

3.06(43)1

FOR THE PEOPLE
FOR EDVCATION
FOR SCIENCE

LIBRARY
OF
THE AMERICAN MUSEUM
OF
NATURAL HISTORY

5.06 43
08

S

f

i

S

v o n

O

k

e

n.

J a h r g a n g 1 8 4 1.

Heft I—XII.

(Mit 4 Tafeln.)



Leipzig,

bey Brodhause.

**—
1841.**

LIBRARY

of 29352 Aug 28

Q U I T T E D

1834

S i s.

1841.

H e f t I.

Meditation und Dichtung über meine gesammte Erscheinungswelt.

Vom Grafen Georg von Buquoy.

(Meine hier citirten Werke finden sich in Leipzig bey Breitkopf und Härtel.)

Der Gegenstand meines Philosophirens — kann nie etwas anderes seyn, als das, an der Selbstbewußtseynsphäre meines Ichs, mir erscheinende — ich sage: mir, — welches (vielleicht bloß nach der Form meiner Anschauung) vor meinem Selbstbewußtseyn zerfällt: in erscheinendes Ich — und erscheinendes Nichtich, — oder in Erscheinen des Naturwaltens innerhalb mir und in Erscheinen des Naturwaltens außerhalb mir, oder in Erscheinen des egoanthropischen und exoanthropischen Naturwaltens; denn meine gesammte Erscheinungswelt stellt sich mir dar als in zwey Theile zerfallend (dies ist mir Thatsache des Bewußtseyns), von deren einem Theile es mir vorkommt, als entspringe er aus Schaffenthätigkeit meines Ichs selbst (Ideenwelt), von deren andern Theile es mir vorkommt, als entspringe er aus etwas, das nicht mehr mein Ich ist (Außenwelt), ich sage — vorkommt.

Das Materiale und Formale meiner Erkenntnisquelle — sind: die Thatsachen meines Bewußtseyns — und die Form der mein Bewußtseyn hervorruhenden Thätigkeiten.

Mein Philosophiren erscheint mir nur dann — nicht als ein blindes Tagen nach einem Phantome, gewährt mir jene innere Harmonie, welche mir nur durch Philosophiren selbst — werden kann, bloß dann, wenn ich mich vorläufig recht mit mir selbst darüber verständigt habe, was denn eigentlich Jenes sey, das ich — philosophirend — zu erlangen vermag, oder dem ich mich wenigstens annähern kann (dem Wesen meines Ichs nach es kann), und durch dessen — mich Annähern — ich, meinem innern Drange, wo nicht ein volles — so doch einiges, Genüge zu leisten, mich fähig fühle.

318 1841. Heft I.

Nur mittelst eines lange fortgesetzten, ungestörten, durch und durch contemplativen Lebens* war ich im Stande, zu solcher Verständigung mit mir — zu gelangen, zu jener Selbstverständigung nehmlich, die ich zwar nicht in ein Paar Worten — durch einen Satz — ausdrücken kann, aber die ich mich bemühen werde, in mir selber und in Andern, als klares Bild, hervorzurufen, wobey es mir wohl aber höchstens nur gelingen möchte, einen Impuls zu geben. Eben so — vermag der Künstler durch sein Werk nie mehr, als dem Betrachter des Werkes — einen Impuls zu geben, den Impuls nehmlich — zu einem Aufschwingen nach dem Ideal des Schönen hin, unter bestimmter Form. Diese Form — ist das jedesmalige Resultat, hervorgehend aus der Individualität des Kunstwerks — und zugleich des Betrachters.

Ehe ich jedoch zur eigentlichen Darstellung überwähre, ter Selbstverständigung mit mir — schreite, will ich, gleichsam als Vorbereitung, jenes Resultat meines contemplativen Lebens — vor meinen Lesern recht klar in mir hervorrufen, welches Resultat sich auf die Bestimmung dessen bezieht, das ich im Philosophiren — nicht zu suchen habe. Was habe ich denn nun aber, bey Philosophiren, nicht zu suchen? Gerade dasjenige, welches, ehe ich mich noch mit mir selbst — verständigen konnte, und so lange ich bloß nach der bei Andern — herrschenden Weise philosophirte, mir als das (im Philosophiren) eigentlich zu Suchende —

* Ich sage: Leben, — und spreche nicht von einem bloßen Treiben philosophischer Studien, welches noch sehr weit von einem ächt philosophisch contemplativen Leben — entfernt ist.

erschien, das sich mir aber nun, nach der Verständigung mit mir selbst, als ein im Philosophieren durchaus nicht zu Suchendes — aufdringt; und was ist dieß? es ist das Wissen im strengsten Sinne des Wortes, — das Wissen an sich. — Warum ist denn aber solches Wissen — nicht als Gegenstand meines Philosophierens betrachtet? weil ich — eines Wissens im strengsten Sinne des Wortes — eines Wissens an sich — durchaus unfähig bin, und zwar dieß — meinem Grundwesen nach, indem, bey genauerer Untersuchung, all das, so ich für Wissen zu halten allenfalls geneigt wäre, sich mir bloß als ein Dafürhalten meiner Seits mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit, aber nimmermehr als ein eigentliches Wissen, darstellt. Das seit Jahrtausenden getriebene Philosophieren — war eitel Worttand, zweckverfehlendes Grübeln, hoffärtige Ohnmacht, — bis zu dem Augenblicke hin, wo, aus deutscher Denkkraft hervor, der mächtige und so gründlich durchgeführte Satz erscholl, daß, außer dem formalen Wissen, es durchaus kein Wissen gebe.* Hiemit — hatte Kant — die Niegel der Pforten des seit Jahrtausenden verschlossenen Weisheitstempels mit riesigem Arme zwar klirrend erfaßt; aber — er hatte sie nicht gesprengt jene den Dämmerwahn von der Lichtkenntniß trennende Schranke; hiezu — hätte er noch folgenden sich der Forschung von selbst aufdringenden Satz aussprechen müssen, — daß es nemlich selbst kein formales Wissen gebe, sondern, daß das am Formalen sich als ein Wissen anfangs Darstellende, bey näherer Würdigung, sich nicht mehr als ein Wissen** behaupte, sondern, wie Alles

* Plato, der den Philosophen von lang her ein Abgott war, hat den Eintritt eines echten, ich möchte sagen, männlich ernstern Philosophierens — auf lange hinaus verschoben. Seine dichterisch hinreichende Darstellungsweise, sein verführerisch kühnes Aufschwingen nach den Sphären des Erhabenen hin, wo das gefühlte Herz des Menschen so willig für Wahrheit — annimmt, was doch eigentlich nur sein hoffärtiges Selbstgefühl einlullt, hielten die Philosophen in dem Kreise einiger fixer Lieblingsideen festgebannt, gleichwie die Reize des Harems die Thakraft orientalischer Sultane lähmen. — Daß am Menschen — ein vom Körper gänzlich gesonderter Geist bestehe, daß dieser mit Selbstbewußtseyn ewig bestehen werde, daß er an und für sich genommen — keiner Täuschung fähig sey, indem alle Täuschung den Sinnen bloß — zukomme, und dergleichen bloße Nachsprüche mehr wurden bis auf uns herab — von den Philosophen nachgebetet, einige wenige Skeptiker ausgenommen, die hie und da den leisen Versuch wagten, den antiken, bereits ehrwürdig und legitim gewordenen Schleier zu lüften, welchen der dichterische Plato, unter so bezauberndem Faltenwurf und so prunkendem Farbspiele, unsern entzückten Augen vorzuhalten wußte.

** Der Ausdruck Wissen — wird bisher von mir im strengsten Sinne des Wortes genommen, als etwas nemlich, das zu bezweifeln ein Unsinn vor der Vernunft an sich — wäre; weiters hin wird aber das Wissen — auch in einem andern Sinne genommen, nemlich als ein bloß subjectives Dafürhalten und bloß den Gegensatz ausdrückend zu der vom Gefühle vermittelten Affirmation, sich beurkundend diese — als Glaube, da hingegen das Wissen aus Verstand und Vernunft entspringt, so wie aus sinnlicher Wahrnehmung.

das wir etwa für Wissen zu halten geneigt seyn möchten, als ein bloßes Dafürhalten mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit. Diesen Satz zu affirmiren, fühle ich mich durch Folgendes nothgedrungen: Dem Formalen in meinem apriorischen Erkennen entspricht nur ein relatives Wissen, ein auf meine Subjectivität bezogenes Wissen bloß, hiemit also — kein eigentliches Wissen, kein Wissen an sich, der bloße Schein eines Wissens, ein Wissen nemlich (wenn dieß doch ja ein Wissen genannt werden kann), das vor nur meiner, und vor etwa der telluren Menschen überhaupt*, theoretischen Vernunft — sich für ein Wissen ausgibt, von welchem vermeintlichen Wissen — ich aber nie erweisen kann, daß es auch vor jeder Vernunft, vor der Vernunft an sich, — als Wissen sich behaupte, da ich ja nicht erweisen kann, daß meine particularäre oder die überhaupt tellur menschliche theoretische Vernunft — identisch sey — mit der theoretischen Vernunft an sich. Ist nicht vielleicht die Menschenvernunft auf Erden — eine eigenthümliche Art des Wahnsinns — vor dem Richterstuhle der Vernunft an sich? Wer vermöchte hier — das Nein zu erweisen? etwa der Mensch, er vielleicht selbst — ein Wahnsinniger vor dem forschenden Blicke der Vernunftswesen auf den vollkommnern Sternen, oder gar vor der Vernunft an sich? Das von Kant so benannte formale Wissen — ist um nichts mehr — ein Wissen, als Kants so benannter practischer Vernunftglaube; jenes formale vermeintliche Wissen — ist am Ende doch nur ein Dafürhalten meinerseits, sich stützend auf das von mir nie zum Wissen zu erheben mögliche Dafürhalten, daß meine Particularvernunft — vor dem Richterstuhle der Vernunft an sich — als frey von jeder Spur des Wahnsinnes — sich behaupte.** Kant entwickelte, ein staunenswerther Denker mir, die Categorien — aus seiner Particularvernunft; bewies er aber auch, und konnte er es je beweisen, daß die Vernunft an sich — dieselben Categorien als die Kantischen — hervorconstruiren müßte? Niemand kann solches je erweisen, da Jeglicher ja den Beweis stets nur aus seiner (des beweisen Willenden) Particularvernunft schöpfen könnte, deren Ausspruch er ja nie als identisch mit dem Ausspruche der Vernunft an sich — erweisen kann. Ich möchte den Kantischen Criticismus — den Criticismus der ersten Potenz nennen, und meinen Criticismus (vorzüglich der Skepsis) — den Criticismus der zweyten Potenz. Diesem letztern zufolge, spricht sich mir aber der Glaube (foi) um nichts mehr als ein bloßes Dafürhalten aus, als sich das, bisher fälschlich als ausschließend unbezweifelbar betrachtete, logische und mathematische Wissen — als ein bloßes Dafürhalten manifestirt; vielleicht ist all mein logisches und reinmathematisches Denken, vor der Vernunft an sich, das Spiel eines — dem Menschen eigenthümlichen — Wahnsinnes; und so —

* Von den nicht telluren Menschen, wie sie etwa auf andern Himmelskörpern, weiß ich nichts.

** Ich vermag zu erweisen, weder daß die rein logische Form, unter der mir ein Satz erscheint, die an sich richtige sey, noch daß ich die Fähigkeit besitze, mir selber bestimmt Rechenhaft abzulegen von der rein logischen Form, unter der mir ein Satz erscheint.

muß mir denn die religiös mystische Glaubensevidenz — für eben so viel gelten als die logische und mathematische Evidenz, oder — die logische und mathematische Evidenz für eben so wenig als die religiös mystische.

Nach Skizzirung meiner, den Glauben auf die ihm entsprechende Würde erhebenden — oder das Wissen auf den ihm entsprechenden niedern Standpunct zurückweisenden, Skepsis*, wende ich mich nun, ehe ich mein eigentliches Streben vortrage, zu folgenden Betrachtungen:

Durch Verstand und Vernunft allein, durch bloßes Reflectiren und strenges Demonstrieren, — auf solcher Bahn abgeschmackter Prosa, — gelange ich zu einer harmonischen, meine totale Selbstbewußtseinsphäre befriedigenden, Anschauung, — weder des Naturganzen außerhalb und innerhalb mir**, noch der an jenem Naturganzen sich manifestierenden Verhältnisse und Wechselbeziehungen (rappports), und eben so wenig zu einer mit meinem Selbstbewußtseyn harmonisirenden Interpretation aller Erscheinung überhaupt, außerhalb und innerhalb mir; insgesammt Zielpuncte, denen nachzustreben ich mich dringend aufgefordert fühle, und zwar, nicht um eines außer besagtem Streben liegenden Zweckes willen, sondern — einem in der Wesenheit meines Ichs liegenden — autonom begründeten — Bedürfnisse gemäß, nehmlich nach Selbstverständigung mit mir. Es ist solches Streben — meinerseits eine actio actionis causa, ein mir innerwohnendes Bedürfnis intellectuel auszutoben, Alles in mir harmonisch zu erschauen und dieß selbst auf die Gefahr, wo Alles an meiner Erscheinungswelt — bloß Täuschung — wäre; auch selbst hierüber, über vielleicht die bloßen Trugbilder meines Träumens, über meinen etwaigen Wahnsinn, auch selbst hierüber — strebe ich harmonische Anschauung in mir zu erlangen, einem imperativen Bedürfnisse gemäß; ich philosophiere um zu philosophieren; ich habe ein autonomes Philosophirensbedürfnis. Unter dem Ausdruck Philosophieren — verstehe ich: streben, irgend ein innerhalb oder außerhalb mir hervortretendes einzelnes Erscheinen (auch meine Gedanken, Fictionen

usw. gehören hieher) von Selbstbewußtseyn oder von somatisch sich aussprechender Form — als Reflex der Totalität des Subjectiv auf mich bezogenen Naturerscheinens zu erkennen, so wie des jedesmal einzelnen Erscheinens — höhere Bedeutung nachzuweisen, d. h. es mit den Formen meiner Anschauung (die mir Thatsachen des Bewußtseyns sind) in Harmonie zu bringen. Diese Formen meiner Anschauung sind: Quantität, Raum und Zeit, Qualität, Substanz und Accidenz (Constantes und Variables daran), Causalität, Ganzes und dessen Theile, Identität bei Mannfaltigkeit und umgekehrt, Ja und Nein, am Satum vermuthete Absichtlichkeit (Teleismus), Seyn und Thätigkeit, Subject und Prädicat, Was und Wie, Stoff und Form, Aposteriorisch und Apriorisch, Objectiv und Subjectiv, Real und Ideal, Fragmentarisch und Systematisch, Coordiniert und Subordiniert (Systematismus), Formalzufällig und Formalnothwendig, Somatisch und Dynamisch, Körperlich und Geistig, Raumerfüllend und Selbstbewußtseyn, Gesetz der Continuität, Anfang und Ende, usw.

Ich bin, dem Wesen meiner Denkfunktion nach als Mensch, unfähig, die Philosophie selbst — aus mir heraus — zu construiren; ich vermag bloß, im Philosophiren über mannfache Gegenstände — es zu einer gewissen Fertigkeit zu bringen, und dieß zwar durch Uebung im Philosophiren, d. h.: Unharmonie-Setzen — des mir Erscheinens — mit den Formen meiner Anschauung, die mir Thatsachen des Bewußtseyns sind. Der Grund, warum ich die Philosophie selbst — nicht zu construiren vermag, ist folgender: Die Philosophie selbst — wäre eigentlich das aus einem obersten Grundsatz abgeleitete Schema, woraus jedes Einzelner-scheinen hervorginge als nothwendig. Jener oberste Grundsatz nun aber — müßte nothwendig ein apriorischer seyn, indem das Aposteriorische stets nur Bruchstücke zu liefern vermag; dann aber erstreckte sich die Anwendung jenes obersten Grundsatzes — ja bloß auf das Subjective, nicht eben nothwendig — auch auf dessen Aequivalent am Objectiven, also nicht auf die Gesamtheit des Erscheinens; denn der apriorische Beweis — paßt nur innerhalb der Sphäre der Vorstellungen, Begriffe und Ideen, findet keine durchaus gesicherte Anwendung weiter hinaus, also keine durchaus gesicherte Anwendung auf die Sphäre der Wahrnehmung, der Objectivität, wie dieß Kant so gründlich entwickelte. Unser Philosophiren — kann stets nur fragmentarisch betrieben werden, und nie aus einer in sich geschlossenem, aus einer vollendeten Philosophie — fließen, wie in der Mathematik die specielle Formel aus der allgemeinen sich ergibt; dann ist aber jede vorgenommene philosophische Bearbeitung — insbesondere für sich — zu behandeln, bey welcher fragmentarischem Philosophiren jedoch zu bemerken kommt, daß dennoch allen auch noch so mannfachen Lösungsmodifikationen — ein und dasselbe Urbild vom Naturganzen innerhalb und außerhalb des Philosophirenden, so wie die erfaßte Bedeutung des Naturganzen*, als endlich

* Nichts berechtigt mich, den mir durch Verstand und Vernunft gewordenen Affirmationen mehr Sicherheit zuzugestehen, als den Affirmationen, die mir wurden durch empirisches Erfassen oder durch Moralgefühl oder durch Schönheitsgefühl. Alles hier vielleicht — ist Täuschung; — Alles hier vielleicht — ist Wahrheit. —

** Das Naturganze ist mir: die gesammte, somatisch und selbstbewußtseynhaft sich mir aussprechende, Erscheinungswelt, außerhalb und innerhalb mir; so wie mir Naturproduct — ein Jedes ist, das außerhalb oder innerhalb mir — mir wird, also ebenso wohl meine Gedanken, Fictionen, Wünsche, Vollbringungen usw. als Steine, Pflanzen, Thiere. Der Gegensatz von somatisch und selbstbewußtseynhaft — hat vielleicht keine objectiv Geltung, ist vielleicht bloß das Resultat der Form meines Anschauens; dasselbe mag vom Nichtich und Ich zu sagen seyn. Jedenfalls aber — stehe ich — nicht außerhalb der Natur; ich bin Theil der Natur; ich bin durch und durch *physisch*, — bin kein Metaphysisches. Ich — bin unfähig für Metaphysik, obgleich fähig für Metaphysik.

* Diese Bedeutung des Naturganzen — wird in der Folge ausgesprochen werden als Total-Oscillation vor dem Absolutum.

auch der Einfall — von dem über den Gränzen des Naturganzen hinaus Liegenden*, als Basis dienen müssen. Auf jenes Urbild gelangen wir (ich sage nicht — Urprincip, das sich etwa in Worte fassen ließe) nicht so eigentlich durch Lehrvorträge, durch Definitionen, logische Demonstrationen und dergl., sondern in das Erfassen solchen Urbildes — müssen wir vielmehr eigends eingeweiht werden, und zwar — mittelst eines philosophisch-wirklichkeitsgemäß-naturanschauend-contemplativen Lebens (wohlverstanden — Lebens, — nicht bloß eines nebenher getriebenen philosophischen Studiums), wornach wir, selbstproductiv aus uns heraus, ein gewisses richtiges Gefühl, einen gewissen Naturanschauungstact und Naturinterpretirenstact, erlangen. Ich drücke dieß durch folgende Strophen aus:

„Willst du des Waltens tiefverborg'nen Sinn erfassen,
 „So blick unabgewandten Auges, unbefangen,
 „Nach der Natur Gebehrde hin. Ein Hochgebilde —
 „Hartend lauschendem Gemüth' — entsteiget urhaft,
 „Zuwinkend dir das lang ersehnte Ja, — du hättest
 „Erfasst den hohen Sinn, — erfast ihn im Gebild'.
 „Doch dieses Hochgebilde, doppelzünftig kündend
 „Des Tages Wonn' und Nidernachtens Schreckgeflücht,
 „Zu schaun nur ist's als Bild, — zu fassen nicht in
 „Worte.“ —

Schon aus der Geschichte der sogenannten Philosophie (diese — mit ein Unding), oder vielmehr, aus der Geschichte des Ringens nach jener Chimäre, die man bisher Philosophie nannte, läßt sich der Grad und die Eigenthümlichkeit — der dem Menschen überhaupt zukommenden philosophischen Productivkraft genugsam ermessen und würdigen, um die Behauptung von der Unmöglichkeit des Zustandebringens einer Philosophie, mit empirisch begründeter Evidenz — zu rechtfertigen; überdieß aber lieferte ich weiter oben schon — den apriorischen Beweis hiezu.

Wenn ich philosophiere, so geschieht dieß — nicht unmittelbar um eines außerhalb des Philosophierens selbst — gelegenen Zweckes willen, ob mir gleich aus dem Philosophieren selbst — manches außerhalb des Philosophierens an sich — gelegene Resultat nebenher wird, das ich dann auf meine die Ausübung, das bürgerliche, das gekünstelte Leben, betreffenden Verhältnisse — immerhin auch mit — benutzen mag, gleichwie man die bey einer Arbeit abfallende Spähne — auch nebenher mit benutzet. Wenn ich philosophiere, so geschieht dieß — unmittelbar einem mir innerwohnenden, autonom in meinem Wesen begründeten, Schaffens- und Bildenstrieb gemäß, einem autonomen Streben nach, mich mit mir selber zu verständigen, und so — zu innerem Frieden zu gelangen, bey auch noch so gesteigerter Thätigkeit meines Forschsinnes. Mein Philosophieren — ist das meinerseits einem autonomen Streben in mir — hingeebene Wirken, eine actio actionis causa.“ Ebenso — in dem begeisterten Dichter —

das Ausdrücken seiner Begeisterung, nehmlich das Dichten selbst, eine actio actionis causa; ebenso — dem Künstler — das Hervorbringen seines Kunstwerkes; und ebenso — äußert sich als actio actionis causa, am Pflanz- und Thierorganismus, sowohl die Eigen- als Gattungsreproduction, welchen unmittelbar nur — einem autonom innern Triebe gemäß — vom Organismus nachgestrebt wird, mögen hier auch immerhin — Assimilation und Ausscheidung so wie Erhaltung der Art — nebenher als Resultate sich ergeben; post hoc ergo propter hoc — ist eine falsche Schlußweise. Myriaden Körner des Pollens gelangen nicht zur Befruchtung des Fruchtknotens, usw. Alles am Naturleben äußert sich mir als actio actionis causa, welches sich durch folgende Strophen, das Naturleben charakterisirend, ausdrücken läßt:

„Wenn's umher schweifet,
 „Was es ergreift,
 „Laut es aufrufen
 „Des Bildens Stufen,
 „Wie sie sich reihen,
 „Kühn zu ersteigen;
 „Doch bald es wieder
 „(Satt schon der Güter,
 „Die seinem Hange
 „Folgt zu lange)“
 „Schänd' von sich werfen,
 „Kriech um zu schärfen,
 „Bey seinem Geizen
 „Nach neuen Reizen,
 „Sein geil Gelüsten
 „Da, wo sich's rüsten
 „Will, gegen Bände
 „Zum Widerstande.“

Man erwäge hier nur, daß endlich auch der härteste Fels verwittert, daß jede Pflanze — jedes Thier — auch der Mensch — über festgesetzte Altersperioden nicht hinausreiche, daß selbst viel Individuen mitten in ihrem jugendlichen Entwicklungsacte getödtet werden durch Erdbeben, Wasserfluthen, Feuerschlämme, Seuchen und sporadische Krankheiten, durch Raubthiere usw., wo allenthalben Naturgesetze am Vorgange des Verheerensactes klar hervorleuchten; man bedenke ferner, daß jede Nation endlich dahin schwinde, sey es durch innere Entartung und Desorganisation, oder durch das Schwert eines mächtigen Eroberers; daß ein philosophisches System das andere, ein wissenschaftliches Lehrgebäude das andere verdränge; usw.*

(Fortsetzung folgt.)

aber doch erwiesen seyn, ehe man nehmlich jene vermeintlichen Zwecke zu bestimmen sucht, ob denn der Mensch — überhaupt irgend ein am Naturganzen Hervortretendes, einen Zweck haben müsse? Es hat sich dieß Manchem, durch die Macht fixer Ideen und der Autorität, fälschlich als Postulat aufgedrungen. Ich bin von diesem Gefühle eines dem Menschen und den Dingen vorgesteckten Zweckes — nicht nur gänzlich frey, sondern mir erscheint die Gesamtheit der Natur und jedes Einzelne an ihr, beher auch der Mensch, als actio actionis causa — nur. Zur Critik der Teleologie — in der Folge ein Mehreres (hierüber auch: Buquoy ideale Verherrlichung usw.).

* Nachdem jenes darüber hinaus Liegende — vorläufig bestimmt worden: als ein Etwas — oder als ein Nichts.

** Häufig wird der Philosophie (diese — ein Unding mir) aufgetragen, dem Philosophieren, die Zwecke des Menschen und der Aeußendinge zu bestimmen. Vorläufig sollte

* Buquoy ideale Verherrlichung usw.

Der naturwissenschaftliche Verein des Harzes

hielt am 12. Aug. v. J. seine zehnte Jahrsversammlung zu Blankenburg. Die Zahl der Anwesenden betrug 48.

Nachdem in einer constituierenden Versammlung der älteren Mitglieder sich der Verein durch (erstmalige) Austheilung von Diplomen an ordentliche, correspondierende und Ehrenmitglieder vester gestaltet hatte, eröffnete der Vorsitzende, Hr. Oberberggrath Zincken aus Mägdesprung, die Haupt-Versammlung mit einer Darlegung des für die Kenntniß des Harzes in allen naturwissenschaftlichen Richtungen im Laufe des verflossenen Jahres Geschehenen, so wie der nächstliegenden Desideraten. Er machte unter andern darauf aufmerksam, wie der Geognosie des Harzgebirges in Folge der durch Murchison und de la Beche angeregten und durch ihn fortgesetzten Untersuchungen eine neue Epoche bevorstehe, und theilte auch kurz die Hauptresultate seiner Untersuchung der Gänge und massiven Gesteine mit.

Dann wurden, theils in der allgemeinen Versammlung, theils in den Fach-Sectionen, noch folgende Vorträge gehalten:

a. Mineralogische. Hr. Bergcommissär Dr. Tasche aus Zillenburger sprach über die chemische Constitution brasilianischer Rotheisensteine (Eisenglanze). —

Hr. Oberberggrath Zincken sprach über die chemische Constitution der Selen-Erze; dann über das Vorkommen des Goldes in einem hauptsächlich Bitterspath und Selenblei enthaltenden Gange. Gold und Palladium habe sich durch Säuren herauszügen, nicht aber aus dem Palladium Platin auscheiden lassen.

b. Geognosie oder Bergbau betreffend. Hr. Oberbergmeister Ahrend aus Goslar gab einen wichtigen Nachtrag zu seiner vor 2 Jahren gegebenen Beschreibung der Gebirgsschichten am Adenberge hinter der Oker. —

Der Mechaniker Hr. Brem aus Quedlinburg zeigte instructive mikroskopische Zeichnungen über bey Quedlinburg in Grünsand vorkommende mikroskopische Korallen. —

Hr. Oberberggrath Zincken, der sich in der neuesten Zeit mit den im Uebergangsgebirge vorkommenden Versteinerungen, besonders des Selkethals und der Elbingeröder Gegend, viel beschäftigt hatte, legte eine Anzahl derselben in den natürlichen Exemplaren, theils in Zeichnungen vor. —

Herr Bergfactor Plümcke aus Eisleben referierte über die Abteufung eines Schachts im Mansfeldischen unter erschwerten Umständen. Um den Schacht mit der 3ten Gezeugstrecke in Verbindung zu bringen, mußte ein Bohrloch niedergebracht und dieß durch ein anderes Bohrloch von der 3ten Gezeugstrecke her getroffen werden. Man bediente sich dazu mit durchaus günstigem Erfolge des Magnetismus; Idee und Ausführung dieses Verfahrens rühren von dem Geschworenen Augustin zu Eisleben her. —

Herr Oberberggrath Zincken sprach über die massigen Gesteine in der Gegend von Elbingerode und Rübeland, und entwickelte insbesondere die Einwirkung der gehobenen Gesteine auf die sie jetzt umgebenden Kalk-Gesteine.

Jhs 1841. Heft 1

c. Metallurgische. Hr. Zehntner Hagemann aus Goslar sprach ausführlich über die Gewinnung des in den Erzen des Rammelsberges enthaltenen Goldes. —

Herr Hüttenmeister Breymann aus Goslar sprach über die auf den Rammelsberger Hütten angestellten Versuche, Rammelsberger Erze nach der auf der Insel Anglesea üblichen Methode in freyen Haufen abzurösten und den dabei in Dampf-Form entweichenden Schwefel in einem mit der Roste in Verbindung stehenden Condensator zu gewinnen. Besonders interessant waren die Versuche, den gewonnenen Schwefel zu lütern und als brauchbaren Handelsartikel darzustellen, obwohl sich kein günstiges Resultat herausgestellt hat, so daß man wahrscheinlich zur alten Methode zurückkehren wird. Hr. Oberberggrath Zincken bemerkte dazu, daß in den auf der Victor-Friedrichs-Hütte angestellten Versuchen die Angleseer Methode sich als unbrauchbar ergebe, indem dabei ein sehr saurer, unverkäuflicher Schwefel gewonnen worden.

d. Botanische. Herr Forstrath Prof. Hartig aus Braunschweig sprach über die Structur der Pflanzen-Membranen, und namentlich über die, lange mit Unrecht bestrittene Porosität derselben, welche er an manchen, theils frischen, theils verholzten Pflanzentheilen demonstrierte. —

Herr Regierungsrath Sporleder aus Wernigerode: über das beschränkte Vorkommen der Pflanzen auf gewissen Bodenarten.

e. Entomologische. Hr. Forstrath Hartig und Hr. Pastor Rimrod aus Quesenstedt sprachen über das häufige Erscheinen von Ichneumoniden in diesem Jahre, und theilten mehrfache Erfahrungen mit, wonach man es vorzugsweise der großen Vermehrung dieser Insecten zu danken hat, daß, ungeachtet in diesem Frühjahr manche Raupen vielen Schaden gethan, sich doch verhältnißmäßig wenig Schmetterlinge entwickelt haben, indem der größere Theil ihrer Puppen von den Ichneumoniden-Larven ausgefressen worden. —

Hr. Forstrath Hartig theilte die Resultate seiner fortgesetzten Beobachtungen über die Sexualität der Gattungen der Blattwespen mit. Nach seiner Ueberzeugung kommen bey den dreymaligen Gattungen dieser Insecten gar keine Männchen vor: er hat z. B. unter gewiß 5000 Exemplaren von *Cynips quercus folii* so wenig als irgend einer seiner vielen Vorgänger jemals ein Männchen gefunden. —

Hr. Oberlehrer Verhagen aus Blankenburg legte mehrere Stücke ostindischen Copals vor, in welchen sich ungeflügelte und geflügelte Ameisen, auch ein Termit, sehr gut erhalten erkennen ließen.

Manchfache kleinere Mittheilungen in den Fach-Sectionen, endlich ein geselliges Mahl, machten den Beschluß der Versammlung, auf welche am nächsten Tage die Jahrs-Versammlung des Vicedirectoriums Braunschweig vom Apotheker-Verein im nördlichen Deutschland folgte, die Hr. Hofrath Dr. Brandes aus Rücksicht auf den naturwissenschaftlichen Verein freundlichst so anberaumat hatte.

Der naturwissenschaftliche Verein wird sich im nächsten Jahre am 11. August wieder zu Blankenburg versammeln. Da der Verein schon im ersten Decennium seines Bestehens

bey fast allen seinen Versammlungen die Freude hatte, viele, und darunter meist einzelne ausgezeichnete, Naturforscher aus entfernten Orten, wie Braunschweig, Göttingen, Hildesheim, Halle, Leipzig, Berlin usw. in seiner Mitte zu sehen und zum Theil vortragen zu hören; so lassen sich für die Folge noch immer zahlreiche und glänzende Versammlungen voraussagen. Durch Vermehrung der Eisenbahnen um den Harz wird ohne Frage eine größere Frequenz der Reisenden überhaupt in diesem durch großartige Naturschönheiten so ausgezeichneten Gebirge eintreten. Es werden dann gewiß auch immer mehr naturwissenschaftliche Reisende die Versammlungen des Vereins benutzen, um auf die leichteste Weise die Bekanntschaft vieler im Harze wohnender Naturforscher gleichzeitig zu machen. Da die meisten Mitglieder des Vereins schon am Abend vor der Sitzung sich einzufinden pflegen und viele noch am Abend nach der Sitzung oder selbst noch am folgenden Tage beisammen bleiben; so ist die Gelegenheit in vollem Maße geboten, sich im Wege der Unterhaltung über den Harz zu belehren. Kaum aber möchte irgend ein deutsches Gebirge des naturwissenschaftlichen Studiums in allen Richtungen, namentlich aber des naturhistorischen, würdiger seyn als der Harz, welcher, zwischen mehreren Universitäten und anderen höheren Bildungsanstalten in der Mitte gelegen, für Berg- und Hüttenwesen und die verwandten Fächer selbst eines der Centra Deutschlands bildend, seit Jahrhunderten den ausgezeichnetsten Naturforschern ein Gegenstand eifriger Forschungen war.

Naturhistorisk Tidsskrift.

Abgivet af Henrik Krøyer (Naturhistoriske Tidsskrift, herausgegeben von H. Kr.) Kopenhagen gr. 8.

Bd. 1. p. 4. 1837. 1 T.

(Fortsetzung von Heft 6. 1840.)

1) S. 313 — 344. Zusammenstellung der dänischen Pompilidae. Von J. Schiödt. 1 Tafel.

Schon Degeer hat beobachtet, daß die W. der Pompiliden sich cylindrische Gänge in den Sand oder die trockne Erde graben, und in diese andere Insecten oder deren Larven bringen, in die sie zuvor ein Ey gelegt haben, von welchen sich nachher die ausgekrochene Pompilidenlarve nährt. Doch scheint nach der verschiedenartigen Beschaffenheit der hier in Betracht kommenden Organe nicht allen Arten der Gattung *Pompilus* Fabr. jene Lebensweise zugeschrieben werden zu können.

Bei den Arten, deren W. Löcher in den Sand bohren und sich hierzu des vorderen Fußpaares bedienen, hat dieß eine Reihe von Dornen auf der äußern Seite, welche zusammen einen trefflichen Grab-Apparat bilden; bey einigen W. sind die vorderen Füße sogar kammförmig, und diese Form ist immer begleitet von bedeutenden Abweichungen in der Bildung der Mundtheile; * bey allen diesen Arten sind die vier hinteren

Schienbeine * bey beyden Geschlechtern mit einzelnen längeren Dornen versehen, und die äußersten Bauchglieder des Hinterkörpers der M. bieten oft die sonderbarsten Gestalten dar. Aber die Weibchen vieler Arten haben den Grabapparat der Vorderfüße gar nicht; daraus muß man schließen, daß diese eine andere Lebensweise führen; und wirklich lehrt die Erfahrung, daß sie nie auf sandigen Stellen, sondern meistens auf Büschen und Bäumen vorkommen. Bey einigen dieser W. sind die hinteren Schienbeine auf der äußeren Seite gezackt und mit ganz kurzen Dornen besetzt, wogegen sie bey den M. nicht gezackt sind. Jene Formen haben hier die Schienbeine bekommen, damit sie den Weibchen bey der Sorge für ihre Brut dienen (eine solche Bedeutung dürfen wir wohl allen den Organen beylegen, welche die W. vor den M. voraus haben); die Lebensart kann also hier kaum parasitisch seyn, indem bey solcher jene Form der Schienbeine keinen Nutzen zu haben scheint. Bey den Weibchen dieser Pompiliden ist der äußerste Abschnitt des Hinterkörpers eigenthümlich gebildet und im Allgemeinen mit einem zurückgebogenen Haarbüschel geziert. Endlich gibt es einige W., welche mit den zum Graben ungeschickten Vorderfüßen eine eben so unbewehrte Beschaffenheit der Schienbeine verbinden; von diesen Arten bin ich anzunehmen geneigt, daß sie ein parasitisches Leben in den Nestern anderer Hymenopteren führen. ** —

Ich glaube nach dem hier Angeführten nicht, daß man mich wegen Auflösung der alten Fabriciusischen Gattung *Pompilus* tadeln werde. — ***

treille zum Unterabtheilen der Gattung in den Genera Crust. et Ins. (IV. p. 64.) benutzt.

* Van der Linden hat schon in seinen Obs. sur les Hyménoptères d'Europe de la fam. des fouisseurs, Brux. 1829. (I. p. 35) auf die abweichende Form der Füße bey den Pompilusarten aufmerksam gemacht.

** Was die Gattung *Ceropales* betrifft, so scheint eine parasitische Lebensart nothwendig aus dem vorstehenden Stachel der W. und ihren zum Graben untauglichen Vorderbeinen hervorzugehen. —

*** Es gibt Schriftsteller, welche geglaubt haben, eine Analogie zwischen den grabenden Hymenopteren und den von Raub lebenden Insecten in den anderen Ordnungen zu finden; sie meynen deswegen, man müsse diese Hymenopteren im Systeme zuerst in ihrer Ordnung aufführen, so wie man die Cicindelidae und Carabidae zu oberst in der Reihe der Coleopteren aufführt. Diese Idee hat unter anderen Zetterstedt in der Vorrede zu seiner Fauna Insectorum lapponica ausgesprochen; darauf hat sie Dahlbom aufgefaßt und zum Durchführen in seiner Clavis novi Hymenopterorum systematis skizzirt. (*) Aber es ist schwer, einige Aehnlichkeit zwischen zwey Thierfamilien zu finden, von denen die eine sich von Raub ernährt und sich gar nicht um das Schicksal ihrer Jungen bekümmert, ja überall nichts mit diesen zu schaffen hat, und die andere dagegen pflanzenfressend ist und die größte Fürsorge für ihre Jungen trägt, derentwegen sie sich allein der Beute bemächtigt, die sie nicht zu ihrer eigenen Nahrung verwendet, ja die sogar einen gewissen Kunsttrieb äußert.

(*) Dieser Schriftsteller ist offenbar durch die falschen Vorstellungen irre geleitet worden, welche er über die Lebensart der Pompilusarten zu nähren scheint (Victus: e rapina aliorum insectorum, quae imagines, more falconum contra columbas, arcant et interimunt. Monogr. Pompil. IV. p. 1).

* Panger ist der erste, welcher diese Abweichungen erwähnt (Krit. Revif. d. Insectenfauna Deutschl. II., S. 113 — 117. — Die Form der Lappen der Unterlippe hat La.

Pompilidae Leach.

Sphex p. Linn. Muell. — *Sphex* p. Latr. Gen. Crust. et Ins. — *Pompili* Latr., Fam. nat. du règne animal.

Antennae maris 14-, feminae 13-articulatae. *Labrum* subcoriaceum, plerisque sub clypeo retractum. *Palpi maxillares* labialibus 4-articulatis permulto longiores, penduli, articulis 6. *Maxillae stipite* oblongiusculo, compresso, corneo, *mala stipitis* fere longitudine 2 lacinia + coriacea; *lacinia externa superiore* fornicata, margine interiore membranaceo, piloso, sutura ante apicem membranacea divisa; *lacinia interiore inferiore* minuta, rotundata aut triangulari. *Mentum* corneo-coriaceum ovale, subcompressum, apice bifidum; *lingua* 3-fida aut 3-lacinia, membranacea, lacinia intermedia latiore, apice emarginata. *Prothorax* alarum originem attingens, arcuatus, brevissimus; *metathorax* margine inferiore postico elevatiusculo, antice utrinque 1-tuberculatus. *Tarsi antici* * articulo basilari infra ad basim profunde exciso; *tibiae anticae* calcari supero basi dilatato, infra emarginato. *Abdominis* segmenta dorsualia in utroque sexu 6, ventralia in Mare 7, Fem. 6.

A.

Aculeus feminarum exsertus, stylis analibus acui fere longitudine.

(*Antennae frontis mediae insertae, in utroque sexu subcylindricae articulis arcte contiguis, extrorsum crassiores.*)

Genus *Ceropales*.

Ceropales Latr. — *Ichneumon* p. Geoffr. — *Pompilus* p. Panzer. — *Evania* p. Oliv. — *Sphex* p. Muell. **

Anm. 1. Ich verstehe nicht, was Dahlbom meynt, wenn er (*Exercit. hymenopterol.* p. 70) von der Unterlippe sagt: „*Labium emarginatum, lingua nulla.*“

Anm. 2. Die von mir gegebene Beschreibung der Mundtheile stimmt mit Latreille in den Gen. Crust. et

Ins. überein, aber nicht mit Panzers in der „*crit. Revision*,“ und gar nicht mit Fabricius im Syst. Piezatorum.

Anm. 3. Es ist inconsequent von Jurine, daß er *Ceropales* von *Pompilus* trennt; denn viele Arten der letzten Gattung haben eben sowohl 4 Cubitalzellen an den oberen Flügeln, wie *Ceropales*, und die Verschiedenheit zwischen „*Mandibulae bidentatae*“ (*Ceropales*) und „*Mandibulae subbidentatae*“ (*Pompilus*) existiert in der Natur nicht. J. ist in diesem Falle seinem Grundsatz, dem natürlichen Systeme Recht widerfahren zu lassen, untreu geworden.

Spec. 1. *Ceropales maculata* Fabr. (*Evania maculata* Fabr. — *Pompilus frontalis* Panz. — *Ichneumon multicolor* Fourcr. — *Sphex rustica* Muell.*** — *L'Ichneumon noir à pattes rougeâtres, à corcelet et ventre tachetés de blanc*, Geoffr. Ins. II. 336. 35.

Farbenzeichnung nicht ganz beständig; so fehlen oft die gelben Flecken auf dem ersten Rückenabschnitte des Hinterkörpers. Beym M. Mundschild, das ganze Gesicht und die inneren Augenhaken gelb; bisweilen Hinterkörper ganz schwarz mit Ausnahme der Flecken des ersten Abschnitts. Eine Varietät des M. hat Drossen in der Umgegend von Kiel gefunden, welche wegen geringer Größe und ganz abweichender Zeichnung bemerkenswerth ist. Wurzelglied der Fühler gelb auf der untern Seite; Schildchen und Hüftglieder schwarz; die 2 gelben Flecken auf dem Hinterbrusttringe kaum sichtbar; Schenkel schwarz; Hinterkörper ganz schwarz; nur eine schwache, in der Mitte abgebrochene Linie auf dem hinteren Rande des zweyten Abschnitts gelb.

Sehr gemein bey uns auf sandigen Stellen im Juny, July, August.

B.

Aculeus feminarum reconditus, stylis analibus basim ejus tantum obtegantibus.

(*Antennae filiformes, hypostomati ante suturam posticam clypei insertae, articulis bene discretis; feminis apice convolutae, maribus extensae.* — *Pompilus* Fabr.)

Genus *Agenia*. †

Tarsi antici inermes. *Tibiae posteriores* brevissime pilosae, sine spinis lateralibus.

handlung werden hier nicht aufgenommen, da sie lateinisch geschrieben sind und demnach nebst den dabey immer mit genauen Citaten aufgeführten Synonymen von jedem Entomologen in der danif. Zeitschrift selbst gelesen werden können. Die vom Verf. beygefügeten und danisch geschriebenen Bemerkungen werden hier jedoch in der Uebersetzung gegeben. An m. d. Uebers.

*** Von *Cer. spinosa*, Fabr. Syst. Piez. 186. 5. Ent. Syst. II. 299. 21, als deren Vaterland von Fabr. Dänemark angegeben wird, vermuthet Van der Linden (Obs. hym. I. 78.) mit Recht, daß sie nicht zu *Cer.* gehöre; sie ist ein wirklicher Nysson.

† Von *ἀγένητος*, unbärtig, in Bezug auf die Beschaffenheit des ersten Fußpaares.

+ Latreille scheint die Bedeutung des kleinen Anhangs nicht gekannt zu haben, welcher sich bey diesen Hymenopteren an der inneren Seite der Maxille findet; er nennt ihn *Processus internus maxillae* (Gen. Crust. et Ins. IV. p. 62). Dieß ist jedoch kein diesen Insecten eigner Theil, sondern nur der untere Lappen der Wange, welche hier ausnehmend klein geblieben ist. — Die ungewöhnliche Größe des obern Lappens bey *Sphex*, *Vespa*, *Odynerus*, *Halictus* u. a. hat Rees von Esenbeck später auseinander gesetzt (Zfss, 1818, die Freßwerkzeuge der Insecten, S. 1365 — 1405).

* Es ist einer zufälligen Verwechselung der Ausdrücke zuzuschreiben, wenn Latreille den hintern Füßen diese Beschaffenheit zuschreibt (Gen. Crust. et Ins. IV. p. 52). „*Le côté interne des 2 jambes postérieures offre une brosse de poils*“ (Fam. nat. du règne anim. p. 455) ist vom obern Gliede der hintern Füße zu verstehen.

** Die umständlichen Beschreibungen der Gattungen und auch die oft sehr langen Definitionen der Arten in dieser Ab-

Labrum minutum profunde emarginatum. Mandibulae tridentatae. Lingua trifida, laciniis subaeque longis.

Spec. 1. *Agenia variegata* Schioedte. (Sphex varieg. L. — *Pompilus varieg. Vander Linden.* — *Pomp. hircanus Fabr.*)

Ich führe diese Art als eine dänische auf Müller's Autorität an.

Spec. 2. *Agenia bifasciata* Sch. (W. Sphex bifasc. * *Fabr.* — *Pomp. bifasc. Fabr.* — L'Ichneumon noir à 2 bandes sur les ailes, *Geoffr. Ins. II. 337, 36.*)

In waldigen Gegenden, bey uns ziemlich selten. Ich fand einmal einige W., welche in Löchern trockner Baumstämme aus- und einliefen. 1 M. fand Drossen bey Skovsborg, das einzige, welches ich gesehen habe; es war früher unbekannt.

Genus *Priocnemis* **.

Tarsi antichi spinis brevibus ciliati. Tibiae postice brevissime multispinosae, externe in mare serrulatae.

Labrum emarginatum rectangulare. Mandibulae bidentatae. Lingua trilaciniata, laciniis lateralibus intermedia plane longioribus.

1. *Species heteroclitae. Liris p, Fabr.*

Spec. 1. *Priocn. hyalinatus* Sch. (mas. Sphex hyal. *Fabr.* — *Liris hyal. Fabr.* — *Pomp. hyal. Fabr.* *Pomp. calcaratus Dahlb.*)

Nicht selten in der Gegend von Kopenhagen. Jul. Aug.

2. *Species genuinae.*

Spec. 2. *Priocn. notatus* Sch. (mas. Sphex not. *Rossi.* — *Pomp. Gutta Spinola.* — *P. notatus Van der Linden.* — *P. femoralis Dahlb.*)

Unm. Ich bemerke zu dieser und der vorigen Art, daß man hier, wie so oft bey den Hymenopteren nicht allemal mit Sicherheit die Gattung nach dem M. allein bestimmen kann.

Drossen fand ein paar Individuen bey Skovsborg im Julius.

Sp. 3. *Priocn. pusillus* Sch.

Unm. 1. Die silberglänzenden Haare, mit denen so viele Arten an den Hüftgliedern und dem Gesichte geziert sind, sieht man nur bey frischen und unbeschädigten Exemplaren.

Unm. 2. Ich habe früher das Männchen des *Pr. pus.* für *Dahlbom's Pomp. nudipes* (Monogr. *Pomp. sv. 5, 6.*) gehalten; aber nach seiner Beschreibung zu urtheilen, weicht diese Art von der meinigen durch klare, ungefleckte Flügel, eine Schwanzspitze und schwarze Beine ab.

* Wird von *Dahlbom* (Mon. *Pomp. sv. p. 7*) unrichtig als Varietät der vorigen Art beschrieben.

** Von σ $\pi\epsilon\lambda\omega\nu$, die Säge und η $\kappa\upsilon\eta\mu\eta$, das Schienbein.

Nicht selten in der Umgegend von Kopenhagen. Juny bis August.

Spec. 4. *Priocn. fuscus* Sch. (*Sphex fusca Fabr.* *Pomp. fusc. Fabr.* — *P. serripes Dahlb.* ***)

Diese ausgezeichnete Art kommt nicht selten im May, Juny und July vor; das M. ist bey dieser Gattung das einzige, dessen hintere Schienbeine Stacheln, wie bey W., besitzen.

Spec. 5. *Priocn. fasciatellus* Sch. (fem. *Pomp. fasc. Spinola.*) Männchen unbekannt.

Unm. Die Beschreibung zu *Dahlbom's Pomp. maculipennis* (Men. 6, 7.) paßt völlig auf dieß W., und ich würde es unbedingt zu derselben Art nehmen, wenn die Exemplare, welche Drossen an jenen Schriftsteller gesandt, nicht von ihm für eine Varietät des *P. exaltatus* erklärt worden wären, von welchem sie doch durch die in der obigen Diagnose angegebenen Eigenschaften auf das bestimmteste abweichen.

Vor einigen Jahren gemein in der Umgegend von Kopenhagen, wo ich sie damals fand, so wie Drossen bey Skovsborg; seitdem traf ich sie nur einzeln. Juny — Aug.

Spec. 6. *Priocn. obtusiventris* Sch. (fem. *Pompili exaltati Var. Vander Linden.*)

Unm. Unterscheidet sich constant von *P. exalt.* Flügel weit heller; der weiße Fleck bey W. minder deutlich, und fehlt bey M.; der hintere Rand des Prothorax nicht so tief eingeschnitten; Beine theils roth gefärbt; Hinterkörper kürzer, als Kopf und Bruststück zusammen, nach hinten weniger zugespitzt, heller gefärbt, und die äußersten Abschnitte bey W. nicht schwarz, sondern hellbräunlich.

W. in einer Menge ganz übereinstimmender Exemplare von Liebenberg auf blühenden Doldengewächsen in der Umgegend von Roeskilde, ein einzelnes Individuum von Drossen bey Skovsborg gefunden. Jul. u. Aug. — M. habe ich nur ein einziges gesehen, welches ich unter den bey Roeskilde gesammelten W. fand.

Spec. 7. *Priocn. exaltatus* Sch. (fem. *Sphex exaltatus Fabr.* — *Sph. gibba Scop.* — *Sph. albimaculata Schrank.* — *Pomp. exaltatus Fabr.* — *Pomp. variegati Var. Illig.* — mas. et fem. *Pomp. exaltatus Panz. Krit. Revis., Dahlbom.*)

W. ziemlich häufig im Jun. — Aug.; vom M. habe ich nur ein paar Individuen bey Skovsborg im Aug. gefunden.

Genus *Pompilus*.

Tarsi antichi fem. spinis longioribus ciliati. Tibiae posteriores utriusque sexus lateribus parce longius spinosae.

Labrum emarginatum subovale. Mandibulae tridentatae in fem. Lingua trifida, laciniis lateralibus intermedias longitudine vix excedentibus.

*** Wenn ich einen Schriftsteller citiere, so gilt dieses nur für seinen eignen Artnamen, nicht für seine Citate.

Spec. 1. *Pomp. cinctellus* Spinola. (*P. clypeatus* Dahlbom. fem. — *P. punctipes* * Dahlbom. mas.)

Ich fand einige Exemplare beyderley Geschlechts in der Nähe von Kopenhagen, im August; er scheint zu den am seltensten vorkommenden Arten zu gehören.

Spec. 2. *Pomp. sericeus* Van der Linden. (fem. Van der Linden. — *P. ater* Dahlb.)

Ich fand ihn einige Mal in Menge um Kopenhagen; M. etwas seltener. Jul. und Aug.

Spec. 3. *Pomp. niger* Fabr. (fem. *Sphex nigra* Fabr. — *Pomp. niger* Fabr. — ? *Sph. nigerrima* Scop. — mas. et fem. *Pomp. niger* Lepelletier aliorumque.)

Gemein vom Jun. bis Aug. Vorderfüße des W. nicht so lang bedornt, wie bey den übrigen Arten der Gattung.

Spec. 4. *Pomp. crassicornis* Sch. M. unbekannt.

Diese merkwürdige Art ist vor allen anderen W. durch die kürzern und dickern Fühler ausgezeichnet; zugleich ist der Prothorax etwas länger und schmaler, als gewöhnlich, und die vorderen Fußblätter haben ziemlich lange Dornen.

2 Individuen bey Skovsborg gefunden, 1 von mir im Julius.

Spec. 5. *Pomp. spissus* Sch.

Kopf dicht an dem ungewöhnlich kurzen und sehr converen Bruststücke sitzend; Dornen auf den Vorderfüßen des W. kurz, wie bey *P. niger*. — Nicht selten in der Umgegend von Kopenhagen. Juny und July.

Spec. 6. *Pomp. gibbus* Fabr. (*Sphex gibba* Fabr. *Pomp. gibbus* Fabr. — ? *Sph. fusca* Muell. — *Pomp. fuscus* Dahlb. **)

Diese Art ist bey uns die gemeinste und kommt vom Juny bis Septbr. vor. GröÙe, besonders bey W., außer-

* In Dahlbom's Diagnose sind freylich die allgemeinen Zeichen für beyde Geschlechter festgesetzt; aber in der Beschreibung wird nur das Männchen erwähnt; das Weibchen hat D. als besondere Art angenommen. In derselben Beschreibung werden die Beine inermes genannt (wäre dieß der Fall, so könnte die Art nicht in diese Gattung kommen); dieß sind sie aber in Wahrheit nicht, obgleich die Dornen der Schenkelbeine nicht leicht zu sehen sind.

** *Sphex gibba* L. (Fn sv. 1658.), welche Dahlbom citiert, hat Kirby nach Gr. in Linne's eigener Sammlung für einen *Sphex* erkannt (Monogr. Apum Angl. II. 46, 9.). Linne's und de Geer's *Sphex fusca*, welche D. auch citiert, ist offenbar *Pomp. viaticus* Fabr.; besonders kann dieß nicht bezweifelt werden nach de Geer's deutlicher Beschreibung und zufolge seiner Aeußerung, daß dieser im Frühjahr auf trocknen und sandigen Wegen vorkomme; denn das ist nicht der Fall bey *P. gibbus*, aber ganz charakteristisch für *P. viat.*, und unter den nordischen Arten allein auf diesen anwendbar. — Was Geoffroy's *Ichneumon noir*, avec les 3 anneaux antérieurs du ventre rougeâtres et les ailes noires betrifft, so glaube ich, daß auch dieser zu *P. viat.* gebracht werden kann (zu welchem Goeze — dessen Citate zu der de Geer'schen Art übrigens zum Theil falsch sind — ihn auch in seiner Uebersetzung von de Geer's *Mém.* citiert, obßhon er, wie Van der Linden bemerkt, vermuthlich mit *P. gibbus* oder *fuscus* Fabr. vermenget ist).

Stiß 1841. Heft 1.

ordentlich abwechselnd; es sind kleine Individuen, welche Dahlbom unter dem Namen *P. minutus* * als besondere Art aufgestellt hat.

Spec. 7. *Pomp. chalybeatus* Sch.

W. nicht selten um Kopenhagen im July und August; vom M. habe ich nur ein paar Individuen gefunden. Diese Art ist wahrscheinlich mit der vorigen vermenget worden.

Spec. 8. *Pomp. difformis* Sch. W. unbekannt.

Drewsen hat ein Individuum bey Skovsborg im July gefunden, ein anderes fand ich bey Frederiksdal im August.

Spec. 9. *Pomp. fuscus* Latr. (fem. *Sphex fusca* L. ** — *Sph. viatica* Fabr. *** *Pomp. viat.* Fabr. — *P. fuscus* Latr. — mas. et fem. *Pomp. viaticus* Van der L.)

Ziemlich häufig im Frühjahr; zeigt sich schon im April und sonach am zeitigsten im Jahre von allen unseren Arten; M. etwas selten. Bey Exemplaren, die lange umhergeflogen sind, kann der vordere Theil des Hinterkörpers bisweilen ganz roth, ohne schwarze Ringe, seyn.

Spec. 10. *Pomp. cingulatus* Van der Linden. (mas. *Sphex cing. Rossi.* — *Pomp. pulcher* Illig. — mas. et fem. *Pomp. cingulatus* Van der L.)

Von dieser ausgezeichneten Art habe ich nur ein Individuum gesehen, welches Westermann gefunden hatte.

Genus *Episyrus*. †

Tarsi antichi fem. pectinatae. Tibiae posteriores utriusque sexus lateribus spinosae.

* Van der Linden hat früher eine ganz verschiedene Art unter diesem Namen beschrieben (Hyménopt. I. 74, 42).

** De Geer's Tab. 28. Fig. 16. (*Sph. viatica*) wird von Dahlbom citiert, obßhon dort auf's Deutlichste eine *Ammodonta* dargestellt wird.

*** Fabricius hat eine dreyfache Verwirrung verursacht, indem er erstlich den Namen dieses *P.* veränderte, zu welchem er unrichtig Linne's *Sph. viat.* citierte; zweytens dieser letztern wieder einen andern Namen beylegte (*Pepsis arenaria*), und endlich einen ganz neuen *P.* unter dem Namen *fuscus* L. beschrieb. So lange man nun den *P. fuscus* Fabr. und *Sph. fuscus* L. (*P. viat.* Fabr.) zu ein und derselben Gattung stellte, konnte man freylich Linne's Benennung nicht aufnehmen, ohne zugleich den Namen von Fabricius *fuscus* zu verändern, da sonst 2 Arten derselben Gattung unter ein und denselben Namen würden gekommen seyn; nachdem ich nun aber die generischen Beziehungen zwischen diesen 2 Arten nachgewiesen zu haben glaube, ist diese Schwierigkeit gehoben, und ich befolge deshalb Latreille's bisher, wie es scheint, nicht bemerktes, und späterhin auch von ihm selbst nicht befolgtes Beispiel, indem ich die längst vergessene Linne'sche Benennung in ihre alten Rechte wieder einseße (obgleich ich wohl weiß, daß einige Naturforscher dem Grundgesetze folgen; den bekanntesten und nicht den ältesten Namen beizubehalten) und sonach vorschlage, die Fabricius'sche ganz aus dieser Gattung zu verweisen.

† Von ἐπισύρω, ich ziehe, schleppe nach.

* Von Fabricius Beschreibung der Mundtheile desselben gilt ganz dasselbe, was eben bey *Ceropales* erwähnt worden ist.

Labrum longitudinaliter fissum, semicirculare. Mandibulae tridentatae in fem. Lingua trilaciniata, laciniis lateralibus intermediis longitudine permulto excedentibus.

Spec. 1. *Epis. rufipes* Sch. (fem. *Sphex rufip.* L. — *Pomp. rufipes* Fabr. *Sph. fuscata* et *Pomp. fuscatus* Fabr. — P. 7-maculatus Dahlb. — mas. et fem. P. rufipes Van der L. [Hymen: I. 59, 24.] — P. bipunctatus Dahlb. *)

Kommt bey uns im July und August, bisweilen in Menge, vor; W. wechselt an Größe von 4 — 6 $\frac{1}{2}$ ''' ab. — Die oben citirten Arten, 7-macul. und 2-punct., so wie Fabricius fuscatus sind nur Varietäten des rufipes, welche mehr oder weniger in zahlreichen Uebergängen rücksichtlich der Farbe der Beine und der Zahl und Form der Flecken auf dem Hinterkörper abweichen; sie kommen fast immer unter einander gemischt vor.

Zu dieser Abhandlung gehört die Kupfertafel des Hefts, auf welcher *Pompilus cinctellus* W., *Pomp. cingulatus* M. und einzelne Theile mehrerer Arten dargestellt sind.

2) S. 345 — 352. Einige Bemerkungen zu der Gattung *Polygonum*, nebst einer Notiz über *Stellaria graminea* von S. Drejer.

3) S. 353 — 357. Botanische Notizen von Blytt in Christiana. (Ausgezogen aus dem Magazin for Naturvidenskaberne, 2den Række, 1ste H.)

4) S. 358 — 366. Ueber die urweltlichen Thierarten aus den Familien *Anatiferidae* Gray und *Pollicipedidae* Gray von Japetus Steenstrup.

Die Thiere, deren Ueberreste hier dargelegt werden sollen, gehören, wie schon aus der Ueberschrift hervorgeht, zu den *Cirripedes pedunculati*. Die sämtlichen Arten derselben bewohnen das salzige Wasser und sitzen, im erwachsenen Zustande wenigstens, an festen Gegenständen im Meere, größeren Tangarten, Corallen, Steinen usw. festgeheftet; ja einige scheinen sich sogar kleine Höhlen in Steinen und Corallen zu machen, in welchen sie nachher sitzen. — Der Stiel, mit welchem sich diese Thiere verheften, eigentlich eine Verlängerung ihres Mantels, bietet bey den lebenden Arten 2 Hauptverschiedenheiten dar, indem er entweder quengerunzelt und nackt ist, oder bekleidet mit steifen Haaren oder kleinen schuppensförmigen Schalen. Da man fand, daß sich hieran Verschiedenheiten in dem Aeußern und der Lebensweise des Thiers knüpfen, so theilte man danach die Ordnung in 2 große Familien.

Bey der ersten Familie, *Anatiferidae* Gray, ist der Stiel nackt oder der Mantel entweder nackt oder mit einer geringen Anzahl (5, 8) dünner Schalen bekleidet, welche gewöhnlich mit ihren Rändern einander berühren und so den ganzen Mantel bedecken; von diesen Schalen liegen 2 (3) Paar

an der Seite des Mantels, das eine über dem andern, und sind unsymmetrisch, und eine einfache (2) Schale liegt in der Mittellinie auf dem Rücken des Thiers, ist symmetrisch und gewöhnlich am untern Ende stark gegen den Stiel eingebogen. Da bisher keine ausgestorbene Art von dieser Gruppe bekannt geworden ist, so wird die folgende, im deutschen Kreidestem gefundene, die zuerst beschriebene werden.

Anatifera cretae Steenstr.

Valvis glaberrimis, tenerimis, membranaceis, fragilibus; valva dorsuali recta, lanceolata, carinata, fere triplo longiore quam latiore; valva laterali superiore subrhomboidali convexiuscula, antice emarginata, angulo posteriore obtusissimo rotundato; valva laterali inferiore trapezoidali, angulis subrotundatis, excepto superiore, acuto; partibus tribus elevatiusculis, e medio margine anteriore radiatim exeuntibus.

Rückenschale symmetrisch, breitlanzettförmig, gerade, schwach gekielt, etwa 3mal so lang als breit; Wachsthumstreifen parallel mit den oberen und kürzeren Rändern, welche nur die halbe Länge der unteren Ränder haben, die den spitzigern Winkel der Schale einschließen. L. 1 $\frac{1}{2}$ ''' . Br. $\frac{1}{4}$ ''' .

Oberer Seitenschale unsymmetrisch, gepaart, fast rhomboidisch; vorderer Rand schwach ausgeschnitten, unterer am häufigsten gerade, aber die 2 anderen bogenförmig und unter einem abgerundeten Winkel zusammenstoßend. Ganze Schale glatt, sehr dünn, ziemlich gewölbt, nach der Länge durch eine erhabene Linie in 2 ungleiche Theile getheilt, deren vornliegender etwa 3mal so breit ist, als der gegen den Rücken gefehrte Theil. Eine herabgedrückte Linie geht vom obern Winkel der Schale gegen den untern Rand, in der Richtung des vordern ausgeschnittenen Randes. Wachsthumstreifen selten deutlich, parallel=laufend mit dem untern und hintern Rande. L. 2 $\frac{1}{2}$ ''' . Br. 1 $\frac{1}{2}$ ''' .

Untere Seitenschale unsymmetrisch, gepaart, schief 4seitig (trapezoidisch); vorderer Rand viel länger, als die übrigen und in der Mitte gebogen, und davon gehen, wie Strahlen, 3 gewölbte Partien der Schale gegen den untern und hintern Rand und gegen den von ihnen eingeschlossenen Winkel; Oberfläche erhält dadurch ein gewelltes Ansehen, ist aber sehr glatt, wenn gleich die Wachsthumstreifen deutlich sind. Oberer Winkel sehr spitzig, hinterer bedeutend stumpf, und die 2 untern ungefähr gerade, aber alle 3 abgerundet. Wie auf der vorigen Schale geht eine herabgedrückte Linie vom Mittelpunkte des vordern Randes nach dem vom untern und vordern Rande gebildeten Winkel. L. 3 $\frac{1}{2}$ ''' . Br. 1 $\frac{1}{2}$ ''' .

Die außerordentlich dünnen und zerbrechlichen Seitenschalen findet man häufig beisammen, aber sie sind schwer für sich mit unverletztem Rande aus der Kreide zu lösen; mit ihnen zusammen habe ich öfters die ungepaarte Rückenschale gefunden, welche viel dicker und stärker, vermöge des erhabenen Kiels ist; mehr, als diese drei Schalenformen, aber habe ich nie bemerkt, obgleich ich mitunter viele derselben habe auf einer kleinen Kreidefläche liegen sehen.

Structur, Form und Vorkommen der Schalen machen es ziemlich gewiß, daß sie ein und derselben Thierart angehören, daß diese nur von 5 Schalen bedeckt war und zu der großen

* Obgleich Dahlbom in der Monogr. Pomp. Sv. 12, 19 das M. von *Pomp. rufipes* beschreibt, so citirt er doch Fabricius und Panzer's Art desselben Namens, welche ein W. ist, das sogar in generischer Hinsicht von *rufipes* abweicht, was man allein deutlich aus Panzer's Abbildung in der Fn. germ. ersähen kann.

Familie der *Anatiferidae* gehörte, welches noch wahrscheinlicher gemacht wird durch die Art, auf welche die Schalen an einander schließen können. Inzwischen kann die Art, streng genommen, weder zu der Gattung *Anatifera* Gray, noch zu einer der 7 anderen von Gray aufgestellten Gattungen der Familie, kommen, da die Rückenschale im Verhältnisse zu den anderen Schalen so kurz und dazu ganz gerade und unten ohne alle Einbiegung nach dem unten anstoßenden Stiel ist. Dennoch wird sie hier als *Anatifera* aufgeführt, weil dieß doch diejenige unter den von Gray aufgestellten Gattungen ist, welcher sie am nächsten kommt, und durch die genannten Verschiedenheiten einen Uebergang von *Anatifera* Gray zu der Gattung *Cineras* Leach (*Senoclita* Schum.) zu bilden scheint.

Ich habe diese Schalen häufig in der jütländischen Schreibkreide gefunden, z. B. in Thy bei Hillerstev und Jenseby, und in der Umgegend von Aalborg in der neuen Kalkgrube bei Frederiksmünde und bei Bislegaard. Vermuthlich kommen sie überall in der Schreibkreide vor; aber ich habe sie in keinem andern Theile der Kreideformation gesehen. Da ich öfters in einem kleinen Stücke Kreide mehrere (13) lose Schalen zusammen gesehen habe; so darf ich mit ziemlicher Gewißheit sagen, daß diese Bewohner der Urwelt, wie die jetzt lebenden Arten derselben Gattung, gern in kleinen Gruppen zusammen lebten.

Der vorzüglichste Character der zweiten Familie, *Pollicipedidae* Gray, ist, daß diese einen mit steifen Haaren oder kleinen, schuppenartigen Schalen bedeckten Stiel hat; dazu aber kommt noch: daß die Hauptschalen bedeutend fester, dicker und fast immer mit einem starken Kiel oder Rücken versehen sind; ferner, daß sie selten mit ihren Rändern aneinander stoßen, sondern kleine Räume zwischen ihren unteren Winkeln lassen, welche Zwischenräume nebst dem untern Theile des Mantels von einer größern oder kleinern Menge von Nebenschalen bekleidet werden. Diese letztere Art von Schalen ist rücksichtlich der Form und Stellung äußerst verschieden bei den verschiedenen Gattungen; die ausgezeichnetste Form ist die (z. B. bei *P. Cornucopiae* aus dem Mittelmeere), bei welcher die Basis einer Schale stets von der obern Spitze einer unterliegenden Schale gedeckt wird. Gray hat in seine Synopsis 6 Gattungen aufgenommen, die zum Theile nach Zahl und Form der Schalen bestimmt sind.

Mehrere Schriftsteller haben Ueberbleibsel, von denen man glauben kann, daß sie ausgestorbenen Arten dieser Familie angehören, beschrieben. So machte uns Philippi mit einer Art bekannt, welche er in den jüngeren Bildungen Siciliens gefunden hatte und *Pollicipes carinatus* nannte; er beschrieb nicht allein die verschiedenen Formen der Schalen, sondern gab auch Abbildungen der Seitenschalen und den für die Familie charakteristischen Bauch- und Rückenschalen (*Enumeratio molluscorum Siciliae*, Berol. 1836, Tab. XII. Fig. 26 & 28). Ebenfalls hat Sowerby eine Menge verschiedener Schalen aus tertiären Bildungen von der Insel Wight abgebildet und theils beschrieben unter dem Namen *Pollicipes reflexus* (*Mineral Conchology*, Vol. VI. Tab. 606. Fig. 8), diese Schalen werden als zu einer Art gehörig betrachtet, und wie es scheint, mit Recht. Minder deutlich wird das Verhalten der 2 anderen Arten, welche dieser Schriftsteller aus der englischen Schreibkreide anführt, nemlich *Poll. sulcatus* (l. c. Tab. 606. Fig. 1, 2, 7) und *P. maximus* (Fig. 3—6), da sie von mehreren Localitäten her und nicht genau und erschöpfend

beschrieben sind; der Verf. war selbst in Zweifel, ob sie einer oder mehreren Arten angehörten; daß sie wirklich zu den *Pollicipedidae* gehören, scheint aus der Form der Schalen hervorzugehen, obgleich der Verf. anführt, daß er selbst nicht mehrere, als die abgebildeten Schalen, und also keine der zahlreichen Nebenschalen, ja selbst nur die 2 Hauptschalen der ersten Art von 2 verschiedenen Punkten, gesehen habe. Da wahrscheinlich diese 2 Arten auch in dem dänischen Kreidesysteme vorkommen, und ich schon eine ihnen sehr nahe stehende Art gefunden habe; so will ich der Vollständigkeit und Vergleichung wegen lateinische Diagnosen beifügen, die ich aus den kurzen Beschreibungen und den Figuren des Verfassers zusammengestellt habe.

Pollicipes sulcatus Sow. Valvis sulcis elevatis instructis. Valva laterali superiore subcarinata rhomboidali — ovata. Valva laterali inferiore? Valva dorsuali latiuscula, lanceolata, arcuata, subcarinata.

Pollicipes maximus Sow. Valvis laevibus dorso medio instructis. Valva laterali superiore subplana, rhomboidali ovata. Valva laterali inferiore, apice arcuata, obtuse carinata. Valva dorsuali elongato-lanceolata, arcuata, maxime convexa.

Die oben erwähnte Art hier aus dem Lande gründet sich allein auf 2 lose Schalen, welche ich in einem Handstück Kreide fand und deshalb zu einer Art und einem Individuum zähle. Sie besitzt die Glätte, welche nach Sowerby den *P. max.* auszeichnet, steht aber hinsichtlich des Schalenumrisses zunächst an *P. sulc.*; doch ist sie weit verschiedener, wie es scheint, von diesen beiden, als diese selbst von einander sind. Ich will jetzt diese meiner Meinung nach neue Art beschreiben.

Pollicipes elongatus Steenstr.

P. maximus Forchh., om Danmarks geognostiske Forhold, S. 75.

Valvis laevibus, dorso prominulo instructis. Valva laterali superiore rhomboidali-lanceolata, parte posteriore segmentiformi, quam parte anteriore triplo fere angustiore. Valva laterali inferiore? Valva dorsuali? Valvula dorsuali triangulari, lata, basi rotundata, lateribus emarginatis.

Obere Seitenschale gepaart, unsymmetrisch, ziemlich dick, rhomboidisch, mit einem stark gerundeten Hinterviertel und einem ziemlich starken, schwach gebogenen, kielförmigen Rücken, welcher die Oberfläche in 2 ungleich große Theile theilt, deren einer nach hinten von diesem Kiele liegt, kleiner und segmentförmig ist, während der andere, größere, vor der Rückenlinie liegende, dreieckig und ungleichseitig ist. Die ganze Oberfläche erscheint dem bloßen Auge glatt, wenn man die deutlichen Wachstumsstreifen, welche den 2 unteren und hinteren Rändern parallel laufen, ausnimmt; durch die Loupe entdeckt man dagegen auch feine Längsstreifen, welche vom obern Winkel der Schale nach den zuletzt genannten Rändern laufen. Länge der Schale 10^{'''}, größte Breite (Abstand der Spitze der vorderen stumpfen von der der hinteren abgerundeten Winkel) 5^{'''}; vordere Seitenpartie etwas über 2 mal so breit (4^{'''}) als hintere (1½^{'''}). Vorderer Rand ganz gerade und 6½^{'''} lang. Die verhältnißmäßig größere Länge und noch mehr die Lage der erhabenen und scharfen Rückenlinie unterscheidet sie auch sehr von der entsprechenden Schale des *P. sulcatus*, insofern man nicht den

von Sowerby erwähnten scharfen Rippen einige Beständigkeit zuschreiben will. Die Verschiedenheit fällt sogleich in die Augen bey Vergleichung mit der Sowerby'schen Figur, welche die rechte Schale vorstellt, deren Rückenlinie etwa in der Mitte liegt; nach der 2ten Figur des *P. maximus* ist der nach hinten von der Rückenlinie liegende Seitentheil sogar bedeutend breiter als der nach vorn liegende.

Die andere Schale, welche ich mit der meinigen zusammen fand, ist dreyeckig, $4\frac{1}{2}$ ''' hoch und eben so breit an ihrem Grunde; die Grundlinie ist conver, während ihre 2 anderen Seiten schwach begenförmig ausgeschnitten sind; sie kehrt ihre Außenfläche gegen die Kreidemasse, weshalb ich nur angeben kann, daß sie, besonders nach oben, schwach gewölbt ist. Da diese Schale zufolge ihrer Form und geringen Dicke die eigentliche Rückenschale nicht seyn kann, aber doch, da sie symmetrisch ist, in des Thieres Mittellinie gestellt gewesen seyn muß; so wird es wahrscheinlich, daß sie die Nebenschale gewesen sey, welche die Basis der eigentlichen Rückenschale deckt; und daraus muß man vielleicht wiederum, in Berücksichtigung der schon erwähnten Verhältnisse der obern Seitenschale, schließen, daß die dazu gehörende Rückenschale breiter, viel flacher und weniger gebogen als die der 2 anderen verwandten Arten seyn müsse. Daß wir hier übrigens einen wirklichen *Pollicipes* vor uns haben, scheint wenigstens durch diese kleine Schale bewiesen zu seyn.

Von dieser Art habe ich bloß die erwähnten Ueberbleibsel in einer Kreidemasse gefunden, welche an den ziemlich hohen Secufern bey Legind im südlichen Thy steht und zunächst als Schreibkreide zu betrachten ist, obgleich sie hin und wieder ziemlich hart ist.

Das Kreidesystem besteht also, nach den gegenwärtigen Kenntnissen, wenigstens 4 Arten der gestielten Rankenfüßler; es ist aber mehr als wahrscheinlich, daß diese Anzahl bald bedeutend vermehrt werde werden. Die dänischen Kreidehügel, welche auf so manchen Stellen entblößt und zugänglich sind, werden gewiß, fleißig untersucht, bald ein helleres Licht, über das Vorkommen dieser Formen in jener Entwicklungsperiode der Erde verbreiten.

Aus Bildungen, welche älter als die Kreide sind, kennt man nur eine einzige Art, mit welcher Römer im verwichenen Jahre die Wissenschaft bereichert hat und die er *P. Hausmanni* nennt (Verstein. der norddeutschen Diluvialgeb., Tab. IV. Fig. 2. 3.). Von dieser Art wird es nicht überflüssig seyn, hier zu bemerken, daß, obgleich der Verf. sie als sehr häufig angibt, er doch nur die 3 abgebildeten Hauptschalenformen gesehen hat, so daß man leicht veranlaßt werden möchte, sie als eine sehr dickschalige Anatisera zu betrachten, wenn nicht die gerade und nach unten abgeschnittene Form der Rückenschale mehr für einen *Pol.* spräche. Der untere Rand der obern Seitenschale ist wie ein S gebogen und dem obern Rande der untern Seitenschale ganz gleich gebildet, so daß es scheint, als ob diese an einander gestoßen hätten, und in diesem Falle jene hineinspringenden Winkel nicht erschienen, in welchen sich immer die Nebenschalen finden. Außerdem ist es zu bemerken, daß Römer in der gezeichneten Idealfigur sowohl die Form der obern Seitenschale (die sogenannte Terminalschale), als das Größenverhältniß zwischen ihr und der untern Seitenschale ganz verändert hat.

5) S. 366—370. Ueber die Kohlenformation von Bornholm und den höhern Wasserstand auf dieser Insel. Von Forchhammer. (Aus: Oversigt over Vidensk. Selsk. Forhandl. 1835—6.)

6) S. 371—387. Ichthyologische, die nordische Fauna betreffende Notizen; vom Herausgeber.

I. Von Cuviers und Valenciennes Hist. nat. d. Poiss. umfaßt der 11te Theil die Mugiloiden und die erste Hälfte der Gobioiden, nemlich die Gattung *Blennius* L. — Ich gebe hier einige, die nordische Fischfauna betreffende Notizen.

a) Von der Gattung *Mugil* kommen an unseren Küsten, jedoch sehr selten, eine oder vielleicht zwey Arten vor. Brünich hat wohl zuerst auf einen *Mugil* in unseren Meeren aufmerksam gemacht (Vidensk. Selsk. Skr. S. 1788. III. 406.), welchen er für *M. Cephalus* L. ansah. Spätere Untersuchungen von Cuvier haben gezeigt, daß unter diesem Namen mehrere verwandte Arten zusammengestellt worden sind. Vom *Cephalus* gibt es keine bestimmten Nachrichten, daß er nördlich vom Mittelmeere vorkomme. Aber die zwey verwandten *M. Capito* und *Chelo* sind nicht eben selten an den englischen Küsten. Valenciennes glaubt, daß der letztere der gemeinste in den nördlichen Meeren sey, und der, welcher bey uns vorkomme. Wenigstens nimmt er Schagerströms *M. Cephalus* und Nilsons *Capito* für *Chelo*. Obgleich ich anzunehmen geneigt bin, daß W's. Vermuthung gegründet sey, kann ich hierüber doch nichts Gewisses behaupten, indem ich nur ein einziges Individuum habe untersuchen können, welches am 11. December 1834. im Sund mit Heringen gefangen war. Dieß ist zudem am Kopfe sehr beschädigt. Es wird im Museum des naturhist. Vereins aufbewahrt.

b) *Blennius palmicornis* Yarrell (Fishes, p. 233.), welcher nach Yarrell und Valenciennes mit Nilsons *Bl. Galerita* identisch ist, ist nach Val. nicht *palmicornis*, sondern eine eigne Art. W. nennt ihn *Bl. Yarrellii*. Da aber *Bl. Galerita* Stroem, *Galerita* Ascan., the crested Blenny Pennant, *Galerita* Nils., *palmicornis* Yarr. und *Yarrellii* Val. ein und derselbe Fisch zu seyn scheinen; so scheint die diese Art treffende Verwirrung verdoppelt zu seyn. W. bringt nemlich die 3 ersteren zu einer Art *Gunnellus* und nennt sie *Gunn. Stroemii*; dagegen faßt er die übrigen als *Bl. Yarr.* zusammen. Es wäre wünschenswerth gewesen, daß W. seine Gründe für diese Trennung angegeben hätte, welche kaum gebilligt werden zu können scheint. Reinhardt schlug (Maanedsskr. f. Litter. 1833., p. 259.) nach Wahlbaum den Namen *Bl. Ascanii* für die erwähnte Art vor, und man muß bedauern, daß weder Yarrell, noch Val. hiervon Kenntniß erlangt haben. Der *Bl. Galerita* der nordischen Faunisten muß wohl auch, will man die Verwirrung nicht noch vergrößern, künftig *Bl. Yarrellii* genannt werden, wenn ihm auch der Name *Bl. Ascanii* mit besserem Grunde zugekommen wäre.

c) Wenn Val. nach Fabricius den *Gunnellus vulgaris* (*Bl. Gunn. L.*) als in Grönland vorkommend angibt, so stimmt dieß gar nicht mit den neueren Untersuchungen überein. Fabricius Al. Gunn. ist ja *Gunn. groenlandicus* Rhdt., und da Val. diesen von Reinhardt mitgetheilt erhalten hat, so sollte man glauben, er wäre auch von diesem

Umstände unterrichtet worden. Wenn B. ferner, nach Faber, den G. vulg. als selten an den jütländischen Küsten angibt, so glaube ich Grund zu haben, hier anderer Meinung zu seyn; indessen wird er, aus Schuld der gebräuchlichen Fischereiparten, wegen Beschaffenheit der Küsten usw. freylich nicht häufig gefangen.

d) Wenn B. den Bl. punctatus Fbr. als einen Gunnellus betrachtet, so kommt dieß daher, daß er ihn nicht gesehen hat, sondern ihn nur aus Fabr. Beschreibungen kennt. So macht B. auch Bl. Lumpenus Fabr. und islandicus Bl. Schn. zu Gunnellen, ohne einen von beyden gesehen zu haben.

e) B. führt Gunn. fasciatus Bl., dessen Vaterland nach Bl. das indische Meer seyn soll, und G. groenlandicus Rhdt. als verschiedene Arten, obgleich zweifelnd, auf. Es scheint jedoch sehr wahrscheinlich, ja man mag wohl sagen, gewiß, daß Bl. das Vaterland unrichtig angegeben hat und beyde Arten identisch sind. Wäre dieß mit völliger Evidenz zu ermitteln, so müßte wohl der Name fasciatus, als der ältere, beygehalten werden.

II. In der vor nicht langer Zeit erschienenen Uebersicht zu den Verhandlungen der Gesellschaft der Wissenschaften (Widenfkaernes Selskabs Forhandlingar) vom 31. May 1835. bis dahin 1836. finden sich einige ichthyologische Notizen von Reinhardt.

a) Die erste betrifft den so seltenen* und so unvollständig bekannten isländischen Rauflosser (Trachypterus Bogmarus Valenc.), welcher auch der eigentlich dänischen Fauna angehört.** Ein bey den Färöern im Sommer 1828. gefangenes Individuum, welches ungemein wohl erhalten war, veranlaßte den Herrn Schousboe, eine Zeichnung zu verfertigen, welche in Genauigkeit alle anderen bisher bekannten weit übertrifft, und von der wohl bald eine Mittheilung in den Widenf. Selsk. Skrift. zu erwarten ist. Länge von der Spitze des geschlossenen Mundes bis zur Wurzel der Schwanzflosse 3' 6''; Kopf $7\frac{1}{2}$ mal und Schwanzflosse $6\frac{1}{2}$ mal in dieser Länge enthalten. Größte Höhe, welche in das Ende des ersten Drittels der Länge fällt, geht $5\frac{1}{2}$ mal auf die Länge. Strahlen der Kiemenhaut 6, die Brustflosse 10—11, Bauchflosse 6, erste Rückenflosse 5, zweite 172, Schwanzflosse 8. Die silberglänzenden Seiten mit 2 großen, schwärzlichen Flecken. Der Verf. macht auf einige minder bedeutende Punkte aufmerksam, in denen Valenciennes Beschreibung*** nach einem getrockneten Exemplar vom Nordkap von dem färöischen abweicht. Die von Varrell (British fishes, I. 191.) mitgetheilte Abbildung nach einem verstümmelten Ex. kann, in so fern die re-

stituirten Partien richtig ausgeführt sind, nicht zu der G. Trachypterus gebracht werden.

b) Von dem im ersten Hefte dieser Zeitschrift als Chirus praecisus beschriebenen neuen grönländische Fische hat der Vf. am 15. Jul. 1836. der Gesellschaft der Wissenschaften unter dem Namen Stichaeus unimaculatus eine Beschreibung und Abbildung vorgelegt. Das königl. Museum hat 1834. Exemplare dieses Fisches aus Nord- und Südgrönland erhalten; (im Herbst 1836. erhielt auch der naturhistorische Verein mehrere Exemplare) und der Verf. berichtet, daß er ihn früher Clinus unimaculatus benannt habe.

Diese neue Art hat den Verf. veranlaßt zu einer genau vergleichenden Untersuchung aller ihm bekannten grönländischen Blennii L., in Folge deren er diese in 3 Gruppen oder Unter-gattungen theilt.

- 1) Gunnellus: Kiemenhaut unter dem Halse in eine Querfalte verwachsen und mit 5 Strahlen versehen; keine oder sehr wenige Zähne auf dem Pflugscharbeine; keine Seitenlinien. — Arten: G. groenlandicus (fasciatus Bloch) und G. affinis.
- 2) Lumpenus: Kiemenhaut nach hinten frey, mit 6 Strahlen; Pflugscharbein mit Zähnen; Seitenlinien ohne Schleimöffnungen. Arten: L. Fabricii Reinh. (Blenn. Lumpenus Fabr.), L. medius R., L. aculeatus R.*
- 3) Stichaeus: 6 Strahlen in der freyen oder nach vorn ganz zusammengewachsenen Kiemenhaut; Zähne auf dem Pflugscharbeine und den Kiemenbögen; ** eine oder mehrere mit Schleimöffnungen versehene Seitenlinien. Arten: St. punctatus (Bl. punct. Fabr.), St. unimaculatus.

c) Scopelus glacialis Reinh., ein neuer grönländischer Fisch, von welchem das königl. Museum nach einander 6 Exemplare, alle aus den nördlichsten Colonien, erhalten hat, wie der naturhistorische Verein Exemplare aus dem südlichen Grönland. Größe 2—3 $\frac{1}{2}$ '' . Rückenflosse hat 12, Afterflosse 17 Strahlen.

d) Motella argentata Rh. (vom Vf. verschiedenen Museen früher unter dem Namen M. unicirrata mitgetheilt), jedenfalls eine neue grönländische Art; hierher nur aus dem südlichen Grönland gesandt, wo er häufig ist. Farbe silberglänzend,

* Vielleicht ist er doch nicht so selten in den nördlichen Meeren. Gaimard konnte sich (S. die Borrebe zum 12ten Theile der Hist. nat. d. poiss.) während eines ziemlich kurzen Aufenthaltes auf Island 2 Exemplare verschaffen, deren eines fast 8' lang war.

** Ein im Herbst 1828. auf den Strand bey Skagen geworfenes Exemplar befindet sich im naturhistorischen Museum der Kopenhagener Gesellschaft.

*** Cuv. et Valenc. Hist. des poiss. X. 2^{tes} 1841. Heft 1.

* Hier muß ich aufmerksam machen auf den großen Zuwachs, den die Ichthyologie täglich erhält und jetzt noch alle zoologischen-geographischen Bemühungen, die allgemeinsten ausgenommen, unsicher macht. Im J. 1833. drückte sich Reinhardt so über die Gattung Clinus aus: diese Gattung ist dem Norden und Süden gemeinschaftlich, doch mit überwiegender Anzahl der Arten im Norden. Nun hat dagegen der Süden (nach Cuv. u. Val. XI.) wenigstens die 4fache Artenzahl; vorausgesetzt, daß man die früher von R. zu Clinus gebrachten Arten dieser Gruppe bezzählen will. Nimmt man dagegen die Unter-gattungen Lumpenus und Stichaeus an, so verschwindet der Name Clinus ganz aus der nordischen Fauna.

** Auf den Kiemenbögen hat Ref. keine Zähne angetroffen.

Kopf stumpf, Schwanzflosse flach eingeschnitten. Länge 2½ bis 3". (Der Verf. meynt indessen, daß seine Individuen ganz jung seyen). Der Verf. glaubt, daß das nördliche Grönland eine große *Motella*-Art besitze (*Motella Emsis* Rh.), welche sich durch die Länge des ersten Strahls in der ersten abortiven Rückenflosse auszeichne (welcher fast so lang ist, als der Kopf), ferner auch durch die Stellung des Afters (welcher weiter zurück sitzt, als bey *M. Mustela*); aber er kennt sie nur nach sehr beschädigten Individuen, welche im Magen eines Rappentobben gefunden worden waren.

e) Grönland hat 2 *Liparis*-Arten, Fabr. *Cyclopterus Liparis*, für welchen der Vf. den Namen *L. tunicata* vorschlägt, und noch eine, dem Vf. nur nach einem verstümmelten Ex. bekannte, welche in der Zeichnung viele Ähnlichkeit mit Darrells *L. Montagu* hat.

III. Die seeländischen *Pleuronectes*-Arten von Gottsche in Wiegmanns Archiv f. 1835., Bd. 2. Einige Bemerkungen zu diesem Aufsatz in systematischer Hinsicht.

Cuvier theilte die Linn. *G. Pleuronectes* in 6 Unterabtheilungen, von denen nur 4 (*Platessa*, *Hippoglossus*, *Rhombus* und *Solea*) Repräsentanten in unserer Fauna haben. Gottsche bringt unsre 11 Schollenarten zu 9 Subgenera und Subsubgenera. Eine vergleichende Uebersicht wird recht deutlich zeigen, wie die Beschwerlichkeiten der an und für sich nicht wenig lästigen Nomenclatur auf diese Weise in's Unendliche vermehrt werden:

Linne.	Cuvier.	Gottsche.
<i>Pleuronectes</i> .	<i>Platessa</i> .	<i>Platessa</i> .
<i>Platessa</i> .	<i>vulgaris</i> .	<i>vulgaris</i> .
<i>Flesus</i> ,	<i>Flesus</i> .	<i>Flesus</i> .
		<i>Microstomus</i> .
<i>microstomus</i> Fbr.*	<i>microstomus</i> .	<i>latidens</i> .
		<i>Glyptocephalus</i> ,
<i>Saxicola</i> Fabr.	<i>Saxicola</i> .	<i>Saxicola</i> .
		<i>Limanda</i> .
<i>Limanda</i> .	<i>Limanda</i> .	<i>vulgaris</i> .
		<i>Hippoglossodes</i> .
<i>limandoides</i> Bl.	<i>Limandoides</i> .	<i>Limanda</i> .
	<i>Hippoglossus</i> .	<i>Hippoglossus</i> .
<i>Hippoglossus</i> .	<i>vulgaris</i> .	<i>maximus</i> .
	<i>Rhombus</i> .	<i>Rhombus</i> .
<i>maximus</i> .	<i>maximus</i> .	<i>aculeatus</i> .
<i>Rhombus</i> .	<i>vulgaris</i> .	<i>laevis</i> .
		<i>Zeugopterus</i> .
<i>hirtus</i> Ab.	<i>hirtus</i> .	<i>hirtus</i> .
	<i>Solea</i> .	<i>Solea</i> .
<i>Solea</i> .	<i>vulgaris</i> .	<i>vulgaris</i> .

Wir sehen hier, daß unsere Fauna, ohne um irgend eine neue Art vermehrt zu seyn, mit vielen neuen Namen bereichert

ist. Die Abtheilungen *Platessa*, *Hippoglossus*, *Rhombus*, *Zeugopterus* und *Solea* nennt der Vf. Unterabtheilungen. Aber warum gibt er den anderen Gruppen, welche nach seiner eignen Ansicht geringere Bedeutung, als eine Unterabtheilung haben, eigne Namen? Was die Sache noch verschlimmert, ist, daß die Nomenclatur nicht allein einen starken Zuwachs bekommen hat, sondern daß die Namen auf willkürliche Weise unter einander gemengt und verändert worden sind. *Pleur. Limanda* L. nennt der Vf. *Limanda vulgaris*, und *Pleur. limandoides* Bl. dagegen *Hippoglossoides Limanda*. So hat also die Linneische Art ihren Linneischen Artnamen verloren und der letztere ist einer andern Art in derselben Linneischen Gattung beygelegt worden, und das natürlich bloß, weil der Verf., welcher den neuen Namen *Hippoglossoides* aufgestellt hatte, selbst es anstößig fand, die betreffende Art *Hippoglossoides limandoides* zu nennen. Besser würde es doch gewesen seyn, wenn der Vf., indem er die neue, von ihm als *Hippoglossoides* bezeichnete Abtheilung ganz nothwendig fand, ihr einen andern Namen gegeben hätte, und das um so mehr, da jener Name nach lange verpönten Grundsätzen gebildet worden ist. (Die Gattungsnamen auf oides sind nach Linnes Philos. bot. verwerflich.)

Eben so wenig, als diese Veränderungen zu billigen sind, scheint dieß auch der Fall zu seyn, wenn der Vf. *Pl. max. L. Rhombus aculeatus* nach Schoneveld nennt und dem *Pl. Hippoglossus* L. den Artnamen *maximus* beylegt. Ferner halte ich es nicht für überflüssig, zu bemerken, daß es vielleicht noch ziemlich ungewiß seyn möchte, welchen Namen *Pl. microstomus* Faber zu behalten habe. In einer seltenen schwedischen Schrift (Götheboraske Selbstabets Handlinger) fand ich eine Schollenart von Hollberg abgebildet und beschrieben (unter dem Namen *Pl. Quensellii*, wenn ich nicht irre,) welche ich für identisch mit *Pl. microst.* halten möchte.* Eben so finde ich es glaublich, daß der *Pl. microcephalus* der englischen Faunisten mit *Pl. microst. Fab.* identisch sey.

Was das neue Subgenus und die kleineren Gruppen betrifft, welche der Vf. aufstellt und benennt, so wird ihre Dauer natürlich von der Festigkeit der Grundlage abhängen, auf welcher sie errichtet sind. Der Vf. beschuldigt Cuvier, daß er bey der Schollenfamilie dem Grundsatz untreu geworden sey, welchen er bey dem Ordnen der Stachelflosser befolgt hat, und meynt dieß dadurch zu erklären, daß mehrere der nordischen Schollenarten Cuvier unbekannt oder weniger bekannt gewesen seyen. Das läßt sich wohl hören; indessen hat Cuvier ohne Zweifel den *Pl. hirtus* recht wohl gekannt, ohne sich doch veranlaßt zu finden, ihn von der Unterabtheilung *Rhombus* zu trennen. Vielleicht ist jedoch diese Trennung noch unter den vom Verf. gemachten diejenigen, welcher man bey oberflächlicher Betrachtung sich am ehesten geneigt fühlen möchte, zu folgen. Nach Darrells Untersuchungen scheint sie aber ganz wegzufallen zu müs-

* Bey den nach Linnes Zeit hinzugekommenen Arten ist der Begründer des Artnamens angegeben.

* Auffallend ist es daher, daß Nilsson, welcher bey anderen Gelegenheiten Hollberg citirt, ihn hier mit Stillschweigen übergangen hat. Selbst, wenn er mit sich selbst nicht einig war, wofin er Hollberg's Abbildung zu bringen hätte, möchte man doch eine Anzeige davon erwartet haben.

sen. Varr. nemlich stellt Abilgaards Pl. hirtus und Blochs punctatus als bestimmt verschiedene Arten auf und gibt unter den Artkennzeichen an, daß beim erstern die Astersflosse und die Bauchflossen vereinigt sind, bey der andern nicht. Aber, man mag nun beyde für Varietäten einer Art, oder für 2 deutliche, aber verwandte Arten halten; so scheint es doch keinem Zweifel zu unterliegen, daß das vorzüglichste Kennzeichen für die neue Untergattung, und das, welches den Namen Zeugopterus veranlaßt hat, als generisch verschwinde. Die übrigen Abtheilungen scheinen mir auf solchen Verschiedenheiten zu beruhen, daß man, bey consequenten Durchführen der Grundsätze des Verf., Gefahr laufen würde, fast eben so viele Gattungen als Arten, zu bekommen, und sonach die Vortheile

ganz zu vernichten, welche die binäre Nomenclatur der Wissenschaft verschaffen soll.*

* Welch ein Freund der Verfasser von neuen Namen ist, sieht man unter Andern daraus, daß er, nach gemachter Bemerkung, man nenne mit Recht die Schollen unsymmetrische Fische im Gegensatz zu den übrigen Fischen, vorschlägt, diese letzteren Gastronectae, als entgegengesetzt gegen Pleuronectae, der Bequemlichkeit halber zu nennen. Da der Vf. indessen in seiner ganzen Abhandlung nur drey mal Gelegenheit hat, den Namen Gastronectae anzubringen; so scheint es, daß er ohne große Beschwerde diese Benennung hätte weglassen können. Selbst Abarten gibt er eigene Namen, z. B. nennt er Platessa Pseudoslesus eine Abart des Goldbutts.

Hier eine tabellarische Uebersicht der Eintheilungsprincipien des Verfassers.

Pleuronectes

<p>Stüden- u. 2-f. terflossen-Strahl- len sämtlich ge- theilt.</p>	<p>Stüden- u. 2-f. terflossen-Strahl- len einfach (die 10 letzten viel- leicht ausgenom- men.)</p>	<p>Mund klein, Körper mehr oder weniger aufrecht- stehende Schnie- beißzähne. (Pla- tessa Cuv.)</p>	<p>Mund groß, Körper mehr langgestreckt, Zähne spitzig u. zweifelhafte (Hip- poglossus Cuv.)</p>	<p>Zufrecht ste- hende, blickt an einander gefesselt Schneibeißzähne in beiden Sinnes- spitzig.</p>	<p>Schniebißzähne flumpf, höckerig . . . Platessa. Stein, noch Kopf- gruben. Microstomus. viele Gruben in den verstreuten Kopfbildern. Glyptocephalus. Limanda.</p>	<p>Keine Urethralpapille Hippoglossus.</p>	<p>Urethralpapille an der gefärbten Seite Hippoglossus des</p>	<p>Sitz mit einem Speculum; Bauch = und 2-f. terflossen nicht zusammenge wachsen Rhombus.</p>	<p>Sitz ohne Speculum; Bauch = und 2-f. terflossen zusammenge wachsen Zeugopterus.</p>	<p>Keine Zähne auf dem 2-f. Strahl Solea.</p>
--	--	---	--	---	---	--	--	---	--	---

Die Gründlichkeit und der Scharfsinn, mit welchen der Verfasser die Schollenarten beschrieben hat, erwecken den Wunsch, von ihm Nachrichten über die Fische der Elbe, über die seltenen bey Helgoland vorkommenden Fische und über die Süßwasserfische der Herzogthümer zu erhalten, kurz, den hamburger Schoneveld renovatus in dem Altonaer Gottsche zu gewinnen.

IV. Nilsson. Observationes ichthyologicae, Particula 1. Lundae 1835. 16 Pag. in 8vo.

Da diese kleine, als academische Dissertation herausgekommene Schrift, die als Zugabe zu des Verfassers Prodr. Ichthyologiae scandinavicae betrachtet werden kann, wohl nur wenig bekannt und auch schwer zu erhalten ist, theile ich die Notizen aus derselben mit, welche hier von Interesse seyn können.

a. *Salmo silus* Ascan. Des Verfassers Bemerkungen über diesen Fisch sind beynahe die interessantesten in der Schrift. Nachdem er sich die Priorität für das Hinführen von Ascanius S. silus und Ström's Blankesteen zu einer Art vindicirt hat, beweist er, daß der in Rede stehende Fisch eine *Argentina* sey, und folglich die von Reinhardt vorgeschlagene Gattung *Silus* weggelassen müsse. * Die Gattung *Argentina* besteht demnach jetzt aus 2 Arten: *Arg. sphyraena* im Mittelmeere und *Arg. silus* in der Nordsee und dem nördlichen Kattegatt. In Christiániafjord, in welchem dieser Fisch nicht sehr selten ist, heiße er Strömsild (Stromhåring). Der Speciescharakter lautet: *Arg. corpore angulato, squamis latissimis, imbricatis, asperrimis, tecto, 7 Individuen* von verschiedenem Alter hatten sämmtlich 6 Strahlen in der Kiemenhaut, so daß diese Sache keinem Zweifel weiter unterliegen kann. In des Verf. Beschreibung hätte man wohl mehrere Ausmessungen gewünscht.

b. Beschreibung von *Coregonus Lavaretus* (Prodr. pag. 15).

c. Von *Scopelus borealis*, welcher kurz beschrieben wird, finden wir die interessante Nachricht, daß er im nördlichen Kattegatt vorkomme. Dagegen ist noch zu ermitteln, ob er wirklich eine neue Art ausmache, wie der Verf. meynete, indem er ihm den Namen *borealis* belegte, oder ob er identisch sey mit *Scop. humboldtii*, wie Darrell annimmt.

d. Einige vergleichende Bemerkungen zwischen dem Heringe im Kattegatt und in der Ostsee: der Verf. verweist da-

bey auf eine R. T., die sich aber bey meinem Exemplare der Schrift nicht findet.

e. Der Verfasser hat an der Küste von Holland junge Exempl. von *Gadus merlangus* mit einer kurzen Hakenschnur erhalten.

f. *Pleur. platessa* kommt bisweilen im Kattegatt mit den Augen auf der linken Seite vor.

g. Was der Verfasser von *Pl. Flesus* erzählt, daß sie bis hoch hinauf in die Flüsse steigt, ist lange bekannt und steht z. B. in Cuviers Règne animal. In Dänemark kommt sie auch in verschiedenen Binnenseen vor, welche entweder in Verbindung mit dem Meere, oder diesem so nahe sind, daß sie bey Ueberschwemmungen zuweilen mit demselben zusammen fließen.

h. Der Verfasser erkennt es jetzt, daß sein *Pl. nigromanus* mit Fabers *Saxicola* identisch sey, behauptet aber zugleich, daß der Artnamen *Nigromanus* als der ältere, beygehalten werden müsse. Diese Behauptung ist sehr auffallend. N. bemerkt selbst in seinem Prodr., welcher 1832. erschien, daß Faber diese Art in der Isis 1828. beschrieben habe. Wie kann denn Nilssons Name älter seyn? Ja! *Ante lustrum quod excurrit*, sagt er im erwähnten Prodr., *hanc speciem sub nomine allato descripsimus et in publicis privatisque scholis commonstravimus!* N. scheint also nicht anzuerkennen, daß der Namenstag einer Art in der Zoologie der Tag ist, an welchem der Name das erste Mal durch den Druck bekannt gemacht ward. Es ist leicht zu begreifen, welches Chaos die Zoologie werden würde, wenn Nilssons Ansicht bey vielen Zoologen Eingang fände.

Die Schrift enthält ferner Beschreibungen von i. *Squalus cornubicus*, k. *Petromyzon marinus* und l. *Gadus aeglefinus*. Man würde sich dem Verf. gemäß mehr verbunden gefühlt haben für ausführliche Beschreibungen verschiedener in seinem Prodr. aufgeführter neuer Arten, z. B. *Batrachus borealis*, * *Salmo ocla*, *Gadus raptor* usw., als für diese unvollständigen Beschreibungen ziemlich (zum Theile sogar sehr) gemeiner und wohl bekannter Fische. — Einige Druckfehler, z. B. *Pleur. Lincaudam* für *Pleur. limandam*, *Gadus aeglefinus* für *G. aeglefinus* usw., können für Anfänger verwirrend seyn.

7) S. 388—391. *Prodr. Hymenopterologiae scandinavicae*, auct. Gust. Dahlbom. Lundae 1833. 8. (104 Seiten und zwey Steinbrücke). Angezeigt vom Herausgeber.

Jeder, welcher sich mit irgend einem Theil unserer Fauna beschäftigt hat, wird auch Gelegenheit gehabt haben, die trostlose Armuth unserer faunistischen Litteratur in diesem Jahrhundert recht tief zu fühlen. Man könnte veranlaßt werden, viel

* Der Verf. verwirft nicht allein den Gattungsnamen *Silus*, als gegen die bey der zoologischen Nomenclatur angenommenen Regeln gebildet, sondern auch den Artnamen *Ascanii*, woben er sich auf Plin beruft, qui nomina personarum (!!) e serie brutorum excludenda existimet. Plin hat sich gegen die Bildung der Gattungsnamen aus Personennamen, aber, so viel ich weiß, nicht gegen verglichen Artnamen erklärt, welche auch Linne und andere gute Systematiker billigen: Nomina trivialia ad clarissimorum virorum memoriam conservandam introducta sancte servanda, sagt Fabricius (Phil. entom. S. 41.), fügt aber zugleich hinzu: hoc unicum et summum laboris praemium caste dispensandum ad imitamentum et ornamentum Entomologiae. Nur der Mißbrauch macht solche Namen verwerflich.

* Valenciennes, welcher Nilssons Prodr. kennt und bey andern Gelegenheiten citirt, überacht nicht allein in dem Verzeichnisse der *Batrachus*-arten diese Art mit Stillschweigen; sondern läugnet sogar in der Einleitung zu dieser Gattung, daß es eine europäische *Batrachus*-art gebe.

des Weef. Meynung nicht bloß für Scandinavien, sondern für die Wissenschaft.

8) S. 392 — 404. Vermischtes (Berichte über verschiedene neue Entdeckungen in der Zoologie und Physiologie; jetzt nichts Neues mehr enthaltend.).

9) 404 — 415. Anzeichnungen und Bemerkungen zur dänischen Fauna; vom Herausgeber.

a) *Mysis flexuosa*. * Scheint von Müller nur einmal im Sund gefunden worden zu seyn, und von keinem dänischen Schriftsteller nachher wieder. Im Anhang zu John Ross's zweyter Nordpolreise wird behauptet, daß sie in den europäischen Meeren sparsam vorkomme (Wiegmanns Archiv, 1836. Bd. 1. S. 295). Herr Röper aber hat sie an vielen Stellen der dänischen Küsten gefunden, und sie scheint dort überall und in großer Menge vorzukommen. Auch tief in die Ostsee scheint dieser Krebs zu dringen, denn Siebold habe eine Mysis bey Danzig gefunden. ** Er lebe sowohl im Brack- als im salzigen Wasser, halte sich gern in großen Schaaeren zusammen und gehe an flachen Küsten ganz tief ins Land.

„Die Abbildungen in der Zool. dan. (Taf. 66.) zeigen folgende Unrichtigkeiten:

- 1) Das Kopfbruststück ist nicht getrennt vom Hinterkörper, und die Ringe des letztern sind nur auf der Unterfläche angedeutet, obgleich sie sich auch auf der obern Fläche deutlich zeigen.
- 2) Die Zahl der Füße ist zu groß (wenigstens kann ich nicht anders sehen, als daß die Abbildung 7 Paare zeigt, außer den Lauf Füßen); ferner sind die 3 letzten Paare als einfache abgebildet. Das Ruder, an der innern sowohl als äußern Fußreihe, hat zu viele Glieder, da diese in der Natur bey der erstern 15 — 16, bey der letztern 7 bis 8 nicht zu übersteigen scheint.
- 3) Der Enddorn der Fühlerschuppe ist in der Natur nicht durch einen so tiefen Einschnitt getrennt, wie ihn die Figur angibt.
- 4) Die beyden Dornen, welche M. am Schwanzblatt abgebildet hat, sind viel zu lang und müßten weiter gegen die Seiten hin sitzen, da sie nichts anderes sind als eine Fortsetzung der Dornenreihe, welche sich längs dem äußern Rande des Blattes findet.

Daß M. flex. und die grönländische M. oculata specifisch verschieden seyen, leidet keinen Zweifel.

Leach's M. spinulosa und Müllers Canc. flexuosus

* Man pflegt gewöhnlich Mysis flexuosus zu schreiben, aber die Alten brauchten Mysis als Frauenninnernamen (so z. B. Terenz in seiner Andria).

** S. Müllers Arch. f. Anat. u. Z. 1837. S. 433. Mysis vulgaris. Bey Grisevald ist ebenfalls eine Mysis, und zwar in der See sowohl als im Bachflusse, von Creplin verschiedene Male gefunden worden.

scheinen identisch; so wie Fabricius C. ocul. und Leach's M. fabricii. Nur ein Umstand setzt mich hier in Verlegenheit: bey keinem der vielen von mir microscopisch untersuchten Exemplaren von M. ocul. fand ich die dritte, kurze, schuppenförmige Borste an den obern Fühlern, welche bey M. flex. so deutlich ist und die Desmarest auch von M. fabricii Leach. abbildet. — Was ich dagegen von Fabr. Cancer pedatus sagen soll, welcher auch eine Mysis ist, weiß ich nicht. Keiner, nach F., scheint ihn gesehen zu haben, obgleich er „„Stupenda multitudine““ vorkommen soll. Sollte es eine besondere Art seyn?“

b) *Lepas cygnea* Spengler. (Lep. anatifera Ascan. Tab. 47. Anatifera vitrea Lmck.?) *

Von den 8 in Müllers Prodrum (Nr. 3022 — 3030) angeführten Lepaden gehören 3 zur Abtheilung Anatifera Br. oder den Cirripedia pedunculata, nemlich: L. (Pollicipes) scapellum, L. anatifera und L. (Otion) aurita. Aber keine derselben konnte man mit Sicherheit zur dänischen Fauna auf Müllers Auctorität stellen. L. scalp. hat er vermuthlich nach Linne aufgenommen, welcher meidet, ein gewisser Martin habe sie ihm aus dem norwegischen Meere gebracht, ohne näherer Umstände zu erwähnen. Abildgaard gibt zwar im dritten Hefte der Zool. dan. eine Abbildung (Taf. 94.) von Pollic. scalp. nach Müllers Zeichnung, ohne aber den Aufenthaltsort zu wissen. Er meynt nur im Allgemeinen: in Sertulariis maris septentrionalis plerumque invenitur parasitica. — L. anatif. kann man bey uns oft genug unter dem Boden der Fahrzeuge sammeln, welche aus dem Mittelmeere oder sonst von weiten Reisen kommen; aber in solchen Fällen gehört sie unserer Fauna nicht an; Müller scheint sie auch bloß als norwegisch und isländisch anzuführen. — Lep. aurita findet sich im Polarmeere auf Walffischen und kann also nicht zur dänischen Fauna gerechnet werden, wenn nicht in so fern, als sie vielleicht bisweilen zufällig auf einem bey uns gestrandeten Walffische gefunden wurde, wovon ich aber noch kein Beispiel weiß.

Einige Jahre nach der Herausgabe von Müllers Prodrum lieferte Spengler eine Monographie der limnischen Gattung Lepas (Naturhist. Selsk. Skr. Bd. 1. H. 1. [1790] S. 158 f.); er interessierte sich aber nicht für unsere Fauna, und es wird in der Abhandlung keiner Anatifera, als an den dänischen Küsten vorkommend, erwähnt.

Indessen besitzt das dänische Meer wohl wenigstens eben so viele Arten der Abtheilung Anatifera, wie Müller angibt, wenn auch nicht eben alle dieselben Arten. Lep. cygn., welche Sp. aus der Nordsee in der Nähe von Bergen erhalten

* Sonderbar ist es, daß im 5ten Hefte von Ascanius Icones, welches 1805 heraus kam, auf Spenglers Abbildung und Beschreibung von 1790. gar keine Rücksicht genommen wird. — Lamarcks Diagnose scheint es annehmlich zu machen, daß seine A. vitrea identisch mit Lep. cygn. sey; da er aber nicht auf die Figuren von Lister, Seba und Ellis verweist, wie Sp. thut, und überall kein älteres Citat zu dieser Art hat, so scheint er seine Art Vitrea als ganz neu angesehen zu haben. Ich erlaube mir demnach keine eigne Meynung hierüber in diesem Augenblicke.

hatte und für so selten hielt, * ist an einigen Stellen der jütländischen Küste äußerst häufig. —

Im Kattegat habe ich, obgleich nur ein einziges Mal, ein einziges Individuum eines vielleicht neuen ** *Pollicipes Leach*, an einer *Uscidia*, und *Philippi* hat bey Helgoland *Anatif. laevis Brug.* (*Lep. anatif. L.*) † gefunden, welche sonach ohne Zweifel auch an unserer Küste nicht fehlen wird, wenigstens nicht an der Westküste der Herzogthümer, obzwar ich sie hier nicht gefunden habe.

Im Julius 1836. wurde ich auf einer Reise längs der jütländischen Nordwestküste aufmerksam auf einen weißen Gürtel, welcher der Küste, so weit man sehen konnte, folgte. Diesen fand ich bey der Untersuchung ganz allein aus Individuen der *Lep. cygnea* bestehend. Ich möchte sie an Menge den Blättern vergleichen, welche im Herbst die Erde in einer Buchenallee bedecken, verfolgte den Gürtel etwa 4 Meilen weit, kann aber, weil ich danach den Strand verließ, nicht angeben, wie weit er von dort noch gieng. †† Viele Individuen waren vertrocknet und schienen den Strand schon längere Zeit hindurch bedeckt zu haben; viele andere dagegen lebten und äußerten dieß durch ununterbrochenes Vorschieben und Zurückziehen der Arme (welche bey diesen Thieren wohl mit dem Athmen im Zusammenhange stehen?).

Im Kattegat habe ich nur ein einziges Mal dieß Thier erhalten, nemlich bey Hirtsholm, wo man es als sehr selten betrachtete. Auch bey Aalbäck soll es zu seiner Zeit ans Land geworfen werden, besonders im Herbst, bey Untersö, woraus man schließt, daß es sich weit hinaus in der Tiefe der See aufhalte. Wenn es bey Aalbäck ausgeworfen wird, so pflegen viele andere Gegenstände, wie sie das Meer verbirgt, mit heraufzukommen, unter andern auch Bernstein.

Was die Anheftung dieser Thiere betrifft, so ist es bekannt, daß die balanussartigen Cirripeden sich nicht allein an Klippen und Steine setzen, sondern auch verschiedene andere, selbst nicht große Thiere, als Schildkröten, Hummern, Taschenkrebse usw.; sogar Exemplare von *Inachus scorpio*, welche kaum 1" groß waren, habe ich mit ziemlich großen Balanen so bedeckt gefunden, daß ihre Masse die Krabbe ganz verdeckte und ihr in ihren Bewegungen äußerst hinderlich wurde. Etwas ähnliches findet auch bey den gestielten Cirripeden Statt; *Lep. cygn.* habe ich indessen meistens an unseren Blasentang gehef-

tet gefunden, und nie an Thieren, dagegen aber bisweilen an so zerbrechlichen, kleinen und leichtbeweglichen Körpern, daß man ihnen ein herumziehendes Leben zuschreiben muß. Ich fand ein Paar Individuen auf einer Möbenseber, und es kam mir höchst merkwürdig vor, daß, ungeachtet diese Individuen erwachsen waren, die Federn eine solche Frische und Unversehrtheit besaßen, als wenn sie kürzlich erst aus den Flügeln der Möbe gerissen worden wären. Ob man daraus schließen darf, daß *Lep. cygn.* sehr schnell auswachse? Ich neigte mich noch mehr zu dieser Vermuthung, als ich andere erwachsene Individuen auf kleinen Fichtenholzsplittern von ganz frischem Aussehen fand. — *Cineras vittatus* habe ich an Thieren bevestigt gefunden, welche sogar kleiner waren, als sie selbst, nemlich einer neuen *Cecrops*-Art (*Cecr. muricatus Kr.*), die ich im nächsten Hefte beschreiben werde; bisweilen saßen mehrere Individuen auf einem *Cecrops*.

c. *Helix* (*Caracolla*) *lapidica L.* Der Verfasser fand im Frühjahr 1836. in dem die Westküste von Hindsöholm bedeckenden Gerölle unter jedem größern Steine recht auf der Gränze des Gerölles und der anstoßenden Wiesen eine größere oder kleinere Anzahl dieser Schnecken, in der Regel aber nicht unter kleineren Steinen, oder solchen, die nicht auf jener Gränze lagen. Früher hat er sie nirgends gefunden und für sehr selten in Dänemark gehalten.

d. *Ancylus fluviatilis Muell.* Häufig in Bächen auf Bornholm; vom Verfasser besonders in großer Menge an Stücken von Maunschiefer im Billegravs-bache gefunden. Nach Mittheilung von Steenstrup kommt sie auch auf Seeland in einem Bächlein unweit Fårø vor (*Anc. lacustris M.* hat der Verf. in den Stadtgräben von Kopenhagen gefunden).

e. *Paludina vivipara Lam.* Von Müller eben so wenig, wie *Ancylus fluvi.*, aus Dänemark angeführt. Der Verfasser kennt nur eine, aber bemerkenswerthe Aufenthaltsstelle derselben, nemlich in Randersfjord gerade aus nach dem Uggelshuse und Stövringsgaard-Kloster, wo das Wasser, wenigstens bey gewissen Winden, brack seyn muß. Sie soll auch im nördlichen Seeland in einem Teiche bey Hellebæk vorkommen.

f. *Doris quadrilineata Muell.* Von M. in den nördlichen Buchten gefunden, findet sich auch im nördlichen Kattegat in großer Menge. — Sars berichtet (Beskriv. og Jagttag. S. 68), daß das Thier außerordentlich in der Farbe variire, und daß *D. cornuta* (Zool. dan. Taf. 145.) nur eine Varietät derselben sey. Dieß Variiren scheint weniger rücksichtlich des Kattegats zu gelten; der Verf. hat das Thier wenigstens immer so angetroffen, wie M. es abgebildet hat. Im Weingeiste verliert das schöne Thierchen seine Farben gänzlich.

g. Kaljunge, 2—3" lang, in Menge ruhig im Grund-Sande eines sich ins Meer ergießenden Bachs bey ungewöhnlich kalter und stürmischer Witterung zu Anfange des Mays 1836.

h. *Cyprinus farenus*, ein dänischer Fisch. — Häufig genug auf Seeland, z. B. im Lyngby-See, in großer Menge im Nivaa usw. Bemerkenswerth ist, daß er sich auch im nördlichsten Theile des Sundes findet.

i. k. Kurze litterarische Anzeigen, hier ohne Interesse.

* Was Sp. veranlaßte, Grönland und Spitzbergen als ihre rechte Heimath anzusehen, ist mir unbekannt; daß diese Annahme indessen unrichtig ist, ist gewiß.

** Unter der Voraussetzung, daß die angeführte Abb. in der Zool. dan. genau sey, woran ich jedoch mit *A. bildgaard* sehr zweifle.

† Wiegmanns Archiv, 1836. Band 1. S. 233, wo er ein Verzeichniß der bey Helgoland vorkommenden Weichthiere gibt.

†† Ohne im Mindesten andeuten zu wollen, daß der Gürtel sich so weit erstreckt hätte, will ich hier bloß bemerken, daß ich an den Strand bey Agger auch *Lep. cygn.* geworfen fand, doch lange nicht in so großer Menge, wie an jener Stelle, welche sich zwischen Skagen und Hirtsholm und noch etwas mehr südlich, befand.

Schilderung

mehrerer Ausflüge nach Brinnis bey Delitzsch, 4 Stunden von Leipzig, in zoologischer, vorzüglich ornithologischer Hinsicht von Brehm.

Am 20. April 1834. reiste ich von hier nach Brinnis und zwar, um meine Beobachtungen desto besser machen zu können, zu Fuße ab. Es war ein schöner Morgen, und die Sonne eben in ihrer ganzen Pracht aufgegangen. Die Edelfinken schlugen herrlich um Renthendorf in den Thälern, durch welche ich kam; die Grünlinge und Goldammer ließen ihren einfachen Gesang hören; die Haussperlinge trugen zu Nester, die Feldsperlinge krochen in ihre Nestlöcher, um für Eier und Junge ein weiches Lager zu bereiten. Die schwefelgelben Bachstelzen, *Motacilla sulphurea* Bechst., saßen an den Bächen und auf den Zweigen der Erlen und Weiden, und brachten die Haupttöne ihres ehnehin einfachen Gesanges hervor. Den ganzen Gesang hörte ich diesen Morgen nicht; er wird überhaupt sehr selten vollständig, und öfter von den Tungen im Herbstkleide, als von den Alten im Frühjahr vorgetragen. Auf den Bergen ergößten die schönen Haidelerchen das Ohr der Menschen und ihrer brütenden Weibchen durch ihre herrlichen Triller, und die Felder erklangen von dem lieblichen Gesang der zahlreichen Feldlerchen, welche unter mancherley Neckereien mit ihren Weibchen herumflogen, sich niedersetzten und in die Luft emporstiegen. Die weißen Bachstelzen saßen in den Dörfern und an den Teichen größtentheils paarweise, und trugen Halme und Haare zu ihren Nestern; nur von wenigen Paaren sah ich die Männchen allein, welche sich in der Nähe ihrer brütenden Weibchen aufhielten.

In der Nähe von Renthendorf sah ich ein Thurmfalkenmännchen, welches unverwandt nach einem andern Baume hinblickte, und so sorglos war, daß ich mich ihm schußgerecht nähern konnte, ohne daß es sich entfernte. Diese Zähmheit wurde mir bald erklärlich; denn als es mit Geschrey aufstieg, erhob sich auch sein, auf einem andern Baume sitzendes Weibchen; es hatte nur auf dieses seinen Blick gerichtet, und war durch seinen Liebestaumel so sorglos geworden, daß es sein Leben leicht hätte einbüßen können, wenn ich ein Gewehr zur Hand und feindselige Absichten gehabt hätte. Ja es spottete meiner so sehr, daß es sich nach dem Aufstiegen bis auf 30 Schritte über mir herabsenkte und sich so gegen den Wind stellte, daß es vest auf einer Stelle blieb. In der Nähe von größeren Wäldungen hörte ich das durchbringende Häh eines Mäusebussards, welcher schwebend über den Fichten herumflog, wahrscheinlich, um sein brütendes Weibchen zu vergnügen, oder sich selbst durch diese bequeme Luftwanderung — daß es bey ihr nicht auf Beute abgesehen war, bewies die bedeutende Höhe, in welcher sie ausgeführt wurde — eine Freude zu machen. Die Wälder ertönten von dem herrlichen Gesang der Ringdrosseln, dem schwermüthigen Flöten der Schwarzamseln, dem muntern Rufen, Singen und Zwitschern der Kohl- (Parus major), Tannen-, Hauben-, Sumpf- und einzelner Blau- und Schwarzmeisen, der Goldhähnchen und Baumläufer, dem munteren Schlagen der Edelfinken und einzelner Baumpieper, den einfachen Tönen der grauen und den lieblichen der Fitislaubsänger, dem starken Gesange des Zaunkönigs und dem einfachen des schieferbrüstigen Fluvogels. Unter diesen Stimmen vernahm man das starke Rufen des Grünspecktes und das Schnurren

des großen Buntspecktes — er bringt es bekanntlich durch das schnelle Hacken auf einem dürrn Ast hervor — wie die pfeifenden und in regelmäßigen Zwischenräumen herabsteigenden Töne des Grauspeckts. Bey diesen mancherley und mancherfaltigen Tönen erklangen die starken Wisse der Rabenkrähen und das laute Geschrey der Elstern. Von Renthendorf nach Gera bemerkte ich ein einziges Paar Kolkraben, welches hoch über einem Berge herumschwebte, um für die Jungen, welche wahrscheinlich schon groß waren — sie flogen oft in dem ersten Vierteltheile des May aus — Futter zu erspähen. In einem kleinen Nadelwalde, eine Viertelstunde von Renthendorf, erregte das laute Schreyen der Holzheher meine Aufmerksamkeit. Es war eine Gesellschaft von 3 Stück, 2 Männchen und 1 Weibchen. Die Männchen kämpften erst, auf einem Baume sitzend, um den Besitz des Weibchens, welches sich ganz leidend verhielt; desto thätiger waren die Männchen. Sie ließen nicht nur ihre laute Stimme hören, sondern fuhren auch aufeinander los, und suchten Einer den Andern durch Stöße und Wisse zu vertreiben. Sie sträubten dabey die Kopffedern, und machten merkwürdige Bewegungen. Endlich entfernte sich das Weibchen nach einem andern Theile des Nadelwaldes; sogleich folgten die beyden Männchen unter sonderbarem, fast wie Prachkrach klingendem Geschrey und strichen hoch durch die Luft hin, bis sie den Augen entchwanden.

In der Nähe von Lautendorf, 1 Stunde von Renthendorf, sah ich zu meiner Verwunderung ein Paar Wasserhühner, *Fulica atra*, auf einem von Kiebitzen bewohnten sehr grasreichen Teiche, wo in 15 Jahren kein bemerkt worden waren. Sie schwammen ganz vertraulich neben und hinter einander und tauchten von Zeit zu Zeit unter, um ihre Nahrung vom Grunde herauszuholen. Allein sie schienen ihre Rechnung auf diesem Teiche nicht gefunden zu haben, denn bey meiner 14 Tage später erfolgten Rückkehr waren sie verschwunden. Die Kibitze waren, wie gewöhnlich, sehr munter; sie flogen Anfangs paarweise, später in Gesellschaft um den Teich und über denselben mit ihren gewöhnlichen Schwenkungen, ihrem Flügelrauschen und andern Geschrey herum; stießen nach mir, als ich mich ihrem Nestplatze näherte und suchten mich von demselben wegzulenken. Ich werde später ein Beispiel anführen, welches die ungewöhnliche Klugheit dieser Vögel in das hellste Licht stellen wird. Sie wissen nemlich mit großer Sicherheit den mit einem Schießgewehr versehenen von dem einfachen Wandler zu unterscheiden; denn während sie sitzend den Letztern oft auf Schußweite ankommen lassen und sich ihm im Fluge zuweilen auf 20, ja auf 15 Schritte nähern, sind sie gegen den Erstern stets, selbst bey den Eiern und Jungen scheu und oft so vorsichtig, daß sie nur mit einem guten, d. h. weit tragenden Gewehr erlegt werden können. Da ich unbewaffnet war: waren sie wenig furchtsam und kamen ziemlich nahe herbey. Die ganze Gesellschaft bestand aus etwa 12 Stück. Als ich durch die Nadelwälder gieng, hörte ich auch das mir angenehme Ruckeln der Ringeltauben, von denen ich später einzelne auf die Felder fliegen sah. Die Turteltauben, deren Gieren mich immer sehr ergötzt, bemerkte ich nicht. Dagegen hörte ich einen in dem Münchenerndorfer Walde balzenden Birkhahn an einer Stelle, an welcher in andern Jahren keiner anzutreffen war. Er kollerte, obgleich die Sonne schon ziemlich hoch stand, so laut, daß ich sein Balzen ganz deutlich vernahm, ob ich gleich wenigstens 12 bis 15 Minuten weit von ihm ent-

fernt war. Ich werde später in diesen Blättern ein Beispiel von einem Birkhahne anführen, welcher, obgleich in großer Hitze, so leise balzte, daß man sein Rollern nur 200 Schritte weit hören konnte.

Da ich in den letzten Tagen vor meiner Abreise mehrere Blauefliegen im Rodathale erlegt und erhalten hatte: hoffte ich auch auf dem Wege nach Gera eins und das andere zu sehen. Ich wählte deswegen den Weg über Schöna, weil unterhalb dieses Ortes ein durch Wiesen laufender, mit Erlen- und Weidengebüsch eingefaster Bach fließt, an welchem ich diese lieben Vögelchen mit Wahrscheinlichkeit vermuthen konnte; allein ich hatte mich geirrt. Entweder war ihr Zug schon vorüber — er dauert zuweilen nur 8 Tage — oder sie treffen diesen Bach nicht auf ihrer Wanderung, welche allerdings an ganz besondere und bestimmte Wege gebunden ist. In der Gegend meines Wohnorts ist es das Rodathal mit den in dasselbe einmündenden Nebenthälern, wo sie im Frühjahr erscheinen, etwas davon entfernt kommen sie selten vor und in Lausnitz bey Neustadt an der Orla, wo ich 3 Jahre lang Hauslehrer war, habe ich sie nur an einem Teiche mitten im Dorfe gefunden und erlegt, an den 29 andern Teichen des Lausnitzer Reviers aber vergeblich gesucht. Dieß Mal traf ich auch an 2 mit Schilf bewachsenen Teichen, zwischen dem oben genannten Bache unter Schöna und Gera, kein Blauefliegen an.

In der Nähe der Elster, unter Gera, sah ich immer noch die schwefelgelbe Wachstelze und hörte in den Nadelwäldern zwischen Köstritz und Zeitz die meisten oben angeführten Vögel unserer Nadelwälder. Oberhalb Zeitz und ganz nahe bey der Stadt bemerkte ich jenes liebe Thierchen noch, aber unterhalb dieser Stadt nicht mehr. Hier geht eine von der unstrigen verschiedene Gegend an. Ich werde weiter unten zeigen, daß die Feldlerchen, die Goldammer, die Haussperlinge und viele andere von den hier lebenden Vögeln verschieden sind. In der Aue bey Zeitz findet man die Fliegenfänger mit weißen Flügelstücken, die verschiedenen Subspecies von *Muscicapa atricapilla* et *muscipeta* L. brütend, welche hier nur auf der Wanderung erscheinen. Diese Fliegenfänger bewohnen auch die schönen Eichenwälder um Leipzig. In dieser Stadt besuchte ich die Menagerie des Herrn van Aken, in welcher ich 2 Jahre später den in diesen Blättern beschriebenen *Vultur cristatus* L. und ein Paar herrliche *Sarcoramphus condor* sah, dieselben, von denen mein leider zu früh verstorbener Freund von Gouren-Droitaumont eine sehr ausführliche und anziehende Beschreibung gegeben hat. Ich werde weiter unten bey der Schilderung eines im Julius 1840 nach Leipzig und Dresden gemachten Ausfluges auf die Condors zurückkommen und dort auch von den lebenden, die ich bey Aken sah, mehr sagen. Besonders merkwürdig waren mir mehrere Schafe aus Candia, welche von dem Besitzer der Menagerie als Mufflons (*Ovis musimon*) aufgeführt wurden. Sie waren merklich kleiner als unsere gewöhnlichen zahmen Schafe, von verschiedener Farbe — es waren schwarze und geschächte unter einander — und sehr verschiedener Größe; denn es befanden sich ein Paar fast einjährige Lämmer unter ihnen. Sie hatten mit unsern zahmen Schafen sehr große Aehnlichkeit in Gestalt, Wolle und Farbe, im Betragen, in der Stimme und in ihrem ganzen Wesen, und wichen also von den Mufflons Sardinien's, wie sie Cetti beschreibt und abbildet, so sehr ab, daß sie nicht

318 1841. Heft 1.

ein und dieselbe Art mit ihnen ausmachen können. Ein schönes Lama, ein sehr zahmer Tiger und andere, oft schon gesehene reisende Thiere zogen von Neuem meine Aufmerksamkeit auf sich. Die 3 verschiedenen Subspecies Löwen aber, welche ich früher in Leipzig sah, nemlich *Leo Asiaticus*, *barbarus* und *meridionalis* (der letztere dem südlichen Afrika eigenthümlich) — ihre Beschreibung ist vor mehreren Jahren in diesen Blättern gegeben, und in ihr gezeigt worden, daß sie sich nicht nur durch Größe und Farbe, sondern auch hauptsächlich durch die Mähne unterscheiden — fand ich nicht mehr vereinigt, so sehr ich auch gewünscht hätte, sie noch einmal zusammen zu sehen; denn man mag solche Verschiedenheiten benennen und erklären wie man will, sie sind höchst merkwürdig, und keine zufällige, sondern regelmäßige Erscheinungen. Der Herr Professor Dr. Kunze in Leipzig hatte die Güte, mir die Sammlung der naturforschenden Gesellschaft in Leipzig zu zeigen. Das Merkwürdigste, was sie von Vögeln enthielt, war ein Condor, welchen Herr Pöppig aus Chile geschickt hatte. Bey Herrn Franke sah ich einige recht hübsche Sachen, schöne Paradiesvögel, Papageien, Geier, Argusfasane, Leierschwänze und dergl.

Bey Leipzig traf ich zuerst die mir interessanten Hausbentlerchen, *Galerida (alauda) cristata Boje*, an. Sie halten sich vorzugsweise an der Berliner Straße nach Eutritsch hin auf und ich werde später auf sie zurückkommen. Der Zielpunct meiner Reise war Brinnis bey Delitzsch, dem Wohnorte meines für seine Gemeinden, seine Freunde, besonders aber für die Seinen viel zu früh verstorbenen — er entschlief am 1. April 1840. — Schwiegervaters, des Pastors Reiz. Zuerst muß ich etwas über die Umgebungen des Dorfes bemerken. Es liegt 4 Stunden hinter Leipzig in der großen Ebene, welche diese wichtige Handelsstadt umgibt. Auf der Seite nach Leipzig hin wird es von Feldern eingeschlossen und bietet wenig Merkwürdiges dar; nicht so auf der andern und zwar entgegengesetzten Seite. Hier umgeben es Laubwälder und zwar von der schönsten Art. Sechzig bis achtzig Ellen hohe, 3 bis 4 Fuß im Durchmesser haltende Eichen heben ihre stolzen Häupter über das Unterholz, welches aus Buchen-, Ulmen-, Seilweiden-, Maschholzer-, Hasel-, Aspen-, Faulbeer- und andern Sträuchern besteht, empor. Der Boden ist zum Theil feucht, hin und wieder von trägfließenden, im Sommer austrocknenden Bächen durchschnitten, überall aber so fruchtbar, daß ich auf den Schlagen Reiser von Aspen gesehen habe, welche in einem Jahre 9' — sage neun Fuß Leipz. Maas — hoch gewachsen waren. Der Wuchs der übrigen Holzarten steht mit diesem schnellen Treiben der Aspen im Verhältnisse; denn die Haselgerten des ersten Jahres waren 8', die Schößlinge der Ulmen 7' hoch u. Neben diesen Wäldern, deren Unterholz an manchen Stellen so dicht verwachsen ist, daß man im Sommer nicht hindurchdringen kann, und deswegen einer Menge von Vögeln einen ganz herrlichen Aufenthaltsort darbietet, ziehen sich fruchtbare Felder und grasreiche, zum Theil mit Wassergebüschen durchschnitten oder begrenzte, an vielen Stellen mit einzelnen Weiden, Pappeln und Erlen oder ganzen Reihen dieser Bäume bewachsene Wiesen hin, welche nach der Trockenheit oder Nässe des Sommers mehr oder weniger feucht sind. Am obern Ende der größten, $\frac{1}{2}$ Stunde langen Wiese befand sich im Jahre 1834. ein kleiner, etwa 500 Schritte langer und 200—300 Schritte breiter Kiefernwald, in welchem auf sehr trocknen Boden ziemlich hohe und sehr schlanke Kiefern standen.

3*

Dies ist die Beschaffenheit der Gegend, deren Erforschung in ornithologischer Hinsicht mir um so angenehmer seyn mußte, je mehr sie von der meines Wohnortes abweicht. Ich vermuthete in ihr auch andere Subspecies, als die hiesige darbietet, und der Erfolg wird zeigen, daß ich mich nicht täuschte.

Am 29. April (1834.) machte ich den ersten Ausflug. Eine Unzahl von Haussperlingen begrüßte mich im Dorfe und in den dasselbe umgebenden Gärten. Sie trugen Halmen und Federn zu Nester und benutzten zu Brütlöchern nicht nur alle passenden Höhlungen in den Häusern, Scheunen und Ställen, sondern machten sich auch selbst solche Löcher zurecht. Sie krochen nehmlich in die Strohdächer, und zwar so tief hinein, bis man sie nicht mehr sah. So entstand eine kleine Oeffnung, welche immer von Neuem erweitert wurde, bis sie innwendig, bey kleinem Ausgangsloche, so viel Umfang erhielt, daß ein Sperlingsnest darin Platz findet. Sie wählen dazu ganz besonders dicke, ziemlich alte Strohdächer; denn die dünnen bieten dem Nester nicht genug Raum dar, und die neuen haben ein zu festes Stroh, als daß sie in ihm die Nester bequem anbringen könnten. Ich vermuthete, daß sie innwendig, um dem Nester den ihm nöthigen Raum zu verschaffen, das mürbe Stroh abbeißen und auf die Seite schieben. Ein solches Dach enthält oft viele Sperlingsnester, und sieht aus, als wenn Jemand mit einem dicken Stocke lauter Löcher hinein gestochen hätte. Diese Nester sind sehr verborgen und oben durch das über ihnen liegende Stroh vollkommen gegen den Regen geschützt. Ich hatte sie schon früher, aber nirgends in solcher Anzahl, wie hier gesehen.

Vor dem Dorfe waren die Feldsperlinge in großer Anzahl. Sie saßen auf den Pappeln, Weiden und andern Bäumen, besonders auf solchen, welche Höhlungen hatten, schrien und schimpften, hielten sich treu paarweise zusammen und trugen nur zum Theil zu Nester. Auf den Wiesen waren kleine Gesellschaften von Wiesenpiepern, welche an den Gräben und auf den sumpfigen Stellen herumliefen, aber ihre Vorsicht war so groß, daß ich keinen erlegen konnte. Weiße Bachstelzen, welche in der hiesigen Gegend ungewöhnlich häufig sind, gab es nur wenige. Schafstelzen, die ich früher auf den Wiesen antraf und, wie wir sehen werden, später erlegte, waren noch nicht am Brutorte angekommen. Goldammern saßen überall auf den Bäumen und Sträuchern, und die Männchen ließen ihren einfachen, nicht unangenehmen Gesang hören. Ein gepaartes Paar Wiesensteinschmäger war am Rande eines Wiesengrabens; aber weil ich das ganze Paar auf einen Schuß erlegen wollte, schoß ich nicht auf einen einzelnen, und das Paar entfernte sich so weit, daß ich die Verfolgung einstellte. Einzelne Saatkrähen flogen mit ihrem tiefen Krach aus dem Kieferhölzern Stunden weit aus, und saßen hier und da auf den Feldern, um Insecten und ihre Larven wegzufangen, zum Theil auch, um den frisch gesäeten Hafer aufzulesen. Andere Krähen zeigten sich sehr einzeln, obgleich, wie wir weiter unten sehen werden, die Raben- und Nebelkrähen, *Corvus corone et cornix L.*, beyde dort wohnen. Besonders merkwürdig war mir der Gesang der Feldlerchen. Er war anders, und der auf den Wiesen durchaus schlechter, als der in der hiesigen Gegend. Ein Edelrinke schlug auf einer Pappel, und auch bey ihm fand ich, daß der Finken Schlag dort viel schlechter, als in der hiesigen Gegend ist. Auf einer andern

Pappel sang ein Grünling genau wie die unsrigen; ich vermuthete, daß es unser *Chloris septentrionalis* war.

Auf einer Weide, die allein auf einer großen, etwa feuchten Wiese stand, hörte ich endlich den mir wohl bekannten dem Schwirren eines Strumpfwirkerstuhls ähnlichen Gesang eines Graumanns, der *Emberiza miliaria L.* Die Benennung Strumpfwirker für diesen Vogel, welche er in Norddeutschland führt, ist sehr bezeichnend. Denn man glaubt bey seinem Gesange wirklich einen Strumpfwirkerstuhl zu hören. Ich näherte mich ihm, und bemerkte zu meiner Freude, daß das Weibchen nicht weit von dem Männchen saß. Ich stellte mich, als wollte ich vorübergehen, und schritt so lange weiter, bis beide ziemlich in einer geraden Linie gegen mich saßen; dann schoß ich sie auf einen Schuß herab. Es war meine *Miliaria septentrionalis*. Nicht nur der Umstand, daß Boje eine ausländische Art *miliaria* entdeckt hat, sondern auch die große Verschiedenheit in der Lebensart und dem Betragen, von welcher ich weiter unten sprechen werde, nöthigen den Naturforscher, sie von den eigentlichen Ammern, *Emberiza L.*, zu trennen und als eigene Sippe aufzuführen. Ich hatte früher an diese Stelle keinen Graumann bemerkt und habe schon damals vermuthet, was ich später bestätigt gefunden habe, daß er seiner Aufenthaltsort nach den Umständen, besonders nach der Nässe oder Trockenheit des Jahres, bald dahin, bald dorthin verlegt. Noch muß ich bemerken, daß beyde Gatten dieses Paares die Kennzeichen der *Miliaria septentrionalis* vollständig an sich hatten, was ich unten in einer kurzen Zusammenstellung der Verschiedenheiten der Gattungen (Subspecies) dieser Sippe deutlich zeigen werde. In der hiesigen Gegend ist mir der Graumann nur 3 Mal vorgekommen.

Tags darauf, den 30. April, machte ich den zweyten Ausflug. Der Feldlerchengesang, welcher mir den Tag vorher schon abweichend erschienen war, fiel mir so auf, daß ich die erste Lerche, welche ich auf dem Boden sah, todt schoß. Es war die ächte *Alauda arvensis*, welche nur auf den Neckern lebt. Die zweyte, welche ich erlegte, saß auf einer Wiese, und an ihr machte ich eine neue Bekanntschaft. Ich bemerkte jetzt nur vorläufig — später schoß ich mehrere, unter andern 3 gepaarte Paare — daß sie sich durch einen gestreckten und schlanken Schnabel, niedrigen Kopf und eine geringe Körpergröße, hinlänglich von den meisten Feldlerchen unterscheidet. Auch von ihm und ihren nahen deutschen Verwandten wird weiter unten mehr die Rede seyn. Sie ist wenig scheu und die schlechteste Sängerin unter allen.

In den Laubhölzern fand ich viele Vögel; doch waren sie noch nicht vollständig bevölkert, weil die Blätter erst anfangen, sich zu entfalten. Ein Paar Krähen ließen sich hören und sehen; es waren Nebelkrähen von der gewöhnlichen Zeichnung, doch schien mir das Weibchen etwas dunkler, als das Männchen zu seyn. Sie hatten wahrscheinlich ihr Nest auf einer der hohen Eichen; allein ich konnte es unter den Krähenestern, welche auf den Eichen umherstanden, nicht herausfinden, und die Krähen waren so scheu, daß keine erlegt werden konnte. An einer andern Stelle außerhalb des Waldes fand ich auf einer Aspe das Nest einer Rabenkrähe; das Weibchen brütete sehr eifrig auf seinen Eiern. Da aber das Männchen wegen seiner Vorsicht nicht zu schießen war, ich also das gepaarte

Paar nicht erlegen konnte: ließ ich das Weibchen ungestört fortbrüten. In dem Walde hörte ich wieder mehrere Edelfinken, deren Schläge etwas verschieden, aber keinesweges vorzüglich waren. Ja der eine Fink schlug so erbärmlich, daß ich in meinem ganzen Leben keinen so schlechten Finkenschlag gehört hatte. — Auf den hohen Eichen flöteten die Schwarzamfeln schön und herrlich und ihr schöner Gesang scheint mir von dem unserer Schwarzwälder wenig verschieden zu seyn. Nicht so ist es bey den Singdrosseln; ihr Gesang war auffallend schlechter, als der dieser Vögel in unsern Nadelwäldern; auch davon weiter unten. Einzelne schwarzköpfige und klappernde Grasmücken, *Currura atricapilla* et *garrula* ließen sich in dem Unterholze vernehmen; ebenso an den Ranten des Waldes die fahle Grasmücke, *Currura cinerea*. Die Kohl-, Blau- und Sumpfmeyßen, *Parus major*, *coeruleus* et *palustris*, strichen paarweise in den Wäldern herum, hielten sich aber in einem beschränkten Kreise auf; denn sie hatten die Nestlöcher schon aufgesucht und trugen zum Theil weiche Baustoffe hinein. Ein Kleiber lief unter starkem Geschrey an einer Eiche und auf ihren Ästen herum, und hackte eine Haselnuß; welche er noch aufgefunden und in eine Vertiefung eingeklemmt hatte; auf; sein Geschrey war dem in unsern Nadelwäldern sehr ähnlich. Als ich ihn herabgeschossen hatte: bemerkte ich, daß es meine *Sitta septentrionalis* war. Vergebens suchte ich die schwarzrückigen und grauen Fliegenfänger; sie waren an ihren Brutorten noch nicht angekommen. Ein großer Würger, *Lanius excubitor* L., saß ruhig mit aufgerichtetem Körper auf dem Wipfel einer Eiche, und schaute ruhig von seiner Höhe in die Gegend hinaus. Eine Nachtigall schlug, niedrig auf einer Aspe sitzend, so eifrig, daß sich ihre Kehlfedern sträubten; sie war sehr zahm und ließ sich ganz in der Nähe von mir beobachten. Mehrere Paare Staaren, *Sturnus vulgaris* L., saßen auf den Eichen; das eine von ihnen kroch zuweilen in sein Nestloch, welches an einem abgehakten Aste in eine Eiche hineinging. Alle Männchen ließen ihren mannfaltigen, durch den Schaffnechtspfliff ausgezeichneten Gesang hören; ein Männchen ahmte den herrlichen Pirolpfliff so täuschend nach, daß ich mich nach einem Pirole umfah. Sie flogen von Zeit zu Zeit auf die Wiesen und Aecker, um Nahrung zu suchen. Eine Gesellschaft von Wachholderdrosseln, welche im sogenannten Ziegelholze und auf den nahe bey diesem einzeln auf einer zum Theil feuchten Wiese stehenden Erlen und Eichen saßen und nicht selten auf den Boden herabflogen, um Käfer und Insectenlarven aufzulesen, versetzte mich im Geiste in den Norden. Die Männchen wollten ihre Weibchen durch ihren zwar mannfaltigen, aber mit vielen schlechten Tönen vermischten Gesang ergötzen. Diese Gesellschaft mochte aus 15 bis 18 Stück bestehen.

Ein Paar Eichelheher flogen unter lautem Geschrey von einer Eiche zur andern und waren augenscheinlich in der Paarung begriffen; sie waren so vorsichtig und scheu, daß sie nicht erlegt werden konnten. Einzelne Guckucke ließen ihren einfachen, aber für viele Menschen interessanten, ja angenehmen Ruf ertönen; saßen aber so hoch auf den Wipfeln der größten Eichen, daß sie, selbst wenn sie ausgehalten hätten, mit einer gewöhnlichen Flinte schwerlich zu erlegen gewesen wären.

Das Merkwürdigste aber war mir der schon oben erwähnte zwischen Brinnis- und Delisch, $\frac{1}{2}$ Stunde vom erstern

Orte entfernt liegende, von Saatkrahnen bewohnte Kiefernwald. Schon früher hatte ich in den Umgebungen Altenburgs, namentlich auf dem Rittergute Oberlößla, welches dem Herrn von Pöllnitz gehört, Saatkrahnencolonien gesehen; allein mit dieser, welche sich jetzt meinen Augen darstellte, ist keine der früher beobachteten zu vergleichen. Die schlanken Kiefern hatten nur wenige Nester; denn der scharfe Roth der Krähen scheint selbst den Nadeln todtbringend zu seyn. Fast alles Gras unter diesen Kiefern war von den kalkartigen Excrementen dieser Krähen wie weggebeizt; die untern Äste auf der obern Seite weißgefärbt, und die Bäume oben mit Nestern bedeckt. 2 bis 4, ja 5 standen auf einer Föhre, oft so nahe an einander, daß 2 nur 1 Nest auszumachen schienen. Es würden ohne Zweifel noch mehr Nester auf einem Baume angebracht gewesen seyn, wenn diese Kiefern nicht so sehr arm an Ästen und Zweigen gewesen wären. Der geehrte Leser wird sich über die Zerstörung der Nadeln und Gräser in diesem Wäldchen nicht wundern, wenn er erfährt, daß es wenigstens von 1000 Krähen bewohnt wurde. Von ihnen konnte man fast sagen, was Faber von den Vögelfelsen bey Island erzählt. Diese Krähen bedeckten den Acker, auf welchem sie sich niederließen, verfinsterten die Luft, wenn sie zusammengedrängt aufflogen, und bestäubten das Ohr mit ihrem Geschrey, wenn sie einen Feind bemerkten. Sobald ich mich diesem Kieferholze näherte: stieg der ganze ungeheure Schwarm in die Luft, und flog unter einem wahrhaft furchtbaren Geschrey über den Nestern herum. Sie ließen nicht nur ihr wohlbekanntes Krah, krah hören, sondern gaben auch noch einen Ton von sich, welcher dem einen der Dohlen so ähnlich ist, daß ich Anfangs glaubte, diese befänden sich unter ihnen. Sie schwebten nun unter diesem Geschrey in größerer oder geringerer Höhe über dem Wäldchen herum, hüteten sich aber sehr, auf gewöhnliche Schußweite herabzukommen. So lange ich zugegen war, dauerte das Herumsfliegen und Schreyen, ohne daß sich auch nur eine einzige niedergesetzt hätte. Viele hungrigen Jungen in den Nestern stimmten in das Geschrey der Alten mit ein und machten es noch furchtbarer. Erst als ich mich weit entfernt hatte: ließen sie sich allmählig wieder nieder und bedeckten die Bäume, auf welche sie sich setzten, nach und nach ganz; das Geschrey dauerte aber fort, und ich hörte es noch, als ich schon $\frac{1}{4}$ Stunde weit entfernt war. Die Krähen dieser Schaar sah ich nicht nur den ganzen Tag in der Nähe des Holzes auf den Brachäckern, sondern $\frac{1}{2}$, ja hin und wieder 1 ganze Stunde weit davon entfernt. Sie belebten die ganze Gegend; denn sie flogen immer hin und her.

Da ich einige derselben zu haben wünschte: stellte ich mich Abends mit dem Revierförster der dortigen gräflich Hohenhausen Besitzungen in dem Wäldchen auf den Anstand. So lange es noch hell war: schrien die Krähen fürchterlich, und setzten sich nicht; sobald aber die Dämmerung einbrach: wurden sie dreister und ließen sich bey ihren Nestern nieder. Die erste, welche in unsere Nähe kam, wurde erlegt. Auf den Schuß erhob sich der ganze Schwarm mit einem, das frühere noch übertreffenden Geschrey in die Luft, schwebte eine Zeitlang über den Bäumen herum, und ließ sich wieder nieder. Ein zweyter Schuß streckte eine zweyte zu Boden, und erregte dieselbe Flucht und dasselbe, die Ohren betäubende Angstgeschrey; doch kamen sie so bald wieder, daß wir noch, ehe die Nacht völlig einbrach, eine dritte erlegen konnten.

Ein Jahr später kam ich auf einem andern Ausfluge bey guter Tageszeit in dieses Wäldchen. Die ganze Krähenschaar hatte mich schon von Weitem bemerkt, und erhob sich unter ihrem furchtbaren, Alles betäubenden Geschrey hoch in die Luft. Ich trat ein und schoss die erste, welche mir am Nächsten und am Tiefsten flog, herab; es war ein Weibchen. Nach einiger Zeit erlegte ich eine andere, und auch diese war weiblichen Geschlechts. Ich untersuchte nun mehrere Krähen, welche eine Jagdgesellschaft den ganzen Tag zuvor geschossen und liegen gelassen hatte, und fand unter den alten Vögeln lauter Weibchen, nicht ein einziges Männchen. Ich sah hier eine schon früher bey den Rabenkrähen gemachte Beobachtung bestätigt, nämlich die, daß bey den Krähen die Weibchen in der Vertheidigung ihrer Jungen viel dristiger, als die Männchen sind; nur jene hatte die Liebe zu ihren Kindern so weit gebracht, sich dem Schützen auf Schußweite zu nähern, während die Männchen, weil ihre Liebe zu den Jungen geringer, als die der Weibchen ist, sich immer in sicherer, für ein mit Schrot geladenes Schießgewehr unerreichbaren Höhe hielten. Auch bemerkte ich von Neuem, was ich schon früher in diesen Blättern mitgetheilt habe, daß die Krähen nicht im zweyten, sondern erst im dritten Lebensjahre brutfähig sind. Alle erlegten alten Krähen waren völlig ausgefärbte Vögel. Ein Jahr früher hatte ich an derselben Stelle mehrere Junge erlegt, und an ihnen gefunden, daß sehr viele einen weißen Fleck am Kinne und manche weiße Nägel haben. Beydes habe ich nie an einer alten Saatkrähe beobachtet. In diesem Wäldchen horstete auch ein Paar Kollrabens; sie waren aber so scheu, daß keiner erlegt werden konnte. Später erhielt ich einen Jungen, und fand, daß er mein *Corvus peregrinus* war.

Da in diesem Wäldchen sehr oft Krähen geschossen werden: hatten Fuchse ihre Baue daselbst angebracht und fraßen nicht nur einen Theil der unter den Bäumen liegenden, sondern schleppten sie auch ihren Jungen zu und ernährten auf diese Art sich und ihre Nachkommenschaft einen Theil des Jahres auf sehr bequeme Weise.

Diese Krähenschaar stand bey den Landleuten, welche in der Nähe dieses Wäldchens Acker besitzen, nicht in dem besten Rufe; denn zur Saatzeit, besonders zu der des Hafers müssen sie, wenn sie die ausgestreuten Körner nicht sogleich einengen können, einen Menschen an den besäeten Acker stellen; sonst wird der hingestreute Hafer in kurzer Zeit von den Krähen aufgefressen. Dennoch bin ich der Ueberzeugung, daß sie wegen der großen Menge Engerlinge und anderer schädlichen Insecten, welche sie verzehren, dem Landbau weit mehr Nutzen, als Schaden bringen, und deswegen nicht so, wie es fast überall geschieht, befehdet werden sollten.

Den nächstfolgenden Tag, den 1. May, war ich abermals mit dem frühen Morgen im Freyen. Der Gesang der Feldlerchen, Goldammer und Grünlinge, das Schlagen der Finken und das Geschwäg der Sperlinge begrüßten mich bey'm Herausreten aus dem Dorfe; auch hörte ich einige Gartentrostschwänze, welche in der vorhergehenden Nacht erst angekommen waren. An Hausrostschwänzen ist jene Gegend nicht reich; doch fand ich einige Paare schon in den ersten Tagen in Brinniz. Im Walde sah ich alle die den Tag vorher schon bemerkten Vögel, nur die Wachholder-

droffeln nicht mehr; sie waren wahrscheinlich mit dem Anfange der Morgendämmerung verschwunden. Dagegen hörte ich einen Ringel- und ein Paar Turkeltauber ihre angenehmen Töne auf hohen Eichen ausstoßen. Beyde saßen auf der höchsten Spitze. Da aber das Unterholz noch fast blätterlos war: machte ich gar keine Versuche, sie zu erlegen, da ich ihre Vorsicht kenne. Sie ließen sich von der Sonne beschienen und saßen, der eine ruckend, der andere angenehm girend, sehr lange auf ein und derselben Stelle. Im Ziegelholze hörte ich einen Wendehals, welcher auf einer Aspe saß und laut schrie. Er lief auf den Zweigen derselben vor, und suchte sie sorgfältig ab. Bald darauf bemerkte ich auch das Weibchen auf einer Eiche, und schoss es herab. Das Männchen nahm diesen Mord seiner Gefährtin so übel, daß es sich weit entfernte und gänzlich schwieg. Nach Tische begab ich mich an dieselbe Stelle und gewahrte bald das Männchen, welches unter lautem Geschrey sein verlornes Weibchen ängstlich suchte. Es war, wie gewöhnlich, wenig scheu und deswegen bald in meinen Händen. So hatte ich denn ein gepaartes Paar, welches die Kennzeichen meiner *Jynx arborea* deutlich zeigt und die *Subspecies* bestätigt.

Denselben Nachmittag wurde mir gesagt, daß bey Spröda, 2 Stunden von Brinniz, sich Haubenlerchen aufhielten. Ich bat einen unserer Bekannten um ein Paar derselben, und erhielt auch bald ein gepaartes Paar von einer früher mir noch unbekannten *Subspecies*, von welcher ich später selbst ein gepaartes Paar erlegte. Ich werde weiter unten eine Beschreibung derselben mittheilen, und sage jetzt nur, daß diese Gattung die kleinste der deutschen Haubenlerchen ist und sich durch einen sehr gestreckten Schnabel und ziemlich platten Kopf hinlänglich von den andern unterscheidet.

Bey meiner Zurückkunft traf ich in der Nähe des Dorfes ein Paar Elstern an, das einzige, welches ich auf meinen dortigen Ausflügen gesehen hatte. Beyde Geschlechter waren so scheu, daß ich keins hätte schießen können; ich würde es aber auch nicht gethan haben, um dieses einzige Paar nicht zu vernichten. Wenn ich mit dieser Seltenheit der Elstern in jener Gegend ihr ungemein häufiges Vorkommen um Renthendorf vergleiche: so möchte ich in Wahrheit wissen, was ist die Ursache dieser merkwürdigen Erscheinung. Die Elster, welche ein Alles fressender Vogel ist, also, wie ich aus eigener Erfahrung weiß, Körner, Fleisch und die verschiedenartigsten Insecten und Insectenlarven verzehrt, ist in unserer, zwar holzreichen, aber doch armen Gegend häufig, und in der an Getreide, Wäldern und Insecten reichen brinnizer Gegend, in welcher 1000 Saatkrähen ihren Unterhalt finden, selten. Also auch die Elster muß, wie die Nachtigall, gewisse Insecten zum Haupt- und Lieblingsfutter haben, welche nur in gewissen Gegenden so zahlreich vorkommen, daß sie sich bequem von ihnen nähren kann. Sie fehlt auch bey Asch, in der Nähe von Eger, ganz. Auch die Raben- und Rebekrähen, von denen man glauben sollte, daß sie in den dortigen herrlichen Laubwäldern bequeme Brutplätze und auf den weiten Feldern hinlängliche Nahrung finden müßten, sind um Brinniz nicht häufig; denn die Individuen beyder Arten zusammengenommen, welche auf einer Stunde ins Gebirge verbreitet sind, machen gewiß kaum den vierten Theil der Rabenkrähen aus, welche man um Renthendorf findet. So muß ich auch noch bemerken, daß der

Bluthänfling um Brinnis weit seltener als hier ist. Ich sah auf meinen, 3 Tage hinter einander fortgesetzten Ausflügen nur wenige.

Die Bearbeitung der erlegten Vögel, welche mich schon die vorigen Tage beschäftigt hatte, nahm den 2ten May ganz in Anspruch, und da ich den 3ten abreisen mußte: konnte ich keine weitere Untersuchung der Gegend anstellen. Auf der Rückreise fand ich die auf der Hinreise gemachten und oben mitgetheilten Bemerkungen bestätigt, so daß es ganz überflüssig seyn würde, hier mehr darüber zu sagen. Bey meiner Ankunft traf ich alle die Vögel, welche bey meiner Abreise zu Nester trugen, brütend an.

Am 28. April des Jahres 1836. machte ich dieselbe Reise; allein ich ging von Renthendorf über Köstitz nach Zeiz. Um meinen Wohnort begrüßten mich dieselben Vögel, welche ich vor 2 Jahren sah und oben genannt habe. An einem Teiche zwischen Lautendorf und St. Gangloff lief ein Totanus ochropus herum; er bemerkte mich, weil ich hinter einem Erdhügel verborgen war, nicht, und so hatte ich Gelegenheit, seinem Treiben mit aller Muße zuzusehen. Er gieng so tief in das Wasser, als seine Füße erlaubten, hielt den Leib etwas nach vorn hin gesenkt, den Schwanz höher, als den Rücken und den Hals so eingezogen und Sförmig, daß der Rücken einen Buckel mit ihm bildete, und suchte in dieser gedrückten Stellung das Ufer und seine Umgebungen ab. Er besah jeden Stein, jede Hervorragung des Ufers und war ungemein gewandt und geschickt im Fangen der Insecten, welche er hier antraf. Sobald er ein Kerbthier gewahr wurde: lief er schnell darauf zu und pickte es weg. Ebenso fieng er die Insecten, welche auf dem Wasser schwammen. Ich sah hier deutlich den Unterschied im Betragen von der Sippe Wasser- und Schlamm-läufer, Totanus et Pelidna. Die erstern gehen tief in das Wasser und nehmen ihr Futter hauptsächlich von harten Gegenständen und von der Oberfläche des Wassers weg; die letztern hingegen laufen vorzugsweise auf schlammigen und moorigen Stellen herum, und fangen die auf dem Schlamm sitzenden Insecten oder die in ihm lebenden Insectenlarven; beschwigen haben die erstern lange Füße und einen vorn harten Schnabel, die letztern aber nur mittellange Füße und einen weichen, mit Gefühl versehenen Schnabel, was man auch an den getrockneten Schnäbeln der Schlamm-läufer und Schnepfen bemerken kann; denn man sieht an ihnen die eingetrockneten Nerven. Einige Paare Rebhühner hielten sich auf den Wiesen und Heckern in der Nähe des Teiches auf und schrieen, als sie mich bemerkten, sehr stark, indem sie ihre gewöhnlichen, mit Geräusch verbundenen Flugschwenkungen machten. Der Wasserläufer wurde aufmerksam, richtete sich auf, und flog mit seinem pfeifenden Tone davon, obgleich ich nur mit der Hälfte des Kopfs über den Erdhügel wegsah.

Auf dem Wege von Gangloff nach Köstitz traf ich bey 2 Schafheerden Schafstelzen an. Die eine Gesellschaft mochte 12, die andere 8 Stück zählen. Sie hielten sich, wie gewöhnlich, in der Mitte der Heerde auf und liefen ganz nahe vor, hinter und neben den Schafen herum. Sie sind dann weit weniger scheu, als wenn sie frey neben, vor oder hinter der Heerde sitzen. Ich gieng ganz nahe hinzu und hatte Gelegenheit, sie sehr genau zu sehen. Sie hatten alle weiße Streifen

über den Augen; es befand sich also kein Budytes melanocephalus oder cinereocapillus unter ihnen.

In einem engen, von einem Bache durchrieselten Thale zwischen Rüdersdorf und Köstitz fand ich meine liebe schwefelgelbe Bachstelze, doch nur die Männchen. Sie saßen auf Weiden- und Erlenweigen, und ließen den einfachen Ton, welcher um diese Zeit oft ihren ganzen Gesang ausmacht, hören. Ein Männchen, welches recht hitzig war, flatterte mit etwas zurückgezogenen, schnell bewegten Flügeln von einem Baum zum andern, oder tief auf dem Bache hin.

Ein Blaukehlchen, nach welchem ich mich an diesem Bache umfah, fand ich nicht.

Auf einer Höhe bey Köstitz ergöhte mich der Gesang einer Haidelerche. Dieser herrliche Vogel schwebte hoch in der Luft herum und trug seinen schönen Triller mit einer so starken, vollen und reinen Stimme vor, daß ich sie kaum so schön gehört habe. Fast eine Viertelstunde lang genoß ich diesen Ohrenschauf. Zwischen Köstitz und Zeiz bemerkte ich die verschiedenen, aber gewöhnlichen Vögel unserer Gegend; die Felder erklangen von dem Gesange der Feldlerchen, in den Gärten und Wäldern schlugen die Edelfinken, auf den Weiden fangen die Baumrothschwänze, auf den Dächern der Dörfer krächzten die Hausrothschwänze, zankten die Hausperlinge und sangen die weißen Bachstelzen; aus dem Gebüsch ertönten die lieblichen Stimmen der fahlen und klappernden Grasmücken, in den Wäldern piffen die Singdrosseln, flöteten einzelne Amseln und Plattmönche, zwitscherten die Meisen und sangen einzelne Fliege-vogel und Zaunkönige. Aus dem Eistherthale ertönte das starke Geschrey der Grünspechte, und in einem Nadelwalde schnurrte ein großer Buntspecht. Beym Eintritte in die Vorstadt von Zeiz hörte ich, wie vor 2 Jahren, die letzte schwefelgelbe Bachstelze.

Von Zeiz fuhren wir am 29. April so früh weg, daß die ganze Natur noch in tiefes Dunkel gehüllt war und noch lange in dem Schweigen der Nacht beharrte. Die Feldlerchen erhoben zuerst ihren munteren Chor, und als wir durch die schönen, zwischen Pegau und Leipzig liegenden Laubhölzer kamen: konnte selbst das Geräusch des Wagens die lauten Gesänge der Singdrosseln und Amseln, welche ihre herrlichen Stimmen von den hohen Eichen herab ertönen ließen, nicht übertönen. Ein schwarzrückiger Fliegenfänger saß in dem ersten Eichenwalde und sah sich nach Insecten um. Ein Kuckuk hatte sich auf einen an der Straße stehenden Obstbaum niedergelassen, um von da aus Raupen und andere Kerbthiere zu erspähen. Bey Annäherung des Wagens flog er etwa 100 Schritte weit auf einen andern Baum und dieß trieb er so fort, bis er $\frac{1}{2}$ Stunde weit von seinem ersten Aufenthaltsorte entfernt war. Jetzt schien ihm diese Entfernung unangenehm zu werden; er bog beschwigen um den Wagen herum und flog in einem Zuge so weit zurück, daß er, ob ich mich gleich zum Wagen herausgelehnt hatte, sehr bald meinen Augen entschwand. Auch er bestätigte die bekannte Erfahrung, daß scheue Vögel sich vor der Annäherung eines mit Menschen besetzten Wagens weit weniger, als vor dem Heranschreiten eines einzigen Menschen fürchten. Sey es, daß sie glauben, vom

Wagen aus könnte das für sie verderbliche Schießgewehr nicht so leicht gehandhabt werden, oder sind sie um deswillen wegen eines Wagens unbesümmert, weil ihnen von einem solchen aus noch nie etwas zu Leide geschehen ist, oder scheinen ihnen die vor den Wagen gespannten Pferde Sicherheit zu verheissen; ich lasse dieß unentschieden; aber die oben angeführte Thatsache unterliegt gar keinem Zweifel. Der eben erwähnte Kuckuk war so wenig scheu, daß ich ihn in der geringen Nähe von einigen 20 Schritten ganz deutlich beobachten und in ihm ein dem Männchen sehr ähnlich gefärbtes Weibchen erkennen konnte, da doch ein alter Kuckuk, welcher frey sitzend einen Menschen gegen sich herankommen sieht, schon 80 oder 100 Schritte vor ihm die Flucht ergreift, selten bis auf 70 und äußerst selten bis auf 60 Schritte aushält. Selbst die jungen Kuckuke, welche bald, nachdem sie das Nest verlassen haben, wie alle jungen Geschöpfe wenig Vorsicht gegen den Menschen zeigen, weil sie seine gefährliche Bekanntschaft noch nicht gemacht haben, werden sehr bald scheu, und in einigen Wochen so flug, daß sie dann nicht leicht zu erlegen sind.

In der Gegend von Zwenkau hörte ich einen Graumammer sein einfaches Strumpfwirerschwirren vortragen; er saß auf einer lombardischen Pappel an der Straße und ließ uns vorbeifahren, ohne seinen Platz zu verändern. Nicht weit von ihm bemerkte ich eine Nebelkrähe, welche allein auf Brachäckern herumliief, um Insecten und Würmer aufzusuchen. Diese beyden setzten mich in Verwunderung, weil ich sie früher nur jenseits Leipzigs gesehen hatte. Sie waren also weiter westlich vorgedrungen und hatten ihren Aufenthaltsort weit entfernt von den andern Verwandten genommen. Sie bildeten gleichsam die Vorhut der Schaar, welche weiter östlich ihren eigentlichen Wohnort hat. Meine Vermuthung, daß sich die Graumammer bald nach Seiz hin verbreiten würden, ist wenigstens bis jetzt, wie wir weiter unten sehen werden, nicht in Erfüllung gegangen.

Sobald ich in Leipzig angekommen war, begab ich mich in van Alens Menagerie. Hier zog ein schönes Paar lebender Kondore, dieselben, welche mein verstorbener Freund Gourcy in Wien sah und in diesen Blättern beschrieben hat, meine Aufmerksamkeit in hohem Grade auf sich. Diese schönen Vögel stehen unter den Geiern da, wie die Falken unter den übrigen Raubvögeln, d. h. sie übertreffen alle Geier sehr weit an Schönheit und Anstand. Sie saßen wie Könige unter den übrigen Vögeln der Menagerie auf einer Stange so aufrecht, daß ihr Körper senkrecht stand, und sie ihren Kopf nicht rückwärts, sondern zwischen den Beinen vorwärts wegspritzten. Ihr Gefieder am Körper ist nicht lang, zerschliffen und locker anliegend, wie bey den andern Geiern, sondern kurz, geschlossen und knapp. Der große Kamm des klaffenden Schnabels, welcher das Männchen auszeichnet, der beyden Geschlechtern gemeinsame, nackte, mit merkwürdigen Anhängeln versehene, rothe, die Farbe und Gestalt nicht selten verändernde Hals, die prächtige, aus ungemein schönen und blendendweißen, zerschliffenen, flaumartigen Federn bestehenden Krause, gegen welche das glänzende Eisenschwarz des übrigen Gefieders und der silberfarbige Schild auf den Flügeln schön absteht, gaben einen herrlichen Anblick. Das Gefieder ihres Körpers hatte in Hinsicht seiner Beschaffenheit mehr Aehnlichkeit mit dem eines Pfauens, als eines Geiers. Bey den meisten Geiern, namentlich bey

Vultur fulvus, Kolbii, albicollis et cristatus, ganz vorzüglich aber bey Vultur niger kann man die Umrisse der Brustfedern nicht nur recht gut sehen, sondern die einzelnen Federn auch zählen; nicht so bey Sarcorhamphus gryphus (condor). Die Federn dieses gewaltigen Vogels sind nicht nur kurz und breit, sondern auch so beschaffen und so knapp auf einander liegend, daß die ganze Brust des Vogels wie aus einem Gusse erscheint, was seine Schönheit gar sehr erhöht. Dieses Schöne und Edle des Condors wird durch seine Furchtlosigkeit vermehrt. Die beyden, von denen ich hier spreche, saßen ganz fest auf ihrer Sitzstange und bekümmerten sich so wenig um die vielen anwesenden Fremden, als ob diese gar nicht vorhanden wären. Sie blickten aus ihren hellen und schönen Augen so furchtlos nach ihnen hin, daß man sie nicht ohne Bewunderung ansehen konnte. Auch fiel es ihnen gar nicht ein, von ihrer Sitzstange entweichen zu wollen; sie ertrugen das Schicksal ihrer Gefangenschaft mit stoischer Gleichgültigkeit. Nach einiger Zeit ließ sie der Besitzer der Menagerie frey über den Köpfen der Anwesenden in der Bude herumfliegen. Auch jetzt bekümmerten sie sich eben so wenig, als früher, um die Menge der Menschen, und auch jetzt suchten sie keinen Ausweg, um zu entfliehen, sondern kamen auf den Ruf ihres Herrn willig und bald auf ihre Sitzstange zurück. Sie gewährten im Fluge wegen ihrer ungeheuern Schwingen und der Leichtigkeit und Sicherheit ihrer Bewegungen einen prächtigen Anblick. Wie herrlich müssen sich diese Vögel ausnehmen, wenn sie über den Cordilleras herumfliegen!

Eine andere Bemerkung, welche ich machte, ist die, daß das Männchen bedeutend größer als das Weibchen war. Ich fand diese bey einem andern Paare, welches ich in Leipzig sah, und einem dritten, welches mir in Dresden zu Gesicht kam, bestätigt. Da mir eine Vergleichung der Geschlechter von andern Kammgeiern, namentlich von Sarcorhamphus Papa, nicht zu Gebote steht: weiß ich nicht, ob dieses Größenverhältniß, welches ich bey dem Kondor beobachtete, der Sippe Sarcorhamphus überhaupt, oder dem Kondor allein eigenthümlich ist. Allein dem sey, wie ihm wolle, der Umstand, daß bey dem Kondor nicht, wie bey den andern Raubvögeln, das Weibchen, sondern das Männchen das größte unter den Geschlechtern ist, verdient alle Aufmerksamkeit und muß zu manchen andern Forschungen über die Lebensart dieses Vogels und über die ganze Sippe Sarcorhamphus auffordern, die vielleicht manches Wichtige enthüllen werden. Dann fiel mir auf, daß das Männchen, welches doch schon vollkommen ausgefärbt war, keinen rothen, wie das alte Weibchen, sondern einen grauweißen Augenstern hatte. Ich kann mir diese Erscheinung nicht anders erklären, als dadurch, daß diese Vögel den rothen Augenring, als das letzte Zeichen des völlig ausgefärbten Kleides erhalten. Wenn, wie ich vermüthe, diese beyden Kondors in der Menagerie Sr. Majestät des Königs von Preußen, in welche sie von dem Herrn van Alen verkauft wurden, noch leben: so würden die berliner Naturforscher leicht ausmitteln können, ob der Augenstern des Männchens jetzt dem des Weibchens völlig gleich gefärbt ist.

Denselben Tag zeigte mir der Herr Hofrath, Professor Dr. Schwägrichen die zoologische Sammlung der Universität mit vieler Freundlichkeit und Güte. Das Merkwürdigste unter den Vögeln war offenbar ein schöner Kondor, ein Argusfasan,

Leierschwanz, Paradiesvogel, mehrere südamericanische Hühner, eine *Alca impennis*, ein Pinguin, und einige seltene Kolibris; wenigstens sind mir diese alle noch in lebhaftem Andenken.

Durch die Güte des Herrn Professors, Dr. Kunze, sah ich auch die Sammlung der naturforschenden Gesellschaft in Leipzig. Auch sie enthielt manches Schöne; das Vorzüglichste unter den Vögeln war ebenfalls ein Kondor und mehrere andere südamericanische Vögel, welche Herr Pöppig geschickt hatte.

Den letzten April reiste ich nach Brinnis. Nicht weit vor dem Hallschen Thore sah ich eine Haubenlerche, welche über der Straße herumsiegend, recht angenehm sang; eine andere, wahrscheinlich das Weibchen, lief auf der Straße, und flog, wenn sie von derselben verschreckt wurde, auf die neben ihr liegenden Felder. Das Männchen schwebte, so lange ich sie sehen konnte, in der Luft herum. Etwa eine halbe Stunde von Leipzig hörte ich wieder das Strumpfwirkerschwirren des Grauammer's, und sah bald darauf den Vogel auf einer lombardischen Pappel sitzen. Von Zeit zu Zeit vernahm ich diesen merkwürdigen Gesang, was mir um so auffallender war, da ich ihn an diesen Stellen vorher nicht gehört hatte. Die Grauammer hatten sich also in diesem Jahre häufig in jener Gegend eingefunden, und schienen für immer dort bleiben zu wollen. Auch den Gesang der Feldlerchen konnte ich jetzt, da der Wagen die Kunststraße verlassen hatte und wenig Geräusch machte, genauer beobachten, und bemerkte den schon früher wahrgenommenen Unterschied in Bezug auf den der unfrigen. Ich werde sehr bald den Grund davon angeben. An mehreren Dörfern, durch welche ich kam, sah ich die mir so lieben Haubenlerchen, welche theils auf den Wegen, theils auf den die Gärten umgebenden Lehmwänden, theils auf den Strohdächern herumtiefen. Einige Männchen ließen, in der Luft herumsiegend, ihre angenehmen Töne hören. Von Zeit zu Zeit sah ich noch einzelne Vögel oder kleine Gesellschaften derselben vorüberfliegen; es waren Schaafstelzen und Pieper, welche noch auf dem Zuge waren.

Als ich in die Nähe von Brinnis kam: fiel es mir sehr auf, von den Saatkrähen, welche 2 Jahre früher die ganze Gegend belebten, nur sehr wenige zu bemerken; ich sah nur hier und da eine, während früher die Aecker von ihnen nicht selten bedeckt waren. Dieses Räthsel wurde bald gelöst. Im Winter vor meiner Ankunft waren alle Kiefern dieses Hölzchens gefällt worden, und so hatten die ankommenden Saatkrähen keine Nestplätze mehr, und waren dadurch genöthigt worden, ihren Aufenthaltsort $1\frac{1}{2}$ Stunden weiter zu verlegen. Nur einige Paare hatten auf einer noch stehenden großen Fichte genistet; allein es schien sie nur eine große Vorliebe für den Ort an diese eigentlich wenig passende Stelle gefesselt zu haben; denn die Fichte war wegen ihrer vielen Aeste leicht erstiegbar, und die Saatkrähen bauen ihre Nester am liebsten und fast immer nur auf solche Bäume, deren Schaft weit hinauf ohne Ast ist. Die wenigen noch übrigen waren so scheu, daß ich auch bey der größten Sorgfalt nicht eine einzige würde haben erlegen können. Es ist sonderbar, daß diese Krähen nicht eine nur $\frac{1}{4}$ Stunde entfernte Stelle in einem Laubholze, an welcher eine bedeutende Zahl Kiefern stehen, aufgesucht und als Wohnplatz benutzt hatten. Man sieht hieraus deutlich, daß sie in der Wahl ihres Aufenthaltsortes sehr eigensinnig sind. Daß den wenigen noch übrigen

Staatkrähenpaaren das Leben in so kleiner Gesellschaft nicht gefallen würde, vermuthete ich sogleich, und ich hatte mich nicht geirrt; denn im folgenden Frühjahr waren sie alle verschwunden.

Das Auffallendste bey dieser früher so sehr zahlreichen Krähencolonie war mir der Umstand, daß diese große Schaar aus 2 Subspecies bestand, von denen jede einen Theil desselben inne hatte. Den obern Theil des Wäldchens bewohnten mein *Corvus granorum*, und den untern mein *Corvus agrorum*. Wenn sie aufgeschreckt wurden, konnte man Anfangs noch 2 Schaaren unterscheiden; bald mischten sie sich aber, nach der den Krähen eigenthümlichen Geselligkeit, nach welcher sie auch Dohlen und Elstern in ihre Reihen aufnehmen, unter einander und bildeten einen einzigen großen Flug. Ich bedauerte den Abzug dieser Saatkrähen sehr; denn ihre Anwesenheit in der schon oben angegebenen ungemein großen Anzahl hatte mir viele Unterhaltung gewährt und war gewiß für die getreiderreiche Gegend von großem Nutzen gewesen.

Am 3. May machte ich den ersten Ausflug, und bemerkte mit Verwunderung, daß das Strumpfwirkerschwirren häufiger als jemals, und an Orten, an denen ich es nie gehört hatte, ertönte. Ich richtete auf diese Vögel vorzugsweise meine Aufmerksamkeit und schoß den ersten, welchen ich antraf. Es war meine *Miliaria germanica*, eine sehr verwandte mit der, von welcher ich 2 Jahre früher ein gepaartes Paar erlegt hatte. Eine Viertelstunde von dieser Stelle traf ich einen andern Grauammer an, feuerte ihn herab, und hatte meine *Miliaria advena* in der Hand. Nach 5 Tagen kam ich an einen, nahe an einem Laubholze liegenden, mit Hafer besäeten Acker, und fand abermals ein Paar dieser Vögel. Das Männchen schwirrte auf einer Birke und das Weibchen lag den hin und wieder liegenden geliebten Hafer vom Acker auf. Ich schoß, um das gepaarte Paar zu erhalten, zuerst das letztere, in der Hoffnung, das vorher wenig scheue Männchen leicht zu erlegen. In dieser Hoffnung hatte ich mich aber getäuscht; das Männchen hatte den Tod seines Weibchens mit angesehen, und war dadurch so scheu geworden, daß es durchaus nicht schußgerecht aushielt. Erst 2 Tage später gelang es mir, dasselbe zu hinterfschleichen und zu schießen, ehe es mich gewahr wurde. Ich hatte nun ein gepaartes Paar von *Miliaria germanica*. Ich kann nicht unterlassen, hier Einiges über die Grauammer zu bemerken.

Die Wichtigkeit der von mir aufgestellten Sippe *Miliaria* hat auch Boje, welcher eine ausländische gute Art aufzufinden so glücklich war, anerkannt, und ich erlaube mir zur Begründung derselben Einiges zu sagen. Der Grauammer ist der Uammer in höchster Vollendung; denn bey keinem andern steht der Höcker im Oberschnabel, das charakteristische Kennzeichen der Uammer, so deutlich hervor, als bey dem Grauammer; schon dieser einzige Umstand würde die Annahme der Sippe rechtfertigen. Allein der Grauammer hat noch manches Andere, was ihn sehr auszeichnet. Dahin gehört zuerst seine Erdfarbe oder sein Lerchengrau auf dem Rücken, durch welches er sich auf den ersten Blick von allen andern Uammern unterscheidet und eine gewisse Verwandtschaft mit den dickschnäbligen Lerchen, namentlich mit der Kalandlerlerche zeigt. Auch durch das in das Rostgelbe fallende und stark gefleckte Jugendkleid erhält der Grauammer Aehnlichkeit mit den Lerchen. Ebenso ist der Umstand beachtungswerth, daß er an keiner Schwanzfeder einen keilsförmigen

weißen Fleck hat, den die achten Ammern an der ersten und zweyten Steuerfeder stets zeigen. Es darf nicht übersehen werden, daß bey den andern Ammern die Weibchen eben so groß, oder nur wenig kleiner, als die Männchen sind. Bey den Grauammern aber ist dieß ganz anders. Bey ihnen ist das Weibchen stets viel kleiner als das Männchen, was ich mit desto größerer Sicherheit behaupten kann, da ich 6 gepaarte Paare alter, zur Brutzeit geschossener Vögel und 2 Paar Geschwister im Jugendkleid besähe; denn die Grauammer sind, wie wir sehen werden, in Größe und Gestalt so verschieden, daß man, um etwas Näheres über sie sagen zu können, durchaus gepaarte Paare vor sich haben muß. Es gibt wenige alte Linneische Arten, bey denen die Eintheilung derselben in *Subspecies* so nothwendig erscheint, wie bey unserm Grauammer; ich werde weiter unten die Richtigkeit dieser Behauptung durch eine kurze Beschreibung der verschiedenen Gattungen (*Subspecies*) darthun, und erlaube mir jetzt, über die Sippe *Miliaria*, Grauammer, im Allgemeinen etwas zu sagen. Die eigentlichen Ammer, *Emberizae* der Neuern, sind Strauchammer (Buschammer); denn ihr liebster Aufenthaltsort ist das Gebüsch, wie das mit Gesträuch vermischte Rohr der eigentliche Wohnort der Rohammer, *Cynchramus Boje*, ist. Die Grauammer hingegen sind Erdammer, *humicolae*, denn auf dem Boden halten sie sich vorzugsweise auf; deswegen haben sie auch die Erd- oder Lerchenfarbe und im Verhältniß zu ihrer Größe sehr große Füße, um bequem auf ihr herumhüpfen zu können. Nur wenn der Goldammer singt oder sich vollkommen gesättigt hat: setzt er sich, um auszuruhen, auf einen Zweig, am liebsten auf einen dünnen, oder auf eine Baum- oder Strauchspitze, oft nur wenig hoch über den Boden. Ja er singt zuweilen auf der Erde. Am 8. May 1336. sah ich bey Brinnis einen auf einem Mautwurfhügel, welcher sehr anhaltend sang, gerade wie es die Haubenlerchen zuweilen thun. Auch darinn weichen die Grauammer von den eigentlichen Ammern sehr ab, daß sie zur Paarungszeit einen ganz eigenthümlichen Flug annehmen. Sie ziehen nehmlich dann die Flügel oft so sehr zurück, daß sie mit dem Schwanz ein Dreieck bilden und bewegen sie ganz schnell, wodurch ein eignes Flattern entsteht, welches ich zu eben dieser Zeit bey den Grünlingen, Zeisigen, Fitislaubfängern und andern, nie aber bey den Goldammern gesehen habe. Der Flug der Grauammer erhält dadurch eine große Aehnlichkeit mit dem der Staare, wenn sie ihre Jungen recht eifrig füttern. Aber auch der gewöhnliche Flug der Grauammer geht mehr in einem Zuge fort und hat eine ganz andere Beschaffenheit, als der der eigentlichen Ammer, wozu wohl auch der Umstand, daß sein Schwanz verhältnißmäßig viel kürzer als der der eigentlichen Ammer ist, das Seinige beitragen mag. Alles dieß vereinigt berechtigt gewiß den Naturforscher, den Grauammer als eigene Sippe unter dem Namen *Miliaria* aufzuführen, wie es bereits in meinem Handbuche der Naturgeschichte der Vögel Deutschlands geschehen ist.

Die verschiedenen Gattungen dieser Sippe, welche ich kenne und besähe, sind folgende:

- 1) Der starke Grauammer, *Miliaria valida* (*Emberiza miliaria Linn.*).

Die Seiten des nicht aufwärts gerichteten Unterkiefers treten an dem etwas großen Schnabel nicht über die Seiten des Oberkiefers vor; die Stirn erhebt sich bald über den Schnabelrücken empor. Länge 8" par. Maas.

- 2) Der dickschnäblige Grauammer, *Miliaria crassirostris* (*Emberiza miliaria L.*).

Die Seiten des ziemlich aufwärts gerichteten Unterkiefers treten an dem kurzen Schnabel weit über die Seiten des Oberkiefers vor. Die Stirn ist merklich niedriger, als der Schnabelrücken. Länge 7" 9" par. M.

- 3) Der hochschnäblige Grauammer, *Miliaria altirostris* (*Emberiza miliaria L.*).

Die Seiten des kaum merklich aufgerichteten Unterkiefers treten an dem äußerst hohen Schnabel über die Seiten des stark gewölbten Oberkiefers kaum merklich vor; die Stirn ist nur wenig niedriger als der sehr hohe Schnabelrücken. Länge 7" 9" par. M.

- 4) Der nordische Grauammer, *Miliaria septentrionalis* (*Emberiza miliaria L.*).

Die Seiten des sanft aufwärts gerichteten Unterkiefers treten an dem sehr gestreckten Schnabel nur wenig über die Seiten des flach gewölbten Oberkiefers vor; die Stirn ist merklich niedriger als der niedrige Schnabelrücken. L. 7" 7" par. M.*

- 5) Der deutsche Grauammer, *Miliaria germanica* (*Emberiza miliaria L.*).

Die Seiten des etwas aufwärts gebogenen Unterkiefers treten an dem etwas hohen und gestreckten Schnabel fast ganz unmerklich über die des ziemlich stark gewölbten Oberkiefers vor; die Stirn ist bedeutend niedriger als der hohe Schnabelrücken. Länge 7" 5".

- 6) Der fremde Grauammer, *Miliaria peregrina* (*E. miliaria L.*).

Die Seiten des stark aufwärts gebogenen Unterkiefers treten an dem sehr kurzen Schnabel ziemlich weit über die Seiten des stark gewölbten Oberkiefers vor; die Stirn ist kaum niedriger als der etwas hohe Schnabelrücken. Länge 7" 6".

- 7) Der kleine Grauammer, *Miliaria minor* (*Emberiza miliaria L.*).

Die Seiten des etwas aufwärts gebogenen Unterkiefers treten an dem großen Schnabel kaum merklich über die Seiten des sanft gewölbten Oberkiefers vor; die Stirn ist viel niedriger als der hohe Schnabelrücken. Länge 7" 1".

- 8) Der südliche Grauammer, *Miliaria meridionalis* (*Emberiza miliaria L.*).

Die Seiten des stark aufwärts gekrümmten Unterkiefers treten an dem etwas kurzen, aber hohen Schnabel nicht über die Seiten des sanft gewölbten Oberkiefers vor; die Stirn ist etwas niedriger als der niedrige Schnabelrücken. Länge 7" 9".

Nr. 1. zeichnet sich von allen Verwandten durch seine sehr bedeutende Größe und den tüchtigen, aber nicht eben breiten

* Da von mir Alles, was ich in diesen Blättern mittheilen werde, nach par. Maas gemessen ist, so bemerke ich dieß hier zum letzten Male.

Schnabel auf den ersten Blick aus. Wenn man ihn neben der *Miliaria minor* sieht, so ist der Unterschied eben so bedeutend als zwischen dem Kolkraben und der Rabenkrähe. Sein eigentliches Vaterland kenne ich nicht. Das Männchen von dem Paare, welches ich besaß, wurde in einem sehr harten Winter im Delthale erlegt, und das Weibchen bekam ich im Januar 1820, also in einem sehr strengen Winter, aus der hiesigen Gegend lebendig. Es war eine Stunbe von hier, nahe am Ursprunge der Roda, vor einer Scheune im Neße mit Goldammern gefangen worden. Ich hielt es 4 Monate im Käfige, welcher auch in der strengen Kälte neben, nicht in einem geheizten Zimmer hieng. Wenn das Trinkwasser eingefroren war: gab ich ihm anderes, und so befand er sich bey Hafer und anderm Getreide — den erstern fraß er ganz besonders gern — Anfangs recht wohl. Er lockte nur von Zeit zu Zeit, so daß ich aus dem Mangel des Gesangs leicht sein Geschlecht errathen konnte. Er saß sehr lange auf einer Stelle und hatte etwas Ruhiges und Phlegmatisches. Nur als das Frühjahr kam: wurde er unruhig, wahrscheinlich, weil der Trieb, vor der Brutzeit seine Heimath zu suchen, recht lebhaft in ihm erwacht war. Bald darauf verschmähte er das Futter und starb kurze Zeit darauf.

Es ist mir sehr wahrscheinlich, daß dieser Grauammer nordöstlich von uns wohnt und nur durch sehr strenge Kälte aus seinem Vaterlande vertrieben, unsere Gegend zuweilen besucht. Er gehört aber bey uns zu den sehr seltenen Erscheinungen.

Nr. 2. lebt und nistet in Mecklenburg; mein geehrter Freund Zander, derselbe, welcher die recht gute Naturgeschichte der Vögel Mecklenburgs herausgibt, schickte mir ein Paar dieser Vögel, von denen das Männchen am 5. May 1831. und das Weibchen am 26. April 1832. erlegt ist, beyde also zu einer Zeit geschossen sind, in welcher der Zug der Grauammer längst vorüber ist. Auch auf Rügen kommt er wenigstens im Herbst, wie ein im October 1819. dort getödtetes Stück meiner Sammlung beweist, vor. In die hiesige Gegend verirrt er sich aber nur in harten Wintern. Ein Männchen bekam ich am 20. December 1819. und ein anderes am 10. Januar 1820. Er unterscheidet sich von dem vorhergehenden außer den oben angegebenen Kennzeichen noch durch den platten Kopf.

Nr. 3. ist ein ausgezeichnete Vogel, dessen Schnabel, in Bezug auf seine Höhe, das Aeußerste erreicht, was ein Grauammerschnabel erreichen kann. Er lebt im nördlichen Deutschland. Ich erhielt ein Männchen — erlegt am 26. Juny 1835. — von Dresden, ein am 26. August 1832. geschossenes altes Weibchen aus Lübs in Mecklenburg, ein Männchen im ersten Herbstkleide von Rügen und ein junges Weibchen von meinem theuern Seyffertig. Diese beyden letztern beweisen auch, daß diese Höhe des Schnabels nicht Folge des Alters ist.

Nr. 4. unterscheidet sich, wie schon oben bemerkt wurde, von der vorhergehenden durch seinen gestreckten Schnabel, von mehreren Verwandten auch durch den nur sanft aufwärts gekrümmten Unterkiefer. Er bewohnt das ganze nördliche Deutschland bis Leipzig herab. Ein gepaartes Paar erlegte ich, wie oben bemerkt wurde, zu Ende des April 1834 bey Brinnis, ein anderes am 7. Julius 1836. bey Lübs geschossenes gepaartes Paar erhielt ich von meinem Freunde Zander, mehrere einz.

zelne von Rügen und ein Paar Geschwister im Jugendkleide ebenfalls von Lübs.

Nr. 5. unterscheidet sich von dem vorhergehenden, mit welchem er die größte Aehnlichkeit hat, vorzüglich durch den größern Schnabel. Dieß bemerkt man am deutlichsten, wenn man beyde Schnäbel von unten ansieht, dann erscheint der unseres Vogels viel kräftiger, als bey *Miliaria septentrionalis*. Auch dieser Vogel lebt im nördlichen Deutschland. Ich schoß bey Brinnis, wie schon oben bemerkt wurde, ein gepaartes Paar und ein schönes altes Männchen, und erhielt ein solches auch von Rügen.

Nr. 6. nannte ich um deswillen den fremden Grauammer, *Miliaria peregrina*, weil ich ihn früher nur im Winter erhielt; allein jetzt würde ich ihm einen andern Namen geben; denn er ist in unserm Vaterlande gar kein Fremdling, sondern ein ganz einheimischer Vogel. Ich erlegte ihn, wie oben schon bemerkt wurde, bey Brinnis, im Winter bey Gotha, und erhielt nicht nur ein gepaartes Paar und einen jungen Vogel von Lübs, sondern auch einzelne von Götting und aus der Gegend von Berlin. Er ist also weit verbreitet. Er hat mit *Miliaria crassirostris* in Hinsicht des Schnabels Aehnlichkeit; allein dieser ist viel kürzer, ja der kürzeste von allen Grauammerschnäbeln.

Nr. 7. unterscheidet sich leicht von allen Verwandten durch die sehr geringe Größe — er ist fast 1" kürzer und schmaler als seine großen Verwandten — und den im Verhältniß zu seiner Größe großen Schnabel. Seine Füße stehen mit seiner Größe im Verhältnisse, und sind deswegen merklich kleiner als bey allen vorhergehenden. Im mittlern Deutschland habe ich ihn noch nicht angetroffen. Ich erhielt ein gepaartes Paar und einen Jungen von ihm aus Lübs, 2 Männchen von Rügen und 1 Weibchen aus Pommern. Es ist sehr interessant, die große *Miliaria valida* und die kleine *M. minor* neben einander zu sehen.

Nr. 8. endlich ist durch seinen kurzen, aber hohen und äußerst zusammengedrückten Schnabel leicht kenntlich. Durch diesen erhält er einige Aehnlichkeit mit *Miliaria altirostris*; allein der Schnabel des letztern ist stets viel höher, besonders am Oberkiefer, auch ist sein Unterkiefer weniger als bey Nr. 3. aufwärts gerichtet. Er bewohnt das südliche Europa; doch kann ich nicht sagen, wie weit er verbreitet ist; denn ich erhielt nur ein altes Paar nebst einem Jungen aus Dalmatien.

Ueber den Aufenthaltsort der von mir beobachteten Grauammer bemerke ich noch, daß ich sie vorzugsweise auf solchen Wiesen, welche etwas, doch nicht sehr sumpfig sind, eine bedeutende Ausdehnung und hohes Gras haben, mit Büschen und Bäumen hin und wieder besetzt oder von Baumreihen begrenzt sind und an Getreidefelder stoßen, getroffen habe; nur selten da, wo nur kleine Strecken Wiesen von Feldern eingeschlossen waren. — Die Witterung, namentlich die Kälte oder Trockenheit des Frühjahres hat auf die Verlegung ihres Aufenthaltes einen sehr bedeutenden Einfluß; denn sie fliehen die nassen Wiesen eben so sehr, als die ganz trocknen, und führen, wie wir weiter unten sehen werden, ein zigeunerartiges Leben. Die ich im May 1836 bey Brinnis antraf, waren alle wenig scheu und hielten deswegen gut schußgerecht aus; das eine Männchen ausgenommen, von dessen scheuem Wesen nach dem Tode seines Weibchens ich schon oben gesprochen habe.

Die erlegten hatten Getreidekörner und Grassämereien im Magen, und ich vermüthe, daß sie, um die letztern aufzusuchen, ihren Wohnsitz vorzugsweise auf etwas feuchten, grasreichen Wiesen aufschlagen. Wie spät oft ihre zweite Brut erfolgt, zeigt der Umstand, daß man noch gegen die Mitte des September Vögel im reinen Jugendkleide antrifft, deutlich genug.

Denselben 3. May 1836. hörte ich bey Brinnis den ersten Brachpieper. Er war vielleicht kurz zuvor angekommen. Die Brachpieper sind dort auf den großen, oft viertelstundlangen Brachen und sehr flüchtig. Man trifft sie bald da, bald dort an, und da sie sehr flüchtig und stets mehr oder weniger scheu sind: verliert man sie leicht aus den Augen und macht deswegen nicht selten eine fruchtlose Jagd auf sie. So erging es mir diesmal; meine Bemühungen, den bemerkten Brachpieper zu erlegen, waren fruchtlos. Doch schoß ich, bey einem kurzen Aufenthalte in Brinnis, am 20. May 1835. einen solchen Pieper, und erneuerte eine schon früher gemachte Bekanntschaft auf eine überraschende Weise, von welcher weiter unten die Rede seyn wird. Zuerst will ich von den Brachpiepern im Allgemeinen Einiges bemerken. Ich habe in meinem Handb. d. Naturg. aller Vögel Deutschlands behauptet, daß der Brachpieper nicht zu *Anthus*, sondern zu *Corydalla Vigors*, also zu den Stelzenpiepern zu rechnen sey. Freylich müssen dann die im Handbuche S. 321 angegebenen Kennzeichen etwas anders bestimmt werden. Es heißt dort: „der Schnabel ist ziemlich stark, fast lerchenartig“, weiter: „der Schnabel ist als Pieperschnabel stark“ u. Anstatt dieser Bestimmung muß gesetzt werden: „der Schnabel ist sehr ausgebildet, stark oder lang, gerade oder sanft bogenförmig, mit mehr oder weniger deutlichem Haken; die Füße sind hoch oder ziemlich hoch“ u.

Daß der Brachpieper nicht zu den eigentlichen Piepern, namentlich zu den Baum-, Wasser- und Wiesenpiepern gehören kann, geht aus Folgendem unwidersprechlich hervor. Alle die genannten Pieper haben, zumal im Winter- und Jugendkleide, große Aehnlichkeit mit einander. Das auf mannichfaltige Art gemischte und durch dunkle Flecken gehobene Olivengrün oder Olivengelbgrün des Oberkörpers, die Längsflecken an der Brust und an den Seiten, die schwachen Schwung- und Steuerfedern, der mehr oder weniger gekrümmte, längere oder kürzere Sporn an der Hinterzehe, die etwas schwachen Füße und die ganze Gestalt haben etwas so Eigenthümliches und Characteristisches, daß man alle diese Vögel durchaus in eine Sippe stellen muß. Dazu nöthigt aber auch ihr Betragen. Alle schreien Piep, wovon sie den deutschen Namen erhalten haben, alle leben gern unter Gras oder andern Pflanzen verborgen — auch die Wasserpieper sind im Winter am liebsten an solchen Quellen, in denen Gras, Baumkresse und andere Wasserkrauter wachsen —, alle drücken sich, d. h. sie verbergen sich bey Gefahr, indem sie sich platt auf den Boden legen, alle fliegen bogenförmig auf, alle haben einen eigenthümlichen, mehr oder weniger schlagartigen Gesang, bey welchem sie gewöhnlich in die Luft emporsteigen, und der angenehm klingend von dem Beobachter sogleich als Piepergesang anerkannt wird; alle fliegen gern auf Bäume auf und haben im Nestbau, in der Zeichnung der Eier und im Betragen bey dem Neste so viel Aehnlichkeit mit einander, daß sie der Naturforscher in eine Sippe bringen mußte, selbst wenn sie weniger Uebereinstimmung im Aeußern darböten.

Ganz anders ist es bey den Brachpiepern. Die eigentlichen Pieper leben unter Pflanzen — wenn der Wasserpieper

im Sommer auf und neben den Felsen herumläuft, hat er die Farbe von diesen — und deswegen herrscht auf ihrem Oberkörper das Grün der Pflanzen vor. Der Brachpieper wohnt auf den trocknen, hellerdgrau aussehenden Brach- und Sandfeldern, oder Sanddünen, und hat deswegen kein Grün auf dem Oberkörper — dieß würde ihn seinen Feinden verrathen — sondern Erdfarben, oder Erdblichgrau, ganz die Farbe der Stellen, auf denen er lebt. Ueberhaupt ist die Zeichnung seines ausgefärbten Kleides viel verwaschener, an dem Unterkörper wenig, oft kaum merklich gefleckt; die Schwung- und Steuerfedern sind schmaler, aber stärker, der Sporn ist kürzer, aber etwas dicker, die Füße sind länger und stärker und der Körper ist gestreckter als bey den eigentlichen Piepern. Auch unterscheidet sie das Betragen. Sie schreien bey dem Aufstiegen nicht piep, sondern tititi, leben nicht unter Pflanzenblättern — nur selten steigen sie im Herbst auf die Kartoffelfelder und auch hier laufen sie am liebsten nur in den Furchen herum — sondern frey auf den pflanzenlosen oder nur mit wenig Kräutern besetzten Stellen, suchen sich deswegen der Gefahr auch nicht durch Niederhauern, sondern durch Laufen in gedrückter Stellung wo möglich in einer Vertiefung zu entziehen — sie laufen sehr gern den Furchen entlang und zwar große Strecken weit in einem Zuge — und haben gar keinen melodischen Gesang, sondern lassen nur, auf einem Busche oder Pfahle sitzend, oder in großen Bogen durch die Luft fliegend, ihr zweytöniges, wenig angenehmes klüi ertönen. Auch in dem Betragen, nachdem sie aufgeschreckt worden, weichen sie sehr von den eigentlichen Piepern ab. Diese alle suchen, wenn sie aufgejagt werden, sehr gern im Gebüsch oder auf Bäumen Schutz gegen ihre Feinde; nicht so die Brachpieper; diese erwarten sie bey ihrer Flucht auf andern, mehr oder weniger weit entfernten freien Plätzen und zwar stets auf den Boden.

In der Farbe, selbst im Aufenthalte an freyen Stellen, haben sie viele Aehnlichkeit mit den Haubenlerchen. Alle eben aufgeführten Verschiedenheiten sind so bedeutend, daß die Brachpieper nicht mehr unter den eigentlichen Piepern stehen können, sondern zu *Corydalla* gezogen werden müssen.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen komme ich auf das oben angefangene Besondere zurück. Ich hörte am 6. May 1836. bey Brinnis einen Brachpieper, ohne ihn erlegen zu können, hatte aber am 20. May 1835. ein Männchen dieses Piepers dort geschossen, und zu meiner großen Freude eine *Corydalla arvensis* in meiner Hand. Ich muß den geehrten Leser darauf aufmerksam machen, daß ich bey meinem seligen Freunde Michahelles in Erlangen im May 1830 zwey große Brachpieper mit dicken, langen Schnäbeln aus Triest sah, welche ich, obgleich sie im Herbstkleide waren, für südliche Vögel hielt und, siehe Handb. S. 1015, *Anthus arvensis* nannte. Wie sehr war ich erstaunt, in dem am 20. May 1835. bey Brinnis erlegten Pieper die *Corydalla arvensis* wieder zu finden! Ich war späterhin mit diesem Vogel recht glücklich. Am 1. Septbr. desselben Jahres schoß ich 3 Stunden von hier ein ganz großes, schönes altes Männchen, 3 Tage später ein altes Weibchen derselben Gattung und am 10. August, ganz nahe bey der hiesigen Pfarrwohnung, ein altes Weibchen mit einem seiner Jungen, einem Männchen. Nun musterte ich meinen Piepervorrath und fand unter demselben noch ein Weibchen im ersten Herbstkleide, ein anderes im Jugendkleide und ein am 10. August 1832. erlegtes. Auch erhielt ich 5 Stück von meinem lieben Freunde von Homeyer in Nerdin und Zander in Lübs. So stehen

denn 12 Stück dieser Subspecies vor mir und setzen mich in Stand, diese interessante Gattung vollständig zu beschreiben und die übrigen Subspecies daneben stellen zu können.

1) Der Feldbrachpieper, *Corydalla arvensis* Br. (*Anthus campestris* Bechst. et Naum. *Alauda campestris* Linn.)

Der Schnabel ist gerade, lang und stark, an der Wurzel sehr hoch, der Kopf sanft gewölbt. Länge 7" 3—6".

Er ist der größte Brachpieper, lang und stark; 7" 3 bis 6" lang und 10" 2 bis 8" breit, der Schwanz misst 2" 7" die Schwingenspitze 3" 2", der Schnabel 5½ bis 6", die Fußwurzel 12".

Er hat in allen Kleidern die Zeichnung der andern Brachpieper; im Frühjahr so wenige Flecken an der Brust, daß der ganze Unterkörper im Sommer ungespottet erscheint. Auch der ganze Oberkörper sieht in dieser Jahreszeit fast einfarbig erdgrau aus, mit schwach angedeuteten Flügelbinden und Schwungfederkanten. Im Jugendkleide sind Schnabel und Nägel hell hornfarben, der erstere durchaus mit blaßgelber Einfassung und die Füße rosenroth.

Bei dem am 1. Septbr. 1835. erlegten alten Männchen war der Rachen ziemlich weit und rötlichgelb, der innere Schnabel rinnenartig, schmal, mit scharfer, etwas eingezogener Schneide; der Gaumen im platten Rachen vorn ein breiter Riß, hinten sehr weit, mit erhöhtem gezähneltem Rande, die niedrigen Seitenleisten vereinigen sich 3" vor dem Gaumen. Der Schnabel ist dunkelhornfarben, am Unterkiefer lichter, der Augenstern hellbraun, der Fuß hornweißlich. Die schmale, harte, horngelbliche Zunge vorn in zwei Hauptspitzen gespalten. Die walzenförmige Luftröhre niedergebrückt, knorpelig, nicht hart, mit zarten Ringen und kleinem Muskelapparate am nicht erweiterten unteren Kehlkopf; die Aeste oben hoch und schmal, mit vortretenden Spitzen, unten gewöhnlich gestaltet. Die edlern innern Theile wie bei den andern Piepern, ebenso die am rechten Lappen lange Leber. Die Speiseröhre weit, der Vormagen eng, brüsig und dickhäutig, der eigentliche Magen mittelgroß, häutig muskelartig, innwendig mit einer lederartigen hellbraunen Haut, voll von sehr kleinen, ganz zerriebenen und beweglichen nicht zu bestimmenden Käferchen und Insectenlarven. Der Darm wenig ausgebildet, oben so weit wie ein starker Raben-, unten wie ein Krähenkiel mit 2 warzenartigen, sehr kleinen, nicht ganz 1" langen, 6" vom After entfernten Blinddärmen.

Diese Subspecies erhält durch die aus Norddeutschland gesandten Stücke, durch das am 10. August 1836. mit dem jungen Männchen, dem Sohne, erlegte alte Weibchen und durch ein Paar, am 20. August 1832. geschossene Geschwister, im Uebergange zum Herbstkleide, ihre volle Bestätigung.

2) Der schlanke Brachpieper, *Corydalla gracilis* Br. (*Anthus campestris* Bechst. *Alauda campestris* L.)

Der Schnabel ist gerade, sehr lang und schwach, an der Wurzel niedrig, der Kopf sanft gewölbt. L. 7" 1—3".

* Daher sein unbedeutender Gesang.

Dieser Brachpieper ist wenig kürzer, aber viel schlanker, als der vorhergehende, hat merklich dünnere Füße, als dieser und ist auch von ihm, wie von allen folgenden, durch den sehr langen und dünnen Schnabel auf den ersten Blick ausgezeichnet. Diese Gattung erhält ihre Hauptbestätigung durch eine ganze Familie, welche ich am 19. July 1825. hier erbeutete. Ich schoß an diesem Tage die beiden Alten und fieng die Jungen. Ein Weibchen im ersten Herbstkleide erlegte ich am 4. Septbr. 1819. und ein altes Männchen am 12. July 1830. beyde hier.

3) Der mittlere Brachpieper, *Corydalla campestris* Br. (*Anthus campestris* Bechst. *Alauda campestris* L.)

Der Schnabel ist gerade, mittellang und mittelstark; der Kopf ziemlich stark gewölbt. Länge 6" 10" bis 7".

Er ist kleiner, kurzsnäbliger und hochköpfiger als die beiden vorhergehenden; von Nr. 1. durch den viel schwächeren, von Nr. 2. durch den viel kürzeren Schnabel und von beiden durch den sehr gewölbten Kopf leicht zu unterscheiden. Zwei gepaarte, im May geschossene Paare meiner Sammlung bestätigen diese Subspecies.

4) Der kurzsnäblige Brachpieper, *Corydalla agrorum* Br. (*Anthus campestris* Bechst. *Alauda campestris* Linn.)

Der Schnabel ist gerade, kurz und stark; der Kopf sehr gewölbt. Länge 6" 8—10".

Er unterscheidet sich von allen vorhergehenden durch die Kürze seines Schnabels. Durch die bedeutende Stärke desselben erhält er einige Ähnlichkeit mit Nr. 1.; allein sein Schnabel ist bedeutend kürzer und schwächer, als bei diesem und sein Kopf weit mehr gewölbt. Am auffallendsten ist er von *Corydalla gracilis* unterschieden; denn bei diesen beiden Vögeln haben wir das Aeußerste in Hinsicht der Länge und Kürze eines Brachpieperschnabels vor Augen. Ein gepaartes, am 3. July 1831. geschossenes Paar meiner Sammlung dient dieser Subspecies zur Bestätigung.

5) Der bogenschnäblige Brachpieper, *Corydalla subarquata* Br. (*Anthus campestris* Bechst. *Alauda campestris* Linn.)

Der Schnabel ist sanft bogenförmig und mittellang, der Kopf sehr wenig gewölbt. Länge 6" 8—10".

Er zeichnet sich auf den ersten Blick von allen seinen nahen Verwandten durch den etwas bogenförmigen Schnabel und den sehr wenig gewölbten Kopf aus. Man findet ihn im Frühjahr nicht selten vermausert, und dann ist seine ganze Zeichnung viel frischer und schöner, als bei den andern Brachpiepern. Er ist der seltenste von allen vorhergehenden in der hiesigen Gegend.

6) Der Sandbrachpieper, *Corydalla arenaria* Br. (*Anthus rufescens* Temm.)

Der Schnabel ist ziemlich lang und gerade; der Kopf ziemlich gewölbt. Länge 6" 8—10".

Er hat die größte Ähnlichkeit mit Nr. 2.; allein sein Schnabel ist merklich kürzer und sein Körper viel kleiner, weiß-

wegen auch seine ganze Länge viel geringer ist. Mit Nr. 3. hat er auch einige Aehnlichkeit; allein der Schnabel ist schlanker und der Scheitel viel niedriger.

7) Der nubische Brachpieper; *Corydalla flarescens* Br. (*Anthus flarescens* Br.)

unterscheidet sich von allen vorhergehenden durch den auch im Frühjahr leichten Schnabel, den langen Schwanz, welchen er mit *Corydalla gracilis* gemein hat, und durch die ins Erdgelbe ziehende Farbe des ganzen Oberkörpers. Dieser ist im Frühjahr merklich gelber als bey allen vorhergehenden im Herbstkleide; denn bey diesem schimmert stets das Erdgrau vor.

Nr. 1. lebt, wie schon oben bemerkt wurde, auf den großen Brachen der Ebenen Norddeutschlands und geht wahrscheinlich von Leipzig bis an die Seeküsten hinauf. In unfern bergigten Gegenden traf ich ihn bis jetzt nur auf dem Zuge und zwar auf dem Herbstzuge. Er fällt dann auf die Stoppeläcker und sucht auf ihnen Sand- und andere kleine Käfer auf. Die von mir beobachteten Vögel hatten etwas sehr Eigenthümliches. Sie leckten allerdings auch Flügel, wie die hier brütenden, Nr. 2., 3. und 4.; allein man hört Töne von ihnen, welche diese nie ausstießen. Der, welchen ich am 1. Septbr. 1835. erlegte, stürzte sich vor meinen Augen mit ganz sonderbaren trillerartigen Tönen, welche ich nie vorher und nur einmal nachher von einem Brachpieper gehört habe, auf ein Haferstoppelfeld herab und wurde dann sogleich geschossen. Die beyden, die Mutter und der Sohn, welche ich am 10. August 1836. wenige Schritte von meiner Wohnung antraf, waren sehr zahm. Ich sah sie ankommen, sie flogen ziemlich hoch und stürzten sich plötzlich herab. Das junge Männchen setzte sich auf einen Weizenstoppelacker, das alte Weibchen auf eine nicht weit von demselben stehende Aspe ganz frey und niedrig auf einen vorstehenden Zweig. Dieß ließ zuerst ähnliche Töne hören, wie das früher beobachtete Männchen. Als es aber sein Junges in Gefahr sah: schrie es wie die Hausperlinge und zwar diesen so ähnlich, daß einige von ihnen, welche sich in der Nähe befanden, darauf antworteten. Auch als sein Junges getödtet war, verließ es diese Stelle nicht und wurde sehr leicht erlegt. — Bey den andern Brachpiepern dieser Gattung, welche ich sah und schoß, beobachtete ich nichts besonderes.

Die bey Brinnis wohnenden mögen wohl im Getreide brüten; denn sie haben dort keine Kiefernansaat, in denen sie bey und nach Raumann nisten könnten, und ich zweifle, daß sie in den hohen und dichten Erlen-, Weiden- und andern Büschen ihr Nest anbringen. Ein Ey, welches ich aus Norddeutschland erhielt, ist 9 $\frac{1}{2}$ ''' lang, 7 $\frac{1}{2}$ ''' breit, schön eiförmig, glänzend hellgrau, überall dunkelgrau gewässert, fast ganz mit dunkeln Flecken bedeckt.

Nr. 2. fand ich in der hiesigen Gegend zur Brutzeit. Er lebt auf den Brachäckern, im Frühjahr sehr oft auf den umgepflügten oder mit Sommerfrucht besäeten Feldern, und läuft auch nicht selten auf den Wegen, zuweilen auch auf den Rainen und andern freien Plätzen herum. Er ist scheu und flüchtig, doch weniger als Nr. 1., und hat auch gewöhnlich einen kleinern Bezirk, als dieser, inne. Er liebt die Höhen und Bergabhänge und kommt selten in die Thäler herab. Er erscheint in den letzten Tagen des April — ich hörte ihn nie vor

dem 27. dieses Monats — oder in den ersten des May, nachdem die Frühlingswitterung günstig oder ungünstig ist. Er läßt bald nach seiner Ankunft seine laute, wie Flügel klingende Stimme hören, indem er entweder auf einem Pfahle, Busche oder niedrigen Baumzweige sitzt, oder in großen Bogen weite Strecken durchfliegt. Sogleich nach seiner Ankunft paart er sich, ja er kommt oft schon gepaart an, hält sich treu zu seinem Weibchen, fliegt ihm überall nach, setzt sich in seiner Nähe nieder, und beweist ihm auf alle Weise seine Aufmerksamkeit und Zärtlichkeit.

Es gewährt eine angenehme Unterhaltung, diese Vögel ihrer Nahrung nachgehen zu sehen. Ich bemerkte sie oft auf einer etwas erhöhten Stelle, einem Steine oder einer Erdscholle, auf der sie fast wie die Steinschmäger saßen. Sie saßen sich dabey nach allen Seiten um, und wenn sie eine *Cicindela*, *Coccinella* oder einen andern kleinen Käfer erblickten: liefen sie mit größter Schnelligkeit auf ihn zu, und fiengen ihn weg. Sie scheinen bey dieser Jagd einen Unterschied zu machen; denn ich sah sie zuweilen langsamer und bedächtiger auf ein Insect zuschreiten. Wahrscheinlich war dieß ein solches, welches sich ihnen nicht leicht, wie *Cicindela* durch die Flucht entziehen kann. Käfer fand ich fast ausschließlich in ihren Magen und vermuthete deswegen, daß diese ihre Lieblingsnahrung ausmachen, und daß sie nur gelegentlich eine Larve mit verschlingen. Es war mir unmöglich, ihre Nahrung genau zu bestimmen; denn die Lauf- und Springkäfer, welche ich in ihrem Magen antraf, waren immer so zerrieben, daß die Arten nicht mit Sicherheit bestimmt werden konnten. Wenn er läuft, drückt er den Kopf nieder, zieht den Hals ein und biegt die Füße im Fersengelenke, so daß er den Leib niedrig und wagerecht hält, und wenig bemerkbar ist. Er rennt oft große Strecken, ohne anzuhalten, in einem Zuge fort. Wenn er anruht, stellt er sich ganz anders. Er richtet den Leib und Kopf in die Höhe, streckt den Hals aus, stellt die Füße im Fersengelenke fast oder ganz gerade, sieht sich in dieser aufgerichteten Stellung oft um und bewegt den Schwanz zuweilen langsam niederwärts. Wenn er einer Gefahr, die ihm nicht sehr dröhnend scheint und ihn deswegen nicht zum Auffliegen veranlaßt, entrinnen will: läuft er, wie schon oben bey den Brachpiepern im Allgemeinen bemerkt wurde, in einer Furche oder in einem Fahrgeleise oder in einer andern rinnenartigen Vertiefung fort und entzieht sich auf diese Art oft den Augen seiner Feinde. Wenn er aufgejagt wird: läßt er entweder sein Flügel oder sein Hittiti ertönen, und setzt sich oft nahe von seinem ersten Aufenthaltsorte wieder nieder, oft fliegt er aber auch so weit, daß er den Augen entschwindet.

Fortpflanzung: Sein Nest ist äußerst schwer und mit den Eiern nur zufällig zu finden. Die, welche ich zur Brutzeit beobachtete, bewiesen bey dem Neste eine Klugheit und Vorsicht, welche Erstaunen erregt. Beim Bauen lassen sie sich gar nicht berücken; denn sie tragen, so lange ein Mensch in der Nähe ist, nie zu Nester; ich kann deswegen auch gar nicht sagen, ob das Weibchen allein oder mit Hülfe des Männchens den wenig kunstfertigen Bau des Nestes vollbringt. Ein Nest mit Eiern muß zufällig entdeckt werden; denn suchen kann man es nicht. Das Männchen läuft zur Brutzeit entweder auf den Brachen oder weit vom Neste herum, oder fliegt, wahrscheinlich um sein brutendes Weibchen zu unterhalten oder um seiner Zärtlichkeit durch Töne Lust zu machen, mit seinem einfachen Flügel hoch in der Luft herum, und stürzt sich keinesweges nur da herab, wo sein Nest ist, sondern oft weit von demselben.

Wir fanden beschwigen hier nur ein einziges Nest dieses Vogels, und zwar mit 4 Jungen, am 10. Julius 1825. Es stand in einem Roggenacker mitten auf einem Beete, und zwar an einer solchen Stelle, welche noch auf allen Seiten mit vielen Roggen umgeben war. Wer kann an einem solchen Orte ein Brachpiepernest mit Eiern suchen? — Die Alten verriethen es uns dadurch, daß sie den hungrigen Jungen Nahrung brachten. Auch beim Füttern derselben legten sie ihre Vorsicht nicht ab; denn sie flogen gewöhnlich nicht geradezu an die Stelle, an welcher das Nest stand, sondern eine Strecke von demselben nieder und liefen nach demselben hin, um seinen Standort nicht zu verrathen. Es war in einer von den Vögeln selbst gemachten Vertiefung angebracht, tiefer als eine Halbkugel und durchaus von zarten, dünnen Grashalmen und Grasblättern; fast wie ein Feldlerchenest gebaut, mit ziemlich dicken Wänden, inwendig glatt und schön und enthielt 4 Junge, bey denen die bläulichen Kielen der Schwung- und Steuerfedern eben hervorbrachen. Sie waren besonders auf dem Oberkörper mit tiefgrauen Dunen dünn bedeckt und hatten gelbliche Schnäbel und Füße. Sie wuchsen schnell und wurden recht schön. Ich nahm sie aus und erhielt sie eine Zeit lang, das eine mehrere Jahre im Käfige, ob es gleich ein Weibchen war. Es sang beschwigen nicht, ließ aber von Zeit zu Zeit seine Stimme ertönen. Es wurde ungewöhnlich zahm, lernte mich bald kennen, richtete sich hoch auf, wenn ich zum Käfige trat, begrüßte mich mit Geschrey und hatte eine außerordentliche Freude, wenn ich mit einem Mehlwurme kam, den es mir jedesmal aus der Hand nahm. Es ließ in dem langen Käfige gern auf dem Boden herum, setzte sich aber auch oft auf die Sitzstangen. Es schlief gewöhnlich in einem Winkel des Käfigs auf dem Boden niedergekauert. Es hielt sich sehr glatt und schön, stieß aber doch den Schwanz ab; den Körper trug es stets schlank. Es mauferte sich im August und verlor in kurzer Zeit alle Federn, nur die Schwung- und Steuerfedern wurden langsam erneuert. Es fraß sehr gern Ameiseneper und verschluckte von Zeit zu Zeit Riestkörner. Die Kälte war ihm unangenehm; es starb auch in seinem dritten Lebensjahre im Herbst, als die rauhe Witterung eintrat. Sein Schnabel blieb, wie bey vielen Stubenvögeln, ob es gleich oft freye Luft genoß und auch zuweilen von der Sonne beschienen wurde, stets licht. Zur Zugzeit war es sehr unruhig und zwar mehrere Wochen lang, woraus ich schloß, daß dieser Pieper weit wandert. Wer einen Vogel des Gesangs wegen im Zimmer hält, darf freylich keinen Brachpieper wählen; denn ein solcher frist eben so viel, als eine Nachtigall und hat gar keinen Gesang.

Die Alten, welche ich in der Freyheit beobachtete, führten ihre Jungen und flogen mit ihnen vorzugsweise auf den Stoppeläckern herum. Ich sah diese kleinen Gesellschaften oft. Sie bleiben mit ihnen zusammen, bis sie fast oder ganz vermaufter sind; dann vereinigen sich entweder mehrere Familien zu kleinen Flügen, oder ziehen einzeln weg; ich fand mehrere einzelne auf der Wanderung. Sie lassen sich dann gewöhnlich auf den Stoppeläckern, vorzugsweise auf solchen, auf denen noch Hafer liegt oder abgeerntet ist, nieder, suchen eine Zeitlang Nahrung und gehen dann weiter; denn sie wandern wohl nur am Tage und zwar in den letzten Tagen des August und in den ersten des September.

Ob sie alle Jahre in der hiesigen Gegend brüten, kann ich nicht sagen; allein ich bezweifle es sehr, weil ich sie in
Jhs 1841. Heft 1.

manchen Jahren an den Stellen, an welchen sie in andern Jahren, vergeblich gesucht habe. Es ist mir sehr wahrscheinlich, daß die Witterung oder andere mir unbekannte Umstände auf die Verlegung ihres Wohnorts dahin oder dorthin Einfluß haben, und daß sie, wie viele Vögel, ein zigeunerartiges Leben führen.

Nr. 3. ist so vollständig in meinen Beiträgen zur Vögelkunde beschrieben, daß ich hier nichts hinzuzusetzen brauche.

Nr. 4. Dieser Pieper lebt auch in der hiesigen Gegend und zwar jedes Jahr, aber nur in wenigen Paaren. Ich fand ihn stets auf den Lehden und Brachen unserer Berghöhen, besonders auf solchen, auf denen Wachholderbüsche stehen. Er kommt von diesen in die Wege, und im Frühjahr, wie der vorherrschende, auch auf die frischgepflügten oder kürzlich besäeten Acker und andere freye Stellen, und hat einen ziemlich weiten Bezirk. Auch er erscheint hier zu Ende Aprils oder zu Anfang Mays und läßt dann sogleich seyn Elai ertönen. In den ersten Tagen des May sah ich schon die Paare vereinigt, und fand sie dann bis zur Mauser, im August, stets zusammen. Im Herbst bemerkte ich sie fast immer auf den Stopfeläckern, von denen aus sie zuweilen auch auf die Kartoffeläcker flogen.

In ihrem übrigen Betragen haben sie mit Nr. 2. große Aehnlichkeit, ebenso in ihrer

Nahrung, welche vorzugsweise ebenfalls aus allen den kleinen Käfern besteht, die auf den Brachen, frisch geackerten und besäeten Feldern, den Lehden und Wegen herumlaufen.

Fortpflanzung. Trotz aller Mühe fanden wir nur sehr wenige Nester dieser Vögel, und zwar im Junius, gewöhnlich in der ersten Hälfte. Die Nester standen in einer von den Vögeln selbst gemachten Vertiefung, waren übrigens wie bey Nr. 2. gebaut und auch sehr verborgen; aber nicht im Roggen, sondern unter Wachholderbüschen. Auch diese Gattung ist beim Nestbaue so außerordentlich vorsichtig, daß sie sich nur aus einem passenden Versteck, welches sich selten auf ihrem Nestplatze finden wird, beobachten lassen würden. Uns ist es noch nicht gelungen, sie bey dieser Arbeit belauschen zu können. Die Nester, welche wir entdeckten, fanden wir zufällig, indem wir an den Busch stießen, unter welchem das Nest verborgen war, das nun das aus demselben herausfliegende Weibchen verrieth. Diese Nester enthielten 4 bis 5 Eier, welche im Verhältniß zur Größe des Vogels ziemlich klein, nur $9\frac{1}{2}$ ''' lang und $7\frac{1}{2}$ ''' breit, schön eiförmig, glänzend hellgrau, überall so tiefgrau gewässert sind, daß die dunklen Flecken den lichten Grund fast ganz bedecken. Sie sind etwas kleiner als das Ei von *Corydalla arvensis*, welches ich aus Norddeutschland erhielt, übrigens ihm sehr ähnlich gezeichnet.

Die Alten, welche wir beim Nester oder beim Führen der ausgeflogenen Jungen beobachteten, liebten diese sehr, und warnten sie, mit Verachtung augenscheinlicher Todesgefahr, vor ihren Feinden. Sie streichen bis zu ihrem Wegzuge mit ihnen auf den hochliegenden Feldern herum, und wandern entweder mit ihnen allein oder mit andern Familien vereinigt, seltener von ihnen getrennt und einzeln weg. Sie lieben die Berge so sehr, daß sie auch während des Zuges sich fast nur auf den Höhen niederlassen, um auszuruhen und Futter zu suchen. Wie weit ihre Verbreitung geht, kann ich nicht sagen; denn

die 10 Stücke meiner Sammlung — ich besitze sie vollständig in allen Kleidern — sind alle in der hiesigen Gegend von mir und zwar auf den Höhen geschossen worden.

Nr. 5. ist der seltenste von allen vorhergehenden Brachpiepern in der hiesigen Gegend. Ich habe ihn nur dreimal geschossen. Den ersten erlegte ich im Anfange des May 1810. auf den Höhen des Drilthales, nicht weit von Neustadt an der Dela, den zweyten hier am 3. May 1817. und den dritten ebenfalls hier am 30. April 1827.; einen vierten erhielt ich aus der Gegend von Wien, ebenfalls einen Vogel im Hochzeitkleide. Er unterscheidet sich von den Verwandten außer der Gestalt seines Schnabels und Kopfes auch dadurch, daß er gewöhnlich eine Frühlingsmauser hat, welche jenen fehlt. Von den vier eben angeführten Stücken meiner Sammlung, welche, wie wir gesehen haben, alle im Frühjahr geschossen wurden, sind drey frisch vermausert, und sehen deswegen den Herbstvögeln der andern auf dem Ober- und Unterkörper sehr ähnlich. Doch erstreckt sich diese Frühjahrmauser nicht wie bey den Wiesenpiepern auf die hintersten Schwung- und 2 mittelften Steuerfedern; diese bleiben vielmehr, wie alle andern großen Federn, noch vom Herbstkleide übrig, was man deutlich an den abgeriebenen Seiten ihrer Fahnen sieht.

Da ich nur so wenige dieser Subspecies erlegte, und diese noch überdies zu einer Zeit schoß, in welcher ich die verwandten Gattungen der Brachpieper noch nicht unterscheiden konnte: ist es mir unmöglich über das, worinn sie in ihrem Betragen von den andern abweichen, sowie über ihren eigentlichen Aufenthaltsort etwas Bestimmtes zu sagen.

Nr. 6. ist nie in der hiesigen Gegend und nie von mir im Leben gesehen worden. Er gehört den Meeresküsten an und lebt dort auf den Dünen, namentlich findet man ihn auf den Sanddünen der Nordsee, woher auch die Stücke meiner Sammlung stammen. Er soll dort nicht eben selten seyn. Da es mir nie möglich war, ihn im Leben zu beobachten: würde es vermessen erscheinen, etwas über sein Betragen, seine Nahrung und seine Fortpflanzung sagen zu wollen. Ich vermuthete, daß es der von Temminck beschriebene Brachpieper ist. Siehe dessen *Man. d'Ornithologie. Vol. I.*

Nr. 7. endlich, welcher sich auch durch die Zeichnung als südlichen Vogel ankündigt, gehört nur dem warmen Himmelsstriche an, und kommt deswegen wohl nie in unserem Vaterlande vor. (Fortsetzung folgt.)

Bulletin scientifique,

publié par l'Académie impériale des Sciences de St. Pétersbourg.
VI. 1839. et VII. 1840.

Band VI. 1839.

Nr. 11. 12. August.

Dstrogradsky, über die bestimmten Quadraturen.

Sjöegren, über die Finnen und andere tschudische Völker.

Fricksche, Darstellung der Chromsäure, Bildung salpetrischer Salze.

Trautvetter, neue einheimische Pflanzengattungen: *Faldermannia* (*Ziziphora taurica*).

N. Fuß, geognostische Beobachtungen auf einer Reise nach Archangel.

Nr. 13. September.

Parrot, Untersuchungen über die Steine von Smatra.

F. Fischer und C. Meyer, über die Blüthen der *Ludlowia glaucescens*.

Köppen, über das Batta-Manuscript zu Kiew. Eine Tafel.

Nr. 14. October.

Dorn, über die Sprache der Afghanen.

Krusenstern, neueste Entdeckungen in den südlichen Polar-Geenden.

Trautvetter, *mirabilis Planiflora n.*

Helmersen, Entdeckung des Waschgoldes am Ural.

Asmus, Knochen und Schilberreste im liebländischen Sandstein; ungeheure Fischzähne.

Nr. 15. 16.

Nervander, Untersuchungen über die tägliche Veränderung der magnetischen Declination. 2 Tafeln und 23 Tabellen.

N. Fuß, geognostische Beobachtungen von Archangel nach Moskau.

Nr. 17.

C. Hofmann zu Kiew, geognostische Reise in die südliche Krimm.

Köppen, über das asrachanische Gouvernement und die Ralmücken.

Nr. 18. November.

Hansteen, über eine periodische Veränderung der horizontalen magnetischen Intensität, welche von der Länge des aufsteigenden Mondknotens abhängig ist.

Göppert, über die fossilen Pflanzen. S. 285.

Struve, Notiz über den Cometen vom 2. December 1839. S. 285.

Nr. 19.

Nooke, meteorologische Beobachtungen auf Sandwich.

Brandt, über einen neuen Cormoran aus Indien, *Carbo nudigula*; wie *Carbo graculus*.

Trautvetter, über *Alyssum minutum*; bey Kiew.

Gebler, Notizen über das Vorkommen des Tigers im Altai, S. 292; nicht ein eigentlicher Bewohner, sondern ein Gast; heißt Bars. Binnen 30 Jahren haben sich 5 im Koslywano-woskressensischen Hüttenwerke gezeigt; 1811, 1814 ein Weibchen und ein kleinerer; etwa 1829 der vierte; October 1839 der fünfte; sie tödteten Hunde und Kühe und verwundeten selbst Menschen; alle wurden getödtet. Der letztere wog 8 Pud 10 Pfd. (330 Pfd.); Länge 2½ Arschine, Schwanz 1½,

Höhe 11, Umfang eine Aeschine und 10 Werschof; — es ist schade, daß die Zeit des Erscheinens nicht bey allen hat ausgemittelt werden können.

Der selbe, Bemerkungen über den Bartgeyer Sibiriens (*Gypaëtus barbatus*):

J. G. Smeltin sah einen jungen in Nertschinsk; Pallas einen alten in Irkutsk (noch ausgestopft in Petersburg). Kommt nach Pallas auch im sajanischen Gebirge vor. Im Winter 1839. that ein Kalmücke Brechnuß in Fleisch für Alpenwölfe (*Canis alpinus*), am Fluß Argut im katonischen Gebirge. Ein Bartgeyer fraß es und blieb auf der Stelle todt. Der Verfasser schickte den Balg nach Petersburg. Stimmt ziemlich mit der Beschreibung von Pallas überein, weicht aber von denen des Schweizerbartgeyers ab: Federn am Nacken und Bauche lichter, milchweiß, mehr oder weniger ins Röthlichgelbe spielend; Iris hell silberweiß (nicht blaßgelb); die Sclerotica — strenger genommen die Verbindungshaut über der röthlichweißen Sclerotica — hoch scharlachroth, nicht orangefarbig (es war wohl nur ein Versehen, daß Pallas die Hornhaut so bezeichnete), und die Augentlieder sind blaugrau, nicht röthlichgrau. Da aber die übrige Färbung, die Größe und die Dimensionen des sibirischen Bartgeyers mit dem Schweizerischen sehr wohl übereinkommen; so möchten jene Verschiedenheiten nicht hinreichen, jenen zu einer eigenen Art zu erheben.

Er kommt nach Pallas in Demurien zwischen den Flüssen Tschikri und Onon vor, zwischen der Lena und dem Amur, seltener im sajanischen Gebirge. Er baut da sein Nest auf den höchsten Felsen; im Durchmesser 4 Fuß breit, aus Lerchenästen mit Schafwolle, Reh- und Pferdehaaren, die er mit Roth cementiert. Seine Eier sind weiß. Er frist nicht nur Cadaver, sondern jagt auch Antilopen und Argut, die er von den Felsen herabstoßen soll, da sie sich zu Tode stürzen. Er ist schwer zu jagen und hat nur schwache, der des *Aquila albicilla* Pallas (*Falco leucocephalus* Temminck) ähnliche Stimme.

Im westlichen Altai ist bis jetzt bloß das felsige, auf dem Gipfel nackte, zum nördlichen Abhang des katonischen Hochgebirges gehörige Gebirge im untern Verlaufe des Flusses Argut, in der Nähe der Mündung des Kais, der Lieblingsaufenthalt der Steinböcke, als Wohnort bekannt. Er überwintert hier und kommt wohl nicht von da herab; denn schon 70 Werst vom Argut, um das Dorf Uimonsk, ist er niemals gesehen, ob es gleich am Fuße der Schneeberge liegt. Er scheint sonach nur in einzelnen Pärchen und an wenigen Stellen dieses großen, vom Irtysh bis zum Ocean sich erstreckenden Gebirgszugs vorzukommen. Am Argut soll er zuweilen auf junge Lämmer und junge Steinböcke Jagd machen; ob er auch alle angreift, darüber konnte ich nichts erfahren, und noch weniger ist er hier als Räuber von Kindern bekannt. Er kommt selten zum Schuß, weil er den größten Theil des Tages über im mehr schwebenden Fluge mit geringem Schlage der Flügel hoch in der Luft herumstreift und sich nur auf die unzugänglichsten Felsen setzt. Die Kalmücken bekommen ihn daher nur selten, und verkaufen seine Schwungfedern und seinen Bart an die chinesischen Grenzsoldaten.

In einem Nachtrage setzt Brandt hinzu: Pastor Hohenacker schickte aus dem Caucasus und zwar von Elisabethpol

und aus dem Talysh zwey Stück nach Petersburg. Alle sind einander gleich und dem aus den Schweizeralpen und dem sardinischen und bilden nicht einmal climatische Abänderungen.

H. Heß, über die Bestandtheile des Clemi-Harzes. Hat die Formel $C^{10} \cdot H^{66} \cdot O$, was mit Marchands Zerlegung übereinstimmt, nemlich Kohlenstoff 85,66, Wasser 11,53, Sauerstoff 2,81.

Kreitl, über eine neue Reihe magnetischer und meteorologischer Beobachtungen zu Prag.

Nr. 20. 21. December.

H. Bruun, Beytrag zur analytischen Geometrie.

J. Frißsche, über die Verbindungen reiner Nickelsalze mit Ammoniak.

Hamel, über Abdrücke von Daguerres Heliographie.

Nr. 22. Jänner 1840.

Kupffer, Bemerkungen über die hygrometrische Formel von August.

Nr. 23.

J. Schmidt, kritischer Versuch zur Bestimmung der Aera und der ersten geschichtlichen Momente des Buddhismus.

Nr. 24.

Jacobi, vergleichende Messung der Wirkung zweyer Voltaischer Paare.

Mannerheim, über Erichsons Käfer der Mark Brandenburg. I. 2.

Brandt, Bericht über die Geschichte, Anatomie und Physiologie der Glomeriden. Sarsen zu Clausen schickte ihm viele lebendige *Glomeris marginata* et *pustulata*. Er sah an der äußern Fläche der Einfügung der Fühlhörner ein besonderes Organ, welches auswendig eine längliche Vertiefung zeigte und das Gehörorgan seyn könnte, auch eine microscopische Zunge; das Rückengefäß wie bey den Herapoden. Sie spritzen aus der Mitte des Rückens Schleimtröpfchen aus, welche aus weißen Säckchen paarweise unter jedem Leibesringel liegen mit Oeffnungen zwischen den Ringeln. Die zwey Eyergänge haben ihre Oeffnung nicht bey dem After, sondern in zwey Schuppen hinter den Basalgelenken des zweyten Fußpaares. Die Männchen sind kleiner.

Lame, über die Ursachen der Zersprengung der Dampfkessel.

Band VII. 1840.

Köppen, über die Bevölkerung Rußlands 1838. S. 2.

Kupffer, Bemerkung über die Richtung und Intensität der Resultate der magnetischen Kräfte im Süden von Ostindien. S. 19.

Trantvetter, eine neue einheimische Pflanzenart: *Faldermannia parviflora* von Elisabethpol; sonst *Ziziphora tenuior*.

J. Fischer und C. Meyer, neue Orchiden-Gattung aus Mexico: *Seraphyta multiflora*; sonst *Epidendrum diffusum*.

Segeth, über den Labradorstein bey Kiew; Crystalle. Kieselerde 55, Thonerde 27, Kalk 11, Natron 4, Kali 0,36, Eisen 1,6; Spur von Kalkerde und Wasser.

Segeth, über phosphorsaures Eisen von Kertsch in der Krimm. Eisenerzpul 15, Erz 34, Phosphorsäure 23, Wasser 27.

D. Struve, über Galles zweyten Cometen.

Nr. 4. 5. April.

Brandt, über die Gattungen von Glomeris, S. 37; beschrieben: *Glomeris klugii*, *limbata*, *annulata*, *transalpina*, *pustulata*, *avchasia*, *tetrastycha*, *lepida*.

Brosset, Notiz über Edchmyadzin, S. 44.

Nr. 6. 7.

Helmersen, über die geognostische Beschaffenheit des Walbaj Plateau und seines nördlichen Abhangs.

Eichwald, die Thier- und Pflanzenreste des alten Noogensandsteins und Bergkalks um Nowogorod. Aufzählung der Fische, Krebse, Kopffüßler, Schalthiere, Ringwürmer, Strahlthiere, Pflanzenthiere mit vielen Bemerkungen.

Köppen, über die Zahl der Hebräer in Rußland. Ueber eine Million; am meisten um Kiew, Wilna, in Podolien und Belhynien.

Nr. 8. 9.

Dorn, Versuch einer Geschichte der Schirwan Schahs, S. 101.

Krusenstern, zweyte Notiz über die Expedition aus Nordamerica nach der Südsee, S. 104.

Böthlink, Bericht einer Reise durch Finn- und Lappland, S. 107. Geognostisches.

Nr. 10. May.

C. Meyer, *Alyssum nudum*, *minimum*, *smyrnaeum*, *fulvescens*; *Polygonum calycinum*, *dasycarpum*, *homolocarpum*, S. 131.

Frähn, Bericht über erworbene Münzen aus Aegypten; S. 134.

Nr. 11.

Brandt, über die Gattungen von Scolopendra, S. 147. Voran Geschichtliches, dann beschrieben: *Sc. cingulata*, *haanii*, *subspinipes*, *septem spinosa*, *crassipes*, *platypus*, *limbata*, *clavipes*, *ambigua*, *erythrocephala*, *bilineata*, *spinulosa*, *rubripes*, *sagrae*.

Nr. 12.

Frische, über das Anilium, ein neues Färbungsproduct des Indigo, S. 161.

Proffet, Abbildungen von einigen georgischen Siegeln, S. 165. Taf.

Kupffer, über die magnetischen Observatorien, S. 169.

Nr. 13. 14.

Baer, über *Galleria cereana* in Permien, S. 178.

Parrot, Beschreibung eines bathometrischen Barometers, S. 181. Taf.

Böthlink, Reise in Finn- und Lappland, S. 191 mit einer Charte. Geognosie.

Nr. 15. Juny.

Jacobi, Hef und Lenz, Bericht über Audinet's Galvano-Plastik, S. 210.

Simoroff, über die Anwendung der correspondierenden Höhen auf dem Meer, S. 217.

Nr. 16. 17.

Jacobi, Gesetze der electromagnetischen Maschinen, S. 225.

Baer, Temperatur-Beobachtungen auf Nowaja-Semlja, S. 229.

Lenz, über die Bestimmungen der magnetischen Inclination und Intensität von Ziwolka, S. 249.

Krusenstern, Bemerkung über die Charte von Gilbert's Archipelag, S. 253.

Nr. 18.

Hef, thermometrische Untersuchungen, S. 257.

Be y t r ä g e

zur Kenntniß des russischen Reichs und der angränzenden Länder Asiens. Herausgegeben von Baer und Helmersen. Petersburg. 1839. 8.

I. Statistische und ethnographische Nachrichten über die russischen Besitzungen an der Nordwestküste von America,

gesammelt von dem ehemaligen Ober-Verwalter dieser Besitzungen von Wrangell (gegenwärtig Contre-Admiral), herausgegeben und mit Zusätzen von R. E. Baer. Petersburg, 1839. 8. 332. 1 Charte.

Dieses ist ein sehr interessantes Werk über Land und Leute, Pflanzen und Thiere der genannten Gegenden, interessanter gemacht und verständlicher durch Baers Zusätze und seine Berechnungen aus Wrangell's Witterungs-Beobachtungen. Baer gibt eine Einleitung über das Geschichtliche des Landes und der Inseln. Wrangell, rühmlichst bekannt durch seine Fahrten auf dem Polareis, war von 1830—35. Oberverwalter der genannten Besitzungen, und zeichnete alles auf, was einem gebildeten Mann als wichtig vorkommt. Er gibt hier eine statistische Uebersicht der russischen Ansiedelung vom 54° bis ans Eismeer; sie befassen außerdem die Aleuten und die Kurilen, berühren die Länder der Hudsonsbay-Compagnie, Kamtschatka und Japan; auch gehört ein Stück von Californien dazu.

Der Mittelpunkt der Colonial-Verwaltung ist Neu-Archangel im Sitcha-Meerbusen, welches erst seit 1796. datirt und noch nicht 900 Einwohner zählt; alle Länder kaum 10000. Es wird nun alles geschildert, was Schulen, Viehzucht, Schifffahrt, Capital, Sitten ußf. betrifft. Dem Fang der Robben und anderer Meerthiere ist ein eigenes Capitel gewidmet.

S. 35 namentlich der *Lutra marina*, *Phoca ursina*, *jubata*, *Trichechus rosmarus*, *Balaena*, überall mit der Naturgeschichte.

Der 3te Abschnitt, S. 57, handelt vom Verkehr dieser Völker unter einander und mit den Eschuktschen; dann folgen Bemerkungen über die Wilden an der Nordwestküste von America, besonders von Ober-Californien, Ugalenzen, Anaern am Kupferfluß, Kolttschanen, Kenayern, Eschugatschen und Kadjaken, Kuskokwimern und mehreren andern Völkern. Die Sitten erinnern sehr an die der alten Deutschen an der Ostsee.

S. 137 folgt das Tagebuch eines Schiffergehilfen mit Namen Glafunow von einer Reise im innern Nordwest-America nebst einer Charte.

Sodann S. 161 eine Notiz über den Kupferfluß und die Thiere daran, Füchse, Biber, Bisam-Ratten, Eichhörchen, Marder, Stachelschweine, Marmelthiere, Wölfe, Vielfraße, schwarze Bären, Rennthiere und Elenne, das letztere selten; keine Büffel und Bisam-Ochsen, aber Antilope lanigera. Zur Zeit der Himbeer-Blüthe kommen Colibri auf die Koloschen südlich von Sitcha, auch Schwalben.

S. 168 Notiz über zwey hohe Berge am Cooks Inlet.

S. 177 Character der Aleuten von den Fuchsinselfn, von Weniaminow in Unalaskaja; scheinen sehr verdächtige Menschen zu seyn.

S. 226 Sprachproben. Leider russisch geschrieben und nicht alphabetisch, also für ein deutsches Buch sehr unpassend, ließ sich aber, wie es scheint, nicht leicht anders machen, weil die Wortsammler zum Theil eigene Zeichen wählen mußten. Die Wörter mögen Tausend betragen, meist Haupt- und Beywörter, wenig Zeitwörter, keine Redensarten, mithin nichts für den Bau der Sprache.

S. 277 Zusammenstellung americanischer Nachrichten über die genannten Völker mit den in dem vorliegenden Buche gegebenen, von Baer.

Ebenso S. 290 über das Klima von Sitcha und die Pflanzen, welche dort gedeihen könnten; wird der dortigen Colonie von großem Nutzen seyn. Es wird diesem Band noch ein anderer von Baer folgen über die Ergebnisse der Jagd und die systematische Bestimmung der dortigen Thiere.

Die Charte stellt die Länder vor zwischen 57 und 65. Grad N. B. 139 — 168 L.

II. Nachrichten über Chiwa, Buchara, Chokand und den nordwestlichen Theil des chinesischen Staates,

gesammelt von dem Präsidenten der asiatischen Gränz-Commission in Drenburg, General-Major Gens, bearbeitet und mit Anmerkungen versehen von Sr. von Helmersen.
St. Petersburg. 1839. 8 124. 1 Charte.

Diese Schrift kam sehr gelegen, gleichsam als Vorläufer von der leider durch den fürchterlichen Winter verunglückten russischen Expedition nach Chiwa. Man kann sich nichts Schrecklicheres denken als einen mehr monatlichen Marsch im Schneegestöber und bey der grimmigsten Kälte durch ein völlig unbewohntes Land, worauf wahrscheinlich Tausende erfroren und verhungert sind, leider wohl auch der sehr unterrichtete Correspondent aus Schlessien, welcher die Expedition begleitete und Sfis 1841. Heft 1.

die wichtigsten, fast einzigen Nachrichten darüber gab. Durch das Schweigen der russischen Regierung verlieren leider viele Tausende den Ruhm, als Helden gegen die Macht der Natur gekämpft und in diesem großen Kampfe untergegangen zu seyn.

Eine Schilderung des Sammers und Elends, der Festigkeit, es zu ertragen, des Muths und der Geschicklichkeit, es zu überwinden, würde nicht nur ein billiger Nachruf für die Untergegangenen und eine gerechte Anerkennung für die übrig Gebliebenen, sondern auch eine Lehre seyn für ähnlich gewagte Unternehmungen der Art.

Die Nachrichten, welche der General-Major Gens mit großem Fleiße sammelte, sind nur sehr zerstreut und rühren nur von einigen Glücklichen her, welche aus der Gefangenschaft wieder entkommen konnten, darunter vorzüglich ein Bürger aus Astrachan, mit Namen Kowirsin, welcher den chiwaischen Steuer-Einnehmer mehrere Jahre lang auf seinen Reisen begleiten mußte.

Helmersen machte aus diesen russischen Nachrichten ein Ganzes so gut es gehen wollte. Es folgt hier die Beschreibung des Chanats Chiwa, welches 120 Werste lang, 40 breit seyn soll, den Fluß Amu Darja hat, mit mehreren Canälen, welche nach den Dtschaften geleitet sind, mit hölzernen Brücken. Chiwa hat 2200 Häuser aus Lehm, selbst der Pallast; die Moscheen von Backstein. Außerdem werden noch 74 Orte kurz beschrieben, welche zusammen 23,000 Häuser haben. Die Bewohner sind Usbeken, Turkmener, Karakalpakken, Sorden, Afsanen und einige Juden nebst geraubten oder gekauften Slaven. Dann wird S. 38 die Lebensart der Innwohner geschildert, die Verfassung, Gerichtsbarkeit, Policen, Strafen, Abgaben, Handel und Zölle, Maaß, Gewicht und Münzen, Mineralien, Gewächse, worunter unser Getreide und Hülsenfrüchte, Süßholz, Baumwolle, Melonen, Erdäpfel, Maulbeeren u.dgl. Man braucht das einbüchelige Camel, wenig Hornvieh, Hühner; bisweilen zeigen sich Tiger. Man kommt das Heer und die Kriegsführung, bloß zu Pferde: der Character des jetzigen Chans und seine Lebensweise gutmüthig und friedfertig, aber eben deshalb gehäßt.

Der 2te Theil schildert die HandelsVerhältnisse in Buchara; die Carawanen mit Indigo, Baumwolle. Die Stadt Muratepe; der dritte den Handel im Chanat Chokand; der 4te im chinesischen Turkestan; der fünfte in der chinesischen Dsongaray, der 6te beschreibt verschiedene Städte im innern Asien; der 7te den Weg von Semipalatinskaja nach Kuldsha; der 8te enthält einen Bericht von einem Russen über eine Reise aus Chiwa nach Drenburg im Jahr 1829.

Die Charte stellt ein Stück vom Lande Chiwa vor mit dem Amu und den Canälen. Es ist in dieser Schrift nun alles enthalten, was man über Chiwa weiß.

III. *Essai sur les Ressources territoriales et commerciales de l'Asie occidentale, le Caractère des Habitans, leur industrie et leur organisation municipale,* par I. de Hagemeister. *Petersbourg.* 1839.

8. 206 nebst 2 Tabellen.

Auch dieses Werk kann lüftern machen nach den Ländern des mittlern Asiens, wenn auch nicht gerade wegen ihrer Vortrefflichkeit, die übrigens nicht zu verachten ist, doch weil man

die Wege kennen lernt, dazu zu kommen, den möglichen Widerstand und die dortigen Einrichtungen, welche man zu schonen oder zu benutzen hat.

Der Verfasser hat in den Jahren 1836. und 37. einen Theil der Türkei und Persiens bereist, um die Erzeugnisse und Kräfte dieser Länder zu kennen, so wie die Artikel, welche sie den europäischen Märkten liefern. Wurde gedruckt 1838. unter dem Titel: Handelsbeziehungen Europa's mit der Türkei und Persien.

Das vorliegende Werk ist nun eine ausführliche Darstellung mit Benutzung auch anderer Quellen. Es beschäftigt sich vorzugsweise mit den Erzeugnissen, den Gewerken und dem Character der Völkerschaften, weniger mit den politischen Eintheilungen und Einrichtungen. Voran geht die geographische Beschreibung der Länder, wovon der Verfasser handelt: Turkestan, Iran und Armenien, die Gebiete des Euphrats und Tigris in Kleinasien, zum Theil getrennt durch die westliche Verengung des Himalaya unter den Namen Hindukusch, Paropamisus, Korassan und Elbruz. Turkestan liegt im Norden und dehnt sich vom caspischen Meer bis zum Altai aus.

Im zweyten Capitel S. 12. werden die Erzeugnisse des Pflanzenreichs, vorzüglich der Landbau in diesen verschiedenen Ländern geschildert, gewiß auch interessant für unsere Landwirthe: Weizen, Gerste, Djogen (*Holcus saccharatus*) als Futter, Weischofn, Hirse, Reis, Bohnen, Erbsen, Linsen, Rübsamen, Gurken und Rüben, Melonen, Kürbisen, Reben, Maulbeeren, wilde Oliven, woraus man Branntwein macht; Pflaumen, Äpfel, Birnen, Mandeln, Aprikosen, Pfirsiche überall; Granaten, Nüssen, Pistacien, Haselnüsse, Feigen, Citronen, Limonien, Pomeranzen, Oliven, Sesam, Ricinus, Flachs, Hanf, Baumwolle, Zuckerrohr am persischen Meerbusen, wo auch die Datteln, Taback, Opium, Rosen-Essenz, Teufelsdreck, Jalappa, Salep, Bitter, Rhabarber, verschiedene Gummi, Mastix, Manana, meist von einer Ivergeiche, Albagi, Krapp, Indigo, Saffran, Hene, Grenelle (ein Strauch zum Gelbfärben), Galläpfel, Bauholz. Ueberall wird die Menge des Ertrags, der Preis der Ausfuhr u.dgl. angegeben, auch insbesondere das Vorkommen und der Anbau.

S. 45 werden die Erzeugnisse des Thierreichs betrachtet. Er sagt auch, daß der Honig aus *Rhododendron ponticum* giftig sey und Inwohner ihn zur Zeit der Blüthe nicht kaufen; man bleibt aber im Zweifel, ob er aus eigener Erfahrung spricht; Wachs, Seide; die Weiber sollen die Eier ausbrüten, indem sie dieselben unter der Brust trügen, was auch etwas glaubhafter hätte gemacht werden sollen. Schafe in großer Menge, Heerden von 20.000. Geissen noch mehr, Camels, welche wie jene lange Haare liefern; Rinder nicht viel, Pferde sehr geschätzt, Esel und Maulthiere; Blutegel gehen jetzt von Smyrna nach Frankreich; Fische (wenig davon), Perlen im persischen Busen, Schwämme an Kleinasien; jährlich 50.000 Deca (45 auf den Centner).

S. 65 Erzeugnisse des Mineralreiches von diesen Ländern einzeln; nicht viel.

Dann folgt S. 72 ein allgemeiner Ueberblick der productiven Kräfte der Türkei und Persiens.

S. 82 eine Darstellung der Völkerschaften, Character derselben, Municipal-Organisation.

S. 105 Einfluß der Religion.

S. 113 Manufacturen und Handwerke.

S. 119 Einzeln aufgeführt; sodann die Einfuhr;

S. 143 vorzüglich von Baumwollen- und Wollenzügen, Leder, Eisen-Arbeiten, Glas, Zucker, Thee, Caviar usv. Dann gibt der Verfasser S. 177 die Mittel und Wege des Handels an, die Häfen, schiffbare Flüsse, Carawanen-Züge, wovon Buchara das Centrum ist für Turkestan.

S. 112 folgen die Mauth-Anstalten.

S. 223 Die Kaufleute und die Art des Handelsbetriebs, sodann eine Uebersicht des Handels.

S. 245 Endlich spricht er Seite 259 von dem National-Reichthum, dem Grundbesitz, den Capitalien, dem Tagelohn, dem Münzsystem, Wohlbefinden der Bevölkerung, Kleidung, Wohnung. Dann folgen 2 Tabellen über die Handelswege, Reisetage, Gefahren, Art des Transports, Waaren; sodann die Menge der Ein- und Ausfuhr aus Rußland in die verschiedenen Staaten. Das Buch ist für Geographie, Ethnographie, Ackerbau, Gewerbe, Handel und Politik von Wichtigkeit.

Beowulf,

Heldengedicht des achten Jahrhunderts.

zum ersten Mal aus dem angelsächsischen Stabreimend übersezt und mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Ettmüller. Zürich bey Meyer. 1840. 8. 191. 1 Charta.

Diese interessante Erscheinung wollen wir wenigstens unsern Lesern anzeigen. Sie gibt eine klare Vorstellung von der Beschaffenheit der deutschen Volksdichtung in der Zeit vor Karl dem Großen und Aufschluß über die Gestaltung des öffentlichen und häuslichen Lebens der nordgermanischen Stämme zur Zeit der Völkerwanderung, auch Namen von verschiedenen Völkern um die Ostsee, von Schweden, Dänemark und Deutschland, ist endlich für die Sprache von großer Wichtigkeit. Der Verfasser gibt in der Einleitung bis Seite 64. eine Geschichte der alten Stämme, ihrer Götter und religiösen Gebräuche, besonders der Begräbnisse, Hochzeiten, auch der Bewaffnung, der Belage usv. Dann folgt das Gedicht mit Erklärungen der fremden Wörter und Gebräuche. Es enthält nicht weniger als 3182 Verse.

System der Seelen-Wissenschaft

zugleich als Grundlage einer Geistesphilosophie,

gegenüber und entsprechend der Naturphilosophie, von G. Rost. Leipzig bey Gebhard und Reissland. 1840. I. 8. 224.

Diese Schrift faßt allerdings den Gegenstand ganz neu auf und das ist schon genug, um sie der Aufmerksamkeit würdig zu achten. Sie ist aber auch mit viel Sachkenntniß, Beobachtungsgedicht und Scharfsinn geschrieben. Die Naturphilosophie

Iosophie ist ihr Muster und sie hat gesucht, die Kräfte der Natur und des Organismus in Einklang zu bringen mit denen des Geistes, gewiß das einzige Mittel, in seine dunkle Werkstätte zu bringen. Der Geist ist offenbar nichts anders als die Synthesis, die höhere Potenz der physiologischen Thätigkeiten und diese die höhere Potenz der Naturthätigkeiten. Der Parallelismus muß daher nachgewiesen werden, wenn je Ordnung in die Logik und Psychologie kommen soll. Wie es auch dem Verfasser gelungen seyn mag: er ist auf dem rechten Wege und hat darauf schon viele Schritte vorwärts gethan.

Voran sucht er die Möglichkeit der Seelenlehre zu begründen, und entwickelt die beyden Hauptkräfte der Seele, das Gefühlsvermögen und das intellectuelle. Dann kehrt er zu den Kräften der Natur zurück, betrachtet Zeit und Raum, das Licht und die drey irdischen Elemente; steigt von da zu den organischen Kräften, zur Sinnlichkeit und den Trieben der Pflanzen als Vorbilder der thierischen Kräfte, bey welchen er nun länger verweilt. Hier zerlegt er die Sinnlichkeit sowohl ihrem pflanzlichen als thierischen Character nach, und nennt die Aeußerungen derselben auf der niedern und höhern Stufe. Ebenso behandelt er im Geistigen das Gefühlsvermögen und das Intellectuelle, namentlich die Phantasie, wobey alle Kunstverhältnisse aus einander gesetzt werden, die Geschichte in ihren Zweigen, die Poesie, Magie, prophetische Kraft und die Contemplation. Es ist uns nicht möglich, eine Darstellung von diesen mannichfaltigen Ansichten zu geben, können aber die Lesung und Würdigung derselben nicht anders als empfehlen.

Naturhistorische Topographie von Regensburg,

von Dr. Fürnrohr. Regensburg, bey Manz. 1840. III. 8. 479.

Wir haben zwar den Anfang dieses Werkes schon rühmlichst angezeigt. Da es nun geschlossen ist; so wollen wir von dem Ganzen einige Kunde geben. Man kann wohl dieses Werk ein Muster von Topographie nennen, indem alles mit dem größten Fleiße gesammelt, mit Sachkenntniß und Scharfsinn geordnet und gerade so weit besprochen ist, daß man es nicht zu viel und nicht zu wenig nennen kann.

Regensburg hat sich schon seit Hundert Jahren in der Naturgeschichte ausgezeichnet, wobey man nur die ungeheuern Arbeiten Schäffers sowohl in der Botanik, als in der Zoologie zu nennen braucht; dann hat es als langjähriger Sitz der Reichsversammlung viele gebildete Männer in seinen Bau gezogen, welche, sich daselbst gefallend, ihren Wohnsitz dort genommen hatten. Es ist dadurch ein freundlicher wissenschaftlicher Verkehr zwischen Fremden und Einheimischen entstanden, welcher es möglich machte, die gesammten Naturwissenschaften zu bearbeiten, während vorher nur einzelne Zweige gepflegt werden konnten. Davon ist nun gegenwärtiges Werk nebst vielen andern, namentlich der botanischen Zeitung, ein erfreuliches Resultat. Der erste Theil, von 303 Seiten, enthält eine Biographie der Naturforscher Regensburgs seit dem Aufenthalte Keplers, welcher sich jedoch nur kurze Zeit und zufällig daselbst aufhielt, dort jedoch mehrere Werke herausgab. Es wurde ihm bekanntlich von dem Fürsten Primas Dalberg ein Monument gesetzt. Dann folgt die Biographie von J. Chr. Schäffer, dem

eigentlichen naturhistorischen Helden von Regensburg, welcher einen Eifer erweckt hat, der noch fortdauert, sowohl in seiner Familie, als in vielen andern tüchtigen Männern, welche zum Theil noch leben und von denen auch hier Notiz gegeben wird, ausführlicher vom Grafen Sternberg und von Hoppe, welcher die botanische Gesellschaft und Zeitung gegründet. Auch die übrigen Männer werden rühmlich aufgeführt und ihre Schriften genannt. Dann folgt S. 67. die Geschichte der Botanik insbesondere, welche mit dem ersten Naturforscher Albertus Magnus, Graf von Bollstädt, beginnt, geb. 1205. zu Lauingen, gest. 1280; dann Kunz von Maidenbourg (Neyenberg) 1367—74; sodann Stille bis zum 18. Jahrhundert, wo aber die Botanik plötzlich und recht lebhaft aufwachte, besonders gepflegt durch Schäffer, Hoppe und Sternberg. Verzeichniß der Mitglieder der Gesellschaft.

S. 177. Geschichte der mineralogischen Forschungen in Regensburg, wobey vorzüglich Voith's Verdienste hervorgehoben werden.

S. 191. Climatologischer Theil von Schmöger mit 2 Witterungstafeln in Folio und vielen Tabellen, verglichen mit mehreren entfernten Städten.

S. 255. Geognostischer Theil von Voith, eine lehrreiche Abhandlung mit Aufzählung der Versteinerungen.

Der zweyte Band enthält die Flora vom Herausgeber, gegründet auf die Arbeiten seiner Vorgänger, von denen er sehr ehrenvoll spricht, und auf seine eigenen Vergleichen der dortigen Pflanzen mit denen Deutschlands in Koch's Synopsis. Dort 1063 Gattungen Phanerogamen, hier 2906; dort 829 Dicotyledonen, hier 2293; dort 233 Monocotyledonen, hier 613; ebenso die Familien. Verhältnißmäßig ist die Flora arm, weil es dort keine hohen Gebirge gibt. Darauf das Verzeichniß der Pflanzen nach Decandolles Reihe mit Weglassung des Characters, wie es ganz recht ist, aber mit Angabe des Fundorts, der Häufigkeit, Blüthzeit und der Schriften, worinn sie zuerst aufgeführt sind, besonders von Schäffer und Hoppe. Alle Verzeichnisse sollten so verfertigt werden; denn es ist wirklich gar zu lästig, abgeschriebene Charactere unaufhörlich lesen zu müssen. Die Farren, Moose und Flechten sind dabey nebst einem Chärtchen, geognostisch illuminirt.

Der dritte Band enthält die Zoologie; die Wirbelthiere, bearbeitet von R. L. Koch, bekanntlich gegründet auf langjährige Untersuchungen, bearbeitet wie die Botanik, nemlich ohne Character, mit Angabe einiger Schriftsteller; meistens Linne und Dechstein, auch der Provinzialnamen. Haarthiere 46, ohne die zahmen; Vögel 231; Lurche 21; Fische 42. Darunter einiges Neues: *Vespertilio pallidus*, *capucinellus*, *minutellus*; *Mus rattulus*, und manche Seltenheiten unter den Vögeln und Fischen.

Gliederthiere von Herrich Schäffer, mit Angabe der Häufigkeit und einer Abbildung, meistens von Panzer; besonders reich die Schmetterlinge und zwar die kleinen; Käfer nach Latreille 1954 mit Weglassung der Staphylinen, welche 300 Gattungen betragen.

S. 149. Falter nach Dörsenheimer und Treitschke; die Motten nach Zeller (in der Isis 1839), worunter einige neue Sippen, im Ganzen 1161.

S. 207. Immen nach Hartig, Gravenhorst, Kirby, Linden, 2797 Gattungen.

S. 313. Mücken nach Meiden und Zetterstedt, 475, mit Weglassung der Tipuliden.

S. 338. Libelluliden nach Burmeister, 215.

S. 348. Schriden bis 313.

S. 362. Wanzen 436.

S. 387. Crustaceen, Myriapoden und Arachniden von R. L. Koch, welcher diese Abtheilung in Panzers Abbildungen fortsetzte mit einer Menge neuer Sippen; 810.

S. 459. Weichthiere von F. Forster und Voith, 111. Die Würmer sind noch nicht untersucht.

Aus dieser Aufzählung wird man hinlänglich die Wichtigkeit dieses Werks zu erkennen im Stande seyn.

U e b e r s i c h t

der Arbeiten und Veränderungen der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur im Jahr 1839. Breslau bey Graß. 1840. 8. 228.

Die schlesische Gesellschaft zeichnet sich unausgesetzt durch rühmliche Thätigkeit aus, und wir freuen uns, fast jährlich ein Zeugniß darüber unsern Lesern vorlegen zu können. Die Gesellschaft ist getheilt in eine naturwissenschaftliche, botanische, entomologische, subetische, medicinische, öconomische und technische, pädagogische, historische, artistische und antiquarische Section, jede mit ihrem Secretär und Berichterstatte.

Der naturwissenschaftliche Bericht von Göppert umfaßt Astronomie (reichlich), Physik, Chemie (beigleichen), Mineralogie und Petrefactenkunde; Zoologie, Physiologie; Fixierung microscopischer Lichtbilder von Gebauer.

Der medicinische, S. 88, von Vorkheim sehr reichhaltig; der entomologische von Gravenhorst; S. 111 be-

gleichen; über die schlesischen Hister- und Duprestis-Arten von Janisch; über die Entwicklung des *Bostrychus dactyliperda*; Aufzählung verschiedener Immen und Characterisirung derselben von Schilling, Colletes, *Sphecodes*, *Halictis*, *Andrena*, *Hylaeus*, über die Eyer der Schmetterlinge von Friedrich, die Lebensweise der Schmetterlinge von Klopsch.

S. 133 folgt der Bericht über die botanische Abtheilung von Wimmer; über die fossilen Stigmarien von Uechtritz; *Cirsium*-Arten von Scholtz; schlesische *Festuca*e von Krause; über die Coniferen von Göppert.

S. 130 Bericht über die Subeten-Kunde von Scholtz, Höhenmessungen, zunehmender Holzmangel, Braunkohle.

S. 180 Pädagogischer Bericht von Berndt.

S. 186 historischer von Stengel mit interessanten Beilagen aus der ältern Zeit;

S. 208 technischer Bericht; über die Del liefernde *Madia sativa* von Göppert.

Wir haben nur die naturhistorischen Aufsätze angegeben, weil die andern Gegenstände weniger hieher gehören.

Die Constitution des Erdförpers

und die Bildung seiner Rinde, von Dr. P. R. C. Egen, Director der Real- und Gewerbschule in Elberfeld. Elberfeld, bey Büschler. 1840. 8. 90.

Eine ungemein klare, kurze und dennoch vollständige Darstellung der geognostischen Theorien der neuesten Zeit, die wir jedem Layen empfehlen können. Der Verfasser gibt hier die Meynungen aller Zeiten und hebt diejenigen hervor, welche die meiste Wahrscheinlichkeit für sich haben. Man wird durch das kleine Büchlein einen vollständigen Begriff von der Entstehung und Bildung unserer Erde erlangen, und es nicht bloß mit Befriedigung aus der Hand legen, sondern auch von Zeit zu Zeit wieder hervornehmen, um die Thatfachen nachzuschlagen.

1841.

H e f t II.

Meditation und Dichtung über meine gesammte Erscheinungswelt.

Vom Grafen Georg von Buquoy.

(Fortsetzung.)

Ich strebe nicht nach dem Begreifen und Erklären des mir Erscheinenden, da es mir überhaupt als etwas Unmögliches, und daher als etwas das Suchen nicht Lohnendes, vorkommt, den Causalnexus zu ergründen. Vielleicht ist am Ende — der sich mir allenthalben aufdringende Causalnexus — weiter nichts, als eine subjective Forderung meinerseits, sich gründend auf die Form meiner Anschauungsweise am Objectiven, und keinesweges am Objectiven selbst — bestehend*. Wenn ich überhaupt sage: a bewirkt b und c und d, oder a ist die Ursache von b und c und d; so ist dieß allemal nur eine Hypothese. Die reine unbefangene Anschauung, an der Erscheinungswelt, sagt mir, im jedesmal speciellen Falle, unmittelbar — nie mehr, als, daß a b c d zusammengenommen als Simultangruppe oder als Successivgruppe sich aussprechen; die weitere Behauptung aber, daß a die Ursache und b c d die Wirkungen seyen, dieß ist eine bloße Supposition, deren Gültigkeit ich in keinem Falle erweisen kann, auch dann nicht, wenn durch Hinwegnehmen von a das b c d hinwegfiel, da dieß Letztere ja auch dann noch erfolgen möchte, wenn nur, ohne daß eben a die Ursache von b c d wäre, a b c d sich in einander so verhielten, daß sie nicht anders denn als Gesamtgruppe, nehmlich als Simultan- oder Successiv-Gruppe, mit einander bestehen können**. Ist denn überhaupt der Cau-

salnexus — ein am Objectiven nothwendig Stattfindendes? Ist er nicht vielmehr von uns, den Formen des Anschauens nach, bloß dem Objectiven anfangiert? vielleicht liegt wohl gar die Forderung eines Causalnexus — nicht einmal ursprünglich in uns, nicht ursprünglich, sondern es ist vielleicht dieß — ein bloßer Gewohnheitssatz, vielleicht nicht mehr — als ein durch die Schule aufgedrungener Satz, vielleicht bloß eines unserer Vorurtheile usw. Weiterhin wird gezeigt werden, wie sich der Begriff von Kraft — als eine bloße Fiction fund gebe, und eben so — der Begriff von Zweckmäßigkeit, von Planmäßigkeit — in der Natur überhaupt so wie in dem menschlichen so genannten (fälschlich, wie gezeigt werden soll) freyen Handeln insbesondere, wornach wir — das Schicksal zu lenken wännen. Bemerkungen ähnlicher Art werde ich entwickeln, hinsichtlich der supponirten Relation zwischen Mittel und Zweck am Universum (Grundirrthum der Teleologie, welche auf einer frömmelnden omoioanthropischen Ansicht Gottes beruht).

Das Erklären einer Erscheinung — ist nie ein Zurückführen derselben auf einen nothwendig letzten Grund, über welchen hinaus — Feiner mehr bestehen kann; sondern immer nur ein Zurückführen auf eine Hypothese, deren Gültigkeit — allemal wieder eines Beweises bedarf. All unser Erklären — der Erscheinungen innerhalb und außerhalb uns — dient bloß dazu, um die ungeheure Menge von Erscheinungen — zu classificieren, und zwar, nach gewissen Grundactivitäten, welche den Erscheinungen hypothetisch zugemuthet werden. Auf den Grund der Dinge gelangen wir durchs Erklären nie. Wäre vielleicht die ganze Vorstellung vom Grunde der Dinge — am Ende nichts

* Vielleicht jener Causalnexus.

** S. hierüber Buquoy ideale Verherrlichung usw. Aehnliche Bemerkungen kommen in der Folge vor, hinsichtlich des Nexus von Absicht und Mittel, welcher Nexus — der Natur zugemuthet werden will, unter der Benennung von Planmäßigkeit usw., vielleicht bloß — gemäß der Form unserer Anschauung: Teleismus.

weiter, als eine uns zur fixen Idee gewordene Hypothese? Die Naturgesetze, oder besser die Urnormen alles Hervortretens am Naturganzen innerhalb und außerhalb mir, vermag ich zu erkennen, und damit kann ich mich bescheiden. Wie sollte ich wohl auch vernünftigerweise, über jene höchste Normen hinaus, noch ein Höheres vermuthen?

Nachdem ich schon früher gezeigt habe, wornach ich beim Philosophiren nicht strebe, — sage ich nun weiter:

Ich strebe wesentlich nach dem unbefangenen, ohne vorgefaßte Ansicht, erschaueten, und daher von mir als *truglos** gehaltenen, Totalbilde — des als Gewesenes, Seyendes, werdendes mit Vorkommenden; so wie ich zugleich strebe, alle, zwischen den einzelnen Parthieen jenes Totalbildes, Statt findenden Wechselbeziehungen (*rappports*) zu enthüllen, oder wenigstens zu erahnen. Jenes Erscheinungsganze innerhalb und außerhalb mir, als Ideenwelt und Außenwelt, jenes Erscheinungsganze von selbstbewußthaft ausgesprochener und von somatischer Form, — in sich schließend: sowohl Künstlich- als Selbstlich-Entstandenes, sowohl durch Entfaltungshindernisse Verkümmertes als frey Entwickeltes, sowohl mit meinem Würdigungssinne Disharmonisierendes als mit jenem Sinne Harmonisierendes, sowohl Abnormes als Normales usw., — jenes Erscheinungsganze nenne ich *Natur***. Bey der von mir, nach besagter Weise, vorgenommenen philosophischen Naturanschauung — berücksichtige ich wesentlich die, *per inductionem*, aus hypothesefrey aufgefaßten und aus erprobten Versuchen (von mir selbst und andern glaubwürdigen Zeugen beobachtet), so wie aus hypothesefreyen intuitiven Wahrnehmungen***, hypothesefrey abstrahirten Gesetze — des Erscheinens innerhalb und außerhalb mir, ferner die aus diesen Gesetzen oder Urnormen des Erscheinens wieder weiters hypothesefrey durch strenges Denken, vorzüglich durch mathematischen Kalkül, entwickelten Gesetze oder Urnormen des Erscheinens innerhalb und außerz-

halb mir. Nur des angenommenen Sprachgebrauches wegen — bediene ich mich des an sich falschen Ausdruckes *Naturgesetz*, das eigentlich eine *Naturnothwendigkeit* ist; in der Folge werde ich statt jenes Wortes andere Bezeichnungen vorschlagen, und zeigen, wie wenig der Ausdruck *Gesetz* hieher passe, der seine falsche Anwendung auf den Begriff einer Nothwendigkeit — in der jedesmaligen Erscheinungsform — nur der falschen Alltagsansicht von einem lenkenden omoioanthropischen Gotte dankt.

Ich strebe ferner, bey meiner philosophischen Naturbe-schauung, nach der Bedeutung, nach dem Sinne, des Gesammterrscheinens*, als für welche Interpretation — die *Gesamtheit der Naturgesetze* (*Naturwaltensnormen*) dasjenige ist, das mir den physiognomischen Ausdruck, die *Misik*, die Geberde, liefert, in welchen richtig zu lesen — mir Aufgabe ist; oder anders ausgedrückt: Ich strebe, durch unbefangene und durch sinnige Anschauung des sich mir bis nun geoffenbarten *Gesetzesganzen* — am Naturwalten innerhalb und außerhalb mir, — den Typus, den Charakter, den *Sinn des Naturwaltens überhaupt*, zu erahnen**. Was mir solchergestalt bisher ward, und noch täglich hin, nach dem organischen Entfaltungsacte meines Fortphilosophirens, wird, mag mir als Fragment, als Fragment nur, — der in ihrer Totalität — von mir beschränktem Wesen — nie auszusprechen möglichen *All-Lebensformel*, gelten (von dieser *All-Lebensformel* später ein Mehreres); solches ist ein unübersehbares Bild, in sich fassend eine Fülle von Bildern, ein Bild, das ich nicht in Worten zu geben vermag, da es mir als etwas vorschwebt, das mir zwar innerlich — als Geahnetes — sehr klar ist, aber meine Ausdrucksfähigkeit überschreitet***. — Die Weihe zu solch hoher inniger Anschauung des Naturganzen innerhalb und außerhalb mir — ward mir, durch ein lang fortgesetztes ächt philosophisch-contemplatives Leben, ich sage: *Leben†*, —

* Vielleicht ist auch dieß noch Täuschung; allein bey meiner Unvermögenheit, für irgend einen Fall ein absolutes Nichtseyn aller Täuschung zu erweisen! — hasche ich nach demjenigen, das mir, meinem Gefühle nach, die größte Garantie für Nichttäuschung liefert. — Aller Physik und Physiologie mangelt bisher die Unbefangenheit; die Beschreibungen der *Facta* des Erscheinens — enthalten stillschweigend Hypothesen, selbst auch die Worte, die man da anwendet.

** Sieh den Aufsatz: Was heißt Natur? (Buquoy Anregungen für philosophisch-wissenschaftliche Forschung etc.) Es ist unglaublich, welch unsinnige Begriffe und verworrene Anschauungsweisen — mit dem Ausdrucke Natur — verbunden werden, wie weiterhin noch gezeigt werden soll; man setzt das Künstliche, das Positive dem Natürlichen entgegen; man spricht von Naturgemäßem und Naturwidrigem usw.; welch ein Unsinn!

*** Zu diesen Wahrnehmungen, theils meinerseits gemacht, theils von Andern mir berichtet, gehören unter andern auch alle glaubwürdig berichteten oder von mir mit angesehenen Begebenheiten am Menschheitsstreben, daher die gesammte Geschichte der Menschen und Staaten usw. Ueber das Hypothesefreye — im Versuche und dessen Beschreibung in der Wahrnehmung und deren Beschreibung, so wie bey der Induction usw. sieh: Buquoy Skizzen zu einem Gesetzbuche der Natur.

* Jene Bedeutung — werde ich in der Folge symbolisch aussprechen, nemlich als *Oscillation*.

** Sieh Buquoy „Skizzen zu einem Gesetzbuche der Natur, zu einer sinnigen Auslegung desselben, und zu einer hieraus hervorgehenden Charakteristik der Natur“, worinn manche Winke zu solchem Erahnen gegeben sind.

*** Mit einigen schwachen Zügen strebte ich jenes Bild zu entwerfen in dem Gedichte: Das Forschen des Menschen in den Mysterien der Natur (*Ideelle Beherrschung* usw.). Unvermögend, mich deutlicher auszudrücken, rufe ich mit Petrarca aus: *Chi può dir, com' egli arde, è in picciol fuoco! Nicht selten überschreitet, vor der Anschauung des Begeisterten und des Selbstenters, der sich aufdringende Wesensliebbau — den zu Gebot stehenden Zeichengliedbau, der Gedanke — die Ausdrucksfähigkeit.*

† Ein bloßes Studiren der sogenannten Philosophie (diese letztere eine Chimäre), der Naturlehre, Physiologie, Psychologie, Menschengeschichte usw., ist dazu nicht hinreichend; sondern es muß die ganze Lebensweise — contemplativ, in sich gesammelt, seyn, wenn irgend Einer — zu ächter Naturanschauung gelangen soll. — Die große Heerstraße ist nicht der Pfad, der zu dem Sanktuarium höherer Einweihung hinführt. —

durch ein zurückgezogen anschauliches Leben. Die **Einsamkeit** — ist die Quelle echter und anhaltender Begeisterung.

„An der von Sphinxen umlagerten Thebe,
Ueber Babilons Mergemauern,
Ueber der Ninive — Schwinden dahin,
Und der Ekbatan, Saba, Palmyra,
Und der Baktra, Persopolis, — Ach!
Ueber sie — des Vergehens Symbole —
Möchte ich weinen, vergänglich ja ich; —
Dann, nach dem Himmel der Nächte aufblickend,
Nach dem Schauderraum funkelnder Welten,
Möcht' ich erfassen des Alls — hohen Sinn, —
Und erlauschen ihn wieder hier unten
In dem Geflüster der Blume der Wüste,
Kündend die Blume dem rollenden Euphrat,
Was zu der Blume — sprachen die Sterne; —
Und dann — die Wonne der Wehmuth besingen,
Sie — diese Wonne — möcht' ich besingen,
Sie diese Wonne inn'gen Bewußtseyns,
Ferne zu wandeln — von Menschengetreibe.“ —

Weiters strebe ich, jenen allgemeinen Typus, jenen allgemeinen Character, des Naturwaltens überhaupt, in den einzelnen Zügen der Naturphysiognomie, in den speciellen Naturmanifestationen, in den isolirten Naturgebeiden, wieder zu finden; die Bedeutung jeder Erscheinung für sich — auszusprechen, und so gleichsam, an der einzelnen Erscheinung — den Nachhall der All-Erscheinung — zu erhörchen*.

Endlich strebe ich, den letzten Grund — alles Erscheinens** auszusprechen.

Aber, weder das früherhin erwähnte Gesetzes- ganze (das Ganze der Naturwaltensnormen), als eine geschlossene Totalität, noch eine vollendete In-

terpretation desselben, noch dessen Reflex an allen einzelnen Naturlebensmanifestationen als ein von mir klar Erschautes, — können mir (meiner Ueberzeugung nach) je zu Theil werden; mein Ringen darnach ist ein immerwährendes Streben, das ein Vollendetes — nie erreicht, und das um keines außerhalb jenes Strebens selbst — gelegenen Zweckes wegen — meinerseits rege ist; oben erwähntes Ringen an und für sich betrachtet — ist ein Ringen um zu ringen, ist eine in sich selbst begründete, eine sich autonom behauptende, aus meiner Geartung und Wesenheit unmittelbar fließende, mir als Bedürfniß sich aufdringende, Action, ist actio actionis causa, ist ein mir innewohnender Drang nach einem gleichsam intellectuellen Austoben — gemäß Regel und Rhythmus, — eine actio actionis causa sage ich, eine Wirkbarkeit, die, gleich dem steten Gebärensacte Aphroditens, — unmittelbar in dem Ausgeübtwerden der Wirkbarkeit — ihre volle Befriedigung findet (ganz so, wie das Thier dem Sinnerreiz nachstrebt, bloß um die Lust der Sinne zu befriedigen, ohne irgend eine Nebenabsicht, wenn auch, post hoc, aus jenem Hingeben an der Sinne Lust, Etwas entsteht, z. B. Fortpflanzung)*. Eben besagtes in sich selbst bedingtes — Streben, das seine volle Befriedigung findet in dem Nachhängen selbst — jenem Streben, solches Streben nach höherer Anschauung und Deutung, nach Naturinterpretation, welche darinn besteht, daß ich jedes mir Erscheinen — mit den Formen meiner Anschauung (Quantität, Qualität, Substanz und Accidenz, Causalität usw.) in Harmonie bringe, und so — jedes mir Erscheinen — in mir verichliche, es meinem Ich assimilire, ebenbesagtes Streben, sich ausprechend als actio actionis causa, befolge ich daher: Nicht, indem ich endlich etwas erlange, wo ich dann auf immer ruhe; — sondern, indem ich ohne Ende fort mein Ziel verfolge, wohl wissend, daß ich es nie erlangen werde, nie, — aber eben in jenem Verfolgen selbst, — in meinem intellectuellen Austoben unmittelbar, — meine volle Befriedigung suchend**. — Die Trivialität des bloßen Nützlichkeitsmenschen — faßt dieses freylich nicht.

* In Buquoy's „ideeller Verherrlichung des empirisch erfaßten Naturlebens“ heißt es:

„Ein — nur ein Leben —
All will durchweben,
Nach Gegensätzen
Gleichen es schätzen,
Das Un'versehene
Und Ind'viduelle; —
Dort wie's erschallet
Hier's wiederhallet.“

Ueberhaupt enthält das Werk „Ideelle Verherrlichung des empirisch erfaßten Naturlebens“ sehr Vieles über den Parallelismus am Naturleben (besonders Bb. II. S. 141 bis 261), wozu ich eine eigenthümliche Methode, die mathematische Analysis anzuwenden, erfunden habe. Die höhere Bedeutung des in der gesammten Natur herrschenden Parallelismus, wird weiter unten klar entwickelt.

** Jenen letzten Grund — werde ich in der Folge symbolisch aussprechen, nemlich als Selbstbeschauungs-act am Absolutum. —

* In meinem Liede vom Naturleben heißt es (Buquoy ideelle Verherrlichung usw.):

„Rastlos verwandeln,
Thun um zu handeln,
In nahen Zwecken.
Weiter entdecken,
Stets nur erbeuten, —
Fort um zu schreiten, —
usw.“

** Nach diesem der Wirklichkeit — sojedenlich entsprechenden Ansicht am ideellen — der Selbstbewußtseynsthätigkeit entsprechenden — Bildungstriebe, als actio actionis causa, begrundet sich mir dessen Verhalten — als jenem des somatischen Bildungstriebes analog. Mein Organismus assimilirt: Nicht, um einmal ein vollendetes Plastisches hin zu stellen und dann in unverwandter Starrheit da zu stehen; — sondern es gehen Assimilieren und Ausscheiden ohne Ende fort, als wahre actio actionis causa. Ueberhaupt äußert sich die gesammte Erscheinungswelt, innerhalb und außerhalb

Ich befriedige, dem objectiven und subjectiven Umsfange nach, jenes bis hieher angedeutete sich als *actio actionis causa* aussprechende Streben, indem ich, ohne Ausnahme, allen einzelnen Tugenden der Naturphysiognomie überhaupt, so viel dieß in meiner Macht liegt, unbefangen und hypothesenfrey nachspähe, also dem gesammten Litho-, Phyto-, Zoo-, Anthro-, Poly-Biotismus, — und indem ich zu gleicher Zeit mit allen mir zu Gebote stehenden Facultäten des Percipirens, des Abstrahirens, des strengen Denkens, des Vergleichens und Interpretirens, des Dichtens und Schwärmens selbst, mit allen diesen Facultäten stets zugleich, also mit Sinnlichkeit, Verstand, Vernunft, Phantasie, Gefühl, und was ich an Facultäten übrigens noch besitzen mag, stets zugleich — in das Erscheinungsganze innerhalb und außerhalb mir*, in dessen Waltensnorm, und in dieser letztern eigentlichen höhern Sinn, — bringe; mit all jenen Facultäten, wie gesagt, stets zugleich zwar, jedoch, nach Maassgabe der jedesmal vorgenommenen speciellen Betrachtung, vorherrschend mit der einen oder der andern jener Facultäten. Diesem zufolge, — fühle ich mich geneigt, weder irgend eine abgeschlossene Sachwissenschaft zu treiben, noch dieser oder jener angenommenen Schulmethode im Philosophiren, überhaupt und insbesondere, mich zu fügen. — Mein Philosophiren — ist ein durchaus freyes — ist ein Begeisterungsphilosophiren, — das Heterogenste in sich schließend, und es unter sich zu einem harmonischen Ganzen verschmelzend; wobey nemlich jenes Heterogene — ein und dasselbe Urbild — stets wieder reflectiert, aber freylich — unter tausendfacher farbeprunkender Lichtbrechung. Mein Philosophiren — geht ferner nicht von einem in Worte zu fassenden Princip aus, woraus nur todtte Begriffsgliederung sich hervorreiht, — sondern von einem empirisch erfassten durch Verstand und Vernunft hypothesenfrey construirten Totalbilde, das, einzig und allein aus — der lebendigen Wirklichkeit geschöpft, nur wieder auf — der lebendigen Wirklichkeit entsprechende Entwicklungsergebnisse führen kann. Mein Philosophiren ist poetisch und besonnen zugleich, — erhebt sich zu den kühnsten Idealen zwar, die aber stets das Gepräge frasser Wirklichkeit an sich tragen.

Solchermaßen möge denn die All-Lebens-Formel (ein mir, als Vollendetes betrachtet, unerreichbares Ideal)

mir, als *actio actionis causa*. Sieh den Aufsatz: Treibendes Treiben (Buquoy's „Anregung für philosophisch-wissenschaftliche Forschung usw.“). Der sinnige Grieche dachte sich seine Götter als das veredelte Menschenideal, und sonach als solche Wesen, deren Treiben nicht, wie jenes des an einen Herrn Verdingten, durch einen äußerlich her aufgedrungenen Zweck angepornt ist; sondern wo alles Thun ein Thun ist — um der Lust am Thun — willen. Darf der Denker, dieser — in der würdigsten Bedeutung des Ausdrucks, denn nicht auch sich anreihen jenem Jubelwesen des Olymps?

- Der in dieser Schrift wiederholt vorkommende Ausdruck: innerhalb und außerhalb mir, wenn vom Erscheinen — die Rede ist, sollte eigentlich, unabgekürzt und hiedurch vollständiger gegeben, so lauten: sowohl innerhalb als außerhalb mir veranlaßt, — aber in beyden Fällen stets nur meiner — Selbstbewußtseynsthätigkeit — vorschwebend.

immer klarer und klarer vor meinem Bewußtseyn, aus dem Heerde meiner innern Anschauung, welcher gemäß mir, an der gesammten Natur innerhalb und außerhalb mir, Alles — als lebend* — vorschwebt, sich gestalten, nach welcher All-Lebens-Formel — das All-Erscheinen innerhalb und außerhalb mir — a priori von mir möchte nachgewiesen werden können, wenn ich jene Formel, die All-Lebens-Formel nemlich, a priori, gleich einer algebraischen Formel, anzusehen je vermöchte; denn, es wäre die Verwirklichung des Ausdrucks der All-Lebens-Formel — das All-Leben selbst. Es ließe sich aber auch jedes specielle Leben — aus jener All-Lebens-Formel dann entwickeln; denn es wäre irgend ein betrachtetes Einzel-Leben — die Verwirklichung derjenigen Einzel-Lebens-Formel, die ich erhielte, indem ich, bey der All-Lebens-Formel, die Bezeichnung für dieß oder jenes einzelne Lebens-Moment — als so prädominirend (nach Maassgabe des jedesmal betrachteten Einzel-Lebens) ansetzte, daß die übrigen in der All-Lebens-Formel (diese — der Ausdruck der Combination aller auf die All-Lebens-Formel sich beziehenden Lebensmomente) enthaltenen Lebensmoments-Bezeichnungen — aporimativ als verschwindende Größen erscheinen möchten. Auf ähnliche Art entwickle ich aus der von mir erfundenen allgemeinen Formel der analytischen Dynamik — nicht bloß die specielle Formel für den Zustand an einem wie irgend in Bewegung begriffenen, wie irgend verwickelten mechanischen (phoronomischen) Systeme, sondern, eben so bestimmt, auch die noch speciellere Formel für den Zustand jedes auch noch so beschränkten einzelnen Falles der Statik. (Sieh Buquoy exposition d'un nouveau principe général de dynamique . . . lu à l'institut; ferner: Buquoy's weitere Entwicklung des Gesetzes der virtuellen Geschwindigkeit usw.)

Da meine weiter oben gelieferte Ansicht vom All-Leben — vorzüglich Jenen anstößig scheinen möchte, welchen es, nach einer herkömmlichen und allgemeineren Methode im Naturstudium, durchaus widersteht, die gesammte Natur als einen einzigen in sich selber durch und durch harmonisch vergliederten lebenden Organismus — zu betrachten, denen vielmehr die Natur, — bloßes Stückwerk ist, das in belebte und unbelebte Inventarstücke zerfällt**; — so

- * Ich kann die Natur mir nicht als in leblose und lebende zerfallend denken; mir lebt die ganze Natur. Bloß Gradationen des Lebens mag es geben, daher denn die Eintheilung der Natur in kryptobiotische und phanerobiotische immerhin angenommen werden mag, nicht aber die Eintheilung in anorganische und organische. Hierüber folgt weiter unten ein Mehreres.

- * Die Ansicht vom Verfallen des Naturganzen in die Heterogenitäten: Organisches und Unorganisches oder Lebendes und Todtes — dankt ihren Ursprung der bereits verworfenen Theorie der präformirten Keime. Diese mit allen Untersuchungen und Schlüssen der Organogenie in Widerspruch stehende Ansicht trennte gewaltsam, allem philosophischen sowohl als dichterischen Auffassen der Natur zuwider, die kryptobiotischen von den phanerobiotischen Körpern, unter dem falschen Gesichtspunkte unorganischer und organischer Körper. Bey solcher erzwungener Trennung war man blind gegen alle Analogie unter den auseinander gezerrten Gruppen, und übertrieb den vermeintlich Statt findenden Gegensatz hieran — über Gebühr. So

theile ich den solchermaßen Denkenden — folgende Betrachtungen zur weiteren Beherzigung mit: Wenn ich sage, das Leben am Crystall ist gleich Null, so riskiere ich eine Lüge, da ja der Crystall immer noch ein Leben besitzen kann, das nur etwa — so schwach ist, daß es — meiner Wahrnehmung entgeht. Sage ich aber: Das Leben am Crystall ist $= x$, das heißt: der Crystall besitzt ein Leben von einem mir unbekannten Grade, so riskiere ich keine Lüge; denn mein Satz bleibt auch für den schlimmsten Fall noch wahr, nemlich für jenen, wo wirklich das Leben des Crystalls $= 0$ wäre, da ja in dem allgemeinen Ausdruck, der sich auf das $= x$ bezieht, auch der specielle Werth $= 0$, auch dieser — mit enthalten ist*. Auf ähnliche Weise lügt der Geometer nicht, wenn er sagt, der Kreis sey eine Ellipse; denn der Kreis ist in der That eine Ellipse, nemlich eine solche, worin die Excentricität $= 0$ ist. Ich riskiere eine Lüge, wenn ich eine auch noch so gerade scheinend — laufende Linie als absolut gerade Linie ausbebe, da jene immer noch einen mir unbemerkbaren Grad von Curvität besitzen kann; hingegen riskiere ich keine Lüge, wenn ich besagte, dem Auge als gerade erscheinende Linie, als eine Curve, von einer mir unmerklichen Curvität, ausbebe, da ja auch die absolut gerade Linie eine solche Linie ist, der ein gewisser Grad von Curvität entspricht; die gerade Linie ist nemlich eine Curve des 1ten Grades; es ist ja aber die Gleichung des 1ten Grades für zwey Coordinaten x und y allgemein durch $a + bx + cy = 0$ ausgedrückt, also ausgedrückt zugleich auch durch eine Gleichung des m ten Grades, indem diese allgemein ausgedrückt wird durch $a + bx + cy + gx^2 + dy^2 + hxy + ix^3 + ny^3 + \dots + k \cdot x^m + l \cdot y^m = 0$, welche Gleichung des m ten Grades, für den speciellen Fall, wo alle Coefficienten, außer a dann b dann c , gleich Null gesetzt werden, zu einer Gleichung des 1ten Grades wird**. — In demselben Sinne, als ich bey Naturkörpern sage: kryptobiotisch und phanerotisch (statt unorganisch und organisch), kann ich bey Linien sagen: kryptocurv und phanerocurv, je nach dem geringern oder höhern Grade von Curvität; und dem gemäß ist mir die als eine gerade erscheinende Linie eine kryptocurve, da hingegen z. B. die Kreislinie mir eine phanerocurve ist. — Ich riskiere eine Lüge, wenn ich ein scheinbar Ruhendes als absolut ruhend ausbebe; nicht aber, wenn ich es als ein Be-

wegtes von einem mir unmerklichen Bewegungsgrade erkläre; da ja selbst das absolut Ruhende ein Bewegtes ist, an welchem nur die Geschwindigkeit (die binnen jeder Zeiteinheit durchlaufene Anzahl von Längeneinheiten) $= 0$ ist. — Ich riskiere eine Lüge, wenn ich eine in scheinbar rohem uncivilisirtem Zustande lebende Menschenhorde, ein Jäger- oder Hirten-Volk, als ein Aggregat von Menschen ausbebe, woben absolut kein civiler Nerus besteht; ich riskiere aber keine Lüge, wenn ich besagte Horde als ein Menschenaggregat von einem mir unmerklichen Grade des Civilnerus ausbebe, da ja selbst eine Horde ohne allen Nerus immer noch eine civiliter verbundene genannt werden kann, nemlich eine solche civiliter verbundene Horde, bey welcher nur der Grad des Civilnerus $= 0$ ist usw.

Aus diesen Betrachtungen ergibt sich, welchen Sinn die von mir weiter oben aufgestellte Behauptung habe, jede Einzel-Erscheinung unterliege der All-Lebens-Formel; es ist nemlich die irgend einer Einzel-Erscheinung* entsprechende Einzel-Lebens-Formel bloß ein specieller Ausdruck der All-Lebens-Formel, so wie die irgend einem einzelnen Falle der Mechanik oder auch selbst der Statik entsprechende Formel bloß ein specieller Ausdruck meiner allgemein dynamischen Formel ($Ququoy$, weitere Entwicklung des Gesetzes der virtuellen Geschwindigkeiten) ist. — Ueberhaupt ist es sonderbar, wenn man bey Beantwortung der Frage: ob, außer dem Pflanzen- und Thier-Reiche, der Natur noch ein Lebensgrad zukomme, schlechthin mit Nein antwortet, statt hier dasselbe Verfahren anzuwenden, dessen man sich mit so günstigem Erfolge in der mathematischen Physik bisher bediente. Der Physiker setzt nemlich, nach der Weise des Geometers überhaupt, eine Größe in so lange $= x$ an, als ihm seine angelegte Gleichung, aus der er x auf die eine Seite der Gleichung gebracht, nicht das Resultat $x = a$ oder $x = b$ oder $x = c$ oder usw., oder auch $x = 0$, ausdrücklich gegeben hat. Warum wollten denn wir (des Philosophierens über All-natur Beflissene) mit so ungerechtfertigter Dreistigkeit behaupten, es sey der außer dem Pflanzen- und Thierreiche bestehende Lebensgrad, den wir ja auch $= x$ setzen dürfen, es sey jener Lebensgrad absolut Null? warum das behaupten, ehe wir die jenem x entsprechende Gleichung angesetzt, daraus den Werth von x gesucht, und in der That $x = 0$ erhalten haben? Laßt uns daher, nach der Weise des Geometers (deren sich der über All-natur Philosophierende wahrlich nicht zu schämen hätte), den außerhalb des Pflanz- und Thierreiches bestehenden Grad des Naturlebens in so lange $= x$ annehmen, und nicht vorzeitig $= 0$ setzen, bis es uns etwa gelungen seyn möchte, die lithobiotische Gleichung, den Bedingungen der Aufgabe vollkommen entsprechend, anzusetzen, in welcher Gleichung der Grad des Mineral-Lebens durch x ausgedrückt stünde, und bis es uns ferner gelungen wäre, aus besagter Gleichung den Werth von x zu finden; erhielten wir solchermaßen wirklich $x = 0$, so könnten wir getrost dann sagen: Außer Thier und Pflanze — ist Alles todt; aber bis dahin, und wahrscheinlich wir sind noch weit davon entfernt, laßt uns dem Steine —

— trennten sich Physiologie und Physik in gänzlich geschiedene Doctrinen, da erstere doch nichts weiter ist, als das Bild der unter höherem Lebensaccente sich empor-schwingenden letztern und umgekehrt.

- * Uebrigens bedenke man hier noch Folgendes: Das bebrütbare Ey bleibt sich gleich, ohne deutliche Thätigkeiten, das heißt: ohne sichtbare Bewegungen und Veränderungen der sinnlichen Eigenschaften. Wir bemerken ferner, daß bey niedern Pflanzen, wo keine Saftbewegung wahrzunehmen ist, ein höheres Leben auch nicht durch sinnlich erfassbare Thätigkeiten unmittelbar sich kund gibt, sondern nur aus dem fortdauernden Grünen und allmählichen Wachsen sich errathen läßt. Auch bey den winterschlafenden Thieren, so wie bey unscheinbaren Menschen, sind jene äußerlichen Thätigkeiten aufgehoben — ohne Vernichtung des Lebens. — Also — bey einem Minimum des Lebens — kann auch seine Aeußerung — latent werden, ohne darum ganz zu fehlen.

** Euler's Analysis des Unendlichen.

3tes 1841. Heft 2.

* Auch solcher Einzel-Erscheinung, die in das Gebiet des kryptobiotischen oder suborganischen (fälschlich unorganischen) fällt, z. B. des Crystallisirens aus einer Salzlauge.

auch sein Dasein Lebens gönnen*. — Ascolta e taci, poi movi a tempo — le parole audaci. — Die höhere Bedeutung des in der gesammten Natur — waltenden Lebens — wie später des Lebens in jedem Athem — wird später entwickelt werden.

Der All-Lebens-Formel vermag ich bloß, mich asymmetrisch, ohne Ende fort, zu nähern; aber nie, sie vollends zu construiren; sie wird ferner mir immer nur als etwas vorschweben, das ich zwar innig fühle, aber nicht in streng bestimmter und klar artikulirter Laut- oder Schriftsprache auszudrücken fähig bin. — Laßt uns hier des Gesanges Sprache anstimmen, hier, wo nur von einem Erahnen des Lebens — die Rede ist**:

„Da weicht die Klarheit — der Fülle der Anschauung,
Löst die Erkenntniß sich auf — in Empfindung. —
Hier ist des Rechners bewundertes Denken —
Stumpfheit des Geistes und ohnmächt'ges Trögen!
Hier ist der Scepter des kalten Verstandes —
Doch' eitel' Zeug, ohne Kraft, ohne Weihe!
Hier ist das Grübeln — ein thöricht' Beginnen,
Das sich bestraft durch hochmüthiges Blendung!
Des Lebens Blüthe — welkt hin vor dem Denken;
Von ihr gibt Kunde — uns nur das Lied!“

Das, mit wahrhaft vitaler Mobilität und ächt organogenischem Umbildungsentsalten, von Augenblick zu Augenblick, sich in mir unaufhörlich anders und anders modificierende Resultat — des weiter oben erwähnten Strebens, — nemlich die Totalität der Geseze, oder besser der Urnormen am Naturwalten, und deren Wechselbeziehung unter sich, als harmonisches Gesamtbild, in höherer Bedeutsamkeit erfassen, in Uebereinstimmung mit den Formen meiner Anschauung; so wie dieses Bildes Reflex in jedem Einzel-Erscheinen wieder zu finden; dann ferner des Gesamtbildes und seiner einzelnen Parthieen höhere Bedeutung und letzten Grund zu erahnen; — jenes Strebens-Resultat hat, trotz aller Mobilität und Mutabilität, in meinem Innern, dennoch einen bestimmten Typus des Fortentwickelns gewonnen; einem Embryo von bestimmter Lebensqualität zu vergleichen, der zwar beständig in seinen organogenischen Metamorphosen fortrückt, so wie unausgesetzt sich umbildet und umbildet, dem

aber bereits schon sein individuell characterisierter Stempel des Lebens deutlich aufgedrückt ist, in sich fassend die unterschieden ausgesprochene Diathesis, am lebengewekten Keime, zum künftigen Entwürfe einer Succession von bestimmten Lebensbildern, nach einem bestimmten Geseze der Continuität. — Ein vollendetes, so zu sagen crystallinisch in sich erstarrtes, meiner Selbstbewußtseynsthätigkeit entstiegnes Bild — wäre nicht mehr das ächte Contersey der, selbst ja in stetem Umwandeln begriffenen, Natur (innerhalb und außerhalb mir), ihrer — durch und durch Leben, ihrer — selbst ein ewiges Wogen und Treiben.

Die (durch, auf einen gewissen Grad durch Uebung ausgebildeten, Natur-Anschauens-Tact) bloß zu erahrende — mir als symbolisiertes Gesamtbild vorschwebende — All-Lebens-Formel* — vermag ich, sowohl in mir als in irgend einem Andern, nicht hervorzurufen, etwa durch bloßes Definieren, oder durch schulgerechtes Demonstrieren, logisches Deduciren usw., wie sich allenfalls ein mathematischer Satz sogleich Jederman apodiktisch erweisen läßt. Ja! nicht einmal durch eine Beschreibung läßt sich jenes erwähnte Resultat an der Sphäre des Selbstbewußtseyns hervorrufen, ob sich gleich noch hiezu die größte Annäherung, auf der Bahn lyrischer — dem Entzücken und Entsetzen entstiegener — Schilderung erlangen ließe.

Wer sich nicht mit der bloß historischen Relation über mein Philosophiren begnügt; wer sehen will, was ich sehe, — fühlen will, was ich fühle; — wer die, vom Erscheinungsgangen innerhalb und außerhalb des Menschen, dem Beobachter dargebotenen Hieroglyphen lesen und deuten will, wie ich sie lese und deute, — wer in dieser Deutung die Wonne richtig erhorchter Harmonie am Weltchore** empfinden will, die ich empfinde, oder wenigstens zu empfinden meine usw.; — der führe, nachdem er in dem raschen lebendigen geselligen Treiben mit verflochten gewesen, ein in sich zurückgezogenes, beschauliches, contemplatives Leben, wie ich; — der sey, bey seinem das Naturstudium*** betreffenden Produciren, rücksichtslos nur das Wahre, Schöne und Gute, so wie deren Contraste, erspähend, einzig und allein die

* Mehrere Betrachtungen über diesen Gegenstand finden sich in dem Aufsatze: „Einelemente zu dem Bilde und zu der Idee des Lebens“ (Duquoy Anregungen für philosophisch-wissenschaftliche Forschung usw.), nur füge ich hier noch die Bemerkung hinzu, daß der Schluß auf Bewußtlosigkeit am Steine, daraus, daß der Stein solches Bewußtseyn durch keine Geberde von sich gibt, kein Fehlschluß sey; daß es ferner ein zweyter Fehlschluß sey, zu behaupten, der Stein gebe keine Geberde innern Selbstbewußtseyns von sich, weil wir solche nicht wahrnehmen. — Wie so mancher Laut — aus der All-Natur-Sprache — mag unerhört von uns — dahin tönen, oder wenigstens unverstanden von uns, trotz der Hoffart unseres Stumpffinnes.

* Duquoy, ideale Verherrlichung des empirisch erfaßten Naturlebens. Th. I. pag. XLV.; wo vom Walten des Naturlebens in seinen höhern Manifestationen die Rede ist.

* Die All-Lebens-Formel wäre die, nach bestimmtem Algorhythmus, durch bestimmt bezeichnende Symbole, ausgedrückte Combination aller jener Momente, welche zusammen genommen das Weltall-Leben constituiren, woben jene Momente, und ihre Combination zu einer Totalität, sich durchaus auf Naturgeseze, oder besser, auf Naturwaltenenormen, beziehen, und wo alle Bezeichnungen, sowohl Qualitäten als Quantitäten innelfassen.

** Auch das am Naturgängen hervortretende Falsche, Häßliche und Böse gehört mit zu jenem Wonnebilde, dem ja, zum vollendeten Ausdrucke, die Schatten nicht fehlen dürfen.

*** Der Ausdruck Naturstudium — bezieht sich aufs Erfassen und Interpretieren des Gesamterseyns innerhalb und außerhalb des Ich, auf das Hervortreten des Lithobiotismus, Phytobiotismus, Zoobiotismus, Anthropobiotismus, Polybiotismus, welches Alles — in der Folge deutlicher werden soll.

Bahn reinen Forschens verfolgend, durch Lob und Tadel so gänzlich unbestechbar, wie ich; — der percipiere unbefangen (durch keine Schulansicht oder Lieblingsidee der Autorität oder Hypothese usw. influenciert) am Erscheinungsganzen innerhalb und außerhalb sich, wie ich; — der abstrahiere daraus, eben so rücksichtslos und hypothesenfrey, die Gesetze des Erscheinens (besser, die Urnormen des Erscheinens), rein per inductionem, wie ich; — der erhebe sich, einer Seits denkend, mathematisch berechnend, meditirend, anderer Seits dichtend, phantasiebesitzend, und gefühlbewegt, er erhebe sich zu gleicher Zeit betrachtend und begeistert, alle — Fähigkeiten seiner Selbstbewußtseynsphäre zu harmonischer Simultanthätigkeit — auffodernd, vom Gesetze (besser, von der Urnorm) — zu dessen Sinn und Bedeutung, — als geübter Naturphysiognomist, von der Naturgeberde — zur Naturidee, — wie ich; — der strebe ferner, wie ich, in der, jeder einzelnen Manifestation des Naturlebens, entsprechenden Einzel-Lebens-Formel die All-Lebens-Formel zu erblicken, gleichsam (in der Sprache des Geometers) die einzelne Lebensformel aus der All-Lebens-Formel, durch gehörige Elimination und Substitution, zu construiren usw.; — und, ich verspreche es ihm: Was mir geworden, das wird, wohlverstanden, den Eigenthümlichkeiten seiner Individualität nach modificiert, auch ihm zu Theil werden. — Nur ein lang fortgesetztes ächt philosophisch contemplatives Leben, — ich sage Leben, — führt zu solcher Weihe. — Beachte Alles, das bisher von den mancherley Philosophen und wissenschaftlichen Forschern behauptet ward; nimm dich ein, weder für Eines, noch gegen Eines*; — strebe vorurtheilsfrey nach der, aus dir heraus selbst producierten, höchsten Harmonie unter deinen Grundgefühlen, nemlich den Gefühlen des Wahren, des Schönen und des Guten; — begnüge dich aber ja — mit jener Wonne, die in dem Acte an und für sich — jenes Strebens liegt; das Streben selbst — betrachte als dein Ziel, sieh es an — jenes Streben — als eine actio actionis causa; und beunruhe dich nicht mit der Sucht, etwa ein letztes Ziel zu erreichen, das über jenem Streben an sich — hinaus läge; denn Dieß hieße, einem Phantome nachjagen. — Das Resultat meines lang und unablässig bisher fortgesetzten Philosophierens, ja ich kann sagen, philosophisch-contemplativen Lebens, bin ich außer Stande, irgend Jemand, dem ganzen Inhalte nach, mitzutheilen; es kann solches Resultat in jedem Einzelnen — nur wieder von neuem — nur selbstproductiv aus jedem Einzelnen heraus — entstehen; es ist jenes Resultat, seinem Wesen nach, esoter-

- * Ich möchte die wichtige Lehre folgendermaßen ausdrücken:
 „Alle Systeme beachte;
 „Keins als das Einzige achte.“ —

Die von jeher aufgestellten Systeme der Philosophen und der Forscher in den manchen wissenschaftlichen Doctrinen, sündigen nicht so eigentlich durch das in jenen Systemen Behauptete, als vielmehr wesentlich durch die übertriebene Generalisation — des Behaupteten.

risch, fordert, um wahr und sinnig gefaßt zu werden, eine eigenthümliche Weihe, die Jeder durch ein ächt philosophisch contemplatives Leben, wohlverstandenes Leben, — nur selber zu erringen vermag; wozu überdieß, als Prodromus, tiefe und vielseitige Kenntniß der — vorzüglich in mathematischer Form lausgebrachten — Naturgesetze, besser Naturwaltens-Normen (der Ausdruck Natur in seiner ächten alleseitigen Bedeutung genommen*), erfordert wird**. — Wer jenes Resultat, aus seinen hier nur hingeworfenen Grundzügen, liebgewinnen kann, wer es der Mühe werth hält, darnach zu streben, und wer es fassen kann, der folge mir nach. — Wenn meine Art und Weise nicht zuspricht, der wähle eine andere Bahn, sein inneres Sehnen zu befriedigen; und warum sollte er nicht, auch auf dieser, wie ich auf der meinigen, Befriedigung für sein inneres Sehnen, das ja am Ende der Zweck unsers Naturstudiums und Philosophierens ist, finden? Ist ja doch das Streben, das Entfalten und Bilden, an dem Somatischen der Natur, so vielfach modificiert***; sollte nicht eben dasselbe an der Sphäre selbstbewußtthätiger Thätigkeit — in der Natur Statt finden? Ich table deßhalb, daß irgend Jemand einen andern Weg der Untersuchung einschlägt als ich, Keinen; denn eines der Hauptresultate meines bisherigen Forschens und Meditirens ist, daß Intoleranz im höchsten Grade vernunftwidrig sey; ich verdamme Keinen; vernunftwidrig handelt aber, meiner Ansicht zu Folge, Der, welcher meine Weise verdammt. — Ansichten lassen sich einem Andern nicht aufzwingen, sondern bloß anbieten. — Noch einmal: Wer mich fassen will, und fassen kann, der folge mir nach; — mancherley Impulse dazu findet er in meinen Schriften****, aber auch nur Impulse; ein vollendetes Resultat — vermag ich ihm nicht zu geben; ja! der bloße Versuch dazu würde meiner selbstbewußtthätigen (oder, nach der gewöhnlichen Sprechart, geistigen, psychischen, usw.†) Activitätsweise, meiner Ansicht über Philosophieren überhaupt, das sich bey mir auf dichterisch-philosophisches

* Sieh den Aufsatz: „Was heißt Natur?“ (Duquoy, Anregungen für philosophisch-wissenschaftliche Forschungen.)

** Als Impuls hierzu studiere man vorzüglich: Duquoy, Skizzen zu einem Gesetzbuche der Natur. — Der falsche Ausdruck: Naturgesetz — wird weiter unten durch passendere Ausdrücke substituirt werden.

*** Man betrachte z. B. nur die Mannichfaltigkeit im thierischen Zeugungsproceß. Es erfolgt nemlich die Zeugung: durch Zerfallen des mütterlichen Körpers, durch Sprossen, durch kosmische Befruchtung der Reimkörner in den Ovarien des mütterlichen Körpers, durch hermaphroditische Zeugung, durch Paarung, wobei die Reimkörner außerhalb oder innerhalb des mütterlichen Körpers durch den männlichen Saamen befruchtet werden; im letztern Falle geschieht das Ausbrüten des gereiften Eyer entweder innerhalb oder außerhalb des mütterlichen Körpers, Vivipare, Vivipare etc.

**** Alle meine bisher im Drucke erschienenen Schriften finden sich in Leipzig bey Breitkopf und Härtel; sind überdieß in den vorzüglichern Bibliotheken Deutschlands deponiert. Nur einen Theil jener Schriften will ich hier anführen: „Skizzen zu einem Gesetzbuche der Natur, sammt zwey Nachträgen.“ — „Ideelle Verherrlichung des empirisch erfaßten Naturlebens,“ 2 Bände. — „Anregung für philosophisch-wissenschaftliche Forschung“ usw.

† Ich vermeide geflissentlich alle Ausdrücke, die sich auf Geist, Psyche, Seele und dergl. beziehen, als etwas Unerwiesenes.

Naturstudium und auf Erahnen des über der Natur* hinaus — Liegenden reducirt, durchaus widersprechen.

Was sich bisher als ein Vollendetes im Fache des Philosophierens und wissenschaftlichen Forschens ausgab, ist leere Prahlerey; leider haben es manche dieser Prahlereien zu einer imponierenden Celebrität (was ist aber auch Celebrität?) gebracht, wodurch dem ächten Philosophieren Eintrag geschah. Ich bitte den Leser, meine Schriften — ja nicht als eine in sich geschlossene Philosophie (ein Unding nach meiner Ansicht), — sondern als eine bloße Anleitung zu vielseitigem — Philosophieren, Dichten und Empfinden, zu betrachten, woraus jedoch durchgehends einerley Urbild (Bild, nicht Satz) — hervorleuchtet, mittelst dessen das Manichfaltigste — sich unter einander, gleichsam zu einer Arabeske, verflechtet**. — Möchte michs doch Einer lehren — wie man so recht eigentlich lernt! —

Wir besitzen für die sogenannte Philosophie*** eine Menge von Systemen; allein dieselben sind durchgehends bloße Tizularsysteme; nicht eines — jener sogenannten philosophischen Systeme ist, streng genommen, ein System. Ich verbinde mich feierlichst dazu, jedes der bisher sogenannten philosophischen Systeme, seinen Grundprincipien nach, zu Boden zu werfen, und den System-Antheil daran

auf Nullität zu reducieren*; allen übrigen Wahrheiten und Schönheiten, die solche Werke menschlicher Beschränktheit und Hoffart außerdem hie und da enthalten mögen, unbeschadet. Glücklicher Weise vergessen die Systemschöpfer, während des Vortrags ihrer Systeme, nicht selten auf ihr System, und sprechen dann, als momentan wieder zur gesunden Vernunft und Unbefangenheit zurückkehrend, bloß durch einen glücklichen Instinkt der Intelligenz geleitet, mitunter als rechte kluge Leute.

Bei der Interpretation der per inductionem aus dem Empirischen abstrahierten, so wie der hieraus durch strenges Denken und mathematischen Kalkül entwickelten, Gesetze (besser Urnormen) an dem gesammten Naturerscheinungen innerhalb und außerhalb mir**, wobei ich Alles, das innerhalb und außerhalb mit sich gestaltet (also, ebensowohl das dem Ichlichen Bildungstrieb Gewordene, nemlich: meine Vorstellungen, Begriffe, Ideen, Schlüsse, Behauptungen, Dichtungen, Entschlüsse, Handlungen, meine Wissenschafts- und Kunst-Producte usw., ebensowohl alles Dieses, als das dem außer-ichlichen Bildungstrieb gewordene, nemlich: Mineralkörper, Pflanzen, Thiere, einzelne Menschen und deren Leistungen, ebenso die aus dem Menschheitsleben hervorgetretenen Nationen, der historisch begründete Volkssinn, die Nationalsitte, die mancherley politischen Institutionen, und die übrigen Gebilde polybiotischer Genesis usw.), als Naturproducte, als Resultate der Productivität eines und desselben lebendigen Weltorganismus***, betrachte, da ich selber ja, so wie jeder

* Sieh den Aufsatz: „Was heißt Natur?“ (Buquoy, Anregungen für philosophisch-wissenschaftliche Forschung zc.)

** Wenn Pyrrho, wie er vorgab, mit seinem Scepticismus die Gemüthsruhe durch eine Art von Gemüths-ertödtung, und von hiedurch erkünstelter Apathie, besänftigte; — so versetzt mich meine philosophische Grundansicht (die ich hier nur in schwachen Zügen zu entwerfen, und bloß dem in empirischer und ideeller Naturanschauung Eingeweihten mittheilen, vermag) an und für sich, ohne anderweitige Vorbereitung, in eine sanfte harmonische durchgehends beruhigende höchst behagliche Gemüthsstimmung, die, weit entfernt einer vorläufigen Gemüthsertödtung zu bedürfen, vielmehr nothwendig mit durch Verstand, Vernunft, Gefühl und Phantasie gesteigerter Beschauung und hoher Begeisterung verbunden ist, wie dieß der weitere Vervolg gegenwärtigen Aufsatzes deutlicher darthun wird, in dem durchgehends der Sinn einer und derselben philosophischen Grundansicht, — auf tausendfache Weise zwar erläutert, allegorisiert, symbolisiert, — sich ausspricht. Ueberdieß verweise ich, folgerichtig, für alle jene Fälle imperativ nach Offenbarung hin, auf Glaubensmysterien bezogen, woselbst Menschen irdischer gebundener Sinn, aus sich selbst zu sehen, nichts mehr vermag; — jene gewährt uns dann die Gemüthsruhe, die aus dem bloßen Philosophieren dem Sterblichen nimmermehr zu Theil wird; — aber mein Philosophieren muß mir auch die Gewähr leisten für die Autorität der Offenbarung, wenn der, von mir nicht ergründbare — bloß gläubig ergriffene — Text der Offenbarung, mir Gemüthsruhe spenden soll; es muß der dem Vernehmen des Offenbarungstextes entsprechende Supernaturalismus, als Postulat des Nationalismus hervorgehen. — Hierüber ein Mehreres weiter unten.

*** Philosophie ist ein Unding; eine Philosophie läßt sich nicht construiren, sondern bloß eine gewisse Fertigkeit im Philosophieren läßt sich erhalten.

* Das heißt nemlich, bei jedem der bisher aufgestellten Systeme, Dasjenige, das als ein nothwendig zu Affirmierendes aufgestellt ist, als ein nicht nothwendig zu Affirmierendes darzustellen, ohne bei diesem Darstellen mich eines Absurdums schuldig zu machen. Es ist manche Behauptung von der Art, daß man sich wohl geneigt fühlen kann, in sie mit einzutreten; darum aber kann solche Behauptung doch immer noch sehr weit von einem nothwendigen Postulate der Vernunft, wie z. B. die mathematischen Axiome sind, absteigen.

** Sieh die Aufsätze: „Was heißt Natur?“ und „Gesetze herrschen“ in dem Werke: Buquoy, Anregungen für philosophisch-wissenschaftliche Forschungen usw. — Die durch strenges Denken und Kalkül zu erhaltenden Naturgesetze (besser Naturwahrenormen, Urnormen des Naturwahrens) dürfen nicht verwechselt werden mit den mancherley, in den Lehrvorträgen über Physik vorkommenden, größtentheils auf erfundenen Hypothesen — beruhenden, Lehrsätzen in algebraischen Formeln ausgedrückt; sondern jene Naturgesetze beschränken sich lediglich auf solche in Regeln ausgedrückte Rechnungs-Resultate, wobei die jedesmal zu allererst angelegte Gleichung — unmittelbar auf einen solchen Satz gestützt ist, der weder ausdrücklich noch stillschweigend eine Hypothese — in sich schließt, sondern selbst an sich — bloßes Resultat des Abstrahierens aus rein empirischen Wahrnehmungen ist. So sind z. B. die gesammten Lehrsätze der analytischen Dioptrik — solche ächte Naturgesetze; denn sie sind, ohne alle Hypothese, unmittelbar durch Kalkül bloß aus dem Sage reiner Erfahrung abstrahiert, nemlich vom constanten Verhältnisse der Sinusse an den Winkeln des Einfallens und der Brechung.

*** Den Grad des Belebtheits am Weltorganismus, an der Unatur, an der Erscheinungswelt innerhalb und außerhalb mir, — vermag ich nicht zu bestimmen für die spe-

Mensch, jedes Thier, jede Pflanze, jedes Mineral, ein integrierender Theil — am gesammten Weltorganismus — bin; — bey der (weiter oben erwähnten Interpretation der Naturgesetze (besser Naturwahnensnormen), handle ich, zu gleicher Zeit, gemäß wesentlich dreyer in mir sich aussprechender Grundgefühle, gemäß nemlich des Gefühls für Wahres, des Gefühls für Schönes, des Gefühls für Moralisch-Gutes; wechsen indeß, nach Beschaffenheit des Gegenstandes jedesmaliger Betrachtung, immerhin das eine oder das andere jener Grundgefühle prädominieren mag. Anders als bey oben erwähnter Interpretation verhält sich hinsichtlich des Grundbildes — dessen klares Erfassen — und dessen nachfolgende Interpretation — eigentlich mein ganzes Philosophieren begründet, von welchem Grundbilde aus — all mein fragmentarisch getriebenes Philosophieren jedesmal seinen Anlauf nimmt. Jenes Grundbild — darf, um sich als unerschütterliche Basis aller Versuche im Philosophieren zu behaupten, nichts Schwankeendes in sich schließen, das so leicht der Phantasie und dem Gefühle als Mißgebilde entsproßt. Jenes Grundbild — muß das reine Resultat seyn bloß empirischer, unbefangener hypothesenfrey entstandener Wahrnehmungen, bloßen hypothesenfreyen Abstrahierens hieraus in Gesetzesprache, und bloßer hieraus hypothesenfrey gezogener Rechnungsresultate unmittelbar.

Der Glaube — hat eben so gut seine Axiome — wie das Wissen*. — Jedes Axiom, auch selbst das, von so Vielen ausschließlich für unbezweifelbar betrachtete, Axiom der Vernunft, beruht endlich doch auf weiter Nichts, als auf einem nicht fernerhin mehr zu rechtfertigenden — Sich-genöthigt-fühlen — Etwas zu affirmieren oder zu negieren; also immer nur auf einem subjectivem Gefühle. Dieß recht erwogen, so möchten die Axiome des ethischen und ästhetischen Würdigungsvermögens in uns — eben so viel Anspruch auf Evidenz machen dürfen, als die gewöhnlich so hoch angeschlagenen Vernunftaxiome.

(Fortsetzung folgt.)

ciellen Aeußerungen; vielleicht sinkt er in einzelnen Parthieen des Weltorganismus — bis auf den Nullwerth.

- * Wissen wird hier nicht im strengsten Sinne des Wortes genommen, sondern als ein bloßes Dafürhalten meinerseits, da es für mich ein Wissen im strengsten Sinne des Wortes — gar nicht gibt. Jenes Dafürhalten nenne ich ein Wissen bloß als Gegensatz zu einem Glauben, und bestimme den Begriff solchen Wissens wesentlich dadurch, daß meine Affirmation entspringe — unmittelbar aus des affirmierten Gegenstandes Verhältniß zu meinem Erkenntnißvermögen. Mein Glaube hingegen — faßt eine Affirmation in sich, welche entspringt — aus dem Verhältnisse der Persönlichkeit eines Andern zu meinem Gefühle für Schönes und moralisch Gutes. In andern Stellen dieser Schrift wird Dieß deutlicher ausgeführt. Glaube heißt hier eigentlich das, was der Franzose sehr bestimmt durch foi ausdrückt, und nicht etwa ein bloßes Vermuthen.

Naturhistorisk Tidsskrift.

Udgivet af Henrik Krøyer (Naturhistoriske Tidsskrift, herausgegeben von H. Kr.) Kopenhagen gr. 8.

Bd. 1. H. 5. 1837. 1 X.

(Fortsetzung von Hest 1. 1841.)

1) S. 417—475. Ueber die Flora danica, von J. W. Hornemann (Fortf. und Schluß).

2) S. 476—506. Ueber die Schmarogerkrebse u. vom Herausgeber (Fortf.). Tis. Taf. I. (folgt später.)

III. Formbeschreibung.

Selius bilobus Kr. (Tab. 5. Fig. 1a—k).

Merkwürdig in Rücksicht seiner Aufenthaltsstelle. Ich fand ein Exemplar im Sommer 1836. an der Rückenfläche am Kopfe, unter den Schuppen, an den Kiemen einer im nördlichen Kattegat angetroffenen *Aphrodite punctata* Müll. Die *Aphrod.* hatte beim Aufbewahren in Weingeist einen Theil ihrer Rückenschuppen verloren, und so war der Schmaroger früher, wenigstens zum Theil unter den Schuppen verborgen und meiner Aufmerksamkeit entgangen, sichtbar geworden. Späterhin habe ich, obgleich ich viele dänische und fremde Aphroditen untersucht habe, kein Ex. mehr gefunden.

Länge der Aphrod. 8''' , des Schmarogers $1\frac{3}{4}$ ''' , wo- von die Eiersäcke 1''' , das Thier selbst $\frac{3}{4}$ ''' ausmachten.

Körper (Fig. 1a.) von etwas größerer Länge als Breite (gegen $\frac{1}{2}$ mal), oval, nach vorn breiter, nach hinten etwas schmaler. Indessen wird die ovale Form dadurch etwas gestört, daß jeder Seitenrand eine kleine Bucht zunächst dem Vorderrande, und der vordere Rand eine etwas vorragende Anschwellung (Kopfbruststück) hat. Rückenfläche stark schildförmig gewölbt; Bauch dagegen ziemlich flach.

Kopfbruststück klein, abgerundet, so niedergebogen, daß man es weder von der Rücken- noch Bauchfläche sonderlich vor dem Körper vorragen sieht. Von der Seite aber betrachtet (Fig. 1c.) ragt es stark vor wie ein am Ende gleichsam abgestumpfter Höcker. An seinem Vorderrande zwey Fühler (Fig. 1d.), nach den Seiten unter einem fast rechten Winkel auslaufend; scheinen mit ihren Grundgliedern nahe an einander zu stoßen, sind ziemlich lang (jeder beynähe wie die Breite des Bruststücks), faden- oder etwas borstenförmig, aus 6 Gliedern bestehend; drey erste Glieder ungefähr gleich, 3 letzte etwas kürzer als jene, aber unter einander etwa gleich lang. Vom Ende des 6ten gehen 3 oder 4 Borsten aus, und eine steht auch am Ende des Vorderrandes der anderen Glieder. Mundtheile unendlich geblieben. Unter dem Pressen und der stärksten Vergrößerung zeigte sich der Vordertheil des Kopfbruststücks wie in Fig. 1i.; aber ich wage nicht, die abgebildeten Theile zu deuten, weil das Pressen hier leicht irre leiten kann.

Erstes Fußpaar (Fig. 1e.) an der Unterfläche des Körpers, etwas hinter dem Kopfbruststücke, weit hin nach den Seiten. Füße sehr klein, bestehend aus 5 Gliedern, die an Dicke allmählich abnehmen. 1stes, 2tes und besonders 3tes

Glied kurz, 4tes etwas länger, 5tes ungefähr so lang als die vorigen zusammen, ist borstenförmig zugespitzt und eigenthümlich gekrümmt. Neben der Wurzel dieses borstenförmigen Gliedes gehen an den Seiten derselben aus dem 4ten Gliede zwei sehr kleine, aber starke Borsten oder Dornen aus.

Zweytes Fußpaar (Fig. 1 f.) nur sehr wenig hinter dem ersten, nahe der Mittellinie des Körpers, kürzer als das erste, und aus einem kurzen, aber besonders dicken und starken Grund- und einem dünnen, etwas zugespitzten Endgliede bestehend. Aus dem letztern gehen 2 lange Borsten, deren innere die längste; auch längs des Außenrandes (3) kleine Borsten oder Zähne.

Hinter dem Einschnitte der Seitenränder das 3te Fußpaar (Fig. 1 g.) weit von einander gegen die Seiten und über diese theils hinübertragend. Diese Füße sind länger als die der anderen Paare, borstenförmig zugespitzt, 3gliedrig. Grundglied dick und stark, 2tes und 3tes dünner und kürzer als 1tes, unter sich ungefähr gleich lang; 4tes etwas länger als beyde vorhergehenden, aber dünner und gegen das Ende seines äußeren Randes mit einem kleinen Dorne. 6tes ganz borstenförmig, fast so lang wie die vorigen zusammen, am Ende mit einer Krümmung, die mit einer Klaue zu vergleichen ist und vielleicht ein eigenes Glied ausmacht.

After (Fig. 1 h.) in der Mitte des untern Körperrandes wie ein Höcker, durch eine Spalte getheilt. Dicht an den Seiten des After 2 ziemlich große Haken, deren Spitze nach vorn und oben gekrümmt ist. Wieder zu den Seiten dieser Haken gehen die Eysäckchen aus.

Eysäckchen von einer bey keinem andern Schmarotzerkrebs beobachteten Form; jede nemlich gleichsam in 2 Lappen, einen großen und einen kleinern, getheilt. Sie sind etwas länger als der Körper (s. oben); der rechte etwas länger als der linke. Der ziemlich dicke, aber sehr kurze Verbindungscanal, welcher die Eysäckchen mit dem Körper verbindet, geht von diesem schräg nach außen, und tritt also auch schräg in die Eysäckchen. Der obere Rand von diesen schräg und breit (nicht abgerundet wie bey anderen Schmarotzerkrebsen). Oberes Drittel der Eysäckchen dick und plump; darauf bezeichnet ein nicht sonderlich tiefer Einschnitt eine Trennung in 2 Lappen, einen sehr kurzen, äußern, und einen langen innern Lappen oder Theil. Form der Eysäckchen übrigens etwas unsymmetrisch. Eyer ziemlich groß; 16 oder 17 Längsreihen; in der Breite oben, wo die Sackchen am dicksten, 5 Reihen, in den Lappen 3—4.

Gattungsname ist der eines Parasiten bey Martial (II. 11.).

Gattungscharacter: *Selius*: Cephalothorax exiguae magnitudinis; antennae 2 filiformes, 6-articulatae; 3 paria pedum; 1 et 3 5-articulata, setacea, 2. biarticulatum, setiferum (subcheliforme?); hamuli 2 ad latera orni.

Die Gattung muß vermuthlich ihren Platz in derselben Abtheilung wie *Nicothoe*, *Ergasilus* et *Bomolochus* haben, obgleich sie von diesen sehr verschieden ist.

Tucca impressus Kr. (Tab. 5. F. 2 a—h.).

Ein einziges Individuum fand sich an der innern Fläche

der Brustflossen eines von den dänisch-westindischen Inseln gesandten *Diodon Hystrix* Bl. Länge 2", wovon die Eysäckchen die Hälfte; Farbe ein schönes, reines Weiß.

Rücken- und Bauchfläche einander so ähnlich, daß man erst bey genauerer Untersuchung mittels einer starken Lupe beyde bestimmen kann.

Kopfbruststück klein, etwas breiter, als lang, doch bedeutend schmaler als der Hinterkörper, von welchem es durch einen schmalen, nach vorn etwas zugespitzten Hals getrennt wird. Uebrigens hat es eine ganz eigne Gestalt. Es besteht nemlich aus einem halbkugelförmigen Theile, welcher an jede Seite einen flügelartigen, gegen die Mitte des Außenrandes etwas eingeschnittenen Körper ausstreckt. Der mittlere, halbkugelförmige Theil ist auf dem Rücken gewölbt, unten dagegen flach. Flügel dünn und flach, nahe an der Unterflache des halbkugelförmigen Theils festgeheftet. Jeder Flügel (Fig. 2 d.) besteht aus zwei Theilen, welche die Form von Hakenfüßen haben und 2gliedrig scheinen, nemlich aus einem großen, aber flachen Grundglied und einem Haken gebildet; doch ist die Gelenkverbindung, wenn sie überall Statt findet, sehr undeutlich. Diese vier Hakenfüße sind vielleicht als Fühler zu betrachten; wenigstens habe ich sonst keine Fühler mit Sicherheit entdecken können.

Gegen das Vorderende der Unterflache des Kopfbruststücks scheint der Mund angebracht; längs des vorderen Randes glaube ich ein Paar starke Haken bemerkt zu haben, * weiter zurück ein Paar sehr kleiner Taster, und noch weiter zurück an der Unterflache des Halses, wo diese vom Hinterkörper ausgeht, ein Paar kleiner Füße. Aber von allen diesen Theilen kann ich keine nähere Beschreibung geben; es ist mir nicht geglückt, sie isolirt darzulegen, und ich habe sie abgebildet, wie sie mir vorkommen, ohne behaupten zu wollen, daß sie sich wirklich so verhalten.

Hinterkörper etwas länger als breit, vorn etwas schmaler als in der Mitte und hinten, viereckig, doch mit wellenförmigen Einschnitten und Vorragungen 8. ** Die Seiten- oder Schultervorsprünge des oberen Randes treten ziemlich stark nach oben und vorn vor, und zeigen sich deshalb an der Unterflache wie 2 nicht unbedeutende Höcker oder Hörner; der mittlere Vorsprung geht in den Hals über. Mittlere Vorragungen der Seitenränder ziemlich flach; untere nach unten gerichtet und also eher zum untern Rande zu rechnen. Dieser ist eigenthümlicher Weise quer gespalten, wodurch 6 Vorragungen statt 3 gebildet werden. Von den 3 hinteren der breiteste, hat eine von der der andern etwas verschiedene Richtung, nemlich mehr schräg nach hinten. Auch von den 3 vorderen ist der mittlere der breiteste, steht aber etwas weiter zurück als die 2 gegen die Seiten, und ist senkrecht nach unten gewendet, während diese etwas mehr nach vorn gerichtet sind.

* Vielleicht repräsentieren diese ein Paar Fühler, und die eben erwähnten Organe können dann für Füße angesehen werden.

** Die Anzahl der Vorragungen ist indessen nur 3, wie die Abbildung zeigt, indem die Seitenvorragungen 2 Seiten gemeinschaftlich sind.

Auf der Rückenfläche des Hinterkörpers 4 ziemlich tiefe, und in die Augen fallende kreisrunde Eindrücke, welche ein Viereck bilden, doch so daß die beyden oberen, welche etwas kleiner als die unteren sind, einander etwas näher sitzen, 4 ähnliche und etwa jenen gegenüberstehende Eindrücke auch auf der Bauchfläche.

Von der mittlern Vorrangung in der vordern Reihe des unteren Randes geht gleichsam eine Art kurzer Schwanz aus (F. 2 g.), welcher aus 2 Gliedern besteht; aus dem untern Rande des letzten Glieds steigen 2 kurze Borsten hinab; mit- ten zwischen diesen scheint der After zu stehn.

Eyerfäcke nicht sonderlich dick, cylindrisch, doch gegen das Ende etwas zugespitzt. Eyer klein, kugelförmig. Da die Eyerfäcke losgerissen waren, so kann ich ihre Anheftungspuncte nicht ganz sicher bestimmen. Doch scheinen sich Spuren solcher dicht an den Seiten des Schwanzes zu zeigen.

Gattungsname der Name eines Parasiten bey Martial. — Character bey der unvollständigen Kenntniß des Thiers vorläufig folgender:

Tucca: Latera cephalothoracis minuti expanduntur quasi in alas, quae binis compositae sunt hamulis (num antennae?); unicum pedum par, idque minutissimum, ad colli cum abdomine compagem; cauda biarticulata, setis instructa.

Um den Platz dieser Gattung zu bestimmen, müssen die Mundtheile usw. genauer bekannt seyn.

Ergasilus sieboldii? (T. 5. F. 3 a—g.).

Körper zusammengesetzt aus einem großen, eysförmigen Kopfbruststück und einem kleinen, zugespitzten Hinterkörper, welcher mit langen Borsten endigt.

Totallänge etwa $\frac{3}{4}$ ''' , wovon die Eyerfäcke mehr als $\frac{1}{3}$ ausmachen. Farbe schön milchweiß; doch bey vielen Individuen einige dunkelblaue Puncte, besonders auf dem Kopfbruststück. Körperbedeckung ziemlich weich. Das lebende Thier scheint zwar nicht freywillig die Kiemen seines Fisches zu verlassen, zeigt sich aber, losgerissen, sehr lebhaft in seinen Bewegungen, so daß es, deswegen schwer unter dem Microscop zu untersuchen ist.

Kopfbruststück vorn abgerundet, hinten abgeschnitten und etwas schmaler zulaufend, länger als breit; größte Breite dem vordern als hintern Rande näher. Rückenfläche stark gewölbt; Unterfläche hat gegen die Mitte eine bedeutende Vorrangung. Kopfbruststück mit Spuren 3er zusammengewachsener Ringe, doch unbedeutlich. Am deutlichsten schien mir der vordere oder Haupttring markiert und zugleich an den Seiten durch einen kleinen Einschnitt angedeutete.

Auf der Rückenfläche des Kopfbruststücks, der Mitte des Vorderrandes nahe, ein großes, schwarzblaues Auge.

An der Unterfläche des Kopfbruststücks, gegen den Vorderrand, 2 Paar Fühler.

Vorderes und mittleres Paar (F. 3 c.), welches vor dem Auge zu stehen scheint, borstenförmig, von Länge un-

gefähr wie die Breite des Kopfbruststücks hinter dem Auge, besteht aus 6 Gliedern, welche nicht sehr verschieden an Länge sind, aber allmählich dünner werden; letztes Glied am Ende mit einem P. langer Borsten. *

Zweytes Fühlerpaar (Fig. 3. d.) oder die Haftha- fen, deren Wurzel an den Seiten oder etwas hinter dem Auge, sind bedeutend lang (etwa wie das ganze Kopfbruststück) und stark. Die Glieder nehmen an Dicke ab, so wie sie auf ein- ander folgen, und das letzte ist eine krumme und sehr spitzige Klaue. 1stes Glied das kürzeste, drehrund, am Ende dünner als an der Wurzel. 2tes Glied etwa doppelt so lang als erstes, etwas krumm, drehrund, etwa in der Mitte am dünnsten. 3tes Glied kürzer als 2tes, auch drehrund und am dünnsten in der Mitte. Klaue etwas kürzer als 3tes Glied.

Die bedeutende Vorrangung etwa mitten auf der Unter- fläche des Kopfbruststücks ist der Mund (Fig. 3 e.) durch ei- nen kleinen Einschnitt gleichsam in eine Ober- und eine Un- terlippe getheilt. Ungefähr mitten zwischen diesen und an den Seiten derselben schien mir ein kleiner 2gliedriger, mit ei- ner oder mehreren Borsten endigender Taster geheftet zu seyn. **

An dem hintern Theil der Unterfläche des Kopfbruststücks ein Paar am Ende gabelförmig getheilte Schwimmsüße (Fig. 3 f.). Grundstück dick, etwas oval, etwa so lang wie die Äste. Diese, von denen der hintere etwas länger als der vor- dere, bestehen, jeder, aus 3 fast gleich großen, etwas rundlichen oder eysförmigen Gliedern. Das letzte Glied jedes Zweigs am Rande mit einigen (5 oder mehreren) langen, steifen Borsten. Auch auf dem hinteren oder innern Rande der vorhergehenden Glieder bisweilen eine lange Borste. Am äußern Rande der Glieder ein Paar Dornen oder Zähne. ***

Die 3 folgenden Ringe des Hinterkörpers, welche an Breite abnehmen, so daß der folgende schmaler ist als der vor- hergehende, sind, jeder, mit einem solchen P. Schwimmsüße versehen, welche mir jedoch etwas länger als die des Kopfbrust- stücks, zu seyn scheinen.

Nordmann behauptet, der Hinterkörper bestehe aus 3 Ringen und hat, nach seinen Abbildungen zu schließen, ange- nommen, daß die Eyerfäcke an den letzten derselben geheftet seyen. Nach meinen Untersuchungen muß ich aber annehmen, daß der Körper aus 4 Ringen bestehe und die Eyerfäcke an den 4ten geheftet seyen.

* Die von Nordmann abgebildeten Borsten an den Seiten ha- be ich nicht bemerken können.

** Nordmann hat ein solches Organ nicht beobachtet, dage- gen aber ein Paar kleiner, nabelförmiger Taster auf der Ober- und 1 Paar auf der Unterlippe. Diese habe ich nicht gesehen. Indessen ist es wohl möglich, daß Nord- manns Darstellung die richtigere sey, da er ein besseres Microscop als ich benützt hat.

*** Nordmann nimmt einen Dorn auf dem äußern Rande jedes Gliedes, 5 Borsten auf dem letzten und eine auf dem innern Rande des vorletzten Gliedes an. Aber diese Din- ge scheinen mir nicht constant zu seyn. An der Wurzel der Borsten beschreibt er einen kleinen Knopf, welcher in eine runde Gelenkgrube paßt. Diesen Umstand habe ich nicht entdecken können.

Eyersäcke bey einigen Individuen weiß, bey andern blau, nach der verschiedenen Reihe der Eyer, † sind oft cylindrisch, bisweilen auch am Ende etwas zugespitzt, von etwas höherem Ansehn. Eyer groß, in der Länge gewöhnlich 10, in der Breite 3 Reihen.

Schwanz nach meiner Meynung aus einem Gliede bestehend, welches am Ende mit 2 Anhängen versehen ist. Dieß Glied aber, länger als die Anhänge, ist durch etwas undeutliche Quersfurchen gleichsam in 3 kleinere Glieder oder Stücke getheilt. Jeder Anhang schickt am Ende 2 Borsten aus, eine äußere kürzere und eine innere längere. Äußere länger als der Anhang, von welchem sie ausgeht, aber kürzer als die Hälfte der innern Borste. Diese reicht nicht bis zum Ende der Eyer-säcke, wenn dieselben lothrecht herabhängen. ††

Ich habe (Anfangs Aug. 1836.) eine unermessliche Menge dieses Schmarogers an Stinten aus dem Gaardbo-See gefunden. Sie saßen tief in den Kiemen eingebohrt, so daß bloß die Eyer-säcke hervorragten.

Unter den von Nordmann beschriebenen Arten nähert diese sich am meisten dem Ergasilus Sieb., und ist vermuthlich nur eine Abart desselben. N. erwähnt auch (a. a. D. S. 15), daß er am Stint einen Erg. gefunden habe, welcher dem E. Sieb. nahe stehe, den er aber doch nicht als völlig identisch zu demselben zu ziehen wage. Ich weiß indessen keine wesentliche Verschiedenheit zwischen dem E. Sieb. und dem hier beschriebenen anzugeben; daß der letztere etwas kleiner ist, die Eyer-säcke etwas kürzer sind usw. kann nicht berechtigen, ihn als eigne Art aufzustellen.

D. Fabricius hat (Naturhist. Selsk. Skr. III. 2. S. 21, Taf. 3. Fig. 1—5.) einen an den Kiemen eines Schnäpels gefundenen Ergasilus abgebildet, und unter dem Namen *Lernaea lavareti* beschrieben. Da aber beydes sehr mangelhaft geschehen ist, so ist es unmöglich, für den Augenblick auszumitteln, ob *Js. Lern. Lav.* mit der hier beschriebenen

† Im Weingeiste werden die Eyer-säcke gemeinhin alle gelb. Das Augenpigment der Larven erzeugt nemlich die blaue Färbung, und diese verschwindet allmählich im Weingeiste, welches überhaupt der Fall bey vielen niederen Crustaceen (Amphipoden u. s. w.) ist, besonders in deren jüngerm Alter.

†† Hinsichtlich der Schwanzglieder scheint mir einige Undeutlichkeit und Widerspruch bey N. zu herrschen. Er sagt nemlich, der Schwanz bestehe aus 3—4 Gliedern, deren letztes fast bis zur Basis gespalten und an der Außenseite mit 3 Furchen, Spuren von Gliedern versehen sey. Aber, vergleicht man seine Abbildungen genau, so stimmt die Angabe nicht mit diesen überein, und vergleicht man die Abbildungen 1, 2 und 6. T. 2., so wird man finden, daß alle 3 unter einander, rücksichtlich der Schwanzglieder, nicht übereinstimmen. N. sagt ferner, das erste oder 2te Schwanzglied habe auf der Unterseite 2 kleine Haken zur Stütze für die Eyer-säcke; aber wenigstens auf T. 3. F. 7. bildet er sie auf der Rückenfläche des Thiers ab. Bey den übrigen Abbildungen der Schwanzglieder (II. 6., III. 5, 8.) ist nicht angegeben, ob sie von der Ober- oder der Unterfläche vorgestellt seyen. Ich glaube zwar, diese Haken auf der Unterfläche bemerkt zu haben, habe sie aber nicht gezeichnet, da ich mir keine ganz bestimmte Vorstellung von ihnen machen konnte.

Art identisch sey. Es scheint nicht annehmbar, wenn man nicht der erwähnten Abbildung allzugroße Abweichungen von der Natur zuschreiben will. Inzwischen schlage ich vor, die hier beschriebene Art *Ergas. Fabricii* zu nennen, für den Fall, daß sie wirklich von *Erg. Sieb.* verschieden wäre.

Cecrops (? *Laemargus*) *muricatus* Kr. (Tab. 5. Fig. A—E.).

Von diesem Schmaroger werden in der Sammlung des naturhist. Vereins über 100 Ex. aufbewahrt. Sie sind vom Dr. Sommerfeldt an den Kiemen eines Mondfisches (? *Orthogoriscus Mola*?) im atlantischen Meere gefunden worden. Anzahl der M. und W. fast gleich.

1) Besch. des W. (Fig. Aa—Aq.)

Länge 8—8½". Nur ein Individuum unter mehr als 60, 6" und eins 4" lang.

Körperform im Allgemeinen zu vergleichen mit der Form eines Hymenopteren, z. B. einer Hummel (doch den Kopf natürlich abgerechnet), indem nemlich der große, breite, eiförmige, und an der Rückenfläche ziemlich stark gewölbte Hinterkörper von dem ebenfalls breiten, aber flachen Kopfbruststück durch einen dünneren Stiel geschieden wird, welchen die 2 auf das Kopfbruststück zunächst folgenden Glieder bilden. Farbe der eine Zeitlang in Weingeist aufbewahrten Individuen schmutzig weißgelb, oder auch hell braungelb.

Kopfbruststück breiter als lang (Br. etwa 3½", L. 2½" bey einem Individuum von 8½" L.), oben ziemlich flach, doch mit herabgebogenen Rändern; unten concav; vorn schmaler als hinten; hinterer Rand in der Mitte mit einem breiten, aber nicht tiefen Einschnitte. Form also umgekehrt herzförmig, woben jedoch zu bemerken, daß der Vorderrand abgesehnitten und in der Mitte etwas eingeschnitten ist. Breite des Vorderrandes etwa dem Einschnitte des Hinterrandes gleich. Rückenfläche etwas uneben durch Furchen, welche gleichsam die Spuren von 3—4 Ringen, abgeben (der Gattung *Caligus* etwas analog, doch minder deutlich). Vor dem Einschnitte des Hinterrandes 2 helle ovale Flecken (diese auch constant bey den *Caligis*). Ferner Rückenfläche, und auch die Seitenränder mit Dörnchen besetzt. Es ist schwer, in der Vertheilung der Dörnchen auf der Rückenfläche eine Regelmäßigkeit zu entdecken; doch ist eine Art von Symmetrie nicht zu verkennen, indem für jeden Dorn auf der einen Hälfte des Kopfbruststücks sich ein entsprechender auf der andern findet. Die Dornen können mit den bey verschiedenen Rochen vorkommenden verglichen werden; sie gehen von einer dicken Wurzel oder einem Knoten aus und sind etwas zurückgebogen. Einer, welcher in der Mittellinie etwas hinter dem Vorderrande sitzt und sonach keinen ihm entsprechenden haben kann, ist doppelt theilhaft, nemlich von einer gemeinschaftlichen Wurzel gehen 2 Arme und von jedem dieser 2 Dornen aus. Ein Paar ist theilhaft. Seitendornen bilden eine doppelte Reihe: von einer gemeinschaftlichen Wurzel gehen 2 Dornen aus, der eine vor dem andern; ihre Anzahl in jeder Reihe scheint zwischen 20—30 zu seyn.

Vordere Fühler (Fig. A b.) etwas hinter dem vordern Rande unter den Seitenrändern, und von diesen ungefähr unter einem rechten Winkel ausgehend, sind ziemlich lang (un-

gefähr 1^{'''} oder etwas länger bey dem beschriebenen Individuum) und bestehen aus 3 deutlichen Gliedern; 1stes Glied so lang wie die 2 folgenden zusammen, viel dicker als diese, an der Wurzel gekrümmt, am Ende des nach vorn gewendeten Randes mit 6—7 kleinen Borsten; 2tes Glied etwa so lang als 3tes, aber viel dicker als dieß, welches am Ende 3 oder 4 sehr kurze Borsten trägt.

Hinterer Fühler (Fig. A c.) ein Paar starke und große Hifthaken, zu den Seiten des Schnabels, doch etwa vor diesem, inseriert. Zahl der Glieder nicht recht deutlich. Doch glaube ich, daß es wenigstens 3 sind: ein großes, dickes Grundglied, ein kurzes, dickes 2tes Glied und ein großer, starker, krummer Haken. An der innern Gränze des Hakens und 2ten Gliedes ein kleiner Dorn, welcher dem 2ten Gliede angehören scheint. (Sollten 4 Glieder existieren, so würde das, welches ich hier Grundglied genannt, das 2te werden.

Schnabel (Fig. A d.) lang, zugespitzt, etwas flachgedrückt, übrigens von gewöhnlicher Beschaffenheit; nehmlich aus einer etwas kürzern Ober-, einer längern Unterlippe, und zwischen diesen einem Paar langer, fadenförmiger Kinnbacken gebildet, an denen ich jedoch keine Sägezähne bemerkt habe (wenn nicht vielleicht in einem Falle, mittels meiner stärksten Vergrößerung, außerordentlich schwach und undeutlich).

Taster klein (viel kürzer als der Schnabel), zu den Seiten des Schnabels nach seiner Unterfläche hin. Glieder scheinen sie nicht zu haben. Sie sind zusammengebrückt und zeigen also eine andere Form von der Seite (Fig. A e.) als von oben und unten. Ende schräg abgeschnitten und mit einem kleinen Dorne; auch an der Seite ein kleiner Dorn oder Zahn.

Erstes Fußpaar (F. A f.) zu den Seiten des Mundes, ganz wenig hinter diesem, klein (etwa 1^{1/2}''' lang) und eben nicht stark gebogen, 3-, oder vielleicht 4gliedrig. Erstes Glied dick, lang; 2tes fast eben so lang wie 1stes, aber viel dünner, etwas auswärts gekrümmt, aus dem äußern Rand dem Ende nahe, einen krummen, zugespitzten Ast auswendend. 3tes Glied, welches den Haken bildet, klein, etwa von der Länge des erwähnten Astes, so wie dieser, auswärts gekrümmt, am Ende zugespitzt, am äußern Rande mit einigen Borsten auf einer kleinen Strecke gegen die Mitte hin besetzt. Betrachtet man das Glied mittels einer sehr starken Lupe oder gepreßt unter dem Microscope, so scheint ein neues Glied, das 4te oder der eigentliche Haken, da, wo die Borsten aufhören, angedeutet zu seyn, und ich glaube, ziemlich sicher behaupten zu können, daß dieß Fußpaar wirklich aus 4 Gliedern bestehe.

2tes Fußpaar (Fig. A g.) in Form sehr starker Hifthaken, aus 3 Gliedern bestehend, einem kurzen, dicken Grundgliede, einem großen, dicken und angeschwollenen, krummen 2ten Gliede, welches auf dem innern Rande gegen das Ende einen Höcker oder Dorn, und weiter unten 2 neben einander stehende trägt, deren einer jedoch länger und spiziger ist; 3tes Glied ein großer, krummer Haken.

In der Mitte des hintern Randes des Kopfbruststücks das 3te Fußpaar (1stes Paar Schwimmsüße) * (Fig.

* Inzwischen scheinen alle 4 letzten Fußpaare nach einer gewissen Entwicklungsstufe aufzuhören, als Schwimmsüße Isis 1841. Heft 2.

A h.). Sie sind klein (etwa 1^{'''} lang), flach, an der Wurzel mit einander verwachsen, und bestehn jeder aus einer großen Platte, von welcher 2 2gliedrige Ruder ausgehen. Platte etwas viereckig, etwa eben so lang als breit, am Ende etwas schräg abgeschnitten. Äußeres Ruder viel länger als inneres; seine 2 Glieder sowohl unter sich gleich lang, als auch jedes derselben etwa so lang wie die Platte. Das erste derselben hat am Ende des äußern Randes einen kleinen Zahn; das 2te, welches nach dem Ende etwas schmal und zugespitzt wird, trägt 4 sehr kleine Zähne (Fig. A h. *), von welchen der äußerste etwas vortritt, die folgenden nach der Reihe etwas weiter zurück sitzen; etwas hinter diesen Zähnen auf dem innern Rande ein 5ter Zahn. Das erste Glied des innern Ruders klein und oval; das 2te viel länger und breiter, rudersförmig, Seitenränder etwas gewellt oder eingeschnitten. Endrand mit 3 stumpfen Zähnen (Fig. A h. *)

Zunächst auf das Kopfbruststück folgen 2 schmale und sehr kurze Ringe, deren jeder ein Paar Schwimmsüße trägt. Beyde Ringe schicken zu jeder Seite einen Dorn oder Fortsatz aus, welcher aber größer bey dem ersten als bey dem zweyten Ringe ist.

4tes Paar Füße (2tes Paar Schwimmsüße) klein, aber doch etwas größer und besonders breiter als 3tes Paar; Form von Schwimmsüßen deutlicher ausgesprochen (Fig. A c.). Grundplatte viereckig, mit der der entgegengesetzten Seite verwachsen; 1stes Glied des äußern Ruders kleiner als dessen 2tes Glied, aber viel größer als 1stes Glied des innern Ruders, unregelmäßig viereckig und am Ende des äußern Randes mit einem kleinen Dorne; 2tes Glied groß, aber kleiner als 2tes Glied des innern Ruders, eysförmig, Rand wellenförmig eingeschnitten, äußerer Rand gegen das Ende mit 4 kleinen Zähnen oder Dornen. Das 1ste, sehr kleine Glied des innern Ruders nähert sich einem Dreieck in der Form; 2tes eysförmig, im Rande mehr eingeschnitten und crenuliert als 2tes Glied des äußern Ruders, am Ende des äußern Randes mit einem Dorne (Dornen und Crenulierung des 4ten Paar Füße sieht man nicht leicht ohne Pressen).

5tes Paar Füße (3tes Paar Schwimmsüße) viel größer als voriges Paar (etwa 3^{1/2}''' lang) und auch sonst verschieden von diesem (Fig. A k.). Grundplatten nehmlich fast rudimentär und 1ste Glieder der 2 Ruder in eins verwachsen. 2tes Glied dagegen besonders groß (am größten bey dem äußern Ruder, etwa 2^{1/2}''' lang, 1''' breit), langgestreckt-eysförmig und mit crenuliertem Rande. Beym äußern Ruder hat dieß Glied 4 besonders kleine Zähne, einen auf dem äußern Rande und 3 auf der Gränze des äußern und untern Randes.

3ter Ring des Hinterkörpers trägt das 6. Paar Füße, ist an sich selbst klein und kurz, wie die beyden vorhergehenden Ringe, sieht aber bedeutend größer aus, weil es vom hintern Rande der Rückenfläche einen großen Schild oder einen

zu fungieren, und könnten viel eher, wenigstens die 3 letzten Paare, als Kiemenblätter betrachtet werden. Denn es fällt sehr in die Augen, daß ihre Endplatten an Farbe und Consistenz große Ähnlichkeit mit den Organen haben, welche man bey den Amphipoden und Isopoden für die Athmungswerkzeuge ansieht.

blattförmigen Körper aussendet, welcher sehr gewölbt, breiter als lang ist (Br. etwa 4''' , L. 3 1/2''') mit halbmondförmig (doch sehr flach) eingeschnittenem Vorderrande, stark ausgebogenen Seitenrändern, und Hinterrande mit einem schmalen, gespitzten Einschnitt in der Mitte. Hinterrand und theils auch Seitenränder mit starken Zähnen besetzt, deren ich 44 zählte; zwischen je 2 dieser Zähne, oder eigentlich unter ihnen, sieht man, eine zweite Reihe bildend, 3—4 viel kleinere Zähne oder Dornen (Fig. A p.).

6tes Paar Füße (4tes P. Schwimmfüße) noch größer als 5tes Paar (etwa 4 1/2''' lang); die Grundplatten verschwinden hier ganz (F. A l.). 1ste Glieder der Ruder verwachsen, bilden eine große Platte von größerer Breite als Länge (etwa 1 1/2''' l., 2''' br.), abgerundet-viereckig, mit etwas eingeschnittenem Unterrande. Ruderblätter groß, eiförmig, mit gewelltem Rande; äußeres das größte (3''' l., 1 1/2''' br.), hat einige kleine Zähne oder Dornen auf dem untern und äußern Rande.

4ter Körperring (Genitalring) der größte der Ringe, von welchem die Eiersäcke ausgehen. Rückenfläche unter dem Schild des 3ten Rings verborgen, dieser breitet sich aber selbst vom hintern Rande seiner Rückenfläche zu einem großen Schilde, oder richtiger 2 Schilder, aus, da sie nicht allein durch einen Einschnitt gerade zum Grunde gespalten sind, sondern auch der eine von ihnen mit seinem Rande einen Theil des andern verdeckt. Welcher von beiden seinen Rand über den andern Schild legt, scheint ganz gleichgültig. Diese Schilder ragen etwa 2—2 1/2''' hinter den Schild des 3ten Rings hinaus, sind, wie dieser, gewölbt (doch weniger), an den äußern Rändern abgerundet, und tragen diese sowohl als besonders den hintern Rand mit großen Zähnen besetzt (ich zählte 52 auf beiden Schildern, oder 26 auf jedem). Wo diese Zähne gegen die inneren Ränder aufhören, zeigt sich eine Reihe viel kleinerer und dicht an einander stehender Zähne. Zwischen den großen Zähnen gewahrt man, beim Pressen, Spuren kleiner Zähne, welche jedoch, da sie gerade einwärts gerichtet scheinen, schwer richtig zu beobachten und nicht in so großer Anzahl, wie auf dem Schilde des 3ten Rings, vorhanden sind. Auf der Unterfläche des 4ten Rings, in der Mittellinie und gegen den Hinterrand befindet sich ein Organ (Fig. A q.) an diesen Rand geheftet, aber vorwärts gebogen und dicht an der Bauchfläche liegend. Es besteht aus 2 langgestreckten, nierenförmigen, drehrunden, neben einander liegenden, und theils durch eine Membran verbundenen Körpern, welche mit einem weißen, dicken und zähen Schleime gefüllt sind. Ich habe diesen Apparat nur bey erwachsenen W., aber bey weitem nicht bey allen gefunden.

Hinter demselben ist ein großes Blatt an den Ring geheftet, welches quer-oval oder etwas halbmondförmig (Schwanzring, Fig. A n.), fast eben so breit wie die 2 oberliegenden Schilder, ist, und sich eben so weit erstreckt. Sein Unterrand, crenuliert, hat in der Mitte einen schmalen, aber ziemlich tiefen Einschnitt. An den innern Rand des Einschnitts sind 2 kleine, fast kreisrunde und blattförmige Körper geheftet (die 2 Schwanzanhänge), welche längs des untern Randes jeder mit 4 Dornen versehen sind (Fig. A o.), der äußerste, etwas abge- sondert von den übrigen stehende, der größte; von den 3 übrigen, dichter beisammen stehenden, der mittlere der kleinste. Zwi-

schen der Wurzel dieser 2 Körper 2 kleine Höcker, welche der in der Mitte gespaltene After sind.

Zwischen den großen, halbmondförmigen Schwanzblättern und den 2 Rückenschildern ein ziemlich großer, hohler Raum, bestimmt zur Aufnahme der Eiersäcke, wenn diese ausgetreten sind. Oben über den erwähnten halbmondförmigen Blättern geht jederseits vom hintern Rande des 4ten Körperrings ein sehr kleiner, am Ende etwas schräg abgeschnittener, hornartiger Cylinder aus, durch welchen hindurch die Eiersäcke austreten. Diese sind lang, fadenförmig, fein quergestreift, braun, unordentlich in ein Bündel zusammengewickelt. Da sie ziemlich weich sind, habe ich das Bündel nicht aus einander legen können, ohne es in viele Stücke zu zerreißen; ebenso wenig habe ich ein einzelnes Ey herausbringen können; nach den Quersreifen aber zu schließen, sind sie von einer sehr dünnen, kreisrunden Scheibenform.

Beim Vergleichen eines jungen W. von etwa 1" Länge (Fig. B a.) mit einem erwachsenen bemerkt man einige, sehr in die Augen fallende Verschiedenheiten, besonders rücksichtlich des wechselseitigen Verhaltens zwischen den einzelnen Theilen, Kopfbruststück nicht bloß größer im Verhältnisse zum Hinterkörper, sondern sogar absolut breiter als dieser; 2 erste Körperringe größer und mit dem Kopfbruststücke zusammen die halbe Totallänge ausmachend; letztes P. Schwimmfüße, welches beim erwachsenen W. fast bis zum hintern Rande des großen, halbmondförmigen Schwanzblatts reicht, bey dem jungen W. nicht viel über dessen obern Rand hinausreichend; Form desselben und Stellung und Form seiner Anhänge anders beschaffen (F. B b.) Die nierenförmigen Organe fehlen, so auch die Eiersäcke, ja selbst die hornartigen Canäle, durch welche diese vortreten.

2) Beschreibung des M. (Fig. C a.)

Farbe wie die des W.; nur letztes Glied oder Haken des 2ten Fühler- und 2ten Fußpaares allgemein schwarzbraun beim erwachsenen M., wodurch dieses sich auf den ersten Blick vom W. unterscheidet; ebenfalls zeigt der hintere Theil des Körpers (Schwanzring) auf der Rückenfläche allgemein ein Paar großer, kastanienbrauner Flecken.

Größe der erwachsenen M. nur ungefähr 1/2" (das kleinste unter mehr als 50 Individuen 3 1/2'''), Kopfbruststück indessen so groß wie beim W. Die Differenz rührt also vom Hinterkörper her.

Rücksichtlich der Form des Kopfbruststücks wage ich kein beständiges Unterscheidungszeichen zwischen M. und W. anzugeben; doch scheint dasselbe bey dem M. im Allgemeinen breiter nach vorn und etwas mehr viereckig als bey dem W. zu seyn. Erste Ringe des Körpers bey beyden Geschlechtern ungefähr gleichmäßig.

Die 2 Paar Fühler, Schnabel, Laster und 2 erste P. Füße * beim M. ganz wie beim W., auch 3tes Paar Füße

* Nach Nordmann soll bey C. latreillii das 2te Paar Füße bey M. und W. verschieden seyn. Ich habe das M. von C. latr. nicht gesehen, aber, daß keine wesentliche Verschiedenheit zwischen diesen Theilen bey M. und W. bey C. muricatus Statt findet, ist ganz sicher.

nur ganz wenig in der Form abweichend, aber verhältnismäßig viel kleiner. 4tes Paar Füße (F. C b.) nicht allein viel kleiner, sondern auch länger gestreckt und schmaler, letztes Glied kleiner im Verhältnisse zum ersten, Rand auf andere Weise zackig usw. Besonders aber ist es das 5te Fußpaar (Fig. C d.), welches nicht allein kleiner als beim W., sondern auch sonst merklich verschieden gebildet ist. Platte viel größer im Verhältnisse zu den Rudern; äußeres Ruder scheint 2gliedrig; das innere ist dieß deutlich, da die Glieder sehr merklich von einander geschieden sind; längs des innern Randes des letzten Gliedes ein großer, krummer und spitziger, brauner Haken (oder Klaue), welchen man durch Pressen vom Gliede trennen kann und dessen Form man dann deutlich sieht (F. C d. *). Ueber dem innern Ruder, längs des innern Randes der Platte, 3 kleine, 2 gliedrige, stumpf zugespitzte Organe, deren Bestimmung vielleicht seyn mag, wie die der erwähnten Haken, zum Festhalten des W. bey der Paarung beizutragen. 6stes Fußpaar unterscheidet sich bloß durch geringere Größe von dem des W. Die am meisten auffallende Verschiedenheit zwischen M. u. W. ist aber, daß, anstatt der 4te Körperring beim W. der größte ist und sich auf der Rückenfläche in 2 große Schilder erweitert, er beim M. sehr klein ist und keine Spur der erwähnten Schilder zeigt. Dagegen treten hier die beim W. mehr verschmolzenen und undeutlichen Schwanzringe deutlicher hervor (F. C c.). Der 1ste, an Größe sehr überwiegende, nähert sich der Kreisform oder ist aus 2 Halbmonden zusammengesetzt; der 2te, etwas aus der Mitte des 1sten entspringende, ist konisch, mit dem stumpf zugespitzten Ende nach oben; in der Mitte seines untern Randes der After, wie ein etwas gespaltener Höcker vorragend; zu den Seiten des letztern geht ein Paar langgestreckte, am Ende mit 4 Dornen versehene Schwanzanhänge (F. C e. *) hervor. Rand des 1sten Gliedes hier mit großen und deutlichen Zähnen versehen.

Unter der Menge der von mir untersuchten Individuen bemerkte ich ein Thierchen (F. D a.) von 2''' Länge, welches, meiner Meynung nach, eine Entwicklungsstufe darbot. Es gleicht an Farbe der Bedeckungen und an Consistenz den erwachsenen Ex. von C. muric. Auch die Form des Kopfbruststückes ist ungefähr so wie dort; jedoch fand ich keine deutliche Spur der für die Art so charakteristischen Dornbedeckung, so auch nicht der Randzähne des Kopfbruststückes; der vordere Theil des Kopfbruststückes zeigt sich ziemlich deutlich als einen eignen Abschnitt ausmachend, und ist mit 2 großen, ovalen und ziemlich stark convexen, bernsteingelben, klaren, dicht neben einander, etwas hinter der Mitte des Vorderrandes angebrachten Organen versehen. Diese fallen so sehr in die Augen, daß man sie fast beim ersten Anblicke des Thiers sieht; man scheint sie mit Fug als die Augen betrachten zu können. Sie zeigen in Stellung und Form viele Analogie mit den Augen der G. Caligus, obgleich sie dem Stirnrande weit näher stehen und auch von anderer Farbe sind.

Die Organe an der Unterfläche des Kopfbruststückes wie beim erwachsenen Thiere, bis auf solche unwesentliche Abweichungen, welche ihre Erklärung durch das Alter finden; so ist das 2te Paar Fühler und 2te Paar Füße weniger stark entwickelt, was die Dicke betrifft; 1tes Paar Fühler (Fig. D b.) hat gegen das Ende des Vorderrandes mehrere (6) sehr lange Borsten; 2tes Glied sehr kurz und etwas undeutlich; 3tes

Glied hat lange Borsten sowohl am hintern Rande als am Ende. 3tes Paar Füße (F. D e.) besonders klein, zeigt aber ganz dieselben Theile wie beim erwachsenen Thiere, obgleich die Form der einzelnen Glieder anders ist, indem namentlich diese Füße beim Jungen deutlicher als Schwimmlüße charakterisiert sind, welches sich auch in den sehr langen und starken Borsten ausdrückt, mit welchen die Endglieder der Ruder versehen sind; von solchen hat das äußere Ruder 4, das innere 8, und diese Borsten sind längs des innern Randes mit Haaren besetzt, welches ihnen das Aussehen von Federn gibt (F. D e. *)

4tes Paar Füße (F. D f.) sehr übereinstimmend mit dem 3ten, nur mit mehrern Schwimmborsten (5 am innern, 8 am äußern Ruder). 5tes P. Füße nur ganz wenig vom 4ten abweichend, zeigt noch 2 deutlich geschiedene Glieder in jedem Ruder. 6tes P. Füße (F. D g.) hat dagegen nur ein Glied in jedem Ruder und 4 Borsten am Ende eines jeden. Die 3 Ringe, an welche das 4te, 5te und 6te Fußpaar geheftet, sind fast gleich lang (der mittlere jedoch der kürzeste), aber der folgende ist schmaler als der vorhergehende; 1ster und 2ter Ring rechteckig, 3ter mehr abgerundet; 4ter Ring länger als breit, an der Wurzel schmaler, am Ende breiter und mit einem kleinen Dorn am Ende eines jeden Seitenrandes. Schwanzglieder in ein Stück verschmolzen (wofür man nicht den 4ten Ring als ein Schwanzglied ansehen will), zu dessen Seiten 2 etwas rundliche Blätter schräg nach außen geheftet sind. Am Ende jedes dieser Blätter 4 lange Schwimmborsten.

Ich glaube, daß jeder, welcher sich etwas auf die Scharrogerkrebse versteht, mit mir dieß Thierchen für einen jungen C. muric. anzunehmen geneigt seyn werde. Die wesentlichsten Theile sind ganz dieselben, und auch die Farbe spricht dafür, welche bey diesem Parasiten von der fast aller anderen mir bekannten Scharroger-Krebse abweicht. Daß die Augen verschwinden, die 4 Paar Schwimmlüße Form und Bestimmung verändern, die Schwimmborsten des Schwanzes kürzer werden usw. ist alles ganz in der Ordnung.

Wer vielleicht dieß Thierchen für ein erwachsenes und für eine Art einer andern Gattung halten und sonach annehmen wollte, daß 2 in so vielen wesentlichen Rücksichten übereinstimmende Scharrogerkrebse sich neben einander auf den Kiemen desselben Fisches fänden, möchte sich vielleicht darauf berufen, daß es Aehnlichkeit mit Burmeisters Dinematura gracilis (Acta Leop. XVII. Tab. 23.) habe; aber ich sehe auch diese nur für eine Entwicklungsstufe eines oder des andern Scharrogerkrebses an. Daß es ein zur Dinematura-Gattung gehörendes M. sey, glaube ich keineswegs, wovon im 1sten Hefte des 2ten Bandes mehr.

Etwas besonderes, auf welches ich schon im vorigen Hefte aufmerksam gemacht habe, ist, daß ich an viele Exemplare Individuen des Cineras vittatus auct. geheftet fand, und zwar an alle Theile des Cecrops, selbst an die Kiemenfüße. Ich habe sogar ein Individuum vor mir, bey welchem 2 Exemplare des Cin. jeder auf seinem Paare der Kiemenfüße des Scharrogerkrebses sitzen. Dieser letztere ist etwa 8''' lang, der eine Cineras ebenfalls, der andere etwa 1''. Es ist offenbar, daß hier an eine Bewegung der Kiemenfüße nicht zu denken ist.

Ich habe mich lange, aus Furcht vor einer unnöthigen Vermehrung der Zahl der Gattungen, zumal da die G. Ce-

crops bisher nur in einer Art bestand, gescheut, das beschriebene Thier von dieser Gattung zu trennen, mit welcher es, außer andern Ähnlichkeiten, auch die Uebereinstimmung besitzt, daß verschiedene Ringe zu Rückenschildern verbreitert werden, eine eigne Höhlung für die Bewahrung der Eierschale existiert und diese eine zusammengewickelte Fadenform haben. Dabey aber zeigen diese Thiere so viele andere, und theils so wichtige Verschiedenheiten, daß ich wenigstens glaube, eine neue Gattung vorschlagen zu müssen. Die wichtigsten Unterschiede sind:

- a) *Cecr. latreillii* hat deutliche Spuren einer breiten, aber kurzen, vor den Fühlern und dem Vorderrande des Kopfbruststücks liegenden Platte (*Lamina frontalis*) wie die *G. Caligus*, obgleich noch keine Articulation, wie bey dieser Gattung, Statt findet. Bey dem hier beschriebenen Thiere findet sich keine Spur einer solchen Platte.
- b) Das 1ste P. Füße des *M.* ist (nach Nordmann) von dem des *B.* verschieden bey *C. latr.*; das ist hier nicht der Fall.
- c) *C. latr.* hat nur 2 Glieder in den Fühlern; hier existieren dagegen 3 deutliche Glieder.
- d) Bey *C. latr.* sind die das 4te und 5te Fußpaar tragenden Ringe vom Kopfbruststücke zwar getrennt, dagegen aber unter einander verwachsen, so daß sie sich von der Rückenfläche nur als einer zeigen; hier dagegen existieren in allem 3, vom Kopfbruststücke, wie unter einander getrennte, fußtragende Ringe. *
- e) Die 3 letzten Fußpaare zeigen ein ganz entgegengesetztes Verhalten bey diesen Thieren, obgleich sie bey beyden Kiemenfüße sind, und die Natur scheint so bey den übrigens sehr verwandten Formen auf einem verschiedenen Wege denselben Zweck erreicht zu haben. Während nemlich bey *C. latr.* die Grundglieder dieser Füße so bedeutend groß werden, daß die Ruder, mit diesen verglichen, rudimentär zu nennen sind (besonders bey dem 5ten und 6ten Paar), werden bey unserm Thiere die Ruder sehr groß, und die Grundglieder treten zurück. Diese letzteren sind also Kiemen bey *C. latr.*, dagegen werden die Ruder die Kiemen bey *C. muricatus*. Ferner kann bemerkt werden, daß die Ruder des 5ten Fußpaars bey *C. latr.* deutlich 2gliedrig sind (hier dagegen wenigstens bey dem *B.* eingliedrig), und daß die letzten Glieder der Ruder des 3ten, 4ten und 5ten Paares lange Borsten tragen (was hier gar nicht Statt hat).

Diese Umstände fordern mich auf, eine neue Gattung vorzuschlagen, welche ich *Laemargus* ** nenne und folgendermaßen charakterisiere:

Lamina frontalis nulla; *Antennae anteriores* 3-articulatae; *Oculi* in adultis nulli; *** *Palpi* 2; *Annuli pedi-*

* Ich bin genöthigt, einige neue Termini bey dem Beschreiben der zur *Caligidae*-familie gehörenden Thiere anzuwenden. Durch *Annuli pedigeri* (analog mit *setigeri*) verstehe ich Ringe, welche, vom Kopfbruststücke getrennt, Füße tragen.

** *Aalmaaoyos*, vielfressend.

*** Durch *Oculi nulli* will ich bloß anzeigen, daß keine Augen

geri post cephalothoracem 3 distincti, quorum ultimus in scutum producitur dorsuale; *Pedes* 4ti, 5ti et 6ti paribus branchiales, remis magnis, lamelliformibus, non setiferis, articulis basalibus minutis; *Remi* 4ti pedum paribus 2-articulati, 5ti et 6ti 1-articulati; hamuli subsidiarii furcaeque desunt. ***

Fem. adulta a *Mas* dignoscitur parte corporis posteriore multo majore et crassiore; annulus genitalium, qui apud *Mas* exiguus, apud Fem. postice producitur in scutum dorsuale maximum, caudam obtegens, ovariaque filiformia, convoluta includens; pedes maris branchiales multo minores; in 5to pare maris pars basalis multo major est, cum remis comparata, et instructa 3 aculeis (?) 2-articulatis; remi obscure 2-articulati, interiorque hamo armatur; cauda Fem. 1-articulata, appendicibus suborbicularibus; cauda maris 2-articulata, appendicibus fere linearibus. Junior (?) instructus 2 oculis magnis ad marginem cephalothoracis anteriorem; pedes 3ti, 4ti, 5ti et 6ti paribus bifidi, natatorii, longissimis ornati setis pennatis; scuta dorsualia nulla. †

Lernaea cycloptera Fabr. (Tab. 5. F. 4. a—e.

Fabricius gibt in der *Fauna groenlandica* nur eine sehr kurze und unbefriedigende Beschreibung der *L. cycloptera*, indem er sie mit *L. branchialis* vergleicht und nur einige Verschiedenheiten zwischen diesen 2 Arten angibt. In den *Naturhist. Selsk. Skr.* III. H. 2. S. 21, erzählt Fabr., er habe an Müller eine Beschreibung und Zeichnung der *L. cyclopt.* gesendet, Müller aber keinen Gebrauch von denselben gemacht, und Fabr. habe deswegen „halb und halb die Absicht gehabt, die Figur zu liefern, aber, um sich nicht bloß bey grönländischen Dingen aufzuhalten, wolle er dieß lieber ein anderes Mal thun.“ F. ist aber später nicht auf das Thier zurückgekommen, und hat somit viel Dunkel über dasselbe ruhen lassen.

mit Sicherheit anzugeben sind, ohne deswegen längern zu wollen, daß man sie an lebenden und frischen Individuen vielleicht bey dem einen oder andern dieser Thiere, bey welchen sie nach längerem Aufbewahren im Weingeiste verschwinden, entdecken möge.

*** Die Erklärung der Ausdrücke, *Hamuli subsidiarii* und *Furca*, für Organe, welche sich bey der *G. Caligus* und verschiedenen ihr verwandten Gattungen finden, folgt weiterhin bey der Darlegung der *G. Caligus*.

† Ich kann diese Beschreibung nicht schließen, ohne zu bemerken, daß Desmarests Abbildung des *Cecr. latr.* das Kopfbruststück des *B.* unrichtig darstellt. Vom *M.* erhalte ich nach Desm. Abbildung keine deutliche Vorstellung, woraus ich schließen möchte, daß auch diese Abbildung minder gut sey. Nordmann, sonst so genau in seinen Beschreibungen, gibt über diesen Schmaröser nur unvollständige Nachrichten. So erfährt man nicht einmal, ob der 4te Ring des Hinterkörpers sich auch bey *M.* auf dem Rücken schildförmig verbreite, oder nicht. Die Wissenschaft scheint also noch eine ausführliche Beschreibung und detaillierte Abbildungen dieser Art zu bedürfen. Zur Vergleichung mit *L. muricatus* habe ich auf Tab. 5. eine Abbildung des Schnabels, der Fäster, des 1sten, 4ten und 5ten Fußpaars bey *C. latr.* (Fig. E a. — E c.) gegeben, welche Theile von Desmarest nicht abgebildet sind, mit Ausnahme des ersten Fußpaars, welches von ihm minder richtig dargestellt worden ist.

Ich habe lange vergebens gehofft, diese Fabricius'sche Art untersuchen zu können, da ich nur Gelegenheit gehabt habe, 2 oder 3 erwachsene Individuen des *Cyclopterus spinosus* Fbr., auf welchem jene sich findet, zu sehen. Dazu kommt, daß die Kiemenöffnungen dieses Fisches sehr klein sind, so daß man nach der Lernaë nicht suchen kann, ohne jene bedeutend zu erweitern, wodurch ein, wenigstens in den Museen sehr seltener Fisch auf eine unsichere Hoffnung hin verdoeben wird. Ich benutzte daher mit Freuden die Gelegenheit, nach dieser Lernaë zu suchen, als ich im Museum des naturhist. Vereins auf ein sehr schlecht erhaltenes Ex. des genannten Fisches stieß, und war so glücklich, an demselben 4 Ex. der L. cycl. zu finden. Das einzige erwachsene derselben hatte sehr durch Fäulniß gelitten und sich von seinem Haftapparate getrennt; von diesem kann ich daher keine umständliche Beschreibung mittheilen. 2 jüngere Individuen waren dagegen einigermaßen wohl erhalten, und dieß ist wichtig, indem durch sie einiges Licht über die Entwicklung des Thiers verbreitet wird.

Das größere Ex. der beyden jungen Individuen (Fig. 4 b.).

Vom dicken, gekrümmten Hinterkörper geht ein langer, dünner, drehrunder, etwas schlangenförmig gebogener Hals aus, welcher mit einem kleinen Kopfbruststück endigt. Hals eben so lang, oder sogar etwas länger als der Hinterkörper.

Länge des Kopfbruststücks geht 7—8 Male auf die des Halses. Totallänge $8\frac{1}{2}$ '''

Kopfbruststück breiter als lang, flach gewölbt, etwas abgerundet, sendet von den Ecken des obern Randes 2 kurze, aber dicke, am Ende abgerundete Hörner (oder Höcker) aus. Unterfläche des Kopfbruststücks (F. 4 c) uneben, welches besonders von 2 gewölbten Körpern herrührt, welche erst vorn und gegen seine Mitte hin dicht an einander liegen und Taster (?) zu seyn schienen, wie sich der Mund zwischen ihnen zu öffnen scheint.

Diese Körper (F. 4 d.) sind dick und plump, etwas gekrümmt, am Ende zugespitzt und vielleicht dreigliedrig, doch sehr undeutlich, und so, daß das 1ste Glied weit größer ist als die 2 folgenden. Dieß ist alles, was ich von den Mundtheilen sagen kann, und sie sind die einzigen Organe, die an der Unterfläche des Kopfbruststücks bemerkt werden.

Von dem dem Kopfbruststücke zunächst liegenden Halstheile, welchen man den eigentlichen Hals nennen könnte, gehen an der Rückenfläche 2 kurze, abwärts gerichtete Lappen aus, welche nicht von der Bauch-, sondern nur von der Rückenfläche bemerkt werden können. Unterhalb dieser Lappen breiten sich an der Rückenfläche ein Paar sehr kurzer Arme oder Höcker aus; diese sind gabelförmig gespalten, und senden einen etwas längern Zweig nach den Seiten und unbedeutend nach unten aus, einen kürzern Zweig dagegen nach vorn. Ganz wenig unterhalb dieser Höcker steht wieder ein Paar, ebenfalls zweigetheilter, krummer Höcker, welche aber eine verschiedene Richtung haben. Der obere, dicke, kurze und stumpfe ist gerade vorwärts gerichtet; der untere, längere und dünnere nach unten und zugleich etwas nach vorn. Viel weiter unten, etwa gegen die Mitte des Halses, steht noch ein Paar kurzer und stumpfer Höcker, welche aber nicht zweigetheilig sind. Hinterkörper dick, sackförmig, in der Mitte gekrümmt; unterer Theil dünner, etwas 1841. Heft 2.

was zugespitzt, nach unten gerichtet, am Ende etwas gespalten, mitten zwischen den durch des Letztern entstehenden 2 abgerundeten Höckern steht der After. An den Seiten des dünnern Theils, wo derselbe vom dickern ausgeht, 2 Paar Erhöhungen oder flache Höcker, von denen das erste Paar kleiner, rundlicher, das 2te größer und länger gestreckt. Zwischen dem 1sten Paar treten bey erwachsenen Individuen die Eversäcke hervor, und die Ausgangspunkte derselben haben die Form kleiner Höcker.

Das kleinere Exemplar (Fig. 4 a.) zeigt folgende Verschiedenheiten vom größern.

Länge etwa 6''' . Kopfbruststück mehr abgestumpft und mittlerer Theil des vordern Randes stärker vortretend; Halslappen verhältnißmäßig größer, deutlicher und vom Kopfbruststücke mehr gesondert, so daß sie beynähe wie die auf sie folgenden Urnstümpfe aussehen. Die 2 ersten Paare von diesen 2theilig; aber bey dem ersten Paar dieß weniger deutlich, und so, daß es nur von den Seiten gesehen werden kann. Das 3te Paar auf der Mitte des Halses verhältnißmäßig länger. Hinterkörper mehr sackförmig, ungefähr gleich dick überall, weniger gekrümmt und ohne Höcker.

Bey einem Individuum, welches in der Mitte zwischen den 2 erwähnten an Größe steht, zeigt der Hinterkörper auch eine entsprechende Entwicklung, indem er gekrümmt ist als bey dem letzterwähnten Individuum, auch etwas dünner am Ende und schon Spuren von Höckern zeigt.

Das erwachsene Thier unterscheidet sich, so weit ich es habe untersuchen können, dadurch, daß das Ende des Hinterkörpers nicht abwärts, sondern gerade aus gerichtet ist und einen rechten Winkel mit dem übrigen Körper bildet; daß die Höcker an den Seiten des Hinterkörpers außerordentlich stark vortreten, der Hals noch länger im Verhältnisse zum übrigen Körper ist und die hornartigen Auswüchse zu den Seiten desselben klein, aber 3spaltig sind.

Explicatio Tab. 5. in tab. II.

Fig. 1 a. *Selius bilobus* a tergo; b. idem infra; c. a latere; d. antenna; e. pes 1mi paris; f. pes 2di p.; g. pes 3tii p.; h. anus cum hamulis; i. anterior cephalothoracis pars inter bases antennarum, pressione exhibens palpos et mandibulas? (haec vero minime certa); k. magnitudo naturalis.

Fig. 2 a. *Tucca impressus* a tergo; b. a latere; c. cephaloth. visus superne; d. ceph. cum collo infra, exhibens hamulos laterales, pedum rudimenta et instrumenta cibaria (haec vero minus certa); e. hamulus superior; f. ham. inf.; cauda; h. magn. nat.

Fig. 3 a. *Ergasilus sieboldii*? a tergo; b. a latere; c. antenna 1mi p.; d. ant. 2di p.; e. os cum palpis (?); f. par pedum 1mum; g. cauda. Magnitudo cum ovaris $\frac{3}{4}$ '''.

Fig. 4. *Lernaea cycloptera*. a. junior; b. parum provecior; c. cephaloth. infra; d. palpus (?); e. ceph. postice.

Fig. A a. *Laemargus muricatus* a tergo (magnit.

nat. 8^{'''}; b. antenna anterior; c. ant. post.; d. rostrum cum palpis; e. palpus a latere; f. pes 1mi p.; g. pes 2di p.; h. pes 3tii p.; h.* margo inferior remi externi; h** margo inf. remi int.; i. pes 4ti p.; k. pes 5ti p.; l. pes 6ti p.; m. sectio 1mi annuli abdom.; n. annuli caudales; o. anus et appendices caudales, uti pressione apparent; p. margo posterior scuti dors. anni 3tii; q. organa reniformia.

Fig. B a. *Laemargus muricat.* Fem. jun. a tergo; B b. cauda.

Fig. C a. *Laem. muric.* M.; C b. pes 4ti p.; C d. pes 5ti p.; C d.* Hamulus remi int.; C e. cauda; C e.* Appendix caudalis.

Fig. D a. *Laem. mur.* jun. (?) a tergo (magnit. nat. 2^{'''}); D b. antenna anterior; D e. pes 3tii p. (?) D e.* seta pennata; D f. pes 4ti p.; D g. pes 6ti p.

Fig. E a. Rostrum cum palpis *Cecropis latreillii*; E b. palpus a lat.; E c. pes 1mi p.; E d. pes 4ti p.; E f. pes 5ti p.

3) S. 506—519. Verzeichniß dänischer, schleswig-holsteinischer und lauenburgischer Schmetterlinge; von F. Voie.

Diesem Verzeichnisse, über welches sich Hr. V. in einem Vorworte umständlich ausspricht, ist das Treitschke'sche Werk über die europäischen Schmetterlinge zum Grunde gelegt. —

In der Classification ist auf Boisduval's und anderer neue Gattungen aufmerksam gemacht, und, wo eine Art bey Treitschke nicht an ihrem rechten Platz befunden ward, oder eine neue Gruppe errichtet werden mußte, darüber die Ansicht des Verfassers und seiner Freunde mitgetheilt worden.

Melitaea.

1. *Artemis*. 2. *Cinxia*. Die noch unbeschriebene Larve im May familienweise in den dänischen Wäldern auf *Plantago* und *Veronica*; der Schmetterling erscheint im Junius. 3) *Dictyna*. Seeland, selten auf Wiesen (Dreowsen). 4. *Athalia*. Vom May bis Aug. von Hamburg bis Seeland. Die Melitaeenlarven leben nicht verborgen und fast immer in größeren oder kleineren Gesellschaften.

Argynnis.

1. *Selene*. May und Juny in Wäldern hier und da. 2. *Euphrosyne*. Sachsenwald im Lauenburgischen. 3. *Pales*. Seeland auf einer Wiese (Dreowsen). 4) *Ino*. Sachsenwald. 5) *Latonia*. Häufig, von Jul.—Sept. auf sandigen Feldern; lebt von *Viola tricolor*. 6) *Niobe*. Seeland, zusammen mit *Paphia*. 7) *Aglaia*. Larve im May und Juny, nur auf sehr mageren Ebenen; Schmett. in Wäldern im Jul. 8) *Paphia*. Im July und August in Wäldern, besonders auf den Blumen von *Rubus*; die Larve ebenda auf *Viola canina*. Ein Schmetterling von Gestalt und Größe der *Paphia*, im May auf denselben Stellen. Die Larven dieser Gattung leben auch nicht verborgen, aber mehr zerstreut als die der vorigen.

Vanessa.

1) *Cardui*. Hier und da im July auf den bittmarischen

Marschgegenden, gemeinhin auf Klee. Larve noch nicht gefunden. 2) *Atalanta*. 3) *Jo*. Beyde gemein in 2 Generationen. 4) *Antiopa*. Seltner. Auf sandigen Ebenen, bey Igbeho und Hamburg häufiger als an andern Stellen. 5) *Polychloros*. In 2 Generationen. 6) *Urticae*. 8) *Prorsa*. Auf einzelnen Stellen, meist bey Wäldern. Jul.

Limenitis.

1) *Sybilla*. In Wäldern hier und da im Jul.; gesellig. Larven ohne Zweifel auf *Lonicera Periclym.*, hier aber noch nicht gefunden. 2) *Populi*. Bey Siebenbäumen im Lauenburgischen.

Apatura.

1) *Iris*. Jul. Nicht gemein. Im Walde Haltergehege bey Hohenwestedt, Vogelsang bey Prentz usw.

Hipparchia.

1) *Alcyone*. In Sachsenwald (v. Winthem). 2) *Se-mele*. Larve in der Farbenvertheilung sehr der L. von *Leucomelas* gleichend, fand sich im May und Juny auf *Aira caespitosa* und *canescens* in unbebauten Gegenden. 3) *Tithonus*. Aus den Sümpfen von Borsfel (v. Winthem). 3) *Janira*. 5) *Hyperanthus*. 6) *Megaera*. Gehört zu den gemeinsten. Larven auf *Poa annua* und anderen Grasarten. 7) *Davus*. Seeland auf einer Wiese in Dyrehaven (Dreowsen) und von den Sümpfen bey Eppendorf. 8) *Pamphilus*. Larve auf *Poa annua*. 9) *Arcania*. Im Jun. und Jul., ein Bewohner der Sümpfe und Gesträuche der Halbinsel. Bey Kiel und Torm in Jütland. Die Larven der Gattung halten sich eben so ruhig zwischen Gras, wie viele andere auf den Blättern der Bäume und Sträucher. Man bekommt sie am leichtesten Abends mit dem Kescher, wenn sie zur Spitze der Gräser hinankriechen, oder bey genauer Untersuchung der Stellen, auf welchen das Gras dick steht.

Lycaena.

1) *Arion*. Hier und da in Wäldern (bey Bornhörd, Sachsenwald); Seeland (Dreowsen). 2) *Acis*. 3) *Argiolus*. Larve dieser in Holstein und auf Seeland gemeinen Art noch nicht entdeckt. Der Schmetterling ist der erste, welcher sich von der G. *Lyc.* zeigt, zuerst im May, dann im Jul. und Aug., meistens an Stellen, welche mit *Spartium* bewachsen sind. 4) *Alsus*. Im May und später. Von Seeland (Dreowsen) und den sandigen Anhöhen bey Oldenborg (Saxen). 5) *Icarius*. Von Seeland (Dreowsen), wo er in bedeutender Zahl auf den Heiden vorkommt (Vergl. Isis 1835. S. 331). 6) *Alexis*. May und dann im July und August. 7) *Optilete*. Nur einmal in Dyrehaven gefangen (Dreowsen). 8) *Aegon*. Gemein im May, dann wieder im July und August. 9) *Poly-sperchon*. Einmal aus einer violettbraunen Larve, welche reife Beeren von *Ribes nigrum* aufsuchte (v. Winthem). Diese 9 und mehrere andere Arten betrachten wir als von einer besondern Gattung, welche sich bey Boisduval unter dem Namen *Argus latreillii* findet. Larven sehr schwer zu entdecken. 10) *Circe*. Larve fand sich im April auf einem Walde, wo sie den unter dem Moose verborgenen *Rumex acetosella* verzehrt hatte. Insect selbst von Anf. Jun. bis Mitte Jul. gemein. 11) *Chryseis*. Im Jun. und July gesellschaftlich auf *Scabiosa* und anderen Blumen. 12) *Virgaureae*. Seeland und Rein-

beck. 13) *Phlaeas*. Gemein: Larve auf *Poa annua*. Diese 4 Arten gehören zur G. *Polyommatus*. 14) *Rubi*. Insect, oft zwischen Blättern verborgen und aus denselben nicht hervorkommend. In Holstein und auf Seeland (Dreusen) nicht selten im May und Jun. 15) *Quercus*. Gemein in unsern Wäldern von Ende Jul. bis Sept. Am liebsten auf höheren Zweigen. 16) *Ilicis*. In höheren Wäldern der Halbinsel; z. B. Buchholz im Amte Segeberg, wo die Larve im Anfange Jun. gefunden. 17) *Betulae*. Gemein und in Gesellschaften. Larve im May und Jun. auf *Prunus spinosa*; seltener auf *Betula alba*. Insect selbst im Jul. und Aug. Die 3 letzten werden am besten unter dem Namen *Thecla fabric.* vereinigt. Eine der *Lyc. rubi* nahe stehende Art bewohnt vermuthlich den nordischen *Rubus chamaemorus*, und diese beyden können wieder mit anderen, als eine neue Gruppe, abgetrennt werden (Vgl. Isis 1834. S. 385).

Papilio.

1) *Podalirius*. Wir glauben, ihn in Jütland bey Torm gesehen zu haben. Die holsteinischen Ex. wurde bey Tschhoe und Fresenborg auf sandigen Feldern gefunden. 2) *Machaon*. Im Juny und nachher im Aug. Larve auf *Selinum palustre* und *Anethum graveolens*.

Doritis.

1) *Mnemosyne*. Zuerst im Fuglehave-Wald bey Hirschholm vom Stud. Theol. Jacobsen, nachher von Dreusen gefunden. Besonders auf Himbeersträuchern. Vgl. Isis 1835. S. 331. Nach einer uns mitgetheilten Beschreibung eines im Amte Tondern gefangenen *Papilio* ist es nicht unmöglich, daß auch *P. apollo* zu den inländischen Arten gehöre (Saxsen).

Pontia.

1) *Crataegi*. Nach unsern Beobachtungen kommt diese zu gewissen Zeiten gemeine Art gleich darauf nicht zum Vorschein, und sie kann deshalb als eine Art betrachtet werden, welche zufolge des allgemeinen Triebes der Insecten, sich zu verbreiten, sich als eine besuchende Art zeigt, deren Nachkommen aber durch den Einfluß des Klimas gewöhnlich unkommen. Larve fand sich in größter Menge auf *Crataegus* und Obstbäumen im May und Juny auf sandigen Ebenen. Von 1833 — 36 ist er bey den von uns fast täglich gemachten Excursionen nicht zum Vorschein gekommen. 2) *Brassicae*. Nie selten und in 2 Generationen, so auch 3) *Rapae* und 4) *Napi*. 5) *Daphidiae*. Bey Oldenburg und auf der ganzen sandigen Strecke nördlich von Hamburg im Aug. und Septbr. gemein. Bey Travemünde auf der Blüthe von *Cakile* (Winterhem). In Jütland (Stud. Jacobsen). 6) *Cardamines*. Larve nährt sich von *Turritis glabra*. Insect selbst, welches im Frühjahr eine Vorliebe für *Chelidonium* zeigt, kommt zweymal im Jahre vor; zuletzt im August. Eine *Anthocharis Boisduval*.

Leucophasia.

1) *Sinapis*. Dieser vielleicht einzige europäische Repräsentant einer exotischen Form findet sich im July bey Flottbeck in der Nähe von Altona und bey Cutin.

Colias.

1) *Edusa*. In Marchgegenden des Elbflusses nicht sel-

ten. 2) *Hyale*. Fast überall im August und Septbr., aber nirgends in bedeutender Menge. Beyde Repräsentanten von *Rhodocera* Boisd. 3) *Rhamni*. In 2 Generationen. Wir fiengen ein eben ausgekommenes Exemplar am 7ten December in einem Walde.

Hesperia.

1) *Alveolus*. Erstlich im May und dann wieder im Aug. in Wäldern und auf sandigen Ebenen gesellschaftlich. Larve wie die der folgenden Art, unbekannt. Repräsentant der G. *Syrichthus* Boisd. 2) *Tages*. Mit der vorigen gemein. Ein *Thanaos* Boisd. 3) *Comma*. Im Jun., nicht selten. 4) *Sylvanus*. Die blaugrüne Larve lebt von *Festuca duriuscula* und anderen harten Grasarten. Wir fiengen sie im April u. May fast erwachsen bey dem Ausreißen von Gras. Die Gaze keines Keschers ist so stark, daß sie sie nicht durchschneidet. Schmett., im Jun. 5) *Linea*. Die hellgrüne Larve fanden wir gesellschaftlich im May und Jun. auf *Phleum pratense*, auf welchem sie merkwürdiger Weise durch ihre Farbe verborgen bleibt, wie viele andere. Schmett.; im Jul. und Aug. gemein. 6) *Lineola*. Bey Hamburg, nicht selten. Larve bekommt man bey dem Durchsuchen des Grases, und wenn man mit dem Keschers über die Wiesen streicht.

Atychia.

1) *Statice*. Larve fand sich im May; nährt sich von *Aira canescens*; Schmett., im Jul. und Aug. fast überall. 2) *Pruni*. Larve fast überall in Holstein auf der gemeinen *Erica*; wird leicht auf Heiden mit dem Keschers im May und Jun. gefangen. Schmett., kommt im Jul. hervor.

Zygaena.

1) *Minos*. Larve fand sich an der Küste von Seeland, wo diese Art nicht selten ist. Nährt sich vom wilden *Thymian*. Holsteinische Ex. wurden bey Plön gesammelt. 2) *Trifolii*. Larve häufig gesellig auf Stellen, auf denen *Carex*- und *Scirpus*-Arten wachsen; sie erleidet die Verwandlung gemeinhin über der Oberfläche vom Wasser. Im Schleswig-holsteinischen Canale fanden sich Stengel von *Scirpus lacustris* überall mit den Puppen besetzt. 3) *Filipendulae*. Repräsentant der vorigen in Wäldern und auf trockenen Stellen. 4) *Lonicerae*. Seeland (Dreusen).

Sesia.

1) *Apiformis*. Hamburg, Seeland. Larve früher auf *Populus tremula*, jetzt gewöhnlich auf *P. canadensis*. 2) *Hylaeiformis*. Aus der Nähe von Kiel. 3) *Ichneumoniformis*. Ein Ex. aus dem Benthiner Walde bey Cutin, bezeugt das Indigenat der Art, wurde gefangen am 29sten Jun. Larve auf Erlenäzweigen (Saxsen). 4) *Culiciformis*. Auf hochliegenden Stellen. Bey Roeskilde (Liebenberg). 5) *Tipuliformis*. Anfangs Jul. gesellig auf *Ribes rubrum*.

Macroglossa.

1) *Fuciformis*. Sie und da. 2) *Bombyliformis*. Eben so. 3) *Stellatarum*. Am liebsten in Gegenden, in welchen *Galium verum* gemein ist. Wir fiengen die Larve im August fast erwachsen.

Deilephila.

1) *Nerii*. Aus einem Garten in der Nähe von Altona (Sommer. Vergl. Jsis 1833. S. 663). 2) *Elpenor*. Ueberall. Larven auf *Vitis vinifera*, *Epilobium* et *Lythrum*. 3) *Porcellus*. Wo *Galium verum*, die Nahrungspflanze der Larve, gemein ist, häufiger als *Elpenor*. 4) *Galii*. In Holstein und auf Seeland nicht selten, wo *Galium verum* vorkommt. 5) *Euphorbiae*. Wir haben Ex. vom Eibuser, wo die Larve sich von *Euphorbia peplus* nährt. Diese soll auch im bot. Garten zu Kopenhagen gefunden werden (Holböll).

Sphinx.

1) *Pinastri*. In unsern Fichtenplantagen nicht selten. Larve auf *Pinus sylvestris*, im Sept. (Vergl. Jsis 1833. S. 663). 2) *Convolvuli*. Mehrere Male gegen Ende Septbrs. gesammelt. Auch auf Seeland, Larve noch nicht gefunden (Drewsen). 3) *Ligustri*. Gemein. Larve auf *Ligustrum*. *Spiraea*, *Lonicera*, *Quercus* et *Fraxinus* (Vergl. Jsis 1833. S. 663).

Acherontia.

1) *Atropos*. Nicht sehr selten. Larve auf Kartoffeln im Aug. und Sept.; verschiedene Exemplare des Schmett. im Octob. Ein Exmpl. bey Helsingör (Apotheker Sternberg (Vergl. Jsis 1835. S. 331).

Smerinthus.

1) *Tiliae*. Exemplare von Holland, Plön und Hamburg. 2) *Salicis*. Zu den gemeineren. 3) *Populi*. Ebenfalls.

Saturnia.

1) *Carpini*. Larve vom Jun.—Sept. überall, wo *Erica vulgaris*. Auf Seeland (Drewsen). (Vergl. Jsis, 1833. S. 663).

Agria.

1) *Tau*. Ein Bewohner unserer Buchen-Wälder auf den höheren Zweigen. Vielleicht nirgends selten. Auch in den Buchenwäldern auf Seeland.

Endromis.

1) *Versicolor*. Umgegend von Hamburg und Plön.

Harpyia.

1) *Vinula*. Die erwachsene Larve vom Aug.—Octb. in Feldern auf *Populus tremula* und in Gärten auf anderen Pappelarten; nicht selten zusammen mit der Larve von *H. bifida* auf sehr niedrigen Büschen. 2) *Bifida*. Nirgends selten. 3) *Furcula*. Larve auf *Salix caprea*. Vergl. Jsis 1833. S. 667. Seeland (Drewsen).

Stauropus.

1) *Fagi*. Auf unsern Excursionen fiengen wir jährlich 6—10 Ex. der Larve, welche, ohne gesellig zu leben, nirgends selten zu seyn scheint. Seeland (Drewsen).

Notodonta.

1) *Tritopha*. Ein Ex. dieser ausgezeichneten Art wurde

am 26. Septb. gefangen. 2) *Ziczac*. Larve gemein in den beschriebenen Varietäten auf *Pop. trem.*, *dilatata* etc. et *Salix*; in größter Menge auf sandigen Feldern. 3) *Dromedarius*. Larve nicht selten auf *Betula*. 4) *Camelina*. Eine Var. der Larve ist fast roth und findet sich mit der grünen auf *Quercus*, *Fagus*, *Betula*, *Salix* und andern Gewächsen. 5) *Dictaea*. Die erwachsene Larve in vielen Var. auf *Betula* und verschiedenen Pappelarten. 6) *Dictaeoides*. Mit der vorigen. Die Richtigkeit der Art scheint zweifelhaft. 7) *Palpina*. Selten als die anderen Arten. Larve auf *Populus* und *Salix*. 8) *Dodonaea*. Umgegend von Hamburg. 9) *Chaonia*. Wir bekamen die Larve im Walde Halergehege am 2. Aug.; der Schmetterling kam im May aus. 10) *Querna*. Einmal aus einer Larve von Harvstehude. 11) *Tremula*. Umgegend von Hamburg.

Cossus.

1) *Ligniperda*. Gemein. 2) *Aesculi*. Bey Kopenhagen gefangen (Drewsen und Westermann). Plön (Ursin).

Hepiolus.

1) *Humuli*. Im Jul. und Anfange des Aug. 2) *Sylvinus*. Hier und da im Jul. und Aug. 3) *Lupulinus*. Mehrere Male auf *Erica vulgaris* auf Seeland gefangen (Drewsen). 4) *Heetus*. Im Jun.—Aug. Gemein in Wäldern und auf niedrigen Wiesen, die mit *Carices* bewachsen sind. Gemein in den seeländischen Buchenwäldern (Drewsen).

(Schluß im nächsten Hefte.)

4) S. 319—320. Notiz über den Strömischen *Blennius Lumpenus* vom Herausgeber.

Durch die Güte des Lectors Boeck aus Christiania habe ich Gelegenheit gehabt, den norwegischen *Blennius lumpenus* zu untersuchen (Vgl. Hft. 1. S. 32 dieser Zeitschrift), welcher sich schon durch die oberflächlichste Betrachtung als eine vom isländischen *Lumpenus* sehr verschiedene Art ausweist. Die ausführliche Beschreibung desselben ist natürlich den scandinavischen Faunisten zu überlassen. * Ich will hier nur einige wenige Bemerkungen mittheilen, welche aus der unmittelbaren Vergleichung des isländischen mit einem norwegischen Individuum hervorgegangen sind, und durch welche ihre Artverschiedenheit hinlänglich bewiesen wird.

Die Farbe des norwegischen Fisches ist, so weit sich auf dieselbe nach dem Weingeist-Exemplare schließen läßt, weit heller und weniger marmoriert.

Länge des norm. F. 11" 7"', also Viertel Zoll länger, als das von mir beschriebene Ex. des isländischen, wogegen das letztere etwas völliger und höher ist (Größte Höhe des norweg.

* Im Magazin for Naturvidensk., 1836. S. 327 wird eine baldige Beschreibung und Abbildung versprochen. Auch wird daselbst berichtet, daß im May 1835. 5 Individuen dieses Fisches im Christiansfjord, und im May 1836. ebenfalls einige gefangen worden seyen. Vielleicht ist er also nicht einmal sehr selten an den norwegischen Küsten, wenigstens zu gewissen Jahreszeiten.

Er. über dem Bauche an den Spitzen der Brustfloßen etwa 8 Lin., Dicke eben da kaum 5 Lin.).

Länge des Kopfs $1\frac{1}{6}$ " (also fast 10mal auf die Total-Länge, beim isländischen nur ungefähr $7\frac{1}{4}$ mal). Mundöffnung hinsichtlich der Kopflänge ungefähr gleich groß bey beyden (beim isländ. Länge von der Schnauzenspitze bis zum Hinterrande des Oberkieferbeins 5", beim norw. 4"); dagegen das Verhalten zur Totallänge ganz anders (isl. = 1 : 26, norweg. fast = 1 : 35). Auge beim norw. kleiner (Längsdurchm. 3", verhält sich zur Totallänge = 1 : 48, b. isl. = 1 : 32 $\frac{1}{2}$). Brustfloßen beim norw. 10" lang, also etwa = $\frac{1}{14}$ der Totallänge, beim isl. dagegen = $\frac{1}{10}$. Abstand des Afters von der Schnauzenspitze beim norw. ungefähr $3\frac{1}{4}$ der Total. (nehmlich 43"), beim isl. dagegen 2 $\frac{3}{4}$. Länge der Schwanzfloße beim norw. $1\frac{1}{2}$ " ($7\frac{2}{3}$ mal auf die Total.; beim isl. geht sie mehr als 8mal auf dieselbe). — Strahlenzahl der Floßen scheint mit kaum hinlängliche Kennzeichen abgeben zu können.

So ist es nun also allem Zweifel entnommen, daß Mohrs und Ströms Lumpenus keineswegs identisch seyen.

(Fortsetzung folgt.)

Schilderung

mehrerer Ausflüge nach Brinnis bey Delitzsch, 4 Stunden von Leipzig, in zoologischer, vorzüglich ornithologischer Hinsicht von Brehm.

(Fortsetzung.)

Denselben Tag (3. May 1836.) traf ich ganz nahe bey Brinnis ein Paar Haubenlerchen an und nehme davon Gelegenheit, etwas über diese interessanten Vögel zu sagen. Zuerst muß ich meinem geehrten Freunde Boje wegen der Aufstellung der Sippe Galerida meine vollkommene Zustimmung bezeugen. Die Haubenlerchen haben so viel Eigenthümliches, daß sie nicht mit Alauda vereinigt bleiben konnten. Dieß zeigt sich

1) in der Gestalt:

Ihr Schnabel ist viel ausgebildeter, als bey den eigentlichen Lerchen. Er tritt bey allen Subspecies weit mehr, bey manchen auffallend, vor. Ihr Flügel ist kürzer, aber viel breiter, ein echter Schwebeflügel, und ihr Schwanz viel kürzer und nicht, wie bey den Lerchen, aus-, sondern abgeschnitten. Auch der Körper ist etwas anders; denn er ist kürzer und gedrungen, als bey den Lerchen.

Allein weit mehr zeigt sich die Verschiedenheit zwischen den Lerchen und Haubenlerchen, Alauda et Galerida,

2) in den Aufenthaltsorten:

Die Lerchen leben gern an solchen Stellen, an denen sie sich verbergen können. Sie halten sich beschwigen auf den Feldern, oder Wiesen, oder Schlägen auf, wo sie unter Saat, oder Getreidestengeln, oder Stoppeln, oder Grashalmen vor den Augen ihrer vielen Feinde sich verbergen und so sich ihren Verfolgungen entziehen können. Sie kommen von diesen Stellen aus nur zuweilen an freie Orte, nemlich auf Brachäcker, frisch geackerte oder kürzlich besäete Felder, auf Wege und dergleichen.

Juli 1841. Heft 2.

Ganz anders ist es bey den Haubenlerchen. Sie leben an freyen Orten, und halten sich beschwigen sehr gern auf Wegen, Brachen und umgepflügten Aekern, oder an solchen Stellen auf, an denen das Gras kurz oder die Saat klein ist. Ja sie laufen nicht selten auf den die Gärten einschließenden Lehmmauern, sogar auf den Dächern, besonders auf den Strohdächern herum. Sie fliegen nur zufällig und ungern an solche Orte, welche mit etwas hohem Grase oder großer Saat bedeckt sind.

Den größten Unterschied endlich zwischen der Sippe Galerida et Alauda bietet

3) das Betragen dar:

Die Lerchen leben zur Brutzeit paarweise, die übrige Zeit in größern oder kleinern Flügen; die Haubenlerchen hingegen findet man auch außer der Brutzeit entweder paarweise oder in kleinen Gesellschaften, nie in Flügen. Der Flug der eigentlichen Lerchen ist rasch, meist mit etwas zurückgezogenen Flügeln, selten schwebend. Die Haubenlerchen hingegen haben einen langsamern und mehr schwebenden Flug, bey welchem sie die Flügel stark ausbreiten. Am meisten aber zeigt sich dieser Unterschied bey dem Singen. Die Lerchen steigen singend in die Höhe, schweben kurze Zeit in der Luft herum, und lassen sich wieder nieder. Ihr Aufsteigen, Herumschweben und Niedersteigen dauert höchstens 5 Minuten. Die Haubenlerchen hingegen schweben in geringerer oder bedeutenderer Höhe in wagerechter Richtung herum, und bringen auf diese Weise eine Viertelstunde, eine halbe, ja zuweilen eine ganze Stunde und darüber singend in der Luft zu. Der Lickton der Lerchen hat etwas Scharfes, der der Haubenlerchen etwas Sanftes, Flötenartiges und Angenehmes. Ebenso verhält es sich mit dem Gesange. Der Gesang der Lerchen ist angenehm, aber wenig flötend, der der Haubenlerchen flötend und trillernd und mehr oder weniger angenehm; denn, wie wir sehen werden, der Gesang der verschiedenen Gattungen dieser letztern weicht sehr von einander ab.

Selbst die Eier beyder Sippen sind verschieden. Die der Lerchen sind gestreckt und die dunkelgrauen Flecken auf ihnen sind so häufig (sie sind so stark dunkelgrau gewässert), daß man den Grund wenig erkennen kann. Die der Haubenlerchen hingegen sind wenig gestreckt, kurz-eiförmig und auf hellgrauem Grunde so mit dunkelgrauen Flecken besetzt, daß man die Grundfarbe überall deutlich wahrnimmt.

Alles dieß zusammengekommen rechtfertigt die Annahme der Sippe Galerida gewiß vor allen denen, welche nicht so am alten Linneischen Systeme hängen, daß sie jede Abänderung desselben einen unnöthigen Luxus nennen. Ich, dem das Stehenbleiben in der Wissenschaft, das sogenannte Stationäre, von jeher verhaßt gewesen ist, kann mich über die vielen von Boje mit großer Umsicht und ächtem Scharfsinne aufgestellten Sippen von ganzer Seele freuen, und dieser berühmte Naturforscher wird mir gewiß Recht geben, wenn ich, wie im Vorhergehenden, wo ich den Brachpieper nicht mehr zu Anthus, sondern zu Corydalla rechne; die Haubenlerche nicht mehr zu Alauda, sondern zu Galerida zähle, wie es bereits in meinem Handbuche der Naturgeschichte aller Vögel Deutschlands geschehen ist. — Meine Gründe für dieses Verfahren sind folgende: Wenn auch der Schnabel bey den Haubenlerchen lange nicht so sehr, wie bey den Haubenlerchen hervortritt: so haben sie doch den gedrungenen Körper, den kurzen, vorn gerade abgeschnittenen Schwanz

und die breiten Schwebeflügel der Haubenlerchen; selbst die Haube auf dem Kopfe ist vorhanden, nur ist sie etwas kurz und abgestutzt. Auch der Aufenthaltsort hat einige Aehnlichkeit. Die Heibelerchen lieben ebenfalls die freien Stellen; denn sie halten sich am liebsten da auf, wo das Gras oder die Saat kurz ist, oder niedrige Stoppeln stehen. Hohes Gras und Getreide lieben sie gar nicht. Ebenso ist es im Betragen. Auch sie leben paarweise oder in kleinen Gesellschaften; Flüge oder ganze Schaaren, wie bey den Feldlerchen, sieht man nie von ihnen. Auch sie steigen bey dem Singen nicht in die Luft und lassen sich ebenso wieder herab, sondern sie fliegen mit Gesang oder still auf und lassen ihre herrlichen Triller, in der Luft herumschwebend, gerade wie die Haubenlerchen hören. Dieser schöne Gesang dauert ebenfalls nicht wenige Minuten, sondern Viertel-, ja halbe, zuweilen sogar ganze Stunden lang. Auch der Lockton der Heibelerchen ist so sanft und flötend, wie der der Haubenlerchen. Wie diese singend auf einer Scholle, einem Steine oder Erdbaufen sitzen, wenn sie ihre flötenden Töne nicht fliegend hören lassen, ebenso sitzen die Heibelerchen bey dem Singen, wenn sie ihre herrlichen Triller nicht schwebend vortragen, auf der Spitze eines Baumes oder Busches.

Auch die Eyer der Heibelerchen sind kurz-eyförmig, und so auf lichtgrauem Grunde mit dunkelgrauen Fleckchen besetzt, daß die Grundfarbe sehr sichtbar bleibt.

Alle diese Aehnlichkeiten zusammen genommen bestimmten mich, die Heibelerchen zu den Haubenlerchen zu setzen und ich hoffe, durch das Vorhergehende dieses mein Verfahren hinlänglich begründet zu haben.

Nach diesen vorläufigen Bemerkungen komme ich auf die verschiedenen Subspecies der Haubenlerchen und die bey ihnen gemachten Beobachtungen. Ich besitze folgende Gattungen:

- 1) Die große Haubenlerche, *Galerida major* Br. (*Galerida cristata* Boje. *Alauda cristata* Linn.)

Der Schnabel ist sehr gestreckt; der Schädel sanft gewölbt; der Oberkörper hellerdgrau ohne Rosifarbe; die spizige Haube deutlich; die äußere Steuerfeder mit wenig Rostgelb. Länge 7" bis 7" 3".

- 2) Die hochköpfige Haubenlerche, *Galerida cristata* Boje. (*Alauda cristata* Linn.)

Der Schnabel wenig gestreckt; der Schädel stark gewölbt; der Oberkörper hellerdgrau ohne Rosifarbe; die spizige Haube deutlich; die äußere Steuerfeder mit wenig oder mehr Rostgelb. Länge 6" 9" bis 7" 5".

- 3) Die Weg-Haubenlerche, *Galerida viarum* Br. (*Galerida cristata* Boje. *Alauda cristata* Linn.)

Der Schnabel ziemlich gestreckt; der Schädel wenig gewölbt; der Oberkörper hellerdgrau ohne Rosifarbe; die spizige Haube deutlich; die äußere Steuerfeder mit wenig Rostgelb. Länge 6" 6" bis 7" 1".

- 4) Die Dorfhaubenlerche, *Galerida pagorum* Br. (*Galerida cristata* Boje. *Alauda cristata* Linn.)

Der Schnabel ziemlich gestreckt; der Schädel sanft gewölbt; der Oberkörper hellgrau ohne Rosifarbe; die spizige Haube deutlich; die äußeren Steuerfedern mit mehr oder weniger Rostgelb. Länge 6" 6" bis 7" 1".

- 5) Die kärnthner Haubenlerche, *Galerida Karinthiaca* Br. (*Galerida cristata* Boje.)

Der Schnabel groß und sehr gestreckt; der Schädel stark gewölbt; der Oberkörper hellerdgrau, wenig ins Rostgraue ziehend; die spizige Haube deutlich; die äußere Steuerfeder mit wenigem, aber hellem Rostgelb. Länge 6" 11" bis 7" 7".

- 6) Die südlliche Haubenlerche, *Galerida meridionalis* Br. (*Galerida cristata* Boje.)

Der Schnabel kurz und stark; der Schädel äußerst gewölbt; der Oberkörper hellerdgrau, kaum merklich ins Rothgraue ziehend; die spizige Haube deutlich; die äußere Steuerfeder mit wenig Rostgelb. Länge 6" 9" bis 7" 5".

- 7) Die rostgraue Haubenlerche, *Galerida undata* Boje. (*Alauda undata* Linn.)

Der Schnabel lang, schwach und licht; der Schädel sanft gewölbt; der hellgraue Oberkörper zieht besonders auf dem Kopfe stark ins Rostgraue; die spizige Haube deutlich; die äußere Steuerfeder fast ganz rostgraugelb. Länge 6" 6" bis 7" 3".

Nr. 1. unterscheidet sich hinlänglich von den andern

- 1) durch die Größe,
- 2) durch den langen und etwas dünnen Schnabel, und
- 3) den wenig gewölbten Kopf.

Sie lebt in der Nähe von Berlin und geht wenigstens bis an die Elbe. Bey Ahlsdorf brütet sie — mein theurer Freund, der Freyherr von Seyffertitz schickte mir 2 im Sommer geschossene Männchen —; ich sah sie überall in der Umgegend von Berlin und auf der Straße von da nach Wittenberg und hörte sie 1832 wunderschön über der Schlosskirche dieser Stadt singen. Mein theurer Fehrman in Berlin, schickte mir ein am 21. März 1833. bey Dranienburg geschossenes gepaartes Paar dieser Haubenlerchen, welches die Gattung bestätigt. Im Winter wandert sie zum Theil südlich und kommt dann nach Mitteldeutschland, wo sie die kalte Jahreszeit zubringt. Ich sah sie im Saalthale, namentlich in der Nähe von Jena, in den Umgebungen Lobedas und erhielt sie aus der Gegend von Saalfeld.

Die ich sah, liefen auf den Straßen herum, flogen von da auf die Brachen, umgeflügten Aecker und an andere freie Orte, und waren wenig scheu. Die Paare hielten sich treu zusammen, und es gewährte einen angenehmen Anblick, zu sehen, wie sie die Haube bald aufrichteten, bald niederlegten. Sie saßen gern auf erhöhten Orten; und flogen ungern weit weg, wenn sie aufgejagt wurden. Waren die Gatten getrennt: so lockten sie sich mit ihrem sanften Locktone wieder zusammen. Ihr Gesang ist herrlich, der vorzüglichste unter allen Gesängen, welche ich je von Haubenlerchen gehört habe. Er hat etwas ungemein Sanftes, Flötendes und Angenehmes, und bietet eine ziemliche Abwechselung dar. Sie schwebt singend hoch über ihrem Wohnplatze halbe, ja ganze Stunden lang herum und erfreut den Hörer durch ihre lieblichen Töne. Sie bringt zur Brutzeit und auch im September und October einen großen Theil des Vormittags singend zu.

Ihre Nahrung besteht vorzugsweise in Sämereyen. Im Sommer frisst sie auch eine große Menge Insecten, namentlich Käferchen, welche auf den Stellen, an denen sie sich aufhält, herumlaufen; allein auch zu dieser Zeit findet man Getreidekörner und andere Sämereyen in ihrem Magen. Im Winter sucht sie auf den Straßen die im Pferdeböden befindlichen unverdaulichen Getreidekörner auf, und weiß sie, wenn nicht tiefer Schnee die Felder bedeckt, auch auf diesen aufzufinden. Die ich im Winter sah, waren alle wohlgemuth, ein deutlicher Beweis, daß ihnen die Nahrung nicht mangle.

Nr. 2. ist an ihrem kürzern und stärkern Schnabel wie an ihrem stark gewölbten Kopf leicht zu erkennen, und nach meinen Beobachtungen weiter, als die vorhergehende verbreitet. Ich erhielt sie von Ahlsdorf und zwar zur Brutzeit, sah sie zu derselben bey Dresden, hörte sie bey Riesa an der Elbe, erlegte sie bey Brinnis, 4 Stunden hinter Leipzig, und fand sie im May an der Unstrut. Im Winter bemerkte ich sie auch im Saalthale (ich erhielt sie im Januar von Saalfeld) und sah sie im October und December in Thüringen. In Wangenheim bey Gotha erlegte ich sie im October auf den Wegen und öden Rasenplätzen in der Nähe des Dorfes und zwischen Kranichfeld und Arnstadt sah ich sie im December neben und auf großen Bauernhöfen. Sie liefen dort in den Straßen der Dörfer herum, setzten sich öfters auf die Scheunen, besonders auf die mit Stroh gedeckten. Auch bey diesen Vögeln habe ich ein Fortrücken nach Westen bemerkt. Im Jahre 1805. war diese Haubenlerche an der Unstrut 6 Stunden von Langensalza abwärts, im Jahr 1807., 1808. und 1809. traf ich sie zwischen Weimar und Erfurt, 1 Stunde von letzterer Stadt zur Brutzeit an. Im Junius 1827. fand ich sie schon jenseit Erfurts auf dem Wege nach Gotha hin, und zu Ende May 1830. sah ich sie auf den Dächern der Vorstadt von Naustadt an der Orla. Doch scheint es ihnen an diesem letztern Orte nicht gefallen zu haben; denn im nächsten Jahre waren sie von dort verschwunden und haben sich seit dieser Zeit nie wieder zur Brutzeit dort eingefunden.

Die Haubenlerche, welche ich am 3. May 1836. bey Brinnis antraf, gehört zu dieser Gattung. Sie hielt sich dort in der Nähe einer Windmühle auf, lief auf dem dieselbe umgebenden Rasen herum, flog auf die Fahrwege und von da auf die nahe liegenden Brachen, frisch gepflügten oder kürzlich besäeten Acker. Das Männchen saß sehr gern auf einem dort befindlichen Erdbhaufen, und sang auf ihm. Das Paar entfernte sich kaum eine Viertelstunde weit von diesem Orte und blieb fast immer auf den das Dorf umgebenden Wegen. Wenn das Männchen sich früh satt gestressen hatte: stieg es in die Luft und schwebte singend herum. Es war so eifrig, daß es am 3. May über eine Stunde hoch in der Luft ununterbrochen fortsang. Sein Lockton und auch sein Gesang hat mit dem des vorhergehenden Ähnlichkeit; allein der Gesang ist weit weniger schön, voll und rein. Dieser Unterschied ist so bedeutend, daß man kaum eine Haubenlerche zu hören glaubt, wenn man die vorhergehende gehört hat. Die Gesänge dieser beyden Gattungen weichen eben so sehr, als die des Sprossers und der Nachtigall von einander ab. Der Gesang unserer Haubenlerche hat etwas Ludelndes, was gegen den vollen und flötenden Gesang von Nr. 1. sehr absteht. Es ist unmöglich, diese Verschiedenheit vollständig zu schildern; man muß beyde gehört haben,

um eine deutliche Vorstellung davon zu erhalten. Wer eine Haubenlerche für das Zimmer haben will, wähle die große langschnäblige und plattköpfige.

Das eben erwähnte Paar war ziemlich scheu. Um 10 Uhr Vormittags schoß ich das Männchen; das Weibchen entfernte sich so weit, daß ich es ganz aus den Augen verlor. Nachmittags um 3 Uhr suchte ich es auf und fand es nach einiger Zeit auf einer Lehmmauer, welche als Gartenumfriedigung diente. Es suchte augenscheinlich sein Männchen und war so wenig scheu, daß ich es leicht erlegen konnte. So hatte ich denn nun zu den 5 einzelnen, welche ich schon besaß, ein schönes gepaartes Paar und wurde durch dasselbe über die Richtigkeit der Annahme dieser Subspecies außer allen Zweifel gesetzt.

In der Nahrung ähnelt sie der vorhergehenden sehr. Die von mir in der schönen Jahreszeit geschossenen, hatten meist kleine Käfer und etwas Sämereyen, die im Herbst und Winter erlegten nur die letztern im Magen.

Trotz meinen angestregten Bemühungen war es mir nicht möglich, ihr Nest aufzufinden. Ein Ey, welches mir ein Freund überschickte, ist etwas kurz eyrund, wegen der deutlichen Spitze der Eiform etwas nahe kommend, $10\frac{1}{2}'''$ lang, $8\frac{1}{4}'''$ breit, hellgrau mit dunkelgrauen, ins Olivengraue fallenden Flecken überall, aber so bestreut, daß der helle Grund sehr sichtbar bleibt.

Nr. 3. weicht von der eben beschriebenen vorzüglich

- 1) durch die etwas geringere Größe,
- 2) den längern und dünnern Schnabel und
- 3) den niedrigen Schädel

ab. Von-Nr. 1. unterscheidet sie sich ebenfalls

- 1) durch den kleinen Körper und
- 2) durch den weniger gestreckten Schnabel

— Nr. 3. zeichnet sich durch ihren langen und dünnen Schnabel sehr aus — und ist bey Beachtung dieser Kennzeichen nicht sehr schwer von den nahen Verwandten zu unterscheiden. Sie scheint auf einen ziemlich kleinen Bezirk eingeschränkt zu seyn. Ich fand sie zwischen Leipzig und Delitzsch, kann aber, da ich den Strich von da nach Weissenfels, Merseburg, Halle, Eulenberg und Düben zu untersuchen außer Stand war, nicht angeben, wie weit ihre Verbreitung reicht. Im Winter geht sie mehr südllich und besucht das Saalthal, namentlich die Gegend von Jena und Saalfeld; aus der Umgebung der letztern Stadt bekam ich 3 im Januar erlegte Vögel dieser Subspecies. Am 1. May 1834. traf ich ein gepaartes Paar derselben bey Spröda, $\frac{3}{4}$ Stunden von Brinnis, an. Sie waren dort auf einem breiten Fahrwege neben dem Gottesacker, flogen von diesem aus auf die nahe liegenden freyen Acker, oder auf dem Gottesacker, wo sie besonders auf den kürzlich gemachten Gräbern, wie auch auf der, den Gottesacker einschließenden, Lehmmauer herum-liefen. Ihr Gesang war dem von Nr. 2. ziemlich ähnlich, hatte, wie ihr Lockton sanfte, flötenartige Töne, aber etwas Ludelndes, und weder die Mannfaltigkeit, noch die Stärke, noch die Reinheit von Nr. 1.; er ist deswegen durchaus kein ausgezeichnete Gesang zu nennen. Auch erinnere ich mich nicht, das Männchen eine Stunde lang in der Luft singen gehört zu haben, es hielt weit weniger lang in derselben Ludelnd aus. Auf der Gottesackermauer und andern erhöhten Orten sitzend, sang es auch. Dieses Paar war ziemlich scheu, und wurde deswegen nicht ohne Mühe erlegt.

Im Julius 1840.* hatte ich von neuem Gelegenheit, diese Gattung Lerchen zu beobachten. Ich reiste am 13. dieses Monats von Leipzig nach Brinnis. Nicht weit hinter Leipzig, auf der Straße nach Berlin, eine kleine Strecke hinter der Leipziger-Magdeburger Eisenbahn, traf ich ein Paar dieser Lerchen an. Sie saßen auf der Straße neben dem Fahrwege und liefen von Zeit zu Zeit auf die Chausseehaufen, um sich von diesen aus bequem umsehen zu können. Sie waren so wenig scheu, daß sie den Wagen, in welchem ich fuhr, ganz nahe an sich herbeikommen ließen; doch warteten sie sein Vorüberrollen nicht ab, sondern flogen, sobald er sich ihnen bis auf 5 bis 8 Schritte genähert hatte; die Straße entlang eine kleine Strecke weit; so daß sie sehr bald wieder von ihm eingeholt wurden. Auch diesmal ließen sie ihn nicht an sich vorüberfahren, sondern flogen vor ihm wieder eine Strecke weit hin. Auf diese Weise jagten wir sie wohl 10 Minuten weit vor uns her, bis sie endlich ein Brachfeld neben der Straße bemerkten. Auf dieses bogen sie aus, und konnten von diesem aus ihren ersten Aufenthaltsort bequem wieder auffuchen. Es war mir sehr merkwürdig, daß diese Haubenlerchen, welche sehr oft von heranrollenden Wagen beunruhigt werden (denn diese Straße ist sehr besucht), noch nicht gelernt hatten, sogleich beim Herankommen des Wagens hinter ihn zu fliegen, und ihren ersten Platz auf diese Art sogleich wieder einzunehmen. Ein Flug Haussperlinge, welcher nicht weit von ihnen war, benahm sich viel klüger. Diese Vögel hielten es auch für bedenklich, den Wagen an sich vorüberkommen zu lassen; aber sie flogen nicht so thöricht, wie die Haubenlerchen, immer vor demselben hin, sondern sammelten sich, sobald er herangekommen war, auf der Spitze einer lombardischen Pappel und sahen von ihrer sichern Höhe herab ganz gelassen und wohlgemuth auf das vorüberrollende Fuhrwerk.

Bei Bschortau, $1\frac{1}{2}$ Stunde von Brinnis, hatte ich im Jahre 1835 und 1836 stets ein Paar Haubenlerchen vor dem Dorfe angetroffen. Dieses Mal aber sah ich keine; entweder waren sie weit von ihren gewöhnlichen Aufenthaltsorten weggeflogen, oder hatten ihn ganz verlassen. — Auch bei Spröda, wo ich 4 Jahre früher ein Paar dieser Vögel bemerkte, sah ich in diesem Jahre keins.

Am 16. Julius 1840. traf ich auf derselben Stelle, an welcher ich 4 Jahre früher *Galerida cristata* gefunden und erlegt hatte, ein Paar dieser Gattung an. Sie hatten ihren Hauptaufenthalt bei der schon erwähnten Windmühle und flogen von dieser Stelle aus auf ein gedüngtes und umgepflügtes Brachfeld. Ich hörte sie beide locken, aber keinen Gesang vom Männchen, wahrscheinlich weil die Jahreszeit schon zu weit vorgeschritten war. Beide Gatten waren sehr wenig scheu und immer in geringer Entfernung von einander. Ich sah mich überall nach den Jungen um, aber vergeblich; ich konnte sie nirgends entdecken. Den andern Tag gieng ich mit einem Gewehre an dieselbe Stelle. Bald sah ich das Männchen und schoß es; das Weibchen, welches hinter einer Scholle auf dem Acker gefressen hatte, zügte sich bald, lockte nach seinem nicht erscheinenden Männchen, und wurde auch erlegt. So hatte ich nun von dieser Subspecies zwei gepaarte Paare, welche auf das Vollkommenste mit einander übereinstimmen und für jeden

Unbefangenen die Richtigkeit der Gattung außer Zweifel setzen. Ich setzte nun meine Nachforschungen nach den Jungen mit allem Fleiße fort; aber weder an diesem, noch an einem der folgenden Tage konnte ich das Geringste von ihnen entdecken, und die sehr angeschwollenen Geschlechtstheile der alten Vögel überzeugten mich, daß sie wohl noch gebrütet haben würden.

Bei den Vögeln dieser Subspecies, welche ich im Winter erhielt, fand ich nichts als Körner und Grassamereien; die im Sommer erlegten hatten außer diesen auch noch Ueberbleibsel von kleinen Spring- und andern Käfern.

Nr. 4., welche sich durch ihren dünnen und kürzern Schnabel von allen 3 vorhergehenden leicht unterscheiden läßt, lebt im nordwestlichen Deutschlande, welches diese Subspecies auch im Winter nicht verläßt*. Mein theurer Bader in Witten in Westphalen hatte die Güte, mir 4 alte Wintervögel und ein Paar Geschwister im Jugendkleide zu schicken. Alle sind einander sehr ähnlich und bestätigen diese Subspecies. Da ich diese Gattung in ihren Sitten nicht beobachten konnte: werde ich meinen verehrten Freund bitten, mir, wenn diese Haubenlerche in ihrem Betragen etwas Eigenthümliches hat, darüber Nachricht zu geben, damit ich es in diesen Blättern bekannt machen könne.

Nr. 5. zeigt einen äußerst ausgebildeten Schnabel, den größten unter allen Haubenlerchen und ist durch diesen, wie durch ihren etwas ins Rossgraue ziehenden Oberkörper leicht von allen vorhergehenden, und durch den immer noch erdgrauen Oberkörper und das Wenige Rossgelb an der äußern Steuerfeder, wie durch die Stärke des Schnabels von Nr. 7. zu unterscheiden. Sie bildet offenbar auch durch das oft weiter verbreitete Rossgelbgrau an der äußern Steuerfeder den Uebergang zu der *Galerida undata*, was um so merkwürdiger ist, da sie von der ihr viel näher wohnenden *Galerida meridionalis* — diese lebt in Dalmatien — merklich verschieden ist. Sie lebt bei Klagenfurt.

Nr. 6. unterscheidet sich von allen vorhergehenden durch den kurzen und sehr starken Schnabel, durch welchen sich die Haubenlerchen an die dickschnäbligen Lerchen anschließen. In der Zeichnung ist sie den vorhergehenden — Nr. 5. ausgenommen — sehr ähnlich, ob sie gleich sehr südlich wohnt; denn sie lebt in Dalmatien und kommt deswegen wohl nie in unserm Vaterlande vor.

Nr. 7. ist bekanntlich von Linne schon als eigene Art aufgeführt worden. Er gibt von seiner *Alauda cristata* (siehe Gml. Linn. 1 Tom. p. 796): *A. rectricibus nigris; extimibus duabus margine exteriore albis, capite cristato, pedibus atris. Habitat in Italia, Gallia, Germania, Dania et Russia ad vias et aquas, arvensi major, 6 $\frac{1}{2}$ pollices longa, canora, bis in anno ova 4—5 pariens; solitaria.*

Auf der folgenden Seite sagt er von seiner *Alauda undata*: *A. rectricibus fuscis, margine rufescentibus,*

* Ich nehme des Zusammenhanges wegen Etwas aus einer spätern Weise hieher im Voraus.

* Die Angabe, daß diese Gattung im Winter bei Saalfeld vorkomme (siehe Handbuch der Naturgeschichte aller Vögel Deutschl. S. 316) beruht auf einer Verwechslung von Nr. 4. mit Nr. 1.

pedibus flavicantibus, cristae verticis pennis nigris margine albis. Coquillade. Buff. hist. nat. des ois. 5. p. 77. Pl. enl. n. 662. Undared Lark. Lath. syn. II. 2. pag. 391. n. 25.

Habitat in Galloprovincia, 6 $\frac{3}{4}$ pollices longa, mane canora, larvis, locustis, serpentibus victitans. Mas et femina indivulsi socii.

Rostrum supra fuscum, subtus albidum, crista mobilis; color supra ex nigricante et rufescente mixtus, subtus albus; rectrices alarum majores apice albae; remiges fuscae, margine rufescentes, nonnullae margine aut apice albae; collum pectusque maculis nigricantibus varium. —

Bei der Beschreibung der *Alauda cristata* ist Folgendes zu bemerken: es muß heißen: *A. rectricibus nigris extimis duabus margine exteriore albis flavescens sive rufescentibus*; ja es gibt auch, freylich ausnahmsweise, bey Nr. 2. (sieh die vorhergehende Beschreibung) Vögel, bey denen ein Theil der innern Fahne rostfarben aussieht. Ganz unrichtig ist die Bezeichnung *pedibus atris*.

Unter sehr vielen, welche ich sah, ist mir nur ein einziger junger Vogel mit schwärzlichen Füßen vorgekommen; nur zuweilen haben die Alten hornbräunliche Füße, gewöhnlich sind sie hornweißlich. Auch der Ausdruck *ad aquas* ist wohl unrichtig; ich habe nie bemerkt, daß sie, welche stets trockne Stellen liebt, sich an den Ufern der Gewässer aufhält. Sie kann nur zufällig dahin kommen. Das Uebrige ist richtig.

Bei *A. undata* des Linne ist Folgendes zu berichtigen. Anstatt *cristae verticis pennis nigris margine albis* muß es heißen: *margine rufescentibus sive flavescens*. Bei *remiges fuscae, margine rufescentes* muß bemerkt werden: *extima fere tota rufescens*; denn außer der stark ins Rostfarbige ziehenden Grundfarbe des Oberkörpers ist die fast ganz rostfarbene äußere Steuerfeder ein Hauptkennzeichen der *Galerida undata*; denn wenn auch der rostfarbige oder rostgelbe äußere Rand der äußersten Steuerfeder bey meiner *Galerida cristata* sich ausnahmsweise, und bey *Galerida karinthiaca* regelmäßig etwas auf die innere Fahne verbreitet: so nimmt sie doch nie, wie bey *Galerida undata*, fast die ganze äußere Steuerfeder ein; diese einzige Feder gibt für diese Gattung ein sehr sicheres und leicht zu bemerkendes Kennzeichen ab; auch zeichnet sie sich durch ihre geringe Größe auf den ersten Blick aus. Dennoch halte ich diese Coquillade des Buffon nicht für eine richtige Art, sondern für eine bloße Gattung (*Subspecies*) und zwar um so mehr, je deutlicher der Uebergang von *Galerida cristata* zu ihr durch *Galerida karinthiaca* vermittelst wird. —

Die rostgraue Haubenlerche scheint bloß auf das südliche Frankreich beschränkt zu seyn; auch die meinigen stammen aus diesem Lande. Linne weist seiner *A. cristata* Italien als Vaterland an, und daß er darinn Recht hat, ist mir um deswillen höchst wahrscheinlich, weil meine südliche Haubenlerche, welche Dalmatien bewohnt — wenigstens erhielt ich sie von daher — eine ächte *A. cristata*, nicht eine *A. undata* des Linne ist. Die Bestimmung dieses großen Naturforschers bey seiner *A. undata mas et femina indivulsi socii* paßt eben so gut auf alle vorhergehenden Gattungen; aber die „*serpentibus victitans*“ ist unrichtig und muß deswegen weggelassen. —

Stis 1841. Heft 2.

Am 4ten May machte ich einen Ausflug in die Laubhölzer.

Am Rande eines Eichenwaldes sah ich einen schwarzrückigen Fliegenfänger; er saß tief auf einem Zweige und sah unverwandt nach dem Boden, auf den er zuweilen herabsag, um ein Käferchen oder ein anderes Insect von demselben wegzunehmen. Ein Schuß auf ihn mißlang; er war nach demselben nirgends mehr zu sehen, und ich hoffe, daß er unverwundet davon gekommen seyn soll.

In den Hölzern selbst traf ich zu meiner nicht geringen Verwunderung ein Goldhähnchen mit einem weißen Streifen über den Augen. Ich erlegte es, und hatte meinen *Regulus pyrocephalus* in den Händen. Es war mir sehr auffallend gewesen, um diese Zeit dieses kleinste aller europäischen Vögelchen noch im Laubholze zu finden, da alle andern schon längst in den Nadelwäldern angekommen und zum Theil schon mit dem Bauen des Nestes beschäftigt waren. Doch dieses Räthsel löste sich bald. Es hatte einen verwundeten Fuß, und es ist bekannt, daß eine Verwundung den Zug der Vögel aufhält. Ich habe dieß mehrmals bey den Schilffängern in unsern kleinen Teichen bemerkt, und einen sehr auffallenden Beweis für diese Behauptung gibt ein weißer Säger, *Mergus albellus* Linn., welchen mein geehrter Freund Gehrmann in Berlin mitten im Sommer auf einem großen Teiche einige Stunden von jener Stadt erlegte. —

Bald zog ein mir auffallender Gesang meine Aufmerksamkeit auf sich. Ich blickte auf und erkannte in dem Sänger, welcher hoch oben auf der Spitze einer Eiche saß, den rothköpfigen Würger, *Lanius ruficeps*; sein Weibchen war nicht weit von ihm. Das Männchen sang ununterbrochen, und zwar auf eine merkwürdige, von mir noch nicht beobachtete Weise. Zuerst glaubte ich, einen großen Schilffänger, *Calamohorpe turdoides*, zu hören; die Aehnlichkeit des Gesangs jenes Würgers mit dem dieses Schilffängers ist so groß, daß ich mich, weil ich wußte, es war kein Teich in der Nähe, im Gebüsch nach dem Schilffänger, den ich früher auch auf Bäumen und Sträuchern angetroffen hatte, überall umseh. Nun überzeugte ich mich, daß der rothköpfige Würger, wie seine Sippenverwandten, auch ein Nachahmer fremder Gesänge ist.

Dieses Männchen des Rothkopfs hatte offenbar seinen Standort in der Nähe eines Teiches, der von einem oder mehreren Paaren des großen Schilffängers bewohnt war, gehabt; denn ich hörte viele krächzende, schnalzende, schwachende, quakende und auch schönklingende und flötenartige Töne, welche den Gesang des großen Schilffängers so sehr auszeichnen, von dem Würger, und kann deswegen nicht glauben, daß diese Aehnlichkeit der Gesänge beyder Vögel zufällig gewesen sey; sondern bin überzeugt, der ganze Gesang des Würgers war angenommen: doch vermißte ich bey genauer Beobachtung des Gesanges des Würgers mehrere Gänge aus dem Gesange des Schilffängers, ein Beweis, daß er nicht ganz vollständig aufgefaßt worden war. —

Nachdem ich den Gesang des Würgers vollständig beobachtet hatte: wollte ich gern das ganze Paar schießen; und dieß schien mir um so leichter möglich, weil beyde Gattungen oft ziemlich nahe neben einander saßen; ich hoffte sie deswegen auf

einen Schuß zu erlegen. Allein in dieser Hoffnung täuschte ich mich sehr. Ein, auch zwey Mal war ich schußgerecht an ihnen; aber da konnte ich nur einen von dem Paare schießen, und das wollte ich nicht. Saßen sie nahe neben einander: dann hielten sie entweder nicht schußgerecht aus, oder saßen so hoch auf den Wipfeln ungeheurer Eichen, daß nur ein sehr unsicherer Schuß auf sie hätte gethan werden können. Daher kam es, daß ich sie nach einer beynahe stundenlangen Jagd aus dem Gesichte verlor und nicht wieder auffinden konnte. Meine Vermuthung, auf welche mich der oben beschriebene Gesang geleitet hatte, daß der Ort, an welchem ich sie angetroffen hatte, nicht ihr Brutplatz sey, war sehr gegründet; denn ich konnte das erwähnte Paar an keinem der folgenden Tage in dem Eichenwalde wieder auffinden, und doch hätte der laute und eigenthümliche Gesang des Männchens es schon von Weitem verrathen müssen. —

Sehr häufig waren in diesen Laubwäldern die schwarzköpfigen Grasmücken. Sie machten sich nicht nur durch ihren Gesang, sondern auch durch ihr bloßes Daseyn und ihre Lebhaftigkeit bemerklich. Die Bäume und Sträucher hatten noch sehr wenig Laub und konnten deswegen die muntern Grasmücken nicht verbergen. Sie waren schon in der Paarung begriffen, und deswegen war es mir leicht, ein gepaartes Paar zu erlangen.

Ich erhielt zu meiner Verwunderung meine *Curruca pileata*, welcher ich (siehe Handb. S. 418) ein nördliches Vaterland zugeschrieben habe. Es ist sehr möglich, daß Brinnis die südlichste Grenze des Aufenthaltsortes dieser Grasmücke ist: denn ich treffe sie in unsern Fliederbüschen spät und auf dem Frühlingszuge am ersten hier an, und muß deswegen vermuthen, daß sie ziemlich weit nördlich hinauf gehe. In Brinnis hatte ich nun Gelegenheit, den Gesang dieser Plattenmönche genau zu beobachten, und fand ihn weit schlechter, als den Plattenmönchgesang in unsern Fichtenwäldern. Der Unterschied ist ganz außerordentlich groß. Der Gesang meines Fichtenplattenmönchs hat so starke, volle und herrliche Töne und fast immer einen so herrlichen Ueberschlag, daß man ihm nur mit großer Freude zuhört. Ja ich habe einst einen angetroffen, welcher den Gesang der Singdrossel so täuschend nachahmte, daß ich ihn herabschoß, um über ihn Gewißheit zu erlangen.

Wie steht dagegen der Gesang der *Curruca pileata* ab! Man muß dieß als Kenner hören, um darüber urtheilen zu können; denn dieser hat weder das Volle noch das Flötende seines nahen Verwandten. Dabey habe ich auch noch bemerkt, daß die *Curruca pileata* die Töne anderer Vögel nachahmt. Dieß geht so weit, daß ich eine antraf, welche den Lockton der Sumpfmeise deutlich vortrug; er nahm sich neben den übrigen schönen Tönen des Vogels sehr sonderbar aus. —

Neben dem einen Wäldchen hütete ein Schäfer seine sehr große Heerde. Um diese slog eine Gesellschaft von Rauchschwalben herum, wahrscheinlich um die Insecten, welche fliegend die Heerde begleiteten, wegzufangen; denn die Luft war so kalt, daß sie an andern Orten wenige fliegende Insecten antreffen mochten.

Ich schoß zur großen Verwunderung des Schäfers die beyden schönsten aus dem etwa 20 Stück starkem Fluge, und hatte ein Paar *Cecropis rustica* in den Händen, von denen

das Männchen ziemlich stark rostgelb gefärbt ist. Ueber diese rostfarbige Ausartung werde ich weiter unten mehr sagen. Jetzt bemerke ich nur zuerst, daß es eine Subspecies gibt, welche zwischen meiner *Cecropis rustica* und *pagorum* mitten inne steht, und eine andere, welche kleiner als die 3 mir bereits bekannten deutschen Gattungen ist. Ich gebe deswegen von diesen allen eine kurze Beschreibung.

1) Die gemeine Rauchschwalbe, *Cecropis rustica* Boje (*Hirundo rustica* Linn.).

Der Oberkörper blauschwarz, alle Steuerfedern, die beyden mittlern ausgenommen, mit einem weißlichen Flecken; der Unterkörper weiß, oder rostgelblich; der Scheitel buckelartig erhöht, der Schnabel etwas breit.

2) Die Stallrauchschwalbe, *Cecropis stabulorum* Br. (*Hirundo rustica* Linn.).

Der Oberkörper blauschwarz, alle Steuerfedern, die beyden mittlern ausgenommen, mit einem weißlichen Flecken; der Unterkörper weiß, oder rostgelblich, der Scheitel mittelmäßig erhöht, der Schnabel breit.

3) Die Dorfrauchschwalbe, *Cecropis pagorum* Br. (*Hirundo rustica* Linn.).

Der Oberkörper blauschwarz, alle Steuerfedern, die beyden mittlern ausgenommen, mit einem weißlichen Flecken; der Unterkörper weiß, oder rostgelb, oder blaßrothfarben; der Scheitel fast gar nicht erhöht, der Schnabel sehr breit.

4) Die Hausrauchschwalbe, *Cecropis aedium* Br. (*Hirundo rustica* Linn.).

Der Oberkörper blauschwarz, alle Steuerfedern, die beyden mittlern ausgenommen, mit einem weißlichen Flecken; der Unterkörper weiß oder rostgelblich; der Scheitel fast gar nicht erhöht, der Schnabel sehr schmal.

Nr. 1. ist die nördlichste dieser Schwalben, welche in unserm Vaterlande vorkommen. Ich erhielt sie aus Kiel und Görlitz, und schoß sie auch, wie wir weiter unten sehen werden, im Julius dieses Jahres in Brinnis. Vielleicht ist sie die einzige Rauchschwalbe, welche auf der Ebene vorkommt. Doch fehlt mir darüber die Gewißheit. Sie ist sehr gesellschaftlich, im Frühjahr traf ich sie an kalten Tagen in der Nähe der Viehherden, der Gewässer und der Wälder, besonders an den Stellen, welche von der Sonne beschienen wurden oder im Ueberwinde lagen. Sie kommt aber auch hier, obgleich seltner, als die beyden nachfolgenden Gattungen, vor, und zwar nicht bloß auf dem Zuge, sondern auch zur Brutzeit. Ich besitze ein im Julius hier geschossenes Männchen und ein anderes, welches mit seinem Jungen auf einen Schuß erlegt wurde. Im Nestbau, in dem Gesange und in dem übrigen Betragen habe ich nichts Besonderes, oder von dem der andern Abweichendes gefunden. Sie kommt selten vor der Mitte des April hier an, und verläßt uns zu Ende des September oder zu Anfang des October; ich erlegte eine junge am 4. October und sah sie in Berlin im Anfange des October 1832. Ja am 23. October 1840. ließ sich eine auf dem Zuge befindliche Gesellschaft bey Schneegestöber hier nieder, hielt sich aber nicht auf.

Nr. 2. ist die gewöhnlichste Schwalbe unserer Gegend, und unterscheidet sich von der vorhergehenden besonders durch den breiten Schnabel und den weniger gewölbten Kopf. Ein Paar blendend weiße Geschwister meiner Sammlung bestätigen die Richtigkeit der Gattung.

Einst traf ich eine kleine Gesellschaft zu Ende Aprils in dem Rodathale an, als ziemlich tiefer Schnee lag. Die armen Schwalben flogen ängstlich über den Leichen herum, um die wenigen über demselben fliegenden Insecten wegzufangen. Ich schoß die eine, welche am Meisten ins Rostfarbige zog, und hatte zu meiner Verwunderung ein Weibchen. Auch im April 1838., als der tiefe, für die Insectenfresser so verderbliche Schnee lag — vom 7. bis 17. April — waren diese Schwalben einzeln schon in unserer Gegend; doch glaube ich nicht, daß viele zu Grunde gegangen sind; denn die Schwalben können sehr lange hungern.

Nr. 3. zeichnet sich von den beyden vorhergehenden ganz besonders durch den platten Kopf und sehr breiten Schnabel aus. Das letztere Kennzeichen fällt besonders in die Augen, wenn man die Vögel von oben ansieht. Ein Paar weiße, ein altes Geschwisterpaar bestätigt die Gattung. Sie lebt und brütet hier und scheint nicht nördlicher zu wohnen. Ihr Gesang ist höchst angenehm und wird nicht nur im Sigen, sondern auch im Fliegen vorgetragen. Mein theurer Freund, der Herr Doctor Richter in Roda hält seit einigen Jahren ein Paar dieser Schwalben lebendig. Früher war dieses ein Paar herrliche reinweiße, von denen eine jetzt meine Sammlung ziert. Er hatte sie aufgezogen und zwar größten Theils mit Ameiseneyern, später bekamen sie größten Theils Quark, einige Ameiseneyer und Mehlwürmer und befanden sich sehr wohl dabey. Er hat in den Mittheilungen der Gesellschaften des Osterlandes einiges Interessante über sie niedergelegt, und ich gebe hier nur Weniges, was ich selbst beobachtete. Sie waren in einem großen, mit Drathgitter umgebenen Vogelbauer (einer sogenannten volière), und hatten, um sich aufzusetzen, nicht nur ein Paar Sitzstangen, sondern auch einen in der Schwebel hängenden Ring. Dieser Käfig ist so groß, daß sie in demselben herumfliegen können, was sie auch oft thun.

Es ist ein eigner Anblick, sie fressen zu sehen. Sie stürzen sich von den Sitzstangen oder dem Ringe auf den Fressnapf herab und werfen das Futter klumpchenweise oder die Ameiseneyer einzeln in die Speiseröhre hinab. Man sieht es ihnen auf den ersten Blick an, daß sie nicht zum Aufnehmen der Nahrung im Sigen bestimmt sind; denn sie benehmen sich dabey ziemlich ungeschickt, und flattern immer mit den Flügeln, als wollten sie auch hier im Fliegen ihre Nahrung zu sich nehmen. Sie fressen viel und machen ganz eigne Gebärden und Bewegungen, um einen Mehlwurm so zuzurichten, daß sie ihn verschlingen können.

Sie halten sich sehr nett und tragen sich sehr knapp, die Flügel gewöhnlich nicht von den Kropf- und Brustseitenfedern bedeckt, sondern frey gehalten. Sie bleiben ungern und nie lange auf dem Boden ihres Käfigs, sondern fliegen sehr bald auf die Sitzstangen auf.

Die eine der weißen Geschwister hatte die ganz eigne Gewohnheit, daß sie sich im Gehen, zuweilen auch im Fliegen rückwärts wie ein Krebs bewegte. Dennoch lebte sie noch über

ein Jahr lang. Die andere war ganz traurig und bewegte sich gar nicht. Mein geehrter Freund eine gewöhnlich gezeichnete zur Gesellschaft; dieß geschah im Sommer 1839. Ich sah sie im Juni dieses Jahres und fand sie wunderschön. Sie war viel größer und vollkommener als die weißen, und was mir das Merkwürdigste ist, schön rostfarben am Unterkörper. Ich werde weiter unten darauf zurückkommen.

Die Mauser dieser Schwalben fiel in den Winter, begann im Januar und wurde im Februar beendet. So ist es auch in der Freyheit. Unsere Schwalben erneuern im August und September nur die kleinen Federn am Unterkörper, besonders die, welche die Weibchen durch die Brut verloren haben; alle andern werden fern von uns in warmen Ländern im Winter vermausert. Diese zahmen Schwalben meines Freundes gehören zu den schönsten Stubenvögeln, welche ich je sah. —

Noch muß ich bemerken, daß bey dieser Schwalbe der Unterkörper oft ganz schön rostfarben aussieht. —

Nr. 4. unterscheidet sich von allen vorhergehenden 1) durch den sehr kleinen Schnabel, und 2) durch die geringe Körpergröße; denn sie ist auffallend kleiner, als die andern deutschen und bildet dadurch den Uebergang zu mehreren ausländischen, namentlich zu der *Cecropis orientalis*, welche auf Java lebt und sich durch ihre geringe Größe, das etwas ins Grünliche ziehende Blauschwarz des Oberkörpers und das den ganzen Kropfgürtel einnehmende Rostroth des Vorderhalses unterscheidet. Sie lebt in Kärnten und wahrscheinlich in andern Ländern auf der südlichen Alpenkette.

Ich komme nun auf die Ausartung mit blaßrostfarbigem Unterkörper; sie sieht sehr schön aus. Ich besitze 1 Paar dieser Vögel, welche den ausländischen mit dunkelrostfarbigem Unterkörper, namentlich der *Hirundo cahirica* und der *Hirundo rufa* in Nordamerika sehr ähnlich sind. Diese schönen Vögel hielt ich sonst alle für Männchen, weil ich 2 so gefärbte dieses Geschlechts schoß; allein seitdem ich 3 Weibchen mit mehr oder weniger ins Rostfarbige ziehenden Unterkörper erlegte: habe ich meine Meynung geändert, und weiß nun gewiß, daß diese schöne Zeichnung bey beyden Geschlechtern vorkommt. Andere Naturforscher glauben, die am Unterkörper rostfarbigen Rauchschwalben seyen recht alte Vögel; allein auch darinn irren sie sich. Die zahme, bunte Schwalbe, welche Richter in Roda besitzt, hat einen so schönen rostfarbenen Unterkörper, als man ihn nur sehen kann, und dennoch ist es ein einjähriger Vogel; denn er ist erst im vorigen Jahre aus dem Neste genommen; und ich besitze ein junges Männchen, welches noch gefüttert wurde, das an allen frisch hervorgewachsenen Federn echt rostfarben aussieht, deswegen ganz mit großen rostfarbenen Flecken am Unterkörper besetzt ist, woraus man deutlich sieht, daß es in der nächsten Mauser diese Farbe bekommen hätte, also gerade wie die zahme Schwalbe des Hrn. Doctor Richter als einjähriger Vogel am Unterkörper schön rostfarben ausgesehen haben würde.

Diese beyden Beispiele beweisen unwidersprechlich, daß der rostfarbige Unterkörper nicht Folge hohen Alters ist, sondern schon bey einjährigen Vögeln vorkommt; doch habe ich noch keine unvermauserte junge Rauchschwalbe mit solchem Unterkörper gesehen; dieser zieht bey ihnen höchstens ins Rostgelbliche. —

Eben so Unrecht würden diejenigen haben, welche die Rauchschwalben mit rostfarbigem Unterkörper für eine besondere Art halten wollten. Diese bilden sie durchaus nicht. Ich habe nicht nur rostfarbig und weiß am Unterkörper gefärbte mit einander fliegen sehen, sondern ich besähe auch das schon oben bemerkte junge Männchen mit rostfarben gestlecktem Unterkörper, das mit seinem Vater auf einen Schuß erlegt wurde; aber dieser hat keinen rostfarbigen, sondern einen weißlichen Unterkörper; ein deutlicher Beweis, daß dieser rostfarbige Unterkörper keine eigne Art begründen kann. —

Was ist aber dieses Rostfarben? — Nichts, als eine zufällige Ausartung, welche wir bey manchen andern Vögelarten, namentlich bey den Kieck- und Knäckenten in größter Vollkommenheit finden; denn bey diesen, namentlich bey manchen Männchen der erstern, und manchen Weibchen der letztern ist fast der ganze Unterkörper ächt rostfarben. Sie ist es bey unsern Schwalben; sie nähern sich durch diese Zeichnung sehr der *Cecropis cahirica et rufa*, und bilden den Uebergang zu diesen beyden. —

Allein eine Merkwürdigkeit muß ich noch erwähnen. Unsere Schwalbe heißt Rauchschwalbe aus dem Grunde, weil sie in den Rauchfängen nistet. Allein thut dieß eine in Deutschland? Ich wenigstens habe noch kein Nest in einem Rauchfange oder Schornsteine gesehen. Die vorher beschriebenen Schwalben bauen ihr Nest zwar in die Gebäude, aber niemals dahin, wo viel Rauch ist. Ich sah sie in Ställen, Thorfahrten, Hausfluren und Kammern der Landleute, und nie mehr als eins in einem von diesen Orten. Diese Schwalben nisten bey uns durchaus nicht, wie die Fensterschwalben in Gesellschaft, sondern einzeln; nie sah ich zwey Nester in geringer Entfernung von einander. Wenn aber nun von den Schwalben in England gesagt wird, daß sie in Gesellschaft in den Rauchfängen und Schornsteinen nisten, und es von den in Nordamerika ausdrücklich heißt, daß sie in Gesellschaften in den Schornsteinen brüten, weßwegen man von unten, wenn die Schwalben zu ihren Nestern fliegen, ein ganz eignes knisterndes Geräusch von den Bewegungen der Flügel hört: so verimuthet der Naturforscher mit Recht eine Verschiedenheit der Arten, nämlich der deutschen und englischen Rauchschwalben; denn wo man eine solche auffallende Abweichung im Betragen bemerkt, kann man auf eine Verschiedenheit der Arten mit Recht schließen.

In den Sitten haben hier die englischen und americanischen Rauchschwalben weit mehr Aehnlichkeit, als die englischen und deutschen.

Ich bitte diejenigen Naturforscher, denen die Vergleichung dieser eben genannten Schwalben vergönnt ist, sie genau anzustellen und das Ergebniß derselben in diesen Blättern bekannt zu machen.

Den 4ten May richtete ich meine Hauptaufmerksamkeit auf die Feldlerchen, welche mir, wie oben gesagt wurde, schon früher aufgefallen waren. Ich bemerkte bald, daß die auf den großen, weiten Wiesen lebenden anders und zwar schlechter sangen als die, welche sich auf den Aeckern aufhalten. Ihr Gesang war weit weniger melodisch; denn er hatte weder das Angenehme, noch das Unerwünschte der andern Feldlerche. Ich nahm das Gewehr und einige glückliche Schüsse

desselben zeigten mir in der Verschiedenheit der Bildung dieser Lerchen den Grund der Abweichung ihres Gesanges. Ich benutze diese Gelegenheit, um meine über die Feldlerchen gemachten Beobachtungen hier mitzutheilen. Es war mir schon früher wahrscheinlich, daß die Feldlerchen, welche über den größten Theil von Europa verbreitet sind, und die verschiedenartigsten Gegenden und Orte bewohnen — sie leben ebensowohl auf den etwas sumpfigen Wiesen, als auf den in Ebenen, in Thälern und auf Bergen liegenden Aeckern, ja sogar auf den Waldwiesen und Schlägen der Gebirge, wie auf dem Bug von Rüben — auffallende Verschiedenheiten in Bildung und Größe darbieten und mehrere Subspecies bilden würden, und dieß habe ich auf das Vollständigste bestätigt gefunden. Ich bezeichne zuerst diese Unterschiede und werde dann einige Beobachtungen folgen lassen.

1) Die wahre Feldlerche, *Alauda arvensis* Linn. et Brehm. *

Durch die Augen und unter den Wangen ein weißer Streif, die erste Steuerfeder fast ganz, die zweyte auf der äußern Fahne weiß, der Schnabel etwas kurz, stumpf, vor den Nasenlöchern kaum zusammengedrückt, der Kopf flach gewölbt. Länge 6" 6" bis 7".

2) Die Wiesenfeldlerche, *Alauda pratensis* Br. (*Al. arvensis* Linn.)

Durch die Augen und unter den Wangen ein weißer Streif, die erste Steuerfeder fast ganz, die zweyte an der äußern Fahne weiß, der Schnabel gestreckt, dünn, spitzig, an den Nasenlöchern breit, vor ihnen merklich schmaler, der Kopf fast gar nicht gewölbt. Länge 6" 6" bis 7".

3) Die Saatsfeldlerche, *Alauda segetum* Br. (*Al. arvensis* Linn.)

Durch das Auge und unter den Wangen ein weißer Streif, die 1. Steuerfeder fast ganz, die 2te auf der äußern Fahne weiß, der Schnabel gestreckt, stark, vor den Nasenlöchern zusammengedrückt, der Kopf flach gewölbt, auf der Stirn sehr gefurcht; Länge 6" 9" bis 7" 3".

4) Die starke Feldlerche, *Alauda robusta* Br. (*Al. arvensis* Linn.)

Durch das Auge und unter den Wangen ein weißer Streif, die erste Steuerfeder fast ganz, die zweyte auf der äußern Fahne weiß, der Schnabel kurz, stark, stumpf, vor den Nasenlöchern kaum zusammengedrückt, der Kopf stark gewölbt, Länge 6 Zoll 9 Linien bis 7 Zoll 3 Linien.

5) Die Bergfeldlerche, *Alauda montana* Br. (*Al. arvensis* Linn.)

Durch die Augen und unter den Wangen ein weißer

* Den letztern Namen setze ich hinzu, weil sie durch mich genauer bestimmt wurde.

Streif, die erste Steuerfeder fast ganz, die 2te nur auf der äußern Fahne weiß, der Schnabel sehr gestreckt, spitzig, vor den Nasenlöchern plötzlich schmaler, der Kopf ziemlich gewölbt. Länge 6 Z. 7 L. bis 7 Z. 1 Linie.

6) Die Ackerfeldlerche. *Alauda agrestis* Br. (*Alauda arvensis* Lin.)

Durch die Augen und unter den Wangen ein weißer Streif, die 1. Steuerfeder fast ganz, die 2. auf der äußern Fahne weiß, der Schnabel kurz, stumpf, nicht zusammengebrückt, der Kopf äußerst gewölbt; Länge 6 Z. 4 L. bis 6 Z. 10 L.

7) Die Lerche vom Bug. *Alauda Bugiensis* Loewenstein et Brehm. (*Alauda arvensis* Lin.)

Durch die Augen und unter den Wangen ein weißer Streif, die 1. Steuerfeder fast ganz, die 2. auf der äußern Fahne weiß, der Schnabel klein; denn er ist kurz, dünn und spitzig, der Kopf ganz flach, die Schwung- und Steuerfedern sehr schmal; Länge 6 Z. 4 L. bis 6 Z. 10 Linien.

8) Die kurze Feldlerche. *Alauda galeridaria* Br. (*Alauda arvensis* Lin.)

Durch die Augen und unter den Wangen ein weißer Streif, die 1. Steuerfeder fast ganz, die 2. nur auf der äußern Fahne weiß, der Schnabel kurz, stark, vor den Nasenlöchern nicht zusammengebrückt, der Kopf stark gewölbt, der Schwanz kurz, die Gestalt haubenlerchenartig; Länge 6 Z. 3 L. bis 6 Z. 9 L.

9) Die weißkehlige Feldlerche. *Alauda albicularis* Br. (*Alauda arvensis* Lin.)

Ein Streif durch das Auge und unter den Wangen wie der Vorderhals, die 1. Steuerfeder fast ganz, die 2. auf der äußern Fahne weiß, der dünne Schnabel wenig gestreckt, vor den Nasenlöchern kaum zusammengebrückt, der Kopf ziemlich stark gewölbt; Länge 6 Z. 3 L. bis 9 L.

10) Die schlanke Feldlerche. *Alauda gracilis* Br. (*Alauda arvensis* Linn.)

Ein lichter Streif durch das Auge und unter den Wangen, die 1. Steuerfeder fast ganz, die 2. auf der äußern Fahne und an der Spitze weiß, der Schnabel dünn und gestreckt, an den Nasenlöchern breit, vor ihnen allmählig schmaler, der Kopf etwas gewölbt, Körper und Flügel lang; Länge 7 Z. bis 7 Z. 6 L.

11) Die dünnschnäblige Feldlerche. *Alauda tenuirostris* Br. (*Alauda arvensis* Linn.)

Durch das Auge und unter den Wangen ein weißlicher Streif, die 1. Steuerfeder fast ganz, die 2. auf der äußern Fahne weiß, der Schnabel sehr dünn und gestreckt, der Kopf etwas gewölbt; Länge 6 Z. 4 L. bis 10 Linien.

Juni 1841. Heft 2.

Nr. 1. ist wahrscheinlich die eigentliche Feldlerche Linne's; denn sie überwintert in Westphalen und zuweilen auch bey uns, woraus man gewiß mit Recht schließen kann, daß sie auch nördlich von uns lebt. Sie findet sich in einem großen Theile von Deutschland und zwar in den getreidereichen Gegenden um Leipzig, so daß die meisten sogenannten Leipziger Lerchen dieser Art angehören. Ich fand sie äußerst häufig in den Ebenen um Brinnis; sie ist dort, nebst den Sperlingen, offenbar der gemeinste Vogel. Ich sah sie auf allen Feldern, auf denen nicht hohe Frucht stand. Sie lief auf den frisch besäeten Gersten-, Hafer- und Erbsenäckern, wie auf den Brachen und Kleefeldern, zuweilen auch auf den Rainen zwischen den schon mit hohem Roggen bewachsenen Aekern herum. Oft jagten 2 Männchen einem Weibchen nach, und man sah diesen an ihrem ganzen Betragen die Eifersucht an; dann stießen sie oft auf einander, und suchten einander zu vertreiben. Dieß dauert so lange, bis die Paarung vorbey und die Ehe wieder fest geschlossen ist. Von Zeit zu Zeit steigt das Männchen singend in die Luft, schwebt eine Weile in einer solchen Höhe herum, daß sie dem Auge wie ein großer Punkt erscheint, und läßt sich dann schwebend und singend herab. Sie bleibt gewöhnlich 3 bis 5 Minuten in der Luft. Ihr Gesang hat etwas sehr Angenehmes, ob er gleich nur aus 4 Tönen besteht; denn diese Töne klingen alle voll, lieblich und schön und werden auf so mannfaltige Art verbunden, daß dieser Gesang viel Abwechslung hat. Ich habe ihn schon oft hier um Rentensdorf gehört; denn diese Lerche singt, wie alle ihre nahen Verwandten, auf dem Zuge. Daher kommt es auch, daß sie ihren Gesang vollständig mitbringt, wenn sie zu uns kommt, und ihn nicht erst, wie die Edelfinken und andere Vögel, einüben muß, was man bekanntlich Dichten nennt. Ich habe sie hier schon, als eine wahre Verkündigerin des Frühlings, in den ersten Tagen des März singen hören; denn sie kommt in der letzten Hälfte des Februar hier an, zuweilen schon am 16., gewöhnlich aber erst am 24. und 25. und oft noch später. Sie streicht dann einige Zeit auf den hiesigen Feldern herum; aber zu Anfang Aprils sind auch die letzten verschwunden, wenn sie nicht durch ganz besonders ungünstige Frühlingswitterung, wie im Jahre 1816, 1817 und 1837, zurückgehalten werden. Denn in diesen Jahren verließen sie uns erst zu Ende Aprils. Sie kommen in kleinen Gesellschaften, welche, wie bekannt, am Tage ziehen, bei uns an, und fallen besonders gern auf die Haberstopeln, in denen sie sich so geschickt zu verbergen wissen, daß es, wenn sie sich drücken, fast immer unmöglich ist, sie zu sehen. Es ist mir nur ein Paar Mal gelungen, sie im Sitzen wahrzunehmen. Wenn man ihnen zu nahe auf den Leib kommt: fliegen sie bogenförmig mit ihrem bekannten Locktone auf, und streichen dann, wenn sie noch nicht an ihrem Brutorte angekommen sind, lange in der Luft herum, ehe sie sich wieder niederlassen. Da beide Geschlechter schon auf dem Zuge bey einander sind, und gewöhnlich nicht weit von einander liegen: so erhebt sich der eine von den Gatten auf den Lockton des andern auch mit in die Luft, begleitet ihn auf seinem Spazierfluge und läßt sich dann zugleich mit ihm nieder. Oft kommt auch noch ein Männchen oder ein Paar Lerchen hinzu, und man sieht dann 3 oder 4, zuweilen auch 5 mit einander fliegen. Je näher die Zeit der Fortpflanzung heranrückt, desto kürzer werden diese Spazierflüge, selbst wenn sie noch vom Brutorte fern sind. Fällt sehr ungünstige Witterung ein: dann schlagen sich die einzelnen Paare in Gesellschaften oder

Stübe zusammen, und ich habe dann schon auf 60 Stück, ja am 10. April 1837. Hunderte auf einer quellenreichen Wiese zusammen gesehen; denn bey tiefem Schnee suchen sie ihre Nahrung in den Thälern an den Gewässern, oder auf dem Dünger, welcher auf die Felder gefahren wird, oder auf den Straßen, oder auf den Raps- und Rübsenäckern, indem sie dann die grünen Blätter verzehren. Die Höhen, auf denen sie zur Zeit der Wanderung zuweilen angetroffen werden, verlassen sie dann ganz, weil ihnen diese keine Nahrung darreichen können. Im Winter findet man sie auf den Straßen und an den andern eben genannten Orten. Merkwürdig ist es, daß sie die höher liegenden Gegenden im Frühjahrte weit später besuchen, als die niedrigen, selbst wenn der Schnee in jenen geschmolzen ist. Numa liegt nur 3 Stunden von hier, aber merklich höher, als Renthendorf, und daher kommt es, daß wir hier die Lerchen 8 bis 12 Tage früher haben, als die Bewohner Numa's; aber die Feldlerche kann hier auch den Frühling eher ankündigen, denn er tritt in Wahrheit um 8 bis 12 Tage früher, als in Numa ein. Im October kommt sie wieder in die hiesige Gegend zurück, fällt auf die Steppelacker, vorzüglich auf die, auf welchen Hafer gestanden hat, hält sich aber nur kurze Zeit auf, und verschwindet zu Anfang des November, die wenigen hier überwinterten ausgenommen, ganz; doch findet man in der rauhen Jahreszeit nicht nur in Westphalen und Holland, sondern auch in Dänemark nicht wenige dieser Lerchen. Sie sind zu jeder Jahreszeit ziemlich scheu, zur Brutzeit natürlich am wenigsten; aber doch immer noch so sehr, daß sie an freien Stellen oft nicht schußgerecht aushalten. Sie sind um deswillen so liebe Singvögel, weil sie zu Anfang des März, selten zu Ende Februars zu singen anfangen, und zu Ende des Julius erst aufhören, ja sich zuweilen noch in den ersten Tagen des August hören lassen. Sie sind, nebst den Wachteln, die einzigen Sänger, welche die weiten Getreidefelder beleben und durch ihren schönen Gesang den Landmann, wie den Wanderer erfreuen; sie sind mir von jeher auch als Verkündigerinnen des Frühlings sehr werthe Vögel gewesen.

Ihre Nahrung

besteht vorzugsweise in Sämereien. Sie fressen eben sowohl erdige, als mehligte. Im Frühjahrte und Sommer ziehen sie die ersteren vor, weil sie da Auswahl haben. Sie suchen dann alle diese Sämereien, welche ausgefallen sind, auf; aber sie verzehren auch eine Menge Grassämereien, welche sie ganz besonders auf den Rainen finden, und auf den Aekern da, wo Grasarten unter dem Getreide gestanden haben, aufsuchen. Ob sie wirklich den Feldknoblauch, wie man behauptet, sehr gern fressen, und von ihm den guten Geschmack bekommen, welchen man an den leipziger Lerchen so sehr rühmt, will ich dahin gestellt seyn lassen. Im Winter müssen sie mit Getreidekörnern, welche sie auf den Feldern auflesen und aus dem Dünger, in welchem sie natürlich nur wenige unverdaute finden, heraussuchen, vorlieb nehmen. Außer den Sämereien genießen sie eine große Menge von Insecten, besonders kleine Käferchen, als kleine Lauf-, Spring-, Sonnen- und andere Käfer, neben welchen sie aber immer auch noch Sämereien verzehren. In großer Bedrängniß fressen sie auch Blätter, namentlich, wie schon oben gesagt wurde, Raps-, Rübsen- und Brunnenkressblätter; diese färben dann ihren Koth grün, bekommen ihnen aber, wenn sie sich nur einige Tage von ihnen nähren müssen, so schlecht, daß viele von ihnen sterben.

Fortpflanzung.

Die wahre Feldlerche nistet in den getreidereichen Ebenen Deutschlands jährlich 2, selten 3 Mal. Man findet ihr Nest mit Eiern zum ersten Mal selten vor dem 10. May. Ein gepaartes, diese Subspecies bestätigendes Paar, welches ich am 8. May 1836. bey Brinnis auf einen Schuß erlegte, hatte noch keine Eier; doch würde das Weibchen in wenigen Tagen gelegt haben. Das Nest steht in einer von den Lerchen geschartten Vertiefung in nicht sehr hohem Getreide; wenigstens fanden wir es noch nicht im Roggen — man kann es freylich in diesem, ohne die schönen Halmen zu zertreten, auch nicht suchen — sondern im Weizen, früh gesäetem Hafer, und nicht zu junger Gerstensaft, auch auf Kleedäckern gewöhnlich verborgen. Man entdeckt es am leichtesten, wenn man auf das singende Männchen Achtung gibt; dieses läßt sich, wenn es aus der Luft herabsteigt, gewöhnlich in der Nähe des Nestes nieder. Man geht dann in den Furchen der Acker hin, und bemerkt genau die Stelle, auf welcher eine Lerche aufsteigt. Sollte das brütende Weibchen auch, ehe es aufflog, eine kleine Strecke weit gelaufen seyn: so wird man doch bey einigem Nachsuchen das Nest bald entdecken; denn die Lerkennester sind viel leichter zu finden, als die der Pieper. Es ist von zarten, dünnen Grashalmen und Grasblättern gebaut, hat zur äußern Unterlage oft auch einige gröbere Grasstengel und Wurzelfasern, und ist inwendig sehr glatt und schön mit zarten Grasblättchen ausgelegt. Es enthält gewöhnlich 4 länglich-eyrunde, $9\frac{3}{4}$ lange, $7\frac{1}{2}$ breite, glattschalige, glänzend lichtgraue, überall dunkelgrau gewässerte Eier, welche das Weibchen, dem sein treues Männchen Nahrung bringt, allein auszubrüten pflegt. Die Jungen sind Anfangs mit tiefgrauem Flaum ziemlich sparsam bekleidet, haben breite, gelbe Schnäbel und dicke solche Füße, und bekommen bald Federn, am ersten auf dem Oberkörper. Wenn sie nicht verstört werden: bleiben sie im Neste sitzen, bis sie fliegen können; wenn sie aber beunruhigt werden, laufen sie sehr bald aus und verbergen sich im Getreide vor ihren vielen Feinden. Beide Eltern füttern sie fleißig, vorzüglich Anfangs ganz mit Insecten, und führen sie, auch wenn sie fliegen können, so lange, bis sie Gefahren kennen und vermeiden lernen. Sie sehen lichter aus als die Alten; denn ihr Lerkengraue zieht in's Rostfarbige, und alle Federn des Oberkörpers haben helle, Anfangs rostgelbliche Federkanten. Sie verbergen sich, wenn sie fliegen können, so geschickt im Getreide, daß sie schwer aufzufinden und noch schwerer zu erhalten sind. In der ersten Mauser werden sie den Alten im Herbstkleide sehr ähnlich.

Die Feinde, der Nutzen — Schaden thut diese Lerche gar nicht — wie die Jagd und der Fang derselben sind hinlänglich bekannt. Ihr Hauptleiden ist schlechte Witterung. Schon in frühern Jahren habe ich sie bei spätem Schnee im März sehr elend gesehen; auch in diesem Jahre wurden sie durch den tiefen Schnee, welcher im März fiel, in die Niederungen getrieben; es kamen jedoch durch ihn nur wenige um. Allein mörderisch für sie war die Witterung vom 7. bis 17. April 1837. Es fiel bekanntlich in der Nacht vom 6. zum 7. April jenes Jahres ein fast überall gleichförmiger, $1\frac{1}{2}$ tiefer Schnee, welcher ganz Deutschland und die angrenzenden Länder bedeckte, und im Norden unseres Vaterlandes noch tiefer lag. Es war ein wahrer Jammer, diese und alle andere Feldlerchen zu sehen. Bey Brinnis suchten die dort schon wohnenden beym Dorfe Schutz und Nahrung. Sie liefen mit

Feldhühnern, Finken, Rothschwänzen, Steinschmähern, Piepern und andern Vögeln auf den Wegen, an den Lehmmauern, welche die Gärten umgeben, auf den Miststätten der Höfe und an den Ufern eines Teiches unten am Dorfe herum. Hier sahen wir sie an denselben Orten und am Bache, wo sie in kleinen Gesellschaften die wenige Nahrung aussuchten. Am 10. April waren die erdmannsdorfer, von nie zufrierenden Quellen bewässerten Wiesen von Hunderten dieser und andern Lerchen bedeckt, welche die Blätter der Brunnenkresse und anderer Wasserpflanzen verzehrten. Das Elend der armen Lerchen war sehr groß, sie magerten ganz ab, und starben häufig. Doch würden immer noch die meisten am Leben geblieben seyn, wenn nicht ihre zahlreichen Feinde Tausende von ihnen vertilgt hätten. Am Tage kamen die Sperber und fiengen, so viel sie wollten; auch die Krähen und Eistern waren geschickt genug, die mehr flatternden, als fliegenden, abgehungerten Lerchen zu ergreifen. Die Knaben fingen sie haufenweise auf den Miststätten und andern vom Schnee entblößten Plätzen mit Schlaggärrchen, Zugnetzen, unter aufgestellten Sieben und mit Leimruthen; auch die allerplumpste Fangart hatte bey den vor Hunger alle Gefahren vergessenden Vögeln Erfolg. Des Nachts überraschten die Käsen die schlafenden und trachten-viele um. So ist es kein Zweifel, daß von den anwesenden Lerchen wenigstens 3 Viertel zu Grunde gegangen sind. Man merkte dieß auch deutlich in den folgenden Jahren; denn der sonst so vollkommene Lorchengesang ertönte im May sehr sparsam auf den Feldern. Der tiefe Schnee im April jenes Jahres war um deswillen so verderblich für die Frühlingsvögel, weil die vorausgegangene schöne Witterung die Fähigkeit zur Paarung bey ihnen hervorgebracht hatte. Da nun bey dem Mangel an Nahrung, der durch den Schnee herbeigeführt wurde, der Saftzufluß mit einem Male gehemmt wurde: so erkrankten die Lerchen und andere Frühlingsvögel, wurden matt, inagerten schnell ab und giengen zu Grunde. Man hätte im Herbst 1837. und 1838. gar keine Lorchengarne stellen sollen, damit sich ihre sehr verminderte Zahl wieder schneller hätte vermehren können.

Ihre Brut leidet, da sie auf Ebenen nistet, sehr oft durch das Wasser, welches heftige Gewitterregen über die Felder verbreiten, und mit welchem dann alle Vertiefungen, auch die ihres Nestes angefüllt werden.

Nr. 2. hat mit Nr. 1. gleiche Größe — unter den Feldlerchen eine mittlere — und unterscheidet sich von dieser vorzugsweise durch den Schnabel und den Kopf. Der erstere ist schwächer und spiziger, gewöhnlich auch gestreckter, und der letztere viel platter, als bey dieser. Außer dieser hat unsere Feldlerche Aehnlichkeit mit Nr. 11.; nur ist bey der letztern der Schnabel noch schwächer und gestreckter. Von allen andern unterscheidet sie der dünne, gestreckte und spizige Schnabel, wie die geringere Größe und der platte Kopf hinlänglich. Für die Richtigkeit dieser Gattung sprechen 3 gepaarte Paare meiner Sammlung, von denen ich 2 am 23. May 1835. und das dritte am 4. May 1836., und zwar jedes auf einen Schuß bey Brinnis erlegte.

Sie ist eine Bewohnerin der Wiesen. Ich fand sie auf den großen, ebenen Wiesen Thüringens und auf denen bey Brinnis, besonders an den Stellen, an welchen der Graswuchs reich und der Boden nicht zu trocken ist. Eigentlichen Sumpf

lieben sie auch nicht; aber da, wo auf und an feuchten Orten im May viel Gras steht, sind sie gern. Späterhin lieben sie die Stellen mehr, welche mit weniger hohem Grase bewachsen sind; denn in diesem können sie nicht gut fortkommen. Sie sind oft in der Nähe der Schaffstelzen; diese lieben aber mehr sumpfige Wiesen, und wo diese weniger feucht sind, leben dann diese Feldlerchen. Sie fliegen von den Wiesen auch auf die nahe liegenden Aecker, besonders auf solche, welche nicht sehr hohe Saat haben, oder brach liegen; allein die Wiesen bleiben ihr Lieblingsaufenthalt.

Es ist sehr merkwürdig, daß diese Gattung von Lerchen die hiesige Gegend nur höchst selten zu treffen scheint; denn ich habe sie hier nur 2 Mal, ein Mal bey dem tiefen Schnee im April 1837. und das andere Mal am 10. April 1838., erhalten, was mir um so auffallender ist, da fast alle deutschen Subspecies von mir öfters hier beobachtet und erlegt wurden. In Norddeutschland aber lebt sie; denn ich bekam sie von meinem geehrten Freunde, dem Herrn von Homeyer auf Nersdin in Pommern. Sie ist also höchst wahrscheinlich im ganzen nördlichen Deutschlande auf den großen Wiesen gewöhnlich. Wenn diese gemäht sind, müssen diese Lerchen natürlich auf naheliegenden Getreideäckern eine kurze Zeit Schutz suchen; doch sieht man sie auch auf jenen nach den ausgefallenen Grassämereien herumlaufen, und sobald das Gras wieder zu wachsen anfängt, nehmen sie ihren alten Wohnort wieder ein.

In ihrem Betragen weicht Nr. 2. von Nr. 1. sehr ab. Sie ist weit weniger scheu als ihre nahe Verwandte, die vorhergehende, und deswegen viel leichter zu schießen; sonst wäre es mir auch nicht möglich gewesen, 3 gepaarte Paare in kurzer Zeit zu erlegen. Einzelne halten zur Paarungs- und Brutzeit gewöhnlich recht gut schußgerecht aus, und da man sie, ehe das Gras hoch wird, weit sieht: so ist es sehr leicht, viele zu schießen, was ich jedoch aus ganz natürlichen Gründen nicht that.

Aber noch weit verschiedener sind diese beyden Subspecies in ihrem übrigen Wesen. Unsere Wiesenfeldlerche hat zur Paarungszeit etwas ganz Eigenthümliches. Das Weibchen sitzt nämlich, wenn es kein Futter sucht, ganz ruhig im Grase; das Männchen aber fliegt flatternd und oft schwebend lange Zeit über ihm herum, indem es gewisse Locktöne ausstößt, welche vom Weibchen verstanden und gewöhnlich mit ganz leisen beantwortet werden. Hat dieses Spiel eine Zeit lang gedauert: dann setzt sich das Männchen entweder neben dem Weibchen nieder, oder dieses fliegt auf und begleitet sein Männchen mit demselben flatternden Fluge eine Zeit lang, bis beyde, des Fliegens müde, sich neben einander niederlassen. In diesem ganzen Betragen liegt etwas so Bärtliches und Unsprechendes, daß man es nicht ohne Theilnahme betrachten kann. Es sieht aus, als wolle das Männchen, welches sein Weibchen erst durch Gesang vergnügt hat, nun einen Beweis seiner ganz besondern Anhänglichkeit geben, indem es, über demselben herumflatternd, sich seiner Nähe erfreuen wolle. Dieses Benehmen ist so charakteristisch für unsere Feldlerche, daß ich sie an demselben sogleich erkannte, ohne mich, wie die erlegten beweisen, jemals zu irren. Die Töne, welche bey diesem Spiele ausgestoßen werden, sind allerdings von denen, welche Nr. 1. im Fliegen hören läßt, etwas verschieden; aber es sind immer noch sehr leicht zu erkennende Lerchentöne; allein im Sitzen läßt unser Vogel zuweilen

Töne hören, welche ich, wenn ich nicht die sie ausstoßende Vögel geschossen hätte, gar nicht für Feldlerchentöne gehalten würde, so verschieden sind sie von denen der andern Lerchen. Auch ihr Gesang weicht ab; er ist nicht so voll und rein, als der der vorhergehenden; allein es gehört erst eine genaue Kenntniß dieser Gesänge und dann immer noch ein feines Ohr dazu, um sie zu unterscheiden. Uebrigens steigt das Männchen, wie das der vorhergehenden trillernd und singend in die Luft, schwebt oben etwas herum, und kommt nach 3 bis 4 Minuten wieder herab.

Ich glaube gewiß, daß unsere Wiesenfeldlerche, wenn die Wiesen und Felder abgeerntet sind, sich auf den Stoppelfeldern und in den Raps- und Rübsensaaten niederläßt; doch kann ich dieß nicht mit Gewißheit sagen, weil ich sie, wie ich schon oben bemerkte, noch nie auf dem Herbstzuge antraf.

In ihrer Nahrung weicht sie auch etwas von der vorhergehenden ab; denn Grassämereien machen ihre Lieblingsnahrung aus; sie scheint sie selbst den Insecten vorzuziehen. Die im May von mir erlegten hatten fast lauter Grassämereien im Magen; doch ist es mir nicht möglich, die Arten, welche sie frisst, zu bestimmen. Von Insecten verzehrt sie vorzüglich kleine Käferchen.

Ihre Fortpflanzung

erfolgt später, als die von Nr. 1. Das Paar, welches ich am 4. May 1836. bey Brinnis erlegte, hatte zwar angeschwollene Geschlechtstheile; allein unter 14 Tagen hätte das Weibchen gewiß nicht gelegt. Anders war es bey den beyden gepaarten Paaren, die ich am 23. May 1835. schoß. Die Weibchen hatten schon angeschwollene Eyer, von denen eins den andern Tag gelegt worden wäre. Ich bin also gewiß überzeugt, daß man vor der Mitte Mays die Nester dieser Vögel vergeblich suchen würde, und gewöhnlich nur zu Ende dieses Monats mit der vollen Eyerzahl finden kann. Es ist auch zu dieser späten Brut unserer Wiesenlerche ein sehr natürlicher Grund vorhanden. Die Wiesen, auf welchen sie brütet, werden erst um die Mitte Mays mit Gras bekleidet; wie sollten also die Nester dieser Lerchen ihren vielen Feinden verborgen bleiben, wenn sie eher brüteten? Dann würden sie auf den größtentheils noch kahlen Wiesen stehen, und fast alle ausgefressen werden. Da nun diese spät brütenden Lerchen erst zu Ausgang Juni's ausgeflogene Junge haben können — diese verlassen ihre Nester kurze Zeit vor der Heuernte — so brütet sie entweder nur ein Mal, oder nistet zum zweiten Male auf den den Wiesen nahe liegenden, mit Sommerfrucht oder Alee bestandenen Feldern; denn auf den gemähten Wiesen würden sie dieß nicht können; doch fehlt mir hierüber die Erfahrung. Das Nest steht ebenfalls in einer von den Lerchen selbst mit dem Schnabel und den Füßen gemachten Vertiefung, und gut im Grase verborgen. Es ist im übrigen gerade so, wie das der vorhergehenden, gebaut, und enthält ebenfalls 4, denen von Nr. 1. ganz ähnliche Eyer, welche auf gleiche Weise ausgebrütet werden.

Alles Uebrige ist wie bey dieser.

Nr. 3. Diese Feldlerche ist bedeutend größer, als Nr. 1. und Nr. 2., und von Nr. 1. auch außerdem noch durch ihren gestreckten Schnabel und wenig gewölbten Kopf, von Nr. 2.

aber durch ihren viel stärkern Schnabel, und von beyden noch überdieß durch die große Furche auf der Stirn, welche von dem stark aufgeworfenen Augenknochenrande gebildet wird, unterschieden.

Bei Beachtung dieser Unterschiede ist sie mit Sicherheit von den vorhergehenden zu unterscheiden. Sie weicht aber auch in andern Stücken von ihnen ab. Sie kommt in der letzten Hälfte des Februar, selten vor der Mitte dieses Monats, bey uns an, und zieht sich, sobald der Schnee auf den Saatsfeldern schmilzt, auf diese; denn sie sind ihr Lieblingsaufenthalt. Ich habe sie in der Mitte des März schon paarweise auf unsern Fluren gesehen; nur bey stürmischer Witterung schlagen sich die einzelnen Paare in kleine Gesellschaften zusammen, und bey Schnee verlassen sie unsere hoch liegenden Aecker ganz, um in den Niederungen das ihnen dort noch zugängliche, hier aber entzogene Futter zu suchen. Sie ist im Frühjahr die häufigste Lerche in unserer Gegend, und liebt ganz besonders die auf den Bergebenen liegenden Saatsfelder, von denen sie auch auf die Stoppelfelder fliegt, um sich zu verbergen und auf ihnen Nachtruhe zu halten. Männchen und Weibchen halten sich sehr bald treu zusammen; zu Ende des März findet man sie schon gepaart, und in der ersten Hälfte des April sind sie schon so unzutrennlich, daß es mir nicht schwer wurde, am 10. April 1832. ein gepaartes Paar, welches diese Subspecies bestätigt, zu schießen. Beyde Gatten findet man vom Anfang des April an immer unsern von einander. Wenn das Männchen mit seinem schönen, vollen und abwechselnden Gesange in die Luft steigt, horcht das auf dem Felde sitzende Weibchen aufmerksam zu, und man kann darauf rechnen, daß sich das erstere in der Nähe des letzteren niederlassen wird. Hat das niederschwebende Männchen noch Lust, weiter zu fliegen: dann lockt es seinem Weibchen zu; dieses erhebt sich und fliegt eine Zeit lang mit ihm herum, bis sich beyde in gringer Entfernung von einander niederlassen. Sobald die Witterung schön wird: ertönt der angenehme Gesang dieser Lerche auf den vom Schnee noch nicht ganz freyen Feldern — ich habe sie im Anfange des März, z. B. am 2. März 1838, schon herrlich singen hören — und verkündet, wie der der vorhergehenden, den kommenden Frühling und den anbrechenden Morgen. Lange vor Sonnenaufgang ertönt der Lerchengesang, und es macht auf den früh ausgegangenen Wanderer einen sehr angenehmen Eindruck; diese lieben Vögel schon so zeitig ihr Morgenlied singen zu hören. Sie sind, zumal zur Paarungszeit, so fleißig im Gesange, daß sie in dieser ihre ganze Zeit in Futtersuchen, Singen, Necken und Tagen mit dem Weibchen und mit andern Männchen eintheilen; Abends aber geht diese Feldlerche früher zur Ruhe, als die reinen Insectenfresser. Die Singbrosseln, Amseln, Rothkehlchen und andere singen noch lange, wenn die Lerchen schon aufgehört haben. Dafür aber singen unsere Lerchen noch in der ersten Hälfte des August, in welcher ihr Gesang als ein Nachhall der schönen Concerte, welche die andern Sänger in den Frühlingsmonaten ausgeführt hatten, zu betrachten ist. Nur die in der letzten Hälfte des August einfallende und den ganzen September hindurch dauernde Mauser macht ihrem Gesange ein Ende. Ein Weibchen, welches ich am 22. September 1834. schoß, hat seine Mauser noch nicht vollendet. Sie ist zur Paarungs- und Brutzeit nicht sehr scheu, zumal an recht schönen und warmen Tagen. Doch bemüht man sich oft vergebens, einer freysitzenden schußgerecht nahe zu kommen.

Wenn sie auffliegen: sind fast immer beyde Geschlechter neben einander, und lassen sich, nachdem sie eine so große Strecke in der Luft zurückgelegt haben, daß sie dem menschlichen Auge entschwandten, oft nicht weit von der Stelle, von welcher sie aufgeschreckt wurden, wieder nieder.

Viele von den im Frühjahr hier eintreffenden verlassen uns zu Ende des März und zu Anfang des April; aber einzelne Paare brüten auch hier; doch ist die Zahl derselben lange nicht so häufig, als die der folgenden Gattung. Wohin die von hier im Frühjahr weiter ziehenden wandern, kann ich nicht sagen; in den Ebenen von Leipzig fand ich sie nicht, und erhielt sie auch nicht aus Norddeutschland. In der letzten Hälfte des October und der ersten des November verläßt sie uns.

In ihrer Nahrung

hat sie viele Aehnlichkeit mit den vorhergehenden; doch frist sie, ohne daß es ihr schadet, im Frühjahr mehr Grünes, als ihre nahen Verwandten; deswegen war sie auch vom 7. bis zum 14. April häufig auf den erdmannsdorfer Wiesen, und fällt bey Schnee im Frühjahr sehr gern auf die Raps- und Rübsenfelder.

Fortpflanzung.

Sie nistet im May in dem Winterwaizen, den früh gesäeten Hafer- und Gerstensaaten und auf den Kleefeldern; doch findet man ihre Eier selten vor der Mitte dieses Monats. Ihr Nest und ihre Eier ähneln ganz denen von Nr. 1., nur mit dem Unterschiede, daß das Nest dieser auf den weiten Ebenen, das unserer Feldlerche aber auf den Bergebenen steht. Auch das Ausbrüten und Großfüttern der Jungen verhält sich, wie bey dieser. Mit ihr hat sie auch die Jagd und den Fang, den Nutzen und Schaden, und die Feinde und Feinde gemein; doch thun ihr, da sie oft unsern der Wälder nistet, die Füchse und Sperber im Frühjahr noch mehr Schaden, und ihre Eier und Jungen werden sehr oft von den im Getreide herumspazierenden Rabenkrähen, welche wahre Feinde aller auf dem Boden brütenden Vögel sind, zu Grunde gerichtet.

Nr. 4. gibt in der Größe der zunächst vorhergehenden Nichts nach, unterscheidet sich aber von ihr wie von Nr. 1. und Nr. 2. durch den kurzen, starken, fast kegelförmigen Schnabel, den stark gewölbten Kopf, und von Nr. 3. auch noch durch die weniger deutliche Stirnfurche, von Nr. 1. und 2. aber durch die bedeutende Größe. Die Unterscheidungszeichen, welche manche Vogelfsteller und Stubenvogelfreunde von der Farbe der Füße hernehmen wollen, sind unbrauchbar; denn die Füße aller Feldlerchen sind im Sommer viel lichter als im Frühjahr, so auch bey der unstrigen. Ich habe sie wegen ihres starken Schnabels und gedrungenen Körpers *Al. robusta* genannt.

Sie erscheint mit ihren nahen Verwandten in der letzten Hälfte des Februar, und fängt zuweilen schon in diesem Monate, gewöhnlich aber an den ersten Tagen des März zu singen an. Ihr Gesang ist sehr angenehm, aber dem von Nr. 3. so ähnlich, daß ein geübtes Ohr dazu gehört, um ihn von dem des vorhergehenden zu unterscheiden. Er ist voll, abwechselnd und schön, und wird zu derselben Zeit und eben so lange, als bey der vorhergehenden gehört. Diese Lerche scheint sehr weit ver-

Stis 1841. Heft 2.

breitet zu seyn. In der hiesigen Gegend ist sie zur Brutzeit die häufigste, und bewohnt eben sowohl die Felder auf den Bergebenen und an den Bergabhängen, als in den Thälern; doch findet man sie auch viel weiter nördlich; ja es ist möglich, daß sie über Deutschlands Grenzen hinausgeht. Ich erhielt eine von meinem geehrten Freunde, dem Herrn von Homeyer in Pommern, welche sehr zeitig im Jahre geschossen und wahrscheinlich noch auf dem Zuge gewesen ist. Sie ist unter den hiesigen Lerchen vielleicht die allererste, welche man gepaart antrifft. Zu Anfang des März 1838. fand ich auf unsern Feldern schon die gepaarten Paare, und am 6. desselben erlegte ich schon ein solches, welches ich lange auf den Stoppeln fruchtlos herumgetrieben hatte. Es flog an mir vorüber, und ich schoß mit jedem Laufe eins von demselben herab. Sie liebt die Stoppelfelder so sehr, daß sie, wenn sie aufgejagt wird, nach langem Herumschwärmen, bey welchem das Weibchen gewöhnlich das Männchen begleitet, sich stets wieder auf Stoppelfeldern niederläßt. Nur sehr selten findet man sie auf Saat- oder Kleefeldern, noch seltener auf den Brachen. Die frisch gepflügten Aecker besucht sie zuweilen. Fehlen die Stoppelfelder: dann muß sie freylich die Saatsfelder und Kleeadern besuchen und auf ihnen ihren Aufenthalt nehmen; so lange sie aber Stoppelfelder hat: zieht sie diese jedem andern Aufenthaltsorte vor. Sie ist ziemlich scheu, und sucht der Gefahr nicht bloß durch die Flucht, sondern auch durch Sichdrücken zu entgehen. Die andern Lerchen thun dieß auch, aber mehr im Herbst, als im Frühjahr; Unsere Lerche ist in diesem Sichniederkauern eine wahre Meisterin. Ich habe sie dabey beobachtet. Sie drückt sich entweder in eine Vertiefung, oder zwischen die Stoppeln, zieht den Schwanz so zusammen, daß seine weiße Einfassung ganz unter dem Grau verborgen ist, und legt den ganzen Unterkörper so platt auf den Boden nieder, daß man von dem Weiß desselben nicht das Geringste bemerkt. Der Hals aber ist emporgerichtet und der kleine Kopf stets nach der Seite hin gewendet, von welcher der Feind herkommt, damit ihr keine Bewegung desselben verborgen bleibe. Auf diese Art erwartet sie den Vorfölger und läßt ihn oft wenige Schritte weit an sich kommen; dann aber fliegt sie plötzlich auf und sehr rasch fort; sie zeigt dann eine solche Gewandtheit und Schnelligkeit im Fluge, daß ein geschickter Schütze erfordert wird, um sie zu erlegen. Im Vorüberfliegen ist sie viel leichter zu schießen.

Sie lebt im Frühjahr bey guter Witterung paarweise, bey Sturm, Regen und Schnee, wie im Herbst, in größern und kleinern Gesellschaften, zur Zugzeit in großen Flügen, und fällt dann besonders gern auf die Haferäcker. Sie wandert, wie alle ihre nahen Verwandten, am Tage.

In ihrer Nahrung und Fortpflanzung. wie in allem Uebrigen, ähnelt sie der vorhergehenden so sehr, daß es ganz unnöthig seyn würde, etwas Besonderes darüber zu sagen. Noch ist es mir nicht möglich gewesen, zu erforschen, was sie an die hiesige Gegend fesselt.

Nr. 5. ist merklich kleiner, als Nr. 3. und 4., und von ihnen, wie von allen vorhergehenden, durch den sehr gestreckten fast immer ganz spitzen Schnabel und hinten hohen Kopf hinlänglich verschieden. Der weiße Streif über den Augen ist an den Frühlingsvögeln sehr breit; doch gibt dieß kein untrügliches Kennzeichen dieser *Subspecies* ab; denn im Sommer ist

er viel schmäler, während gerade zu dieser Jahreszeit der lange Schnabel am meisten vortritt. Ich machte die Bekanntschaft dieser Feldlerche, wie ein früherer Reisebericht in diesen Blättern schon vor Jahren gemeldet hat, am 23. Juny 1827. auf dem Ramm des thüringer Waldes. Der Herr Forstcandidat Bonde, mein freundlicher Begleiter, sagte mir, daß es auf den Fichtenschlägen da, wo diese reich an Gras sind, eine Feldlerche gäbe, die ihm immer aufgefallen sey. Wir machten Jagd auf sie, und erlegten bald ein Pärchen, ein Männchen auf den Wiesen bey Oberhof, dem höchsten Dorfe des thüringer Gebirges, und ein Weibchen noch höher auf einem Schläge der zellaer Lehden, d. h. rechts von der Straße von Oberhof nach Zella St. Blasii. Beyde Lerchen fielen mir sogleich durch ihren langen Schnabel auf; ich nannte sie *Alauda montana* und beschrieb sie in meinem Handb. aller Vög. Deutschl. S. 319 bis 320. Späterhin fand ich sie auf den voigtländischen Gebirgen auf dem Wege von Schleiz nach Hof auf einem grasreichen Fichtenschläge. Immer noch hielt ich sie für einen reinen Gebirgsvogel, der nur auf hochliegenden Waldschlägen und Waldwiesen angetroffen werde. Zu meiner großen Verwunderung bekam ich von einem meiner hiesigen Schützen ein gepaartes Paar, nebst 3 flüggen Jungen. Das Nest hatte auf einem Kleeacker gestanden, und beyde Alte wurden am 9. Juny 1838. bey den flüggen Jungen erlegt. Nun wußte ich, daß diese Feldlerche, welche ich vom Ramm des thüringer Waldes geholt und mit Freuden auf dem Wege nach Hof begrüßt hatte, auf den Berghöhen um meinen Wohnort brütet. Ich fand sie nun an mehreren Orten auf den Bergrücken, erlegte einige, erhielt auch eine fennelgelbe, und schoß am 9. May 1838. nur $\frac{1}{2}$ Stunde von hier auf einem Weizenfelde ein gepaartes Paar auf einen Schuß. Alle diese Vögel bestätigen diese Gattung vollständig und ähneln einander außerordentlich; nur hat das am 9. May 1838. mit dem Männchen erlegte Weibchen einen etwas weniger langen und spitzigen Schnabel als die andern. Daß aber unsere Berglerchen denen auf dem Ramm des thüringer Waldes täuschend ähnlich und mit ihnen vollkommen identisch sind, zeigt der erste Blick.

Die Berglerche erscheint einige Tage später, als ihre vorhergehenden Verwandten, und läßt sich sogleich auf den Bergebenen, wenn der Schnee auch nur auf dem Rücken der Beete weggeschmolzen ist, nieder. Hier bleibt sie, bis die höher liegenden Gegenden vom Schnee frey werden. Daher kommt es, daß wir in den ersten Tagen des März auf unsern Berghöhen und auf den den Sonnenstrahlen ausgesetzten, hochliegenden Bergabhängen weit mehrere von diesen Lerchen haben, als im May; denn zur Brutzeit ist sie ungleich seltener, als *Alauda robusta*. Auch sie hält sich Anfangs auf den Stoppelfeldern auf und fliegt von ihnen aus auf die bloßen, von der Sonne beschienenen Stellen, um die durch die Sonnenwärme hervorgezogenen Insecten zu ergreifen. Sobald der Schnee auf den höhern Bergen geschmolzen ist: verläßt uns eine große Anzahl dieser Lerchen, um jene Wohnorte aufzusuchen; doch findet man sie auf den Rücken der hohen Gebirge selten vor der Mitte May's. Daher kommt es auch, daß die auf diesen lebenden jährlich nur ein Mal nisten, während die hier wohnenden jährlich 2 Mal brüten. Sobald in unserer Gegend der Roggen sich hebt: verbergen sie sich in diesem, und gehen von diesem aus auf die Weizen-, Klee- und Stoppelfäcker, um auch auf ihnen Nahrung zu suchen. Das Männchen ist ein sehr fleißi-

ger und guter Sänger, und singt auf dem Rücken des thüringer Waldes gerade so, wie auf unsern Höhen; doch ist es sehr schwer, diesen Gesang, wenn man ihn nicht mit dem der Verwandten vergleichen kann, zu erkennen und zu unterscheiden. Am anhaltensten habe ich sie am 9. May 1838. beobachtet. Das Paar, welches mir hierzu Gelegenheit gab, befand sich auf dem höchsten Bergrücken um Renthendorf, da, wo ein mehrere Acker haltendes Roggenfeld an eine Gebreite Weizen stieß. Es flog immer von einer Fruchtart in die andere, indem sich beyde Gatten stets zusammenhielten. Von Zeit zu Zeit stieg das Männchen singend in die Luft, schwebte eine Weile trillernd herum und kam wieder in die Nähe seines Weibchens herab, um mit ihm herumzustreichen. Es hat, wenn es recht häßig ist, eine ganz eigene Stellung, welche zur Paarungszeit allen Lerchenmännchen eigenthümlich ist. Es stellt sich nehmlich frey, oft auf eine kleine Erhöhung hin, senkt die Brust etwas, so daß der Schwanz höher als der Körper steht, und ein wenig ausgebreitet getragen wird. Dabey legt die Lerche die Federn so locker an, daß sie sehr groß aussieht, und hebt ihre kleine Koppe auf dem Kopfe empor, indem sie sich zuweilen hin- und herbewegt und zärtliche Locktöne ausstößt. Ein solches Lerchenmännchen ist dann ein ganz eigner Anblick. Diesen gewährte das Männchen des erwähnten Paares mehrmals. Nachdem ich nun dieses Pärchen ungefähr $\frac{3}{4}$ Stunden lang beobachtet hatte, benutzte ich den Augenblick, als beyde Lerchen in geringer Entfernung von einander auf dem Weizenfelde saßen, und tödtete sie auf einen Schuß. Das Weibchen hatte so angeschwollene Eyer, daß es das erste in 2 bis 3 Tagen gelegt haben würde, und dieß trifft auch ganz mit der Zeit, in welcher das andere gepaarte Paar meiner Sammlung gelegt haben muß; denn da ich die Alten mit den flüggen Jungen am 9. Juny erhielt: so muß die Zahl der Eyer am 14. May vollständig gewesen seyn. Dieß ist also die Zeit, in welcher die Bergfeldlerche in unserer Gegend zum ersten Mal brütet. Sobald die Jungen der ersten Brut selbst für sich sorgen können: beginnt die zweyte, und dieß ist gewöhnlich zu Ende des Juny, oder im Anfang des July, so daß diese Jungen in den ersten Tagen des August völlig flugbar werden. So lange singt auch das alte Männchen, im August aber nur noch sehr wenig, und hört gegen die Mitte dieses Monats ganz auf, fängt an, sich zu mausern, und verläßt uns in der letzten Hälfte des October ganz, so daß im Anfange des November nur sehr wenige bey uns anzutreffen sind.

Die Nahrung

dieser Lerche ist der der nahen Verwandten sehr ähnlich; doch müssen Sämereyen und Insecten, welche sie nur auf den Berghöhen antrifft, ihr Lieblingsfutter seyn. Welche aber diese sind, habe ich bis jetzt noch nicht ergründen können; ich fand meist unbestimmbare Käferchen und Sämereyen in ihrem Magen.

Sie nistet im Getreide, auf Kleeäckern, Waldwiesen und Schlägen, wie die nahen Verwandten, und hat auch im Bau der Nester und in der Gestalt und Farbe der Eyer, wie im Uebrigen, die größte Aehnlichkeit mit ihnen.

Nr. 6. ist merklich kleiner, als die 3 zunächst vorhergehenden, und unterscheidet von allen durch den äußerst gewölbten Kopf, von Nr. 1., 2., 3. und 5. auch durch den kurzen Schnabel, welcher im Herbst äußerst kurz erscheint. Ihre geringe

Größe fällt besonders beim Weibchen auf; denn wenn auch alle Weibchen der Feldlerchen merklich kleiner als ihre Männchen sind, so ist dieses bei unserm Vogel doch auffallend klein. Der Unterschied in der Größe der vorhergehenden Lerchen ist so groß, daß es Weibchen von Nr. 3. und 4. gibt, welche dem Männchen von Nr. 6. an Größe Wenig oder Nichts nachgeben.

Ich glaubte sonst, daß sie, da ich sie von Wien erhielt, nur nordöstlich von uns wohne; allein dies ist nicht der Fall. Sie brütet auch in Norddeutschland, was ich jetzt mit großer Gewißheit weiß, da ich ein gepaartes Paar von meinem geehrten Freunde, dem Herrn von Homeyer auf Nerdin aus den Umgebungen seines Wohnorts erhielt, welches am 20. May 1834. geschossen wurde. Doch kann ich nicht sagen, ob sie dort auf den Feldern oder Wiesen lebt, und wie sie sich zur Paarungs- und Brutzeit beträgt. In unserer Gegend erscheint sie im März und October auf dem Zuge, und hält sich zu dieser Zeit fast nur auf den Stoppeläckern auf. Am 10. April 1837. war sie mit unter den Hunderten, welche sich auf den erdmannsdorfer Wiesen aufhielten, und denselben Tag bekam ich ein gepaartes Paar, welches auf der Düngerstätte eines Bauernhofes gefangen wurde. Diese beiden gepaarten Paare zeigen die oben bemerkten Unterschiede auf das Vollständigste und bestätigen dadurch diese Subspecies. Eine Eigenthümlichkeit dieser Lerche ist auch noch der sehr lange Sporn, welcher die Hinterzehe an Länge fast immer etwas, oft weit übertrifft. Sobald sie bei uns angekommen ist: läßt sie an schönen Tagen ihren Gesang hören; doch muß ich offen gestehen, daß ich ihn nicht hinlänglich beobachtet habe, um etwas Bestimmtes über ihn sagen zu können. Nach der Mitte des März sieht man schon die gepaarten Paare zusammen, und zu Ende desselben oder im Anfang des April verlassen sie uns alle, so daß nicht ein einziges zurückbleibt. Auch auf den weiten Ebenen um Brinnis habe ich im May 1834., 1835. und 1836. nicht eine einzige Lerche unserer Gattung unter den sehr vielen dort lebenden angetroffen; denn man kennt sie leicht an der geringen Größe unter den andern. Im October kommt sie zu uns zurück, fällt auf die hochliegenden Stoppel-, besonders Haferfelder, und geht weiter südwestlich; sie hält sich im Herbst nicht lange bei uns auf. In dieser Jahreszeit ist sie am leichtesten zu erkennen; denn in ihr fällt sie durch ihren äußerst kurzen Schnabel auf den ersten Blick auf. Im Frühjahr reiben sich durch das Suchen nach Futter auf und unter der Oberfläche der Erde die kleinen Federchen um den Schnabel sehr ab, und dieser erscheint dann etwas länger, obgleich immer noch viel kürzer als bei Nr. 1., 2., 3. und 5. Zu Ende des October verlassen uns fast alle Lerchen dieser Gattung, so daß man zu Anfang des November nur wenige noch hier findet.

In der Nahrung ähnelt sie ganz den nahen Verwandten, und wahrscheinlich hat sie auch die Fortpflanzung mit ihnen gemein. Sie ist ziemlich scheu, doch im Frühjahr viel leichter als im Herbst, wo sie sich zwischen den Stoppeln verbirgt, zu schießen.

Nr. 7. ist von den vorhergehenden und folgenden am leichtesten durch ihren kleinen Schnabel zu unterscheiden; denn dieser ist nicht nur kurz, sondern auch dünn, und tritt deswegen wenig vor. Außerdem zeichnet sie sich auch durch die schmalen Schwungs- und Steuerfedern aus, welche sie aber mit der

zunächst vorhergehenden gemein hat. Dieser ähnelt sie auch in ihrem geringen Umfange, und unterscheidet sich auch durch diesen von Nr. 1., 2., 3. und 4. Ueberdies hat sie eine lange Flügelspitze und viel Weiß an den meisten Schwungfedern 2. Ordnung, und zeichnet sich auch dadurch von den Verwandten aus. Doch bleibt der Schnabel das sicherste und beste Unterscheidungsmerkmal.

Diese Lerche wohnt auf dem Bug, d. h. auf der nördlichsten Landzunge von Rügen. Der Herr Dr. Schilling in Greifswalde sagte mir schon von dieser Lerche und sprach seine Verwunderung darüber aus, daß sie auf einer so sandigen, ganz getreiblosen und auch grasarmen Stelle lebe. Als der Herr v. Homeyer in Begleitung des Herrn v. Löwenstein im May 1835. eine naturhistorische Reise nach Rügen machte, schossen diese Herren eine Lerche auf dem Bug, welche der Herr von Löwenstein mehr zum Scherz als im Ernst *Alauda Bugiensis* nannte, und welche ich durch die Güte des Herrn v. Homeyer erhielt. So war denn diese Lerche, auf welche ich schon seit 15 Jahren gespannt war, in meinen Händen. Ich verglich alle meine vielen Feldlerchen mit ihr; allein es war keine ähnliche unter ihnen. Nun richtete ich aber meine ganze Aufmerksamkeit auf die Feldlerchen, und meine Mühe blieb nicht unbelohnt. Wir haben hier, ungefähr 20 Minuten weit, eine Bergebene, welche etwas nasse Felder in sich schließt. Auf diesen wachsen im Getreide und auf den Drachen eine Menge Grashalmen, welche oft mehrere Aecker bedecken. Dieser Ort ist der Lieblingsaufenthalt der *Alauda Bugiensis*, was ich später bemerkte. Die erste schoß ich dort am 8. März 1837.; es war ein Männchen, und hat mit dem vom Buge große Ähnlichkeit, nur ist der Schnabel kaum merklich stärker. Nun kam der mörderische Schnee am 7. April 1837., welcher Tausenden von Lerchen den Tod brachte, wie ich oben gemeldet habe. Da erhielt ich am 11. April ein einzelnes Weibchen, welches mit der Hand ergriffen wurde, und ein gepaartes Paar, das auf der Düngerstätte eines Bauernhofes unter einem Neze gefangen wurde. So besaß ich nun 4 Stück dieser Lerchen. Im April des nächsten Jahres begab ich mich wieder auf die schon bezeichnete Bergebene und bemerkte meine *Alauda Bugiensis* wieder; doch gelang es mir nicht, eine zu erlegen, weil der Tag zu windig war. Am 5. April aber war die Witterung sehr schön, die Sonne schien recht warm und es war ganz windstill. Da sah ich auf den grasreichen Feldern eine Lerche aufsteigen, deren Gesang mir von dem der andern verschieden zu seyn schien. Er klang sehr angenehm, voll und trillernd und war in 4 Minuten beendet. Die Lerche, welche ihn hören ließ, betrug sich dabei gerade wie die andern. Als sie sich niedergelassen hatte, schlich ich vorsichtig an sie, und suchte sie lange mit den Augen vergebens, bis ich sie in einer Furche sitzen sah. Ich schoß hin, und als ich sie aufheben wollte, fand ich zu meiner größten Verwunderung auch das Weibchen neben ihr liegen. So hatte sie sich neben diesem niedergelassen und fand an ihrer Seite und mit ihr den Tod. Drei Tage später schoß ich noch ein Männchen an derselben Stelle, und besaß nun gerade 4 Paare, unter ihnen 2 gepaarte, welche alle die oben angegebenen Kennzeichen vollständig an sich tragen und so diese Gattung vollkommen bestätigen. Es ist also keinem Zweifel unterworfen, daß diese *Alauda Bugiensis*, welcher ich ihren im Scherz beigelegten Namen gern gelassen habe — ihrem ersten Entdecker habe ich eine später erlegte ge-

sandt — nicht bloß auf dem Bug von Rügen, sondern an andern dieser Landzunge ähnlichen Stellen lebt, was die an der Küste wohnenden Naturforscher am leichtesten erforschen können.

Ihre Nahrung

besteht nach meinen Beobachtungen in Grassämereien und kleinen Käferchen; diese fand ich sehr zerrieben in ihrem Magen. Daß diese Lerche eine andere Nahrung hat, als alle ihre nahen Verwandten, beweist ihr Aufenthaltsort; denn an diesem findet sie schwerlich die Nahrung, welche die andern auf den Feldern und Wiesen auffuchen.

Ueber ihre Fortpflanzung ist mir nichts bekannt.

Da sie selbst auf dem Zuge ganz besondere Orte besucht: bezweifle ich, daß man sie oft in den Lerchenneßen fangen wird. Sie ist ziemlich scheu und weiß sich, wenigstens auf dem Zuge, so geschickt zu verbergen und zu drücken, daß sie nicht leicht zu erlegen ist.

Nr. 8. hat eine ganz besondere Bildung; denn sie ist kurz und gedrungen und erhält durch ihren etwas kurzen Schwanz und ihre sehr breiten Flügel eine gewisse Ähnlichkeit mit der Haubenerlerche, also mit den Vögeln der Sippe *Galerida*, wiewegen ich sie *Alauda galerida* genannt habe. Außerdem unterscheidet sie sich noch von den vorhergehenden, Nr. 4. und 6. ausgenommen, durch den kurzen und starken Schnabel und den sehr gewölbten Kopf, von Nr. 1., 2., 3. und 4. auch durch die geringe Größe.

Die erste Bekanntschaft dieser Lerche verdanke ich meinem geehrten Freunde, dem Herrn von Homeyer, welcher mir ein am 23. März 1833. bey Nerdin geschossenes Weibchen, das ihm sehr aufgefallen war, zu übersenden die Güte hatte. Auch diese Lerche zog nun meine ganze Aufmerksamkeit auf sich. Ich musterte alle Felderchen meiner Sammlung, und fand zu meiner Freude ein hierher gehöriges, am 13. Januar 1826. von mir selbst erlegtes Männchen. In dem großen Schnee vom 7. bis 16. April 1837. erhielt ich auch 2 Stück; am glücklichsten in der Jagd auf sie war ich aber im Frühjahr 1838. Schon zu Ende des Februar schoß ich ein Weibchen, welches, wie das am 13. Januar erlegte Männchen, noch ganz das Herbstkleid trägt; denn es hat an den sämtlichen Federn des Oberkörpers lichte Federränder. Am 12. März schoß ich wieder ein Männchen, am 20. März ein Weibchen, am 23. März abermals ein Männchen, am 5. April wieder ein Weibchen, und am 15. April ein gepaartes Paar auf einen Schuß. Man sieht aus dem Gefaßten, daß diese Lerche zuweilen bei uns überwintert und zuweilen im Frühjahr nicht selten in unserer Gegend gefunden wird; denn ich erlegte außer den genannten noch mehrere. Die im Winter von mir geschossene lief auf einer Straße herum, und suchte die unverdauten Körner aus dem Pferdebünger auf, gerade wie es die Haubenerlerchen in dieser Jahreszeit zu thun pflegen. Auch im Fluge hatte sie etwas Haubenerlerchenartiges, so daß sie mir auffiel. Sie flog, wie die Haubenerlerchen, nur kurze Strecken, und kam bald an die Orte zurück, von denen sie aufgeschreckt worden war. Sie war, ob wir gleich tiefen Schnee und 10° Kälte hatten, ziemlich scheu, wiewegen ich mich etwas bemühen mußte, um sie zu erlegen, was mir später, da ich sie ziemlich

abgemagert fand, um so auffallender war. Desto munterer und wohlbeleibter waren die andern, die ich im Frühjahr erlegte. Ich traf sie alle auf den Berghöhen unserer Gegend an, wo sie auf den Stoppelfeldern lagen. Die Männchen singen in den ersten Tagen des März sehr schön, denn ihre Stimme ist voll und rein und sie hat viele Abwechselung in ihren Tönen. Ihr Betragen beim Singen ist ganz wie das der andern Felderchen.

Am genauesten konnte ich das am 15. April 1838. erlegte Paar beobachten. Es hielt sich an einem Bergabhänge in Hafersaat auf und flog von ihr aus auf die Roggen- und Stoppelfelder. Das Weibchen, welches bey den andern Lerchen wenig zum Vorschein kommt, war sehr feck. Es saß oft ganz frey, erwartete sein singendes Männchen, wenn dieses aus der Luft herabschwebte, flog ihm, wenn es zu lange ausblieb, entgegen, und schwärmte mit ihm herum. Wenn beyde sich niedergesetzt hatten: benahm sich das Männchen ganz zärtlich. Es gieng in der oben beschriebenen Stellung um sein Weibchen herum, bückte sich, als wollte es ihm zunicken, von Zeit zu Zeit nieder, und suchte ihm auf alle Art seine Zärtlichkeit zu bezeugen. Hätte bey mir nicht das naturgeschichtliche Streben über das Mitleid den Sieg davon getragen: so wäre dieses so glückliche Paar leben geblieben; allein es lag mir zu viel an seinem Besitze, und so schoß ich es, als beyde Gatten zusammen saßen, auf einen Schuß.

Die Weibchen scheinen weniger scheu als die Männchen zu seyn, drücken sich aber bey Annäherung einer Gefahr, ehe sie im raschen Fluge davon eilen, so nieder, daß sie durchaus nicht zu sehen sind.

Die von mir erlegten Vögel hatten Sämereien und Insekten im Magen; beyde waren aber so zerrieben, daß ich ihre Arten nicht erkennen konnte.

Wo diese Lerche ihr eigentliches Vaterland hat, d. h. wo sie brütet, kann ich nicht sagen; doch ist es leicht möglich, daß das am 15. April 1838. erlegte Paar hier genistet hätte; denn es betrug sich gerade so, wie andere hier brütenden Vögel-paare. Sehr weit von hier würde es auf keinen Fall seinen Sommeraufenthalt genommen haben.

Nr. 9. ist eben so klein, als die beyden zunächst vorhergehenden, hat einen wenig gestreckten, dünnen Schnabel, einen ziemlich gewölbten Kopf und eine oft auffallend weiße Kehle. Durch die geringe Größe unterscheidet sie sich von Nr. 1., 2., 3., 4. und 5., durch den weniger gewölbten Kopf von Nr. 6., durch den mehr gewölbten Kopf von Nr. 7., durch den schwächeren Schnabel von Nr. 8. und durch den ungesteckten Vorderhals von allen andern. Diesen weißen Vorderhals findet man nur ausnahmsweise bey den andern Gattungen, namentlich bey *Alauda arvensis*.

Sie gehört dem Süden von Deutschland an; denn sie lebt wohl nicht nördlicher als in Rärnthen. Die erste, ein sehr ausgezeichnetes Weibchen, erhielt ich von dem, für die Naturwissenschaften viel zu früh verstorbenen Michaelis, der es von Ragusa mitgebracht hatte. Er schrieb mir darüber, daß diese Lerche, welche ihm sehr auffiel, bey Ragusa nicht gewöhnlich sey, sondern nur zuweilen bey starkem Sturm erscheine. Dieses übersandte Weibchen ist ein Frühlingsvogel; doch kann

ich nicht sagen, welchen Tag es getödtet ist. Meine Bemühungen, ein Männchen dazu aufzutreiben, waren lange Zeit fruchtlos, bis endlich mein geehrter Freund, der Herr v. Hueber in Klagenfurth, mir ein am 5. März 1836. erlegtes übersandte. Mehr habe ich aber auch von dieser Lerche nicht erfahren und erhalten.

Nr. 10. ist die größte aller deutschen Feldlerchen und schon dadurch von allen vorhergehenden verschieden. Wenn man sie mit Nr. 6., 7., 8. und 9. vergleicht: so ist ihr Weibchen nicht nur größer, als die Männchen der genannten, sondern die von gleichem Geschlechte stehen neben einander wie Kolkraben und Rabenkrähen. Wer diese Vögel und besonders die Weibchen neben einander sieht, muß die Augen verschließen, wenn er nicht in ihnen ganz verschiedene Gattungen erkennen will. Wenn man die verschiedenen Möven, Seeschwalben, Raubmöven, Sturmvoegel, Lummen, Schwalben und andere unterscheidet, ja sogar als verschiedene Arten aufführt: ist es ganz unbegreiflich, daß man die von mir aufgestellten Gimpel, Leinsinken und andere nicht als wirklich verschiedene Subspecies gelten lassen will. Doch was hilft diese Polemik? Ich werde mich ihrer künftig ganz enthalten, und meine Beobachtungen ohne alle Zusätze und Zurechtweisungen Anderer mittheilen. Es wird sich vielleicht anderswo Gelegenheit finden, darüber mehr zu sagen. Ich kehre zu unserer schlanken Feldlerche zurück. Ich gab ihr diesen Namen wegen ihrer sehr gestreckten Gestalt und ihrer langen spitzigen Flügel — bey ihr steht die Schwingerspitze über die Schwungfedern 2. Ordnung 13'', bey *Alauda galeridaria* nur 9'' vor, was eine außerordentliche Verschiedenheit des Flügels und des Fluges bewirkt — womit auch ihr langer und ziemlich dünner Schnabel im Verhältnisse steht. Bey Beachtung dieser Unterschiede ist sie von allen andern nahen Verwandten leicht zu unterscheiden. Sie lebt in Körnthen; wenigstens erhielt ich von daher ein Paar Frühlingsvögel, mit denen nur eine von meinen sehr vielen Lerchen übereinstimmt. Wo sie außerdem vorkommt, kann ich nicht sagen, auch weiß ich nichts über ihre Sitten.

Nr. 11. ist durch ihren dünnen, ächt pieperartigen Schnabel leicht von ihren Verwandten zu unterscheiden. Durch ihn erhält sie einige Aehnlichkeit mit Nr. 2.; allein bey dieser ist der Schnabel kürzer und der Kopf weniger gewölbt, als bey der unsrigen; auch von *Alauda montana* unterscheidet sie der dünne Schnabel und der plattere Scheitel. Mit den andern Feldlerchen ist sie wegen ihres gestreckten und dünnen Schnabels bey einiger Aufmerksamkeit nicht zu verwechseln. Sie steht an der Gränze der Feldlerchen und verbindet diese durch ihren Schnabel so mit den Piepern, daß es sehr schwer seyn würde, sie richtig zu bestimmen, wenn nicht die Sippe *Corydalla* und *Anthus* ein ganz anderes Betragen als *Alauda* hätte. Zur Brutzeit habe ich sie nur ein einziges Mal angetroffen und zwar auf einer großen, etwas sumpfigen Wiese bey Brinnis, wo ich sie am 24. May 1835. schoß. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß sie dort gebrütet haben würde; denn ich fand in ihr ein Ey, welches den folgenden Tag gelegt worden wäre. Es ist dieß um so auffallender, weil dort in nassen Jahren auch Wiesenpieper nisten, so daß also die diesen Piepern durch den Schnabel sehr verwandte Lerche auch einen ähnlichen Wohnort wie diese hat. Ich sah ein Paar dort, das sich sehr treu zusammenhielt, aber doch so scheu war, daß ich das Weibchen erlegen konnte; das Männchen entfernte sich auf den Schuß

so weit, daß ich es ganz aus den Augen verlor. In ihrem Gesang, wie in ihrem Betragen fand ich sie den nahen Verwandten ähnlich. Ich traf sie auch hier, jedoch sehr selten und nur auf dem Zuge an. Ein durch seine ins Rostgraue ziehende Farbe ausgezeichnetes Männchen schoß ich auf einer Bergebene nicht weit von hier am 2. April 1820.; allein damals unterschied ich sie noch nicht von den andern Feldlerchen. In den lehtern Jahren richtete ich meine Aufmerksamkeit vorzugsweise auf die Feldlerchen, und das Frühjahr 1838, in welchem ich vom 1. März bis zum 15. April einige 30 Feldlerchen schoß, untersuchte und aussteifte, brachte mir auch ein Paar dieser Dünnschnäbel. Das Männchen erlegte ich am 30. März und das Weibchen am 5. April. Beyde saßen auf solchen Stoppeläckern einer Bergebene, welche mit Grashalmen bewachsen waren, aber nicht feucht sind, wie die, auf welchen ich *Alauda Bugiensis* antraf. Das Männchen sang schön und anhaltend, hatte aber kein Weibchen bey sich. Das 6. Tage später erlegte Weibchen war schon gepaart, hielt sich aber nicht so treu zu seinem Männchen, daß ich beyde Gatten auf einen Schuß hätte bekommen können; ja dieses verschwand nach dem Tode seines Weibchens, und war nicht wieder aufzufinden.

Die im Frühjahr von mir erlegten hatten Getreidekörner, andere Sämereien und die Spitzen grüner Saat, die am 24. May geschossene Grassämereien und Ueberbleibsel ganz zerriebener Käferchen im Magen.

Ueber ihre Fortpflanzung ist mir nichts bekannt.

Außer diesen eben beschriebenen Lerchen besitze ich noch 3 Stück mit sehr abweichendem Schnabel. Bey der einen dieser Feldlerchen, von denen ein Paar vor mir steht, ist der Schnabel kurz und äußerst stark, und der Kopf sehr gewölbt. Sie ist von mittlerer Größe, und kann, wenn sie sich als Subspecies bestätigt, *Alauda crassirostris* heißen. Die andere hat einen so äußerst kurzen Schnabel, daß dieser kaum 2'' über die Nasenlöcher vortritt. Sie könnte *Alauda brevirostris* heißen. Da ich aber von der letztern nur ein Stück und zwar aus Holland besitze — es wurde dort am 8. Januar 1828. erlegt — und die starkschnäbliche einige Aehnlichkeit mit meiner *Alauda robusta* hat: so lasse ich diese beyden ungewissen Gattungen für jetzt bey Seite liegen, bis ich über sie völlig ins Reine komme.

Alle diese verschiedenen Feldlerchen, sie mögen nun Subspecies oder Varietäten genannt werden, beweisen von Neuem, wie reich eine alte Art an bleibenden Gattungen ist, bey denen sich nur die zusammengehörenden zusammen paaren, wodurch eben die Gattung begründet wird. Da nun die vorstehenden Beschreibungen nach 134 Stücken, unter denen sich 13 gepaarte Paare befinden, entworfen sind: so wird mich wenigstens Niemand des Mangels an Sorgfalt und Genauigkeit zeihen. Ich gebe nur noch Einiges über das Innere der vorbeschriebenen Lerchen, was ich in meinem Tagebuche darüber finde. Die Feldlerchen bieten äußerlich allerdings wenig bestimmte Kennzeichen dar, durch welche sie sich von den Piepern unterscheiden; denn beyde haben die Lerchenfarbe, nur mit dem Unterschiede, daß sie bey den ächten Piepern, *Anthus*, bald nach der Mauser auf dem Oberkörper etwas ins Grünliche, auf dem Unterkörper oft stark ins Gelbliche zieht; beyde besitzen den langen Sporn an der Hinterzehe und die verlängerten hintern

Schwungfedern; nur läßt bey den Feldlerchen gleich nach der Mauser die 3. von hinten die Schwingenspitze etwas, bey den Piepern nicht vortragen. Auch der Schnabel der Feldlerchen ist bey den meisten Gattungen, wie wir gesehen haben, stärker und kürzer als bey den Piepern; allein es gibt selbst unter den Wiesenpiepern eine Gattung, welche ich *Anthus alaudarius* nenne, deren Schnabel viel kürzer und stärker, als bey meiner *Alauda tenuirostris* ist. Auch hat dieser Pieper gewöhnlich einen fast ganz geraden, acht lerchenartigen Sporn, durch welchen seine Aehnlichkeit mit den Lerchen vollendet wird. Es bleibt allerdings noch der stärkere Körper ein äußeres Unterscheidungszeichen der Feldlerchen; allein dieses Unterscheidungszeichen ist trüglisch. Deswegen ist es nothwendig, sich nach innern Unterschieden umzusehen, und diese sind allerdings sehr bedeutend und zwar schon aus dem Grunde, weil die Lerchen mehr Saamen- als Insectenfresserinnen, die Pieper hingegen fast nur auf Kerbthiere angewiesen sind. Daher zeigen beyde Sippen folgende verschiedene Einrichtung. Der Schnabel der Lerchen ist hart, an der Schneide scharf und stark, um die Körner und andere Sämereien bequem aufnehmen, und zum Theil auch zerbeißen zu können. Die Pieper haben nichts mit Sämereien zu thun; darum ist ihr Schnabel weicher, an der Schneide immer noch scharf, aber schwach; denn die Käferchen und Larven, Spinnen, kleine Schnecken und andere Thierchen, welche sie auffuchen, brauchen mehr einen weichen, fühlenden als harten und scharfschneidenden Schnabel. Alle Feldlerchen, *Alauda pratorum* ausgenommen, haben einen mittelgroßen Rachen, der Gaumen ist ziemlich platt, wenig muldenförmig, mit etwas erhöhtem, zackigem Rande am Riß, und kaum erhöhter, im Schnabel sich verlaufender Nebenleiste. Bey *Alauda arvensis*, *agrestis*, *Bugiensis*, *galeridaria* et *tenuirostris* ist der Rachen blaßgelb, bey *Al. segetum* et *montana* rohlfleischröthlich. Der innere Schnabel bey allen wenig rinnenförmig, in der Mitte des Oberkiefers mit einer Furche, welcher im Unterkiefer eine Leiste gegenüber steht. Diese Vorrichtung ist ohne Zweifel zum Zermalmen der Sämereien bestimmt. Bey *Alauda montana* ist der innere Schnabel am wenigsten, bey *Al. arvensis* etwas mehr, bey *Al. agrestis* noch mehr, bey *Al. segetum* am meisten rinnenförmig. Die Zunge ist, wie der innere Schnabel, vorn hellhornfarben, hinten gelb, weit vor hornartig, durchaus schmal, niedrig platt, vorn in 2 nahe an einander stehende Spitzchen gespalten. Ihre Länge steht mit der des Schnabels der verschiedenen Gattungen im Verhältnisse. Die Luftröhren aller der von mir untersuchten Feldlerchen sind einander sehr ähnlich, niedergedrückt walzenförmig, ziemlich hart mit zarten und feinen Ringen, welche bey *Al. agrestis* am engsten verbunden sind, am untern Kehlkopfe mit einem ziemlich deutlichen, bey *Al. Bugiensis* großem Muskelapparate, und schmalen, zarten, unten sehr engen Nesten. Die Speiseröhre ist mittelweit, der Vormagen dickhäutig, schlauchartig und drüsig, der eigentliche Magen einem Hühnermagen ähnlich, ganz muskelartig, mit sehr dicken Wänden und großen Muskelstämmen auf den Seiten, deswegen hier perlblau, übrigens rohlfleischfarben, innwendig lederartig, hart und runzlich, so daß die Reibung wie zwischen 2 Mühlsteinen geschieht. Die Leber hat, wie bey allen Vögeln, deren Luftröhre mit einem Muskelapparate versehen ist, auf der rechten Seite einen sehr langen Lappen. Die Hoden sind bey dem Männchen zur Paarungszeit sehr groß und zwar bis in den August, woraus man deutlich sieht, daß diese Lerchen bis zu Ende des July zeugungsfähig

sind. Der Darm ist nicht sehr ausgebildet und unterscheidet sich, wie der aller Passeres, durch seine kleinen, fast warzenartigen Blinddärme gar sehr von dem der körnerfressenden Vögel. Bey *Al. arvensis* ist er wie ein Rabenkiel stark, 10" 6" lang, mit 2 engen, 5" vom After entfernten, ungleichen Blinddärmen; denn der eine von diesen mißt 1½", der andere 2½". Ganz ähnlich ist er bey *Al. pratorum*. Bey *Al. segetum* hat er die Stärke eines schwachen Gänsekiels, und eine Länge von 12" 5". Seine ungleichen Blinddärme, von denen der eine auch 1½", der andere 2½" lang ist, sind 9" vom After entfernt. Der Darm und die Blinddärme der *Al. robusta* sind fast ganz wie bey *Al. segetum*. Bey *Al. montana* beträgt die Länge des einem schwachen Gänsekiels an Stärke fast gleichen Darms 11" 2", und seine gleich großen 1½" langen Blinddärme liegen 6" vom After ab; bey *Al. agrestis* ist der Darm wie ein starker Rabenkiel, 11" 2" lang, mit gerade solchen Blinddärmen, wie bey *Al. montana*. Der Darm der *Al. Bugiensis* ist wie ein Rabenkiel, bey dem Männchen 8" 4", bey dem Weibchen nur 7" 8" lang, mit 2 engen, 8" vom After entfernten, beim Männchen 1½", bey dem Weibchen 2" langen Blinddärmen. Das Männchen von *Al. galeridaria* hat einen Darm von der Stärke eines Rabenkiels, welcher 9" 2" lang und mit 2 gleich großen, 3½" langen, 8½" vom After entfernten Blinddärmen besetzt ist. Bey *Al. tenuirostris* endlich ist der Darm wie ein starker Rabenkiel, bey dem Männchen 8" 9" lang, mit 2 gleich großen, 10½" vom After entfernten Blinddärmen; bey dem Weibchen ist der Darm 11" kürzer, seine Blinddärme aber sind kaum merklich größer, jedoch nur 5½" vom After entfernt. Der Darm aller dieser Lerchen ist oben gewöhnlich mit einem gelblichweißen, unten mit einem grauschwarzen Schleim angefüllt. Zur Beförderung der Verdauung enthält der Magen, wie bey allen Saamen fressenden Vögeln, stets ganz feine Kiestörnchen.

Zum Schlusse gebe ich noch etwas, was ich mir über die Schädelbildung dieser Lerchen angemerkt habe. Nr. 1. Der Schädel ist nicht sehr gewölbt, auf der Stirn sanft erhöht, tief gefurcht und an dem Augenhöckernde so aufgeworfen, daß der Kopf an seinem Ende seine höchste Höhe erreicht; die Hinterstirn und der Scheitel sind platt und gleich hoch, und der Kopf ist von da nach dem kleinen Gehirn sanft herabgebogen. Bey Nr. 2. ist der Schädel weit weniger gewölbt, auf der, wie bey Nr. 1. gestalteten Stirn weniger erhöht, obgleich am Augenhöckernde stark aufgeworfen, auf der Hinterstirn nicht, auf dem Vorderscheitel wenig höher und von da allmählig in sanftem Bogen nach dem wenig vortretenden Hinterkopfe abfallend. Bey Nr. 3. ist der Schädel breiter, höher und länger, auf der Stirn tief und breit gefurcht, mit sehr vorstehenden Augenhöckerändern, und wenig erhöhter Hinterstirn. Nr. 4. hat einen kürzern und gewölbttern Schädel; er ist auf der Stirn stark gewölbt, auf dem Scheitel kaum höher als auf der Hinterstirn, und nach dem kaum vortretenden Hinterkopfe ziemlich steil begränzt. Nr. 5. ist auf dem Stirnbeine ziemlich schmal, tief gefurcht, stark erhöht, der Scheitel aber merklich höher als die Stirn, nach dem kaum vortretenden Hinterkopfe in sehr gekrümmten Bogen abfallend. Bey Nr. 6. ist er auf dem Stirnbeine breit, sanft gefurcht, was bis gegen den Hinterkopf bemerkbar ist, mit etwas erhöhtem Augenhöckernde, stark und bogenförmig aufsteigend, so daß der Schädel auf der Hinterstirn die höchste Höhe erreicht, auf dem Scheitel diese

Höhe behauptet und von da sich nach dem wenig vortretenden Hinterkopfe allmählich herabzieht. Nr. 7. hat einen wenig gewölbten Schädel; er ist auf dem Stirnbeine tief gefurcht, am Augenknochenrande aufgeworfen, auf der Vorderstirn ziemlich, auf der hintern nicht erhöht, eben so wenig auf dem Scheitel, und deswegen flach gewölbt, von da an nach dem kaum vortretenden Hinterkopfe in sanftem Bogen abfallend. Nr. 8. zeigt einen ziemlich stark gewölbten Schädel, dieser ist auf der Stirn schmal, sehr tief gefurcht, wovon man bis auf den Hinterkopf eine Spur bemerkt, am Augenknochenrande stark aufgeworfen, sehr erhöht, auf dem Vorderstirn mit flachen Buckeln und von da an in sanftem Bogen abfallend. Nr. 11. endlich hat einen wenig gewölbten Schädel. Er ist auf der Stirn mittelbreit, etwas gefurcht, am Augenknochenrande ziemlich erhöht, sanft aufsteigend, auf der Hinterstirn nur etwas höher, der Scheitel gleich hoch und von da an senkt sich der Schädel in sanftem Bogen nach dem wenig vortretenden Hinterkopfe allmählich herab. (Fortsetzung folgt.)

Neue Denkschriften

der allgemeinen Schweizerischen Gesellschaft für die gesammten Naturwissenschaften. Neuchâtel IV. 1840. 4. Z. 22.

Dieser Band enthält mehrere ziemlich große Abhandlungen, wovon jede besonders paginiert und der auch besonders zu haben ist.

I. Die Käfer der Schweiz mit besonderer Berücksichtigung ihrer geographischen Verbreitung, zusammengestellt von Dr. S. H. J. 2. Lieferung, S. 1—67.

Wir haben schon früher die Einrichtung dieser ungemein fleißigen und lehrreichen Zusammenstellung angegeben. Es ist nämlich eine zwerspaltige Tabelle, wo in der ersten Spalte der Name mit dem Vorkommen, in der zweyten die Höhe angegeben ist. Aufgeführt sind hier:

Cl. III. Gyrinida: Gyrinus, Orectochilus.

Cl. IV. Braehelytra.

Micropeplus, Proteinus, Megarthrus, Phloe-
acharis, Olisthaerus n., Omalium, Phloeonomus n., De-
liphium, Lathrimaeus, Gevriera n., Olophrum, Acidota,
Lesteva, Geobius n., Anthophagus, Deleaster, Coprophil-
us, Syntomium, Troglodytes, Phloeonaeus, Oxytelus,
Platysthetus, Dianous, Stenus, Evaesthetus, Sanius, Pae-
derus, Achenium, Cryptobium, Leptacinus, Xantholinus,
Othius, Staphylinus, Philonthus, Heterothops, Velleius,
Astrapaes, Euriporus, Oxyporus, Hypocyptus, Lampri-
nus n., Tachyporus, Habrocerus, Bolitobius, Gymnusa,
Myllaena, Silusa, Lomechusa, Dinarda, Euryusa, Myrme-
don, Gyrochaena, Placusa, Oligota, Aleochara, Oxypoda,
Homalota, Semiris, Phloeopora, Tachyusa, Calodera, Oca-
lea, Bolitochara, Falagria, Autalia.

Cl. V. Microsomata n.

Chennium, Ctenistes, Batrisus, Pselaphus, Bryaxis,
Bythinus, Tychus, Euplectus, Claviger.

Es sind nicht weniger als 549 Gattungen aufgeführt.

II. Description des Echinodermes fossiles de la Suisse, par L. Agassiz. Seconde partie: Cidarides. p. 1—108. t. 14—23.

Diese Gattung ist die reichste von allen und gehört zu den ältesten in der Entwicklung der Erde, schon im Muschelkalk, während die andern sich erst im Jurakalk finden, wo auch noch jene häufig vorkommen, so wie in der Kreide bis in die tertiären Böden. Es werden hier 84 Gattungen abgebildet. Das Vorkommen in den verschiedenen Bodenarten wird nun ausführlicher angegeben. Bey der Anordnung und der Beschreibung hat dem Verfasser Desor viel geholfen. Beschrieben sind hier:

Gen. 18. Diadema rotulare, bourgueti, lucae, rhodani, dilatatum, macrostoma, pseudodiadema, affine, tetragramma, complanatum, florescens = meriani, subangulare, priscum, placenta, superbum, homostigma.

G. 19. Tetragramma brongiarti, planissimum.

G. 20. Acrocidaris formosa, minor, tuberosa, nobilis.

G. 21. Pedina sublaevis, ornata, rotata, arenata.

G. 22. Acrosalenia spinosa, conformis, aspera.

G. 23. Hemicidaris crenularis, stramonium, mitra, diademata, thurmanni, angularis, undulata, alpina, patella.

G. 24. Cidaris blumenbachii, parandieri, coronata, crucifera, propinqua, oculata, laeviuscula, nobilis, gigantea, vesiculosa, clunifera, aspera, cucumifera, maeandrina, pyrifera, spinosa, horrida, constricta, stemmacantha, alata, trigonacantha, pustulifera, cladifera, glandifera, cervicalis, filograna, cinnamomea, alsatica, spatula, catenifera, baculifera.

G. 25. Echinus perlatus, psammophorus, dubius, serialis, fallax, gyratus.

G. 26. Salenia scutigera, stellulata, areolata.

G. 27. Goniopygus peltatus, intricatus.

G. 28. Arbacea pilosa.

G. 29. Glypticus hieroglyphicus, affinis.

Ueberall ist eine genaue Beschreibung und die Angabe des Fundortes, geographisch und geognostisch. Dabei eine Uebersicht und eine Erklärung der Taf. 14—23. mit sehr genauen und schönen Abbildungen, meist gezeichnet von Diekmann, gedruckt von Nicolet.

III. Beiträge zur Neurologie der Reptilien von Dr. C. Vogt. S. 1—60. Z. 4.

Alle Beiträge zur Nervenlehre der Lurche sind von Wichtigkeit, und daher wird man diese sehr genauen Untersuchungen gewiss mit Dank anerkennen. Er sucht für die so sehr wechselnden Formen die Typen im Nervensystem auf, wodurch ein wichtiger Schritt vorwärts gethan ist. Die Untersuchungen wurden angestellt an Chelonia mydas, worin er im Ganzen mit den trefflichen Arbeiten des leider zu früh dahin gegange-

nen Bojanus übereinstimmt; jedoch hat er die Verbindung des Sympathicus mit dem Abducens gefunden, welche dem letztern entgangen ist. Er hat mit viel Mühe und Einsicht alle Nerven des Kopfes und auch des Sympathicus präpariert und zu bestimmen gesucht, und den letztern in Zusammenhang gefunden mit Trigemini, Abducens, Facialis, Glossopharyngeus, Hypoglossus et Vagus.

Ferner wurden untersucht Monitor, Lacerta, Gecko, Iguana, Chamaeleo, Draco, Amphisbaena, wobey die Abweichungen eines jeden Nerven angegeben werden.

Crocodylus ist für sich und umständlich behandelt, weil er bedeutend abweicht.

Von Schlangen wurden untersucht: Python, Coluber, Crotalus, Naja, Vipera.

Von Batrachiern: Bufo übereinstimmend mit Volkmanns Untersuchungen von Rana in Müllers Archiv 1838. S. 70.; ferner Salamandra und Proteus, wobey ihm Rusconis Untersuchungen fehlten; es muß also in Bern nicht besonders mit der naturhistorischen Bibliothek stehen.

Abgebildet sind die Nerven von allen genannten Sippen, sehr deutlich vom Verfasser selbst gezeichnet und von Bettarmier auf den Stein gebracht.

Dann folgt der Schluß der großen Abhandlung über den Solothurner Jura von A. Breßly in französischer Sprache. S. 113—241. mit T. 6—12. in Folio; Plane und Durchschnitte ill., ungemein zahlreich und reichhaltig; zeigen das alte Meer und die daraus hervorragenden Gebirge als Inseln, Lage der alten Thiere, Corallen und Muscheln. Eine sehr interessante Arbeit, welche gewiß jahrlange Untersuchungen erfordert hat.

Nomenclator botanicus

seu synonymia plantarum universalis, auctore E. Th. Steudel, Med. Dr. Ed. 2. Stuttgartiae apud Cotta 1840. 8. maj.

Ueber 20 Jahre sind seit der ersten Auflage verfloßen und seit dieser Zeit hat sich die Pflanzenzahl, wenigstens die Namen derselben, wohl um das Doppelte vermehrt. Jene Auflage wurde mit allgemeinem Beyfall begrüßt und kam in alle Hände, weil sie mit ungemeiner Genauigkeit bearbeitet war und der Verfasser das Vertrauen hatte, daß man sich auf seine

Angaben verlassen konnte. Bey der zweyten ist dieses noch mehr der Fall. Zugleich ist der Druck so sinnreich eingerichtet, daß man alles leicht findet, und in einer einzigen Zeile steckt der erste Aufsteller, die Natur der Pflanze, ob Kraut, Staude oder Holz, das Vaterland, und meist selbst die Seitenzahl des Werks. Bey der Spitze steht die Sippschaft von verschiedenen Autoren. Darunter die Synonyme mit kleinerer Schrift; sodann die Gattung und die Synonyme in schiefer Schrift. Es ist daher alles geschehen, was zur Deutlichkeit erforderlich ist. Das Werk scheint schon ganz fertig zu seyn; denn binnen wenigen Monaten sind 6 Hefte erschienen bis S. 768. Wort „Hippion.“ Einer der größten Buchstaben, nemlich C, läuft von Seite 243—478.

Nomenclator botanicus hortensis,

oder alphabetische und synonymische Aufzählung der in den Gärten Europas cultivierten Gewächse, von G. Heynhold. Dresden, bey Arnold. 1840. halb 4.

Dieses Verzeichniß ist ein sehr guter Einfall, der auch kräftig von Reichenbach unterstützt wird. In unsern Systemen stehen Tausende von Pflanzen, welche noch nie ein europäischer Botaniker gesehen hat, und von denen man nicht weiß, ob sie wirklich Bürger des Pflanzenreichs sind. Was aber wirklich in unsern Gärten steht, hat eine ausgemachte Existenz, an die man glauben kann. Dieses Verzeichniß ist daher nicht bloß für die Gärtner, denen es zunächst bestimmt ist, sondern auch selbst für die Botaniker von großer Wichtigkeit.

Auch ist das Verzeichniß sehr bequem und sinnreich eingerichtet. Zuerst der Sippenamen lateinisch und deutsch, dann die linneische Classe und Ordnung, sodann die natürliche Familie; darauf die Gattungen lateinisch und deutsch, das Zeichen des Wachstums, ferner ob sie warm stehen muß, im Mistbeet usw. Dabey das Vaterland, oft auch die Spielarten und die Synonyme. Das erste Heft geht bis S. 216. — Muster.

Conyza T. Dürnwurz XIX. 1., Compositae = Corymbiferae.

I. genuin.

aegyptiaca Ait. (spathulata Hornem.), ägyptische, O. f. Aegypten.

Das Manuscript ist fertig, und das Werk wird daher bald in den Händen der Bedürftigen seyn.

S i s.

1841.

B e f t III.

Meditation und Dichtung über meine gesammte Erscheinungswelt.

Vom Grafen Georg von Buquoy.

(Fortsetzung.)

Wenn ich dem Hervortreten der Gegensätze: Wahr und falsch, schön und häßlich, gut und böse, * an der gesammten Natur innerhalb und außerhalb mir unbefangen nachspüren; so bemerke ich durchgehends, daß, theils simultan, theils subcessiv, dem Wahren der Trug, daß dem Schönen das Häßliche, daß dem Guten das Böse zur Seite gehen, daß Eines dem Andern auf den Fuß folge; daß überhaupt, an dem gesammten Naturwalten innerhalb und außerhalb mir — die Tendenzen für Wahres, Schönes, Gutes — mit den Tendenzen für Falsches, Häßliches und Böses — in unaufhörlichem Kampfe — verwickelt seyen. Nirgend ist ein beständiges Emporsteigen — nirgend ein beständiges Hernieder sinken — wahrzunehmen. Durchgehends, an dem gesammten Naturwalten, ist das Aufschwingen nach dem Wahren, Schönen, Guten — stets begleitet und nachgefolgt — von einem Herniederstürzen in den Pfuhl des Truges, Häßlichen, Bösen, wo aber dann wieder ein Aufrichten und Emporschwingen erfolgt; und solchermaßen besteht an dem gesammten Naturwalten innerhalb und außerhalb mir, ohne Ausnahme, ein stetes auf und nieder Wogen, ein ewiges hin und wieder Oscilliren (metaphorisch ausgedrückt), welches Wogen, welches Oscilliren zu keiner endlich einmal erfolgenden Ruhe gelangt, sondern das unaufhörlich vor sich geht; — die gesammte Natur innerhalb und außerhalb mir, stellt ein immerwährendes Werden und Vergehen, ein unausgesetztes Aufblühen und Niederwelken dar (sieh den Aufsatz: Irdisches Treiben, in dem Werke: Buquoy Anregung

für philosophisch-wissenschaftliche Forschung . . .); kurz, das gesammte Naturwalten äußert sich mir als actio actionis causa, scheinbar als ein Ziel stetig nie — verfolgend, sondern dem einen nachstrebend, stets aber dann dem entgegengesetzten nachhängend, in der That aber — dennoch ein Ziel verfolgend, das — des steten Combinirens der Gegensätze unter sich, gleich einem oscillirenden Pendel. Dieser höchst wichtige Satz, diese Basis der nachfolgenden Behauptungen, dieser bloß per inductionem aus rein empirischen Wahrnehmungen abstrahierte Satz — läßt sich nicht durch Demonstration kurzweg erweisen. Wer zu dem affirmativen Gefühle — des durchgehends in der gesammten Natur innerhalb und außerhalb des Menschen herrschenden oscillatorischen Characters — gelangen will, wie ich, — der muß solches Gefühl selbstproductiv — in sich — hervorrufen, muß für solch eine sich als nothwendig aufdringende innere Zustimmung eingeweiht werden, nämlich, indem er unbefangen, ohne vorgefaßte Ansicht, mit steter und lange fortgesetzter Aufmerksamkeit, dem Naturwalten innerhalb und außerhalb seiner selbst, — wie jenes Walten gegenwärtig ist, wie es der Geschichte gemäß in andern Perioden sich aussprach, und wie es genetisch zu demjenigen ward, so es bis hieher geworden, — nachsinnt; indem er spähend und horchend den leisesten Winken an der Naturphysiognomie — den leisesten Accenten an den Melodien des Weltchors — sich in kindlicher Naivität hingibt, unbefangen und sinnig jene erfasst, indem er sie ahnend zu deuten strebt, * und solchermaßen unge-

* Entsprechend nämlich meinen Grundgefühlen für Wahres, Schönes und Gutes. Die Existenz jener Grundgefühle in mir ist mir — Thatfache des Bewußtseyns.

* Als Vorbereitung hiezu ist erforderlich: ein gründliches Studium der Physik (vorzüglich ihres mathematischen Theils), der Physiologie, der sogenannten Psychologie, der

stört ein ächt philosophisch contemplatives Leben — führt. Vieles zu solcher Vorweihung findet sich in den Schriften: Buquoy Skizzen zu einem Gesetzbuche der Natur, Buquoy ideelle Verherrlichung des empirisch erfaßten Naturlebens, und Buquoy Anregung für philosophisch-wissenschaftliche Forschung 2c., aus welchen Andeutungen, wenn sie in Eines zusammengefaßt werden, als klares Gesamtbild hervorgeht, und zwar als ein uns affirmativ zuwinkendes Bild, daß, wenn der totale Naturorganismus (ideell und real, dynamisch und somatisch, betrachtet) planmäßig im Zeugen und Entwickeln sich einerseits eben so planmäßig im Zerstören und Erödten ausspreche, und zwar nicht bloß im Erödten desjenigen, das seinen Cyklus vollendet hat, sondern auch desjenigen, das noch mitten im Aufblühen ist. In dieser Hinsicht dürfen wir z. B. eben sowohl behaupten, es habe der Gesundheitsorganismus die Bestimmung, den verschiedenen an solchem Gesundheitsorganismus (gleichsam parasitisch) wuchernden und zugleich den Gesundheitsorganismus höchst planmäßig zerstörenden Krankheitsorganismen zur Geburt- und Gedeihstätte zu dienen, als man andererseits sagen könnte, es habe der Gesundheitsorganismus die Bestimmung, der üppigsten Blüthe des dem Gesundheitsorganismus eigenthümlichen Lebens entgegen zu sprossen. * Man betrachte nur das Regelmäßige in den Krankheitsstadien, das Planmäßige in ihrem, man möchte sagen mit ersonnener Grausamkeit vollzogenen Zerstörungsproceß am Gesundheitsorganismus, an dem sie, in frechem Hohne, in roher Unverschämtheit, in schadenfroher Bosheit schonungslos ein herrlich Gebilde nach dem andern lähmen und in ihre verpestende Sauche niedergerten.

Wahelich! man weiß nicht, ob die zerstörende Planmäßigkeit des fortwuchernden Krankheitsorganismus mehr anzustaunen sey, oder ob wir mehr dem höchsten Grade von Erbitterung uns hingeben sollen, wenn wir die reizendst geformten, die kraftstößendsten Gebilde, nach unerbittlichem Vernichtungspruche, so regelrecht und elendiglich vernichtet werden sehen, — ohne daß eine schützende Gottheit dem in Qual sich Windenden zueilte. — Doch nein! Weder Staunen noch Erbitterung möge uns hier ergreifen, da jene Erscheinung ja weiter nichts ist, als — ein zum Naturganzen nothwendig Gehöriges, in des Naturganzen Oscillationstypus, von Ewigkeit her und in Ewigkeit hin, gegründet. Meynst du etwa, Sohn des Staubes, es sey die Natur zu deinem Dienste da? oder meynst du auch nur, sie bestehe für die behag-

Menschengeschichte. Bey allen diesen Vorstudien müssen jedoch die Thatfachen des Erscheinens — hypothesenfrey, und lebendig als Thatfachen, aufgefaßt werden; nur so gelangt man zu einer der Wirklichkeit angemessenen Ansicht vom Naturwalten. Sieh Buquoy Skizzen usw.

- * Die Teleologen fassen, höchst einseitig, nur die letztere Rücksicht auf, und fingieren überhaupt dem Naturwalten — ein romanhaftes Wohlwollen an, das dann frommelnd an einen omoioanthropisch fingierten Schöpfer und Weltregierer giriert wird. Das Naturwalten, seinem Einherzuge nach betrachtet, äußert weder Wohlwollen noch Mißgönnen, sondern ein rücksichtsloses als actio actionis causa ausgesprochenes sich Fortwälzen, möge hiebei Saat — oder Giftpflanze — vertilgt werden.

liche Existenz der in ihr lebenden sich ihrer selbst bewußten Wesen, und habe einen sie stets nachbessernden, sie erhaltenden und ängstlich pflegenden Werkmeister im Solde? * — Der weitere Verfolg dieser Schrift wird dich hoffentlich eines Bessern belehren; bis dahin jedoch arbeite nach Kräften daran, deine Hoffart zu bekämpfen, deinen Egoismus, er mag sich auf Dich — oder auf die von dir unvernünftig geliebte Natur außerhalb dir — beziehen, zu bemeistern, ruhig zuzusehen, wie sich da gestalten oder entkalten mag, wie die Grazien dir zuwinken oder Zerrgesichter dich angrinsen mögen, und, wo möglich, dich zu einem höhern Beschauungsacte vorzubereiten, als du etwa aus frömmelnder Teleologie, die vor dem tiefern Forschen stets zu Schanden wird, geschöpft haben möchtest; — zu einem Beschauungsacte, von dem die Meisten der Sterblichen nichts ahnen. —

Es besteht in der gesammten Natur zwar, durchgehends in allen einzeln für sich betrachteten Erscheinungen, eine wenigstens scheinbare Planmäßigkeit; allein solche Planmäßigkeit ist allemal nur eine Interimsplanmäßigkeit, gleichsam nur einen transitorischen Paroxismus des allgemeinen Bildungstriebes kündend, da jedem, auch noch so planmäßigen Entwicklungsproceß — ein planmäßiger Zerstörungsproceß — auf dem Fuß nachfolgt, und oft mitten im Entwicklungsacte, noch vor Erlangen dessen entsprechender Ueime, — ex abrupto — verheerend, und zwar sehr planmäßig verheerend, eintritt. —

Laßt uns in dieser Hinsicht noch einmal, wie schon früherhin, auf folgende Weise das Naturleben, dessen selbst teuflische Züge noch zur Begeisterung stimmen, besinnigen, dieß unbegreiflich wohlwollend und zugleich grausam sich aussprechende allwaltende Naturleben:

„Wenn's umherschweift,
Was es ergreift,
Laut es aufreufen,
Des Bildens Stufen,
Wie sie sich reihen,
Rühn zu ersteigen; —
Bald doch es wieder
(Satt schon der Güter,
Die seinem Gange
Folgt zu lange)
Schänd' von sich werfen,
Frisk um zu schärfen
(Bey seinem Geizen
Nach neuen Reizen)
Sein geil' Gelüsten
Da, wo sich's rüsten
Will — gegen Bande
Zum Widerstande.“ ** —

- * Ansicht der teleologischen Deisten und Frömmeler.

- ** Gegen die Banden, die der Fortlauf der Zeit — dem aus früherer Zeit Gewordenen — anzulegen strebt, um es neuen Formen anzupassen, — gegen solche Banden sträubt sich, mit seinem Neste alternden Lebens, das nicht mehr Zeit-

Einseitig war Blumenbachs Ansicht von einem in der Natur einzig nur walten sollenden Bildungstrieb, — da ja zugleich auch — ein eben so mächtiger und sich eben so planmäßig äußernder Zerstörungstrieb — allwärts sich verkündet. Bildungstrieb und Zerstörungstrieb in einen collectiven Begriff zusammengefaßt, geben den Begriff von einem Umwandlungstrieb; — unter dem Character dieses Triebes spricht sich das gesammte Treiben — in der Natur aus. Das gesammte Naturwalten, das an demselben herrschende *Satum*, erscheinen unter dem Doppelcharacter von Verknüpfendem, Weiblichem, und von Trennendem, Männlichem. — In jenem sowohl ein unaufhörliches Zeugen als ein unaufhörliches Zerstören beabsichtigenden Umwandlungsstreben sehen wir den Character einer *actio actionis causa* an dem gesammten Naturwalten ausgedrückt, ganz so wie in unserm selbstbewußtsten ausgesprochenen Streben, das ja eigentlich nur ein specieller Ausdruck des der gesammten Natur zukommenden Strebens ist. Nicht allein am Phanerobiotischen (dem sogenannten Organischen) findet jener Character bloß interimistischer Planmäßigkeit Statt, sondern eben so am Kryptobiotischen (dem sogenannten Anorganischen), z. B. am Crystallisirungsniß im Mineralreiche, wo jener Nißus, durch so manchen antagonistisch entgegen tretenden, aufgehalten, nach einer andern Richtung getrieben, oder wo die Basis der ursprünglichen Wirksamkeit durch fremde Operationslinien durchschnitten wird; so daß der Crystall zur regelmäßigen Gestalt, der er ursprünglich zustrebte, gar nicht gelangt und gleichsam nur den torso derselben zu liefern vermag. Ähnliche Mißbildungen kommen auch an Pflanz- und Thier-Embryonen vor usw.

Was ich hier, — rücksichtlich des durchgehends herrschenden oscillatorischen Characters (metaphorisch gesprochen) an den Manifestationen des Naturwaltens, hinsichtlich des Grundzuges von *actio actionis causa* an der Mimik, an der Gebärde, am Gesamthabitus der Erscheinungen, — als Behauptung aufstellte, dazu berechtigt mich: Beobachtung meiner selbst bis ins Innerste meiner Selbstbewußtseynsphäre hin, und Naturforschung außerhalb mir, wozu auch zu rechnen ist: das Studium über die Geschichte der Menschheit. * Jenes Auf- und Nie-

gemäße. Was zu den gewordenen Beständen gehört, sträubt sich gegen den Strudel des neuen Werdens, das veraltet Inkrustierte — gegen den Proceß der Verjüngung.

- * Alle Thätigkeit in der Natur erscheint als bloße *actio actionis causa*. Sieh hierüber: *Buquoy* ideale Werherrichtung des empirisch erfassten Naturlebens usw. Theil 1. S. 113 usw.; in dieser Stelle und in mehreren andern Stellen dieses Werkes wird die eigentliche Characteristik des Naturwaltens geliefert, und zwar durch alle Manifestationen des Naturlebens hindurch, wie sich nämlich daselbe ausdrückt, am Crystallinischen, am Pflanzenwesen, am Thierwesen, ja selbst am Anthropismus und Polybionismus, nämlich am Selbstbewußtseyns-Erscheinen des einzelnen Menschen und am Staatenwesen; allenthalben dringen sich Gesetze (besser Urnormen des Erscheinens) auf, denen selbst die (sogenannte) Willkür des Einzelnen, und der Reihenschwung des Geschehens unterliegen. — Sieh ferner die Aufsätze (in *Buquoy's* Anregung für philoso-

der-Wogen innerhalb und außerhalb mir, jenes Auf- und Nieder-Wogen an den Manifestationen der gesammten Natur, woran sich zugleich, in jedem einzelnen Acte, der Character von Bedingtheit, Beschränktheit, beurkundet, — läßt mich die gesammte Natur erschauen als den Ausdruck einer — zwischen zweyen entgegengesetzten Polen unaufhörlich vor sich gehenden — Oscillation. * Mein Erscheinungsganzen, dieß Endliche, die mir vorschwebende gesammte Natur innerhalb und außerhalb mir, ich selbst mit dazu gerechnet, — jenes endliche Ganze, seiner selbstbewußtsten ausgesprochenen und somatischen Seite nach ermogen, ist nicht etwas an und für sich Seyendes; ** sondern ist nur die stete Oscillation zwischen zweyen einander Entgegengesetzten, welche zwey Entgegengesetzte, für sich betrachtet, vom Oscillirenden selbst — essentiell verschieden seyn müssen, das heißt: von dem Erscheinungsganzen selbst; da ja sonst jene zwey Entgegengesetzte auch noch mit — ins Oscillirende hinein fallen müßten. *** Es ist daher sowohl das Eine als das Andere jener zwey einander Entgegengesetzten weder ein, durch Raum und Zeit, contractiv und zugleich expansiv Bedingtes, — wie Solches ein jedes innerhalb der Totaloscillation,

phisch-wissenschaftliche Forschung . . .): irdisches Treiben, Gesetze herrschen usw. Alle hier anempfohlenen Aufsätze geben aber bloß den Impuls, um einst zur vollen Ueberzeugung unsers oben ausgesprochenen Satzes zu gelangen; die Ueberzeugung selbst — erlangt nur Der, so ein acht philosophisch contemplatives Leben führt, dem unbefangenes Naturstudium höchste Herzensangelegenheit ist. Der bloße Dilettant im Philosophiren gelangt zu Solchem nie. —

- * Streng genommen, die Befriedigung bloß meiner Vernunftanforderung berücksichtigt, folgt zwar aus dem Bedingte seyn jeder einzelnen Erscheinung — nicht das Bedingte seyn der Totalerscheinung, nämlich des Naturganzen. So ist z. B. im Problem der drey Körper (Laplace *mécanique céleste*) jeder Körper durch die zwey übrigen bedingt, ohne daß deshalb alle drey ein System bildenden Körper zusammen — durch etwas außerhalb jenes Systems — bedingt wären. Streng genommen ist dieß freylich wahr; allein da es mir im Philosophiren nicht bloß auf Befriedigung meiner Vernunftanforderung ankommt, sondern zugleich auch auf Befriedigung der Anforderungen meines Gefühls, meiner Phantasie, und namentlich eines mir innewohnenden Sehns nach der Naturerscheinung hinaus, eines mystisch religiösen Sinnes; so halte ich jede Annahme bey meinem Philosophiren für gestattet, die von der abgezogenen kalten Vernunft nicht als absurd verdammt werden kann, zugleich aber alle übrigen in mir bestehenden Anforderungen zufrieden stellt. Die Behauptung vom oscillatorischen Character des Naturganzen betrachte ich nicht als absolut nothwendiges Postulat, aber inmerhin als sehr annehmbare Hypothese.

- ** Hierüber — in der Folge ein weiteres.

- *** Es versteht sich, daß ich hier, mich des Bildes mechanischer Bewegungen bedienend, nämlich des Oscillirens, bloß allegorisch, symbolisch, metaphorisch spreche, einer deutlicheren Sprache ermangelnd, bey Entwicklung eines Gegenstandes, der nicht mehr innerhalb des Naturganzen (wovon ich ein integrierender Theil bin) zu suchen ist. Ich selbst bin ein durch und durch Oscillatorisches, kann folglich der supra-oscillatorischen Wesenheit — nur in oscillatorischer Form — erwähnen.

innerhalb des Naturganzen (mich mit einbegriffen), Gelegene ist; — noch ist irgend eines jener Entgegengesetzten ein, dem Wahren, dem Schönen, dem Guten einerseits, dem Trüben, dem Häßlichen, dem Bösen andererseits, sich Näherns, — wie Solches die Manifestationen, am Erscheinungs-Ganzen innerhalb und außerhalb mir, durchgehends sind; — noch endlich ein die Mannfaltigkeit einerseits, die Einheit andererseits, und hiemit, als Resultat, einen gewissen Grad von Harmonie oder Disharmonie, Ausprechendes, auf welche Weise, am Naturganzen innerhalb und außerhalb mir, ein Jedes hervortritt; — sondern es sind jene zwey Entgegengesetzte, jene außerhalb der Totaloscillation außerhalb der Natur gelegene zwey Polar-Ziel-Puncte alles Oscillirenden: — 1) einerseits, das, bezüglich auf Raum und Zeit, unbedingt sich Behauptende, nämlich das einzig Seyende * Unendliche, Ewige, das Absolutum (dieser Ausdruck in seinem eigentlichen Sinne genommen, nicht im Sinne Schellings, als absolute Identität des Idealen und Realen; Absolutum heißt und hieß von jeher Unbedingtes, in sich selbst Nothwendiges), an welchem Absolutum alle Eigenschaften als dem Ursprunge entsprechende Einheit verschmolzen, und hiedurch in ihrem Eigenschaftscharacter erloschen sind, nichts destoweniger, mir durch Eigenschaften Bedingtem — sich immer noch in Getrenntheit darstellen, allenfalls auszudrücken als Urkonstant, Urthätig, Urwahr, Urschön, Urgut; — 2) andererseits, das, als Superlativ der Beschränktheit und Wandelbarkeit, vom Absolutum heraus Urgeschleuderte, ** die höchste Potenz der Bedingtheit Passivität, so wie zugleich das Urfalsche, Urhäßliche, Urböse, endlich das höchst Specifizierte, das Superlativ der Vielfältigkeit und Getrenntheit, kurz ausgedrückt: das Minus-Absolutum. *** — Mit diesen zwey einander Entgegengesetzten, außerhalb des als daseynlose Oscillation sich ausprechenden Naturganzen gedacht, sind nicht etwa zwey Urwesen angenommen; dieß widerspräche dem Character des

- Darum das einzig Seyende — usw., weil, wenn außer demselben noch irgend Etwas existierte, jenes (in seinem Seyn) von diesem (nämlich vom Seyn dieses) ausgeschlossen, sonach bedingt, und dem gemäß mit in die Oscillation hineinfallend, wäre.
- ** Urgeschleuderte sage ich, da der Gegensatz des Absolutums, von welchem Gegensatz hier die Rede ist, dem Superlativ der Bedingtheit, folglich der Passivität, entspricht. Das Absolutum ist das Urstillestehende; hingegen das Minus-Absolutum, das vom Absolutum urthätig, aus dem Absolutum hinaus, Urgeschleuderte, nicht das sich Urerschleudernde.
- *** Die weiter oben erwähnte Oscillation (sich den Auffass: Höchstes Prinzip des Dualismus in dem Worte: Quoy Anregung für philosophisch-wissenschaftliche Forschung) verstehe ich nicht dahin, als ob eine Zeit hindurch alles dem Absolutum zu, und dann alles dem Minus-Absolutum zu, sich bewegen möchte; sondern das hier angenommene Symbol der Oscillation deute ich dahin, daß, aus der Fülle von Erscheinungen, am Naturganzen innerhalb und außerhalb mir, in jedem Augenblicke, ein Theil dem Absolutum zu, und zugleich ein Theil dem Minusabsolutum zu, sich bewege, und dann umgekehrt; so, daß ein simultanes Auf- und Nieder-Wogen, mit immerwährendem Umtausche der Rollen, in jedem Zeitmomente bestehe.

Absolutums, welchem allein — Daseyn zukommen kann, da jenes durch kein zweytes Wesen beschränkt seyn kann in seinem Seyn; sondern nur eines kann wirklich bestehen, nämlich das Absolutum bloß, — außer welchem nichts mehr (auch nicht das Universum, das bloß Manifestation eines ewigen Oscillirens ist) ein Daseyn hat, und welches Absolutum eigenmächtig aus sich heraus, sich seinen Urgegensatz, nämlich das Minus-Absolutum, selber entgegensezt (da am Absolutum nur das Superlativ von Subjectiv denkbar ist, jede Passivität hier zum Unsinn wird), welches Minusabsolutum ich mir gleichsam als den vom Absolutum ausgegangenen Urgedanken — vorstelle; der ich in meinem Vorstellungsacte allemal nur oscillatorisch, und meiner speciellern Natur nach nur menschenhaft, nur kataanthropisch zu Werke gehen kann, und daher die Attribute: Wesen und Gedanken hier nothgedrungen auf eine Sphäre beziehe, wo sie keineswegs hin passen; — indeß bleibt mir (durch und durch Oscillatorischem) dennoch nichts weiter übrig, als die mir eigenthümlichen Formen der Anschauung, in meinen Untersuchungen, auch selbst in der Sphäre des Supra-Oscillatorischen, zu gebrauchen, und wären jene Formen auch bloße Symbole, die einzige mir ja verständliche Sprache, um mich mir selber verständlich zu machen, wenn ich mich nach den supraoscillatorischen Regionen hin aufschwinde. — Um den Contrast, um das Entgegengesetzte, zwischen dem Absolutum und dem Minus-Absolutum, energischer auszudrücken, ist es zweckmäßig, in der Folge das Absolutum mit dem Ausdrucke Plus-Absolutum zu bezeichnen.

Nach den hier entwickelten Ansichten ist das Naturganze — nichts eigentlich selbst Seyendes, ich selber mit — existiere nicht; sondern das Naturganze manifestiert sich als bloße Emanation vom einzig Seyenden, vom Absolutum. Indes ließe sich, streng genommen, das Naturganze als einzig Seyend, als autonom Bestehendes, als das Absolute selbst, annehmen, als Gott das Absolutum. Vor bloß dem Richterstuhle der Vernunft — wird stets der Materialismus und Atheismus — sich als die consequenteste, einfachste, ungekünsteltste philosophische Ansicht behaupten; denn diese affirmiert eigentlich nichts, sondern weist bloß von sich weg, was, streng genommen, nicht als Postulat sich aufdringt. Allein ich rechtfertigte schon weiter oben meine Hypothese vom Absolutum außer dem existenzlosen Naturganzen.

Das Plusabsolutum, dieß einzig Seyende, außer welchem nichts mehr ist, an welchem Eigenschaft, als ein Unterscheidendes, daher Beschränkendes, zur Absurdität wird, an welchem alles (von mir Oscillatorischem) getrennt Gedachte — zur Ureinheit verschmolzen seyn muß, und eben hiedurch seines in Isolirtheit betrachteten Characters verlustig ist; — das Plusabsolutum muß Alles in sich fassen (denn von Etwas ausgeschlossen seyn ist Beschränkung), also auch das Selbstbewußtseyn der eigenen Absolutheit; — es muß ferner das Plus-Absolutum solches Selbstbewußtseyn fortwährend behaupten (da auch nicht einen Augenblick hindurch irgend eine Beschränkung am Plusabsolutum bestehen kann); — sonach sezt das Plusabsolutum sich das Minus-Absolutum, seinen Urgedanken (meinerseits symbolisch

ausgedrückt), — eigenmächtig aus sich heraus, gegenüber, * und erhält fortan dasselbe sich als Kontrast gegenüber. Dieß von Ewigkeit her, und in Ewigkeit hin. — Das Minusabsolutum seinerseits aber, als vom Plusabsolutum selbst, und aus dem Plusabsolutum heraus, urgesetzt, — hat das Urstreben, nach dem Plusabsolutum hin beständig zurück zu fließen, als dem Urquell von Anbeginn (von Ewigkeit her); das Minusabsolutum wird jedoch immerwährend vom Plusabsolutum sich entgegen, folglich beständig zurückgedrängt, da das Plusabsolutum sich im Selbstbewußtseyn der eigenen Absolutheit unausgesetzt erhält, seinen Gegensatz sich selber unausgesetzt als Object vorhält; — Dieß — von Ewigkeit her, und in Ewigkeit hin, als ein an sich Nothwendiges. —

Die solchermaßen unausgesetzt, von Ewigkeit her in Ewigkeit hin, daseynlos vor sich gehende Oszillation — ist das Naturganze (ich mit innbegriffen), dem als solches kein Daseyn zukommt, ist das Naturganze innerhalb und außerhalb mir; jene Oszillation ist die selbstbewußte, hast sich aussprechende und somatisch anschauliche ** Erscheinungswelt überhaupt, wovon ich — nur ein integrierender Theil bin. Alles, das da je (am Universum) als Erscheinung hervortritt, hervortritt, hervortreten wird, manifestirt sich so — bloß aus dem Selbstbeschauungsacte des Plusabsolutums, und hat an sich genommen kein Seyn; *** — Alles am Universum, ich mit innbegriffen sammt Allem, das in mir vorzueht, ist so zu sagen — Verherrlichung des Einzigen. — Das Daseynlose Universum an und für sich genommen — ist bloße res secundaria, hervortretend aus des Plusabsolutums unausgesetzter vorgewonnenem Selbstbeschauungsacte, welcher, als an sich von ewiger Nothwendigkeit, autonom und primär vor sich geht. — Hieraus zeigt sich das Falsche der teleologischen Ansichten, wornach das Universum, als ein für sich Bestehendes, als von einem höchsten Wesen, um des Universums Willen, aus Liebe (Liebe — ein das Bedingte seyn in sich fassendes, ein menschliches Attribut unpassend für's Absolutum; der Liebende ist an den geliebten Gegenstand gefesselt) construirt und gelenkt ausgegeben werden will. Symbolisch ausgedrückt, ist das Universum — die von der Arbeit des Selbstbeschauungsactes — herniederstühende Spähne. Das Plusabsolutum als einen Werkmeister mit Zweck und Absicht betrachten, † dieß heißt den Typus des Anthropismus, also eines Oszillatorischen, auf das Supraoszillatorische übertragen, schließt daher eine Absurdität in sich, und ist nicht selten das Resultat unsers Egois-

mus, oft selbst einer in Demuthheuchelei gehüllten Hoffart. Dem Teleologen, der in seiner Auster-Begeisterung (aus einseitiger Anschauung und kränkelnder Frömmelern * gezeugt) mir zuruft: Entzücket dich nicht die Planmäßigkeit im Bilden und Entwickeln an der gesammten Natur, und demnach ihr Streben, allerwärts Wonne und Seeligkeit zu spenden? solchem Kurzsichtigen möchte ich bedenklieh erwiedern: Schauet dir nicht vor der Planmäßigkeit, womit, in der gesammten Natur, auch der herrlichsten Blüthe — ihr Herz niederwelken beschieden ist? Schaudert dir nicht vor der Planmäßigkeit, womit die Krankheit den schönsten, kräftigsten Menschenleib in grinsendes Schreckbild verwandelt, das liebvolteste, sanfteste Gemüth zu Erbitterung und Wuth stimmt? die jungfräulichste Züchtigkeit in freche Schamlosigkeit verwandelt? Ist der schöne künstliche Menschenleib, der einerseits ganz dem Wonnelieben bestimmt zu seyn scheinen möchte, nicht dazu aus der Werkstätte der Natur hervorgetreten, um einem Heere fürchterlicher Krankheiten als Geburt- und Gedeihstätte zu dienen, da ja diese Krankheiten kein Bestehen hätten, gebrähe es an Menschenleibern, als den Trägern jener Krankheiten? Schauet dir nicht vor der Planmäßigkeit, womit die bildende Natur so manches Individuum als Mißbildung, mit dem vollen Bewußtseyn solchen Verworfenseyns, darstellt, und es, zur unausgesetzten Demüthigung, dem frohen schwelgenden Haufen der schön und kräftig Gestalteten — zusendet? Planmäßigkeit äußert sich zwar am Naturwalten, aber überhaupt nur Interimspanmäßigkeit, nur transitorische Planmäßigkeit, und zwar so, daß eine Planmäßigkeit — der andern — feindlich entgegentritt. So z. B. entfaltet sich das Lamm, von dessen erstem Embryoerwachen an, nach einer nicht zu verkennenden Planmäßigkeit; selbst die es umgebende Natur wirkt planmäßig auf des Lammes Fortgehen und behagliches Entwickeln hin; so die heitere Atmosphäre, der frisch hervorsprudelnde Quell, die vom Lamme erwitterte grünsaftige Wai-de usw.; allein eben so planmäßig ward dem Wolf — der Instinct, des Lammes Schritte zu erspähen; eben so planmäßig erhielt er jene Gewandtheit und Verschlagenheit, wornach er unvermerkt dem Lamme bis auf die letzte Sprungweite nahe rückt; eben so planmäßig gab ihm die Natur (diese — ein Kind durch das andere — würgende Mutter) Klauen und Gebiß, wie es

* Das Plusabsolutum ist das Urschleudernde, — das Minusabsolutum ist das Urgeschleuderte (Superlativ des Activen und Passiven.)

** Dieser Gegensatz liegt vielleicht bloß in der Form meiner Anschauung, ohne daß ihm objective Gültigkeit zukommt.

*** Was ich an mir und der übrigen Natur — an Daseyn — zu vernehmen glaube, ist bloß Täuschung, ist weiter nichts, als des Daseyns Perüberstrahlen — vom Plusabsolutum her.

† Zweck und Absicht fassen den Begriff der Bedingtheit in sich, können also nicht dem Absolutum zukommen.

318 1841. Heft 3.

* Die Teleologie, obgleich voll Inconsequenzen und an sich absurd, wird, durch ihr Ansprechen der Gefühle, durch ihre populäre Leichtfaßlichkeit, und scheinbare Uebereinstimmung mit der gesunden Vernunft, dem vielgerühmten gros hon sens, — einem wahrhaft gesunden, kräftigen und hiemit höhern — Philosophiren höchst nachtheilig. Die Teleologie verdankt ihren Ursprung einem, von abgeschmackter und omoioanthropischer Ansicht eines fingirten Gottes ausgehenden, Spielen und Tändeln mit philosophisch klingen sollenden Betrachtungen, so wie der Befangenheit, durch pietistisch, bloß dem Wortsinne nach, aufgefaßte Christuslehre. Der Teleolog hat, bei seiner Naturbetrachtung, bloß die eine Seite des Waltens berücksichtigt, nämlich die Planmäßigkeit in jenem Bilden, das der Behaglichkeit der selbstbewußten Wesen entspricht. Die Natur bildet aber auch planmäßig da, wo Mißbehagen und Qual die Resultate sind; die Natur verrichtet auch planmäßig Jenes, das sie früherhin zum Subel der sich selbstbewußten Wesen bildete.

gut war, um das harmlos Waidende packen und zerreißen, und in dessen zuckenden Eingeweiden die wilde Eier fühlen zu können. Und thäte der Wolf das nicht, so stürbe er elendiglich dahin. Was sollten, bey solch aufgedrungener Collision, die mannfachen Wesen nur anfangen, um dem Jammer zu entgehen, wenn einst eine allgemeine Sentimentalität sich ihrer bemächtigen möchte? So wie am Wolf — planmäßig Alles dahin zielt, das Lamm zu vernichten, eben so zielt am Krankheitszustande planmäßig Alles dahin, den Gesundheitszustand zu untergraben. Es treten am Naturwalten die mannfachen einzelnen Pläne häufig in Collision unter einander, wo dann ein Plan auf Kosten des andern sich realisiert, oder wohl auch beyde — an einander zerschellen.

Betrachten wir unbefangen das Naturwalten, so charakterisiert sich selbes offenbar durch die höchste Sorgfalt für die Erhaltung der Spezies, zugleich aber durch Indifferenz gegen die Individuen.* Da nun das Vernehmen von Wohl und Weh (Selbstbewußtseyn) nur bey den Individuen besteht, und nicht bey der Spezies als einem Gebilde bloßer Abstraction, — so charakterisiert sich das Naturwalten als gänzlich gleichgültig — gegen das Gefühl von Wohl oder Weh an der selbstbewußtste ausgesprochenen Sphäre des Naturganzen. Keinem einzigen selbstbewußten Wesen auf Erden ist eine ungestörte behäglige Existenz, bis zum Augenblicke des Sterbens aus Altersschwäche hin, zugesichert. Das Erhaltungsprinzip am Weltganzen äußert sich nicht als Wohlwollen gegen die das Weltganze konstruierenden selbstbewußten Wesen, sondern ungefähr so, als ob das Weltganze eine Schaubühne wäre, bloß so angeordnet und ausgeziert, bloß mit solchen zur Darstellung gezwungenen Schauspielern versehen, als eben nöthig ist, aus innerm Nothwendigkeitsprinzip, woben aber keine Rücksicht auf die Zufriedenstellung der Schauspieler und der übrigen Comparsen genommen. Ist ja der eine oder der andere jener Schauspieler zufrieden gestellt, so fließt dieß bloß aus der ihm zugetheilten Rolle, die mit zu jener Darstellung gehört, als ein Nothwendiges.

(Fortsetzung folgt.)

Naturhistorisk Tidsskrift.

Udgivet af Henrik Krøyer (Naturhistoriske Tidsskrift, herausgegeben von H. Kr.) Kopenhagen gr. 8.

Bd. 1. H. 6. 1837. 1 Z.

(Fortsetzung von Heft 2. 1841.)

1) S. 521 — 549. Verzeichniß dänischer u. Schmetterlinge; von F. Wole. (Schluß.)

- Betrachte man welch irgend eine Spezies von Raubthieren, so erhält sie sich nur dadurch, daß täglich eine Unzahl von Individuen von ihr zerrissen wird; Myriaden von Individuen vernichten Seuchen, Erdbeben, Wasserflutheu usw. auf die jammervollste Weise; ganze Legionen schmelzen vor der Wuth der Kriege dahin usw. Der Wahlspruch des Na-

Lithosia.

1. Quadra. Im Jul. in Wäldern, in denen sich erwachsene Larven zusammen mit Liparis Monacha auf Pinus und Abies fanden. 2. Griseola. Aus Larven, welche unter Lonicera auf der Erde im Jun. saßen. (Vgl. Jfis, 1835, S. 322.) 3. Complana. Larve gemein auf Rhamn. Frangula, von dessen Blättern sie sich, wie von Eichenen, nährt. Wir finden sie als L. von Lurideola beschrieben. Schmett. gleicht Exemplaren, welche wie aus südlicheren Gegenden als L. compl. erhielten. (Vgl. Jfis, 1835, S. 322.) 4. Depressa. Aus der beschriebenen Larve und mit Eichenen, die auf Abies wuchsen, aufgezogen. Schm. auch an Ufern von süßen Gewässern, besonders auf Alnus und Salix. (Jfis a. a. D.) 5. Luteola. Einzeln in Wäldern im Jul., wo die Larve zerstreut auf Fagus und Quercus lebt. 6. Aureola. May 1832. In großen Gesellschaften in Wäldern. Auch auf Seeland. Larven im Sept. und Oct. auf Bäumen; nährt sich von Ramalina fraxinea, ohne auf Jungermannia zu existieren. 7. Rubricollis. Larve auf verschiedenen Bäumen in Wäldern und zugleich in größter Menge auf P. Abies, wo sie von Eichenen lebte. Schm. im May und Jun. von Hamburg bis Seeland. 8. Muscerda. Hier und da spät im Jul. in und an Wäldern in der Nähe von Alnus. 9. Rosea. Im Jul. hier und da in Wäldern. 10. Irrorea. 1814. in großer Menge auf der Heide bey Kellinghusen (v. Winthelm). 11. Eborina. Larve auf der Erde, zur Verwandlung spät im May gebracht. Schm. kam nach 14 Tagen aus. Seeland (Drewsen). 12. Ancilla. Sachsenwald (Besche). 13. Mundana. Anfangs Jul. bey bebauten Plätzen. Seeland. 14. Senex. Jul. und Aug. Familienweise auf feuchten Wiesen. Wird nebst der vorigen zum G. Nudaria gestellt. Boisduval.

Liparis.

1. Monacha. Ein gewöhnlicher Bewohner der Buchenwälder und Gärten. Larve 1831. und 1832. zu Millionen auf Pinus Abies im Amte Segeberg. Die Anpflanzung jener Bäume bey Wittenborn wurde größtentheils von ihr verwüstet. 2. Dispar. Larve und Schm. nur verschiedene Male nördlich von Hamburg gefunden, wo sie viel häufiger zu seyn scheint. 3. Salicis. Familienweise hier und da. 4. V. nigrum. Larve verschiedentlich vom Oct. — Jun. 5. Chrysorrhoea. Bey Hamburg und auf Seeland, meist in Obstgärten. 6. Aurilua. Nirgends selten.

Orgyia.

1. Pudibunda. Gemein. Fascelina. Ueberall gemein, wo Spartium scop. vorkommt. L. vom Sept. bis Jun. Seeland auf Heidekraut (Drewsen). 3. Coryli. In unseren Buchenwäldern von Hamburg bis Helsingör sehr gemein. Von den folgenden 3 Arten, welche zu einer besondern Gattung (Pteroleipe) gebracht werden, kommen zwey in 2 Generationen vor. 4. Gonostigma. L. im May und Juny; nach der Ueberwinterung gemein im Aug. auf Mespilus, Erica, Malus

turwaltens ist: Proveniat species, — et pereant individua. — Die Spezies definiert Cuvier: La réunion des individus descendus l'un de l'autre ou de parens communs, et de ceux qui leur ressemblent autant qu'ils se ressemblent entre eux.

und *Salix*. Schm. im Oct. und Jun. ♀ im May und Jun. viel größer, und ihr Eyerstock enthält eine ungeheure Menge Eyer. 5. *Antiqua*. Larve gewöhnlich auf *Fagus*, *Quercus* und *Robinia*. 5. *Ericae*. Eine Anzahl Puppen wurden Anfangs May bey Memelhoe im Amte Rendsburg auf der Spitze von *Myrica*-Büschen gesammelt. Schm. kam im Sept. aus. (Vgl. Jfis 1835., S. 330.)

Pygaera

1. *Reclusa*. ♀. 2mal im Jahre auf Pappel- und Weidenarten. Oft zusammen mit *Curtula*. 2. *Anachoreta*. Umgegend von Hamburg. 3. *Curtula*. ♀. 2mal im Jahre auf Weiden- und Pappelarten. Seeland. 4. *Bucephala*. ♀. vom Jul. bis Oct. in Gesellschaften auf *Alnus*, *Quercus*, *Betula* und *Tilia*.

Gastropacha

1. *Quercifolia*. Wir fanden die ♀. am Meerstrande auf *Prunus spinosa* und an Sümpfen auf *Mespilus* und *Salix*, vom Sept. — Jul. an verschiedenen Stellen. Ueberwintert auf Zweigen. 2. *Pini*. Auf Nadelhölzern in Anpflanzungen. Schm. nirgends in bedeutender Menge. 3. *Pruni*. Bey Hamburg. (v. Winthelm.) 4. *Trifolii*. ♀. an der Küste der West- und Ostsee, seltener mitten im Lande; erwachsen im May und Jun. (Vgl. Jfis, 1835., S. 330.) 5. *Quercus*. Nirgends selten. 6. *Rubi*. Ebenso. 7. *Populi*. Ebenfalls. ♀. auf *Populus*, *Quercus*, *Betula* und *Alnus*. 8. *Crataegi*. Ebenfalls. ♀. auf *Mespilus*, *Prunus*, *Corylus*. 9. *Dumeti*. Einmal bey Hamburg (v. Winthelm.) 10. *Potatoria*. Gemein. Den englischen Entomologen eine *Odonestis*. 11. *Neustria*. Gemein. Eine *Lasiocampa*. 12. *Castrensis*. ♀. auf Heiden im Jun. und Jul. sehr gemein. *Lasiocampa*. 13. *Lanestrus*. ♀. gesellig auf *Prunus* und *Salix* im May und Jun. Nach den englischen Entomologen ein *Eriogaster*.

Euprepia

1. *Grammica*. ♀. im May und Jun. in großen Gesellschaften auf unbebauten Ebenen, lebt von *Aira* und andern Grasarten. Schm. im Jul. Eine *Emidia* Bois d. 2. *Russula*. In 2 Generationen. Auf Jütlands Heidenhöhen nicht selten. 3. *Dominula*. Selten. Die einzige ♀., welche wir im Oct. in einem Walde fiengen, wurde mit *Lamium* gefüttert, und lieferte den Schm. im Jun. des folgenden Jahres. Nebst der folgenden eine *Callimorpha* Latr. 4. *Villica*. Plön. 5. *Matronula*. Einmal in Sachsenwald. (Wesdke.) 6. *Caja*. Gemein. 7. *Hebe*. Auf Strändern und sandigen Ebenen in großen Gesellschaften. (Vgl. Jfis, 1835., S. 330.) 8. *Menthastri*. Nirgends selten. 9. *Urticae*. Mit der vorigen. 10. *Lubricipeda*. Gemein. 11. *Fuliginosa*. Aus Larven, welche im März im Stengel von *Umbellaten* verborgen saßen, erhielten wir den Schm. in beyderley Geschlecht im May, und nach 3 Wochen wieder Larven. Die letzteren von Anfang an behaart, hatten im Oct. noch nicht die gewöhnliche Größe, obgleich sie keinen Mangel an Futter litten; sie überwinterten, wie die Vordältern, und der Schm. kam wieder im May aus. Andere ♀., welche wir halberwachsen im Jun. fanden, waren ganz nackt und von verschiedenem Colorit. Nachdem sie am Ende des Jul. die Haut abgeworfen hatten, war es nicht möglich, sie von den gemeinen Larven zu unterscheiden. Sie erlitten aber gleich

danach ihre Verwandlung, und der Schm. zeigte sich zu Ende August. — Man sollte deswegen fast glauben, es gebe 2 Subspezies dieser Art und 2 Generationen der zuletzt erwähnten. Die englischen Entomologen behaupten auch, daß es 2 Racen von *Pap. Brassicae* gebe, je nachdem sie zu einsachen oder doppelten Generationen gehören. 12. *Plantaginis*. Gefangen von Jacobsen im Folehave-Walde bey Hirschholm (Drewsen).

Acronicta

1. *Leporina*. Als ♀. im Sept. und Oct.; gefangen im Nov. auf *Betula*, *Alnus* und *Salix Caprea*. Nirgends selten. *Leporina* und *Bradyporina* sind keine verschiedenen Arten.* 2. *Aceris*. ♀. auf Eichen, *Aesculus Hippocastanum* und *Acer* in Alleen hier und da in bedeutender Menge. Wir verschafften uns dieselbe mittels der Keule, eines Instruments, welches, so wie wir es zum Rütteln der Bäume benutzen, aus einem Stöcke von 2" Durchmesser besteht, welcher an der einen Seite ein mit Kuhhaar ausgestopfttes Rissen von 12—20" Durchmesser hat. Bey der Anwendung müssen ein Paar Knaben ein Tuch auf der Erde ausbreiten. Die Keule ist auch von Nutzen in Gärten und an andern Stellen, an welchen der Stock Schaden anrichten könnte. 3. *Megacephala*. ♀. im Sept. und Oct. auf *Pop. trem.* und *Salix*. 4. *Alni*. Bey Kopenhagen. In Holstein 2 ♀. Bewohnt unsere Buchenwälder, scheint aber bey uns, wie anderwärts, selten zu seyn. (Vgl. Jfis, 1835., S. 329.) 5. *Ligustri*. Nicht selten in Holstein und auf Seeland. ♀. auf *Ligustrum*, *Fraxinus excelsior* und anderen Arten. (Vgl. Jfis, 1833., S. 663.) 6. *Strigosa*. Eine mehr verbreitete Art. ♀. im Sept. auf *Prunus spinosa* und *Sorbus aucup.* (Vgl. Jfis a. a. D.) 7. *Tridens*. ♀. vom Aug. bis Oct. auf *Betula*, *Mespilus oxyacantha*, *Prun. spin.* und anderen *Prunus*-Arten. Wir fiengen sie schon im Jul.; Schm. kam im Sept. aus. 8. *Psi*. ♀. in den holsteinischen Wäldern und Gärten im Sept. und Oct.; fand sich auf *Alnus*, *Carpinus*, *Betula*, *Populus* und *Rosa canina*. 9. *Cuspidis*. ♀. im Sept. auf *Alnus*. (Vgl. Jfis a. a. D.) 10. *Menyanthes*. Auf unseren Sümpfen, wo die ♀. in großen Gesellschaften auf *Myrica* und *Menyanthes* im Jul. und Aug. (Vgl. Jfis, 1833., S. 664, u. 1835., S. 320.) 11. *Auricoma*. In der Umgegend von Hamburg. 12. *Rumicis*. In 2 Generationen von Holstein und Seeland. (Drewsen.) Wahrscheinlich haben wir noch mehr Arten aus der letzten Abtheilung der Gattung. Wir fanden selbst am 17. Septbr. eine vielleicht dahin gehörende ♀., auf welche wir die Entomologen aufmerksam machen. Sie glich am meisten der ♀. von *A. rumicis*; ist dunkelgrün, mit 2 gelben Linien auf dem kleinen Kopfe, die nach hinten unter einem Winkel vereinigt sind; mitten auf dem Rücken ein sammetschwarzer Streif, zu jeder Seite von 10 schwefelgelben Flecken begrenzt; an den Seiten ein rother Streif. 1 Ring oben roth, mit einer schwarzen Linie. Länge 1". — Das Er. fand sich auf einem sandigen Felde.

Diphthera

1. *Orion*. Nicht selten. ♀. auf *Quercus* und *Fagus*.

* *A. leporina*, *aceris*, *megacephala*, *alni*, *ligustri*, *tridens*, *Psi* und *Menyanthes* sind auf Seeland gefunden worden. Drewsen.

Bryophila.

1. *Perla*. Ein *Er.* wurde uns aus der Umgegend von Rixe zugesandt.

Cymatophora.

1. *Xanthoceros*. Aus der Umgegend von Hamburg. Seeland. *L.* auf Eichen. (*Dreowsen*). 2. *Bipuncta*. Im Jul. hier und da in den holsteinischen Wäldern, wo die Larven noch nicht aufgefunden. 3. *Fluctuosa*. Ein *Er.* aus Sachsenwald im Lauenburgischen. 4. *Or.* *L.* in Holstein gemein auf *Pop. trem.* und *canadensis*; bezieht im Herbst die von *Noct. populeti* verlassenen Bäume, von welcher auch diese Art im natürlichen Systeme nie getrennt werden sollte. 5. *Flavicornis*. Selten zwischen Kiel und Hamburg; vielleicht gemeiner in den Gegenden, in welchen *Betula alba* häufiger ist.

Episema.

1. *Caeruleocephala* [!]. Diese Art, welche wir als einen *Bombyx* betrachten, ist bey uns eben so gemein, wie überall in Deutschland. 2. *Graminis*. 1831—36. gemein in beyden Varietäten, die man eher für Arten halten sollte.

Agrotis.

1. *Lidia*. Verschiedene *Er.* aus der Nähe von Hamburg. fand sich auf Sandboden im Jun. 2. *Tritici*. Gemein in Heidegegenden. *L.* scheint zu überwintern, wie die der meisten Arten dieses G. 3. *Fumosa*. Aus der Umgegend von Hamburg, wo sie nicht selten ist. 4. *Suffusa*. Sept. *L.* vielleicht in unseren Gärten, in welchen sich die Puppen in bedeutender Menge fanden. 5. *Segetum*. Diese sehr gemeine Art hat in den letzten Jahren den Gutsbesitzern vielen Schaden zugefügt; kommt im Aug. und Sept. vor, zerstört große Rapsfelder, verzehrt Wurzeln und Blätter der Pflanzen zu ein und derselben Zeit. 6. *Corticea*. Aus Larven gezogen, welche sich auf trocknen Wiesen zu Ende des Jun. fanden. 7. *Exclamationis*. Eine unserer gemeinsten Arten. Im Jun. 1836. noch häufiger als gewöhnlich; unter solchen Umständen kann die *L.* eben so schädlich, wie die von *A. segetum*, werden. Sie verzehrt in großen Gesellschaften Grasarten und wird zusammen mit der *L. v. A. testacea* und *graminis* angetroffen. 8. *Valligera*. Gemein. *L.* lebt unter der Erde von den Wurzeln von *Festuca*, *Nardus* und *Aira*. 9. *Cursoria*. Im Sept. in Gesellschaften an den Ufern der Dtsche, wo sie sich unter den Blättern von *Eryngium* verborgen fand. *L.* fanden wir im Jun. im Sande verborgen. (Vgl. *Jfis*, 1835., S. 328.) 10. *Ripae*. Bewohner der Meeresufer. *L.* scheint zu überwintern, wie die der meisten *Agrotis*-Arten; fand sich im Oct. in großen Gesellschaften zerstreut, lebt von *Salsola Kali*, *Rumex marit.* und *Oakile marit.* (*Cursoria* und *Ripae* von *Dreowsen* gefangen.) 11. *Cinerea*. Ein holsteinisches *Er.* in einer Sammlung aus Hamburg. 12. *Tenebrosa*. Seeland. (*Dreowsen*). Die *Agrotis*-Larven bekommt man beim Pflanzenausjäten; sie leben familienweise, wie die die Bäume bewohnenden Larven. Man füttert sie am besten in freyer Luft in Töpfen auf, welche mit Sand gefüllt sind, in den man die Futterpflanzen eingräbt. — Mehrere Arten sind als erwachsene Larven aus dem Winterlager tief in der Erde gesammelt worden, in welchem sie spät im Frühjahr die Verwandlung erleiden. Puppe

scheint mit einem mechanischen Apparat ausgerüstet, welcher sie in Stand setzt, sich der Oberfläche wieder zu nähern, wenn sie sich verwandeln soll.

Amphipyra.

1. *Tragopogonis*. Gemein. Das erste *Er.* der Larve fand sich Anfangs Jun., Insect selbst Ende Oct. 2. *Pyramidea*. In Holstein viel seltener, als z. B. bey Hamburg. Seeland (*Dreowsen*). 3. *Typica*. In Holstein gemein. *L.* gleicht so sehr der zu derselben Zeit und an denselben Stellen vorkommenden *L.* von *Subsequa* und *Comes*, daß es bisher unmöglich gewesen ist, den Unterschied zwischen beyden Arten aufzufinden, die doch einander im vollkommenen Zustande so wenig gleichen. (Vgl. *Jfis*, 1833., S. 665.) 4. *Perflua*. Eine einzige *L.* erwachsen am 6. Jun. 1834. auf *Lonicera Periclym.* lieferte den Schm. am 11. Jul. desselben Jahres; ein Beweis, daß sie Holstein bewohnt. Seeland (*Dreowsen*). 5. *Pyrophila*. Von Mitte Jun. bis Ende Aug. nicht selten.

Graphiphora.

1. *Augur*. Futterpflanze der *L.* noch unbekannt. Diese ist übrigens ziemlich gut beschrieben; fand sich einzeln auf der Wurzel alter Weiden. 2. *Baja*. Im Niederhoo-Walde bey Hamburg. 3. *Brunnea*. In unseren Wäldern, in welchen sie vielleicht überwintert. *L.* lebt von Gras und Blättern. Von Hamburg bis Seeland. 4. *Dahlia*. Als *L.* im May gesammelt, und als Schm. auf denselben Stellen, wie die vorige, und auf Feldern. *L.* verbirgt sich in trocknen, zusammengerollten Blättern, wie die der obigen Arten. 5. *Festiva*. *L.* gesellig in den Wäldern, in welchen sie sich von Gras, *Vaccinium*, und den Blättern niedrig stehender Buchenäste nährt. 6. *Umbrosa*. Im Aug. auf *Hypericum*. 7. *Bella*. *L.* in unseren Heidegegenden; fand sich im März und Apr.; Schm. in Holstein und auf Seeland. 8. *C. nigrum*. In bedeutender Menge im Anfange des Jun. aus eingesammelten Puppen. 9. *Triangulum*. *L.* lebt von *Festuca*, findet sich im Allgemeinen in dünnen Blättern fast überall auf Feldern. Schm. auf den Ligustrum-Blüthen. 10. *Ditrapezium*. Nicht gemein. 11. *Plecta*. Gemein. Verschiedene Varietäten der Larven unter *Polygonum aviculare* und anderen niedrigen Pflanzen.

Triphaena.

1. *Subsequa*. Es ist schon erwähnt, daß wir ungewiß sind, ob diese bey uns gemeine Art *Comes* sey oder nicht. Wir sehen sie für *Subsequa* an, weil *Bouche's* Beschreibung der *Comes*-*L.* es zu beweisen scheint. Wir fanden sie gemeinlich in Dörfern auf den Stellen, auf welchen Menschenexcremente *Rumex*-Arten hervor zu befördern scheinen, die ihr zur Nahrung zu dienen scheinen. 2. *Pronuba*. Wir haben schon erwähnt, daß diese bey uns gemeine Art aus einer *L.* (beschrieben als *L.* von Var. *innuba*) entstehe, welche wir zu Tausenden sammelten, ohne die sogenannte (*Jfis*, 1833., S. 668.) Varietät anzutreffen. 3. *Fimbria*. Holstein und Seeland. 4. *Janthina*. Ein holsteinisches *Er.* wurde uns vom Etatsrath Wiedemann mitgetheilt. *L.* von *Graphiph.* und *Triph.* unter Säunen, gewöhnlich in trocknen Blättern eingewickelt.

Hadena.

1. *Saponariae*. Seltener in Schleswig und Holstein, so

weit unsere Nachforschungen reichten, als auf Seeland. Nach Boisduval lebt die *L.*, welche hier zu Lande noch nicht entdeckt ist, von Graswurzeln, und der *Schm.* gehört, nach unserer systematischen Anordnung, nebst *H. graminis*, *popularis*, *Dentina* und mehreren anderen zu einer Gattung, welche wir *Oechalia* nennen. (Vgl. *Jsis*, 1835., S. 331.) 2. *Perplexa*. Gehört mit den 2 folgenden zu einer anderen Gattung bey Boisduval. *L.* gemeinhin zusammen mit der von *H. cucubali*. (Vgl. *Jsis*, 1833., S. 664.) 3. *Capsicola*. In 2 Generationen gemein. 4. *Cucubali*. *L.* gemein auf *Silene Flos cuculi*. Im Kieker bot. Garten zeigte sie Vorliebe für *Sil. maritima* und greift Blätter und Stengel dieser Pflanze an, sobald der Saamen verzehrt ist. (Vgl. *Jsis*, 1833., S. 664.) 5. *Popularis*. Holstein. (Drewsen.) (Vgl. *Jsis*, 1835., S. 331.) 6. *Leucophaea*. Aus Dörfern bey Hamburg. 7. *Cespitis*. *L.*, welche unbezweifelt dieser Art angehört, erwachsen in Wäldern im Jun. u. Jul. auf *Aira cespitosa*. Mehrere *Er.* des *Schm.* bey Hamburg. 8. *Dentina*. *Schm.* sucht erwachsen die Blüthen von *Rubus* und *Syringa*; in großer Menge bey Eutin 1836. Auch gemein auf Seeland. 9. *Atriplicis*. Die ausgezeichnete *L.* in großen Gesellschaften auf der Erde; lebt von *Polygonum*, *Alsine*, *Rumex* und anderen niedrigen Gewächsen. 10. *Satura*. Ein mit den deutschen verglichenes *Er.* unserer Sammlung aus der Umgegend von Hamburg. 11. *Thalassina* und *Achates*. Ob beyde Arten identisch seyen, können wir nicht beurtheilen. Den sogenannten *Achates* bekamen wir im May aus einer *L.*, welche sich erwachsen im Aug. auf *Helianthus tuberosus* gefunden hatte. 12. *Gemina*. Nicht selten auf den Heidehöhen der Halbinsel, wo *Erica vulg.* das gewöhnliche Futter der *L.* zu seyn scheint. 13. *Remissa*. Zugleich mit der von *festiva* und kaum von der *L.* der bekannteren *basilinea* zu unterscheiden. 14. *Genistae*. Wir meynen, eine erwachsene *L.* auf *Spartium scop.* am 30. Jun. gefunden zu haben. Vergleichung von *Er.* von der Halbinsel mit anderen, bey Erfurt gefundenen, bewies beyder Identität. 15. *Protea*. Wir dürfen nicht sagen, daß diese Art bey uns besonders selten wäre; aber wir bekamen nur ein *Er.*, welches wir als eine grüne *L.* Anfangs Jun. fanden, und die gleich danach sich verwandelte. *Schm.* kam am 10. Aug. desselben Jahres aus.

Phlogophora.

1. *Meticulosa*. Die viel bekannte *L.* überwintert und findet sich gewöhnlich in Gärten unter den niedrigsten Blättern von *Althaea*, und der *Schm.* kam im May und Jun. (einzelne *Er.* wieder im Sept.) aus. Im Jun., Jul. und Aug. *L.* auf *Borrago* und *Atriplex*; im Walde auf *Rubus*-Arten. 2. *Lucipara*. *L.* im Sept. und Oct. in Wäldern auf *Convallaria* und *Rumex*-Arten, oft zusammen mit den *L.* von *Derasa* und *Batis*. *Schm.* kommt im May und Jun. aus.

Miselia.

1. *Conspersa*. Ein *Er.* aus Hamburg. *L.* scheint den unreifen Samen von *Lychnis* aufzusuchen und heller zu seyn, als die von *capsicola*. Wird vielleicht mit Recht zu einer andern Gattung gebracht. 2. *Oxyacanthae*. *L.* in den letzten Jahren mehr oder weniger häufig auf *Mespilus oxyacantha* und *Prunus spinosa*; lebt in großen Gesellschaften in den niedrigen Büschen an der Ostsee. 3. *Aprilina*. Nicht selten in *Jsis* 1841. Heft 3.

den Wäldern. *L.* findet man nur zufällig, indem sie sich unter der Rinde der Bäume verbirgt.

Polia.

1. *Chi*. Um Hamburg und auf Seeland. 2. *Serena*. Umgegend von Hamburg. 3. *Dysodea*. Ebenfalls. 4. *Saliceti*. Die hinlänglich beschriebene *L.* hier und da im Jun. auf *Salix Caprea*. *Schm.* im Aug. 5. *Polymita*. *Er.* von Ploen und Hamburg zeitig im Frühlinge (v. Winthem.) und auf Seeland (Drewsen). 6. *Flavicincta*. Aus der Umgegend von Hamburg. 7. *Nebulosa*. *L.* gehört zu den lange lebenden. Im Jun. fanden wir sie halberwachsen auf einer Wiese auf *Rumex*, dessen Samen sie Nachts auffucht, und wieder im März in den Stengeln von Goldengewächsen. *Schm.* kam am 27. Jun. aus. 8. *Occulta*. In der Stadt Eppendorf auf den Blumen von *Asclepias syriaca*. 9. *Herbida*. Seeland auf Blumen von *Cicuta virosa*. (Drewsen.) *L.* bey Hamburg.

Trachea.

1. *Praecox*. Bey uns der *Schm.* nur auf den Heidehöhen der Halbinsel. *L.* bey Segeberg im Fluglande verborgen an der Wurzel von *Erica vulg.* (Vgl. *Jsis*, 1835., S. 327.) 2. *Porphyreia*. Auf mit Heide bewachsenen Stellen. *L.* im Herbst. Im April schon verborgen unter der Oberfläche der Erde. 3. *Piniperda*. Beginnt sich hier und da in Holstein in Plantagen von *Pinus sylvestris* zu zeigen.

Apamea.

1. *Nictitans*. In unseren Wäldern, in denen sich der *Schm.* im Jul. und Aug. auf den Blumen von *Solidago Virgaurea* fand. 2. *Didyma*. In größter Menge im Aug. unter Fensterläden verborgen. 3. *Ophiogramma*. Einmal bey Hamburg auf *Ribes*-Blüthen (v. Winthem.) 4. *Latruncula*. Einmal bey Hamburg. 5. *Strigilis*. *L.* gehört zu den unter der Erde lebenden und lebt in Stengel und der Wurzel von *Phleum* und anderen Grasarten auf dieselbe Weise, wie *Didyma* und die folgende Art, so daß sie sehr schwer zu entdecken ist. Im Jun. fiengen die von ihnen bewohnten Stengel an zu welken. *L.* erleidet die Verwandlung auf dieselbe Weise, wie *nonagria*, im Stengel selbst; ist grün mit einem violetten Streifen zu jeder Seite des Rückens. 6. *Airae*. Die kleine, gelbe Larve bewohnt Wurzel und Stengel von *Aira cespit.* und kommt erst am Ende des Jun. zu dem Pflanzentheile, welcher über der Erde steht. Fand sich in großen Gesellschaften in Wäldern und auf Feldern. (Vgl. *Jsis*, 1835., S. 325., und Freyer's neuere Beyträge, Th. 2., Taf. 162.) Wir verschafften uns eine große Menge Puppen. Der *Schm.* wird überall von einer dem *Staph. tristis* Gyll. verwandten *Staphylinus*-Art begleitet, welche seine Excremente und die *L.* selbst auffucht. — *Didyma* und die andern erwähnten machen eine Gattung aus, welche wir *Lampetia* nennen. 7. *Testacea*. *L.* mehr oder minder häufig in bebauten Gegenden; gehört zu denen, welche Grasarten beschädigen und ist von den nächsten Arten leicht zu unterscheiden. *Schm.* entwickelt sich im Aug. und Sept. 8. *Basilinea*. *L.* durchschneidet die Gaze, wenn man sie auffüttert; fand sich im Herbst meist auf *Prunus*-Arten und *Corylus Avellana*. Im Frühjahr zieht sie auch

niedrigern Pflanzen. Noctualitae im May und Jun. 9. In-
festa. Nur einmal bey Hamburg.

Mamestra.

1. Pisi. Gemein hier, wie in anderen Theilen von Europa. 2. Oleracea. Ebenfalls. Ein sehr dunkles Er. auf Hippophaë rhamnoides. 3. Suasa. Holst. Er. dieser Gule, die aus L. kamen, welche der L. von oleracea gleichen, sprechen für beider Identität. 4. Nigricans. Die von Boisduval in den Chenilles d'Europe gegebene Figur entspricht einer L., welche wir im May bekamen. Mehrere Er. konnten nicht zur Verwandlung gebracht werden. Sie lebt auf unbauten Gegenden in der Wurzel von Grasarten; und ist so von uns beschrieben. — (Farbe der L. saftgrün; Kopf mit horizontaler Stirn, bräunlich, etwas schmaler als der erste Ring; auf diesem ein Nackenschild von der Grundfarbe. Pulsader und beyde Rückenlinien dunkler; die weißen Luftlöcher mit violetter Einfassung über einer weißen Seitenlinie. Spitze der Bauchfüße nicht bezeichnet. Kein sichtbarer Punct im Mittelfelde. Haut überall glatt. 1ster Ring dünner als der folgende, 11ter hinten abgerundet. Länge 1" 3". Varietät: a) Seitenlinie gelblich; b) über der weißen oder gelblichen Seitenlinie eine violette; c) im Mittelfelde an der Basis des Ringes dunkle, violette Schattenstreifen. Drefsen.) 5. Albicolon. Mehrere Er. zu Ende des Jul. unter Fensterläden. 6. Brassicae. Von Kiel bis Kopenhagen gemein. Die erwachsene, den Kohlarten so schädliche Larve scheint sich tief in die Erde zu graben und im Anfange des Aprils findet man die Puppen beim Bearbeiten der Gärten. 7. Persicariae. Eben so gemein. 8. Chenopodii. L. nährt sich von Brassica und fand sich in größter Menge an den Ostseeufern auf Salsola Kali. Sie gehört mit peregrina und mehreren anderen zu einer Gruppe, welche wir Salacia nennen.

Thyatira.

1. Batis. L. 1832. in bedeutender Menge auf Rubus glandulosus. (Vgl. Jfis, 1833., S. 665.) Ebenfalls auf Seeland, wo die L. auf Rubus idaeus. 2. Derasa. Eben so selten bey uns, wie anderwärts.

Calpe.

1. Libatrix. Nicht selten.

Mythimna.

1. Turca. Von Seeland (Drefsen) und aus der Nähe von Hamburg. 2. Prospima. Seeland. (Drefsen.)

Orthosia.

1. Instabilis. L., welche in gewissen Varietäten der L. von gothica gleicht, bekamen wir in bedeutender Menge. 2. Munda. Aus der Umgegend von Hamburg. 3. Ypsilon. L., die reichste von allen uns bekannten, wurde in großen Gesellschaften bey Kiel und Lönbern entdeckt; verbirgt sich in Ritzen der Rinde von Populus alba und Salix-Arten. 4. Lota. Die beschriebene L. im Jun. auf Salix pentandra. Schm. im Sept. 5. Macilenta. Aus einer von uns beschriebenen, im Jul. erwachsenen L., welche der älteren Beschreibung der bekannten, im Sept. vorkommenden nicht entspricht. 6. Graci-

lis. L. nährt sich von Populus, Spiraea, Lysimachia und Rosa, und wurde von Kiel bis Sylt gefunden, wo sie an der interessanten Rosa spinosissima entdeckt ward. Auf Sümpfen lebt sie von Myrica Gale. 7. Populeti. L. naturalisiert auf Populus canadensis und findet sich auf dieser in bedeutender Menge, wie auf Pop. trem. (Vgl. Jfis, 1835., S. 329.) 8. Gothica. Eine der Arten, welche zeitig im Frühjahr die Weidenblüthen suchen. L. in verschiedenen Varietäten auf denselben Bäumen, Mespilus, Spartium und Lonicera Pericl. (Vgl. Jfis, 1835., S. 330.) 9. Stabilis. In bedeutender Menge aus L., welche besonders auf Wiesen leben. 10. Miniosa. Die ausgezeichnete, verborgene, noch nicht genau beschriebene L. im Jun. auf Eichen. (Farbe der L. blaugrün und etwas behaart; goldgelb, hier und da in Puncte aufgelöst, schmaler Mittelstreif; 2 ähnliche Rückenstreifen begrenzen den Rückenschild; 2, oben und unten in Winkel ausgeschnittene Seitenstreifen, in welchen die schwarzen Luftlöcher stehen. Im Mittelfelde schwarze Flecken (mit welchen die Seitenflecken auf der anderen Seite des Mittelstreifes in Verbindung stehen) und Puncte von derselben Farbe auf den ersten 3 Ringen; nur der letzte, der 11te Ring nach dem Hinterende, breit abgeschnitten. Länge 1" 2". Kopf oben schwarz, horizontal, schmaler als der erste Ring, welcher eben so dick ist, wie die folgenden. Drefsen.) 11. Cruda. Von 1832—36. L. fast überall in unseren Wäldern auf Quercus- und Salix-Arten. 12. Pistacina. L. lebt von Gras und Rumex-Arten und wird hier und da auf niederen Pflanzen gesammelt. 13. Litura. Unter Fensterläden und in Wäldern auf Zweigen im Sept. L. auf Seeland am 29. Jun. auf Ackerwicken.

Caradrina.

1. Morpheus. L. besitzt die der Puppe charakteristischen Haare nicht. Fand sich auf Artemisia campestris und Hippophaë an der Ostsee und auf niedrigen Zweigen von Alnus. 2. Cubicularis. Schm. im Aug. unter Fensterläden und alten Brettern. Die beinfarbige oder fast farblose L. konnten wir noch nicht zur Verwandlung bringen; fand sich Ende Oct. in trockenem Stroh und Erbsenschoten. 3. Ambigua. L. 4" lang, auf Erbsenpflanzen, im Frühjahr unter zusammengerollten Blättern und unter Sedum. Schm. zusammen mit cubicularis. 4. Respersa. Hamburg. (v. Winthelm.) 5. Trilinea. Unsere Er. sind von Seeland und Eutin.

Leucania.

Die L. dieser natürlichen Gattung verschafft man sich am leichtesten, wenn man im Frühjahr die Stengel von Doldenpflanzen spaltet, welche ihnen ein bequemes Winterlager darbieten. Sie gleichen sich übrigens einander so sehr, daß wir keine deutlichen Kennzeichen von mehreren auffinden konnten. Sie verlassen ihren Wohnplatz des Abends und zeigen sich, wenn es dunkel wird, auf der Spitze des Grases und niedriger Pflanzen; zu dieser Zeit kann man sie mit dem Kescher sammeln. 1. Pallens. Gemein. 2. Impura. L. zusammen mit der folgenden, hält sich verborgen im Stengel von Arundo phragm., deren junge Blätter sie frist. Da, wo die Pflanze halbrunde Scharfen zeigt, findet man die L. sicher des Abends mit der Leuchte. 3. Straminea. Gemein im Jun. in der Nähe von Seen und Teichen. Beide Arten können leicht für identisch gehalten werden; aber wiederholte Untersuchungen an verschiede-

nen Stellen in Europa beweisen das Gegentheil. 4. *Lithargyrea*. Wir sind überzeugt, daß die *L.* jeden Tag zu dem Stengel, welchen sie bewohnt, zurückkriecht. 5. *Alhipuncta*. Hier und da. *L.* lebt mit *litharg.* zusammen. 6. *Conigera*. Rücksichtlich der *L.* identisch mit *litharg.*, *pallens* und *albi-puncta*. 7. *Obsoleta*. *L.* überwintert erwachsen auf den Stengeln von *Arundo phragm.* und verwandelt sich eben da. Wo das Rohr nicht abgeschnitten wird, trifft man sie am ehesten an den vom Winde abgebrochenen Stengeln. fand sich nie, wo die Pflanze im Wasser stand. 8. *Comma*. Im Jun. auf Kleeblumen.

Nonagria.

L. an Stellen, wo *Arundo* oder andere von ihnen bewohnte Pflanzen an Ufern oder im Wasser selbst wachsen. Die von einer *L.* bewohnten Stengel sind in der Spitze welk. 1. *Fluxa*. *L.* noch unentdeckt. Schm. im Sept. zwischen *Carices*. 2. *Phragmitis*. (Vgl. Jsis, 1833., S. 665.) 3. *Paludicola*. (Vgl. Jsis, ebenda.) 4. *Cannae*. (Vgl. Jsis, 1833., S. 666.) Wir kennen 2 Subspecies, welche die Stengel von *Scripus lacustris* und *Typha latifolia* bewohnen. 5. *Typhae*. (Vgl. Jsis, 1833., S. 666.) 6. *Bathyerga*. (Vgl. Jsis, 1835., S. 323., und Freyer, neue Beyträge, Bd. 2., Taf. 170.) Bewohnt den unterirdischen Theil des Stengels von *Arundo*. 7. *Fabricii*. (Drewsen). Seeland, wo diese distincte Art sich im April als Puppe in einem Stengel von *Ar. phragm.* fand. Wird bald von Freyer bekannt gemacht werden.

Gortyna.

1. *Leucostigma*. Aus den holsteinischen Marschgegenden; scheint in diesen nicht selten zu seyn. 2. *Micacea*. 2mal aus *L.* gezogen, welche die Wurzel von *Atriplex* bewohnten. 3. *Flavago*. Von Seeland bis Lauenburg nicht selten. *L.* fand sich im Stengel von *Aretium*, *Carduus* und *Sambucus*. (Vgl. Jsis, 1833., S. 669.)

Xanthia.

1. *Ochroleuca*. Hamburg. (v. Winthelm.) 2. *Rufina*. Die junge *L.* gefellig auf den Blättern junger Eichen; erwachsen verbirgt sie sich zwischen Gras. 3. *Ferruginea*. In unseren Wäldern und auf Wiesen nicht selten. 4. *Citrago*. Ein holsteinisches *Ex.* empfiengen wir aus Hamburg. 5. *Croceago*. Aus der Gegend von Hamburg. Ein holsteinisches oder dänisches *Ex.* ist uns noch nicht gekommen. 6. *Aurago*. Auf Seeland und in den holsteinischen Wäldern sehr gemein und oft auf trocknen Zweigen gesammelt. *L.*, deren gewöhnlicher Aufenthalt vielleicht auf höheren Bäumen ist, erhielten wir einmal auf einer niedrigen Buche. 7. *Silago*. Oft mit der vorigen. 8. *Cerago*. Mehrere *Ex.* aus einer alten holsteinischen Sammlung. 9. *Gilvago*. Unser *Ex.* ist aus einer Kastanienallee bey Hamburg. (v. Winthelm.) 10. *Palleago*. Aus einem holsteinischen Dorfe. (v. Winthelm.)

Cosmia.

1. *Oo*. Selten, oder eine selten gewordene Art. Anfangs Jun. 1836. wurde die hübsche *L.* auf einer alten Eiche entdeckt. (Sie ist kaffeebraun mit kreideweißen, von Perlenflecken gebildeten Mittel- und Seitenstreifen und kleineren weißen Punc-

ten im und außen vom Mittelfelde. Der große Kopf schwarz. Auf dem 1ten Ringe ein dunkler Nackenschild. Mittelstreif auf dem 2ten und 3ten R. strichförmig; auf den folgenden nach der Länge in 2 Hälften getheilt, deren vordere sich in Tropfen auflöst und der auf der vorderen Hälfte des 12ten Ringes sich in einen Kranz theilt. Vorn im Mittelfelde jedes Ringes 3 Paar weiße Puncte, von denen die mittelfsten weit von einander stehen, und 2 zwischen jedem Tropfen des Seitenstreifs über einander. Brustfüße dunkel. Bauchfüße braun. Obertheil des Kopfs bildet mit der Stirn eine Fläche. Länge 1" 3". Diese Art steht mit *rufina* und *miniosa*, was die *L.* betrifft, — die unläugbar zu den schönsten inländischen gehört, — nahe beysammen, und alle 3 gehören zu derselben natürlichen Gruppe. (Drewsen.) 2. *Trapezina*. Eine unserer gemeinsten Noctualiten. 3. *Retusa*. Schm. verbirgt sich im Aug. und Sept. im Grase, und *L.* in zusammengerollten Weidenblättern. 4. *Subtusa*. *Ex.* in unserer Sammlung aus den Dörfern der Hamburger Gegend. 5. *Diffinis*. Hamburg. 6. *Affinis*. *L.* mehrmals bey Flottbeck auf den niedrigen Zweigen von *Ulmus campestris* und *suberosa*. (v. Winthelm.) 7. *Pyrulina*. *L.* bey Hamburg auf Weidenbäumen.

Cerastis.

1. *Vaccinii*. In Wäldern, in welchen *Vacc. Myrt.*, nicht selten. 2. *Satellitica*. Die am spätesten vorkommenden von unseren Noctualiten.

Xylina.

1. *Vetusta*. *L.* auf einem Mühlenteiche spät im Jul. 2. *Exoleta*. *L.* in unseren Gärten und nicht selten auf Bohnen (*Vicia Faba*). Aber auf Stellen, auf welchen sie 1832. in einer so bedeutenden Menge angetroffen ward, daß wir 10 Stück bekamen, seitdem nicht gesehen. 3. *Conformis*. Seeland (Drewsen) und Hamburg. 4. *Zinckenii*. Zeitig im Frühjahr bey Hamburg (Beschke). 5. *Rhizolitha*. Hamburg. 6. *Petrificata*. Umgegend von Hamburg. 7. *Putris*. Von mehreren Stellen. 8. *Scolopacina*. *L.* verschiedene Male in Wäldern; lebt dort von Grasarten. 9. *Rurea*. *L.* im Frühjahr im Stengel von *Arundo* an Gräben und Teichen. 10. *Polyodon*. Vgl. Freyer, n. Beitr., Bd. 2., S. 107., wo über die Vermengung dieser und der folgenden Arten unter der von Boisduval vorgeschlagenen Gruppe *Agrostobia* gehandelt wird. 11. *Tytoxylea*. Diese Art, welche Boisduval als eine Var. von *polyodon* betrachtet, ist auch bey uns nicht selten; fand sich an Pfügen und Wasserläufen. 12. *Lateritia*. Eben so gemein, wie die vorige. 13. *Freyeri*. (Vgl. Freyer, n. Beitr., Th. 2., Taf. 159, u. Jsis, 1835., S. 324.) 14. *Virens*. Mehrere *Ex.* bey Hamburg (v. Winthelm. und Sommer. Seeland. (Drewsen.)

Asteroscopus.

1. *Cassinea*. Viele *Ex.* der *L.* in unseren Wäldern im May und Jun. auf *Lonic. Periclym.* und *Quercus*. Bekanntlich wird sie schwer zur Verwandlung gebracht. *Pyramidea* und *perflua* gehören, unserer Meynung nach zu derselben Gattung.

Cleophana.

1. *Pinastri*. Puppe mehrmals unter *Sedum acre* auf

Sandebenen. 2. Lithorrhiza. Daß die Nachrichten bey Treitschke über die bey Paris gemeine L. nicht richtig seyen, haben wir schon in der Isis, 1835., S. 326. erwähnt. Wir fanden sie Anfangs Jun. auf Lonic. Pericl. 3. Rectilinea. Hamburg im Jun.

Cucullia.

1. Abrotani. Bey Hamburg nicht selten. L. auf Artem. Abrot. 2. Absinthii. Vielleicht überall L. auf Artem. vulg. 3. Artemisiae. L. vor 10 Jahren in bedeutender Menge in der Nähe von Fischbeck am Elbufer auf Artemisia campestris (Beschke). Schm. in den letzten Jahren in großer Menge bey Tsehoe (Ranzow.) 4. Tanacetii. L. scheint hier zu Lande von Blüthen und Samen der Achillea Millef. zu leben und fand sich einzeln und in Familien zu 10—12 beim Abfegen von Strecken, die von dieser Pflanze bewachsen waren. 5. Umbratica. In Marschgegenden an der Westsee häufiger, als an anderen Stellen und zugleich mit Sphinx Elpenor. L. uns unbekannt. 6. Chamomillae. Eine beschriebene, weiße L., welche kaum einer andern Art angehören kann, fand sich im Jul. auf Chrysanthemum leucanth. (Farbe fleideweiß mit gelblichem Anstriche. Der große Kopf mit senkrechter Stirn röthlich, kann in den ersten Ring zurückgezogen werden. Im Mittelfelde eine doppelte Reihe von Schattenstreifen, die gegen die Mittellinie gekehrt sind und zu jeder Seite schräg gegen den Kopf gestellt liegen. Ringe gleich dick, der 11te am Hinterende erhöht, doch ohne Spitze. Nachschieber ungemein groß. Auf dem 12ten Ringe 4 behaarte Punkte. Das letzte Paar Füße weiter von einander. Länge 1" 3". — Sie gleicht im Habitus der L. von oxyacanthae und läßt sich beim Berühren gleich von der Futterpflanze herabfallen. Puppenhülle wie bey verbasci. Lebt von den Blumen von Chrysanth. leucanth. und Artemisia vulg. (Dreusen.) 7. Lucifuga. Exemplare der Cucullia, welche wir für diese Art halten, aus der Nähe von Ribe. 8. Asteris. L. in beyden Varietäten; die violette auf Aster Trifolium und die gelbe auf Solidago Virgaurea. 9. Verbasci und 10. Scrophulariae. L. gefellig sowohl auf den wildwachsenden Verbasc. Thapsus und Scrophularia, als in unseren Gärten auf Tanacetum Balsamita. (Die hier beschriebene L., welche wahrscheinlich die einer hierher gehörenden Art ist, fanden wir am 19. Jun. 1836. auf der Blüthe von Anthemis Cotula und brachten sie im Jul. zur Verwandlung in einem ähnlichen Gehüll oder Gespinnste. Kopf fleischfarben mit 3 dunkelgrünen Streifen nach der Länge. Kein Nackenschild. Ringe gleich breit und dick, an den Gelenken eingeschnürt, auf der vorderen, breiteren Hälfte hellgrün, auf der hinteren bräunlich rosenroth. Mittel- und Rückenlinie undeutlich. Im Mittelfelde jederseits eine Reihe bouteillengrüner doppelter Hakenstriche. Der hier und da verbreiterte Seitenstreif von derselben Farbe, und unter ihm eine ähnliche Reihe Hakenstriche, auf deren Hinterrande die kleinen, senkrechten, länglichen, weiß und schwarz eingefassten Luftlöcher stehen. Die vordere Hälfte der 12 Ringe gegen die hintere stark erhöht. Warzpuncte nur sichtbar in Perlenform an den Seiten der Bauchfüße. Die grüne Zeichnung überall von schwärzlichen Linien begränzt. Länge 1" 5". Vor der letzten Häutung oben grün mit weißen Seitenstreifen. Länge 9". Das ganze Thier repräsentiert, wie so viele andere Larven, die Blüthe der Futterpflanze, von der Seite angesehen, und nährt sich ausschließlich

von derselben. Diese L. macht den Uebergang von den Cucullia-Larven zu der Abtheilung, welche sich von den Blumen von Artemisia nährt, und von welcher sie sich besonders durch die Warzen auf dem Mittelfelde und den Seiten unterscheidet, welche sich nicht in eine Spitze verlängern. Sie gleicht mehr der bey Freyer, Taf. 167. abgebildeten, auf Hyoscyamus niger lebenden Peltigera-Larve. (Dreusen.)

Abrostola.

1. Triplasia und 2. Asclepiadis. Beyde Arten in Holstein und Seeland gesammelt. L. bey uns nur von der ersten bekannt.

Plusia.

1. Concha. Nur einmal bey Hamburg. (v. Winthem.) 2. Festucae. Eine unserer gemeinen Arten. (Vgl. Isis, 1833. S. 667.) 3. Chrysitis. Ebenfalls. 4. Bractea. 2 Ex. bey Kopenhagen (Dreusen). 5. Jota. Mehrmals gesammelt und aufgefüttert. 6. Gamma. Gemein.

Anarta.

1. Myrtilli. Nicht selten. L. unterschiedlich auf Erica vulg. 2. Heliaca. Unser Ex. ist aus der Umgegend von Hamburg.

Heliothis.

1. Dipsacea. 1835. sehr häufig bey Travemünde (von Winthem.) 2. Scutosa. 1834. häufiger als gewöhnlich in Norddeutschland. Im Aug. bekamen wir ein Ex. bey Kiel auf Artem. Abrotanum. Schm. kam im Sept. aus. (Vgl. Isis, 1835., S. 330.) 3. Marginata. L. bekamen wir fast überall, wo Ononis-Arten. Schm. von Seeland bis Hamburg.

Erastria.

1. Sulfurea. Ex. beyderley Geschlechts im Jun. bey Kiel. 2. Unca. Nicht selten bey Hamburg auf feuchten Wiesen. 3. Fuscula. Nur in Wäldern. 4. Paula. Im Jun. und Jul. auf feuchten Feldern, mit Gnaphalium bewachsen.

Ophiura.

1. Viciae. Unsere Ex. sind von Seeland und Eutin. L. noch unentdeckt. 2. Lunaris. Mehrere Ex. bey Hamburg gefangen (v. Winthem.)

Catephia.

1. Alchymista. Ein Ex. bey Kellinghusen.

Catocala.

1. Fraxini. Bey Kiel und Altona. 2. Nupta. Holstein und Seeland auf Wiesen. Schm. kam im Jul. aus.

Brephos.

1. Notha. L. fast überall auf Pop. trem. im Juny. Aus einigen, 1832. eingesammelten, kam der Schm. im März 1833., 34. und 35. aus.

Euclidia.

1. Glyphica und 2. Mi. Beyde selten.

Platypteryx.

1. *Spinula*. L. gesellig im Sept. auf *Mespilus* und *Prunus spinosa*. Schm. wird für den Repräsentanten einer besondern Gattung von Boisduval gehalten. Die meisten Arten gehören dem nördlichen America an. 2. *Curvatula*. Aus der Gegend von Hamburg, wo die L. sich auf *Alnus* fand. 3. *Falcula*. Viele Ex. aus L. gezogen, die sich auf *Betula* und *Alnus* fanden. 4. *Unguicola*. In unseren Wäldern. L. auf Buchen. Schm. im May und Aug. 5. *Lacertula*. Aus der Umgegend von Hamburg, wo die L. auf *Betula*. (v. Winthelm.)

Die aufgezählten Schmetterlinge machen eine Reihe von:

Papilioniten	67 Arten,
Sphingen .	26 =
Bombyken .	70 =
Noctualiten	222 =
im Ganzen	385 Arten

aus.

2) S. 550—595. Ueber die dänischen, norwegischen und hollsteinischen Botaniker und Liebhaber der Botanik, welche die Ehre genossen haben, daß ihre Namen, zur Erinnerung an sie, Pflanzengattungen bengelegt worden sind. Von J. W. Hornemann.

3) S. 596—605. Ueber eine neue Gattung der Bracon-artigen Ichneumonen. Von J. Schöbde.

Die hier beschriebene Braconengattung steht der N. v. Esenbeck'schen G. *Coelinus* ziemlich nahe im Habitus und Auerbau der Flügel, unterscheidet sich aber von derselben durch ihre dünnen und sehr langen Antennen, den völlig meserförmigen Hinterkörper beim W. und die Kopfform, welche etwa von derselben Beschaffenheit ist, wie bey *Sirex* und *Stephanus*, nemlich wie ein an der Spitze abgerundeter Keg. gebildet, dessen Grundfläche mit dem Prothorax articuliert.

N. v. Esenbeck theilt (*Hymenopterorum Ichneumonibus affinium Monographiae*) die Braconen (*Ichneumones adseiti*) in 2 große Gruppen, *Ichn. braconioidei* und *Ichn. alysioides*. Jenen schreibt er 5gliedrige Maxillarpalpen (4gliedrige bey *Hybrizon** und 3gliedrige Lippenpalpen (4gliedrig bey *Stephanis* und *Agathis*) zu; diesen 6gliedrige Maxillarpalpen und 4gl. Lippenpalpen (3gl. bey *Sigalphus*). Da mein Bracon sich in jeder Hinsicht an die erstere dieser Gruppen schließt, ja sogar sich in mehrfacher *Stephanus* und *Coelinus* nähert, so war es mir sehr auffallend, daß die Zahl der Palpenglieder, nemlich 6 Glieder der Maxillar- und 4 der Lippenpalpen sich wie bey der letztern Gruppe verhielt. Ich un-

* Die einzige bekannte Art, *Hybr. Latehricola* N., haben wir nun auch in unserer Fauna. Es ist der einzige beschriebene Bracon, dessen Hinterkörper gestielt und zusammengebrückt ist, wie bey *Ophion* und *Porizon*. (N. ab E., I., p. 27.) Es war mir deshalb sehr erfreulich, im vorigen Sommer eine von Hybr. sehr verschiedene Art anzutreffen, die in keine der bisher aufgestellten Gattungen gebracht werden kann und im Habitus ganz einem kleinen *Campoplex* mit herausstehendem Begeßel gleich.

tersuchte nun eine Menge Arten aus beyden Gruppen und überzeugte mich, daß nicht alle von N. v. E. zu den *Ichn. bracon*, gestellten Gattungen die Palpen so haben, wie er sie angibt; bey *Spathius* wenigstens und allen *Perilitus*-Arten, welche ich von der ersten und zweyten Abtheilung dieser Gattung untersuchte, habe ich die Palpen der Maxillen 6- und die der Unterlippe 4gliedrig gefunden; bey *Peril. albitarsis*, der größten bekannten Art, kann man sich ohne Mühe von der Richtigkeit dieser Sache überzeugen. Alle übrigen Arten, welche ich untersuchte, stimmten dagegen rücksichtlich der Gliederzahl ganz mit N. v. E.'s Angaben überein; dieß war nemlich der Fall bey *Coelinus niger*, mehreren *Aphidius*-Arten, *Bracon Variator* und mehreren verwandten, noch unbestimmten Arten, *Agathis*, *Microdus thoracicus*, verschiedenen *Microgasteres*, einigen *Rogas*-Arten, *Chelonus oculatus*, *Sigalphus hians*, mehreren *Alysia* u. s. w. In der Beschreibung der einzelnen Glieder, der Maxillen selbst und der Unterlippe, glaube ich dagegen mehrere minder genaue Angaben bey dem erwähnten Schriftsteller gefunden zu haben.

Der hier beschriebene Ichneumon muß zufolge des Obigen zwischen *Stephanus* und *Coelinus* seinen Platz bekommen. Der Name *Copisurus*, welchen ich der Gattung, nach der Form des Hinterkörpers des W. beylege, ist aus *κοπίς*, ein Messer, und *ὄψα*, Schwanz zusammengesetzt. * Ich fand ein W. im Jul. 1834., wo, weiß ich nicht genau; ein anderes Männchen fand Dreyßen ungefähr zu derselben Zeit in Dyrehaven bey Skovsborg; ein drittes W. und 3 W. fand ich am 5ten und 7ten Aug. 1836. an der letztgenannten Stelle.

Copisura.

Caput cubicum. Abdomen stethidio longius, petiolatum, mari depressiusculum lineare, feminae valde compressum, cultriforme; terebra exserta brevissima. Alarum areola radialis semiovata, sublanceolata, ab alae apice remota; areolae cubitales 2, quarum posterior aperta. Palpi filiformes, maxillares 6 articulati, labiales 4 articulati. Lingua apice rotundata integerrima. Mandibulae 4 fidae. (Hier folgt im Originale die umständliche lateinische Beschreibung.)

Copisura Rimator. Antennae vel totae nigrae, vel nigrae subtus basin versus piceae. Caput atrum, nitidum, laeve, hypostomate tenuiter piloso; ab occipitis cacumine ad antennarum insertionem linea impressa ducta est. Mandibulae aut totae ferrugineae, aut nigrae apice rufo. Palpi pallidi. Stethidium nigrum utrinque punctulatum, nitidum, metathorace opaco. Alae cuneiformes fumato-hyalinae, subirideae, stigmatate nervisque omnibus fuscis, squamulis fulvis. Stigma in media costa, oblongum. Areola cubitalis anterior subovalis, subrhombica, areolam radialem magnitudine fere adaequans, nervum recurrentem post medium in angulo suo inferiore excipit; posterior magna, incompleta, areolam primam versus sensim angustata. Nervus recurrens cum ipsis limitibus 1 mac et 2 dae areolae cubitalis concurrat. Pedes rufo-

* Der Name muß jedoch, richtig gebildet, *Copidura* geschrieben werden. D. Ueberf.

fulvis, tarsis omnibus, femorum posticorum clava tibiisque posticis nigris vel nigro-fuscis. *Abdomen* nitidum, rufo-sulvum, laeve, segmento 2do basi duobusque vel 3 ultimis dorso ventraeque nigrofuscis; *Petiolus* niger, basi gibba, superficie tota una cum segmenti dorsalis 2di basi summa profunda longitudinaliter rimosa punctulataque. *Terebra fusca*. Long. 3 — 4^{'''}. ♂. ♀.

Variat interdum pedibus parvis 3ti nigris, trochanteribus, condylis tibiis et basi fulvis; vel fulvis totis, coxarum origine tantum tarsisque nigricantibus.

Ueber die Lebensweise kann ich nichts sagen. Da jedoch alle Hymenopteren, deren Kopf kegelförmig ist, im Larvenzustand entweder von Holz leben (in so fern nemlich *Sirex* nicht zu *Hym. pupivora* gehört) oder auf Kosten solcher Larven, die im Holze leben, so bin ich auch geneigt, das letztere von der hier abgehandelten Gattung anzunehmen, und das um so mehr, da der Hinterkörper des *B.* recht dazu geschikt ist, in Baumröhren hinein gebracht zu werden. Auf diese Vermuthung spielt der Artname an.

4) S. 605 — 628. Ueber die Schmarotzertrebe u. vom Herausgeber. (Fortf.)

III. Formbeschreibungen. (Fortf.) Hierzu Tab. 6. Tis L. I.

Caligus Muell.

Gattungsbeschreibung. Körperform besonders flachgedrückt, scheiben- oder schildförmig, besteht aus einem im Allgemeinen viel breiteren und größeren Vorderkörper oder Kopfbruststück, und einem kleinen Hinterkörper, aus welchem eine Art von Schwanz hervorgeht. (T. 6., F. 3., A.)

Kopfbruststück * mehr oder weniger hufeisenförmig, indem der vordere Rand und die Seitenränder abgerundet sind, der hintere ziemlich gerade abgeschnitten und mit 2 kleinen Einschnitten versehen ist (Fig. 1.). Rückenfläche schildförmig gewölbt, glatt, etwas glänzend; Bauchfläche fast wie ein Löffel ausgehöhlt, und das ganze Kopfbruststück, kann man sagen, gleichsam eine Art Saugschale bildend. ** Rückenfläche hat verschiedene Furchen, von welchen besonders 3 zu bemerken, die ein sehr deutliches H bilden; *** die Seitenlinien dieses H (Fig. 1.

a, b.) sind etwas krumm und machen, jede, einen stumpfen Winkel, dessen Gipselpunct einwärts gekehrt ist; Querstrich gleichfalls etwas gekrümmt, mit vorwärts gerichteter Krümmung (Fig. 1. c.). Rückenfläche durch diese Furchen in 4 Theile getheilt: ein Vorderstück, *Area anterior* (Fig. 1. a. c. a.), 2 Seitenstücke, *Areae laterales* (Fig. 1., a. d. b.) und ein Hinterstück, *Area posterior* (Fig. 1., b. c. b.). Das letzte, oder der hinter dem Querstrich des H zwischen den Seitenstücken liegende Theil des Kopfbruststückes, trägt an seiner Unterfläche 3 P. Füße (3tes — 5tes P.), nebst den hinteren Hülfshaken, und kann als aus 3, genau verwachsenen Ringen bestehend angesehen werden; im Hinterende dieses Theils, aber ganz nahe den äußeren Rändern, sind die 2 erwähnten Einschnitte (Fig. 1., e.) angebracht, welche deshalb nur durch einen sehr schmalen, zugespitzten Bispel (Fig. 1., f.) von den Seitenstücken getrennt werden. — Vorderstück, oder der vor dem Querstrich des H zwischen den Seitenstücken liegende Theil des Kopfbruststückes hat etwa auf der Mitte seiner Rückenfläche die Augen (Fig. 1., g.); zu den Seiten dieser entspringen 2 sehr deutliche, gelbe Furchen (Fig. 1., p.), welche sich etwas divergirend zum Vorderrande des Stückes fortsetzen: wieder zu den Seiten dieser, aber dem Vorderrande näher, 2 andere, obgleich nicht so deutliche Furchen (Fig. 1., q.), welche zu den Wurzeln des 1sten P. Fühler laufen; diese (Fig. 1., h. k.) stehen vor dem Vorderrande des Vorderstückes und bilden, zusammen mit einem zwischen ihren Wurzelgliedern eingeschlossenen Streifen (*Stimplatte*, *Lamina frontalis*), gleichsam einen bandförmigen, vom übrigen Kopfbruststücke getrennten Abschnitt (Fig. 1., h. i. h.). Auf der Unterfläche sind an das Vorderstück das 2te P. Fühler, die vorderen Hülfshaken, der Schnabel mit den 2 Tastern, die 2 ersten Fußpaare und die Gabel geheftet. Uebrigens zeigen Vorder- sowohl als Hinterstücke verschiedene, entweder gelbe oder weißliche Flecken und Streifen, welche größtentheils die Muskelbündel andeuten, die die an die Oberfläche gehefteten Organe in Bewegung setzen. — Seitenstücke, oder die Theile, welche an der äußeren Seite der Seitenlinien des H liegen, sind dünner, als Vorder- und Hinterstück; besonders sind die Außenränder dünn, hautartig und durchsichtig, und tragen vorzüglich dazu bey, daß das ganze Kopfbruststück eine Saugschale bildet. Dicht an den Seitenlinien des H zeigt jedes Seitenstück, von der Rückenfläche betrachtet, 2 große, etwas durchsichtige Stellen, von denen die vordere (Fig. 1., l.) etwas über der Querlinie des H, die hintere (Fig. 1. m.) an und, zum Theil, nach hinten von ihr liegt. Diese Stellen deuten die Vertiefungen der Unterfläche an, welche zur Aufnahme verschiedener Organe bestimmt sind; die beyden vorderen Vertiefungen nemlich nehmen das 1ste und 2te P. Füße auf; die hinteren scheinen den Schwimmsfüßen Spielraum zu verschaffen und so vielleicht theils das Atmen zu unterstützen.

Augen. Stehen etwa auf der Mitte der Rückenfläche des Vorderstückes, der Wurzel des Schnabels an der Unterfläche des Kopfbruststückes gegenüber; sind sehr klein, elliptisch, dunkel purpurfarben, und stehen einander so nahe, daß sie dem bloßen Auge nur wie ein einziger Punct, etwa von der Größe eines sehr kleinen Sandkorns, erscheinen. Mittels der Loupe sieht man dagegen keym lebenden oder frischen Thiere deutlich 2 gedrängte und scharfbegrenzte Puncte, welche sogar zum Theil nach der Unterfläche durchscheinen; hat das Thier lange in Weingeist gelegen, so fließen sie bisweilen zusammen und

* Man könnte über die Ausdehnung des Kopfbruststückes vielleicht etwas in Zweifel stehen. Da jedoch alle fußtragenden Ringe — mit Ausnahme dessen, an welchen das 6te P. Füße geheftet ist — genau mit dem Kopfbr. verwachsen sind, halte ich es für das Richtige, den Hinterkörper von dem das 6te P. Füße tragenden Ringe beginnen zu lassen und die übrigen unter dem Kopfbruststücke zu begreifen.

** Diese Form bewirkt es, daß die Arten der *G. Caligus* und ein Paar verwandte Gattungen, welche an der Außenfläche der Fische leben und nicht, wie die meisten anderen Schmarotzertrebe, der Ortsbewegung beraubt sind, sich an den Fischen verhalten können, ohne daß die Gewalt des Meeres sie gegen ihren Willen loszureißen vermöchte.

*** Obgleich sich die H bey allen Arten findet, fällt es doch nicht bey allen gleich stark in die Augen; denn bey einigen zeigt es sich schon dem bloßen Auge, und bey anderen kleineren Arten wird die Loupe nöthig, um es zu entdecken.

verschwinden noch öfter ganz; wie' es scheint, um desto schneller, je jünger das Thier ist. Dieß Verschwinden, und nicht ihre Kleinheit, ist wohl nur die Ursache, aus welcher sie der Aufmerksamkeit der allermeisten Beobachter ganz entgangen sind. Der Erste, welcher so viel ich weiß, sie erwähnt, ist Ström (Kjöbenh. Vid. Selsk. Skr. X., 23., T. 7.); er hatte aber nur einen Punct gesehen und meynete in ihm eine Pulsation entdeckt zu haben, weshalb er ihn für das Herz nahm. Die anscheinende Pulsation mag vielleicht eine Täuschung durch die Bewegung der unterhalb liegenden Mundtheile und deren Muskeln gewesen seyn. Ferner sah Müller die Augen, nahm sie aber nicht für solche. „In medio areae anticae,“ sagt er, „puncta 2 obscura, approximata, quae ex analogia cum oculis Limulorum oculos dicerem, nisi lunulae anticae punctis majores at minus conspicuae sibi hoc nomen vindicaverint.“ (Entomotr., p. 131.) Ich nehme es für gewiß an, daß diese Puncte wirklich Augen sind, nach der Analogie mit den Augen anderer Crustaceen, und weil jeder derselben außer dem rothen Pigment eine Krystall-Linse enthält.

Der Streif zwischen den Wurzelgliedern des 1sten Fühlerpaares, oder die Stirnplatte (F. 1., k. i. k.), hat stets in der Mitte seines Vorderrandes einen kleinen, halbmondförmigen Einschnitt (F. 1., i.), und dicht hinter diesem eine kleine, kreisrunde, etwas hornichte Platte, oder, wenn man lieber will, einen begränzten Fleck, welcher sich an der Unterfläche am deutlichsten sehen läßt; ferner zeigt er längs seines Hinterrandes 4 kreisrunde, gelbliche, durchscheinende Puncte, von denen die äußeren (F. 1., r.) dicht an der Wurzel der Fühler, die mittleren (F. 1., s.) am Ende der von den Augenseiten auslaufenden Furchen stehen.

Außer diesen immer vorkommenden Theilen ist bey verschiedenen Caligus-Arten der vordere Rand nahe der Wurzel der Fühler mit den Organen (F. 1., n.; F. 2., a.) versehen, welche Müller, und nach ihm Andere, für die Augen nahmen. Sie sind halbmondförmig, so daß der gerade abgeschnittene Rand des Halbmondes sich nach vorn wendet, der auswärts gebogene aber nach hinten; sie zeigen sich ungefähr von der Rücken- und Bauchfläche gleich. Der hintere gekrümmte Rand hat in seiner ganzen Ausdehnung gerade bis dahin, wo er mit dem vorderen zusammenstößt, eine breite erhöhte Anschwellung, wogegen der übrige Theil des Organs vertieft ist, besonders an der Unterfläche, und der vordere Rand wird dadurch dünn und scharf. Ober- sowohl als Unterfläche sind gleichsam gewässert oder mit besonders feinen Runzeln und Streifen versehen, deren Richtung von vorn nach hinten geht. Diese Organe können vom Kopfbruststück leicht getrennt und für sich untersucht werden; sie scheinen auch nicht mit ihrem ganzen Rande an jenem festgewachsen zu seyn, sondern nur mit einem Theile desselben; und kommen mir sonach gleichsam wie ein Paar Klappen vor, welche auf- und zu emacht werden können. Für die Annahme, daß sie Augen seyen, spricht, meiner Meinung nach, nicht das Geringste in ihre Structur. Ihre Farbe ist von der des übrigen Thieres nicht verschieden. Vielleicht sind sie eine Art von Saugnapfen, welche gewissermaßen die Fähigkeit des Thieres, sich an seiner Beute festzuhalten, die auch schon durch den sonstigen Bau des Thieres bedeutend ist, noch vermehrt. Inzwischen bezeichne ich sie durch die Benennung, halbmondförmige Organe (Lunulae Muell.) Eine große physiologische Bedeutung schein man nicht berechtigt zu seyn, ihnen beizulegen.

gen, da sie bey Arten, welche in allen anderen Theilen die größte Uebereinstimmung zeigen, bald vorhanden sind und bald fehlen. So lange, bis ihre wahre Bedeutung sicher ausgemittelt ist, bezweifle ich es, daß man die Arten bloß nach dem Daseyn, oder der Abwesenheit dieser Organe zu mehreren Gattungen führen dürfe.

1stes P. Fühler (F. 1., h. k., F. 3., a.) 2gliedrig; 1stes oder Grundglied, gemeinlich länger als 2tes, flach und besonders breit, doch nach dem Ende etwas zugespitzt; längs des vorderen Randes hat es etwa 20 starke Borsten, welche man jedoch richtiger zugespitzte Schuppen oder Platten nennen könnte; sie sind nehmlich nicht drehrund, sondern zusammengebrückt und von langausgezogener Dreiecksform. 2tes Glied schmal, cylindrisch oder ein wenig keulenförmig, am Ende abgerundet und mit etwa 10 kurzen Borsten besetzt. — Die Fühler scheinen an der Stirnplatte befestigt zu seyn, da ein vorspringender Lappen von dieser die Wurzeln ihrer Grundglieder zum Theile bedeckt; eine genauere Untersuchung aber zeigt, daß das Grundglied sich zurückbiegt und sich hinter der Stirnplatte an das Kopfbruststück heftet, aus welchem es auch seine Muskeln empfängt.

2tes P. Fühler (F. 2., b., F. 3., b.) etwas hinter dem ersten P., näher nach der Mittellinie des Körpers und dicht vor dem Schnabel, so daß die Wurzeln dieser Fühler fast an den Vorderrand des Schnabels stoßen. Es sind der Form nach starke Hakenfüße, welche aus 2 Gliedern bestehen, * einem kurzen, dicken Grundgliede und einem Haken von verschiedener Länge. Grundglied nach vorn und den Seiten, Haken nach den Seiten und etwas nach hinten, doch mit den Spitzen nach vorn und innen gerichtet.

Zu jeder Seite des Schnabels, aber weit hin nach den Seitenrändern, ein kleiner, doch ziemlich starker und spiziger, hornichter Haken (F. 3., c.), an dessen Wurzel eine große Muskelmasse, welche zu beweisen scheint, daß diese Haken bestimmt seyen, kräftige Dienste zu leisten. Ich nenne sie das erste P. Hilfsheften (Ungula subsidiaria anterior), weil ich vermuthete, daß sie dem Thiere dienen, sich an seiner Beute kräftig festzuhalten.

Schnabel (F. 3., d.) kurz, breit, am Ende abgeschnitten oder doch nur sehr stumpf abgerundet; besteht aus einer etwas kurzen Ober- und einer längeren Unterlippe, zwischen welchen 2 lange schmale, am Ende gekrümmte und am inneren Rande mit Zähnen oder Sägestacheln versehene Kinnbacken stehen.

Laster (F. 2., c., F. 3., d. etc.) neben der Wurzel des Schnabels, hinter und zu den Seiten derselben, bieten einige Formverschiedenheiten dar und geben somit brauchbare Artkennzeichen ab; sind wie gegliedert.

1stes P. Füße (F. 3., f.) neben der Wurzel der Laster, etwas nach hinten und seitwärts, ziemlich schwach, besteht aus

* Man könnte jedoch einigen Grund haben, zu zweifeln, ob sie 2- oder 3gliedrig seyen. Indem ich sie als 2gliedrig betrachte, muß ich bemerken, daß sie an eine vom Körper ausgehende Hautfalte geheftet seyn, welche man möglicher Weise als ein 3tes Glied betrachten möchte, obschon sich keine deutliche Articulation sehen läßt.

2 Gliedern, von denen das 1ste das dickste, das 2te das längste; das letztere hat etwa auf der Mitte des einwärts gerichteten Randes am öftersten * einen kleinen Dorn oder Borste, und ist am Ende in 2 ziemlich lange, dünne, zugespitzte, fast pfriemenförmige und etwas gekrümmte Nefte oder Finger gespalten, von denen der innere länger ist als der äußere.

2tes P. Füße (F. 2., d. u. d*, F. 3., g.) dicht hinter dem 1sten, aber etwas näher der Mittellinie des Körpers; kurze, aber starke Hakenfüße mit einem starken, dicken Grundgliede, und einem langen, starken Endhaken; gegen die Mitte des nach innen gefehrten Randes des letzteren sehr oft eine kleine Borste.

Etwas hinter dem 2ten P. Füße in der Mittellinie des Körpers ein kleines, hornartiges Organ (F. 2., e., F. 3., h., F. 4., c. etc.) bestehend aus einer kurzen Platte, von deren hinterem Rande 2, sich oft wieder spaltende Zweige ausgehen. Dieses sehr gute Artkennzeichen darbietende Organ nenne ich die Gabel (Furca) wegen seiner stets gespaltenen Form, wage aber nicht, über seine Bedeutung etwas zu bestimmen. Von seinen Seiten geht eine rückwärts gekrümmte, hornartige, erhöhte, gelbbraune Linie aus (F. 3., p.), fast bis zum Hinterrande des Kopfbruststückes; man kann sie auch, wenn man das Thier von der Rückensfläche betrachtet, schimmern sehen (F. 1., t.) Diese Linie bildet die Gränze zwischen oben erwähnten vorderen und hinteren Vertiefungen auf der Unterfläche des Kopfbruststückes.

3tes P. Füße (F. 3., i.), eine merkwürdige Mischung von Schwimm- und Packfüßen; sie bestehen aus 3 Gliedern. 1stes kurz, breit, flach, am Ende des unteren Randes mit einem ab- und auswärts gerichteten Dorn oder zugespitzten Lappen versehen; 2tes Glied länger als 1stes, nach beyden Enden schmaler als in der Mitte, längs des unteren Randes mit sehr dicht stehenden, kurzen Haaren besetzt; 3tes Glied kürzer als 2tes, etwas oval oder handförmig, am Endrande mit 4 großen und starken, krummen Klauen. Längs dem hinteren Rande hat die Hand 3 sehr lange Schwimmmorgane, nemlich lange, zugespitzte Blätter oder Borsten, welche längs beyden Rändern dichtstehende, kurze Haare haben, und also federförmig sind; die letzte dieser Schwimmsfedern ist kürzer als die 2 vorhergehenden, welche unter sich ungefähr gleich lang sind. Diese Schwimmmorgane scheinen gleichsam durch eine Articulation mit der Hand verbunden, indem sie auf etwas vorragenden Höckern stehen.

4tes P. Füße (F. 3., k. k.* k.**) besteht aus in der Mitte verwachsenen Schwimmsfüßen, und jeder derselben aus 2 Grundgliedern und 2 von dem letzten dieser ausgehenden Nefsten oder Rudern. 1stes Grundglied sehr kurz, aber ziemlich breit; vom inneren Rande schießt es eine lange Borste aus, welche ein wenig schief nach innen gerichtet ist und mit der entsprechenden der anderen Seite zusammenstößt. 2tes Grundglied viel länger und breiter, etwas länglich scheibensförmig; aus seinem Ende gehen gabelförmig 2 3gliedrige, etwa gleich lange Ruder aus. 1stes Glied des äußeren Ruders (F. 3., k.*) etwa so lang, wie die 2 folgenden zusammen; von seinem inneren Rande entspringt eine abwärts gerichtete Schwimmborste, und vom Ende seines äußeren Randes ein langer Dorn; 2tes Glied kurz, breit, etwas viereckig, schießt vom Ende des äußeren Randes 1 oder

2 Dornen aus, und vom inneren Rande eine sehr lange, einwärts gerichtete, federförmige Schwimmborste. 3tes Glied auch kurz, aber schmaler als die vorigen, am Ende abgerundet und mit 7 Schwimmborsten, von denen die oberste des äußeren Randes sehr klein, fast wie ein Dorn ist; die 2te viel länger, und die folgenden, längs dem hinteren Rande sitzenden nehmen stufenweise an Länge zu. 1stes Glied des inneren Ruders (F. 3., k.**) kurz, aber breit, etwas viereckig, am Ende des inneren Randes mit einer sehr langen Schwimmsfeder; 2tes Glied das längste, etwas schmaler als 1stes, am Ende der inneren Kante in einen, 2 lange Schwimmborsten ausSENDENDEN Lappen verlängert; längs dem äußeren Rande ist es dicht mit Haaren bewachsen, wie das Ende des 1sten Gliedes; 3tes Glied kurz wie 1stes, abgerundet, mit 6 langen Schwimmborsten, welche von der äußersten bis zur innersten an Länge zunehmen. Hinterrand des zusammengewachsenen Theiles dieser Schwimmsfüße, sowie der innere Rand der Grundglieder mit sehr langen Haaren dicht besetzt.

Hinter dem 4ten P. Füße heftet sich an das Kopfbruststück eine kurze Platte, welche fast so breit ist wie das Kopfbruststück und eine etwas abgerundete oder elliptische Form hat; sie scheint aus den dicht zusammengewachsenen Grundgliedern des 5ten Fußpaares zu bestehen und sendet von jeder der äußeren Ecken des Hinterrandes ein P. ziemlich rudimentärer Ruder aus (F. 3., l. u. l.*); das äußere von diesen ist 2gliedrig, das innere zeigt nur ein deutliches Glied; das Endglied des äußeren trägt längs dem Außenrande 3 kleine Dornen und längs dem Unterrande 4 längere Schwimmborsten. Der innere Ast ist mit 3 ziemlich langen Schwimmborsten versehen; dicht vor ihm bemerkt man eine noch weiter nach dem Rande der Platte zu sitzende Schwimmborste, und noch näher der Mitte des hinteren Randes der Platte steht wieder zu jeder Seite eine Schwimmborste, in einem kleinen Einschnitte des Randes. Ueber dem Grundgliede des äußeren Astes, und dieses zum Theile bedeckend, zeigt sich gleichsam eine Art Pack-Organ (F. 3., l* u. l.**), welches aus 2, doch etwas undeutlich getrennten Gliedern zu bestehen scheint. Form dieses Organs gleich bey M. und W. Da mir dasselbe keinen andern Zweck haben zu können scheint, als den des Anheftens, so nenne ich es das 2te P. Hülfshaken (Ungula subsidaria posterior.)

Der Körpertheil der Caligusarten hinter dem Kopfbruststücke theilt sich in 3 Theile, den Ring, welcher das 6te P. Füße trägt, den Genitalring und den Schwanz.

Der freye, fußtragende Ring (F. 3., A. a.) von geringer Größe, gleicht oft mehr einem Uebergange oder einer Verbindung zwischen dem Kopfbruststücke und Genitalringe, als einem selbstständigen Ringe. Seine etwas abwechselnde Gestalt und sein mehr oder weniger deutliches Vortreten und Getrenntseyn vom Kopfbruststücke und Genitalringe möchte ihn vielleicht bisweilen als Artkennzeichen benutzen lassen.

6tes P. Füße, an die Seitenränder des erwähnten Ringes geheftet; die Füße sind nicht, wie die der 2 vorhergehenden Paare, Schwimm-, sondern Packfüße (F. 2., f., F. 3., m. m*. u. m.**; F. 4., d.; F. 5., d.; F. 6., c.) Sie bestehen aus 4, mehr oder weniger deutlichen Gliedern* und zeigen, besonders

* Caligus diaphanus macht hiervon 2 W. eine Ausnahme.

* Nordmann gibt nur 3 Glieder an, welches ich, nach meinen Untersuchungen, für unrichtig halten muß.

wegen der im Allgemeinen ziemlich langgestreckten und dünnen Form, einige Aehnlichkeit mit dem 1sten P. Füsse. 1stes Glied das dickste und auch gemeinhin das längste, keulenförmig; vom Ende des äußeren Randes des 3ten Gliedes geht ein ziemlich langer Dorn aus, welcher mit dem Gliede durch Articulation verbunden zu seyn scheint; 4tes Glied endigt mit 3, ebenfalls durch Articulation mit dem Gliede vereinigten Dornen oder Klauen und wird so einer Hand ähnlich, weshalb ich ihm auch in den Artbeschreibungen diesen Namen, so wie den Klauen den der Finger belegen werde. Der äußerste von diesen ist immer der kürzeste, der innerste ist gemeinlich der längste oder doch wenigstens eben so lang wie der mittlere. — Uebrigens gibt das wechselseitige Verhältniß und die Beschaffenheit der Theile dieses Fußpaares gute Artkennzeichen ab.

Genitalring (F. 2. i., F. 3. p. etc.) an Größe ziemlich verschieden, doch stets viel größer als der vorige Ring. Er ist gemeinhin verkehrt herzförmig, doch bisweilen auch langgestreckt viereckig, oder oval.

Von der Mitte des hinteren Randes des Genitalringes geht der im Allgemeinen viel schmalere Afterring oder der Schwanz ab (F. 2. t., F. 4. q. u. i.), welcher bey verschiedenen Arten an Länge bedeutend verschieden ist. Er besteht nur aus einem Ringe*, aus dessen Ende 2 neben einander sitzende kleine, etwas gekrümmte, mit Borsten versehene Anhänge (F. 2. m. etc.) hervorgehen. 3 der Borsten sind nach hinten gerichtet und sind gemeinhin viel länger, als die nach den Seiten gerichteten. Längenverhältniß zwischen Genitalring und Schwanz und wiederum zwischen dem Schwanz und seinen Anhängen scheint zu guten Artkennzeichen benutzbar.**

After in der Mitte des hinteren Schwanzrandes, zwischen den 2 Anhängen.

Darmcanal, gerade vom Schnabel zum After hinablaufend, bewegt sich bey lebenden Thiere unaufhörlich wellenförmig, mittels theilweiser Zusammenziehungen und Erweiterungen. Er hat fast der ganzen Länge nach denselben Durchmesser, außer in so fern die ihn umgebenden Muskelbündel sehr unbedeutende Einschnürungen verursachen.

Ueber die Geschlechtsverschiedenheiten kann ich nicht viel Allgemeines anführen, da sowohl die M., welche bey den meisten Arten weit seltener als die W. vorzukommen scheinen, mir

- Der Schwanz scheint jedoch bey den Arten, bey welchen er sehr lang ist (C. Sturionis Kr. und C. Salmonis Kr.) durch einen Einschnitt gleichsam in 2 Abschnitte getheilt zu seyn, obwohl unbedeutlich (Fig. 5. g. u. Fig. 6.). Indessen können diese wohl kaum als gesonderte Ringe betrachtet werden. Da die Einschnürung stets dem After oder dem untersten Theile des Ringes ziemlich nahe ist, so sollte ich glauben, er deute bloß einen, den Darmcanal an dieser Stelle umgebenden Muskelring an, welcher der Darmausleerung beförderlich sey. Dennoch könnte auch Verschiedenes für eine andere Annahme sprechen, nemlich, daß die normale Anzahl der Schwanzringe 2 sey; aber der erste dieser Ringe dann da, wo der Schwanz kurz ist, rudimentär bleibe und im unteren Einschnitte des Genitalringes verborgen werde.

** Man hüte sich hier aber, Geschlechtsverschiedenheiten mit Artunterschieden zu vermengen.

zum Theil unbekannt sind,*** als auch die Geschlechtsverschiedenheit bey den verschiedenen Arten einiger Veränderung unterworfen zu seyn scheint. Ich bemerke daher hier nur, daß das Kopfbruststück der Männchen immer viel größer, im Verhältnisse zum Hinterkörper, als das der W. ist; bey diesen erhält nämlich der Genitalring durch die eingeschlossenen Eyerstöcke eine bedeutende Entwicklung, wird nicht bloß länger und breiter, sondern auch ziemlich dick, da er im Gegentheile bey dem M. mehr flach und scheibenförmig ist. Dagegen scheint der freye, fußtragende Ring bey dem M. allgemein etwas breiter zu seyn als bey dem W., auch deutlicher vom Genitalringe getrennt und als eigener Ring bezeichnet zu seyn. Ferner sind der Afterring und seine Anhänge bey dem M. etwas größer, besonders breiter als bey dem W., und die Borsten, welche von den Anhängen ausgehen, scheinen mit bey dem M. in der Regel länger als bey dem W.

Eyerstöcke der W. (F. 4. C. c. d.) sind wie die äußeren Eyerfäcke hakenförmig und mit Querstreifen versehen, welche die Gränze für die einzelnen Eyer bezeichnen. Sie beginnen in dem kleinen Ringe, welcher dem Genitalringe vorangeht (F. 4. C. c.), steigen schräg hinab bis etwa zu einem Drittel von dem untern Rande des Genitalringes ab, machen darauf eine Biegung und steigen bis etwa $\frac{1}{3}$ vom oberen Rande ab, worauf sie sich wieder biegen und zu den Oeffnungen hinabsteigen, durch welche die äußeren Eyerfäcke hervortreten (F. 4. C. d.). Zwischen diesen Oeffnungen und dem Darmcanale zeigen sich am unteren Rande der Bauchfläche 2 andere Oeffnungen (F. 4. C. c.), welche vermuthlich die äußeren Genitalien sind. — Bey beyden Geschlechtern zeigt der untere Rand des Genitalringes (F. 2. i., 2. n. u. 4. e.) verschiedene Lappen und Borsten, welche ohne Zweifel bey der Paarung dienen, und zwischen denen die eigentlichen Genitalien bey dem M. vermuthlich hervortreten.

Caligus curtus Muell. (Tab. VI. Fig. 2.)

Vorderrand der Stirnplatte trägt die halbmondförmigen Organe.

Lasten klein, kaum länger als der Schnabel, zugespitzt, nicht gabelförmig gespalten. (F. 2. c.)

Gabel einfach 2theilig, Aeste kurz, ziemlich weit von einander getrennt, am Ende abgeschnitten, doch mit etwas abgerundeten Winkeln (F. 2. e.)

Der fußtragende Ring des Hinterkörpers klein, aber deutlich vom Genitalringe getrennt, schief-viereckig.

Das 6te P. Füsse (F. 2. f.) zeichnet sich bey dieser Art durch die Dicke des ersten Gliedes oder Schenkels, die Unbedeutlichkeit des 2ten Gliedes (welche so groß ist, daß man vielleicht zweifeln könnte, ob hier wirklich ein 2tes Glied existiere), die Größe des 4ten Gliedes oder der Hand (welche länger ist als 2tes und 3tes Glied zusammen) und die Länge der inneren krummen Klaue oder des inneren Fingers, sowohl an und für sich (er ist eben so lang oder vielleicht sogar etwas länger als die Hand), als mit den anderen Fingern verglichen; er ist nem-

* Von den unten zu beschreibenden Arten kenne ich nur von 3 die M.

lich 3—4mal so lang als der mittlere Finger, auch zeigt er deutliche Sägezähne längs dem äußeren Rande, welche ungefähr nach dem 1sten Drittel der Länge beginnen und bis gegen die Spitze gehen, in der Zahl von 30—40. (F. 2. f. *)

Afterring (F. 2. l.) klein, abgerundet viereckig, fast so lang als breit. Seine 2 Anhänge (F. 2. m.) verhältnismäßig ziemlich groß, jeder mit 6 Borsten versehen; die äußersten und innersten Borsten besonders klein, fast unbemerkt, einfach; die 4 mittlsten (F. 2. h. u. h*) dagegen mit Federborsten; die äußerste von diesen wieder sehr kurz, verglichen mit den übrigen 3, von denen die mittlere die längste und ungefähr mit dem Anhang und dem Afterringe zusammen gleichlang ist.

Geschlechtsunterschiede sind folgende:

Kopfbruststück beim Weibchen mehr oder minder langgestreckt oval, beim M. sehr breit, besonders nach hinten; nach vorn dagegen etwas schmaler.

Länge des M. (des größten untersuchten Individuums) vom Vorderrande des Kopfbruststückes bis zum Ende der Schwanzanhänge 6''' , aber bis zum Ende der Borsten derselben 7''' . Länge des Kopfbruststückes $3\frac{3}{4}$ ''' ; größte Breite (welche weiter zurückfällt als die Mitte der Länge) $3\frac{1}{2}$ ''' .

Länge des größten W. bis zur Spitze der Schwanzborsten 6''' ; Kopfbruststück macht hiervon etwa die Hälfte aus, und seine Länge ist größer als seine Breite ($2\frac{1}{2}$ '''). L. der Eierschnüre bis zu 6''' .

2tes Fühlerpaar weicht beim M. von der gewöhnlichen Form ab (F. 2. b.); 1stes Glied verhältnismäßig größer als beim W; 2tes Glied oder Klaue dagegen viel kleiner, am Ende gespalten, so daß es eigentlich 2 krumme Klauen darstellt.

2tes P. Füße beim W. (F. 2. d* u. d**) ziemlich klein, und die sich am inneren Rande des 2ten Gliedes oder Hakens findende Borste sitzt nahe dessen Spitze, welche deutlich vom übrigen Theile des Hakens getrennt ist, da sie plötzlich schmaler wird. 2tes P. Füße des M. (F. 2. d.) übermäßig groß und stark, besonders das Grundglied sehr angeschwollen, halbmondförmig, Hinterrand stark convex, vorderer Rand mit 3 Dornen; 1ster und größter etwa auf der Mitte, etwas von diesem der kleinste, stumpfe, und dicht an diesem ein großer, zugespitzter; der krumme, starke Haken reicht gerade bis zum ersten Dorn und trifft mit seiner Spitze zwischen diesen und den nächsten, stumpfen.

Genitalring beim Weibchen langgestreckt-viereckig, oben abgerundet, länger als breit; beim M. (F. 2. i.) viel kleiner, fast so lang als breit, und nähert sich der Form des Kreistrundes, doch so, daß er unten etwas ab- oder eingeschnitten ist (also wird er vielleicht noch genauer als ein Halbmond bezeichnet, welcher sich seinem Uebergange zum Vollmonde nähert). Der untere Rand zeigt jederseits 2 kleine Anhänge (Generations-Anhänge, F. 2. k.); der innere jeder Seite ist einfach, stumpf abgerundet; der äußere gewissermaßen 2theilig, oder hat einen kleinen, zugespitzten Einschnitt unten, durch welchen er gleichsam in 2 Zipfel getheilt wird; der innere von diesen hat 2 Borsten, der äußere eine. *

* Auf diesem Caligus fand ich in großer Menge eine Egel-

Die hier beschriebene Caligusart, welche in beiderley Geschlecht häufig an verschiedenen Dorscharten (besonders Gadus Callarias und Aeglefinus) vorkommt, ist Cal. curtus Muell. (Entomotr., Tab. 21. Fig. 1. 2., W.); das W. hat M. nicht gekannt, Nordmanns Cal. bicuspidatus (M.) und C. Muelleri (W.) **. Ferner nehme ich es als ziemlich sicher an, daß er identisch sey mit Cal. Muelleri Leach bey Desmarest (Consid. gén., Tab. 50., Fig. 4.), welcher eine zum Theil unrichtige Abbildung nach einem verstümmelten W. zu geben scheint; will man annehmen, daß die Abbildung vollständig sey, so muß diese Art vielleicht eine eigene Gattung bilden, da ihr die Schwanzanhänge und Borsten fehlen. — Daß ich den Müller'schen Namen, curtus, dem älteren Linné'schen, piscinus, vorziehe, ist nicht bloß oder weist deswegen, weil dieser ganz unpassend ist, indem alle Arten an Fischen vorkommen; sondern weil man mit völliger Sicherheit annehmen kann, Linné habe unter der Benennung Monoculus piscinus mehrere Arten zusammengeworfen, und in seiner kurzen Beschreibung zunächst an Cal. Salmonis gedacht. Daß er C. curtus und Salm. vereinigt hat, sieht man daraus, daß er sowohl Dorscharten, wie auch Salmo Fario, als ihre Aufenthaltsthiere angibt. Daß er C. Salm. vor sich gehabt habe, muß aus seinen Worten geschlossen werden: Cauda longitudine corporis postici (Fn. succ., n. 2045., ed. alt.), welches auf C. Salm., aber gar nicht auf curtus paßt.

art. Die Individuen (F. 2. n.) waren 1—2''' lang, weiß, etwas flachgedrückt, drehrund, linienförmig, doch etwas schmaler nach den Enden. Am hintern Ende eine kreisförmige Saugscheibe, am vorderen (F. 2. n. *) eine Art von Kopf oder Mund. Körperoberfläche glatt, ohne Spur von Querstreifen, Augen oder anderen äußeren Organen. Der durchscheinende Darmcanal mit mehreren Einschnürungen und Erweiterungen. Ich wollte das Thierchen später rückfichtlich seines Baues genauer untersuchen, fand es aber unmöglich, weil die Exemplare im Weingeiste weich und beynahe halb aufgelöst worden waren. Uebrigens steht es gewiß der Hirudo (Phylline Oken) Hippoglossi, oder der G. Axine† nahe. Ich habe vom obigen Caligus 15 Individuen von ein und demselben Fische vor mir; an jedem derselben saßen 2—3 Egel, alle an der Unterfläche des Kopfbruststückes, da, wo diese Höhlungen besitz, fest gesogen; an allen erwachsenen, mit Eierschnüren versehenen Weibchen (4 an der Zahl) fanden sich parasitische Eiermassen am untern Rande des Generationsgliedes, am Schwanz und auf den Eierschnüren befestigt; selten dagegen an den M. Da ich keinen andern Schmarotzer weder an diesen Caligen, noch an den vielen anderen, welche ich zu verschiedenen Zeiten mit parasitischen Eiermassen gesehen, habe entdecken können; so scheint es annehmbar, daß die erwähnten Egel ihre Mutterthiere waren.

† Der Axine keineswegs. S. über diese Dießing (Heteracanthus) in den Acta Leop., XVIII, 1., und Creplin in Prolegomena novis Notis gen., VII, 6. Ann. d. Ubers.

* Nachdem ich durch meine Untersuchungen zu diesem Resultate gekommen war, sah ich erst, daß Nordmann die selbst eingesehen und darauf im Anhang zu seinem Mittheilung, II., 137, aufmerksam gemacht hatte. Daß Cal. bicuspidatus als eigene Art im 2ten H. dieser Zeitschrift aufgeführt worden, ist also eine Folge davon, daß ich Nordmanns Berichtigung übersehen habe.

Caligus diaphanus? * (♀) (Tab. 6. Fig. 5.)

Länge mit den Everschnüren etwa 2'''.

Kopfbruststück breiter als Hinterkörper, ziemlich kreisrund, mittelmäßig gewölbt.

Letztes Glied des 1sten P. Fühler eben so lang oder sogar etwas länger, als 1stes Glied. Stirnplatte hat an der Wurzel der Fühler die halbmondförmigen Organe.

1stes P. Füße (F. 5. a.) hat am inneren Rande des 2ten Gliedes nicht den Dorn oder zugespitzten Hautlappen, welcher sich dort gewöhnlich bey anderen Arten findet.

1stes Glied des 2ten P. Füße (F. 5. b.) groß und angeschwollen, nahe der Wurzel am inneren Rande mit einem großen, vorstehenden Dorn oder Spitze, bis zu welchem das 2te Glied oder Haken hinreicht.

Schnabel kurz, breit; übrigens von gewöhnlicher Form.

Die Beschaffenheit der Laster kann ich nicht sicher angeben, meyne aber, nach oft wiederholten Untersuchungen, daß sie sehr klein, einfach, schmal und zugespitzt sind. Die Schwierigkeit, diese Organe zu entdecken, welche sonst bey den Caligen leicht darstellbar zu seyn pflegen, gibt ein, freylich nur negatives Kennzeichen für diese Art ab.

Gabel (F. 5. c.) einfach gespalten, mit schmalen, stumpf zugespitzten, divergirenden Aesten.

Der freye, fußtragende Ring ist deutlich vom Genitalringe getrennt, und schief-viereckig.

Form des 6ten P. Füße (F. 5. d.) ist, obgleich im Wesentlichen mit der bey den anderen Arten übereinstimmend, doch zur Unterscheidung dieser Art hinreichend; Füße sind kurz und plump, die 3 letzten Glieder zusammen etwa so lang als 1stes Glied; dieß ganz ohne Dornen; das etwas langgestreckte-dreieckige 2te Glied sendet aus dem Ende des äußeren Randes einen Dorn, welcher bis zum Ende des folgenden Gliedes reicht; dieses ist schief-viereckig und sendet ebenfalls einen Dorn aus, welcher, während seine Wurzel von der Spitze des vorigen Dorns berührt wird, fast bis zum Ende des äußersten Dorns der Hand reicht; Hand kurz, dreieckig, am Ende ziemlich gerade abgeschnitten; ihre 3 Klauen kurz, plump, nur wenig krumm, fast gleich lang, der äußere nur unbedeutend kürzer.

Genitalring etwa so lang als breit, oben abgerundet, unten abgeschnitten, flaschenförmig oder halb elliptisch. Von jeder seiner unteren Ecken geht ein kleiner Höcker oder ein Glied aus, welches mit 3 abwärts gerichteten Borsten (F. 5. e.) versehen ist, die etwa doppelt so lang als das Glied sind, und von denen die äußerste etwas länger ist als die anderen. Unterer Rand des Genitalringes sendet zu jeder Seite des Schwanzes zwischen den Everschnüren einen kleinen, cylinderförmigen Körper (F. 5. f.) aus, welchen ich bey keinem anderen Caligus bemerkt habe.

* Die hier beschriebene Art ist wohl gewiß identisch mit Nordmann's *C. diaphanus*; inzwischen ist N's. Beschreibung nicht so erschöpfend, daß ich es für ganz ausgemacht halten dürfte.

Schwanz (F. 5. g.) langgestreckt (wenigstens so lang oder sogar etwas länger als der Genitalring, und mit diesem zusammen länger als der übrige Körper), schmal, linienförmig (kaum dicker als die Eversäcke) an beyden Enden etwas dünner als in der Mitte, ziemlich deutlich gleichsam in 2 Glieder getheilt; seine Anhänge sind kurz (nicht einmal $\frac{1}{6}$ der Schwanzlänge) mit 5 Borsten, 2 kürzeren, auswärts, und 3 langen (doppelt so lang als die Anhänge, oder gleich mit dem unteren Abschnitte des Schwanzes) abwärts gerichteten.

Everschnüre (F. 5. h.) bey den von mir untersuchten Individuen dicker, als sie bey den Cal. zu seyn pflegen, kurz (nicht doppelt so lang als der Schwanz und Körper, als Genitalring und Schwanz zusammen) und nur mit wenigen Eiern (etwa 20) von mehr als gewöhnlicher Dicke.

Anfangs August 1836. fand ich öfters diesen kleinen Caligus an der Gurgel von *Trigla Gurnardus* im nördlichen Kattegat, doch nur wenige Individuen, und diese sämtlich W.

Caligus Hippoglossi Kr. ♀.

(*Binoculus piscinus* Fabr. Fn. groenl., p. 239.)

(Tab. VI. F. 3.)

Länge des W. 6''' , ohne die Everschnüre, welche eben so lang, oder wohl auch länger sind.

Stirnplatte ohne die halbmondförmigen Organe.

Grundglied der 1sten Fühler (F. 3. a.) etwas länger als 2tes Glied.

Grundglied des 2ten P. Fühler (F. 3. b.) sehr dick, Haken glied lang und sehr zugespitzt.

Laster (F. 3. c.) groß (länger als Schnabel), mit dicker Wurzel, gabelförmig in 2 etwas lanzettförmige Aeste gespalten, von denen der innere unbedeutend länger, aber auch etwas dünner als der äußere.

Haken des 2ten P. Füße (F. 3. g.) kurz, aber übermäßig stark, krumm und spizig. An der inneren Fläche des Hakens, etwa in der Mitte ihrer Länge, eine ziemlich lange, dünne und etwas gekrümmte Borste.

Gabel (F. 3. h.) doppelt gespalten, jeder ihrer Aeste nemlich wieder in 2 kleinere gabelförmig getheilt. Aestchen alle flach und am Ende abgeschnitten; aber die 2 äußeren viel breiter, als die 2 inneren; auch sind die äußeren etwas kürzer, am Ende breiter und etwas schräg nach außen gedreht.

6tes P. Füße (F. 2. m. m*. u. m**), dessen Länge etwa 2''' oder $\frac{1}{3}$ der Totallänge ausmacht, besteht aus 4 deutlichen Gliedern; 1stes lang, ziemlich dick, besonders in der Mitte, dagegen etwas dünner gegen die Enden; 2tes Glied kürzer und zugleich viel dünner (besonders nach der Wurzel zu), am Ende sehr schräg abgeschnitten, wodurch der äußere Rand sich gleichsam mit einem Dorn endigt; 3tes Glied viel länger und zugleich etwas dicker als 2tes, ebenfalls am Ende sehr schräg abgeschnitten und mit einem langen Dorne versehen. Hand kurz, geht nicht recht weit über den Dorn des 3ten Gliedes hinaus und ist am Ende etwa gerade abgeschnitten; der mittlere

Finger etwas länger als der äußere; der innere ungefähr gleich mit der Hand und etwa doppelt so lang als der äußere.

Genitalring (F. 3. A. p.) weit kürzer und schmaler als das Kopfbruststück (L. etwa $1\frac{3}{4}$ ''' , Br. $1\frac{1}{2}$ ''') langgestreckt viereckig. — An der Bauchfläche ist der obere Theil des Einschnittes des unteren Randes von einem hufeisenförmig gebogenen, hornartigen Rahmen umgeben. Unterhalb des Einschnittes jederseits ein kleines, zackiges Organ, unter welchem beim W. die Eierschnüre, die bey dieser Art ziemlich dick sind, hervortreten.

Schwanz (F. 3. A. q.) sehr kurz, etwas länger als breit; seine Anhänge, jeder mit 4 Borsten, einer kürzeren an der äußeren Kante und 3 längeren am Unterrande, von denen wieder die mittlere die längste ist.

Von dieser Art, welche häufig im Meer um Grönland am Heiligbutte vorzukommen scheint, habe ich sowohl Exemplare im königl. Museum, als in der Sammlung des naturhist. Vereins untersuchen können. Da diesen sämmtlich die Organe fehlen, welche Müller für die Augen nahm, so möchte man vielleicht zweifeln, ob sie wirklich identisch mit Fabr. Binoc. pisc. seyen, welchen er in der Diagnose mit *oculis marginalibus* versehen darstellt. Aber außer den obigen wichtigen Gründen, welche gegen die Annahme zweyer verschiedener Arten sprechen, dürfte man fast aus Fabr. eigenen Worten berechtigt seyn, zu schließen, daß er die sogenannten Augen nicht gesehen, aber doch nicht weniger sehen gewollt habe als sein Vorgänger. In der Beschreibung drückt er sich so aus: *oculi oblongi, marginales, testae innati, vix notabiles*. Aber bey den Arten, bey denen diese Organe sich finden, sind sie groß und sehr deutlich. — Durch andere Ausdrücke in seiner Beschreibung wird man zu der Vermuthung geleitet, daß jene nach einem auf eine Nadel gesteckten Ex. entworfen worden sey; denn, wenn er vom Genitalringe sagt, *sulcis 2 longitudinalibus in 3 eminentias convexas divisa*, so kann dieß nur auf getrocknete, nicht auf Fischen oder in Weingeist aufbewahrte Individuen passen.

Ich habe ein einziges Ex. im nördlichen Kattegat, wenn ich mich recht erinnere, an einem Heiligbutte gefunden, doch weiß ich letzteres nicht ganz gewiß.

Die Nothwendigkeit, F's. Artnamen zu verändern, ist einleuchtend, da die von ihm beschriebene Art mit L's *Monoc. piscinus* keineswegs identisch ist. Die Benennung *Hippoglossi* scheint nicht unpassend, da es keinem Zweifel unterliegt, daß es vorzüglich, wenn nicht ausschließlich der *Pleuron. Hippoglossus* ist, auf welchem dieser Schmarotzer vorkommt. (Fortf. im nächsten Hefte.)

Explicatio Tab. in tab. I. 6tae.

Fig. 1. Cephalothor. Caligi a tergo; *k i k* Lamina frontalis; *n* lunulae; *k h* antennae anteriores; *a c a* area anterior; *b c b* posterior; *a b d* areae laterales; *g* oculi.

Fig. 2. Partes quaedam Caligi curti Mll. *a* lunulae; *b* antennae maris posteriores; *c* palpus; *d* pes 1mi paris apud ♂; *d** idem apud ♀; *d*** pars ungulae hujus pedis; *e* furca; *f* pes 6ti paris; *f** digitus hujus pe-

dis interior; *g h* abdomen cum cauda maris; *i* annulus analis vel cauda; *m* appendices caudales; *h et h** setae caudales; *n* Phylline (?) Caligi; *n** anterior hujus animalis pars.

Fig. 3. Caligus Hippoglossi Kr. ♀. *A. a* tergo; *B. cephalothor. infra*; *a* antennae anteriores; *b* posteriores; *c* hamulus subsidiarius anterior; *d* rostrum; *e* palpus; *f* pes 1mi p.; *g* pes 2di p.; *h* furca; *i* pes 3ti p. *k k** et *k*** pes 4ti p.; *l et l** pes 5ti p.; *l*** hamulus subsidiarius post., *m m** et *m*** pes 6ti p.; *o* annulus 6ti pedum paris; *p* annulus genitalium; *q* annulus analis v. cauda.

Fig. 4. Caligus (Lepeophtheirus Nordm.) pectoralis; *A* ♀; *B* ♂; *a* palpus; *b* pes 2ti p.; *c* furca; *d* pes 6ti p.; *e* annulus genitalium et cauda maris.

Fig. 5. Caligus diaphanus Nordm.? ♀. *a* pes 1mi p.; *b* pes 2di p.; *c* furca; *d* pes 6ti p.; *e* articuli setiferi; *f* corpora cylindrica; *g* cauda; *h* pars ovariorum externorum.

Fig. 6. Cal. Sturionis Kr. ♀. *a* palpus; *b* furcula; *c* pes 6ti p.; *c** digitus internus hujus paris; *d* appendix caudalis.

Fig. 7. Cal. Salmonis Kr. *a* palpus; *b* furcula; *c* pes 6ti p.; *d et e* annulus genitalium maris cum cauda.

(Fortsetzung folgt.)

Schilderung

mehrere Ausflüge nach Brinnis bey Delfsch, 4 Stunden von Leipzig, in zoologischer, vorzüglich ornithologischer Hinsicht von Brehm.

(Fortsetzung.)

Den 5. May machte ich einen Ausflug nach den Laubwäldern. Es waren mehrere Nachtigallen frisch angekommen und ließen ihren herrlichen Schlag ertönen. Da ich wissen wollte, welche Gattung die Schläger seyen, schoß ich eine, welche durch ihren schlechten Schlag sehr gegen die andern zurückstand, und hatte meine *Luscinia media* in der Hand. Am häufigsten fand ich die Nachtigallen da, wo der Boden etwas moorartig und das Gesträuch recht üppig, doch nicht gerade sehr dicht war. Ich traf nur Tageschläger dort an. An der Kante des Ziegelholzes, wo der Boden etwas sumpfig und neben dem Eichenwalde einzelne Eichen und viele Erlen die Einfassung eines durch eine Wiese fließenden sehr kleinen Baches bildeten, sah ich abermals eine Schaar Wachholderdrosseln von einigen 30 Stück, ganz an derselben Stelle, an welcher ich früher eine bemerkt hatte. Es war mir sehr anziehend, ihre rauhen Töne neben denen der Nachtigallen zu hören. Die letztern saßen niedrig auf den Zweigen der Eichen und Aspen, einige auch im Gebüsch, manche völlig frei, und waren so ganz ihrem Schlage, dem herrlichen Ausdrucke ihrer Liebe, hingegeben, daß sie sich um meine Annäherung gar nicht bekümmerten und mich wenige Ellen unter sich stehen ließen. Ich sah deutlich, wie sie ihre Kehlhaut

aufbliesen und ihre herrlichen Töne mit aller Kraft aus tiefer Brust und ich möchte sagen, mit voller Seele ausstießen. Ueber ihnen saßen jetzt die durch mich von der Wiese, wo sie Futter suchten, aufgeschreckten Wacholderdrosseln und mischten ihre schackernden, krächzenden und quiekenden, mit wenig pfeisenden vermischten Töne in den entzückenden Schlag der Königinnen unter den Sängern. Noch nie ist mir der Schlag der Nachtigallen so herrlich erschienen; denn nie hörte ich neben solchen, mit ihm in völligem Widerspruche stehende Töne. Ich ergögte mich lange an diesem Contraste, der mir neu war. Zu meiner noch größern Verwunderung bemerkte ich diese Schaar von den nordischen Drosseln nach 6 Tagen noch einmal. Als ich gegen mehrere dortige Bewohner meine Verwunderung über das lange Verweilen dieser Vögel in jener Gegend äußerte, behauptete der Eine von ihnen, er habe in einem frühern Jahre in einem mit Kiefern untermischten Eichenwalde schon Nester der Wacholderdrosseln gefunden, was, da sie am 11. May eines nicht ungünstigen Frühjahres von mir dort in einer sehr bedeutenden Gesellschaft gesehen wurden, gar nichts Unwahrscheinliches hat. Ich werde später eine ähnliche Behauptung aus der Gegend von Dresden anführen. Warum sollen nicht auch diese Drosseln an manchen Orten unseres Vaterlandes brüten, wo sie noch von keinem Naturforscher gesehen worden sind. Hier hatte ich freilich nur ein Mal sehr spät, nemlich am 30. April des traurigen Jahres 1816, eine kleine Gesellschaft dieser Vögel gesehen. Sie verlassen uns fast alle schon im März oder doch im Anfange des April. Die erwähnte Gesellschaft machte sich sehr lustig, sang, schrie und quiekte, vergaß aber dabei die Sorge um seine Sicherheit nicht. Denn diese Wacholderdrosseln waren so scheu, daß ich trotz aller Mühe nicht eine einzige erlegen konnte. Ich habe seit der Herausgabe meines Handbuchs viele Wacholderdrosseln aus mehreren Gegenden Deutschlands, auch fernher, z. B. aus Kärnthen und Moskwa erhalten; allein alle bilden, wie mich die größte Aufmerksamkeit und die genaueste Vergleichung gelehrt hat, nur die drei dort beschriebenen Subspecies. Die in Moskwa zu Markt gebrachten stimmen mit denen bey Renthendorf erlegten auf das Vollkommenste überein.

An der Kante eines Eichenwaldes auf einem dürrn Eichenaste sah ich einen Wiedehopf, etwas 20 Ellen hoch. Er sah auf den Boden herab, und breitete seine Haube bald fächerartig aus, bald legte er sie als einen einzigen Busch zurück; doch trug er sie fast immer ausgebreitet. Da ich das scheue Wesen der Wiedehöpfe kannte: suchte ich mich ihm unbemerkt zu nähern. Allein das aus Bruchweiden, Hasel, Maßholder und andern Gesträuche bestehende Gebüsch war so dicht verwachsen, daß in ihm nicht fortzukommen war, und ich an dem Rande hin schleichen mußte. Allein da konnte ich mich nicht gehörig verbergen und als ich mich ihm bis auf 40 Schritte genähert hatte, und mein Gewehr in die Höhe nahm: bemerkte er mich, und entfernte sich mit seinem langsamen, eigenthümlichen Fluge. Dieser hat bekanntlich eine Ähnlichkeit mit dem des Eichelhebers. Der Wiedehopf breitet seine großen, breiten und stumpfen Flügel weit aus und bewegt sie stark auf und nieder und kommt so mit seinem etwas bogenförmigen Fluge, bei dem es immer aussieht, als wolle er sich niederlegen, ziemlich weit fort. Von der Haube sieht man im Fluge wenig, denn er legt sie ganz zurück, sie würde auch, wenn er sie aufrichten wollte, der Luft ganz entgegenstehen und den Flug erschweren. Ich verfolgte diesen Wiedehopf eine Viertelstunde lang; allein

er setzte sich stets so, daß ich nicht unbemerkt an ihn gehen konnte, und war so scheu, daß er nie schußgerecht aushielt. Ich werde weiter unten Gelegenheit haben, mehr über die Wiedehöpfe zu sagen, und bemerke hier nur noch, daß sie mir immer wegen ihrer Gestalt, ihrer Haube und ihren schönen Farben — im Fluge sehen die Flügel besonders bunt aus — wie ausländische Vögel erschienen sind und deswegen meine ganz besondere Aufmerksamkeit in Anspruch genommen haben. Schade, daß diese Vögel seit mehreren Jahren die hiesige Gegend nur noch auf dem Zuge treffen.

Denselben Tag fand ich zwar die Staaren, welche ich schon früher bemerkt hatte; allein ich sah mehrere einzelne Männchen, und schloß daraus, daß die Weibchen größtentheils brüten möchten. Da diese Staare ganz ausfahen und sich so betrugten, wie die um Renthendorf und die, welche ich aus Norddeutschland erhielt, alle zu meinem *Sturnus septentrionalis* gehören: so vermuthete ich, daß die bei Brinnis wohnenden von derselben Gattung seyn möchten und ließ sie deswegen in Ruhe, benutze aber diese Gelegenheit, einige neuere Beobachtungen über diese Vögel mitzutheilen. Zuerst muß ich bemerken, daß die Staare ihrem Muskelapparate an der Kehle alle Ehre machen. Es gibt wohl kaum einen Vogel, welcher seine Singwerkzeuge so sehr in Bewegung setzt, als der Staar. Er singt nicht nur den ganzen Tag, sondern fast das ganze Jahr. Er kommt in der letzten Hälfte des Februar bey uns an, und sobald er da ist, verkündet er seine Ankunft durch Gesang, und dieser ertönt jeden Morgen und jeden Abend. Nur die Zeit, in welcher er Futter sucht und seinen Jungen Futter bringt, schweigt er. Sobald die Jungen der ersten Brut ausgeflogen sind, und er zur zweiten Brut Anstalt macht, fängt er wieder an zu singen. Andere Vögel sind doch während der Mauser stumm, nicht so der Staar. Ich sah im Julius 1840. bey Brinnis Staaren, welche schon in der Mauser standen, aber sie schwiegen nicht. Sie liefen mit Gesang und Schwägen auf den Wiesen herum und lärmten fortwährend, wenn sie sich auf einen Baum niederließen. Ganz so fand ich sie am 3. August dieses Jahres. Ich sah 1½ Stunde von hier einen Flug Staaren, der 200 bis 300 Stück zählen mochte, auf einem abgeernteten Roggenfelde. Diese ganze Schaar war auch nicht einen Augenblick ruhig. Alte und Junge, liefen durch einander, neckten und jagten sich und ließen ihre Töne ununterbrochen hören. Das war ein Pfeifen, Schwägen, Krächzen und Schreien, daß man in der Nähe dieser Schaar — sie ließ bis auf 30 Schritte an sich kommen — sein eignes Wort nicht verstand. Und welcher furchtbare Lärm ist Abends im Rohre, wo sie Nachtruhe halten. Glaubt man da nicht ein ganzes Heer von Vögeln zu hören, wenn ein Flug Staaren darin übernachtet. Es scheint gar nicht, als könnten sie in den Schlaf kommen, so lange dauert der Lärm fort; denn nur die ganz finstere Nacht kann ihm ein Ende machen. Und wenn nun nach Vollendung der Mauser diese Staaren wieder an ihre Brutörter zurück kommen — zur Mauserzeit sind sie meist fern von ihm, und halten sich in den mit schilfreichen Zeichen besetzten Ebenen auf — so ist es das Erste, daß sie sich durch Gesang ankündigen. Gewöhnlich gleich im Anfange des September ertönen die hohen Lieder um die hiesige Pfarrwohnung und die Fahne des Kirchthurms von dem Staarenengesang. Diese Vögel betragen sich dann ganz wie im Frühjahr. Sie besuchen ihre Staarenkasten, gleichsam als wollten sie sich im Herbst schon erkundigen, ob ihr Nestplatz für das

nächste Frühjahr noch in Ordnung sey. Und wenn sie nun im Herbst schaarenweise zusammen sind: so ist es wieder ihr mancherfaltiger, freilich nicht sehr angenehmer Gesang, mit welchem sie sich unterhalten zu wollen scheinen. Eine im Herbst auf einem Baume sitzende Schaar läßt ununterbrochen ihre Töne hören. Ja selbst im Winter schweigen sie nicht. In dem sehr kalten Januar 1837 sah der Herr Oberförster Porzig von Hummelsbain bey Oberweimar an der Elm eine Menge Vögel auf Bäumen, welche er Anfangs für Wachholberdrosseln hielt. Bald aber hörte er die Schafsknechtspfliffe von ihnen und nun wußte er freilich sogleich, schon in bedeutender Entfernung, was für Vögel er vor sich hatte. So konnte also die bedeutende Kälte jenes Winters den an der Elm ihre Nahrung mühselig suchenden Staaren die Luft zum Singen nicht benehmen. Nur bey recht ungünstiger Frühlingswitterung habe ich sie still und traurig gesehen. Dieß war ganz besonders bey dem schon oben erwähnten tiefen Schnee im April desselben Jahres der Fall. Da war das Elend dieser armen Vögel aus den oben bey den Lerchen angeführten Ursachen so groß, daß manche von ihnen verhungerten. Zu dieser Zeit schwiegen die armen Staaren allerdings. Sobald aber nur bloße Flecken an der Sommerseite unserer Berge entstanden und auf diesen die halb verhungerten Staaren nur einige Nahrung fanden: pfliffen und schwakten sie am Abend wieder, als wenn gar Nichts vorgefallen wäre. Wir sehen aus dem Gesagten, daß es gewiß sehr wenige Vögel gibt, welche ihre Stimmwerkzeuge so in Bewegung setzen, wie die Staaren.

Ein zweyter charakteristischer Zug dieser Vögel ist ihre Geselligkeit. Einsam mögen und können sie nicht seyn. In Gesellschaft sind sie nicht nur auf ihren Wanderungen, sondern ihr ganzes Leben hindurch. Die ausgeflogenen Jungen bleiben, wenn die Alten zur 2. Brut Anstalt machen, nicht allein, sondern schlagen sich zu andern, so daß bald eine bedeutende Gesellschaft von ihnen beisammen ist. Ist die 2. Brut vorbey — in ungünstigen Jahren machen sie nur eine — dann vereinigen sich Alte und Junge zu ganzen Schaaren und man kann dann 1000 und noch mehr Stück zusammen sehen. Nach der Mauser vereinzeln sie sich wieder, allein ihre Liebe zur Gesellschaft führt sie immer wieder zusammen. Früh sitzen mehrere zusammen auf einer Föhne, einem Dache oder einem Baume, gemeinschaftlich fliegen sie nach Nahrung aus, vereint singen sie ihr Abendlied und in großen Flügen halten sie ihre Nachtruhe. Mir ist das weit hörbare Lärmen der Staaren von denselben immer ein Bild gewesen von dem unnützen und gehaltlosen Geschwätz in manchen Gesellschaften der großen Welt, in denen sehr viel gesprochen, aber wenig gesagt und noch weniger empfunden wird.

Je näher nun die Zeit der Abreise kommt: desto größer werden die Flüge der Staaren, welche auf den Bäumen ihre Stimmwerkzeuge üben, und auf den frischgepflügten Aeckern und den kahlen Wiesen ihre Nahrung suchen.

Kommen sie im Frühjahr zurück: so sitzen nur die singenden zuweilen allein; denn es dauert nicht lange: so kommen andere Sängler hinzu, setzen sich neben den ersten hin, und singen mit ihnen. Beym Suchen der Nahrung mischen sich auch die Weibchen unter sie, und aus der kleinen Gesellschaft ist eine große geworden; die Liebe, welche sonst die Vögelheerden in einzelne Paare zertheilt, zeigt auch hier ihre Alles überwindende Kraft; allein diese Paare suchen andere Paare auf und so sieht man sie in schönster Einigkeit mit und neben den andern. Nur

die Eifersucht auf das Weibchen und den Nestplatz veranlaßt die Männchen zum Streit gegen ihres Gleichen. Da bemerkt man Eindringlinge, welche sich gern in den Besitz der, wenn auch nicht gerade wohlervordenen, aber doch verjährten Rechte der andern setzen wollen, und Alles aufbieten, um Haus und Frau zu erobern. Allein die alten Besitzer lassen sich das nicht so gutmüthig gefallen. Sie beißen die Eindringlinge weg und fliegen ihnen große Strecken in der Luft nach. Denn die Eifersucht ist mächtiger als die Liebe zur Gesellschaft. Sind aber die Paare einmal wieder vereinigt, dann hört auch dieser Streit auf, sie wohnen und brüten ruhig neben einander, sitzen oft auf einem Zweige und suchen ihre Nahrung auf einer Wiese, einem Acker oder in ein und demselben Garten. Fällt schlechte Witterung ein, dann vereinigen sich die kleinen Gesellschaften in große und auch die Brutzeit kann diese Vögel nicht völlig isoliren; denn die Futter suchenden sind oft neben einander. So leben also die Staaren, wie manche Menschen, ihr ganzes Leben hindurch in Gesellschaft und scheinen sich nur in ihr recht heiter und glücklich zu fühlen.

Man behauptet, dieser Trieb zur Geselligkeit, welcher sich bey den Staaren ganz vorzüglich zeigt, habe seinen Grund in der Sorge für ihr Leben; denn es ist nicht zu leugnen, daß viele sehr scheue Vögel — ich nenne nur die Mistel- und Wachholberdrosseln, die Kolktraben und Krähen, Flamingos, Gänse, Schwäne, Enten und dergl. — gern in Gesellschaft leben. Aber es gibt andere, sehr gesellige Vögel, welche gar nicht scheu sind. Dahin gehören die Seidenschwänze, Kreuzschnäbel, Haufengimpel, Lölpel und dergl. Daß die Vögel in Gesellschaft sicherer, als einzeln sind, ist keinem Zweifel unterworfen. Man versuche es nur und nähere sich einer Schaar unserer Staaren. Einzeln halten sie recht gut aus; aber in Gesellschaft müssen sie da, wo sie nicht ganz sorgfältig geschont werden, beschlichen werden, sonst halten sie nicht aus. Meine früheren Beobachtungen über die verschiedene Zahl der Bruten in einem Jahre habe ich später vollkommen bestätigt gefunden. Diese Zahl der Bruten, d. h. ob die Staare ein oder zwei Mal im Jahre nisten, hängt ganz von der Beschaffenheit des Frühjahrs ab. Ist dieses zeitig und schön: dann machen sie bald Anstalt zur Brut, tragen schon im März zu Nester und legen um oder nach der Mitte des April, so daß sie den 22., 23. oder 24. April zu brüten anfangen. Ist diese erste Brut ausgeflogen, was schon zu Ende Mai geschieht: dann machen die Alten sogleich zur zweyten Hecke Anstalt, brüten noch im Junius und haben im Julius schon wieder ausgeflogene Junge der zweyten Brut. — Ist aber das Frühjahr ungünstig: dann fehlt ihnen der Trieb zum Brüten. Sie tragen dann zwar zu Nester, räumen auch das alte Nest aus, aber es fehlt auch hier der Eifer. Sie lassen die Halmen und Federn oft fallen, halten sich bey den Nestern nicht lange auf, schlagen sich in Heerden zusammen, und machen zum Legen und Brüten keine eigentliche Anstalt. So vergeht der ganze April, ohne daß sie legen, der Mai kommt herbey, und sie legen oft erst den 4., 5., 6. oder 7. das erste Ey. So haben sie zu Ende dieses Monats kleine, im Junius erst große Junge, müssen diese bis in den Julius füttern und führen und haben natürlich zur zweyten Brut keine Zeit. So war es bey uns in den Jahren 1837, 1839 und 1840. Einzelne Paare brüteten in diesen Jahren allerdings zwey Mal; allein ihre Zahl war so gering, daß sie gegen das Ganze nicht in Betracht kommt.

Eine andere Eigenheit dieser Vögel kann ich nicht unberührt lassen. Sie haben nämlich zum Theil eine besondere Neigung zu spielen, d. h. sie treiben mancherley Kurzweil, indem sie sich necken und jagen, aber sie machen auch zuweilen ganz unnütze Dinge. So hatten wir vor 3 Jahren ein Staarenmännchen in hiesigem Pfarrgarten, das sich ein besonderes Vergnügen daraus machte, die frisch gesteckten Blumenpflanzen abzubeißen und auszugiehen. Diese Liebhaberei gieng so weit, daß es die den Tag zuvor in die Erde gebrachten Pflanzen am frühen Morgen zu Grunde richtete, als hätte es die Verbindlichkeit, dieses Geschäft jeden Tag zu besorgen. Wollte ich nun in jenem Sommer eine Blume im Garten haben: so blieb mir Nichts übrig, als den Possenreißer todt zu schießen. Ich fand die abgebissenen Blumenpflanzen zum Theil in seinem Neste. Glücklicherweise ist er unter allen den Staaren, welche die in hiesigen Pfarrgarten hängenden Staarenkästen seit 27 Jahren bewohnen, der einzige gewesen, welcher auf diesen unglücklichen Gedanken gekommen ist.

Eine andere Eigenheit der hier wohnenden Staaren muß ich erwähnen. Der hiesige Kirchthurm liegt hoch und hat eine große Fahne; diese wurde schon von manchen Vögeln besucht. Vorüber fliegende Dohlen ließen und lassen sich zuweilen auf ihr nieder; kecke Hausrothschwänze erheben sich zuweilen bis zu ihr und die Hausschwalben des Ortes versammelten sich in früheren Jahren vor ihrem Wegzuge auf ihr; allein in 20 Jahren hatte sie kein Staar besucht. Schon mehrere Jahre ist sie von den Hausschwalben verlassen. Diese versammeln sich auf dem Dache der Kirche und eines andern hohen Hauses. Dagegen haben die Staaren jetzt diese Fahne in Besitz genommen. Der erste Staar, welcher in hiesigem Dorfe erscheint, verkündet von hier aus seine Ankunft und die später ankommenden versammeln sich ebendasselbst um ihn. Sie wird so regelmäßig von ihnen besucht, daß der Thurmknopf von ihrem Rothe weiß gefärbt erscheint. Dies bemerkt man nicht bloß im Frühjahr, sondern auch im Herbst bis zum Wegzuge dieser Vögel. Nur an sehr kalten oder stürmischen Tagen, bey Schnee und schlechter Witterung ist ihnen dieser hohe Ort nicht angenehm; sie bleiben dann auf den niedrig stehenden Bäumen. Ganz natürlich drängt sich hier die Frage auf: „Was hielt früher die hiesigen Staaren ab, die Thurmefahne zu besuchen? und was bewegt sie jetzt, es zu thun?“ In den Umgebungen der Kirche hat sich nichts geändert. Dieselben Bäume, welche ehemals standen, sind noch jetzt zu sehen, aber sie genügen den jetzigen Staaren nicht mehr. Kann man von ihnen sagen: „*Altiora tendunt*“? Warum thaten sie es sonst nicht, da es bekannt ist, daß sie hohe Orte lieben und sich gern auf Kirchfahnen setzen. Ich kann mir diese Sache nicht anders denken, als so: Diese Kirchfahne entzieng früher den Blicken der Staaren; als sie aber einer von ihnen zufällig bemerkte, kam ihm die Lust an, sich zu diesem hohen Sitz emporzuschwingen, und es gefiel ihm dort oben so gut, daß er andere mit hinauf nahm und so diese Fahne zu einem Versammlungsort der Staaren machte.

Eine Merkwürdigkeit in Bezug auf die Verbreitung der Staaren muß ich noch erwähnen. Ich habe schon in meinem Handbuche S. 400 erwähnt, daß mein *Sturnus septentrionalis* von Färöe bis in das nördliche Deutschland verbreitet sey. Seit der Herausgabe jenes Werkes habe ich ihn aus Westphalen erhalten, und auch hier brütend gefunden. Ich erlegte schon

ein gepaartes Paar auf einer Wiese zu Ende des April, und fand auch ihr Nest. Es stand am Rande eines Fichtenwaldes in einer hohlen Fichte, war von Stroh- und Grashalmen gebaut und mit Federn ausgelegt. Die 6 Eyer, welche es enthält, sind denen des Haus- und Walbstaars vollkommen ähnlich sowohl an Größe, als auch an Gestalt und Farbe. Auch Junge habe ich geschossen. Sie befanden sich mit den Alten in einem an Feld stoßenden Nadelwalde, und ähneln denen der andern Gattungen vollkommen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die hiesige Gegend der südlichste und Färöe der nördlichste Ort seiner Verbreitung ist. Allein noch merkwürdiger war mir der Umstand, daß unser nordischer Staar auch sehr weit östlich wohnt. Ich besitze einen Staar, welcher im October auf dem Markte in Moskwa verkauft worden war. Ich habe ihn mit den hier erlegten und mit den aus Norddeutschland und von Färöe auf das Genaueste verglichen und die vollkommenste Uebereinstimmung gefunden. Welche Entfernung zwischen Färöe, Moskwa und Renthendorf! Und doch hat diese in der Bildung und Farbe, ja in der Gestalt aller einzelnen Glieder nicht die geringste Verschiedenheit hervorbringen können! Wie gefährlich ist es also, die Verschiedenheiten der Bildung und Zeichnung einzig aus dem Einflusse des Himmelstriches erklären zu wollen. Dieses neue Beispiel warnt vor einem solchen Verfahren und ermuntert von Neuem zur Vorsicht.

In Bezug auf die Nachtruhe der Staaren bemerke ich noch, daß diese sich sehr nach den Umständen richtet. Das hohe Rohr großer Teiche ziehen sie jedem andern Orte vor, indem es ihnen den sichersten Aufenthaltort gewährt; denn von unten schützt sie das Wasser und von oben sind sie wegen der sie bedeckenden Rohrstengel den Blicken ihrer Feinde wenig ausgesetzt. Daher kommt es auch, daß die Rauchschnäbel und weißen Bachstelzen die Rohrteiche als Schlafstellen sehr lieben. Allein im Frühjahr haben die Staaren keine solchen Teiche, in denen sie übernachten könnten; denn das Rohr ist entweder im Winter abgemäht oder so dürr und schlecht geworden, daß es keine gute Schlafstelle mehr abgeben kann. Da wissen sich nun die Staaren recht gut zu helfen. Sie fliegen gegen Abend in die Fichtenwälder und wählen sich dort die etwa 6 bis 8 Ellen hohen Dickigte zu ihren Schlafstellen aus. Diese gewähren ihnen aber auch so viel Sicherheit, wie sie außerhalb des Rohres nur finden können.

Zum Schlusse kann ich nicht unterlassen, eine Gattung Staaren hier zu beschreiben, welche sich von den andern bisher bekannten sehr unterscheiden. Dieß ist

der dünnschnäblige Staar, *Sturnus tenuirostris* Br.
(*Sturnus vulgaris* Linn.).

Der Schnabel sehr gestreckt, dünn und niedrig, der Kopf flach gewölbt, Grundfarbe schwarz mit grünem und purpurfarbigem Schiller, mehr oder weniger weiß oder grau gefleckt, oder tiefgrau. Länge 7" bis 7" 6".

Die verschiedenen Kleider dieses Vogels ähneln, nach den Mittheilungen des Herrn von Hueber in Klagenfurth, ganz denen der gewöhnlichen, nur ist der Schiller so stark, als bey meinem *Sturnus nitens*. Auch die Verwandlung des Schnabels ist eben so wie bey diesen. Im Februar geht er aus dem schwarzen in den gelben über, so daß im März noch eine schwarze Wurzel desselben zu sehen ist und zu Ende des Julius weicht

diese gelbe Farbe wieder der schwarzen, welche den Vögeln also, so lange sie mit der Paarung und Brut nichts zu thun haben, eigen ist.

Dieser Staar ist unter den Staaren, was der dünn-schnäblige Brachvogel, *Numenius tenuirostris*, unter den Brachvögeln ist, nemlich ein Staar von der schlankesten Gestalt; denn er ist außerordentlich zart gebaut. Dieß ist jedoch am meisten am Schnabel bemerkbar. Dieser ist fast eben so lang, als bey *Sturnus septentrionalis*, aber viel schlanker, d. h. niedriger und schmaler, was ihm ein sehr hübsches Ansehen gibt. Er ist in Gestalt und Größe von den andern Staaren weit mehr verschieden, als *Sturnus unicolor*, und wäre gewiß längst unterschieden worden, wenn er mit den andern deutschen Gattungen verglichen worden wäre. Es wurde mir von meinem geehrten Freunde, dem Herrn Oberlandgerichtsexpeditior v. Hueber, ein im Frühjahr erlegtes Paar dieser Vögel gesandt. Sie scheinen in Kärnthn nicht selten zu seyn und ich hoffe, künftig über das Betragen, die Nahrung und Fortpflanzung dieses interessanten Vogels mehr mittheilen zu können.

Am 6. May verhinderte mich heftiges Regenwetter einen Ausflug zu machen. Ich mußte diesen bis auf den 7. verschieben. Da der Morgen heiter war und ich den Regentag zur Bearbeitung mehrerer früher erlegten Vögel, besonders mehrerer Lerchen benutzt hatte, also völlig fertig war: begab ich mich früh in die freie Natur. Es war die ganze Vögelwelt längst schon munter. Die Nachtigallen schlugen herrlich, die Amseln und Ringdrosseln pfliffen, die Plattmonche sangen, die Staaren schwatzten, die Finken schlugen, die Baumpieper senkten sich flatternd und singend auf die hohen und niedrigen Eichen herab, und auf den Wiesen neben dem Eichenwalde fand ich eine kleine Gesellschaft von Wiesenpiepern; denn diese bestand aus 6 Stück, wahrscheinlich 3 Paaren. Ich verfolgte sie lange; allein weil ich ein Paar auf einen Schuß erlegen wollte und diese Pieper wie gewöhnlich scheu waren, erreichte ich meine Absicht nicht. Ich konnte keinen sichern Schuß auf sie thun, und schosß deswegen gar nicht. Diese Pieper geben mir Gelegenheit zu den in meinem Handbuche S. 332 bis 341 beschriebenen Gattung noch einige hinzuzufügen, welche sich von den andern sehr auszeichnen. Sie sind:

1) Der nadelschnäblige Wiesenpieper, *Anthus acurostris* Br.

Der Schnabel sehr lang, äußerst dünn und niedrig, an der Wurzel besonders und hier sehr schmal; der Kopf sehr flach gewölbt; die Kehle rostgelb, gelblich oder weißlich, die Flecken unter ihr nicht sehr häufig. Länge 5" 4" bis 7".

2) Der wasserliebende Wiesenpieper, *Anthus hydrophilus* Br. (*Anthus pratensis* Bechst.)

Der Schnabel ist lang; ziemlich dünn, an der Wurzel hoch und mittelbreit; der Kopf ziemlich stark gewölbt; die Kehle gelblich oder weißlich, die dunkeln Flecken unter ihr häufig. Länge 5" 6" bis 10".

3) Der schlammbewohnende Wiesenpieper, *Anthus limicola* Br. (*Anthus pratensis* Bechst.)

Der Schnabel gestreckt, an den Wurzeln hoch und breit; der Kopf sanft gewölbt; die Kehle gelblich oder weiß-

lich, die dunkeln Flecken unter ihr klein aber zahlreich. Länge 5" 9" bis 6" 1".

Diese 3 vorstehenden bilden die Piepergattungen mit den längsten Schnäbeln, wenn man den *Anthus tenuirostris* noch hinzurechnet, der sich von Nr. 1. und 2. durch die Größe und von Nr. 3. durch den platten Kopf unterscheidet. Nr. 1. hat den dünnsten und niedrigsten Schnabel, auch den plattesten Kopf; bey Nr. 2. ist der Schnabel höher und breiter und der Kopf viel gewölbt; bey Nr. 3. endlich wird der Schnabel und Körper größer, aber der Kopf etwas platter.

Außer diesen giebt es nun einen merkwürdigen Pieper mit sehr kurzen und starkem Schnabel, nemlich

den lerchenartigen Wiesenpieper, *Anthus alaudarius* Br.

Der Schnabel sehr kurz und stark, der Kopf ziemlich gewölbt, der Sporn oft ganz lerchenartig, die Kehle gelblich oder weißlich, die Flecken unter ihr klein. Länge 5" 6" bis 9".

Der nadelschnäblige Wiesenpieper ist einer der kleinsten, die ich kenne. Das Männchen ist nur 5" 7" lang, wovon auf den Schwanz 2" gehen, und 8" 6" breit, wovon die Schwingenspitze 2" 10½" wegnimmt. Das Weibchen ist um 2" bis 3" kürzer und schmaler, als das Männchen. Er ähnelt in seiner ganzen Zeichnung den andern Wiesenpiepern, zieht im Herbstkleide etwas ins Dübengrüngelbe, auf dem Unterkörper stark ins Gelbliche und hat im Frühlingkleide, auch wenn die zweite Mauser vollständig zu Stande gekommen ist, fast immer eine blaßgelbe, höchst selten eine rostgelbe Kehle. Der Schnabel ist hornschwärzlich, die Kante des Oberkiefers und der ganze Unterkiefer hornbräunlich, ins Hellhornfarbige ziehend, der Fuß hellhornfarben, an den Zehen dunkler, an den Nägeln hornschwärzlich, an den Sohlen gelblichgrau. Der Augenfleck hellbraun. Im Herbstkleide sind die Füße lichter, oft ganz horngelb. Die Weibchen haben zuweilen einen längern Schnabel, als die Männchen, oft ist es aber auch umgekehrt. Die dunkelrostgelbe Kehle findet sich selten beim Männchen, nie beim Weibchen. —

Aufenthalt.

Dieser Pieper muß nördlich oder nordöstlich von uns wohnen, und gehört in unserer Gegend zu den Seltenheiten. Ich machte seine Bekanntschaft am 13. Januar 1833 auf den schon mehr erwähnten erdmannsdorfer Wiesen. Ich suchte die dort befindlichen, nie zufrierenden Quellen ab, um einen Wiesenpieper oder eine Sumpfschnepfe zu schießen. Die Kälte war ziemlich streng, 8° Reaumur, und der Boden überall mit ziemlich tiefem Schnee bedeckt. Nach langem Suchen fand ich endlich an einem von den Quellen ausfließenden, mit vieler Brunnenkresse bewachsenen, nie zufrierenden Bache einen Pieper, doch sah ich ihn nicht eher als bis er aufflog. Daß er der gewünschte Wiesenpieper nicht war, zeigte mir sein sehr geringer Umfang auf den ersten Blick. Allein auch als Wiesenpieper war er mir zu klein. Dieß und sein bei dieser Kälte, welche jeden andern Wiesenpieper zahm gemacht haben würde, scheues Wesen erregte meine ganze Aufmerksamkeit und ich ruhete nicht, bis ich ihn erlegt hatte. Sein sehr kleiner Körper und sein langer äußerst spiziger, nadelschnäbliger Schnabel fiel mir

außerordentlich auf und lehrte, ob er gleich die einzige Beute des Tages war, vergnügt mit ihm nach Hause. Seinetwegen besuchte ich jene Quellen und jenen Bach im Winter 1833 noch einige Male; aber ohne Erfolg. Erst am 11. März gelang es mir auf derselben Stelle ein Männchen zu erlegen, das am 13. Januar geschossen war ein Weibchen. Beide stimmen vollständig überein, nur ist der Schnabel des Weibchens etwas länger, der Körper kleiner, und die Farbe matter, als beim Männchen. — Welche Mühe gab ich mir im Frühjahr 1833, einen solchen Pieper wieder zu erhalten. Ich schoß und ließ viele Wiesenpieper schießen, allein der gewünschte nadelschnäblige war nicht unter ihnen. Unterdessen musterte ich die Bälge der Wiesenpieper, welche ich besaß, allein der gesuchte nadelschnäblige fand sich nicht. Im Winter 1833 und 1834 besuchte ich die erdmannsdorfer Wiesen mehrmals und jedes Mal in der strengsten Kälte, aber umsonst. Am 29. December 1836 kam ich abermals dahin, bemerkte auf derselben Stelle einen Pieper und erkannte in ihm sogleich meinen nadelschnäbligen. Eine mit Vorsicht auf ihn gemachte Jagd brachte ihn bald in meine Hände. Es war ein Weibchen und gleicht dem schon früher erlegten ganz, nur zeigt seine Zeichnung noch mehr das Herbstkleid und ist deswegen am Unterkörper mehr mit Gelb überflogen, als das früher erlegte Weibchen. Die in diesem und zwei folgenden Wintern auf diesen Vogel angestellten Jagden hatten keinen Erfolg; denn es war keiner vorhanden. Unter den vielen Piepern, welche ich vom 7. bis zum 18. April 1837 bei dem tiefen Schnee schoß, befand sich unser Vogel auch nicht. Am 21. März 1839 machte ich einen Ausflug nach Piepern in ein nahe liegendes Thal, welches von einem kleinen Bache durchrieselt wird. Ich suchte lange vergeblich; endlich kam ich an einen Teich und wie ich meinen Blick nach dem Ausfluß desselben richtete, bemerkte ich einen Pieper, welcher von dem Wasser des Ausflusses weglief, und Miene machte aufzuspringen; allein ehe er dies ins Werk setzen konnte, lag er da und ich hatte zu meiner Freude wieder ein Männchen des nadelschnäbligen. Da nun das Frühjahr ungünstig war und das Thal an vielen Stellen sumpfig ist, und im April in den wasserreichen Bächen viel Gras hatte, in welchem sich die Pieper recht gut verbergen konnten; so blieben eine große Menge dieser sonst um diese Zeit von uns schon fernen Vögel hier; ich schoß mehrere, einst in 2 Stunden 6 Stück und unter ihnen am 18. April ein Männchen, und am 25. April ein Weibchen des nadelschnäbligen Piepers, aus einer kleinen Gesellschaft, welche mir immer schon aufgefallen war. Am 30. März dieses Jahres wurde in demselben Thal ein Männchen erlegt. Aus dem Gesagten geht hervor, daß unser Pieper bei uns überwintert und sich nur da aufhält, wo es ziemlich tiefen Sumpf oder Quellen mit Wasserpflanzen gibt; denn er ist ein großer Liebhaber vom Wasser und wadet so tief hinein, als seine freilich nicht sehr langen Füße zulassen. Nie fand ich ihn auf einer trockenen Stelle, nie auf einem Acker, er mochte leer oder mit irgend Ertras bewachsen sein. Die beiden schon genannten wasserreichen Thäler, in denen auch Wasserpieper überwintern und seltene Wachstelzen erscheinen — es wurden dort schon *Motacilla lugubris et cervicalis* so wie *Budytes melanoccephalus et cinereocapillus* geschlossen — sind die einzigen Stellen, an denen ich diesen Pieper antraf. Ich habe ihn auch in keiner der von mir gemusterten Sammlung gesehen, und schließe daraus, daß er auch anderwärts selten und zwar sehr selten seyn muß.

318 1841. Heft 3.

Betragen.

Es ist ein für seine Größe sehr scheuer, vorsichtiger und harter Vogel. Zu einer Zeit, in welcher die anderen Wiesenpieper, wenn ja einer noch vorhanden war, ganz elend mit hängenden Federn herumgehen würden, ist er ganz frisch und munter, läuft gern dem Wasser entlang, geht so tief wie möglich hinein, und scheint sich, wenn er darin herumwadet, recht wohl zu befinden. Wenn man sich ihm nähert, fliegt er mit dem allen Wiesenpiepern eigenthümlichen Piepern rasch auf, setzt sich aber im Winter, weil er in dieser Jahreszeit wenig Erte hat, an denen er Nahrung findet, bald wieder nieder. Merkt er, daß man ihn nachstellt, was, sobald man ihn nur ein Paar Mal aufgejagt hat, stets der Fall ist, dann ist er sehr auf seiner Huth und verlangt einen vorsichtigen und geübten Schützen. Sein Flug ist, wie bei allen Piepern, bogensförmig, mittelmäÙig schnell, und vor dem Niedersetzen fast immer schwebend; nur selten stürzt er sich rasch aus der Luft herab. Er läuft sehr geschwind, gewöhnlich in geduckter Stellung mit eingezogenem Halse und beym Suchen nach Nahrung mit etwas gesenktem Schnabel. Wenn er aber sich drückt, legt er sich platt auf den Boden nieder, und verbirgt sich so unter das Gras, daß er sehr schwer zu bemerken ist. Jäagt er, wenn man ihn verfolgt, zu laufen an: dann ist seine Stellung ganz anders, er richtet sich auf, streckt den Hals aus, legt das ganze Gefieder knapp an, und sieht sich schüchtern um. Wenn er dieses thut: dann muß der ihn verfolgende Schütze schnell seyn, wenn er einen Schuß auf ihn anbringen will; denn nun wartet er nicht mehr, sondern fliegt sogleich auf. Von den 17 Stück, welche ich erlegte, waren 4 ganz allein, was man bey den anderen Wiesenpiepern sehr selten findet: die 3 anderen waren wahrscheinlich schon gepaart und mit wenigen anderen zusammen. Wenn die kleine Gesellschaft, welche sie bildeten, sich unter die anderen Wiesenpieper mischen: nahmen sie gewöhnlich für sich einen besonderen Platz ein, und blieben auf diesem immer in geringer Entfernung von einander. Flogen nun alle zusammen auf: dann trennten sich die nadelschnäbligen bald wieder von ihnen und ließen sich an einer besonderen Stelle nieder. Diese letzteren fand ich, weil die Zeit der Paarung schon eingetreten war, weit weniger scheu, als die anderen; denn die Liebe macht alle Thiere zahm.

Nahrung.

In dieser weicht unser Pieper sehr von seinen nahen Verwandten ab, sonst würde er auch den Winter nicht bei uns zubringen können. Die anderen Pieper fressen nur Insecten und ihre Larven, vorzüglich die Käferchen, welche sich an sumpfigen Stellen, oder überhaupt auf dem Boden aufhalten. Allein unser nadelschnäbliger verzehrt außer diesen auch noch Sämereyen, namentlich Grassämereyen. Der am 13. Januar 1833 erlegte, der erste, welchen ich schoß, hatte schon diese im Magen. Allein ich traute meinen unbewaffneten Augen nicht, ich nahm die Lupe, ich zerschnitt die Körnchen; es waren und blieben Sämereyen, deswegen ist auch der Magen häutig, muskelartig mit deutlichen Muskelfasern. Allein der Magen enthielt auch ganz kleine, aber so zerriebene Käferchen, daß ihre Arten nicht zu bestimmen waren. Bey dem am 11. März erlegten fanden sich nur ein Paar Körnchen von Sämereyen, außer diesen lauter Insecten, und ihre Larven, von den letzteren waren die Magen aller später erlegten angefüllt, nur das am 29. De-

cember 1836 erlegte Weibchen hatte unter den Insecten auch einige ganz kleine Wassertschnecken, woraus man deutlich sieht, daß Insecten die liebste Nahrung dieses Piepers sind, und die Grassämereyen nur ihre Stelle vertreten. Sein Schnabel ist auch zur Auffuchung dieser Nahrung ganz zweckmäßig eingerichtet. Der Schnabel ist so lang und zart, daß er nicht nur tief in den Schlamm hineinreichen, sondern auch die kleinen Kerbthiere, Schnecken und Grassämereyen fühlen und ergreifen kann. Er scheint in seiner Nahrung im Winter mit dem Wasserpieper Aehnlichkeit zu haben; deswegen lebt er auch in der rauhen Jahreszeit an ähnlichen Orten, wie dieser, nur findet man bey dem letzteren anstatt der Sämereyen nach Gloger Conserven. Doch habe ich diese noch nicht bei ihm gesehen, er scheint sie nur auf den Gebirgen zu finden. Aus dieser Nahrung des nadelschnäbligen Piepers läßt sich auch der Umstand, daß er im Winter bey uns ausdauern kann, erklären. Hätte er die Nahrung der nahen Verwandten: dann müßte er auch wie diese im Winter elend werden. Die 3 an dieser Jahreszeit erlegten waren nicht nur nicht abgemagert, sondern ganz fleischig, der am 29. December 1836 geschossene sogar fett. Hieraus und aus seiner großen Seltenheit im Frühjahrjahre sieht man deutlich, daß er nicht ausnahmsweise, sondern regelmäßig den Winter bey uns zubringt. Daß er in dieser Jahreszeit nicht öfterer bey uns angetroffen wird — er ist in unseren Thälern viel seltener, als der gar nicht häufige Wasserpieper — rührt von seiner Seltenheit überhaupt her. —

Der wasserliebende Wiesenpieper. *Anthus hydrophilos*, Br. (*Anthus pratensis*, Bechst.)

Der Schnabel ist lang, ziemlich dünn, an der Wurzel hoch und mittelbreit, der Kopf ziemlich stark gewölbt, die Kehle gelblich oder weißlich, die dunkeln Flecken unter ihr häufig.

Seine Länge beträgt 5" 6" bis 10", wovon auf den Schwanz 2" kommen, und seine Breite 8" 6" bis 9" wovon die Schwingenspitze 3" wegnimmt. Der Schnabel ist sehr dunkel, fast dunkelbraun, an dem Unterkiefer und der Kante des Oberkiefers lichter. Der Fuß braun oder hellbraun, bey dem Weibchen gewöhnlich etwas heller als bey dem Männchen, die Sohle grau, die Nägel dunkelhornfarben. Der Augenstern tiefbraun; der Rachen grauröthlich, die Zunge und der innere Schnabel gelblich. —

Dieser Wiesenpieper ist dem vorhergehenden in der Größe sehr ähnlich, doch sind die meisten hierher gehörenden 2" bis 3", länger und breiter. Der Hauptunterschied aber bleibt der Schnabel und Kopf. Denn der erstere ist viel stärker und besonders auf den Nasenlöchern höher, auch viel dunkler, als bei den nadelschnäbligen und der Kopf ist weit mehr gewölbt, als bei diesem. Auch ist die Zeichnung etwas anders, besonders an dem Kopfe und der Oberbrust; denn hier sind die dunkeln Flecken so groß und häufig, daß sie zuweilen um die Brusthöhle einen einzigen großen schwarzen Fleck bilden. — Die Grundfarbe des Unter- und Oberkörpers ist aber gewöhnlich etwas lichter, als bey dem vorhergehenden, der Vogel mag im Frühjahrjahre vermaußert gewesen seyn oder nicht. Unter 12 Stücken, welche zur Vergleichung vor mir stehen, ist der Unterschied in der Zeichnung unbedeutend, und richtet sich darnach besonders, ob diese Pieper eine Frühlingemauser gehabt haben, oder nicht. Bei denjenigen, bei denen das Erstere Statt hat, ist natürlich die

Farbe frischer und schöner, besonders die Grundfarbe des Unterkörpers heller, als bey den anderen.

Aufenthalt.

Der eigentliche Sommeraufenthalt dieses Piepers ist mir unbekannt. Ich lernte ihn erst spät und zwar zufällig kennen. Am 3. April 1837 machte ich einen Ausflug der Roda entlang und traf außer mehreren anderen interessanten Vögeln, die ich sah und erlegte, eine Gesellschaft dieser Pieper an, welche etwa 15 Stück zählte. Sie liefen auf einem Wiesenrande, da, wo dieser an ein Feld stößt und den Abhang eines Hügels bildet, herum. Da sie nicht sehr scheu waren, konnte ich nicht nur ziemlich gut an sie kommen, sondern auch 2, welche sich mehr, als die übrigen zusammen hielten, auf einen Schuß erlegen. Dieser Schuß verschreckte aber alle übrigen so weit, daß sie nicht wieder aufzufinden waren. Schon glaubte ich, diese Pieper wären viele Meilen von unseren Thälern, als in der Nacht vom 6. zum 7. April der schon mehrmals erwähnte große Schnee fiel. Ich begab mich sogleich nach Eische auf die auch schon erwähnten erdmannsdorfer Wiesen, auf denen, wie an den nahen lipperisdorfer Teichen viele offene Stellen sichtbar waren. Hier fand ich vorzugsweise unsere Pieper. Fast die ganze Gesellschaft war vorhanden, und kam, obgleich manche ziemlich scheu waren, durch meines Begleiters und meine Bemühungen bald in meine Hände. Sie liefen nicht nur an den Quellen, sondern auch an den Bächen und Teichen herum und gingen ziemlich tief in das Wasser, weswegen ich ihnen den oben angeführten Namen gab. Am 9. erhielt ich 3 Stück derselben Gesellschaft aus dem Thale, in welchem ich sie zuerst angetroffen hatte. Ein Paar wurde mit einem Fichtenlaubsfänger an einem Teiche auf einen Schuß erlegt, und ein Männchen lebendig gefangen und mir überbracht. In den letzten Tagen des März dieses Jahres (1840) fiel abermals ein tiefer Schnee. Ich vermuthete sogleich wieder meinen wasserliebenden Pieper auf den erdmannsdorfer Wiesen, und hatte mich nicht geirrt. Ich traf einen einzelnen an und erlegte ihn: dann sah ich 2 Stück zusammen. Ich schoß den einen, mein Begleiter machte auf den anderen Jagd, aber ohne Erfolg; denn er hielt nicht aus, und entfernte sich so weit, daß wir ihn aus den Augen verloren. Wir suchten alle die Stellen ab, an denen wir ihn vermutheten. Alles vergeblich. Endlich schlug ich vor, wieder an seinen ersten Aufenthaltsort zu gehen. Hier war er wirklich und wurde sogleich getödtet. So hatte er sich, als sein Gefährte erlegt wurde, weit entfernt, war aber doch wieder auf seinen alten Platz zurückgekehrt, entweder, weil ihm dieser die meiste Nahrung bot, oder weil er seinen verlorenen Gefährten dort suchte. Meine Hoffnung, ein Paar dieser Vögel erlegt zu haben, ging nicht in Erfüllung, es waren 2 Männchen, welche die Noth hier zusammengehalten hatte.

Betragen.

In diesem weicht unser Pieper von dem vorhergehenden trotz seiner Aehnlichkeit im Aeußeren ziemlich ab. Dieß sieht man zuerst aus seinem Triebe zur Geselligkeit. Den vorgehenden habe ich 4 Mal einzeln, diesen aber stets in Gesellschaft angetroffen. Er liebt diese so sehr, daß er bei karglicher Nahrung noch für sie Sinn hat, und an dem wenigen vorhandenen Futter einen Gefährten, selbst wenn er von seinem Geschlechte ist, Antheil nehmen läßt, da in solchen Lagen alle ungeselligen Vögel die ihres Gleichen und auch fremde mit großer Hitze wegbeissen.

Dann sieht man bald, daß dieser Pieper weit weniger scheu, als der vorhergehende ist. Eine Gesellschaft des nabelschnäbligen würde nie so aushalten, daß sich 2 Schügen derselben ganz frei nähern, und so lange schußgerecht bei derselben verweilen könnten, bis der Eine von ihnen 2 Pieper auf einen Schuß zu erlegen im Stande ist. Sie haben durchaus etwas Zutrauliches, was man bei den anderen Wiesenpiepern nicht findet. Dieß zeigte auch der lebendige, welchen ich einige Wochen besaß. Ich sperrte ihn Anfangs in ein auf dem Boden mit Löschpapier belegtes Doppelfenster und fütterte ihn in Ermangelung der Mehlwürmer mit Fliegen und anderen Insecten. Er nahm sie sehr bald an und verschluckte sie begierig, lernte mich bald kennen und machte einen langen Hals, wenn ich mich ihm näherte. Er sah in diesem großen Verhältnisse recht hübsch aus. Bald stellte er sich hoch auf den Füßen, streckte den Hals aus, legte das Gefieder knapp an, daß er schön und schlank aussah, bald zog er den Hals ein, ließ das Gefieder locker hängen, und sah dann weit größer aus, als er wirklich war. Da er mir mit seinem Rothe die Fenster ganz beschmutzte: steckte ich ihn in einen Käfig, gab ihm immerfort gut zu fressen, und hing ihn, als die Witterung schön wurde, vor das Fenster. Er befand sich auch hier eine Zeit lang so wohl, daß er zu singen anfieng. Doch hörte ich mehr sein Dichten, als den eigentlichen Gesang. Die Töne, welche er hervorbrachte, hatten einige Ähnlichkeit mit dem Gesange eines Erlenzäufels, wenn dieser leise fort singt, ohne sein Diddelbidid hören zu lassen. Wenigstens wußte ich diesen Piepergesang mit keinem anderen Vögelgesange besser zu vergleichen. Schon hoffte ich, bald den vollständigen Gesang desselben zu hören, als er Wallen an den Füßen bekam, welche mir sogleich seine Krankheit ankündigten. Diese nahm bald Ueberhand und in wenigen Tagen war er trotz der besten Pflege todt. Er starb am 12. Mai.

Nahrung.

Er frist nur Insecten und ihre Larven; wenigstens fand ich nichts Anderes in seinem Magen. Alle die kleinen Käferchen, welche sich auf dem Boden feuchter Stellen aufhalten, und ihre Larven sind seine Nahrung. Ich fand eine Menge unerkennbare Käferchen und Larven in den Magen der von mir erlegten. Allein er muß in der Nahrung von dem vorhergehenden bedeutend abweichen. Dieser ist mitten im Winter bei strenger Kälte munter und frisch und die Vögel unserer Art waren bei dem tiefen Schnee im April 1837 und im März 1840 schon so abgemagert, daß sie fast alle, wenn der Schnee nur noch einige Tage liegen geblieben, Hungers gestorben seyn wären. Sie müssen also Insecten vorzugsweise lieben, welche ihnen durch tiefen Schnee ganz oder fast ganz entzogen werden. Der meinige fraß alle kleinen Insecten, welche ich ihm vorwarf, vorzüglich gern Mehlwürmer; aber alle Wanzenarten, auch die, welche im Freien leben, z. B. die roth und schwarz gefleckten verschmähte er gänzlich. Er wäre gewiß lieber verhungert, als daß er eine von ihnen angerührt hätte. —

3) Der schlammliebende Wiesenpieper. *Anthus limicola*, Br. (*Anthus pratensis*, Bechst.).

Dieser Pieper steht den beiden vorhergehenden sehr nahe; allein er unterscheidet sich aber von ihnen: 1) durch den größeren, besonders auch stärkeren und oft etwas aufwärts gerichteten Schnabel, 2) durch den Kopf — dieser ist mehr ge-

wölbt als bei Nr. 1) und weniger, als bei Nr. 2) — und 3) durch die Größe, welche viel bedeutender ist, als bei Nr. 1) und auch noch die von Nr. 2. merklich übertrifft. Wenn man diese Vögel nebeneinander sieht, sind sie leicht, einzeln aber ziemlich schwer zu unterscheiden. Auch mit dem dünn schnäbligen Wiesenpieper *Anthus tenuirostris* zeigt er einige Ähnlichkeit; allein der letztere hat einen längeren Schnabel und einen platteren Kopf. Die Länge unsers Vogels beträgt 5" 9" bis 6" 1", wovon auf den Schwanz 2" 2" kommen und die Breite 9" 4" bis 7" wovon die Flügelspitze gegen 3" mißt.

Im Frühlingskleide ist die Zeichnung selten rein; denn gewöhnlich ist die Frühlingsmauser unvollkommen und deswegen das Gelb des Vorderkörpers theilweise dunkel, und theilweise blaß. Sehr oft aber ist die Frühlingsmauser ganz unterblieben und dann ist die ganze Färbung mehr matt, nichts als das ausgebleichte Herbstkleid. Dieses ist recht schön, denn es zieht sehr stark ins Gelbliche, so daß der ganze Unterkörper blaßgelb, am Kropf und an den Seiten braunschwarz gefleckt erscheint.

Aufenthalt.

Sein Sommeraufenthalt ist mir unbekannt. Ich lernte ihn zuerst bei einem tiefen Schnee, welcher in der letzten Hälfte des März 1833 fiel und mehrere Tage liegen blieb, kennen. Die schon oft genannten erdmannsdorfer Wiesen beherbergten auch diesen Pieper. Den ersten traf ich am 18. März 1833 in einem abgelassenen Teiche, durch welchen eine Quelle läuft, an, und erlegte ihn. Am 21. März begab ich mich an denselben Ort und bemerkte zu meiner Freude ein Paar dieser Vögel an derselben Stelle, welche sich sehr treu zusammen hielten, doch war es mir nicht möglich, beide auf einen Schuß zu erlegen, und verfolgte den anderen, welcher sich nach einem langen Spazierfluge nicht allzuvweit von seinem ersten Aufenthaltsorte niedergelassen hatte. Allein er hielt nicht aus, und ich würde ihn nicht haben erlegen können, wenn er nicht wieder in den Teich zurückgekehrt wäre, wo es leicht war, ihn zu beschleichen und zu schießen. Späterhin habe ich noch mehrere im Frühjahr erlegt. So schoß ich einen am 17. März 1836 in dem oben bei dem nabelschnäbligen Pieper erwähnten Teiche, wo er an dem dasselbe durchrieselnden kleinen Bache saß. Auch in dem für die Insectenfresser so verderblichen April 1837 erlegte ich 2 Stück auf den erdmannsdorfer Wiesen, und auch im Herbst traf ich mehrere in der hiesigen Gegend an. Den ersten im Herbstkleide schoß ich auf der erdmannsdorfer Wiese am 4. November 1831 ohne ihn damals unterscheiden zu können, und am 27. October 1834 fand ich eine kleine Gesellschaft von etwa 20 Stück, auf einem Kleeacker. Es war nämlich am Vormittage ein für diese Zeit ziemlich tiefer Schnee gefallen, der Nachmittags auf diesem, den Sonnenstrahlen ausgesetzten Acker hin und wieder geschmolzen war. Auf diesen Stellen ließen sich diese Pieper nieder. Im Frühjahr findet man ihn nur an sumpfigen oder doch mit Wasser bedeckten Stellen, besonders da wo der Boden schlammig ist; an diesen trifft man ihn am sichersten an.

Bettagen.

Er ähnelt in diesem seinen nahen Verwandten sehr. Er ist ziemlich scheu, doch lange nicht so vorsichtig wie Nr. 1. Den ersten am 18. März schoß ich ohne Mühe; allein das Männchen des am 21. März von mir erlegten Paares hätte ein ge-

wöhnlicher Schüsse nicht erlegt; denn er hätte sich wohl nicht die Mühe gegeben, einen so kleinen Vogel eine Viertelstunde lang zu verfolgen. Den am 17. März 1836 erbeuteten schoß ich, als er vom Bache auf eine Erle aufgeflogen war, sogleich herab. Viele Mühe machten mir die 3 am 27. October 1834 erlegten. Sie waren so scheu und verbargen sich im Eichen so gut unter die Aesteblätter, daß ich schon verzweifelte, einen im Eichen zu erlangen. Ich schoß deswegen den ersten, welcher mir im Fluge nahe genug kam, aus der Luft herab. Die beiden anderen hatte ich vom Kleeacker auf eine Wiese getrieben, wo ich von einem erhöhten Raine zum Theil gedeckt heranschlich und 2 in kurzer Zeit erlegte. Außer diesen dreien war aber durchaus keiner mehr zu bekommen. Wie die von Nr. 2. erlegten Stücke, welche zu einer Gesellschaft gehörten — ich habe jetzt erst 12 derselben sorgfältig verglichen — vollkommen mit einander übereinstimmten, so war es auch bei den 3 erlegten zu einem Fluge gehörenden Herbstvögeln der Fall. Sie und die beiden Gatten, welche ich am 24. März 1833 schoß, zeigen die größte Aehnlichkeit unter einander und beweisen dadurch nicht nur die Richtigkeit der Gattung, sondern auch das Streben dieser Vögel, sich zu ihres Gleichen allein zu halten. So gesellschaftlich sie aber im Herbst sind, so findet man sie doch im Frühjahr hin und wieder einzeln. Haben sie sich aber ein Mal gepaart, dann halten sich beide Gatten treu zusammen, wovon ich außer dem angeführten mehrere Beispiele gesehen habe. Im Uebrigen ähnelt unser Pieper den nahen Verwandten sehr. Er läuft wie sie, schreit wie sie beim Aufsteigen piep, piep, hat denselben bogenförmigen Flug und läßt sich auch wie sie nicht selten auf Bäumen nieder. Dieses thut Nr. 2. auch zuweilen — ich schoß 2 *Anthus hydrophili* von Erden herab; aber von 7 *Anthus acurostris*, welche ich erlegte, saß nicht ein einziger jemals auf einem Baume, und ich schließe deswegen gewiß mit Recht, daß Nr. 1. gar nicht, oder nur sehr selten auf Bäume aufsteigt. Auch in

der Nahrung

hat unser *Anthus limicola* mit den Verwandten große Aehnlichkeit. Er frist wie sie Insecten und ihre Larven, auch Gräserkeime und wahrscheinlich zuweilen grüne Pflanzenblätter. Er ist sehr eifrig, seine Nahrung zu suchen. Er läuft rasch auf dem Schlamm und an den Gewässern herum, sieht unverwandt auf den Boden, und nimmt jedes ihm sichtbar gewordene Insect rasch mit dem Schnabel auf. Er bohrt mit ihm ziemlich tief in den Schlamm hinein, und zieht auch die von außen unsichtbaren Larven hervor. Dieß sieht man deutlich, wenn man die von ihm besuchten Stellen genau untersucht. Da bemerkt man deutlich die Spuren seines Schnabels in dem Schlamm, ja es ist mir nicht unwahrscheinlich, daß er, wie die Amseln, auch die Füße zu Hülfe nimmt, um Moos oder hingefallenes Laub, welches die Insecten verbirgt, zu entfernen. So genau ich ihn beim Auffuchen seiner Nahrung beobachtet habe, so unmöglich ist es mir, die Insecten zu bestimmen, welche seine Lieblingsnahrung sind. Denn die, welche ich in seinem Magen antraf, waren so klein und so zerrieben, daß ich ihre Arten nicht erkennen konnte.

Der lerchenartige Wiesenpieper. *Anthus laudarius* Br.

Der Schnabel sehr kurz und stark, der Kopf ziemlich ge-

wölbt, der Sporn oft ganz lerchenartig, die Kehle gelblich oder weißlich, die Flecken unter ihr sehr klein, Länge 5" 6" bis 9", Breite 8" 10" bis 9" 2", Schwanz 2", Schwingspitze 2" 10".

Der Schnabel ist an der Wurzel breit, von den Nasenlöchern schmal, bräunlich, auf dem Rücken und an der Spitze dunkelbraun, die Füße hellbraun, an den Sohlen grau, an den Nägeln hornbraun, der Augenstern braun, der Rachen rosenroth. Bei den Jungen im ersten Herbst sind die Schnabel und Füße lichter. So wie der nabelschnäblige Wiesenpieper an der Grenze steht und deutlich zeigt, wie dünn und zart ein Pieperschnabel sein kann, so nimmt unser lerchenartiger Wiesenpieper die erste Stelle an der entgegengesetzten Grenze ein, indem er uns den kürzesten und stärksten Schnabel, den ein Wiesenpieper haben kann, vor die Augen stellt. Er nähert sich durch ihn und durch den oft fast ganz geraden Sporn den Lerchen; daher sein Name.

Ich erhielt den ersten hierher gehörenden Vogel am 19. April 1820. Er war in einem abgelassenen Teiche eine viertel Stunde von hier unfern von den Häusern von Oberenthendorf geschossen worden. Es war ein Weibchen; es hat in der Zeichnung des Oberkörpers viele Aehnlichkeit mit einem Baumpieper im Herbstkleide, am Unterkörper aber ist er ächter Wiesenpieper, und frisch vermausert, aber nicht vollständig; denn er zeigt noch viele Federn des Herbstkleides; zu diesen gehören selbst die beiden mittelften Steuerfedern, welche sonst immer frisch vermausert sind, wenn eine Frühlingsmauser statt gefunden hat.

Da dieser Vogel der einzige war, welchen ich besaß: trug ich Bedenken, ihn in meinem Handbuche der Naturgeschichte aller Vögel Deutschlands zu beschreiben. Allein später erhielt ich noch zwei hierher gehörende Vögel. Am 19. October 1833. befand ich mich bei einem an diesem Tage vorgenommenen Ausfluge in einem unserer Nadelwälder auf einem großen mit Gras und kleinen Fichtchen bewachsenen Schlage, $\frac{1}{3}$ Stunde von hier. Es war Nachmittags 2 Uhr, als eine kleine Gesellschaft Wiesenpieper, welche nur aus 4 Stücken bestand, vorüberzog, und von dem Orte angelockt, sich niederließ. Zwei von ihnen setzten sich in das Gras des Schlages und zwei auf eine einzeln stehende hohe Buche. Ich gieng sogleich nach den letztern; sie ließen mich ohne Umstände bis unter die Buche herankommen, so daß ich den einen bequem herabschießen konnte. Es war ein Männchen im ersten Herbstkleide, welches in Hinsicht der Zeichnung Lichtensteins Pieper in demselben Kleide sehr ähnelt. Sein Sporn ist etwas länger, als beim Weibchen im Frühlingskleide, und ganz schwach gebogen. Die 3 andern entfernten sich auf den Schuß so weit, daß wir sie bald aus dem Gesichte verloren.

Wie strebte ich später nach diesen Piepern! Wie viele Wiesenpieper schoß ich, und ließ ich schießen! Alles umsonst. Das Paar, welches ich besaß, blieb mein einziges.

Im April 1839 waren, wie ich schon oben bemerkte, in einem kaum $\frac{1}{2}$ Stunde von ihr entfernten, sumpfigen und von einem kleinen Bache durchwässerten Thale die Wiesenpieper häufig.

Am 23. jenes Monats machte ich eine Jagdparthie dahin. Ich verfolgte eine Gesellschaft dieser scheuen Vögel ziemlich lange, bis sich einer von den andern entfernte und auf einen Birnbaum flog. Ich gieng hinzu und schoß ihn herab. Es war ein

Männchen im reinen Frühlingskleide, vollständig vermausert, aber dem schon erwähnten Männchen im Herbstkleide sehr ähnlich gezeichnet.

Ich machte nun mit dem größten Eifer Jagd auf die andern Wiesenpieper, war auch so glücklich, 2 Stück, ein Paar, zu erlegen; allein sie gehörten nicht zu diesen lechenschaftigen Piepern.

Man sieht aus dem Gefagten, daß dieser Wiesenpieper in der hiesigen Gegend der seltenste unter allen ist, welche hier vorkommen. Er ist nicht sehr scheu, und würde deswegen viel öfter in meine Hände gekommen seyn, wenn er nicht so selten wäre. In seinem übrigen Betragen, in seinem Fluge, seinem Locktone und seiner Nahrung ähnelt er ganz den nahen Verwandten. Ich fand in den erlegten ganz zerriebene Käferchen und unerkennbare Larven. Das ist Alles, was ich von ihm weiß.

Bergliederung der vorstehenden Pieper.

1) *Anthus acurostris*. Der innere Schnabel sehr schmal, sanft rinnenförmig mit scharfer nicht eingezogener Schneide; der Gaumen röthlich, der Riß weit, vorn mit einem Zäpfchen, dann mit etwas erhöhtem, zackigem Rande und kaum bemerkbaren, vor dem Gaumen zusammenlaufenden Seitenleisten; die Zunge hornartig, äußerst schmal, platt, unten mit einem kleinen Kiele, vorn in Spitzchen zerrissen; der Schädel sehr wenig gewölbt, bis auf den Hinterkopf gefurcht, überhaupt kurz und breit, auf der Stirn mittelbreit, am Augenknochenrande aufgeworfen, bis auf die Hinterflügel sanft aufsteigend, auf dem Scheitel mit dieser gleich hoch, von ihm aus nach dem kaum vortretenden Hinterkopfe ziemlich steil begränzt. Der Rumpf ganz wie bey den nahen Verwandten, 17^{'''} lang; die Luftröhre ebenso, ziemlich reich mit zarten Ringen, deutlichem Muskelapparate und kurzen Ästen; der rechte Leberlappen sehr lang, wie bey den Verwandten, die Speiseröhre mittelweit, der Vormagen schlauchartig, dickhäutig, drüsig, der eigentliche Magen mit deutlichen Muskelstämmen, mehr muskelartig als bey den nahen Verwandten, innwendig lederartig und runzlich; der Darm wie ein Rabenkiel, 7^{'''} 6^{'''} lang mit 2 warzenartigen $\frac{3}{4}$ ^{'''} langen, 5^{'''} vom After entfernten Blinddärmen. Einige ganz harte schwarze Samenkörnchen waren unverdaut in dem Darne.

2) *Anthus hydrophilos*. Der innere Schnabel ähnelt dem des vorhergehenden, nur ist er etwas breiter, auch der Gaumen in dem etwas weiten Rachen hat viele Aehnlichkeit mit dem desselben; allein er bildet eine muldenförmige Vertiefung, der Rumpf, an dem die beiden letzten Rippen unter der Brust liegen, die Leber und andere innere Theile wie bey den Verwandten; der Schädel ziemlich stark gewölbt, fast bis zum Hinterkopf gefurcht, auf dem Stirnbeine schmal, am Augenknochenrande etwas aufgeworfen, bogenförmig aufsteigend, auf der Hinterflügel stark erhöht, auf dem Scheitel etwas höher und von da nach dem wenig vortretenden Hinterkopfe nicht sehr steil begränzt. Die Luft- und Speiseröhre wie bey den vorhergehenden, der Magen mit schwächeren Muskeln, als bey diesem, der Darm so stark wie ein Rabenkiel, 6^{'''} 3^{'''} lang, mit 2 warzenartigen 1^{'''} langen, 10^{'''} vom After entfernten Blinddärmen.

3) *Anthus limicola*. Der innere Schnabel, des Rachen und die in 2 Hauptspitzen getheilte Zunge hornartig, der Gaumen platt mit schmalem, an dem Rande mit kleinen Zäpfchen

befestem Riß, und kaum bemerkbaren Nebenleisten; der Kopf mittelmäßig gewölbt, die mittelbreite Stirn an dem Augenknochenrande etwas aufgeworfen, bis auf die Hinterflügel ziemlich stark erhöht, der Scheitel kaum höher als die Hinterflügel, von da ist der Kopf hinten nach dem wenig vortretenden Hinterkopf bogenförmig begränzt. Der Leib wie bey den Verwandten, die letzte Rippe liegt unter der Brust, die Luftröhre mittelweit mit zarten, ziemlich weichen Ringen und deutlichem Muskelapparate. Herz, Lunge, Leber, Nieren wie bey den Verwandten, ebenso die Speiseröhre, der drüsig, schlauchartige Vormagen und der häutig muskelartige Magen, der Darm oben wie ein Raben-, unten wie ein Krähenkiel, 7^{'''} lang, mit 2 warzenartigen, $\frac{2}{3}$ ^{'''} langen, 4^{'''} vom After entfernten Blinddärmen. Der Darm war oben mit gelblichem Brei, unten mit grau-grünlichen Excrementen angefüllt. Der Pieper, bey welchem sich dieses Alles vorfand, war am 27. October 1837. geschossen und hatte kleine Käferchen und andere Insecten, auch Grassämereyen im Magen, und wie der grau-grünliche Koth beweist, wahrscheinlich auch zarte Pflanzenblätter gefressen.

4) *Anthus alaudarius*. Der innere Schnabel eine ziemlich breite, aber flache und kurze Rinne; der Rachen mittelweit, am Gaumen etwas muldenförmig; dieser hat einen breiten, mit zackigen, nicht erhöhten Rändern eingefästen Riß und kaum bemerkbare Nebenleisten; diese laufen vor dem Gaumen zusammen und bewirken hier eine Erhöhung, welche in eine Mittelkeife, die mit der schiefen, nicht eingezogenen Schneide auf jeder Seite eine Rinne bildet, übergeht. Der Rumpf wie bey dem zunächst vorhergehenden; eben so die Zunge, nur ist diese kürzer und breit, vorn in 2 Spitzen gespalten. Die Luftröhre weit, fast häutig, äußerst fein gerinnet, mit deutlichem Muskelapparate und kurzen Ästen; die Speiseröhre mittelweit, der dickhäutige, drüsig, Vor- und der halb häutige, halb muskelartige eigentliche Magen wie bey den nahen Verwandten. Der Darm oben wie ein Raben-, unten wie ein Krähenkiel, 6^{'''} 2^{'''} lang, mit 2 engen, 8^{'''} vom After entfernten, ungleichen Blinddärmen; der eine war 2^{'''}, der andere nur 1^{'''} lang.

(Beschluß folgt.)

**Ueber die Generationsorgane von Unio et Anodonta,
von M. Neuwylker.**

[Wie an manchen andern Universitäten werden auch in Zürich Preise für die Studierenden ausgesetzt. Als im Frühjahr 1837. dieses Geschäft mir zugetheilt wurde, stellte ich folgende Frage auf:

„Seit den ältesten Zeiten und selbst nach den vortrefflichen Untersuchungen von Poli hielt man dafür, daß die Muscheln nichts als einen Eyerstock hätten und daher bloß weibliche Thiere wären. Beobachtungen der neueren Zeit machen es aber wahrscheinlich, daß auch männliche Theile vorkommen; jedoch bleibt es zweifelhaft, ob diese Thiere Zwitter oder getrennten Geschlechtes sind. Es soll daher sowohl durch anatomische Zerlegung und microscopische Untersuchung, als durch unmittelbare Beobachtung der Entwicklung der Jungen entschieden werden, wie sich die Sache verhält. — In Hinsicht auf die Ent-

wicklung müssen einzelne Muscheln abgesondert in Gefäßen und auch zwey oder mehrere beisammen beobachtet werden. Werden männliche Organe entdeckt, so sind sie sammt ihren Ausführgängen abzubilden.“

Damals kam zwar keine Beantwortung ein; später hat sich aber Herr Studiosus Neumyer an die Lösung der Frage gemacht, und daß dieses nicht ohne Erfolg geschehen ist, ergibt sich aus der hier unten stehenden vorläufigen Anzeige. [S. 11.]

Die Bestimmtheit, mit welcher in der neuesten Zeit besonders v. Siebold und R. Wagner die Geschlechtsverschiedenheit, nicht nur unserer Süßwasserbivalven, sondern bey nahe der ganzen Classe der zweyschaligen Mollusken versichern, und das gänzliche Schweigen Anderer, welche nicht dieser Ansicht sind, veranlaßt mich, hier kurz die Resultate meiner Untersuchungen, die ausführlicher in den diesjährigen Denkschriften der allgem. Schweizerischen Gesellschaft für die gesammten Naturwissenschaften mit III Taf. Abbildungen erscheinen werden, mitzutheilen und auf das wahre männliche Organ, auf den Hoden unserer Unionen und Anodonten aufmerksam zu machen.

Bekanntlich herrschten, seitdem man sich mit der Anatomie der Muscheln beschäftigt, über die Geschlechtsverhältnisse dieser Thiere alle nur möglichen Ansichten. So betrachteten Mery und Koelreuter die äußeren Kiemen als die Ovarien und ersterer die inneren als Saamen bereitende Organe, indem beyde die Entwicklung des Eyes zur jungen Muschel in den äußeren Kiemen beobachteten, was ihnen, ohne ein anderes Organ zu untersuchen, genügte, diese Theile als die weiblichen zu erklären. Durch Poli's vielfache, in seinem Prachtwerke niedergelegten Untersuchungen mußte zwar diese Ansicht auf der Stelle verschwinden, indem er bey allen Muscheln das Ovarium, wie es schon Leeuwenhoek kannte, nachwies; dagegen machte sich nun diejenige geltend, nach welcher die Klasse der Bivalven nur aus weiblichen Thieren bestünde, für welche sich Dken, Blainville und Carus erklärten. Diese nahmen zur Entwicklung der Muscheler eine sogenannte geschlechtslose Zeugung an, indem sie an eine Befruchtung derselben ohne männliches Princip glaubten. Die Gegner dieser Ansicht, besonders Prevost, Siebold und R. Wagner hielten dagegen die Muscheln für Thiere mit getrenntem Geschlecht, weil sie bey einigen an der Stelle des Ovariums ein ganz ähnlich gebautes Organ fanden, das aber, anstatt Eyer oder Eyskeime zu enthalten, mit weißlichem, von Spermatozoen wimmelndem Saft gefüllt war; welche Beobachtung sie bewog, diesen Zustand des Ovariums als Hoden und diese Muscheln als Männchen zu erklären.

Obgleich v. Baer noch die Vermuthung aufstellte, daß die Muscheln doch Zwitter seyn könnten, indem er zu beobachten glaubte, daß ein Theil des Ovariums Eyer und der andere Samen entwickele; so scheint sich doch die Ansicht Prevost's, welcher zuerst wieder nach Leeuwenhoek Spermatozoen im Ovarium beobachtete, jetzt am meisten geltend zu machen; daß sie durch Siebold's und Wagners Untersuchung unterstützt wird und man die befruchteten Spermatozoen auch in andern Evertibraten nachgewiesen hatte, so daß sie nicht mehr, wie Purkinje und Valentin früher vermutheten, nur vibrierende Theile des Ovariums, sondern wirklich, wie

in den Vertebraten, auch hier zur Befruchtung der Eyer nothwendig und vorhanden seyen.

Allein alle diese Ansichten gründeten sich auf bloße Beobachtung des Ovariums, und während man dieses von allen Seiten untersuchte und immer von hier Licht über die Geschlechtsverhältnisse zu finden hoffte, blieb das wahre männliche Organ, der Entwicklungsort der Spermatozoen, der eigentlich Hoden, gänzlich ununtersucht, indem man ihn, nicht auf genauere Beobachtung gestützt, sondern allein, weil es Dken, nach Analogie mit dem Dintenorgan der Cephalopoden so vermuthete, als Niere betrachtete; besonders noch, da Bojanus den Gefäßreichthum desselben nachgewiesen. Dieser Hoden nemlich ist nichts anderes, als die braune Drüse, welche Poli als ein den Kalk zur Bildung der Schalen absonderndes Organ beschrieb, die von Mery und Bojanus als Lunge, von Dken und den Neueren dagegen als eine Niere angesehen wurde.

Im Laufe meiner Untersuchungen entdeckte ich in den Röhren der zahlreichen Falten, aus denen diese Drüse bey Unionen und Anodonten gebildet ist, die Spermatozoen, wie dieselben von Prevost, v. Siebold und R. Wagner im Ovarium dieser Muscheln beobachtet wurden, und bemerkte eben so noch den Antheil, den sie während dem Legen der Eyer an den Geschlechtsfunctionen nimmt; indem aus ihren zwey, schon von Poli gekannten Oeffnungen, während die Eyer durch die Oviducte austreten, ein Schleim ausfließt, der dieselben nun einhüllt. Auf diese Weise mit einander verbunden, gelangen sie bekanntlich in einer Reihe nach hinten, durch die weiten Oeffnungen der äußeren Kiemengänge in ihren Entwicklungsort, in die Fächer der äußeren Kiemen.

Diese Beobachtungen veranlassen mich, das braune Organ als männliches und die Muscheln als Zwitter zu erklären, was auch mit ihrer Stellung im Systeme und ihren Lebensverhältnissen übereinstimmt.

Bekanntlich liegt die Hodenöffnung gerade neben der Mündung des Oviductes und ist wie jene mit weißlichen Wülstchen, die gleichsam die Stelle von Schließmuskeln vertreten, umgeben. Der Befruchtungssact ist daher leicht zu erklären. Sind die Spermatozoen im Hoden gebildet und die Zeit der Fortpflanzung, die besonders bey den Unionen sehr verschieden ist, vorhanden, so legen sich die Wülstchen ganz an einander und der Uebergang der Saamenthierchen beginnt. Wie aber das befruchtende Princip, bey der herrschenden Annahme vom Getrenntseyn der Geschlechter, durch die feinen Oeffnungen der Oviducte von einem Exemplar ins andere übergehen könnte, möchte für die Vertheidiger derselben eine nicht so leicht zu lösende Frage seyn, und eben so wäre wohl schwer zu erklären, warum die niederern Muscheln getrennten Geschlechtes und die höher entwickelten Schnecken wieder Zwitter seyn sollten.

U e b e r s i c h t

der gebräuchlichsten Arzneimitteln des Alterthums, mit besonderer Rücksicht auf die Werke des Dioscorides und Plinius, von Dierbach in Heidelberg.

(Fortsetzung des Aufsatzes im Jahrgang 1840. S. 312.)

Fünftes Kapitel.

Medicamente und Nahrungsmittel aus der Classe der Fische und Cetaceen.

Der Umberfisch, *Sciaena Umbra L.*, wird gewöhnlich für die *Sciaena* oder *Umbra* der Alten gehalten, während Andere lieber die *Sciaena cirrhosa* dafür angesehen wissen wollen. *Helianus* redet (Lib. IX, Cap. 7) von einem Steine, den dieser Fisch im Kopfe habe; es ist dieß aber kein Stein, sondern ein Knöchelchen, deren ähnliche von mehreren Fischen als officinelle Drogen in den Apotheken aufbewahrt wurden. Die Umberfische bewohnen das Mittelmeer; sie haben ein schmackhaftes Fleisch, und zumal der Kopf wurde von den Römern für einen Leckerbissen gehalten; auch dienten diese Fische gleich andern zur Bereitung des *Garum*. *Galen* rechnet die *Umbra* zu den weichfleischigen, leicht verdaulichen Fischen.

Nach *Risso* bereiten die Fischer um *Nizza* aus den Eiern der Umbrinen, *Sciaen* und der Bärche eine Art von sehr delicateser Botargua, indem sie solche mit Kochsalz tränken, stark pressen und nach einigen Tagen zum Trocknen an die Luft hängen.

Der Flußbarsch, *Perca fluviatilis L.*, ein gefrässiger Fisch der süßen Wasser in Europa; in dem Ister kommt er nach *Helianus* vor (Lib. XIV, Cap. 23). *Ausonius* rühmt in seiner poetischen Sprache den Barch der Mosel:

Nec te delicias mensarum perca sileho;
Amnigenos inter pisces dignande, marinis
Solus puniceis facilis contendere nullis.
Nam neque gustus iners: solidoque in corpore partes
Segmentis coeunt: sed dissociantur aristis.

Wie die heutigen Aerzte rechnet auch *Dioscorides* die Bärche zu den den Kranken zuträglichsten Fischen, die er ganz einfach mit Wasser abkochen und etwas Salz, Del, nebst Dill zusetzen ließ. Nach der Angabe des *Apicius* (Lib. X, Cap. 6) wurden die Bärche mit Pfeffer, römischem Kümmel, Zwiebeln, Damascener Pflaumen usw. zubereitet.

Der Lachsbarsch, *Perca Labrax L. Centropomus punctatus Lacepede*, oder Wolf — *Lupus* — der Alten, ein Raubfisch des Weltmeeres mit wohlgeschmeckendem und gesundem Fleische. — Man schätzte in Griechenland zumal den *Labrax* aus Megara, sowie in Rom die in der Nähe der Ti-berbrücke gefangenen, daher *Horatius* (Lib. 2, Serm. 2)

Unde datum sentis hic tiberinus, an alto captus hiet etc.

Galen macht bei Gelegenheit der Lachsbarsche die Bemerkung, daß das Fleisch der Bärche ein dünnes Blut mache, und weniger nähre, als das der vierfüßigen Thiere. Die Römer schätzten diesen Fisch sehr, und zogen ihn in Reichen; er wurde

theuer verkauft und besonders der Kopf, so wie die gebratene Leber geschätzt. *Plinius* rühmt die wollenartige Weichheit und weiße Farbe des Fleisches.* *Apicius* lehrt die Zubereitung einer Pastete (*Patina de pisce lupo*) aus diesem wohlgeschmeckenden Fische.

Daß der Nilbarsch — *Perca nilotica L.* — von *Cuvier* für *Piscis latus* der Alten gehalten wurde, ist schon oben erinnert worden.

Die Meerdroffel und Meeramsel, *Labrus Turdus* und *Labrus Merula*, sind zwei sehr verwandte Fische des mittelländischen Meeres, die bey den Alten ihres angenehmen Fleisches wegen sehr beliebt waren, und nach *Columella* auch in den Reichen gezogen wurden. *Alexander Trallianus* erwähnt ihrer öfters, als der Gesundheit zuträglich Fische.

Der Meerjunker, *Labrus Julis L.* oder *Julis mediterranea Risso* ist ausgezeichnet durch seine schönen und glänzenden Farben, so wie durch sein zartes schmackhaftes Fleisch, weshalb ihn *Dioscorides* und *Galen* ausdrücklich rühmen, während *Helianus* (Lib. II, Cap. 45) von den giftigen und gefährlichen Eigenschaften dieses Fisches redet. Noch jetzt wird er in Italien gegessen, wie Schläpfer bezeugt, der ihn einen Prachtfisch nennt, sehr ausgezeichnet durch seine roth und schwarz gefärbten Flossen.

Der Papagenfisch, *Labrus Scarus L.*, *Cheilinus Scarus Lacepede* gehörte im Alterthume zu den beliebtesten Fischen; in Menge findet er sich an den Küsten Griechenlands, von wo er zu den Zeiten des *Tiberius Claudius Nero* durch besonders dahin abgeschickte Fahrzeuge nach Campanien gebracht wurde, doch dauerte es lange, bis man ihn in den Fischteichen zu ziehen verstand. Die Alten glaubten, dieser *Scarus* habe nicht nur eine Stimme, sondern es sey ihm auch das Wiederkauen eigen (*Oppianus de piscatione* I, 131. p. 264. Edit. Schneideri).

Die Feinschmecker bezeichneten das Fleisch dieses Fisches mit dem Namen des Gehirns des *Jupiters*, und *Epicharmis* behauptete, daß die Götter selbst die Excremente des *Scarus* nicht verschmähen würden; auch versichert *Martialis*, die Eingeweide seyen das Beste daran, insbesondere galt die Leber für einen Leckerbissen. Der Papagenfisch gehörte zu den kostbarsten Gerichten der luxuriösen Römer. Die Eingeweide des *Scarus* galten, wie *Athenäus* berichtet, für eine Speise, die den unsterblichen Göttern gezieme, sie haben einen eignen Violengeruch und der verschwenderische *Nulus Vitellius* ließ sie sogleich mit Fasanen- und Pfauengehirn, mit Zungen des Flamingo und ähnlichen kostbaren Leckerbissen auftragen. — Die griechischen Aerzte rühmen einstimmig den *Scarus* als einen eben so wohlgeschmeckenden, wie der Gesundheit zuträglich Fische. Nach *Athenäus* ist er sehr leicht verdaulich und geeignet, die Leibesöffnung zu unterhalten. *Diabasis* hält ihn für den besten unter allen Steingrund-Fischen, und nach *Plinius* (Lib. XXXII, Cap. 8) diene die Leber, äußerlich angewandt, zur Zertheilung der Geschwulst an den Ohrspeicheldrüsen (*Parotides*).

* *Luporum laudatissimi, qui appellantur lanati, a candore mollitieque carnis. Lib. IX, Cap. 17.*

Der Leberfisch, Labrus Hepatus L., Serranus Hepatus Risso III, 377 wird von Galen erwähnt, und auch von Philicimus unter den weichfleischigen Fischen aufgezählt.

Labrus niloticus L. ist nach Cuvier einer der Coracini der Alten, deren Galle, wie Plinius berichtet (Lib. XXXII, Cap. 7) bey Augenkrankheiten äußerlich benützt wurde.

Labrus Cynedo L. war ebenfalls ein den Alten bekannter und beliebter Fisch.

Der Gold-Seebrachse, Sparus aurata L. Aurata semilunata Risso, auch Dorade genannt, war bey den alten Römern der Venus geheiligt, und wurde seines delicates Fleisches wegen zu hohen Preisen verkauft. Sergius, ein römischer Patricier, nahm selbst den Namen dieses Fisches an. Hippus nennt ihn einen der lieblichsten und schmackhaftesten von allen Fischen, und auch Archestratus rühmte ihn sehr, nur Menisheus meinte, er sey schwer verdaulich. Apicius erwähnt die Goldbrachsen mehrmals, und theilt die Zubereitungsart einer zu diesem Fische gehörigen Sauce mit.

Nach Plinius dient dieser Fisch als ein Mittel gegen giftigen Honig (Lib. XXXII, Cap. 5).

Der kleine Seebrachse, Sparus annularis L. oder Aurata annularis Risso, von den Alten Sparus und auch Ryas genannt, Sparulus des Martialis. Diphilus sagt von ihm, er habe ein zartes, dem Magen zuträgliches Fleisch, das auf den Urin wirke. Auch Celsus und Plinius erwähnen diesen Fisch.

Der Sackfloßer, Sparus Pagrus L., Pagrus Pagrus Risso hat ein schmackhaftes, gesundes, leicht verdauliches Fleisch, weshalb auch Dioscorides ihn zu jenen Fischen zählt, deren Brühe den Kranken gestattet werden kann. Philicimus und Galen schreiben ihm ein hartes Fleisch zu. Nach Strabo und Athenäus findet er sich im Nil, auch ist es einer derjenigen Fische, von denen die Alten sagten, daß sie Steinchen im Kopfe hätten.

Der rothe Seebrachse, Sparus erythrinus L., Pagrus erythrinus Risso; Phagros des Aristoteles, Rubellio des Plinius, hat viele Aehnlichkeit mit der vorigen Art, und dürfte ihr wohl auch in Hinsicht der Eigenschaften nahe kommen. Wenn man nach Plinius diesen Fisch im Weine faulen läßt, so dient er als ein Mittel gegen die Trunksucht.

Der Zahnbrachse, Sparus Dentex L., Dentex vulgaris Risso. Übermals einer der wohlschmeckendsten und beliebtesten Fische des mittelländischen Meeres, den die alten Römer wohl zu schätzen wußten, indem Apicius ihn in seinem Kochbuch auf verschiedene Weise zuzubereiten lehrt; man speiste ihn mit einer Sauce von Honig, Wein, Del, mit Pfeffer, Coriander, Rauten, Minze usw.

Der Laxifisch, Sparus Maena L., Smaris Maena Risso, Mendole der Franzosen, ein im mittelländischen und atlantischen Meere gemeiner Fisch. Das aus demselben bereitete Garum rühmt Dioscorides (Lib. II, Cap. 31) als ein Mittel bei Mundstule, und den verbrannten Kopf zum Einstreuen bei kältösen Schrunden. Galen verwendete zu gleichem Gebrauche die eingefalzenen und dann verbrannten Köpfe. Nach

Plinius wurde die Asche dieses Fisches mit Honig vermischt bei der Bräune benützt. Die Brühe des gesalzenen Laxifisches mit Ochsen-galle gemischt in die Nabelgegend eingerieben, diente als Abführungsmittel (Plinius Lib. XXXII, Cap. 9).

Der Pikarel, Sparus Smaris L., Smaris Smaris Risso; Gerres der Römer, Giroli und Gerruli im Venetianischen, Garou an den Seeküsten von Frankreich. Dieser letztere Name ist charakteristisch, denn er stammt wohl von dem altrömischen Garum ab, das auch aus diesem Fische bereitet wurde, und wohl dürfte Garrus piscis des Plinius ebenfalls hierher gehören. In Sardinien ist der Pikarel sehr beliebt und wird sehr gerne gegessen, auch soll er den Scharbellen an Wohlgeschmack nichts nachgeben. Das Garum diente als Zuthat zu verschiedenen Speisen, um sie pikanter zu machen; es wurde bereitet, indem man die Fische in Salzwasser mit hinzugesetzten Gewürzen faulen ließ. So erhielt man eine schwarze scharfe Brühe, von deren schlimmem Geruche Seneca und Suidas reden. Nach Risso heißen die jungen Pikarels Gavarons; sie dienten ehemals als Basis zu der den Römern wohlbekannten Sauce, die sie Garum nannten. Vielleicht benutzte man zu demselben Zwecke auch die Smaris Gora, deren Fleisch zumal länger aufbewahrt einen widerlichen Wanzengeruch annimmt.

Alexander Trallianus sagt von dem Pikarel, er sey einer der wenigen Fische, deren Fleisch eine abstringirende Eigenschaft besitze. Dioscorides empfiehlt das Auslegen des gesalzenen Pikarels als ein Hülfsmittel bey Scorpionsstich; die Kohle des verbrannten Kopfes empfiehlt er bei schlimmen Geschwüren, Warzen und ähnlichen Auswüchsen. Der Pikarel mit Gerste oder Fenchel gekocht ist nach Plinius ein Mittel zur Vermehrung der Milch.

Der Salpa-Fisch, Sparus Salpa L. oder Boops Salpa Risso, Sauppe der Franzosen, ein Bewohner des mittelländischen Meeres, dessen Fleisch aber nicht sehr geschätzt ist. Die Salzbrühe von diesem Fische diente mit Charpie applicirt nach Plinius zum Reinigen der Geschwüre (Lib. XXXII, Cap. 10).

Der Schwarzwanz oder die Oblade, Sparus Melanurus L. oder Boops Melanurus Risso; piscis oculatus der Römer, ein gemeiner zur Speise beliebter Fisch des mittelländischen Meeres. Plinius führt piscis oculata und Melanurus an, so daß er vielleicht zwei verschiedene Fische mit diesem Namen bezeichnete. Hicetius vergleicht den Schwarzwanz mit dem Sargus, doch sey er weniger wohlschmeckend, als dieser; indessen de gustibus non est disputandum. In den hippokratischen Schriften kommt er unter denjenigen Fischen vor, welche Epileptische nicht essen sollen.

Der gemeine Boops, Sparus Boops L. oder Boops vulgaris Risso. Ein sehr verbreiteter Seefisch, der nach Diphilus eine sehr gesunde Speise abgiebt, und einfach gefotten zubereitet, leicht verdaulich ist, jedoch auf glühenden Kohlen geröstet, schmackhafter wird. Nach Brujerinus wird er in der Provence eingefalzen, und in Lorbeerblätter eingewickelt, weit verschickt. Um Nizza lassen, wie Risso berichtet, die Fischer das Bildniß des Bogue (Boops) in Silber fassen und hängen es an Heiligenbildern auf, in der Hoffnung, nun einen reichen Fischfang zu machen.

Der gemeine Sargus, *Sparus Sargus L.* oder *Sargus vulgaris Risso*. Ein ziemlich großer, häufig im mitteländischen Meere vorkommender Fisch mit hartem, trockenem und deshalb nicht sehr angenehmem Fleische. Arcestratus, ein berühmter Feinschmecker des Alterthums, pflegte ihn gebraten und warm mit Käse und Essig zu speisen; weichere Fische dagegen sollen mit Salz und Del zugerichtet besser werden.

Der gemeine Cantharus, *Sparus Cantharus L.*, *Cantharus Tanuda Risso*. Ein schon dem Aristoteles bekannter Seefisch, den auch Plinius anführt, von dessen Eigenschaften aber die alten Aerzte vielleicht schon deswegen schweigen, weil er in der Regel sich in dem Schlamm der Meeresküsten aufzuhalten pflegt, und deshalb für ungesund gehalten wurde: sein Fleisch ist übrigens weich und von schlechtem Geschmacke.

Der Castagnau, *Sparus Chromis L.*, ist nach Cuvier einer der Coracini der Alten, von denen schon oben die Rede war. *Risso* beschrieb ihn unter dem Namen *Chromis castanea*.

Der Goldkarppe, *Coryphaene Hippurus L.*, auch Stuckkopf und Dorade genannt, ein in den gemäßigten und warmen Meeren in großen Zügen vorkommender Fisch, mit schmackhaftem Fleische, so lange er jung ist. Plinius erwähnt ihn einigemal, doch ohne etwas hierher Gehöriges mitzutheilen. Die Herren Méras und Lens berichten, das Fleisch dieses Fisches sey von den Alten sehr geschätzt worden und Plinius habe es als ein Mittel gegen giftigen Honig empfohlen, welche Stelle ich nicht finden konnte.*

Die Kliesche, *Pleuronectes Limanda L.* *Citharus* der Alten, *Hippoglossus Citharus Risso*, bewohnt das Mittelmeer, wie das baltische und den atlantischen Ocean, ein im Alterthum dem Apoll geweihter, dem Rhombus verwandter Fisch, wie dies Galen schon wahrnahm; er hielt das Fleisch der Kliesche im Allgemeinen für gut und der Gesundheit zuträglich.

Die Zunge, *Pleuronectes Solea L.* oder *Solea vulgaris Risso*, wird ebenfalls von Galen öfters angeführt und gehört auch in der That zu den schmackhaftesten Fischen, der vielleicht deshalb in England die Meeres-Königin heist; die Franzosen nennen ihn See-Rebhuhn und auch in Italien sagt man, die Zunge sei unter den Fischen, was das Rebhuhn unter den Vögeln. Die Römer zogen die Zunge in ihren Fischreihen und Apicius giebt (pag. 28) die Zubereitungsart dieses wohlchmeckenden Fisches an. Von Athenäus rühmt ein Schmaroger die Zunge als eine göttliche Speise.

Der Glattbutt, *Pleuronectes Rhombus L.*, *Psetta* der Griechen, *Passer* der Römer gehörte zu den beliebtesten Fischen, und nicht minder der Steinbutt, *Pleuronectes maximus L.*, der wahre Rhombus der Alten; seines weißen, festen und doch saftigen delicates Fleisches wegen hat man diesen Fisch bisweilen auch Meerfasan oder Wasserfasan genannt. Beide Arten von *Pleuronectes* scheinen öfters ver-

wechselt worden zu seyn, so daß namentlich das, was davon in den Schriften der Alten vorkommt, nicht immer bestimmt bezeichnet worden

Die besten Rhombi bezogen die Römer aus Ravenna, auch wurden sie in besondern Teichen erhalten. Titus Flavius Domitianus, Sohn des Vespasian und Bruder des Titus, durch seine Ausschweifungen und Hang zur Grausamkeit bekannt, erhielt einen Rhombus aus Ancona, und dieses Ereigniß war ihm ein so wichtiges, daß er Rom's erleuchteten Senat in der Nacht versammelte, um zu deliberiren, wie dieser köstliche Fisch am besten zubereitet werden müsse. Ein sehr großes Exemplar mochte Martialis meinen, indem er sagt:

Quamvis lata gerat patella Rhombum:
Rhombus latior est tamen patella.

Die gemeine Makrele, *Scomber Scomber L.* *Maquereau* der Franzosen, ein sehr bekannter Fisch, der im Frühjahr in großen Schaaren an die europäischen Küsten kommt, und ein, zumal im frischen Zustande, sehr schmackhaftes Fleisch liefert, das die Alten wohl kannten, indem Hicetius es für gut nährend und zuträglich erklärt. Auch Martialis erwähnt die Makrelen mehrmals

Quod si non scombris scelerata poemata dones
und an einer andern Stelle

Nec scombris tunicas dabis molestas.

Von den Makrelen bereitete man nach Athenäus und Plinius das beste Garum oder Liguamen, von dem schon oben bey dem Pikarel die Rede war, dessen Bereitungsart aber verschieden angegeben wird, denn außer der oben angegebenen Methode soll man es dadurch gewonnen haben, daß man die Eingeweide der Fische einsalzte, auspreßte, und Pfeffer, Saturei und andere wohlriechende scharfe Kräuter zusetzte.* Das beste Garum kam aus Carthago iberica, weshalb die Makrele auch *Piscis ibericus* hieß; eine besonders beliebte Sorte wurde auf einer dortigen Insel bereitet, weshalb diese auch mit dem Namen *Scombraria* oder *Makrelen Insel* belegt wurde. Nach Plinius wurden in Manestania und Carteja baetica eine Menge Makrelen gefangen, lediglich nur, um sie zur Garum-Bereitung zu verwenden. Die griechischen Schriftsteller über Landwirtschaft reden von einem Garum, das man bloß durch Kochen der gefalzenen Fische mit *Origanum* darstellte. Bisweilen wurde auch das Blut der Thunfische, sowie der Makrelen dazu verwendet, daher sagt Martialis

Expirantis adhuc scombri de sanguine primo
Accipe fastosum, munera cara, garum.

Es wurden übrigens noch mehrere Fische zu dieser so beliebten pikanten Leckerei verwendet, wie *Clupea enchrasicolus*, *Sciaena Umbra*, *Sparus Smaris*, *Scomber Trachurus*, aus welchem zu Constantinopel zu den Zeiten des Belon die beste Sorte gewonnen wurde. Auch *Sparus Maena*, Arten von *Gobius*, *Silurus Glanis* usw. verwendete man dazu. Man hatte auch ein sehr kostbares schwarzes Garum, von dem später bey den Conchylien die Rede seyn wird. Nach Apicius wurde diese scharfe Fisch-Sauce ungemein vielen Speisen zugefetzt, um ihnen einen pikanten oder haut gout zu geben; und obgleich diese

* Auch *Sparus aurata* trägt den Namen Dorade, und mit dem Namen Goldkarpfen belegt man auch den in China einheimischen bei uns in Teichen und in Zimmern gezogenen Goldfisch oder Silberfisch (*Cyprinus auratus*), so daß Verwechslungen allzuleicht möglich sind.

* Man vergleiche Apicius edit. Bernhold, p. 185.

Sauce nichts weniger als angenehm roch, wie man von Fische theilen, die der Fäulniß nahe sind, schon denken kann, so gab es doch Personen, die dies Garum in Gläschen von köstlichem Dnyr bei sich trugen, wie man heut zu Tage Flacons mit köstlichem Wasser oder andern wohlriechenden Flüssigkeiten gefüllt, zu benutzen pflegt. Auch bloße Makrelenstücke ließ man in Essig faulen, um diese stinkende Flüssigkeit bei hysterischen Ohnmachten als Riechmittel zu gebrauchen (Plinius XXXII, 10). Dies sind wohl die pretiosas malorum piscium sordes, von denen Seneca redet.

Garum mit Wasser gemischt hieß Hydrogarum, mit Wein Oenogarum, mit Essig Oxygarum, mit Del Elaogarium. Man pflegte es auch nach Plinius so zu verdünnen, daß es getrunken werden konnte (Plinius XXXI, 8). Der Rückstand, wenn man das reine Garum abgesehen hatte, hieß Alex und wurde gegen die Schaftläuse gebraucht.

Sonst wurde das Garum vielfältig noch als Medikament angewendet: Celsus bemerkt, daß es den Stuhlgang befördere, aber schlechte Säfte mache. Dioscorides benutzte es bei Wunden und Geschwüren, zumal schlimmerer Art, und diese Anwendung scheint sehr verbreitet gewesen zu seyn; selbst bei innern Vereiterungen wurde es verordnet, was an den in neuern Zeiten beliebten Gebrauch der Häringe gegen die Kehlkopfschwindsucht erinnert. Plinius rühmt das Garum auch bey frischen Verbrennungen, und fast als ein Universalmittel in allen Ohrenkrankheiten, namentlich bey Otalgie und Geschwüren im Gehörgange; es wurde dazu die beste Sorte (excellentis sociorum * Garum) mit Honig und Essig gemischt auf gelindem Feuer bis zur gehörigen Consistenz eingekocht, und noch warm in den innern Gehörgang gebracht.

Die kleine Makrele, *Scomber Colias L.* Ein an den Küsten des mittelländischen Meeres sehr gemeiner Fisch, Kalias des Aristoteles, Sauros des Galen, Lacertus des Celsus, Plinius und Apicius usw.; er ist kleiner als die gemeine Makrele, aber ihr sonst sehr ähnlich. Nach Cioquet ist es dieser Fisch, von dem die Alten das Salzfleisch aus Cadix erhielten, und das in den hippokratischen Schriften als ein Mittel gegen Milzkrankheiten empfohlen wird. Auch Celsus erwähnt, daß dieser Fisch der gemeinen Makrele ähnlich sey, gar häufig gegessen werde, und zum Einsalzen sich besonders eigne. Apicius redet mehrmals von dieser kleinen Makrele und giebt verschiedene Methoden an, dieselbe schmackhaft zuzubereiten, namentlich ein Jus in lacertos elixos in pisce asso (Lib. X, Cap. 9).

Mit den Abgängen des Lacertus fütterte man nach Columella die Bewohner der Fischteiche, auch war dieser Fisch eine gemeine, selbst bey ärmeren Leute nicht seltene Speise, deren Martialis an mehreren Orten seiner Schriften gedenkt; so sagt er:

Prima tibi dabitur ventri lactuca movendo
Utilis, et porris fila resecta suis.
Mox vetus, et tenui major cordilla lacerto,
Sed quam cum rutae frondibus ova tegant.

An einem andern Orte heißt es wieder

Secta coronabunt rutatos ova lacertos.

Man sieht daraus, daß diese Makrele öfters mit Eyern und Rute gespeist wurde.

Der gemeine Thunfisch, *Scomber Thynnus L.* oder *Thynnus mediterraneus Risso.* Ein bekannter großer Fisch des mittelländischen und schwarzen Meeres, im Alterthume der Diana gewidmet; auf Hochzeiten mußte davon gegessen werden, weil er das Symbol ehelicher Treue war. Wenn die Fischer glücklich bey dem Fange des Thunfisches waren, so brachten sie dem Neptun zum Danke geeignete Opfer dar. Die Thynni von Antipolis waren im Alterthum sehr berühmt, obgleich man sie noch immer den Makrelen nachsetzte; darauf beziehen sich die Worte des Martialis

Antipolitani fateor sum filia Thynni
Essem si Scombri, non tibi missa forem.

Am beliebtesten war der eingesalzene Thunfisch, und so verbreitet, daß, wenn in den Schriften der Alten von Salsamentum die Rede ist, in der Regel der marinirte Thunfisch darunter verstanden werden muß. Die Lade von diesem Salzische, Saumure der Franzosen, Muria der Alten, diente gleich dem Garum, um manchen Speisen einen pikanten Geschmack mitzutheilen. Aus Antipolis, Thurium und Dalmatien wurde vorzüglich gute Muria bezogen. Horatius rühmt die aus Byzanz

Quod pinguis miscere mero, muriaque decebit
Non alia, quam qua Byzantia putruitorca.

Das Salsamentum, Omotarichon der Griechen, ist, wie Dioscorides ausdrücklich sagt (Lib. 2, Cap. 33), das eingesalzene Fleisch des Thunfisches. Nach Xenokrates werden vorzugsweise die Halsstücke dazu verwendet. Die einzelnen Theile des gesalzenenen Fisches belegte man mit besondern Namen; man hatte Horaea und Melandrya, welche letztere bretterartig gepresste Stücke waren; auch Cybia und Elecatona hießen sie nach den Orten, von denen man sie brachte. Was uns im Norden Stockfisch, Rabliau usw. sind, das waren den Alten die Thunfische, doch sind auch diese in Frankreich und Italien auf mancherlei Weise zubereitet, noch immer beliebt, wenn gleich der Thunfischfang jetzt nicht mehr in dem Umfange betrieben wird, wie ehemals. Die Hauptzeit des Fanges fällt in die Monate April bis Juni, was an manchen Orten Italiens Veranlassung zu Volksfesten wird. Zwar wird der Fisch auch frisch verspeist, aber bey weitem die größere Menge haut man in Stücke, richtet sie mit Salz, Pfeffer, und andern Gewürzen zu, und verschickt sie, zwischen Lorbeerblätter gelegt, in Fässern (Mac Culloch).

Gesalzener Thunfisch wurde als eine sehr verbreitete und Volksspeise von den alten Ärzten wohl beachtet. Enthymus schrieb ein eigenes Buch de Salsamentis. Celsus hält diese Speise im Ganzen nicht für zuträglich, weil sie die Säfte verderbe (Salsamentum omne mali succi est); bey der Mahlzeit soll man Salzische im Anfange, namentlich vor anderm Fleische essen; solche Personen aber, die an Krebsgeschwüren leiden, sollen sie ganz meiden (Lib. VII, Cap. 27), wogegen bey Vergrößerungen und Verhärtungen der Milz der gesalzene Thunfisch mit Nutzen gegeben werden könne (Lib. IV, Cap. 9). Alexander Trallianus widmete diesem Gegenstande besondere Aufmerksamkeit (Lib. XII, p. 756). In allen Krankheiten,

* Sociorum dicebatur ab equitibus Romanis, societate junctis, vestigalia quaelibet curantibus. Vid. Plin. XXXII, Cap. 7.

sagt er, die von einem schwargalligen Zustande abhängen, und in welchen die Magensaftfrucht vermindert sind, zumal bey Complicationen mit Infarctus der Milz sind Salzische (*αλυσίως*) anzuwenden, am zweckmäßigsten diejenige Sorte, welche *Encanthera* genannt wird, so wie die *Puridia* der Alexandriner, die *Menomaenia* und *Membridia*. Dabey sey aber zu beobachten, daß der Kranke nach eingenommener Salzseife sich gewöhnen müsse, den Durst zu ertragen und kein Getränk zu sich nehme, damit das Mittel auch gehörig wirken könne. Auf diese Art will Alexander sehr eingewurzelte Krankheiten glücklich gehoben haben, auch dürfte es wohl der Mühe werth seyn, den diesen Gegenstand behandelnden Abschnitt vollständig nachzulesen. Es ist übrigens diese Kurart nichts anderes, als die berühmte *Drimphagia* der Methodiker, die den Zweck hatte, zähe klebrige Säfte und Stockungen aufzulösen und auszuführen. Auch in den hippokratischen Schriften werden Salzische insbesondere gegen gewisse Formen von Auszehrung empfohlen.

Junge Thunfische hießen bey den Römern *Cordyla*, und ihre Zubereitung zur Speise lehrt *Apicius* (*Lib. IX, Cap. 10*), und zwar sowohl die des frischen als auch die des gesalzenen Fisches.

Gewöhnlich wird der *Bonnetfisch*, *Scomber Pelamis* für den *Pelamis* der Alten gehalten, allein diese begriffen unter der bemerkten Benennung nichts anderes, als noch nicht ganz ausgewachsene Thunfische, und gerade diese waren es, welche man vorzugsweise einzusalzen pflegte, und auch von ihnen ist in den Schriften des *Apicius* wiederholt die Rede.

Das frische Fett der Thunfische rühmte *Attalus* gegen Geschwüre (*Plinius XXXII, 8*).

Der sardinische Thunfisch, *Scomber Sarda Bloch*, *Thynnus Sardus Risso*, wurde, wie es scheint, von den Alten nicht für eine besondere Art angesehen; vielleicht wurde gerade von ihr das *Salsamentum sardicum* bereitet, welche Sorte er für die beste aller Salzische hielt; seiner Angabe nach kommen die *Pelamides*, die *Myli* und *Graculi* alle aus dem *Pontus euxinus**, woher damals eine Menge von Salzischen nach Rom gebracht wurden, die man jedoch immerhin weniger, als die sardinischen und iberischen schätzte, indem diese allezeit sich durch Weichheit und Wohlgeschmack auszeichneten. (*De alimentorum facultatibus III, 31.*)

Der blaue Thunfisch, *Scomber Amia Bloch* (*non Linnaei*) ist nach *Hippolyt Eloquet* der *Glaucos* des *Aristoteles*; er bewohnt das Mittelmeer, und liefert ein Fleisch, das noch besser seyn soll, als das des gemeinen Thunfisches. Die Alten rühmten insbesondere den Kopf dieser Art, und *Archestratus* schätzte überhaupt den vorderen Theil des Körpers. *Philotimus* und *Galen* zählen den *Glaucos* zu den hartfleischigen Fischen und vielleicht hatten sie darunter den *Squalus glaucus* verstanden.

* Ueber die bei den Alten gebräuchlichen Salzische und über den Handel mit denselben bei den Griechen und Römern schrieb *Röhrer* eine schätzbare Abhandlung, betitelt *Ταξις, ou Recherches sur l'histoire et les antiquités des Pêcheries de la Russie méridionale*; in *Mém. de l'Académie des Sciences de Saint Pétersbourg Sixième Série. Sciences politiques etc. Petersbourg 1832. Vol. 1. p. 347.*

Die *Amia* der Alten könnte man wohl auf *Scomber Amia L.* (*non Bloch*) beziehen. *Philotimus* und *Galen* rechnen die *Amia* zu den weichfleischigen Fischen, und nach *Hicesius* liefert sie eine gesunde Speise; *Archestratus* rühmt zumal die im Späthjahre gefangenen.

Nach Schläpfer genießt man in Neapel häufig den stahlgrauen *Scomber pelagicus*, dessen Fleisch oft von einer Art Bandwurm ganz durchbohrt ist; da es aber dadurch zarter und schmackhafter wird, so ist dieser zerstreute Fisch besonders beliebt.

Der Stöcker oder die Bastard-Makrele, *Scomber Trachurus L.* oder *Caranx Trachurus Risso*, findet sich in der Nord- und Ostsee, sowie im Mittelmeere; es hat diese Art kein so fettes und wohlschmeckendes Fleisch, wie die vorigen, das auch *Philotimus* und *Galen* hart nennen, und *Diocles* trocken fand. In Italien bratet man den Stöcker und kommt so unter dem Namen *Frittura* auf den Märkten in Rom häufig vor.

Der Schwertfisch, *Xiphias gladius L.*, findet sich gleich den vorigen in der Nord- und Ostsee, sowie im Mittelmeere und selbst im südlichen Ocean; es ist *Xiphias* der Griechen, *Gladius* der Römer, *Cornuta* des *Apicius*; auch trägt dieser Fisch den Namen *Imperator*, *Thranis* usw. Die Alten rechneten ihn irriger Weise zu den Cetaceen, denen sie überhaupt ein hartes, nicht leicht verdauliches Fleisch zuschrieben. *Apicius* führt eine Sauce an, mit der dieser Fisch zubereitet werden soll; sie enthält Wein, Essig, Del, *Garum*, Pfeffer usw. In der Provence und in Italien zieht man diese Art den Thunfischen vor, und in Neapel sind besondere Fleischbänke zum Verkaufe des Schwertfisches bestimmt.

Der Sonnenfisch, Goldfisch oder Heringskönig, *Zeus Faber L.*, auch *Sanct Petersfisch* genannt; er ist ausgezeichnet durch seinen goldglänzenden Leib mit einem braunen Flecke an der Seite, den Gläubige von den Fingern des heiligen Petrus ableiten, wie *Buffon* erzählt, während *Bruderinus* dasselbe von dem heiligen Christoph berichtete. *Columella* und *Plinius* rechnen diesen Heringskönig zu den vorzüglichsten Fischen, und darum mag er wohl den Namen *Zeus* erhalten haben.

Auch der Saurisfisch, *Zeus Aper L.* oder *Capros Aper Risso*, war den Alten wohl bekannt.

Der Barbierfisch, *Ailopon Anthias Risso*, ist nach *Rondelet* die wahre *Anthia* der Alten; bey den Griechen war dieser Fisch, wie *Risso* erinnert, das Symbol einer geheiligten Gottheit. Die schönen Farben, welche seinen Körper zieren, gehen vom dunkelsten Roth bis zum zartesten Rosa über, und das Ganze ist wie mit einem silberglänzenden und goldgestreiften Firniß überzogen. Nach *Hicesius* sind zwar diese Fische wohlschmeckend, bekommen jedoch einem schwachen Magen nicht am besten.

Der Drachenkopf, *Scorpaena Porcus L.*, lebt häufig an den Küsten des Mittelmeeres und verwundet nicht selten durch seinen Stachel, er ist daher wohl der See-Scorpion (*Scorpio marinus*) der Alten, nicht aber *Cottus scorpius L.*, da diese Art im mittelländischen Meere kaum vorkommt. Im südlichen Frankreich kennt man den Drachenkopf unter dem Namen *Rascassa*. *Hicesius* rühmt diesen Seescorpion als einen

sehr wohlschmeckenden, gut nährenden Fisch, und Galen erinnert, daß man sich dessen in allen Fällen bedienen könne, wenn man keine Steingrundfische bey der Hand habe. Nach Risso ist das Fleisch der Scorpaenen, namentlich von *Scorpaena porcus*, *S. Scrofa* und *S. lutea* sehr geschätzt und dient zum täglichen Gebrauche, wie denn schon Apicius von der Zubereitung dieses Fisches spricht (Lib. 10. Cap. 13.); auffallend ist es darum, daß Goldfuß von der *Scorpaena Porcus* sagt, sie habe ein mageres und zähes Fleisch.

Nach Dioscorides (L. 1. p. 173.) und Plinius (XXXII. 7.) diene die Galle dieses Fisches, mit attischem Honig gemischt, gegen anfangende Verdunkelung der Augen, es wurde von dieser Mischung etwas über den andern Tag eingegeben. Nach Plinius tödtete man auch den Fisch in Wein, und ließ dann diesen Wein als ein Mittel gegen Leberleiden trinken.

In die Gruppe der Scorpaeniden gehört auch die Gattung *Serranus*, in welcher die *Channa* oder *Hiatula* der Alten zu suchen seyn dürfte; am besten paßt noch *Serranus Scriba* Risso III. 374. Man zählte die *Hiatula* zu den gesunden und schmackhaften Fischen.

Das Petermännchen; *Trachinus Draco* L., lebt in der Nord- und Ostsee, sowie im Mittelmeere. Die Stacheln der Rückenflossen verwunden leicht, und Dioscorides rath, auf solche Wunden zur Heilung das Fleisch des Fisches selbst zu legen. Dieses ist nach Philotimus und Galen hart, schwer verdaulich, und erzeugt zähe, scharfe Säfte. Die Römer nannten diesen Fisch *Draco* und auch *Araneus*. Risso unterscheidet als besondere Art *Trachinus lineatus*, der er den Namen *Araignée* beylegt.

Der Sternseher, *Uranoscopus scaber* Bloch. lebt an den Küsten des Mittelmeeres, wo er unter Seegewächsen sich aufhält. In den Schriften der alten Griechen kommt er unter den Namen *Kallionymus* und *Hemerocostes* vor. Appianus sagt, er sey der längste und dünnste unter den Fischen; seine Augen hätten eine solche Lage am Kopfe, daß sie immer nach dem Himmel gerichtet seyen (woher auch der Name *Uranoscopus* rührt). Den ganzen Tag schlafe er im Sande, und nur bey Nacht irre er herum, weshalb man ihn auch die Fledermaus nenne. Noch weiß Appianus Wunderdinge von der Gefräßigkeit dieses Fisches zu erzählen. Schon Aristoteles erwähnt, daß der Sternseher ungemein reich an Galle sey, und Aelius bringt deshalb noch mehrere Zeugnisse bey; so sage Menander in Messenia: *Facio te habere fel Callionymo copiosius*, und Anarippus *Me si moveas, et sicut Callionymi servere efficias omne fel*.

Dioscorides (II. 96.) Plinius (XXXII. 7.) und Andere rühmen die Galle des Sternsehers als ein Mittel gegen verschiedene Augenkrankheiten; auch das Fett benutzte man zu gleichen Zwecken, und Plinius bemerkt im Allgemeinen, das Fett der Seefische und Flußfische, mit Del und Honig gemischt, diene gegen Augenschwäche.

Der Schleimfisch, *Blennius Phycis* L., an den felsigen Ufern des mittelländischen Meeres lebend, wird von Galen zu den der Gesundheit zuträglichen und leicht verdaulichen Speisen gerechnet; auch nach Diphilus von Siphnos ist die *Fuca*

ein sehr zarter Fisch, der aber nur ganz frisch gespeist werden muß.

Der Meerhase, *Blennius Lepus* Lacepède oder *B. ocellaris* L., lebt gleich dem vorigen zwischen Felsen an den Gestaden des Mittelmeeres, und darf nicht mit der *Aplysia depilans* verwechselt werden, ein Weichthier, das denselben Namen trägt. Man hat den *Blennius Lepus* als ein *Lithontripticum* gerühmt, auf eine Stelle bey Plinius (Lib. XXXII. Cap. 9.) sich stützend, die aber nur zweifelhaft hierher zu beziehen seyn dürfte.

Der Exocoetus der Alten ist nach Jacobs (Editio Aeliani Bd. 2. p. 325.) eine Art *Blennius*, die davon ihren Namen erhielt, weil sie des Nachts zum Schlafen an das Land kommen soll, und also mit dem *Exocoetus exsiliens* der Neueren, oder dem fliegenden Fische nicht für einetley gehalten werden kann.

Die Meerseier, *Trigla Lyra* L., nicht zu verwechseln mit *Callionymus Lyra*, wird öfters von den Alten erwähnt, aber ihres harten und zähen Fleisches wegen wurde sie eben nicht geschätzt.

Der Meerfalk, *Trigla Cuculus* L., wird von Aristoteles, Plinius und Anderen angeführt. Philotimus, Galen und Aelius stimmen darinn überein, daß dieser Fisch ein hartes, schwer verdauliches Fleisch habe.

Der Meerfalte, *Trigla Milvus* L., hat nach Athenäus gleich den vorigen ein trockenes und hartes Fleisch.

Die Meerschwalbe, *Trigla hirundo* L., wird von Speusippus mit der *Trigla cuculus* verglichen, und ebenfalls unter die hartfleischigen Fische gerechnet; auch Celsus sagt von dieser Meerschwalbe, daß sie ein zwar feines, doch hartes Fleisch habe (Lib. 2. Cap. 18.) Plinius erwähnt noch den Meerzaben, *Trigla Corvus* Risso, und andere.

Die Meergrundel, *Gobius niger* L., war den Alten wohl bekannt, und wurde häufig zur Speise benutzt, doch ist es nicht unwahrscheinlich, daß sie mehrere Fischarten *Gobionos* nannten; die in Flüssen vorkommende ist wohl der *Kaulkopf*, *Cottus Gobio*, während die an den Seeküsten lebenden zu der Gattung *Gobius* selbst gehören. Galen sagt (De alimentorum facultatibus III. 29), der *Gobio* sey ein am Ufer lebender Fisch, der beständig klein bleibe, wo er vielleicht *Gobius Aphya* L. gemeint haben mag. Die wohlschmeckendsten und zur Nahrung am tauglichsten, setzt er hinzu, sind die an sandigen Ufern oder an felsigen Vorgebirgen sich aufhaltenden; auch hält er das Fleisch der Meeresgrundeln für weicher als das der Meerbarben. Nach Athenäus kommen der Farbe nach drei Formen vor, nemlich weiße Meergrundeln (*Gobius Jozo*), schwarze (*G. niger*) und grüne, worunter vielleicht *G. nebulosus* zu verstehen ist.

Dioscorides benutzte die Meergrundeln als Abführungsmittel; man soll nemlich solche Fische, in einen Schweinsmaagen eingenäht, kochen und die Brühe trinken lassen (Lib. 2. Cap. 32.).

V. Knorpelfische. Chondropterygii.

Der Nadelfisch, *Syngnathus Acus* Risso, Be'one und *Raphis* der Griechen, *Acus* der Römer. Ein leichter, sehr geschmeibiger Fisch, weshalb *Martialis* sagen konnte:

An Laurentiono turpes in littore ranae
Et satius tenues ducere credis acus?

Diphilus aus *Siphnos* gibt zwar zu, daß dieser Fisch gut nähre, darum aber doch schwer verdaulich sey.

Das Seepferdchen. *Syngnathus Hippocampus* L. oder *Hippocampus antiquus* Risso, findet sich in Menge in dem nördlichen und indischen Ocean, sowie im Mittelmeere. Nach *Dioscorides* (Lib. II. Cap. 3.) braucht man die Asche dieses Fisches mit flüssigem Pech, Schweinefett oder Majoran-salbe gemischt, zum Einreiben gegen das Ausfallen der Haare. *Nestianus* rühmt (Lib. XIV. Cap. 20.) gegen die Wasserscheu als Folge des Bisses eines wüthenden Hundes, diesen Fisch zu essen, und die Wunde mit dem Fleische zu verbinden, das zerstoßen, mit Honig und Essig gemischt, in Form von Cataplas aufgelegt werden soll. Esse ein Gesunder den Fisch, so mache es Delirien und ein unmäßiges Verlangen nach Wasser. *Plinius* empfiehlt den *Hippocampus* gegen das Gift des Seeha-sen. Den gebratenen Fisch rühmt er gegen Seitenschmerzen. Gegen Wechselfieber soll man diese Fische in Rosensalbe tödten, und die Kranken dann damit einreiben.

Der Stör. *Acipenser Sturio* L. Ein großer Fisch des europäischen, des rothen und kaspischen Meeres, der, wie schon *Plinius* wußte, im Frühjahr in den Flüssen aufsteigt. In den ältesten Zeiten stand er bey den Römern in großem Ansehen, ja man hatte die Gewohnheit, bey Gastmahlen diesen Fisch, mit Blumen geziert, und mit rauschender Musik von festlich geschmückten Dienern auftragen zu lassen. *Plinius* versichert, daß zu seiner Zeit der Stör bey weitem nicht mehr so hoch geschätzt worden sey, wie ehemals; dennoch sagt *Martialis*, der ungefähr gleichzeitig mit *Plinius* zu den Zeiten des *Trajan* lebte:

Ad Palatinas acipensera mittite mensas
Ambrosias ornent munera rara dapes.

Nach *Archeostratus* und *Rob. Constantinus* ist der *Acipenser* oder *Aquipenser* der Römer einerley mit *Galaxias* oder *Galexias* des *Galen* und mit *Oniskos* des *Dorio*, keineswegs aber sey es der *Elops* der Alten, wie dieß *Plinius* und der Grammatiker *Appio* angegeben haben.

Der Hausen, *Acipenser Huso* L. wird gleich dem *Acipenser Helops* von *Birey* auf jene Fischart bezogen, welche *Columella* unter dem Namen *Elops* auführt, und die man aus *Pamphiliis*, so wie nach *Plinius* aus *Rhodos* erhielt. Auch der *Attilus*, dessen *Plinius* gedenkt und den man im *Po* fieng, soll der Hausen gewesen seyn, was sich jedoch alles kaum näher nachweisen läßt.

Aus dem Roogen des Hausen wird bekanntlich der Caviar gemacht, der einen wichtigen Handelsartikel ausmacht, und gleich dem bereits oben angeführten Caviar vom *Mugil Cephalus* den Römern eben so bekannt gewesen seyn kann, wie gesalzene oder marinierte Störe, indem schon nach dem Berichte des *Herodot*

Salzfische (*Tapiros*) von der Stadt *Albia* am *Hypanis* oder dem heutigen *Bug*, so wie vom *Vorsithenes* (*Dileper*) und *Tanaïs* (*Don*) bezogen wurden. Heutzutage werden besonders Störe in großer Menge an den nördlichen Ufern des kaspischen Meeres und in den Flüssen *Ural* und *Volga* gefangen.

Aus der Schwimmblase mehrerer Störarten wird auch die Hausenblase, *Ichthyocolla* seu *Colla piscium*, bereitet, und zwar nebst dem Hausen benutzt man dazu auch die Schwimmblase des *Osseter* (*Acipenser Guldenstaedtii* Brandt et Ratzeb.), des *Sterlet* (*A. Ruthenus* L.) und des *Sewruga* (*A. stellatus* Pallas). Nach *Plinius* (Lib. XXXII. 7.) erhielten die Römer die beste Hausenblase aus dem *Pontus*, und es wurde die weiße, leicht im Wasser oder Essig sich auflösende am meisten geschätzt. Sie diente, wie noch heut zu Tage, zum Verkleben kleiner Wunden (*Celsus* Lib. V. C. 2.), sie machte einen Bestandtheil der Pflaster-Compositionen des *Hera* und *Philotas* aus, die besonders bey Kopfwunden im Gebrauche waren (*Galen de Comp. Med. per Genera* 2. Cap. 18. p. 699. *Celsus* L. V. Cap. 19. p. 261.) Die Hausenblase wird ferner als *Cosmeticum* oder Schönheitsmittel benutzt, um die Runzeln des Gesichtes zu entfernen oder zu bemänteln, wozu *Plinius* specielle Anleitung gibt. Aus dieser geht hervor, daß es eine Art Schminke oder vielmehr Schönplästerchen war, dem man die angenehm rothe Farbe durch einen Zusatz von *Anchusa* zu geben wußte. *Dioscorides* redet auch (Lib. I. 92.) von der Anwendung des Fischleimes gegen Ausfag.

Die Lamprete. *Petromyzon marinus*. Ein ziemlich verbreiteter Fisch, von dem jedoch die Alten keine sichern Nachrichten hinterlassen haben. *Birey* hält ihn für *Exormiston* des *Cassiodorus* und *Sprengel* glaubte in ihm den Kichle der hippokratistischen Schriften zu erkennen. Sonst ist das Fleisch der Lamprete nach Forsters Urtheil sehr wohlschmeckend und besser, als das der Aale.

Die Pricke oder Neunauge. *Petromyzon fluviatilis* L. ist sehr verschieden gedeutet worden. *Sprengel* hält sie für die *Ouxis* des Hippokrates, Andere haben in ihr die *Galaxia* des *Galen*, so wie die *Mustela* des *Ausonius* und *Plinius* finden wollen.

Der gemeine Roche, *Raja Batis* L. oder *Raja flossada* Risso; *Batis* der Griechen, *Raja* der Römer, welche ohne Zweifel mehrere Arten dieser Gattung kannten. *Risso* unterschied und beschrieb noch *Raja clavata*, *aspera*, *Rubus* und *oculata*. Schon *Galen* nahm eine besondere Abtheilung von Knorpelfischen an, zu denen er die *Rajae* rechnet, und bemerkt, daß deren Fleisch durchaus hart und unverdaulich, dennoch aber bey gutem Magen recht gut nähre; ein Urtheil, das auch Neuere bestätigen.

Die Galle des gemeinen Rochen empfiehlt *Plinius* bey Ohrenkrankheiten (Lib. XXXII. Cap. 7.)

Der Bitterroche, *Raja Torpedo* L., wozu *Torpedo Narke*, *unimaculata*, *marmorata* und *Galvani* Risso gehören. Der Bitterroche bewohnt vorzugsweise das Mittelmeer, kommt aber auch nach *Strabo* und *Athenaeus* im *Nil* vor, und zeichnet sich durch seine Kraft aus, electrische Schläge auszuthellen, mittels deren er selbst große Fische betäuben und fan-

gen kann, und weshalb er schon zu den Zeiten des Plato und Aristoteles berühmt war. Nach Galen liefert diese electrische Raja eine sehr gute Speise, die dem Fleische der Steingrunds-fische an die Seite gesetzt werden kann, es ist weich, leicht verdaulich und von angenehmem Geschmacke. Athenaeus rühmt zumal die Kopfstücke als die dem Magen am zuträglichsten, was von den übrigen Theilen des Körpers nicht gesagt worden kann; am besten seyen junge, bloß einfach gekochte Zitterrochen. Hieronius bemerkt, das Fleisch sey zwar nicht lieblich, aber es habe doch etwas, was es dem Magen empfehle. Plinius rühmt insbesondere die Zartheit der Leber. Apicius gibt (Lib. IX. Cap. 2.) zwey Zubereitungsarten dieses Fisches an. Schläpfer sah den Zitterrochen nicht selten in Neapel zum Verkauf ausgestellt; es hatten die Exemplare, die er da sah, anstatt der Ocelli auf dem Rücken nur fünf schwarze Flecken, sie gehörten also zu *Torpedo Narke* Risso.

Dioscorides benutzte die electrischen Schläge des Fisches bey chronischen Kopfschmerzen (Lib. II. Cap. 16.) und bey Diarrhöen. Scribonius Largus empfiehlt sie bey der Gicht (pag. 162.) Daß nur ein Theil des Fisches die electrische Eigenschaft habe und diese sich weiter fortsetze, bemerkten schon Diphilus, Theophrastus und Clearchus. Plinius, der diese Sache ebenfalls erwähnt, sagt sehr schön (Lib. XXXII. Cap. 1.), er müsse bekennen, es gebe eine Kraft, die bloß durch ihren Geruch oder Hauch (*aura*) ihre Wirksamkeit ausübe; sonst rühmt er freylich noch solche Wunderdinge von diesem Fische, daß man Bedenken tragen muß, sie nachzuerzählen. In neueren Zeiten beobachtete Dr. Santi Linari, Professor zu Siena, electrische Funken an dem Zitterrochen. Man sehe Voggendorfs *Annalen* Bd. 40. p. 642., sodann Wiegmanns *Archiv für Naturgeschichte* 3. Jahrg. Hft. 4. p. 377.

Der Stedroche, *Raja Pastinaca* L. findet sich in allen europäischen Meeren und verwundet leicht mit seinen Stacheln, die man sonst für giftig hielt, und wovon Oppianus ungemein viel Fabelhaftes zu erzählen weiß (Lib. II. 462. p. 282.) Die alten Griechen bewaffneten ihre Speere und Pfeile mit den Stacheln des Stedrochens, wie es nach Forster die Bewohner der Südsee-Inseln noch jetzt thun. Ulysses wurde bey seiner Zurückkunft in Ithaca von seinem Sohne Teligonus unerkant in einem Tumulte mit einem solchen Gewehre getödtet, wie dieses mehrere alte Schriftsteller bezeugen. Nach Plinius (XXXII. 7.) benutzte man bey Zahnweh die Stacheln dieser Raja zum Scarificiren des Zahnfleisches.

Bei den Griechen hieß der Stedroche *Τρυγών*, bey den Römern *Pastinaca*; er wurde nach Aelianus auf eine eigene Art mit Musik und Tanz gefangen (Lib. I. 39. und XVIII. 18.) Nach Galen ist das Fleisch des Zitterrochen und Stedrochen weich und angenehm, und eben nicht schwer zu verdauen (*De alim. facult III. 36.*)

Der Seeadler, *Raja Aquila* L. wurde nach Philo-timus, Galen und Anderen zu den Fischen mit hartem, schwer verdaulichem Fleische gezählt, und darum nicht sehr geachtet.

Zum Beschlusse ist noch die Gruppe der Squalideen zu erwähnen, die von den alten Aerzten, wie es scheint, nicht sonderlich beachtet wurden.

Mustelus stellatus Risso und die verwandten Arten wurden nach Columella in den Fischteichen gezogen (*De re rustica* p. 335.) *Carcharias Lamia* Risso, ein großer Fisch, den Galen deshalb auch zu den Cetaceen zählt, hat, wie dieser berühmte Arzt erinnert, ein schlechtes Fleisch, auch ist nach der Angabe von Risso das Fleisch der Lamien, wie von *Carcharias Lamia*, *C. Vulpes*, *C. Rondeleti*, *C. Galeus* und *C. ferox* in Nizza von Polizeywegen verboten.

Squatina Angelus Risso, Rhine des Aristoteles, *Squatina* der Römer, hat nach Galen ein noch härteres Fleisch als die Rochen-Arten, und dieß ist auch von dem Hammerfisch, *Squalus Zygaena* L. oder *Zygaena Malleus* Risso zu sagen; endlich möchte es nicht unwahrscheinlich seyn, daß die *Libellae* der Alten ebenfalls in der Gruppe der Squalideen zu suchen seyn dürften.

Cetaceen.

Nur als Anhang sind noch einige fischähnliche Säugethiere zu erwähnen, und zwar zuerst der gemeine Wallfisch, *Balaena mysticetus* L., wiewohl es ungewiß ist, ob nicht die *Balaena* der Alten auf eine Art *Physeter* zu beziehen sey. Plinius rühmt den Magenast (*Coagulum*) der *Balaena* als ein Riechmittel bey Lethargus (Lib. XXXII. C. 10.)

Auch der Pottwal, *Physeter macrocephalus*, war den Alten bekannt, aber weder in den Schriften des Dioscorides, noch in denen des Plinius ist etwas von dem Wallrathe (*Cetaceum*) noch von der Ambra anzutreffen.

Ungemein viel wissen die alten Schriftsteller von dem Delphin, *Delphinus Delphis*, zu erzählen, so daß sich darüber eine große Abhandlung schreiben ließe. Nach dem Berichte des Xenophon hatte man bey Mosynecos die Gewohnheit, Delphine einzufalzen, auch bewahrte man das Fett derselben auf, um es so zu gebrauchen, wie die Griechen das Del benutzten.

Plinius empfiehlt die Leber des Delphins als ein Mittel zur Unterdrückung der Anfälle des Wechselfiebers (Lib. XXXII. Cap. 10.) Wasserfichtige ließ man Delphinfett mit Wein trinken. Zur Heilung der Eruptionen soll man die Leber in einem Topfe rösten, und mit dem davon abfließenden ölähnlichen Fette eintreiben (Lib. XXXII. Cap. 7.) Bey hysterischen Anfällen tauchte man Leinwandstücke in Delphinfett und verbrannte sie dann, wo also der starke Geruch als Antispasmodicum wirkte. Bey schwerem Zahnen der Kinder vermischte man die Asche vom Delphin mit Honig und bestrich damit das Zahnfleisch.

Der Braunfisch, *Delphinus Phocaena* L. wird gewöhnlich für den von Plinius (Lib. IX. Cap. 9.) erwähnten *Tursio* gehalten; er ist darum besonders hier anzuführen, da Apicius diese *Tursiones* in seinem Kochbuche erwähnt (Lib. IV. Cap. 2. pag. 26.) und zeigt, wie man eine unseren Würsten ähnliche Speise aus dem Fleische dieses Fisches bereitet hat. Nach Brujerinus war ehedem der Braunfisch in Frankreich eine beliebte Gastenspeise.

Wenn um Nizza ein *Delphinus Tursio* gefangen wird, so gibt dieß nach Risso (Bd. 3. p. 21.) immer Anlaß zu einem Volksfeste; die Fischer jeren ihren Fang und tragen ihn unter

lautem Jubel in der Stadt umher, wo sie dann von den Reichen, an deren Häusern sie stille stehn, beschenkt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Abhandlung

über verschiedene im Königreich Bayern aufgefundenen römische Alterthümer von Dr. Fr. A. Mayer. München, bey Franz. 1840. 8. 51. Taf. 10. in 4.

Der gelehrte Verfasser hat bekanntlich seit einem halben Menschenalter sich mit den Antiquitäten seiner Gegend, nemlich Eichstätt, und zwar in einem großen Umfange beschäftigt und viele Abhandlungen theils in den Denkschriften der münchener Academie, theils selbstständig herausgegeben, meistens mit Abbildungen; auch hat er, so wie Buchner, die Teufelsmauer bereist und seine Entdeckungen darüber bekannt gemacht. Die vorliegende Schrift enthält sehr mannfaltige Gegenstände, welche er an sehr zerstreuten Orten größtentheils selbst ausgegraben hat, unter den Titeln: Gottheiten, Gelübde, Heiligthümer, Kriegsgeräthe, Hausgeräthe, Strafgeräthe, Leichengeräthe, alles sehr gut und wirklich hübsch abgebildet, 100 Figuren an der Zahl, meistens in natürlicher Größe, und, was die Hauptsache ist, die Bedeutung ermittelt und mit den zahlreichsten Stellen aus den Classikern belegt und erläutert.

Zuerst die Penaten mit einer Einleitung über die Art ihrer Verehrung bey den Römern; sechs Bilder zum Theil aus Bronze, zum Theil aus Thon, alle in des Verfassers Sammlung, sowie die nachfolgenden; darunter ein sehr schöner Jünglingskopf fast in natürlicher Größe. Gelübde stellen vor Fig. 7—14; darunter Füße, Hände, Ochsen, Delphine, Köpfe, Eichen, meistens aus Bronze. Heiligthümer Fig. 15—18, vorzüglich Amulette in verschiedenen Gestalten, meistens aus Stein, grünem Feldspath, Basalt und Bronze. Kriegsgeräthe Fig. 19—30, Pfeile, Lanzen, Sporen, Fußangeln, Hufeisen, Trensen, mit sehr gelehrten Erklärungen. Hausgeräthe Fig. 30—91, Schlüssel, Hasen, Nägel, Spindelknöpfe, samische Gefäße mit schönen Zeichnungen, Häfen, Rachen, Wandzeichnungen, Griffe, Schellen, Ringe usw. Strafgeräthe Fig. 93—94, Plumben von Bronze. Leichengeräthe Fig. 95—101, verschiedene Lampen mit allerleyzierathen. Die Hauptsache hieby ist, daß der Verfasser die Abbildungen nicht pure et nude vorlegt, sondern dieselben mit einem so gelehrten Commentar begleitet, daß man glauben sollte, er hätte selbst in den von ihm genannten Römerorten gelebt und hätte diese Werkzeuge mitbenutzt. Wir zweifeln nicht, daß die Alterthumsforscher diese Beiträge als ein erwünschtes Geschenk freundlich aufnehmen werden.

Unterhaltungen

aus dem Gebiete der Naturkunde von Arago, übersezt von Dr. Grieb. Stuttgart bey Hoffmann. IV. 1840. 8. 428.

Diese Abhandlungen sind wirklich edle und lehrreiche Unterhaltungen, welche wohl an die Stelle der vielen Pöffen tre-

ten dürften, die leider noch immer den größten Absatz finden und kaum ein anderes Ziel erreichen, als eine Langeweile zu vertreiben, um einer andern Platz zu machen. Wer wird nicht gern das Leben Watts, des Erfinders der Dampfmaschinen, lesen? Er hat bereits der Welt eine neue Gestalt gegeben: man eilt auf den Flüssen und Meeren und auf den Eisenbahnen mit Bligesschnelle davon und hat nicht Zeit, an den Erfinder zu denken. Darum ist es gut, daß man ruhig zu Hause an ihn denken kann, indem man dieses Buch zur Hand nimmt. Man wird merken, daß Nachdenken mehr profitirt als Handlungen, freylich kein Geld wie das letztere. Der Aufsatz läuft bis Seite 120.

S. 121. folgt ein Bericht an die Academie über die Beobachtungen, welche die Expeditionen nach dem Norden und nach Algier anstellen sollen über Meteorologie und Physik des Erdballs.

S. 145. von Donner und Blitz bis zum Erde; enthält eine ganze Physik und ist als ein vollständiges Werk über die Blizableiter zu betrachten.

Tentamen Pteridographiae

seu Genera Filicearum, praesertim juxta venarum decursum et distributionem exposita, auctore C. B. Presl, Prof. Pragae 1836. 8. 290. t. 12. in quarto.

Bey unseren frühesten Bemühungen, die Pflanzen-Classen auf die Organe zu gründen, zeigten wir, daß die Farrenkräuter die Spiralgefäße repräsentierten und daher nach den Rippen classificiert werden mußten, was wir auch, so gut es bey dem damaligen Stande dieser Classe geschehen konnte, auszuführen suchten. Wir sprachen die Ueberzeugung aus, daß es nur demjenigen gelingen würde, ein Farrensystem aufzustellen, welcher Gelegenheit hätte, in den Sammlungen die Farren ganz durch zu studieren und den Rippenverlauf aufs genaueste zu zeichnen. Das ist nun vom Verfasser zu unserer großen Freude geschehen und zwar auf eine Art, welche nun erlaubt, den wissenschaftlichen Maasstab an diese Pflanzen zu legen, was vorher, wo man nur die sogenannten Fruchthäufchen und den Bau der Capseln kannte, nicht möglich gewesen. Die Zeichnungen, vom Verfasser selbst, sind offenbar höchst genau und zugleich schön. Es sind von allen Sippen Muster vorhanden, und zugleich hat er Veranlassung gehabt, mehrere neue Sippen aufzustellen, gegründet auf das neue Princip, nemlich den Rippenlauf. Wenn irgend jemand Ursache hat, ihm dafür dankbar zu seyn; so sind wir's. Wir bedauern nur, daß wir nicht früher im Besitze dieser vortrefflichen Arbeit gewesen, um sie für unsere allgemeine Naturgeschichte benutzen zu können.

Der Verfasser hat an 2000 Gattungen zu untersuchen gehabt, im Museum von Prag, Willdenow, Kunth, Kaulfuß (jetzt Römer), Kunze, Lucá, Meyen und Sprengel.

Nach einer Einleitung über den Bau S. 13—46. kommt er zur Classification, worinn er alle Sippen aufführt, neu charakterisiert und die einschlagenden Gattungen nennt. Seine Classification steht so:

*Subordo A. Helicogyratae.***Tribus 1. Gleicheniaceae.**

Gleichenia, Calymella n., Platyzoma, Mertensia, Sticherus n.

Tribus 2. Cyatheaceae.

Cyathea, Disphenia n., Cnemidaria n., Hemitelia n., Trichopteris n., Metaxya n., Alsophila n., Matonia.

*Subordo B. Cathetogyratae.**Cohors I. Hymenophoreae.***Tribus 1. Peranemaceae.**

Peranema, Physematium, Thyrsopteris, Cibotium.

Tribus 2. Aspidiaceae.*Sectio 1. Nephrodiariae.*

Lastrea, Oleandra, Nephrolepis, Nephrodium.

Sectio 2. Aspidiariae.

Polystichum, Phanerophlebia n., Cyclodium n., Cyrtomium n., Sagenia n., Aspidium, Didymochlaena.

Tribus 3. Aspleniaceae.*Sectio 1. Cystopterideae.*

Cystopteris, Acrophorus n., Leucostegia n., Ragiopteris n., Onoclea.

Sectio 2. Blechnaceae.

Athyrium, Doodia, Woodwardia, Blechnum.

Sectio 3. Aspleniariae.

Asplenium, Plenasium n., Hemidictyum n.

Sectio 4. Diplazieae.

Diplazium, Anisogonium n., Digrammaria n., Oxygonium n.

Sectio 5. Scolopendriaceae.

Scolopendrium, Antigramma n., Camptosorus.

Tribus 4. Davalliaceae.*Sectio 1. Davallieae.*

Microlepia n., Saccoloma, Davallia, Stenolobus n.

Sectio 2. Lindsaeaceae.

Lindsaea, Schizoloma.

Tribus 5. Dicksoniaceae.

Balantium, Culcita n., Dixonia, Leptopleuria n., Patania n.

Tribus 6. Adiantaceae.*Sectio 1. Adiantariae.*

Haplopteris n., Lomaria, Pteris, Monogonia n., Campetaria n., Litobrochia n., Amphiblestra n., Allosorus, Cassebeera, Adiantum, Cheilanthes.

Sectio 2. Lonchitideae.

Hypolepis, Lonchitis.

*Cohors II. Gymnosoreae.***Tribus 7. Vittariaceae.**

Vittaria, Prosaptia.

Tribus 8. Polypodiaceae.*Sectio 1. Struthiopterideae.*

Struthiopteris.

Sectio 2. Polypodieae.

Polypodium, Goniopteris n., Pleocnemis n., Amblyopodium n., Goniophlebium, Marginaria, Campyloneurum n., Pleopeltis, Dictyopteris, Phymatodes, Psidium n., Niphobolus.

Sectio 3. Lecanopterideae.

Lecanopteris, Calymmodon n.,

Tribus 9. Grammitaceae.*Sectio 1. Grammitideae.*

Monogramma, Grammitis, Stegoграмма, Meniscium, Synammia n., Microgramma n., Loxogramme, Seligeria.

Sectio 2. Hemionitideae.

Gymnogramma, Hemionitis.

Tribus 10. Taenitideae.

Pleurogramme, Notholaena, Pteropsis, Taenitis, Drymoglossum n.

Tribus 11. Acrostichaceae.

Polybotrya, Olfersia, Aconiopteris n., Stenosemia n., Campium n., Platycerium, Acrostichum, Pteridopteris, Gymnopteris.

Dann folgt eine Erklärung der Tafeln und ein alphabetisches Register, aber leider keine Uebersicht.

1841.

S e f t IV.

Meditation und Dichtung über meine gesammte Erscheinungswelt.

Vom Grafen Georg von Buquoy.

(Fortsetzung und Schluß.)

Die Welt ist nicht etwas — um ihres Wohles wegen Bestehendes, woran ein Jedes — seines Daseyns froh werden soll, nicht ein Werk, etwa dem Menschen zu wonnevoller Wohnstätte gewidmet; auch ist sie nicht — ein prämeditirtes Jammerthal; nein! das Plusabsolutum ist das einzig Seyende, das einzig nothwendige Wesen, und der (bey dem ewigen Oszilliren des Minusabsolutums verrichtete) Selbstbeschauungsakt des Plusabsolutums — ist die einzig nothwendige Aktion, aus welcher, als res secundaria, das Universum erst hervorgeht, — gleichsam als Spähne — von der an sich nothwendigen vom Absolutum autonom getriebenen Arbeit — herniederstürzt. — Das Realwerden und das sich, von Ewigkeit her, in Ewigkeit hin, erhaltende Realseyn des Universums, wohlverstanden bloß als sich manifestirende Oszillation — nicht als etwas Seyendes, ist gleichsam das immerwährende Herniederstürzen der dem Selbstbeschauungsakte (als Arbeit symbolisch betrachtet) entfallenden Spähne. — Die Formen aller Spähnetheilen und ihre Gruppenbildung beim Herniederstürzen (obige symbolische Darstellung hier weiter verfolgend), als womit das am Weltall herrschende Satum symbolisirt ist, hängen zwar sehr bestimmt von der Arbeit selbst ab, liegen aber nicht mit im Zwecke des Arbeiters. Die Arbeit geschieht nicht um der davon abfallenden Spähne, sondern um ihrer selbst willen*; — die als Arbeit hier genommene Selbstbeschauung ist das an sich Nothwendige, wie das Absolutum selbst; hieraus entspinnet sich das innerbittliche Satum.

Von Seiten des Minusabsolutums besteht ein Urfstreben nach dem Plusabsolutum hin, nach dem Herde des Urgeschleudertwerdens hin; dieß — die Bedeutung der unverständlichen Liebe, von Seiten des Oszillatorischen (der Natur innerhalb und außerhalb mir), zum Plusabsolum.* Das Minusabsolutum ist das Superlativ der Abhängigkeit. Die Voraussetzung einer Liebe des Plusabsolutums zum Naturganzen oder zu irgend Etwas in der Natur — ist eine Absurdität, da ja die Liebe eine Abhängigkeit — in sich schließt, sich daher mit dem als unbedingte Gedanken nicht verträgt. In der Wesenheit des Absolutums liegt absolute Gleichgültigkeit; das Absolutum ist durch und durch der vollkommenste Indifferentismus; hingegen ist das Universum — durch und durch Liebe — fürs Absolutum. Wenn sich uns aus dem Christenthume teleologische Ansichten vom Weltall und omoioanthropische Vorstellungen von einem liebenden, erzürnenden, vergebenden usw. Gotte ergeben; so geschieht dieß nur dann, wenn wir das Christenthum seinem hohen Sinne nach, seinem Esoterischen nach, nicht auffassen, wenn wir aus des Heilandes zu einfältigen, sinnlichen Menschen gesprochenen Worten, das Materielle des Symbols statt des Sinnes selbst — aufnehmen. — Das ewig vor sich gehende, das aus der Essenzialität des Plusabsolutums, von Ewigkeit her und in Ewigkeit hin, vor sich gehen müßende, Oszilliren, — der ewig auf und niederwogende Gottesgedanke, — ist das Daseynslose Universum, ist Das, welches folg-

* Ich spreche hier nur symbolisch; anders vermag ich es nicht.

* Zugleich das Prinzip des religiös-mystischen Sehens — im Menschen, dessen Ausdruck — das Gebet ist

lich, von Ewigkeit her und für die Ewigkeit hin, eben so nothwendig als Manifestation, und gerade nur diese — Manifestation, hervortritt, als nothwendig das Plusabsolutum — als einzig Seyendes als das seiner Absolutheit sich Bewußte — sich behauptet von Ewigkeit her und in Ewigkeit hin; jedoch nothwendig Ersteres nur — als ein Sekundäres. — Das Universum, ich — und Alles, so in mir vorgeht — mit unbezogenen, ist in jedem Augenblicke, bis auf das unbedeutendste Moment hin, gerade Das, so es, der Wesenheit des Absolutums und dessen Selbstschauungsakte gemäß, seyn muß. — Ich besitze keine moralische Freiheit, da an nichts in der Natur — Freiheit bestehen kann, sondern nur auf — Nothwendigkeit gestützt im Absolutum — bestehen muß.

Alle bisher ausgesprochenen und im Gefolge dieses Aufsatzes noch aufzustellenden Behauptungen sind esoterischen Inhalts, senach von der Art, daß ich sie nicht durch strenge Vernunftgründe bloß, nicht rein a priori, nach Art rein mathematischer Wahrheiten,* nicht ohne Vorweihung, so gleich und unmittelbar erweisen kann; jene Behauptungen sind meinem Ich — nichts destoweniger zur inniggefühlten Affirmation geworden, und zwar durch die Gesamtheit meines lang und unabgewandt fortgesetzten Betrachtens an der Erscheinungswelt innerhalb und außerhalb mir, meines Meditirens und Dichtens; — aus der lebendigen Anschauung des mir vorschwebenden Gesamtbildes der Natur, wie es vor mich tritt als Litho-, Phyto-, Zoo-, Anthro-, Poli-, Biotismus. Es ist jene Affirmation, meinem Innern, erst aus einem echt philosophisch-contemplativen Leben — aufgegangen, gleich einer dem Ocean entsteigenden — über dem schäumig brausenden Welle-Toben her — mir entgegenscheidenden — Meeresgöttin, mit deutlicher Geberde zurückwendend mir — das lang ersuchte Ja.** Ubrigens gewährt mir jene, aus meinem durchaus philosophisch-contemplativen Leben — mir gewordene, innig gefühlte Affirmation, bei all meinen Anschauungen und Deutungen — des Naturwaltens innerhalb und außerhalb mir, — die genügendste Harmonie. Mein solchergestalt begründetes Philosophiren bringt mich zum Selbstverständnisse mit mir selbst, gewährt mir den innern Frieden; solches Philosophiren — beseliget mich. Darum aber dränge ich es doch Niemanden auf, in der festen Ueberzeugung, daß vielerlei Wege zur Selbstbefriedigung führen mögen. Es bewahre sich

hierbei jeder vor Irrwahn, so gut er es trifft,* auch vor jenem Irrwahn, den, ohne meinen Willen, ich ihm etwa mittheilen könnte.

Was jedoch die Existenz** des Absolutums anbelangt, so kann ich dieselbe, auch ohne des aus contemplativer Anschauung mir gewordenen Bildes von der Totaloszillation zu bedürfen, streng a priori*** erweisen, nämlich folgendermaßen: Es läßt sich gegen die Möglichkeit der Existenz des Absolutums kein vernünftiger Grund angeben; dem Absolutum entspricht also die Möglichkeit des Daseyns. Aus der Möglichkeit des Daseyns am Absolutum folgt aber auch die Nothwendigkeit jenes Daseyns; denn, eine nicht zur Wirklichkeit werdende Möglichkeit, faßt den Begriff der Beschränkung in sich; — Beschränkung kann aber nur Selbstbeschränkung oder von Außen seyn; Ersteres setzt schon ein Daseyn voraus; Letzteres widerspricht dem Begriffe des Absolutums.†

Das vom Urgefeshtwerden des Minusabsolutums durchs Plusabsolutum, aus dem Plusabsolutum heraus, weiter oben Entwickelte, gleichsam das Hinschwingen der Natur — dem bösen Principe zu, — von Gott ab, — symbolisirt uns Moses durch die naive Erzählung vom Sündenfalle, deren tiefe Bedeutung von wenigen geahnet wird. Auch der griechische Mythos (dieser — sinniger, künstlerischer) von Prometheus

* Gegen jeglichen Irrthum, der Euch vorgetragen werden mag, Euch zu schützen, sollte er auch meiner Seite stattfinden, rufe ich hier Jedem aus Euch zu:

„Alle Systeme beachte;

„Keins — als das einzige achte.

** Ich erwies schon, daß, vorausgesetzt es existire das Absolutum, außer diesem nichts existiren könne. Das Universum existirt nicht, sondern ist bloße Manifestation des Oszillirens des Minusabsolutums u. s. w.

*** Wohlverstanden, in wie ferne sich doch ein objektives Seyn — a priori erweisen läßt. Der a priorische Beweis reicht nämlich nie über die Sphäre der Vorstellung, des Begriffs, des Subjektiven hinaus, und erfährt daher nie die Sphäre des Objektiven — unmittelbar. Solch eine, auch noch so bündig geführte Beweisart, thut nie mehr dar, als, daß diese oder jene Affirmation, subjektives Postulat meiner theoretischen Vernunft sey. Der weitere Schluß, daß solchem subjektiven Postulate eine gleichnamige objektive Realisirung entspreche, beruht auf der hinsichtlich einer Uebereinstimmung mit der Wahrheit unerweislichen, wenn gleich mir innewohnenden Hinnegung — für solch eine Identität.

† Ist diese Beweisart, wohl auch mehr, als ein tieffinnig und consequent durchgeführtes Spielen mit Begriffen? — Ist überhaupt alles Philosophiren, außerhalb des Gebietes der Mathematik, mehr als ein Spielen mit Begriffen? Muß denn übrigens die Absolutum außer dem Weltall bestehen? Kann nicht das Weltall selbst das Absolutum seyn? Diese atheistische Ansicht ist sicherlich die einfachste, die der Vernunft zusprechendste; wenn ich meine oben entwickelte Ansicht vom Absolutum dennoch annehme, so thue ich es nur, weil sie meinem religiösen Sinne zuspricht, ohne eben absurd zu seyn; klarer ist mir jedoch der Atheismus.

* Vor rein für sich abgezogener streng gesonderter Vernunft — kann nur der Materialismus und Atheismus sich fest halten; eine religiös-mystische Interpretation des Universums kann nur Jenem zusagen, der vom Philosophiren nicht bloß kalte Vernunftbefriedigung fordert, sondern auch — Herzensjubil.

** Es ist überhaupt mancher Gegenstand der höhern Anschauung von der Art, daß er sich uns nicht aufdrängen läßt durch eine simple Demonstration (wie etwa die klaren abgezogenen Verstandesfänge der Mathematik); sondern, daß dessen Bild — in affirmativer Gehehrde — dem Innersten des Ich's erst dann entsteigt, wenn wir des werdenden Gebildes Jüge — lange und unausgesetzt, spähend und deustestrebend, verfolgt haben.

und Pandora deutet dahin. Der Geist setzt sich in Widerstreit mit Gott, und versinkt in ein mühevolltes Daseyn, er verbindet sich mit der verfeinerten Sinnlichkeit, und mit ihr tritt zwar alle menschliche Bildung ein, zugleich aber auch alle Verführung zur Sünde, d. h. zu dem innern Zerrwürfnisse mit sich selbst.

Aus dem bis hieher, über Wesen und Bedeutung der Natur, als eines Nichtseynenden, sondern als einer Oszillation, als Manifestation des Selbstbetrachtungsaktes, Gesagten — folgt auch noch Dieses; Es ist das als Litho-, Phyto-, Zoo-, Anthro-, Poli-, Biotismus mit vorschwebende Naturganze, nämlich die Totaloszillation, die Quelle alles Selbstbewusstseyns; es ist daher jenes Naturganze selbst — durch und durch Selbstbewusstseyn; Alles in der Natur — ist ein Leben — durchdrungen von Selbstbewusstseyn (wofür ich, an andern Stellen dieses Aufsatze, Gründe von ganz anderer Art noch anführe). Mir zerfällt die Natur nicht in anorganische und organische, sondern in kryptobiotische und phanerobiotische. — Da der Charakter an Allem in der Natur die Beschränktheit ist, als nothwendig mit dem Wesen eines hin und wieder Oszillirens verbunden, so ist auch alles Selbstbewusstseyn — innerhalb der Natur — ein durchaus beschränktes — Selbstbewusstseyn.* Hieraus folgt aber nicht, daß die Annahme absurd sey, es könne das Plusabsolutum mit dem Selbstbewusstseyn der Natur, und hiemit auch mit meinem Selbstbewusstseyn, in Wechselbeziehung treten; das Absolutum kann, konnte, wird künftig können, dem Universum, und hiemit uns Menschen — sich offenbaren. — Doch hiervon weiter unten ein Mehreres. — Endlich führt meine Ansicht von Totaloszillation auf die Ansicht von durchgehendem herrschendem Parallelismus am Naturleben, da ja alle Einzelnerscheinungen — Eines und Dasselbe sind, nämlich Momente des Oszillirens. — Durchaus besteht Selbstbewusstseyn, hiemit Vernunft, also Planmäßigkeit, dem Oszillationstypus nach — aber auch Antiplanmäßigkeit, so — erscheint die gesammte Natur — als Aggregat von Planmäßigkeiten und Antiplanmäßigkeiten.

Alles an der gesammten Natur, mein Ich mit Inbegriffen, Alles an der Totaloszillation innerhalb und außerhalb mir, all Dieß, so ein bloßes Scheinseyn ist ohne Existenz an sich, all Dieß, mein Ich mit Inbegriffen, all Dieß, mir vorschwebend als Litho-Phyto-Zoo-Anthro-Poli-Biotismus, — ist ein (hier bloß symbolisch gesprochen, ohne die Ausdrücke auf

etwas wirklich Existirendes zu beziehen) schon Gewordenes, und zugleich ein schon Verschwundenes, oder ein erst zu Verschwindendes; — oder aber ist es ein erst zu werdendes, und dann zu Verschwindendes; — all Jenes ward ferner so und nicht anders, wird werden so und nicht anders, verschwand und wird verschwinden so und nicht anders, — weil jenes Gewordenseyn und künftiges Werden, weil jenes Verschwundenseyn und künftiges Verschwinden* gerade so und nicht anders — in der Wesenheit oben erwähnter Totaloszillation gegründet ist, welche Totaloszillation selbst, sowohl ihrem Stattfinden nach, als der Art und Weise jenes Stattfindens nach, bis auf ihre kleinsten Modifikationen herab, von Ewigkeit her und für die Ewigkeit hin, als etwas Nothwendiges (wenn gleich nur Sekundäres) sich behauptet, gegründet in der ewigen Nothwendigkeit des Selbstbetrachtungsaktes am Absolutum. Es besteht an dem, sowohl innerhalb als außerhalb mir, sowohl vor als mit als nach mir, Stattfindenden Gesammterscheinen, am Naturganzen, es besteht an der Totaloszillation eine absolut nothwendige Succession von hervortretenden Naturlebens-Bildern, d. h. von Oszillationsmomenten, deren jedes, bis auf seine (symbolisch gesprochen) Elementarlinien hin, imperativ gefordert wird — von jenen Zeitmomente selbst — binnen welchem das Bild, das Oszillationsmoment, hervortritt. Es findet am Naturganzen innerhalb und außerhalb mir, an der Totaloszillation, ein gesetzmäßiger Periodismus** Statt, und zwar, sowohl am Einzel-Erscheinen als am Total-Erscheinen innerhalb und außerhalb mir (daher mir, sey Dieß nur im Vorübergehen gesagt, keine moralische Freiheit zukommt —). Nichts destoweniger besteht nur in einem gewissen Sinne — eine prästabilirte Successionsordnung und eben so, nur in einem gewissen Sinne — ein Fatum.*** Die so verstandene Prästabilität am Gesammterscheinen innerhalb und außerhalb mir, bis auf dessen geringfügigste Momente herab, gründet sich nämlich, sowohl dem Was — als dem Wie — nach, auf die Wesenheit des Plusabsolutums, und auf die hieraus folgende Wesenheit seines Selbstbetrachtungsaktes, und zwar in jedem Stadium — solchen Selbstbetrachtungsaktes. Gott konstruirt unablässig die Welt aus an sich nothwendiger Selbstbetrachtung, also herrscht an Allem ein unerbittliches Fatum — die Weltlaufsmacht. —

Ganz in Disharmonie mit meiner Totalansicht vom Naturganzen innerhalb und außerhalb mir, von dessen Wesen und Bedeutung, steht die sehr allgemein angenommene Hypo-

* Der menschlichen Selbstbewusstseynsactivität den Character des Unendlichen zuerkennen, dieß vergeblich man allesfalls dem Dichter, — aber nimmermehr dem Psychologen. — Es gehört überhaupt mit zu den Fundamentaltalgebrechen bisherigen Philosophie, daß man die selbstbewußte Thätigkeitssphäre des Menschen von dessen übrigen Organismusthätigkeiten trennte, personificirte, und wie einen Gott über das Naturganze — hinausversetzen wollte, statt den ganzen Menschen als eine der tausendfachen Naturproductionen zu betrachten, gebunden an die Urnormen des Naturlebens. Der Mensch — ist aller Metaphysik unfähig, obgleich fähig — hoher Metaempirie, insofern dieselbe *provis* hast ist.

* Wohlverstanden — hier Nichts als existirend betrachtet, sondern Alles nur als Manifestation des Selbstbetrachtungsaktes am einzig existirenden Absolutum. — Außerhalb des Absolutums kann nichts existieren, da sonst die Existenz des Absolutums von irgend einer fremden Existenz müßte ausgeschlossen seyn können. Der Natur kommt bloß der Schein — des Seyns zu, auf sie herüberstrahlend vom Absolutum her, dem einzig Seyenden.

** Das Gesetzmäßige, besser Urnormgemäße, jener Periodismus stützt sich auf die ewige Nothwendigkeit des Selbstbetrachtungsaktes.

*** Hierüber anderswo ein Mehreres. (Sieh in Duquoy's Anregungen an den Artikel übers Fatum.)

these, als sey jede Erscheinung — das Resultat von gewissen Kräften: als sey z. B. der menschliche Organismus das Resultat sogenannter Lebenskräfte des Organismus und der physischen Kräfte der den Organismus konstruirenden Moleküls usw. Ganz anders betrachte ich hier den Gegenstand. Mir ist irgend eine Erscheinung *a* in irgend einem Zeitmomente *b* — weiter nichts, als ein einzelner physiognomischer Zug, welcher binnen *b* nothwendig am Naturganzen in die Erscheinung treten muß, nebst noch vielen andern Physiognomiezügen, weil das Naturganze (mein Ich mit inbegriffen) binnen *b* unter jener Totalphysiognomie hervortreten muß, die das dem Zeitmomente *b* entsprechende Stadium der (von Ewigkeit her und in Ewigkeit hin nothwendigen), im Plusabsolutum begründeten, Totaloszillation eben ausdrückt, und weil jener einzelne Zug — zur Konstitution eben jener Totalphysiognomie — wesentlich mit erfordert wird. Jener einzelne physiognomische Zug (er mag innerhalb oder außerhalb mir hervortreten am Naturganzen) der Totalphysiognomie ist, wie die erwähnte Totalphysiognomie selbst, eine *expressio expressionis causa* (nicht eine *expressio ad aliquid finem*), so wie das gesammte Oszilliren selbst — eine *actio actionis causa* (nicht eine *actio ad aliquid finem*) ist, als identisch — mit dem hervortretenden mir Erscheinen der Natur, wovon die Nothwendigkeit — in dem an sich nothwendigen Selbstbetrachtungsakte des Plusabsolutums — liegt. Die Erscheinung *a* (innerhalb oder außerhalb mir veranlaßt am Naturganzen*) resultirt also nicht aus der Kombination von gewissen Kräften; die Erscheinung *a* tritt vielmehr autonom, als ein Nothwendiges, hervor, und zwar mit einem (gleichfalls als ein Nothwendiges hervortretenden) bestimmten Grade von Entschiedenheit von Energie (da ja, an der Erscheinung *a*, nicht bloß dessen Was, — sondern eben so dessen Wie, — nothwendig ist), welche letztere, wenn sie von Euch als ein Eus für sich — abstrahirt wird, sich Euch als Kraft — von einem gewissen impetus darstellt, an sich aber Nichts ist, als die quantitativ bestimmbare, Art und Weise — des Hervortretens, und des sich Behauptens gegen Widerstände — an der Erscheinung *a*. Was man daher gemeinhin Kraft nennt, ist bloße Fiction; es ist nämlich, was ihr gemeinhin Kraft nennt, weiter nichts, als der, seinem Quantitativen nach, abstrahirte Impetus,** womit die jedesmalige Erscheinung als ein Nothwendiges hervortritt, oder womit nothwendig die Spezialoszillation die Totaloszillation ergängt. — Nichts destoweniger mag der Begriff von Kraft, als Hilfsbegriff unsers beschränkten, an die imperative Form des Causalnerus gebundenen, Denkens herbehalten werden; man nehme aber ja nicht die Kraft — als etwas objektiv Begründetes und objektiv wirklich — vom Stoffe Getrenntes.***

* z. B. eine aus mir aufsteigende apriorische Anschauung oder ein mir erscheinender Stein.

** Dieser Impetus — ist bloß eines der mannfachen einzelnen Momente, welche zusammen genommen jene Gruppe bilden, als welche die Erscheinung *a*, an der Totalerscheinung (Totaloszillation), hervortreten muß.

*** Wenn der Physiker von Kräften spricht, und diese von der bloß als träg betrachteten Masse trennt, so bedenke er wohl, daß Dieß nur Falschhypothese, nur

Sollte irgend Jemand meine Ansicht — mit Leibnizens prästabiler Harmonie — verwechseln; so bedinke er, daß Leibniz eine Präformation annimmt, daß hingegen, meiner Ansicht gemäß, das Plusabsolutum, unablässig das Selbstbewußtseyn seiner Absolutheit in sich hervorruft, fortan, ohne Ende, ununterbrochen, von Ewigkeit her in Ewigkeit hin, die Totaloszillation regulirt, (um seinetselbst willen, nicht wegen der Oszillation), und folglich das Erscheinungsganze innerhalb und außerhalb mir, ohne Ende, unausgesetzt, bis auf die leisesten Accente des Erscheinens herab, auch alle Erscheinungen an meinem Denken fühlen wollen, leidet; aber wohlverstanden, nicht (nach Ansicht frömmelnder Teleologen) der Erscheinungswelt wegen (welche *res secundaria* ist hinsichtlich des Plusabsolutums selbst), sondern bloß um seinet wegen (des Plusabsolutums wegen), als den an sich — ewig nothwendigen Selbstbetrachtungsakt ausübend. * Das weiter oben erwähnte, wegen des Selbstbetrachtungsaktes (ein an sich nothwendiger Akt), nothwendige Hervortreten des Totalerscheinens, und hiermit jeder einzelnen Erscheinung, und in ihrem bestimmten Zeitmomente, in dem jedesmal bestimmten Stadium des Selbstbetrachtungsaktes am Absolutum, wonach unerbittlich ein Jedes — dem *Jatum* unterliegt, bezieht sich auf den Bau des Weltalls, wie auf das winzige Sandkörnchen; bezieht sich auf die gesammte Vegetation, wie auf die einzelne Conserve; bezieht sich auf die totale Thierwelt, wie auf die dem Thierreiche entschwundene Ceterularie; bezieht sich auf das Hervor- und Abtreten weltbeherrschender Völker, wie auf das Erscheinen und Verschwinden jenes Individuums, von dessen Geboren- und Begraben- Werden Niemand Kunde nimmt; bezieht sich auf die glorreichen Momente — des Denkens eines Newtons, der Begeisterung eines Homers, wie auf die alltäglichen Einfälle und Gefühle, die mir — werden von Stunde zu Stunde. — Alles ward von Ewigkeit her so, Alles ist so, Alles wird ewig seyn so,** und zwar bis auf die unbedeutendsten

subsidiarische Fiction ist, um sich die Uebersicht der empirisch erfakten Naturgesetze zu erleichtern, um sich für richtiges Experimentiren eine Norm zu schaffen, und um den Kalkül gehörig aus den Bedingungen der Aufgabe ansehen zu können, welcher weiter dann — auf so staunenswerthe Resultate führt.

* Die Erscheinungswelt ist nichts Existierendes, sondern ist die bloße Manifestation des Selbstbetrachtungsaktes am einzig existierenden Absolutum. Symbolisch gesprochen, ist die Erscheinungswelt — die während des Selbstbetrachtungsaktes des Absolutums (jener als Arbeit betrachtet) herniederstühende Spähne. — Die Arbeit geschieht aber nicht um der Spähne willen. — Insofern ein Wesen das Weltall, um des Weltalls willen, um des Wohles der im Weltall lebenden selbstbewußten Wesen willen, lenken möchte, insofern wäre jenes Wesen durch die Natur und Wesenheit des Weltalls bedingt. Sich unter jenem Wesen nun Gott — denken, nemlich das ewige unbedingte Wesen, dieß gäbe eine wahre Absurdität, — es hieße so viel als: das unbedingte Wesen habe seine Unbedingtheit abgelegt, habe aufgehört als Unbedingtes zu seyn, es sey so zu sagen Gott als solcher — gestorben; man könnte von ihm sagen: Feu le bon Dieu. —

** Hier ist von keiner Existenz — die Rede, sondern bloß von dem Treten in die Erscheinung, als Na-

Momente herab, * wie es die, aus der Essenzialität des Plus-absolutums und aus der Selbstkenntniß der Aboluthheit, nothwendig folgend Oszillation und Oszillationsweise von der Ewigkeit, zurück und vorwärts gemessen, gebieterisch fordern. Dieß aber — ist das allbeherrschende Satum.

Aus der gegebenen Deutung des Naturganzen (mein Ich mit inbegriffen) des Weltalls, — als eines Nichtseyns; den, als bloß einer Oszillation zwischen Urgegensätzen, namentlich zwischen Urmannigfaltigkeit und Ureinheit, — spricht sich, dem Forscher, der Parallelismus — verbunden mit hoher Mannigfaltigkeit — als ein, für alle Erscheinungen des Naturganzen, a priori postulirtes Gesetz, als Naturwaltensnorm, aus, möge die Gesamtheit der Erscheinungen als Simultangruppe oder als Successivgruppe berücksichtigt werden. Es ist nämlich der, von Ewigkeit her und in Ewigkeit hin, bestehende Akt des Emanirens von dem Einen aus — und des Refluirens nach demselben Einem hin, — das alle Naturaktivitäten — zu einerlei Uraktivität — Identifizierende. —

Man muß gestehen, daß, zu Folge der in diesem Aufsatze gelieferten großartigen und mit der Wirklichkeit übereinstimmenden Ansichten von dem Wesen und der Bedeutung der Natur innerhalb und außerhalb des Menschen, sowohl ihrer (der Natur) Totalität nach als jedem ihrer (der Natur) einzelnen Momente nach, unser Forschsinn, unser Streben das Warum des so und nicht anders Gewordenseyns gleichwie des so und nicht anders sich Fortgestaltens zu errathen oder wenigstens zu errathen, weit mehr befriedigt werde, als durch alle bisher in den Schulen gangbaren Erklärungen des Erscheinens. Mich eines merkantilen Ausdrucks bedienend, möchte ich sagen: Die Erfinder und Verbreiter jener bisher vermeintlichen Erklärungen giriren ein Unerklärtes auf ein anderes Unerklärtes hin, wo dem bloß — unbefriedigten sich zu höhern Ansprüchen berechtigt fühlenden Forschsinn — immer noch Anlaß zu einem fernern Fortgiriren bleibt, ohne mit diesem Giriren je ans Ende zu gelangen. — Ich, nach meiner Interpretationsweise girire zwar auch von einem Unbegreiflichen nach einem anderen Unbegreiflichen hin; girire jedoch gleich Anfangs nach einem Solchen — hin, nemlich nach dem Plusabsolutum, — wornach mir jedes fernere Giriren als unmöglich erscheint, u. z. unmöglich, nach

den Anforderungen meiner Vernunft; und sonach ist denn meinem Forschsinn seine Gränze angewiesen; das so leicht in Forschlucht — ausartende der Menschennatur angemessene Forschen, die so — nicht selten uns aufreibende Leidenschaft, wird nach meiner Methode, so zu sagen, calmirt; denn es müßte wahrlich eine schon an Wahnsinn gränzende Aufregung meines Forschsinnes genannt werden, fernhin denselben auch dann noch — in Thätigkeit setzen zu wollen, wenn mir doch endlich jede Erscheinung am Naturganzen — weiter nichts ist, als ein wesentlich erforderliches Bestandstück an der, dem jedesmaligen Stadium des Naturentwickelns entsprechenden, Architectonik; nebstßen erwägend, daß jenes Naturentwickeln mit den successiven Totaloszillationen als identisch zusammenfällt, welche letztere in der Wesenheit des Absolutums begründet sind; und endlich, daß das Absolutum, das Supraoszillatorische, von mir (durch und durch Oszillatorischem) nimmerhin erfaßt werden kann. — *

Es besteht ein, primär in der Wesenheit des Plusabsolutums so wie seiner Selbstschauung, und secundär im Wesen der Totaloszillation, begründetes, ewig nothwendiges unabänderliches Satum (dessen eigentlicher Sinn hier ja nur — nach dem bisher Gesagten — zu deuten ist), eine (aber ja nicht im Sinne der Theologen und Frömmlier zu verstehende) Gottesregierung (nicht um der Welt willen, die, symbolisch ausgedrückt, beym Selbstschauungsacte bloß nebenher als Spähne abfällt, sondern um des Plusabsolutums und seines Selbstschauungsactes wegen), worinn jeder Pulschlag an dem universellen Leibe der Natur, worinn Alles, bis auf den leisesten meiner Tritte hin (dem Menschen kommt keine moralische Freyheit zu), für jedes Stadium besagten Selbstschauungsactes, bestimmt ist. — ** Hieraus folgt zugleich die rationelle Festsetzung des von aller Dmooanthropie (in Bezug aufs Absolutum) rein gehaltenen Ausdrucks: Weltregierung, das sich besser geben ließe durch die Worte: stete Ausübung des Selbstschauungsactes, nach, dem Plusabsolutum innerwohnender, Nothwendigkeit. — Das Plusabsolutum ist das Superlativ der Indifferenz. Liebe, Saß, Willen, Mittel, Zweck, usw., werden, aufs Absolutum bezogen, zum Absurdum.

nifestation des ewig vor sich gehenden Selbstschauungsactes — an dem allein — seyenden Absolutum. Ich spreche im obigen Texte nur symbolisch, da ich es nicht anders vermag. — Das Seyn des Universums (mein Ich mit inbegriffen) ist bloßer Schein, ist nur das vom Absolutum her, ins Universum hin, strahlende Seyn. Wem diese Behauptung allzu paradox — erschiene, für den bleibt nur der Atheismus — übrig, wenn doch ja von philosophischem Forschen, und nicht von schwärmerischem Faseln, die Rede ist. Denn, entweder ist das Universum selbst das Absolutum, und es existiert außer diesem Nichts; oder aber es besteht außer dem Universum das Absolutum, und dann kommt dem Universum keine Existenz zu. Das Seyn des Absolutums kann durch kein zweytes Seyn beschränkt werden.

* Was ist am Ende bedeutend, — was unbedeutend?
Jffs 1841. Heft 4.

* Nicht bloß das so und nicht anders Werden dieser oder jener Steinart oder Pflanze, dieses oder jenes Thieres, usw., geht als ein Nothwendiges — an der Totaloszillation hervor; sondern auch das des Menschen Schaffenskraft entstehende Gemälde, Gedicht, philosophische System, usw., da ja des Menschen Thätigkeit (eine der Spezialthätigkeiten aus der Totalität der Naturthätigkeit), gerade dahin laufend, wornach gerade jenes Gemälde, oder jenes Gedicht, oder jenes philosophische System, in die Erscheinung trat, mit hinein gehört — in die nothwendige Totaloszillation. Dieselben Betrachtungen finden statt — hinsichtlich jedes menschlichen Handelns; es besteht daher keine moralische Freyheit.

* Sieh den Aufsatz: „Es besteht ein Satum“ (Buzquoy's Anregung für philosophisch-wissenschaftliche Forschung: ...)

Handelt denn aber, könnte man hier billig fragen, der Mensch nicht nach Plan und Absicht? ja noch mehr! bringt der Mensch nicht sogar durch sein Wirken — Kosultate hervor, die von ihm selbst — vorhinein berechnet waren? Greift denn also nicht auch der Mensch — ein, wenigstens zum Theil mit ein, in die Entfaltung des Werdens — am Universum? Allerdings greift er mit ein;* aber eben über die eigentliche Bedeutung; über den Sinn, solchen, nur scheinbar — disponirenden, Eingreifens — schwebt die Menschheit in Irthum; Alles ist hier voll des trügllichsten Scheines, voll der demüthigsten Selbsttäuschung. — Jeder unter uns, die wir Alle sammt und sonders nichts weiter sind als integrierende Theile an der Totaloszillation am Ganzen der existenzlosen Welterscheinung,** — bewegt, in jedem Zeitmomente, den (Jedem unter uns) vom (im oben angegebenen Sinne verstandenen) Satum — zugewiesenen Angriffspunct in der Maschine (allegorisch ausgedrückt) des Weltganzen, auf die ihm (Jedem unter uns) vom Satum — vorgeschriebene Weise; und so wird denn Jeder unter uns zum Nitepecutor — am Reihenschwunge des Geschickes. Jeder unter uns aber, als ein sich seiner selbst bewußtes Vernunftwesen, ist sich bewußt: 1. des — von Weltlaufsmacht — in sich aufgeregten Strebens für jenes Angriffspunct-Bewegen, — so wie 2. der dem Naturleben entsprechenden Norm von Succession (dem Was und Wie nach) einzelner Oszillations-Momente (unter einer gewöhnlich verworrenen Berücksichtigung, Kausalitätsgeßez*** genannt), — so wie 3. der Identität jener Norm von Succession — an der totalen Oszillation, an der Natur überhaupt, am Weltganzen, und an der ihn insbesondere (Jeden unter uns), seine individuelle Activitäts-sphäre (einer der Elementarbögen an der Totaloszillation), betreffenden speziellen Oszillation. — Dieß Alles (sub 1., sub 2. sub 3. Gesagte) — in ein einziges combinirtes Moment selbstbewußtlich ausgesprochenen innigen Gefühls — zusammengefaßt, — bringt die oben erwähnte Selbsttäuschung — in Jedem unter uns hervor, nemlich den Wahn — von einem planmäßig, selbst disponirend, aus Jedem unter uns hervortretenden Verfügen, — indeß doch unser Handeln (eine der einzelnen Schwingungen bloß — an der Totaloszillation), wie überhaupt das Treiben in

- Alles in der Natur — greift eigentlich mit ein, in die Entfaltung des Werdens; so die Sonne, hier befruchtend dort versengend; so die Feldblume, nährend die Biene und verdrängend die mühsam gezogene Saat; so der schreckenheulende Sturm, am Ozean furchend allver-schlingende Schlünde, und vom Lande verscheuend pestilenzialische Dünste; so der Erde fieberfrohtiges Rütteln, Städte zertrümmernd hier, Inseln zu künftiger Wohnstätte erhebend aus Meeresgrund dort; usw.
- Das Naturganze, uns Alle mit inbegriffen, ist nichts Existirendes, sondern — die als Oszillation sich aus-sprechende Manifestation des Selbstbeschauungsactes am Plusabsolutum.
- Die unmittelbare Wahrnehmung gibt uns allemal — nichts weiter, als eine Simultangruppe oder Successivgruppe von Erscheinungen; das eine oder das andere Moment, aus solcher Gruppe, als Ursache angeben, die übrigen als Wirkung, dieß ist allemal nur eine Hypothese.

der gesammten Natur (Totaloszillation), bloß ein mit tausenderley Activitäten des Naturlebens — in Wechselbeziehung stehendes Wirken, ein Thun um zu handeln, ist, — bloß eine actio actionis causa, — bloß ein Herniederstürben der Spähne — vom Selbstbeschauungs-acte des Plusabsolutums her (symbolisch gesprochen), — bloß der, an dem Daseynslosen der Totaloszillation, erscheinende Reflex eines von Seiten des Plusabsolutums vorgenommenen autonomen Actes, hervorruhend das Selbstbewußtseyn der eigenen Absolutheit an dem Einzigseynenden; — daher bloß eines der Elementartheilchen an der res secundaria, deren res primaria des Plusabsolutums Selbstbeschauung ist. Wer, unter uns, naiv genug ist, um die oben erwähnte Täuschung — nicht zu merken, um auf diese Weise einem behaglichen Selbstgeföhle vermeintlich dem Menschen innewohnender Macht, — als ob der Mensch nicht integrierender Theil der Natur wäre, sondern frey schaltend über der Natur, sie lenkend, schwebte, — sich hinzugeben; wer aber dann, im Schmerzgeföhle hereinbrechenden Mißgeschickes, zu dem Ahnen jener Täuschung gelangt, ohne jedoch — Wesen und Bedeutung an ihr — Klar zu erfassen; solch Einem — erscheint das allwaltende Schicksal — unter dem Character der Ironie, — wie selbst z. B. Shakespeare so bitter und lebendig aussprach, nach der Geföhlsweise Derer, zu denen der große Dichter sprach.

Ich wiederhole hier nochmals das weiter oben, nur im Vorübergehen, angeführte Gleichniß, das vielleicht Manchem trivial erscheinen möchte, das aber den Modus, wie das Weltall, seiner tiefen Bedeutung nach, sich mir — darstellt, — vollkommen symbolisirt; ich sage nemlich, das gesammte mir successiv hervortretende Naturerscheinen (auch das mir Erscheinen meines Ichs — als Gedankenfictionen usw.) — ist weiter nichts, als die, von Augenblick zu Augenblick, während des (von Seiten des Plusabsolutums verrichteten) autonomen Selbstbeschauens, abfallende Spähne. Daß jenes Selbstbeschauen — nicht um der Spähne willen geschehe, versteht sich, usw. (Letztere Bemerkung bezieht sich auf die falsche Ansicht der Teleologen, welche dem Weltall einen beständig nachbessernden göttlichen Wertheimer, einen omoioanthropisch fingirten gemüthlichen Gott, andichten).

Die Ansichten, nach denen ich bis hieher das Wesen des Absolutums entwickelte,* sind die einzig möglichen, nach denen es mit der ihm gebührenden Würde erscheinen kann,

- Dem Absolutum muß Alles zukommen, folglich auch das Seyn. — Das Absolutum existirt also, und zwar einzig und allein, da es von der Existenz keines Zweyten ausgeschlossen seyn kann. Es ist also entweder das Weltall selbst — das Absolutum, und es besteht außerhalb des Weltalls nichts (Atheismus), das Weltall ist und besteht aus innerer Nothwendigkeit, welches wohl die einfachste und klarste Ansicht über die Bedeutung des Weltalls (mich mit inbegriffen) wäre, die aber mein mystisch religiöses Sehnen unbefriedigt läßt. Oder aber — es besteht außerhalb des Weltalls das Absolutum als einzig Seyndes, das Weltall ist existenzlos, ist bloße Manifestation des vom Absolutum vollzogenen Selbstbeschauungs-actes. Dieß ist zwar eine schon mehr gesuchte, eine

frey von jedem Attribute menschlicher Erbarmlichkeit, und wobey zugleich mein religiös-mystischer Sinn Befriedigung findet. Von den in den mancherley positiven Religionen, und selbst in dem häufig so falschverstandenen Christenthume, herrschenden verschrobenen Ansichten eines omoioanthropischen Gottes, welcher liebt, haßt, zürnt, vergibt usw., mich gänzlich abwendend, — erscheint mir das Absolutum — weder als ein zugleich guter zugleich böser oder doch machtloser Gott, voll von Laune, der uns zwar Gutes spendet, aber, trotz seiner vorgeblichen Liebe, jedes solche Gute wieder mit Galle mischt, und hierdurch entweder einen Character von Mißgunst oder wenigstens von Ohnmacht bezeugt, da ja der Allmächtige das Gute ohne Restriction zu verleihen die Macht hat; noch auch erscheint mir das Absolutum als ein ungeschickter Werkmeister, der es zwar herzlich gut meint, dem aber bald hier bald dort etwas zusammenfällt; noch als ein bizarres Wesen, das uns einige Zeit hindurch martert, damit wir dann um so lebhafter die uns gespendeten Freuden genießen möchten, usw. Ueberhaupt erscheint mir das Absolutum, nach der bis hieher in diesem Aufsatze gelieferten Betrachtungs- und Interpretations-Weise des Naturganges, — nicht als Aufwärter, für die Erhaltung des Ganges am Naturgange, als womit sich die Idee des Absolutums durchaus nicht verträgt; sondern als ein von keiner omoioanthropischen Ansicht Verunreinigtes, als einzig Seyendes, als eine res primaria, woran alle Action nur actio actionis causa — ist, als Superlativ des bloß sich — berücksichtigenden Ich's vor Alles — Nichts ist, usw.; Sapiienti pauca.

(Eine Fortsetzung möchte später einst folgen.)

Naturhistorisk Tidsskrift.

Udgivet af Henrik Krøyer (Naturhistoriske Tidsskrift, herausgegeben von H. Kr.) Kopenhagen gr. 8.

Bd. 2. H. 1. 1837. 1 T.

(Fortsetzung von Heft 4. 1811.)

1) S. 1—7. Hans Christian Lynghye. Nekrolog von Niels Hofm. Bang.

2) S. 8—52. Ueber die Schmarotzertreibe u. vom Herausgeber. (Fortf.)

III. Formbeschreibungen. (Fortf.) Hierzu Tab. I.

Caligus (Lepeophtheirus) pectoralis.

(Bd. I. Tab. 6. F. 4. Tfl. Taf. I. 6.)

Die halbmondförmigen Organe fehlen; Augen sehr klein und fast zusammenfließend; das H. mit dem bloßen Auge nicht leicht zu bemerken.

verwickeltere Ansicht über die Bedeutung des Weltalls (mich mit inbegriffen) als der Atheismus; aber — sie gewährt meinem mystisch religiösen Sehnen mehr Befriedigung. Ich verfolge also die Lektüre der hier entwickelten beyden Ansichten, welche die einzigen zwey sind, die man ohne Absurdum aufstellen kann.

Easter (F. 4. a.) gespalten, mit schmalen und zugespitzten Nesten.*

1stes P. Füße mit Dornen auf dem inneren Rande des 2ten Gliedes.

2tes P. Füße (F. 4. b.) mit einer großen Klaue, aber ohne Vorrangungen auf dem inneren Rande des 2ten Gliedes.

Gabel (F. 4. c.) einfach gespalten; ihre Nester lanzettförmig.

6tes P. Füße (F. 4. d.) sehr klein; 1stes Glied hat einen kleinen Dorn am Ende des äußeren Randes; 2tes und 3tes Glied weniger deutlich getrennt, und der Dorn am Ende des äußeren Randes vom 3ten Gliede schwer zu bemerken; 4tes Glied oder Hand etwa so lang wie 2tes und 3tes Glied zusammen; die innerste ihrer 3 Klauen etwa von der Länge der Hand und doppelt so lang wie die mittlere, die nur etwas länger ist als die äußerste.

Schwanz kurz, ohne deutliche Spuren von Gliedern; Anhänge sehr klein.

Nach Angabe dessen, was für die Art charakteristisch ist, muß ich melden, was den Geschlechtern eigenthümlich ist, welche im Habitus sehr von einander abweichen; ich fange zuerst mit dem W. an (F. 4. A.) welches weit häufiger als das M. (F. 4. B.) vorzukommen scheint.

Länge der größten Individuen $2\frac{1}{2}'''$ ohne die Eierschnüre, Breite etwas über $1'''$.

Kopfbruststück klein im Verhältnisse zum Hinterkörper,** flach gewölbt, zeigt viele Annäherung an die Krebsform; Länge indessen vielleicht unbedeutend größer als Breite, und der Hinterrand ziemlich gerade abgestumpft.

Der freye, fußtragende Ring durch keine Quersfurche vom Genitalringe getrennt, sondern in Verbindung mit diesem einen flaschenförmigen Körper bildend, dessen unterer Rand flach eingeschnitten ist.

Schwanz viel schmaler als bey dem M.; zugleich sind seine Anhänge viel kleiner und seine Borsten viel kürzer.

Größe des M. viel geringer als die des W. (etwa $1\frac{1}{2}'''$). Farbe dunkler röthlich; Kopfbruststück weit größer und besonders breiter, mit dem Hinterkörper verglichen; zugleich ist er mehr viereckig und viel weniger gewölbt als bey dem erwachsenen W.; der das 6te P. Füße tragende Ring ist deutlich vom Kopfbruststücke und Genitalringe getrennt, und etwas rhomboidisch; Genitalring (F. 4. e.) ziemlich kreisrund, kaum halb so breit als Kopfbruststück; jeder seiner Seitenränder trägt 3 dicht neben einander stehende Dornen, dem unteren Rande näher als dem oberen; auch der untere Rand hat 3 Dornen zu jeder

* Nordmann behauptet, sie seyen 2gliedrig; aber, wie bey allen anderen von mir untersuchten Kaligen habe ich sie nur aus einem Stücke gebildet gefunden.

** Die Länge des Kopfbruststückes ist ungefähr der des Hinterkörpers gleich, den Schwanz ungerechnet, und seine Breite nur sehr wenig größer, als die des Genitalringes.

Seite des Schwanzes; im Genitalringe bemerkt man zu jeder Seite des Darmcanals ein großes, ovales Organ, wie einen Sack oder eine Blase. Schwanz fast von der halben Länge des Genitalringes und von mehr als seiner halben Breite; Länge der Anhänge etwa $\frac{1}{2}$ der Schwanzlänge, und die 3 abwärts gerichteten Borsten länger als Schwanz und Anhänge zusammen.

Nesters habe ich mit den gemeinen W. zusammen eine ziemlich abweichende Form gefunden, mit breiterem und weit weniger gewölbtem Kopfbruststück, kleinerem Genitalringe und stark vor der Unterfläche des Kopfbruststückes vorragendem 2ten P. Füße. Obgleich diese Form in ihrem Habitus von dem gemeinen W. sehr verschieden ist, scheint doch kein zulänglicher Grund vorhanden zu seyn, sie für etwas Anderes als eine Varietät anzunehmen, da sie sowohl mit der gemeinen Form vermischt vorkommt, als auch in allen den Theilen mit ihr übereinstimmt, welche sonst Kennzeichen abgeben, als den Tastern, der Gabel usw.

Von diesem Schmarotzerkrebse, welcher sehr häufig vorkommt, besonders auf den Brustflossen verschiedener Schollenarten (*Platessa*, *Flesus*, *Rhombus*, *maximus* usw.) und auch einzeln an verschiedenen anderen Fischen, hat Müller zuerst eine schlechte Abbildung gegeben (*Zool. dan.*, Tab. 33. F. 6.) wie eine unzureichende Beschreibung unter dem Namen *Lernaea pectoralis*. Nordmann bildete eine neue Gattung aus diesem Thiere (*Lepeophtheirus*), weil demselben die halbmondförmigen Organe fehlten, welche er für die Augen hält. Burmeister glaubte ein einfaches Auge dicht hinter dem Vorderende der Stirnplatte in dessen Mitte zu finden. Ein Auge existirt indessen an dieser Stelle gar nicht; dagegen wohl ein kleiner begränzter Flecken, wie bey anderen Kaligusarten. — Rücksichtlich des M., welches bisher kaum bekannt gewesen ist, und, wenn es sich einmal fand, leicht für eine eigene Art gehalten werden konnte, weil es sich im Ansehen so sehr vom W. unterscheidet, wird man vielleicht den Beweis fordern, daß es wirklich das M. sey. In dieser Hinsicht bemerke ich, daß ich es öfters mit dem W. zusammen an ein und demselben Schollen-Individuum gefunden habe, daß sowohl seine Form als der beständige Mangel der Eierschnüre es als ein M. bezeichnen, daß es in allem für die Art Wesentlichen mit dem W. übereinstimmt, und daß die Abweichungen ungefähr dieselben sind, wie zwischen Männchen und Weibchen von *Caligus curtus*, obgleich vielleicht in einem höheren Grade.

Caligus Sturionis Kr. Taf. I. (Bd. I. Tab. 6. Fig. 6. ♀.)

Unterscheidet sich rücksichtlich der Farbe von allen anderen von mir untersuchten Kaligen durch eine Art von Perlmutterglanz. Das Bezeichnende in seinem Habitus ist sein umgekehrt herzförmiger, langgestreckter Genitalring und sein langer Schwanz, ferner seine überhaupt schlanke und langgestreckte Gestalt.

Länge vom vorderen Rande des Kopfbruststückes bis zur

Schwanzspitze 6''' , wovon das Kopfbruststück etwa $2\frac{1}{2}$ — $2\frac{3}{4}$ ''' ausmacht, und der Hinterkörper den Rest; L. der Eierschnüre 4 — 6''' ; Totallänge $8\frac{1}{2}$ — $10\frac{1}{2}$ ''' .

Die halbmondförmigen Organe fehlen.

Grundglied des 1sten P. Fühler nicht besonders länger als 2tes Glied.

Taster groß, weit über den Schnabel vorragend, am Ende in 2 Aeste gespalten. Form der letzteren konisch, ohne irgend eine Erweiterung in der Mitte. Der nicht gespaltene Grundtheil langgestreckt, schmal, etwas konisch (F. 6. a.)

2tes Glied des 1sten P. Füße mit einem Dorn auf der Mitte des einwärts gekehrten Randes.

Gabel (F. 6. b.) zwar doppelt 2getheilt, doch die 2 langgestreckten, schmalen und fast linienförmigen Aeste so wenig am Ende ausgeschnitten, daß die 4 Aestchen vielleicht eher Sägezacken oder Zähne als Verzweigungen genannt werden könnten.

Der Ring, an welchen das 6te P. Füße geheftet ist, sehr undeutlich und kaum vom Genitalringe zu scheiden.

Letztes P. Füße (F. 6. c.) hat alle 4 Glieder sehr deutlich; 1stes Glied hat einen etwas weichen Dorn am Ende des äußeren Randes; 2tes Glied das kürzeste, sein äußerer Rand gebogen, am Ende mit einem kleinen Haken, über welchem 2 kleinere Höcker oder vielleicht undeutliche Haken; 3tes Glied langgestreckt, linienförmig, längs des äußeren Randes mit außerordentlich kleinen Cilien besetzt (welche jedoch erst beim Pressen und bey sehr starker Vergrößerung zum Vorschein kommen), und am Ende des äußeren Randes mit einem Dorne, dessen Länge fast der Hälfte der Hand gleich ist; diese ist nur wenig kürzer als 3tes Glied, langgestreckt, linienförmig, doch am Ende unbedeutend breiter; ihr äußerer Finger ist etwas krumm, von Länge wie der Dorn des 3ten Gliedes; 2ter Finger viel länger, krumm, nur unbedeutend kürzer als der 3te; dieser so lang wie die Hand, oder über doppelt so lang wie der äußere Finger, fast gar nicht gekrümmt und mit wenigen und sehr kleinen Dornen etwa gegen die Mitte des inneren Randes (F. 6. c*)

Genitalring langgestreckt, etwas schmal, doch breiter als das halbe Kopfbruststück; ist umgekehrt herzförmig oder, wenn man will, etwas konisch; der untere Rand nehmlich ziemlich gerade abgeschnitten und die etwas convergen Seitenränder nach oben convergirend.

Schwanz lang (etwa wie das Generationsglied), schmal, (ungefähr $\frac{1}{4}$ so breit als das Generationsglied), hat am Anfange des unteren Drittels der Länge eine unbedeutende Eierschnürung und scheint sonach gleichsam aus 2 Gliedern zu bestehen. Seine Anhänge (F. 6. d.) besonders kurz, machen wohl kaum $\frac{1}{12}$ — $\frac{1}{10}$ der Schwanzlänge aus; auch die Borsten der Anhänge sehr kurz; die 3 mittelften etwa von der Länge der Anhänge, die äußerste jederseits dagegen viel kürzer.

Im Julius 1836. fand ich eine große Anzahl dieses Kaligus, doch nur W., an einem bey Albeck gefangenen Störe. An nicht eben wenigen sonst untersuchten Stören habe ich ihn nicht wahrgenommen.

* Was Nordmann vermuthungsweise als das M. angibt, kommt mir, so weit ich aus seiner kurzen Beschreibung, ohne Abbildung, schließen kann, nur als ein jüngeres W. vor.

Caligus Salmonis Kr. Taf. I. (Bd. I. Tab. 6. Fig. 7.)

Länge des W. von der Stirnplatte bis zur Schwanzspitze 7^{'''}, wovon das Kopfbruststück 2³/₄^{'''}, der Hinterkörper 4¹/₄^{'''} ausmachen. Eierschnüre mindestens doppelt so lang, als Körper, also 14^{'''} und darüber. Breite des Kopfbruststückes 2¹/₂^{'''}.

Länge des M. 3¹/₂^{'''}, wovon das Kopfbruststück fast 2^{'''} einnimmt; Breite des Kopfbruststückes 1¹/₂^{'''}.

Grundglied des 1sten P. Fühler etwas länger als 2tes Glied.

Taster (F. 7. a.) etwas länger als der Schnabel, mit breiter Wurzel, am Ende gespalten, Aeste zugespitzt, der innere länger als der äußere.

1stes P. Füße hat einen Dorn oder Lappen auf der Mitte des inneren Randes des 2ten Gliedes; der innere der Aeste, mit welchem sich dieß Glied endigt, ist nur etwa ¹/₃ länger als der äußere.

2tes P. Füße hat eine kleine Borste gegen die Mitte des inneren Randes des 2ten Gliedes. Grundglied viel länger als der Haken, aber nicht bedeutend dick.

Gabel (F. 7. b.) einfach gespalten, Zinken stumpf abgerundet, undeutlich lanzettförmig.

Der freye, fußtragende Ring bey W. viel kleiner, im Verhältnisse zum Genitalringe, und undeutlich von diesem getrennt; bey M. dagegen groß, im Verhältnisse vom Genitalringe, von diesem deutlich geschieden und von schiefer, viereckiger Form.

Hand des 6ten P. Füße (F. 7. c.) kürzer als 3tes Glied und dieses wieder kürzer als 2tes. Äußerer Rand des 1sten Gliedes ohne Dorn am Ende; 2tes Glied hat statt des Dornes einen abgerundeten Hautlappen; 3tes Glied einen starken, etwas krummen Dorn, welcher bis zum Ende des äußeren Randes der Hand reicht. Innerer Finger länger als die Hand, und ungefähr doppelt so lang wie der äußere; mittlerer Finger hält in der Länge die Mitte zwischen jenen beyden. Alle 4 Glieder deutlich von einander getrennt. Beym W. ist übrigens der Bau dieses Fußpaares viel plumper als bey M.

Genitalring bey W. besonders groß, bisweilen sogar fast so lang und breit wie das Kopfbruststück, langgestreckt viereckig, doch nach vorn etwas schmaler und abgerundet; Einschnitt des hinteren Randes ungewöhnlich tief und deutlich. Auf der Bauchfläche ist oberhalb dieses Einschnittes ein halbmondförmiges, hornartiges Organ von gelblicher, gegen den übrigen Körper abstechender Farbe; der concave Rand nach vorn, der concave nach hinten gerichtet.

Beym M. ist der Genitalring (F. 7. d.) sehr klein, im Verhältnisse zum Kopfbruststücke, oval und an beyden Enden abgestumpft. Sein äußerer Rand hat etwas entfernt vom unteren Rande ein Knötchen, von welchem 4 kleine Borsten ausgehen; der untere Rand hat ebenfalls an den Ecken einen Höcker oder Lappen, welcher größer, gespalten, aber mit nur 2 kurzen Borsten versehen ist.

Juli 1841. Heft 4.

Schwanz bey W. sehr lang (wie der Genitalring), schmal (kaum ¹/₃ so breit als der Genitalring), linienförmig, doch am Ende etwas eingekniffen, und zeigt eine Spur von seinem Bestehen aus 2 Abtheilungen oder Gliedern. Seine Anhänge sind klein und machen kaum über ¹/₁₀ der ganzen Schwanzlänge aus. Beym M. kann der Schwanz (F. 7. e.) zwar auch lang genannt werden, da er mit den Anhängen zusammen ungefähr so lang ist wie der Genitalring; aber mit dem Kopfbruststücke verglichen, ist er kurz. Er hat mehr als die halbe Breite des Genitalrings, ist oben schmaler, erweitert sich aber nach unten und wird somit flaschenförmig. Seine Anhänge sind breit, haben ungefähr ¹/₃ der Schwanzlänge und sind folglich verhältnismäßig viel länger als bey W. Von den 4 starken, federförmigen Borsten, mit welchen jeder Anhang versehen ist, ist die äußerste etwa von der Länge des Anhangs, die 3 übrigen sind fast von der des Schwanzes und der Anhänge zusammengenommen. Beym W. sind die Borsten kürzer und nicht federförmig.

Diese *Caligus*-art, welche im Sommer ziemlich häufig am Lachs vorkommt, unterscheidet sich von den anderen mir bekannten Arten durch ihre dunkle, fast schwarzblaue Farbe.

Caligus diaphanus ♂ ? Taf. I. 1. (Tab. 1. F. 3.)

Von diesem kleinen *Caligus*, welcher nur 1^{'''} lang oder unbedeutend länger ist, habe ich nur ein einziges Individuum gefunden, ein M., und zwar im nördlichen Kattegatte, kann aber nicht mehr sicher angeben, an welchem Fische. Inzwischen glaube ich, daß es eine Schollenart war, weil ich seiner unter aufbewahrten Individuen von *Caligus pectoralis* ansichtig wurde. Ich hielt ihn lange für eine eigene Art, und beschrieb ihn unter dem Namen *Caligus caudatus*. Aber mir scheint jetzt viel dafür zu sprechen, daß er ein M. vom *Cal. diaphanus* (s. Bd. I. S. 623. Tab. 6. F. 5.) sey.

Bezeichnend für dieß Thier ist die breite, nierenförmige oder halbmondförmige Gestalt des Kopfbruststückes und besonders der lange, schmale Hinterkörper, welcher etwa eben so lang ist als das Kopfbruststück.

Stirnplatte ist mit den halbmondförmigen Organen versehen.

2tes Glied des 1sten Fühlerpaares bedeutend länger als 1stes Glied.

2tes Glied des 2ten Fühlerpaares oder das Hakenlied (F. 3. a.) ist gespalten, mit einem kürzeren inneren und einem längeren äußeren Haken.

Taster scheinen mir ungetheilt und zugespitzt.

Das Grundglied des 2ten Fußpaares (F. 3. b.) sendet aus der Wurzel einen langen und starken Dorn (oder Spitze), an dessen inneren Rand sich das 2te Glied oder der Haken legt. Der lange, aber ziemlich dünne Haken hat eine Borste am inneren Rande.

Gabel (F. 3. c.) einfach gespalten, mit ziemlich langen, schmalen, am Ende abgerundeten Aesten.

Der das 6te Fußpaar tragende Ring schiefviereckig.

6tes Fußpaar ziemlich stark gebaut (F. 3. b.) und alle seine 4 Glieder sehr deutlich; 1stes Glied etwa so lang wie die 3 folgenden zusammen, und diese unter einander fast gleich lang; 2tes Glied am Ende des äußeren Randes mit einem starken, das Ende des folgenden Gliedes erreichenden Dorn; welches Glied gleichfalls einen starken, aber noch längeren Dorn hat, der etwa bis zur Mitte des äußeren Fingers reicht; dieser ist nur unbedeutend kürzer als der mittlere, welcher wieder nur ein wenig kleiner ist, als der innere; sie sind alle länger als die Hand.

Genitalring etwas langgestreckt, schmal, flaschenförmig, hat einen kleinen Dorn an jedem Seitenrande, ferner an jeder Seite des unteren Randes ein Paar kleine Dornen oder Borsten.

Schwanz lang (länger als Genitalring), schmal (nicht breiter als der halbe Genitalring), und scheint aus 2 deutlichen Ringen zu bestehen, von denen der erstere kürzer ist als der andere. Seine Anhänge mittelmäßig lang und mit 5 Borsten, 3 langen, abwärts gerichteten, und 2 kurzen an der äußeren Seite.

Was dem Anscheine nach das hier beschriebene Thierchen vom *Cal. diaph.* unterscheiden möchte, ist die ganz abweichende Form des Kopfbruststückes und das höchst verschiedene wechselseitige Verhalten zwischen dem Kopfbruststück und dem Genitalringe (welches doch, wie früher bemerkt worden — Bd. I. S. 648. — nicht gerade die einzige, nach meiner Erfahrung konstante, Geschlechtsverschiedenheit ist); ferner, daß der Haken des 2ten Fühlerpaares gespalten ist (dieß ist aber bey *Cal. curtus* auch ein Unterscheidungszeichen des *M.* vom *M.*). In den übrigen wesentlicheren Verhältnissen, der Länge des Schwanzes, der Form des 2ten Fußpaares und der Gabel, der Beschaffenheit des 6ten Fußpaares usw. stimmen sie so überein, daß die früher von mir für *Cal. diaph.* ♀. entworfene Diagnose vollkommen auf das hier beschriebene Thier paßt. Es bleibt daher in hohem Grade wahrscheinlich, daß dieses das *M.* vom dem *Cal. diaph.* sey, welchen ich oben beschrieben habe. Um die Sache aber über allen Zweifel zu erheben, ist es wohl erforderlich, daß die Untersuchung über eine größere Individuenzahl ausgebeht werde und besonders, daß man beyde Formen bey einander auf ein und demselben Fische finde.

Um die Bestimmung der bisher bekannten dänischen Ragnusarten zu erleichtern, gebe ich hier ihre Diagnosen.

Caligus curtus Muell. Lamina frontalis lunulis instructa; palpi simplices, acuminati; furca simplici vice partita, brachiis linearibus truncatis; manus ultimi pedum paris longa (secundum cum tertio articulum junctum longitudine superans), digitus interior hujus manus longissimus, serratus, medio digito 3plo vel 4plo longior; cauda brevis; appendices caudales minutae, setis satis longis instructae plumosae.

Caligus diaphanus Nordm.? Lamina frontalis lunulis praedita; palpi minuti, simplices; furca simplici vice partita; brachiis acuminatis; pedes 6ti paris breves, crassi, ad marginem externum duobus praediti aculeis validis longisque (2di et 3tii articuli); manus 6ti pedum paris perbrevis, brevibus instructa digitis ejusdem fere inter se longitudinis; cauda longitudinem annuli genitalis ad minimum aequans vel parum superans; fila ovifera solito crassiora, brevia, paucis repleta ovis.

Caligus Hippoglossi Kr. (Binoculus piscinus Fbr.) Lamina frontalis lunulis destituta; palpi satis magni, apice bipartiti, sublanceolati; furca bis bipartita, brachiis truncatis; manus 6ti pedum paris pusilla, 3tio articulo multo brevior; digitus internus manum longitudine fere aequans, medio autem digito non 2plo longior; cauda brevis, appendicibus minutis.

Caligus pectoralis Muell. Lunulae laminae frontalis nullae; palpi apice bipartiti, acuminati; furca simpliciter divisa, brachiis lanceolatis; ultimum pedum par minutum, manu secundum tertiumque ejus articulum aequante; digitus internus medio fere 2plo longior; cauda brevis, appendicibus perpusillis.

Caligus Sturionis Kr. Lamina frontalis sine lunulis; palpi magni, bipartiti, acuminati; furca bipartita, brachiis apice incis; manus 6ti pedum paris 3tio articulo parum brevior, 2do autem multo longior, digito interno serrulato medium aequante vel parum modo superante; cauda longissima, appendicibus minutissimis.

Caligus Salmonis Kr. Lamina frontalis lunulis carens; palpi satis magni, apice bipartiti, acuminati; furca simplici vice partita, brachiorum apice parum latiore, rotundato; manus 6ti pedum paris brevior 3tio articulo, qui vero brevior est 2do; cauda longitudinem annuli genitalium fere aequans.

Um diese 6 Arten noch schneller zu unterscheiden, folgt hier eine tabellarische Uebersicht:

Caligi.			
cauda	Lunulis destituti (Lepeophtheirus Nordm.)	Lunulis praediti; cauda	brevis <i>Curtus</i> . producta <i>Diaphanus</i> .
furca	furca	furca	bis bipartita <i>Sturionis</i> . simplici vice partita. <i>Salmonis</i> .
producta;	brachiis simplicibus.	brachiis apice incis.	<i>Hippoglossi</i> . <i>Pectoralis</i> .

Im 2ten Hefte des 1sten Bds. dieser Zeitschrift ist (S. 200.) bemerkt worden, daß Burmeister die Gattung *Chalimus* nach einem einzigen Individuum eines kaligusartigen Thieres aufgestellt hat, welches an einer Makrele von Helgoland gefunden worden war (Nov. Acta Leop. XVII. 1. p. 294—8. Tab. XXIII. Fig. 13—18.) Da mich sehr verlangte, diese Form zu finden und die Verhältnisse ihres Vorkommens zu untersuchen, so habe ich keine Gelegenheit dazu auf meinen Reisen vorbegehen lassen; auch allmählich eine nicht unbedeutende Anzahl von Individuen an verschiedenen Fischen gefunden (an Makrelen, Hornfischen, Langfischen usw.) sowohl im Kattegatt, als auch in der Westsee. — Da ich in vielen Punkten von Burmeister in der Beschreibung dieser Thiere abweiche, so wird es nicht überflüssig seyn, zu bemerken, daß W. freylich seine Untersuchungen mit einem besseren Microscop angestellt hat, als das ist, welches mir zu Gebote stand; aber ich glaube auf der andern Seite, daß dieß vollkommen dadurch ausgewogen wird, daß ich, mit der größten Sorgfalt alle Einzelheiten durchgehend, viele Individuen untersucht habe, während W. nur eines. Es kann jedoch aus dieser Ursache dem Herrn W. nicht zum Vorwurfe gereichen, wenn seine Darstellung des einen oder anderen Verhaltens minder richtig befunden wird; im Gegentheile ist man ihm immer Dank schuldig, daß er auf diese interessante Form aufmerksam gemacht hat.

Chalimus Scombri Burm. Tab. I. 1. F. 1.

Länge der größten Individuen etwa 2'''.

Die Form ist etwas langgestreckt und schmal, und das Kopfbruststück hat kein bedeutendes Uebergewicht über den Hinterkörper. Ungeachtet die das 4te und 5te Fußpaar tragenden Ringe minder genau mit dem Kopfbruststücke verwachsen zu seyn scheinen, als bey den *Kaligus*arten, und besonders der letzte etwas über den hintern Rand des Kopfbruststückes hinausragt, muß er doch immer zum Kopfbruststücke gerechnet werden.*

Ausdehnung der Stirnplatte in der Richtung von vorn nach hinten ist viel größer als bey *Caligus*.

Der Anheftungsapparat (F. 1. a.), welcher vor dem kleinen, in der Mitte des vorderen Randes der Stirnplatte angebrachten Einschnitte ausgeht, ist schwarzbraun und hornartig. Er besteht aus einer dickeren Wurzel, einem langen geschlängelten Faden und einem Knopfe. Die Wurzel besteht wieder aus 3 Gliedern, welche sich alle der Kugelform nähern; doch ist das erste, da, wo es sich an die Stirnplatte heftet, etwas eingeknickt, das andere etwas flachgedrückt, pomeranzenförmig, das dritte, in den Faden übergehende, etwas abgerundet-konisch. Der Faden ist drehrund, ein paarmal so lang, wie das Wurzelstück, und viel dünner als dieses. Der Knopf ist kreisrund und scheint dem Hornknopfe ganz analog, mit welchem ver-

* Burmeisters Abbildung und Beschreibung geben eine weniger richtige Vorstellung davon, indem er diese Ringe als ganz vom Kopfbruststücke getrennt darstellt. Auch gibt er ungefähr die Gränzen für den Kopf an und zählt diesen als einen besondern Ring, wozu ich nicht die mindeste Ursache gefunden habe; in jedem Fall nicht mehr, als bey jeder *Kaligus*art.

schiedene Pernden (*Ancorella*, *Lernaeopoda* usw.) angeheftet sind.

Stellung und Beschaffenheit der Augen wie bey den *Kaligus*arten.*

Das 1ste P. Fühler ganz wie bey *Caligus*; nur ist ihre Stellung etwas schräger und sie schließen sich somit dichter an die Seitenränder des Kopfbruststückes.

Das 2te P. Fühler (F. 1. b.) klein, die Fühler bestehen aus 2 Gliedern, einem dickeren Grund- und einem zweyten Gliede, welches keinen Haken bildet, sondern ziemlich stumpf endigt.**

Schnabel ganz wie bey *Caligus*.

Taster schmal, zugespitzt, ungetheilt. (F. 1. c.)***

1stes P. Füße (F. 1. d.) ganz übereinstimmend mit der Form bey *Caligus*; nur scheint es mir von etwas stärkerem Baue zu seyn.† Wie bey verschiedenen *Kaligus*arten ist am inneren Rande des 2ten Gliedes gegen die Mitte ein kleiner Hautlappen.

2tes P. Füße (F. 1. e.) wie bey *Caligus*. Am inneren Rande des 2ten Gliedes eine Borste, und die Spitze dieses Gliedes gleichsam vom übrigen Theile des Gliedes getrennt, indem sie plötzlich schmaler wird.††

Gabel habe ich nicht entdecken können, eben so wenig, als das 1ste Paar Hülfshaken.

3tes P. Füße (F. 1. g.) aus einem größeren Grundglied und einem 2gliedrigen Ruder bestehend. Vom unteren Rande

* Hinter dem Anheftungsapparate zeichnet und beschreibt W. ein Organ, welches er für das Auge hält; aber er hat sich ohne Zweifel ganz misleiten lassen, indem er den etwas rundlichen, begrenzten, durchscheinenden Flecken, welcher sich an dieser Stelle bey allen *Kaligus*arten findet, übrigens aber im Baue schlechterdings nichts mit einem Auge gemein hat, für ein Sinnesorgan genommen hat,;

** Meine Untersuchung des 2ten P. Fühler gibt auch ein etwas verschiedenes Resultat von W's., welcher es mit einem kleinen, krummen und spizigen Haken endigen läßt, der sich in der Natur nicht findet.

*** Ich kann mit der vollsten Ueberzeugung behaupten, daß die Taster nur aus einem Stücke bestehen und keineswegs 2gliedrig sind, wie W. sie abbildet; auch sind sie bey ihm sicher viel zu klein. Bey allen von mir untersuchten Individuen reichen sie bis zum Ende des Schnabels, und dieser ist kurz, breit, plump, nicht langgestreckt und zugespitzt, wie W. es angibt.

† Burmeisters Abbildung stellt unrichtig den äußeren von den Zweigen, mit denen dieß Fußpaar endigt, als den längsten dar. Der innere Zweig ist, wie bey den *Caligi*, immer der längste. Dieser Fehler ist eine Folge davon, daß er jenem, wie dem folgenden Fußpaar eine unnatürliche Stellung gegeben hat. Das 2te Glied wendet sich nehmlich ab- und einwärts, nicht auf- und auswärts, wie in W's. Abbildung.

†† Diesen schmälern Theil betrachtet W., nach seiner Abbildung zu schließen, als ein eigenes Glied; aber er erwähnt nicht die Borste, welche ich bey allen von mir untersuchten Individuen gefunden habe.

des Grundgliedes geh ein Paar abwärts gerichtete Borsten aus. 1stes Glied des Ruders langgestreckt, oval, sendet einen kleinen Dorn oder Borste von seinem oberen Rande gegen das Ende aus. 2tes Glied auch oval, aber kürzer; sein oberer Rand trägt 4 kurze Borsten,* von denen die nachfolgende stets die vorangehende an Länge übertrifft; der untere Rand hat 3 lange Borsten, welche an der Wurzel ziemlich breit sind. Ungeachtet alle diese Organe, welche ich Borsten nenne, zu weich zu seyn scheinen, um Dornen oder Klauen genannt zu werden, muß ich doch bemerken, daß sie mit dem Gliede eingelenkt und jedes mit eigenen Muskeln versehen zu seyn scheint.

Das 4te P. Füße, die an der Wurzel verwachsen sind (F. 1. h.), sendet 2 2gliedrige Zweige aus. 1stes Glied des äußeren Zweiges groß, langgestreckt-oval, am Ende des inneren Randes mit einer Borste; 2tes Glied kürzer und mit 8 Borsten,** von denen die äußerste kurz, die folgenden allmählich an Länge zunehmen; 5te — 7te die längsten. 1stes Glied des 2ten Zweiges kurz, abgestumpft, mit einer langen Borste am inneren Rande; 2tes Glied größer, oval, mit 8 Borsten, von denen wieder die äußerste die kürzeste.

5tes P. Füße (F. 1. i.) wird aus zusammengewachsenen, zu einer großen, elliptischen Platte vereinigten Grundgliedern gebildet, welche jederseits 2, obgleich etwas rudimentäre, Zweige aussenden. Der äußere Zweig besteht aus 3 kleinen, abgerundeten Gliedern,*** von denen das 2te etwas größer als die 2 übrigen ist. Das 2te Glied sendet aus dem Ende seines äußeren Randes einen kleinen Dorn, ferner aus seinem inneren Rande eine Borste, und das 3te Glied trägt 7 Dornen oder Borsten, von denen die 3 äußeren kurz, die 4 inneren länger sind. Der innere Zweig besteht nur aus einem deutlichen Gliede von rundlicher Form und mit 6 Borsten ausgerüstet. Ueber diesem Gliede steht doch vielleicht ein weniger deutliches, was ich indessen nicht sicher bestimmen kann. Wenigstens geht eine Borste über dem Gliede heraus.

6tes P. Füße (F. 1. k) ist von plumpem Baue;† 1stes Glied etwa so groß wie die folgenden Glieder zusammen, gegen

das Ende des äußeren Randes mit einer ziemlich langen Borste; 2tes Glied kurz, stark, etwas dreieckig, mit einem starken Dorn am Ende des äußeren Randes; 3tes Glied und Hand zusammengewachsen, so daß sie nicht bestimmt unterschieden werden können; was indessen anzunehmen berechtigt, daß die Hand hier wirklich aus 2, genau vereinigten Gliedern bestehe, ist der Umstand, daß sie gegen die Mitte ihres äußeren Randes plötzlich schmaler wird, und daß an derselben Stelle ein starker Dorn ausläuft, welcher das Ende des 3ten Gliedes und den Anfang des 4ten andeutet. Die Hand hat 3, etwas krumme Klauen oder Finger, welche beynähe ein und dieselbe Länge haben; doch ist die äußerste etwas kürzer als die 2 anderen.*

Genitalring langgestreckt-viereckig, an den unteren Ecken mit 3 kleinen Borsten; seine Breite beträgt etwa die Hälfte der Breite des Kopfbruststückes, und er besteht keineswegs (eben so wenig wie der Schwanz) aus mehr als einem Stücke.**

Auch der Schwanz ist etwas langgestreckt-viereckig, nicht viel schmaler als der Genitalring, und ungefähr eben so lang. Seine Anhänge sind ziemlich klein, und deren Gelenkverbindung mit dem Schwanz ist etwas undeutlich; sie haben 6 Borsten, von denen die 2 äußersten kurz, die 3 mittelften lang, die innerste wieder kurz ist.

Eine sehr verwandte Form unterscheidet sich durch einen schmälern Hinterkörper, den zarteren Bau des 1ten und 6ten P. Füße, die Länge der 4ten Borste des 3ten Fußpaares usw. doch halte ich sie nicht für specifisch verschieden von der hier beschriebenen Art.

Vielleicht wird Mancher meynen, daß die vielen Abweichungen, durch welche die hier beschriebenen Individuen sich von Burmeister's Beschreibung des *Chalimus Scombri* unterscheiden, einen Beweis dafür abgeben, nicht, daß B's. Darstellung unrichtig, sondern daß von ihm eine andere Art beschrieben sey. Aber dieß bin ich aus mehreren Gründen nicht geneigt anzunehmen. Denn, geschweige, daß B's. *Chalimus* und der hier beschriebene höchst übereinstimmend mit einander im Habitus sind, muß man wohl bemerken, daß die Abweichungen bey B. nicht als wirklich in der Natur Statt findend anzunehmen sind, (z. B. die Stellung des 1ten und 2ten P. Füße usw.); und daß man, wenn man B's. Beschreibung unbedingten Beyfall schenken will, auch seinen *Ch. Scombri* und den gegenwärtigen *Chalimus* nicht zu ein und derselben Gattung wird bringen können, sondern genöthigt seyn wird, mehrere Gattungen kaligusaartiger Schmaroger, die sich durch den Anheftungsgapparat auszeichnen, aufzustellen. Auch muß es in Betrachtung gezogen werden, daß ich öfters das hier beschriebene Thier an demselben Fische (der Makrele), an welchem B's. *Chalimus* gefunden worden war, angetroffen habe.

Chalimus Burin. nov. sp. Tab. I. 1. Fig. 2.

Sehr verschieden von *Ch. Scombri* Burm. ist diese Form,

* Bey einigen Individuen habe ich das Verhalten etwas anders gefunden (F. 1. g*), die 3 ersten Borsten sehr kurz, unter einander etwa von gleicher Länge; die 4te viel länger, fast eben so lang, wie die 3 untersten. Dieß Fußpaar ist von B. unrichtig aufgefaßt worden, nicht allein rücksichtlich der Anzahl, Stellung und Beschaffenheit der Borsten, sondern besonders darinn, daß er ihm 2 Ruder zuschreibt.

** Außer diesen 8 Borsten, welche am Ende des Gliedes angebracht sind, habe ich bey einigen Individuen am äußern Rande 2 kurze, aber starke Borsten oder Dornen gefunden. Einige der Borsten an diesem und dem folgenden Fußpaare sind federförmig, doch sind der Seitensfedern nur wenige, sehr kurze und undeutliche.

*** Dieß nehme ich indessen nicht als ganz gewiß an. Es könnte nemlich seyn, daß das erste Glied der Hülfsfalten wäre und daß das Ruders also nur 2 Glieder hätte. Ich glaube nemlich, auf dem ersten Gliede einen kleinen, einwärts gerichteten Dorn gesehen zu haben, wie ihn die Abbildung zeigt.

† Bey einigen Individuen habe ich den Bau jedoch feiner gefunden.

* Auch rücksichtlich der 3 letzten Fußpaare weichen meine Beobachtungen von den Burmeister'schen ab; er gibt die Borstenzahl auf dem 4ten und 5ten Paare etwas verschiedenen und nimmt nur 2 Glieder bey dem 6ten P. an.

** Dieß bemerke ich, weil B., aber sicher ohne Grund, 4 Glieder bey diesen 2 Theilen zusammengekommen angibt.

welche ich auf einem kleinen Steinbutt im nördlichen Kattegatte fand und unter der Voraussetzung, daß man die Gattung *Chalimus* gelten lassen wolle, als eine neue Art derselben betrachten muß.

Länge $\frac{3}{4}$ ''' bis gegen 1''' . Form etwas breiter als die von *Ch. Scombri*; Kopfbruststück weit größer im Verhältnisse zum Hinterkörper, welcher sowohl schmal (etwa $\frac{1}{4}$ der Breite des Kopfbruststückes), als auch sehr kurz (etwa $\frac{1}{3}$ so lang als das Kopfbruststück) ist.

Anheftungsapparat kurz, etwas plump, hornartig. Wurzel besteht nur aus einem Gliede, welches konisch, am Ende etwas abgestumpft ist und 2 kleine Einschnitte im unteren Rande hat. Der Faden ist gerade ausgestreckt, gegen das Wurzelstück dicker und nimmt allmählich an Dicke nach dem Knopfe zu ab. Dieser ist ziemlich groß, kreisrund.

1stes P. Fühler wie bey *Ch. Scombri*; auch sah ich bey dem 2ten P. Fühler so wenig als bey dem Schnabel eine wesentliche Verschiedenheit entdeckt. Dasselbe scheint mir der Fall mit den Tastern zu seyn, obgleich ich dieß nicht ganz sicher behaupten kann, da ich sie, ihrer geringen Größe wegen, nicht gehörig isoliren konnte.

1stes P. Füße (F. 2. a.) von der bey *Caligus* gewöhnlichen Form, hat aber am inneren Rande des 2ten Gliedes keine Borste oder Dorn; der innere Zweig lang, dünn, am Ende gekrümmt, der äußere kurz, ziemlich stumpf.

2tes P. Füße (F. 2. b.) zeichnet sich mehr durch eine bedeutende Größe als abweichende Form aus; 1stes Glied viel länger als 2tes und bedeutend dick; 2tes krumm, an der Wurzel dick, endigt sich aber besonders dünn und zugespitzt; hat keine Borste am inneren Rande.

Am Endgliede des 3ten P. Füße (F. 2. c.) habe ich nur 3 kurze, an der Wurzel sehr breite Dornen auf dem Endrande und 3 längere, abwärts gerichtete auf dem unteren Rande.

4tes P. Füße stimmt mit demselben P. bey *Ch. Scombri* überein, nur scheint jedes Ruder eine Borste weniger bey der gegenwärtigen Form zu haben. Dieß ist jedoch vielleicht zufällig.

Äußeres Ruder des 5ten P. Füße scheint 2gliedrig, inneres dagegen nur 1gliedrig. Die Zahl der Borsten habe ich nicht sicher bestimmen können.

Der freye, fußtragende Ring (F. 2. d.) viereckig, breiter als lang.

6tes P. Füße von eigenthümlicher Beschaffenheit: Füße kurz, ziemlich plump und scheinen nur aus 2 Gliedern zu bestehen; 1stes Glied viel größer als 2tes, welches mit 2 kurzen Dornen endigt.

Genitalring (F. 2. f.) kurz, etwas breiter als lang, viereckig. Seine unteren Ecken senden einen kleinen Höcker oder gleichsam einen rudimentären Fuß aus, welcher 2 kurze Borsten trägt (F. 2. f*.)

Schwanz (F. 2. g.) etwa von der Länge, Breite und Form des Genitalringes, nur sind seine Ecken etwas abgerun-

318 1841. Heft 4.

deter. Seine Anhänge sind rudimentär und vom Schwanz nicht deutlich gesondert; jeder derselben mit 6 Borsten.

Ich komme nun zu den Gründen, aus welchen es mir höchst zweifelhaft scheint, ob die Formen, welche nach *B.* zur *G. Chalimus* zu bringen wären, wirklich eine Gattung constituiren dürfen. Zuerst mache ich auf den Umstand aufmerksam, daß unter den nicht wenigen, von mir gefundenen Individuen kein einziges Eierschnüre hat; der Genitalring ist wenig entwickelt, flach, und zeigt keine Spur innerer Eiersäcke; kurz, keines dieser Individuen kann süglich als ein erwachsenes *B.* betrachtet werden.* Nun findet man aber bey den Schmarogerkrebsen im Allgemeinen die *M.* weit seltener als die *B.*, und dieß ist auch bey den *Caligis* insbesondere der Fall; nur bey sehr einzelnen Arten und in einzelnen Fällen findet man eine eben so große Zahl von *M.* als *B.* Daß dagegen die *M.* weit häufiger als die *B.* vorkämen, davon kenne ich gar kein Beispiel, weder aus meiner noch Anderer Erfahrung. Ich glaube sie daher auch nicht richtiger Weise für erwachsene *M.* halten zu können, und es bleibt demnach nichts Anderes übrig, als sie wie eine Entwicklungsstufe zu betrachten. Das folgende Factum scheint mir die letztere Ansicht nicht wenig zu bestätigen. Während eines Aufenthaltes bey Agger am Ende des Augusts 1836. gewahrte ich eines Morgens, daß ein Lengfisch (*Gadus Molva* L.), welchen die Fischer nebst anderen Fischen mit Grundangeln gefangen hatten, mit einer ungewöhnlichen Menge von *Caligis* bedeckt war, welche meiner Meynung nach zu *Cal. curtus* (Muell.) gehörten. Um mich hierüber zu vergewissern, sammelte ich einige Individuen ein. Beym Untersuchen derselben zu Hause fand ich, daß es *B.* von *Cal. curtus* waren, bemerkte aber zugleich zu meiner nicht geringen Ueberraschung, daß an jedem Individuum des *Cal. curtus* 2 oder wenigstens 1 Individuum von *Chalimus Scombri* *B.* befestigt waren (Tab. I. F. 1. m.)** Natürlich drängte sich sogleich die Frage auf, in welchem Verhältnisse die letzteren zu den ersteren ständen. Den *Chal. Scombri* für einen Schmaroger des *Cal. curtus* anzusehen, wie der *Cal. curtus* selbst in diesem Falle ein Schmaroger des Lengfisches war, scheint mir ganz ungereimt zu seyn. Jene für *M.* von *Cal. curtus* zu halten, wozu man vielleicht unter anderen Umständen sich bewogen gefühlt haben könnte, besonders, da die Verbindung zwischen ihnen so beschaffen war, daß sie sehr wohl als Paarung erklärt werden zu können schien, verbietet der Umstand, daß man das *M.* von *Cal. curtus* bereits kennt. Anzunehmen, daß ihre Verbindung ganz zufällig geschehen sey und gar kein näheres Verhältniß zwischen ihnen andeute, finde ich auch

* *B.* erklärt auch das von ihm beschriebene Individuum für ein *M.*

** Die Seitenränder des Kopfbruststückes oder der Genitalring waren es, woran sie fest saßen. Ich bemerkte zwar am Strande, daß ein Paar kleinerer Individuen für jedes größere, welches ich vom Lengfische löste, mitfolgte; aber dieß schrieb ich der Menge von Schleim zu, welcher die Oberfläche des Fisches bedeckte und die Schmarogers gleichsam einhüllte. Zur Stelle eine nähere Untersuchung vorzunehmen, fand ich theils für den Augenblick keine Veranlassung, theils wurde ich an derselben verhindert.

nicht paßlich, besonders da ich sie später oft so angetroffen habe. Ich bin daher weit geneigter, daß *Chal. Scombri* *Burm.* nichts Anderes ist als *Cal. curtus* vor dem letzten Hautwechsel. Eine Stütze dieser Ansicht scheint mir zu seyn, daß die Größe der größten mir vorgekommenen Individuen von *Ch. Scombri* etwas geringer ist, als die der kleinsten unter den vielen von mir untersuchten Individuen von *Cal. curtus*, und daß diese kleinsten Individuen von *Cal. curtus* in der langgestreckten Form und in ihrem ganzen Habitus eine sehr auffallende Ähnlichkeit mit *Ch. Scombri* besitzen; vielleicht dürfte auch die Form der Fächer hier in Betrachtung kommen. Ich vermüthe ferner, daß der der *G. Chalimus* *Burm.* eigenthümliche Anheftungsapparat nur mittelzeitig ist, bis bey der letzten Häutung das 2te P. Fühler die Form starker Hefthaken bekommt, die halbmondförmigen Organe, das 1ste P. Hülfsstaken und die Gabel hinzukommen, und, kurz gesagt, das Thier in den Stand gesetzt wird, sich an seiner Beute ohne jenen Anheftungsapparat fest zu halten. Daß der junge *Caligus* sich an älteren derselben Art fest hefte, erscheint nicht so unnatürlich, da er diesen kaum sehr beschwerlich fallen und in Folge der Art und Weise der Anheftung seine Nahrung dem Fische entnehmen kann, welcher ihnen gemeinschaftlich zum Aufenthalte dient. Der kleine Einschnitt, welchen alle *Caligi* in der Mitte des vorderen Randes der Stirnplatte haben, scheint mir zur Bestätigung zu dienen, daß sie alle in einem früheren Alter mit einem solchen Anheftungsapparate versehen gewesen seyen, wie der für *Chalimus* *Burm.* bezeichnende ist; er deutet nemlich die Stelle an, an welcher die Wurzel dieses Apparates vor der letztern Häutung befestigt gewesen ist. — Rückfichtlich der letzteren von mir beschriebenen *Chalimus*-Form halte ich es für annehmbar, daß er das Junge von *Chal. pectoralis* seyn möge.

Möge nun Jeder nach diesen Auseinandersetzungen, bis nähere Untersuchungen die Sache ins Klare bringen, von dieser halten, was ihm das Wahrscheinlichste dünkt. So viel scheint mir gewiß zu seyn, daß der, welcher die *G. Chalimus* beybehalten wissen möchte, sie ganz anders characterisiren müsse, als dieß von Burmeister geschehen ist.

Trebius caudatus Kr. (Tab. I. 1. Fig. 4.)

Von diesem, bisher unbekannten Thiere fand ich 1836. 2 Individuen (beyde W. mit Eierschnüren) im nördlichsten Kattegatt auf *Squalus Galeus*.

Länge 4^{'''}, wovon das Kopfbruststück etwa 1¹/₂^{'''}, der Schwanz 1¹/₂^{'''} und die 3 freyen Glieder des Hinterkörpers das Uebrige ausmachen.

Kopfbruststück in der Form ganz mit der der *Caligus*-arten übereinstimmend, hufeisenförmig, ziemlich stark gewölbt, mit 2 purpurrothen Augen, welche dicht neben einander, fast ohne einen Zwischenraum, an der bey den *Caligus*-arten gewöhnlichen Stelle sitzen; Stirnplatte ohne die halbmondförmigen Organe, aber mit einem Einschnitte in der Mitte des vorderen Randes.

1stes P. Fühler (F. 4. a.) 2gliedrig, von Form wie bey *Caligus*, längs des vorderen Randes mit 20 langen, federförmigen Borsten (F. 4. a^o.) besetzt. 2tes Glied fast eben so lang wie 1stes, nicht bicker am Ende als in der übrigen Länge,

aber etwa auf der Mitte seines Unterrandes mit einer Hervorragung, von welcher eine Borste ausgeht. * Am Ende hat das Glied Borsten wie bey *Caligus*.

2tes P. Fühler bildet 2gliedrige Hefthorgane, deren Endglied oder Haken sehr lang ist.

An den Seiten, gerade hinter diesen Fühlern, 1stes P. Hülfsstaken, wie bey *Caligus*.

Schnabel kurz, stumpf-konisch, ganz wie bey *Caligus*.

Fächer (F. 4. b.) lang (länger als Schnabel), schmal, zugespitzt, am Ende gabelförmig gespalten; Nester zugespitzt; der innere kürzer als der äußere.

1stes P. Füße (F. 4. c.) 2gliedrig, dünn, mit 2 Nesten endigend; sie unterscheiden sich darinn von denen der *Caligus*-arten, daß der kürzere äußere Ast nicht vom Ende, sondern ungefähr von der Mitte des 2ten Gliedes ausgeht.

2tes P. Füße (F. 4. d.) gestaltet wie bey den W. der *Caligus*-arten, und, wie bey vielen von diesen, mit einer Borste am inneren Rande des 2ten Gliedes; an dieser Borste wird das Glied plötzlich schmaler, als wenn dort ein neues Glied anfieng. Uebrigens ist es ziemlich schwach und fein gebaut.

Gabel (F. 4. e.) klein, einfach gespalten, mit kurzen, breiten, stumpf abgerundeten Nesten.

3tes P. Füße (F. 4. f.) weicht stärker von dem bey *Caligus* ab, indem es die Form von 2theiligen Schwimmsfüßen hat. Von einem halbmondförmigen, jederseits mit einer kleinen Borste versehenen Grundgliede gehen 2 2gliedrige Ruder aus, von denen das äußere weit größer ist als das innere; dessen 1stes Glied ist wenigstens doppelt so lang, langgestreckt, ziemlich linienförmig, und sein äußerer Rand endigt mit einem kleinen Dorne; 2tes Glied oval, längs des unteren Randes mit 3 starken, dicht bewimperten Dornen oder Blättchen (F. 4. f^o.) und längs des inneren Randes mit 4 langen Schwimmborsten, welche an Länge von der innersten nach der äußersten abnehmen. — 2tes Ruder kaum so lang als die Hälfte des 1sten Gliedes vom 1sten Ruder, besteht aus 2 etwa gleich großen, scheibenförmigen Gliedern, und endet mit 3 Federborsten.

4tes P. Füße bis in die kleinsten Einzelheiten wie bey *Caligus*.

5tes P. Füße (F. 4. g.) weicht bedeutend von demselben bey *Caligus* ab; erstlich darinn, daß der Ring, an welchen es geheftet, vom Kopfbruststücke gesondert ist; dann, daß es 2 2gliedrige Ruder hat. Grundglied geht jederseits vom inneren Rande einer großen, elliptischen Platte aus, ist ziemlich viereckig und sendet eine Schwimmborste von seiner unteren, inneren Ecke aus. Aus dem unteren Rande der äußeren Hälfte dieses Grundgliedes gehen 2 Ruder hervor, welche ungefähr

* Man könnte dadurch vielleicht zu der Meynung veranlaßt werden, daß ein neues Glied von dieser borstenförmigen Vorragung ausgehe; aber ich habe keine weitere Spur eines solchen bemerken können, weder beim Betrachten der Fühler unter starker oder schwacher Vergrößerung, noch mit oder ohne Pressung.

gleich lang sind; 1stes Glied des äußeren Ruders so lang, wie die 2 folgenden Glieder zusammen, aber schmal, mit einem Dorn am Ende seines äußeren Randes und einer langen, von der Mitte des inneren Randes ausgehenden Schwimmsfeder. Das kurze, etwas dreieckige, 2te Glied sendet ebenfalls einen Dorn aus dem Ende seines äußeren Randes und eine Schwimmsfeder aus dem Ende des inneren. Das letzte, ziemlich kreisförmige Glied hat 3 kurze, aber starke Dornen längs seines äußeren Randes und 5 Schwimmsfedern längs des unteren und inneren. — 1stes Glied des 2ten Ruders breit, scheibenförmig, von der Mitte des inneren Randes aus mit einer Schwimmsfeder ausgerüstet; das 2te, ovale Glied mit 2 Schwimmborsten auf seinem inneren Rande; das letzte und kleinste Glied mit 4 Schwimmsfedern längs des inneren Randes und danach mit einem sehr kleinen Dorn auf der Gränze des unteren und äußeren Randes.

6tes P. Füße (F. 4. h.) stimmt in der Hauptsache fast mit dem 5ten überein; die minder wesentlichen Abweichungen sind: daß das Grundglied verhältnismäßig kleiner, unten schmaler und etwas abgerundet, ferner ohne Borste ist; daß das äußere Ruder etwas länger als das innere ist und nur 4 Schwimmborsten am letzten Gliede hat; daß das 1ste Glied des inneren Ruders etwas kürzer als das 2te ist, und daß es nur mit 3 Schwimmsfedern am 3ten Gliede versehen ist.

Genitalring halb-elliptisch, schmaler als das Kopfbruststück und viel kürzer als der Schwanz; Eierschnüre bey den von mir untersuchten Individuen kurz, bey dem einen kürzer als der Schwanz, bey dem anderen Individuum unbedeutend länger. Eyer sind übermäßig dünne Scheiben.

Schwanz lang, etwa so dick wie die Eierschnüre, scheint gleichsam Spuren von 3 Gliedern zu zeigen, von denen das 1ste das längste, das letzte das kürzeste; doch ist dieß letzte nicht so deutlich.

Schwanzanhänge (F. 4. i.) klein, schmal, am Ende mit 6 Borsten, von denen das äußerste und innerste die kürzesten, die in der Mitte lang sind.

Ungeachtet das hier beschriebene Thier eine so große Ähnlichkeit mit der *G. Caligus* in seinem ganzen Habitus hat, daß man es bey näherer Untersuchung für eine *Caligus*-art ansehen muß, berechtigt doch die Form des 3ten, 5ten und 6ten Fußpaares, der Mangel der hinteren Hüftshaken und die Sonderung des Ringes, welcher das 5te Fußpaar trägt, vom Kopfbruststücke, vollkommen zur Aufstellung einer neuen Gattung, welche ich nach einem Schmaroker bey Juvenal (Sat. V.) benannt habe. Veranlassung zu dem Artnamen hat die ungewöhnliche Länge des Schwanzes gegeben.

Pandarus bicolor Leach. * (Tab. I. 1. Fig. 6.)

Diesen Schmarokerkrebs habe ich an den Finnen von *Squalus Galeus* (vom Jul. bis zum Sept.) im nördlichen

Katteagatt und in der Westsee gefunden, doch nur wenige Individuen, und alle W.

Länge 5''' vom Vorderrande der Stirnplatte bis zur Schwanzspitze; größte Breite 2''' ; Länge der Eierschnüre bis 11'''.

Bedeckungen weicher und hornartiger als bey den meisten anderen Schmarokerkrebsen. Grundfarbe weißgelb, doch mit dunklen Flecken an verschiedenen Stellen, wie im Folgenden näher angegeben wird.

Kopfbruststück ungefähr 2''' lang, mit, doch nur wenig gewölbter Rückenfläche, ist vorn abgerundet und etwas schmaler als hintere, wo sein Rand flach halbmondförmig eingeschnitten ist. Es hat also in der Form einige Ähnlichkeit mit dem Kopfbruststücke der *Caligi*, da zudem die vorderen Fühler unter einer Stirnplatte, wie bey diesen, angeheftet stehen. Dagegen fehlen ihm ganz die Furchen, die bey jenen ein H bilden, und es ist von einer sehr in die Augen fallenden Farbe, nemlich lebhaft-dunkel-kastanienbraun, mit Ausnahme der äußeren Ränder, der 2 hinteren Ecken und eines halbmondförmigen Fleckens gegen die Mitte (doch dem Vorderrande näher). Stirnplatte, welche nicht mit dem übrigen Theile des Kopfbruststücks eingelenkt genannt werden kann, hat in der Mitte des Vorderrandes einen ziemlich tiefen Einschnitt, hinter welchem ein kleiner begränzter Fleck oder Kreis. Hinterrand des Kopfbruststücks hat einige sehr kleine und ziemlich undeutliche Einkerbungen.

1stes P. Fühler (F. 6. b.) sehr klein, 2gliedrig und befestigt an dem Hinterrande der Unterfläche der Stirnplatte auf der Gränze von dieser und dem übrigen Theile des Kopfbruststückes. Grundglied krumm, etwas keulensförmig, auf der letzten Hälfte mit 20 Borsten* besetzt, besonders gegen den oberen oder vorderen Rand zu. Endglied kurz (nicht halb so lang, wie das Grundglied), viel dünner, cylindrisch und mit einigen (etwa 5 — 6) Borsten endigend.

2tes P. Fühler (Fig. 6. d.) 3gliedrig (die Glieder jedoch nicht alle völlig deutlich), an die Unterfläche und Kante einer ziemlich großen, umgekehrt-eiförmigen Platte (F. 6. c.) geheftet. Wollte man diese Platte als Grundglied betrachten, so müßten die Fühler 4gliedrig genannt werden, und man könnte

ist Desmarest's Diagnose so kurz und von so wenig wesentlichen Umständen hergenommen (z. B. die Länge der Eierschnüre, welche bedeutend variiert), daß nach ihr allein nichts abgemacht werden kann. Seine Abbildung (Tab. 50. Fig. 5.) weicht in mehrfacher Hinsicht von den von mir untersuchten Individuen ab: 1) hinsichtlich des Hinterrandes des Kopfbruststückes, 2) in der Form und Zahl der kastanienbraunen Flecken der Rückenfläche, 3) in der Form des Genitalringes usw. Da aber die Abbildungen bey D., wenigstens zum Theil, mehr zierlich als gerade völlig naturgetreu sind, und da, in Rücksicht auf die hier in Rede stehende Art, der Text in einigen Punkten mit der Abbildung in Widerspruch steht, so kann auf diese minder bedeutenden Verschiedenheiten kein sonderliches Gewicht gelegt werden.

* Ich sehe es für ziemlich ausgemacht an, daß das hier beschriebene Thier identisch mit Leach's und Desmarest's *P. bicolor* ist, besonders da der *Squalus Galeus* auch als Aufenthaltsstelle für diesen angegeben wird. Inzwischen

* Diese Borsten haben nicht, wie bey den *Caligus*-arten, die Form zugespitzter Platten, und sind eben so wenig federförmig.

dann sagen, sie säßen zu den Seiten des Schnabels, statt daß man sonst sagen muß, sie seyen ein wenig vor demselben angebracht. Das auf die Platte zunächst folgende Glied ist länger als breit; das nächste, nur undeutlich von jenem getrennte, ist breiter (breiter als lang); das letzte, deutlich gesonderte Glied ist eine Art von Haken, welcher an der Wurzel ziemlich dick und angeschwollen ist, aber zugespitzt endigt; am inneren Rande zeigen sich beim Pressen 2 Borsten. An der äußeren Seite der Grundplatte dieser Fühler liegt eine noch größere, elliptische Platte (F. 6. e.), welche oben theils die Wurzel des 1sten P. Fühler bedeckt.*

Schnabel (F. 6. f.) sehr klein, nach der Wurzel dick, am Ende besonders zugespitzt (fast borstenförmig.)

Zaster (F. 6. g.) außerordentlich klein und sehr schwer darzustellen.** Sie stehen nicht dicht am Schnabel, sondern neben dem unteren Rande der Grundplatte des 2ten P. Fühler. Sie bestehen aus einem ziemlich breiten, stumpf-konischen Gliede, an dessen Ende, zunächst dem inneren Rande, ein Dorn oder eine starke Borste articulirt.

1stes P. Füsse (F. 6. h.) langgestreckt und etwas dünn, 2gliedrig; 1stes Glied das dickste; 2tes Glied schickt aus seinem Ende 2 Aeste aus, von denen der äußere, viel längere, eine unmittelbare Fortsetzung des Gliedes, der kürzere innere dagegen durch Articulation mit diesem vereinigt zu seyn scheint. Von Borsten oder Dornen keine Spur.

2tes P. Füsse (F. 6. i.) übermäßig dick und unförmlich, ohne recht deutliche Glieder und sehr schwer aufzufassen und darzulegen. Füsse scheinen aus 2 sehr breiten Gliedern zu bestehen; das letzte von ihnen zeigt mehrere Höcker und einen kleinen Hornhaken, welcher vielleicht das 3te Glied repräsentirt.

3tes P. Füsse (F. 6. k.) sehr klein, aus einer kleinen Grundplatte und 2 Aesten bestehend; der obere oder äußere der letzteren 2gliedrig; letztes Glied über doppelt so lang, als 1stes, endend mit 3 Dornen oder Klauen; der innere oder untere Zweig besteht aus einem sehr kurzen, schräg abgeschnittenen, mit einer Borste endigenden 1sten Gliede, einem 3—4 mal längeren, krummen 2ten Gliede, welches am unteren Rande, vor der Mitte eine Borste und am Ende eine sehr kurze, kleine Klaue oder das letzte Glied zeigt, neben welchem wieder ein Paar Borsten bemerkt werden.

4tes P. Füsse (F. 6. l.) so wie die folgenden, Riemenfüße, zeigen jedoch ein ziemliches Gleichgewicht zwischen den verwachsenen Grundplatten und Rudern, welche letztere, wegen ihrer starken Dornen, zugleich Organe zu bilden scheinen, mit denen das Thier sich verhalten kann. Ruder 2gliedrig, das äußere etwas kürzer als das innere; wogegen das 1ste Glied des äußeren Ruders, welches am Ende des äußeren Randes

einen starken Dorn trägt, länger ist, als das 1ste Glied des inneren Ruders; sein 2tes Glied ist eyförmig, längs des inneren Randes mit 9 kurzen, aber starken Dornen; letztes Glied des inneren Ruders, langgestreckt elliptisch, mit 4 Dornen oder Borsten am Ende.

Beim 5ten P. Füsse (F. 6. m.) haben die Grundplatten ein größeres Uebergewicht über die Ruder als beim vorigen P. Ruder 2gliedrig, mit ziemlich großen, ovalen oder elliptischen Endgliedern; inneres Ruder mit 3 Dornen längs des unteren Randes, äußeres Ruder mit 5; dieses hat auch einen Dorn am Ende des äußeren Randes des 1sten Gliedes.

Ruder des 6ten P. Füsse (F. 6. n.) haben nur ein Glied; äußeres langgestreckt, fast linienförmig, mit einem kleinen Dorn etwa auf der Mitte des äußeren Randes und 5 großen auf dem inneren Rande. Inneres Ruder einwärts gekrümmt, kleiner als äußeres, am Ende mit einem kleinen Dorne. — Grundplatten des 4ten, 5ten und 6ten P. Füsse haben mehr oder weniger deutliche Furchen und Streifen, welche zu erkennen geben, daß sie aus mehreren zusammengewachsenen Gliedern bestehen. Statt daß die von beyden Seiten in der Mitte vereinigten Grundplatten des 4ten und 5ten P. den unteren Rand in der Mitte auswärts gebogen haben, ist dieser dagegen beim 6ten P. tief eingeschnitten.

Die 2 vom Kopfbruststücke getrennten Ringe, an welchen das 4te und 5te P. Füsse befestigt sind, sind mit einander verwachsen, so daß sie nur ein Stück bilden, welches fast eben so breit wie das Kopfbruststück, aber etwa $2\frac{1}{2}$ mal in dessen Länge enthalten ist.* Dieß legt sich auf der Ruderfläche bachförmig über den folgenden Ring, und sein hinterer Rand zeigt 3 Einschnitte, wodurch 4 abgerundete Lappen entstehen; die 2 Seiteneinschnitte sind tiefer, als der mittlere; die 2 mittleren Lappen, welche breiter als die Seitenlappen sind, zeichnen sich durch eine hübsche kastanienbraune Farbe aus.

Der das 6te P. Füsse tragende Ring ist länger als der vorige Abschnitt, indem er sich auf der Rückenfläche schifförmig erweitert, und hat in der Mitte des hinteren Randes einen spikwinkligen Einschnitt, welcher 2 abgerundete Lappen bildet. Farbe kastanienbraun, die Ränder gelblich.

Genitalring viereckig, graulichweiß, ziemlich groß,** etwa gleich breit überall, aber etwas schmaler als der vorige Ring, auf dem Rücken etwas gewölbt, Bauch flach, hinterer Rand etwas eingeschnitten; von diesem Einschnitte gehen dreierley Organe aus: an der Rückenfläche eine ziemlich weiße, kreisrunde*** Platte, für welche sich nichts Analoges bey den ver-

* Von Augen habe ich gar keine Spur entdecken können, und ich halte mich überzeugt davon, daß die gegenwärtige Art nicht 3 Augen neben der Schnabelwurzel hat, wie B. von seinem Pand. Carchariae angibt, aber nicht auf Tab. 25. Fig. 13. abgebildet hat.

** Ich bin deswegen nicht davon überzeugt, daß ich sie ganz richtig aufgefaßt habe.

* Da Burmeister rücksichtlich dieser 2 Ringe sagt (Acta Leop., I. c. p. 274.), daß sie zusammen zu gehören scheinen, aber bey näherer Untersuchung sich eben so gut wie die übrigen Ringe getrennt finden, so ist es nicht überflüssig, zu bemerken, daß sie bey der von mir untersuchten Art wirklich zusammengewachsen sind, so daß die Gränze zwischen ihnen nicht sicher anzugeben ist.

** Vom vorigen Ringe getrennt, welcher ihn zum Theil bedeckt, ist er $2\frac{1}{2}$ lang.

*** Oder etwas quer-ovale.

welche ich auf einem kleinen Steinbult im nördlichen Kattegatte fand und unter der Voraussetzung, daß man die Gattung *Chalimus* gelten lassen wolle, als eine neue Art derselben betrachten muß.

Länge $\frac{3}{4}$ ''' bis gegen 1''' . Form etwas breiter als die von *Ch. Scombri*; Kopfbruststück weit größer im Verhältnisse zum Hinterkörper, welcher sowohl schmal (etwa $\frac{1}{4}$ der Breite des Kopfbruststückes), als auch sehr kurz (etwa $\frac{1}{3}$ so lang als das Kopfbruststück) ist.

Anheftungsapparat kurz, etwas plump, hornartig. Wurzel besteht nur aus einem Gliede, welches konisch, am Ende etwas abgestumpft ist und 2 kleine Einschnitte im unteren Rande hat. Der Faden ist gerade ausgestreckt, gegen das Wurzelstück dicker und nimmt allmählich an Dicke nach dem Knopfe zu ab. Dieser ist ziemlich groß, kreisrund.

1stes P. Fühler wie bey *Ch. Scombri*; auch sah ich bey dem 2ten P. Fühler so wenig als bey dem Schnabel eine wesentliche Verschiedenheit entdeckt. Dasselbe scheint mir der Fall mit den Tastern zu seyn, obgleich ich dieß nicht ganz sicher behaupten kann, da ich sie, ihrer geringen Größe wegen, nicht gehörig isoliren konnte.

1stes P. Füße (F. 2. a.) von der bey *Caligus* gewöhnlichen Form, hat aber am inneren Rande des 2ten Gliedes keine Borste oder Dorn; der innere Zweig lang, dünn, am Ende gekrümmt, der äußere kurz, ziemlich stumpf.

2tes P. Füße (F. 2. b.) zeichnet sich mehr durch eine bedeutende Größe als abweichende Form aus; 1stes Glied viel länger als 2tes und bedeutend dick; 2tes krumm, an der Wurzel dick, endigt sich aber besonders dünn und zugespitzt; hat keine Borste am inneren Rande.

Am Endgliede des 3ten P. Füße (F. 2. c.) habe ich nur 3 kurze, an der Wurzel sehr breite Dornen auf dem Endrande und 3 längere, abwärts gerichtete auf dem unteren Rande.

4tes P. Füße stimmt mit demselben P. bey *Ch. Scombri* überein, nur scheint jedes Ruder eine Borste weniger bey der gegenwärtigen Form zu haben. Dieß ist jedoch vielleicht zufällig.

Äußeres Ruder des 5ten P. Füße scheint 2gliedrig, inneres dagegen nur 1gliedrig. Die Zahl der Borsten habe ich nicht sicher bestimmen können.

Der freye, fußtragende Ring (F. 2. d.) viereckig, breiter als lang.

6tes P. Füße von eigenthümlicher Beschaffenheit: Füße kurz, ziemlich plump und scheinen nur aus 2 Gliedern zu bestehen; 1stes Glied viel größer als 2tes, welches mit 2 kurzen Dornen endigt.

Genitalring (F. 2. f.) kurz, etwas breiter als lang, viereckig. Seine unteren Ecken senden einen kleinen Höcker oder gleichsam einen rudimentären Fuß aus, welcher 2 kurze Borsten trägt (F. 2. f *).

Schwanz (F. 2. g.) etwa von der Länge, Breite und Form des Genitalringes, nur sind seine Ecken etwas abgerundet. Jhs 1841. Heft 4.

beter. Seine Anhänge sind rudimentär und vom Schwanze nicht deutlich gesondert; jeder derselben mit 6 Borsten.

Ich komme nun zu den Gründen, aus welchen es mir höchst zweifelhaft scheint, ob die Formen, welche nach B. zur *Ch. Chalimus* zu bringen wären, wirklich eine Gattung constituiren dürfen. Zuerst mache ich auf den Umstand aufmerksam, daß unter den nicht wenigen, von mir gefundenen Individuen kein einziges Everschnüre hat; der Genitalring ist wenig entwickelt, flach, und zeigt keine Spur innerer Eversäcke; kurz, keines dieser Individuen kann füglich als ein erwachsenes W. betrachtet werden.* Nun findet man aber bey den Schmarogerkrebsen im Allgemeinen die M. weit seltener als die W., und dieß ist auch bey den *Caligis* insbesondere der Fall; nur bey sehr einzelnen Arten und in einzelnen Fällen findet man eine eben so große Zahl von M. als W. Daß dagegen die M. weit häufiger als die W. vorkämen, davon kenne ich gar kein Beispiel, weder aus meiner noch Anderer Erfahrung. Ich glaube sie daher auch nicht richtiger Weise für erwachsene M. halten zu können, und es bleibt demnach nichts Anderes übrig, als sie wie eine Entwicklungsstufe zu betrachten. Das folgende Factum scheint mir die letztere Ansicht nicht wenig zu bestätigen. Während eines Aufenthaltes bey Agger am Ende des Augusts 1836. gewahrte ich eines Morgens, daß ein Lengfisch (*Gadus Molva* L.), welchen die Fischer nebst anderen Fischen mit Grundangeln gefangen hatten, mit einer ungewöhnlichen Menge von *Caligis* bedeckt war, welche meiner Meynung nach zu *Cal. curtus* Muell.) gehörten. Um mich hierüber zu vergewissern, sammelte ich einige Individuen ein. Beym Untersuchen derselben zu Hause fand ich, daß es W. von *Cal. curtus* waren, bemerkte aber zugleich zu meiner nicht geringen Ueberraschung, daß an jedem Individuum des *Cal. curtus* 2 oder wenigstens 1 Individuum von *Chalimus Scombri* B. befestigt waren (Tab. I. F. 1. m.)** Natürlich drängte sich sogleich die Frage auf, in welchem Verhältnisse die letzteren zu den ersteren ständen. Den *Chal. Scombri* für einen Schmaroger des *Cal. curtus* anzusehen, wie der *Cal. curtus* selbst in diesem Falle ein Schmaroger des Lengfisches war, scheint mir ganz ungereimt zu seyn. Jene für M. von *Cal. curtus* zu halten, wozu man vielleicht unter anderen Umständen sich bewegen gefühlt haben könnte, besonders, da die Verbindung zwischen ihnen so beschaffen war, daß sie sehr wohl als Paarung erklärt werden zu können schien, verbietet der Umstand, daß man das M. von *Cal. curtus* bereits kennt. Anzunehmen, daß ihre Verbindung ganz zufällig geschehen sey und gar kein näheres Verhältniß zwischen ihnen andeute, finde ich auch

* B. erklärt auch das von ihm beschriebene Individuum für ein M.

** Die Seitenränder des Kopfbruststückes oder der Genitalring waren es, woran sie vest saßen. Ich bemerkte zwar am Strande, daß ein Paar kleinerer Individuen für jedes größere, welches ich vom Lengfische löste, mitfolgte; aber dieß schrieb ich der Menge von Schleim zu, welcher die Oberfläche des Fisches bedeckte und die Schmaroger gleichsam einhüllte. Zur Stelle eine nähere Untersuchung vorzunehmen, fand ich theils für den Augenblick keine Veranlassung, theils wurde ich an denselben verhindert.

nicht paßlich, besonders da ich sie später oft so angetroffen habe. Ich bin daher weit geneigter, daß *Chal. Scombri* Burm. nichts Anderes ist als *Cal. curtus* vor dem letzten Hautwechsel. Eine Stütze dieser Ansicht scheint mir zu seyn, daß die Größe der größten mir vorgekommenen Individuen von *Ch. Scombri* etwas geringer ist, als die der kleinsten unter den vielen von mir untersuchten Individuen von *Cal. curtus*, und daß diese kleinsten Individuen von *Cal. curtus* in der langgestreckten Form und in ihrem ganzen Habitus eine sehr auffallende Ähnlichkeit mit *Ch. Scombri* besitzen; vielleicht dürfte auch die Form der Fächer hier in Betrachtung kommen. Ich vermuthete ferner, daß der der *G. Chalimus* Burm. eigenthümliche Anheftungsapparat nur mittelzeitig ist, bis bey der letzten Häutung das 2te P. Fühler die Form starker Festschrauben bekommt, die halbmondförmigen Organe, das 1ste P. Hülfshaken und die Gabel hinzukommen, und, kurz gesagt, das Thier in den Stand gesetzt wird, sich an seiner Beute ohne jenen Anheftungsapparat fest zu halten. Daß der junge *Caligus* sich an älteren derselben Art fest hefte; erscheint nicht so unnatürlich, da er diesen kaum sehr beschwerlich fallen und in Folge der Art und Weise der Anheftung seine Nahrung dem Fische entnehmen kann, welcher ihnen gemeinschaftlich zum Aufenthalte dient. Der kleine Einschnitt, welchen alle *Caligi* in der Mitte des vorderen Randes der Stirnplatte haben, scheint mir zur Bestätigung zu dienen, daß sie alle in einem früheren Alter mit einem solchen Anheftungsapparate versehen gewesen seyen, wie der für *Chalimus* Burm. bezeichnende ist; er deutet nemlich die Stelle an, an welcher die Wurzel dieses Apparates vor der letzten Häutung befestigt gewesen ist. — Rücksichtlich der letzteren von mir beschriebenen *Chalimus*-Form halte ich es für annehmbar, daß er das Junge von *Chal. pectoralis* seyn möge.

Möge nun Jeder nach diesen Auseinandersetzungen, bis nähere Untersuchungen die Sache ins Klare bringen, von dieser halten, was ihm das Wahrscheinlichste dünkt. So viel scheint mir gewiß zu seyn, daß der, welcher die *G. Chalimus* begehren wissen möchte, sie ganz anders charakterisiren müsse, als dieß von Burmeister geschehen ist.

Trebius caudatus Kr. (Tab. I. 1. Fig. 4.)

Von diesem, bisher unbekannten Thiere fand ich 1836. 2 Individuen (beyde W. mit Eierschnüren) im nördlichsten Kattegatt auf *Squalus Galeus*.

Länge 4''' , wovon das Kopfbruststück etwa 1½''' , der Schwanz 1½''' und die 3 freyen Glieder des Hinterkörpers das Uebrige ausmachen.

Kopfbruststück in der Form ganz mit der der *Caligus*-arten übereinstimmend, hufeisenförmig, ziemlich stark gewölbt, mit 2 purpurrothen Augen, welche dicht neben einander, fast ohne einen Zwischenraum, an der bey den *Caligus*-arten gewöhnlichen Stelle sitzen; Stirnplatte ohne die halbmondförmigen Organe, aber mit einem Einschnitte in der Mitte des vorderen Randes.

1stes P. Fühler (F. 4. a.) 2gliedrig, von Form wie bey *Caligus*, längs des vorderen Randes mit 20 langen, feberförmigen Borsten (F. 4. a*) besetzt. 2tes Glied fast eben so lang wie 1stes, nicht dicker am Ende als in der übrigen Länge,

aber etwa auf der Mitte seines Unterrandes mit einer Hervorragung, von welcher eine Borste ausgeht. * Am Ende hat das Glied Borsten wie bey *Caligus*.

2tes P. Fühler bildet 2gliedrige Festsorgane, deren Endglied oder Haken sehr lang ist.

An den Seiten, gerade hinter diesen Fühlern, 1stes P. Hülfshaken, wie bey *Caligus*.

Schnabel kurz, stumpf-konisch, ganz wie bey *Caligus*.

Fächer (F. 4. b.) lang (länger als Schnabel), schmal, zugespitzt, am Ende gabelförmig gespalten; Aeste zugespitzt; der innere kürzer als der äußere.

1stes P. Füße (F. 4. c.) 2gliedrig, dünn, mit 2 Aesten endigend; sie unterscheiden sich darinn von denen der *Caligus*-arten, daß der kürzere äußere Ast nicht vom Ende, sondern ungefähr von der Mitte des 2ten Gliedes ausgeht.

2tes P. Füße (F. 4. d.) gestaltet wie bey den W. der *Caligus*-arten, und, wie bey vielen von diesen, mit einer Borste am inneren Rande des 2ten Gliedes; an dieser Borste wird das Glied plötzlich schmaler, als wenn dort ein neues Glied ansetzte. Uebrigens ist es ziemlich schwach und fein gebaut.

Gabel (F. 4. e.) klein, einfach gespalten, mit kurzen, breiten, stumpf abgerundeten Aesten.

3tes P. Füße (F. 4. f.) weicht stärker von dem bey *Caligus* ab, indem es die Form von 2theiligen Schwimmsfüßen hat. Von einem halbmondförmigen, jederseits mit einer kleinen Borste versehenen Grundgliede gehen 2 2gliedrige Ruder aus, von denen das äußere weit größer ist als das innere; dessen 1stes Glied ist wenigstens doppelt so lang, langgestreckt, ziemlich linienförmig, und sein äußerer Rand endigt mit einem kleinen Dorne; 2tes Glied oval, längs des unteren Randes mit 3 starken, dicht bewimperten Dornen oder Blättchen (F. 4 f*) und längs des inneren Randes mit 4 langen Schwimmborsten, welche an Länge von der innersten nach der äußersten abnehmen. — 2tes Ruder kaum so lang als die Hälfte des 1sten Gliedes vom 1sten Ruder, besteht aus 2 etwa gleich großen, scheibenförmigen Gliedern, und endet mit 3 Federborsten.

4tes P. Füße bis in die kleinsten Einzelheiten wie bey *Caligus*.

5tes P. Füße (F. 4. g.) weicht bedeutend von demselben bey *Caligus* ab; erstlich darinn, daß der Ring, an welchen es geheset, vom Kopfbruststücke gesondert ist; dann, daß es 2 3gliedrige Ruder hat. Grundglied geht jederseits vom inneren Rande einer großen, elliptischen Platte aus, ist ziemlich viereckig und sendet eine Schwimmborste von seiner unteren, inneren Ecke aus. Aus dem unteren Rande der äußeren Hälfte dieses Grundgliedes gehen 2 Ruder hervor, welche ungefähr

* Man könnte dadurch vielleicht zu der Meynung veranlaßt werden, daß ein neues Glied von dieser borstenförmigen Hervorragung ausgehe; aber ich habe keine weitere Spur eines solchen bemerken können, weder beym Betrachten der Fühler unter starker oder schwacher Vergrößerung, noch mit oder ohne Pressung.

gleich lang sind; 1stes Glied des äußeren Ruders so lang, wie die 2 folgenden Glieder zusammen, aber schmal, mit einem Dorn am Ende seines äußeren Randes und einer langen, von der Mitte des inneren Randes ausgehenden Schwimmsfeder. Das kurze, etwas dreieckige, 2te Glied sendet ebenfalls einen Dorn aus dem Ende seines äußeren Randes und eine Schwimmsfeder aus dem Ende des inneren. Das letzte, ziemlich kreisförmige Glied hat 3 kurze, aber starke Dornen längs seines äußeren Randes und 5 Schwimmsfedern längs des unteren und inneren. — 1stes Glied des 2ten Ruders breit, scheibenförmig, von der Mitte des inneren Randes aus mit einer Schwimmsfeder ausgerüstet; das 2te, ovale Glied mit 2 Schwimmborsten auf seinem inneren Rande; das letzte und kleinste Glied mit 4 Schwimmsfedern längs des inneren Randes und danach mit einem sehr kleinen Dorn auf der Gränze des unteren und äußeren Randes.

6tes P. Fühler (F. 4. h.) stimmt in der Hauptsache fast mit dem 5ten überein; die minder wesentlichen Abweichungen sind: daß das Grundglied verhältnismäßig kleiner, unten schmaler und etwas abgerundet, ferner ohne Borste ist; daß das äußere Ruder etwas länger als das innere ist und nur 4 Schwimmborsten am letzten Gliede hat; daß das 1ste Glied des inneren Ruders etwas kürzer als das 2te ist, und daß es nur mit 3 Schwimmsfedern am 3ten Gliede versehen ist.

Genitalring halb-elliptisch, schmaler als das Kopfbruststück und viel kürzer als der Schwanz; Eierschnüre bey den von mir untersuchten Individuen kurz, bey dem einen kürzer als der Schwanz, bey dem anderen Individuum unbedeutend länger. Eier sind übermäßig dünne Scheiben.

Schwanz lang, etwa so dick wie die Eierschnüre, scheint gleichsam Spuren von 3 Gliedern zu zeigen, von denen das 1ste das längste, das letzte das kürzeste; doch ist dieß letzte nicht so deutlich.

Schwanzanhänge (F. 4. i.) klein, schmal, am Ende mit 6 Borsten, von denen das äußerste und innerste die kürzesten, die in der Mitte lang sind.

Ungeachtet das hier beschriebene Thier eine so große Ähnlichkeit mit der *G. Caligus* in seinem ganzen Habitus hat, daß man es bey näherer Untersuchung für eine *Kaligus*-art ansehen muß, berechtigt doch die Form des 3ten, 5ten und 6ten Fußpaares; der Mangel der hinteren Hüftshaken und die Sonderung des Ringes, welcher das 5te Fußpaar trägt, vom Kopfbruststücke, vollkommen zur Aufstellung einer neuen Gattung, welche ich nach einem Scharozer bey Juvenal (Sat. V.) benannt habe. Veranlassung zu dem Artnamen hat die ungewöhnliche Länge des Schwanzes gegeben.

Pandarus bicolor Leach. * (Tab. I. 1. Fig. 6.)

Diesen Scharozerkrebs habe ich an den Finnen von *Squalus Galeus* (vom Jul. bis zum Sept.) im nördlichen

* Ich sehe es für ziemlich ausgemacht an, daß das hier beschriebene Thier identisch mit Leach's und Desmarest's *P. bicolor* ist, besonders da der *Squalus Galeus* auch als Aufenthaltsort für diesen angegeben wird. Zwischen

Kattegatt und in der Westsee gefunden, doch nur wenige Individuen, und alle W.

Länge 5''' vom Vorderrande der Stirnplatte bis zur Schwanzspitze; größte Breite 2'''; Länge der Eierschnüre bis 11'''.

Bedeckungen vester und hornartiger als bey den meisten anderen Scharozerkreben. Grundfarbe weißgelb, doch mit dunklen Flecken an verschiedenen Stellen, wie im Folgenden näher angegeben wird.

Kopfbruststück ungefähr 2''' lang, mit, doch nur wenig gewölbter Rückenfläche, ist vorn abgerundet und etwas schmaler als hintere, wo sein Rand flach halbmondförmig eingeschnitten ist. Es hat also in der Form einige Ähnlichkeit mit dem Kopfbruststücke der *Caligi*, da zudem die vorderen Fühler unter einer Stirnplatte, wie bey diesen, angeheftet stehen. Dagegen fehlen ihm ganz die Furchen, die bey jenen ein H bilden, und es ist von einer sehr in die Augen fallenden Farbe, nemlich lebhaft-dunkel-kastanienbraun, mit Ausnahme der äußeren Ränder, der 2 hinteren Ecken und eines halbmondförmigen Fleckens gegen die Mitte (doch dem Vorderrande näher). Stirnplatte, welche nicht mit dem übrigen Theile des Kopfbruststücks eingelenkt genannt werden kann, hat in der Mitte des Vorderrandes einen ziemlich tiefen Einschnitt, hinter welchem ein kleiner begränzter Fleck oder Kreis. Hinterrand des Kopfbruststücks hat einige sehr kleine und ziemlich undeutliche Einkerbungen.

1stes P. Fühler (F. 6. b.) sehr klein, 2gliedrig und befestigt an dem Hinterrande der Unterfläche der Stirnplatte auf der Gränze von dieser und dem übrigen Theile des Kopfbruststücks. Grundglied krumm, etwas keulenförmig, auf der letzten Hälfte mit 20 Borsten* besetzt, besonders gegen den oberen oder vorderen Rand zu. Endglied kurz (nicht halb so lang, wie das Grundglied), viel dünner, cylindrisch und mit einigen (etwa 5—6) Borsten endigend.

2tes P. Fühler (Fig. 6. d.) 3gliedrig (die Glieder jedoch nicht alle völlig deutlich), an die Unterfläche und Kante einer ziemlich großen, umgekehrt-eiförmigen Platte (F. 6. c.) geheftet. Wollte man diese Platte als Grundglied betrachten, so müßten die Fühler 4gliedrig genannt werden, und man könnte

ist Desmarest's Diagnose so kurz und von so wenig wesentlichen Umständen hergenommen (z. B. die Länge der Eierschnüre, welche bedeutend variiert), daß nach ihr allein nichts abgemacht werden kann. Seine Abbildung (Tab. 50. Fig. 5.) weicht in mehrfacher Hinsicht von den von mir untersuchten Individuen ab: 1) hinsichtlich des Hinterrandes des Kopfbruststücks, 2) in der Form und Zahl der kastanienbraunen Flecken der Rückenfläche, 3) in der Form des Genitalringes usw. Da aber die Abbildungen bey D., wenigstens zum Theil, mehr zierlich als gerade völlig naturgetreu sind, und da, in Rücksicht auf die hier in Rede stehende Art, der Text in einigen Punkten mit der Abbildung in Widerspruch steht, so kann auf diese minder bedeutenden Verschiedenheiten kein sonderliches Gewicht gelegt werden.

* Diese Borsten haben nicht, wie bey den *Kaligus*-arten, die Form zugespitzter Platten, und sind eben so wenig federförmig.

dann sagen, sie säßen zu den Seiten des Schnabels, statt daß man sonst sagen muß, sie seyen ein wenig vor demselben angebracht. Das auf die Platte zunächst folgende Glied ist länger als breit; das nächste, nur undeutlich von jenem getrennte, ist breiter (breiter als lang); das letzte, deutlich gesonderte Glied ist eine Art von Haken, welcher an der Wurzel ziemlich dick und angeschwollen ist, aber zugespitzt endigt; am inneren Rande zeigen sich beim Pressen 2 Borsten. An der äußeren Seite der Grundplatte dieser Fühler liegt eine noch größere, elliptische Platte (F. 6. e.), welche oben theils die Wurzel des 1sten P. Fühler bedeckt.*

Schnabel (F. 6. f.) sehr klein, nach der Wurzel dick, am Ende besonders zugespitzt (fast borstenförmig.)

Kiefer (F. 6. g.) außerordentlich klein und sehr schwer darzustellen.** Sie stehen nicht dicht am Schnabel, sondern neben dem unteren Rande der Grundplatte des 2ten P. Fühler. Sie bestehen aus einem ziemlich breiten, stumpf-konischen Gliede, an dessen Ende, zunächst dem inneren Rande, ein Dorn oder eine starke Borste articuliert.

1stes P. Füße (F. 6. h.) langgestreckt und etwas dünn, 2gliedrig; 1stes Glied das dickste; 2tes Glied schiedt aus seinem Ende 2 Äste aus, von denen der äußere, viel längere, eine unmittelbare Fortsetzung des Gliedes, der kürzere innere dagegen durch Articulation mit diesem vereinigt zu seyn scheint. Von Borsten oder Dornen keine Spur.

2tes P. Füße (F. 6. i.) übermäßig dick und unförmlich, ohne recht deutliche Glieder und sehr schwer aufzufassen und darzulegen. Füße scheinen aus 2 sehr breiten Gliedern zu bestehen; das letzte von ihnen zeigt mehrere Höcker und einen kleinen Hornhaken, welcher vielleicht das 3te Glied repräsentirt.

3tes P. Füße (F. 6. k.) sehr klein, aus einer kleinen Grundplatte und 2 Ästen bestehend; der obere oder äußere der letzteren 2gliedrig; letztes Glied über doppelt so lang, als 1stes, endend mit 3 Dornen oder Klauen; der innere oder untere Zweig besteht aus einem sehr kurzen, schräg abgeschnittenen, mit einer Borste endigenden 1sten Gliede, einem 3—4mal längeren, krummen 2ten Gliede, welches am unteren Rande, vor der Mitte eine Borste und am Ende eine sehr kurze, kleine Klaue oder das letzte Glied zeigt, neben welchem wieder ein Paar Borsten bemerkt werden.

4tes P. Füße (F. 6. l.), so wie die folgenden, Kiemenfüße, zeigen jedoch ein ziemliches Gleichgewicht zwischen den verwachsenen Grundplatten und Rudern, welche letztere, wegen ihrer starken Dornen, zugleich Organe zu bilden scheinen, mit denen das Thier sich verhalten kann. Ruder 2gliedrig, das äußere etwas kürzer als das innere; wogegen das 1ste Glied des äußeren Ruders, welches am Ende des äußeren Randes

einen starken Dorn trägt, länger ist, als das 1ste Glied des inneren Ruders; sein 2tes Glied ist eyförmig, längs des inneren Randes mit 9 kurzen, aber starken Dornen; letztes Glied des inneren Ruders, langgestreckt elliptisch, mit 4 Dornen oder Borsten am Ende.

Beim 5ten P. Füße (F. 6. m.) haben die Grundplatten ein größeres Uebergewicht über die Ruder als beim vorigen P. Ruder 2gliedrig, mit ziemlich großen, ovalen oder elliptischen Endgliedern; inneres Ruder mit 3 Dornen längs des unteren Randes, äußeres Ruder mit 5; dieses hat auch einen Dorn am Ende des äußeren Randes des 1sten Gliedes.

Ruder des 6ten P. Füße (F. 6. n.) haben nur ein Glied; äußeres langgestreckt, fast linienförmig, mit einem kleinen Dorn etwa auf der Mitte des äußeren Randes und 5 großen auf dem inneren Rande. Inneres Ruder einwärts gekrümmt, kleiner als äußeres, am Ende mit einem kleinen Dorne. — Grundplatten des 4ten, 5ten und 6ten P. Füße haben mehr oder weniger deutliche Furchen und Streifen, welche zu erkennen geben, daß sie aus mehreren zusammengewachsenen Gliedern bestehen. Statt daß die von beyden Seiten in der Mitte vereinigten Grundplatten des 4ten und 5ten P. den unteren Rand in der Mitte auswärtig gebogen haben, ist dieser dagegen beim 6ten P. tief eingeschnitten.

Die 2 vom Kopfbruststücke getrennten Ringe, an welchen das 4te und 5te P. Füße befestigt sind, sind mit einander verwachsen, so daß sie nur ein Stück bilden, welches fast eben so breit wie das Kopfbruststück, aber etwa $2\frac{1}{2}$ mal in dessen Länge enthalten ist.* Dieß legt sich auf der Ruderfläche barchförmig über den folgenden Ring, und sein hinterer Rand zeigt 3 Einschnitte, wodurch 4 abgerundete Lappen entstehen; die 2 Seiteneinschnitte sind tiefer, als der mittlere; die 2 mittleren Lappen, welche breiter als die Seitenlappen sind, zeichnen sich durch eine hübsche kastanienbraune Farbe aus.

Der das 6te P. Füße tragende Ring ist länger als der vorige Abschnitt, indem er sich auf der Rückenfläche schildförmig erweitert, und hat in der Mitte des hinteren Randes einen spitzwinkligen Einschnitt, welcher 2 abgerundete Lappen bildet. Farbe kastanienbraun, die Ränder gelblich.

Genitalring viereckig, graulichweiß, ziemlich groß,** etwa gleich breit überall, aber etwas schmaler als der vorige Ring, auf dem Rücken etwas gewölbt, Bauch flach, hinterer Rand etwas eingeschnitten; von diesem Einschnitte gehen dreierley Organe aus: an der Rückenfläche eine ziemlich weiße, kreisrunde*** Platte, für welche sich nichts Analoges bey den ver-

* Von Augen habe ich gar keine Spur entdecken können, und ich halte mich überzeugt davon, daß die gegenwärtige Art nicht 3 Augen neben der Schnabelwurzel hat, wie B. von seinem Pand. Carchariae angibt, aber nicht auf Tab. 25. Fig. 13. abgebildet hat.

** Ich bin deswegen nicht davon überzeugt, daß ich sie ganz richtig aufgefaßt habe.

* Da Burmeister rücksichtlich dieser 2 Ringe sagt (Acta Leop., l. c. p. 274.), daß sie zusammen zu gehören scheinen, aber bey näherer Untersuchung sich eben so gut wie die übrigen Ringe getrennt finden, so ist es nicht überflüssig, zu bemerken, daß sie bey der von mir untersuchten Art wirklich zusammengewachsen sind, so daß die Gränze zwischen ihnen nicht sicher anzugeben ist.

** Vom vorigen Ringe getrennt, welcher ihn zum Theil bedeckt, ist er 2" lang.

*** Oder etwas quer-ovale.

wandten Gattungen zu finden scheint, und deren Bedeutung mir unbekannt ist; an der Bauchfläche der Schwanz (oder der eigentliche Hinterkörper), mit seinen 2 Anhängen, und zwischen der Rückenflächen-Platte und dem Schwanz die 2 langen, fadenförmigen Eierschnüre, welche die Beschaffenheit wie bey den Caligusarten zeigen.* Schwanz viereckig, sein unterer Rand gegen die Mitte zu unbedeutend eingebuchtet; übrigen zeigt er 2 merkwürdige Verhältnisse, erstlich, daß der After sich nicht in der Mitte seines unteren Randes, sondern auf seiner Hinterfläche öffnet, zweitens, daß die Schwanzanhänge ganz an seine Seiten geheftet und auswärts gerichtet sind; sie sind klein, dreieckig, Grundfläche mit dem Schwanz vereinigt, der Winkel ihrer Spitze von 5 sehr kleinen Dornen oder Borsten umgeben.

Diese Art ist leicht von B's. *P. Carchariae* durch Form und Farbe des Körpers zu unterscheiden, ferner auch durch die Beschaffenheit des Schwanzes und seiner Anhänge.

Dinematura ferox Kr. (Tab. I. 1. F. 5.)

Von diesem Thiere habe ich nur ein Individuum gesehen, welches bey dem naturhistorischen Vereine aufbewahrt wird. Ich vermuthete, daß es aus dem mittelländischen Meere sey, weiß aber nicht, von welchem Fische. Es gehört zu den größten Schmarotzern, indem seine Länge vom vorderen Rande der Stirnplatte bis zum Ende der Schwanzanhänge etwa 15''' beträgt.

Kopfbruststück flach gewölbt, fast eben so breit als lang (etwa $5\frac{1}{2}$ ''' lang, 6''' breit). Rechnet man die 2., das 4te und 5te P. Füße tragenden Ringe (welche jedoch nicht frey sind) hinzu, so kann man wohl sagen, daß sein Umriß sich der Kreisform nähert. Rechnet man dagegen jene nicht mit, so gibt der tiefe Einschnitt im hinteren Rande eine Hufeisenform. Die Figur eines H sieht man auch hier, doch so, daß der Querstrich nicht auf dem Kopfbruststücke selbst steht, sondern einen Theil seines hinteren Randes ausmacht, da nemlich die Ringe des 4ten und 5ten P. Füße, wie oben bemerkt, vom Kopfbruststücke getrennt sind; ferner erreichen die Seitenstriche des H den Stirnrand nach vorn nicht. Dicht an den Seiten des Querstriches zeigt das Kopfbruststück einen kleinen, streifenförmigen Eindruck; ebenfalls bemerkt man 3 solche auf jedem Seitenrande des Kopfbruststückes, der Quere nach gerichtet, und einen in der Mitte des Vorderrandes, in einer Richtung auf der Länge des Körpers; einen tiefen und in die Augen fallenden, punctförmigen Eindruck sieht man gegen den vorderen Theil des Kopfbruststückes auf der äußeren Seite der Seitenstriche des H, einen viel kleineren dicht an der inneren Seite dieser Striche. Die dünne Haut, welche bey Caligus von den Seiten des Kopfbruststückes ab ausgebreitet ist und zur vervollständigung einer Saugscheibe zu dienen scheint, findet sich

auch hier. Vom hinteren Rande des Kopfbruststückes gehen (zu innerst im Ausschnitte) 2 kleine, häutige Lappen ab. Wie bey Caligus findet sich eine Stirnplatte; aber man sieht hier weit deutlicher als bey jenem, daß die Fühler nicht von derselben ausgehen, (obgleich ihr 1stes Glied zum Theil von ihr bedeckt wird,) sondern vom Kopfbruststücke selbst. In der Mitte des vorderen Randes der Stirnplatte, welcher eine viel dunklere (braune) Farbe hat, als der übrige Theil der Platte, ein tiefer Einschnitt, wie bey Caligus.

1stes P. Fühler (F. 5. a.) besteht aus 2 Gliedern, einem größeren und viel dickeren Grundgliede, welches längs eines Theils des vorderen Randes 12—13 blattförmige Borsten trägt, die am Rande gewimpert sind (F. 5. a*), und einem kleinen, cylindrischen 2ten Gliede, welches mit einer größeren und einem P. kleinerer Borsten endigt.

2tes P. Fühler lang (wenigstens $\frac{1}{2}$ '''), aber ziemlich dünn, besteht aus 3 Gliedern, einem kurzen und dicken Grundgliede, einem dünneren, aber etwa eben so langen 2ten Gliede und einem starken Haken. Das 2te Glied ist auf der gegen den Schnabel gewendeten Seite mit einem kleinen, weißen, etwas durchsichtigen Körper von Kugel- oder Blasenform versehen.

Zwischen diesen Fühlern und den Seitenrändern des Kopfbruststückes ragt (an der Unterfläche des Kopfbruststückes) jederseits eine convexe Anschwellung oder Halbkugel vor; diese Halbkugeln hat man für die Augen ansehen wollen, welches sie aber gewiß nicht sind.* An der äußeren Seite dieser Körper, etwas nach vorn, eine minder deutliche Anschwellung.

Schnabel lang (etwa $1\frac{1}{2}$ '''), aber dünn und stark zugespitzt, übrigens von gewöhnlicher Beschaffenheit.

2 P. Taster, von denen das erstere, etwas kleinere, viel feinere, dicht am Schnabel zu dessen Seiten, das 2te mehr zurück zwischen dem 1sten P. Füße sind. 1stes P. (F. 5. b.) etwa halb so lang wie der Schnabel, weiß, 2gliedrig. Grundglied breit, gegen die Mitte seines äußeren Randes mit einem Höcker, von welchem 2 Borsten ausgehen; 2tes Glied etwas kürzer als 1stes, dünn, zugespitzt. 2tes P. Taster (F. 5. c.) braungelb, hornartig, nur eingliedrig, zugespitzt.

1stes P. Füße (F. 5. d.) in der Hauptsache von der bey Caligus gewöhnlichen Form, 2gliedrig, unterscheidet sich durch die Beschaffenheit der 2 Aeste, mit denen jeder Fuß endigt. Diese scheinen keine eigenen Glieder, sondern unmittelbare Fortsetzungen des 2ten Gliedes zu seyn. Etwas vor ihrem Ursprunge schwellen sie etwas an, sind gekrümmt, zugespitzt und auf ihrer ganzen Oberfläche mit kleinen Dornen reihenweise besetzt.** Zwischen diesen 2 Haken geht vom 2ten Gliede ein Büschel Borsten (etwa 20 Stück) aus.

* Ungeachtet B's. Abbildungen (Tab. XXV. F. 1. u. 13.), anzudeuten scheinen, daß etwa dasselbe Verhalten bey *P. Carchariae* Statt finde, so hat er dieß doch vermuthlich nicht gut aufgefaßt, da er des Schwanzes nicht erwähnt, die Schwanzanhänge als analog mit den gewöhnlichen Schwanzborsten betrachtet und keine Bemerkung rücksichtlich der Rückenplatte macht.

318 1841. Heft 4.

* Etwas Augenähnliches habe ich hier eben so wenig als den halbmondförmigen Organen verschiedener Caligi Analogen auffinden können.

** Wenn Nordm. bey seinem *Binoculus 6-setaceus* nur Dornen auf der inneren Seite des größten Hakens, und auf dem kleineren Haken 2 Reihen längs des äußeren Randes gefunden hat, so gründet sich dieß vielleicht auf den Um-

2tes P. Füße (F. 5. e.) groß, stark, besteht aus 3 Gliedern, einem kurzen Grundgliede, einer großen, knorrigen Hand, und einer langen Klaue. Der Klaue entspricht ein weit vorragender, gespaltenener oder doppelter Höcker auf der Hand.

3tes P. Füße (F. 5. f.) 2spaltige Schwimmfüße, im Baue mit demselben Paare bey *Porphyrrops* übereinstimmend, nur wenig in der Form der einzelnen Theile verschieden; Grundglied kleiner; äußeres Ruder etwas größer als inneres; dessen 1stes Glied groß, besonders sehr breit (etwa wie die Grundplatte) am Ende des äußeren, in eine Spitze ausgezogenen Randes mit einem kleinen Dorne; 2tes Glied viel kleiner, ziemlich kreisrund, mit 4 starken Dornen längs des Unterrandes, und innen vor diesen mit 3 längeren Federborsten, von denen die innere die längste. Inneres Ruder kaum so lang, wie 1stes Glied des äußeren, mit 3 Federborsten am Ende des 2ten Gliedes, von denen die innere etwas anderes ist als die anderen.

Dicht hinter und zwischen den Füßen des 3ten P. eine kleine, aber starke Hornplatte, deren vorwärts gerichtete Fläche concav, die rückwärts gerichtete convex, und der Endrand etwas ausgerandet ist. Sie entspricht der Gabel der *Caligi*.

4tes P. Füße (F. 5. g.) hat eine sehr große Grundplatte, und 2 ziemlich kurze, aber breite Ruder, jedes mit 3 Gliedern gebildet; * 1stes Glied des äußeren Ruders länger, als die 2 folgenden zusammen; dessen äußerer Rand sendet aus dem Ende einen Dorn, dessen innerer eine lange Federborste; dasselbe ist der Fall bey dem sehr kurzen 2ten Gliede; 3tes Glied hat an seinem äußeren Rande 3 Dornen, an dem unteren und inneren 5 Federborsten. Inneres Ruder so lang wie äußeres; 1stes Glied kurz, sendet eine Federborste aus dem Ende des inneren Randes; 2tes Glied das längste, am Ende des inneren Randes mit 2 Federborsten; 3tes Glied mit 3 Dornen am äußeren und 3 Federborsten am inneren Rande. Auch das Grundglied hat eine Federborste etwa auf der Gränze zwischen dem äußeren und inneren Rande.

5tes P. Füße stimmt ziemlich mit dem 4ten überein, nur ist es größer. Inneres Ruder größer, als äußeres, und am Ende seines 3ten Gliedes mit 4 Federborsten, aber keinen Dornen. Auch sind die Federborsten (F. 5. h.) eigenthümlich beschaffen; sie sind stark gekrümmt oder fast haarlockenförmig, besonders dicht mit äußerst feinen, silberglänzenden Haaren besetzt und, wie es scheint, 2gliedrig.

6tes P. Füße (F. 5. i.) Kiemenfüße, von ganz anderer Form als die vorigen, auch weit größer (beynahe $\frac{1}{2}$ lang). Sie haben die weiße Farbe und die punctierte Oberfläche, welche die bey den Amphipoden und Isopoden als Athmungswerk-

zeuge betrachteten Organe charakterisieren; bestehen aus einem kurzen, aber breiten Grundgliede, dessen unterer Rand tief eingeschnitten ist, und aus 2 großen, langgestreckt-eyförmigen Endblättern, welche größtentheils den Genitalring bedecken und sich nach der Insertionsstelle der Schwanzglieder hinab erstrecken, obgleich sie diese nicht ganz erreichen.

Die 3 zuletzt erwähnten Fußpaare gehen, jedes, von einem freien Ring aus, d. h. von einem, der nicht zu einem Stücke mit dem Kopfbruststücke verwachsen ist, ungeachtet die 2 ersten derselben im hinteren Einschnitte des Kopfbruststückes liegen. Der 1ste dieser Ringe hat auf der Rückensfläche einen großen, halbmondförmigen Einschnitt im hinteren Rande, in welchen der folgende kleine Ring gleichsam eingeschlossen wird. Der 3te Ring ist von dem vorigen gleichsam durch einen kurzen Hals geschieden und erweitert sich an der Rückensfläche zu einer Art Schild, welcher nach vorn einen kleinen Zipfel nach jeder Seite aussendet und im hinteren Rande einen sehr tiefen, aber schmalen Einschnitt hat, durch welchen er mit den Flügeldecken gewisser Insecten Ähnlichkeit bekommt. Länge des Schildes, welcher einen Theil des Genitalringes bedeckt, etwa $\frac{3}{4}$.

Genitalring schmaler als Kopfbruststück ($\frac{4}{16}$ breit), aber bedeutend lang ($\frac{6\frac{1}{2}}{16}$), langgestreckt-viereckig, doch mit abgerundeten Winkeln. Sein unterer Rand zeigt, von der Rückensfläche betrachtet, einen Einschnitt, welcher zuerst breit ist, darauf aber, etwa auf seiner halben Länge, ganz schmal wird. Durch diesen Einschnitt bemerkt man 3 unten liegende, ovale Platten; 2 liegen höher hinauf, die 3te unterhalb dieser, mitten zwischen ihnen; ob sie zum Genitalringe oder zum Schwänze gehören, wage ich nicht, abzumachen. Von der untern Fläche zeigt sich der Einschnitt des Genitalringes eben so breit nach oben als nach unten. Am oberen Rande des Einschnittes, über den Schwanzgliedern, welche gleichsam in ihn eingeklinkt sind, stehen jederseits 2 kleine, unregelmäßige Hornhöcker.

Schwanz (F. 5. k.) besteht aus 2 deutlichen, aber kurzen Gliedern; besonders ist das 1ste Glied übermäßig kurz, breit, oben abgerundet, unten gerade abgeschnitten; vom 2ten Gliede, welches ziemlich viereckig ist, gehen die großen, über $2\frac{1}{2}$ langen, eyförmigen Anhänge aus, welche unten 4 sehr kleine Borsten, 3 längs des unteren Randes und 1 am Seitenrande, doch dem unteren Rande nahe, zeigen.

Vom Genitalringe gehen, außer dem Schwänze, 2 fadenförmige Körper aus, welche sich verschiedentlich etwa auf eine Strecke von $\frac{1}{2}$ biegen und darauf unregelmäßig zusammenwickeln. Sie sind braun, glänzend, hornartig von Substanz, zeigen aber keine Spur von Querstreifen, noch von in ihnen enthaltenen Eiern, wie denn auch das beschriebene Individuum aus anderen Gründen für ein M. zu halten ist.

Nach Beschreibung dieser neuen *Dinematura*-Art will ich die übrigen unter diese Gattung gestellten Arten erwähnen; aber es wird nothwendig, eine historische Bemerkung über die Gattung voranzuschicken.

Rafinesque hatte ein in den süßen Gewässern von Sicilien entdecktes Krebsstier *Dinemurus* genannt. Nach Desmarests Bemerkung, daß Müllers *Caligus productus* kein *Caligus* sey, sondern eine neue Gattung bilden müsse, stellte Latreille in der 2ten Ausgabe von Cuviers *Règne ani-*

stand, daß er dieses Fußpaar bloß unter dem Microscop und mittels Pressung untersucht hat, in welchem Falle nur die äußeren Dornreihen bey der hier beschriebenen Art zu sehen sind. Mit Hülfe einer sehr starken Loupe entdeckt man auch die übrigen.

* Nordmann gibt nur 2 Glieder für jedes Ruder an; dieß läßt sich vielleicht daraus erklären, daß er diese Theile bloß mit Hülfe des Microscops untersucht hat, wodurch die Glieder nicht so gut beobachtet werden können, während sie sich unter einer starken Loupe ziemlich deutlich zeigen.

mal eine Gattung unter dem Namen *Dinemura* auf und führte den *Cal. prod.* als Beispiel für die Gattung an. Da Latreille das von Rafinesque benannte Thier gar nicht erwähnt, oder dessen Namen nach dem Gattungsnamen nennt, sondern seinen eigenen; so scheint mir kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß, wie Burmeister behauptet, Latreille das von Rafinesque entdeckte, nur höchst unvollständig oder so gut als gar nicht bekannte Krebsthier mit Müllers *Caligus productus* unter einer Gattung vereinigen wollte; weit schicklicher finde ich die Annahme, daß es Latreilles Aufmerksamkeit entgangen, daß der Name schon vergeben war. Burmeister veränderte darauf Latreilles Benennung *Dinemura*, als den Regeln der griechischen Sprache zuwider gebildet, in *Dinematura*, eine Veränderung, welche ich für recht passend ansehe, besonders weil das von Rafinesque benannte unbekannte Thier solcherweise seinen Namen *Dinemurus* recht wohl behalten kann.

Erläuternd scheint es mir durch diese Bemerkungen gemacht zu seyn, daß *Cal. prod. Muell.* der Typus für die *G. Dinematura* sey und es also von der Beschaffenheit dieses Thieres abhänge, welche andere Thiere einen Platz in der Gattung bekommen können. Daß diese Erinnerung nicht überflüssig sey, wird das Folgende zeigen.

Zu der Zeit, als Müller sein Buch über die dänischen *Entomostraca* schrieb, steckte man alle damals zu den Insecten gerechneten, nicht zu großen Thiere zur Aufbewahrung auf Nadeln. Ein auf solche Weise eingetrocknetes und zugleich auch verstümmeltes Exemplar scheint M. vor sich gehabt zu haben.* Dieser Umstand, welcher Desmarests und Latreilles Aufmerksamkeit entgangen ist, hat den letzteren verleitet, der Gattung einen ganz unrichtigen Character beizulegen, und den ersteren zu der Bemerkung veranlaßt, daß Müllers Thier nicht bloß eine neue Gattung bilden müsse, sondern eine neue Unterabtheilung von *Siphonostoma*. Dieß würde ganz begründet seyn, wenn dem in Rede stehenden Thiere wirklich das 2te P. Füße, die starken Hakenfüße, fehlten, mit denen die kaligusartigen Thiere sich anheften, was aber ganz unglaublich ist. Auch das 2te P. Taster ist bey Müllers Exemplar abgebrochen gewesen, und wird daher in der Beschreibung und Abbildung wie Höcker dargestellt. Wie wenig Gewicht man übrigens auf Müllers Abbildung legen darf, ist daraus ersichtlich, daß man, beim Vergleichen der Abbildung in natürlicher Größe mit der vergrößerten, die erstere mit

Stirnplatte und Fühlern, die letztere ohne dieselben finden wird. Daß die von mir hier beschriebene Art in der Gattung mit M's. *Cal. prod.* zusammen stehen muß, scheint mir so gewiß zu seyn, daß ich vielleicht sogar eher zweifeln möchte, sie als verschiedene Arten aufzustellen.

Eine mit ziemlicher Sicherheit zur *G. Dinematura* zu bringende Art ist Milne Edwards's *Pandarus alatus*.* Dieser scheint in allen wesentlichen Theilen mit der hier beschriebenen Art übereinzustimmen, und M. E.'s Beschreibung, welche übrigens ziemlich unzureichend ist,** wird dadurch besonders interessant, daß er sowohl M. als W. vor sich gehabt hat. Die W. unterscheiden sich nach ihm durch ein Paar rudimentärer, hornartiger Füße an der unteren Fläche des hinteren Theils des Genitalringes, und durch linienförmige Schwanzanhänge, während diese bey den M. breit und plattenförmig sind; die Eyerläcke der W. sind fadenförmig; bey den M. hat er keine Anhänge beobachtet.

Ob Nordmanns *Binoculus sexsetaceus* wirklich eine *Dinematura* sey, scheint mir, nach M's. Beschreibung, zweifelhaft. Ihm zufolge ist nehmlich das letzte P. Kleinfüße nach demselben Plane, wie die vorhergehenden, gebildet (Basalglieder stark entwickelt, Ruder rudimentär, aber 2gliedrig), statt, daß bey den 3 bisher angeführten Arten die Ruder große, eingleidrige Athmungsblätter und die Basalglieder dagegen beschränkt sind. Sollten genauere Untersuchungen zeigen, daß jenes Thier generisch von *Dinematura* zu trennen sey, so würde es vielleicht am richtigsten seyn, denselben den von R. angenommenen Gattungsnamen *Binoculus* zu lassen, obgleich dieser ziemlich unpassend ist, indem das Thier keine Augen zu haben scheint.

Von W's. *Dinematura gracilis* habe ich schon früher geäußert, daß sie mir wie eine Entwicklungsstufe vorkomme. Aber selbst, wenn dieß nicht der Fall wäre, könnte sie keineswegs eine *Dinematura* seyn, wie bestimmt W. dieß auch ausspricht,*** da ihr 2 wesentliche Charactere fehlen, nehmlich Flügeldeckenähnliche Rückenschilder und 2 Palpen. Denn, wenn man annimmt, was man füglich zu können scheint, daß M. E. richtig zwischen M. und W. von *D. alata* unterschieden habe, so gehört der Mangel des Rückenschildes und eines Paares Palpen gar nicht zu den Unterscheidungszeichen zwischen diesen; ja, der Mangel des einen P. Palpen erlaubt vielleicht kaum, W's. *D. gracilis* als eine Entwicklungsstufe einer *Dinematura* zu betrachten, da sie schon zu weit vorgerückt ist, um der Vermuthung Raum zu geben, daß sie noch bey der Häutung ein P. Palpen erhalten könnte.

Nachdem ich mich so lange bey der Beschreibung kaligus-

* Müller hatte das Thier nicht selbst gefunden, sagt auch nicht, woher er es erhalten habe. Es scheint indessen, daß er entweder ein Exemplar von Herbst erhalten, oder in einer Insectensammlung zu Kopenhagen ein von diesem herkommendes Exempl. gesehen habe. Weil M. Fabricius (Fn. groenl., p. 264.) unrichtig verstanden, rechnet er dieß Thier zur nordischen Fauna, und jenes Mißverstehen ist um so sonderbarer, da Fabricius auf eine Abbildung (Widenst. Selst. Str., X., Tab. 7.) verweist, in welcher ein ganz anderes Thier recht kenntlich dargestellt ist. Wenn W. den Nordm. verbessert, weil er den *Binoculus salmoneus* (Fn. groenl., p. 264., Note) zu M's. *Caligus productus* bringt, so geschieht das ohne Grund, da M. ihn selbst dahin bringt, und scheint daher zu rühren, daß W. die Note zu der angeführten Stelle nicht gelesen hat.

* Ann. d. sc. nat. Tom. XXVIII. (1833.), p. 78. Tab. 8.

** So scheint das 1ste P. Füße unrichtig dargestellt zu seyn (F. 9.) sowohl rücksichtlich der Glieder, als der 2 Aeste, welche vom letzten Gliede ausgehen. Die freyen, fußtragenden Ringe werden in der Beschreibung nicht erwähnt, eben so wenig mit Sicherheit in den Abbildungen angegeben usw. Kann es ferner als sicher angenommen werden, daß die Eyer so in den Eyerschnüren liegen, wie F. 1. es angibt?

*** „Ueber die Gattung, welcher es beizuzählen sey, bin ich nicht im Zweifel.“ Acta Leop., XVII., p. 284.

artiger Thiere aufgehalten habe, glaube ich mit einige Worte über deren Aufstellung zu einer Familie erlauben zu dürfen. Wie früher angeführt wurde (Bd. I. S. 199. ff.) rechnet B. zu den *Caligina* die Gattungen *Cecrops*, *Caligus*, *Pandarus* und *Dinematura* (außer *Chalimus* und *Lepeophtheirus*, welche, meiner Meinung nach, dort nicht hineinzubringingen sind, besonders nicht der Erstere), wogegen er *Anthosoma*, *Dichelesthium* und *Nemesis* zu den *Ergasilina* stellt. Es scheint mir indessen keinem Widerspruche zu unterliegen, daß diese 3 letzteren Gattungen eine bedeutende Uebereinstimmung mit den *Caligina* in fast allen wesentlichen Theilen haben, und daß ihrer Berührungspunkte mit B's. übrigen *Ergasilina* (*Nicothoe*, *Ergasilus*, *Bomolochus* und *Lamproglea*) ungleich weniger sind. Es ist deshalb gewiß naturgemäßer, sie mit den ersteren zusammenzustellen. Ich werde versuchen, eine kurze Uebersicht der Gruppe zu geben, welche dadurch entsteht und welche, durch Hinzufügung der 2 neuen Gattungen, *Laemargus* und *Trebius*, 9 Gattungen umfaßt. Man möge nicht vergessen, daß die M. einiger dieser Gattungen unbekannt sind.

Caligina.

Corpus plus minus depressum atque elongatum, 5 vel 6 pedum paribus armatum, quorum 3 priora, rarius 2, 4 vel 5, cephalothoraci sunt annexa, reliqua abdomini. Cephalothorax 2 praeterea instructus est antennarum paribus, rostro producto, conico, palpisque. Rostrum labio superiore constat et inferiore, quae mandibula 2 filiformia, interiore apicis margine dentata, obtegunt. Antennae posteriores pedesque 2di paris hamos efficiunt validos, ad sedem retinendam aptissimos. Pedes abdomini annati respiratori praecipue inservire videntur, interdum etiam natationi. Ultimus abdominis annulus organa continet generationis, sed pedibus destitutus est, etiamsi rudimentis eorum non prorsus caret. Hunc excipit cauda, cujus margo inferior anum monstrat, duabusque praeditus est appendicibus setigeris. Ovaria externa filiformia sunt, repleta ovis orbicularibus unica serie.

A. Oculi in adultis nulli.

a. pedum paria 5.

1) *Anthosoma*: antennae anteriores sexarticulae; 2 palporum paria; pedes 4 anteriores cephalothoraci annexi. Abdomen 4 constat annulis, quorum 2 priores pedigeri; pedes abdominis maximi sunt, laminarum vel foliorum formam imitantes, remis omnino fere evanescentibus. Primus abdominis annulus postice producit in scuta 2 vel elytra dorsualia. Fila ovifera exserta.

2) *Dichelesthium*: antennae anteriores 7-articulae; 2 palporum paria; pedes 4 anteriores cephalothoraci annexi. Abdomen 5 constat annulis, quorum 2 modo priores pedigeri; 1mus enim abdominis annulus 2 instructus est pedum paribus natatoriis, 2dus annulus unico pari foliaceo, branchiali. Fila ovifera, exserta.

b. Pedum paria 6.

3) *Nemesis*: lamina frontalis nulla; antennae anteriores 7-articulae? palpi — ?; 3 pedum paria cephalothoraci annexa; 3tium simplex, minime natatorium;

abdomen 4 constat annulis, quorum 3 priores pedigeri; pedes abdominis branchiales sunt, articulis basalibus magnis, remisque perminutis; fila ovifera longissima, exserta. Furca hamulique subsidiarii desunt.*

4) *Laemargus*: Gattungscharacter im 1sten Bande, S. 500. Isis, S. 104.

5) *Cecrops*: lamina frontalis, minus tamen distincta; antennae anteriores biarticulae; palpi 2; 3 pedum paria cephalothoraci annexa; 3tium bifidum, natatorium. Abdomen 3 constat annulis, quorum 2 priores pedigeri; 1mus 2 instructus paribus, 2dus unico; pedes abdominis branchiales sunt, articulis basalibus maximis, remis minutis. Annuli abdominis omnes in scuta dorsualia producti. Fila ovifera convoluta, scuto dorsuali annuli genitalium tecta. Furca hamulique subsidiarii desunt.

6) *Dinematura*: lamina frontalis; antennae anteriores biarticulae; 2 palporum paria; 3 pedum paria cephalothoraci annexa; abdomen 4 constat annulis; quorum 3 priores pedigeri; pedes 3tii, 4ti, 5ti et 6ti paris bifidi; remi 4ti et 5ti paris parvi, setis pennatis armati, articuli basales maximi, branchiales; 6tum pedum par remis magnis, lamellaribus, branchialibus, articulis basalibus minutis. 3tius abdominis annulus in scutum dorsuale producit. Fila ovifera exserta. Pro furca lamina cornea parum emarginata. Hamuli subsidiarii nulli.

7) *Pandarus*: lamina frontalis; antennae anteriores biarticulae; palpi 2; 3 pedum paria cephalothoraci annexa; abdomen 3 constat annulis, quorum 2 priores pedigeri; 1mus 2 instructus partibus, 2dus unico; pedes 3tii, 4ti, 5ti et 6ti paris bifidi; 3 ultima paria articulis basalibus branchialibus, remis natatoriis. Annuli pedigeri in scuta producantur dorsualia. Fila ovifera exserta. Pro furca lamina cornea. Hamuli subsidiarii nulli.

B. Oculi 2 purpurei, minutissimi, valde approximati in superficie cephalothoracis dorsuali (supra rostrum ferme).

8) *Trebius*: lamina frontalis; antennae anteriores biarticulae; palpi 2; 4 pedum paria cephalothoraci annexa; abdomen 3 constat annulis, quorum 2 priores pedigeri; pedes 3tii, 4ti, 5ti et 6ti paris bifidi, et natatorii et branchiales, remi setis armati pennatis; fila ovifera exserta. Furca cornea. Hamuli subsidiarii ad latera

* Dieser Character kann nur als annäherungsweise richtig angesehen werden, da er nach Roux's höchst unvollständiger Beschreibung und nicht sehr genauer Abbildung (*Crustacés de la Méditerranée*, Livr. IV.) entworfen worden ist. Roux erwähnt keine Palpen; inzwischen ist es kaum anzunehmen, daß sie wirklich fehlen sollten. In seiner Beschreibung wird die Gliederzahl der 1sten Fühler zu 7 oder 8 angesetzt; seine Abbildung zeigt dagegen 9 oder vielleicht sogar 10 Glieder. Der Schnabel wird als 3gliedrig beschrieben, indem er ohne allen Zweifel die breitere Wurzel für ein Glied, die kürzere Oberlippe für das 2te, und die vorragende Spitze von längeren Unterlippen für das 3te Glied nimmt.

externa antennarum posteriorum. Sulci in superficie cephalothoracis dorsuali figuram II efformantes.

9) *Caligus*: lamina frontalis; antennae anteriores biarticulatae; palpi 2; 5 pedum paria cephalothoraci annexa; abdomen 2 constat annulis, quorum prior 6to pedum pare instructus est; pedes 3tii et 6ti paris simplices, gressorii; pedes 4ti paris bifidi, natatorii; pedes 5ti paris branchiales, articulis basalibus maximis connatis; remis minutis. Fila ovifera exserta. Furca cornea. Hamuli subsidiarii ad latera externa antennarum posteriorum et remorum pedum 6ti paris. Sulci in superficie cephalothoracis dorsuali figuram H. efformantes.

Erklärung der Tafel auf S. 293.

3) S. 53—67. Bemerkungen über die gemeinen Weg- und Unkrautpflanzen in Brasilien, von Dr. P. W. Lund. [folgt.]

4) S. 68—80. Beytrag zu Bemerkungen über die verschiedenen Zerstörungsperioden, welche die Oberfläche der nördlichsten Spitze von Jütland erlitten hat; von N. Suel.

5) S. 81—90. Einige Bemerkungen in Hinsicht auf einen Aufsatz des Prof. Eschricht „über die Schädel und Gerippe in unseren alten Grabhügeln“ im dänischen Volksblatt (Danke Folkeblad) 15. Sept. 1837., von Sw. Nilsson, Prof. in Lund.

Es wird hier aus Eschricht's Aufsatz dasjenige vorgeführt, auf welches sich Nilsson's Bemerkungen beziehen. Nachdem Herr Krøyer angeführt hat, daß die hier erwähnten Schädel auf Men bey Stege gefunden worden sind, läßt er Herrn Eschricht sprechen:

„Alle 3 Schädel sind von erwachsenen Menschen, denn die Weisheitszähne sind schon ausgebrochen gewesen. Der eine Kopf muß von einem etwa 26jährigen und mit besonders kräftigem Muskelbaue begabt gewesenem Manne seyn. Dieß sieht man an der Abnutzung der Zähne, die z. B. nur noch schwach an den Weisheitszähnen ist, theils an den ungewöhnlich starken Unebenheiten auf den Gesichtstheilen, überall; wo bey dem Menschen Muskeln sitzen. Vergleichen stärkere Unebenheiten beweisen unfehlbar die kräftige Bewegung der letzteren während einer Reihe von Jahren. An den beyden anderen Schädeln sind diese Unebenheiten minder ausgebildet und die Antlitzform ist weniger charakteristisch, dagegen sind die Hirnschalen verhältnißmäßig geräumiger und kugelförmiger. Diese Schädel sind ohne Zweifel von jüngeren Personen, vielleicht von Frauenzimmern. Aber ungeachtet die Schädel von erwachsenen Menschen sind, sind sie doch sämmtlich auffallend klein; sie halten etwa 16" im Umfange. Einen so kleinen Kopf trifft man selten bey den jetzt lebenden Dänen an. Doch kann eigentlich nur das Gesicht klein genannt werden. Die Hirnschale ist verhältnißmäßig geräumig, besonders wenn man Rücksicht auf die auffallend runde Form nimmt. Aus diesen einzelnen Zügen lassen sich sehr wichtige Schlüsse entnehmen.

„Schon sieht man daraus, daß die 3 gefundenen Schädel auf das Bestimmteste weder Negern noch Mongolen angehört haben. Das Erstere zu vermuthen, war wohl auch gar kein Grund vorhanden, aber desto mehr möchte man das Letz-

tere glauben. Da nemlich die den Mongolen verwandten Lappen und Finnen die Nachbarländer Schweden und Norwegen bewohnt haben; da ferner die Hunnen, ein rein mongolisches Volk, gegen Norden längs der Südküste der Ostsee vordrang, war es sehr annehmbar, daß einzelne Schwärme derselben die dänischen Inseln erreicht haben könnten, wenn auch die Geschichte dieß nicht ausdrücklich erwähnt. Einzelne Alterthumsforscher haben sogar angenommen, daß eskimoische Stämme die ursprünglichen Bewohner unseres Vaterlandes gewesen seyen. Aber, wenn diese Annahmen gegründet waren, so konnten sie doch in keinem Falle auf die Völker angewandt werden, welche die erwähnten Hügel errichteten; denn die hier beschriebenen Köpfe haben keinen der Charactere, welche die Schädel von Eskimo, Lappen und Finnen auszeichnen, geschweige die von den mehr charakteristischen mongolischen Stämmen.

An diesen Köpfen sind die Charactere der kaukasischen Race nicht allein deutlich da, sondern sogar außerordentlich hervorspringend. Die Hirnschale nemlich ist, obgleich nicht groß in sich selbst, doch groß im Verhältnisse zum Antlitz, und der Gesichtswinkel nähert sich fast einem rechten (80°); vorzüglich bey den 2 Köpfen, deren Gesichtsmuskeln weniger ausgebildet sind. Die Hirnschale ist auch nach keiner einzelnen Richtung vorzugsweise entwickelt, weder nach der Länge, Breite oder Höhe, aber gerade dadurch sich auffallend der Kugelform nähernd. In dieser Hinsicht finden wir, daß diese 3 Schädel denen derjenigen Nationen am meisten gleichen, von denen die Geschichte meldet, daß sie in geistiger Hinsicht am meisten begünstigt sind; denn auch die Schädel der alten Griechen zeichnen sich nicht durch Größe aus, sondern mehr durch eine gleichmäßige Ausbildung nach allen Richtungen oder durch ihre Kugelform; auch wird diese einstimmig als die schönste und edelste betrachtet. In einiger Rücksicht scheinen diese Köpfe eine gewisse Aehnlichkeit mit denen von anderen Stämmen der kaukasischen Race zu haben. Von allen Hirnschalen, mit welchen ich Gelegenheit gehabt habe, sie zu vergleichen, war die Aehnlichkeit, besonders hinsichtlich der vortragenden Nasenknochen, am größten mit denen zweyer Hindu, welche Dr. Cantor dem anatomischen Museum der Universität aus Calcutta zugesandt hat. Nur so viel läßt sich auch ferner mit Gewißheit sagen, daß diese Köpfe Individuen eines edeln Stammes der kaukasischen Race angehört haben.“

„Wir wollen noch einen Schritt weiter versuchen. Wir wollen herauszufinden suchen, wie die Menschen, von denen diese Köpfe sind, überhaupt ausgesehen haben mögen. Wie der Antlitztheil der Köpfe sehr klein ist, so ist ohne Zweifel der ganze Körper nicht über mittelgroß gewesen. Das Maas der übrigen Knochen, welche sich in denselben Gräbern befanden, scheint darzuthun, daß die dort befindlichen 10 Gerippe Menschen angehört haben, welche weder über noch unter der mittlern Größe gewesen sind. Daß diese Untersuchung nicht völlig die Sache ins Reine bringt, rührt daher, daß die Knochen aller 10 Gerippe unter einander geworfen und größtentheils fortgekommen waren, so daß man mit Bestimmtheit kein einziges vollständiges Skelett von ihnen zusammensetzen konnte.“

„Gewiß ist es, daß die Antlitzknochen auffallend klein

sind: das Antlitz selbst ist also sehr klein gewesen. Dagegen sind alle Eindrücke der Antlitzmuskeln übermäßig stark; das Mienenspiel des Gesichts muß demnach im Leben sehr kräftig gewesen seyn. Die Augenhöhlen sind sehr klein, niedrig und tief unter den Augenbrauenbögen verborgen; also waren die Augen auch klein und tiefliegend mit stark vorstehenden Augenbrauen. Die Nasenknochen stehen stark heraus, so daß eine schmale, tiefe Grube zwischen ihnen und den Augenbrauenbögen gebildet wird; sie haben also (nicht eine flache Stumpfnase, wie die Mongolen und Finnlappen, sondern dagegen) eine stark gebogene Adlernase gehabt. Das kleine Gesicht mit dem lebendigen Mienenspiele, die kleinen, tief unter den Augenbrauen liegenden Augen und die große Adlernase sind Charactere, welche zusammen auf eine dunkle Farbe der Haut, der Augen und Haare deuten."

"Wie die Betrachtung des Skeletts Anlaß gibt zu Schlüssen über das Aussehen des Körpers überhaupt im Leben, so gibt sie ihn auch zu einzelnen Schlüssen über die Lebensweise der Völkerschaft. Die Vorderzähne sind scharf, nicht ganz abgenutzt, wie sie es z. B. bey den Grönländern und Eskimo sind. Dieß beweist, daß diese unsere älteren Landsleute ihre Zähne nicht auf die Weise der Polarnationen gebraucht, noch sich, wie diese, ernährt haben, eine Vermuthung, welche ein berühmter Naturforscher geglaubt hat, nach der Untersuchung der Formen der Steingeräthschaften äußern zu können. Die Zähne in allen 3 Köpfen sind sehr abgenutzt. Hohl ist kein einziger, aber die meisten sind ziemlich mit Weinslein besetzt."

"Aber — alle diese Schlüsse sind aus 3, in ein und demselben Grabhügel gefundenen Köpfen gezogen worden. Wäre es nicht möglich, daß diese Grabhügel Familienbegräbnisse (Aetehjé) und die Individuen nahe verwandt gewesen seyen, so die hier dargelegten Charactere nur auf die Familie allein, und nicht auf das ganze Volk passen?"

"Da ich so weit in meinen Untersuchungen gekommen war, mußte ich mich zu den Museen wenden, in denen Skelette aus Hünengravern erwartet werden konnten, besonders zu dem für die älteste Geschichte des Vaterlands so wichtig gewordenen altnordischen Museum. Dieses besitzt keine vollständigen Skelette aus Grabhügeln, sondern nur Schädel, und zwar diese nur wieder aus 2 Hünengravern; nemlich theils aus einem Hügel auf dem Ubbjer Felde bey Stege, also unglücklicherweise aus derselben Gegend, aus welcher jene 3 Köpfe sind, theils aus dem sogenannten Maglehøi bey Hellested auf Seeland. Außer diesen Schädeln habe ich nur noch 2 andere aus Hünengravern gehabt, einen aus der Sammlung des Conservators Jbsen, in einem jütländischen Hünengrabe gefunden, den andern aus dem anatomischen Museum der Universität, von welchem man aber nur weiß, daß er in einem Hünengrabe gefunden worden sey, doch ohne nähere Kunde von der Fundstelle, noch von demjenigen, welcher ihn an das Museum gegeben hat."

"Wie unvollständig diese Hülfsmittel nun auch genannt werden mögen, sind sie doch für die gegenwärtige vorläufige Untersuchung nicht ganz unzureichend. An allen jenen Schädeln finden sich die oben angegebenen Charactere so bestimmt, daß kaum einer derselben mit einem von einer andern Nation verwechselt werden könnte. Dieß gilt insbesondere von dem

kleinen Antlitz, dem kurzen Hinterhaupte, der runden Hirnschale, oder vielmehr von diesen 3 Characteren zusammengekommen. Dagegen stehen die Nasenknochen an keinem so stark vor, wie an den 1836. auf Møen ausgegrabenen, und überhaupt muß es zugestanden werden, daß eben diese 3 Köpfe diejenigen sind, an denen alle charakteristischen Zeichen am stärksten vortreten."

"Hieraus scheint sich mit Gewißheit zu ergeben, daß jene Hügel mit steinernen Geräthschaften und Skeletten von ein und derselben Nation errichtet worden sind, deren Charactere oben dargelegt worden sind; aber daß jeder Hügel vermuthlich eine Familie beherberget. Dieser letztere Schluß wird auch dadurch bekräftigt, daß sich unter den Köpfen aus den Hügeln bey Stege der eines Kindes von 8 Jahren befand (der Zahnwechsel ist im Beginne), und einige, welche von Frauenzimmern zu seyn scheinen (die Knochen, an welchen das Geschlecht deutlich zu unterscheiden ist, sind nie aufbewahrt worden). Der im Universitätsmuseum vorgesehene Kopf wurde besonders dadurch interessant, daß sich noch Haare auf ihm finden und daß diese dunkelbraun sind, wodurch die Vermuthung über die dunkle Haut- und Haarfarbe jenes Volkes fast zur Gewißheit wird; denn es ist höchst unwahrscheinlich, daß die dunklere Farbe eine Folge des Alters seyn möchte."

"Man wird leicht sehen, welche Richtung diese Untersuchung nun nehmen müsse. Ich habe diese Köpfe theils mit den Köpfen von Grönländern, Finnlappen und Kalmücken, theils mit denen von Slawen und von einem großen Theile der älteren kaukasischen Geschlechter verglichen; aber ich habe sie leider nicht mit den Köpfen ächter Celten vergleichen können, eben so wenig mit Köpfen aus ähnlichen Grabhügeln im Auslande, und erst dadurch, dadurch aber auch sicher, wird es auszumitteln seyn, ob es eine und dieselbe Nation sey, welche in jener Vorzeit Skandinavien, England, das nördliche Deutschland und Frankreich bewohnt habe; ferner, ob dieses Volk Celten, oder nicht, gewesen seyen. Die Untersuchung ist demnach nur erst halb beendigt."

So weit Herr Eschricht.

In meinem Entwurfe zur ältesten Geschichte der Jagd und Fiskerij in Skandinavien (Utkast till jagtens och fiskets äldsta historia i Sk.) äußerte ich (S. 41.), daß man vermuthlich leicht ausmitteln könnte, zu welchem Volksstamme die Menschen gehört, welche hier im Norden Werkzeuge von Stein und Thierknochen gebraucht hätten, wenn man die Skelette und insbesondere die Schädel zu Rathe zöge, welche neben den Steingeräthen oft in den Grabkammern vorkommen.

Da ich am Schlusse des Juny v. J. auf einer Reise nach England mich einige Tage in Kopenhagen aufhielt, wurde ich vom Oberlehrer Hage gebeten, der Untersuchung eines Schäbels beizuwohnen, welcher neben einer Menge von Steingeräthen und Bernsteinsachen in einer Grabkammer bey Stege auf Møen gefunden worden war. Bey der Untersuchung waren mehrere Professoren der Universität, auch Hr. Eschricht, gegenwärtig. Von allen Schädeln, mit denen wir den bey Stege gefundenen dort vergleichen konnten, glich er am meisten einem aus dem nördlichen Finnland, welchen (wenn ich nicht irre) Dr. Nilmoni dem Museum gesandt hatte. Ein eigent-

licher Lappenschädel war nicht zur Hand. Nachher besuchte ich mit dem Consul Hage in Stege das merkwürdige Grab, in welchem der erwähnte und mehrere Schädel, nebst den zu ihnen gehörenden Skeletten, ferner Stein- und Bernsteinfassen gefunden worden waren. Die Bernsteinfassen zeichneten sich insbesondere durch ihre Menge und ihre abwechselnden Formen aus. —

Nachdem Hr. Eschricht sich mehrere Schädel aus den erwähnten Gräbern hatte kommen lassen, hat er mit ihnen und ein Paar anderen, auch aus vorweltlichen Grabhügeln, eine gründliche Untersuchung vorgenommen, durch welche er zu höchst merkwürdigen Resultaten gekommen ist. Er ist nehmlich zu dem unerwarteten Schlusse gelangt, daß diese Schädel, welche so rohen Menschen angehört, daß sie des Gebrauchs der Metalle ganz unkundig waren, dennoch am meisten den Schädeln derjenigen Nationen gleichen, welche von der Geschichte als die in geistiger Hinsicht am meisten begabten bezeichnet werden, und daß sie Individuen aus einem edeln Stamme der kaukasischen Race angehört haben etc. Er vergleicht sie mit denen der Hindu, ja sogar mit denen der alten Griechen. Zu diesen Resultaten kam Hr. E. durch die Charactere, welche aus Grabhügeln, die er bis jetzt untersucht, gemeinschaftlich und so bestimmt seyn, daß kaum einer der Schädel mit einem Kopfe aus irgend einer andern noch lebenden Nation verwechselt werden könne. Und diese Charactere bestehen darin, daß das Antlitz klein, die Hirnschale rund und das Genick kurz ist, wozu noch kommt, daß meistens der ganze Kopf klein ist.

Es verdient indessen bemerkt zu werden, daß gerade diese Charactere eine sichere Diagnose für die Lappenschädel abgeben. Der Kopf der Lappen, besonders weiblichen Geschlechts, unterscheidet sich eben dadurch gerade von dem des gothischen Volkeschläges, daß er klein ist, ein kleines Gesicht, eine runde Hirnschale und ein kurzes (bisweilen wie abgestumpft) Genick hat. Am runden Kopfe und kurzen Genicke erkennt man den Lappen gleich.

Ich habe jetzt 4 Lappenschädel und 2 Gypsabdrücke von Lappen vor mir, um sie mit einem in einem Familiengrabhügel neben Steingeräthen gefundenen Schädel, einem andern aus der Tiefe eines schottischen Torfmoores und endlich mit Hr. Eschrichts schöner Abbildung des bey Stege gefundenen zu vergleichen.

Der eine meiner Lappenschädel, welcher von einem Weibe zu seyn scheint, ist dem in der Abbildung des Hrn. E. so ähnlich, daß diese fast nach ihm gemacht zu seyn scheint. Selbst der Gesichtswinkel hat bey dem meinigen auch ungefähr 80°. Der einzige unbedeutende Unterschied, welchen ich bemerken konnte, ist, daß die Arcus supraciliares etwas mehr vorragen und die Nasenbeine ein wenig mehr bey dem erstern, als bey dem letztern, gebogen waren. Aber diese beyden Charactere sind sogar noch mehr ausgeprägt bey einem der anderen vor mir liegenden Lappenschädel, als bey Eschrichts vorweltlichem

Schädel. Es. Behauptung, daß dieser im Leben eine stark gebogene Ablernase gehabt habe, bleibt dahin gestellt; aber daß der letztgenannte Lappenschädel, bey welchem die Nasenbeine noch größer und vorstehender sind, einem wirklichen Lappen angehört habe, wird durch das Amtszeugniß aus dem Orte bestätigt. Dieser Lappenschädel, welcher einer Mannsperson zugehört hat, unterscheidet sich von dem vorigen dadurch, daß er etwas größer ist, keine so gerundete Stirn, ein breiteres Hinterhaupt und abgestumpfteres Genick hat. Er gleicht in allen Theilen dem Cranium aus dem Familiengrabhügel, welches ich auch mit zu vergleichen habe.

Nach diesen Vergleichen bleibt mir nicht der geringste Zweifel übrig, daß sowohl der von E. gezeichnete, auf Mön gefundenen Schädel, als der aus einem andern Familiengrabhügel ausgegrabene, welcher jetzt vor mir liegt, dem Volksstamme angehört habe, welchen wir jetzt Lappen nennen. Sollte Herr E. daran zweifeln, so wünschte gewiß Mancher gern mit mir, daß er, der Wichtigkeit der Sache wegen, die Charactere angäbe, durch welche sich der von ihm gezeichnete vorweltliche Schädel von einem Lappenschädel unterscheidet; denn diejenigen, welche er in seiner Beschreibung angegeben hat, nehmlich ein kleines Angesicht, eine runde Hirnschale und ein kurzes Genick machen zusammen eine recht gute Diagnose aus, durch welche man einen Lappenschädel von jedem andern unterscheidet.

Was Hrn. E. irre geleitet zu haben scheint, ist, daß er sich unter Lappen solche mongolische Charactere gedacht hat, zufolge deren die Hirnschale „breit und platt“ wäre, ferner, daß nur die kaukasische Race einen sich am meisten der Kugelform nähernden Schädel besitze. Ohne mich darüber in irgend einen Streit einlassen zu wollen, in wie fern die Lappen der mongolischen oder der kaukasischen Race angehören, will ich bloß auf die Thatsache aufmerksam machen, von welcher man sich durch die Vergleichung leicht überzeugen kann, daß für jetzt kein Volksstamm in Europa existiert, bey welchem man einen so runden Schädel antrifft, wie bey den Lappen. Dies scheint E. entgegen zu seyn, wie ebenfalls auch der Umstand, daß der Lappe im Allgemeinen einen nicht kleineren Facialwinkel hat, als die übrigen Europäer; sonst würde derselbe nicht aus der runden Hirnschale und dem Facialwinkel von 80° bey dem auf Mön gefundenen Kopfe den bestimmten Schluß gezogen haben, daß dieser einem edeln Stamme der kaukasischen Race angehört habe usw.

Ich muß nun noch einige Worte über ein anderes Volk vom Polarstamme reden, welches in America unter dem Namen der Eskimo vorkommt. So gewiß es ist, daß die Schädel, welche ich bisher aus unseren ältesten Gräbern gesehen habe, Lappenschädeln gleichen, eben so gewiß ist es auch, daß sie keine Aehnlichkeit mit Eskimoschädeln besitzen. Und doch gleichen die erwähnten Gräber, nach Form sowohl als nach Einrichtung, völlig den Winterhäusern der Eskimo, und doch gleichen die meisten Steinwerkzeuge, welche in ihnen vorkommen, ganz und gar denen, welche noch jetzt vom Eskimostamme in Nordamerica benutzt werden oder vor einem Jahrhunderte benutzt wurden. Es entsteht demnach die Frage: Gehören Lappen und Eskimo, trotz der Unähnlichkeit ihrer Schädel, zu ein und demselben Volksstamme? So viel ich weiß, beantworten die Sprachforscher diese Frage mit Ja. Der hoch-

* Der große Gesichtswinkel hat nicht so sehr darin seinen Grund, daß die Stirn besonders hoch ist, als fast mehr darin, daß der Oberkiefer kurz und wenig vorspringend ist.

gelehrte Rasse findet, daß „zwar eine entfernte, aber doch wesentliche und merkliche Uebereinstimmung zwischen der grönländischen (eskimoischen) und lappischen Sprache Statt finde.“ Er findet sich durch die Sprachenvergleichung veranlaßt, „zu der Vermuthung, daß ein und derselbe Hauptstamm in den ältesten Zeiten ganz Nordasien bewohnt und sich von da auf der einen Seite nach America, auf der anderen nach Europa ausgebreitet habe.“ Ist es dann nicht möglich, daß ein Volkstamm, welcher Jahrtausende lang weit verstreut unter ganz verschiedenen äußeren Verhältnissen lebte, mit der Zeit Veränderungen in seiner Schädelform erleiden konnte? Gewiß ist es wenigstens, daß der Zoologe viele analoge Phänomene in verschiedenen Thierklassen aufzuweisen hat. Man vergleiche z. B. die Schädel wilder und zahmer Individuen ein und derselben Species. Außerdem übersehe man nicht den wesentlichen Umstand, daß, wenn man Lappen und Grönländer vergleicht, man bloß die am meisten getrennten Extreme des Stammes vergleiche. Noch ist, so viel ich weiß, keine Vergleichung zwischen den Samojeeden des nordöstlichen Asiens und den Eskimo des nordwestlichen America angestellt worden.

Doch, ich habe hier nur Winke geben wollen. Der Gegenstand wird ausführlicher in meiner Schrift: „Skandinaviska Nordens urinvonare“ (die Ureinwohner des skand. Nordens) abgehandelt werden.

Schließlich kann ich eine Bemerkung nicht unterlassen. In einem wesentlichen Theile des Gegenstandes hat Hr. E. dasselbe geäußert, was auch ich gefunden habe, nemlich, daß die in unseren ältesten Gräbern vorkommenden Schädel und folglich die bey ihnen liegenden Steinwerkzeuge, dem gothischen Stamme, welcher jetzt das Land bewohnt, nicht angehört haben. Dieß ist schon ein wesentlicher und großer Schritt zum Ziele. Vor noch nicht langer Zeit jedoch eignete man, ohne die mindeste Ahnung von einem solchen Verhalten, jene Werkzeuge (wie Opfergeräthe und Streitwaffen) unseren Vorfahren zu. Dieß Vorurtheil steht man jetzt im Begriffe, allmählich aufzugeben, und das ist schon recht schön. Die Sache ist inzwischen nun vor den rechten Richterstuhl gekommen; denn es dürfte jetzt nicht gelaugnet werden können, daß, wenn sie irgend jemals abgemacht werden soll, dieß vom Naturforscher und vergleichenden Anatomen geschehen müsse.

Lund, d. 15. Decbr.

E. W. Nilsson.

6) S. 91—99. Einige Bemerkungen über den isländischen Utselur, von J. Hallgrímsson.

Es war bisher nicht völlig ausgemacht, ob man die Seehundsart, welcher man auf Island die Namen Utselur, Betrarselur und an einigen Orten Vigraselur gegeben hat, als eine neue, von den nordischen Faunisten unbeschriebene Art betrachten müsse, oder ob diese Namen bloß locale Benennungen einer oder der andern der von Island schon bekannten Arten, oder endlich einer von andern Gegenden her bekannten Art seien, welche bis jetzt nicht als an den isländischen Küsten heimisch aufgeführt worden. Die nachstehenden Bemerkungen werden als ein Beitrag zur Beantwortung dieser Fragen mitgetheilt.

Horrebov* führt eine große Seehundsart bey Island unter dem dänischen Namen Desel auf, welcher gewiß synonym mit dem isländischen Utselur seyn muß. Dieß kann man unter andern aus der Art und Weise schließen, auf welche jener Schriftsteller sagt, daß der Desel gefangen werde, nemlich daß er mit dem Stocke geschlagen werde, wenn er an unbewohnten Inseln hinauf gekrochen sey; denn dieß ist gerade das noch meistens gebräuchliche Verfahren. Clapfen und Paulsen erwähnen in ihrer Reise durch Island dieser Seehundsart an mehreren Stellen (S. 219—20, 488—9, 528 und 750) unter dem isländischen Namen und führen etwas über ihre Lebensweise und Fortpflanzung u. an, wobey die sehr charakteristische Thatsache vorkommt, daß der Utsel seine Jungen auf Inseln und Werdern im Anfange des Winters aufziehe. Nichts destoweniger, und obgleich Horrebov den Desel zu den größeren isländischen Arten zählt, hat doch Fabricius in seiner Fn. groenl. (S. 13) diese Namen als synonym unter der Art *Phoca foetida* aufgenommen, und ihm ist nachher Mohr** gefolgt, obgleich er selbst die Länge des erwachsenen Thieres zu 4—5 Ellen anschlägt. Später hat Thienemann*** eine neue Art unter dem Namen *Phoca Scopulicola* aufgestellt, welche er für den isländischen Utselur ausgibt. Daß dieß jedoch unrichtig ist, wird hoffentlich aus dem Folgenden erhellen. Aber ich muß dabey im Vorbeygehen bemerken, daß ich mich überzeugt halte, daß der *Scopulicola* des letzteren Schriftstellers im Grunde keine neue Art sey, sondern daß er ein mit dem Knüttel erschlagenes Er. von *Ph. variegata* Nilss. vor sich gehabt haben müsse, welches durch Zerschmetterung des Kopfes unkenntlich geworden und dessen dicke Lippen aus derselben Ursache entstanden seyen; denn das beschriebene Er. ist sicher dasselbe, welches er in seiner „Reise im Norden Europa's“ (Abth. 2., S. 213) erwähnt, und welches die Bewohner von Grimsö von einer Knütteljagd mitgebracht hatten. Da nun außerdem die Farbe in Thienemann's Figur der der *Ph. variegata* ziemlich nahe kommt, und da er selbst bekennt, die Zahnverhältnisse stimmen mit denen der letztgenannten Art überein, während er auf der andern Seite nicht im Stande gewesen ist, irgend ein befriedigendes Kennzeichen für seine vermeintlich neue Art anzugeben; so glaube ich, daß diese bis auf weiter nicht anzunehmen ist, wonach denn kein Grund vorhanden wäre, aus der Ursache Nilsson's sehr bezeichnende Artbenennung *variegata* noch wieder in eine neue, wenn gleich ebenfalls in gewisser Hinsicht gute (*Ph. littorea*) umzuändern.

Ungefähr zu derselben Zeit, in welcher Th. seine „Bemerkungen“ veröffentlichte, warf Faber in der Tidsskrift for Naturvidensk. (Bd. 4. S. 114) die Aeußerung hin, der isländische Utselur sey identisch mit *Ph. Grypus* Fabr. Melchior† wagte indessen nicht, jene Meynung gegen Ths. Au-

* Tilforladelige Esterretninger om Island. Kjöb. 1752., S. 234—5.

** Forsög til en isl. Naturhistorie ved N. Mohr. Kjöb. 1786., S. 5.

*** Naturhist. Bemerk. v. Thienemann, Abth. 1., Leipzig. 1821., S. 69.

† Danmarks og Norges Pattedyr. Kjöb. 1834.

torität anzunehmen, und so ist die zweifelhafte *Ph. Scopulicola* in seine Preisschrift übergegangen, in welcher auch von ihr angegeben wird, sie sey die in Island allgemein unter dem Namen *Betrarsfelur* und *Utsfelur* bekannte Art. Aber dieß verhält sich nicht so. Der genaue und scharfsichtige Faber hatte im Gegentheil Recht. Der Utsfel ist ein wirklicher *Ph. Grypus* oder in jedem Falle eine der Form des *Grypus* sehr nahe stehende Art.

Um diese Behauptung mehr zu bekräftigen, will ich einen Schädel beschreiben, welchen ich diesen Herbst von Island mitgebracht habe und der sich jetzt im k. k. Museum befindet. Ich habe ihn selbst von einem Thiere genommen, welches im vergangenen August bey dem Altransef im Districte von Borgerfjord an der südwestlichen Kante erschossen worden war. Ich erhielt Nachricht, daß ein Schütze an jener Stelle einen jungen Utsfel bekommen und ihn nach Reikjavik nebst einigen Ex. von *Ph. variegata* gebracht hätte. Ich eilte zur Stelle, kam aber leider zu spät. Die Haut war abgezogen, die Eingeweide herausgenommen, der Körper zertheilt und die Stücke theils fortgetragen. Sogar die Tasterhaare (*veidehaarene*) waren mit der größten Sorgfalt ausgezupft, — wie man sagte — zum Arzenegebrauche! Hier war also weder an eine Untersuchung der äußeren Form, noch an anatomische Beobachtungen zu denken. Nicht einmal ein vollständiges Skelett war zu erlangen. Ich mußte mich mit dem Schädel und der Versicherung des Schützen begnügen, daß er sowohl als alle Sachkundigen, welche das Thier ganz gesehen, es für ein junges Männchen der Art *Betrarsfelur* oder *Utsfelur* erkannt hätten, welche an diesen Orten sehr bekannt ist (s. *Clavens* und *Paulsens* Reise, S. 219—20.) Und freylich leuchtete es mir bey dem ersten Blicke auf die Bildung der Zähne und des Kopfes ein, daß ich einen *Ph. Grypus* vor mir haben mußte; auf der andern Seite aber schien mir die abgezogene Haut allzu dunkel dazu zu seyn. Sie war graulichbraun, am dunkelsten auf dem Rücken, und ungefleckt. Die Krallen der Vorderpfoten bekam ich zu sehen; sie glichen völlig denen eines jungen *Grypus* in der k. k. Sammlung, bis auf die Farbe, welche hornbraun war, statt daß sie dort bey jenem meist schwarz ist. Selbst die Bildung der Pfoten stimmte mit *Thienemanns* Beschreibung derselben bey *Ph. Halichoerus* überein. Die Länge hatte etwa 3 Ellen betragen.

Durch Prof. Reinhardts Güte erhielt ich Gelegenheit, den erwähnten Schädel mit dem des Originalreplars von *Ph. Grypus*, welches *Fabricius* in den *Naturhist. Selsk.*, Bd. I. H. 2. S. 163. ff. beschrieben, und von dem er ebenda, Tab. XIII. Fig. 4., diesen Schädel gezeichnet hat. Aber da die Unterkiefer diesem Schädel fehlen, so habe ich bey der Vergleichung der Unterkieferzähne das oben erwähnte ausgestopfte Ex. eines jüngern *Ph. Grypus* im k. k. Museum benutzt.

Das Verhalten der Zähne an diesen Schädeln ist folgendes: A. Im Oberkiefer (das isländische Ex. und das Originalreplum): 6 Vorderzähne; die 2 äußersten stark, etwas flachgedrückt, mit einer konischen, einwärts und etwas zur Seite gebogenen Spitze; die 4 mittleren viel kleiner, von den Seiten flachgedrückt und zugespitzt; große, konisch-spitzige, rückwärtsgebogene Eckzähne; 5 einfache Backenzähne jederseits (das isländ. Ex. mit einem kleinen 6ten Zahne in der rechten Ma-

zille), von denen die 4 ersten, vorwärts gerichteten, mit rückwärts gebogener Spitze, der 5te und hinterste mit einer geraden, pyramidalen Spitze; der vorderste der kleinste, der 2te und 3te die größten. B. Im Unterkiefer (das isländ. Ex. und der ausgestopfte junge *Grypus*): 4 flachgedrückte Vorderzähne, die äußersten die größten, stehen weiter vor als die 2 mittleren; Eckzähne wie im Oberkiefer; 5 Backenzähne jederseits, von denen der 2te der größte; der 3te hat einen Zipfel auf dem hinteren Rande, der 4te und 5te 2 kleine Zipfel, jederseits 1; der hinterste Zahn der niedrigste. Das Verhältniß der Zähne bey den verglichenen Exemplaren ist sonach im Wesentlichen völlig übereinstimmend. Als Verschiedenheiten bemerke man jedoch: 1) daß die Zähne des isländischen Schädels im Ganzen stärker sind (der rechte Eckzahn im Oberkiefer ist bey dem isländ. Ex. 9" lang und $5\frac{1}{2}$ " dick, bey *Fabricius*'schen 7" lang und $4\frac{1}{2}$ " dick), welche Verschiedenheit jedoch größtentheils von dem verschiedenen Alter herrührt, da die Zähne im Originalreplum augenscheinlich abgenutzt sind. 2) Das isl. Ex. hat in der rechten *Maxilla superior* einen kleinen 6ten Backenzahn gehabt; er ist jetzt fort; aber ich erinnere mich deutlich, daß er konisch, völlig ungetheilt und viel kleiner war, als die anderen; man kann ihn sicher als eine ungewöhnliche Abweichung von dem normalen Verhalten der 5 Backenzähne überall betrachten. 3) Die Zähne, besonders die Backenzähne, stehen weiter aus einander bey dem Originalreplum, aber dieß rührt ganz gewiß von dem verschiedenen Alter her, da das besagte Ex. im Ganzen größer ist, folglich auch die Maxillen länger, als bey dem isländischen, während dieß weniger abgenutzte und deßhalb dickere Zähne hat als jenes.

Einige Ausmessungen beyder Schädel:

	<i>Fabricius's Ph. Grypus.</i>	Der isländische Schädel.
1) Länge vom vordern Zahnrande des Zwischenkieferknochens bis zur Hinterfläche der <i>Condylus occipitales</i>	8 Zoll 10 Lin.	8 Zoll 6 Lin.
2) Breite über der kleinen Erhöhung hinter den Gehörgängen	5 = 1 =	4 = 11 =
3) Breite über der Verbindungsstelle des <i>Zygoma u. des Os temporum</i>	5 = 7	5 = 2 =
4) Breite über dem obersten Paare der Backenzähne	2 = 5 =	2 = 5 =
5) Breite über den Eckzähnen	1 = 8 =	1 = 8 =
6) Länge des Zwischenkieferbeins vom vordern Zahnrande bis zu seiner Verbindung mit dem Nasenbeine	3 = 1 =	2 = 8 =
7) Länge des Oberkiefers bis zur <i>Orbita</i>	3 = 7 =	3 = 1 =
8) Länge der <i>Ossa nasi</i>	2 = 1 =	1 = 8 =
9) — — — <i>frontis</i>	3 = — =	2 = 6 =
10) — — — <i>bregmatis</i>	1 = 1 =	1 = — =
11) — — — <i>palatina</i>	1 = 1 =	1 = — =
12) — — des <i>Zygoma</i>	2 = 5 =	2 = 4 =

- 13) Länge des Vomer . . . 1 Zoll — Lin. 1 Zoll — Lin.
 14) — — Os sphenoi-
 deum . . . 1 = 4 =
 (beym F.'schen Cr. mit dem Os occip. verwachsen)
 15) Breite des Unterkiefers am
 hintersten Backenzahne . . . — = 10 =
 16) Breite des Unterkiefers
 von der Spitze des Kron-
 fortsatzes bis zum untern
 Rande 2 = 6 =
 17) Abstand der Condyli von
 einander 2 = 5 =
 (Alle diese Abmessungen sind mit dem Cirkel gemachte Abstands-
 messungen.)

Aus diesen Abmessungen sieht man unter Anderm, daß, während beyde Schädel den von Nilsson aufgestellten Gattungsfenkmale für *Halichoerus* entsprechen (die größte Breite über den Jochbögen), doch viele Abweichungen zwischen ihnen Statt finden. Die wichtigsten von diesen sind, daß die Schnauze bey F.'s. *Ph. Grypus* länger gestreckt ist als an dem isl. Cr., aber besonders, daß alle oberen Kopfknochen bey dem erstgenannten Schädel verhältnißmäßig bedeutend länger als bey dem letztgenannten, und daß die Wangenbögen mehr ausgebogen sind. Hierdurch bekommen sie ein ziemlich verschiedenes Ansehen, indem das F.'sche Cr. weit abgestumpfter als das isl. aussieht, besonders nach hinten, wo der Basilarknochen fast senkrecht herabsteigt, während es sich bey dem isl. bedeutend neigt. Inzwischen glaube ich, daß diese Abweichungen als dem verschiedenen Alter eigenthümlich zu betrachten sind, und in diesem Falle sind sie osteologisch interessant. Die Wirkung der Nackenmuskeln auf die *Crista occipitalis* hat nemlich diese bey dem F.'schen Cr. allmählich weiter rückwärts gezogen, wodurch sich die Hirnschale strecken und mehr Platz gewinnen mußte, sich in der Länge zu entwickeln, während bey dem mit den Jahren wachsende Schlafenmuskel (*Crotaphites*) die Jochbögen hervorgezogen hat.*

Endlich will ich hier einige Bemerkungen über die Lebensweise und Fortpflanzung u. des isl. Utselur niederschreiben, welche mir von dem Kaufmanne A. Thorlacius, auf Sticksjöholm in Island, brieflich mitgetheilt worden sind. Sie verdienen um so mehr Beachtung, als Hr. Th. ein eifriger Jäger in der wahren Bedeutung des Wortes ist und vollkommen den Anforderungen entspricht, welche Hr. Nilsson an einem Jäger in der Vorrede zu seiner skandin. Fauna macht.

„Der Utsel,“ sagt der Briefsteller, „ist hier sehr gemein in der Bredebugt und überhaupt an den Küsten des Westlandes. Er wachsen ist er 4—5 Ellen lang, und vielleicht trifft man dort noch größere M. (Gruntlar), welche die W. (Urtan) immer an Größe übertreffen. Seine Nahrung besteht theils in verschiedenen Fischarten, als Dorsch, Flundern, Utsen [*Cottus*] ufw., theils aus Crustaceen und anderen niederen Thieren; als Seesternen ufw., besonders im Winter, da die Fische im Allgemeinen die Tiefe suchen. Diese hier genannten Thierarten habe ich selbst sie fressen sehen, da dieses über dem Wasser zu

geschehen pflegt. Obgleich diese Seehundsart hier in Menge vorkommt, so werden doch nur wenig erwachsene Individuen gefangen; denn diese sind gemeinlich wegen ihrer Jungen in Sicherheit und können nicht leicht anders, als mit der Kugel getödtet werden, wegen ihres großen und stark gebauten Kopfes; es gibt hier aber nur wenig geübte Büchenschützen. Außerdem sind sie meistens überaus scheu und vorsichtig. Gegen 3 Wochen vor dem Eintritte des Winters* beginnt der erwachsene Utselur sich dem Lande nahe gelegenen Scheeren und Inseln zu nähern, wo das Weibchen zu werfen pflegt. Es wählt besonders solche Scheeren, welche bey der Springfluth nicht unter Wasser kommen, und so auch die niedrigen Inseln, welche nicht zu steil ins Wasser absteigen. Hier ernährt das Weibchen sein Junges ungefähr 14 Tage lang vor dem Anfange des Winters. Das Junge ist reich mit weichem, weißgelbem, wollichtem Haare bedeckt, welches es allmählich verliert und geht nicht eher in die See, bis der Haarwechsel vollbracht ist, wo es dann 4—5 Wochen alt ist. Während der ganzen Zeit, in welcher das Junge auf dem Trocknen liegt, verläßt es sein Lager nicht; aber jedesmal bey der Fluth klettert die Mutter zu ihm hinauf, um es zu säugen. Bisweilen legt das W. sein Junges so dicht an die See, daß die Wellen dasselbe erreichen und bey eintretender Springfluth fortreißen können, wo es dann hülflos von einer Scheere zur andern herumtreibt; denn so lange das Junge das weiche Milchhaar nicht verloren hat, kann es nur wenig schwimmen und noch weniger untertauchen. In diesem Zustande nennt man es im Westlande Sjøvelkjingur (Seetreiber); es ist stets schwach und ausgemergelt, während die anderen, welche ihr Lager nicht verlassen haben, fett und gut bey Leibe sind; diese heißen Volselir. Am fettesten ist das Junge, wenn es „halbfertig“ ist (d. h. wenn es das Milchhaar auf dem Kopf und den Pfoten verloren hat); aber nachher wird es magerer, weil die Mutter dann anfängt, es hungern zu lassen, damit es sein Lager verlasse und in die See gehe. Dieß geschieht ungefähr am Ende der 3ten Winterwoche, oder etwas später, weshalb man es auch zweckmäßig befunden hat, die Jungen in der 3ten Woche zu fangen. Der Utsel ist schwarzgrau; einige sind sogar fast ganz rein schwarz, besonders die M.**; die W. sind etwas heller. Er hat eine lange Schnauze und einen großen Kopf, welcher bey den alten M. aussieht, als ob er eckig wäre. Diese haben ein grimmes Ansehen und sind sehr böse und beißig. Sie kämpfen oft auf den Scheeren mit einander und beißen sich so gewaltig, daß sie blutend und zerlegt aus dem Kampfe gehen. Sie können auch dem Menschen bey dem Fange auf den Scheeren (*tupsidrapir*) gefährlich genug werden, wenn der, welcher* schlagen soll, unvorsichtig auf sie losgeht, welches daher immer von der Seite geschehen muß.

Ueber das Alter dieser Seehundsart kann ich nichts Zuverlässiges berichten; doch ist es mit aller Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß sie sehr alt werden könne. Gewiß weiß ich aber, daß das W. 9 Monate lang trächtig geht.“

* Nach der isländischen Jahreseintheilung fällt derselbe zwischen den 19ten und 26ten October.

* Ob dieß nicht daher rühren möge, daß sie theils durch Reizen auf den Klippen ufw., theils in Folge des hohen Alters das meiste Haar verloren haben? J. H.

Ich lebe der Hoffnung, bald möglichst ein vollständiges Skelett, wie auch die Haut eines alten Utselur von Thorlacius zu erhalten, wodurch denn die Frage über die Identität dieser Art mit *Ph. Grypus* völlig beantwortet werden kann, falls die Sache noch einem Zweifel unterliegen sollte.

7) S. 100 — 1. *Amphicora Sabella*. (N. d. Verhandl. d. Ges. naturf. Fr. zu Berlin, 1836.)

8) S. 102 — 3. Ueber den von Porphyrergängen durchzogenen rothen Sandstein im südlichen Grönland, von Dr. Pingel. (Aus: Oversigten over Vidensk. Selsk. Forhandl.)

9) S. 104. Explicatio Tab. Imae. et 1. ad p. 281.

Fig 1. *Chalimus Scombri* Burm. (Calig. curtus, 6ti opinor, junior); a. organum, cujus ope annectitur animal; b. antennae posteriores; c. palpus; d. 1mum par pedum; e. 2dum; g. 3tium; g* exhibet varietatem quoad proportionem setarum horum pedum; h. 4tum p. pedum; i. 5tum; k. 6tum; *Caligus curtus* cum 2 *Chalimis Scombri* annexis.

Fig. 2. Nova sp. gen. *Chalimi* Burm. (an potius *Cal. pectoralis* junior?) a. 1mum p. pedum; b. 2dum; c. 3tium; d. annulus abdominis prior cum 6to p. pedum (e); f. annulus genitalium; f* appendices hujus annuli (rudimenta fortasse 7mi p. pedum?); g. cauda cum appendicibus.

Fig. 3. *Caligus diaphanus* Nordm. a. antennae posteriores; b. 2dum p. pedum; c. furca; d. 6tum p. pedum.

Fig. 4. *Trebius caudatus* Kr. a. antennae anteriores; a* seta harum antennarum; b. palpus; c. pes 1mi p.; d. pes 2di p.; e. furca; f. pes 3tii p.; f* seta ciliata remi externi hujus paris; g. pes 5ti p.; h. pes 6ti p.; i. caudae margo inferior cum appendicibus.

Fig. 5. *Dinematura ferox* Kr. a. antennae anteriores; a* seta ciliata harum; b. palporum par prius; c. posterius; d. pes 1mi p.; e. pes 2di p.; f. pes 3tii p.; g. pes 4ti p.; h. seta pennata 5ti p. pedum; i. pes 6ti p.; k. cauda cum appendicibus infra.

Fig. 6. *Pandarus bicolor* Leach. b. antennae anteriores; d. posteriores; c. et e. laminae ad basim antennarum posteriorum; f. rostrum; g. palpus; h. pes 1mi p.; i. pes 2di p.; k. pes 3tii p.; l. 4ti p.; m. pes 5ti p.; n. pes 6ti p.; o. cauda c. append. infra.

(Fortsetzung folgt.)

Schilderung

mehrerer Ausflüge nach Brinnis bey Delitzsch, 4 Stunden von Leipzig, in zoologischer, vorzüglich entomologischer Hinsicht von Brehm.

(Beschluß.)

Ich fahre nun in meiner Reisebeschreibung fort.

Ich durchsuchte denselben Tag die schönen Wälder, in welchen die Blätter von Tag zu Tag mehr hervorstachen, und die immer lebendiger wurden; allein ich fand nichts Besonderes, was ich hätte schießen mögen.

Den 8. Mai machte ich abermals einen Ausflug. Ich erlegte nahe beim Dorfe ein gepaartes Paar Hausperlinge, und mehrere einzelne, unter andern ein Weibchen mit ganz schwarzem Schnabel, das einzige, welches ich je sah. Allein von den Sperlingen dieser Gattung wird weiter unten mehr die Rede seyn; und deswegen verschiebe ich das, was ich noch außer dem schon oben Bemerkten über sie zu sagen habe, bis dorthin. Mein Streben, noch mehr gepaarte Paare von den häufigen Hausperlingen zu erlegen, hatte keinen Erfolg. Eben so wenig glücklich war ich bey den Goldammern. Ich hatte früher eine schöne Ausartung dieser Art — weiter unten wird mehr über sie gesagt werden — im Winter aus Brinnis erhalten und aus derselben geschossen, daß eine andere Subspecies von Goldammern bey Brinnis, als bei Renthendorf brüten müsse. Um aber darüber völlige Gewissheit zu erlangen, wollte ich ein gepaartes Paar dieser Vögel erlegen; allein es gelang mir nicht. Die Männchen saßen auf den Wipfeln der Bäume und Büsche und ließen ihren einfachen Gesang ertönen und die Weibchen liefen auf dem Boden nach Nahrung herum. So kamen sie nicht so nahe beysammen, daß ich ein gepaartes Paar auf einen Schuß erlegen hätte können; selbst wenn beyde Geschlechter in einem Busche saßen: war dieß nicht möglich und so verschob ich die Untersuchung bis auf eine spätere Anwesenheit in Brinnis. —

Nicht weit von Brinnis auf einem großen Niede bemerkte ich eine Schaffstelze, die erste, welche ich in diesem Jahre dort sah. Sie lief auf dem Boden nach Nahrung herum, ließ, als ich mich ihr näherte, im Aufstiegen ihren gewöhnlichen Lockton hören, setzte sich auf eine Erle, und wurde herabgeschossen. Es ist ein sehr merkwürdiger Vogel. Da ich aber unten mehr von den Schaffstelzen zu sagen haben werde, will ich auch die Beschreibung dieser bis dorthin versparen. —

Uebrigens kam mir diesen Tag Nichts weiter von Bedeutung vor.

Den 9. May gieng ich ohne Gewehr aus, und fand die schon mehr genannten Vögel. Von Kiefern bemerkte ich ganz besonders mehrere Lauf- und Springkäfer, welche auf den Wegen herumliefen. Ganz besonders häufig war *Scarabaeus auronitens*, den ich nirgends so oft als bey Brinnis angetroffen habe; denn er lief auf allen Wegen herum. Ebenfalls häufig traf ich mehrere Arten von *Corcinella* und die *Cicindela campestris*. Allein meine Bemühungen, einen *Lucanus cervus* zu erhalten, welcher bey Brinnis nicht selten und um Renthendorf gar nicht zu finden ist, waren ganz umsonst. Er ist auch bey Brinnis nur zufällig, nicht durch Auffuchen zu erhalten. Die Maikäfer fand ich nur einzeln; die meisten kamen erst später. —

Von Schmetterlingen sah ich auch nur das Gewöhnliche, am Meisten die überwinterten aus der Sippe der Eßflügel, *Vanessa*, z. B. *Vanessa polichloros*, *urticae*, *C. album*, *io* et *antiopa*, eine einzige *Vanessa atalanta* und trotz aller Bemühung keine *Vanessa levana* oder *xanthomelas*. Diese beyden letztern habe ich auch in der hiesigen Gegend trotz allem Nachsuchen nie angetroffen. Sehr häufig flog *Colias rhamni*

und mehrere Arten *Pontia*, vorzüglich die niedliche *Pontia cardaminis*. Doch sah ich von der letztern die kleinere, welche ich hier fand und die von der großen noch mehr verschieden ist, als *Vanessa iodes* von *Vanessa io* trotz aller Aufmerksamkeit nicht. An Spannern fehlte es in dieser baumreichen Gegend auch nicht; allein ich traf von diesen nichts Besonderes an. So lange ich in jener Gegend in diesem Frühjahr Ausflüge machte: sah ich mich an den dort stehenden Erlen nach der schönen *Liparis* (*Bombyx*) *versicolora*, aber vergeblich um. Entweder waren sie schon vorüber oder dort gar nicht zu finden; denn sie scheinen mehr große als kleine Bäume zu lieben und deswegen sieht man sie im Rodathale, in welchem ausgezeichnet schöne Erlen stehen, am Wenigsten selten. Auch gieng meine Hoffnung, eine überwinterte *Macroglossa stellatarum*, hier Schiefer genannt, anzutreffen, nicht in Erfüllung.

Von Säugethieren sah ich nichts Bemerkenswerthes. Die Fledermäuse waren seltner als hier, hielten sich fast immer so in den Dörfern, besonders in den Höfen und den daran stehenden Gärten, daß ich keinen Schuß nach ihnen thun wollte. Von Mäusen erhielt ich Nichts, als die überall häufigen Hausmäuse. Als ich an diesem 9. May durch einen Eichenwald gieng: sah ich mitten im Wege einen Hasen sitzen, welcher mich ganz nahe an sich kommen ließ, ohne sich zu entfernen. Ich gieng völlig hinzu und sah, daß er todt krank war. Ich hob ihn auf, fand ihn gut belebt, aber so elend, daß er in meiner Hand starb. Es war eine Häsin, welche, den Milchwarzen nach zu urtheilen, nicht allzu lange gefest hatte. Was mochte dieser Hase in der schönen Jahreszeit für eine Krankheit gehabt haben? Daß er keinen Schuß erhalten hatte, sah man deutlich. Wäre es mir nicht so umständlich gewesen: hätte ich den Kopf desselben mitgenommen, um die Hasen jener Gegend mit den unserigen zu vergleichen. Es ist seit langer Zeit eine weit verbreitete Meinung unter den Jägern, daß es Wald- und Feldhasen gäbe und daß diese wirklich verschieden seyen. Man sagt, die Waldhasen, d. h. die der Nadelwälder seyen größer und wohlschmeckender, als die Feldhasen. Das letztere kann ich nicht beurtheilen, weil ich nie beyde zusammen gegessen habe und auch zu wenig Gutschmecker bin, um die gewiß feinen Unterschiede bemerken zu können. Aber gewiß ist es, daß man in Leipzig die Waldhasen theurer als die Feldhasen bezahlt, weil man behauptet, sie seyen größer, wohlschmeckender und hätten einen bessern Balg. Daß die Waldhasen größer, als die Feldhasen sind, kann ich bestätigen; denn jene erlangen eine oft auffallende Größe. Im Januar 1819 erlegte ich einen unserer Waldhasen, welcher die gewöhnlichen Feldhasen an Größe so übertraf, daß er ein ganz anderes Thier zu seyn schien, er wog mit den Eingeweiden gerade 18 Pfund. Ich kann nicht umhin, diesem Hasen hier ein Denkmal zu setzen; denn er war ein wahres Muster von Klugheit. Er hatte seinen Aufenthalt in dem hiesigen Pfarrholze und dem dasselbe umgebenden Fichtenwalde. Ein wenig geübter Schütze hatte früher zwey Mal nach ihm geschossen und dieß hatte ihn so klug gemacht, daß er nicht zu erlegen war. Er nahm nämlich sein Lager stets in sehr dichten Büschen. Hatte der Jäger keinen Hund bey sich: so bekümmerte er sich nicht um ihn. Fuhr er ja heraus: so geschah es stets, wenn der Schütze vorübergegangen war und dann beobachtete er auch noch alle Regeln der Klugheit. Oft lag er nicht weit vom Felde. Wurde er da aufgetrieben, so lief er niemals nach dem Felde hin, sondern bog um den nächsten

Busch herum und verlor sich so in der Dichtung, daß ich ihn wohl zehn Mal aufgejagt habe, ohne einen einzigen Schuß auf ihn thun zu können. Stand ihn der Hund und der Jäger gieng auf die andere Seite des Gebüsches: so konnte er gewiß seyn, daß der Hase viel lieber nahe an dem Hunde, als schußgerecht und frey vor dem Jäger vorbeigehen werde. Denn er hatte sich stets so gelegt, daß ihm das ihn umgebende Gebüsch solche Streiche möglich machte. Wurde nach Hasen getrieben: dann kam er entweder gar nicht zum Vorschein oder er gieng durch die Treiber durch. Stand man auf dem Anstande: dann kam er entweder gar nicht oder so spät, daß er nicht mehr deutlich zu sehen, noch weniger zu erlegen war. Durch diese ausgezeichnete Klugheit, welche einem Fuchse alle Ehre gemacht haben würde und bey einem Hasen nur äußerst selten gefunden wird, hatte er — so weit konnte ich ihm nachrechnen — sein Leben wenigstens auf 6 Jahre gebracht. Er war allen hiesigen Schützen wohl bekannt, und es galt hier für eine ganz besondere Jägeraufgabe, ihn zu erlegen. Aber auch bey ihm hieß es, „der Krug geht zu Wasser, bis er zerbricht.“ Eines Abends im Januar 1819 stand ich hinter einem Steinhaufen, hier Steinrücken genannt, an einem gut bestandenen und von Hasen sehr besuchten Saatfelde auf dem Anstande. Schon hatte es 7 Uhr geschlagen und in weiter Entfernung war mancher Hase erschienen, als ich einen ausgezeichnet großen herbeikommen sah. Er erschien mir sogleich als der weltberühmte *Parholzhasen* — so hieß er unter uns —; als er schußgerecht herangelaufen war: rief ich ihn an und erlegte ihn sogleich. Späterhin habe ich sehr bedauert, daß ich ihn nicht ausstopfte; er wäre ein interessantes Stück in einem Museum geworden.

Am 10. May begab ich mich nochmals auf die großen Wiesen um Brinnis. Die Goldammer waren überall häufig; aber ich bekam ebenso wenig ein gepaartes Paar, als den Tag vorher. Dagegen machte ich auf eine Gesellschaft Kiebitze ernstliche Jagd. Einer näherte sich mir, aber der etwas weite Schuß hatte keinen Erfolg. Einige Zeit darauf näherte sich ein zweyter, und der zweyte Schuß stürzte ihn aus der Luft herab. Es war ein Weibchen, wie ein anderer, den ich eine halbe Stunde später auf einer andern Wiese schoß. Beyde gehören einer besondern *Subspecies* an, welche sich hauptsächlich durch die geringere Größe von den beyden von mir im Handbuche der Naturgeschichte aller Vögel Deutschl. S. 555 bis 557 beschriebenen unterscheidet. Ich lernte ihn am 10. März 1833 zuerst kennen und will hier erst Einiges über seinen Aufenthalt und seyn Betragen bemerken und dann die Unterscheidungsmerkmale desselben angeben. Im Anfange des März 1833 fiel ein bedeutender Schnee, welcher die ganze Gegend weit und breit bedeckte. Am 10. begab ich mich auf die erdmannsdorfer Wiesen, um nach Piepern zu sehen. Das Erste, was ich an den dort befindlichen Quellen bemerkte, waren 3 Paar Kiebitze, von welchen sich jedes Paar sehr treu zusammen hielt. Sie liefen wie gewöhnlich mit wagrecht, oft hinten etwas höher stehendem Körper, vorgestrecktem Halse und aufgerichtem Federbusche herum und sehr ängstlich nach Insecten und Würmern. Sobald sie mich gewahr wurden, ließ der eine seine Warnungssstimme hören: sogleich richteten sich alle andern empor und man sah ihnen deutlich an, wie sie aufhorchten und scheu umherblickten. Ich näherte mich ihnen mit aller nur möglichen Vorsicht; allein Alles umsonst. Der Warner flog auf und die ganze Gesellschaft folgte ihm. Sie ließen sich in geringer Ent-

fernung abermals an den Quellen nieder. Ich gieng nicht gerade auf sie zu, sondern versuchte den oft zum Ziele führenden Kunstgriff, daß ich mich stellte, als wollte ich vorübergehen, ohne nach ihnen hinzusehen. Allein auch dieses war umsonst; sie trauten mir nicht und flogen abermals auf. Zwey Paar von ihnen entfernten sich in gerader Richtung von mir und kamen bald sehr weit weg; das dritte Paar hingegen flog auf die Seite hinaus, und näherte sich 2 vorübergehenden Männern. Da diese sogleich meine Absicht auf diese Kiebiße erriethen: fingen sie laut an zu schreyen und mit den Händen nach den Kiebißen zu Bewegungen zu machen. Dieses Mittel half, die Kiebiße wurden erschreckt und kehrten wieder nach mir um. Sobald sich der erste nur leidlich schußgerecht genähert hatte, erlegte ich ihn. Er war flügelahm, kam weit von mir herab und sieng an zu laufen. So lange begleitete ihn — es war ein Männchen — sein Weibchen; — sobald ich mich aber zu nähern anfieng, entfernte es sich, und kam nicht wieder zurück. Diese Kiebißgesellschaft hatte sich nun $1\frac{1}{2}$ Stunde weiter herabgegeben und wurde das einzelne Weibchen noch erlegt und mir überbracht. So erhielt ich noch das Paar. Später bekam ich noch ein flüßges, schon auf der Wanderung begriffenes junges Männchen und noch später erlegte ich von einer auch auf dem Zuge befindlichen Gesellschaft ein Weibchen im ersten Herbstkleide.

Am 7. October 1834 wurden mir 3 im ersten Herbstkleide befindliche bei Numa erlegte solche Kiebiße zugesandt. Da ich nun diesen Kiebiß zur Brutzeit nicht fand; freute ich mich um so mehr über die beiden in Brinnis geschossenen. Diese leben dort in solchen Jahren, in denen das Frühjahr nicht zu trocken ist; denn sie haben dort keine Teiche, an deren Ufer sie herum laufen, oder eigentliche Sümpfe in denen sie herum waden können, sondern nur feuchte Wiesen und angrenzende trockne Aecker, auf denen sie leben. Wird nun die Witterung trocken, dann verschwindet die Feuchtigkeit fast oder ganz von den Wiesen, und diese Kiebiße würden auf ihnen ihre Lieblingsnahrung vergeblich suchen.

Die beyden Gesellschaften, welche ich bey Brinnis antraf, waren schwach; denn die eine bestand aus 3, die andere aus 4 Paaren und jede von ihnen hatte einen großen Bezirk inne, in welchem sie herumschwärmten. Auch diese Kiebiße zeigten die Klugheit der andern Gattungen, nemlich die, daß sie durch ihr Schreyen und ihre merkwürdigen Flügelbewegungen den Feind von den Eiern oder Jungen abzuführen suchen. Diese Flügelbewegung, sowohl das Herabstürzen, als die sonderbaren Schwenkungen, welche einen ganz eigenen Ton hervorbringen, sind den Kiebißen ganz eigenthümlich und haben mir diese Vögel schon in meiner Jugend unangenehm gemacht. Auch die unausgesetzte Unruhe dieser Vögel hat mir etwas Widriges; denn diese ist so groß, daß sie ihnen auch des Nachts den Schlaf raubt. Wenn man mitten in der Nacht auf den Brinniser Wiesen vorübergeht; so ertönt ihr Kiebi und man hört, sobald man ihnen nahe kommt, das mir ganz verhasste Geräusch ihrer Flügel, wenn sie die bekannten Schwenkungen machen.

Die Kiebiße erscheinen mir immer wie Menschen, welche eine große, aber unnütze Thätigkeit haben, wo durch sie sich und Andern zur Last werden.

Im Jahre 1837 bekam ich einen Kiebiß dieser Gattung, Jhs 1841. Heft 4.

welcher auch in der Gegend von Numa, 3 Stunden von hier, am 7. Mai erlegt war, also ohne Zweifel dort gemistet hatte.

Ich benutze diese Gelegenheit, um noch einige Beobachtungen über die Kiebiße im Allgemeinen mitzutheilen und gebe dann erst die Beschreibung der verschiedenen Subspecies. Ich habe schon oft die Bemerkung gemacht, daß die Kiebiße den unbewaffneten Wanderer von dem ein Gewehr führenden Schützen schon in weiter Entfernung zu unterscheiden wissen. Allein dieß ist mir niemals so sehr aufgefallen, als auf meiner am 13. Mai erfolgten Rückkehr von Brinnis nach Renthendorf. Eine Stunde von hier brüten *Vanellus cristatus* und eine $\frac{1}{2}$ Stunde davon entfernt *Vanellus bicornis*. Als ich ohne Gewehr über den Brutplatz des erstern kam: war ein Paar derselben in Vertheidigung seiner Eyer so außerordentlich dreist und unerschrocken, daß es nicht nur lange Zeit 20 Schritte hoch über mir herumflog, sondern oft ganz nahe neben mir herabstieß, und sich ganz schußgerecht vor mir hinsetzte. Zwey Tage darnach gieng ich mit einem weit tragenden Gewehre an diese Stelle; daß es der Brutplatz des Paares war, weiß ich gewiß, denn ich fand die 4 Eyer desselben auf einem Acker in dem noch niedrigen Roggen. Allein ogleich ich bei dem Neste stand und mich nach den Eeyern niederbückte: kamen die Kiebiße dennoch nicht schußgerecht herbei, ja sie ließen mich die Eyer wegtragen, ohne sich so zu nähern, daß ich einen sichern Schuß auf sie thun konnte. Ich erlegte denselben Tag 3 Stück, welche schußgerecht über mich hinsflogen, ohne daß ich Eyer oder Junge entdeckte. Endlich hörte ich in dem nahen tiefen Grase an den Ufern eines Teiches Etwas pипen. Ich gieng hinzu und fand nach einigem Suchen 2 höchstens 2 Tage alte Kiebiße, welche in ihrem warmen Dunenkleide der umgebenden Nässe trotz boten. Ich sieng sie, ohne daß Eins der Eltern ihnen zu Hülfe gekommen wäre. Ja ich ließ sie am Teiche auf der mit ganz niedrigem Grase bewachsener Wiese herumlaufen und stellte mich etwa 15 Schritte von ihnen hin. Allein es war ganz umsonst. Die Kiebiße schrieten stark, aber keiner näherte sich schußgerecht. —

Eine ähnliche Beobachtung machte ich als Hauslehrer. Auf dem zum Rittergute des Principals gehörenden Reviere befand sich eine Gesellschaft Kiebiße, welche, weil mehrmals nach einigen derselben geschossen worden war, eine wahrhaft bewundernswerthe Scheuheit und Vorsicht zeigten. Dennoch gieng ich eine Wette ein, in Zeit von 4 Wochen einen von ihnen in meine Gewalt zu bekommen. Ich machte wiederholte Jagden auf sie; allein umsonst. Ich bat zwey sehr geschickte Jäger mir bei dieser Jagd behülflich zu seyn. Wir umgingen die Kiebißgesellschaft, ließen die Hunde einige Schritte vor uns vorauslaufen in der Hoffnung, daß die Kiebiße auf diese stoßen würden; allein alle Kunst und Geschicklichkeit der geübtern Jäger scheiterte an der Klugheit dieser Vögel; wir verloren 2 Stunden mit dieser Jagd, ohne auch nur einen einzigen Schuß auf sie anbringen zu können. —

Späterhin entdeckte ich das Nest eines Paares mit 4 Eeyern in einem ausgetrockneten Teiche. Es stand schußgerecht vom Damme. Um einen der Kiebiße zu erlangen, baute ich einen Schirm von Steinen auf den Damm mit einem so engen Schießloche, daß ich kaum das Flintenrohr in ihm bewegen konnte. Ich gieng mehrmals an diese Stelle, allein die Kiebiße, welche fast stets in dem Teiche saßen, hatten ihr Betragen ganz geändert. Ich kam zu verschiedenen Tageszeiten, allein stets

hielt derjenige der Gatten, welcher nicht brütete — die Kiebige lösen bekanntlich einander im Brüten ab — auf dem Damme Wache, so daß es nie möglich war, unbemerkt hervorzuschleichen. So war auch diese meine Mühe umsonst, und es blieb mir, um die Wette nicht zu verlieren, nichts Anderes übrig, als das Weibchen in Haarschlingen über den Eiern zu fangen. —

Diese Beispiele werden die überaus große Klugheit der Kiebige in das hellste Licht stellen, und die irrige Meinung derer, welche ihnen eine blinde Anhänglichkeit an ihre Brut zuschreiben, berichtigen. —

Merkwürdig ist die große Lachtheit, welche die Kiebige in der Gefangenschaft erlangen. Ich besaß einen, welcher frei in der Stube herumlief und nach der jetzt in den Zeitungen gewöhnlichen Sprache mit meinen Jagdhunde Brüderschaft gemacht hatte (fraternisierte.) Diese beiden Thiere waren so vertraut mit einander, daß sie nicht nur friedlich neben einander saßen, sondern auch eine gegenseitige Zuneigung gegen einander zu haben schienen. Der Kiebig hatte vor dem, seinen Brüdern sonst sehr feindseligen Hühnerhunde alle Furcht gänzlich verloren, daß er, ohne den geringsten Anstand zu nehmen, über den Hund, wenn er ihm im Wege lag, hinweglief. Es war eine wahre Freude, diese höchst verschiedenen Thiere in dem schönsten Einverständnisse mit einander zu sehen.

Dieses Beispiel erinnert mich an ein anderes, welches in Bezug auf die Nachsicht des Hundes hierher gehört. Mein geehrter Freund, der Herr Oberförster Heerwart in Wüstenwehdorf bey Auma, hatte ein zahmes Reh und einen großen sehr schönen Jagdhund von solcher Gewandtheit, daß er in der Freiheit jedes Reh, das durch den Schuß nur einiger Maßen verletzt war, in kurzer Zeit fieng. Da das zahme Reh ein Liebling seines Herrn war: bekam der große, für dieses Thier wahrhaft furchtbare Hühnerhund solche Achtung vor ihm, daß er ihm nicht das Geringste zu Leide that. Ja die Klugheit des Rehes gieng so weit, daß es den Hund nicht nur scheute, sondern auf alle Weise neckte, ja sogar aus seiner Hütte vertrieb. Es schien an dem Hunde alle die Beleidigungen, welche dieser den Gliedern seines Stammes angethan hatte, rächen zu wollen; denn es gieng in seinen Muthwillen so weit, daß es den gefährlichen Jagdhund aus der Hundehütte heraustrieb, und sich hineinlegte. Es war ein sehr interessanter Anblick, das Reh sich vor die Hundehütte hinstellen und mit dem Kopfe und dem einen Vorderlauf den Hund so lange belästigen sehen, bis dieser endlich aus der Hütte heraus kam und mit eingezogenem Schwanz davon lief. Wenn nun das Reh in der Hütte Platz genommen hatte und der Hund wollte wieder hinein: so wich dieses nicht früher, als bis es ihm gefällig war. Der Hund mußte mehrmals abziehen, ehe er Eingang fand. —

Ich werde vielleicht anderswo in diesen Blättern Gelegenheit haben, ähnliche Freundschaften zwischen sehr verschiedenartigen Thieren zu erzählen und kehre jetzt zu den Kiebigen zurück. —

Im vorigen Jahre hatte ein Bursche auf einem meiner Filiale einen jungen Kiebig, den er an dem oben bezeichneten, auch von mir oft besuchten Orte gefangen hatte, er ernährte ihn einige Zeit in der Stube, und hier zeigte sich die Merkwürdigkeit, daß die Hauskage mit ihm in größter Freundschaft lebte.

Es wurde ihm später lästig, den schon ziemlich großen Vogel länger zu füttern und so setzte er ihn an das Ufer eines in seinem Garten befindlichen Teiches aus, in dessen Nähe sich ein anderer Teich befindet. Der ausgefetzte Kiebig blieb ganz in der Nähe, lief nicht nur an den Teichen herum, sondern kam auch täglich in den Hühnerhof des Nachbarn geflogen, um die Stückchen Brot und Kartoffeln, welche die Hühner bekamen, mit ihnen zu theilen. Kam ein Hund: so schrie er fürchterlich, und flog unter lautem Geschrei davon. Näherete sich ihm eine Kage: so wartete er etwas länger; aber ergriff immer noch zeitig genug die Flucht. Vor den Menschen, welche er bis jetzt nur als seine Wohlthäter kennen gelernt hatte, zeigte er fast gar keine Furcht. Er ließ sie ganz nahe an sich kommen, und wich ihnen, wenn sie gerade auf sie zukamen, oft nur dadurch aus, daß er auf die Seite lief. Als er völlig flügg war: unternahm er weitere Ausflüge, besuchte das hinter den Teichen gelegene Wiesenfeld, lief in ihm, besonders an dem dasselbe durchrieselten Bache und an 2 in ihm liegenden Teichen herum, kam aber täglich auf den schon erwähnten Hühnerhof, um von dem hingestreueten Futter seinen Antheil zu fordern. Er war schon lange völlig erwachsen, ohne von der Stelle zu weichen, so daß es eine Freude war, diesen leicht und schön flügenden wilden Vogel freiwillig zahm zu sehen. Allein jetzt kam das Ende des Julius, die erste Strichzeit der Kiebige, herbei. Man bemerkte an ihm eine Art von Kampf zwischen seiner Anhänglichkeit an den Ort seiner Jugend und der Neigung herumzustrichen. Er machte größere Ausflüge, als Anfangs, kam jedoch immer wieder zu den Teichen und dem Hühnerhofe zurück. Endlich aber siegte der Wanderungstrieb, er flog an einem Morgen zu Anfang des August weg, und kehrte nicht zurück. —

Dieser Kiebig zeigt uns, wie unsere Hausthiere zahm geworden sind. Man hat sie jung aufgezogen und ihnen nach und nach einige Freiheit gegeben, bis sie sich festschlugen und nach einigen Generationen völlig zahm wurden. Hätte man den oben geschilderten Kiebig am Fortfliegen gehindert und zur Paarung gebracht: so würden seine Nachkommen bald völlig zahm geworden seyn.

Dieser kleine Kiebig, den ich *Vanellus crispus* nenne, unterscheidet sich von seinen beyden nahen verwandten Gattungen, dem *Vanellus cristatus et bicornis*,

- 1) durch die geringere Größe, er ist 1" kürzer und schmaler, als diese beyden;
- 2) durch die um 2" niedrigeren Fußwurzel, äußerst hohe Stirn, deren Augenknochenränder außerordentlich aufgeworfen sind.

Bei den Vögeln im ersten Herbstkleide, welche ich erhielt, waren die Füße graubraun, oder braungrau. Sie hatten die gewöhnliche Zeichnung und sehr breite rostgelbliche Federänder auf dem Mantel, welche ich auch, obgleich nur einzeln bei den im März erlegten Frühlingsvögeln fand; ein deutlicher Beweis, daß diese die Frühlingsmauser erst kürzlich überstanden hatten. Alle, welche ich erhielt und untersuchte, hatten ganz zerriebene, und deswegen unerkennbare Rüßerchen und Insektenlarven im Magen; zur bessern und leichtern Verdaulichkeit derselben findet man auch kleine Kieselsteine in ihm. —

Zum Schlusse gebe ich noch die von mir beobachteten Unterschiede der innern Theile. *Vanellus crispus*. Der innere

Schnabel, wie bei den Verwandten, nur viel enger mit scharfer Schneide. Die Zunge sehr schmal, oben etwas gefurcht, ganz, nur vorn hornartig, fast wie abgeschnitten mit kaum vorstehender Spitze; auch der Rachen ist viel enger, als bey den Verwandten. Der Gaumenriß äußerst schmal, mit wenig erhöhten Seitenkanten; vor ihm stehen-Spizchen. Die Luftröhre walzenförmig, erst gleich weit, dann nach dem Eintritt in die Brust merklich enger, an dem untern Kehlkopf tief in der Brust sehr schmal, ohne Muskelapparat mit sehr kurzen, niedrigen und schmalen Kesten; ihre Ringe sind mittelbreit und ziemlich hart, die Speiseröhre mittelweit, nach ihrem Eintritt in die Brust verengert, der Vormagen schlauchartig, eng, dickhäutig, der eigentliche Magen klein, häufig muskelartig, mit deutlichen Muskelstücken, innen lederartig, hart, runzlich und grau gelb. Der Darm mittelweit, etwas enger, als ein Gänsekiel, mit 2 oben erweiterten 2" 9" vom After entfernten ungleichen Blinddärmen, der eine mißt 18½" der andere 14" in der Länge. Bei *Vanellus cristatus* ist der Rachen mittelweit, der Gaumenriß ziemlich breit mit hohen Seitenrändern, und merklichen, vor dem Gaumen zusammenlaufenden Nebenleisten; der innere Schnabel mittelweit. Bey *Vanellus bicornis* sind der Rachen, innere Schnabel und der Gaumenriß enger, auch die Gaumenränder und die Nebenleisten niedriger. Der Rachen beyter ist blasförmlich, ins rosenfarbige, der innere Schnabel hornschwarz. Bei *Vanellus cristatus* ist die Stirn in ihrer Furche wenig erhöht, am Augenknochenrande aber ganz außerordentlich aufgeworfen, so daß der Scheitel, ob er gleich merklich über die Stirnfurche vorsteht, doch nicht höher ist, als der Augenknochenrand; der Hinterkopf ist sehr bemerkbar und nach ihm fällt der Schädel steil ab. Bei *Vanellus bicornis* steigt die Stirnfurche bedeutend in die Höhe, und obgleich der Augenknochenrand bedeutend und bogenförmig aufgeworfen ist, steht der sehr erhöhte Scheitel doch ½" über den Augenknochenrand empor, hinten fällt der Schädel fast senkrecht nach dem stark vortretenden Hinterkopf ab. Bei *Vanellus crispus* ist die Stirn ganz außerordentlich hoch, ungemein tief gefurcht und an dem Augenknochenrande so sehr aufgeworfen, daß er in der Mitte des Auges seine höchste Höhe erreicht, und hier 1½" über den immer noch etwas erhöhten, tief gefurchten Scheitel empor steht; nach dem deutlich vortretenden Hinterkopf ist der Schädel steil begrenzt, *Vanellus crispus* hat also die höchste Stirn unter allen deutschen Verwandten. Sein Leib ist wie bey diesen gestaltet, am Ursprunge der langen, schmalen Brust plötzlich erhöht, nach hinten auffallend niedriger; eine Rippe liegt unter ihr. —

Es war mir auffallend, von diesen Liebigen bei Brinnis in der Mitte Julius 1840 auch nicht einen einzigen anzutreffen. Entweder hatten sie, weil in dem Frühjahr dieses Jahres die Wiesen sehr trocken wurden, gar nicht dort genistet, oder waren schon mit ihren flugbaren Jungen von diesen Plätzen, welche ihnen jetzt keine Nahrung mehr bieten könnten, weggezogen.

Am 11. Mai machte ich den letzten Ausflug in jenem Frühjahr in der Umgegend von Brinnis. Ich traf die schon oben angeführten Vögel, auch, wie ich schon bemerkte, noch ein Mal die Gesellschaft von Wachholderdrosseln an, welche wahrscheinlich in der dortigen Gegend nisten, außer ihnen auch noch die graue Grasschnecke, *Curruca hortensis*, welche ihren angenehmen rollenden Gesang überall in dem Gebüsch hören läßt. Doch kam mir nichts Besonderes vor. —

Sehr merkwürdig war es mir, mehrere bey Brinnis brütende Vögel am 11. Mai noch nicht dort zu finden. Noch sah ich kein Paar schwarzrückige graue oder gefleckte Fliegenfänger *Muscipaca atricapilla* et *muscipeta*, wie *Butalis grisola*, keinen schwarzstirnigen Würger, keinen Pirol, da ich doch in andern Jahren schon am 6. Mai im Park bey Weimar die Pirole herrlich pfeifen hörte. Im Frühjahr 1836 waren diese Vögel erst am 13. Mai in Brinnis angekommen. Ebenso auffallend war mir, daß ich auf meiner Wanderung in der Umgegend einen einzigen Raubvogel und zwar eine Kornweihe, ein Weibchen, wahrscheinlich einen einjährigen Vogel antraf. Kein Gabelweih, kein Habicht, kein Bussard, kein Thurmfalke war zu sehen, was mir um so merkwürdiger war, je öfter man diese Raubvögel, den Gabelweih ausgenommen, in der Gegend von Renthendorf bemerkt. Den Sperber konnte ich in den Umgebungen von Brinnis nicht erwarten; denn er horstet nur in Nadelwäldern, allein die andern hätte ich dort zu finden gehofft; allein ich irrte mich in dieser Vermuthung ganz; ich sah nicht ein Mal einen von diesen fliegen, geschweige daß ich ein brütendes Paar angetroffen hätte. Die erwähnte Kornweihe suchte die zwischen einem Eichenwalde liegenden Felder ab. Sie flog etwa stubenhoch über den Feldern weg, um sie abzusuchen. Diese Weihen haben schon in meiner frühesten Jugend meine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch genommen. Sie waren in der Nähe meines Geburtsortes Schönau vor dem Walde nicht zahlreich, aber doch einzeln vorhanden und zogen mich durch ihren überaus leichten und schwebenden Flug, bey welchen die Schwingenspitzen stets viel höher als der Rücken stehen, und durch ihr müheloses Hingleiten über weite Strecken sehr an. Besonders gefielen mir die Männchen mit ihrem oben bleifarbenen, unten weißen Gefieder, gegen welches die schwarzen Schwingenspitzen schön abstechen, ganz außerordentlich. Ich freute mich stets, wenn ich eine sah, und verfolgte es mit den Augen so weit ich nur immer konnte. Bekanntlich sieht man diese Vögel sehr weit.

Man denke sich meinen Gram, als ich einst in Ballstedt bey Gotha eine ganze Familie an ein Hofsthor angenagelt fand! doch diente diese dazu, daß ich frühzeitig den großen Unterschied der Geschlechter kennen lernte.

Als Student machte ich im Junius 1807 eine Reise durch einen Theil von Thüringen. Als ich in die Nähe des Elstersberges bey Weimar kam: sah ich nicht weit vom Wege eins meiner so lieben Kornweihenmännchen über einem Roggenfelde herumfliegen. Es drehte sich lange Zeit auf einer Stelle herum, machte schöne Schwenkungen, führte engere und weitere Kreise aus, und war wie an diese Stelle gebannt. Ich schloß darauf sogleich, daß es sein Nest an diesem Orte haben müsse, gieng hin, und fand zu meiner großen Freude das Nest, von welchem das Weibchen wegsflog. Es stand mitten auf einem Beete, da wo der Roggen 1½ Fuß hoch stand, war von dem, vom Dünger übrig gebliebenen Strohhalmen gebaut, wenig vertieft und enthielt 3 rein weiße, eiförmige Eyer. Jetzt bedauerte ich sehr, kein Gewehr zur Hand zu haben; denn beyde Kornweihen flogen so niedrig und so schön über mir herum, daß es mir auch bey meiner damals geringen Gewandtheit im Schießen nicht schwer gewesen seyn würde, mit einem Doppelgewehre beyde herabzuschießen.

In Herbstleben an der Unstrut zeigte mir der Revierjäger

2 Nester dieser Weißen; das eine stand auf einem abgetriebenen Erlensclage mit einjährigem Bestand auf einem Erlensstocke und war ganz von dürren Reisern und Wurzeln gebaut, hatte mehr Vertiefung, als das im Roggen stehende, war aber verlassen. Das andere befand sich auf einem andern Beschlage in hohem, dürrem Grase, war einzig von dürren Grashalmen ziemlich gut gebaut mit bedeutender Vertiefung, enthielt aber auch kein Ey, und wurde später ebenfalls verlassen.

Man sieht hieraus, daß die Nester dieser Weißen an verschiedenen Ort stehen, von verschiedenen Stoffen gebaut und leicht von den Alten, so lange sie keine Eyer enthalten, im Stiche gelassen werden. Dieses ist sehr leicht begreiflich. Daß diese Weißen eine große Anhänglichkeit an ihre Eyer und Junge haben, ist eben gezeigt worden; denn wäre dieß nicht der Fall: dann würden die beyden Alten nicht so lange und so niedrig über mir herumgeflogen und bey den Jungen, die ich in Ballstädt mit den Alten angenagelt sah, diese nicht bey ihnen geschossen worden seyn. Allein, was soll diese Vögel an das bloße Nest binden? Der Ort gewiß nicht; denn sie finden überall weit und breit einen ebenso guten. Nur die Vögel zeigen eine große Anhänglichkeit an der Brutart, welche Mühe haben, einen andern aufzufinden. Dahin gehören die See- und Steinadler, die Edel-, Wandrer- und Thurm Falken, wenn die letztern auf einer Burg horsteten, die Uhus, Baum-, Nacht- und Steinkauze, die Spechte, Kleiber, Meisen, Hohltauben, Staaren, dreizehige Möven, Lummen, Alke, Larven- und Krabben-taucher, Tölpel, Sturm-vögel und andere. Und was soll den Kornweißen das leere Nest theuer machen? Sind sie nicht im Stande, in wenigen Stunden ein anderes zu bauen? Sobald sie also merken, daß ihr fertiges Nest von einem Menschen entdeckt worden ist, was, wenn es der Fall ist, wegen ihrer Schlaueit sehr bald geschieht, verlassen sie es, und bauen sich ein anderes. —

Ueber die Zugzeit dieser Vögel kann ich aus dem Grunde ganz bestimmte Nachricht geben, weil in meiner Umgegend keine Weiße horstet, — der nächste Horstplatz dieser Vögel ist wenigstens 8 Stunden von hier entfernt, — also jede, welche sich hier zeigt, auf der Wanderung begriffen ist. Da findet man nun, daß die Jungen von meinem *Circus cinereus* von den letzten Tagen des September bis in die ersten des November hier durchziehen — ein junges Männchen dieser Gattung in meiner Sammlung wurde am 27. September 1834, ein anderes in demselben Jahre am 1. November geschossen, — und kommen im März zurück; allein die Alten streichen bis in den Mai hier herum, — ein solches Männchen, welches vor mir steht, ist am 30. April 1825 etwa 3 Stunden von hier erlegt — und gehen im October weg. Ich sah sie mehrmals in diesem Monate vorüberziehen. Zu derselben Zeit wandert auch *Circus cyaneus* hier durch. Ein junges Männchen erhielt ich in diesem Jahre am 13. October und ein altes Weibchen am 13. April 1839. Ich sah sie auch schon im Frühjahr, als noch Schnee lag und fand sie so scheu, daß kein Schuß auf sie anzubringen war. Sehr merkwürdig ist es, daß diese Weibchen, welche im Sommer die großen Wälder, besonders die Nadelwälder und die gebirgigen Gegenden verabscheuen, auf dem Zuge in beyden gefunden werden. Wie bequem könnten diese leicht fliegenden Vögel, denen eine weite Lustreise gar keine Anstrengung kostet, die Wälder und bergigen Gegenden umgehen; allein sie thun es nicht und wissen auch in ihnen ihre Nahrung zu finden.

Ich werde weiter unten über die Nahrung dieser Weißen, welche ich in ihrem Magen fand, Einiges bemerken, und will zuvörderst die beyden, in meinem Handbuche der Naturgesch. aller Vögel Deutschlands nur kurz beschriebenen Gattungen, *Circus cyaneus* et *cinereus* etwas ausführlicher schildern, da es mir gelungen ist, mehrere Vögel dieser beyden Subspecies zu erhalten und an diesen Unterschiede aufzufinden, welche mir früher ganz unbekannt waren. Diese müssen bey den Weißen ein um so größeres Gewicht haben, je ähnlicher alle ausländischen Arten, welche ich sah, den Rohr- oder Kornweißen sind. Alle Weißen haben in Gestalt und Bildung des Schleyers, Lebensart, Flug, Nestbau, Farbe der Eyer und Zeichnung einen so ganz bestimmten Character, daß ich kaum begreifen kann, wie es Naturforscher gibt, welche noch in unsern Tagen diese Vögel *Falco* nennen und also mit einem Edel- oder Wandrerfalken in eine Sippe setzen können.

Das heißt doch, gewiß dem alten Systeme zu viel Ehre erwiesen. Doch ich komme zu meinen beyden Gattungen zurück; über meine beiden Wiesenweißen, den *Circus cineraceus* et *pratorum* wird sich später Gelegenheit finden, etwas Ausführliches in diesen Blättern mitzutheilen. —

Die Kornweiße *Circus cyaneus* Br. (*Falco cyaneus* et *pygargus* Linn. Naumark's Werk 2. Ausg. Taf. 39, 1.

Die Flügel bedecken etwas mehr als $\frac{2}{3}$ des Schwanzes; ihre Schwungfedern 1. Ordnung stehen mit über die der 2. hervor: der Schnabel ist gestreckt, der Schädel auf dem Scheitel weniger erhöht, der weiße Wurzelsleck klein und im Alter kaum oder gar nicht gefleckt. Länge des Männchens 17" 4" bis 18", die des Weibchens 21" bis 21" 8".

Ein junges Männchen, welches ich am 13. October dieses Jahres erhielt, mißt 17" 4" in der Länge, wovon auf Schwanz 8" 6" kommen, und 37" 4" in der Breite, ein altes, am 13. April 1839 erlegtes Weibchen ist 21" 8" lang, wovon der Schwanz 10" 9" mißt, und 50" 6" in der Breite, wovon auf die Schwingenspitze 16" 6" gehen.

Ein altes Männchen meiner Sammlung hat folgende Zeichnung. Der Schnabel schwarz, die Wachshaut hell-, die Fußhaut dunkelcitronengelb, der Augenstern hellgelb, der innere Schnabel schieferfarben, der Rachen rosenroth, das Gesicht tiefschleifarben, der Schleyer, der ganze Oberkörper, den rein weißen Wurzeln und die schwarzen Schwingenspitzen ausgenommen, auch der Vorderhals und Kopf hellbleifarben, an den langen Federn des Mantels kaum dunkler, an der Brust, dem Bauche, After und an den Seitenfedern des Schwanzes weiß, auf der Brust etwas bleigrau gewässert mit tiefgrauen Schäften; die schwarze Schwingenspitze entsteht dadurch, daß die 3 vordersten Schwungfedern fast ganz, die 4 und 5 aber großen Theils schwarz sind. Der Schwanz ist an den beyden mittlern Federn hellbleigrau und ganz ungefleckt; nach außen geht dieses Bleigrau allmählich in Weiß über, so daß es an den 3 äußersten Steuerfedern nur noch auf der schmalen Fahne in einer Kante zu sehen ist, die 5 äußersten Steuerfedern haben an der hintern Hälfte des Schwanzes 3 bis 4 nicht durchgehende, wenig bemerkbare, auf der ersten nur auf der innern Fahne sichtbare schwarzgraue, an der äußern graubraune Querbinden, von denen wenigstens $\frac{1}{3}$ des Schwanzes von der Spitze herauf ganz frey ist.

Ein altes Weibchen, das ich am 13. April 1839 erlegte, sieht so aus. Der Schnabel schwarz, am Unterkiefer besonders unter der Wachshaut lichter; die Wachshaut, der Augenstern und Augenliederrand blaß, die Fußhaut dunkelcitronengelb, der Rachen dunkelrosenroth, was sich mit einem Male, wie wenn es abgeschnitten wäre, in das Schieferfarbige des innern Schnabels verwandelt. Die Zunge schieferperlblau. Das Gesicht braun mit einem weißen Fleck unter und einem solchen Streif über dem Auge, die Einfassung des Schleyers rostgelb mit breiten braunen Längestreifen. Der Oberkörper braun mit rostgelben und rostfarbigen Spitzen- und Seitenkanten, zu denen auf den Oberflügeln noch weiße Seitenflecken kommen und welche auf dem Hinterhalse so breit sind, daß dieser rostgelb, braun gestreift erscheint; der große Schwefel- und Unterflügel besteht aus 24 etwas schwachen Schwungfedern, von denen die 1. und 24. zu die andern abgerundet sind; alle sind tiefgrau- und auf der innern Fahne lichter mit 4 bis 5 breiten schwärzlichen Querverbinden und graulichen Spitzenkanten; der Unterflügel weiß mit schwarzen Querverbinden, welche an dem Hinterflügel das Weiß fast ganz bedecken; die Unterflügeldeckfedern weiß, die längsten vordern mit großen matt schieferfarbigen Flecken, welche an den meisten rostroth werden und an den hintersten fast die ganze Feder einnehmen. Der Schwanz tiefbraun- und nach außenhin rostgelb, mit 3 bis 4, an den beyden mittlern mit 5 breiten schwarzbraunen, an der äußern großen Theils rostbraunen Querverbinden. Der Unterkörper gelblichweiß mit großen braunen Längsflecken. Am Bauche werden diese etwas kleiner, sind aber auch hier immer noch viel größer, als bey der folgenden Gattung. Der rein weiße Bürzel hat nur ein Paar rostfarbige Längsflecken.

Ein junges, erst kürzlich ausgeflogenes Männchen meiner Sammlung ähnelt diesen Weibchen; allein auf dem Oberflügel hat es rostbraune Flecken und auf dem Hinterhalse so schmale hellrostrothliche Kanten, daß nur der Hinterkopf, keines Weges der Hinterhals, rostgelb mit braunen Längsflecken besetzt erscheint. Am Schleyer ist das Rostgelb wenig und im Gesicht das Weiß fast gar nicht bemerkbar, und der graulich rostgelbliche Unterkörper hat bis zum After lange hellbraune Längsflecken, welche wenig abgesetzt erscheinen. —

Bey dem am 13. October dieses Jahres erlegten jungen Männchen war der Augenstern blaß, die Wachshaut citronengelb, der Oberkörper fast ganz wie bey dem erst kürzlich ausgeflogenen, der Hinterhals aber mit noch undeutlicher hellern Federrändern, der weiße Bürzel mit rostfarbigen Flecken, das Weiß im Gesicht und die gelben Federkanten in der Einfassung des Schleyers treten deutlicher hervor, ebenso die blaßbraunen Längsflecken auf dem graugelben, am Bauche gelblichweißen Unterkörper; doch sind die Flecken am Bauche schmaler, als bey den vorhergehenden.

In meiner Jugend sah ich diese Weihe ein Feldhuhn in einem Dornbusche verzehren; späterhin erhielt ich ein Männchen, dessen ganzer Magen und Kropf Nichts als Blindschleichen, *Anguis fragilis* enthielt. Das am 13. April 1839 geschossene alte Weibchen hatte den ganzen Kropf voll von *Hypodaeus arvalis*; auch im Vormagen befinden sich ebenfalls Ueberbleibsel derselben und eine Eidechse, *Lacerta agilis*. Alle Mäuse waren abgezogen und die Wägel links gemacht, aber auch mit verschlungen. Ist ihm vielleicht das Rauhe des Mäusebalges am Magen unangenehm. Dennoch befand sich im eigentlichen Magen ein

3ffs 1841. Heft 4.

ganzer Ballen von Mäusehaaren und Mäuseknochen. Wie war dieser Vogel, da sein ganzer Speisefkanal mit neuer Nahrung voll gestopft war, im Stande, den alten schon großen Ballen von Mäusehaaren als Gewölle auszuwerfen? Ist er im Stande, wenn der Magen recht angefüllt ist, 2 Gewölle zu bilden? Wohl möglich. Das am 13. October dieses Jahres geschossene junge Männchen hatte Nichts, als aus Mäusehaaren und Mäuseknochen gebildetes Gewölle im Magen.

Die graue Weihe, *Circus cinereus*, Br. (*Falco cyaneus et pygargus*, L. Naum. Werk 2. Ausg. Taf. 39. Fig. 2* und Taf. 40. Fig. 2. Taf. 38. Fig. 2.)

Die Flügel bedecken $\frac{3}{4}$ des Schwanzes, ihre Schwungfedern 1. Ordnung stehen nur ziemlich weit über die der 2. hervor. Der Schnabel ist sehr kurz, der Schädel auf dem Scheitel stark erhöht, der weiße Bürzelfleck ziemlich groß, im Alter wenig oder nicht gefleckt; Länge des Männchens 16" 4" bis 17", die des Weibchens 20" bis 20" 8".

Diese Weihe ist allerdings der vorhergehenden sehr ähnlich, unterscheidet sich aber wesentlich von ihr

1) durch die geringere Größe; denn sie ist wenigstens 1" kürzer und 1" bis 1" 6" weniger breit;

2) durch den viel kleinern Schnabel; der von Nr. 2 ist kürzer, niedriger und zarter, als bey Nr. 1. Dies sieht man am deutlichsten, wenn man beyde von unten betrachtet;

3) durch die viel zarteren Füße und die kürzern Zehen. Man braucht beyde nur anzusehen, um dieß sogleich zu bemerken;

4) durch die kürzern und schwächern Schwingenspitzen;

5) durch die Zeichnung.

Im ausgefärbten Kleide bemerkt man bey dem Männchen a) eine weiße Stirn, welche dem vorhergehenden fehlt, b) deutlichere weiße Stellen um die Augen, c) auf dem Rücken ein dunkleres Bleigrau; dieß ist besonders bemerkbar an den beyden mittlern Steuerfedern, welche dunkel aschgrau sind, d) auf dem Schwanz eine andere Zeichnung. Dieser hat nicht 3 bis 4, sondern 7 bis 8, und zwar fast durchgehende schwärzliche Querverbinden, welche nicht, wie bey dem vorhergehenden, $\frac{1}{3}$ von der Spitze an frei lassen, sondern bis zu dieser reichen; e) durch das Genick. Bey dem alten Männchen von *Circus cyaneus* bemerkt man keine schwarzgrauen Streifen auf weißem Grunde, welche bey *Circus cinereus* so deutlich sind, daß man diesen Unterschied nicht nur bey den ausgefärbten, sondern auch bey den jüngern Männchen bemerkt, durch die Flecken am Vorderkörper; diese sind bey *Circus cyaneus* aschgrau, bey *Circus cinereus* rothgrau. Auch bey den alten Weibchen und jungen Vögeln ist die Zeichnung verschieden; denn bey *Circus cyaneus*

* In meinem Handb. der Naturgesch. aller Vög. Deutschl. S. 93. habe ich diese Abbildung zu dem vorhergehenden gezogen; allein ich habe seitdem ein altes Weibchen von dem ächten *Circus cyaneus* erhalten und an diesem und an andern gefunden, daß bey dem *Circus cinereus* die Flecken des Unterkörpers stets viel kleiner, als bey *Circus cyaneus* sind und daß Naumanns schöne Abbildung hierher gehört.

sind die Flecken auf dem Vorderkörper viel größer, als bey *Circus cinereus*. Dieß bemerkt man an dem ganzen Vorderkörper, besonders auch an den Unterschwanzdeckfedern. Diese erscheinen bey den jungen Männchen von *Circus cyaneus* gewöhnlich fast ganz rostbraun — so groß sind die rostbraunen Flecken auf rostgelbem Grunde — bey *Circus cinereus* abnehmen die rostfarbigen Flecken nur einen kleinen Theil der blaßrostgelben Federn ein. Bey vielen jungen Weibchen von *Circus cineraceus* zeigen sich die dunkeln Flecken auf dem Unterkörper vom Kropfe an nur als bräunliche Schaftstriche, welche am Unterbauche, After, und an den Unterschwanzdeckfedern fast oder ganz verschwinden.

Das Weiß im Gesichte ist bey *Circus cinereus* in allen Kleidern viel deutlicher, als bey *Circus cyaneus*; eine Eigenthümlichkeit, welche, wie manche andere, z. B. die Schwanzzeichnung des alten Männchens unsern Vogel dem *Circus pallidus* etwas ähnlich macht.

6) Unterscheidet sich auch *Circus cinereus* durch den weit höhern Scheitel von *Circus cyaneus*, was weiter unten gezeigt werden soll. Ich erlaube mir noch ein Männchen im ersten Jahre, welches ich aus Dalmatien erhielt, kurz zu beschreiben. Ich hatte gehofft, daß es *Circus pallidus* sein würde; dieß ist aber nicht der Fall; es gehört zu meinem *Circus cinereus*. Es trägt noch größtentheils das Jugendkleid; allein im Gesichte kommen schon die bleigrauen Federn zum Vorschein; auch das Weiß unter den Augen ist schon deutlich zu sehen. Ebenso zeigt sich das mittlere Kleid auf der Brust. Die nun hervor gewachsenen Federn desselben sind bleigraulich weiß, an der Wurzel mit mehr oder weniger deutlichen tiefgrauen Schaftflecken, an der Spitze mit tiefgrauen Schaftstrichen und graurothlichen Flecken, welche auf einigen Federn rein tiefgrau erscheinen. Der Schwanz ist größten Theils vermausert. Er ähnelt dem des alten Vogels, allein die Binden sind viel deutlicher; die zweite Steuerfeder ähnelt der ersten des Jugendkleides sehr; sie ist gelblich weiß mit vier deutlichen, und einer undeutlichen Querbinde, von denen die drei hintersten rost-, die beiden vordersten tiefbraun sind; nach der Mitte hin werden die Federn aschgrauer, so daß die beiden mittlern noch dunkler, als die des alten Vogels erscheinen, und die Zahl der immer schmaler werdenden Binden nimmt zu, so daß die mittlern mit acht, aber wenig bemerkbaren Querbinden besetzt sind. —

Man sieht leicht, daß dieser Vogel fast ganz die Zeichnung des von Naumann Taf. 40. Fig. 2. sehr gut abgebildeten Vogels erhalten hätte.

Ueber die Zergliederung gebe ich Folgendes:

Circus cyaneus. Der Gaumentriß lang, mit 2 hohen Kanten, denen andere, noch höhere gleich laufen, eingefast; vorn vereinigen sich die nächsten in eine im innern Schnabel bis vor gehende Mittelkeiste. Der Schädel ist ziemlich, aber weniger, als bei *Circus cinereus* gewölbt; die Stirn ist sehr breit, tief gefurcht und sanft erhöht; der etwas buckelartige, flach gefurchte Scheitel steht ziemlich hoch über die Hinterstirn empor. Von ihm an fällt der Kopf nach dem stark vortretenden Hinterkopf wenig steil ab. Die Augenknochenwand ist nicht erhöht, sondern abschüssig. Der ganze Kopf steht zwischen einem Falken- und Eulenkopfe mitten inne; denn er ist hinter den Ohren breiter, als bei den Falken, aber schmaler, als bei

den Eulen; auch ist seine Wölbung bedeutender, als bei den Falken. Eben so hat das Ohr etwas Eulenartiges; es reicht bis über die Mitte des Auges heraus, ist schmal und hat hinten einen weit vortretenden Knochen. Die Stelle zwischen ihm und dem Auge ist vertieft. Dieses ist auch halb eulenartig. Die Augenhöhle hat vorn den falkenartigen Augenschußknochen, ist bei einem alten Weibchen 12'' lang und 10'' hoch, da doch das von außen sichtbare Auge nur 4½'' im Durchmesser hat. Das Auge erhält auch dadurch etwas Eulenartiges, daß der Knochenrand hinten viel höher, als vorn ist, wodurch es ebenso vorwärts, als bei *Athene passerina* Boje, dem Steinläuz (Tobtenvogel), gerichtet ist. Der Körper ist ungewöhnlich gestreckt und schlank, die Schenkel und Schienbeine sind sehr lang, die Platte des Brustbeins in der Mitte eingeschnitten, die Luftröhre mittelweit, fast häutig, mit zarten Ringen, gewöhnlich gebildetem unterm Luftröhrenkopfe und ziemlich langen Aesten, welche gleich Anfangs über die Seiten der Luftröhre hervortreten. Die Speiseröhre ziemlich weit, bald zu einem kugelförmigen nicht sehr großen Kropf erweitert, dann sehr verengert; der Vormagen dünnhäutig und wie der große, besonders lange sackartige dünnhäutige Magen mit deutlichen Drüsen, welche den scharfen Magensaft ausschütten. Doch ist dieser bei den Weihen nicht so scharf, wie bey manchen andern Vögeln, namentlich bey den Habichten. Dieß sieht man deutlich daraus, daß man in den Gewöllen unter den Mäusehaaren viele Mäuseknochen findet, welche bei andern Raubvögeln, wie in einem papinianischen Topf aufgelöst werden. Der Darm ist ziemlich ausgebildet, oben wie ein schwacher Gänse-, unten wie ein Rabenkiel, mit 2 weiten, 4'' langen, 8'' vom After entfernten Blinddärmen.

Circus cinereus. Der Schädel ist außerordentlich stark gewölbt, auf der Stirne etwas breit, flach gefurcht, am schwachen Augenschußknochen nicht aufgeworfen, sehr stark erhöht, und dennoch steht der, durch eine tiefe Furche in 2 Höcker getheilte Scheitel hoch über die Hinterstirn empor; von diesem an fällt der Kopf nach dem höckerartig vortretenden Hinterkopfe wenig steil ab. In der eulenartigen Gestalt ähnelt dieser Kopf wie der aller Weihen dem oben beschriebenen von *Circus cyaneus*. Der innere Schnabel sehr gefurcht mit wenig scharfer Schneide und stumpfem Zahne. Der Gaumen hinten mittelweit, vorn ein langer Riß ohne erhöhten Rand; 3'' neben diesem Rande eine glatte, weit vorlaufende Leiste. Die vorn gespaltene Zunge klein, kurz, schieferfarben. Die Luftröhre mittelweit, ganz häutig mit sehr schmalen, weichen Ringen, am untern Kehlkopfe kaum erweitert mit mittellangen Aesten, deren erste Ringe in der Höhe und Breite über den Hauptstamm vortretend; nach unten werden diese Aeste viel niedriger und schwächer. Die Speiseröhre, der kleine Kropf, der häutige Vor- und eigentliche Magen wie bey dem vorhergehenden. Der Darm eines jungen Herbstvogels war oben viel schwächer, als ein Gänse-, unten so stark, als ein Rabenkiel, 23'' lang mit 2 engen, 3'' langen, 1'' 6'' vom After entfernten Blinddärmen. Der Leib und die Füße sind noch schlanker, als bey *Circus cyaneus*; doch ist das Gabelbein (*Furcula*) groß, und deswegen die Brusthöhle weit und zur Aufnahme des Kropfes geeignet. Die Brust ist kurz, 1 Rippe liegt weit unter ihr, die vorletzte gerade an ihrem untern Ende.

Bey dem am 27. September 1834 erlegten jungen Männchen fand ich eine Goldammer im Magen. Der Kropf

und Magen des am 1. November desselben Jahres geschossenen, hatte nur Feldmäuse, *Hypudaeus arvalis* im Kropfe und Magen. Außer diesen beyden sehr verwandten Gattungen giebt es noch eine Art, welche mein theurer Freund Bruch* in Mainz entdeckt hat.

Die blasse Weihe. *Circus pallidus* Bruch. (*Falco pallidus*, Tem. Man. d'Ornith. 4 vol. p. 594—596.

Sie unterscheidet sich von den andern europäischen Arten im ausgefärbten Kleide des Männchens dadurch, daß das Gesicht und der ganze Vorderkörper weiß ist. — Bey den andern ist das Gesicht, der Vorderhals und der Kropf bleifarben — und der weiße Büzel mit aschfarbigen, der Schwanz aber mit schwarzgrauen Bändern besetzt. Auch sind die äußern Steuerfedern auf der schmalen Fahne stark rostfarben überflogen.

Das alte Weibchen und wahrscheinlich auch die Jungen haben blässere Farben, als die Kornweihen, und auf dem Schwange 6 breite Querbinden.

Sie gehört dem südlichen Europa an, wurde aber von Bruch auch am Rheine erlegt. In der hiesigen Gegend ist mir diese blasse Weihe noch nicht vorgekommen; allein es ist nicht unmöglich, daß sie auch hier erschiene; denn Naumann beschreibt sie schon als einen einjährigen Vogel der Kornweihe, indem er in seinem Werke Band 1. S. 394. von dem jüngern Männchen spricht. Der ganze Obertheil des Körpers ist sehr schwach, bläulich aschgrau mit fast weißen Federrändern und einer braun und weiß gefleckten Stelle im Genick; das Gesicht weiß, aschbläulich gefleckt. Der Ring oder die kleine Krausel, welche das Gesicht umgiebt, schneeweiß und sehr hervorstechend. Der ganze übrige Untertheil des Vogels, so wie auch die Deckfedern unter den Flügeln rein weiß. Die großen Schwingen sind aschgrau, und bis zur 5. an der Endhälfte braunschwarz mit gelblich weißen Endkanten. Unten ist die Wurzelhälfte der Schwingen so wie der Flügelbug und Steiß schneeweiß, letzterer aber noch mit verschiedenen herzförmigen aschbräunlichen Flecken besetzt. Die Mittelfedern des Schwanzes sind wie der Rücken, die übrigen gelblich weiß mit 7 bis 8 nach außen blässer, bräunlicher und schmaler werdenden Querbinden, welche auch auf der untern Seite durchschimmern; die Ranten aller weiß. Augensterne, Wachsheit und Füße lebhaft hellgelb; die Schnabelspitze und die Krallen schwarz.

Wer sieht nicht, daß diese Beschreibung einem ganz andern Vogel, als dem Taf. 40. Fig. 2 abgebildeten angehört? Die Abbildung ist der einjährige Vogel meines *Circus cinereus*, aber die Beschreibung eine sehr genaue des *Circus pallidus*, über welchen ich künftig mehr sagen zu können hoffe.

Zum Schlusse bemerke ich noch, daß mir auf der am 12. Mai 1836 unternommenen Rückreise von Brinnis nichts Bemerkenswerthes vorkam.

* In Temmincks Man. d'Ornith. 4. Bd. S. 594 wird Sykes hinter den Namen *Falco pallidus* gesetzt. Bruch hat sie aber 2 Jahre früher unterschieden.

Denkschrift

der Museums-Gesellschaft in Zürich zur Feyer des Buchdruckerfestes im Juny 1840. Buchdruckerey Zürcher und Forrer. Lithographien von Drell u. Comp. Fol. 42.

Ein wirklich prachtvoller Druck, der Muster enthält von Zürcher Schriftstellern aus der ältesten Zeit bis jetzt, jedoch nur von verstorbenen; von Hartmann von Dume 1200, Joh. Hadlaub 1290, Johannes von Winterthur 1348, Felix Hammerlin 1458, H. Zwingli 1531, H. Bullinger 1575, E. Gesner 1565, J. J. Breitingen 1645, J. R. Schwyzer 1684, J. H. Hottinger 1667, J. von Muralt 1733, J. J. Scheuchzer, J. J. Zimmermann, J. J. Bodmer, J. G. Hagenbuch, J. J. Breitingen, J. G. Sulzer, E. Gesner, J. C. Lavater, H. Füßli, J. J. Hess, H. Meister, H. Füßli, H. Pestalozzi, J. J. Hottinger, H. Meyer, U. Hegner, M. Usterl, J. Schultheß, H. Hirzel, R. Escher von der Linth, J. G. Ebel, P. Usteri, H. Bremi, H. G. Nägeli, E. Horner. Am Schlusse find zwey Fac simile aus dem in Zürich zuerst gedruckten Buch 1508.

Das vierte Secularfest

der Erfindung der Buchdruckerkunst, begangen zu Stuttgart im Juny 1840. Liesching 1840. 4. 91. Taf. 2.

Auch dieses ist ein schöner Abdruck auf Kreuzers Schnellpresse, und enthält eine umständliche Beschreibung der Festlichkeiten zu Stuttgart am 24. Juny mit Angabe der Leiter und Theilnehmer; kirchliche Feyer, Abdruck der Predigt, der Reden, Umzug, Schriftgießen und Drucken im Freyen, Gastmahl, Gesundheitsw. Angebrucht sind ein Fac simile aus einer der ersten Bibeln, Lieder. Eine Tafel in Quart stellt den Marktplatz mit der versammelten Menge dar; eine andere in Langfolio, den Umzug mit Fahnen, Zeichen, Mayen usw.; darunter wahrscheinlich manche Abbilder, welche die Stuttgarter besonders freuen werden. Die Dachlöcher auf dem sonst recht artigen Dem nehmen sich aber dabei gar zu schlecht aus.

Der Schwabenspiegel

oder schwäbisches Land und Lehnrechtbuch, nach einer Handschrift vom Jahr 1227, herausgegeben von Dr. H. A. Freyherrn von Laßberg (Sohn). Mit einer Vorrede von Dr. A. E. Reyscher. Tübingen bey Fues. 1840. 8. 279.

Der Herausgeber, geb. 1798, Sohn des berühmten Dichters, Archäologen und Herausgebers des Nibelungen-Liedes, studierte die Rechte zu Heidelberg, Göttingen und Jena, wurde bald darauf Assessor bey der Regierung in Hohenzollern-Sigmaringen und dann Regierungsrath, machte Gesundheits halber 1831 eine Reise an's Mittelmeer und begann während dieser Zeit die vorliegende Arbeit; 1834 wurde er Geheimer Conferenz-

Rath; 1836 Director des Hofgerichtes und der Landes-Regierung. Mitten in diesen und seinen literarischen Beschäftigungen entriß ihn aber der Tod seinem Fürsten, seinem Lande, seiner Familie und den Wissenschaften im Juny 1838.

Bei seinem leider zu frühen Tode war die vorliegende Handschrift bis auf den vorletzten Bogen gedruckt; auch lag die Beschreibung der Handschriften fertig vor; Reyscher hatte aber noch den Zweck, Plan und die Beschaffenheit dieser Handschrift näher zu bezeichnen. Dieselbe ist Eigenthum des Vaters von Laßberg zu Mörsburg, welche erst im Jahr 1830 zu Weinsfelden im Thurgau unter einem Dache gefunden wurde; mehrere Blätter, die fehlten, wurden aus dem Zürcher Pergament-Coder ergänzt, betragend 169 Paragraphen, die andere Handschrift 367. Diese Handschrift wird nun genauer beschrieben und durch ein Fac simile veranschaulicht. Dann wird über die Bedeutung der Buchstaben, besonders der Diphthongen gesprochen; die Interpunction, die Materienfolge, Zeit der Handschrift, welche von einem Diacon Conrad von Luzelenheim zu Freyburg und Boersledten im Breisgau für Georg von Falkenstein 1287 gefertigt wurde; daher die älteste bekannte Handschrift. Dann folgt eine Untersuchung über das Alter des Textes überhaupt, das Verhältniß des Schwabenspiegels zum Sachsenspiegel, sodann ein Verzeichniß von nicht weniger als 197 Handschriften an der Zahl, kurz charakterisirt.

Sodann der übersichtliche Inhalt, und endlich der Abdruck des Landrechtes mit Anmerkungen von S. 1 — 168. Darauf das Lehenrecht bis S. 224. Zuggegeben ist eine Synopsis bis S. 256, und endlich ein alphabetisches Register bis zum Ende, so daß mithin jedem Bedürfniß abgeholfen ist. Eine Tafel stellt das Abbild des Herausgebers vor. Es kommt uns nicht zu, ein Urtheil über diese Bearbeitung zu fällen, aber die Natur der Handschrift, der große Fleiß und die Sorgfalt, welche auf ihre Herausgabe verwendet worden, scheinen uns aller Achtung werth und ein würdiges Denkmal für Herrn von Laßberg zu seyn.

Enumeratio

Plantarum Javae et Insularum adjacentium, auctore C. L. Blume. Hagae apud Hartmann 1827. (ed 2. 1830.) 8. Fasc. I. II. 271.

Diese Schrift ist nur der Vorläufer von späteren Werken und enthält ein Verzeichniß der gefundenen Pflanzen mit einem kurzen Character und mit Synonymen. Wir wissen nicht, ob es geschlossen ist, scheint aber wohl, weil seit dieser Zeit nichts mehr erschienen ist, obschon noch viele Familien fehlen. Es kann nicht an Absatz liegen, weil eine zweite Aufgabe nöthig geworden ist.

Der Verfasser hat zugleich die Pflanzen benutzt, welche Reinwardt, Kuhl und Hasselt gesammelt haben.

Das erste Heft enthält:

1) Commelyneae: Commelyna 13 Species; Tradescantia 6, Campelia 2.

2) Colchicaceae: Drapiezia 1, Roxburghia (Stemona, Ubium 3.)

3) Asparageae, Dracaena 1, Sansevieria 3, Dianella 3, Rhuacophila 2, Chloopsis 2, Bulbospermum 1, Hanguana 1, Curculigo 1.

4) Smilacaceae: Smilax zeylanica 7, Dioscorinae: Dioscorea 14, Amaryllideae: Amaryllis 1, Pancratium 2, Crinum 1.

5) Irideae: Pardonthus 1.

6) Burmanniaceae: Burmannia 1, Gonyanthes 1, Gymnosiphon 1.

7) Hydrocharideae: Damasonium 2, Pistia 1.

8) Hemerocallideae: Pontederia 4.

9) Alismaceae: Sagittaria 2.

10) Canneae: Canna 2, Maranta 1, Phrynium 6.

11) Scitamineae: Zingiber 11, Curcuma 5, Kaempferia 4, Amomum 7, Elettaria 11, Donacodes n. 5, Diracodes n. 1, Hedychium 5, Alpinia 5, Hellenia 2, Cenolophon n. 1, Costus 3, Globba 2.

Der Verfasser stellt folgende Classification auf.

CONSPECTUS GENERUM.

Sect. 1. Corollae Limbus uterque tripartitus.

* annuae.

1. Filamentum breve ad basin antherae calcaratum. Habitus. Herbae acaules. — *Curcuma*.

2. F. breve ultra antheram bicristatum. Habitus. Herbae acaules. — *Kaempferia*.

3. F. praelongum cum labello tubulatum. Anthera appendiculata vel rarius nuda. Habitus. Herbae caulescentes. — *Globba*.

** perennes.

4. F. filiforme: Anthera nuda. Habitus. Herbae caulescentes. — *Hedychium*.

Sect. 2. Corollae limbus interior unilabiatus.

a. Anthera filamento elongato coronata.

* annuae.

5. F. ultra antheram subulatum, Habitus. Inflorescentia dense spicata radicalis aut rarius terminalis. — *Zingiber*.

** perennes.

6. F. foliaceum ultra antheram semilanceolatum. Habitus. Inflorescentia dense spicata terminalis aut radicalis. — *Costus*.

7. F. foliaceum ultra antheram bilobum. Habitus. Inflorescentia dense spicata terminalis. *Diracodes*.

8. F. lineare ultra antheram semilunatum v. dilatato-bilobum. Habitus. Inflorescentia dense spicata radicalis. — *Amomum*.

9. F. lineare ultra antheram dilatatum integrum. Habitus. Inflorescentia laxa racemosa terminalis. *Cenolophon*.

10. Corollae tubus brevis. Filamentum lineare ultra antheram lobulo brevissimo terminatum. Habitus. Inflorescentia laxa paniculata aut racemosa terminalis. *Hellenia*.

11. Corollae tubus elongatus. F. praecedentis. *Habitus*. Inflorescentia dense spicata radicalis. Donacodes.

b. *Anthera nuda*.

12. Corollae tubus brevis. F. lineare. *Habitus*. Inflorescentia laxe paniculata aut racemosa terminalis. *Alpinia*.

13. Corollae tubus elongatus. F. praecedentis. *Habitus*. Inflorescentia dense aut rarius laxe spicata radicalis. *Elettaria*.

Obs. Scitamineas rite in sequentes subdivisiones separare possumus:

1°. *Zingibera*. Huc pertinent *Zingiber*, *Curcuma* et *Kaempferia*. Herbae sunt annuae, radicibus carnosis tuberosis et inflorescentia dense spicata.

2°. *Amomae*. Hujus subdivisionis sunt *Amomum*, *Elettaria*, *Donacodes*, *Diracodes* et *Hedychium*, quae plantae omnes perennes sunt, radicibus magis tamen ligneis et repentibus praeditae. Inflorescentia vulgo est radicalis, dense spicata, vel si forte terminalis, bracteis dense munita.

3°. *Alpiniae*. Huc pertinent *Alpinia*, *Hellenia* et *Cenolophon*, quaequoque plantae omnes perennes sunt, nec a priori sectione differunt, nisi inflorescentia caulem terminante laxaque paniculata vel racemosa.

4°. *Costae*. Solum genus huc pertinet. *Costus*, a reliquis Scitamineis diversum habitu peculiari, dispositione nempe foliorum, quorum vaginae tubulosae, neque ut in ceteris hujus familiae plantis semivaginantur sunt. Inflorescentia hic terminalis est, sed dense spicata.

5°. *Globbae*. *Globba* genus huc referendum ab omnibus Scitamineis distinguitur habitu fructuque uniloculari. Proxime accedit *Zingiberibus*, quorum instar annum est; differt vero illis inflorescentia laxa, terminali, racemosa.

14. *Piperaceae*: *Piper* (et *Peperomia*) 41.

15. *Chloranthaceae*: *Chloranthus* 3, *Asiarina* 1.

16. *Aristolochiaceae*: *Aristolochia* 1, *Bragantia* 1, *Tacca* 3, *Nepenthes* 1.

17. *Balanophoreae*: *Balanophora* 2.

18. *Coniferae*: *Podocarpus* 4, *Agathis* 1.

19. *Rhizophoreae*: *Rhizophora* 2, *Bruguiera* 4.

20. *Begoniaceae*: *Begonia* 15.

Das zweyte Heft enthält nichts als *Cryptogamen*.

I. *Filices*.

1. *Polypodiaceae*: *Polybotrya*, *Acrostichum*, *Nipholus*, *Notochlaena*, *Taenitis*, *Antrophyum*, *Hemionitis*, *Gymnogramma*, *Meniscium*, *Grammitis*, *Lecanopteris*, *Polypodium* 48, *Cheilanthes*, *Aspidium* 93, *Stegnogramma*, *Allantodia*, *Asplenium* 30, *Diplazium*, *Didymochlaena*, *Woodwardia*, *Blechnum*, *Monogramme*, *Vittaria*, *Hymenolepis*, *Lomaria*, *Leptochilus*, *Darea*, *Pteris*, *Adiantum*, *Lindsaea*, *Hymenophyllum*, *Trichomanes*, *Davallia* 29, *Dicksonia*, *Ceratopteris*, *Arachniodes* n. *Gymnosphaera* n. *Chnoophora*, *Cyathea*, *Alsophila*, *Hemitelia*.

358 1841. Heft 4.

2. *Gleicheniaceae*: *Gleichenia* 7.

3. *Osmundaceae*: *Todea*, *Osmunda*, *Lygodium*, *Schizaea*.

4. *Marattiaceae*: *Marattia*.

5. *Ophioglosseae*: *Helminthostachys*, *Ophioglossum*.

6. *Mesodmeae*: *Kaulfussia* (*Aspidium asculifolium*.)

II. *Lycopodineae*: *Lycopodium* 27, *Psilotum* 1.

III. *Marsileaceae*: *Marsilea quadrifolia*.

IV. *Equisetaceae*: *Equisetum virgatum*, *laxum*.

Das ist Alles, was heraus ist; hoffentlich wird der Verfasser das Werk nicht stecken lassen. Wahrscheinlich ist er gesonnen, es fortzusetzen, wann das Hauptwerk ausgearbeitet ist, wobey er auch ganz recht thut.

Geschichte der inductiven Wissenschaften

von den frühesten Zeiten bis zu unserer Zeit. Nach dem Englischen des Whewell, mit Anmerkungen von J. v. Littrow. Stuttgart, bey Hoffmann. II. 1840. 8. 584.

Whewell ist als Physiker berühmt, so wie Littrow als Mathematiker und Astronom, und mithin kann man von der Bearbeitung des Werkes, so wie von der Uebersetzung nichts anderes als Gutes erwarten. Dieses Werk gibt eine vollkommene Geschichte der Physik, Astronomie, Mechanik, Chemie und Geologie usw., so wie eine kurze Schilderung der betreffenden Gelehrten, welche gewöhnlich Littrow vollständiger gemacht hat. Dieser Band beginnt mit dem sechsten Buch, die Geschichte der mechanischen Wissenschaften, besonders Galilei, Newton, Euler und Laplace; das siebente Buch S. 131. enthält die Geschichte der physischen Astronomie, wieder Newton und seine Nachfolger; das achte S. 321. handelt von der Acustik; das neunte S. 361. von der Optik; das zehnte S. 499. von der Wärme und der Meteorologie. Jedes Buch ist wieder in Capitel und Paragraphen getheilt, so daß an der Einrichtung nichts zu wünschen ist. Hoffentlich kommen Register dazu, sowohl der Autoren als der Sachen.

Beiträge

zur Monographie der Pteromalinen, von A. Förster. Achen, bey Mayer. 1841. 4. S. 1. S. 47. T. 1.

Wirklich sehr reichhaltige und nützliche Beiträge zu dem Werke von Nees über die Pteromalinen, bekanntlich Kerfe, wovon die meisten kaum 1''' lang sind, deren Lebensart aber sehr merkwürdig ist. Sie entwickeln sich in anderen Kerfen, besonders in denen der Galläpfel. Der Verfasser führt alle Gattungen auf, von denen dieses bekannt ist. Es sind deren 68. Er hat eine Classification über diese zahlreichen Gattungen gegeben, und sodann die von ihm bey Achen gefundenen charakterisiert, so fern sie nicht in Nees's Werk stehen. Es ist wirklich eine sehr große Zahl, im Ganzen nicht weniger als 264 der Sippe Pteromalus, und darunter sind nur sehr we-

nige früher bekannte. Bey jedem Character das Geschlecht und die Größe. Seine Eintheilung ist:

I. Flügel wasserhell.

A. Hinterleib nicht gestielt.

1. Hinterrücken glatt. Gattungen 1 — 40.
2. Hinterrücken punctiert. Gattungen 41 — 192.
3. Hinterrücken runzelig. Gattungen 193 — 227.

B. Hinterleib gestielt.

1. Doppelnerv verdickt. Gattungen 228 — 242.
2. Nicht verdickt. Gattungen 259 — 264.

II. Flügel gefleckt. Gattungen 259 — 264.

Dabei sind noch viele Unterabtheilungen nach Gestalt des Hinterrückens, Farbe der Fühlhörner, der Füße usw.

Pag. 31. Eurytoma 7 Sp. Torimus 25. Eupelmus 2. Siphonura 3. Cleonymus 11. Pteroneoma n. Tetracantha n. 3. Phacostomus 4. Chrysolampus 26. Dicormus n. 1. Sphaeripalpus n. 1. Elachaeus 16. Stenophorus n. 1. Eulophus 35. Myina 11. Gonatocerus 6. Anacre 1. Eutriche 3. Encyrtus 3. Ceraphron 1. Hadrocera (Callicera) 1. Lagynodes n. 1. Teleas 1. Prosacantha 2. Platygaster 1.

Abgebildet sind 27 Gattungen fast aus allen Sippen mit einzelnen Theilen in Umrissen, vergrößert.

Versuch

einer vollständigen Thierseelenkunde, von Scheitlin, Professor zu St. Gallen. Stuttgart, bey Cotta. 1840. 8.
I. 490. II. 441.

Ueber diesen Gegenstand ist zwar schon Manches geschrieben worden, aber mit wenig philosophischem Geist und begreiflicher Weise auch nicht mit den Hülfsmitteln, welche jetzt einem Thier-Psychologen zu Gebote stehen, wo die vergleichende Anatomie wenigstens in eine Art System gebracht und die Natur-Philosophie zu bestimmten Resultaten über das Pflanzen- und Thierreich gelangt ist. Der Verfasser hat alle diese Arbeiten benutzt, vieles von seinen eigenen Beobachtungen und Ansichten hinzu gethan, dasselbe mit Scharfsinn und Wohlwollen für die Thiere durchgearbeitet, und so ein Ganzes geliefert, wie wir es noch nicht haben. Er geht bis in die ältesten Zeiten zurück und stellt besonders vollständig die psychologischen Ansichten der Bibel, der religiösen Urkunden überhaupt und der alten Dichter zusammen, was bisher noch nicht geschehen ist. Das ist auch in der That ein reiches Feld und besonders wichtig durch die Verehrung oder Schonung, welche gewissen Thieren im Alterthum zu Theil geworden ist. Man erhält hier eine ganze Geschichte der biblischen Zoologie, sowie der ägyptischen und der orientalischen überhaupt. Darauf durchgeht er das Mittelalter bis auf Leibniz, hebt die bezüglichen Ansichten, besonders der Philosophen über die Geisteskräfte der Thiere hervor, und kommt sodann S. 183 auf unsere Zeit. Nach dieser historischen Entwicklung folgt der practische Theil S. 284. Zuerst wieder das Geschichtliche über die Behandlung der Thiere, sodann die

Mittel zum Studium der Thier-Psychologie, ein Blick in das Geistige der Thierwelt, und endlich 367 ein psychologisches Thiersystem. Es ist gewiß interessant, die Thiere nach ihren geistigen Eigenschaften zu ordnen. Allein ebenso schwierig, diesen Rang mit ihrem systematischen in Uebereinstimmung zu bringen, oder vielmehr zu zeigen, daß keine Uebereinstimmung, nemlich den Stufen nach, vorhanden ist. Der Verfasser stellt wohl mit Recht unter den wirbellosen Thieren die Immen oben an, wo sie in der zoologischen Reihe nicht stehen können; ebenso stellt er die Eingeweidwürmer zu unterst, und läßt darauf Infusorien folgen, die Polypen, Quallen, Schalthiere, Rothwürmer, Milben und Käse, Asseln, Wanzen, Mücken, Heuschrecken, Cicaden, Krebse, Falter, Käfer, Netzflügler, Spinnen, worauf die Immen und Termiten. Der Verfasser hätte diese Abtheilungen mehr heraus heben und gliedern sollen, damit sie besser in die Augen gefallen wären. Dann kommen die Fische und Lurche. Im zweyten Band die Vögel und Haarthiere, besonders die letztern sehr reich an geistigen Verhältnissen, woben auch die Fragen über ihren Bestand, ihr Moralisches behandelt und besonders auch ihre Rechtsverhältnisse zum Menschen.

Man muß dem Verfasser die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er alles geleistet hat, was gegenwärtig zu leisten ist, und daß er gerade deshalb den Gegenstand viel weiter gefördert hat. Hoffentlich wird er auch eine menschlichere Behandlung des Viehs in die Gemüther pflanzen, was freylich nur durch den allgemeinen Unterricht in der Naturgeschichte erreicht werden kann, eine Nothwendigkeit, welche Gottlob! alle Regierungen einsehen, und gegen welche nun niemand mehr kämpft, als die Philologen, indem die Theologen bereits einsehen, wie vorthellhaft die Naturgeschichte auf die Verbesserung der Menschheit wirkt und wie viele belehrende und erweckende Beispiele sie ihrem Vortrage an die Hand gibt.

Uebrigens steht auch mit diesem Werk die Psychologie noch nicht auf ihrem gehörigen Boden, oder vielmehr ihr Tempel ist noch nicht erbaut, in dem sie regelmäßig wohnen könnte. Das Material aber dazu hat der Verfasser reichlich herbey geführt und auch gut auseinander gelegt, so daß der künftige Architect es bey der Hand hat.

Man braucht nur die Säugethiere zu betrachten, so fällt es in die Augen, daß die höheren nicht eben auch psychologisch die höheren sind; Pferd und Elephant zieht man dem Affen vor, und überhaupt sind hier die Geistesvermögen scheinbar so unordentlich vertheilt, daß nirgends eine Regel durchblicken will; und doch darf man an einer solchen nicht zweifeln. Daraus folgt aber, daß sie auf einem andern Wege als dem einfach aufsteigenden Parallelismus in der zoologischen Reihe gesucht werden müsse. Indessen gibt es auch keine zoologische Leiter, sondern, wie ich gezeigt habe, Reihen neben einander, obgleich über einander, als wenn sie hinter einander am Abhange eines Berges ständen, gleich Leitern auf Stufen. Aber auch diese Leitern sind wieder gebrochen je nach den Zünften, und diese Zünfte selbst stehen, ungeachtet ihres Parallelismus, wieder auf Stufen. Doch das ist vor der Hand gleichgültig. Ich führe es nur an, um dadurch auf die psychologische Anordnung zu kommen. Diese darf nemlich ebenso wenig in Bausch und Bogen genommen und auf eine Leiter vertheilt werden, als das Thier- oder Pflanzenreich. Die geistigen Eigenschaften stehen

auch nicht bloß über, sondern auch neben einander, und die Hauptsache ist daher, dieselben systematisch aufzufinden und zu ordnen. Der einen Thierklasse wird vielleicht das Gedächtniß angehören, der andern die Schlaueit, der andern die Schlemmerey, der andern der Geschlechtstrieb, einer andern der Kunsttrieb, das Nachahmungsvermögen usw.; und auf der Leiter dieser geistigen Eigenschaften werden alle andern wieder untergeordnete Rollen spielen können. Der Knabe steht ohne Zweifel dem Menschen näher, als der Hund, und dennoch wird der letztere viel geschickter, vorsichtiger und auch verständiger seyn. Auch der Affe steht dem Menschen näher, aber er bleibt in den Knabenjahren und ist daher muthwillig und handelt hansenhaft. Wenn Elephant und Pferd den Lurchen parallel gehen, so werden sie deren Nasengeist, nehmlich die Schlaueit mit dem Säugethier-Verstand verbinden, die Wiederkäuer dagegen die Furcht und Gelehrigkeit des Vogels mit demselben Verstand, die Fledermaus die Insecten-Frechheit mit demselben, das Faulthier die Muschelträgheit usw. Nur durch solche Combinationen werden wir einmal zu einem System der Thier-Psychologie gelangen. Auf diese Art zeigt es sich, daß die geistigen Eigenschaften der Thiere in den Künsten sehr verschieden seyn können, und auch scheinbar von sehr verschiedenem Rang. Es verhält sich damit wie mit den Ständen unter den Menschen. In jedem Stande gibt es eminente Köpfe, von denen man nicht angeben kann, welcher über dem andern steht, weil jeder ein anderes Geschäft hat. Indessen ist allerdings unter den Geschäften auch wieder ein Rang, der aber von keinem großen Belang ist. Vollkommen ist nur, wer mehreren Geschäften gewachsen ist. Daher ist bey der Abschätzung der geistigen Kräfte der Thiere ihre Classe, ihre Kunst, die Mannfaltigkeit ihrer Combinationen oder Wiederholungen in Betracht zu ziehen. Ein schweres Geschäft.

Beyträge

zu der Lehre von dem Leben, von Dr. Ph. Gresschmar.
Frankfurt bey Sauerländer, 1840. 8. I. 466.

Ein Werk eigenthümlicher Art, welches erst beurtheilt werden kann, wann es geschlossen ist. Diesem ersten Theil, welcher das materielle Leben enthält, sieht man es indessen leicht an, daß er das Product eines vieljährigen Nachdenkens und Studiums ist, wovon auch der Verfasser in der großen Vorrede von 51 Seiten Rechenschaft ablegt, indem er zeigt, wie er nach und nach zu seinen Untersuchungen über das Wesen des Lebens gekommen ist. Die Auffuchung der Gründe von der Zähmung der Hausthiere beschäftigte zuerst sein Nachdenken und er hat dabei gefunden, daß es das Verhältniß des Thiergeistes zum Menschen und nicht das ihres Leibes ist, welches sie zum Anschluß an den Menschen fähig macht; denn nicht der materielle, sondern der geistige Einfluß des Menschen thut bey der Zähmung die Hauptsache. Das führte ihn nun wie natürlich auf die Psychologie, und endlich auf den Begriff des Lebens, das ein Ganzes ist, eins und dasselbe in allem, was ist; das aus dem geistigen Princip, welches ein Cosmisches ist; auf dem Planeten ein Individuum entwickelt, welches ebenso wie das Princip, das ein unendliches, das ohne Anfang und Ende ist, auch die Be-

dingung seines unendlichen Fortlebens in sich enthält. Dadurch wurde er auch auf das Leben der Pflanzen getrieben, und von da auf das Verhältniß der physischen Kräfte und der chemischen Proceße zum Organismus.

Dieser Band enthält nun die Entwicklung dieser allgemeinen Kräfte und Vorgänge, worinn viele eigenthümliche Ideen und Anordnungen vorkommen, wovon wir hier keine Darstellung geben können. Er handelt vom Lebens-Princip überhaupt, analysirt dasselbe, betrachtet die Materie nach Stoffen, Theilchen und Gestalt, theilt die körperlosen Wesen oder die Kräfte der Materie ein, und kommt sodann zu den Lebens-Proceßen, wobey Gährung und Fäulniß zuerst abgehandelt werden. Er stellt vier Kräfte auf, wodurch alles regiert wird: die bindende, die bewegende, die fühlende, die tönende. Die erste ist eigentlich die sogenannte Cohäsions-Kraft, von deren Wirkung hier ausführlich gehandelt wird. Dazu gehört die magnetische Anziehung. Die bewegende Kraft oder Expansions-Kraft, wozu die Electricität gehört, wird auf dieselbe Weise umständlich betrachtet.

Unter der fühlenden Kraft versteht der Verfasser Wärme und Licht; ein reichhaltiges Capitel. Den Ton schreibt er auch einer besondern Kraft zu; sie ist eigentlich das Product der drey vorigen Kräfte; ein schwieriger Gegenstand, über den wir uns kein Urtheil anmaßen. Dem geistreichen, aber von seinem Vaterlande verkannten und fast wie Mesmer, Gall und Hahnemann daraus vertriebenen Chladni wird hier seine Ehre erwiesen. Gegen des Verfassers Ansichten über die Fortpflanzung des Tons und das Echo ließe sich jedoch manches einwenden, so wie auch gegen seine Erklärung der Bewegung der Sonnenstäubchen: indessen sind das Einzelheiten, welche der Verfasser mit sich abthun mag. Genug das Buch ist nach langjährigen Studien, Vergleichen und Ueberlegungen geschrieben, und man muß daher die Anwendung der hier gegebenen Grundsätze auf die organische Welt erst im Folgenden abwarten.

Observationes

anatomicae de Orthragorisco Mola, Diss. in. P. H. Jac. Wellenbergh. Lugduni Bat. apud Luchtmans 1840. 4.
30. t. 1. Fol.

Ein sehr erwünschter Beitrag zur Kenntniß des Knochensystems von diesem immerhin seltenen, wenigstens kaum untersuchten Fisch, welcher bey Katwijk in Holland gefangen wurde. Voran ein Verzeichniß der Schriftsteller, worunter nur Salviani und Rondelet 1554 von Bedeutung sind, worüber man sich fast wundern sollte. Er lebt nur im hohen Meer und wird daher selten gefangen, nur wann er, vielleicht erkrankt, ans Gestade getrieben wird. Der Verfasser ließ das Skelet sehr groß abbilden, recht hübsch, Kopf besonders von oben, Zungenbein und Kiemen von unten. Diese Knochen werden genau gezählt, beziffert und beschrieben; und der Verfasser sucht sie auf die bey andern Fischen zu beziehen, besonders unter den Benennungen Cuviers, woben er auch die der andern Schriftsteller anführt: Knochen des Kopfs, des Gesichts, des Kiemenbeckens, woran der Zwischenbackenknochen fehlt; des Unterkiefers, Zungen-

beins, Kiemenbögen (5 wie bey andern Fischen), Rückgrathsflossen, Glieder. Dem Skelet nach schließt sich der Fisch den Knochenfischen an; indessen sind die Knochen nicht immer deutlich von einander geschieden und viele durch Knorpelsubstanz mit einander verbunden. Diese Arbeit ist dankenswerth und beweist den großen Eifer des Verfassers. Von Eingeweiden wurde Herz- und Darm-Canal erhalten, jenes ist ebenfalls abgebildet. Der Darmcanal ist sehr lang, über 4 Meter, während der Leib kaum eines. Stücke der sehr dicken Haut desselben sind abgebildet, so wie microscopische Ansichten von ihrem Bau. Er enthielt eine Menge *Bothriocephalus microcephalus* et *Distoma nigroflavum* noch lebendig, obschon der Fisch schon einige Tage todt war.

Die Metamorphose

der Menaden, von Dr. A. Mayer, Prof. Bonn, bey Weber.
1840. 4. 37. T. 1.

Es ist sehr schwer, fast unmöglich, über diese zahlreichen und eigenthümlichen microscopischen Untersuchungen und neuen Ansichten einen verständlichen Bericht zu geben, und wir müssen daher schlechterdings uns mit der Hinweisung auf diese Schrift begnügen: ihr Inhalt darf von den Physiologen nicht übersehen, muß vielmehr geprüft und gewürdigt werden. Der Verfasser spricht vorzüglich von den Blutkugeln, ihrem Bau und eigenthümlichen Leben, welches er durch zahlreiche Beobachtungen zu beweisen sucht. Alle Organe des Körpers würden aus Blut-Menaden und ihren Metamorphosen gebildet, und dafür führt er seine microscopischen Untersuchungen nicht bloß über das Blut und das sogenannte Zellgewebe an, sondern auch über die Schuppen, Haare, Zähne und Federn, woben sehr vieles zur Sprache kommt über den Farbstoff, den Schmelz u. dergl. Der Verfasser hat sich Jahre lang mit diesen microscopischen Beobachtungen beschäftigt und eine so große Uebung darinn erlangt, daß man seinen Entdeckungen wohl alle Aufmerksamkeit schenken darf; und wir zweifeln nicht, daß es geschehen wird. Auf jeden Fall werden sie Anregungen zu neuen Untersuchungen seyn, und uns daher der Wahrheit in diesem dunkeln Gebiete der Anatomie näher bringen. Die Abbildungen sind alle microscopisch, und stellen vor Schuppen, selbst von *Petromizon* et *Myxine*, Haare, Federn, Zahnschmelz, Muskelfasern bey ungeheueren Vergrößerungen.

Die achtzehnte Versammlung

der Naturforscher und Aerzte von Dr. Carl Rösch. Stuttgart bey Ebner. 1840. 8. 171.

Briefe, ursprünglich von einem Arzt geschrieben, welche außer dem Leben und Weben der Versammlung zu Erlangen alles Interessante mittheilen, was in der medicinischen Abtheilung vorgekommen ist, und darunter besonders wichtig ein Vortrag von dem Verfasser über Grehinismus- und angeborenen Widdsinn. Der Vfr. beschreibt kurz die Begegnisse auf der Hinfahrt und besonders das Medicinische, neue Heilmittel oder Behandlungsmethoden, welche ihm vorgekommen sind, besonders in Stuttgart. Von Erlangen erfährt man die getroffenen Einrichtungen, die Festlichkeiten, welche dort und in Nürnberg Statt hatten, die große Aufmerksamkeit der Bewohner überhaupt; man wird mit vielen ausgezeichneten Aerzten bekannt, mit welchen es der Vfr. selbst würde, indem er nicht bloß die Mittheilung ihrer medicinischen Aeußerungen wieder mittheilt, sondern auch ein Gemälde von ihrem Aeußern und ihrer Erscheinung überhaupt entwirft. Den größten Theil des Buchs nehmen die medicinischen Verhandlungen, vorzüglich die wechselseitigen Besprechungen, ein, welche den Vfr., so wie alle andern, am meisten anzogen, und in die er überhaupt die Hauptwirkung dieser Versammlungen setzt. Wir glauben, daß das hier Mitgetheilte über die Behandlungsweise sehr verschiedener Krankheiten den Aerzten von großem Interesse seyn wird, und dabei kommt noch so viel Leben und Weben an Ort und Stelle, in der sogenannten fränkischen Schweiz und auf der Heimreise überhaupt vor, daß auch das Buch in dieser Hinsicht zur Unterhaltung und Belehrung das Seinige beiträgt. Dem Vfr. wäre wegen seiner entschieden wissenschaftlichen Richtung eine Lehrstelle zu wünschen, worin er gewiß vieles leisten würde. Es ist den Studierenden nicht genug zu wiederholen, daß sie, wofern sie die Fähigkeit zum Lehrer in sich verspüren, diese Bahn sogleich nach der Vollendung ihrer Studien betreten müssen, weil dieses das einzige Mittel ist, ihr Talent an den Tag zu legen, und weil es sehr schwer ist, von einer andern Bahn wieder auf die erste einzulenken. Dadurch gehen viele Talente für das Lehrfach verloren, was um so empfindlicher ist, da sie so selten sind, und man sogar auf den meisten Universitäten wohl ein Drittel der Professoren rechnen muß, welche besser einen andern Stand gewählt hätten.



1841.

H e f t V.

W a s i s t S p r a c h e ?

Vom

Grafen Georg von Buquoy.

Wäre es uns je möglich gewesen, an dem allerersten Menschenkinde zu erlauschen, wie sich ihm allmählich — das Zungenhäutchen der Sprache — löste; ferner zu erhörchen — die verwickelter und immer verwickelter tönende Harmonie der Sprachlaute, so nehmlich, wie diese entstieg nach und nach — dem Resonanzboden der Brust des an den Jahrtausenden reizenden Menschengeschlechtes, — so wären wir pragmatisch zu jener Ueberzeugung wohl gelangt, die ich hier als ein Apriorisches nur — auszusprechen vermag, mit hohem Grade des Vermuthens jedoch. Die Sprache — ist keine bloß erfundene Methode für wechselseitige Mittheilung unter den Menschen; auch nicht ein solches aus dem Menschen hervorgegangenes Naturproduct, das isoliert nur, in crystallinischer Vollendung, da stünde, und durch den Menschen bloß von außen her — bald so bald anders zugemeißelt würde; auch nicht ein solches aus dem Menschen hervorgegangenes Naturproduct, das den Keim seiner Entwicklung so in sich trüge, um isoliert, bloß aus sich heraus, den weitem Entfaltensact autonom zu vollziehen. Die Sprache — ist ein solches aus der Menschennatur (die Menschennatur — ein Theil der Natur überhaupt) hervorgegangenes, ein solches aus Verstand, Vernunft, Gefühl, Phantasie, religiös-mystischem Sehnen — hervor Gesprossenes, gleich dem Vogelgesange aus dem Grundwesen des Vogels, daß jenes Naturproduct — daß jenes dem innern Menschen Entsprossene — zwar den Keim der Fortentwicklung in sich schließe, aber nur dadurch seinen bezaubernden Graben höherer Vollendung entgegen schreite, daß es, fortan belebt von dem Lauche der einander folgenden Geschlechter, der Menschheitsgenese entwachse,
ZfS 1841. Heft 5.

und daß so — es als Zeichengliedbau — gleichen Schritt halte — mit dem Wesengliedbaue des ewigen Gedankens und Gefühles, wie diese hindurch sich ziehen durch den Reihenschwung der Zeiten, diese als Jahrhunderte hinziehend — über das erste Fallen unter holdseeligem Lächeln hin wie über die dunkelschattig trauerrauschenden Cypressen hin — der schweigenden Gräber. Die einzelnen Menschen verstummen; die Sprache, diese Posaune des Vollbringens an Gedanke und That, sie hallet hinein — in die erwachenden Jahrhunderte.

Oszillatorisches an der Geschichte, von demselben.

Ihr sprecht, in eurer süßen Selbsttäuschung, eurer gezwungenen manierirten welthistorischen Anschauung nach, von einem unausgesetzten Fortschreiten des Menschengeschlechtes, und alles periodisch eintretende Rückschreiten daran — birgt sich vor der Verblendung eurer Hoffart. Vergleicht doch die Bildung der Hellen aus den Kraftperioden antiker Vergangenheit — mit den Wasserschoßlingen unserer europäischen Treibhauscultur. Wie zerfahren und materiell sind unsere Interessen! Wie drängen sich Künste und Wissenschaften durch den Lärm des Tages hindurch! Unser Körper ist verweichlicht, unser Geist ohne Harmonie! Eure welthistorische Ansicht, und was ihr derselben unterschiebet, ist leeres Hirngespinnst, aller wirklichkeitsgemäßen Auffassung des Menschheitslebens

Sohn sprechend. Nicht ein beständiges **Hinauf**, auch nicht ein beständiges **Hinab**, manifestiert sich am Naturwalten, und hiemit — am **Anthropo-** und **Poli-Biotismus**, sondern — **Oscillation**, dieß endlose Auf- und Niedermogen, ist der ewige Typus an jenem Theile des Naturlebens, wie an dem gesammten Naturleben überhaupt. *

Planmäßigkeit und Antiplanmäßigkeit am Weltlauf, von demselben.

Seit Lessing (sonderbar, seit diesem Freygeiste) — ist den deutschen philosophischen Historikern die Geschichte — eine teleologisch aufzufassende Menschheits-Genese, eine pädagogische Oekonomie, woran der Arm göttlicher Allmacht den Perioden ihre Richtung ertheilen soll nach ewigem Plane, wie sie meynen. Wozu nun aber — all dieser aus der Luft gegriffenen Hypothesen? Warum nicht unbefangen in die Geschichte hineublicken? Mir ist die Geschichte — das Ausprechen jener Naturgesetze (besser: Naturnothwendigkeiten) Modusabsolutheiten, Oscillationsimperative), aus den Accenten der Natursprache überhaupt — hervortönend, welche Gesetze insbesondere — dem **Anthropo-** und **Poli-Biotismus** zukommen, als einem Theile des Naturlebens überhaupt, sich in seiner Totalität äußernd dieses — als **Litho-Phyto-Zoo-Anthropo-** und **Poli-Biotismus**, und zwar unter dem allgemeinen Grundzuge des **Oscillatorischen**, als eines Aggregats von **Planmäßigkeiten** und **Antiplanmäßigkeiten**. Ich bestimme dem Geschichtsphilosophen seine Aufgabe dahin, aus der hypothesenfrey aufgefaßten Totalität historischer Thatfachen, ihrer Simultan- sowohl als Successiv-Gruppierung nach aufgefaßt, hypothesenfrey — bloß per inductionem — jene Modusabsolutheiten (Naturgesetze wie man sich ausdrückt) zu enthüllen die dem **Anthropo-** und **Poli-Biotismus** eigenthümlich zukommen. Wer aber so thut, — dem erscheint die Geschichte wahrlich nicht als eine fortschreitende Planmäßigkeit, sondern, wie Alles aus der Natur, an diesem seine eignen Kinder stets wieder verschlingenden Saturn, als Aggregat von Planmäßigkeiten und Antiplanmäßigkeiten, von dem sich sagen läßt:

Hier ist Gebären
Auch schon Verheeren; —
Hier ist Vernichten
Ordnen des Schicksals,
Zart aus dem Rauhen,
Neu, um zu bauen. **

* Buquoy Anregung für philosophisch wissenschaftliche Forschung.

** Der selbe Ideelle Verherrlichung

Die Geschichte — empört mich, von demselben.

Der zartgebaute Resonanzboden des Gefühlvollen — vermag es nicht, die erschütternden und grellen Töne der Geschichte des Mittelalters und der neuern Zeit auszuhalten; er zerspringt vor den metallenen betäubenden Glockenschlägen, welche von den hoffärtig himmelan aufsteigenden, aus Finsterniß, Mystik und Kühnheit erbauten, schauerlich gothischen Thürmen hernieder dröhnen über die geblendeten Geschlechter, die da im Staube knien, und vor den Verdammungsworten, die herabdonnern von den Kanzeln, unter der Geberde geballter Priesterfaust, die drohet, gleichwie der Magier angsterregend schwingt, über das Völkervolk, den von Zoroaster ererbten Zauberstab. Der zartgebaute Resonanzboden zerspringt vor den Pulverexplosionen, durch die — das stehende Menschenrecht — niedergeschmettert wird von den reihweis aufgestellten Bataillons, in geometrisch-starren Figuren und nach Regeln der Klarheit geometrischer Gefühlsnichtigkeit, unter Trommelschlag, rhythmisch, aufmarschirend in feiger Siegeslust — gegen die wehrlose, vor Schmach sich zu retten strebende, Menschheit, die im Kampfe erliegen muß, da ihr weiters keine Waffe zu Gebot steht — als ihr gutes Recht.

Frömmigkeit — ist noch nicht Tugend, von demselben.

Alle die Tausende, die ihr bisher muthig, in der Hoffnung eines besseren Lebens, im Vertrauen auf ihren vergeltenden Gott, — die Leiden der Erde tragen, und ihr eigenes Heil, selbst ihr Leben, gern dahingeben, sahet, wenn es darauf ankam, Pflichten zu vollstrecken, — Alle die — nanntet ihr ganz falsch Tugendhafte. Interessirte Menschen waren dieß, die ihr allenfalls fromm oder religiös benennen möget nach eurer Pietät. Tugend besteht nur da, wo das Handeln — bloß aus tugendhaftem Wollen, aus innerer Würde, entspringt; das Wollen ist aber tugendhaft nur da, würdig nur da, wo das Wollen, ohne irgend ein Nebenmotiv, ganz nur im ethischen Wohlgefallen und Mißfallen am moralisch Guten und Bösen motiviert ist. Weit höher steht Tugend — steht innere Würde — als Frömmigkeit, als Religiosität. Der Tugendhafte hat, für sein ganzes Leben, einen unverrückbaren Stützpunkt für Willensentscheidung und Handlungsweise, nemlich das unauslöschliche, durch stete Uebung zu hoher Fertigkeit im unabwieslichen Bestimmen gelangte, ihm inwohnend ethische Gefühl — wo hingegen der bloß Fromme und Religiöse, bey leicht sich ihm ergebender Glaubensveränderung hinsichtlich der Seelenfortdauer und des als omoioanthropischen Weltrichter geschilderten Gottes, in großer Gefahr steht, alles stabilen Wollens- und Handelnsprinzips zu ermangeln, da die Angehörigkeit, in Furcht und Hoffnung bloß von außen her

aufgedrungenem Gebote zu gehorchen, — vernachlässigte Uebung des ethischen Gefühls nach sich zieht, das nun — eben nun, — wo es begeistert sprechen sollte während des Wahlaectes fürs Entschließen, eben nun, vor Lähmung der Zunge, des Gallens kaum fähig ist. Eben so — steht das Handeln nach Ehre (meist auf Illusionen beruhend), mit dem Streben nach der Billigung Anderer, dem Handeln aus Tugend — weit nach.

Kröyer's naturhistorische Zeitschrift.

1838. II. 2.

(Fortsetzung von Heft IV. 1841.)

1) S. 105 — 126. Verzeichniß der dänischen Arten der Gattungen *Bombus* und *Psithyrus*; von Chr. Drewsen und J. Schiödt. (Hierzu Tab. II.)

Illiger gab im 5. Bde. seines Magazins f. Insectenkunde einen Auszug aus dem trefflichen Hauptwerke über die *Apiarien*, Kirby's *Monographia apum Angliae*, Lond. 1802, 2 Bde. in 8., in welchem jedoch die *Bombus*-Gattung minder glücklich durchgeführt zu seyn scheint, und fügte eine Menge von Zusätzen hinzu; indessen fehlte es ihm rücksichtlich der *Bombi* an eigenen Beobachtungen. So verhält es sich auch mit *Dahlbom*, weshalb man in dessen Schrift (*Bombi Scandinaviae monogr. tractati*, Lund. 1832,) häufige Verwirrungen in den Bestimmungen der Arten antrifft. Der Graf v. St. Fargeau lieferte in seiner Bearbeitung des von den Hymenopteren handelnden Theils der Fortsetzung von Buffon's Naturgeschichte keine neuen Ansichten und zum Theile Fehlerhaftes, indem er sich besonders auf *Dahlbom* stützte.

Wir haben uns lange mit einem sorgfältigen Studium der inländischen Arten der prachtvollen Insecten beschäftigt, und sind hauptsächlich durch das Entdecken der Nester von mehreren derselben in Stand gesetzt worden, einen Theil des Dunkels aufzuhellen, welches bisher über ihrer Synonymie verbreitet gewesen ist; ferner ist es uns durch das Untersuchen der Arten der Fabricius'schen Sammlung in Kiel, sowie der frühern Lönner-Lundischen und Sehestedischen Sammlung, welche jetzt einen Theil des königlichen Museums ausmacht, möglich geworden, einige fabricische Arten der Vergessenheit zu entreißen und die Synonyme des Syst. piezatorum für einige andere festzustellen. Da wir in dem letzten Sommer nichts Neues haben beobachten können, so müssen wir die Materie fürs Erste als erschöpft betrachten und legen dem entomologischen Publicum die Ergebnisse unserer Nachforschungen vor.

(Die Isis gibt hier nur die Namen der Arten und deren Character, ferner das, was die Verf. in dänischer Sprache hinzugefügt haben. Die reichlichen Synonyme aber, so wie die lateinisch abgefaßten Beschreibungen mehrerer Arten, wie die ebenfalls lateinischen Characterisierungen der Abarten mögen im Originale nachgesehen werden.)

Bombus.

Die Hummelarten sind in der Gestalt und der Haarbekleidung einander so ähnlich, daß das Auffinden der Artkennzeichen sehr schwierig wird; die Farbe der Haarbedeckung ist deswegen fast ausschließlich das Kennzeichen gewesen, an welches man sich in dieser Rücksicht zu halten gehabt hat. Aber die Erfahrung lehrt, daß die Hummeln ganz besonders viel in der Farbzeichnung variieren; außerdem werden die W. und die Arbeiter durch ununterbrochene Thätigkeit und dadurch, daß sie lange dem Einflusse der Sonne ausgesetzt sind, oft so abgenutzt und ausgebleicht, daß es fast unmöglich wird, zu bestimmen, welcher Art sie angehören*); der *Bombus senilis Fabr.*, welcher Name alte Gr. des *Bomb. muscorum* bezeichneter, gibt hiervon ein Beispiel ab. Die Farbe der äußersten Ringe des Hinterkörpers ist bisher als eins der beständigen Artkennzeichen betrachtet worden; wir haben aber bemerkt, daß dieser Character oft variiert, besonders bey den M.; und von einer Art, dem *B. soroënsis* findet man Individuen sowohl mit weißer, als mit gelber, rosenfarbiger, rothgelber und rother Schwanzspitze. — Die abweichende Farbe der M. macht es nicht selten zweifelhaft, welches ihre W. seyen; eine Schwierigkeit, welche dadurch noch größer wird, daß nur in den seltensten Fällen die Hummeln in der Paarung angetroffen werden.

1) *B. muscorum*. M., W., W. minor, operaria. *Hirsuto-flavescens*, thorace fulvo. Mit 1 Var. Nicht recht häufig; kommt besonders auf Feldern und Wiesen, oder an offenen Stellen im Walde vor. *B. pygmaeus* F.

2) *B. agrorum*. M., W., W. min., operaria. *Hirsutus ater*, thorace anoque ferrugineis. Sehr selten um Kopenhagen; dagegen in der Umgegend von Kiel eine der gemeinsten. *B. tibialis* P.

3) *B. mniorum*. M., W., W. min., operaria. *Ater hirsuto-cinereus*, thor. fusco-nigro, ano rufescente. Tab. 2. Fig. a, b. Mit 3 Var.

Unter den angeführten Varietäten beider Geschlechter finden sich Uebergänge, besonders rücksichtlich der rostgelben Farbe des Bruststückes, welche sich bey einigen Indiv. nur am Schildchen befindet, bey andern sich mehr nach vorn erstreckt und bey noch andern sogar den ganzen Rücken des Bruststückes einnimmt.

Diese Hummel, welche seit Fabricius Zeit aus den entomologischen Systemen verschwunden ist, zeigt sich bei uns als eine der gemeinsten. Sie bauet ihr Nest über die Erde zwischen hohem Grase, besonders auf Hügeln am Außenrande von Wäldern. Wir haben dasselbe im August vollendet gefunden.

4) *B. sylvarum*. M., W., operaria. *Hirsuto-flavescens*, thoracis fascia abdominisque cingulis nigris, ano rufescente. Gemein auf Feldern und Wiesen. *B. veteranus*, relegationis?

5) *B. equestris*. M., W., op. Tab. 2. Fig. c. W. *Hirsutus*, flavocinereus, thorace inter alas abdomineque subtus atris. Bauet ihr Nest über der Erde im Grase. Wir fanden eines am 4. Juli 1835 auf dem Ufer des Ladegaards-Baches in der Nähe von Brøndshøj; es bestand aus trocknen

* Die rothen Haare werden gelb, die gelben fast weiß, und die schwarzen gewöhnlich grau oder braun.

Conserven und enthielt 8 Zellen, welche sämmtlich Nymphen einschlossen.

Eine der seltensten Arten bei uns. Ist seit Fabricius Zeit von allen Entomologen verkannt worden.

6) *B. hypnorum*. M., W., op. Hirsutus ater, ano albo, thoracis dorso abdominisque basi fulvis. Die einzige von uns nicht selbst beobachtete Art. Es muß auf einem Irrthum beruhen, wenn Dahlbom das Entgegengesetzte in seiner Monographie (a. a. O.) sagt. *B. apricus*.

7) *B. pratorum*. M., W., W. min., op. Hirsutus, ater, thorace antice citrino, ano fulvo, *) Mit 3 Var. Selten, besonders die Var. β. **) Die Arbeiter zeigen sich am zeitigsten im Frühjahr von allen unsern Arten.

8) *B. soroënsis*. Fabr. **) M., W. — Op. W. Hirsuta atra, ano albo. Fig. f. M. 7 Var. des W. Var. γ. Fig. e. — *Operaria*: Hirsuta atra, ano albo, mit 3 Var. — M.; Hirsutus, ater, ano roseo-albo, pleuris hirsutiae slavescenti-pallida. Mit 6 Var. Var. ζ. Fig. d. Diese hübsche Hummel ist in mehrfacher Hinsicht höchst interessant, theils weil sie im ganzen übrigen Europa so selten ist, daß nur einige wenige der Varietäten den deutschen, französischen und schwedischen Entomologen bekannt geworden und von ihnen als eigne Arten betrachtet worden sind, während sie überall in den Buchenwäldern von Seeland sehr gemein in zahllosen Varietäten ist, in deren Aufzählung wir leicht noch viel weitausläufiger hätten seyn können; theils weil sie durch die Unbeständigkeit der Farbe ihrer Schwanzspitze die Eintheilung der Arten umstößt, welche die meisten älteren und neueren Schriftsteller auf die Kennzeichen gegründet haben. — Das Nest, welches sie unter der Erde baut, haben wir mehrmals zu untersuchen Gelegenheit gehabt.

9) *B. Rajellus*. M., W., W. min., Op. Hirsutus ater, corbicula anoque fulvis. Nicht häufig. Bietet ein merkwürdiges in dieser Gattung bisher unbekanntes Beispiel von Farbenabweichung zwischen den W. und den Arbeitern dar. Wir haben M. und Individuen der 3 Entwicklungsstufen des W. im Neste gefunden, welches sie über der Erde im Grase baut, und sind dadurch in Stand gesetzt, den Dahlbom'schen *B. Derhamellus* aufzulösen und jedem Bestandtheile desselben seinen richtigen Platz anzuweisen. —

* „W. mare paullo minor.“ (Dahlbom a. a. O. p. 37 zu *B. Ehippium*.) Es bedarf wohl keines andern Beweises, als dieser Äußerung des Hrn. Dahlbom; denn wir zweifeln höchlichst daran, daß es einen Bombus gebe, dessen W. kleiner sey, als das M. Dahlbom hat also das große W. dieser Art als eine neue Species beschrieben und angenommen, daß deren kleines W. das große W. des *B. pratorum* sey.

** Num. zu Var. β. = *Bombus subinterruptus* Dahlb. und dem Citate dazu von St. Fargeau, I, 463, 5. W.: das M. wird im Texte nicht erwähnt; unter den Figuren ist es dagegen kleiner, als die Arbeitshummel dargestellt. — Die dem Werke St. Fargeau's beigefügte Abbildung von *B. subinterruptus* paßt in der Hinsicht nicht auf unsere Exemplare, daß dort das vordere gelbe Band auf dem Bruststücke wie nach hinten in einem Winkel eingeschnitten hervorgehoben ist.

*** Dahlbom's *B. soroënsis* vermuthet St. Fargeau richtig als eine andere Art.

Rücksichtlich des *B. Rajellus* desselben Schriftstellers, von welchem er beyde Geschlechter beschreibt, so gehört das W. zu der wirklichen Hummelart dieses Namens, wie oben angegeben worden, wogegen wir über das dazu gestellte M. die an Gewißheit grenzende Vermuthung hegen, daß unter demselben das M. von *Psithyrus rupestris* zu verstehen sey. Eine Bestätigung hiervon gibt der Umstand, daß kein M. dieser höchst gemeinen Schmarogerhummel in der Monogr. Bomb. Scand. beschrieben wird.

10) *B. lapidarius*. M., W., W. min., Op. Hirsutus, ater, ano fulvo. *) Sehr gemein. Baut Nester unter der Erde, aber selten oder nie zwischen Steinen; eine Vermuthung, daß dieß der Fall wäre, hat Linne wohl veranlaßt, ihr den obigen Namen zu geben. *B. truncorum* P.

11) *B. subterraneus*. M., W., W. min. Op. Hirsutus, ater, ano fusco. Mit 2 Var. **) Unter den weniger häufigen Arten. Das größere W. trifft man besonders im May dicht über der Erde hinflegend in schattigen Wäldern an.

Bei dieser Art findet sich in Dahlbom's Monographie die Bemerkung, daß Linne's *Apis acervorum* nach Exemplaren in Linne's eigner Sammlung von Kirby für identisch mit seiner (Dahlbom's und zugleich unserer) Abart von β. von *B. subterraneus* erkannt worden, und zugleich, daß Kirby's *Apis acervorum* dieselbe, als dieser *Bombus* sey. — Wir können den Ursprung dieser Behauptung nicht erklären; unter Kirby's Hummelarten findet sich indeß keine unter dem Namen *acervorum*. — Hinsichtlich der Linne'schen *Apis acervorum* macht Kirby dagegen ausdrücklich an 2 Stellen in seiner Monographie aufmerksam darauf, daß sich unter diesem Namen in Linne's Sammlung ein Individuum weiblichen Geschlechts befinde, welches zu Fabricius *Xylocopa muraria* (Olivier's *Apis muraria* ***) gehöre, welche nach neuern Systematikern zur Gattung *Osmia* gebracht wird; daß aber Linne's Beschreibung der *Apis acervorum* auf dieß Ex. gar nicht passe (Monogr. Ap. Angl. II., unter *Apis* [Anthophora] *retusa*.) Von der von Linne beschriebenen *Apis acervorum* vermuthet Kirby dagegen, daß sie ein *Bombus* und vielleicht das M. (oder eine Abart des M.) von *Apis* (*Bombus*) *Harrisella* Kirby sey (Monogr. Ap. Angl. II., unter *Apis Harrisella*). — Es war somit denkbar, daß Kirby's Vermuthung (uns ist *Apis Harrisella* unbekannt) ungegründet und Linne's *Apis acervorum*, so wie sie in der Fn. suec., n. 1717, beschrieben wird, doch eine Abart des *B. subterraneus* (ein M. kaum) seyn könnte; aber es gibt dafür gar keinen Beweis, am wenigsten den, welchen Dahlbom angibt.

12) *B. terrestris*. M., W., W. min., Op. Hirsutus, ater, thoracis antice abdominisque fascia flavis, ano albo.

* Ungegründet ist St. Fargeau's Vermuthung (a. a. O.) daß Dahlbom's *B. Ehippium* als M. zu seinem *B. lapidarius* zu bringen seyn könnte.

** Num. zu Var. β. Unter allen Varietäten des W. von *B. soroënsis*, welche wir angetroffen, ist nicht eine einzige gewesen, welche selbst nur eine Spur von gelbem Paar auf dem Schildchen gaezeigt hätte.

*** Nicht *Apis muraria* de Geer, II, 2, 751, Tab. 30, Fig. 23, Tab. 32, Fig. 1, welche eine Art mit Linne's *Apis acnea* ausmacht, dem W. seiner *Apis caeruleus*, welche ebenfalls eine *Osmia* ist.

M. 1 *Var.* Ueberall gemein. Das Nest, welches sie unter der Erde baut, haben wir mehrmals in Steinzäunen angetroffen. In einem war das Wachs von den Larven der *Galleria Coloneilla* angegriffen. *B. cryptarum*.

13) *B. Scrimshirani*. *M.*, *W.*, *Op.* *Facie brevis, hirsutus, ater, thoracis antico, scutello abdomisque basi flavis, ano albo.* Besonders selten. — Unrichtig vereinigt St. Fargeau diese Art mit *B. hortorum*, von welcher sie leicht durch die eigenthümliche Form des Gesichts unterschieden wird; sie ist außerdem immer viel kleiner. *B. caespitum* P.

14) *B. Tunstallanus*. *M.*, *W.*, *Op.* *Hirsutus, ater, ano albo, abdomine basi obsoletius thoracisque dorso flavo-fulvescentibus; hoc fascia regulari atra.* Das größere *W.* dieser Art ist eine unserer selteneren Hummeln; das *M.* häufiger. Das kleine *W.* kennen wir noch nicht.

15) *B. hortorum*. *M.*, *W.*, *W.*, *min.*, *Op.* *Facie elongata, hirsutus, ater, abdominis fascia baseos thoracisque dorso flavis; hoc fascia irregulari nigra; ano albo.* *M.* 1 *Var.* Ueberall gemein. Baut ihr Nest unter die Erde.

16) *B. Latreillellus*. *M.* *Hirsutus, ater, supra flavus, thorace inter alas abdominisque cingulis 2 atris, M.* 1 *Var.* Nicht selten bey uns; doch haben wir noch kein entsprechendes *W.* finden können. Die angeführten Synonyme gelten ebenfalls nur für das *M.*

17) *B. fragrans*. *M.*, *W.*, *W.*, *min.* *Hirsutus ater, supra flavus, thorace fascia atra.* Nicht häufig. Diese Hummel hält unter unseren Arten den längsten Winterschlaf. Arbeiter uns unbekannt.

Psithyrus.

Kirby beachtete zuerst die Charaktere, auf welche St. Fargeau nachher die Gattung *Psithyrus* gründete. Eigentlich bewerkstelligte aber zuerst Illiger die Trennung der Schmarogerhummeln von den in Gesellschaft lebenden *Bombi*, indem er sie in eine eigne Familie vereinigte. (*Mag. f. Insectenk.*, wie oben angef.) Dahlbom, welchem St. Fargeau das Verdienst zuschreibt, zuerst die Gattung eingertheilt zu haben, hat dagegen nur eine Uebersetzung aus Illiger gegeben und diese darauf mit Gattungskennzeichen für die existirenden Arbeitshummeln vermehrt.*)

Die Schmarogerhummeln gleichen darin den geselligen Hummeln, daß das befruchtete *W.* im Herbst Schutz unter dem Moose an der Wurzel von Baumstämmen oder ähnlichen Stellen sucht, wo es den Winter zubringt. Die *M.* dagegen beendigen ihr Daseyn mit dem Beginne der Kälte im Herbst; wir haben sie schon oft in jener Zeit mehrere Tage unbeweglich auf Blumen sitzen sehen, fast ohne Lebenszeichen, selbst wenn man sie stark beunruhigte; sobald das Thermometer bis auf 5—6° über dem Frostpuncte sinkt, fallen sie todt von den Blumen herab.

Dahlbom hat uns in einem Briefe gemeldet, daß er den *Psithyrus rupestris* im Neste bey *B. lapidarius* angetroffen habe. Wir selbst haben mehrmals *W.* von dieser Art und auch von *Ps. Francisanus* gefangen, auf deren 4 hinteren

Schienbeinen sich ziemlich große Klumpen von Thonerde befanden, welche in Form und Anheftungswiese ganz dem Blumenstaube ähnlich erschienen, den die geselligen Hummeln auf der *Corbicula* anhäufen. Vielleicht kann dieser merkwürdige Umstand dazu beitragen, einmal mehr Licht über die Lebensweise dieser sonderbaren Insecten zu verbreiten.

Der Flug der Schmarogerhummeln ist von dem der eigentlichen Hummeln wesentlich verschieden; sie bewegen sich nemlich viel langsamer und erheben sich gewöhnlich nur wenige Fuß über die Erde; zugleich hat der Laut, welchen sie beim Fliegen hören lassen, einen so matten, tiefen und einförmigen Ton, daß es eben dadurch leicht wird, sie von den geselligen Arten zu unterscheiden.*

1) *Pr. Rossiellus*. *M.* *Hirsutus, ater, supra flavus, thorace inter alas abdominisque fascia atris.*

Wir trafen nur 1 *Indiv. an.* — Obgleich Dahlbom Illigers Trennung der Hummelarten kannte, hat er doch diese Schmarogerart unter den eigentlichen *Bombi* beschrieben.

2) *Ps. campestris*. *M.*, *W.*, *Hirsutus, ater, thoracis antico, scutello anoque flavis. M.* 2 *Var.* *Var.??y. Tab. 2. Fig. h.*

Ueberall gemein, besonders das *M.* Die *Var. y* ist wahrscheinlich eine neue Art; wir haben sie aber doch noch nicht als solche aufstellen wollen, da uns nur ein paar *Individuen männl. Geschlechts* bekannt sind.

3) *Ps. aestivalis*. *M.*, *W.* *Hirsutus, ater, thoracis antico flavo, ano ante apicem albo.*

Nicht ganz gemein. Die oben citirten Kirby'schen und Dahlbom'schen Arten sind, wie auch die von St. Fargeau angeführten Varietäten, auf so wenig scharf bezeichnete und so unbeständige Abarten hinzuführen, daß sie kaum als solche diagnostiziert werden können.

4) *Pr. Francisanus*. *M.*, *W.* *Hirsutus, ater, ano utrinque penicillo flavovirescente. Fig. g. ♀. M.* 2 *Var.*

Die seltenste unserer Schmarogerhummeln; *W.* war früher unbekannt. *M.* trifft man besonders im Jul. und Aug. auf blühenden Disteln auf Walbwiesen an.

* Die *Psithyrus*- und *Bombus*-Arten sind oft wie übersät mit Milben; dagegen haben wir nur auf Arten der ersteren Gattung Meloë-Larven gefunden, aber diese in so ungeheurer Menge, daß wir über 100 auf einem Individuum von *Ps. rupestris* zählten, welcher ganz bedeckt von ihnen war. Diese Larven scheinen weit weniger in der Wahl ihrer Aufenthaltsstelle beschränkt zu seyn, als man bisher geglaubt hat; wir haben sie, bald einzeln, bald in Gesellschaft von 2—10 oder 12 als Schmaroger auf einer Menge verschiedener Hymenopteren gefunden, namentlich auf *Alantus Colon*, *Selandria Serva*, *Hylotoma Pagana*, *Odynerus parietum*, *Andrena Clarkella*, *Episyrus rufipes*, *Chelostoma florissomne*, *Prosopis annulata*, *Panurgus lobatus*, *Nomada Goodeniana*, *Lineola und Flava*, *Anthidium manicatum*, *Megachile centuncularis*, *Stelis phaeoptera*, *Epeolus variegatus* und *Macropis labiata*. — Die Larven, welche wir auf Blattwespen fanden, schienen alle einer von den übrigen verschiedenen Art anzugehören.

5) *Ps. rupestris*. M., W. *Hirsutus*, ater, alis nigricantibus, ano fulvo. M. 2 Var.

Gemein, besonders das M. Wir sind oft dem W. bey seinem schwerfälligen Fluge gefolgt, wenn es das Nest des *B. lapidarius* suchte. — Rücksichtlich der Antwort auf die Frage, ob das von uns beschriebene M. wirklich zu dieser Art gehöre, wird es hinreichen, zu erklären, daß wir es verschiedentlich auf Blumen in der Paarung mit dem W. angetroffen haben.

2) S. 127 — 130. Berichtigungen und Zusätze zu dem Verzeichnisse dänischer u. Schmetterlinge; von F. Voie.

Melitaea.

5) *Latonia*. Eben so gemein auf Seeland, wie in Holstein.

6) *Aglais*. Auch von Seeland.

Vanessa.

1) *Cardui*. Auch auf Seeland.

3) *Jo*. Auch auf Falsler und Volland. Selten auf Seeland.

4) *Antiopa*. Auch auf Seeland, wo man sie vor einigen Jahren herabgefallene Blumen suchen sah.

Limnitis.

2) *Populi*. Einige Male bey Kopenhagen (von Westermann) gesehen.

Hipparchia.

2) *Semele*. Statt: „die Larve, welche in der Vertheilung der Farben sehr der L. von *Leucomelas* gleicht,“ lies: „die L., welche — sehr der L. von *Leucania* gleicht.“

Lycæna.

5) *Icarius*. L. neulich im Jun. auf *Medicago sativa* gefunden, und hat wahrscheinlich noch mehrere Pflanzen zur Nahrung; ist einfarbig grün und gleicht übrigens der L. von *Alexis*.

15) *Quercus*. Auch von Seeland.

18) *W album*. Nicht selten in der Umgegend von Kopenhagen, wo zugleich die L. gefunden worden.

Macroglossa.

2) *Bombyliiformis*. L. im Thiergarten bey Kopenhagen auf *Lonicera Periclymenum* gefunden (Drewsen.)

Notodonta.

1) *Tritopha*. „Ein Ex. — wurde den 26. Sept. gefangen,“ lies: „den 26. April.“

Lithosia.

9) *Rosca*. Aus der Umgegend von Kopenhagen.

13) *Mundana*. Gemein in Holstein.

15) *Jacobaeae*. Hier und da in Gesellschaften. Die beschriebene L. fand sich auf der Blume von *Senecio Jacobaea*.

Liparis.

1) *Monacha*. In großer Menge auf Seeland im Jul. 1837. gefunden.

Agrotis.

6) *Corticea*. Auch von Seeland.

12) *Tenebrosa*. L. überwintert ausgewachsen und sieht aus als wie mit einem feinen Mehle bedeckt (*pruinosa*); ist dunkelbraun mit noch dunkleren schrägen Zeichnungen auf dem Rücken, ist überall fast gleich dick, der Kopf klein und glänzend schwarz. — Fand sich am Thiergarten in etwas zerstreuten Gesellschaften zwischen Grashaufen und schien sich von *Holcus lanatus* zu nähren (Drewsen). Insect selbst zeigt sich im Juny.

Graphiphora.

7) *Bella*. L. gleicht so sehr einer *Leucania*-L., besonders denen von *L. conigera*, *pallens* und *lithargyrea*, daß es fast unmöglich ist, sie von einander zu unterscheiden.

Trachea.

2) *Porphyrea*. L. nährt sich wieder im Frühjahr von Heidekraut und wurde darauf eben so wie im Herbst gefunden.

Mamestra.

5) *Nigricans*. Durch einen Correcturfehler wird von der L. dieser Art gesagt, daß sie von Graswurzeln lebe, statt von den Blättern. Vielleicht nährt sie sich auch vom Saamen der *Draba verna*.

Orthosia.

9) *Stabilis*. „Die Larven, welche besonders Wiesen,“ lies „Eichen,“ bewohnen.

Nonagria.

5) *Typhae*. Eine Anzahl von Larven, welche sowohl auf Seeland und bey Kiel gesammelt wurden, erlitt nicht auf die gewöhnliche Weise die Verwandlung in denselben Stengeln, welche sie bewohnte, sondern begab sich zu anderen nahestehenden trocknen Stengeln, in welche die L. sich einbohrten. Von solchen bekamen wir in Holstein dieselbe Gule, aber auf Seeland eine viel dunkler gefärbte Varietät (Drewsen.)

Cerastis.

1) *Vaccinii*. Nach neueren Beobachtungen sucht diese Gule die süße Feuchtigkeit, welche von den Blättern einiger Sträucher abgefondert wird.

Cleophana.

1) *Pinastri*. Bey Kopenhagen gefangene Ex. beweisen, daß diese Art so hoch nach Norden vorkommt.

Ophiura.

1) *Viciae*. L. wurde 1836. in bedeutender Menge bey der Strandmühle gefunden.

Catocala.

Promissa. „Wiesen“ lies „Eichen.“

Euclidia.

2) *Mi*. Statt „beyde selten“ l. „nicht selten.“

3) S. 131 — 157. Ueber die Schmarogerkrebse u. vom Herausgeber. (Schluß.)

III. Formbeschreibungen. (Schluß.)

(Hierzu Tab. 3., die in der Tisf später.)

Clavella Scari Kr. (Tab. 3. Fig. 1.)

An den Riemern eines unbestimmten *Scarus* von den bänisch-westindischen Inseln habe ich 3 Individuen dieses neuen Schmarogerkrebse gefunden.

Länge 3", größte Breite etwa 1"; Eyerfäcke länger als Körper, etwa 5" lang.

Form langgestreckt, schmal, fast linienförmig, doch so, daß der vordere Theil oder das Kopfbruststück etwas schmaler als der übrige Körper ist. Die Breite übertrifft die Dicke nur wenig. Höchst bezeichnend für dieß Thier erscheint es sehr deutlich aus 7 Ringen zusammengesetzt und besitzt sowohl an der Rücken- als Bauchfläche einige in 3 Längsreihen vertheilte Knoten.

Kopfbruststück klein, bildet den ersten Ring und hat die Form eines Kopfes, übertrifft die folgenden Ringe nicht an Länge und ist etwas weniger breit als sie; vorn ist es etwas schmaler als hinten; seine Rückenfläche ist gewölbt, stark nach vorn abgekrümmt und durch einen dunkeln Längsstreifen wie in 2 Hälften getheilt.

An seinem Vorderrande steht das 1ste P. Fühler. Sie bestehen in einem Paare plumper Lappen, ohne Spur von Gliederung, welche mit den Wurzeln an einander stoßen und zusammen einen Halbmond bilden.

Dicht unter ihnen, in der Unterfläche des Kopfbruststückes, steht das 2te P. ebenfalls mit den Wurzeln zusammenstoßender Fühler (F. 1. b.) Es sind starke, 2gliedrige Haken mit ziemlich kurzen Grundgliedern und langem, etwas krummem Haken.

Mund etwas hinter dem 2ten P. Fühler, ein stumpfkonischer, sehr kurzer Schnabel mit kreisrunder Oeffnung (F. 1. c.) vor und zu den Seiten der Oeffnung 2 sehr kleine, 2gliedrige Zäster (F. 1. d.), deren 1stes Glied kurz, dick, das 2te dünn, zugespitzt ist.

An der Außenseite dieser Zäster und an der Wurzel mit ihnen fast verwachsen, sieht man 1 P. Füße (F. 1. e.), bestehend aus 2 Gliedern, einem sehr plumpen Grundgliede und einem nach der Wurzel dicken, aber am Ende zugespitzten Endgliede.

Der zunächst auf das Kopfbruststück folgende Ring trägt auf der Bauchfläche nach den Seiten hin 1 P. kurzer Fußstummel oder Auswüchse, welche ziemlich unförmlich und ohne Spur von Gliederung sind. Da sie an der äußern Seite mit einem Knoten versehen sind, so könnte man vielleicht sagen, sie näherten sich einer gabelartig gespaltenen Form.

Der 3te Ring ist ebenfalls mit 1 P. Fußstummeln versehen, welche ungefähr die Form des vorigen P. haben und, wie dieses, am innern Rande einen kleinen, nach außen gewendeten Knoten und 2 überaus kleine Haken oder Klauen zeigen (F. 1., f. u. f.*)

Die 3 Längsreihen von Knoten, welche die Rücken- und

Bauchfläche bedecken, sind am deutlichsten auf den 4 letzten Ringen. Die Knoten der mittlern Reihe sind die größten und hervorstehendsten.

Vom untern Rande des 7ten Rings gehen an die Bauchfläche in der Richtung nach unten und innen, 2 sehr kurze, zugespitzte Hörner oder Auswüchse hervor (F. 1, g.)

Von der Mitte des Unterrandes desselben Rings geht ein kleiner, abgerundeter Knoten (F. 1, h.) aus, welcher am Ende schwach gespalten (wodurch gleichsam ein doppelter Knoten gebildet wird,) und mit 2 dunkeln Punkten versehen ist, welche Oeffnungen anzudeuten scheinen. Oberhalb dieses Knotens zeigen sich auf der Bauchfläche nahe neben einander 2 andere Oeffnungen, welche sicher Geschlechtsöffnungen sind, da die M. sich in ihnen angeheftet finden.

Zu den Seiten des erwähnten Knotens hängen die langen, dünnen, fadenförmigen Eyerfäcke hervor, welche nur etwa 3 Eyer in der Breite, aber gegen 100 in der Länge zeigen.

Chondracanthus nodosus. (Tab. 3, Fig. 2.)

Da die Abbildung der *Lernaea nodosa* in der Zool. dan. (Tab. 33, Fig. 5.) ziemlich unvollkommen und die dabei gegebene Beschreibung unvollständig ist, welches noch mehr von der Beschreibung von Fabricius (Fn. groenl. p. 341, n. 331.) gibt, wird es nicht überflüssig seyn, diesen Schmarogerkrebs hier von Neuem zu beschreiben und abzubilden. Er ist übrigens nicht auf das grönländische Meer beschränkt, sondern begleitet den *Sebastes norvegicus* überall; das hier beschriebene Er. ist von den Färöern; ich habe auch norwegische Er. gesehen. Er gehört also auch der dänischen Fauna an, insofern der genannte Fisch ihr angehört.

Totallänge (doch ohne die Eyerfäcke) 5"; größte Breite 1½"; L. der Eyerfäcke 3".

Form etwas langgestreckt, doch zugleich voll und abgerundet; man kann Kopf (oder Kopfbruststück), Hals und Körper unterscheiden.

Kopfbruststück beträgt etwa ¼ der Körperfläche; ist vorn gerade abgeschnitten, mit abgerundeten Ecken; an den Seiten verbreitet es sich, etwa hinter der Mitte seiner Länge, in 2 abgerundete Zipfel, hinter welchen es sich wieder zusammenzieht und in den Hals übergeht. Rückenfläche stark gewölbt, zeigt nach hinten einen gelben, halbmondförmig nach vorn gebogenen Querstreifen und wird ferner durch einen Längsstreifen in 2 gleiche Hälften getheilt.

In der Mitte des Randes der Kopfbruststückes sind 2 P. Fühler (F. 2, a. b.) angebracht, das 1ste (F. a.) gerade über und fast auf dem 2ten P. (F. b.), welcher Umstand, da das 1ste P. zugleich ganz außerordentlich klein ist, es sehr schwer macht, dieß zu entdecken.*). Es ist 2gliedrig, das Grundglied viel größer und dicker, als das 2te Glied, welches mit einigen besonders kleinen, einen Büschel bildenden Borsten endigt. Das 2te P. ist zwar, mit dem 1stem verglichen, groß, aber dagegen

* Ich habe es deswegen auch in der Hauptfigur nicht darstellen können.

ungemein klein im Verhältnisse zur Größe des Thiers; es ist von gewöhnlicher Form und bildet also einen 2gliedrigen Haftapparat.

Die Unterfläche des Kopfbruststückes ist auf eine lange Strecke von Organen entblößt, bis endlich, beim Anfange des Halses, sich der Mund, ein P. Taster und ein P. Fuß zeigen.

Mund (F. 2, c.) flach, etwas elliptisch, von einem Hornrande eingefasst, welcher oben einige kleine Lappen ausstreckt; in seinem Innern scheint ein Kinnbacken verborgen zu seyn.

Taster (F. 2, d.) 2gliedrig; Grundglied cylindrisch, am Ende schräg abgeschnitten; Endglied klein, schmal, sehr zugespitzt, fast nadel- oder borstenförmig.

Füße (F. 2, e.) klein, 2- (oder vielleicht 3-) gliedrig; Hakenfüße; Haken sehr klein; das diesem vornagehende Glied groß und sehr angeschwollen.

An der Bauchfläche der Einschnürung, welche ich den Hals nenne, steht ein P. Fußstummel (F. 2, f.), welche 3 spaltig sind; der äußerste Zipfel, welchen man von der Rückenfläche sehen kann, ist am Ende stumpf abgerundet; etwa eben so beschaffen ist der innerste; der mittlere dagegen erweitert sich am Ende zu einer etwas quer-ovalen Platte.

Körper zeigt auf der ziemlich stark gewölbten Rückenfläche 4 fast halbkugelförmige Knoten, welche eine Längsreihe längs der Mittellinie des Rückens bilden. Längs jeder Seite ist der Körper mit 7 hervorstehenden Zipfeln oder Hörnern versehen, welche ziemlich cylindrisch und theils ein wenig abwärts gebogen sind; das unterste Paar, welches auf den Ecken des untern Randes steht, ist jedoch lothrecht nach unten gerichtet. An der Bauchfläche zeigt der Körper vorn ein P. Fußstummel, welche fast ganz so sind, wie die an den Hals gehefteten, nur sind sie etwas größer, als diese. Weiter zurück an der Bauchfläche stehen 4 Knoten oder Halbkugeln, von denen 2 in der Mittellinie des Körpers (der äußerste von diesen ist groß und vorragend), die 2 andern nahe den Seitenrändern im Zwischenraume zwischen den 2 erstgenannten Knoten angebracht sind. Der untere Rand des Körpers bildet in der Mitte eine etwas hervortretende Spitze, an deren Seiten die Eiersäcke geheftet sind.

Eiersäcke kurz, aber ziemlich dick, enthalten eine bedeutende Menge sehr kleiner Eier.

Chondracanthus Triglue Cuv. (Tab. 3, Fig. 3.)

Lernaea asellina L. Westgöth. Resa. p. 171, Tab. III, Fig. 4, *Lernaeomyzon Triglæ* Blainv.*)

- Linne's *L. asellina* ist bis jetzt nicht wieder erkannt worden. Cuvier sagt in derselben Note (Règne an., III, 158, not. 5.), in welcher er Blainville's *Lernaeomyzon Triglæ* zu der Gattung *Chondracanthus* setzt, daß Linne's *L. asellina* ihm ein *Caligus*, „mais défiguré“, zu seyn scheine. Nordmann, welcher auch Linne's Abbildung und Beschreibung verglichen hat, schreibt indessen (Mikr. Beitr. II, 116. Blainville das Verdienst zu, die Thier zuerst bekannt gemacht zu haben. Wie roh Linne's Abbildung auch ist (das Thier scheint noch zum Theil in den Kiemenschleim eingehüllt) und wie unvollkommen seine Beschreibung (welche jedoch weit besser ist, als die Abbildung), so habe ich dennoch keinen Zweifel an der Identität der

Ich habe diesen Schmarokerkrebs im Kattegatt, auf *Trigla Hirundo*, in der Westsee auf *Tr. Gurnardus*, doch auf beyden nur sehr spätlich, angetroffen.

Länge ohne die Eiersäcke etwa 3''' ; L. der letzteren 2''' oder darüber; größte Breite gegen 1½'''.

Form des Thiers, im Allgemeinen betrachtet, zeigt einen fast halbkugelförmigen Kopf, einen langen Hals, einen breiten, an beyden Seiten eingeschnittenen und ausgebuchteten Hintertkörper, an dessen untern Rand die sackförmigen Eiersäcke geheftet sind.

Kopf (welcher hier nicht Kopfbruststück genannt werden kann und eigentlich sogar nur einen Theil von einem Kopfe ausmacht, indem der Mund viel weiter zurück liegt,) hat eine überaus stark gewölbte Rücken- und ziemlich flache Unterfläche. Der Umriss nähert sich der Kreisform, doch so, daß die Breite größer ist, als die Länge, und daß der Vorderrand etwas mehr flach oder abgestuft ist und in der Mitte eine kleine Vorrangung zeigt. Diese Vorrangung ist ein Theil dessen, welches man die Region der Hafthaken nennen könnte, welche einen halbmondförmigen, begrenzten und durch eine gelbe Farbe ausgezeichneten Abschnitt an der vordern Fläche des Kopfes bildet. Vom vordern, ein wenig concaven Rande der Vorrangung gehen nach unten gerichtet 2 Hafthaken aus, welche aus 2 Gliedern bestehen; das erste ist sehr kurz und kaum kenntlich, das zweyte ein langer, krummer, brauner und hornartiger Haken. Andere Organe habe ich am Kopfe nicht bemerkt, welcher bloß die Muskeln der Hafthaken einzuschließen scheint.*)

Der drehrunde Hals ist bei verschiedenen Individuen von etwas verschiedener Länge und Dicke; wo er aus dem Körper entspringt, schwillt er ein wenig an und bildet einen Knoten, wird danach dünner, verbreitet sich wieder etwas, indem er sich mit dem Kopfe verbindet. In Vereinigung mit diesem bildet er den Haftapparat, und ich habe das Thier immer gerade bis zum Hintertkörper in die Kiemenbögen eingebohrt gefunden.

Körper, dessen Rückenfläche ziemlich stark gewölbt ist, ist an den Seiten gegen die Mitte, oder etwas vor ihr, durch einen tiefen Einschnitt in 2 Abtheilungen getheilt, welche man

Linne'schen *Lernæe* mit dem *Chondracanthus Triglæ*. Diese Meinung findet auch eine Bestätigung in der Fundstelle, denn L. hat jene nicht allein auf dem Dorsche gefunden (auf welchem verschiedene Schmarokerkrebe zufällig außer den ihm und seinem Gattungsverwandten, dem Schellfisch und dem Wittlinge, eigenen, der *Ancorella uncinata* und *Lernaea branchialis*, vorkommen); sondern auch auf dem grauen Seehahne (*Tr. Gurnardus*), auf welchem, wenigstens so viel ich weiß, kein anderer lernæenartiger Schmarokerkrebs angetroffen wird (dagegen wohl kaliguartige). Cuvier's Meinung, daß L. einen kaliguartigen Schmaroker vor sich gehabt habe, wird schon hinlänglich durch die Form der Eiersäcke, geschweige den verlängerten Hals, widerlegt.

- Die oberen Fühler, welche nach Nordmann auf den Ecken der Vorrangung sitzen sollen und als „verklümmert, von länglich konischer Form, u. s. w.“ beschrieben werden, habe ich nicht entdecken können, und bin genöthigt, an ihrem Vorhandenseyn zu zweifeln. Die Hafthaken habe ich auch etwas anders befunden, als R. sie darstellt.

vielleicht mit 2 Halbmonden vergleichen könnte, deren herausgebogener Rand sich abwärts wende. Der obere Rand des obern Halbmondes ist etwas eingebogen und zeigt 2 kleine, von der Rückenfläche ausgehende, konische Hörner, welche vorwärts und etwas seitwärts gerichtet sind. Jederseits geht in der Richtung nach oben gleichsam ein Arm aus, welcher sich am Ende gabel-förmig theilt; der hintere Ast der Gabel ist etwas dicker, kürzer, konisch; der vordere endet mit einer Kugel, welche vom übrigen Theile des Astes abgesondert ist, der somit gleichsam 2gliedrig wird (F. 3, c.) An der Unterfläche gehen ebenfalls neben der Wurzel des Halses 2 Arme aus, welche gegen einander gebogen und am Ende gespalten sind. Zwischen und etwas vor diesen 2 letzteren Armen sitzt der Mund, welcher mit dem dre anderen Chondracanthusarten übereinzustimmen scheint.

Die untere halbmondförmige Abtheilung des Körpers, welche nicht bloß durch die Seiteneinschnitte, sondern auch durch eine tiefe Quersfurche auf der Bauchfläche von der oberen getrennt sind, ist mit 4 (2 Paar) Auswüchsen oder Hörnern versehen; das 1ste P. geht von den äußeren Ecken des obern Randes aus, ist ziemlich gerade vorwärts gerichtet und von zugespitzter Form. Das untere Paar steht auf dem untern Rande nahe der Mittellinie des Körpers und ist abwärts gerichtet und zugleich mit den Spitzen einwärts gekrümmt, so daß diese einander fast berühren. Zwischen diesen Hörnern geht aus dem untern Rande des Körpers ein kleiner, dünner, konischer, lothrecht abwärts gerichteter Zapfen hervor. Hinter den unteren Hörnern hängen die Eiersäcke und verbergen also diese Hörner, wenn man das Thier von der Rückenfläche ansieht. Die Eier sind oval oder vielleicht eher elliptisch, sehr klein und folglich in großer Anzahl vorhanden.

Von der hier beschriebenen Beschaffenheit sind 3 vor mir liegende, erwachsene und mit Eiersäcken versehene Individuen von *Tr. Gurnardus*. Ein Ex. dagegen, welches ich an *Tr. Hirundo* gefunden habe, nähert sich viel mehr (obgleich nicht völlig) der Nordmann'schen Beschreibung und Abbildung. Der Kopf ist breiter und kürzer und der nach vorn hervorstehende Theil ragt ungleich mehr vor; der Körper ist breiter und seine untere Abtheilung weit größer im Verhältnisse zur oberen; aber, was es besonders auszeichnet, ist, daß es mit 4 Paar deutlicher und stark vortretender Hörner oder Auswüchse versehen ist, von denen 2 P. auf die oben angeführte Weise stehen, die andern 2 P. aber zwischen jenen auf den Seitenrändern und nach den Seiten hinauswärts gerichtet sind; von diesen habe ich keine Spur bei den Ex. von *Tr. Gurnardus* gefunden.

Ob diese Verschiedenheiten beständig sind und zum Aufstellen einer neuen Art berechtigen, kann ich, wegen Mangel an einer hinreichenden, von beyden Fischarten gewonnenen Anzahl Individuen, noch nicht beurtheilen; sollten künftige Untersuchungen eine Trennung motivieren, so könnte die von Nordmann beschriebene und abgebildete Art, zu welcher die zuletzt erwähnten Individuen zu bringen seyn würden, den Artnamen *Triglae* behalten, wogegen die hier beschriebene und abgebildete Form mit dem Namen *Gurnardi* bezeichnet werden könnte.

Anm. Die *Lernaeopoda bicaudata* und *Ancorella ovalis*, welche ich nur ein Mal und von jeder nur ein Ex. auf *Tr. Gurnardus* gefunden habe, sehe ich nur als einen zufälligen, nicht als einen eigenen Schmaröger dieses 1840. Heft 5.

jes Fisches an, welches ich rücksichtlich des in der vorliegenden Anmerkung Gesagten bemerke.

Chondracanthus Soleae Kr. (Tab. 3. Fig 4.)

Von diesem neuen Schmarögerkrebs fand ich 2 Individuen am 26sten August 1837. auf einem bey Alsbach gefangenen *Pleuronectes Solea*. Das eine saß an der die innere Fläche des Kiemenbeckels bekleidenden Haut, das andere an dem Ueberzuge des Schulterblattes.

Länge des größern Individuums (F. 4.) $1\frac{1}{4}$ '''.

Kopfbruststück hat etwa $\frac{1}{3}$ der ganzen Länge, nähert sich etwas dem Kreisrunden, hat eine gewölbte Rückenfläche und scheint in mehrfacher Rücksicht an die *G. Caligus* zu erinnern. Seinen ganzen Vorderrand, welcher in der Mitte mit einem kleinen Einschnitte versehen ist, nimmt fast das 1ste P. Fühler ein.

Diese ersten Fühler (F. 4. a.) stoßen mit der Wurzel an einander, sind lang, plump, dicker an der Wurzel, am Ende stumpf abgerundet, keulenförmig, ohne Spur von Gliederung.

Die Fühler des 2ten P., welche nahe hinter dem ersten sitzen, sind sehr große, 2gliedrige Haken (F. 4. b.) 1stes Glied kurz, dick; 2tes ungleich dünner, aber zugleich viel länger, stark gekrümmt, überaus spitzig; an der Wurzel ist es etwas dünner, als in der Mitte.

Mund (F. 4, c.) sitzt weit hinter dem 2ten Fühler, scheint viel breiter als hoch, und nähert sich etwas der elliptischen Form. Sein ganzer Rand ist dicht mit kleinen Sägestacheln oder Zähnen besetzt.*)

Dicht hinter dem Munde zeigt sich ein Paar kleiner, 2 gliedriger Taster (F. 4, d. und d.*), deren 1stes Glied dick, ziemlich cylindrisch, das 2te Glied schmal, pfriemenförmig zugespitzt, längs dem untern Rande mit Sägestacheln, etwa von derselben Beschaffenheit, wie der der Mundrandstacheln.

Dicht hinter den Tastern und fast mit ihnen an der Wurzel verwachsen steht 1 P. etwas größerer Füße (F. 4, e.), welche Hakenfüße genannt werden zu können scheinen, obgleich keines der 3 Glieder, aus welchen sie bestehen, sonderlich krumm ist. Das letzte, kleine, pfriemenförmige Glied ist so deutlich von dem vorhergehenden getrennt, daß man es nicht wohl anders, als wie ein besonderes Glied betrachten kann.

Am hintern Rande des Kopfbruststückes gehen nach den Seiten 2 cylindrische Fußstummel (F. 4, f.) aus, deren Bau übrigens nichts Merkwürdiges darbietet.

Hinterkörper flach gedrückt, langgestreckt, ein wenig schmaler, als das Kopfbruststück, besteht unverkennbar aus 5 Ringen oder Abtheilungen, welche dicht an einander liegen und somit weniger in die Augen fallen, bey näherer Untersuchung aber sich durch ziemlich tiefe Einschnitte von einander getrennt zeigen. Die 2 letzten derselben sind viel kleiner und schmaler,

* Die Körperchen, welche den Mundrand bekleiden, sind zu kurz und zu breit, um Borsten genannt werden zu können.

als die vorangehenden. Außer diesen Abschnitten ist der Hinterkörper noch ferner durch einige Querrunzeln gefurcht, welche die Insertionen der zum Darmcanale gehörenden Ringmuskeln andeuten.

1ster Abschnitt, etwas kürzer, als die 2 folgenden, sendet von seinen unteren Ecken 2 lange Arme aus (F. 4, g.), welche fast bis zur Wurzel in 2 cylindrische Äste gespalten sind.

2ter Abschnitt, etwa so lang, wie 3ter, mit keinen Anhängeln versehen.

3ter Abschnitt sendet dagegen von den Ecken seines untern Randes 2 perpendicular nach unten gerichtete, cylindrische Körper aus. Zwischen diesen Anhängeln ist der 4te etwas kreisförmige Abschnitt eingekleilt und von diesem geht der 5te Abschnitt, wie eine etwas unregelmäßige, konische Warze oder ein solcher Zapfen aus.

Das kleinere Individuum (F. 4*), nur wenig länger als 1", wahrscheinlich eine Entwicklungsstufe der größern Form, weicht ziemlich bedeutend von dieser ab; im Ganzen ist es mehr schmal und langgestreckt. Kopfbruststück oval, viel stärker gewölbt. Die 1sten Fühler länger, minder dick, an der Wurzel krumm, aber ebenfalls ohne Gliederspur. Am Ende scheinen sie mit einer oder 2 überaus kleinen Borsten versehen, welche ich jedoch nicht ganz deutlich habe sehen können. Zwischen ihren Wurzeln zeigt sich am Vorderrande des Kopfbruststückes ein Raum und vor diesen sieht man die Spitzen des 2ten P. Fühler. Diese sowohl, als die Mundtheile, die Fäster und das 1ste P. Füße sind, wie bey dem größern Ex.; dagegen ist das 1ste P. Arme oder Seitenauswüchse, wie das 2te, gespalten. Die Ringe oder Einschnürungen des Hinterkörpers sind weniger und theils minder deutliche. Eigentlich sind nur 2 deutlich zu bemerken, von denen der eine Körper, der andere Schwanz genannt werden kann; aber jeder derselben scheint, wenn gleich sehr undeutlich, wieder aus 2 zu bestehen. Der Körper zeigt nemlich eine Abtheilung zur Theilung dicht hinter dem 2ten P. Arme. Der Theil, welchen ich hier Schwanz nenne, ist kurz, viel schmaler als der Körper, etwas abgestumpft konisch; unten bekommt er eine kleine Verbreiterung (F. 4, i*) als Abtheilung seines 2ten Gliedes, welche mit 2 kleinen, ab- und etwas einwärts gerichteten Anhängeln, versehen ist. Diese scheinen aus 2 Gliedern zu bestehen, einem dicken Grundgliede und einem spitzigen und etwas krummen Haken.

Ancorella stellata Kr. (Tab. 3, Fig. 5.)

In der Mitte des Septembers fand ich bey Nager 4 Ex. dieser neuen Ancorelle an den Schuppen (auf der Brust und nahe beym Kopfe) eines *Gadus Merluccius* L. Sie ist ziemlich schwer zu entdecken, da sie mit einer weißen Farbe viel Durchsichtigkeit vereinigt und sonach mit dem den Fisch befeuchtenden Schleime vermenget wird; wegen das sehr flach gedruckten und dünnen Hinterkörpers liegt sie ferner fast so dicht, wie eine Schuppe an dem Körper des Fisches an.

Größe etwa 2"

Rücksichtlich der Art und Weise, auf welche sich das Kopfbruststück mit dem Hinterkörper verbindet, gleicht diese Art ganz der *Ancorella uncinata*. Der Hinterkörper bildet nemlich oben eine schmale Verlängerung und auf dieser steht der Quere

nach der Haftapparat nach der einen, der Kopf und langgestreckte Hals nach der entgegengesetzten Richtung. Dagegen unterscheidet sie sich von *Anc. uncin.* durch den Mangel des großen Zapfens (Warze), welcher bey dieser Art ist mitten vom Unterrande des Hinterkörpers ausgeht, und gehört also zur 2ten Gruppe der Ancorellen (S. Bd. I, S. 289. F. 1840., S. 759.).

Kopfbruststück etwas plump, und bey allen Ex. so kurz, daß es, zurückgebogen, bey weitem den Unterrand des Hinterkörpers nicht erreicht; es besteht wie gewöhnlich, aus einem inneren gelblichen und undurchsichtigen Cylinder, welchen eine weiße und durchsichtige Haut umgibt. Kopf vom Halse nicht abgegränzt, sehr klein; etwas zugespitzt; übriges Mundtheile und Fühler von gewöhnlicher Beschaffenheit. — Der Haftapparat (F. 5, b.) ist sehr breit und zeigt deutlich 2 von einer gemeinschaftlichen Haut eingeschlossene Arme; jeder von diesen sendet am Ende des innern Randes eine überaus kleine und dünne Verlängerung aus und zwischen deren Enden geht ein kurzer Hornsaden hervor, welcher sich zu einem Haftknopfe erweitert. Dieser (F. 5, c.) ist bey dieser Art eigenthümlich beschaffen, ist nemlich sternförmig oder sendet aus einem Mittelpunkte 8 — 9 am Ende breitere und abgestumpfte Strahlen. — Der Hinterkörper ist ungewöhnlich flach gedrückt, übrigens ziemlich oval, unten etwas breiter; sein Unterrand zeigt, doch unter der äußern Hautdecke, 5 kleine abgerundete Zipfel; in deren mittelsten öffnet sich der After, und zwischen den 2 äußeren treten jederseits die Eiersäcke hervor, welche etwa von der Länge des Körpers, aber dünn und mit ziemlich großen Eiern (14 — 15) in einer Längsreihe, nur 2 in der Breite) versehen sind.

Von den 4 anderen dänischen Ancorellenarten unterscheidet sich diese durch das kurze Kopfbruststück, den breiten Haftapparat mit dem sternförmigen Knopfe, den flachgedrückten Hinterkörper ohne vorragenden Zapfen oder Einschnitt am Unterrande und endlich die großen Eier.

Achtheres percarum Nordm. (Tab. 3, Fig. 6.)

Diesen habe ich bisher nur an unstem gemainen Wassertisch aus dem süßen Wasser, wie auf dem Strandbarsche gefunden.

Das Thier (F. 6, a.) besteht aus einem ziemlich großen Kopfbruststücke und einem sack- oder flaschenförmigen Hinterkörper. Der erstere (F. 6, b.) ist ziemlich flach, länger als breit, hinten abgerundet, an den Seiten gegen das Vorderende etwas eingebogen, vorn abgestumpft (doch mit einem in der Mitte vorragenden Knoten); man könnte vielleicht die Form des Kopfbruststückes, von oben angesehen, mit einer antiken Harfe vergleichen.

Von den vorderen Ecken des Kopfbruststückes geht nach vorn und unten gerichtet, das 1ste P. Fühler (F. 6, c.) aus; diese sind groß, dick, stumpf konisch, und scheinen aus 3 Gliedern zu bestehen, welche aber ziemlich undeutlich sind; das letzte Glied ist das längste und am Ende (doch nicht gerade zur Wurzel) gabelförmig gespalten, wodurch 2 Äste entstehen, von denen der äußere größere oder Hauptast (man könnte diesen vielleicht auch hier den Daumen nennen) einwärts gekrümmt, am Ende etwas stumpf abgerundet und mit einigen außerordentlich kurzen Borsten oder Dornen versehen ist; der innere, kleinere Ast, welcher vielleicht mit dem erstern eingelenkt ist, ist etwas konisch

und hat am Ende eine überaus kurze Borste oder Dorn.

Zwischen dem 1sten P. Fühler, etwas weiter zurück und zu den Seiten des Schnabels steht das 2te P. Fühler (F. 6, d.); diese sind viel dünner und etwas kürzer, als die ersteren, aber ebenfalls 3 gliedrig (doch weit deutlicher gegliedert, als jene). Ihre Richtung ist verschieden von der des 1sten P., nemlich schräg nach außen divergirend; 1stes Glied das längste, am Ende schräg abgeschnitten, 2tes das kürzeste und dünneste, stumpf konisch, am Ende mit 3 Borsten.

Zwischen dem 2ten P. Fühler ragt der Mund (F. 6, e.) vor, ist ein stumpfer, abgerundeter Schnabel, welcher auf der Unterfläche eine ziemlich kreisrunde (oder etwas der Länge nach elliptische) Oeffnung hat, aus welcher die Spitzen der krummen Kinnbacken vorragen. Zu den Seiten und an der Wurzel des Schnabels ist ein Paar kleiner Laster (F. 6, f.) angebracht, welche aus einem kurzen, ziemlich cylindrischen Grundgliede bestehen, von welchem 2 etwa gleich lange, 2 gliedrige Zweige abgehen; 1stes Glied der Zweige länger als Grundglied, dünn, cylindrisch, 2tes kurz, konisch und am Ende, wie es scheint, mit 2 kleinen Borsten.

Etwa aus der Mitte der Unterfläche des Kopfbruststückes geht dicht neben einander ein P. 2gliedriger Hakensüß (F. 6, g.) aus, mit dickem, doch etwas langgestrecktem Grundgliede und einem ebenfalls langgestreckten Haken, welcher sich am Ende in 3 Zipfel oder Klauen theilt, von denen die äußere die längste, die innere die kürzeste.

An den Seiten dieser Hakensüße und etwas nach hinten gehen 2 ziemlich lange Haftarme aus, welche sich vorn vereinigen und einen kreisrunden Hornknopf ausenden.

Hinterkörper ist birnförmig oder mit einer oben dünnhalsigen Flasche zu vergleichen. Bei allen von mir untersuchten Individuen zeigte er keine deutlicheren Spuren von Ringen, als viele andere Lernaen, ja weniger als verschiedene andere (z. B. *Chondracanthus soleae*). Unten schickt er nach hinten 2 Knötchen aus, welche die Stellen andeuten, von denen die Eyerfäden ausgehen; aus der Mitte des vordern, untern Randes geht auch ein kleiner abgerundeter Knoten aus, der wieder unten mit einer viel kleinern, fast kugelförmigen Warze (F. 6, h.) versehen ist, in deren Spitze sich der After öffnet.

Diese Darstellung des *Achth. perc. M.* ist mehrfach verschieden von der Nordmann'schen, und die Verschiedenheiten sind theils von der Beschaffenheit, daß sie nicht wohl als locale oder individuelle zu betrachten sind. Vermuthlich wird also die Beobachtung von der einen Seite her unrichtig seyn; welche Seite dieß sey, müssen spätere Beobachter ausmitteln.

In so fern die Gattung *Achtheres* bloß auf die Kreisform und die Ringe des Hinterkörpers gegründet ist, scheint sie nicht bestehen zu können, sondern mit *Lernaepoda* zusammen fallen zu müssen. Findet dieß nicht Beyfall, so ist billig zu verlangen, daß sie durch sichere Kennzeichen begründet werde.

Nicotohe Astaci. (Tab. 3, Fig. 7.)

Schon in meinen jüngeren Jahren erinnere ich mich, diesen Schmarotzerkrebs öfters an den Kiemen gekochter Hummern gesehen zu haben, wo er durch seine orangegelbe Farbe gegen die grauliche der Kiemen sehr in die Augen fiel. Sobald ich

mit Audouin's und Milne-Edwards's Beschreibung desselben (Ann. d. sc. nat. 1826, T. IX, p. 354 sq.) bekannt geworden war, hielt ich mich überzeugt davon, daß er auch unserer Fauna angehörte, was dann spätere Untersuchungen bestätigten. Gegen das Ende des Julius 1836*) untersuchte ich auf dem Hirtsholm einige Hummern (9 Stück) und fand auf diesen 6 Ex. der *Nicotohe Astaci*, nemlich auf einem Hummer, welcher seine beyden Scheeren verloren hatte, 3; drey der Hummern hatten jeder 1, die übrigen 5 dagegen keines. Von diesen 6 Ex. hatten 4 Eyerfäden.

Audouin und Milne-Edwards vergleichen die Form dieses Thiers mit der eines kleinen Schmetterlings ohne Kopf und Hinterleib, und diese Vergleichung gibt auch eine gute Vorstellung von demselben, wenn es mit Eyerfäden versehen ist (denn diese werden den Hinterflügeln des Schmetterlings entsprechen). Die vordern Flügel sind hell orangefarben, die hinteren, oder die Eyerfäden, rosenroth.

Länge vom Stirnrande bis zum Ende der Eyerfäden $2\frac{1}{2}$ — $2\frac{3}{4}$; Breite 2 — $2\frac{1}{2}$.

Mitten zwischen den vordern Flügeln bemerkt man einen kleinen, vorragenden Knoten (F. 7, A. B. C.), welchen man mit einem tief zwischen die Schultern gedrückten Kopfe vergleichen kann. Betrachtet man diesen Knoten von der Rückenfläche mit einer starken Loupe, so sieht man, daß er gleichsam zwischen die Flügel eingefaßt ist und daß er aus 4 Gliedern besteht, einem größern, dem Kopfe, und demnachst 3 kurzen, welche ich den Hals nennen will.

Kopf länger als Hals, nach hinten am breitesten, vorn stumpf abgerundet, Hinterrand etwas halbmondförmig eingebogen.**)

In der Mitte des vordern Kopfrandes stehen 2 sehr kleine, kreisrunde, scharf begränzte Punkte (F. 7, C. a.), welche eben so gut von der Rücken-, als der Bauchfläche, zu sehen und vielleicht die Augen sind. Inzwischen unterscheiden sie sich nicht recht vom übrigen Körper in der Farbe; nur scheinen sie etwas durchsichtiger zu seyn.

Von der Unterfläche des Kopfs und zu den Seiten der Augen gehen 2 borstenförmige Fühler (F. 7, C. b.) nach außen und hinten (nicht, wie in A. und M. E.'s Abbildung, nach vorn) gerichtet aus; ihre Länge ist etwa so groß, wie die Kopfbreite. Sie bestehen aus vielen kleinen Gliedern, welche gleichsam eine Perlschnur bilden. A. und M. E. geben die Zahl der Glieder zu 12 an; dieß ist vielleicht richtig; doch muß ich bemerken, daß ich zu diesem Resultate nicht gekommen bin. Ohne Pressen fand ich nemlich 10 Glieder, von denen das letzte etwa doppelt so lang, wie die vorhergehenden 3 und diese unter einander gleich lang waren, das Grundglied dagegen viel länger, als diese. Beim Pressen aber glaube ich bisweilen (nicht immer) beobachtet zu haben, daß dieß Grundglied eigent-

* A. und M. E. fanden diesen Schmarotzer in den letzten Tagen des Septembers.

** A. und M. E.'s Abbildung des Kopfs kommt mir nicht ganz naturgetreu vor, indem sie denselben kürzer, als den Hals (was ich nie gefunden habe), und vorn breiter als hinten zeigt.

ich aus 4 Gliedern bestehe, wonach denn die Totalsumme der Fühler-Glieder 13 seyn würde. Es könnte auch scheinen, daß dieß durch den Umstand bestätigt würde, daß ich längs des Vorderrands der Fühler 13 Borsten oder Borstenbüschel zählte, welche, da sie vom Ende jedes Gliedes ausgehen, auch 13 Glieder anzeigen mögen. Ich würde also geneigt gewesen seyn, die Fühler als 13 gliedrig anzusehen, wenn nicht das Grundglied sich öfters selbst unter dem Pressen als einfach gezeigt hätte; 10 Glieder scheinen mir daher die richtige Anzahl zu seyn. Was die Schwierigkeit im Zählen der Glieder sehr vermehrt, ist der Borstenkreis (F. 7, b*), welcher vom Ende jedes Gliedes ausgeht und die Wurzel des folgenden Gliedes umgibt; denn er ist gern in eine Menge Schleim eingehüllt, welchen von ihm zu sonderlich schwierig ist.

Etwas hinter den Augen steht der ziemlich kreisrunde Mund (F. 7, C, c.), in welchem ich keine Kinnbacken habe bemerken können.

Dicht hinter dem Munde ist ein Paar 2gliedrige Hakenfüße (F. 7, C, d.) von ziemlich starkem Bau angebracht; dieses gehört dem Kopfe an, die folgenden 4 Paare scheinen, jedes, einem der 4 folgenden Ringe des Kopfbruststückes anzugehören. 2tes P. Füße (F. 7, C, e.) ziemlich zart gebaut, besteht aus 5 Gliedern; 1ste Glied das größte, 2tes etwas kürzer und dünner, 3tes und 4tes sehr klein, jedes am Ende des nach vorn gekehrten Randes mit einem kleinen Dorne; 5tes Glied lang, dünn, zugespitzt, fast borstenförmig. Die folgenden Fußpaare (F. 7, D.) ähneln den Schwimmsfüßen der Caligusarten. Sie bestehen aus einem großen, etwas ovalen Grundgliede und 2 dreigliedrigen Rudern, welche mit einigen Borsten und Dornen versehen sind. Die Untersuchung dieser Füße ist so schwierig, daß ich noch nicht im Stande gewesen bin, eine detaillierte Beschreibung der Form der einzelnen Glieder und der Zahl der Borsten bei ihnen allen zu liefern.

Der 5te Ring des Kopfbruststückes ist weit größer, als die 4 vorhergehenden zusammen; vorn ist er, um diese aufzunehmen, ausgeschnitten, nach hinten etwas zugespitzt, am Ende aber gerade abgesägt. Auf der Rückenfläche zeigt er nach hinten gegen den zugespitzten Theil 2 orangegelbe längliche Flecken, welche nach vorn divergieren. Wenn das Thier lebt oder kürzlich nur von den Kiemen genommen ist, so bemerkt man diese Flecken nicht, weil ihre Farbe dann nicht sonderlich von der des übrigen Thiers verschieden ist, wogegen, wenn das Thier eine Zeit lang in Brantwein gelegen hat, diese Flecken noch orangefarben sind, während der übrige Körper allmählich milchweiß wird. Ihre Bedeutung ist mir nicht bekannt. Die von diesem Ringe ausgehenden Flügel oder Seitenauswüchse sind groß (etwa dreimal so lang, wie der Ring,) dick, drehrund, nach hinten divergierend, nach vorn jeder mit einer Anschwellung oder einem Buckel vorragend, welcher gleichsam ein Paar Schultern bildet, zwischen denen die 4 vorhergehenden Ringe, wie Kopf und Hals, angebracht sind. Uebrigens zeigen diese Auswüchse mehrere Verschiedenheiten, indem sie bey verschiedenen Individuen etwas länger, oder kürzer, mehr oder minder divergierend seyn können, und endlich der Buckel nach vorn bald stark, wie ein Knopf (F. 7, B.), vortreten, bald abgerundet und nur wenig deutlich seyn kann. Es verdient ferner bemerkt zu werden, daß diese Seitenauswüchse keineswegs bey ein und demselben Ex. symmetrisch sind; sie sind selten ganz gleich lang; der eine ist oft etwas ge-

krümmt, der andere gerade; sie divergieren in verschiedenem Grade, und die eine Schulter ist oft hoch, während die andere niedrig ist. Diese Verschiedenheiten, welche U. und M. E. nicht angeben, sind sehr in die Augen fallend, wenn man mehrere Ex. neben einander betrachtet.

Der Hinterkörper (F. 7, E.) besteht aus 5 Ringen, von denen der 1ste, die Eiersäcke tragende, bedeutend größer, als die folgenden, von rundlicher Form, doch unten ziemlich gerade abgeschnitten ist. Am obern Ende der Seitenränder habe ich 1 P. rudimentärer Füße gefunden, welche nur aus einem Gliede bestehen (so weit ich habe bemerken können), von langgestreckter Form und am Rande mit 5 Borsten besetzt. U. und M. E. erwähnen dieser Organe nicht. Die folgenden Ringe des Hinterkörpers (oder der Schwanz) sind viereckig und werden stufenweise schmaler; der letzte ist tief, fast bis zur Wurzel gespalten; er schickt 2 sehr lange Borsten (länger, als der ganze Hinterkörper) und an deren äußerer Seite 3 kurze Borsten aus. Die Eiersäcke sind groß und mit einer bedeutenden Anzahl von Eiern gefüllt, welche elliptisch oder oval, nie kugelförmig, sind.

Ich habe das Thier so dargestellt, wie sorgfältige und wiederholte Untersuchungen es mich kennen gelehrt haben, ohne deswegen läugnen zu wollen, daß Audouin und Milne Edwards es vielleicht richtiger aufgefaßt haben. Es kann bey ähnlichen mikroskopischen Untersuchungen immerhin einige Ungewißheit übrig bleiben, besonders, wenn man keine hinreichende Anzahl von Individuum zur Untersuchung, ein weniger vollkommenes Mikroskop hat, u. s. w.

Dichelesthium Sturionis. (Tab. 3. Fig. 8.)

Nach der in dieser Zeitschrift (I, 299 ff. Jss 1840, S. 764) mitgetheilten Beschreibung des Dich. St., habe ich Gelegenheit gehabt, junge Individuen von $3\frac{1}{2}$ —4''' (F. 8, a.) zu untersuchen, welche einiges Licht über die Entwicklung des Thiers verbreiten können.

Kopfbruststück mehr viereckig, auf dem Vordertheile seiner obern Fläche dem Stirnrande nahe mit einem Paar ovaler oder elliptischer, begränzter Flecken, welche der Stellung und Form nach einige Aehnlichkeit mit Augen haben, deren Structur aber diese Deutung nicht zu gestatten scheint.

1ster Ring des Hinterkörpers (F. A, a.) kurz, breit, aber sich nicht, wie bey erwachsenen Individuen, seitlich in drehrunde Zipfel verlängern. 2ter Ring (F. A, b.) mehr viereckig und gerade abgeschnitten, vorn sowohl, als hinten, als bey den erwachsenen. 3ter Ring (F. A, c.) ohne Spur von Theilung durch Quersfurchen, dagegen bey dem 4ten Ringe (F. A, d. und e.) die Theilung so deutlich, daß man diesen vielleicht füglich als 2 besondere Ringe betrachten könnte. 5ter Ring (F. A, f.) oder Genitalring hier kaum bemerkbar. 6ter Ring oder Schwanz (F. A, g.) etwas kürzer, am untern Rande etwas gespalten. Fühler (1stes P. F. h, 2tes F. i.) weichen nur unbedeutend von denen der erwachsenen ab. Taster (F. k. und l.) zeigen keine Abweichung; der kurze Taster besteht aus einem sehr dicken Grundgliede, einem weit dünnern 2ten Gliede, und 2 Endgliedern, welche beyde klein sind, aber das eine in weit höherm Grade, so daß es fast unbemerkbar wird. Der Grundtheil des langen Tasters hat keine Grundabtheilung, eben so wenig, wie die fadenförmigen Zweige,

welche er auswendet. *) Die 4ten Fußpaare (F. n. o. p. q.) zeigen keine bedeutenden Abweichungen. Das 5te dagegen (F. r.) hat statt einer langgestreckt-ovalen oder fast linienförmigen Gestalt, eine Plattenform mit einiger Annäherung an die Kreisrunde, und ist verhältnißmäßig viel größer. — Durch Vergleichung der Figuren A, B und C werden die Veränderungen, welche der Hinterkörper beim Wachsen erleidet, deutlich werden (die Buchstaben bey allen 3 Figuren einerley Bedeutung). In F. C. sieht man die Eyerfäcke (s. s.), Der Darmcanal (t.) und im Schwanz zu den Seiten des Darmcanals ein Paar kleiner, blasenförmiger Organe, (u.). In F. B. sind die Eyerstöcke mehr zusammengewunden und noch nicht in den Genitalring hinabgetreten.

Ich habe seit der ersten Beschreibung ein Paar W. mit langen, fadenförmigen, äußeren Eyerfäden gefunden, welche mit scheibensförmigen Eiern gefüllt waren; doch scheinen die W. mit Eyerfäden sehr selten zu seyn oder vielleicht werden sie nur eine sehr kurze Zeit hindurch mit diesen angetroffen.

Dieser Schmarozer ist ziemlich lebenszäh; ich habe ihn 2 Tage lang in Seewasser lebendig erhalten, ohne das Wasser zu erneuern. Der Darmcanal dehnt sich aus und zieht sich zusammen, wellenförmig, in seiner ganzen Länge. Sehr auffallend ist eine ununterbrochene und regelmäßig in bestimmten Intervallen vor sich gehende Zusammensziehung und Erweiterung des Afters. Man möchte vermuthen, daß diese Bewegung mit der Athmung in Verbindung stehe, welche vielleicht auf der Oberfläche des Darmcanals vor sich geht. Diese Meinung scheint dadurch bekräftigt zu werden, daß die Schwanzanhänge sich zugleich unausgesetzt nach dem After hinauf bewegen, gleichsam um das Wasser zu diesem hinstreuen. Selbst das abgeschnittene Afterglied fuhr fort, sich angegebenermaßen zu bewegen, bis die Bewegung durch das Pressen unter dem Mikroskop zum Aufhören gebracht wurde.

Folgende Schmarozerkreise gehören, den obigen Untersuchungen zufolge, der eigentlich dänischen Fauna an:

1. *Caligus curtus*. 2. *Caligus diaphanus*. 3. *Caligus Sturionis*. 4. *Caligus Salmonis*. 5. *Caligus Hippoglossi*. 6. *Caligus pectoralis*. 7. *Trebius caudatus*. 8. *Pandarns bicolor*. 9. *Dichelestium Sturionis*. 10. *Anthosoma Smithii*. 11. *Ergasilus Sieboldii*? 12. *Nicthoë Astaci*. 13. *Selius bilobus*. 14. *Chondracanthus gibbosus*. 15. *Chondracanthus Merlucii*. 16. *Chondracanthus cornutus*. 17. *Chondracanthus nodosus*. 18. *Chondracanthus Triglae*. 19. *Chondracanthus Soleae*. 20. *Clavella Hippoglossi*. 21. *Brachiella rostrata*. 22. *Achtheres Percarum*. 23. *Lernaeopoda Galei*. 24. *Lernaeopoda Dalmanni*. 25. *Lernaeopoda obesa*. 26. *Lernaeopoda bicaudata*. 27. *Ancorella ovalis*. 28. *Ancorella emarginata*. 29. *Ancorella rugosa*. 30. *Ancorella stellaris*. 31. *Ancorella uncinata*. 32. *Lernaea branchialis*.

Aber außer diesen 32 sind mir noch einige dänische Arten bekannt, nemlich:

*) Die Beschreibung der Laster (I, S. 301, Figs . . .) wird durch gegenwärtige Beschreibung und Abbildungen berichtigt. Figs 1841. Heft 5.

33) eine von den Kiemen des *Gasterosteus aculeatus*. Ich habe eine nicht unbedeutende Menge von Individuen an Stacheln in dem Sunde gefunden, welche lange in Weingeist aufbewahrt worden. Dieser Schmarozerkrebs ist begreiflicher Weise sehr klein, und da die Exemplare außerdem ziemlich schlecht beschaffen waren, so habe ich die Untersuchung und Beschreibung derselben aussetzen müssen, bis ich frische Individuen bekomme.

34) Eine am Auge von *Clupea Sprattus*. Von dieser habe ich nur ein einziges Ex. aus der Kieler Bucht im königl. Museum gesehen; da aber der Fisch in einem verkitteten Glase aufbewahrt wird, so habe ich den Schmarozer nicht näher untersuchen oder eine genaue Zeichnung von ihm entwerfen können. Ich will deswegen bloß bemerken, daß das Thier mit dem Haftapparate etwa 1" lang zu seyn scheint, wovon der letztere fast $\frac{1}{2}$ und der Körper die übrigen $\frac{1}{2}$ ausmacht. Die Farbe ist rothgrau, einige Stellen sind rothbraun. Der Körper ist drehrund, vorn zugespitzt, und geht stufenweise in den Haftapparat über. Dieser scheint tief in das Auge einzudringen (nicht, wie bey *Lernaeopoda elongata* bloß in der äußern Schicht der Hornhaut befestigt zu seyn,) und zeigt auf der Oberfläche erhabene Ringe oder Knoten, erstlich 10 solche Ringe, darauf einen kleinen, glatten Zwischenraum, demnächst eine etwas längliche Anschwellung, worauf der Apparat dünner wird und sich krümmt, um in das Auge zu dringen. Die Eyerfäcke sind lang (ungefähr wie Körper und Haftapparat zusammen) und etwas dicker, als der Haftapparat. — Dieser Schmarozer scheint der Nordmann'schen Gattung *Peniculus* am nächsten zu stehen; doch wage ich noch nicht, eine Meinung darüber zu hegen, ob er zu dieser gebracht werden könne, oder eine neue Gattung bilden müsse.

35) Die *Lernaea anomala* (Abildgaard in Naturhist. Selsk. Skr., III, Tab. 6, Fig. 2.) ist bisher weder von Anderen, noch von mir wiedergefunden worden. Ich zweifle indessen nicht, daß sie ein *Tracheliastes* sey, was man bey Vergleichung der Abildgaard'schen Abbildung mit denen von Nordmann und Kollar vielleicht mit mir wahrscheinlich finden wird. Besonders gleicht sie sehr dem *Tr. maculatus* Kollar, welcher sich eben so, wie *Tr. anom.*, an den Schuppen des Brachsen findet. Ich glaube deswegen diese beyden für identisch halten zu dürfen. Was übrigen A. für den Körper ansah, sind die Haftarme, und was für die Eyerfäcke, ist der Körper.

Ehe ich diese Abhandlung schließe, will ich noch hinzufügen, daß die Frage über die M. der Lernaeen meiner Meinung nach abgemacht betrachtet werden kann, in Uebereinstimmung mit Nordmann's Ansicht. Außer dem, was weiter oben zur Bestätigung dieser Sache in unserer Zeitschrift angeführt ward, zeugt für dieselbe sehr kräftig ein Haifischauge, im königl. Museum, mit mehreren an ihm fest sitzenden Individuen von *Lernaeopoda elongata* fem. von sehr verschiedener Größe; eins von diesen ist kleiner, als das in dieser Zeitschrift beschriebene und abgebildete M., und in der Form von diesem sehr verschieden; man kann danach das letztere für nichts Anderes nehmen, als für ein M., als welches es dort auch bezeichnet worden ist.

Explicatio Tab. III tae.

Fig. 1, a. *Clavella Scari* Kr.; b. antennae posteriorio-

res; c. rostrum; d. palpi; e. pedes 1mi p.; f. pedes 3tii p.; f.* margo inferior hujus paris; g. processus abdominis inferiores; h. tuberculum anale.

Fig. 2. *Chondracanthus nodosus*; a. antennae anteriores; b. posteriores; c. rostrum cum mandibulis; d. palpi; e. pedes 1mi p.; f. pedes 2di p.

Fig. 3. *Chondracanthus Triglae*; a. anterior cephalothoracis pars infra; c. processus abdominis apice globoso.

Fig. 4. *Chondracanthus Soleae* Kr.; a. antennae anteriores; b. ant. posteriores; c. rostrum cum palpis (d) et pedibus 1mi p. (e); d* palpi (magnitudine auctiores).

Fig. 4.* *Ch. Soleae* junior; f. pedes 2di p.; g. 3tii; i. cauda junioris.

Fig. 5. a. *Ancorella stellata* Kr.; b. brachia coalita cum apice stellifero; c. apex stelliger (auctor magnitudine).

Fig. 6. a. *Achtheres Percarum* N.; b. cephalothorax; c. antennae anteriores; d. posteriores; e. rostrum; f. palpi; g. pes 1mi p.; g* pars terminalis hujus pedis; h. margo abdominis inferior cum appendice globosa.

Fig. 7. A. *Nicthoë Astaci*; B. anterior cephalothoracis pars, tumoribus humeralibus maximis insignis; C. caput infra cum oculis (a), antennis (b), rostro (c), pedibus 1mi (d) et 2di p. (e). b* duo antennarum articuli; D. pes natatorius 3tii p.; E. abdomen cum cauda; F. magnitudo vera *Nic. Ast.*

Fig. 8. A. *Dichelesthium Sturionis* junioris; a. annulus abdominis 1mus; b. 2dus; c. 3tius; d. e. 4tus; f. 5tus (genitium); g. cauda cum appendicibus; h. antennae anteriores; i. posteriores; k. l. duo palporum paria; m. et m* mandibulae; n. pedes 1mi p.; n* pars terminalis hujus paris (magnitudine auctor); o. pes 2di p.; p. 3tii; q. 4ti, r. 5ti; B. pars abdominis *Dich.* (parum provectoris); C. Abdomen *Dich. adulti*; (litterae figuris A, B et C adjunctae eandem denotant partem); s. ovaria, t. intestinum; u. organa ignotae functionis.

Fig. 9. *Anthosoma Smithii*. a. antennae anteriores; h. antennae posteriores; c. pes 1mi p.; d. pes 2di p.; e. pes 4ti p.

4) S. 158—168. Heinrich Voie. Nekrolog vom Herausgeber.

5) S. 169—175. Ueber *Erythroclathrus*, eine neue Gattung in der Familie der *Algæ*; von F. Liebman.

6) S. 176—191. Verzeichniß einiger neuer oder seltener Pflanzen, welche in den letzten Jahren in Dänemark gefunden worden sind; von S. Drejer.

7) S. 192—203. Notizen zu Dänemark's Geognosie.

1. S. 192—201. Niveau-Veränderungen und Spuren von Ueberschwemmung auf der Westküste von Schleswig. (Auszug aus einer Abhandlung des Prof. Forchhammer im „Staatsbürgerlichen Magazin“, 1837, vom Herausg.)

2. S. 201. Fossiler Elephantenzahn in Dänemark. (Notiz vom Dr. Pingel in „Dansk. Ugeskrift“ [dänische Wochenschrift] I, 561.]

Der einzige Fall von einem in Dänemark gemachten Funde dieser Art: „Vor fast einem halben Jahrhunderte stießen Arbeiter am schleswig-holsteinischen Canale auf den Stoßzahn eines Elephanten. Ein etwa 6" langes Fragment, vermuthlich Alles, was von diesem Funde noch übrig ist, wurde von dem später verstorbenen Generalmajor Wegener, welcher damals die Canalarbeiten leitete, mit einem eigenhändigen Zeugnisse versehen, zu Folge dessen es am 30. Julius 1783 in der Canallinie zwischen Königsförde und Eluvensiek 28' unter der Oberfläche der Erde gefunden worden ist. Es befindet sich jetzt im königl. naturhist. Museum.

3 Versteinerungen auf der Insel Fuur. Notiz aus Wilse's Reiseägtegeter, V, 239, (v. J. 1798:) über das Vorkommen von Fisch- und Insecten- (einer Libelle) abdrücken auf Schieferarten der genannten Insel.

8) S. 204—207. Kurze zoologische Notizen. Nr. I—III enthalten nur Auszüge aus bekannten Schriften.

IV. Frage, ob der große Alk (*Alca impennis*) sich wirklich, wie dänische Zeitungen berichtet, im Winter 1838 bey Jütland gezeigt habe? Vielleicht sey es *Colymbus glacialis* gewesen. Früher solle jener sich im Cattegatte gezeigt haben, seit langer Zeit aber sey er schon den norwegischen, färbischen und isländischen Küsten (an den letzteren zuletzt gesehen im Jahre 1823.) verschwunden und werde nur äußerst selten an denen von Grönland und anderen vom nördlichen Amerika angetroffen.

S. 208. Urtheil über die Krøyer'sche Zeitschrift und den Kopenhagener naturhist. Verein in Wiegmann's Archiv, J. III, Band 2, S. 127.)

[Welchen Werth wir darauf setzen, zeigen wir durch unsere Auszüge. D.]

Schilderung

eines Ausfluges nach Klosterlausnitz bey Eisenberg, um die von der Nonne, *Liparis monacha*, angerichteten Verwüstungen zu sehen, am 22sten September 1840, von Brehm.*

Als ich an diesem Tage aufstand, schien der Mond trüb durch eine ihn fast verhüllende Wolke und schien Regen zu verkünden; allein der reine Himmel im Osten und der Meiß, welcher auf unsern Thälern lag, versprach einen schönen Tag. Noch ehe die Sonne aufging, umkreiste eine Gesellschaft von Rauchschwalben den hiesigen Kirchthurm, wie es mir schien, mehr um sich zu versammeln, als um Nahrung zu erlangen; denn die Kälte der Luft hatte alle Insekten in ihre Schlupfwinkel zurückgetrieben. Ein Paar Hausrotschwänze waren nicht nur vom Schläfe erwacht, sondern auch schon so munter und fröhlich, daß sie gerade wie im Frühjahr zur Paarzeit einander

* Diese Schilderung kann zugleich ein Bild unserer Vogelwelt an einem Herbstmorgen geben.

necken und jagten, wobey das Männchen von Zeit zu Zeit seine krächzenden Töne hören ließ. Die hiesige Kirchturmfahne, welche um diese Zeit jeden Morgen mit Staaren besetzt ist — zuweilen ist sie ganz mit ihnen bedeckt, so daß ich einst im Frühjahr einige zwanzig Stück auf ihr sitzen sah — war diesen Morgen leer; die für diese Jahreszeit bedeutende Kälte hatte die Staaren an den niedern Orten zurückgehalten, wo sie ihren schwägenden Gefang und ihre, dem Pfeifen eines Schafschnechts ähnliche Pfiffe hören ließen. In den Fliederbüschen um die hiesige Pfarrwohnung sangen schon die Plattenmönche und jagten sich von einem Zweig zum andern. Obgleich die Sonne eben aufging, als ich meine Wohnung verließ, so waren doch die Hausperlinge noch ruhig, zum Theil noch an ihren Schlafstellen versteckt. Zu meiner Verwunderung fand ich das Dorf leer von Schwalben, auch die um den Thurm verschwunden. An dem Rodabache vor und in dem $\frac{1}{2}$ St. von hier entfernten Kleinebersdorf liefen die weißen Nachstelzen schon eifrig nach Nahrung herum, und einige Goldammern machten sich in dem Gebüsch bemerklich. In dem genannten Dorfe selbst herrschte ziemlich viel Leben in der Vogelwelt. Die Hausperlinge waren munter geworden, und ließen sich hier und da hören; auch einige Feldperlinge verriethen durch ihre wenig angenehmen Töne ihre Gegenwart. Die Hausrotschwänze krächzte hier und da auf den Dächern der Häuser, die Staaren sangen bei ihren Staarenkassen oder auf den Gebäuden, ja eine kleine Gesellschaft derselben lief einer Dachfirste entlang, und vertrieb sich die Zeit mit Necken und Jagen, wobei alle ihren gewöhnlichen knarrenden Lockton hören ließen. —

In einem kleinen Fichtenwalde, $\frac{1}{2}$ St. von hier, war eine dort übernachtende Schaar von Rabenkrähen wach geworden, aber sie flogen $\frac{1}{2}$ St. nach Sonnenaufgang noch nicht nach Nahrung aus, sondern riefen einander, sich gleichsam begrüßend, ihr lautes Kräh zu, woraus ein großer, $\frac{1}{2}$ St. weit hörbarer Lärm entstand, der ohne Unterbrechung fortbauerte, bis ich ihn nicht mehr vernehmen konnte. Nicht weit von dieser Stelle saß eine schwefelgelbe Nachstelze im Rodabache auf einer feichten Stelle, ließ uns ziemlich nahe herbey kommen, flog aber doch endlich mit ihrem bekannten Geschrei eine Strecke weiter. Am Wege zeigten sich hier und da einzelne Goldammern; auch ein Grünspecht strich mit seinem starken nicht unangenehmen Rufe vorüber. Eine Feldlerche flog mit ihrem gewöhnlichen Geschrei ziemlich hoch in der Luft; doch schien sie nicht auf dem Zuge zu seyn, sondern nur einen Spazierflug zu machen. Vor Ottenhofen, $\frac{2}{3}$ St. von hier, hoffte ich auf Steinbüchen, welche dort stehen, Kirschkernbeißer zu finden, allein meine Hoffnung blieb unerfüllt. Anstatt ihrer saß eine Gesellschaft Grünspechte auf diesen Bäumen, um die harten Saamenkerne auszuklauben und zu zerbeißen. Auch liefen viele Edelfinken auf den Ästen und Zweigen der Steinbüchen herum, um die auf ihnen befindlichen Insekten abzulesen. Weder die Grünspechte noch die Finken ließen ihre Stimme hören, sondern trieben ihr Geschäft in aller Stille. Im Gebüsch bemerkte ich einige Goldammern. Diese Stelle ist im Winter weit interessanter, denn sie hat mehrere Quellen, welche auch bei der strengsten Kälte nicht zufrieren. An ihnen halten sich dann mancherlei Vögel auf. Ein Paar Baunkönige haben dann dort ihren bleibenden Wohnsitz, ebenso ein Paar, oder eine schwefelgelbe Nachstelze. Gewöhnlich trifft man dort auch eine oder mehrere Amseln und ebenso viele Edelfinken, aber auch von den ersten

fast nur männliche Vögel an, zuweilen läßt sich auch eine Sumpfschneepfe oder Krickente dort nieder, selbst ein Wasserschwäger besuchte schon diese Stelle. Wachholderdrosseln sind nicht selten, Misteldrosseln zuweilen dort, und am 10. Januar 1838 schoß ich ein gepaartes Paar Wasserpieper an diesen Quellen. —

In den Gärten bei Ottenhofen kam mir eine Blaumeise entgegen; sie bildete mit einigen ihrer Gattungsverwandten die Vorhut eines Zuges von Finkmeisen, *Parus major*, welcher unter lautem Pfeifen die Gärten durchwanderte, sich oft an den Bäumen und Häusern anhing, und die den Meisen gewöhnliche Fröhlichkeit und Munterkeit zeigte. Die Hausperlinge waren nicht nur völlig munter geworden, sie schrien und zankten auch nach ihrer gewöhnlichen Weise. Eine Rauchschwalbe flog hier so wenig, als in Kleinebersdorf herum, und schon glaubte ich, sie wären alle verschwunden, als ich meine Blicke zufällig auf eine große Scheune warf und auf ihr eine Gesellschaft von etwa 20 Stück sitzen sah. Die Scheune war mit Stroh und längs der Firste mit Schindeln gedeckt und wurde auf der einen Seite des Daches stark von der Sonne beschienen. Die Rauchschwalben hatten sich fast alle so auf das Dach gesetzt, daß sie längs des Körpers oben von dem Ende der Schindeln bedeckt und auf der ganzen Seite von den Strahlen der Sonne beschienen wurden; nur wenige saßen so auf der Dachfirste, daß sie den Kopf und die Brust der Sonne zukehrten. Man merkte es ihnen an, wie wohl ihnen die Sonnenwärme that. — Als sie sich auf diese Art von der Kälte der Nacht vollständig erholt hatten, flogen sie plötzlich auf, schwebten herum, und fingen ihre Jagd auf Insekten an. Eine weiße Nachstelze, welche unter den Schwalben auf dem Dache herumgelaufen war, blieb sitzen und schnappte die Fliegen und andere Insekten weg, welche sich vor der Nachtkälte in das Stroh zurückgezogen hatten, und jetzt von der Sonne hervor gelockt wurden. —

Von Ottenhofen nach Hermsdorf führt der Weg einen der Morgenfonne ausgesetzten, mit Büschen und Bäumen bewachsenen Berg hinauf. Hier wimmelte es von Vögeln. Die Kirschkernbeißer, welche ich um diese Jahreszeit dort oft schon angetroffen hatte, suchte ich zwar vergebens; allein ganze Flüge von Grünspechten, Goldammern, Edelfinken, Hänflingen, Feldspecklingen und Staaren zwitscherten schwachten und lockten unter einander, daß es für den Freund dieser Thiere eine wahre Freude war unter ihnen zu seyn. Ein Bluthänfling, ein Virtuos unter den andern, erhob seine Stimme lauter als alle andern, so daß er selbst vor dem Knarren und Schwagen der Staare und dem starken Pfeifen einer Gesellschaft von Finkmeisen, welche vorüberzog, gehört wurde. Auch eine Elster wollte sich von den andern Vögeln nicht beschämen lassen. Sie saß hoch auf dem Wipfel einer Buche, und brachte dem Herrn der Natur ihren Morgengruß dar. Sie schrie, knarrte und schwachte, daß es schien, als wolle sie sich mit ihres Gleichen unterhalten, was ich oft auf diese Art gehört habe; aber ich sah mich vergebens nach einer andern Elster um; die beobachtete hielt ein Selbstgespräch und schien sich in demselben recht wohl zu gefallen; denn sie setzte es immer noch fort, als ich mich schon entfernt hatte. — An der Kante dieses Berges befindet sich ein Steinbruch; auch er war nicht unbewohnt; denn in ihm und an seinen Umgebungen hatte eine Ja-

milie von Hausrothschwänzen ihren Aufenthalt genommen. Es sang keiner von ihnen, wahrscheinlich, weil sie zu eifrig mit der Insectenjagd beschäftigt waren. — Diese betrieben sie nach der ihnen eigenthümlichen Weise. Sie setzten sich da, wo die Sonne hin schien, an eine erhöhte Stelle, sahen unverwandt auf den Boden, und stürzten sich auf jedes Insect, welches zum Vorschein kam, und von ihnen in größter Schnelligkeit gefangen und verschlungen wurde. Sie bückten sich dabei zuweilen nieder, und schüttelten nach ihrer Weise den Schwanz, was ihnen eine Unterhaltung zu gewähren scheint. —

Der Grund, warum dieser Bergabhang so außerordentlich belebt war, ist leicht einzusehen. Er liegt in den vielen Sträuchern und Bäumen, mit denen er bewachsen ist, und in dem Umstande, daß er jetzt sehr stark von der Sonne beschienen wurde; denn man glaubt nicht, wie sehr die Vögel an einem kalten Morgen die Strahlen der Sonne lieben. —

Auf der Bergebene bemerkte ich eine kleine Gesellschaft von Schaffstelzen, welche sich durch ihren gewöhnlichen Lockton zusammen hielten und auf ihrem Zuge nach Westen ein wärmeres Land für den bevorstehenden Winter suchten. Diese Gesellschaft ist die einzige, welche ich an diesem Tage sah und hörte; denn der Hauptzug dieser zarten und zärtlichen Vögel war schon vorüber. Oben auf dem Felde flog eine Feldlerche auf, ließ ihren Herbstlockton hören, und setzte sich eine Strecke davon wieder nieder. Nahe am Walde strich eine Haiderleche vorüber, ließ aber nicht ihren Gesang, sondern nur ihren stotternden angenehmen Lockton hören. —

Beim Eintritt in den Fichtenwald begrüßte uns ein Flug Meisen. Er bestand aus Fink-, Tannen- und einzelnen Haubenmeisen; auch sie nahmen unter lautem Pfeifen und Singen ihre Richtung nach Westen, und es ist mir nicht unwahrscheinlich, daß diese Schaar auf der Wanderung begriffen war. Nicht weit von der Kante des Waldes im Wege auf dem Stocke einer gefällten Fichte saß ein Bläurothschwanz, *Phoenicurus sylvestris*, schüttelte den Schwanz und sah sich nach Insecten um. Allein bey meiner Annäherung zeigte er seine gewöhnliche Scheuheit: er entfernte sich sogleich, und verbarg sich im dichten Gebüsch. Bismlich weit davon sah ich zu meiner Verwunderung ein schönes altes Männchen vom Hausrothschwanz, welches an der Kante eines Stangenholzes an einer wenig freien Stelle saß, und den Beweis liefert, daß diese Vögel, welche sonst nur an den Kanten der Wälder oder an lichten Stellen derselben zu finden sind, sich auch zuweilen in tiefe und dunkle Wälder begeben. Einzelne Fichtenlaubfänger ließen ihr sanftes Hoid, hoid im Fichtengebüsch hören, kamen aber nicht zum Vorschein und sangen auch nicht, wahrscheinlich, weil ihnen der Morgen zu kalt war. Von hohen Fichten ertönte der schnartende Lockton der Misteldrossel, doch war die Gesellschaft derselben, welche diese Töne ausstieß, sehr klein, wahrscheinlich bestand sie nur aus den Gliedern einer Familie. —

Als ich mich einem Schlage näherte, auf welchem einige Rothbuchen standen: hörte ich die lauten Locktöne des bläulichen Kleibers. Ich sah mich nach diesem Vogel um, und bemerkte eine Familie auf 2 nahe bey einander stehenden Rothbuchen, welche Nüsse trugen. Die Kleiber waren sehr eifrig damit beschäftigt, die Nüsse aus den Hülften heraus zu

hacken, um zu den Kernen zu gelangen und betrieben ihre Arbeit mit solcher Munterkeit und Fröhlichkeit, daß man bey ihnen von Neuem erkannte, die Thiere sind zur Freude geschaffen und bestimmt. Kaum hatte ich mich so weit entfernt, daß diese Töne nicht mehr gehört werden konnten, als mich das zarte Sifisi einer Goldhähnchengesellschaft auf die Anwesenheit dieser kleinen und allerliebsten Bewohner unserer Wälder aufmerksam machte; sie waren aber so im Gebüsch verborgen, daß sie nicht erblickt werden konnten. Ich erkannte deutlich meinen *Regulus croceocephalus*; bemerkte aber später auch den lautern und schärfern Lockton meines *Regulus pyrocephalus*. Bald hörte ich auch das laute einfache Ti oder Tii der Braunnellen, aber nur einige Male auf dem ganzen Wege, ohne auch nur eine einzige zu Gesicht zu bekommen; sie waren in den Dickichten verborgen. Einzelne Rauchschwalben flogen an der Kante des Waldes und über derselben herum. Auch eine Haiderleche vermeldete ihre Anwesenheit durch ihren stotternden Lockton. —

Ich machte auf dieser Reise von Neuem die Bemerkung, welche ich schon früher gemacht hatte, und welche auch der Prinz Maximilian von Wied in seiner ersten Reise nach Amerika anführt, nämlich die, daß die Zahl der Vögel in den tiefen Wäldern weit geringer ist, als in den weniger tiefen und in den Vorhölzern. Der Wald zwischen Ottendorf und Hermsdorf ist kaum 1½ Stunden lang und dennoch war die Zahl der Vögel in der Mitte desselben viel geringer, als an den Kanten und eine gewisse Strecke von demselben entfernt. Lange noch, ehe ich an die Mitte gelangte, hörte ich das laute Schreien der Eichelheher, von denen eine Familie vorüberzog. Die vorausziehenden waren wahrscheinlich die Alten, denn sie warteten bei unserm Anblick die andern und veranlaßten sie durch ihr rasches Fortreiten zur schnellen Flucht, so daß ich bald Nichts mehr von ihnen hörte. Eine andere Gesellschaft von Meisen näherte sich uns, sie war klein und bestand nur aus Tannenmeisen, welche sehr eifrig suchten, um die kleinen Insecten und die Insecteneyer von den Zweigen, aus den Ritzen der Rinde und zwischen den Nadeln wegzunehmen. Tief im Walde bemerkte ich einem Baumläufer, welcher sein einfaches Zieh, zieh ausstieß. Er war, was mich in Verwunderung setzte, allein; denn gewöhnlich findet man ein Paar zusammen und auch dieses nicht allein für sich, sondern mit Fink-, Tannen- und Haubenmeisen, Kleibern und andern Vögeln vereinigt. Eine Strecke davon hörte ich wieder einige Meisen, es waren wenige Haubenmeisen, wahrscheinlich die Glieder einer Familie, welche auch zu meiner Verwunderung für sich allein strichen, da man sie sonst zu dieser Jahreszeit immer mit Tannen-, oft auch mit Finkmeisen in Gesellschaft antrifft. Eben so auffallend war es mir, das Zip nur einer einzigen Singdrossel zu hören. Offenbar waren diese Vögel noch nicht auf dem Zuge, sonst würden sie ihre Stimme viel öfter erhoben haben. Eben so wenig bemerkte ich mitten in dem Walde Edelfinken; auch sie waren, wie die meisten andern nur an den Kanten, oder nicht weit von ihnen. Die Ursache, wegen welcher man mitten in den Wäldern weit weniger Vögel, als an den Kanten derselben antrifft, ist leicht einzusehen. Eine Menge von Vögeln nährt sich großen Theils von dem, was sie auf den Feldern oder Wiesen, oder an den Kanten der Wälder, welche von der Sonne stark beschienen werden, auffinden. Diese Nahrung würden sie in den tiefen Wäldern vergeblich suchen, und deswegen trifft man

in ihnen weniger Vögel, als in den Vorhölzern an. Der Anbau der Menschen thut also da, wo die Wälder geschont und die Vögel nicht auf eine unsinnige Weise verfolgt werden, ihrer Vermehrung nicht nur keinen Abbruch, sondern ist ihr förderlich. Es versteht sich von selbst, daß ich jetzt bloß die Landvögel, nicht die Sumpf- und Wasservögel meine; denn da, wo die Seen ausgetrocknet und die Sümpfe in Ackerland oder Wiesen verwandelt werden, müssen natürlich ihre Bewohner weichen und andere Aufenthaltsorte suchen. —

Sehr auffallend war es mir, gerade mitten im Walde, über $\frac{1}{2}$ Stunden von den nächsten Ortschaften 2 Gesellschaften Schwalben zu sehen. Die eine bestand aus Rauchschwalben und konnte nahe an 30 Stück zählen; die andere, viel kleinere war aus Fensterschwalben (Hausschwalben) zusammengesetzt. Ich vermuthete sogleich, daß diese beiden Gesellschaften auf der Wanderung begriffen wären, und eine genauere Beobachtung überzeugte mich, daß meine Vermuthung begründet war. Diese Schwalben flogen hoch über den Wipfeln der höchsten Bäume herum, und betrugten sich auf eine besondere Weise. Sie kamen vom Morgen her, hielten immer von Zeit zu Zeit in der Luft an, drehten sich herum und fingen Insecten; jetzt benahmen sie sich gerade wie unsere hier wohnenden Schwalben; allein nachdem diese eine Zeitlang gedauert hatte: sammelten sie sich wieder, und setzten ihre Reise nach Westen fort. Daß die Schwalben nicht ununterbrochen fortwandern, sondern sich zuweilen niederlassen, um auch in der Tiefe Nahrung zu suchen, weiß ich gewiß und zwar aus Folgendem. Ich besaß eine Hausschwalbe von rein weißer Farbe, welche am 16. September 1836 in Kleinerebendorf, $\frac{1}{2}$ Stunde von hier erlegt wurde. Sie wurde mit einer Uferschwalbe in einer Gesellschaft vor Hausschwalben auf einem Teiche gesehen. Beide erregten die Aufmerksamkeit zweyer meiner Schützen, und diese ruhten nicht, bis sie beide geschossen hatten. Ich weiß wegen eingezogenen Erkundigungen gewiß, daß sie nicht in der Umgegend ausgebreitet worden war. Sie war also, wie die Uferschwalbe, da von den letzteren eine Colonie nicht näher, als $2\frac{1}{2}$ Stunde von hier brütet, von einem nicht ganz nahe liegenden Orte gekommen, und hatte sich, um Nahrung zu suchen, auf einem Teiche niedergelassen. Im vorigen Jahre erhielt ich von meinem geehrten Freunde, dem Herrn Dr. Richter in Roda, eine ganz weiße Rauchschwalbe, welche von ihm in jener Stadt abgezehrt gefangen wurde, aber trotz aller Mühe nicht am Leben zu erhalten war. Da nun Niemand in ganz Roda und der Umgegend eine weiße Schwalbe bemerkt hatte: war sie offenbar von einem andern Orte herbeigekommen. Die Uferschwalben habe ich oft im Frühjahr und Herbst an dem frießniger See gesehen, und weiß doch gewiß, daß kein Paar in der Nähe desselben nistet; auch hier habe ich schon Uferschwalben erlegt. Alles dieß sage ich nur aus dem Grunde, weil manche Naturforscher behaupten, die Schwalben machten ihre ganze Wanderung in einem Zuge, ohne sich niederzulassen. —

Nicht weit von Hermsdorf erschien ein großer Zug von Meisen, der aus Fink-, Hauben- und Tannenmeisen, welche man gewöhnlich vereinigt sieht, bestand; diese Meisen betrugten sich wie es oben geschildert worden ist. Sehr auffallend war es mir, auch nicht die einzige Rabenkrähe in dem großen Walde zu gewahren; die erste sah ich in der Nähe von Hermsdorf, wo sie auf einem Acker herumlief; späterhin bemerkte ich 7 Stück

Jhs 1841. Heft 5.

zwischen diesem Orte und Klosterlausnitz; sie zogen mit lautem Geschrei vorüber. —

Die von mir beobachtete Pflanzenwelt scheint einen guten Herbst zu versprechen. Die Haide stand nicht nur zum Theil noch in schöner Blüthe, sondern auch das Heidelbeerkraut hatte noch reife, schmackhafte Beeren, ja sogar Blüthen, und die Preiselbeeren waren mit Blüthen bedeckt; wahrscheinlich blüthen die letztern so häufig, weil ihre erste Blüthe durch die Trockenheit des Sommers nicht zur Vollkommenheit gelangt war. Diese schönen weißen Blüthen auf dem prachtvollen Grün der wachsartigen Blätter gewährten einen um so überraschendern und angenehmen Anblick, je weniger anderswo, die einzelnen Blüthen der Heidelbeeren ausgenommen, irgendwo eine Blüthe zu sehen war. —

Auch war es mir angenehm, nach langen Jahren die Sumpfheidelbeeren, *Vaccinium uliginosum* wieder zu sehen; sie steht häufig in der Nähe von Hermsdorf und hatte einzelne Beeren, aber eine Blüthe von ihr fand ich nirgends. —

Ganz arm war an diesem Tage die Insectenwelt. Ich sah auf dieser Reise einen gewöhnlichen Springkäfer, *Elatér*, einen Kohlweissling, *Pontia Brassicae* erstarrt mitten im Walde auf Haidekraute, und einen Mars, *Vanessa Atalanta*. Der letztere war auf einer Aster in einem Garten und wahrscheinlich in Folge der kalten Nacht so wenig scheu, daß ich ihn mit der Hand fing. Ich besah ihn und ließ ihn wieder frei. Außer diesen bemerkte ich am ottendorfer Berge einige gewöhnliche Fliegen, welche sich sonnten. Das sind alle Insecten, deren ich an diesem Tage ansichtig wurde. —

In Hermsdorf waren die Hausperlinge, Rauch- und Fensterschwalben sehr häufig und die beiden letztern Arten so thätig und scheinbar heimisch, wie mitten im Sommer; auch einzelne Hausrotschwänze ließen ihren wenig angenehmen Gesang von den Dächern ertönen. Von da bis Klosterlausnitz sah ich Nichts als einige Eidsinken, Meisen und eine Familie Eichelheher. —

In Klosterlausnitz umgaben mich wieder die Hausperlinge und die Rauch- und Fensterschwalben wie im Sommer. Alle die Teiche, an denen ich vorüberkam, und welche mein Auge erreichte, waren ganz leer von Vögeln. —

Der Herr Oberforstmeister, Kammerherr von Schmerzing gab mir seinen Jäger mit, um mir einen Theil der von der Nonne verwüsteten Wälder zeigen zu lassen, und hatte Nachmittags die Güte, mich selbst zu Wagen an die entgegengesetzte Seite zu begleiten, um mich an die andern Stellen nicht nur zu führen, sondern mir auch seine mit vieler Mühe und großer Umsicht gemachten Beobachtungen und seine sehr wichtigen Bemerkungen mitzutheilen. Der geneigte Leser verdankt deswegen das Interessanteste in den nachfolgenden Mittheilungen den Forschungen dieses einsichtsvollen Forstmannes. —

Um nicht unverständlich zu werden, muß ich einige Jahre zurück gehen. Im Jahre 1836 zeigte sich der Schmetterling der walbverwüstenden Raupe, die Nonne so einzeln in unserer Gegend, daß wir Mühe hatten, ihn für unsere Sammlung zu erhalten; bei Klosterlausnitz aber war er schon damals häufiger vorgekommen. Im Julius 1838 war er in den Wäldern dieser Gegend schon so zahlreich, daß die Pflügen zum Theil mit

den sterbenden bedeckt waren; hier, 3 Stunden von jenen Stellen sahen wir abermals nicht viele, und zwar alle an den Seiten der Wälder, welche nach Klosterlausnitz hinliegen. Wir fanden sie nur an den Kiefern und einzeln an einem andern Orte an Birken. Allein ihre bei uns immer noch sehr geringe Zahl hatte nichts Beunruhigendes. Auf einem dreistündigen Ausfluge in unsere Wälder erbeuteten 3 Personen, welche die Schmetterlinge mit Fleiß aufsuchten, nur 8 Stück, zu einer andern Zeit fiengen ihrer 2 in einer Stunde 7 Stück in einer nach Klosterlausnitz hinliegenden Spitze der hiesigen Kiefern-wälder.

Im vorigen Jahre, also im Sommer 1839., gewann die Sache eine andere und sehr traurige Gestalt. Ich erhielt von einem hohen Beamten der herzoglichen Kammer zu Altenburg die sichere Nachricht, daß 500 Acker der Hölzer im Klosterlausnitzer und saaser Reviere von den Raupen der verhassten Nonne angegriffen wären und daß für die übrigen Wälder die größte Gefahr zu besorgen sey. Zugleich wurde ich aufgefordert, Maaßregeln zu ihrer Vertilgung anzugeben. Ich schlug vor, die Raupen, Puppen und Schmetterlinge sammeln zu lassen. Dieß geschah; es wurde für eine preussische Quart Raupen und Puppen $1\frac{1}{2}$ Gr. und für eine solche Quart Schmetterlinge 1 Gr. versprochen und ausgezahlt. Die eingelieferten wurden in Gräben geschüttet und mit Erde bedeckt. Diese Stellen werden jetzt noch die Raupengräber genannt. Die herzogl. Kammer hat Nichts gespart, um diese Maaßregel in weitem Umfange ausführen zu lassen; denn es sind für vertilgte Raupen 999 Thlr. 8 Gr. Conv. Geld ausgegeben worden. Da nun die Erfahrung gelehrt hat, daß ungefähr 1400 Raupen und Puppen und etwa 800 Schmetterlinge ein Quart füllen: so geht die Anzahl der vertilgten Raupen fast in das Unglaubliche. Rechnet man, daß 500 Thlr. für Raupen und Puppen, und 499 Thlr. 8 Gr. für Schmetterlinge bezahlt werden sind: so ergibt sich, daß durch diese Maaßregeln vertilgt wurden

11,200,000 Raupen und Puppen und
9,587,200 Schmetterlinge, also
20,787,200 in Summa.

Nun ist es bekannt, daß ein Weibchen der Nonne 100 Eier und darüber legt. Wollte man nun annehmen, daß die Hälfte der oben angegebenen Summe Weibchen gewesen wären, von denen jedes 100 Eier gelegt hätte: so käme eine Summe heraus von

1,038,360,000 Eiern.

Wenn diese nun alle glücklich ausgekommen wären: so müßte man über die ungeheure Anzahl von Raupen, die für das Jahr 1840. daraus hervorgegangen wären, wahrhaft erstaunen. Allein da würde man sehr irren; denn eine Menge dieser Eier kommt nicht aus. Nimmt man aber auch an, daß jedes Weibchen nur 40 Eier gelegt hätte und von diesen nur die Hälfte ausgekrochen wären, eine Annahme, welche die Zahl gewiß zu klein, nicht zu groß angibt: so wurden doch für das Jahr 1840. durch die oben genannte Maaßregel vernichtet

207,872,000 Raupen in Summa,

eine Menge, welche wirklich in das Ungeheure geht, und welche, wenn sie leben geblieben wäre, gewiß einen sehr großen Schaden angerichtet haben würde. Die 999 Thlr. 8 Gr., welche

von herzogl. Kammer für Vertilgung der Raupen ausgegeben wurden, darf man, selbst wenn das Raupensammeln keinen Erfolg gehabt hätte, nicht als verloren betrachten; denn sie sind nicht nur im Lande geblieben, sondern noch überdies an die allerärmsten Unterthanen gezahlt worden, welche zum Theil dadurch in den Stand gesetzt wurden, sich für einige Zeit das für sie sehr theuere Brod anzuschaffen. Eine arme Witwe, welche 4 unerzogene Kinder hat, segnet noch heute diese Maaßregel; denn sie hatte durch sie mit ihren Kindern in einem Tage 1 Thlr. 3 Gr. verdient; für sie eine Summe, welche sie sich auf andere Art in einem Tage nie erwerben konnte. Aber ich bin auch sehr überzeugt, daß die Vertilgung der Millionen Raupen von großem Nutzen für die Wälder gewesen ist. Die Zahl der Raupen im Sommer 1839. war so groß, daß die Bäume, ja der Boden von ihnen bedeckt erschien. Unter den Bäumen lag der Raupenkoth fast 1" hoch, nicht nur die Kiefern, sondern auch die Fichten waren aller Nadeln beraubt, selbst die Blätter des Heidelbeerkrautes ganz verzehrt, und die Schmetterlinge schwärmten so herum, daß ein Mensch, welcher in die von ihnen heimgesuchten Wälder gieng oder ritt, sie haufenweise an den Kleidern mit nach Hause brachte. Sie legten ihre Eier unter die Schalen der Kiefern ab, und man konnte, trotz allen getroffenen Vorkehrungen, gewiß seyn, daß in diesem Jahre 1840. die Verwüstungen von Neuem beginnen würden. Und so war es. Am 30. April wurde beyhm Forstamte gemeldet, daß die Eier der Nonne auszukriechen anfiengen. Die Zahl der kleinen Räupchen wurde mit jedem Tage größer. Die meisten entschlüpften ihrer Hülle vom 3. bis zum 8. May. Auch jetzt geschah von Seiten der Behörde, was möglich war. Die im vorigen Sommer schon stark angegriffenen und jetzt von Neuem mit Räupchen bedeckten Bäume wurden niedergeschlagen — die im vorigen Sommer schon abgestorbenen waren schon früher gefällt worden — und die Zweige, welche von den Räupchen wimmelten, auf Kosten der herzoglichen Kammer verbrannt, was einen neuen Aufwand von 150 Thlrn. — wenn ich mich recht erinnere — verursachte. Auch durch dieses neue Mittel wurde eine Unzahl von Räupchen vernichtet. Allein dennoch breiteten sich diese verderblichen Geschöpfe immer mehr aus. Nicht nur die im vorigen Jahre von ihnen ergriffenen Wälder wurden von Neuem von ihnen verwüstet, sondern auch andere heimgesucht; sie wanderten nach ihnen hin und zwar auf dem Boden. Sie krochen über die Straße und andere leere Plätze haufenweise hinweg und verbreiteten sich so, daß im Anfange des Junius auf dem Klosterlausnitzer und saaser Reviere 900 bis 1000 Acker und auf dem St. gangloffter 150 Acker Kieferwaldungen von ihnen verwüstet wurden.

Der Unkundige wird nun sagen: „Also half die Raupenvertilgung des vorigen Jahres zu nichts.“ Allein so viel ist doch ganz außer Zweifel, daß, wenn alle die Millionen, welche getödtet wurden, am Leben geblieben wären, die Holzverwüstung in diesem Jahre noch viel ausgebreiteter und bedeutender geworden wäre. Wer kann sich herausnehmen, die Ackerzahl zu bestimmen, welche die oben nach sehr niedrigem Anschlag berechneten 207,872,000 Raupen in diesem Jahre noch heimgesucht haben würden; diese vielen Millionen wären gewiß nicht müßig gewesen und hätten ungeheuren Schaden angerichtet. Es war also gewiß eine sehr wohlthätige Maaßregel, welche herzogl. Kammer in Altenburg ergriff, und die große Sorgfalt, welche sie bey dieser Gelegenheit bewies — die ersten

Glieder dieses Collegiums begaben sich selbst an Ort und Stelle, um mit eignen Augen zu sehen — gereicht ihr gewiß zur großen Ehre. Es geschah, was geschehen konnte. Als die Raupen in diesem Jahre die Bäume verlassen und sich auf den Boden begeben hatten, um das Heidelbeerkraut zu verzehren, wurde von dem Herrn Oberforstmeister v. Schmerzing das Rechen und Einbringen der Waldstreu, was aus guten Gründen den Unterthanen verboten ist, an den von den Raupen verwüsteten Waldstrecken auf 14 Tage erlaubt. Es wurde viel Waldstreu eingefahren und in ihr eine große Menge von Raupen vertilgt. Allein es war vorgekommen, daß die Haushühner, welche die in dieser Waldstreu befindlichen Raupen aufgesucht und verzehrt hatten, gestorben waren, und dieser Umstand machte die andern Bewohner der Umgegend so bedenklich, daß sie keine Streu mehr rechen wollten.

Allein auch hier heißt es: „der Segen kommt von oben.“ Beschränkt wurde durch alle die von Menschen angewandten Mittel die Verwüstung der Wälder, allein nicht aufgehoben, und sie würde, wenn der Herr der Natur nicht geholfen hätte, wie die vor einigen 40 Jahren in den Forsten des Fürstenthums Reuß-Schleiz mit der Vernichtung eines großen Theiles der Wälder geendet haben; denn dort war damals das Unglück so groß, daß das ohnehin noch nicht theure Holz allen Werth verlor, und deswegen von den Behörden zum Theil gefällt und in großen Haufen verbrannt wurde.

Wie leicht es aber dem Herrn der Natur ist, einem so ausgebreiteten Uebel und so großem Unglücke, als dieser Raupenfraß ist, Gränzen zu setzen, zeigt der diesjährige Frühling. Dieser war bekanntlich sehr unfreundlich und rauh, so daß die Vegetation durch die Kälte des April und May sehr aufgehalten wurde. Und dieß war das Verderben der Räumchen. Sie krochen zwar aus; allein der mit ihnen sonst zugleich erscheinende und ihnen zur Nahrung angewiesene May, d. h. die hervorsprossenden jungen Triebe mit den Nadeln blieben zurück. Es ist nicht zu sagen, wie wichtig für die Räumchen diese erste Zeit ihres Lebens ist. Im Jahre 1838. gab es ziemlich viele Schmetterlinge vom Schächfägel, *Endormis (Bombyx) versicolora*, in unsern Thälern. Wir selbst legten eine Zucht derselben an. In der Nacht vom 9ten zum 10ten May desselben Jahres erfror alles Laub, welches hervorgewachsen war; die ausgekrochenen Räumchen dieses schönen und in vielen Gegenden seltenen Schmetterlings hatten wenig oder nichts zu fressen, und daher kommt es, daß er seit dieser Zeit in unsern Thälern wie verschwunden ist. Nicht ganz so verhält es sich mit den kleinen Räumchen der Nonne in diesem Jahre. Man konnte sie in der Hand aus den Eiern hervorkommen sehen, und der Herr v. Schmerzing und die anderen Forstbeamten hielten viele lebendig, was auch im vorigen Jahre geschehen war. Damals fraßen sie alles von Laub und Nadeln, was man ihnen frisch vorwarf. Auch hier habe ich dieselbe Bemerkung gemacht. Sie verzehrten die Nadeln der Fichten und Kiefern, und, wenn ich mich recht erinnere, auch die der Tannen, die Blätter der Eichen, Birken, Aspen und anderer Bäume, die der Heidelbeeren, des Gartensalats u. dergl. In diesem Jahre aber war dieß anders. In den ersten 14 Tagen ihres Lebens scheinen sie gar nichts gefressen zu haben; sie liefen in dieser Zeit unruhig an den Bäumen herum und schienen sich umsonst nach Futter umzusehen. Jetzt kam endlich der

May, und sie fielen wie hungrige Wölfe über die Nahrung, welche ihnen dieser bot, her, wuchsen schnell und schienen herrlich zu gedeihen, so daß die Besorgniß, die Wälder durch sie zu verlieren, gar sehr gesteigert, und die Vermuthung, daß sie allgemeines Unglück über die Bewohner unserer Wälder bringen würden, bey den meisten in eine trostlose Gewißheit verwandelt wurde; aber der Herr half. Noch ehe sie sich zum Einpuppen anschicken konnten, kam, wahrscheinlich in Folge des früher gelittenen Hungers, vielleicht auch wegen der im Juni herrschenden kalten Witterung — daß sie durch einen sogenannten Mehlthau, mit welchem die Nadeln der Fichten und Kiefern überzogen worden seyn sollen, gelitten haben, wie man behauptet, ist möglich, aber nicht erwiesen, da dieses Ausschweigen der Nadeln, was hier Mehlthau genannt wird, nicht gehörig beobachtet und ermittelt ist — ein allgemeines Sterben unter sie. Sie liefen sehr unruhig an den Bäumen und auf dem Boden herum und blieben zu Tausenden todt liegen.

Hatte schon früher ihr Unrath einen unangenehmen Geruch verbreitet: so verpesteten jetzt die in Fäulniß übergehenden Raupen die Luft und entfernten alle Geschöpfe von ihren ehemaligen Wohnorten. Ueberhaupt ist die Meynung derer, welche glauben, daß die Vögel eine solche Raupenmasse vertilgen könnten, ganz und gar unrichtig. Ich bin fest überzeugt, daß die ausgebildeten Raupen von keinem andern Vogel, als vom Kukuk ungestraft verzehrt werden können. Denn die Haare der großen Raupen, welche denen, die sie sammelten, hin und wieder Entzündungen an den Händen bewirkten, dürften diese auch in einem andern, als in dem Kukulsmagen hervorbringen. Das Sterben der Haushühner, welche die in der Streu befindlichen Raupen gefressen hatten, wie oben berichtet wurde, spricht für diese Behauptung, wie die in den von den Raupen ergriffenen Wäldern gemachten Beobachtungen. Denn diese Wälder waren wie ausgestorben; kein Vogel flog in ihnen herum, kein Lockton, kein Gesang erklang in ihnen. Nur die Eier und ganz kleinen Räumchen werden von den Vögeln und Ameisen genossen, namentlich von allen Arten Meisen und Goldhähnchen, von den Kleibern, Baumläusen und Spechten, und von den Holzameisen, *Formica rufa*. Deswegen müssen diese auf alle Weise geschützt und geschont werden. Kein Spechtfuß darf deswegen, weil die Spechte Löcher in die Bäume hacken, von der Drigkeit ausgelöst werden; denn der Specht hackt nie in einen gesunden, sondern stets in einen morschen, von Insecten durchwühlten Baum seine Löcher und in keiner andern Absicht, als um zu diesen Holzfeinden zu gelangen, und zeigt dadurch dem Forstmanne an, welcher Baum gefällt werden müsse. Eben so wenig darf die Drigkeit zugeben, daß auch nur eine Meisenhütte gebaut und benutzt werde; denn die Meisen gehören zu den nützlichsten Vögeln und das Wegfangen derselben ist deswegen als ein wahrer Holzstempel zu betrachten, und das um so mehr, je geringer der Vortheil ist, den die armen getödteten Meisen gewähren; denn ein starker Mann kann ganz bequem ein Mandel dieser kleinen Vögel genießen, und der Meisenfänger richtet durch jedes Mandel, das er fängt und erwürgt, die Vertilger von tausend und aber tausend Raupen zu Grunde. Mit derselben Sorgfalt muß auch auf Schonung der Ameisenhaufen gesehen und das Wegnehmen ihrer Larven (Eyer) streng verboten werden.

Wie wenig von diesen Raupen andere Vögel verzehren,

haben auch bey diesem Raupenfraß genaue Beobachtungen gezeigt. Eine einzige junge Singdrossel wurde gefunden, welche ein Räupchen, und zwar ein ganz kleines, im Magen hatte, und einen Edelstein sah man seinen Jungen ein Paar dieser kleinen Räubchen zutragen.

Doch ich komme nach dieser Abschweifung auf das Vorgehende zurück. Daß der Hauptgrund zum spätern Sterben der Kiefernraupen in früher Jugend bey ihnen gelegt gewesen seyn muß, sieht man auch daraus, daß die im Zimmer gehaltenen ebenfalls größtentheils umkamen. Von den Raupen, welche noch zur Verpuppung gelangten, verwandelten sich nur sehr wenige in Schmetterlinge. Denn die meisten starben in der Puppenhülle. Aber selbst diese Schmetterlinge hatten nur ein kümmerliches Daseyn. Im vorigen Jahre schwärmten sie fröhlich herum, und die Weibchen hatten nichts Eiligeres zu thun, als ihre Eier abzulegen; in diesem Jahre hingegen kamen die wenigen, welche ja noch auskrochen, fast alle unfruchtbar aus der Puppenhülle; denn ihre Leiber waren schwach, und so konnten sie nicht legen oder doch nur wenige von ihnen für die Fortpflanzung des Geschlechts sorgen. Ihr kränklicher Zustand wird auch daraus deutlich, daß sie nur kurze Zeit leben. Sie fielen bald auf den Boden und auf die Pfützen, aber in geringer Anzahl. Daher kam es auch, daß ich, obgleich ich bey'm Durchgehen durch die von den Raupen verwüsteten Waldstriche die größte Aufmerksamkeit auf ihr Daseyn richtete, nicht einen einzigen Schmetterling mehr antraf, da ich doch im Jahre 1838. am 10. October hier noch einen sahe, welcher recht munter war, und im vorigen Jahre bis ziemlich tief in den October hinein immer noch viele in den von den Raupen angegriffenen Wäldern angetroffen wurden.

Aus diesem Allen schöpfe ich die trostvolle Zuversicht, daß dieser Sommer der letzte für unsere Gegend war, in welchem diese verderblichen Geschöpfe ihr Wesen treiben konnten; der Herr der Natur sprach hier: „Bis hierher und nicht weiter.“ Ich hoffe mit Gewißheit, daß wir im nächsten Jahre nur wenige, denen also eine Verwüstung der Wälder rein unmöglich ist, sehen werden. Ob meine Hoffnung erfüllt worden, sollen die Leser dieser Blätter künftig erfahren.

Ich komme nun noch zu einigen Bemerkungen, welche mir nicht unwichtig zu seyn scheinen.

1) Nur gewisse Striche waren von den Kiefernraupen heimgesucht worden.

Die Stellen der Nadelwälder, wo der Boden wenig fruchtbar, sehr sandig oder sumpfig ist, scheinen die Lieblingsaufenthaltorte dieser Insecten zu seyn, eben so die Niederungen. Jenseit Klosterlaupnitz ist rechts von der Straße nach Eisenberg ein langer Strich gemischtes Nadelholz, d. h. Kiefern und Fichten unter einander, von der Nonne angegriffen; er reicht bis an eine Höhe; allein schon am Abhange derselben vermindert er sich und ehe man noch die Höhe völlig erreicht hat, verschwindet jede Spur der Verwüstung. Es scheint hieraus hervorzugehen, daß der starke Luftzug diesen Insecten unangenehm ist, und daß sie beßwegen die Orte fliehen, wo dieser herrscht. Daher kommt es auch, daß die von diesen Raupen heimgesuchten Stellen nicht an einander stoßen, sondern in mehr oder weniger beträchtlicher Entfernung von einander liegen.

2) Haben die Fichten vom Raupenfraße weit mehr gelitten als die Kiefern.

Früher, ehe ich eine von der Nonne angerichtete Verwüstung sah, war ich der Meynung, daß die Kiefern allein oder doch vorzugsweise von ihr angegriffen würden. In dieser Meynung wurde ich durch die Versicherung erfahrener Forstmänner, die Nonne fände sich nie in reinem Fichtenbestande, gar sehr bekräftigt. Die letztere Behauptung fand ich vollständig bestätigt. Alle die Verwüstungen der Raupe, welche ich sah, waren nirgends in reinem Fichtenbestande. Wo dieser vorhanden ist, war Alles vollkommen verschont. Aber in gemischten Beständen, d. h. wo Fichten unter den Kiefern stehen, waren es gerade die ersteren, welche vorzugsweise zu Grunde gerichtet sind. Ja, ich wage zu behaupten, daß von den noch stehenden an diesen Stellen nur sehr wenige den nächsten Sommer erleben werden. Ich sah mehrere, welche vor 14 Tagen noch schön grün ausgesehen hatten, und jetzt schon ganz dürr dastanden. Entweder fressen diese Raupen die Nadeln der unter den Kiefern stehenden Fichten lieber, als Kiefernadeln, oder die Fichten können die gänzliche Beraubung ihrer Nadeln, zumal wenn diese früh im Jahre, d. h. im May und Juny, geschieht, weit weniger als die Kiefern ertragen. Daß ihnen die späte Beraubung der Nadeln wenig schadet, haben wir bey den Raupen der *Tortrix pinetella* gesehen. Im Herbst 1838. war diese kleine Raupe so häufig in unsern Fichtenwäldern, daß sie Besorgniß erregte und ich mich beßwegen bewogen fand, ihrewegen einige beruhigende Worte in die Mittheilungen der Gesellschaften des Osterlandes (betitelt „Mittheilungen aus dem Osterlande“) eindrücken zu lassen. Das Unterholz war nicht nur aller Nadeln beraubt, sondern auch die hohen Fichten zeigten an vielen Aesten Spuren des Daseyns dieser kleinen, sehr gefräßigen und dadurch besonders verderblichen Raupen, daß sie die Nadeln nur an der Wurzel abfressen und aushöhlten. Ich gründete meine Hoffnung in Bezug auf diese Insecten 1) auf ihren geringen Umfang, 2) ihre sehr zahlreichen Feinde, 3) auf ihr spätes Erscheinen — sie fressen vorzüglich in der letzten Hälfte des September und der ersten des October — und 4) auf die Wahrscheinlichkeit, daß sie durch eine für sie ungünstige Witterung bald zu Grunde gehen würden. Und so war es auch. Im Juny des vorigen Jahres schwärmten die kleinen, weiß und grau gewässerten Schmetterlinge, besonders gegen Abend, haufenweise an den kleinen Fichten, vorzüglich an denen, die das Unterholz bilden, wie an den Fichtenzäunen herum. Dennoch sah man im Herbst desselben Jahres nur wenige Raupen, und in diesem Jahre sind sie fast gänzlich verschwunden. Die Fichten, welche im Herbst ihrer Nadeln beraubt worden waren, schlugen im nächsten May mit wenigen Ausnahmen recht schön wieder aus, und der durch diese kleinen Wichter angerichtete Schaden ist ganz unbedeutend. Nicht so ist es bey der Nonne. Die von ihren Raupen angefressenen Fichten gehen fast sämmtlich zu Grunde, und das Unterholz, zumal das aus Fichten bestehende, ist ihrer Verheerung am meisten ausgesetzt.

Die Kiefern, welche die Raupen in dem vorigen und in diesem Sommer angegriffen hatten, waren fast sämmtlich wieder grün, und werden sich ohne Zweifel erhalten; nur wenige ganz dürr fand ich unter ihnen, und diese waren, wovon ich

weiter unten sprechen werde, fast alle vom Borkenkäfer angegriffen.

3) Die großen Bäume sind den Verwüstungen der Nonne ausgesetzt, während die Dickigte von ihr verschont bleiben.

Am ärgsten waren die Verwüstungen an den über 20 Jahre alten Bäumen, sowohl an Kiefern als an Fichten. Nur an einigen Fichten in etwa 10jährigen Schlägen sah ich ausnahmsweise die Spuren des verderblichen Insectes. Diese waren aber wie das sämmtliche Unterholz in den von der Raupe angegriffenen Waldbezirken dürr. Die Höhe der Fichten und Kiefern schützt sie nicht gegen die gefräßige Raupe; ich sah sehr große gefällte Bäume, welche von ihr ganz zu Grunde gerichtet waren, und andere noch anstehende, welche dasselbe Schicksal schon hatten, oder in Kurzem erwarteten.

Woher diese Erscheinung? Es ist mir nicht unwahrscheinlich, daß die Raupe der Nonne hauptsächlich solche Bäume angreift, deren Nadeln nicht sehr harzig sind. Dieß ist namentlich bey dem Unterholze der Fall. Da dieß im Schatten der großen Bäume aufwächst, ist es stets weniger kräftig, als die in den Dickigten der Sonne und dem Winde vollständig ausgefetzten, frestehenden Stämmchen. Aus diesem Grunde schneidet die Verwüstung der Nonne an den Dickigten plötzlich ab, und fängt jenseits derselben in dem großen Holze wieder an. Hieraus würde sich auch erklären lassen, weshalb die auf dürrer, sandigem oder sumpfigen Boden stehenden Bäume vorzugsweise dem Verderben durch die Raupen der Nonne ausgesetzt sind. Dieser Boden, sowohl der dürrer sandige als der sumpfige ist dem recht kräftigen Gedeihen des Nadelholzes keinesweges förderlich und es ist deswegen schon im Voraus zu vermuthen, daß die auf ihm wachsenden Nadelbäume nicht die kräftigsten seyn werden. Wenn sie aber das nicht sind: können auch ihre Nadeln nicht so harzig als die der anderen Bäume seyn, und eben dieser Umstand macht sie zur Nahrung für die Raupen der Nonne recht geeignet.

Ganz Aehnliches bemerkte ich bey der *Tortrix pinetella*. Ein Theil des hiesigen Pfarrholzes hat ein ganz ausgezeichnet schönes Fichtendickigt. Die Stämmchen in ihm sind so mäßig, kräftig und saftig, daß man sie nicht ohne Freude ansehen kann. Dieses ganze Dickigt blieb verschont, während das dicht neben ihm stehende Unterholz in ziemlich niedrigem Stangenholze ganz von den Raupen dieses kleinen Wülfers abgefressen wurde.

4) Auch das Heidelbeerkraut blieb nicht verschont. Die Blättchen dieser Pflanze, welche etwas Herbes haben, scheinen ein Lieblingsfutter der beynahe oder ganz erwachsenen Raupe der Nonne zu seyn. An den meisten von mir besuchten Stellen, wo diese Raupe gewirksam war, war der Boden mit Heidelbeerkraut bedeckt. Dieses war so gänzlich aller Blätter beraubt und so vollständig zu Grunde gerichtet, daß ich nur an den Stellen, an denen einzelne Zweige dieses Krautes von überragenden Wurzeln oder überhängendem Moose bedeckt und dadurch den Raupen mehr oder weniger entzogen waren, noch einige grüne Blättchen bemerkte. Alles übrige war nicht nur blätterlos, sondern auch abgestorben, größtentheils verrottet.

5) Auch die laubtragenden Bäume, namentlich die Eichen und Birken, — ob auch die Buchen, weiß ich nicht genau —

318 1841. Sept. 5.

welche unter den der Verwüstung ausgefetzten Nadelbäumen standen, wurden von den Raupen der Nonne mit abgefressen.

Dieses Insect scheint ein wahrer Feind aller Vegetation zu seyn, und die verschiedenartigsten Nadeln und Blätter fressen und vertragen zu können. Ich vermuthete früher, daß die Nadel- und Laubfresser unter den Nonnen wenigstens 2 Subspecies bilden möchten; allein genaue Untersuchungen, welche ich über die in reinem Birken- und reinem Kiefernbestande gefangenen Nonnen, die sich heute noch in meiner Sammlung befinden, anstellte, haben mich überzeugt,

6) daß alle diese Schmetterlinge nur eine Art ausmachen.

Man findet unter ihnen manchfaltige Abänderungen weniger in der Größe, als in der Farbe und Zeichnung; denn die Größenunterschiede sind weit weniger bedeutend als bey anderen Schmetterlingen, namentlich bey *Endormis versicolora*. Allein die Farbe und Zeichnung ist sehr verschieden. Die meisten haben als Hauptfarbe am Körper Roth und auf dem Vorder- und Hinterflügel Grauweiß. Allein dieses Grauweiß ändert auf manchfaltige Weise mit der schwärzlichen Zeichnung in Zickzackbinden ab. Bald ist es lichter, bald dunkler, bald mehr, bald weniger mit Zickzacklinien und solchen Binden bezeichnet, so daß man Schmetterlinge findet, welche sehr wenige solcher Linien und Binden haben, und andere antrifft, welche fast ganz mit der dunkeln Zeichnung bedeckt sind. Einige aber sind auch in der Grundfarbe sehr dunkel, ja wir besitzen ein Weibchen, das einen grauschwarzen Leib und solche Unterflügel und auch sehr dunkel gefärbte, aber stark schattierte Oberflügel hat, und ein Männchen, das wenig heller gefärbt und fast mit gar keinen Binden bezeichnet ist. Alle diese Abänderungen sind nur zufällige Ausartungen. Auch der Herr Oberforstmeister von Schmerzing sagt mir, daß nach seiner besten Ueberzeugung alle die Millionen Holzverwüster in seinem Bezirke zu ein und derselben Art gehört haben; also ist *Gastropacha (Bombyx) pini* nicht unter ihnen gewesen.

Nach den oben angeführten Bemerkungen über den Boden der Waldungen, welche von den Raupen der Nonne angegriffen wurden, ist es mir nicht auffallend, daß diese verderblichen Insekten in den Wäldern um Renthendorf keine Verheerungen angerichtet haben.

Sie waren, wie oben angeführt wurde, im August 1838 einzeln in unsern Nadelwäldern, besonders in denen, welche nach Klosterlausnitz hin liegen und gemischten Bestand, d. h. Kiefern und Fichten unter einander haben. Wir haben hier ausgezeichnet guten Holzboden, mit welcher der scharfsandige und sumpfige der von den verwüsteten Waldstrecken bey Klosterlausnitz gar nicht zu vergleichen ist und deswegen sehr kräftige Nadelbäume, (4 Stunden von hier wurde eine 100 Ellen hohe Fichte gefällt) welche wie oben gezeigt wurde, den Raupen der Nonne wenig zusagen. Daher kommt es auch, daß man im Jahre 1839, in welchem eine Anzahl von Schmetterlingen bei Klosterlausnitz flog, hier sehr wenige, und in diesem Jahre kaum einen einzigen antraf. Wo also der Holzwuchs recht üppig und kräftig ist, findet die Nonne keine für ihre gefräßigen Raupen recht geeignete Stätte.

Noch muß ich einige Bemerkungen über den Borkenkäfer hinzufügen. Ich fand seine Gänge unter der Kiefer-

23 *

rinde, allein ihn selbst nicht und kann nicht sagen, ob die von ihm gegrabenen Gänge von *Hylesinus piniperda* oder *Hylesinus minor* oder von *Bostrichus Laricis* herrühren. Auch hatte ich zu wenig Zeit, um darüber genaue Untersuchungen anzustellen; denn es ist bekanntlich nicht leicht, die Gänge dieser verschiedenen Käfer von einander zu unterscheiden. Doch liegt mir daran jetzt in der That weniger, sondern die Hauptfrage bey diesen unter der Rinde lebenden Käfern scheint mir zu seyn, ob sie nur kranke, oder auch gesunde Bäume angreifen. Ich habe früher in diesen Blättern das Erstere behauptet und mehrere Weise für diese Behauptung vorgebracht. Der selige Graf von Sternberg widersprach, und da ich ungern einen Streit weit fortsetze, zumal mit einem Greise: schrie ich und nahm mir vor, neue Beobachtungen über diese sehr verschiedenen Insekten anzustellen, um dann mehr über sie zu sagen. Dazu hatte ich nun jetzt Gelegenheit. Ich fand, wie gesagt, mehrere Kiefern, deren Schale von diesen Käfern und ihren Larven unterwühlt war. Ich habe sie alle untersucht, und die neben ihnen stehenden der genauesten Besichtigung unterworfen und vom Neuem die beste Ueberzeugung gewonnen, daß nur kranke, und keines Weges gesunde Bäume von diesen Käfern heimgesucht werden. Die unter der Rinde von diesen Käfern durchwühlten Kiefern waren lauter solche, welche von den Raupen der Nonne ganz abgefressen, dadurch zu Grunde gerichtet, und mitten im Saft verdorrt waren. Solche Bäume sind, wie krankes Vieh für die Schmarogerinsekten, wahre Leckerbissen für die Holzkäfer. Der ins Stock gekommene Saft ist es, was sie suchen, und wodurch sie in den Stand gesetzt werden, ihre Höhlen anzulegen. Diese Bäume waren so mitgenommen, daß man die Schale in ziemlich großen Stücken abnehmen konnte. Sie waren aber sehr einzeln und oft weit von einander entfernt. Wenn nun, wie der Graf von Sternberg und andere Naturforscher behaupten, die Holzkäfer auch gesunde Bäume angreifen: so hätten doch die neben den angegriffenen stehenden Kiefern, welche noch überdies durch Raupenfraß gelitten hatten und also auch geschwächt waren, von diesen Käfern angegriffen seyn müssen; allein dieß war keines Weges der Fall. Ich fand die jüngern völlig frey von den Borkenkäfern, und nur die alten, deren Rinde sehr dick war, mitten in dieser, nicht unter derselben, also nicht zwischen der Rinde und dem Splinte von einigen, aber nur wenigen Gängen durchgraben, wodurch dem Wachsthum und der Gesundheit der Bäume selbst nicht der geringste Abbruch geschieht. Es geht also hieraus unwiederrücklich hervor, die gefunden, in vollem Saft stehenden Bäume sind kein Fraß für die Borkenkäfer und zwar aus dem Grunde, weil sie im Harze nicht fortkommen können. Dieser harzige Saft muß erst durch das Absterben des Baumes im Frühjahr oder Sommer eine ganz veränderte Beschaffenheit erhalten haben, ehe er für die Borkenkäfer zugänglich wird. Ja wir haben die merkwürdige Beobachtung gemacht, daß die unter der Fichtenschale lebenden Borkenkäfer, namentlich *Bostrichus typographus*, wenn sie sich im Uebermaße vermehren, und keine für sie geeigneten Stämme finden, in gesunde Fichten einbohren und im Harze ersticken müssen. Also auch hier hat der Schöpfer der Verbreitung dieser Thiere eine bestimmte Gränze gesetzt, und es ist thöricht, sich vor dem Borkenkäfer so sehr zu fürchten, wie man oft thut. Wo er erscheint, da sieht es schon traurig genug mit dem Stämme aus, und wenn er ganze Strecken von Waldungen, ohne im Harze zu ersticken, also mit

Erfolg angreift: dann ist keine Zeit zu verlieren; die Stämme sind verloren und müssen niedergeschlagen werden, aber nicht der Borkenkäfer hat sie zu Grunde gerichtet; er hat nur die schon kranken angegriffen und ihren Untergang beschleunigt. Diese Ansicht habe ich schon in meiner frühern, in diesen Blättern bekannt gemachten Abhandlung ausgesprochen und durch die seit jener Zeit gemachten Beobachtungen auf das Vollständigste bestätigt gefunden. —

Merkwürdig war es mir, die von den Raupen heimgesuchten Holzstriche so ganz leer von Vögeln zu finden. Auf der einen Seite von Klosterlausnitz, die wir Vormittags besuchten, gieng ich 3 Stunden lang ununterbrochen in solchen Waldstrecken, und sah in dieser ganzen Zeit einen einzigen großen Buntspecht, welcher auf einem Wipfel saß, und vielleicht auch nur durchstrich. Nachmittags bemerkte ich auf der andern Seite von diesem Orte in dem großen von der Nonne beschädigten Waldbezirke nur eine Familie Eichelheher und einige Finkenmeisen und die Vögel dieser beyden Arten hielten sich ebenfalls nicht in ihnen auf, sondern eilten durch sie hindurch. Auch dieser Umstand ist eine neue Bestätigung für meine oben ausgesprochene Ueberzeugung, daß der verfloßene Sommer der letzte ist, in welchem die Nonne in jenen Wäldern haufen konnte. Ich habe oben erzählt, daß nach den von dem Herrn von Schmerzing mir mitgetheilten Beobachtungen die meisten Weibchen der Nonne unfruchtbar waren. Hieraus läßt sich die große Armuth an Vögeln, welche die von ihr ergriffenen Holzstriche jetzt noch zeigten, hinlänglich erklären. Alle andere Insekten, die Borkenkäfer ausgenommen, waren durch die Raupen der Nonne verschreckt worden, und diese hatte wenig oder gar keine Eyer gelegt. Was sollten also die Vögel an diesen Stellen? Durch die gestorbenen Raupen konnten sie nicht mehr verschreckt werden; denn von ihnen war Nichts mehr zu sehen; selbst ihr Roth war nur hin und wieder noch zu bemerken, aber fast unkenntlich, und vom Regen größten Theils aufgelöst. Wären in diesen Wäldern viele Eyer der Nonne vorhanden gewesen: dann würde man gewiß viele Meisen und hin und wieder Spechte, Kleiber und Baumläufer gefunden haben; denn, da sich die Geier da versammeln, wo ein Aas ist: so würden diese Insektenfresser auch da zu sehen gewesen seyn, wo ein gedeckter Tisch für sie zu finden war. Da also an diesen Stellen die genannten Vögel nicht zu sehen waren: so schließe ich gewiß mit größter Wahrscheinlichkeit, es sind wenige oder keine Eyer der Nonne vorhanden. —

Was ist aber, wird man weiter fragen, aus dem zu Grunde gerichteten Holze geworden? Manche meynen, dieses Holz taue gar Nichts, und werde nach einiger Zeit blau. Diese Meynung ist ganz falsch; dieß würde nur dann der Fall seyn, wenn das abgestorbene Holz stehen oder gefällt im Schatten liegen bliebe. Ich habe mich bey denen, welche Bretter daraus schnitten, und bey denen, die es auf andere Weise verarbeiten, erkundigt, und erfahren, daß es nicht schlechter ist, als anderes im Saft gefälltes Holz. Dasselbe bestätigt der Herr Oberforstmeister von Schmerzing, mit der Versicherung, daß dieses Holz nicht billiger als das andere verkauft, zum Theil sogar zu Bauholz benutzt worden sey. Da nun trotz den großen Strecken, auf welche sich die Verwüstung durch die Raupen der Nonne erstreckte, nicht mehr als 4000 Klaftern abgestorbenen Holz bereits abgegeben worden sind und gewiß von dem schon

zu Grunde gegangenen oder noch absterbenden 2000 Klastern nicht voll gemacht werden können: so ist der Schaden, den die Herzogl. Kammerkasse durch den Raupenfraß bereits erlitten hat und noch erleiden wird, sehr mäßig; denn die hohen Holzpreise — es wird bey Versteigerungen der Kubikfuß Nadelholz nicht selten mit 2 gr. 8 Pf. bezahlt — haben durch das bereits weggeschlagene Holz nicht herabgedrückt werden können; so daß der Schaden, die für Vertilgung der Raupen ausgegebenen 999 Thl. 8 gr. mit eingerechnet, kaum auf 2000 Thl. angeschlagen werden kann. Dabey muß aber auch anerkannt werden, daß das Klosterlausnitzer Forstamt mit großer Umsicht und Sorgfalt das Anweisen, Niederschlagen und Verkaufen des abgestorbenen Holzes besorgt und dadurch großen Schaden für die Herzogl. Kasse verhütet hat. Der Hauptschaden, den die Raupen vorhaben, besteht darin, daß viele noch lange nicht ausgewachsene, also noch nicht schlagbare Stämme gefällt werden mußten und daß durch die einzelnen Bäume, welche in den gut geschlossenen Beständen geschlagen werden mußten; die Waldungen sehr gelichtet, und deswegen dem Winde weit mehr, als früher ausgesetzt sind und manche Windbrüche haben werden. —

Als wir von dem letzten Ausfluge nach Klosterlausnitz zurückkamen: besahen wir die Käfersammlung des Hrn. Forstcommissarius Findeisen daselbst. Sie ist erst seit 3 Jahren angelegt, und man muß dem Besitzer derselben das Zeugniß geben, daß er mit großem Eifer gesammelt hat. Alle Käfer sind sehr gut gehalten und schön aufgestellt, die meisten in diesem Jahre erbeuteten so, daß man nach der neuern Behandlungsweise von oben die 6 Füße ausgebreitet und regelmäßig gestellt sieht, was gewiß große Vorzüge hat.

Ich sah dort 4 Arten von *Cicindela*, viele von *Coccinella*, die meisten der hiesigen Gegenden von *Carabus*, schöne von *Buprestis*, *Ptilinus*, *Anobium*, *Melolontha*, namentlich *Melolontha Fullo*, der uns in hiesiger Gegend noch nicht vorgekommen war, von *Curculio*, *Hylesinus*, namentlich von *Hylesinus piniperda* in allen bekannten Abänderungen, *Eccoptogaster*, *Bostrychus*, *Cerambyx*, namentlich *Cerambyx heros*, den wir hier, weil wir wenige Eichen haben, noch nicht gesehen hatten, und eine Menge von *Chrysomela*. Doch es würde viel zu weit führen, wenn ich alle die Sippen aufzählen wollte, von denen ich schöne Arten zu dieser Sammlung sah. Ich bemerke nur noch, daß ich in ihr Sammlung unter den Wasserkäfern, an denen sie nicht besonders reich ist, den *Dytiscus latissimus* zwar fand, aber ein Stück sah, welches nicht aus der hiesigen Gegend war. Dieser interessante Käfer wohnt nördlich von uns, und kommt wahrscheinlich nie in den hiesigen Teichen vor. *Dytiscus marginalis* ist häufig in den Teichen und Bächen, zuweilen sogar in den Pfützen. Wenn diese austrocknen, fliegen die Wasserkäfer alle auf und davon; denn sie fliegen oft weit, und fallen nicht selten gerade zu auf den Boden nieder. *Dytiscus Roeselii* kommt auch bey uns vor, ist aber weit seltener, als *D. marginalis*. Doch ich würde zu tief in die Käfer hineingerathen; darum breche ich hier ab, mache die Entomologen auf die Sammlung des Herrn Findeisen aufmerksam, und bemerke noch, daß er viele schöne Doppelten besitzt und den Freunden der Insectenkunde gern gegen andere die selteneren Käfer der hiesigen Gegend ablassen wird.

Meine Rückreise konnte ich erst spät antreten und deswegen

gen mußte ich auf ihr sehr eilen, so daß ich wenig hätte beobachten können, selbst wenn dazu Gelegenheit gewesen wäre. Diese fehlte aber in der That; denn die Waldvögel waren, wie gewöhnlich gegen Abend, sehr ruhig. Ich hörte nur 2 Familien Eichelheher, welche sich zur Ruhe begeben zu wollen schienen, einen großen Buntspecht, welcher noch eine Kiefernzapfe aufhackte, um von ihren Kernen sein Abendbrod voll zu machen, und 2 Büge Meisen, welche ihr Abendlied piffen.

Noch ehe ich die Heimath erreichte, machte die bereits eingetragene Nacht allen Beobachtungen dieses für mich sehr erfahrungs- und genußreichen Tages ein Ende.

Sollte ich künftig noch Einiges über den merkwürdigen Raupenfraß erfahren: so werde ich es später in diesen Blättern mittheilen.

Natur-Analogien,

oder die vornehmsten Erscheinungen des animalischen Magnetismus in ihrem Zusammenhange mit den Ergebnissen der gesammelten Naturwissenschaften, mit besonderer Einsicht auf die Standpunkte und Bedürfnisse heutiger Theologie, von Dr. theol. J. A. G. Meyer, Superintendenten zu Sarsfeld. Hamburg n. Gotha bey Perthes. 1839. 8. 412.

Beym flüchtigen Durchblättern dieses Buches bemerkten wir sogleich eine große Masse von gesammelten Thatsachen aus allen Zweigen der Naturwissenschaften und der Medicin, so daß wir es auf eine bequemere Zeit zurücklegten, um es mit aller Muße und ohne Unterbrechungen lesen zu können. Das hat sich aber bis jetzt noch nicht machen lassen, und da das Buch offenbar von Wichtigkeit ist, besonders zur Befreundung der Theologen mit den Resultaten der Naturgeschichte und der Physiologie; so dürfen wir nicht länger anstehen, unsere Leser wenigstens mit den Haupttrubiken des Werkes bekannt zu machen und ihnen das Lesen desselben zu empfehlen. Voran geht ein großer Bericht bis S. LXIV., welcher besonders den Philosophen und Theologen interessieren wird. Sodann folgt eine Einleitung über den Begriff und die Erregung des thierischen Magnetismus S. 1—20. Nun endlich die Analogien zur Beglaubigung und Erläuterung der merkwürdigsten Erscheinungen des thierischen Magnetismus, Schlaf mit seinen Eigenthümlichkeiten, erhöhte geistige Thätigkeit, aufgehobenes Erinnerungsvermögen, Erstarrung, Reizbarkeit, Analogie im Thier- und Pflanzenreich; Unempfindlichkeit; eigene Angabe der Arzneymittel, Anschauung des inneren Organismus, Lichterscheinungen, Nachtwandeln, Sprachengabe, Fernsehen, Divination, Rapport, wieder mit Analogien aus dem Thierreich nebst Erläuterungsversuchen.

Im 2ten Theil folgen Ansichten nach dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaften zur Aufklärung und Deutung, besonders des psychischen und geistigen Rapports S. 178.; Esmismus, Electricität, Galvanismus, terrestrische Polarität, cosmische Verhältnisse; physiologische Ansichten; psychische, theosophische, Affinität. Dann folgen Anhänge über die Natur und das Wesen des thierischen Magnetismus; Ausgleichung der

Wissenschaft mit der heiligen Schrift, besonders Vertheidigung der mosaischen Urkunde auf naturwissenschaftlichem Wege.

Palaographische Bemerkungen

über einen Meilenstein bey Zirl in Tyrol, von B. Stark.
Landshut bey Thomann. 1840. 4. 43. 90. T. 4.

Diese Schrift enthält mehrere auf dem Titel angegebene Abhandlungen, welche sind:

1) über das Leben und Wirken des Verfassers. S. 1. bis 43. Er war Benedictiner in St. Emmeram zu Regensburg, beschäftigte sich fast ausschließlich mit der Palaographie, entdeckte und enthüllte viele römische Gräber und andere Alterthümer bey Regensburg, Salzburg und Rosenheim, und beschrieb dieselben theils in eigenen Abhandlungen, theils in den Schriften der Münchner Academie, worinn er nicht bloß große Thätigkeit, sondern auch große Gelehrsamkeit an den Tag legte, und manche Entdeckungen machte, besonders in der Geschichte der römischen Kaiser. Er schickte Meilensteine, Grabsteine, Gefäße, Urnen und andere Dinge an das Antiquarium in München, wurde auch von der Academie nach Salzburg und Rosenheim geschickt, um die römischen Alterthümer aufzusuchen und ausgraben zu lassen. Verschiedene Abhandlungen liegen noch ungedruckt bey dem historischen Verein von Oberbayern. In dieser Lebensgeschichte kommt vieles vor, was dem Alterthumsforscher wichtig seyn wird. Wer sie verfaßt hat, wird nicht gesagt.

Dann folgen die eigentlichen Abhandlungen und zwar

2) Palaographische Bemerkungen über einen Meilenstein bey Zirl zum Andenken des Kaisers Decius und seiner beyden Söhne, aufgefunden im Jahr 1835. S. 1—16. T. 1. Der Stein steht jetzt in der Abtey Wilten, wo der gegenwärtige Abt Alois Roygl sich sehr der Auffindung und Erhaltung der Alterthümer annimmt, bey Innsbruck, wo schon längst ein früherer steht, welcher daselbst ausgegraben wurde.

Auf dem Stein stand *Millia passuum XCIX*, nemlich von Augsburg, wodurch also die Entfernung genau angegeben ist, nemlich 20 geographische Meilen. Durch genaue Abmessung der Entfernung würde man daher wohl im Stande seyn, den Weg herauszubringen, welcher von Augsburg dahin geführt hat, aber immer noch unbekannt ist, ungeachtet vieler Schreibereyen darüber von bayerischen Alterthumsforschern. Außer Parthanum ist kein einziger Ort zwischen Augsburg und Innsbruck mit Sicherheit bekannt.

Aus der übrigen Innchrift zeigt der Verfasser, daß beyde Söhne von Decius in demselben Jahre zu Cäsaren ernannt wurden. Man kann nicht läugnen, daß der Verfasser eine große Gewandtheit im Lesen der Innchriften sich erworben hat.

Dann folgt 3) Abfertigung des in den bayerischen Annalen im Jahr 1833. Nr. 64. abgedruckten Referats S. 17—54. Es betrifft nemlich die palaographische Abhandlung über den früheren Meilenstein zu Wilten von dem Kaiser Decius, wel-

che Stark 1832. hat drucken lassen. Da in jenem Referat manches getadelt wurde; so sucht hier der Verfasser mit vieler Gelehrsamkeit zu zeigen, daß dieser Tadel unrichtig war. Er bestimmt bey dieser Gelegenheit mehrere von ältern Schriftstellern unrichtig gelesene Innchriften, was den Palaographen ohne Zweifel von Wichtigkeit seyn wird, von uns aber nicht ausgezogen werden kann.

4) Nachtrag zu den Bemerkungen über eine in dem Antiquarium zu München befindliche *Tabula honestae Missionis* von dem Kaiser Philippus. S. 54—73. Diese Tafel kam von Passau nach München und wurde von Thiersch im Jahr 1829. erklärt. Der Verfasser hält diese Erklärung für unrichtig und sucht wieder mit viel palaologischer Gelehrsamkeit zu beweisen, daß die Tafel ein Nachwerk der neueren Zeit sey, ein Streit, den wir den Kennern überlassen müssen.

5) Archäologische Zugabe zu dem Auszuge aus einer Abhandlung über den *Cinctus gabinus* von H. Fr. Thiersch. S. 75—90. T. 2—4.

Auch hier sucht der Verfasser zu zeigen, daß dieser *Cinctus gabinus*, welcher sich ebenfalls in München befindet, ein Nachwerk der neueren Zeit sey, und gibt deshalb mehrere Abbildungen zur Vergleichung, worunter auch die *Pocillatores* vorkommen.

Uebersicht

der Arbeiten und Veränderungen der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur im Jahr 1840. Breslau bey Graß. 1840. 4. 153.

Wir haben seit einer Reihe von Jahren Kunde von den Verhandlungen dieser thätigen und nützlichen Gesellschaft mitgetheilt, und freuen uns, wieder ein Aehnliches thun zu können. Voran gehen Berichte von J. Wendt, Göppert, Wimmer, Gravenhorst, Borkheim, Weber, Morgenbesser, Stenzel, Ebel und Delzner, nemlich nach der Zahl der Fachabtheilungen, welche bey dieser Gesellschaft bestehen. Darauf folgt der Zuwachs der Bibliotheken und der Museen und sodann Auszüge aus den Verhandlungen der einzelnen Abtheilungen, worunter die medicinischen von Borkheim besonders ausführlich und lehrreich sind. Göppert theilt die Auszüge der Naturwissenschaften, eigentlich der Astronomie, Physik, Chemie, Geologie und Physiologie mit, wo ebenfalls schöne Beobachtungen vorkommen; Gravenhorst die über Entomologie; Wimmer über die Botanik; Stenzel über die Geschichte; Delzner über die Technologie. Es ist nicht möglich, das Einzelne anzuführen; man wird aber in jedem Fach neue Thatfachen und lehrreiche Beobachtungen finden.

A c t s

de la Société helvétique des Sciences naturelles. Assemblée à Fribourg. 1840. Fribourg chez Piller. 1841. 8. 253.

Bey dieser Versammlung der Schweizer Naturforscher kamen viele interessante Verhandlungen, worunter sich besonders die über den Cretinismus auszeichnet und die zur Folge hatte, daß nun auf dem Abendberg bey Interlaken eine Rettungsanstalt angelegt wird, unter der Leitung des Doctor Guggenbühl.

Bekanntlich hat sich vor einigen Jahren brennendes Gas im Canton Friburg gezeigt, welches hier ebenfalls besprochen wird; sodann die Ueberschwemmung in den Cantonen an den Hochalpen. Darauf folgen S. 112. die Protocolle über die Verhandlungen der Physiker und Chemiker, der Botaniker, der Zoologen und der Mediciner, worinn übrigens wenig enthalten ist. Dann S. 158. die Berichte der Gesellschaften zu Basel, Bern, Genf, Neuenburg, Waadt, Zürich, Aarau. Der Genfer Bericht ist der umständlichere. S. 213. folgen Necrologe; S. 233. eine Uebersicht der Flora Friburgs von Laget und einige andere kleinere Notizen. Es ist immerhin interessant, jährlich einen Begriff von der Thätigkeit der Naturforscher und Aerzte zu bekommen, welche für ein so kleines Land allerdings von Bedeutung ist. Es gibt kaum ein Fach, worinn sich nicht tüchtige Männer hervorthäten.

Allgemeine Naturgeschichte

als philosophische und Humanitäts-Wissenschaft für Naturforscher, Philosophen und das höher gebildete Publicum, bearbeitet von M. Perty, Prof. Bern bey Fischer. III. 1841. 8. 467 — 1119.

Entschieden eines der geistreichsten Werke, welches in unserer Zeit über Naturgeschichte erschienen ist. Bey immer gegenwärtiger Kenntniß aller Thatfachen und bey einer großen Menge eigener Untersuchungen, besonders microscopischer, stellt der Verfasser die vielseitigsten Vergleichen an, weist die Beziehungen und Verwandtschaften nach, zeigt die Unterschiede auf und sucht bey allen Classen und Familien den genetischen Weg zu betreten, welchen wir als den einzigen bezeichnet haben, der zum Ziele führen kann. Ob die Durchführung überall gelungen ist oder nicht, ist ganz gleichgültig, wofern nur der vorgezeichnete Weg, auf welchem das Werk wandelt, der richtige ist; wofern die Gänge und Auskundschaftungen nach allen Seiten planmäßig unternommen werden, versehen mit allen Instrumenten, die zur Aufnahme eines unbekannten Landes erforderlich sind. Das ist hier der Fall, und man muß sich daher über die Bestrebungen des Verf. höchlich freuen.

Subregnum I. Gastrozoa.

CLASSIS I. SPERMATOZOA

Series 1. Sp. phytogenoa.

— 2. Sp. Zoogenoa.

3ffs 1841, Heft 5.

CLASSIS II. INFUSORIA.

Ordo I. Polygastrica.

Fam. 1. Monadina.

— 2. Cryptomonadina.

— 3. Volvocina.

Fam. 4. Vibrionia.

— 5. Closterina.

— 6. Astasiaea.

— 7. Dinobryina.

— 8. Amoebaea.

24

Sein Werk macht nicht bloß mit allen und zwar den feinsten Beobachtungen bekannt, sondern gibt auch Anregungen zu eigenem Nachdenken und reizt zu eigenen Untersuchungen, um die gefaßten Ideen zu bestätigen oder zu verlassen.

Nachdem der Verfasser im ersten und zweyten Theile die Welt, das Mineral- und Pflanzenreich entwickelt hat, kommt er hier an die Darstellung des Thierreiches, welches nicht nur an sich interessanter und vielseitiger ist, sondern in dem auch der Verfasser am meisten eigene Beobachtungen, besonders bey den niederen Classen angestellt hat. Zuerst schildert er auf eine wahrhaft physiologische Art die allgemeinen Verhältnisse des thierischen Leibes, die chemischen Bestandtheile, die Gewebe und Flüssigkeiten, die vegetativen und animalen Organe und endlich die Einrichtungen derselben sowohl die des Leibes als die der Seele, wobey eine ganze Physiologie und Psychologie niedergelegt ist. Es ist unmöglich, dem Verfasser hierinn zu folgen; würde auch unnöthig seyn, da es doch im Buche selbst gelesen werden muß, wenn es belehren und ermuntern soll. Dann folgen Betrachtungen über Zahl, Größe und Vertheilung der Thiere; Beziehung derselben zu der übrigen Natur und dem Menschen, Nutzen und Schaden.

S. 751. folgt endlich das System. Vorher wie überall die nöthige Literatur und sodann die früher versuchten Classificationen mit allseitiger Beurtheilung. Der Verfasser hält noch die Eintheilung der Thiere in Bauch-, Kopf- und Brustthiere für die passendste, welcher Meynung wir nicht mehr seyn können, obchon wir sie in unsern frühern Werken aufgestellt haben, nicht als wenn sie gradezu falsch wäre, sondern weil sie unvollständig ist und außerdem ungleiche Glieder in die Stufen bringt. Das Geschlechtesystem wird mit den Bauchorganen vermenget und das Gefäßsystem, welches dem ganzen Leib angehört, fällt gar weg. Auf jeden Fall müßte man 4 Stufen oder Kreise annehmen, nemlich Geschlechts- oder Beckenthiere, Bauch-, Brust- und Kopfthiere. Dann ist aber nur die letzte Benennung richtig: denn noch immer hat das Gefäßsystem keinen Platz und die Beckenthiere stellen zwei Stufen dar, nemlich die der eigentlichen Geschlechtstheile und die der Fötusorgane, nemlich Dotter, Glähr und Hüllen; deßhalb habe ich meine alte Eintheilung sammt ihren Benennungen verworfen, und die Stufen genannt: Eyer-, Geschlechts-, Eingeweid- und Fleischthiere, welche letztere die Kopfthiere sind, ein Name, der aber zu den andern nicht mehr paßt, auch nicht die wahre Bedeutung ausdrückt, nemlich die ganze Summe der animalen Systeme, indem der Kopf nur den Sinnesleib darstellt, aber keineswegs den Knochen-, Muskel- und Nervenleib. Diese Grundcharactere geben allein gleichwerthige Stufen und entsprechende Zahlen der Classen, erlauben auch allein einen durchgreifenden Parallelismus.

Wir glauben, es werde unsern Lesern angenehm seyn, wenn wir ihnen des Verfassers Classification mittheilen; besonders da es gegenwärtig die vollständigste ist.

- Fam. 9. Arcellina.
 — 10. Bacillariae.
 — 11. Cyclidina.
 — 12. Peridina.
 — 13. Vorticellina.
 — 14. Ophrydina.
 — 15. Enchelia.
 — 16. Colepina.
 — 17. Trachelina.
 — 18. Ophryocercina.
 — 19. Aspidiscina.
 — 20. Colpodea.
 — 21. Oxytrichina.
 — 22. Euplota.

Ordo II. Rotatoria.

- Fam. 1. Ichthyidina.
 — 2. Oecistina.
 — 3. Megalotrochea.
 — 4. Floscularia.
 — 5. Hydatina.
 — 6. Euchlanidota.
 — 7. Philodinaea.
 — 8. Brachionaea.

CLASSIS III. PHYTOZOA.

Subcl. I. Anthozoa.

Ordo I. Phytozocorallia.

- Fam. 1. Allopiorina.
 — 2. Ceratocorallia.
 — 3. Isidea.
 — 4. Milloporina.
 — 5. Madreporina.
 — 6. Daedalina.
 — 7. Ocellina.

Ordo II. Zoocorallia.

- Fam. 8. Sertularina.
 — 9. Tubularina.
 — 10. Hydrina.
 — 11. Pennatulina.
 — 12. Halcyonina.
 — 13. Tubiporina.
 — 14. Xenina.
 — 15. Fungina.
 — 16. Zoanthina.
 — 17. Actinina.

Subcl. II. Bryozoa.

Ordo III. Scleropodia.

- Fam. 18. Antipathina.
 — 19. Myrionozina.

Ordo IV. Thallopodia.

- Fam. 20. Auloporina.
 — 21. Celleporina.
 — 22. Escharina.
 — 23. Cornularina.
 — 24. Halcyonellea.
 — 25. Cristatellina.

CLASSIS IV. ACALEPHA.

Ordo I. Siphonophora.

- Fam. 1. Diphyida.
 — 2. Physophorida.
 — 3. Physalida.

Ordo II. Chondrophora.

- Fam. 4. Velellida.

Ordo II. Discophora.

- Fam. 5. Berenicida.
 — 6. Aequorida.
 — 7. Oceanida.
 — 8. Geryonida.
 — 9. Rhizostomida.
 — 10. Medusida.

Ordo IV. Ctenophora.

- Fam. 11. Beroida.
 — 12. Mnemiida.
 — 13. Callianirida.

CLASSIS V. ECHINODERMATA.

Ordo I. Stellerida.

- Fam. 1. Encrinoidea.
 — 2. Comatulina.
 — 3. Euryalida.
 — 4. Asteroidea.

Ordo II. Echinina.

- Fam. 5. Ganymedida.
 — 6. Echinida.
 — 7. Spatangida.

Ordo III. Holothurina.

- Fam. 8. Holothurida.

CLASSIS VI. MOLLUSCA.

Subcl. I. Acephala.

Ordo I. Tunicata.

- Fam. 1. Thetydea.
 — 2. Lucia.
 — 3. Thalida.

Ordo II. Pelecypoda.

- Fam. 4. Inclusa.
 — 5. Cardiacae.
 — 6. Chamaceae.
 — 7. Mytilaceae.
 — 8. Ostreaceae.

Ordo III. Brachiopoda.

- Fam. 9. Terebratulacea.
 — 10. Lingulacea.

Subcl. II. Cephalophora.

Ordo IV. Pteropoda.

- Fam. 11. Hyalaceae.
 — 12. Cliodea.

Ordo V. Gastropoda.

- Fam. 13. Heteropoda.

Fam. 14. Tectibranchiata.

- 15. Inferobranchiata.
 — 16. Gymnibranchiata.
 — 17. Scutibranchiata.
 — 18. Cyclobranchiata.
 — 19. Cirrhibranchiata.
 — 20. Tubulibranchiata.
 — 21. Ctenobranchiata.
 a) Buccinoidea.
 b) Capuloidea.
 c) Trochoidea.
 — 22. Pulmonata.

Ordo VI. Cephalopoda.

- Fam. 23. Polythalamia.
 a) Foraminifera.
 b) Orthocerida.
 c) Ammonitea.
 d) Nautilina.
 — 24. Monothalamia.
 a) Argonauta.
 b) Sepiaria.

Subregnum II. Thoracozoa.

CLASSIS VII. VERMES.

Ordo I. Apodes.

- Fam. 1. Cystici.
 — 2. Cestoidei.
 — 3. Acanthocephali.
 — 4. Trematodes.
 — 5. Bdellei.
 — 6. Onchocephali.
 — 7. Turbellarii.
 — 8. Sipunculini.
 — 9. Nematodei.

Ordo II. Chaetopodes.

- Fam. 10. Lumbricini.
 — 11. Somatotomi.
 — 12. Tubicolae.
 — 13. Dorsibranchii.

CLASSIS VIII. CIRRHIPEDIA.

Ordo I. Lapadina.

- Fam. 1. Balanida.
 — 2. Lepadicea.

CLASSIS IX. CRUSTACEA.

Ordo I. Entomostraca.

- Fam. 1. Xenomorphida.
 — 2. Lernacina.
 — 3. Dichelestina.
 — 4. Caligina.
 — 5. Lophyropoda.
 — 6. Phyllopora.
 — 7. Xiphosura.
 — 8. Trilobites.

Ordo II. Myriapoda.

- Fam. 9. Chilopoda.
 — 10. Chilognatha.

Ordo III. Isopoda

Fam. 11. Oniscina.

Ordo IV. Microcephala.

Fam. 12. Laemodipoda.

— 13. Pycnogonida.

Ordo V. Amphipoda.

Fam. 14. Gammarina.

Ordo VI. Stomatopoda.

Fam. 15. Bipeltata.

— 16. Unipeltata.

Ordo VII. Decapoda.

Fam. 17. Macroura.

— 18. Brachyura.

CLASSIS X. ARACHNIDA.

Ordo I. Hyletr.

Fam. 1. Phthiracarea.

— 2. Acarina.

— 3. Phalangida.

Ordo II. Pedipalpia.

Fam. 4. Chelifera.

— 5. Solpugina.

— 6. Scorpionida.

— 7. Thelyphonida.

Ordo III. Araneida.

Fam. 8. Mygalida.

— 9. Tubitela.

— 10. Iuaequitela.

— 11. Orbitela.

— 12. Laterigrada.

— 13. Citigrada.

— 14. Saltigrada.

CLASSIS XI. INSECTA.

Ordo I. Aptera.

Fam. 1. Lepismena.

— 2. Podurina.

Ordo II. Diptera.

Fam. 3. Pediculina.

— 4. Pupipara.

— 5. Pulicida.

— 6. Culicida.

— 7. Tipularia.

a) Culiciformia.

b) Gallicola.

c) Terriicola.

d) Aptera.

e) Fungivora.

f) Floralea.

— 8. Athericera.

a) Oestrina.

b) Conopsaria.

c) Muscina.

d) Syrphida.

— 9. Notacantha.

a) Stratyomida.

b) Xylophagina.

— 10. Tabanida.

— 11. Tanystomata.

a) Asilida.

b) Hybotina.

c) Empidea.

d) Vesiculosa.

e) Bombyliida.

f) Anthracida.

g) Therevina.

h) Leptidea.

i) Dolichopoda.

k) Platypezina.

Ordo III. Hemiptera.

Fam. 12. Coccina.

— 13. Aphidia.

— 14. Cicadaria.

— 15. Hydrocorida.

— 16. Geocorida.

Ordo IV. Lepidoptera.

Fam. 17. Nocturna.

a) Pterophorida.

b) Tineida.

c) Deltoidea.

d) Phalaenida.

e) Tortrices.

f) Noctuina.

g) Aposura.

h) Pseudo-Bombycida.

i) Bombycida.

k) Hepialida.

— 18. Crepuscularia.

a) Zygaenida.

b) Sesiina.

c) Sphingida.

d) Hesperia-Sphingida.

— 19. Diurna.

a) Hesperida.

b) Papilionida.

Ordo V. Hymenoptera.

I. Terebrantia.

Fam. 20. Securifera.

— 21. Entomophaga.

a) Evanialia.

b) Ichneumonida.

c) Diploleparia.

d) Chalcidia.

e) Oxyura.

II. Heteromorpha.

Fam. 22. Xenida.

III. Aculeata.

Fam. 23. Chrysidea.

— 24. Heterogynea.

a) Formicina.

b) Mutillaria.

Fam. 25. Fodientia.

a) Scoliadea.

b) Sphegida.

c) Crabronida.

— 26. Diploptera.

a) Masarida.

b) Apiaria.

Ordo VI. Neuroptera.

Fam. 28. Mallophaga.

— 29. Physopoda.

— 30. Planipennia.

a) Psocina.

b) Termitina.

c) Thoracica.

d) Perlida.

e) Hemerobida.

f) Myrmecoleonida.

g) Panorpidia.

— 31. Plicipennia.

— 32. Ephemerida.

— 33. Libellulida.

Ordo VII. Orthoptera.

Fam. 34. Saltatoria.

a) Acridina.

b) Locustina.

c) Gryllina.

— 35. Mantidea.

— 36. Blattina.

— 37. Forficulina.

Ordo VIII. Coleoptera. p. 917.

I. Polyphaga.

Fam. 38. Grandipalpia.

a) Clavigera.

b) Pselaphina.

c) Scydmaenida.

d) Anthicida.

— 39. Rhynchophora.

a) Mycterina.

b) Curculionida.

— 40. Xylophaga.

a) Bostrichina.

b) Paussida.

c) Hylecoetina.

d) Ptinoidea.

e) Lyctina.

f) Mycetophagina.

g) Platysomata.

— 41. Longicornia.

a) Prionida.

b) Cerambycida.

c) Lamiaria.

d) Lepturina.

— 42. Serricornia.

a) Buprestina.

b) Elaterina.

c) Cebrionida.

d) Clerida.

- Fam. 43. Malacodermata.
 a) Melyrida.
 b) Lampyrina.
 — 44. Cantharidina.
 a) Horiadea.
 b) Vesicantia.
 — 45. Stenelytra.
 a) Oedemerina.
 b) Mordellina.
 c) Serropalpina.
 d) Pyrochroida.
 e) Lagriaria.
 f) Cistelida.
 g) Helopida.
 — 46. Melanosomata.
 a) Blapida.
 b) Pimeliadea.
 c) Tenebrionida.
 — 47. Taxisornia.
 a) Cossyphina.
 b) Diaperina.
 — 48. Pseudotrimera.
 a) Fungicola.
 b) Clypeastrina.
 c) Coccinellida.
 — 49. Phyllotrogea.
 a) Cassidina.
 b) Eupoda.
 c) Gallerucina.
 d) Chrysomelina.
 e) Clavipalpia.
 — 50. Clavicornia.
 a) Engidia.
 b) Scaphidina.
 c) Byrrhina.
 d) Acanthopoda.
 e) Macroductyla.
 f) Dermestina.
 g) Nitidularia.
 h) Silphidea.
 i) Sphaeridina.
 k) Histeroida.
 — 51. Lamellicornia.
 a) Coprina.
 b) Geotrupina.
 c) Scarabaeina.
 d) Macraspida.
 e) Melolonthida.
 f) Lepitrichina.
 g) Cetonida.
 h) Lucanida.
 II. Zoophaga,
 — 52. Brachelytra.
 a) Aleocharina.
 b) Tachinida.
 c) Omalida.
 d) Stenida.
 e) Oxytelina.
 f) Staphylinida.

- Fam. 53. Palpicornia.
 a) Helophorina.
 b) Hydrophilina.
 — 54. Hydrocantharina.
 a) Gyrinida.
 b) Dyticina.
 — 55. Carabicina.
 a) Subulipalpia.
 b) Grandipalpia.
 c) Patellimana.
 d) Simplicimana.
 e) Quadrimana.
 f) Bipartita.
 g) Truncatipennia.
 h) Cicindelina.

Subregnum III, Cephalozoa. p. 940.

CLASSIS XII. PISCES.

Ordo I. Cyclostomata.

- Fam. 1. Myxinoidea.
 — 2. Petromyzonida.

Ordo II. Plectognathi.

- Fam. 3. Gymnodontes.
 — 4. Sclerodermi.

Ordo III. Lophobranchii.

- Fam. 5. Syngnathini.

Ordo IV. Acanthopterygii.

- Fam. 6. Aulostomi.
 — 7. Labroidei.
 — 8. Pediculati.
 — 9. Gobioidi.
 — 10. Mugiloidei.
 — 11. Anabaeni.
 — 12. Teuthyes.
 — 13. Taenioidei.
 — 14. Scomberoidei.
 — 15. Squamipennes.
 — 16. Maenides.
 — 17. Sparoidei.
 — 18. Sciaenoidei.
 — 19. Cataphracti.
 — 20. Percoidei.

Ordo V. Malacopterygii.

I. *M. apodes*.

- Fam. 21. Anguillini.
 II. *M. thoracici*.

- Fam. 22. Echeineidi.
 — 23. Discoboli.
 — 24. Pleuronectides.
 — 25. Gadoidei.

III. *M. abdominales*.

- Fam. 26. Clupeoidei.
 — 27. Cyprinoidei.
 — 28. Salmonides.
 — 29. Esocei.

Fam. 30. Siluroidei.

Ordo VI. Eradiati.

- Fam. 31. Sturioidei.
 — 32. Chimaerini.

Ordo VII. Plagiostomata.

- Fam. 33. Squalina.
 — 34. Rajina.

CLASSIS XIII. AMPHIBIA.

I. *A. nuda*.

Ordo I. Batrachia.

A. *Anguinea*.

- Fam. 1. Coecilioidea.

B. *Caudata*.

- 2. Ichthyoidea.
 — 3. Salamandrina.

C. *Ecaudata*.

- 4. Ranina.

II. *A. cataphracta*.

Ordo II. Chelonina.

- Fam. 5. Chelonida.

- 5. Chersina.
 — 7. Emyda.
 — 8. Chelida.
 — 9. Chilota.

III. *A. squamata*.

Ordo III. Ophidii.

I. *Eurystomi*.

A. *Venenosi*.

- Fam. 10. Hydrini.

- 11. Elapides.
 — 12. Viperini.
 — 13. Crotalini.

B. *Suspecti*.

- 14. Maligni.

C. *Innocui*.

- 15. Colubri.
 — 16. Peropodes.
 — 17. Acrochordina.

II. *Stenostomi*.

- Fam. 18. Ilisini.

- 19. Typhlopini.

Ordo IV. Saurii.

I. *Annulati*.

- Fam. 20. Amphisbaeni.

- 21. Chalcidini.

II. *Squamati*.

A. *Brevilingues*.

- Fam. 22. Chamaesauri.

- 23. Gymnophthalmi.

- 24. Scincoidei.
- 25. Ptychopleuri.
- B. *Crassilingues*.
- 26. Ascalabotae.
- 27. Humivagi.
- 28. Dendrophili.
- C. *Vermilingues*.

- 29. Chamacleonides.
- D. *Fissilingues*.

- 30. Lacertides.
- 31. Ameivae.
- 32. Monitores.

III. Loricata.

Fam. 33. Crocodilini.

CLASSIS XIV. AVES. p. 979.

Divisio I. A. autositae.

Ordo I. Natatoriae.

- Fam. 1. Aptenodytinae.
- 2. Brachypterae.
- 3. Pelecandriidae.
- 4. Laridae.
- 5. Procellariinae.
- 6. Anatidae.

Ordo II. Grallae.

- Fam. 7. Rallinae.
- 8. Scolopacinae.
- 9. Charadriinae.
- 10. Herodias.
- 11. Alektoridae.

Ordo III. Cursoriae.

- Fam. 12. Struthionidae.
- 13. Apteryginae.
- 14. Didinae.

Ordo IV. Gallinaceae.

- Fam. 15. Crypturinae.
- 16. Gallinariae.
- 17. Pteroclinae.

Divisio II. A. goneositae.

Ordo V. Columbinae.

- Fam. 18. Columbariae.

Ordo VI. Zygodactyli.

- Fam. 19. Amphibolae.
- 20. Psittacinae.
- 21. Picinae.
- 22. Rhamphastidae.
- 23. Bucconidae.
- 24. Cuculinae.
- 25. Galbulinae.

Ordo VII. Syndactylae.

Dann folgt S. 1015 ein eigenes Buch für den Menschen, worinn sehr viele schöne Ideen niedergelegt sind, über den Bau und das Leben des menschlichen Individuums; darauf von der menschlichen Gattung.

3fs 1841. Heft 5.

Fam. 26. Todidae.

- 27. Halcyonidae.
- 28. Meropidae.
- 29. Eurystomae.
- 30. Buceridae.

Ordo VIII. Tenuirostres.

Fam. 31. Upupinae.

- 32. Trochilidae.

Ordo IX. Hiantes.

Fam. 33. Caprimulginae.

- 34. Cypselidae.

Ordo X. Canori.

Fam. 35. Hirundinidae.

- 36. Cinyridae.
- 37. Certhiariae.
- 38. Paridae.
- 39. Sylviariae.
- 40. Granivorae.
- 41. Corvinae.
- 42. Sturnidae.
- 43. Ampelidae.
- 44. Tanagridae.
- 45. Pipridae.
- 46. Turdinae.
- 47. Muscicapidae.
- 48. Laniariae.

Ordo XI. Raptoriae.

A. Nocturnae.

Fam. 49. Strigidae.

B. Diurnae.

- 50. Falconidae.
- 51. Gypaëtinidae.
- 52. Vulturinae.

CLASSIS XV. MAMMALIA. p. 1009.

Series 1. M. respicientia.

A. Ichthyodea.

Ordo I. Cetacea.

- Fam. 1. Balaenida.
- 2. Delphinida.
- 3. Sirenia.

Ordo II. Pinnipedia.

- Fam. 4. Trichecina.
- 5. Phocina.

B. Herpetodea.

Ordo III. Edentata.

- Fam. 6. Monotremata.
- 7. Vermilingua.
- 8. Cingulata.
- 9. Bradypoda.

C. Ornithodea.

Ordo IV. Chiroptera.

- Fam. 10. Vespertilionida.
- 11. Galeopithecina.

Series II. M. imitantia.

Ordo V. Marsupialia.

- Fam. 12. Phyllophaga.
- 13. Gliroidea.
- 14. Creatophaga.

Series III. M. genuina.

A. Vegetativa.

Ordo VI. Pachydermata.

- Fam. 15. Proboscidea.
- 16. Bruta.
- 17. Setigera.

Ordo VII. Solidungula.

- Fam. 18. Equina.

Ordo VIII. Ruminantia.

- Fam. 19. Camelina.
- 20. Camelopardalina.
- 21. Cervina.
- 22. Bovina.

B. Irritabilia.

Ordo IX. Glirina.

- Fam. 23. Subungulata.
- 24. Palmipedia.
- 25. Leporina.
- 26. Lagostomata.
- 27. Salientia.
- 28. Murina.
- 29. Georychina.
- 30. Sciurina.
- 31. Aculeata.

Ordo X. Insectivora.

- Fam. 32. Erinaceina.
- 33. Cladobatina.
- 34. Soricina.
- 35. Talpina.

Ordo XI. Carnivora.

- Fam. 36. Plantigrada.
- 37. Digitigrata.

C. Anthropodea.

Ordo XII. Prosimiaria.

- Fam. 38. Lemurina.

Ordo XIII. Simiaria.

- Fam. 39. Hapalina.
- 40. Platyrrhina.
- 41. Catarrhina.

Vor jeder Classe stehen allgemeine Betrachtungen über Bau, Aufenthalt und Lebensart; eben so vor jeder Ordnung und Familie. Die Sippen sind nicht charakterisiert, aber die wichtigeren mit den merkwürdigeren Gattungen herausgehoben

und von diesen immer das Wissenswerthe mitgetheilt. Bey den höhern Classen erhalten auch die Sippen einen Character.

In diesem Werk ist die ganze Naturgeschichte, vorzüglich die Zoologie, allseitig durchgearbeitet, vielleicht vollständiger, als nöthig wäre. Man erfährt darinn eine Menge Dinge, welche man in andern allgemeinen Werken vergeblich sucht; auch ist die Darstellung zusammenhängend und der Styl fließend, nicht selten ziellich und erhehend. Wir zweifeln daher nicht, daß dieses Werk mit Beyfall werde aufgenommen werden. Auch Druck und Papier fallen gut in die Augen; nur ist der erstere zu öconomisch, indem nur die Familien abgefaßt stehen, nicht aber die Gattungen und Sippen, was den Ueberblick und das schnelle Auffinden erschwert.

Gemeinnütziges Hand- und Hülfsbuch der Naturgeschichte

für gebildete Personen aller Stände, sowie besonders für die reifere Jugend und ihre Lehrer, von Dr. C. W. E. Gloger. Breslau bey Schulz. 1811. 8.

Glogers Beobachtungsgabe und genaue Heraushebung der Charactere sind durch seine früheren Schriften hinlänglich bewährt, und man kann daher hier eine wohlgeordnete und lehrreiche Schrift erwarten. Zugleich ist sie wohlfeil, indem 20 Bogen 1 Thlr. kosten, und es nur etwa 70 Bogen werden. Die 2 vorliegenden Hefte von S. 1—160, welche fast alle Säugthiere enthalten, sprechen loblich für die Bearbeitung derselben; überall die Charactere und die Lebensart, so wie die Benennung; auch die versteinigten Geschöpfe sind berücksichtigt; Abbildungen jedoch keine angeführt. Für solch ein Werk sind vielleicht zu viele Unterabtheilungen gemacht; auch ist es hier wohl nicht am Orte, die systematischen Namen zu verändern, was oft geschehen ist, allerdings zum Bessern.

Voran geht eine Schilderung der Organe, dann folgt:

I. Ord. Mensch. S. 27.

II. Ord. Affen. S. 32.

I. Unterord. Wahre Affen.

1. Punkt mit schmaler Nasenscheidwand: Chimpanse, Orang-Utang, Gibbon, Siamang, Magot, Macaco, Meerkähen, Nasenaffen, Schlankaffen, Stummelaffen, Paviane.

2. Punkt. Mit breiter Nasenscheidwand: Klammer-Affen, Wollhaar-Affen, Brüll-Affen, Schweif-Affen, Sanguine, Nachtaffen.

II. U. D. Halbaffen.

1. Punkt. Mit vier Händen: Lori, Poukane, Indri, Potto, Wollmaki, Fuchs-Affen, Roll-Maki, Zwerg-Maki, Galago, Gespenstthier.

2. Punkt. Mit zwey Händen: Uistiti, Tamarin.

III. Ord. Thiere mit Flughäuten. 46.

I. U. D. Flieg-Maki.

II. U. D. Eigentliche Flederthiere.

1. Punkt. Ohne Nasenblätter.

2. Punkt. Mit verglichen.

IV. Ord. Raubthiere. 54.

I. U. D. Eigentliche.

1. Punkt. Sohlenschreiter: Bärenartige: Waschbär, Dachs, Stinkthiere.

2. Punkt. Fingerläufer: Ragenartige, Hyänen, Hundartige, Tibetthiere, Wieselartige, Fischottern.

II. U. D. Insectenfressende.

1. Punkt. Gehende: Tupaja, Spitzmäuse, Fgel.

2. Punkt. Grabende: Maulwürfe.

V. Ord. Beutelthiere. S. 81.

I. U. D. Raubende.

1. Punkt. Wahre: Didelphys etc.

2. Punkt. Insectenfressende: Myrmecobius etc.

II. U. D. Pflanzenfressende.

1. Punkt. Ohne Springbeine: Kuskus etc.

2. Punkt. Mit Springbeinen: Känguruh.

VI. Ord. Nagethiere. 87.

I. U. D. Alles fressende.

1. Punkt. Eichhörchenartige.

2. Punkt. Mäuseartige.

II. U. D. Pflanzenfressende.

1. Punkt. Mit krallenartigen Nägeln: Biber, Stachelschweine, Hasenmäuse, Hasen, Springhasen, Mulkwurfmäuse.

2. Punkt. Halbhufer: Savien.

VII. Ord. Krallenthiere. 108.

I. U. D. Pflanzenfressende.

1. Punkt. Faulthiere.

II. U. D. Thierfressende.

1. Punkt. Ungepanzerte.

2. Punkt. Gepanzerte: Schuppenthiere, Gürtelthiere.

VIII. Ord. Schnabelthiere. 114.

Hufthiere. 116.

IX. Ord. Nicht wiederkauende Mehrhufer.

I. U. D. Elephantenartige.

II. U. D. Ohne Stoßzähne.

1. Punkt. Vielhufer: Tapir, Nashorn, Daman, Flußthier.

2. Punkt. Mit wiederkauerartigen Füßen: Schweine.

X. Ord. Wiederkauer. 132.

I. U. D. Kameelartige.

II. U. D. Mit wahren Hufen.

1. Punkt. Ungehörnte: Moschusthiere.

2. Punkt. Dichthörnige: Giraffe, Hirsche.

3. Punkt. Hohlhörnige: Rinder, Schafe, Ziegen, Gazellenartige.

XI. Ordn. Einhufer.

Floßentföfige Säugthiere. 160.

XII. Ordn. Kobben. — Sobiel.

Geologische Skizze

der Umgebungen von Baden im Canton Aargau
von Alb. Mousson. Zürich bey Dreß. 1840. 8. 122. T. 6.

Baden im Aargau ist ein seit Jahrhunderten berühmtes warmes Bad, welches indessen erst vor einigen Jahren vom Prof. Löwlg zu Zürich zerlegt worden ist. Die geognostischen Verhältnisse waren bis jetzt so gut wie unbekannt; daher man sich freuen muß, daß sich der Verfasser derselben angenommen und ihnen ein wirklich gründliches, vieljähriges, allseitiges und sehr fleißiges Studium gewidmet hat, welches den innern Bau dieses von dem übrigen Jura ziemlich abweichenden Strüks genau aufzeichnet, die unterirdischen Veränderungen nachweist, die Versteinerungen größtentheils bestimmt, das relative Alter ermittelt, die hier fehlenden Formationen des westlicheren Juras aufzählt, und endlich dem Ursprung und dem Grunde der warmen Quellen nachspürt, gegründet auf die neuern Ansichten in der Geognosie, und berücksichtigend die lehrreichen Untersuchungen von Merian in Basel, Studer in Bern, Thurmann in Pruntrut und Greßly in Solothurn, welche sich zwar auf andere Theile des Juras beziehen, aber begreiflicher Weise dennoch Licht auf das östliche Ende desselben werfen.

Der Verfasser betrachtet zuerst den Schichtenbau des Juras im Allgemeinen, darauf den von der Kette Badens und zählt die Schichtenfolge derselben mit außerordentlicher Genauigkeit auf: 1) corallische Gruppe, 2) Orford-, Dolith-, 4) Lias-, 5) Keuper-, 6) Muschelfalk-Gruppe. Unter den jüngeren Bildungen finden sich: Bohnenerz und Molasse, deren Glieder vollständig aufgeführt werden. Dann beschäftigt sich der Verfasser S. 72. mit der Hebungsepoche der Jurakette, und schildert endlich die Diluvial- und Alluvial-Bildungen. Am Ende untersucht er den Ort und die Ursache der heißen Quellen.

Die Tafeln sind besonders lehrreich. Zuerst eine Charte von der Gegend, etwa 5 Stunden lang von Westen nach Osten, und 2 breit von Süden nach Norden, vorzüglich mit dem Lägerberg und der Habsburg nebst dem Zusammenfluß der Aare, Reuß und Limmat. Dieselbe Charte geognostisch illuminiert; sodann 3 Durchschnitte, 2 nach Osten und 1 nach Süden; endlich Durchschnitte von einem Diluvial-Hügel, von sonderbarer Molasse, von der Lage der Hippuriten, des Bohnenerzes und des Gypses. Die Schrift ist gewiß ein lehrreiches Geschenk für die Geognosten und ein angenehmes für die gebildeten Badgäste.

Einiges gegen den Vulcanismus

von B. M. Reilhau. Christiania bey Dahl. 1840. 8. 85.

Der Verfasser hat bekanntlich in seiner Schrift: *Gaea norvegica*, die Ansicht aufgestellt, daß der Granit eine allmähliche Verwandlung des Thonschiefers u. seyn könne, gegründet auf seine sehr genauen Untersuchungen der Gebirge um Christiania, wo Zungen von Thonschiefer und sehr dünne, zerbrechliche Tafeln von Sandstein weit in den Granit hineinreichen und sich auch überdies allmählich Uebergänge zeigen. Herr Dr. v. Dechen hat diese Ansicht in den Berliner Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik 1839. Nr. 104. bestritten. Der Verfasser läßt diese Kritik abdrucken, macht Anmerkungen dazu und vertheidigt seine Meynung.

Wie es sich auch mit diesem wichtigen Gegenstande verhalte; so scheint es uns, daß man die Resultate eines so gewandten und erfahrenen Gebirgsforschers beachten und sowohl deshalb als auch wegen der vielen beigebrachten Beobachtungen und Beurtheilungen diese Schrift gründlich studieren müsse; deshalb sind Auszüge unnöthig und auch nicht wohl thunlich. Auf jeden Fall fordern die oben angeführten Thatsachen eine Erklärung.

Flora comense,

disposta secondo il Sistema di Linneo dal Prof. G. Comolli. Como pr. Ostinelli. 8 minor. I. 1834. 371. II. 1835. 324. III. 1836. 268.

Die Flora am Comersee ist wegen der Mannichfaltigkeit des Bodens und der Höhen wohl eine der reichsten des obern Italiens, und verbiente vorzüglich bekannt zu werden. Das hat der Verfasser offenbar hier mit großem Fleiße gethan. Bei jeder Gattung der Character, Rubriken, die Abarten, Synonyme, Beschreibung, Provincial-Name, Vorkommen, Blüthezeit; auch die Angabe der natürlichen Familien. Er hat alle Floren verglichen, vorzüglich die italienischen, französischen und deutschen. Das Format ist sehr bequem zum Mittragen; indessen werden es 4—5 Bändchen werden und insofern also doch etwas unbequem: denn der 3te Band enthält erst die Dodecandrie. Viel Raum ist verloren durch die vielen Citate, die in einer Flora wenigstens größtentheils wegbreien könnten. Wozu Citate bey *Phytolacca decandra*, *Portulaca oleracea*, *Lythrum salicaria*, *Meum foeniculum* und dergl. Pflanzen, worüber kein Zweifel bestehen kann. Die Charactere sind lateinisch, die Beschreibungen und critischen Beurtheilungen italiänisch. Uebrigens ist das Werk gut bearbeitet, und wird gewiß zu Excursionen im Süden der Alpen sehr gut seyn; beglücken zur Entwerfung der Pflanzen-Geographie und einer vergleichenden Uebersicht der Zahlen.

U e b e r

Form und Bedeutung der Pflanzennamen in der deutschen Sprache,
von Dr. F. R. K ö n e, Oberlehrer zu Münster.
Dasselbst 1840. 4. 44.

Ein Gegenstand, der noch gar nicht besprochen worden, und den der Verfasser mit wahrhaft philosophischem Ernst ergreift, dem die Gesetze unserer Sprache und die Kenntniß der Botanik vollständig zur Seite stehen. Er betrachtet zuerst die Form der Pflanzennamen im Allgemeinen und zeigt dabei zugleich die Biegsamkeit und Mannichfaltigkeit unserer Sprache. Zuerst verweist er, wie billig, alle Namen aus zwey Wörtern zusammen, wie Taufendblatt oder gar Preußelbeerenstrauch, Fuchschwanzgras und dergleichen Barbarismen. Er sucht sodann die beste Form für einfache Namen auf und geht alle Endungen durch, welche theils vorhanden sind, theils gewählt werden können. Jede solche Endung erhält ein ganzes Capitel mit zahlreichen Beispielen aus der botanischen Terminologie. Auf diese Weise werden die Endungen: lin, lein und chen, ig und ich, en, er, el, e, ge, ke, de, te, se mit musterhafter Gründlichkeit durchbetrachtet, wobei vorzüglich die großen Kenntnisse des Verfassers in der deutschen und den gelehrten Sprachen an den Tag treten und ihn endlich zu Resultaten führen, die mit allem Beyfall zu begrüßen sind. Er hält mit Recht die einfachen Wörter in l oder e oder die ganz einsylbigen für die brauchbarsten. Dann handelt er vom Geschlechte der naturhistorischen Wörter und zeigt, daß das Ungewisse am besten für die Mineralien paßt, das Männliche für die Thiere und das

Weibliche für die Pflanzen. Man müsse daher bestrebt seyn, diese Geschlechter wo möglich den Wörtern zu geben, oder solche Wörter zu wählen, welche das Passende haben. Er gibt deshalb treffliche Vorschläge und zeigt aus den älteren Schriftstern, daß ihre Wörter oft das passende Geschlecht hatten, welches sie später verloren haben. Da diese Schrift nur der Begleiter eines Prüfungs-Programms ist, und mithin nicht in den Buchhandel kommt; so wäre es sehr zu wünschen, daß der Verfasser ein vollständiges Werk über diesen Gegenstand zur allgemeinen Benutzung herausgäbe.

A natural System of Botany

or a Systematic view of the Organisation, natural affinities and geographical Distribution by J. Lindley, Prof. in London. Ed. II. 1836. 8. 526.

Ob schon wir etwas spät kommen, so wollen wir doch dieses System eines anerkannten Botanikers unsern Lesern noch vorlegen, weil wir unser Wissen das Schema von allen andern versuchten Systemen mitgetheilt haben.

Nach einer kurzen Einleitung über die Hauptunterschiede der Pflanzen kommt eine analytische Tabelle zur leichteren Auffindung, sehr mühsam entworfen. Dann folgt das System.

CLASSIS I. DICOTYLEDONES.

Subcl. I. Polypetalae.

Group I. Albuminosae.

Alliance I. Ranales.

Ordo 1. Ranunculaceae.

Subordo: Podophylleae.

Ordo 2. Papaveraceae.

Subordo: Fumariaceae.

Ordo 3. Nymphaeaceae.

Subordo: Hydrophylloideae.

Ordo 4. Nelumbiaceae.

Ordo 5. Cephalotaceae.

All. II. Anonales.

Ordo 5. Myristicaceae.

Ordo 7. Magnoliaceae.

Ordo 8. Winteraceae.

Ordo 9. Anonaceae — Schizandreae.

Ordo 10. Dilleniaceae.

All. III. Umbellales.

Ordo 11. Umbelliferae.

Ordo 12. Araliaceae.

All. IV. Grossales.

Ordo 13. Grossulaceae.

Ordo 14. Escalloniaceae.

Ordo 15. Bruniaceae.

All. V. Berberales.

Ordo 16. Berberaceae.

All. VI. Pittosporales.

Ordo 17. Vitaceae.

Ordo 18. Pittosporaceae.

Ordo 19. Olacaceae.

Ordo 20. Francoaceae.

Ordo 21. Sarraceniacae.

Group. II. Epigynosae.

All. I. Onagrales.

Ordo 22. Onagraceae.

Subordo. Circaeae; Hydrocaryes;

Halorhageae.

All. II. Myrtales.

Ordo 23. Combretaceae.

Ordo 24. Alangiaceae.

Ordo 25. Rhizophoraceae.

Ordo 26. Memecylaceae.

Ordo 27. Melastomaceae.

Ordo 28. Myrtaceae.

Subordo. Barringtoniaceae.

Ordo 29. Lecythidaceae.

Ordo 30. Philadelphaceae — Malvaceae.

All. III. Cornales.

Ordo 31. Hamamelaceae.

Ordo 32. Cornaceae.

Ordo 33. Loranthaceae.

All. IV. Cucurbitales.

Ordo 34. Cucurbitaceae.

Ordo 35. Loasaceae.

Ordo 36. Cactaceae.

Ordo 37. Homaliaceae.

All. V. Ficoidales.

Ordo 38. Ficoideae.

All. VI. Begoniales.

Ordo 39. Begoniaceae.

Group. III. Parietosae.

All. I. Cruciales.

Ordo 40. Cruciferae.

Ordo 41. Caparidaceae.

Ordo 42. Resedaceae.

All. II. Violales.

Ordo 43. Violaceae.

Subordo. Sauvagesiae.

Ordo 44. Samydaceae.

Ordo 45. Moringaceae.

- Ordo 46. Droseraceae.
 Ordo 47. Frankeniaceae.
 All. III. Passionales.
 Ordo 48. Passifloraceae.
 Ordo 49. Papayaceae.
 Ordo 50. Flacourtiaceae — Pangia-
 ceae.
 Ordo 51. Malesherbiaceae.
 Ordo 52. Turneraceae.
 All. IV. Bixales.
 Ordo 53. Bixaceae.
 Group IV. *Calycosae*.
 All. I. Guttates.
 Ordo 54. Guttiferae.
 Subordo. Canelleae.
 Ordo 55. Rhizobolaceae.
 Ordo 56. Marcgraviaceae.
 Ordo 57. Hypericaceae.
 Subordo. Ochranthaceae.
 All. II. Theales.
 Ordo 58. Ternstroemiaceae.
 All. III. Acerales.
 Ordo 59. Aceraceae.
 Ordo 60. Sapindaceae.
 Subordo. Millingtonieae.
 Ordo 61. Aesculaceae.
 Ordo 62. Polygalaceae. — Krame-
 riaceae.
 Ordo 63. Vochyaceae.
 All. IV. Cistales.
 Ordo 64. Elatinaceae.
 Ordo 65. Linaceae.
 Ordo 66. Hugoniaceae.
 Ordo 67. Chlaenaceae.
 Ordo 68. Cistaceae.
 Ordo 69. Reaumuriaceae.
 Group V. *Syncarposae*.
 All. I. Malvales.
 Ordo 70. Sterculiaceae (Bombaceae,
 Dombeyae, Buttnerieae,
 Hermannieae.)
 Ordo 71. Malvaceae.
 Ordo 72. Elaeocarpaceae.
 Ordo 73. Dipteraceae.
 Ordo 74. Tiliaceae.
 Ordo 75. Lythraceae.
 All. II. Meliales.
 3fig 1841. pft 5.

- Ordo 76. Meliaceae.
 Ordo 77. Cedrelaceae.
 Ordo 78. Humiriaceae.
 Ordo 79. Aurantiaceae.
 Ordo 80. Spondiaceae.
 All. III. Rhamnales.
 Ordo 81. Rhamnaceae.
 Ordo 82. Chailletiaceae.
 Ordo 83. Tremandraceae.
 Ordo 84. Nitrariaceae.
 Ordo 85. Burseraceae.
 All. IV. Euphorbiales.
 Ordo 86. Euphorbiaceae — Empe-
 traceae.
 Ordo 87. Stackhousiaceae.
 Ordo 88. Fouquieriaceae.
 Ordo 89. Celastraceae — Hippocra-
 teae — Trigonieae.
 Ordo 90. Staphyleaceae.
 Ordo 91. Malpighiaceae — Erythro-
 xyleae.
 All. V. Silenales.
 Ordo 92. Portulacaceae.
 Ordo 93. Silenaceae.
 Ordo 94. Alsinaceae.
 Ordo 95. Tamaricaceae.
 Ordo 96. Illecebraceae.
 Group VI. *Gynobaseosae*.
 All. I. Rutales.
 Ordo 97. Ochnaceae.
 Ordo 98. Simarubaceae.
 Ordo 99. Rutaceae, Diosmeae.
 Ordo 100. Zygophyllaceae.
 Ordo 101. Xanthoxylaceae.
 All. II. Geraniales.
 Ordo 102. Geraniaceae.
 Ordo 103. Balsaminaceae — Tro-
 paeoleae.
 Ordo 104. Oxalidaceae.
 All. III. Coriales.
 Ordo 105. Coriariaceae.
 Ordo 106. Surianaceae.
 All. IV. Floerkeales.
 Ordo 107. Limnanthaceae.
 Group VII. *Apocarposae*.
 All. I. Rosales.

- Ordo 108. Rosaceae — Pomeae. —
 Amygdalaceae — Sanguis-
 sorbeae.
 Ordo 109. Leguminosae — Papilio-
 naceae, Swartzieae, Cae-
 salpineae, Mimoseae.
 Ordo 110. Connaraceae.
 Ordo 111. Chrysobalanaceae.
 Ordo 112. Calycanthaceae.
 All. II. Saxales.
 Ordo 113. Baueraceae.
 Ordo 114. Cunoniaceae.
 Ordo 115. Saxifragaceae.
 All. III. Crassales.
 Ordo 116. Crassulaceae.
 All. IV. Balsamales.
 Ordo 117. Amyridaceae.
 Ordo 118. Anacardiaceae.
 Subclassis I. *Incompletae*.
 Group I. *Rectembryosae*.
 All. I. Amentales.
 Ordo 119. Cupuliferae.
 Ordo 120. Betulaceae.
 Ordo 121. Scvpaceae.
 All. II. Urticales.
 Ordo 122. Garryaceae.
 Ordo 123. Henslowiaceae — Trewia-
 ceae.
 Ordo 124. Urticaceae — Ceratophyl-
 leae.
 Ordo 125. Ulmaceae.
 Ordo 126. Stilaginaceae.
 Ordo 127. Myricaceae.
 Ordo 128. Juglandaceae.
 All. Casuarales.
 Ordo 129. Casuaraceae.
 All. IV. Datiscales.
 Ordo 130. Datisceae.
 Ordo 131. Lacistemaceae.
 Group II. *Achlamydosae*.
 All. I. Piperales.
 Ordo 132. Chloranthaceae.
 Ordo 133. Saururaceae.
 Ordo 134. Piperaceae.
 All. II. Salicales.
 Ordo 135. Salicaceae.
 Ordo 136. Platanaceae.
 25

- Ordo 137. *Balsamaceae*.
 All. III. *Monimiales*.
 Ordo 138. *Monimiaceae*.
 Ordo 139. *Atherospermaceae*.
 All. IV. *Podostemales*.
 Ordo 140. *Podostemaceae*.
 All. V. *Callitrichales*.
 Ordo 141. *Callitrichaceae*.
 Group III. *Tubiferosae*.
 All. I. *Santalales*.
 Ordo 142. *Santalaceae*.
 All. II. *Daphnales*.
 Ordo 143. *Elaeagnaceae*.
 Ordo 144. *Thymelaceae*.
 Ordo 145. *Hernandiaceae*.
 Ordo 146. *Aquilariaceae*.
 All. III. *Proteales*.
 Ordo 147. *Proteaceae*.
 All. IV. *Laureales*.
 Ordo 148. *Lauraceae*.
 Ordo 149. *Illigeraceae*.
 Ordo 150. *Cassythaceae*.
 All. V. *Peneales*.
 Ordo 151. *Penaeaceae*.
 Group IV. *Columnosae*.
 All. I. *Nepenthales*.
 Ordo 152. *Nepenthaceae*.
 All. II. *Aristolochiales*.
 Ordo 153. *Aristolochiaceae*.
 Group V. *Curvembryosae*.
 All. I. *Chenopodiales*.
 Ordo 154. *Amarantaceae*.
 Ordo 155. *Chenopodiaceae* — *Tetragoniaceae*.
 Ordo 156. *Phytolacaceae*.
 All. II. *Polygonales*.
 Ordo 157. *Polygonaceae*.
 All. III. *Petiveriales*.
 Ordo 158. *Petiveriaceae*.
 All. IV. *Sclerales*.
 Ordo 159. *Scleranthaceae*.
 Ordo 160. *Nyctaginaceae*.
 All. V. *Cocculales*.
 Ordo 161. *Menispermaceae* — *Lar-dizabaleae*.
 Subcl. II. *Monopetalae*.
 Group I. *Polycarpusae*.

- All. I. *Brexiales*.
 Ordo 162. *Brexiceae*.
 All. II. *Ericales*.
 Ordo 163. *Pyrolaceae*.
 Ordo 164. *Monotropaceae*.
 Ordo 165. *Ericaceae*.
 Ordo 166. *Vacciniaceae*.
 Ordo 167. *Epacridaceae*.
 All. III. *Primulales*.
 Ordo 168. *Primulaceae*.
 Ordo 169. *Myrsinaceae*.
 Ordo 170. *Sapotaceae*.
 Ordo 171. *Ebenaceae* — *Styraceae*.
 Ordo 172. *Aquifoliaceae*.
 All. IV. *Nolanales*.
 Ordo 173. *Nolanaceae*.
 All. V. *Volvales*.
 Ordo 174. *Cuscutaceae*.
 Ordo 175. *Convolvulaceae*.
 Ordo 176. *Polemoniaceae*. — *Cobaeaceae* — *Diapensiaceae*.
 Ordo 177. *Hydroleaceae*.
 Group II. *Epigynosae*.
 All. I. *Campanales*.
 Ordo 178. *Lobeliaceae*.
 Ordo 179. *Campanulaceae*. — *Sphe-nocleaceae*.
 Ordo 180. *Belvisiaceae*.
 Ordo 181. *Columelliaceae*.
 Ordo 182. *Stylidiaceae*.
 All. II. *Goodeniales*.
 Ordo 183. *Goodeniaceae*.
 Ordo 184. *Scaevolaceae*.
 All. III. *Cinchonales*.
 Ordo 185. *Cinchonaceae*.
 Ordo 186. *Lygodysodeaceae*.
 All. IV. *Capriales*.
 Ordo 187. *Caprifoliaceae*.
 All. V. *Stellales*.
 Ordo 188. *Stellatae*.
 Group III. *Aggregosae*.
 All. I. *Compositae*.
 Ordo 189. *Calyceraceae*.
 Ordo 190. *Mutifiaceae*.
 Ordo 191. *Cichoraceae*.
 Ordo 192. *Asteraceae*.
 Ordo 193. *Cynaraceae*.

- All. II. *Dipsales*.
 Ordo 194. *Dipsaceae*.
 Ordo 195. *Valerianaceae*.
 All. III. *Brunoniales*.
 Ordo 196. *Brunoniaceae*.
 All. IV. *Plantales*.
 Ordo 197. *Plantaginaceae*.
 Ordo 198. *Globulariaceae*.
 All. V. *Plumbales*.
 Ordo 199. *Plumbaginaceae*.
 Group IV. *Nucumentosae*.
 All. I. *Phaceliales*.
 Ordo 200. *Hydrophyllaceae*.
 All. II. *Echiales*.
 Ordo 201. *Cordiaceae*.
 Ordo 202. *Ehretiaceae*.
 Ordo 203. *Boraginaceae*.
 All. III. *Labiales*.
 Ordo 204. *Labiatae*.
 Ordo 205. *Verbenaceae*.
 Ordo 206. *Myoporaceae*.
 Ordo 207. *Selaginaceae*.
 Ordo 208. *Stilbaceae*.
 Group V. *Dicarposae*.
 All. I. *Bignoniales*.
 Ordo 209. *Pedaliaceae*.
 Ordo 210. *Bignoniaceae*.
 Ordo 211. *Cyrtandraceae*.
 All. II. *Acanthales*.
 Ordo 212. *Acanthaceae*.
 All. III. *Lentibales*.
 Ordo 213. *Lentibulaceae*.
 All. IV. *Scrophulales*.
 Ordo 214. *Gesneraceae*.
 Ordo 215. *Orobanchaceae*.
 Ordo 216. *Scrophulariaceae*.
 All. V. *Solanales*.
 Ordo 217. *Solanaceae*.
 Ordo 218. *Cestraceae*.
 All. V. *Getianales*.
 Ordo 219. *Gentianaceae*.
 Ordo 220. *Spigeliaceae*.
 Ordo 221. *Apocynaceae* — *Retziaceae*.
 Ordo 222. *Asclepiadaceae*.
 All. VII. *Loganiales*.

Ordo 223. Loganiaceae.

Ordo 224. Potaliaceae.

All. VIII. Oleales.

Ordo 125. Oleaceae.

Ordo 226. Jasminaceae.

CLASSIS II. GYMNOSPERMATA.

Ordo 227. Gnetacea.

Ordo 228. Cycadaceae.

Ordo 229. Coniferae.

Ordo 230. Taxaceae.

Ordo 231. Equisetaceae.

CLASSIS III. MONOCOTYLEDONES.

Group I. Epigynosae.

All. I. Amomales.

Ordo 232. Zingiberaceae.

Ordo 233. Marantaceae.

Ordo 234. Musaceae.

All. II. Narcissales.

Ordo 235. Amaryllidaceae.

Ordo 236. Haemodoraceae.

Ordo 237. Burmanniaceae.

Ordo 238. Taccaceae.

All. III. Ixiales.

Ordo 239. Iridaceae.

All. IV. Bromeliales.

Ordo 240. Bromeliaceae.

All. V. Hydrates.

Ordo 241. Hydrocharaceae.

Group II. Gynandrosae.

Ordo 242. Orchidaceae.

Ordo 243. Vanillaceae.

Ordo 244. Apostasiaceae.

Group III. Hypogynosae.

All. I. Palmales.

Ordo 245. Palmaceae.

All. II. Liliales.

Ordo 246. Pontederaceae.

Ordo 247. Melanthaceae.

Ordo 248. Gilliesiaceae.

Ordo 249. Liliaceae.

All. III. Commelales.

Ordo 250. Commelinaceae.

All. IV. Alismales.

Ordo 251. Butomaceae.

Ordo 252. Alismaceae.

All. V. Juncates.

Ordo 253. Juncaceae.

Ordo 254. Philydraceae.

Group IV. Retosae.

Ordo 255. Smilacaceae.

Ordo 256. Dioscoriaceae.

Ordo 257. Roxburghiaceae.

Group V. Spadicosae.

All. I. Pandales.

Ordo 258. Pandanaceae.

Ordo 259. Cyclanthaceae.

All. II. Arales.

Ordo 260. Araceae.

Ordo 261. Acoraceae.

All. III. Thyphales.

Ordo 262. Typhaceae.

All. IV. Fluviales.

Ordo 263. Najadaceae.

Ordo 264. Juncaginaceae.

Ordo 265. Pistiaceae.

Group VI. Glumosae.

Ordo 266. Gramineae.

Ordo 267. Cyperaceae.

Ordo 268. Desvauxiaceae.

Ordo 269. Restiaceae.

Ordo 270. Xyridaceae.

CLASSIS IV. RHIZANTHAE.

Ordo 271. Rafflesiaceae.

Ordo 272. Cytinaceae.

Ordo 273. Balanophoreae.

Ordo 274. Cynomoriaceae.

CLASSIS V. ACOTYLEDONES.

All. I. Filicales.

Ordo 275. Polypodiaceae.

Ordo 276. Gleicheniaceae.

Ordo 277. Osmundaceae.

Ordo 278. Danaeaceae.

Ordo 279. Ophioglossaceae.

All. II. Lycopodales.

Ordo 280. Lycopodiaceae.

Ordo 281. Marsileaceae.

Ordo 282. Salviniaceae.

All. III. Muscales.

Ordo 283. Musci.

Ordo 284. Andraeaceae.

Ordo 285. Jungermanniaceae.

Ordo 286. Marchantiaceae.

All. IV. Charales.

Ordo 287. Characeae.

All. V. Fungales.

Ordo 288. Fungi.

Ordo 289. Lichenes.

Ordo 290. Algae.

Dann folgen S. 439 bis 452 die Charactre von 93 neuen Sippen, die meisten mitgetheilt von Nees von Esenbeck und Schauer. Darauf ein vollständiges Register von S. 453—522.

Die Eigenthümlichkeit dieses Systems, sowie der Scharfsinn bey der Gründung der Charaktere wird niemandem entgehen.

Bei jeder Familie sind die Schriftsteller angeführt; dann folgt der Character, die Verwandtschaften, die Verbreitung und die Eigenschaften, wobey auch einzelne Gattungen aufgeführt werden. Die Sippen stehen am Ende in Spalten mit Rubriken, wenigstens größtentheils.

Allgemeine Zoologie

oder Physik der organischen Körper, von Dr. G. M. Münter.
Halle bey Schwetschke. 1810. 8. 552.

Dieses ist eine fleißige und nach einem neuen Plan angelegte, mit Sachkenntniß und Scharfsinn durchgeführte Arbeit,

eigentlich der physikalische Theil der thierischen Physiologie, welcher mit den allgemeinsten Erscheinungen sich beschäftigt, den Stoffen, der Gestalt, Größe, Färbung, Wärme, Verbreitung usw., nicht aber die besonderen Lebensprocesse selbst betrachtet, wie Verdauung, Athmen und dergl. Der Verfasser stellt vorzüglich Vergleichen an zwischen den organischen und unor-

ganischen Körpern, sowie zwischen Pflanzen und Thieren, in Beziehung auf Aggregation, Gestalt, Größe, Licht, Wärme, Electricität, Gerüche, Lebensveränderungen, Zahl, Verbreitung, Periodicität, chemische Stoffe, und führt überall zahlreiche und sehr belehrende Thatfachen an. Es ist nicht möglich eine Darstellung vom Gange dieses Buches, noch weniger von dem besondern Inhalte desselben zu geben; wir machen daher auf die Wichtigkeit desselben aufmerksam. Man wird sehr viele interessante Zusammenstellungen finden, woran andere entweder bisher gar nicht gedacht, oder dieselben wenigstens nur kurz berührt haben.

Genera et Index methodicus

europaeorum Lepidopterorum a Dr. J. A. Boisduval. Parisiis apud Roret. 1840. 8. 238.

Dieses Buch enthält die Classification der Falter, Character der Ordnungen, Fünfte und Sippen, dann die Gattungsnamen ohne Character und ohne Citate außer den Namen der neuern Schriftsteller, dem Vaterland und der Flugzeit. Nach

2. *Thais* (*Zerynthia*). 3 Species.
3. *Doritis* *apollina* 1.
4. *Parnassius* (*apollo*) 5.

2. Trib. *Pierides*.

1. *Pieris* B. (*Pontiae*) *crataegi* 7.
2. *Anthocharis* B. (*Pontiae*) *cardamines* 9.
3. *Zegris* n. *eupheme*, *pyrothoe* 2.
4. *Leucophasia* *sinapis* 2.
5. *Rhodocera* *rhanni* 1.
6. *Colias*. (*Eurymus*) *hyale* 12.

3. Trib. *Lycaenides*.

1. *Thecla* (*Lycaene*) *pruni* 10.
2. *Polyommatus* *phloea* 1.
3. *Lycaena* *argus* 47.
4. Trib. *Erycinides*.
1. *Nemeobius* *lucina* 1.

B. *Pendulae*.

5. Trib. *Danaiides*.
1. *Danaus* *chrysippus* 1.
6. Tr. *Nymphalides*.
1. *Limenitis* *aceris* 4.
2. *Nymphalis* *populi* 1.
3. *Argynnis* *paphia* 26.
4. *Melitaea* *maturna* 17.
5. *Vanessa* *prosa* 12.
7. Tr. *Libytheides*.
1. *Libythea* (*Hecaberge*) *celtis* 1.
8. Tr. *Apaturides*.
1. *Charaxes* *jasius* 1.
2. *Apatura* *iris* 2.
9. Tr. *Satyrides*.
1. *Arge* *galathea* 12.

2. *Erebia* (*Cassiope*) 32.
3. *Chionobas* *aello* 9.
4. *Satyrus* *hermione* 43.

C. *Involutae*.

10. Tr. *Hesperidae*.

1. *Steropes* *paniscus* 2.
2. *Hesperia* *comma* 7.
3. *Syrictus* *malvarum* 21.
4. *Danaus* *tages* 2.

Leg. sec. *Heterocera*.

A. *Larvae progressoriae*.

11. *Stygiariae*.

1. *Stygia* *australis* 1.
2. *Chimaera* 6.

12- Tr. *Sesiariae*.

1. *Thyris* 2.
2. *Sesia* 48.

13. Tr. *Sphingides*.

1. *Macroglossa* 4.
2. *Pterogon* *oenotherae* 2.
3. *Deilephila* 48.
4. *Sphinx* *pinastri* 3.
5. *Acherontia* 1.
9. *Smerinthus* 5.

14. Tr. *Zygaenides*.

1. *Zygaena* 46.
2. *Syntomis* 7.
3. *Procris* 7.
4. *Heterogynis* *penella* 3.

15. Tr. *Lithosides*.

1. *Euchelia* *jacobaeae*, *pulchra* 2.
2. *Emydia* *bipuncta* 6.
3. *Melasma* *ciliaris* 1.

dem Verfasser ist es vorzüglich bestimmt zur Anordnung der Sammlungen. Die Synonyme sind mit angegeben.

Legio prima. Rhopalocera. Antennae plus minusve ad apicem clavatae, alae omnes insecti quiescentis erectae, liberae retinaculo nullo. Stemmata nulla. Volatus diurnus.

A. Succinctae: Chrysalides ano filoque transverso alligatae.

1. Tribus *Papilionides*: Larvae collo tentaculatae. Alae posticae margine interiore pro abdomine libero excisae. Areola discoidalis clausa.

1. Genus *Papilio*. Latr. Och. Boisd. Clava antennarum subarcuata. Palpi brevissimi, capite breviores, obsolete articulati; articulo tertio inconspicuo. Alae postice in nostratibus caudata.

- | | | | | |
|------|---------------------------------------|--------------------|---|-------|
| 1. { | <i>Podalirius</i> , L., etc. | Europa | { | Maii |
| | Var. <i>Feisthamelii</i> , D. | Hispania | | Juli. |

So geht es fort, und hier werden noch aufgeführt: *Alexanor*, (*Polydamas*), *Hospiton*, *Machaon* (*Sphyrus*), *Xanthus*. Dann folgt:

4. *Lithosia* 19.
5. *Setina* *roscida* 7.
6. *Naclina* *ancilla* 3.
7. *Nudaria* *mundana* 5.

16. Tr. *Chelonides*.

1. *Callimorpha* *dominula* 3.
2. *Trichosoma* *parasitum* 3.
3. *Nemeophila* *russula* 2.
4. *Chelonia* *caja* 20.
5. *Arctia* *fuliginosa* 9.

17. Tr. *Liparides*.

1. *Liparis* *morio* 9.
2. *Orgyia* *antiqua* 15.
3. *Clidia* *geographica* 1.

18. Tr. *Bombycini*.

1. *Bombyx* *neustria* 21.
2. *Odonestis* *potatoria* 1.
3. *Lasiocampa* *pinii* 10.
4. *Megasoma* *repandum* 1.

19. Tr. *Saturnides*.

1. *Saturnia* 4.
20. Tr. *Endromides*.
1. *Aglaia* *tau* 1.
2. *Endromis* *versicolora* 1.

21. Tr. *Zeuzerides*.

1. *Cossus* 4.
2. *Zeuzera* 2.
3. *Endagria* *pantherina* 1.
4. *Hepialus* 8.

22. Tr. *Psychides*.

1. *Typhonia* *lugubris* 2.
2. *Psyche* 23.

23. Tr. *Cocliopodes*.

1. *Limacodes* 2.

24. Tr. *Drepanulides*.

1. *Cilix spinula* 1.
2. *Platypteryx* 6.

25. Tr. *Notodontides*.

1. *Dicranura vinula* 8.
2. *Harpyia* 2.
3. *Uropus ulmi* 1.
4. *Asteroscopus pulla* 3.
5. *Ptilodontis palpina* 1.
6. *Notodonta* 20.
7. *Gluphisia crenata* 1.
8. *Diloba caeruleo-cephala* 1.
9. *Pygaera bucephala* 2.
10. *Clostera curtula* 6.

B. *Noctuae*.26. Tr. *Noctuo-bombycini*.

1. *Cymatophora* 8.
2. *Cleoceris viminalis* 2.
8. *Platenis retusa* 2.

27. Tr. *Bombycoides*.

1. *Acronycta* 15.
2. *Diphthera* 3.
3. *Bryophila* 14.

28. Tr. *Amphipyridides*.

1. *Gonoptera libatrix* 1.
2. *Spintherops spectrum* 3.
3. *Amphipyra* 4.
4. *Scotophila* 3.
5. *Mania* 2.
6. *Rusina tenebrosa* 1.

29. Tr. *Noctuides*.

1. *Segetia xanthographa* 2.
2. *Cerigo cytherea* 1.
3. *Triphaena* 8.
4. *Opigena polygona* 1.
5. *Chersotis rectangula* 10.
6. *Noctua* 22.
7. *Spaelotis augur* 22.
8. *Agrotis* 38.
9. *Heliophobus graminis* 7.

30. Tr. *Hadenides*.

1. *Luperina leucophaea* 37.
2. *Apamea strigilis* 8.
3. *Brithya encausta* 2.
4. *Hadena lutulenta* 54.
5. *Phlogophora* 5.
6. *Eurhipia adulatrix* 2.
7. *Aplecta speciosa* 11.
8. *Agriopsis aprilina* 1.
9. *Miselia* 6.
10. *Bianthoecia albimacula* 11.
11. *Iarus ochroleuca* 1.
12. *Polia serena* 28.
13. *Polyphaenis prospicua* 2.
14. *Jaspidia celsia* 1.
15. *Placodes amethystina* 3.

376 1841. Sept 5.

16. *Eriopus* 2.17. *Thyatira* 2.31. Tr. *Leucanides*.

1. *Mythimna* 1.
2. *Leucania* 31.
3. *Nonagria* 14.

32. Tr. *Caradrinides*.

1. *Simyra* 4.
2. *Caradrina* 21.
3. *Hydrilla C. caliginosa* 4.

33. Tr. *Orthosides*.

1. *Episema* 5.
2. *Orthosia* 30.
3. *Trachea* 1.
4. *Cosmia* 9.
5. *Mesogona acetosellae* 2.
6. *Gortyna* 5.
7. *Xanthia* 17.
8. *Hoplorina croceago* 1.
9. *Dasycampa rubiginosa* 1.
10. *Cerastis* 8.

34. Tr. *Xylinides*.

1. *Xylina* 10.
2. *Xylocampa lithorhiza* 2.
3. *Cloantha hyperici* 3.
4. *Cleophana cymbalariae* 13.
5. *Chariclea delphinii* 1.
6. *Cucullia* 30.

35. Tr. *Calpides*.

1. *Calpe* 1.

36. Tr. *Plusides*.

1. *Abrostola* 3.
2. *Chrysoptera deaurata* 3.
3. *Plusia* 28.

37. Tr. *Heliothides*.

1. *Anarta* 10.
2. *Anthoecia cognata* 2.
3. *Heliothis dipsacea* 9.
4. *Haemerosia communimacula* 4.

38. Tr. *Acontides*.

1. *Acontia* 8.

39. Tr. *Catocalides*.

1. *Catephia* 3.
2. *Catocala* 22.
3. *Ophiura* 18.
4. *Microphisa inamoena* 5.
5. *Cerocala scapulosa* 1.

40. Tr. *Noctuo-phalaenides*.

1. *Euclidia* 6.
2. *Brephos* 3.
3. *Timia margarita* 1.
4. *Anthophila purpurina* 17.
5. *Agrophila sulfurea* 4.
6. *Erastris fuscata* 5.
7. *Stilbia stagnicola* 1.

C. *Geometrae*.

1. *Heliothea discoidaria* 1.
2. *Cleogene tinctaria*.
3. *Geometra papilionaria* 1.
4. *Phorodesma smaragdaria* 1.
5. *Hemithea potatoria* 13.
6. *Metrocampa fasciaria* 3.
7. *Urapteryx sambucaria* 2.
8. *Rumia crataegaria* 1.
9. *Eumemos syringaria* 22.
10. *Himera pennaria* 1.
11. *Crocallis elinguaris* 4.
12. *Scodion coarspersaria* 6.
13. *Aventia flexularia* 1.
14. *Macaria liturata* 4.
15. *Godonela aestimaria* 1.
16. *Halia wavaria* 2.
17. *Aspilates* 28.
18. *Thetidia plusiaria* 1.
19. *Ligia (!) opacaria* 2.
20. *Ploseria diversaria* 1.
21. *Numeria pulveraria* 3.
22. *Fidonia* 13.
23. *Eupisteria concordaria* 5.
24. *Sperauza conspicuaria* 2.
25. *Phyllometra gracilaria* 1.
26. *Anisopteryx escularia* 1.
27. *Chemerina calidaria* 1.
28. *Hibernia defoliaria* 8.
29. *Nyssia zonaria* 8.
30. *Amphidasis hirtaria* 3.
31. *Boarmia* 26.
32. *Tephrosia (!) crepuscularia* 5.
33. *Elophos dilucidaria* 8.
34. *Gnophos furvaria* 10.
35. *Mniophila cineraria* 2.
36. *Boletobia carbonaria* 1.
37. *Eubolia cervinaria* 34.
38. *Anaitis plagiata* 5.
39. *Larentia* 37.
40. *Lobophora hexapteraria* 5.
41. *Eupithecia modicaria* 60.
42. *Chesias* 2.
43. *Cidaria* 39.
44. *Melanippe macularia* 11.
45. *Melanthia montanaria* 14.
46. *Zerene grossularia* 3.
47. *Cabera pusaria* 13.
48. *Ephyra (!) punctaria* 11.
49. *Acidalia* 87.
50. *Timandra amatoria* 1.
51. *Strenia clathraria* 2.
52. *Siona cingularia* 10.
53. *Sthanelia fuscata* 2.
54. *Odezia chaerophyllaria* 2.
55. *Torula (!) equestraria* 1.
56. *Psodos* 3.
57. *Pygmaena venetaria* 1.
58. *Anthometra plumularia* 1.
59. *Minoa euphorbiaria* 1.

• Ueber die Aenderung vieler Sippenamen müssen wir die Einsprache Treitschken überlassen. Mehrere Namen sind schon vergeben, wie *Ligia*, *Tephrosia*, *Ephyra*, *Torula* und noch einige andere. Die Orthographie ist ganz vernachlässigt. Uebrigens beweist diese Arbeit die großen Kenntnisse und die scharfsinnige Unterscheidungsgabe des Verfassers.

Zeitschrift für Entomologie

von E. F. Germar. Leipzig bey F. Fleischer. II. 2. 1810. S. 241—450. Taf. 2. ill.

Von der Einrichtung dieser nützlichen Zeitschrift haben wir schon mehrmal Gelegenheit gehabt zu reden, und wir brauchen daher jetzt nur den Inhalt davon anzuzeigen, woraus man den fortdauernden Werth derselben hinlänglich erkennen wird.

1. Germar, Bemerkungen über Elateriden S. 241.

Zuerst über die mit häutigen Anhängen an den Beinen, welche übrigens nicht als ein natürlicher Character zu betrachten seien. Dann werden ausführlich characterisirt und beschrieben mit Angabe der Synonyme und des Vorkommens:

Physorhinus xanthocephalus.

Dilobitarsus? petiginosus.

Tylotarsus cinctipes.

Dicronychus apicalis, effusus.

Agrypnus fuscipes, notodonta, ruber, moerens, adspersus, atomarius.

Adelocera lepidoptera, conspersa, fasciata, varia, pennata, marmorata.

Lacon caliginosus, ovalis, muticus, terrenus, crenatus, turbidus, murinus, vestitus, mustelinus, irroratus, crenicollis.

Iphis triocellata, madagascariensis.

Ctenicera nobilis, insignis.

Hemirhipus lineatus, fascicularis, tri-lineatus.

Abgebildet sind: *Lacon crenicollis*, *Agrypnus ruber*, *Dilobitarsus petiginosus*, *Physorhinus xanthocephalus*, *Dicronychus apicalis*.

2. Erichson: über Elateriden ohne Bruststachel S. 279.

Zuerst über den Mechanismus des Schnellens, dann Beschreibung von *Cardiophorus thoracicus, discicollis, ruficollis, collaris, sacratu, ulcerosus, argiolus, anticus, sanguinicollis, sexpunctatus, sexguttatus, notatus, quadriguttatus, colon, convexus, biguttatus, bipunctatus, repandus, quadriplagiatus, crux, eleonora, rufipes, vestigialis, erythropus, rhodopus, ventralis, tibialis, turgidus, nigerrimus, atramentarius, gagates, ebeninus, melampus, musculus, asellus, laevicollis, fuscatus, fastidiosus, hotentottus, gibbulus, cognatus, exaratus, flavus, junceus, pallipes, longulus, nigricollis, brunneus, dilutus, humilis, umbrosus, marcidipes, posticatus*; *C. cinereus, incanus, equiseti, rubripes, crassicollis, testaceus, geminatus, lentus, stolatus, con-*

ductus, lacertosus, exstinctus, dimidiatus, terminalis, femoratus, rufulus, posthumus, spernendus, areolatus, exiguus; effusus, oblitus, dioptricus, ligatus, relictus, exoletus, attenuatus, longicollis, plagiatus, bisignatus, cayennensis, axillaris; pruinosis, concolor, lateralis, basalis; agrestis, spadiceus, decumanus, linearis, campylinus; dorsalis, tabidus, vitellinus, brunnei-collis, dispilus, placidus, troglodytes, hepaticus, praecox, infimus, inconspicuus, quadri-vulneratus, sordidus, dehilis. 109.

E. Newman: Beschreibung der Arten von *Rhysodes* mit Bemerkungen von Germar S. 342.

Burmeister und Schaum: Critische Revision der *Lamellicornia melitophila*. X. 2 mit Freßwerkzeugen S. 353.

Voran eine Critik des Geleisteten von Latreille und MacLeay; dann eine Classification der Sippen, wovon wir nur die oberen Eintheilungen angeben können.

I. Galea cornea crassa, subtus nitida. 1 *Euchirus*.

A. Galea erecta, intus dentata; mando muticus.

B. Galea edentata, reclinata . . . 2 *Inca*.

3 *Osmodermum*.

II. Galea coriacea compressa, trigona, obtusa; mando semper muticus.

A. Tibiis anticis etc. quinquies dentatis 4 *Valgus*

B. Tibiis etc. extus tridentatis etc.

a. Mentum breve etc. 5 *Platygenia*.

b. Mentum elongatum etc. . . . 6 *Trichius*.

a. *Myodermum*, b. *Eriopeltastes*, c. *Stringophorus*, d. *Agenius*, e. *Clastocnemis*, f. *Stegopterus*, g. *Trigonopeltastes*, h. *Trichius*, i. *Gnorimus*.

1. *Euchirus longimanus, bimucronatus*.

2. *Inca Weberi, pulverulentus, bifrons, irroratus, bonplandi, beckii, rufipennis*.

3. *Osmodermum eremita, eremicola, scabrum*.

4. *Valgus hemipterus, smithii, canaliculatus, fasciculatus, parvulus, pygmaeus*.

5. *Platygenia barbata*.

6. *Trichius*.

a. *Myodermum alutaceum*.

b. *Eriopeltastes leucopymnus*.

c. *Stringophorus longipes, rufipennis, horsfieldii, Zebra*.

d. *Agenius limbatus*.

e. *Clastocnemis maculatus*.

f. *Stegopterus vittatus, suturalis, septus*.

g. *Trigonopeltastes dasytes, deltoides, triangulum*.

h. *Trichius fasciatus, zonatus, succinctus, piger, bidens*.

i. *Gnorimus octopunctatus, decem punctatus, bartelsii, subcostatus, nobilis, maculosus*.

5. L. Th. von Siebold (in Dazig): über die Fortpflanzungsweise der Libellulinen S. 421. Sehr merkwürdige Entdeckungen; dann werden auch die weiblichen Theile beschrieben, besonders das Receptaculum seminis, worin er nach der Paarung Samenthierchen gefunden hat. Auch das Eierlegen wird beschrieben, verschieden bey verschiedenen.

Swammerdam, Reaumur und Rösel haben die merkwürdige Paarung dieser Thiere übereinstimmend beschrieben und die männlichen Geschlechtstheile unten an die Bauchwurzel gesetzt, welche nachher aber Suckow, Burmeister u. Rathke für bloße Reizorgane erklärten, weil sie die Hoden am Ende des Bauches gefunden haben und zwar mit einer Oeffnung nach außen. Die Libellulen sollen sich daher paaren wie alle anderen Kerfe. Nun aber hat der Verfasser in dem sogenannten Reizorgane der Männchen Samenthierchen gefunden und daß daher die Paarung doch so vor sich gehe, wie es schon Swammerdam gesagt hat. Er beschreibt nun diese Organe bey sehr vielen Gattungen aus allen Abtheilungen, besonders die Samenthierchen sowohl aus den Hoden hinten am Leibe, als aus dem Befruchtungsorgan vorn daran, und den Bau der Ruthe. Er glaubt nun, die Männchen bringen den Samen selbst aus den Hoden in die Samenblase vorn am Leibe. Er hat selbst gesehen, daß das Männchen von *Aeschna grandis* an einem Baumstamm, die Hinterbeine in die Höhe hebt und das Schwanzende so umbiegt, daß es an die Ruthe kommt. Wie die Flüssigkeit in das Samenbläschen gelangt, darüber kann man nur Vermuthungen anstellen. Man darf Siebolden zu dieser sonderbaren Entdeckung Glück wünschen wie zu der von den männlichen Geschlechtstheilen der Quallen.

S. 439. Miscellen. Nachträge zu Rhysodes, *Carabus Vaporariorum* von Germar. Ueberwinterung der Weibchen von *Culex rufus* von Burmeister. Lebensart von *Tachygonus* von C. Zimmermann. Es ist etwas schwer, die Aufsätze zu den Tafeln zu finden, weil sie weder im Verzeichniß noch hinten am Hefte angegeben sind. Solche scheinbare Kleinigkeiten müssen von der Redaction nicht übersehen werden, weil sie dem Leser viele Zeit ersparen. Auch müssen wir die Zerreißung des Titels auf dem Rücken für un bequem und Zeitraubend erklären, weil man die Aungen nach zwey Stellen wenden muß.

Entomographien

von Dr. W. Erichson. Berlin bey Morin. I.
1840. 8. 180. L. 2. III.

Die fleißigen und gründlichen Arbeiten des Verfassers haben wir schon wiederholt zu rühmen Gelegenheit gehabt. Bisher waren es meistens bloß systematische Arbeiten, hier aber gibt er uns zusammenhängende Beobachtungen und Untersuchungen über verschiedene Gegenstände, welche aller Würdigung werth sind.

1. Ueber zoologische Charaktere der Insecten, Arachniden und Crustaceen; ein sehr kenntnißreicher und vergleichender Aufsatz, worinn alle Theile, die zu Charakteren benutzt werden können,

betrachtet sind, besonders die Mundtheile. Dieser Aufsatz wird viel zur richtigeren Stellung besonders der Arachniden und Crustaceen beitragen.

2. S. 29. Die Pachypoden, eine kleine Gruppe aus der Familie der Melolonthen.

Pachypus impressus, cornutus, excavatus, caesus.

Elaphocera (Leptopus) bedeani, longitarsis, obscura, dilatata, gracilis.

Achloa helvola, castra.

3. S. 44. Die Malachien der Berliner Sammlung.

Apalochrus laetus, festivus, flabellicornis, pectinicornis, azureus, femoralis.

Collops bipunctatus, aulicus, nigriceps, eximius, tricolor, honestus, quadrimaculatus, histrio, decorus, ludicrus, blandus, vittatus, lebasii.

Laius venustus, pictus, balteatus, quadriguttatus, biguttulus.

Malachius aeneus, seutellarius, erythropterus, coccineus, carnifex, rubidus, flabellatus, bipustulatus, lusitanicus, dilaticornis, dentifrons, cornutus, faustus, sardous, viridis, conformis, rufus, marginellus, geniculatus, elegans, spinipennis, parilis, spinosus, caeruleus, affinis; pulcarius, marginalis, rubricollis, ruficollis, cyanipennis, longicollis, flavilabris.

Illops corniculatus.

Attalus lusitanicus, erythroderus, luxurians, dalmaninus, sicanus.

Hedybius oculatus, plagiocephalus, erosus, bimaculatus, coriaceus, collaris, clypeolus, smaragdulus, elongatus.

Anthocomus sanguinolentus, equestris, fasciatus, otiosus, cardiacae, lateralis, jocosus, aemulus, sericans, parietariae, lobatus, coarctatus, constrictus, ulicis, amictus, analis, labilis, pallidulus, circumscriptus, atripennis, terminalis, stigma, scincetus, byssinus, melanopterus, basalis, dimidiatus, scurra, calcitrans, laticollis, granularis, seminulum, minimus.

Ebaeus pedicularius, flavicornis, caerulescens, appendiculatus, thoracicus, humilis, collaris, flavicollis, albifrons, flavipes, apicalis.

Charopus pallipes, concolor, rotundatus, scitulus, punctatus.

Atelestus hemipterus.

Chalicorus vinulus.

Troglops albicans, silo, capitatus, verticalis, marginatus, brevis.

Colotes trinotatus, obsoletus, albilateris.

Lemphus mancus.

Carphurus dispar, luteolus.

Charactere und Beschreibung lateinisch.

IV. S. 135. Die *Henopier*, eine Familie aus der Ordnung der Dipteren.

I. Proboscis elongata. Antennae

- a) Triarticulatae; vertici insertae . . . 1 Panops.
fronti insertae . . . 2 Lasia.
- b) biarticulatae; vertici insertae . . . 4 Cyrtus.
fronti insertae. Prothoracis lobi
dorsales distantes . . . 3 Psilodera.
contigui, Oculi sub antennis contigui 5 Thyllis.
divergentes 6 Philopoda.

II. Proboscis abbreviata. Antennae

- a) triarticulatae, vertici insertae . . . 7 Ocnaea.
fronti insertae, articulis basalibus
disjunctis . . . 8 Astomella.
connatis 9 Pialea.
- b) biarticulatae, seta terminali nulla . 10 Pterodontia.
distincta, vertici insertae . . . 11 Acrocera.
fronti insertae . . . 12 Terphis.
- III. Proboscis nulla: Os clausum 13 Ogcodes.

Panops baudini, flavipes.

Lasia flavitarsis, corvina, ocelligera, splendens.

Psilodera valida, bipunctata, fasciata.

Cyrtus gibbus; pusillus dentatus.

Thyllis crassa, turgida, obesa, compressa.

Philopota vidua, histrio, turbinata, conica.

Ocnaea micans, longicornis, calida.

Astomella aurea, gravis, curviventris, lindenii.

Pialea lomata.

Pterodontia waxelii, mellii, virmondii.

Acrocera globulus, orbiculatus, tumida, fasciata, sanguinea, nigrofemorata, borealis.

Terphis nodosa.

Ogcodes gibbosus, zonatus, cingulatus, pallipes, fuliginosus, apicalis, nigripes.

Abgebildet sind nebst Mundtheilen:

Pachypus, Elaphocera, Achloa, Thyllis, Ocnaea, Pialea, Terphis.

Mundtheile von Necrophorus, Locusta, Stictia, Harpyia, Eristalis, Cicada.

Ganz: Galeodes, Gamasus, Pycnogonum.

Mundtheile von Gammarus, Scutigera, Astacus, Apus, Limulus, Hersilia, Caligus.

Sprengels Versuch

einer pragmatischen Geschichte der Arzneykunde, fortgesetzt von Doctor Burkhard Eble. Wien, bey Gerold. VI. 2. 1840. 8. 598.

Den frühern Band von dieser Fortsetzung haben wir schon rühmlich angezeigt, und freuen uns, die Erscheinung des zweiten Bandes auch schon anzeigen zu können. Er ist mit demselben Fleiß und mit derselben Sachkenntniß bearbeitet und enthält die Geschichte der Systeme, Epidemien, Heilmittel und Bänder von 1800—1825. mit einer Charakterisierung aller Schulen und der Gründer derselben. Es kommt uns begreiflich nicht zu, für eine Beurtheilung eines solchen umfassenden Werkes zu sorgen, sondern bloß seine Anwesenheit bekannt zu machen und ungefähr die Anordnung und den Inhalt anzuzeigen. Der Verfasser ist nun leider todt und dieser Band wurde von Dr. v. Feuchtersleben herausgegeben, welcher auch noch die Lücken auszufüllen gesucht hat.

Das erste Hauptstück handelt von den Systemen: Erregungstheorie, Naturphilosophie, Rasori, Broussais, Hahnemann, Medicina magica und die Eclectiker.

Das zweite S. 177. von den nosologischen Versuchen vieler Schriftsteller.

Das dritte S. 204. von den wichtigsten Seuchen: Influenza, Pest, gelbes Fieber, Cholera usw.

Das vierte S. 403. enthält merkwürdige Erfahrungen über verschiedene Krankheiten.

Das fünfte S. 499. die Gesundbrunnen, nebst einer Literatur derselben. Ein Register der Schriftsteller schließt das Werk. Es enthält offenbar eine treue und vollständige Darstellung der Thatfachen und wird daher ein Denkstein für den Verfasser seyn, so wie ein treues Bild der Medicin in unserer Zeit. Möge nun ein Anderer das Werk von 1825. an fortsetzen, aber die Büchertitel nicht hinter den Abschnitt, sondern unter den Text.

S f i s.

1841.

B e f t VI.

Theorie — der Fähigkeit zu prophezeien.

Vom

Grafen Georg von Buquoy.

Ist Prophezeien künftiger Ereignisse — eine übernatürliche Thätigkeitsäußerung?

Da ich als Mensch, als beschränktes Wesen, die Gränzen der Naturthätigkeit — nicht anzugeben vermag, so kann ich auch von irgend einer Thätigkeitsäußerung nie behaupten, sie liege schon über jenen Gränzen hinaus, und sey daher — eine übernatürliche.* Vom Prophezeien künftiger Ereignisse also auch — kann ich nicht behaupten, dasselbe sey schon eine übernatürliche Thätigkeitsäußerung.

Das Prophezeien künftiger Ereignisse, als noch natürlich mögliche Äußerung angenommen, nun aber — ließe es sich nicht vielleicht wohl gar deuten, was denn eigentlich jenes Prophezeien, wenn es durch Menschen vor sich geht, sey, ohne hiebei zur Fiction von göttlicher Eingebung — seine Zuflucht zu nehmen, oder doch wenigstens von Influenzierung durch ein höher als der Mensch stehendes Naturwesen (nicht eben Gott).

Solches scheint mir nicht unmöglich; etwa so: Der Zusammenhang unter den, sowohl simultan als successiv am Universum hervortretenden, Erscheinungen — ist eine ausgemachte Sache; es fehlt nur den gewöhnlichen Menschen die Fähigkeit, jenen Zusammenhang zu entdecken.

Den ersten Schritt, aus den Menschen hervor, in besagter Hinsicht, thut der Mathematiker; denn, sieh da! er findet aus gegebenen Momenten — die noch dazu gehörigen, aber ihm unbekannten; er findet sie wirklich; und — ist nicht die Vorhersagung einer Sonn- oder Mondesfinsterniß, einer Sternbedeckung oder eines Durchgangs, einer Conjunction oder Opposition, eines Cometeneintritts ins Perihelium usw. — die Prophezeiung eines Theiles jener Schicksale, unter denen herniederstarrt — unserm Staunen entgegen — der Schauderraum Sterne durchfunkelter Nacht? Der Mensch vermag zu prophezeien — im Reiche der Quantitätenverhältnisse; warum vermöchte er es nicht auch — in noch andern Reichen der Erscheinungsverhältnisse am Universum? Wird es dem Menschen, der so tief in die Mathematik der Quantität einbrang, nie gelingen, eine Mathematik auch der Qualität — zu erfinden? Wenn aber dieß gefunden wäre, stände der Mensch dann wohl noch sehr ferne — von dem Vermögen, überhaupt zu prophezeien? Ließen sich die, in unklaren Traumaccenten gegebenen, Orakel zu Delphos und jene an dem umwölkten Dreyfuße von der über dampfenden Klüften schwebenden Pythia gesprochen,* — ferner auch die Prophezeiungen, hervortönend aus einem übrigens zwar erbärmlichen, aber mit Divinationsvermögen reichbegabtem, Volke, — endlich auch das Weit- und Vorher-Sehen so mancher Somnambule,

* Dieß gilt z. B. von all den, in den mancherley Religionen angenommenen, so benannten Wundern, die wir vernünftigerweise für nie mehr erklären können, als für wunderbare Erscheinungen, relativ zu unserm Auffassen, wohlverstanden, zu unserm.

* So ganz und gar nur bedeutungslos hingeworfene Worte — konnten die Orakel nicht seyn, da sie, viele Jahrhunderte hindurch, bey den Völkern des Alterthums, sich in so hohem Ansehen erhielten.

— ließe sich dieß Alles — nicht als der Vorläufer ansehen dessen, so, bisher nur instinktmäßig — nur als dunkle Ahnung ausdrückbar, einem höher gebildeten Geschlechte einst — als ein in klaren Worten unter bestimmtem Algorithmus Ausprechbares — sich darbieten wird? Möchten dann nicht — die gegenwärtig bewundernten Prophezeiungen — als bloßes Kindergelalle erscheinen — vor der zum Manne gereiften Menschheit?

Meditationen eines mit der europäischen Scholastik vertrauten Buddhisten, über Gott und Jenseits,

von demselben.

Die ewige Inkarnation Buddhas — geht vor sich, nicht bloß diesseits an Allem, — sondern auch jenseits. Ein ewiges Annähern aller selbstbewußten Wesen zu Gott, und eine Ineinswerdung mit Gott einst, — bestehen. Wie nun aber, diese heilige Ahnung aussprechen so, daß hiebey — kein Widerspruch gegen die gesunde Vernunft obwalte? Wie die von Liebe durchdrungene Vorsetzung — in Einklang bringen mit dem Walten an der schönsten Wirklichkeit? Alle Omoioanthropie — aufs Absolutum bezogen — wird zur Absurdität, ** daher kann ich vernünftigerweise die Gefühle, die aus meiner menschlichen Brust nach einem höhern Wesen sich zu erheben streben, z. B. Dank, Inbrunst, Furcht, Hoffnung usw., in qualzerknirschter und wonneaufjubelnder Stimmung, nimmermehr dem Absolutum — zuwenden, ach nein — nimmermehr! zwischen mir *γνώσις* — hastem und dem Metaphysischen — zwischen mir *ὀσζιλιορ* — und dem Supraosζιλiorischen — kann kein Rapport bestehen; in alle Ewigkeit keiner. Und dennoch, ach dennoch, drängt michs zu beten, unter Schluchzen zu beten, in Jubelgefühl

* Als Depression des Cerebrallebens und antagonistisch auftretende Potenzierung des Ganglien- und so — des vorahnenden Instinkt-Lebens, etwa wie der Laubfrosch das Wetter vorahnet. Cyprinus blicca bestreift die Zeugung von Sonnenaufgang bis 10 Uhr Morgens etwa 4 Tage lang; wenn aber kalte Witterung bevorsteht, widmet er einen ganzen Tag dieser Function, dann jedoch nur diesen einzigen Tag. Aus kosmischen Vorgefühle einzutretender stehen der Witterungsconstitution für eine bestimmte Periode der Zukunft, ließe sich vielleicht vorherzufühlen — eine aus jener Witterungsconstitution hervorgehende Gemüthsaufrregung unter den Menschen überhaupt, wornach sich Kriege und Empörungen — prophezeien ließen für obbesagte Periode.

** Gott das Absolutum — ist das einzige Seyn, die absolute Indifferenz, die absolute Eigenschaftslosigkeit usw., kurz die absolute Negation aller Kriterien der Endlichkeit, die absolute Negation alles Omoiolithischen, Omoiophytischen, Omoiozoischen, Omoioanthropischen.

auch — zu beten, wie das Kind zum Vater, — nicht wie der Mensch zu dem über alles mögliche Denken hinaus Stehenden.

Muß denn aber auch darum, weil mein Gebet dem Absolutum nicht gelten kann, — muß denn darum — jenes Sehnen, das unbefriedigt — mir das Herz zersprengen möchte schier, als bedeutungslose Ahnung in mir ersticken? muß es als des Herzens Wahnsinn gestempelt werden durch mich selber, durch dieselbe Vernunft, die mir Fortdauer meines Selbstbewußtseyns — während des Verwesens des leiblichen Antheils meines Ichs verhielt in schönen Stunden meines Meditirens? Sollte es denn keinen Ausweg geben, gar keinen, der jenes Sehnen befriedigte, ohne in Disharmonie mit den gebieterischen Anforderungen der eiskalten Vernunft zu gerathen?

Einen Ausweg gibt es, ich will ihn euch angeben, einen; — höret mich, den Buddhisten, und nehmet an, es sey in der That Alles so, wie ich es euch hier, gleichsam aus innerer Inspiration, verkünde. Bewiesen ist damit wohl nichts; aber eine schöne Welt steigt so — vor uns auf, aus dem Lichtgewölke der Wünsche und — der Wahrscheinlichkeit selbst, als Hoffnung.

Alles, bis auf die unbedeutendste Einzelheit hin, ist nothwendig, u. z. so — wie es ist — am Naturganzen, als unbegründet im Absolutum selbst. Unter andern Sätzen des Fatums, so, — besteht auch die, — daß jedem Planeten sammt seinen Trabanten — ein (dessen Bewohner) unsichtbares mächtiges Naturwesen (wohlverstandenen Naturwesen) als Lenker des Geschehens vorstehe, welches Naturwesen als potenziert-omoioanthropisches Naturwesen gedacht werden mag von uns; und so — waltet über z. B. der Erde sammt seinem Monde — der (uns unsichtbare) Erdgott, der als mächtiges zwar, aber dennoch beschränktes, Wesen, als Naturwesen, nicht als das Absolutum, nach Plan und Absicht handelt, der omoioanthropisch liebt und haßt, zürnt und verzeiht, belohnt und bestraft usw., dieß Alles jedoch — in überbeller Machtherrlichkeit, wie es aussprach Der, — durch den sich offenbarte, den Menschen — Gott, ein Naturwesen mir, dem Buddhisten. Nach diesem Wesen hin, himmelhoch über uns erhoben, aber doch noch Naturwesen wie wir, — nach diesem Wesen hin, dessen Thronzierden vor uns sich verlieren hinan bis in die funkelnden Constellationen nächtlichen Schauderraums, Blick und Segenshand jedoch — uns noch zukehren sich, als verwandt uns er — der Mächtige zwar aber Naturwesen noch, als aus dem Absolutum in die Erscheinung Getretenes — er wie wir, * nach diesem Wesen hin, — laßt uns das Sehnen, voll starken Glaubens, voll belebender Hoffnung,

* Wir könnten dieß Naturwesen uns auch denken als Lenker unseres gesamten Sonnensystems, und selbst — als Lenker des gesamten endlichen Universums, wie es emaniert (jenes Naturwesen) aus dem Absolutum, aber stets nur als Naturwesen.

voll glühender Liebe, das Sehnen, das unser gepreßt und jubelnd Herz in sich zu schließen nicht mehr vermag, emporzenden; nach diesem Wesen hin erhebe sich, aus den der Hoffart sich entwindenden, im Staube knieenden Haufen hervor — der in Freude und Angst den Erdball umwimmelnden Menschheit, erhebe sich — der Lobgesang nach der Glorie des Himmels empor, und so — verbreite sich Trost unter den Leidenden hier, Mitempfindung für ihre Mitmenschen — unter den Glücklichen der Erde, Dank* und kindliches Vertrauen — unter ihnen Allen, den Gebeugten wie den Freudegefättigten, die sie alle ja — der Hand des Augenblicks — hingegeben sind.

Das hier, in wenig Zügen, von der Annahme eines über uns waltenden mächtigen Naturwesens hingeworfene, eines gütigen Vaters der Menschen, jenes hier nur Andeutete, möge dem Sehnen unseres Herzens den Stoff liefern zu weiterem befehlenden Schwärmen über unsere Bedeutung als Menschen und über unsere Zukunft auch jenseits, zu einem Schwärmen zwar nur, jedoch zu einem Schwärmen, das uns, bey tief gemüthlichem Erwägen, nicht bloß als beglückende Illusion vorschweben möchte, sondern — als hohe Wahrscheinlichkeit selbst. Hier nur einige Winke hiezu: **

Wir ziehen einher wie würgende Banden, der Hüßschrey verkündet unsere Nähe, der Fluch folgt unsern Schritten. Ich sehe den Säugling an der Brust seiner gemordeten Mutter verschmachten; ich sehe den Knaben von der Brandstätte seiner älterlichen Wohnung flüchten, um unter Mordbanden zu erwachsen und zu verwildern; ich sehe die blühende Jungfrau im Angesicht ihrer verzweifeln den Aeltern den viehischen Liebesungen des Trosses erliegen, sie hineinreißen in die Mitte des entmenschten Haufens plündernder Söldlinge, und sinken, sinken sie — von Stufe zu Stufe, bis die Sünde ihr lieb — das Laster ihr Bedürfnis wird. — Ich wende bebend die Augen ab, aber ich frage nicht mehr: Vater, gütiger gerechter Lenker unserer Erde, der du aber Naturwesen, also von beschränkter Macht, bist, — was haben diese Schuldlosen verbrochen, daß du ihre Seelen vertuefst? — Ich ahne es wohl, daß nicht allein Lebensqual und Todesmarter — die Stufen sind, die aufwärts führen zu Dir; ich ahne es, daß auch durch die Tiefen der Hölle — ein Weg zu Deinem Himmel leitet, daß Keiner Deiner Erschaffenen — verloren geht. *** Es geht Dir ja nicht verloren der

Abgeirrte von Dir, der Verderber der reinsten Unschuld, das Herz selbst voll Haß, voll Mordlust, voll des wahnsinnigsten Zweifels an dir, du gütiger Vater!

Ist denn, was ich glaubte einst in kindlicher Einfalt, eine Lüge? Trägt Menschenleid und Menschenhat nur Resultatloses? Begräbt die Erde Alles, was der Mensch gesammelt hat, wenn sie über seinen Leichnam zusammenstürzt? — Wird der Engel, dessen Seele mit Leid beladen ward, dieser Engel, dessen einzige Schuld — seine Liebe zum Verderber — war, einst nicht mehr seyn? — Der Glaube dieses Engels an Gott, sein Leiden, Lieben und Ringen, Alles — soll verloren seyn, wie das Weinen und Lächeln des Säuglings, der nicht weiß, warum er lachelt und weint? — Und der Entzweyer dieses Herzens mit sich selbst, der Räuber des Friedens dieser Seele, mit seinem Sehnen nach Rache, der soll straflos, wie sie lohnlos, von hinnen gehen? Das Wesen jenes Bösewichtes soll verdunsten wie das ihrige? — Nein, was der Mensch leidet und thut, das muß Folgen haben, die hinaus dauern über das Grab. — Aber er und jene Teufel, in deren Gemeinschaft die Nemesis ihn geworfen hat, was können sie werden, wenn die Erde einst weichen wird unter ihren Füßen? Dürfen sie hoffen, daß der Angstschweiß der Todesstunde sie rein waschen werde von den Verbrechen, die sie angesammelt haben während der Dauer eines ganzen Lebens? — Was können sie werden, diese Widersacher Gottes? — Und jener Engel, was muß er werden?

Soll ich an Gottes Gerechtigkeit, an ein vergeltendes Leben nach dem Tode, glauben, so darf ich auch die Bestimmung der niedrigsten Larve, die unter meinen Füßen sich krümmt, sich verwandelt, um veredelt fortzuleben, nicht bezweifeln; denn diese Larve steht unter des Erdgottes Verfügung wie ich, wie der erhabenste Seraph, und kann die Bestimmung nicht haben, verloren zu gehen, oder auch mich muß der Tod auflösen in Nichts. — Alle Wesen — müssen zur höchsten Vervollkommenung — den Beruf in sich tragen, oder die Lehre von der Befehlignug des Menschen — ist eine Fabel, erdacht von Betrügnern, um den Menschen zu zügeln durch Hoffnung und Furcht; und alle Wesen müssen ihr Ziel erreichen, das nehmlich — der Ineinswerdung mit Gott; selbst der scheußlichste Verbrecher — muß zurückkehren in Gottes Nähe, oder — die Lehre von Gottes unermesslicher Langmuth und Liebe — ist ein Märchen. Er müßte den Irrwandel der Erdwesen nicht vorausgesehen haben, wenn dieser zur ewigen Verdammnis führte, sonst würde er jene Wesen nicht geformt haben, oder — er wäre nicht der Vater seiner Welt; — mußte er sie so formen, weil dieses so — im Absolutum begründet ist? Welcher Grund drängt sich mir aber auf, um dieser Frage ein schauder volles Ja zuzuwenden? — Mußte der Erdgott sie formen, weil er solcher Irrgänge bedurfte zur Förderung der Zwecke des Gesetzes, nach welchem er die Welten lenkt, so würde er sie zurückzuleiten in ihr Nichts, nachdem sie seinen Zwecken gedient haben, oder — er müßte der rachgierigste Moloch seyn.

Es gibt — weder Stillstand noch Rückschritt — auf der Bahn, die aus der Nacht des Nichts zur Gottnähe führt; wer nicht vorwärts schreitet, der irrt seitwärts ab. — Alles dauert ewig, wie es sich auch verwandeln möge. — Alles Lebendige, und Nichts ist leblos, hat ein Ziel: Einswerdung

* Dank, auch trotz des Bösen, das einherzieht über uns. Allerwärts verkündet sich uns der Zug der Liebe, des Wohlwollens, wenn gleich auch der Bedingtheit, der Beschränktheit, in den Anordnungen jenes Naturwesens, nicht das Absolutum ja — selber. Auch es vermag es nicht stets, die Macht der Elemente zu wältigen.

* Das Folgende ist eine etwas abgeänderte Abschrift einer Stelle aus dem Romane des Emerentius Scävola, genannt: Leavosa.

* Daß eben der Mensch so geartet ist, um solcher Läuterung zu bedürfen für seine höchste Vollendung, — dieß ist unabwiesliche Sägung des Fatums, woran der Erdgott nichts zu ändern vermag, als baffert Alles — im Absolutum. —

mit Gott! — Dieses Ziel — das Thier kennt es nicht, der Mensch ahnet es, der Seraph sieht es! — Ohne Rückblick, ohne Vorausblick, geht das Thier seinem Verwandlungspuncte entgegen; die ihm innewohnende, zur Erhebung reisende, Kraft, wer will sich weigern, - sie Seele zu nennen, muß es instinktmäßig unter Sorgen für seine Nahrung sein Nest und seine Brut entfalten pflegen und schärfen. Es stirbt; die wandernde Seele wird selbstständiger in dem neuen menschlichen Körper, den sie ansammelt; sie prüft, wählt und blickt, ihren hohen Beruf ahnend, hinaus über das zweyte Grab, welches sie ihrer zweyten Hülle zu entkleiden bestimmt ist; aber der Erinnerung an das hinter ihr liegende Thierleben ermangelt sie noch, es ist das inhaltslose Räthsel embryonischen Keimens, ihr in Nacht gehüllt; nur einzelne Klänge tönen ihr herauf aus der verlassenen Thierwelt; es sind die Stimmen der thierischen Instinkte, u. z. jener, die einst am mächtigsten sie bewegten, und gleich einem Traumecho ihre Nachklänge herüberfendend ins Leben Mensch; je häufiger, je nachhaltiger, noch im Menschen diese Laute erkönen, desto näher verwandt ist der Mensch — dem Thiere — noch geblieben, aus dessen Reihe seine Menschenwerdung ihn schied; und je gieriger der Mensch die Neigungen jenes Thieres nährt, welches er einst war, je mehr er aus der ihm nun zugewiesenen Rolle (Mensch) tritt, desto gewaltiger arten sie aus in menschliche Gebrechen, und sein dämonisches Wirken auf Andere — beginnt. Aber — noch ist der Zweck seiner Erdenwallfahrt ihm nicht verloren; er thut das Böse noch nicht, weil es böse ist; nur dem gewohnten Zuge seines thierischen Triebes will er folgen, sich rächen, weil die Rache süß ist, die Unschuld verderben, um seine Sinne zu vergnügen, rauben, um nicht zu darben, morben, um sich eines Feindes zu entledigen. Aber unvermerkt wird Bösesthum — ihm Bedürfnis, er liebt das Böse um des Bösen willen, und allmählich bilden die Neigungen, die er in seinem früheren Zustande nährte, der Neid des Hundes, die Hinterlist der Rabe, die Mordgier des Tigers, zu himmelentferrenden Lastern sich aus, und so — steht er, als Giftmischer, als Mordbrenner, als Freundesverräther, ein vollendeter Teufel am Rande seines Grabes. — Dieses entartete Wesen, was kann es werden in der Stunde seiner Verwandlung? Der weltbeglückenden Seraphim einer? — Dieß wähen, hieße der Weisheit und der Gerechtigkeit des gütigen Gottes spotten. Mensch? kann er Mensch wieder werden? Kann er noch einmal zurückkehren auf die durchlaufene Bahn, um, gewarnt durch den Anblick seiner verderblichen Abirrung, die Irrschritte zu vermeiden, die ihn entfernt haben aus Gottes Nähe? — Das ist unmöglich, denn um gewarnt zu werden, würde er die Erinnerung an seine Erfahrung bedürfen und ein solcher Rückblick ins frühere Leben als ein anderes Wesen — ist dem Menschen verfragt. Auch Thier kann er nicht werden, ohne die geistigen Kräfte, die er gesammelt hat, verloren zu geben, und Nichts geht verloren in Gottes Schöpfung; er kann also nur fortfahren, wie er geendet hat; jetzt, mit den Kräften der Seraphe gerüstet, durchkreuzt er feindlich ihre Bahnen, hindert die Seraphe dem in Nacht verirren Menschen den verlorenen Weg zu seinem Ziele zu beleuchten, und umgaukelt den Lichtlosen mit höllischen Blendwerken, erhitst durch verführerische Traumbilder seine Sinne, bietet seinen Leidenschaften süße Nahrung, um den Genossen sich zu erziehen, den der Tod ihm zu führen soll. Aber auch dieser vollendete Teufel — ist noch

nicht verloren; die Marter seiner eigenen Hölle — muß ihn zurückführen zu Gott. Der erste und immerwährende Stachel, mit welchem diese Hölle ihn anfällt, ist sein Serapheller Blick; er sieht, wie Tausende die höchste Vollendung erreichen, die er vergeblich lockte, ihm zu folgen; er sieht, wie er seinen Feind, den er gemordet, um ihn zu vernichten, nur früher in Gottes heilenden Nähe geworfen hat. Verderben wollte er säen, und, sieh da! Segen ist aufgegangen unter seiner Hand. Da hält der Neid ihn an, denn er sieht, daß alle Knechten des Lebens und des Todes — nichts als die wohlthätigen Gewalten sind, die das Thier entthieren und den Menschen in die Reihe der Seraphim rücken; nun fängt er an, die Gequälten um ihre Qualen zu beneiden; nach tausendjährigem Nagen — veredelt der Neid sich zur Sehnsucht, — und nun — ist der erste Schritt zur Gottannäherung ihm gelungen. Allmählich, unter namenlosen Mühen, findet er, dieser Teufel — voll Sehnsucht, — auf zahllosen Umwegen — die Bahn, die er als Mensch zu gehen verschmähte, bis dann der Dämon sich in den Gehülfen des Seraphs verwandelt, hierinn seine Seeligkeit findet, und endlich — selbst einer der seligen Seraphim wird.

Kröyer's naturhistorische Zeitschrift.

1838—40. II. 3—6.

(Fortsetzung von Heft V. 1841.)

1) S. 209—222. Der Geiser und der Strofur; von J. Hallgrímsson. (Auszug aus: En Dagbog, ført paa en naturvidenskabelig Rejse i Island, 1837.)

2) S. 223—233. Fortgesetzter Bericht zu naturwissenschaftlichen Bemerkungen über die nördlichste Landspitze von Jütland; von N. Sue.

3) S. 234—248. Zur Verwandlungsgeschichte inländischer Zweiflügler; von F. Boie.

Die Abhandlung ist deutsch geschrieben. Folgende Arten sind es, über welche der Verf. seine Bemerkungen in genannter Hinsicht mittheilt: *Limnobia distinctissima*, *Mycetophila signata*, *Cecidomyia scutellata*, *Henops marginatus*, *Acrocera Globulus*, *Acr. albipes*, *Volucella plumata*, *Porphyrops diaphanus*, *Siphona geniculata*, *Siph. tachinaria*, *Tachina viridis*, *lateralis*, *tragica*, *arvensis*, *vulgaris*, *ambigua*, *illustris*, *neglecta*, *radicum*, *libatrix*, *pacta* und *consobrina*, *Trypeta cognata*, *Platycephala umbraculata*, *Dexia leucozona*, *Musca stabulans*, *Cordylura apicalis*, *Loxocera*, *Hofmannseggii* und *Phytomyza affinis*.

4) S. 249—261. *Conspicius Crustaceorum Groenlandiae*; auct. H. Kröyer.

Größtentheils ein Auszug aus des Vfs. Schrift über die grönländischen Amphipoden. (Grönlands Amphipoder, beskrevne af H. Krøyer. Gr. 4. M. f. t. Kopenh. 1838. Schreibp. geh. 2 Rbdlr.), doch ist Verschiedenes hinzugefügt (vorzüglich Diagnosen der nicht zu den Amphipoden gehörenden Crustaceen) und einiges Weniges verändert worden. Die vom Vf. untersuchten Crustaceen werden theils im Museum des naturhist. Vereins, theils und vorzüglich im königl. Museum zu Kopenhagen aufbewahrt. Bey den Characteren der Gattungen und Arten sind allenthalben Milne-Edwards's Histoire des Crustacés und dessen Abhandlungen in den Annales des sc. nat. berücksichtigt worden.

Folgende Arten sind es, über welche der Herr Verf. in dieser — ganz lateinisch geschriebenen — Abhandlung seine Bemerkungen mittheilt:

1) Chionocetes Opilio Kr. (Cancer Phalangium Fbr. Fn. groenl. n. 214. Cancer Opilio Fbr., in det danske Vid. Selsk. Skr. nye Saml., III., 180 sq., cum tabula.) 2) Hyas Araneus Leach. (Cancer Araneus Fabr., Fn. groenl., n. 213.) 3) Pagurus pubescens Kr. (P. cephalothoracis superficie dorsuali pedibusque pilis flavis dense obsitis carinaque dentata valida manus dextrae a basi indicis usque ad carinam carpi exteriorem porrecta.) 4) Crangon Boreas Phipps (Cancer homaroides Fbr., Fn. groenl., n. 218.) 5) Crangon septemcarinatus Sabine?? (Sabinea septemcarinata Owen ??) 6) Hippolyte aculeata Owen (Append. ad Ross.) (Cancer aculeatus Fabr., Fn. groenl. n. 217. Alpheus aculeatus Sab., Tab. II., Fig. 9. 10.) 7) Hippolyte Sowerbyi Ross. (App., Tab. B., Fig. 2.) 8) Hippolyte polaris Sab. (Cancer Squilla Fabr. Fn. gr., n. 216. Alpheus polaris Sab., Tab. II. Fig. 5—8. Hippol. polaris Ross., App.) 9) Hippol. borealis Owen. (Ross. App. Tab. B., Fig. 3.) 10) Pandalus borealis Kr. 11. Mysis oculata (Cancer oculatus Fabr., Fn. gr., n. 222., Fig. 1., Fabr., Vidensk. Selsk. Skr. nye Saml. I., 565., Fig. 2.) 12) Anonyx VahlII Kr. (Lysianassa VahlII Reinhardt in Museo Hafn.) Grönl. Amphipoden, p. 5.) 13) Anonyx Lagena Kr. (Lysianassa Lagena Rhrdt. in Mus. Hafn.) (Gr. Amphip., p. 9., Tab. I., Fig. 1., a—n.) 14) Anon. appendiculosus Kr. (Gr. Amph., p. 12., Fig. 2. a—f.) 15) Gammarus Sabini Leach. (Sabine, App., T. I. Fig. 8—11. Krøyer, Gr. Amph., p. 16., Tab. I., Fig. 3. a—m.) 16) Gammarus loricatus Sab. (App. — Kr. Gr. Amph., p. 22., Tab. I., Fig. 4., a—d.) 17) Gammarus pinguis Kr. (Gr. Amph., p. 24., Tab. I., Fig. 5., a—f.) 18) Gammarus Locusta Mont. (Fabr., Fn. gr., p. 254., n. 231. Oniscus Pulex. Krøyer, Gr. Amph., p. 27. Gammarus migax Angl.??) 19) Amphithoe carinata Rhrdt. (Krøyer 1. c., p. 28., Tab. II. Fig. 6. a—k. 20) Amphithoe Hystrix (Acanthosoma Hystrix Owen [Ross., App., Tab. B. Fig. 4—7.]. Krøyer, 1. c., p. 31. Tab. II., Fig. 7. a—k. 21) Amphithoe Serra Kr. (Fabr., Fn. gr., n. 237. Oniscus serratus. Krøyer, 1. c., p. 38., Tab. II., Fig. 8. a—l.)

5) S. 262—268. Auszug aus des Studiosus J. Hallgrímssons Tagebuche, geführt auf einer naturwissenschaftlichen Reise in Island, 1837. A. Isothermen (Kaldaversl). B. Wärmeausstrahlung der Erdoberfläche. C. Nordlicht.

Stis 1841. Heft 6.

6) S. 269—273. Einige botanische Neuigkeiten aus Ostindien. (Aus einem Briefe des Dr. Voigt in Frederiksnagor an den Etatsrath Hornemann.)

7) S. 274—281. Geologischer Beytrag von F. Eschmann.

8) S. 282—295. Bemerkungen über einige Lathyrus-Arten, von S. Drejer.

9) S. 296—306. B. Audouins anat. u. physiol. Untersuchungen über die Muscardine. Auszug von Jap. Steenstrup aus den Ann. des sc. nat., 1837., Decbr. u. Novbr., 1838., Jan.

10) S. 307—8. N. P. Angelins Museum palaeontologicum suecicum.

Unter obigem Titel bietet Hr. Angelin, ein junger schwedischer Naturforscher, möglichst vollständige Sammlungen schwedischer Versteinerungen aus der Uebergangsformation und dem Grünsande an. Die Artenzahl aus beyden Formationen wird sich auf 5—600 (worunter etwa $\frac{1}{3}$ neue) belaufen, und eine ganze Sammlung wird in Partien von 50 Stück, oder Semicenturien, jede aus 5 Decaden bestehend, ausgetheilt werden. Der Preis einer solchen Semicenturie ist auf 15 Riksdaler festgestellt. Aus der Uebergangsformation besitzt Hr. A. eine so bedeutende Menge selbst der selteneren und neuen Arten, daß die meisten Arten in 3, 4 oder 5 einzelnen Stücken werden zu geben seyn. Auf Verlangen kann man die Versteinerungen der einen Formation bekommen, auch, gegen eine geringe Preiserhöhung, einzelne Arten. Von den ersten Semicenturien liegen schon viele Exemplare zur Absendung bereit. Man kann sich mit Bestellungen an die Kegel'sche Universitätsbuchhandlung in Kopenhagen wenden.

Es ist Hrn. A. besonders darum zu thun gewesen, die Synonymen der von den nordischen Schriftstellern beschriebenen Versteinerungen auszumitteln, und zu Erlangung dieses Zweckes hat er weder Mühe noch Kosten gespart. Nach seinem mehrjährigen Aufenthalte an den Stellen, von welchen die schwedischen Petromologen* Versteinerungen anführen, und nachdem er alle großen schwedischen Petrefactensammlungen durchgesehen hat, deren viele Originalsammlungen sind, darf Hr. A. für befähigt angesehen werden, auszumachen, welche Formen die älteren und neueren Beschreiber vor sich gehabt haben. Die Arten werden deshalb vorzüglich unter den Benennungen ausgegeben, welche nordische Schriftsteller ihnen beigelegt haben, und in einem gedruckten, jeder Semicenturie beigelegten Verzeichnisse, werden einige der sicheren Synonyme nebst den Localitäten angegeben. Die neuen Arten sind zugleich vorläufig benannt und mit n. sp. bezeichnet, welche Bezeichnung jedoch bey weitem nicht immer anzeigen soll, daß die Art unbekannt sey, sondern nur, daß sie noch nicht mit Bestimmtheit zu einer beschriebenen Art habe gebracht werden können. Nach Erscheinung des Ganzen wird ein systematisches Verzeichniß mit vollständigerer Synonymie und Beschreibungen der nicht

* Ich wähle dieß Wort (von $\tau\omicron\pi\tau\rho\omega\mu\alpha$, die Versteinerung) statt des ganz verwerflichen Bastardwortes: Petrefactologus. D. Uebers.

wenigen neuen Arten und Gattungen herauskommen. Von gewissen Verfeinerungen hat man nie vollständige Exemplare gefunden (z. B. von einigen Trilobiten, Grinoiden usw.), oder, wenn man sie fand, waren es einzelne Stücke, von denen nur einzelne Theile werden geliefert werden, z. B. Kopf und Schwanzstück von Trilobiten; aber, um doch eine genaue Vergleichung möglich zu machen, werden, ohne Preiserhöhung, Gipsabdrücke von den vollständigsten Individuen, die zu erhalten waren, gesendet. Ebenso wird Hr. A. nach und nach, so wie er die großen Massen, welche er gesammelt, geordnet hat, gute Exemplare derjenigen Arten gratis nachsenden, welche in abgenutzten Stücken ausgeheilt werden mußten, oder welche beim Versenden beschädigt wurden.

Wegen der außerordentlichen Menge von Verfeinerungen, welche in den letzteren Jahren beschrieben worden ist, fordert die Geologie jetzt mehr als jemals eine genaue und unmittelbare Vergleichung der Petrefacten, indem die Beschreibungen und Abbildungen sehr oft einen Zweifel über die Identität oder die Artverschiedenheit der untersuchten Gegenstände übrig lassen; es ist deshalb sehr zu wünschen, daß die hier bemeldeten Sammlungen, deren Anzahl vermuthlich nur bis an 40 wird betragen können, in die Hände vieler Geologen kommen möge, welche Vergleichen mit denselben zur Beförderung der Wissenschaft anstellen werden; es wird dadurch auch dem Hrn. A. möglich werden, diese Sammlungen noch mehr zu vervollständigen, welche so viel versprechen, und, nach den ersten Abtheilungen zu schließen, stets die Erwartungen befriedigen werden.

Museum palaeontologicum Suecicum, in ordinem redegit, nec non venale praebet N. P. Angelin.

Sectio I.

Petrefacta formationis 5. d. transitionis superioris.

Decas I.

1. Trilob. n. g. *A. Calymene punctata Dalm?* *Cal. variolaris Brongn.?*
2. Ostrapoda n. g. *B. Cytherina balthica His. p. p.*; *Cytherina Phaseolus (His.) Kloed.*
3. *Leptaena transversalis Dalm.*
4. *Terebratula (Delthyris?) cardiospermiformis. Dalm.*
5. *Astraea porosa Goldf. Madr. interstincta Wahl.*
6. *Terebratula prisca Schl. Atrypa reticularis Dalm.*
7. — *borealis Schl. T. plicatella Dalm. p. p.*
8. *Fungia gothlandica Linn. Am. acad., Vol. I. Cor. Balt., Fig. 5. (Sed nec Cyclolithes numismalis Linck, nec Fungia numismalis Goldf. huc pertinet.)*
9. *Catenipora escharoides Lmck.*
10. *Euomphalus Cornu arietis His.*

Decas II.

11. *Astraea densistellata. n. sp.*
12. *Terebratula (Orthis) elegantula Dalm.*
13. *Calymene Blumenbachii Brongn. β. tuberculosa Dalm.*
14. Ostrapod. n. g. *C. Battus Kloedeni. n. sp.*

15. *Terebratula (Delthyris) Cyrtæna Dalm.*
16. — *(Atrypa) tumida Dalm.*
17. — *borealis Schl. (pulla). Terebr. bidentata His.*

18. *Leptaena depressa Dalm.*

Anomites rhomboïdalis Wahl.

19. *Terebratula (Delthyris) crispa Dalm.*

20. — *marginalis Dalm.*

Decas III.

21. *Calymene elegantula. n. sp.*

22. Ostrapod. n. g. *C. Battus Kloedeni. n. sp. forma bituberculata.*

23. *Orthocera cochleata Schl. Orth. crassiventris Wahl.*

24. *Terebratula Gryphus Schl. Gypidia Conchidium Dalm.*

25. — *(Orthis) basalis Dalm.*

26. *Leptaena Segmentum. n. sp.*

27. *Terebratula (Delthyris) profunda. n. sp.*

28. — *Wilsoni Sow. Terebr. lacunosa Dalm.*

29. — *bicarinata. n. sp.*

30. *Euomphalus alatus His.*

Decas IV.

31. *Leptaena margaritacea. n. sp.*

32. *Calymene Blumenbachii Brongn., pulchella Dalm.*

33. *Cornulites serpularius Schl.*

34. *Terebratula (Orthis) attenuata. n. sp.*

35. *Leptaena euglypha (jun.) Dalm.*

36. *Terebratula deformata Eichw.*

37. *Leptaena euglypha (adulta) Dalm.*

38. *Terebratula? didyma Dalm.*

39. *Leptaena depressa Var. Lept. rugosa Dalm. Anomites rhomboïdalis Wahl.*

40. — *contermina. n. sp.*

Decas V.

41. *Leptaena striatella. Orthis striatella Dalm.*

Lept. lata? v. Buch.

42. *Terebratula prisca Schl.*

Var. aspera. Atrypa aspera Dalm.

43. Trilob. n. g. *D. Asaphus caudatus Brongn.*

44. *Terebratula cuneata Dalm.*

45. — *pachygaster. n. sp.*

46. — *gothlandica. Terebr. plicatella Dalm. p. p.*

47. — *borealis Schl. forma minor.*

48. — *Terebr. diodonta Dalm.*

49. *Litorina? striata n. sp.*

50. *Terebratula inflata. n. sp.*

Band II. Heft 4. M. 1. Apft.

1) S. 309—395. Bericht über die Resultate einer im Sommer 1838 unternommenen entomologischen Untersuchung des südlichen Seelands, einestheils von Laland und Bornholm; von J. E. Schiödt.

Ein wichtiger, reichhaltiger Beitrag zur dänischen Fauna, aber zu groß, um hier ganz übersetzt gegeben werden zu können, und eines Auszugs nicht fähig.

2) S. 396—415. Beitrag zur Geschichte der Cirripeden der Nor- und Fästwelt; von Jap. Steenstrup.

Erster Beitrag. Anatiferae und Pollicipedidae aus der Kreideperiode.

Hr. St. wurde seit dem Erscheinen seiner ersten Abhandlung über fossile Anatiferae und Pollicipediden mit 3 neuen Pollicipediden der Kreideformation durch Fitton's Werk: *On the strata below the Chalk*; Lond. 1836, bekannt. Aber ein noch wesentlicher Beitrag zur Kenntniß der bisher in Dänemark gefundenen Arten kam ihm in der, an Versteinerungen aus jener Formation außerordentlich reichen Sammlung des Prinzen Christian Friedrichs zu Gesicht und zur Benutzung; ferner erhielt er ein reiches Material zum Kennenlernen der Rolle, welche jene interessanten Wesen während der Bildung des Grünlandes, und also in der ersten Zeit der Kreideperiode, spielten, durch Hrn. Angelin, welches ihm eine Menge von Schalen darbot, die ihm nicht allein bewiesen, daß, wie er es immer vermuthet hatte, die bey Nilsson in den *Petref. suec.*, T. II., als Belemnitenchnäbel angegebenen Figuren die symmetrischen Schalen einiger Pollicipes-Arten vorstellten, sondern ihn auch mit mehreren neuen und merkwürdigen Formen bekannt machten.

Nachdem Hr. St. von den oft großen Schwierigkeiten beim Aufstellen ausgestorbener Arten gesprochen hat, zeigt er an, daß er, um so viel als möglich hier nicht zu viel zu trennen, noch zu viel zu vereinigen, die Arten nur nach den bezeichnenden Schalen getrennt, oder vereinigt habe, zu welchen er nehmlich die Rücken- und die oberste und unterste Seitenschale rechnet, von denen die letzte als die constanteste betrachtet werden müsse, da sie die letzte sey, welche verschwinde, und in dem Falle, in welchem die Rückenschale ganz fehle, oft durch eine eigene Entwicklung wichtige Winke über die speciellere Gestalt des Thieres gebe. (Otion.)

Es ist bemerkenswerth, daß von den Anatiferen alle mit Sicherheit erkannten Ueberbleibsel zu denjenigen Arten gehören, deren Schalen nur einen geringeren Theil der Rückenkappe eingenommen haben, welches Hr. St. daraus schließt, daß bey den nicht starken, gebogenen Schalen der Beginnspunct (Umbo) oder der Punct, von welchem aus sie allmählich an Größe zugenommen haben, und welcher also der Mittelpunct der Wachsthumstreifen ist, in einem kürzeren oder längeren geraden Rande, nehmlich dem vordern oder Bauchrande, liegt, während er sich bey den anderen, ganz bedeckten Arten (*Anatifera* Gray) im untern Winkel befindet.

Die von Hrn. St. hier aufgeführten und durch Zeichnungen (auf Tab. IV.) erläuterten Arten sind:

1) *Anatifera cretae* Stp. Valvis glaberrimis, tenerrimis, membranaceis fragilibus. Fig. 1, 2, 3. (Vergl. die citirte Abhandl. im 1sten Bande, 4ten Hefte dieser Zeitschrift.)

Valva dorsualis recta, lanceolata, subcarinata, fere 3plo longior quam latior. Long. $1\frac{1}{2}'''$, Lat. $\frac{1}{2}'''$. Fig. 1. — *Valva lateralis superior* subrhomboidea, convexiuscula, antice subemarginata; angulus posterior obtusissimus, rotundatus. Long. $2\frac{1}{2}'''$, Lat. $1\frac{1}{2}'''$. Fig. 2. — *Valva lat. inferior* trapezoidea; partibus 3 elevatiusculis e medio margine anteriore exeuntibus, angulis subrotundati, excepto superiore acuto, Long. $3\frac{1}{2}'''$, Lat. $1\frac{1}{2}'''$. Fig. 3.

Außerordentlich verbreitet in der reinen Schreibkreide und sehr zahlreich in mehreren Gegenden von Dänemark vorkommend. In Kreidestücken aus England und Frankreich hat der Vf. diese Art nicht gefunden.

2) *Anatifera turgida* Stp. Valvis magnis, ventricosis, extus punctato-striatis, intus striato-sulcatis, dorso fere medio instructis. Fig. 4, 5.

Valva dorsualis? — *Valva lat. sup.* oblonga; extremitas altera truncata. Long. $6'''$, Lat. $3'''$. Fig. 4. — *Valva lat. inferior* aviculiformis seu oblique cordiformis, subtriangularis, margines in figuram S formati, excepto anteriore recto aut subangulato. Long. $7'''$, Lat. $6'''$. Fig. 5. Von Carlshamn in Schonen.

3) *Pollicipes Nilssonii* Stp. Valvis lineis rugosis longitudinalibus, sulcis transversalibus. Fig. 20—23.

< maxilla superior rostri Belemnitae mammillati. Nilsson, Petref. T. II, Fig. 2 C et 2 D.

< maxilla inferior rostri Belemnitae mammillati. Nilsson Petref. T. II, Fig. 2 C et 2 D.

Valva dorsualis profunde excavata, arcuata, rostrum aquilae referens. Long. $17'''$, Lat. $5'''$. Fig. 20 et 20*. — *Valvae laterales?* — *Valvula dorsualis* triangularis; margines omnes convexi. Fig. 21. — *Valvula ventralis* figurā conī dimidiati. Fig. 22, 23. — *Valvulae laterales?* ventrali persimiles, asymmetricae.

An vielen Stellen in Schweden von Angelin gesammelt.

4) *Pollicipes undulatus* Stp. Valvis radiatis, radiis undulatis. Fig. 6.

Valva lat. sup. subtriangularis. Long. $13'''$, Lat. $5\frac{1}{2}'''$. 2 Stücke von Angelin bei Thvö gesammelt.

5) *Pollicipes rigidus* Sow. Valvis lineis transversis elevatis, crispis. Fig. 24—26.

= *Pollicipes rigidus* Charl. Sow. Fitton, the strata below the Chalk, p. 335, Tab. XI, Fig. 6*.

= *Pollicipes elegans* Beck. Mus. Princ.

Valva dorsualis valde convexa, apice arcuata: basi truncata. Fig. 24. — *Valva lat. superior* rhomboidea, subplana, carinata, carina dentato-serrata. Fig. 25. —

Valva lat. inf. subtrapezoidea, semitorta, carinata; margines superiores curvi, alter convexus, alter concavus, margines inferiores rectilinei; carina dentato-serrata. Fig. 26.

Die in Dänemark gefundenen Stücke sind von dem Kalkhügel bei Farø; ein Ex. der untern Seitenschale bekam der Vf. aus dem Kalk von Saltholm.

- 6) *Pollicipes maximus* Sow. Valvis?? Fig. 12, 12*, 15—19.

Poll. maximus Sow. Min. Conch., Tab. 606, Fig. 3—6.

Valva dorsalis elongato-lanceolata, arcuata, convexissima. Fig. 12, 12*. — ? *Valva lat. sup. plana rhomboidea; striis densissimis.* Fig. 15, 16. — *Valva lat. inf.?* — ? *Valvulae formae variae.* Fig. 17—19.

Wenn alle von dem Vf. in den Bemerkungen zu dieser Art aufgezählten Ueberbleibsel mit Gewisheit zusammengehören; so kommt dieselbe im Grünsande in Schweden, in der Kreide bei Gehrden in Hannover, in England und in dem obern korallenreichen Kalk bei Cypli in Belgien vor.

- 7) *Pollicipes medius* Stp. Valvis? Fig. 13, 13*, 33.
= *Lepadites anatifera* Blum.? Spec. Arch. tellur. Fig. 2 a, Tab. I.

Valva dors. lanceolata, subarcuata, convexa. Fig. 13.
Valvae ceterae et Valvulae)

Von Røpinge. (Angelin.)

- 8) *Pollicipes laevis* Sow. Valvis laevibus dorso prominulo instructis. Fig. 7—11.

= *Pollicipes laevis* Sow. Fitton. The strata below the Chalk, Tab. XI, Fig. 5.

- > *Pollicipes Unguis* Sow. ibid. Fig. 5*. = (valvula).
= *Pollicipes elongatus* Stp. Krøp: Tidskr. Bd. I, p. 361.
> *Pollicipes spathulatus* Beck. Mus. Princ., aus dem Kalk von Saltholm.

Valva dors. lanceolata (?), subrecta, convexiuscula; margines inflexi. Fig. 7, 7*, 8. — *Valva lat. sup. rhomboideo-lanceolata, fastigiata.* Fig. 9. — *Valva lat. inf. trapezoidea.* Fig. 10. — *Valvula dors. triangularis; margo basalis convexus; laterales concavi.* Fig. 11.

- 9) *Pollicipes dorsatus* Beck. Mus. Princ. Fig. 27.

Valvis? — *Valva lat. sup. rhomboidea, valde dorsata.*

Bei Farø gefunden.

- 10) *Pollicipes solidulus* Stp. Fig. 13.

Valvis?

Von Kjøge. (Angelin.)

- 11) *Pollicipes validus* Stp. Fig. 28—32.

> Poll. crassus Beck. Mus. Princ.

Valvis crassis, basi truncatis. — *Valva dors. adunca, solida, unguem aquilae similans.* Fig. 28, 29. —

? *Valva lat. sup. triangularis, triquetra apice, lineis 4 radiantibus.* Fig. 30. — *Valva lat. inf. triangularis, triquetra; alter margo convexus, alter concavus.* Fig. 31, 32.

3 Rückenschalen von Bålsberg, Kjøge und Mørby in Schonen, 4 untere Seitenschalen von Ignaberga, eine obere Seitenschale (v. Poll. crassus Beck) von Farø.

(Jeder Art sind vom Vf. mehr oder weniger umständliche Bemerkungen, dänisch geschrieben, beigelegt.)

3) S. 416—431. Floristische Ausbeute vom Jahr 1838; bekannt gemacht von S. Drejer.

4) S. 431—432. Von der Brutstelle der *Tringa platyrhynchos*, vom Professor Reinhardt.

Der genannte Vogel, welchen man noch für einen der seltensten europäischen hält, wurde in die dänische Fauna erst aufgenommen, nachdem Hr. Emil Hage einzelne Individuen auf Møen in den Jahren 1825—26 angetroffen hatte. (S. Tidskr. f. Naturwissensch., Bd. V, S. 86.) Der kurze Aufenthalt des Vogels dort scheint auf dem Herbstzuge am Ende des Augusts und Anfange des Septembers Statt zu haben. Später wurde er vom Major von Wöldike am 7. Juli 1827 auf einigen Sandbänken am Ausflusse der Elbe beobachtet. Vergebens suchte dieser, obgleich die Jahreszeit passend war, nach dem Nest und den Eiern. Unter den von ihm damals geschossenen 8 Stück befanden sich sowohl erwachsene ♂, als auch ♀, und diese waren, nach den dem königl. Museum eingefandten Ex. zu schließen, in vollständigem Sommerkleide. Die Brutplätze dieser Vogelart blieben bis auf die neuesten Zeiten unbekannt; man vermuthete, daß sie ihre Jungen, wie so viele andere *Tringa*-Arten, hoch im Norden ausbrüteten. Diese Vermuthung hat Hr. Lagesen von Tschøe zur faktischen Gewisheit gebracht. Dieser geübte Kenner der nordischen Vögel bereiste im Sommer 1838 in Gesellschaft englischer zoologischer Sammler Norwegen zum zweiten Male. Während seines Aufenthalts hiesigen Orts nach seiner Rückkehr aus Norwegen im vorigen Herbst theilte er uns unter Anderm die folgende Beobachtung mit. Bey der Station Fogstuen, beynabe 2 Meilen südlich von Jertin auf dem Dovrefield, breitet sich gegen Osten ein sehr großes und von sehr reichen Wasserläufen häufig durchschnittenes Moor aus, welches Hr. L. schon auf seiner ersten Reise im Sommer 1825, rücksichtlich der brütenden Vogelarten zu untersuchen wünschte; von welchem Vorsatze er jedoch abstand, weil ihm die Bewohner der Gegend von der beschwerlichen und gefährlichen Excursion abriethen. Aber im Sommer 1838, in welchem er sich im Junius wieder in derselben Gegend befand, wagte er, das Moor ganz allein zu durchwandern, und wurde für diese Mühe reichlich durch die Ueberraschung belohnt, daß er die *Tringa platyrhynchos* allenthalben in Menge über dem Moore verbreitet fand. Er schoß 26 Stück, von denen nur 5 zum Ausstopfen brauchbar blieben. Diese *Tringa*-Art hat im Laufen zwischen dem Grase, und selbst im Fluge einige Aehnlichkeit mit *Scolopax Gallinula*. Hr. L. fand mehrere Nester von ihr, und unter anderen eins, dessen W. gerade geschossen wurde, als es vom Neste aufflog. In jedem von ihm untersuchten Neste fand er 2—3 Eier. Diese sind groß im Vergleiche zu der Größe des Vogels und gleichen an Form und Farbe den Eiern der *Tringa alpina*. Hr. L. bemerkt ferner, daß sein früherer Reisegefährte, Hr. Rich. Dann, welcher im

vergangenen Sommer das nördliche Schweden bereiste, dort ebenfalls die Tr. plat., doch nicht ihr Nest, angetroffen habe.

5) S. 433 — 434. Anzeichnungen über das Vorkommen und die Lebensweise dänischer Thiere; von Jap. Steenstrup.

1) *Ancylus fluviatilis* Muell. Hält sich am steinigten Grunde starkfließender Bäche und Flüßchen auf. Von Bornholm, wo er besonders in den kleinen Flußbetten der Schiefer-schichten vorzukommen scheint, ist er schon lange bekannt gewesen. Auf Seeland hat man ihn erst in den letzteren Jahren gefunden, im Sommer fanden ihn Dr. Beck und der Vf. in einem fast ausgetrockneten Bache bei Farø; ferner theilte der Erstere dem Letztern mit, ihn auch bey Nivaa im nördlichen Seeland gefunden zu haben, von wo auch der Cand. Theol. Möller Exemplare mitgebracht hat. Im nördlichen Jütland fand Hr. St. ihn im Sommer 1837 in dem Flüßchen bey Ellingto und bei Mosberg im Vendsyssel und in Himmelland in vielen kleinen Bächen mit Streingrund zwischen Nold und Nörland in der Umgegend Ribe (3. B. bey Skjörbæk) und unter der Brücke über dem Flüßchen bey Skalborg, etwa 1 Meile von Aalborg. Je tiefer und je weniger schnellströmend der Bach war, desto bedeutender fand Hr. St. die Größe der Individuen.

2) *Geotrupes typhoeus* Linn. Ist in Dänemark weiter verbreitet, als man gewöhnlich glaubt, und von verschiedenen Personen öfters, und an mehreren Stellen gefunden worden.

3. *Helix conspurcata* Drap. Dem Verf. früher nicht aus Dänemark bekannt gewesen, aber vom Cand. Lassen an einem Baune bey Dyrehavestov zwischen Nyborg und Holskøbenhavn auf Fyen (Fünen) gefunden.

(Wird fortgesetzt.)

Band II. Heft 5. Mit 1 Kpft.

1) S. 437 — 463. Dr. Spring's Entwicklung des Begriffs der systematischen Einheiten und deren Anwendung, kurz dargestellt von S. Drejer.

2) S. 464 — 494. Bemerkungen und Zusätze zu der dänischen Algenflora; von F. Liebmann.

3) S. 495 — 518. Ueber den Meertorf im nördlichsten Jütland; von Jap. Steenstrup.

4) 519 — 526. Ueber den Meertorf und die Steinkohlenbildung; von G. Forchhammer.

5) S. 527 — 532. Ueber den isländischen Schwan; vom Prof. J. Reinhardt.

J. Fr. Naumann hat in Wiegmann's Archiv f. Naturgesch., 1838., Bd. I., S. 361 ff. einige, seiner Meinung nach entscheidende, Kennzeichen zur Unterscheidung der auf dem Zuge im nördlichen Deutschland vorkommenden zwey Arten von Singschwänen mitgetheilt. Einige dieser Kennzeichen sind von den Verhältnissen zwischen Luftröhre und Brustbein hergenommen, auf welche der Verf. viel Gewicht zu legen scheint. Dieß hat die folgenden Vergleichen des Brustbeins, der Höhlung für die Luftröhre im Brustbeinkamme, des Verlaufs in der Luftröhre in derselben und der Form der letztern bey einigen

mehr oder minder vollständigen Schwanenskeletten zu Wege gebracht, welche zu verschiedenen Zeiten an das königl. naturhistorische Museum direct von Island eingesandt wurden und bey dem eines Singschwans, welcher auf der Ostküste von Seeland geschossen worden ist. Da das Museum kein Exemplar, weder ausgestopft noch als Skelett, von der nordöstlichen oder größeren Art (*Cygnus musicus* Br.), auch eben so wenig ein ausgestopftes Ex. von dem Singschwane auf Island selbst besitzt; so kann die Absicht bey diesen Vergleichen nur seyn, zu ermitteln, wie fern die auf Island aufgezogenen Schwäne in den angegebenen Verhältnissen unter einander und mit der kleinern oder nordwestlichen, von Naumann characterisirten und in einzelnen wesentlichen Theilen abgebildeten Schwanenart, welche Brehm *Cygnus islandicus* nennt, übereinstimmen, indem es seiner Meinung nach diese Art ist, welche auf Island vorkommt. Diese Vergleichen werden vielleicht zugleich einige Momente liefern, um zu beurtheilen, wie fern man die 2 oben genannten Schwäne als wirklich verschiedene Arten aufstellen darf.

Wir stellen an die Spitze der Arbeit einige zunächst für die Untersuchung nützlichen Ausmessungen der 5 benutzten Skelette, wovon es bemerkt wird, daß Naumann die Totallänge* des M. der größeren Art zu 58" annimmt, die der kleineren Art dagegen zu 45" 6". Von den verglichenen Skeletten werden in der folgenden Tabelle die 4 von Island, unter denen das eine sehr unvollständig ist, mit fortlaufenden Zahlen von 1 — 4 bezeichnet; das 5te ist das seeländische, welches von einem sehr jungen Vogel ist, wie sich dieß noch am Skelette durch die sehr deutlichen Näthe zwischen den sämtlichen Gesichtsknochen zeigt. Die genommenen Maße sind: a) die Totallänge des Skeletts, von der Spitze des Schnabels bis zum Hinterende des letzten Schwanzwirbels; b) die Länge des Brustbeins, von der Spitze des Brustbeinkammes bis zum Hinterende des Brustbeinschildes, und c) die Länge der Höhlung im Brustbeinkamme von der Spitze des letztern bis zum Ende der Höhlung.

Skelett Nr.	1.	2.	3.	4.	5.
Totallänge	?	47" 8"	46" 5"	44" 6"	43" —"
L. d. Brustb.	9" 3"	8" 6"	8" 4"	7" 8"	6" 10"
L. d. Höhlung	3" 6½"	4" 4"	3" 7"	3" 8"	3" 4"

Bey Nr. 1. bemerken wir, daß, wenn man das Mittelverhältniß zwischen der Totallänge und der Länge des Brustbeins bey den übrigen 4 vollständigeren Skeletten zum Grunde für die Berechnung legt; Nr. 1. eine Totallänge von 52" gehabt haben mußte. Um die Totallänge des lebenden Vogels zu erfahren, muß man noch die Länge der Fahne der Schwanzfedern zur Totallänge des Skeletts hinzufügen, welche bey diesen Schwänen etwa 6" ausmachen wird, woraus folgt, daß die sich auf Island aufhaltenden Schwäne in der Größe wenigstens zwischen 50" 6" und 58" variiren können; folglich wird die Größe kein Kennzeichen für den nordöstlichen Singschwan abgeben. Die Länge der Höhlung im Brustbeinkamme steht bey den verschiedenen Individuen, wie die obige Tabelle zeigt, nicht im directen Verhältnisse zur Länge des Brustbeins,

* Wir nehmen an, daß diese Maße von dem Vogel in Leben genommen worden seyen.

folgich auch nicht zur Körperlänge; beim Skelette, Nr. 2., hat die Höhlung fast die halbe Länge des Brustbeins; bey Nr. 1. dagegen nur etwa $\frac{1}{3}$ dieser Länge; das erstere gleicht sonach mehr der Raumann'schen Abbildung des *C. islandicus*, wogegen das letztere ganz mit der Zeichnung des *C. musicus* übereinstimmt. Die Länge der Höhlung muß dem zufolge als Kennzeichen zwischen den beyden Arten wegfallen. Bey dreien der Skelette, Nr. 1., 3. u. 4., reicht die Luftröhre bis dicht an die Hinterwand der Höhlung, an welcher sie mittels ihrer eingetrockneten äußeren Haut jetzt wirklich festgeklebt ist, * so wie N. dieß von *C. musicus* abbildet, wogegen bey Nr. 2. u. 5. ein freyer Zwischenraum von etwa 4''' zwischen der Hinterwand und dem Luftröhrenbogen Statt hat. Es mag als etwas Zufälliges beim Skelette anzusehen seyn, ob ein solcher Raum existiert oder nicht, und ob er groß oder klein ist; dennoch zeigt es an, daß die Luftröhre in der Höhlung sich beim lebenden Vogel etwas vor- und rückwärts bewegen kann.

Ein anderes Unterscheidungszeichen zwischen den beyden Arten setzt N. in die Dicke desjenigen Luftröhrenstückes, welches in dem Brustbeinkamme verläuft. Bey *C. musicus*, sagt er, ist es von bedeutender Weite, bey *C. islandicus* dagegen schmal oder enge. Da diese Verschiedenheit durch die Ausmessungen nicht deutlich wird, so müssen wir bey der Vergleichung unsere Zuflucht zu des Verf's. Abbildungen nehmen. Hier wird nun nicht allein die Luftröhre beim *C. musicus* bedeutend stärker vorgestellt als beim *C. islandicus*, sondern sie wird beim ersten bedeutend dünner während ihres Verlaufs in der Brustbeinhöhlung, so daß sie beim Austritte aus dieser einen weit größeren Durchmesser hat, als beim Eintritte, während sie beim letzteren etwa dieselbe Weite an beyden Enden behält. Gerade das Erstere findet bey den von uns verglichenen Skeletten Statt, wie es die folgende Tabelle zeigen wird:

		Beim Eintritte.		Beim Austritte.	
Durchm. d. Luftröhre	b. Skel.	Nr. 1.	5 $\frac{1}{3}$ '''	Nr. 2.	7 $\frac{1}{2}$ '''
"	"	"	5'''	"	7 $\frac{1}{3}$ '''
"	"	"	5 $\frac{1}{6}$ '''	"	7 $\frac{1}{4}$ '''
"	"	"	5'''	"	6 $\frac{1}{4}$ '''
"	"	"	5'''	"	7 $\frac{1}{2}$ '''

N. verweist ferner auf seine Abbildungen des Brustbeins beyder Arten, angesehen von der inneren Oberfläche des Brustbeinschildes, um aus ihnen ** andere Verschiedenheiten zwischen den beyden Arten zu entnehmen. Es scheint indessen, daß diese Abweichungen zu unbedeutend seyen, um in ihnen etwas anderes, als individuelle Unterschiede zu erblicken. Dieß gilt nun sicher rücksichtlich des Eindrucks der Luftröhre auf den Brustbeinschild, durch welchen auf des letztern inneren Oberfläche eine mehr oder weniger halbcylindrische, sich in der Mittellinie nach der Länge hinziehende Erhabenheit entsteht. Beim Skelette, Nr. 1., ist diese in die Brusthöhle hinein vorragende Erhabenheit kurz, hoch, zugerundet und von der Oberfläche des Brustbeinschildes scharf begränzt, ganz so, wie N. sie von *C. musicus* abbildet; dagegen ist sie beim Skelette, Nr. 2., lang, flach,

besonders gegen ihr Hinterende zu, und undeutlich begränzt, welches mit der Abbildung von *C. islandicus* übereinstimmt. Beim Skelette, Nr. 5., und noch mehr bey Nr. 4., ist die Erhabenheit nach vorn sehr conver und scharf begränzt, wird aber plötzlich niedriger und verliert sich im letzten Drittel fast ganz in die Oberfläche des Schildes. Bey den Skeletten, Nr. 3. u. 5., ist eine große, ovale, gleichsam durch Resorption entstandene Oeffnung in der Mitte der Erhöhung, durch welche die Luftröhre sichtbar wird.

In der angeführten Abbildung von *C. musicus* sieht man hinter jenem Eindrucke der Luftröhre in der Mittellinie eine lange, scharfe, keilförmige Kante, welche dagegen kurz, niedrig und zugerundet bey *C. islandicus* ist. Die 5 Skelette stellen beyde Formen zugleich mit ihren Uebergängen vor Augen; die Kante ist lang, scharf und fast 2''' hoch beim Skelette, Nr. 3., fast unmerkbar bey Nr. 2.

Endlich wird man in der Gruppierung der Lufthöhlen, deren Menge und Größe, doch wohl nicht im Ernste Artkennzeichen finden wollen, wenn die Verschiedenheiten nicht größer sind, als wie sie die Zeichnungen vorführen.

Von den übrigen Kennzeichen, welche N. zur Unterscheidung beyder Arten anführt, können wir noch die Anwendbarkeit zweyer prüfen, nemlich die Länge des Fußwurzelknochens und der mittleren Zehe, indem wir deren Maße mit denen bey einigen unserer Skelette vergleichen. Wir vereinigen in der folgenden Liste sowohl N's. Ausmessung, wie die hier gemachten mit der durch Varrell vom *C. musicus* gelieferten.

	Fußwurzelknochen.	Mittlere Zehe.
Raumann's <i>Cygnus musicus</i> ♂	5" 6'''	7" 6'''
<i>islandicus</i> ♂	4" 6'''	5" 3'''
Skelett Nr. 2.	4" 7'''	— 6'''*
— — 3.	4" 5'''	5" 2'''
— — 5.	3" 8'''	4" 7'''
Varrell's <i>Cygnus musicus</i> ♂	4" —	6" 6'''*

Indem wir einen Blick zurück auf die verschiedenen, hier durchgeführten Vergleichen werfen, zeigt es sich, daß sie die Verschiedenheit bedeutend vermindern, welche in den angegebenen Verhältnissen und der Totallänge zwischen einer nordöstlichen größeren Art (*C. musicus*) und einer nordwestlichen kleineren (*C. islandicus*) Statt finden sollte. Wenigstens werden Individuen der auf Island sich aufhaltenden Schwanenart in einigen Rücksichten zur ersteren, in anderen zur anderen Art gerechnet werden können.

Was dagegen die zweyte Art vom Singschwane der englischen Ornithologen, *Cygnus Bewickii*, betrifft, so kommt es mir vor, daß die bedeutende Länge der Höhlung im Brustbeine zur Aufnahme der Luftröhre und ihre ganz abweichende Form sie schon zu einer eigenen Art stempeln, und zwar um so mehr, als die bleibende Form der Höhlung sich nicht von Anfang an findet, sondern das Resultat allmählich vor sich gehender Veränderungen vom frühesten Alter des Individuums bis zum völ-

* Daß N. die Luftröhre als mit der Knochenwand verschmolzen annimmt, rührt sicher von einer unvollkommenen Beobachtung am trockenen Skelette her.

** Tab. VIII., Fig. 1.c. Fig. 2.g.

* Soll dieß vielleicht 6" heißen?

** Engl. Maß.

D. Uebers.

lig erwachsenen Zustande, oder eine Entwicklung ist, von der sich keine Spur weder bey *C. musicus*, noch bey *C. islandicus* findet.

Einige meynen, der *C. Bewickii* komme auf dem Zuge vorgob; im Limmfjord leich dieß nicht wahrscheinlich ist, so fordern wir doch die Naturforscher und Jäger, welche an jenem Meerbusen wohnen, zur nähern Erforschung dieses Gegenstandes auf.

6) S. 533—535. Ueber das Vorkommen des großen Alks (*Alca impennis*) auf Island; vom Prof. F. Reinhardt.

Im 2ten Hefte des 2ten Bandes dieser Zeitschrift, S. 207, findet sich eine Bemerkung über den gegenwärtigen Aufenthalt dieses Vogels im Norden, welche zu einer Ansicht führen könnte, die auf Wirklichkeit in der Natur nicht gegründet ist. Wir theilen deswegen mit, was uns im letzten Decennium vom Vorkommen des großen Alks auf Island bekannt geworden ist.

Seit dem Jahr 1823., in welchem das königl. naturhistorische Museum, nachdem es mehrere Jahre lang bedeutende Anerbietungen in Island gemacht hatte, um den großen Alk zu erlangen, endlich 2 Exemplare von Doreballe bekam, gieng wieder eine lange Zeit hin, in welcher keines zu erhalten war. Erst im Herbst 1828. wurde ein mittelmäßiger Balg aus Reikavig eingesandt. Im October 1830. bekam das Museum das erste Ey von diesem Vogel, wie von einer andern Hand einen Balg, welchem die Nachricht hinzugefügt war, daß die am weitesten von der Küste gelegene Alkenklippe durch vulkanische Ausbrüche im Meere geborsten wäre und die Alken danach im nächsten Jahre Nestplätze auf einer dem Lande näheren Klippe aufgesucht hätten, auf welcher jenes Exemplar zugleich mit einem andern erschossen worden wäre. Vergeblich waren die Versuche, hierüber genauere Belehrung zu erhalten. Die Antworten waren unbefriedigend und zum Theil einander widersprechend. Zu derselben Zeit wurden 2 Exemplare hiesigen Orts für Rechnung eines Naturalienhändlers in Deutschland aufgekauft. Zum Ertrage dieses Jahres gehören noch 3 andere Exemplare, welche das Museum nebst 2 Eiern im folgenden Februarmonat erhielt. Im Herbst 1831. wurden 20 Ex. vom großen Alk, welche im October von Island hergebracht waren, feil geboten. Der Verkäufer gab eine unvollständige Nachricht darüber, daß man diese 20 Ex. nebst noch einigen mehr auf einer Expedition nach dem Nestplätze bekommen hätte. Zu demselben Ertrage rechne ich auch ein Ex., welches hier für Rechnung des Museums im Frühjahr 1832. gekauft worden, und welches das letzte ist, das ich gesehen habe. Sonach sind in den 10 genannten Jahren wenigstens 27 Ex. von Island hierher gebracht worden, von denen ohne Zweifel 6 im J. 1830. und die übrigen 21 im Jahr 1831. erlegt worden sind, in welchem letzteren Jahre die ganze Colonie an der Brüststelle überrumpelt worden ist, woben man den größten Theil wahrscheinlich getödtet und den übrigen verjagt hat. — Es geschah demnach in dem letztgenannten Jahre ein auf das Vorkommen des großen Alks auf Island wirkendes Ereigniß, welches ganz und gar demjenigen glich, das mehrere Jahre früher, während des Krieges mit England, Statt gefunden hatte, und über welches mir der damalige Amtmann über die Färöen, Major

v. Löbner, Folgendes mittheilte. Abgeschnitten vom Verkehre mit Dänemark sandte derselbe einige Jahre nach dem Ausbruche des Krieges von Thorsbøye ein Fahrzeug in Geschäften nach Reikavig. Als das Fahrzeug außer vor die Alkenklippe kam, war die unermessliche Wasserfläche nach einer langen Windstille ganz glatt; einige von der Mannschaft schlugen vor, die Klippen zu besteigen, welches Vorfall fand, und das Boot legte bey dem die längste Zeit des Jahres hindurch unheilsvollen Klippenrande an; einige von den Leuten kletterten hinauf und trafen dort eine große Colonie der großen Alken an, auf welche sogleich Jagd gemacht wurde. 24 oder 25 Stück wurden getödtet und in das Boot geworfen. Der Rest fand Gelegenheit, sich in's Meer zu stürzen. Nach der Ankunft in Reikavig wurden die Vögel geplückt und zum Verspeisen eingesalzen. Diese Zerstörung der ganzen Colonie scheint Einfluß auf das anscheinende Verschwinden des großen Alks von Islands Küsten in den nächstfolgenden Jahren gehabt zu haben. Noch muß ich hinzufügen, daß von keinem bey Grönland erlangten Ex. jemals Kunde geworden ist und — daß eine nähere Benachrichtigung hierüber wünschenswerth seyn würde.

7) S. 536—537. Mittheilungen über das Vorkommen dänischer Insecten; von F. W. S. Jacobsen, Cand. Theol. — Käfer.

8) S. 538—547. Anzeichnungen über das Vorkommen und die Lebensweise dänischer Thiere; von Jap. Steenstrup. (Fortsetzung.)

4) *Helix* (*Caracolla*) *Lapicida* Muell. Ziemlich gemein, und an vielen Stellen vorkommend.

5) *H. ericetorum* Muell. Einige Exemplare auf Seeland gefunden und von Lassen mitgetheilt.

6) *Helix nemoralis* Mll. „Am nördlichen Ende des schmalen Landstreifs, welcher das kleinere Wildmoor (den mindre Bildmose) vom Kattegatte trennt, liegen die sandigen Hügel, welche die „„Mule- oder Dokkedals-Bjerger““ genannt werden und die Botanikern wegen ihrer nicht wenigen seltenern Pflanzen bekannt sind. Am östlichen Abhange dieser Hügel traf ich eine außerordentliche Menge der Waldschnecke an; was mich hierbei in Verwunderung versetzte, war, daß diese alle in runden Ballen, zu 3—5 Stück, angehäuft lagen. Wollte ich eine Schnecke aufnehmen, so folgten gleich mehre mit. Beym nähern Untersuchen der Ballen fand ich die Thiere damit beschäftigt, sich einander die Gehäuse zu benagen; gemeinlich war eine von 3—4 anderen angegriffen; aber häufig sah ich auch, daß eine dritte Partie sich über eine der angreifenden geworfen hatte. Ob es nur der Kalk der Gehäuse war, nach welchem sie trachteten, oder ob sie zugleich auch das Thier verzehren wollten, kann ich nicht bestimmt angeben; aber daß es hier besonders auf das Gehäuse gemünzt war, scheint annehmbar wegen des Mangels an Kalk an der Stelle und der Art und Weise, auf welche sie die Gehäuse von einander verzehrten. Mittels ihrer festen Kalkkieser schabten sie nemlich alle Windungen, oder einzelne Punkte derselben, so dünn, wie Seidenpapier, oder sie nagten auch Löcher in eine Windung, gewöhnlich die äußerste, und vom Rande dieser Oeffnung aus nagten sie dann eine Windung nach der andern ab, so wie man die Raupen vom Rande eines Blattes aus weiter fassen sieht; bis-

weilen war von den 2 äußersten Windungen nur noch der dicke, halbmondförmige Lippentand und die Columella übrig, wobei doch das Thier selbst noch nicht angegriffen war. Wollten sie das Thier auch aufessen, so schien es mir, als ob sie diesen Zweck am leichtesten erreichen könnten, wenn sie die innersten Windungen durchnagten und jenes von dort her angriffen. Alle Exemplare, welche ich aufnahm, waren auf diese Weise mehr oder weniger verunstaltet."

7) *Helix Scarburgensis* Turton. S. N. Müller in Wiegmann's Arch., J. 1838, S. 209. T. IV. F. 4.

Wurde vom Herrn St. auf Jütland im Walde von Westervelling, 2 Meilen von Randers unter abgefallenen Buchenblättern gefunden, welche mit klarem Wasser überrieselt waren, und Lassen fand sie bey Nyborg auf Jünen, im Biegelwerkwalde auf Rødklint* am Belte und im Walde von Frederiksbal am Abhange bey Furesø.

8) *Cyclostoma elegans*.

Gehört zu den Thieren, welche für die dänischen Kreide- und Kalkhügel charakteristisch sind; findet sich vermuthlich überall, wo diese vorkommen; bis jetzt aber hat man sie nur an einzelnen Stellen gefunden, und, wie es scheint, nie mit dem lebenden Thiere. —

9) *Pelias Berus*; *Pelias Prester*. („Giebt es mehrere Arten dänischer Vipern?“)

„Linné unterschied 3 nordische Vipernarten, *Coluber Berus*, *Chersea* und *Prester*. Obgleich Cuvier den Irrthum in die Wissenschaft brachte, daß Linné's *Col. Berus* die südeuropäische Vipern wäre, welche Schuppen statt Schilder auf dem Kopfe hat — ein Character, welcher die Sonderung der mit Schildern versehenen Vipern unter den Gattungsnamen *Pelias* veranlaßt hat — ist es ganz ausgemacht, daß Linné's *Berus* die nordische gefleckte Vipern ist. Fast alle Naturforscher sind zugleich darinn einig, die Linneische *C. Chersea* als eine Farbenvarietät von *Berus* zu betrachten. Mit *C. Prester*, der schwarzen Vipern, hat man es zwar eben so machen wollen; aber diese ist doch zu verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Schriftstellern als eigene Art aufgestellt worden, obschon alle neuesten Herpetologen sie als eines mit *C. Berus* betrachten.“

„Da mehrere derjenigen Schriftsteller, welche ihre Stimme in dieser Sache gegeben (Lacépède u. m.), offenbar nicht die echte schwarze Vipern, Linné's *C. Prester*, vor sich gehabt haben, und da es vielleicht Anderen eben so gegangen seyn mag; so halte ich es nicht für unzumuthig, hier aufs Neue die Frage über die Artverschiedenheit vorzutragen und dasjenige vor Augen zu legen, was mir für jene zu sprechen scheint, um damit Andere zu bewegen, mitzutheilen, was sie entweder schon wissen, oder was sie später in dieser Hinsicht möchten beobachten können.“

„Die dem *Prester* zukommende schwarze Farbe ist oh-

ne alle Farbzeichnung; * man findet zwar oft sehr dunkle Individuen der gemeinen Vipern (*Berus*); aber durch deren schwärzliche Farbe sieht man doch immer die noch dunklern abwechselnden Flecken, oder die durch deren Verschmelzen entstehende zickzackgebogene Rückenlinie durchschimmern. Gegen den, welcher behaupten möchte, daß diese Farbenverschiedenheit in einem geschlechtlichen, Alters- oder örtlichen Verhalten begründet sey, will ich bemerken, daß ich Individuen der schwarzen Vipern von sehr verschiedenen Orten des Landes, von Thy, der Umgegend von Randers und Mariager, dem nördlichen Seeland und Nöben untersucht habe; an allen diesen Stellen und in Gesellschaft mit der schwarzen Vipern, weiß ich, kommt die gemeine Vipern vor, und fast von allen diesen Punkten habe ich in unseren Museen Gelegenheit, verschiedene Individuen zu untersuchen. Die schwarze Vipern ist demnach einzelnen Gegenden nicht eigen, und daß sie keine Alters- oder Geschlechtsvarietät ist, geht daraus hervor, daß die Individuen, welche ich zur Untersuchung gehabt habe, von sehr verschiedener Größe und sowohl M. als W. gewesen sind. Es bleibt denn nichts Anderes übrig, als ihre Einfarbigkeit als zufällig zu betrachten; aber dieß scheint weniger annehmlich, da man ein bestimmtes äußeres Gepräge findet, welches beständig die ohne alle Farbzeichnung schwärzlich oder schwarz gefärbten Individuen auszeichnet. Dieß charakteristische Gepräge für die schwarze Vipern scheint mir in der Dicke des Körpers zu liegen, welche bey gleich langen Individuen immer viel stärker bey dieser als bey der gemeinen Vipern ist; besonders ist die ganze Halsgegend dicker; ferner in den breiteren und stumpferen Schuppen, welche bey *Berus* lanzettförmig und zugespitzt, bey *Prester* aber eher länglich-oval zu nennen sind. Beide Formen scheinen dagegen gleicher Veränderlichkeit hinsichtlich der Zahl der Schuppenreihen, Schilder und Halbschilder unterworfen zu seyn.“

„Um jedoch auch aus dem inneren Baue einige Bestätigung für die Artverschiedenheit beyder Formen zu entnehmen, muß ich hier anführen, daß die Vergleichung ihrer Skelette nicht unbedeutende Abweichungen zeigt, welche wahrscheinlich ganz beständig sind, wie ich aus meinen Ex. zu schließen wage.“

„Bey der schwarzen Vipern (*Prester*) ist der ganze Knochenbau stärker; die Dornfortsätze der Wirbel sind bedeutend höher; besonders ist der des zweyten Halswirbels ziemlich hervorstehend, welche Verschiedenheit man leicht an den frischen Individuen bemerkt, wenn man den Finger vom Scheitel über den Nacken hinab gleiten läßt (die 3 ersten Halswirbel sind nicht rippentragend, während bey *Berus* nur die beyden ersten keine Rippen tragen). Der Scheitel ist gewölbt; bey der gemeinen Vipern ist er mehr flach; alle Gesichtsknochen sind

* Rødklint ist der dänische Name für die *Agrostemma githago*. Ich weiß nicht, ob das Wort hier derselben Gegenstand bedeuten solle.

Der Uebers.

* „Es scheint, als ob Thomas Bell, zufolge seiner kürzlich erschienenen *History of British Reptiles* auch den eigentlichen *Prester* nicht gekannt habe; denn er sagt, die englische schwarze Vipern gleiche ganz der gemeinen, mit Ausnahme der Grundfarbe, und man könne selbst in dieser, so dunkel sie auch sey, die Farbzeichnungen der gemeinen Vipern sehen: „The usual markings of the species may be seen, in particular lights, of a more intense black, than the ground-colour.““ (p. 70.)

etwas kürzer und stärker; besonders ist das *Os transversum* sowohl kürzer als breiter, denn bey der gemeinen *Viper*."

„Bey den übrigen inneren Theilen habe ich auch Abweichungen gefunden; aber ich habe nicht Individuen genug geöffnet, um in dieser Hinsicht etwas Bestimmtes anführen zu können. Für jetzt schlage ich vor, sie durch die folgenden Diagnosen zu unterscheiden:

Pelias Prester. Corpore robustiore; vertice convexo; squamis oblongo-lanceolatis, obtusiusculis; dorso unicolore, toto nigro.

Pelias Berus. Corpore graciliore; vertice plano; squamis lanceolatis; dorso fusco-viridi; taenia vel seriebus macularum alternantium nigricantibus."

„Wie ich die Charaktere hier aufgestellt habe, sind sie einzeln früher von zwey Naturforschern aufgefaßt worden. *Laurer* beschreibt in der *Synopsis Reptilium* die schwarze *Viper* aus Oesterreich unter dem Namen *Vipera Anglorum*, und gibt auf seiner *Tab. IV. Fig. 1.* ganz richtig deren gewölbten Scheitel an, während er bey *Vipera Berus*, *Tab. II. F. 1.*, der Stirn die Flachheit gibt, durch welche jene sich so sehr auszeichnet. Auf die Verschiedenheit der Schuppen hat er dagegen nicht aufmerksam gemacht, wenn man gleich nicht längen kann, daß in seinen Figuren die Schuppen von *Berus* länger abgezeichnet sind als von *Prester*. Dieß Verhalten hat gerade Link in seiner Abhandlung über die in Mecklenburg vorkommenden giftigen Schlangen (in *Voigt's Mag. f. d. neuesten Zust. d. Naturf.*, Bd. XII. S. 295) angegeben."

„Ich schließe diese Bemerkungen mit der Bitte an Naturforscher und sonstige Beförderer der Naturgeschichte, welche an das Museum oder an mich schon Ex. von *Vipern* gefandt oder Mittheilungen über diese gemacht haben, auch in der Folge Individuen von beyden Formen zur Untersuchung einzusenden und die von ihnen etwa über das Vorkommen beyder Arten, ihr Verhalten zu einander, die Wirkungen ihres Gifts usw., gemachten Beobachtungen dieser Zeitschrift nicht vorzuenthalten."

„Anm. Es kommt in einigen, besonders, wie es mir scheint, sandigen Gegenden eine stark röthliche Varietät der gemeinen *Viper* vor, welche auch in ihrem ganzen Wesen etwas Eigenthümliches hat. Die Museen und Naturforscher der Hauptstadt würden es sicher Demjenigen Dank wissen, welcher über die Naturgeschichte dieser Varietät einige Erläuterung geben möchte."

10) *Mus minutus* Pall.

„Die kleine niedliche Zwergmaus, welche *Boie* schon früher (*Stis*, 1823.) aus *Holslein* bekannt gemacht hat, und die in mäusereichen Jahren eine Landplage für *Dittmarschen* ist, steht als ein nicht ganz gewisser Theilhaber an der dänischen Fauna da. Prof. *Reinhardt* hat mir mitgetheilt, daß er vor vielen Jahren im Magen einer auf *Seeland* geschossenen Gule den Schädel einer Maus gefunden habe, welchen er dieser Art zuschreiben müsse. Die Zahnform dieser Maus ist so bezeichnend für dieselbe, daß man sie dadurch sehr leicht von der Hausmaus unterscheidet, welcher sie an Größe zunächst steht. Der vordere und größte Backenzahn im Unterkiefer hat

Stis 1841. Heft 6.

nehmlich 3 Paar Höcker und dazu noch einen ungepaarten vorn, während auf demselben bey *M. Musculus* nur 2 gepaarte Höcker auf den vordern ungepaarten folgen."

„Ich traf diese kleine Maus in Jütland auf einem Haferfelde bey *M. Pfärthofe* von *Skelum*, $\frac{1}{2}$ Meile westlich vom *Mariager-Fjorde*, sah auch mehrere ihrer Nester, durch deren künstlichen Bau das Thierchen besonders auf sich aufmerksam gemacht hat, und welches zwischen Stoppeln von eben gemähtem Korne stand. Sie waren alle kugelförmig, mit einer kleinen Oeffnung an der einen Seite, und glichen somit völlig kleinen Vogelnestern; sie waren aus fein gespaltenen Blättern und Stengeln einer Grasart und aus *Juncus bufonius* erbauet, welche letztere Pflanze sehr häufig auf den feuchten Sandfeldern der Gegend ist. Inwendig waren die Nester mit feineren und weicheeren Grassfasern, eines sogar mit Flocken einer Distel ausgekleidet, — ein deutlicher Beweis, daß die Maus die Materialien wirklich zum Neste herbeyschleppt und dasselbe nicht bloß von denjenigen aufbaut, welche sie zur Stelle antrifft. *Gloger* und andere Naturforscher wollen ein solches Einsammeln und Herbeyschleppen fremder Gegenstände, um mit ihnen das Nest bequemer einzurichten, bey dieser Maus nicht Statt haben lassen, und darein den Unterschied zwischen dem Nesterbau und Nestbautriebe dieser Thiere und dem der Vögel setzen. Aber auch hier scheint mir der Trieb, Nester zu bauen, allein dem Pflingstrieb anzugehören oder eine eigene Entwicklung desselben zu seyn; denn die Nester werden wahrscheinlich bloß für die Jungen erbauet, indem sie nur während des Aufziehens der Jungen von diesen und dem Weibchen bewohnt werden; wenigstens trifft man nie ein Thier im Neste an, wann die Jungen erwachsen sind, und das Nest ist so klein, daß es fast unmöglich scheint, daß die Weibchen und die Jungen alsdann Platz in demselben finden könnten. Ich fand außerdem immer ein Mauseloch dicht bey dem Neste, so daß man nicht daran zweifeln kann, daß sie zu ein und derselben Zeit beyde Arten von Wohnungen benützen; vermuthlich hält sich das Männchen immer im Loche auf. — Ein säugendes altes W. hatte zwar 8 Zigen, 4 unter dem Bauch und 4 unter der Brust; aber ich bemerkte doch nicht mehr, als 6 Junge in irgend einem Neste. *Gloger* fand bekanntlich das Nest im Gipfel von Rohr und anderen hohen Grasarten hängend; ich fand es nur los über der Erde zwischen den oben genannten Grasbüscheln und Stoppeln, aber auch keine Spur von mehreren Nestern außerhalb des einzigen Haferfeldes."

(Wird fortgesetzt.)

Band II. Heft 6. Mit 1 K.T.

1) S. 549 — 600. Systematisches Verzeichniß der in Dänemark bisher gefundenen Diptera; von *C. Stäger*. Es werden hier die dänischen Diptera, unter welchen sich viele neue, mit lateinischen Charakterdefinitionen bezeichnete Arten befinden, mit Bemerkungen über die Aufenthaltsstellen, die Zeit ihres Vorkommens u. versehen, aufgeführt. Der gegenwärtige Anfang des Verzeichnisses enthält von *Culicida* 3 *Anopheles*, 9 *Culex*, 1 *Aedes*, von *Tipulariae culiciformes* 3 *Corethra*, 81 *Chironomus*, 1 *Diamesa*, 18 *Tanytus* und 29 *Ceratopogon*-Arten.

2) S. 601 — 611. Ueber die Herkunft des in

Dänemark vorkommenden Gerölles; von U. Hofman-Bang. (Im Sommer 1839 in der litt. Gesellschaft in Kopenhagen vorgelesen.) Die Abhandlung ist deutsch geschrieben.

3) S. 612—616. *Munna*, eine neue Krebsgattung, beschrieben von H. Kröyer. T. 7. (Jfis L. II.)

„Bei Süd-Leren im Trondhjemsfjord fand sich zwischen einigen kleinen Tangpflanzen, welche aus einer Tiefe von etwa 15 Faden heraufgeholt worden waren, ein kleines Krebsthier (nur ein einziges Individuum), dessen Beschreibung der Gegenstand gegenwärtiger Mittheilung ist.“

„Länge etwa $1\frac{3}{4}$ “; Farbe gelbbraun. Der Körper zeigt deutlich genug 3 Abschnitte, den Kopf, den aus 7 Ringen zusammengesetzten Körper und den Hinterkörper oder Schwanz. Wird die ganze Länge in 16 gleich große Theile getheilt, so hält der Kopf etwas mehr als 3 dieser Theile, der Körper fast 9 und der Schwanz 4. Kopf und Körper zusammen bilden gleichsam einen Schild, oder sind von einer etwas abgerundeten, auf der Rückensfläche stark convergen Form, welche ihre größte Höhe etwa in der Mitte hat und von da nach allen Richtungen schräg hinabläuft. Der Schwanz verbindet sich mit dem Körper unter einem Winkel oder ist etwas nach aufwärts gebogen. (S. die Tafel, Fig. 2.) Die Länge der äußeren Fühler und der Beine geben übrigens diesem Thierchen ein sehr auffallendes Ansehen.“

„Kopf ziemlich groß, von halbmondförmigem Umfange, mit sehr stark gebogenem oder herausgebogenem vordern und geradem hinterm Rande (Fig. 1, 2.). Seine obere Fläche ist gleichmäßig gewölbt vom Stirn- und Seitenrande bis zum Nacken. Sein Vorderrand ist zwischen den oberen Fühlern mit einigen ziemlich langen, weichen Haaren besetzt (Fig. 1.) Äußere Fühler dünn, aber außerordentlich lang (doppelt so lang, wie das Thier vom Stirnrand bis zur Schwanzspitze); die beyden Grundglieder sind indessen kurz und etwas stark gebaut; das 3te Glied dagegen sehr dünn und lang ($\frac{7}{10}$ “ lang oder über doppelt so lang, wie der Kopf); das 4te noch etwas dünner und länger ($\frac{2}{3}$ “ oder der halben Länge des Thieres gleich); das letzte Glied endlich oder die Geißel ist etwa eben so lang, wie das Thier. Bei einer starken Vergrößerung zeigt die Geißel sich aus einer Menge von Ringen zusammen gesetzt, deren Anzahl ich nicht ganz genau angeben kann, da sie besonders gegen die Wurzel zu, weniger deutlich und gleichsam zusammenfließend werden; ungefähr kann sie zu 20—30 angesetzt werden. Längs den Seiten ist die Geißel mit einigen groben Borsten besetzt. (Fig. 3 stellt ein Stück der Geißelspitze stark vergrößert dar.) Die oberen und mittlern Fühler (Fig. 1, h und Fig. 4.) sind über oder hinter den äußeren angebracht und stehen nur sehr wenig der Mittellinie des Körpers näher; sie sind ungemein klein und bestehen aus einem zweigliedrigen, ziemlich starken Schaft und einer etwas längeren Geißel, welche aus 5 Gliedern besteht und mit einer oder vielleicht einem Paar Borsten endigt. — Zwischen den oberen Fühlern sieht man 2 kleine Organe vor dem Vorderrande der Stirn hervortragen (Fig. 1, a und Fig. 2.) Diese scheinen die Enden der Kinnbäckentaster zu seyn. Die Kaufüße (Fig. 6.) sind von starkem Baue, zeigen aber nichts Bemerkenswerthes in ihrer Form. — Die Augen dagegen können nicht anders, als die Aufmerksamkeit auf sich richten, da sie in einem so hohen Grade über die Oberfläche des Körpers hervortragen, daß sie eine ziemlich täuschende Ähnlichkeit mit

den Augen vieler Dekapoden bekommen; inzwischen sind sie doch auf keinem beweglichen Stiele angebracht. Sie sitzen an den Seiten des Kopfes, nahe an dessen hinterm Rande, und sehr weit von einander, sind fast kugelförmig und schwarz von Farbe, wenigstens in der Mitte der nach außen gewendeten Fläche, welche sich auch unter einer starken Loupe geneigt zeigt.“

„Der erste Körperring ist klein, mit geradem Vorderrande und etwas convergem Hinterrande. Der 2te Ring, bedeutend größer, als der erste, auch mit convergem Hinterrande, aber concavem Vorderrande; er biegt sich demnach nach vorn um die Seiten des ersten Ringes und schließt diese zum Theil ein. Der 3te Ring ist der größte, von Form, wie der 2te; so auch der etwas kleinere 4te. Der 5te und 6te Ring sind minder kleiner, als der 4te, und ihre Seitenspitzen sind rückwärts gebogen, statt bey den vorhergehenden vorwärts. Der 7te Ring ist der kleinste, und zwar so klein, daß er bey dem kleinen Thierchen leicht übersehen werden könnte.“

„Die Füße des 1ten Paares sind Greiffüße, welche mit einer Hand und einer beweglichen Klaue endigen (Fig. 7.); sie sind nur klein im Vergleiche zu den übrigen Füßen, aber ziemlich stark gebaut. Die Füße der übrigen 6 Paare sind Gangfüße und überaus lang und dünn; sie nehmen an Länge vom 2ten bis zum 7ten Paare auf die Weise zu, daß das 7te P. sogar über $1\frac{1}{2}$ mal so lang, als das Thier vom Stirnrande an bis zur Schwanzspitze ist; sie enden sämtlich mit einem sehr kurzen, schmalen Gliede, welches gabelförmig gespalten oder mit 2 sehr spitzigen und etwas krummen Klauen bewaffnet ist, von denen die äußere etwas größer ist, als die innere (Fig. 9.) Das vorletzte Glied, welches bey diesen 6 Fußpaaren vorzüglich dasjenige ist, welches allmählich von den vordersten bis zu den hintersten fortgeschritten, eine so bedeutende Entwicklung bekommt, und also größtentheils die Länge der Füße bedingt, ist, wie das vorletzte, längs der Seiten mit Borsten bewachsen.“

„Der Schwanz ist oben am breitesten (größte Breite etwa der Länge gleich) und spitzt sich nach unten etwas zu. In der Mitte hat er gleichsam eine Einschnürung und endigt sich stumpf abgerundet. Seine Rückenseite ist conver, die Bauchseite ziemlich flach, bedeckt mit einer einfachen Platte (wie bey der Gattung Jaera). Ungeachtet diese Gattung auf den ersten Anblick ein eigenes und fremdartiges Ansehen hat, wird es doch keineswegs schwierig, ihr, nach näherer Betrachtung, ihren Platz anzuweisen. Sie gehört nach ihrem ganzen Baue zu den Isopoden, wiewohl diese, so weit es mir bekannt ist, kein anderes Beispiel von einer so übertriebenen Verlängerung der Füße aufzuweisen haben. Sie muß unter den Amphipoden, wenn man dem Latreillischen Systeme folgen will, zur Abtheilung der Asellota, neben die Gattung Jaera, gestellt werden. Latreille rechnet zwar zu den Charakteren der Asellota Schwanzanhänge; aber, da diese schon sehr rudimentär bey Jaera sind, kann es nicht überraschen, daß sie hier ganz verschwinden.“

„*Munna*,“

novum Isopodum genus (inter *Asellota* Latr. prope Jaeram.)

Oculi valde prominentes (fere pedunculati), tota capitis latitudine distantes; antennae inferiores longissimae;

pedes 1 mi paris prehensiles (manu ungueque mobili instructi), reliqua 6 paria ambulatoria, longissima (pleraque corporis longitudinem superantia), biungulata; 7 mus thoracis annulus minimus parumque conspicuus; cauda appendicibus omnino destituta; branchiae unica tantum tectae lamina.

Species: *Munna Boeckii*. *)

Explicatio tabulae: Fig. 1, *M. Boeckii* a dorso; 2, a latere; 3, ultima flagelli antennarum inferiorum pars; 4, Antenna superior; 5, Pars palpi mandibularum; 6, Pedes maxillares; 7, Pes 1 mi p.; 8, 2 di; 9, ultimus pedis 7 mi articulus. "

4) S. 617—638. Einige Bemerkungen rücksichtlich der Balaenoptera rostrata von H. Kröyer.

„Die Ordnung der Wallfische ist von allen Säugethierordnungen die am wenigsten bekannte, man sehe nun auf die Modificationen der äußern Form, oder auf die Eigenthümlichkeiten des innern Baues, oder endlich auf das Verhältniß des lebenden Thiers zur Außenwelt; mit einem Worte, sowohl in zoologischer, als anatomischer Hinsicht.“ „Dennoch ist keine Säugethierordnung so oft monographisch behandelt worden, wie diese. Um mich nicht bey den etwas älteren Monographien von Lacepede**) und Lesson***) aufzuhalten, so haben die allerletzten Jahre die zoologische Litteratur mit zwey sehr verdienstlichen Bearbeitungen, die eine von Fr. Cuvier†, die andere von W. Rapp†† bereichert. Aber es ist hier zu bemerken, daß die 3 erwähnten französischen Werke, welche sammtlich Supplemente zu Ausgaben vom Buffon bilden, als Folge von Buchhändlerunternehmungen entstanden sind, keineswegs aber dadurch, daß die Wissenschaft schon die zu einer Naturgeschichte der Wallfische nöthigen Materialien besessen hätte, welches Letztere auch Cuvier sein ganzes Werk hiedurch einzuprägen sucht, selbst auf dem Titelblatte, indem er seine Schrift bloß als Bemerkungen „„über die Naturgeschichte der Wallfische““ betrachtet wissen will oder als „„eine Sammlung und Untersuchung der Thatfachen, aus denen die Naturgeschichte dieser Thiere zusammengesetzt ist.““ ††† In Rapp's Werke, wel-

ches vorzüglich in einer sehr zweckmäßigen und brauchbaren Zusammenstellung dessen, was durch seine eigenen und Anderer Untersuchungen über das anatomische Verhalten der Wallfische bekannt geworden war, besteht, beschränkt sich der zoologische Theil auf eine ziemlich kurze Uebersicht derjenigen Gattungen und Arten, welche er für begründet hält, von verschiednen kritischen Bemerkungen begleitet."

in eine zusammenzieht; und dies, glaube ich, ist selbst der Fall mit *Balaena rostrata Fabr.*, welche er als das Junge von *B. hoops* betrachtet. Er zeigt auch nicht gerade immer die Genauigkeit, welche man berechtigt zu seyn scheint, von einem so strengen Kritiker zu verlangen; so z. B. (um mich an dasjenige zu halten, was zunächst der Gegenstand dieses Aufsatzes ist) gibt er, indem er nach Fabricius die Charakteristik für *B. rostrata* auführt (S. 311), die Rückenfinne als „„arrondie““ an, da doch Fabricius sie „„attenuata““ nennt. Indem er die nordischen Belanopteren verwirft, mit Ausnahme von *hoops*, stößt er sich an den Umstand, daß Müller und Fabricius, obgleich Sibbald und Ascanius deren Vorgänger waren, die Abbildungen der Letzteren nicht citiren — si peu sans doute ils y avaient de foi (S. 311.) Erstens aber ist dies nicht ganz richtig, denn Müller citirt wirklich den Ascanius zu *B. Musculus*; und daß keiner von ihnen den Sibbald citirt, kommt vielleicht eher daher, daß sie (besonders Fabricius) seine Werke und Abbildungen nicht kannten oder keinen Zugang zu denselben hatten, als daß sie ihnen mißtrauet hätten. Wollte Fr. Cuvier eine Geschichte der Wallfische liefern, so war ihm vor Allem eine erschöpfende Literatur-Kenntniß nöthig; aber einige neuere und nicht unwichtige Arbeiten über die Wallfische, besonders von deutschen Schriftstellern, sind seiner Aufmerksamkeit ganz entgangen. Endlich zeigt er mitunter eine Willkürlichkeit, welche nicht leicht entschuldigt werden kann; so setzt er, ohne den geringsten Beweggrund, statt des seit so langer Zeit angenommen und selbst von seinem unererblichen Bruder gebilligten Gattungsnamens, *Balaenoptera*, den bis zum Lächerlichen barbarischen: *Rorqualus*. Ich hebe diese Umstände nicht bloß deswegen hervor, weil sie in Verbindung mit dem hier behandelten Gegenstande stehen, sondern um aufmerksam darauf zu machen, daß man Fr. Cuvier's Schrift, welche besonders viel Nützliches und Brauchbares enthält, dennoch mit Vorsicht benutzen möge, da der in ihr herrschende absprechende Ton sonst den Leser leicht über ein Factum, welches nicht ganz genau dargelegt, oder über einen Schluß, welcher nicht ganz bündig ist, hinwegleiten läßt. — Beym Zusammenstellen der Arten, welche die beyden neuesten und fast zu einer Zeit erschienenen Monographien der Wallfische in die kleine Gattung *Balaenoptera* aufnehmen, wird dem Leser dasjenige deutlicher werden, was hier noch unsicher blieb:

Fr. Cuvier: *Bal. hoops*; *Bal. Musculus*; *Bal. antarctica*.
Rapp. — — — *longimana*; — —

Beide Schriftsteller sind also darin übereinstimmend, daß sie 3 Arten anerkennen und die von G. Cuvier bloß nach anatomischen Gründen aufgestellte *B. antarctica* aufnehmen. Aber anstatt daß Fr. Cuvier den im Mittelmeere vorkommenden Finnfisch als eigne Art unter dem Namen *Musculus* aufnimmt, vereint Rapp ihn mit *Bal. hoops*, ohne jedoch irgend einen Grund für seine Abweichung darin von G. anzuführen. Während Rapp Ascanius's Abbildung eines Finnfisches (Tab. 26.) zu *Bal. hoops*, als völlig sicher, hinbringt, sagt Fr. C. (S. 310.): „„Diese Abbildung gleicht einem Finnfische so wenig, außer rücksichtlich der Falten, daß, wenn es wirklich die Abbildung eines Wallfisches in dessen gewöhnlichem Zustande wäre, dies Thier kein Finnfisch seyn könnte, sondern als Typus einer neuen Gattung betrachtet werden müßte.““ „Die *Bal. lon-*

* „Fr. Lector Boeck aus Christiania, welcher an der französischen Expedition nach Spitzbergen Theil nahm, war derjenige, welcher das hier beschriebene Krebsstier fand und mir das einzige Individuum freundschaftlich mittheilte.

** *Histoire naturelle des Cétacés*; 1 Vol. in 4 to Paris, 1804.

*** *Complément des Oeuvres de Buffon*. Tom. I. Cétacés. Paris, 1828. 8.

• De l'Hist. nat. des Cétacés. (suites à Buffon.) 1 Vol. in 8vo; avec des planches. Paris, 1836.

• Die Cetaeen, zoologisch—anatomisch dargestellt. M. Abb. Stuttg. u. Tüb., 1837. 1 Band in 8.

*** „Fr. Cuvier tritt als ein unbarmherziger Kritiker auf, welcher Alles über den Haufen zu werfen sucht, was nicht ganz unerschütterlich da steht. Aber, indem er die Lustschlösser seiner Vorgänger umstürzt (was freilich ganz löblich ist), geräth er nicht selten selbst in Irrthum. Haben seine Vorgänger oft gesündigt, indem sie Arten aufstellten, für welche sie keine zureichenden Beweise hatten, so versteht er es bisweilen darin, daß er mehrere wirkliche Arten

„Die Ursachen davon, daß die Wallfische in zoologischer Hinsicht noch so unvollständig bekannt sind, sind nicht schwer anzugeben. Nur wenige Arten werden als so wichtig für den Haushalt des Menschen betrachtet, daß man sie zu einem Gegenstande regelmäßiger Nachstellungen gemacht hat; die übrigen erhält man nur dann und wann in langen Zwischenräumen und ganz zufällig, wenn sie entweder todt an den Strand geworfen werden oder lebend auf denselben sich verlaufen. Im erstern Falle sind sie gewöhnlich in einem so verdorbenen Zustande, daß die äußere Form bedeutend verändert und die inneren Organe zur Untersuchung und Aufbewahrung untauglich geworden sind. In beidem Fällen ist außerordentlich selten ein Zoologe zur Stelle, welcher den günstigen Augenblick benutzen könnte.“ U. s. w.

„Wenn Ascanius (im Texte seiner 26ten Tafel) des Wallfischfanges in der Gegend von Bergen als einer Art Volkslustbarkeit erwähnt, welche sich zu seiner Zeit ziemlich häufig ereignete, und zu welcher die Bergener, wie die Spanier zu einem Stiergefächte, hinströmten, so möchte man vielleicht berechnen, diesen Bericht mit Mißtrauen zu betrachten. * In dessen ist er kaum so ganz ohne Grund, wie man auf den ersten Blick glauben sollte; denn noch heutiges Tages wird nicht so ganz selten eine Wallfischart in der Nachbarschaft jener volkreichen und von so vielerlei Fahrzeugen besuchten Stadt gefangen. ** Während meines Aufenthalts in Bergen im Junius

gimana Rudolphi (welche nach einem i. J. 1824 in der Mündung der Elbe gestrandeten Individuum aufgestellt ist und demzufolge zur dänischen Fauna gerechnet werden könnte) wird von Suoier gar nicht erwähnt und scheint ihm demnach ganz unbekannt zu seyn.“

• „Da des Ascanius Schrift so selten ist, will ich seine Worte hierher setzen: „Diese großen Thiere verschaffen oft eine Art von Seeschauspiel in den Buchten, welche man Kval-Bogge oder Wallfischbuchten nennt. Denn, nachdem man den Eingang durch große Garne, Holzgitter u. s. w. versperrt hat, sucht man den Wallfisch zu harpuniren; wenn dies geglückt ist, so begeben sich die Einwohner von Bergen dahin in ihren Böten, welche sie, eines an das andere, mit Tauern zusammen binden. Der verwundete Wallfisch eilt davon und schleppt mit außerordentlicher Schnelligkeit alle Boote mit sich, welches mit einiger Gefahr verknüpft ist.““ Asc. figures enluminées d'hist. nat. du Nord; Cahier III, p. 5.

• „Verschiedene Meerengen, Buchten und Inseln der norwegischen Küste führen die Namen Kval-Sund, Kval-Baag, Kval-D, † welches anzeigt, daß an diesen Stellen Wallfische gefangen werden, oder wenigstens zu seiner Zeit gefangen worden sind. Die Fischer bey Bergen nehmen an, daß die Wallfische gegen Norden und nach dem Lichte hin gehen, und daß sie nur in kleinen Baien gefangen werden, die ihren Eingang in Süden und Norden und niedrige Stränder haben. Der Stiftsamtmann Christie in Bergen, welcher auf seinen Reisen in dem Stifte Gelegenheit gehabt hat, mehrere Buchten zu sehen, in denen Kwallfische gefangen werden, versicherte mich, daß das Verhalten in ihnen allen mit den Aussagen der Fischer übereinstimme.“

† „Kval-Sund“ (Wall Fisch). Selbsterwähnt wird in dem Bauerblatte an den west-norwegischen Küsten überall ein f gebraucht, wo wir (Dänen) durch ein h eine Aspiration bezeichnen, z. B. Kvald (heid, wald), so (bead, was), for (heer, wo) u. s. w.“

d. J. hatte ich Gelegenheit, ein dem Bergen'schen Museum zugehörendes Gerippe eines Wallfisches zu untersuchen, welcher im vergangenen Jahr in Florvaag, eine kleine Meile von Bergen, gefangen worden war. Dazu wurden noch während meiner Anwesenheit in Bergen zwei Wallfische gefangen, der eine ein paar Meilen von der Stadt (und von diesem bekam ich erst Nachricht, nachdem er gefangen, zerhauen und weggebracht war), der andere im erwähnten Florvaag. Ein Mann unterrichtete mich am 8ten Julius davon, daß Bauern von Florvaag, welche im Begriffe ständen, einen Wallfisch zu fangen, zur Stadt gekommen wären, um mit dem Bergen'schen Museum um den Verkauf des Gerippes zu handeln; diese Nachricht mußte aber geheim gehalten werden, weil die Bauern fürchteten, daß, wenn die Sache ruchbar würde, die Städter herbeystürmen und die Felder um die kleine Bucht, in welcher sich der Wallfisch eingesperrt befand, niederreten möchten. Man sieht wohl ein, daß ich eine so seltne Gelegenheit zu benutzen suchte; aber unglücklicherweise bekam ich ein schlechtes Boot und schlechtes Bootsvolk, und da zugleich veränderliches Wetter mit Platzregen herrschte, so kam ich etwas langsam vorwärts und erfuhr, nachdem ich Florvaag nahe gekommen war, zu meinem Leidwesen, daß der Wallfisch etwa $\frac{1}{2}$ Stunde vorher zu Grunde gegangen, also nun todt war, und daß er sich nicht eher wieder zeigen würde, bis er von selbst wieder herauf käme. Ich mußte mich also damit begnügen, den Lärm und die Triumphgesänge der Fischer anzuhören, den Waag (die Bucht) zu beschauen und die rundum auf den Anhöhen versammelten Menschen zu betrachten, welche in gewisser Hinsicht eine Bestätigung von Ascanius's Erzählung lieferten. Um indessen doch eine Erfahrung über die Wallfische zu machen, bat ich einen Fischer, welcher ein Stück gesalzenes Fleisch von einem früher gefangenen Wallfische verzeigte, um einen Wissen, welchen ich, aller Fischer-Lobspüche ungeachtet, durchaus nicht wohlschmeckend finden konnte.“ *

„Weil ich vermuthete, daß die Gas-Entbindung, welche nothwendig war, um den Wallfisch wieder herauf zu befördern, vor dem Ablaufe einiger Tage nicht erfolgen könnte, so erkundigte ich mich nach dem todtten Wallfisch erst wieder am 10ten Julius, Vormittags. Aber hier fand ich mich wieder sehr unbehaglich getäuscht, indem ich erfuhr, daß der Wallfisch denselben Morgen sehr früh wieder zum Vorscheine gekommen, so gleich auf's Trockne und sein Gerippe auch bereits nach Bergen gebracht und an das Museum verkauft worden wäre. Zugleich sagte man mir, daß die Fischer es, vielen Erfahrungen zufolge, für eine ausgemachte Sache hielten, daß ein todtter und zu

• Ich habe heute von Bergen versichern hören, daß das frische Fleisch der hier in Rede stehenden kleinen Wallfischart, welche die Fischer Kvittskjæving nennen, sehr wohlschmeckend sey. Die Fischer halten die Schwanzfenne für ausgezeichnet leckerhaft. Die Eingeweide des Wallfisches werfen sie ihren Schweinen vor, welche dieselben mit vieler Begierde verzehren und die Unterkieferknochen benutzen sie zu den sogenannten Kvalbeen an ihren Booten, wozu sie dem Holze an Dauerhaftigkeit sehr vorzuziehen seyn sollen. — (Kvalbeen ist ein Block mit einer Scheibe, welche beim Fischen in tiefem Wasser am Rande des Boots befestigt wird, um die Schnur leichter heraufzuziehen.) (S. Ström, Söndm: Bæfkr: I, 439, Tab. III. Fig. 10.)

Grunde gesunkener Wallfisch mit der dritten Fluth aufgenommen, also im Verlaufe von 30 — 36 Stunden, welche Annahme denn auch in diesem Falle richtig befunden war."

"So getäuscht ich mich nun freilich in meinen Hoffnungen hinsichtlich der Untersuchung dieses Wallfisches fand, so gab es doch noch der Materialien genug, um, meiner Meinung nach, mit völliger Sicherheit zu erweisen, daß *Balaena rostrata* eine eigene Art sei, und nicht bloß, wie Fr. Cuvier und Rapp sich kürzlich geäußert haben, junge Individuen der *Balaena hoops* bezeichne."

"Mein Beweis wird sehr kurz seyn. Es ist völlig ausgemacht, daß *Bal. hoops* eine Größe von mehr als 80' erreicht." Die beyden im Bergen'schen Museum aufbewahrten Skelette haben eine Länge, das eine von etwa 23', das andere von gegen 26'; beyde waren trüchtige W., und die Fötus, welche aus ihnen herausgeschnitten wurden (eins aus jedem), werden ebenfalls im Bergen'schen Museum aufbewahrt. Hierdurch wird es denn wohl erwiesen, daß die nördlichen Meere eine kleine Wallfischart besitzen; wofür man nicht lieber annehmen will, daß ein Säugethier, welches schon zeugungsfähig bey einer Länge von einigen und zwanzig Fuß ist, noch im Stande sey, die 3—4fache Länge zu erreichen, was doch wohl keinem Zoologen einfallen wird." Hieraus folgt nun freylich

"Fr. Cuvier nimmt an, daß die *Balaena hoops*, *Musculus* und *rostrata* der früheren nordischen Schriftsteller nur eine Art ausmachen, welcher er die Benennung *hoops* läßt. Cette espèce (*B. Musculus*), heißt es bei ihm, S. 321, ne peut donc point exister pour nous, et comme il en est de même de la troisième (*B. rostrata*), qui n'est établie à nos yeux que sur de jeunes individus de la première (*B. hoops*), c'est celle-ci seule que nous croyons être autorisés à conserver. Rapp führt (S. 52.) *Balaena rostrata* Fabr. als Synonym zu *Bal. hoops* L. an, drückt sich aber übrigens weniger bestimmt aus, als Cuvier, und scheint die Sache nicht als ganz ausgemacht anzusehen."

"Die im J. 1837. bey Ostende gestrandete *Bal. hoops* hatte sogar eine Länge von 31 Mètres oder 93'.

"Das Junge unseres Meerschweines, des am besten bekannten Cetaceums, erreicht vor der Geburt eine Länge, welche, niedrig angeschlagen, ein Drittel der Länge der Mutter beträgt. In einem Hyperoodon von 25' fand sich, nach Pontoppidan, ein Fötus von 6' Länge. Ein W. von einem Delphinus Orca (?) (etwa 10 Ellen lang), welches im nördlichen Kattegatt gefangen war, hatte ein Junges in sich von der Größe eines erwachsenen Meerschweines, also von 2½ Ellen oder etwas mehr. Beym grönländischen Wallfische soll das Junge bey der Geburt ungefähr ¼ der Länge der Mutter haben. Ueberhaupt glaube ich, daß man sich keiner bedeutenden Uebertreibung schuldig machen wird, wenn man die Länge des neugeborenen Jungen bey den Wallfischen im Allgemeinen zu ¼ der Mutterlänge (vielleicht bey einigen Arten noch etwas größer) annimmt. Wenden wir dieß auf *B. hoops* an, welche bestimmt über 80' lang wird, und nehmen wir sogar an, daß das W. auf kleinere Dimensionen beschränkt sey (wir wollen ¼ abziehen, um nicht der Uebertreibung beschuldigt zu werden, und die Länge des erwachsenen W. nur zu 60' ansetzen), so dürfen wir schließen, daß das Junge bey der Geburt etwa 15' lang sey. Wenn man mit Fr. Cuvier und Rapp meynt, die kleinen dann und wann an den Küsten mehrerer europäischer Länder angetroffenen

318 1841. Heft 6.

noch nicht ganz sicher, daß diese kleine Wallfischart identisch mit Fabr. *B. rostrata* sey; denn man muß wenigstens die Möglichkeit zugeben, daß die nordischen Meere zwey oder sogar mehrere kleine Wallfischarten besitzen könnten. Dagegen darf man wohl, sich auf die angegebenen Thatfachen stützend, behaupten, daß kein hinreichender Grund übrig bleibt, die Fabricische Art aus dem Verzeichnisse der Wallfischarten wegstreichen zu wollen; und die gegenwärtige Art von der Fabricischen zu trennen, dazu finde ich mich gar nicht berechtigt, obgleich ein Punct in seiner kurzen Beschreibung (die Form der Brustflossen) eine Abweichung von den durch mich untersuchten Individuen anzudeuten scheint."

"Nach diesen Bemerkungen lasse ich eine kurze Beschreibung des Fötus von dem zuletzt genannten Wallfische folgen. (Dabey ein Holzschnitt, der dessen Umriß angibt).

Totallänge 15½", Abstand der Schnauzenspitze vom Auge 2½" Längsdurchschnitt des Auges 8½", Höhendurchschnitt des Auges 7½", Umfang des Thieres bey den Augen 10½", Abstand der Schnauzenspitze von den Nasenlöchern 22½", Längsdurchschnitt der Nasenlöcher 4", Zwischenraum zwischen den Nasenlöchern nach vorn 2½", derselbe nach hinten 4", Abstand der Nasenlöcher vom Augenrande 15", Abstand der Schnauzenspitze von den Mundwinkeln 27½", Höhe des aufgesperrten Maules 3½", Abstand der Schnauzenspitze von der Wurzel der Brustflossen 5", Länge der Brustflossen 2½", Breite der Brustflossen an der Wurzel, schräg über gemessen 10", größte Breite derselben querüber 8", Abstand der Schnauzenspitze von der Rückenfinne 10½", Längserstreckung der Rückenfinne 11½", Höhe derselben 5½", Abstand derselben von der Wurzel der Schwanzfinne 37½", Abstand der Schnauzenspitze vom Nabel 8", Durchschnitt des Nabels 5½", Abstand des hintern Nabelrandes vom Penis 1½", Länge des letzteren 7½", Abstand desselben vom After 11", Abstand der Schnauzenspitze vom After 11½", Länge der Afterpalte 1½", Abstand des hinteren Afterrandes von der Schwanzflossenwurzel

Wallfische für Junge von *B. hoops* halten zu können, z. B. den von Hunter beschriebenen, welcher 17', oder den im J. 1791. bey Cherbourg gefangenen, welcher sogar nur 14' lang war, so muß man sie zugleich für neugeborene, noch saugende Junge halten. Aber diese Annahme bezeugt so vielen Schwierigkeiten, z. B. in Betreff der völligen Entwicklung der Warten bey diesen Individuen, des gewöhnlichen Verhältnisses der Mutter zu den zarten Jungen bey den Wallfischen usw., daß ich denke, man werde bey näherer Erwägung genöthigt seyn, sie aufzugeben und lieber die betreffenden Individuen für halb erwachsene Junge von *B. rostrata* ansehen. Nach dem oben über die Größe der trüchtigen W. dieser Art Angeführten kann man wohl eine Länge von ungefähr 30' als Maximum festsetzen, und wollte man den W. etwas mehr einräumen, so bleiben doch wohl 40' das Höchste. Die neugeborenen Jungen werden wahrscheinlich eine Größe von 7 bis 8' haben."

"Die geringe Größe des Fötus spricht unzweifelhaft, in Uebereinstimmung mit dem von mir oben bemerkten, eine ziemlich frühe Leseinsperiode aus. Der Fötus des im Jahre vorher (in der Osterzeit 1838.) gefangenen Wallfisches ist, nach dem Augenmaße zu urtheilen (denn ich habe nicht Gelegenheit, ihn zu untersuchen, gehabt), ein P. Boll kürzer, als der hier ausgemessene."

zel $2\frac{1}{2}$ "', Umriss vor der Schwanzfinne $1\frac{3}{4}$ "', Länge der Schwanzfinne von der Wurzel nach den Seiten 15 "', Länge derselben in der Mitte 12 "', Breite derselben 3 "'.

Der Kopf ist dick und groß im Verhältnisse zum Körper, die Stirn stark gewölbt, gleichsam bucklicht; die Mundöffnung sehr groß; die Schnauze langgestreckt, zugespitzt, ziemlich flach; innen nach den Augen zu stellt sie ein gleichschenkeliges Dreieck vor. Nach der Wurzel der Schnauze zu, doch etwas vor den Augen, zeigen sich die Nasenlöcher wie 2 ganz schmale Längsspalten, die nach hinten divergieren. Die Augen sind von etwas elliptischer Form, verhältnismäßig ziemlich groß und stark vorstehend; sie liegen dicht an den Mundwinkeln, gerade über diesen, so daß etwa der halbe Theil des Auges vor, der halbe hinter den Mundwinkeln steht. Der Unterkiefer ist breiter als der Oberkiefer; von Barten keine Spur; * die Zunge ist besonders groß (doch nicht aus dem Munde vorragend), fleischig, stark gewölbt. Die Brustflossen sind langgestreckt und sehr zugespitzt; ihren vorderen Rand bilden 2 unter einem äußerst stumpfen Winkel zusammenstoßende gerade Linien; der hintere zeigt zuerst eine kurze, gerade Linie, danach einen langen Bogen, wodurch die ganze Finne sich etwas einer Halbmondsform nähert. Der Körper ist bis gegen die Rückenfinnen einigermaßen drehrund, wird aber an dieser ziemlich stark zusammengedrückt, und die Rückenlinie zugleich scharf, indem sich ein Hautkiel, als Fortsetzung der Rückenfinne, bis völlig zur Schwanzfinne hin erstreckt. Der Penis ist konisch-zugespitzt, vorwärts gekrümmt. Von Furchen auf Brust und Bauch konnte ich keine Spur gewahrt werden; eben so wenig glückte es mir, Öffnungen der Hörorgane zu entdecken."

"Ich will nun die Ausmessung des Gerippes und einzelner anderer Theile des erwachsenen Weibchens mittheilen. In so weit, als es sich thun ließ, maß ich beyde Thiere aus; da aber das Gerippe des zuletzt gefangenen Individuums (B.) noch nicht gereinigt und noch weniger aufgestellt worden war, so konnten viele Maße nicht mit der erforderlichen Genauigkeit genommen werden, und diese sind deshalb hier übergangen worden."

	A.	B.
Totallänge	$23\frac{1}{2}$ "	$25\frac{3}{4}$ "
Länge der Brustflossen	30 "	$34\frac{1}{2}$ "
Breite derselben an der Wurzel schrägweg	—	17 "
Größte Breite derselben querüber	—	11 "
Längsausdehnung der Rückenfinne	20 "	15 "
Höhe derselben	$14\frac{1}{2}$ "	$10\frac{1}{2}$ "†

* „Geoffroy St. Hilaire (Fr. Cuv., l. c., discours prélim., p. XXVIII.) soll bey dem Öffnen des Zahncanals der Oberkinnlade bey einem Wallfischfötus die überraschende Entdeckung gemacht haben, daß derselbe Zahnkeime enthielt. Prof. Eschricht hat, nach einer mündlichen Mittheilung, dieselbe Beobachtung bey einem ihm aus Grönland zugesandten, einem Wallfisch entnommenen Fötus gemacht. Das Bergen'sche Museum bietet eine gute Gelegenheit dar, dieß merkwürdige Verhalten weiter zu untersuchen und zu bestätigen."

† „Hieraus folgt also, daß das Verhalten der Größe der Rückenfinne nicht beständig ist. Daß ich das Maß der Rückenfinne und Schwanzfinne bey dem Individuum A. ange-

Länge der Schwanzfinne von der Wurzel nach den Seiten	20 "	—
Länge derselben in der Mitte	17 "	—
Breite derselben	7 "	—
Länge des Kopfs nach dem Foramen occipitale zu	$64\frac{2}{3}$ "	72 "
Länge der Unterkieferäste in gerader Linie	$61\frac{2}{3}$ "	69 "
Länge derselben nach der äußeren Krümmung gemessen	65 "	—
Abstand des Condylus max. inf. von der Wurzel des Processus coronoideus	$8\frac{1}{2}$ "	—
Höhe des Unterkiefers über dem Proc. coron.	$8\frac{1}{2}$ "	—
Umfreis desselben zu vorderst	$8\frac{1}{2}$ "	—
— — in der Mitte	11 "	—
— — am Condylus	14 "	—
Durchschnitt der Öffnung des Zahncanals	$1\frac{1}{2}$ "	—
Breite des Kopfs über den Kinnbackenknochen (vor den Stirnknochen)	$21\frac{1}{2}$ "	—
Breite desselben über der Orbita	28 "	—
Längsdurchschnitt des Augapfels	—	$3\frac{1}{2}$ "
Höhendurchschnitt desselben	—	3 "
Dicke desselben	—	$2\frac{1}{2}$ "
Des sichtbaren Auges Längsdurchmesser	—	$1\frac{1}{2}$ "
— — — Höhendurchmesser	—	1 "
Höhendurchschnitt des Foramen occipitale	3 "	—
Längsdurchschnitt desselben	3 "	—
Länge der Zwischenkieferknochen	46 "	—
— — Oberkieferknochen	45 "	—
— — hintern Apophyse der Kieferknochen	8 "	—
— — Seiten-Apophyse derselben	6 "	—
Breite der Kieferknochen vor der Apophyse	8 "	—
— — des offenen Raumes zwischen den Barten nach hinten	—	2 "
Größte Breite zwischen den Bartenreihen	—	12 "
Länge der Bartenreihen in gerader Linie	—	$4\frac{1}{2}$ "
— — — nach der Krümmung	—	$5\frac{1}{2}$ "
Breite zwischen denselben vor ihrer Vereinigung	—	$\frac{1}{2}$ "
Länge der größten Barten	—	$8\frac{1}{2}$ "
— — Barten an der Schnauzenspitze	—	$2\frac{1}{2}$ "
— — Halswirbel zusammengenommen	12 "	—
— — des Corpus Atlantis	2 "	—
Breite des Atlas	10 "	—
Länge des Processus spinosus Atlantis	$1\frac{1}{2}$ "	—
— — der Proc. transversus Atl.	$1\frac{1}{2}$ "	—
Höhe des Foramen vertebrale Atl.	$3\frac{1}{2}$ "	—
Breite desselben	$2\frac{3}{4}$ "	—
Länge des Corpus Epistrophei	2 "	—
Breite des Epistropheus	14 "	—
Höhe des Proc. spinosus Epistr.	$2\frac{3}{4}$ "	—

ben kann, verdanke ich dem Umstande, daß man ganz genaue Holzmodelle zum Aufbewahren im Museum hatte anfertigen lassen; am Individuum B. konnte ich dagegen die Schwanzfinne nicht ausmessen, weil die Fische sich diese als einen Lederbissen vorbehalten hatten. Aber zu einer Art von Erfolge hatten die Brustflossen noch ihre vollständige und unbeschädigte Hautbedeckung, so daß ich von deren Maße, Form und Farbe Kenntniß erlangen konnte."

	A.	B.
— der Oeffnung in den Proc. transv. E.	1 $\frac{2}{3}$ "	—
Breite derselben	3"	—
Höhe der Oeffnung in den Proc. transv. des 6ten Halswirbels	2 $\frac{1}{2}$ "	—
Breite derselben	3 $\frac{3}{4}$ "	—
Länge der Rückenwirbel zusammen genommen	46"	—
— des Corpus des letzten Rückenwirbels	5 $\frac{1}{4}$ "	—
Breite desselben	5 $\frac{1}{4}$ "	—
Länge der Lendenwirbel zusammen genommen	75"	—
— des letzten Lendenwirbels	7 $\frac{1}{2}$ "	—
Breite desselben	6 $\frac{3}{4}$ "	—
Länge des Proc. spin. des 6ten Lendenwirbels	13"	—
— — — transv. desselben	9 $\frac{1}{2}$ "	—
— der Schwanzwirbel zusammen genommen	80"	—
— des Corpus des 1sten Schwanzwirbels	8"	—
Breite desselben	7"	—
Länge des Proc. spin. inferior des 2. Schwanzwirbels	6 $\frac{1}{2}$ "	—
Höhe des Schulterblattes	21"	—
Länge desselben	14"	—
— des Acromiums	5 $\frac{1}{2}$ "	—
Breite desselben	2"	—
Länge des Proc. coracoideus	3"	—
Breite desselben	1 $\frac{1}{4}$ "	—
Länge des Humerus	10"	—
Kleinste Breite desselben	4 $\frac{1}{2}$ "	—
Länge des Radius	15"	—
Kleinste Breite desselben	3"	—
Länge der Ulna	15 $\frac{1}{4}$ "	—
Kleinste Breite desselben	2 $\frac{1}{6}$ "	—
Länge der Hand	16"	—
— des Brustbeins	12"	—
Größte Breite desselben	8"	—
Länge des Proc. ensiformis	7"	—
— — Manubriums	3 $\frac{1}{2}$ "	—

„Die Warten sind weißgelb von Farbe, und ihre ganze Masse zusammen im Oberkiefer von der innern Seite angesehen dünkt mir einige Ähnlichkeit mit einem Stücke sehr groben Filzes zu haben. Sie bilden jederseits im Oberkiefer eine etwas krumm gebogene Reihe; zu vorderst laufen die beiden Reihen völlig in eine Spitze zusammen, danachst entfernen sie sich mehr und mehr von einander in der Richtung nach hinten aus, bis sie etwa $\frac{2}{3}$ der ganzen Länge der Reihen erreicht haben, worauf sie sich wieder einander nähern, doch so, daß bei ihrem Ende noch ein kleiner Raum zwischen ihnen bleibt. Um sich eine Vorstellung von dem offenen Raume zu machen, welcher sich an der Unterfläche des Schädels zwischen den beyden Wartenreihen befindet, kann man sich ihn als eine sehr langgestreckte Lanzenspitze denken. Ich zählte jederseits (bey B.) ungefähr 320 Warten. Die allerhintersten sind die kürzesten, aber sie nehmen so schnell an Länge zu, daß die längsten etwa nur $\frac{1}{3}$ der Reihenlänge von den hintersten entfernt sind; darauf nehmen sie wieder stufenweise bis zur Spitze des Oberkiefers ab, doch so, daß die vordersten die hintersten noch an Länge übertreffen. Die Länge des innern Randes der Warten ist größer, als die des äußern: die Fasern, welche den innern Rand der Wartenplatten, gerade von der Wurzel bis zur Spitze bedecken, haben eine sehr große Ähnlichkeit mit Schweinsborsten.“

„Die Zwischenkieferbeine gehen gerade bis zum hintern Ende der Nasenbeine; zuerst sind sie an der Schnauze ziemlich zugespitzt; darauf werden sie etwas breiter, so daß sie eine horizontale Platte bilden, haben aber schon, ehe sie sich an die Seiten der Nasenbeine legen, die Gestalt senkrechter Platten.“

„Der Augapfel ist flachgedrückt sphärisch; das sichtbare Auge etwas elliptisch.“

„Die Anzahl der Wirbelbeine 48: 7 Halswirbel 11 Rücken-, 12 Lenden und 18 Schwanzwirbel. Die Halswirbel sind ziemlich klein, besonders kurz, doch alle deutlich getrennt. Der Atlas ist verhältnismäßig groß, doch viel kleiner als der Epistropheus. Seine Gelenkflächen sind groß, eyförmig, mit dem zugespitzten Ende nach unten und innen gekehrt, so daß es unten mit der Spitze der andern Gelenkfläche zusammenstößt. Sein Processus spinosus ist kurz und spitzig; seine Proc. transversi, welche gerade aus nach den Seiten gehen, sind kurz, dick, am Ende abgestumpft. Der Epistropheus hat nur einen wenig entwickelten Zahn; sein Proc. spinosus zeigt vorn an der Wurzel eine Vertiefung oder concave Fläche, welche den Proc. spin. des Atlas aufnimmt, aber am Ende nicht bifurkirt ist. Uebrigens sind der Pr. spin. und Pr. transv. viel größer bey dem Epistropheus, als dieselben Theile bey dem Atlas, und die letzteren sind nicht bloß auswärts gerichtet, sondern auch stark zurückgebogen. Die 4 folgenden Halswirbel sind viel kleiner, als die 2 vorigen, mit unbedeutenden Proc. spin., aber, wie der Epistropheus, mit großen dünnen, ringförmigen Proc. transv. Der 7te Halswirbel ist wieder viel größer, mit großen Proc. transv., welche aber keinen Ring bilden.“

„Beym 1sten Rückenwirbel ist die größte Breite des Pr. transv. in der senkrechten, bey allen übrigen aber in der horizontalen Richtung. Die Pr. spinosi erreichen ihre größte Länge bey dem 6ten bis 9ten Lendenwirbel; die Pr. transversi sind am längsten bey dem 3ten bis 6ten Lendenwirbel. Bey den 13 letzten Schwanzwirbeln sind die Pr. transv. verschwunden; die 10 letzten Schwanzwirbel haben keine Pr. spinosi, weder superiores noch inferiores, und nehmen eine höckerig-viereckige oder fast kugelförmige Gestalt an. Von den Proc. spin. inf. ist der 2te der längste.“

„Rippen finden sich 10 Paar [so], von welchen 6 P. mit dem Corpus vertebrarum, die übrigen nur mit der Pr. transv. articuliren.“

„Das Brustbein ist kreuzförmig, sehr klein, an der Ausenfläche gewölbt oder mit der schwachen Spur eines Kieles. Der obere oder vordere Ast des Kreuzes (Manubrium) sehr kurz, breit, am Ende abgerundet; der hintere Ast (Proc. ensiformis) lang und sehr schmal. Die Seitenäste, welche das Kreuz vollständig machen und den Handgriff mit der Klinge verbinden, sind an der Wurzel breit, laufen spitz aus, endigen aber abgestumpft; sie sind übrigens etwa so lang als der Handgriff.“

„Die Brustflossen waren sowohl auf der oberen als der unteren Fläche nach der Wurzel zu weiß, an der Spitze schwarz. Das Schulterblatt ist flach (ohne vorragenden Kamm); seine Gelenkfläche ist eyförmig, mit aufwärts gerichtetem, spitzigem Ende. Das Acromion ist sehr zusammengedrückt (also sehr

breit und flach); am breitesten ist es nach dem Ende hin, wo es sich stumpf abgerundet oder fast wie abgestutzt zeigt. Der *Proc. coracoideus* ist kürzer und schmaler, als das *Utraculum*, zusammengebrückt, wie dieses, aber in geringerem Grade, am Ende etwas abgestutzt. Der *Radius* ist viel breiter als die *Ulna*; diese Knochen sind am Ende getrennt und haben einen ziemlich starken Zwischenraum in der Mitte. Der *Proc. ulnaris* erstreckt sich gegen den *Karpus*. Dieser hat 6 Knochen in 2 Reihen, 4 in der 1sten, 2 in der 2ten; sie sind quer-oval, ausgenommen der kleine in der 1sten Reihe am *Ulnarrande*, welcher mehr kreisrund ist; alle sind flachgedrückt, wie die 4 Knochen des *Metacarpus*, welche denen der Finger gleichen. Der Daumen und der letzte Finger haben jeder 3 Phalangen, die beiden Zwischenfinger jeder 5 (aber vielleicht mögen hier einige fehlen).

„Die Beckenknochen, welche nach der Aussage der Fischer ganz dicht an den Seiten der Geschlechtsöffnung stehen, sind langgestreckt, schmal, flach, aber zugleich etwas S-förmig gebogen oder gekrümmt.“

„Diesen Anzeichnungen über die kleine Wallfischart muß ich noch hinzufügen, daß es mir gar nicht schwierig scheint, eine Diagnose für sie zu geben, durch welche sie wenigstens von *B. hoops* unterschieden wird, und zwar ohne deshalb zu anatomischen Charakteren Zuflucht zu nehmen. Folgende Zeilen, glaube ich, werden hinreichend dazu seyn:

Die Barten sind weiß und ihre beiden Reihen laufen gerade bis zum Ende des Oberkiefers, wo sie zusammengehen; die Brustflossen sind gegen die Mitte weiß, sowohl an der obern, als der untern Fläche.*)

Zu den Synonymen kann wahrscheinlich, außer *Fabricius* und den beiden in der Note, S. 499, erwähnten, auch *Scoreeby* (*Artic. reg. I*, 485, Tab. XIII, Fig. 2) angeführt werden. *Lacepede's* Abbildung der *B. rostrata* gehört sicher auch hierher. Ich möchte ferner geneigt seyn, zu glauben, daß die 3 bey *Melchior*** erwähnten, nicht in das System aufgenommenen Wallfische alle zu *B. rostrata* gehörten, nemlich der an den norwegischen, isländischen und färöischen Küsten häufig vorkommende *Sildehval*, der isländische *Hrafnheidur* und der norwegische *Waagehval* oder *Sommerhval****).

* *B. hoops* hat nach *Fabricius* schwarze Barten und vorn in der Kinnlade ist ein offener Raum ohne Barten. Die Brustflossen sind an der obern Fläche ganz schwarz, an der untern ganz weiß.“

** Den danske Stats og Norges Pattedyr, S. 261 ff.

*** „Daß der letzte hierher gehöre, scheint nach dem, was *Melchior* über ihn berichtet, gar keinem Zweifel zu unterliegen. Nimmt man dieß an, so wird etwas Licht über die Naturgeschichte des hier abgehandelten Wallfisches verbreitet. Ein M. vom *Wagehval* von 28', welches im November 1826 getödtet ward, hatte ein Junges bei sich von 8' 2" L. Daß dieses beinahe vollaushgetragen war und noch in demselben Monate, oder jedenfalls im December zur Welt gekommen sein würde, leidet keinen Zweifel.“

„Vielleicht möchte man vermuthen, *B. rostrata* sey die in den europäischen (besonders nordeuropäischen) Meeren am allgemeinsten, oder ziemlich häufig, vorkommende Wallfischart. auch bei uns ist sein Vorkommen nicht ungewöhnlich; denn die Berichte, welche dann und wann in unseren Zeitungen von kleinen Wallfischen gelesen, welche irgendwo, besonders an der jütländischen Küste, gestrandet sind, gehören meiner Meinung nach hierher.“

5) S. 639 — 650. Versuch eines Verzeichnisses der wildwachsenden, aber in ältern Zeiten nach Dänemark gebrachten Pflanzen, ferner derjenigen, deren Ursprung ungewiß ist; von J. W. Hornemann.

(Beschluß folgt.)

Kongl. Svensk Vetenskaps - Academiens Handlingar för år 1838. Stockholm, 1839. Mit 4 R. T.

Aus diesem Bande, welcher 16 Abhandlungen und 6 Lebensbeschreibungen enthält, sind verschiedene der ersteren von zoologischem Inhalte schon in besonderm Abdrucke nach Deutschland gekommen und übersetzt in der *Fis* mitgetheilt worden, wie unten speciell bemerkt werden wird.

1) S. 1—23. Beyträge zur Kenntniß der schwedischen Zweyflügler; von P. F. Wahlberg.

Erster Beytrag, welchem Hr. W. einige Worte voranschickt, in denen er meldet, daß er eine nicht unbedeutende Anzahl von Zweyflügler-Arten, welche in *Fallén's Dipt. Suec.* nicht beschrieben seyn, und verschiedene überhaupt unbekannte Arten angetroffen, ferner öfters die Lebensweise, die Verwandlungen u. s. w. dieser oder anderer Arten beobachtet habe. Er habe fast nur die Stockholmer Gegend und einen Theil der ostgothländischen Küste, sonach bloß allgemeiner bekannte Theile des Reichs durchsucht, und sey durch die Menge des schon hier gefundenen Neuen in Erstaunen gesetzt worden; er habe dieß indessen nicht früher bekannt machen wollen, da *Zetterstedt* in Folge seiner auf die in Rede stehende Ordnung bezüglichen Beobachtungen und Einsammlungen am meisten im Stande und auch berechtigt sey, über diesen Theil der schwedischen Fauna Licht zu verbreiten; er würde deswegen einer unbilligen Eilfertigkeit zu beschuldigen seyn, wenn er das Bekanntmachen von Entdeckungen beschleunigen wollte, die wahrscheinlich zu einem bedeutenden Theile auch dem Hrn. Z. bekannt seyn. In der Hoffnung, daß von Diesem bald eine vollständige, wenigstens synoptische Uebersicht der schwedischen Zweyflügler erscheinen werde, glaube er, sich in seinen Beyträgen vorläufig auf die Darlegung einiger ausgezeichneteren Formen beschränken zu müssen, die er in der von Z. der *Fis* einverleibten Aufstellung lapp-

* „Ganz kürzlich wurde eines Wallfisches von 15½' erwähnt, welcher in *Horsensfjord* getödtet worden war. Ebenort strandete im Julius 1824 ein Wallfisch von 18' L. Beim naturhistorischen Verein ist ein Skelett von einem kleinen Wallfische (etwa 22' L.) zu sehen, welchen ich bestimmt zu der hier beschriebenen Art bringen zu können glaube. Das Individuum soll, so viel ich weiß, bei *Varde* gestrandet sein.“

ländischer Zweyflügler und im 3ten Hefte von dessen *Insecta lapponica* nicht gefunden zu haben glaube. Die von ihm selbst gefundenen Zweyflügler, von denen er vermuthet, daß sie dem Hrn. Z. bekannt gewordenen Arten angehören, berühre er nicht.

Die Charactere und umständlichen Beschreibungen der aufgeführten Arten, wie auch der neuen Gattung *Psairoptera*, sind lateinisch abgefaßt, und wir begnügen uns deshalb, hier bloß die Namen zu geben.

1) *Ceroplatus Fabr.* Cer. sesioides 2) *Tabanus glaucopis Meig.* 3) *Thereva eximia Meig.* 4) *Anthrax hottentotta L.* 5) *Laphria atra Fabr.* 6) *Dolichopus remipes.* 7) *Xylota crassipes.* 8) *Milesia saltuum Fabr.* 9) *Anthomyia hyoscyami Meig.* 10) *Psairoptera*, nov. gen. e. fam. *Ortalidum.* Ps. *bimaculata.* 11) Ps. *biumbrata.* 12) Ps. *apicalis.* 13) Ps. *angustata.* 14) *Drosophila albipunctata.*

2) S. 24—76. Bemerkungen über die Vegetation von Herjedalen; von Kn. Fr. Thedenius. (Dazu Taf. I.)

3) S. 77—111. Ueber einige Anstrichen jehiger Zeit an die organische Chemie; von Jak. Berzelius.

4) S. 112—120. Ueber das Atomgewicht des Kohlenstoffs; von demselben.

5) S. 121—125. Aufbewahrungsart von Quallen für Museen; von B. Fr. Fries. Steht übersezt in der *Flis*, 1840, S. 78 ff.

6) S. 126—164. Untersuchung der an den schwedischen Küsten vorkommenden Arten der Fischgattung *Raja*; von demselben. (Dabei Tafel II. III.)

Der verstorbene Fries hatte Gelegenheit, in den böhussländischen Scheeren die dort vorkommenden Rochen lebend oder doch frisch zu beobachten und zu bestimmen. Er überzeugte sich dabei, daß die Arten der Rochengattung, dieser, seiner Meinung nach, einer neuen und gründlichen Erforschung mehr, als andere, bedürftigen Fischgattung, weit leichter und sicherer zu unterscheiden wären, als die Arten vieler anderer Fischgattungen. Die einzige Schwierigkeit bey ihrem Bestimmen war, mit Linneischer Kürze eine *Differentia specifica*, welche auch die normalen und individuellen Abänderungen jeder Art mit einbegriffe, zu geben. Dieß wird deutlicher aus der folgenden Angabe der Kennzeichen erhellen, welche man zur Unterscheidung der Rochenarten angewandt hat und noch anwendet.

a) Die Stachelbekleidung des Körpers. Sie gewährt leicht faßliche und zuverlässige Kennzeichen; nur muß man dabei nicht in's Kleinliche gehen, die Anzahl der Stacheln herrechnen u. dgl. m.; denn daher entspringen die meisten nominellen Arten und Verwechselungen. Man muß das Typische davon auffassen und dies auch in seinen Aberrationen wieder erkennen lernen. Die Bewaffnung folgt bey jeder Art ihrer bestimmten Richtung, welche characteristisch für sie ist und sich nicht bloß in der Form, Größe, Stellung, dem Heranwachsen und Abfallen der Stacheln ausdrückt, sondern auch in den normalen Abweichungen vom ursprünglichen Typus der Art, welche das Alter und zum Theile das geschlechtliche Verhalten mit sich führen. Nach den Beobachtungen des Verfassers scheint hier als allgemeine Regel

Flis 1841. Heft 6.

angenommen werden zu können, daß keine dem Typus mit 3 Stachelreihen auf dem Schwanz angehörige Rochenart als Junges mehr als eine einzige Reihe, und zwar in der Mittellinie des Schwanzes, habe. Die meisten schwedischen Arten gehören zu diesem Typus; in der späteren Entwicklung aber folgt jede einer für sie characteristischen Richtung.

b) Die Zahnform. Die meisten schwedischen Arten können durch eine ihnen eigenthümliche Zahnform zum Theile sicher unterschieden werden. Um die Form jeder Art recht aufzufassen, muß man genau der Zahnentwicklung folgen; man muß die Reihen der Zähne, welche dem Mundwinkel zunächst sitzen, mit denen im mittleren Theile der Kinnlade vergleichen; die ersteren bleiben gleichsam auf einer niederen Stufe stehen, auf welcher sie der Zahnform der Jungen am meisten gleichen, während die letzteren die höchste Zahnentwicklung bey der Art sehen lassen; alle Zwischenreihen bilden Uebergänge zwischen der höchsten und niedrigsten Entwicklungstufe. Nur bei *Raja clavata* ist die Zahnform bey beyden Geschlechtern merklich verschieden; bey den übrigen einheimischen Arten aber so geringe, daß sie nicht angemerkt zu werden braucht.

c) Die Form der Schnauze liefert sehr wichtige und beständige Kennzeichen, und das Alter verändert sie wenig. Sie verlieren aber deswegen viel von ihrem Werthe, weil die Schnauze an den ausgepöpsteten Exemplaren durch Zusammentrocknen ihre wahre Gestalt einbüßt.

d) Von der allgemeinen Körperform, welche eigentlich durch die Form der Schnauze bestimmt wird, gilt dieselbe Bemerkung.

e) Die An- oder Abwesenheit eines oder des andern Stachels zwischen den beyden Rückenflossen ist ein Character, welcher wegen seiner Anschaulichkeit und Bestimmtheit und weil er sowohl beyden Geschlechtern, als auch dem jüngern Alter zukommt, unläugbar viele Rücksicht verdient. Indessen ist er bey weitem nicht immer beständig, in so fern er da, wo er existiren sollte, individuell fehlen kann; von seiner Gegenwart aber, wo er fehlen sollte, wurde dem Verfasser kein Beispiel bekannt. Der Abstand der Rückenflossen von einander ist aber immer größer bey den Arten, die diese Stacheln regelrecht besitzen sollen.

f) Die Farbe des Körpers ist, abgesehen von ihrer Veränderlichkeit, an gewissen Theilen characteristisch, vor allem an der Unterseite. Gute Charactere giebt die Farbe der langen, geschlängelten Hautdrüsen und Poren an der unteren Seite. Die so sehr variirenden Flecken und Ocellen auf der oberen Seite sind ohne allen Werth als Artkennzeichen.

Der äußere Geschlechtsunterschied ist bey allen zeugungsfähigen Individuen der Rochen, wie bekannt, sehr ausgezeichnet. Der Verfasser will hier nur bemerken, daß derselbe im unreifen Alter weit geringer ist, in welchem die meisten Attribute des M. gemeinhin noch fehlen, oder höchstens bloß angedeutet sind. Die W. sind, wie der Verf. im Gegensatz gegen sonstige Angaben gefunden zu haben glaubt, im Allgemeinen mit mehreren und größeren Stacheln bewaffnet, als die M.

Der Verf. fand an der Westküste Schwedens 6 Rochenarten.

A. Stumpfschnauzige. Dieß sind alle diejenigen, bey welchen die Länge der Schnauze, gemessen von ihrer Spitze bis zu einer durch die Pupille beyder Augen gezogenen Linie, kürzer ist als die halbe Kopfbreite an der Stelle, welche von gedachter Linie getroffen wird, oder, mit anderen Worten, deren Schnauze einen stumpfen Winkel bildet. Man könnte sie auch mit dem gemeinschaftlichen Namen Nagelrochen belegen, weil sie die einzigen sind, bey denen auf der oberen, bisweilen auch der unteren, Seite, außer den gewöhnlichen Reihen größerer, klauenähnlicher, auf den Augenbrauen, dem Rückgrath und Schwanz vorkommenden Stacheln, mehrere andere ähnliche Stacheln die Oberfläche des Körpers auf unbestimmte Weise besetzen.

1) Der Nagelrochen. Unterwärts immer scharf-rauh, wenigstens unter der Schnauze und dem Schwanz, oft mit Stacheln auf der unteren sowohl, als der oberen Seite, von einer verbreiterten nagelkopfähnlichen Form; Rückenflossen getrennt, zwischen ihnen gewöhnlich ein oder der andere Stachel; auf dem Querknorpel der Brust die Andeutung eines 6ten Paares von Kiemenöffnungen in 2 in einer Querreihe stehenden blinden Hautripen.

2) Der Klauenrochen. Unten glatt und weich anzufühlen; Stacheln der Oberseite mit kegelförmiger, strahliger Wurzel; Rückenflossen sehr nahe an einander und nie ein Stachel zwischen ihnen; keine Andeutung zu einer Kiemenöffnung auf dem Querknorpel der Brust.

B. Spitzschnauzige. Länge der Schnauze (nach obiger Bestimmung) größer, oder höchstens eben so groß als die halbe Kopfbreite an der Stelle, welche die durch beyde Augen gezogene Querlinie trifft, oder mit anderen Worten, die Schnauze bildet einen spitzigen Winkel.

a) Mit ungefleckter Bauchseite (Weißrochen.). Ganze Unterseite des Körpers weiß oder weißlich, ohne schwarze Punkte und Streifen. Zwischen den nahe an einander stehenden Rückenflossen nie ein Stachel.

3) Der Guckguckrochen. Untere Seite, besonders der Schnauze und des Schwanzes, sehr scharf rauch; keine Stachelreihe längs der Mittellinie des Schwanzes; dagegen 2 Seitenreihen von starken, rückwärts gebogenen Stacheln, welche ihren Platz zu beyden Seiten der Mittellinie, zwischen dieser und der Seitenkante des Schwanzes, haben.

4) Der Weißrochen. Untere Seite völlig weich und glatt; eine Stachelreihe längs der Mittellinie des Schwanzes, und dazu mit den Jahren 2 Seitenreihen recht auf der Seitenkante des Schwanzes.

b) Mit schwarzgefleckter Bauchseite (Glattrochen.). Untere Körperfläche schmutzig graulich, mit einer Menge kleiner schwarzer Punkte und von diesen ausgehender, längerer oder kürzerer, krummliniger, fast gleichbreiter Streifen, welche wie kleine Cometen aussehen. Die Rückenflossen getrennt und zwischen ihnen gewöhnlich ein oder der andere Stachel.

5) Der Glattrochen. Ober- und Unterseite unbedeutend rauch; Schnauze nicht voll 4 mal so lang, wie die Entfernung beyder Augen von einander. Gewöhnlich eine Stachel-

reihe längs der Mittellinie des Schwanzes, und mit den Jahren 2 Seitenreihen auf dessen Seitenkanten.

6) Der Pflugscharrochen. Beyde Körperflächen sehr scharf rauch; Schnauze etwa 6 mal so lang, wie der Raum zwischen den Augen; gewöhnlich keine Stachelreihe auf der Mittellinie des Schwanzes, dagegen 2 Seitenreihen auf dessen Seitenkanten.

Es leidet keinen Zweifel, daß der Stachelrochen Linne's *Raja clavata* und der Glattrochen dessen *R. Batis* ist. Bloch bildete als *R. Rubus* ein *M.* und als *R. clavata* ein *B.* von *R. clavata* L. ab; *Raja Rubus* Bl. ist demnach nur eine eingebilddete Species.

Den Klauenrochen hat weder Linne noch Bloch. Der erste schwedische Schriftsteller, welcher ihn erwähnt, ist Holmberg, welcher ihn in den *Götheb. K. Vetensk. och Vitterhets-Sälsk. nya Handl., Th. 3. (v. J. 1819.)* abgebildet hat. Er hielt ihn aber für eine *R. clavata* L. In Nilsson's *Prodr. Ichthyol. scand.* findet dieser Rochen sich bestimmt charakterisiert und vom Stachelrochen geschieden; indem dort aber der Blochische Name *Rubus* für den letzteren angewandt wird, hat der Klauenrochen daselbst ebenfalls den *R. clavata* erhalten. In der *Fa. grönl.* gibt Fabricius eine meisterhafte Beschreibung dieser Art, wendet aber, durch Jonston irre geleitet, auf diese unrichtiger Weise den *R. Fullonica* L. an. In der „Naturgeschichte der Fische Islands“ vermengt Faber wiederum den Klauen- mit dem Stachelrochen und nimmt für beyde zusammen den *R. Fullonica* L. an. Die Engländer haben unsern Klauenrochen von und mit Donovan beschrieben und gut charakterisiert als *Raja radiata*.

Der Kufutsroche ist völlig Linne's *Raja Fullonica*. Auch bey Artedi (*Gen. p. 72. N. 6.*) findet sich eine deutliche Bezeichnung der von Linne gemeinten Art. Daß aber diese auch mit Rondelet's *Fullonica* synonym sey, will der Verf. nicht behaupten. Es wundert ihn aber, bey der ganz besonders guten Bezeichnung der *Raja Fullonica* von Linne, daß die englischen Ichthyologen in ihr nicht Pennant's und Montague's *R. chagrinea* und Willughby's und Fleming's *R. aspera* erkannt haben. Kein scandinavischer Ichthyolog, ausgenommen J. Rathke, Herausgeber des 5ten Heftes von *Ascanii Icones rer. nat.*, hat den Guckguckrochen bezeichnet oder beschrieben; an andern Orten aber, S. 43., ist er unter dem richtigen Namen kurz beschrieben und auch abgebildet.

Der Weißrochen ward als scandinavische Art zuerst in die *Synops. Ichth. scand.* unter dem Namen *Raja Fullonica* L. aufgenommen und von Nilsson als synonym mit *R. Oxyrrhynchus* Bl. (*Tab. 80.*) betrachtet. Ohne die Möglichkeit läugnen zu wollen, daß der Weißrochen (*R. lineata* Fries) auch mit in die unvollständige Beschreibung Bloch's von seiner *R. Oxyrrh.* gezogen werden könne, möchte der Verf. das *Bl. Gr.*, welches der Figur zum Grunde gelegen hat, entweder für *R. maculata* Anglor., oder, was ihm das richtigste dünkt, nur für eine jüngere *R. clavata* L. halten.

Die von den Engländern als *R. Oxyrrhynchus* beschriebene Art scheint völlig identisch mit des Verf. Weißrochen zu seyn. Was aber Linne's *R. Oxyrrh.* sey, darüber findet man keine Erläuterung im „*Systema naturae*.“ Linne verweist

auf Artedi, und dieser wieder auf Willoughby, dessen *R. Oxyrhynchus major* (s. seine Hist. pisc. p. 71.) offenbar die Art ist, welche Artedi und Linne gemeint haben; alle von ihnen angeführte Charactere sind aus W.'s Beschreibung entnommen. Für einen Bewohner des Nordens ist es schwer zu bestimmen, welche Art W. meyne, da das beschriebene Ex. im Mittelmeer gelebt hätte; gewiß ist es aber, daß es nicht Friesens oder der Engländer Weißrochen war; denn in der Beschreibung wird ausdrücklich von den schwarzen Punkten und den zu ihnen laufenden dunklen Streifen geredet, welche so vortrefflich die Glattrochen bezeichnen. Der Verf. gibt aus diesen Gründen seinem Weißrochen einen neuen N., *Raja lineata*.

Den Pflugcharrochen hat der Verf. nirgends angeführt gefunden, wenn er eine Stelle bey Yarrell ausnehmen will. Dieser beschreibt nemlich unter dem N. *Raja chagrinea*, wie es scheint, des Wfs. Pflugcharrochen, und die Figur, welche er zu Anfange seines Artikels angebracht hat, bestätigt diese Behauptung. Da sich aber dort dieselben Synonymen vorfinden, welche der eigentliche *R. chagrinea* Montague (*R. Fullonica* L.) zukommen, auch mehrere Charactere im Texte angegeben sind, welche auf keine Weise den Pflugcharrochen bezeichnen, sondern der *chagrinea* Mont. angehören; so sieht es so aus, als ob Yarrell diese beiden Arten zusammengeworfen habe. Verhält sich dieß in der That so, so ist auch die verschiedene Darstellung der *R. chagr.* bey Montague und Yarrell erklärt.

Von der nun im Originale folgenden systematischen Zusammenstellung der schwedischen Rochen können wir hier nur das Allgemeine und die Charactere der Sectionen und Arten geben, indem die den einzelnen Arten beigefügten Bemerkungen über Gestalt, Körperbekleidung, Farbe usw. ganz übersetzt zu viel Platz einnehmen würden, einen Auszug aber nicht gestatten. Die völlig ausgeführten Beschreibungen sollen zudem auch erst in die — leider! seit des trefflichen Fries Tode ins Stocken gerathenen — Scandinaviens Fiskar kommen.

Sectio I. *Rajae clavatae*, Nagelrochen.

Rostro brevi, angulum obtusum formante (i. e. *longitudo rostri, ad centra papillarum mensurata, dimidio latitudinis capitis, eodem in loco captae, brevior*. Cf. Tab. II. Fig. 1.)

Anm. Die hierher gehörenden Arten sind die kleinsten, können wenigstens an Größe mit den eigentlichen Glattrochen nie verglichen werden. Die W. sind größer und reichlicher mit größeren und kleineren Stacheln bewaffnet. Von den ersteren trifft man oft mehrere, bisweilen sehr viele, hier und da über den Körper zerstreute außerordentliche, d. h. an unbestimmten Stellen und oft ohne Symmetrie stehende an. Die Pupille hat einen gelappten Deckel.

1) *Raja clavata* L. Der eigentliche Nagelrochen.

Corpore spinulis supra ubique creberrimis, subtus rarioribus adperso, aculeisque clavatis munito; extraordinariis saepissime obviis et supra et subtus; pinnis dorsualibus distantibus, aculeis plerumque interpositis.

Synon.: *Artedi*, Descr. spec. 193, 1; — Syn. 99, 2; gen., 71, 2.

R. clavata L., syst. nat. I., 397, 8; — Fn. sv., 293; — It. Westrog., 175.

— — *Retz*, Fn. sv., 304, 6.

— *punctata* *Stollberg*, Götheb. N. Handll., IV., 25, i. figura (♂ jun.) *R. Rubus*.

— *Rubus Nilss.*, Synops. Ichthyol. scand., p. 118.

— — *Bloch*, Naturgesch. d. F. D., III. 67., Tab. 84. (♂).

— *clavata*, *Id.*, I. c., p. 65, Tab. 83. (♀).

Thornback Penn., Brit. Zool., 82, N. 37; c. fig. (♀).

Rough Ray Id. I. c. 75, N. 32?

Raja clavata *Mont.*, Werner: Mem. II., 416. *Donov.*, Brit. Fishes, II., Tab. 26.

— — *Flem.*, Brit. Anim., 170, 19. *Jenyns*, Manual, 516. *Yarrell*, Brit. Fishes, II., p. 436.

Länge der M. etwa 2½', der W. fast 3', von der Schnauzenspitze bis zum Ende des Schwanzes.

2) *Raja radiata* *Donov.* Der Klauenrochen.

Corpore supra spinulis sparsis aculeisque radiatis munito, subtus nudo, laevissimo; pinnis dorsualibus appropinquatis, aculeo nullo interposito.

Synon.: *R. clavata* *Hollberg*, Götheb. Nya Handll., IV., 29. Figura! (Descriptio vero *R. radiatam* et veram *clavatam* complectitur).

— — *Nilss.*, Synops. Ichth. sc. 119, N. 2!

— *Fullonica Fabricius*, Fn. grönl., 185, 87!

— — *Faber*, Naturgesch. d. Fische Isl. 38. (Descriptio *R. radiatam* cum junioribus *R. clavatis* confundit.)

— *radiata* *Donov.*, I. c., V., Tab. 114. *Flem.*, I. c., 170, N. 20. *Jenyns*, I. c., 517, N. 206. *Yarr.*, I. c., II. 439.

Der kleinste schwedische Rochen. Länge der zeugungsfähigen Individuen etwa 18" schwed. M., mit Inbegriff des Schwanzes, 10" ohne diesen. Die M. scheinen auch hier etwas kleiner zu seyn.

Sectio II. *Rajae laeves*. Glattrochen.

Rostro longiore, angulum acutum formante (i. e. *longitudo rostri dimidio latitudinis capitis longior*, cf. Tab. II., Fig. 2.)

Anm. Die Arten haben nur s. g. ordentliche (d. h. auf gewissen und bestimmten Stellen stehende) Stacheln neben den Augen, längs dem Rückgrath und Schwanz, übrigens keine auf der Körperoberfläche zerstreute. Alle haben spitzige Zähne.

a) *Corpore subtus albo, immaculato.* Weißrochen.

Anm. Die beyden Rückenflossen nahe an einander; zwischen ihnen kein Stachel; Unterseite völlig ungefleckt; ordentliche Stacheln auf Rücken und Schwanz; der lappige Pupillendeckel fehlt. In der Größe stehen die Arten in der Mitte zwischen den Nagelrochen und eigentlichen Glattrochen. Sie leben in großer Tiefe und kommen selten an die Küsten.

3) *Raja Fullonica* L. Der Gufgufrochen.

Supra asperrima, subtus spinulis sparsis scabra, seriebus aculeorum in cauda 2, dorsualibus, mediana nulla.

Synon.: *Raja aspera nostras* Willughby, Hist. pisc., p. 78!

— *toto dorso aculeata etc.* Artedi, gen., 72., N. 6. — Syn. — 101, N. 6.

— *Fullonica* L. Syst. nat., I., 396!

— — *Ascan.*, Icon. rer. nat., Tab. XLIII.

Shagreen Ray Penn., Brit. Zool., III., 77, N. 34!

R. chagrinea Mont., Wern. Mem., II., 420. p. 21.

— *aspera* Flem., l. c., 172, 25.

— *chagrinea* Jenyns, l. c., p. 513.

Länge etwa 3', Breite etwa 2'. Länge der Schnauze (nach dem Mittelpuncte der Pupillen bestimmt) $5\frac{1}{2}$ " oder etwas über 3 mal so lang, als die inneren Augenhöhlenränder von einander, und $\frac{1}{2}$ " länger als die halbe Kopfbreite, über beyde Augen gemessen.

4) *Raja lintea* Fries. Der Weißrochen.

Supra laeviuscula, subtus laevissima, seriebus aculeorum in cauda tribus, una mediana, alteris marginalibus.

Synon.: *R. Fullonica* Nilss., l. c., 119, N. 3!

Sharpnosed Ray Penn., l. c., III., 73!

R. Oxyrrhynchus Mont., l. c., II., 423.

— — *Jenyns*, l. c., 511, 20.

— — *Yarr.*, l. c., II., 424.

Nota. Tab. LXXX. apud *Blochium* sub nom.: *R. Oxyrrh.* aut juniorem *Rajam clavatam*, aut *R. maculatam* Mont. et Yarr., *Friesio* iudice, praesentat.

Pennant gibt für ein Ex. seines *Sharpnosed ray* 7' Länge an. Der Verf. hat nur Ex. von 3— $3\frac{1}{2}$ ' Länge getroffen; von diesen aber waren bey keinem W. die Eyerstöcke entwickelt, noch bey den M. die äußeren Hülfsgenitalien ausgewachsen. Länge der Schnauze bey einem Ex. von 3' 3", $7\frac{3}{8}$ " oder 4 mal so lang, als die Entfernung beyder Augenhöhlen von einander, und etwas länger als die halbe Kopfbreite über den Augen.

b) *Corpore subtus grisescente, punctis lineolisque nigrieantibus notato.* Eigentliche Glattrochen.

Anm. Beyde Rückenflossen getrennt, mit zwischenliegenden Stacheln, oder ohne solche. Bauchseite schmutzig graulich, mit einer Menge schwarzer Poren und zu ihnen führender, krummliniger, schleimführender Hautcanäle. Keine ordentlichen Stacheln auf dem Rücken, sondern nur auf dem Schwanz. Die Arten werden bedeutend groß, leben in großer Tiefe und werden wegen des Fleisches am meisten geschätzt.

Raja Batis L. Der Glattrochen.

Rostro mediocri, latiusculo; distantia interorbitali 4tam partem longitudinis rostri superante; corpore supra subtusque spinulis gracilioribus radiceque fere simpliciter parce adperso. *

Synon.: *Raja varia*, dorso medio glabro, unico aculeorum ordine in cauda. Artedi, gen. 73, N. 9., — Syn., 102, N. 9.

— *Batis* L., Syst. nat., I., 395, N. 2.

R. Batis Holbb., l. c., III., 21, c. fig.

— — *Nilss.*, l. c., 120.

— — *Bloch*, l. c., III., 69, Tab. LXXIX.

Skate Penn., l. c., III., 72, N. 30.

R. Batis Jenyns, l. c., 510, N. 199., *Yarr.*, l. c., II., 421.

Exemplare von 4—5' Länge sind nicht zeugungsfähig. Größere, erwachsene hat der Verf. nicht gesehen. Ein Ex. von $4\frac{1}{2}$ ' L. hat fast eine Breite von 3' 3", und die Länge der Schnauze, vom Mittelpuncte der Augen gerechnet, beträgt ungefähr 10".

6) *Raja Vomer* Fries. Der Vflugscharrochen.

Rostro longissimo, attenuato, 6plo circiter longiore, quam distantia interorbitalis; corpore supra subtusque spinulis distincte stellatis ubique crebre adperso.

Synon.: *R. chagrinea* Yarr., l. c., II., 414 (exclus. Synon.)

Diese Art übertrifft die vorige vielleicht noch an Größe; $4\frac{1}{2}$ ' lange Ex. waren nicht zeugungsfähig; die Breite eines so langen Ex. hielt 3' 1", und die Schnauze, vom Mittelpuncte der Augen, $12\frac{1}{2}$ ".

Tab. II. enthält die Contourzeichnung von *R. clavata* ♂ und *R. Fullonica* ♀; Tab. III. Zahn- und Stachelformen der obigen Arten.

* Die Diagnosen bey dieser und der folgenden Art sind nur als ein vorläufiger Entwurf zu betrachten, indem größere Ex. von *R. Vomer*, als der Verf. gesehen hat, und erwachsene Ex. von beyden Arten zur Vergleichung erfordert werden, um die Gränzen zwischen diesen mit gehöriger Bestimmtheit abzustecken.

7) S. 165—185. Ichthyologische Beiträge zur Fauna von Scandinavien; von demselben.

5. Die Gattung *Pleuronectes*.

Der Verf. macht in diesem Aufsatze auf streitige Punkte bei denjenigen schwedischen Schollenarten aufmerksam, über deren Charaktere und Benennungen man nicht einverstanden ist. Nach sehr ausführlichen und gelehrten Auseinandersetzungen kommt er zu folgenden Bestimmungen der in Rede stehenden Arten:

1) *Pleuronectes Cynoglossus* L. *Platessa corpore laevi, capite foveolato, oculis valde obliquis, rictu parvo, maxilla inferiore longiore; linea laterali satis recta, spinnaque anali.* — D. circiter 110. A. 92.

Synon.: *Gronovii* Mus. ichthyol., I., p. 14, N. 39. (Diagnos. et Synon. exclus.) et II., p. 11, N. 39; — Act. Helv., IV., p. 263., N. 145; — Zoophyl., p. 74, N. 252.

Pleuron.: *Cynoglossus* L. Syst. nat., I., p. 456, N. 5.

- *Saxicola* *Faber*, Naturgesch. d. dän. Schollen, vid. Isis, 1828, p. 877.
- *nigromanus* *Nilss.*, Prodr. Ichth. scand., p. 55.

Clyptocephalus Saxicola *Gottsche*, Seeland. *Pleuron.* vid. *Wieg.* Archiv, I., 2, p. 156.

Platessa Pola *Jenyns*, Man. of Brit. anim., p. 458, N. 145. }
 — — *Yarrell*, Hist. of Brit. fishes, II. p. 227. } Minime vero Pl. *Pola* *Cuv.*
 — — *Thompson*, Ann. of Nat. Hist., 1838. N. VII., p. 16. }

Hab. in mari septentrionali, sinu codano et freto oeresundico; ubique, uti videtur, parvo numero capitur.

2) *Pleuronectes microcephalus* *Donov.* (Pl. *microstomus* *Faber*), *Platessa* corpore laevissimo, rictu parvo, maxillis aequalibus, linea laterali supra pinna pectorales subarcuata spinaque anali nulla. D. radiis circ. 90; A. 72.

Synon.: *Rhombus laevis cornubicus?* *Jago*; *Raji* Synops., p. 162, Fig. 1.

Smear-Dab *Penn.*, Brit. Zool., III., p. 202 (minime vero fig. 106).

La vraie Limandelle *Duhamel*, Traité des pêches, Tom. III., Sect. IX., p. 268, Tab. VI., Fig. 3 et 4.

Pleur. microcephalus *Donov.*, Brit. Fishes, II. Tab. 42.

— *Quenselii* *Hollberg*, Bohusl. Fiskar in

358 1841. Sest 6.

Götheb. Vet. och Vitt. Sällsk. nya Handll., Del IV., p. 59 (c. figura).

— *quadridens* *Fabric.*, Kongl. Danske Vidensk. Selsk. Afhandll., Del I., p. 39, et *Faber*, Naturgesch. d. Fische Isl., p. 138.

— *quadridens* } *Faber*, Naturgesch. d. dän. Schollen, Isis, 1828, p. 884
 — *microstomus* } et 886.

— *microstomus* *Id.*, Oefversigt af de Danska Flundre-arterna in Tidskr. for Naturvidensk., Vol. V., N. 14, p. 243.

— *Pola* *Cuv.*, le Règne anim., Tom. II., p. 339.

— *microcephalus* *Flem.*, Hist. of Brit. anim., p. 198, N. 106.

— *Cynoglossus* } *Nilss.*, l. c., p. 53.
 — *microstomus* }

Microstomus latidens *Gottsche*, l. c., 457. *Yarr.*, l. c., II., p. 221.

Hab. in oceano atlantico ad oras islandicas, in mari septentrionali, sinu codano et freto oeresundico haud raro.

3) *Pleuronectes Linguatula* L.

Diese Art gehört der scandinavischen, und überhaupt der nordischen Fauna nicht an. Weder *Arteidi* noch *Linne* kannten diese Art aus eigener Ansicht. Des Letztern Pl. *linguatula* kann keine andere Art als des Erstern *Pleur.*, oculis a dextra, ano ad latus sinistrum, dentibus acutis (*Gen.*, p. 17, N. 5.) seyn, und man ersieht aus *Arteidi*'s Angaben deutlich, daß er die Art auf *Willoughby*'s Auctorität aufgeführt hat. Die Art, welche *W.*'s Beschreibung der „*Linguatulae Romae*“ (*Hist. pisc.* p. 101) zum Grunde legt, muß der wahre *Pleuron. Linguat. L.* seyn; die Untersuchung hierüber aber ist einem Ichthyologen am Mittelmeere zu überlassen.

4) *Pleuronectes Cardina* *Cuv.* besteht aus 2 Arten:

a) *Pleuron. hirtus* *Abildg.* — *Rhombus* corpore supra *Squamis ciliatis*, subtus laevibus; pinnis ventralibus analique coalitis; radiis pinnae dorsualis anticis nec discretis, nec longioribus.

Synon.: *Penn.* Brit. Zool., Vol. III., Tab. 41., N. 186 (errore sub nom: „*Smear-Dab.*“)

Grosse Plie ou Targeur, *Duham.*, l. c., Vol. III., Sect. IX., Tab. V., Fig. 4.

Pleur. punctatus *Bloch*, Naturgesch. d. ausl. F., Tab. 189, Th. III., p. 31. (exclus. synon.)

— *hirtus* *Abildg.*, Zool. dan., Tab. 103, Vol. III., p. 36.

— — *Retz.*, Fn. su., p. 333, N. 65.

Le Targeur. *Cuv.*, Règne an., II., p. 341. (sed minime cit. „*Kitt des Anglais*“.)

quod ad Pleur. microcephalum pertinet).

Pl. hirtus Nilss., Prodr. Ichth. sc., p. 59.

Zeugapterus hirtus Gottsche, l. c., p. 178.

Pl. hirtus Jenyns, l. c., p. 463; Yarr., l. c., II., p. 243.

b) *Pleuron. Cardina* Cuv. — *Rhombus* corpore ovali, supra subtusque squamis ciliatis; pinnis ventralibus discretis; radiis pinnae dorsualis anticis sequentibus longioribus, apice discretis, simplicibus.

Synon.: La petite Limandelle Duham., l. c., III., Sect. IX., p. 270, Tab. VI., Fig. 5.

Pl. punctatus Flem., Wern. Mem., Vol. II., p. 241; — Philos. Zool. Tab. III., Fig. 2; — Brit. anim., p. 196. (Syn. *Blochii*, Haumer, exclus.)

— *Cardina* Cuv., l. c., II., p. 341.

— punctatus Jenyns, l. c., p. 462; Yarr., l. c., II., p. 247.

8) S. 186—193. Analysen einiger schwedischen Mineralien; von W. Hisinger.

9) S. 194—197. Anzeichnungen über das Kreidelager bey Carlshamn; von demselben.

Die Stadt liegt an einer Meeresbucht, auf 3 Seiten von nackten Granithügeln umgeben, welche höchstens 100 bis 150' über der Meeresfläche hoch und mit Gerölle und Steinblöcken überstreut sind.

Von den Hügeln eingeschlossen kommt an der nordöstlichen Seite der Stadt, ungefähr $\frac{1}{8}$ Meile von der nächsten Bucht, an dem Abhange des Penningbergs, ein dem Anscheine nach sehr beschränktes Kreidenartiges Lager vor, welches auf Sand und Granit zu ruhen scheint, sehr wenig untersucht durch Graben, sonach von unbekannter, wie es scheint aber, geringer Mächtigkeit und Ausdehnung ist. Die Höhe über der Meeresfläche beträgt zwischen 80—100'.

Zunächst unter einer schwachen Decke von Pflanzenerde zeigt sich das Kreidelager, hauptsächlich aus einer staubsförmigen, von Sand verunreinigten, kreideartigen Masse bestehend, welche aber an gewissen Stellen, so wie oft auf der Oberfläche der eingebetteten versteinerten Muschelschalen, einen festern Zusammenhang und dann immer mit kleinen grünen Körnern voll besetzt ist; ein Beweis, daß die Bergart dem Grünsand angehört hat, von welchem sie, zugleich mit anderen Theilen des Kreidelagers, losgerissen und hier aufgeschlämmt worden ist, indem die Versteinerungen, eine oder zwei Arten ausgenommen, alle in dem Grünsande und dem concretionirten schonischen Muschelsande vorkommen, welcher ein Glied der Kreideformation ist.* Schalen von Seemuscheln liegen überall und in Menge

eingestreut, aber zum größten Theile zerstückelt und zermalmt.

Diese nördlichste Ablagerung der Kreidebildung in Schweden hat rücksichtlich der Beschaffenheit des Stoffs, der Versteinerungen und des geologischen Verhaltens die größte Ähnlichkeit mit dem Lager bey Mörby, $2\frac{3}{4}$ Meilen südlich von hier, an der Gränze von Schonen. An diesen beyden Stellen verhalten sich die unordentlichen Lager wie eine mit Sand verunreinigte, kreideartige Anschlammung, welche in die Vertiefungen der Granitberge oder an den Fuß der Klippen abgesetzt worden ist; und während die Kreideformation, welche einen Theil von Schonen bedeckt, die nördliche Seite dieser Bildung an der Ostsee ausmacht, so machen die Lager von Mörby und Carlshamn die am weitesten nördlich verbreiteten kleinen Stellen derselben aus. Noch nördlicher kommen die Lager von Grünsand und Kreide nur an der östlichen Seite an der Ostsee auf dem südlichen Theile der Insel Fesöl, ruhend auf der Uebergangsformation, vor.

Folgende Arten von Schalthieren haben nach den hier gefundenen Ueberresten bestimmt werden können.

Stacheln von *Cidarites vesiculosus* Goldf., Petref. Germaniae, p. 120, Tab. XL., Fig. 2, d, g.

Lethaea Suecica, Tab. XXVI., Fig. 5, 6.

Belemnites mammillatus Nilss.

Leth. suec., p. 47, Tab. XIII., Fig. 5.

Ostrea Hippopodium Nilss., Petref. Suec. form. cret. p. 30., Tab. VII., Fig. 1.

Leth. suec., p. 47, Tab. XIII., Fig. 5.

— *labelliformis* Nilss. l. c., 31, p. Tab. VI., Fig. 4.

Leth. suec., p. 48, Tab. XIV., Fig. 1.

— *virginica* Lmck.

Sowerby, Genera of recent and fossil shells, Gen. Ostrea.

Leth. suec., p. 48, Tab. XXX., Fig. 10.*

Plagiostoma pusillum Nilss. l. c., p. 26, Tab. IX., Fig. 6.

Leth. suec., p. 55, Tab. XV., Fig. 9.

Podopsis truncata Lmck.

Ostracites labiatus Wahlenb.

Leth. suec., p. 55, Tab. XVI., Fig. 1.

gen oder weißgraulichen Kalk, welcher bisweilen körnig, locker und abfärbend, bisweilen bedeutend fest ist, einschließt.

* Diese in Schweden nur hier gefundene und vom verstorbenen Oberdirector Geyer mitgetheilte Auster-Art kommt fossil auch in Frankreich bey Bordeaux vor, zufolge Lamarck, Hist. nat. des anim. sans vert., T. VI., l. p. 207, ferner im Muschelsande (Galund) in Touraine (Dujardin Mém. de la soc. géol. de France, T. II., 2., p. 171.) und nach Morton in der oberen Meeresbildung in Nordamerika (Jahrb. für Mineral., Geol. etc. von Leonhard und Bronn, 1836, S. 734.) — Lebend findet sie sich an der Küste von Virginien.

* Der sogenannte Muschelsand bey Ignaberga, Walsberg u. m. D. besteht aus einer Art von Kalktuff, welcher eine unzählige Menge zerbrochener fossiler Muschelschalen und hier und da fremde Steinkörner, vereint mit einem wei-

Arca exaltata Nilss., l. c., p. 15, Tab. V., Fig. 1.

Leth. succ., p. 58, XVIII., Fig. 3.

Chama haliotoidea Sowerby, Min. Conchol., T. 25, Fig. 1—5.

Ostracites auricularis Wahlenb.

Leth. succ., p. 62, Tab. XIX., Fig. 3.

Terebratula costata Nilss., l. c., p. 37, T. II., F. 13.

Anomites costatus Wahlenb.

Leth. succ., p. 78, Tab. XXII., Fig. 8.

Von diesen Schalthieren gehören die Echinitenflacheln; *Belemnites mammillatus*, *Ostrea labelliformis* und *diluviana*, *Podopsis truncata*, *Chama haliotoidea* und *Terebratula costata* dem schonischen Muschelfalke an, welcher sich in mächtigen Lagern bey Walsberg, Ignaberga, auf Ffo u. m. D. findet; *Ostrea Hippodorum* und *Plagiostoma pusillum* sind dem Grünsande mit dem Muschelfalke gemein; aber *Ostrea virginica* und *Arca exaltata* sind bisher nur bey Carlshamn gefunden worden. *

10) S. 198—201. *Corvus umbrinus* Hedenborg, beschrieben von E. J. Sundewall. Uebersetzt: Fjö, 1840, S. 143 ff.

11) S. 202—212. Bestimmung der Divergenz der Blätter und Knospen; von Gust. Silfwerstrahle.

12) S. 213—225. Beobachtungen über die Formveränderung bey der Katausche (*Cypr. Carassius* L.; von E. U. Ekström. Uebersetzt: Fjö, 1840, S. 145 ff.

13) S. 226—237. Ueber den *Cyclopterus minutus*, v. B. Fr. Fries. (Tab. IV., Fig. 1.)

Hündige Darlegung, daß der auf Tab. 154, Fig. B., 1, 2, 3, der Zoologia danica abgebildete Fisch (*Gobius minutus*) ohne Zweifel derselben Art sey, von welcher Pallas (*Spicil. Zool.*, Fasc. VII., p. 12., Tab. III., Fig. 7, 8, 9) ein Ex. unter dem Namen *Cyclopterus minutus* beschrieben und abgebildet und auch einerley Art mit einem Fische, welchen der Verf. im Frühjahr 1833. in den bohuslänschen Scheeren viel und lange lebend beobachtet hat, daß aber dieser Fisch keine eigene Art ausmache, sondern nichts als ein junger *Cyclopterus Lumpus* L. sey. (Eine Beschreibung zu der citierten Figur in der Zool. dan. fehlt; denn die dort gegebene geht hauptsächlich auf den *Gobius Ruthensparri* Euphras.

14) S. 238—247. Untersuchung der an den schwedischen Küsten vorkommenden Arten der Gattung *Gobius* L.; von demselben. (Tab. IV., Fig. 2. *Gob. gracilis*.)

Kritische Beleuchtung der schwedischen Gobii, welche der Verf. folgendermaßen diagnostiziert:

- * Außer den oben erwähnten Muschelarten hat Nilsson bey Carlshamn eine Schale einer sehr großen *Terebratula* gefunden, ferner den Kern einer Bivalve, welche Aehnlichkeit mit Klödens *Pholadomya euglypha* hat.

1) *Gobius Niger* L., Pinna caudali apice rotundata, pinnis dorsualibus valde appropinquatis, saepe in ♂ basi connatis, anteriore 6—radiata, posteriore radiis 13—14 fere aequalibus, apice posticorum basin caudae attingente.

Maculae 3 v. 4 nigrae, apicales, interstitia radiorum 3—4 anteriorum occupantes utramque pinnam dorsualem ornant. Long. corporis 3—6".

Synon.: *G. niger* L. Syst. Nat., I., 449. *Artedi*, Gen. 28.; — Syn. 46. *Retz.* Fn. sn. 326, N. 48. *Nilss.*, synops., 93. *Ekström* (Die Fische in d. Scheeren von Mörkö (deutsche Uebers.) S. 255. *Bloch*, Naturgesch. d. Fische Deutschl., Tab. 38, Fig. 2—5, et Tab. 107., Fig. 3. *Yarrell*, Brit. Fishes, I., 251. *Cuvier et Valenci.*, Hist. nat. d. poiss., XII., 9.

Sehr allgemein an den östlichen sowohl als westlichen Küsten Schwedens, wird aber an den letzteren größer.

Gobius minutus Gmel. Pinna caudali apice truncata; pinnis dorsualibus discretis, anteriore 6—radiata, posteriore a basi pinnae caudalis longe remota, radiis 11, anticis longioribus, posticis sensim decrescentibus.

Pinna dorsualis anterior maculâ satis magnâ, nigrâ marginali, inter radium 5tum et 6tum, notata. Long. 2—4".

Synon. Spotted Goby *Penn.*, Brit. Zool., III., 187, Tab. 37, N. 96. *Gob. minutus* Gmel. I. III., 1199. *Ekstr.*, l. c., p. 260. *Yarr.*, l. c., I., 258. *Cuv. et Val.* l. c. XII., 39.

Eben so gemein und an denselben Stellen wie der vorige; die Ex. aus dem Kattegatt sind bedeutend, ja zweymal größer als die aus der Döfse.

3) *Gobius Ruthensparri* Euphras. Pinna caudali apice truncata, pinnis dorsualibus appropinquatis, anteriore 7—radiata, posteriore a basi pinnae caudalis longe remota, radiis 11 satis altis et fere aequalibus.

Macula lateralis nigra, distinctissima, annulo pallidior postice circumdata, in basi pinnae caudalis, et altera minor, interdum evanescens, juxta lineam lateralem, sub pinna dorsuali anteriore. Long: 1½—2."

Synon.: *Gob. Ruthensparri* Euphrasén, Acta Holm., 1786, 64. *Retz.*, Fn. succ 326., 326, Nr. 47. *G. minutus* Nilss., l. c., 94. *G. bipunctatus* Yarr., l. c., I., 254. *Cuv. et Val.*, l. c., XII., p. 48.

In Menge um die Stränder der bohuslänschen Scheerengruppe, aber, so viel dem Verf. bekannt ward, nicht in der Döfse. Ist der kleinste aller schwedischen Gobii und unterscheidet sich in der Lebensweise himmelweit von den übrigen.

Diesen schon bekannten schwedischen Arten fügt der Verf. noch eine sehr distincte Art hinzu, welche er im Januar in den westlichen Scheeren entdeckte, die aber dort sehr selten zu seyn scheint; denn es glückte ihm, während seines langen Aufenthaltes daselbst, nur ein einziges Ex. zu erwischen. Er glaubt

aus allen Umständen von Gewicht schließen zu müssen, daß dieser Gobius der von Jenyns als *Gobius gracilis* beschriebene sey, und charakterisirt ihn folgendergestalt:

4) *Gobius gracilis* Jenyns. Pinna caudali ampla, apice acuminata, pinnis dorsualibus discretis, anteriore 6-radiata, posteriore radiis 15, anticis brevioribus, postice sensim longioribus, apice posticorum ultra basin caudae extenso.

Maculae plures aureae (fortasse sanguineae?) et latera corporis et pinnas dorsuales caudalemque exornant. Long. 4". D. 6., 15; A. 13; P. 19; V. 6; C. 25.

Synon.: *Gob. gracilis* Jenyns, Manual of Brit. vertebr. An., 387, 64. Farr., l. c. I., 260.

Cf. *G. cruentatus* Cuv. et Val., l. c., XII., 29.

15) S. 248—252. *Liparis Gobius*, ein seltener Fisch, gefunden im Sunde bey Landskrona; von N. D. Schaerström. Uebers.: Jfis, 1840, S. 153 ff.

16) S. 253—273. Abhandlung über die in der höhern Arithmetik vorkommenden Indices und deren Anwendung als Supplement zu unseren gewöhnlichen Logarithmentabellen; von J. M. Ugardh.

17) S. 274—291. Lebensbeschreibung des Grafen Gustav v. Wetterstedt.

18) S. 292—301. Dergl. d. Gr. Adolph Dörner von Mörner.

19) S. 302—308. Dergl. des Vergraths Gustav Broling.

20) S. 309—312. Dergl. des Landshöfings Axel Adlersparre.

21) S. 313—323. Dergl. des Professors Jens Esmark.

22) S. 324—326. Dergl. des Professors F. W. Radloff.

Bemerkung. Auf Tab. IV. steht, außer den oben angegebenen Fig. 1, 2, noch eine Abbildung (Fig. 3.) des *Amphioxus* (muß wohl *Amphioxys* heißen?) *lanceolatus* Farr., welcher an der schwedischen Küste von Fries gefunden worden war. Dieser wurde an der Beschreibung des Fisches* durch seinen Tod verhindert, und es ist nun eine von einer andern Hand für den nächstfolgenden Band der Handlungar versprochen worden.

Lymphgefäße der Lurche.

Bekanntlich hat B. Panizza, Prof. der Anatomie zu Pavia, in seinem berühmten Werk: *Ricerche sopra il Sistema linfatico dei Rettili*, 1833., gezeigt, daß die Blutgefäße ganz von Lymphgefäßen umhüllt sind.

* Zufolge einer Mittheilung in der Berliner Haude- und Spener'schen Zeitung, J. 1840., N. 10., hat J. Müller der Acad. der Wiss. in Berlin den *Amph. lanceol.* als „ein merkwürdiges schneckenartiges Thier“ dargelegt. D. Uebers.

Im Jahr 1837. schreibt E. H. Weber, Prof. zu Leipzig, in J. Müllers Archiv für Anatomie, 1837., S. 267:

Aus Panizza's schönen Untersuchungen über die Lymphgefäße ist es bekannt, daß manche größere Blutgefäße der Amphibien in der Höhle noch größerer Lymphgefäße liegen und von der Lymphe derselben ringsum umspült werden. Mein Bruder (der Professor) und ich haben dieß bey einer Riesenschlange (*Python tigris*), die mein Bruder sehr fein injicirt hatte, und deren Lymphgefäße er mit Luft aufblies und dann aufschnitt, bestätigt gefunden. Die meisten Blutgefäße liegen zwar nicht in der Mitte eines einzigen einfachen, weiten Lymphgefäßes; aber sie sind von einem so dichten Netz weiter Lymphgefäße umgeben, daß sie auch ringsum von der Lymphe umspült werden, und es findet nur der Unterschied Statt, daß der das Blutgefäß umgebende, von der Lymphe erfüllte Raum durch Fädchen und dünne Scheidwändchen in kleinere, unter einander communicirende Räume eingetheilt ist. Dieses Verhältniß findet man noch bey den haarfeinen Blutgefäßen der Haut.

Auch bey warmblütigen Thieren begleiten die Lymphgefäße die Blutgefäße, namentlich die Venen.

Nun hat Dr. M. Rusconi zu Pavia am 20sten December 1840. Folgendes an Prof. Breschet in Paris geschrieben.

Ich habe das Vergnügen, Ihnen anzuzeigen, daß ich so eben etwas ganz Neues und sehr Sonderbares entdeckt habe: ich habe im gemeinen Salamander gefunden, daß die Lymphgefäße der Baucheingeweide nichts anderes als ziemlich weite Scheiden sind, welche eine Arterie einschließen und bedecken wie ein Handschuh die Finger, so daß in allen Lymphgefäßen der Baucheingeweide, welche in den Chylus-Behälter und den Milchbrustgang münden, zweyerley Flüssigkeiten vorhanden sind, welche in entgegengesetzter Richtung circuliren. Mein berühmter College, P. Panizza hat bey den Meerschildkröten gesehen, daß die Aorta und die daraus entspringenden Stämme (nur die Stämme, nicht ihre Zweige) in den Milchbrustgang und Lymphbehälter eingehüllt sind; aber er sagt deutlich und ausdrücklich, sie seyen so eingehüllt, wie das Herz im Herzbeutel, und die Lymphe sey mithin nicht in Berührung weder mit der Aorta noch mit den daraus entspringenden Stämmen, und er stellt es S. 33 als Thatsache auf, daß die Behälter und der Milchbrustgang die einzigen sind, welche die großen Gefäße umhüllen, nemlich die Aorta und ihre Stämme [Aeste]; nach meinen Beobachtungen aber an den Salamandern ist die Bauch-aorta, ihre Stämme und alle ihre Verzweigungen bis zu den allerfeinsten, nicht umhüllt, sondern eingeschlossen in die Lymphgefäße, so daß die Lymphe, welche in diesen Gefäßen circulirt, immer in Berührung mit den Arterien ist. Spritzen Sie eine rothgefärbte Flüssigkeit in das Arteriensystem, und eine weiße in die Lymphgefäße eines Salamanders, und Sie werden das Vergnügen haben, die Gefäß-arterien durch die Wände dieser Gefäße zu sehen; öffnen Sie den Chylus-Behälter; schlitzen Sie 2 oder 3 Lymphgefäße auf; erheben Sie die Arterien mit einer Kneipzange, und Sie werden sehen, daß sie an den Wänden der Chylus-Gefäße durch sehr dünne, sehnige Fädchen hängen, Sie werden ferner bemerken, daß sie im Behälter durch ähnliche Fäden unter einander verbunden und an die Wände desselben geheftet sind. Was ich Ihnen hier anzeige, ist durch

aus gewiß; ich habe es in einer Vorlesung an der Academie zu Mayland mitgetheilt; sie ist schon gedruckt und wird Ihnen nächstens zukommen. Unterdessen bitte ich Sie, es Ihren berühmten und gelehrten Collegen mitzutheilen: ich bin überzeugt, daß Sie es werden zu bestätigen suchen und Ihre Untersuchungen auch auf andere Lurche ausdehnen.

Wenn Sie Beobachtungen über die Lymphgefäße kleinerer Thiere zu machen Lust haben; so rathe ich Ihnen, vorher Sömmerrings Injections-Tubus sammt dem Quecksilber zum Laboratorio hinauszuworfen: denn das Letztere zerreißt sehr leicht die Gewebe der kleinen Thiere oder dehnt sie ungeheuer aus usw. Statt desselben nehmen Sie roth oder blau gefärbtes Wachs, mischen Sie Rußöl darunter und spritzen Sie es mit einer kleinen Spritze ein. Ich versichere Sie, gestützt auf meine Erfahrung, daß Sie damit sehr zufrieden seyn werden.

Bey der Versammlung der Naturforscher zu Turin habe ich meine Methode, sehr kleine Embryonen zu zerlegen, mitgetheilt. Ich fasse sie in Wachs, wie man Diamanten faßt, befeuchte sie dann ein wenig mit einem Theil Salpetersäure in 8 Theilen Wasser und zerlege sie sodann unter Wasser. Auf diese Art habe ich die Entwicklung des Hirns der Frösche verfolgt, und ich bedaure, daß Prof. Serres das nicht gewußt hat, als er seine schönen Beobachtungen über das Hirn anstellte: er hätte dann nicht so viele Schwierigkeiten bey der Entwicklung des Hirns der Kaulquappen gehabt.

So eben finde ich durch Einspritzungen, daß die Frösche hinsichtlich des Lymphsystems gebaut sind wie die Molche, ja dieser Bau läßt sich bey ihnen viel leichter erkennen.

(Dabei sind 2 Abbildungen vom Gekröse: die eine stellt die Gekrös-Arterien in den Lymphgefäßen und die Bauchorta im Milchbrustgang vor; die andere dieselben Arterien nach weggenommenen Lymphgefäßen.)

Vorstudien zur Wissenschaft der Natur,

oder Uebergang von Gott zur Schöpfung nach den Grundsätzen der universellen Philosophie, von Bronislaus Ferd. Trenkowski, Dr. philos., Privatdocenten an der Universität zu Freiburg im Breisgau. Leipzig bey Weber. 1840. 8. I. XX. 238. II. 247.

Referent kannte die „Grundlage der universellen Philosophie“ des Verfassers, und nahm deshalb die vorliegenden „Vorstudien zur Wissenschaft der Natur“ mit mancherley Erwartungen in die Hand. Sie sind ihm an den meisten Stellen erfüllt, an einigen übertroffen worden, und an wenigen unbefriedigt geblieben.

Nach langem Kampfe ist endlich die deutsche Philosophie, als die für jetzt noch alleinige Repräsentantinn der allgemeinen Vernunftwissenschaft, zum klaren Bewußtseyn ihrer eigenthümlichen Aufgabe gelangt, das Universum als einen großen Organismus aufzufassen, in dessen Totalität die bloß physischen Lebenskräfte zugleich mit den Kräften der Seelen und denen des Geistes ein ungetheiltes Ganzes des Weltlebens bilden. Diese

totale Auffassung in genetischer Entwicklung wiederzugeben, das wird von nun an das Ziel aller philosophischen Darstellungen seyn müssen, in so fern sie auf Anerkennung, ja nur auf kritische Aufmerksamkeit, Anspruch machen wollen. Der Verfasser der „Vorstudien“ steht auf diesem richtigen Standpunkte. Er sieht weder die Lebens-Seelen und Geisteskraft als bloße Accidenzien der Materie, noch die körperlichen Existenzen als bloße Accidenzien der geistigen Substanz an, sondern beides als die untrennbaren Kraftentwicklungen des Einen Urwesens, für das wir in populärem wie in wissenschaftlichem Ausdrucke keinen andern Namen, als den Gottes haben.

Die Wahrheit ist ihm die Totalität des göttlichen Wesens. Zu dieser totalen Auffassung kann aber der Mensch nur stufenweise gelangen, weil in ihm selbst die Manifestationen des alleinigen Wesens sich successive ausbilden. Obgleich daher in der Wahrheit des Universums alle Manifestationen simultan und ewig vorhanden sind, so nimmt ihn doch jedesmal nur Derjenige von ihnen in Anspruch, welche ihren deutlichen Widerschein bereits in seinem individuellen Leben entwickelt vorfindet. Das Auffuchen der göttlichen Spuren in jeder dieser Manifestationen ist Philosophie, aber die totale Zusammenfassung aller dieser Spuren zu einem einzigen Bewußtseyn, in welchem Subjectivität und Objectivität, Individualität und Universalität ein organisches Ganzes darstellen, ist die „Philosophie des Philosophischen“, „das Gotteswort die Wahrnehmung.“

Zu diesem letzten Ziele hin, nach der Norm der „Grundlage der universellen Philosophie“ sollen nun diese „Vorstudien“ führen.

Die Natur ist die materielle Erscheinung Gottes. Seine geistige Kraft „wird darin Naturseele, und verbirgt sich hinter einem undurchdringlichen Schleier,“ sie ist „Gott im Momente seiner ewigen und zeitlichen Leiblichkeit.“ (Bd. I. pag. 235) „Die Natur ist, um sie noch weiter zu bestimmen, die totale, „heilige, ewig eine und dieselbe, mit Gott absolut und relativ, „identische Wahrheit, im Momente ihrer grenzenlosen Extension, „ihres unbedingten Numerischen, ihrer Vielheit und ihrer Sichtbarkeit. Sie ist lebendig, denn sie ist das göttliche Daseyn, „welches hier freylich nur von seiner materiellen Seite betrachtet, dennoch dabei nicht entgeistet wird. Als lebendig ist „sie kein Gegenstand der Alles anatomisirenden Erfahrung, und „keiner der Alles in ihren spirituellen Dufte der absoluten Einheit auflösenden Vernunft, sondern ein Gegenstand der Wahrheit; und als total ist sie Eine und eine einzige, wie Eine „Wahrheit und Ein Gott.“

Zu einer wissenschaftlichen Darstellung dieser Wesenheit der Natur sollen die „Vorstudien“ eine „wissenschaftliche Einleitung“ seyn, d. h. die Eintheilung der Wissenschaft, ihre systematische Nothwendigkeit darlegen. Das zunächst zu erwartende Werk des Verfassers soll dieser Eintheilung gemäß die Urnatur behandeln.

Die „Vorstudien“ beginnen mit dem Menschen, denn (Bd. 2. pag. 242) „Der Mensch kann nur von dem Menschen „sicher anfangen, denn er kennt sich doch am besten, und erblickt „in der Blumenkrone seines Wesens das ganze Naturale und „in Einem.“ Mit dem Menschen verspricht auch der Verfasser seine letzten Theile der Geistesphilosophie wieder zu schließen. In-

nerhalb der Einleitung zur Naturphilosophie konnte er aber diesen Anfang nicht wieder erreichen.

Die specielle Einleitung der Vorstudien enthält einen historisch-kritischen Ueberblick der Vorstellungen von Gott, als pantheistischen, monotheistischen, mystischen, scholastischen Gott, und Gott als solchen. Die Vorstudien selbst enthalten drei Theile: 1) Herleitung des Princip und der ersten Bestimmung der Natur; 2) Kategorien der Natur; 3) Kanonik der Natur. Die Einleitung und der erste Theil sind im ersten Bande, der zweite und dritte Theil im zweiten Bande enthalten.

1. Das Princip der Natur muß im Wesen des Menschen, nach Quantität, Qualität und Relation gesucht werden. Die Darstellung des Princip muß aber auch das Wesen Gottes nach denselben Gesichtspunkten im Auge behalten, und menschliches und göttliches Wesen in ihrer Identität und Differenz zusammenfassen. — „Die ganze Offenbarung Gottes“ (Bd. I. pag. 230) hat zu ihrem Endzwecke, den Menschen „hervorzubringen, welcher das göttliche Ich in dem seinigen zu reflectiren und auszusprechen vermöge.“ „Die Natur, da sie zu ihrem Principe das göttliche Daseyn im Momente der Materie hat, so hat sie zu ihrem Endzwecke das menschliche Ich im Momente seines Leibes.“

2. Die Natur hat gewisse Gesetze, nach denen sie erschaffen wird. Diese heißen ihre Kategorien. Solcher Kategorien gibt es sieben: Ausdehnung, Metamorphose, Vereinzelung, Mannigfaltigkeit, Geselligkeit, Zweckmäßigkeit, Vielheit; die drei ersten gehören der Quantität, die zweyten drei der Qualität, und die siebente der Relation an, nach der seihern „Grundlage“ des Verfassers.

3. Die durchgängige Limitation des Princip der Natur mit allen Kategorien derselben bringt die Naturkanons hervor. Die Naturkategorien kommen aus der Analyse des Naturprincips, die Naturkanons aus der Synthesis der Naturkategorien mit dem Princip der Natur hervor. Diese Kanons sind: Evolution, Involution, Provolution, Heterogenität, Homogenität, Analogie; der siebente ist die Natur selbst, nicht mehr bloßer Kanon, sondern bereits in ihrer Wirklichkeit. Die drei ersten Kanons gehören der Quantität, und die drei letzten der Qualität an. Indem sich die Quantitäts-Kanons mit denen der Qualität limitiren, ergibt sich die Einteilung der gesammten Natur (Bd. 2. pag. 235):

- a. Die Urmatur, als Limitation der Evolution mit der Heterogenität, „die majestätische Region der Sterne und des Lichts;“
- b. Unorganische Natur, als Limitation der Involution mit der Homogenität „die thätige Region der unterirdischen Mineraliensterne.
- c. Organische Natur, als Limitation der Provolution mit der Analogie, „die unendlich numerische Region der Pflanzen- und Thiersterne, . . . in welcher beide vorhergehenden Naturen absolut Eins werden, und in welcher Gott zuletzt als Messias, oder als menschliche individuelle, göttliche Person auftritt.“

Dem Leser liegt hiermit der Umriss des Werkes vor Augen. Die innere Ausföhrung desselben, hinsichtlich der plastischen Lebendigkeit des Einzelnen, und der genetisch fortschreitenden Consequenz der Uebergänge, hat der Referent mit der größten Genugthuung billiger Forderungen betrachten können. Man sieht

es dem Ganzen an, daß es aus einem lebenskräftigen Gemüthe zur Lebensgestalt hervorgebrungen, daß es ein Gewordenes, kein Gemachtes oder Nachgemachtes sey. Bei der Beurtheilung der „Grundlage der universellen Philosophie“ hatte Referent nicht umhin gekonnt, über die zuweilen noch fühlbare, bloß mechanische Aggregation der Grundbegriffe seine Nichtbefriedigung auszusprechen. In den vorliegenden „Vorstudien“ beginnen die Begriffe sich gleichsam chemisch zu durchdringen, und ein organisches Leben zu entzünden. Wie wünschen dem Verfasser alles Glück zu seinem vielversprechenden Fortschritte.

Je aufrichtiger aber dieser Glückwunsch ist, desto nothwendiger scheint es auch dem Referenten, den Verfasser auf einige Punkte aufmerksam zu machen, welche dem wünschenswerthen Fortschritte hinderlich seyn können.

Zuerst ist ihm das zwar rein Aeußerliche, aber doch zuletzt für die Anerkennung Wichtige, des sprachlichen Ausdruckes durch seine poetischen Ueberfülle als Schaden drohend vorgekommen. Zwar sagt der Verfasser in der Vorrede (pag. XVIII. und XIX.): „er habe sich bemüht, über seine Arbeit die Unmuth „des Styls zu verbreiten.“ „Muß die Philosophie noch immer „die Hegelsprache reden?“ „Das Gefühl ist das heilige „Feuer, welches das Denken erwärmt und ihm Farbe verleiht.“ „Es ist nicht, wie mancher magere und kalte Metaphysiker „meint, eine fragenhafte Schreibart, ist nicht eines „Philosophen, der dabei Mensch bleibt und zu Menschen redet, „unwürdig.“ „Viele schreiben so wie Hegel, wenige so wie Schiller; daher der Haß gegen das stylistische Gewand.“ — „Der Verfasser, welcher von seinem halb orientalischen Vaterlande aus gewohnt ist, Alles mit Blumenraperien zu bekleiden, und jede Saite in ihrer Fülle ertönen zu lassen, gebraucht „durchgängig, so weit ihm sein Gegenstand, seine Fähigkeit und „die fremde Sprache es gestatten, den schönen Ausdruck; er „bittet deshalb zum Voraus alle pedantischen Eulen um Verzeihung.“

Referent ist in dem Principe vollkommen mit dem Verf. einverstanden, und könnte ihm mehrere der eignen Schriften zum Beweise dieser Uebereinstimmung vorlegen. Aber in der tiefmaligen Anwendung des Princip kann er nicht umhin, dem Verf. „est modus in rebus“ zuzurufen. Die deutsche Philosophie soll nicht in scholastischer Dürftigkeit und Hölzernheit einherschleichen und stolpern, aber sie darf auch nicht wieder in das Gewand der lyrischen, ja dithyrambischen, Ausdrucksweise zurückgehen. Das Gewand der Minerva kann plastisch schönen Faltenwurf haben, ohne ein üppiges Prachtkleid der Kallipso zu werden. Ueber Platons Stylsprache hinaus darf keine Philosophie ihren Schmuck wählen. Bei dem großen Reichthume von Bildern und Treen kann es dem Verfasser ja nicht schwer seyn, eine strengkünstlerische Auswahl zu treffen, und dennoch genug zur lebendigen Darstellung übrig zu behalten. Diese Vereinfachung der Darstellung hält aber Referent hauptsächlich wegen des folgenden inneren Punctes für nothwendig.

Dieser innere Punct betrifft die Methode. Referent hält Syn und Leben für identisch. Jedes Wesen, das partielle wie das totale, hat seine Lebenskraft und gibt sich seine Lebensgestalt. Die Lebensgestalt ist vollendet, wenn sie der Totalität der Lebenskraft, und damit der Totalität des Wesens entspricht,

im individuellen wie im universellen Organismus. Die Kraft nennt er den Geist, die Gestalt die Materie. Ihm würde es nun, von dieser Ansicht aus, methodischer erscheinen, den Geist vor der Materie, d. h. die Kraft vor dem Producte zu behandeln. Er will keineswegs diese seine Ansicht dem Verfasser aufdringen. Aber nun kommt ein Differenzpunct in der Darstellung jedes Einzelnen auf diesen beyden Seiten.

Dem Verf. steht es also nach seiner Grundauffassung frey, die Natur, d. h. die Lebensgestalt der Gottheit, zuerst darzustellen. Innerhalb dieser Darstellung sind aber die einzelnen Kategorien und Kanons successive sich gestaltende Momente der Totalität. Jede einzelne Kategorie ist die Folge der vorhergehenden und die Ursache der nachfolgenden. Diese Succession scheint nun der Verf. nur chronologisch, nicht aber als eine essentialiter subordinirte Causalfolge dargestellt zu haben. Sobald irgend eine solche Causalfolge dargestellt wird, und das geschieht, mag man nun, wie Ref. wünscht, von Gott durch den Geist zur Natur, oder, wie der Verf. thut, von der Natur durch den Geist zu Gott kommen; so muß zweyerley geschehen: erstlich muß das Essentielle einer solchen Reihe, die sich in allen Momenten gleichbleibende Triebkraft nebst ihrem Geseze, deutlich herausgestellt und bey jedem Momente in dieser ihrer ungestörten Identität, trotz der Umkleidung des jedesmaligen Momentes, wieder erkenntlich werden; zweytens muß das jedem Momente Eigenthümliche einerseits von diesem Essentiale der ganzen Reihe in plastischer Abrundung geschieden, andererseits dieses halbe Eigenthümliche in dem nachfolgenden Momente wieder, neben dem Eigenthümlichen des neuen Momentes, erkenntlich werden. Dann erst kann drittens auch die Combination der verschiedenen Momente vorgenommen und das Totalbild dargestellt werden. Denn Ref. erkennt es wohl an, daß in der lebendigen Wirklichkeit die erstmalige Succession der Entwicklungsmomente bereits so viele male sich wiederholt hat, daß alle möglichen Abstufungen simultan neben einander vorhanden sind und in einander greifen. Nun aber scheint ihm in den vorliegenden „Vorstudien“ die combinatorische Darstellung so weit zu überwiegen, daß die Succession des Eigenthümlichen und die Identität des Essentialen daneben völlig unkenntlich wird, und diese Unkenntlichkeit noch durch das Uebermaaß der bilderreichen Ausdrucksweise mit einem undurchdringlichen Schleier überdeckt wird. Nach diesen offenen Bemerkungen schließt Referent seinen Bericht mit dem nochmaligen Ausdrucke seiner Anerkennung. Herr Trentowski ist Philosoph im strengsten Sinne des Wortes. Möge er uns bald mit einer neuen Fortbildung seiner Weltansicht erfreuen.

K.

Steyermärks Coleoptern

von E. F. B. Grimmer. Grätz bey Damian 1841. 8. 50.

Diese kleine Schrift ist ein schöner Beweis vom großen Eifer des Verfassers und um so schätzenswerther, als bis jetzt die Fauna von Steyermärk noch nicht bearbeitet ist. Der Verf. hat nicht weniger als 2626 Gattungen entdeckt, welche

hier in 361 Sippen aufgeführt sind. Die Gattungen sind aber nicht namentlich angegeben.

Dann folgt ein Doubletten-Verzeichniß von etwa 2000 Gattungen zum Tausch oder Kauf. Der Verf. hätte besser gethan, die Namen aller Käfer anzugeben und dabey die vertauschbaren zu bezeichnen: dann wüßte man doch, was in seiner Provinz vorkommt.

Endlich folgt die Hauptsache S. 31. nemlich die Beschreibung von 160 neuen Käfergattungen, worunter allem Anschein nach viele Seltenheiten. Größe und Vorkommen ist angegeben.

Er fand *Atopa cinerea* als Männchen von *cervina* gepaart.

Er hält für einerley *Hylecoetus gamaelopus*, *dermostoides* f., *proboscideus* m., *morio* m., *minor*. Die Larven leben in Holzstöcken im Wald und stoßen Wurmehl aus sehr kleinen Oeffnungen.

Lepidosiren paradoxa,

anatomisch untersucht und beschrieben durch Dr. theol. E. W. Bischoff, Prof. Leipzig bey E. W. 1840. Fol. 34. T. 7.

Am 16ten September 1836. kam in Wien ein von Dr. Natterer aus Brasilien geschicktes aalförmiges Thier an, dessen ungewöhnlicher Bau dem Dr. E. F. Zieger so auffiel, daß er noch eiligst eine kurze Beschreibung desselben an den Grafen von Sternberg einschickte, um sie der zu derselben Zeit in Jena statt findenden Versammlung der Naturforscher mitzutheilen (Jss 1837. S. 379.) Da er nur 2 Exemplare hatte, welche man damals ganz erhalten wollte; da auch diese Exemplare ausgeweidet waren; so konnte er größtentheils nur eine äußere Beschreibung davon geben und daher nicht genau bestimmen, ob es zu den Lurchen oder Fischen gehöre: denn es zeigt die Eigenschaften von beyden. Er neigte sich jedoch zu den kieimentragenden Lurchen, konnte aber nicht entscheiden, ob die an der untern Seite der Oberlippe liegenden Naslöcher durchgingen, auch nur äußerlich bemerken, daß viele Rippen vorhanden wären; ein übrig gebliebenes Stück der Lunge zeigte aber einen fleischig zelligen Bau, woraus man auf einen Lurch schließen konnte. Länge 2', der Schwanz mit einer Flosse ohne Strahlen umsäumt, der Leib mit großen Schuppen bedeckt; das Maul eng, aber mit ungeheuren Zähnen besetzt; After rund, und daneben 2 ganz weiche Fußrudimente ohne Knochen, und 2 ähnliche häutige, hinter jedem Kiemenloch; Augen ohne Lider.

Im Jahr darauf, also 1837. erschien in den Wiener Annalen II. 1. S. 165. eine Beschreibung und Abbildung von dem indessen zurückgekommenen J. Natterer (angezeigt in der Jss 1838. S. 345.) Das Thier wird hier genauer beschrieben, auch die Eingeweide und das Gebiß: Kehlkopf und

kurze Luftröhre häutig; Lungen 2 lange, bis zum After reichende blasige Säcke, vier gezähnte Kiemenbögen mit dem Zungenbein in Verbindung; das Herz weit vorn; Darm mit einer Spiralklappe wie bey Rochen und Hayen; Harnblase; im beweglichen Zwischenkiefer 2 kleine kegelförmige Zähne, die der Kiefer von ungeheurer Größe und auf eine ganz eigenthümliche Weise gebildet, mehr den Zähnen eines Säugethieres als denen eines Lurches ähnlich, oben und unten je 2 mit dem Labentrage verwachsen und durch 2 tiefe Einschnitte in 3 breite Zacken getheilt; keine Gaumenzähne, Zunge kurz und rund; Naslöcher vorn auf der untern und innern Seite der Lippen, welche sie wie bey *Proteus* und *Siren* durchbohren, und bilden kleine, längliche Querspalt: die Augen sehr klein, mehr oberhalb; Kiemenpalt senkrecht; dahinter ein bandförmiger Fuß; Schwanz $\frac{1}{3}$, zusammengedrückt, von einer häutigen Flosse umgeben; After rund, nicht in der Mitte, sondern etwas links; daneben die Hinterfüße, dahinter die Schwanzflosse. Die Haut mit Schleimcanälen, welche vollkommen denen der Seitenlinie der Fische entsprechen, und ebenfalls auf der Oberfläche münden; beginnen an der Spitze der Schnauze und bilden jederseits 2 wellenförmige, mehrere Zweige ausführende Mittellinien, deren sich eine oberhalb die andere unterhalb des Auges bis gegen das Hinterhaupt hinzieht, wo sie sich wieder vereinigen, 2 gerade, gegen das Hinterhaupt aufsteigende Aestchen ausföndend, und von der Kiemenpalte an in gerader Richtung längs den Seiten des Körpers bis zum Schwanzende analog der Seitenlinie der Fische verlaufen. Auch am Unterkiefer sind dergleichen Canäle, von denen noch eine Linie an den Seiten des Bauches bis ans Schwanzende läuft. Färbung dunkel braungrau. Ein Exemplar fand sich in einem Wassergraben, das andere in einem Sumpfe am Amazonasstrom. Das große 3' 9" lang, das kleine 1' 10".

[Aus dieser Beschreibung schloß ich, daß dieses Thier die größte Aehnlichkeit mit dem Fische *Chimaera* haben müsse (Fis S. 347), obschon ich das Durchgehen der Naslöcher um den Mund als einen Hauptcharacter der Lurche aufgestellt habe. Natterers Ausdruck: „die Naslöcher durchbohren die Lippe, wie bey *Proteus* und *Siren*,“ schien mir zu unbestimmt, als daß er die vielen andern, auf einen Fisch deutenden Organe überstimmen könnte.

Natterer setzt hinzu, die Direction des Wiener Museums habe dem Prof. Bischoff, der gerade in Wien war, ein Exemplar zur anatomischen Untersuchung übergeben. Ich bat ihn daher, in derselben Stelle, vorzüglich auf den Verlauf der Nasengänge zu achten. D.]

Am 2ten April 1839. beschrieb Owen in der linnischen Gesellschaft zu London eine kleinere Gattung dieses Thieres, *L. annectens*, aus dem Gambia-Fluß, abgedruckt in der Fis 1839. S. 604. „Die Wirbelsäule knorpelig und nicht in Wirbel abgetheilt, Rippen 36; Wirbelbögen um das Rückenmark mit besondern Stachelfortsätzen und darauf Rückenstrahlen; untere Stachelfortsätze von ähnlichem Bau, Brust- und Bauchflossen aus einem einzigen vielgliedrigen Knorpelstrahl; Muskelsystem des Leibes besteht aus fast senkrechten Lagen von schiefen Fasern; Gebiß wie oben, eben so der Darm mit seiner Spiralklappe, 6mal herum; kein *Pancreas* und keine Milz; 6 Kiemenbögen; Herz unter der Speiseröhre mit einem einzigen Ohr,

einer Kammer und einem Bulbus; 2 Luftblasen mit Gefäß- und zellenartigem Bau der Lungen eines Lurches; Zellen sehr groß und voll Gefäße; Nieren sehr lang; Harnleiter gehen in das Ende der Epergänge; Eperstöcke 2 lange, flache Körper mit Epern 2—3" dick; Epergänge besondere Röhren, wie bey den Hayen, endigen hinten in die Cloake. Ohren ohne äußern Gehörgang aus 2 Steinsäcken und 3 zirkelförmigen Canälen; Geruchsorgan aus zwey ovalen häutigen Säcken, inwendig gefaltet mit je einer äußern Oeffnung auf der Oberseite, aber ohne irgend eine Communication mit dem Mund — ein Bau, welcher vielleicht der einzige einzelne Character ist, welcher ohne Widerrede beweist, daß *Lepidosiren* ein echter Fisch ist. Die übrigen Beweise beruhen auf der Zusammenstimmung vieler, wenig entscheidender Charactere.

Dieses Thier ist ein Verbindungsmitglied zwischen dem Knorpelfischen und den Weichflossern, besonders den eidechsenartigen Sippen *Polypterus* et *Lepidosteus*, und nähert sich zugleich den Kiemenlurchen.“

[Obschon Owen hier dieses Thier zu den Weichflossern stellte, so glaubte ich doch bey meiner Ansicht, daß es neben die *Chimaera* gehöre, bleiben zu müssen (Fis 1839. S. 607).]

Während der Zeit hat nun Bischoff dieses Thier anatomiert.

Man kann wohl denken, daß man allgemein auf diese Untersuchung gespannt war, indem man von seiner Geschicklichkeit und den Kenntnissen mit Zuversicht eine Entscheidung erwarten konnte. Allein unglücklicher Weise giengen die Annalen des Wiener Museums der Naturgeschichte aus Mangel an Absatz ein, obschon diese Schriften sowohl durch die Neuheit ihrer Gegenstände, die Gediegenheit der Aufsätze und die Schönheit der Abbildungen sich an die besten Gesellschaftsschriften der Welt stellen konnten. Der Verfasser mußte daher einen Verleger suchen, und dadurch wurde die Erscheinung der vorliegenden Schrift bis jetzt verzögert. Wir erhielten sie Ende May 1841, wie wir glauben, bald nach ihrer Erscheinung.

Sie hat den Erwartungen entsprochen. Die Zerlegung ist genau nach allen Theilen, welche vorhanden waren; die Abbildungen zahlreich, deutlich und schön. Voran das ganze Thier aus den Wiener Annalen; sodann das Skelet, Schädel von allen Seiten, Wirbel, Schultergerüst und Becken-Rudimente, Kiemen, Lungen, Herz und weibliche Geschlechtstheile.

Der Text enthält die äußere Beschreibung fast ganz nach Natterer; dann folgt das Skelet, Wirbelsäule, Glieder, Schädel äußerst genau und lehrreich, selbst mit Anwendung des Microscops; das Muskelsystem so weit, als es mit der Erhaltung der Haut möglich war; Nase und Augen; sodann die Kiemen und Lungen; das Herz geöffnet und vielfältig abgebildet; Zunge und Zungenbein, Speiseröhre und Mastdarm, endlich Geschlechtstheile und Harnwerkzeuge. Darauf folgen umständliche Betrachtungen über die Natur dieses Thieres und seine Stellung im System. Nach der Vervollendung seiner Arbeit bekam er Owens Aufsatz, dessen Ergebnisse er nun mit den seinigen vergleicht.

Ein umständlicher Bericht über seinen Befund wäre hier

überflüssig, weil hoffentlich jeder Zoolog und Anatom das Werk sich selbst anschafft, nur auf einige Abweichungen und auf des Verfassers Schlüsse wollen wir hier Rücksicht nehmen.

Die Kopfknochen sind so sonderbar, daß wir uns hier nicht darauf einlassen können; allein sie sind im Ganzen fischartig, wofür sie auch der Verfasser erklärt; größtentheils getrennt und mit einer Art von Kiemendeckel. Der Schultergürtel besteht aus 2 einfachen, vorn verwachsenen Stücken, an deren hinterem oder vielmehr oberem Ende der Flossen- oder Fußstrahl; am Hinterhaupt noch 2 walzige, nach hinten und unten laufende Knochen, vielleicht entsprechend den Schulterblättern. Zahl der Rippen 55, knöchern, Stachelfortsätze an der ungegliederten knorpeligen Wirbelsäule nach der Abbildung 94; untere Stachelfortsätze unter dem Alter 37. Auf den Bogentheilen oder den Stachelfortsätzen, welche das Rückenmark umgeben, stehen bey den meisten noch 2 Knöchelchen, bey vielen 3, wie bey den Rückensinnen der Fische; eben so bey den unteren Stachelfortsätzen am Schwanz. Die Zahlen im Text stimmen nicht immer ganz genau mit denen der Abbildung überein: auch steht der Buchstabe E am 57. Stachelfortsatz oder Flossenstrahl, statt am 59. Das Muskelsystem massenhaft, wie bey den Fischen und Kiementlurchen. Die Nase besteht aus einem sonderbaren Knorpelgerüst. Seite 2 sagt der Verfasser mit Zögern und Rattener: Die Nasenlöcher liegen vorn auf der untern und innern Seite der Lippen, welche sie wie bey *Proteus* und *Siren* durchbohren, und bilden kleine, längliche Querspalten. Dann setzt er hinzu: „Die innere Oeffnung des Nasencanals liegt mehr nach außen und hinten hinter dem Mundwinkel, ebenfalls in den Lippen.“ S. 14. heißt es, die Nase liegt als ein Canal in der Dicke der Lippen. Der vordere Eingang befindet sich vorn neben den kleinen Zähnen des Zwischenkiefers. Die hintere Oeffnung liegt an der innern Seite der Oberlippe in dem Mundwinkel, eine Bildung, die also ungefähr der von *Siren* und *Proteus* gleich kommt. Der Canal ist innwendig mit einer schwärzlichen Schleimhaut ausgekleidet, die in feine Querspalten gelegt ist, so daß von einer mittleren Linie die Falten kammförmig nach beyden Seiten verlaufen.“ Das hätte abgebildet werden sollen. —

Kein äußerer Gehörgang; Kiemerbögen nur 5; Stimmröhre 1" dahinter, davor in der Schleimhaut ein Faserknorpel wie eine Art Kehlkopf; Luftröhre kurz und häutig; bey den Kiementlurchen eine Spur von Kehlkopfknorpeln; die Luftröhre erweitert sich ohne Bronchien, sehr bald in die gemeinschaftliche Anfangshöhle der Lunge, die sich sodann erst theilt und in die beyden getrennten Lufsfäcke fortsetzt. Die Lungen selbst sind ziemlich dickwandig und zeigen innwendig ein ziemlich enges Maschengewebe, welches noch dichter und entwickelter ist, als bey dem Salamander. Offenbar wurde die Athmunction auf dieser Entwickelungsstufe des Thieres fast ausschließlich durch dieses Organ verrichtet. Zu demselben gehen die zwey hintersten Arterienbögen des Herzens als Lungen-Arterien, und eine Lungenvene führt das Blut in den linken Vorhof des Herzens zurück.

Das Herz ist dem von *Siren lacertina* nach der von Owen gegebenen Beschreibung und Abbildung (*Zool. Trans.* I. p. 273. t. 5. f. 5.) sehr ähnlich. Es hat einen venösen Vor-Sinus, eine rechte und linke Vorkammer, welche jedoch mit

Juli 1841. Heft 6.

einander communicieren. Aus der Vorkammer kommt das Blut in die einfache Herzkammer ohne Klappen. Das Lungenblut kommt aus beyden Lungenvenen in einen Stamm, sodann in die linke Vorkammer und von da in die Herzkammer ohne Klappen. Die Herzkammer ist zwar einfach wie bey den meisten Lurchen, aber durch eine Muskelleiste in einen rechten und vorderen Theil geschieden, so daß in ersteren mehr das Körpervenenblut, in letztern mehr das Lungenvenenblut gelangen mußte. Ueber der Kammer liegt der *Bulbus arteriosus*, durch dessen Einrichtung sich das Herz auch dem von *Siren* anschließt. Aus der Spitze des *Bulbus* treten jederseits 3 Aortenbögen usw.

Die Zähne zeigen keine Mahlfächer, sondern scharfe Schneiden der Ränder; sie stehen vorn, nicht hinten in den Kiefern; fressen also wahrscheinlich Fleisch. Zungenbein weit von den Kiemen, ganz vorn, dicht hinter dem Unterkiefer; Zunge sehr klein. Geschlechtswerkzeuge ziemlich wie sie Owen angegeben.

In den Schlußbemerkungen sagt der Verfasser: Niemand werde es bestreiten, daß *Lepidosiren* sowohl in Beziehung auf die Classe der Amphibien als der Fische eines der allermerkwürdigsten Thiere ist, und das Interesse, welches alle Uebergangsstufen der organischen Wesen im Allgemeinen anregen, im höchsten Grade besitze. — Zwar möchte er glauben, daß nach den Daten der vorstehenden Mittheilung niemand weiter daran zweifeln wird, daß man das Thier dennoch auf die Seite der Amphibien stellen müsse, wie nah es auch anderseits den Fischen zu stehen komme, wohin es auch mehrere Zoologen rechnen wollten; er erlaube sich deshalb um so eher die Gründe, die ihn für das Gegentheil bestimmen, hier zusammen zu stellen usw. Er führt nun an, daß die aalartige Gestalt nichts entscheide, auch selbst nicht die sonst wichtigen Schuppen, weil dergleichen auch bey *Coecilia* vorkommen; stelle man aber das Thier um der Schuppen willen, so müsse es wegen des Skeletbaues zu solchen kommen, welche eine ganz andere Hautbedeckung haben; mit Recht lege man viel Gewicht auf die Seitenlinie, in so fern eine solche bey keinem Lurche bekannt sey und daher zu den Kennzeichen gerechnet werden müsse, welche das Thier den Fischen nähere; nicht zu läugnen sey, daß es auch in der Skeletbildung mehr Analogie mit Fischen als mit Lurchen darbiete; indessen komme es doch auch mit keinem einzigen näher überein; die knorpelige Rückensäule zeige aber keine Spur von einer Abtheilung in Wirbel und weiche daher von beyden Classen ab; die eigenthümlichen Kiemendeckelstücke, der Mangel des Gehörgangs und der Gehörknöchel, die Lippen- und Nasenknorpel hätten allerdings mehr Aehnlichkeit mit den Knorpelformen, wichen aber doch so ab, daß man sie als Uebergangsformen betrachten könne; die Nasenbildung spreche übrigens, und nach der Ansicht einiger Naturforscher entscheidend, für die Amphibien-Natur dieses Thiers; zwar werde der knöcherne Gaumen nicht von den hinteren Nasenöffnungen durchbohrt, sondern der ganze Nasengang liege mit seiner vorderen und hinteren Oeffnung innerhalb der Lippen, von dem eigenthümlich gebildeten Nasenknorpelgerüst gestützt; allein sie verhalte sich in dieser Hinsicht wie die Nase von *Proteus* und *Siren*, und es scheine dieses mit dem Mangel des knöchernen Oberkiefers zusammenzuhängen; indessen fänden sich ja auch hiefür in den Myrinoïden und nach Cuvier in einigen (fremden) *Conger*-Arten Uebergangsformen. Wenn man indessen auch

zugeben wollte, daß der Skeletbau mehr für die Fischenatur spreche; so führe dagegen die Organisation und Function der Weichtheile eben so sehr wieder zu den Lurche, als welche letztere alle durch Lungen athmen und Lepidosiren vorzüglich wegen ihrer kümmerlichen Kiemen; das Gewebe ihrer Lunge sey nicht häutig, sondern derb und vest, mit ziemlich dichten Maschen der Seitenwände besetzt, und stehe durch bedeutende Gefäßstämme unmittelbar mit dem Herzen in Verbindung. Damit hänge auch der Bau des Herzens zusammen, der offenbar amphibienartig sey; 2 Vorkammern wie hier, wenn auch nicht ganz vollkommen von einander getrennt, gebe es bey keinem einzigen Fisch und die Trennung derselben sey bey *Caeilia* et *Proteus* noch weit unvollkommener; auch die Muskelleiste in der Herzkammer sey lurchartig; die Spiralklappe im Darm zwar wie bey den Hayen, aber auch bey Siren. Er stehe daher nicht an, das Thier zu den Lurche zu rechnen, und es an deren Spitze vor *Amphiuma* zu stellen.

Im Nachtrag geht der Verfasser Dwen's Angaben durch. Die entscheidendsten Gründe von Dwen für die Fischenatur, nemlich das Nichtdurchbohren der Nasencanäle, die einfache Vorkammer des Herzens und die Schwimmblasen-Natur der Lungen müsse er von seinem Lepidosiren geradezu läugnen; es könne bey der Einrichtung des Kreislaufs und des Athem-Apparats unmöglich zu den Fischen gerechnet werden; sollte dieses dennoch geschehen, so müsse es zwischen die Cyclostomen und Sturionen zu stehen kommen, wenigstens nach dem Bau der Wirbelsäule — hinsichtlich der Nasencanäle, auf die man von allen Seiten ein so entscheidendes Gewicht lege, könne er hinzufügen, daß Tiedemann, welcher vor wenigen Wochen in Wien war, auf seine Bitte, die Nasencanäle des kleineren unverletzten Exemplars untersuchte und den Canal $5\frac{2}{3}$ ''' rheinlang und schräg nach hinten und außen laufend, sich in der Richtung nach hinten in die Mundhöhle öffnend fand, dagegen zeigten die in Wien vorhandenen Congerarten keinen solchen Canal.

Gewiß muß man dem Verf. zu seiner wohlgelungenen Zerlegung und zu seiner gründlichen Beurtheilung Glück wünschen, und ihm sowohl Dank wissen, daß er sich dieser Arbeit unterzogen hat, sowie dem Herrn Mitterer, daß er die Thiere durch seinen Eifer entdeckt und eingeschickt, und endlich dem Director Hrn. Schreibers, daß er dem Wohle der Wissenschaft das gewiß große Opfer gebracht hat, von den 2 einzigen Thieren in der Welt eines der Anatomie zu überlassen. Allein das Wissen ist besser als das Haben, und es ist daher ein ganz unschätzbarer Gewinn für die Einsicht in die Mannfaltigkeit, die Entwicklung und Gesetzmäßigkeit des Thierreichs, sowie für die Anatomie und die Physiologie. Ein Thier in Weingeist ist ein Schaubrod, vor dem man verhungert. Auch diese Liberalität ist eine Folge des philosophischen Geistes, welcher in der neuern Zeit in die Naturgeschichte gedrungen ist. Wir wollen uns daher darüber freuen, die Beförderer desselben ehren und der Welt Glück wünschen.

Es sey mir nun erlaubt, auch meine Ansicht

über die Natur dieses Thieres

anzugeben. Wie früher gesagt, so habe ich es nach Fingergers und Mitterers Beschreibung zu den Fischen und zwar zu der *Chimaera* gestellt (Jfss 1838. S. 347 u. 1839. S.

607). Ich bin nun in dieser Meynung durch die Zerlegung von Dwen und Bischoff vollends bestärkt worden.

Ich habe allerdings schon vor mehr als 20 Jahren die durchgehenden Naslöcher als ein Kennzeichen der Lurche aufgestellt und die Anatomen in der Jfss aufgefordert, sie möchten dieses bey Siren untersuchen, was auch zuerst Leuckart in der Jfss 1821. lit. Anz. 257. und Cuvier in der zweiten Auflage seiner Oss. foss. V. 2. p. 420. t. 27. gethan hat. Fingergers konnte die Nasencanäle nicht untersuchen, weil die Exemplare damals noch nicht verletzt werden durften; Mitterers Angabe war gar zu kurz und unbestimmt, so daß man bey den vielen anderen Gründen für die Fische unmöglich derselben eine Entscheidung einräumen konnte. Leider steht diese Sache noch auf dem alten Punct. Dwen beschreibt die Nase ganz anders, läugnet geradezu die hinteren Naslöcher und nimmt meinen Character als denjenigen an, der schon für sich allein das Thier zu den Fischen stelle. Bischoff hat den Nasencanal nicht abgebildet, bleibt sich auch in der Lage der hinteren Oeffnung nicht gleich; Tiedemann bestätigt zwar diese Angabe, beschreibt aber die Verhältnisse nicht so umständlich, wie der Gegenstand es erfordert; sagt auch nicht, ob er den Gang aufgeschnitten oder nur durch die Sonde untersucht habe. Dwen beruft sich also auf die Nase, daß es ein Fisch sey; Bischoff beruft sich darauf, daß es ein Lurch sey. Da nun 2 Behauptungen einander entgegenstehen; so bleibt man bis auf Weiteres dazwischen schweben, und man muß daher dieses Organ bey Seite lassen.

Dazu kommt aber etwas anderes. Ich stelle allerdings die 2 durchgehenden Naslöcher als ein Kennzeichen für die Lurche auf; allein keineswegs als ihr Character- oder Bedeutungsorgan; ebenso die hinten verschlossene Nase bey den Fischen. Bey diesen ist das Character-Organ das Knochensystem, als welches in ihnen zuerst erschaffen wird. Seine Verhältnisse sind es daher vorzugsweise, welche entscheiden müssen. Sprechen sie für den Fisch; so müssen die andern Theile, welche nur secundär sind oder nur Kennzeichen, schweigen. So haben alle Vögel und nur die Vögel Federn und man kann sagen, ein Thier, das Federn hat (natürlich bey einem Fleischsystem) das ist ein Vogel, ohne daß deshalb die Federn sein Genetisches oder sein Characterorgan sind, als welches das vollkommene Nervensystem, nemlich das Hirn mit Windungen betrachtet werden muß; dann erst folgt das offene Ohr und die Schnecke. So sind alle Säugethiere Haarthiere, aber das Haar ist nur ein Kennzeichen, nicht ihr Character-Organ.

Dieses nun auf die Fische angewandt, so weicht ihr Knochensystem von dem aller andern Thiere durchaus ab, sey es im Gewebe oder in der Gestalt, oder in der Zahl; sey es im Mangel oder im Ueberfluß; ein höheres Thier als der Fisch hat kein knorpeliges Knochensystem; keines auch einen solchen Mangel wie bey den prickelartigen Fischen, nemlich einen Mangel an Wirbelkörpern oder Rückenmarksbögen, nemlich Stachelfortsätzen, oder an Schädelknochen, und kann diesen Mangel nicht haben, weil ja das Knochensystem vor ihm schon entstanden und vollendet worden ist. Die Fische können aber, ja müssen diesen Mangel haben, weil eben die Natur es erst versucht, ein Knochensystem hervorzubringen. Bey den Fischen kommt aber auch ein Ueberschuß von Knochen vor, weil bey ihnen alles zu Knochen werden will, oder weil ihre Knochen noch in

ihren Elementen zerfallen vorhanden sind. Daher haben die Fische allein ächte Flossenglieder, nemlich mehr als 5 fingerartige Strahlen, wenn man sie für Finger ansehen will, was hier nicht erörtert zu werden braucht, da es in meiner Naturgeschichte hinlänglich auseinander gesetzt ist. Eben so haben die Fische allein ächte senkrechte Flossen oder Finnen, nemlich außer den gewöhnlichen Stachelfortsätzen noch 1 oder 2 Knöchelchen darüber oder die sogenannten Strahlen in der Rücken-, Steiß- und Schwanzflosse. So wie die Thiere aus der Classe der Fische heraustreten, haben sie sämmtlich Wirbel- und Wirbelbögen und demnach vollkommene Schädelknochen, weil diese auch nichts anderes sind als Wirbel, wie ich es in meinem Antrittsprogramm an der Universität zu Jena 1807. aufgestellt habe: Ueber die Bedeutung der Schädelknochen. Es hat aber auch kein einziger Lurch mehr senkrechte Flossen mit Strahlen und selbst der Kamm vom Basiliscus hat keine eigenthümlichen Strahlen, sondern nur verlängerte Stachelfortsätze; bey Vögeln und Säugethieren kommt gar nichts mehr der Art vor. Je tiefer die Gräthensfische stehen, desto länger oder zahlreicher sind die Rückenflossen; je höher sie steigen, desto mehr treten diese vom Kopfe zurück und bleiben zuletzt nur als Stummeln auf dem Kreuz oder dem Schwanz, wie bey dem Hecht. Ich sehe bey der Bestimmung des Ranges der Fische zunächst auf die Größe oder Lage ihrer Flossen.

Das wäre nun schon genug zur Einordnung von Lepidosiren. Das Thier hat auf seiner ganzen Wirbelsäule nicht bloß einfache, sondern zusammengesetzte Flossenstrahlen und überdies sogar solche an der Unterseite hinter dem After, ein Bau, der bey gar keinem Lurch vorkommt.

Mit diesem entscheidenden Systeme sind nun andere Bildungen vergesellschaftet, die zwar nicht mehr zum Character gehören, aber dessen ungeachtet eben so hinreichende Kennzeichen sind, wie Federn und Haare der Vögel und Säugethiere. Dahin rechne ich den Kiemendeckel, der augenscheinlich bey Lepidosiren vorhanden ist und nur bey den Fischen; ferner die Seitenlinie mit einem Schleimcanal, und vollends mehrere Seitenlinien, wie bey der Chimæra. Ich darf wohl auch die Lage der Naslöcher hieher rechnen, welche bey keinem Lurch unter der Schnauze liegen, geschweige denn gar unter der Oberlippe, wofern dieses bey Lepidosiren wirklich die Naslöcher sind: denn es ist doch wirklich gar zu auffallend, daß Owen sagt, sie lägen auf der Oberlippe (upon the upper lip). Die Nase muß also aufs Neue untersucht und abgebildet werden. Alle andern Organe, wie Kiemen, Herz, Luftblasen oder Lungen und Geschlechtstheile können hier nur leitende Vorkommnisse, aber nicht bestimmende seyn. Selbst wenn bey einem Thier durchgehende Naslöcher vorhanden wären; so würde dieses noch kein entscheidender Grund seyn, es von den Fischen auszuschließen, wofern es durch das Knochenystem zu einem solchen gemacht würde; wohl aber würde man kein Thier mit hinten verschlossenen Naslöchern zu den Lurchen stellen dürfen. Es ist wohl nicht nöthig, hier von den Naslöchern der Pelicane zu reden. D. —

Nicht ohne Jammer kann man den Untergang der Wiener Annalen vernehmen, da sie ansienge, die seit einem halben Jahrhundert mit wahrhaft kaiserlichem Aufwande gesammelten, mit Sinn und Geschmack aufgestellten und aufbewahrten na-

turhistorischen Schätze der Welt mitzutheilen, und zwar gut ausgewählt, mit Sachkenntniß und Geschick bearbeitet, nicht minder mit schönen Abbildungen ausgestattet, so daß dieses Werk ein ehrenbares Denkmal ist für die Wissenschaft, sowie für die Talente der österreichischen Naturforscher und für den Schutz und die Unterstützung, welche denselben von den Kaisern dieses Hauses zu Theil geworden ist.

Der Mangel an Absatz dieser Annalen ist ein unberechenbarer Schaden für die Wissenschaft: denn nicht nur werden jetzt wieder Jahre vergehen, ehe ein neues Werk der Art beginnen kann; die jetzigen eifrigen Naturforscher werden älter und verbrießlich werden, und die jüngern werden sich andern Fächern zuwenden. Gibt es irgend ein Mittel, solch einen schlimmen Zustand abzuwenden; so muß man vor Allem nach der Ursache desselben forschen. Die Oesterreicher beklagen sich unaufhörlich und rufen: Wir werden vom Auslande verkannt. Es ist wahr, die Oesterreicher werden verkannt, obschon sie fast seit einem Jahrhundert Aerzte und Naturforscher aufzuweisen haben, welche sich mit denen anderer Länder messen können. Man denke nur an den alten Jacquin, Waldstein und Kitaibel, C. v. Sternberg, Bremser, Swieten, Haan, Störck, Prochaska, Frank usw., von den lebenden, welche sich wahrlich in der Botanik, Zoologie, vergleichenden Anatomie und Physiologie und allen Zweigen der Medicin genug hervorthun, nicht zu reden. Auch thut die österreichische Regierung für die Naturwissenschaften vielleicht mehr als irgend eine andere, und dennoch wird Oesterreich verkannt. Warum? Die Antwort ist sehr einfach: weil es nicht gekannt ist. Warum ist es nicht gekannt, hier liegt der Knoten, der gelöst werden muß. Unbekannt und daher verkannt sind alle Länder, welche sich von der Welt abschließen: Paraguay, Rußland, China, Japan. Indessen werden die Oesterreicher nicht glauben, daß sie sich abschließen. Es ist aber eine gewöhnliche Erscheinung, daß diejenigen, welche nie aus einem Hause gehen und in deren Haus selten ein Fremder kommt, nicht wissen, was vor den Thoren vorgeht. Wir wollen nun von der frühern Schwierigkeit, einen Paß ins Ausland zu bekommen, um daselbst zu studiren, nicht reden, da dieses Verhältniß gemildert zu seyn scheint. Wir wollen nur von scheinbar unbedeutenden Dingen sprechen, welche allen literarischen Verkehr mit den österreichischen Gelehrten unmöglich machen, und welche jeden fremden Gelehrten abhalten, in Oesterreich eine Anstellung anzunehmen. Daß aber ein Land, welches sich nicht unausgesetzt aus der Fremde rekrutiert, einseitig wird und mithin reichstädtisch, ist eine anerkannte Sache. Hat ein Gelehrter einen Brief nach Oesterreich zu schreiben, um sich von einem andern eine Gefälligkeit zu erbitten; so kann er nur bis zur Gränze frankieren. Der Empfänger muß also das übrige Porto tragen und auch wieder seine Antwort bis an die Gränze frankieren, eine Zumuthung, welche nur ein unbescheidener Mensch einem andern machen kann, und die auch wohl nur ein einziges Mal gelingen würde. Wie ist also ein literarischer Verkehr mit den österreichischen Gelehrten möglich? Wie kann man sie also kennen lernen, und endlich, wie ist es möglich, daß sie nicht verkannt werden! Dieses Uebel hängt also nicht an einem Fädchen, sondern an einer großen Reichseinrichtung, welche man um der Gelehrten willen nicht ändern kann.

Ein anderer Grund der Unbekanntschaft der Gelehrten

mit Oesterreich liegt im Censurwesen, nicht im innern, sondern im äußern, nemlich in der Einfuhr der Bücher. In ein Land, wo man Gefahr läuft, daß einem an der Gränze die Bücher abgenommen und in eine Hauptstadt zur Censur geschickt werden, reist ein Gelehrter nur in der äußersten Noth. Ein zweiter Grund, warum das Ausland Oesterreich nicht kennen lernt.

Endlich nimmt kein deutscher Professor, der irgend eine erträglichke Stelle hat, einen Ruf nach Oesterreich an, wie vortheilhaft auch die Anerbietungen seyn mögen; denn die, welche er für vortheilhaft hält, kann man ihm nicht machen, und das ist ein Umstand, wovon man, wir wollen nicht sagen, die österreichischen Beamten, sondern nicht einmal die österreichischen Gelehrten auf keine Weise zu überzeugen im Stande ist. Es ist das freye Lehren auf der Universität und das Honorar der Studenten. In Oesterreich darf kein Professor ein ander Fach lehren, als wofür er angestellt ist. Will er seine Lage verbessern, so muß er meistens in eine andere Professur treten und mithin die Wissenschaft aufgeben, der er bereits sein halbes Leben geopfert, also auß Neue Schüler werden. An solche Dinge ist ein deutscher Professor nicht gewöhnt, ja sie widerstreben ihm in der innersten Seele. Er will das lehren, was er ist, und nicht das, wozu man ihn macht. Auch ist es ja unmöglich, in einem Fach etwas zu leisten, das man nicht selbst gewählt, sondern von einem andern zugetheilt erhalten hat. Daher verschwinden in Oesterreich viele Hundert Professoren, ohne je in ihrem Leben eine Sylbe geschrieben zu haben, mithin mit Hinterlassung von Nichts, weil das, was sie lehrten, nicht ihr Eigenthum war. Das Hauptübel ist, daß das Fach zum Monopol wird, weil der Professor keinen Miteifer zu besorgen hat. Er mag sein Collegium noch so faul und lieberlich lesen, als ihm beliebt: der arme Student muß doch hinein und entweder gedankenlos dasitzen oder alle Lust und Achtung für die Wissenschaft verlieren. Was kann dabey herauskommen!

Es gibt viele, welche das Honorar der Studenten tabeln sogar Professoren, weil sie glauben, dann nicht Herren der Studenten seyn zu können. Merken sie denn nicht, daß sich derjenige, welcher ohne Honorar lehrt, auf die Stufe des Schulmeisters setzt, den Zuhörer, der nicht bezahlt, kann man allerdings hubeln: Ist es aber eine Ehre, Zuhörer zu haben, die man als Knaben behandeln darf, und kann aus einem solchen Zuhörer ein selbstdenkender und selbstständiger Mann werden? Uebrigens ist es nun einmal eine in Deutschland allgemein erprobte Erfahrung, daß die honorierenden Studenten die fleißigern, die nicht honorierenden dagegen die nachlässigern sind, davon nicht zu reden, daß sie sich aus Ducken, Schleichen, —

Verstecken und Verstellen gewöhnen. Von Seiten des Professors entspringt auch dadurch ein geistiger und ein materieller Gewinn, der wieder auf den Studenten zurückfließt. Er muß sich mehr anstrengen, um mit der Wissenschaft gleichen Schritt zu halten, weil der Student nicht mit allem zufrieden ist, was man ihm vorlegt; er kann auch nicht wöchentlich an die Thüre schreiben: *hodie non legitur*, oder gar mir nichts dir nichts wegbleiben und die Studenten kommen und laufen lassen, als wenn es Gymnasiasten wären, die sich freuen, einer Plage los zu seyn. Er wird sich ferner bemühen, mehrere Collegien auszuarbeiten und sich nicht begnügen, dasjenige abzuhaspeln, für das er im Amte steht. Der materielle Vortheil ist ebenfalls sehr hoch anzuschlagen und für einen Professor wirklich unentbehrlich: denn diesen Ueberschuß betrachtet er nicht als das Nothwendige für die Haushaltung, sondern verwendet es für Bücher, Sammlungen, Correspondenz, Reisen und Untersuchungen. Endlich fühlt er wohl, daß er auch eine Verpflichtung gegen die Studenten und ihnen daher Artigkeiten zu erweisen hat: er leiht ihnen Bücher, ladet sie ein und führt sie dadurch der gebildeten Gesellschaft zu. Wo das die Professoren nicht thun, wird der Student verwildern oder wenigstens eckig und unbeholfen werden. Das sind die Vortheile des Honorars, gegen welche alle Einwendungen als unbedeutend verschwinden.

Man sieht also, daß es seine guten Gründe hat, warum die österreichischen Gelehrten wenig bekannt sind, und warum ihre Bücher keinen Absatz im Auslande haben. Uebrigens besetzt es sich beiderseits. Es sind in der neuern Zeit mehrere naturhistorische Werke in Oesterreich erschienen, welche allgemein bekannt und gesucht wurden, specielle Werke freylich, welche ein specielles Publicum haben. Gemischte Werke aber, wie die *Annales* und überhaupt alle naturhistorischen Zeitschriften, werden weniger gekauft, weil jeder für sein Fach darinn nur ein und die andere Abhandlung erwartet und daher die andern zu bezahlen keine Lust hat. Alle Gesellschaftsschriften gehen schlecht, und selbst die *Annales du Muséum d'histoire naturelle* schwanken. Kommen nun dergleichen unter so ungünstigen Verhältnissen, wie sie in Oesterreich bestehen, heraus; so ist es begreiflich, daß sie weniger bekannt werden und daher weniger Vertrauen haben. Oesterreich kann sich daher keines Absatzes und keines Zuzuges von fremden Gelehrten freuen, so lang seine Einrichtungen nicht in Harmonie stehen mit denen anderer Länder. Dazu sind übrigens Hoffnungen vorhanden; Oesterreich ist augenscheinlich seit einigen Jahren offener geworden und gewiß warten die andern deutschen Gelehrten nur auf die Wegräumung der oben genannten Schranken, um sich mit den österreichischen Gelehrten zu vereinigen und sich in deren Lande eben so zu Hause zu glauben, wie in dem ihrigen.

E r k l ä r u n g.

Im Heft XI. Jahrg. 1839 S. 870. der Isis (das mir zufällig etwas spät zu Gesicht kam) findet sich in dem Bericht über die Versammlung der Naturforscher und Aerzte in Freiburg im Sept. 1838 folgende Stelle:

Der Advokat Fr. W. Lippert zu Ansbach schickte Forschungen im Gebiete der Naturkunde ein, welche sich auf mythische Betrachtungen der versteinerten Urthiere beziehen, und daher nicht vor die Versammlung gehören.

Gegen diese kurze, aber dennoch unrichtige Notiz, muß ich Folgendes bemerken: Meine Abhandlung wurde damals nicht vorgelesen, und die Versammlung der Naturforscher kannte daher den Inhalt derselben auch nicht. Obiges Urtheil darüber zeigt aber deutlich, daß auch der Berichterstatter meine Abhandlung nicht gelesen, sondern vielleicht im Drange der Geschäfte ein wenig hinein geblickt, und da er zufällig den Abschnitt gefunden hatte, wo ich von der genauen Uebereinstimmung der Resultate dieser rein-naturhistorischen Forschungen, mit der mosaïschen Schöpfungsgeschichte sprach — auf diese Stelle sein Urtheil baute. Das Erste behaupte ich geradezu, und der Herr Berichterstatter wird dies späterhin gewiß selbst, der Wahrheit gemäß, zugestehen müssen. Ich maße mir keinesweges das Recht an, zu fordern, daß meine Abhandlung damals hätte vorgelesen werden sollen, wenn die Versammlung der Naturforscher Deutschlands nicht hinlänglich Zeit dazu hatte, oder wenn sie es für wichtiger oder interessanter hielt, den Bericht über den Fund der eilfhundert und eilften Spezies versteinerten Terebrateln oder Nautiliten, oder Belemniten oder Trilobiten u. anzuhehren, als meine Abhandlung. Nach den Resultaten meiner Forschungen in der Geognosie und Petrefactenkunde, werden und müssen zwar diese Auffindungen solcher versteinerten Ueberreste neuer Arten kleiner Schaalthierchen ewig und ins Unzählbare sich vermehren, und diese gelehrten Danaiden-Arbeiten werden niemals ein anderes Resultat geben, als die Entdeckung, daß die Bildung dieser Thierchen in jedem Erdstrich und in jeder der vielen hundert Hauptablagerungen derselben, von der (der Zeit nach) vorhergehenden und der (der Lage nach) benachbarten, stets etwas verschieden war, und verschieden seyn mußte, weil die Umstände und die Verhältnisse bey diesen vielen hundert verschiedener Ablagerungen, welche zugleich diesen Thierchen die Entstehung geben, sich niemals vollkommen gleich blieben, sondern im Verhältniß zur stets fortschreitenden Entwicklung (oder Auflösung) der Organisation des Erdkörpers, immerfort und bis zur Unzählbarkeit variiren mußten. — Die in neuerer Zeit beliebte Hypothese, aus der Verschiedenartigkeit solcher Versteinungen, auf Hauptperioden der Erdentwicklung schließen zu wollen, wird sich daher bald genug als ganz unhaltbar zeigen. — Doch dieß nur im Vorbegehen; denn, wie gesagt, wegen des Nichtvorlesens meiner Abhandlung maße ich mir kein Recht des Widerspruchs an.

Allein in der Einsendung mythischer Betrachtungen an eine Versammlung von Naturforschern würde eine Abgeschmacktheit enthalten seyn, gegen welche ich mich daher durch eine einfache Darstellung des Gegenstandes jener Isis 1841. Heft 6.

Abhandlung verwahren muß. Mein Zweck bey Uebersendung jenes Heftes war: auf diese Forschungen in der Geognosie und Geognie aufmerksam zu machen, weil sie mir in diesem Gebiete des menschlichen Wissens die interessantesten und folgereichsten Entdeckungen zu seyn scheinen, welche seit einem Jahrhundert gemacht wurden. Hier nur einige Belege zu dieser Behauptung:

Jedem Naturforscher werden die berühmten Höhlen im Berge Guacharo in Südamerika, nebst ihren Bewohnern, den Vögeln gleiches Namens — die berühmte Surth-Höhle auf Island — der sogenannte Riesenweg in Irland und die Insel Staffa, sammt ihrer Grotte — die großen Kreide- oder Gypslager unter und um Paris und anderer Gegenden, die Zoolithen-Höhlen im Muggendorfer Thale und in vielen andern Ländern der Erde bekannt seyn. Alle diese und hundert ähnliche Gegenstände hat man bisher nur als Natur-Schönheiten bewundert oder angestaunt, aber über ihren Ursprung hat man nur wenig und nur oberflächlich nachgedacht. Die Guachara-Höhle, die dritthalbtausend Fuß lang in beynahe gerader Richtung, und in Form einer etwas plattgedrückten, bey sechzig Fuß hohen und achtzig Fuß breiten, sich im Allgemeinen in ihren Verhältnissen immer gleich bleibenden Röhre, in den Berg hinein erstreckt — hat man durch Wasser aushöhlen lassen wollen, weil ein Bächlein durch dieselbe läuft, und das hinter dieser langen Höhle befindliche, domartige, ungeheure Höhlen-Gewölbe hat man durch Zufall entstehen lassen. Die Surth-Höhle auf Island hat dieselbe Form einer etwas plattgedrückten, jedoch mit mehreren Seitenästen versehenen Röhre; sie läuft in einer Länge von ohngefähr 5000 Fuß, bey einer Höhe von 30 bis 36 Fuß, und einer Breite von 50 bis 54 Fuß wellenförmig, nahe unter der Erdoberfläche fort, und Höhe und Breite derselben vermehren oder vermindern sich in dem so eben angegebenen, sich stets gleichbleibendem Verhältnisse mannigfaltig. Diese Höhle hat man durch Lavaströme ausbohren lassen wollen, weil über und neben derselben die Spuren vulkanischen Feuers sichtbar sind, obgleich in der Höhle selbst nichts von Lava vorhanden ist. — Und die übrigen, oben angegebenen Höhlen und Naturgebilde hat man durch Luftentwickelungen oder Crystallisation, oder durch Zufall entstehen lassen wollen. Allein es steht mit den Gesetzen der Natur im grellsten Widerspruch, und ist daher rein unmöglich, daß Wasser oder daß Lavaströme dergleichen regelmäßige Höhlen bilden könnten, und es widerstrebt daher der gesunden Vernunft, dergleichen Entstehungsursachen auch dann noch anzunehmen, wenn sich andre Entstehungsursachen auffinden lassen, die mit anerkannten Naturgesetzen harmoniren. Dergleichen Entstehungsursachen für alle die oben bezeichneten Naturerscheinungen, glaube ich entdeckt zu haben.

Denn ich behaupte (es ist dieß also keine bloße Hypothese oder Vermuthung, obgleich auch noch nicht eine in allen Einzelheiten vollkommen ermittelte Wahrheit), daß vor der gegenwärtigen Erdperiode, also vielleicht vor Millionen Jahren, eine andere Thiergeneration die Erdoberfläche bedeckt hat, welche zwar

in ihren verschiedenen Formen mannigfaltige Aehnlichkeit mit der jetzigen Thiergeneration hatte (vielmehr umgewandelt hat die jetzige Thiergeneration mannigfaltige Aehnlichkeit mit jenen Urthiergattungen), welche aber an Umfang oder Körpermasse die gegenwärtig lebende Thiergeneration millionenmal übertraf, so daß es dergleichen Thiere gab, deren Umfang bis zu einer Quadrat Meile, und vielleicht auch noch drüber stieg, und deren Höhe u. s. w. wie sich von selbst versteht, diesem Umfang angemessen war. Diese Thiere nenne ich Urthiere, weil ich diejenigen Thiere, die man bis jetzt mit diesem Namen belegte, und deren fossile Ueberreste in neuern Zeiten häufig gefunden, und vorzüglich von Cuvier beschrieben und classifizirt worden sind, mit unserer gegenwärtigen Thiergeneration für wesentlich identisch, oder doch von gleichem Ursprung, und daher den Namen: Urthiere, unpassend für sie halte. Diese Urthiere meint Moses (wie ich glaube) in seiner Geschichte des sogenannten fünften Schöpfungstages; und dieser mosaïschen Schöpfungsmythe überhaupt lege ich allerdings höhere oder mittelbar göttliche Eingebung bei, weil ich die Resultate dieser sechs sogenannten Schöpfungstage mit sechs Hauptperioden der Erdbildung vollkommen harmonisirend gefunden habe, und weil ich es für rein unmöglich halte, daß Jemand im grauen Alterthum, ohne höhere Eingebung, diese Ideen auch nur geahnet, geschweige erdacht hätte. Diese Uebereinstimmung der mosaïschen Schöpfungsgeschichte mit den Ergebnissen meiner naturhistorischen Forschungen über die Hauptperioden der Erdbildung (also, wie ich glaube, mit der Wirklichkeit) ist in vielen Stücken so genau, daß man in einzelnen Stellen der erstern Veranlassung und Winke finden kann, auf welche Seite hin man seine rein naturhistorischen Forschungen zu dirigiren oder fortzusetzen hat. Ich vergleiche in dieser Hinsicht die mosaïsche Schöpfungsmythe mit einem Daguerro-Bilde; beyde sind materielle Erzeugnisse des reinsten (dort geistigen, hier körperlichen) Lichtes. Um die Entstehungsart dieser Bilder kümmere ich mich übrigens nicht weiter, sondern ich suche diejenigen Formen, die ich durch das Mikroskop im Bilde finde, die mir aber in der Natur entgangen wären, weil mein Auge diese rohen und ungeheuern Massen zu einer regelmäßigen Figur zusammenzufassen nicht gewohnt war, in der Natur selbst auf; und finde nun auch in der Wirklichkeit sehr leicht den Zusammenhang jener ungeheuern Massen, und zwar gerade so, wie ihn das Bild darstellte. — Diese meine Ueberzeugung (diese mag nun in naturhistorische Forschungen gehören oder nicht) auch auszusprechen, hielt ich deswegen für nöthig, weil es noch heut zu Tage sehr berühmte Naturforscher gibt, welche jede neue Entdeckung in der Naturkunde sogleich verwerfen würden, wenn sie mit der mosaïschen Schöpfungsmythe im Widerspruch stünde. — Dieser Abschnitt meiner Abhandlung ist es wahrscheinlich, der dem Berichterstatter ins Auge gefallen ist, und darnach hat er das Ganze meiner Forschungen für mythische Betrachtungen gehalten. Aber dieser Seitenblick von der Natur selbst auf ihr Bild macht sie noch nicht zu mythischen Betrachtungen. Meine Behauptung für die ehemalige Existenz der oben bezeichneten Urthiere nimmt die Beweise dafür keinesweges aus der mosaïschen Schöpfungsgeschichte, sondern sie stützt sich auf Beobachtungen in der Natur selbst, sowie auf die aus diesen Beobachtungen hergeleiteten Schlüsse. Denn die Ueberreste dieser Thiere im versteinerten oder verweseten Zustande liegen in vielen tausend Exemplaren und seit Jahrhunderten (die frühern Zeitalter der Dunkelheit in der Naturgeschichte rechne

ich hier nicht ein), obgleich unbeachtet, vor unsern Augen, auf und in der Oberfläche der Erde.

In dieser Hinsicht behaupte ich nun speziell, daß jene lange Guacharo-Höhle aus den versteinerten Knorpeln der Luftröhre eines langhalsigen Riesenvogels der Urwelt besteht — daß das im Innern des Berges, hinter dieser langen Luftröhrenhöhle in neuern Zeiten entdeckte domförmige große Höhlen-Gewölbe, die versteinerte Schädelhöhle desselben Riesenvogels — und daß die in der Mitte dieses Doms terrassenmäßig emporsteigende alabasträhnliche Masse, das zusammengefunken und versteinerte Gehirn dieses Vogels war. — Die Formen und Proportionen aller einzelnen Theile dieser Höhlen, welche näher zu beschreiben hier der Raum fehlen würde, sind den angegebenen Theilen eines langhalsigen Vogels so vollkommen angemessen, und ihre Lage zu einander paßt so genau zu dieser ihrer Eigenschaft, daß wenn man dieselben bis zum Miniatur-Maastab unserer gegenwärtigen Thierwelt verkleinert darstellen würde, nicht bloß nach den Grundsätzen der vergleichenden Anatomie, sondern selbst nach dem klaren Augenschein beurtheilt, wohl Niemand den organisch-animalischen Ursprung dieser Höhlen und die auffallende Aehnlichkeit derselben mit der Struktur des Kopfes und Halses eines langhalsigen Thieres verkennen würde. Ich gehe aber in diesen Forschungen noch weiter, und behaupte nach Maassgabe der Verhältnisse jener Höhlen zum Guacharo-Berge und dessen Umgebungen, daß bey einem Naturereigniß jener fünften Erdbperiode (dessen Kraft und Gewalt diejenigen unserer heut zu Tage gewöhnlichen Naturereignisse, z. B. der Erdbeben oder Bergstürze u. s. w. ebenfalls weit übertraf) der Kopf und Hals eines solchen todtten Riesenvogels, vom Berge Guacharo bedeckt wurde, während der Körper desselben in eine größere Tiefe herabhing, und späterhin, nachdem er durch Fäulniß sich vom Halse abgelöst hatte, durch seine Schwere noch tiefer hinabsank, so daß der letzte Knorpelring der Luftröhre jenes Vogels das jetzige Riesen-Portal der Guacharohöhle bildet.

Sollte denn dies Alles, und der so einfache und natürliche Gedanke: daß die Natur dasjenige, was sie jetzt bey alternen Kräften nur noch im Miniatur-Maastab zu schaffen vermag, vor millionen Jahren bey jugendlicher Kraftfülle in einem millionenmal größtem Maastab zu schaffen pflegte — etwas so gar Ungeheures seyn, daß man dergleichen Forschungen und Entwicklungen für mythenhaft hält! Selbst die neuesten Resultate von Ehrenbergs mikroskopischen Entdeckungen sprechen für meine Theorie; denn auch jene Kreidestellen, welche gänzlich aus mikroskopischen Schaalthierchen bestehen sollen, und welche daher unstreitig animalischen Ursprungs seyn würden, glaube ich als Ueberreste solcher Urthiere ansprechen zu dürfen. Diese Art Forschungen, um in den rohen und ungeheuern Massen der Natur ihren frühern Zusammenhang zu organischen (entweder vegetabilischen oder animalischen) Gebilden aufzufinden und darzustellen, nebst den Hülfsmitteln zu diesem Zwecke, und der Art, wie ich die Resultate daraus ziehe (so wie ich letztere so eben durch ein Bspiel dargestellt habe), nenne ich nun makroskopische Forschungen, als Gegensatz zu den mikroskopischen Forschungen, welche bekanntlich die Natur bis in ihre allerfeinsten und feinsten Schöpfungen verfolgt; und einige Resultate dieser meiner makroskopischen Forschungen wollte ich im Jahre 1838 den Naturforschern Deutschlands vorlegen.

Die heut zu Tage in der Guacharohöhle lebenden, außerdem nirgends * vorkommenden Guacharovogel, von der Größe einer Taube, halte ich ferner für ursprünglich ohne Zeugung, sondern milben- oder infusionsthierchenartig, aus dem Luströhrenschleime jenes Riesenvogels entstandene Geschöpfe — so kühn eine solche Behauptung in der modernen Naturkunde auch erscheinen mag; doch davon weiter unten mehr.

Die Surth-Höhle auf Island halte ich für eine versteinte Hautblutader eines Landthiers jener Riesenthiergattung, die bey einem andern Naturereigniß jener fünften Erdperiode (vielleicht aber auch bey dem Kampfe des Urthiers mit einem andern) zerrissen wurde, so daß das darin enthaltene Blut ausströmte, und welche wir daher gegenwärtig im blutleeren, etwas zusammengefunkenen Zustande versteint finden. Der beygefügte (jedoch nur oberflächlich genommene) Grundriß ** von dieser Höhle, wird ihre Aehnlichkeit mit einer Hautblutader schon bey dem ersten Blicke zeigen; und ihre Lage so nahe an der Oberfläche der Erde, sowie die Form und Verhältnisse ihres Baues, werden diesen ihren Ursprung noch wahrscheinlicher machen. Nur in der organisch-animalischen Natur gibt es solche Formen, und gerade so wie wir diese Höhle jetzt finden, müssen die Räume gestaltet gewesen seyn, welche die ungeheuern Adern jener Urthiere bildeten (mit Rücksicht auf die Veränderungen, welche das Entweichen der flüssigen Bestandtheile und das Versteinen der Wände derselben nach dem Tode des Urthiers mit sich bringen mußten.)

Es existirt keine Kraft auf oder in unserer Erde außer der organisch-animalischen, welche solche Formen aus oder in Kalterde zu bilden vermöchte. — Es ist absolut-unmöglich, daß Lavaströme jemals eine solche Höhle bildeten, sowie sie dieß auch jetzt nirgends thun. Selbst wenn nur jemals Lava in diese Höhle gedrungen wäre, so würde sie in derselben erkaltet seyn, und würde sie ausgefüllt, niemals aber dieselbe leer zurückgelassen haben. — Wie kann ein Naturforscher noch jetzt und im Ernst an eine Entstehung dieser Höhle durch Lavaströme glauben? Auch die Seltenheit der Kalkstein-Höhlen in dieser Form und Länge spricht für die Richtigkeit meiner Hypothese. Denn gewiß könnte man zwar noch Hunderte solcher langen Höhlen in den Cavavern jener Urthiere finden, aber ihre großen Blutadern fallen uns nicht in die Augen, weil wir sie nicht blutleer finden, wenn diese Adern nicht unmittelbar beim Tode des Urthiers zerrissen wurden (was wohl nur äußerst selten geschehen konnte.) In welchen Substanzen und Gestalten wir außer diesem seltenen Falle die Adern und das versteinte oder verwesene Blut dieser Urthiere zu suchen haben dürfen? — Darüber kann ich die Resultate meiner Forschungen hier nicht entwickeln.

Die basaltähnlichen Säulen des sogenannten Riesenweges auf Island, oder in und bey der Grotte auf der Insel Staffa,

* Eine angeblich auf der Insel Trinidad vorkommende Ausnahme, von diesem: nirgends, kann hier nicht erörtert werden.

** Kann nicht wohl mitgetheilt werden, ist auch unnöthig; sieht etwa aus wie eine Wurst mit drey Diverticulis.

Red.

halte ich aus ähnlichen Gründen für die versteinten Borsten solcher, damals im Meereschlamm lebender Riesenthiere einer andern Gattung; und ich glaube sogar die Vertikalität und Lage angeben zu können, wo man mittels des Erdbohrers die Schädel- und die Rückenmarkshöhle dieser Urthiere (nämlich in der Gestalt großer Zoolithen-Höhlen im sogenannten Jura-Kalksteine) und eben so, wo man die zweibelartigen Riesenwurzeln jener Borsten in der zu Kalkfelsen versteinten Haut des Urthiers wahrscheinlich noch heutzutage finden kann und wird.

Das ungeheure Kreide- oder Gipslager unter der Stadt Paris, das erst in der neuesten Zeit in der Vorstadt Grenelle mit dem Erdbohrer durchbrochen wurde, ist, wie ich schon längst behauptet hatte, die Schale eines schildkrötenartigen Meeresthiers jener Urwelt; die Dicke dieser Schale, wie sie sich durch jenen Bohroversuch ergeben hat, paßt auch vollkommen zum Umfang derselben, um die Form einer großen Schildkröten-Schale zu bilden.

Vergleichen Gipslager findet man in Frankreich und längst der Meeresküste noch gar viele. Allemaal aber liegen über denselben mehre Thonlager von verschiedener Eigenschaft, Dicke und Farbe, die überall, wo sie vorkommen, in derselben Art, Farbe, Dicke und Folgeordnung, und unter welchen sich allemal wieder Gipslager finden; so daß man schon vor hundert Jahren aus dem Vorkommen dieser verschiedenartigen Thonlager auf ein darunter liegendes Gipslager, und zwar mit Erfolg schloß. Aus diesen und ähnlichen Gründen halte ich diese dünnen Thonlager für die einzelnen Abtheilungen der Haut jener Schildkröten-Schalen im verwesenen Zustande. —

Eben so halte ich die Zoo-Höhlen bei Muggendorf, und überhaupt alle Zoolithen-Höhlen in Deutschland, England, Frankreich u., worin sich Tropfsteine und fossile Ueberreste von Bären oder Hyänen u. in größerer Menge vorfinden, (denn die Knochen einiger wenigen Exemplare, die allerdings auch zufällig hineinkommen konnten, sind nicht hinreichend, um als Merkmal zu gelten;) für die Schädeln solcher Urthiere, und jene Bären, Hyänen, Löwen u., deren fossile Ueberreste sich basaltst aufgehäuft finden, sind aus dem Gehirne oder dem Nervenmark derselben, (eben so wie die Guacharos aus dem Luströhrenschleime jenes Riesenvogels,) etwa wie noch heutzutage die Käsemilben im faulenden Käse, allemal aber ursprünglich ohne Zeugung entstanden, haben sich aber nachher in diesen Höhlen durch Zeugung fortgepflanzt.

Auch hier hielt ich es für nothwendig, in meiner Abhandlung darauf hinzuweisen, daß diese Entstehungsart der Thiere unserer gegenwärtigen oder sechsten Erdentwicklungs-Periode mit den Worten, so wie mit dem Sinne der Mosaischen Schöpfungsgeschichte im vollkommenen Einklange stehe. Berühmte Naturforscher haben in der neuesten Zeit aus denselben Gründen Dasselbe gethan, oder zu thun doch versucht; aber noch Niemandem ist es befallen, ihre naturhistorischen Forschungen wegen dieser Abschweifungen in das Reich mythischer Betrachtungen setzen zu wollen. Ich verlange übrigens für alle diese meine Forschungen und Behauptungen weiter nichts, als daß man sie prüfe und nach Befinden durch bessere, den Gesetzen der Natur mehr angemessene Hypothesen und Gründe widerlege, (wenn man nemlich vergleichen hat.) Nur jene

Hypothesen, die man bisher gelten ließ, weil man keine bessern kannte, daß man nemlich jene Höhlen durch Wasser oder Lavaströme oder durch Zufall, oder als Luftblasen in einem großen Kalkbrey entstehen ließ u. und daß man jene Tausende von Bären und Hyänen u. freiwillig in jene Höhlen kommen, und darin wohnen, oder ihre Cadaver zufällig von Regenströmen oder andern Ueberfluthungen hineinschwemmen ließ u.; nur diese Hypothesen muß ich unbedingt verwerfen, denn sie stehen in absolutem Widerspruch mit den bekanntesten Gesetzen der Natur, und ein längeres Fürwahrhalten derselben widerstrebt also der menschlichen Vernunft. Anders gestaltet sich die Ansicht der Sache, wenn diese Bären u. milbenartig im Gehirne der festverschlossenen Schädelhöhle des todtten Urthiers entstanden, — von diesem Gehirne lebten, — endlich, nachdem Letzteres aufgezehrt war, einander selbst auffraßen — und zuletzt Hungers starben, weil sie aus der festverschlossenen Schädelhöhle keinen Ausgang ins Freie fanden. In den seltenen Fällen, wo eine Wand dieser Schädelhöhle durch irgend ein Naturereigniß barst, oder wenn durch ein anderes Naturereigniß die (Thon- u.) Massen weggeschafft wurden, wodurch irgend eine, bis dahin verstopfte, kleine Nerven- oder Aderhöhle im Kalkfelsen-Schädel des Urthiers sich öffnete, — nur in diesen seltenen Fällen konnten die in die Schädelhöhlen eingeschlossenen Löwen, Bären, Hyänen u. aus ihrem Gefängniß, das ihre Wiege und meistens auch ihr Sarg war, — endlich heraus und ins Freie kommen. Daher finden sich ihre fossilen Knochen außerhalb solcher Höhlen nur selten, — daher, und von der Gehirnmasse, in der sie entstanden, und in welcher vorzüglich viele Lebenskraft concentrirt war, kommt ihre Stärke und Wildheit her; — und daher und weil sie die ersten Generationen hindurch in ewiger Nacht lebten; ist auch noch jetzt die Nacht die eigentliche Zeit ihrer Thätigkeit u.

Uebrigens mußte der Unterschied der Luft, (in jenen verschlossenen Schädelhöhlen konnte in der Regel nur ein dicker, schwüler Dampf, nicht aber unsere mit Sauerstoff erfüllte atmosphärische Luft existiren,) — ferner der Nahrung, — der Art der Bewegung, — des Sonnenlichts im Freien, im Gegensatz zu der ewigen Nacht in jenen Höhlen u., allemal eine so große Veränderung in jenen Thieren verursachen; daß der Unterschied zwischen den fossilen Knochen jener Thiere, — und zwischen

den nicht fossilen Knochen der späterhin, und noch jetzt lebenden Thiere gleicher Art, recht wohl zu erklären ist; ohne daß man nöthig hätte, daraus auf zwey verschiedenartige Schöpfungsbereichen derselben zu schließen.

Von den Grassressern kann ich hier nicht sprechen, und bemerke nur von ihnen, daß sie nicht aus dem Gehirne jener Urthiere entstanden, und daher auch nicht (in größerer Anzahl) in den Höhlen gefunden werden, worin sich die fossilen Ueberreste der Bären, Hyänen und anderer Fleischfresser finden.

In meiner, den Naturforschern zugesendeten Abhandlung habe ich auch viele Sätze aufgestellt, die ich selbst bloß als Folgerung aus andern Resultaten betrachtete. Auch habe ich damals häufig nicht meine Forschungen selbst, oder alle Gründe dafür, sondern nur die nackten Resultate vorgelegt, weil ich nicht ein Buch schreiben, sondern nur auf diese neuen Ideen aufmerksam machen wollte; und weil ich glaubte, daß diese Männer auch recht wohl im Stande wären, Waizenkörner auch in der halbreifen Aehre zu erkennen.

Von dem großen Einfluß, den diese Forschungen und Entdeckungen künftighin auf Mineralogie, Geognosie und Geologie haben werden, will ich hier nicht sprechen. So viel aber wird von selbst in die Augen fallen, daß künftig für einen sehr großen Theil aller Thon- und Mergel- u. Lager, sowie für die sogenannte Jura-Kalk-Formation der organisch-animale Ursprung vindicirt, und für sie eben so gut eine eigene Abtheilung in der Mineralogie in Anspruch genommen werden wird; wie sie schon seit langer Zeit für die Producte vulkanischen Ursprungs zugesprochen ist. —

Diese wenigen Gründe und Entwicklungen können meine Behauptungen und Hypothesen freilich noch nicht erweisen; sie sollen aber auch bloß zur Entscheidung der Frage dienen:

ob diese naturhistorischen Forschungen auf mythische Betrachtungen der versteinerten Urthiere sich beziehen? —

Herzogenaurach bey Erlangen, im May 1841.

Fr. W. Rippert.



1841.

H e f t VII.

**Erste Versammlung
der Naturforscher und Aerzte
zu Pisa. 1839.**

Toscana ist das erste Land, worinn ich die Menschen zufrieden und mithin glücklich gefunden habe. Es ist demnach nicht allgemein richtig, weder daß man es nicht allen recht machen könne noch wolle. Hier hat es einer gekonnt, bloß weil er gewollt. Freylich gehört zum Wollen das Wissen: das kann aber jeder erwerben, dem die Mittel nicht fehlen. Hier hat einer gekonnt und gewollt, weil er wußte. Schon errichten ihm die Livornesen auf ihrem Markte eine colossale Bildsäule in Marmor. Ich habe sie zu Carrara fast fertig gesehen, nebst der seines Waters, 26' hoch. Wo guter Boden und gute Saat ist, kann zwar wohl ein Regenjahr vieles verderben, aber keine Hungersnoth oder gar Verwilderung verursachen. Hetrurien war in Europa das erste angebaute Land mit gebildeten Menschen. Die hetrurische Saat hat zwar Regenjahre gehabt, aber es ist eine medicische Blüthe aus dem wurzelreichen, wenn gleich verwüsteten Boden hervorgeproßt, welche habsburgische Früchte trägt.

Obchon Toscana nicht überall mild und freundlich, sondern stellenweise wild und selbst garstig ist, wie denn der Apennin zwischen Bologna und Florenz vor dem thüringer Walde nichts voraus hat; so ist es doch seinem größten Theile nach fruchtbar, mannfaltig und schön, und läßt alles gedeihen, was zu den menschlichen Bedürfnissen nöthig ist und auch darüber hinaus. Wo Kunst und Wissenschaft gedeihen sollen, muß auch die Natur es weiter gebracht haben, als bis zur mathematischen oder planetarischen Nothwendigkeit: die Geister des Himmels müssen entseßelt über ihr schweben; das Licht muß mit den Lüften scherzen und die Wärme mit Wasser und Erde spielen, damit sie sich in Pflanze und Gethier aller Art verwandeln und dem Menschen als Modelle dienen. Die Ränder des

Apennins gegen das Meer und die weiteren Thäler vereinigen in sich die Summe der Schöpfung, die Mannfaltigkeit der Formen und der Stoffe, wie sie wohl selten irgendwo mit mehr Plan und Gleichgewicht combinirt vorkommen mögen: Darum hat auch ohne Zweifel sich die Menschheit daselbst früher zu geistiger Thätigkeit entwickelt, als im übrigen Europa.

Ehe von der Versammlung zu Pisa gehandelt wird, will ich einen Blick auf diejenigen Universitäten werfen, welche ich auf meiner Reise besucht habe.

Die italiänischen Universitäten wurden alle früher gestiftet als die unserigen und haben palastartige Gebäude, mit welchen die unserigen, wenn auch in der Größe, doch in der Schönheit und Pracht es nicht aufnehmen können. Ihre Sammlungen, Bibliotheken, botanische Gärten und Krankenhäuser sind ansehnlich; doch können sich die unserigen meistens damit messen; und was unsere Gärten und Bibliotheken betrifft, so sind sie vor denselben voraus, die Bibliotheken in der Zahl und der Mannfaltigkeit der Werke in allen Sprachen, sowie in der täglichen Benutzung durch das ganze Jahr; die Gärten in der Zahl der Gattungen und in der Größe der Gewächshäuser, nicht aber begreiflicher Weise in der Zahl und Größe der seltenen Pflanzen, welche im Freyen aushalten. Die Krankenhäuser in Italien sind meistens sehr groß und vortrefflich ausgestattet; ebenso die Naturaliensammlungen, die chemischen Laboratorien, die physicalischen Cabinette und die Sternwarten. Erfreulich aber und aufmunternd zu den Studien ist die Pracht der Gebäude und die Schönheit ihres Inhaltes, wozu noch kommt, daß fast überall in ihren großen Höfen antike Kunst- oder Gedächtnißwerke aufgestellt oder eingemauert sind, wodurch

man bey jedem Schritt erinnert wird, daß man sich in dem Lande des Forschungswürdigen befindet. Bey uns kümmert man sich nicht um die Schönheit des Gebäudes, sondern nur um die Anfüllung desselben. Es ist wahr, daß diese wichtiger ist: allein die Schönheit gehört auch zum Leben, besonders zum gebildeten; eine schöne Hülle läßt sogleich auf eine schöne und wichtige Fülle schließen, und reizt nicht bloß die Wißbegierde, sondern gibt auch sogleich die Ueberzeugung, daß der Inhalt würdig ist, erforscht zu werden, weil man ihm sonst nicht ein so theures Gehäufte eingeräumt hätte; kurz die italiänischen Universitäten sind reichlich und zweckmäßig eingerichtet und zwar von den ältesten Zeiten her, so daß man wohl begreift, warum ehemals aus allen Ländern Studierende dahin geströmt sind. Auch haben sie zu allen Zeiten berühmte Professoren gehabt, und haben sie noch. Sie plagen sich zwar nicht das ganze Jahr mit Vorlesungen wie wir: allein man muß nicht vergessen, daß es bey der italiänischen Hitze ganz unmöglich ist, in der Höhe des Sommers Vorlesungen zu halten, wenn man nicht dabei zu Grunde gehen soll: dagegen gewinnen die italiänischen Professoren mehr Zeit zu eigenen Arbeiten. Wir schreiben zwar viel mehr als sie; das kommt aber von unserem besseren literarischen Verkehr, besonders vom Buchhandel her, welcher in Italien im kläglichsten Zustande ist; keine Büchermesse; fast an jeder Gränze Büchersperre; das Postwesen nur hin und wieder leidlich eingerichtet; dabey der Umlauf der Zeitschriften überall gehemmt, größtentheils verboten, oder wenigstens ungern gesehen, so daß die Gelehrten gewöhnlich sehr spät erfahren, was in der gelehrten Welt vorgeht, und das meistens nur verstümmelt aus einigen französischen Zeitschriften. Daher kommt es auch, daß die italiänischen Gelehrten wenig Lust haben, fremde Sprachen außer der französischen zu erlernen; während es ausgemacht ist, daß besonders ein Naturforscher keine Uebersicht vom ganzen Zustand seiner Literatur bekommen kann, wenn er nicht alle gebildeten Sprachen versteht. Indessen sind die italiänischen Naturforscher sehr fleißig, haben nicht bloß wichtige Entdeckungen gemacht und machen sie noch immer, untersuchen vorzüglich ihr Land in geognostischer, botanischer und zoologischer Hinsicht, wie es die nicht wenigen Werke über diese Fächer beweisen, besonders die ungemein zahlreichen Floren. Man muß den italiänischen Gelehrten alle Gerechtigkeit widerfahren lassen; sie thun unter den hemmenden Umständen, was menschenmöglich ist. Obschon sie selten Reisen in die Fremde machen; so sind sie doch gegen Fremde freundlich, zuvorkommend, und zeigen ihnen alles, was sie im hintersten Winkel besitzen. Es ist sehr unrecht, Italien nach den Fuhrleuten, Straßen-, Thor- und Thürliehern, Packträgern und Passholern, Auspugern u. dgl. zu beurtheilen. Ist es denn anders bey uns? Die Versammlung von Pisa wird zeigen, mit welchem Eifer und mit welchem Sinne es sich den Wissenschaften ergibt. Italien ist noch immer das südlüche, sprossende Land, von dem nur die Hemmnisse genommen zu werden brauchen, um es in der schönsten wissenschaftlichen Blüthe dastehen zu sehen. Deutschland besteht auch aus vielen getrennten Provinzen; allein in der Literatur gibt es keine Fremden; in Italien dagegen schließt sich jede Provinz von der andern ab, als wenn es lauter heterogene Völker wären. Nicht zu reden von dem abgeschmackten Paß- und Censurwesen an jeder Gränze; so kann man fast von keinem Buchhändler andere Bücher haben, als welche er selbst verlegt hat. Wir selbst können nur und zwar auf theuren Wegen Bücher aus Oberitalien und Toscana er-

halten; aus dem Römischen und Neapolitanischen ist es fast unmöglich. Doch hoffentlich werden die Eisenbahnen hierinn auch eine Aenderung bewirken.*

Für einen nicht unbeträchtlichen Nachtheil der italiänischen Universitäten dießseits der Apenninen müssen wir es halten, daß sie in der Ebene liegen, wo also die Mannichfaltigkeit der naturwissenschaftlichen Gegenstände fehlt und besonders die Lust der Studenten ins Freie zu gehen, wo es auch überdies gar keine Vergnügungsorte gibt. Sie müssen daher meistens ihre Unterhaltung in den Wirthshäusern der Städte suchen, was nicht geeignet ist, den Geist zu erheitern und zu Untersuchungen zu reizen. Wo Berge sind, ist Mannichfaltigkeit der Gegenstände für den Anblick; für Gestalten, Farben, Licht und Schatten; vorzüglich aber für die Mineralogie, Botanik und Zoologie. Die Gegend muß den Studierenden reizen, wenn er ihren Reichthum aufsuchen und kennen lernen soll; daher wäre es nicht bloß für die Naturwissenschaften, sondern auch für die Geisteswissenschaften gewiß vortheilhafter, wenn Pavia und Padua an den Alpen lägen, oder jenes wenigstens im Apennin, dessen Vorhügel jetzt gegen 3 Stunden entfernt sind, wohin der Student unmöglich Excursionen machen kann und es auch in den Zeiten des Mißtrauens nicht einmal darf, sientmal dieselben von Maria Theresia an den Prinzen Eugen von Savoyen verschrenkt worden sind; überdies sind sie durch und durch cultivirt, wie die ganze Lombardey, so daß für die Botanik nicht viel zu holen seyn kann. Bologna liegt zwar an den Vorhügeln des Apennins, welche aber auch von der Cultur gänzlich verändert sind. Diese bessere Lage mag aber die Ursache seyn, daß Bologna so früh emporgekommen und immer geblüht hat, weil sich Professoren und Studenten gern dahin gezogen haben.

Pisa liegt zwar besser und hat nur in der Entfernung von einer Stunde Berge noch im wilden Zustande, daher auch eine reichlichere Vegetation; auch hat es Laubwälder gegen das Meer, welche sonst im ganzen Apennin nur verstümmelt vorkommen, überdies fast bloß aus Nadelholz bestehend, welches reinen, d. h. armen Boden hält. Gewiß wäre Lucca in naturwissenschaftlicher Hinsicht vortrefflich für eine Universität gelegen.

Das Hauptunglück aber der italiänischen Universitäten und aller, die sich in ähnlichen Umständen befinden, liegt darin, daß die Professoren nicht lesen können was sie wollen, daß es keine Privat-Dozenten gibt und daß die Studenten kein Honorar zu entrichten haben. Der Professor darf nur lesen, wofür er angestellt ist; und übernimmt er etwa ein anderes Fach, weil es eintträglicher ist, so muß er das erste aufgeben, also eigentlich sein Lebensstudium verlieren, und aufs neue Lehrling werden, augenscheinlich überdies gegen

- * Für 11 Pfund Bücher von Bologna (Vertoloni's Flora, 4 Bände und 1 anderer Band) mit der Post mußte ich Porto bezahlen 6 Gulden; für 6 Pf. Bücher von Pisa, werth 16 Gulden, über Livorno, mit Dampfschiff nach Genua, mußte ich zahlen 10 Gulden; sie blieben unter Wegs vom 1ten Hornung bis zum 25ten Juny. Nun sage man, ob man aus Italien Bücher bekommen kann! Wenn die Italiäner ein Gleiches bezahlen müssen, wie können sie sich Bücher von uns anschaffen, selbst wenn sie Lust hätten, unsere Sprache zu lernen? Das ist nur in der Lombardey der Fall.

sein Naturell, von der schlechten Wirkung aufs Morallische und auf die Achtung der Wissenschaften nicht zu reden. Muß der Student Honorar bezahlen, so wird ihm das Collegium theurer, und er besucht es nach allgemeiner Erfahrung fleißiger; auch wird seine Stellung zum Professor besser, freyer, weniger schülerhaft, überhaupt männlicher, und der Professor tritt aus der gemeinen Stellung eines Schulmeisters heraus, indem er sich verpflichtet fühlt, die Studenten als selbstständige Wesen zu betrachten, die aus freyem Entschluß ihre Collegien wählen und zeigen, auf welche sie besonderen Werth legen; überdies tritt er ihnen näher, kann sie in seine Gesellschaft ziehen, ohne sich etwas zu vergeben, dadurch die Studenten vor manchen Abwegen bewahren und sie zum Eintritt ins Leben und in die bessere Gesellschaft vorbereiten. Ohne dieses kommen die Studenten gewöhnlich eben so ungehebelt und ungeschickt von der Universität, als sie darauf gezogen sind. Endlich bekommt der Professor nicht bloß mehr Mittel zu seinen Studien, sondern auch eine wirksame Verpflichtung, das Honorar, welches ihm gleichsam zufällig kommt und eigentlich ein Product seines Privatfleißes ist, zur Anschaffung von Büchern zu verwenden und zu gelegentlichen Festen, zu denen er die besseren Studenten zieht, was höchst vortheilhaft für die Universität wirkt, theils indem es andere Studenten aufmuntert, theils indem es die Eltern über den Umgang ihrer Kinder sicher stellt.

Bibliotheken, wie in Deutschland, muß man in Italien, mit Ausnahme von Rom, nicht suchen. Wenn Wien eine halbe Million, München 400, Göttingen über 200, Berlin vielleicht eben so viel und jede Universität wenigstens 100,000 hat; so steigen die italienischen selten über 50,000; ohne Zweifel, weil man dort nicht, wie bey uns, die Bücher aus allen Sprachen anschafft und daher die Fächer der strengen Wissenschaften weniger vollständig seyn können; ohne Zweifel sind sie aber reichhaltiger an Werken der eigentlich sogenannten Literatur, besonders an Kupferwerken für Kunst und Alterthum, worinn bekanntlich die Italiäner den andern Völkern voraus sind. Da der Buchhandel in Italien gleichsam nur geduldet und nicht begünstigt wird; da deshalb die Buchhändler in keinem Verkehr weder unter sich, noch mit dem Auslande stehen, auch das Post- und selbst Frachtwesen sich noch in einem kläglichen Zustande befindet, die Bücher endlich an den meisten Gränzen, selbst den Reisenden weggenommen und in die Hauptstadt an die Censurankalt geschickt werden; so ist es begreiflich, daß die Anschaffung der Bücher kost- und zeitspielig und überdies widerlich ist, ganz abgesehen davon, daß man dort aus den genannten Gründen nur mit vieler Mühe erfährt, was in andern Ländern erscheint. Daher müssen sich die Italiäner meistens auf ihre eigene Literatur beschränken, lernen in der Regel keine andere Sprache als die französische, und erfahren so nur durch die dritte Hand, was in der übrigen Welt vorgeht. Das gilt nicht bloß von der gelehrten, sondern selbst von der politischen Literatur. Ihre Zeitungen enthalten nichts als elende Verstümmelungen aus einigen französischen Zeitungen. Selbst was in ihrem nahen Deutschland vorgeht, erfahren sie nur über Paris. Dessenungeachtet sind die italienischen Gelehrten thätige und fleißige Forscher in allen Fächern des Wissens und zwar noch gegenwärtig, wie in der ältern Zeit. Man thut im Auslande sehr unrecht, das nicht gelten zu lassen, besonders wenn man bedenkt, welche Schwierigkeiten sie zu überwinden haben. Auch stehen ihre Bibliotheken nicht täglich das ganze Jahr

hindurch und den ganzen Tag offen wie bey uns; auch gleich ohne Zweifel das Ausleihen der Bücher keinem Markte, wie wir es zu behandeln gewohnt sind: man muß aber nicht vergessen, daß es in einem heißen Lande unmöglich ist, in den Sommermonaten anhaltend zu arbeiten, oder gar Vorlesungen zu halten und auszuhalten. Schon in der Schweiz wird das letztere fast unmöglich und wenigstens der Brust höchst nachtheilig, selbst lebensgefährlich. Ländlich, sittlich! ist nicht bloß sittlich, sondern natürlich und mithin nothwendig. Freylich ist nur Arbeiten Leben, aber das Leben ist ein Wechsel von Bewegung und Ruhe, gleich Wachen und Schlafen.

1. Bologna

ist bekanntlich die älteste Universität von Europa, zwar nicht schon unter Theodosius 425. gegründet, wie Tiraboschi (*Storia della letteratura italiana* 1773.) hinlänglich bewiesen hat, aber doch schon am Ende des elften Jahrhunderts, wo der berühmte Jurist Werner oder Irnerius als Professor aufgetreten ist; indessen wurden schon früher die philosophischen Wissenschaften, sowie in Ravenna gelehrt. Bestand bekam sie jedoch erst am Anfang des 12ten Jahrhunderts unter Kaiser Heinrich V. (1106—1125.) Es hat große Naturforscher aufzuweisen. Aldrovand legte das 1ste Naturaliencabinett an, Malpighi gab die erste Anatomie der Pflanzen und die Entwicklung des Eys; Cassini zog hier um 1650. die Mittagslinie; der berühmte Naturforscher Marsigli gründete 1712. das Institut der Wissenschaften und schönen Künste und schenkte seine zahlreichen Sammlungen. Die Bibliothek ist eine der größten von Italien, und soll über 100,000 Bände nebst vielen Handschriften haben.

Die Zahl der berühmten Naturforscher und Aerzte aus der frühern Zeit ist größer als an irgend einer andern Universität.

In der Mathematik und Physik hatte es nach Tiraboschi und Lombardi: B. Beccari, B. u. G. Riccati, G. u. E. Manfredi nebst dessen zwey Schwestern, Matteucci, Alamanni, Guglielmi, Sacchetti, G. Rondelli; selbst Weiber lehrten Physik, wie die Laura Bassi und die M. G. Agnesi; die Botaniker: G. Bunalbi (D. Montalbani), G. Ambrosini, G. Zanoni, E. L. Trionfetti, G. Monti, F. Bassi, F. Re; die Zoologen: Aldrovandi, Graf L. F. Marsigli; die Anatomen: Mundinus, Berengario da Carpi, G. L. Aranzi, R. M. Valisava, M. Malpighi, S. Buonfiglioli, E. Fracassati, G. Sbaragli, L. M. A. Caldani, L. Galvani; die Aerzte: G. Tagliacozzi, P. P. Molinelli, P. A. Bondioli, A. Testa. Der Geschichtschreiber Sarti führt, unter den Professoribus bononiensibus noch auf: T. Alderotti († 1295.), Guglielmo da Saliceto, Guglielmo da Brescia, Simone da Genova (1272.), J. D. Cassini (1650.), D. Guglielmini, Scipio Ferreo, F. Campani, G. Riccioli, F. Grimaldi, Verati, Fr. Zanotti, H. Saladini, J. Mareseotti, Tessari, G. Azzoguidi, G. Brunelli. Im 14. Jahrhundert lehrten schon die Weiber Novella Lignani u. Bettizia Gozzadini; im vorigen verfertigte die Anna Manzolini anatomische Wachspräparate.

Gegenwärtig lehren in den eigentlich naturhistorischen Fächern mit Ruhm an der Universität: Bertoloni Botanik, Ranzani Zoologie, Alessandrini vergl. Anatomie; von andern Fächern weiß ichs nicht. Die Fächer sind reichlich besetzt:

G. B. Comelli für Clinik.
 M. Venturoli für chirurgische Clinik.
 G. Barilli für Pathologie.
 B. Valoreni für theoretisch practische Medicin.
 P. Baroni für theoretische Chirurgie und Geburtshülfe.
 Dr. Rizzoli, Supplent.
 F. Gozzi für Materia medica.
 D. Gualandi für gerichtliche Medicin.
 M. Michele für Physiologie.
 F. Mondini für Anatomie.
 G. Sgarzi für Pharmacie.
 A. Alessandrini für vergleichende Anatomie und Thierarzneykunde.
 A. Santagata für Chemie.
 A. Bertoloni für Botanik.
 G. Bertoloni Supplent.
 A. Giovannini, Custos des Gartens.
 S. Gherardi für Physik.
 F. Bertelli für Optik und Astronomie.
 L. Casinelli für Mechanik und Hydraulik.
 G. B. Magistrini für höheren Calcul.
 S. Ramenghi für Arithmetik.
 C. Manzani für Mineralogie und Zoologie.
 Dalle Donne ist Demonstrator.
 G. Contri für Landwirthschaft.
 Bianconi für Archäologie.
 Vegetti ist Bibliothecar.

Das Universitätsgebäude ist ein großer, prächtiger Palast mit Säulen und Gemälden und sehr guten wissenschaftlichen Sammlungen, besonders für Zoologie und Anatomie, so wie auch für Physik und Technologie; die andern habe ich nicht gesehen, wie es denn überhaupt unmöglich ist, auf einer Reise und bei einem kurzen Aufenthalt, besonders während der Ferien sich ein Bild von solch einer Anstalt zu verschaffen. Man mag es mir daher verzeihen, wenn vieles ausgelassen ist. Ich bekomme vielleicht später von Sachkennern Darstellungen vom Zustande der italienischen Universitäten, welche ich dann nach und nach in der Ziss werde abdrucken lassen. Die anatomische Sammlung hat eine Menge der feinsten Präparate; die zoologische viele Vögel, Fische und Weichthiere, vorzüglich Biele in Brantwein.

Der botanische Garten liegt im Norden der Stadt und der Professor A. Bertoloni wohnt darinn. Er ist mäßig groß, aber kleiner als der zu Pisa, und enthält, wie alle italienischen Gärten im Freyen viele Pflanzen, welche wir in den Gewächshäusern halten müssen. Er wurde 1568. durch Aldrovand angelegt, nachdem schon Alphonso von Este 1504 — 34. einen bei Ferrara auf einer Po-Insel unter Professor Panci eingerichtet hatte.

Viraboschi sagt: Lucas Ghini v. Imola wurde 1534. der erste Professor zu Bologna, nachdem Padua einen solchen das Jahr zuvor in der Person Fr. Buonafedes erhalten hatte, aber einen Garten erst 1545., dem von 1546. bis 1561. Anguillara vorstand, nachher M. Guiland aus Preußen bis 1583. Ghini kam dann 1544. nach Pisa, um dem daselbst einzurichtenden Garten vorzustehen, wie G. Calvi berichtet; auch richtete er den von Florenz ein; starb 1556.

In Deutschland entstanden um dieselbe Zeit mehrere Privatgärten, worunter der des F. Camerarius zu Nürnberg der berühmteste war. E. gab Abbildungen davon heraus 1588. 4.

2. Modena

hatte schon im 12ten Jahrhundert eine Rechtsschule, welche die Eifersucht von Bologna erregte, wovon wieder um 1321. Nachrichten vorkommen; am Ende des 15ten Jahrhunderts ausgezeichnete Dichter. Um 1534. fanden sich daselbst so viele Gelehrte, daß eine Academie gestiftet wurde. Um dieselbe Zeit lehrten Griechen in der Stadt. Im Jahr 1552. errichteten die Jesuiten daselbst ein Collegium. 1680. entstand die Academie der Dissonanti, welche bis jetzt mit Ruhm besteht unter dem Namen der Società italiana. Die Universität wurde 1683. vom Herzog Franz II. gestiftet, und 1772. vom Herzog Franz Maria erneuert und verbessert. Sie hatte berühmte Mathematiker und Physiker, wie P. Ruffini u. A. Cagnoli; Anatomen Falloppia, A. Scarpa u. Araldi; Botaniker F. Re; Zoologen Spallanzani; Aerzte B. Ramazzini, M. Rosa; die Geschichtsforscher Muratori, Viraboschi u. Lombardi. Hier kamen heraus: *Storia letteraria d'Italia*, später *Annali letterari d'Italia*, und dann *nuovo giornale de Letterati d'Italia*.

Der botanische Garten ist klein und steht unter Professor Brignoli von Brunnhof. Susann ist Gärtner.

Professor Emiliani hält Clinik.

Prof. Grimelli lehrt Pathologie.

Prof. Goldoni Mat. medica.

Prof. Giovanni Bianchi Physiologie.

Prof. Generali Anatomie.

Prof. Marianini Physik.

Prof. Savani Chemie.

Gius. Bianchi Mathematik und Astronomie.

A. Lombardi ist Bibliothecar.

Wer Naturgeschichte lehrt, weiß ich nicht, aber Costa ist Custos der Sammlung.

3. Reggio

hatte auch schon neben Bologna im 12ten und 13ten Jahrhundert Professoren des Rechts; auch bildete sich daselbst 1540 eine Academie. Um dieselbe Zeit war die Universität in ziemlich blühendem Zustande, besonders in den schönen Wissenschaften. Vor ungefähr 70 Jahren wurde sie in ein Lyceum verwandelt, welches unter dem letzten französischen Regiment organisiert wurde wie alle andern. Es befindet sich an dem Exercierplatze in einem alten Franciscaner-Kloster. Man lehrt daselbst Physik, Chemie und Pharmacie und Naturgeschichte.

Reggio war das Vaterland tüchtiger und berühmter Naturforscher, wie A. Vachioni, E. Magati, F. Zannoni, A. Vallisnieri, L. Spallanzani, B. Corti, G. B. Venturi, G. Paradisi, F. Re, P. Ruffini, L. Nobili; ebenso der Aerzte P. Asfalini, P. Pirondi, A. Weynenuti, A. Puglia.

Der Professor der Physik, F. Reggi, hat ein an Maschinen ziemlich reiches Cabinet, besonders zu Experimenten über die sogenannten Imponderabilien; dabei ist ein Assistent und ein Maschinist. Es gereicht diesem Cabinet zur Ehre, daß es dem L. Nobili Gelegenheit zu seinen ersten berühmten Entdeckungen gab.

Der Professor der Chemie und Pharmacie, C. Merossi, hat ein Laboratorium mit einem Assistenten.

Der Professor der Naturgeschichte, G. Galliani, hat ein werthvolles Museum, nehmlich die Sammlung von L. Spallanzani, welche im Jahr 1801. von dessen Erben durch die Stadt angekauft wurde nebst dessen Büchern und Handschriften; sie ist besonders reich an Mineralien und Conchylien, hat auch eine jährliche, jedoch geringe Anweisung, wofür immer etwas angeschafft wird. Jeder Professor hat 120 Zechinen Gehalt und jede Sammlung 34 zur Erhaltung und Vermehrung.

Die Ackerbaugesellschaft hält ihre Sitzungen im Lyceo und hat eine Bibliothek. Sie besteht aus 25 anwesenden Mitgliedern und unbestimmt vielen Correspondenten auf dem Lande, von welchen die Gesellschaft Berichte über den Zustand des Ackerbaus und der Landleute bekommt, damit sie die nützlichen Uebungen verbreiten, die unvortheilhaften abändern oder außer Gang bringen könne. Außerdem hat sie Aggregati unter den größten Eigenthümern, als welchen am meisten an den Fortschritten des Landbaues liegen muß. Ueberdies besitzt sie bey der Stadt ein Gut nebst einem öconomischen Garten, wo Versuche angestellt werden. Mehrere Mitglieder haben Abhandlungen zur Verbesserung der vaterländischen Landwirthschaft herausgegeben, und man verdankt es größtentheils der Wirksamkeit dieser Gesellschaft und dem verständigen Wesen der Landleute, daß die regianischen Felder in einem so blühenden und schönen Zustande sind, daß sie sich oft das Lob der Fremden erworben haben, namentlich sagt Young in seiner Reise: Wer von Parma nach Modena reist, unterscheidet bey'm ersten Augenblick die Gränzen der Provinz Reggio durch die genaue, geschmackvolle und vollkommene Bearbeitung der Felder. In dieses Lob kann man nicht anders als einstimmen. Man muß es aber auf ganz Modena ausdehnen. Das Land ist wirklich von zusammenhängenden Gärten wie bedeckt; überall selbst längs der Straße beschnittene Büume und umgeben von Bäumen mit Rebgevinen, welche von zahlreichen und schuhlangen Trauben zu zerreißen drohen. Selbst die Wägen der Bauern sind voll eich. Schnitzwerk und Malerey, oben mit einem Boden von Brettern bedeckt, wie eine Stube, und mit einer aufgebogenen Deichsel versehen, wodurch die Ochsen gezwungen werden, den Kopf aufrecht zu tragen. Uebrigens sehen die Felder im Parmesani'schen nicht weniger zierlich aus: der Unterschied wird erst auffallend, wenn man ins römische Gebiet kommt, wo plötzlich die Büume verzaust herumhängen.

4. Parma

hatte höhere Schulen schon im 11ten und 12ten Jahrhundert, besonders für Philosophie und schöne Künste und, wie es scheint, in der Astronomie. Die Universität soll 1412. von Nicolaus III., Markgraf zu Ferrara, gegründet und vom Papste bestätigt worden seyn. Sie kam aber nachher unter die Herzoge von Mailand, von denen sie vernachlässigt wurde, weil sie die Universität Pavia heben wollten; im Jahr 1499. hatte sie schon eine Bibliothek. In der Mitte des 16ten Jahrhunderts wurde daselbst eine Academie gestiftet unter dem Namen *Innominati*, so wie eine in Piacenza unter dem Namen *Ortolani*. Um dieselbe Zeit wurde das jetzige Universitätsgebäude von den Jesuiten errichtet, unter Ottavio Farnese, worinn sie bis zum Jahr 1768. wohnten. Außer den Hörsälen enthält es die Sammlungen für die Naturgeschichte, die Physik, Anatomie *31s* 1841. Sept 7.

und Pathologie, sowie das chemische Laboratorium, welche Einrichtungen sie dem damaligen Minister Tillot zu danken hat. Im Jahr 1831. wurde die juridische Facultät nach Piacenza verlegt, eine Trennung, welche man in der neuern Zeit nicht mehr für gut hält, indem die Studierenden verhindert werden, andere nützliche Vorlesungen nebenbey oder wiederholt zu hören, auch gewöhnlich einen besondern Dünkel bekommen, indem sie sich einbilden, sie hätten allein viel gelernt und könnten daher sich über die andern Stände erheben.

Professoren sind:

G. Tommassini für Klinik.
Assistenten Dr. G. Fontanelli und E. Lazzinatti.
G. Rossi für chirurgische Klinik und Geburtshilfe.
Fraggi für Pathologie.
P. Pasquali für Anatomie und Physiologie.
Assistent Dr. E. Riboli.
Speranza für gerichtliche Medicin.
Venturini für Therapie und Arzneimittellehre.
Balestra für theoretische Chirurgie und Verband.
Cassiani für Physik.
Colla für Astronomie.
Guidotti für Chemie.
Zan für Botanik.
Monici für Zoologie.

Adjuncte sind:

Dr. Cipelli für Anatomie und Physiologie.
Dr. A. Rubini bey der Klinik.
E. Ambri bey der chirurgischen Klinik.

Da wir nächstens ein Mehreres darüber sagen können; so wollen wir es hier bewenden lassen.

5. Piacenza

hatte auch eine Universität und hat jetzt noch, wie bemerkt, ein Stück davon. Schon im 12ten Jahrhundert wurde daselbst Jurisprudenz gelehrt; gestiftet hat sie aber Papst Innocenz IV. im Jahr 1248. Allein sie scheint wieder untergegangen zu seyn, wenigstens hatte sie 1397. Herzog von Mailand, Johann Galeazzo Visconti von neuem gestiftet, und im folgenden Jahr die Universität von Pavia dahin verlegt, so daß sie nicht weniger als 66 Professoren hatte, wovon manche monatlich über 160 Lire Besoldung bekamen. Außer dem Recht wird auch Theologie gelehrt.

6. Pavia

liegt, wie schon bemerkt, in einer fruchtbaren Ebene am linken Ufer des Ticinos, eine Stunde vom Po an der piemontesischen Gränze. Alle Acker sind, wie fast in der ganzen Lombardey, so von Bäumen und Weinranken umgeben, daß man von der Gegend nichts sieht.

Die Universität hat ganz das Gepräge einer deutschen, sowohl in den Anstalten und der Einrichtung der Sammlungen, als im Leben und Wesen der Professoren. Sie fängt ebenfalls mit einzelnen Fächern an, mit den philologischen, philosophischen und juridischen Wissenschaften, daher man denn auch ihre Gründung schon Carl dem Großen zuschrieb. Voll-

ständig gegründet wurde sie erst von Galeazzo Visconti II., Herr von Mailand 1362., bekräftigt von Kaiser Carl IV.; allein sie gieng nach und nach völlig zu Grunde, und wurde, so zu sagen, neu gestiftet und in den gegenwärtigen blühenden Zustand gebracht durch die Kaiserinn Maria Theresia und den Kaiser Joseph 1772. unter Vermittlung des Grafen Firmian, welcher besonders viel für die Sammlungen gethan hat. Sie hatte manche berühmte Aerzte und Naturforscher. Unter den Mathematikern und Physikern: P. Paoli, L. Maccheroni, M. Fontana, R. G. Boscovich, Volta, Pini, Brugnatelli; unter den Botanikern: G. A. Scopoli; unter den Zoologen: L. Spallanzani, Mangili; unter den Anatomen: Aselli, P. Mascagni, G. Jacopi; unter den Ärzten: G. Ferrari, G. Martelliani, A. u. G. Carcana, M. Corti, G. Borsieri di Ranisfeld, B. Carminati, M. Rosa, Tissot, Scarpa, die Frank, W. L. Brea, Brambilla, G. Rasori, P. Moscati (den Napoleon zum Grafen und Senator ernannt), Fr. Hildebrand.

Das Gebäude ist ein ungeheurer Pallast mit mehreren Höfen, worinn meistens Alterthümer eingemauert sind. Sie ist mit allem Nöthigen reichlich ausgestattet; die zoologische Sammlung unter Zondrini, die physikalische unter Consigliachi, das chemische Laboratorium unter Cattani di Nomo, die anatomische unter Panizza, der botanische Garten unter Moretti, der öconomische unter Comolli, die Klinik unter Cornelian und Chiappa, die chirurgische Klinik unter Porta, die geburtschülische unter Lovati, die ophthalmojatrie unter Flarer; die Bibliothek unter Lanfranchi, Descalchi und Pagani; erst angefangen 1772. hat sie noch nicht viel über 60,000 Bände, worunter jedoch die meisten Gesellschaftsschriften und die größern naturhistorischen Werke. Anweisung hat sie jährlich 2000 Gulden EM., womit man freylich nicht weit reicht. Die göttinger hat oder hatte wenigstens 6000 Thlr. EM.

Die Thierarzneyhschule und die Sternwarte sind in Mailand; werden aber zur Universität gerechnet.

Das Krankenhaus stößt an die Universität, hat 300 Betten und besorgt im Jahr 4000 Kranke.

Da Naturalien cabinet enthält ziemlich, was zum Unterricht nöthig ist, und hat besonders viele, seltene und große Säugethiere, gut ausgestopft, sowie die zahlreichen Vögel und im Ganzen aufgestellt wie in den deutschen Sammlungen, nemlich in fortlaufender Ordnung, ohne Absonderung der Prachtstücke um der Schönheit willen, wie man es in den andern italiänischen Sammlungen findet. Es wurde 1772. von B. Rosa angelegt, hatte zu Professoren Spallanzani und Mangili. Die Zahl der Species belief sich vor 10 Jahren auf 3000, was freylich sehr wenig wäre, wenn nicht die Insecten fast ganz gefehlt hätten. Göses Würmer sind da.

Damit ist auch die Sammlung für vergleichende Anatomie verbunden, welche schon von Scarpa angefangen, von Presciani und Jacopi fortgesetzt, vorzüglich aber von M. Rusconi bereichert wurde. Sie hatte früher einen eigenen Professor, jetzt aber ist dieses Fach leider nicht vertreten. Im Jahr 1815. hat man nemlich in Wien gemeint, die vergl. Anat. hätte nur Nutzen für die Thier- und Arzneykunde, und daher die Professur aufgehoben, was eben keinen besonderen Begriff von dem Begriffe gibt, den die damalige Studien-Direction

von der vergl. Anat. hatte. Physiologie ohne vergleichende Anatomie ist jetzt eine unmögliche Wissenschaft geworden.

Das Mineralien-Cabinet habe ich nicht gesehen; es soll reichlich ausgestattet seyn, auch mit Versteinerungen. Ein besonderer Professor ist nicht angestellt, was also noch ein Mangel ist.

Der botanische Garten liegt am östlichen Ende der Stadt, ist geräumig, und im blühenden Zustande, hat viel Seltenes im Freyen, was bey uns nicht mehr aushält. Moretti macht sich besonders verdient durch die Cultur verschiedener Gattungen von Maulbeerbäumen, hauptsächlich um zu erfahren, welche am vortheilhaftesten für die Seidenzucht sind. Ob schon seit 1550. Botanik gelehrt wurde, so entstand der Garten doch erst 1774. unter Prof. F. Vitmann, B. Brusati und Scanagatta; darauf folgte G. A. Scopoli, J. Moeca. — Hier wachsen *Laurus cinnamomum*, *cassia*, *culilawan*, *Myrtus caryophyllata*, *Cassuvium pomiferum*, *Cocos nucifera*, *butyracea*, *Areca catechu*, *Maranta arundinacea*, *Galanga indica*, *Curcuma aromatica*, *Cycas circinalis*, *Zamia spinosa*, *Hedysarum gyrans*, *Bixa*, *Jatropha* und viele Fettpflanzen.

Der öconomische Garten liegt östlich eine Viertelstunde von der Stadt und scheint ebenfalls in gutem Zustande zu seyn. Wurde eingerichtet 1807. unter Pr. B. Barelle, dann Birolli und G. Moretti.

Die anatomische Sammlung, von Scarpa angelegt 1783, ist jetzt allgemein berühmt und besonders ausgezeichnet durch die Arbeiten von Scarpa und Panizza; sie zählt an 1000 der feinsten und lehrreichsten Präparate; die pathologische, angelegt von P. Frank, berühmt durch F. Scarpa und durch die Sammlung thierischer Steine von Brugnatelli, gehört jetzt zur Klinik. Auch die Sammlung der chirurgischen Instrumente, ein Geschenk von G. A. Brambilla, soll reich seyn.

Das physikalische Cabinet mit einem meteorologischen Observatorio hat zahlreiche, lehrreiche und schöne Instrumente.

Das chemische Laboratorium, unter G. Scopoli 1777. eingerichtet, habe ich nicht gesehen; man kann aber an seiner guten Einrichtung nicht zweifeln, wenn man daran denkt, daß früher L. B. Brugnatelli daran stand, jetzt Consigliachi. Es ist auch eine unter B. Brunacci angelegte Sammlung für Hydrometrie und Geodäsie vorhanden, welche aber aus Mangel an Dotation nicht fortgesetzt wird. Eben so ist es der Sammlung für Architectur ergangen.

Die Professoren seyen gut besoldet, und besser als auf andern italiänischen Universitäten, daher auch ihre große Thätigkeit. Die Zahl der Studenten soll sich auf 1500 belaufen. — Wer mehr hierüber wissen will, findet es in P. Sangiorgios und Fr. Longhenas Cenni storici sulle due Università di Pavia e di Milano. 1831. Indessen ist dieses Buch voll Lücken.

Professoren der hieher gehörigen Fächer sind:

A. Med. Facultät.

B. Panizza für Anatomie.

Assistent A. Verga.

Fr. Flarer für Augenkrankheiten.

Assistent G. B. Fagioli.
 M. Zandrini für speciell Naturgeschichte.
 Assistent F. v. Filippi.
 G. A. del Chiappa für med. und chirurgische Klinik.
 Assistent P. Maspero.
 G. Cornelianni für Klinik.
 Assistent G. De Vigili.
 A. E. Rigoni für höhere Anatomie und Physiologie.
 C. Plattner für gerichtliche Medicin.
 Assistent G. Cavagnis.
 L. Scarenzio für Pathologie und Mat. medica.
 L. Lovati für Geburtshülfe.
 Assistent P. Razzati.
 L. Porta für chirurgische Klinik.
 Assistent G. Melchiorri.
 G. Moretti für Botanik.
 Assistent B. Piccaroli.
 Gärtner P. Pratesi.
 F. de Cattanei di Momo für Chemie und Pharmacie.
 Assistent P. Marabini.
 G. Brugnolo für Viehseuchen.
 A. Bittabini für theoretische Medicin für Chirurgen.
 L. Peregrini, Supplent für Physik, Chemie und Botanik der Chirurgen.
 G. Garovaglio für Vorbereitungswissenschaften der Chirurgen.

B. Philosophische Facultät.

P. Configliachi für Physik.
 Assistent G. Cobazza.
 Machinist F. Morandotti.
 A. Bordonio für reine Mathematik.
 G. Brugnatelli für allgemeine Naturgeschichte.
 G. Comolli für Landwirthschaft.
 Marchesi für Baukunst.
 G. Mainardi, Suppl. für höheren Calcul.
 G. A. Bognis, Suppl. für angewandte Mathematik.
 A. Gandolfi, Supplent für reine Mathematik.

Was der berühmte vergleichende Anatom, M. Rusconi, (Anatomie des Proteus und der Salamander) für eine Anstellung hat, weiß ich nicht.

7. Das ungeheure Mailand

hatte früher auch eine Art von Universität, gegründet 1448. Berühmte Aerzte und Naturforscher waren daselbst: Fr. Vimercato. Hier: Cardano, der 222 Schriften herausgegeben hat; B. Baldino, A. Menabeno, L. Settala, Ch. Silvatica, G. Sitoni, P. G. Biumi, B. Corte, G. Bianche (Blancus), G. u. P. Sangiorgio, Moscati, Ch. Monteggia, G. Giannini, M. Landriani, Brieslak uva.; und gegenwärtig eine solche Menge von medicinischen und naturwissenschaftlichen Anstalten, besonders naturhistorische Sammlungen, daß sie kaum aufzuzählen sind.

Die zahlreichen Anstalten und Sammlungen zu Mailand sind entweder Staats-, Gemeinde- oder Privatsammlungen.

A. Zu den Staatsanstalten gehören:

1) Istituto Lombardo di Lettere, Scienze ed Arti.

Diese Anstalt besteht schon lange in dem Palazzo di Brera, wurde aber im August 1838. vom Kaiser gleichsam neu hergestellt. Es besteht nun aus 20 Ehrenmitgliedern, 40 wirklichen (mit 1200 Zwanzigern Gehalt) und mit unbestimmt vielen Correspondenten. Es hat alle 2 Jahr einen Preis für die Gewerbs-Ausstellung zu ertheilen und in derselben Zeit einen für die Lösung einer wissenschaftlichen Frage. Monatlich sind zwei Sitzungen außer den feyerlichen. Alle 2 Jahr muß jedes wirkliche Mitglied eine zum Druck bestimmte Arbeit liefern. Mitglieder sind, so viel ich weiß, Fr. Carlini, A. Bordonio, D. Ferrario, Chemiker, A. Kramer, Chemiker, L. v. Cristoforo, Mechaniker, G. Balsamo Crivalli, Mineralog und Zoolog; zu Monza A. Bellani, Physiker; zu Pavia P. Configliachi, G. Moretti, B. Panizza, M. Rusconi. Mit dem Institut ist, nebst den Kunsfsachen, eine Maschinensammlung verbunden, ein botanischer Garten usw.

2) Die Bibliothek, reich an seltenen Handschriften; dem Publico beständig geöffnet, mit Ausnahme von kurzen Ferien.

3) Die numismatische Sammlung mit der dazu gehörigen Bibliothek; wurde gegründet 1803. und bekam die Sammlungen von Corigliano-Caronni, Millingen, Anguissola, Sancesmente, Canonici, Collalto und Bottari. Steht zwar anderswo, gehört aber dennoch zum Institut und ist ebenfalls dem Publico geöffnet.

4) Die Sternwarte unter der Leitung von Carlini nebst 3 Jünglingen, eigentlich Gehülfsen, und einem Machinisten. Sie macht täglich in der Zeitung die Witterungsbeobachtungen bekannt, und gibt jährlich einen Band Ephemeriden heraus.

5) Der botanische Garten, verbunden mit dem Lehrstuhl der Naturgeschichte der beyden Lyceen von San Alessandro und Porta nova; steht der Zeit unter Prof. Balsamo.

6) Die Mineralien-Sammlung im Münzgebäude, reich an oryctognostischen und geognostischen Stücken, besonders aber an vortreflich erhaltenen Skeleten von Delphinen, welche Costesi im Pothale, wenn ich nicht irre, in der Gegend von Parma entdeckt und die vorige Regierung gekauft hat. Prof. E. L. Malacarne stand der Sammlung vor, gegenwärtig Prof. Balsamo, welcher sie ordnet. Sie ist besonders reich an tertiären, subapenninischen Versteinerungen und enthält die Exemplare von Brocchi. Gegenwärtig wird sie nicht zum Unterricht verwendet.

7) Die Lyceen von San Alessandro und Porta nova haben jedes einen Lehrstuhl der Naturgeschichte und einen der Physik mit einer Sammlung. Das Naturalien-Cabinet enthält die Sammlung von E. Pini. Die physikalische Sammlung wurde unter dem gegenwärtigen Professor G. Majocchi sehr bereichert.

8) Mit dem Lyceo von San Alessandro ist ein meteorologisches Observatorium verbunden, gegründet von Moscati und mit physikalischen und optischen Instrumenten versehen.

9) Dabey ist auch ein chemischer Lehrstuhl mit einer Sammlung, gegründet 1813. Professor ist R. Tosoni, Assistent Dr. G. Polli. Cursus ist 2jährig, wöchentlich 5 Stunden.

den, denen außer den Schülern auch andere aus der Stadt bewohnen können.

10) Die technischen Schulen für Fabricanten, Kaufleute und zur Vorbereitung von Denjenigen, welche in die Academie der schönen Künste treten wollen.

11) Die Thierarzneysschule (Istituto veterinario a Santa Francesca fuori di Porta orientale, gegründet 1834., hat ordentliche und außerordentliche Schüler. Unter den erstern bleiben die Huf- und Kürschmide (Ferratori e Maniscalchi) ein Jahr, die Roß- und Thierärzte (Ippiatrì et Veterinari laureati) zwey Jahre. Zu den außerordentlichen gehören die Landwirthe, Hirten, Stallknechte, welche je nach Bedürfnis ein Jahr oder zwey Monate Unterricht erhalten, auch wohl nur 12 Stunden. Dabey ist ein Krankenstall, wo das Vieh für einen bestimmten Tarif behandelt wird; man gibt auch Rathschläge, Arzneymittel oder Arzneyen und beschlägt die Pferde. Die Schule steht unter dem Director Laurin mit 6 Professoren und 2 Repetitoren.

B. Gemischte Anstalten, woran der Staat, die Gemeinde und Einzelne Antheil haben.

1) Das Krankenhaus (L'Ospedale maggiore) scheint ungeheure Reichthümer zu haben, und hat seine eigene Dotation, welche fortdauernd von Privatleuten vermehrt wird; fehlt etwas, so wird es aus dem Staatschatz bestritten; die Gemeinde gibt nur einige Summen für einzelne Zweige. Es besteht:

- a) aus dem eigentlichen Krankenhaus, welches für sich selbst eine ganze Stadt ist und schon 1456. gestiftet wurde. Täglich werden etwa 1400 arme Kranke darinn gepflegt und zwar unentgeltlich, mit Ausnahme der chronischen und ansteckenden Krankheiten.
- b) Santa Corona, wo Stadtarne medicinische, chirurgische und obstetricische Hülfe nebst Arzneymitteln bekommen.
- c) Findel- und Gebärhause (Luogo pio degli Esposti e delle Partorienti). Man rechnet jährlich 8000 Findelkinder, wovon 500 aufs Land gegeben werden. Die erzogenen Mädchen bekommen eine kleine Heirathsgabe, und diejenigen, welche sich zu Hebammen auf dem Lande bilden, eine doppelte. Man rechnet jeden Tag 40 Geburten.
- d) Das Irrenhaus (Lo Spedale dei Pazzi alla Senavra fuori di Porta Tosa) für 480 Personen, wovon gewöhnlich 440 vorhanden sind, 90 auf Kosten des Hauses, die andern des Staats oder der einzelnen.
- e) Das Spital für die Ansteckungskrankheiten.

C. Gemeind-Anstalten.

1) Sammlungen.

Die ehemalige naturhistorische Sammlung von Deriastoriz und Zan, welche die Stadt nach dem Tode des erstern gekauft und dem letzteren für seinen Antheil eine lebenslängliche Pension angewiesen hat mit der Verbindlichkeit, öffentliche Vorlesungen zu einer gewissen Zeit des Jahres darinn zu halten. Sie ist sehr reich an Pflanzen und Mineralien, besonders russischen, an Crystallen und Gebirgsarten, Versteinerungen

aus allen Formationen, an noch lebenden Conchylien und Kerfen aller Ordnungen, besonders Käfer. Vögel, Lurche und Fische sind noch mäßig. Sie soll einen Director mit einem Gehülfe und den nöthigen Dienern erhalten, nebst einer Dotation, und wird unter einem unentgeltlichen Ausschuss von Bürgern stehen.

D. Anstalten von Einzelnen.

1) Die ambrosianische Bibliothek, gegründet 1609. durch ein Vermächtnis des Cardinals Friedrich Borromeo und schon damals vereinigt mit der an Handschriften, alten Ausgaben und Gemälden reichen Sammlung des Arztes Ludwig Settala. Sie steht unter einem geistlichen Corpus, welche Conservatoren heißen, worunter ein Hauptconservator und einer aus der borromeischen Familie, immer ein Prälat und, wenn dieser fehlt, der erstgeborne. Die Bibliothecare sind in unbestimmter Zahl je nach dem Bedürfnis und bilden ein Collegium. Sie steht dem Publico offen, mit Ausnahme der Ferien.

2) Die Aufmunterungs-Gesellschaft, gegründet 1804. unter dem Titel „literarisches Cabinet“ von zahlenden Mitgliedern. Sie gab im Jahr 8 und 9 2 Bände heraus: *Giornale della Società d'Incoraggiamento*.

3) Das Spital der barmherzigen Brüder (Ospedale dei Fate-bene-Fratelli) gegründet 1588. für Männer mit 100 Betten; Verwundungen, chronische und ansteckende Krankheiten sind ausgeschlossen.

4) Das Spital der barmherzigen Schwestern (Fate-bene-Sorelle), gegründet 1833. von frommen Frauen, bloß für Weiber. Die Gräfinn Visconti-Cicci stand an der Spitze und hat vorzüglich auf ihre Kosten ein prächtiges Gebäude an der Porta nuova errichten lassen, das aber noch nicht bezogen ist.

5) Casa di Salute mit Pfründ-Gebühren.

6) Villa Antonini, ein Zufluchtsort für Irrende, mit Pfründ-Gebühren.

7) Stabilimento Lombardi, dergleichen.

8) Ospizio Dufour, dergleichen für Männer und Weiber.

9) Ospizio Colombo, dergleichen.

E. Privat-Sammlungen.

1) Conte Vitaliano Borromeo. Eine reiche Sammlung von Mineralien, besonders Erzen und Crystallen; dabey die berühmte Sammlung von Breislak, nebst einer ansehnlichen Bibliothek.

2) Marchese Ali Ponzoni. Viele interessante naturhistorische und Manufaktur-Gegenstände, nebst einer zahlreichen Bibliothek.

3) G. Curioni, Mineralien-Sammlung aus der Lombardien, besonders metallurgische Gegenstände.

4) D. Ferrario, naturhistorische Sammlung, wobey die Mineralien des Barons Sframardi.

5) Lodovico dei Marchesi Trotti, interessante Sammlung von Versteinerungen und Gebirgsarten aus der Provinz Como,

worunter der *Palaeosaurus*, beschrieben von Balsamo im *Po-
litecnico* 1839. p. 421. (Jfß 1839. S. 766.)

6) Die Erben des Professors Claro Malacarne. Sammlung von Mineralien und Gebirgsarten.

7) Bizio de Cesati. Eine Sammlung von Pflanzen.

8) Maurizio de Rainer. Eine Sammlung von Pflanzen und ausgewählte Bibliothek.

9) G. Balsamo Trivelli. Viele Pflanzen, besonders Moose aus der Lombardey, Sicilien und anderen Gegenden Italiens, nebst einer reichen Sammlung von secundären Versteinerungen aus der Lombardey.

10) E. Vittadini. Eine Sammlung von Pilzen.

11) Ob die Sammlung der Flechten, Moose und Farren von G. Garavaglio und Mondelli in Mailand ist, weiß ich nicht.

12) Villa, Brüder Anton und Johann. Reiche Sammlung von Kerfen und besonders europäischen Käfern (wovon verschiedene Cataloge gedruckt sind). Von Conchylien, besonders Land- und Flußschnecken. Topographische Sammlung von Gebirgsarten und Versteinerungen aus der Lombardey.

13) B. Marietti. Reiche Sammlung von europäischen Käfern und Singvögeln; auch ausländische.

14) Der Maler G. Galeazzi. Gut bestimmte Sammlung von Käfern, vorzüglich aus der Lombardey.

15) Brambilla. Europäische Käfer, womit die ehemalige Sammlung von Doctor Cabolini vereinigt ist; beschrieben in *Enumeratio Carabiorum ticinensium* 1830.

16) Carl Bassi. Reiche Sammlung von Käfern, meistens europäischen, woben die Sammlung von Prof. G. Veré; dabey eine reichhaltige, einschlägige Bibliothek.

17) Der Buchhändler Ballardini. Schöne Sammlung von Conchylien, gesammelt und geordnet zu Paris.

18) Carl Porro. Reichhaltige Sammlung von Land- und Flußschnecken, vorzüglich aus Europa. S. dessen Schrift *Malacologia della Provincia comasca*. Milano 1838. (Jfß 1839. 765.)

19) Marrani. Gut bestimmte Sammlung von Land- und Meer-Conchylien.

20) Ant. Kramer. Ein reiches chemisches Laboratorium nach französischer Methode eingerichtet, mit vielen neueren Verbesserungen der Deutschen und Engländer; dabey die einschlägige Bibliothek nebst den Zeitschriften. Er bekam von der Regierung Erlaubniß, unentgeltliche Vorlesungen halten zu dürfen, welche auch, so viel man hört, eifrig von der Mailänder Jugend besucht werden.

8. Genua

hat auch eine Universität; obchon aber das Gebäude ziemlich palastartig ist; so scheint man doch wenig darauf zu verwenden. Sie ist erst spät gegründet und den Jesuiten übergeben Jfß 1841. Heft 7.

worden, welche derselben vorstanden bis zu ihrer Vertreibung; dann stand sie unmittelbar unter der Leitung der Regierung, jedoch war die medicinische Facultät davon getrennt und mit dem großen und reichlich ausgestatteten Krankenhause verbunden, unter den Franzosen aber, welche die Universität ziemlich beschützten, damit vereinigt. Durch den Congreß von Wien kam Genua an Sardinien, mit der ausdrücklichen Bedingung, daß die Universität unterhalten werden solle, was auch geschah bis zu den Unruhen 1821., wo sie auf mehrere Jahre geschlossen, nachher aber wieder eröffnet wurde, jedoch mit äußerst strengen Verfügungen, so daß sich die Wissenschaften nicht frey bewegen können. Sie steht unter der Verwaltung einer Deputation von 9 Mitgliedern, deren Präsident der Bischoff von Alexandrien ist und zugleich Präsident aller Studien im ganzen Königreich. Sie hat übrigens alle 4 Facultäten: Theologie, Jurisprudenz, Medicin mit Chirurgie, und Philosophie, welche letztere in die eigentliche Philosophie, mathematische und schöne Wissenschaften zerfällt. Die Naturgeschichte gehört zur Medicin, und wurde von einem einzigen Professor gelehrt, namentlich noch von J. Viviani, der bloß Botaniker war und Zoologie gar nicht vortrug. Er hat bekanntlich mehrere große Werke über die Pflanzen von Corsica, Libyen und die Pilze herausgegeben. Gegenwärtig steht der botanische Garten unter J. de Notaris, dem Verfasser des *Syllabus Muscorum* 1838. Dieser Garten verdient übrigens kaum diesen Namen; er ist kaum 2 Spanne breit und hat die letzte Spanne so eben erhalten, so daß sie noch nicht angebaut ist. Er liegt gleich hinter der Universität auf einem dünnen Hügel, dem ein Paar Tropfen Wasser durch einen Leich zufließen. An dieser Stelle ist auch keine Vergrößerung möglich, und es kann überhaupt aus dem Garten nichts werden, wenn man ihn nicht anders wohin bringt.

Die Mineralogie und Zoologie wurde dem Professor A. Sassi übergeben, der nach Viviani Professor der Botanik war. Wie kann durch solche Versezungen aus den Wissenschaften etwas werden?

Es ist ein Naturalien-Cabinet vorhanden mit einem Präparator; die zoologische Sammlung soll aber ganz unbedeutend seyn.

Physik lehrt G. Garibaldi, Chemie B. Canobbio und A. Costa als Stellvertreter.

Für Mathematik und Baukunst sind 7 Professoren vorhanden; für die eigentliche Philosophie 2, und eben so für Philologie; Theologen 5, Juristen 7, Mediciner überhaupt mit den Gehülften 20. Philosophen 14.

Die Bibliothek soll nicht mehr als etwa 50,000 Bände enthalten. Bibliothekar ist Gandolfo mit 2 Gehülften. Es gibt noch einige andere Bibliotheken mit vielen Handschriften.

G. Mazzini lehrt Anatomie; vergleichende Anatomie wird nicht gelehrt, ist überhaupt leider in ganz Italien vernachlässigt, obchon es jetzt allgemein anerkannt ist, daß ohne sie die Physiologie und Medicin keinen Schritt mehr vorwärts thun können. Die Klinik steht unter G. Botto, die Chirurgie unter B. Cherardi, die Geburtshilfe unter G. Moissino. Uebrigens sind Professoren da für die Arzneimittellehre und die gerichtliche Medicin, die allgemeine Pathologie und Hygiene, spe-

cielle Pathologie und Therapie, chirurgische Therapie; außerdem 10 Gehäusen, woraus man also wohl auf eine gute Einrichtung des Krankenhauses schließen darf. Die Säle sind sehr groß und hoch wie Kirchen, wie man es auch anderswo in Italien, in Frankreich und den Niederlanden findet. Es wurde 1420. gestiftet und soll 1000 Kranke fassen können, überhaupt eine schöne und großartig eingerichtete Anstalt. Der Conservator der anatomischen Sammlung ist G. Locatelli. Außerdem gibt es noch ein Spital für Unheilbare, eine Taubstummenanstalt und ein Armenhaus für mehr als 2000 Personen, aber dessen ungeachtet laufen überall Bettler herum, so daß man keinen Palast, keine Bildsäule und keine Kirche betrachten kann, ohne von einigen gezupft zu werden, übrigens eine Bierath, die auch andern Städten Italiens nicht fehlt, mäßiger jedoch im Toscanischen ist.

Es gibt hier ein Collegium medico-chirurgicum, welches aus nicht weniger als 16 Doctoren besteht; auch ein Collegium für die Kuhpocken-Impfung; ferner ein Rechts-Collegium, ein philosophisches und Kunst-Collegium, dessen Geschäfte wir nicht kennen. Ueberhaupt fehlt es in Italien an Einrichtungen und Beamten keineswegs, so daß das Regieren kein geringes Geschäft seyn muß. Nach dem zahlreichen Personale der Universität sollte man glauben, daß sie eine der ersten in Italien seyn müßte. Ob die Besoldungen so sind, daß sich die Professoren ausschließlich und mit Kraft ihrem Fach widmen können; ob die Mittel für die Bibliothek, das Naturalien-Cabinet, das physikalische, das chemische Laboratorium und den botanischen Garten reichlich sind, wie sie seyn müssen, wenn sie nützlich werden sollen, wissen wir nicht, müssen es aber nach dem Ergebnis bezweifeln.

Es finden sich hier mehrere schöne Gärten, reich an seltenen Pflanzen, besonders Bäumen. Darunter zeichnet sich der von S. di Negro fast mitten in der Stadt aus; außerdem einige in der Gegend an der westlichen Küste, wie der Giardinio Comellino und der der Marchesa Grimaldi zu Pegli, der von Doria zu Sestri. Sieh Brunner in der Flora 1827. 2. S. 385.

Der berühmte Entomolog, Marchese Mar. Spinola besitzt eine große Sammlung von Kerfen; der Marchese Carlo Durazzo eine von Vögeln.

9. Lucca

hatte auch eine Universität und dazu ist es vortrefflich gelegen, nördlich von einem Berg, nicht weit vom Ausgang eines freundlichen, äußerst fruchtbaren Thales, $\frac{1}{2}$ Stunde breit und etwa 3 lang, gewiß äußerst reich an Pflanzen und Thieren. Sie wurde schon gestiftet von Kaiser Karl IV. im Jahr 1369, und bestand aus der Philosophie, den freien Künsten, der Jurisprudenz und der Medicin ohne Theologie. Um die Mitte des 16ten Jahrhunderts war sie in rühmlicher Blüthe, auch entstand um dieselbe Zeit daselbst die Accademia dei Balordi, von der übrigens nicht viel bekannt; im Jahr 1584 entstand eine andere, welche länger dauerte und deren Mitglieder sich *Oscuri* nannten; nun hat sie die A. dei Filomati. Nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts hat sich Lucca in den physikalischen Wissenschaften ausgezeichnet. Die *Memorie di Fisica di Lucca* wurden daselbst 1772 gedruckt, so wie B. Cortis (Professor in Reggio) berühmte Schrift: *Sulla circolazione del fluido in una pianta aquajuala* 1774. 8. 198. 3 tab., welche,

wenn ich nicht irre, noch daselbst zu haben ist, was unsere Botaniker mit Vergnügen hören werden. Auch wurde das große Dictionnaire encyclopédique daselbst nachgedruckt. Gegenwärtig besteht daselbst ein Lyceum nebst einer medicinischen Facultät. Es ist Schade, daß die Universität aufgehoben wurde; denn ihrer Lage nach müßte sie für die Naturwissenschaften und die Medicin Großes leisten können, wenn sie hinlänglich unterstützt würde, wozu freylich die Einrichtung der deutschen Universitäten gehörte, nemlich Honorar und Privatdocenten, und daß die Professoren lesen könnten, was sie wollten. Ohne diese Verhältnisse kommt eine Universität, besonders eine kleine in unserer Zeit nicht mehr nach, geschweige denn voran. Decrete, Geseze, Vorschriften, Fabricierung von Professoren machen keine Universität, sondern nur die freye Entwicklung.

Professoren sind daselbst:

- Fr. Volpi, Prof. der theoretisch-practischen Medicin und der Klinik.
- F. Borelli, Prof. der chirurgischen Klinik.
- C. Tessanoli, Prof. der chirurgischen Institutionen und der Geburtshülfe.
- G. Gianelli, Prof. der Mat. med.
- L. Pacini, Prof. der menschlichen und vergleichenden Anatomie.
- J. Puccinelli, Prof. der Botanik.
- Dr. L. Galli ist Substitut der chirurgischen Klinik.
- Dr. A. Maccarini ist klinischer Assistent.
- Dr. A. Micheloni ist Spitalarzt.
- G. Nerici ist erster Spitalarzt und Leibarzt.
- D. Nuccaroni ist Hofarzt.
- G. Bianchi, Arzt verschiedener medicinischer Anstalten.
- Sinibaldi ist Prof. der höhern Mathematik.

Wer Physik, Chemie, Mineralogie und Zoologie lehrt, weiß ich nicht. Die Sammlungen sind unbedeutend, fast keine. 3 Stunden von Lucca, jenseits der nördlichen Bergreihe, liegen die berühmten Bäder von Lucca, in denen Doctor A. Carina Badarzt ist.

10. Florenz

ist so reich an naturwissenschaftlichen Anstalten, Sammlungen, Gesellschaften und Gelehrten, daß es hier unmöglich ist, auch nur eine kurze Darstellung davon zu geben. Glücklicher Weise sind diese Verhältnisse so allgemein bekannt, daß wenigstens von dem ältern Zustande keine Darstellung nöthig ist; von dem neuern vielleicht ein andermal. Schon im neunten Jahrhundert wurde von Kaiser Lothar eine Schule daselbst gegründet; 1282 eine medicinische Schule; 1348 eine Universität, auf welche Petrarca gerufen wurde; sie bekam ihr Diplom von Kaiser Karl IV., wurde 1428 von Pallastrozzi verbessert, scheint aber wegen der Nachbarschaft von Pisa nicht besondern gediehen zu seyn. Schon um den Anfang des 15ten Jahrhunderts bildete sich daselbst eine gelehrte Gesellschaft, welche bald nachher den Titel platonische Academie erhielt. Am meisten kamen aber die Wissenschaften und Künste in Aufnahme im 16ten Jahrhundert unter den medicaischen Herzogen, besonders unter Cosmus I., der von 1537 — 74 regierte. 1540 wurde die Accademia fiorentina gestiftet, welche vorzüglich die toscanische Sprache zum Gegenstand hatte; 1582 die Accademia della Crusca, welche 1612 ihr großes Wörterbuch

bruden ließ. Die *Accademia del Cimento* wurde von dem Cardinal Leopold von Medici und dem Großherzog Ferdinand II. 1657 für die Naturwissenschaften gegründet, also vor der Londner Gesellschaft 1663 und der Pariser Academie 1666, aber nach der Academie der Naturforscher in Deutschland 1652. Sie versammelten sich im Palaste des Prinzen Leopold, der selbst Versuche anstellte; und gab ihre Arbeiten heraus 1666. Die Liebe zu den Wissenschaften hat alle folgenden Großherzoge befeuert, und was von dem jetzigen dafür geschieht, ist über unser Lob erhaben. Berühmte Mathematiker hatte es an: G. Torricelli und E. Kimenes; Botaniker; M. Virgilio, M. Montigiano, P. Micheli, G. und Ottavio Targioni Tozzetti, R. Zuccagni, G. Noddi; Zoologen, Anatomen und Physiologen: Fr. Redi, F. Fontana und A. Bucchierai, welcher durch G. Ferrini die berühmten Wachspräparate verfertigen ließ; außerdem P. Buono, B. Bivani, Magalotti, R. F. Manetti, C. Guattieri, F. Parletti, Mariti, J. Lapi, Inghirami. Gegenwärtig findet sich die Sternwarte und das prachtvolle Naturalien-Cabinet nebst den anatomischen Wachspräparaten in dem großherzoglichen Palast, der botanische Garten daneben mit großen Gewächshäusern und vielen seltenen Gewächsen im Freyen, worunter Magnolien und Zwergpalmen, welche letztere, nebenbey gesagt, im Fürstenthum Piombino wild wachsen.

Der öconomische Garten der Georgosili, welcher sehr reich an merkwürdigen Pflanzen, liegt im Norden der Stadt und wurde schon 1546 von Cosmus I. gegründet. Es gibt noch reiche Privatgärten in der Stadt. Mit dem großen Krankenhaus von San Maria nuova ist eine medicinische Schule verbunden mit berühmten Lehrern; dabey ein medicinischer Garten. Wie hoffen von dem gegenwärtigen Stand der Natur- und Heilwissenschaften und von den dabey thätigen Gelehrten eine umständliche Darstellung geben zu können. Indessen vergleiche über die Naturalien-Sammlung Bronns Reise I. 483; über die Gärten Brunner in der botanischen Zeitung 1827 S. 577.

Am Museo, nemlich an den Sammlungen des großherzoglichen Palastes, sind folgende Personen in Thätigkeit:

B. Antinori, Director der physikalischen und naturhistorischen Sammlung.

G. B. Amici als Director der Sternwarte und Professor der Astronomie.

G. Mazzi, Professor der Physik.

C. Nesti, Professor der Mineralogie und Geologie.

C. Passarini aggregierter Professor für Physik und Naturgeschichte.

F. Bruscoli, Conservator des Museums und Gehülfe für vergleichende Anatomie und Zoologie.

E. Puliti, Präparator für die Vorlesungen der Physik und Naturgeschichte.

Krankenhaus — Arcispedale die San Maria nuova.

P. Betti, Professor und Director.

M. Bufalini, Prof. der Klinik.

B. Andreini, Prof. der chirurgischen Operationen.

C. dal Greco, Prof. der Chirurgie.

C. Zanetti, Prof. der Anatomie.

G. Gazzeri, Prof. der Chemie.

G. Tabbei, Prof. der Pharmacologie.

A. Targioni-Tozzetti, Prof. der Botanik, *Materia medica* und Chemie.

J. Bertini, Prof. der Geschichte der Medicin, wofür es bey uns keinen Lehrstuhl gibt.

Spedale di San Bonifazio,

B. Capecechi erster Arzt.

Collegium medicum.

Peter Bannoni, Prof. der Chirurgie.

Academie der schönen Künste.

A. Perfetti, Prof. der Anatomie.

Protomedicus ist L. del Punta.

Wahrscheinlich fehlen noch mehrere; allein ich kann sie nicht angeben.

11. Siena.

Da ich einmal so nahe bey Siena bin; so will ich auch davon sagen, was ich weiß, obichon ich es nicht gesehen habe.

Im Jahr 1220 zogen die Studenten und Professoren von Bologna nach Siena, wo sie aber nur bis 23 blieben. Es erhielt sich jedoch daselbst eine Art von Universität, welche 1357 erneuert und von Kaiser Karl IV. bestätigt wurde; erst 1407 kam eine theologische Facultät dazu. Sie wurde von Cosmus I. und Ferdinand I. 1590 bis auf 35 Lehrstühle gebracht. Schon am Ende des 15ten Jahrhunderts bildete sich daselbst die *Accademia dei Rozzi*, 1525 die *A. degli Intornati*; 1577 die *A. dei Filomati* und viele andere und endlich die *A. dei Fisiocritici*, welche noch besteht und viele schätzbare Schriften herausgegeben hat. Die Universität wurde 1655 von Ferdinand II. und 1672 von Cosmus III. verbessert. Der berühmte Botaniker A. Mattioli wurde daselbst 1500 geboren. In der Sammlung der *Fisiocritici* finden sich die microscopischen Conchylien von Soldani. Außerdem hat es die Botaniker G. Ferrari und B. Bartolini, den Chemiker Baldassarri und den Anatomen P. Mascagni.

Gegenwärtig sind mir folgende Professoren aus den gehörigen Fächern bekannt:

F. Antolini, Prof. der Klinik.

B. Centofanti) Prof. der Geburtshülfe.

P. Tommi, Prof. der Chemie.

G. Giuly, Prof. der Naturgeschichte und Botanik.

P. Obici, Supplent für die Mathematik.

12. Pisa.

liegt am Ausgang des fruchtbaren und hügelreichen Arnothales, eine Stunde vom Gebirge in der bereits sandigen Ebene, nur 2 Stunden vom Meer. Es ist eine ziemlich große Stadt, die ehemals 150000 Einwohner hatte; gegenwärtig aber nur 20000, weil nach mehrmaligen Zerstörungen an die Stelle der Häuser großes Gartenland getreten ist. Es besteht aus mehreren großen Gassen, zum Theil mit vielen palastartigen Häusern, zwischen denen aber eine Menge unansehnliche, fast vergraute Gäßlein streichen, so daß man bald in einer Stadt, bald in einem Dorfe zu wandeln glaubt. Der ganze Umfang der Stadt noch innerhalb der Ringmauer, besteht jetzt bloß aus Gärten. Man könnte sagen: Pisa sey eine schöne Stadt, von mehren Dörfern durchzogen und einem Gartenkranz eingeschlossen.

Die Universität ist kein Palast wie sonst in Italien, liegt

aber zurückgezogen an einem stillen Ort, wie es für Vorlesungen passend ist. Dazu gehören noch mehrere andere, etwas entferntere Gebäude, wodurch sie für alle Fächer Raum genug gewinnt. So das Gebäude für Physik und Chemie, ein anderes für Mineralogie, Botanik und Zoologie und endlich das Krankenhaus sammt der Anatomie. Für vergleichende Anatomie ist zwar ein Anfang gemacht, aber noch keine Professur gegründet. Die Prachtgebäude aber, welche Pisa besitzet, und worinn es mit allen Städten der Welt wetteifern kann, sind der Dom, das Baptisterium, der schiefe Thurm, der Galileis größtes Denkmal geworden, und vorzüglich das Campo santo, in aller Welt berühmt, hinlänglich beschrieben und abgebildet.

Pisa wurde von eingewanderten Griechen gegründet, nach einigen schon vor, nach andern erst nach dem trojanischen Kriege; war eine der zwölf vornehmsten Städte in Etrurien, im Mittelalter eine mächtige Republik, welche es mit Genua und Venedig und selbst mit den Sarracenen aufnahm, aber nach vielen Kämpfen unter die Medici, Herzoge von Florenz, kam, und damit zu Ruhe und Frieden und zur Entwicklung des Landbaues und der Wissenschaften; ein Schicksal, das allen kleinen Ländlein zu wünschen wäre, weil sie nicht Kräfte und Raum genug haben, etwas Staatsmäßiges hervorzubringen.

Die Universität liegt ziemlich mitten in der Stadt, ist ein viereckiges Gebäude, etwa 100 Schritt lang, etwas weniger breit mit einem Hofe, um welchen herum die Auditorien nebst der Aula liegen, oben in einem Viertel die Bibliothek. Sie besteht aus einem großen Saal und 14 Nebenzimmern und soll über 50,000 Werke enthalten. Sonderbarer Weise weiß man auch nicht, wann die Universität entstanden ist. Vor dem Ende des 12ten Jahrhunderts kommt zwar schon die Jurisprudenz mit Meistern, Schülern und Predellen vor, verschwindet aber wieder gänzlich aus der Geschichte; und selbst die Sage, daß Kaiser Heinrich VII., dessen Denkmal in Campo santo steht, die Universität um 1313 gestiftet habe, ist unsicher. Gewiß ist nur, daß Lorenz von Medici, nachdem er sich die Republik Pisa unterworfen, die Universität wieder hergestellt hat, wie man es nennt. Es gieng aber damit noch nicht recht, und Cosmus I. hatte sie 1543, wo das jetzige Gebäude errichtet wurde, aufs neue zu stiften. Seit sie unter den Prinzen des Hauses Oesterreich steht, also seit 100 Jahren, ist sie in beständigem Fortschreiten begriffen.

Die Universität hatte in früheren Zeiten zwar nicht viele, aber desto tüchtigere Gelehrte in den Naturwissenschaften, so wie in der Medicin.

In der Physik und Astronomie wurden von ihr die wichtigsten Entdeckungen gemacht; in der Botanik hat sie Großes geleistet und in der neuern Zeit sich auch in der Mineralogie und Zoologie einen Namen gemacht. In der Mathematik und Physik hatte sie L. Fibonacci, der Einführer der arabischen Ziffern (1202), A. della Spina, Erfinder der Brillen (1300), Galilei († 1642), G. A. Borelli, G. Grandi, A. Marchetti, P. Frisi; in der Botanik L. Ghini, A. Cesalpini, P. Micheli, M. A. Tili, J. Vigna u.; in der Zoologie N. Gualtieri; in der Anatomie G. Fallopio, M. Malpighi, L. Bellini, P. Mascagni; in der Medicin A. Vacca-Berlinghieri.

Vorzüglich zeichnet sich aus der botanische Garten unter dem ehrwürdigen, noch immer thätigen Greise, Cajetan Savi, der bekanntlich fast jedes Jahr mit einer botanischen Arbeit be-

reichert hat. Der Garten kommt zwar an Größe unsern Gärten von Berlin, München, Göttingen und Halle und wohl noch mehreren andern nicht bey; allein die wärmere Lage an der Westseite des Apennins und der Eifer seiner Vorstände haben ihm einen Reichthum von seltenen und prachtvollen Pflanzen verschafft, wie man selten irgendwo findet. Man sieht hier große Magnolien (*M. grandiflora et acuminata*), Liquidambar styraciflua, *Cunilidghamia sinensis*, Still: *Pterocarya caucasica*, *Eucalyptus obliqua*, *Fabricia laevigata*, Dattel- und Zwergpalmen, eine majestische Cedar, eine ähnliche *Salisburya*, *Schinus*, *Diospyros kaki*, *Acacia farnesiana*, *Cactus peruvianus*; in Wasserbecken den Papierschilf, *Pontederia*, *Stratiotes*, *Pogonostylis*, *Sarothra*, *Vallisneria*, *Marsilea* usw. Die Topfpflanzen stehen zahlreich und kräftig herum. In dem Gewächshause klettern die Geckonen an den Wänden und an der Bühne herum, was für uns Nordländer einen eigenen Anblick gewährt.

Er wurde gegründet von Cosmus I. 1544, und Ghini von Imola wurde, wie bei Bologna bemerkt, der erste Professor. Es gibt bekanntlich eine Pflanze seines Namens. Nach seinem Tode 1556 wurde der berühmte A. Cesalpini Professor, geboren zu Arezzo 1519. Sein berühmtes Werk, worinn zuerst eine ordentliche Classification versucht wurde, erschien 1583. 4. Bis 1595 lag der Garten im Westen der Stadt am Arno; dann wurde er von Ferdinand I. in die Stadt verlegt, wo er sich gegenwärtig befindet. Benincasa, der im Orient viele Pflanzen gesammelt hatte, wurde Aufseher davon. Savi nannte ihm zu Ehren die *Cucurbita cerifera Benincasia*.

Das Naturalien-Cabinet wurde von Ferdinand I. 1596 gegründet und stand damals unter der Aufsicht des sehr thätigen Malochi. Es bestand, wie damals alle Sammlungen, aus allerley Raritäten und wurde erst unter dem Kaiser Franz I. im vorigen Jahrhundert und später unter Leopold I. in den Zustand eines ordentlichen Naturalien-Cabinetts gebracht. Der Inhalt war indessen vorzüglich Mineralien, Corallen und Conchylien, und Vorträge über Naturgeschichte waren dem Professor der Botanik übertragen. Erst 1814 nach Vertreibung der Franzosen wurde von Ferdinand III. ein besonderer Professor aufgestellt, der aber noch immer Mineralogie und Zoologie zu lehren hat, was nicht zusammen paßt; 1823 und 27 wurde der Raum bedeutend vergrößert, und die Sammlung zählte damals unter Professor Santi 5000 Thiere, nemlich 170 Haarthiere, worunter das Zebra, das Kennthier, die Hyäne, das Schnabelthier, das fliegende Eichhorn u. s. w.; 1274 Vögel, worunter 1160 europäische mit 87 Nestern und Eiern; darunter der Strauß und der Flamingo, der Leyer-Schwanz, der Perlhasen u. s. w.; 177 Lurche, 175 Fische, 3150 Kerfe, 50 Eingeweidenürmer u. s. w. Seitdem wurde sie durch die Unterstützung des jetzigen Großherzogs und durch den Eifer des jetzigen Professors der Naturgeschichte Paul Savi, Verfasser der allgemein anerkannten Ornithologie und vieler anderer kleiner Schriften, so bereichert, daß sie nun wohl mit den ersten in Italien wetteifern kann. Sie umfaßt über ein halbes Duzend Zimmer nebst einem großen Hörsaal und enthält auch eine artige Sammlung von Skeleten und Schädeln, worunter auch der sonderbare Proteles. Die Zahl der Gegenstände hat sich ums Doppelte vermehrt. Man sieht daselbst den Tapir, das Känguruh, den Leopard, den Drolot, die An-

tilope gibba, worüber Paul Savi geschrieben; unter den Vögeln den Phasianus argus, Rhea americana, Gypogeryx, Tachypetes aquilus, Phaeton aethereus und fast eine vollständige Sammlung der europäischen Vögel mit vielen Nestern und Eiern, alles ordentlich aufgestellt. Da, wie schon bemerkt, man in Italien überall auf Schönheit sieht; so sind auch hier in der Mitte der Säle verschiedene Thiergruppen in Handlung aufgestellt und vortrefflich ausgestopft, wie ein Wildschwein, ein Wolf im Kampfe mit Hunden, eine Löwin mit einer Gazelle, Frösche im Wasser u. dgl., Scenen, welche bey uns nicht vorkommen.

Die 1734 errichtete Sternwarte wurde 1829 als baufällig abgetragen. Man hat dafür eine vortrefflich eingerichtete in Florenz. An ihrer Stelle ist jetzt das chemische Laboratorium, dem Naturalien-Cabinet gegenüber unter dem Professor F. Branchi. In demselben Gebäude das physikalische Cabinet reichlich mit Instrumenten ausgestattet unter dem Professor Gerbi, der leider sehr bald nach der Versammlung gestorben ist. Das Krankenhaus liegt wieder etwas davon entfernt, im nord-westlichen Ende der Stadt und bildet die südliche Grenze des Domplatzes. Es wurde schon 1285 von den Pisanern erbaut in Folge einer Buße, welche ihnen vom Papst Alexander IV. auferlegt wurde. Es ist ein großes Gebäude mit hohen kirchenartigen Sälen, wie sonst in Italien, zum Theil in Frankreich und in Niederland. Begünstigt von mehreren Bischöffen, bereichert durch viele Stiftungen, wurde unter Ferdinand III. die Verwaltung besser geordnet; und unter dem gegenwärtigen Großherzog wurde im Jahr 1835. die Abtheilung der Männer vergrößert; es bekam einen Saal für die Kindbetterinnen, einen Absonderungssaal für die ansteckenden Krankheiten; neue Bäder von Marmor, ein großes anatomisches Theater nebst einem Raum für die anatomischen Präparate. Die physiologisch-pathologische Sammlung wurde erst vom vorigen Professor Biancini begonnen, und hatte im Jahr 1833. nur 60 Präparate; seitdem hat sie der Professor F. Civinini auf 700 gebracht, worunter eine ziemlich reiche Sammlung mißbildeter Schädel und anderer Knochen, viele Harnsteine und Mißgeburten von Menschen und Thieren. Damit steht in Verbindung das Findelhaus und das Asylstuchthaus für die Armen. Außerdem gibt es Stipendiate für eine Anzahl von Studierenden, welche bald in eigenen Häusern wohnen, bald auch zerstreut in der Stadt; ferner eine Anstalt für Taubstumme seit 1817., eine Schule des wechselseitigen Unterrichts und andere dergleichen Anstalten, womit Italien reichlicher versehen ist, als die meisten andern Länder.

Die gegenwärtigen Professoren der Mathematik und Naturwissenschaften sind:

G. Barzellotti, lehrt Nosologie 3 Stunden. [Leider seitdem gestorben.]

Ph. Civinini lehrt Anatomie 3 Stunden; ferner Embryologie.

Professor und Repetent ist Dr. G. Becchi.

C. Arcangioli lehrt Physiologie; ferner allgemeine Pathologie 3 Stunden.

Fr. Puccinotti, Pathologie, gerichtliche Medicin und Hygiene 3 Stunden.

M. Menici Chirurgie und Geburtshülfe 3 Stunden.

A. Morelli hält Klinik.

Spital-Aerzte sind F. und G. Fedeli, G. Menocci, A. Comandoli.

Jhs 1841. Heft 7.

G. Regnoli hält chirurgische Klinik.

A. Bianchi ist dabey Assistent und gibt auch Unterricht in der sogenannten kleinern Chirurgie; wie es scheint, auch Dr. A. Ranzi.

Wer Materia medica lehrt, weiß ich nicht.

Ph. Corridi lehrt Geometrie und Trigonometrie 6 Stunden.

A. G. Pieraccioli Infinitesimal-Calcul 3 Stunden.

F. Foggi lehrt Algebra 3 Stunden.

A. Pacinotti Experimental-Physik 3 Stunden.

M. Gerbi theoretische Physik 3 Stunden und Astronomie 3 Stunden.

G. Branchi Chemie 3 Stunden.

Gehülfe ist Dr. B. R. Passerini.

G. Savi Botanik 3 Stunden.

P. Savi ist Adjunct und Professor.

Paul Savi ist Professor der Naturgeschichte, lehrt Geognosie und Zoologie 3 Stunden.

Doctor Stephan Stagi ist dabey Gehülfe und Vorzeiger in der Botanik.

B. Amici lehrt Hydraulik 3 Stunden.

Prof. F. Rosellini ist Bibliothekar.

Nicht vergessen dürfen werden die Bäder von St. Giuliano, eine Stunde nordöstlich von der Stadt, mit einem schönen Gebäude zum Wohnort für die Fremden und mit wohl eingerichteten Marmorbädern, übrigens hinlänglich beschrieben in unsern deutschen Reisebüchern. Badarzt war der treffliche Professor F. Barzellotti; am Orte selbst beyde Castelli, Vater und Sohn. Das Wasser ist 17° Reaumur warm und enthält vorzüglich Nitter- und Glaubersalz. Eine Einrichtung verdiente bey uns Nachahmung. Die Badwohnungen haben einen von der Regierung festgesetzten mäßigen Preis, und bestehen aus einem Wohnzimmer, der Kammer eines Diensthofen und einer kleinen Küche, so daß jeder Badgast oder auch ihrer zwey sich selbst können kochen lassen. Nur eine halbe Stunde davon ist das Sauerwasser von Asciano, freylich sehr schwach.

Endlich muß erwähnt werden die landwirthschaftliche Anstalt des Marchese Ridolfi zu Meleto zwischen Pisa und Florenz, welche als eine Muster-Anstalt berühmt ist und wohin sich auch die Agronomen nach der Versammlung begeben haben. Ich hatte leider wegen des bevorstehenden Schnees auf den Alpen nicht Zeit, dahin zu kommen, und kann daher nur sagen, daß man allgemein in Italien das Lob dieser Anstalt verkündigt.

Nun kommen wir zur Versammlung.*

Als der berühmte Zoolog, Carl Bonaparte, Prinz von Musignano, von der Versammlung der Naturforscher zu Freyburg zurückkehrend nach Florenz kam, faßte der Großherzog den Entschluß zu einer ähnlichen Versammlung in seinem Lande und zwar an einer der berühmtesten Universitäten Italiens in dem geschmackvollen und geräumigen Pisa, welches zu jeder Zeit durch große Naturforscher und Aerzte sich ausgezeichnet hat.

Den Italiänern überhaupt wurde vorzüglich Lust zu einer solchen Versammlung durch einen umständlichen Bericht, wel-

* Dabey wird benützt:

Atti della prima Riunione degli Scienziati italiani tenuta in Pisa 1839. Pisa, Nistri 1840. 4. 79. 316.

G. Calvi, Lettre sopra il Congresso di Pisa, nel Giornale: Rivista europea. Milano, 1839. p. 1—92. 8.

den ein zu Freiburg sich aufhaltender italienischer Gelehrter (mit Namen Picchione, wenn ich nicht irre), über die dortige Versammlung in der *Biblioteca italiana* (Bd. 91. 1838. S. 267) geliefert hat.

Der Großherzog ernannte einen Ausschuss zur Besorgung der Versammlung in Pisa. Er bestand aus dem Prinzen Carl Bonaparte, B. Antinori, Director des naturhistorischen Museums zu Florenz, F. B. Amici, Director der dortigen Sternwarte, C. Giorgini, Curator der Universität Pisa, Paul Savi, Professor der Naturgeschichte daselbst, und M. Bufalini, Professor der Clinik zu Florenz.

Dieser Ausschuss erließ am 28. März 1839. einen Aufruf an die italienischen Naturforscher und Ärzte, worinn angezeigt wurde, daß die Versammlung am 1sten October beginnen und 14 Tage dauern werde. Am 13. August erfolgte eine neue Bekanntmachung, worinn die Fächer bestimmt wurden und die Eigenschaften, welche zur Theilnahme berechtigten. Es kamen 421 Mitglieder zusammen aus allen Staaten Italiens, selbst einige aus den römischen, den neapolitanischen und modenesischen, obgleich die Theilnahme den Angestellten verboten war, ohne Zweifel aus politischen Gründen, welche man in diesen Staaten noch nicht weggeschafft hat.

Von der Regierung wurde zur Herstellung und Anordnung alles Erforderlichen eine besondere Deputation aus den angesehensten Personen ernannt. Sie bestand aus dem Gouverneur Humbourg, dem Bürgermeister Simonelli, dem Curator Giorgini und dem Grafen Felio Franceschi.

Zum Empfang der Fremden war ein besonderer Ausschuss bereit aus den Professoren G. Barzellotti, F. Foggi, P. Savi und Fr. Puccinotti, nebst 2 Herren aus der Stadt, A. Rosselmini-Gualandi und A. Del Rosso. Einige davon waren den ganzen Tag in einem Zimmer der Universität anwesend, um den Fremden die Beschreibung der Stadt (*Descrizione storica e artistica di Pisa*, per R. Grassi. 1837. I—III. 8. cum fig.) als Geschenk der letztern, so wie die Zutrittskarten einzuhandigen, welche zugleich als Aufenthaltskarten dienten, ganz wie bey uns.

Man schloß mit den Hauberern Verträge ab, wie in Hamburg und Freiburg, wornach sie die Naturforscher an alle merkwürdigen Orte für einen festgesetzten Preis führen mußten, nicht bloß in der Nähe, wie die Bäder von St. Giuliano, die prächtige Carthaus, das Landgut San Rossore mit den Cameelen, Livorno und Lucca, sondern auch in größerer Ferne, wie Melegnano mit Ribolfs Musterwirtschaft, Pistoja und Florenz. Die Preistabellen hingen in dem Aufnahmzimmer der Universität, sowie in der Wohnung der Hauberer, nemlich derer, welche an der Spitze des Unternehmens standen.

Die ganze Innwohnerschaft von Pisa hat an der Beförderung dieses Festes Theil genommen, der Gouverneur der Provinz, Humbourg, die Regierungs- und Militärbehörden, die höhere und niedere Geistlichkeit, der Adel, sowie die Bürgerschaft mit dem Magistrat an der Spitze. Es war ein Fest fürs ganze Land.

Am 1sten October wurde die Versammlung mit einem feyerlichen Gottesdienste in der herrlichen Domkirche eröffnet. Darnach erwählte man in der Universität

den Professor der Physik, R. Gerbi, der Senior derselben, zum Präsidenten oder Geschäftsführer

und er ernannte zum Secretär den Professor der Geometrie zu Pisa, F. Corridi.

Eben so wurden die Vorstände für die Fächer gewählt, wovon jeder den Secretär oder auch wohl einen Vicepräsidenten ernannte. Für Physik, Chemie und Mathematik: P. Configliachi, Professor der Physik und Chemie zu Pavia.

Der Secretär für Physik und Chemie L. Pacinotti, Professor der Exper. Physik zu Pisa.

Für Mathematik und Astronomie B. Amici, Prof. der angewandten Mathematik zu Pisa.

Für Geologie, Mineralogie und Geographie A. Sismonda, Prof. der Mineralogie zu Turin.

Secretär L. Pasini von Schio (bey Vicenza).

Für Botanik und Pflanzen-Physiologie C. Savi, Prof. der Botanik zu Pisa.

Vicepräsident G. Moretti, Professor der Botanik zu Pavia.

Secretär für die Botanik Dr. B. Bisioletto von Triest.

Für Pflanzen-Physiologie Narducci, Prof. der Botanik zu Macerata.

Für Zoologie und vergleichende Anatomie Carl Bonaparte, Prinz von Musignano.

Vicepräsident F. Carena, Prof. von Turin.

Secretär Gene, Prof. der Zoologie zu Turin.

Für Agronomie und Technologie Marchese Ridolfi von Melegnano.

Vicepräsident Jos. Gazzeri, Professor der Chemie zu Florenz.

Secretär Dr. Gera von Conegliano.

Medicin Tommasini, Prof. der Clinik in Parma.

Secretär Puccinotti, Prof. der Medicin zu Pisa.

Alle diese Präsidenten vereinigten sich mit dem allgemeinen zu einem permanenten Rath, welcher alle Abende oft bis Mitternacht zusammenfaß, um für den guten Gang der Versammlung zu sorgen, eine Plage, welche wir, Gottlob, in Deutschland nicht kennen, indem wir das alles dem Geschäftsführer und dem Secretär überlassen.

Ist in Italien aller Dinge Anfang die Religion, so ist der zweite Act, aller Dinge Hervorbringung, die Kunst. Was der Italiäner macht, soll schön seyn, oder, wenn das nicht geht, doch in einer schönen Umgebung. Wir bauen Häuser, um sie zu bewohnen; die Italiäner, um sie zu besuchen, und dabei fällt auch etwas für die Fremden ab. Wir bauen Häuser, um uns und unsere Kinder hineinzustrecken; die Italiäner, um die Kinder ihres Geistes hineinzustellen und sich an ihnen zu erfreuen. Das macht das Klima und der Ursprung. Sie stammen von einem geduldigen Wolf ab, und wir von einem geduldigen Bären; jener jagt im Freyen, dieser in hohlen Räumen.

Am zweyten Tag wurde die colossale Marmor-Bildsäule von Galilei im Hof der Universität mit großer Feyerlichkeit enthüllt in Gegenwart des Gouverneurs, Humbourg, der bürgerlichen, militärischen und geistlichen Behörden und eines

großen Zulaufs des Volkes, begleitet von Musikkchall und einer Rede. Der berühmte Bildhauer zu Florenz, Demi aus Livorno hatte nehmlich diese Bildsäule schon früher verfertigt. Als die Pisaner von der Verlegung der Versammlung in ihre Stadt hörten, freuten sie sich so sehr, daß sie sogleich beschloßen, derselben ein Denkmal zu setzen. Es schossen 252 der reichsten und angesehensten Personen das Geld zusammen, und so wurde es ihnen nebst der Munificenz des Großherzogs möglich, die Bildsäule für einige Tausend zu kaufen. Es wurde davon eine Zeichnung in Quart verfertigt und vertheilt. Galilei sitzt auf einem Catheter in einen Mantel gehüllt, mit der Erdkugel in der Hand, woran er das copernicanische System seinen Schülern beweist, gleichsam sagend: Sie bewegt sich.

Zuerst wurde eine Cantate (von F. Rosini) gesungen.

Per

LA SOLENNE INAUGURAZIONE

Della Statua

DEL GALILEO.

EGREGIAMENTE SCOLPITA

DAL SIG. EMILIO DEMI

INNO

POSTO IN MUSICA

DAL SIGNOR MAESTRO FRANCESCO ZANETTI

Salve, o Terra, che l'alma favilla
Racchiudevi nel grembo fecondo,
Quand'ancor fra le tenebre il mondo
Ignoranza copriva d'un vel:

In te prima schiudeva i portenti
GALILEO della provida mente;
Indi in terra col vetro possente
I segreti spiava del ciel.

Pago alfin, delle timide scuole
Animoso vincendo il costume,
Tratto a volo da rapide piume
Per le vie delle stelle sah.

Volse l'occhio, e col guardo lincèo,
Ch' oltre ancor delle tenebre scorge,
Giunse là dove candido sorge,
E ove bruno precipita il dì.

Rise allor delle fole, che al mondo
Propagaron le Argoliche lingue;
E il Pianeta, che l'ore distingue,
Del grand' orbe nel centro locò.

A lui poscia d'intorno cosparse
Gli Astri tutti in armonica danza;
E alla cieca superba Arroganza
Per disdegno le spalle voltò.

All'ardita novella si scosse:

Poi di cifre e di calcoli armata,
Per la via da quel Grande segnata,
S'apri Europa novelli sentier.

Così a un soffio sparivan le larve;
Dava lampi di luce il futuro:
E più schietto, più bello, più puro
Ai mortali mostravasi il ver.

Suol felice! in te nato quel Grande
Non è solo fra quanti ne scerno;
Ma quel solo con vincolo eterno
Legherebbe la terra col ciel.

Onde godi, chè l'alma favilla
Racchiudevi nel grembo fecondo,
Quando ancor fra le tenebre il mondo
Ignoranza copriva d'un vel.

F. Rosini, der Professor der Beredsamkeit hielt dann folgende meisterhafte

Rede

zur feyerlichen Einweihung des Standbildes

Galilei's

gehalten von

Johann Rosini

in der Versammlung der italiänischen Gelehrten

am 2. October 1839.

Wenn es im Laufe der menschlichen Schicksale, beym ewigen Wechsel von Schmerzen und Freuden, von Trost und Betrübniß nur selten geschieht, daß ein einziger glücklicher Tag der reichlich belohnende Ersatz ist für die wieder und wiederkehrenden Mühfeeligkeiten: so muß ich der Vorsehung den innigsten Dank dafür darbringen, daß sie mir das Leben so lange gewährte, bis es mir diese für mich erreichbar höchste Ehre brachte, heute vor Ihnen diese Worte sprechen zu dürfen; vor Ihnen, der ruhmvollsten und ehrenwerthesten Versammlung des gemeinsamen Vaterlandes; sie zu sprechen im Namen einer Stadt, die sich nach ihren besten Kräften bemühte, sich des Glanzes würdig zu zeigen, den sie von Ihnen empfängt; sie rechtlich zu sprechen über einen so erhabenen Gegenstand, daß, in Vergleich mit ihm, es einem jeden Redner geziemt, sich ohne falsche Bescheidenheit als viel zu geringe zu erklären.

- Der Verfasser hatte nur sechs Wochen Zeit, um sie niederzuschreiben. Er hätte gewünscht, sie wieder durchsehen, an manchen Stellen glätten und mit Anmerkungen versehen zu können. Aber die zu freundlich gesinnte Ungeduld Derer, welche den Inhalt mit einer Rücksicht anhörten, die alle seine Erwartung übertraf, hat ihn bewogen, sie dem Drucke zu übergeben. Lieber möchte er sich dem Vorwurfe der Nachlässigkeit von Seite der weniger Wohlwollenden aussetzen, als der ungewöhnlich großen Zuverlässigkeit so vieler hochachtbaren und hochgebildeten Männer mit zurückstoßendem Eigenwillen zu begegnen.

Der Wahrheit die Ehre! Wer könnte jemals in seiner Selbstschätzung die Verwegenheit haben, zu glauben, er vermöge es, mit ehrsüchtig gewähltem Redeschmuck, mit maaflos überbotenen Ideenschwünge den Werth, die Fierde und den Glanz von Galileo's alleinigem Namen zu steigern.

Wie die Stimme des Echo's von dem gesprochenen Rufe wiederhallt, so hört man, wenn kaum der Name ausgesprochen, von allen Seiten den Wiederhall: Genie, Erfindung, Größe!

Mögen sich die Augen zu dem Gestirne erheben, das täglich der Erde das Licht erneut; oder mögen sie sich zu jenem künstlichen Werkzeuge senken, das uns den Wechsel von Wärme und Kälte anzeigt; oder mag das Gehör sich dem Klange der Glocke hingeben, die von der Höhe der Thürme beim Schwünge des Pendels die vorüberreitende Stunde verkündet; oder betrachten wir jene Röhren, welche die Entfernungen zur Nähe machen, oder die Crystalle, welche die unwahrnehmbaren Gegenstände vergrößern; oder wenden wir den Gedanken endlich auf die Körper, die sich bewegen, und auf jene, die da schwimmen; auf die Sterne, welche glänzen, auf die Sterne, welche ohne Glanz bleiben, auf die Lasten, welche fallen, auf den Magnet, welcher mit Eisen umgürtet wird: Alles, Alles das spricht uns in einstimmiger Rede von ihm.

Wir wenden den prüfenden Gedanken auf die Philosophen, welche ihm vorangegangen waren, und wir finden nur Finsterniß, Unsicherheit und Irthümer. Wir erheben uns zu den größten Männern der Wissenschaft, die ihm folgten, und es zeigt sich uns Licht, Methode und Wahrheit. Wenn wir nur zu Newton zurücksteigen, und sie beyde für einen Augenblick einander gegenüberstellen; so zeigt es sich deutlich, daß zu jener Zeit, als dieser seinen Britanniern die Theorie gab, um sie erst auf den Weg der Naturwissenschaften zu leiten, daß da unter der Leitung Galileo's die Italiäner fast schon ein Jahrhundert lang die practische Naturkunde zum Voraus erreicht hatten.

Auf diesem Boden der Geschichte, und vor Ihnen, meine Herren, zu dem festlichen Tage gelangt, an welchem sein Standbild errichtet wird, welche Pflicht bleibt mir da noch zu erfüllen übrig, außer dem Danke, den Ihnen unsere Stadt gibt, außer dem Beyfallsrufe, den Italien für Sie bereit hält, außer der Anerkennung, welche Europa Ihnen zu geben im Sinne hat?

Keine andere gewiß als diese, vor Ihre Erinnerung einen Theil der wunderbaren Schöpfungen zurückzuführen, bey deren gesammelter und schweigender Betrachtung wir vielleicht in einzelnen Augenblicken in Zweifel versinken, ob ein so hoher Geist seinem ganzen Wesen nach der menschlichen Natur angehöre?

Der große Michelangelo stellte mit erhabener Einbildungskraft den Ewigen dar, wie er mitten im Chaos das Licht von der Finsterniß scheidet. Meine Aufgabe wäre es nun, nach dem Beispiele eines solchen Künstlers Ihnen Galileo zu schildern, wie er mit seiner Hand Erde und Himmel wieder vereinigt.

Aber werde ich dieser Aufgabe gewachsen seyn? Wird das blendende Licht, das von diesem Standbilde ausstrahlt, meinen Worten größeren Glanz verleihen? Oder wird es dieselben in seinen Strahlen verschwinden machen?

„Wer wird mir Redekraft, wer Malerhand verleihen?“

Damit ich es vermöge, in würdiger Weise vor Ihren Augen den Genius darzustellen, ohne ihn zu verkleinern, und den Menschen zu zeigen, ohne ihn der Natur zu entkleiden? Wie er sich bald am Himmel unter den Planeten und Sternen bewegt, um ihre Geheimnisse zu enthüllen; bald auf der Erde, von Musik und Dichtkunst spricht, um ihre Entwicklung anzuregen, ihre Verbildung zu verhindern: wie er die Männer der Wissenschaft lehrt, die Natur zu befragen, um sie zu verstehen und zu entfalten; und wie er die Gemüther der Menge „zum Schicksichen, zum Edeln, zum Seltenen, zum Schönen“ wendet, zu diesen ewigen Quellen der Ideale und Begeisterung in den Künsten, so wie des Vergnügens und der Zuneignung in dem Umgange des gesellschaftlichen Lebens.

Schwer ist die übernommene Aufgabe, aber unvermeidlich; denn sie liegt in der allgemeinen Erwartung. Es ist ein Unternehmen, das ich nicht gewagt hätte, wäre das Wesen dieser Versammlung ein anderes, als es ist.

Ich glaube nicht, daß mich eitle, grundlos gefasste Hoffnungen täuschen. Bey der unbegrenzten Schwierigkeit, die ein Gegenstand für den Redner darbietet, hofft man auf eine desto größere Nachsicht bey dem Zuhörer. Aber der Ihrigen bin ich im heutigen Falle gewiß, denn die Nachsicht geht immer in Begleitung der wahren Gelehrsamkeit.

Diese unsere Stadt umschloß die Wiege des großen Mannes. Von Florenz, wo er Handel trieb, kam sein Vater hierher, um ein besseres Geschick zu suchen. Weil aber der Kaufmann den Ort zu seinem Heimatsorte macht, wohin er seine Waarenniederlage bringt, so scheint es, wir sind dazu berechtigt, seinen Sohn den Unserigen zu nennen. Doch fern sey von uns jeder Schatten kleinstädtischen Gemeindegewisses.

Er ward hier geboren, und das sey genug.* So können wir uns fröhlich an diesem Morgen daran erinnern, daß diese Luft, die wir athmen, und dieses Licht, das uns beleuchtet, die Luft war, die er zuerst athmete, und das Licht war, das zuerst in die Augen des unsterblichen Kindes glänzte.

Von den Umständen, die seine Geburt begleiteten, will ich keine lange Erzählung machen. Nur einen kann ich nicht mit Stillschweigen übergehen, daß nehmlich an demselben Tage, an dem zum Seelenschmerze Aller, welche die Städteköniginn der Welt bewohnten, er seinen letzten Athemzug aushauchte, der den Moses in Marmor gebildet, der den Vatican erbaut, der das jüngste Gericht gemalt hat, daß an diesem nämlichen Tage und fast zu derselben Stunde jenes Kind das Licht der Welt erblickte, welches bald seinen Ruhm übertreffen sollte! Doch wehe! dieser Ruhm, so rein, so unermeßlich, so ewig, wie viele aufreibende Anstrengungen sollten ihm vorangehen; von wie vielen Hindernissen sollte er begleitet seyn; wie viele Tage des Schmerzes sollten ihm folgen? Doch wir wollen nicht vorgreifen, um den Glanz seiner Jugend mit Nebel zu umhüllen.

In seinem dürftigen Kinderstübchen, bey dem Schaukeln der Wiege, um sein klagendes Weinen aufhören zu machen, oder um seine Träume schmeichelnd zu verlängern, war Alles Gesang und Ton und Harmonie. In den Weisen der Tonkunst war sein Vater weit über das Maaf derer erfahren, die sich zu jener Zeit der Meisterschaft darinn rühmten. So mußte

* Am 17ten Hornung 1564.

das Kind, wie es mit den Jahren wuchs, sein Gehör an die Zeit gewöhnen, um zu erkennen, was an ihr Zahl, Verhältniß und Maaß ist.

Viviani erzählt uns, so bald er die Augen mit überlesender Betrachtung auf die Gegenstände wenden konnte, die sich ihm darboten, und seine Glieder geschickt zu werden anfiengen, um dem Antriebe seines Willens zu folgen; so waren seine ersten Uebungen, Werkzeuge und kleine Maschinen mit eigener Hand zu verfertigen, und unterhaltendes Spielzeug für seine kleinen Spielgenossen zu erfinden. Späterhin machte er Nachbildungen und Modelle nicht nur von Allem, was ihm Merkwürdiges vorkam, sondern auch von allem, was ihm seine Einbildungskraft darbot, oder um was ihn seine Spielgenossen baten.

Dies war das erste in der Kindheit hervortretende Zeichen seiner natürlichen Hinneigung zur Mechanik. Darauf kam die Musik; nachher die Perspective und das Zeichnen. Alle diese Geistesübungen begleiteten die Anfänge des so langweiligen und doch so nothwendigen Studiums der Grammatik, jenes Studiums, das vor allen übrigen das Vorrecht hat, Dornen zu säen, um Blumen zu änten.

Wann er aber die Finger auf den Saiten, oder die Zeichenkreide auf dem Papier umhergleiten ließ, so waren ihm diese Kunstübungen nicht, wie es so häufig geschieht, ein Gegenstand der bloßen Zerstreuung; sondern sie dienten ihm zu einer angenehmen Erholung zwischen den harten und schwerüberstandenen Uebungen der Syntax.

Uebrigens aber überwand er auch sie mit der größten Leichtigkeit durch die gewandte Fassungskraft seines Geistes, und erweckte bey seinem Vater die Hoffnung, an ihm eine Stütze zur Erhaltung der Familie zu haben, welche mit jedem Tage zahlreicher wurde. Sehr wahrscheinlich war ihm das Glück in Pisa nicht günstig, denn um diese Zeit finden wir ihn nach Florenz zurückgekehrt.

Dort lernte der junge Galileo den großen Meister in der Farbenmischung unserer Schule, Ludovico Carbi da Vigoli, kennen, schloß bald darauf ein inniges Freundschaftsbündniß mit ihm, und gab sich dann auch der Malerey hin. Mit ergelinder Vertiefung studierte er die Zauberreize derselben, so daß in seinem reiferen Alter, als er sie bereits seit langer Zeit aufgegeben hatte, sein Urtheil dem der Meister gleich, ja selbst höher geschätzt wurde. Sogar die Meister selbst kamen häufig zu ihm, um sein gewichtvolles Urtheil über ihre Werke zu erfahren, eine Auszeichnung, die er, nach dem Zeugnisse der Kunstgeschichte, mit Wenigen theilte. Nichts halb zu thun, ist großer Seelen Art — Er erkannte wohl, welch ein armseliges Wesen ein Maler sey, der nichts weiter als nur die technischen Vortheile seiner Kunst erlernte; daher verband er das Studium derselben mit der Erforschung jener Ideen, die sie aus der Geschichte und der Göttersage schöpft. Dieses Streben unterstützte ihn mit vielem Nutzen auf dem Wege durch die classischen Schriften. Denn wer einmal dahinein seinen Fuß gesetzt (abgesehen von den gerechten, aber zu oft wiederholten Klagen Ovids), der findet in den Metamorphosen und den Aeneiden ein Zauberland voll lieblicher Wunder.

Hier dringt sich nun eine Bemerkung auf, die uns die Jhs 1841. Heft 7.

ganze Tiefe jenes weisen Spruches fühlen läßt, der aus dem Alterthume her uns zuruft: „Erkenne Dich selbst.“ Seine Tiefe hat er aus der unermesslichen Schwierigkeit, eine umfassende und durchbringende Kenntniß seines eignen Selbstes zu erringen.

Viviani erzählt uns, oft aus seinem eigenen Munde gehört zu haben, daß, wenn es ihm in jenem Jugendalter freygestanden hätte, einen Beruf zu wählen, er keinen andern als den eines Malers gewählt haben würde. Aber der Wille seines Vaters (selbst durch Nahrungsorgen gezwungen) bestimmte ihn zur Arzneykunde, und rettete so die Welt vor der Gefahr, noch länger in der Finsterniß zu bleiben, während die Kunst auf ihrer Seite nur einen mittelmäßigen Maler mehr gewonnen haben würde. Ein trauriger Tausch, hätte die Vorsehung ihn nicht gehindert. Aber nachdem er das Studium der Classiker beendet, und den Fuß in Pisa gesetzt, fand er sich auf dem großen Wege, ohne Furcht, sich zu verirren.

Gewandt in der Ausübung so vieler Künste, gewöhnt an den Wohlklang des schönen Styles (für welchen es damals so große Meister gab und nach welchem zu gleicher Zeit unsere Vorfahren so begierig waren) bezog Galileo Galilei, nach vollendetem 18ten Lebensjahre diese Universität im November 1581; ein merkwürdiger Zeitpunkt! für die Feinde der Philosophie unter die Unglückszeiten zu rechnen.

Es ist eine Seltenheit, daß nicht ein Jüngling von einigem versprechenden Talente entweder der besondern Obhut eines Professors empfohlen ankomme, oder aus eigem Antriebe sich der Obhut und dem näheren Umgange eines Lehrers zuwende. Nicht selten ist es eben daher geschehen, daß einem Jünglinge aus seiner Annäherung zu diesem oder zu jenem sein gutes oder böses Geschick für die Zukunft entsprang.

Galileo war darinn glücklich. Kaum hier angelangt, mußte er sich die Gunst jenes Mannes zu erwerben, der in Mercuriale's Genossenschaft den Ruhm dieses Studiums bildete. Es war Jacob Mazzoni von Cesena, der Freund Torquato Tasso's (welcher damals bereits zwey Jahre im Kerker schmachtete); einer der berühmtesten Philosophen jener, und einer der wenigen, ja vielleicht der einzige, der nicht blindlings glaubte, oder auf die Autorität des Aristoteles schwur.

Er hatte ein so wunderbares Gedächtniß, daß, bey einer Unterredung mit Ennius Quirinus Visconti (gerade diesen mag ich erwähnen, damit Sie Ihre Gedanken auf den Mann richten, der Italiens Ruhm vertrat „in jenem Gallien, das auf jeden Ruhm so stolz“), keine Frage an ihn gerichtet werden konnte, ohne daß er sie nicht unmittelbar beantwortete, oder die Quellen für die Antwort anzugeben wußte.

In den engeren Freundeskreisen (denn vom Cathedral herab darf es vielleicht nicht von Mazzoni erwartet werden) mußte es ihm bald klar geworden seyn, daß dieser kein so unterthäniger Anhänger der Aristotelischen Lehren, wie seine Collegen, war. Das genügte dem Jünglinge, um sich ihre Prüfung zur Aufgabe zu machen. Aber wie groß mußte sein Erstaunen seyn, als er in jenen Lehren eine so große, so undurchbringliche Dunkelheit fand? Als er so viele Grundsätze für falsch und unhaltbar erkannte, die von Allen als untrüglich geglaubt wurden?

Mit der Kraft seines Denkvermögens konnte er daher den Schluß ziehen, daß die Schulen einen falschen Weg wiesen, und daß die Schüler einen falschen Weg giengen; daß daher ein anderer aufgefunden werden müsse, der zur Entdeckung der Wahrheit führe; daß die Autorität dem Urtheile der Vernunft weichen müsse. So entschloß er sich, den Grundsätzen des Aristoteles gegenüber, Platon der Prüfung zu unterwerfen. Dies war der erste Schritt zur Entdeckung einer neuen Welt in den unbekannten Gebieten der Weisheit. Denkt man dabei an seine Jugend, so war das ein Riesenschritt.

Sie wissen es, daß Aristoteles in jenen Zeiten nicht eine menschliche Macht, sondern ein Abgott war; daß die Prüfung seiner Lehrsätze für eine Vermessenheit, daß die Bekämpfung derselben für eine Entheiligung galt. Um wie viel größer also die Gefahr war, um desto mehr mußte die Kühnheit des Jünglings bewundert werden, der wir es verdanken, daß jetzt nur für Wahrheit gilt, was in sich wahr ist.

Nachdem er Platon in die Hand genommen, beschloß er, unaufhaltsam fortzuschreiten auf dem neuen Wege, mit der Hülfe eines einzigen Lösungswortes; und dieses Lösungswort war „Erfahrung“. Es dauerte nicht lange, so hatte er die glänzendste Probe zu bestehen. Sie wissen es Alle, ich spreche von der Pendelschwingung einer Fackel, die ihm in dem Dome dieser Stadt erschien.

„Der kleine Funke“ entzündet eine große Flamme,“

sang der große Dichter. Wir kennen die Wirkungen, die von daher erfolgten. So kann man dieses Ereigniß betrachten, wie das Steinen, das den Colossen stürzen machte, der so viele und viele Jahre das ganze menschliche Wissen beschattete, und durch seine Schatten am Wachstume hinderte.

Versehen wir uns also für einen Augenblick, meine Herren, in jene merkwürdige Zeit. Durchheilen wir zusammen jene Hallen, die sich jetzt bald Ihren erfolgreichen Versammlungen eröffnen werden.

Wir sind im Jahre 1583. Gebt das Ohr dem Strome hohler, niederdröhnender Worte hin, die sich wechselsweise von 4 Cathedern der Philosophie ergießen. Höret die falschen Folgerungen, die aus falschen Principien hervorgehen.

Betrachtet die Schüler, wie sie aufmerken, um sie zu hören, die Fähigeren, um sie sogleich zu fassen, die weniger Selbstvertrauenden, um sie aufzuschreiben; nur ein Einziger in der einen Ecke, mit tiefsinnigem Blicke, aber hoher Stirn, macht kein Zeichen der Zustimmung in dem allgemeinen Beyfalle.

Wer hätte wohl diesen stolzen Obermeistern der toscanischen Peripatetiker gesagt: „Seht Ihr dort den noch nicht 20jährigen Jüngling, dem auch nur einen wohlwollenden Blick zuzuwenden, Ihr nicht der Mühe werth achtet? Eben dieser Jüngling wird die Wespenflur eurer falschen Weisheit aus der Welt vertreiben. Von Euch wird auch nicht der Schatten eines Namens bleiben. An dieser Stelle selbst, an der Ihr mit solchem Stolge lehrtet, wird für Euch Alles Schweigen, Vergessenheit, Dunkelheit geworden seyn, wenn sich sein Standbild majestätisch erheben wird, verehrungswürdig, allein, wie sich die hohe Pyramide in der schweigenden Dede der Wüste erhebt.“

Und es erhebt sich heute, in Ihrer Gegenwart, meine Herren, es erhebt sich unter dem Jubelrufe der ganzen Stadt, die Sie um sich sehen; es erhebt sich an dem denkwürdigen Tage, welcher die Reihe Ihrer gelehrten Versammlungen eröffnet: Datum hege ich die feste Hoffnung, es werde einst dieser Tag, und vielleicht auch manches meiner Worte, zu den theuersten und genussreichsten Erinnerungen in Ihrem langen, glücklichen und ruhmvollen Alter gehören.

Er hatte die Pendelschwingung der Fackel gefunden, es ziemte sich nun, die weitere Anwendung davon zu machen.

Da offenbarten sich zwey Strebungen in dem Jünglinge, die eine für den überwiegenden Willen des Vaters zur Medicin, die andere für die unüberwindliche Hinneigung seiner Natur zu den Naturwissenschaften. Hieby zeigte sich die Größe seines übermenschlichen Erfindungsgeistes, wie er seine Entdeckung auf Arzneykunde und Naturforschung anwandte.

Mit der Gleichheit der Pendelschwingungen eines an einer schwingenden Schnur befestigten Körpers maß er die Zahl der Pulsschläge bey den Kranken; und mit durchbringendem Blicke erfand er nachher diesen einfachen und regelmäßigen Messer der Zeit, vermittelt der Schwingung des Pendels, welche die Stunden auf der ganzen Erde anzeigt.

Als wäre diese Erfindung an sich nur ein Geringes, so wandte er, wie Sie wissen, dieselbe zu mancherley Beobachtungen und Messungen der Zeiträume und Bewegungen an, und bediente sich ihrer bey den Beobachtungen der Himmelskörper. Ich würde noch mehr darüber sagen, wenn nicht die weitere Anführung dessen, was Sie selbst in so reichem Maße wissen, in Ihrer Gegenwart als Unbescheidenheit erscheinen könnte.

So war es denn recht und billig, daß sich ein Denkmal für den großen Mann in dieser Stadt erhub, in der jene Fackel sich schwang, von der das Licht ausgieng, welches das Weltall erleuchtete.

Nach dem zweyten Studienjahre kehrte er nach Pisa zurück, reich an dieser unermesslich großen Erfindung, aber arm an äußeren Gütern, wie bekannt. Er bewarb sich um ein Staatsstipendium; aber nicht einmal das erlangte er! So zeigte ihm die eigenen Lebenserfahrungen die Wahrheit jenes Ausspruches, den wir in den Schriften der Philosophen lesen: „Sonder kann es nur zu oft im Treiben des bürgerlichen Lebens erproben, wie nicht das Verdienst, sondern das Glück die Welt beherrscht.“ Indessen fuhr er auch in Florenz die Sommermonate hindurch fort, seinen Geist mit den edleren Kenntnissen zu bereichern, während er zum Lebensbedarfe die Arzneykunde studierte. Aber vom unaufhaltsamen Seelentriebe dahin gezogen, wohin die Natur ihn rief, wandte er sich zu den mathematischen Wissenschaften zurück, und machte sie, verborgen vor seinem Vater, zu seinem Lieblingsstudium. Der gute Vincenz war weit davon entfernt, zu ahnen, zu welcher erhabenen Bestimmung sein Sohn sich erheben sollte; so trieb er ihn als Vater, freylich nicht durch Spieß und Lanze, wie Aristoteli sang, dazu an, die Scherben und Spielfennige fortzuwerfen, aber wohl schob er ihn mit Klugheitsregeln, Rathschlägen und Wit-

ten unaufhörlich zu dem Studium derjenigen Wissenschaft hin, die er für bey weitem nützlicher für ihn hielt.

Aber Keiner überwältigt, wie die Alten sagten, den Einfluß seines Sternes. Cimabue war Maler, Ariosto war Dichter, dem Vater zum Troste. Wir werden sehen, wie es unserm Philosophen eben so geschah. Wir werden es erkennen, wie die Widerwärtigkeiten selbst, welche sich bey der Wahl einer Wissenschaft oder Kunst entgegenstellen, dazu beitragen, sie noch mehr zu lieben, sie noch beharrlicher zu treiben, als es ohne alle Hindernisse geschehen wäre.

Unterdessen schien sich Alles an ihm verschworen zu haben, um aus ihm einen der kenntnißreichsten und vollendetsten, und späterhin einen der gesuchtesten und belobtesten Anhänger des Hippocrates zu machen.

Seine mündliche Rede war vortrefflich; er schrieb nicht ungeschickliche Verse (beynabe immer das Vorspiel, um die Prosa mit Eleganz zu schreiben); er war ein Gelehrter in der lateinischen, ein Kenner in der griechischen Sprache. Mit diesen Tugenden des Geistes vereinigten sich die körperlichen Vorzüge.

Er war von regelmäßiger Größe und Gestalt, mit hoher Statur, mit sehr lebhaften Augen, mit heiterem, fröhlichem Gesichte, frey in seinen Bewegungen, und sehr gewandt in seinen Manieren. Kaum machte man seine Bekanntschaft, so floßte er auch schon die größte Zuneigung ein.

Mit All diesem verband sich eine scherzhafte Laune; vermischt waren die Spuren eines abstoßenden Ernstes, welcher so oft das Wissen sogar verhaßt macht. Deshalb möge man sich oft jenes Ausspruches erinnern, den Juvenal in anderem Sinne schrieb:

Wenn Du mit großen Tugenden tiefzusammengezogene Frauen trägst, so ziehe mit dem ganzen Carthago von dannen.

Es versteht sich von selbst, daß er, mit solchen Gaben geschmückt, von Leuten aller Stände geliebt, gesucht und aufgenommen wurde. Das war aber nur die Schale des Philosophen im gesellschaftlichen Umgange. Zu weit erhabener Gedankengang erhob sich die große Seele in der Stille der Einsamkeit.

Mit einem kleinen Euklid in der Hand, leicht zu verstecken, und nur halb offen gehalten, unter dem Schutze eines großen Bandes von Galenus, welcher bey unvermuthetem Eintreten des Vaters jenen verdecken konnte, machte er so reisende Fortschritte in dem Selbststudium der Geometrie, daß Ostilio Ricci von Reggio (er war in das Geheimniß eingeweiht, denn er hatte ihm die Elemente erläutert) darüber, von Bewunderung ergriffen, sich gedrungen fühlte, Vincenz mit den wirksamsten Vorstellungen zu überreden, daß er ihm endlich seinen freyen Willen lasse!

Und wie Ariosto, so erhielt auch er den seinigen. Da nun, von einer großen Last befreyt, warf er den Galenus die Todtenstiege hinab; und gab sich mit solchem Eifer dem Studium der Mathematik hin, daß er einen Briefwechsel mit den berühmtesten Geometern seines Zeitalters begann, und Lobsprüche und Ermunterungen von ihnen empfing, und daß er

in einem Alter von 25 Jahren, eine damals unerhörte Sache, zum Professor der Mathematik an dieser Universität erwählt werden konnte.

Wenn er sich damals darüber freute, so war sein Vater noch vielmehr erfreut, und Mazzoni fühlte sich stolz; daß seine Bewunderer und seine Freunde sich darüber in lautem Jubel ergossen, bedarf keiner Erwähnung. Aber kurz sollte sein Glanz und noch kürzer sein Lehramt seyn. Der Druck der damaligen gesellschaftlichen Zustände läßt sich viel leichter beklagen, als von denen begreifen, die sich der Früchte der Gerechtigkeit erfreuen, und der Mäßigung unserer gegenwärtigen Zustände.

Was half es dem großen Manne, seine Beobachtungen über den Fall der schweren Körper zu beginnen, aus denen die Schöpfung der Wissenschaft der Bewegungen hervorging? Was half es ihm, wenn seine Erfindung von der Höhe des Glockenthurmes dieses Domes wiederhallte, daß Professoren und Philosophen, und nach dem Zeugnisse Viviani's die ganze Studentenschaft in vollen Schaaeren zusammenströmte, um ihn zu bewundern, und mit lautem Beyfalle zu feyern?

Noch waren drey Jahre nicht vorüber, als er seine Entlassung fordern und abreißen mußte. Was war die Ursache davon? Der Neid: Nicht lohnt es darüber Worte zu machen. Der Neid ist ein Wesen, das man in allen Schriften verabscheut, in allen Reden anklagt, und das doch fast in allen Handlungen sich immer wieder erneuert.

Die Wahrheit, die er mit offenem Geiste auf eine an ihn gerichtete Frage über die Unbrauchbarkeit einer Maschine äußerte, welche von Don Giovanni de' Medici, dem natürlichen Bruder des Großherzogs, erfunden war, zog ihm den Haß dieses Mächtigen zu. Seine Nebenbuhler machten sich das zu Nutzen; Schmeicheleyen fehlten nicht; Verläumdungen wurden erfunden; der Zorn ward gereizt; und der Rache der Unwissenheit fiel der Weise zum Opfer.

Es ist wahr; bey der Probe der Maschine kamen die Midaschren noch viel länger zum Vorschein; aber was half es? Die Jugend Toscanas verlor für 18 Jahre, d. h. für 4 academische Generationen, allen jenen Unterricht, den an andern Ufern glücklichere Schüler von seinen Lippen empfingen.

Die Republik Venedig (welche trotz der Fehler, die ihrer Verfassung anhiengen, von Alfieri „des menschlichen Verstandes Tochter, die am längsten lebt,“ genannt wird) berief ihn mit einem größeren Gehalte, als er in Pisa hatte, als Lehrer der Mathematik an die Universität zu Padua. Die Freunde sahen ihn mit Schmerz, die Bewunderer mit Jammer scheiden; die Collegien mit Freude, die Regierung mit Gleichgültigkeit.

Hochverehrte Gäste! und Sie Alle, die hier unter den hochsinnigen Auspicien eines erleuchteten Herrschers versammelt sind, Sie kennen es, was Tacitus den Geschichtsschreibern lebender Fürsten zur Pflicht macht. Dennoch rufe ich Sie zu Zeugen an, daß ich meine Rede nicht mit Schmeicheleyen besetze, obgleich ich zu seinem größten Lebe mit lauter Stimme behaupte, daß unter der Regierung Leopolds II. Galileo nicht geschieden wäre.

Hier ist auch die gelegene Stelle, um von einer Schrift

zu sprechen, welche sein großer Ruhm am Ende des vorigen Jahrhunderts an das Licht zog, aus der Vergessenheit hervor, in welcher sie besser begraben geblieben. Ich meine die Betrachtungen über Tasso's besiegtes Jerusalem.

An sich genommen, zeigen sie Scharfsinn, Critik und Gelehrsamkeit; aber sie sind dabei in den meisten Fällen ungerade, häufig leidenschaftlich, zuweilen übermüthig.

Viel und lange ließe sich über diesen Gegenstand sprechen, doch ist hier weder die Gelegenheit, noch die Erwartung, noch die Zeit dafür. Indem ich mich daher auf die kürzeste Berührung des Nothwendigen beschränke, beginne ich mit der Widerlegung dessen, was Monti darüber gesagt hat. Er versetzt die Abfassung jener Betrachtungen in Galileo's letzte Jahre. Es ist aber zu wichtig, ihn von einem Flecken zu reinigen, welcher unauslöschlich wäre, wenn nicht die Jugend ihn entschuldigte. Sie wurden 1590. geschrieben, als Tasso in Freiheit war.

Dies vorausgesetzt, will ich zuerst bemerken, daß sie zu seinem einigen und alleinigen Gebrauche verfaßt und nicht zum Drucke bestimmt waren. Jeder sieht aber ein, daß man keine Schriftsteller über seine Privatgedanken zur öffentlichen Verantwortung ziehen kann.

Zweitens finden wir, daß, als er 1640. mit gereifterem Urtheile über Roland und das besiegte Jerusalem an Rinuccini schrieb, er sich dabei in demselben Grade als einen weisen Critiker und sinnreichen Denker zeigt, in welchem er sich bei den Betrachtungen als leidenschaftlich und schmählich erscheint läßt.

Drittens will ich zu bedenken geben, daß unlängst schon 1590. die schlechte Schule Marini's begonnen hatte. Er versuchte es nun durch die dringende Empfehlung Ariosto's reinen Styl zu studieren, den falschen Geschmack, welcher über Italien hereinzubrechen drohte, ganz abzuhalten oder wenigstens noch zurückzuhalten.

So bleiben noch die leidenschaftlichen Ausdrücke und die übermüthigen Sarkasmen gegen den großen Epiker, gegen ihn, der den Homer und den Virgil in der Anordnung des Stoffes übertraf, der ihnen gleichstand in der Characterzeichnung, und dem es beschieden war, über alle Dichter der Welt hinaus, in der Glorinda zu vereinen, was die menschliche Natur Reizendes, Heiligfurchtbares und Geheimnißvolles in sich schließt, die Liebe, die Religion und den Tod.

Auch hierinn könnte man Galileo noch vertheidigen, wenn man zu dem wahren Beweggrunde zurückgeht. Dieser war der Trost und die Indignation gegen den Hohn, den Tasso über die Toscanischen Dichter in einer Stanze ausgesprochen hatte, welche wenig bekannt ist, und welche er späterhin klüglich aus dem besiegten Jerusalem wegließ. Doch will ich ihn deshalb nicht rechtfertigen. Willig gebe ich zu, daß er in diesen Betrachtungen der menschlichen Natur seinen Tribut zollte.

Gegen das Ende des Jahres 1592. nahm er, von Zweifeln der Ehrfurcht und des lauten Beyfalls umgeben, seinen neuen Lehrstuhl in Besitz.

Reißend schnell (denn sie waren die glücklichsten seines

Lebens) vergingen ihm die Jahre, die er in Padua mit Lehren, Versuchen und Verfassen von Schriften verlebte. Die Abhandlungen über die Fortification, auf Verlangen der Republik Venedig geschrieben, darauf diejenigen über Mechanik, über Gnomonik, über die Sphäre, waren nur Vorspiel.

Von ganz anderem Werthe war die Erfindung desjenigen Instrumentes, mit dessen Hülfe man die kleinsten Veränderungen der Wärme und Kälte unterscheiden und angeben kann; eben so die Erfindung des Proportionalzirkels, und diejenige der Magnetbewaffnung. Aber das ist noch nicht Alles. Es bedurfte eines Auges schärfer als das des Luchses, und eines Geistes größer, als das eines Menschen, als er 1604., bei der Erscheinung eines neuen Sternes im Sternbilde des Schlangenträgers, bewies, daß dieser neue Himmelskörper außerhalb der Elementarregion (gegen die Aristotelische Theorie), und weit jenseits der Planeten sich befinde. Diese nützlichen, bewundernswürdigen und nie geahnten Entdeckungen vermehrten mit jedem Tage die allgemeine Achtung, Verehrung und Ehrfurcht für ihn.

Die vornehmsten Männer nicht des Venetianischen Freystaates allein, sondern auch sehr viele aus fremden Staaten, kamen nach Padua zusammen, um ihn zu hören; und sie zeigten sich von unaussprechlichem Entzücken erfüllt, wenn er von der Majestät des Kathedervortrages, in welchem nur die Triumphatorensprache der alten Römer erlaubt war, zu seinen Schülern herabstieg, und sich mit ihnen in der Sängersprache des Arno unterhielt.

Indem er in ihr die eigenen Gedanken in treffenden, klaren, abgemessenen und wohlgevählten Worten aussprach, öffnete er den Weg, die wahre Ausdrucksweise der Wissenschaft zu bilden; eine Ausdrucksweise, welche, von seinen berühmten Schülern gebraucht und bereichert, noch heute zum Muster für die mannichfaltigen Verhandlungen der Gelehrten dient.

Hiebei kamen ihm in reichstem Maße die literarischen Studien zu Statten, welche so leicht von dem vernachlässigt werden, der sich nicht dem schriftstellerischen Berufe eigends widmet, und welche doch so sehr zu dem Gedeihen auch der ernstesten Wissenschaften beigetragen haben, und noch fortwährend beitragen, wie nicht wenige unter Ihnen das Beispiel in Italien gegeben haben.

Nicht will ich von dem Angriffe und der Unverschämtheit jenes Capra sprechen, der sich die Erfindung des Proportionalzirkels anmaßen wollte; da er bereits als Betrüger anerkannt, und der Schande und dem Spotte preisgegeben worden.

Es ist wahr, daß sich anfangs der große Mann dadurch empfindlich gekränkt zeigte, und daß er seinen Verdruß darüber in seinen Schriften ausgoß; aber er mußte es später erkennen, daß dieses die grausame, aber unumgängliche Bedingung ist, welcher sich die großen Geister unterwerfen müssen, nehmlich, daß sie ganz Feuer seyen, um die Flammen in ihren Schriften auszuhauchen, aber eisige Kälte gegen die Frechheiten und prunkenden Sophismen niedriger Seelen. Glücklich die Menschen, welche die Kraft haben, ihre Natur zu beherrschen!

So viele bewundernswürdige Entdeckungen, so viele Beobachtungen, so viele Gelehrsamkeit reichten schon hin, um einer

ganzen Schaar von Mathematikern einen wissenschaftlichen Ruf zu geben, geschweige denn einem Einzigen; da hörte man von einem Ende Europas bis zum andern eine Erfindung verkündigen, die noch erstaunenswürdiger und fast unglaublich ist. Hören wir in kurzen Worten das Nähere.

Galileo hörte durch Zufall, daß ein Holländer zwei Gläser mit einander verbunden, und daß man quer durch beyde hindurchschauend, die Entfernungen näherkommen gesehen hätte. Wie es den ausgezeichneten Geistern eigen ist, die natürlichen Ursachen ungewöhnlicher Wirkungen zu erforschen, so denkt er die Nacht hindurch über diese Erzählung nach; den Tag darauf setzt er das Instrument zusammen; in den folgenden fünf Tagen vervollkommenet er es, und am siebenten stellt er es triumphirend in Venedig auf.

Und in Wahrheit, welche Stadt konnte sich für würdig erachten, den Gläsern, welche die Gegenstände zwangen, sich zu nähern, ihre Fernen und manchfaltigen Wunder darzubieten? Von der Höhe des St. Marcus Thurmes, bey der Drehung der magischen Röhre, die sich bald hierhin, bald dorthin wandte, kamen die marmornen Riesenmauern, würdig in Rom zu stehen; kam die Küste mit den Schiffen, die einen bereit, Anker zu werfen, die andern bereit, unter Segel zu gehen; kam das Meer sich kräuselnd, und die Sonne im zitternden Spiegelbilde daraus wiederleuchtend, und die zerstreuten Insekt umher, und die unaufhörlich beweglichen Gondeln, die sie umschwärmten, zu niegehabtem, immer wachsendem Erstaunen der Beschauer kamen alle diese Reize Venedigs der Reihe nach, um in dem Zauberkreise der doppelten Gläser zu verweilen; bis sie zuletzt auf das Nächste gewandt waren, und nun in dem Kreise die Wunder der italienischen Baukunst herrschten, welche in dem schönen Venedig so häufig die griechische übertroffen.

Es erstaunten die Gelehrten und Ungelehrten, die Senatoren und die Bürger, mit lautem Beyfallsrufe empfing ihn die Menge, als er von dem heiligen Thurme herabstieg, und hielt ihn um Weniges geringer als einen Gott.

Aber was sind die Wunder der Erde gegen diejenigen des Himmels? Er wendet sein Instrument auf den Mond; und findet ihn von ungleicher Oberfläche, voll von Erhöhungen wie von Vertiefungen, und ähnlich der Erde. Er durchheilt die Milchstraße und die Nebelflecken, und entdeckt die zahllose Schaar von Fixsternen. Unzählige andere unterscheidet er, die noch unbekannt sich am unermeßlichen Aurgewölbe des Himmels verbreiten. Saturn erscheint ihm mit dreysachem Körper, Venus sichelförmig, bis er bey jenem Sterne anhält, auf welchem Dante diejenigen seeligen Geister versetzt:

„Die auf der Erd' in solchem Ruhm geblühet,
Bevor sie kamen zu des Himmels Höh',
Daß jede Mus' in ihrem Lob erglühet.“

Bei seinen Beobachtungen fand er, daß dieser Stern von vier andern begleitet werde, welche sich in bestimmten und verschiedenen Bahnen um ihn her bewegen; und diese Sterne nannte er, nach Art großer Seelen das Unrecht vergessend, das ihm bey seiner Entlassung von Pisa geschehen, zu ewigem Ruhme die „Mediceischen Planeten.“

Ganz Europa gerieth bey der Verkündigung so vieler neuer Kunde in Aufrühr; die sich anfangs dagegen sträubten; **Juli 1841. Heft 7.**

die in der Ungewissheit blieben; die mit Vorsicht nur in Privatschriften zu widersprechen wagten; die sich voreilig mit Veröffentlichungen dagegen erhoben; die es Träume, Wahnsinn nannten; wie mußten sie alle nachher die ganze Kunde ohne die geringste Einschränkung für Wahrheit erkennen, als sie von der Gewalt der wiederholten Beobachtungen in Verwirrung gebracht und überwältigt waren.

Weil aber der Eigensinn häufig die handgreiflichste Darlegung überbietet, so fehlte es nicht an solchen, die sich hinzuschauen weigerten, um nur das Daseyn dessen läugnen zu dürfen, was die andern sahen. In diese Zeit fällt auch die Erfindung des Microscops.

Nachdem er diese Sterne die „Mediceischen“ genannt, und Cosmus dem zweyten den Sternenboten, worinn er die Entdeckung und die Bewegungen beschrieb, dediciert hatte; da freylich verlangte es die Vernunft, den früheren Fehler wieder gut zu machen, und den großen Mann nach Toscana zurückzurufen. So ward ihm der Antrag zur Rückkehr eröffnet.

Bereits seit 18 Jahren galt er für die Krone der Paduanischen Universität, für die Zierde der Wissenschaften, für einen Bürger des venetianischen Freystaates, der ihn als seinen Sohn betrachtete.

Aber die Lust, die wir in unserer Kindheit eingeathmet; die Gegenstände, die sich zuerst unsern Augen dargeboten; die Laute, die zuerst unser Ohr getroffen; sie alle, wenn sie von Zeit zu Zeit in unsere Erinnerung wiederkehren, entzünden unser Herz mit solch sehnüchtiger Liebe zu der mütterlichen Heimaths Erde, daß wir uns von unwiderstehlicher Zaubergewalt ergreifen und fortgezogen fühlen. Er entschied sich daher, den Ruf anzunehmen, und theilte den Entschluß seinen Freunden mit.

Umsonst versuchte es ein sehr verständiger Mann, dessen Lehrer er in den ersten Jahren seines Dorfschulens gewesen, der Patricier Franz Sagredo, ihn von dem Entschlusse abzubringen. Er schrieb ihm, daß „alle neuen Verhältnisse unsicher und zweifelhaft“ seyen, er fügte im Ergusse des vollen Herzens hinzu, daß auf dem stürmischen Meere, dem er sich anzuvertrauen beschloß, „er so wenig als irgend jemand sicher voraussagen könne, die wüthenden Stürme der neivischen Eifersucht würden ihn nicht wenigstens bis zur Ermattung quälen, wenn auch nicht bis zum Versinken überwältigen.“ Unglücklicherweise prophetische Worte, die aber ähnlich denen der Iliischen Cassandra um des unvermeidlichen Schicksales willen keinen Glauben fanden.

Und ach! wie oft mußte unser Philosoph sie nachher sich wieder in das Bewußtseyn zurückrufen, und am Arno die Brenta beneiden, und in der Einsamkeit von Arcetri sich die Aufmerksamkeit seiner Schüler vergegenwärtigen, und den Zulauf der Menge, und den Besuch der Großen selbst, die auf ihren Reisen durch Europa es niemals vergaßen, nach Padua zu gehen, um die Hand zu drücken, welche die Instrumente geschaffen, mit denen sich die Geheimnisse des Himmels enthüllen ließen.

Durch sein Scheiden fühlten sich die Venezianer tief an ihrer Ehre gekränkt, und tief betrübt; denn drey verschiedene

Schmerzgefühle vereinigten sich in ihren Gemüthern, die Bitterkeit, von ihm verlassen zu werden; die Schmach, zurückgesetzt zu seyn, und die Ueberzeugung, wenigstens die Besorgniß, daß er in seinem Vaterlande das Schicksal Dante's oder Michelangelo's erleiden werde; Michelangelo's sage ich, dessen bewundernswerther David kaum enthüllt war, als er von den Reidern mit schmähtlichem Ladel überschüttet, und zur Zielscheibe für die Steinwürfe der thörichten unwissenden Pöbelhaußen gemacht wurde; eine Schandthat, die weniger bekannt, aber nichts desto weniger wahr ist.

Von ungemein hohem Betrage waren die Gehaltsbedingungen, welche dem großen Philosophen für seine Rückkehr nach Florenz geboten wurden; zahlreich waren die Ehrenbezeugungen des Empfanges, denen Geschenke vorausgegangen, weil der Großherzog, Cosmus II., voll natürlichen Wohlwollens, ihn hochschätzte und liebte.

Mit ihm wetteiferte in Zuneigung und Hochachtung Curtius Picchena, welcher die Staatsgeschäfte leitete, gleich ausgezeichnet in Staatskunst wie in Schriftstellerey, ohne Eifersucht für seinen Ruhm; und Barbara degli Albizzi, welche durch persönliche Reize und Anmuth die Mittelmäßigkeit ihrer poetischen Anlagen vergütete; und Cicco Strozzi, ein durch Reinheit und Eleganz des Styls ausgezeichnete Schriftsteller; und Minuccini voll hoher Kraft in der dramatischen Lyrik. Sie alle suchten sich in Liebkosungen und Beyfallsbezeugungen gegen ihn zu übertreffen.

So schienen in Florenz mit seiner Ankunft die Gärten des Academus wieder eröffnet zu seyn. Als der neue Platon führte er den Vorßiß bey den Gastmählern; und die jungen Frauenzimmer lehrte er ihren Geist schmücken, die Jünger der Philosophie die Wahrheit durch Forschung suchen, die Maler ihre Compositionen künstlerisch ordnen und die Farbentöne in Harmonie bringen; den Dichtern prägte er ein, daß der Styl Kunst sey, und es keine Poesie ohne Kunst gebe; den Rednern, daß der Wortfluß eitel sey ohne Klarheit und Stärke; den Musikern, daß die Noten den Ausdruck der Worte begleiten müssen, ihn nicht beherrschen dürfen, während es ihm dann wieder eine Freude war, in heimatlichen Melodien die erhabenen Scenen der göttlichen Comödie von seinen Schülern vortragen zu hören; weil ihm, von der Musik begleitet, die wilde Verzweiflung Ugolino's, die tiefe Klage Pier delle Vigne's, und der melancholische, fast süß zu nennende Schmerz Francesca's erhabener und majestätischer erschienen.

Es schwiegen wenigstens für kurze Zeit seine Nebenbuhler, und enthielten sich für kurze Zeit aller Machinationen. Die ließen es geschehen, daß er sich im folgenden Jahre, nachdem ihm sein großer Ruhm vorangereilt war, nach Rom begab, und dort unter großen Gunstbezeugungen seine Entdeckungen darlegte, daß die Ungläubigsten sich von der Wahrheit überzeugten; daß er mit den größten Ehrenbezeugungen in die Linceergeellschaft aufgenommen wurde; und daß zum höchsten Triumphe der Cardinal Barberini lateinische Verse zu seinem Lobe dichtete. Aber was half ihm das Alles? Die Alten, welche die moralischen Wahrheiten in das Gewand der Fabel kleideten, hätten die Hundert Augen des Argus dem Neide belegen können. Der Neid wacht immer und schläft niemals ein.

Kaum war er nach Florenz zurückgekehrt und hatte daselbst seine Abhandlung „über die Körper, welche auf dem Wasser ruhen, oder sich darinn bewegen,“ geschrieben, so rüstete man sich zum Kampfe gegen ihn; die Waffen wurden hervorgeholt, die Führer erwählt; und (weil der Krieg nur mit Worten zu führen war) so stand eine zahlreiche Menge zum Anlaufe und zum Kampfgekräche bereit, wie die nächtlichen Vögel bey'm Herannahen der Sonne.

Der Erste war mit seinem unbedeutenden Schriftlein der Griechen Corresio; diesem folgte eine lange apologetische Abhandlung eines Lodovico delle Colombe; und hinter dem delle Colombe kamen nicht weniger langweilige Betrachtungen eines Vincenzo di Grazia.

Delle Colombe! Vincenzo di Grazia! Corresio! Ist Jeemand unter Ihnen, der ihre Schreibereyen gelesen? der sich eines einzigen ihrer Gedanken und Beweise erinnert? Der sich auch nur darauf besinnen kann, wo zum erstenmal ihr langweiliges und unverschämtes Geschreibsel gedruckt wurde? Nun wohl! Dieß waren die hartnäckigen Verfolger des großen Mannes. Trauriges Loos der ausgezeichneten Geister! Diese unglückseligen Stümper wurden immerhin angehört, beklatscht und beschützt. Zum Beweise davon gelte dieß. Ein noch elenderer Wicht, als jene, zum Spotte Pippione (Bittertäublein) genannt, hatte seine Abernheiten lateinisch niedergeschrieben. Unmittelbar nach ihrem Erscheinen wurden sie, ich weiß nicht, ob mit größerer Dummheit oder Bosheit ins Italiänische übersetzt, und von wem? von einem Herrn d'Eici, dein unwürdigen Curator dieser Universität. Und, als wäre eine solche Schmach noch zu geringe, er bot die Dedication der Großherzoginn Magdalena an, und diese nahm sie an!

Das mußte Galileo zeigen, welche Zukunft ihm drohte; aber unglücklicherweise zögerte sie noch. Der Vater Castelli, sein ehemaliger Schüler, antwortete auf die Angriffe, und der Philosoph fügte seine Randlossen hinzu. Die Gründe waren schlagend, die Wahrheit siegte; aber was vermochte diese jemals gegen Haß, Wuth und Bosheit?

Nun grade gegen den Haß und die Lücke; gegen den Zorn, der sehr häufig aus falschen Voraussetzungen und schlechthinterbrachten Urtheilen hervorgeht oder hervorgehen kann, dagegen wurden mit weiser Einsicht von den Gelehrten Deutschlands diese jährlichen wissenschaftlichen Versammlungen eingeführt, deren Darstellung Sie, meine Herren! heute zum erstenmale für Italien in dieser Stadt ins Leben rufen. Auf diese Weise kommen die Menschen einander nahe, drücken sich die Hand und vergeihen sich wechselseitig die Mängel, die nur zu unauflöslich mit der menschlichen Natur verbunden sind; da scheint es dann (sobald sie den Fuß in das zum freundlichen Zusammenseyn gewählte Land gesetzt), als brächten sie alle Erfordernisse der Gesinnung mit, um den Werken die schuldbige Achtung zu gewähren, in denen die Vorzüge die Mängel überwiegen, und volle und hochsinnige Gerechtigkeit zu üben, wo irgend die Gelehrsamkeit und das Verdienst erscheint.

Italien hatte zu allen Zeiten genug von großen und vielfältigen Beyspielen das Gegentheil! Die Forschungen, die Untersuchungen, die nützlichen Erfindungen, und mit einem Worte, Alles, was das Ziel aller Wissenschaften ausmacht, wird fünf

tig den verdienten Theil des Lobes empfangen, während der böse Wille so oft hinreichte, ihm diesen Theil zu entziehen!

Eine wie weit geringere Zahl von literarischen Ungerechtigkeiten würde man in der Geschichte zu lesen haben, wenn diese wohlthätige Einrichtung einen früheren Anfang gehabt hätte! Wie viele Schmerzen weniger würde die zu empfindlichen Gemüther durch rauhe und ungerechte Critiken zu erdulden gehabt haben, welche noch nicht wissen, nach Art eines altgedienten Soldaten, den Hagelschauer im Gesichte mit Gleichmuth auszuhalten.

Weil nach Tullius Lehre und Galileo's Beispiele die Künste, die Wissenschaften und die Schriftstellerei stets ein irgend wie großes Verwandtschaftsband unter sich haben, so würden wir nicht in Italien die schmachvollen Schwägeren Castelvetro's und Caro's haben erscheinen sehen; Ariosto's Mäcen würde nicht, aus Furcht vor einer baldigen und strengen Beurtheilung, gewagt haben, jenen schändlichen Spott in die Welt hinauszuschleudern; Infarinati und Inferriani würden erst zur Genüge nachgedacht haben, ehe sie das besetzte Jerusalem ein Schlafzimmer für Pfaffen genannt hätten; Bettinelli hätte sich schämt, die Virgiliana zu schreiben, und Mollo die Parodie Alfieri's; und ich schweige von andern Ungerechtigkeiten, die uns viel näher liegen, um zu delle Colombe, Corresio und di Brazza zurückzukehren, die in Ihrer Mitte, weit entfernt, gegen Galileo sich zu erheben, nicht einmal gewagt haben würden, die Augenlieder zu erheben.

Das aber war in jenen unglücklichen Zeiten nicht der Fall; und hinter ihnen wuchs mit jedem Tage die Zahl seiner Feinde und Gegner. Darauf erschienen auf dem Kampfplatze in Pomorance, Professor der Philosophie, und ein Paparoni, Lehrer der Physik, vergessene, verachtete, begrabene Namen, wahre Lilliputter rund um den Fuß eines Riesen. Die Unbilligkeit jener Zeiten allein konnte den großen Mann dazu zwingen, ihr Geschwäg anzuhören und ihn zu verurtheilen, sie zu widerlegen.

Aber warum sollte er seinen Geist mit diesen fruchtlosen Zänkereien niederdrücken. Er hörte nicht auf, immer weiter zu forschen und neue Resultate aus seinen früheren Entdeckungen zu gewinnen, und neue Erfindungen zu versuchen.

Er entdeckte um diese Zeit, daß Flecken in der Sonne erschienen, und schrieb darüber. Er erfand darauf ein Fernrohr für den Seebienst, so wie er auch für die Schifffahrtskunde sich vornahm, die Trabanten des Jupiters, an denen er verschiedene Erscheinungen wahrgenommen, zur Bestimmung der Länge anzuwenden; eine gewaltige, unschätzbare Entdeckung. Die fortlaufenden Tafeln dazu konnten nicht von ihm zu Ende gebracht werden; aber mit Hülfe des später Hinzugekommenen dienten sie den Seeleuten bis zum verfloffenen Jahrhundert zur Regel und zur Hülfe.

Sedoch die Angriffe auf seine Theorie der schwimmenden, und andere, welche gegen seine Lehre über die Sonnenflecken erfolgten, waren nur die ersten Anfänge eines Kampfes, den auf Tod und Leben zu führen, seine grausamen Feinde sich längst verschworen hatten.

Sie hatten gehört, daß er häufig über das Copernicanische System disputierte; sie wußten, daß er seit seiner Unwesenheit zu Padua darüber an Kepler und Mazzoni geschrieben hatte; und vertrauend auf den buchstäblichen Sinn der heiligen Schrift, glaubten sie nun den Weg zu seinem Sturze gefunden zu haben, und sie kluschten sich nicht.

Den Anfang machte der Pater Caccini, welcher von der geheiligten Kanzel herab (von der nur das göttliche Wort verkündet werden soll) ihn mit frecher Unverschämtheit der Ketzerei anzuklagen wagte. Galileo empfing einen Entschuldigungsbrief vom General des Dominicanerordens, und für dasmal sprach man nicht weiter davon. Aber als er einen Brief an den Pater Castelli und zwei darauf an Monsignore Dini über das Copernicanische System schrieb und nachher noch den andern berühmten an Madame Christina veröffentlichte; als seine Feinde denselben zerrissen und zerstückten, da hielt er es für gerathen, seine Lehren der römischen Censur zu unterwerfen. Diese ließ ihm durch den Cardinal Bellarmino antworten, und erhielt von ihm eine mit seiner Namensunterschrift versehene Erklärung, daß die Copernicanische Lehre sich weder halten noch vertheidigen lasse. Dieß geschah zur Zeit Pauls V.

Sie wissen dieses Alles, wie Sie gleichfalls wissen, daß im Jahr 1624. der Cardinal Hohenzoller bey seiner Durchreise in Florenz ihm zu verstehen gab, daß der Cardinal Barberini, auf den päpstlichen Stuhl unter dem Namen Urban VIII. erhoben, das Gedächtniß an Nicolaus Copernicus mit der größten Ehrfurcht bewahre, und er fügte noch hinzu (was ihm nachher vom Pater Castelli bestätigt wurde), derselbe Papst habe über die Verurtheilung der Copernicanischen Ansicht folgende merkwürdige Worte ausgesprochen: „Das war niemals unser Wille, und hätte es von uns abgehangen, so wäre jenes Decret niemals erlassen worden.“

Auf solche Kunde sich lassend, unternahm es Galileo, die berühmten Dialoge über das Weltssystem zu schreiben, welche anfänglich geprüft und gebilligt, späterhin aber verurtheilt und geächtet, ihn in ein Meer von Leiden stürzten.

Die genaueren Einzelheiten dieses Streites gehören vielmehr für den Biographen, als für den Redner. Indem ich mich auf die Resultate allein beschränke, wird es genügen, zwei große Wahrheiten festzustellen, für welche Sie mir erlauben wollen, Ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen.

Die erste ist diese: Wie sehr auch Galileo von der Wahrheit des Copernicanischen Systems überzeugt war, so behielt er dennoch die Unglückseligkeiten seiner Zeiten bey der allgemeinen Unwissenheit im Auge; er hatte die Gewalt nicht in Händen, um die Geister zu zwingen, sondern hoffte, daß die Fortschritte der astronomischen Begriffe den Irrthum der Ptolomäischen Meynungen darthun müßten; er überlegte endlich, daß es sich dabey nicht um eine Lehre handle, aus welcher ein großer moralischer Grundsatz hervorgehe; noch auch von ihr das Wohl der Menschheit abhängen; daher unternahm er, weise wie er war, es niemals, die Copernicanische Lehre wie eine Theseis zu vertheidigen, sondern behandelte sie stets als eine Hypothese. Dieß ist eine unwiderstehbare Thatsache; denn sie wird nicht durch eine Herleitung aus weithergeholten und ungewissen Gründen

bewiesen, sondern durch den klaren und einfachen Ausspruch seiner eigenen Worte.

Diese Worte waren (in der Vorrede zu den Dialogen): „daß er beabsichtige, eine reine mathematische Hypothese zu entwickeln;“ und in dem Briefe an den Censor im heiligen Palaste, als er sein Manuscript der römischen Censur unterwarf: „er sey bereit, diese Gedanken mit den Namen von Chimären, Träumen, Fehlschlüssen und eiteln Phantasieen zu benennen, indem er Alles der unbeschränkten Weisheit und der unfehlbaren Lehre der höheren Wissenschaften unterwerfe und anheimstelle.“

Nach solcher Erklärung, die er so unverhohlen vor der Veröffentlichung der Dialogen von sich gab, und welche die letzte war, ehe er nach Rom gerufen wurde, kann wohl Niemand, der gesunden Geistes ist, irgend behaupten, oder gar den Edelsinn und offenen Character Galileo's beschuldigen, daß er „sein Wort zurückgenommen,“ vielweniger, daß er „abgeschworen habe.“ Denn sein Wort kann der nicht zurücknehmen, der es niemals gegeben, und eine Lehre nicht abschwören, der sie niemals vertheidigt hat. Lassen wir also diese Phrasen dem unangelehrten Haufen, oder der großen Menge der vulgären Gelehrten, welche die Geschichte nicht mit prüfendem Sinne lesen, sondern nur mit den Augen die Blumen von der Oberfläche ablesen. Als er nach Rom vor das Inquisitionsgericht geladen wurde (mehr um über seine Absicht, als über den Wortlaut der Dialogen Rechenschaft zu geben), wiederholte er, was er zu seyn beabsichtige; und daß er es auch bleiben wolle, nehmlich Katholik. Er gab nur eine weiter ausgeführte Erklärung alles dessen, was er bereits erklärt hatte, nehmlich „er habe niemals behauptet, daß das Copernicanische System wahr sey, sondern er habe nur darüber disputirt.“

Die zweite, nicht weniger wichtige Wahrheit ist diese, daß die Dialogen der Vorwand, nicht die Ursache seiner Leiden waren. Die geheime Ursache war eine furchtbare Verläumdung, die ihm lügnerrisch aufgebürdet und für wahr gehalten wurde. Daher also muß man nicht dem Copernicanischen System, sondern der Hinterlist seiner Feinde Alles beymessen, was nun ferner geschah.

Der Streit erhob sich nicht zwischen dem Philosophen und der Kirche, welche das Copernicanische System niemals verurtheilt hat (denn die Inquisition ist nicht die Kirche, und die Inquisitionsdecrete sind nicht kirchliche Dogmen); sondern zwischen dem verläumdeten Galileo und dem gewaltigen Machthaber, den man glauben machte, er sey beleidigt worden, und sey das auf unwürdige und undankbare Weise (denn Urban VIII. hatte ihn mit Wohlthaten überhäuft, und in seinen Schriften gerühmt), er sey es auf die empfindlichste Weise, indem er in den Dialogen unter der Person des Simplicio dargestellt und mit Verachtung und Hohn verspottet werde.

Die Verläumdungen, wenn auch noch so siegreich widerlegt, lassen stets die Narbe der Wunde zurück: aber wenn sie nicht anders widerlegt werden können, als durch eine einfache, und deshalb um so weniger geglaubte Abläugnung; so erhalten sie die Wunde blutig und zuckend bis zum Tode.

Unter diesen Umständen und bey den gesellschaftlichen Zu-

ständen der damaligen Zeit, begreift man, wie ein so wüthender Sturm gegen ihn losbrechen mußte. Alle Mittel wurden hervorgehoben, um ihn des Ungehorsams zu überführen. Man nahm die Dialogen zur Grundlage der Beschuldigung. Man durchspähte bis auf den Grund selbst die innersten Schlupfwinkel seiner geheimen Absichten; und in diesem Kampfe fehlte nur wenig, daß nicht der Blitz, der drohend über seinem Haupte zuckte, herabsuhr, um die ehrwürdige, ergraute Stirn zu zerschmettern.

Es war doch dieselbe Stirne, auf welche die ewige Weisheit ihre Hand gelegt und gesagt hatte: Gehe in die Welt und lehre.

Newton, Euler, Huggens, (um nicht von den Geringeren zu sprechen) bis auf La Place und unsern Lagrange, geben ein glänzendes Zeugniß davon, wie er gelehrt hatte. Kaum errettet von der Wuth eines solchen Gewittersturmes, ohne Stütze, ohne Vertheidigung, ward ihm ewiges Stillschweigen auferlegt. Er schloß die Lippen und gehorchte.

Nachdem seine Feinde das erlangt hatten, schien es, daß jeder Ausbruch des Zornes aufhören mußte. Solche Resignation und solche Gutmüthigkeit, solche Selbstverläugnung und solche Geduld mußten es vermögen, jede Aufreizung zu entzweifeln und jeden Unwillen zu besänftigen. Aber dieser erbieth sich noch mehr bey der Bestrafung, und der Zorn entzweifelte sich weder durch die Zeit, noch durch die Begebenheiten. Bey der Bestrafung der Vergehen, von denen er sich selbst bewußt war, keines begangen zu haben, hörte er, ohne es ahnen zu können, sich zur Relegation und Verbannung verurtheilen, deren Dauer zu seiner größeren Qual (denn es nährte die Hoffnung in ihm) der Gnade anheimgestellt wurde, während sie lebenslänglich seyn sollte.

Aber die Leiden großer Seelen dienen immer zum Erregungsmittel großer Tugenden, welche, wie das Gold im Feuer, nur glänzender und reiner werden. Sie begleiteten ihr Leben zur Belehrung der Nachwelt, sie erleuchteten ihr Grabmal als das Sinnbild jenes Lichtes, das sie selbst in einer bessern Welt umstrahlt.

Ich will es, ohne Furcht, mich zu irren, aussprechen: Hätte dem großen Manne die letzte Prüfung gefehlt, ihm wäre der glänzendste Theil seines unbesleckten Ruhmes entgangen.

Nachdem er den ersten Augenblick des erstarrenden Erstaunens überwunden, sich den ersten Erguß des Schmerzes gewährt; so verging, bis zu dem Augenblicke, wo es dem Tödtlichen gefiel, den hocherhabenen Geist wieder in die reinste Himmlsheimath zu erheben, kein Monat, kein Tag, keine Stunde, in der sich nicht der Kampf zwischen der Grausamkeit und der Dulderkraft, zwischen der Nachsicht und der Großmuth erneuerte. Man hörte nicht eine Klage von ihm, nicht einen Wehruf, nicht einen Seufzer; und das muß um so bewundernswerther erscheinen, als der harten Maaßregeln immer neue und unerwartete kamen.

Ihm wurde seine Villa zu Arcetri zum Verbannungsfängnis angewiesen. Bey der Abreise „zeigt man ihm an, daß, wo er sich aufhalten möge, er mit Niemanden sprechen dürfe.“

Nach einem Jahre sandte er eine Bittschrift um Erleichterung seiner Strafe. Zur Strafe droht man ihm mit einer Züchtigung, wenn er es wagen werde, um die Erlaubniß nachzusuchen, sein Gefängniß verlassen zu dürfen.

Zur Erholung will er die Abhandlung über die schwimmenden Körper auf's Neue drucken lassen. Man bedeutet ihm, „daß seine vorhandenen und zukünftigen Schriften verboten seyen.“

Auf das Zeugniß der Aerzte gestattet man ihm, sich nach Florenz bringen und dort ärztlich behandeln zu lassen. Aber kaum ist er hergestellt, als er sich in seinen Verweisungsort zurückbegeben muß. Er ruft die Barmherzigkeit an. Alle Ohren sind taub.

Was weiter? Wann er von der Last der Jahre niedergedrückt um die Erlaubniß bitten wird, daß ihm Castelli, sein geliebter Schüler, seine Gedanken mittheilen dürfe, wird man es ihm nur „unter der Bedingung gestatten, daß er einen Zeugen zu ihren Unterredungen hinzunehme.“ Wann er fühlen wird, daß er dem Ende seiner Tage nahe sey, und seinen letzten Willen wird dictiren wollen, wird man versuchen, ihn daran zu hindern!

So viele Einschränkungen und Belästigungen, und in den unbedeutendsten Dingen so viele Widerwärtigkeiten und Schwierigkeiten vermochten es wohl, jede Dulderkraft zu ermüden und jede Entschlossenheit zu überwinden. Aber unerschütterlich bis zum letzten Augenblicke ertrug er dieses lange und siegreiche Märtyrertum der Philosophie.

Was aber unsere Achtung, Ehrfurcht und Verehrung für den großen Mann noch erhöhen muß, ist dieses, daß wir ihn seine Studien nicht unterbrechen sehen; wenn wir wissen, daß er unermüdlich seine Versuche fortsetzte, und daß er mit jugendlichem Eifer zu jener bewundernswürdigen Erfindung zurückkehrte, die Länge vermittelt der Trabanten des Jupiters zu bestimmen. So bewährte er nach Sokrates und Böhlius die Wahrheit des alten Spruches: Es gibt kein übermenschlicheres Schauspiel, als eine große Seele im Kampfe mit dem Schicksale.

Es schien, als habe er den Leidenstempel bis auf den Grund geleert; aber für seine letzten Jahre blieb ihm noch das Schwerste übrig. Jene Augen, die so oft die Natur befragt hatten, und denen sie fast immer der Wahrheit getreu geantwortet hatte, jene Augen verschleiern sich immer mehr und mehr; und wie der Einklang einer Musik, die sich Schritt für Schritt von dem Ohre entfernt, so verschwindet der Anblick des Weltalls seinen Augen auf immer. Aber vergeblich quälten ihn die heftigsten Gliederschmerzen so, daß sie ihm den Schlaf rauben, umsonst brennen ihm die Augenlider mit unerträglicher Entzündung. Nur desto lebhafter blüht und leuchtet das Licht des Geistes, so daß er den Wenigen, denen es beschieden war, in seiner Nähe zu seyn, dicht vor dem Tode den besten Theil seines Wesens eröffnete.

Doch was habe ich gesagt? Ein eitles Wort, leer an Sinn ist der Tod für den, der solchen Ruhm zurückgelassen. Unauslöschlich wie ein Stern blieb seine schöne und große Seele

unverringert in seinen Werken, und seine Züge sind in diesem Bilde.

Setzt also, Ihr Alle, eilet herbey, und Ihr zuerst, die Ihr seinen Nachlaß unter Euch getheilt. Warum zögert Ihr noch? Eilet herbey. Berührt mit Andacht und Ehrfurcht diesen Marmor; vielleicht springt ein Funke hervor, der neue Flammen verbreitet über ganz Italien; seiner Verherrlichung ist die Feyer dieses schönen Tages geheiligt.

Die Einweihung wurde geschlossen mit folgender Cantate, ebenfalls gedichtet von Rosini.

GALILEO

INNO

POSTO IN MUSICA

DAL SIGNOR MAESTRO GUSTAVO ROMANI

Alma grande, dovunque t'aggiri,
Se il desio de' tuoi fidi non erra
Deh! uno sguardo rivolgi alla terra,
Ove l'aure spirasti del dì;

Vedi come di zelo s'accende
DOTTA SCHIERA e di luce s'irraggia
Dall' Isonzo alla Sicula spiaggia,
Che il tuo nome ripetere udi.

Già d'Alcide all'invito correa
Grecia intera agli Olimpici ludi;
Nel tuo nome, a più providi studi
Volge Italia sull'Arno il cammin.

Bella Italia! Signora del mondo,
Colla fronte gravata d'allori,
A più dolci novelli sudori
La riserba felice destin.

E qui dove s'apri la palestra
Della Pugna, che quando fervea,
Emulò per gran tempo l'Elea,
Or si schiude più nobile agon.

Fian le gare, quant'erra nel cielo,
Quanto in terra si chiude, o verdeggia,
Quanto guizza, si move, od aleggia,
Ed i corpi che furo, e non son.

Alma cara, che certo n'ascolti,
Se, in compenso di tante tue pene,
Sciolte alfin le mortali catene,
Ed i lacci di barbara età;

Luminoso e tranquillo t'aggiri
Nel Pianeta che sesto si move,
Dove cure non giungono, e dove
Godi un bene, che tempo non ha;

Odi i canti di gioja e di festa;
E nel tempio, ch'a Pallade è sacro.
Vedi sorgere il gran Simulacro,
Dov' appar tanta parte di Te.

Vedi l'ITALO STUOLO, che accolto
Dove ridono giorni migliori,
I suoi novì operosi lavori
Incomincia devoto a'tuoi piè.

Bei dieser Gelegenheit erschien von Fr. D. D. Centofanti

Per l'inaugurazione

della Statua di GALILEO nell' Ateneo pisano ai Cultori
delle Scienze naturali congregati, i Lavoranti della tipografia galileiana.

Divo intelletto, al cui veder profondo
Poca la terra e non fu troppo il cielo,
Tu che l' Errore a saettar nel mondo*
Lucido avesti da Sapienza il telo:
Deh a noi-qui vieni: è questo il suol fecondo
Che nascendo ti accolse in mortal velo;
E sciuse or qui le celebrate soglie.
Di Palla ha il tempio, e ognun che pensa accoglie.

E inauspicando ai Prenci itali il rito,
Primo s'avanza, e a sè d'intorno adduce
Stuol d'operosi ingegni a far fiorito
L'altar di spoglie opime, il Tosco Duce.
Ma tu i regni a indagar dell' infinito
Creasti il giorno, onde ogni mente ha luce:
Vieni, o divo, dal ciel' sul patrio fiume
Aperto è il tempio, e vi sarai tu nume.

Questo che a tutti in vista oggi si espone
Di tua persona augusta è il simulacro.
Pisa di lui si piacque, e alla Ragione
E allo sperar dei generosi è sacro
Nè a sì liete speranze or più si oppone
Delle vecchie dottrine il furor macro;
Ch'oggi son armi di tua bella scuola,
Armi potenti, il Vero e la Parola.

Che risonando dei pensier più arcani
Interprete fedele e messaggiera,
Modera le armonie fra i petti umani,
E illumina e combatte e vince e impera:
E a farsi eterna per le nostre mani
Stampar si lascia in rotti segni intera:
Onde sacra esser debbe; e alzar poteo
Nostr' arte oggi una voce a Galileo.

Außerdem erschien zu dieser Feiertlichkeit noch folgendes Gedicht:

PER L'INAUGURAZIONE
DELLA
STATUA DEL GALILEO
STANZE
DEL D. TOMMASO PAOLI
DI PISA

Dunque ed è vero che di triste gare
È spento fra le genti il genio insano?
Deh non più il monte, non divide il mare
L'Italo, il Franco, il Russo o l'Alemanò?
Chè d'Arno sulle sponde auguste e care
Oggi vegg'io, stringendosi la mano
In atto d'amistà concorde e bello,
L'Italo e lo Stranier dirsi fratello!

O sovra tutti avventuroso giorno
Che di gloria cotanta era tu segni,
Andrai pur sempre glorioso e adorno
De' secoli varcando i negri segni!
Che di vil seme, indarno astuto, a scorno
L'Alto saver di sovrumani ingegni
Or de nel corso di tue rapid'ore
Cinge d'ineclissabile splendore!

E tu del più poetico terreno
Della classica Grecia illustre figlia,
Ai canti sciogli e alla letizia il freno,
E le ghirlande e i bei panni ripiglia;
Or che prima su tutte accogli in seno
La grave filosofica famiglia,
E all' incremento degli arcani studi
Prima l'arringo e la palestra schiudi.

Tempo già corse, che non molli o ignavi
Nelle tue mura, o Alfea crescesti i figli,
Che impazienti sull' armate navi
Sfidar del mare impavidi i perigli:
E l'aquile fra l'armi onuste e gravi
Venfan sull' onde a insanguinar gli artigli,
Onde tu prima di città Latina
O mia patria dei mar fosti regina.

E tempo fu che formidata e altera
Delle tue rocche torreggianti in alto
Fu vista sventolar la tua bandiera
Quasi sfidando l'inimico assalto;
E a te dei petti i figli erser barriera
Assai più ferma che di pietra o smalto;
Ed, alto esempio, in la comun sventura
Correan le donne all' oppugnature mura!

E fu età, che d'Italia in ogni parte
Il dolce suono d'ogni cetra tacque,
E di Fidia e d'Apel divina l'arte
Nella notte barbarica si giacque;
E in te lo studio delle dotte carte,
In te di poësia genio rinacque;

In te sovente al paragon de' carmi
Sorgean tele spiranti e vivi marmi!

E fu quella stagion, che d'ogni intorno
Alle tue case alto splendor profuse. —
Ma nell' età, che nel tuo seno, al giorno
Il divin Galileo gli occhi dischiuse;
E quando ardito, d'ignoranza a scorno
Tanta di verità luce diffuse,
E allor che a Lui gli alti portenti offerse
E nudo il vasto sen natura aperse;

E quando dai tuoi seggi ad ogni terra
Mostrò d'ogni sapere i fonti ignoti;
Tal fu gloria per te, che non s'atterra
Dal tenebror dei secoli rimoti!
E se quel cupo duol, che a te fe guerra,
Dura ancor tra' magnanimi nipoti,
Quel dolor che t'avvolse in negre vesti
Quando il Grande, vivente anco, perdesti;

Abbia o mia patria, oggi quel duolo un fine;
E tutto lieto dall' algosa sponda
Sollevi l'Arno il glorioso crine
E lo ricinga di festiva fronda;
Oggi che luce, che non ha confine,
Le vie, le piazze, i bei palagi inonda;
Oggi, che nel tuo tempio a virtù sacro
Di quel Grande s'inalza il simulacro!

E in questo tempio sì famoso, io veggio
D'ogni parte adunar la bella scuola,
Ch'egli un giorno formava dal tuo seggio,
Ei che su tutti, come aquila vola!
E' devota al divin formar corteggio
E ardimentosa schiuder la parola.
Ond'io correndo all' alta imago appresso!
Salvete grido, o amici al gran progresso!

E salve a Te, che di pietose leggi
Che ti dettarò di Sofia le carte,
La bella Etruria provvido correggi
Tal che fama t'innalza in ogni parte:
Salve a Te che magnanimo proteggi
Pari ai grandi Avi ogni scienza, ed arte;
Salve, che all' util de' tuoi figli intento
Tanti sommi chiamavi al bel cimento!

Che se di frondi, che virtù nutrica,
Oggi ghirlanda intesse a te mia musa.
Così maligno non sarà, che dica
Che fu vili menzogne a vender usa:
Sempre eguale a se stessa, al vero amica
Inalza la virtude, il vizio accusa;
D'oro scevra e dilitti, non riscuote
Il grato suon d'adulatrici note.

Tal che sprezzando le calunnie e l'onte
Sopra la cetra le tue laudi intuona;
E ti circonda, scarsa inver, la fronte
D'allor, che si raccoglie in Elicona:

E mentre il gridò suo dal piano al monte
In note liberissime risuona,
Muse, che d'eternare avete il vanto
Per Lui sposate all'arpe d'oro il canto.

Am dritten Tag endlich wurde die Versammlung in der Aula der Universität aufs Feierlichste eröffnet bey Anwesenheit der Regierungsbehörden, der Geistlichkeit und des Magistrates, so wie, man darf wohl sagen, aller angesehenen Personen, welche nur irgend Platz hatten. Die schöne Welt hatte sich auf einer Parbühne gesammelt, hinter den Sprechenden, den Zuschauern gegenüber. Die öffentliche Huldigung für die Naturwissenschaften zeigte sich in solchem Glanze, solcher Größe und solchem Eifer, daß alle Anwesenden aufs Innigste gerührt waren. Viele hörte man nachher sagen: Adesso sentiamo che siamo Italiani. Ja gewiß, Petrurien ist die Wurzel, das Centrum oder das Herz von Italien.

Die folgende Rede des Präsidenten Verbi war schmeichelhaft allerdings für die Italiäner, aber völlig wahr: denn er hatte nicht die Aufgabe, für andere Völker zu reden; und daß in Italien die Wissenschaften erwachten, die ersten großen Entdeckungen in der Physik gemacht wurden, auch ziemlich die ersten großen Werke in der Botanik und Zoologie erschienen sind, ist eine überall mit Dank erkannte Thatsache.

Der Präsident der Generalversammlung erhob sich, um mit bewundernswürdiger Einfachheit des Ausdrucks und Gedankenganges eine Rede zu halten, welche ganz dazu geeignet war, in den Gemüthern der Zuhörer edle und erhabene Gefühle zu erwecken. Denn er erinnerte daran und bewies mit geschichtlicher Wahrheit und mit inniger Liebe zum Vaterlande, wie viel von den Italiänern für das Gedeihen der Wissenschaften geleistet worden. In Wahrheit! bey einer ersten Versammlung der italienischen Naturforscher ins Gedächtniß zu rufen, wie viel Glorreiches für uns in der Geschichte der Naturwissenschaft enthalten ist, war nicht allein ein Thema voll großen Genusses, sondern auch voll hoher Zweckmäßigkeit. Ich kann es nicht unterscheiden, ob es ein für Ort und Gelegenheit angemesseneres gibt. Er begann mit Galileo, mit ihm, der die Wiedergeburt der Philosophie bewirkte, und in welchem, wie ein berühmter Geschichtsschreiber bemerkte, alles Edle, was die menschliche Natur jemals hervorbrachte, sich zu einem Strahlenbilde vereinigte. Der Redner folgte dann der Reihenfolge der Zeiten, und erwähnte die berühmten Söhne Italiens, die sich um die Wissenschaften verdient gemacht haben. Er that dieß auf so zweckmäßige und treffende Weise, daß sich Jeder überzeugen mußte, obwohl unser glücklichstes Zeitalter jetzt vorüber sey, wir nichts destoweniger, da wir einstmal Meister waren, und da bey uns die Philosophie ihre leuchtenden Strahlen warf, als anderwärts noch Finsterniß herrschte, wir — sage ich mit gutem Rechte — unser Vaterland für die Mutter der heutigen Weisheit erachten dürfen. Zu erzählen, wie groß Galileo war, das wäre nicht nur vergebliche Mühe, es wäre auch die schwerste Beleidigung für die gelehrten Männer gewesen, an welche der Präsident seine Worte wandte. Denn Alle wissen es, daß er das unerreichbare Genie ist, das sich zuerst der Beobachtungen und Erfahrungen bediente, und die idealistischen Systeme verwerfend, den acht wissenschaftlichen Theorien das Leben gab. Deshalb zeigte der Redner nur, wie wir dem un-

meßlichen Fleiße, welchen dieser große Mann den geometrischen Speculationen widmete, auch die angedeutete Wohlthat verdanken, nemlich die Wiederherstellung der Philosophie und jene Freiheit des Gedankens, welche die Fesseln der scholastischen Systeme zerbrach, und Italien einen Torricelli, einen Biviani, einen Redi, einen Magalotti und viele Andere gab, welche von Florenz aus das Licht durch ganz Europa verbreiteten. So ließ der Präsident in Galileo den Meßkünstler der Sternbewegung erblicken, den Entdecker der Jupiterstrabanten und der Sonnenflecken, den Erfinder der hydrostatischen Wage und des Proportionalzirkels, kurz den Schöpfer so vieler bewundernswürdiger Hülfsmittel, mit denen er neue Wege für die Erforschung des göttlichen Haushaltes im Weltall eröffnete, und so rief der Redner die Gemüther zu der Betrachtung von Werken, welche wahrlich mehr göttlich als menschlich für unsern Anblick erscheinen. Er wollte uns darauf beweisen, wie sehr es jener übermenschliche Geist in seiner Gewalt hatte, die erhabensten Begriffe auf die practische Nutzenanwendung zurückzuführen: so gieng er zur theilweisen Auseinandersetzung seiner geistreichen Entdeckungen über, Thatfachen, durch welche sein Name ewige Dauer haben wird. So viel hatte der Redner über Galileo zu sagen, zu dem Zwecke, den Vorwurf zu vernichten, den der Geschichtschreiber Englands (David Hume) den Italiänern zu machen wagte, und aus dem Grunde, weil nach dem Verlaufe mehrerer Jahrhunderte dennoch die Lehren dieses unübertroffenen Geistes sich jeden Tag immer wahrer bewähren, und in ganz anderer Weise, als diejenigen Des Cartes, Gassendi's und Leibnizens's.

Das war das Vorspiel der Rede, in welcher dann der hochgelehrte Präsident dazu übergieng, das ganze System der Naturphilosophie zu entfalten, und geschichtlich nachzuweisen, wie alle Theile derselben mit dem größten Erfolge von den Italiänern gefördert und vervollkommen wurden. Es waren aber drei Theile, in welche er sie für dasmal eintheilte; den einen der mathematischen Wissenschaften, den andern derjenigen Wissenschaften, welche von der Erfahrung abhängen, den dritten derjenigen, welche ganz auf absichtlichen Versuchen beruhen. Die mathematischen Wissenschaften gehören zu denen der Naturkunde, weil sie sich von den äußeren Gegenständen beschreiben, und nur von diesen, nach der Ansicht der Mehrsten, ihre Grundbegriffe der Zahl und der Ausdehnung hernehmen. Wahr ist es dagegen, daß, diese Begriffe ausgenommen, die Mathematik eine reine Vernunftwissenschaft ist, und nichts anderes als Speculation des Verstandes.

Bei der Behandlung dieser Wissenschaften berührte der Redner zuerst die reine Mathematik, und unter den vielen Geometern hob er mit Scharfsinn Cavalieri hervor, welchem Europa die ersten Keime jener Entdeckung verdankt, welche nach Aemberts Ausspruch den höchsten Grad der Vollkommenheit bezeichnet, zu welchem der menschliche Verstand gelangen kann. Leicht ist es einem Jeden verständlich, daß er mit diesen Worten jene Entdeckung meinte, welche sich Deutschland und England noch immer streitig machen, und welche ihre Entwicklung und wahre Verbeutlichung erst von dem Italiäner Lagrange erwarten mußte. Bei der Behandlung dieses Gegenstandes unterließ der Präsident es nicht, Mascheroni, Riccati, Cagnoli zu erwähnen, und Maria Gaetana Agnesi, welche mit solchem Beifall die Mathematik auf der Universität zu Bologna vor-

trug. Er vergaß nicht Borgia, dem wir die Errichtung jener berühmten Gelehrtengeellschaft verdanken, welche die Italiänische heißt; nicht Pietro Paoli, dem Ruhme der toscanischen Lehranstalten; nicht Brunacci, Bordini, Fossombroni, Giorgini, Libri, Magistrini, Mainardi, Mostotti, Piola, Plana, Rangoni, Tramontini und viele andere hochgepriesene Autoren tiefer mathematischer Werke.

Dies über die reine Mathematik. Was die angewandte anbelangt, so war es nöthig, die Principien, die Fundamentallehren und die nützlichen Erläuterungen zu erwähnen, welche wir unsern Italiänern verdanken. Indem er so die Mathematik behandelte, erwähnte er mit inniger Freude nach Galileo dessen Schüler, und das goldene Buch von der analytischen Mechanik, und die Anwendungen, welche bereits Lagrange von dem Princip der virtuellen Geschwindigkeiten machte. In Rücksicht auf die Hydromechanik war es ihm genehm, unsere Aufmerksamkeit auf Galileo's Abhandlung über die Körper, welche auf dem Wasser ruhen und welche sich in demselben bewegen, zu lenken, weil darinn die wahren und vollständigen Principien der Wissenschaft von dem Gleichgewicht und der Bewegung der Flüssigkeiten enthalten sind. Hierauf that er Castelli's ehrenvoll Erwähnung, und Torricelli's, Biviani's und anderer ausgezeichneten Männer, welche ihre Studien auf theoretisch-practische Hydraulik wandten. Er nannte Guglielmini, Manfredi, Grandi, Poleni, Feisi, Perelli, Zendrini, Ximenes, und zu unsern Zeiten gelangt, unterließ er es nicht, Fossombroni, Paoli, Borgia, Mengotti zu nennen, und Bidone, Venturoli, Mascetti und San-Bertolo, welche alle die belobtesten Werke über die hydraulische Wissenschaft schrieben.

Er begann darnach von der Acustik zu sprechen, und nach Galileo, welcher auch hierinn der erste war die Schwingungen der Saiten wissenschaftlich zu bestimmen, erwähnte er die Academiker del Cimento wegen der Versuche über die Geschwindigkeit des Schalles, welche jene hochverdienten Männer anstellten, und sprach zunächst von Tartini, welcher Vieles dazu beitrug, um ein mathematisches System der Musik zu bilden, von Lagrange und zuletzt von Riccati, welcher mit bewundernswerthem Scharfsinne über die Phänomene des Schalles schrieb.

Nach Behandlung dieser Zweige kam er zur Physik der Himmelskörper, und zu der Nachweisung, daß diejenigen, welche ihre Grundlage legten, entweder in Italien geboren wurden, oder sich in Italien ausbildeten. Hier mußte er von den Studien sprechen, welche Copernicus hier einige Zeit hindurch machte, und davon, daß nicht nur das dioptrische Telescop, das uns Galileo hinterlassen, eine italiänische Erfindung sey, sondern auch das katadioptrische, das Zucchi erdacht und construirt hat; wie Newton, um das allgemeine Gesetz der Gravitation zu bestimmen, sich der Lehren Galileo's bedient habe; wie nachher, in den uns nächsten Zeiten Cassini, Piazz, Oriani, Carlini, Plana, Santini, Inghirami in reichem Maße dazu beigetragen haben, um die Physik der Himmelskörper und die Astronomie zu dem hohen Grade von Vollendung zu erheben, auf dem sie sich gegenwärtig befindet.

Er gieng darauf zu den Experimentalwissenschaften über, und sprach von der Chemie, welche zuerst von Sala von Vicenza in philosophischer Weise behandelt wurde, und durch die Versuche Redi's über die Salze, und anderer Academiker del

Cimento dahin geführt wurde, die wissenschaftliche Gestalt zu erlangen. Er versäumte es nicht, Brugnatelli's Lob zu verkünden, sowie Dandolo's, Gazeri's, Taddei's, Branchi's, deren Werke nicht nur zum Fortschritte der Chemie, sondern auch zu ihrem leichteren und sichreren Studium beigetragen haben.

Dasselbe war der Fall mit der Experimentalphysik. Sie begann mit einigen Versuchen Galileo's und schritt dann in keinem geringen Maße durch die Akademiker del Cimento vor, von denen man mit vollem Rechte sagen kann, daß sie die Kunst des Experimentierens erschufen. Nachdem diese Kunst Aufnahme gefunden, und von den Ausländern mit neuen Mitteln bereichert worden, bewirkte sie bald in den Händen Boyle's, Guericke's und Mariotte's jene nützlichen Werke, welche Jedermann kennt. Wir haben aber einen, der sie alle übertrifft, Alessandro Volta. Wegen seiner electrischen Apparate und seines Electrometers, so wie um seiner neuen Theorien willen, darf er in Wahrheit der größte Physiker unserer Zeiten genannt werden, welcher für Italien eine neue Periode der Physik begründete. Denn in der That erhob sich ihm zur Seite sein schätzenswerther Erklärer Configliachi, und erschienen noch zu immer größerer Bereicherung der Physik Marianini, Nobili, Bellani, Belli, Melloni, jene Männer, denen wir die Theorie der strahlenden Wärme und viele andere originelle Entdeckungen und die Erfindung bewundernswürdiger Instrumente verdanken.

Wenn wir von der Experimentalphysik zu den Disciplinen übergehen, welche ganz von der Beobachtung ausgehen, und zu denjenigen, welche zugleich von Experimenten und von Beobachtung abhängen, so läßt sich wieder leicht erkennen, wie viel auch diese durch die Mitwirkung der Italiäner fortschritten. Der Redner erwähnte der Wahrheit gemäß, wie die Botanik durch die Italiäner gefördert worden; denn Italiäner waren Dondi, Ermolao Barbaro, Mattioli, Cesalpino, deren Principien auch die Neuern angenommen und befolgt haben, oder ihre Kriterien, wie sie sagen, zur Classification der Pflanzen. Die Pflanzenbeschreibung wurde durch Italiäner gefördert: denn Italiäner waren Micheli, Malpighi, Targioni, und Italiäner sind Gaetano Savi, Bertoloni, Moris, Tenore, Bisiani, Moretti. Wenn die Physiologie der Pflanzen eine Zeit lang ohne glücklichen Bearbeiter in Italien war; so kam doch zuletzt der Zeitpunkt, in welchem ein Italiäner, Giovanni Battista Amici, mit bewundernswerthen Instrumenten und noch bewundernswürdigern Beobachtungen auch in diesem Fache sich zum Lehrer der Ausländer erhob.

Ein ähnliches Geschick hatte auch bey uns die Agricultur, welche in den neuern Zeiten den Weg nicht verließ, den ihr der berühmte Crescencio vorgeschrieben. Durch weise Maßregeln der Regierung wurde sie ermuntert, durch die achtungswerthesten Schriftsteller gefördert, Landeschi, Paoletti, Lestri, Dandolo, Re, Targioni, Acerbi, Lambruschini und viele Andere: auch von den Gelehrtenacademien ward sie weiter gefördert, am meisten von der landwirthschaftlichen; sie ward mit nützlichen Versuchen bereichert, unter denen die zahlreichen des Marchese Ridolfi besonderer Erwähnung werth sind. Aus diesem Allem geht es klar hervor, daß bey den Italiänern die Liebe zur nothwendigsten aller Künste nicht abgenommen hat.

Nicht minder einleuchtend bewies der Redner, wie die Italiäner ihren Geist auf die Naturgeschichte in ihren verschiedenen Zweigen, auf die Anatomie und Physiologie des menschlichen Körpers und auf die Medicin wandten, und sie sämmtlich mit glücklichem Erfolge fortbildeten. Berühmt sind die Namen Mattioli, Aldrovando, berühmt die Academie de' Lincei, berühmt Redi, der durch den Reichthum seines Geistes und seiner Gelehrsamkeit und durch die Zweckmäßigkeit seiner Beobachtungen und die Schärfe seiner Schlusskraft jeden seiner Zeitgenossen übertraf. Ihnen gleich sind Malpighi, Vallisneri, Spallanzani, welche so tiefe Forschungen in der Zoologie anstellten; nicht geringen Ruf erwarben sich Aldrovando, Fontana, Manetti, Rossi, Paolo Savi, der Prinz von Musignano, Bonelli, Ranzani, Rusconi, Gené, welche einzelne Theile der Zoologie zum Gegenstande besonderer Untersuchungen machten und sie mit neuen Thatfachen bereicherten und bedeutend förderten. Wenn wir von ihnen unsere Aufmerksamkeit auf die Männer wenden, die sich mit Geologie befaßten, so werden wir ebenfalls vielen Namen von bedeutendem Rufe begegnen.

Der Präsident bemerkte es besonders, als er zur Bestätigung seiner Behauptung Stenone erwähnte, daß er auch Fabroni zu den Unserigen zählte, Arduini, Targioni, welche zuerst das Beispiel nützlicher geologischer Beobachtungen gaben; nicht weniger Dreisack, Brocchi, Marsari, Sismonda, Paolo Savi, Pasini und viele Andre, welche diese erhabenen Studien mit solchem Glücke betrieben. Männer von gleichem Rufe, wie die schon Genannten waren auch diejenigen, welche der Redner aufzählte, als er von der Anatomie und Physiologie des menschlichen Körpers zu sprechen begann. In der That, bey den Gelehrten gelten für Männer des ersten Ranges Achilini, Eustachio, Mondino, Aselli, Virelli, Mercuriale, Bellini; wie auch, um in die neueren Zeiten zu treten, Mascagni, Roslando, Scarpa, Panizza, welche die anatomischen Forschungen bis zu einer Erstaunen erregenden Vollkommenheit brachten. Auch sie waren berühmt und würdig, an Ramazzini's und Morgagni's Seite gestellt zu werden, die ihr höchstes Studium der pathologischen Anatomie widmeten, und eben so wohl denen zur Seite zu stehen, die sich ebenfalls entschlossen, der Menschheit Hülfe zu leisten, indem sie das Studium der Chirurgie betrieben. Unter den Schriftstellern der Medicin erwähnte er lobend Redi, Baglivi, Cocchi, Vossieri, Rasori, Borla, Tommasini, Bufalini, Barzelotti, Puccinotti, durch welche Alle die medicinischen Wissenschaften zur höchsten Ausbildung gelangten. Mit reichem Gefühle nannte er auch Fabrizio d'Acquapendente, Alfonso Ferri, Berengario da Carpi, Bertrandi, Paletta, sämmtlich berühmt in der chirurgischen Kunst, und später noch eingeholt von Nannoni, Scarpa, Vacca, Regnoli, Männer, welche den Gipfel ihrer Kunst erreichten.

Darauf wurden Aufschriften verlesen, theils von berühmten Männern, vorzüglich aber von den in Italien so zahlreichen gelehrten Gesellschaften, welche fast sämmtlich einen Abgeordneten schickten, wie es zum Theil auch in Deutschland geschieht. Solche Abgeordnete waren da von dem Collegio medico von Florenz; vom Lehrpersonal des Krankenhauses daselbst; von der Società medico-fisica ebenda; von der Universität Siena und von der Accademia sanese de' Fisio-critici; vom Ateneo italiano; von der Accademia aretina;

von der Valdarnese; der Euteleti di Samminiato; der Pistojese; der Labronica; der Volterrana; vom Collegio medico di Siena; vom Ateneo di Brescia, von der jonischen Universität zu Corfu und von der hellenischen zu Athen.

Man beschloß sodann eine Dankagung an den Großherzog, welcher am 6ten selbst nach Pisa kam und die Deputation empfing. Sie bestand aus den Stiftern der Gesellschaft und den Präsidenten, und wurde an die Tafel gezogen.

Auch der Bürgerschaft wurde ein Dank beschlossen für das Bild von Galilei und die Beschreibung der Stadt.

Endlich schlug der Prinz von Musignano, Carl Bonaparte, vor, die nächste Versammlung in Turin und die folgende in Florenz zu halten, was mit Beyfallklatschen gebilligt wurde.

Von nun fiengen die einzelnen Fachsitzungen an, die mit einem so großen Eifer betrieben wurden, als wenn die Gelehrten deshalb wären zusammengerufen worden. Die Idee, daß die Versammlungen die Stelle einer Ferien- und Erholungsreise vertreten, wie bey uns, liegt den italiänischen Versammlungen eben so wenig zu Grunde, als den englischen. Jeder glaubt, etwas mitbringen und vortragen zu müssen; man hat auch electriche und anatomische Versuche angestellt, und über die Mittel berathschlagt, wie die Fresco-Gemälde in Campo santo vor Verderbniß erhalten werden könnten. Es geschah also hier absichtlich, was bey uns zufällig geschieht. Ueberhaupt war in dieser Versammlung ein schönes und reges Leben, eine feine und freundliche Begegnung und eine gebildete, kenntnißreiche Unterhaltung. Alle haben sich gestreut, da zu seyn, man könnte sagen, an diesem Orte Italiäner zu sehen. Nebenbey wird der Zweck, sich kennen zu lernen, ebenfalls erreicht. Er ist in Italien um so nothwendiger und vortheilhafter, als die italiänischen Gelehrten wenig reisen, sich daher selten sehen, und der literarische Verkehr überhaupt noch nicht so im Gange ist, wie bey uns. Man aß mit einander gemeinschaftlich in einem großen Gebäude, dem ehemaligen Kloster und Seminar Santa Caterina, welches der Bischoff hat einräumen lassen. Man ließ eigens einen Koch sammt Geschirr von Florenz kommen, der die Tafel für je 5 Paoli (1/2 Laubthlr.) besorgte, wozu der Großherzog aber noch ein Beträchtliches beygesteuert hatte; man sagt, täglich 500 Lire. Dahin gieng man über einen großen Baumplatz, auf dessen Mitte die colossale Bildsäule in Marmor vom Großherzog Leopold I., nachher Kaiser, erst vor wenig Jahren errichtet, stand, gearbeitet von Pampaloni zu Florenz, mit der Inschrift: Leopold I. 40 Jahr nach seinem Tod; wahrscheinlich um anzudeuten, daß keine Art von Schmeicheley im Spiele ist. Um etwaigen Jubrang abzuhalten, stand eine Wache von mehreren Mann vor dem Eingang. Das Essen begann erst um 1/23 Uhr, und es nahmen am ersten Tage wohl an 400 Personen Theil. Man saß ohne alle Rücksicht auf Rang, war laut und fröhlich und brachte mehrere Gesundheitlen aus, wie man wohl denken kann, auf den Großherzog, Behörden usw. Auch die Frauenzimmer der Fremden waren an der Tafel. Nach Tische stieg man herunter in das Refectorium, um Caffee zu trinken. Die Versammlung wurde mit folgendem Gedichte begrüßt.

AI DOTTI ITALIANI E STRANIERI

RIUNITI IN PISA

Nel mese d'Ottobre 1839.

CANZONE

Pria che la mesta romba

Dell' addio nunciatrice si diffonda
E sovra l' Arno crei squallor di tomba,
Alemani, Britanni, e Franchi, e Voi
Sovra il cui volto bacia il mio pensiero
Transparente l' italico lignaggio,
E quanti illustri Eroi
Traeste a questa sponda
Recando di scienza etereo raggio,
Date udienza al canto
Che a Voi soli consacro, e solo al vero,
E di gioja confondo a largo pianto.

Esecrato desio

D' unica gloria, esecrato livore
Sinor con monti e mari ci partio
Più aspri assai di quelli onde le guerre
Degli elementi, o la mano possente
Di Dio divise nostri regni e imperi —
Italia all' altre terre
Con accento d' amore
Gridava invan = congiunte, de' misteri
Del creato squarciamo il denso velo =
Ahi sdegnossi quel grido qual di gente
Cui solo avanza la memoria e il cielo.

Sdegnossi — e Veritade

Che delle menti insieme unite al lume
Onniveggente, in la sua nuditate
Sublime, tutta avria raggiato innante,
In più cupè tenebre si nascose —
Così la luce ad irradiare i mondi
Non sorse solgorante
Sulle gemmate piume
Del Caosse da' Baratri profondi,
Finchè dal grembo eterno non uscì
A porre in pace l' universe cose
Prima figlia del Nume, l'Armonia.

Ma poich' alfin s'intese

Come giù dalla destra creatrice
Non il Franco, non l'Italo, non scese
Il Britanno, ma l'Uomo; e poichè sacro
Amor quì d'ogni parte ci raccolse
Giuriam = nel Vero uno di tutti il fato.
Giuriam sul simulacro
Di Galileo — felice
Ara è a tutti quel marmo; chè se sciolse
I lumi al giorno in questo suol giocondo
Quel magnanimo solo, nel passato,
Egli non è d'Italia, ma del mondo.

Pe'l mondo questa mole

Terraquea scosse dall' inerzia, e in giro
Diurno volse attorno attorno al sole
Degli astri tutti animatore immoto —
Pe'l mondo in seno alla natura lesse
Gli arcani di quaggiù — sull' ali-accense
Per un sentiero ignoto
Mosse poscia all' Empiro,
E di tutto spiò l'alto governo,
D' immenso Genio colle braccia immense
Terra e cielo congiunse in nodo eterno.

Giuriamo — e Tu sublime

Alma che certo oggi alle dolci sponde
Scendesti ove t' arriser l' aure prime,
Odi ed accogli il nostro voto ardente —
L' accogli — Oh no 'l vedete? ecco attraverso
Alla caligin del torbido giorno
Inatteso torrente
Di luce si diffonde
E veste il simulacro attorno attorno,...
Oh gioja! il giuro torna benedetto —
Sarà sarà ben tosto l' universo,
Universo d'amore e d'intelletto.

Auch des Abends kam man zusammen: da man aber dazu 3, zum Theil von einander entfernte Häuser bestimmt hatte, nemlich das Speisehaus, das bürgerliche Casino (Stanze civiche) und die Bibliothek; so wurde die Gesellschaft ziemlich zerstreut. In Deutschland würde man wohl am ersten Orte zusammengekommen seyn; da aber die Italiäner des Abends weder etwas essen, noch trinken, so blieb jenes, auch wegen seiner Entfernung verlassen, und es kam ein Theil ins bürgerliche Casino, der andere in die Bibliothek, wo viele neue Kupferwerke aufgelegt waren.

Anfangs schämten wir Deutschen uns, in den Stanze civiche nichts zu nehmen. Wir ließen uns daher Caffee geben. Als wir aber sahen, daß die Italiäner den ganzen Abend gar nichts zu sich nahmen, sondern nur von einem Tisch zum andern giengen oder ein gemeinschaftliches Lotto, welches sie Tombola nennen, spielten, oder endlich dem Tanze im Nebenzimmer zusahen; so schämten wir uns zuletzt, etwas zu nehmen.

Die Vorstände der Stanze civiche waren ungemein aufmerksam, und trafen bald diese, bald jene Vorkehrung zur Unterhaltung der Fremden, ohne daß es in die Augen fiel. Mehrmals ließen sie Musikanten kommen, damit die fremden Frauenzimmer tanzen konnten. Hinter dem Hause, aber einen Stock hoch, war ein Gärtlein mit Pflanzsträuchern und Bäumen in Klüßeln. Das wurde an warmen Tagen mit farbigen Gläsern beleuchtet, und einmal wurde unerwartet ein kleines Concert gegeben. Manche giengen ins Theater, wo die Gesellschaft Alfieri's spielte, manche wurden auch in Privathäuser eingeladen, namentlich von der liebenswürdigen Familie von Lelio Franceschi, eines der ersten Häuser Pisa's.

An Spaziergänge des Nachmittags wurde gar nicht gedacht. Bekanntlich gibt es in Italien um die Städte keine öf-

fentlichen Gärten oder andere Vergnügungsorte, wovon wir bey uns einen Ueberfluß haben. Wer es hat, geht des Sommers auf sein Landhaus; wer es kann, miethet sich auf einem solchen ein, und die übrige Welt geht des Abends in ein Caffeehaus oder ins Theater. Rings um Pisa herum und selbst um Florenz ist kein Plätzlein, wo man sich niederlassen und etwas genießen könnte: dennoch steht auf jedem Hügel ein Haus, auf das man bey uns ohne weiteres zugehen könnte, sicher daselbst einen Trunk zu bekommen. In Italien aber findet man die Thüre verschlossen. Daran mag wohl die große Hitze Schuld seyn, daß man gegen Abend nicht ausschwärmt, wie bey uns.

Im Casino lagen einige Zeitungen auf, aber kaum des Nennens werth, und gar keine Zeitschriften. Ueberhaupt ist das Zeitungs- und Zeitschriftwesen, womit eben der lebhafteste literarische Verkehr im übrigen Europa geführt wird, in Italien im kläglichsten Zustande, und daher kann man es den italiänischen Gelehrten nicht übel nehmen, wenn sie erst spät erfahren, was über den Bergen vorgeht; sie sind vielmehr zu bedauern, daß sie eines Mittels beraubt sind, wodurch sie zu neuen Arbeiten aufgemuntert und dadurch in die Bahn geführt würden, der Schaar von Entdeckern vorzulaufen.

Gedichte dagegen regnete es auf die Versammlung, mehr und minder gute. Ich theile einige davon mit, wobey man es mir nicht übel nehmen wird, wenn ich etwa die Auswahl nicht gehörig getroffen habe.

Am 4ten October des Abends kam der Großherzog an, und besuchte am 5ten die Fachsitzung.

Am 6ten war Sonntag und man machte deshalb Ausflüge in die Gegend, jeder nach Belieben. Des Abends wurde im bürgerlichen Casino Tombola gespielt, worauf unerwartet ein kleiner Ball folgte.

Am 7ten waren Fachsitzungen.

Am 8ten October fand
die zweyte allgemeine Sitzung
um 11 Uhr statt.

Vorträge hielten:

R. Lambruschini über die Agricultur, vorzüglich über das Geschäft des Bodens, um die Nahrungssäfte für die Pflanzen zuzubereiten und zum Einsaugen tauglich zu machen. Der Boden soll die aus dem Mist gezogenen Nahrungssäfte nicht bloß aufbewahren, sondern auch vervollkommen. Dazu gab er die Zubereitung des Mistes an, die Zeit, ihn anzuwenden, und die gehörige Bearbeitung, damit der Boden schwammig wird.

Dann sprach der Prinz Carl Bonaparte über die Bitterrothen, die Versuche von Nobili und seine eigenen. Man hat später sich Bitterrothen zu verschaffen gewußt und Versuche an ihnen angestellt.

Prof. Jos. Belli von Mayland: über die Entstehung des Hagels; er schildert den Zustand der Luft vor einem Hagelwetter und berechnete die Entfernung des Wegs, welcher zu Erlangung einer gewissen Größe der Schloßen erforderlich ist.

Prof. Domnandos von Athen: über seine geologischen Untersuchungen auf der Insel Santorini; ist ein Erbe-

bungsleiter nach der Theorie v. Buch. Am Schlusse setzt er rührend hinzu: Wie die alten Griechen an der Spitze der gebildeten Völker standen, und wie sie nun als die neuern nach so vielem und langem Unglück gezwungen seyen, die Wissenschaften wieder bey uns zurückzuholen.

Prof. Tommasini: über den Einfluß der Gewohnheit in der thierischen Deconomie, sowohl im gesunden als kranken Zustande. Gegen physische Eindrücke werde man endlich abgestumpft, seyen sie an- oder unangenehm; die Gewohnheit aber geistiger Eindrücke, wie der Umgang mit einem Freunde, die Wirkung einer Melodie, würde täglich lebhafter. Jenes beruht darauf, daß die Empfindungen direct sind, dieses, weil die Reflexion hinzutritt.

Carlo Gemmellaro, Prof. der Mineralogie zu Catania, freut sich in einer gedruckten Zuschrift, daß sich die Naturforscher nun auch in Italien versammeln, in dem Lande, von welchem früher alle Naturforschung ausgegangen ist. Er bittet die Gelehrten, diese Gelegenheit zu benutzen, um die in den Naturwissenschaften eingerissenen Mißbräuche wo möglich abzuschaffen, vorzüglich die babylonische Verwirrung in der Terminologie. Jeder bilde sich ein, er müsse das Alte umwerfen, und nicht bloß neue Eintheilungen, sondern auch neue Namen in das System einführen, wodurch es so weit kam, daß man alles zehnmal neu lernen müsse, und die Jünger die Meister nicht mehr verständen. In der Mineralogie sey diese Wuth der Fabrication von neuen und sinnlosen Namen auf eine gefährliche Art eingerissen; so habe man jovianische, saturnianische, typhonianische Perioden bekommen; abryssische, izemianische, empysianische Terrains ic. In der Botanik sey es noch ärger; jede Pflanze werde bald 1000 Namen haben. In der Zoologie, besonders bey den Kerfen wäre gar nicht mehr durchzukommen. Man mache die unbedeutendsten Varietäten zu Gattungen und diese zu Familien mit Namen aus allen Sprachen, griechisch, lateinisch und französisch durcheinander, wie Pachydermes, Digitigrades, Marsupiaux, Carnassiers; Solipèdes, Syndactyles, Plongeurs, Totipalmes, Colombella, Conques. Diesem Muthwillen könnten die Versammlungen der Naturforscher steuern. Der Staat der Wissenschaften habe zwar eine republikanische Form; allein die Republiken seyen doch nicht ohne Gesetze und Magistrate. Die Versammlungen der Naturforscher müßten als Tribunale betrachtet werden. Sie sollten auf Gleichförmigkeit und Einheit der Sprache bringen und die lateinische zum Grunde legen; die classischen Systeme sanctionieren für so lang, als die Versammlungen etwas anderes bestimmten; alle neuen Entdeckungen und besonders die Nomenclatur sollten ihnen vorher mitgetheilt werden, damit sie das Ueberflüssige beschneiden könnten. Dann würden alle Naturforscher nur eine Sprache reden und sich wechselseitig verstehen: Engländer, Dänen, Russen, Deutsche, Franzosen, Spanier und Italiäner.

Abends war Tanz in den Stanze civiche.

Am 9ten Fachsitzungen; am 10ten war große Gastmahl im großherzoglichen Pallast unter dem Vorsth des Gouverneurs, woben mehr als 400 Personen gegenwärtig waren, auch die Frauenzimmer; die Musik der Stadt spielte im Nebenzimmer, und es wurden unter allgemeiner Theilkeit viele Gesundheiten ausgebracht, worunter folgende von E. Maj. aus Perugia,

Secretär des Prinzen von Musignano, verdient, mitgetheilt zu werden.

Toast estemporaneo Al Granduca Leopoldo II.

Da Scilla al giego alpino
Va di Leopoldo il grido,
Dall' indo al mauro lido
Se ne ripete il suon.

Non compra o serva fama
Ne scrive in marmo il nome,
Alle sudate chiome
Educa eterno allor.

Non stringe Ei scettro ferreo
Sul popolo soggetto,
Ma impera in ogni petto
Con caritate e amor.

D'ogni scienza ed arte
Sparge feconda il seme,
E amato in tron non teme
Che si discopra il ver;

Onde fra noi s'innalzi
A Lui di plauso un grido,
Dall' indo al mauro lido
Se ne ripeta il suon.

Am 11ten kommt der Großherzog wieder an. Fachsitzungen, so wie am 12ten, welchen der Großherzog wieder bewohnte.

Am Sonntag, den 13ten, stellten die Schiffer auf Veranstaltung einer besonderen Gesellschaft, zum Vergnügen der Naturforscher ein großes Wettschiffen auf dem Arno an, mitten in der Stadt, welches Palio delle Barche heißt. Es strömte eine große Menge Volk zusammen, selbst von den Dörfern. Für die Naturforscher war ein großes Gerüst aufgerichtet; unten im Arno vor dem großherzoglichen Pallast stand ein Schiff mit einem hohen Mast und einer Fahne, welche herunter zu holen war. Von da aus fuhren mehrere verzierte Schiffe mit kräftigen Ruderern in verschieden gefärbten Kleidern um die Wette den Fluß hinauf bis zur mittleren Brücke, kehrten sodann um und vom vordersten Schiff sprang der erste heraus, um die Fahne herunter zu holen. Man kann den Jubel nicht beschreiben, der dabey allgemein erschalle. Als er ans Land gekommen war, hoben ihn die von seiner Partey wiederholt in die Höhe und jauchzten, während sie sich über die andern, welche verloren hatten, lustig machten, aber alles in Frieden und Fröhlichkeit. Sie giengen sodann zu ihrem Gelage.

Am 14ten waren Fachsitzungen, welchen der Großherzog wieder bewohnte. Des Abends war ein Theil der Gesellschaft eingeladen zu Herrn von Lelio Franceschi zu einer Gesellschaft und einem kleinen Ball, wo alles sehr freundlich und geschmackvoll war.

Die dritte und letzte allgemeine Versammlung war erst am 15ten October und vom Großherzog mit seiner Gegenwart beehrt. Er wurde, wie man wohl denken kann, mit herzlichem Applause begrüßt.

In dieser Versammlung wurden die Protocolle von den Verhandlungen der allgemeinen und der einzelnen Sitzungen vorgelesen. Sie wurden, wie man wohl denken kann, sorgfältig ausgearbeitet, und forderten daher so viel Mühe und Zeit, daß die Secretäre, welche leider um der Ehre willen sämmtlich von entfernten Orten gewählt waren, von Pisa im eigentlichen Sinne nichts sehen konnten. Mehrere seyen fortgegangen, ohne auf dem schiefen Thurm, ohne im Dom und Campo santo gewesen zu seyn.

Die allgemeinen Verhandlungen erzählte der Secretär Professor Corridi, die zoologischen Professor Gene, die agromischn Dr. Gera, die physischen Professor Amici, die mineralogischen L. Pasini, die botanischen Dr. Biasoletto und Narducci, die medicinischen Professor Puccinotti.

Wir kommen nun zu den Verhandlungen der einzelnen Fächer.

A. Physik, Chemie und Mathematik.

(Im Cabinet der Chemie, von 10 bis 12 Uhr.)

Vorstand: Prof. Configliachi.

Secretäre: Prof. Pacinotti und Prof. B. Amici.

1. Sitzung

am 4ten October.

Der Vorstand eröffnete sie mit einer kurzen Anrede über den Zweck der Versammlung, ersuchte die Mitglieder, ihre Vorträge usw. anzuzeigen usw.

1. J. Branchi setzt seine Unterrichtsmethode in der Chemie an der Universität zu Pisa auseinander. Es gab mit Trioli einen Streit, ob man Hypothesen vor den Studenten vortragen soll oder nicht.

2. Conte de Paoli, über die catalytische Wirkung der Körper; sey keine Kraft sui generis, sondern vorzüglich der electrischen verwandt, was jedoch nicht immer leicht nachzuweisen sey, wie beym Reimen, Gähren, bey den Secretionen der Pflanzen und Thiere; auch beym Platinschwamm sey die catalytische Thätigkeit vorhanden.

U. Bellani, Canonicus von Monza, sagt, er sey der erste gewesen, welcher die Entzündung des Wasserstoffgases am Platinschwamm erklärt habe [Die bekannte Entdeckung von Döbereiner].

Configliachi sagt, die Zeichen von Electricität, welche diese Erscheinung begleiten, seyen zuerst von der physikalischen Schule zu Pavia hervorgehoben worden.

3. U. Bellani, über die Verrückung des Gefrierpunktes in den Thermometern. Er sucht die Einwendungen von Berzelius und andern gegen seine Erklärung zu widerlegen, daß die Erscheinung nemlich von der allmählichen Verengerung der Barometer-Kugel herkomme. Er läßt die von ihm verfertigten Thermometer ein Jahr lang stehen, ehe er die Scala

Jfis 1841. Heft 7.

daran macht. Einige brachten auch die Luft, wovon sich mit der Zeit etwas aus dem Quecksilber entwickelt, in Anschlag.

2. Sitzung

am 5ten October.

Das vorige Protocoll wurde gelesen.

Bemerkungen über den gegenwärtigen Zustand der Chemie von Prof. J. Colizzi.

Ueber eine bessere Auspressung des Baumöls von Prof. Dr. de Vecchi.

Der Prinz Ludwig Bonaparte [jüngerer Bruder von Carl] trägt eine neue Nomenclatur für die Chemie vor, worinn man sogleich das Atomen-Verhältniß erkennen kann.

Es ist eine sehr weitläufige Arbeit über die große Reihe der chemischen Producte.

Prof. Franz Zantedeschi: über die Grundgesetze des Electro-Magnetismus. Er hat bey seinen Versuchen gefunden, daß am Verbindungsdraht ein electrischer Strom von 8 Kräften sich zeige, während Faraday nur zwey attractive und zwey repulsive Kräfte annahm. — Dieser Vortrag, den wir nicht weiter mittheilen können, hat lange Streitigkeiten verursacht, wovon selbst in den andern Fachabtheilungen gesprochen wurde.

3. Sitzung

am 7ten October.

Wurde vom Großherzog beehrt.

Der Vorstand sagt in einer kurzen Einleitung: Man soll diese Versammlung nicht als eine Academie betrachten, keine zu langen Vorträge halten, keine über Gegenstände, welche den meisten schon bekannt sind, und auch keine Verantwortlichkeit hinsichtlich vorgelegter Werke übernehmen. In Folge dieses Vorschlags hat man einem Herrn Muzio Muzzi, welcher von der Versammlung ein geheimes Zimmer verlangt hat, um die Einrichtungen zu einer Aeronautik zu machen, geantwortet, daß er diese Versuche in seinem Hause machen und dazu einladen möge.

Ludwig Bonaparte beendet seinen Vortrag über die neue chemische Nomenclatur. Es wurde vieles über diese Sache hin und her geredet. Wir können die Idee nicht angeben, weil davon nichts im amtlichen Berichte steht.

Prof. Pacinotti kommt wieder auf Zantedeschis electro-magnetische Erscheinungen zurück. Da sie doch Neues enthielten; so sollte man mehr darauf eingehen. Man bat den Professor Zantedeschi, seine Versuche am 9ten im physikalischen Cabinet vor einem Professor der Physik zu wiederholen.

Prof. Ravini: über Korn und einige Stückchen Brod aus einer ägyptischen Urne, welche er vorzeigt. Einige Körner waren schwarz, andere angefressen, andere ganz leer. Darunter waren einige Haberkörner und Spreu. Die Hühner fraßen sie nicht wegen des schlechten Geruchs. Sie keimten nicht; ge-

mahlen gaben sie ein Mehl, von dem sich die Kleien nicht trennen ließen. Die Verkohlung kam wohl bloß von der Feuchtigkeit her. Der Kleber läßt sich vom Mehl nicht trennen; der Weingeist zieht etwas bittres Harz aus; die Stärke löst sich in Wasser in allen Verhältnissen auf. Das Brod hatte keine Dörrung erlitten; denn es zeigte die Bestandtheile des Mehls.

Targioni sagt: Korn aus einem Grabe bey Certaldo sey auch bloß durch Feuchtigkeit verkohlt worden; wohl so, wie die Braunkohle. Auch Professor Drioli läugnet nicht, daß die Feuchtigkeit verkohlen könne: allein die ägyptischen Gräber lägen sehr tief und trocken; vielleicht sey das Wassergas nur entwichen. Lavini möchte auch das Microscop anwenden, worauf dieser erwiederte, es habe ihm nichts Besonderes gezeigt.

Litrow, der Sohn, aus Wien, legte den Plan einer neuen Sternwarte im Collegio der Marine zu Venedig vor; ein Erleichterungsmittel zur Messung der Sonnenhöhe auf dem Meer; Beobachtungen von Sternschnuppen in Wien. Man hat im November 1837 über 2000 bemerkt mittels eines hölzernen Instrumentes, fast wie ein Theodolith. Man hat Charten davon verfertigt. Bisweilen hat man in einer Stunde 380 bemerkt. Man habe gegen den zehnten August und den dreizehnten November viele zu erwarten; sie seyen cosmischen Ursprungs [Wie können sie sich also nach dem zehnten und dreizehnten richten? Man sollte glauben, die Astronomen sagten dieß nur zum Spaß, damit jederman am 10. und 13. sich mit Beobachtungen abgebe. Nach einigen Jahren wird wohl der 29. Hornung der beste Tag seyn]; diese Sternschnuppen seyen ganz verschieden von denen, welche man alle Nacht sehe; die vom August hätten meistens eine Gegenrichtung in Bezug auf die vom November; man solle 3 Tage vor und nach dem Neumond beobachten. Carlini in Mailand sagt, man stelle auch solche Beobachtungen in Mailand an, Colla in Parma, Botto in Turin. S. Umicci hat in Florenz auch am 10. August mehrere Hundert Sternschnuppen gesehen, aber nach allen Richtungen. Configliachi und andere sagen, auch der April sey eine solche Periode.

T. Puliti von Florenz zeigt einen Apparat, womit er baguerische Abbildungen macht. Er wird gebeten, den Dom usw. aufzunehmen.

4. Sitzung

am 9ten October.

Muzzi habe seine aeronautischen Naturforschungen niedergelegt in einem Büchlein, welches denjenigen mitgetheilt wird, die den Versuchen beiwohnen wollen.

Man spricht wieder über das Korn aus den Mumien; eine so hohe Zwiebel habe wieder gekeimt; Haare wären noch zu Hygrometern brauchbar gewesen.

F. Bantedeschi erklärt, er habe mit seinen Versuchen nichts Neues mittheilen wollen; sey zufrieden, daß man sie mit Beyfall angesehen habe, und wolle sie daher vor der Commission nicht wiederholen. Es wurde ihm darüber allerley Spitzges bemerkt.

Dr. E. Montucci legt eine Tafel vor zur Quadrirung der Zahlen.

Der Ingenieur Corsi trägt über die Regulierung des Wassers zur Gewinnung des Torfs vor.

Prof. Carlini theilt eine Arbeit mit über die Anwendung der astronomischen Formeln auf die Regulierung der Gassen-Laternen, zu welcher Stunde sie nemlich während des Jahres mit Berücksichtigung des Mondes angezündet werden sollen. In Mailand hat der Verfasser Tabellen darüber verfertigt.

Prof. Majocchi von Mailand zeigt ein Galvano-Meter, welches alle electrischen Strömungen angibt vom einfachen und zollgroßen Element an bis zur voltaischen Säule von mehreren Fuß Durchmesser.

Prof. Cassiani spricht über das Anhängen der Strohhalme beym voltaischen Electrometer.

Auf Ansuchen des Prinzen Carl Bonaparte wird eine Commission zu den anatomischen Untersuchungen über den vierten Hirnlappen des Bitterrothens erwählt.

5. Sitzung

am 10ten October.

A. Cenedella erzählt: Wenn das trockene Ammoniak auf das Deutoxyd von Kupfer lange Zeit in der Kälte wirkt; so entsteht eine ganz auflöseliche Combination, welche das Wasser schön himmelblau färbt. Macht man den Versuch bey 100 Centigrad, so schwärzt sich das Dryd, und es entwickelt sich wenig Wasserdunst. Hört endlich diese Entwicklung auf, so bekommt man eine dunkel gefärbte Substanz zum Theil auflöslich in destilliertem Wasser; während das Deutoxyd unauflöslich zurückbleibt. Macht man den Versuch in einer roth glühenden Porcellan-Röhre, welche den Kupferkalk enthält, und läßt man das Ammoniak durchstreichen; so geht am andern Ende viel Wasserdunst mit Stick- und Wasserstoffgas heraus, welches letztere jedoch sich vermindert, sowie die Operation fortrückt. Nach Abkühlung des Apparats bekommt man ein körniges, glänzend rothes Pulver von Kupfer unveränderlich an der Luft. Da der Kupferkalk aus einem Atom Kupfer und einem von Sauerstoff besteht, das Ammoniak aus einem von Stickstoff und 8 von Wasserstoff; so glaubt er, es bilde sich Wasser, der freye Stickstoff verbinde sich mit dem Kupfer und der Wasserstoff bleibe in dem überschüssigen Gas.

B. Antinori gibt ein gelehrtes Bild vom jetzigen Zustand der Meteorologie in Verbindung mit Physik und Chemie, macht auf die unzureichenden Beobachtungen zur Erklärung der meteorologischen Erscheinungen aufmerksam, und erwähnt der andern dazu nützlichen Entdeckungen. Er schlägt vor, an verschiedenen Orten der Halbinsel gleichzeitige Beobachtungen anzustellen mit vergleichbaren Instrumenten und einerley Sprache. Das Museum in Florenz soll das Centrum bilden. — Er wird ersucht, einen Plan dazu zu entwerfen, damit er im nächsten Jahr besprochen werden könne. Majocchi schlägt vor, magnetische Observatorien in den Meerstädten zu errichten.

B. Umicci gibt eine Uebersicht von seinem neuen Werk

über die angewandte Mathematik; zeigt auch eine einfachere Methode, als die von Poisson und Ostrogradsky, zur Auffindung der Variationen der Derivaten der Functionen einer einzigen Variablen.

L. Mori, Apotheker in Pisa, sagt, er habe sich nach Segato zuerst mit der uneigentlich sogenannten Versteinerung der thierischen Substanzen beschäftigt. Es sey natürlich nichts anders als eine chemische Reaction, wodurch die Theile hornartig würden. Er zeigte allerley Theile der Art vor, und schloß selbst daraus, daß die Kunst noch nicht weit gediehen sey. [Die Versammlungen sollten überhaupt sich nie um Arcana bekümmern, weil die Wissenschaft dabey nicht theilhaftig ist.]

Orioli erstattete Bericht über die Versuche mit dem Bitterrochen, der schon halb todt war und daher kaum noch Erschütterungen ertheilte; indessen an allen Stellen des Hirns gleichförmig, und der hintere Lappen, den besonders Matteucci hervorgehoben, nicht mehr als die andern. Dr. Lippi zeigte die 4 Lappen des Hirns; die zwey ersten sind deutlich, der zweyte nur eine kleine Verlängerung, und der 4te eine Vorrathung von gelblicher Materie, unter welcher 2 Ganglien liegen, von denen nach allen Seiten einige Nervenbündel zu den electrischen Organen, gehen. [Es sind bekanntlich die herum-schweifenden Nerven, welche Catus abgebildet hat. Erläuterungstafeln I. T. 2.]

6. Sitzung

am 11ten October.

Prof. Belli berichtet über Muzzis aeronautischen Mechanismus. Man hat zur Richtung des Luftballons dreyerley Mittel ausgedacht: 1) zwey Seitenflügel, 2) dem Ballon die Gestalt eines zusammengedrückten Ellipsoids zu geben, wie A. Curti, daß er beym Steigen und Fallen sich schief bewege und nicht viel von der wagrechten Ebene abweiche. 3) die Maschine so hoch steigen zu lassen, bis man in einen solchen Luftzug kommt, wie man ihn dem Ballon geben will. Zu einer von diesen drey Arten gehört Muzzis Mechanismus, den man aber noch geheim halten soll. Er habe das Verdienst der Einfachheit und größtentheils der Neuheit; doch könne man aus einem so kleinen Modell, das überdies nicht in der Luft, sondern im Wasser wirkte, nichts mit Sicherheit folgern.

Prof. Casari von Vicenza spricht über ein Phänomen bey Zusammendrückung einer viereckigen elastischen Metallplatte in Vergleichung mit demjenigen, welches das polarisierte Licht in einem Crystallwürfel zeigt in dem Moment, wo das schwarze Kreuz erscheint. Er drückt sie an den vier Ecken so zusammen, daß sie einen Kreis bildet, und dann erscheinen darauf vier Systeme von Curven etc. [Die Sache scheint interessant zu seyn.]

Prof. G. B. Cassiani erzählt seine Versuche über die Entwicklung der Electricitäten durch den Condensator.

G. B. Canobbio, einige Bemerkungen, ob die Aufnahme der atomistischen Theorie in den öffentlichen Unterricht passe, und über die Nomenclatur des Prinzen Ludwig Bonapartes. Er spricht für die Annahme der atomistischen Theorie

bey den unorganischen, aber nicht bey den organischen Körpern. Orioli spricht überhaupt für die Einführung.

Dr. F. Cesana, über die Ausziehung der Cubikwurzel, wozu man keine Tabellen brauche.

L. Bonaparte gibt eine leichte und wohlfeile Methode an zur Bereitung der unauflöslichen Joduren und Bromuren.

Der Curator G. Giorgini schenkt Exemplare seines Werks: über die hydraulische Regulirung der Ebene zwischen dem Arno und dem Serchio.

Der Marchese Ridolfi schreibt, die agronomische Abtheilung habe eine Collecte für die Kinderschulen von Pisa veranstaltet. Man will es auch hier thun. Dann vereinigte sich diese Abtheilung mit der mineralogischen, und der Professor Franz Orioli gab seine Theorie über die Centralwärme der Erde, nach welcher die Erhöhung der Temperatur, welche man derselben zuschreibe, von chemischen Actionen herrühre, welche immer statt hätten in den Eingeweiden der Erde. Es gab Veranlassung zu langer Unterhaltung; L. Pasini widersprach und nahm sich der ursprünglichen Wärme an.

7. Sitzung

am 12ten October.

Prof. Pacinotti und Puccinotti haben Versuche mit sehr feinen Galvano-Metern angestellt, über den Streit, ob electrische Strömungen bey lebenden warm- und kaltblütigen Thieren statt fänden. Das sey der Fall, so lang sie noch etwas Leben zeigten. Er bat die Professoren der Physik, solchen Versuchen morgen beizuwohnen.

Dr. Montucci sagt, die Cubirungs-Methode von Dr. Cesana und die seinige wären so verschieden, daß man über die Priorität nicht zu streiten habe. Der Vorstand sagte, es möchte jeder des andern Aufsätze beym Secretär lesen, und dann würden sie wahrscheinlich selbst einig darüber werden.

Prof. Branchi setzt in einem Briefe die Methode auseinander, nach welcher die Fresco-Gemälde erhalten werden können, nemlich mit verdünnter und entbutterter Milch. Da es sich aber darum handle, die Methode auch auf das Campo santo anzuwenden; so möchte man gemäß dem Ansuchen der Stadt eine Commission dahin schicken, wo diese Methode schon seit 2 Jahren angewendet wird. Die Professoren der Chemie, der Canonicus Bellani und Ludwig Bonaparte sollten das morgen thun.

Prof. Orioli gibt eine Beschreibung der electrischen Maschine durch Reiben. Er ist geneigt, die Entwicklung der Electricität beym Reiben nicht bloß einer mechanischen, sondern einer chemischen Wirkung zuzuschreiben, ungeachtet der Versuche in entsauerstoffter Luft; denn es seyen noch allerley zersehbare Stoffe in der Scheibe und im Reibzeug. Indessen läugnet er nicht, daß durch bloße Berührung Wärme wie Electricität sich entwickeln könne. Pacinotti widerspricht, Configliachi stimmt bey, Botto sagt, das Gleichgewicht der Molecule werde

bey der Reibung zerstört und etwas ähnliches könne bey der Electricität statt finden.

Valentin Amici hält einen Vortrag über die Gestalt der Sonnenscheibe und beschreibt ein Telescop mit einem neu construirten Micrometer zur Trennung der Bilder, womit sein Vater G. B. Amici zwey Jahr lang Beobachtungen über die Durchmesser der Sonne angestellt hat. Aus 90 guten Beobachtungen berechnet er, daß der Polar- den Aequatorial-Durchmesser übertrifft um 0,868".

8. Sitzung

am 14ten October.

Prof. C. Arcangioli, über die Anwendung der Physik der Erde auf die Physiologie, besonders über die Wirkungen des Lichts und der Wärme auf die Körper.

Ein Brief von Dr. G. Piola mit einer Theorie über den Ausfluß des Wassers aus kegelförmigen Gefäßen.

Prof. G. Majocchi, über einen neuen hygrometrischen Apparat, den er Spannungs-Hygrometer nennt, weil er nicht auf Einsaugung und nicht auf Verdichtung der Wasserdünste sich gründet, sondern nur auf ihre Spannung; Bellani hält das Verdichtungs-Hygrometer von Daniel für besser.

G. B. Amici spricht über zwey von ihm erfundene optische Maschinen, eine Camera lucida, woben das Hauptstück ein gleichschenkeliges Prisma von Crystall ist, mit einer breitem Seite, welche durch Amalgam zu einem Spiegel gemacht wird. Dadurch erhält man hellere Bilder und ein größeres Sehefeld; besser als bey Vollastrons.

Die andere ist ein sogenanntes positives Scular, das er achromatisch machte durch Anwendung von zwey Gläsern verschiedener Zerstreuung; dabey wird der Gesichtswinkel doppelt so groß, als bey den gewöhnlichen Scularen. Er hat auch ein neues Polarisations-Mikroskop.

E. Puliti zeigt den magneto-electrischen Telegraphen im Museo zu Florenz.

A. Cenedella spricht über die Lichtbilder von Daguerre und die Theorie von del Bue, wogegen Orioli und L. Bonaparte Einwendungen machen.

Den Tag zuvor hatten Puccinotti und Pacinotti ihre Versuche über den electrischen Strom in lebendigen kaltblütigen Thieren gemacht vor der genannten Commission und der medicinischen, bestehend aus Bufalini, Joseph Frank und C. Arcangioli, und in Gegenwart des Großherzogs. Prof. G. Belli gab folgenden Bericht. Sie steckten von zwey durch einen Draht verbundenen Platin-Lanzeten eine in's Hirn und die andere in irgend einen Muskel, woben also das Thier schmerzhaft gereizt wurde. Beym Einstechen dieser Sonden bemerkte man wirklich einen Strom von 10—15° am Galvanometer in der Richtung vom Hirn zum Muskel. Es zeigten sich aber ähnliche, obgleich schwächere Strömungen und zwar in derselben Richtung auch am todtten Thier und selbst wenn ein Stück Hirn und ein Stück Muskel ausgeschnitten wird; so daß also diese Wirkungen vielleicht nur physische oder chemi-

sche sind, und der Unterschied zwischen Leben und Tod oder Trennung von der veränderten Temperatur, Qualität und Quantität der Säfte abhängen könne. Die Sache ist indessen sehr wichtig und es ist zu wünschen, daß diese Gelehrten ihre Versuche vervielfältigen mögen.

Die Commission im Campo santo hatte sich beygefellet den Chemisten G. Mori und den Maler und Professor Biscarra. Der Canonicus A. Bellani berichtete: die Mitglieder waren verschiedener Meinung: einige glaubten, da man die Versuche mit Buttermilch nicht ohne alle Wirksamkeit fand, man solle Branchi's Methode fortsetzen; andere und darunter Bellani, man soll unverdünnte Milch nehmen, weil nach ihrer Ansicht das Aufblättern von der Lünche nicht zu fürchten wäre; L. Bonaparte dagegen denke, man soll jede Behandlung an den Gemälden unterlassen und dagegen die offenen Bögen mit Glas versehen; wolle man aber dennoch etwas anwenden, so wäre Eyweiß aus dem Blute besser, weil es auch die Feuchtigkeit abhalte. Biscarra meynt auch, man solle die Gemälde nicht berühren und nur Fenster davor machen, aber ganz nahe, weil die Lünche an vielen Orten sich abgelöst und in Pulver verwandelt habe.

Branchi spricht gegen das Eyweiß, und es entsteht Streit zwischen ihm und L. Bonaparte über die Anwesenheit des Schwefels im Eyweiß des Bluts, was den Nutzen zweifelhaft machen könne. Der Apotheker Mori spricht für die Methode von Branchi und überhaupt für stickstofflose Stoffe, wie die Vertrine oder eine schwache Auflösung von Stärke. Orioli spricht gegen die Anwendung der Milch, und hält die bereits ausgeführten Versuche nicht für gelungen, erinnert an die Cera punica der Alten; man solle vorher Versuche mit schlechten Gemälden machen. Professor Targioni rath vor allem, die Ursache der Verderbniß in's Auge zu fassen, welche in dem Mauerspalteter bestehe, der den Mörtel zerstöre, und den Südwestwinden, welche das Meersalz dahin brächten. Configliachi hält nun fürs beste, wofern es die Localität erlaube, die Feuchtigkeit wegzunehmen, indem man den Anwurf des Mörtels 2 oder 3 Decimeter unter dem Boden aufreißt und einige Handhoch Schwefel oder andere Substanzen hinbringe, welche die Feuchtigkeit verhindern; endlich solle man mit der vorgeschlagenen Methode einige Versuche im Kleinen machen an bereits verdorbenen Stellen. [Vor Allem ist ohne Zweifel Targioni's Vorschlag zu berücksichtigen. Bey einer solchen Krankheit hilft nur die Wegschaffung der Ursache. Dann erst kann ein Uebergug schützen. Ehe man aber einen solchen anwendet, müssen die Wände vollkommen trocken gemacht werden, vielleicht durch Annäherung von warmen Metall- oder Steinplatten. Was den Uebergug betrifft, so kann er keine organische Substanz seyn. Es gibt nur eine, und die ist das Wasserglas. D.]

Prof. L. Kasari, über einige Fehler des Sehorgans. Die Flecken und Flocken (Mouches volantes) sind Kügelchen schwimmend in der organischen Feuchtigkeit, welche beweglich und stärker erscheinen bey lebhaftem Licht. Er empfiehlt daher diese Krankheit den Physikern, welche untersuchen möchten, ob die Stärkern oder schwächern Strahlen, die mehr oder weniger wärmenden durch die chemische Action die Erscheinung verstärken oder schwächen; ob deshalb verschieden gefärbte Gläser und welche nützlich wären. — Der Canonicus A. Bellani

sagt, er meyne, man solle gar nichts brauchen; Prof. Drioli unterscheidet mehrere Gattungen von Flecken und schreibt sie verschiedenen Ursachen zu; Prof. B. Amici sagt, sie kommen manchmal von Injectionen von Gefäßen im Glaskörper; Prof. Configliachi meynt, das Uebel liege in den Membranen, welche die Feuchtigkeit umgeben; Prof. Bufalini im Nervensystem.

Noch wurden mitgetheilt eine Abhandlung von Dr. E. Basevi aus Livorno über die elektrische Leitung des Glases.

Von Dr. S. Corinaldi aus Pisa die Geschichte der Accademia valdarnese.

Eine Arbeit von Peltier über thermo-electrische Säulen und Multiplicatoren.

Von Prof. G. Branchi aus Pisa über ein neues salzhaltiges und flüchtiges Brenz der Braunkohle, welches P. Savi Branchit nennt.

Von M. Melloni über Diathermansia oder die Farbe der Wärmestrahlen mit interessanten Versuchen.

B. Geologie, Mineralogie und Geographie.

(Im Saal des naturhistorischen Museums, von 10—12 Uhr.)

1. Sitzung

am 4ten October.

Der Vorstand U. Sismonda, Prof. von Turin, spricht über den Zweck der Versammlung, bittet um Angabe der Vorträge, wünscht, daß man eine italienische geologisch mineralogische Nomenclatur bearbeite und sich über eine gleichförmige Färbung der geologischen Charten vereinige.

Prof. Paul Savi spricht über den geologischen Bau des Monte Pisano, nemlich des Gebirgsstocks zwischen dem Serchio und Arno und zwischen der Ebene von Lucca und Pisa, und legt eine geologische Charte vor. Die ältere Formation besteht aus einer Vereinigung von Gebirgsarten, welche er Verrucano (nach einem Schloß auf dem Gebirg) nennt. Dieser ist bald nur wenig von vulkanischen Gebirgsarten verändert und wahrscheinlich von metallischen Einspritzungen, und besteht dann aus einem kieselartigen gelblichen Sandstein oder aus Pudding mit quarzigem Bindmittel; bald und zwar meistens sehr verändert, und dann in Talkschiefer (Steaschisto) verwandelt, mehr oder weniger quarzhaltig. Die Schichten des Verrucano sind ganz verworfen und erhoben wie um ein Centrum, das man im Thale von Calci suchen müßte. Auf dem Verrucano findet sich westlich und südlich ein grauer Kalkstein, meistens ohne Versteinerungen, den man aber dennoch mit dem Lias vergleichen kann. Diesem folgt die Kreidenformation der Apenninen, unten aus Kalkschichten, oben aus Sandstein, welcher Macigno* heißt, in der Mitte dieser Schichten liegt Schieferthon. Der

Macigno, welcher einen großen Theil der Apenninen-Kette bildet, zeigt sich nur wenig am Monte pisano, nemlich bey Ripastratta und Gerafomma in Lucchesischen. An manchen Stellen hat der Plutonismus den Lias verändert und sich auch bisweilen auf den Kalk der Formation des Macigno ausgebehnt, bey den Bädern von St. Giuliano. Der Macigno, welcher mit dem Lias in Berührung steht, ist dann so verändert, daß die Schiefer schichten an einigen Stellen in Galestro, an andern in Taspis und noch an andern in einen glänzenden Schiefer verwandelt sind. Hin und wieder finden sich große Massen von Höhlenkalk, analog dem in Krain, welche auch eine besondere Veränderung des Kalksteins zu seyn scheinen.

Die Erhebung des Monte pisano und die Veränderung seiner Gebirgsarten müssen später gesetzt werden, als die Erhebung der Apenninen-Kette, und nach dem Absatz der tertiären subapenninischen Formation. Auf die Frage von Pasini, ob man den Verrucano mit Formationen der Alpen vergleichen könne z. B. mit dem rothen Sandstein oder der Arcose der Franzosen, antwortete Savi, man könne gegenwärtig noch keine Beziehung desselben finden mit andern Vorkommnissen. Er glaube übrigens, daß die Kieselchiefer und die Schiefer (Lavagne) im Genuesischen zur Kreidenformation und zum Macigno gehören und nicht zu Verrucano, was Sismonda bestätigt. Pasini bemerkt, daß einige Abänderungen des in Schiefer verwandelten Verrucanos ganz aussehen wie einige Gebirgsarten der venetianischen Alpen unter ähnlichen Umständen, ohne Zweifel hervorgebracht durch eine Metamorphose des alten Sandsteins. Man schlägt einen Ausflug nach dem Monte pisano vor.

Die Accademia valdarnese del Poggio schickt zwei Bände ihrer Memorie ein

2. Sitzung

am 5ten October.

In Anwesenheit des Großherzogs.

P. Savi setzt das geologische Vorkommen der bis jetzt in Toscana entdeckten Brenze auseinander und zeigt, daß man wohl keine ächten Steinkohlen entdecken werde, weil die kohlenführende Gebirgsart fehlt, und überhaupt nichts Aelteres vorkommt als Lias und Verrucano; käme man unter den letztern, so würde man doch nichts finden wegen der vulcanischen Einwirkung. Die Gebirgsarten werden vorgelegt.

Indessen findet man in dem geschichteten Sandsteinboden der Kreidenformation einige Schichtlein von Stämmen (Stipite), welche man wohl benutzen könnte, wenn sie dicker und häufiger wären. Alles, was man gefunden hat, ist Braunkohle (Lignit) mitten zwischen dem mittleren und oberen tertiären Boden auf der Kreidenformation und dem Macigno. Diese Braunkohle besteht aus Dicotyledonen wie Castanien, Weiden, Pappelbäumen, Rüstern usw.; auch die kleinen darinn gefundenen Schalen zeigen, daß sie zur tertiären Formation gehören.

L. Pasini schildert die geologischen Verhältnisse der südlichen Alpen zwischen dem Langen-See und Krain mit Rücksicht auf die Brenze. Man werde daselbst auch keine bedeutenden Lager von Steinkohlen finden, weil der kohlenführende

* Hausmann vergleicht den Macigno mit unserer Grauwacke: Commentatio de Apenninorum constitutione geographica. Gottingae 1823. — Red. Ziss 1841. Heft 7.

Boden durch einige Sandsteinschichten vertreten wird mit kaum erwähnenswerthen Spuren von Steinkohlen. Das Land wurde nach allen Seiten lang und breit und tief untersucht, ohne daß man etwas gefunden hätte, besonders der alte Sandstein im Vicentinischen, Brescianischen und südlichen Tyrol; nur Krain links vom Tagliamento sey noch genauer zu untersuchen, weil sich daseibst der Sandboden ändert und mächtiger wird, auch Spuren von Steinkohlen gezeigt hat. Wahrscheinlich geht dieser Boden weiter von den Alpen tiefer hinunter, wo auch Steinkohlen liegen mögen, die man aber nicht auffuchen könne.

Sismonda bemerkt, der Sandboden der venedischen Alpen vertrete vielleicht nicht die Kohlenformation und den secundären Sandstein, sondern gehöre zu den untern Schichten des Lias, wie in Savoyen und den piemontesischen Alpen, wo er auf der crystallinischen Formation liegt und wo man dennoch einige der Kohlenformation angehörige Pflanzen mit Bestemiten gefunden hat in den unteren Schichten, welche wirklich dem Lias angehören.

Pasini antwortet, der secundäre Kalk- und Sandboden des Vicentinischen, Tyrols, Agordino's usw. sind zu deutlich charakterisirt durch die Gegenwart von Steinkohle und buntem Sandstein mit Gyps und durch Muschelkalk, als daß er zu jenem gehören könnte.

Alle bis jetzt gefundenen Brenze zwischen der Etsch und der Piave sind Lignit, außer an einigen Orten des südlichen Tyrols im Jurakalk, wo man nach Curioni Stämme gefunden hat. Uebrigens ist es der Mühe werth, nach Braunkohlen zu forschen, da sie im tertiären Boden häufig und gut sind; die Spuren aber im alten Sandstein verdienen keine Berücksichtigung.

Sismonda schildert nun die Geologie von Piemont in Bezug auf die Brenze und legt eine fast fertige Charte vor. Die älteste Formation ist der Lias auf crystallinischen Gebirgsarten; die Zwischenformationen, besonders die der Steinkohle, fehlen. Tertiäre Bildungen mit Braunkohlen sind häufig in Savoyen; auch etwas Kohlenblende kommt im Lias vor, jedoch mehr in den obern Schichten, welche er zum Oxford-Thon stellt.

3. Sitzung

am 7ten October.

Prof. Giuli sagt, er habe die Brenze an 16 Orten Toscana's destillirt, um das salpetersaure Naphthalin, wodurch die Steinkohlen characterisirt sind, zu erhalten, aber vergebens; es seyen daher alle nichts anders als Braunkohle.

Dr. D. Scortegagna von Lonigo hält einen Vortrag über die Kalkformation und die Fischversteinerungen des Monte Volca; gehöre zum tertiären Boden, das Fallen 30 bis 35°, wahrscheinlich als Folge des Vulkanismus, wovon sich Spuren in der Nähe finden.

Dr. A. Zuccagni-Drandini von Florenz: Bemerkungen über die Stelle, wo sich der Apennin von den Alpen abspaltet. Er setzt sie in die Berge zwischen der Bormida und

dem Tanaro. Der Granit und der Kalkstein im Tanarothal setzen sich nicht in das Gebirge gegen Osten fort; die Berge um dieses Thal sind ganz verschieden von denen um die Bormida, und in der Nähe von Ceva erkennt man deutlich die Ablösung auf den Töchen der großen Kette. Die Gebirgsarten, welche den letzten Alpenhöhen analog sind, erscheinen wieder nur im Busen von Spezia und in den apuanischen Alpen (Pontremoli). Der Berg Cinco wäre demnach der erste Gipfel des Apennins; von dessen südlichem Abhang fällt die Pra nach Finale herunter. Nach Flavius Bopiscus erstreckten sich bisher die Ingauni am letzten Rande der Meer-alpen, was mit seiner Ansicht völlig übereinstimmt.

G. Guidoni von Massa: über die Geologie der apuanischen Alpen und der Bergwerke von Pietra Santa, welche er mit P. Savi, la Bèche und Prof. Hoffmann oft untersucht hat; sie gehören nicht zum System des Apennins, sondern des toscanischen Erzgebirges, wie Savi es nennt. Da man die Bergwerke wieder in Angriff nehmen wolle; so soll man, um des Erfolgs sicher zu seyn, viel Capital daran wenden und die Leitung kenntnißreichen Personen anvertrauen.

J. Heywood von Cambridge legt eine geologische Charte vom Steinkohlen-Bezirk von Lancashire vor, wo die Steinkohlen über 400 englische Quadratmeilen bedecken, begrenzt nördlich von Bergen aus Kohlen-Sandstein (Gritstone) südlich aus rothem Sandstein. Die Kohlenschichten sind mannigfaltig verworfen; die Hauptlinien laufen in N.N. und beobachten einen merkwürdigen Parallelismus.

B. Procaccini von Sinigaglia legt sehr schöne Zeichnungen von Phylliten und andern Ueberbleibseln vor aus den Gypsbrüchen von San Angelo und San Gaudenzio bey Sinigaglia, wovon er schon Einiges bekannt gemacht hat. Er besitzt bereits die Zeichnungen von 1000 Gegenständen, worunter 900 Laubabdrücke; die Zahl der gesammelten Stücke beläuft sich auf 8000. Man erkennt das Laub von Gingko, Ahorn, Eiche, Weide, Prunus; die Flügelbrucht von Ahorn, die Hülse von Cytisus. Darunter einige Fische aus süßem Wasser, Frösche, Vogelfedern und Knochen, Wollen und Schriden, auch Nepa et Cimex. Sie finden sich in Mergel und Gyps längs dem Apennin, die besseren Stücke in Mergel — mittlere Tertiärformation; der Gyps, dem Mergel untergeordnet und in diesem viel Schwefel.

Sismonda hat in Piemont dieselbe Formation mit Abdrücken gefunden bey Stradella, Guarene, Piobesi, Moncucco, Lamorra; hält sie auch für mittlere Tertiär-Formation.

Savi findet die ähnlichen Abdrücke in derselben Formation mit Lignit bey Volterra und Masseta.

4. Sitzung

am 9ten October.

Der Bergmeister Baldracco erklärt Guidonis Behauptung über die Bergwerke von Pietra Santa, daß die silberhaltigen Bleiglanzgruben von Bottino nicht geblieben aus Mangel an hinlänglichen Kenntnissen, für ungegründet; ebenso seinen

Tabel über die Unthätigkeit der National-Industrie im Bergbau; man brauchte nur seinen Auffas über Bottino im Jahr 1838 anzusehen, worinn den Kuren ein Plan des Abbaues gegeben worden, den man thätig verfolge; hinsichtlich des Tabels der metallurgischen Thätigkeit bemerkt er, es gebe in Toscana uralte Gruben, und seit Kurzem wären mehrere metallurgische Gesellschaften entstanden, wie die C. d'Industria minerale, C. di Porte, di Lignite di Caniparola, di Piombo argentifero del Bottino, di Val di Castello, di Montieri e di Campiglia, di Rame di Monte Catini, Monte Castello, Monte Vaso, Rocca Tederighi, Massa maritima; er könne die Thätigkeit von vielen dieser Gesellschaften bezeugen.

Prof. G. Mazzi von Florenz: Notiz über die tertiäre Formation des Ombrone-Gebiets mit Vorlegung von Stufen und Fossilien.

Der Conte M. Da Rio trägt eine ornycologische Monographie des Bergs Venda in den Euganeen vor, der fast ganz aus Trachyten besteht mit Kalk hin und wieder an den Seiten, woraus nach seiner Ansicht der Trachyt sich erhoben hat; die Klüfte aber und die senkrechten Schroffen des Trachyts, die man hin und wieder antrifft, seyen ehemals tiefer gelegene Trachyt-Massen, erst später durch inneres Feuer gehoben.

Pasini hält diese Ansicht nicht für zulässig: in den Euganeen habe sich der Trachyt sowohl im freidenartigen Kalk (Scaglia) als im drüberliegenden Tertiär-Boden (aus Mergel, Luff, Nummuliten-Kalk) erhoben, und sich in diese Böden als Gänge gebrängt; die Wände oder Schroffen des Trachyts sind große Gänge in den Niederschlägen und bisweisen in den trachythischen Conglomeraten; ihre sonderbare Form komme daher, daß sie vereinzelt werden nach der Zersallung und der Zerstörung der sie einschließenden Felsmasse. Diese Zersallung gehe noch fort am Fuße verschiedener trachythischer Schroffen, namentlich am Monte delle Forche und zu Dajamonte.

P. Savi glaubt auch, nach dem Verhalten einiger analoger Felsmassen in Toscana, daß der euganische Trachyt später sey als die tertiären Bildungen: am Monte Catini und bey Orciatto im Volterranischen ist der tertiäre, Fossilien enthaltende Mergel vom Trachyt gehoben und verändert worden, weil von den Schalen nichts übrig geblieben sey, als die Höhle oder deren Ausfüllung mit Stinkkalk.

Der Conte D. Paoli von Pesaro: Bemerkung über Heben und Sinken der Böden, worina er zu seinen vielen bereits bekannt gemachten Arbeiten neue Thatsachen fast aus ganz Italien fügt; besonders habe er bey Fano einen Meerboden bemerkt, der in die historische Zeit gehöre, und sich gegenwärtig 7,55 Meter über dem Meere befinde. Ebenso sieht man bey Capo Circeo und am Promontorio di Gaeta die Löcher der Mytili sehr hoch, woraus man schließen dürfe, daß die Hebungen und Senkungen nicht bloß im Großen vorgefallen sind, um Gebirgsketten zu bilden, sondern noch im Kleinen vor sich gehen und die Höhe in Bezug auf das Meer ändern.

Savi führt eine ähnliche Beobachtung bei Ansedonia am Promontorio Argentaro an. Dort findet sich ein Zug von Kalkklippen von Mytilen durchbohrt, einen Meter höher als die

Fluth; darauf stand die hebrurische Stadt Cosa; nicht weit davon Stellen am Strand offenbar gesunken in der historischen Zeit.

Paoli ist der Meinung, daß in den Maremme pontine einige Strecken seit den antiken Zeiten in langsamem, aber beständigem Sinken begriffen seyen.

E. Repetti von Florenz übergibt einige Artikel aus seinem Dizionario geografico fisico storico della Toscana und macht Vorschläge zur Aufklärung der Versandung durch Flüsse, Fluthen und andere Ursachen: man sollte genaue Messungen anstellen und Zeichen überall an der Küste anbringen; besonders aber hat er für den Boden von Pisa folgende Wünsche.

1) Wie war die Bodenhöhe in Pisa, als die Mündung des Arno's nach Strabo nicht weiter als 2 toscanische Miglien von der Stadt gewesen; oder wenigstens, als der Tempio pagano unter den Antoninen erbaut wurde, von dem noch die oberen Theile zweyer Säulen mit den Capitälern stehen, an der Wand der Kirche von San Felice an der Gasse nach dem Plage der Cavalieri?

2) Um wie viel hat sich der Rinnsaal des Arno's seit dieser Zeit erhöht?

3) Welche Nachforschungen wären mit Hülfe der Regierung anzustellen über den alten Lauf des Serchio zwischen Ripafratta und Pisa bis zu seinem Einfluß in den Arno? [in den er nicht mehr fließt.]

4) Zu welcher Zeit und durch welche Unternehmung verschaffte man dem Serchio einen eigenen Ausfluß ins Meer, und wann machte er sich einen neuen Lauf zwischen Viareggio und Pisa?

Prof. G. Balfamo Crivelli von Mailand schickt seine Schrift über einen neuen Lurch aus der Sippschaft der Palaeosauri und von 2 Fischen bey Barenna, welche alle L. v. Trotti aus Mailand entdeckt hat. [Angezeigt in der Isis 1839. S. 766.]

Sismonda bittet eine Commission, um eine italienische geologisch-mineralogische Nomenclatur aufzustellen. Sie besteht aus Resti, Savi, Mazzi, Da Rio, Barelli, Sismonda und Pasini.

Am 13ten wird ein geologischer Ausflug unter der Leitung von Savi nach dem Monte pisano gemacht.

5. Sitzung

am 10ten October.

P. Savi: über ein Brenz in der Braunkohle bey Monte Vaso in Toscana, welches er Branchit nennt nach dem Prof. Branchi in Pisa, der es zerlegt hat. Durchsichtig, risbar, Bruch rauh, fettig anzufühlen, ohne Geruch und Geschmack, schmelzbar bey 60° Reaumur, wird dann gelb und schmelzbarer; ist entzündlich und flüchtig, mit Rauch und schwachem Geruch ohne Rückstand; wird electrisch durch Reiben, Gewicht wie Wasser; auflöslich in Weingeist, crystallisirt daraus in zarte Blättchen; auch auflöslich in flüchtigen

und fetten Oelen. Ein Crystall war ein rhomboedrisches Prism. Aehnlich sind der Scheererit [Naphthalin] und Thompsons Meerwachs, aber jener schmilzt schon bey 36, riecht brenzlich und crystallisiert nach der Schmelzung; das zweyte hat ein anderes Vorkommen und ist wenig bekannt. Der Branchit findet sich als kleine Adern in Lignit nebst Chalcodon und Eisentiez. [Vergl. Branchi in *Giornale toscano di scienze etc.* Pisa. 1840. I. p. 30]. Prof. Domnandos sagt, das fossile Wachs aus der Moldau, woraus man Lichter macht, sey davon verschieden.

Dr. Zuccagni Orlandini: über einige Brenze und andere Mineralien, aus dem Tarothal; beschreibt die Berge an der Quelle, auf deren Gegenseite die Magra entspringt. In den Taro fließt der Bach Canale di Vona vom Berge Caffareccio und in dessen Thal fand man ein Brenz, das er vorlegte, um zu erfahren, ob es baumwürdig sey. Den Sandstein und den Thonschiefer, worinn es eingeschlossen ist, hielten einige für das Kohlengebirge und daher das Brenz für Kohlenblende. In der Nachbarschaft ist auch Stink-schiefer und Steinöl. Nach Savignoli gleicht diese Formation ganz dem Meigno und das Brenz den sogenannten Stämmen oder Stöcken (Stipite), wovon in Toscana aber nur unbedeutende Spuren sich finden; und so werde es auch im Tarothal seyn.

Bergmeister Baldracco von Genua: über einige Goldgänge, kürzlich entdeckt in den ligurischen Apenninen.

Im angeschwemmten Land des Thales des Corsente in der Provinz Novi waschen die Bauern seit längerer Zeit Gold. Das Thal von der Bocchetta bis zum Lago delle Tine liegt im Ophiolith; von da an läuft der Bach durch Conglomerat aus Serpentin, Hornblende, Gabbro, Chlorit, Glimmer- und Talk-schiefer bis zur Piota und dann folgt blaßblauer Mergel. Der Zug im Bette des Corsente und der Piota, worinn der Goldsand liegt, erstreckt sich vom Lago delle Tine bis zu den sogenannten Rocche 5000 Meter weit; auch im Diluvio findet sich Gold, namentlich im Vallone di Cella, bey Penellaja u. d. da in dem Goldsand sich auch Quarz-Gerölle finden; so suchte er in dem anstehenden Serpentin nach Goldadern und fand im Vallone di Cella u. d. solche Adern von ocherigem, zelligem Quarz, der gepulvert einige Körner Gold gab; ebenso in Gängen von kieselhaltigem Eisenhydrat bey Penellaja; ferner einen 40 Meter mächtigen Gang aus ähnlichem Eisen im Vallone della Lana. Vergleichene Gänge gehen vom Dorfe Casaleggio bis Cestri di Ponente quer durch den Ophiolith des Apennins. Er hält diese Gänge für gleichzeitig mit der Erhebung der Alpen und glaubt, sie seyen baumwürdig.

Prof. Domnandos zeigt die Gebirgsarten von der Insel Santorini, welche er im verfloßenen Sommer mit Ruggier besucht hat. Sie ist ein Erhebungscrater nach der Theorie von Buch und Beaumont. Er findet die Beschreibung der Franzosen von der letzten Expedition in Morea richtig, kommt aber zu andern Schlüssen. Man sieht beym ersten Blick, daß Santorini, Aspronisi und Therasia ehemals eine Masse bildeten, welche sich bey der Hebung trennte. Steht man mitten im Crater; so sieht man ringsum nichts als zerrissene Felsen, bald mit einem Fallen von 60°, bald senkrecht; auf dem Gipfel aber überblickt man mit Ueberraschung eine kaum geneigte Ebene bis zum Meer mit Nebel bedeckt, aus der

jedoch plötzlich der Kalk des Monte di San Elia emporsteigt. Im Haven der Insel gibt es ungeachtet mancher Abstürze doch keine sogenannten Staffeln (Scala), sondern die Felsen kommen senkrecht aus dem Meer, welches 60—80 Ellen tief ist und nicht weit hinaus 2—300, also tiefer als hoch, was nicht der Fall seyn könnte, wenn die Insel sich durch wiederholte Ausbrüche gebildet hätte. Der Trachyt ist sehr verändert und bildet alle Inseln mit Ausnahme des Südostens von Santerini, welcher aus körnigem Kalkstein besteht von Poros bis Emporion. Dieser Kalkstein zeigt sich auch wieder im Osten der Insel an dem Orte Monolithos, ist übrigens auf andern Inseln und in Griechenland gemein. Er zeigt die verschiedenen Abänderungen des Trachyts, welcher auf allen Inseln mit einem weißen Conglomerat bedeckt ist, manchmal 30 Meter mächtig; das Meer hatte an dessen Schichtung Antheil. Der Kalk des Berges Elia ist mit der Bildung des Grathes gehoben worden, wie sein Fallen und seine Veränderung andeutet, wo er mit dem Dimsstein in Berührung ist.

Die 3 Inseln Neokameni, Microkameni und Palakameni in der Mitte des Busens bestehen aus schwarzem Trachyt, Obsidian und Schlacken, in verschiedenen Zeiten gehoben, und zeigen die Stelle an, wo die Natur ihre Versuche zu einem Ausbruchscrater erneuerte, ohne es dahin zu bringen: indessen sieht man eine Oeffnung auf Microkameni und 4 kleinere auf Neokameni, woraus aber keine Ströme geworfen wurden, sondern nur Gase und unzusammenhängende Dinge. Alle Felsen sind dafelbst in der größten Unordnung und deuten bloß auf Erhebungskräfte, aber auf keinen Strom. Alle wurden indessen ganz fertig gehoben nach starken Erschütterungen mit Flammen und unzusammenhängenden Auswürfen, wie vor den Ausbrüchen der übrigen Vulcane. Sie tauchten daher nur mit den Vorläufern der ächten Ausbrüche herauf. Auch jetzt noch erscheinen von Zeit zu Zeit neue Klippen, welche sich an die alten anlegen. Zwischen Neokameni und Microkameni kommen aus dem Meer beständig Gasbläschen, und die Innwohner versichern, eine Klippe zwischen Neokameni und dem Haven von Santorini steige jetzt allmählich empor, was auch das Senkloth des Admirals Laland und des Obersten Borey bestätigt. Die Natur bringt mithin immer dieselben Erscheinungen hervor, obschon weniger kräftig.

6. Sitzung

am 11ten October.

Prof. Reiki von Florenz sagt, es fänden sich mehrere Stufen von Scheererit im Mineralien-Cabinet von Florenz, augenscheinlich verschieden vom Branchit.

L. Pilla von Neapel schickt eine Abhandlung mit 2 Durchschnitten des Apennins im Süden und Norden des Königreichs Neapel; die Linien gefärbt auf einer Charte.

Der nördliche Durchschnitt geht von der Mündung des Garigliano bis zu der des Tronto durch Benafro, Castellone, Lago fucino, Aquila, Monte Corno, Pizzo di Sivo, Toteca und Monte del Ascensione. Hier besteht die Hauptmasse des Apennins aus Jurakalk oder weißlichem dichten Kalkstein ohne Mergel mit schwieriger Unterscheidung der Schichten. An einigen Orten seltene Ammoniten (Gran Sasso in den Abruzzen,

Monte Gargano in Apulien); anderwärts 5 Gattungen Nerin-
en, Voluten und Turritellen; auch Hippuriten (Monte Cas-
fino, di Caserta, Rupe di Gaeta in Terra di Lavoro); an an-
dern Orten gleicht der Kalkstein verhärteter Kreide und enthält
Pectiniten, Austeren und Nummuliten (Cajazzo in Terra di La-
voro, Sulmona in den Abruzzern); viele Fischversteinerungen
bey Piedraroja, Castellammare, Giffuni. Enthält wie die Jura-
Formation große Dolomit-Lager (Gebirg von Matese, Berg von
Castellammare); bildet große Berge, der Monte Corno 8996'
hoch.

Die Jura-Formation ist hier die älteste, und man sieht
nirgends, worauf sie ruht. Nördlich vom Monte Corno gegen
das adriatische Meer folgt die Kreiden-Formation, welche einen
Theil ausmacht von apenninischen und karpatischen Sandstein;
besteht aus Macigno und Thon in regelmäßig abwechselnden
Schichten ohne Thierversteinerungen, nur mit einigen Tangen
und hin und wieder mit Resblättern, enthält auch Eläanthrax
und Lignit, aber nicht viel (Abruzzo ultra). Sie sinkt all-
mählich gegen das Meer, der Macigno verschwindet, der Thon
wird herrschend, und so geht sie allmählich in den tertiären
Thon über. Bildet bisweilen hohe Berge, und da, wo sie an
die Achse des Juras stößt, sind die Schichten wagrecht (Pizzo
di Sivo, Tottea); gegen den subapenninischen Thon aber liegen
sie in großer Unordnung bisweilen senkrecht. Dieser bildet nie-
dere Hügel ohne Sand, aber mit etwas Gyps, Erdharz und
Cölestin; selten Versteinerungen, beschrieben von Brocchi.
Der subapenninische Thon und der Macigno findet sich hier
nur am adriatischen Meer und fehlt gänzlich am tyrrhenischen.

Im Jura-Apennin, an der Quelle des Volturno ist ein
Lager von Travertino 400' mächtig; ein ähnliches bey Ascoli
am Tronto und eines auf dem Monte del Ascensione, der
3678' hoch, und eines auf dem Berge San Marco bey Ascoli.
Er betrachtet diesen Travertin als ein tertiäres Gebirge aus
dem süßen Wasser.

Der alte Vulcan Rocca Monsina in der Mitte des
Jura-Apennins ist ein großer Central-Vulcan von andern Re-
geln umgeben, bestehend aus amphigenischen Massen, abwech-
selnd mit vulcanischen Conglomeraten; im Centro ein Regel
860' hoch aus erdigem Trachyt; ist mithin ein Erhebungs-
Crater; in vielen Thälern (Piano di cinque miglia, Valle di
Fucino, dell'Aquila) sind Lager von Porzellan-Erde mit Amphig-
en, Pyroxen u., von welchen vulkanischen Substanzen es schwer
ist den Ursprung anzugeben.

Eine Linie von der Isola di Dino über San Basilio,
Castrovillari, Saracena, Cassano, Europoli bis zur Mündung
des Crati im jonischen Meer trennt den juraischen Apennin von
dem südlichen aus Gneis und Granit. An dieser Linie findet
sich von Castrovillari bis Lungro in Calabria citra eine unge-
heure Niederlage von Steinsalz, dessen Schichtung sich nicht
erkennen läßt. Dabey gibt es Massen von Phylladen und
tertiären Conglomeraten aus der jüngsten subapenninischen For-
mation.

Der südliche Durchschnitt geht von Capo Vaticano zur
Spitze von Stilo in Calabrien durch Tropea, Nicotera, Monte
Leone, Soriano, Serra, Monte della Colla, di Stilo und
Monasterace.

Jhs 1841. Heft 8.

Die Central-Achse der Apenninen in dieser Gegend, nehm-
lich in Calabrien besteht aus Granit, der einige Mal in Gneis
übergeht. Diese Gebirgsarten zeigen sich unter verschiedenen Zu-
ständen. Pegmatit zu Tropea, Selagit mit Granaten zu Monte
Leona; der Gneis läuft unter dem Meere fort bis zu den
äolischen Inseln, wo der Vulcan von Stromboli Stücke aus-
wirft. Das Inselchen Basiluzzo bey Panaria besteht aus
einem Felsen ganz wie Gneis zum Theil geschmolzen und ge-
hoben. Vom Gipfel des Apennins (Monte della Colla) ge-
gen das jonische Meer liegt auf dem Granit eine Art schieferi-
ger Aphanit von graulicher Farbe, welcher in Schiefer
(Phyllade) übergeht. Beyden sind untergeordnet große Lager
von grünem Diorit und darauf liegt derber Kalkstein ohne Ver-
steinerungen. So verhält es sich bis an die Spitze von Ca-
labrien. Vergleicht man diesen Kalk mit dem von Termi-
na an der nahen Küste von Sicilien, worinn viele Ammoniten und
Belémniten; so muß man ihn wohl zur Jura-Formation stellen.

Da, wo der Schiefer mit dem Kalk zusammenstößt,
liegt ohne alle Unterbrechung eine dicke Schicht Eisenhydrat,
welches das reichste Erz im Neapolitanischen ist und worauf
die zwey großen Hüttenwerke von Mongiana und Ferdinandea
beruhen. Auf dem genannten Jurakalk liegt eine Kreidenfor-
mation von Macigno und Thon wie im nördlichen Durchschnitt,
hin und wieder mit Eläanthrax, aber etwas davon entfernt bey
Gerace finden sich einige Schichten von guter Qualität, welche
man jetzt ansgraben will; auch findet sich darinn *Amphidesma
rubiginosa et Psammobia gari*. Dasselbst ruht die Kreiden-
formation auf Granit und Jurakalk, ist aber verworfen durch
die später erfolgte Hebung; auch findet er sich nur auf der
jonischen Seite und fehlt ganz auf der tyrrhenischen. Dort
sinkt er allmählich nieder und ist dann mit tertiärem Sand
und Thon bedeckt. Eine solche Formation findet sich auch höher
oben im Thale von Mesima zwischen Monte Leone und Soriano,
worinn viele subapenninische Versteinerungen. Auf den Bergen
von Tropea große Bänke von Granitsand mit sehr vielen Ver-
steinerungen, einerley mit dem von Reggio, gehörig zur obern
subapenninischen Formation.

Am nördlichen Durchschnitt geht die Kreidenformation
allmählich in die subapenninischen Thone über; am südlichen
keineswegs. Hier liegt der tertiäre Sand auf dem Kreidenboden
in abweichender Lagerung, deutlich bey Fiumara di San Ngata
und bey Balanidi unweit Reggio.

Diese Beobachtungen stimmen ganz mit Elias de Beaumonts
überein hinsichtlich der Epoche der Hebung des ganzen
Apennins, welche zwischen den Kreidenabsatz und den tertiären
fällt, gleichzeitig mit den Pyrenäen. Im Neapolitanischen ist
die Kreiden-Formation überall verworfen, die tertiäre dagegen
in ihrer natürlichen Lage, am deutlichsten bey Reggio, wo die
Kreide aufrecht steht, und darauf die tertiäre Formation in ab-
weichender Lagerung. Beaumont zog seine Schlüsse aus
dem Parallelismus des Apennins mit den Pyrenäen; dazu
kommt nun noch die Bestätigung vom Unterschied der Lagerung.
Vielleicht gibt es nach dieser Linie von Hebung untergeordnete
im Apennin; so finden sich im Westen der Provinz von Cosenza
einige Serpentin-Massen, deren Hebung vielleicht andere Rich-
tungen hervorgebracht hat.

P. Savi bemerkt hiezu: Der Apennin im Toscanischen

stimmt damit ganz überein. In der Formation des Schiefers und des Diorits von Pilla erkennt er seinen Berrucano und im Jurakalk den apenninischen Lias. Die Kreiden-Formation oder der Macigno ist in beyden Ländern gleich, nur habe Pilla mit dem neapolitanischen Macigno die darunter liegenden Kalkschichten nicht in Zusammenhang gebracht. In Pilla's Eclantheer im Macigno findet er die Stöcke (Stipite) Toscana's und des Tarotheals, und stimmt daher mit Pilla überein, daß man dieses Brenz nicht zur Steinkohlen-Formation bringen könne.

Der Uebergang des Macigno in den tertiären subapenninischen Thon in Pilla's nördlichem Durchschnitt scheint ihm auch hier eine mittlere Tertiär-Formation anzuzeigen wie in Toscana, wovon manche Schichten bisweilen dem Macigno gleichen und die nicht immer leicht von der neuesten subapenninischen Formation zu unterscheiden ist. Hinsichtlich der Hebung des neapolitanischen Apennins könne sie, wie in Toscana, zu verschiedenen Zeiten stattgefunden haben, und die neuesten mögen sich deutlicher erkennen lassen, wann die Serpentin-Massen bey Cosenza genauer untersucht sind.

Pasini meynt, der Kalk im nördlichen Durchschnitt mit Nerineen, Voluten, Turitellen und Hippuriten sey jünger als der Jurakalk und gehöre eher zum untern Theil der Kreiden-Formation, wie der mit Nummuliten.

Man liest einen Aufsatz von Gräberg von Hemsö: Uebersicht der letzten Fortschritte in der Geographie. [Theilen wir mit aus Cattaneos Zeitschrift *Il Politecnico*. Milano 1839. nr. 10.]

Die Geographie hat in den letzten Zeiten unerwartete Fortschritte gemacht, vorzüglich wegen der Bildung verschiedener Gesellschaften, worunter die von London, Paris, Berlin und Frankfurt besonders Lob verdienen. In der *Antologia di Firenze* habe ich diese Fortschritte vom vorigen Jahrzehend geschildert. Jetzt spreche ich nur von den zwey letzten Jahren.

Was Europa betrifft, so haben verschiedene Staaten riesenhafte Unternehmungen gemacht für große topographische Charten. In England hat der Artilleriestab 75 Charten herausgegeben 1" für die englische Meile; Larcom 6 von Irland; in Frankreich das *Depôt de la guerre* bereits 60 Charten wie 1:80,000; es werden 258; zu Wien wie 1:144,000 über Oesterreich, Äthiopien, Steyermark und Salzburg; kleiner über Tyrol und Galizien; das topographische Militär-Institut zu Mailand wie 1:86,400 für die Lombardey und Venedig 42 Charten, für Parma 9; für das adriatische Meer 22 wie 1:175,000; 2 kleinere Blätter für dasselbe und 4 für die Lombardey. Sachsen gibt 100 Charten wie 1:57,600, wovon 5 erschienen; in Würtemberg 27 sehr genau wie 1:50,000 oder 1,4" auf die geographische Meile; es werden 57 und sind Muster der Genauigkeit und Schönheit.

Die topographischen Ingenieure von Neapel haben unter dem Obersten Fr. Visconti die Triangulation angefangen wie 1:25,000 oder 3" auf die Miglie. Nächstens erwartet man in Toscana von G. Inghirami den großen Atlas von 75 Charten.

Hinsichtlich der reinen, positiven und physischen Geogra-

phie ist zu erwähnen Carl Mitters Erbkunde, welche ihm den Titel: Vater der descriptiven Geographie verschafft hat. Er hat den Rheinstrom bereist und Italien, um sich ein Bild von den verschiedenen Formungen der Erde durch Wasser, Vulkanismus etc. zu verschaffen und darnach entfernte Länder zu beurtheilen.

Ein ähnliches Werk gibt in Italien F. C. Marmocchi heraus: *Corso di Geografia* mit einem Atlas. Ähnliche Werke sind erschienen von Giuli und Savi, von E. Repetti, L. Serriatori, Lucagni-Orlandini und A. Ferrini in Toscana; A. Ranuzzi von Bologna gibt heraus: *Corso di Studj di Geografia pura*.

Die wichtige Frage, ob das Mittelmeer seine Höhe geändert habe, schien für die toscanischen Maremmen mit Nein entschieden von E. Repetti und D. Paoli von Pesaro, als der Architect Anton Niccolini von Neapel sich erhob mit seiner *Tavola metrica cronologica delle varie Altezze della superficie del mare fra la costa d'Amalfi ed il Promontorio di Gaëta, tracciate nel corso di diecinove secoli*. 1839. Daraus ergibt sich, daß 80 Jahr vor unserer Zeitrechnung das Meer niedriger war um 3,80 Meter, am Ende des 4ten Jahrhunderts fast gleich, zwischen dem 9ten und 10ten höher um 5,80 Meter; vom Anfang des 16ten bis 1696 niedriger um 0,90 Meter. Jetzt ziemlich so, wie die toscanischen Maremmen und wie am Anfang des 5ten Jahrhunderts, wo der Prätor von Rom und Dichter Rutilius Numatianus in seinem *Itinerario* unsere Maremmen besuchte. 16jährige hydrometrische Beobachtungen im Serapistempel zu Pozzuoli haben dem Niccolini bewiesen, daß sich das Meer jährlich um 0,20 Millim. erhöhte. Diese Erhöhung gilt aber nicht allgemein, wie es Paoli bewiesen hat im *Discorso del Sollevamento del mare*. Pesaro 1838. und Repetti in seinem *Dizionario geografico della Toscana*. art. Grosseto et Littorale toscano.

In Asien haben englische Reisende wichtige Entdeckungen gemacht. Rawlinson für Susiana, besonders wichtig für die Feldzüge Alexanders des Großen etc. und die Gefangenschaft der Juden.

Graves hat eine Charte der Bucht von Cos in Natolien geliefert; Brock vom Haven Budrun, auch das Mausoleum von Halicarnas entdeckt.

E. Fellows, Cohen, Pollington haben Kleinasien durchreist. Der erstere fand bey Phönica in Lycien *Phoenix dactylifera*, außerdem 7 alte, bisher unbekannte Städte.

Lindsay, Berthou, Robinson, Smith, W. Stephens haben entdeckt, daß das todte Meer sich nie in den Golf von Accaba entleert hat.

Christoph Costigan aus Irland ist zuerst darauf gefahren und hat einen Nachen auf Cameelen von Wairut bis zum See Liberia's tragen lassen; von da fuhr er auf dem Jordan, zum Theil auf dem Lande bis zum todtten Meer, auf dem er 7 Tage herumgeschifft; endlich gelandet bey Sericho. Dennoch kennt man die Höhe dieses Meeres noch nicht genau: nach Moore 160 Meter, nach Schubert 200, nach Russegger 450 unter dem Mittelmeer.

Berg haus hat sich mit seinem Atlas von Asien sehr verdient gemacht, und gibt jetzt Palästina und das steinige Arabien heraus, die 18te Charte.

Cruttenden, Hutten und Th. Abbadie haben Central-Arabien sehr aufgeklärt, S. Haines die Südküste, besonders aber Semard in Etudes géographiques et historiques sur l'Arabie mit einer Charte und einer von der Provinz Asir. Beschreibung der Reise von Ali Pascha von Aegypten nach Nubien, übersetzt von Melnaud.

Ainsworth, Rüssel und Ruffam von Mosul, haben Kurdistan beschrieben, reich an Eisen und Kupfer; Chesney den Euphrat.

Viel Neues über Asien ist in Richards Naturgeschichte des Menschengeschlechts, besonders über den Ursprung der Türken,

Ab. Erman zu Berlin eine Charte von Kamtschatka.

Carleß vom Delta des Indus.

Wood ist bis zu den Quellen des Drus gedrungen, 5060 Meter über dem Meer.

Die ostindische Compagnie gibt unter Everett 150 Charten von Indostan heraus, wovon 40 erschienen, 4" auf die Miglie. Die berechnete Basis von Seronge weicht von der mit der Ruthe gemessenen nur 7½" ab in einer Kette von Dreßecken über 460 Miglien.

Die Ostgränzen von Indostan, beschrieben von Pemberton; der arabische Meerbusen und die Maldiven, gemessen von Morelby, derselbe mit D. Ross zu Bombay hat die Geographie von Asien sehr erweitert.

Africa bietet noch unüberwindliche Hindernisse dar.

Bidal hat den Golf von Benin und die Küste von Aschantee untersucht, Carleß die Ostküste bis zum Cap Gardafui.

Die französische Regierung läßt Algier triangulieren.

Davidson hat einen Theil von Marocco aufgeklärt, wodurch meine Charte von 1834. bestätigt wird.

Tosfizza, Lambert und Lefevre haben Ali Pascha von Aegypten bis zum 11ten Grad nördlicher Breite begleitet, wo die Gold- und Silbergänge.

Rüppell hat durch seine Reisen in Abyssinien und Nubien sich sehr um die Geographie verdient gemacht.

A. Holroyd hat sie in Cordofan fortgesetzt; auch viele versteinernte Bäume gefunden 60 Meter lang, 5 Decimeter dick, gut zu Feuersteinen, wahrscheinlich Cucifera thebaica.

Für Nordamerica ist jetzt der freye Durchgang von der Hudsons- und Baffinsbay durch die Beringstraße ins stille Meer bewiesen durch Simpson und Dease im vorigen Jahr unter 68° NB., 124 Länge von Ferro; die Magnetnadel weicht daselbst 60° nach Osten ab und wollte sich fast nicht mehr bewegen.

Die britische Regierung hat J. Ross abgeschickt, um

magnetische Stationen auf St. Helena, am Cap und in Diemensland zu errichten.

Wrangel hat Wichtiges über die russischen Besitzungen in Nordamerica mitgetheilt; die Petersburger Academie läßt in Neu-Archangel magnetische Beobachtungen machen.

Galindo eine schöne Charte von Mexico

E. S. Piccolomini dergleichen und von Californien zu München nach Triangulation und astronomischen Beobachtungen; auch wird er geognostische Charten herausgeben und eine vom Mississippi.

Fitzroy und King haben die Küsten von Patagonien, Chili und Peru bestimmt, Carl Darwin die Naturgeschichte; J. Pentland, Consul zu La Paz die Anden und hat mit Dr. Bowring eine Charte des Sees Titicaca geliefert, 3570 Meter hoch mit ungeheuren Grabmonumenten der alten Peruaner.

Schomburgk astronomische und geographische Arbeiten in Guyana; er drang zuerst zu den Quellen des Essequibo unter 0,41 NB. und 77 WL.

Die Colonisierung von Australien geht rasant vorwärts; schon über 130,000 Europäer.

Arrowsmith eine Charte von ganz Australien; Wettsch eine Geographie davon.

Dumont d'Urville wurde von der französischen Regierung zur Untersuchung des Südpols ausgesandt, kam aber nur bis 64°; Weddell im Jahr 1823. um 10 Grade weiter.

Es haben sich in der neuern Zeit viele geographische Gesellschaften selbst in Asien und America gebildet; hoffentlich wird Italien nicht zurückbleiben; Florenz hat eine seit 12 Jahren, welche aber der Belebung bedürfte. —

Sismonda, mehrere Abhandlungen über die Geologie der Piemontese Alpen nebst einer Charte.

Er theilt die Jura-Formation von unten nach oben so ein:

A. Unterer Lias besteht unten aus Sandstein, dann aus crystallinischem Kalkschiefer, Schieferthon mit Belemniten, Entrochiten und Pflanzen-Abdrücken zum Steinkohlengebirge gerechnet; enthält an verschiedenen Orten Kohlenblende (Anthracit) wie an den Bergen Petitcorur am Col du bonhomme in der Tarantaise.

B. Oberer Lias aus Kalk- und Quarz-Pudding, wechselnd mit crystallinischem Quarz- und Thonschiefer (Schisto argilloso) bey Moutiers, Col du bonhomme.

C. Unterer Roogenstein aus Kalkbreccia mit Belemniten, crystallinischem Kalk, Schiefer und Sandstein im obern Aosthal bey Villet in der Tarantaise, Maurienne, im Dora-thal. Diese Schicht ließe sich auch mit dem Lias verbinden, unterscheidet sich aber durch einige besondere Versteinerungen, ihre Beständigkeit und öftere Verbindung mit Eisen-Peroxyd, und entspricht daher dem untern Roogenstein Englands. Oft ist er in Gyps verwandelt.

D. Orfordthon und Anthracit-Formation aus Kalkschiefer, Sandstein, Psammit mit einander abwechselnd nebst vielen Lagern von Kohlenblende, im Thal von Aosta, der Jser, des Duron in der Tarantaise, Morienne, im Thal der Dora, Stura, des Tanaro, bisweilen einige dieser Gebirgsarten ersetzt von röthlichem oder grünlichem Quarz-Pudding. Einige Pflanzen-Abdrücke, verschieden von denen im oben erwähnten Lias.

E. Erdiger Thon mit Corallen (Coral rag, Kimmeridgethon, Moogenstein von Portland). Eine dicke Schicht aus Kalkstein, bald crystallinisch, bald dicht, grau mit Zoophyten und andern unbestimmbaren Resten; am Monte Tabor, bey Briançon, am Col de la Lauzanier (Pouriac), des Monges.

Prof. G. Mazzi von Florenz zeigt Stufen und Versteinerungen aus dem Thale des Ombrone im Sienischen, und spricht über ihr Vorkommen. Es findet sich daselbst eine schöne Reihe tertiärer Ablage vom mittleren bis zum oberen Subapennin, in welcher letzterem viele Schichten von Fluß- und Landschnecken, worunter viele microscopische, welche Soldani abgeleitet.

Die Geologen kamen nun mit den Physikern im chemischen Amphitheater zusammen, um Orioli's Vortrag über die Centralwärme der Erde zu vernehmen.

Er führt die frühern Hypothesen auf, hält Ampère's und Poisson's Berechnung, daß in der Erde kein Urfeuer mehr und keine glühende geschmolzene Masse seyn könne, für ausgemacht, und nimmt daher im Innern der Erde gewisse chemische Verbindungen an, welche Ursachen der Erdbeben und der erhöhten Temperatur seyn. Diese Verbindungen hätten sich in der Urzeit unter hohem Druck und hoher Temperatur gebildet; sie müßten sich zerlegen und Wärme und Gas entwickeln, so oft als von der Erde Luft oder Wasser zu ihnen dränge; daher die Vulcane, Erdbeben und die von Außen nach Innen zunehmende Wärme.

Pasini hält diese Hypothese nicht für hinlänglich zur Erklärung aller geologischen Erscheinungen und wenig in Harmonie mit andern allgemeinen Thatfachen der Cosmologie. Poisson's Rechnungen hätten keineswegs die Theorie der Central-Wärme umgestoßen, und seine neue Hypothese würde durch die bewährtesten Grundsätze der Wissenschaft unzulässig. Nach dieser Hypothese nemlich, der Verdichtung durch Druck der elastischen Flüssigkeiten hätte die Abkühlung und Verdichtung der Erdkugel im Centro angefangen und sich von da gegen die Oberfläche allmählich fortgesetzt. Aber nicht bloß beweisen viele Thatfachen, daß die Oberfläche sich früher verdichtet hat als die darunter liegenden Theile, aus welchen sich nachher geschmolzene Massen erhoben und die letztere gerissen hatten, sondern mit Poisson's Hypothese selbst, wenn nemlich das Centrum sich zuerst verdichtet hat, muß man zugleich annehmen, daß einige flüssige Zonen zu einer gewissen Zeit vorhanden waren unter der schon verhärteten Oberfläche, weil die Wirkung des Druckes, immer kleiner je weiter vom Centro, in einer gewissen Stelle von andern Ursachen aufgehalten und selbst überwunden werden muß; Ursachen, welche die Oberfläche der Erde abzukühlen strebten, worunter die strahlende Wärme den ersten Platz einnimmt. Es könne daher im Innern der Erde noch eigenthümliche und ursprüngliche Wärme

seyn, welche viele geologische Erscheinungen hervorbringe. Der Streit blieb unentschieden.

7. Sitzung

am 12ten October.

Dr. A. Zuccagni-Orlandini legt seine *Corografia dell'Italia* vor, bereits 2 Bände mit mehr als 100 Tafeln; ein großes Unternehmen, worin er von den Behörden unterstützt wurde.

Pasini legt eine Sammlung Gebirgsarten aus den lombardisch-venetianischen Alpen vor und eine geologische Charte vom Triaul bis zum Langensee.

Glimmerschiefer ist die Grundlage für die secundären Formationen; er ist das Product von Niederschlägen, metamorphosirt vor dem Absatz der secundären Bildung, deutlich im Val Trompia im Vicentinischen, im Valsugana im Agordinischen, wo die Trennungslinie des Glimmerschiefers und des darauf liegenden Sandsteins ganz deutlich ist, und wo dieser Sandstein meistens unverändert vorkommt, und größtentheils aus Stücken desselben Glimmerschiefers und aus Quarz besteht.

Diese alte Metamorphose des Glimmerschiefers läßt sich an solchen Orten nicht leicht unterscheiden, wo sowohl die älteren als die neueren Gebirgsarten neue Veränderungen erlitten haben, wie am Luganer- und Comersee, im Thale Seriana und Camonica und überhaupt längs der crystallinischen Centralachse der Alpen; deutlicher aber an anderen Stellen, besonders wo der Grund-Glimmerschiefer sammt den spätern Formationen in kurzen Strichen gehoben wurde, ohne daß eine entsprechende Hebung in dem darum liegenden Kalk statt gefunden hätte. In diesen vereinzelt Massen von Glimmerschiefer (Val Trompia, Vicentino, Agordo), hervorgebrochen in der Mitte der großen Kalkzone scheint das Grundgebirge keine neue Aenderung erlitten zu haben: das hängt vielleicht mit der Ursache der Hebung selbst zusammen, welche an diesen vereinzelt Stellen weniger kräftig war und wohl nur die Folge von einigen Auswürfen von schwarzem Porphyr, während längs der Centralachse die Kraft heftiger war, vermittelt durch die Erscheinung anderer glühender Felsmassen.

Die alten secundären Gebirge der Südalpen, worauf die große Masse des secundären Kalks liegt, sind nur da zu studieren, wo das Grundgebirge keine späteren Aenderungen erlitten hat. Am Luganer- und Comersee, im Val Seriana und Camonica kann man nicht genau das alte secundäre Gebirge bestimmen oder mit dem entsprechenden anderer Länder parallelisieren.

Er zählt die verschiedenen Glieder des alten Kalk- und Sandgebirgs auf, und glaubt, daß die untern Sandsteinschichten nicht bloß den rothen Sandstein vorstellen, sondern auch für die Stellvertreter des Kohlsandsteins gehalten werden können, welcher hier und besonders gegen die Achse der Alpen sich nur in geringem Maasse entwickelt hätte. Er glaube nicht, daß man zwischen diesen kalkhaltigen Sandsteinen der Alpen und den alten secundären Gebirgsarten Deutschlands eine genaue Entsprechung finden könne, um so mehr als sie ein Complex einer einzigen und großen Formation von abwechselndem Sand-

stein und Kalk zu seyn scheinen, worinn die Sandsteine unten, die Kalksteine oben vorherrschen; indessen könne man zur Erleichterung des Studiums einige Beziehungen zwischen diesen Formationen und denen des Nordens annehmen, wenn man an vielen Stellen der Kette beständige Kennzeichen wahrnimmt. So zeigt sich der rothe Moogenstein vergleichbar mit dem bunten Sandstein in allen Thälern Tyrols und Venedigs, wo die secundäre kalkhaltige Steinmasse erscheint; eben so an all diesen Orten der Schalen führende Kalkstein, vergleichbar dem Muschelskalk und durch bestimmte Schalen charakterisirt.

Die untern Schichten dieses Systems von Kalk-Sandstein, welcher unten sehr quarzhaltig ist und weißgrau mit vielen, aber schwachen Spuren von Steinkohlen und der Kohlenformation eigenthümlichen Pflanzen, oben meistens thonhaltig, geschiefert und roth mit untergeordnetem Mergel, hält er für die Stellvertreter des rothen Sandsteins und des Kohlengebirgs. Diese Schichten verkrümmern in ein und der andern Gegend, aber verschwinden selten gänzlich.

Das System des Sandsteinkalks der Südalpen verstärkt sich allmählich von den mailändischen Seen an gegen Krain, wo es andere und bestimmtere Charaktere annimmt, so daß man fast ohne Zweifel annehmen kann, es vertrete die Stelle einer Gebirgsart, älter als der rothe Sandstein. In Krain hat dieser alte Sandstein eine doppelt so große Mächtigkeit als im Vicentinischen und eine noch viel größere als die entsprechende Gebirgsart an den mailändischen Seen.

Da diese alte Kalksandstein-Formation von Westen nach Osten an Mächtigkeit zunimmt; so glaubt er, daß sie noch mächtiger werden könne bey größerer Abweichung von der Centrakette, wovon die Absätze im Val Trompia und im Vicentinischen, also ziemlich entfernt von der Kette, eine Andeutung wären: in diesem Fall könnten diese Gebirgsarten in großer Tiefe der lombardischen Ebenen vorkommen, wovon man jetzt nur kleine Strecken längs der Kette wahrnimmt. Auf dem System des alten Kalk-Sandsteins liegt die große Kalkmasse der Südalpen, welche er in mehrere Bänke abtheilt, verschieden von einander bald durch einige Metamorphose, bald durch die ursprüngliche Gestalt. Vom See Iseo bis nach Krain zählt er von unten bis oben

1) einen oft crystallinischen und höhligen Kalkstein, weiß, grau oder mattroth, woran man kaum eine Schichtung bemerkt; enthält kohlenfauren Kalk und mahnt an den Dolomit; darinn Pecten, Trochus, Turritella, Cardium triquetrum, Cidarites, Zoophyten; ist sehr mächtig, wechselt oben mit dichtem Kalkstein mit ebenem Bruch.

2) einen Moogenstein, welcher unten mit dem genannten dichten Kalkstein abwechselt, oben mit einigen Schichten compactem Muschelskalk mit einer Kalkbreccie, Lumachell usw.

3) ein Kalkstein mit Hippuriten, Sphäroliten, Voluten, Mammuliten und Zoophyten, abwechselnd mit ebenem, dichtem Kalkstein, hat bisweilen unten einen Kalkstein mit Schalenstücken und einen mit muscheligen Bruch, roth und grün gefleckt. In dieser Bank bisweilen auch Schichten von Mergel und gelblichem Sandstein.

4) ein beständig rother und thonhaltiger Kalk mit Ammoniten, Terebratulen, Aptychus lamellosus, Trochodillen.

318 1841. Heft 8

5) Ein weißlicher, etwas thonhaltiger Kalk mit ebenem und muscheligen Bruch, der Biancone heißt, wenn seine untern Schichten etwas mächtig sind; Scaglia, wenn sie im obern Theile dünner sind und zertrümmert. In diesen beyden Bänken findet sich Feuerstein.

In den Mailänder Gebirgen, besonders am Comersee und im Thale Seriana sind die untern Bänke der vorigen Kalkmasse sehr oft schwarz, von Kalkspathadern durchzogen und auch bisweilen stinkend. Sie könnten älter seyn als der Lias, wie Dr. de Filippi meynt. Man findet auch in den lombardischen Bergen große Strecken von crystallinischem Kalk der ersten oben erwähnten Bank gleich der in den venedischen Alpen; auch Moogensteinschichten, rother Ammonitenkalk und Scaglia.

Die zwey ersten Bänke stellt er zum Lias und zur Moogenstein-Formation; die dritte, vierte und fünfte zum Grünland und zur Kreide, bemerkt jedoch, daß alle diese Gesteine so unter einander verschlungen sind, daß man die Gränzen kaum angeben könne.

Die mittlere tertiäre Formation in den venedischen Provinzen ist die Scaglia und hin und wieder vom tertiären subapenninischen Gesteine begleitet. Davon läuft eine Kette 40 Miglien weit an der Brenta bis ins Friaul fast überall im Zusammenhang mit der mittleren tertiären Formation.

Im Mayländischen gibt es einige Spuren der tertiären subapenninischen Formation, welche Filippi bey Varese entdeckt hat. Bey Como, an verschiedenen Stellen der Brianza und sonst gibt es Absätze der mittleren tertiären Formation; auch könne man wenigstens zum Theil dazu rechnen das kalkspammirische Gestein von Iseoc, vom Bergamischen usw., welches große Aehnlichkeit mit dem Macigno des Apennins hat, aber auch mit dem tertiären Moogenstein, worinn Schichten von Pudding und Lignit, welcher nach Savi in Toscana zwischen dem Macigno und dem subapenninischen Mergel liegt.

Savi legt seine Arbeit über den Moogenstein Toscana's vor, beschreibt das Aussehen und die Zusammensetzung, und gibt eine Idee von der geographischen Verbreitung des Serpentin. Diorit, Ophit, Serpentin, Euphotit, Pyroxenit und Syenit sind die plutonischen Gesteine, welche er so gefällig gefunden hat, daß eines vom andern abzuhängen scheint. Das Hervortreten dieser Gesteine sey später als der Absatz des Macigno und früher als die tertiäre Formation, weil diese nicht vom Serpentin verändert worden, wohl aber der Macigno, wodurch einige Arten von Mergel (Galestro) und Taspis, sowie der rothe Gabbro entstanden sind. Mit dem letzten Namen bezeichnet er ein Gestein, welches als eine Erweichung, vielleicht gar Schmelzung des Macigno betrachtet werden kann. So sieht man in dem letztern, wo er in rothen Gabbro verwandelt wurde, die Schichtung verschwunden und an vielen Orten eine Spur von Schmelzung und oft eine Verwandlung in Mandelstein. Auch hat er in den Blasen eines solchen Gesteins ein Mineral wie Laumonit gefunden, jedoch davon verschieden; daher nennt er es Caporcanit.

Dann spricht er von andern Gesteinen und Mineralien, welche sich in Gängen der genannten Massen finden, und mit hin nach deren Verhärtung hineingekommen oder entstanden

sind. Die dem Roogenstein angehörigen Gänge sind Granit, Dpal, Chalcedon, Feldspath, Kieselkalk, Miemit und Kupfer. Granit und Dpal im Serpentin von San Pietro in Campo auf der Insel Elba; Chalcedon am Berg Rufoli bey Volterra; Feldspath am Berg Baso und Castelli bey Volterra und am Impruneta, unweit Florenz; Kieselkalk am Berg Castelli; Miemit bey Memmo, unweit Volterra; Kupfer an vielen Orten in Serpentin, wird häufig gewonnen. Er betrachtet besonders die Gänge im Castelli, Baso, Federighi, Catini. Einige erstrecken sich nicht bloß im Roogenstein, sondern durchsetzen auch die veränderten darüber liegenden secundären Gesteine und müssen mithin entstanden seyn nach der Verhärtung der Roogensteinmassen. Der Zustand der Gang-Massen, die Spuren von Zermalmung, die Verschwindung der Ecken, die Streifung und Glättung der Oberfläche führen ihn zur Annahme, daß die Gangwände noch eine Bewegung erlitten haben nach ihrer Bildung. Da auch die Untersuchung der geschichteten Gesteine auf diesen durchs Feuer hervorgebrachten Felsen ihn zu der Ueberzeugung geführt, daß die Massen dieser letzten Felsen nach ihrer Verhärtung gehoben und verworfen worden; so glaubt er auch nach dem Aussehen der Gänge einen neuen Beweis für eine ähnliche spätere Hebung zu finden.

In Folge dieser Erscheinungen glaubt er, die Roogensteinmassen von Toscana seyen nach ihrem Hervortreten ein wenig bewegt und verändert worden von dem Eindringen der Gänge, und hätten später eine andere Bewegung erlitten, welche nicht bloß die Gänge mechanisch modificierte, sondern auch das ganze Gebirg spaltete, und nicht nur alle secundären und tertiären darauf liegenden Niederschläge hob, sondern auch die pluto-neptunischen. Er vermuthet, diese letzte Hebung könne gleichzeitig oder abhängig gewesen seyn von dem Hervortreten der trachytischen Gesteine und des Selagits. Er legte die Gebirgsarten vor.

Pasini legte eine Abbildung von der Structur der Erde vor von M. Boubé zu Paris, von ihm eingeschildert, um seine neuen Ideen über die Bildung der Schichten mitzutheilen. Die untern Schichten seyen nicht nothwendig früher abgesetzt als die ältern, sondern könnten gleichzeitig seyn. Die aus den Flüssen ins Meer geführten Anschwemmungen würden von den Meereswellen ziemlich regelmäßig auf dem Strande vertheilt. Die Gerölle und größern Stücke werden auf den Strand zurückgeworfen bis an den Sand der höhern Fluthen; der Sand kommt weiter hinunter zur Höhe der gewöhnlichen Fluth und wird zum Theil von den Winden ins Trockene getrieben. Unter den Sand kommt der sandige Thon, dann der Mergel und endlich noch tiefer und entfernter vom Strande der feine Schlamm und die chemischen Niederschläge. Alle diese Absätze von Geröllen, Sand, Thon mehrten sich beständig und bilden eine Reihe paralleler Schichten auf einander liegend und dennoch gleichzeitig; und die Theile einer jeden einzelnen Schicht würden in verschiedenen Epochen hervorgebracht, der älteste nemlich am Strande, der jüngste am Meer.

Mehrere Mitglieder finden diese Entstehungsart nicht übereinstimmend mit dem Zustand der Schichten im Gebirge. Savi meynet, man bekäme damit keine Reihe homogener Schichten wagrecht sich ausdehnend ins Meer, sondern dem Strande parallel geneigte, welche an einer Stelle aus Geröllen, an andern aus Sand, Thon usw. beständen.

Geologischer Ausflug an den Monte Pisano am Sonntag den 13. October unter der Anführung von P. Savi.

Es waren 20 Personen. Man fuhr nach den Bädern von San Giuliano und zu den Berghöhlen von Calcina forte, wo grauer Kalk mit sehr geneigtem Fallen und mit augenscheinlichen Zeichen einer starken Veränderung. Einige Trümme und Nieren einer weißen halb quarzigen, bald pulverigen Substanz hielten Einige für veränderten Feuerstein. Savi glaubte es auch einmal; auch bey Monzone und Viola sah er dieselbe Substanz, war aber mit geschmolzenen Massen verbunden. Der Bergmeister Baldracco sah in diesen Trümmern schlecht crystallisirten Quarz und Braunsparth. Unter diesem Kalk in der Ebene entspringt das Badwasser. Die obern Schichten glaubten einige bloß zur Kreiden-Formation gehörend, wie Savi auch meynete; allein die Gränzen beyder Gebirgsarten lassen sich nicht unterscheiden. Nördlicher im Valle d'Usciano kommt die Formation des Verrucano mehr oder weniger verändert, und dort entspringt im aufgeschwemmten Land das Sauerwasser. In den Steinbrüchen endlich am Monte Oliveto gegen 2 Stunden östlich von Pisa am nördlichen Ufer des Arno sah man den Kalkstein ganz entblößt zum Theil zerspalten und darinn die berühmte Knochen-Breccie. Auf dem Rückweg sah man in Valle di Calci gegen die Certosa, besonders am Monte della Verruca über dem Convento di Nicotia den Kalk des Monte d'Oliveto auf dem Verrucano gelagert, alles unordentlich gehoben, wie es Savi in den Sitzungen beschrieben hat.

Sismonda glaubt, im Verrucano das Anthracitische Gestein, den Drfordthon der piemontesischen Alpen zu erkennen, und im darüber liegenden Kalk den erdigen Thon mit Corallen. Käme man unter dem Verrucano auf andere Kalkschichten; so würden sie zum untern Roogenstein gehören.

Pasini hält dagegen dafür, daß der Kalk des Monte Oliveto so wie der der apuanischen Alpen der untern Bank der großen Kalkmasse der lombardisch-venetianischen Alpen entspreche, nemlich dem crystallinischen und Höhlenkalk oder dem letzten und tiefsten Glied des Lias. Der Verrucano wäre mithin älter als diese Formation. Aber neue Untersuchungen und Vergleichen der Gebirgsarten müssen erst entscheiden, ob in den beyden Gebirgen, nemlich den Apenninen und den Alpen entsprechende Formationen vorkommen. Um diese Entscheidung zu erleichtern, werden die drey genannten Gelehrten nach ihren Beobachtungen eine Uebersichts-Charte aller dieser Gegenden herausgeben.

Bei dieser Gelegenheit besah man das prächtige Gebäude der Karthaus, wo man sehr freundlich aufgenommen wurde. Sodann fuhr man nach Pisa, um noch den Schifferkampf auf dem Arno anzusehen.

8. Sitzung

am 14ten October.

In Gegenwart des Großherzogs.

P. Savi, Betrachtungen über die schlechte Luft der toscanischen Niederungen. Die Beobachtungen wurden vorzüglich in den Thälern des Volterraniens gemacht, von Mattajone und Salmastraja am Meer.

1) Die schlechte Luft kommt nicht bloß von stehendem Wasser, sondern auch vom Regen und von den Ueberschwemmungen, wenn sie im Sommer auf Land fallen, das lang der Sonnenhitze ausgesetzt gewesen.

2) Auch die Mineralwässer sind Ursache von Miasmen, wovon er sich durch die Beobachtung des Sees von Rimigliano überzeugte.

3) Die Anhäufungen von Meerpflanzen, wenn sie in süßes Wasser kommen, geben auch ungesunde Ausdünstungen; so bey Vada und Piombino.

Endlich scheine auch das geschwefelte Wasserstoffgas zu dieser verdorbenen Luft beizutragen. Die Munificenz des Großherzogs lasse große Arbeiten unternehmen, um diesem Uebel zu steuern.

Pasini bestätigt den ersten Fall. In der venetischen sonst nicht sumpfigen Ebene entstehen Fieber bey dem ersten Regen nach langer Trockenheit. Da Rio und A. Balbi bestätigen es von andern Orten.

G. D. Nardo von Venedig schickt ein Programm ein zur Fertigstellung einer vollständigen Naturgeschichte Venedigs.

Prof. Leonhard von Heidelberg äußert in einem Brief den Wunsch, man möchte die Versammlung mit seiner populären Geologie bekannt machen, wovon gegenwärtig eine Uebersetzung ins Französische gedruckt würde.

Dr. E. Scortegagna schenkt seine geologische Abhandlung: *Sulle Ossa fossili di Coecodrillo* gefunden in den Colle della Favorita unweit Vicenza.

Dr. F. Corinaldi von Pisa schenkt seine *Notizie storiche* über die *Accademia valdarnese* und über die in ihren Schriften enthaltenen naturhistorischen Abhandlungen.

Der Vorstand der Academie von Arezzo die vier Jahrgänge des *Almanacco aretino*.

Dr. G. Rampinelli zeigt eine Stufe von Eisenstalactit aus Elba.

Der Graf G. Scopoli von Verona schickt Exemplare von Braunkohle aus dem Vicentinischen und Veronesischen nebst einer Abhandlung.

Pasini berichtet über die Commission zur Fertigstellung einer italienischen mineralogischen Nomenclatur. Die Mitglieder werden sich damit beschäftigen und darüber bey der nächsten Versammlung berichten.

Die Mitglieder der Abtheilung werden an einer geologischen Charte von Italien arbeiten und sich über die Färbung verständigen. Savi hat schon eine von Toscana, Pareto von Ligurien, Marmora von Scabinien, Sismonda von Piemont, Pasini von der Lombardien und Venedig. Diese Charte wird sich an die bald erscheinende von Frankreich anschließen und an die vielen und schönen bereits erschienenen Arbeiten von Deutschland.

A. Desini zeigt Gebirgsarten und Versteinerungen aus der Gegend von Ascoli am Monte Corno und von andern

Stellen der Apenninen. Ein Theil des Kalks vom Monte Corno enthält Hippuriten. Die Süßwasserabfälle in der Nähe von Ascoli sind Travertin oder neptunisch-plutonisches Gestein nach Savi.

Pasini legt seine geologische Charte des lombardisch-venetischen Reichs vor, noch nicht ganz fertig; zeigt die geographische Erstreckung der verschiedenen Gebirgsarten und die verschiedenen Stellen der Kette, wo sich der Grund-Glimmerschiefer findet und die alte secundäre Formation des Sandsteinkalks (*Terreno arenaceo-calcareo*); die allgemeine Vertheilung der Kreiden-Niederschläge gegen den äußern Theil der Kette; bisweilen auch in den innern Thälern und Hochebenen. Die tertiären Gesteine bilden am Fuße der Alpen eine fast zusammenhängende Reihe von Niederschlägen vom Triaul- bis zum Gardasee, wo sie unterbrochen sind oder unter großen Massen von Kies vergraben. Einige tertiäre Niederschläge finden sich auch im Innern der secundären Gebirge, wie bey Alpago, Belluno, Feltri, Alano, im Val Sugana, bey Roveredo, Arco. Das subapenninische Gestein findet sich nur an 5—6 Stellen vom Veronesischen bis an die Brenta, während es östlich ziemlich lange Zonen bildet, an das mittlere tertiäre Gestein gelehnt. Im Mailändischen sieht man hier und da Striche vom mittlern tertiären Gestein und einige Spuren vom subapenninischen; bey Bergamo aber sind einige Sandsteine noch zu bestimmen. Er macht aufmerksam auf die verschiedenen und in verschiedenen Zeiten hervorgebrochenen Porphyrmassen im südlichen Tyrol, Vicentinischen, Val Sugana, am Idrosee, im Val Trompia, Camonica, Seriana und an den mailändischen Seen; zeigt auch die vielen Basalt-Massen in Roverebischen und in den subalpinen Zonen zwischen der Etsch und der Brenta.

Die Hebungen der lombardisch-venetischen Alpen seyen in verschiedenen Zeiten, alten und ganz neuen, vorgefallen, und zwar ungleich in verschiedenen Theilen der Kette, nicht bloß in ihrer ganzen Länge, sondern auch in kurzen Strichen. Vor dem Niederschlag des alten Kalksand-Systems (*Calcareo arenacio*) war der Grund-Glimmerschiefer verändert und gehoben. Entschiedene Hebungen zeigen sich während des Niederschlags des alten Sandsteins, neue und stärkere nach dem Niederschlag des Roogens und der Kreide. An einigen Stellen wurden Kreide und Roogensstein nicht mehr gehoben nach dem Niederschlag der anstoßenden tertiären Bildung; aber an andern nicht weit entlegenen findet sich gehoben das mittlere tertiäre Gestein, das subapenninische und vielleicht selbst der angeschwemmte Boden. Die Hebungen, besonders in den Gebirgen von Treviso und Triaul scheinen nicht mit der Ergießung der geschmolzenen Steine in Verbindung zu stehen. Man kann nicht sagen, daß die Alpenkette erst nach der Kreide oder der tertiären Formation hervorgebrochen sey; sie war es schon zu einer gewissen Höhe in älterer Zeit und hat ihre jetzige Gestalt und Höhe durch eine lange Reihe theilweiser Hebungen von den ältesten Zeiten an, wahrscheinlich bis nach dem Absatz des angeschwemmten Landes.

Er macht besonders aufmerksam auf die großen und engen Klüfte der Kalkmasse bisweilen 20 Miglien lang, wie diejenigen, worinn Etsch, Brenta und Cordevole laufen, senkrecht auf die Richtung der Kette. Da, wo diese Klüfte in die Ebene münden, bemerkt man eine sonderbare Verdrehung der Roogens- und Kreidenschichten. Auch die Seen haben in der Rich-

tung und Tiefe ein Verhältniß zur Richtung und Höhe der anstehenden Berge.

Er fügt noch einige Beobachtungen aus den Thälern des Boite und des Cordevole im Bellunischen bey. Im ersten Thal zeigt das System des alten secundären Kalksandsteins durch weite Striche einen bald thonhaltigen, bald dichten Sandstein von schwärzlicher Farbe, welcher von ferne aussieht wie Porphyr, der auch von Einigen für pyroxenischen Porphyr genommen wurde (*Giornale di Treviso*. Dicembre 1828. *Biblioteca italiana*, Marzo 1838. p. 354): dennoch kann man seine Schichtung gut unterscheiden, sein Wechsel mit Thon- und Kalkgesteinen, und an einigen Orten finden sich selbst Schalen (*Rù della Spondez* bey San Floriano.)

Die Pietra verde von Peajo und von andern Orten des Bellunischen, beschrieben vom Professor Catullo, ist ein sehr verhärteter Mergel des genannten Systems von Kalksandstein; dieselbe Felsart findet sich auch im Thal Camonica. Im ganzen Thal von Boite ist keine Spur von pyroxenischem Porphyr oder von ähnlichen Felsen.

Im Agordo kommt ganz gewiß der Schiefer auf dem Grund-Glimmerschiefer nicht vor, wie Marzari annahm. Eine ungeheure Masse von Kupferkies scheint nicht bloß den Kalk des Berges Impeina gehoben zu haben, sondern auch den Sandstein und den Glimmerschiefer. Man findet daselbst un widersprechliche Anzeigen von der Metamorphose des Quarzsandsteins in Gneis usw.

Am Fuße des Berges Serva im Bellunischen gibt es durchaus keinen Kiefelschiefer (*Annali di Storia naturale di Bologna* 1829. I.), welcher Ort auch zu weit von den Stellen entlegen wäre, wo man einen solchen erwarten könnte. Man findet daselbst nur Kreidenkalk mit Feuerstein.

C. Repetti von Florenz gibt eine geographisch statistische Nachricht über das Elsthal und über die landwirtschaftliche Anstalt des Marchese Ridolfi zu Meleto nebst Bemerkungen über die tertiären Gesteine daselbst.

Prof. Domnandos von Athen: einige Beobachtungen über die Lagerung des Schmirgels auf der Insel Naxos, einer der größten und fruchtbarsten des Archipelagus. Sie ist von Norden nach Süden durchzogen von einer Gebirgskette, welche gegen Westen aus Granit und geschiefertem Pseggmatit besteht, er in Felsenquarz übergeht. Auf dem Granit liegt körniger Kalkstein mit sehr mächtigen Gängen und Stöcken von Schmirgel, welcher nicht der Korund der Mineralogen ist, sondern Korund mit Eisenglanz (*Fer oligiste*) verbunden. Jährlich wird gewonnen 12,000 Centner, und man könnte noch mehr bekommen. Die Schmirgelgänge durchschneiden die Kalkschichten und sind so innig damit verbunden, als wenn sie durch Sublimation hineingekommen wären. Die Hebung dieser Berge scheint nicht durch den Schmirgel geschehen zu seyn, sondern in einer andern Zeit. Das Fallen der Schichten erreicht nicht 40 Grad wie in der *Expédition scientifique de Morée* steht, sondern nur 30—32. Die Gänge streichen von Nord nach Süd.

Eisenglanz findet sich viel in Griechenland: bloß vom Laurio bis zum Capo Sunnio hat er mehr als 300 antike Bergwerke bemerkt.

Der Bergmeister Baldracco liest über die Verarbeitung des Eisens und erzählt seine Versuche über die Frischung des Eisenkalks von Uzzane in Sardinien in einem Hochofen des Genuesischen. Man schmolz den Eisenglanz mit $\frac{1}{6}$ alten Eisen (*Ferracia*); er hatte bessern Erfolg, als er das bloße $\frac{2}{3}$ in Stücken und $\frac{1}{3}$ in Pulver nahm, wovon er 55 Procent gutes Eisen erhielt; ebenso 50 Prc. vom Eisenglanz der Insel Elba, während man nach dem gewöhnlichen Verfahren nur 44 bekommt. Er rath auch an, die sonst verloren gehende Flamme der Hochofen zur Erwärmung der Luft und Trocknung des Holzes zu benutzen.

C. Botanik und Pflanzen-Physiologie.

(Im Amphitheater des naturhistorischen Museums von 12—2 Uhr.)

1. Sitzung

am 4ten October.

Vorstand Professor G. Savi.

Secretär: Biasoletto.

Der Vorstand dankt der Vorsehung, daß sie ihm so lange das Leben geschenkt, daß er noch die Einführung der Versammlungen in Italien habe sehen können: dann zählt er die in Italien erschienenen botanischen Werke auf seit seiner *Flora pisana* vor 50 Jahren, woraus sich ergibt, daß in dieser Zeit mehr erschienen ist, als in aller Zeit vorher.

Prof. Bisiani von Padua zeigt an, daß seine *Flora dalmatica* in lateinischer Sprache zu Leipzig gedruckt wird, und macht auf die Wichtigkeit der Pflanzen Dalmatiens aufmerksam, wo auf einer Fläche von nicht mehr als 240 Quadratkunden die Pflanzen Ungarns, Siciliens und Griechenlands vorkommen. Sodann spricht er über die Topographie, die Einrichtung seines Werkes, nach Bartlings System. Er beschreibt 2400 Gattungen und bildet die neuen ab; legt 20 Tafeln vor.

Prof. Moretti von Pavia zeigt eine *Valeriana dioica*, wovon 2 Stengel verwachsen waren und unter der Mitte eine trichterförmige Erweiterung hatten, über der die Stengel walzlich fortliefen mit den Blättern nicht mehr gegenüber, sondern schraubenartig. Diese Mißbildung gab Veranlassung zu sinnerreicher Besprechung.

Dr. G. Meneghini von Padua zeigt seine Sammlung von Algen aus den euganeischen Bergen, worunter viele neue, und legt seine Arbeit vor, indem er um ein Urtheil darüber bittet. Er zeigt 20 Tafeln und beschreibt folgende Gattungen.

Rivularia biasoletiana, *haematites*, *mammillosa*, *contareni*.

Calothrix ambigua; *Bangia latissima*; *Prasiola cespitosa*, *Percursaria fucicola*.

Dasyeladus cylindricus; *Laminaria uncinata*; *Bailouviana punicea*; *Microcystis paroliniana*.

Rivularia stehe den *Lyngbyen* näher als den *Noctchijen*, welche letztere wegen des Schleims und der eingeschlossenen Fäden höher stehen. *Bangia* sey mit den *Ulveen* verwandt, besonders mit *Prasiola*. *Dasycladus* gehöre zu den *Siphonien*. *Laminaria* werde mit Recht von *Agardhs* *Chondrien* getrennt.

2. Sitzung

am 5ten October.

A. Comi von Rom legt gepresste Pflanzen vor und andere in der natürlichen Gestalt, so daß man sie zur Zierde in die Zimmer stellen kann; beyde auf eine besondere Art zubereitet, die er geheim hält. Der Vorstand ernennet einen Ausschuß von den Professoren G. Moretti, A. Targioni-Tozzetti und R. de Visiani.

Dr. L. Calamai zeigt sehr schön geformte Pilze in Wachs, wovon er 120 liefern will; so wie andere Theile zur Pflanzen-Physiologie; auch Wachsfrüchte.

Prof. Moretti berichtet, daß im Garten zu Pavia eine sehr alte *Cycas revoluta* geblüht habe, setzt die Zweifel über ihre Stellung auseinander, glaubt aber, daß sie neben die Palmen kommen sollte.

Prof. Peter Savi bemerkt, daß doch bedeutende Verschiedenheiten Statt fänden.

1) Die Palmen haben einen jährlichen Zuwachs, die *Cycaden* wenigstens in Italien nur einen zweijährigen.

2) Die Palmen haben ganz ausgebreitete Blätter, die *Cycaden* dagegen wenigstens größtentheils eingerollte, weshalb man sie einmal zu den Farren stellte.

3) Bey den Palmen entwickeln sich die Blätter der Knospen nach einander, bey den *Cycaden* alle zugleich.

Hinsichtlich der Fortpflanzungsorgane zeigt Moretti, daß man die *Cycaden* nicht für Pflanzen halten könne mit nackten Samen, wie verschiedene Botaniker geglaubt haben, sondern sie hätten ächte Früchte am Rande der Schuppen, welche nicht als offene Pericarpien, sondern als holzige Deckblätter zu betrachten seyen und daher sey es ihm zweifelhaft, ob sie mehr den Coniferen oder den Palmen verwandt seyen.

Dann spricht er über die Meynungen hinsichtlich der schon berührten Mißbildung *Valeriana dioica*. Einige meynen, die Pflanze habe durch ein enges Loch wachsen müssen; andere, es sey eine der häufig vorkommenden Verschmelzungen der Pflanzengorgane, was er ebenfalls glaubt.

Prof. Marbucci legt seine Schrift über eine ähnliche *Brassica oleracea* vor. An dem breiten und zusammengebrückten Stengel bemerkt man abwechselnd viele halbdurchscheinende und undurchsichtige Längstreifen von Stelle zu Stelle mit Blättern und einer Knospe in der Achsel, welche Blätter nach oben immer kleiner werden, woraus sich ergibt, daß die undurchsichtigen Streifen nichts anderes als verwachsene Zweige sind.

Da bey der *Valeriana* die Fasern schraubenförmig stehen 1841. Sept 8.

hen, wie auch oft bey Wachholder und Aesche; so brachten L. Calamai, L. Masi von Perugia und Savi verschiedene Hypothesen vor, um diese Erscheinung zu erklären, ob der Saftüberfluß dazu hinreiche, oder ob auch Kerfstiche darauf wirkten.

Excursion am Sonntag, den 6ten October, unter der Anführung von P. Savi.

Man gieng an den südlichen Abhang des Monte Pisano, namentlich zwischen Nicosia und den Bädern von St. Giuliano und fand noch ungeachtet der vorgerückten Jahreszeit manche seltene Pflanzen, besonders *Cryptogamen*, aber auch *Senecio erraticus*, *Thrinicia tuberosa*, *Bellis sylvestris*, *Centaurea solstitialis*, *Galactites tomentosa*, *Trifolium bocconi*, *Genista pilosa*, *Erica scoparia*, *Phillyrea angustifolia*, *Neotia spiralis*, *Salvinia natans*, *Trapa natans*; im Sauerwasser *Oscillatoria labyrinthiformis*.

Auf den Bergen *Cistus incanus*, *salvifolius*, *monspeliensis*, *Myrtus communis*, *Pistacia lentiscus*, *Euphorbia spinosa*, *characias*, *Satureja juliana*, *montana*, *Osyris alba*.

Auf dem Berge *Berruca* *Daphne gnidium*, *Hieracium praealtum*, *Pinus pinaster*, *Phillyrea media*.

3. Sitzung

am 7ten October.

In Anwesenheit des Großherzogs.

Prof. G. B. Amici las eine Abhandlung über den Proceß, wodurch die Pflanzeneyer die befruchtende Wirkung des Blütenstaubes erhalten.

Im Jahr 1821 (*Osserv. microsc. sopra varie piante*, in *Atti Soc. italiana*. Modena 1823. p. 23. — *Ann. Sc. nat.* II. 1824 65.) sah er ein Staubkorn von *Portulaca oleracea* am Gipfel einer Narbe bersten und eine Art Därmchen auslassen, welches durchsichtig war und an der Seite der Narbe anhieng. Dieses Därmchen war eine einfache Röhre aus einer zarten Haut voll sehr kleiner Körperchen, wovon ein Theil aus dem Korn gieng, der andere hinein, nachdem er der Länge nach in dem Därmchen einen Kreis beschrieben hatte; auch in dem Korn fand eine verwirte Bewegung der Körperchen statt. Das sah er auch bey andern Staubkörnern der *Portulaken*.

Im Jahr 1826. hat A. Brongniart dieselben Beobachtungen gemacht und gesehen, wie das Därmchen in die Narbe drang und von derselben in das Gewebe oder den sogenannten Conductor des Griffels; er glaubte, zu sehen, wie in diesem Gewebe aus den Därmchen die Körner giengen und aus selbstständiger Bewegung durch *Intercellular-Gänge* und die *Placenta* bis zu den Eiern gelangten.

Dem letztern widersprach Amici in einem Brief an Mirbel, geschrieben im July 1830. und abgedruckt in den *Annales des Sciences* XXI. Nach seinen Beobachtungen bey *Hibiscus syriacus* et *Pepo macrocarpus* (*Zucca*) verlängerte sich das in das Zellgewebe gedrungene Därmchen bis ins Ovarium, und mündete mit dem Erostom der Eier zusammen, ohne

im Zellgewebe abzureißen; ein Beweis hiervon sey die Rückbewegung der Köner durch das Därmchen bis zu dem auf der Narbe gebliedenen Korn; nach jedem Ey gehe ein besonderes Därmchen. Da bey vielen Pflanzen der Griffel sehr lang sey, und man nicht annehmen könne, daß die im Korn enthaltene Membran sich in ein so langes Därmchen auszudehnen vermöge; so habe er die Meynung geäußert, es erhalte von dem Zellgewebe des Griffels Ernährung; auch gehöre ihm die Beobachtung, daß nicht immer bloß ein Därmchen aus einem Staubkorn komme, sondern auch 2 und 3 und bisweilen sogar 20 — 30.

Brongniart hatte im Griffel röhrlige Zellen bis zu den Eiern angenommen und geglaubt, Amici habe sie für Därmchen angesehen; später habe aber jener die Verlängerung der Därmchen bis zur Mitte des Griffels und manchmal bis nah an die Höhle des Eerstocks zugegeben; Amici's Beobachtungen seyen von R. Brown bestätigt worden.

Nach Treviranus wäre das Därmchen nichts anders als ein aus dem Korn getretener Schleimfaden, welcher den befruchtenden Stoff enthielte. Dieser Faden gelangte nicht bis zu den Eiern, sondern die befruchtende Materie amalgamierte sich mit den Faser-Bündeln, welche sich von den Warzen der Narbe bis zum Eerstock ausdehnten und von Amici für die Därmchen wären angesehen worden. Diesen Einwurf des deutschen Naturforschers kann man wegräumen, wenn man ein einzelnes Staubkorn in Wasser bringt, wo man bald den Austritt des Därmchens und seine Verlängerung sehen wird, ohne Verwirrung mit Griffelfasern. [So ungefähr Tr. in der Zeitschrift für Physiologie, IV. 1832. 125; dagegen hat er nach seiner Physiologie II. 1. 1838. S. 453. die Schläuche und die Verlängerung derselben selbst in das Innere der Eyer treten sehen. D.]

Von der Wahrheit des Eindringens der Staubdärmchen kann man sich leicht durch folgenden Versuch überzeugen. Man nehme einen oder zwey Lappen von der Narbe einer Kürbisenblüthe vor dem völligen Oeffnen und vor der Bestäubung weg. Dadurch werden offenbar die Röhren, wenn solche vorhanden sind, so verstümmelt, daß die den Lappen entsprechenden Eyer unmöglich befruchtet werden können; dennoch werden es alle und kommen zur Keimung, ein Beweis, daß der befruchtende Stoff nicht durch dem Griffelgewebe angehörige Röhren geht, sondern daß die Därmchen selbst es sind, welche ihn dahin führen. Amici hat in einem solchen Falle gesehen, daß die Därmchen an die Eyer kamen, indem sie gewundene Gänge in dem leitenden Zellgewebe machten, als wenn sie andere Wege gesucht hätten, weil ihnen die gewöhnlichen fehlten. Er zeigte dazu ein sehr schönes, von L. Calamai verfertigtes riesenhaftes Wachsmodell; der aufgeschnittene Griffel einer Kürbisenblüthe mit einem Staubschlauch von der Narbe bis zum Samen; man sieht namentlich ein Stück der Narbe mit einem Staubkorn, aus welchem an verschiedenen Puncten, in Gestalt einer *Hernia*, die innere Membran des Kornes heraustritt, nachdem sie den entsprechenden Deckel aufgehoben hat, welchen man am Gipfel einer jeden der genannten Hernien bemerkt; ferner den Gipfel eines Samens mit seinem ganzen Embryosack und mit dem Ende des Därmchens zum Theil eingedrungen in den Gang, welcher vom Erostom zum Embryo-Sack führt.

Der Prinz Carl von Musignano fragt, ob man dem Därmchen nicht einen andern Namen geben könnte, der etwa zu einer Theorie über die Bildung des Embryos passe; Darauf antwortet Amici, er habe nie gesehen, was im Samen nach eingetretener Därmchen vorgehe, und habe daher gar keine Theorie darüber; das Wort Därmchen beziehe sich bloß auf das Aussehen und sey auch von den Franzosen angenommen worden.

Auf die zweyte Frage des Prinzen, ob aus seinen Beobachtungen etwas zur Unterstützung der Meynung von Schleiden und Wydler in Deutschland gefolgert werden könne; worauf Amici entgegnete: Er könne dieser Meynung nicht beystreten, weil es ihm nie gelungen sey, das Därmchen weiter als bis zur Hälfte eingedrungen zu sehen in den Gang, welcher vom Erostom zum Embryosack führt; um die behauptete Thatsache zu erhärten, müßte man dasselbe Organ in zwey verschiedenen Zeiten beobachten können, einmal, wann das Därmchen in den Embryosack gedrungen, und dann wieder, wann es in den Embryo verwandelt worden sey; Beobachtungen, welche nach seinem Dafürhalten sich nicht an demselben Organ wiederholen lassen, weil es im Augenblick seiner Präparation stirbt.

Prof. G. D. Botto aus Turin liest eine Abhandlung über die Bewegung der Robert Brownischen Molecule, er habe sowohl unorganische Stoffe als Pflanzensäfte dazu genommen.

E. Reboul schenkt seine Schrift: *Propriae Notae nonnull. spec. Tuliparum in agro florentino etc.* 1822. cum appendicibus 1823. et 1838.

Der Großherzog schenkt dem botanischen Garten das obengenannte Wachspräparat nebst 3 andern von *Erineum vitis*, *Uredo Rosae*, männliche Theile der *Marchantia polymorpha* sehr vergrößert unter der Leitung von Amici.

4. Sitzung

am 9ten October.

L. Calamai: über die Eigenschaften der drey Chinastoffen: *China pitaya*, *aranciata*, *rossa*, wovon er die chemischen Bestandtheile bekannt gemacht hat im *Giornale di Commercio di Firenze* Nr. XVII. Werden beschrieben. Er glaubt, *China guanco* komme von *Cinchona glandulifera Ruiz*.

Prof. Targioni Tozzetti zeigt Blüthen und Früchte von *Cinchona ovata* a. var. *foliis utrinque glabris* Nees, ferner *Oscillaria* aus den Bagni di Vignone; er habe Eisen darinn gefunden, aber keine Spur im Wasser, auch mit den empfindlichsten Reagentien. Das gab viel zu sprechen; einige glaubten, das Eisen könne auch im Wasser seyn, aber in so geringer Menge, daß es auf kein Reagens wirke, und dennoch in der Pflanze bemerkt werden könne, weil es sich darinn sammelt. Ein anderer gab das nicht zu, weil das Leben der *Oscillaria* zu kurz sey; andere waren überzeugt, daß die Organismen auch unorganische Stoffe hervorbringen könnten. Der Doctor Meneghini bekam die Pflanze zur Bestimmung.

Prof. P. Savi: über den Gröps von *Ambrosinia bassii*; sey ganz anders gebaut, als andere bisher bekannte Gröpsen. Enthält viele orthotropische Samen, durch deren

Gipfel der befruchtende Stoff auf dem kürzesten Wege kommen könne, vermittelt des leitenden Gewebes, welches vom Griffel sich in das Innere des Gröpses verlängert, die ganze von den Samen freygelassene Höhle ausfüllt und bis zu den Nabelschnüren dringt. Der Gröps unterscheidet sich daher von andern:

- 1) weil er viele orthotropische Samen enthält;
- 2) weil das leitende Gewebe unmittelbar früher an ihren Gipfel als an ihre Basis gelangt;
- 3) weil dieses Gewebe die ganze Höhle des Gröpses ausfüllt, daselbst ein Mus bildet, in welches die Samen eingesenkt sind. Das wird durch Abbildungen erläutert. Der Gröps von *Arum* et *Arisarum* stimmt in diesem Bau mit *Ambrosinia* überein.

Amici zeigte sodann unter dem Microscop die Beobachtungen u. den Professoren Moretti, Visiani, Cassi, Narducci, Pietro Savi und den Doctoren Meneghini, Bisioletto und Corinaldi. Sie bezeugten mit ihrer Unterschrift, deutlich gesehen zu haben, wie das Därmchen vom Staubkorn ausgieng, sich bis zum Samen ausdehnte und in dessen Höhle drang; dergleichen die kreisförmige Bewegung der darinn enthaltenen körnigen Materie.

5. Sitzung

am 10ten October.

Zwey Secretäre Bisioletto und Narducci.

G. Savi: neue Untersuchungen über die Gattungen von *Origanum* seit seiner Abhandlung in *Memorie di Torino* 38. 1835. Die Bestimmung sey schwer wegen Veränderlichkeit der Gestalt usw.; bey *O. smyrneum* habe er bisweilen die Staubfäden gleich lang gefunden, die Deckblätter bisweilen sehr klein, die Blüthen nicht in zapfenförmigen Aehren. Dann zeigte er zwey neue Gattungen: *O. confertum* wie *O. majorana*, aber verschieden durch Verzweigung, Strauß und Verhältnisse der Deckblätter: *O. fortuitum* unter Majoransamen erhalten, wie *O. syriacum*, hat aber keine walzig-vier-eckige Aehren, sondern oval-kegelförmige u.

Meneghini berichtet, die früher genannte *Oscillaria* sey *labyrinthiformis*, von der je zwey Fäden sich über einander drehten wie eine Schnur, welche Erscheinung von zweyerley Bewegungen sich erklären lasse, die Amici in diesen Fäden entdeckt hat, eine rotierende um die Achse und eine nach der Länge. Er zeigt eine Tafel aus seiner *Algologia euganea*, wo diese Bewegungen abgebildet sind.

Amici liest über die Circulation in der *Chara*. Dutrochet erklärte (*Ann. Sc. nat.* 1838.) die Cyclose von Schulz für eine Circulation verschiedner, von der in *Chara* und schein mithin die Cyclose für eine ächte Circulation zu halten. Dieser Meinung widerspricht Amici, und behauptet, die Cyclose komme von keiner physiologischen, sondern von einer bloß physischen Wirkung her, nemlich von der Wärme: denn sie höre auf oder kehre um, wann die Wärme aufhört oder an einer umgekehrten Stelle angebracht wird; das zeigte er unter

dem Microscop einigen Mitgliebrn. Was Mirbels Widerspruch über diese Ansicht von der Cyclose betreffe, begründet auf seine Beobachtungen von 2 entgegengesetzten Strömungen in parallelen Röhren; so habe derselbe wenig auf sich: denn die Gefäße bögen sich nach allen Richtungen, und es sey daher natürlich, daß zwey Gefäße, welche von der Stelle, wo die Wärme angebracht worden, ausgiengen, auch dem Microscop nach verschiedenen Schängelungen parallel erscheinen könnten, während dennoch die Strömungen einen verschiedenen Lauf hätten.

Hinsichtlich der Ursache des Kreislaufs des Saftes bewiesen Dutrochets und Becquerels Versuche keineswegs, daß die Electricität keinen Einfluß darauf übe; das einzige, was sie folgern könnten, wäre, daß die Electricität ihre Thätigkeit nicht durch die Häute der Röhren ausübte, was man schon aus seinen 1822. bekannt gemachten Beobachtungen folgern könne, als er annahm, daß jene Circulation von der Electricität abhänge; diese Circulation dauert fort sowohl in *Chara* als in *Caulinia fragilis* in jeder Röhre nach einerley Richtung und auch in der entgegengesetzten von der in den daran oder darunter liegenden Röhren; und mithin ohne daß die Ursache, welche den Kreislauf in den anliegenden Zellen hervorbringt, irgend einen Einfluß auf die Bewegung der Flüssigkeit in derjenigen Zelle ausübt, welche man gerade beobachtet. [Schwer zu übersetzen.]

Das Ablösen eines Theils des Krönchens einer Reihe [doch wohl der sich in den Röhren bewegenden Kügelchen], das Krümmen desselben und das Drehen, um sich parallel an die Reihe zu legen, der er angehörte, sind keine Erscheinungen welche eine mysteriöse Lebenskraft anzunehmen nöthigten, wie Dutrochet thut: denn solche Bewegungen ließen sich wohl herleiten von der electrischen Thätigkeit, hervorgebracht von den Reihen der Krönchen an der innern Wand der Röhren-Membran; denn das genannte abgelöste Stück des Krönchens befindet sich zufällig mitten zwischen 2 gegenlaufenden Strömen und muß von denselben verschiedene Stöße und mithin sehr verschiedene Bewegungen erhalten, wie ein biegsamer Faden in der Macht eines Wasserwirbels.

Donne schreibt die Circulation der *Chara* Wirbel-Wimpern zu (*Ann. Sc. nat.* 1838.), ähnlich denen der Infusorien-Wimpern, welche er an den grünen Kügelchen der Krönchen annimmt, sowie auch Purkinje und Valentin, ohne daß irgend einer sie gesehen hätte (*Institut* 1838. May 10.) Amici hat mit seinen guten Instrumenten nie etwas dergleichen gesehen, und hält daher diese Meinungen nicht für zulässig, übrigens sey sie schon vor 20 Jahren von einem Italiäner aufgestellt, aber nicht berücksichtigt worden; auch hält er für unwahrscheinlich, daß eine thierische Action eine Verriethung im Leben der Pflanzen vollführe. Saccs Behauptung von zwey Röhren in einander in *Chara flexilis* ist nicht anzunehmen, er, Amici, habe nie mehr als eine gesehen.

P. Savi fragt, wie eine Circulation in solchen Pflanzenzellen möglich sey, an deren Wänden man keine Reihen von Krönchen entdecke. Daraus antwortet Amici: Daraus, daß man sie nicht sehe, folge keineswegs, daß sie nicht vorhanden seyen: betrachte man das Verhältniß des Durchmessers der Kügelchen der Krönchen zum Durchmesser der Röhren in der *Cha-*

ra, und vergleiche man die Größe der Zellen anderer Pflanzen; so müßten deren Kügelchen so ungemein klein seyn, daß sie auch mit den besten Instrumenten nicht gesehen werden könnten.

P. Savi fragte wieder, wie sich Amici die Zusammensetzung des electromotorischen Apparats denke, von dessen Wirkung der Kreislauf in den Pflanzentröhren abhänge, worauf dieser antwortete: Er habe in der riesenmäßigen *Chara ulvoides* beobachtet und abgedruckt in den *Memorie di Modena* 1827., daß jedes Kügelchen an der Wand aus zwey kleinern zusammengesetzt sey, einem dunkelrothen und einem weißen in grünen Schleim gehüllt; daß diese wegen ihrer verschiedenen Natur, das rothe vielleicht harzigartig, daß weiße stärkeartig, die erforderlichen electromotorischen Elemente bildeten, übrigens betrachte er das alles nur als eine Vermuthung, weil man keine bessere physikalische Erklärung sich denken könne und er diese Erscheinung nicht dem Einfluß des Lebens zuschreiben wolle.

6. Sitzung

am 11ten October.

Moretti, Targioni und Visiani berichten, daß A. Comi's mit ihrer Gestalt getrocknete Pflanzen wohl als Zierathen in Zimmer pflastern, aber nicht für botanische Sammlungen.

Brief vom Baron W. Cesati zu Mailand, über die Ursachen, welche die nördliche Ausbreitung derselben Pflanzen westlich und östlich der ligurischen Küste beschränkt haben, und zwar so daß sie weiter nach Norden gehen als an der östlichen. Die Pflanzen-Gattungen und die physikalischen Verhältnisse an der Küste werden aufgeführt. Er nimmt an, daß diese Pflanzen vom Atlas-Gebirge kamen, und östlich durch das mittelländische Meer aufgehalten würden, nach Spanien aber, das nur wenig von Afrika getrennt ist, leicht herüber kommen und allmählich nach Norden fortschreiten konnten.

Er wünscht, man möchte sich bey der Versammlung über die Herausgabe von *Annali di Fisica e di Storia naturale* verständigen und darinn die neuen Entdeckungen mittheilen so wie über theure Werke Bericht zu erstatten.

Er widmet der Versammlung sein neues Werkchen: *Rariores Stirpes italicae iconibus etc. illustratae.*

Prof. J. F. Link von Berlin sagt: Drey Gattungen von *Angraecum* hätten keine ächten Samen, nemlich keinen Keim, sondern nur eine Zwiebel aus einem runden, zellgewebartigem Nucleus, woraus beim Keimen Wurzel und Stengel kommen; er habe die Straubdärmschen in diese Schein-Eierstöcke bringen sehen, was gegen Schleidens und Weydler's Hypothese spreche: denn wenn das Därmchen sich in den Keim verwandelte, so müßte er hier vorhanden seyn.

Dr. F. Corinaldi legt zierlich aufgeklebte Algen von Livorno vor und spricht darüber; er fand auch *Sphaerococcus plicatus*, *Hutchinsia pinnata* et *Conserva parasitica*, sonst nur im atlantischen Meer. Kommt in die *Memorie dell' Accademia valdarnese*; dergleichen eine neue Pflanze, *Sarothra blentineensis* von Pietro Savi.

Der Conte G. Gallezio: Theorie der Pflöpfungen und ihre Classification.

Amici: über die Entwicklung von *Uredo Rosae*. Die gelben Kügelchen seyen Staubkörner, welche in Wasser Därmchen entwickelten; die Körperchen im Centro aus gestielten drey- bis fünffächerigen Capseln, welche Persoon *Puccinia mucronata* Var. *Rosae* nennt, sind die Weiblichen Theile dieses *Uredo*.

Prof. Claffi: Beobachtungen über den Keim einiger Kreuzblumen. *Cardamine* wird unter die *Pleurorhizen* gestellt mit flachen Samenlappen; aber *C. chelodonia* hat gefaltete Lappen, ziemlich wie die Knospenblätter von *Dianthus*, *Salvia*, welche *Folia semiaequitantia* heißen, steht also zwischen *Pleurorhizen* und *Notorhizen*, und soll seyn eine Nebenstippe: *Plectilobium*. Uebrigens sind *C. impatiens*, *asariifolia*, *hirsuta*, *thalictroides* et *resedifolia* *Pleurorhizen*. Bey *Dentaria pinnata*, *balbifera* et *polyphylla* haben die Samenlappen eine Randfalte, umfassen sich aber nicht und das Würzelchen liegt auf der Nath, sind ächte *Pleurorhizen*, aber mit eingeschlagenem Lappenrand, und dieses sey der ächte Unterschied zwischen *Dentaria* et *Cardamine*, nicht die *Siliqua lanceolata* etc.

Er hat ein neues Lebermoos in Ligurien gefunden und daraus die Sippe *Dichlamys* gebildet, weil das *Sporangium* aus einer doppelten Haut besteht; nachher fand er es in den Leopoldinischen Verhandlungen 1838. beschrieben von Lehmann unter dem Namen *Antrocephalus nepalensis*, weil er gemeint habe, es wüchse in Nepal, was nicht der Fall ist; soll daher *A. italicus* heißen. Wird hier genau beschrieben; sieht aus wie *Marchantia*, wächst bey Albenga und Finale, blüht im October.

Prof. Moretti spricht über die Bleichsucht der Blätter, wodurch sie schädig werden. Man schreibt es einer ansteckenden Krankheit zu. Impfte man geschädten Jasmin auf andern; so wird dieser auch geschädigt, eben so bey *Nerium oleander*. Er habe verschiedene Impfungen versucht, mit dem Pflöpfreis und bloß durch Anlegen bey verschiedenen Bäumen und Sträuchern mit geschädten Blättern auf ungeschädte; aber schon die Pflöpfreiser gelangen und geschädte Blätter bekommen; so blieben doch die andern Blätter einfarbig.

Der Marchese Ridolfi ladet brieflich die Mitglieder ein, etwas für die Versorgungsanstalt der Kinder zu Pisa zusammenzuschicken, um den Bürgern ihre Erkenntlichkeit für die herzliche Gastfreundschaft an den Tag zu legen.

7. Sitzung

am 12ten October.

Marchesi Ridolfi: Bericht über eine chilesische Fichte (*Araucaria imbricata*), welche frey in seinem Garten zu Bibiani in diesem Jahr zum ersten Mal geblüht hat. Gestalt 1826. 4' hoch 4" im Umfang ist sie jetzt 16' hoch mit 2' Umfang; zeigte im letzten Hornung beyderley Zapfen, die weiblichen gleich denen von *A. brasiliensis* (Raddi, *Atti dei Georgofili di Firenze* V.), die männlichen etwas verschieden;

hier nemlich einzeln, gerad, walzig aus holzigen Schuppen, breiter gegen die Spitze, wo sie in ein krummes Büngel endigen, $1\frac{1}{2}$ ''' lang; auf der Schuppe 10 längliche, gefurchte Beutel; bey *A. imbricata* die Rägchen paarig, krumm mit Schuppen ohne Büngelchen. Die Zapfen blühend 4''' lang, 7 im Umfang.

Dr. J. Corinaldi zeigt zu Kairo gekaufte Früchte und deren Abbildungen von *Terminalia procera*, *Corypha umbraculifera*, *Helenia alba*, *Sapindus mukorossi* et *Lagonychium stephanianum*.

B. Procaccini Ricci: über die Flora fossilis von Italien, besonders von Sinigaglia mit Vorzeigung der Abdrücke in Mergel, der dritten Tertiär-Formation nebst vielen Abbildungen. In den Süßwasser-Niederschlägen waren Algen, Moose, Phanerogamen, Blätter von Laurinen, *Salisburia*, wie *Liriodendron*, *Nerium*, *Castanea*; Carpolithen wie von *Cytisus*.

Amici ist der Meynung, daß der Pflanzensaft im Zellgewebe aufsteige und zwar durch die Lebenskraft der zahlreichen Membranen. Er schnitt zwey Zweige einer *Thuja*, deren Cambium sich zu entwickeln begonnen hatte, an beyden Enden gerad ab, und steckte sie gleich tief in Wasser, aber einen verkehrt. Der letztere war nach einiger Zeit oben vertrocknet, der andere frisch. Dieser herausgenommen und umgekehrt ließ Saft aus dem obern, nemlich trockenen Schnitt fließen; der andere weder oben noch unten. Hieraus schließt er, daß das eingefogene Wasser zwey Kräften folge, der Schwere, wodurch es fällt oder stehen bleibt, der Lebenskraft der Membranen, wodurch es aufsteigt. Er glaubt, daß diese etwas stärker sey als jene, und daß deshalb das Wasser nicht aus der Spitze des aufrechten Zweiges trete, wohl aber des umgekehrten, weil es dann durch die Schwere nicht mehr zurückgehalten werde; nicht so bey dem verkehrt gestellten Zweig, wo beyde Kräfte nach unten wirken.

Das veranlaßte zwischen ihm und Link einen Streit über den Bau der Coniferen. Der letztere läßt nicht gelten, daß die Gefäße derselben Poren hätten; der breite Ring komme vielmehr von Drüsen her. Amici beschreibt nun die Poren genau; es gibt zweyerley, mit und ohne Ring; jene finden sich gewöhnlich an der Seite der Gefäße, welche dem Schnitt durch die Achse des Stengels entsprechen; der Ring ist nur ein Schein. Das Loch findet sich immer zusammenstoßend mit einem andern Loch eines anliegenden Gefäßes; jedes Loch liegt im Grunde eines Räßchens in der Wand des Gefäßes, und diese je zwey auf einander liegenden Räßchen bilden gemeinschaftlich eine linsenförmige Höhle, wodurch eine Art Röhre aus einem Gefäß ins andere gebildet wird; diese Räßchen sehen dann aus wie der sogenannte Ring. Um seine Meynung greiflich zu machen, legte Link seine *Icones anatomico-botanicae* vor, und überließ sie der Bibliothek, sowie seine *Elementa Philosophiae botanicae*.

Prof. v. Visiani sucht zu zeigen, daß A. Bertoloni's *Satureja montana* Lin. (*Annali Stor. nat. di Bologna*) nicht die in den Gärten sogenannte Pflanze sey, sondern Bartlings *S. subspicata*, welche er abgebildet hat im *Specimen Stirpium dalmaticarum*. Bertoloni sey ver-

führt worden durch Smith's Figur der *Satureja montana* in der *Flora graeca*, welche er für einerley hielt mit *S. subspicata*: aber Smith's Figur sey nicht die letztere, sondern wirklich *S. montana* der Botaniker, welche Bertoloni nun *S. hyssopifolia* nennen wolle; Linne's *S. montana* wachse auch an ganz anderen Orten.

Prof. Moretti stimmt bey und sagt, *Satureia subspicata* habe schon Mattioli unter dem Namen *Symphytum petraeum* abgebildet, wachsend bey Wippach [in Krain] und bey Triest, wo auch Bartlings Gattung vorkommt; Camerarius habe in seinem *Epitome* von Mattioli's Werk aus Unkenntniß der ächten Gattung statt ihrer die Figur von *Coris monspeliensis* eingeschoben und Mattioli's Fundorte gelassen, und daher die Irrthümer.

8. Sitzung

am 14ten October.

Im botanischen Garten unter der Eder.

G. Savi erzählte die Geschichte dieses Baums. Er kam von England 1787. und er war dabei, als er gepflanzt wurde, nicht viel über armslang, und jetzt 25 Braccien lang, und wäre größer, wenn er nicht vor einigen Jahren den Gipfel verloren hätte; er zeigte die nun fast reifen Rägchen, die unreifen und die reifen Zapfen; von seinen Samen gibt es schon mehrere Junge.

N. Orsini von Ascoli legt die vorzüglichsten Pflanzen aus den Abruzzen vor, welche er oft durchwandert hat, und schenkt sie der Universität.

Prof. Moretti zeigt eine reife Frucht von *Cycas revoluta*, und bewies, daß es eine ächte *Drupa* sey und daher, wenn man viel Gewicht auf die Frucht lege, die Pflanze eher in die Nähe der Drupaceen als der Coniferen oder Palmen zu stellen wäre. Als sie zu Pavia blühte, schwiigte aus dem Stamm eine Art Gummi wie *Traganth* oder wie bey *Prunus* et *Mimosa*; es sammelte sich im Gewebe des Marks und der Rinde in wurmförmiger Gestalt.

[Es wäre sehr zu wünschen, daß diese Frucht wieder genau beschrieben und abgebildet würde, besonders mit Durchschnitten; es müßte ausdrücklich erwähnt werden, ob der Kern zwey Häute habe, außer der crustenartigen Schale und dem pflaumenartigen Fleisch; ob sich in den Häuten des Kerns eine *Micropyle* finde.]

Dr. Fr. Gera zeigt an, daß er nächstens ein *Dizionario micologico* herausgeben werde, und bittet um Beyträge.

Prof. A. Targioni Tozzetti zeigt an, daß er eine *Botanica medica* bearbeite und legt Abbildungen dazu vor.

P. Savi: über eine Lebenserscheinung der zusammen-
gesetzten Pflanzen-Organe.

De Candolle sey der Meynung, die Stengel richten sich nach dem Lichte, welches den Kohlenstoff im Pflanzengewebe figiere; und daraus bildeten sich alle Nebenbestandtheile der Pflanzen, Holzstoff, *Chromula*, Gummi etc. Aus der Fira-

tion des Holzstoffs in den Geweben folge die Verhärtung und das Aufhören des Wachstums. Es müsse daher da, wo die Pflanze am meisten beleuchtet sey, sich auch am meisten Holzstoff bilden, und weniger an der dunkeln Stelle, so daß das Wachsthum dort früher als hier aufhöre und mithin der Stengel sich daselbst verkürze, also gegen das Licht krümme.

Gegen diese fast allgemein angenommene Theorie spreche aber die bekannte Erscheinung beim Wurzelschen der Mistel, welches, so lang es grün sey, gegen das Dunkle wachse; ferner eine Beobachtung von ihm an *Caladium nymphaeae-folium*. Unter jeder Einfestung der Blätter entspringt ein Wirtel von 5 oder 6 einfachen Wurzeln, welche sich auch in den schon gebildeten Strecken verlängern, verhärten und durch Einwirkung des Lichtes grün färben; durch die genannten Eigenschaften entsprechen sie den Stengeln, und sollten mithin sich krümmen und nach dem Lichte richten, was aber hier keineswegs der Fall ist. Diese Pflanze lebte sehr lang in einem Gewächshaus an einer Stelle, wo sie nur von einer Seite Licht bekommen konnte, nach welcher auch Stengel und Blätter sich richteten, die Wurzeln aber umgekehrt, obgleich sie auf dieselbe Weise vom Lichte getroffen wurden. Da hier das Holz der Wurzeln eben so hart ist als das der Stengel; so folgt auch daraus, daß es nicht an einer besondern Stelle durch den Einfluß des Lichtes abgesetzt wird.

Dr. Meneghini beschreibt eine neue, von Orsini in einem Mineralwasser mit Schwefelsäure entdeckte Alge und nennt sie *Coccochloris orsiniana*. Das Wasser enthält so viel Schwefelsäure, daß es nicht bloß Lacmus röthet, sondern auch die Haut angreift.

Dr. Biasoletto zeigt vergrößerte Abbildungen einer neuen Alge aus süßem Wasser bey Rovigno, die er *Hydrodictyon graniforme* nennt, weil sie die Gestalt eines Körnchens hat. Dann spricht er über die Erzeugnisse der organischen Zersetzungen. Er legte in gewöhnliches und in destilliertes Wasser Stücke von *Sphaerococcus confervoides* mit andern vegetabilischen Substanzen, und bekam verschiedene neue Gattungen von *Leptomit*, *Hygrocrocis* et *Oscillaria*, welche er vorzeigte und beschrieb; er glaubt daher, daß die niedern Pflanzen sich von selbst erzeugen können.

P. Savi zeigte zwei Pflanzen aus Toscana, um zu erfahren, ob sie neu seyen; einen *Thymus* aus der Abtheilung *Acinos* auf dem Dolomit bey Pistoja; soll *Th. puccinellianus* heißen; ferner eine *Malva* von der Insel Elba wie *M. sylvestris*, ist aber mit Sternhaaren bedeckt. Professor Link hielt beyde für unbeschrieben; die letztere habe er in Griechenland bemerkt und *M. meonanthe* genannt.

Professor Visiani vertheilt seine *Memoria storica sul Orto botanico di Padua*.

Der Conte Gallesio den *Quadro sinottico degli Agrumi de' Giardini botanico-agrarj di Firenze*.

D. Zoologie und vergleichende Anatomie.

(Im Saal des naturhistorischen Museums von 8—10 Uhr.)

Vorstand: E. Bonaparte, Prinz von Musignano, von Rom.

Secretär: Prof. Gene von Turin.

1. Sitzung

am 8ten October, von 8—10 Uhr, im Auditorio der Naturgeschichte.

Der Prinz eröffnet die Sitzung mit folgender Anrede.

Abgehalten durch unvermeidliche Hindernisse befand ich mich nicht unter Ihnen, meine Herren, als Sie mich von den sechs Unterzeichneten des Circulars zum Präsidenten erwählten. Voll Dankes für die mir erwiesene Ehre komme ich daher, um Ihnen persönlich denselben auszusprechen. Seyen Sie versichert, daß ich jede Sorgfalt anwenden werde, um mich dieser Stellung würdig zu machen; und da vielleicht das geringe Maas meiner Kräfte mich daran hindern könnte, so werde ich durch Beharrlichkeit, Hingebung und Pünktlichkeit es zu erreichen suchen, daß alle unsere Angelegenheiten in wohlgeordnetem Gange bleiben, und daß von allen Ihren wissenschaftlichen Verhandlungen zweckmäßig abgefaßte Berichte erstattet werden. Wie sehr ich mir dieses habe angelegen seyn lassen, dafür haben Sie den Beweis in der von mir getroffenen Wahl des Secretärs, um den auch wohl die berühmteste Versammlung Europas unsere zoologische Abtheilung beneiden möchte. Außerdem haben wir noch einen hinreichenden Grund uns glücklich zu schätzen, daß von den wenigen Fremden, die zu der Italiänischen Naturforscherversammlung gekommen, zwey der berühmtesten dieser Abtheilung angehören, und sich hier unter uns befinden. Wir können in der That stolz seyn auf den Besitz eines Audouins, der schon so hoch im Rufe gestiegen ist, und den wir begrüßen können als den Repräsentanten der Französischen Academie, der Professoren des Botanischen Gartens und der um die Wissenschaften so hoch verdienten Familie Brongniart, welche zu verewigen schon der Schritt hinreicht, den ihr Haupt die Zoologie durch seine Unterscheidung der Ordnung der Batrachier thun ließ. Aber [eine Artigkeit für den Herausgeber], dieses Naturphilosophen, der die verschiedenartigen Organe der Thierwelt ins Gleichgewicht brachte und ihren wechselseitigen Werth ermog; der zuerst die Gelehrten seines Vaterlandes in jenen wissenschaftlichen und verehrungswürdigen Versammlungen vereinigte. Auch wir, meine Herren, sind zu einer hocherfreulichen wissenschaftlichen Versammlung vereinigt; wohl dürfen wir uns rühmen, daß der Stifter der Deutschen Versammlungen zu uns gekommen, um den freudigen Anblick zu genießen, wie bei einem besfreundeten Volke die Verpflanzung der segensreichsten Einrichtung, die er gegründet, gediehen ist. Doch wollen wir, verehrteste Collegen, uns mit der Pflanzung allein nicht begnügen! Sie muß nun auch tiefe Wurzeln in dem Boden Italiens schlagen. Dazu ist es unerlässlich, daß jeder von uns mit Eifer an die Arbeit gehe. Voll Vertrauen in die Sendung, die ich mir von der Vorsehung zugewiesen erachte, habe ich geglaubt, in Ermangelung organischer Geseze, die hoffentlich bald dieser ganzen Vereinigung ihre bleibende Verfassung geben werden, ihren Bestand für alle folgenden Jahre durch einen Vorschlag zu sichern, der von der Generalversammlung mit lautem Beifall und in der besten Hoffnung aufgenommen worden, daß dadurch ihre Grundlage gesichert sey. Der zum Beschlusse erhobene Vorschlag, „daß stäts zwey Jahre voraus der Ort der Naturforscherversammlung durch Wahl bestimmt werde,“ beugt vielen Inconvenienzen vor, veranlaßt, daß zweckmäßigere Dispositionen getroffen werden, und gewährt die Sicherheit für weit

glücklichere Erfolge. Nichtsdestoweniger vertraue ich auf Sie, meine Herren, daß Sie Jedermann davon überzeugen werden, wie ich nichts gethan habe, ohne unmittelbar den Vortheil der Gesellschaft zu erwecken; und wie ich es diesem Vortheile angemessen erachtete, augenblicklich den ihr zu Theil gewordenen höhern Schutz und die ihm zugewandte, alle Erwartung und allen Widerstand übertreffende Begünstigung zu benutzen. Ich muthe Ihnen aber auch eine Selbstverpflichtung zu! Daß Sie es sich wollen angelegen seyn lassen, jenen kleinlichen Geist des Spießbürgerthums immer mehr zu entkräften und zu verbannen, der Italien so sehr geschadet hat, der dem allgemeinen Interesse solchen Abbruch thut. Dieser böse Geist kann in Keines Herzen wohnen, dessen Verstand von der Wissenschaft erleuchtet und durch sie erstarkt ist. Indes lege ich Ihnen, ohne eine Sphäre verändert zu haben, den Antrag vor, welcher seit gestern zum gesetzlichen Beschlusse der Gesellschaft erhoben ist.

„Dieses Land, in welchem durch die gnädigst gewährte Protection des erleuchteten Souveräns, dem wir so eben unsere schuldigsten Dankfagungen votirt haben, die Italiänische Gelehrtenversammlung ihren Ursprung gehabt hat, dieses muß auch dasjenige Land seyn, in welchem diese nie genau zu schätzende Einrichtung zu einer Dauer versprechenden Festigkeit gelangt. Aus diesem Grunde habe ich die Ehre, dieser Hochansehnlichen Versammlung vorzuschlagen: Daß unsere Versammlung von jetzt an über zwey Jahr, d. h. 1841, zu Florenz Statt finde.“

„Gleicherweise bin ich so frei vorzuschlagen, daß wir im nächsten Jahre zu Turin zusammen kommen.“

Um nun zu Etwas überzugehen, was eine unmittelbare Beziehung zu unserer Zoologischen Versammlung hat, gebe ich mir die Ehre, einem Jeden von Ihnen, meine Herren, ein Exemplar meines Systems der Wirbelthiere zu überreichen. Empfangen Sie es als ein Zeichen meiner Ihnen schuldbigen Hochachtung und Dankbarkeit.

Er ladet die Mitglieder ein, sich des Abends in dem bürgerlichen Casino (Stanze civiche) zu versammeln, und sich daselbst freundlich und wissenschaftlich zu unterhalten; zugleich zeigt er an, daß die Vorstände beschlossen hätten, es solle sich jeder nur bey einem Fach einschreiben.

Dann vertheilt er folgende Synopsis vertebratorum systematis, welche wir schon in der Isis 1839 Heft XI. S. 848 abgedruckt haben. Seitdem hat er aber dieses System etwas vollständiger ausgearbeitet, und wir theilen es daher hier mit.

PRODROMUS

Systematis Mastozoologiae

CAROLI LUCIANI BONAPARTE

Muxiniani Principis.

MAMMALIA sunt Animalia vertebrata, sanguine calido, circulatione duplici perfecta, vivipara, pullos lactantia: pulmones bini, imperforati, in pectoris cavitate suspensi: cor biloculare, biauratum: dentes fere in omnibus: corpus ut plurimum pilosum: artus (vix paucis exce-

ptis) quatuor manifesti: collo caput fere semper distinctum a trunco.

Primam Provinciae Vertebratorum et totius Regni Animalis Classem constituunt.

SERIES 1. PLACENTALIA.

Generationis organa ab ano exterius discreta: vagina unifornis: fetus maturi: mammae conspicuae: ossula ad pubem accessoria nulla: scrotum peni postpositum.

Subclassis 1. Educabilia.

Cerebrum bi- (vel tri-) lobum.

Ordo 1. Primates.

Artus quatuor, antici manibus terminati; ungues digitorum apices tantum obtegentes: triplex dentium qualitas; incisivi superiores 2 vel 4; molares tritorii: mammae pectorales: penis liber, pensilis: placenta simplex.

FAMILIA 1. HOMINIDAE. Artuum tantum antici in manus desinentes pollice cuique digito opponibili.

Subfamilia 1. *Hominina*. Corpus erectum, plantigradum, ecaudatum.

FAMILIA 2. SIMIDAE. Artus singuli in manus desinentes, pollice, saltem in posticis, cuique digito opponibili: dentes incisivi plus minus erecti infra supraque quatuor: vultus denudatus. *Anthropomorpha*.

Subfamilia 2. *Simina*. Manus singulae pollice cuique digito opponibili: dentes molares infra supraque hinc inde quinque tuberculati: nares approximatae: ungues breves, depressi.

Subfamilia 3. *Cebina*. Manus singulae, anticis interdum imperfectis, pollice cuique digito opponibili: dentes molares infra supraque hinc inde sex, tuberculati: nares inter se remotae: ungues breves, depressi.

Subfamilia 4. *Hapalina*. Manus tantum posticae pollice cuique digito opponibili: dentes molares infra supraque hinc inde quinque, cuspidati: nares inter se remotae: ungues longissimi, arcuati, compressi, acuti.

FAMILIA 3. LEMURIDAE. Artus singuli in manus desinentes pollice cuique digito opponibili: dentes incisivi procumbentes, aut supra vel infra plusquam quatuor: molares cuspidati: vultus pilosus: nares terminales, sinuosae. *Feriformia*.

Subfamilia 5. *Lemurina*. Artus caudaque liberi.

Subfamilia 6. *Galeopithecina*. Artus antici membrana villosa cum posticis caudaque conjuncti

Ordo 2. Ferae.

Artus quatuor liberi, exporrecti, distincti, gradientes; ungues digitorum apices tantum obtegentes: triplex dentium qualitas; molares trimorphi, antici sectorii, postici sine tuberculis acutis; ferinus utrinque saltem unus, lanarii duo validi, et incisivi sex in utraque maxilla: mammae abdominales: penis inclusus vaginae abdomini adhaerenti: placenta simplex.

FAMILIA 4. CERCOLEPTIDIDAE. Mammæ duo tantum, inguinales; lingua longissima, extensilis: cauda prehensens, tota hirsuta.

Subfamilia 6. Cercoleptidina. Dentes 36; sex nempe incisivi, duo laniarii, molares decem, spurii 4, in utraque maxilla. *Anomala. Primates frugivoros cum Bestiis conjungit.*

FAMILIA 5. URSIDAE. Dentes molares postici tritores: pedes plantigradi plantis denudatis: ungues obtusculi.

Subfamilia 8. Ursina. Dentes incisivi mandibulae ad lineam collocati: ungues scansorii.

Subfamilia 9. Melina. Dentes incisivi mandibulae extra lineam collocati: ungues fossiores.

FAMILIA 6. FELIDAE. Dentes molares posteriores, demptis postremis minoribus, sectores: pedes plerumque digitigradi plantis pilosis: ungues acutissimi.

Subfamilia 10. Viverrina. Dentes molares tuberculati utrinque bini post carnivorum supra infra unus: lingua aspera: folliculus glandulosus pone anum.

Subfamilia 11. Canina. Dentes molares tuberculati utrinque bini post carnivorum infra supraque: lingua laevis.

Subfamilia 12. Felina. Dentes molares tuberculati nulli in mandibula: lingua aspera.

Subfamilia 13. Mustelina. Dentes molares tuberculati in utraque maxilla; unus post carnivorum utrinque supra: lingua laevis: pedes congrui: cauda tereculata. *Corpus elongatum, gracile, ductile: pedes breves.*

Subfamilia 14. Lutrina. Dentes molares tuberculati utrinque unus post carnivorum infra supraque: lingua scabrula: pedes sub-retracti, sub-obvoluti, postici laterales podio antrorsum verso: cauda applanata.

Ordo 3. Pinnipedia.

Artus quatuor, brevissimi, retracti, obvoluti, pinniformes, postici longiores reversi invicem proximi: ungues digitorum apices tantum obtegentes: triplex dentium qualitas: mammae abdominales: penis inclusus vaginae adhaerenti: placenta simplex.

FAMILIA 7. PHOCIDAE. Dentes laniarii mediocres, inclusi: mammae duae, ventrales.

Subfamilia 15. Otarina. Auriculae prominulae: dentes incisivi superiores bicultræ, inferiores bicuspidæ: digiti palmarum immobiles: ungues plani.

Subfamilia 16. Phocinae. Auriculae vix ullae: dentes incisivi acuti: digiti singuli mobiles: ungues acuti.

FAMILIA 6. TRICHECHIDAE. Dentes laniarii longissimi, producti, validi, in maxilla tantum: mammae quatuor, ventrales.

Subfamilia 17. Trichechina. Auriculae nullae, rostrum brevissimum, obtusum: nares superac: dentes incisivi supra duo minuti, infra nulli.

Ordo 4. Cete.

Artus duo, postici nullis, pinniformes: caput deficiente collo indistinctum: corpus pisciforme, caudaque ligamentosa horizontali pinniformi terminatum: placenta simplex. *Aquatica: auriculis pilisque destituta.*

FAMILIA 9. MANATIDAE. Dentes molares compositi aut semicompositi, corona plana aut sulcata: mammae pectorales: spiracula nulla: intestinum caecum. *Phytophaga.*

Subfamilia 18. Manatina. Artus fere brachiiformes, plerumque unguiculati.

FAMILIA 10. DELPHINIDAE. Dentes simplices, conici: artus prorsus pinniformes, exungiculati: mammae inguinales: spiracula: caput vel mediocre vel parvum: caecum nullum. *Zoophaga.*

Subfamilia 19. Delphinina. Dentes saepius numerosi infra supraque.

Subfamilia 20. Monodontina. Dentes tantum duo, praelongi, acuti, ex tortili fabrica, ossi maxillari infixi (uno saepius abortivo.)

FAMILIA 11. PHYSETERIDAE. Dentes numerosi, simplices, conici: artus prorsus pinniformes, exungiculati: caput immane; caecum nullum?

Subfamilia 21. Physeterina. Dentes inferiores a totidem maxillae foveis excipiendi; superiores parvuli, absconditi.

FAMILIA 12. BALAENIDAE. Dentes nulli; caecum parvum.

Subfamilia 22. Balaenina. Laminae corneae in maxilla inaequaliter pectinatae os hinc inde occludentes loco dentium.

Ordo 5. Belluae.

Artus quatuor; claviculae nullae; antibrachium constanter primum: ungues sculponei, digitorum phalanges extremas obvolventes: dentium qualitas saepius triplex: stomachus simplex, aut licet compositus ruminationis impotens: placenta multiplex.

FAMILIA 13. ELEPHANTIDAE. Digiti sub tegumentis reconditi, ungue tantum dignoscendi.

Subfamilia 23. Elephantina. Pedes pentadactyli: dentes molares utrinque bini, maximi, lamellosi: nasus proboscideus.

Subfamilia 24. Rhinocerotina. Pedes tridactyli: dentes molares complicati, numerosi: nasus corniger.

Subfamilia 25. Hippopotamina. Pedes tetradactyli: dentes molares complicati, numerosi: chiloma latum, obtusum.

FAMILIA 14. SUIDAE. Digiti ad apicem saltem fissi.

Subfamilia 26. Tapirina. Pedes antiqui tetradactyli, postici tridactyli: digiti cute obvoluti, ad apicem fissi: nasus productus, mobilis.

Subfamilia 27. Suina. Pedes tetradactyli, postici interdum tridactyli: digiti inscissores constanter duo: nasus subproboscideus.

Subfamilia 28. Anoplotherina. Pedes didactyli.

FAMILIA 15. HYRACIDAE. Digiiti artuum anticorum quatuor, posticorum tres, omnes cute obvoluti, apice fissi: unguis lamellares.

Subfamilia 29. Hyracina. Digiiti artuum posticorum externus ungue curvo munitus! cutis dense pilosa: dentes incisivi supra, duo. *Gliribus accedentia.*

FAMILIA 16. EQUIDAE. Pedes tridactyli duobus digitis abortivis lateralibus absconditis, solida ungula principali convallato.

Subfamilia 30. Equina. Corpus dense pilosum, collo caudaque longe crinitum: dentes incisivi infra supraque sex.

Ordo 6. Pecora.

Artus quatuor, bisulci; claviculae nullae; antibrachium constanter pronum; ossa metacarpi et metatarsi connata: unguis sculponei, digitorum phalanges extremas obvolventes: dentium qualitas raro triplex: ventriculis quatuor rumiantia: placenta multiplex.

FAMILIA 17. CAMELIDAE. Dentes laniarii infra supraque: duo incisivi supra, infra sex: cornua nulla.

Subfamilia 31. Camelina. Rostrum productum: sinus lacrymales nulli: pedes subtus callosi, digitis cute obvolutis solo apice bisulci.

FAMILIA 18. CERVIDAE. Dentes laniarii infra nulli; incisivi supra nulli, infra octo: cornua in maribus fere ordinaria, rarissima in faeminis, caduca, solida, pedunculata, ramosa, cuticula villosa, temporaria saltem, induta.

Subfamilia 32. Moschina. Dentes laniarii duo producti, supra in maribus: sinus lacrymales nulli: cornua nulla: folliculus praeputialis moschifer!

Subfamilia 33. Cervina. Dentes laniarii plerumque nulli: sinus lacrymales saepius magni: cornua in maribus,

FAMILIA 19. CAMELOPARDALIDAE. Dentes laniarii nulli: incisivi supra nulli, infra octo: cornua in utroque sexu, perennia, solida, brevia, simplicia, cuticula villosa induta.

Subfamilia 34. Camelopardalina. Dentes molares utrinque sex contigui: pedes prorsus bisulci.

FAMILIA 20. BOVIDAE. Dentes laniarii nulli: incisivi supra nulli, infra octo: cornua perennia, saepius in utroque sexu, ex osse frontali producta, elastico tegumento vaginata.

Subfamilia 35. Antilopina. Cornua solida.

Subfamilia 36. Bovina. Cornua cavernosa.

Subclassis 2. Ineducabilia.

Cerebrum unilobum.

Ordo 7. Bruta.

Artus quatuor liberi; unguis digitorum summitatem obvolventes, conici, fere sculponei: dentes radicibus destituti, aut duplicis aut unicae qualitatis, aut nulli; incisivi nulli; ubi molares, 14 -- 98.

stituti, aut duplicis aut unicae qualitatis, aut nulli; incisivi nulli; ubi molares, 14 -- 98.

FAMILIA 21. MYRMECOPHAGIDAE. Dentes nulli; os perexiguum: lingua angusta, emissilis.

Subfamilia 37. Manidina. Corpus squamosum.

Subfamilia 38. Myrmecophagina. Corpus pilosum: unguis antici validi, margine acuto.

FAMILIA 22. DASYPODIDAE. Dentes: laniarii nulli: molares 26 -- 98: rostrum productum.

Subfamilia 39. Dasypodina. Corpus cataphractum.

Subfamilia 40. Orycteropodina. Corpus pilosum.

FAMILIA 23. BRADYPODIDAE. Dentes: incisivi nulli: molares non ultra 18: rostrum breve: artus antici longiores.

Subfamilia 41. Bradypodina. Corpus villosum: dentes laniarii acuti: mammae duae, pectorales! digiti cute juncti: unguis maximi, falculares.

Ordo 8. Chiroptera.

Artus quatuor; antici, digitis longissimis, conjunctis (dempto brevissimo pollice) membrana nuda aliformi ad pedes usque producta: unguis digitorum apices tantum obtegentes: triplex dentium qualitas; incisivi superiores 0 -- 2 -- 4: mammae duae, pectorales: penis liber, pensilis. *Nocturna.*

FAMILIA 24. PTEROPODIDAE. Dentes molares, aut obtuse tuberculati, aut laeves; incisivi parvi, inanes, inter validos laniarios, stipati: digitus index omnium phalangium numero absolutus, unguiculatus. *Frugivora. Gregaria.*

Subfamilia 42. Pteropodina. Nasus simplex: nares tubulosae: labia tenuia: tragus nullus: caput conicum: unguis digiti indicis plerumque acutus: membrana interfemoralis brevissima: cauda vel brevissima, vel nulla.

FAMILIA 25. VESPERTILIONIDAE. Dentes molares tuberculis acutis coronati: nullus alaris digitus omni phalangium numero absolutus: index exunguiculatus. *Insectivora.*

Subfamilia 43. Noctilionina. Nasus simplex: labia magna, prolapsa: cauda brevis, crassa, apice libera.

Subfamilia 44. Vespertilionina. Nasus simplex: labia congrua: cauda longa, membrana interfemorali ampla obvoluta.

Subfamilia 45. Rhinolophina. Nasus appendice foliacea complicata: tragus nullus.

Subfamilia 46. Rhinopomina. Nasus appendice foliacea simplici: tragus distinctus.

FAMILIA 26. VAMPIRIDAE. Dentes molares tuberculis acutis coronati: tertius tantum alaris digitus omni phalangium numero absolutus; index exunguiculatus. *Insectivora.*

Subfamilia 47. Vampyrina. Nasus appendice foliacea simplici: tragus distinctus.

Ordo 9. *Bestiae*.

Artus quatuor, liberi, manibus non terminati: ungues digitorum apices tantum obtegentes: triplex dentium qualitas: molares ferinis nullis dimorphi; antici spurii, postici tuberculis acutis pluribus coronati, supra sub-
tusque hinc inde quatuor: incisivi 2—6: mammae plures abdominales; penis inclusus vaginae abdomini adhaerenti.

FAMILIA 27. *TALPIDAE*. Artus antici fossores.

Subfamilia 48. Talpina. Rostrum productum.

FAMILIA 28. *SORICIDAE*. Artus singuli vel ambulatores, vel natatores: cutis pilosa.

Subfamilia 49. Macroscelidina. Rostrum proboscideum: dentes incisivi infra quatuor, supra sex; canini nulli: artus postici anticis valde longiores.

Subfamilia 50. Soricina. Rostrum attenuatum: dentes incisivi infra supraque duo: canini nulli: auriculae: pedes fissi.

Subfamilia 51. Myogalina. Rostrum proboscideum: dentes incisivi infra quatuor, duo supra; canini nulli: auriculae nullae: pedes palmati.

Subfamilia 52. Cladobatidina. Rostrum elongatum: dentes incisivi infra sex, quatuor supra; canini nulli: artus aequilongi: ungues adunci, acutissimi.

FAMILIA 29. *ERINACEIDAE*. Artus singuli ambulatores: cutis spinosa.

Subfamilia 53. Cenetina. Corpus haud conglobabile: dentes canini.

Subfamilia 54. Erinaceina. Corpus conglobabile: cauda brevissima: dentes canini nulli.

Ordo 10. *Glires*.

Artus quatuor: ungues digitorum apices tantum obtegentes: duplex dentium qualitas, laniariis nullis; incisivi infra supraque duo, elongati, superioribus quandoque duo accessorii additi: molares ad summum 24, tritorii: mandibulis horizontaliter promotis rosores.

FAMILIA 30. *MURIDAE*. Claviculae perfectae: dentes molares simplices.

Subfamilia 55. Echimina. Cauda squamata: vellus aculeis mixtum.

Subfamilia 56. Murina. Cauda squamata: vellus setis mixtum.

Subfamilia 57. Dipodina. Cauda longissima, apice floccifero: pedes saltatorii, antici breves, postici longissimi.

Subfamilia 58. Sciurina. Cauda longa, villosa: vellus molle, uniforme: pedes aequilongi.

Subfamilia 59. Arctomina. Cauda vel brevis, vel nulla: vellus molle, subuniforme: pedes aequilongi.

Subfamilia 60. Aspalacina. Cauda brevis: vellus rude: pedes breves; anticorum ungues fossores: oculi auresque exiguae: dentes incisivi praelongi, manifesti.

FAMILIA 31. *CASTORIDAE*. Claviculae perfectae: dentes molares compositi.

Subfamilia 61. Arvicolina. Dentes molares radicibus destituti, lamellosi. *Herbivora*.

Subfamilia 62. Castorina. Dentes molares radicibus instructi.

FAMILIA 32. *CHIROMYDAE*. Claviculae perfectae: mammae duo, inguinales: cauda longissima.

Subfamilia 63. Chiromina. Pedes pentadactyli, digito medio elongato, gracillimo, nudo: postici desinentes in manus, pollice, ungue laminari, cuique digito opponibili.

FAMILIA 33. *HYSTRICIDAE*. Claviculae imperfectae: corpus spinosum: dentes incisivi duo supra: pedes antici tetradactyli, postici pentadactyli.

Subfamilia 64. Hystricina. Dentes molares coronide plana sublamellares: lingua hispida.

FAMILIA 34. *LEPORIDAE*. Claviculae imperfectae: corpus pilosum: dentes incisivi supra quatuor (in junioribus sex): pedes antici tetradactyli, postici pentadactyli.

Subfamilia 65. Leporina. Corpus plantaeque pilosae: dentes molares lamellosi.

FAMILIA 35. *LAGOSTOMIDAE*. Claviculae imperfectae: corpus mollissime, uniformiter villosum: dentes incisivi duo supra: pedes antici breves, postici elongati.

Subfamilia 66. Lagostomina. Dentes incisivi inferi canaliculati: cauda pectinata.

FAMILIA 36. *CAVIDAE*. Claviculae imperfectae: corpus pilosum: dentes incisivi duo supra: molares sexdecim: pedes postici, vel tridactyli, vel pentadactyli utroque digito laterali minimo.

Subfamilia 67. Cavina. Dentes molares radicibus destituti, lamellosi.

Subfamilia 68. Dasyproctina. Dentes molares compositi.

SERIES 2. *OVOVIVIPARA*.

Generationis organa ab ano exterius haud discreta: fetus abortivi, extra uterum maturandi: mammae inconspicuae: ossula ad pubem duo accessoria: scrotum praepositum peni retroverso.

Ordo 11. *Marsupialia*.

Artus quatuor, gradientes, postici saepe manibus terminati: ungues digitorum apices tantum obtegentes: dentes alveolares, duplicis aut triplicis qualitatis: faeminarum mammae marsupio abdominali, vel ejus rudimentali plica absconditae: vagina biforis.

FAMILIA 37. *HALMATURIDAE*. Dentes in modum plus minus *Glium*: incisivi elongati: carnivori nulli: molares tuberculis coronati.

Subfamilia 69. Phascolomina. Dentes in modum penitus *Glium*: incisivi elongati infra supraque duo: laniarii nulli, vel tantum supra, exigui; molares tuberculis transversis duobus: caput grande, depressum: artus breves: ungues fossores: cauda nulla.

Subfamilia 70. Halmaturina. Dentes incisivi duo infra longi, lati, acuti, sex supra: laniarii infra sal-

tem nulli: artus antici brevissimi, postici longissimi, digitis duobus conjunctis, pollice nullo: cauda sulciens.

Subfamilia 71. Petaurina. Dentes incisivi duo infra longi, lati, acuti, sex supra: lanarii longi, acuti supra, exiles, latentes infra vel nulli: artus aequilongi digitis duobus conjunctis, pollice grandi exungui, fere retroverso: cauda prehensens.

FAMILIA 38. DIDELPHIDAE. Dentes in modum *Bestiarum*: ferini nulli: molares tuberculis acutis coronati utrinque tres vel quatuor.

Subfamilia 72. Didelphina. Artus postici in manus, pollice cuique digito opponibili, desinentes: cauda prehensens partim nuda: dentes incisivi decem supra, infra octo; lingua hispida.

FAMILIA 39. THYLACINIDAE. Dentes in modum *Ferarum*: infra supraque carnivori quatuor!

Subfamilia 73. Thylacinina. Artus postici pollice nullo: cauda pilosa: dentes 46. *Omnium Ferarum ipsissimarum magis carnivora ratione dentium.*

Ordo 12. Monotremata.

Artus quatuor, aut natatores aut fossores: ungues digitorum apices tantum obtegentes: dentes alveolares nulli: cloaca excretionis simul ac generationis organa intra se continens! marsupium abdominale nullum: vagina uniforis.

FAMILIA 40. ECHIDNIDAE. Corpus spinosum: rostrum cylindraceum, attenuatum: pedes fossores.

Subfamilia 74. Echidnina. Aculei parvi palato affixi loco dentium: lingua emissilis.

FAMILIA 41. ORNITHORHYNCHIDAE. Corpus pilosum: rostrum valde depressum, latum (anatinum): pedes palmati.

Subfamilia 75. Ornithorhynchina. Dentes molares utrinque duo infra supraque: lingua lata, mollis, carnosa.

PRODROMUS

SYSTEMATIS ORNITHOLOGICAE

CAROLI LUCIANI BONAPARTE

Muxiniani Principis.

Aves sunt Animalia vertebrata, sanguine calido, circulatione duplici, ovipara, volatilia: pulmones bini, indivisi, cribrosi, costis adhaerentes: cor biloculare, biaurium: rostrum corneum, dentibus destitutum: corpus plumosum: sternum fere in omnibus carinatum: os furculae: alae pedesque duo.

Secundam Provinciae Vertebratorum et totius Regni Animalis Classem constituunt.

Subclassis 1. Insessores.

Digitus posticus (pollex sive digitus externus) retroversus, eodem plano ac antici insertus, totus solo insi-

stens constrictor. *Monogamae fere omnes: pullorum imbecillum altrices.*

Ordo 1. Psittacti.

Digiti bini antici, binique postici: tarsi reticulati: rostrum aduncum, cerigerum ad basim.

FAMILIA 1. PSITTACIDAE. Lingua crassa, carnosa: digiti non versatiles, antici distincti: tectrices alarum magnae.

Subfamilia 1. Macrocercinae. Rostrum maxilla valde uncinata, mandibula valde profundior quam lata: cauda longissima, cuneata.

Subfamilia 2. Psittacinae. Rostrum maxilla conspicue dentata, mandibula minus profunda quam longa: cauda brevis, vel truncata, vel rotundata.

Subfamilia 3. Plectolophinae. Rostrum perbreve, latissimum, culmine mirifice incurvum: caput magnum crista explicabili: cauda elongata, lata, rotundata, reetricibus latulis.

Subfamilia 4. Lorinae. Rostrum leviter incurvum, maxilla margine sinuata, vix emarginata; mandibula gracili, conica, valde longiore quam profunda, gonyde recta.

Subfamilia 5. Pezoporinae. Rostrum validum, solidum, dentatum, culmine valde convexo: mandibula brevissima, profunda, gonyde curva: tarsus exilis digito postico longior; digiti graciles: cauda longa, latissima, valde cuneata.

Ordo 2. Accipitres.

Digiti tres antici, unus posticus: rostrum aduncum, cerigerum ad basim: nares patulae: ungues retractiles.

FAMILIA 2. VULTURIDAE. Caput subnudum, plumulis raris obsitum: oculi laterales: tarsus digito medio brevior: pollex subelevatus: ungues parum curvi, vix retractiles: alae magnae.

Subfamilia 6. Vulturinae. Rostrum minime dentatum: cera glabra.

Subfamilia 7. Gypaetinae. Rostrum elongatum, minime dentatum: cera setis tecta.

FAMILIA 3. GYPOGERANIDAE. Caput plumis densis tectum: oculi laterales: tarsus plus duplo longior digitis antici.

Subfamilia 8. Gypogeraninae. Rostrum breve, crassum; rictu amplo: alae spina armatae:

FAMILIA 4. FALCONIDAE. Caput plumis densis tectum: oculi laterales: cera patens: tarsus mediocris: pollex validus, insistent.

Subfamilia 9. Polyborinae. Rostrum breviculum, sinuatum: facies plus minus nuda! pedes tenues; tarsus digito medio vix longior: digiti laterales aequilongi: alae magnae, remigibus tertia et quarta omnium longissimis.

Subfamilia 10. Aquilinae. Rostrum longulum, rectulum ad basim, vix sinuatum: pedes validissimi:

ungues robusti, valde adunci: alae magnae, elongatae, remigibus primis gradatis, quarta omnium longissima.

Subfamilia 11. Buteoninae. Rostrum mediocre, crassum ad basim, vix sinuatum: cera valde protensa: pedes modici, pollice brevi: alae elongatae, remigum quarta omnium longissima: cauda modica.

Subfamilia 12. Milvinae. Rostrum parvulum, crassum ad basim, sinuatum: cera protensa: pedes breves, pollice breviculo: alae longissimae, remigum quarta, vel tertia, vel secunda omnium longissima: cauda elongata.

Subfamilia 13. Falconinae. Rostrum breve, a basi abrupte incurvum, apice utrinque dentatum: cera brevis: nares rotundae, pistillatae: pedes mediocres, tarso tenui, nudo, digito medio longissimo, pollice brevissimo: alae elongatae, acutae, remigum secunda omnium longissima.

Subfamilia 14. Accipitrinae. Rostrum breve, a basi abrupte incurvum, sinuatum: pedes modici, tarso nudo, digito medio longissimo, postico parum brevior quam interior: unguis internus externo subduplus: alae breves, remigum quarta omnium longissima.

Subfamilia 15. Circinae. Rostrum parvulum, rictu amplo, compressum, ad basim profundum, vix sinuatum: cera ad medium protensa: pedes elongati, graciles, nudi: alae elongatae, remigum tertia seu quarta omnium longissima.

FAMILIA 5. STRIGIDAE. Caput ingens plumis densis tectum: oculi magni, faciales: cera obsoleta: rostrum breve, compressum: pedes plumulosi, digitis fixis, externo versatili.

Subfamilia 16. Surninae. Caput modicum: discus facialis, intraocularis tantum, obsoletus: aures parvulae, inoperculatae.

Subfamilia 17. Buboninae. Caput grandiculum: discus facialis, intraocularis tantum, imperfectus: aures mediocres, inoperculatae.

Subfamilia 18. Ululinae. Caput grande: discus facialis oculos excedens, perfectus: aures grandes, operculatae.

Subfamilia 19. Striginae. Caput immane: rostrum elongatum, ad basim rectulum: discus facialis oculos excedens, maximus, excultissimus: aures ingentes, late operculatae.

Ordo 3. Passeres.

Digitum, vel tres antiqui unusque posticus, vel bini antiqui binique postici: tarsi scutati: rostrum nec aduncum nec cerigerum.

TRIBUS 1. Ambulatores. Digitum tres antiqui, unus posticus.

FAMILIA 6. CAPRIMULGIDAE. Rostrum brevissimum, depressum, ad basim dilatatum, rictu immani: pedes brevissimi, graciles: digitum antiqui divergentes, membrana juncti: pollice versatili: unguis medius intus

oblique dilatatus: alae magnae, rotundatae, pennis cubiti magnis: plumae omnes laxae, mollissimae.

Subfamilia 20. Podarginae. Rostrum grandiculum, validulum: unguis medius margine integer: pollex normaliter situs.

Subfamilia 21. Caprimulginae. Rostrum exillimum, lateribus inflexum: tarsus brevis: pollex contraversus: digitum exterior et interior aequilongi: unguis medius pectinatus.

Subfamilia 22. Scorthornithinae. Rostrum exillimum, lateribus inflexum: tarsus brevis: pollex contraversus: digitum exterior interiore brevior: unguis medius pectinatus.

FAMILIA 7. CYPSELIDAE. Rostrum brevissimum, depressum, triangulare, tenue, dilatatum ad basim, gonyde adscendente, marginibus inflexis, rictu amplissimo: pedes exiles, brevissimi, digitum anticis subaequilongis: alae perlongae, falcatae: tectricibus mediocribus pennas cubiti brevissimas abscondentibus: plumae omnes strictae nitentes.

Subfamilia 23. Cypselinae. Digitum omnino fissi: pollex debilis, versatilis: unguis magni, valde curvati.

FAMILIA 8. HIRUNDINIDAE. Rostrum breve, usque a basi depressum, tenue, marginibus minime inflexis, rictu amplo, glabro, vibrissis nullis: pedes breves: digitum subliberi, laterales aequilongi: medius tarso longior: alae elongatae, tectricibus parvis, pennis cubiti longulis: plumae, omnes strictae, nitentes.

Subfamilia 24. Hirundininae. Pollex brevior quam digitum internus: unguis unus medius acie interna integerrima.

FAMILIA 9. AMPELIDIDAE. Rostrum breve, depressum: ad basim dilatatum, apice emarginatum, deflexum: sutura arcuata, gnathidiis humilibus verticalibus, carina rotundata: rictus amplissimus: alae remigibus primariis decem, pedesque mediocres: plantae planae.

Subfamilia 25. Ampelidinae. Rostrum exile, gonyde haud adscendente: rictus laevis: nares grandes, membranula postice clausae: digitum laterales inaequales, exteriori cum mediano conjuncto: tarsus squamulis lateralibus numerosis reticulatis: alae modice elongatae, amplae, remige prima brevior quam secunda.

Subfamilia 26. Bombycillinae. Rostrum breve, durum, latum, subteres quasi triangulare, mandibula validula, gonyde adscendente: rictus laevis: nares rotundatae absque membrana, plumularum vellere semiclausae: pedes validuli, breves: digitum laterales subaequilongi: alae elongatae, acutae, remige prima longioribus aequali.

Subfamilia 27. Gymnoderinae. Rostrum sub oculos usque fissum: nares absque membrana: facies jugulumque subnuda: plumae capitis breves, vel nullae: tarsi scutis fere novem prominulis, subaequalibus: digitum subliberi, laterales inaequales: pollex brevior quam digitum internus.

Subfamilia 28. Querulinae. Rostrum validum, latum, valde depressum; rictu setis rigidis instructo: digiti laterales inaequales, exteriore cum mediano conjuncto; tarsus squamulis lateralibus minutis.

Subfamilia 29. Eurylaiminae. Rostrum breve, rectum, enormiter latissimum; maxilla valde convexa, dilatata ad basim, marginibus mandibulam amplectentibus, apice abrupte inflexo: pedes validuli; digito externo cum mediano semiconjuncto; postico longulo, interno omnibus brevior: alae breviculae: cauda brevis.

FAMILIA 10. CORACIADIDAE. Rostrum breviculum, rectum, lateribus valde compressis, dilatatum, apice incurvo: rictus amplissimus, barbatus: nares lineares: pedes breves, digitis sejunctis, anticis parallelis, postico valde brevior.

Subfamilia 30. Coraciadinae. Lingua apice fimbriata: alae mediocres.

FAMILIA 11. PRIONITIDAE. Rostrum, mandibula utraque subincurva, compressum, marginibus denticulatis: digiti antici ultra medium concreti.

Subfamilia 31. Prionitinae. Lingua longa, gracilis, margine ciliata: alae breves, rotundatae: cauda longa, cuneata.

FAMILIA 12. ALCEDINIDAE. Rostrum subquadrangulare acuminatum, rectum; rictu amplo: pedes parvuli; digitis externis ultra medium concretis: tibiae seminudae: alae breves, rotundatae.

Subfamilia 32. Dacelininae. Rostrum cylindraceum, ad basim depressum, lateribus dilatatum, gonyde adscendente: lingua brevis, apice triangulari.

Subfamilia 33. Alcedininae. Rostrum a basi compressum, apice acutum, sutura rectissima: lingua brevis, apice triangulari.

FAMILIA 13. MEROPIDAE. Rostrum subquadrangulare-acuminatum, subcurvatum; rictu amplo: tibiae seminudae: pedes minuti; digitis externis ultra medium concretis: alae elongatae, acutae.

Subfamilia 34. Meropinae. Lingua angusta, apice lacero.

FAMILIA 14. UPUPIDAE. Rostrum elongatum, gracile, curvatum, valde compressum, intus parum excavatum, marginibus integris, oppositis, sutura elongata, recta: lingua brevissima, triangularis, obtusa, integerrima: digiti grandiculi, crassuli, internus multo brevior, externus cum mediano semiconjunctus; ungues parvi, minime incurvi: alae amplae.

Subfamilia 35. Upupinae. Maxillae intus perfecte planae: unguis posticus rectulus: cauda brevis, truncata.

Subfamilia 36. Promeropinae. Maxillae intus aliquantulum concavae, marginibus acutis: unguis posticus curvus: cauda longa, cuneata.

FAMILIA 15. PARADISEIDAE. Rostrum grandiculum, cultratum, submarginatum, sub oculos usque fissum: 3818 1841. Sept 8.

capistrum plumulis holosericeis densis nares occultantibus: pedes maximi, cute molli vix scutata tecti: digiti tenues, elongati, internus multo brevior, a basi divergens, externus articulo sesquialtero concretus: pollex maximus.

Subfamilia 37. Paradiseinae. Lingua acuta, apice laciniata: alae longae, amplae, pennae hypochondriacae elongatissimae.

FAMILIA 16. MELIPHAGIDAE. Rostrum longum, modice gracile, emarginatum: pedes validuli, digito postico elongato.

Subfamilia 38. Meliphaginae. Lingua longe extensilis, membranacea, apice penicillato.

FAMILIA 17. CINNYRIDAE. Rostrum longum, gracile, plus minus curvum, integrum: nares breves, ovaes, membranaceae, rima laterali apertae: pedes modici: alae mediocres, remigibus primis plus minus gradatim abbreviatis.

Subfamilia 39. Cerebinae. Rostrum tenue, subcompressum: lingua longe extensilis, longe ciliata.

Subfamilia 40. Cinnyrinae. Rostrum longum, tenue, minime compressum: lingua longe extensilis, membranacea, glabra.

FAMILIA 18. TROCHILIDAE. Rostrum longum, gracillimum: rictu minimo: lingua vibratilis, tubulosa, suctoria: pedes exigui: alae longissimae, falcatae.

Subfamilia 41. Trochilinae. Rostrum tereteculum, tomis maxillaribus mandibularia amplectentibus, myxa brevissima: digiti basi connati, subtus plani: ungues parvuli.

FAMILIA 19. CETHIDAE. Rostrum longulum, compressum, integrum: lingua elongata, non extensilis, apice cartilagineo: pedes breviculi; digiti elongati, validi, compressi; pollex validissimus; ungues grandes, arcuati, acuti: cauda cuneata.

Subfamilia 42. Tichodrominae. Rostrum integerimum; membrana narium nuda, fornicata: tarsus digito postico breviculo longior: digiti laterales subaequilongi, a basi disjuncti: cauda mollis, brevicula.

Subfamilia 43. Thryothorinae. Rostrum submarginatum, membrana narium fornicata: digiti antici ad basim adnati: cauda rotundata, vel gradata, brevicula, mollis: pennae cubiti aequales.

Subfamilia 44. Certhinae. Rostrum plus minus curvum, valde compressum; lingua acuminata: digiti antici ad basim conjuncti: rectrices rigidae, rachide excedente.

Subfamilia 45. Anabatidinae. Rostrum breviculum, validum, rectum, submarginatum: membrana narium fornicata: digiti modici, fere disjuncti, medius longior quam laterales: remiges breves: cauda cuneata, rectricibus, rachide non excedente, rigidis.

Subfamilia 46. Sittinae. Rostrum rectum, seu ascendens, conicum, acutum, membrana narium plumata seu tecta: lingua lacera: digitus posticus medio

aequilongus: alae longae, acutae, remige prima vix secunda brevior: cauda mollis, brevissima.

FAMILIA 20. PARIDAE. Rostrum breve, conico-subulatum, durissimum, integerrimum; mandibula marginibus simplicibus, haud inflexis: nares plumulis densis, setaceis, tectae; membrana obsoleta: pedes validi; digiti subfissi, internus omnium brevissimus: ungues validi, valde incurvi; posticus maximus.

Subfamilia 47. Parinae. Alae breviculae, rotundatae, remigibus tribus primis gradatis.

FAMILIA 21. TANAGRIDAE. Rostrum breviculum, crassulum, conico-trigonum, maxillis aequalibus, superior apice utrinque emarginato, subdeflexo; inferior marginibus simplicibus, haud inflexis: nares nudaе, membrana fere obsoleta, carina interjecta: vibrissae parvae, adpressae: pedes mediocres.

Subfamilia 48. Piprinae. Rostrum brevissimum, sub oculos usque fere fissum; maxilla valde incurva: pedes elongati, graciles; digitus externus longior quam internus, articulis tribus cum mediano concretus: alae mediocres: cauda brevis, rectricibus duabus mediis quandoque elongatis.

Subfamilia 49. Tanagrinae. Rostrum mediocre, validum, modice fissum; maxilla parum incurva: pedes breves; digiti subliberi; pollex digitique laterales aequilongi, articulum secundum digiti medii vix superantes: ungues lati, incurvi: alae caudae longulae.

FAMILIA 22. ALAUDIDAE. Rostrum conico-attenuatum, minime emarginatum; mandibula marginibus simplicibus, haud inflexis: nares membrana fornicata, nudaе: pedes mediocres, digiti tenuibus, subliberis: ungues vix curvati, posticus digito praelongior.

Subfamilia 50. Alaudinae. Alae remigibus tertiariis elongatis, secundariis apice emarginato.

FAMILIA 23. MOTACILLIDAE. Rostrum longulum, rectum, subulatum, utrinque emarginatum; mandibula marginibus simplicibus, haud inflexis: pedes longuli, digiti tenuibus, exteriore cum mediano basi concreto, postico omnium valde longiore.

Subfamilia 51. Motacillinae. Alae acuminatae remigibus tertiariis elongatis, secundariis apice emarginatis: cauda producta, angusta.

FAMILIA 24. TURDIDAE. Rostrum subcultratum, utrinque emarginatum; mandibula marginibus simplicibus, haud inflexis: nares nudaе, membrana cartilaginea fornicata: pedes digiti lateralibus subliberis, inaequalibus, interno vix excedente articulum secundum medii: ungues inaequales: pennae cubiti aequales.

Subfamilia 52. Cinclinae. Rostrum mediocre, rectum, depressulum, vix emarginatum, gonyde adscendente, marginibus contractis: nares lineares: pedes robusti, digiti laterales aequilongi: squamae tarsi integrae, laevigatae: alae breviculae rotundatae: cauda brevissima, truncata.

Subfamilia 53. Myiotherinae. Rostrum rectum, subcylindraceum, apice abrupte inflexo: pedes elon-

gati; digiti laterales subaequilongi: internus usque a basi separatus, divergens: alae breves, rotundatae, fornicatae, remigibus brevissimis: cauda brevis.

Subfamilia 54. Ixodinae. Rostrum distincte emarginatum: pedes brevissimi, digito postico tarso subaequilongo: ungues breves, lati, valde incurvi: alae breves, rotundatae: uropygii plumae elongatae, confertissimae.

Subfamilia 55. Turdinae. Rostrum emarginatum, culmine gradatim incurvo, sutura curvata: pedes mediocres: alae longulae, acutulae.

Subfamilia 56. Timalinae. Rostrum rectum, compressum, durum, vix emarginatum: pedes grandes, validi; digitus internus usque a basi separatus, divergens: ungues parum incurvi: alae breves, rotundatae, remigibus brevissimis, tectis: cauda magna, lata, gradata, mollissima: plumae omnes laxae.

Subfamilia 57. Oriolinae. Rostrum longitudine capitis, latum ad basim, validum, compressum: rictus amplulus, vibrissis nullis: pedes breves; digiti laterales inaequales: alae elongatae: plumae uropygii confertae.

Subfamilia 58. Leiothricinae. Rostrum robustum, gonyde adscendente: pedes grandes, robusti; digiti externi ad medium usque conjuncti, posticus exteriore longior: alae breves, rotundatae.

Subfamilia 59. Vireoninae. Rostrum robustulum, compressum; maxilla utrinque emarginata, apice inflexo; mandibula apice adscendente: vibrissae rigidulae nares tegentes: pedes robustuli, digito interno omnium brevissimo: alae longulae, subcutae: cauda mediocris vel truncata, vel emarginato-rotundata.

Subfamilia 60. Calamoherpinae. Rostrum subulatum, usque a basi compressum, emarginatum; mandibula tenuior maxilla: pedes validuli, elongati: alae breviculae, subrotundatae, remigum spuria minima extante, prima et secunda omnium longissimae.

Subfamilia 61. Sylviniae. Rostrum gracillimum, subulatum, usque a basi compressum, emarginatum: mandibula tenuior maxilla: pedes graciles, longuli: alae longulae, acutulae, remigum spuria latula extante, secunda et tertia omnium longissimae.

Subfamilia 62. Saxicolinae. Rostrum ad basim depressum, sutura recta; vibrissis divergentibus: caput grandiculum: pedes longuli: alae elongatae, amplulae: cauda brevicula, latula.

Subfamilia 63. Sylvicolinae. Rostrum compressum, trigono-subulatum, vix emarginatum; pedes graciles; digiti laterales inaequales, pollex validulus: alae longulae, acutulae, remigum spuria nulla, tribus primis subaequalibus omnium longissimis.

FAMILIA 25. MUSCICAPIDAE. Rostrum usque a basi valde depressum, latum; maxilla marginibus (mandibulam subtus late convexam amplectens, apice emarginato abrupte inflexa; rictus amplulus, vibrissis porrectis;

membrana narium obsoleta vel nulla: pedes breviculi, tenuiculi: digiti laterales articulos duos medii excedentes: unguis inaequales, parum curvati.

Subfamilia 64. *Muscicapinae*. Rostrum mediocriter, rectum, plus minus depressum, medio carinatum: rictus vibrissis rigidis elongatis: pedes breves, gracillimi; digiti laterales inaequales, exterior cum mediano conjunctus: alae longulae: cauda elongata.

Subfamilia 65. *Taeniopterinae*. Rostrum longulum, parum depressum, rotundulum, lateribus rectis; gnathidiis verticaliter positis: pedes elongati, validuli: alae remige prima modice elongata: cauda longula.

Subfamilia 66. *Tyranninae*. Rostrum usque a basi depressum, gnathidiis subhorizontaliter positis: rictus vibrissis nares obtegentibus: pedes breves, graciliculi; digiti laterales subaequilongi: unguis elongati, graciles, incurvi, acutissimi.

Subfamilia 67. *Edolinae*. Rostrum ultra medium compressum, culmine sensim curvato: pedes breves: alae elongatae, plus minus acutae: cauda elongata, saepius forficata.

Subfamilia 68. *Ceblepyrinae*. Rostrum ad basim latum, gnathidiis subhorizontalibus, angulo frontali acuto, sutura arcuata; vibrissis vix ullis; nares rotundatae absque membrana, plumulis tectae: pedes breves; digiti laterales inaequales: alae elongatae, remigibus tribus primis gradatis: cauda medio emarginata, hinc inde rotundata: plumae uropygii densissimae, fere spinosae.

FAMILIA 26. *LANIDAE*. Rostrum validulum, convexum, compressum, apice deflexo utrinque vel cum dente exserto, vel profunde emarginato, gnathidiis altis, verticalibus, sutura recta; vibrissae; nares rotundatae absque membrana: pedes mediocres: pollex graciliculus: unguis acuti: alae mediocres; remige tertia seu quarta longiore.

Subfamilia 69. *Psaridinae*. Rostrum grandiculum, crassum, subcylindraceum, sinu rotundo frontem late intrans; apice abrupte inflexo emarginatum: nares rotundatae, nudaе, parvae: pedes exiles; digiti laterales inaequales; squamae tarsi anteriores transversae, laterales parvae; numerosae: alae longae.

Subfamilia 70. *Baritinae*. Rostrum robustum longitudine capitis, rectum, conico-compressum, apice parum subadunco, utrinque profunde emarginato, ad basim superne latum, circulariter frontem intrans: sutura recta; nares nudaе, parvae, lineares, absque membrana: pedes magni, scutis laevibus; digiti subliberi, lateralibus subaequilongis, pollice maximo: alae elongatae.

Subfamilia 71. *Tamnophilinae*. Rostrum elongatum, strictum; sutura recta, apice abrupte inflexo, dente utrinque acuto: digiti laterales inaequales; exterior et medianus articulo primo conjuncti: unguis lati, obtusuli: alae breves, rotundatae, fornicatae, remigibus primariis decem pennas cubiti vix superantibus, brevissimis: cauda mediocris, rotundata.

Subfamilia 72. *Laninae*. Rostrum breviculum, dente utrinque acuto: digiti laterales aequilongi, liberi: unguis graciles, acuti: alae mediocres.

FAMILIA 27. *CORVIDAE*. Rostrum robustum, vel conico-acuminatum, vel cultratum, frontem intrans cum basi; nares vel plumis setaceis incumbenibus, vel vibrissis tectae: pedes validi.

Subfamilia 73. *Garrulinae*. Rostrum apice leviter deflexo, utrinque emarginato: nares rotundatae absque membrana: pedes digitis lateralibus inaequalibus: alae breviculae, subrotundae: formae elegantes: plumae nitide coloratae.

Subfamilia 74. *Corvinae*. Rostrum ad basim cute crassa obvolutum, vix emarginatum: nares plumulis setiformibus densis contactae, sutura recta, gnathidia valida linearia recta: pedes robusti, scutis prominulis; digiti subliberi, laterales subaequilongi: alae longae: formae graves: plumae plus minus atratae.

Subfamilia 75. *Glaucopinae*. Rostrum breve, culmine elato, a basi gradatim curvatum; integerrimum; mandibula apice recto; sutura valde curva: rictus laevis: alae breves, rotundae: cauda elongata, gradata.

Subfamilia 76. *Coracininae*. Rostrum robustum, praedurum, rectum, compressum, ad basim depressum, culmine subcurvato tantum ad apicem vix emarginatum; mandibula apice recto, depresso; rictus vibrissis raris: nares semiplumulosae: pedes breves validi; digitis anticis subaequalibus: alae elongatae, cauda brevis.

Subfamilia 77. *Sturninae*. Rostrum longulum, conico-acuminatum, integrum, utrinque angulatum ad basim, apice depressulo, obtusulo, subdeflexo; sutura ad basim deflexa; gnathidia alta verticalia; nares nudaе: frons convexa: pedes scutati, digitis, subliberis, lateralibus aequilongis, interno divergente: pollice maximo: remiges primariae decem: plumae capitis elongatae, angustae.

Subfamilia 78. *Lamprotornithinae*. Rostrum breviculum, compressum, utrinque angulatum ad basim, culmine a basi curvato, integrum: pedes digitis lateralibus inaequalibus: remiges primariae novem: plumae capitis elongatae, angustae.

Subfamilia 79. *Quiscalinae*. Rostrum validum, a fronte recte depromptum, conico-elongatissimum, compressum, utrinque ad basim angulatum, culmine leviter curvato: pedes robusti: remiges primariae novem: cauda gradata, navicularis: plumae capitis rotundatae.

Subfamilia 80. *Icterinae*. Rostrum a fronte recte depromptum, breviculum, conicum, utrinque ad basim angulatum, integrum, aut rectum, aut mandibulis binis gradatim subincurvis: pedes validuli, digitis lateralibus aequilongis: unguis crassi, valde curvati: remiges primariae novem: plumae capitis rotundatae.

FAMILIA 28. FRINGILLIDAE. Rostrum breve, validum, conicum, crassissimum ad basim: mandibula marginibus validis, curvatim intra se convergentibus, postice altioribus: pedes graciles.

Subfamilia 81. Ploceinae. Rostrum rectum, conicum, culmine depresso saltem posterius, angulo basilari lato, triangulari, frontem valde intrante: nares plano intervallo distantes: remiges primariae decem, prima minuta.

Subfamilia 82. Emberizinae. Rostrum conicum, culmine recto, marginibus intractis; maxilla angustiore quam mandibula; tuberculo osseo longitudinali ad palatum: nares plano intervallo distantes: pedes mediocres: ungues graciles, incurvi: remiges primariae novem.

Subfamilia 83. Fringillinae. Rostrum plus minus robustum, perfecte conicum, culmine tereti, saltem posterius, angulo frontali brevi, acuto: mandibulis aequalibus subincurvis ad apicem tantum integris: nares plano intervallo distantes: remiges primariae novem, prima deficiente.

Subfamilia 84. Loxinae. Rostrum brevissimum, crassum, integrum, supra infraque curvatum: maxilla longiore culmine marginibusque incurva: nares plano intervallo distantes: alae remigibus primariis novem primis quatuor subaequalibus.

Subfamilia 85. Pytilinae. Rostrum breve, crassum, subtrigonum, utrinque submarginatum: angulus frontalis angustus, acutus, valde intrans: nares approximatae, carina tantum interjecta: alae remigibus primariis novem, primis quatuor subaequalibus.

Subfamilia 86. Phytotominae. Rostrum breve, marginibus serratis: maxilla profunda, culmine arcuato; mandibula tenuis: nares plano intervallo distantes: pedes breves, validi, digitis duobus vel tribus anticis, uno postico: remiges primariae novem.

FAMILIA 29. COLIDAE. Rostrum breve, integrum: maxilla ad basim dilatata, convexissima, culmine elevato, arcuato: pedes robusti; digiti fissi, omnes antrorsum versi.

Subfamilia 87. Colinae. Nares nude: alae breves, acutae: cauda longa cuneata: plumae molissimae.

FAMILIA 30. BUCERONTIDAE. Rostrum enorme, inane, variimode supra auctum, valde compressum: mandibula utraque incurva, marginibus integris: pedes magni, digitis externis ultra medium concretis.

Subfamilia 88. Bucerontinae. Digitus laterales inaequales; medius longitudine tarsi; pollex omnium brevissimus: alae breviculae, rotundatae: cauda longa, rectricibus rotundatis, ad basim angustis.

TRIBUS. 2. *Scansores.* Digiti bini antici, binique postici.

FAMILIA 31. RAMPHASTIDIDAE. Rostrum immane, vacuum, marginibus serratis: digitus bini antici, non ultra dimidium fissi, externi internis longiores: alae breves, rotundatae, tectricibus magnis.

Subfamilia 89. Ramphastidinae. Lingua penniformis: scuta tarsi sex: alae breves, rotundatae.

FAMILIA 32. PICIDAE. Rostrum rectum, polyedrum, apice cuneato: lingua lumbriciformis: digitus antici, ad basim connati: tectrices alarum breves.

Subfamilia 90. Picinae. Rectrices rigidae, acuminatae.

Subfamilia 91. Yunginae. Rectrices molles, rotundatae.

FAMILIA 33. BUCCONIDAE. Rostrum rectum, conico-compressum, robustum, ad basim crassum, setis elongatis circumsessum: pedes grandiculi: digitus externi internis longiores, antici toto articulo primo connati, exterior posticorum versatilis, liber.

Subfamilia 92. Bucconinae. Alae breves; cauda brevis, mollis: ungues omnes incurvi.

FAMILIA 34. CUCULIDAE. Rostrum tenue, setis vix ullis: lingua plana: tarsi scutati: digitus antici fere fissi, exterior posticorum versatilis, liber.

Subfamilia 93. Cuculinae. Rostrum tenue, convexum: nares rotundae, margine prominente: pedes parvi: tarsus brevissimus, scutis quinque: digitus subtus molles, incrassati: alae acutae.

Subfamilia 94. Coccyzinae. Rostrum incurvum, marginibus maxillaribus dilatatis: nares lineares, simplices: pedes grandiculi: tarsus elongatus, nudus: digitus ad medium teretes: alae breves, rotundatae: cauda longissima, cuneata.

Subfamilia 95. Crotophaginae. Rostrum latum, compressum, culmine elevato: nares simplices: pedes grandiculi, digitis ad medium teretibus.

Subfamilia 96. Saurotherinae. Rostrum elongatum, culmine convexo: nares simplices: pedes grandiculi: digitis ad medium teretibus.

Subfamilia 97. Indicatorinae. Rostrum breve, subconicum: nares simplices: pedes brevissimi.

FAMILIA 35. CAPITONIDAE. Rostrum rectum, compressum, rictu amplo, setis elongatis circumsessum: pedes debiles.

Subfamilia 98. Capitoninae. Alae rotundatae.

FAMILIA 36. GALBULIDAE. Rostrum elongatum, rectum, quadrangulare, integerrimum, rictu amplo: vibrissis validis: pedes debiles; digitus bini antici ad apicem tantum discreti, externi internis longiores, interior posticorum brevissimus vel nullus.

Subfamilia 99. Galbulinae. Alae breves: cauda elongata, gradata.

FAMILIA 37. TROGONIDAE. Rostrum breve, validum, triangulare, convexum, apice utrinque emarginatum; rictu amplo: digitus secundus simul cum pollice retroversus; tertius et quartus antrorsum versi, concreti ad basim, interni externis longiores.

Subfamilia 100. Trogoninae. Pedes parvi, semihirsuti: alae brevissimae.

FAMILIA 38. MUSOPHAGIDAE. Rostrum breve, compressum versus apicem, maxilla profunda, culmine arcuato, marginibus serrulatis, mandibula tenui: pedes breves, vix scausorii, digitis anticis tribus membrana connexis, externo subversatili, pollice omnium minimo: alae breviculae.

Subfamilia 101. Musophaginae. Cauda longa, rotundata, rectricibus latis decem.

Ordo 4. Columbæ.

Digitus tres antici, unus posticus: rostrum fornicatum, ceromate molli tumescente ad basim.

FAMILIA 39. COLUMBIDAE. Rostrum breve, fornicatum, tenue, debile, cuticula molli tumida naribus imposita: pedes breves; digitus subtus molles, subincrassati: plumae corporis densae, rachide ad medium crassiore; plumae uropygii rigidulae.

Subfamilia 102. Columbinæ. Digitus omnino fissi, parum divergentes: pedes parvuli, pollice insistente: tarsi scutati: alae longulae.

Subfamilia 103. Ptilophyrinae. Digitus plica cutis ad basim juncti, valde divergentes: pedes validuli, pollice subelevato: tarsi reticulati: alae breves: cauda longa.

Subclassis 2. Grallatores.

Digitus posticus (pollex) altius tarso insertus quam antici, parum vel nihil solo insistens, minime constrictor, aut nullus. *Polygamæ pleræ: pullorum alacrum ac per se victitantium educatrices. Tectrices alarum magnæ.*

Ordo 5. Gallinae.

Tarsi teretes, validi, breviculi: tibiae totae plumosae, una cum apice femoris exertae: rostrum breve, fornicatum. *Plumae compactae.*

FAMILIA 40. PTEROCLIDAE. Rostrum tenue; alae longae, acutae: cauda subelongata, acuta.

Subfamilia 104. Syrrhaptinae. Digitus tres coadunati, solo apice distincti.

Subfamilia 105. Pteroclinæ. Digitus quatuor, anterioribus membrana connexis ad basim.

FAMILIA 41. PENELOPIDAE. Rostrum validum, durum: digitus a basi divergentes, membrana connexi: unguis magni, compressi, acuti; pollicis insistens major: alae breves: cauda elongata.

Subfamilia 106. Penelopinae. Pedes elongati, crassi.

FAMILIA 42. PHASIANIDAE. Rostrum subvalidum, prae naribus excisum: digitus antici membrana connexi ad basim; pollex longulus: alae breves, rotundatae: cauda producta.

Subfamilia 107. Pavoninae. Cauda in flabellum explicabilis, tectricibus productissimis.

Subfamilia 108. Phasianinae. Cauda compressa, inexplicabilis.

Spis 1841. Sept 8.

FAMILIA 43. TETRAONIDAE. Rostrum validum, continuo convexum, durum: digitus antici membrana connexi ad basim: alae breves, rotundatae: cauda brevissima.

Subfamilia 109. Perdicinae. Nares nudae: tarsi implumes: cauda perbrevis.

Subfamilia 110. Tetraoninae. Nares plumulosae: supercilia glabra: tarsi plumosi: cauda longula.

FAMILIA 44. CRYPTURIDAE. Rostrum tenue: digitus fissi: alae breves, rotundatae: cauda aut perbrevis aut nulla.

Subfamilia 111. Ortygidinae. Rostrum depressum: digitus quatuor; pollice parvo.

Ordo 6. Struthiones.

Tarsi teretes, validi, longi: tibiae seminudae, una cum apice femoris exertae: rostrum mediocre: sternum ecarinatum! alae impennes! *Plumae lucerae, laxissimae.*

FAMILIA 45. STRUTHIONIDAE. Digitus fissi duo tantum vel tres: tarsi scutulati: alae breves, abortivae, remigibus nullis.

Subfamilia 113. Struthioninae. Rostrum breve, crassum, gallinaceum: pedes ecalcarati.

Subfamilia 114. Apteryginae. Rostrum elongatum, gracile, grallaceum: pedes calcarati.

Ordo 7. Grallae.

Tarsi teretes, tenues, elongati: tibiae fere semper seminudae, una cum apice femoris exertae: rostrum ut plurimum elongatum. *Plumae compactae.*

FAMILIA 46. CHARADRIDAE. Rostrum mediocre, validulum: pollex nullus aut brevissimus.

Subfamilia 115. Otidinae. Rostrum breve, subfornicatum: pedes validi, reticulati; digitus tribus, anticis, brevibus, membranula connexis: unguis fornicati, nec solidi: alae breves, amplae, remige tertia omnium longissima.

Subfamilia 116. Charadrinae. Rostrum breve, molle juxta basim, apice incrassato: sulcus nasalis profundus, ad medium rostrum extensus; pedes invalidi: digitus tres antici cylindracci; posticus fere semper nullus: alae longae, acutae, remigum prima omnium longissima.

Subfamilia 117. Haematopodinae. Rostrum rectum, robustum, valde compressum, acutum: pedes breviculi; digitus omnes membrana connexi; interior omnium brevissimus: alae longae: cauda brevis.

FAMILIA 47. CHIONIDIDAE. Rostrum breve, validum, compressum, integrum: pollex brevissimus, intraversus.

Subfamilia 118. Chionidinae. Rostrum tectum ad basim vagina cornea, antice libera: nares tubulares; pedes brevissimi, validi: squamae tarsi parvulae, scabrae: digitus exteriores membranula ad basim connexi; internus fissus; unguis fere detriti.

Subfamilia 119. Thynochorinae. Rostrum crassum conicum: digitus mediocres: alae acutae, falcatae.

- FAMILIA 48. PSOPHIDAE.** Rostrum breve, subfornicatum: digiti antici membrana conjuncti; pollex satis excultus.
- Subfamilia 120. Palamedeinae.* Pedes validi, crassi, reticulati: digiti longissimi; pollex robustus, fere totus insistens: alae amplae, bicalcaratae.
- Subfamilia 121. Gruinae.* Pedes longi, graciles, scutati; digiti mediocres; pollex minutus, vix solo apice insistens: alae amplae, breves, concavae.
- FAMILIA 49. ARDEIDAE.** Rostrum longum, validum: pollex longus, pluribus articulis solo incumbens: alae magnae.
- Subfamilia 122. Ciconinae.* Rostrum crassum, conico-elongatum, vix ante oculos fissum, rectissimum, culmine juxta medium depresso; maxilla laevi: caput plus minus implume: unguis medius integer: pollex a solo elevatus.
- Subfamilia 123. Ardeinae.* Rostrum longum, rectissimum, conico-elongatum, compressum, sub oculos usque fissum; maxilla utrinque longe sulcata: unguis medius serratus.
- Subfamilia 124. Cancrominae.* Rostrum breve, enormiter latissimum; naviculare: maxilla inanis secantes mandibulae margines operiens.
- Subfamilia 125. Plataleinae.* Rostrum longum, planum, apice valde dilatato, rotundato: pedes semipalmati.
- FAMILIA 50. TANTALIDAE.** Rostrum praelongum, arcuatum: facies implumis: pollex longus, solo fere totus incumbens.
- Subfamilia 126. Tantalinae.* Rostrum apice obtuso rotundato, marginibus contractis secantibus: pedes elongati; digitis anticis membrana conjunctis.
- FAMILIA 51. SCOLOPACIDAE.** Rostrum elongatum, gracile, molliculum, sulco nasali fere ad apicem rostri continuato; rictus minimus: pollex brevis, gracilis, vix insistens, aut nullus: alae longae, acutae: cauda brevis.
- Subfamilia 127. Tringinae.* Rostrum vel longissimum vel breviculum, apice laevigato, haud crassulo: digitus medius tarso brevior; pollex brevissimus aut nullus.
- Subfamilia 128. Scolopacinae.* Rostrum longissimum, rectum, apice ruguloso-scabro, in maxilla longiore subtile crassulo: digitus medius tarso valde longior: pollex satis excultus.
- FAMILIA 52. RALLIDAE.** Rostrum breve, vel mediocre, crassulum, compressum: pedes magni, crassi, digitis fissis longissimis; pollex longulus articulo primo insistens: alae breves rotundatae: cauda brevissima, tectricibus abscondita.
- Subfamilia 129. Rallinae.* Rostrum subcurvatum: pedes mediocres: digitis crassulis, unguibus congruis: alae inermes. *Corpus compressissimum: habitus gullinarum.*

Subfamilia 130. Parrinae. Rostrum rectum: pedes longissimi; digitis gracilibus et unguibus praelongis: alae saepius spinosae.

FAMILIA 53. PHALAROPODIDAE. Rostrum mediocre, rectum, gracile, flexile: pedes breves; tarsi compressi; digiti lobati.

Subfamilia 131. Phalaropodinae. Maxilla utrinque sulcata, apice deflexo, acuto.

FAMILIA 54. RECURVIROSTRIDAE. Rostrum rectum aut etiam recurvum, tenuissimum, flexile: pedes longissimi, debiles; tarsi compressuli; digiti semipalmati.

Subfamilia 132. Recurvirostrinae. Rostrum teres, acuminatum.

FAMILIA 55. PHOENICOPTERIDAE. Rostrum breve, crassum, medio infractum, marginibus lamelloso-denticulatis: pedes longissimi, palmati.

Subfamilia 133. Phoenicopterinae. Maxilla intus solida, carinata, depressissima, valde exilior mandibula.

Ordo 8. Anseres.

Tarsi compressi, breves; tibiae fere semper seminudae, earumque bases una cum toto femore insertae: pedes palmati. *Phumae densissimae, compactae, oleosae, lanugine ad basin circumseptae.*

FAMILIA 56. ANATIDAE. Pollex parvus, liber: rostrum cute molli tectum, ungulatum ad apicem, depressum, marginibus lamelloso-denticulatis: lingua crassa, carnosa, lateribus dentatis.

Subfamilia 134. Cygninae. Rostrum basi tumidum, corneum, ad oculos usque implume, denticulis lamellosis, compressis: collum longissimum: pedes breves, lati; pollex simplex.

Subfamilia 135. Anserinae. Rostrum breviculum, ad basin profundum, corneum, plumosum, denticulis abbreviatis, conicis, acutis: nares ad medium rostri: pedes longuli, fere aequilibris; pollex simplex.

Subfamilia 136. Anatinae. Rostrum longulum, latum, denticulis lamellosis elongatis compressis: collum breviculum: pedes brevissimi: pollex simplex.

Subfamilia 137. Fuligulinae. Rostrum mediocre, latum, denticulis lamellosis elongatis, compressis: nares ad basin rostri: collum breviculum: pedes excentrici; pollex dilatatissimus, lobatus.

Subfamilia 138. Merginae. Rostrum elongatum, angustum, apice abrupte inflexo, rotundato, marginibus acute serratis: pedes breves, postice excentrici; pollex dilatatissimus, lobatus.

FAMILIA 57. PELECANIDAE. Pollex elongatus, subinsistens, membrana junctus (digitis quatuor, omnibus membrana late connexis), vel lobatus: pedes brevissimi: alae magnae, valde elongatae. *In arboribus considunt.*

Subfamilia 139. Pelecaninae. Maxilla caementaria.

Subfamilia 140. Plotinae. Mandibula utraque solida.

FAMILIA 58. LARIDAE. Pollex liber, elevatus, vel nullus: pedes aequilibrēs: rostrum marginibus haud denticulatis: nares non protuberantes: alae elongatae, acutae. *Bene ambulant: eximie volant: male urinantur.*

Subfamilia 141. Rhynchopinae. Rostrum mirifice compressum: maxilla valde brevior mandibula.

Subfamilia 142. Sterninae. Rostrum longum, compressum, apice recto acuminato: pedes breves: alae valde elongatae: cauda longissima, forficata.

Subfamilia 143. Larinae. Rostrum mediocre, compressum, apice valde incurvo; mandibula subtus conspicue angulata: pedes modici; tarsus digito medio sublongior; pollex brevissimus: alae longissimae: cauda brevicula, subtruncata.

Subfamilia 144. Lestrinae. Rostrum mediocre, ad basim rectum, cylindraceum, cera tectum, apice uncinato; maxillis caementariis; mandibula subtus angulata: pedes graciles; ungues validi, curvati: cauda gradata, reetricibus duabus mediis productis.

FAMILIA 59. PROCELLARIDAE. Pollex vel nullus, vel tantum unguis: pedes excentrici: rostrum marginibus haud denticulatis: nares tubulares: alae elongatae, acutae. *Ire nesciunt: eximie volant: male urinantur.*

Subfamilia 145. Procellarinae. Rostrum rectum, apice abrupte uncinatum: maxillis caementariis.

FAMILIA 60. COLYMBIDAE. Pollex parvus, liber: rostrum conico-subulatum, marginibus haud denticulatis: collum elongatum: tarsi compressissimi: alae breves, minutae, falcatae, subacutae. *Lacustres et marinae. Incessus difficillimus; corpore erecto; volatus celer, rectus; urinatrices eximiae.*

Subfamilia 146. Podicipinae. Rostrum subconicum: pedes lobati: cauda nulla.

Subfamilia 147. Colymbinae. Rostrum longum, rectum, acutum: pedes palmati: cauda brevis.

FAMILIA 61. ALCIDAE. Pollex nullus: rostrum compressum culmine plus minus arcuato; marginibus haud denticulatis: collum breve: tarsi parum compressi: alae breves, minutae, falcatae, subacutae. *Maritimae, boreales. Incessus difficillimus; corpore erecto; volatus rectus, celer: urinatrices eximiae.*

Subfamilia 148. Phaleridinae. Nares nudaе: pedes palmati.

Subfamilia 149. Alcinae. Nares plumulis obtectae: pedes palmati.

FAMILIA 62. SPHENISCIDAE. Pollex grandiculus, liber, anteversus: cauda remigesque nullae.

Subfamilia 150. Spheniscinae. Rostrum longum, tenue, mandibula sub basi incrassata: plumae omnes squamiformes: alae pinniformes. *Oceani antarctici propriae.*

PRODROMUS SYSTEMATIS HERPETOLOGIAE CAROLI LUCIANI BONAPARTE

Muxiniani Principis.

AMPHIBIA sunt animalia vertebrata, sanguine frigido, circulatione duplici, imperfecta, ovipara, aut ovovivipara; pulmones bini vel unus, liberi: cor biloculare vel uniloculare, biauritus: dentes fere in omnibus: corpus vel cataphractum, vel squamosum, vel nudum.

Subclassis 1. Monopnoa.

Respiratio ope pulmonum tantum: metamorphosis nulla: corpus plus minus vestitum: condylus occipitalis simplex: penis: copulatio insita: ova crustacea aut coriacea.

SECTIO 1. RHIZODONTA.

Dentes infixi (maxillarum alveolis injecti): labia libera nulla: lingua adnata: os tympanicum cum cranio concretum: costae distinctae: artus quatuor: penis simplex: anus longitudinalis.

Ordo 1. Ornithosaurii.

Pedes tetradactyli; antici digito quarto enormiter elongato (membranam alarem expansam ad sustinendam idoneo?) *Fossiles; Aerei.*

FAMILIA 1. PTERODACTYLIDAE. Caput rostratum: collum elongatum vertebrae septem longissimis: costae tenues, elongatae, simplices.

Subfamilia 1. Pterodactylina. Dentes aequales: orbitae maximae: cauda brevissima.

Ordo 2. Emydosaurii.

Pedes digitati, antici pentadactyli, postici tetradactyli, palmati vel semipalmati. *Fluviatiles.*

FAMILIA 2. CROCODILIDAE. Corpus loriatum; dorso transversim fasciato scutellis osseis durissimis: maxillae sinuosae.

Subfamilia 2. Crocodilina. Dentes conici, inaequales: aures valvula observabiles: cauda corpore longior, validissima, compressa, cristata.

Subfamilia 3. Teleosaurina. Retro-nares maximae. eodem plano ac fossa orbitalis sitae.

Ordo 3. Enaliosaurii.

Pedes breves, pinniformes (permultis ossiculis conflati ut in Cete). *Fossiles; Marini.*

FAMILIA 3. PLESIOSAURIDAE. Dentes alveolis distinctis inserti: vertebrae planulae.

Subfamilia 4. Plesiosaurina. Caput minimum, rostratum, mandibula postice elongata: dentes numerosi: collum longissimum, vertebrae numerosissimis: cauda brevis: pedes longuli.

FAMILIA 4. ICHTHYOSAURIDAE. Dentes sulco communi inserti: vertebrae biconcavae.

Subfamilia 5. Ichthyosaurina. Caput magnum, orbitis maximis, acute rostratum: dentes numerosissimi (30-35 utrinque in-utroque maxilla) aequales: costae numerosae, longulae, subtus conniventes: cauda longula: pedes brevissimi, antici majores.

SECTIO 2. TESTUDINATA.

Corpus clausum in theca bivalvi, supra a costis concretis constituta, infra a sterno: os tympani cum cranio connatum: dentes nulli: lingua adnata: penis simplex: artus quatuor.

Corpus reversum! testum.

FAMILIA 5. CHELONIDAE. Pedes natatorii, compressi, longitudine inaequales, digitis indistinctis: labia nulla.

Subfamilia 6. Chelonina. Thorax scutis corneis tectus.

Subfamilia 7. Sphargidina. Thorax corio verrucoso indutus.

FAMILIA 6. TRIONYCIDAE. Pedes ambulatorii, longitudine pares: thorax corio laevi indutus; labia carnosa.

Subfamilia 8. Trionycina. Pedes plantigradi, digitis distinctis, palmatis: os corneum: collum versatile: pelvis immobilis.

FAMILIA 7. TESTUDINIDAE. Pedes ambulatorii, longitudine pares: thorax scutis corneis tectus: labia nulla.

Subfamilia 9. Chelydina. Pedes plantigradi, digitis distinctis palmatis: os coriaceum: collum versatile: pelvis immobilis.

Subfamilia 10. Hydraspidina. Pedes plantigradi, digitis distinctis, palmatis: os corneum: collum versatile: pelvis immobilis.

Subfamilia 11. Emydina. Pedes plantigradi, digitis distinctis, plerumque palmatis: os corneum: collum retractile: pelvis mobilis.

Subfamilia 12. Testudinina. Pedes digitigradi, clavati, digitis indistinctis: os corneum: collum retractile: pelvis mobilis.

SECTIO 3. REPTILIA.

Corpus squamosum: costae distinctae, truncum fero totum complectentes: cranium suturatum: dentes in maxillis non inserti: lingua libera: labia adpressa, margine libera: penis duplex, anus transversus.

Ordo 5. Saurit.

Rictus haud dilatabilis: mandibulae rami ad apicem per symphysim juncti: os tympani mobile: ossa faciei concreta, immobilia: oculi patentes: artus quatuor quandoque abortivi: sternum breve: claviculae: pulmones duo.

TRIBUS 1. Puchyglossi. Lingua crassa, fere aut omnino integra.

FAMILIA 8. GEKKONIDAE. Lingua brevis, crassa, papillosa, apice obtuso vix emarginata: oculi grandes, palpebris brevissimis haud conniventibus, posteriore obsoleta; pupilla elliptica, verticali: os parietale duplex: corpus depressum. Dentes maxillarum lateri interno adnati: aures conspicuae, membrana profundata: squamae dorsi parvulae, tuberculis permixtis: digiti liberi, subaequales. *Tarda: Nocturna.*

Subfamilia 13. Platydyctylina. Digiti depressi, pulvillo scansorio, unguibus retractilibus.

Subfamilia 14. Gymnodactylina. Digiti subcompressi, simplices, unguibus haud retractilibus.

FAMILIA 9. STELLIONIDAE. Lingua brevis, crassa, papillosa, apice obtuso vix emarginata: oculi palpebris conniventibus, pupilla rotunda: os parietale simplex: corpus depressum, dorsi culmine subplano, plerumque non cristato.

Subfamilia 15. Agamina. Dentes adnati (maxillarum lateri interno affixi).

Subfamilia 16. Stellionina. Dentes innati (maxillarum culmine connati).

FAMILIA 10. IGUANIDAE. Lingua brevis, crassa, papillosa, apice obtuso vix emarginata: oculi palpebris conniventibus, pupilla rotunda: os parietale simplex: corpus plus minus compressum, in dorsi culmine carinatum vel cristatum.

Subfamilia 17. Iguanina. Dentes adnati, laniarii nulli.

Subfamilia 18. Draconina. Dentes innati, laniarii distincti.

FAMILIA 11. CHAMAELEONTIDAE. Lingua longa, carnosa, cylindracea, vibratilis, apice incrassato, integra, basi vaginata: gula dilatabilis: palpebrae circulares, foramine parvo, pupilla rotunda: corpus compressum.

Subfamilia 19. Chamaeleontina. Dentes cum maxillis concreti: aures latentes: os frontale simplex: squamae graniformes: cauda prehensens: pedes pentadactyli, digitis in duos oppositos fasciculos coadunatis.

TRIBUS 2. Leptoglossi. Lingua subtilis, vibratilis, bipartita.

FAMILIA 12. VARANIDAE. Lingua longissima, laevis, angusta, vibratilis, profundissime bifurca, basi vaginata: laminae supraorbitales cutaceae, ossiculo superciliari accessorio: caput superne clypeolato-squamosum, pyramidale: corpus elongatum, depressum.

Subfamilia 20. Varanina. Dentes adnati: os frontale duplex: cutis reticulatim exarata: pori femorales nulli: digiti liberi, inaequales.

FAMILIA 13. HELODERMATIDAE. Lingua laminae supraorbitales cutaceae: oculi palpebrati: aures conspicuae; membrana tympani superficialis: caput tuberculato-squamosum, depressum: corpus elongatum.

Subfamilia 21. Helodermatina. Dentes adnati: cutis sulculis exarata: squamae tuberculiformes osseae: pori femorales nulli.

FAMILIA 14. AMEIVIDAE. Lingua elongata, emissilis, squamuloso-papillosa, angusta, longissime bifurca: aures conspicuae, membrana tympani superficialis: oculi palpebrati: laminae supraorbitales omnino cutaceae: caput pyramidale, regulariter scutellatum: dentes solidi, obliqui ad extra.

Subfamilia 22. Crocodilurina. Cauda compressa.

Subfamilia 23. Ameivina. Cauda teres.

FAMILIA 15. LACERTIDAE. Lingua brevicula, squamuloso-papillosa, bicuspis: oculi palpebrati: laminae supraorbitales subosseae: caput superne scutatum dentes semivacui, verticales: cutis flexilis; squamae difformes: cauda elongata, teres, verticillata.

Subfamilia 24. Tachydromina. Pori inguinales tantum: digiti omnino laeves: corpus verticillatum: cauda longissima.

Subfamilia 25. Lacertina. Pori femorales: digiti omnino laeves.

Subfamilia 26. Psammodromina. Pori femorales: digiti, vel lateribus denticulatis, vel subtus carinatis.

FAMILIA 16. OPHIOSAURIDAE. Lingua brevis, squamuloso-papillosa, apice attenuato obtuso plus minus excisa: oculi non semper palpebrati: aures conspicuae: dentes semivacui, verticales: cutis rigida; squamae fasciatim positae, carinatae; pedes in pluribus duo, vel nulli.

Subfamilia 27. Chamaesaurina. Squamae angustae, acutae, in abdomine dorsoque aequales.

Subfamilia 28. Ophiosaurina. Squamae subquadratae: plicatura lateralis.

FAMILIA 17. ANGUIDAE. Lingua brevis, squamuloso-papillosa, apice attenuato obtuso plus minus excisa: oculi non semper palpebrati: dentes semivacui, verticales: cutis rigida; squamae uniformes, imbricatae, saepius laevigatae: pedes in pluribus duo vel nulli.

Subfamilia 29. Gymnophthalmina. Palpebra vel unica rudimentalis, vel nulla: habitus vel lacertinus, vel serpentinus.

Subfamilia 30. Scincina. Palpebrae: habitus lacertinus: pedes quatuor pentadactyli: aures conspicuae: tympani membrana profundata.

Subfamilia 31. Anguinae. Palpebrae: habitus serpentinus; corpus cylindraceum, gracile; cauda longissima: artus, vel quatuor brevissimi, remotissimi, vel posteriorum rudimenta tantum, vel nulli.

Subfamilia 32. Typhlinina. Oculi vel nulli, vel subcutanei; habitus serpentinus; corpus cylindraceum, gracile: cauda brevis: artus vel nulli, vel duo tantum imperfecti.

FAMILIA 18. TYPHLOPIDAE. Lingua longa, bifurca: oculi vix ulli: cutis rigida; squamae uniformes imbricatae, laevigatae: pedes nulli.

Subfamilia 32. Typhlopina. Habitus amphisbaeninus: corpus longum, cylindraceum, in utroque apice obtusum: cauda brevissima.

Ordo 6. Ophidii.

Rictus dilatabilis: mandibulae rami ad apicem ligamenti connexi: os tympani saltem mobile: oculi patentes: pedes, claviculae, sternum, pelvis, tertia palpebra, tympanum, nulli: pulmo alter abortivus vel nullus: lingua angustissima, bipartita, vibratilis, basi vaginata: corpus praelongum, teres.

Sfs 1841. Hft 8.

TRIBUS 1. Innocui, Dentes venenati nulli.

FAMILIA 19. ERYCIDAE. Dentes omnes breves, conici: calcarium rudimenta ad anum vix conspicua, pedum nulla: caput a trunco non distinctum, parvum, obtusum, scutis parum conspicuis: os parvum: oculi exigui: nares angustae: corpus exile, undique cylindraceum: cauda brevis, conica.

Subfamilia 34. Erycina. Corpus gracilicolum: squamae exiguae, subrotundae, per series longitudinales dispositae: abdomen et cauda subtus scutis simplicibus, hexagonis, transversis.

Subfamilia 35. Calamarina. Corpus funiculiforme: squamae prismaticae, laevissimae: abdomen et cauda subtus scutis parum numerosis.

FAMILIA 20. BOIDAE. Calcaria cornea ad anum: ossa interna pedum posticorum rudimentaria: corpus longissimum, medio incrassatum; cauda teres, prehensilis: caput a trunco distinctum, crassum: oculi parvi, pupilla horizontali: nares fere superae; scuta abdominis caudaeque inexplata: squamae numerosae.

Subfamilia 36. Boina. Intermaxillare edentulum: orbitae normales, ossibus frontilibus mediis superne marginatae: scuta abdominalia.

Subfamilia 37. Pythonina. Intermaxillare dentatum: orbitae ab osse peculiari supranumerario perfectae: scutella abdominalia.

FAMILIA 21. ACHROCHORDIDAE. Calcaria nulla: corpus undique squamosum, compressum: cauda compressa, valde prehensilis. *Aquatica.*

Subfamilia 39. Achrochordina. Caput rotundatum: oculi exigui: nares superae, approximatae, tubulares: squamae minimae, non imbricatae, mucronatae: abdomen longitudinaliter squameo-carinatum.

FAMILIA 22. COLUBRIDAE. Anus appendicibus destitutus: caput scutis novem plerumque protectum: oculi naresque laterales: abdomen latissime scutatum: cauda teres.

Subfamilia 39. Colubrina. Corpus fusiforme: caput latum: cauda modice elongata: squamae in lineas longitudinales positae. *Terrestria.*

Subfamilia 40. Dipsadina. Corpus longissimum, gracillimum: caput latum: cauda valde elongata: squamae in lineas longitudinales positae. *Arborea.*

Subfamilia 41. Dendrophilina. Corpus longissimum, gracillimum: caput longum: cauda valde elongata: squamae in lineas transversas positae. *Arborea.*

Subfamilia 42. Natricina. Corpus brevicolum, torosum; abdomine dilatato, convexo: caput latissimum, valde distinctum, conicum; rostro brevi, oris angulo elevato: cauda brevis: squamae grandiculae carinatae, in lineas longitudinales positae. *Aquatica.*

TRIBUS 2. Venenati, Dentes venenati, (Tela.)

FAMILIA 23. HYDRIDAE. Solidi dentes, venenatique in maxilla: cauda compressissima, remiformis. *Marina.*

Subfamilia 43. Hydrina. Caput parvum, indistinctum: oculi, naresque valvulares, superi: scutula ventralia.

FAMILIA 24. NAJIDAE. Venenati dentes, solidis saepius adjunctis, in maxilla: maxillare protractum: caput scutis tectum: oculi mediocres, pupilla rotunda: nares laterales, patulae: corpus elongatum: cauda brevis, crassa, conica: squamae grandes, rhomboideae.

Subfamilia 44. Bungarina. Collum haud dilatabile: corpus elongatum, parum distinctum: corpus undique cylindraceum: cauda robusta: squamae latae, laeves, in lineas circiter sexdecim positae.

Subfamilia 45. Najina. Collum dilatabile: caput conicum, distinctum: corpus medio incrassatum: cauda elongata, conica: squamae lanceolatae, saepius carinatae.

FAMILIA 25. VIPERIDAE. Maxilla venenatis tantum dentibus: maxillare contractum: caput valde distinctum, depressum, postice dilatatum: squamis plerumque tectum, rostro truncato ac saepe etiam simo: labium superum prolapsum: rictus arcuatus: oculi parvi, cavati, pupilla verticali: corpus abbreviatum, crassum: cauda brevissima: squamae lanceolatae, carinatae.

Subfamilia 46. Crotalina. Foveae praeoculares binae.

Subfamilia 47. Viperina. Foveae praeoculares nullae.

Ordo 8. Saurophidii.

Rictus haud dilatabilis: mandibulae rami ad apicem per symphysim juncti: os tympani cum cranio connatum, oblique primum: oculi parvi, sub cute latentes: tympanum nullum: corpus squamarum rudimentis annulatum cavatum: artus plerumque vel duo vel nulli: pulmo unicus, altero abortivo: lingua lanceolata, depressa, bifida, non vaginata.

FAMILIA 26. CHIROTIDAE. Pedes duo, antici: sternum ossiculo scapulo-claviculari utrinque sine furcula.

Subfamilia 48. Chirotna. Dentes maxillis adnati.

FAMILIA 27. AMPHISBAENIDAE. Nec pedes, nec apparatus sterno-scapularis.

Subfamilia 49. Amphisbaenina. Dentes maxillis adnati

Subfamilia 50. Trogonophina. Dentes cum maxillis concreti.

Subclassis 2. Dipnoa.

Respiratio ope pulmonum simulque branchiarum in prima saltem vitae periodo: metamorphosis in pluribus: corpus vix paucissimis exceptis, nudum: condylus occipitalis duplex: penis nullus: copulatio vel ex contactu tantum vel nulla: ova membranacea.

Sectio 4. Batrachia.

Costae imperfectae: lingua carnosa, adnata.

Ordo 8. Batrachophidii.

Metamorphosi vix obnoxia: branchiae evanidae: os tympani cum cranio connatum: corpus apodum, ecaudatum: anus terminalis, rotundus.

FAMILIA 28. CAECILIDAE. Pedes nulli.

Subfamilia 51. Caecilina. Cranium non suturatum: lingua mento tota affixa.

Ordo 9. Ranae.

Metamorphosi obnoxia: branchiae (operculatae in larvis) deciduae: pedes quatuor.

FAMILIA 29. RANIDAE. Ecaudata: corpus breve, latum: artus antici breviculi: sternum et claviculae perfectae: costae nullae: anus rotundatus. *Larva apoda, caudata et corneo-rostrata, herbivora.*

Subfamilia 52. Pipina. Lingua sub cute abscondita: una tantum apertura pro tubis eustachianis.

Subfamilia 53. Ranina. Lingua conspicua: tubae eustachianae distinctae: dentes maxillares: apices digitorum simplices.

Subfamilia 54. Hyladina. Lingua conspicua: tubae eustachianae distinctae: dentes maxillares: apices digitorum disciformes.

Subfamilia 55. Bufonina. Lingua conspicua: tubae eustachianae distinctae: dentes nulli.

FAMILIA 30. SALAMANDRIDAE. Caudata: corpus elongatum, sub teres: artus aequilongi: sternum et claviculae nullae: costae: anus longitudinalis. *Larva tetrapoda.*

Subfamilia 56. Pleurodelina. Oculi congrui, palpebrati: appendix cutanea trunci nulla: cauda teres: costae verae.

Subfamilia 57. Salamandrina. Oculi congrui, palpebrati: appendix cutanea trunci nulla: cauda aut teres aut compressa: costae verae nullae.

Subfamilia 58. Andriadina. Oculi minimi, palpebris nullis: appendix cutanea trunci utrinque natatoria: cauda depressa.

Ordo 10. Ichthyodi.

Metamorphosi non obnoxia: branchiae persistentes: anus longitudinalis: pedes quatuor vel duo.

FAMILIA 31. AMPHIUMIDAE. Branchiae obsoletae in respectiva cavitate latentes, foro externo utrinque laterali: cranium non suturatum.

Subfamilia 59. Protonopsidina. Corpus granosum: rostrum productum: oculi minimi: cauda compressa: pedes quatuor, antici subpalmati.

Subfamilia 60. Amphiumina. Corpus subteres: rostrum truncatum: oculi mediocres: cauda compressa: pedes quatuor, imbecilles.

FAMILIA 22. SIRENIDAE. Branchiae conspicuae, liberae: cranium suturatum.

Subfamilia 61. Hypochthonina. Pedes quatuor.

Subfamilia 62. Sirenina. Pedes duo.

CHELONIORUM

TABULA ANALYTICA.

Qui primus forte omnium ostenderam posse Testudines, *Testudinina* a me ipso appellatas, majori proprietate distingui, non intuitu articulationis amplius testarum, sed potius connexionis; intereaque nonnulla tunc mihi perspicua genera definivi, ac caetera omnino statuenda fore praefatus sum; nunc integrum Cheloniorum ordinem complecti quasi ex contractu debere, et quae descripseram confirmare, et quidquid recentiores Erpetologi de Testudinibus tradunt colligere judico. Nemo vero sanus opellam hanc meam alienis veluti flosculis simpliciter intertextam reprehendet; cum enim hic Reptilium stirpes in Galliis non minus quam in Britannia ac Germania celebretur adeo, ut viri doctissimi Grayus, Bellus, Waglerus, Dumerilus cum Bibrono, et Fitzingerus praecipue sedulam illi operam navent; nefas mihi foret ab eorum sapientia desciscere, eorumdem imo doctrinas non consecrari. Idcirco diurna nocturnaue manu illorum scripta versando non pauca decerpsi characterum rudimenta ad genera melius singulatim decernenda omnia; quamobrem vocabula etiam nonnulla quae sapientes illi protulere de suo, non casu aliquo sed libens volensque dedita opera arripui quoties uni eidemque rei significandae inservirent. Cui properando operi tabellam tantum de more analyticam sine ullo verborum apparatu ad usum literariorum ephemeridum maturavi.

Dabam Romae prid. Id. Majas MDCCCXXXVI.

Carolus L. Bonaparte.

Muxiniani Princeps.

CHELONIORUM

TABULA ANALYTICA.

CHELONII (Testudines, WAGL.) sunt *Reptilia* corpore inverso, testeo; cute fornici dorsali et sterno adstricta; tetrapoda, edentula.

CONSPECTUS

FAMILIARUM ET SUBFAMILIARUM

I.

TESTUDINIDAE. (Testudinidae, Emydae, Chelydae, GRAY. Chersites, Elodites, DUM. Tylopoda, Steganopoda rostrata, Steganopoda mandibulata, FITZ.) *Pedes ambulatorii, longitudine pares. Thorax scutis corneis sectus. Labia nulla.*

1. **TESTUDININA.** (Testudinidae, BELL. Chersites, DUM. Tylopoda, FITZ.) *Pedes digitigradi, clavati, digitis indistinctis. Os corneum. Collum retractile. Pelvis mobilis.*

2. **EMYDINA.** (Emydae, GRAY, Elodites cryptodères, DUM. Steganopoda rostrata, part. FITZ.) *Pedes plantigradi, digitis distinctis, plerum-*

que palmatis. Os corneum. Collum retractile. Pelvis mobilis.

3. **HYDRASPIDINA.** (Chelydae, part. GRAY. Elodites pleurodères, part. DUM. Steganopoda rostrata, part. FITZ.) *Pedes plantigradi, digitis distinctis, palmatis. Os corneum. Collum versatile. Pelvis immobilis.*

4. **CHELINA.** (Chelidae, part. GRAY. Elodites pleurodères, part. DUM. Steganopoda mandibulata, FITZ.) *Pedes plantigradi, digitis distinctis, palmatis. Os coriaceum. Collum versatile. Pelvis immobilis.*

II.

TRIONYCIDAE. (Trionycidae, GRAY. Potamites, DUM. Steganopoda labiata, FITZ.) *Pedes ambulatorii, longitudine pares. Thorax corio laevi indutus. Labia carnosae.*

5. **TRIONYCINA.** (Trionycidae, GR. Potamites, DUM. Steganopoda labiata, FITZ.) *Pedes plantigradi, digitis distinctis, palmatis. Os corneum. Collum versatile. Pelvis immobilis.*

III.

CHELONIDAE. Chelonidae, GRAY. Thalassites, DUM. Oiacopoda, FITZ.) *Pedes natatorii, compressi, longitudine inaequales, digitis indistinctis. Labia nulla.*

6. **CHELONINA.** (Chelonidae, BELL.) *Thorax scutis corneis tectus.*

7. **SPHARGIDINA.** (Sphargidae, BELL.) *Thorax corio verrucoso indutus.*

CONSPECTUS

GENERUM ET SUBGENERUM.

FAMILIA I. TESTUDINIDAE.

Subfamilia 1. *Testudinina.*

1. **TESTUDO**, DUM. (*Chersine*, MERR.) Metathorax inarticulatus: sternum antice inarticulatum: pedes pentadactyli.

1. **CHERSUS**, WAGL. Sternum postice articulatum.

Testudo marginata, SCHOEFF Eur. As. Afr. 2

2. **TESTUDO**, WAGL. Sternum inarticulatum, scutis duodecim.

1. **TESTUDO**, FITZ. Scutellum nuchale: scutellum caudale bipartitum.

Testudo graeca, LINN. Eur. m. As. 3.

2. **PSAMMOBATES**, FITZ. Scutellum nuchale: scutellum caudale integrum.

Testudo polyphemus, DAUD. Afr. Am. s. 4.

3. **GEOCHELONE**, FITZ. Sine scutello nuchali: testa margine laterali angulata.

Testudo stellata, SCHWEIGG. As. Afr. Am. m. 6.

4. **CHELONOIDIS**, FITZ. Sine scutello nuchali: testa margine laterali rotundata.

Testudo tabulata, WALB. Am. m. 5.

3. **CHERSINA**, GRAY. Sternum inarticulatum scutis undecim

1. CYLINDRASPIS, FITZ. Sine scutello nuchali.
Testudo Vosmaeri, FITZ. Afr. m. 3.
2. CHERSINA, FITZ. Scutellum nuchale.
Testudo angulata, DUM. Afr. m. 1.
2. HOMOPUS, DUM. Metathorax inarticulatus: sternum inarticulatum: pedes tetradactyli.
Testudo areolata, THUMB. Afr. m. 2.
3. PYXIS, BELL. Metathorax inarticulatus: sternum antice inarticulatum.
Pyxis arachnoides, BELL. As. m. Oc. 1.
4. KINYXIS, BELL. (*Cinixys*, WAGL.) Metathorax postice articulatus.
1. CINTHORAX, FITZ. Scutella marginalia cum nuchali viginti quatuor.
Kinixys Homeana, BELL. Am. m. 3.
2. CINIXYS, FITZ. Scutella marginalia sine nuchali viginti tria.
Testudo erosa, SCHWEIGG. Am. m. 1.
Subfamilia 2. *Emydina*.
§. Gula sine Papillis.
5. CISTUDO, NOB. (*Terrapene*, part. BELL. *Cistudes clausiles*, DUM. *Pyxidemys*, FITZ.) Sternum metathoraci ligamentis adnexum ope scutorum abdominalium: scutellis axillaribus et inguinalibus: testa gibba binis valvis sternalibus undique obserabilis.
Testudo clausa, LINN. Am. s. Oc. 3.
6. EMYs, BELL. (*Cistudes baillantes*, DUM.) Sternum metathoraci ligamentis adnexum ope scutorum pectoralium atque abdominalium: scutellis axillaribus et inguinalibus: testa depressa non obserabilis.
1. EMYs, WAGL. Sternum articulatam.
Testudo lutaria, LINN. Eur. As. Afr. 2.
2. CYCLEMYS, BELL. Sternum inarticulatum.
Cistudo Diardi, DUM. As. m. 1.
7. TERRAPENE, NOB. (*Emys*, DUM. *Clemmys*, WAGL.) Sternum metathoraci per symphysin affixum, inarticulatum: scutis sterno-costalibus duobus discretis non interjectis: digiti palmati: ungues anteriorum pedum quinque, posteriorum quatuor: cauda gracilis.
1. CLEMmys, FITZ. Nasus prominulus.
T. lutaria, SCHWEIGG. nec LINN. (*Sigriz*, MICH. Eur. As. Am. m. Oc. 36.
2. RHINOCEMYS, FITZ. Nasus protractus.
T. verrucosa, WALB. Am. m. 2.
8. GEOEMYS, GRAY. (*Emys*, part. DUM. *Clemmys*, part. FITZ.) Sternum metathoraci per symphysin affixum, inarticulatum: digiti fissi: ungues anteriorum pedum quinque, posteriorum quatuor: cauda gracilis.
Emys Spengleri, SCHWEIGG. Afr. 1.
9. TETRAONYX, LESS. Sternum metathoraci per symphysin affixum, inarticulatum: digiti palmati: ungues undique quatuor: cauda gracilis.
Tetraonyx longicollis, LESS. (*Emys Batagur*, HARDW.) As. or. 2.
10. PLATYSTERNON, GRAY. Sternum metathoraci per symphysin affixum, inarticulatum, latissimum: scutis sterno-costalibus tribus: digiti palmati: ungues anteriorum pedum quinque, posteriorum quatuor: cauda grandis et longa.
Platysternon megacephalum, GRAY. As. or. 1.
§§ Gula cum Papillis.
11. CHELYDRA, SCHWEIGG. (*Chelonura*, FLEM. *Rapara*, GRAY. *Sauochelys*, LATR. *Emysaurus*, DUM.) Sternum metathoraci per synchondrosin affixum ope scutorum abdominalium, inarticulatum, angustum: scutis sterno-costalibus tribus, uno tantum interposito: scutella marginalia viginti quinque: scuta sterni duodecim: cauda grandis et longa, cristata.
T. serpentina, LINN. Am. s. 1.
12. STAUROTYPUS, WAGL. (*Sternotherus*, part. BELL.) Sternum metathoraci per symphysin ope scutorum pectoralium abdominaliumque affixum, angustum, antice articulatam: scutis sterno-costalibus duobus contiguis interpositis: scutella marginalia vigintitria: scuta sterni octo: cauda brevis.
Terrapene triporcata, WIEGM. Am. s. 1.
13. KINOSTERNUM, NOB. (*Cinosternum* et *Staurotypus*, part. DUM.) Sternum metathoraci per symphysin ope scuti abdominalis affixum, articulatam: scutis sterno-costalibus duobus contiguis interpositis: scutella marginalia vigintitria: scuta sterni undecim: cauda brevissima.
1. STERNOTHERUS, FITZ. (*Staurotypus*, part. DUM. Sternum angustum, antice articulatam.
Testudo odorata, DAUD. Am. s. 1.
2. CINOSTERNON, WAGL. Sternum latum, antice et postice articulatam.
Testudo pensylvanica, Am. 3.
Subfamilia 3. *Hydraspidina*.
§ Caput depressiusculum: oculi laterales.
14. PELTOCEPHALUS, DUM. (*Podocnemys*, FITZ. part.) Caput scutellatum, grande: mandibulae incurvae: sine scutello nuchali: pedes parum palmati: cauda unguiculata.
Emys tracaxa et *macrocephala*, SPIX. Am. m. 1.
15. PODOCNEMYS, WAGL. Caput scutellatum, superne sulcatum: sine scutello nuchali: mandibulae rectiusculae: pedes late palmati: cauda mutica.
Emys expansa, SCHWEIGG. Am. m. 2.
16. EMYDURA, NOB. (*Platemys*, part. DUM.) Caput corio tectum: scutellum nuchale.
Emys Maquaria, CUV. Oc. 1.
§§ Caput depressum: oculi superi.
† Gula cum papillis.
17. PELONEDUSA, WAGL. (*Pentonyx*, DUM.) Ungues undique quinque: sternum inarticulatum.
Testudo galeata, SCHOKFF. Afr. 2.
18. PELUSIOS, WAGL. (*Sternotherus*, GRAY. DUM.) Ungues pedum anteriorum quinque, posteriorum quatuor: sternum articulatam.
Testudo subnigra, LACRP. Madag. 5.

19. **HYDRASPIS**, GRAY. (*Platemys*, DUM.) Ungues pedum anteriorum quinque, posteriorum quatuor: sternum inartum.

1. **PLATEMYS**, WAGL. Caput scutellis tectum: nasus prominulus: pedes scutellis contiguus.
Testudo planiceps, SCHN. Am. m. 6.

2. **RHINEMYS**, WAGL. Caput scutellis tectum: nasus productus: pedes scutellis contiguus.
Emys nasuta, SCHWEIGG. Am. m. 4.

3. **PHRYNOPS**, WAGL. Caput corio tectum: nasus prominulus: pedes scutellis discretis.
Emys Geoffroana, SCHWEIGG. Am. m. 2.

†† Gula sine papillis.

20. **CHELIDONIA**, DUM. (*Hydraspis*, FITZ.) Ungues undique quatuor.

1. **CHELIDONIA**, BELL. Scutellum nuchale scutellis collaribus interpositum.
Testudo longicollis, SHAW. Oc. 1.

2. **HYDROMEDUSA**. Scutellum nuchale scuto vertebrali primo et scutellis collaribus interpositum.
Emys Maximilliani, MIKAN. Am. m. 2.

Subfamilia 4. *Chelna*.

21. **CHELYS**, DUM. (*Matamata*, MERR.)
Testudo fimbria, GM. Am. m. 1.

FAMILIA II. TRIONYCIDAE

Subfamilia 5. *Trionycina*

22. **AMYDA**, SCHWEIGG. (*Aspidonectes*, WAGL. *Trionyx*, GRAY. BELL. *Gymnopus*, DUM.) Testa margine cartilagineo: sternum angustum: pedes non retractiles.

† Ossa costalia postica contigua.

1. **ASPIDONECTES**, FITZ. Os cervicale vertebralibus conjunctum, in tota superficie rugosum.
Trionyx aegyptiacus, GEOFFR. As. Afr. 4.

2. **PLATYPELTIS**, FITZ. Os cervicale vertebralibus conjunctum, in medio tantum rugosum.
Testudo ferox, GM. Am. s. 2.

3. **PELODISCUS**, FITZ. Os cervicale a vertebralibus separatum, in medio tantum rugosum.
Aspidonectes sinensis, WIEGM. As. or. 1.

†† Ossa costalia postica interpositis vertebralibus discreta.

4. **AMYDA**, FITZ. Os cervicale a vertebralibus separatum, in medio tantum rugosum.
Trionyx subptanus, GEOFFR. As. m. 2.

23. **TRIONYX**, WAGL. (*Emyda*, GRAY. BELL. *Cryptopus*, DUM.) Testa ossiculis marginalibus aucta: sternum latum, lateribus valvis munitum: pedes retractiles.

Testudo granosa, SCHOEFF. As. m. Afr. 2.

FAMILIA III. CHELONIDAE.

Subfamilia 6. *Chelonina*

24. **CHELONIA**, BRONGN. (*Caretta*, MERR.) Sternum latum, scutis tredecim scutello intergulari, ope scutorum humeralium, pectoralium, abdominalium et femoralium metathoraci affixum: scuta disci tredecim.

1. **CHELONIA**, NOB. (*Chelonées franches*, DUM.) Scuta disci postposita: nasus prominulus: mandibulae denticulatae: gnathotheca tribus partibus constans.

Testudo mydas, LINN. Atl. Pac. 3.

2. **CARETTA**, NOB. (*Chelonées imbriquées*, DUM.) Scuta disci imbricata: nasus productus: mandibulae integrae: gnathotheca individua.

Testudo imbricata, LINN. Atl. Pac. 1.

25. **THALASSOCHELIS**, FITZ. (*Chelonées Caouanes*, DUM.) Sternum angustum, scutis duodecim sine scutello intergulari, ope scutorum pectoralium, abdominalium et femoralium metathoraci affixum: scuta disci quindecim.
Testudo coriacea, LINN. Med. Atl. Pac. 1.

Subfamilia 7. *Sphargidina*.

26. **SPARGIS**, MERR. (*Coriudo*, FLEM. *Dermochelys*, BLAINV. *Scytina*, WAGL. *Dermatochelys*, FITZ.)
Testudo caretta, LINN. Med. Atl. Pac. 1.

PRODOMUS

SYSTEMATIS ICHTHYOLOGIAE.

CAROLI LUCIANI BONAPARTE

Muxiniani principis

PISCES sunt animalia vertebrata sine pulmonibus, branchiis respirantia; sanguine frigido, rubro, ovipara vel ovovivipara, natantia: cor uniloculare, uniauritus: dentes fere in omnibus: corpus vel squamosum vel tuberculosum vel nudum: collum nullum: pinnae loco artuum.

Quartam Provinciae Vertebratorum et totius Regni animalis classem constituunt.

Subclassis 1. *Elasmobranchii*.

Branchiae fixae, haud operculatae, lamellares, radiis verticalibus paucis rarisque superextensam membranam mucoso-vascularem minute plicatam sustentibus: cranium non suturatum.

SECTIO 1. PLAGIOSTOMI.

Sceletum cartilagineum granulosum: ossa maxillaria et intermaxillaria connata: cartilagineae labiales in pluribus: dentes maxillis non infixi, sed cute tantum adjuncti, dilatatum, plerumque nudum, pinnis amplissimis pectoralibus inclusum: analis nulla: branchiarum fissurae inferae.

Ordo 1. *Setacha*.

Branchiae penitus fixae: fissuris utrinque 5-7.

Familia. 1. *Rajidae*. Cartilago peculiaris interior a nasali parte cranii ad principium pinnae pectoralis descendens: palpebrae adnatae: corpus depressum, dilatatum, plerumque nudum, pinnis amplissimis pectoralibus inclusum: analis nulla: branchiarum fissurae inferae.

* *Rajidae verae*. Corpus in formam caudae abrupte deficiens.

Subfamilia 1. *Cephalopterini*. Caput truncatum, appendicibus utrinque foliaceis tanquam bicornes: pinnae pectorales latissimae, in longissimos apices productae: cauda tenuissima, elongata, pinna dorsali et aculeo utrinque serrato munita: dentes minuti, seriatim positi.

Subfamilia 2. Myliobatini. Caput ovatum, liberum a pinnis pectoralibus latissimis acuminatis: cauda tenuissima, elongata, pinna dorsali et valido aculeo utrinque serrato munita: dentes grandes, complanati, tessellati ad instar operis musivi.

Subfamilia 3. Anacanthini. Caput pinnis pectoralibus amplis praecinctum: cauda tenuis, nec dorsali pinna nec aculeo munita: dentes minuti, tesselliformes, in quincuncem positi.

Subfamilia 4. Trygonini. Caput pinnis pectoralibus amplis praecinctum: cauda tenuis aculeo valido utrinque serrato munita: dentes minuti, tesselliformes, in quincuncem positi.

Subfamilia 5. Rajini. Corpus rhomboidale: caput pinnis pectoralibus amplis praecinctum: cauda tenuis, elongata, pinnis dorsalibus duabus: dentes exigui, numerosi, polymorphi, in quincuncem positi.

**** *Rajidae anomalae.*** Corpus in formam caudae gradatim deficiens.

Subfamilia 6. Torpedinini. Corpus orbiculare, laeve: caput pinnis pectoralibus amplis praecinctum: cauda crassa, ad basim depressa, mediociter longa, pinna apicali ingente, triangulari: dentes minuti, acuti: apparatus electricus a capite inter branchias pinnasque pectorales.

Subfamilia 7. Rhinobatini. Corpus rhomboidale elongatum, rostratum: cauda crassa carnosa: pinnae dorsales duo, remotae: caudalis apicalis: dentes minuti, tesselliformes, in quincuncem positi.

Subfamilia 8. Pristidini. Corpus elongatum, antice depressum: rostrum longissimum, planum, osseum, utrinque spinatum: dentes granuliformes, in quincuncem positi.

Familia 3. Squalidae. Cartilago peculiaris interior prorsus nulla: palpebrae liberae: corpus elongatum, subteres, saepius tuberculosum; tuberculis squamiformibus, minutis, plerumque integris, subovatis: pinnae pectorales mediocres: branchiarum fissurae laterales,

*** *Squ. anomalae.*** Corpus depressum: p. pectorales amplulae.

Subfamilia 9. Squatinini. Spiracula: pinna analis nulla.

**** *Squ. veri.*** Corp. elongatum, teres: p. pectorales congruae.

Subfamilia 10. Spinacini. Membrana nictitans nulla: spiracula: pinnae dorsales antice aculeatae; analis nulla: dentes compressi, secantes; mandibulares cultro horizontali, margine laterali interno integro, externo cuspidato: tuberculi squamiformes, tricuspidates,

Subfamilia 11. Scymnini. Membrana nictitans nulla: spiracula: pinnae dorsales inermes; analis nulla: dentes triangulares, maxillares lesiniformes, pluriseriales, mandibulares basi lata, uni- vel bi-seriales.

Subfamilia 12. Notidanini. Fissurae branchiarum utrinque ultra quinque! membrana nictitans nulla: spiracula minima: pinna dorsalis unica: analis: den-

tes mandibulares compressi, latissimi, pectiniformes; maxillares falciformes, apicibus ad angulum oris reclinatis: tuberculi squamiformes, tricuspidates: lingua adnata!

Subfamilia 13. Odontaspidini. Membrana nictitans nulla: spiracula parva: branchiarum fissurae maxillae, omnes ante pinnas pectorales sitae: pinnae grandiculae: analis: caudalis lobo superiore elongato, superius minime excavata: dentes longi, acuti, utrinque denticulo uno, vel bino.

Subfamilia 14. Lamnini. Membrana nictitans nulla: spiracula exigua: branchiarum fissurae maxillae, omnes ante pinnas pectorales sitae: secunda dorsalis et analis parvae, oppositae; caudalis lunata, hinc inde carinata, superius excavata: dentes saepius acuti: valvula intestinales spirales.

Subfamilia 15. Alopiadini. Membrana nictitans nulla: spiracula minima: branchiarum fissurae parvae, ultima super pectorales sita: dentes simplices.

Subfamilia 16. Squalini. Membrana nictitans: spiracula nulla vel parva: fissura branchiarum ultima, et saepe etiam penultima, supra pinnas pectorales sita; secunda dorsalis anali subopposita: dentes compressi, triangulares, acuti.

Subfamilia 17. Mustelini. Membranae nictitantis rudimentum: spiracula magna: pinnae dorsales inermes; secunda opposita anali: dentes parvuli, obtusi, in quincuncem positi.

Subfamilia 18. Cestraciontini. Membrana nictitans nulla: spiracula grandicula: fissurae branchiarum parvae, ultima supra pectorales sita: dorsales antice aculeatae: analis: maxillae exporrectae: dentes in quincuncem positi, mediocres, parvi, acuti, laterales latissimi.

Subfamilia 19. Triaenodontini. Membrana nictitans! spiracula vel nulla, vel mediocria: branchiarum fissura ultima, et saepe etiam penultima, supra pinnas pectorales sitae: secunda dorsalis anali opposita: dentes acuti, denticulis utrinque muniti.

Subfamilia 20. Scyllini. Membrana nictitans nulla: spiracula amplula: pinnae dorsales ambae ventralibus non antepositae: dentes parvi, acuti, denticulo utrinque uno, vel pluribus: tuberculi squamiformes tricuspidatae: valvula intestinalis spiralis. *Ovipari!*

Ordo 2. Hotocephali.

Branchiae partim tantum marginibus fixae; foraminibus quinque interioribus in imo fissurae utrinque unicae; operculo tantum abortivo, sub cute latente: maxilla cum cranio connata.

Familia 3. Chimaeridae. Corpus vel laeve, vel exiguis aculeis hispidum: dura loco dentium scuta, supra quatuor, infra duo.

Subfamilia 21. Chimaerini. Rostrum prominulum antice foliaceum: pinnarum dorsalium prior valido aculeo armata.

Subclassis 2. Lophobranchii.

Branchiae liberae, palmiformes, radio verticali uno palmato in singulis arcubus: operculum unicum magnum membrana undique obseratum, parvo tantum juxta nu-
cham foramine relicto: cranium suturatum.

SECTIO 2. SYNGNATHI.

Sceletum fibroso-osseum: maxillae perfectae, liberae,

Ordo 2. Osteodermi.

Corpus loricaum, angulosum.

Familia 4. Syngnathidae. Corpus scutatum,

Subfamilia 22- Pegusini. Os inferum ad basim rostri.

Subfamilia 23. Syngnathini. Os terminale in apice rostri.

Subclassis 3. Pomatobranchi.

Branchiae liberae, operculatae; radiis verticalibus, numerosis in formam pectinis compositis, horizontalique lamellularum duplici serie infra supraque pectinulatis: cranium suturatum.

SECTIO 3. PLECTOGNATHI.

Sceletum fibroso-cartilagineum: maxillae imperfectae, non liberae: opercula sub cute latentia; fissura branchialis utrinque parva.

Ordo 4. Sclerodermi.

Dentes distincti.

Fam. 5. Balistidae. Rostrum conicum, productum: os exiguum.

Subf. 24. Balistini. Corpus compressum, squamis magnis durissimis rhomboidalibus tectum.

Subf. 25. Ostracientini. Corpus polyedrum, cata-phractum.

Ordo 5. Gymnodontes.

Rostrum corneum intrinsecus laminosum, loco et vice dentium.

Fam. 6. Tetraodontidae. Corpus inflabile, plus minus spinosum.

Subf. 26. Tetraodontini. Maxilla utraque rostri bipartita, vel saltem superior, marginibus obtuse denticulatis: aculei corporis breves.

Subf. 27. Diodontini. Maxilla utraque rostri simplex, integra: aculei corporis longi.

Fam. 7. Orthragoriscidae. Corpus non inflabile, haud spinosum: sceletum fere omnino cartilagineum.

Subf. 28. Orthragoriscini. Corpus admodum compressum, postice truncatum, pinna caudali profunda, brevi: ventralibus nullis: anali valde retroposita.

SECTIO 4. MICROGNATHI.

Sceletum cartilagineum granulosum, processibus transversis osseis: vomer cum cartilaginibus frontalibus protractum: maxilla parva rudimentaria.

Ordo 6. Sturiones.

Os labiis carnosis exiguum, retractile.

Fam. 8. Polyodontidae. Corpus laeve: dentes minuti, numerosi.

Subf. 29. Polyodontini. Rostrum longissimum, dilatato-foliaceum: opercula longissimo mucrone munita.

Fam. 9. Acipenseridae. Corpus scutatum: dentes nulli.

Subf. 30. Acipenserini. Rostrum mediocriter longum, modice angustum: opercula inermia.

SECTIO 5. TELEOSTOMI.

Sceletum fibroso-osseum: maxillae perfectae, liberae: dentes infixi: corpus plerumque squamosum.

Ordo 7. Ganoidei.

Squamae cortice vitreo, stratis infra lamellaribus, integris vel denticulatis, subpositis.

Fam. 10. Loricaridae. Corpus scutis osseis tectum: os inferum: opercula branchialia immobilia: ossa intermaxillaria parva, maxillaribus transversis haud contiguis: primus radius pinnarum dorsalis, pectoralium et ventralium validus aculeatus; caeteri molles.

Subf. 31. Loricarini. Pinna dorsalis unica, secunda quandoque exigua.

Fam. 11. Siluridae. Corpus nudum: ossa intermaxillaria maxima marginem maxillae constituentia, maxillaribus subabortivis, aut in cirros conversis: pinna dorsalis postica plerumque adiposa: primus dorsi radius atque pectoralium passim aculeatus, articulatus, caeteri molles: pinnac ventrales infra pectorales sitae: os terminale: opercula branchialia mobilia.

Subf. 32. Callichtini. Os parvum: dentes fere inconspicui: series laminarum quatuor ad latera corporis nudi: pinnac dorsales duae, secunda radio unico.

Subf. Pimelodini. Os modicum: dentes forma et loco varii: latera vel inermia, vel una tantum laminarum serie: pinnac dorsales duae, secunda adiposa.

Subf. 34. Silurini. Os amplum; dentes numerosi: corpus omnino nudum: pinna dorsalis unica, exigua; analis longissima.

Fam. 12. Lepidosteidae. Corpus squamis lapideis: omnes pinnarum radii molles: pinnac ventrales post pectorales, non appensae ossibus pelvis.

Subf. 35. Lepidosteini. Rostrum intermaxillaribus, maxillaribus, palatinisque ossibus cum vomere atque ethmoideo connatis: membrana branchiostega triradiata: dorsalis prima ac analis pariter valdeque retropositae: radii pinnarum primi squameoserrati.

Subf. 36. Polypterini. Maxilla margine immobili, intermaxillaribus mediis, maxillaribus lateralibus: membrana branchiostega uniradiata: pinnac dorsales numerosae, singulae aculeo munitae.

Fam. 13. Tetragonuridae. Corpus squamis grandibus, asperis, ciliatis, cuti adhaerentissimis: dentes validuli, acuti; pinnae dorsales duo; antica radii spinosis longa, humilis: ventrales paullo post pectorales.

Subf. 37. Tetragonurini. Cauda utrinque cristata: labium inferius intus carinatum.

Fam. 14. Macrouridae. Squamae duriter asperae: os inferum: pinnae ventrales infra gulam sitae, acuminatae: omnes pinnarum radii molles.

Subf. 38. Macrourini. Corpus elongatum, tereticulum, postice compressum, attenuatum, antice rostratum: os inferum: pinnae dorsales duo, postica elongata caudalem acuminatam cum anali conjunctam attingens.

Ordo 8. Cnenoidei.

Squamae asperae, margine postico ciliato, stratis lamellaribus denticulatis subpositis.

Familia 15. Pleuronectidae. Corpus eximie compressum: caput non symmetricum: oculi unilaterales: radii omnes pinnarum molles: pinnae ventrales sub pectoralibus: pelvis ossibus humeralibus appensa.

Subfamilia 39. Soleini. Maxilla longior mandibula: oculi parvi: nares unilaterales: praeoperculum ab operculo non distinctum: pinnae pectorales parvulae aut nullae: squamae laminula pedunculatae: linea lateralis recta.

Subfamilia 40. Pleuronectini. Mandibula longior maxilla: oculi grandes: nares hinc inde binae: laminae operculares distinctae: pinnae pectorales congruae: squamae sessiles: linea lateralis antice arcuata.

Familia 16. Chaetodontidae. Corpus compressum: palatum edentulum: dorsalis pinna atque analis aequae ac truncus squamis magna saltem ex parte obtectae, radiis spinosis pluribus: ventrales unico.

Subfamilia 41. Pimelepteriini. Dentes sectorii.

Subfamilia 42. Chaetodontini. Dentes setacei, conferti in utraque maxilla. Colores admodum vivi.

Familia 17. Anabantidae. Cellulae in pharyneis ossibus superioribus ab eorum foliolis irregularibus dispersitae: radii pinnae dorsalis et analis plures spinosi. *Diu extra aquam vivere valent.*

Subfamilia 43. Anabantini. Corpus teres: caput latum, rostro brevi obtuso: squamae solidae; linea lateralis interrupta.

Familia 18. Acanthuridae. Corpus ovale, compressum, squamis ruvidis: os parvum: dentes ossium intermaxillarium inferiorum uniseriales; palatini nulli.

Subfamilia 44. Acanthurini. Radii dorsales spinosi a mollibus haud distincti: pinnae ventrales thoracicae.

Familia 19. Fistularidae. Rostrum tubuliforme, ore exiguo terminali: radii spinosi plures in prima saltem dorsali.

Subf. 45. Caproidini. Corpus subrotundum, compressum: rostro brevi.

Subf. 46. Centriscini. Corpus ovale, compressum: rostro longissimo.

Subf. 47. Fistularini. Corpus elongatum, cylindraceum: rostro longissimo.

Fam. 20. Maenidae. Os valde protractile: palatum dentibus instructum, vel (praeoperculo margine denticulato) edentulum: radii spinosi plures in pinna dorsali ac anali, unus in utraque ventrali.

Subf. 48. Maenini. Pinna dorsalis non squamosa.

Subf. 49. Caesionini. Pinna dorsalis squamosa.

Fam. 21. Sparidae. Laminae operculares integrae, spinis carentes: os non protractile: palatum edentulum: squamae grandes: pinna dorsalis squamis destituta, radiis spinosis pluribus ac in anali; ventrales unico.

Subf. 50. Obladini. Dentes sectorii uniseriales: molares hemisphaerici nulli.

Subf. 51. Cantharini. Dentes numerosi, conferti, tenuissimi.

Subf. 52. Lethrinini. Dentes interdum molares hemisphaerici, uniseriales: genae sine squamis.

Subf. 53. Denticini. Dentes omnes conici, nonnulli ex anterioribus producti, incurvi: genae squamosae.

Subf. 54. Sparini. Dentes molares hemisphaerici: genae squamosae.

Fam. 22. Chromididae. Laminae operculares integrae, spinis carentes: labia carnea duplicata: dentes maxillis nec non in tribus ossibus pharyngeis: squamae grandes: pinna dorsalis unica, radiis filamentose appendiculatis spinosis pluribus ac in anali; ventrales unico.

Subf. 55. Chromidini. Corpus oblongum: dentes maxillares et pharyngei tenuissimi, conferti, praeposita conicorum majorum serie.

Subf. 56. Cyklini. Corpus elongatum: dentes omnes tenuissimi, conferti.

Fam. 23. Sciaenidae. Laminae operculares margine denticulatae aut spinosae: genae non loricatae: os protractile: vomer et ossa palatina dentibus destituta: pinnae verticales saepe squamosae, radiis spinosis pluribus; ventrales unico.

Subf. 57. Pomacentrini. Cranium minime tumens, nec ossibus cavernosis constans: linea lateralis sub pinnae dorsalis termino interrupta.

Subf. 58. Sciaenini. Cranium tumens, ossibus cavernosis conflatum: linea lateralis continua.

Fam. 24. Percidae. Laminae operculares margine denticulato aut spinoso: genae non loricatae: dentes in maxillis, in vomere, et fere semper in ossibus palatinis: pelvis ossibus humeralibus appensa; radii spinosi plures in pinnis dorsi et anali; in ventralibus unicis.

Subf. 59. Percini. Pinnae ventrales quinque radiatae sub pectoralibus: membranae branchiostegae radiis septem vel minus.

Subf. 60. Holocentrini. Pinnae ventrales radiis plus quam quinque, sub pectoralibus: membranae branchiostegae radiis plus quam septem.

Subf. 61. Polymemini. Pinnae ventrales post pectorales: rostrum tumidum: pinnae verticales squamosae: radii pectoralium plures liberi, filiformes.

Fam. 25. Mullidae. Praeoperculum margine integro: genae non loricatae: os parvum dentibus tenuibus: cirri duo sub mandibula retractiles: capitis et trunci squamae latae, facile deciduae: radii spinosi plures in pinna dorsali antica; unus saltem in anali, et in utraque ventrali.

Subf. 62. Mullini. Pinnae dorsales binae distinctae.

Fam. 26. Triglidae. Genae loricatae (laminae suborbitales genam utramque partim obtegentes cum praeperculo connexae); radii spinosi plures in pinnis dorsali et anali, in ventralibus unus.

Subf. 63. Triglini. Pinnae dorsales duae: caput parallelipipedum.

Subf. 64. Scorpaenini. Pinna dorsalis unica.

Subf. 65. Cottini. Pinnae dorsales duae: caput vel rotundatum vel depressum.

Fam. 27. Gobidae. Pinnae ventrales infra pectorales ortae, conjunctae saltem ad basim in formam disci: radii spinosi pinnae dorsalis graciles, flexiles: fissurae branchiales parvae: corpus elongatum, parum compressum, antice incrassatum: squamae minutae. *Appendix tubulosa conica post anum in utroque sexu.*

Subf. 66. Gobini. Pinnae ventrales conjunctae: membrana branchiostega radiis quinque.

Subf. 67. Elotridini. Pinnae ventrales separatae: membrana branchiostega radiis sex.

Ordo 9. Cyctoidei.

Squamae laeves, stratis lamellaribus integerrimis subpositis.

Fam. 28. Cyclopteridae. Pinnae ventrales infra pectorales sitae in discum sutorium conniventes: radii omnes pinnarum molles: corpus nudum, tumidum.

Subf. 68. Cyclopterini. Pinnae ventrales jugulares latae, membrana junctae: operculum exiguum.

Fam. 29. Blennidae. Pinnae ventrales ante pectorales, distinctae, didactylae: radii spinosi pinnae dorsalis graciles, flexiles; membrana branchiostega radiis sex: corpus elongatum, compressum, mucosum. *Appendix tubulosa conica post anum in utroque sexu.*

Subf. 70. Anarrhichadinae. Pinnae ventrales parum explicatae, vix didactylae, aut saepe etiam monodactylae, aut nullae: corpus valde compressum, squamulosum: dentes saepius pluriseries, difformes: radii spinosi pinnae dorsalis numerosi, pugnantes.

Subf. 71. Opisthognathini. Pinnae ventrales quinque-radiatae, sub pectoralibus!

376 1841. Sept 8.

Fam. 30. Callionymidae. Pinnae ventrales infra gulam insertae, remotissimae, pectoralibus ampliores: radii spinosi pinnae dorsalis graciles, flexiles: apertura branchiali utriusque prope nucham exigua: membrana branchiostega radiis sex vel septem: corpus vix compressum, antice incrassatum, nudum. *Appendix tubulosa conica post anum.*

Subf. 72. Callionymini. Os tympanicum postice elongatum, aculeatum: oculi superi, approximati.

Fam. 31. Lophidae. Pinnae pectorales pedunculatae: apertura subtus branchialis utrinque exigua operculis acute contactis: radii anteriores pinnae dorsalis sub-spinosi: corpus nudum: sceletum fere cartilagineum.

Subf. 73. Lophini. Pinnae ventrales longulae, humero ante pectorales infixae, quinque-radiatae.

Subf. 74. Batrachini. Pinnae ventrales sub gula infixae, angustae, tri-radiatae.

Fam. 32. Gadidae. Pinnae ventrales sub gula infixae, acuminatae: pelvis ossibus humeralibus appensa: squamae molles: radii omnes pinnarum molles.

Subf. 75. Ranicepini. Caput latissimum, valde depressum: pinna dorsalis antica humillima vix exerta.

Subf. 76. Gadini. Corpus modice abbreviatum, parum compressum: caput congruum, vix unquam squamosum, cirro unico vel nullo: squamae minutae: pinnae dorsales vel duo vel tres, analis saepius duplex, caudalis saepius furcata.

Subf. 77. Lotini. Corpus elongatum, lubricum, postice compressissimum: caput magnum squamosum, cirro uno vel pluribus: pinna dorsalis una vel duo; analis unica, caudalis integra, plus minus rotundata.

Fam. 33. Cyprinidae. Pinna adiposa et intestina caeca nulla: maxillae margo ab intermaxillaribus ossibus constitutus: rictus modicus: maxillae debiles, edentulae: ossa pharyngea dentibus validis specificis: radii branchiales tres: pinnae ventrales post pectorales: pelvis ossibus humeralibus non appensa: radii pinnarum proprie spinosi nulli. *Caeteribus piscibus minus carnivori.*

Subf. 78. Cyprinini. Corpus mucosum squamis profunde insitis, raris: os saepius cirrosum.

Subf. 79. Leuciscini. Corpus vix mucosum, quamvis mis superficialibus densis: os non cirrosum.

Fam. 34. Poecilidae. Pinna adiposa et intestina caeca nulla: maxillae margo ab ossibus intermaxillaribus constitutus: rictus modicus: dentes in maxillis: radii branchiales plus quam tres: pinnae ventrales post pectorales: pelvis ossibus humeralibus non appensa: radii pinnarum spinosi nulli.

Subf. 80. Anableptini. Pupillae duplices (vitta transversali corneam et iridem secante): pinnae analis apex perforatus. *Vivipari!*

Subf. 81. Poecilini. Maxillae depressae, protractiles.

Fam. 35. Labridae. Labia carnea, duplicata: corpus oblongum: squamae grandes: pinna dorsalis unica, radiis spinosis membrana plerumque appendiculatis: pelvis ossibus humeralibus appensa.

- Subf. 82. Labrini.* Dentes maxillarum robusti, conici, inaequales.
- Subf. 83. Scarini.* Dentes lamellosi, imbricati.
- Fam. 36. Mugilidae.* Caput depressum squamis latis, etiam polygonaribus, tectum: labia crassa, inferum intus carinatum: cirri nulli: opercula integra: squamae grandes: pinnae dorsales duo, radiis spinosis pluribus ac in anali; ventrales paullo post pectorales, radio spinoso unico.
- Subf. 84. Mugilini.* Pinna dorsalis antica radiis tantum quatuor: dentes tenuissimi: squamae simplices, deciduae.
- Fam. 57. Atherinidae.* Caput pyramidale, cute laevi obtectum; os valde protractile, labia tenuia: dentes minutissimi: cirri nulli: opercula integra: squamae tenues, translucidae: pinnae dorsales duae, remotissimae; radiis spinosis pluribus ac in anali; ventrales longe post pectorales, radio spinoso unico.
- Subf. 85. Atherinini.* Corpus elongatum: fascia argentea longitudinali ad latera.
- Fam. 38. Ophiocephalidae.* Cellulae in pharyngeis ossibus superioribus ab eorum foliolis irregularibus dispartitae: radii pinnarum omnes molles; primus ventralium simplex. *Diu extra aquam vivere valent.*
- Subf. 86. Ophiocephalini.* Corpus elongatum, fere cylindraceum: caput depressum, scutis polygonis tectum; rostrum breve obtusum: radii branchiales quinque: dorsalis pinna ac analis longissimae: caudalis rotundata: linea lateralis continua.
- Fam. 59. Amidae.* Pinna dorsalis unica, radiata, longa: intestina caeca nulla: margo maxillae ab intermaxillaribus ossibus in medio constitutus, a maxillaribus in ramis: squamae grandes: caput loricatum: radii pinnarum omnes molles: pelvis ossibus humeralibus non appensa.
- Subf. 87. Amini.* Pinna analis brevis: radii branchiales duodecim: nares brevi tubo appendiculatae: dentes antici conici, postici tessellati: vesica aerea cellularis.
- Fam. 40. Clupeidae.* Pinna dorsalis unice radiata: intestina caeca plurima: margo maxillae ab intermaxillaribus ossibus in medio, a maxillaribus in ramis constitutus: squamae grandes: caput non loricatum: radii pinnarum omnes molles: pelvis ossibus humeralibus non appensa.
- Subf. 88. Erythrinini.* Caput rotundum, obtusum, minime squamosum; ossibus duris: genae a suborbitalibus duris ossibus protectae: pinna dorsalis ventralibus respondens: vesica aerea ampla.
- Subf. 89. Clupeini.* Caput plus minus oblongum, acutulum, squamosum: genae simplices: venter plerumque compressissimus, serratus: branchiae latae, fixae; pinna dorsalis varia: vesica aerea longa, acuta.
- Fam. 41. Salmonidae.* Pinna dorsalis antica radiis omnibus mollibus; postica parva, adiposa, minime radiata: intestina caeca plurima: corpus valde squamosum: pelvis ossibus humeralibus non appensa.
- Subf. 90. Scopelini.* Margo maxillae ab ossibus maxillaribus ex toto constitutus: rictus amplissimus: dentes minimi: lingua et palatum edentula: radii branchiales minus quam duodecim: squamae grandes, laeves, deciduae: pinnae ventrales postpositae; pinna dorsalis postica fere semiradiata.
- Subf. 91. Aulopodini.* Margo maxillae ab ossibus maxillaribus ex toto constitutus: rictus amplissimus: dentes numerosi, acutissimi, vel in lingua et ossibus pharyngeis: radii branchiales plusquam duodecim: corpus undique squamosum: squamae grandes, adhaerentes, ciliatae; pinnae ventrales praepositae.
- Subf. 92. Sternoptygini.* Margo maxillae ab ossibus maxillaribus partim constitutus: rictus verticalis: corpus compressissimum, securiforme: membranula humillima, protensa, loco pinnae adiposae!
- Subf. 96. Salmonini.* Margo maxillae ab ossibus maxillaribus partim constitutus: rictus amplius: dentes saepius acuti, serie unica vel duplici in ossibus maxillaribus, intermaxillaribus, palatinis, mandibularibus et pharyngeis, in vomere et in lingua: squamae parvulae, integerrimae: pinnae ventrales postpositae. *Ad hos spectant perfectissimi piscium quoad dentes.*
- Subf. 94. Myletidini.* Margo maxillae ab ossibus maxillaribus partim constitutus: dentes obtuse prismatici, corona tricuspidate: rictus parvus: lingua et palatum edentuli.
- Subf. 95. Hydrocyonini.* Margo maxillae ab ossibus maxillaribus partim constitutus: rictus amplius: dentes conici vel acuti: vomer et lingua edentuli: genae a lamina suborbitali protectae.
- Fam. 42. Esocidae.* Pinna dorsalis unica, radiata, retroposita, radiis spinosis nullis, ac in caeteris pinnis: intestina caeca nulla: maxillae margo ab intermaxillaribus constitutus, aut maxillaria edentula occulta sub labiis: dentes in maxilla ac in longiori mandibula nonnulli acuti: corpus parce squamosum: pelvis ossibus humeralibus non appensa. *Voracissimi.*
- Subf. 96. Esocini.* Pinnae pectorales congruae; dorsalis et analis breves, rotundatae: corpus parce elongatum, cylindraceum, profundulum: squamae durae grandiculae: linea lateralis unica: rictus amplius: mandibulae latae, haud rostratae; margo maxillae a vomere et ab exilibus intermaxillaribus anteriore constitutus, in ramis a maxillaribus elongatis: dentes pluriseriales in vomere, palato et lingua, uniseriales in intermaxillaribus et mandibula; pharyngeorum acuti.
- Subf. 97. Belonini.* Pinnae pectorales congruae; dorsalis et analis longae, falciformes: corpus valde elongatum, gracile, subquadratum, lineis lateralibus duabus: squamae raras, tenues: rictus parvus: mandibulae longissimae, angustae, in rostrum acutum protractae; margo maxillae ab intermaxillaribus unice constitutus: dentes infra supraque uniseriales, in palato et lingua nulli; pharyngeorum hemisphaerici.
- Subf. 98. Exocoetini.* Pinnae pectorales maximae, volatui aptae.

Fam. 43. Sphyaenidae. Pinnae dorsales duae remotae, radiis spinosis pluribus ac in anali; ventrales unico: intestina caeca plurima; dentes tantum in maxillis et in ossibus palatinis; canini plures valde acuti: corpus elongatum: laminae operculares integrae: pelvis ossibus humeralibus non appensa.

Subf. 99. Sphyaenini. Pinna dorsalis postica congrua.

Subf. 100. Paralepidini. Pinna dorsalis postica exillima.

Fam. 44. Trachinidae. Pinna dorsalis unica elongata; radiis spinosis pluribus; unus saltem in anali et in utraque ventrali: dentes in maxillis, in vomere, et saepe in ossibus palatinis: operculum aculeatum: pinnae ventrales ante amplas pectorales: pelvis ossibus humeralibus appensa.

Subf. 101. Trachinini. Genae simplices.

Subf. 102. Uranoscopini. Genae pseudo-loricatae (laminae suborbitales latissimae posterius connexae ossibus tympanicis, minime vero praeoperculo).

Fam. 45. Teuthididae. Corpus compressum, oblongum: os parvum, non protractile: dentes sectorii in utraque maxilla uniseriales; palatum et lingua edentuli: radii spinosi plures in pinna dorsali, unus saltem in anali et in utraque ventrali.

Subf. 103. Teuthydini. Pinna dorsalis unica.

Fam. 46. Echeineididae. Caput superne complanatum in disco ovali laminoso: pinnae ventrales infra pectorales: pelvis ossibus humeralibus appensa: pinnae radii omnes molles.

Subf. 104. Echeineidini. Corpus fusiforme elongatum: squamae vix conspicuae: pinna dorsalis anali opposita.

Fam. 47. Mormyridae. Corpus compressum, oblongum, squamosum: caput ultra opercula cute crassa obvolutum; os minimum; fissura branchialis brevis, subverticalis: intestina caeca duo: pelvis ossibus humeralibus non appensa: radii pinnae omnes molles.

Subf. 105. Mormyrini. Pinna dorsalis unica.

Fam. 48. Gasterosteidae. Genae loricae (laminae suborbitales genas partim obtegentes cum praeoperculo connexae): radii pinnae aliquot aculeati: pelvis ossibus humeralibus appensa.

Subf. 106. Gasterosteini. Aculei aliquot liberi loco pinnae dorsalis anticae.

Fam. 49. Scombridae. Corpus quasi laeve, squamulis parvulis: laminae operculares integrae: cauda robusta: pinnae verticales squamis plerumque destitutae, radiis spinosis pluribus, ventrales unico.

Subf. 107. Centronotini. Aculei aliquot liberi loco pinnae dorsalis anticae.

Subf. 108. Carangini. Linea lateralis lorica.

Subf. 109. Xiphiadini. Pinna dorsalis unica, continua: rostrum ensiforme.

Subf. 110. Bramini. Pinna dorsalis et analis aequae ac truncus squamis partim obtectae: corpus compressum: palatum dentibus armatum.

Subf. 111. Stromateini. Pinna dorsalis unica, elongata, radiis spinosis interdum mollibus, post pectorales orta: corpus valde compressum: squamae exiguae: capitis vertex subrotundus.

Subf. 112. Coryphaenini. Pinna dorsalis unica longissima, radiis spinosis interdum mollibus, dorsum universum fastigians: corpus cylindraceo-compressum, elongatum: squamae exiguae: capitis vertex acutus.

Subf. 113. Zeini. Pinna dorsalis unica: corpus valde compressum, vix squamulosum: os valde protractile.

Subf. 114. Vomerini. Pinnae dorsales duae: corpus valde compressum, vix squamulosum: capitis vertex anceps.

Subf. 115. Scombrini. Pinna dorsalis antica continua; postica in plures pinnulas spurias dirempta aequae ac pars respondens analis: corpus fusiforme.

Subf. 116. Trichiurini. Pinna dorsalis unica, continua: aculei multi, exigui, liberi, in locum pinnae analis saltem partim: corpus praelongum, valde compressum: rostrum elongatum: os profunde fissum.

Fam. 50. Cepolidae. Corpus praelongum, valde compressum: squamae minutae: rostrum breve; os parvum, parum aut oblique fissum: radii spinosi plures in pinnis dorsali ac anali, unus in ventralibus.

Subf. 117. Cepolini. Pinna dorsalis unica, longissima.

Fam. 51. Ophididae. Corpus ensiforme, lubricum: opercula manifesta: fissurae branchiales grandes: squamae parvulae cuti intrusae: omnes pinnarum radii molles: pinnae ventrales nullae.

Subf. 118. Ophidini. Rostrum obtusum, non extensile: pinnae dorsi, ani, et acuta caudae, omnes conjunctae.

Subf. 119. Ammodytini. Rostrum acutum; maxilla extensilis ultra longiorem mandibulam: pinna dorsi longa, ani, et bifurca caudae, omnes distinctae.

Fam. 52. Muraenidae. Corpus praelongum, cylindraceum, lubricum: opercula parva, sub cute latentia: fissurae branchiales minimae: squamae tenuissimae, cuti intrusae: pinnae ventrales nullae: omnes pinnarum radii molles.

Subf. 120. Muraenini. Aperturae branchiales tubulatae.

Subf. 121. Gymnonotini. Aperturae branchiales ante pinnae pectorales, membrana partim tectae.

Subf. 122. Synbranchini. Apertura branchialis foramine unico subgulari: pinnae verticales subadiposae.

Subf. 123. Apterichthini. Aperturae branchiales subgulares, proximae: pinnae vel fere vel omnino nullae.

Subclassis 4. Marsipobranchii.

Branchiae fixae haud operculatae, bursiformes, radiis vix ullis, membrana mucoso-vasculari superextensa contextis: cranium non suturatum.

SECTIO 6. CYCLOSTOMI.

Sceletum membranaceo-cartilagineum: maxillae connatae: dentes non infixi: corpus nudum.

Ordo 10. Helminthoidei.

Os annulare, carnoso labio sutorio.

Fam. 53. Petromyzonidae. Corpus elongatissimum cylindraceum, nudum: pinnae sine radiis.

Subf. 124. Petromyzonini. Foramina branchialia ad colli latera utrinque septem.

Subf. 125. Myxinini. Foramina branchialia bina gularia.

(Steht jetzt auch in Linnean Transact. XVIII. 3.)

Dr. Carl Passerini von Florenz, über die Larven und Puppen von *Scolia flavifrons*.

Er zeigt dieselben mit ihrem Gespinnst nebst hübschen Zeichnungen, und theilt die merkwürdigen Entdeckungen mit, daß sie als Schmaröger in oder an den Larven des Nashornkäfers, die man häufig in den Lohhäufen findet, leben.

Bis jetzt kannte man weder die Larven, noch die Lebensart dieser Kerfe. Im September 1839 erhielt ich Gespinnste mit Larven, Puppen und Fliegen.

Am 4ten Juny brachte mir D. Piccioli, Sohn des botanischen Gärtners zu Florenz, ein zimmetbraunes Gespinnst aus den Lohbeeten (Vallonea) des Treibhauses, welches ich nicht kannte. Zugleich hatte er eine weibliche *Scolia flavifrons* todt auf der Loh gefunden. Das Gespinnst ist doppelt; das äußere besteht aus lockeren Fäden, deren Maschen mit einer harzigen Substanz wie Theer ausgefüllt sind; das innere aus einer zarten, aber dichten Haut von aneinander geklebten concentrischen Fäden 2 dunkelbraun, dann gelblichweiß, am Gipfel zimmetbraun. Die Larve war verfault.

Am 11ten July bekam ich ein kleines Gespinnst mit einer milchweißen, fuflosen; sehr weichen Larve, aus etwa 12 Ringeln mit fleischigen Auswüchsen zur Seite ohne Bewegung; sie starb und war mit weißlichen Milben bedeckt.

Vom 3ten zum 12ten September wurden die Beete umgeworfen und so bekam ich 150 Gespinnste.

Fünzig waren leer, oben ein doppelter Deckel ausgeschnitten, der sich aber unten im Gespinnste fand mit den verkrümpften Häuten der Larve und Puppe.

Ein und dreyßig enthielten eine todt und schimmelige Larve.

Sehn enthielten eine lebendige.

Zwölf enthielten eine lebendige Puppe, milchweiß, durchscheinend, sehr weich; man sah durch die zarte Haut die Dornen der Füße, die nierenförmigen Augen, die ausgestreckte dreyspaltige Zunge, also eine *Scolia*; auf dem Boden die verkrümpfte Larvenhaut.

Sieben und Dreyßig enthielten eine todt Fliege.

Sechs wurden unverfehrt in der Versammlung geöffnet.

In vier Gespinnsten war eine lebendige *Scolia flavifrons*, woraus der ölige Saft schwitzte mit dem Rosengeruch, den man wahrnimmt, wenn man diese Fliege im Felde fängt. Auf dem Boden die Larven- und Puppenhaut.

Es ist also augenscheinlich, daß diese Larve ihr Gespinnst selbst macht; denn darinn fand sich weder Teig und Blüthenstaub, weder Ueberbleibsel von Kerfen, noch Unrath von solchen.

Wie diese Larven mit ihren Gespinnsten über 3' tief unter die Loh kommen, und wie die Mutter ihre Eyer legt, bleibt zweifelhaft.

Piccioli hat mehrmals gesehen, daß die Mutter hinein kroch und bald wieder heraus kam.

In dieser Loh fanden sich eine Menge Larven des Nashornkäfers, welche Dormentoni heißen. Ich fand auswendig an vielen Gespinnsten der *Scolia* die ausgefogene und vertrocknete Larve des Nashornkäfers hängen, Piccioli versicherte, daß an allen eine solche hing, oder nicht weit davon lag.

Ueberdies hatte ich ein Erdgespinnst oder ein Erdfutteral des Nashornkäfers, dessen Höhle ganz mit dem Gespinnste der *Scolia* ausgefüllt war, und daran hing die ausgefogene Larve des Nashornkäfers. Das scheint zu beweisen, daß diese Nashornlarve die der *Scolia* schon in sich hatte, als sie ihr Erdgespinnst fertigstellte; und daß diese letztere (wie andere Puppenfresser) den Tod des Käfers verursachte, worinn sie lebte, und in diesem Erdgespinnst das ihrige machte und sich darin verpuppte.

Diese Thatsachen scheinen mir die Lebensart der *Scolien* zur Gewißheit zu bringen.

Der weiche Bau ihrer Larven, so wie ihrer Gestalt erlauben nicht anzunehmen, daß sie fruchtfressend seyen und die Loh fressen, oder in derselben herumkriechen, um die Nashornlarven aufzufuchen. Die derbe Haut der letztern überdies mit kurzen Borsten besetzt und mit kräftigen Riefen versehen, macht diese Annahme unwahrscheinlich oder vielmehr unmöglich. Von der andern Seite beweist der augenscheinliche Puppenfresserbau der erwachsenen *Scolien*-Larven und die auswendig an ihrem Gespinnst hängende ausgefogene Nashornlarve, daß jene als Schmaröger von dieser lebt.

Betrachtet man die Organisation und den äußern Bau der *Scolien*fliegen, so finden sie sich gerade so eingerichtet und mit solchen Hülfsmitteln versehen, daß sie leicht in Dammerde, vermodertes Holz und alten Dung eindringen können, wo sich viele Larven vom Nashornkäfer und von ähnlichen finden.

Nimmt man das alles zusammen; so kann man voraus sagen, daß die weibliche *Scolia*, welche durch ihren Geruch den Aufenthalt der Nashornlarven wahrnimmt, rüstig in die Loh eindringen und ein Ey in die Haut derselben legen wird. Es wird auskriechen und die zarte Larve wird sich von dem großen Fettkörper der Nashornlarve ernähren. Ausgewachsen wird sie wie andere Schmaröger alle weichen Theile und die Eingeweide auffressen, endlich herausgehen und sich das doppelte Gespinnst fertigstellen usw.

Beym Nachschlagen von Scopoli's Werk: *Deliciae Florae et Faunae insubricae* 1786. finde ich, daß Scopoli diese Larve auch schon für einen Schmaröger erkannt hat. Er sagt nemlich von seiner *Sphex flavifrons*: A nostra non differt *Scolia quadrimaculata* ill. Fabr., etsi haec scutellum luteo bimaculatum gerat, quam folliculo Phalaenae alicujus adhuc inclusam vidi apud D. Herculeum Lodi, mediolanensem, Insectorum amantissimum, quae observatio me movet, ut credam, insectum hoc, imo forte et alia similia prodire ex puppis Lepidopterorum.

Ich lege hier Zeichnungen und die Gegenstände selbst vor, damit die gelehrten Collegen dieselben untersuchen können.

Prof. Gene sagt, er habe die Larven usw. derselben *Scolia* in Häufen von faulendem Sdgmehl gefunden, glaube aber, sie wären gleich den Larven anderer Grab-Tinnen nicht

innenwändige, sondern außenwändige Schmaroker, welche die Nasshornlarven bloß ausaugen und benagten. Prof. Audouin sagt, es kämen beyde Arten von Schmarokern vor; auf den Fall, daß es ein äußerer sey, müsse man annehmen, daß die mütterliche Scolia die Nasshornlarve verlege, damit sie nicht entfliehen oder sich den Angriffen der Immenlarve widersetzen könne. Der Vorstand ersucht den Dr. Passerini die Sache durch weitere Beobachtungen aufzuklären.

Prof. F. Pacini von Pistoja zeigt Abbildungen über neue Organe, welche er in der Hand des Menschen entdeckt hat, nemlich kleine weißliche Kugeln 2 Millimeter groß, in großer Menge im Zellgewebe unter der Haut der hohlen Hand und der Sohle.

2. Sitzung

am 5ten October.

Da sich der Streit über die inn- oder außenwändige Schmaroker-Art der Scolia flavifrons erneuerte; so schlägt Paul Savi vor, man solle die Larvenhaut des Nasshornkäfers, welche außenwändig an einigen Gespinnsten der Scolia hängt, genauer untersuchen. Man ernannte dazu einen Ausschuß, der aus Prof. Savi, Audouin und E. Bassi aus Mailand bestand.

Der Vorstand legt die *Micromammologie par Selys de Longchamps* zu Lüttich vor.

Dann liest er seine Arbeit: *Tentamen Monographiae Leuciscorum Europae*; entwickelt die Characteres der Cypriniden und theilt sie in Cyprinini et Leuciscini. Leib der ersten schleimig mit tief steckenden aber nicht zahlreichen Schuppen; Maul meistens mit Barteln. Leib der zweyten mit wenig Schleim, Schuppen oberflächlich und zahlreich, Maul ohne Bartel. Die ersten bestehen aus 17 Sippen zum Theil schon aufgestellt von Agassiz, Cuvier, Rüppell u.; die zweyten aus 7, wovon 5 in den süßen Wässern Europas von Agassiz aufgestellt: Leuciscus, Chondrostoma Ag., Aspius Ag., Abramis Cuvier, Pelecus Ag.

Leuciscus enthält viele Gattungen, welche er in 4 Nebensippen theilt: Telestes 3 Spec., Leuciscus 15, Squallus 14 et Scardinius 6, in allem 38 Gattungen, worunter 18 neu, meistens in Italien, einige in der Seine bey Paris, einige in der Schweiz. Merkwürdiger Weise bewohnen sie enge Gräben, so daß man oft Gattungen in einem See oder Fluß findet, während sie in ganz nah gelegenen fehlen.

3. Sitzung

am 7ten October.

Prof. G. Carena von Turin wird Vice-Präsident.

Selys de Longchamps schreibt, er halte nun *P. Savi* Motacilla cinereocapilla für eine ächte Gattung.

Man liest eine Abhandlung von Dr. G. D. Nardo zu Venedig über eine neue Sippe von kieselhaltigen Schwämmen, welche in Steinen und Meerschalen lebt und dieselben nach allen Seiten durchbohrt. Er nennt sie Vioa; die Kieselnadeln stehen unregelmäßig besammet und sind mit einer gelblichen oder rothlichen 1841. Heft 8.

then, fleischigen, nicht schleimigen Substanz überzogen, die je nach den Gattungen bleibend oder vergänglich ist. Zu einer gewissen Zeit ihres Lebens stoßen die sehr kleinen Wesen, welche den Schwamm bilden, kleine, doch sichtbare Keime aus, welche von den Strömungen fortgeführt, sich an Steine oder Schalen hängen, sich vergrößern und einbringen, bis die Löcher der einen denen der andern begegnen und den Stein in ein Sieb verwandeln oder ganz zerstören, so daß dann der Schwamm frey wird. Man hat 4 Gattungen im adriatischen Meer entdeckt: *V. typus, coccinea, clio, pasichea*.

Passerini gibt Bemerkungen über die Fortpflanzung des amerikanischen Vogels *Paroaria cucullata* in Europa. [*Loxia c. Buff. t. 103*]. Er machte seine Beobachtungen an einem Paar dieser wunderhübschen Vögel, welche der Großherzog besitzt. Im Frühjahr 1837 machten sie in einer Umfriedung zwischen den mittleren Zweigen einer Steineiche [*Leccio, Quercus ilex*] ein Nest aus Grasshalmen, wovon das Weibchen drey Eyer legte, aus denen nach 19 Tagen in der Mitte July die Jungen auskrochen, wovon aber eines sogleich starb, wahrscheinlich weil es damals etwas frisch war. Da die zwey andern von den Alten nicht geädelt wurden und ein Canarienvogel es auch nicht thun wollte; so fütterte man sie mit einem Teig von Eiern und Bräkeln; sie starben aber nach zwey Tagen. Besser gelang es in einer andern Umfriedung, und man bekam schon am 14ten August wieder 3 Junge, welche Anfangs mit Fleisch von Hammelherzen geädelt wurden, nachher aber von den Eltern mit Kerzen, welche man ihnen in die Stube brachte; sie gediehen, verließen nach 14 Tagen das Nest und flogen bald herum; eines aber wurde von einer Maus (*Topo*) gefressen und die andern starben vor Kälte im October.

Vom März bis zum August 1838 machten sie 4 Bruten von 2 oder 3 Eiern, wovon aber nur 3 Junge aufkamen, welche den Winter aushielten, weil man einheizte; sie befinden sich bis jetzt wohl.

In diesem Jahr machten sie 5 Bruten von 2, 3 und 4 Eiern, wovon aber nur 5 Junge aufkamen. Er zeigte die Eyer und das Gefieder der Jungen nebst dem Nest.

Prof. Den theilt seine Ideen über die Classification der Säugethiere mit.

Prof. Audouin sagt, man könne als wahre Schmaroker-Kerfe nur diejenigen ansehen, welche als Larven in oder an dem Leibe anderer Thiere lebten, und spricht von der Larve eines *Proctotrupes*, welche seines Wissens das einzige Beyspiel von der zweyten Art der Schmaroker ist, nemlich wie ein Blutegel beständig anzuhängen. Sie saugt die Larven der schädlichen Weinschabe [*Pyralis vitana* F., *non ambigua*] aus und läßt nicht eher los, als bis sie sich verpuppen will. Zeigt davon schöne Abbildungen.

4. Sitzung

am 9ten October.

Die Beschreibung des *Arvicola savii* von Selys de Longchamps; in *Atti acc. georgosili*.

Brief von Owen. Die Giraffe im zoologischen Garten zu London warf nach 15 Mond-Monaten ein junges, nicht weniger

als 6' hoch, und lief schon nach 24 Stunden. Die Mutter ist noch so jung, daß sie noch nicht die bleibenden Zähne hatte, daher auch nicht genug Milch und auch keine Liebe zum Jungen, welches am 9ten Tag starb.

Man las eine Abhandlung von G. D. Nardo über die Familie der Pesci-Mola. Uebereinstimmend mit Prof. Ranzani, der kürzlich darüber geschrieben hat, betrachtet er auch diese Fische als eigene Familie, hält aber dessen Sippen *Cephalus*, *Tymponomium*, *Ozodura* et *Trematopsis* nicht für gut, so wie nicht *Diplanchia* *Rafinesque*? sondern bloß für Gattungen von *Orthogoriscus*; dagegen macht er *Mola di Planco* zu einer eigenen Sippe, *Ranzania typus*; vielleicht könnte auch *C. hispidus* eine Sippe werden und *Pallasia* [!] heißen; das Wort *Orthogoriscus* scheint ihm nicht so gut, als der Name *Mola*; theilt endlich die Familie in zwei Gattungen: *Osteomoli*, wozu die ächten Mole; *Chondromoli*, wozu *Ranzania*.

Der Prinz von Musignano bemerkt, daß Ranzani mehrere unächte Gattungen aufgestellt habe.

Dr. R. Lippi von Florenz zeigt zwei lebendige *Testudo graeca*, denen er am Ende des Septembers das Hirn ausgezogen hat. Im Augenblick schienen sie sterben zu wollen, erholten sich aber bald wieder, bewegten sich, aber nur im Kreise, wie auch jetzt noch mit offenkundiger Lähmung der Gliedmaßen. Einer davon wurde der Blutfluß durch Brennen unterdrückt und mit Mastix, wozu sie große Schmerzen verrieth; der andere mit Gyps, wozu sie weniger zu leiden schien; beyde fraßen bisweilen Zucker und Stückchen von Feigen, gaben aber nie Urath von sich.

Prof. Orioli schlug vor, zu untersuchen, wie sich die Sinnesempfindungen verhielten und wie viel Hirn weggenommen worden ist. Als Ausschuß ernannt Orioli, Lippi, Carena und A. Bruscoli von Florenz.

C. Bassi von Mailand, ist der Meynung, daß man nicht bloß wie Audouin diejenigen Kerfe für Schmaroker halten könne, welche die Eyer in oder an die Larven, sondern auch diejenigen, welche sie nur in die Nachbarschaft legen, wofür sie bestimmt sind, von solchen Larven sich zu ernähren; Audouin nannte diese bloß fleischfressende Gattungen. Man könnte alle so nennen, ächte Schmaroker dagegen nur diejenigen, welche von andern Kerfen leben, ohne ihnen den Tod zu verursachen.

Prof. Audouin theilt Bemerkungen über die Befruchtung der Kerfe mit. Nicht alle legen die Eyer gleich nach der Paarung, sondern manche erst nach mehreren Tagen, ja Wochen und Monaten, nicht selten mit Wiederholung. Das könnte man nicht erklären, wenn man annähme, daß die Befruchtung aller Eyer im Augenblick der Paarung erfolge, besonders wenn sie in einer Reihe hintereinander liegen und verschiedene Grade der Reife haben; auch wäre nicht zu begreifen, warum die Eyer bald augenblicklich gelegt werden, bald sehr spät.

Bei einer anatomischen Untersuchung des Maykäfers im Augenblick der Paarung hat er gefunden, daß an der Scheide des Weibchens ein Behälter hängt, worin das männliche Glied geht und den Samen ergießt, welcher nachher in den Eyerengang läuft, so wie die Eyer darinn heruntersteigen. Er hat darauf viele andere Kerfe untersucht, aber bey keinem diesen Bau so

deutlich gefunden, wie bey *Pyrallis vitana* F. Hier ist der Eyerengang nicht zum Durchgang des männlichen Gliedes und dann der Eyer bestimmt, sondern nur zu dem der letztern. Für jenes ist ein anderer Canal vorhanden und jeder öffnet sich besonders am Ende des Leibes. Dieser Bau findet sich bey allen Faltern, welche er zerlegt hat. Er legt Zeichnungen vor, und zeigt die Verbindung des Eyergangs und den Apparat, welcher das männliche Organ und den Samen aufnimmt. Dieser Apparat besteht aus

- 1) einem Canal für das männliche Glied,
- 2) aus einem Bläschen, welches er Paarungsbläschen nennt, worin die Ruthe dringt und den Samen entleert,
- 3) ein Behälter, worinn sich dieser Samen sammelt,
- 4) aus zwey kleinen Canälen, wodurch einerseits das Paarungsbläschen und der Behälter, anderseits dieser Behälter und der Eyerengang in Verbindung stehen. An dieser Stelle geschieht die Befruchtung der Eyer, was mithin zu verschiedenen Zeiten geschehen kann.

Bei *Pyrallis vitana* kann die Paarung nur einmal geschehen, weil die Ruthe mit vielen hornigen Stacheln versehen ist; so daß sie nicht zurückgezogen werden kann, sondern abgerissen wird. Ebenso verhält es sich bey dem Maykäfer, der Biene und andern Kerfen.

B. Pechioli von Florenz legt einen von *Selys de Longchamps* erfundenen Bohrer vor, womit man Lächer machen kann, in denen sich Mäuse und Spitzmäuse fangen. Er zeigt, dergleichen Thierchen, die er im Felde damit gefangen hat.

Derselbe so wie der Dr. L. Ghiesi von Pisa ladet die Entomologen ein, in ihrem Hause die Kerfsammlungen anzusehen und sich die Doubletten auszuliehen.

Der Vorstand ladet die Mitglieder auf den Samstag um 8 Uhr zu einer Sitzung mit der agronomischen Abtheilung ein, um daselbst entomologisch agrarische Vorträge von Audouin und Passerini anzuhören.

5. Sitzung

am 10ten October.

Man liest eine Abhandlung des Grafen G. Gräberg von Hemsö über die Cameele zu San Rossore bey Pisa. Von ihrer Ankunft weiß man nicht früher etwas, als aus dem Jahr 1690, wo es heißt, sie seyen von Tunis gekommen. Er zeigt, wie günstig der Boden und das Klima des Landgutes ist, wozu man sie gebracht hat, ähnlich den Verhältnissen im nördlichen Africa. Er spricht über ihre Fortpflanzung, Pflege, Krankheiten, Nutzen usw.; sie seyen nicht ausgeartet. Ihr gegenwärtiger Stand ist 171.

- 1 Behälter.
- 66 Arbeitsthiere.
- 58 Weibchen zur Fortpflanzung.
- 16 dreijährige, worunter 8 Männchen.
- 12 zweijährige, worunter 8 Männchen.

11 einjährige, worunter 5 Männchen.

7 Säuglinge, worunter 3 Männchen.

Das höchste Alter ist 31 Jahr.

In den letzten 10 Jahren wurden geworfen 158, starben 104, also jährlich 16 Geburten und fast 10 Todesfälle.

P. Savi bemerkt, daß sie doch einigermaßen ausgeartet seyen, weil die Jungen nicht im Stande wären, in den ersten Tagen von selbst das Futter zu suchen, was sie doch wohl in ihrem Lande könnten.

G. D. Narbo zu Venedig theilt ein Programm mit über seine Fauna adriatica, und bittet um Beiträge.

Die Sippe *Diplanchia* von Rafinesque sey kein *Orthogoriscus*, sondern eine verdorbene *Chimaera*.

Dr. C. Burroni von Pisa zeigt einen *Blennius*, der in dem warmen Wasser von Caldana bey Campiglia sehr gemein sey und *retulonius* genannt werde von Carboncini di Campiglia. Prof. Gene, der Prinz von Musignano und Prof. Savi führen andere Beispiele an von diesen Fischen in italienischen Flüssen und Seen.

Dr. C. Osterdinger von Biberach theilt einige Nachrichten mit über die letzten Fortschritte in der Zoologie und Zoologie in Deutschland.

Bouros, Prof. von Athen, über drey Fische der Alten.

Nach der Wiedergeburt der Wissenschaften haben viele talent- und kenntnißreiche Naturforscher vom 16ten Jahrhundert an bis heute sich mit der Erklärung der alten naturhistorischen Schriften und der Bestimmung der darin berührten Gegenstände beschäftigt. Solche bey der ersten Entwicklung der Wissenschaften wegen des Mangels neuer Kenntnisse notwendige Arbeiten sind auch jetzt noch von großem Nutzen, wenn sie Licht über verschiedene Punkte verbreiten, welche uns weniger bekannt sind als den Alten. Das gilt vorzüglich von der Naturgeschichte der Fische, worinn die Griechen viel mehr Kenntnisse hatten, als wir, wie es selbst der geistreiche Cuvier anerkannt hat. Um wirklich nur von Beobachtungen unserer Zeit zu reden, so ist es noch nicht lang, daß man bewährt gefunden hat, was Theophrast über den sogenannten *Ophiocephalus*, und was Aristoteles über die Art des Laichens von *Syngnathus acus* und andere Gattungen gesagt hat, so wie von der Zwitterchaft des Channe (*Serranus communis Cuvier*), des Nestbaus einer Gattung von *Gobius*, welchen die Venetianer jetzt *Go* nennen, vom innern Bau und Lebensart verschiedener Fische. Aber um aus diesen Nachrichten Nutzen zu ziehen, ist vor Allem nöthig, die Thiere selbst zu kennen, von welchen es sich handelt, ein Geschäft, womit sich schon viele berühmte Naturforscher und Gelehrte zu verschiedenen Zeiten bemüht haben. Dennoch bleibt ein großer Theil noch in Dunkel gehüllt, welches hoffentlich zum Theil zerstreut werden wird durch die genaue Kenntniß der Producte Griechenlands, durch die Untersuchung des Fischfangs der Griechen, so wie ihrer Meinungen über die Natur und die Gewohnheiten der verschiedenen Fische und endlich durch die Vergleichung der neuern Griechischen Namen, welche größtentheils noch die alten sind. Auch haben wirklich die neuern Benennungen die ersten Andeutungen und oft die Grundlage zu den meisten Bestimmungen der alten Fische gegeben, sind aber deshalb unbestimmt ge-

blieben, weil man die neuern Namen nicht kannte, was ich leicht mit Beispielen belegen könnte, aber auf eine größere Arbeit versparen will.

Jetzt will ich Ihre Aufmerksamkeit nur auf 3 Fische lenken, von welchen einer bis jetzt schlecht, die andern gar nicht bestimmt sind, nemlich die *Lucerna* von Plinius, der *Charax* der griechischen Schriftsteller und die *Hyaena* von *Numenius*.

Plinius erwähnt ein einziges Mal eines Fisches, den er *Lucerna* nennt. Man hat sich mit dessen Deutung sehr viele Mühe gegeben. Die Stelle lautet so: *Volitat hirundo sane perquam similis volucris hirundini; item milvus. Subit in summa maria piscis, ex argumento appellatus Lucerna, linguaque ignea per os exserta, tranquillis noctibus relucet* (IX. c. 27.).

Artedi glaubte deshalb, es sey eine Gattung unserer *Triglae*, und gab den Namen willkürlich einem Fisch, welcher jetzt *Trigla lucerna* Linne heißt, wogegen die spätern Naturforscher gar nichts eingewendet haben.

Rondelet hatte jedoch in seinem vortrefflichen Werke: *de Piscibus* den Fehler des Textes bemerkt und folgende Verbesserung vorgeschlagen: *Volitat hirundo sane perquam similis volucris hirundini; item milvus subit in summa maria. Piscis ex argumento appellatus Lucerna, linguaque ignea per os exserta, tranquillis noctibus relucet*. Diese Verbesserung wurde von den Critikern angenommen und die *Lucerna* mit Recht getrennt von *Hirundo* et *Milvus*, welche zur Sippe *Trigla* gehören. Fragt man mich, was nun diese *Lucerna* sey; so werde ich antworten: Nichts anderes als der *Uranoscopus scaber* Linne. Hier meine Gründe. Der *Uranoscopus* gleicht in seinem großen und breiten Kopf mit den Augen oben darauf und dem großen fast senkrecht geöffneten Munde sehr viel einer antiken Lampe: er hat bekanntlich außerdem vor und unter der Zunge einen fleischigen oder häutigen Fortsatz, welchen er beliebig aus dem Munde hervorstrecken kann, und dessen er sich bedient, um, verborgen im Sande, die kleinen Fischlein anzulocken, von denen er sich ernährt. Diese Warze, welche der Fischer für die Zunge ansieht und wie einen Docht, hervorgestreckt aus dem Munde eines Kopfes, der einer Lampe gleicht, hat bey der lebhaften Einbildungskraft der Alten wohl Veranlassung zu der Fabel geben können, daß er bey der Nacht wie ein Licht leuchte. Diese meine Ansicht wird durch einen noch stärkern Grund bestätigt. Bekanntlich sind die meisten Thiernamen des Plinius griechisch oder daraus übersezt. Der Name *Lucerna* entspricht offenbar dem Griechischen *Lychnos*, welchen Namen Hesychius wirklich einem Fische gibt und zwar in folgender Form: *Λύχνος, λαμπράς . . . καὶ ἰχθὺς κάλλιπτος*, und so wird auch noch heut zu Tage in allen Theilen Griechenlands der *Uranoscopus scaber* genannt.

Hier muß ich noch bemerken, daß Schneider (Excurs. II in Aelianum p. 575), welcher diesen unsern Namen *Lychnos* aus Forsskal kannte, nicht wußte, worauf er ihn beziehen sollte (*Quod vero Uranoscopus etiam Lychnos audit, ejus quidem nominis rationem non video . . . an fortasse in tenebris lucet?*); und Coray (Annot. in Xenocr. de alim. p. 69), welcher sich in demselben Zweifel befand, glaubte, es sollte viel-

mehr Lichnos heißen nehmlich Vorax. Auch möchte ich glauben, daß der Lycos des Hiccius, welcher zuerst bey Athenaeus (Dipnosoph. VII. p. 282) erscheint, und den Rondeletius in Leucos verwandelt, nicht anders als der Lynchos sey, wie er ein Synonym des Callionymus war, nehmlich des Uranoscopus scaber. Man sehe, wie Athenaeus darüber schreibt: „Icesius vero, in libris de materia, ait: „A nonnullis lupum (λύκον), ab aliis callionymum dicit: Esse autem eum solida firmaque carne, boni succi facilis egestionis; sed stomacho minus commodum. Der Name Lycos entspricht dem lateinischen Lupus und dieser ist wieder Labrax der Griechen.

Man könnte vielleicht sagen: Plinius erwähne den Uranoscopus unter einem andern Namen; deshalb seine Lucerna nicht derselbe Fisch seyn könne. Allein bey den Alten trug oft ein Thier verschiedene Namen und das ist besonders bey diesem mehr als bey andern der Fall gewesen: denn wir finden von ihm Uranoscopus, Agnos, Hemerocoetes, Psammodytes, Anodorcas, Callionymos, Nycteris, Cleptes.

Ein anderer bis auf unsere Tage unbekannter Fisch ist der Charax der alten Griechen, von dem wir nur wissen, daß er sich zwischen Steinen anfährt und an sandigen Orten (*Op-pian de Piscat. I. vers. 173*) und daß er nach Diphilus von Siphnos (apud Athenaeum VIII. p. 355) aus derselben Sippe war, woraus der Synodus, jedoch von ihm verschieden. Daraus ersehen wir, daß der Charax ein Fisch ist aus der Gattung der Sparoiden, und daß er zwischen Steinen wohnt. Nun finde ich, daß an der Insel Syphnos so wie an allen Inseln des Archipels noch heut zu Tage denselben Namen aber im weiblichen Geschlecht, nehmlich Characis der Sargus Salviani Cuvier trage, und daß die Einwohner diesen Fisch in großer Menge zwischen den Steinen fangen, und daher glaube ich, daß der Charax der Alten nichts anders sey. Vielleicht ist derselbe Fisch auch der Sarginos des Aristoteles und des Epicharmus, weil dieser Schriftsteller (apud Athenaeum VIII. p. 321) ihn als dem Sargo (Sargus Rondeletii Cuvier) ähnlich, aber doch verschieden angibt, und ihn unter die Melanuri (*Oblada melanurus Cuvier*) setzt, und der Philosoph zu den schaaarenweise lebenden. Auch heut zu Tage fangen noch die Griechen den Sargus Salviani in großer Menge und verkaufen ihn untermengt mit den Melanuris.

Ganz von diesen verschieden ist der Charax des rothen Meers, welchen Helian erwähnt (XII. cap. 25.) und der wahrscheinlich zur Sippe Chaetodon oder Holocentrus Cuvier gehört.

Der Name Charax wurde seit langer Zeit willkührlich sehr verschiedenen Fischen beigelegt. Gesner gab ihn dem Cyprinus carassius Linne, Gronov der Sippe Salmo gibbosus (maculatus Bloch), Risso einer Gattung Sparus; Cuvier endlich machte daraus seine Sippe Charax mit einer einzigen Gattung, Ch. puntazzo (VI. p. 72), welchen ich aber für die Hyaena des Numenius und des Dionysius halte, und den meines Wissens weder ein Commentator, noch ein Naturforscher nur mit einer Sylbe erwähnt hat. Meine Gründe dafür sind folgende:

1) Finde ich, daß in ganz Griechenland der Puntazzo heut

zu Tage den Namen Oḡawa trägt, welcher ohne den geringsten Zweifel einerley ist mit dem Hyaena. Denn sehr oft finden wir in unserm Lande das v ausgesprochen wie u.

2) Numenius (apud Athenaeum VII. p. 326) setzt ihn in die Nachbarschaft der Canthari (Cantharus vulgaris Cuvier), mit denen sich auch jetzt der Puntazzo in unsern Fischereyen von Athen findet und damit verkauft wird.

3) Die vorragenden und oft entblößten Schneidezähne dieses Fisches, die verlängerte Schnauze und die vielen schwarzen Querstriche mahnen an das Aussehen der Hyaena.

4) Dieser Fisch ist so häufig und fällt durch seinen Bau, seine Färbung und Größe so auf, daß er unsern Vorfahren unmöglich hat unbekannt bleiben können.

6. Sitzung

am 11ten October.

Der Vorstand legt das erste Heft von der Zeitschrift II Politecnico vor, welche Dr. Cattaneo zu Mailand heraus gibt.

Der Bericht von C. Bassi wird gelesen über Untersuchung der Larve des Oryctes. Der Ausschuss sollte untersuchen, ob man aus dem Loch in der Haut dieser Larve die Art und Weise erkennen könne, wie sie von der Larve der Scolia ausgefressen worden, ob sie sich nehmlich durch dasselbe ein oder ausgefressen habe. Der Ausschuss erklärt, daß man zu keiner Entscheidung gekommen sey und man es künftigen Beobachtungen dieser Larve überlassen müsse, welche übrigens so häufig in der Lohe der Treibhäuser und im Sägmehle vorkomme. Die Larve der Scolia und ihre Lebensart war bis jetzt noch nicht bekannt. Aus Passerinis Beobachtungen geht hervor, daß das Kerf die Eyer unter die Erde und zwar in die Lohe der Treibhäuser legt, die Larve dafelbst auf Kosten der Larve des Nashornkäfers lebt und sich dann ein Gespinnst zur Verpuppung macht, an dessen äußern Seite die ausgefressene Haut der letzten Larve der Länge nach hängen bleibt und das Ganze eingeschlossen ist in ein erdiges Futteral, gebildet aus der zusammengeklebten Lohe. Es fragt sich nun,

1) ob die Scolia das Ey durch einen Stich oder auf andere Art unter die Haut der Nashornlarve bringt, so daß sich ihre Larve gleich den sogenannten Puppenfressenden Timmen innerhalb entwickelt und erwachse;

2) oder ob das Ey auswendig auf die Nashornlarve gelegt werde, so daß die Larve wie ein Bluteigel sauge, und später vielleicht mit einem Theil ihres Leibes sich einfresse und auch die Eingeweide verzehre, wie Audouin es bey Proctotrupes an der Pyralis vitana beobachtet habe:

3) oder ob das Ey nur in die Nähe der Nashornlarve gelegt, oder ob diese selbst zu dem Ey-getragen werde, so daß das Ey nicht an ihr selbst klebe, sondern erst die Larve die Nashornlarve ansauge und sie dann erst auffresse; wann sie sich verwandeln will;

4) ob endlich die Scolia eine Nashornlarve erst dann auf-

suche, nachdem diese ihr Futteral gemacht hat, oder dann, wann sie im Begriff steht, dasselbe zu machen.

Der Ausschuss untersuchte mit Dr. Passerini genau die Nashornlarven, welche an den Gespinnsten der *Scolia* hingen, und fand sie ganz leer, ganz vertrocknet und verrunzelt mit Ausnahme des hintern Theils, wo noch einige Stücke der Organe lagen nebst Roth.

Diese sehr dünnen und zarten Larvenhäute zeigten übrigens verschiedene Risse, vorzüglich am hintern Theil, welcher auch bei mehreren Stücken ganz losgetrennt war, ohne Zweifel wegen des größern Gewichts dieses Theils und der ungemeinen Zartheit der ganzen Haut. Eine in lauem Wasser aufgeweichte und genau untersuchte Haut zeigte, daß eines von ihren Löchern nicht zufällig, sondern vor der Vertrocknung entstanden war. Es lag an der untern Seite der Larve am 5ten Ringel, und obgleich es einen offenbar erst nach der Vertrocknung entstandenen Seitenriß hatte; so erkannte man doch deutlich, daß das Loch ursprünglich rund und künstlich gemacht war: denn der Rand war glatt und ganz und nicht unregelmäßig oder gefranzt, wie er seyn mußte, wenn es durch Zerreißung entstanden wäre; war auch eben so groß als der Durchmesser der ausgewachsenen Larve der *Scolia*.

Dem Ausschuss blieb darüber kein Zweifel, daß dieses Loch von der Scolien-Larve gemacht werde; allein wie und wo sie sich entwickelt hat, kann man daraus nicht entscheiden: denn wohnte sie innwendig, so brauchte sie zur Verpuppung kein Loch, um herauszukommen; hieng sie aber nur auswendig, wie ein Blutegel, so könnte sie wohl wie Audouin rücksichtlich des *Ophion dositheae* bemerkte, vor der Fertigstellung des Gespinnstes den Leib durch das Loch stecken und die Eingeweide ausstrecken; hängt sie aber gar nicht daran, und ernährte sich erst am Ende von den Eingeweiden, so kann das auch sehr wohl durch ein einziges Loch geschehen. Der Ausschuss bedauert daher, daß er die Sache nicht zu einer Entscheidung habe bringen können, und wünscht, daß noch genauere Beobachtungen möchten angestellt werden.

[Manche werden sich vielleicht wundern, warum man sich hier so viele Mühe gab, die Sache ins Reine zu bringen. Sie verhält sich nemlich so: die Immen theilen sich zunächst in solche mit einer Legröhre wie die Schlupfwespen, und mit einem Stachel wie die Wespen und Bienen; und zu diesen gehört die *Scolia flavifrons*, über 1" lang und 3" breit. Nun stechen aber bloß diejenigen, welche eine Legröhre haben, ihre Eier in andere Kerfe; die Raub- oder Grabwespen dagegen, wozu *Scolia* gehört, graben gewöhnlich Löcher in die Erde, tragen Raupen u. dgl. hinein, und legen ein Ei dazu, dessen Larve nun die Raupen verzehrt. Da nun Passerini hier das Scolien-Gespinnst in dem Futterale der Nashornlarve gefunden hat, welches sie erst aus den Lohspänen verfertigt, wann sie sich verpuppen will; so muß man sich billig wundern, wie die Mutter das Ei hineingebracht hat. Die Nashornlarve bleibt nach 4 bis 6 Wochen lang in ihrem Futteral, ehe sie sich verpuppt. Während dieser Zeit muß sie mithin von der Scolien-Larve aufgefressen werden. Kommt das Ei an die Larve, ehe sie ihr Gehäuse verfertigt; so ist es nicht wahrscheinlich, daß diese, von dessen Larve äußerlich beunruhigt, noch ein Futteral verfertigt; obgleich es bei Raupen geschieht, welche einen Schmarotzer inn-

318 1841. Heft 7.

wendig haben. Zu den Nashornlarven führt auch kein Gang in der Loh, durch welchen die Mutter leicht zu ihnen kommen könnte; sie muß mithin auf Gerathewohl das Ei fallen lassen, wo dann die kleine Larve sich selbst ihr Schlachttopf aufzusuchen hätte; oder die Mutter muß in der Loh herumgraben, um an den verlangten Ort zu kommen, was alles noch nicht beobachtet ist. Es wäre indessen nicht unmöglich, daß sie selbst ein Loch in das Futteral stäche: denn sie können tüchtig beißen; nach Kirby's Einleitung in die Entomologie. Stuttgart bey Cotta II. S. 261 hat eine angestochene *Scolia quadrimaculata* einer *Sesia stellatarum* ein großes Stück aus dem Bauche gestessen. Sie mußte dann der Nashornlarve einen Stich geben, wodurch es ihr unmöglich würde sich zu verpuppen und sich zu wehren. Würde nachher das Ei dazu gelegt, so könnte es die Larve wie die *Scolia quadrimaculata* machen und durch ein Loch im Bauche die Nashornlarve aufstreffen. Das ist auch das wahrscheinlichste: denn so lang eine Ausnahme von der Regel nicht durch den Augenschein bewiesen ist, darf man nicht zu derselben seine Zuflucht nehmen.]

Dr. Passerini hat nun im Jahr 1840 seine Beobachtungen fortgesetzt und dieselben sammt den vorigen erzählt im *Giornale toscano di Scienze mediche, fisiche e naturali*. Pisa pr. Nistri. 1840 nro I. p. 3.

Die Scolien zeigen sich im Fliegenstande nur während zweyer Monate und nur an wenig Orten. Ich bestimmte 3 Lohbeete des Gartens am naturhistorischen Museo zu Florenz zu den Untersuchungen. Piccioli sollte dieselben 3 mal vom Juny bis zum August umwerfen. Das geschah am 17. März mit einem, welches im Jahre 1839 unberührt geblieben war. Man fand 32 Scolien-Gespinnste, aus deren 19 die Fliegen ausgeschliffen waren. Beym Deffnen der 13 andern fand ich 6 vom Jahr 1839 und 7 von den frühern Jahren. In zwey der neuern fand ich die Larve, in einem die todte Puppe und in den drey andern die Fliege, eine todt, zwey lebendig, Männchen und Weibchen. Alle waren in der ziemlich festen Lohmasse zerstreut fast zwey Schuh tief, keines dicht an dem andern. Sie lagen alle (nicht ausgenommen die jüngsten, woran ein mehr oder weniger zerrissenes Stück der ausgeflogenen Nashornlarve hing.) dicht an der Loh, nemlich nicht in einer besondern Höhle, während die Nashornkäfer, jetzt im Zustande der Puppe, in ihrem gewöhnlichen Erdfutteral lagen mit berben Wänden und einer viel größeren Höhle als sie einzunehmen vermochten. Von den Scolien-Gespinnsten lag keines wagrecht, sondern alle schräg.

In der Mitte des Juny (wo man eine Menge weiblicher Scolien in die Treibhäuser fliegen, in die Loh kriechen und bald wieder herauskommen sah) that man eine solche *Scolia* in einen Pflanzen-Kübel halb voll Loh mit einer ausgewachsenen Nashornlarve. Die *Scolia* drang sogleich in die Loh, und kam bald wieder heraus. Bey der Untersuchung fand man die Nashornlarve todt. Sie wurde vorsichtig mit der nah' liegenden Loh in einen kleinern Topf gethan und darauf ein feuchter Lappen, damit man sie täglich beobachten könnte. Nach einigen Tagen fing sie an zu faulen. Unter dem Microscop fand man daran eine Menge kleiner länglicher und flacher Thierchen wie die Hülse von *Gleditschia triacanthos*.

In der ersten Hälfte des July warf Piccioli ein an-

deres Lohbeet um, welches in den zwey ersten Monaten des verfloßenen Jahrs ebenfalls umgeworfen worden war. Man fand Scolien-Gespinnste und an jedem eine frische und unverfälschte (integra) ausgefogene Nashornlarve; sehr wenig ausgewachsene lebendige Nashornlarven und viele sehr junge. In keiner hing ein Schmarozer, auch fand man nirgends andere Larven.

Da die Scolien-Gespinnste schon fertig waren; so entschloß man sich, auch die Lohbe der zwey andern Treibhäuser umzuwerfen.

Man fand 29 Gespinnte der früheren Jahre, wovon 17 ausgeflogen waren, 12 noch mit Larven oder Puppen oder todtten Fliegen.

Von 25 neuen Gespinnten fand ich in zwanzigen eine lebendige Larve. Die 5 andern ließ ich in ihrer Lohhöhle an einem feuchten Orte bis zum 13ten August; in dreyn fand ich nur eine lebendige Puppe, in zweyen eine kürzlich gestorbene Larve.

Alle 25 Gespinnte waren in einer Höhle von vestem Loh größer als sie selbst und ganz ähnlich dem Futteral der Nashornlarve, zur Zeit der Verpuppung vielleicht wirklich dasselbe. An jedem Scolien-Gespinnst hing die ausgefogene, aber noch ganz frische Nashornlarve. In keiner Höhle war mehr als ein Scolien-Gespinnst und alle waren von einander zerstreut.

In allen Gespinnten lag der Kopf der Scolienlarve an dem röthlich gefärbten Ende.

Man fand mehrere todtte Nashornlarven, zwey in ihrer gewöhnlichen Höhle, die andern an der Lohbe liegend. Ich untersuchte sie aus- und innwendig, fand aber keine Spur von Scolien-Larven.

Auch jetzt hat man wieder Scolien-Weibchen mit Nashornlarven eingesperrt. Sie drangen gleich in die Loh und kamen bald wieder heraus. Man fand zwey der letztern todt; sie verfaulten.

Bei meinen Beobachtungen im Jahr 1839 vergaß ich zu sagen, daß ich am 6ten September 52 ausgewachsene Nashornlarven vergeblich öffnete, um die Scolien-Larven zu finden.

Dieses ist das fruchtlose Ergebniß meiner in diesem Jahr angestellten Versuche. [Da der Verfasser ohne Zweifel die ausgefogenen Nashornlarven in Brantwein aufbewahrt hat; so wäre es nicht überflüssig, die Risse daran und Löcher zu untersuchen.]

Der Prinz von Musignano zeigt eine Tafel mit 3 gemalten Blennien aus süßem Wasser. Der von Dr. Burroni S... gezeigte Fisch steht dem Blennius varus so nah, daß er es wahrscheinlich ist. Burroni verspricht, solche Fische zu liefern und ihre Lebensart zu beobachten.

Dr. L. Narbo liest eine Abhandlung von seinem Bruder, G. Dománico Narbo, über eine neue Sippe von Muscheln aus dem adriatischen Meer, *Cuspidaria* aus der Familie der Eingeschlossenen zwischen *Mya* et *Anatina*. Die Gattungen leben auf dem Grunde des Meers auf thonigem Kalk, wo auch die Schwämme. *Cuspidaria typus* = *Tellina cuspidata*

Olivii = *Mya rostrata* Spengleri; die anderen neu, *Cuspidaria radiata*.

F. Bruscoli von Florenz hält einen Vortrag über die Lebensart einer Boa, welche 18 Monat im Museum zu Florenz war. Merkwürdig war der Hautwechsel: sie pflegte den Kopf in ein enges Loch eines Luches zu stecken, welches in ihrem Käfig stand; als es aber weggeschafft wurde, machte sie aus einem Stücke ihres Leibes einen Ring, worein sie den Kopf steckte, sich vorwärts schob und sich der Haut entlebte. Sie fraß alle 8 Tage 5 oder 6 kleine Säugethiere; damit sie aber ihren Unrath von sich gab, mußte man sie in ein laues Bad bringen.

Der Prinz von Musignano liest seine Classification und Beschreibung der europäischen Lurche; 66 Sippen, worunter 11 von ihm aufgestellt oder verändert; 104 Gattungen zur Hälfte in Italien. Sieh oben.

Prof. Audouin erzählt eine Beobachtung, welche ihm nicht wenig Licht auf die noch dunkle Naturgeschichte der Tracheliden (*Canthariden* zc.) zu werfen scheint. Beim Dessinen des Nestes einer *Anthophora* fand er eine vertrocknete Larve und darinn eine verwandelte *Sitaris*, welche mithin die Larve der *Anthophora* aufgefressen und sich in ihr verwandelt hat. B. Pechioli von Florenz gab ihm Rosmarin mit einem Häufchen Eyer, woraus gerade Larven krochen, welche er vorzeigt und für Larven, wahrscheinlich einer neuen *Sitaris* hält. Sowohl aus diesen Beobachtungen als aus andern, welche ihm Gene mitgetheilt hat, über *Apalus*, *Cantharis* in der Lombardey, *Meloë* und *Zonitis* in Sardinien, überzeuge er sich immer mehr, daß die Larven der Tracheliden nicht von selbst auf den Leib der Immen kriechen, sondern sich in ihre Nester tragen lassen, wo sie sodann in die Larve bringen und dieselbe auffressen.

Dr. Passerini erzählt, er habe auf einer Scolienlarve kleine Körperchen gesehen, welche er Anfangs für Eyer oder Ausschüßungen gehalten, später aber durch Audouin als Thierchen mit Füßen erkannt habe. Der letztere sagt, es seyen wahrscheinlich *Arachniden*, die er schon auf andern Kerfen gesehen habe; sie hätten einen ungeheuern Bauch und einen sehr kleinen Rumpf. Uebrigens bekämen die Becken der Hausthiere dieselbe Gestalt, so wie die Weibchen einiger Crustaceen und mancher Kerfe, die als Schmarozer auf den Pflanzen lebten. Unter den Crustaceen haben die männlichen Lernäen, welche herumlaufen, die regelmäßige Gestalt, während die weiblichen Weibchen so unförmlich werden, daß man sie unter die Würmer gestellt hat. Unter den Schmarozerkerfen auf Pflanzen führt er die Cochenille an, welche jederman kennt.

Die Abtheilung wird auch aufgefordert, etwas für die Kinderschulen beizusteuern, was sie gern thut.

7. Sitzung

am 14ten October.

In Anwesenheit des Großherzogs.

Prof. Orioli berichtet über die von Dr. Lippi des Hierns beraubten Schildkröten.

Man fand keine Spur von Hirn, weder in der Hirnschale, noch im Anfang der Wirbelhöhle. Die angebrannte Schildkröte war lebhafter als diejenige, bey der man den Blutfluß nur mit einem Ueberzug von Gyps gestillt hatte; beyde hatten willkürliche Bewegung und konnten gehen: da aber die Glieder der linken Seite gelähmt waren; so schlug die Bewegung von der rechten zur linken in einen Kreis aus. Hinsichtlich der Sinne schien nur das Gefühl unverändert, der Geruch ganz verschwunden. Als man in die Naslöcher der nicht gebrannten etwas Alcohol goß, schrie dieselbe, fieng an, im Kreise zu laufen, und gab auffallende Zeichen der Aufregung; das schien ihm aber eher von dem Reiz auf das Nervensystem herzukommen, als auf die bloßen Riechnerven. Ueber den Geschmack läßt sich nichts Sicheres sagen, weil sie keine Speise nahmen und deren Unterschied nicht zu fühlen schienen; Zucker jedoch, in die Speiseröhre geschoben, haben beyde verschluckt; Töne und Licht schienen sie nicht wahrzunehmen; übrigen waren die Augen meistens geschlossen. Die Electricität wirkte nicht anders auf sie als auf Frösche in ähnlichen Umständen.

Hinsichtlich der kreisförmigen Bewegung zeigte sich dieselbe bey einer Ente, welcher Lippi das Hirn genommen hat; Prof. Bannetti bemerkte, daß es bisweilen schon durch eine bloße Verletzung des Gehirns geschehe, wie er es bey einem Falken gesehen habe, dessen Kopf von einem Bolzen sey verletzt worden.

Prof. Den spricht über die Bedeutung der thierischen Organe, die Geseze von deren Entwicklung und die darauf zu gründende Classification des Thierreichs.

Ein Aufsatz von G. D. Nardo: über das Hautsystem und die Charactere des Lvarus Rafinesque, welchen er unter dem Namen *Protostegus* beschrieben hat.

Marchese Carlo Durazzo von Genua: Bemerkungen über 2 neue *Emberizae* aus Ligurien.

Prinz von Musignano: über ein *Manuale di Ittiologia italiana*, welches er bereits beendigt hat.

Prof. Gene: Beschreibung einiger neuer Thiere von Sardinien und Corsica; eine Uebersicht der sardischen Zoologie; ein *Vocabularium* der wissenschaftlichen und Provinzial-Namen der italiänischen Vögel.

Dr. Scortegagna von Lonigo: über einen versteinerten Fisch.

E. Medicin.

(Im anatomischen Theater von 12 bis 2-Uhr.)

Vorstand: Prof. G. Tommasini von Parma.

Secretär: Prof. Fr. Puccinotti von Pisa.

1. Sitzung

am 4ten October.

Die allgemeine Versammlung eröffnete sich mit dem Namen von Galileo; die medicinische Abtheilung mit dem Na-

men des Hippocrates, indem der Vorstand vor allem anzeigt, daß der Professor und Staatsrath Joseph Frank einen Preis gestellt habe: über die hippocratische Medicin; man solle zeigen, daß in Italien sich der Geist derselben immer erhalten habe. Alle stimmten mit Enthusiasmus bey und bezeugten, daß das ehrwürdige Palladium ihrer Wissenschaft, welches in dem anatomischen Theater, wo sie saßen, als solches aufgestellt war, diejenigen Wünsche ihres Herzens befriedigte, mit denen jeder von ihnen sehr gern die medicinische Versammlung voll der besten Vorfälle und neuer Hoffnungen beginnen sieht.

S. Frank bemerkte, daß es den Mitgliedern der Versammlung im Jahr 1840. wegen der Kürze der Zeit sehr schwer fallen würde, die eingehenden Abhandlungen zu lesen und zu beurtheilen, und schlug daher vor, dieses Geschäft dem *Collegio medico* des Versammlungsortes zu überlassen. Der Vorstand meynt aber, es wäre passender, wenn die Versammlung selbst das Urtheil fällte, und ernennt daher dazu einen Ausschuß.

Programm über den Preis.

Die medicinische Abtheilung setzt einen Preis von 500 Franken zc.

Man verlangt eine gebrängte Darstellung der wesentlichen Charactere der hippocratischen Lehre und eine kurze Erwähnung der Italiäner, welche nach dem Beispiel des Hippocrates die Beobachtung, die Erfahrung und eine gesunde Logik zur Führung genommen und in einem bedeutenden Grad zur Bervollkommenung der practischen Medicin beygetragen haben. — Joseph Frank.

Dann spricht der Vorstand über den Nutzen der wissenschaftlichen Vereinigungen und ladet zu Vorträgen ein:

Prof. Giacomini von Padua: über die Natur und das Leben des Blutes. Er sucht zu beweisen

1) das Blut sey, so lange es lebe und circuliere, ein homogenes Ganzes mit schwer zu bestimmenden physischen Characteren; das scheine ihm zu folgen aus der Zweydeutigkeit der bis jetzt den sogenannten Kügelchen, Bläschen, Kernen und kleinern, rothen, erweißhaltigen und durchsichtigen Kügelchen zugeschriebenen Charactere; selbst die Infusorien seyen nur im todten Blute zu erkennen, und wahrscheinlich nur optische Täuschung.

2) Die Chemie habe noch nichts Entschiedenenes über die Bestandtheile des Blutes herausgebracht; die widersprechenden Versuche gäben keinen Unterschied zwischen venösem und arteriösem Blut; das lebendige lasse sich nicht in Serum, Faserstoff, Erweiß usw. trennen; diese Bestandtheile seyen wahrscheinlich nur die Wirkungen der chemischen Agentien.

3) Das Blut im Gefäße und in der Pfortader sey verschieden von venösem und arteriösem, das man allein für ächtes Blut anzusehen habe.

4) Das Blut im Scorbut, im Typhus, in der Harnruhe und in der Cholera zeige keine andern Bestandtheile als das gesunde Blut oder das in andern Krankheiten; und dennoch sey es offenbar verschieden.

5) Das lebendige Blut, nemlich die ganze homogene Masse,

habe drei Hauptverrichtungen: das Gefäßsystem zu reizen, die thierische Wärme zu entwickeln und die Ernährung aufrecht zu erhalten.

6) Es enthalte nicht die Bestandtheile der verschiedenen Gewebe, sondern nur die Fähigkeit, sich in dieselben umzubilden.

7) Das Blut habe kein eigenes Leben, sondern lebe, weil es ein Product ist des Lebens der Gewebe.

8) Die Veränderungen des Blutes seyen nur secundär: da sie nur eine Folge von der vorhergegangenen Veränderung der festen Theile seyn; so folge für die Therapie, daß man diese Störungen heben müsse und nicht die Aenderungen des Blutes.

Darauf entstand ein Streit, ob man über die gehaltenen Vorträge sogleich Einwendungen machen oder sie auf den andern Tag verschieben solle; auch, ob die Vortragenden vorher erklären könnten, ob sie eine Besprechung haben wollten oder nicht. Die Versammlung entschied sich für den ersten Fall.

2. Sitzung

am 5ten October.

In Anwesenheit des Großherzogs.

Prof. Bufalini von Florenz widerspricht der Behauptung v. Giacomini, daß man keinen Nutzen von der physisch-chemischen Untersuchung des Blutes habe, weil man es nicht im lebendigen Zustand untersuchen könne.

1) Das gelte auch von den Aenderungen der Gewebe; die können auch erst nach dem Tode verdorben seyn und dennoch sey ihre Untersuchung sehr nützlich, weil man Thatsachen entdecken könne, woraus sich auf den früheren Zustand schließen lasse. Wollte man die todtten Organe ausschließen; so wären die Vortheile der pathologischen Anatomie verloren.

2) Die microscopische oder chemische Untersuchung des Blutes, wenn es auch nicht mehr mit den lebendigen Theilen verbunden sey, erlaube dennoch nützliche Schlüsse auf den kranken Zustand oder auf die Ursachen desselben; gerade so, wie die schnellere oder langsamere Fäulniß einer Leiche.

3) Die leichte und öftere Veränderlichkeit des Blutes bewiese vielmehr, daß es die krankhaften Einwirkungen schneller empfinde, als die festen Theile. In diesem Falle gebe es keine anderen als physische und chemische Hülfsmittel, um zu entscheiden, ob solche Aenderungen nicht die gemeinsten Ursachen der Krankheiten seyen.

4) Da man die thierische Oeconomie aus dynamischen und chemischen Thätigkeiten zusammengesetzt betrachten müsse; so reiche doch, wenn gleich diese Thätigkeiten nicht gänzlich den Gesetzen der unorganischen Natur folgten, die abstracte Idee des Lebens nicht hin, um sich von diesen Vorgängen Rechenschaft zu geben; sondern man müsse zu den Analogieen in der Physik und Chemie seine Zuflucht nehmen, welche sehr oft Mittel zur Aufklärung herbeschaffen.

5) Der Verfasser gibt zu, daß Miasmen und Contagien in den Kreislauf kommen. Wer aber kann bestimmen, daß dieselben oder andere Stoffe Scheu vor der chemischen Verwand-

schaft haben und nur dynamisch wirken? Wer kann bestimmen, ob die Flüssigkeiten oder die festen Theile zuerst verändert werden?

6) Wenn der Leib aus festen und flüssigen Stoffen bestehe und dieselben gleiche Wichtigkeit hinsichtlich des Lebensprocesses haben; so müssen sie auch eben so wichtig bey unsern Versuchen über den gesunden oder kranken Zustand seyn.

7) Sind auch Widersprüche in physischen und chemischen Versuchen über das Blut vorhanden; so folge daraus nicht, daß man nicht einst mit besseren Mitteln richtigere Ergebnisse erhalten werde.

Giacomini antwortet, er habe die Versuche am todtten Blut nicht für unnütz erklärt, sondern nur, daß sie nichts für das lebendige beweisen.

Prof. Cornelliani von Pavia hält einen Vortrag über zwei Fälle von zuckeriger Harnruhr und die mit dem Blut, dem Harn und dem Speisebrei angestellten chemischen Untersuchungen. Er schließt:

1) Der Grund der Harnruhr liegt in einem abnormen Zustand des Magens.

2) Die Absonderung des Zuckers kommt vom kramphastigen Magen, nicht von den Nieren.

3) Die Anwendung des Creosots sey unentbehrlich, um die gestörte Einwirkung der Nerven auf den Magen, die Fixierung des Eiweißes im Blut und die gestörte Ernährung zu heben.

4) Fleischnahrung sey ebenfalls nöthig.

5) Einer seiner Kranken habe bey Fleischnahrung Eiweiß und nicht Zucker im Urin abgesondert; ein anderer wenigstens viel weniger Zucker, welcher sogleich bey Pflanzenkost sich wieder vermehrte.

3. Sitzung

am 7ten October.

Wegen Anhäufung der Abhandlungen soll die Sitzung von 12 bis 3 Uhr dauern.

Dr. G. Ferrario von Mailand trug vor: Gedanken über die Möglichkeit und Nothwendigkeit der pathologischen, therapeutischen und clinischen Statistik, und schlug die Einrichtung einer clinischen Statistik von Staats- und Magistratswegen vor, welche mit der medicinischen Philosophie des neunzehnten Jahrhunderts übereinstimme.

Prof. Menici von Pisa legt 3 von ihm erfundene chirurgische Instrumente zur Beurtheilung vor: einen Steinbrecher durch den Damm einzuschieben, wenn der Stein wegen seiner Größe durch den Einschnitt nicht herausgezogen werden kann. Prof. Z. Pecchioli von Siena bemerkt, die Wundlippen könnten sammt dem Blasenbals durch die Größe des Instruments zerrissen werden. Prof. Regnoli von Pisa bemerkt, die Hypertrophie der Blase, welche sich oft bey einem großen Stein finde, würde verhindern, den Stein zu fassen und zu durchsägen; man könnte dasselbe mit HeurteLoupe's Instrument erreichen.

Das zweite Instrument war ein sichelförmiges **Pharyngotom**, womit der Verfasser die Blase durch die Scheide öffnen will, wogegen die beyden vorigen sagten, man könne dasselbe mit der **Bistoury** erreichen.

Das dritte war ein **Herniotom** für Schenkelbrüche zum Durchschneiden des Bandes von Gimbernard, ohne die **Arteria obturatoria** zu verletzen, wenn sie aus der **Epigastica** entspringt. Auch dagegen sprachen die andern nebst Prof. **Pacini** von Lucca.

Prof. **Geromini** von Cremona liest ein Programm über eine Zeitschrift, welche unter dem Titel: **Il Misontologo** herausgegeben werden soll. Eine Critik der alten und neuen Pathologie.

Man nahm wieder den Streit von **Giacomini** und **Busfalini** über die Krankheiten des Blutes u. auf. Auch der Prof. und Leibarzt **Punta** von Florenz und Prof. **Betti** ebendaher und Prof. **Tommasini** von Parma sprachen darüber — unnützer Streit.

4. Sitzung am 9ten October.

Dr. Pacini von Pistoja zeigt an einer Leiche die in der zoologischen Abtheilung berührten Körperchen längs der Nerven. Der Vorstand ernennt dazu einen Ausschuss: **Busfalini**, **Regnoli**, **Betti**, **Chiappa** von Pavia.

Prof. **Geromini** setzt ein Gemälde von **Leonardo da Vinci** als Preis bey der nächsten Versammlung für eine Abhandlung über die Fieberlehre. Der Vorstand ersucht ihn zugleich einen Beweis über die Richtigkeit des Gemäldes von einer Academie der schönen Künste bezubringen.

Dr. G. Polli von Mailand trägt eine Reihe von Beobachtungen, Versuchen und Beurtheilungen über die Natur der Harnruhr und die Bildung des Zuckers vor. Es ergibt sich daraus, daß der Verdauungs-Apparat der Sitz dieser Krankheit ist; der Verdauungs-Proceß verwandelt sich gleichsam in einen Zuckerbildungs-Proceß; ist keine **Phlogosis**, keine Reizung, keine Schwäche, sondern eine Abweichung der physiologischen Thätigkeit des Organs, welche man **Neurosis gastrica indole speciali** nennen könnte.

Comu aus Rom zeigt einige ausgetrocknete anatomische Theile, wie die von **Segato**.

Der Vorstand ernennt in den Ausschuss die Professoren **Betti**, **Paccoli** und **Taddei** — die zwey erstern fanden die Theile mehr hornicht als steinicht; der letztere meynt, man könne darüber nichts sagen, wenn man nicht die von **Segato** dabei hätte.

Prof. **Bouros** aus Athen legt ein griechisches und lateinisches Werk vor: **Pharmacologia**, und die medicinische Zeitschrift: **Aesculap**; hält sodann einen Vortrag über die Mineralwässer von Griechenland. Der Aufsatz ist abgedruckt in **Cattaneo's Politecnico** 1839. nr. 10. p. 289. Die chemischen Bestandtheile sind gegeben.

Griechenland hat viele vulcanische Umwälzungen erlitten, **Juli 1841. Heft 8.**

und hat wahrscheinlich auch deshalb viele Mineralquellen, schon in den alten Zeiten bekannt, in den neuern aber fast gänzlich vergessen. Die meisten sind salz- und schwefelhaltig, wenige eisenhaltig und gar keine Sauerlinge.

1) Warme Schwefel-Quellen.

Im nördlichen Griechenland bey **Patraziki** in der alten **Phthiotis** in einer fruchtbaren Ebene nicht weit vom Meer, sehr reichhaltig, zwischen 29 und 42 Centigrad; setzt viel Kalk ab, und enthält größtentheils Kochsalz; ist übrigens vernachlässigt.

Auf der Insel **Negroponte** im Nordwesten derselben gegen den Haven **Aedepso** brechen in der Nähe von **Ubergangskalk** wenigstens 20 heiße Quellen mit Gewalt hervor, wovon eine sogleich eine Mühle treibt; 91 Centigrad; enthält noch mehr Kochsalz und Bittersalz, auch salzsaure Talk- und Kalkerde nach **Landerers** Zerlegung. Es sind dabey Ruinen alter Badgebäude. **Plutarch** spricht davon.

Bey den **Thermopylen** im Ubergangskalk des Berges **Sta** ist auch eine Quelle von 66 Centigrad. Diese drey Bäder liegen in einer Linie von Osten nach Westen und haben ziemlich dieselben Bestandtheile.

In dem vulcanischen Theil des **Peloponneses**, nicht weit von Athen im Osten der Halbinsel **Mettana** entspringen in der Nähe von **Porphyr**, **Trachyt** und **Hippuritenkalk** mehrere Quellen von 31 Centigrad, die Luft 30, ohne Zweifel diejenigen, welche nach **Pausanias** nach einem vulcanischen Ausbruch erschienen unter **Antigonos**, König von Macebonien.

Eine andere Quelle, nördlich von der Insel **Ancistri**, 37 Centigrad.

Im Golf von **Patrasso** westlich von **Lepanto** bey dem Berge **Kaki-Scala** eine von 40 C.G., wohin die Alten die Gräber der **Centauren** legten.

Endlich eine auf der Insel **Milo** an der Südseite des Berges **Calamo** 59 C.G.; setzt Schwefel ab.

2) Warme Salzquellen.

Das auf der Insel **Thermia** wird jetzt am meisten gebraucht. Die Insel gehört zum Vorgebirge **Sunium** und besteht aus Glimmer- und Thonschiefer nebst crystallinischem Kalk, und hat merkwürdiger Weise eine weite Höhle in einem Schieferberg bey dem Dorfe **Sillaca**. Es gibt daselbst keine Quellen, sondern nur Brunnen. Nichts davon bey den Alten; Der Geograph **Meletius** spricht zuerst davon; sodann **Boschini** in seinem **Arcipelago** 1658., und vergleicht das Wasser mit dem von **Abano**; dann **Tournefort** 1701.; 40 Centigrad; enthält viel Kochsalz, auch Bittersalz und Kochsalzsauren Kalk und Talk nach **Landerer**, nebst einer Spur von jod- und bromsaurer Sode. Die Regierung hat vor 3 Jahren ein Badhaus errichten lassen.

Auf der Insel **Santorin** im **Trachyt** 35 C.G.; viel Bittersalz nebst Kochsalz und etwas kohlen-saurer Sode.

Viele auf der noch rauchenden Insel **Milo** 36 C.G.; nicht weit davon ein Schlamm-Vulcan.

Prof. der Antiquitäten Rossi entdeckte eine auf der Insel Serpho.

Bey Corinth eine von 32 C.G.; außerdem noch einige andere.

3) Kalte Salzquellen.

Sind häufig in Griechenland und werden als Abführmittel gebraucht; noch nicht zerlegt.

Eine beym Haven Munchia in Attica, nach der Meinung von Rossi der Cerangio der Alten; man sieht dabey ein römisches Bad.

Eine ähnliche auf Aegina.

Desgleichen beym Haven Nausia auf der Insel Paros.

Prof. Rossi fand zu Malvasia, Marathonisi, Levezora, Bonizza, Galaridi im Golf von Corinth und noch einige andere; nicht gebraucht.

4) Warme Eisenquellen.

Eine auf der Insel Thermia.

Eine stärkere auf der Insel Milo, nicht weit von Panagia im Tertiär-Boden 60 C.G.; die Schiffer puzen damit das Klupferbeschlag ihrer Schiffe; vielleicht verbindet sich freie Kohlensäure mit dem kohlensauren Kupfer zu einem unlöslichen Bicarbonat.

Rossi fand im Peloponnes eine bey Vachos und eine bey Scutari, eine andere im nördlichen Griechenland bey Bonizza; nicht weiter bekannt.

Prof. Menici erklärt, er habe nun Gründe, keine Versuche mit seinem Steinbrecher an einer Leiche zu machen, wie man verlangt habe, und legt zwey Briefe von Scarpa und Paletta vor, welche sich günstig über das Instrument aussprechen.

Es erfolgt eine Besprechung über Ferrario's statistische Tabellen der Krankenhäuser zwischen Tommasini, Punta, Betti und Bufalini. Man beschloß, die Tabelle drucken zu lassen.

5. Sitzung

am 10ten October.

Prof. G. Barzellotti von Pisa vertheilt seine Abhandlung: Sulla Influenza della Povertà nelle Epidemie, e di queste su quella.

Mehrere Briefe von Gelehrten, welche bedauerten, daß sie nicht kommen konnten. Ihre Schriften werden vorgelegt.

Dr. Thaon von Livorno setzt einen im nächsten Jahr zu vertheilenden Preis von 400 Lire über eine Abhandlung mit den meisten Beobachtungen über die Heilungsart des Brustkrebses, welche der Doctor Fr. Gentili so vorthellhaft gefunden.

Prof. Giulj von Siena erzählt viele Versuche über den

electrischen Zustand der Kranken in den Bädern von Montecatini.

Dr. B. Fassetta von Venedig liest ein *Votum medico-psychologicum* über die moralische Behandlung im weiblichen Irrenhaus zu Venedig und legt Tabellen darüber vor.

Prof. Pacini von Lucca spricht über die Methode von Tranchina in Sicilien, um die Leichen unvergänglich zu machen, und zeigt 2 Mumien, welche sich seit 5 Jahren erhalten hatten. Es scheint Arsenik dabey zu seyn.

Dr. J. Federici von Messina: über die Bildung und Natur des trockenen Krebses. Er schreibt ihn einem Rücklauf des Blutes zu: das sah er bey Würmern und Fröschen auf die Anwendung des Mutterkorns.

Prof. Pecchioli von Siena gibt einen Bericht über seine Stein-Operationen, 61 in 8 Jahren, wovon 58 Männer. Bey 47 wurde der Schnitt nach 12 Methoden angewendet, bey 14 die Zerreibung; 6 starben. Außerdem wurden 11 sich selbst überlassen; dabey kamen nur 2 Weiber davon, denen der Stein von selbst abgieng.

6 Sitzung

am 11ten October.

Prof. Bufalini, Regnoli und Betti werden ernannt, um dem kranken Prof. Barzellotti Dank zu sagen.

Brief vom Marchese Ridolfi zu Beyträgen für die Kinderschulen von Pisa.

Ein Brief vom Secretär des physikalischen Fachs über die Verhärtung thierischer Theile, welche Mori hervorbringt; Stücke vorgelegt. Prof. A. Targioni von Florenz zeigt an, Prof. Cozzi in Florenz thue dasselbe mit Rieselfeuchtigkeit.

Prof. Morelli von Pisa liest seine Prüfung der Theorie von Prof. Forni. Er gründet sie vorzüglich auf Physik und Chemie und es sey gleichsam eine neue Theorie des Universums.

Prof. Linoli sucht zu beweisen, daß die Entzündung die organischen Theile nicht regeneriert. Bey Knochenbrüchen hänge alles ab vom Durchschwigen des Faserstoffs in den vordenen Haargefäßen und von der Verhärtung derselben ab. Es entstehe dabey kein neues Product, sondern alles geschehe auf Kosten der gebrochenen Knochen, welche dünner würden. Er beruft sich dabey auf viele Stücke im anatomischen Cabinet zu Pavia, auf die Versuche von Scarpa, Panizza, Peterlin und seine eigenen. Prof. Cornelianini und Betti widersprechen zum Theil. Prof. Tommasini macht auf einen Fall von Osteogenie im Friaul aufmerksam, wo nach einer Eiterung nicht weniger als 130 Knochenstücke ausgestoßen wurden.

Dr. Hodes von Zürich zeigte das neue Osteotom von Prof. Heyne in Würzburg und die neuesten Verbesserungen von ihrem Entdecker. Prof. Betti von Florenz wünschte, daß es an einer Leiche angewendet werde, was angenommen wird.

Prof. Targioni zeigt an, daß er eine *Phytographia*

medica bearbeite, und legt illuminierte Abbildungen vor. Es werden 500 Tafeln.

Prof. Pravaз von Montpellier erzählt seine glücklichen orthopädischen Heilungen bey Verrenkungen des Schenkelkopfes, die man für angeboren hielt, und legt Präparate vor.

7. Sitzung

am 12ten October.

Der Vorstand ladet Frank, Bufalini, Taddei und Arcangioli ein, im physikalischen Cabinet den electrisch-physiologischen Versuchen von Puccinotti und Pacinotti beizuwohnen.

Prof. C. Schinas aus Malta trägt vor über Ruhr und Starrkrampf. Die erste hat er 40 mal geheilt mit Protochlorur von Quecksilber zu einer halben Drachme auf einmal mit vorsichtigen Unterbrechungen. Aus 12 Fällen von Starrkrampf und aus Sectionen hält er denselben für eine Entzündung des Rückenmarks: legt Gemälde vor mit Injectionen in der *Arachnoidea spinali*. Prof. Chiappa erklärt das Calomel in so großen Gaben immerhin für bedenklich; man müsse sich nicht an ein einzelnes Mittel, sondern an die Methode halten; da die Ruhr entzündlich sey, so seyen Salze angezeigt und der Mercur wirke nicht specifisch, außer auf die Lymphgefäße, worauf Schinas antwortet, seine Heilungen bewiesen, daß das Calomel nicht geschadet habe. Bufalini bemerkt, die Ruhr sey nicht immer einerley, sondern dem epidemischen Zustande unterworfen; Schinas sagt, die seinige sey nur sporadisch gewesen.

Man zeigt an, daß der Doctor Calamai seine anatomischen Wachs-Präparate im naturhistorischen Museo ausgestellt habe.

Dr. Meneghini von Padua liest über Phrenologie, und legt Zeichnungen von Hirn vor. Die Vorprünge der Hirnschale kämen nicht immer von den Windungen, sondern meistens von starker Entwicklung der tiefer liegenden Theile, woraus er schließt, daß man sich nicht immer auf die Vortragungen verlassen könne.

Prof. Taddei: über den Farbstoff des Blutes. Man könne ihn fast gar nicht vom Eiweiß trennen und habe ihn daher nur für ein gerinnbareres gehalten; sey aber wesentlich verschieden und auch vom Faserstoff. Ganz rein sey er weder durch Wärme noch Säuren noch Alcohol gerinnbar; unauflöslich in Wasser, aber auflöslich in Alcohol und Aether, besonders wenn beym Alcohol etwas Salpetersäure ist; auch auflöslich in Laugen, wo er grün wird wie Galle, aber roth durch Refraction; verbindet sich gern mit Salzen und sehr gern mit Eiweiß; entfärbt sich mit Kohle, zeigt viel Eisen nach der Behandlung mit Chlor; aufgelöst aber mit Lauge zeigt Chlor das Eisen nicht mehr, weil es vom Farbstoff zurückgehalten wird, der sich nicht mehr roth, sondern weiß niederschlägt. Rein erhält man ihn mit Schwefelsäure, nachdem man vorher etwas kohlensaure Soda und dann Kupfervitriol hinzugehan hat; dann löst er sich auf in Alcohol und läßt das Eiweiß zurück wie Brosamen. Er färbt besser als andere Farbstoffe.

8. Sitzung

am 14ten October.

Prof. Bannoni von Florenz vertheilt sein *Compendio d'ostetricia*.

Prof. Strambio von Mailand schickt seine Schrift: *Sul Cholera morbus* mit der merkwürdigen Beobachtung, daß einige Personen, welche die Petechial-Krankheit überstanden hatten, davon verschont blieben.

Prof. Quadri schickt von Neapel eine Abhandlung über Iritis, worinn er aus vielen Beobachtungen zeigte, daß diese Entzündung nicht wie eine andere behandelt werden dürfe; die rheumatische, catarrhalische, syphilitische, scrophulöse, intermittierende sey anders zu behandeln. Sehr dienlich waren ihm Einreibungen der Sohlen mit 10 bis 20 Kugeln der *Pomata del Cirillo*, besser als Calomel. Eine hartnäckige intermittierende Ophthalmie hat er bezwungen mit einigen arsenicalischen Tropfen von Fowler.

Dr. Rivelli von Bologna hat im Krankenhaus seine Präparate der graafischen Bläschen ausgestellt.

Ein Ausschuß wohnte Pacinis anatomischer Zerlegung über die ovalen Körperchen längs den Nerven der Hand bey und fand ihr Daseyn bestätigt, konnte aber nicht entscheiden, ob es neue Organe oder sehnenartige Ausdehnungen sind.

Man legt von Dr. Merlo aus Vercenza eine neue Zange zum senkrechten Ausziehen der Zähne vor.

Dr. G. Dini von Pistoja: Eine Abhandlung über die endemischen Fieber der toscanischen Maremmen.

Dr. Ripoli: über die Nichtexistenz der Diathesis hyposthenica.

Dr. L. Pampana von Miniato: über die Beobachtungsart von Hippocrates und Sydenham, sowie über die von Rasori und Tommasini.

Dr. E. A. Ofterdinger: über G. L. Ofterdingers, Prof. zu Tübingen, neue Untersuchungsart des Baues der Organe der Thiere und Pflanzen. Der Elementarbau sey porös und nicht vasculös.

Dr. Desmaisons Dupalland: Beobachtungen über das Volumen des Schädels der Eretinen; er sey nicht größer als der von andern kleinen Menschen.

Prof. Mondat von Paris: Betrachtungen über die in Frankreich gemachten Reformen in der Lehre von Broussais, in Italien in der von Rasori.

G. Poli, Chemiker in San Vito am Tagliamento: Er habe in der erbrochenen Materie von Cholera-Kranken freye Phosphorsäure gefunden; man sollte daher schnell kohlensaure Laugen anwenden.

Prof. Fr. Puccinotti: über die electro-physiologischen Versuche vor dem Ausschuß im physikalischen Cabinet.

Diese Versuche wurden zuerst von ihm und Pacinotti im Juny und July 1839. angestellt; im Museo zu Florenz

wiederholt und jetzt wieder während der Versammlung. Es seien die ersten, bey welchen man den electricischen Strom der Nerven- und Muskelmasse bey warmblütigen Thieren im lebendigen Zustande erhalten habe. Die Ströme, welche *Donne* und *Matteucci* erhalten, sind electro-chemische, hervorgebracht von den sauren und laugenhaften Absonderungen der Haut, von der schleimigen oder von der mit Galle gereinigten Oberfläche der Leber. Der nervo-muskulöse Strom ist anderer Natur, und der einzige, dem man den Character eines eigenen oder vitalen Stromes belegen kann. *Matteucci* sagt (*Bibliothèque universelle* 1838. p. 167.): „Die Spuren des eigenen Stromes zeigen sich nicht bloß bey *Torpedo* et *Rana*. Ich habe auch Versuche mit andern Thieren, gleich nachdem sie getödtet waren, angestellt und der Strom hat sich bey allen gezeigt und in der nämlichen Richtung.“ Wir haben unsere Versuche an lebendigen Thieren selbst angestellt und gezeigt, wie der Strom zu erhalten ist.

Die neue Methode besteht darin: daß das Instrument, welches den Strom leitet, zugleich verwunde und unversehens eine starke Empfindung hervorbringe, durch die eine augenblickliche will- oder unwillkürliche Reaction des Thiers entsteht, wodurch der Strom frey wird und gleichsam aus den Organen heraustritt. Man bringt in den Kreis eines langen und feinen multiplicatorischen Galvanometers ein gesundes Thier und sticht ihm zugleich eine starke Lanzette von Platin ins Hirn und eine andere in einen Muskel der Gliedmaßen; beyde Lanzetten sind durch einen galvanometrischen Faden verbunden. Dabey entstehen Ströme von 15, 25, 40 und 60 Grad. [Der Bericht ist abgedruckt im *Politecnico* zu Mailand 1839. nr. 10. p. 318—324.]

Dr. Garie zu Paris: über die Art, die Entwicklung der Kuppelblasen aufzuhalten.

Das thun die Quecksilber-Präparate; aber nicht Bley-Präparate, Pflaster von *Cicuta*, *Ciachilon*, gepulverte Kohle etc. Wendet man jene den Tag vor dem Ausbruche an; so kommen sie nicht; 4—6 Tage nach dem Ausbruch hemmen sie die Eiterung; diese Unterdrückung ist nicht schädlich, sondern scheint die Stärke der allgemeinen Symptome zu mildern. *Mercurial*-Pflaster aufs Gesicht verhindern die Bildung von Narben.

Dr. Scalvanti von Pisa und *Canali*, Verfertiger orthopädischer Maschinen nach *Scarpa* zeigten 3 damit fast geheilte Personen mit Klumpfüßen.

Prof. Comandoli von Pisa liest einige Beobachtungen über antiphlogistische Behandlung zur Bestätigung von *Tommasini*'s Lehre über Entzündung. *Prof. Puccinotti* bemerkt dabey: Wer glaube, daß die heutige Pathologie in Italien auf difformen Grundsätzen beruhe, der kenne sie nicht.

Prof. Fr. Gera von Conegliano zeigt an, daß er ein *Dizionario botanico medico sui Funghi commestibili* bearbeite, und bittet um Bemerkungen über die Wirkungen der giftigen Pilze. [Die Pilze sind in Italien ein tägliches Essen und immer in Menge auf den Märkten.]

Dr. D. Turchetti liest über die unglückliche Lage der *Medici di Condotta* (Physik), in der Absicht, die Aufmerksamkeit der Regierungen darauf zu lenken.

Dr. L. Poggolini von Livorno: Prospect einer Geschichte der italienischen Medicin.

F. Agronomie und Technologie.

(Im Gewächshaus von 8 bis 10 Uhr.)

Vorstand der *Marchese E. Ridolfi* von Melegnano.
Secretär *Dr. Fr. Gera* von Conegliano.

1. Sitzung am 4ten October.

Ridolfi bittet die Mitglieder, den Tag zu bestimmen, wann sie sein landwirthschaftliches Institut und sein Mustergut besuchen wollen. Der Secretär wird einen Bericht für die Versammlung zu Turin darüber machen.

R. Ragazzoni, Prof. der Physik zu Turin: Bericht über die neuen Versuche, die Seidenraupen mit Blättern von *Maclura* [*Morus tinctoria*] zu füttern unter der Leitung des *Doctors Rosnati* bey der landwirthschaftlichen Gesellschaft zu Turin. Die Gespinnste zwar kleiner, aber die Seide feiner.

Dr. Gera bemerkt, daß die *Maclura* dornig und mithin schwer abzublatten sey; wenn sie auch gut bey uns fortkomme, so sey sie doch schwer zu vermehren.

Ridolfi bemerkt, er habe schon vor 6 Jahren Versuche gemacht und die schlechten Ergebnisse bekannt gemacht im *Giornale agrario toscano*.

Moretti fügt bey, er habe ähnliche mißlungene Versuche drucken lassen und den berühmten Seidenzüchter *Bonafous* davon überzeugt.

D. Milano, Prof. der Physik und Landwirthschaft zu Biella, schreibt den Unterschied dem Umstand zu, daß *Rosnati* die Blätter des weiblichen, diese des männlichen Baumes angewendet haben möchten. *Ragazzoni* erklärt, die *Maclura* soll kein Surrogat seyn für den gemeinen Maulbeerbaum, sondern nur ein Hülfsmittel zur Zeit, wann der letztere durch Spätfröste die Blätter verliere.

R. Lambroschini bemerkt, es sey immer schwierig und selten unschädlich, wenn man die Seidenraupen das Futter ändern läßt, und er versichert, beobachtet zu haben, daß einmal an eine gewisse Abart von Maulbeerblättern gewöhnte Raupen sogar sehr schwer eine andere Abart derselben Pflanze vertragen.

Dr. Gera bestätigt diese Beobachtung und setzt hinzu, es sey rathsam, manche Maulbeerbäume vor Spätreifen zu schützen durch eine breite Reihe von *Viburnen*, *Ligustrum*, Brombeersträuchern und dergl.

Ragazzoni macht sodann auf die Schönheit und Feinheit von *Rosnati*'s Seide aufmerksam; aber *Lambroschini* sagt, die Feinheit komme von der Lebensschwäche der Raupen her, der geringen Absonderung des Seidenstoffs und dem engen Ausführungsgang desselben.

Ridolfi fügt bey, man müsse ähnlichen Ursachen die

Feinheit der Seide zuschreiben, welche mit dem philippinischen Maulbeerbaum gefütterte Raupen liefern; auch diese Blätter seyen nicht so nahrhaft wie die des gemeinen; das beste möchte seyn, sie zuerst mit diesem, dann mit dem gemeinen zu füttern; setzt jedoch hinzu, daß er habe gefunden, daß die Raupen sehr gern von den Blättern der *Morus multicaulis* zu den gemeinen zu bringen waten, aber nicht so leicht umgekehrt.

Ueber den philippinischen Maulbeerbaum entstand ein Streit, ob er eine besondere Gattung oder nur eine Abart von *Morus alba* sey.

Dr. Gera spricht von einer *Morus multicaulis* im botanischen Garten von Padua, deren Alter man nicht kennt; jedoch war sie schon vor 1821. daselbst, wo Perrottet seine neue Pflanze nach Frankreich brachte; der Baum zu Padua sey daher wahrscheinlich aus dem gemeinen entstanden und wegen seiner abweichenden Gestalt geschont worden.

Ridolfi sagt, er habe aus Samen des philippinischen Baumes Pflanzen aufwachsen sehen, welche ganz von ihm verschieden und der *Morus alba* viel ähnlicher waren, als der *M. multicaulis*, und meynt daher, man müsse ihn als eine Abart bezeichnen. Er fragt den Professor Moretti, ob *Morus morettiana* immer viele Früchte trage und daher zur Ernährung der Raupen wenig taue. M. antwortete, das sey nie der Fall, wenn die Pflanze bloß als Strauch gehalten werde; als Baum aber finde man wohl weibliche Stämme voll Früchte, und es sey passend, den gemeinen Maulbeerbaum darauf zu impfen.

Ridolfi hält es für nützlich, die jungen Stämme gegen die Sonnenhitze einzuhüllen.

Dr. Gera hält es auch für rathsam, in den ersten 5 Jahren Stroh darum zu wickeln; bey der Verpflanzung hält er die Beschneidung und Biegung für nachtheilig, weil sich Kerse und Feuchtigkeit an diesen Stellen sammeln.

Ridolfi erklärt die gewöhnlichen Defen zum Ausschließen der Eyer für nachtheilig und hält Bonnemains Thermophon für vortheilhaft, welchen Prof. St. Martin gut beschrieben habe.

Lambruschini sagt, er habe denselben schon angewendet und durch Regulierung der Lampe das circulierende Wasser sowie die umgebende Luft, worinn die Eyer waren, bey gleicher Temperatur erhalten: allein der Apparat sey kostspielig.

2. Sitzung

am 5ten October.

Prof. Milano spricht über den Unterricht des Volks hinsichtlich der Landwirthschaft, welcher in vielen Provinzen Italiens noch in schlechtem Zustand sey. Die Methode sollte wechselseitig seyn; die Bücher fehlten ganz und die Lehrer hätten keine hinlänglichen Kenntnisse; der Ackerbau könnte durch Maschinen und agronomische Lehranstalten sehr befördert werden; die Kenntniß der Grundsätze des Ackerbaues sey den Italiänern nothwendiger als denen jenseits der Berge, weil die Pflanzen zahlreicher, Boden und Klima mannichfaltiger seyen; lobt die Anstalt 1841. Pest 8.

stalt zu Meleto und Geras Abhandlung: *Sul Educazione agraria.*

L. Calamai hält einen Vortrag über die unter dem Namen Argentan bekannte Metallmischung, welche schon lang bey den Chinesen im Gebrauch war, in Europa durch die Arbeiten von Gauß bekannt ist, und in Frankreich, Schweden und Deutschland in Masse verfertigt wird. Sie besteht aus Kupfer, Zink und Nickel, wovon es hauptsächlich darauf ankommt, den letztern rein darzustellen. Um Argentan von Silber zu unterscheiden, sey es am besten, es mit Salpetersäure zu beugen, worauf es grün werde, das Silber braun. Sein Gebrauch in der Küche und am Tische sey unschädlich; für die wichtigste Anwendung halte er es aber, wenn man es zum Gravieren benutze, weil es dem Griffel leicht nachgebe und eine große Menge Abdrücke gestatte; es könne in dieser Hinsicht mit den so schwer auszuführenden Stahlstichen wetteifern. Er zeigt eine solche vom Prof. Lapi gestochene Platte.

H. Jonas von Berlin bemerkt, um den Vorschlag besser würdigen zu können, sollte man Abdrücke sehen.

Lambruschini bemerkt, daß die sogenannten phosphorischen Dünste das Argentan schnell roth machten.

Gera sagt, ein leichtes Mittel, das Argentan zu unterscheiden, sey, dasselbe an einen Faden zu hängen und einem Magnet zu nähern, weil er den Nickel anziehe.

Vertheilt wird: *Del perfezionamento, dell' arte di estrarre, l' olio dalle Olive in Italia per Prof. de Vecchj di Firenze.*

3. Sitzung

am 7ten October.

Bey Ablesung des Protocolls bemerkt Prof. Milano, das Arsenik im Argentan sey nicht erwähnt und das könne doch die Anwendung in der Küche bedenklich machen.

Gera sagt, es sey darinn so wenig und nur zufällig, daß keine Folgen zu fürchten seyen.

A. Targioni fügt bey, ein Ausschuß der Pariser Academie habe das Arsenik in verzinnnten Geschirren für unschädlich erklärt.

G. Gazzeri von Florenz hält einen Vortrag über den Dung, namentlich über den Nachtheil, wenn man ihn vor der Unterbringung gähren läßt. Die Accademia de' Georgofili setzte auf seine Anregung im Jahr 1817 einen Preis darauf, der nicht gewonnen wurde; daher erneuert 1819. In der Zwischenzeit machte er Versuche, welche die Gährung für schädlich auswiesen. Er ließ sodann eine Abhandlung darüber drucken, ehe die Academie die eingelaufenen Schriften kannte. Der Preis wurde noch einmal ausgesetzt, und sodann Gazzeris Lehre bestätigt von Lambruschini, welcher den Preis gewann und von G. Taddei, welcher das Accessit.

Die Academie gab nun 7 Jahr Zeit zur Einführung dieser Praxis: aber niemand beschäftigte sich damit. Auch Gazzeri konnte die Sache erst seit wenigen Monaten wieder vornehmen: nun glaubt er, das Mittel gefunden zu haben, um

die Gährung des Stallmistes zu verhindern. Die Landleute hielten die Zersekung des Mistes deshalb für vortheilhaft, weil er mit Stroh gemischt ein großes Volumen einnimmt: allein durch die Einmischung von Stroh verlore man die Hälfte des eigentlichen Dungs. Man soll daher den Stall oft reinigen und den Unrath des Viehs vom Stroh trennen; das letztere langsam verbrennt gebe 30 Procent Kohle, auch gut zum Düngen; wolle man das nicht, so könne man es aufhäufen und durch Begießen für sich gähren lassen, wodurch man auch 30 Procent erhalte, was besser sey als Stroh und Dung mit einander gähren zu lassen.

Ridolfi ladet ihn ein, am 16ten seine Ansichten den Agronomen zu Meleto vorzulegen; er entschuldigt sich aber mit dringenden Abhaltungen.

Es wird eine Abhandlung von Drummond über die englische Landwirtschaft vorgelesen.

Ein Brief von Lapo de Ricci aus Florenz, worinn um 2 Ausschüsse zum Besuche der Gegend von Pisa und zum Bericht über den dortigen Ackerbau gebeten wird.

Erster Ausschuß: Targioni, Calamai, G. Cioni (bey Padua) und Lambroschini. Zweyter: L. de Ricci, P. Dnesti von Arezzo, Gera, Moretti und Milano.

4. Sitzung

am 8ten October.

L. de Ricci: Betrachtungen zur Entfernung der Uebel, welche aus der Habucht des Landeigenthümers für die Landwirtschaft und die allgemeine Wohlhabenheit entspringen können. Da der Landbesitz allerdings weniger einträgt, als andere Capitalien; so ist es natürlich, daß die Capitalisten, wenn sie ihr Geld auf den Boden anlegen, die Halbmeyer, Pächter und Erbpächter mit Verträgen und Verschreibungen beschweren. Die Gesetze von Leopold I. für die Erbpächter der Staats- und Gemeindegüter erhöhten den Selbstertrag in Toscana mehr als es bey den einzelnen Besitzungen der Fall sey; ebenso waren die großen Güterveräußerungen unter der französischen Regierung vortheilhaft. Er tadelt die Sucht, Güter in Erbpacht zu nehmen; dadurch würde Toscana in das Elend von Irland verfallen. Bey einem mittleren Erbgins würden Bauern und Eigenthümer am besten bestehen.

Marchese Fr. Riccardi Vernaccia (aus Toscana): Ueber die Nothwendigkeit einer landwirtschaftlichen Anstalt in Toscana. Die Landwirtschaft sey lang vernachlässigt worden, weil alle Güter in den Händen des Adels und der geistlichen Corporationen seyen. Der erste halte es meistens für unwürdig sich um den Landbau zu bekümmern und lasse sich durch Bauern vertreten, welche zu Verwaltern gemacht würden. Die andern faulenzten in einem seeligen Leben und verzehrten unnütz das Einkommen ihrer Güter. Für die Praxis des Ackerbaus sey wenig Vorthail aus der Accademia de' Georgofili hervorgegangen, obschon sie ihre eigenen Untersuchungen bekannt mache. Durch die Abschaffung der Fidei-Commissse von Peter Leopold, und die politischen Umwälzungen, wodurch später die Güter der geistlichen Corporationen getheilt wurden, vermehrte sich der Reichtum der arbeitenden Classe, welche diese Länd-

ereyen erworben hatte. Aber neue Drangsale kamen später wieder in den toscanischen Ackerbau; und dann war es erst, wo, um ihm abzuheffen, das ehrenvolle Streben bey den Eigenthümern entstand, sich dem Landleben zu widmen und in der Ausübung des Ackerbaus sich zu unterrichten. Manche zogen ansehnlichen Nutzen aus ihrer Sorgfalt, aber um ihn allgemeiner und größer zu machen, wäre die Bildung einer großen Musterwirtschaft auf öffentliche Kosten nöthig, wie man schon aus der Privatanstalt von Ridolfi hinlänglich ersehen könne.

Der Advocat B. Salvagnoli (ein Toscaner) entgegnete, manche Aussprüche des Marchese könnten den Nichttoscanern eine falsche Ansicht von dem vergangenen und gegenwärtigen Zustand des Ackerbaus bey uns geben. Er sucht zu zeigen, wie diese Kunst hier immer weniger unglücklich gewesen sey, als in andern Ländern Italiens, weil der toscanische Adel immer viele Capitalien aus dem Gewerbe zog und in den Landbau steckte, und weil die geistlichen Corporationen sich oft durch fleißigen Anbau des Bodens auszeichneten. Er führt dafür verschiedene Beweise und mehrere öconomische und bürgerliche Ursachen an, welche die Wirkungen des öffentlichen Uebels milderten, denen Italien noch 1500 unterworfen war. Er beweist, wie mit den alten Gewohnheiten eines fleißigen Ackerbaus sich Experimental-Studien und schätzbare Unterricht vereinigten, nicht bloß von Weltlichen, sondern auch von Geistlichen, wovon einer der Gründer der Accademia dei Georgofili war. Er zählt die Mühen und Verdienste dieser Academie auf und sagt, daß unter den philosophischen Fürsten, welche uns regieren, viele ihrer Gedanken und Wünsche in Gesetze seyen verwandelt worden. Er legt endlich den gegenwärtigen Zustand des Ackerbaus dar und schließt, daß die Aufgabe der Anstalt von Meleto und seinem Gründer nicht darin bestehe, die Kunst des Ackerbaus zu erschaffen oder zu regeneriren, sondern zu vervollkommen, indem sie vor allem den neuen Bedürfnissen der Zeit und der Menschen angepaßt würde.

Marchese Riccardi zeigt sich zufrieden, daß er dem Advocaten Gelegenheit zum Reden gegeben habe, und versichert, daß er nichts gegen die Academie der Landwirthe habe vorzubringen. sondern vielmehr diejenigen habe tadeln wollen, welche deren nützliche Studien und schöne Untersuchungen bespöttelten.

Configliachi bemerkt, man höre oft die Klage, daß da, wo ein Maulbeerbaum verdorben, auch ein anderer an die Stelle gepflanzter zu Grunde gieng. Er habe bemerkt, daß von den Würzelchen des Baumes an eine weißliche fadenförmige, bisweilen pulverige Materie sich auf die dickern Wurzeln und endlich auf den Stamm verbreite, in das Gewebe einbringe und sich bis zu den Aesten ausdehne. Er halte sie für einen Schimmel, welcher allmählich die Pflanze tödte. Die Krankheit dauere 3 Jahre und schreite immer weiter fort. Als Heilmittel glaubt er, Kalkwasser und starke Lauge auf den Boden gefunden zu haben.

Trioli bemerkt, daß nicht bloß der Maulbeerbaum, sondern auch andere Pflanzen aus ähnlichen Ursachen zu Grunde giengen; man sollte daher das Uebel studiren und den schädlichen Pilz bestimmen, ehe Ausländer sich damit beschäftigen und uns Ungenauigkeit vorwerfen.

Gera sagt, die Academie von Bergamo habe einen Preis

darauf gesetzt, aber nicht ertheilt, weil sie Kaltwasser und Lauge unwirksam gefunden habe.

Der Vorstand erklärt, daß seine landwirthschaftliche Anstalt ihn nach Hause rufe und schlägt daher als Vorstand den Professor G. Gazzeri vor.

5. Sitzung

am 9ten October.

A. Piccioli, Gärtner am Museum zu Florenz sagt, Targioni habe schon 1820 den Anbau des neuseeländischen Flachses (*Phormium tenax*) der Accademia dei Georgofili vorgeschlagen. Er selbst rathe an, denselben in den Maremmen zu bauen, als welche sehr passend dazu zu seyn schienen. Er spricht auch über den Nutzen einiger Vermehrungsmethoden der Pflanzen durch Impfung, welche noch nicht hinlänglich bekannt seyen.

Der Oberst Conte L. Serristori von Florenz spricht von einem wirksamern Mittel das Landvolk zu unterrichten, als durch die Bücher, welche demselben nicht in die Hände kämen. Man sollte practische Ackerbauschulen an passenden Orten errichten und die jungen Bauernleute ein Jahr lang dieselben besuchen lassen. Zwei solche Anstalten wären für Toscana genug, eine in Val di Chiana (bey Arezzo) für das System des Feldbaus um die Hälfte; eine andere in San Rossore bey Pisa für das System der großen Cultur zum Vortheil der Maremmen.

P. Dnesti von Arezzo, früher Bögling zu Noville, macht auf eine von ihm herausgegebene Abhandlung über diesen Gegenstand aufmerksam. Er zählt die verschiedenen Staaten Deutschlands auf, wo den Landleuten in passenden Anstalten theoretischer und practischer Unterricht ertheilt werde; wie zu Noville der Bauernbursche eine Aufnahmssumme hinterlegen müsse, welche er zurückerhalte als Belohnung für seine Arbeit, wenn er daselbst ein Jahr lang geblieben und fleißig gewesen sey. Uebrigens würden zu Melegnano Landleute umsonst aufgenommen und in der Handhabung der neuen Ackerwerkzeuge geübt; man könne die Sonntagschulen nicht genug vermehren, so wie diejenigen, welche Serristori vorgeschlagen habe.

Prof. Milano fügt bey, zu Biella bekomme das Landvolk Unterricht am Abend der Feiertage, welcher häufig besucht werde; der Bischoff Losana habe versprochen, auch seine Cleriker dahin zu schicken.

Sodann spricht dieser über die Gewinnung des Weins, welcher nicht nur in Toscana, sondern in ganz Italien verbessert werden könne. Man soll die Bütten während der Gährung dicht verschlossen halten, sie sollen nur $\frac{1}{10}$ ihres Raumes enthalten, und nur eine einfache Klappe zum Regulieren haben.

Prof. Taddei billigt alle diese Vorschläge, er zweifelt aber, daß der Wein sich deshalb nicht halte, weil er während der Gährung mit dem Sauerstoff der Luft in Verbindung war. Milano sagt, er habe Beweise davon.

Prof. Gazzeri spricht über den Nutzen des Feldwechsels und über die Ursachen, warum Pflanzen auf einem Boden nicht mehr gedeihen, wo sie lang gestanden haben. Wenn

Wiesen- oder Futterpflanzen in einem Boden nach langer Zeit kränkelnd; so könne man sie wieder durch Aufstreuen von Gyps beleben, und diesen finde man nachher in der Asche. Daraus folge, daß die Pflanzen deshalb kränkelten, weil eine ihnen nöthige Materie erschöpft worden sey. Ferner finde man an den Wurzeln vieler Pflanzen eine excrementitielle organische Materie, welche sich mit der Zeit sammle und derselben Gattung schade, während sie einer andern nütze. Das habe er schon früher der Accademia dei Georgofili mitgetheilt; er möchte wissen, ob die Physiologen jetzt anderer Meynung seyen.

Prof. Moretti sagt, er habe diese Theorie in seiner Biblioteca agraria mitgetheilt und Gazzeri's Versuche bestätigt gefunden; man müsse die Wurzeln für den Magen der Pflanzen ansehen, und die Zersetzung, Auflösung und Verwandelung der Elementarstoffe in Nahrungsaft der Lebenskraft der Wurzel zuschreiben. Das sey vielleicht der Grund, warum nicht jeder Dung für alle Pflanzen passe, und warum eine Gattung nicht zum zweiten Mal ohne neue Düngung gedeihe, wohl aber eine andere. Der excrementitielle Stoff sey gerade der Hauptgrund seiner Theorie, die er gegen Dr. Candolle vertheidigt habe, als welcher diesen Stoff für einen Gift gegen die eigene Pflanze halte, aber für nützlich bey einer andern und deshalb rathe er den Wechsel an. Er gebe zwar zu, daß dieser Stoff der eigenen Pflanze Schaden könne, glaubt aber die Pflanzen hätten ein eigenes Einsaugungsvermögen, gleichsam einen specifischen Geschmack, nach welchem sie das ihnen zugehende aufnahmen, das Schädliche aber abstießen.

6. Sitzung

am 10ten October.

Der Gärtner des Königs von Würtemberg, Joseph Bosc schickt eine Abhandlung über die *Madia sativa*, welche als Delbpflanze in den Feldwechsel aufgenommen werden könnte; ihr Ertrag sey größer als anderer Delgewächse, z. B. Raps und Mohn. Die Academie von Würtemberg (!) bestätigte Bosc's Beobachtungen; ebenso Professor Milano.

Prof. Moretti bemerkt jedoch, er habe vor mehreren Jahren diese Pflanze im landwirthschaftlichen Garten zu Pavia eingeführt, aber gefunden, daß die Samen vom Juny bis zum October reifen, was mithin dem Einsammeln sehr hinderlich sey.

Dr. Gera liest eine Abhandlung für die ausgebehntere Zucht der chinesischen Seidenraupe, welche zwar weniger Stoff liefere als die gemeine, aber auch weniger fresse und sich schneller einspinne; man müsse sie in lustigen Stuben halten und während der drey letzten Alter selbst auf offenen Gängen. Man solle sie die Gespinnste an dem Bitterwerk machen lassen, das man kürzlich als etwas Neues empfohlen habe, während er es schon 1827 beschrieben; es sey aber nicht gut, wie es Ramon de la Sagra und Bonafous vorgeschlagen haben, sondern die Maschen müßten rautenförmig seyn mit den spitzen Winkeln senkrecht; man müsse die Gitter paarweise 1" weit von einander stellen und wenig Licht in die Stube lassen.

Man legt Schriften vor von G. Rossi über die Landwirthschaft, den Catalog des botanischen Gartens von Florenz und A. Bottaris von Pisa Reise in die Maremmen. Der

Vorstand ernennet eine Commission zu einem Bericht über die Verbesserung dieser Provinz: E. Repetti, Bibliothekar der Accademia dei Georgofili, B. Salvagnoli und Lapo de Ricci.

L. Barfanti von Pietrasanta will seine neue Maschine zu Entkörnung des Weizenkorns zeigen. E. Calamai soll den Bericht darüber machen.

7. Sitzung

am 11ten October.

Bei der Anwendung der genannten Maschine wurden nicht alle Kolben entkörnt und viele zerrissen, sie sey aber sehr einfach, stark und leicht wieder herzustellen und verdiene daher eine ehrenvolle Erwähnung.

Calamai legt einige Wachspräparate vor, welche Bezug auf die Technologie haben.

M. G. Ridolfi: über Polygonum tinctorium, wovon jetzt so viel als Farbstoff geredet wird. Nach seinen Versuchen erträgt es die Dürre nicht, und gedeiht nur, wo man es gehörig wässern kann. Gedeiht es auch weniger als Isatis, so ist doch seine Waidfarbe schöner und leichter auszuziehen. Er legt Stücke davon vor, so schön wie der Indigo.

Ueber die Seidenzucht sprechen Gera, Moretti, Ridolfi, Lambruschini und Dr. G. Rampinelli von Bergamo. Es sey vortheilhaft, die Eyer beim Eigenthümer auszuschießen zu lassen und sie sodann als zweytägige Raupen an die Landleute oder die Halbmeyer zu vertheilen. Da sie wegen ihres Geifers in einen Haufen vereinigt bleiben; so könne man leicht den nöthigen Raum für diejenigen berechnen, welche aus einem bestimmten Gewicht von Samen kommen, und demnach die Menge schätzen, welche ein Halbmeyer aufzuziehen hat. Bei der Uebermachtung muß man sehr vorsichtig seyn und sie an warme Orte bringen.

Rimas Methode, welche jetzt wieder hervorgesucht werde, sey gut an hohen und trockenen Orten, aber nicht an andern. Man bekommt schnell das Ergebniß, aber die Behandlung ist schwierig und nicht ohne Gefahr für die Besorger. Die so erhaltenen Gespinnste sind weniger reichhaltig. Für die beste Art der Seidenzucht wurde anerkannt: Man solle die Raupen in kleinen Abtheilungen halten; eine mäßige Temperatur sey besser als eine hohe; nach der dritten Häutung müssen sie in trocknen und hohen Ländern in reichlicher Luft leben, 5 oder 6 mal in 24 Stunden gefüttert werden und zwar in solcher Menge, als sie fressen wollen.

Darauf spricht man vom Calcino (Muscardino), der sehr verderblichen Krankheit, wenn sie nicht mit Dr. Bassi's zu Lodi Verfahren bekämpft wird. Da Prof. Audouin einen Bericht darüber an die Pariser Academie gemacht und Dutrochet einen im Namen der Commission, worinn die Leistungen der neuern auseinander gesetzt werden, so ergreift der Secretär Gera die Gelegenheit, um unserm Italiäner alle Ehre der Entdeckung zu vindicieren, indem er darlegt, daß die Mitglieder der Pariser Academie nichts weiter vorgebracht hätten, als Dr. Bassi, als welcher behauptete, daß der Calcino von einem

Cryptogam herrühre, welches sich unter der Haut der Raupe entwickle, als weißer Pilz hervorwache und daher den Namen Calcino erhalten habe; diese Krankheit entwickle sich bald durch Ansteckung, bald durch andere Umstände und beschränke sich nicht auf die Seidenraupe. Bassi ist aber blind und konnte den Schimmel nicht genau bestimmen.

Marchese A. Mazzarosa, Staatsrath und Director des öffentlichen Unterrichts in Lucca schlägt die Bearbeitung eines Dizionaria della Pratica agraria di ogni terra d'Italia vor und zeigt an, wie man die Nachrichten sammeln und ordnen soll. Eine solche Arbeit würde für die Italiäner ein wichtiges Criterium über die Res rustica der ganzen Halbinsel seyn.

Salvagnoli bemerkt, dieser Vorschlag würde über die Kräfte der Fachabtheilung gehen, worauf Mazzarosa erwidert, er habe diese Arbeit für das Herzogthum Lucca schon angefangen; der Vorstand Ridolfi bittet ihn, gemäß der Aufforderung vieler Mitglieder, er möchte sich an die Spitze stellen und sich mit den italienischen Agronomen ohne weiters in Briefwechsel setzen.

Prof. Sbragia von Pisa setzt seine Gedanken auseinander über den Nutzen eines Corpus von landwirtschaftlichen und technologischen Inspectoren, welche auf Anordnung eines höhern Rathes von Provinz zu Provinz reisten, und durch Versuche in Feldern und Werkstätten zeigten, wie nöthig es sey, Irrthümer zu verlassen, Behandlungen zu verbessern und den Unterricht zu verbreiten. Indem er hiebei auf den Geist wechselseitiger Association traut, schlägt er vor, daß die Landleute jährlich eine kleine Taxe bezahlten, die Eigenthümer für jedes Gut doppelt so viel, die Manufacturisten für jede Fabrik und die Arbeiter je nach Vermögen. Das hält er hinlänglich für die Ausgaben und gibt ungefähr an, wie diese Art von Unterricht und von Aufsicht organisiert werden könnte.

Aber der Advocat Salvagnoli und darauf R. Lambruschini bemerken, daß für den Unterricht des Landvolks wenigstens zum Theil ein gutes, verständliches Buch sorgen könnte, wo zwischen den heiligen Geboten auch landwirtschaftliche Lehren stehen könnten; sie meynen, man könnte zu diesem Zweck aus der heiligen Schrift diejenigen Parabeln und Bilder wählen, welche Bezug auf die Agricultur haben. Sie ersuchen den Professor solch' ein Buch zusammenzutragen, und da der Vorschlag von allen Mitgliedern unterstützt wurde; so konnte er nicht umhin, sich dieser Obliegenheit zu unterziehen.

R. Lambruschini schlägt eine Sammlung für die Kinderanstalt von Pisa vor. Die andern Abtheilungen werden dazu eingeladen.

8. Sitzung

am 12ten October.

Die Abtheilung der Zoologen und Deconomen vereinigt sich im Gewächshaus.

Der Großherzog wohnt der Sitzung bey.

Dr. Gera spricht über seine neuen Beobachtungen über diejenigen Kerfe, welche die Seidengespinne zerstören und bey

den Abhasplern Hautfresser (Mangiapelle) heißen; in Bezug auf das, was kürzlich Dr. E. Passerini und Sauli im *Giornale agrario toscano* bekannt gemacht haben.

Prof. Audouin erzählt seine Untersuchungen seit 1837 über *Pyralis vitana*, und zeigt die schönen Abbildungen von diesem schädlichen Kerf. Er beschreibt seine Lebensart; erklärt die Zerstörung im Larvenzustand für schwierig, aber leicht im Fliegenzustand. Man soll bey Nacht Licht in den Weinbergen anzünden und ein weites Gefäß darunter mit etwas Del stellen. Wenn die Falter darum fliegen und das Del berühren, so bleiben sie hängen. An einem einzigen Licht könne man in einer Nacht Tausende von Weibchen fangen und Millionen Eyer zerstören.

Er sagt, der Zweck seiner Reise nach Italien sey vorzüglich, die Kerfe zu studieren, welche den Oliven Schaden, und lobt in dieser Hinsicht die Arbeiten von Gene und Passerini. Er zeigt sehr schön ausgeführte Abbildungen von seiner Frau vor. [Tochter von M. Brongniart]

Ribolli bemerkt, die genannte Weinschabe sey in Italien selten oder gar nicht vorhanden, thue auf jeden Fall keinen Schaden. Der Rebstock wird bey uns angegriffen von *Proctris ampelophaga*, besonders da, wo er an Pfählen gezogen wird. Die Larven kommen aus der Erde, klettern am Stengel hinauf und benagen die zarten Sprossen; um sie daran zu verhindern, solle man den Stengel mit einem Riemen von Vogelleim umgeben.

Dr. L. Mari von Campiglia versichert, dieses Mittel helfe leider nicht immer, weil der Vogelleim bey feuchtem Wetter die Larven nicht halte und an der Sonne abfalle.

Dr. E. Passerini hält die Anwendung des Vogelleims für gut; außerdem hat er 1833 der landwirthschaftlichen Gesellschaft gerathen, die ausgewachsenen Raupen, welche sich dann unter den Blättern sammeln, abzulesen; das habe viel geholfen.

Der Prinz von Musignano erzählt, man pflege um Rom gewisse Röhren verkehrt um die Weinstöcke zu binden, worinn sich die schädlichen Rüsselkäfer verstecken und gefangen werden.

Prof. Gene sagt, es sey schon gut, aber das Hauptmittel sey, die zusammengerollten Blätter, worinn die Eyer liegen, abzunehmen und zu verbrennen [Rebensfischer].

9. Sitzung

am 14ten October.

Dr. E. Passerini theilt neue Beobachtungen über der Landwirthschaft schädliche Kerfe mit.

Großen Schaden habe kürzlich im Volterratischen den Erdäpfeln die ungewöhnliche Vermehrung eines Käfers gethan, den er für *Lytta verticalis* erkannt hat. Er frist die Blätter ganz ab, worauf die Stengel vertrocknen und keine Knollen sich ansehn. Er habe gerathen, das angegriffene Kraut abzuschneiden und zu verbrennen, auch weil Vieh, dem man es zu fressen gebe, vielleicht von dem scharfen Stoff dieser Kerfe Schaden leiden könnte. Die ersten Zustände unbekannt.

Juli 1841. Heft 8.

Ein anderes Kerf hat in diesem Sommer eine Menge philippinische Maulbeersträucher im Modenesischen beschädigt. Es war *Apate sexdentata*. In einer Zusendung von solchen angegriffenen Pflanzen vom Dr. Codelupi zu Casalgrande fand er einen *Stygmus* [Stigmus?], welcher der Pflanze unschädlich von den Larven der *Apate* oder wahrscheinlicher von denen der *Ceratina albilabris*, die auch dabey waren, gelebt hat.

Er erzählt dann die in der Isis erwähnte Beobachtung vom Schaden des *Scolytus destructor*, welchen Prof. Audouin 1835. in einem Wald bey Paris beobachtet, Feisthamel aber bezweifelt hat. Audouin hat aber aufs Neue beobachtet, daß dieser Käfer ganz gesunde Bäume angehe, wodurch die Säfte verdorben würden und neue Schwärme dieser Kerfe anjügen, welche die ganze Rinde durchbohrten und den Baum tödteten.

Prof. G. Carmignani von Pisa spricht sodann über ein ganzes System des Ruralrechts mit administrativer, civiler und penaler Gesetzgebung, ausschließlich anwendbar auf das Materiale und Personale der Landwirthschaft, sowie man ein besonderes Handelsrecht habe. Er zeigt die Nachtheile der Landwirthschaft, weil sie unter den gewöhnlichen Gesetzen stehe.

Der Advocat F. Maestri von Parma stimmt bey, und erwähnt den Civilcode von Parma, worinn ein eigenes Capitel über die Halb-Pächter (*Mezzajoli*) und die partialen Colonen stehe. Den letztern sey der dritte Theil der Aernnten zugesichert. Wo Gesetze fehlen, müßten Verträge aushelfen. Daß der wohlverstandene Nutzen des Eigenthümers einerley sey mit dem des Bauern, bewiesen die zwey Arten von Verträgen im Po-Land. Am südlichen Ufer sey die Gesindwirthschaft (*Faghi da Spesa*), wo die Bauern als Knechte gehalten und ein Gewisses an Getraide, Trauben, andern Nahrungsmitteln, nebst etwas Geld bekommen, daher ihnen nichts an der Verbesserung des Bodens liegen kann. Er ist schlecht angebaut und liefert wenig. Am nördlichen Ufer ist Pachtwirthschaft (*Contratto dei Massari*), wo eine Art Pacht zum Theil in Geld, zum Theil in Naturalien bezahlt wird. Was darüber ist, gehört dem Pächter, der daher nicht zu Entwendungen versucht ist und das Gut zu verbessern strebt.

Der Advocat B. Salvagnoli sammelt die vielen bisher gemachten Vorschläge für die Landwirthschaft und sieht überall denselben Zweck, obschon nicht dieselben Mittel; einzelne Bemühungen könnten nichts helfen. Die Abtheilung soll daher eine allgemeine Methode der Versuchsstudien in allen Theilen der Landwirthschaft für ganz Italien aufstellen. Man könnte hierinn 5 Rubriken machen.

1) Die Art des Bodens und des Klimas ist genau zu bestimmen und von jeder Provinz eine geologische Charte zu machen.

2) Alle Verhältnisse der liegenden und fahrenden Habe, sowie die Gewohnheiten und Fähigkeiten der Eigenthümer.

2) Alle öconomischen Gesetze, Verbrauch des Feldertrags und der Gewerbsverkehr einer jeden Bevölkerung.

4) Die Art der Feldwirthschaft und der Manufacturen, besonders die Bereitung des Weines und die Seidenzucht.

4) Der moralische, geistige, bürgerliche und öconomische Zustand des Bauern, sey er Halbpächter, Kleinpächter oder Tagelöhner.

Man sollte darüber ein Programm für ganz Italien entwerfen und alle Agronomen und Anstalten einladen. Gera wird damit beauftragt.

Für Lucca wird ernannt Marchese Mazzarosa.

Für Piemont N. Ragazzoni.

Für Venedig Gera.

Für die Lombarden Moretti.

Für Parma und Modena Brignole zu Modena.

Für Toscana Marchese Ridolfi.

Für die päpstlichen Staaten Conte D. Paoli von Pesaro.

Für Neapel die Aufmunterungsgesellschaft daselbst.

Für Sicilien die Redactoren des *Giornale di Statistica di Palermo*.

Savagnoli ist allgemeiner Secretär.

Ridolfi hebt unter den Vortheilen der wissenschaftlichen Versammlungen auch den hervor, daß dadurch die Priorität vieler Gedanken hergestellt wird. So habe nach Davys schöner Anwendung der Electro-Chemie auf die Erhaltung des Kupferbeschlags der Schiffe Prof. Tabbei 1825. einen ähnlichen Proceß zu Erhaltung des Eisens angewendet, und Ridolfi ihm gerathen, nach Piemont zu gehen, wo seine Methode beim Schiffbau könnte angewendet werden. Das habe dieser aber nicht gethan, sondern seine Entdeckung im Jahr 1827. der philojatrischen Gesellschaft mitgetheilt. Unterdessen wurde in Frankreich die Galvanisirung des Eisens als eine Neuigkeit angekündigt und die Anwendung desselben statt des Kupfers im Großen vorgeschlagen.

E. Repetti spricht über die Verbesserung der Maremmen, welche durch die Munificenz des Großherzogs vorgenommen wird. Er schildert die betreffenden Arbeiten bey Grosseto, Massa maritima etc.

Conte D. Gallesio von Finale sagt, unter den großen Fortschritten der Naturgeschichte seyen noch 2 Aufgaben zu lösen: Der Ursprung der Bastardpflanzen und das Wesen der Abarten. Er erzählt seine vielen Studien darüber und zeigt ein nach seiner Theorie erschienenenes Werkchen an nebst der Tabelle der Aergumen im landwirthschaftlichen Garten zu Florenz, worinn sie nach seinen Grundsätzen methodisch abgetheilt sind.

G. B. Poidebard von Lyon, Director der großen Seidenzucht des Grafen Demidoff zu St. Donato bey Florenz setzt das günstige Ergebniß der chinesischen Seidenwürmer binnen 3 Jahren auseinander.

Gera zeigt die Modelle von Santorinis und Galvanis Seidenhaspeln und gibt dem letztern den Vorzug.

Dr. G. Cioni berichtet im Namen des Ausschusses über den Besuch der pisanischen Manufacturen, der aber wegen der vielen Abhaltungen nicht gehörig stattfinden konnte. Er spricht indessen vom Weben der Baumwolle, der Wolle und des Flachses, der Verfertigung des Geschirrs, der Terracotta,

des Hausgeräthes, der Corallen, der Handschuhe, der chemischen Producte, der Stearin-Lichter, der Seifeisen usw., was alles in blühendem Zustande sey.

Prof. Milano berichtet im Namen der Commission über die Gegend; der Olivenbau werde fleißig an den Hügeln betrieben, die Felder wiederholt gepflügt, der Fruchtwechsel an mehreren Orten mit Einsicht beobachtet und die Viehzucht sey in gutem Stande. Nicht bloß Weizen und Weizenkorn werde viel angebaut, sondern auch Reis, wodurch die gesunde Luft erhalten werde. Erdäpfel, Rüben, Hülsen- und andere Sommergewächse stehen in zweyter Linie; Futterbau wird nicht vernachlässigt; aber zwischen dem Delbaum und der Olive erscheine kaum der Maulbeerbaum, jedoch sey eine Seidenzucht zu Pugnano [am Wege nach Lucca mit einem schönen gothischen Gebäude]. Ueberall hat der Ausschuss Rührigkeit und Fortschritte gesehen. Er lobt die jungen, reichen Eigenthümer, welche die Mühe der Stadt verlassen und sich der Beforgung des Feldbaues widmen.

Nachdem der Marchese Dufour-Berte zuerst das Beispiel gegeben und unter den Augen des Ausschusses Preise an die geschicktesten seiner Bauern in der Behandlung der verbesserten Ackerwerkzeuge ertheilt hat; so scheint der Augenblick nahe zu seyn, wo dasselbe auf dem ganzen Lande von Pisa gewiß zum größten Vortheil desselben geschehen wird.

Am 15. October begaben sich die Agronomen, in Folge der erhaltenen Einladung vom Marchese Ridolfi, nach Melegnano zur dritten Versammlung der landwirthschaftlichen Gesellschaft. Nach dem Programm ist der Hauptzweck der Besuch des Mustergutes, wo die Methoden und die Mittel des Ackerbaues werden gezeigt werden, so weit als der Zustand des Bodens und der Jahreszeit es erlauben. Von 9 bis 1 Uhr werden die toscanischen Landwirthe die gewöhnliche Ausstellung ihres Viehs und ihrer Ackerbau-Producte halten: sie können daselbst zugleich alles verkaufen. Ein Ausschuss wird sich um 11 Uhr dahin begeben, um die Preise zu bestimmen, besonders auch für neue Maschinen. Nach dem Essen werden die Preise vertheilt. Des Abends geht man auseinander. Da aber verschiedene Agronomen noch bleiben wollten, um die Arbeiten im Landgut am andern Tage zu besuchen und besonders die vom Verwalter A. Testaferri ausgedachten Wässerungs-Anstalten kennen zu lernen; so hat man bey den Gutsbesitzern in der Nähe gesorgt, daß sie Unterkunft fanden.

Ridolfis, mit der größten Liberalität eingerichtete und mit Eifer und Sachkenntniß verwaltete landwirthschaftliche Anstalt ist in ganz Italien berühmt, ungefähr wie bey uns die von Thaer zu Mögeln oder die des Königs von Würtemberg zu Hohenheim. Man hörte in Pisa so viel von der bevorstehenden Versammlung zu Melegnano sprechen, daß man glauben muß, sie sey sehr zahlreich gewesen.

Das Andenken an die Versammlung wurde auf eine Marmortafel geschnitten und in der Aula aufgestellt:

Inscriptio

marmore insculpta, collocanda in aula magna Athenaei pisani primo conventu italico scientiis naturalibus inlu-

strandis absoluto, Idib. Octbr. an MCCCXXXVIII ad memoriam laetissimi eventus posteritati prorogandam.

* * *

Anno MDCCCXXXVIII fausto felici
mense Octobris
quod Italarum doctissimi
ad naturalium disciplinarum splendorem
utilitatemque promovendam
conventum singulis annis
per Italiam habendum constituerint
et rite primum in hac Aula peregerint
viris clarissimis
e Nationibus exteris accedentibus,
Auspiciis **Leopoldi II. M. E. D.**
optimorum studiorum
adsertoris munificentissimi
qui conciones praesentia sua
honestavit erexit,
celebrata in hospitum honorem
statuae Galilaei nostri
dedicatione sollemni
Caietanus Giorginius Eq. Steph.
Praefectus Athenaei
titulum tanti memorem incepti.
I. m. poni curavit.

(Scrib. Josephus Cantinius.)

An die innere Mauer des schiefen Thurms wird Folgendes eingehauen als Monument der vom unsterblichen Galilei daselbst gemachten Versuche und der Bewunderung der Völker überliefert von der ersten Versammlung der europäischen Gelehrten in Italien.

* * *

Galileus Galileius

experimentis e summa hac turri
super gravium corporum lapsu institutis
legibus motus detectis
mechanicen condidit
ingentibusque suis posteriorumque sophorum inventis
praelusit:
in cuius rei memoriam
Vincentius Carmignanius Eq. aur.
Aedituus templi maximi Pisanorum
marmor inscriptum dedicavit
Kal. Octobr. an. MDCCCXXXVIII.
quo die auctoritate auspiciisque
Leopoldi II. Magni Ducis Etruriae.

Studiorum optimorum fautoris providentissimi
Primores doctorum ex universa Europa
Pisis ad conventum maximum cocuntes
disciplinis et artibus Italarum fausta incrementa
pollicentur.

(Philippus Schiassius scrib.)

Zum Abschied erschien noch folgendes Gedicht:

AGLI ILLUSTRI SCIENZIATI ITALIANI NELLO SCIOGLIMENTO DEL CONGRESSO IN PISA IL 15. OTTOBRE 1839

SONETTO

Poichè dell' Arno sulla antica sponda,
O degli utili studi almi Cultori,
A quel serto che il crin già vi circonda
Nuove palme aggiungeste, e nuovi allori:

Qual nel vostro partir con sì feconda
Messe, tergendo i nobili sudori,
Fia che la Patria mia grata diffonda
Degno tributo di mertati onori?

Ma che val nostro dir, quando verace,
Voi magnanimi spirti, e guida e noma
L'alata Diva che giammai non tace?

Si che famose al par d'Atene, e Roma
Van per voi nostre Scuole, e Italia in pace
Di corona miglior cinge la chioma.

DEL CAV. GAETANO MECHERINI.

Ein geschickter Zeichner, F. Boggì machte während dieser Zeit 57 Umrisse der Gelehrten, welche wohlgetroffen in Lucca erschienen sind. Album di 57 Ritratti di Scienziati intervenuti al primo congresso in Pisa nell' ottobre 1839., disegnați da F. Boggì. Società litografica lucchese.

Endlich erschien folgende Ankündigung. Ob das Werk schon heraus ist, ist uns unbekannt.

Il primo consesso scientifico italiano, tenuto in Pisa nel Ottobre 1839., figurato in un gran quadro sinottico, per opera del sig. Geometra *A. Milanese di Casal-Monferrato*, Intendente, pensionario di S. M. il re di Sardegna, già Professore nella regia accademia militare di Torino, membro di etc.

Einem neuen und denkwürdigen Ereigniß in den Annalen der italienischen Bildung, vorgefallen zu Pisa und wiederbevorstehend zu Turin fehlte ein Kunst-Monument, wodurch es verewigt würde. Ein solches Monument ließ sich nur von Italien erwarten und Italien hat es gegeben, und errichtet es heute durch den Eifer und das Talent des Herrn A. Mila-

ne sio, von dessen vortrefflicher Arbeit wie hier die Beschreibung mittheilen.

Im Vordergrund erhebt sich eine architectonische Composition mit Gesimsen, Fries, Kumpf und Sockel, welche 4 Pilaster tragen und die Cornische, in deren Mitte der großherzogliche Stammbaum erscheint mit Trophäen zur Seite und den Attributen des Friedens, der Religion, der Gerechtigkeit und der Stärke nebst passenden Verzierungen und der Medaille von Galilei, welche die dankbare Bürgerschaft von Pisa hat prägen und den Naturforschern überreichen lassen.

Auf den 4 Pilastern stehen die Namen der Naturforscher mit ihren Titeln und Wohnorten; oben an die der 6 Beförderer der Versammlung. Um Fundament des Gebäudes stehen die Namen der Präsidenten und Secretäre in 6 Medaillon und unter jedem die Symbole und die Attribute des Faches. Zwischen den Medaillon erhebt sich der Umriss des General-Präsidenten Prof. R. Gerbi und darunter des General-Secretärs F. Corridi.

In der Mitte des Werks, nemlich im Gewölbe der abgestuften Pilaster erscheint S. K. und K. H. Leopold II., wie er von seiner Hauptstadt nach Pisa sich bewegt, um den Versammlungen beizuwohnen. Er ist zu Pferd abgebildet in großer Uniform und mit allen Orden geschmückt. Die Landschaft zeigt in der Entfernung die Städte Florenz und Pisa nebst dem Laufe des Arno.

Im Vordertheil der Tafel erblickt man die Apotheose von Galilei, zwey Genien an der Seite. Darunter eine sehr geschmackvolle und feine calligraphische Composition als Fronton des ganzen Gebäudes.

Die Wahl des Arguments konnte von Seite des Verfassers nicht glücklicher seyn; seine Composition ist über alle Beschreibung grandios und gut ausgedacht, und die Ausführung mit der Feder, die Frucht eines über allen Glauben ausdauernden Talentes, gleicht vollkommen einem Kupferstich; eine Behandlungsart ganz neu in Toscana und eigenthümlich dem Professor Milanesio; noch niemand oder äußerst wenige haben sich bis jetzt an eine solche gewagt.

Raum war diese prächtige Arbeit vollendet und dem Großherzog vorgelegt; so fand sie seinen Beyfall und er gerubte, 12 Exemplare zu nehmen; sobald sie lithographirt seyn wird. Ausgezeichnete Personen beeiferten sich, den Verfasser mit ihrer Unterschrift zu beehren u. Diese Zeichnung ist ausgestellt bey E. Bard i, dem königl. Kupferstecher; wird es auch werden zu Pisa, Livorno und Turin. Der Preis ist 16 Franken, 24 vor der Schrift; für die nicht Unterschriebenen 24 und 32. Bis jetzt waren 40 unterzeichnet.

So haben die Italiäner die erste Versammlung ihrer Naturforscher gefeyert.

Mittheilungen haben gemacht:

- | | | | |
|-------------------------------|--------------------------|----------------------------------|-------------------------------|
| G. Amici 451. 78. 81. 84. 85. | Gentofanti 531. | Guidoni 556. | Oken 552. |
| B. Amici 548. 551. | Gesana 550. | Heywood 556. | Oresti 669. |
| Antinori 548. | Gesati 583. | Hodes 660. | Orioli 549. 550. 567. 652. |
| Audouin 643. 652. 673. | Ghiesi 644. | Lambruschini 542. | Orfini 573. 586. |
| Baldracco 556. 559. 576. | Gioni 675. | Lavini 546. | Owen 642. |
| Balsano 558. | Golizzi 546. | Link 583. 585. 587. | Paccini 641. 660. |
| Barfanti 671. | Gomandoli 663. | Linoli 660. | Pacinotti 550. 551. 662. |
| Baseri 553. | Gomi 577. 583. 657. | Lippi 643. 652. | Pampiana 662. |
| Bassi 643. 648. | Configliachi 545. 668. | Littrow 547. | Paoli 545. 557. |
| Bellani 545. | Corinaldi 553. 583. 585. | Maestri 674. | Pasini 551. 568. 573. 674. |
| Belli 342. | Corneliani 656. | Majocchi 548. 551. | Passerini 639. 642. 650. 673. |
| Biasoletto 587. | Corsi 548. | Mari 673. | Pechioli 644. 660. |
| Boggi 678. | Desmaisons 662. | Masi 543. | Peltier 553. |
| C. Bonaparte 542. 588. | Dini 662. | Mazzarosa 672. | Piccioli 639. 669. |
| E. Bonaparte 546. 550. | Domuandos 542. 559. 575. | Mazzi 557. 567. | Pilla 560. |
| Bosch 670. | Durazzo 653. | Mecherini 678. | Piola 561. |
| Botto 580. | Fassetta 660. | Melloni 553. | Poidebard 673. |
| Boube 571. | Federici 660. | Meneghini 576. 581. 587. 661. | Poli 662. |
| Bouros 645. 657. | Ferrario 656. | Menici 656. | Poli 657. |
| Branchi 545. 550. 552. 553. | Frank 654. | Merlo 662. | Pozzolini 664. |
| Bruscoli 652. | Gallezio 675. | Milano 665. 676. | Pravaz 661. |
| Bufalini 655. | Gariel 663. | Milanesio 678. | Procaccini 556. 585. |
| Burroni 645. | Gazzari 666. 669. | Mondat 662. | Puccinotti 550. 551. 662. |
| Calamai 577. 580. 666. | Gemmellaro 542. | Montucci 548. 550. | Puliti 547. 551. |
| Canali 663. | Gene 610. | Morelli 660. | Quadri 662. |
| Canobbio 549. | Gera 670. | Moretti 576. 577. 584. 586. 670. | Ragazzoni 661. |
| Cantini 677. | Gerbi 534. | Mori 549. 660. | Rampinelli 573. |
| Carlini 548. | Geromini 657. | Muzzi 546. 549. | Reboul 580. |
| Carmignani 674. | Giacomini 654. | Nardo 611. 613. 651. | Repetti 538. |
| Casati 549. 552. | Giorgini 550. | Narducci 577. | Riccardi 667. |
| Cassiani 548. 549. | Giuli 555. | Nesti 560. | Ricci 667. |
| Cenedella 548. 551. | Gräberg 556. 563. 614. | Osterdinger 615. 662. | Ridolfi 584. 671. |

Ripoli 662.
Rivelli 662.
Rosini 510.
Salvagnoli 668. 674.
Saffi 584.
G. Savi 586.
Paul Savi 553. 58. 62. 79. 72.

Peter Savi 577. 78. 80. 86. 87. Selis 641.
Scalvanti 663.
Schiaffi 678.
Schinas 661.
Scopoli 573.
Scortegagna 555.
Serristori 669.
Sismonda 555. 566.
Taddei 661.
Targioni 547. 580.
Thaon 659.

Tommasini 543.
Turchetti 663.
Vecchi 546.
Vissani 576. 585.
Zantedeschi 546.
Zucagni 555. 559. 568.

Verzeichniß der wichtigsten Gegenstände:

Aeronautik 549.	Camera lucida 551.	Goldgänge 559.	Rashornkäfer 639.	Santorini 542. 559.
Alpen 576. 583.	Ceder 586.	Harnruhr 656.	Nomenclatur 543. 546.	Satureja 585.
Alpen 555. 566. 574.	Chara 581.	Hebungen 557.	Origanum 581.	Schichtenbau 571.
Ambrosinia 580.	China 580.	Korn, altes, 546.	Oryctes 618.	Schmarotzer 643.
Ammoniak = Kupfer 548.	Cinchona 580.	Kuhpocken 663.	Oscillaria 581.	Schmirgel 575.
Angraecum 583.	Coccochlorus 587.	Kreuzblumen 584.	Palio 544.	Scolia 639. 618.
Antrocephalus 584.	Coniferen 585.	Leucisci 641.	Parma 489.	Seidenzucht 664.
Apennin 560.	Cuspidaria 651.	Lichtkreuz 549.	Poroaria 642.	Siena 500.
Araucaria 584.	Cycas 577. 586.	Lucerna 645.	Pavia 490.	Sitaris 652.
Argentan 666.	Dung 666.	Lucca 498.	Pflanzenfäule 585.	Sonnenscheibe 551.
Aves 592.	Electricität 550.	Lytta verticalis 673.	Phorminum 669.	Starrkrampf 661.
Bäber 657.	Electro-Magnetismus 546.	Macigno 553.	Phylliten 556.	Steinkohlen 556.
Befäubung 578.	Electricität d. Nerven 551.	Madia 670.	Piacenza 489.	Sternschnuppen 547.
Bleichsucht 584.	Euganeen 557.	Mailand 493.	Pisa 501.	Stigmus 674.
Blennius 645.	Fische 645.	Mammalia 589.	Pisces 626.	Testudo 621. 643. 652.
Blut 654.	Florenz 499.	Maremmen 572.	Polygonum tinctorium 671.	Thermometer 546.
Boa 652.	Fresco = Gemälde 554.	Maulbeerbäume 664.	Proctotrupes 642.	Thymus 587.
Bologna 486.	Galilei 510.	Meteorologie 548.	Pyrallis vitana 673.	Uredo 584.
Branchit 558.	Gedichte 510. 30. 40. 44.	Modena 487.	Regeneration 660.	Valeriana 576.
Brassica 577.	Genua 497.	Mola 643.	Reggio 488.	Verrucano 553.
Braunkohle 554.	Geographie 563.	Monte pisano 553. 572.	Reptilia 614.	Vioa 641.
Brenze 554. 559.	Geschlechtsheile 643.	Mouches volantes 552.	Roogenstein 570.	Wachsthum 586.
Camelle 644.	Giraffe 642.	Muscardino 671.	Ruhr 661.	Zitterrochen 549.

Berichtigung.

Seite 657 Zeile 25 v. o. muß es heißen: Prof. Geromini, 3. 39 Comi, 3. 42
Pecchioli, S. 659 3. 3 v. u. Fr. Gentili, und S. 663 3. 2 v. u. Medici
di Condotta (Physici).

S i s.

1841.

H e f t IX.

Wie sollte die Geschichte vorgetragen werden?

Vom

Grafen Georg von Buquoy.

Die Geschichte * — soll eigentlich seyn: der Complexus der als Thatfachen hervortretenden Bedingungen (bey Groß und Klein), ** unter welchen das Leben des Einzelnen — möglich ist; in Mitten des Menschheitslebens, und namentlich des Staatslebens; ferner der Complexus der als Thatfachen hervortretenden Bestrebungen der Individuen, sich der Allgemeinheit der Geseze, die aufs Individuum häufig nicht paßt, zu entziehen, d. h. entweder der bloß damit sich zu begnügen, oder nebst dem — auch noch jene Allgemeinheit der Geseze dahin zu benützen, um monopolisirt frey zu handeln und zugleich über die Andern zu herrschen. Nebst dem soll die Geschichte auch entwickeln, wie, durch die Allgemeinheit der Geseze, und den allen Individuen auferlegten Zwang, sich jener Allgemeinheit zu unterwerfen, die Völker, in einem bestimmten Sinne, verkrüppeln, an urmenslichem Werthe verlieren, jedoch in einem andern Sinne — jene Stufen höhermenschlicher Position (in Bezug auf Kunst, Wissenschaft, Handel, Industrie usw.) erglimmen, die dem Wilden oder Nomaden zu ersteigen — unmöglich bleiben

stets. Auch soll die Geschichte nicht bloß die Außenschale der Begebenheiten uns liefern, sondern auch deren Veranlassungen und die dabey ins Spiel tretenden Gefühle, Bestrebungen, Leidenschaften usw., kurz, was zum Menschheitsleben und dessen Poesie wie Prosa gehört, und zwar dieß — in Bezug auf alle Classen der Nation.

Ueber dem Menschen — herrschendes Fatum, von demselben.

Wohl und Weh, Freude und Trauer, Wonne und Entsetzen, Jubel und Grauen, — dieß sind die, theils grazieverfchlungen, theils scheußlich, gigantisch und niedlich, ernst und groteskizierten al Fresco — an jenen ewigen Weltmauern, zwischen denen des Schicksals Labyrinthgänge hingleiten, häufig unter Lockung und Spott, — den Schlangenwindungen nach. Das erste Embryoerwachen blüht auf, im mütterlichen Schooße, unter Umarmung in höchster irdischer Seeligkeit; doch — die letzte Vollendung — wird dem zum Leben Geweckten — erst durch den Angststoß des ersten Athemzuges, begleitet vom Gewimmer und Schmerzensgestöhne der Mutter. Halbseelig Lächeln des Kindes ist das Morgenroth werdenden Tages; — Angst und Grauen jedoch — beschließen ihn, führen hinab wieder — das Leben in das Reich der Schatten. Und von jenem morgenblischen Lächeln an — bis zu diesem angstvollen Nachtgrauen hin — winden sich die Steige, bald durch labend kühlbelaubte heiter durchlungene Paine, bald durch oasenlose

* Nach der bisherigen Methode, die Geschichte vorzutragen, hören wir von Nichts als Regentenfolgen, Dynastieveränderungen, Schlachten, diplomatischen Künsten, Conferenzprotocollen, Friedensschlüssen, Handelstractaten, Colonienzwang, u. dgl.

** Nach der bisherigen Methode, des Geschichtsvortrags, versteckt sich das Volk, dessen Leben und Walten — doch das eigentlich Interessante wäre, hinter den Hofmänteln und aufgereihten Bataillons.

Wüsten glühenden Sahara = Sandes umgisset von Schlangen. — So treibt das Fatum — den Lebenswagen dir hin, du Bencidenswerther bald, du armer Erdbewohner bald!

Zur Aesthetik, von demselben.

Daß mir die drei Grundgefühle, für Wahres, Schönes, Moralisches, — innewohnen, welche selbst — ich nicht weitershin zu analysieren vermag, dieß — ist mir Thatfache des Bewußtseyns. Werde hier bloß das zweyte jener Gefühle näher betrachtet seinen modifizierten Beziehungen nach.

Schon überhaupt ist mir, was mit meinem Gefühle für Schönes — harmoniert. Hieby kann ich nebenher jedesmal bemerken, daß vor meiner innern Anschauung — ein Manches zur harmonischen Einheit sich verschmelze, und daß zugleich meine innere Anschauung abnehmend auflicke — nach dem Unendlichen hin — sehnsuchtsvoll.

Erhaben ist mir das kolossal Schöne. Anmuthig ist mir das wie in Miniaturzügen erscheinende Schöne, bezaubernd durch Zartheit in seiner Anordnung. Kunst ist schöne Formung bildsamen Stoffs, unter den manchen Ausdrucksweisen der Töne — Linien — Farben — Plastik — usw.

Klassicität ist Innbegriff jener Eigenschaften, welche ein Werk befähigen, daß es sich auf der Höhe der Kunst — fortan behaupte.

Ideal ist mir die, vor der schaffenden Einbildungskraft, lebendig gewordene Vorstellung, und zwar — von so hoher Vollendung im Reiche meiner Fiktionen, daß deren (der Vorstellung) treue Copie — im Reiche der Wirklichkeit — als unmöglich mir erscheint.

Der Humor — möchte vielleicht nicht unpassend jene Wunschelruthen genannt werden, mittelst der — alle Darstellungsweisen und Darstellungskräfte sich jedesmal zusammenfinden lassen; wie man es eben braucht.

Das Romantische — charakterisiert sich als germanisch: christlich und ritterlich, als in süßem Selbstvergeben hingegen den hinerzessenden Gefühlen von Lyotat, von Glaubensdemuth, von thatsachendem Liebesdrange, in pitoreskem Durcheinander — hier Alles, scheinbar gesetzlos und dennoch gesetzrythmisch, gleich den Bergzügen, die in ihrem muthwilligen Abweichen vom Grablinigen — dunkel das Nachtgesetz verkünden, nach welchem die tobenden Gluthen einst anordneten ihr Sediment; der romantische Reiz mancher Gebirgsgegend — liegt eben in dem bloß geahneten Gesetze, das waltete in der Urzeit.

Das Antike — charakterisiert sich als helenisch: heid-

nisch und erotisch: heroisch, als streng und besonnen stets auseinanderhaltend — das Heterogene in Situation und Ausdruck, ohne freye Umgebung an das Eben und Gluthen eines glaubenerglühenden, liebebewegten, und eben hierüber — alle Rücksicht vergessenden, Gemüthes, ohne all diesen Zauber — der Unformlichkeit. — Auf analoge Weise unterscheidet sich die Lehre des Sokrates von der Lehre Jesu, wie die streng geregelt fleißig vorbereitete Doctrin zur gelegentlich herbeigeführten der Herzensrührung entstiegenden Improvisation.

Kröyer's naturhistorische Zeitschrift.

1838—40. III. 1—3.

(Fortsetzung von Heft VI. 1841. S. 440.)

Band III. Heft 1. (Kopenhagen, 1840.) Mit 1 Kupfertaf.

1) S. 1—58. Systematisches Verzeichniß der in Dänemark bisher gefundenen Diptera; von Stäger. (Fortsetzung.)

In dieser Fortsetzung werden 130 Arten von Tipulariae terricolae aufgeführt, nehmlich: Ptychoptera 4, Ctenophora 4, Tipula 33, Pachyrrhina 9, Nephrotoma 1, Pedicia 1, Rhipidia 1, Rhamphidia 1, Idioptera 2, Limnophila 19, Cylindrotoma 2, Symplecta 3, Limnobia 20, Glochina 3, Erioptera 18, Trichocera 6, Dixia 3, Dolichopeza 1, Anisomera —, Chionea —. (Wird fortgesetzt.)

2) S. 59—84. Versuch eines Verzeichnisses der wildwachsenden Pflanzen u.; von Hornemann, s. Bd. II. Hft. 6, Nr. 5. Fortsetzung.

3) S. 85—101. Neuere dänische zoologische Arbeiten.

I. Hinblick auf die Thierwelt Brasiliens vor der letzten Erdumwälzung; vom Dr. Lund. (Aus: Oversigten over det Agl. danske Vidensk. Selskabs Forhandl. i Aarat 1838.)

„Vom Dr. Lund in Brasilien sind in J. 1838 zwei Abhandlungen unter dem obigen Titel eingegangen, von denen die erste als Einleitung allgemeine Bemerkungen über die große Anzahl von Höhlen — gegen 90 —, welche der Vf. im innern Hochlande von Brasilien untersucht hat, enthält. Die Erdschicht, welche mehr oder minder hoch den Boden der Höhlen bedeckt, oder ihren Raum ganz erfüllt, findet sich durchaus übereinstimmend mit einer außerhalb der Höhlen allenthalben verbreiteten, und sowohl die Ebenen und Thäler, als auch die niedrigeren Höhlen überziehenden Bildung, welche im Allgemeinen aus einer 10—50' mächtigen Schicht eines gewöhnlich rothen, groben Thons besteht, der weder horizontale, noch massenförmige Absonderungen zeigt. — Diese Thonschicht enthält sehr oft Quarzgerölle, entweder in Massen ohne Ordnung umher verstreut, oder zu mehr oder weniger regelmäßigen Schichten angesammelt. Der Quarz ist gemischt, aber in geringer Menge, mit gerollten Bruchstücken der übrigen in diesen Gegenden vorkommenden Gebirgsarten. Es ist diese Thonschicht, aus welcher man Gold und Diamanten herauswäscht. — In

einigen Gegenden wird diese Bildung dadurch modificirt, daß die Bruchstücke des Quarzes großkörnig und in regelmäßige Schichten von $\frac{1}{2}$ bis $1\frac{1}{2}$ Mächtigkeit angesammelt sind, deren Ausdehnung oft bedeutend ist und die in verschiedener Tiefe liegen; oft erreichen sie die Oberfläche und bilden dann die eigenthümlichen Griesfelder, welche vom Ackerbauer nicht zu benutzen, aber mit einer eigenen Vegetation bekleidet sind. Diese örtliche Modification der Thonschicht scheint ihr Material einer durch zahlreiche Gänge und Einmengungen von Quarz ausgezeichneten, zum Theile destruirten Talkschieferbildung zu verdanken zu haben. Auch in diesen Quarzschichten finden sich, obgleich spärlich, Bruchstücke von anderen Gebirgsarten, besonders von Eisenstein."

„Aber die abweichendste Form, unter welcher diese jüngsten Bildungen hervortreten, ist die im Lande unter dem Namen Tapanhoacanga (Negerkopf) oder schlechtweg Canga bekannte. Man sieht die Masse wie Lavaströme über Ebenen, Thäler und Hügel, ja selbst über die höchsten Gebirgsrücken ergossen; sie kommt am häufigsten in den Gegenden vor, in welchen Eisensteinberge der Urbildung aufstreten, und besteht in einem Eisenconglomerate, welches aus Quarz und anderen Gebirgsarten der Gegend zusammengesetzt ist, vornehmlich aus Eisensteinbildung, als Eisenglanz, magnetischem Eisenstein u. s. w. durch ein festes Bindemittel von gelber, rother oder schwarzer Farbe verbunden; bisweilen verschwinden die Bruchstücke und das Bindemittel bleibt allein zurück. Auch in dieser Bildung kommt Gold vor."

„Alle diese 3 Modificationen ein und derselben Formation kommen als ausfüllende Masse in den Höhlen vor und bilden die Lagerstelle der fossilen Knochen. Ihre Häufigkeit in den Höhlen steht im Verhältnisse zu ihrer Häufigkeit außerhalb jener, so daß die rothe Thonerde mit oder ohne Gerölle die gewöhnliche Ausfüllung ausmacht."

„Inzwischen haben diese Bildungen unter den eigenen Localverhältnissen, in denen sie sich befinden, einige Veränderungen erhalten, welche bei ihnen außerhalb der Höhlen nicht bemerkt werden. Sie sind nemlich mehr oder wenig von Kalk durchdrungen worden, welcher oft die weichen Theile des Thons zu einer fest zusammenhängenden Masse verbindet. Sie enthalten viel zahlreichere Bruchstücke von Kalkstein und sind endlich von einer großen Menge Salpeter durchdrungen, dessen Entstehung der Vf. zu erklären versucht. Zum öftersten ist die Erdschicht mit einer Rinde von Stalagmit bedeckt, worüber in des Vfs. Abhandlung über die Macquarie-Höhle weitläufigere Erläuterungen vorkommen, nach denen die Stalagmitrinde nach dem Hineinkommen der Erdschicht von der unter der Erdschicht ebenfalls in einer früheren Periode gebildeten Rinde unterschieden werden muß. Die Erdmasse mehrerer Höhlen hat wenig bedeutende Veränderungen durch das in deren Oeffnung hineinströmende Tagwasser erlitten."

„Die zahlreichen Ueberbleibsel von Säugethierknochen, welche sich in vielen dieser Höhlen finden, sind von verschiedener Beschaffenheit. Einige derselben zeigen ganz die reine Knochen-substanz und deren Textur; andere sind in ihrem Innern stark von Kalktheilen durchdrungen, wodurch sie mehr, als jene, in's Gewicht fallen; und endlich ist bei einigen die organische Textur ganz verschwunden, und an die Stelle der Knochensubstanz ist

Kalkspath getreten. Die mechanischen Veränderungen an den Knochen in diesen Höhlen bestehen besonders darin, daß die Oberfläche der Knochen eine Menge von Rissen und Spalten nach allen Richtungen; doch meistens nach der Länge, bekommen hat, wodurch sie selbst zugleich ein Zusammenbrechen erlitten haben. Dieß Phänomen erreicht seinen höchsten Grad da, wo die Knochen völlig zerschmettert, doch so, daß die Bruchstücke ihre natürliche Stellung zu einander behalten haben, liegen. Eine andere Veränderung der Knochen rührt von der Einwirkung von Raubthierzähnen her, und endlich zeigen andere durch ihre abgestutzten Spitzen und zugerundeten Kanten, daß sie einem Herumrollen zwischen anderen festen Körpern ausgesetzt gewesen sind. Die unmittelbare Einwirkung der Luft hat in ihrem Verhalten gegen die geringere Bedeckung der Knochen durch Erde verschiedene Grade des Zergrümelns anderer Knochen verursacht, eine Veränderung, welche besonders durch den Zustand der in die Höhlen gelangten Knochen aus der gegenwärtigen Periode Erläuterung gewinnt."

„Diese Einleitung schließt mit einer Uebersicht der Säugethiergattungen, welche sich in der jetzigen Periode auf dem innern Hochlande Brasiliens finden; es wird dort besonders auf solche Gattungen Rücksicht genommen, welche sowohl in der vergangenen, als der jetzigen Periode Material zu den Versteinerungen abgegeben haben. In letzterer Hinsicht sind die Flebermäuse, die gegenwärtigen zahlreichen Bewohner der Höhlen, die wichtigsten. Die am häufigsten vorkommende Art ist noch unbeschrieben und gehört zu einer neuen, ihrer Bahnform nach höchst sonderbaren Sippe. Die nächste Familie, von deren Arten sich eine große Menge Knochen aus der jetzigen Periode, Ueberbleibsel von den Mahlzeiten der *Strix perlata* seit Tausenden, aber auch zahlreiche Versteinerungen aus der älteren Periode zusammengehäuft finden, sind die Nager (*Glires*). Der Verf. liefert über die in diesen Gegenden vorkommenden Arten verschiedene Bemerkungen. Auf den *Capibara* (*Hydrochoerus Capibara*) folgt hinsichtlich der Größe der *Paca* (*Coelogenys Paca*), dessen Spaltung in 2 Arten sich nicht beständig findet. Von den Gattungen *Dasyprocta*, *Anoema*, *Lepus*, *Sciurus* und *Sphingurus* hält sich dort nur eine einzige, schon bekannte Art von jeder auf. Zahlreicher sind dagegen die Arten der Gattungen *Echimy*s und *Mus*; von der ersteren hat der Verf. 4 Arten angetroffen, welche sämmtlich noch nicht beschrieben zu seyn scheinen; die gemeinste von ihnen wird *Echimy*s *aulicidens* genannt. Von der Rattengattung kommen 5 Arten vor, deren eine identisch mit der europäischen Hausmaus zu seyn scheint; die 4 übrigen werden als neue betrachtet. Die Knochenüberbleibsel der meisten dieser Arten sind in ungeheurer Menge in den meisten Höhlen angehäuft. Nachdem die Beutethiere, Dickhäuter, Wiederkäuer und Raubthiere jetzt daselbst lebender Arten erwähnt worden sind, von denen jedoch selten Ueberbleibsel in den Höhlen in der jetzigen Periode gefunden werden, mit Ausnahme der *Didelphys Monnus*, werden mehrere Erläuterungen über die jetzt lebenden brasilianischen Arten der Ordnung *Bruta* (*Edentata* Cuv.) gegeben, deren ältere Versteinerungen sich in so großer Menge in den Höhlen finden. Die Faulthiere kommen nicht im innern Hochlande vor; sie gehören dem zusammenhängenden Gürtel des Urwaldes an, welcher die Küstentetten Brasiliens bekleidet. Von Ameisenbären dagegen finden sich die beiden größeren Arten, *Myrmecophaga jubata* und *M. Tamandua*

in den Höhlendistricten. Rücksichtlich der von den Zoologen angenommenen Arten der Gürtelthiere werden verschiedene kritische Bemerkungen gemacht. Die Anzahl der Arten, welche in jenen Gegenden leben, wird auf 5 angesetzt, von welchen *Dasyus Gigas* und *D. tricinatus* äußerst selten sind; ziemlich gemein sind dagegen *D. gymnotus* und *D. gilvipes*; überaus häufig kommt eine *Dasyus*-Art vor, welche zuerst für *D. longicauda* *Princ. Max.* angesehen, später aber zu einer eignen Art unter dem Namen, *D. uroceras* angenommen wurde, welche dieselbe ist, die *A. de St. Hilaire* an *Cuvier* unter dem Namen *Tatu-verdadeiro* mitbrachte."

"In der 2ten Abhandlung, welche von zahlreichen Abbildungen begleitet ist, gibt der Verf. eine Uebersicht über die ausgestorbenen Thierarten, deren Ueberbleibsel er in den von ihm untersuchten Höhlen angetroffen hat, mit beständiger Rücksicht auf das numerische Verhalten der Gattungen und Arten in der jetzigen Periode, mit beigefügten Bemerkungen über die geographische Vertheilung dieser Gattungen überhaupt. Da der Verf. meistens nach isolirten Stücken von Skeletten die Thierarten hat herausfinden müssen, indem zusammenhängende Theile von Skeletten selten vorkommen; so trifft es sich mitunter, daß die gefundenen Stücke wohl hinreichen, die Gattung zu bestimmen, und die Arten für ausgestorbene zu nehmen, aber nicht genug, um sie zu charakterisiren und zu benennen."

"Der Verf. beginnt zufolge seines Systems mit der Ordnung *Bruta* oder der stumpfsinnigen Thiere, aus deren ersten Familie er einige einzelne Ueberreste von einem Ameisenbären von der Größe eines Ochsen gefunden hat. Aus der Familie Gürtelthiere sind die Versteinerungen sowohl rücksichtlich der Arten, als der Individuen, sehr zahlreich. Einige gehören zu jetzt lebenden Gattungen, sind aber nicht häufig genug, um sich vollständig bestimmen zu lassen; für andere dagegen glaubt der Verf. neue Gattungen bilden zu müssen. Solche sind: *Euryodon*, welche sich durch ihre von vorn nach hinten zusammengebrückten Zähne auszeichnet, *Heterodon*, deren einzige Art von der Größe des *Das*. *Uroceras* ist und den jetzt lebenden Gürtelthieren sich durch eine weit größere Nicht-Uebereinstimmung der Zähne untereinander, sowohl rücksichtlich der Form, als auch der Größe, auszeichnet; die gemeinsten und zahlreichsten Ueberreste von vorweltlichen *Tatu*-Arten, und welche Gelegenheit zu einer vollständigen Veraleichung gegeben haben, gehören der Art der neuen Gattung *Chlamytherium* an, welche der Verf. *Chl. Humboldtii* nennt. Diese Gattung zeichnet sich durch 2 walzenförmige, dünne Vorderzähne im Ober- und 3 solche im Unterkiefer aus, wogegen die Backenzähne sehr groß, nach der Länge des Kiefers zusammengebrückt sind, und deren Durchschnittsfläche eine langgestreckt nierenförmige Figur bildet. Die Vertiefung der Kaufläche scheint auf Pflanzennahrung hinzudeuten, welche von den Nahrungsmitteln der jetzt lebenden Gürtelthiere abweichend gewesen seyn wird. Eine andere Art derselben Gattung, von welcher aber nur wenig Reste gefunden worden sind, muß die Größe eines Nashorns gehabt haben. Die vierte Gattung übertrifft durch verschiedene osteologische Umstände, welche die Faulthiere auszeichnen, hier aber mit anderen vereinigt sind, die den Gürtelthieren zukommen. Diese wunderbare, monströse Uebergangsform vereinigt mit der Größe eines Ochsen einen Panzer, welcher meistens dem des *Tolypeutes* gleicht, aber von außerordentlicher Dicke ist. Die Extremitäten sind ungefähr nach der Form der der Gürtelthiere gebildet, mit sehr kurzen dicken

Füßen, deren Nägel sehr breit und kurz gewesen seyn müssen, welches ihrem Fuße das Aussehen eines Elefantensfußes verliehen haben muß. Der Kopf gleicht ganz dem des Faulthiers, er hat dieselbe charakteristische Bildung des Jochbogens. Die Zähne sind im Umriss, wie die des *Kapibara*, aber von einfachem Baue. Diese Gattungsform hat den Namen *Hoplophorus* bekommen; die Art wird *euphractus* genannt; ihre Länge von der Schnauzenspitze bis zur Schwanzwurzel hat 6' betragen. Endlich schließt diese Familie mit einer Gattung, welche, nach den wenigen gefundenen Stücken zu urtheilen, einen noch vollkommeneren Uebergang zu den Faulthieren bildet; aber es läßt sich aus den bisher untersuchten Skelettheilen nicht ausmitteln, zu welcher Familie es zu bringen sey. Von Panzer ist da keine Spur gefunden. Die Gattung ist *Pachytherium* benannt worden, die Art hat die Größe der vorigen erreicht."

"Aus der Familie der Faulthiere hat der Verf. Ueberbleibsel von 2 verschiedenen Gattungsformen gefunden. Die eine Art von diesen ist in der Abhandlung über die *Macquins*-Höhle für eine Art der Gattung *Megatherium* angehörig erklärt worden; aber spätere Untersuchungen haben den Beweis geliefert, daß die Art eine eigne Gattung bilden muß, welche wegen der stark vertieften Kauflächen der Zähne den Namen *Coelodon* bekommt. Die Ueberreste der andern Art gehören der Gattung *Megalonyx* an und müssen zu 3 verschiedenen Arten gerechnet werden, welche sämmtlich von der früher bekannten Art, *Meg. Jeffersonii*, verschieden sind. Die gemeinste derselben ist *Meg. Cuvieri*, von der Größe eines Ochsen; weit seltener kommen die 2 anderen Arten, *M. Bucklandi*, von der Größe des Tapirs, und *M. minutus*, nur so groß, wie ein Schwein, vor. Die plumpe und schwerfällige Körpermasse, welche die Arten dieser beiden Gattungen auszeichnet, konnte der Ausführbarkeit einer kletternden Bewegung in den Bäumen zu widersprechen scheinen; sieht man aber auf die Bildung der Füße, die Form und mächtige Größe der Klauen, der Articulationsweise des Nagelgliedes und die Stellung der Fußsohlen etc., welches der Verf. weitläufig untersucht, so wird man darin dieselben Eigenschaften finden, die die Faulthiere zu freylich etwas langsamen, aber sicheren Kletterern machen und dagegen sowohl das Gehen, als das Graben schwer machen. Der lange Schwanz, welcher *Megalonyx* vor *Megatherium* auszeichnet, kann vielleicht ein Wickelschwanz gewesen seyn."

"Die erste Familie der Ordnung *Acleidota*, oder der wiederkäuenden Thiere, hat in jener Periode, welche der letzten Erdumwälzung unmittelbar voran ging, mehr Gattungen auf Brasiliens wärmerem Hochlande gezählt, als in der jetzigen. Außer 2 Hirscharten, beide verschieden von den jetzt lebenden, hielten sich in jener Zeitperiode in diesen Gegenden eine *Antilopen*-Art, welche schon aus des Verfassers Beschreibung der *Macquins*-Höhle bekannt ist, und 2 Arten der Gattung *Camelus* auf, von denen die eine das Pferd an Größe übertroffen hat, die andere etwas kleiner gewesen ist. Die bisher gefundenen Reste dieser letzteren sind indessen nicht hinlänglich, um auszumitteln, ob sie der Camelgattung der alten Welt, oder der Unterabtheilung *Auchenia*, deren Arten der südamerikanischen Alpenkette eigenthümlich sind, angehört haben. Der Verf. ist aus mehreren Gründen, welche er anführt, am meisten geneigt, das Letztere anzunehmen, wonach denn die Gattung *Auchenia* in seiner Periode eine größere Ausbreitung gehabt haben würde. Dasselbe möchte vielleicht der Fall mit der vorher erwähnten *Antilope* gewesen seyn, dafern sich *Gay's* Vermuthung bestätigt,

daß eine Antilopenart sich an den unzugänglichsten Stellen der südlichsten Andeskette aufhalte. Endlich hat der Verfasser Ueberreste einer Wiederkäuergattung angetroffen, welche in der Feinheit des Knochenbaues mit den schlankesten Antilopen wetteifert, sich aber in den Einzelheiten ihrer Skelettheile sowohl von jener Gattung, wie von den übrigen Cavicornia entfernt. In einigen Theilen nähert sie sich der Hirschgattung, in anderen aber weicht sie desto mehr wieder ab. Diese verschwundene Thiergattung hat den Namen *Leptotherium* bekommen; sie hat, nach den Resten zu urtheilen, aus 2 Arten bestanden, einer, welche kleiner als ein Reh, und einer andern, welche größer als ein Hirsch war."

"Von den Ueberresten der Dickhäuter-Familie gehört eine Art zur Tapirgattung, 2 gehören zu den Nabelschweinen (*Vicotyles*) und endlich eine Art zu *Mastodon*."

"Die Familie der Raubthiere zeigt sich in der jetzigen Periode mit einer geringern Gattungsanzahl, aber mit mehreren Arten, als in jener früheren; indessen führt der Verfasser mehrere Gründe an, welche vermuthen lassen, daß auch die Anzahl der Arten damals größer gewesen sey. Die Zahl der sämtlichen gefundenen Arten beläuft sich auf 10. Unter den Arten derjenigen Gattungen, welche in denselben Gegenden noch vorkommen, zeichnet sich eine große Ragenart, fast von der Größe des Löwen, aus; ferner eine Art Wolf von der Größe des europäischen. Zu Gattungen, welche jetzt nicht im innern Hochlande Brasiliens vorkommen, gehören die Reste einer kleinen Bärenart und einer Hyäne etwa von der Größe der größten jetztlebenden Art. Die Gattungsform *Ursus* ist in neueren Zeiten in den Alpenregionen von Peru und Chili gefunden worden. Die Vertheilung dieser Gattung hat sonach nur eine Veränderung erlitten, wogegen keine Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß die Hyänengattung noch in Amerika vorkomme."

"In der Ordnung *Myoidea* bietet die Familie *Glires* Ueberreste von 16 ausgestorbenen Arten dar; nur eine einzige der im Lande jetzt lebenden Gattungen, nemlich die der Eichhörner, hat unter jenen keinen Repräsentanten. Nur eine einzige Art gehört zu einer verschwundenen Gattungsform; aber der Mangel an charakteristischen Stücken verhindert ihre vollkommene Bestimmung. Unter den Arten zeichnet sich eine von der Gattung *Dasyprocta* durch ihre bedeutende Größe aus, welches auch von einer Art der *G. Hydrochoerus* gilt, bei welcher die vorderen Flächen der Vorderzähne gefurcht sind. Die Reste der *G. Coelogenys* (Paca) glaubt der Verfasser, nach den neuesten Untersuchungen nur zu 2 Arten bringen zu dürfen, und nicht zu 3, wie er früher meinte."

"Die Familie der Beutelthiere zählt nur 2 versteinerte Arten, welche beyde der jetzt lebenden amerikanischen Gattung angehören. Die kleinere derselben findet sich in der Zusammensetzung der Knochenbreccien, welche aus zusammengehauchten einzelnen Knochen einer großen Anzahl kleiner Thierarten aus der Familie der Nagetiere bestehen."

"Von Fledermäusen hat der Verfasser trotz der sorgfältigsten Nachsuchungen nicht die geringste Spur in den aus der ältern Periode herstammenden Ueberbleibseln gefunden."

"Endlich schließt der Verfasser seine Uebersicht der vorweltlichen Säugethiere im innern Hochlande von Brasilien mit *Jhs* 1841. Heft 9.

einer merkwürdigen Art der Familie der Affen, * deren Ueberreste er entdeckt hat. Dieser Affe hat an Größe die größten Individuen übertroffen, welche man bis jetzt vom Orangutang oder vom Chimpanse gesehen hat, von welchen er sich aber generisch unterscheidet; er zeigt sich ebenfalls verschieden von den brasilianischen Affengattungen und wird deshalb in einer eignen Gattung unter dem Namen *Protopithecus brasiliensis* aufgestellt. Mit dieser überraschenden Entdeckung schließt sich die Uebersicht der Säugethiere, welche in dem erwähnten Hochlande vor der letzten großen Erdumwälzung gelebt haben; die Abhandlung erwähnt im Ganzen 53 ausgestorbene Arten, welche 32 Gattungen angehören, von denen 10 ganz verschwunden sind."

"In einem andern Abschnitte stellt der Verfasser umfassende Untersuchungen über die Beschaffenheit der verschwundenen Thierschöpfung an, vergleicht sie mit der jetzt an denselben Stellen lebenden, sowohl hinsichtlich der generischen, als der speciellen Formen, und auch des numerischen Verhaltens der Gattungen und Arten, so wie der frühern Vertheilung der Gattungen über die östliche und westliche Hemisphäre, woben er die abgeleiteten Resultate als gefundene Hauptpuncte in der historischen Behandlung der Säugethierklasse sammelt."

II. S. 95—96. *Cirrotheuthis Muelleri Eschricht*. (Auszug von Eschrichts Beschreibung dieses von ihm mit einem so fehlerhaften und ganz verwerflichen Gattungsnamen [zusammengesetzt aus dem lateinischen *Cirrus* und dem griechischen *Τευθίς*] belegten, höchst merkwürdigen Cephalopoden in den *Acta Leop.* XVIII, 2.)

III. S. 96—100. *Ichneumonidarum ad Daniae Faunam pertinentium genera et species novae. Descr. Georg. Schödlte*.

Hr. Sch. hat in *Guerin's Magazin de Zoologie, d'Anat. comp. et de Paléont.* für 1839 die lateinische Abhandlung veröffentlicht, deren Titel hier angeführt worden ist. Hier werden nur die Gattungscharactere der 2 in derselben aufgestellten Gattungen und die Diagnosen der beschriebenen Arten gegeben. Die Gattungen sind *Megastylus* und *Cylloceria* (müßte wohl *Cylloceraea* [von *κύλλος* und *κεραία*] heißen).

IV. S. 100—101. *Spicilegium Serpentium indicorum; by Dr. Theod. Cantor*.

"Diese kleine Abhandlung in den *Proceedings of the Zoological Society* für 1839 (*Jhs*) enthält die Diagnosen vieler neuer indischer Schlangenarten nebst Angaben über die Fundörter, die Trivialnamen, u. s. w. und bildet also eine Art Supplement zu Ruffel's bekanntem Werke über die indischen Schlangen. — Der Verf. hat seinen Aufenthalt in Ostindien im J. 1835—37 dazu benutzt, die hier vorgeführten Schlangenarten zu beschreiben und abzubilden; er hat wohlwollende Unterstützung bei seiner Arbeit von mehreren dort anwesenden Gelehrten und Sammlern (W. Griffith, J. W.

* „Die Entdeckungen von Affenversteinerungen, welche in Sivalik, am Vordergebirge des Himalaya und im Departement Gers im südlichen Frankreich gemacht worden sind, waren, da die Abhandlung nach Europa im Decbr. 1837 abgesandt ward, dem Verf. unbekannt."

Grant, Hodgson,) erhalten, und die Rabelcliff'sche Bibliothek in Orford hat seine Originalreimplate, Zeichnungen und Beschreibungen acquirirt. — Hr. Cantor tritt in die Fußstapfen seines Verwandten, Nathanael Wallich, indem er nicht allein seine Muse zur naturgeschichtlichen Untersuchung der Gegenden, welche er sich zum Aufenthalte erwählt, verwendet, sondern sich auch seiner vaterländischen Sammlungen erinnert und dieselben zu bereichern sucht. Er hat auch dem Universitäts-Museum in Kopenhagen ein Elefantenskelet geschenkt."

4) S. 102 — 112. *Bopyrus abdominalis*, beschrieben von H. Kröyer. Mit 1 Kupfertafel. Tis Taf. II. III.

"Die Bopyrus-Art, welche hier beschrieben wird, ist zweifach sehr merkwürdig; theils wegen der bey dem erwachsenen ♀ weit größern Unregelmäßigkeit und Abweichung von der Grundform, als bei irgend einer bekannten Art der Gattung, theils wegen der ungewöhnlichen Anhaltungsstelle, indem sie sich nicht an den Seiten des Kopfbruststücks unter der Schale befestigt, sondern an der Bauchfläche des Hinterkörpers."

"Ich traf diesen Bopyrus an mehreren Orten der nord-norwegischen Küste, aber am häufigsten bey Christiansund (etwa 63° n. Br.)* im April an einer Hippolyte,** welche ich dort in großer Menge fing. Von 58 Individuen derselben trugen 11 jeder ein Bopyruspaar unter dem Bauche. Bey einem, welches keinen Bopyrus unter dem Bauche hatte, fand ich an dem einen Auge ein ♂ so fest angeheftet, daß es nur mit vieler Mühe von demselben los zu machen war. Bey einem andern, welches schon ein Paar unter dem Bauche trug, sah ich noch ein überflüssiges ♂ auf dem Rücken herumkriechen und sich endlich nach dem Auge hin begeben. Bey einem dritten traf ich ein Paar unter dem Bauche und ein einzelnes ♂ auf einer der Kiemen. Die Anheftungsart des ♀ ist folgende: Es ist unter den 2 ersten Ringen des Hinterkörpers angebracht; die Blätter, welche den Eiern und Jungen des Bopyrusweibchens zu Bewahrungsstellen dienen und dessen Bauchfläche einnehmen, kehren sich nach außen, oder, wenn wir uns die Hippolyte in ihrer natürlichen Stellung denken, nach unten; der Kopf des Bopyrus ♀ ist gegen den Schwanz der Hippolyte gekehrt, und dessen Kiemenblätter ragen gegen das Kopfbruststück der Hippolyte vor. Die Hippolyte trägt selbst unläugbar viel dazu bey, daß sie ihrem Feinde ein festes und sicheres Lager bereite; die Seiten der festen Bedeckung der Ringe legen sich dicht an ihn an, und das 3te P. Schwimmsfüße schließt die Seiten des Bopyrus so genau ein, daß sie sogar eine tiefe Furche oder einen Canal längs jeder Seite hervorbringen. Keine Welle, kein Reiben an Tang oder anderen Gegenständen scheint die Hippolyte von ihrem lästigen Gaste befreien zu können. Aber unabhängig von der Beschädigung, welche die Structurverhältnisse der Hippolyte dem Schmarozer gewähren, heftet sich dieser auch ziemlich stark an seinem Wirthse fest. Dieß sieht man sehr deutlich, wenn man alle die Theile der Hippolyte wegnimmt, die dem Bopyrus zu Anhaltspuncten dienen können, und dann die erstern mit hinabgekehrter Bauchfläche aufhebt. Der Schmarozer hängt dann

freyschwebend da, und hält sich bloß mit seinem ersten Fußpaare. Uebrigens muß ich bemerken, daß ich nie einen kleinen Bopyrus auf einer großen Hippolyte, noch einen großen auf einer kleinen angetroffen habe. Daraus scheint deutlich hervorzugehen, daß die jungen Bopyren, sobald sie die Mutter verlassen, zarte Hippolyten aufsuchen, sich an diesen befestigen und mit ihnen erwachsen und sich entwickeln."

"Beschreibung des erwachsenen ♀. (Tab. I, Fig. 1.) Farbe dunkel purpurroth in's Blauliche spielend. Länge der größten norwegischen Individuen * etwa 3½". Das Thier hat einen so unregelmäßigen Bau, daß man etwas in Zweifel stehen kann, welche von seinen Flächen man Rücken- und welche Bauchfläche nennen solle. Die Form ist übrigens etwas abgerundet; Länge und Breite ungefähr gleich groß, oder jene auch größer. Die gegen den Bauch der Hippolyte liegende Seite ist ziemlich flach, die aus- oder abwärts gekehrte dagegen sehr conver. Ich will erst die flache Seite (Tab. I, Fig. 1, wo sie etwa 3mal im Durchmesser vergrößert ist) näher betrühren. Man sieht den Kopf (Fig. 1, c, c'), so wie die Andeutung der Körperringe (Fig. 1, e.), ferner die Ringe des Hinterkörpers (Fig. 1, i.) und deren Kiemenblätter (Fig. 1, f.) an der rechten Seite ** ganz nach der Gränze der convergen Fläche hin. Wollen wir a als den Vorder- und b als den Hinterrand des Thiers betrachten, so erhellt, daß der Kopf weit hinter dem Vorderrande des Körpers liegt; der Stirnrand wendet sich auch nicht gegen a, eben so wenig wie der Nacktrand sich gegen b, sondern der erstere gegen c; der letztere gegen d. Es wird also richtiger, i als den Vorder-, b als den Hinter- und a—d als den linken Rand des Thiers zu betrachten; dann steht der rechte Rand also zwischen c und b."

"Der Kopf ist, mit dem ganzen Körper verglichen, nur klein; aber mit den Brustringen dagegen ziemlich groß zu nennen, da seine Länge ungefähr gleich mit der der 4 ersten Brustringe zusammen genommen ist. Stirnrand ziemlich gerade oder doch in keinem hohen Grade conver; dagegen der Hinterrand des Kopfs sehr stark gebogen oder fast einen spitzigen Winkel mit abgerundeter Spitze bildend. Vor dem Stirnrande liegt ein großes Blatt von etwas unregelmäßiger Form, welches größtentheils die Mundtheile bedeckt. — Die größte Partie der Mundtheile, auf welche man stößt, nachdem dieß Blatt weggenommen worden ist, ist eine häutichte, dünne Doppelplatte (Fig. 3.) deren eine Abtheilung gerade über der andern liegt; die obere Abtheilung oder Platte (a) ist die größte, ziemlich stark conver,

* „Ich füge „norwegischen“ bey, indem ich Hr. von Spitzbergen von 5" E. besitze; wie es im Allgemeinen, soweit meine Erfahrung reicht, eines der sonderbaren Verhältnisse in der Crustaceenfauna der Polarzone zu seyn scheint, daß die Arten, welche sie mit der gemäßigten Zone gemeinschaftlich hat, in ihr eine weit bedeutendere Größe erreichen, als in dieser."

** „Wie dieser Bopyrus wegen seiner verdrehten Form in einiger Hinsicht mit den Schollenarten unter den Fischen zu vergleichen ist, eben so könnte man auch darin, wenn man wollte, einen fernern Vergleichspunct zwischen ihnen finden, daß der Kopf, die Füße 2c. des Bopyrus bald gegen die rechte, bald gegen die linke Seite hin gedreht sind (wie einige Schollen die Augen 2c. bald auf der rechten, bald auf der linken Seite haben). Von 3—4 Individuen scheint immer eines nach links gedreht zu seyn; bisweilen findet man sogar die Anzahl der nach links gedrehten Individuen eben so groß, wie die der rechts gedrehten."

* „Südlich von Christiansund ist er mir nicht vorgekommen. Im Norden kommt er dagegen bis nach Spitzbergen vor."

** „Hippolyte Gaimardii Milne Edw., so weit dieß ohne unmittelbare Vergleichung nach M. Es kurzer Beschreibung ausgemacht werden kann."

etwas unregelmäßig oval, mit größtem Höhendurchmesser; der Rand, mit welchem sie sich am Kopfe befestigt, erstreckt sich von a bis zu ihrer Vereinigung mit der andern Platte. Diese (F. 3, b.) ist kleiner, mit größtem Breitenmesser, viereckig, mit abgerundeten Ecken, und scheint mir mit ihren äußeren Ecken mit der oberen Platte verbunden, dagegen aber nicht mit dem Kopfe (oder mit diesem doch in jedem Falle nur in einer sehr kleinen Strecke). So ist das Verhalten an der rechten Seite des Mundes; an der linken Seite dagegen ist die untere Platte (d.) größer als die obere (besonders viel breiter) und von einer sich sehr dem Dreieckigen nähernden Form. Innen vor diesen Platten findet sich ein Paar etwas kleinerer (F. 4.) von langgestreckter, am Ende stumpf abgerundeter Form; jede dieser Platten wird durch eine Quersfurche (wenn auch ziemlich undeutlich) in ein kürzeres, etwas dreieckiges Endstück (F. 4, a.) und ein größeres, viereckiges Wurzelstück (F. 4, b.) getheilt. Mehr Mundtheile habe ich nicht entdecken können; inzwischen ist es nach der Analogie zu vermuthen, daß mehrere da seyn müssen, deren Weichheit mich nur verhindert haben mag, sie zu finden. Augen scheinen in diesem Entwicklungsstadium nicht zu existieren."

"Der erste Körperring legt sich dicht an den Kopf und umgibt diesen fast wie ein Halsband; er ist also stark halbmondförmig gebogen, jedoch am schmalsten im Nacken oder in der Mitte, breiter gegen die Enden. Der zweyte Ring, welcher außerordentlich stark entwickelt ist, hat eine von der des 1sten verschiedene Richtung; statt daß von diesem (wenn man die Krümme nicht in Betrachtung zieht) gesagt werden kann, er verlaufe in der Richtung a—b., so breitet sich jener nach der Richtung c—d. aus, und kann mittels einer gegen d stets breiter werdenden Furche ganz hinüber bis zum linken Rande des Thieres verfolgt werden. Dieser Ring ist nicht halbmondförmig vorgebogen, sondern hat dagegen am hinteren Rande eine kleine Krümme oder bildet einen sehr stumpfen Winkel mit nach vorn gerichteter Spitze. Die folgenden 5 Brustringe kann man keineswegs quer über das Thier verfolgen, sondern sie verschwinden schon etwas über der Mitte der Breite, oder selbst vor der Mitte, und der hinten anliegende Ring nimmt allzeit eine geringere Breite ein, als der voranliegende; ihr linkes Ende krümmt sich rückwärts, welche Krümmung vom vordersten bis zum hintersten zunimmt."

"Da die zu allen 7 Brustringen gehörenden Füße in der Form übereinstimmen und eben so auch ungefähr in der Größe, so können sie zusammen beschrieben werden (F. 1, e. und F. 6.). Sie sind dick, ziemlich kurz und bestehen aus 3 deutlichen Gliedern: das Grundglied (F. 6, a.) ist etwa $\frac{1}{5}$ ''' lang, liegt quer und bildet fast einen rechten Winkel mit den 2 folgenden Gliedern, die zusammen ungefähr $\frac{3}{10}$ ''' lang sind; das 2te Glied ist an beiden Enden zugespitzt und in der Mitte gebogen, auf welche Weise es ein etwas langgestrecktes, schiefes Viereck bildet; das letzte Glied ist plump, oval (doch etwas gekrümmt und also sich der Nierenform nähernd), am Ende stumpf abgerundet; einen Haken oder eine Klaue habe ich lange weder mit der Loupe, noch unter dem Microscop durch Pressung entdecken können, und dieser Theil ist auch wegen seiner geringen Größe und eingebogenen Stellung sehr schwer zu bemerken. In dessen ist er doch wirklich da, und bey jungen Individuen sieht man ihn leichter (F. 13.) Sehr sonderbar ist es, daß der

1ste Ring 2 Füße hat (einer ragt zu jeder Seite des Kopfes vor), während die 6 folgenden nur einen haben, welcher an der rechten Seite liegt. An der Wurzel jedes Fußes finden sich 2 kleine, abgerundete, neben einander liegende Höcker (F. 6, d.), von denen der der Fußwurzel nächste ein wenig größer ist, als der andere (nehmlich, wenn sie zwischen Glasplatten gepreßt werden; sonst zeigen sie sich ungefähr gleichgroß). Diese Höcker glaubte ich Anfangs für Rudimente von Füßen der linken Seite halten zu können, aber, da sie sich auch am 1sten Ringe finden, so wird dieß unwahrscheinlich, eben so auch zufolge der Entwicklungsgeschichte."

"Der Hinterkörper ist zugespitzt oder verkehrt kegelförmig und besteht aus 6 deutlichen Ringen (F. 1, i.), welche allmählich an Breite abnehmen; die 5 ersten sind breiter als lang, der 6te aber viel länger als breit. Die 4 ersten Ringe schicken, jeder, nach den Seiten ein Paar weißer Kiemenblätter (F. 1, f.) aus, deren die 2 letzten ermangeln. Die Kiemenblätter an der linken oder den Füßen entgegengesetzten Seite sind viel größer und breiter, als an der rechten oder fußtragenden Seite, und an beyden Seiten pflegt das oberste Kiemenblatt das größte zu seyn, und die folgenden stufenweise abzunehmen. Bey erwachsenen W. sind die Kiemenblätter so groß, daß sie sich einander zum Theil bedecken; das 1ste W. wird theils vom 2ten, das 2te vom 3ten und das 3te vom 4ten bedeckt. Sie sind oval, aber in manchen Nuancen, da theils die Form der einzelnen Kiemenblätter nicht ganz beständig ist, theils die an der linken Seite (F. 7, a.) mehr gebogen, die an der rechten (F. 7, b.) mehr langgestreckt und schmal sind. Einige kleine Büschel weißer Haare stehen hier und da längs des Randes der Kiemenblätter. Die Verzweigung der Blutgefäße an der Oberfläche der Kiemenblätter ist unter dem Microscop recht deutlich zu sehen. Der letzte, zugespitzte Ring des Hinterkörpers ist am Ende etwas gespalten (Asteröffnung)"

"Wenn die Bauchfläche des Thieres aufwärts gewendet wird (F. 2.), so sieht man, daß sie ausschließlich von dem Sacke oder dem Behälter, welcher zur Bewahrung der Eyer und der zarten Jungen bestimmt ist, eingenommen wird. Von der sehr großen Anzahl der Eyer ist der Sack stark angeschwollen bey dem eyerträchtigen W., und die Bauchfläche ist, wie oben bemerkt ward, besonders conver. Die Brustplatten sind in sehr verschiedenem Grade entwickelt und nur 3 von ihnen, mag man sagen, können zur Bildung des Sacks beitragen. Aber von dieser ist wieder eine — die oberste — von so überwiegender Größe, daß sie fast die ganze Bauchfläche einnimmt (F. 2, a. d. e. k. c.). Wird diese, vom Körper getrennt, so wird man gewahr, daß sie aus 3 Abtheilungen oder Gliedern besteht (s. F. 5., wo sie für sich dargestellt ist, von der inneren Seite betrachtet): einem sehr dünnen und durchsichtigen Theile (a.), dessen oberer Rand an den Körper geheftet ist; einem stark gebogenen, etwas dickeren Theil (b.), welcher durch einen erhabenen Rand vom vorhergehenden getrennt ist und nicht allein den unteren Rand der Platte, sondern auch eine große Strecke der Seitenränder einnimmt; dieser Theil wird übrigens durch eine erhabene Ader oder Linie in 2 kleinere (b' u. b'') getheilt; endlich einem kleinen, abgerundeten dritten Theile (c.), welcher außen vor der übrigen Platte liegt, mit welcher er sich gleichsam durch ein Gelenk verbindet; es ist das schon oben bey der Beschreibung des Kopfes erwähnte Blatt,

welches die Mundtheile verdeckt. Die innere Fläche dieses Blattes hat ein eigenes körniges Ansehen oder scheint dicht mit einer sehr großen Menge sehr kleiner Papillen besetzt zu seyn. — Die 2 anderen Platten, welche zu einem geringeren Theile zur Bildung des Bauchsackes beitragen (F. 2, d. e. b. u. b. k. g.), sind langgestreckt, aber schmal; sie nehmen den untern Rand und einen Theil der Seitenränder der Bauchfläche ein; ihr eigener innerer Rand legt sich über den Rand der großen Platte und schließt sich dicht an diesen; solcherweise dienen sie vorzüglich zum Schließen des Bauchsackes. Oberhalb der Bauchplatte (b. k. g.) liegt eine sehr kleine Platte (g.), welche deren oberes Ende bedeckt; und über ihr liegen wieder 2 noch viel kleinere (h. u. c.); diese 3 kleinen Platten, welche wie Dachziegel über einander liegen, scheinen als ganz rudimentäre Organe betrachtet werden zu können, die keine Functionen zu verrichten haben."

"Da ich eine große Anzahl von Individuen von ziemlich verschiedener Größe zur Vergleichung gehabt habe, so bin ich im Stande gewesen, einige nicht uninteressante Beobachtungen über die stufenweise Entwicklung der W. zu machen. Das am wenigstens entwickelte W., welches ich gesehen habe, hatte eine Länge von ungefähr $1\frac{3}{10}$ " und $\frac{2}{5}$ " Breite; woraus also folgt, daß dessen Form langgestreckt und schmal war (F. 9, 10.), etwa eben so, wie die des M. Auch bey diesem fand sich ein kleines M. (etwa $\frac{7}{20}$ " lang), welches jedoch nicht auf die gewöhnliche Weise angebracht war, sondern längs der Unterfläche des Hinterkörpers zwischen den Kiemenblättern saß. (Es war in der Form ziemlich verschieden von den erwachsenen M. und scheint also zu beweisen, daß die Geschlechter einander schon in einem sehr frühen Alter suchen und sich bevor sie den Kreis der Verwandlungen vollendet haben, begatten sollen.) Die Rückenfläche des jungen W. war stark convex und der Vordertheil des Körpers (der Kopf und die 3 oder 4 ersten Brustringe) gebogen. Ein Mangel an Symmetrie in der Form war nicht zu bemerken, oder doch nur bey einer nähern Untersuchung der einzelnen Theile des Thierchens."

"Der Kopf ist deswegen merkwürdig, weil er jederseits (ziemlich weit nach hinten gegen den Vorderrand des ersten Brustringes) ein kleines, kreisrundes Auge trägt. 2 P. kleiner Fühler scheinen da zu seyn; doch habe ich diese oder die Mundtheile nicht genauer untersuchen können, da ich das Thier nicht zergliedern mochte. — Die letzten 7 Brustringe sind, so weit ich habe bemerken können, ganz symmetrisch; ihre Rückenfläche ist stark convex, und sie bilden sonach, wenn man das Thier von der Seite ansieht, jeder, einen an der Rückenlinie vortragenden Höcker oder Buckel. — Jeder Brustring ist mit 1 P. Füßen versehen, und diese Füße sind zu beyden Seiten von derselben Gestalt und Größe. In ihrem Baue zeigen sie keine andere wesentliche Verschiedenheit von denen des erwachsenen W., als daß sie ein Glied mehr haben. — Die 4 ersten Ringe des Hinterkörpers bilden nicht bloß Höcker, sondern, man könnte fast sagen, Dornen auf dem Rücken; der 5te ist etwas undeutlich, der 6te langgestreckt, etwas gekrümmt, am Ende ziemlich tief gespalten. Was mir sonderbar vorkommt, ist, daß ich 5 P. Kiemenblätter statt 4 (ein kleines zwischen dem 3ten und 5ten) wahrgenommen zu haben glaube; die Kiemenblätter sind übrigens beyderseits ungefähr von einerley Form und Größe, das 1ste etwas größer und breiter als die 3 folgenden Paare, das letzte P. das größte."

"Ein W. von $1\frac{7}{10}$ " Länge und ungefähr $1\frac{1}{2}$ " Breite (Tab. I., F. 8.) bildete einen interessanten Uebergang zwischen den beyden bisher beschriebenen Formen. Es zeigte noch Spuren von Augen (obgleich nicht ganz so deutlich, wie das kleinere Individuum), wogegen sich die Körperform schon zu einem großen Grade von Asymmetrie entwickelt hatte. Da die Geschlechtsthätigkeit noch nicht in ihre volle Kraft getreten war, so war der Hinterkörper im Verhältnisse zum Vorderkörper (Thorax) größer, als bey dem erwachsenen W., und die Körperform mehr langgestreckt, nach hinten zugespitzt. Alle Brustringe waren noch quer über die Breite des ganzen Körpers zu verfolgen, während bey dem erwachsenen W. wegen der starken Entwicklung und Anschwellung des Eyerbehälters der 2te Brustring der letzte ist, welcher querüber reicht und sich solcher Gestalt als ein vollständiger — wenn gleich unformlicher Ring zeigt. An der Rückenfläche der Ringe wird ein runder Höcker gegen die linke Seite zu bemerkt (F. 8, I.), welcher am deutlichsten bey den 4 letzten Brust- und den 2 oder 3 ersten Schwanzringen hervortritt, wogegen er bey den übrigen nicht so leicht verfolgt werden kann. Da jedes Fußpaar nur einen Höcker an der Wurzel hat (nicht 2, wie bey dem erwachsenen W.), so sind folglich die 2 Höcker hier noch nicht zusammengerückt. Die 4 P. Kiemenblätter des Hinterkörpers zeigen sich ziemlich asymmetrisch; sie sind am größten an der linken Seite und nehmen dort stufenweise an Größe, vom ersten bis zum letzten, ab, wogegen an der rechten Seite die 3 ersten ungefähr gleichgroß sind, das letzte aber etwas kleiner ist. Die Füße sind mit sehr kleinen Haken versehen, welche ich, wie schon bemerkt ward, lange nicht gewahr werden konnte, nachdem ich sie aber erst entdeckt hatte, mit Bestimmtheit auch an jedem Fuße wieder fand. (F. 13. stellt das letzte Glied und den Haken des 1sten Fußpaares dar.) Anfangs hatte ich nur an der rechten Seite Füße bemerkt, und ich nahm schon an, daß sich an der linken Seite keine fänden; aber bey der Zergliederung des Thieres entdeckte ich, daß es auch dort mit, obzwar kleineren, Füßen versehen war, welche unter den Brustplatten verborgen steckten. (F. 12. zeigt die erste Brustplatte an der linken Seite des Kopfes, — F. 8. a. ihren Rand nebst den 2 unter demselben verborgenen Füßen.) Natürlich wird bey den Lesern die Vermuthung entstehen, daß sich auch bey dem erwachsenen W. zu beyden Seiten Füße finden müssen, wenn sie gleich an der einen Seite rudimentär und versteckt seyn. Ich hegte dieselbe Vermuthung und wurde dadurch veranlaßt, aufs Neue ein P. der größten erwachsenen W. zu zergliedern. Aber ich vermochte durchaus an der linken Seite keine Spur von Füßen zu entdecken. Die Mundtheile zeigten eine Form, welche von der bey den erwachsenen W. beschriebenen etwas verschieden war. Zu jeder Seite des Mundes standen 3 blattförmige Organe, ein äußeres (F. 14.), ein mittleres (F. 15.) und ein inneres (F. 16.), deren Form an der rechten Seite so beschaffen war, wie die citirten Zeichnungen sie darstellen."

Band III. Heft 2., 3. Kopenh. 1840. M. 2 R. 2.

1) S. 113—206. Versuch eines Verzeichnisses der in Dänemark wildwachsenden, aber in älteren Zeiten dorthin gebrachten Pflanzen usw. von F. W. Hornemann. (Fortf.)

2) S. 207—213. Zur Geschichte inländischer Amphibien, von F. Boie. (Der Aufsatz ist deutsch geschrieben.)

1 *Pelias Berus* L. * Einige Bemerkungen, veranlaßt durch die Mittheilungen über *P. Berus* und *P. Prester* in Bd. II. Hft. 5. der Zeitschrift (S. Jfis 1841. S. 423.)

Cuvier hat *P. Berus* und *P. Aspis* verwechselt, wie man 1823. an Exemplaren der französischen *P. Aspis* im Pariser Museum fand, indem es bey ihnen auffiel, daß diese Art, wie *P. Berus*, in der Farbe variiert. — Der Verfasser fand Exemplare der grauen Varietät von der letztern Art an feuchten Orten, obzwar nicht ausschließlich an solchen, die schwarzze, bey welcher die weißen Lippen in die Augen fallen, im Moor und am Rande von Holzungen, die braune ausschließlich in letzteren. Er ist zweifelhaft, ob *P. Prester* eine selbstständige Art sey. — Es ist noch unbekannt, wie und wovon sich die Schlange nährt (?), und wie sie sich ihrer Beute im Freyen bemächtigt. Die bey warmem Wetter aus ihrem Versteck hervorkommenden scheinen sich nur der Sonnenwärme erfreuen zu wollen, ohne sich mit Auffuchung von Nahrung zu beschäftigen. Wahrscheinlich geschieht daher das Letztere unter der Erde, und zwar in den Gängen der Mäuse, wie sich denn auch *Crotalus* (dem Prinzen von Neu-Wied zufolge) von ähnlichen Geschöpfen nährt. Ueber *Crotali* in der Menagerie van Dintels folgen einige Mittheilungen des Letztern rücksichtlich der Nahrung derselben und der Art, auf welche sie die Thiere verschlingen und dann zu sich nehmen.

2. *Coronella austriaca* Gmel. ** Soll in Mooren der Lübecker Gegend vorkommen. In Hamburg ward 1830. bey der Versammlung der Naturforscher ein Ex. aus jener Gegend vorgezeigt. Die Art gleicht sehr der braunen Varietät von *Pelias Berus*. — Keine Giftgähne (vgl. Jfis 1827. S. 519.)

3. *Lacerta crocea* Wolf. Lichtenstein leugnete (Doublettenverzeichnis v. J. 1823., S. 94.) die Selbstständigkeit dieser Art, welche aber der Verf. mit großer Bestimmtheit vertheidigen zu können glaubt. Es bürge dafür schon ihr, so gut wie ausschließliches, Vorkommen auf der dänischen Halbinsel. Ein auffallendes Kennzeichen seyen die verhältnißmäßig großen Schuppen; dazu der den Beobachter selten täuschende Habitus. — Allenthalben auf dem Heiderücken usw.

4. *Lacerta agilis* L. Die zweyte dänische Eidechsenart. Die im ersten Frühlinge nach ihrer Geburt sehr bunten, erst halb erwachsenen, besonders häufig auf den dittmarschischen Heiden bemerkten Jungen glaubte der Verf. erst für eine eigene Art halten zu müssen; er hat dergleichen an anderen Orten nicht bemerkt. Auf den Sanddünen auf Sylt und bey Badesejaard am Limfjord traf er die *Lac. ag.* in größter Menge an. Sie belebt die mit *Arundo arenaria* bewachsenen Dünen und wühlt sich an den Wurzeln dieser Pflanze in die Erde. Sie kommt auch noch andernwärts vor. In der Gefangenschaft verschlangen diese Eidechsen Fliegen, begieriger aber mit ihnen eingesperrte Junge von *L. crocea*.

5. *Bufo variabilis* Pall. Aus einem Bache bey

Dorfe Rembs und einem Wasserlaufe hinter dem Thiergarten bey Kopenhagen.

6. *Molge cristata*. In der ganzen Umgegend von Kiel in Teichen und tieferen Pfützen, am liebsten in Wäldern und an schattigen Stellen. — Ein altes Ex. fraß so viele Regenwürmer, daß sein Leib bis zum Zerplatzen voll ward.

7. *Molge taeniata*. In Holstein gemein unter Steinen und dicken Blättern. Frisst ebenfalls begierig Regenwürmer.

8. *Hyla arborea*. Zur Paarungszeit gern in fließendem Wasser, wo das helle der Haut einem mit hellen Flecken vermengten Rothgrau und darauf der gelbgrünen Farbe Platz macht; auch die Stimme ist in der Zeit modificiert. Im August sind beyde Geschlechter wieder grasgrün. — Ueber beyde Herzogthümer verbreitet.

3) S. 214—227. Auszüge aus der „Oversigt over Videnskabernes Selskabs Forhandlingar etc. i Aaret 1839., (Uebersicht der Verhandlungen der Gesellschaft der Wissenschaften im J. 1839.)

I. Lund's neueste Berichte aus Brasilien.

Dr. P. W. Lund hat in einer dritten Abhandlung, datirt von Lagoa Santa, den 12. Sept. 1838., und in einem späteren Nachtrage vom 4ten April 1839., seine Mittheilungen über die für die ältere Geschichte der Säugethiere merkwürdigen und wichtigen Thatfachen, fortgesetzt, welche den Höhlenversteinerungen im Thallaufe des Flusses Belhas oder der Gegend zwischen diesem Fluß und dem Flusse Paroapaba entnommen worden sind. In diesen beyden letzten Beiträgen geht, wie in den vorigen, die Untersuchung der in dem erwähnten Districte verschwundenen Arten Hand in Hand mit Betrachtung der Arten, welche jetzt in denselben Gegenden leben.

Die aus den gedruckten Abhandlungen schon bekannten Verzeichnisse enthalten aus der gegenwärtigen Periode 68 Arten, welche zu 32 Gattungen gehören, aber nur 54 auf 33 Gattungen vertheilte Arten aus der vergangenen Periode. Dagegen ist, nach dem in dem letzten Nachtrage gelieferten Verzeichnisse und nach einer demselben später hinzugefügten Liste über die Fledermäuse des Rio-Belhas-Districtes die Anzahl der Gattungen in der gegenwärtigen Periode 36, welche 85 Arten in sich fassen; dagegen ist der Zuwachs der Gattungen sowohl als der Arten, aus der vergangenen Periode weit bedeutender, indem das Verzeichniß 44 Gattungen aufzählt, welche 92, oder vollständiger, 93 Arten enthalten, da ein späterer Brief, vom 17. Aug. 1839., die Ueberbleibsel einer großen Bärenart erwähnt, welche Lund auf seiner ersten Untersuchungsreise zu den Höhlen gefunden hat, deren Anzahl sich nun bis an 120 beläuft, während sie in der Mitte des J. 1837. nur 95 betrug.

Ungeachtet dieser bedeutenden Vermehrung neuer Thatfachen haben die zoologischen Resultate, welche der Verf. schon in den ersten Abhandlungen aus seinen Entdeckungen ziehen zu können glaubte, keine wesentliche Veränderung erlitten, da-

* *Coluber Berus* L. = *Pelias Berus* Merrem. D. Uebers.

** *Coluber austriacus* Gm. = *Coronella austriaca* Laurenti. D. Uebers.

gegen aber eine große Bestätigung und bedeutende Erweiterung erhalten.

Seine frühere Meynung hat der Verf. nur rücksichtlich der Gebirgsformation, in welcher sich die Höhlen befinden, geändert, indem er sie jetzt aus mehreren Gründen als einen Flözkalkstein betrachtet, und nicht, wie früher, als einen Uebergangskalk, und dafür hält, daß derselbe zunächst derjenigen Formation angehöre, welche in der Werner'schen Geognosie den Namen Beckstein und Höhlenkalk führt.

Die ferneren Untersuchungen haben auch gezeigt, daß die Fledermäuse schon in jener älteren Periode im inneren Hochlande existierten, ein Factum, welches dem Verf. beym Niederschreiben der ersten Mittheilungen noch unbekannt war.

Indem wir im Folgenden einige der wichtigsten seiner Resultate, welche durch diese neuen Beiträge Bestätigung und Erweiterung bekommen haben, in das Gedächtniß zurückrufen, werden wir zugleich Gelegenheit haben, an sie den Bericht über die merkwürdigsten von den speciellen Entdeckungen, welche sie enthalten, zu knüpfen.

Jenes interessante Resultat, daß die südamerikanische Fauna in unserer Zeit charakterisierenden, eigenthümlichen Säugethierformen (Ameisenfresser, Gürtel- und Faulthiere) in jener Periode nicht allein einen wesentlichen Theil derselben ausmachen, sondern sich damals sogar in zahlreicheren Gattungsform, als Artformen, fanden, ist durch die Entdeckung einer neuen Gattung in der Familie der Faulthiere bestätigt worden, welcher der Verf. den Namen *Sphenodon* gegeben hat, und deren einzige bekannte Art von der Größe eines Schweines gewesen ist. Diese Gattung nähert sich sehr den jetzt lebenden Faulthiern, welche sich im inneren Hochlande Brasiliens nicht finden, weil dort jetzt keine Urwälder existieren. Ferner sind 2 Arten der Gattung *Megalonyx*, nemlich der längst bekannte *Meg. Jeffersonii*, und die kleine neue Art, *Meg. gracilis*, welche in ihrem Baue mehr den gegenwärtigen Faulthiern gleicht, entdeckt worden. Die Gürteltierfamilie ist mit 2 ausgestorbenen Arten einer noch existierenden Gattung vermehrt worden. Unter den verschwundenen Gattungen ist *Hoplophorus* mit 2 Arten vermehrt worden, mit *Hopl. Selloi*, welcher zuerst von dem preussischen Reisenden Sello gefunden worden ist, und dessen Ueberbleibsel vom Prof. Weiß beschrieben worden sind, und *Hopl. minor*. Diese der südamerikanischen Fauna eigenthümlichen Formen traten auch in jener älteren Periode im Rio-Verhas-District mit 10 Gattungen auf, welche zusammen 19 Arten enthielten, unter denen mehrere von einer kolossalen Größe und einem ausgezeichnet plumpen Baue waren, während es in der gegenwärtigen Periode an denselben Stellen nur 5 Gattungen gibt, welche 7 Arten enthalten, von denen *Priodon giganteus* und *Myrmecophaga jubata* die größten sind.

Auch unter den übrigen Ordnungen sind viele Gattungen, welche entweder ganz oder doch größtentheils der südamerikanischen Fauna angehören, durch neue versteinerte Arten vermehrt worden, von denen es hinreichen wird, einige Beispiele zu erwähnen. Die Tapirgattung ist mit einer ausgestorbenen Art unter dem Namen *Tapirus Suillus* bereichert worden. Die Gattung *Didelphys* hat einen Zuwachs von 5 neuen versteinerten Arten bekommen. Aus derselben Familie hat der

Verf. Ueberbleibsel einer neuen Gattungsform im *Thylacothrium* * *ferox* erkannt, welche die Größe eines Jaguars erreicht hat. Die amerikanische Gattungsform *Cavia* hat 2 neue versteinerte Arten erhalten.

Ein anderes Resultat, welches bereits, obschon minder deutlich, aus des Verf. früheren Untersuchungen hervorgeht, und welches er angemerkt hat in den Worten, „daß eine größere generische Mannfaltigkeit auf dem innern Hochlande von Brasilien in der älteren, als in der gegenwärtigen Periode Statt gefunden habe,“ hat ebenfalls eine bedeutende Bestätigung erhalten; indem die Anzahl der Gattungen in jener Periode durch die vielen Beiträge von 33 bis auf 44 gestiegen ist, wogegen die der jetzt lebenden nur von 32 bis auf 36. Von jenen 44 Gattungen sind einige ganz verschwunden; andere finden sich zwar noch in Südamerika, aber an anderen Stellen; und endlich existiert ein bedeutender Theil von ihnen noch heute in derselben Gegend. Nur ein Paar Gattungen, und unter ihnen die *Hyäne*, findet sich jetzt bloß in der alten Welt. Jede der 3 ersten Gattungsgruppen hat Vermehrungen erhalten. Von den neuen ausgestorbenen Gattungen ist bereits *Sphenodon* erwähnt worden; hier kann noch die Gattung *Lonchophorus* aus der Gruppe der Stachelratten hinzugefügt werden, eine Gattungsform, welche die beiden jetzt lebenden Gattungen, *Loncheres* und *Echimys*, mit einander verbindet; sie trägt sonach zur Bestätigung des Satzes bey, welchen mehrere Zoologen ausgesprochen haben, daß man, um die Uebergänge zwischen den gegenwärtigen Gattungen zu vervollständigen, zu den verschwundenen Formen zurückgehen müsse. Die Anzahl der Gattungen, welche sich jetzt an anderen Stellen in Südamerika finden, ist durch *Myopotamus* vermehrt worden, welche die Wibergattung in Südamerika repräsentiert, und mit *Lagostomus*, 2 Gattungen, welche jetzt nur in der temperierten Zone von Südamerika angetroffen werden.

Rücksichtlich der Gattungsformen, welche in der gegenwärtigen Periode in der Gegend zwischen den Flüssen Verhas und Paroapeba vorkommen, können die Gattung *Xenurus*, aus der Familie der Gürteltiere, und die Gattungen *Jacchus* und *Callithrix*, aus der Ordnung der *Quadrumania*, als solche eingeführt werden, welche auch in einer älteren Periode vorkamen.

Eine vorläufige Durchsicht der großen Masse von Materialien, in deren Besitz der Verf. durch seine Untersuchungen der Höhlen bis zur Mitte des Jahres 1837. gekommen war, hatte ihn damals schon zur Aeußerung der Meynung bewogen, daß die ältere Fauna auch rücksichtlich der Artenzahl, reicher, als die neue gewesen seyn müsse, ungeachtet er damals nur im Stande war, 53 Arten für die erstere zu bestimmen, von denen sogar die Art *Coelogenys rugiceps* sich später als eine Geschlechtsverschiedenheit ausgewiesen hatte. Diese Meynung von einem größeren Reichthume jener älteren Periode ist auf das Vollständigste bestätigt worden, indem er in den Stand gesetzt worden ist, jene Anzahl um 41 Arten zu vermehren. Ungeachtet ein Theil dieser Arten schon im Vorhergehenden erwähnt wurde, wird doch eine Vertheilung der neulich entdeck-

* Da dieser Gattungsname von Balenciennes einer der streitigen Versteinerungen von Stonesfield beigelegt worden ist, so wird der Verf. wohl einen andern Namen vorschlagen.

ten Arten nach den Thierfamilien eine vollständigere Uebersicht des Reichthums dieser neuen Beyträge geben. Die Familie der Gürtelthiere ist, wie vorher angeführt wurde, um 4, die der Faulthiere um 3, und die Ordnung der Dickhäuter um 1 Art vermehrt worden. Die Ordnung der Raubthiere hat einen Zuwachs von 4 Arten erhalten, unter denen ein Bär von derselben Größe, wie die großen europäischen Höhlenbären. 6 Arten, und unter diesen das oben genannte *Thylacotherium ferox* von der Größe des Jaguars, haben die Reihe der Beuteltiere vergrößert. Die größte Vermehrung trifft die Ordnung der Glires, welche 16 neue Arten bekommen hat. Vorzüglich ist die Mäusegattung (*Mus*) die zahlreichste, an jetztlebenden sowohl, als verschwundenen Arten geworden. Von der ersten rechnet der Verf. 10 auf, ohne in diese 2 Arten, *Mus setosus* und *M. Musculus*?* mit zu begreifen, welche beyde in neueren Zeiten, die erstere sogar nur vor 30 Jahren, in die Provinz Minas eingeführt worden sind und ihren Wohnplatz in den Häusern aufgeschlagen haben; die versteinigten belaufen sich auf 12, von denen zuvor nur 2 angegeben worden waren. Die Ordnung der Chiroptera tritt zum ersten Mal in dem Verzeichniß auf, und zwar mit 4 Arten; und endlich sind 2 Arten zur Ordnung *Quadruman* hinzugekommen, nemlich *Jacchus grandis* und *Callithrix primaeva*; beyde sind doppelt so groß gewesen, wie irgend eine der jetzt lebenden Arten. Diese Ordnung zählt sonach in Rio das Velhas 3 Arten der älteren Periode.

Die Frage, ob alle gegenwärtigen Gattungsformen in jener älteren Periode Repräsentanten gehabt haben, hat zwar, wie aus dem Vorhergehenden ersichtlich ist, einige Aufklärungen erhalten; doch fehlen dort noch Arten der Gattungen *Lutra* und *Sciurus*, von Fledermausgattungen *Glossophaga*, *Dysopes*, *Vesperilio*, *Noctilio*, *Nycticeius* und *Desmodus*, wie auch von Affengattungen *Cebus* und *Mycetes*.

Endlich liefern diese Beyträge auch neue Thatsachen, welche Licht auf die interessante Frage werfen, in wie fern die jetzt lebenden Arten durch ähnliche in der älteren Periode repräsentiert werden. Unter den 93 versteinigten Arten gibt es nur eine einzige, deren Ähnlichkeit mit einer jetzt lebenden so groß ist, daß der Verf. sie für identisch erklären muß, doch mit einigem Zweifel; diese Art ist *Loncheres elegans*. Auch in anderen Gattungen gibt es einzelne versteinerte Arten, welche jetzt lebenden so sehr gleichen, daß nur die genaueste Vergleichung einer großen Masse von Materialien befähigt, Unterschiede zwischen ihnen zu erkennen. Es ist vorzüglich wieder die Ordnung Glires, und insbesondere die Mäusegattung, in welcher die größte Menge ähnlicher Arten vorkommt, danach die Ordnung der Beuteltiere. Werden von der ganzen Artenzahl die Arten der ganz verschwundenen Gattungsformen abgezogen, so bleiben 71 Arten übrig. Von diesen sind 29 jetzt lebenden Arten sehr ähnlich, und somit bleiben etwa 42 versteinerte Arten jetzt existierender Gattungen übrig, welche von jetzt lebenden Arten dieser Gattungen deutlich verschieden sind.

II. Eschricht über das Meerschwein und dessen Eingeweidenwürmer.

Die Blutwärme war etwa 3 Gr. Fahrh. höher, als beim Menschen. Die Spritzlöcher stießen nur Luft aus; jedem Einathmen folgte augenblicklich ein starkes Ausathmen. Die Haut hatte einen angenehmen Rußkerngeschmack; die Fettschicht war beim lebenden Thiere nicht flüssig, sondern fest. Im Sterben stieß das Thier einen grunzenden Laut aus; aus dem Auge flossen einige Tropfen zäher Flüssigkeit. — Die Luftröhre war bey allen älteren Thieren beynahe voll von 2 Arten *Strongyli*, einer größeren und einer kleineren, beyde bisher unter dem Namen *Strong. inflexus* R. aufgeführt. Beyde gebären lebende Junge, und im zweihörnigen Uterus der W. kann man, wenigstens im Frühjahr, die stufenweise Entwicklung der Brut verfolgen. In den Eierschalen sitzen die langen, schmalen Eyer im Kranz um einen Mittelstrang (so auch bey den Spulwürmern); in den Eyleitern sieht man schon die Verwandlung des Dotters in den Embryo, und in der Gebärmutter fällt dieser schon das ganze Ey und liegt, wie ein Schlängel-embryo, zusammengerollt. Bey jüngeren Meerschweinen fanden sich diese Würmer nicht in den Lungen, sondern einzeln in den Blutgefäßen, bey ungeborenen Früchten gar nicht. — Zur Vergleichung wurden die Lungen von *Balaenoptera boops* und *Delphinapterus albicans*, aber vergebens, untersucht.* Bey einem in Gegenwart des Königs, Friedrich III., anatomierten Meerschweine fand schon Thomas Bartholinus jene *Strongyli*. — Eine besondere Abhandlung über diese Würmer wird in den Schriften der Gesellschaft veröffentlicht werden.

Von den 4 Mägen der Meerschweine ist nicht der vierte, sondern der zweyte der eigentliche Magen, dessen Schleimhaut vorzüglich aus den Magensaftdrüsen zusammengesetzt ist; der erste ist nur eine blinde Erweiterung der Speiseröhre; doch finden sich verschluckte Fische in demselben schon stark aufgelöst. Nicht selten enthalten die Mägen nur Seetang. — Die zahlreichen Arterien- und Venen-Netze dieser Thiere sollen anderwärts umständlich beschrieben werden. Hier werden nur besonders die unerwarteten Resultate rücksichtlich der von mehreren Anatomen weitläufig beschriebenen Pulsadergeflechte mitgetheilt, welche die Brusthöhle nach hinten zum Theile anfüllen und in Verbindung mit ähnlichen Geflechten in der Rückgrathshöhle stehen. Es sind wirkliche *Retia mirabilia*, und die nicht allein an der Verzweigung der Pulsadern (besonders der Art. *intercostalis suprema*) gebildet werden, sondern sich wieder zu neuen Stämmen verbinden. Diese Stämme hat man früher nicht gesehen. Es sind 2 Arterien, welche längs des Rückenmarks laufen, stets dicker nach dem Kopfe zu werden und endlich durch die große Oeffnung des Nackenbeins gehen, um sich am Gehirn zu verzweigen. Sie sind wohl zunächst als analog mit den *Arteriae spinales* zu betrachten. Es gilt demnach die allgemeine Regel, daß das Blut auf mehr oder weniger bedeutenden Umwegen zum Gehirn geführt werden müsse, bey den Delphinen (*Cetace*) im höchsten Grade, und es

* Der Verf. benennt vorläufig diese kleine Art so, da die Ähnlichkeit so groß ist, daß nur eine unmittelbare Vergleichung eine Verschiedenheit zeigen könnte.

*) Dagegen hat der Redacteur der Zeitschrift *Strongyli* in zahlloser Menge in der Luftröhre von Seehunden (*Phoca vitulina*) aus dem Sunde gefunden.

konnte bey diesen Thieren nicht wohl auf andere Weise ausgeführt werden, wegen des so äußerst kurzen Halses und der bedeutenden, dem großen Gehirn nöthigen Blutmasse. Die *Carotis interna* ist bey den Meeresschweinen ein höchst unbedeutendes Gefäß. Außer jenem Pulsaderneße sind noch viele andere an verschiedenen Stellen des Körpers gefunden worden. — Ueber den Nutzen der, lange an den Venen der tauchenden Thiere dicht unter dem Zwerchfell bekannten Erweiterungen beim Tauchen hat man verschiedene Erklärungen gegeben. Diese sind aber alle darauf hinausgelaufen, daß das Blut in ihnen zurückgehalten werden könnte, so lange das Athemholen ausgesetzt wäre. Diefelbe Erklärung hat kürzlich Burow (S. Müllers Archiv, J. 1838, S. 253.) in Bezug auf einen Ringmuskel gegeben, welchen er bey dem Eintritt (der unteren Hohlader) in das Zwerchfell (bey *Phoca litorea*) entdeckt hat.

Zu einer neuen Erklärung gibt die Entdeckung Anlaß, daß jene Erweiterungen, besonders bey den Seehunden, zunächst ihrer inneren Haut, außerordentlich starke Fasern enthalten, welche an den am meisten erweiterten Stellen sich ungefähr wie die Fleischfasern in den Herzhöhlen ausnehmen, aber in den kleineren Zweigen, besonders der Lebervenen, eine mehr regelmäßige Kreisform haben. Querstreifen fanden sich an diesen Fasern nicht, und man möchte noch bezweifeln, ob es wahre Fleischfasern seyen. Da sie aber jedenfalls für contractile Fasern zu halten sind, so kann man unbedingt annehmen, daß diese Venenerweiterungen nicht allein das Blut beherbergen können, während das Athmen gehemmt ist, sondern daß sie auch mit Hilfe ihrer starken contractilen Fasern das zurückgehaltene Blut kräftig in das Herz hineindrücken können, sobald der Wiederbeginn des Athmens den Blutlauf durch die Lungen wiederum hervorruft. Erst hierdurch scheinen diese Erweiterungen eine wesentlichen Nutzen für diese tauchenden Thiere bekommen zu haben.

III. Eschricht, über *Salpa cordiformis*.

Innen an der äußeren durchsichtigen Schale liegen der Athmungsfack, 2 seröse geschlossene Säcke zwischen ihm und der Schale, die Verdauungshöhle und die Bruthöhle. Die beyden Oeffnungen des Athmungsfackes haben eine sehr ausgebildete Klappe mit mehreren eigenen Muskeln; diese, sowie die 5 p. gürtelförmigen Athemmuskeln, bestehen aus Fäden mit äußerst deutlichen Querstreifen, welche bisher als den Muskeln der Wirbelthiere und Gliederthiere eigenthümlich angesehen wurden. Die 2 serösen Säcke haben eine Epitheliumbekleidung, welche aus eben so mosaikartig zusammengefügten Zellen mit Kernen besteht, wie bey den höheren Thieren.

Im Magen und Darne fanden sich halbverdaute Conserven und Infusenthiere. Das größte Interesse boten die Untersuchungen der sehr ausgebildeten Brutkette dar. Sie lag recht in der Schale und war schraubenförmig mit drittheil Windungen, deren größte um die Verdauungshöhle herum gieng. Sie bestand aus 4 Brutansätzen von verschiedenen Entwicklungsgraden. Die Jungen bildeten eine doppelte Kette. Sie fanden sich auf die Weise zusammengefügt, daß jedes Junge an der Rückenseite einen Strich oben und unten hatte, jeden mit 2 Nestern, und außerdem 2 Nester mitten auf dem Rücken, gabelförmig verbunhen. Alle diese 8 Nester endeten in Platten, welche an ähnliche Platten der 4 nächsten Jungen so geheftet

waren, daß 2 dem linken und 2 dem rechten Nachbarjungen, und 2 dem linken, 2 dem rechten gegenüberstehenden Jungen entsprachen. Dazu waren die sämtlichen Jungen durch eine Röhre (Nahrungsröhre) verbunden, von welcher ein Canal in jedes Junge, ebenfalls an der Rückenseite, eintrat. Die Form der Jungen war von der des Mutterthieres ziemlich verschieden. Innerlich fanden sich theils dieselben Organe, namentlich die Klappen und Muskeln der Athemhöhle, das Herz (Kiemen waren dagegen nicht sichtbar), die Verdauungsorgane und die Rückenfurche mit den 4 Falten. Die letztere spielte augenscheinlich eine Hauptrolle im Leben der Jungen, da sie mit dem Canale aus der Nahrungsröhre in Verbindung stand. Außerdem fand sich ein besonderes Organ der Brut, die Kugel, an der Stelle der Bauchfläche, an welcher sich später die Kiemen befestigen. Beym Verfolgen der Brutkette nach den weniger ausgebildeten Ansätzen, besonders dem letzten, welche die Grundröhre benannt ward, glückte es, die Hauptregeln für die Entwicklungsgeschichte der zusammengesetzten Salpen aufzustellen. Sogar für die Entwicklung der einzelnen Systeme ließ die Vergleichung der Jungen und des Mutterthieres die Regeln aufstellen. — Durch diese Untersuchung ist es auch sehr wahrscheinlich geworden, daß die freyschwimmenden Salpenketten nicht durch die freywillige spätere Vereinigung der Jungen; sondern während der Entwicklung im Mutterleibe schon gebildet werden. Ferner hat es sich gezeigt, daß die Facta, aus denen die besondere Regel abgeleitet war, daß abwechselnd eine Generation aus zusammengesetzten und eine andere aus einfachen Thieren bestände, die wahrscheinlichere Regel aufstellen ließen, daß die jüngeren Individuen einfache, die älteren zusammengesetzte Junge erzeugten.

IV. Reinhardt über neue grönländische Fische.

1. *Microstomus groenlandicus*. Ein unter mehreren im Herbst 1838 eingesandter kleiner, silberglänzender Fisch mit kurzem, stumpfem Kopfe und sehr kleinem Munde, welcher nach späteren Untersuchungen zunächst zur Gattung *Microstomus* zu gehören schien, so wie diese von Cuvier auf den von Risso in der Ichthyologie de Nice beschriebenen *Serpe microstoma* gegründet ist. Er gehört zu den weichfloßigen Bauchfloßern; die sehr kurze Schnauze, vor welche sich der verlängerte und fast geradaufsteigende Unterkiefer wie ein Deckel legt, die zugerundete Bauchkante, die sehr großen, fast die ganze Seite des Kopfes einnehmenden Augen, die spitzigen Zähne im Unterkiefer und Obermunde, die 8 flachen Strahlen in der Kiemenhaut und eine mit größeren und mehr hervorspringenden Schuppen bedeckte Seitenlinie sind gemeinschaftliche Eigenschaften der Gattung *Microstomus* und der grönländischen Art. Dagegen scheint die Stellung der Zähne im Obermunde verschieden. Cuvier gibt nemlich an, daß die Zähne im Zwischenkieferknochen sitzen; der grönländische Fisch dagegen scheint nur einen ganz kleinen Zwischenkieferknochen zu besitzen, welcher die obere Kante des bogenförmig hervortragenden Pflugschabeins bedeckt, in dessen Rande, so wie in dem des Unterkiefers, Zähne sitzen, also wie bey Argentina. Es würde erwünscht seyn, daß der *Microstomus Serpens* einer neuen Untersuchung in dieser Hinsicht unterworfen würde. Ein anderer Punkt, in welchem der grönländische Fisch von der Cuvier'schen Gattung *Microstomus* abweicht, ist die Anwesenheit einer hintern Rückenflosse

ohne Knochenstrahlen oder einer rudimentären Hautflosse; doch ist zu bemerken, daß Risso seiner Art auch die zweite nach dem Schwanz zu sitzende Rückenflosse zuschreibt, welcher er aber 4—5 Strahlen giebt. Daß die erste Rückenflosse größtentheils vor der Bauchflossen steht, kann man als ein gutes Kennzeichen betrachten, durch welches unsere Art sich von der des Mittelmeers unterscheidet, bei welcher nach Cuvier die Rückenflosse hinter den Bauchflossen steht.

Von dieser neuen Art, welche den Namen *Microst. groenlandicus* bekommen hat, ist nur ein einziges Exemplar von 3" 2½" Länge, von welcher der Kopf $\frac{1}{2}$ einnimmt, eingefandt worden; die größte Höhe ist 10mal in der Länge enthalten und fällt in die Mitte des Kopfes; die Bauchflossen sitzen gerade unter dem hintersten Strahle der Rückenflosse. Die Fettflosse sitzt gerade über dem letzten Strahle der Afterflosse. Die Entfernung der Schnauze vom After beträgt $\frac{2}{3}$ der Totallänge. Strahlenanzahl: M. Br. 3, P. D. 11, P. A. 10, P. V. 10, und endlich 17 Strahlen in der gespaltenen Schwanzflosse.

2. *Cottus bicornis*. Die oben erwähnte Sendung enthält ferner eine Groppenart von derselben Unterabtheilung, wie die früher beschriebene und in das Verzeichniß der grönländischen Fische aufgenommenen *Cottus uncinatus*, derjenigen nemlich, welche Zähne sowohl auf dem Pflugscharbeine, als den Gaumenbeinen haben. Dieser C. unterscheidet sich von C. uncinatus, dessen Größe das Exemplar besitzt, durch mehrere in die Augen fallende Kennzeichen, und besonders die 2 kegelförmigen, spitzigen, zurückgebogenen Stacheln im Nacken, wo C. uncinatus nur 2 zugerundete Knochenhöcker hat, ferner dadurch, daß er 4 Stacheln am Rande der vordern Platte des Kiemendeckels (*Praeoperculum*) hat, von denen der in der obern Ecke zweigetheilt ist. Diese neue Art erhielt den Namen *Cottus bicornis*. Strahlenanzahl: M. Br. 7: P. D. 1ma 8, P. D. 2da 15, P. A. 14, P. C. 17.

4) S. 228—288. Systematisches Verzeichniß der bisher in Dänemark gefundenen *Diptera*; von Stäger. (Fortf.)

Hier werden 118 Arten von *Tipulariae fungicolae* aufgeführt, nemlich von *Bolitophila* 3, *Macrocera* 6, *Leia* 3, *Boletina* 9, *Mycetophila* 42, *Pachypalpus* 4, *Sciophila* 13, *Gnoriste* 1, *Ceroplatus* 1, *Platyura* 11, *Mycetobia* 2, *Synapha* —, *Sciara* 30, *Campylomyza* 3.

5) S. 289—299. *Bopyrus abdominalis*, beschrieben vom Herausgeber. (Schluß.) Dazu Tab. II. Fiss Taf. III.

Ich komme nun zur Erwähnung eines Verhaltens, welches sich nicht deutlich in den beyden beschriebenen jüngeren Stadien zeigt, die das W. zu durchlaufen hat, welches aber bey den erwachsenen und eyertragenden W. rudimentär wird. Außer den bey allen W. vorkommenden, oben beschriebenen Kiemenblättern sieht man noch bei den jüngeren (Tab. II., Fig. 7.) auf der Bauchfläche des Hinterkörpers 4 andere Blätterpaare, welche sich dicht an den Hinterkörper schließen, in dessen Mittellinie fast zusammenstoßen und an Größe stufenweise vom ersten bis zum letzten (F. 7, a) abnehmen; sie kommen an Form, Größe und Beschaffenheit ziemlich mit den Kiemenblättern überein (F. 7, b), gleichen diesen auch darin, daß sie mit der zu-

nehmenden Entwicklung des W. an Unregelmäßigkeit zunehmen und auf der dem Kopfe entgegengesetzten Seite weit größer werden, als auf der andern. Während die Kiemenplatten bey dem erwachsenen W. auf der Rückenfläche liegen, liegen diese Platten noch stets auf der Bauchfläche, sind hier aber so ungemein klein, daß man sie leicht übersieht. Welches ist die Bedeutung dieser Platten? Fungieren auch sie wie Kiemenplatten? Diese Frage muß ich unbeantwortet lassen. — Bey den jüngeren W., welche noch keine Eyer tragen, ist das M. (das junge M., welches noch seine letzte Verwandlung nicht bestanden hat) immer der Länge nach zwischen diesen Platten befestigt (F. 7, c zeigt das M.), mit dem Kopfe nach vorn, bey dem erwachsenen W. ist das M. dagegen ganz anders angebracht (F. 8, b), nemlich nach der Quere oder etwas schräg längs des Hinterrandes des weiblichen Hinterkörpers, mit dem zum Theil unter den Kiemenblättern versteckten Kopfe. Nimmt man bey dem jungen W. das M. und demnächst die erwähnten Platten weg, so wird man, ungefähr auf der Gränze zwischen Bruststück und Hinterkörper, die Geschlechtsöffnungen, wie 2 Spaltöffnungen, dicht an einander in der Mittellinie des Körpers gewahr. Der After scheint mir nicht vor den Geschlechtsöffnungen (wie bey dem von H. Rathke beschriebenen *Bopyrus*), sondern am Ende des letztern, etwas gespaltenen Ringes des Hinterkörpers angebracht zu seyn (F. 7, d).

Das größte mir vorgekommene M. war 1½" lang; die Breite beträgt etwa $\frac{1}{3}$ der Länge; die Form ist langgestreckt, linienförmig, nach hinten zugespitzt (Tab. I. Fig. 18.). Gemeinhin sind die M. etwas gebogen oder zusammengekrümmt (Tab. I. Fig. 19.); die Farbe ist auf der Rückenfläche hellgelbbraun, unter dem Bauche gelblich weiß.

Der Kopf ist klein, stark herabgebogen, genau mit dem ersten Brustringe verbunden, breiter als lang; der Hinter- und Vorderrand sind convex oder herausgebogen, und die Kopfform wird somit etwas quereoval. Seinem Hinterrande nahe und in großem Abstände von einander steht ein Paar sehr kleine, kreisrunde, schwarze Augen. Der Kopf trägt 2 Paar überaus kleine Fühler (Tab. I. Fig. 20). Das mittlere Paar ist das kleinste, mehr nach vorn gerichtet, besteht aus 3, stufenweise abnehmenden Gliedern, und ist sowohl am Ende, als an den Seiten mit einem Paare kleiner Borsten versehen. Das äußere P. Fühler ist länger und dicker, als das mittlere, und mehr nach den Seiten hinaus gerichtet; es besteht aus 4 Gliedern und ist mit einigen wenigen Borsten bewaffnet, unter denen die Endborste die längste ist. Die Mundtheile bin ich gar nicht im Stande gewesen, zu untersuchen.

Die 7 Brustringe bilden zusammen eine starke Krümmung nach der Länge, jeder einzelne von ihnen ist zugleich stark nach der Quere gewölbt; durch eine tiefe Einschnürung ist jeder vorangehende von dem nachfolgenden getrennt, wodurch die Rückennlinie gleichsam eine Reihe von Buckeln und die Seiten Einschnitte besitzen. Nach Länge und Breite weichen sie von einander nur unbedeutend ab; der erste schließt sich dicht an den Hinterrand des Kopfes und umgiebt diesen, wie ein Kragen. Die 7 P. Füße sind unter sich gleich von Gestalt, groß und stark, und bilden sehr kräftige Hestapparate. Jedes Paar (Tab. I. Fig. 11.) besteht aus 4 Gliedern ohne den Hacken oder die Klaue; das 1ste Glied ist mittelgroß, das 2te viel kürzer, aber ungefähr eben so dick, das 3te noch kürzer als

das 2te und zugleich viel dünner, das 4te oder die Hand übertrifft die vorigen bedeutend, hauptsächlich in der Dicke, und hat eine unregelmäßige Scheibenform, oder gleicht einem Ovale, welches am Ende halbmondförmig ausgeschnitten ist; die Klaue ist mittelgroß, krumm und sehr spitzig.

Der Hinterkörper ist, verglichen mit dem Vorderkörper, klein und kurz (seine Länge geht etwa 3mal auf die des Vorderkörpers); er ist dreieckig, ziemlich stark ausgezogen und nach hinten zugespitzt, und besteht aus 6 Ringen, deren Länge unter einander sich nicht sonderlich verschieden zeigt, die aber stufenweise an Breite abnehmen. Kiemenblätter scheinen zwar auf seiner Unterfläche vorhanden zu seyn, aber so klein und wenig entwickelt, daß ich mir keine bestimmte Vorstellung von ihrer Gestalt und Beschaffenheit habe verschaffen können.

Jetzt einige Bemerkungen über das oben (S. 697) erwähnte junge M. (Tab. I. Fig. 21). Dessen Farbe ist weiß, seine Länge etwa $\frac{2}{3}$ '''', oder gerade ausgedehnt $\frac{1}{2}$ ''''. Bey einer oberflächlichen Betrachtung scheint es, wie das erwachsene M. gestaltet zu seyn; aber eine nähere Untersuchung zeigt mehrere, nicht unbedeutende Verschiedenheiten. Der Kopf ist etwas größer, im Verhältnisse zum Körper, und wenigstens eben so lang, wie die 2 ersten Brustringe zusammen. Auch die Augen sind viel größer, kohlschwarz, nicht völlig kreisrund, sondern vielmehr unbedeutlich dreieckig; ihre Gestalt scheint aber nicht ganz beständig zu seyn, sondern einige individuelle Veränderungen darzubieten. Die Fühler (Tab. I. Fig. 21 zeigt nur das innere Paar; das äußere, welches längs der Körpersiten verborgen ist, kann man nur schwer durch Pressung wahrnehmen), sind ziemlich verschieden von denen des erwachsenen M.; das innere Paar (Tab. II. Fig. 1 a.) ist kurz, aber zugleich sehr dick, und scheint aus 3, an Dicke stufenweise abnehmenden Gliedern zu bestehen, welche reichlich mit ziemlich langen und dicken Borsten besetzt sind. Das 2te P. Fühler (Fig. 1 b.) ist sehr lang, aber dünn, und jeder Fühler besteht aus 6 oder vielleicht 7 Gliedern; die 3 oder 4 letzten von ihnen haben jedes an der äußeren Seite eine kleine Borste, und das letzte außerdem 3 lange Endborsten. Die Brustringe stimmen in der Form ungefähr mit denen des erwachsenen M. überein; doch sind sie minder entwickelt und nicht so stark eingeschnitten*. Die Füße (Tab. I. Fig. 22.) sind mehr langgestreckt, da die Hand minder breit und scheibenförmig, die Klaue dagegen länger ist. Der Hinterkörper ist weit größer, im Verhältnisse zum Bruststück; jeder von seinen 5 ersten Ringen ist mit einem Paar Schwimmsfüßen versehen, und der letzte Ring am Ende mit 2 langen Anhängen. Die Schwimmsfüße (Tab. I. Fig. 23. und Tab. II. Fig. 2.) bestehen jeder aus einer Wurzelplatte, von welcher eine Anzahl ziemlich langer Borsten ausgeht. Die Anzahl der Borsten wage ich nicht bestimmt anzugeben; bisweilen konnte ich nur 3 gewahr werden, so wie sie Tab. I. Fig. 23. zeigt; andere Male sah ich deutlich beym ersten Paar eine kürzere, außer den 3 langen, und an den anderen Füßen glaubte ich auch, wenigstens zum Theile, 4 oder sogar 5 lange Borsten wahrzunehmen. Die 2 Anhänge des letzten Ringes (Tab. I. Fig. 24.) sind lang und bestehen

aus mehreren Gliedern*; aus dem letzten Gliede geht eine lange, gerade nach hinten gerichtete Borste hervor, und einige kürzere zeigen sich an den Seiten.

Jetzt werde ich mittheilen, was ich rücksichtlich der ganzen, noch im Brustsacke der Mutter liegenden Jungen** zu beobachten vermocht habe. Die Größe derselben beträgt ungefähr $\frac{1}{10}$ ''''; die Länge ist etwas größer, als die Breite (etwa um $\frac{1}{2}$); die Farbe weiß, die Form ein regelmäßiges, nach hinten unbedeutend spitzes Oval. Weder mittelst des Microscopes, noch meiner stärksten Lupe vermochte ich zwischen Kopf, Bruststück und Hinterkörper Gränzen zu finden oder irgend eine Theilung in Ringe zu beobachten. Ich darf jedoch nicht unbemerkt lassen, daß das Thier wirklich, wenn man es von der Seite ansieht, im Innern eine Art Ringtheilung gewahr werden läßt, welche sich unter dem Microscope wie dunklere und hellere Querstreifen zeigen, ungefähr so, wie Rathke es abgebildet hat, aber, da die Schale oder die Integumente nicht die geringste Spur von Einschnürungen zeigen, kann dennoch keine Rede von Ringen bei den Jungen in diesem Stadium seyn. Eben so wenig konnte ich Augen entdecken.*** Von Fühlern glaube ich mit Sicherheit nur ein Paar bemerkt zu haben, welches sehr lang (fast wie der Körper) und zugleich stark war; sie bestehen aus 3 Gliedern, einem sehr großen und starken Grundgliede, einem kurzen und dünnern zweiten und einem sehr langen, zugespitzten und borstenförmigen Endgliede. Von Füßen meine ich 11 Paar beobachtet zu haben; doch will ich keineswegs die Möglichkeit läugnen, daß noch ein Paar mehr da seyn könne. Was ich für ganz sicher halte, ist, daß die Füße unter einer dreifachen Form auftreten†; die 5 ersten P. sind

* Die citirte Figur zeigt 3 Glieder und eine lange Endborste. Tab. II. Fig. 3. stellt dagegen diesen Anhang so dar, wie ich ihn zu anderen Seiten gefunden zu haben glaube, nemlich nur mit 2 Gliedern und mehreren kurzen Endborsten, ohne die lange. Ich glaube, dieß bemerken zu müssen, um nicht Jemanden zu veranlassen, irriger Weise das als gewiß vorauszusetzen, was noch eine nähere Untersuchung heischt.

** Tab. I. Fig. 17. zeigt ein solches Junges von der Rückenseite bey einer geringeren Vergrößerung und ohne Pressung, in welchem Falle die äußeren Fühler, welche längs den Seiten des Körpers liegen von diesem nicht unterschieden werden können und ihm deshalb ein breiteres Ansehen geben, als er in der Wirklichkeit besitzt. Tab. II. Fig. 4. stellt dasselbe stärker vergrößert und nach einer schwachen Pressung dar, nach welcher die Fühler (Fig. 4. a.) sich vom Körper zu trennen anfangen, wie auch nun die doppelten Endplatten des letzten Gliederpaares erkannt werden. Tab. II. Fig. 5. a. zeigt die Fühler durch eine stärkere Pressung mehr vom Körper abgedrängt.

*** Es ist annehmbar, daß sie beym Aufbewahren im Spiritus können verschwunden seyn, und daß ich sie bey den frischen Individuen, welche ich nicht durch das Microscop betrachtete, könne übersehen haben.

† Man sieht selten alle Fußpaare beyder Seiten bey einem Individuum; wenn man aber eine Menge von Individuen neben einander hat, und dieselben theils in verschiedenen Stellungen, so wird man bald zu der Annahme genöthigt, daß die Zahl der Fußpaare nicht unter 11 seyn könne.

* Durch Pressung zeigen die Ringe indessen Einschnitte an den Seiten (S. Tab. II. Fig. 1.)

Gang- oder Haftfüße *; sie zeigen sich fast immer, ehe eine Pressung angewandt wird, unter der Form einer ovalen Scheibe, welche von einem, oder wahrscheinlich mehreren Grundgliedern ausgeht. Beim Pressen sieht man (Tab. II. Fig. 4 und 5 b.), daß jede der ovalen Scheiben oder Hände mit einem großen, starken, krummen Hafsacken bewaffnet ist. (In Tab. I. Fig. 17., wo das Junge so vorgestellt ist, wie es sich gerne vor dem Pressen zeigt, ist nur ein einziger dieser Sacken, welcher zufällig bei dem abgebildeten Individuum vorragte, dargestellt). Hinter diesen Füßen zeigen sich 5 P. Schwimfüße, welche, nach meiner Meinung, aus einem längern Grundgliede, einem kurzen und etwas schmalen Endgliede und 3 ** aus dessen Spitze hervorgehenden langen Borsten (Tab. II. Fig. 4 und 5 c.) bestehen. *** Endlich folgt das letzte P. Füße (Tab. II. Fig. 4 und 5 d.), welches ziemlich plump und stark gebaut ist und aus einem Grundgliede besteht, an dessen gerade abgeschnittenem Ende 2 langgestreckte ovale, am Ende zugespitzte Platten befestigt sind. Beim Vergleich des Jungen der gegenwärtigen Art mit dem von Rathke dargestellten Jungen von *Bop. squillarum* nimmt man einige Verschiedenheiten wahr; bey der letztern Art sind die Füßer kürzer, plumper, 4gliederig, gabelsförmig endend, mit 2 kurzen, starken Borsten oder Borstenbüscheln; die Haftfüße machen nur 4 Paare aus und sind ohne Sacken oder Klauen; die Kiemenfüße sind viel länger, aber ohne Endborsten; das letzte P. Füße oder der Schwanzanhang besteht nur aus einem einzigen, sehr großen, stark einwärts gekrümmten Gliede (es mangelt also ganz der 2 Endplatten).

Die Fortpflanzungszeit scheint fast das ganze Leben hindurch zu existieren, das Hervortreten der Eyer aber und die Entwicklung der Jungen in das Frühjahr zu fallen; alle von mir in Christiansund in den ersten Tagen des Aprils untersuchten erwachsenen W. hatten die Brustsäcke voll, entweder von Eiern in verschiedenen Entwicklungsstadien †, oder von schon entwickelten Jungen, wogegen die im Julius auf Spitzbergen gesammelten Individuen leere Brustsäcke hatten, obgleich sie ganz erwachsen waren und die W. an sich sitzen hatten, wie es gewöhnlich bei den erwachsenen W. der Fall ist. Die Größe der Eyer betrug etwa $\frac{1}{1000}$ bis $\frac{1}{1000}$ ''' ; die Farbe war hellgelb; die Anzahl äußerst ansehnlich. Ich habe ungefähr dieselben Entwicklungsstufen der Eyer wahrgenommen, welche Rathke schon abgebildet und beschrieben hat, außerdem aber eine (F. 10. e.) bei welcher die großen Fühlhörner schon ausgebildet erscheinen und Einschnitte an den Seiten des Körpers vielleicht das Hervortreten der Füße andeuteten.

Ich will noch, hinsichtlich der Fortpflanzung, darauf aufmerksam machen, daß, während bey den anderen bekannten Bopyrusarten (ich kenne außer *Bop. abdom.* wenigstens noch 3) die Platten des Brustsackes nicht hinreichend entwickelt sind, um

einen vollkommen geschlossenen Sack zu bilden (welches auch, wegen der gewöhnlichen Anheftungsweise unter dem Rückenschild des Kopfbruststücks bey dem bruttragenden Thiere, nicht nothwendig ist), die veränderte Anheftungsstelle auch ein anderes Verhalten des Brustsackes bey der gegenwärtigen Art verlangt, welchem nach derselbe, wie wir oben gesehen haben, bey den erwachsenen W. einen dicht verschlossenen Behälter bildet.

Indem ich dieser Tage eine sehr bedeutende Sammlung grönländischer Krebsthiere, welche kürzlich an Prof. Eschricht gesandt worden war, durchsah, traf ich auch einige Exemplare des *Bop. abdom.* an, doch nicht an *Hippolyte Gaimardii*, sondern an *Hipp. Sowerbyi* und einer andern verwandten Art. Das grönländische Crustaceenverzeichnis enthält also jetzt 2 Bopyrusarten.

Explicatio Tabulae 1 mae. Isidis tab. II.

Fig. 1. *Bopyrus abdominalis* Kr. ♀ adulta a dorso exhibitā (magnitudine aucta ut reliquae omnes hujus tabulae delineationes); c. margo anterior, b. posterior; c. b. dexter; a. d. b. sinister; c — c.' caput; e. annuli thoracis; e.' pedes; i. annuli abdominis; f. laminae branchiales.

— 2. *Bop. abdom.* ♀ adulta infra visa; a. d. e. k. c. lamina ventralis maxima; d. e. b. et b. k. g. laminae laterales; g. h. et i. laminulae supplementariae; f. laminae branchiales dextri lateris.

— 3. Laminae buccales exteriores; a. b. dextra; c. d. sinistra.

— 4. Lam. buccalis interior; a. particula terminalis; b. part. basalis.

— 5. Lam. ventralis maxima; a. pars basalis triangularis pellucidior; b. pars semilunaris crassior in 2 particulas b.' et b." linea eminenti divisa; c. pars os tegens.

— 6. Pes. a. articulus basalis; b. articulus secundus; c. articulus terminalis; d. nodi duo basales. Fig. 6. B. Pes cum ungue extenso.

— Laminae branchiales; a. sinistri lateris b. dextri lateris.

— 8. *Bop. abdom.*, ♀ nondum adulta, a dorso exhibitā; a. margo laminae abdominalis maximae; l. nodi a pedibus remoti.

— 9. *Bop. abdom.*, ♀ juvenis a latere.

— 10. *Bop. abdom.*, ♀ juvenis a dorso.

— 11. Pes maris adulti.

— 12. Lamina ventralis feminae nondum adultae (vide fig. 8. a.) cum pedibus annexis.

— 13. Pes feminae nondum adultae: articulus terminalis cum ungue.

— 14. Lam. buccalis externa feminae junioris.

— 15. Lam. buccalis media.

— 16. Lam. buccalis interna.

* Desterß glaube ich jedoch sogar 6 P. Füße dieser Art bemerkt zu haben, so daß dann in Allem 12 P. da wären.

** Vielleicht ist die Anzahl der Borsten doch größer als 3.

*** Ich muß hier daran erinnern, daß Fig. 17. auf Tab. I. das Junge nicht so, wie es wirklich ist, sondern wie es mit ohne Pressung erschien, darstellt.

† Einige dieser Stadien sind Tab. II. Fig. 10. abgebildet.

Fig. 17. *Bop. abdom.*, pullus (minus auctus, nullaue adhibita pressione, cfr. Tab. II. fig. 4. & 5.)

- 18. *Bop. abdom.*, ♂ adultus a tergo.
- 19. Idem a latere,
- 20. Margo anterior capitis ♂ adulti cum antennis.
- 21. *Bop. abdom.*, ♂ junior (antennae superiores modo apparent).
- 22. Pes maris juvenis prehensilis.
- 23. Pes natatorius maris junioris, uti vulgo apparet.
- 24. Annulus sextus abdominalis maris juvenis cum appendicibus.

Explicatio tabulae II. Isidis tab. III.

Fig. 1. Caput et duo primi thoracis annuli *Bop. abdom.* (♂ junioris) a tergo, pressione adhibita a. Antennae superiores, b. Ant. inferiores.

- 2. Pes natatorius primus ♂ junioris.
- 3. Appendix caudalis ♂ junioris, ut semel videre mihi contigit.
- 4. Pullus a tergo magnitudine valde aucta, lamina vitrea compressus, ut antennae parum a corpore secernantur.
- 5. Pullus vehementius vitro compressus, ut antennae longius a corpore removeantur, pedesque melius appareant. Litterae in hac figura et in proxime praecedenti idem significant; a. Antennae; b. Pedes prehensiles; c. Pedes natatorii vel branchiales; d. Pedes tertiae formae aut fortasse appendices caudales.
- 6. Pullus a latere exhibitus; e. Antennae interiores (?) aut fortasse palpi. Reliquae litterae eandem habent, ac in figura praecedenti, significationem.
- 7. Abdomen *Bop. abd.* (♀ junioris); a. Laminae octo interiores; b. Laminae branchiales; c. Mas junior inter laminae interiores feminae affixus; d. Cauda.
- 8. Hippolyte Gaimardii cum *Bop. abd.* ♀ adulta (a), cui vero affixus est ♂ adultus (b).
- 9. *Bop. abd.*, ♀ adulta, sinistrorsum flexa.
- 10. Ova *Bop. abd.* 5, quae varios evolutionis gradus monstrant.

b) S. 299 — 306. Ueber die Verwandlungen der Pycnogoniden; vom Herausgeber. Dazu Tab. III.

Ungeachtet die Entwicklung und Verwandlung der Krebsthiere von mehreren Schriftstellern zum Gegenstand ihrer Untersuchungen in der letztern Zeit gemacht worden ist, besonders in Folge des Impulses, welchen der berühmte H. Rathke durch seine trefflichen Arbeiten dieser Sache gegeben hat, hat doch noch kein Zoolog, so viel ich weiß, die geringste Aufklärung über die Ordnung der Pycnogoniden in dieser Hinsicht mitgetheilt; dennoch verdient diese wegen ihrer Anomalie und ihrer, wie es mir wenigstens scheint, ziemlich unsichere Stellung unter den Krebsthiere, eine besondere Aufmerksamkeit. Es ist mir lieb, einige Beiträge zur Kenntniß der Verwandlungen dieser sonderbaren Thiere mittheilen zu können.

Pycnogonum litorale.

Diese Art, welche ich Gelegenheit gehabt habe, vom südlichen Kattegatte bis nach Hammerfest (also fast 16 Breitengrade hindurch) zu beobachten, scheint sich in den Monaten April und May fortzupflanzen; denn längs der norwegischen Westküste habe ich ungefähr von der Mitte des erstenannten bis zur Mitte des letztern Monats alle untersuchten W. unter dem Bauche mit einer großen, einfachen, schneeweißen Masse versehen gefunden, welche aus Eiern gebildet war, oder (etwas in den May hinein) aus Jungen in deren erstem Entwicklungsstadium, in welchem Falle die Masse eine etwas grauliche Farbe annimmt. — Die noch unentwickelten Eier sind kugelförmig, von ein wenig verschiedener Größe; der Durchschnitt kann indessen auf etwa $\frac{1}{16}$ ''' angesetzt werden. Ich halte mich hier nicht bei den Formen auf, welche das Junge im Ey zeigt, sondern gehe gleich zur Beschreibung seiner Gestalt über, nachdem es die Eyhüllen gesprengt hat (Tab. III. Fig. 1.). Die Länge von der Spitze der ausgestreckten Scheeren bis zum Hinterrande des Körpers habe ich von $\frac{1}{10}$ ''' oder etwas kleiner gefunden; die Breite beträgt nur wenig mehr, als $\frac{1}{20}$ ''' . Der Körper zeigt keine Spur von Ringen, sondern besteht nur aus einem einzigen, kurzen und breiten Stücke, welches nach hinten stumpf abgerundet und etwas schmaler, nach vorn aber in einen konischen Schnabel ausgezogen ist; dies Stück oder dieser Körper ist mit 3 Paar Gliedern versehen: seine Länge von der Wurzel des Schnabels bis zum Hinterrande beträgt $\frac{1}{20}$ ''' und die Länge des Schnabels fast $\frac{1}{10}$ ''' . Der Körper ist sehr hoch (besonders nach hinten) und stark gewölbt; der Schnabel ist abwärts gebogen und scheint am Ende gespalten zu seyn (was mir doch nicht ganz gewiß ist).

Das erste P. Glieder oder die Scheeren, welche gerade vorwärts gerichtet sind, sind sehr groß und überaus stark gebogen; ihre Länge beträgt ungefähr $\frac{1}{5}$ ''' und ihre Dicke ungefähr $\frac{1}{10}$ ''' . Sie bestehen aus 2 Gliedern, einem ungemein dicken Grundgliede und der Hand. Diese ist nur klein, aber mit 2 langen, stark gekrümmten Klauen versehen, von denen die äußere beweglich und länger, als die innere, ist; beide sind am innern Rande mit einem Paar sehr kleiner Dornen versehen, welche man aber doch nicht ohne eine besonders starke Vergrößerung und eine sehr günstige Beleuchtung erkennen kann. Aus den äußeren Ecken des Grundgliedes geht ein äußerst langer Faden hervor, welcher an der Wurzel dicker ist und zugespitzt endigt; seine Länge beträgt etwa $\frac{1}{2}$ ''' oder mehr als doppelt die Länge des Thiers von der Spitze der Scheeren bis an den Hinterrand des Körpers.

Die 2 folgenden P. Glieder sind von dem ersten P. sehr verschieden, gerade nach den Seiten hingerichtet und scheinen zum Gehen bestimmt; sie sind unter sich von gleicher Gestalt und Größe (ihre Länge beträgt ungefähr $\frac{1}{10}$ '''), und können also zusammen beschrieben werden. Sie bestehen aus 3 Gliedern, einem sehr kurzen Grundgliede, von dessen hintern oder äußerem Winkel eine lange Borste ausgeht, einem längern, aber dünnern, 2ten Gliede, welches sich nach dem Ende ein wenig zuspitzt, und einem 3ten, welches viel länger ist, als die 2 vorigen zusammen; dies ist sehr dünn, zugespitzt, am Ende ein wenig nach vorn gekrümmt und gleichsam gabelförmig getheilt, indem ein kleiner Ast gegen das Ende aus dem Vorderende ausläuft.

Nymphon grossipes

Unter einigen von Grönland gesandten Individuum dieser Art befand sich eine verhältnismäßig große Anzahl W., welche während der Generationsepoche gesammelt waren.* Bei näherer Untersuchung derselben fand ich, daß einige noch unentwickelte Eyer, andere dagegen Junge unter dem Bauche trugen, und bei den letzteren war ich wieder so glücklich, 2 Entwicklungsstadien anzutreffen.

Die Eyer sind ungefähr kugelförmig und halten $\frac{1}{2}$ ''' im Durchschnitte. Die Jungen des ersten Stadiums (Tab. III. Fig. 2. a. und b.) gleichen sehr den oben beschriebenen Jungen des *Pycnogonum littorale*, zeigen aber doch solche kleine Verschiedenheiten, welche es leicht machen, die eine Art von der andern zu unterscheiden; die Länge von der Spitze der Scheren bis zum Hinterrande des Körpers beträgt etwas über $\frac{1}{2}$ ''' (ungefähr $\frac{2}{3}$ '''), die Breite $\frac{1}{5}$ '''. Der Körper ist ungemein stark gewölbt und hoch (die größte Höhe beträgt $\frac{1}{2}$ ''' oder etwas mehr). Die Länge der Scheren beträgt $\frac{1}{10}$ ''' oder etwa $\frac{1}{12}$ '''; sie sind also verhältnismäßig viel kleiner, als bey der vorigen Art. Uebrigens sind sie in der Hauptsache ganz so beschaffen, wie bei dieser, senden auch ebenfalls eine Borste aus dem äußern Winkel des Grundgliedes, welche jedoch dünner und kürzer ist und außerdem von einem Höckerchen oder gleichsam einem Grundgliede auszugehen scheint, (worüber ich jedoch nicht ganz in Gewissheit bin). Der Schnabel ist kleiner und schwerer wahrzunehmen, als bei der vorigen Art. Die 2 P. Füße stimmen auch in der Form mit diesen Theilen bey *Pycn. lit.* überein, sind aber theils verhältnismäßig viel kleiner, theils viel weiter nach vorn gegen das Vorderende des Körpers angebracht. Ihre Länge beträgt nur etwa $\frac{1}{4}$ '''; das 2te und 3te Glied sind unter sich gleich lang und jedes von ihnen ist doppelt so lang, als das Grundglied; eine kleine, von dem letzten ausgehende Borste meine ich zwar mitunter bemerkt zu haben; doch bin ich von ihrer Gegenwart nicht völlig versichert, welches vielleicht von ihrer geringen Größe und ihrer Durchsichtigkeit herrührt.

Nymphon grossipes zeigt in seinem 2ten Stadium (Tab. III. Fig. 3.) ein von dem ersten ausnehmend verschiedenes Ansehen. Die Länge beträgt von der Spitze der Scheren bis an den Hinterrand des Körpers ungefähr $\frac{2}{3}$ ''', die größte Breite des Körpers dagegen nur $\frac{1}{3}$ '''. Die Körperform ist langgestreckt, schmal, fast linienförmig, doch mit Ausnahme des vorderen, scheibenartig verbreiterten Theils; in Ringe abgetheilt ist er, glaube ich, nicht; wenigstens habe ich durch die stärksten Lupen dies mit Sicherheit nicht gewahren können, obgleich auf der andern Seite die Anheftung der 4 P. starken Gliedmaßen dicht neben einander freilich ein Ansehen hervorbringt, welches leicht eine Theilung im Ringe glauben macht. Das Vorderende des Kopfes oder der Schnabel ist etwas stumpf abgerundet; ich habe keine Oeffnung am Ende bemerken können, kann also nichts von der Form des Mundes sagen. Die Scheren (Tab. III. Fig. 3. b.), welche weit über den Schna-

bel hinaus vorragen, bestehen aus 2 Gliedern, welche unter sich fast gleich lang sind und zusammen ungefähr eine Länge von $\frac{2}{3}$ ''' haben; vom äußern Winkel des Grundgliedes geht eine lange, krumme Borste oder ein Faden aus; die Finger oder Klauen sind lang und stark gekrümmt, der unbewegliche nach dem Ende zu gabelförmig gespalten, wodurch ein tiefer Einschnitt entsteht, welcher den äußern, beweglichen Finger aufnimmt. Zwischen den Scheren und dem ersten Fußpaare habe ich bisweilen an der Seite ein kleines Organ (F. 3. c.) vorragen sehen, welches nur aus 2 Gliedern zu bestehen scheint und etwa $\frac{1}{5}$ ''' lang ist; dies ist seiner Lage nach füglich als erste Spur von Palpen zu betrachten.

Die Füße sind plump und stark gebaut und bieten in dieser Hinsicht Ähnlichkeit mit denen des erwachsenen *Pycn. lit.* dar. Das 1ste P. (F. 3. d.) ist $\frac{1}{10}$ ''' lang und besteht, mit Inbegriff der Klaue, aus 9 Gliedern; das 1ste Glied mittellang, das 2te und 3te kurz, das 4te und 5te länger, unter sich etwa gleich lang, das 6te wieder etwas länger, das 7te kurz, das 8te oder die Hand groß, oval, am Ende mit einer langen Klaue und 2 kleinen Hüftklauen bewaffnet; alle 3 sind krumm und spizig. Sowohl der äußere, als der innere Rand dieses Fußpaares ist mit einigen kurzen, aber starken, Borsten bewaffnet. Das 2te Fußpaar (F. 3. e.) ist etwas kürzer, als das 1ste (Länge $\frac{1}{10}$ ''' oder ungefähr $\frac{1}{3}$ '''), hat aber ebenfalls 9 Glieder und stimmt im Ganzen ziemlich genau mit diesem im Baue überein, obschon das Längenverhalten der Glieder unter einander zum Theil etwas anders ist. Das 3te P. Füße (F. 3. f.) ist in Größe und Form von den 2 vorigen sehr verschieden; die Länge beträgt nur wenig über $\frac{1}{4}$ ''', und statt daß die 2 vorhergehenden Fußpaare zum Kriechen oder Festhalten eingerichtet sind, scheinen diese zum Schwimmen dienen zu sollen; sie bestehen nur aus 2 breiten und flachen Gliedern; das Grundglied ist ein wenig länger, als das 2te; dieses am Ende etwas zugespitzt und gegen das Ende des äußern Randes mit einer kleinen Borste versehen.

Phoxichilus femoratus.

Auch bei der Art, welche zuerst von Rathke* unter dem Namen *Nymphon femoratum* etwas ausführlicher beschrieben und abgebildet worden und die an der norwegischen Küste ziemlich gemein ist, habe ich die Verwandlung beobachtet; doch kenne ich nur deren erstes Stadium. Dieses (Tab. III. Fig. 4.) stimmt in der Hauptsache mit dem ersten Stadium der 2 oben bemeldeten Arten überein, zeigt aber doch Verschiedenheiten, welche mehr, als zureichend sind, um die Jungen von denen der vorhergehenden Arten leicht zu unterscheiden.

Die Eyer sind sehr klein, etwa von $\frac{1}{10}$ ''' im Durchschnitte. Die Länge des Jungen, gerechnet von der Spitze der Scheren, beträgt $\frac{2}{3}$ ''', seine Breite $\frac{1}{10}$ '''. Der Körper ist nach hinten abgerundet, vorn zwischen den Scheren etwas

* Wann die Fortpflanzungszeit eintreffe, ist mir übrigens aus eigener Erfahrung nicht bekannt, da die W. der Art, welche ich an der norwegischen Küste in der Mitte des Sommers sammelte, ohne Eyer waren, und da die Einsammler der bemeldeten grönländischen Individuen nicht die Einsammlungszeit angegeben hatten. Fabricius aber berichtet, daß die W. vom October bis zum December Eyer unter dem Bauche haben.

* Naturhistorieelskabets Skrifter, V., 1., S. 201. ff., Tab. V. Fig. H. Daß diese mit Fabricius's *Pycnogonum grossipes* Var. (Fn. groenl., p. 231.) zusammenfalle, glaube ich mit Sicherheit annehmen zu können, da ich Gelegenheit gehabt habe, Individuen von *Phox. femoratus* aus Grönland zu untersuchen, welche in jeder Rücksicht mit denen übereinstimmen, die ich an der norwegischen Küste gesammelt habe. Ferner betrachte ich sie als identisch mit *Johnstonia Orithyia coccinea* von der englischen Küste (Zoological Journal 1838.)

zugespitzt, doch ohne daß ich einen eigentlichen Schnabel hätte unterscheiden können. Die Länge der Scheren beträgt ungefähr $\frac{3}{4}$ ''' ; sie stimmen in der Form mit denen der vorigen Arten überein; ich habe aber weder Zähne auf dem innern Rande der Finger, noch eine vom äußern Winkel des Grundgliedes ausgehende Borste bemerken können. Die 2 ersten Glieder der 2 P. Füße sind unter sich fast gleich lang und haben zusammen $\frac{5}{10}$ ''' Länge; aber statt eines 3ten Gliedes geht aus dem Ende des 2ten Gliedes ein äußerst langes, borstenförmiges Organ hervor; da es sehr schwer ist, diese Borste ganz darzustellen, weil diese kleinen Thiere gleichsam dicht mit einander zusammengefilzt sind, und da sie außerdem auf verschiedene Weise gekrümmt, oft sogar rund um den Körper gewickelt ist, so ist es nicht möglich ihre Länge genau anzugeben. Nur so viel kann man sagen, daß sie des Thiers Totallänge mehrere Male übersteigt und verhältnißmäßig länger ist, als die bey Pycn. lit. vom Grundgliede der Scheren auslaufende Borste.

Explicatio Tabulae III^{iae}. Isidis tab. III.

Metamorphosis pycnogonidarum.

Fig. 1. Pullus Pycn. litoralis nuper ex ovo progressus et adhuc matris habitans.

- 2. Pullus neonatus Nymphi grossipedis (a) a latere et (b) a tergo.
- 3. a. Pullus Nymphi grossip. post 1mam metamorphosim, sed adhuc matri affixus; b. antennae cheliformes; c. prima palporum vestigia; d. pes 1mi paris; e. pes 2di paris; f. pes 3tii p.
- 4. Pullus neonatus N. femorati Rathke.

U e b e r s i c h t

der gebräuchlichsten Arzneymittel des Alterthums, mit besonderer Rücksicht auf die Werke des Dioscorides und Plinius.

Ein pharmakologischer Versuch

von D. F. Heinrich Dierbach.

(Fortsetzung.)

Sechstes Kapitel.

Medikamente und Nahrungsmittel aus der Klasse der Weichthiere oder Mollusken.

Interessant genug ist die Untersuchung dieser Thiere für den Kenner der Nahrungsmittel der Alten, und gar nicht selten bedienten sich auch die Aerzte derselben, als sehr wirksamer, wenn auch nur diätetischer Mittel in Krankheiten; allein schwierig und ungewiß ist oft die richtige Deutung der Ausdrücke, mit denen sie die ihnen bekannten Thiere dieser Abtheilung bezeichneten. Die Mollusken kommen bei den ältern Schriftstellern unter dem Namen der Schalenthiere (Testacea, Ostracodermata) vor und Galen rechnet dahin die Buccinae, Purpurae, Ostreae, Chamae u. s. w. Alle enthalten, wie er sagt, in ihrem Fleische einen salzigen Saft, der auf den Stuhlgang wirkt, und das um so mehr, je reichlicher er in einzelnen Arten sich vorfindet. Die Austern haben ein sehr weiches Fleisch, dagegen die kleinen Hiatulae, Vertebrae, Purpurae, Buccina u. s. w. ein hartes. Jene werden schneller verdaut, nähren aber weniger, wogegen die härteren stärkere Digestionskräfte erheischen, aber auch eine kräftigere Nahrung abgeben.

Oft giebt man dergleichen Mollusken als Heilmittel jenen

Personen, deren iniquis Säfte des Magens oder der Leber abnorm sind, und darum die Verdauung nicht gehörig vor sich geht; jene harten Conchylien können nämlich länger im Magen bleiben, ohne in Verderbniß überzugehen. Damit sie nicht abführend wirken, muß man das Salz durch Auswaschen entfernen.* Plinius hält überhaupt diese Thiere für dem Magen zuträglich und gegen Aepse hülfsreich; auf ähnliche Art äußert sich Celsus, der in dieser Hinsicht Ostrea, Pectines, Murices, Purpurae und Cochleae nennt. Alexander Trallianus widerräth den Epileptischen den Genuß der Mollusken, weil sie erkältend seien und zähe Säfte veranlassen.

Von den untersten Formen beginnend treffen wir zuerst auf die Gruppe der Schnurfüßler (Cirrhopoda), zu welchen zu zählen sind:

Die Meereicheln, Balanoi der Griechen, unter welchem Namen noch heut zu Tage Lepas tintinnabulum L. bekannt ist. Es wird diese Art auch Seetulpe genannt, und es gehören dahin Balanus tintinnabulum, B. Tulipa, Risso, B. balanoides (Risso a. a. D. IV. 380). Die von Linné ange deutete Species zeichnet sich durch eine viereckige Schale und rothes, durch das Kochen weiß werdendes Fleisch aus, das dem Geschmacke nach dem des Flusskrebses gleicht. Noch mehrere andere Mollusken, die diesen verwandt sind, und an den Küsten des mittelländischen Meeres wohnen, hat man ebenfalls Meereicheln genannt, wie Anatifa laevis oder Lepas anatifera L., Scalpellum vulgare Risso, Pollicipes cornucopiae Risso, und andere. Nach Athenäus schätzte man vorzugsweise die Meereicheln aus Aegypten; man speisete sie, wie Macrobius berichtet, am Anfange der Mahlzeit mit Austern. Wie beliebt sie ehemals in Italien waren, geht aus einem antiken römischen Kirchenzettel hervor, welchen Böttiger (leider ohne Commentar) mitgetheilt hat.* Helioabalus erfand die Bereitungsart von Bratwürsten, zu denen das Fleisch verschiedener See-Conchylien, von Hummern, Garneelen und anderen Krebsarten kam.

Die gemeine Auster, Ostrea edulis L. verdient in einer Aufzählung der Nahrungsmittel eine vorzügliche Rolle, da man sie fast allen andern Speisen vorzog (palma mensarum). Nach Plinius gedeihen die im süßen Wasser lebenden Austern, welche sich an den Küsten bey dem Zusammenflusse mehrerer Flüsse aufhalten, am besten; kleiner und magerer seyen die im Meere selbst lebenden. Sie kommen, wie er hinzusetzt, mit verschiedenen Farben vor, dunkelroth in Spanien, braun in Syrien, mit schwarzem Fleische und schwarzer Schale um die Seestadt Circeji in Latium. Die größten und dicksten werden weder im Schlamm, noch im Sande, noch auf festem Grunde gefangen; sie sind die geschäftesten, zumal jene mit purpurrothen Fasern, die darum auch Calliblephara hießen.

Sergius Drato erfand zu den Zeiten des L. Crassus zu Bajä in Campanien die Anlage der Austernbänke; er unternahm dieß nicht nur aus Liebhaberei, sondern aus Habguth, um einen reichen Gewinn daraus zu ziehen; die Austern des lucrinischen Sees bey Bajä haben nach ihm den besten Geschmack; später wurden besonders die britannischen geschätzt; auch brachte man Austern aus der Gegend von Brundisium in Etrurien, um sie auf die lucrinischen Bänke zu versetzen (Lib. IX,

* De alimentorum facultatibus Lib. 3, Cap. 33.

** Man sehe Böttiger's kleine Schriften archäologischen und antiquarischen Inhalts, gesammelt von Julius Sillig. Bd. 3. p. 217 u. d. f.

Cap. 54). Sonst rühmte man noch die Auster in der Gegend von Epygium in Mysien am Propontis, indem sie größer seyn sollen als die lucinischen, süßer als die britannischen, lieblicher als die edulischen, schärfer als die leptischen, voller als die aus der Gegend von Luca in Etrurien, trockener als die coryphantinischen, zarter als die istrischen, weißer als die aus der Gegend von Circeji (Civita vecchia), welche letztere für die süßesten und zartesten galten. Noch giebt Plinius gar manche Nachrichten von diesen Schalthieren, und erwähnt unter andern auch fußlange Auster, die im indischen Meere vorkommen sollten, und worunter er wohl die Riesenmuschel, *Tridacna Gigas*, verstanden haben möchte.

Geübte Feinschmecker wußten die Darter zu unterscheiden, woher die Auster gekommen waren, daher sagt Lucilius:

Quid? ego si cerno ostrea

Cognorim fluvium, limum ac coenum sapere ipsum.

Ausonius zog zu seiner Zeit die Auster von Bordeaux vor. Die Alten verstanden auch schon die Kunst, sie zu versenden; so schickte Apicius deren aus Italien bis in das Land der Parther, wo sie noch frisch ankamen. Die Griechen schätzten besonders die Auster von Abydena.*

Apicius beschreibt eine Rummelsauce (*Cuminatum*) zur Zubereitung der Auster und anderer Conchylien; auch lehrt er die Aufbewahrung derselben, um sie lange frisch zu erhalten, wozu ein verpichtes und mit Essig ausgewaschenes Gefäß diene, und erwähnt diese Weichthiere überhaupt öfters in seinem bekannten Kochbuche. Die luxuriösen Römer aßen schon Auster, mit Eis gekühlt, weshalb Plinius sagt, man mische hier, was die Tiefe des Meeres und die Spitze der höchsten Berge liefere.

Celsus, wie alle alten Aerzte, halten die Auster für eine dem Magen zuträglich Speise, die leicht auf den Stuhlgang wirke. Plinius hält sie selbst für den verdorbenen Magen und gegen Aepsie dienlich. Gekocht und mit Honigwasser gemischt, rühmt er sie gegen Stuhlgang, sowie bei Geschwüren der Harnblase. Frisch und roh gegessen, sollen sie gegen Rheumatismen nützlich seyn. Roh zerstoßen und aufgelegt empfiehlt er sie zur Zertheilung der Kröpfe und zur Heilung erstorener Füße. Die Asche von Austerschalen mit Honig gemischt, lobt er als ein Mittel bei Entzündungen der Wege des Schlingens, und empfiehlt die Anwendung desselben bei Verhärtungen. Das Pulver der Austerschalen diene auch zum Reinigen der Zähne, und bei Verbrennungen streute man es auf die verletzten Theile.

Noch kommen die Auster auch unter dem Namen *Peliorides* vor, unter welcher Benennung vielleicht eine andere Art verstanden worden ist, wie man denn auf gleiche Weise noch *Ostrea Hippopus* Lamark, *O. adriatica* Lam., *O. Lima*, *O. maxima*, *O. Cochlear* usw. benutzte.

Die Lazarusklappe, *Spondylus Gaederopus* L. im mittelländischen Meere wohnend, war den Alten wohl bekannt, und wurde zu einem Leckerbissen benutzt, den Apicius unter dem Namen *Emphractum Bajanum* beschreibt; sie heißt auch Stachelmuschel, und war so beliebt, daß Macrobius diese *Spondylos* als *augurales coenae delicias* bezeichnet. Noch jetzt wird die Lazarusklappe nach Belon auf den Inseln des Archipelagus

häufig genossen. Auch in Italien ist dieses Weichthier, wie Schläpfer sagt, durch seine raue mit Corallinen und Seetulpen besetzte Schale vor der Eflust nicht geschützt; es gibt vielmehr einen tüchtigen Leckerbissen für solche ab, denen die Auster zu klein sind. Die Sitte, diese Molluske als Amulet zur Abhaltung des Earlianfiebers anzuhängen, wird von Plinius erwähnt. (Lib. XXXII. Cap. 10. p. 583.).

Die Seeperlen-Muschel, *Avicula margaritifera* oder *Mytilus margaritifera* L. liefert den schon im Alterthum wohl bekannten und zu hohen Preisen verkauften Schmuck. Sehr ausführlich redet zwar Plinius von den Perlen, als einem Gegenstande des Luxus, keineswegs aber von ihrem medicinischen Gebrauche, der, wie es scheint, erst durch die Araber eingeführt im Mittelalter sehr beliebt war, nun aber längst wieder vergessen ist. —

In einem Aufsatze, betitelt: *On the Economical Uses of some Species of Testacea* im *American Journal of Sciences and Arts* by Silliman Vol. 32. April 1837. p. 53—73 ist auch die ältere Geschichte des *Mytilus margaritifera* L. (*The Pearl Oyster*) und *Mya margaritifera* L. (*The Horse Muscle*) mitgetheilt.

Die Stachelmuschel, *Pinna nobilis*, wird ebenfalls von Plinius erwähnt (Lib. IX, Cap. 42). Sie liefert gleich der *Pinna rotundata* L. den sogenannten Byssus, aus dem ein seidenartiges Gewebe zu kostbaren Stoffen bereitet wurde. Man sehe den oben angeführten Aufsatz in Sillimans amerikanischem Journal pag. 70.

Die Archenmuschel, *Arca Noae*, wahrscheinlich die *Pedunculi* oder *Pectunculi* der Alten, sind gleich den Auster essbar, und wurden auch von den Aerzten als Arneimittel benutzt. Bei Ohrenkrankheiten zerrieb man sie mit Essig und brachte die schleimige Flüssigkeit in den Ohrgang. Eingefalzen dienten sie als *Depilatorium* (Plinius Lib. XXXII, Cap. 7).

Die Miesmuschel, *Mytilus edulis* L. Unter dem Namen *Mytilus* begriffen die Alten allem Ansehn nach nicht bloß die gemeine Miesmuschel, sondern auch andere verwandte Arten. Nach Plinius leben die Stachelmuscheln (*Myaces*) haufenweise beisammen, wie die Stachelmuscheln (*Murices*) und zwar an tangreichen Orten (in *algosis*); am besten sind sie im Herbst und an solchen Stellen, wo viel süßes Wasser sich dem Meere zumischt, weshalb die geschäftigsten aus Aegypten kommen. Gegen den Winter werden sie bitter und roth. Sie zerfallen in zwei Formen. *Mituli*, welche nach Salz und scharf schmecken, und *Myricae*, welche eine mehr runde Gestalt haben, kleiner und rauh, sind (*hirtae*), dabei eine dünnere Schale und härteres Fleisch besitzen. Dioscorides zieht die Miesmuscheln vom Pontus allen übrigen vor (Lib. II, Cap. 7).

Nach der Ansicht der alten Aerzte reinigt der Schleim der Miesmuscheln die Gedärme und die Harnblase, er wirkt eröffnend und lindernd, er reinigt die Nieren, mindert das Blut und das Fett. Darum hielten sie die Miesmuscheln für sehr zuträglich für Wassersüchtige, bey der Gelbsucht, Sicht und Windsucht, sie empfehlen sie gegen Verschleimung der Lunge und der Eingeweide des Unterleibes, so wie bey Rheumatismen; doch sollen sie den Nachtheil haben, daß sie die Wege des Schlingens angreifen und Heiserkeit veranlassen. Sonst empfehlen sie solche noch zur Reinigung und Heilung schlimmer Geschwüre, wovon selbst krebsartige nicht ausgenommen sind. Gebrannt und mit Honig vermischt gebrauchte man *Mituli* und *Murices*

* Ueber die ältere Geschichte der Auster sehe man Silliman *American Journal* Vol. 32, April 1837. p. 241 u. d. f.; sodann die Untersuchungen des Professors Dubois in Rochefort über den Gebrauch der Auster zur Zeit der alten Römer, zumal über die der Rüste von Médoc, deren Ausonius gedenkt. *Journal de Chim. méd.* Dec. 1737. p. 613.

gegen den Auswurf und andere hartnäckige Exantheme. Die Asche dieser Weichtiere galt nicht nur für ein Antidotum gegen mehrere Gifte, sondern man benutzte sie auch bey Krankheiten der Zähne und des Zahnfleisches. Daß die gebrannten Schalen der Miesmuscheln und anderer Conchylien eine kaustische Beschaffenheit annehmen, war im Alterthume wohl bekannt, und sehr gewöhnlich ihre äußerliche Anwendung gegen Geschwüre, räudenartige Ausschläge u. s. w. (Plinius XXXII, Cap. 9, pag. 581).

Celsus bezeichnet die Miesmuscheln auch mit dem Namen *Musculi* und empfiehlt ihren Schleim für Fieberkranke.

Die Messerschneide, *Solen Cultellus*, war eine bey den alten Griechen und Römern sehr geschätzte Leckererei, die Athenäus nicht genug rühmen kann. Auch soll dieses Schalenthier, so wie *Solen strigilatus*, noch häufig gekocht und mit gebratenen Eiern verzehrt werden (Vergilius, a. a. O. Bd. 2, p. 253). Auch in Italien ist man dieselben, so wie *Solen Vagina*. Nach Schläpfer gehört einiger Muth dazu, diese Thiere, die durch ihre Röhren auf vier Fuß weit Wasser von sich spritzen können, lebend schnell bei dem Fuß mit den Zähnen zu ergreifen, ehe sie sich in ihre Schale zurückziehen, sie auf diese Weise aus der Schale zu reißen, mit ein Paar Bissen zu verkleinern und sie lebend hinunter zu schlingen; er sah indessen diese Operation auf den Gassen von Neapel oft verrichten.

Die Tellmuscheln, *Tellinae*, sind ebenfalls essbar; eine der bekanntesten ist *Tellina radiata*. Nach Dioscorides (Lib. II, Cap. 8) sind sie frisch gespeist, zumal die Brühe davon, dem Unterleibe zuträglich. Eingefalzen, sodann verbrannt und zu einem feinen Pulver abgerieben dienen sie mit *Cedria* aufgetropfelt als *Depilatorium*.

In Neapel wird besonders die glatte Tellmuschel, *Tellina planata*, gleich den Arten von *Solen* roh verspeist. Besonders ist aber eine in Ostindien einheimische Art, *Tellina Garum*, zu erwähnen, von welcher zumal in Amboina eine pikante Sauce die unter dem Namen *Bocassan* in den Handel kommt, bereitet wird. Rumphius giebt die Art und Weise genau an, wie dieser Leckerbissen bereitet wird. Man hat ein schwarzes und ein weißes *Bocassan*. Das erste ist das theuerste und wird von den Chinesen und Malaien, letzteres aber von den Europäern vorzüglich geschätzt. Jenes macht man sowohl aus dem Fleische des Thieres, als aus dem schwarzen Fette desselben mit Gewürzen; dieses wird bloß aus dem Fleische mit Essig und vielen Gewürzen bereitet. Beide benützt man als einen Zusatz zu solchen Speisen, denen man dadurch einen Hochgeschmack mitzutheilen beabsichtigt. (Vergilius).

Die schwarze Sorte ist ohne Zweifel das schwarze Lecker-Garum, von dem Galen redet. (De compositione medicam. secund. locos Lib. 3, pag. 637.)

Die Gienmuscheln, *Chamae* der Alten, begreifen wohl nicht bloß *Chama gryphoides*, *Chama Cor* und andere Arten, sondern besonders noch die Herzmuschel, *Cardium edule*. Nach Dioscorides (Lib. II, Cap. 3) dienen diese Mollusken als ein gelinde eröffnendes Mittel; man kocht sie mit Wasser ab, und trinkt die Brühe mit Wein gemischt.

Nach Plinius sind diese Muscheln (*Conchae*) überhaupt ein nährendes Mittel; zumal sollen die langen (*Conchae longae*) mit Honig und Wasser gemischt getrunken, in Leberkrankheiten dienlich seyn. (Lib. XXXII, Cap. 9.)

Auch die große Gruppe der Schnecken (*Gasteropoda*) wurde von den Alten nicht unbeachtet gelassen, und die Aerzte

erwähnen mehrere Arten derselben. Nachstehende dürften die bekanntesten seyn.

Die Flügelschnecke, *Strombus lentiginosus L.*, ist, wie von mehreren Seiten her angenommen wird, auf *Onyx* der Griechen, *Unguis odoratus* der Römer, *Ostracium* des Plinius (Lib. XXXII, Cap. 10), *Blatta byzantina* des Nicolaus Mirepsus und *Actuarius* zu beziehen, und zwar gehören alle diese Benennungen dem Deckel der gedachten Schnecke an, welchen Dioscorides mit dem der Purpurschnecke vergleicht (Lib. II, Cap. 10). Er sagt, die Droge wird in den indischen Seen gefunden, wo die Narde wächst, von der diese Conchylien sich nähren, und wovon ihr starker aromatischer Geruch herrührt. Man sammelt sie zur Zeit der großen Hitze, wenn die Seen durch den Einfluß der Sonnenwärme ausgetrocknet sind. Am besten sollen diejenigen seyn, welche eine weiße Farbe haben, fett anzufühlen sind, und aus dem rothen Meere kommen; die babilonischen seyen schwärzlich und kleiner. Beide sollen verbrannt zwar angenehm, doch etwas nach Bibergeil riechen. Sie wurden zum Räuchern bey hysterischen und epileptischen Anfällen benutzt, und Plinius will noch etwas *Castoreum* zugleich mit verbrannt wissen.

Innerlich genommen sollen sie Beschwerden im Unterleibe veranlassen.

Sprengel vergleicht den Geruch der gedachten Deckel mit dem der Baldrianwurzel und bemerkt, daß die schwärzlichen Deckel der *Pleurotoma babylonica* und *Pl. Trapezii* verbrannt noch einen weit stärkeren Geruch verbreiteten; übrigens sey Dioscorides hintergangen worden, denn die Narde wachse nicht in Seen und sei auch keine Nahrung der Conchylien. Avicenna redet von einer Insel im indischen Meere, auf welcher *Nardus* wachse, und in deren Nähe auch *Unguis odoratus* gefunden werde.

Cuvier leitet die Droge, welche im Deutschen Riechschale oder Räucherklau genannt wird, keineswegs von einem *Strombus*, sondern vielmehr von Arten von *Turbo* ab, von denen nachher noch näher die Rede seyn wird; Wrey dagegen äußerte die Meinung, *Unguis odoratus* sey der Deckel von *Murex ramosus L.* und rieche nach Ambra, welche Angabe auch von neuern Pharmacologen, namentlich von Cramer Marquart wiederholt worden ist.

Mondschnecken, *Turbines*: insbesondere *Turbo litoraeus*, und zwar der Deckel des Gehäuses (auch von *Turbo Cochlus L.* und *Turbo rugosus L.*) soll diejenige Droge ausmachen, die man sonst in den Apotheken unter dem Namen Mondschnecke, Silbermond, Venusnabel oder Meernabel (*Umbilicus marinus*, *Umbilicus Veneris marinus*) in den Apotheken aufbewahrte; sie wurde auch Nabelstein (*Lapis umbilicalis*) und Meerbohne (*Faba marina*) genannt.

In diesen Conchylien suchte man auch den *Strombus* des Plinius, nach welchem jedoch nicht das Gehäuse, sondern das Thier selbst als Heilmittel benutzt wurde; und zwar wurde es mit Honig und Wasser zubereitet gegen die Wassersucht und bey Magenkrampf empfohlen. Das in Essig faulende Thier diente als Riechmittel bei *Lethargus*. (Plinius Lib. XXXII, Cap. 10.)

Stachelschnecken, *Murices*, wurden vielfältig von den alten Aerzten benutzt, und wahrscheinlich nahmen sie deren mehrere ohne Unterschied, z. B. *Murex erinaceus*, *coronatus*, *cristatus*, *Tritonis L.* oder *fasciolaris L.* u. s. w. Sie liefern nach Cornelius Celsus eine dem Magen zuträglich

Spelse, verstopfen aber bisweilen den Stuhlgang. Apicius erwähnt in seinem Kochbuche einigemal Conchylien, worunter er vorzugsweise einige Arten von Murex verstanden wissen will. In Italien ist man nach Schläpfer öfters die Meerestastanie, Murex Hippocastanum. Plinius erwähnt (Lib. XXXII, Cap. 7) mehrere Arten mit griechischen Benennungen, wie Corycia, Corythia, dann die kleineren und wirksameren turbinata. Von dem Gebrauche der gebrannten Stachelnschnecken (Murex combustus) spricht Celsus (Lib. V, Cap. 21), sonst dienten die Schalen auch dieser Conchylien zu Zahnpulvern.

Am berühmtesten sind die Purpurschnecken, Murex Brandaris und M. trunculus, die ebenfalls zur Speise dienen, auch sind sie nach Celsus dem Magen zuträglich und kommen überhaupt mit den andern Arten von Murex überein. Die gebrannten Schalen wurden nach Dioscorides (Lib. II, Cap. 4) als austrocknendes Mittel, zum Reinigen und Heilung schlimmer Geschwüre, so wie als Zahnpulver zur Conservation der Zähne verwendet. Eine Abkochung der Deckel in Del soll eingegeben das Ausfallen der Haare verhindern. Innerlich gab man es, mit Essig vermischt, gegen Anschoppungen der Milz, auch benutzte man das Mittel, gleich dem Meernabel, in Räucherungen gegen hysterische Beschwerden.

Ungemein hoch wurde der schöne rothe Farbstoff geschätzt, den diese Conchylien liefern. In besondrem Ansehen standen zumal die Purpurschnecken aus Tyrus und Phönizien, aber auch die lakonischen wurden geschätzt. Oppianus giebt genau die Art und Weise an, wie man bey der Einsammlung zu verfahren pflegte (De piscatione Lib. V, 598, p. 316.) Mit Purpur gefärbte Wolle pflegte man bei Ohrenkrankheiten in die Ohren zu legen. (Galen Opera edit. Cornas. p. 69.)*

Die Rindhornschnellen: Buccina waren den Alten wohl bekannt; es giebt darunter ebenfalls mehrere eßbare Arten, von denen insbesondere das große Wellenhorn, Buccinum undatum, zu nennen ist. Nach dem, was Plinius (Lib. IX, Cap. 36) von diesen Conchylien sagt, dürften wohl besonders Purpura Lapillus und P. variegata und die verwandten Arten benutzt worden seyn. Sie dienten, wie Dioscorides sagt (Lib. II, Cap. 5), zum Kaltebrennen, und zumal wurden dazu die härteren Spindeln (Columellae oder Modioli) verwendet. Sonst wurden diese Conchylien ganz auf gleiche Weise verwendet, wie die Stachelnschnecken, namentlich pflegte man die vorher eingesalzenen Thiere zu verbrennen, und die so erhaltenen Kohlen in Pulverform zum Reinigen der Zähne u. s. w. zu gebrauchen.

Der Seehase**, Aplysia depilans L., in die Gruppe der Dachkiemen-Schnecken gehörig, wurde von den Alten als ein giftiges Thier gar sehr gefürchtet. Ist man davon, sagt Aelianus (Lib. Cap. 45), so folgt oft der Tod oder doch wenigstens die heftigsten Schmerzen im Unterleibe. Das Thier, sagt er hinzu, lebt im Schlamme, und wird oft mit der Apua gefangen; es ist eine Art Schnecke ohne Gehäuse. Risso nennt das Thier Dolabella Lepus; Fabius Columna aber hielt es für eine andere Species, welche Risso und andere mit dem Namen Tethys leporina bezeichnen. Der indische Seehase des Aelianus (Lib. XVI, Cap. 19) ist Doris verrucosa L.

* Ueber die ältere Geschichte dieses kostbaren Pigments sehe man: Silliman The American Journal Vol. 32. Juli 1837. p. 235; und über Murex Tritonis L. daselbst p. 239. Jfis 1840. S. 187.

** Man verwechselt damit nicht den Cyclopterus Lumpus, einen Fisch der nördlichen Meere, der auch Seehase heißt. Jfis 1841. Heft 9.

Bohadsch bestätigte die giftigen Eigenschaften der Aplysia, aber Cuvier bezweifelt sie; jedenfalls war die Furcht der Alten vor dieser Schnecke übertrieben, indem Plinius behauptete (Lib. XXXII, Cap. 1), daß es schon gefährlich sey, einen Seehasen auch nur anzusehen.

Dioscorides vergleicht dieses Weichthier mit einem kleinen Loligo, und bemerkt, daß es für sich zerrieben, oder auch zugleich mit der Seenessel angewendet, das Ausfallen der Haare bewirke (Lib. II, Cap. 20). Plinius rühmt den Seehasen äußerlich gebraucht als ein Mittel gegen den Ausfall und gegen das Podagra, wo es wohl als ein Rubefaciens wirkt. (Lib. XXXII, Cap. 9).

Die Seemoosschnecke, Scyllaea pelagica, dürfte die Tethaea des Plinius seyn, von der er sagt, man finde sie auf Seeblättern oder Tangen saugend (foliis marinis sugentes) und sey einem Pilze ähnlicher, als einem Fische. Nun hält sich in der That die genannte Scyllaea fast in allen Meeren auf Fucus natans auf. Plinius rühmt diese Thiere als ein Mittel bey Kolik, Mähungsbeschwerden und Stuhlgang (Lib. XXXII, Cap. 9). Noch giebt Plinius von einer andern Tethaea Nachricht, die den Austern ähnlich seyn soll, und bei Seitenschmerzen zur Speise empfohlen wird, wie er denn überhaupt diese Tethaea bey Abmagerung und cachectischem Ansehen in Verbindung mit Honig und Raute als nützlich empfiehlt (Lib. XXXII, Cap. 10). Die richtige Deutung ist aber eben nicht leicht, denn sie gehören ohne Zweifel zu einer Scyllaea; noch ist darunter Tethys limbrata, und noch weniger die Tethys Lyncurium aus der Abtheilung der Polypen darunter zu verstehen, sondern weit eher eine Art von Ostrea oder Cardium.

Die Schnirkelschnecken, Helices, waren in der Diagnostik und Medicin der Griechen und Römer ein wichtiger Gegenstand. Die Erdschnecken, sagt Dioscorides (Lib. II, Cap. 11), bekommen dem Magen gut. Die besten sind die aus Sardinien, Libyen, Aethyalaia, Sicilien und Chios, so wie auch die der ligurischen Alpen, welche man Pomatias, oder Deckelschnecken (Operculares) nennt. Auch die im Meere vorkommenden sind dem Magen zuträglich und werden leicht assimiliert; dagegen sind die an den Flüssen lebenden schädlich; endlich diejenigen, welche im Walde an Sträuchern und Gebüschen lebend sich vorfinden, und welche Einige Sesilon und Seselita nennen, veranlassen Beschwerden, und erregen selbst leicht Erbrechen.

Die wahre Helix pomatia des Dioscorides ist nach de Ferussac und Cuvier Helix naticoides Chemnitz; sie besitzt den delicatsten Geschmack und ist zugleich sehr leicht verdaulich.

Nach Plinius (Lib. XXX, Cap. 6) sind die Solitanischen Schnecken aus Afrika unter allen die besten, weniger gut sind die aus Aethyalaia in Sicilien, weil ihre Größe sie hart und fastlos macht. Sonst werden auch die von den kapratischen Inseln geschätzt.

Die Römer verstanden schon die Kunst, Schnecken zu mästen. Fulvius Hirpianus führte diese Sitte etwas vor dem Bürgerkriege mit dem Pompejus ein. Man fütterte sie mit eingekochtem Moste (Sapa), mit Grüte u. s. w., und noch jetzt füttern sie die Griechen mit Weizenmehl, wodurch sie dann eine ungewöhnliche Größe erlangen. Im Alterthume unterschied man genau die Orte, von denen man diese Thiere brachte; am beliebtesten waren die aus der Umgegend von Neate, einer Stadt im Gebiete der Sabiner, auch die durch Größe ausgezeichneten illyrischen waren beliebt, am geschätztesten waren aber die schon oben erwähnte aus Afrika (Lib. IX, Cap. 56). Die groß

ägyptische Schnecke soll *Helix cineta* oder *lucorum* Müller seyn; sonst wird im südlichen Europa *Helix aspera* häufig gegessen, so wie in Aegypten die dort unter den Mandelbäumen vielfach vorkommende *Helix melanostoma*.

Apicius giebt die Art und Weise an, wie man die Schnecken mit Milch oder Milchbrei mästet und lehrt sie auf verschiedene Weise zur Speise zuzurichten und mit Laster, Fischsaucen, Pfeffer u. s. w. schmackhaft zu machen. Auch erwähnt er *Cochleae elixae*, worunter nach Lister eingesalzene, aus Afrika gebrachte Schnecken verstanden seyn sollen. Die Schnecken dienten auch, um den Appetit zum Trinken zu reizen; man pflegte sie gebraten auf silbernem Roste vorzusetzen.*

Celsus erklärt die Schnecken für eine dem Magen zuträglich, leicht verdauliche, gelinde den Stuhlgang befördernde Speise, die gute Säfte mache, aber wenig nähre. Nach Galen sind diese Weichthiere eine tägliche Speise der Griechen; sie haben, wie er sagt, ein hartes nicht leicht verdauliches Fleisch, das aber gut nährt, woraus vielleicht geschlossen werden darf, daß die Griechen andere Arten zur Speise auswählten, als die Römer, oder sie nicht gehörig zuzurichten verstanden. Nach dem Rathe des Galens soll man sie für den täglichen Gebrauch öfters mit Wasser auslaugen; sie enthalten seiner Angabe nach einen eröffnenden Saft, und können mit Del, Garum und Wein zubereitet als Abführungsmittel dienen (*De alimentorum facultatibus* Lib. III, Cap. 3).

Lebende, zumal afrikanische Schnecken gab Dioscorides als ein Mittel gegen Magenschmerzen, und mit Wein und Myrrhe gegen die Milchrühr und Steinbeschwerden. Celsus Aurelianus rühmt sie bei Blutflüssen, indem sie einen natürlichen Schleim und eine hier zuträglich klebrige Beschaffenheit hätten (*Chon.* Lib. II, Cap. 13, p. 174), und auch Plinius rath an (*Lib. XXXII*, Cap. 8) gegen Blutspeien rohe Schnecken, in Wasser verrührt, trinken zu lassen. Sie sind nach ihm (*Lib. XXX*, Cap. 6) ein besonders gutes Magenmittel; zu dem Ende soll man sie mit Wasser abgebrüht, ohne allen Zusatz rösten, und dann mit Wein und Garum speisen, zumal die afrikanischen, was er vielfach nützlich gefunden habe. Sonst ließ man sie auch lebend mit etwas Essig verschlucken. Bloss mit Wasser genommen, sollen sie den Husten lindern, auch bei großer Schwäche und Schwindel seyen sie zuträglich. Schnecken mit Eiern lobt Plinius bey der Ruhr (*Lib. XXX*, Cap. 7). *Cochleae latae* empfiehlt er mit Wein getrunken bey Gliederschmerzen (*Lib. XXX*, Cap. 9) und frische Flußschnecken gegen das viertägige Fieber (*Lib. XXXII*, Cap. 10).

Vielfach werden sie auch zum äußerlichen Gebrauche verwendet, und schon Celsus empfiehlt sie als ein klegendes Mittel zur Heilung der Wunden (*Lib. V*, Cap. 2), namentlich bey verwundeten Ohren soll man sie nach Plinius mit Myrrhe und Weihrauch gemischt auslegen. Nach Dioscorides zertheilen sie mit dem Gehäuse zerstoßen aufgelegt, hydropische Geschwülste, wenn man sie so lange liegen läßt, bis alles trocken geworden ist; derselbe Umschlag soll auch podagrische Schmerzen lindern und bey Entzündungen dienlich seyn; gegen Nasenbluten soll man mit Essig zerriebene Schnecken aufsnupfen; auch wird der Schleim dieser Weichthiere als ein Mittel gegen das Ausfallen der Haare empfohlen. Plinius spricht von dem Gebrauche

der Schnecken als *Cosmeticum*, wozu sie in späteren Zeiten vielfach dienten. Nach Celsus brauchte man auch die mit dem Gehäuse verbrannten Schnecken als Räuchermittel bey schweren hysterischen Anfällen.

Die gebrannte Schale selbst war ein sehr beliebtes Mittel zum Reinigen der Zähne; auch benutzte man sie bei Augenkrankheiten und chronischen Hautausschlägen.

Die Erdschnecken, *Limaces*, welche Plinius auch die nackten (*Cochleae nudae*) nennt, und wozu wohl vorzugsweise die *Limax antiquorum* Risso gehört, wurden ebenfalls benutzt. Plinius redet von ihrem Gebrauche in der Wassersucht (*Lib. XXX*, Cap. 7), doch will er dazu afrikanische angewendet wissen, gegen Kopfschmerzen soll man davon an der Stirne einreiben (*Lib. XXIX*, Cap. 6); auch redet Plinius von einem Steine oder Knöchelchen, das diese Weichthiere im Rücken hätten, und das als Amulet in Gebrauch kam, namentlich bei schwerem Zahnen der Kinder.*

Die Gruppe der Kopffüßler (*Cephalopoda*) von den Alten seit Aristoteles vorzugsweise Weichthiere (*Mollia*) genannt, haben nach Galen (*De alimentorum facultatibus*, Lib. III, Cap. 35) ein hartes schwer verdauliches Fleisch, und enthalten nur wenig salzigen Saft. Wenn sie aber gehörig verdaut werden, so geben sie dem Körper eine ziemlich reichliche Nahrung, erzeugen aber auch zugleich viele rohe Säfte.

Der Bisam-Dintenfisch, *Eledona moschata*, darf hier nicht übergangen werden. Schon Aristoteles kannte dieses Weichthier; Aelianus nannte es *Osmynos* und bemerkt, daß es gleich dem Polypen, und zwar noch heftiger verlege, aber weniger von seinem Gifte auspreise. Plinius nennt es *Ozaena*, von dem starken Geruche, den zumal der Kopf aushauche, wie er auch ein stark riechendes Kraut mit dem Namen *Ozaenitis* bezeichnet. Brujerinus erinnert, man pflege dieses nach Moschus riechende Thier in Wein zu tödten, und getrocknet in Kleiderstücken aufzubewahren, um die Kleider damit zu parfümiren; auch hielt er diese *Eledona* für ein *Aphrodisiacum*. Nach Risso heißt dieses Thier jetzt um *Nizza Nouscaria*; es dient, seines starken Bisamgeruches wegen, den man meistens unangenehm findet, nur selten als Nahrungsmittel. (*U. a. D.* Band 4, pag. 5.)

Nach Bieren heißt der Bisam-Dintenfisch *Eledon ambrosiacus* und nach Lamarck *Octopus moschatus*. Ersterer glaubt, daß dieses Weichthier die Materie zur Bildung der grauen Ambra liefere, indem es nach dem Tode, oder von Cetaceen verschluckt, in eine Art Fettwachs (*Adipocire*) übergehe. Es verbreitet nach ihm einen starken Ambraengeruch, und dient deshalb unter dem Namen *Muscarolo* zur Parfümerie. Noch bemerkt derselbe, in der künstlichen Ambra finde man bisweilen Schnäbel und Knochen der Dintenfische und die chinesische Tusch, welche von diesem Thiere bereitet werde, habe ebenfalls den natürlichen Ambraengeruch.**

Der gemeine Achtfuß oder Meerpolyp, *Octopus vulgaris* Risso (*Sepia octopodia*), nebst den verwandten

* Ueber die ältere Geschichte der Helices sehe man W. Silliman, *American Journal of Sciences and Arts* Vol. 32. April 1837. p. 251. 3tes 1840. S. 195.

* Es ist hier wohl jene dünne Kalkschale gemeint, die sich bey *L. antiquorum*, *L. maximus* u. *cinereus* in dem Schilde als eine kleine platte längliche Concretion befindet.

** Um *Nizza* ist neuerdings eine der *Eledone moschata* verwandte Art (*E. Genei* Verany) entdeckt worden, die sich besonders durch den Mangel des auffallenden Moschusgeruches unterscheidet. Man sehe G. Weber's Handbuch für Fremde in *Nizza* p. 187.

Octopus macropus, tuberculatus und pilosus, war den Alten unter dem Namen *Polypus* bekannt; die Franzosen nennen ihn *Poulpe*. Diese Weichthiere wurden im Alterthume für ein *Aphrodisiacum* gehalten, und *Diphilus* von *Siphnos* rühmt besonders die große Art, also wohl den *Octopus macropodus Risso*. Nach *Apicius* bereitete man den Achtfuß mit Pfeffer, Garum und Lafer zu, was allerdings eine sehr pikante Speise seyn mag. *Schläpfer* sagt: unter den Weichthieren werden die verschiedenen Arten von Tintenfischen sehr häufig als Nahrungsmittel benutzt. Den Achtfuß oder Meerpolypen, der oft sehr groß wird, und der sich durch seine acht langen warzigen Tentakel auszeichnet, sieht man in Neapel auf den Straßen in Kesseln kochen, während eine Menge hungriger Lazzaroni gierig auf das Garwerden warten, und ihre Törnell lange in der Hand herumwälzen, ehe sie zum Verschlingen eines Stückes des durch Kochen mit Salz roth gewordenen Polypen kommen. Dadurch ist eine Stelle bey *Cicero* zu erklären, wo er sagt (*Epistol. ad Div. IX. ep. 15. No. 20*): „*Adponi avel polypum Miniani Iovis similem*,“ was auf die rothe Farbe zu beziehen ist.

Der Kalmar, *Loligo vulgaris et sagittata Risso* (*Sepia Loligo L.*), wurde gleich dem vorigen genossen und machte einen großen Bestandtheil der *Isicia marina* aus, deren *Apicius* gedenkt; auch hatte man besondere *Isicia de Loligine*. Zu vergleichen unsern Würsten ähnlichen Bereitungen diente besonders nach der Angabe des *Alexis* bey *Athenäus* die größere Form des Kalmars, *Loligo sagittata Risso*, die bey den Griechen *Teuthis* hieß, und sehr gemein gewesen seyn muß, denn *Teuthide* egere hieß sprichwörtlich sehr arm seyn, und selbst an den schlechtesten Speisen Mangel leiden. In Hinsicht des diätetischen Werthes stimmt der Kalmar ganz mit den folgenden überein.

Der gemeine Tintenfisch, *Sepia officinalis L.*, wurde gleich dem Kalmar in der Küche, aber auch als Arznei gebraucht. Diese Thiere haben, wie *Oppianus* (*De piscatione III, 156 und 292*) ausführlich erzählt, die Gewohnheit, wenn sie verfolgt werden, eine schwarze Flüssigkeit (*Atramentum*) auszuspritzen, damit das Wasser zu trüben, um sich retten zu können; auch die *Loligines* thun dasselbe, nur ist ihre Flüssigkeit mehr röthlich. *Diphilus* schreibt den Sepien ein zartes und angenehm schmeckendes Fleisch zu, das dabei leicht verdaulich sey, das Blut verdünne, und den Hämorrhoidalfluß erleichtere. Nach *Celsus* und *Dioscorides* haben die Sepien eine eröffnende Wirkung. Bey den Römern waren die Tintenfische eine gemeine Speise, von der *Apicius* öfters redet; zu einem Gerichte, das er *Pisum indicum* nennt, wurden sie ganz mit der schwarzen Flüssigkeit gekocht (*sic quo modo sunt, cum atramento suo*). Auch unter dem Namen *Hyposphagma* soll *Apicius* nach *Lisier* die Tinte des Blacksfisches verstanden haben.

Plutarch erwähnt, das Fleisch der Sepien veranlasse einen unruhigen Schlaf und schreckhafte Träume; auch hielten es die Alten für ein *Aphrodisiacum*, Umstände, die vielleicht den *Pythagoras* veranlaßten, diese Speise seinen Schülern zu untersagen. *Plautus* legt einem alten Wollüstling die Worte in den

Mund: *Emi sepiolas, lepadas, loligiunculas* — — Er schrieb auch, man habe die Sepien öfters roh gegessen, oder sie doch wenigstens nur durch Klopfen vorher etwas mürbe gemacht.

Die traubenartig verbundenen Eyer der Tintenfische hießen bey den Alten *Seetrauben* (*Uvae marinae*). Man ließ dieselben in Wein faulen und benutzte das so erhaltene Produkt als ein Mittel gegen die Trunkenheit (*Plinius XXXII, 2*); sonst schrieb man ihnen auch eine diuretische Kraft zu, und glaubte, daß sie die Eigenschaft hätten, die Nieren vom Schleime zu reinigen (*Plinius XXXII, 9*).

Der Rückenknochen des Tintenfisches, den man noch jetzt in den Apotheken unter dem Namen *Os Sepiae* aufbewahrt, wurde schon vielfach von den alten Aerzten benutzt; es war zumal ein sehr beliebtes Mittel bey gewissen Augenkrankheiten (*Dioscorides II. 23*), wo man es auch in getrocknetem Zustande anzuwenden pflegte; sonst diente dieses weiße Fischbein, wie auch noch heut zu Tage, zu Zahnpulvern, so wie als *Cosmeticum* gegen Sommerflecken und andere ähnliche Hautfehler.

Siebentes Kapitel.

Medicamente und Nahrungsmittel aus der Gruppe der Krebse oder Zehnfüßer. Decapoda.

Die Krebse machen eine Abtheilung jener Thierreihe aus, die den Namen der *Polymeria* oder Krabben trägt, und die man auch mit dem Namen *Araneides* und *Crustaceen* belegt, welcher letztere Ausdruck schon im Alterthum gebräuchlich war. *Galen* unterscheidet dünnchalige und hartchalige *Crustaceen*; beide, sagt er, enthalten eine salzige Flüssigkeit, doch reichlicher die ersteren als die letzteren. *Allen* schreibt er ein hartes Fleisch zu, das also auch nur schwer verdaut werden könne; aber dennoch mit Wasser gehörig gekocht eine sehr nahrhafte Speise liefern. Durch das Kochen werde ihnen aber der salzige Antheil und mit ihm die eröffnende Eigenschaft entzogen, so daß ihr Genuß nun leicht zu Verstopfungen Veranlassung gebe. (*De alimentorum facultatibus Lib. III, Cap. 34. p. 267.**)

Der Strandkrabbe oder die Menade, *Carcinus Maenas Risso* oder *Cancer Maenas Autorum*; ein Bewohner der europäischen Küsten, liefert eine schmackhafte Speise, besonders nach eben vollbrachter Häutung, so lange die neue Schale noch weich ist. Ohne Zweifel war diese Art den Alten bekannt, allein in ihren medicinischen Schriften ist kaum etwas Näheres darüber auszumitteln. *Schläpfer* sah den Strandkrabben sehr häufig in den Wasserstraßen Venedigs, wo er aber nur von gemeinen Leuten zur Speise benutzt zu werden pflegt.

Der gefranzte Krabbe, *Cancer limbratus Risso*, wird für den *Menas* des *Aristoteles* gehalten; es ist eine an den Felsen des mittelländischen Meeres wohnende Art, die von vielen Autoren unter dem Namen *Cancer Pagurus* (der gemeine Taschenkrebse) begriffen wird. Der gefranzte Krabbe scheint der wahre *Carabus* des *Apicius* zu seyn, dessen Zubereitung er angiebt, und auf welche Art vorzugsweise das zu beziehen ist, was die alten Aerzte von dem diätetischen Nutzen oder Schaden der *Crustaceen* sagen.

Der *Carabus* des *Plinius* dagegen möchte eher *Hippa coerulea Risso* seyn; indem *Plinius* davon sagt: *Carabi cauda a ceteris caneris distant. In Phoenice Hippae vocantur, tantae velocitatis, ut consequi non sit.* (*Lib. IX, Cap. 31.*)

* Auch *Apicius* redet von ganz kleinen oder jungen Sepien (*minutas*), worunter jedoch auch *Sepia elegans Mainville* verstanden seyn kann, eine im mittelländischen Meere, bey Sicilien u. s. w. einheimische Art, die nicht über 6 Zoll lang wird, und deren Fangarme fast $\frac{1}{2}$ länger als Körper und Kopf zusammengenommen sind.

* Eine sehr geschätzte Abhandlung über die im Alterthume bekannten Krebsarten schrieb *Cuvier* in den *Annales du Museum d'hist. nat. de Paris*. Vol. 2. pag. 368.

Der Spinnenkrebs oder die Meerspinne, *Maja Squinado Risso* und *M. crispata Risso*, waren zwar den Alten wohl bekannt, und werden auch von Plinius angeführt, scheinen aber von den Aerzten nicht weiter berücksichtigt worden zu seyn.

Der Diogenes und Bernharduskrebs, *Pagurus Diogenes Risso* und *P. Bernhardus Risso* nebst den verwandten Arten wurden von den Alten unter dem gemeinschaftlichen Namen *Paguri* begriffen. Galen führt sie unter den essbaren Krebsen an, und auch Vergius berichtet, der Soldatenkrebs, *Cancer Diogenes*, werde auf den antillischen Inseln für eine große Leckerei gehalten.

Nach Aelianus wurden die *Paguri* von den Fischern durch Musik mittelst eines eigenen Instruments, *Photinium* genannt, aus ihren Schlupfwinkeln gelockt; sobald die Krebse die Musik hören, erscheinen sie, und wenden sich nach dem Orte hin, woher die Töne kommen. Die Fischer, immer rückwärts gehend, locken sie so aus dem Meere heraus auf das trockene Land, wo sie dann ohne Mühe gefangen werden (Aelianus Lib. VI, Cap. 31). Diese Sitte hat sich noch immer an einigen Orten erhalten; denn, wie Valvassor berichtet*, wird der Flusskrebs (*Astacus fluviatilis*) noch immer auf ähnliche Weise hervorgelockt. Von der Anwendung einer andern List bei dem Fischfange ist schon oben gesprochen worden.

Die Meer-Cicade, *Scyllarus Cicada Risso*; *Cicada marina* der Römer, *Karidia* des Galen, *Squilla parvae* der ältern Zoologen, lebt gleich den vorigen an den Felsen der Küsten des mittelländischen Meeres; es ist eine kleinere Art, wie denn Aelianus sagt (Lib. XIII, Cap. 26), daß die großen Exemplare derselben einem kleinen *Carabus* gleichen, doch sey sie schwärzer, und scheine, wenn sie gefangen worden ist, einen gewissen Laut von sich zu geben. Die Griechen scheuten sich, diesen Krebs zu essen, indem sie ihn für heilig hielten. Die Bewohner von Siphnos, einer Insel des griechischen Archipelagus, ließen das todt gefundene Thier begraben, und kam ein solches lebend in ihre Nähe, so warfen sie es wieder in das Meer.

Der Bärenkrebs oder Meerbär, *Scyllarus latus* und *S. Aretos Risso*. Die ältern Zoologen nannten diese Krebse auch die breiten (*latae*) und Bärcinnen (*Ursae*), weil sie liegend gleichsam die Gestalt eines Bärenfelles haben. Nach Rondelet sind sie in Frankreich selten, doch werden sie bisweilen um Marseille gefangen; häufig dagegen findet man sie im sicilischen Meere, am häufigsten an den afrikanischen Küsten, wo sie im Schlamm ihren Wohnort aufschlagen. Die Alten liebten diese Krebse, wegen der Weichheit ihres Fleisches und Herr Risso lobt besonders den Wohlgeschmack des *Scyllarus latus*, dessen Fleisch der Güte nach dem der besten Crustaceen des mittelländischen Meeres gleiche. Nach Weber ist gerade diese größere Art um Nizza selten, dagegen die kleinere *Scyllarus aretos* sehr gemein.

Der Fächerchwanzkrebs, *Palinurus quadricornis* Fabricius oder *Palinurus vulgaris Risso*, ist an den Seeküsten des südlichen Europas eine der gemeinsten Arten, und zu-

gleich als Speise eine der beliebtesten. In den Monaten May, Juny und July sind sie am schmackhaftesten, und besonders werden die Eier dieser Krebse geschätzt. Der *Palinurus* dürfte die *Locusta* des Apicius seyn; welche Benennung sich nach Weber's neuestem Zeugnisse um Nizza bis jetzt erhalten hat. Er sagt: Unter den Macrouren ist es besonders *Palinurus vulgaris*, bekannt unter dem Namen Lankuste, welcher, namentlich in jungen Exemplaren, außerordentlich häufig verkauft wird; ganz große sind seltner. Wie geschätzt die Fächerchwanzkrebse bey den alten Römern waren, sieht man aus den vielfachen Zubereitungsarten, welche Apicius angiebt. Celsus ließ die Brühe von diesen Krebsen Fieberkranke trinken (Lib. III, Cap. 6. p. 132, edit. bipontin.).

Nach Schläpfer kommen um Florenz und Neapel *Cancer australis* und *C. Elephas* in Menge vor, und schon ältere Naturforscher reden von ungewöhnlich großen essbaren Krebsen, die sie *Elephanti* und *Leones* nennen, und auch Plinius erwähnt Herkuleskrebse oder *Heracleotici*.

Der Hummer, *Astacus marinus Risso*, *Astacus Gammarus* der Autoren, kommt unter verschiedenen Namen vor; es ist *Gammaros* des Galen, *Cammarus* des Apicius, *Cancer marinus* und *Astacus marinus* mehrerer Schriftsteller. Der Hummer ist im nördlichen Europa eben so bekannt und geschätzt, als im südlichen. Aus dem Hummerflesche, vermischt mit dem anderer Seethiere, wurden die bey den Römern so beliebte Meerwürste (*Isicia marina*) bereitet, die sie mit Pfeffer, Kümmel und der Wurzel der Laserdolbe gewürzt zu speisen pflegten.

Der Flusskrebs, *Astacus fluviatilis L.*, *Astakos* der Griechen, *Cancer* der Römer, ist auch bey uns in langsam fließenden Bächen und Flüssen gemein, und als Speise sowohl, als auch zu medicinischen Zwecken von den ältesten Zeiten an im Gebrauche.

Die Krebse wurden so vielfältig und auf so seltsame unfern jetzigen Begriffen von der Wirkungsart solcher Mittel ganz widersprechende Weise angewendet, daß es nothwendig wird, unter den zahlreichen Angaben eine geeignete Auswahl zu treffen, und Vieles mit Stillschweigen zu übergehen.

Krebsbrühe rühmte man als ein Mittel gegen Schwindsucht (Plinius Lib. XXXII, Cap. 10) und schrieb ihr die Eigenschaft zu, die Absonderung der Milch in den Brüsten zu vermehren. Frisch zerstoßene Flusskrebse mit Wasser oder Milch getrunken galten fast als ein Universalmittel gegen Vergiftungen. Krebsbrühe mit Pfeffer gab man gegen Wechselfieber. Asclepiades und viele alte Aerzte rühmten gebrannte Krebse zur Verhütung der Wasserscheu nach dem Bisse eines tollen Hundes (Galen de Antidotis II, 916. Dioscorides II, 12). Die Asche des Krebses mit Honig gemischt benutzte Dioscorides bey Schründen, Frostbeulen und schlimmen Geschwüren. Der Arzt Andreas rühmt diese Asche mit Del gemischt gegen den Ausatz (Plinius XXXII, Cap. 3). Krebsfist mit Gerstenmehl zur Salbe gemacht soll besonders zur Heilung der Ohrenwunden nützlich seyn.

Plinius ließ Krebsaugen als Amulet gegen Thränenfluß (*Lippitudo*) anhängen.

Wie die Flusskrebse kann man nach Dioscorides auch die Seekrebse anwenden, doch hielt er die ersteren für wirksamer.

Die Seegarnelen, *Palaemon Squilla Fabricii*, werden von Risso als fünf verschiedene Arten aufgeführt; sie gehören zu den wohlgeschmecktesten Krebsarten; Apicius nennt sie *Squillae* oder *Cammari ampli*, und lehrt die Art und Weise ihrer Zubereitung. Auch Juvenalis gedenkt dieser Krebse als einer nicht gemeinen Speise:

Aspice, quam magno distendat
pectore lancem,
Quae fertur domino Squilla

und Horatius:

Adfertur Squillas inter muraenas natantes
In patina porrecta.

Athenäus erzählt von einem Apicius, der zu den Zeiten des Tiberius lebte und seine Reichthümer an Leckereien verschwendete. Er hielt sich in Campanien auf, lediglich um dort für theures Geld Garnelen von solcher Größe zu essen, wie man keine solche aus Smyrna und Alexandrien erhielt. Als er hörte, daß es in Afrika ungewöhnlich große Garnelen gebe, schiffte er sofort dahin, und erduldet manches Ungemach auf der langen Reise. An der afrikanischen Küste angekommen, brachten ihm die Fischer schon in das Schiff (der Ruf seiner Ankunft war ihm vorausgegangen) die größten Garnelen, die sie aufstreifen konnten. Schweigend betrachtete er sie, und fragte dann, ob es keine größeren gebe; auf die Antwort, daß in Afrika keine andern zu finden seien, und nun überzeugt, daß die Garnelen aus der Umgegend von Minturnä in Latium den afrikanischen nicht nachstehen, setzte er seinen Fuß an das Land, sondern ließ sofort den Steuermann das Schiff nach Italien zurückkehren.*

Eine andere Art von Garnele *Crangon fasciatus* und *rubropunctatus* Risso, welche die ältern Aerzte zu den Squillen zählten, liefert in Italien, zumal in Rom, eine sehr geschätzte Speise für die Tafeln der Reichen; auch werden diese Krebse in hektischen und atrophischen Krankheiten als Heilmittel angewendet.

Endlich ist noch *Penaeus Caramote* Risso zu erwähnen oder die Höckerkrebse (*Gibbae*), die in ähnlichen Krankheiten verordnet zu werden pflegen, und die man darum in Frankreich nach der Angabe des Brujerinus mit dem Namen *Chevrettes de la santé* belegt.

Der Mantiskrebs, *Squilla Mantis* Risso, und die verwandten Arten haben nach Sebizius ein weiches, süßes, delicates und nahrhaftes Fleisch, das als *Aphrodisiacum* gerühmt wurde.

Zu den den Alten bekannten Crustaceen ist auch noch *Pinnotheres Veterum* Risso zu zählen, der sich nach Plinius (*Lib. IX, Cap. 31*) in leere Austerchalen verkriecht, und wenn sie ihm zu klein werden, sich größere aussucht.

Ein Seitenstück zu dieser römischen Gastronomie erzählen Kraft und Lessing von zwei Engländern, die von den guten Forellen in GuldbRANDSDalen in Norwegen gelesen hatten, sich ein Schiff mieteten, dorthin reisten, fischten, aßen und wieder heimkehrten. (Lessing's Reise durch Norwegen nach den Loffoden p. 76.)

Beiträge zur Naturgeschichte der Insel Sardinien

von

H. C. Rüger.

(Fortsetzung von Jhs 1835., S. 231.)

Vögel.

Fünfte Ordnung.

Sumpfvögel. *Grallae*.

Otis tetrax. Ital. Sardisch. *Pidargiu*.

Nicht sehr selten in flachen Gegenden. Das Männchen scheint häufiger und wird wilde Fasan genannt. Während der Begattungszeit ist die Haut des Vorderhalses bey demselben sehr angeschwollen.

Oedicnemus crepitans. It.? Sard.?

Bey Discano, bey Nurri, sowie auf der campidanesischen Ebene nicht selten. Dennoch ist er fast gänzlich unbekannt. Wohl Standvogel, da er in den letzten Tagen des May gebracht wurde.

Calidris arenaria. It. Sard. *Zuruliottu*.

In der Umgegend Cagliani's einer der gemeinsten Sumpfvögel, wird aber seiner Kleinheit wegen wenig beachtet. An der Küste ist er zu jeder Tageszeit zu treffen, die meisten sieht man jedoch in den zur Salzbereitung gegrabenen Teichen. Sie waden in Truppen von 20—40 Stück in dem seichten Wasser, laufen schnell hin und her, um kleine Mollusken und andere Thiere aufzulesen, und sind wenig scheu.

Himantopus melanopterus. It.? Sard.?

Dieser Vogel, den ich nur ein einziges Mal bekommen konnte, scheint ziemlich selten, und nur auf dem Zug Sardinien zu besuchen. Mehrere Exemplare des Museums zu Cagliari stimmten in der Färbung ganz mit dem meinigen überein; bey allen war der Scheitel graulich, der Hinterhals schwärzlich, nach unten tiefschwarz.

Haematopus ostralegus. It. Sard. *Culigioni di terra*.

Im Museum zu Cagliani.

Charadrius auratus. It.? Sard.?

Von diesen ebenfalls mehrere Exemplare im erwähnten Museum, sowie von *Char. hiaticula*.

Charadrius minor. It.? Sard.?

Selten, nur ein einziges mal erhalten.

Vanellus cristatus. It.? Sard. *Lepuri d'argiola*.

Nicht selten auf der ganzen Insel.

Vanellus melanogaster. It.? Sard.?

Im Museum zu Cagliani.

Grus cinerea. It. Grue. Sard. *Grui*.

* Gibt es einen Vogel, der in Europa als Repräsentant der

Alljährlich auf dem Zug in Sardinien, wo er allgemein bekannt ist. Die Landleute hassen ihn als einen sehr schädlichen Vogel, da er die Saat, vorzüglich aber die Bohnen, die einen Theil des Jahres hindurch die Hauptnahrung der ärmeren Volksklasse ausmachen, verzehrt.

Ciconia nigra und *alba* sollen vorkommen, obgleich Cetti das Gegentheil behauptet. Im Museum zu Cagliari steht ein Exemplar des ersteren, und unterrichtete Jäger versicherten mir, daß auch letzterer fast alljährlich, wenn auch nur auf kurze Zeit sich sehen ließe. Ohne Zweifel benutzen beyde Arten die Insel nur als Ruhepunkt während des Zuges, da im Sommer wegen der Dürre und des Wassermangels wohl ihre Nahrung nur spärlich vorhanden seyn würde.

Ardea stellaris und *cinerea*, nach Cetti in Sardinien zu Hause, sah ich nicht, wohl aber

Ardea nycticorax. St.? Sard.?

So häufig dieser Vogel auch ist, so ist er doch wenig gekannt. Der gelbe Anflug des Unterleibes ist bey alten Individuen öfters ziemlich dunkel, verbleicht jedoch eben so schnell, als bey weniger dunkel gefärbten.

Ardea garzetta. St. Garza bianca. Sard. Mengo.

Standvogel, nistet an den Klippen und Felsen der Küste, meist an unzugänglichen Orten. Nicht selten.

Ardea ralloides. St.? Sard. Gabone di Canna.

Nicht selten und überall gekannt. In der Nähe von Cagliari, vorzüglich an dem westlich gelegenen See.

Phoenicopterus antiquorum. St. Fenicottero. Sard. Mangoni.

In Sardinien Zugvogel, der im September in großen Schaaen ankommt und nach Verschiedenheit der Witterung im Februar oder März wieder wegzieht. Bey dem Wandern soll ein ganz eigenthümliches Verhältniß statt finden, indem er für den Sommer nach Africa, also in ein wärmeres Land, ziehen soll. Doch möchte ein großer Theil auf das Festland zurückkehren und sich dort zerstreuen, da in allen Küstenländern des mittelländischen Meeres welche getroffen werden. Der Flamingo ist sehr scheu und vorsichtig, daher nicht leicht zu beschleichen; um so mehr, als er offene seichte Gewässer liebt, die ihn bey seiner Größe die Gefahr schon von ferne erblicken lassen. Man fängt sie daher meist nur in Netzen, in die sie sich zufällig verwickeln. Bey Cagliari sind sie meist in dem See westlich der Stadt, kommen aus dem Innern früh Morgens und kehren gegen Mittag wieder dahin zurück. Auch in den

Strauße anzusehen wäre, so ist es gewiß dieser. Der runde, vorn abgestumpfte Schnabel; die große Furche, in der die Naslöcher liegen, das kahle Hinterhaupt, die über den Schwanz herabhängenden Federn, die Farbe des ganzen Gefieders, der große Körper, sowie die kräftigen, stark beschuppten Beine mit kurzen Zehen und Klauen, geben seine Verwandtschaft mit diesem Giganten hinlänglich kund. Auf keinen Fall darf der Kranich im System zu den Reiher und Störchen, welche durch ganz verschiedene Bildung des Gefieders, des Schnabels und der Füße sich weit von ihm entfernen, auch leben letztere meist von animalischer Nahrung.

Salzteichen bey Quanto sind sie häufig, oft so, daß mehrere Hunderte beisammen zu sehen sind.

Sie sollen sehr leicht zu zähmen seyn und schon nach wenigen Tagen sich an die Gesellschaft der Menschen gewöhnen, leben aber in der Gefangenschaft wegen Mangel an passender Nahrung nicht lange.

Die Jungen sind weiß, grau überlaufen; Flügel dunkelgrau.

Recurvirostra avocetta.

Selten und nur als Zugvogel im Winter bey Cagliari und Drifano.

Platalea?

Im Museum zu Cagliari stehen ein paar Vögel dieser Gattung unter dem Namen *leucorodia*, welche verschieden zu seyn scheinen.

Die Größe ist wie von *Ardea stellaris*, der Schnabel 6" lang, braun; nackte Kehle und die Haut um die Augen grüngelb. Gefieder reinweiß, Schwungfedern schwarz, das Männchen mit 3" langem Federbusch. Beine schwarz.

Wurde in Sardinien bis jetzt noch selten, jedoch immer nur in der angegebenen Größe beobachtet. Lebt vielleicht im nördlichen Africa.

Ibis falcinellus.

Im Sommer nicht selten.

Numenius arquata. Sard. Zuruliu.

Auch diese Art scheint den Winter nicht in Sardinien zuzubringen, ich bekam erst Exemplare davon zu Ende April und von da an immer mehrere. Er ist, gleich seinen Gattungsverwandten, seines Fleisches wegen gekannt und gesucht.

Unter den erhaltenen Exemplaren waren zwey, welche mir auf den ersten Blick durch ihre gelbere Färbung und die unverhältnißmäßig langen Schnäbel auffielen. Man könnte sie für *Num. longirostris* halten, doch ist dessen Schnabel mehr gebogen und die Achselfedern rostgelb, bey meinen langschnäbligen Exemplaren weiß. Zu näherer Bezeichnung dieser Abänderung, welche sich specifisch von *arquata* zu unterscheiden scheint, folgt hier eine vergleichende Beschreibung beyder.

Numenius ?

Schnabel sehr lang, stark, erst gegen das letzte Drittel der Länge etwas herabgebogen, schwarz, Wurzel der Unterkinnlade rothbraun. Länge, den Bogen mitgemessen, 7" 5".

Stirn über dem Schnabel rundlich vertieft.

Oberkopf weißlich, braun gestrichelt, Wangen röthlichgrau mit braunen Linien.

Num. arquata.

Schnabel ziemlich lang,mäßig stark, von der Hälfte an abwärts gebogen, schwarz, Wurzel der Unterkinnlade braungelb, Länge im Bogen gemessen 5" 11". (Bey dem Exemplar mit längstem Schnabel.)

Stirn über dem Schnabel flach aufsteigend.

Scheitel braun und schmutzig weißgelb, das Braune vorherrschend; Kopffseiten gelbgrau,

jede Feder mit braunem Schaftstrich.

Kehle reinweiß; Hinterhaupt, Hals und Rücken ocker gelb, jede Feder mit weißlichem Rand und braunem Schaftstrich, diese auf dem Rücken zu tiefschwarzen Flecken ausgebreitet. Flügeldecken braun, am Rande weiß, die Schäfte schwarzbraun.

Größere Schwungfedern schwarzbraun, Schäfte weiß, kleinere fast so lang als vorige, braun, weißlich gesäumt, mit dunkleren Schaftflecken u. Querbändern.

Flügeldeckfedern lohbraun, heller am Rande, mit schwarzbraunen, bandförmigen Schaftflecken.

Schulterfedern rein weiß.

Brust wie der Hals, doch die hellen Ränder breiter; Bauch weiß, mit braunen Schaftstrichen; Weichen schwach gelbröthlich, mit braunen Strichen und Flecken.

Schwanzdeckfedern weiß, obere schwarzbraun gebändert, untere mit braunen Strichen u. pfeilförmigen Flecken.

Schwanz röthlichbraun, dunkelbraun bandiert.

Länge von der Schnabelwurzel bis zur Schwanzspitze 19 1/2", Fußwurzel 3 1/2", Mittelzehe 2", nackter Theil des Schienbeins 1" 2".

Num. phaeopus. Sard. Zurulia.

Mit dem vorigen erhielt ich auch diesen, jedoch weniger häufig.

Num. tenuirostris. Sard. Zurulia.

Unter allen erhaltenen Brachvögeln war nur einer dieser Art, scheint also sehr selten.

Tringa pugnax. Sard. Zuruliotta.

Siemlich gemein, ich bekam mehrere Exempl. im März noch im Winterkleid. Ein Weibchen zeichnete sich durch weißen Kopf und Hals aus.

Tringa variabilis und *subarquata.* Sard. Zuruliotta.

Im Museum zu Cagliari.

Kehle weiß, Halsfedern weißgrau, mit braunen, mattgelblich eingefassten Schaftstrichen; Rücken und Flügel von gleicher Farbe, statt der Striche große schwarzbraune Schaftflecken.

Größere Schwungfedern schwarzbraun m. weißen Schäften, kleinere wenig kürzer, braun, am Rande weißlich mit tiefschwarzen, bandförmig ausgebreiteten Schaftflecken.

Flügeldeckfedern braun, breit weiß gesäumt, Schäfte schwarz.

Schulterfedern rein weiß.

Brust schmutzig weiß, mit einzelnen feinen braunen Schaftstrichen; Weichen ebenso, nur die Striche gegen das Ende breiter. Bauch weiß.

Schwanzdeckfedern weiß, die oberen mit braunen Strichen und einzelnen unvollkommenen Querbändern.

Schwanz hellbraun, dunkelbraun bandiert.

Länge von der Schnabelwurzel bis zur Schwanzspitze 18" 7", Fußwurzel 3" 3", Mittelzehe 1" 11", nackter Theil des Schienbeins 1" 6".

Limosa melanura.

In mehrfacher Zahl im April. Alle waren schon im Hochzeitkleid.

Scolopax rusticola. Sard. Cabone murdego.

Ist den ganzen Winter hindurch nicht selten, wird aber theuer verkauft. Die Ebene von Campidano, sowie mehrere Thäler bey Cagliari, ebenso die Umgegend von Drifano sind die vorzüglichsten Aufenthaltsorte dieser Schnepfe, doch fand ich eben so wenig als Cetti, daß sie auf den Gebirgen lebt. Thäler von 1—300' über dem Meer sind die höchsten von ihr bewohnten Punkte.

Scolopax gallinago. Ital. Beccacin reale. Sard. Beccacinu.

Bey Cagliari ebenfalls nicht selten, vorzüglich in der Nähe des See's westwärts der Stadt. Zieht im Febr. fort.

Rallus aquaticus. Sard. Pudda d'aba.

Cetti's Behauptung, daß die Ralle in Sardinien in Menge anzutreffen sey, fand ich vollkommen bestätigt. Man findet sie überall, an Teichen, Flüssen und Bächen; am häufigsten aber an den flachen Küstenstellen, an den Ausmündungen der Bäche. Die meisten der letzteren bilden an der Mündung einen kleinen See, dessen Wasser im Sommer faul wird und dadurch Wechselfieber erzeugt. In diesen mit Schilf und Gräsern bewachsenen Lachen leben die Rallen ungestört, da sich aus Furcht vor den schädlichen Ausdünstungen Niemand hinwagt.

Gallinula chloropus. Sard. Pudda d'aba.

Wie die Ralle überall häufig.

Gallinula porzana. Sard. Pudda d'aba.

Standvogel, doch seltner als vorige.

Crex pratensis. Sard. Pudda d'aba.

Siemlich selten, mehr im Innern der Insel in den tiefen Flußthälern.

Porphyrio hyacinthinus. Sard. Puddoni.

Das Sultanshuhn, wohl einer der schönsten Vögel unseres Welttheiles, ist zwar ein nicht häufiger, aber doch ständiger Bewohner Sardiniens. Seine Hauptwohnplätze sind die Küstenstrecken nordöstlich von Cagliari, wo sich mehrere Bäche in das Meer ergießen, in deren Röhricht er sich aufhält.

Die Stirnplatte ist im Leben schön gelbroth, die Iris fast kirchroth, die Beine dunkelfleischfarben.

Sehr sorgfältige Erkundigungen zog ich über die Art und Weise ein, wie das Sultanshuhn die Nahrung zu sich nimmt, ob mit dem Schnabel allein, oder, wie Cetti angibt, mit Hülfe der Füße. Die freylich immer ungewissen Angaben mehrerer Jäger stimmten wohl mit letzterem überein, auch ist die Bildung des Schnabels ganz dazu geeignet. Die Ladenränder sind schneidend scharf, die unteren passen genau in eine Rinne der oberen, und durch diesen Bau wird es wahrscheinlich, daß die mit den Zehen gehaltenen Pflanzen stückweise abgebissen werden. Im Magen fand ich gewöhnlich Pflanzentheile und Sand, letztere in kleinen Stücken, wie mit dem Messer abge-

geschnitten. So wäre dieß vielleicht ein Vogel, der seine Nahrung wirklich (soweit dieses nelmlich bey der Bildung der Mundwerkzeuge der Vögel überhaupt möglich ist) kaut.

Am 28sten May erhielt ich zwey vollkommen ausgewachsene, noch nicht ganz vermauferte Exemplare; die Flügel-, Rücken- und Bauchfedern waren sehr kurz, steckten zum Theil noch in den Scheiden, während die des Halses und der Brust durch ihre prächtige Farbe und Frische sich als schon erneuerte fund gaben.

Fulica atra. Sard. Puliga.

Kommt im Winter in Menge auf die Teiche und stehenden Wasser, ist aber auch zuweilen Standvogel, wie mich zwey, erst einige Tage alte, am 30sten May aus dem Nest erhaltene Junge überzeugten.

Sechste Ordnung.

Wasservögel. *Palmipedes.*

Podiceps cristatus.

-- *auritus.*

-- *minor.*

Sard. Cazzolu. } Im Museum
zu Cagliari.

Sterna minuta. Sard. *Rundina marina.*

Die kleine Seeschwalbe ist im Golf von Cagliari keine Seltenheit. Fast allenthalben, selbst im Haven sieht man sie in fortwährender Thätigkeit.

Sterna hirundo. Sard. *Rundina marina.*

Eben so häufig, aber viel scheuer, ist diese Seeschwalbe ein sicherer Vorträger kommender Stürme, wenn sie sich den bewohnten Gegenden nähert.

Sterna nigra. Sard. Caixedda.

Mehr im Innern an den Teichen und Landseen. Nicht selten.

Sterna leucoptera. Sard. Caixedda.

Obgleich ich diese Art nie zu sehen bekam, kann ich sie doch mit Sicherheit als in Sardinien vorkommend, angeben, da Herr Prof. Thienemann, dem ich meine mitgebrachten Eier überließ, auch dergleichen von der weißschwänzigen Seeschwalbe darunter erkannte.

Sterna cantiaea, sowie *Sterna Dougalli*, welche beyde in Sardinien vorkommen sollen, bekam ich nicht zu sehen.

Larus argentatus. Sard. Cau.

Diese schöne Möve, die größte sardische Art, ist auch die gemeinste, die man überall auf Felsen an der Küste, in Buchten und auf dem offenen Meer sieht. Doch hält es ihres scheuen Wesens wegen schwer, ihrer habhaft zu werden und nur bey Stürmen, als deren Vorboten sie an bewohnten Küstenpunkten erscheinen, werden sie durch Hunger dressirt und weniger vorsichtig.

Die Iris aller gesehenen war weißlich graugelb, der Augentkreis himmelroth, Wimpern orange, Klauen hornbraun.

Anfangs Juli bekam ich einen jungen Vogel dieser Art, welcher, obgleich noch im Flaumkleid, doch schon mehr als 2

Dritttheile der Größe der Alten hatte. Die Farbe war ein schmutziges Braungrau, mit unregelmäßigen, ziemlich großen schwarzen Flecken. Die Schwungfedern waren schwarz und schon ziemlich groß.

Larus fuscus. Sard. Cau.

Kommt nur im Winter, geht aber schon Anfangs März wieder ab.

Larus ridibundus. Sard. Cau.

Gemein, meist nur im Winter, wenige aber auch als Standvögel das ganze Jahr zu treffen.

Larus minutus. Cau.

Eine der seltneren Arten, mehr in der Südhälfte der Insel, auf den kleinen Nachbarinseln Antiogo, San Pietro &c.

L. atricilla. Sard. Cau.

Kommt zuweilen nach heftigen Stürmen, ist aber durchaus nicht als einheimisch zu betrachten.

Procellaria pelagica. Sard. ?

Wurde mir nur einmal gebracht: das Exemplar wurde beim Sturm auf einem Schiff in der Nähe der Küste lebendig gefangen.

Puffinus cinereus Sard. ?

Von diesem Vogel erhielt ich ein Weibchen mit 5, wenige Wochen alten Jungen. Diese waren ganz mit dichtem, wolligem grauem Flaum bekleidet; Kopf und Hals waren kahl und röthlich.

Cygnus musicus. Sard. Sizinu.

Kommt im Winter regelmäßig nach Drifano, streicht zuweilen bis nach Cagliari herab.

Anser cinereus. It. Oca, Sard. Anatra.

Die wilde Gans kommt alljährlich im Winter in großen Zügen nach Sardinien, wo sie sich in den Niederungen allenthalben sehen läßt, ihres scheuen Wesens wegen jedoch selten geschossen wird. Noch seltner als diese ist die Hausgans, welche, fast ganz ausgestorben, nur hier und da von Reichen als Luxusartikel gehalten wird. Ich sah bloß zwey derselben, die mir als etwas Seltenes und als Beweis für den Reichthum des Besitzers angezeigt wurden.

Anas boschas. Sard. Concha d'oro.

Nicht selten das ganze Jahr hindurch, wird sehr geschätzt. In Drifano sammeln sich im Winter Züge von Hunderten. Hausenten gibt es in Sardinien, des Wassermangels wegen, nirgends.

Anas crecca. Sard. Concha verde.

In einzelnen Paaren an allen Gewässern.

Anas querquedula. Sard. Anadone.

Wo die vorige.

Anas penelope. Sard. Concha rossa.

Nicht selten im Winter.

Anas leucocephala. Sard. *Concha bianca.*

Diese schöne Ente ist im Winter regelmäßig in Sardinien, scheint auch Standvogel zu seyn, da ich sie noch Ende May bemerkte. Der Schnabel rein hellblau; Rand der Nasenlöcher blaß, Vorderende schwarzblau, Firste weißlich; Unterschnabel bläulich fleischfarben. Iris braun, Beine schwärzlich. Der Schwanz ist ziemlich lang, die Federn steif, mit schmalen Fahnen, die Beine stehen taucherartig fast am Hinterende des Körpers. Mit dieser Art sollen auch *Anas strepera* und *rustina* zuweilen erscheinen, ich bekam sie jedoch nicht zu sehen.

Mergus merganser und *albellus* stehen im Museum zu Cagliari.

Pelecanus onocrotalus. Sard. ?

Kommt zu Zeiten von der afrikanischen Küste herüber, meist jedoch nur in einzelnen Paaren.

Carbo cormoranus. Sard. *Crobbu anguidargiu.*

Die Cormoranscharbe ist die gemeinste und fast an der ganzen Küste vorkommende Art. Sie nistet entweder auf isolierten, aus dem Meere hervorragenden Felsen oder an unzugänglichen Stellen der Küste selbst. Die Nahrung besteht vorzugsweise aus Fischen, vorzüglich Aalen, worauf auch der sardische Name (deutsch aalfressender Rabe) hindeutet. Eine Eigenheit ist, daß angeschossene Aale von sich geben, was der Magen enthält; so daß sie oft, im Fluge geschossen, Aale von 1½ — 2' Länge ausspeien.

Carbo cristatus. Sard. *Crobbu anguidargui.*

Viel seltner als Voriger und wohl nur als Zugvogel, so wie *Carbo pygmaeus*; der, wie ein im Museum befindliches Exemplar zeigt, zuweilen vorkommt.

Carbo Desmaresti. Sard. ?

Diese von Papraudeau bekannt gemachte Art ist auch, obwohl selten, auf Sardinien zu Hause. Sie hat in ihrer Färbung Ähnlichkeit mit manchen *Colymbus*-Arten, unterscheidet sich aber außerdem von den übrigen Scharben durch die wachsgelben Schwimmhäute und die weiße Iris, welche bei den andern grün ist.

Bei recht alten Exemplaren hat der Rücken einen Kupferglanz und jede einzelne Feder einen weißgelben Rand.

Alca torda.

Kommt zuweilen als Zugvogel.

Historische Aphorismen

von M. Pogodin, Professor in Moskau; aus dem Russischen von E. Göring. Leipzig, bey L. Wof. 1836. 8. 94.

Eine geistreiche Schrift, klein zwar, aber gleich einer Druse der verschiedenartigsten Crystalle, voll von congruenten Sätzen, wie der metastatische Kalkspath und dergl. Dem Verfasser sind die zahllosen durch die Zeit schießenden Strahlen der Geschichte räumlich gegenwärtig, wie unserem Auge das Universum in ei-

Zfis 1841. Heft 9.

ner sternenhellen Nacht mit all' seinen zahllosen Figuren: er weiß aber die beweglichen von den unbeweglichen zu unterscheiden, wie der Hirt des Morgenlandes, und kennt die Geseze ihres Laufs, wie der Astronom des Abendlandes, und welche er noch nicht kennt, die weiß er aufzusuchen. In diesen Aphorismen liegt eine ganze Philosophie der Geschichte und ein umfassender tief eindringender organischer Plan, wie in den Theilen eines lebendigen Leibes. Freylich ist es leichter zu sagen, wie ein Gemälde, eine Bildsäule, ein Tempel seyn soll, als sie zu machen. Wer indessen so klar und vollständig die Idee eines Kunstwerkes bis in's Einzelste entwickelt, wie es hier mit der Geschichte geschehen ist, der hätte zur Hervorbringung desselben hinlänglich gethan, wenn er auch nicht selbst Hand daran legt: ein anderer würde schon kommen und den Ideen Gestalt geben. Wie zweifeln aber nicht, daß der Verfasser selbst kommen wird: denn seine Ideen und Geseze sind nicht bloß algebraische Formeln über den Menschenhimmel, sondern von rastlosen telescopischen Beobachtungen begleitet, so daß ihm dieser Himmel eben so bekannt ist, wie dem Herschel der Sternenhimmel. Der Mann ist jung und kräftig und wird noch vieles aus Kopf und Welt auf seine Schultern nehmen und aus seinen Händen geben. „Die Geschichte muß aus dem ganzen Menschengeschlecht eine Einheit, einen Menschen schaffen, und die Biographie dieses Menschen durch alle Stufen seines Alters durchführen. Viele Völker, die im Laufe von Jahrtausenden gelebt und gewirkt haben, liefern zu dieser Biographie vielleicht nur je einen Zug. Diesen Zug erkennen große Geschichtschreiber.“ — „Nach Einem Geseze bildet sich die Menschheit u. s. w.“ — „Monarchische, republikanische Regierungsform, Handel, schöne Künste entwickeln sich aber nach dem Geseze, nach welchem sich das Pflanzereich, der menschliche Verstand, das Planeten-System, die Sprache, die Wissenschaft der Geschichte u. s. w. entwickelt haben und noch entwickeln. Alle Geschichten können als Parallel-Linien ihrer Gattung dargestellt werden; sie alle sind Arten einer Gattung und finden ihr treffendes Gleichniß in der Entwicklung der Reiche der Natur.“

Wir haben schon anderswo gezeigt, daß man die Entwicklung der Völker der Entwicklung der Thierklassen parallelisieren könne; schwer ist es nur, die entsprechenden Thiere und Völker überall zu treffen. Das wäre zwar nur eine philosophisch naturhistorische Geschichte der Menschen, neben welcher die empirische herlaufen muß: allein einstens wird der Historiker kommen, welcher die Gleichheit beider nachweist.

„Die neue Geschichte ist christliche Geschichte — Weiber waren es, durch welche das Christenthum im Occident und Orient eingeführt wurde; Chlothilde und Olga nebst vielen andern, Eva und Maria stehen prophetisch an der Spitze. In Deutschland und im Norden aber wurde das Christenthum mit Gewalt eingeführt; die Reformation durch Kampf; sie gelang nur im Norden; gegenüber Lojola. — Europa läßt sich historisch in zwey Haupttheile, das östliche und westliche, einteilen. Den erstern eroberten deutsche Stämme, im zweyten blieben die slavischen. Die westlichen Reiche lassen sich als eine Fortsetzung des weströmischen Reichs ansehen, die slavischen als Fortsetzung des morgenländischen. Die Zerstörung des weströmischen Reichs begann mit der Einführung der christlichen Religion, und wurde durch die Barbaren vollendet. — Das alte Rom (kriegerisch, materiell), das mittlere Rom (kirchlich, geistlich), das neuere

Rom (ästhetisch). Ewige Stadt! Römische Krieger — römische Missionäre. Instructionen für römische Präfecten und römische Legaten. — Die westliche Hälfte Europa's theilte sich wiederum in zwei Theile: in dem einen erhielten die deutschen Ankömmlinge, in dem andern die Eingebornen das Uebergewicht.

Alle wichtigern (geselligen u.) europäischen Erscheinungen begannen in Frankreich; christliche Religion, Lebenssystem, Ritterthum, Kreuzzüge, Souveränität, stehende Heere, Auflagen, Gesellschaften, Posten, Gasthäuser, Universitäten, Spielkarten, Moden, Journale — Ähnlichkeit mit den Römern, der Deutschen mit den Griechen, der Engländer mit den Phöniziern. — Die Slaven bilden eine eigene Welt. — Erst seit dem 15ten und 16ten Jahrhundert fängt der Character der Völker an, sich in deutlichen Zügen herauszustellen." [Der Wendepunkt der alten und neuen Welt liegt nach unserer Ueberzeugung ganz allein in der Buchdruckerkunst. Alles Uebrige ist nur eine Folge davon. Vorher war die Masse der Welt finster, und hatte nur ein beleuchtetes Planetensystem. Das gedruckte Buch ist die Sonne, welche plötzlich zu allen Fixsternen drang.] — „Die Deutschen erhoben sich nun zuerst physisch gegen die Päpste (Heinrich, die Hohenstaufen), und wurden besiegt; moralisch (Luther), und siegten. Warum gab es im Alterthum keine Religionskriege?" [Die Antwort ist leicht; sie heißt: Polytheismus. Der Monotheismus ist seiner Natur nach intolerant.]

Diese Sätze konnten wir freylich nur herausreißen: allein man sieht wohl, auf welchem Boden sie entsprungen sind. Es sind nur einzelne Pflanzen, wovon aber jede eine Pflanz charakterisiert. Aus diesem Boden kann wohl ein Pflanzensystem erwachsen. Der Verfasser braucht nur über die Hülfsmittel gebieten zu können, welche zur Düngung desselben erforderlich sind. Man sollte ihn nach Deutschland rufen.

Sendungen der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst.

Beforgt von Eichtenstein, Trautvetter und Pauker.
Mitau bei Rēnher. 1840. 4. Nr. I—XX. S. 160.

Wir haben leider von dieser Zeitschrift nur Bogen 13—20. erhalten, und können daher von den früheren nichts sagen. Nach dem Inhalts-Verzeichnisse aber bestand die Gesellschaft schon im Jahre 1820, hat Sammlungen, und es wird auch von einem Provincial-Museo Nachricht gegeben. Der Hauptinhalt bezieht sich auf denjenigen Zweig der Wissenschaften, den man vorzugsweise Literatur nennt, also Geschichte, Alterthümer, Poesie, Sprachen, Sitten; indessen kommen auch hin und wieder naturhistorische und physikalische Gegenstände zur Sprache. Die Zeitschrift berücksichtigt zunächst die Dñsee-Provinzen, hat aber auch besonders in ihren historischen Aufsätzen Werth für das übrige Deutschland.

Bogen 13 enthält S. 97 eine Vorlesung vom Grafen von Königfels über den Geist der Wahrheitslehre, ein philosophischer Aufsatz, ziemlich nach den Ansichten von Fichte.

S. 105. Notizen über Kockenhufen, vom Grafen F.

G. von Bray (bairischem Gesandten und Botaniker; gestorben). Eine interessante Darstellung in französischer Sprache. Man bekommt damit einen Begriff von der schönen Lage dieses Edelstüßes und von der Geschichte von ganz Livland seit 1075, wo das Land unter Rußland stand, später an den deutschen Orden kam, und die Stadt unter die Bischöfe von Riga, nachher unter die Polen, wieder unter die Russen, wieder unter die Polen, endlich unter die Schweden, wieder unter die Polen, und unter wem es jetzt steht, ist allgemein bekannt.

S. 116 ein sehr vollständiges Verzeichniß der Falter Eur- und Livlands von einem Frauenzimmer Friederike Lievig geb. v. Berg. Es sind sechst darunter eine große Menge Schaben, und zwar viele neu benannte, welche die Entdeckerin in Hübner, Treitschke u. s. w. nicht auffinden konnte. Es wäre zu wünschen, daß sie diese unbestimmten an irgend ein Cabinet zur Vergleichung schickte, oder an einen Gelehrten dieses Fachs, Röslerstamm in Wien oder Zeller in Glogau.

S. 121. A. v. Beuningen, über die Verschiedenheit des lettischen und lithauischen Bodens in ärztlicher Beziehung; zeigt, wie die Beschaffenheit des Bodens, Holzmangel, Menschenzahl, Sitten, Geschäfte und Religion auf den Character und auf die Krankheiten wirken.

S. 125. A. Bode, Nachrichten von der mitauischen Forstclasse, Lehranstalt und dortigem Gymnasio. Lehrgegenstände, Vorschläge zur bessern Bewirthung der Forste.

S. 130. Wiedemann zu Reval, einige Bemerkungen über das Auffuchen der Ursprache; hält es für vergeblich: thut nichts, die Ähnlichkeit der Sprachen muß doch erforscht werden.

S. 135. Anzeige des Buchs von Wolschwing über Syphilis und Ausfluß.

S. 136. A. Ch. Lehrberg, über den Erwe oder den nordischen Pabst. Ein sehr gelehrter und interessanter Aufsatz des verstorbenen Vfs. Peter von Duisburg erwähnt des Erwes zuerst in seiner Chronik 1326. Der Verfasser geht alle anderen Chroniken, Sagen und Verhältnisse durch, und zeigt, daß es ein Mißverständniß sey. Man nannte damals die Russen Erwe, und darauf bezieht sich nach der Meynung des Verfassers die Sage. Indessen hatten die Preußen eine Gottheit, welche sie Erwe nannten. Es wäre doch der Mühe werth gewesen, nachzuspüren, ob dieses Wort nichts mit dem Pabst Erwe zu schaffen habe. Watson fügt S. 149 noch viele gelehrte Bemerkungen bey.

S. 156. Ein Brief über eine Reise im Hornung 1802 von Moskau nach Sarepta, vom Pastor W. von Bergmann, im Schiliten. Grad nicht viel Besonderes, indessen lernt man doch Entfernung, Menschen und einige Sitten kennen.

S. 159. Anzeige von J. Fleischers (+) Flora der Dñsee-Provinzen, 1839. Soviel.

Neue Zeitschrift des Ferdinandeums

für Tyrol und Vorarlberg; herausgegeben von dessen Curatoren. Innsbruck, IV. 1840, 8. 169. Bd. 1. Taf. 1. und eine Charte.

Diese Zeitschrift erscheint schon längere Zeit und enthält viele vortreffliche Abhandlungen sowohl für die Naturkunde als die Geographie, Statistik, den Landbau, die Industrie, die Geschichte und die Künste. In allen Zweigen ist Tyrol ein interessantes und reiches Land, welches der wissenschaftlichen Welt viele belehrende Schätze mittheilen kann, was auch durch diese Zeitschrift in vollem Maaße geschieht. Es ist daher sehr zu bedauern, daß der literarische Verkehr des übrigen Deutschlands mit dieser ausgezeichneten Provinz nicht eifriger und rascher betrieben wird. Es würde gewiß beyden Theilen zum großen Vortheil und dem letztern besonders zur Aufmunterung dienen. So viel wir wissen, steht diese Zeitschrift unter dem Schutze und selbst unter der Leitung der angesehensten und unterrichteten Männer von Tyrol, worunter sich selbst der Gouverneur, andere Regierungsbeamte und der Prälat von Wilten bey Innsbruck befinden. Es stehen daher der Redaction, die wir nicht kennen, alle möglichen Hülfsmittel und die beträchtlichsten Unterstützungen zu Gebote; alles, was im Lande geschieht oder sich ereignet, wird ihr mitgetheilt; die Archive für die Geschichte stehen ihr offen; zur Untersuchung der vielen Naturmerkwürdigkeiten, der geognostischen Verhältnisse, der Gletscher, der Bergwerke, des Pflanzen- und Thierreichs wird jedem geeigneten und bereitwilligen Gelehrten die kräftigste Hülfe von oben zu Theil und die sinnige Unterstützung des Volkes ist ihm ohnehin gewiß.

An der Spitze dieses Heftes steht die Gedächtnisrede von Dr. Schletterer auf A. di Pauli, dem kürzlich verstorbenen Präsidenten des Ober-Appellationsgerichts für Tyrol und Vorarlberg, welcher seit einem halben Jahrhundert überall voran war, in den schlimmsten Kriegszeiten zur Vertheidigung des Landes, zur Verbesserung der Rechtsverhältnisse, zur Beförderung der Industrie und der Literatur, worinn er selbst thätig gearbeitet hat. Er gab den Sammler für Geschichte und Statistik von Tyrol heraus in 15 Hefen, und sammelte eine Bibliotheca tirolensis, worinn große Schätze enthalten seyn sollen; er gründete mit dem Gouverneur K. von Chotek, jetzt Oberstburggraf in Böhmen, das National-Museum, worinn alle Schätze der Kunst und Wissenschaft gesammelt und aufbewahrt werden; auch wurde er sogleich zum Vorstand desselben gewählt. Die Sammlung ist im Universitäts-Gebäude und wegen Mangel an Raum in der Abtey Wilten aufgestellt. Es wurden Vorlesungen über bildende Künste, Botanik und Chemie gehalten, botanische und mineralogische Excursionen veranstaltet, kleine Mineralien-Sammlungen an die Gymnasien vertheilt, Beiträge zur Geschichte, Statistik, Naturkunde und Kunst von Tyrol und Vorarlberg herausgegeben, 8 Bände bis 1834, worinn die gehaltreichsten Aufsätze enthalten sind. 1835 begann die vorliegende Zeitschrift in demselben Sinne und mit demselben Eifer. Im Jahr 1837 bekam die Sammlung vom jetzigen Kaiser zu einem eigenen Gebäude 20,000 fl., wozu die Stände des Landes noch 15,000 fl. schossen. Di Pauli gab immer Geld, wo es nöthig war, und andere Geschenke. Sein Bildniß, ein herrlicher Kopf, steht vor der Abhandlung.

II. S. 34. Die Erstiegung und Messung des Fernerkogels und der Habichtspitze im Jahr 1836 von Professor P. K. Thurwiser.

Eine interessante Schilderung der Reise und der Gegend, sowie der Gletscher mit 2 artigen Abbildungen beyder Berge und 2 Tafeln von Höhenbeobachtungen. Die Gipfel bestehen aus Glimmerschiefer.

III. S. 95. Geognostisch botanische Bemerkungen auf einer Reise durchs Osthal, und Schaals von Dr. M. Notter und L. von Hausler. Ein sehr interessanter Aufsatz, welcher die selteneren Pflanzen, besonders auch die Cryptogamen aufzählt, sowie sie dem Reisenden begegneten, mithin nach der Höhe ihres Standortes. Dabey ist ein besonderer Anhang über *Luzula lutea*, *Allium fallax*, *Primula longiflora*, *Galium lucidum*, *Laserpitium hirsutum*, *Sedum dasyphyllum*, *Sempervivum arachnoideum*, *Trifolium alpinum*, *Alsinie larici-folia*, *Ranunculus pyrenaeus*, *Thalictrum foetidum*. Dabey ist eine geognostisch botanische Charte in Folio, illuminiert nach den Gebirgsarten mit Bezeichnung von 50 selteneren Pflanzen auf ihren Standorten. Die Charte geht vom Inn über Isch und Umhausen am Lanterbach hinauf über's Gebirg und am Schaalsbach herunter bis an die Etsch in der Nähe von Naturns.

IV. 138. Alterthümliche Entdeckungen in Südtirol im Jahr 1838 und über eine auf das alte tyrolische Münzwesen bezügliche Urkunde Kaiser Heinrichs des Siebenten, beschrieben von B. Grafen von Giovanelli, Podesta von Trient. Es werden alte tyrolische Münzen beschrieben und 9 davon auf einer Tafel abgebildet, welche 1838 zu Ossana auf dem Salzberg in einem alten Schloß ausgegraben wurden; außerdem wird ein Münzgedict abgedruckt, vom Jahr 1310, zu Pavia gegeben. Die Münzen sind geprägt zu Acqui, Carretto, Ivrea. Der, wie er scheint, nicht bloß in der Münzkunde, sondern auch in der Geschichte sehr bewanderte Verfasser glaubt, diese Adler-Grossi seyen auf Contrabins Zug dahin gekommen, und von Meinhard I. geprägt worden.

Dann folgt der sechzehnte Jahresbericht von dem Verwaltungsausschuß für 1839, worinn Rechnung abgelegt und die Erwerbung von Mineralien, Pflanzen, Thieren, Gemälden, Kupferstichen, plastischen Werken, Münzen, Urkunden, Büchern aufgezählt wird. Sodann das Verzeichniß der Mitglieder.

Mittheilungen aus dem Osterlande.

Utenburg bey Schnupphase. III. 4. 1839. IV. 1—4. 1840. 8. 169.

Wir haben diese nützlichen Schriften, welche von 3 vereinigten Gesellschaften zu Utenburg, dem Kunst- und Handwerksverein, der naturforschenden und pomologischen Gesellschaft herausgegeben werden, schon mehrmals anzuzeigen Gelegenheit gehabt, und freuen uns daher, von ihrem gedeihlichen Fortgang wieder sprechen zu können. Auszüge davon zu machen, wäre nicht passend. Wir geben daher bloß den Inhalt an.

Meißner, statistische Bemerkungen über den Handel der Stadt Altenburg.

Hesselbarth, über den Honigthau.

Döll, über Gärten des südlichen Deutschlands.

E. Lange, Jahrsberichte.

Back, über den Stand der Gewerbsvereine usw. im Lande.

Ueber die Schädlichkeit der Kreuzotter, von Richter, H. Lenz und Brehm und der Gesellschaft selbst. Beantwortung einer Anfrage der Regierung wegen Preisausschreibung auf deren Vertilgung. — Hier müssen wir fast ihre werden an unseren alten Freunden. Wie können sie den allgemeinen Satz, daß in der Natur Nutzen und Schaden sich aufwiegen, auf den vorliegenden Fall anwenden? Allerdings kann man bei einem Raubvogel fragen, ob er mehr Mäuse frisst als Hasen und ob er daher nützlich sey. Aber was sagten sie, wenn die Frage gestellt würde: ob er mehr Mäuse fresse als Menschen? Wie kann von einem Abwägen des Nutzens und Schadens bei einem Thiere die Rede sein, wenn es sich auch nur um ein einziges Menschenleben handelt? Verkauft denn jemand sein Leben um eine Million? Uebrigens sind die paar Mäuse, welche alle Schlangen der Welt fressen, so unbedeutend, daß jede Regierung als eine Wohltäterin der Menschheit betrachtet werden muß, welche Preise auf giftige Schlangen setzt. Nur muß sie die Schlangen von den Forstämtern an das Naturalienkabinet in Brantwein abliefern lassen. Dieses kann Zugende zur Vergleichung und Zerlegung brauchen und mit den überflüssigen einen eintträglichen Handel treiben. Es ist unbegreiflich, wie über so einfache kleine Dinge Zweifel erwalten können! Möge doch die altenburgische Regierung den Vorschlag ihrer naturforschenden Gesellschaft befolgen und die Schlangen bezahlen, auch wenn es fremde sind. Es hört ohnehin bald auf, doch muß man nur Giftschlangen einsammeln lassen, damit die anderen wenigstens als Merkwürdigkeiten und für die Naturforscher auch als Beispiele der Manchfaltigkeit in der Schöpfung übrig bleiben. Gibt es keine giftigen mehr, so wird sich das Volk nicht mehr fürchten, und wenn auch, so ist die Furcht unschädlich. Die 196 eingelöseten Ottern sind wahrscheinlich größtentheils Blindschleichen gewesen.

Apx, Jahresbericht der naturforschenden Gesellschaft.

Geinitz, über die Kräfte der Natur.

Zinkeisen, über den Zechstein usw.

Kohde, über beobachtete Nordlichter.

Wagner, über den Umbau des Weinstocks.

E. Lange, Nutzen der Kenntniß der Obstsorten.

Noch mehrere kleinere Sachen und zwei meteorologische Tabellen.

B e r i c h t

über die Verhandlungen der naturforschenden Gesellschaft in Basel vom August 1838 bis July 1840. IV. 8. 119.

Dieser Bericht ist wieder ein sehr löblicher Beweis von der Thätigkeit der Basler Naturforscher und Aerzte. Es kom-

men darinn mehrere interessante Aufsätze vor, welche verdienen, einem größeren Publico bekannt zu werden. Sie zerfallen in folgende Rubriken: Zoologie, Anatomie und Physiologie, Medicin, Physik und Chemie, Mineralogie und Petrefactenfunde, Verschiedenes. Am Schlusse ein Verzeichniß der Mitglieder und der Geschenke.

In der Zoologie bestimmt Risso die Gattungen von *Dentex* im Mittelmeer genauer und berichtigt mehreres in Cuviers und Valenciennes Fischen. Sie stehen nach ihm so: *Dentex vulgaris* (*Sparus dentex*), *Synagris graecorum*.

D. Synodon n. (*S. graecorum*).

D. erythrostoma n. (*Bouco rougo*), verschieden *Sparus macrophthalmus Bloch*.

Charactere und Lebensart sind gegeben. *D. cetti* bleibt vor der Hand zweifelhaft.

J. Mieg spricht über das Verhalten, besonders den Farbenwechsel von zwei lebendigen Chamäleon.

In der Anatomie und Physiologie spricht Prof. Fischer über Beschaffenheit, Jung über den Bau des Hirns und Schädelformen; Hagenbach, über Entwicklung der Gehörknöchel, pathologische Anatomie, Zerlegung des Chamäleon; E. Imthurn, über Gewicht und Raum des Herzens einiger Hausfüghiere.

Prof. Miescher S. 25—39, über Metamorphosen bey Helminthen, sehr interessante Beobachtungen und Schlüsse, welche auf nichts weniger ausgucken, als eine Verwandlung der *Filaria piscium* in einen *Tetrarhynchus* wahrscheinlich zu machen. Die Beobachtungen sind genau verfolgt, verdienen allen Glauben und müssen zu neuen Beobachtungen auffordern, wodurch auch eine ganz neue Lehre in die Zoologie und Physiologie eingeführt werden kann. Von denselben Beobachtungen über die Lungen von *Distoma cygnoides*.

Doctor Streckeisen beobachtet, daß die Eingeweidewürmer bey Thieren im Winter sich vermindern.

Doctor L. de Wette, S. 43 über den Zustand der Medicin in den vereinigten Staaten.

Die Physik und Chemie wird ganz von Prof. Schönbeins zahlreichen und interessanten Vorträgen eingenommen S. 51—71. Farbenwechsel, Polarisation, Veränderungen der Salpetersäure, des Weingeists und Aethers unter dem Einfluß des voltaischen Stromes und des Platins, Versuche mit dem Zitteraal, Geruchsercheinungen usw.

S. 72. In der Mineralogie spricht P. Merian über Bohrmuscheln in der Jura-Formation, fossile Blüthen von *Equisetum*; D. Ehr. Burckhardt, über *Palinurus sueri* im Muschelkalk.

In der Meteorologie gibt P. Merian Tabellen über den Pegel bey Basel; meteorologische Uebersicht des Jahres 1838 und 1839; über Felix Platers Naturalien-Sammlung.

Handwörterbuch

des chemischen Theils der Mineralogie von Doctor C. F. Ramelsberg. Berlin bey Küderig 1841. 8. 326.

Der Verfasser ist als ein gewandter Analytiker bekannt, und daher kann man von ihm etwas Brauchbares, Genauer und Vollständiges erwarten. Davon gibt auch das Buch auf jeder Seite Zeugniß. Er gibt von jedem Mineral das Verhalten vor dem Löthrohr und auf dem nassen Wege an; sodann den Fundort und die Bestandtheile nach mehreren Zerlegern; sodann die stöchiometrischen Verhältnisse nach der Bezeichnung von Berzelius; endlich eine critische Beurtheilung der verschiedenen Zerlegungen und Ansichten, überall mit Nennung der Verfasser und der Schriften, worinn die Zerlegungen stehen. Damit ist in Kürze Alles gesagt, was in diesem Buche steht und das ist unsers Erachtens sehr viel. Man wird mit dieser Arbeit zufrieden seyn. Sie gibt auf alles Antwort, was man fragen kann; und wir glauben nicht, daß ein einziges Mineral vergessen ist.

Synopsis Plantarum

sen Enumeratio systematica Plantarum plerumque adhuc cognitatarum cum differentiis specificis et synonymis selectis ad modum Persoonii elaborata, auctore David Dietrich. Vimariae apud Voigt. II. 1840. 8. 881—1648.

Dieses Werk, von dem wir den ersten Band schon rühmlich angezeigt haben, rückt rasch vorwärts. Ein Beweis, daß der Verfasser schon seit Jahren daran vorgearbeitet haben muß. Ein Werk, welches alle bis jetzt entdeckten Pflanzen enthält und zugleich so klein und bequem als möglich, hergestellt ist, muß allerdings als ein sehr erwünschtes Geschenk betrachtet werden. Unsere Gärten sind gegenwärtig so voll von neuen Pflanzen, daß es unmöglich ist, mit Persoon und selbst Sprengel auszureichen. Die vorliegende Bearbeitung scheint dieses Bedürfnis zu befriedigen; wenigstens sind die Charactere kurz und die Druckerey hat solche Schriften gewählt, daß eine ziemliche Menge Gattungen auf einer Seite Platz hat, ohne daß die Augen darunter leiden. Sie hätten vielleicht selbst so klein seyn können, wie die von Persoon, wodurch vielleicht ein Band erspart worden wäre. Bey solchen Werken sollte man alles aufbieten, um die ganze Masse in zwey Bände zu bringen; denn so viel kann man bequem in die Taschen stecken, während man nicht weiß, wo man einen dritten Band unterbringen soll. Das ist freylich bei der großen Menge von Pflanzen fast unmöglich, und daher muß man sich in seinen Wünschen beschränken. Die Brauchbarkeit eines solchen Werks tritt eigentlich erst hervor, wann man es wirklich brauchen kann, d. h., wenn es fertig ist, und darum kann man auch vorher nicht wohl über dessen Vollständigkeit urtheilen. So wie es vorliegt, ist es offenbar mit großem Fleiße bearbeitet und mit Ueberlegung angeordnet, auch bey jeder Gattung das Vorkommen, die Natur derselben, ob Kraut oder Holz und endlich, was sehr zu loben ist, der Aufsteller und die Anführung einer Abbildung. Auch bey jeder Sippe steht die Jahreszahl, wo sie zuerst beschrieben 1841. Heft 9.

stimmt wurde. Der Verfasser hat offenbar viele der neuen Sippen eingezogen und daher ist es nach dem Register nicht möglich zu erkennen, was bis jetzt aufgenommen ist oder nicht. Vor jeder Classe ist ein Schlüssel für die Sippen und über den Columnen steht der Titel der Classe.

Die Naturkunde des Obstbaues

nebst der Natur-Beschreibung des Obstbaumes und Naturgeschichte der darauf einwirkenden nützlichen und schädlichen Thiere, von C. B. F. Härlin, Rechnungsrath. Stuttgart bei Schweizerbart. 1841. 8. 149.

Diese Schrift besteht eigentlich aus 3 Theilen, wovon der erste den Bau der Theile eines Baumes überhaupt enthält, nur kurz, der zweyte S. 24. die Baumzucht, der dritte S. 71. die schädlichen und nützlichen Thiere. Der erste und letzte Theil ist meistens nach andern bearbeitet, aber gut und der mittlere besonders vollständig und brauchbar. Die Hauptsache, worinn der Verfasser, wie man sieht, eigene Erfahrung hat, ist die Obstbaumzucht, worinn er von den Wildlingen, der Aussaat, der Baumschule, dem Versetzen handelt, sodann von der Vermehrung und Veredelung, dem Auegeln, Copulieren und Pfropfen. Dann spricht er über den Einfluß der Unterlagen auf das Edelreis; über das Versetzen der größern Obstbäume und über das Anlegen der Obstgärten. Ein wichtiges Capitel nehmen die Krankheiten der Bäume ein S. 58—70. Es kommt uns kein Urtheil über diesen Gegenstand zu; allein das sieht man wohl, daß der Verfasser aus Sachkenntniß spricht.

Das Zoologische ist vielleicht nach Verhältniß zu ausführlich. Er läßt dabey vorzüglich Schmidberger's Ehre widerfahren, wie er auch verdient. Wichtig dabey sind die Vertilgungsmittel, welche der Verfasser angibt.

Il Botanico italiano,

ossia discussioni sulla Flora italica, del Prof. G. Moretti. Pavia 1826. p. Fusi nr. 1—3. 4. 44.

Aus den Citaten verschiedener Werke müssen wir schließen, daß diese Schrift bey uns nicht recht bekannt ist und daher wollen wir den Inhalt derselben anzeigen. Im Jahr 1825 kündigte der Buchhändler an, daß Moretti's Flora italica erscheinen würde, mit welcher er sich schon seit 16 Jahren beschäftigt hatte. Diese Flora wurde nun in verschiedenen Literaturwerken als wirklich erschienen angezeigt. — Als Moretti an die Zusammentragung seiner Beobachtungen gieng, fand er aber, daß wegen der Synonymie noch viele seiner Pflanzen mit denen anderer Botaniker zu vergleichen seyen und daher entschloß er sich, die Herausgabe der Flora italica zu verschieben, und unterdessen in einer von Zeit zu Zeit erscheinenden Schrift unter dem Titel: Botanico italiano, diejenigen Pflanzen bekannt zu machen, welche ihm neu scheinen oder von fremden

Botanikern für Italien angezeigt, aber noch nicht gefunden sind, oder um gewisse Pflanzen mit andern zu tauschen oder um die Bemerkungen anderer Botaniker mitzutheilen, und endlich über zweifelhafte Pflanzen zu sprechen.

Von diesem Botanico sind nur 3 Hefte erschienen, wovon das erste schon im Giornale di Fisica di Pavia 1826 abgedruckt war; es enthält die Beschreibung und Abbildung vom *Agaricus vittadinii* t. 1., *Potentilla grammopetala* t. 2.

Folgende Pflanzen sind erst kürzlich in Italien gefunden worden: *Scabiosa canescens*, *Euphorbia salicifolia*, *Chenopodium concatenatum*. Von folgenden hat der Verfasser die Synonymie berichtigt: *Thymus alpinus*, *Pedicularis versicolor*, *Barkhausia leontodontoides*. Dann folgt ein Verzeichniß von 152 Pflanzen, welche Dr. Badaro im westlichen Ligurien gesammelt hat. Endlich wird über zweifelhafte Pflanzen gesprochen, namentlich über *Potentilla micrantha*, *Ranunculus commutatus*.

Das zweite Heft enthält an neuen Pflanzen: *Centaurea aplolepa*, *Campanula filiformis*; an noch nicht in Italien gefundenen: *Myosotis sylvatica*, *Barbarea arcuata*, *Centaurea austriaca*, *Campanula alpini*, *Senecio rupestris*, *Potentilla apennina*.

Dann folgt die Fortsetzung von Badaro's Pflanzen von N. 153 — 232; endlich zweifelhafte: *Fagonia cretica*, *Chlora triphylla*.

Heft III. enthält an neuen Pflanzen: *Laserpitium gaudinii*; an in Italien noch nicht angezeigten: *Chlora acuminata*, *Stratiotes aloides*. Die Synonymie wird berichtigt bey *Rumex hydrolapathum*, *Centaurea spinosa*, Badaro's Verzeichniß wird fortgesetzt bis nro 320. Zweifelhaft ist: *Valeriana italica*. Die Beurtheilungen, welche sich hier über die genannten Pflanzen finden, werden den Botanikern annehm seyn.

Pharmaceutische Botanik

von Ph. E. Geiger, zweyte Auflage, neu bearbeitet von Fr. Rees und Bierbach. Heidelberg bey Winter 1839. 8. 2024.

Von der Zusammenwirkung dreier so fleißiger und kenntnißreicher Männer kann man nicht anders als etwas Vollständiges und mithin Brauchbares und Nütliches erwarten. Wir zweifeln zwar, daß je eine Flora der Art die medicinisch-pharmaceutische von Kosteletzky an gründlicher und quellenhafter Bearbeitung, sowie der planmäßigen und gleichförmigen Anordnung übertreffen wird; allein daraus folgt nicht, daß andere dieses Feld verlassen sollen. Dem einen sagt diese, dem andern die andere Form zu, und wir glauben, daß überhaupt jene mehr für den Arzt, diese mehr für den Apotheker geeignet ist, vielleicht gerade, weil das letztere ursprünglich von einem Apotheker herrührt, was man auch überall an der unflüssigen Sprache bemerkt, obschon die neuen Bearbeiter wahrscheinlich alles gethan haben werden, was mit der Feile oder dem Trip-

pel an einem fertigen Bilbe zu thun ist. Es ist eine anerkannte Sache, daß es leichter ist, einen Text neu zu bearbeiten, als einen alten zu überarbeiten. Von dieser, eigentlich nur Nebensache, abgesehen, muß man dem Inhalt des Werks allen Beyfall zollen. Er ist mit großer Sachkenntniß und mit viel Kritik behandelt, nach dem natürlichen System geordnet, was bey Werken der Art ebenso sehr am Platz ist, als das linneische System bey den Floren. Der erste Band beginnt nach einer Einleitung und einer systematischen Uebersicht mit den Pilzen, geht bis zu den Mimosen S. 1090, der andere von den Cassien bis zu den Aurantiaceen 1932. Dann folgen Beschreibungen von unerkannten Wurzeln, Rinden, Hölzern, Kräutern, Früchten, Samen und Harzen bis S. 1970, worauf ein gutes Register. Bey den Flechten sind vorzüglich diejenigen berücksichtigt, welche auf officinellen Rinden vorkommen und daher sehr gute empirische Erkennungszeichen sind. Bey jeder Gattung ist ein und die andere Abbildung angegeben, der lateinische und deutsche Name, der Charakter, die Vergleichung mit andern und die Anwendung. Dabey finden sich viele Bemerkungen, welche für den Apotheker von Wichtigkeit sind. Auch sind die meisten Pflanzen aufgeführt, welche jetzt außer Gebrauch sind. Uns scheint es, man könnte sich bey einem pharmaceutischen Werk diese Mühe ersparen. Es ist wohl für den Apotheker besser, wenn er das, was er braucht, in der Kürze besammeln hat. Das Uebrige paßt in eine medicinische Flora, wie die von Kosteletzky. Da müssen alle Kenntnisse gesammelt seyn, welche man in medicinischer Hinsicht von irgend einer Pflanze hat, damit der Arzt eine vollständige Uebersicht in die Wirksamkeit der Pflanzengünste bekommt und die Anwendung der Stoffe darnach regeln kann. Beym Apotheker ist das nicht der Fall, indem sein Vorrath sich nur nach der vorgeschriebenen Pharmacopoe zu richten hat. Die Pflanzen, welche in Indien gebraucht werden, kommen bey ihm nicht in Betracht und zwar mit ganzem Recht. Will und kann der Apotheker oder vielmehr der Materialist weiter gehen; so steht ihm die medicinische Botanik offen. Wir würden daher den Verfassern rathen, bey der dritten Auflage, wozu dieses Werk ohne Zweifel kommen wird, das alles wegzulassen, sowie auch die Synonyme, welche dem Apotheker nicht das Geringste nützen. Dadurch würde das Studium ungemein erleichtert, und der Apotheker könnte es zu einer gründlichen und anschaulichen Kenntniß, nicht bloß der Pflanzen, sondern auch der Wurzeln und der Blätter, sowie auch der eingetrockneten Säfte bringen, besonders wenn diese, was nun der Raum erlaubte, ausführlicher beschrieben würden. Wir hielten es auch für einen großen Vortheil des Verständnisses, wenn die Substantive nicht sogar weit hinten im Satze ständen, zwar ein angebörnes Uebel unserer Sprache, das aber dennoch auf alle Weise beschränkt werden muß. Es ist nichts unangenehmer als ein Halbbugend Adjective zu lesen, oft noch in Zwischensätzen, ehe das Hauptwort: Blätter und dgl. kommt. Das ist vorzüglich bei jungen Leuten zu berücksichtigen, welche nicht studiert haben. Wir glauben, diese Rücksichten würden dem Buche in der Folge sehr nützlich werden. Dazu möchten wir noch die Vermeidung aller nagelneu verfertigten Sippennamen fügen, besonders solcher, welche noch in keinem systematischen Werke bestehen. Das sind alles Sachen der Form; denn hinsichtlich des Inhaltes können wir dem Werk nicht anders als unser Lob zollen.

Die Gattungen der fossilen Pflanzen,

verglichen mit denen der Jetztwelt und durch Abbildungen erläutert, von H. R. Göppert, Prof. zu Breslau. Bonn bey Henry. 1841. quer 4. 360. Taf. 18.

Göpperts Fleiß und Sinn für die Naturkunde zeigt sich auch wieder bei diesem Werk in einem sehr schönen Licht. Um das Studium der für die Geologie so wichtigen Urpflanzen jederman zugänglich zu machen, wird er die Sippen abbilden und beschreiben und zwar so, daß das Werk so wohlfeil als möglich gegeben werden kann. Jede Sippe hat einen lateinischen Charakter, den Fundort und eine ausführlichere deutsche und französische Beschreibung. Das Werk soll in 3 Jahren fertig seyn, und eine systematische Uebersicht bekommen. Die Abbildungen sind größtentheils nach Originalen gemacht, welche sich in seiner Sammlung selbst befinden. Er besitzt über 3000 Exemplare.

Dem Werk voran geht eine zum Theil schon in Poggenbors Annalen mitgetheilte, sehr lehrreiche Einleitung über die Theile der Pflanzen, welche versteinert vorkommen, als Stämme, Blätter, Blüthen, Früchte, sowie über die Art ihres Vorkommens, ob lebhaft oder nur in Abdrücken; endlich über die Formation, worinn sie sich finden. Er hat sich bekanntlich viel mit dem Versteinerungs-Proceß der Pflanzen beschäftigt und sogar denselben mit Erfolg nachgeahmt, und auch dieses wird hier auseinandergelegt. Dann werden beschrieben und abgebildet: *Thaumatopteris münsteri*, *Oligocarpia guthieri*, *Neuropteris acutifolia*, *Lacopteris braunii*, *germinans*, *Asterocarpus multiradiatus*, *Stigmaria ficoides*, *Ancistrophyllum stigmariaeforme*, *Didymophyllum schottini*.

Die Beschreibungen sind manchmal sehr ausführlich, wie es uns scheint, mehr als für den Zweck dieses Werks paßt, welches doch nur Muster liefern will und keinen Codex. Es ist zwar alles lehrreich, was der Verfasser mittheilt. Besser wäre es aber, wenn er es auf das vollständige Werk sparte, daß er doch wohl einmal herausgeben wird. Auch das Format gefällt uns nicht. Will man das Werk genau und bequem studieren; so muß man die Tafeln besonders binden lassen und dann wäre der Text in 8. viel bequemer. Endlich halten wir es für unrecht, daß beyde Sprachen neben einander abgedruckt sind. Der französische Text würde bequemer allein gehen. Das Buch ist zwar allerdings sehr wohlfeil; denn ungefähr 4 fl. für 36 Seiten Text in groß 4 fast wie Folio und für 18 wirklich sehr schöne zahlreiche und zum Theil microscopisch bearbeitete Tafeln ist allerdings sehr wenig. Daraus folgt aber nicht, daß man Ueberflüssiges thun müsse. Sehr unbequem und selbst sonderbar ist es, daß die Ziffern der Tafeln links stehen, und man daher das ganze Buch aufzuschlagen gezwungen ist, wenn man dieselben sehen will. So etwas sollte bey einem Bilderwerk nicht vorkommen. Diese Ausstellungen sind übrigens für das Werk selbst eine Nebensache, und wir wünschen von Herzen, daß es ebenso große und freundliche Abnahme finde, als es fleißig, sinnreich und schön bearbeitet ist.

E. Meyer

commentarium de Plantis Africae australioris, quas per octo annos collegit observationibusque manuscriptis illustravit J. Fr. Dregé. Vol. I. Fasc. I. 2. Lipsiae apud L. Voss. 1835 et 1837. 8. 326 et 70.

Die Menge von Pflanzen, welche Dregé auf eine sehr verständige Art gesammelt und mitgebracht hat, ist schon hinlänglich bekannt. Er hat die Höhen gemessen, die Wärme der Luft und der Quellen, den Druck der Luft und die Standorte der Pflanzen angegeben, selbst die Höhe derselben. Er hat die Pflanzen nach Königsberg geschafft, wo sie Meyer gründlich durchgearbeitet, bestimmt und nach dem natürlichen System geordnet hat. Es kommen hier manche neue Sippen vor; von älteren wird der Character oft verbessert; ebenso bey den Gattungen und dabei ist der ältere Schriftsteller angeführt. Dieses ist ohne Zweifel eine der vollständigsten Floren, welche wir vom Vorgebirg der guten Hoffnung besitzen.

Voran geht eine kurze Uebersicht der Reisen, dann eine Eintheilung des Landes, Osten, Westen und Mitte mit Angabe der Provinzen, Berge, Flüsse usw. Darauf folgt ein großes Verzeichniß der Höhen und endlich eine Uebersicht der Gattungen.

Der Verfasser beginnt mit den Papilionaceen und führt 70 Sippen auf, meistens mit zahlreichen Gattungen. Darunter sind neu: *Calpurnia*, *Pelecynthis*, *Ingenhousia*, *Heudusa*, *Stiza*, *Colobotus*, *Microtropis*, *Sphingium*, *Aulacanthus*, *Telina*, *Chasmona*, *Lipozygis*, *Listia*, *Capnitis*, *Hidrosea*, *Apodynomene*, *Calycotome*, *Sylithra*, *Anarthrosyne*, *Bujacia*, *Eriosema*, *Orthodanum*, *Copisma*, *Chrysoscias*, *Scytalis*, *Sphenostylis*, *Chloryllis*.

P. 158. *Caesalpiniae* 4 G.

P. 164. *Acacieae* 4 G.

P. 173. *Jasmineae* 1 G. *Oleineae* 1 G. *Gentianeae* 7 G., worunter neu: *Orphium*, *Plocandra*, *Belmontia*, *Lagenias*.

P. 187. *Apocynae* 6 G., worunter neu: *Belonites*, *Ectadium*, *Gonioma*.

P. 193. *Asclepiadeae* 26 G., worunter neu: *Sisyranthus*, *Tenaris*, *Dregea*, *Pentarrhinum*, *Aspidoglossum*, *Lagarinthus*, *Pachycarpus*, *Cynoctonum*, *Rhyssolobium*, *Glossostephanus*, *Cordylogyne*, *Schizoglossum*, *Parapodium*, *Haemax*.

P. 226. *Labiatae* 14 G., worunter neu: *Syncolostemon*, *Echinostachys*.

P. 245. *Selagineae* 7 G., worunter neu: *Walafrida*.

P. 273. *Verbenaceae* 9 G., worunter neu: *Chascanum*.

P. 278. *Stilbinae* 2 G.

P. 281. *Utricularinae* 1 G. *Lobeliaceae* 7 G. *Goodeniaceae* 2 G.

P. 299. *Compositae* 42 G.

Die Zahl der Gattungen erstreckt sich bereits auf 1168. Die Botaniker werden gewiß der baldigen Vollendung dieses gründlichen Werks mit Begierde entgegen sehen.

Enumeratio

plantarum Africae australis extratropicae, quae collectae, determinatae et expositae a Christ. Fr. Ecklon et C. Zeyher. Hamburgi apud Perthes. Pars I — III. 1835 — 1837. 8. 397.

Dieses Werk erscheint mit dem vorigen zu gleicher Zeit, und ist ungefähr auf dieselbe Art bearbeitet, nach dem natürlichen System, enthält ebenfalls die Charaktere der neuen Gattungen, mit Angabe des Fundorts und bey den andern den ersten Schriftsteller, es geht aber keine Uebersicht des Landes und der Reise überhaupt vorher; wahrscheinlich erscheint die Einleitung am Ende des Werks; hält sich ganz an den Prodromus von De Candolle und geht von den Ranunculaceen bis zu den Lobeliaceen, mit nicht weniger als 2498 Gattungen. Die Zahl der neuen Sippen ist ebenfalls beträchtlich. Es sind folgende:

Sapindaceae: Pappea, Ptaeroxylon.

Geraniaceae: Isopetalum, Eumorpha.

Celastrineae: Asterocarpus, Scytophyllum, Lauridia, Mystroxydon.

Terebinthaceae: Hippobromus, Methyscophyllum.

Leguminosae: Xiphotheca, Amphithalea, Lathriogyna, Euchlora, Cryphiantha, Leptis E. Meyer [jam Musca], Krebsia, Polylobium, Argyrolobium, Melolobium, Colobota, Acanthobotrya, Buchenroedera.

Homalineae: Eriudaphus.

Cucurbitaceae: Coniandra Schrader, Cyrtanema Schr., Pilogyne Schr., Citrullus, Cephalandra.

Passifloreae: Ceratiosicyos.

Paronychieae: Psammotropha.

Crassulaceae: Helophytum, Sarcolipes, Petrogeton, Tetrastyle, Sphaeritis, Thisantha.

Ficoideae: Acrosanthes, Sialodes.

Umbelliferae: Chamarea, Polemannia, Dregea, Cy-norhiza.

Rubiaceae: Psilostoma Klotzsch, Oxyspermum.

Auch von diesem Werk muß man die baldige Vollendung wünschen.

Bemerkungen

über den Bau der Blumen der Balsaminen von C. D. Presl, Prof. Prag 1836. 8 54. L. I. (aus den Abh. der böhm. Ges.)

Man hätte denken sollen, daß nach den geistreichen Verhandlungen über diesen Gegenstand von Kunth, Röper und Ugarbh die Bedeutung der Theile erledigt seyn sollte: aber dennoch hat der Verfasser noch manches daran zurechtzurücken gefunden. Er führt die Geschichte dieser Deutungen auf, bildet die Theile im Durchschnitt ab, beschreibt dieselben genau und deutet noch einige zweifelhafte Dinge, welche wir unsern Lesern nachzusehen überlassen wollen, weil durch eine kurze Angabe die scharfsinnige Beurtheilung des Verfassers verloren gehen würde, außerdem muß man die Abbildungen ansehen und auch die von Hydrocera, um sich ein klares Bild von den Verschiebungen zu verschaffen.

1841.

S e f t X.

Vorläufer einer vollständigen Naturgeschichte

der

Pterophoriden, einer Nachtfalterfamilie,

geschrieben von P. C. Zeller in Glogau.

Pterophoridae Zell.

Pterophorites Latr. *Alucitidae* (Leach.) Stphs. Westwood.
Pterophorus Geoffr. Fabr. *Phalènes* - tipules Degeer,
Phalaena Alucita Linn. Syst. Vindob. — Geißchen
 Wien. Bzchn. Schrank, Treitschke, Erdschnakenphaläne.
 Göße, Federmotten, Federmücken vulg.

Char. essent. *Alae anteriores fissae vel partitae vel integrae fissura indicata.*

Vorderflügel gespalten oder getheilt oder ganz mit Andeutung einer Spalte.

Larva sedecimipes. Raupe sechszehnfüßig.

Die in diese Familie gehörigen Falter sind in ihrem Bau so wesentlich verschieden, daß sich kaum mehr gemeinschaftliche, sie von andern Nachtfaltern unterscheidende Merkmale angeben lassen, und daß daher gewiß mit Recht zwey verschiedene Familien angesetzt wurden. Wir nehmen hier diese zwey Familien als Unterabtheilungen der einzigen oben benannten an und handeln sie als solche, jede für sich, ab. Sie heißen uns *Pterophoridae proprii* (Geißchen) und *Alucitina* (Fächerfalter).

I. *Pterophoridae proprii.*

Char. essent. *Alae anteriores bifidae vel integrae fissura indicata.*

Vorderflügel zweyspaltig oder ganz mit Andeutung einer Spalte.

318 1841. Heft 10.

Beschreibung. Fliege. Allgemeiner Eindruck: Ein schnakenähnliches, schlankes, langbeiniges Thierchen, das lange Dornen oder Sporne an den bunten Beinen führt, dessen Körper mit bunten, verschiedene Zeichnungen bildenden Schuppen bekleidet ist, und dessen schmale, spitze, gewöhnlich gespaltene, vielsträngige Flügel in der Ruhe, der Länge nach in einander gefaltet, wie ein Arm horizontal ausgestreckt getragen werden.

Kopf klein, deutlich abgesondert, halbkugelig oder stumpf kegelförmig. Den Hinterkopf kleiden etwas längere, emporstrebende Schuppen. Die Stirn mehr oder weniger breit (*Pteroph. fuscus* — *tetradactylus*), convex, mit Schuppen bedeckt, welche entweder flach anliegen (*Pter. osteodactylus*, *lithodactylus*), oder einen kleinen Höcker (*Pt. hieracii*), oder einen Keil von verschiedener Länge (kurz bey *Pt. Zetterstedtii*, lang bey *Pt. ochrodactylus*) bilden; im letzteren Falle sind sie lang und haarförmig. Die Augen seitlich, fast halbkugelig (der Längsdurchmesser gewöhnlich schief von oben und vorn nach unten und hinten), stark hervorgequollen, am Hinterrande sehr leicht eingedrückt. Nebenaugen fehlen. Fühler kurz vor dem obern Ende des Längsdurchmessers des Auges eingefügt, fein, borstenförmig, $\frac{2}{3}$ der Vorderflügel lang, auch noch etwas länger (*Pt. lithodactylus*, *Adact. Huebneri*). Das Wurzelglied 4mal so lang wie eins der Mittelglieder, keulenförmig, beschuppt, die Schuppen bisweilen an der Spitze des Gliedes in ein kurzes, zugespitztes Büschelchen auslaufend. (*Pter. scarodactylus*). Gliederzahl ungefähr 36 bey *Pter. Zetterstedtii*, *hieracii*, *tetradactylus*, über 50 bey *pentadactylus*. gegen

60 bey lithodactylus; die Glieder cylindrisch, etwas zusammengedrückt, nicht selten an der Wurzel verdünnt, bisweilen sehr genau an einander schließend und schwer zu unterscheiden. Die Unterseite der Fühler ist sehr zart gefranzt, beym Weibchen zarter und kürzer als beym Männchen; die Glieder haben hier öfters an der Spitze ein oder zwey kurze Stachelbüschchen, welche gegen das Fühlerende hin länger werden. Die Oberseite der Fühler ist mit anliegenden, oft verschiedenfarbigen Schuppen bekleidet. Taster. Die oberen (Maxillar-) Taster ganz unausgebildet; die unteren (Lippen-) Taster dreigliedrig beschuppt, in der Länge, Richtung und Beschuppung verschieden. Das erste und zweyte Glied haben Haarschuppen, welche gegen die Spitze des zweyten gewöhnlich an Menge und Länge zunehmen, und sich bisweilen in einen Busch, über oder unter das dritte Glied hin, verlängern; das dritte Glied läuft meist spitz aus und hat kurze, anliegende Schuppen, wodurch es gewöhnlich glatt aussieht; es ist kürzer als das zweyte, länger als das erste Glied. In der Länge sind die Taster kürzer als der Kopf (*Pter. pterodactylus*), oder fast so lang (*Pter. tetradactylus*) oder etwas länger (*Pt. fuscus*, *tephradactylus*), oder bis doppelt so lang (*Pt. ochrodactylus*). Sie sind entweder gerade ausgestreckt (*capnodactylus*) oder aufsteigend (*Pt. tetradactylus*) oder aufgerichtet mit horizontal vorgestrecktem Endgliede (*Pt. scarodactylus*); in dem letzten Fall legen sie sich meist an den Stienbusch an. Saugrüffel zum Aufsaugen des Saftes geeignet, länger als die Hälfte eines Vorderflügels, in der Ruhe zusammengerollt und zwischen den Fühlern fast ganz versteckt. Seine Wurzel ist auf der Rückseite unbeschuppt.

Thorax klein und schwach, mit einer Bekleidung von anliegenden Schuppen; Halskragen unausgebildet; Schulterdecken unansehnlich, länglich, nur beschuppt. Mittelstück sanft gewölbt; das Schildchen ziemlich groß; der Hinterrücken ziemlich ausgebildet und unter dem Mittelrücken hervortretend; beyde verengen sich gegen die Brust in sehr schiefer Richtung nach hinten, wodurch die ganzen zwey ersten Hinterleibsringe eine bequeme Unterlage erhalten. Beine in allen Theilen sehr lang und schlank; die vordern kürzer, die hinteren länger als die andern; an den Schenkeln zusammengedrückt, übrigens cylindrisch; ihre Bekleidung anliegende Schuppen, und nur an bestimmten Stellen gehäufte Haarschuppen. An den Vorderbeinen ist die Hüfte länger als der Rückenschild und $\frac{2}{3}$ so lang wie der viel dünnere Schenkel; die Schiene nur $\frac{1}{2}$ bis $\frac{2}{3}$ so lang wie dieser, dünner und an der Spitze durch Haarschuppen verblickt; die Fußglieder sehr dünn, jedes fast halb so lang wie das vorhergehende, und das erste wenig kürzer als die Schiene. Die Hüften liegen dicht bey einander. An den Mittelbeinen, deren Hüften, wie die der Hinterbeine, gleichsam zu Seitenstücken des Thorax zusammengewachsen sind, ist die Schiene fast so lang oder länger als der Schenkel und hat hinter der Mitte bisweilen eine kleine Verdickung durch Haarschuppen auf der inneren Seite und stets an der Spitze zwey ungleiche Dornen, deren Basis durch Haarschuppen verdeckt und verblickt ist. Am Hinterbeine ist die Schiene viel länger, bisweilen $2\frac{1}{2}$ mal so lang als der zusammengedrückte Schenkel und hat ungefähr auf dem Anfange des letzten Drittels ein Paar längere, am Ende aber ein Paar etwas kürzere Dornen, die sich im Leben auspreizen lassen, und deren Wurzel gewöhnlich in einer aus Haarschuppen gebildeten Verdickung stehen; das erste Fußglied hat etwa $\frac{1}{3}$ der Schienlänge.

Die Krallen aller Füße sind sehr klein und zart und stehen wenig aus den Haarschuppen hervor.

Die Flügel sind lang und schmal, durch ihre Spaltung das beste Mittel zur Erkennung der Familie. Sie haben einen mehr oder weniger spizen Vorderwinkel und einen sehr stumpfen Hinterwinkel, der an den am tiefsten gespaltenen Arten fast ganz verschwindet. Er ist viel weiter von der Basis entfernt als bey den Eincaceen; weil er aber bisweilen unmerklich ist, so fassen wir den Innen- und Hinterrand unter der Benennung Hinterrand (der Kürze wegen jedoch dorsum) zusammen. Die Spaltung der Flügel ist aber auf folgende Weise ausgeführt. Bey den Vorderflügeln ist vom Hinterrande aus, und zwar auf der dem Vorderwinkel nächsten Hälfte, ein dreieckiges, mehr oder weniger langes Stück herausgeschnitten. Auf den Hinterflügeln ist zuerst unterhalb des Vorderwinkels ein langes, schmales Dreieck herausgenommen, wodurch eine weiter gegen die Basis reichende Spalte gebildet wird, als auf den Vorderflügeln; ein noch längeres und fast die Basis erreichendes Dreieck ist nahe am Hinterwinkel herausgeschnitten. Die dadurch übriggebliebenen Theile der Flügel sind an allen Rändern mit langen Franzen besetzt, die der Hinterflügel mit den längsten. Diese gefiederten Theile hat man verschiedentlich benannt. Wir nennen die der Vorderflügel Zipfel (*laciniae*) und unterscheiden den Vorderzipfel (*lacinia anterior*), an welchem sich ein Theil des Vorderrandes befindet, vom Hinterzipfel (*lacinia posterior*), zu welchem ein Stück des Innenrandes gehört. Die viel tiefer getrennten Theile der Hinterflügel nennen wir Federn (*digiti*) und sprechen von der ersten Feder, der des Vorderrandes, von der zweyten oder Mittelfeder und von der dritten Feder, welche dem Hinterleibe am nächsten liegt. An der Spalte (*fissura*) nennen wir die gegen die Flügelwurzel hin liegende Spitze: Spaltung, und dieser gegenüber im Hinterrande ist die Mündung. Bey den am tiefsten gespaltenen Arten fehlen Aeste der Hauptadern; der Vorderzipfel hat die meisten, zur Verstärkung des Vorderrandes; der Hinterzipfel gewöhnlich nur drey. Bey *Pter. tetradactylus* sah ich in jedem Zipfel nur einen unverästelten Stamm bis in die Spitze gehen. Die Federn werden durch zwey Arme einer gabelicht gespaltenen Hauptader ausgespannt, die dritte Feder, bisweilen nur durch einen. — Das Genus *Adactyla* weicht von dieser Flügelbildung ab, indem es ganze Flügel und daher einen viel vollständigeren Aderverlauf hat. Man kann daran am besten sehen, wo bey den Pterophoren die dreieckigen Stücke herausgenommen sind. Hier ist wenigstens auf den Vorderflügeln das Dreieck, welches fehlen sollte, durch eine sehr zarte Beschuppung augenscheinlich angedeutet. — Die Schuppen der Pterophoriden sind, wie bey den meisten Nachschaltern, auf den Hinterflügeln viel zarter und kleiner als auf den Vorderflügeln. An beyden Flügeln hat ihr oberes Ende, je nach der Breite desselben, 3–5 Zähne. Eine eigenthümliche Art von Schuppen befindet sich auf der Unterseite der zweyten Feder; hier sitzen in dem Raume zwischen den beyden Spaltungen an beyden Seiten der Medianader oder auch nur an der inneren Seite derselben lange, spaltenförmige Schuppen ziemlich gedrängt neben einander; auf der Mittelfeder hat die Ader des Vorderrandes auf der inneren Seite einige, weitläufiger gestellte, solche Schuppen. Bey den meisten Arten zeichnen sie sich aus durch ihre tiefe

Schwarze; bey andern sind sie heller und fallen dann weniger auf; immer hängen sie unter allen Schuppen am festesten an den Flügeln.

Hinterleib dünn und lang, neunringelig, die ersten Ringe die längsten. Der weibliche Hinterleib ist hinter der Mitte verdickt und gegen die Spitze wieder verdünnt, der männliche ziemlich überall gleich dick. Die Bekleidung besteht in bunten Schuppen auf der Ober- wie auf der Unterseite. Einige Arten tragen an den Seiten kurze Schuppenbüschel. Die Genitalien sind noch nicht untersucht.

Innerer Bau des Falters noch ganz unbeobachtet: dasselbe gilt von Larve und Puppe.

Von den Eiern ist nur das Wenige bekannt, was Stein in der Isis 1837. S. 98 ff. darüber mittheilt.

Die Raupe ist kurz und dick; ihr kleiner Kopf im Halsgelenk ziemlich versteckt; ihre 16 Beine kurz, die Bauchfüße aber meist etwas verlängert und cylindrisch (Stelzenfüße bey Raumur und Degeer), mit beynahe vollständigen Hakenkränzen. Die Behaarung der meisten Geißtenraupen ist höher ausgebildet als bey den Schaben, Wicklern und Bünslern; am wenigsten bey *Pter. scarodactylus*, wo die Haare auf keinen Wärtchen stehen und nur länger und etwas bogig sind, und *Pter. microdactylus*, bey welchem die Stellung und Gestalt ziemlich ebenso zu seyn scheint, wie bey dem gewöhnlichen Schläge der Schaben und Wickler, nur daß die Wärtchen fehlen, aus denen die stumpfen Borsten hervorkommen. Die meisten haben zwischen der reichlichen langen Behaarung noch sehr kurze, zarte Borstenhaare, die sich in Knötchen endigen. Bey *Pter. hieracii* sind die beyden Wärtchen neben dem Rückengefäß zusammengedrückt und verbunden; bey *Pter. didactylus* Linn. (Deg.), *pterodactylus* etc. trägt dieses vereinigte Wärtchen mehrere Borsten. Das Nackenschild ist wenig ausgebildet, weil die Raupe nicht in sehr feste Körper einzudringen hat. Die Luftlöcher sind sehr klein und stehen gewöhnlich weit höher gegen den Rücken als bey andern Raupen. In ihren Bewegungen ist die Raupe langsam; bey dem Herabfallen hängt sie meistens an einem Seidenfaden.

Zur Verwandlung setzt sie sich auf einem mit etwas Seide besponnenen Plage, mit den Bauch- und Hinterfüßen fest, nicht mit einem Faden um den Leib, wie Geoffroy, das Wien. Bzchn. 10. angeben. Nach wenigen Tagen streift sie die Raupenhaut ganz nach der gewöhnlichen Weise von vorn nach hinten ab. Wenn diese über die 9 ersten Ringe hinweg ist, so hängt das Thier nur noch an den Nachschieberfüßen, bis die Häkchen an der Bauchseite des 10ten Ringes zum Vorschein kommen. Nun häkelt sie sich damit ein, und hebt die Hinterfüße aus der Seide, um die Haut auch über diese hinwegziehen zu können. Darauf befestigt sie sich auch mit den Cremasterhäkchen.

Die Puppe sehr ausgezeichnet, lang und schlank, am Vordertheil stumpf oder fast abgeschnitten, nach dem hintern Ende lang zugespitzt. Der Kopf sehr herabgedrückt, der Mittelrücken gehoben, gleichsam bucklig, mit mehreren Leisten, die sich oft über den Hinterleibsriicken fortsetzen und hier Borsten, Stacheln und Dornen tragen. Dieß ist bey den Arten vorzüglich der Fall, die sich als Puppen der Einwirkung des Son-

nenlichts nicht entziehen; solche, die unter Blättern, Moos u. dergl. im Dunkeln ruhen, zeigen die Stacheln und Dornen weniger ausgebildet. An den stacheligen Puppen sind auch die Rippen der Flügelscheiden mit Reihen kurzer, hakenförmiger Borsten bewaffnet. Die Oberfläche des Hinterleibes ist außer den Hinterrändern der Ringe durch eingedrückte Linien sehr dicht und fein quergestrichelt. An der Afterspitze und an der Bauchseite des 10ten Ringes befinden sich Widerhäkchen, womit sich die Puppe auf dem düstigen Gespinnste, ihrer Lagerstätte, verhält. An einer Puppe (*Pter. obscurus*) trägt der 10te Ring die Widerhäkchen auf zwey kurzen, hornförmigen Verlängerungen. Bey Störungen schlägt die Puppe nicht, wie gewöhnlich, mit dem Hintertheile um sich, weil sie an zwey Stellen desselben gehehmt ist, sondern mit dem Vorderleibe, den sie entweder über den Hinterleib hinweg oder seitwärts bis zur Afterspitze herumwirft.

Verbreitung. Vom Aufenthalt der Geißchen im südlichen Europa oder in anderen Welttheilen wissen wir so gut wie nichts; daß sie dort nicht fehlen, ist eben so gewiß, wie, daß sie dort nicht ganz selten seyn können, und daß sie nur, wie die meisten kleinen Lepidoptern, von den Sammlern nicht geachtet und übersehen worden sind. Im mittleren Europa, und zwar mehr nach Süden hin, sind die meisten Arten entdeckt worden, nach Norden nimmt die Artenzahl ab; einige Arten (*Pt. Zetterstedtii*, *osteodactylus*) wurden bis weit über den Polarkreis hinaus beobachtet; es sind solche, die in südlicheren Gegenden nur auf Gebirgen wohnen. Die Ebenen, und hier wieder die fruchtbaren, mit Kräutern und niederen Laubholzhecken bewachsenen Stellen, nähren die meisten Arten; der Sandboden hat nur wenige eigenthümlich (*Adactyla*), andere nur in reichlicherem Maße (*Pter. tetradactylus*, *pilosellae*, *obscurus*). Das Gebirge nähret nicht viele eigenthümliche Arten, doch scheinen die meisten darauf vorkommenden desto verbreiteter zu seyn (*Pt. Zetterstedtii*, *osteodactylus*). Am höchsten über dem Meere lebt, seiner Nahrungspflanze nach zu schließen, *Pt. graphodactylus*; in der mannfaltigsten Höhe *Pt. pterodactylus*, am niedrigsten wohl die dem Sandboden zugewiesenen Geißchen. Auf den größten Länderstrecken kommen *Pt. pterodactylus* und *pentadactylus* vor. Von mehreren Arten sind bisher nur einzelne Gegenden als Aufenthaltsörter bekannt geworden, vielleicht aber nur aus Mangel an fleißiger Beobachtung (*Pt. ischnodactylus*, *xerodactylus*).

Menge. Keine einzige Art erreicht einen hohen Grad von Häufigkeit; mehrere sind nur gemein (d. h. fast überall auf angemessenen Plätzen) und häufig z. B. *Pt. pilosellae*; andere nur gemein, z. B. *Pt. pentadactylus*, *tetradactylus*; andere nur stellenweise häufig, z. B. *Pt. fuscus*, *mictodactylus*; andere nur stellenweise nicht selten, z. B. *Adact. Huebneri*, *Pt. scarodactylus*; andere nur selten, z. B. *Pt. rhododactylus*, *ochrodactylus*; noch andere sehr selten, z. B. *Pt. acanthodactylus*.

Erzeugung. Zeit. Im Ganzen gibt es weniger Arten mit doppelter als mit einfacher, jährlicher Generation.

Die ersteren erscheinen, nachdem sie gewöhnlich als Eier oder Raupen überwintert haben, als Fliegen zu Ende May und im Juny, und die zweyte Generation fliegt dann zwischen Ende July und September. Die im Sommer gelegten Eier bedür-

fen also nicht langer Zeit zur Entwicklung; eben so wenig die Raupe und Puppe. Ob die im Frühjahr erscheinenden Rämpchen den Winter in oder außer dem Ey zugebracht haben, ist noch unbeobachtet; doch mag beydes in derselben Species statt haben. Denn mehrere der in einfacher Erzeugung vorhandenen Arten haben eine verhältnißmäßig lange Flugzeit, während doch die Individuen selbst sich keines langen Lebens erfreuen. Diese einjährigen Arten fliegen größtentheils im Sommer; nur *Pter. acanthodactylus* findet sich in Gesellschaft des zum zweytenmal fliegenden *Pter. pterodactylus* erst im Herbst ein und überwintert daher oft mit diesem unter abgefallenen Blättern oder in dichten Gesträuchen, z. B. in Wachholderbüschen, worauf sie im Frühling unter allen Geißchen zuerst getroffen werden. Nach ihnen kommt im May auf grasreichen Plätzen und Ackerainen *Pter. mictodactylus*, und während dieser sich schon mehr verliert, *Pter. fuscus* und *pentadactylus*, jener an sonnigen Höhen mit niederem Gesträuch, dieser mehr in Gärten und an niederem Gebüsch bey menschlichen Wohnungen. Zu gleicher Zeit fliegt in Erlegehölzen um Wäldern *Pter. microdactylus*. In der Mitte des Juny fangen die Arten der zweyten Abtheilung des Genus *Pterophorus* an zu fliegen, zuerst *Pt. obscurus*, darauf *pilosellae* und *hieracii*, alle auf trocknen, sonnigen Waldbplätzen. Zu Ende des Juny und im Anfang des July ist die Hauptflugzeit der Geißchen. Dann gibt es die bisher genannten Arten fast alle und dazu noch in lichtem Laubwaldgesträuch *Pt. scarodactylus* und *hieracii*, an ähnlichen, doch trockneren Stellen *Pt. Fischeri*, in jungen Kiefernbeständen *Pt. tetradactylus*, in groß- und strauchreichen Schlägen der Fichtenwälder des Gebirges *Pt. brachydactylus*, *osteodactylus* und *Zetterstedtii*, im Gesträuch der Wiesen neben Gewässern *Pt. lithodactylus* und *ochrodactylus*, in Rosenheiden der Gärten *Pt. rhododactylus*, auf begrastem Sandboden *Adact. Huebneri*, auf Torfsümpfen *Pt. paludum*. Im August nimmt die Artenzahl schon sehr ab; die im July erschienenen sind nun meist versogen, haben die Eyer abgelegt und sterben dahin; die guten, jetzt vorhandenen Exemplare sind Nachzügler oder zweyte Generation: *Pter. fuscus*, *mictodactylus*, *microdactylus*; ganz zuletzt, wie oben angeführt, *Pt. acanthodactylus* und *pterodactylus*.

Nahrung. Nur eine Art ist für den Gärtner einigermaßen merkwürdig, *Pt. rhododactylus*, weil er als Raupe die Rosenknospen ausfrisst, ohne jedoch einen erheblichen Schaden anzurichten. Daß *Pt. pentadactylus* an Pflaumenbäumen oder -sträuchern lebt, wird sich höchst wahrscheinlich nicht beweisen lassen. Alle anderen Arten sind für die Deconomie ganz unrichtig. Sie leben an ein- oder mehrjährigen, krautartigen Pflanzen und fressen deren Herztriebe, Blütenknospen und junge Früchte aus, seltener nähren sie sich von mehr ausgewachsenen Blättern, auf deren unterer Seite sie sich dann aufhalten. Die andern überziehen ihren Wohnort gewöhnlich mit einigem Gespinnst. Die Raupe des *Pt. mictodactylus* lebt ganz frey an den Pflanzen, ohne Versteck und ohne Gespinnst. — Die Fliegen haben einen hinreichend langen Rüssel, um Honigsaft aus den Blumen zu ziehen; doch mögen sie sich mehr vom Thau nähren. Ich sah bis jetzt nur einen dieser Falter, der auf den Blüthen des *Galium verum* auffog.

Betragen in der Ruhe und im Fluge. Zum Ruheplatz wählt das Geißchen niedere Gewächse oder den bloßen Erdboden, nie Bäume oder hohe Nester der Sträucher. Ihre

angemessenste Flugzeit ist der laue, windstille Abend. Bey Tage werden zwar manche Arten leicht zum Auffliegen gebracht, am leichtesten bey heiterem Wetter; der Flug geht aber nur wenige Schritte weit und nahe über den Erdboden hin. Andere lassen sich am Tage sehr schwer oder gar nicht aufscheuchen und kommen erst Abends zum Vorschein. Der freywillige Flug ist viel langsamer als der erzwungene, sanft hinschwebend und von unbedeutender Dauer; daher eine Verbreitung der Species durch die ausgebildeten Insecten nur äußerst langsam vor sich gehen kann. — Durch die Flügelhaltung in der Ruhe zeichnen sich die ächten *Pterophoriden* vor allen andern Schmetterlingen aus. Sie strecken die Flügel völlig horizontal, und in senkrechter Richtung gegen den Mittelkörper, fast wie im Fluge, von sich, wobey die über einander geschobenen Hinterflügelstern stets zum größten Theil oder auch ganz unter den Vorderflügeln versteckt ruhen, und die letztern selbst oft durch Längsfaltung oder Umbiegung der Ränder schmaler erscheinen, als sie wirklich sind. Im Genus *Adactyla* schlägt sich sogar der hervorstehende Theil der Hinterflügel über die Oberseite der Vorderflügel und richtet dadurch seine Unterseite nach oben. Die vier vorderen Beine sind etwas ausgesperrt und unterstützen durch das Kreuz, das sie bilden, den Schwerpunkt des Körpers; die Hinterbeine werden längs des Hinterleibes schwebend gehalten; erst bey der Ermunterung des Thieres dienen sie zur Stütze. Die Dornen der Schienen sind dabey viel weiter ausgesperrt, als nach dem Tode. Die Fühler trägt *Pt. pterodactylus* unter die Flügel und längs der Brust gelegt; andere Arten scheinen sie im Schlafe längs des Vorderrandes der Vorderflügel, oder diesem parallel und frey zu halten. Nach dem Tode rollen sie sich bey den nicht lange nach dem Auskriechen getödteten Exemplaren spiralförmig zusammen. Während des Fluges haben sich die Flügel aus einander gelegt und, wie bey andern Schmetterlingen, horizontal ausgebreitet; die Spalten klaffen etwas, so daß sie durch die Franzen bequem ausgefüllt werden und dadurch den Umfang der Flügel vergrößern helfen. Eine bedeutende Vermehrung des Flugvermögens wird dadurch nicht erreicht.

Begattung. Eyerlegen. Die Begattung geschieht in der Nacht und dauert nicht lange, so daß man bey Tage nur selten ein begattetes Paar sieht. Die beyden zusammenhängenden Thiere sind meistens in gerader Richtung von einander abgewendet. Wohin die Eyer gelegt werden, ist nicht bekannt; wahrscheinlich aber wählen die meisten Rämpchen erst nach ihrem Auskriechen den ihnen anstehenden Aufenthaltsort, und nur in dessen Nähe hat die Sorgfalt der Mutter sie gebracht.

Verwandtschaft. Den *Pterophoriden* am nächsten stehen unter allen Nachtfalterfamilien die *Tineaceen*, und unter diesen wieder die schmalflügeligsten: *Gracilarien* und *Elachisten*. Diese Annäherung ist aber doch sehr schwach, da Flügelhaltung, Flügelbau, Ausbildung der Raupenbedeckung, Metamorphose, Beschaffenheit der Puppe fast durchgängig eine sehr geringe Aehnlichkeit anzeigen. Nur *Elachista festatiella* (Hbn. Fig. 449. Tr. X., 3. 213. Zell. Jss 1839. 3. 212.) scheint als Raupe und Puppe sich den *Pterophoriden* eng anzuschließen: an der Raupe tragen die Warzen doppelte, steife Borsten; sie sitzt ausgestreckt auf der Unterseite der Blätter; die Puppe hat auf dem Hinterleibe vier Reihen kurzer Strahlen. Ob sie auch in der Anheftung übereinstimmt, läßt sich

aus der Abbildung bey Hübner (larvae lepid. VIII. Tineae. III. mirabiles D. c.) nicht erkennen. Eine sehr schwache Nachahmung in der Flügelhaltung zeigen einige kleine, mit Geom. Centaureata verwandte Spanner. Diese schieben die Hinterflügel bis auf einen ganz schmalen Streifen des Innenrandes unter die Vorderflügel, welche so ausgebreitet sind, daß ihre Vorderränder senkrecht auf einander stehen. Die Flügel dieser Spanner liegen aber flach auf dem Boden und bleiben ungefalt. — Auf der anderen Seite der Pterophoriden müssen zwar die Alucitinen stehen; aber diese sind fast noch schroffer gegen sie abgefordert als die Tineaceen; denn die Uebereinstimmung in dem Umstande, daß beyderley Falter eingeschnittene Flügel haben, wird durch die gänzliche Verschiedenheit im Flügel- und Körperbau, in Raupe und Puppe, in Sitte und Lebensweise überreichlich als wenig wesentlich dargestellt. Sieht man ab von den Ordnungsverschiedenheiten, so zeigt sich die größte Verwandtschaft der Pterophoriden mit den Tipularien, und man kann wohl sagen, sie sind die Gattung Limnobia, zu Phalänen heraufgebildet; daher die sonst weiter unter den Faltern nicht vorkommende Flügelhaltung, der unverdeckte, lange, bemalte Hinterleib, die langen Beine, der kurze niedrige Flug. Selbst an einer von mir beobachteten Limnobielarve zeigt sich dieser Parallelismus. Die mit Reihen von Stacheln versehene, kleinköpfige Larve der Limnobia distinctissima verpuppt sich, nachdem sie sich mit dem Hintertheil des Körpers angelebt hat, in eine den Pterophorus-Puppen ähnliche, vorn abgestufte Nymphe. Diese freylich nur äußerliche Aehnlichkeit sah schon Degeer, und sie veranlaßte ihn zur Benennung eines Genus: Phalanes-tipules.

Eintheilung. Die Pterophoriden bilden zwey Genera: Adactyla und Pterophorus.

I. Gen. Adactyla Zell.

Agdistis Huebn. Cat. Alucita Fam. A. Tr.

Char. essent. Alae lanceolatae integrae, anteriorum fissura indicata.

Flügel lanzettlich, ganz; die vorderen mit angeedeuteter Spalte.

Außer durch die uneingeschnittenen Flügel unterscheidet sich dieses Genus vom folgenden in den Tastern, den Beinen und der Flügelhaltung.

Die Stirn hat einen kurzen, in der Mitte in ein Spitzigen endigenden Schuppenhöcker. Die Taster kürzer als der Kopf, zusammengedrückt; das zweyte Glied durch Schuppen sehr erweitert; das kurze Endglied unter der Spitze mit einem zusammengedrückten Schuppenbusch. Der Rüssel groß und eingerollt, von den Tastern nur zum Theil verdeckt. Die Beine außerordentlich zart und lang. Die Vordersehne hat auf der inneren Seite nahe der Spitze einen kurzen, flachen, hautartigen Stachel, der von sehr feil abhäkirenden Schuppen bekleidet wird; das erste Fußglied ist 1½ mal so lang wie die Sehne. Die Dornen der Mittel- und Hinterschienen sind ungemein klein und zart; die oberen der Hinterschienen, wie gewöhnlich, länger als die Enddornen. — Die Vorderflügel lanzettlich, spitz; ein langes, auf dem Hinterrande ruhendes Dreyeck hat gegen die übrigen Theile des Flügels eine sehr zarte, der der Hinterflügel ähnliche, auffallende Beschuppung

und deutet die Spalte des Genus Pterophorus an. Die Hinterflügel haben einen deutlichen, weit von der Basis entfernten Schwanzwinkel. In der Ruhe falten sich die Vorderflügel so, daß das ganze, feinschuppige Dreyeck (welches beim folgenden Genus herausgeschnitten ist) von oben unsichtbar wird, indem der Vorderrandtheil an den Innenrandtheil eng anschließt, und bloß eine vertiefte Linie auf der Gränze beyder Theile die Stelle des Dreyecks andeutet. Das in der Mitte gefaltete Dreyeck hat sich aber mit seinem Kniff gegen die Hinterflügel hingelagt und bildet mit dem Innenrandtheile des Vorderflügels eine Rinne, in welche sich der größte Theil des Hinterflügels hineinlegt. Zu diesem Zwecke hat sich der vordere Theil des Hinterflügels auch der Länge nach gefaltet und über einander geschoben. Der Innenrandtheil des Hinterflügels aber steht aus der Rinne hervor; durch einen der Länge nach gehenden Kniff schlägt er sich nach vorn über, legt sich auf oder an den Innenrandtheil des Vorderflügels und kehrt somit seine Unterseite gegen das Tageslicht und seine Innenrandfransen nach vorn über die Vorderflügel weg oder auch ganz in die Höhe. Indem sich aber der Vorderrand des Vorderflügels nach unten zu einer Rinne krümmt, kommt er dem Kniffe des aufwärts geschlagenen Innenrandes der Hinterflügel so nahe, daß sie sich gewöhnlich an einander legen, und daß mithin der ganze Vorderflügel durch Ineinanderfügen seiner Theile einen sehr dünnen, cylinderähnlichen Körper zur Aufnahme des Hinterflügels bildet.

Die früheren Stände sind noch unbekannt.

II. Gen. Pterophorus Geoffr. Fabr. Stphs.

Phalaenae alucitae p. Linn. Alucita Schr. Tr.

Char. essent. Alae anteriores bifidae, posteriores subtripartitae.

Vorderflügel mit einer Längsspalte, Hinterflügel fast dreytheilig.

I. Gruppe. Platyptilus Zell. Platyptilia Hbn. Cat.

Die Zipfel betragen kaum ½ der Flügellänge und sind breit, der hintere fast keilförmig. Die dritte Feder am Hinterwinkel auf den Franzen schwarzschuppig.

Diese Gruppe ist im Flügelbau die vollkommenste; Zipfel und Federn sind breit, und, die dritte Feder ausgenommen, an ihren Enden breiter als an ihrem Anfange. Die Spitze des Vorderzipfels ist vorgezogen, die des Hinterzipfels abgestumpft, wodurch der letztere sein keilförmiges Ansehen erhält. Die erste Spalte des Hinterflügels reicht bis über die Mitte, die zweyte bis nahe an die Wurzel. Die erste Feder ist etwas unregelmäßig lanzettlich, ihre Spitze nicht ganz abgestumpft. Die zweyte Feder hat in der Gestalt Aehnlichkeit mit dem Vorderzipfel, nur ist sie schmaler, und der Vorderwinkel sehr vorgezogen, der Hinterwinkel sehr abgestumpft. Die dritte Feder ist samet, von der Wurzel an gegen die Spitze verdünnt; der Hinterrand nur am Hinterwinkel sehr wenig auswärts gebogen. Wie bey Adactyla hat der Hinterwinkel eine beträchtliche Entfernung von der Flügelbasis. An ihm liegt auf den Franzen eine gedrängte Reihe schwarzer, an den Flügelrand befestigter Schuppen, und einzelne, kleinere Schuppen in gleicher Lage finden sich noch gegen die Flügelspitze und gegen die Basis,

Die Spitzen der beyden anderen Federn sind mit blassen, mehr haarähnlichen Schuppen auf den Franzen eingefaßt. An den Vorderflügeln zeichnen sich durch kleine Schuppenhäufchen auf den Franzen aus: die beyden Ränder der Spaltmündung, der Vorder- und Hinterwinkel, und vorzüglich zwey Stellen am Innenrande, eine der Spaltung gegenüber, die andere hinter der Mitte.

Die Flügelzeichnung zeigt folgende Uebereinstimmung: Vorder- und Innenrand sind etwas dunkler als der Mittelraum; am Ende des ersten Viertels liegt nahe am Innenrande ein dunkler Längswisch, ein kleinerer vor der Flügelhälfte näher dem Vorderrande. Kurz vor der Spalte ist im Mittelraum ein schwarzer Querstrich im Hinterrande eines ausgezeichneten, dunklen Gestaltendrecks, hinter welchem der Grund sehr hell wird, um sich auf dem größten Theil der Zipfel zu verbunkeln. Nicht weit vom Rande geht quer über dieselben eine helle Linie hinweg. Die Hinterflügel sind einfarbig, nur nicht bey *Pter. rhododactylus*.

In der Ruhe werden die Vorderflügel nicht gefaltet; die über einander geschobenen Federn der Hinterflügel sind darunter versteckt, und nur der Hinterwinkel mit seinen schwarzen Schuppen steht hervor, bey den Hinterflügeln hat sich aber die zweite Feder auf die erste gelegt, so daß nun der weißliche Strich, den die erste auf der Unterseite gegen ihre Spitze gewöhnlich hat, sich der weißlichen Stelle hinter dem Gestaltendreck der Vorderflügel genau und als ihre Fortsetzung anschließt.

Metamorphose nur von *Pter. rhododactylus* und einer Varietät des *Pter. Zetterstedtii* bekannt. Puppe langgestreckt, bey *Pt. Zetterstedtii* unbewaffnet, außer mit einem kurzen spitzen Dorn an der Stirn.

Die 7 mir bekannten Arten trennen sich in 5 Verwandtschaften:

1) die des *Pt. rhododactylus*: die Hinterflügel Federn sind breit; die dritte an der Wurzelhälfte anders gefärbt als an der Spitze, und der Hinterwinkel ziemlich nahe der Flügelspitze. 1 Art.

2) die des *Pt. capnodactylus*; die Hinterflügel Federn schmaler und einfarbig, der Hinterwinkel der dritten noch der Spitze sehr nahe. Stirnbüsch lang, Fächer kurz. 1 Art.

3) die des *Pt. ochrodactylus*; die Hinterflügel Federn schmal; der Hinterwinkel der dritten erkennbar und der Basis näher als der Spitze. Vorderflügel sehr spitz. Stirnbüsch und Fächer lang. 1 Art.

4) die des *Pt. Zetterstedtii*; die Hinterflügel wie bey 3, die Vorderflügel stumpfer; der Stirnbüsch und die Fächer mäßig lang. 3 Arten.

5) die des *Pt. acanthodactylus*; die Hinterflügel Federn noch schmaler als bey 4; der Hinterwinkel ein wenig näher der Spitze als der Basis, mit einem reichlichen Schuppenzahn. Stirnbüsch kurz. 1 Art.

II. Gruppe. *Oxyptilus* Zell. *Amblyptilia* Hbn. Cat.

Die Zipfel betragen mehr als $\frac{1}{3}$ der Flügelänge, sind

schmal, und der vordere entbehrt des Hinterwinkels; die dritte Feder linienförmig, vor- oder an der Spitze auf den Franzen schwarzschuppig.

Nur Ähnlichkeit in der Zeichnung und dem äußeren Ansehen stellt diese Gruppe hierher; eine strenge Berücksichtigung der Ausbildung der Flügel würde sie unfehlbar zur dritten Gruppe machen. — Zipfel und Federn sind viel schmaler und länger als bey der ersten Gruppe; der Vorderzipfel ist sehr spitz, und sein Hinterwinkel verschwunden; der Hinterzipfel hat eine sehr verlängerte Spitze. Auf den Hinterflügeln geht die erste Spalte bis zum ersten Flügelbittel, die zweite bis nahe zur Wurzel. Die linienförmigen Federn verengen sich von ihrem Anfange an allmählich gegen die Spitze; die dritte hat keinen ausgedrückten Hinterwinkel, und nicht weit vor der Spitze, oder an dieser selbst, entweder auf den Franzen beyder Ränder, oder des hinteren allein, eine kleine, gedrängte Reihe schwarzer Schuppchen. Die Flügelhaltung ist wie bey der vorherigen Gruppe: nemlich die Vorderflügel sind flach ausgebreitet, und die wie dort gefalteten Hinterflügel bis auf das Schuppenhäufchen darunter versteckt. — Die Zeichnung hat bey der sehr nahen Verwandtschaft der Arten viel Uebereinstimmung. Vor der Spaltung liegt ein meistens kleiner, heller Wisch, und vor ihm im Mittelraume ein anderer größerer. Ueber die Zipfel hinweg, auf dem vorderen am schärfsten ausgedrückt, gehen in schiefer Richtung zwey weißliche, meist etwas glänzende Querlinien, zwischen welchen die Grundfarbe besonders dunkel hervortreten pflegt. Auch auf der Unterseite sind sie vorhanden; nur fehlt das Stück der ersten Querlinie auf dem Hinterzipfel. Die erste Hinterflügel Feder hat auf der Unterseite zwey hellgelbliche Querstriche, welche sich in der Ruhe den Querlinien des Vorderzipfels anschließen. An den Vorderflügeln sind die Vorderrandfransen von der zweiten Querlinie bis zur Spitze weiß. Die schwarzen Schuppenhäufchen an der Mündung der Spalte und am Innenrande wie bey der ersten Gruppe. Die Weine haben starke, dunkle Schuppenbüsche, lange Dornen und hell und dunkel wechselnde Ringe wie die Fühler. Auf dem Hinterleibe bringen unterbrochene helle Längslinien eine auffallende bunte Zeichnung hervor.

Die Raupe lebt in den durch Seidenfäden zusammengezogenen Herztrieben der Pflanzen und zehrt sie aus. — Die Puppe ist borstig und hat auf der Oberseite Reihen von Höckern, die sich nach den Arten mehr oder wenig zu getheilten Stacheln oder Dornen ausbilden.

Alle 5 Arten bilden eine einzige, natürliche Verwandtschaft.

III. Gruppe. *Pterophorus* Zell. *Stenoptilia* Hbn. Cat.

Die Zipfel betragen $\frac{1}{3}$ der Flügelänge oder wenig darüber und sind ziemlich schmal, der hintere lanzettlich mit erkennbarem Hinterwinkel. Die Hinterflügel Federn schmal; die mittlere vor der Spitze etwas lösselförmig erweitert; die dritte ohne Schuppenreihe in den Franzen.

Von dieser Gruppe schließen sich die ersten Glieder gut an die erste (*Platyptilus*), die letzten an die vierte (*Aciptilus*), auch an die zweite (*Oxyptilus*), welche aber am Hinterrande der dritten Feder durch Schuppen ausgezeichnet ist.

Die Vorderflügelzipfel haben daher bey den ersten Arten noch keine solche Länge, daß sie dadurch bedeutend schmal würden und ihre Hinterwinkel verlieren; diese lassen sich an beyden noch recht gut unterscheiden. Auch die zwey ersten Hinterflügel Federn haben noch eine ziemlich Breite und sind lanzettlich, von der Basis aus allmählich erweitert und dann gegen die Spitze schnell zugespitzt. Die Mittelfeder hat sogar immer einen deutlichen Hinterwinkel. Schuppen auf den Franzen der dritten Feder fehlen ganz. — In der zweyten Hälfte dieser Gruppe werden Zipfel und Federn immer schmaler, daher die Winkel undeutlicher, die Franzen länger. Die Vorderflügel werden denen der zweyten Gruppe ähnlich, indem der Hinterwinkel des Vorderzipfels verschwindet; die Federn der Hinterflügel werden sich in der Breite ziemlich gleich, und es bedarf schon fast bey allen Arten der Loupe, wenn man die mehr von der Spitze entfernte Erweiterung erblicken will.

Die Zeichnungen der zwey ersten Gruppen sind in Rubimenten vorhanden. Den braunen Querstrich vor der Spaltung weisen die meisten Arten auf, doch oft in zwey Punkte aufgelöst, oder es ist auch nur der eine derselben übrig. Vom Costaldreieck der ersten Gruppe erblickt man nur den Anfang auf den Franzen als einen dunklen, kurzen Längsstrich oder Punkt; die hellere, einer Querlinie entsprechende Stelle hinter demselben haben wenig Arten. Die helle feine Querlinie nahe am Hinterrande ist, wenn sie sich ja ausbildet, nur auf dem Vorderzipfel da (*Pter. mictodact. var.*), und auch nicht auf der Unterseite. Andernorts zeigen sich bloß die hellen Anfänge der Unterlinien als Vorderandflecke, oder sie fehlen auch gänzlich.

Hinterleibszeichnungen sind wenig und verloschen, am meisten noch bey den weniger langgefranzten Arten.

In der Flügelhaltung finden sich zwey wesentliche Verschiedenheiten: 1) ein Theil der Arten trägt im Sitzen die Flügel genau wie die erste Gruppe; nur der Innenrand des Hinterzipfels biegt sich ein wenig nach unten um, und unter den Vorderflügeln stehen die HinterflügelFranzen hervor. 2) Bey den übrigen aber schlägt sich der ganze Innenrand der Vorderflügel nach unten und verdeckt die über einander geschobenen Hinterflügel Federn völlig; dabey ist der ganze Hinterzipfel unter den Vorderzipfel geschlagen.

Auch in der Bekleidung und Lebensart der Raupen zeigt sich ein merklicher Unterschied.

Die bekannten 14 Arten theilen sich in folgende Verwandtschaften:

1) die des *Pt. phaeodactylus*: Zipfel und Federn breit und kurz; die ersteren ziemlich stumpf und durch reichliche Haarschuppen, die gegen den Hinterrand sitzen, noch stumpfer erscheinend. An manchen Exemplaren sieht man rohe Anfänge der Querlinien und Querstriche der ersten Gruppe. Die Flügelhaltung gehört ohne Zweifel zu der ersten eben bezeichneten Abtheilung. Raupe unbekannt. 2 Arten.

2) die des *Pt. miantodactylus*: Zipfel und Federn schmaler und spiz, die ersteren mit deutlichen Hinterwinkeln; Zeichnung ähnlich wie bey der ersten Verwandtschaft. Flügelhaltung ohne Zweifel wie dort. Stirnbusch ziemlich lang, durch die noch längeren Taster überragt. Raupe unbekannt. 1 Art.

3) die des *Pt. mictodactylus*: Flügelgestalt wie bey *miantodactylus*, nur der Vorderzipfel nicht so spiz. Vor der Spaltung ein dunkler doppelter Querfleck oder einfacher Querstrich. Vorderzipfel am Anfange hell, vor dem Hinterrande bisweilen mit einer hellen Querlinie. Flügelhaltung wie bey 1 und 2. Hinterleib mit schwachen Längslinien geziert; Beine schlank. Die langhaarige Raupe nährt sich von den zarten Blättern, Blüthen und unreifen Früchten ihrer Futterpflanze und verwandelt sich in eine schlank, ziemlich glatte Puppe. 3 Arten.

4) die des *Pt. lithodactylus*: der Vorderzipfel hat schon keinen Hinterwinkel mehr, während der Hinterzipfel noch kurz und breit ist. Die Federn der Hinterflügel schmaler als bey der zweyten Verwandtschaft und ansehnlich länger gefranzt, was auch von den Franzen der Vorderflügel gilt. Vor der Spaltung der Vorderflügel ein dunkler Querstrich, auch eine Andeutung des Costaldreiecks. Die Flügelhaltung scheint zur zweyten Abtheilung zu gehören. Die Mittelschienen haben in der Mitte und am Ende sehr starke Verdickungen durch dunkle Schuppen. Die sternhaarige Raupe lebt auf Blättern und frisst Löcher hinein; die Puppe hat Reihen von Stachelborsten auf dem Hinterleibe und den Flügelscheiden. 1 Art.

5) die des *Pt. pterodactylus*: alle Zipfel und Federn sehr schmal, letztere fast wie bey der vierten Gruppe; doch läßt sich an der vorzüglich schmalen Mittelfeder die Erweiterung erkennen. Vorderzipfel ohne Hinterwinkel. Franzen sehr lang. Vor der Spaltung ein Fleckchen; außerdem von den gewöhnlichen Zeichnungen sehr unbedeutende Spuren. Flügelhaltung der zweyten Abtheilung. Raupe sternhaarig, auf der Unterseite der Blätter lebend und fressend; Puppe mit Reihen von Stachelborsten. 1 Art.

6) die des *Pt. scarodactylus*, mit dem *pterodactylus* nahe verwandt: die Flügeltheile aber etwas kürzer, auch nicht so lang gefranzt; die erste und die Mittelfeder des Hinterflügels breiter und wie bey der vierten Verwandtschaft. Als gemeinschaftliche Zeichnung gelten auf den Vorderflügeln ein kleiner, dunkler Fleck vor der Spaltung und ein bisweilen schattierter Längsstrich des Vorderrandes am Anfange des Vorderzipfels, und auf dem blassen Hinterleibe mehrere dunkle Längslinien des Bauches. Die Raupe lebt in Blüthen, ist hart, behaart, kurzbeinig; die Puppe kahl. 5 Arten.

7) die des *Pt. brachydactylus*, ein deutlicher Uebergang in die vierte Gruppe. Sämmtliche Flügeltheile sind kurz. Der Hinterzipfel hat noch etwas von der Gestalt der jetzigen Gruppe, wenn auch der Hinterwinkel schon ganz fehlt, und die erste Hinterflügel Feder läßt noch eine Erweiterung zwischen Basis und Spitze erkennen. Im Allgemeinen verdünnen sich die Flügeltheile sehr schnell und zu einer langen Spitze. Der Vorderrand der Vorderflügel und die Franzen der Innenränder gestreckt. Die Flügelhaltung scheint der ersten Abtheilung anzugehören. Raupe unbekannt. 1 Art.

IV. Gruppe. *Aciptilus* Zell. *Aciptilia* Hbn. Cat.

Die Zipfel betragen über $\frac{1}{3}$, sogar bis über $\frac{1}{2}$ der Vorderflügelänge und sind schmal und linienförmig; die Federn sehr lang, dünn und von der Basis aus verdünnt.

Zufolge der Länge der Zipfel und der Dünne der Federn würde sich diese Gruppe hinter die zweite ordnen; bey der zweiten ist aber der Hinterzipfel zwischen Mitte und Ende erweitert, die dritte Feder ist auf den Franzen beschuppt, und die Flügel haben eine ausgebildete Zeichnung. Da *Pt. paludum* ähnlich gezeichnet ist, so haben nur die zwey ersten Gründe die Stellung der Gruppe *Oxyptilus* hinter die erste veranlassen können. — An den Vorderflügeln sind die Spalttheile so lang und dünn (mit Ausnahme der ersten, sich der Gruppe gut anschließenden Art), daß sie durchaus keinen Hinterwinkel mehr haben, den Federn der Hinterflügel sehr ähnlich werden und nach dem Tode meistens krumm trocken. — Die Federn der Hinterflügel sind unter sich gleich gestaltet, sehr dünn und lang, indem die Spalten tiefer als bey jeder andern Gruppe gegen die Flügelwurzel reichen; nur die dritte Feder ist gewöhnlich auf ihrem ersten Viertel ein wenig erweitert, so daß sich die Stelle eines Hinterwinkels unterscheiden läßt. — Die Flügelhaltung scheint durchgängig die der ersten und zweiten Gruppe zu seyn, was wegen der tiefen Spalten auffallen muß; es fehlt noch an genauen Beobachtungen. — Flügelzeichnung gering; die meiste noch am Vorderende der Vorderflügel, doch auch nur in wenigen Flecken oder Wischen bestehend. *Pter. paludum* hat ausnahmsweise die Vollkommenheit der Zeichnungen der zweiten Gruppe. Gleiches gilt von der Färbung des Körpers; er ist einfarbig oder mit matten, wenigen Längslinien und dunklem Bauche.

Die wenigen bekannten Raupen sind lang- und dichtbehaart und stielzässig. Die Puppen haben Reihen von sternborstigen Höckern und kurzborstige Flügeldecken. Die 9 bekannten Arten stellen sich zu folgenden Verwandtschaften zusammen.

1) die des *Pt. galactodactylus*: Vorderflügel nicht bis zur Hälfte gespalten, und die ansehnlich breiten Zipfel von ihrer Basis bis zur Spitze gleichmäßig verdünnt. Auch die Hinterflügel Federn haben gegen die folgenden Arten eine bedeutende Breite und Kürze. *Pt. galactodactylus* gibt also ein gutes Bindeglied zwischen der dritten und vierten Gruppe ab, gehört aber zur letzteren, wie die gleichmäßige Zurüstung der Flügeltheile, der Mangel aller Hinterwinkel, die Krümmung des Hinterzipfels nach hinten deutlich zeigen. Flügelzeichnung: an Vorder- und Hinterrand und vor der Spaltung des Vorderflügels wenige, dunkle Flecken, und in den Franzen verloschene dunkle Partien. Taster sehr kurz. — Raupe langhaarig. 1 Art.

2) die des *Pt. xanthodactylus*: Vorderflügel nicht völlig bis zur Hälfte gespalten; Zipfel und Federn sehr dünn, aber doch nicht so dünn, wie bey den folgenden Arten. Taster kürzer als der Kopf, ziemlich gerade. Raupe unbekannt. 1 Art.

3) die des *Pt. ohsoletus*: Vorderflügel bis zur Hälfte gespalten, Zipfel und Federn sehr dünn und lang. Franzen auffallend hell und dunkel alternierend an allen Flügeln. Taster kurz, aufgebogen. Hinterleib des Weibchens nicht schlank. Raupe unbekannt. 1 Art.

4) *Pt. tetradactylus*: Vorderflügel bis zur Hälfte gespalten; Zipfel sehr dünn. Der Vorderzipfel hat bald hinter der Spaltung einen dunkeln Fleck oder Längswisch auf dem Vorderende. Taster wenigstens so lang wie der Kopf und ziemlich gerade nach vorn gerichtet. 3 Arten.

5) die des *Pt. ischnodactylus*: Flügel wie bey *Pt. pentadactylus*, selbst die Zeichnung (am Innenrande des Hinterzipfels ein Paar schwarze Schuppenhäufchen) damit übereinstimmend. Taster sehr kurz und gerade. Raupe unbekannt. 1 Art.

6) die des *Pt. pentadactylus*: Vorderflügel bis über die Hälfte gespalten, weshalb sich beyde Zipfel getrocknet nach hinten krümmen. Taster aufgebogen. Hinterleib des Weibchens wenig schlank. Raupe langhaarig, stielzässig. Puppe sternborstig. 1 Art.

7) die des *Pt. paludum*: höchst ausgezeichnet und abweichend durch den Farbenschmuck der zweiten Gruppe. Die Vorderflügel bis über die Mitte gespalten und auf den Franzen der Innenränder beschuppt. Taster für diese Gruppe lang; Schienendornen sehr lang. Raupe unbekannt. 1 Art.

Es ergibt sich hieraus folgendes Schema des Genus *Pterophorus*.

I. Gruppe. *Platyptilus*. *Platyptilia* Hbn.

- a. 1) *rhododactylus* S.V. II. Tr. (Aluc.)
- b. 2) *capnodactylus* F.R. in lit. [Fischer v. Roessl.]
- c. 3) *ochrodactylus* Hbnr. Tr. (Aluc.)
- d. 4) *Zetterstedtii* Zell. Aluc. *tesseradactyla* Zetterst.
var. c. Phal. *gonodactyla* S.V. Aluc. *tesseradactyla* Tr. Aluc. *megadactyla* H.
var. d. *nemoralis* Zell. Aluc. *macrodactyla* Fehr. in lit.

Not. 1. Phal. *tesseradactyla* Linn.

Not. 2. Aluc. *petradactyla* Hbn.

5) *Fischeri* Zell. Phal. *hemidactyla* mus. Schiffin.

6) *Metzneri* Zell.

e. 7) *acanthodactylus* II. Tr. (Aluc.) et Al. *cosmodactyla* Tr.

var. c. *cosmodactyla* Hbn.

var. c. Aluc. *spilodactyla* Kaden.

Not. 1. Aluc. *ulodactyla* Zetterst.

II. Gruppe. *Oxyptilus*. *Amblyptilia* Hbn.

8) 1. *tristis* Zell.

9) 2. *pilosellae* Zell.

10) 3. *obscurus* Zell.

11) 4. *hieracii* Zell.

Not. 1. Phal. Aluc. *didactyla* Linn.

Not. 2. Pteroph. *leucodactylus* F.

12) 5. *trichodactylus* Hbn. (Aluc.)

III. Gruppe. *Pterophorus*. *Stenoptilia* Hbn.

a. 13) 1. *Ekrenbergianus* Zeli.

14) 2. *phaeodactylus* II. Tr. (Aluc.)

b. 15) 3. *miantodactylus* F.R. in lit.

c. 16) 4. *micodactylus* S.V. Hbn. Tr. (Aluc.)

17) 5. *graphodactylus* Tr. (Aluc.)

18) 6. *fuscus* Retz. Aluc. *ptilodactyla* H. Tr.

d. 19) 7. *lithodactylus* Tr. (Aluc.) et Aluc. *septodactyla* Tr.

e. 20) 8. *pterodactylus* Linn. (Phal.) H. Tr. (Aluc.)
Pter. *fuscus* Geoffr.

f. 21) 9. *scarodactylus* H. (Aluc.) Aluc. *icarodactyla* Tr.

22) 10. *tephradactylus* Hbn. (Aluc.) (Tr. ?)

23) 11. *osteodactylus* Zell. Aluc. *microdactyla* Zetterst.

24) 12. *carphodactylus* Hbn. Tr. (Aluc.)

25) 13. *microdactylus* Hbn. Tr. (Aluc.)

g. 26) 14. *brachydactylus* Koll. (Aluc.) Tr.

IV. Gruppe. *Acipitilus*. *Acipitilia* Hbn.

a. 27) 1. *galactodactylus* Hbn. Tr. (Aluc.)

Not. Pter. *albodactylus* Fbr.

b. 28) 2. *xanthodactylus* Tr. (Aluc.)

c. 29) 3. *obsoletus* Zell.

d. 30) 4. *xerodactylus* Metzn. in lit.

31) 5. *baliodactylus* F.R. in lit.

32) 6. *tetradactylus* Linn. (Aluc.) Aluc. *leucodactyla*
et (Acipit.) *theiodactyla* Hbn. Phal. *didactyla*
Scop.

e. 33) 7. *ischnodactylus* Tr. (Aluc.)

f. 34) 8. *pentadactylus* Linn. (Phal.) Hbn. Tr. (Aluc.)

g. 35) 9. *paludum* Zell.

Beschreibung der Arten.

I. Gen. *Adactyla* Zell.

1. Sp. *Adact. Huebneri* Curtis.

Tr. 9, 2. 237. Aluc. *adactyla*: alis antieis integris cinereis, punctis costalibus obscurioribus. Hbn. Aluc. *adactyla* fig. 32—34.

(4 M. 4 W.) Der Schmetterling wurde von Herrn Mehner bei Frankfurt a. d. Oder entdeckt, worauf ihn Kuhlwein bei Wierbeteich (4 Meilen von Frankfurt) auffand und Hübner zum Abbilden mittheilte. Außer diesen Wohnörtern kenne ich aus eigener Erfahrung noch die Berliner und Glogauer Gegend. Treifschke zeigt Ungarn und Dalmatien als Heimath an; auch Fischer v. Röslerstamm erhielt Schmetterlinge aus Ofen, und v. Heyden fand einige bei Frankfurt a. M. Bey uns lebt die Art am gewöhnlichsten in sandigen, kräuterreichen Kiefern- und Birkenhainen, weniger an sonnigen, blumigen Anhöhen mit festerem Boden, oft in Gesellschaft des Pter. *ptilosellae*, der *Gelechia paucipunctella* und *scabidella*, und der *Myelois achatinella*. Da sie bei Tage gar nicht aufsteigt, sondern still auf der Erde sitzt und durch nichts die Aufmerksamkeit auf sich zieht; so wird sie zu dieser Zeit nur zufällig gefunden, etwa durch Abstreifen mit dem Hamen. An heiteren Abenden fliegt sie, wie *Pteroph. pterodactylus* und *penta-*
Jhs 1841. Heft 10.

dactylus, sehr sanft und niedrig im Grase umher; wegen ihrer dunkeln Farbe erscheint sie als ein langsam hinschwebendes Nebelfleckchen, das nur einem guten, achtamen Auge bemerklich wird. An manchen Stellen bey Frankfurt habe ich sie in Menge gefunden. Ein Exemplar sah ich an *Galium verum* saugen.

Größe des Pter. *mictodactylus*. Kopf mit zwei verloschenen, hellgrauen Längslinien über den Oberkopf bis zur Fühlerbasis. Körper dunkelgrau. Oberer Augenrand weiß. Fühler braungrau mit birnförmigem Wurzelgliede, sehr zart gefranzt. Auf der Stirn ein sehr kurzer Schuppenhöcker. Taster wenig länger als der Kopf, mit sehr großen Schuppen, zusammengedrückt, gegen das Ende erweitert; das Endglied sehr kurz. Vorderhäften braungrau; die 4 Hinterhäften weißlich; der übrige Theil der Beine weißlich und auf der vom Körper abgewandten Seite braungrau. Nur die Mittelschienen sind am Ende durch braungraue Schuppen ansehnlich verdickt. Die Dornen der Hinterschienen sehr kurz und fein; die oberen kaum $\frac{1}{4}$ so lang wie die Entfernung zwischen ihrer Wurzel und der Schienenspitze, unter sich ungleich; die unteren noch kürzer als der kurze obere. Hinterleib auf der Unterseite reichlich weißgrau beschuppt.

Vorderflügel rauchgrau. Ein langer, spitzdreieckiger Fleck, dessen Spitze im Mittelraum vor deren Mitte, und dessen Basis auf dem Hinterrande zwischen Vorder- und Hinterwinkel ruht, ist sehr zart beschuppt und einfarbig; der übrige Raum hat reichliche, grobe, weißliche Beschuppung beigemischt. Am Innenrande des keilförmigen, zartschuppigen Dreiecks liegt auf der Flügelhälfte und auf dem Anfange des dritten Drittels ein schwarzbrauner Fleck. Die Franzen sind braungrau; die am Vorderrand auf dem letzten Drittel von einem schwarzbraunen Fleck an bis zur schwarzbraun bezeichneten Spitze weiß mit zwey schwärzlichen Flecken. Hinterflügel heller grau als das keilförmige Dreieck des Vorderflügels, auch so zart beschuppt, nur am Hinterwinkel gröber. Unterseite hellgrau, zart beschuppt; die Vorderwinkel aller Flügel und ein breiter Streif am Innenrande der hintern mit gröberen, weißlichen und braunen Schuppen.

Anm. Ich habe den zu Ehren des Entdeckers dieser Species gegebenen Namen, *Adactyla Metzneri*, verlassen müssen, da ich aus einer brieflichen Notiz des Herrn v. Heyden ersehe, daß Curtis sie schon nach Hübner benannt hat; Curtis hat, nach eben dieser Mittheilung, noch eine zweyte Art, *Ad. Benetti*, die sicher verschieden seyn soll.

II. Gen. *Pterophorus* Geoffr.

A. Pter. *rhododactylus* Syst. Vind.

Alis anterioribus brunnescenti-ferrugineis, laciniiis vitellinis, striga ante fissuram alba; digitis tertii medio albo, apice brunnescenti-ferrugineo. (Vorderflügel rostbraun, mit dottergelben Zipfeln und weißem Querstich vor der Spalte; die dritte Hinterflügelfeder in der Mitte weiß, an der Spitze rostbraun).

Tr. 9, 2. 228. Aluc. *rhododactyla*. Alis anticis ferrugineis, fascia rufa extrorsum albo cineta, limbriliis albo rufoque variegatis. Hbn. Aluc. Fig. *rhododactyla*. — Kollar syst. Verz. S. 101. Aluc. *rhod.* — Latreille hist. des crust. pag. 275. Pteroph. — Zetterstedt insecta lapp. 1012. obs. ad Aluc. *rhododactyla*.

lum. — Merian der Raupen wunderbare Verwandlung
I. S. 45. tab. 22.

(3 W.) Diese Art lebt nach Treitschke „wohl überall in Deutschland und auch in andern Ländern nicht selten,“ nach anderer Entomologen Erfahrung ist sie nirgends häufig. Als Gegenden, die sie besitzen, kenne ich namentlich: die von Paris (Latr.); Schweden (in der Provinz Schonen selten: Zetterst.); die Mark Brandenburg (bey Frankfurt: Meßner, Zeller); Sachsen: Fabr. (Dresden: v. Tischer); Frankfurt a. M. (Tischer v. Kellst.); Böhmen (F. v. R.); Niederösterreich (in Auen und auf lieblichen Bergen, zwischen höhern Pflanzen, nirgends selten (?): Kollar); Ungarn (F. v. R.). Meine wenigen Exemplare kamen mir in Gärten vor, wo ich sie aus Rosensträuchern im July flegte; Fischer v. R. zeigt mir als den Anfang der Flugzeit die Mitte des Juny an; Meßner fand 1 Exemplar noch am ersten August.

Leicht kenntliche Art; in der Größe kaum wie *Pteroph. microdactylus*; viel kleiner und breitflüglicher als *Pter. ochrodactylus*.

Kopf und Rückenschild dottergelb, gelbbraun bestäubt; die Schuppen zwischen den Fühlern etwas nach vorn verlängert, ohne einen Busch zu bilden. Fühler weiß und gelbbraun zierlich geringelt, auch beim Weibchen sehr zart gefranzt. Taster wenig länger als der Kopf, ziemlich dick, rostfarbig; das kurze, spize Endglied auf der obern Seite weiß, auf der untern braun. — Hinterrücken weißlich, welche Farbe sich in zwey anfangs breiten, dann verengten Seitenstreifen an den ersten Ringen des rostbraunen, auf dem Bauche helleren Hinterleibes hinzieht. — Beine ungewöhnlich kurz. Hüften rostbraun, Schenkel und die vier vordern Schienen auf der einen Seite weißlich. Schienen alle am Ende durch rostbraune Schuppenbüsche verdickt; die Mittelschienen haben in der Mitte eine schwache, die Hinterschienen eine sehr ansehnliche gleichfarbige Verdickung; die oberen Dornen der letztern stehen auf dem Anfange des vierten Fünftels, sind sehr fein und sehr ungleich; der längere Dorn ist so lang wie die Entfernung zwischen seiner Basis und der Schienenspiße; der längere der beiden, etwas ungleichen Enddornen ist so lang, wie der kurze obere Dorn und gleich $\frac{2}{3}$ der Länge des erstern Fußgliedes; die Fußglieder sind rein weiß mit rostbraunen Enden.

Die breiten, $\frac{1}{2}$ gespaltenen Vorderflügel sind rostbraun, der Innenrand von der Wurzel aus sehr schmal weißlich; dann auf der Mitte mit einem einwärts gehenden, weißen, wischförmigen Strich; hinter der Mitte ist nahe dem Vorderrand ein weißlicher Längswisch. Die rostbraune Färbung wird kurz vor der Spalte durch einen dieselbe beruhenden, gelblichweißen, nicht den Innenrand erreichenden Querstrich scharf abgeschnitten, worauf die breiten dottergelben Zipfel folgen. Der Hinterrand derselben wird von einer feinen, rothbraunen Linie gesäumt; ihre Franzen sind hinter einem braunen Punkt der Spitze bis etwa zur Hälfte weiß, darauf rothbräunlich. In den weißen Franzen am Innenrande des Flügels ist kurz vor und hinter der Spaltung ein dunkelbraunes Schuppenbüschel. — Hinterflügel hell rostbräunlich; die zwey breiten ersten Federn um die Spitze rothbraun gesäumt, mit hellbräunlichen Franzen, worinn sich eine längs des Randes laufende, dunkle Linie unterscheiden läßt. Die dritte Feder an der Basis wie die zwey andern gefärbt, dann bis zum schief abgeschnittenen Spizendrittel weiß; das

Spizendrittel sehr dunkel rostbraun; in den ziemlich langen Franzen beider Ränder, doch am Hinterrande am längsten und dunkelsten braungeschuppt, an der Spitze wieder weiß. — Unterseite verloschener rostbraun als die Oberseite, auf den Zipfeln und den zwey ersten Federn blaß dottergelb oder fast isabellgelb; der weißliche Querstrich und die weißlichen Franzen fast wie auf der Oberseite. Zu Anfang der ersten Feder ein weißlicher Quersleck. Die dritte Feder wie auf der Oberseite.

Die auf Rosen lebende Raupe ist noch schlecht bekannt; Treitschke hat ihre Beschreibung nach Hübners Bild angefertigt. Die Merian liefert Supplemente dazu.

A. 2. *Pteroph. capnodaetylus* F.R.

Capillis in fasciculum longum frontalem productis: alis anterioribus cinnamomeis fuscisve, litura pallida costali ante fissuram; digito tertio pone medium in cillis nigro-squamato. (Kopshaar in einen langen Stirnbusch verlängert; Vorderflügel zimmetbraun oder dunkelbraun, mit einem blaßgelben Wisch am Vorderrande vor der Spaltung; die dritte Feder hinter der Mitte auf den Franzen schwarzschuppig). (1 W. aus F. v. R.'s, 2 W. aus Men's Sammlung.)

Vorderflügel nur bis $\frac{1}{4}$ der Länge eingeschnitten; die Spalte am Anfange sehr erweitert, an der Mündung sehr verengt; die erste Feder hat wenig mehr als $\frac{1}{3}$ der Hinterflügelänge. Hierdurch, sowie durch die dunkle, braune Farbe ist die Art sehr ausgezeichnet.

Größe fast wie *Pter. ochrodactylus*. Rückenschild und Kopf braun; Stirnbusch fast so lang wie bey *Pt. ochrodactylus*, hell, an der Seite dunkler. Fühler weißlich, schwach dunkler geringelt, äußerst zart gefranzt, auf dem Wurzelgliede ein brauner Fleck. Taster kaum länger als der Kopf, dünn, spiz, gerade, hellbräunlich mit spigem Endgliede. — Beine: Vorderhüften braun, die vier andern gelblich; Schenkel hellbraun; Schienen weißlich, mit brauner Längslinie und an den Enden (die 4 letzten auch in der Mitte) durch gelbbraune Beschuppung verdickt. Die Hinterschienen haben noch oberhalb des ersten Dornenpaares einen gelbbraunlichen, halben Gürtel; die obern Dornen fein, lang, ziemlich gleich; der längere gleich $\frac{2}{3}$ der Entfernung zwischen seiner Basis und der Schienenspiße; das Endpaar länger als das halbe erste Fußglied, kürzer als der kurze obere Dorn. Füße weiß; nur das erste Glied an der Spitze bräunlich. — Hinterleib bräunlichgelb, mit Schuppenbüschelchen an der Seite, heller am Bauche.

Vorderflügel von der oben angezeigten Beschaffenheit; die Zipfel daher sehr breit; der vordere nur spiz und stumpfer als bey *Pter. rhododactylus*, durch einen schwarzbraunen Strich in den Franzen anscheinend verlängert. Grundfarbe

* Er ist vollständig an dem bessern Meßnerschen Exemplare, dessen Kopf zwar angefest ist, sich aber durch die Taster als richtig hergehörend ausweist; an dem zweyten Exemplare ist er kürzer, sichtlich zum größern Theile abgestoßen. Am Fischerschen Männchen fehlt er ganz; aber durch die Boupe zeigt sich eine braune Glage auf einer starken Prothuberanz zwischen den Augen.

zimmtbraun, in der Gegend der Spaltung am lichtesten; beim Männchen ist sie sehr dunkel, fast kastanienbraun und fast einfarbig. In einiger Entfernung vor der Spaltung ein bräunlicher, verloschener Costalfleck, an welchen hinten eine lichte, weißgelbliche Stelle auf dem Vorderrande, auch noch vor der Spaltung, anschließt. Am Hinterrande des Costalflecks zeigt sich beim Weibchen, der Spaltung gegenüber, ein schwarzbraunes, verloschenes Querstrichchen. Nach der lichten Stelle werden die Zipfel dunkel, und durch beyde geht hinter der Mitte eine dünne, am meisten beim Männchen verloschene, gelbliche Querlinie. Der Vorderrand ist vor und hinter der weißgelblichen Stelle schmal braun; der Hinterrand der Zipfel wird durch eine schwarzbraune Linie auf der Franzenwurzel begrenzt; die Franzen weißlich; nur in einem Längsstrich an der Spitze des Vorderzipfels, beßgleichen an der Mündung der Spalte und um den Hinterwinkel des Hinterzipfels braungrau. Am Innenrande des Flügels hinter der Mitte und kurz vor der Spalte ein schwarzbraunes, beim Männchen sehr dunkles Schuppenfleckchen in den Franzen.

Hinterflügel braun, mit gelblichweißen Franzen, in welchen die Spitzen der zwey ersten Federn schwarzbräunlich umzogen sind; die dritte Feder hat in den Franzen der Spitze einen kleinen, schwarzbraunen Punctstrich und kurz vor demselben am Hinterrande einen nach hinten verengten Strich aus schwarzen Schuppen.

Unterseite sehr blaß zimmtbraun; die Zipfel am meisten gelb gemischt; ihre Querlinie ist kenntlich; der weißgelbliche Fleck am Vorderrand deutlich; die Franzen fast grau, mit größerer Ausbildung des Dunkeln als auf der Oberseite.

Herr Kindermann fieng dieses Weibchen in Bannat, wo es „im Schatten der großen Wassermalve“ (ist damit *Tussilago petasites* gemeint?) fliegt.

A. 3. *Pteroph. ochrodactylus* Hbn.

Capillis in fasciculum longum frontalem productis: alis anterioribus pallide ochraceis, obscurius lituratis, apice laciniae anterioris elongato (Kopfhaar in einen langen Stirnbusch verlängert; Vorderflügel blaß ochergelb, mit dunkleren Wischflecken; die Spitze des Vorderzipfels gestreckt.) (6 M. 3 W.)

Tr. 9, 2. 227. *Aluc. ochrodactyla*: alis anticis pallide ochraceis, maculis irregularibus fuscis.

Hbn. *Aluc. fig. 12* (mas.), 13 (fem.) *ochrodactyla*.

Var. b) al. ant. litura costali maculaque ad fissuram fuscis. (Vorderflügel mit einem braunen Wisch am Vorderrande und einem braunen Fleck an der Spaltung.) 1 W.

Var. c) al. ant. litura costali lacinisque fuscis, his striga distincta pallida notatis (ein brauner Wisch am Vorderrande der Vorderflügel; die Zipfel braun, mit einer deutlichen, blaßgelben Querlinie.) (1 W. aus F. v. R. Sammlung).

Waterland: Desterich und Ungarn (Treitschke, F. v. R.);

Böhmen (F. v. R.); Sachsen (bei Schandau: v. Tischer); Schlesien (bei Glogau: Zeller) — bei Warmbrunn (Standfuß);

Mark Brandenburg (bei Frankfurt: Mezner, Zeller); Provinz Posen (nach Exemplaren des Dr. Löw aus der Gegend der Stadt Posen); Frankfurt a. M. (F. v. R.): Schweden (Zettstedt). Es ist eine im Ganzen überall seltne Art, die zu Ende Juny und im July an Gestaden zwischen Weiden- und anderem Gebüsch vorkommt, aus welchem sie durch Geräusch aufgestört wird.

Eine der größten Arten, wenig unter *Pteroph. pentactylus*; von allen durch den sehr langen Schuppenbusch auf der Stirn, die bleichochergelbe Farbe und die fast sichelförmig verlängerte Spitze des Vorderzipfels verschieden.

Körper blaß ochergelb; Kopf mit dem schon angegebenen ausgezeichnet langen Stirnbusch, der an der Seite wie die darunter befindlichen Laster ocherbräunlich ist; Fühler weißlich und braun geringelt. Laster etwas über den Stirnbusch hervorreichend, dünn, mit länglichem, kegelförmigem, etwas niederhängendem Endgliede, auf der Außenseite bräunlichgelb. — Beine lang; die Vorderbeine an Hüften und Schenkeln ocherbraun, ebenso an den am Ende verdickten Schienen. Mittelbeine gelblich, mit auswärts ocherbraunen Schenkeln und verdickten, bräunlichen Schienenspitzen. Hinterbeine weißlich; vor den Dornen und an der Spitze des ersten Fußgledes ocherbraun und sehr wenig verdickt; die oberen Dornen kurz, etwas ungleich; der längere halb so lang wie die Entfernung von seiner Wurzel bis zur Schienenspitze; die unter sich fast gleichen Enddornen kürzer als der kleine obere Dorn und gleich $\frac{1}{3}$ der Länge des ersten Fußgledes. Hinterleib mit mehreren ocherbräunlichen, durch längeres Fliegen sehr verloschenden Längslinien, von denen die auf der Rückenmitte die deutlichste, die an der Seite die dunkelsten und mit Schuppenbüscheln versehen sind.

Vorderflügel ziemlich schlank, blaß ochergelb, hier und da vermischt, ocherbräunlich gefleckt. Der dunkelste Wisch am Vorderrande, kurz vor der Spaltung, auf den Franzen mit einer dünnen, schwarzbraunen Längelinie anfangend und vor der Spaltung mit einem braunen, fast immer vorhandenen Punct endigend. Der Vorderrand von einer feinen, braunen Linie begrenzt. Der vordere Zipfel hat eine lang gezogene, ein wenig sichelförmige Spitze; der hintere hat sie abgestumpft; beide sind am Hinterrande von einer feinen, braunen Linie umzogen, im Mittelraum ocherbräunlich verdüstert, auf dem letzten Drittel mit einer blaß ochergelblichen Querlinie durchzogen. Franzen weißlich, stellenweise verloschen grau, besonders dunkel am Hinterwinkel des Hinterzipfels; die weißlichgelben Franzen am Innenrande des Flügels haben hinter der Mitte und der Spaltung gegenüber eine bräunliche, dunkle Stelle.

Hinterflügel blaß braungrau, von einer bräunlichen Linie in den grauen, hier und da gelblichen Franzen umzogen; die erste Feder sehr erweitert und stumpf; die zweyte spitz mit deutlichem Hinterwinkel, die dritte am meisten gelblich, spitz, gleich hinter der Mitte in den mäßig langen, grauen Franzen mit einem kurzen, schwarzbraunen, aus Schuppen gebildeten Strich.

Unterseite: Vorderflügel bis zur Spaltung und die dritte Feder hell gelbbraun, das Uebrige mehr ochergelblich. Die weißlichen Querlinien und Stellen der Oberseite sichtbar. Auf der ersten Feder ein verloschener, weißlicher Querstrich. Der

braune Strich in den Franzen am Hinterrande der dritten Feder verloschen.

Varietät b) hat den Vorderrandwisch sehr dunkel, gelbbraun; er setzt sich, durch Ocker gelb erhellte, vor der Spaltung vorbei, an welcher der Punkt zu einem wollichten Fleck vergrößert ist, schief bis zur Innenrandmitte fort; ein heller Schatten geht von ihm bis zu dem dunkeln Längswisch vor der Flügelmitte nahe am Vorderrande, und von diesem bis an den Vorderrand selbst, an welchem er sich ausbreitet.

Varietät c) der Vorderrandwisch hat die gewöhnliche Größe, aber ein dunkleres, weniger gelb gemischtes Braun. Das Dunkle auf den Zipfeln ist ockerbraun, und das auf dem vorderen vor der Querlinie am dunkelsten, und zwar wie der Vorderrandwisch, daher die gelbliche Querlinie sehr hervorsticht. Hinterflügel braungrau. Unterseite bräunlichgrau, auf der Stelle des Costalwisches dunkler, mit einer schwarzen Randlinie. Durch beide Zipfel geht eine sehr sichtbare weißliche Querlinie, die sich verbreitert über die erste Feder fortsetzt. Alles Andre nicht im Geringsten von der Stammart verschieden.

A. 4) *Pterophor. Zetterstedtii* Zell.

Capillis in fasciculum brevem frontalem productis; alis anterioribus dilute ochraceis, marginibus brunnescentibus, triangulo costali ante fissuram cinnamomeo, striga laciniarum pallida; in digiti tertii dorso medio lineola atro-squamata.

(Kopfsaar in einen kurzen Stirnbusch verlängert; Vorderflügel hell ocker gelb, an den Rändern gelbbraunlich, mit einem zimmetbraunen Costaldreieck vor der Spaltung und einer blaßgelben Querlinie über die Zipfel; die dritte Feder an der Mitte des Hinterrandes mit einer kurzen, aus tiefschwarzen Schuppen bestehenden Linie.) (Viele Männchen und Weibchen.)

Zetterst. Insecta lapp. 1012. Aluc. tesseradactyla: alis ant. flavis, atomis brunneo-ochraceis adpersis, macula costali triangulari mox pone medium brunnea alboterminata, margine interno fasciculis duobus cum ciliis immixtis fusco-brunneis.

Var. b) solito major (ein ungewöhnlich großes Weibchen meiner Sammlung).

Var. c) solito major; alis anterioribus obscurioribus, disco margineque postico canescentibus (ungewöhnlich groß; Vorderflügel dunkler, im Mittelraum und am Hinterrande weißgrau). (1 M., 1 W. aus meiner Sammlung, 1 W. aus der Mänschen.)

Phal. gonodactyla Syst. Vind. S. 320. — Hübn. *Aluc.* Fig. 6. *megadactyla*.

Tr. 9, 2. 230. *Aluc. tesseradactyla:* alis anticis albo brunneoque nebulosis, macula subtriangulari fusca extrorsum albo inducta; margine interno albo nigroque variegato.

Var. d) giganteus; striga in digiti primi latere inferiore nulla (riesengroß; die Querlinie auf der untern Seite der ersten Hinterflügel Feder fehlt). (1 W. aus F. R's Sammlung.)

Pter. nemoralis Zell. *Aluc. macrodactyla* Fehr in lit.

Der Stirnbusch von Kopfslänge und der ocker gelbliche, an den Rändern und Zipfeln verdunkelte Grund der Vorderflügel mit dem scharf- und dunkelspiegigen Dreieck vor der Spalte, unterscheiden diese Art von allen folgenden. Der Vorderzipfel ist spitzer als bey *Pt. capnodactylus*, weniger spitz als bey *Pter. rhododactylus*.

Größer als *Pt. rhododactylus*, wie mittelmäßige Exemplare des *Pt. ochrodactylus*; die muthmaßlichen Varietäten viel größer. Kopf und Rückenschild bleich ocker gelb; Fühler weißlich und braun geringelt, sehr zart gestranzt. Unter dem Stirnbusch stehen die daran geklebten Taster hervor und lassen ihn noch etwas länger erscheinen, als er ist. Taster von beynahe doppelter Kopfslänge, dünn, etwas aufgebogen; das kurze, spitze Endglied vorgestreckt. Rückenschild in der Mitte und am Hinterrücken, sowie der Anfang des Hinterleibs weißlich gelb; der letztere ocker gelblich, auf dem Rücken jedes Ringes mit einem am Hinterrande verdickten, gelbbraunen, kurzen Strich, und weiter abwärts mit mehreren weißlich und bräunlich wechselnden Schuppenbüscheln. Beine weißlich; die zwey Vorderhüften, die Schenkel und die 4 Vorderfüße auswärts ockerbraun. Die Schienen an den Enden sehr mäßig verdickt, ockerbraun oder zimmetbraun, die zwey Hinterfüße auch an den oberen Dornen. Die Spitze des ersten Hinterfüßgliedes, so wie die aller Füße zimmetbraun. Die oberen Dornen der Hinterfüße kurz, halb so lang wie die Entfernung zwischen ihrer Basis und den Enddornen, welche kürzer sind und gleich $\frac{1}{3}$ der Länge des ersten Fußgliedes.

Vorderflügel kaum $\frac{1}{2}$ gespalten, im Mittelraum blaß ocker gelb, gegen die Spaltung hin bläulichweiß beschuppt; Vorderrand schmal zimmetbraun, weißlich gefleckt, nach hinten immer dunkler werdend und auf dem Vorderzipfel dreymal weiß unterbrochen; Innenrand heller zimmetbraun, von der Basis bis $\frac{1}{2}$ der Länge mit einem breiten Wisch, der sich zuletzt nach innen wendet und vor einem gleichfarbigen Wische des Mittelraums endigt. Kurz vor der Spaltung ein zimmetbraunes Costaldreieck, dessen scharfe Spitze besonders dunkel, fast schwarzbraun ist und noch in den Anfang des Hinterzipfels hineinreicht, und dessen etwas concave, gegen den Vorderzipfel gerichtete Seite, in welcher man einen schwarzbraunen, die Spitze des Dreiecks bildenden hellen Strich unterscheidet, sehr scharf gegen den hier besonders hellen Grund absteht. Bald hinter diesem hellen Grunde, welchen eine weißliche Stelle im Vorderrande endigt, verdunkeln sich beyde Zipfel ockerbräunlich, bey dem Männchen am wenigsten, bey dem Weibchen bisweilen fast zur Tiefe des Costaldreiecks, welche Farbe an einer gelblichen, feinen Querlinie aufhört. Hinter dieser erscheint der Grund heller bräunlich und durch weißliche Schuppen grau. In der vor der Querlinie befindlichen Verdunkelung zeigt sich oft bey dem Weibchen auf dem Vorderzipfel nahe dem Innenrande ein besonders dunkles, schmales Dreieck, das auf der hellen Querlinie ruht. Der Hinterrand der Zipfel wird durch eine feine, bräunliche Linie gesäumt, worinn, fast auf der Mitte des Vorderzipfels, ein weißliches, auch auf der Unterseite sichtbares Pünctchen, durch ein paar Schuppen gebildet wird. Franzen weißlich, an der Spitze des Vorderzipfels, an der Mündung der Spalte, am Hinterwinkel des Hinterzipfels schwärzlich. Am Innenrande haben sie weit hinter der Mitte

einen größeren, und kurz vor der Spaltung einen kleinen tief-schwarzen Schuppenfleck.

Hinterflügel röthlichbraungrau; die zwey ersten Federn an der Spitze vor den hellgrauen, mäßig langen Franzen mit einer dunkeln Schuppenlinie umzogen. Die dritte Feder hat am Hinterrande auf den an ihrem Ursprunge weißlichen Franzen von der Wurzel aus einzelne braune Schüppchen und auf der Mitte einen tiefschwarzen, aus Schuppen gebildeten, hinten verschmälerten Strich, der durch Abfliegen bisweilen kürzer wird, und an guten Exemplaren sich oft in einer sehr feinen, grauen, aus Schüppchen bestehenden Linie bis zur Spitze fortsetzt.

Unterseite röthlichbraungrau; die ochergelblichen Zipfel haben ihre weißliche, aber auf beiden Seiten verkürzte und bisweilen zerstückelte Querlinie, und vor der Spaltung liegt die weißgelbliche Stelle am Vorderrande der Vorderflügel und ein verloschener, schwarzer Querstrich. Die erste Feder hat auch eine abgekürzte, breite, weißliche Querlinie. Franzen fast wie oben.

Am Weibchen ist das Dunkle auf dem hintern Theile der Vorderflügel vorzüglich dunkel, und das dazwischen liegende Helle besonders hell, und das Bräunliche zwischen dem Hinterrande und der feinen Querlinie hellgrau beschuppt.

Var. b) ein Weibchen meiner Sammlung, wie ein großer *Pter. pentadactylus*. Alles ist wie an der Stammart; der dreieckige, dunkle, auf der Querlinie des Vorderzipfels nahe am Innenrande ruhende Fleck ist kenntlich; das weißliche Pünktchen am Hinterrande des Vorderzipfels wird fast vernimmt. Der schwarze Schuppenstrich am Hinterrande der dritten Feder ist (wohl wegen völliger Unversehrtheit des Exemplars) ungewöhnlich dick und vollständig und setzt sich deutlich in einer grauen, feinen Schuppenlinie bis zur Spitze fort; auch gegen die Wurzel hin stehen in den Franzen einzelne braune Schüppchen.

Var. c) viel größer als die Stammart, etwas kleiner als b, wie ein kleiner *Pter. ochrodactylus*, hat nur wenig Gelbliches, am meisten noch längs der beyden Gegenränder eingemischt, dagegen viel Weißgrau, vorzüglich im Mittelraume. Das Costaldreieck ist von der Verdunkelung des Vorderzipfels durch einen schmälern Raum als gewöhnlich getrennt; das Pünktchen in der Mitte des Hinterrandes des Vorderzipfels ist sehr verloschen da. Die Unterseite hellbraungrau, nur auf den Zipfeln mit gelblicher Beymischung (bey dem Megnerschen Exemplar recht lebhaft); die hellgelbliche Stelle hinter dem fehlenden Costaldreieck ist kleiner als gewöhnlich, aber am Vorderrande weißer; die weißliche Querlinie der Zipfel sehr deutlich, die auf dem Vorderzipfel an beyden Weibchen (was bey Var. a auch nicht ungewöhnlich ist) vor dem Vorderrande breit unterbrochen; die Querlinie der ersten Feder breit und verloschen. — Da außer der Größe und Grundfarbe keine weitere Abweichung von der Stammart Statt findet, so kann ich hier keine Rechte eigener Art sehen. Megner schickte sein Exemplar (aus Oestreich) als *Aluc. calodactyla* Tr. Die beyden andern Exemplare, nach F. v. W's Nachricht mit *Aluc. tesseradactyla* der Treitschischen Sammlung gleich, mit *Aluc. tesseradactyla* der Treitschischen Beschreibung ziemlich stimmend, wurden nebst mehreren von Herrn Mann bey Wien zwischen Mitte May und Ende Juny an Wäcken auf Huflattig gefangen. „Etwas größere

und gelbere Exemplare, in der Farbe die Mitte zwischen a und c haltend, kamen auf dem Schneeberge im July vor; mit ihnen stimmen zwey von Kindermann in Spymien im Schatten der großen Wassermalve gefangene Exemplare.“ (Fischer v. Röslerstamm.)

Var. d) noch größer als Var. b., mithin die ansehnlichste Größe in der Familie. Das Dhergelbe ist mehr braun gemischt, als bey Var. a; die helle Stelle zwischen dem Costaldreieck und der Verdunkelung des Vorderzipfels schmaler als jemals bey a; der Grund zwischen der Querlinie und dem Hinterrande mit weißlichen Schuppen besprengt; der weißliche Punkt in der Mitte des Hinterrandes fehlt. Hinterflügel sehr dunkel braungrau; die schwarzen Schuppen an der dritten Feder ganz wie bey Var. b. Unterseite sehr dunkel; die Zipfel und die erste und dritte Feder mit sehr angenehmer, braungelber Beymischung. Der schwarze Querstrich vor der Spaltung der Vorderflügel in zwey Punkte aufgelöst; die Querlinie sehr fein, auf beiden Zipfeln beim Vorderrande breit unterbrochen und weit vom Innenrande aufhörend. Auf der ersten Feder ist gar nichts von einer Querlinie sichtbar; nur ihre Stelle ist durch einen sehr schwachen, bräunlichen Schatten, ihre gewöhnliche Begrenzung nach hinten, angedeutet. Der Hinterleib hinter der Mitte bräunlichgelb mit ungewöhnlich stark ausgedrückten, braunen Zeichnungen. — Fischer v. Röslerstamm erhielt zwey Exemplare von Herrn Fehr in Gunzenhausen unter dem sehr schlecht gewählten Namen *Aluc. macrodactyla* (denn eher würde *microdactyla* passen), und ein damit gleiches Exemplar besaß er aus der Gegend von Nirdorf, wo er es in Laubholz am 24. July gefangen hatte. „Fehr fand die Raupen im Marke der Stengel des *Senecio nemorensis* Ende Juny und Anfang July; sie verpuppten sich vom 25. July an in den Stengeln, und die Schmetterlinge erschienen nach 2—3 Wochen.“ — Das Fehr'sche Raupenbild, das ich vor mir habe, zeigt die Raupe in natürlicher Größe, $\frac{2}{3}$ Zoll lang, in den ersten Gelenken dick, nach hinten verdünnt, in den letzten Ringen besonders dünn. Kopf klein, schwarz mit weißem Fleck. Grundfarbe des Körpers beingelb; auf den dreyn ersten Ringen hinter der Mitte eine Querreihe von 4 schwarzen Pünktchen; auf den folgenden stehen je 5 Punkte: einer in der Mitte des Rückens, zwey schief hinter einander zu jeder Seite; der 11te Ring auf der Rückenmitte schwarzfleckig; Afterschild schwarz. (Einige Ungleichheit in der Stellung der Punkte scheint anzudeuten, daß nicht alles mit der erforderlichen Treue wiedergegeben ist.) — Die leere Puppe ist über $\frac{1}{2}$ Zoll lang, schlank, sehr fein quersirichig, kahl und höckerlos; nur auf der Stirn hat sie unterhalb der Fühlerwurzel eine kleine, spitze, pyramidale Erhöhung. Grundfarbe bräunlichgelb, aber größtentheils durch Braun verdeckt; in den Ringeinschnitten, beßgleichen oberhalb der nur auf den letzten Ringen als Naht angedeuteten, übrigens fast unmerklichen Seitenkante und zu Anfange des Hinterleibs auf dem Rücken ist sie am reinsten gelassen, aber auch mit braunen Pünktchen und Flecken. Bauch, Flügeldecken, Rückenschild, eine starke Linie der Rückenmitte und ein breiter, unregelmäßiger Längsstreif zu beyden Seiten derselben sind braun. Cremaster aufgerichtet und zugespitzt, auf dem Rücken mit zweyn Längsleisten; auf der Spitze sitzen sehr wenig Haftenborsten, ein reichlicher Busch aber unterhalb derselben auf der Bauchseite und ein ärmerer vor dem höckerförmigen, runzligen Afterschild. Die Fußscheiden stehen bis zur Mitte des 4ten Hinterleibsringes hervor,

welcher auf den folgt, auf welchem (dem Sten) die Flügelscheiden endigen. — Erweisen sich diese Geißchen als eigne Species, so schlage ich dafür den Namen *Pteroph. nemoralis* vor.

Die Stammart (oder Var. a) ist im Riesengebirge vermuthlich eben so verbreitet, wie *Pteroph. osteodactylus*, doch bei weitem seltner; sie lebt am Probsthainer Spitzberge, um Hirschberg, Schmiedeberg (bis hoch gegen den Kamm hinauf), Salzbrunn (am Hochwalde) und Reinerz (bey den Seefeldern), stellt sich einige Zeit nach dem Auftreten jener Art an gleichen Plätzen ein und dauert bis zum Ende des July. Zetterstedt fand sie in Menge zwischen dem 26. July und 8. August im nördlichen Lappland an grasreichen Stellen der Berge in der Nähe des Meeres.

Anmerkung 1. Zetterstedt hat zwar Linne's *Phal. tesseradactyla* bey seiner *Aluc. tesseradactyla* als Var. c aufgestellt, aber durch seine Anmerkung gezeigt, daß beyder Zusammengehörn noch keineswegs so ausgemacht ist. Es ist billig, daß für die Linne'sche Art der Linne'sche Name aufgespart werde. Zwar habe ich nicht große Hoffnung, jene wieder zum Vorschein kommen zu sehen; aber wenn es auch nicht geschieht, so darf der Verlust eines aus falscher Ansicht der Sache entsprungenen Namens nicht allzusehr betrüben. Man wird es hoffentlich billigen, daß ich unseren *Pterophorus* nach dem berühmten Beobachter der Lappländischen Insecten, der ihn zuerst kenntlich und gut beschrieb, bezeichnet habe.

Anmerkung 2. Vor *Pter. Zetterstedtii* wäre die Hübner'sche *Aluc. petradactyla* (welcher Name!) fig. 37 (masc.), 38 (fem.) einzuschalten, welche noch immer in der Natur verborgen geblieben ist. Ihre Bezeichnung nach der Abbildung ist: *alis anterioribus dilute ochraceis fuscescenti sordidis, triangulo costali ante fissuram fusco, litura longitudinali ad basin laciniae posterioris laciniarumque striga pallidis; [in digiti tertii dorso medio lineola atro-squamata?]* (Vorderflügel hell ochergelb, bräunlich unrein, mit braunem Costaldreieck vor der Spaltung; ein blaßgelber Längswisch am Anfange des Hinterzipfels; über beyde Zipfel eine blaßgelbe Querlinie; [die dritte Feder an der Mitte des Hinterrandes mit einer kurzen, aus tiefschwarzen Schuppen bestehenden Linie?]) Große wie *Pter. Zetterstedtii* var. a. Den Hauptunterschied scheint der keilförmige, blaßgelbliche Längswisch am Anfange des Hinterzipfels zwischen dem Costaldreieck und dem Innenrand zu bilden. Ich bezweifle die spezifische Verschiedenheit.

A. 5) *Pterophor. Fischeri* Zell.

Capillis frontibus parum productis; alis anterioribus fusco-cinereis, strigula fusca ante fissuram plagamque albidam, striga laciniarum albida; digiti tertii dorso medio atro-squamato (Stienhaare wenig verlängert; Vorderflügel braungrau mit einem braunen Querstrichelchen vor der Spaltung und vor einer weißlichen Stelle; die Zipfel mit weißlicher Querlinie; die dritte Feder an der Mitte des Hinterrandes schwarzschuppig). 11 M., 3 W.

Dem vorigen *Pterophorus* sehr ähnlich gebaut, aber die kleinste Art der gegenwärtigen Abtheilung, fast ohne Stirnbüsch, von düster braungrauer Farbe, mit einem schwarzen Querstrichelchen vor der Spaltung und einem schwarzen Schuppenstrich an der Mitte des Hinterrandes des dritten Fingers. Die fol-

gende Art hat den Schuppenstrich nahe vor der Spitze, ist viel größer, reiner grau und hat einen schwarzen Keilfleck vor der weißen Querlinie des Vorderzipfels. *Pter. acanthodactylus* hat die schwarze Stelle in den Hinterrandfransen der dritten Feder als eine zahnförmige Hervorragung und eine ganz ähnliche am Innenrande des Vorderflügels.

Größe der kleinsten Exemplare des *Pter. pilosellae*. Kopf bräunlichgrau; die Stirnschuppen kaum zu einem Büschelchen verlängert. Fühler weißlich und braun geringelt, sehr zart gefranzt. Laster viel länger als der Kopf, dünn, aufsteigend, dem Stienbüschel angelegt, und das Endglied weit darüber hervorstehend; ihre Farbe auswärts graubraun, übrigens weißlich. Rückenschild braungrau, am Hinterrücken weißlich; eben so der Anfang des braungrauen, nach hinten verdunkelten Hinterleibes. Hüften, Schenkel und 4 Vordersehnen auf der einen Seite graubräunlich, übrigens hellgrau; Schienenspitzen und Mitte der zwey Hinterschienen schwach verdickt und dunkler braun; Spitzen der Fußglieder blaßbräunlich. Dornen fein; das obere Paar der Hinterschienen ziemlich halb so lang wie die Entfernung zwischen ihrer Basis und der Schienenspitze; die Enddornen etwas kürzer als jene und nicht halb so lang wie das erste Fußglied.

Vorderflügel nicht ein volles Drittel der Länge gespalten; die Spalte etwas weiter als bey *Pter. Zetterstedtii*; sie sind braungrau, hier und da weißgrau gewölkt; der Vorderrand weißlich gescheckt. Vor der Spaltung ein deutlicher, gerader, schwarzbrauner Querstrich, zwischen welchem und dem Borderrande die Grundfarbe verdunkelt ist und bisweilen ein Dreieck bildet, so daß der Querstrich in dessen Spitze liegt, ähnlich wie bey der vorigen Art. Hinter der Verdunkelung und dem schwarzbraunen Striche wird die Grundfarbe plötzlich weißgrau, und auf dem Borderrande befindet sich hier ein weißer Punkt. Beyde Zipfel dunkel braungrau, ziemlich deutlich abgesetzt gegen die erhellte weißgraue Stelle, und hinter ihrer Hälfte eine weißliche, scharfe Querlinie, die jedoch auf dem Hinterzipfel erst auf der vordern Hälfte anfängt. Der Hinterrand der Zipfel wird auf den weißen Franzen von einer schwarzbraunen Schuppenlinie umsäumt. In den Franzen ist die Spitze des Vorderzipfels, die Mündung der Spalte, der Hinterwinkel des Hinterzipfels schwärzlich, und am Innenrande des Flügels enthalten sie hinter der Mitte ein größeres und bey der Spaltung ein kleineres, schwarzes Schuppenhäufchen, das aber so wenig wie bey einer der vorigen Arten als Zahn vorspringt.

Hinterflügel braungrau; die Spitze der zwey ersten Federn auf den grauen Franzen von einer dunklern Schuppenlinie umzogen. Am Hinterrande der dritten Feder sitzen hier und da einzelne, schwarzbraune Schuppen auf den Franzen, und an der Mitte desselben vorzüglich eine streichförmige Anhäufung; diese Schuppchen verliegen sich leicht (an einem ziemlich gut erhaltenen Männchen fehlt der Strich bis auf schwache Spuren) und nehmen sich überhaupt nicht so deutlich wie bey *Pter. Zetterstedtii* aus.

Unterseite braungrau, die Zipfel und die Spitzen der zwey ersten Federn heller. Die Vorderflügel am Borderrande bey der Spaltung mit einem weißlichen Wischfleck, die Zipfel mit einer weißlichen, sehr deutlichen Querlinie wie auf der Oberseite, nur breiter, und die erste Feder vor der Spitze mit einem

vorn verdünnten Quersfleck. Der Hinterrand der dritten Feder vor der Mitte weißlich.

Diese Art ist in Böhmen an der sächsischen Gränze auf dünnen Hügeln und an Uckerrainen gemein. (F. v. R.). In Schlesien fand ich in der Mitte des Juny mehrere Exemplare am Probsthainer Spigberge auf lichten Stellen zwischen jungen Laub- und Nadelholzsträuchern; zwey Exemplare bey Reinerz zu Anfang July an einem Berge, wo der Fichtenwald ausgerottet war, und der Boden sich mit *Aira flexuosa* bedeckt hatte; 2 Exemplare bey Blogau in einer hügeligen Waldgegend auf Heidekraut zwischen Birkensträuchern. Die Art ist wenigstens an diesen 3 Stellen nicht gemein und wird um so seltener gesehen, als sie unscheinbar ist und nur Abends aufsteigt. „Um Wien traf Hr. Mann sie erst zweymal.“ (F. v. R.)

Anmerkung. In Schiffermüllers Sammlung steckt ein Exemplar unter der Aufschrift *Hemidactyla*; dieses unpassenden, noch ungebrauchten Namens glaube ich mich mit Recht enthalten zu müssen. Ich habe daher diesen niedlichen *Pterophorus* zu Ehren des Herrn Fischer v. Röslerstamm benannt, dessen Mittheilung von Geißchenarten und naturhistorischen Notizen über dieselben mich in den Stand gesetzt hat, meiner Arbeit einen bey weitem höhern Grad von Vollständigkeit zu geben, als sie ohne diese Hülfe erlangt hätte.

A. 6) *Pterophor. Metzneri* Zell.

Capillis in conulum frontalem productis; alis anterioribus cinereis, strigula fusca ante fissuram plagamque albidam, striola fusca ante strigam laciniae anterioris albidam; digiti tertii dorso ante apicem atro-squamato. (Kopfschaar in einen kleinen Stirnkegel verlängert; Vorderflügel aschgrau, mit einem braunen Querstrichelchen vor der Spaltung und vor einer weißlichen Stelle; ein braunes Längsstrichelchen vor der weißlichen Querlinie des Vorderzipfels; der Hinterrand der dritten Feder vor der Spitze schwarzschuppig.) (1 M. aus der Meßnerschen Sammlung.)

Das schwarzbraune, keilsförmige Längsstrichelchen vor der weißlichen Querlinie des Vorderzipfels, die graue, reinliche Grundfarbe, vorzüglich die Stellung der schwarzen Schüppchen der dritten Hinterflügel Feder nahe an der Spitze, zeichnen dieses Exemplar als eigene Art aus.

Größe etwas unter *Pteroph. Zetterstedtii*, wie ein kleiner *Pter. fuscus*. Kopf grau, mit einem kurzen, deutlichen Schuppenkegel auf der Stirn. Fühler fast einfarbig grau, sehr zart gefranzt. Taster viel länger als der Kopf, dünn, gegen das Ende des aufsteigenden zweyten Gliedes verdickt; das kurze spitzige Endglied über den Stirnkegel hervorragend. Beine länger als bey *Pter. Zetterstedtii* und *Fischeri*, wie bey *Pt. ochrodactylus*, bräunlichgrau, an der einen Seite der Hüften und Schenkel bräunlichgrau, außerdem weißlich; an den Spitzen der Schienen schwache, dunkle Verdickungen. Dornen der Hinter-schienen kurz, die obere ziemlich gleich, halb so lang wie die Entfernung von ihrer Basis bis zur Schienenspitze; die Enddornen kürzer, gleich $\frac{1}{2}$ der Länge des ersten Fußgliedes. Rückenschild grau, hinten weiß sowie der Anfang des Hinterleibes. Dieser dunkler grau, an den Hinterrändern der Ringe mit weißlichen Schuppenbüschchen.

Vorderflügel nicht völlig $\frac{1}{2}$ gespalten, grau, am Vorder- und Innenrande dunkler; im Mittelraume 1—2 bräunliche Flecken. Vor der Spaltung ein braunes Querstrichelchen, das sich nach innen etwas erweitert, und zwischen welchem und dem schmal braunen Vorderrande der Grund dunkel braungrau ist; diese Farbe wird, sowie das Querstrichelchen, von einer weißlichen, am Vorderrande lichtesten Stelle begrenzt. Die Zipfel bald hinter dieser Stelle grau; hinter der Hälfte haben sie eine weißliche Querlinie, auf welcher, dem Innenrande näher als dem Vorderrande, ein brauner, keilsförmiger Strich ruht, dessen Spitze gegen die weißliche Vorderrandstelle gerichtet ist. Den Hinterrand fast eine doppelte braune Linie ein. Franzen weiß, an der Mündung der Spalte und am Hinterwinkel des Hinterzipfels schwärzlich. Am Innenrande bey der Spaltung liegt auf ihnen ein kleines, und hinter der Mitte ein größeres, schwarzes Schuppenhäufchen.

Hinterflügel blaß braungrau, mit einem bräunlichen Strichelchen an der Vereinigung der beiden ersten Federn; diese an der Spitze auf den weißlichen Franzen mit einer braunen Schuppenlinie umzogen. Die dritte Feder trägt am Hinterrande vor der Spitze einen tiefschwarzen Schuppenstrich auf den Franzen. (Ob noch in der Mitte schwarze Schuppen waren, läßt sich nicht erkennen; doch scheint es nicht der Fall gewesen zu seyn.)

Unterseite blaßgelblichgrau, gegen den Hinterrand lichter. Auf den Vorderflügeln ist das braune Strichelchen vor der Spaltung und die lichte anstoßende Stelle, dergleichen die weißliche Querlinie der Zipfel sichtbar. Die erste Feder hat vor der Spitze einen schiefen, weißlichen Querschnitt; an der Vereinigung der zwey ersten Federn liegt ein braunes Strichelchen.

Das gut erhaltene Exemplar wurde von Kindermann als ungarisch eingeschickt.

Anmerkung. Herr Meßner hat durch Unterstützung mit Büchern und Material meine jetzige, wie meine früheren lepidopterologischen Arbeiten so wesentlich gefördert, daß ich die Zahl der ihm zu Ehren benannten Falter, *Tortrix Metznerana* Tr. und *Oecophora Metznerella* Tr., durch Benennung des eben beschriebenen Geißchens nach seinem Namen vermehren zu müssen glaube.

A. 7) *Pterophor. acanthodactylus* Hübner.

Capillis in conulum brevem frontalem productis; alis anterioribus brunneo-cinereis obscure nebulosis, triangulo fusco costali ante fissuram plagamque flavescens, striga laciniarum albidam; digiti tertii dente e squamis atris dorsali. (Kopfschaar in ein kurzes Stirnkegelchen verlängert; Vorderflügel gelbbraungrau, dunkel gewölbt, mit einem braunen Costaldreieck vor der Spaltung und vor einer gelblichen Stelle; eine weißliche Querlinie über die Zipfel; die dritte Feder am Hinterrande mit einem schwarzen Schuppenzahn.) (6 M., 6 W. aus meiner und Meßners Sammlung.)

Tr. 9, 2. 234. *Aluc. acanthodactyla*: alis anticis obscure fuscis, maculis duabus nigricantibus, lineola alba separatis. — Hübner. *Aluc. fig. 23* (masc.), 24 (fem.). — Kollar Bychn. S. 101.

Var. b) alis anterioribus rufescenti suffusis (Vorderflügel rötlich angelaufen). (1 W. aus Mehnert's Sammlung.)

Var. c) triangulo costali obsoleto, plaga pone eum in maculam minutam costalem reducta. (das Costaldreieck verloschen; die helle Stelle hinter demselben zu einem Vorderrandfleckchen verkleinert.) (1 M., 1 W. aus Mehnert's Sammlung.)

Hübner. *Aluc. cosmodactyla* fig. 35 (masc.), 36 (fem.).

Var. d) alis anterioribus cinerascens parum nebulosis, punctis albis in laciniarum margine postico obsoletis. (Vorderflügel aschgrau, wenig gemischt; die weißen Punkte auf dem Hinterrande der Zipfel verloschen.) (1 M. aus F. v. R.'s Sammlung.)

Var. e) major; alis anterioribus paulo latioribus, obscuris cano subreticulatis. (Größer; Vorderflügel etwas breiter als gewöhnlich, dunkel, fast weißgrau gegittert.) (1 Weibchen aus F. v. R.'s Sammlung.)
— *Aluc. spilodactyla* Kaden in lit.

Vor allen Arten ausgezeichnet durch die einen deutlichen, scharfen Zahn bildenden Schuppen des Innenrandes der Vorderflügel und des Hinterrandes an der dritten Hinterflügel Feder, welcher Zahn auch an ganz schlechten, verslogenen Exemplaren sichtbar bleibt. Vergänglich, doch fast an allen guten Exemplaren sichtbar sind die weißen Punkte in der schwarzbraunen Einfassung des Hinterrandes der beiden Zipfel.

In der Größe meist etwas über *Pter. pilosellae*, schlank an Körper und Flügeln. Kopf braungrau oder unrein hellbraun, mit einem kurzen, unterwärts weißlichen Schuppenkegel auf der Stirn. Fühler bräunlich, unmerklich geringelt. Taster länger als der Kopf, ziemlich stark, zusammengebrückt, aufsteigend, graubraun, unten weißlich; Endglied sehr kurz, dünn, spitz, braun. — Rückenschild vorn braungrau, in der Mitte hell gelbgrau; auf den Schulterdecken ein schwarzbrauner Mittelfleck; Hinterrücken weiß, zu beiden Seiten des Schildchens bis zur Hinterflügelbasis mit einem sehr auszeichnenden, schwarzen, dicken Strich. Hinterleib hellbraun, grau und weiß bunt, am Anfange auf dem Rücken mit deutlichen, weißlichen und braunen Längsstrichen, an der Seite auf jedem Ringe mit einem am Hinterrande verdickten weißen Längsstrich. Das Weibchen führt auf der Seite des dritten und vierten Ringes einen ausgezeichneten, dicken, schwarzbraunen Längsstrich — Beine lang; Vorderhüften und alle Schenkel auswärts gelbbraun; Schienen schmutzig weißlich, in der Mitte und am schwach verdickten Ende gelbbraun; ebenso die Fußglieder spitzen. Dornen der Hinterschienen klein und zart, weißlich, braunspitzig; die obern von ziemlich gleicher Länge unter einander, etwas länger als $\frac{1}{2}$ der Entfernung zwischen ihrer Basis und der Schienenspitze; das untere Paar kürzer, kaum gleich $\frac{1}{2}$ der Länge des ersten Fußgledes.

Vorderflügel $\frac{1}{2}$ gespalten, graubraun, mehr oder weniger rötlich (vornehmlich bei Var. b), mit grauweißlichen Schuppen reichlich besetzt; der braune Vorderrand gewöhnlich mit weißgrauen Schuppen gescheckt; der Innenrand dunkel gemischt; in der Mitte zwischen Basis und Spaltung nahe am

Vorderrande ein braunes Längsfleckchen, und kurz vor der Spaltung ein mehr oder weniger deutlich ausgeprägtes, schwarzbraunes Costaldreieck, dessen schwarze, abgesetzte Spitze im Anfange des Hinterzipfels liegt; eine verdunkelte Stelle an seiner Hinterrandseite deutet das schwarzbraune Querstrichchen vor der Spaltung an, bis zu welcher gewöhnlich weißliche Beschuppung in Gestalt eines sich dem Dreiecke anlegenden Querstrichs folgt. Der Anfang des Vorderzipfels ist, gegen das dunkle Dreieck scharf abstechend, fahl oder grau, gegen den mit einer weißen Längslinie bezeichneten Vorderrand hin immer heller werdend; darinn ist in der Nähe des Innenrandes oft ein kurzer, verwischter, bräunlicher Längsstrich sichtbar. Darauf kommt auf dem zweiten Drittel ein sehr dunkler Grund, dem eine gleiche Verdunkelung des Hinterzipfels entspricht; sie endigt plötzlich an einer feinen, weißlichen, nur auf dem Hinterzipfel unvollständigen Querlinie, nach welcher ein reichlich weißbeschuppter und dadurch grauer Grund folgt. Der schwarzbraune Hinterrand hat auf dem Vorderzipfel in der Mitte einen, der Hinterzipfel zwei weiße, auffallende Punkte. Die Spitze des Vorderzipfels ist merklich vorgezogen und durch einen dunkeln Längsstrich in den Franzen anscheinend geschwängt. Die Franzen weiß, auf dem Innenrande des Flügels an der Mitte mit mehreren einzelnen schwarzen Schuppchen, dann in einiger Entfernung vor der Spaltung mit einer ansehnlichen Anhäufung solcher Schuppen, die von vorn nach hinten an Größe abnehmen und dadurch der Masse ein zahnförmiges Ansehen geben; der Spaltung gegenüber ist ein kleines, schwarzes Schuppenfleckchen, und am Hinterwinkel des Hinterzipfels sind die Franzen schwärzlich.

Hinterflügel braungrau; die zwei ersten Federn an der Spitze auf den hellgrauen, mäßig langen Franzen dunkel umzogen; die dritte Feder hat am Hinterrande von der Wurzel aus auf den Franzen einzelne schwarze Schuppchen, aber an der Mitte, wie der Innenrand der Vorderflügel, eine ansehnliche Anhäufung, die durch die Länge der ersten und die Kürze der letzten Schuppen einen zahnförmigen Vorsprung bildet und auf beiden Seiten von weißlichen Franzen eingefasst ist; bis zur Spitze folgen bisweilen wieder einzelne schwarze Schuppchen, und an der Spitze selbst sitzt auf dem Innenrande ein schwarzes Schuppenhäufchen.

Unterseite braungrau, der Vorderrand der Vorderflügel und die Ränder der dritten Feder auffallend braun und weiß alternierend; der Spaltung gegenüber am Vorderrande der Vorderflügel eine weißlichgelbe Stelle, die auf dem Vorderrande am hellsten ist und daselbst beiderseits von einem braunen Punkt begrenzt wird. Die weißlichen Querlinien sind deutlich, am reinsten und schärfsten die des Vorderzipfels. Der Hinterrand ist wie auf der Oberseite, nur etwas verloschener bezeichnet. Die erste Feder ist etwas dunkel und hat vor der Spitze einen weißlichen Querstrich, der oft sehr verloschen ist oder wohl auch fehlt.

Var. b) hat außer ihrer hellrötlichen Beimischung, die sich auf der Unterseite um den weißgelblichen Vorderrandfleck herum sehr angenehm ausnimmt, weiter nichts Auffallendes. Das Costaldreieck und die Hinterrandpunkte sind scharf ausgebrückt.

Var. c) zeichnet sich durch mehreres, aber nicht als Art aus. Das Männchen ist wie die kleinsten *Pteroph. pilosellae*,

das Weibchen wie gewöhnlich. Die dunkelsten Stellen sind ziemlich verloschen. Das schwarzbraune Dreieck tritt wegen der vorhergehenden dunkeln Grundfarbe nicht oder sehr undeutlich hervor. Die helle, gelbliche Stelle dahinter ist bis auf einen kleinen weißen Vorderrandfleck verdrängt; auf der Unterseite kommt sie der gewöhnlichen Größe näher. Der weißliche Querstrich auf der ersten Feder ist zu einem unregelmäßigen, deutlichen Fleck ausgebreitet. Die Hinterrandpunkten sind deutlich. Andere Auszeichnungen sehe ich nicht.

Var. d) in der Größe des kleinern Exemplars von Var. c, stammt aus der Gegend von Nixdorf und kommt auch bey Reichstadt und um Wien vor. Grundfarbe der Vorderflügel im Mittelraume ziemlich einfach grau; der Vorderrand von der Wurzel bis zur Hälfte braungemischt und auf der Rippe weißlich punktiert; braune Längsflecken in der Flügelmitte wie gewöhnlich; Innenrand ziemlich schmal bräunlich. Das Costaldreieck scharf ausgebrüht, hinten schmal weißlich gesäumt, am weißesten auf dem Vorderrande. Die röthlichgraue Grundfarbe des Vorderzipfels geht sehr bald in dunkles Braun über. Das Aender wie gewöhnlich; nur der weißliche Punkt im Hinterrande des Vorderzipfels verschwindet in der grauen Farbe, welche den Raum zwischen der weißen Querlinie und den weißen Franzen einnimmt, ist aber auf der hier dunklern Unterseite sehr deutlich. Am Hinterrande des Hinterzipfels ist nur der vordere Punkt vorhanden; auf der Unterseite ist an der Stelle des hintern Punktes eine weiße, schmale Schuppe. — Diese Varietät hat also auch die wesentlichen Merkmale mit der Stammart gemein.

Var. d) ausgezeichnet groß und dunkel; Vorderflügel etwas breiter als gewöhnlich, ziemlich dunkelbraun, sehr reichlich mit weißlichen Schuppen fast zu einem Gitter bestreut, und auf dem braunen Vorderrande deutlich weiß punktiert. Costaldreieck scharf; die weißröthliche Stelle dahinter sehr eingeschränkt und auf dem Vorderrande selbst weißlich. Der Raum zwischen der Querlinie und dem Hinterrande der Zipfel ist ungewöhnlich dunkel, beim Hinterzipfel am dunkelsten; daher die weißlichen Punkte im Rande sehr ausgezeichnet. Der Vorderzipfel hat im Vorderrande vor der Spitze einen großen weißen Punkt, der bei den andern Exemplaren verloschen ist und wegen des grauen Grundes noch weniger bemerkt wird. — Unterseite vorzüglich dunkel, und dadurch die aufgestreuten hellen Schuppen um so hervorstechender. — Es ist nach meinem Erachten nichts als unsere Art, bloß durch ansehnlichere Breite ausgezeichnet, worinn es aber unter den gewöhnlichen Exemplaren Annäherungen gibt.

Pter. acanthodactylus ist eine seltne, stets einzeln vorkommende Art, die fast nur Abends fliegt und wegen ihrer dunkeln Färbung sehr leicht übersehen wird. Ihren Aufenthalt hat sie in lichten Gesträuchen an Anhöhen und in der Ebene, wo sie im September und October und nach der Ueberrwinterung bis zum Ende des May gefunden wird. Kollar gibt als Flugzeit den July an. (Mit meinen Angaben stimmen Fr. R's und Wgh's Erfahrungen.) Diese Art wurde gefangen: im Braunschweigischen (Zincken), in Sachsen (Fr.), in Böhmen (bey Nixdorf und Reichstadt: F. R.), in der Mark Brandenburg (bey Frankfurt: Wgh., Zeller) in Schlessen (bey Glogau und am Probsthainer Spitzberge: Zeller, — in Mittelschlessen: (v. Charpentier), und in Oestreich (bei Wien: F. R. — auf Wiesen in Woralpengenden, bey Gutenstein: Kollar).

Juli 1841. Heft 10.

Ann. Hier möchte *Aluc. ulodactyla* Zetterstedt. Ins. lapp. 202. eingeschaltet werden, wenn sie als eigne Art bestätigen sollte; sie wurde im südlichen Lappland und im untern Schweden gefangen. Die Diagnose ist: alis ant. cinereo fuscoque variegatis, postice macula costali parva strigaeque intramarginali albis; apice emarginato dentatis. (Vorderflügel grau und braun bunt, hinten mit einem kleinen weißen Costalfleck und einer dem Hinterrande nahen weißen Querlinie, an der Spitze ausgerandet-gezähnt). Flügelspannung wie bey *Pteroph. Zetterstedtii*.

B. (8.) 1. *Pteroph. tristis* Zell.

Alis anterioribus griseo-fuscescentibus, laciniis obsolete albo-bistrigatis; digiti tertii dorso longe apicem atro-squamato. (Vorderflügel graubräunlich mit zwey verloschenen weißen Querlinien über die Zipfel; die dritte Feder am Hinterrande weit vor der Spitze schwarzschuppig)

Pteroph. tristis in der Ffß 1839. 4. S. 276.

Größe der mittlern und kleinsten Exemplare des allgemein bekannten *Pt. pilosellae*; von diesem, sowie von allen Verwandten, durch die Grundfarbe, die Stellung des schwarzen Schuppenfleckchens und die frühe Flugzeit verschieden.

Kopf hellbräunlich; eine weißliche Linie fast den obern Augenrand ein und geht am ersten Fühlergliede hinauf; die Fühler schwarz und weiß geringelt, zart gefranzt, die Ringe sind unvollständig, indem die untere, die Haare tragende Seite braungelb ist, was auch von den 4 folgenden Arten gilt. Taster länger als der Kopf, die Schuppen des 2ten Gliedes an der Spitze zu einem Büschchen verlängert; das 3te Glied dünn, spitz, etwas länger als dieser Busch, und entweder einen Winkel mit ihm machend oder auf ihm liegend. — Rückenschild gelbbraunlich, Hinterleib dunkler. Quer über den ersteren geht eine gelbliche Linie; auf dem Hinterrücken sind 4, am Anfange des Hinterleibes convergierende, gelblichweiße Längslinien. Jeder Hinterleibsring hat 4, mehr oder weniger reine, weiße Längsstriche, die sich hinten verdicken und divergieren. Bauch mit weißer, am Ende jedes Ringes verdickter Längslinie in der Mitte; daneben auf jedem Ringe ein weißer Fleck und oft noch ein Strich. — Beine auf der dem Leibe zugewendeten Seite weißlich, auf der abgewendeten, dergleichen an der Spitze der Gelenke und der Dornen, den durch Schuppen verdickten Wurzelgegenden der Dornen, und in einem Fleckchen in der Mitte der Hinterschienen gelbbraun. Die oberen Dornen der Hinterschienen sind länger als $\frac{2}{3}$ der Entfernung zwischen ihrer Basis und der Schienenspitze, und unter sich etwas ungleich; die Enddornen kürzer als der kurze obere Dorn und fast so lang wie das erste Fußgkied.

Grundfarbe der Vorderflügel ein verloschenes, staubiges Gelbbraun, reichlich mit weißen Schüppchen vermischt, am Vorderrande und auf der Mitte der Zipfel verdunkelt, am Innenrande heller. Vorderrand durch weiße Schüppchen bis zur Flügelhälfte gepunktelt. An der Spaltung und in einiger Entfernung davor in der Flügelmitte ein weißlicher undeutlicher Wkch. Ueber den Anfang des 2ten und 3ten Drittels der beyden Zipfel

eine verloschene, glanzlose, weißliche Querlinie; beyde reichen in die Franzen hinein und schließen einen verdunkelten Raum der Grundfarbe ab; die hintere Querlinie ist fein, auf dem Vorderzipfel gebrochen, und von ihr an sind die Vorderrandfranzen bis zur Spitze weiß, während die andern Franzen grau und nur hier und da weißlich gemischt sind. Am Hinterrande des Hinterzipfels ist vor dem Hinterwinkel ein verloschener, weißer Längswisch in den Franzen, ähnlich wie bey *Pter. obscurus*. Am Innenrande der Flügel haben die Franzen vor der Spaltung 1—2 tiefschwarze Schüppchen zwischen weißlichen, und hinter der Spaltung bey'm Anfange der ersten Querlinie noch eins; zwischen den 2 Querlinien des Zipfels sind die Franzen schwärzlich, und von da bis zur Spitze des Zipfels ist ihre Wurzel schmal weißlich.

Hinterflügel graubraun; die dritte Feder hat am Hinterrande eine Einfassung weißlicher Schuppen, welchen hier und da eine schwarze beygemischt ist; bey'm Anfange des letzten Drittels ist in den Franzen eine flockähnliche Anhäufung von schwarzen Schüppchen.

Unterseite: Grundfarbe dunkler graubräunlich, ohne Verunreinigung durch weißliche Schuppen auf den Vorderflügeln. Das Weiße in den Querlinien und Franzen ist reiner und schärfer; die erste Querlinie fehlt ganz auf dem Hinterzipfel und zum Theil oft auf dem Vorderzipfel. Die erste Feder ist am Spitzenviertel und die dritte größtentheils weißlich beschuppt.

Dieses Geißchen fliegt bey Glogau, auch bey Lissa in der Provinz Posen, in den dürrsten Kiefer- und Birken-Schonungen, deren sandiger Boden fast nur mit Rennthierflechten bedeckt ist. Es ist nicht häufig und leicht zu übersehen; doch sieng ich an einem Tage 8 Exemplare. Flugzeit bald nach dem Anfange des Juny. Nach einer Nachricht des Herrn Fischer v. Röslerstamm traf Herr Mann diese Art bey Wien auf Bergen und Anhöhen, nie im Thale, im August bis Mitte September. Auch in Böhmen ist sie einheimisch.

B. (9) 2. *Pteroph. pilosellae* Zell.

Alis anterioribus rufescenti-cinnamomeis, laciniiis albedo-bistrigatis, digito tertio cinnamomeo, paulo ante apicem utrumque atro-squamato. (Vorderflügel röthlich zimtbraun mit zwey weißlichen Querlinien über die Zipfel; die dritte Feder zimtbraun, kurz vor der Spitze beyderseitig tiefschwarz beschuppt. (Viele M. und W.)

Dieses Geißchen unterscheidet sich vom *Pter. tristis* durch seine angenehme Farbe und durch die Stellung der Schuppen auf den Franzen der dritten Feder; vom *Pt. obscurus* durch lichtere Grundfarbe, durch den Mangel schwarzer Schuppen auf der Fläche der dritten Feder und durch die anders bezeichneten Franzen am Hinterrande des Hinterzipfels; vom *Pt. hieracii* durch geringere Größe, durch hellere, weniger kastanienbraune Grundfarbe und durch die weniger deutliche, weiße Hinterrandlinie des Hinterzipfels; endlich vom *Pt. trichodactylus* durch

feine in der Fläche einfarbige dritte Feder und durch den anders gefärbten Hinterrand der Zipfel.

Größe unter *Pt. tetradactylus*. Kopf rothgelbbraun, am obern Augenrande mit einer weißen Linie, die sich am rothbraunen Wurzelgliede der weiß- und schwarzgeringelten Fühler hinaufzieht. Laster länger als der Kopf, etwas aufgebogen, dann vorgestreckt; das dünne, spize Endglied liegt gewöhnlich den verlängerten Schuppenhaaren des zweyten Gliedes auf; sie sind gelbbraun mit weißen Längsstrichen, wie bey *Pt. tristis*. Rückenschild und Hinterleib gelbbraun. Ueber das Schildchen geht eine weißlichgelbe Querlinie bis zum Innenrande der Vorderflügel. Am Hinterrücken 4 gleichgefärbte Längslinien, die sich auf dem Anfange des Hinterleibes fortsetzen; jeder Ring des Hinterleibes hat dann 4 mehr oder weniger deutliche, weiße Längslinien, welche sich am Hinterrande verdicken und divergieren. Bey den deutlichsten Exemplaren, gewöhnlich Weibchen, hat der Bauch drey schneeweiße, vor den Einschnitten verdickte Längslinien und dazwischen auf jedem Ringe einen weißen Fleck. Beine an der dem Leibe zugekehrten Seite der Schenkel und Schienen mit weißen, auf der abgewendeten mit zwey röthlichbraunen Längslinien; die Gegend um die Wurzeln der Dornen und die Spitzen derselben röthlichbraun, die Fußglieder schneeweiß mit breit gelbbraunen Spitzen. (Die verdickten Stellen um die Dornen sind stärker, und die braune Farbe viel lebhafter als bey *Pter. tristis*.)

Vorderflügel lebhaft röthlich zimtbraun, auf dem dunkeln Vorderrande weißpunctirt, am Innenrande nahe der Wurzel und ferner im Mittelraume vor der Spalte gelblich und weißlich beschuppt. Der Vorderzipfel ist am dunkelsten, an der Spitze aber heller. Zwey weißliche Querlinien, schräger und schärfer begränzt als bey *Pter. tristis*, gehen über die beyden Zipfel. Die Franzen sind von der zweyten Querlinie bis zur Spitze, am Vorderrande des Vorderzipfels gelblichweiß; am Hinterzipfel bildet die weißliche Franzenwurzel, zwischen der Spitze und der zweyten Querlinie, eine gelblichweiße gebogene Linie als Gränze der Grundfarbe. Die Franzen der Hinterränder braungrau, besonders dunkel im Raume zwischen den beyden Querlinien des Hinterzipfels, heller bräunlich gegen die Wurzel hin. Hier und da sind am Innenrande einzelne, schwarze Schüppchen in den Franzen.

Hinterflügel graubraun mit grauen Franzen. Die dritte Feder hell röthlichbraun, am Hinterrande mit einem Besatz von weißen Schuppen, der Hinterrand längere und reichlichere als der Vorderrand; dieser Besatz erreicht aber nicht die weißliche Spitze, an welcher zwey schwarze Schüppchen sitzen.

Unterseite dunkler zimtbraun; das Weiße der Querlinien und Franzen deutlicher als auf der Oberseite. Die Vorderflügel am Vorderrande zerstreut weißschuppig; die erste Querlinie fehlt auf dem Hinterzipfel. Die erste und dritte Feder heller als die zweyte und vor der Spitze mit einem weißlichen, großen Fleck; an der dritten Feder sieht man nur am Hinterrande die schwarzen Schuppen deutlich.

Diese Art wohnt bestimmt in vielen Ländern und in Menge; als ganz sicher führe ich jedoch hier nur an: Schweden.

den (Zetterstedt*), Mecklenburg-Strelitz (nach Exemplaren von Messing), die Mark Brandenburg (bey Berlin und Frankfurt), Schlesien in der Ebene und im Gebirge (um Glogau ist sie sehr häufig, um Reinerz seltener), Provinz Posen (nach Ex. von Löw), Böhmen (um Nirdorf und Reichstadt, nach F. v. R's. Nachricht). Der Aufenthaltort sind freye, sonnige, trockne Plätze, an welchen ihre Nahrungspflanze: *Hieracium pilosella*, wächst, daher am häufigsten in Kieferholzungen, am liebsten an windstillen, sanft geneigten Anhöhen. Sie fängt nach der Mitte Juny an zu fliegen, hat die Hauptflugzeit nach dem Anfange des July und verschwindet zu Ende dieses Monats. Nachzügler kommen noch später, bis in den September, vor; als Merkwürdigkeit sieng ich noch am 2ten October ein verflügeltes Exemplar, das vermuthlich aus dießjährigen Eiern stammte.

An solchen Stellen findet man denn auch in Gegenden, die wenig mit Vieh betrieben werden, die Raupe oft in Menge im Juny. Da die Futterpflanze gesellig wächst, so sind stets mehrere Raupen in der Nähe beisammen, obgleich in jeder Pflanze nur eine wohnt. Die von ihr bewohnte Pflanze hat keinen Blütenstiel und ist leicht kenntlich an dem lockern, weissen Filzwulst über dem Mitteltriebe, wodurch eine Art Dach für die Raupe gebildet wird. Dieser Filz ist von der untern Seite der Blätter abgeschabt und mit wenig Haaren der Oberseite gemischt. Unter diesem wenig schützenden Dache frisst das madenähnliche Räupchen, sich tief einbohrend, das Herz aus und zernagt nicht selten auch die zarten Herzblätter vom Rande aus bis auf die Mittelrippe. In der Regel begnügt sie sich nicht mit einer Pflanze; ich habe verlassene Wohnungen gefunden und in den benachbarten Pflanzen erwachsene Raupen, die eben erst ihr Dach zu fertigen anfangen, die also nicht von Jugend auf da gewohnt haben konnten. Die Raupen sind zu sehr ungleicher Zeit erwachsen, und es gibt noch sehr junge Räupchen, während andere sich schon verwandelt haben. Ihr Roth ist hell gelblich, nicht gar reichlich, auch trocken. Sie können sich an einem Faden herablassen.

Diagnose der Raupe: *larva brevipes setulis minutis capitatis tecta, exalbida; capite melleo, seriebus duabus dorsalibus pilorum ternatorum; foveolis lateralibus supra seriem pilorum solitariorum* (Raupe kurzbeinig, mit sehr kurzen, geknöpften Börstchen, gelblichweiß, mit blaßgelbem Kopf; zwey Reihen dreyzähliger Haare über den Rücken; eine Reihe Grübchen über einer Seitenreihe einzelner Haare.

Länge etwas unter $\frac{1}{2}$ Zoll. Der kleine Kopf kurz eiförmig, blaßhonniggelb mit dunklem Gebiß und schwärzlichen Zellen, wenig glänzend, sowie das Nackenschild, und bis zur Hälfte in den Halsring eingezogen. Die Grundfarbe des etwas dicken, nach beyden Seiten verdünnten Körpers ist bey Alt und Jung gelblichweiß, blaß, nach dem Bauche hin gelblicher; die zwey hintersten Ringe von den durchschimmernden Excrementen blaugraulich. Ueberall bekleiden ganz kurze, ge-

knöpfte Börstchen die Oberfläche. Eine Rückenlinie fehlt, sowie jede Zeichnung; jeder Ring zeigt in der Rückenmitte einen sehr seichten Eindruck, der ein hinterwärts geöffnetes Hufeisen vorstellt. Die Mittelringe haben daneben jeder 3 Haare hinter einander, genähert, oben divergierend, das mittelfste das längste, das letzte kurz und schräg nach hinten gerichtet. Weiter abwärts an der Seite steht unter einer deutlichen Grube ein langes Haar, unter welchem auf dem Seitenwulste ein getrenntes, horizontales, divergierendes Doppelhaar folgt. Die Lustlöcher, die über dem Seitenwulste stehen müssen, konnte ich nicht erkennen. Ringe deutlich abgesetzt; die Haut faltet sich querüber, wenn sich die Raupe zusammenzieht. Die sehr kurzen Bauchfüße cylindrisch, mit einem nicht ganz vollständigen, braunen Hakenfranze. Auch die Vorderfüße sind von bemerkenswerther Kürze. Die Raupe fühlt sich ziemlich hart an, aber nicht so sehr wie die des *Pter. scarodactylus*.

Entweder in der Raupenwohnung oder auf der Rückseite eines Blattes, wo die Wolle abgeschabt und zu einem länglichen, locker zusammenhängenden Gewebe bereitet ist, geht die Verwandlung vor sich. Am dritten Tage wird die Raupe eine sehr schlanke, weißlichgelbe Puppe. Die weibliche Puppe ist etwas kürzer und dicker. Sie schlägt beunruhigt stark um und über sich und fühlt sich hart an.

Diagnose der Puppe: *chrysalis albida, fronte bicorni; carina duplici abbreviata setigera in abdominis dorso; fovearum lateralium serie simplici; segmenti penultimi ventre glochidibus instructo*. (Puppe weißlich, mit zwey Stirnhörnern und zwey borstigen Leisten auf dem Rücken der drey ersten Hinterleibsringe; an der Seite des Hinterleibs eine Grubenreihe; der vorletzte Ring mit Widerhaken auf der bloßen Bauchfläche.)

Der Borderrücken ist gegen den Kopf, welcher an jeder Fühlerwurzel einen spizen, in einen Dorn auslaufenden Höcker hat, schräg gewölbt, und hat auf seinem obersten Theile zwey weißliche, nach außen gekrümmte Längsleisten. Von deren Vereinigung auf dem Mittelrücken aus gehen zwey schmale, wenig erhabene Leisten über die drey ersten Ringe des Hinterleibes, verschwinden auf den Mittelringen, erheben sich wieder auf den hintersten und führen auf jedem Ringe auf einem kleinen Höckerchen vorn eine sehr kurze, und dahinter eine lange, nach hinten gekrümmte Borste. Weiter abwärts folgt auf der Mitte jedes Ringes ein Höckerchen mit einer Borste, und darunter eine Vertiefung, vor welcher das kaum erkennbare Lustloch. Unter der Vertiefung auf einer erhabenen Längslinie 2 sehr kurze Börstchen, darauf mehr gegen den Bauch hin in der Mitte des Ringes eine längere Borste, und ganz unten zwey hinter einander. Die Borsten sind klar, nach hinten gerichtet, die des Borderrückens jedoch nach vorn. Die ganze Oberseite ist sehr fein und gedrängt querstrichig, auf der Rückenmitte am tiefsten. Auf den Flügelcheiden sind die Aern erhaben und in weißer Färbung. Am Bauche zu Anfange des vorletzten Ringes sitzt eine Anzahl nach hinten gerichteter, blaßröthlicher Stacheln mit umgebogener, dunkler Spitze; sie sind kürzer als die Schwanzborsten, und ich habe die Puppe nie damit eingehäkelt gefunden. An der Afterspitze sind viele solche Stacheln, die

* Ins. lappon. pag. 1013. unter *Aluc. didactyla*: *habitat in pratis, pascuis et pinetis ubique vulgaris*.

aber eben so wenig in die Augen fallen; nur diese sah ich in Seide eingehäkelt und zum Befthalten benutzt. — In etwa 14 Tagen erscheint der Falter.

B. (10) 3. *Pteroph. obscurus* Zell.

Alis anterioribus brunneo-fuscis, lacinii niveo-bistrigatis, ciliis costae ante apicem niveis, litura ciliorum laciniae posterioris alba; digiti tertii cinnamomei apice cum ciliis atro-squamato. (Vorderflügel röthlichdunkelbraun mit 2 schneeweißen Querlinien über die Zipfel, schneeweißen Franzen vor der Spitze des Vorderrandes und einem weißen Längswisch in den Franzen des Hinterzipfels; die dritte Feder zimmetbraun, die Spitze nebst den Franzen tiefschwarz beschuppt. (3 M. 3 W.)

Phalaena trichodactyla mus. Schifferm.

Var. b) *digiti tertii medio albido* (der 3te Finger in der Mitte weißlich.) (5 M.)

Dem *Pteroph. pilosella* sehr nahe; unterscheidet sich durch reinere Weiß der Querlinien und der Franzen vor der Vorderrandspitze der Vorderflügel, durch die dunkle, mit tiefschwarzen Schuppen eingefasste Spitze der dritten Feder und durch die Färbung der Hinterrandfranzen des Hinterzipfels.

Größe der allerkleinsten *Pteroph. pilosellae*, gewöhnlich noch kleiner. — Die Grundfarbe der erzogenen Exemplare ist sehr dunkel röthlichbraun, nicht so angenehm wie bey der folgenden Art, bey geflogenen heller und der des *Pt. pilosellae* ziemlich ähnlich, doch ohne die angenehme röthliche Mischung. Die 4 weißlichen Linien des Hinterrückens sehr deutlich. Die schneeweißen Linien auf dem Hinterleibe gewöhnlich unvollständig. Kopf, Beine u. wie bey *Pter. pilosellae*, nur weißer und brauner. Der aus weißen Schuppen zusammengesetzte Wisch im Mittelraume der Vorderflügel zwischen Spaltung und Wurzel ist groß, und weiße, zerstreute Schuppen gehen davon ab bis zum Innenrande. Beyde Querlinien der Zipfel rein weiß, die Franzen dazwischen (am Vorderrande des Vorderzipfels und am Innenrande des Hinterzipfels) schwarz; von dieser schwarzen Stelle aus sind sie dort bis zur Spitze rein weiß, hier haben sie einen schneeweißen Längswisch, worauf sie bis zur Spitze schwärzlich werden, wie am Hinterrande des Vorderzipfels, und nur noch einen wenig merklichen kurzen Wisch am Vorderwinkel haben. Der Innenrand hat an mehreren

Stellen tiefschwarze Schüppchen. Die Spitze der dritten Feder ist am letzten Viertel sehr dunkel und hier auf beyden Seiten mit tiefschwarzen Schuppen eingefasst; in der Spitze selbst haben die Franzen weiße Wurzeln. Das dritte Viertel dieser Feder ist öfters weißlich (Var. b.) wie immer auf der Unterseite. Auf dieser hat die erste Feder am Anfange, in der Mitte und in der Spitze einen weißen Fleck, besonders hell in der Spitze.

Das Geißchen scheint keine Seltenheit zu seyn; sein eigentlicher Flugort ist mir noch nicht bekannt, muß aber, der Raupennahrung nach, mit dem des *Pt. pilosellae* ziemlich zusammenfallen. Meine Exemplare habe ich bey Glogau gefangen oder aus der Puppe erhalten; ein österreichisches Exemplar befindet sich in Herrn Meßners Sammlung, aus welcher es mir als neue Art zur Ansicht mitgetheilt wurde; ein anderes erhielt ich von Hrn. Fischer v. Röslerstamm aus der wiener Gegend als *Phal. trichodactyla* der Schiffermüllerschen Sammlung.

Da die Raupe unseres Geißchens der des *Pter. pilosellae* ähnlich sieht und ähnliche Sitten hat, so hielt ich beyde für einerley und unterließ ihre genaue Betrachtung. Erst die Puppen, welche sehr von einander verschieden sind, machten mich auf den specifischen Unterschied beyder Arten aufmerksam.

Diagnose der Puppe: *chrysalis albida, setosa, serie duplici abdominis dorsali spinularum apice rufarum; segmenti penultimi ventre tuberculis duobus approximatis glochides gerentibus.* (Puppe weißlich, borstig; zwey Reihen rothspitziger Dörnchen auf dem Hinterleibsrücken; zwey genäherte, mit Widerhaken bewaffnete Höckerchen am Bauche des vorletzten Ringes.) — Sie ist kürzer und dicker als *Pter. pilosellae*, am Vorderrücken länger borstenhaarig, fein querstreifig; an den Seiten etwa 3 Reihen erhabener Punkte, welche ein nach hinten gerichtetes Börstchen tragen. Zu beyden Seiten des Rückens geht auf den vier vorletzten Ringen eine Reihe dornähnlicher Höckerchen, auf jedem Ringe eins, mit dunkelrother Spitze. Der sehr spitze Cremaster aufwärts gekrümmt, mit ziemlich langen Hakenborsten. Auf der Bauchseite des vorletzten Ringes sind 2 einander sehr genäherte, spitze Höcker, und an jedem mehrere lange Hakenborsten.

Aus diesem Püppchen kam nach 11—12 Tagen ein männlicher Falter.

(Schluß im nächsten Hefte.)

Geognostische Charte

des Königreichs Sachsen und der angrenzenden Länderabtheilung
XI. XII. Freyberg im Verlage der Berg-Academie. 1840.

Dieses ehrenvolle Werk der sächsischen Regierung und der Freyberger Academie rückt mit raschen Schritten vorwärts und wird uns bald Charten von dem Bau eines der wichtigsten Theile der Erde liefern, so genau und lehrreich, wie es keine gibt.

Die Tafel XI ist wohl eine der wichtigsten Charten der ganzen Sammlung, indem sie das eigentliche Herz des sächsischen und böhmischen Erzgebirges darstellt von Freyberg bis Leitmeritz und von Commotau bis Schandau, ein Strich, worinn fast alle geognostischen Gebilde der ganzen Erde wie in einem Naturalien-Cabinet vorkommen. Hier ist der classische Boden für die Geognosie, von dem sie ausgegangen ist und sich in dem Geiste Werners und seiner Nachfolger niedergelassen hat.

Die Charte enthält Freyberg, Hartmannsdorf, Sayda, Catharinenberg, Commotau; Dippoldswald, Frauenstein, Brür; Liebstadt, Lauenstein, Altenberg, Zinnwald, Teplitz, Bilin; Königstein, Gobleuwe, Auzig, Lobositz, Leitmeritz, Theresienstadt.

An der Seite sind die Farben angegeben, rechts viele Höhen, oben Durchschnitte von Dippoldswald nach Lobositz, von Pirna über den Schneeberg nach Dünauburg; unten von Liebenwald nach Liebstadt und Seitewitz; von Meronitz über den Donnersberg nach Auzig.

Ueber das Vorkommen der Gebirgsarten lassen wir am besten die beiliegende Erklärung selbst sprechen.

Die Haupttrichtung des Erzgebirges tritt in dem steilen, scharf markierten Abfalle gegen Böhmen mit großer Bestimmtheit hervor, und unverkennbar ist es, wie der Hauptzug der Basalte und Phonolithe (Klingsteine) des Leitmeritzer Kreises genau derselben Richtung folgt, woraus sich auf einen gewissen Causal-Zusammenhang zwischen dem Erzgebirge und dem Mittelgebirge in der Art schließen läßt, daß wohl dieselben Kräfte, welchen die jüngsten Bildungen des Mittelgebirges ihre Entstehung verdanken, den nordwestlich vorliegenden Theil der Erdkruste zu der Höhe empordrängten, welche ihn gegenwärtig als ein nicht unbedeutendes Gebirge erscheinen läßt. Daher ist der Felsenbau des Mittelgebirges das unmittelbare Resultat seiner Entstehungsweise; und die Anordnung und Vertheilung seiner Massen entspricht der Haupttrichtung seines Verlaufes, während die complicirte Structur des Erzgebirges mit seinen Formen und Dimensionen in gar keinem wesentlichen Zusammenhange zu stehen scheint.

Das Erzgebirge erscheint hier mit seinem, durch mancherley Porphyr- und Granit-Ablagerungen modificierten Gneiß-plateau, mit dem dasselbe in Nordosten begränzenden Theile des Schiefergebirges, so wie mit dem Sandstein-Gebirge, welches dem Schiefer wie dem Gneiß aufgelagert ist.

Der, in mancherley Varietäten ausgebildete Gneiß läßt in seinen Structurverhältnissen zwar eine Abhängigkeit von dem Schiefergebirge, aber durchaus nichts erkennen, was auf einen Zusammenhang zwischen seiner inneren Architectur und den

26 1841. Heft 10.

äußeren Formen des Erzgebirges zu schließen berechtigte. Vielmehr endigt er am südöstlichen Abfalle des Gebirges, in der Linie von Teßa bis Molkau, mit solchen Verhältnissen der Schichtung und Streckung, welche deutlich beweisen, daß hier der Querbruch eines, ehemals weiter nach Südosten fortsetzenden Ganzen zu Tage austrete.

Die Fortsetzung des Erzgebirgischen Gneißes blüht auch in der That zwischen Leitmeritz und Brür in größerer Tiefe an mehreren Punkten des Böhmisches Mittelgebirges unter den neueren Bildungen hervor.

Was dem Gneiß des Erzgebirges ein großes Interesse verleiht, das sind, nächst den Erzgängen, die in seinem Gebiete auftretenden granitischen und porphyrischen Bildungen.

Granit erscheint zunächst unweit Freyberg in der Naundorf-Bobritzcher Granitpartie, meist als grob- oder feinkörniger, seltner als feinkörniger Granit, welcher letztere oft Gänge und Adern in den beyden ersteren Varietäten bildet.

Genau in die verlängerte Richtung dieser Granitpartie fällt die Granitablagerung von Schellerhau, welche fast durchaus eine sehr feinkörnige, durch eingesprengte größere Feldspath- und Quarzkörner porphyrtartige Varietät zeigt.

Ganz von derselben Beschaffenheit ist die kleine Granitpartie, welche mitten aus dem Felsitz- (Feldstein-) Porphyr zwischen Grauppen und Voigtsdorf hervorblüht.

Diese drey Granitpartien liegen in einer geraden Linie von S.D. nach N.W., welche der Richtung des nordöstlichen Schiefergebirges und der Haupttrichtung jener, im Ober-Erzgebirge auftretenden granitischen Ablagerungen bey Schneeberg, Schwarzenberg, Eibenstock und Kirchberg parallel ist.

Eine etwas andere Richtung scheint sich in den beyden Granitpartien von Flöhe und Rauschengrund zu offenbaren, welche mehr eine nordsüdliche Ausdehnung besitzen, wobey die sehr auffallende und auch in dem orographischen Bilde der Charte recht deutlich hervortretende Umgebung des Flöher Granites durch höhere Gneißberge erwähnt zu werden verdient. — Der sehr grobkörnige Granit, welcher zwischen Eisenberg und Rudelsdorf auftritt, und auch wiederum bey Grundau mit demselben petrographischen Character erscheint, läßt in dem Complexe der vereinzeltten Punkte seines Vorkommens abermals die Normalrichtung aller granitischen Bildungen des Erzgebirges hervortreten. — Endlich ist noch bey Mittelteßnitz unweit Arbesfau eine kleine Granitpartie zu erwähnen.

Die Porphyrgesteine werden durch zwey etwas verschiedene Gesteine, durch gemeinen Felsitporphyr und durch Syenitporphyr* repräsentiert.

Der Felsitporphyr, von meist röthlichbrauner, lichtfleischrother bis röthlichweißer Grundmasse mit vielen Quarzkörnern und kleinen Feldspathcrystallen, bildet zunächst einen mächtigen Zug, welcher sich aus der Gegend von Dippoldswalde über Altenberg und Zinnwald bis an den Fuß des Erz-

- Welcher sich vom ersteren besonders durch beigemengte Körner einer an Hornblende erinnernden Substanz unterscheidet.

gebirges erstreckt, dort unter den Massen des Pläners, des Braunkohlengebirges und aufgeschwemmten Landes verbirgt, bey Tepliz wiederum hervortraucht, weiterhin aber für immer in der Tiefe zurückbleibt; wenn nicht vielleicht die, dem Zinnwalder Gesteine völlig ähnlichen Porphyre von Czernosek (bey Lobositz) als die letzten Vorkommnisse dieses großen Zuges zu betrachten sind, welcher in dieser Voraussetzung eine Länge von 6 geographischen Meilen haben würde, jedenfalls aber in seiner Richtung, eben so wie der Granit, eine völlige Unabhängigkeit von dem eigentlichen Körper des Erzgebirges offenbart. — In der Gegend von Bärenburg und Ripsdorf gelangt ein Theil dieses Porphyrzuges zu einer bedeutenden Ausdehnung, deren muthmaßlicher westlicher Ueberrest noch jetzt bey Schönsfeld und Ammelndorf vorhanden ist, während der ehemalige Zusammenhang durch die Bildung des Pöbelthales unterbrochen wurde. Dieses ist der obere Porphyr von Schönsfeld, welcher von dem unteren Felsitporphyr der dortigen Gegend getrennt werden muß, der sich durch seine grünlichgraue Grundmasse und durch seine Verknüpfung mit dem dortigen Steinkohlengebirge von dem rothen Porphyr wesentlich unterscheidet.

Alle die zahlreichen, langgestreckten, gangartigen Porphyrzüge dagegen, welche einerseits in der Gegend zwischen Dippoldiswalde, Bärenstein, Liebstadt und Reinhardtstgrün, anderseits in der Gegend zwischen Dippoldiswalde, Frauenstein und Freyberg auftreten, möchten, eben so wie die Porphyrablagerung des Tharander Waldes (deren südlicher, von einem concentrischen Systeme einzelner Porphyrkämme umgebener Theil am Nordrande der Charte zu sehen ist), der Formation des rothen, Zinnwalder Felsitporphyrs angehören.

Der Sphenitporphyr, dieses, durch seine höchst crystallinische Beschaffenheit und durch die große Beständigkeit seiner Merkmale so ausgezeichnete Gestein, nähert sich zwar in seinem Ansehen einigen Varietäten des Zinnwalder Felsitporphyrs, gehört aber bestimmt einer verschiedenen Bildung an, wovon man sich überzeugen kann, wenn man beyde Gesteine längs ihrer Gränze von Ober-Karsdorf bis nach Judentorf verfolgt. Er mußte daher auch mit einer besonderen Farbe coloriert werden, zu welcher die Farbe des auf Sect. XIV., in der Gegend von Wurzen auftretenden Porphyr gewählt wurde, mit welchem das Gestein sehr nahe verwandt ist.

Dieser Sphenitporphyr erscheint als eines der interessantesten Gebilde des Erzgebirges. Es lassen sich drey große gangartige Züge nachweisen. Der mächtigste begleitet den Zinnwalder Felsitporphyr längs seiner östlichen Gränze, und er ist es besonders, welcher in seinen, am steilen Südfalle des Erzgebirges hervortretenden Verhältnissen die Altersbeziehungen des Sphenitporphyrs zu dem Zinnwalder Porphyr auf eine sehr bestimmte Weise erkennen läßt. Der zweyte Zug läuft von Neubau bey Reichenau über Holzhau bis Föhr, von wo aus er sich in einem parallelen Seitenzuge weiter bis an den Fuß des Erzgebirges verfolgen läßt; er bildet im 2942 Fuß hohen Wieselsteine den höchsten Punkt des Erzgebirges auf dieser Section, und liefert in seinen Verhältnissen einen schlagenden Beweis für die völlige Selbstständigkeit der beyden Bildungen des Granites und Sphenitporphyrs. Der dritte Zug endlich läuft von Dippoldiswalde nach Frauenstein, und erstreckt sich von dort, wenn auch schmal, so doch ununterbrochen bis in die Gegend von Clausnitz; bey Kleinhartmannsdorf läuft von ihm, fast unter einem rechten Winkel, ein mächtiger Ast aus, wel-

cher sich unmittelbar an den Föhrer Sphenitporphyrzug anschließt.

Mit diesen Porphyren, vielleicht auch mit dem Granite, stehen wenigstens in sehr nahen localen Beziehungen die Bildungen des Greisen und des chloritischen Quarzes, welche bey Altenberg und Zinnwald auftreten und als die eigentlichen Lagerstätten der dortigen Zinnerze anzusehen sind. Die eigenthümlichen porphyrähnlichen Hornsteine bey Schellerhau und Bärenfels lassen sich vielleicht, ihrer Entstehung nach, dem Gesteine des Altenberger Stockwerkes vergleichen, und sind daher mit derselben Colorierung bezeichnet worden.

Nächst den Porphyren nehmen besonders die, dem Gneise untergeordneten Quarzbildungen die Aufmerksamkeit in Anspruch; sie finden sich nahe südwestlich von Freyberg in mehreren nicht unbedeutenden Ablagerungen, erscheinen aber weit auffallender zwischen Lichtenberg und Frauenstein, wo sie an zweyen Punkten von der Chaussee überschritten werden, und zumal am Weissensteine, in schroffen Felsen hervorragen. Auch im Thale der rothen Weiseritz, oberhalb Ripsdorf ist Quarzschiefer dem Gneise eingelagert, und eine mächtige Ablagerung eines weißen, von kleinen rothen Granaten erfüllten Quarzschiefers findet sich am Südrande der Charte, bey Grün, unweit Commotau. Kleinere Quarzstöcke kennt man bey Rallich in Böhmen, und bey Röhrsdorf, unweit Liebstadt; auch der sehr mächtige, durch seine Agathe bekannte Quarzgang von Schlottwitz ist auf der Charte angedeutet worden.

Von denen, noch außerdem im Bereiche des Gneises vorkommenden und theils innig mit ihm verbundenen, theils ihm nur aufgelagerten Bildungen sind besonders folgende zu erwähnen:

1) Glimmerschiefer; eine Partie bey Hermsdorf, wichtig durch die bedeutenden Stöcke von Kalkstein, welche sie umschließt; eine zweyte Partie bey Rehsfeld, gleichfalls mit Kalkstein, so auch die ganz kleine Partie bey Holzhau. Nicht minder findet sich bey Schönsfeld und in der Gegend von Salsda etwas Glimmerschiefer.

2) Steinkohlen-Gebirge; bey Schönsfeld, Ober-Pöbel, Bärenfels und Bärenburg liegen theils auf dem Gneise, theils (wie am erstgenannten Orte) zwischen dem grünlichgrauen und rothen Felsitporphyr, die, diesem letzteren Porphyr jedenfalls vorausgegangenen Conglomerate und Sandsteine des Schönsfelder Kohlengrubes. Eben so findet sich bey Brandau in Böhmen eine unbedeutende Ablagerung von kohlenführenden Schichten.

3) Rothliegendes; am Nordrande der Charte tritt ein Theil der, auf der anstossenden Section X. nicht unbedeutenden Bildung des Rothliegenden auf, welche hier am Wilschberge und in der Hermsdorfer Höhe bis zu 1390 Fuß sich erhebt. Auch die Brandauer Kohlengrube-Partie wird von Thonsteinen oder Felsituffen bedeckt, welche dem Rothliegenden angehören dürfen.

4) Quader-Sandstein; findet sich in vielen zerstückelten Ueberresten der, ehemals stetig fortgehenden Formation; als solche sind besonders die Partien bey Höfendorf, Paulshain, Malter, Hermsdorf, Hausdorf, Cunnersdorf, am Käferberge bey Herbergen, bey Hellendorf, Peterswalde und Schön-

walde zu nennen. Das letztere Vorkommen bildet die Kuppe des Schönwalder Spitzberges, deren höchster Gipfel jedoch von einem durchgehenden Basaltkamm gebildet wird.

5) Basalt; die eminenten Kuppen des Wilschberges, Luchberges, Geisingberges, Spitzberges, des Lichtenwalder Schlossberges und die Basaltkuppen bey Brandau sind als die bedeutenderen Vorkommnisse zu nennen.

Kleinere Basaltpartien finden sich bey Dürrenthal (westlich von Commotau), Mittelstellnitz, Seitenhain u. a. D.

6) Phonolith; ein ausgezeichnetes gangartiges Vorkommen dieses Gesteins findet sich bey Schönbach unweit Oberleutensdorf.

Das nordöstliche Schiefergebirge ist gerade in dem, auf vorliegender Section dargestellten Theile von höchst complicirter Beschaffenheit.

Thonschiefer waltet vor; doch geht er in der Nähe des Gneißes und noch mehr in der Umgebung der Markersbacher Granitmassen in ausgezeichneten Glimmerschiefer über. Südlich von Berggießhübel zeigt er eine eigenthümliche Beschaffenheit; er ist sehr hart und schwer zersprengbar, dickschiefzig, feldspathreich und erinnert einigermaßen an gewisse Fruchtschiefer des oberen Erzgebirges, von denen er aber doch wesentlich verschieden ist.

Eine breite Zone von Kiefelschiefer, ein mächtiger und weit fortgesetzter Stock von theils dioritischem, theils aphanitischem Grünstein und Grünsteinschiefer, ein Quarz-lager (die Fortsetzung des, auf Section X. bey Wessenstein beginnenden Lagers), und die bedeutenden, bey Borna und Wiersdorf in zwey parallelen Zügen neben einander hinlaufenden Lager und Stöcke von Kalkstein machen sich als besonders auffallende Erscheinungen im Gebiete dieses Schiefergebirges bemerklich. Bey Berggießhübel liegen im Schiefer (besonders in der vorher erwähnten harten Varietät) viele zum Theil mächtige Lager von Kalkstein, Granat und Magneteisenerz mit Strahlstein, Pistazit, Baryt, Blende, Kupfererzen und anderen Mineralien. Außerdem treten auch noch viele kleinere Grünsteinmassen und Gänge und Lager von Porphyr auf. — Die granitischen Ablagerungen von Markersbach und Niederseidewitz gewinnen schon eine bedeutendere Ausdehnung, während die Gränze des Gneißes und Schiefers durch mehrere kleinere Granit- und Porphyrstöcke bezeichnet wird.

Die Formation des Quader-Sandsteins erfüllt in stetiger Ausbreitung den nordöstlichen Theil des, auf vorliegender Section dargestellten Areal, und gibt sowohl im Elbthale, als auch in den Thälern der Gottleuba und Biela, zu lebhaftem Steinbruchs-Vertriebe Veranlassung. Der, zwischen Meißen und Pirna so verbreitete Pläner tritt hier in den Bereich des Quader-Sandstein-Gebirges und läßt es auf das Bestimmteste erkennen, daß ihm seine wahre geognostische Stelle nicht über, sondern in dem Quadersandsteine angewiesen ist.*

* Man kann ihn daher, zufolge dieser seiner Lagerung, dem Gault vergleichen, oder man müßte, wenn er noch ferner als Kreidemergel gelten soll, den oberen Quader-Sandstein als das Aequivalent der Kreide betrachten. Hierüber werden wohl nur die Petrefacten entscheiden können.

Von Pirna aus läßt sich nördlich der Pläner unter einer mächtigen Decke des oberen Quader-Sandsteines über Rottwernsdorf bis nach Brausenstein und von da zurück bis gegen Königstein verfolgen. Zwischen Brausenstein und dem hohen Schneeberge ist der obere Quadersandstein sammt dem Pläner größtentheils zerstört und weggeführt; allein am Schneeberge selbst trifft man die Verhältnisse völlig so wieder, wie man sie bey Brausenstein verlassen hat.

In dem großen Bassin, welches sich am Fuße des Erzgebirges von Böhmischem Rammitz über Aufsig, Teplitz und Commotau bis Raden hinzieht, und dessen Grund in der Tiefe von Gneiß, Schiefer, Porphyr und anderen älteren Gesteinen gebildet wird, trifft man zwey bedeutende sedimentäre Formationen, nemlich die des Quader-Sandsteines sammt dem Pläner und die Braunkohlenformation.

Der Quader-Sandstein ist hier nur als unterer Quader-Sandstein vorhanden, wird fast überall durch den Pläner verdeckt, und erscheint daher auch nur an wenigen Punkten. Dieser Mangel des oberen Quader-Sandsteines ist eine Erscheinung, deren Erklärung in denselben Ursachen gesucht werden kann, welche die Ausbildung dieses Sandsteines in dem Bassin von Pirna bis Meißen verhinberten, wo gleichfalls nur der Pläner und der untere Quader-Sandstein bekannt sind.

Die hier und da, dicht am Fuße des Erzgebirges auftretenden Partien des Quader-Sandsteines und Pläners führen übrigens durch ihre Schichtenstellung zu der Ansicht, daß eine der successiv Statt gefundenen muthmaßlichen Erhebungen des Erzgebirges erst nach ihrer Bildung eingetreten seyn kann. Dahin gehören der Pläner bey Mariaschein und Strahl und der Quader-Sandstein bey Deutensdorf; die Schichten des ersteren fallen 40—50 Grad, die des letzteren 70 Grad in SSO. Die alten, ganz verfallenen Plänerbrüche bey Döfeg gestatten leider keine Beobachtung über die Lage der Schichten.

Das Braunkohlen-Gebirge ist namentlich in dem einen, vorzugsweise aus Sand, weichem Sandstein und weißem Thone bestehenden Gliede mit einer Mächtigkeit von mehreren 100 Fuß ausgebildet; so wenigstens im Elbthale und in den östlich angränzenden Gegenden.

Es scheint, daß sowohl unter als über diesem Sandsteine Massen von grauem und braunem feinblättrigen Schieferthone mit Kohlenflözen zur Ausbildung gelangt sind, und daß jenes, bis 40 Ellen mächtige Flöz, welches bey Ratterschlag, Oberleutensdorf, Ober-Georgenthal u. a. a. D. abgebaut wird, dem unteren Gliede angehört, wogegen die, über dem Sandsteine und weißen Thone liegenden Kohlenflöze gewöhnlich eine geringere Mächtigkeit besitzen. Die Süßwasserquarze, welche besonders bey Allersdorf und Jannigg, ferner an der Eremitage (nördlich von Leitmeritz), bey Döfeg (hier an der Salesiusshöhe voll Abdrücke und Steinkerne von Anodonta) bey Schümberg, Göckau und Czernowitz zu beobachten sind, dürften größtentheils der Formation des Braunkohlen-Gebirges angehören, dessen Bildung sie zum Theil eröffnet zu haben scheinen. Zweifelhast ist dagegen das Verhältniß derjenigen Süßwasserquarz-Blöcke, welche oft in großer Zahl über basaltischen Tuffen liegen, wie solches unter andern am Wodoliger Berge und südlich von Bieloschitz und Hynowitz der Fall ist.

Daß aber die Polirschiefer und Spale von Kuczlin u. a.

D. ebenfalls dem Braunkohlen-Gebirge zugerechnet werden müssen, ist nicht zu bezweifeln.

Die harten Varietäten des Braunkohlen-Sandsteines werden bey Czernowiz, Strahl und Kloster-Grab als Mühl- und Bausteine gebrochen, während die weichen Varietäten, bey ihrer zerreiblichen Beschaffenheit, keine derartige Benutzung gestatten.

Einige der, dicht am Fuße des Erzgebirges unter dem aufgeschwemmten Lande hervortauchenden Partien des Braunkohlen-Sandsteines zeigen eine Schichtenneigung von 20 bis 30 Grad in SSO. und lassen daher annehmen, daß das Erzgebirge nach der Bildung des Braunkohlen-Gebirges eine abermalige, wenn auch nur partielle, Erhebung erlitten haben muß; so besonders ausgezeichnet bey Kloster-Grab, Dsseg und Oberleutensdorf. Auch liegt auf dem Gipfel des Pur-Berges bey Czernowiz eine Partie Braunkohlen-Quarz an 500 Fuß hoch über dem Niveau des Bassins.

In dem Bereiche dieses Braunkohlen-Bassins zeichnen sich die Bildungen von Basalt und Phonolith aus, von welchen der erstere theils in stetiger Ausdehnung, theils in vielen isolierten Kuppen abgelagert ist, während sich der andere fast nur sporadisch in einzelnen Kuppen und Partien zeigt. Die Basalt-Formation beginnt in ihrem untersten Gliede stellenweise mit der Bildung von basaltischen Tuffen und Conglomeraten, auf welche dann die eigentlichen Basaltmassen folgen. In dem, vormals tiefsten Theile des Bassins breitet sich eine ununterbrochene und sehr mächtige Ablagerung von Basalt aus, während an anderen Punkten nur einzelne und beschränktere Basaltmassen zur Ausbildung kamen. So sind denn viele von denen gegenwärtig isolierten Kuppen nur zerstückelte Ueberbleibsel einer ehemaligen, stetig ausgebreiteten Basaltdecke; andere dagegen mögen in ursprünglicher Isolierung an Ort und Stelle aufgethürmt worden seyn. Der Durchbruch des Elbthales läßt mehrfach mit Basalt erfüllte Spalten des Braunkohlen-Sandsteines wahrnehmen, deren Ausfüllungen daher als Basaltgänge erscheinen, welche nach oben mit der mächtigen Basaltdecke zusammenhängen.

Auch im Gebiete des Pläners sind viele Basaltgänge und andere, für einen gewaltthätigen Durchbruch des Basaltessprechende Erscheinungen zu beobachten.

Uebrigens zeichnen sich unter den Basalten besonders drei Varietäten aus, von welchen die eine, schwärzlich-graue und kugelig verwitternde, auch am meisten verbreitete Varietät fast nur sehr kleine Olivinkörner enthält; die andere umschließt eine Menge Augitkrystalle und großer Olivinkörner, erscheint daher als ein sehr crystallinischer Basaltporphyr, und findet sich zumal in der Gegend zwischen Kolojetz, Kosel und Kobusch; die dritte Varietät enthält viele und große Hornblenderkrystalle und ist besonders in der Gegend von Kostenblat zu Hause.

Die Phonolithe scheinen zum größten Theile erst der Bildung der Basalte gefolgt zu seyn, und ihnen dürfte die bedeutende Erhebung der Braunkohlen-Formation und der basaltischen Plateaux in der Linie von Bräu über Kostenblat nach Groß-Priesen zuzuschreiben seyn. Längs dieser Linie reihen sich die meisten jener herrlichen Phonolithkegel, welche die imposante Erscheinung des Mittelgebirges bewirken, als: der Schloßberg und Spitzberg bey Bräu, der Schlagniger und Selniger Berg,

der Wörzen bey Bilin, der Klossberg bey Kostenblat, der Milschauer Berg oder Donnersberg, der Kletschen, der Praskowitziger Phonolithberg usw. Als nicht unbedeutende Nebenglieder dieses Zuges treten besonders die Phonolithmassen des hohen Riesens bey Hettau, der Hora bey Lippay, des hohen Franz bey Czenczig, des Regne-Augezder Berges, des Lobosch und viele andere auf.

Höchst interessante Erscheinungen über das Durchsetzen zahlreicher Phonolithgänge durch Braunkohlen-Sandstein, Basaltconglomerat und Basalt bieten zumal die, östlich von Auffig gelegenen Thäler und Schluchten bey Wesseln, Pömerle, Luschwitz und Klein-Priesen dar.

Wie verschieden das gegenwärtige Niveau des Braunkohlen-Sandsteines sey, ergibt sich besonders aus dem Profile von Meronitz über den Donnersberg nach Auffig.

Die Section XII. erscheint gewissermaßen als ein Anhang zur Section von Tepliz und begreift südlich daran ein Stück von Böhmen, genau durch die Eger begrenzt, so daß fast die ganze Charte weiß bleibt. Westlich ist darauf Kralup und Kaaden an der Eger und ferner Saatz, Laun und Eiboschowitz. Auch hier theilen wir am besten die beyliegende Erklärung mit.

Vom Abfalle des Erzgebirges ist nur ein kleiner Theil bey Kralup und Plasdorf zu bemerken, woselbst Gneiß und etwas Glimmerschiefer in steilen, genau ostwestlich streichenden Schichten auftreten, welche hier, und weit hin nach Südwesten, von dem Fuße des Gebirges schräg durchschnitten werden. Auch bey Kaaden, Pröhl und Wschitz tritt ein, zum Theil in hohem Grade zerstörter Gneiß hervor; doch wird derselbe an der Eger, dicht bey der Stadt Kaaden, von einem feinkörnigen, sehr festen Granite verdrängt, welcher die schroffen, nackten Felsenabhängungen des Egerthales bis nahe vor Dehlaun bildet. Das sind denn auch die einzigen Vorkommnisse von älteren crystallinischen Felsarten; denn alle übrigen, im Bereiche der vorliegenden Section auftretenden Gesteine gehören weit jüngeren Formationen an.

Zwischen dem Erzgebirge und dem Granit-Gneiß-Gebirge des Egerthales dehnt sich nemlich ein weites Bassin aus, dessen westliches Ende in der Nähe von Brunnersdorf (jedoch schon auf der angrenzenden Section XVI.) gelegen ist, und in dessen Bereiche sich der Quader-Sandstein und Pläner nebst der Braunkohlen-Formation ausbreiten.

Der Quader-Sandstein erscheint sehr wohl charakterisirt unter dem Pläner bey Weberschan, nördlich von Postelsberg; außerdem auch, aber ohne Plänerbedeckung, an einzelnen Punkten zwischen Kaaden und Tschermig, theils als weißer, theils als grüner Sandstein, jedoch mit Zwischenschichten eines dunkelrothen, glimmerreichen Lettens und Sandsteines; daher sich auch nur einige wenige und ganz unbedeutende Steinbrüche in ihm vorfinden.

Der Pläner tritt in der Linie von Wolepschitz über Weberschan nach Laun hervor, und bildet von dort aus nach Osten das fast allein herrschende Flößgebirge, indem nur bey Weberschan der untere Quader-Sandstein unter ihm zum Vorschein kommt, während vom oberen Quader-Sandsteine nirgends eine Spur zu entdecken ist. Dieser Pläner ist bis-

weisen recht brauchbar als Baustein, und wird als solcher, namentlich bey Weberschan, in vielen und bedeutenden Steinbrüchen gewonnen; an anderen Orten ist er dagegen sehr merglich und thonig, so daß er, zumal in verwittertem Zustande, einige Aehnlichkeit mit manchen Thonen der Braunkohlen-Formation enthält. Auf Kalk scheint er bis jetzt im Bereiche dieser Section noch nicht benutzt worden zu seyn.

Die Braunkohlen-Formation selbst ist auf vorliegender Section nicht nur sehr verbreitet, sondern auch in mehreren Thälern, Schluchten und Schründen vortrefflich aufgeschlossen, so daß man die Zusammensetzung und Aufeinanderfolge ihrer Glieder hier besser als anderswo hervortreten sieht. Vorzüglich lehrreich sind in dieser Hinsicht das Egerthal von Saatz bis nach Tschermig, die von Strösa nach N.W. aufsteigende Schlucht und die tief ausgerachteten Schründen bey Welm-schloß und Skryl. Im Allgemeinen scheint das, vorherrschend aus weißen Sand- und Thonschichten mit untergeordneten Lagen und Nieren von Sphärosiderit zusammengesetzte Glied die untere Abtheilung dieser Braunkohlen-Formation zu bilden, während das vorherrschend aus gelblichgrauem, sehr feinkörnigem Schieferthone zusammengesetzte Glied als die obere Abtheilung der Formation zu betrachten seyn dürfte; jedoch sprechen manche Umstände dafür, daß auch unter dem weißen Sande und Thone, wenigstens stellenweise, ein älteres, ebenfalls vorwaltend aus Schieferthon bestehendes Glied vorhanden sey.

Die, dieser Formation angehörigen Braunkohlen-Flöze zeichnen sich durch die Stetigkeit und Regelmäßigkeit ihrer Verbreitung aus, scheinen im Allgemeinen von Osten nach Westen sowie nach dem Fuße des Erzgebirges hin an Mächtigkeit zuzunehmen, und werden an vielen Punkten, wie z.B. bey Postelberg, Schießglock, Welm-schloß, Holletitz, Trauschkowitz, Priesen, Naschau, Luschitz, Mülsau, Brunnersdorf und Kralup abgebaut.

Der Quarz- und der feste Sandstein der Braunkohlen-Formation sind besonders schön in schroffen zerrissenen Felsen auf der, zwischen Milau und Weberschan liegenden Kuppe zu sehen.

Die Kohlenbrand-Gesteine endlich finden sich bey Mülsau, Luschitz, Luschitz, Priesen, Tschermig und, unter besonders interessanten Verhältnissen, bey Reßschig, nördlich von Laun.

Die Auflagerung des Braunkohlen-Gebirges auf dem Pläner ist übrigens bey Laun so augenscheinlich und handgreif-

lich zu beobachten, daß auch nicht der geringste Zweifel dagegen erhoben werden kann.

Die Basalt-Formation endlich zeigt sich vorzüglich concentrirt in dem kleinen Regelsgebirge bey Laun, dessen weithin sichtbare Kuppen insgesammt dem Pläner aufgesetzt sind. Andere Basaltmassen finden sich bey Kaaden, Wessitz, Tschermig und Strösa; unter ihnen ist namentlich das Vorkommen bey Tschermig, wegen des eigenthümlichen Auftretens des Basaltes zwischen dem Quader-Sandsteine und dem Braunkohlen-Gebirge, sehr merkwürdig. Endlich sind noch einige kleine, aber recht interessante gangartige Gebirgsglieder von Basalt im Pläner nahe bey Kressau zu beobachten.

Außer dem eigentlichen Basalte finden sich auch noch Basalt-Conglomerate und Tuffe, wie namentlich am Roschower Berge und bey Kaaden.

Researches in Assyria, Babylonia and Chaldaea,

forming part of the labours of the Euphrates Expedition, by W. Ainsworth, Surgeon and Geologist. London by Parker 1838. 8. 313. t. 5.

Dieses ist ein interessantes Werk für die Geognosten und die Theologen. Der Verfasser schildert in scharfen Umrissen die geognostische Beschaffenheit des Taurus und von da an die Länder östlich von Aleppo bis an den Tigris und an den persischen Meerbusen, die Länder, worinn Aleppo, Ninive, Bagdad, Babylon, Ur, Kornaß, Barra usw. liegen, und nimmt dabey überall Rücksicht auf die Bibel. Die Schilderung ist so gedrängt, daß kein Auszug möglich ist; auffallend sind aber die Talformationen, welche in großer Menge im Taurus vorkommen.

Die mittlern und untern Theile des Euphrats und Tigris sind ungeheure Ebenen, zum Theil Sümpfe, worinn zahlreiche hügelartige Erhöhungen vorkommen, nicht höher als 20'. Ein Blatt zeigt die leere Ebene von Babylon mit einem einzigen dergleichen Hügel; ein Holzschnitt auf dem Titelblatt die Halle des Chosroes; andere den Hügel von Babel, ein Stück vom Palast der Semiramis, den Berg Caslus; ein Chärtchen den Lauf des Euphrats und des Tigris. Dabey sind geognostische Durchschnitte in Folio und illuminirt, vom Taurus, vom Euphrat, von den persischen Apenninen, vom südlichen und nördlichen Kurdistan.

§. 17. Physikalischer Umriss des Taurus und der Eben von Mesopotamien und Syrien; Structur des Bodens, Climate, Vegetation und Thiere.

§. 49. Bodenstructur des Euphrats; Diluvium, Sündfluth

§. 108. Dasselbe, von Babylonien, Chaldaa und Susiana, verbunden mit der alten Geographie und Geschichte dieser Länder.

§. 196. Die Flüsse von Susiana.

- Auf der Charte ist versucht worden, das Vorherrschen des weißen Sandes und Thones einerseits und des grauen Schieferthones andererseits, wenigstens im Allgemeinen durch eine verschiedene Colorierung dieser Glieder auszudrücken; man darf dieß aber nicht so verstehen, als ob in den gelbcolorierten Partien gar kein Schieferthon, und in den braunen Partien gar kein weißer Thon vorkäme; was bey zweyen, so innig mit einander verbundenen und in einander eingreifenden Bildungen nicht zu erwarten ist.

S. 217. Geologie vom persischen Meerbusen und der persischen Alpeninnen.

S. 237. Geologie von Kurdistan, Mosul, Urfa.

S. 267. Felsenformationen des Taurus.

S. 292. Land von Nin-Tab und Antiochien, Orontes, Amanus und der cilicische Taurus.

Wir können uns auf das ausführlichere Geologische nicht einlassen, sondern müssen uns auf das Botanische und Zoologische beschränken.

Die Taurus-Gebirge sind selten über 5000' hoch, doch soll der Niphates 10,000 haben. Die Wälder bestehen aus *Pinus pinea*, *Pinaster halepensis*, *Quercus cerris*, *pedunculata*, *sessiliflora*, *Ilex*, *suber*, *aegilops*, *conifera*, *insectoria*, *Castanea vesca*, *Ornus europaea*, *rotundifolia*, *Alnus cordifolia*, *Corylus colurnus*, *Acer pseudoplatanus*, *Fraxinus parvifolia* et *lentiscifolia*; darinn *Cicer monspesulanum*.

An der Traufe *Cerantia siliqua*, *Cercis siliquastrum*, *Mespilus pyracantha*, *Prunus laurocerasus*.

An den Flüssen *Tamarix gallica*, *Nerium oleander*, *Platanus orientalis*, *Alnus cordifolia*.

In den Niederungen *Cupressus sempervirens*, *Juniperus phoenicea*, *macrocarpa*, *Myrtus communis*, *Pistacia terebinthus*, *Genista scoparia*, *tinctoria*, *Viburnum minus*, *Arbutus unedo*, *Ilex aquifolium*, *Ostrya vulgaris*, *Daphne pontica*, *sericea*, *Buxus sempervirens*, *Bryonia cretica*, *Dianthus arboreus*, *Clematis orientalis*, *vitalba*, *Cistus incanus*, *Jasminum fruticans*, *Lonicera periclymenum*, *Rhamnus alaternus*, *paliurus*, *Poterium spinosum*.

An der Nordseite des Taurus *Phillyria latifolia* et *angustifolia*.

An der Südseite *Rhododendron ponticum* et *maximum*. Die Heiden selten. *Erica arborea* bey Sis, *E. scoparia* bey Antiochien.

Angebaut: Weizen, Felgen, Mandeln, Oliven, Weizen, *Triticum spelta*, *Hordeum hexastichon* et *distichon*.

Galläpfel sammelt man von *Quercus insectoria*, *aegilops* et *conifera*.

Birnen, Äpfel und Aprikosen in Ueberfluß; die Wurzeln von *Astragalus christianus* et *Crambe orientalis* werden gegessen; *Rhus cotinus* färbt roth, *Rhamnus catharticus* et *Valantia articulata* gelb.

In den russischen Steppen herrscht *Robinia frutescens*, *Hedysarum grandiflorum*, *Astragalus austriacus*, *sulcatus*, *Oxytropis caudata*, *pilosa*, *Prunus cerasus* et *nana*, *Artemisiae*; in der Ebene von Boshara *Astragalus* et *Robinia*, dann *Tamarix*, *Borragineae* (*Anchusa*, *Myosotis*, *Onosma*, *Echium* et *Lithospermum*), *Cruciferae* (*Hesperis*, *Cheiranthus*, *Sinapis*, *Arabis* et *Raphanus*), *Liliaceae* (*Hypoxis*, *Iris*, *Tulipa*, *Anthericum*, *Allium*, *Ornithogalum*, *Asphodelus*).

Verstreut: *Sedum sempervivum*, *Euphorbia*, *Calligonum*. Gemein sind: *Astragalus tragacantha*, *poterium*, *Oxytropis uncata*, *Mimosa agrestis*.

Im October und November ist alles vertrocknet; dann kommen aber die Wolken vom Nil her und es wird alles grün; im Frühjahr *Amarylliden*, *Asphodelen*, *Liliaceen*, *Melanthaceen* und *Orchiden*; im Sommer wüßige und dornige Pflanzen, besonders *Oniscus*, *Carduus*, *Centaurea*, *Calcitrapa*. *Papilionaceen* häufig, aber klein; am meisten in die Augen fallend die gewürzhaften *Labiaten* *Stachys*, *Thymus*, *Sideritis*, *Satureia* et *Origanum*, nirgends ein Baum; eine *Salix*, ein *Rubus* und *Rhus coriaria* am Euphrat.

Auf Feldern *Glycyrrhiza glabra* et *echinata*, *Mimosa agrestis*, *Euphorbia pyrrhus*?

An Quellen *Platanus orientalis*, ungeheuer groß, einer bey Bir 36' im Umfang, einer bey Antiochien 42'.

Nützliche Pflanzen: Weizen (*Honta*), Gerste (*Shaeir*), *Ervum lens* (*Addes*), *Cicer arietinum* (*Hummes*), *Vicia faba* (*Tul*), *Lathyrus sativus* (*Jilban*), *Vicia nissoliana* (*Kischna*), *Phaseolus maximus* (*Maash*), *Holcus sorghum* (*Dura*), *Medicago sativa* (*Fusa*), *Holcus bicolor*.

Cucumis citrullus (*Jibbes*), *C. melo* (*Batech*), *Solanum melongena* (*Baydinjam*), *Hibiscus esculentus* (*Bamiyah*).

Obst: *Olea europaea* (*Zeitun*), *Pistacia officinarum* (*Fistuk*), *Morus alba* (*Tut*), *Morus nigra* (*Tut shomy*), *Punica granatum* (*Roman*), *Ficus carica* (*Tin*), *Prunus cerasus* (*Kiraz*), *Prunus armeniaca* (*Mish mish*), *Amygdalus persica*, *Pyrus malus* (*Tuffa*), *Pyrus communis* (*Nijaz*), *Pyrus cydonia* (*Sfirgle*), *Cornus mascula* (*Kirasi*), *Juglans regia* (*Juz*), *Corylus avellana* (*Binduk*), *Rhamnus zizyphus* (*Anab*), *Fagus castanea* (*Abu furwa*), *Pinus cembra* (*Sinnuber*), *Amygdalus communis* (*Luz*).

Nicotiana tabacum (*Tuttun*), *Sesamum orientale* (*Sim-sim*), *Ricinus communis* (*Khurwa*), *Cannabis sativa* (*Kim-bis*), *Trigonella foenum graecum* (*Hulby*), *Carthamus tinctorius* (*Curtim*), *Gossypium herbaceum* (*Kutn*).

Nützliche Pflanzen angebaut in den Feldern: *Capparis spinosa* (*Kibbar*), *Borrago officinalis* (*Sarral tur*), *Malva rotundifolia* (*Hubeisi*), *Rumex acetosa* (*Hornaid*), *Sisymbrium nasturtium* (*Rishad el moi*), *Lycoperdon tuberosum* (*Kimmai*), *Satureia hortensis* (*Zahre*), *Sinapis orientalis* (*Hurdle*), *Tordylium syriacum* (*Shik akal*), *Glycyrrhiza glabra* (*Sus*), *Asparagus officinalis* (*Hilleun*). Die Blätter von *Arum colocasia* (*Kolcas*) werden als Papier gebraucht. Deslich von Mosul liefert eine *Scorzonera* viel Nahrung.

Gummi *tracanth* gewinnt man von verschiedenen *Astragalus*; in Persien nach Olivier von *A. verus*, bey Aleppo aber von *A. tragacantha*, *alopecuroides*, *guttatus*, *poterium* und noch von andern; denn es gibt 12 in der Gegend. Henna liefert *Lawsonia inermis*.

Am Euphrat essen die Araber die Blätter von *Lactuca*, *Sonchus* et *Carduus*, die Zwiebeln von *Allium ceps*, einer

Scilla, *Ixia* et *Crocus*, welche so süß wie eine Mandel schmeckt. Die Expedition aß oft ein wildes *Atriplex* statt Spinat.

§. 36. Zoologie.

Die Affen, deren Wohnitz beginnt mit 38°, sind in Assyrien und Babylonien unbekannt, könnten aber bloß ausgestorben seyn: denn ein kundiger Hebräer sagte mir, man müsse die traurigen Wesen, welche als Bewohner des gesunkenen Babylons prophesiert wurden, für Affen halten. [Wohl für Gekonen. D.]

Fledermäuse zahlreich. Im Stern=Castell am Euphrat, besonders viel *Rhinolophus*, welche *Tenebrio molitor* et *obscurus* fressen und einen *Dermestes* wie unser *vulpinus*. *Nycteris* ist auch da.

Erinaceus auritus et *Sorex pusillus*.

Die reißenden Thiere sind in diesen Gegenden die wichtigsten.

Der Löwe an den untern Theilen des Euphrats und Tigris. Seine Fußstapfen bemerkten wir zuerst an dem Rhabur; aber der Lieutenant Lynch stieß auf einen Löwen bey Ballis, also sehr nördlich. Einer von den Ufern des Tigris, im Besitze des Obersten Taylor, Resident zu Bagdad, hatte nicht den isabellgelben Pelz des arabischen und persischen, sondern war braun, wie der von Bombay.

Eine mähnenlose Varietät des Jagd=Tigers, welche einige Naturforscher von *Felis jubata* unterscheiden als *F. venatica*, der Jaahd der Araber ist nicht selten in den untern Strichen des Tigris und Euphrats. Zu Bagdad war auch ein Stück, eben so gelehrig, wie der persische Duse: ungeachtet die Klauen nicht zurückziehbar sind, klettert er doch sehr leicht auf Bäume.

Die gemeinste Raqe aber ist *Felis chaus* von *Guldenstedt*, welcher ich bey der Jagd auf einige Schritte nahe kam. Ich sah auch bey Marasch ein größeres Thier der Art, vielleicht *Felis pardus*, welcher den Amanus und Libanon bewohnen soll. Die Bergbewohner nennen ihn Nimer. *Felis pardina* bewohnt den Amanus und Taurus. Wir begegneten auf der Jagd bey Schokur Obah unweit Missisah an einem Tage 8 Stücken von dieser Gattung.

Der Luchs (Buschak) bewohnt die waldigen Striche.

Die gestreifte Hyäne ist sehr gemein in allen Arten von Gegenden und steckt hinter einer Mauer oder einem Strauch. Es wurde auch eine weiße Varietät bemerkt.

Der Wolf (Dib) ist sehr gemein am Taurus. In den Ebenen vertritt seine Stelle der tatarische Wolf; im Süden sind beyde selten.

Der schwarze Wolf (*Canis lycaon*) wurde an den Ufern des Sajurs gesehen.

Der Jackal (*Canis aureus*) so häufig im Osten zeigt einige Unterschiede in Syrien, am Euphrat und in Persien, welche aber noch nicht gehörig bestimmt sind.

Füchse (Taaleb) sind gemein; am Euphrat immer *Canis corsac*, im Taurus aber unser gemeiner Fuchs (*Canis vulpes*).

Bären sind nicht selten im Taurus und in den persischen

Apenninen. In Kurdistan heißt ein schwarzer Bär Manga Mar; eine andere Art Gamesh; bey Musul gibt es einen braunen Bären mit Namen Duba; man bringt ihn auch von den Gebirgen.

Der schwarzöhrige Luchs (*Kara kulak*) bewohnt dieselben Hügel; ein Dorf im Amanus hat nach ihm den Namen.

Herpestes ichneumon von Olivier kommt auch vor.

Der Iltis (*Polecat*) häufig um Aleppo; heißt Eben aurse.

Räken (*Kuth* sive *Kutta*) gibt es dreyerley; die gemeine Hausfäse, eine gemischte Art und die persische (*Kutta Ajemy*).

Die Hunde sind der Bazaar= oder Stadthund, der turkomanische Hund mit langen Ohren und langem lindem Haar; der Schäferhund. Es gibt auch Bastarde von Hund und Wolf und von Hund und Luchs.

Im Taurus und andern Gebirgsgegenden findet sich der Matel, der Bobel und die Genetsfäse.

Die Fischotter (*Lutra vulgaris*?) am Euphrat, Tigris Karun usw.

Den Biber (*Castor fiber*) fand die Expedition im Euphrat und Rhabur.

Spermophilus citillus, *Arctomys marmota*, *Cricetus vulgaris*, der große und gemeine Siebenschläfer sind Bewohner der Bergwälder. Verschiedene Jerboa bewohnen die Ebenen: die gemeinsten sind *Dipus gerboa*, *jaculus*, *sagitta* et *pygmaeus*; außerdem noch unbestimmte Gattungen.

Aspalax typhlus (*Georychus typhlus*), der Mauthwurf der Alten, ist häufiger in den Ebenen von Kurdistan.

In den Ebenen gibt es eine *Mustela*, vielleicht *Mustela sarmatica*, mehrere Gattungen im Taurus; *Mustela martes* in den Gebirgen Chamlu Bel und Cara Bel.

In den Wäldern von Aran am Euphrat bekam ich einen neuen Gerbillus, verschieden von *G. tamaricinus*, indem er mit dem Schwanz 17" mißt.

Die gemeine Ratte der Gegend scheint *Mus decumanus* zu seyn. Die Mäuse zahlreich und verschieden; eine zu Bir ist unbeschrieben.

Eichhörnchen in Menge in den Wäldern, unbestimmt.

Stachelschweine (*Kimfud*) auch häufig.

Zweyerley Hasen, der turkomanische in den Ebenen, und der Hase der Wüste mit langen Haaren und Ohren.

Raninchen (*Arneb*) sind selten.

Das Wildschwein ist überall gemein.

Das wilde Roß von Mesopotamien, welches *Equus Khur* oder *E. hemionus* seyn soll, konnten wir nicht bekommen.

Vom zahmen Roß zwey Arten: das arabische, blumbeinig, schlank, hart und schnell; das turkomanische größer und stärker.

Esel größer als in England; eine verbesserte Art schlank, hurtig und leichten Schritts; der Esel von Damascus mit langen Leib, langen Ohren, glatter Haut und dunkler Farbe.

An der Spitze der Wiederkauer stehen die Cameele, wovon das nützlichste das arabische (*Camelus dromedarius*) mit einem Buckel und blaß fahlbraunem Fell; das persische (*C. bactrianus*) mit zwey Buckeln und reichlichem Haar auf dem Rücken.

Das gemeine turkomanische Cameel ist ein Bastard von beyden vorigen und sehr brauchbar, größer, stärker und mehr behaart. Seine gewöhnliche Ladung ist 400 Pfd. jederseits; einige tragen noch mehr. Ist schwerer zu behandeln und erträgt weniger Hitze, als das arabische.

Von diesem gibt es zwey Varietäten: das Dromedar, die beste Art mit kleinerm Buckel und schlankern Leibe, geht sehr hurtig, wird im Krieg gebraucht und überall, wo Eile nöthig ist und der Gang beschwerlich.

Das gemeine arabische Cameel ist hellbraun, trägt selten mehr als 250 Pfd. jederseits, begnügt sich mit dem Abweiden der Disteln und rauen Sträucher am Wege, und kann sehr lange das Wasser entbehren.

Der Damhirsch (*Cervus dama*) ist gemein in einigen Theilen des Taurus, besonders in Kara Bel und Chamlu Bel.

Der gemeine Hirsch (*C. elaphus*) soll auch daselbst vorkommen.

Das Reh (*C. capreolus*) ist nicht selten.

Antilopen mehrere: eine im Gebirge mit dunkelbraunem Rücken und Hals, hüpfet außerordentlich. Die Ghazal (*Antilope dorcas*) oder die Antilope der Ebenen ist nicht so zierlich und nicht so lebhaft, aber sehr flüchtig und gefällig. Sie sind so zahm, daß sie oft rubelweise unter den Schafen weiden. Am Tigris bey Kut Namarah vertritt ihre Stelle die *A. subgut-turosa*.

Geißen gibt es viele Varietäten. Die von Syrien hat langes braunes Haar, kurze schwarze Hörner, abwärts gebogen, hängende Ohren. Die vom Taurus gewöhnlich Angora-Geiße genannt, ist weiß mit rothbraunen Ohren und gelben Hörnern, das Haar fein und zottelig.

Die kurdistanische hat langes schwarzes Haar, zottelig und seidenartig, Hörner aufwärts gebogen, Ohren hängend und schwarz mit braunen Spitzen; so auch bisweilen die Füße. Unter den wilden bewohnt den Caucasus *Capra ibex*, und nach einigen Hörnern bey einem Förster auch *Capra caucasica*.

Schafe von zweyerley Art: das gemeine tatarische mit ungeheuerem Hängschwanz, 15 Pfund schwer, bisweilen mehr; das Berberin-Schaf (Runnam), dessen Schwanz nur ein wenig größer und dicker als bey dem unserigen ist.

Ovis ammon wurde zu Uzas bemerkt.

Rinder von dreyerley Art.

Der Büffel (*Bos bubalus*) wird am meisten gepflegt bey den Turkomanen und den Arabern am Euphrat.

Das bisonartige Rind, wovon Stier und Kuh einen Buckel haben, ist auch häufig am Euphrat.

Das gemeine Rind (*Bos taurus*), wovon der Stier al Taur heißt, und die Kuh al Buke: davon gibt es zwey Varietäten;

eine große mit dünnem Bauch und langen schlanken Füßen; eine kleinere mit kurzen Hammen.

S. 42. Vögel.

Die in der nördlichen Ebene sind einerley mit denen des Taurus und stimmen mit den europäischen überein; die europäischen Zugvögel bleiben nicht lang. Im südlichen Theil der Ebene gibt es wenig Vögel.

Raubvögel sind häufig. *Vultur percnopterus* gemein fast in allen Städten, und lebt an Fleischbänken oder Begräbnisplätzen.

Vultur fulvus wurde geschossen von Doctor Helfer [nun todt] zu Bir.

Falco ossifragus nicht selten.

F. milvus schwebt über den Ebenen; *tinnunculus* et *gen-tilis* (Shahin) werden zur Jagd aufgezogen.

Eulen häufig im Taurus und in den Kalkflüsten des Euphrats: *Strix bubo* (Bumi) *flammea*, *passerina*, *uralsensis*.

Corvus corax, *corone* (Zagr), *cornix*, *monedula*.

Garrulus pica kam im October; *Oriolus gracola* [!] gieng in demselben Monat.

Coracias garrula (Shikrak) et *Sturnus* (Zurzur) glänzender als die unsrige.

Turdus musicus (Dudge), *merula* (Shahrur), *rufus saxatilis* et *roseus* (Smurmur), der berühmte Heuschreckenvogel des Plinius.

Cinclus aquaticus; ein *Edolius*.

Der Bulbul von Syrien ist unsere Nachtigal, der von Persien ein *Turdus*.

Der Becafico heißt Asfur el Tin oder Feigenpap.

Regulus ist hier ein Zugvogel.

Troglodytes europaeus (Fistis) und zwey *Saxicola* trifft man auch an.

Alanda arvensis (Dullan) selten, *A. cristata* (Kembr) die gemeinste. *A. alpestris*, *calandra* et *tatarica*.

Parus major et *ater*.

Emberiza hortulana et *citrinella*.

Fringilla domestica folgt allen Zeiten.

Von *Fringilla* gibt es 4 oder 5 Gattungen, worunter der Goldfink (Sukakia) — [wohl *Fringilla carduella*.]

Cuculus canorus (Humam).

Klettervogel selten, außer in den Wäldern. *Yunx torquilla* et duo *Pici* fast allein.

Upupa epops (Shibubuk) ist überall gemein.

Merops apiaster (Wurwar) et *caeruleo-cephalus*, deren Erdhöhlen von den Schakalen aufgewühlt werden.

Drey Alcedo, Europa: fremd.

Zwey Hirundo et Caprimulgus europaeus.

Wierzehn Tauben, worunter *C. risoria* (Sit el rum) et testaceo-incarnata Forskal.

Ein Lagopus, geschossen bey Bir. Der häufigste am Euphrat und Tigris war *Perdix francolinus*; in den Ebenen *Pterocles arenarius* in Schaaren von Millionen; an Felsen in den Ebenen *Perdix petrosa*; im Taurus *Perdix cinerea*, rufa, graeca und die schwarze.

Ich habe *Syrrhaptes pallasii* sehr südlich bey Kut Aamarah am Tigris geschossen.

Wachtel nicht gemein.

In den Wäldern *Phasianus colchicus* (Djage) und ein anderer mit Namen *Dik busranwy*.

Struthio camelus (Naamey) ist jetzt selten im westlichen Asien; *Otis tarda* aber noch sehr gemein. Die Trappen von Arabien und dem südlichen Mesopotamien sollen andere Gattungen seyn.

Mehrere Charadrii mit Flügelstacheln; *Tringa squatarola*; vier Schnepfen, sieben Reiher, zwey Rallus. *Fulica porphyrio* gemein am Euphrat; ebenso *Machetes pugnax*.

Pelecanus onocrotalus, 10 Anseres, worunter *A. nigra* (Kara butik), *clypeata* (Abu malak), *boschas* (Butt burri) et *A. sirsaeir* Forskal. *Mergus merganser*, *Colymbus auritus*.

Am Euphrat zwey *Larus*, eine *Procellaria* und ein Cormoran.

S. 45. Fische.

Die merkwürdigeren sind: der Kat von Aleppo (Simmak Ingliz), beschrieben von Gronovius (Zoophylacium nr. 402.) nemlich *Ophidium mastacembalus*, zwey *Siluri* (Bahage), *Cobitis barbatula* (Kebudy), *Barbus vulgaris* (Kirsin), der gemeinste Fisch am Ober-Euphrat und im Sumpfe bey Utsch; *Cyprinus cephalus* (Bürak), mehrere Binny, einer bey Aleppo, einer von Forskal, und der Kellori der Eingeborenen; *Muraena anguilla* (Simmak Keiat) im See von Antiochien, wo auch zwey Karpfen und ein *Cobitis*.

Der berühmte Schwarzfisch (Simmak el Aswad) ist ein *Macropteronotus*. Forellen sind gemein im Taurus.

Lurche.

Zahlreich in dieser Gegend; in den Ebenen zwey Schildkröten, wovon eine wie *T. graeca*; zwey *Emys* im Euphrat; eine *Trionyx* ebenda, und eine im Orontes.

In den Ruinen drey Gecko; das gemeine Chamäleon in Wäldern.

Die Lurche in der Ebene meistens Iguaniden und Lacertiniden mit ziemlich viel Schlangen. Die Eidechsen meistens breit mit dicken Köpfen und schlüpferiger Haut gegen die Sonnenstrahlen. Einerley Agamen an entfernten Orten. Die
Jsis 1841. Heft 10.

zahlreichen, großen, nicht giftigen Schlangen scheinen davon zu leben; Vipern mehr von Nagthieren.

An den fruchtbarern Ufern des Euphrats große Ameisen gemein, selbst in Ruinen; eine bey Balis 2½' lang. Man weiß nicht sicher, ob nicht am oberen Euphrat ein Crocodill vorkommt.

Batrachier 7 Gattungen in den Bächen der oberen Striche, aber keine in den Ebenen und an der untern Strecke des Euphrats und Tigris.

Kerfe.

Dr. Helfer hat viele gesammelt, besonders am Euphrat.

In den drey dürrn Monaten *Truxales*, *Locustae* et *Acridia*; einige gestreifte Falter aus der Sippe *Maniola*.

Wier *Pimeliae* an den dürrsten Stellen.

Wierzig *Brachelytra*, fünf *Pselaphi*; *Carabus hemprichii* sehr gemein in den Ebenen. *Melasomae* et *Pimeliariae* sehr zahlreich.

Curculionides 60 Gattungen; *Coccinellae* sehr häufig; *Chrysomelinae* selten; *Lamellicornes* wenig; *Aphodii* sehr gemein zu gewissen Zeiten in Flügen wie Heuschrecken.

Auffallend ist beim Uebergang aus den höheren Ebenen zu den tieferen der Mangel aller ausdauernden Sträucher auf den Hügeln. Die Kreidenfelsen sind mit *Sinapis* et *Brassica* bedeckt; die sonst häufigen *Accipitres* sind hier selten. *Anas nubica*, ein gemeiner Vogel am Euphrat, zieht von Dongola und Nubien im Frühling. Wir gruben Erbsen auf 5' tief. Auf den Hügeln von Kara Bambuch ein *Amygdalus*, ein *Prunus*, ein *Astragalus* und *Mimosa agrestis* im Frühjahr; auf den Wiesen Gräser, *Adonis*, Chamillen, *Chrysanthemum*, *Erysimum* und andere *Tetradynamiden*.

In den Ebenen von Balis waren manche Stellen ganz mit *Cochlearia* bedeckt, andere mit Chamillen, andere mit *Viola tricolor*, oder *Anthoxanthum odoratum*. 23 neue Pflanzen folgten uns von Balis an 140 englische Meilen am Flusse herunter. Dort begann auch *Tamarix*. Das Gesträuch, südlich von Balis, wird von einem *Populus* (Gharab) mit lanzetförmigen Blättern gebildet, den man für eine Weide angesehen hat. Darinn nichts anders als ein *Lycium*, *Rubus*, *Clematis* und zwey *Asparagineae* nebst der *Tamarix*; sonderbar, daß die Späzen daselbst nisten weit von Wohnungen. *Merops apiaster* baut an oder in Wege, wo die Erde vest getreten und daher nicht so leicht von den Schakalen aufgewühlt wird; deshalb baut er auch an die senkrechten Ufer.

Südlich von Rakkaß in den Wäldern von Aran erscheint zuerst *Morus alba*; bey Zenobia beginnen die Dolden-Pflanzen vorzuherrschen; Anah ist der südlichste Punkt für den Delbaum und der nördlichste für den Dattelbaum. Zu Zubbah und Habisah nisten *Graculus* und Turkestauben auf demselben Baum.

Die Wüste Zenophons von Rakbur oder Arapes bis zu Rehoboth ist noch wie zu seiner Zeit voll Wermuth (Worm-

wood); und wächst noch etwas anderes da; so hat es meistens einen gewürzhaften Geruch.

In den Alluvial-Ebenen der dritten Zone, nemlich Babylonien, Chaldaa und Sufiana hören die silzigen und stacheligen Pflanzen auf, und es folgen dafür Fettpflanzen.

S. 49. Felsen-Formation am Ufer des Euphrats vom Taurus bis Babylonien. Meist Kalkstein aus der Kreidenreihe mit *Terebratulae*, *Ostreae*, *Anachites* et *Crinoidea*. Die Gegend sehr traurig, an der Westseite Eichwälder, am Ostufer gar nichts. Bey Somiesat wird das Thal 10 Meilen breit und voll Dörfer mit Feldbau; Der Euphrat macht aber daselbst keinen Bug nach Osten. Auf einem Weg von 91 Meilen bis Zenobia fand ich vier Pappelwäldchen, fünf Weiden mit Dörfern, 12 Sümpfe, soviel Felder, 4 Acker mit Büschen, 8 mit *Artemisia* und 27 mit *Tamarix*.

Das Thon-Alluvium südlich von Zenobia ist bedeckt mit Gras und Jasmin-Sträuchern, am Ufer Pappelwäldchen. Südlich vom Araxes alles voll Wermuth mit wilden Eseln, Rossen und Trappen; Strauße und Rehe selten; das Land so eben wie ein Meer.

Überall findet sich eine Breccia mit Knochen von Jerboa, größern Vierfüßlern und Vögeln, vielleicht auch mit menschlichen Kunstwerken. Die berühmten Quellen von Bitumen bey Hit, dem alten Is, sind noch vorhanden. Sie lieferten Babylon den Mörtel und wurden von Alexander, Trajan und Julian besucht. Man gewinnt auch daselbst Salz; finden sich in thonhaltigem Kalkstein, worinn Aluminat. Darauf folgen Untersuchungen über das Diluvium und die Sündfluth.

S. 108. Die Alluvial-Districte von Babylonien, Chaldaa und Sufiana, betragen 32,000 geographische Quadrat-Meilen bis zum persischen Meerbusen.

Die Hügel in dieser Ebene sind nichts anders als Ruinen von Städten. Im Boden findet man Versteinerungen von *Trochus*, *Buccinum*, Süßwasser-Schnecken, Mytilen, Cardien, Venus und eine *Cyrena*.

Die Vegetation meistens aus Salzpflanzen, die Ufer mit Gesträuch von *Tamarix* und *Acacien* und bisweilen mit dem genannten Pappelbaum; keine *Salix babylonica*. Die gemeine *Tamarix* ist die *Athleh* von *Sonnini*, *Tamarix orientalis Forskal.* Der einsame Baum von einem fremden Ansehen in dieser Gegend, welchen *Riche Lignum vitae* nennt und der auf den Ruinen des Schlosses (Kasr) von Babylon wächst, und als Ueberbleibsel der hängenden Gärten betrachtet wird, ist auch eine *Tamarix*, aber eine andere Gattung mit schuppigen Zweigen und langen Blattstelen. Dieser Baum findet sich auch an den Quellen von Farfistan. In den Sümpfen von Chaldaa, wo sich Euphrat und Tigris vereinigen, ist alles mit Schilf bedeckt und an trockenen Stellen mit Reis der Araber. Bey Ueberschwemmungen fließt das Wasser durch ihre Hütten und die Wiegen der Kinder schwimmen darauf angebunden an den Giebel. An den Gränzen des Wassers und des Landes *Mariscus elongatus* wie *M. elatus*: Dolbe zusammengesetzt, Aehre walzig, Aehrchen verlängert, zahlreich und sperrig, Deckblätter länger; in jedem Aehrchen 9—18 Reihen von Blüthen. Halm 2' hoch; Wurzeln faserig und stark, halten die Erde fest,

besonders zur Zeit der Fluth, welche bis hieher reicht, daher diese Pflanze sehr wichtig.

Am westlichen Ufer des Euphrats 15 Meilen von der Mündung steht ein Dorf mit einem Dattelwald auf dem neu gewonnenen Boden. In den Schlamm-Ufern näher am Meer, welche zur Ebbe trocken liegen, lebt eine Gattung von *Gobius*, welche sich in die Erde gräbt und dieselbe zur Aufnahme der Pflanzen vorbereitet. Diese Fische, welche wie andere *Acanthopterygii* mit labyrinthförmigen Kiemen außer dem Wasser leben können, erlustigen sich in der stärksten Sonne des Sommers, liegen zu Myriaden auf dem Ufer, und bewegen sich sehr hurtig bey der Annäherung von Vögeln. Das Vermögen der Ortsbewegung kommt von einem besonderen Bau des Kiemenbeckens, woran 3 seiner Theile zu einer Knochenplatte verwachsen sind, dazu kommen die Brustflossen in eine hohle Scheibe vereinigt, wodurch eine Art Sohle oder Fuß unterm Bauche gebildet wird.

In den Dattelwäldern ist *Glycyrrhiza glabra* die häufigste Pflanze.

Der Alluvial-Boden zwischen dem Karun, der von Osten her in den Zigris fällt und den Secahyi, heißt Kaban, zwischen diesem und dem Meer Dorghestan, und ist ohne alles Grün; bisweilen zeigt sich darauf eine zerstreute Heerde von Gazellen oder eine lauernde Hyäne, hin und wieder *Salsola*, *Salicornia* et *Ononis*; sonst *Mariscus elongatus*: *Cyperus conglomeratus* und eine *Luzula*.

Man pflegt die dürren Cyperaceen anzuzünden, wobei sich die Flammen fürchterlich schnell ausbreiten. Dann schweben darüber im Rauch zahlreiche Raubbögel, *Falco milvus* (Kites), Geier und große, graue Raben, um die Thiere wegzuschlagen, welche aus ihren Löchern kommen, wie Jerboa, Spitzmäuse, Schlangen und Eidechsen. Das alte Bett des Karuns ist mit *Cynodon linearis* bedeckt, was sich gegen das kahle Land umher freundlich ausnimmt.

S. 148 folgt das Historische dieser Länder; sehr wichtig für den Theologen, nemlich den Forscher im alten Testament. Er bestimmt darinn nicht bloß die Länder genau, worinn Abraham und andere Urväter gelebt haben; Ur, Terebon, Senaar, Babel, die Canäle von Babylonien, die Theile der Stadt. Die Oberfläche des Hügel vom Thurme Babel beträgt 49,000 Quadratschuh und ist hoch 64.

Der Hügel des Palastes (Kasr) 700 Stab (Yard) lang und breit und ist noch voll von Backsteinen mit Inschriften.

S. 196. Die Flüsse von Sufiana, Daniels Grab, Lage von Sufa.

S. 217. Geologie vom Anfang des persischen Meerbusens. Darinn *Mytilus margaritiferus*. Die Perlfischerei von Kharij wetteiferte ehemals mit der von Bahrein. Versteinerte *Coni* et *Strombi* sind die gemeinsten; keine *Madreporen*, aber viele *Echinodermata*, *Zoophyta*, *Balani*. *Straciten* und *Pectiniten*, so frisch wie aus dem Meer, worinn *Trochi*, *Cypraea arabica*, ein *Strombus* und eine *Arca*.

S. 224. Bau desjenigen Theils der persischen Apenninen in Farfistan, welcher bey *Diodorus Siculus Climaces* heißt.

G. 237. Geologie von Kurbistan.

In der Folge werden Thiere und Pflanzen nicht mehr aufgeführt.

Flora Comitatus pesthiniensis,

auctore J. Sadler, Prof. Pesthini apud Kilian. Ed. 2. 1840. 8. 499.

Ungarn ist ein ziemlich südliches Land mit höchst mannfaltigem Boden, der noch nicht überall durch Cultur der Flora entzogen ist; deshalb ist sie auch reicher, als in andern Ländern unter gleicher Breite. Der rühmlichst bekannte Verfasser hat keine Mühe gespart, um alles zu sammeln, was seine reiche Umgebung trägt. Die Flora ist, was man loben muß, nach dem sinnreichen System entworfen. Die Charaktere sind selbstständig bearbeitet, kurz gefaßt, haben den Fundort und die Blüthezeit nebst kleinen Erläuterungen. Abbildungen und andere Citate sind nicht gegeben, ohne Zweifel, um alles in einen Band zu bringen. Die Schrift ist bequem eingerichtet; vor jeder Classe das Schema der Sippen. Das Buch wird gewiß seiner Absicht entsprechen. Auch ist es wichtig für die Geographie der Pflanzen, und daher den Gelehrten unentbehrlich.

Neuere Beyträge zur Schmetterlingskunde

mit Abbildungen nach der Natur, herausgegeben von Freyer. Augsburg bey dem Verfasser und bey Kollmann, 1811. Hest 57—60. 4. R. 337—360.

Der rasche Fortgang dieser hübschen und interessanten Abbildungen scheint anzudeuten, daß sie mit Beyfall aufgenommen werden, was sie auch allerdings verdienen; auch ist der Subscriptions-Preis von 1 fl. 24 kr. für jedes Hest von 6 illustrierten Tafeln gewiß sehr billig.

Diese Hefte enthalten wieder viele Seltenheiten, vorzüglich von Kindermann, Vater und Söhne, welche letztere im südlichen Rußland sehr fleißig gesammelt haben. Bey den inländischen ist überall die Futterpflanze, Raupe, Puppe und Fliege abgebildet, bey der letztern die rechten Flügel von der Unterseite; es wäre hier wohl besser, wenn sie vom Leib abgerückt wären, wie es bey Espers Abbildungen geschehen ist, weil man dann auch den inneren Rand der Flügel vollständig sieht.

Diese Hefte enthalten:

Papilio niobe, *populi* var., *cribellum*, *cinarae*, *carthami*, *fritillum*, *ossianus*, *iphis*.

Bombyx pruni, *maculosa*, *honesta*, *intercisa*.

Noctua multangula, *miniosa*, *cruda*, *solaris*, *lucutosa*, *leucomelas*, *vallesiaca*, *numosa*, *rimula*, *cineracea*, *mixta*, *biornata*, *santonici*, *balsamitae*, *leucodon*, *imbuta*, *alopecura*, *concinuula*, *parallela*, *cretula*, *signalis*.

Tortrix acutana, *hartmanniana*.

Geometra sociaria, *effractaria*, *sareptanaria*, *lapidosaria*, *serotinaria*, *albidententaria*, *badiaria*, *plumarii*, *Zygaena cinarae* var., *carneolica*, *sedi*.

Chimaera orbonata, *nana*.

Histoire naturelle des Poissons

par Cuvier et Valenciennes. Paris chez Pitois. XV. 1840. 8. 540.

Diese Bände folgen sich in Vergleichung mit ihrem reichen und schwierigen Inhalt schnell genug und beweisen, daß B. sehr fleißig dabey seyn muß. Er hat in diesem Bande die Siluroiden beendet und nicht weniger als 300 Gattungen beschrieben.

Es gibt keine Fischzunft mit so abweichenden und mannfaltigen Formen. Die meisten leben in der heißen Zone und Europa hat nur einen in den Flußgebieten nördlich den Alpen.

Die Einrichtung des Werks ist die alte, was man nicht anders billigen kann, wenn man bey dem Auffuchen einmal daran gewöhnt ist. Indessen dürfte sich Valenciennes wohl eine Abänderung erlauben, gewiß mit dem Beyfall aller seiner Leser, nemlich am Schlusse aller Gattungen einen Character aufzustellen oder es wenigstens im Bande erklären, daß er am Schlusse des Werkes die Charactere nachliefern werde. Wer soll es besser machen können, als er selbst.

Dieser Band enthält

Phractocephalus hemiliopterus.

Platystoma lima, *tigrinum*, *orbignianum*, *fasciatum*, *pardale*, *coruscans*, *spatula*, *planiceps*, *truncatum*, *vallantii*, *affine*, *emarginatum*, *platyrhynchus*.

Galeichthys feliceps, *parrae*, *gronovii*, *eydouxii*, *blochii*.

Pangasius buchmanii.

Silundia gangetica, *chandramara*.

Arius grandicassis, *parmocassis*, *stricticassis*, *nasutus*, *subrostratus*, *rostratus*, *truncatus*, *caelatus*, *aequibarbis*, *granosus*, *venosus*, *nodosus*, *belangerii*, *sinensis*, *heudotii*, *milbertii*, *spixii*, *rugispinis*, *phrygiatus*, *albicans*, *nigricans*, *dussumieri*, *acutivelis*; *rita*, *ritoides*, *manillensis*, *pavimentatus*, *hastatus*, *gagora*, *arius*, *ocellatus*, *argyropleuron*, *arenatus*, *fissus*, *variolosus*, *molliceps*, *puncticulatus*, *luniscutis*, *quadriscutis*, *militaris*, *papillosus*.

Pimelodus catus, *coenosus*, *borealis*, *albidus*, *nebulosus*, *nigricans*, *punctulatus*, *aeneus*, *furcatus*, *furcifer*, *cous*, *cantonensis*, *guttatus*, *lemniscatus*, *bagarius*, *contahara*, *platypogon*.

P. bufonius, *mangurus*, *raninus*, *charus*, *Zungaro*, *peronii*, *nella*, *tachysurus*, *mustelinus*, *sebae*, *pati*, *sapo*, *hilarii*, *gracilis*, *pentlandii*, *quadrinaculatus*, *ctenotus*, *javus*,

blochii, *manillensis*, *maculatus*, *pirinampus*, *biscutatus*, *occidentalis conirostis*.

Auchenipterus nuchalis, *dentatus*, *furcatus*, *trachycoristes*, *maculosus*, *immaculatus*, *punctatus*,

Trachelyopterus coriaceus.

Hypophthalmus marginatus, *longifilis*, *spixii*.

Ageneiosus militaris, *inermis*, *brevifilis*.

Synodontis macrodon, *membranaceus*, *arabi*, *serratus*, *humeralus*, *maculosus*, *nigrita*.

Doras costatus, *armatulus*, *cataphractus*, *blochii*, *hancockii*, *maculatus*, *dorsalis*, *crocodili*, *carinatus*, *niger*.

Callichthys asper, *caelatus*, *laeviceps*, *thoracatus*, *subulatus*, *laevigatus*, *albidus*, *longifilis*, *punctatus*, *barbatus*.

Arges sabalo, *cyclopus*.

Brontes prenadilla.

Astroblepus grixalvii:

Clarias hasselquistii, *lazera*, *syriacus*, *senegalensis*, *capensis*, *marpus*, *magur*, *dussumieri*, *fuscus*, *punctatus*, *batrachus*, *abbreviatus*, *nieuhofii*, *jagur*.

Heterobranchus geoffroyi, *longifilis*, *senegalensis*.

Saccobranchus singio.

Plotosus lineatus, *castaneus*, *limbatus*, *canicus*, *unicolor*, *albilabris*, *macrocephalus*.

Aspredo laevis, *filamentosus*, *tibicen*, *sicuephorus*, *sexcirris*, *verrucosus*.

Chaca lophioides.

Sisor rhabdophorus.

Loricaria cataphracta, *vetula*, *nudiventris*, *anns*, *acuta*, *maculata*, *laeviuscula*, *rostrata*, *brunnea*.

Rinelepis strigosa, *aspera*, *genibarbis*, *hystrix*, *acanthicus*.

Hypostomus plecostomus, *punctatus*, *verres*, *comersonii*, *duodecimalis*, *emarginatus*, *robini*, *granosus*, *serratus*, *itacua*, *barbatus*, *guttatus*, *guacharote*, *erinaceus*, *bufonius*, *cirrosus*, *temminckii*, *calamita*.

Malapterurus electricus.

Ailia bengalensis.

Mit diesem Bande wurde ausgegeben zwei Hefte von Abbildungen Taf. 389 — 420, deutlich gezeichnet und schön illuminiert.

Scarus harid, *capitaneus*, *muricatus*, *caeruleus*, *crenatus*.

Epibulus insidiator.

Cheilios arenatus, *punctulatus*.

Novacula pentadactyla.

Xyrichthys pavo, *taeniurus*, *torquatus*, *cultratus*.

Gomphosus cepedianus,

Anampses geographicus.

Bagrus albicans, *genidens*, *doroides*, *netuma*, *nigrita*, *lamarii*, *adansonii*.

Schilbe garua, *isidori*.

Silurus bicirris, *anostomus*, *glanis*.

Odax pullus, *moluccanus*, *semifasciatus*.

Calliodon japonicus, *ustus*.

Entomologische Zeitung

von dem entomologischen Verein zu Stettin, bey Becker. Jahrgang I. 1840. 8. nr. I—IX.

Diese Zeitung läßt sich gut an, und es ist zu hoffen, daß sie Unterstützung finden werde. Es erscheint monatlich ein Bogen. In den vorliegenden finden sich mehrere wichtige Aufsätze und kurze Mittheilungen. Wenn wir nicht irren, steht die Redaction unter dem Regierungsrath Schmidt.

S. 6. Suffrian, Bemerkungen über einige deutsche Nüsseltäfer in Beziehung auf Schönherr's Curculioniden. *Rhynchites auratus*, *sericeus*, *comatus*; *Orchestes bifasciatus*, *erythropus*; *Rhynchites obscurus*; *Apion atomarium*, *difforme*; *Rhamphus aeneus*; *Phyllobius calcaratus*; *Thamnophilus flavicornis*; *Apion apricans*; *Anoplus plantaris*; *Orchestes quercus*; *Poophagus nasturtii*.

S. 10. Dr. Schmidt, über die Löhne, welche *Pachobius hermanni* hören läßt.

S. 19. Th. Hartwig, hymenopterologische Mittheilungen, *Trichiosoma*; Uebersicht der Nematiden: *Croesus*, *Leptopus*, *Nematus*, *Chryptocampus*, *Diphadous*; die Gattungen aufgezählt und classificiert.

S. 28. R. Schmidt, Verzeichniß böhmischer Käfer:

S. 35. Dr. Schmidt, über *Campylus linearis*, *mesomelas* et *livens*.

S. 40. Rabeburg, über *Gastropacha pinivora*.

S. 54. Triepke, Bemerkungen über *Ephemera flos aquae*.

S. 61. Zebe: *Rhagium indagator*; *Scardia mediella*.

S. 62. Hornung: *Rhynchites hungaricus*.

S. 66. Dr. Schmidt, Revision der europäischen Hopten; sehr nothwendig, alle Gattungen beschrieben mit Synonymen. *Hoplia praticola*, *argentea*, *kunzii*, *farinosa*, *aulica*, *squamosa*, *minuta*, *flavipes*, *pulverulenta*, *dubia*, *graminicola*.

S. 75. Freyer, Bestimmung von Clerks Faltern.

S. 82. Suffrian, Fragmente zur genaueren Kenntniß deutscher Käfer: *Zeugophora subspinosa*, *scutellaris*, *frontalis*, *flavicollis*; sehr kritisch.

S. 116. Dr. Schmidt, über *Trichius fasciatus*, *abdominalis* et *zonatus*; vergleichend geschrieben.

S. 125. Zenned, Eintheilung der Raupen.

S. 130. Dr. Schmidt, Aphorismen aus seinem Tagebuch. *Silis nitidula*; *Blaps mortisaga*; *Phytonomus ruminatus*; *Cistela bicolor*; *Silpha quadripunctata*; *Hydaticus cinereus*.

S. 136. Siebold (zu Danzig), über den Geschlechtsunterschied bey *Dermestes*.

S. 138. A. Ahrens, *Elater linearis et mesomelas* einerley.

S. 139. Suffrian, *Micropeplus porcatus*.

S. 141. Märkel, *Triarthron maerkelii*.

Hin und wieder kommen auch Anzeigen von wichtigern Schriften vor.

Mémoires

de la société d'histoire naturelle de Strasbourg. Str. chez Levrault. III. 1. 1840. 4.

Diese Abhandlungen, welche seit einigen Jahren erscheinen, machen dem Eifer der Strassburger Gesellschaft viele Ehre. Sie gehören unter die schöneren und besseren Gesellschaftsschriften, welche mit allen wetteifern können sowohl hinsichtlich des Werths des Inhalts als des schönen Drucks und der trefflichen Abbildungen, welche die Lithographie von Simon besorgt.

Die Aufsätze sind besonders paginiert und auch besonders zu haben.

I. 1 — 38. Der erste enthält Beobachtungen über die *Belopeltis* oder die Rückenschalen der *Belemniten* von Volk, welcher bekanntlich schon vieles darüber gearbeitet und hauptsächlich zur Deutung dieser früher so räthselhaften Gebilde beigetragen hat. Die *Belemniten* sind versteinerte Schalen, aus zwey Schalen bestehend, einem kegelförmigen Kern und einem Futteral, wovon jedes unabhängig vom andern wächst. Das Studium dieser zwey Stücke ist sehr wichtig für die *Cephalopoden*. Denn bald besteht diese Schale nur aus dem Futteral, wie bey *Actinocamax*, bald nur aus dem Kern, wie bey *Loligo*, *Nautilus*, *Ammonites*, *Hamites*, *Baculites* etc., bald aus beyden, wie bey *Sepia*, *Beloptera*, *Belosepia* et *Spirula*.

Nun wird das Futteral umständlich beschrieben, sodann der Kern; und dann werden die *Belemniten* mit den anderen Schalen der *Cephalopoden* verglichen, was sehr viele Aufschlüsse über den Bau und die Bedeutung dieser sogenannten Rückenschalen gibt.

Das dritte Capitel handelt von *Belopeltis*, wobey beschrieben und abgebildet werden: *B. emarginatus*, *regularis*, *margivatus*, *sinuatus*, *bucklendi*, *acuminatus*. Dabey sind 5 Tafeln.

II. S. 1 — 19. Bemerkungen über die Weiden des Rheinthals von Basel bis Mainz, im Basgau und Schwarzwald, von Friedrich Kirschleger. Eine sehr genaue Untersuchung und Schilderung dieser Gattungen mit ihren Unterabtheilungen. Jfz 1841. Heft 10.

lungen. Aufgeführt werden: *Viola palustris*, *martia*, *mirabilis*, *canina*, *tricolor*, *elegans*; Alle mit sehr vielen Abarten oder Spielarten, überall dabey die Synonyme und Abbildungen. Viele Abarten selbst sind auf 3 Tafeln sehr zierlich abgebildet.

III. S. 1 — 12. Fragments zoologiques sur les Batraciens par J. van der Hoeven.

Ein sehr genauer Aufsatz mit anatomischen Zerlegungen und schönen Abbildungen sowohl der Thiere als der Eingeweide und Schädel auf 3 Tafeln.

Zuerst über die Sippe *Bombinator*; besonders der Streit über die Zähne in's Reine gebracht; hat Zähne im Oberkiefer wie die Frösche. Dahin gehören *Bufo igneus*, *obstetricans*, *fuscus*.

Bemerkungen über *Salamandra atra*. Der gemeine Salamander bringt die Jungen lebendig zur Welt; auch der schwarze; jener aber 30—40, dieser nur 2, was hier abgebildet ist. Auch unterscheiden sie sich noch durch andere Dinge.

Ueber den großen Salamander von Japan, welchen Siebold lebendig mitgebracht hat, und worüber schon viel in der Jfz gesprochen wurde. Der Verfasser beschreibt denselben, macht besonders auf die kleinen Augen und den Mangel der Lieder aufmerksam und auf die Abweichung der Schädelknochen und auch der Wirbel, vergleicht ihn mit *Menopoma* oder *Cryptobranchus* und stellt beyde zusammen mit dem Deninger Salamander. Abgebildet sind: *Salamandra atra* ganz und zerlegt mit 2 Jungen und deren Kiemen.

Schädel von *Cryptobranchus alleghaniensis*, *japonicus*, auch der Kopf von beyden, bey jenem das Kiemenloch. Auf der zweyten Tafel der japanische Salamander ganz, in halber Größe; alles hübsch gezeichnet.

IV. S. 1 — 6. Bemerkungen über den *Gladiolus* Frankreichs und Deutschlands von R. Rickes.

Der Verfasser bestätigt die von den deutschen Botanikern aufgestellten 5 Gattungen: *Gl. boucheanus*, *communis*, *illyricus*, *imbricatus*, *segetum*. Abgebildet und illuminiert ist der erste sehr schön, mit einzelnen Theilen und der Zwiebel, zer schnitten.

V. S. 1. Anmerkungen über die Säugethiere und Vögel von Madagascar von Victor Sganzin, Hauptmann.

Der Verfasser hielt sich 1831 und 1832 daselbst auf, wo er Commandant war. Er beschreibt die dortigen Urwälder mit ihren schönen Faltern, Zuckervögeln und Maki sehr reizend. Er konnte aber nicht in's Innere, weil sie Krieg hatten. Er sammelte selbst an der Küste, ließ durch Neger sammeln und hatte viel Hülfe von einem jungen Naturalisten Robert, der schon 10 Jahre daselbst unter den Ingebern lebt.

Dann folgt ein Verzeichniß der Thiere nach Buffons Benennungen, mit sehr interessanten Bemerkungen, welche er über die Lebendigen selbst zu machen Gelegenheit hatte. Es ist zu bedauern, daß er den Aufsatz nicht vorher einem Zoologen vorgelesen hat, damit er auf manches wäre aufmerksam gemacht worden, was er vergessen hat, z. B. genaue Größe, Zeit und Zahl der Jungen, Zeit des Sturfschlafes, Gewicht usw.

Maki; nur auf Madagascar und in Mosambik; die Angaben von Buffon richtig; heißen Vari, mit Endsyblen, z. B. *ous* heißt grau, and heißt geschächt.

1. **Mococo (Vari)**. Der Verfasser nimmt Buffon durch und macht Bemerkungen dazu; ist ziemlich gemein bey Fort Dauphin, nicht bey Tamatave, Foulle pointe, Ste Marie; sehr sanft, spielt gern mit Kindern, liebt Früchte, besonders Bananen; Augen roth; lebt in Wäldern und schwingt sich von einem Baum zum andern.

2. **Mongous**; kleiner, Augen gelb; nagen sich in der Gefangenschaft den Schwanz ab; ist unreinlich und schwer zu zähmen, beißt, ist frosterig, grunzt wie Ferkel und quackt im Zorn; es gibt Abarten, von der Größe einer Katze, und auch ganz kleine, wie Kätschen.

3. **Maki gris**; nähert sich am meisten den Affen; häufig in den Wäldern der Insel Ste Marie; wird gegessen; zankt sich immer mit dem Vari; wird beschrieben; Schwanz 10" lang; Größe nicht angegeben.

4. **Petit Maki gris Buffon (Vari-ous)**. Verschieden vom vorigen und ähnlich dem Mococo; kann ebenfalls den Vari nicht leiden; frisst nicht bloß Früchte, sondern auch Vögel, im Freyen und in der Gefangenschaft nicht; fangen sie mit den Händen, beißen ihnen den Kopf ab; und saugen sie aus. Ein solcher starb aber am andern Morgen an Verstopfung.

5. **Vari Buffon, Varicossi Flacourt (Vari-and)**; wird jung gefangen sehr zahm; es gibt zwey Abarten, der schwarze mit weißen Streifen und der weiße mit schwarzen Flecken; jener gemein, dieser selten bei Tamatave. Dieser folgte dem Herrn Sganzi in ein Jahr lang wie ein Hund, und fraß gern Bananen, sehr viel, sowie Gufaven, lebte friedlich mit einem schwarzen Papagen, war aber einer von denjenigen, welcher Vögel fraß. Sie leben truppweise in Wäldern und sind sehr hurtig, sehr frosterig, setzen sich aufrecht und strecken die Hände nach der Sonne aus; hängen sich gern mit den Hinterpfoten an Aeste, schwingen sich hin und her und nehmen die angebotenen Früchte. Es gibt im Innern ganz weiße. Es gibt auch sehr große darunter, ganz hellroth. Größe nicht angegeben.

6. **Grande Roussette (Fanii)**; einerley mit der von Vorbon und Morik; hellroth, Schnauze und Augentring schwarz, Augen roth; gemein; das Fleisch weiß und geschächt wie Hühnchen; hängen in Menge untertags an Zweigen in Wäldern, fliegen des Nachts langsam und hoch. Die Inwohner spannen ein großes Netz aus von einem hohen Baum nach einem Pfahl im Meer und machen dahinter ein Feuer; die Fledermäuse fliegen in's Netz. Man muß sie vorsichtig abnehmen, weil sie sehr beißen. Sie nisten in hohle Bäume; werden sie gestört, so fliegen sie mit den Jungen an den Bäumen davon.

7. **Musaraigne (Sisi)**; häufig auf Morik und Madagascar, riecht nach Wisam.

8. **Hérisson de Madagascar, Sora Flacourt (Soki)**; verschieden vom europäischen, klein, braun und grau, fast kugelförmig; in faulem Holz, sey schmackhaft.

9. **Tanrec soyeux**; so groß wie unser Igel. Ohren deutlich, wenig Stacheln, hellroth, gemein, wird gegessen auf

Vorbon und Morik, gräbt Gänge, schläft einige Monate und verliert während der Zeit die Haare. Nicht auf Madagascar.

10. **Tendrac von Madagascar**; kleiner, länglich, mit steifen Haaren bedeckt, die er im Zorn aufrichten kann, Ohren kürzer als bey dem vorigen, Augen schwarz; an den kurzen Füßen 3 lange Klauen, kein Schwanz; Leib oben gelblich braun und schwarz gestreift, unten röthlich; läuft bey Nacht und schläft bey Tag.

11. **Petite Fouine de Madagascar**; röther als die europäische, Schwanz buschig; gemein, sehr lebhaft und schädlich; frist Hühner, Tauben und Eyer.

12. **Belette grise (Fanann)**; sehr bissig; weiß und schwarz gestreift, Schwanz mäßig; stinkt, schadet dem Geflügel.

13. **Chien (Chiva)**; wie Schäferhund; Haar glatt, Ohren kurz und spitzig; ein Haushund.

14. **Chat (Pous)**; eingeführt, aber fast verwildert.

15. **Ecureuil de Madagascar (Hansirac, Fosch)**; nicht gemein.

16. **Rat de Madagascar (Titi)**; nicht gemein, wie kleine Ratte, grau, Kopf und Schwanz dunkelroth; in Wäldern, klettert auf Bäume, soll die Frucht der Palmen und der Voara fressen; sehr lebhaft und boshaft; frist wie die Eichhörnchen und hat einen ähnlichen Laut.

17. **Rat de France et d'Europe (Valave)**; eingeführt.

18. **Souris (Sisi)**; sehr gemein.

19. **Sanglier de Madagascar (Sus larvatus)**; ziemlich wie das gemeine Schwein; die Waffen nicht größer, aber ausgezeichnet durch die Höcker an den Seiten der Schnauze hinter den Eckzähnen; Fleisch geschächt. Auch an der nahen Küste von Africa.

20. Das Schwein vom grünen Vorgebirg, wahrscheinlich eingeführt von den Matrosen.

Aye-Aye (Chiromys madagascariensis); war nicht möglich aufzuspüren.

21. **Cheval**; sehr wenig, werden von den Engländern den Ingebornen oder Hovas geliefert. Es gibt auf Madagascar eine große Carapaque, welche sich an Pferde und Rinder hängt, und dieselben zu Grunde richtet, wenn man sie nicht sorgfältig abstriegelt.

Es gibt auch einige Esel.

22. **Boeuf (Aumb)**; ist ein Zebu, trägt auf dem Hals am Ursprung des Rückens einen fleischigen Buckel, sieht wild aus, hat viel längere Hörner als unser Ochse und wird oft sehr groß; die Heerden der französischen Regierung aber sind schlecht, weil man sie den ganzen Tag in der Sonne läßt, wo sie nicht fressen können. Milch wenig und schlecht. Die Stiere sehr groß und wild; springen über 7' hohe Wände. Sind ein großer Handelsartikel nach Vorbon und Morik; einer kostet 12 bis 15 Piafter. Sie werden aus der Herde mit Wurfschlingen gefangen.

Vögel.

Werden kurz beschrieben, aber nicht systematisch benannt

I. Rapaces.

Faucon gris à ventre blanc (Firas).
 Petit faucon moucheté (Its-kits).
 Epervier chanteur (Fiac).
 Epervier royal (Vourmahelal).
 Aigle brun nuancé de fauve (Papang).
 Effraie de Madagascar (Vourondoul).
 Hibou ou Duc de Madagascar (Bere).

II. Passeraux.

Pie-grièche rousse (Schet-be).
 Grande Pie-grièche verdâtre (Tcha-chat-bè).
 P. g. écorcheur (Bécarde à ventre blanc, Buffon).
 Moucherolles (Schet).
 Schet (Siket).
 Schet-all.
 Schet-vouloulou.
 Kingi-manou (Kinkemavo).
 Drongo Buffon (Dong);
 gemein, Lebensart wie Amstel, wird auch als solche gegessen, frisst Körner, Obst und Kerse.
 Merle cendré, ouravang Buff. (Orova).
 Merle Buffon (Tanaomhè).
 Merle noir. (Vourou-vatho).
 Fitert, Buffon (Fithr).
 Cheric, Buffon (Ramanzeri).
 Petit Simon Buffon (Thzeiri).
 Engoulevent (Tataro).
 Cardinal, Foudi Buffon;
 schadet den Reisfeldern.
 Petit marteau (Maia).
 Corbeau (Goaca).
 Rollier (Vourou-cath.)
 Soui-manga (Cinnyris).
 Soui-gris.
 Soui à collier bleu.
 Grand Guépier.
 Skiri-skirion.
 Martin-pêcheur bleu (Vinsi),
 Alcedo cristata.
 Martin pêcheur roux (Vinsial),
 Alcedo madagascariensis.

III. Grimpeurs.

Eurycère (Siket-bè) frisst Früchte.
 Vouroudriou Buff. (Kironb et Vourontzio).
 Wie Caprimulgus, lebt wie Guckguck.
 Coua (Famachachore, Cuculus madag.: frisst Schalen-schnecken).
 Couliou-taitou Buffon (Coccyzus cacruleus).
 Couliou vert.

Toulou (Cuculus tolu).
 Coucal (Coa).
 Coulicou (Coua), Coccyzus cristatus.
 Pic à tête bleue, Papacot.
 Pic (Sasang).
 Petit Perruche (Caroch),
 Psittacus canus.
 Perroquet noir (Boëts),
 Psittacus niger.

IV. Gallinacés.

Coq. Buff. (Acoho); zahm, keiner wild.
 Dindon, eingeführt.
 Pintade (Acaug); zahm und wild.
 Perdrix perlé de la Chine.
 Buff.
 Caille, Buff. (Kibou).
 Pigeon (Founingo mait-sou), Columba erythronura.
 Colombar vert (Founingo mavo).
 P. gris et verdâtre, (Cancasout).
 Tourterelle (Lamoch, Demoui).
 Petite Tourterelle, Col. malaccensis.

V. Echassier.

Grand héron, Langourou.
 Héron blanc, Vourougout-si.
 Crabier bleu (Ardea caerulea).
 Crabier. (Wie auf Moris).
 Petit Pluvier (Vik-vik).
 Becassine (Ravaravè).
 Becassine Buff. (Rhynchaea).
 Courlis gris (Mantavasa).
 Courlis huppe Buff. (Ibis cristatus), Faisan huppé.
 Poule Sultane Buff. (Taleve).
 Foulque (Fulica chloropus), auf Bourbon.
 Foulque à crête Buff.
 Hale (Tsicosa).
 Hale de Tintingue (Tsicosa vouth).
 Spatule (Vourou-oudio).
 Alouette de mer.
 Albatrosse.
 Flamant.
 Pierre garin (Sacalave)?
 Petite Mouette cendrée Buff.
 Hirondelle de mer (Same).
 Petite sarcelle (Anas madag.).
 Sarcelle (Tsiriri).
 Canard à bosse (Cahou).
 Vom Vogel Roc hat er nichts gehört. Vourou heißt Vogel.

Nr. 6. S. 1—12. Botanische Beobachtungen um Straßburg von Ad. Steinheil, Chirurg; gestorben 1839 am gelben Fieber auf den Antillen; wird hier sehr bedauert als ein geistreicher Beobachter der Pflanzenmetamorphose, was auch die vorliegenden Beobachtungen wirklich beweisen über Verbildungen an *Salvia rostrata*, *Veronica chamaedrys*, *Lonicera periclymenum*, *Salvia verbenaca*, *Eucalyptus*, *Urtica dioica*, mit sehr sinnreichen Bemerkungen.

Nr. 7. S. 1—28. Ueber mehrere neue Orchideen mit Bemerkungen über ihre sippischen Charaktere von A. Mutel, Hauptmann.

Charakterisiert und ausführlich beschrieben nach lebendigen Exemplaren in den Häusern Laffias zu Douai:

1. Malaxideae: *Pholidota imbricata*; *Polystachya luteola*; *Dendrobium macrostachyum*, *pirardi*.

2. Epidendreae: *Epidendrum cochleatum*, *fragrans*, *ciliare*, *cuspidatum*, *umbellatum*, *crassifolium*; *Brassavola cucullata*; *Cattleya loddigesii*, *intermedia*, *forbesii*.

3. Vandae: *Aspasia variegata*; *Maxillaria aromatica*, *picta*; *squalens*, *densa*; *Bifrenaria atropurpurea*; *Bate-mania colleyi*; *Dicrypta baueri*; *Catasetum tridentatum*, *claveringi*, *luridum*.

Ueberall interessante allgemeine Betrachtungen über die Familien und die Abarten.

Nr. 8. S. 1—3. Ueber die freye unterschwefelichte Säure von Langlois.

Die Grundformen

der Infusorien in den Heilquellen nebst allgemeinen Bemerkungen über die Entwicklung derselben von Dr. G. F. Stiebel.
 Frankfurt bey Bügel. Heft 1. 1841. 4. 22. T. 1.

In dieser Abhandlung ist die Entwicklung der *Gallionella ferruginea* beschrieben und abgebildet. Sie macht den Bodensatz in den salinischen Wässern von Soden, wie überhaupt in den ähnlichen Wässern, die etwas Eisen enthalten; ist Anfangs blasig, endlich braunroth und überzieht alle Gegenstände, bildet Anfangs eine weiche, abgestorben aber eine erdige ockerartige Masse; vermehrt sich so sehr, daß man täglich Körbe voll davon wegnehmen kann. Ursprünglich hängen sie wie Sammetflocken an den Wänden der Fassung oder liegen wie Schleimklumpen auf dem Boden und werden durch das Wallen des kohlensauren Gases in die Höhe getrieben, oft fortgerissen. In den Quellen Sodens findet man sie das ganze Jahr in allen Formen und Entwicklungsstufen; sie zeigen sich bey einer acht-hundertmaligen Vergrößerung nur als kleine schwarze Pünctchen, die sich nach allen Richtungen hin bewegen; andere von Nadeln umgeben, welche zuerst als Monaden frey herumschwimmen, und sich dann wie Perlschnüre an einander legen. Alle diese

Veränderungen werden nun umständlich beschrieben. Um die Perlschnüre oder die gegliederten Ketten bildet sich wieder eine feine durchsichtige Röhre, worinn die Gallionellen sitzen und manchmal an den Seiten gleichsam herausgucken. Sie vermehren sich auch auf eine eigenthümliche Art in dieser Röhre selbst.

Dann wird S. 14 der Niederschlag in der Weilbacher Quelle beschrieben, welche eine weiße, flockige Masse an den Wänden des Behälters ist, und aus einer Conserve besteht, die der Verfasser *Conserva? filiformis sulfurata* nennt.

Dann spricht er S. 16. über die schwarzen Keimpünctchen und ihre Bedeutung in der Bildungsgeschichte lebendiger Wesen, wovey auch Robert Brown's bewegliche Molecule in Betracht kommen. Er bekam solche Pünctchen aus Schwefelleber mit destillirtem Wasser übergossen nach 25 Minuten, um welche sich eine Haut oder ein Bläschen bildete; sie schwammen frey herum, woraus er schließt, daß es überall verbreitete und ¹⁰⁰⁰ große Molecule gebe, die sich jeder organisirbaren Materie zeugend einbilden können. Auf jeden Fall verdienen diese Beobachtungen weiter geprüft zu werden.

Horae anatomicae.

Beiträge zur genauern anatomischen Kenntniß der Evertibraten von H. Edw, Abtheilung I. Entomotomien. Posen bei Heine. 1841. 8. 32. Z. 2.

Der Verfasser hat eine Ordnung von Kerfen zu seinen Zerlegungen gewählt, welche bis jetzt fast gänzlich vernachlässigt wurde, wenigstens in der neuern Zeit, nemlich die Mücken,

von denen nur bey Swammerdam, Hegerschweiler und Suckow Einiges zu finden ist. Man wird sich daher gewiß freuen, daß auch der innere Bau dieser selbst dem Kenner nach noch nicht hinlänglich bekannten Geschöpfe aufgeklärt wird. Das hat der Verfasser, wie es uns scheint, mit großer Geschicklichkeit, welche viel Übung und Kenntniß der innern Theile voraussetzt, gethan. Voran geht eine kurze Kritik der vorhandenen Arbeiten; dann zeigt er, daß es hinsichtlich der Geschlechtstheile zwey Typen unter den Mücken gebe, einen einfachen und einen zusammengesetzten. Von jenem bilden die Musciden und Syrphiden den Stock, an welchen sich einige abweichende anschließen, wie Lepiden und Tabaniden. Der zweyte Typus findet sich bey Mücken mit vielgliedrigen Fühlhörnern. Diese haben nemlich ein Paar hodenförmige Drüsen außer den Hoden, welche den vorigen fehlen und überhaupt sehr räthselhafte Organe sind.

Der Verfasser beschreibt und bildet ab aus der ersten Abtheilung die männlichen Geschlechtstheile von *Eristalis*, *Pyrellia ruficeps*, *Scatophaga merdaria*, *Sarcophaga carnaria*, *Tetanocera ferruginea*, *Thereva anilis*, *Sepsis cynipsea*, *Ephydra riparia*, *Myopa buccata*; von der zweyten Abtheilung *Scatopse notata*. Es wäre unpassend, hier einen Auszug mitzutheilen, der auch ohne die Abbildungen doch die Sache nicht deutlich machte. Die letztern sind ganz einfach, aber ungemein deutlich, vom Verfasser selbst gezeichnet. Bey den zusammengesetzten Theilen von *Scatopse* wäre es gut gewesen, wenn Buchstaben auf die Organe wären gesetzt worden. Während des Lesens ist es zwar nicht schwer, die einzelnen Organe aufzufinden; will man aber rückwärts von der Tafel aus erfahren, wie dieses oder jenes Organ heißt; so muß man wieder den ganzen Aufsatz lesen.

Wir freuen uns auf die Fortsetzung dieser ungemein lehrreichen Untersuchungen; wünschen aber, daß die Hefte größer ausgegeben würden, was zum Vortheil des Absatzes und zur Befriedigung der Leser dienen könnte.

S

f

i

S.

1841.

S e f t XI. u. XII.

Vorläufer einer vollständigen Naturgeschichte

der

Pterophoriden, einer Nachtfalterfamilie,

geschrieben von P. C. Zeller in Glogau.

(Beschluß.)

B. (11) 4. *Pteroph. hieracii* Zell.

Alis anterioribus brunneis, laciniiis niveo-bistrigatis, ciliis costae ante apicem exalbidis, arcu laciniae posterioris marginali albido; digiti tertii dorso ante apicem atro-squamato. (Vorderflügel rothbraun, mit zwey schneeweissen Querlinien über die Zipfel; die Vorderrandfransen vor der Spitze gelblichweiß; ein weißlicher Bogen auf dem Rande des Hinterzipfels; die dritte Feder am Hinterrande vor der Spitze schwarzschuppig). (Viele M. u. W.)

Durch die sehr dunkle, rothbraune, fast kastanienbraune Farbe ist dieses Geißchen von den zwey ersten Arten dieser Abtheilung (B.) verschieden; vom *Pter. obscurus* vorzüglich durch die gebogene weiße Linie im Hinterrande des Hinterzipfels (für welche dort ein weißer Längswisch in den Franzen); von *Pter. trichodactylus* durch den Mangel weißlicher Schuppen auf der Mitte der dritten Feder und durch dunkle Hinterrandfransen am Vorderzipfel.

In reichlich genährten Exemplaren mit *Pter. trichodactylus* die größte Art der Abtheilung B., von den in der Gefangenschaft kümmerlich genährten sind manche wie die kleinsten *Pter. pilosellae*. — Körper rothbraun, am Hinterleibe am dunkelsten. Kopf zwischen den Fühlern und am obern Augenrande weißfleckig und weißstrichig, Fühler schön weiß und braun geringelt, sehr zart gefranzt; das Wurzelglied braunroth, der Länge nach weiß liniirt. Taster viel länger als der Kopf, aufgebogen, durch Schuppen mäßig verdickt, welche sich an der

Spitze des zweyten Gliedes unter dem dritten in einen Busch verlängern, über den das dünne, spitze, braune Endglied eine Strecke hinwegragt. Rückenschild hinter der Mitte mit einer verloschenen, gelblichen Querbinde und auf dem Hinterrücken mit vier gelblichen, hinten convergirenden Längsstrichen, die auf den ersten Hinterleibsringen aufhören. — Hüften braunroth; auf den 4 hintern ein dicker, weißer Längsstrich. Schenkel weißlich, auf der vom Leibe abgewendeten Seite braunroth, der Länge nach weiß liniirt. Schienen weiß, mit einer braunrothen Längslinie, an den Enden durch rothbraune Schuppen verdickt. Fußglieder und Dornen weiß, an den Spitzen braun. Die Hinterschiendornen lang und dünn; die obern unter sich ziemlich gleich; der längere länger als die Entfernung zwischen seiner Basis und der Schienenspitze; das Endpaar kürzer als der kurze obere Dorn und länger als das erste Fußglied. — Hinterleib: auf jedem Ringe auf dem Rücken zwey hinten divergirende, weiße Striche und an den Seiten mehrere weiße Fleckchen. Am Bauche eine weiße Mittellinie und daneben auf jedem Ringe am Hinterrande zwey schneeweiße Fleckchen. Diese weißen Zeichnungen sind bey'm Weibchen sehr deutlich und schön.

Vorderflügel dunkel braunroth, auf dem schwarzen Vorderrande von der Wurzel bis zur Spalte schneeweiß punctirt. Im Mittelraum gegen die Spaltung hin liegen hinter einem dunklen Fleckchen gehäufte weißliche Schuppen; desgleichen etliche an der Spaltung. Ueber die beiden Zipfel an den gewöhnlichen Stellen zwey schneeweiße, etwas glänzende Querlinien, die auf dem Hinterzipfel den Innenrand nicht erreichen; die vordere dick,

schief von hinten nach vorn in die Franzen gehend; die hintere sehr dünn, oft auf dem Vorderzipfel zu einem Winkel gebrochen, nicht in die Franzen gehend. Von ihr bis zur Spitze sind die Franzen des Vorderandes gelblich und endigen in dieser Farbe an einem schwarzen Längsstriche. Der Hinterrand des Hinterzipfels hat nach einer schwarzen Randlinie eine weißgelbe, concave, dunkler ausgehöhlte Linie auf den Franzen. Die Franzen schwärzlich, an der Spaltung heller; die am Innenrande des Flügels gelblich, mit einzelnen schwarzen Schüppchen, die sich leicht abfliegen, aber hinter der Mitte und hinter der Spaltung am festesten sitzen.

Hinterflügel hell rothbraun, schwärzlich gefranzt; die dritte Feder hat vor der gelblichgefranzten Spitze auf beiden Seiten tiefschwarze, gedrängte Schuppen, von welchen die an dem Hinterrande vorzüglich lang sind und eine Art Zahn bilden, indem die der Spitze näheren allmählich kürzer werden.

Unterseite heller als die Oberseite; die hellen Stellen größer, aber gelblich. Die erste Feder hat vor der Spitze einen gelblichen Querstrich und an ihrem Ursprunge einige gehäufte gelbliche Schüppchen.

Dieser Falter fliegt an den Stellen, wo die Raupe lebt, vom Ende Juny bis zum Ende July, im Laubholz hügliger und bergiger Gegenden, namentlich bey Glogau, am Probsthainer Spitzberge und bey Wien; er fliegt aber in dem hohen Grase und Gesträuche weniger leicht auf als *Pter. pilosellae*.

Die Raupe findet man im Juny und July zwischen trockenem, sonnigem Waldgesträuch auf *Hieracium umbellatum*. Die von ihr bewohnten Pflanzen haben höchstens eine Höhe von 2 Fuß; die obersten Blätter sind zu einem länglichen Knäuel zusammengeballt, was das Wachsthum des Herztriebes hemmt und später die Pflanzen nöthigt, Seitentriebe auszubilden und dadurch zum Blühen zu gelangen. Der Blätterknäuel wird durch Seidenfäden der Raupe zusammengehalten, und in die innersten Blätter sind Löcher gefressen. Im Herzen sitzt die Raupe, in einer Wohnung, welche ihr reichlicher, ziemlich großkörniger, meist etwas weicher Koth sehr unsauber macht, worinn sie sich aber so wohl befindet, daß sie oft auf allen Seiten mit Unrath umgeben ist. Wenn ihr Futter in der Gefangenschaft verborben ist, so begiebt sie sich heraus und bohrt sich, ist sie noch nicht erwachsen, in eine neue Pflanze ein. Oft bringt sie nicht mehr ins Herz, sondern frisst nur an den äußersten Blättern. Sie kann sich an einem Faden herablassen. Zum Verpuppen verläßt sie, wahrscheinlich auch im Freyen, ihre Wohnung und setzt sich an der ersten besten Stelle fest, nachdem sie dieselbe mit ein wenig Seide besponnen hat. Hier sitzt sie gerade ausgestreckt und ruhig, so lange sie nicht gestört wird; beunruhigt schlägt sie um sich; nach und nach wird sie kürzer und an den vordersten Ringen etwas dicker. Am dritten Tage ist sie eine Puppe. Das Licht macht einen Unterschied in der Färbung. Mehrere Raupen hatten sich — wahrscheinlich unabsichtlich; doch blieben sie an der Stelle und befanden sich wohl — auf der Lichtseite der Fenstergardinen angesponnen, wo sie an heiteren Tagen dem Sonnenscheine viele Stunden ausgesetzt waren. Diese erhielten als Puppen ein lebhafteres und angenehmeres Grün, als diejenigen, welche an beschatteten Stellen oder in einer finstern Schachtel ihre Verpuppung erleiden mußten; hier wurden sie mehr gelblich, blaß und unscheinbar.

Diagnose der Raupe: *larva tubipes, capite mel-
leo, virescens, vel livida, setulis capitatis pilisque longis
albidis vestita, striolis in abdominis dorso longitudinalibus
rubris biserialis* (Raupe stiefelfüßig, mit honiggelbem Kopfe,
grünlich oder schmutziggelb, mit kurzen, geknöpften Börstchen und
langen weißlichen Haaren bekleidet; über den Rücken des Hin-
terleibs geht eine doppelte Reihe rother Längsstrichelchen.)

Var. b) *striolis dorsalibus non rubris, sed fuscis*
(statt der rothen Längsstrichelchen braune). Der kleine Kopf,
der beim Kriechen ganz aus dem Halsgelenk hervortritt, ist herz-
förmig, vor der letzten Häutung hornbraun, dann hell ho-
nigfarben und hat ein dunkleres Gebiß und schwärzliche Ocellen.
Der Körper hat eine blaßgrünliche oder fahlgelbliche Grundfarbe
oder einen Uebergang zwischen beyden Farben, und ist dicht mit
sehr kurzen, weißen Börstchen besetzt, welche alle am Ende ein
weißes Knöpfchen haben; bey oberflächlicher Betrachtung glaubt
man nur weiße Pünktchen zu sehen. Vor der letzten Häutung
ist ein etwas glänzendes, bräunliches, transverses Rückenschild
da, das sich bisweilen in drey Flecke zerlegt und nach der Häu-
tung verlischt. Das Rückengefäß fein und dunkelgrün, zuweilen
auch blutroth, zu beyden Seiten oft von einem blaßgelblichen
Längsstreif eingefast, der aber auch oft nur als Umgebung der
Warzen übrig ist. In diesem blaßgelblichen Längsstreif steht auf
jedem Ringe ein längliches, blutrothes Längsfleckchen, das in
der Mitte am dunkelsten ist und zwey lange, weißliche, unten
schwärzliche, divergirende Haare trägt; nur auf dem Nacken- und
Afterschild stehen die Haare einzeln. (Hier sind also die bey
den meisten Nachtfalterraupen gewöhnlichen zwey Warzen zusam-
mengeflossen; man kann beide an dieser Raupe auch größtentheils
noch deutlich unterscheiden, und erkennt dabei, daß die hintere
wirklich etwas nach außen steht.) Die röthliche Farbe des Längs-
fleckchens ändert in der Ausdehnung, sowie in der Lebhaftigkeit;
oft ist sie nur blaß rosenroth, oft fehlt sie ganz, und die War-
zen sind dann kaum bräunlich. In einiger Entfernung unter-
halb der Doppelwarze folgt eine einfache Warze, dunkel- oder
lichtbraun, von einem weißlichen Hof umgeben und ein weißes
Haar tragend. Unter ihr steht das Luftloch, sehr hoch an der
Seite des Körpers, klein und freierund. Darunter, und zwar
näher dem Luftloche, als dieses der darüber befindlichen Warze,
folgt eine Doppelwarze. Statt des Seitenwulstes kommt bloß
eine Längsvertiefung, unter welcher ein einfaches, nach hinten
gerichtetes Haar und endlich dicht über den Beinen ein kurzes
Doppelpaar von Haaren folgt. Hat sich die Raupe eben gehäutet,
so treten alle Warzen stark hervor. Die Beine sind blaß wie
die Grundfarbe des Körpers, und die am Bauche tragen Stel-
zenfüße.

Diagnose der Puppe: *chrysalis virescens, vitta
dorsali sanguinea, utrimque per seriem spinarum gemina-
rum setigeram terminata; segmenti penultimi ventre glochi-
dibus instructo* (Puppe grünlich; eine blutrothe Rückenstrieme
wird beiderseits von einer Reihe von Zwillingsspornen eingefast;
der Bauch des vorletzten Ringes trägt Widerhaken).

Die Puppe ruht ausgestreckt, schlägt aber gedüngstigt so
über sich, daß sie ungeachtet der Stachelbekleidung mit dem
Rücken des Mittelkörpers den Boden berührt. Sie ist schlant
und nach hinten verbünnt, von der Mitte des Thorax bis zum
Kopfe sanft absteigend und gleichsam schief abgeflacht. Die Ober-
fläche kahl, überall von sehr feinen, gedrängten Querstrichen über-

zogen. Hinter der Mitte des Thorax stehen zwei Paar braunröthliche Höckerchen, von welchen aus über die Rückenmitte des Hinterleibes eine sich allmählich erweiternde, dann sich allmählich verengende, blutrothe Strieme mit dunkler Mittellinie zieht; nach vorn geht von den 4 Höckern aus ein weißlicher, gekörnter Wulstrand zu beiden Seiten des Vorderrückens. Ein ähnlicher kielartiger Wulstrand begleitet über Hinterrücken und Mittelteil die rothe Rückenstrieme zu beiden Seiten und trägt auf den zwei ersten und dem vorletzten Hinterleibsringe je einen zweitheiligen Dorn mit breiter Basis, der am vordern Theile in eine lange Spitze ausläuft und vor und hinter sich eine steife, weiße, gebogene Borste auf einem Wärtchen trägt. Auf den 5 dazwischen liegenden Ringen sind diese Dornen größer; auch der hintere Theil derselben endigt in eine lange Spitze, und die davor und dahinter befindlichen zwei Borsten stehen auf dem untern Theile des Dorns selbst. Weiter abwärts an der Seite des Körpers steht eine Reihe weißer nach hinten gerichteter Borsten, an jedem Ringe und zwar auf einem Wärtchen eine; unter den kaum kennbaren Luftlöchern folgt eine neue Reihe auf einem Längswulstchen, das auf jedem Ringe 2 ziemlich kurze, divergirende Borsten trägt; darunter, schon am Bauche, auf jedem Ringe eine, und endlich noch zwei Borsten. Kopf und Hals fast weißlich. Auf den Flügeldecken ist der Ueberverlauf der Vorderflügel durch Erhöhungen ausgedrückt, deren Zwischenräume weißlich ausgefüllt sind. Die ersten Bauchhäkchen sitzen unter dem 5ten starken Dorn. Der Ober Rücken hat einige weiße Borsten, die Stien zwei kleine Höcker.

Die ersten Puppen erhielt ich am 14. Juny; in den letzten Tagen des Monats die Schmetterlinge, denen die andern bis über die Julymitte hinaus nachfolgten. Sie verließen zu sehr verschiedenen Tageszeiten ihre Puppenschalen.

Anm. 1. *Phalaena Aluc. didactyla* Linn. muß, ehe sie ins System aufgenommen werden kann, am *Geum rivale* wieder aufgesucht und mit den vier eben beschriebenen und der unter No. 12 zu beschreibenden Art verglichen werden. Die Worte: *margo posticus sub apice albus*; *alae inferiores albido-maculatae* lassen ebenfalls an den *Pter. trichodactylus* denken. Des Gegeers *Phalène-tipule brune rayée de blanc* lebt am *Geum* und ist ohne Zweifel die Linnäische *Phal. didactyla*. Nimmt man den Umstand aus, daß die dritte Feder am Ende nur 4 schwarze Schuppen haben soll, so enthält seine Beschreibung nichts, woraus sich ein Unterschied von *Pteroph. hieracii* ergäbe. Die Raupe ist aber anders als die des *Pter. hieracii*; nämlich ihre Mittelringe haben rings herum je 10 Höcker, jeden mit 8—10 weißen Haaren. Auch die Puppe weicht darin ab, daß sie viertheilige Dornen hat statt der zweitheiligen, vorn und hinten mit einer Borste versehenen.

Anm. 2. Mit dem größten Zweifel, ob hier der richtige Platz sei, erwähne ich des Fabricius *Pteroph. leucodactylus*, der von Dr. Pflug auf Grasplätzen in Südamerika gefangen wurde. *Corpus fuscum albo maculatum. Pedes albi geniculis nigris. Alae anticae cinerae, maculis aliquot albidis; posticae fuscae immaculatae* (Körper braun, weißfleckig. Beine weiß mit schwarzen Gelenken. Vorderflügel aschgrau mit etlichen weißlichen Fleckchen; Hinterflügel braun, ungefleckt). —

B, (12) 5. *Pteroph. trichodactylus* Hüb.

Alis anterioribus rufescenti-cinnamomeis, lacinii albidobistrigatis margineque postico linea nivea notatis; digito terlio ante apicem utrumque atro-squamato. (Vorderflügel röthlichzimmtbraun; die Zipfel mit zwei weißlichen Querlinien und auf dem Hinterrande mit einer schneeweißen Linie; die dritte Feder vor der Spitze an beiden Rändern tiefschwarz beschuppt). (3 M., 1 W. aus meiner, 1 M. aus F. N's Sammlung.)

Hüb. Alucit. fig. 18 (fem.) *trichodactyla*.

Die bunteste der verwandten Arten, von allen sogleich durch die reinweiße, scharfbegrenzte Hinterrandlinie an beiden Zipfeln der Vorderflügel zu unterscheiden. Zur Trennung von den meisten Arten dient auch die weißliche Farbe des ganzen zweyten Drittels der dritten Feder; nur Varietäten des *Pteroph. obscurus* haben etwas Aehnliches, jedoch verloschen und in geringer Ausdehnung.

In der Größe gleich den großen Exemplaren des *Pter. hieracii* oder auch wie ein kleiner *Pter. acanthodactylus*. Körper zimmtbraun; der Kragen, ferner eine Linie, die längs des obern Augenrandes hin und über den Scheitel wegzieht, und eine Querlinie zwischen den Fühlern weiß. Fühler weiß und gelbbraun geringelt. Stirnschuppen etwas rauh. Taster viel länger als der Kopf, aufgebogen, dünn, oben weiß, unten gelbbraun; das zweyte Glied oben in eine Haarspitze auslaufend; das dünne Endglied ziemlich lang, fein, spizig, braun. Hüften zimmtbraun; die Mittelhüfte hat einen dicken, weißlichen Längsstrich; Schenkel auf der einen Seite weißlich, auf der andern zimmtbraun mit einer weißen, feinen Längslinie; die 4 Vordersehnen weißlich mit einer zimmtbraunen Längslinie und gleichfarbiger Verdickung am Ende. Alle Füße weiß, an den 4 vorderen in beträchtlicher Ausdehnung mit braunen Enden der Glieder; Hinterschienen weiß, unter der Mitte und an der Spitze durch röthlichbraune Beschuppung verdickt. Dornen sehr lang, fein, weiß, braunspizig; die obern unter sich ziemlich gleich, länger als die Entfernung zwischen ihrer Wurzel und der Schienenspitze; die untern beinahe so lang wie das erste Fußglied. — Rückenschild zimmtbraun; das Schildchen und ein Seitenfleck am Hinterrücken weißlich; dieser Fleck verengt sich und verschwindet auf den ersten Hinterleibsringen. Die mittelfsten Ringe haben auf dem Rücken je zwei hinten divergierende und erweiterte, weißliche, kurze Längsstriche; Bauch weißfleckig, besonders lebhaft nach hinten, und die Afterklappe hat einen sehr auffallenden, langen, weißlichen Strich.

Vorderflügel röthlich zimmtbraun, angenehmer als bey *Pter. pilosellae*. Der Innenrand hat nicht weit von der Basis ein weißliches Fleckchen; ein größeres verwischtes liegt im Mittelraum zwischen der Basis und der Spaltung, und bey dieser befindet sich auf dem Anfange des Vorderzipfels ein ähnliches. Darauf folgt auf den beiden Zipfeln erst ein breiterer, weißlicher Querstrich, dann eine feine, weiße, scharfe Querlinie. Der Vorderrand ist schmal schwarz, durch den Querstrich und die Querlinie unterbrochen. Der Hinterrand ist durch eine feine, schwarze Linie begrenzt, an welche sich auf dem Vorderzipfel eine schiefe, gerade, auf dem Hinterzipfel eine nach außen concave Linie von schneeweißer Farbe anschließt, auf welche die gelblichen Franzen

folgen. Die Franzen der Spalte sind schwärzlich, nach der Spaltung hin gelblich, an der Mündung am Vorderzipfel mit einem weißen Punkt. Am Hinterwinkel des Hinterzipfels sind die Franzen schwärzlich; die des Innenrandes gelblich und vor der Spaltung mit einem größeren, und hinter ihr mit einem kleinen, schwarzen Schuppenflecken versehen.

Hinterflügel braungrau, heller gefranzt; die Franzen in der Spaltung, am Innenrande der zweiten Feder vor der Spitze und am Innenrande der dritten Feder (vor und hinter der schwarzen Beschuppung) gelblich. Die dritte Feder ist fast auf dem ganzen mittelfsten Drittel weißlich, worauf sie sehr dunkel rötlichbraun und bis zur Spitze auf beiden Seiten von ziemlich dicht stehenden, schwarzen Schuppen, die auf den Franzen liegen, eingefasst wird.

Unterseite blässer als die Oberseite, aber die weißlichen Stellen noch deutlicher und größer; auch hat die erste Feder 2 weißliche Bänderchen.

An dem etwas kleinern Weibchen sind die weißen Stellen verhältnismäßig kleiner, weißer und schiefer begrenzt.

Zwei Männchen, von Herrn Messing ohne weitere Auskunft erhalten, stammen wahrscheinlich aus der Gegend von Neussireis; eben daher, und zwar von feuchten, fruchtbaren Stellen, ist F. N's Exemplar. Ein Männchen und ein Weibchen habe ich selbst gefangen, aber, weil ich sie als *Pter. pilosellae* in die Sammlung nahm, ihren Hundert nicht aufgemerkt. Vermuthlich stammen sie aus der Glogauer Gegend.

C. (13) 1. *Pter. Ehrenbergianus* Zell.

Alis anterioribus fusciscenti-ochraceis, litura circa fissuram exalbida. Vorderflügel hell ocherbraun, mit einem weißlichen Wisch um die Spalte. (2 Männchen aus Men's und meiner Sammlung).

Von der folgenden Art scheinen beyde Exemplare durch die breiten, abgestumpften Vorderzipfel, die breiten zwey ersten Federn, die kürzern Hinterschiendornen, die beträchtliche Körpergröße (vielleicht aber doch nicht specifisch) verschieden.

Größe wie ein großer *Pter. fuscus*. Die Grundfarbe auf Körper und Flügeln schmutzig hell ocherbraun. Fühler äußerst kurzgefrant, gegen die Spitze mit kurzen Faserspizzen. Taster länger als der Kopf, ziemlich schlank, gegen das Ende des zweiten Gliedes schwach verdickt; das längliche Endglied hat eine braune Verdickung vor der Spitze. (Beine unvollständig.) Das obere Dornenpaar der Hinterschienen etwas ungleich; der längere Dorn halb so lang wie die Entfernung zwischen seiner sehr schwach verdickten Basis und der Schienenspitze; die Enddornen nicht halb so lang wie die Hälfte des ersten Fußgledes.

Vorderflügel kaum $\frac{1}{2}$ der Länge gespalten, mit breiten, sehr abgestumpften Zipfeln; diese scheinen durch die sehr reichlichen, die Franzen verdeckenden Haarschuppen stumpfer, als sie sind; bey genauer Untersuchung läßt sich ihr Vorderwinkel erkennen. Um die Spaltung herum zieht sich ein gelblicher Wisch, besonders in den Hinterzipfel hinein; der Hinterrand des Vorderzipfels hat weißliche Schuppen; der Innenrand vor der Mitte einen gelblichweißen Längswisch. Franzen einfarbig hellgrau, nur um die Spaltung heller.

Hinterflügel dunkler als die Vorderflügel; die beyden ersten Federn gegen ihre Enden vorzüglich erweitert und dann kurz abgestumpft.

Unterseite lebhafter ocherbräunlich, auf den zwey Zipfeln, auf der ersten Feder und an dem Hinterwinkel der dritten Feder weißlich gemischt. An der Spaltung der Vorderflügel ein heller Punkt an der Stelle des Wisches der Oberseite.

Mein Exemplar erhielt ich vom Herrn Geh. Rath Klug aus dem Berliner Museum; es wurde mit mehreren vom Dr. Ehrenberg aus Syrien mitgebracht; das Mehnert'sche Exemplar ist vom Insektenhändler Steng.

C. (14) 2. *Pter. phaeodactylus* Hübner.

Alis anterioribus ochraceo-fuscescentibus, litura per basin facinarum exalbida costam versus attenuata ac distinctiore. Vorderflügel ocherbräunlich; ein gelblichweißer Wisch um die Spalte, verdünnt sich gegen den Vorderrand und wird hier schärfer. (1 Weibchen.)

Tr. 9, 2. 240. *Alucita phaeodactyla*: *alis aoticis flavido-rufis, strigis albis obsoletis.* Hübner. *Aluc.* fig. 14. 15. *phaeodact.*

Von der vorigen Art, wie bey derselben angezeigt, verschieden, ob als eigne Art, muß die Zukunft lehren.

Größe des kleinsten *Pter. fuscus*. Kopf und Rückenschild gelbbraungrau, zwischen den Fühlern mit weißlicher Querlinie. Fühler weiß und braungeringelt, äußerst zart gefranzt, gegen das Ende mit kurzen Faserspizzen. Taster länger als der Kopf, sehr dünn, mit aufgebogenem, zweyten und horizontal vorgestrecktem letzten Gliede. — Beine: Hüften bräunlichgrau, die vier hintern heller; der übrige Theil auf der einen Seite bräunlichgrau, auf der andern weißlich. Schienenspitzen verdickt. Dornen der Hinterschienen lang; die obere unter sich ziemlich gleich, länger als $\frac{2}{3}$ der Entfernung zwischen ihrer Basis und der Schienenspitze; die Enddornen länger als das halbe erste Fußglied, welches an der Spitze bräunlich ist. — Hinterleib heller als der Rückenschild, mit verloschenen, weißlichen, unterbrochenen Linien auf dem Rücken und gegen den After hin auch auf der Unterseite.

Vorderflügel kaum $\frac{1}{2}$ gespalten, mit breiten, ziemlich stumpfen Zipfeln; die Grundfarbe eine Mischung von Gelbbraun und Grau. Im Mittelraum hinter der Mitte ein hellgelbliches Längsstrichchen. Die Spaltung ist in Hufeisenform hellgelblich umzogen, und davon geht eine gelbliche Lichtung nach beiden entgegengesetzten Rändern. Vor der Spitze des Vorderzipfels ein gelblicher, sehr verloschener Querschwisch; die Spitzen beider Zipfel (der vordere ist viel spitzer als der hintere) sind auf den grauen Franzen von weißlichgelben Schuppen umzogen. Am Innenrande des Flügels sind die Franzen weißlichgelb und haben hinter der Mitte, bei der Spaltung und am Hinterwinkel schwarzgraue Stellen.

Hinterflügel bräunlichgrau, eine verloschene, feine, gelbliche Linie umzieht die Spitzen der Federn auf den grauen Franzen; die zwey ersten Federn von halber Flügellänge, die erste am Vorderrande vor der Spitze erweitert; die zweyte, schmäl

ler als jene, hinter der Mitte auf beiden Seiten etwas erweitert und dann zugespitzt.

Unterseite bleicher als die Oberseite; die Vorderflügel am Vorderrande weißlich beschuppt. Ein Fleckchen an der Spaltung und zwei Gegenflecke hinter ihm sind gelblichweiß. Ebenso ein Wisch auf dem Innenrande jedes Zipfels. Die Spitzen der zwei ersten Federn und der Innenrand der dritten weißlich beschuppt.

Waterland: Steyermärk (Tr.) und die Gegend von Weissenfels an der Saale (F. R.).

C. (15) 3. *Pter. miantodactylus* Fr. R.

Capillis exalbidis, in conum frontalem productis; alis anterioribus pallide ochraceis, exalbido mixtis; macula laciniae anterioris costali ciliisque exalbidis. (Kopshaar gelblichweiß, in einen Stirnkegel verlängert; Vorderflügel bleich ochergelb, stellenweise weißlich; ein Vorderrandfleck des Vorderzipfels und die Franzen desselben gelblichweiß.) (1 M. aus Men's, 1 W. aus meiner Sammlung.)

Var. b) *alis pallide olivaceis* (Flügel gelblich olivenfarbig). (1 W. aus Men's Sammlung.)

Var. c) *alis sordide exalbidis, costa, macula costali ante fissuram laciniaeque fusco-griseis.* (Flügel schmutzig gelblichweiß; der Vorderrand, ein Vorderrandfleck vor der Spaltung und die Zipfel bräunlichgrau). (1 W. aus F. R.'s Sammlung.)

Im Flügelbau dem *Pter. mictodactylus* und *fuscus* verwandt, von beiden, sowie von den andern Arten dieser Abtheilung (C) durch die Verlängerung der Stirnhaare und die bleiche, ochergelbe oder grünlichgraue Grundfarbe verschieden.

Größe eines kleinen *Pter. fuscus* oder des größten *hieracii*. Kopf und Rückenschild weißlichgelb, die Stirnhaare in einen mäßigen Busch verlängert; Fühler weißlich und hellbraun deutlich geringelt, zart gefranzt. Laster doppelt so lang wie der Kopf, dünn, ziemlich gerade, vorgestreckt, mit länglichem Endglicke, auf der äußern Seite bräunlich. — Beine blaßgelb, an den Füßen weißer; die zwei Vorderhüften und Vorderchien und alle Schenkel auf der äußern Seite zimmetbraun. Glieder der Hinterbeine im Vergleiche mit denen des *Pter. mictodactylus* ungewöhnlich kurz; Schienen und Füße fast rein weißgelb; das zarte obere Dornenpaar von beinahe gleicher Länge, halb so lang wie die Entfernung von ihrer sehr schwach verdickten Basis bis zur eben so schwach verdickten Schienenspitze; das an diesem befindliche kürzere Dornenpaar gleich $\frac{1}{3}$ der Länge des ersten Fußgledes. — Hinterleib hellgelblich mit verloschener, heller Rückenlinie (andere Zeichnungen sind wegen der anfangenden oder vorgeschrittenen Verölung nicht kenntlich).

Vorderflügel kaum $\frac{1}{2}$ der Länge gespalten, sehr verloschen ochergelb, besonders beim Weibchen reichlich mit gelblichweißen Stellen. Als solche zeichnen sich aus auf dem Innenrande: die Basis, ein Fleck auf dem Anfange des zweyten Drittels und eine größere Stelle vor der Spaltung; ferner im Mittelraume ein Längswisch vor der Spaltung, an welcher man ein verloschenes, braunes Pünktchen bemerkt; der deutlichste gelblichweiße Fleck liegt aber am Vorderrande, gleich hinter der Spal-

ziss 1841. Heft 11.

tung, und ist von dunkelbräunlichen Franzen begrenzt. Die Vorderrandfranzen an der hintern Hälfte des Vorderzipfels sind auch sehr hell, weniger die andern Franzen; die am Innenrande des Flügels sind sehr verloschen graugesleckt.

Hinterflügel bräunlichgrau, mit feiner, weißlicher Einsäumung vor den mäßig langen grauen Franzen; die erste Feder ist am Ende stumpf, die zweyte sehr spiz mit deutlichem Hintereinkel; die dritte gegen die Basis gelblich, und am ganzen Hinterrande auf den Franzen mit einem Saume weißgelblicher Schuppen.

Unterseite einfarbig und dunkler; die Zipfel, die erste Feder an der Spitze und die ganze dritte, durch viele weißliche Schuppen gelichtet. Der weißliche Vorderrandfleck der Vorderflügel ist allein ausgezeichnet; Franzen wie oben, nur noch heller.

Var. b) hat eine dunkel staubgraue Grundfarbe mit sehr schwacher grünlicher Beimischung; die hellen Stellen haben ein sehr verdünntes Schwefelgelb, nämlich: die Franzen des Vorderzipfels, die des Innenrandes, der Costalfleck an der Wurzel des Vorderzipfels, ein Wisch im Mittelraume zwischen Spaltung und Flügelbasis, und mehrere undeutliche Wische in der Nähe der Legtern.

Var. c) hat von der Wurzel aus, vorzüglich im Mittelraume, weniger am Innenrande, ein sehr verloschenes, schmutziges Weißgelb; der Vorderrand ist breit bräunlichgrau und auf der Randrippe weißlich verloschen punktiert. Vor der Spaltung am Vorderrande ein verwischter, großer, noch dunklerer Fleck; nach ihm folgt die gelblichweiße Stelle, hinter welcher der Vorderzipfel, gleich dem Hinterzipfel, die dunkle, bräunlichgraue Farbe des Costalflecks zeigt. Der noch unverdorlene Hinterleib oben blaß schwefelgelb; jeder Ring an der Wurzelhälfte braungrau; Bauch weißlich mit grauen Binden an der Wurzelhälfte der Ringe. Ich finde zwischen diesem Exemplare und dem *Pter. ochrodactylus* eine gewisse Ähnlichkeit; es fehlt aber zur Begründung einer näheren Verwandtschaft des letztern deutlicher Hintereinkel am Vorderzipfel, die Quertlinie über die Zipfel und die schwarzen Schuppen am Hinterrande der dritten Feder.

Waterland: das Bannat, wo Kindermann diese Art entdeckt hat.

C. (16) 4. *Pterophor. mictodactylus* S.V.

Alis anterioribus cinereo-fuscescentibus, antice obscurioribus; striola media, macula ad fissuram lituraque laciniae anterioris longitudinali fuscis; ciliis in laciniarum margine postico nigro-punctatis; digiti tertii ciliis breviusculis.

(Vorderflügel graubräunlich, vorn dunkler; ein Längsstrichelchen in der Mitte, ein Fleck an der Spaltung und ein Längswisch des Vorderzipfels schwarzbraun; die Franzen auf dem Hinterrande der Zipfel schwarz punktiert; die der dritten Feder ziemlich kurz.) (Viele M. und W.)

Tr. 9, 2. 240. *Aluc. mictodactyla*: *alis anticis rufocinereis, medio dilutioribus, punctis duobus obscurioribus.*

Hübner. *Aluc. fig. 3. mictodactyla*. Kollar System. Bzchn. S. 100. *Aluc. mict.*

Wiener Verzeichn. S. 320. Phal. Aluc. mictod. Scop. Carniol. S. 257. Phal. bipunctidactyla Stein Isis 1837. S. 98. Aluc. peltidnactyla.

Var. b) strigula alba pone lituram laciniae anterioris solito minorem (eine weiße Querlinie hinter dem ungewöhnlich kleinen Längswisch des Vorderzipfels). (3 M. 4 W.)

Nächster Verwandter des Pter. graphodactylus und fuscus; vom ersteren durch braune Vorderrandfransen an der Spitze des Vorderzipfels und durch schwarzbraune Punkte auf der weißen Hinterrandlinie beider Zipfel, vom letzteren durch seine schiefergraubraune Grundfarbe, den dicken Längsstrich im Mittelraume des Vorderzipfels, die schneeweiße Längstrieme der Mittelhälfte und durch stumpfere Taster verschieden.

Größe des größten Pteroph. fuscus. Kopf braungrau; der obere Augenrand weiß, was sich um den höckerförmigen Stirnbüsch vorn herumzieht. Fühler braungrau, auf dem Rücken an der ersten Hälfte weißlich, beim Männchen sehr kurz gefranzt. Taster länger als der Kopf, zusammengebrückt; das zweite Glied gegen das Ende verdickt, und seine untersten Schuppen nach vorn verlängert, so daß sie mit dem kurzen Endgliede gewöhnlich eine Gabel bilden, selten ihm anliegen. Das erste Glied unten, das zweite und dritte oben weißlich; das Andere daran gelbbraun. Rückenschild vorn braungrau, hinten bleichröthlich als eine Binde, die sich noch am Innenrande der Vorderflügel eine Strecke hinzieht. Hinterleib grauröthlich; vom Hinterrücken zieht sich bis auf den ersten Hinterleibsring zu jeder Seite ein dicker schneeweißer Strich, der sich dann als unterbrochene, feine, weiße Linie fortsetzt. Am dunklern Bauche mehrere, beim Männchen sehr, beim Weibchen wenig oder nicht unterbrochene, schneeweiße Längslinien. — Beine zimmetbraun; die Mittelhälfte mit einem sehr ausgezeichneten, schneeweißen, selbst etwas glänzenden Längsstrich. Schenkel weißlich liniert; Schienen und Füße auf der einen Seite weißlich. Dornen an der innern Seite und der Spitze braun, außerdem weiß; das obere Paar der Hinterschienen ziemlich gleich groß, halb so lang wie die Entfernung von ihrer Basis bis zum untern Paare; dieses, etwas ungleich, kaum so lang wie $\frac{1}{4}$ des ersten Fußgledes.

Die Vorderflügel haben zur Grundfarbe ein angenehmes Hellbraun, das aber durch weiße, reichliche Schuppen ein schieferfarbened Ansehen bekommt. Vorderrand am dunkelsten; Innenrand von der Wurzel aus in größerer oder geringerer Erstreckung bleichröthlich. In der Mitte zwischen Basis und Spaltung, dem Vorderrande näher als dem Innenrande, ein kurzes schwarzbraunes Längsstrichelchen; an der Spaltung ein schwarzbraunes Quersäckchen, aus zweien zusammengesetzt. Die beyden Zipfel sind am weißesten, bisweilen fast weiß; der vordere hat im Mittelraume einen nach beyden Seiten verdünnten, schwarzbraunen, heller braun eingefassten Längsstrich, der bey Var. b, durch eine weißliche Querlinie unterbrochen wird. Die Franzen des ganzen Vorderrandes bis zur Spitze braun; die übrigen braungrau, und die Zipfel auf denselben mit einer weißlichen Haarschuppentlinie eingefasst. Diese Linie ist am Hinterrande des Vorderzipfels rein weiß und hat am Hinterwinkel einen schwarzen Punkt. Der Hinterrand des Hinterzipfels hat in der Schuppentlinie drey mehr oder weniger große Punkte: am Hinterwinkel, in der Mitte und am Vorderwinkel.

Hinterflügel bräunlichgrau, vor den grauen Franzen fein und hell gefäumt; die zwey ersten Federn wie bey Pteroph. fuscus lanzettlich erweitert; an der Spitze der zweyten bisweilen ein brauner Punkt; Franzen der dritten am Hinterrande etwas über doppelt so lang, wie die Feder breit ist.

Unterseite dunkel braungrau, an den Zipfeln, der Spitze der ersten Feder und auf der dritten Feder stark weißlich bestäubt. Die Zipfel haben ihren feinen, weißlichen Saum, wie auf der Oberseite, auch mit den Punkten darinn; die Punkte und Flecke des Mittelraums fehlen.

Var. b. in der Größe der kleinern Exemplare der Var. a. Am Anfange des dritten Drittels des Vorderzipfels wird der schwarzbraune Längsstrich durch eine schiefe, dem Hinterrande fast parallele, feine, verloschene, weißliche Querlinie durchschnitten, und bey einem Weibchen zeigt sich ein Anfas dazu auch am Vorderrande des Hinterzipfels. Dessen Franzen tragen eine staubgraue Schuppentlinie auf ihrer Wurzel und darinn am Hinterrande 3 ziemlich verfloffene schwarzbraune Flecke, die auf der Unterseite deutlich getrennt sind. — Zu dieser Varietät besitze ich unter meinen hier erzogenen Mictodactylen unzweifelhafte Uebergänge, weswegen ich Herrn Fischer v. Röslerstamm's Meynung, daß sie eine eigne Species sey, widerspreche. Ueberdies ist das weiße Querstrichelchen meistens kaum bemerkbar.

Der Falter fliegt bey Glogau an allen mit Saxifraga granulata bewachsenen Anhöhen und Uerrainen zu Ende May und im Juny häufig. Er sitzt im Grase und an der genannten Pflanze und fliegt bey Tage durch Geräusch leicht auf und nicht weit. Bey Frankfurt ist er viel seltener. Außerdem besitze ich ihn noch die Gegenden von Berlin (Zeller), Neustrelitz in Mecklenburg (Messing), Dresden (F. v. R. und v. Tischer), Schandau (v. Tischer), Wittenberg (Stein), Wien (auf grasreichen, trocknen Plätzen: F. v. R., auf Boralpenwiesen am Schneeberge: Kollar), Lapbach (F. v. R.); Ungarn und die Schweiz (F. v. R.). — Die Varietät b. fieng Herr Mann bey Reichstadt auf trocknen Stellen bey Kiefern im Juny; ein einzelnes Exemplar nahe bey Wien. Andere erhielt Herr Fischer v. Röslerstamm aus Ungarn und Neustrelitz; eins fieng er am 24. July auf dem Schneeberge.

Die Raupe lebt auf Saxifraga granulata, am liebsten an den mit lichtein, niedrigem Gebüsch bewachsenen Anhöhen, und hier bisweilen in Menge. Sie ist zwar nicht gesellig; doch findet man nicht selten 2, sogar 3 an einer Pflanze. Sie stellt sich ein, sobald der Stengel ihrer Nahrungspflanze etwas getrieben hat, also früher oder später im April. Zu dieser Zeit frist sie noch die Blätter an und beißt Löcher in den weichen Stengel; später, wenn diese Theile härter geworden sind, und sich die Blüthen mehr entwickelt haben, verschmäht sie die ersten und frist dafür die Knospen aus, oder verzehrt auch die jüngsten ganz nebst den zarten Blüthenstielen. Von den Blüthen genießt sie beynahe nur die Kronenblätter, selten die Kelche. Spätlinge müssen sich mit den jungen Kapseln, oder was sonst Fleischiges an der Pflanze geblieben ist, begnügen. Die jungen Raupen würde ihre violettrothe Farbe leicht erkennbar machen, wenn ihre Kleinheit sie nicht verbürge; die erwachsenen haben beynahe das Grün des Pflanzensengels und eine ähnliche Behaarung, weshalb sie, obgleich sie die Verborgenheit gar nicht suchen, nicht leicht in die Augen fallen, sondern mit einiger

Sorgfalt gesucht werden müssen. Es sind träge Thiere, die selbst beim Eintritt der Verwandlungszeit keine auffallende Lebhaftigkeit äußern.

Diagnose der Raupe: *larva tubipes, setulis capitatis minutis tuberculisque pilosis vestita, capite virescenti, fusco-maculato, viridis, vitta dorsali purpurea.*

(Raupe stielzsfüßig, mit kleinen geknopften Börstchen und langhaarigen Warzen bekleidet; Kopf blaßgrün, braunfleckig; Körper grün, mit purpurrother Rückenstrieme.)

Var. b) *vitta purpurea nulla* (ohne purpurrothe Rückenstrieme).

Volle Größe über $\frac{1}{2}$ Zoll. Das kleine Köpfchen blaßgrün mit zwey senkrechten braunen Strichen auf der Stirn und mehreren Flecken, von denen einer fast wie ein Augenfleck aussieht. Der Körper, von vorn nach hinten verdünnt, in den Einschnitten stark abgesetzt, ist hellgrün, dicht mit sehr kurzen, weißen, geknopften Börstchen und dazwischen mit längern Haaren besetzt. Ueber den Rücken geht eine mehr oder weniger breite, blaßpurpurrothe Vitta, zu beyden Seiten von einer weißlichen oder gelblichen verloschenen Linie eingefast. Diese Strieme ist (Var. b.), statt purpurfarben, bisweilen nur grün. Zu beyden Seiten neben ihr hat jeder Hinterleibsring 2 Wärzchen, in der bey nachten Nachfalterraupen gewöhnlichen Stellung, auf denen je 3–4 steife lange Haare stehen. Die Luftlöcher sitzen sehr hoch, nemlich viel näher dem Rücken, als dem Bauche, und sind so klein, daß man sie nur durch die Loupe als kleine graue Punkte in hellem Ringe erkennt. Ueber und unter ihnen eine dreystorfige Warze, und hinter ihnen eine kleinere einborstige; weiter abwärts eine einborstige, und noch tiefer gegen den Bauch eine zweyborstige. Die Vorderfüße blaßgrün und schwarzfleckig; die Bauchfüße achte Stielzsfüße, lang, dünn und walzenförmig; ihre Hakenkränze fast vollständig.

Ihre Verpuppung nimmt sie im Freyen oft an den Stengeln der Futterpflanzen vor, in der Gefangenschaft am ersten besten Gegenstande. Hier bespinnt sie einen Platz von etwas größerem Umfang als ihr Körper, mit weißer Seide, am reichlichsten unter ihrem Hintertheile. Ich fand sie stets mit dem Kopfe abwärts gerichtet. Darauf wird sie blässer grün, und am dritten Tage streift sie die Haut ab. Die beunruhigte Puppe schnell den Vorderkörper aufwärts und oft so weit hinten über, daß ihr Kopf die Fläche berührt, auf welcher sie befestigt ist. In dieser gezwungenen, sonderbaren Stellung kann sie Viertelstunden lang verharren. Schlägt sie seitwärts um sich, so kommt ihr Kopf dem Schwanzende ziemlich nahe. In 14 Tagen erscheint der Schmetterling.

Diagnose der Puppe: *chrysalis nuda, virescens, vitta dorsali purpurea, tuberculis in abdomine dorsalibus minutis geminatis vix setigeris; segmenti penultimi ventre glochidibus instructo.* (Puppe fahl, grünlich mit purpurrother Rückenstrieme; die Hinterleibsringe auf dem Rücken mit kleinen, paarweise zusammengestellten, kaum borstigen Wärzchen; der vorletzte Ring am Bauche mit Widerhäkchen.)

Sie ist sehr schlank, grünlich, mit dunkel- oder braungrünen, fahlen Flügelscheiden; Rücken von dem bucktigen Schildchen aus sanft gegen den Kopf geneigt und mit zwey sehr gegen einander concaven Leisten; auf der Rückenmitte des Hinterleibes

geht eine purpurrothe Strieme, welche auf den drey ersten Ringen von einer Leiste auf beyden Seiten begleitet wird; dann folgt statt der Leiste auf jedem Ringe ein Doppelwärzchen, welches zwey äußerst kurze, ganz umliegende Börstchen trägt; die zwey letzten Ringe haben dafür ein paar Leisten auf dem Rücken und an jeder Seite noch eine. Die Oberfläche ist sehr dicht und fein querliniirt. Der vorletzte Ring hat an der Bauchseite einen ziemlich ansehnlichen Busch Widerhäkchen, und die Unterseite der Afterspitze einen noch ansehnlicheren. Die verlängerten Flügelscheiden reichen bis zum sechsten Bauchringe.

C. (17) 5. *Pteroph. graphodactylus* Tr.

Alis anterioribus cinereo-gilvescentibus, antice late lacinisque fusciscentibus, puncto geminato ante fissuram lituraque laciniae anterioris longitudinali fuscis; ciliis circa apicem albis. (Vorderflügel grau und fahlgelb gemischt, am breiten Vorderrande und auf den Zipfeln bräunlich; ein Doppelpunct vor der Spaltung und ein Längswisch des Vorderzipfels schwarzbraun; die Franzen um die Spitze herum weiß.) (1 M. aus F. R's Sammlung.)

Tr. 9, 2. 233. *Aluc. graphodactyla*: *alis anticis hepaticis, striis longitudinalibus obscurioribus, fimbriis apicis fissuraeque albis.*

Dem *Pter. mictodactylus* sehr ähnlich und leicht für eine Varietät desselben anzusehen; allein die Ränder beyder Zipfel umzieht eine braune, ununterbrochene Linie, und die Spitze des Vorderzipfels ist auf beyden Seiten mit weißen Franzen eingefast.

Größe über den meisten Exemplaren des *Pter. mictodactylus*. Kopf braungrau; der obere Augentrand weiß, und diese weiße Farbe zieht sich um den kleinen Stirnbusch wie bey *Pt. mictod.* Fühler sehr zart gefranzt, braungrau, mit einer unterbrochenen, weißlichen Längslinie, die am untern Theile besonders breit und hell ist. Laster wie bey *Pt. mictod.* gebaut, blond, auf der obern Seite, sowie an dem ganzen Endgliede weißlich. Rückenschild vorn braungrau, hinten fahlbräunlich, sowie der Hinterleib, welcher an seinen hintersten Ringen und am Bauche dunkle und verloschen weißliche Längslinien zeigt. Beine an den obersten Theilen hell gelbbräunlich, der Länge nach ein- oder zweyfach weiß liniirt; die Hinterschienen auswärts hellbräunlich, einwärts weißlich; eben so das erste Fußglied; die übrigen Fußglieder wie die Schiendornen weiß. Die obern Schiendornen etwas länger als bey *Pter. mictodactylus*, unter sich ungleich; der längere größer als die halbe Entfernung zwischen seiner Basis und der Schienenspitze; die Enddornen, ziemlich gleich, kürzer als der kurze obere Dorn und gleich $\frac{1}{2}$ der Länge des ersten Fußgliedes.

Vorderflügel bis zur Spaltung blond, am reinsten gegen den Innenrand, nach vorn braungrau gemischt, und am Vorderrande ganz verdunkelt und bräunlich. (Von einer weißen Einfassung des Vorderrandes, deren Treitschke gedenkt, sehe ich gar nichts.) Im Mittelraum vor der Mitte ein braunes, kurzes Längsstrichchen. Vor der Spaltung und von ihr durch weißliche Schuppen getrennt, liegt im dunkeln Grunde ein Paar dunkelbrauner Punkte dicht über einander. Der Anfang des Vorderzipfels ist sehr hell, weißlich beschuppt, und auf dem Vorderrande durch eine weiße, bey *Pter. mictod.* nicht vorhan-

dene Längelinie bezeichnet; darauf wird der Grund plötzlich dunkel und bleibt so bis an den Hinterrand, nur daß er in dessen Nähe weißlich beschuppt ist und in einiger Entfernung davor (wie mictodact. Var. b.) eine weißliche, feine Querlinie hat; vor derselben liegt nahe an der Spalte ein dicker, schwarzbrauner Längswisch. Der weniger dunkle Hinterzipfel hat zwei verloschene, lange, schwarzbraune Längswische. Beide Zipfel sind an ihren Rändern, sowie der Innenrand des Flügels von einer feinen, schwarzbraunen Schuppenlinie umzogen, wodurch die Spalte sehr hervorgehoben wird. Die Franzen in derselben sind weißlich, die an der Mündung schwärzlich; die Spitze des Vorderzipfels wird von noch reiner weißen Franzen eingefast; die an der Spitze des Hinterzipfels sind nur weißlich, und die übrigen mehr oder weniger dunkelgrau, am Innenrande mit fahler Beschuppung auf ihrer Wurzel.

Hinterflügel bräunlichgrau; die Federn, zumal die erste, ein wenig stumpfer als bei *Pter. mictodactylus* und auf den Franzen an der Spitze dunkler umsäumt.

Unterseite blaß gelblichgraubraun; die Vorderflügel gegen den sehr auffallend braun eingefasteten Hinterrand weißlich beschuppt; auf dem Vorderzipfel liegt im Vorderrande ein ganz weißer, kurzer Längsstrich; die Querlinie ist vorn abgekürzt und verloschener als auf der Oberseite. Die Franzen ziemlich wie auf der Oberseite. Die erste Feder sehr hell fahlgelb, sparsam mit bräunlichen Schuppen bestreut.

Herr Freyer entdeckte die Raupe dieses Grifschens im Juny 1828 bei Tegernsee auf *Gentiana lutea*, auf welcher sie nach Art des *Pteroph. hieracii* zu leben scheint. Eine Beschreibung ist noch nicht erschienen. Herr Fischer v. Röslerstamm und Herr Mann trafen Schmetterlinge dieser Art am 22. July 1840 bei ihrer Besteigung des Schneeberges nicht selten um den Fuß des Berges, hielten sie aber für etwas braungelbliche *Mictodactyli* und sammelten daher nur zwei Exemplare zur Vergleichung.

C. (18) 6. *Pteroph. fuscus* Retz.

Alis anterioribus luteo-fuscescentibus, juxta costam obscurius squamatis, dorso late gilvescentibus, puncto ad fissuram fusco; ciliis digiti tertii breviusculis. (Vorderflügel gelbbraunlich, längs des Vorderrandes dunkler beschuppt, am Innenrande breit fahlröthlich; ein brauner Punct an der Spaltung; Franzen der dritten Feder ziemlich kurz.) (Viele M. und W.)

Tr. 9, 2. 244. *Aluc. ptilodactyla*: alis anticis rufis, lunula ad fissuram obscuriore.

Hüb. *Aluc.* fig. 16 (masc.) 25 (fem.) *ptilodactyla*. — Koll. Wagn. S. 100. *Aluc. ptilod.*

Isis 1839. IV. S. 277. *Pterophor. ptilodactylus*. Retzii Deegerii genera et species. 35. *Pterophorus fuscus*.

Var. b) *striola lacinae anterioris longitudinali fuscescenti obsoleta.* (Ein verloschener, bräunlicher Längsstrichelchen auf dem Vorderzipfel.) (2 Männchen.)

Var. c) *alis anterioribus cinereo-fuscescentibus, ceterum ut a.* (Vorderflügel graubraunlich, übrigen wie a.) (4 M., 2 W.)

Var. d) *auctumnalis: duplo minor.* (Im Herbst erscheinend, doppelt so klein.) (Viele M. und W.)

Von *Pteroph. pterodactylus* höchst verschieden durch die breiten Vorderflügel, die kurze Spalte derselben, die beträchtliche Erweiterung der Hinterflügelfedern, die sehr kurzen Franzen, so daß beide Arten nicht einmal nahe verwandt sind. Am nächsten steht *Pter. fuscus* dem *Pt. mictodactylus*, und von diesem unterscheidet ihn nicht immer die Grundfarbe, sondern am sichersten der Mangel des braunen Längsstriches auf der Mitte des Vorderzipfels und die weniger stumpfen Laster.

Größe sehr wechselnd zwischen den kleinsten Exemplaren des *Pt. pterodactylus* und den größten des *Pt. pilosellae*. Kopf und Rückenschild staubig gelbbraunlich; der obere Augenrand und eine am untern Fühlerdrittel hinaufgehende Linie weiß; die Fühler bräunlich, beim Männchen mit kurzen Härchen, kaum gefranzt. Laster länger als der Kopf, gegen das Ende des zweyten Gliedes erweitert und sich an den etwas verlängerten Stirnbüsch anlegend; das Endglied kurz, spitz und durch die verlängerten Schuppen des zweyten Gliedes auf der untern Seite verdickt. Die Schuppen des ersten Gliedes und die Oberseite des zweyten und dritten sind weißlich, das Andre bräunlichgelb. — Rückenschild auf der hintern Hälfte und der Hinterleib fahlröthlich; von der Hinterflügelwurzel geht ein erst erweiterter, dann allmählich zur Linie verengter weißlicher Streif an der Seite des Hinterleibes hin. Die Rückenmitte hat eine verloschene, beim Weibchen am besten erkennbare, weißliche Längelinie. Bauch mit zwei weißlichen Mittellinien der Länge nach, jede am Hinterrande jedes Ringes mit einem schwarzen Fleckchen, und zur Seite noch die Spuren einer weißlichen Linie. Hüften und Schenkel fahlröthlich mit gelblichen Längslinien; Schienen und Füße auswärts weißlich; die Dornen auf einer Seite braun; das obere Paar ziemlich gleich groß, fast halb so lang wie die Entfernung zwischen ihm und dem etwas kleinern Endpaar; dieses von etwas mehr als der Drittellänge des ersten Fußgliedes.

Die kaum $\frac{1}{3}$ gespaltenen Vorderflügel haben zur Grundfarbe ein Gemisch von Fahlröthlich und Hellbraun; der Innenrand und der Hinterzipfel sind in beträchtlicher Breite rein und tief fahlröthlich. Auf dem dunklern Grunde liegen schwärzliche Schuppen reihenweise der Länge nach, hier und da mit weißlichen Schuppen gemischt. Bisweilen häufen sich in der Mitte einige Schuppen zu einem undeutlichen Punct. Vor der Spaltung zwei braune, gewöhnlich zu einem Quersfleck zusammengefloßene schwarzbraune Flecken. Im Mittelraume des Vorderzipfels sind öfters der Länge nach braune und weißliche Schuppchen gehäuft (Var. b.), eine Nachahmung des *Pt. mictodactylus*. Beide Zipfel haben am Innen- und Hinterrande auf den hellbraunröthlichen Franzen eine schmale Einfassung von weißlichen Schuppen, und in dieser am Hintereckel des Vorderzipfels einen schwarzbraunen Punct; am Hinterrande des Hinterzipfels einen an der Spitze und einen davor.

Hinterflügel röthlich graubraun mit kurzen, etwas glänzenden, braungrauen, an der Wurzel fahlen Franzen. Die zweyte Feder erweitert sich am Hinterrande bis weit über die Mitte und verengt sich dann zu einer Spitze, die gewöhnlich in den Franzen einen braunen Punct hat.

Unterseite dunkel röthlichbraun mit dem weißlichen Schuppenfaume der Zipfelränder; die Vorderflügel gegen die Spitze licht; der Fleck an der Spitze selten zu erkennen; die erste und dritte Feder heller als die zweite.

Die seltene Var. c. ist in der mehr schiefergrauen Farbe der Vorderflügel eine Annäherung an *Pter. mictodactylus*, von dem sie aber der oben angegebene Mangel unterscheidet.

Dieses Geißchen wird bey Glogau an sonnigen, krautreichen Anhöhen Ende May, im Juny und Anfang July bey Tage nicht selten aus Gesträuchen geklopft; etwas seltener fand ich es zu der Zeit auf begrastem Sandboden im Oberthale zwischen Zwergweiden, *Cratula officinalis*; *Cerastien*. Darauf erscheinen die kleinen Exemplare nach der Mitte des Augusts und im September, an den zuletzt bezeichneten Stellen besonders reichlich; weniger häufig, doch überall um Glogau, auf Getreidefeldern. Außerdem lebt die Art bey Berlin (sehr selten) und bey Frankfurt; in den schlesischen Gebirgen bey Salzbrunn und Reinerz (selbst bey den Seefeldern); in Böhmen überall (F. R.); in Ungarn (F. R.); bey Wien (Kollar, F. R. — Ich erhielt von dort die Var. c.); bey Augsburg (Hübner im Register) und in Schweden (Degeer). — Die im Sommer vorkommenden Exemplare zeichnen sich durch ihre Größe und ihre intensive Färbung aus; die im Herbst fliegenden, unter diesen Var. c., sind gewöhnlich halb so groß und düsterer gefärbt. Ob hierunter wirklich verschiedene Arten verborgen sind, wie man vermuthete, müssen genauere Beobachtungen, besonders die Vergleichung der frühern Stände, entscheiden. Die Raupe, die wahrscheinlich der des *Pteroph. mictodactylus* sehr nahe verwandt ist, vermuthete ich auf *Cerastien*.

C. (19) 7. *Pteroph. lithodactylus* Tr.

Collari clypeoque cinnamomeis, thorace canescente, alis anterioribus griseis, fusco sordidis; macula lunata fusca albo-excavata ante fissuram; tibiarum intermediarum medio apiceque fuscis incrassatis. (Halsskragen und Obergesicht zimmetbraun; Rückenschild weißgraulich; Vorderflügel staubgrau, braunbeschnitzelt, mit einem braunen, weiß ausgehöhlten Mondfleck vor der Spaltung; die Mitte und die Spitze der Mittelschienen braun und verdickt.) (Viele M. und W.)

Tr. 9, 2. 245. *Aluc. lithodactyla*: alis anticis albidotestaceis, atomis striisque longitudinalibus fuscis, lunula apicis dilutior, fimbriis fusco alboque variegatis.

Tr. 9, 2. 246. *Aluc. septodactyla*: alis anticis fuscotestaceis, macula costali fimbriisque obscurioribus.

Die zwey braunen Verdickungen der Mittelschienen und der mondformig ausgehöhlte braune Fleck, zwischen welchem und der Spaltung die Farbe weiß ist, und welcher fast mit dem schwarzbraunen Vorderrandfleck zusammenläuft, unterscheiden diese Art von allen; vom *Pteroph. pterodactylus*, dem sie wohl zunächst steht, außerdem noch die breiten Vorderflügel und die wie bey *Pt. mictodactylus* und *fuscus* erweiterten Hinterflügeladern.

Größe des größten *Pteroph. pterodactylus*. Kopf mit Ausnahme des staubgrauen, scharfbegrenzten Scheitels zimmetbraun. Fühler grau und braun geringelt, zart gefranzt, mit

beym Männchen längern Franzen als beym Weibchen; das Wurzelglied lang, oben in eine stumpfe Schuppen Spitze ausgehend, grau, vorn mit einem braunen Fleck. Laster länger als der Kopf, ziemlich schlank, aufgebogen, bräunlich; das Endglied sehr kurz und stumpf. — Rückenschild hellstaubgrau, der Hinterrücken und Anfang des Hinterleibes fast weißlich; der letztere wird gegen hinten graubräunlich und hat auf der Rückenmitte am Ende der Ringe braune Schuppenwülste, einen hellbraunen Bauch und an den Seiten braune; mit weißlichen Schuppen besetzte Wülste. — Hüften bräunlich; Schenkel und Schienen auf der einen Seite bräunlich, auf der andern weißlich; Füße, besonders die zwey vordern, weißlich mit dunkeln Gelenkspitzen. Alle Schienen haben am Ende, und die mittlern auch in der Mitte eine sehr auffallende Verdickung durch schwarzbraune Schuppen. Von den weißen, braunspitzigen Dornen an den Hinterschienen ist das obere Paar ungleich, kurz und weiter als bey den Verwandten gegen die Spitze gerückt; das untere Paar sehr klein, $\frac{1}{3}$ so lang wie das erste Fußglied.

Die $\frac{1}{3}$ der Länge gespaltenen, breiten Vorderflügel sind hell korkfarbig, reichlich in Längsreihen braunschuppig, am meisten gegen das Spizendrittel hin, wo sich vor der Spaltung ein brauner Fleck bildet, dessen hintere Seite mondformig ausgehöhlt und bis zur Spaltung weiß ausgefüllt ist. Er wird nur durch eine feine Längslinie der Grundfarbe von einem dicken, schwarzen Striche getrennt, der weit vor der Spaltung an einem weißlichen Vorderrandfleck anfängt und an einem solchen bald hinter der Spaltung endigt; eine dünne weißliche Linie säumt darauf den Vorderrand bis zur Flügelspitze. Die Franzen sind um die Spalte herum am hellsten, an der Spitze schwarzbraun; die übrigen Franzen bräunlich, die des Vorderzipfels am Hintereck mit einem weißen, sehr beständigen Längsstrich, die des Hinterzipfels am Hinterrande theilweise auswärts weiß.

Hinterflügel braungrau, etwas glänzend, vor den ziemlich langen, grauen Franzen fein hell besäumt. Die zwey ersten Federn wie bey *Pt. mictodactylus* erweitert.

Unterseite dunkel braungrau. Die Vorderflügel gegen die Spitze des Vorderzipfels mit schmalen, weißen Längsstrichen und dem schwarzen Striche der Oberseite. Die Franzen am Hinterrande der Zipfel mit weißen Fleckchen.

Der Schmetterling flog bey Glogau in den letzten Julytagen in einem feuchten Eichenhölz, nur Abends an den niedern Eichenhecken, wo ich ihn aus dem dazwischen sehr häufig wachsenden *Melampyrum nemorosum* aufscheuchte. Er war aber so selten, daß ich jeden Abend nur ein Exemplar, und im Ganzen nur drey bekam. Nach F. v. R. Mittheilung fliegt er in Ungarn im April [?] auf Sümpfen, und ward auch von Herrn Mann bey Wien in Gebüsch gefangen, worinn viel *Clematis* wächst.

An der genannten Stelle bey Glogau fand ich nach der Mitte des Juny 1838 die Raupen gar nicht selten; ich sammelte an einem Tage gegen 40, an einem andern 30 Stück. Sie lebten auf *Inula salicifolia*, die hier ziemlich häufig wächst, aber nur auf den zwischen Gesträuch schattig wachsenden Pflanzen. Die von ihnen bewohnten Gewächse waren an den stark zerfressenen Blättern kenntlich. Hier saßen die Raupen, bey Tage und am Abend, an den obersten Theilen der Pflanze, an den Blüthenknospen (es war noch keine geöffnet), am Stengel.

an den Blättern, ohne Unterschied der obern oder untern Seite. An manchen Pflanzen waren 2—3 Raupen, an den meisten nur eine. Sie müssen viel fressen, da sie die Blätter sehr zu gerichtet hatten; dabey machten sie vielen und großen Roth. In der Gefangenschaft fraßen sie Löcher in die Blätter von der untern Seite, wobey sie die stärkern Rippen stehen ließen, statt daß sie in der Freyheit von der Seite zu fressen angefangen und auch die gröbern Rippen nicht verschont hatten. Im folgenden Jahre standen um dieselbe Zeit, durch das Uebertreten der Ober, die Futterpflanzen einige Wochen hindurch unter Wasser; hierbey ist die Falterart vielleicht an dieser Stelle vertilgt worden; im Jahre 1840 fand ich auch nicht eine Raupe, so angelegentlich ich auch darnach suchte, um meine früher aufgeschriebenen Beobachtungen zu prüfen und zu vervollständigen.

Diagnose der Raupe: larva tubipes, brevipes, capite melleo fusco-maculato, virescens, lineis tribus dorsalibus albis, tuberculis dorsalibus biseriatis setas stellatas gerentibus. (Raupe mit kurzen Stelzenfüßen, honiggelbem, braunfleckigem Kopfe, grünlich, mit 3 weißen Rückenlinien und zwey Reihen Rückenhöcker, welche Sternborstenhaare tragen.)

Größe und Gestalt der Raupe des Pter. pentadactylus. Kopf honiggelblich mit mehreren dunkeln Flecken im Gesicht und einem kleinen schwarzen Fleck an jeder Seite über dem Maule. Die ziemlich dunkelgrüne Grundfarbe zeigt sich wegen des vielen Weißen hell weißlichgrün. Die Rückenmitte ist als eine vitta weißlich und scharf begrenzt, mit einer feinen, weißen, auf der Mitte jedes Ringes eingebrückt scheinenden Mittellinie, und an jeder Seite mit zwey (auf dem 1., 2., 3. und 11. Ringe nur einer) starken, weißen Warzen, auf welchen weißliche Sternborstenhaare stehen. Unterhalb einer feinen, welligen, weißlichen Seitenlinie steht auf jedem Ringe wieder eine große Borstenwarze. Darauf folgen unter einer unregelmäßigen, undeutlichen Wellenlinie in dem Seitenwulst je 2 Warzen an jedem Ringe, die vordere groß, die hintere klein und höher, beyde sternhaarig. Unter der hintern steht endlich noch eine starke, ähnlich gebildete Warze. Kopf und Beine tragen weißliche Borsten. Die Bauchfüße nicht so lange Stelzenfüße wie bey andern Geißchenraupen. Jeder Absatz schlägt am Hinterrande gelbliche Falten. (GeKnopfte Birstchen kann ich an der abgestreiften Raupenhaut nicht auffinden.)

Eine seltene Abänderung hat eine röthliche Beymischung in der Rückenstrieme und eine fast blutrothe Einfassung derselben; die Mittellinie ist aber noch ziemlich deutlich und weiß. Alle Seitenlinien und Warzen sind sehr blaßfarbig, ohne daß doch die Raupe dadurch dunkler grün erschiene.

Die Raupen spannen sich zum Theil schon in den ersten Tagen der Gefangenschaft an; sie nahmen dazu den ersten besten Ort, am gewöhnlichsten die untern Theile der Futterpflanze, wenn diese auch vertrocknet und schwarz war. Die Anheftungsstelle war wie gewöhnlich mit etwas Seide besponnen, und am dritten Tage wurde die Raupenhaut abgestreift. Mit Anfang July waren alle Raupen zu Puppen geworden bis auf zwey, die sich aber auch schon angesponnen hatten. Sehr wenige kamen um, obgleich ich alle zusammen aufbewahrte und das Futter nicht erneuerte.

Diagnose der Puppe: chrysalis virescens vel nigricans, albido-lineata, elytris setosis; abdomine sericeis quatuor tuberculorum setas radiatas gerentium armato. (Puppe grünlich oder schwärzlich, mit weißen Längslinien, borstigen Flügelscheiden und vier Reihen von Höckern, welche Sternborsten tragen, auf dem Hinterleibe.) — Die anfangs hellgrüne Puppe färbt sich gewöhnlich nach und nach ins Schwarze oder schmutzig Dunkelgrau. Sie ist überall sehr fein querüber liniert. Durch die Rückenmitte geht auf Thorax und Hinterleib eine feine weißliche Längslinie; auf jedem Absatz ist ein länglicher, weißlicher, vorn gegen die Mittellinie convergierender Längsfleck, welcher je zwey dicht an einander gestellte Höcker trägt, deren jeder mit 3—4 divergierenden Borsten besetzt ist. In der Seite des Körpers sind auf dem dunkelsten Grunde mehrere Reihen weißer, schräger Längsstrichelchen mit zerstreuten weißen Borsten. Der Seitenrand tritt stark hervor, so daß er auf jedem Ringe einen Korbzahn bildet, welcher weißlich ist und strahlenförmig horizontalgestellte schneeweiße Borsten trägt. Zwischen dieser Borstenreihe und der auf dem Rücken hat die Grundfläche noch einzelne Höckerborsten, welche ganz nach vorn überliegen. Die längsten Borsten sind am Rückenschild. Der Bauch ist blaßgrünlich weiß, gegen den Seitenrand dunkler, und weißborstig. Gesicht und Flügelscheiden weißlich, Augen braun. Die Flügelscheiden, welche bis dicht an die Bauchhaken reichen, haben am obern (Innen-) Rande einen Kamm großer, weißer Borsten und mehrere sehr feine, kleine Längskämme noch hier und da auf der Oberfläche.

C. (20) 8. *Pterophor. pterodactylus* Linn.

Alis elongatis, anterioribus rufo-griseis gilvisve, puncto fusco ante fissuram punctulisque pluribus marginalibus; ciliis digiti tertii longissimis. (Flügel ungewöhnlich lang, die vordern grauröthlich oder isabellfarbig, mit einem braunen Punkte vor der Spaltung und mehreren Pünctchen an den Rändern; die Franzen der dritten Feder sehr lang.) (Viele M. und W.)

Tr. 9, 2. 242. Aluc. *pterodactyla*: alis ant. rufo-testaceis, puncto ad fissuram obscuriore.

Hüb. Aluc. fig. 4 (fem.) pterod. — Kollar Wagn. S. 100. — Zetterstedt ins. pag. 1014. observ. — Bouché Naturgeschichte I, S. 133. *Pteroph. fuscus* Geoffr. 2, 92.

Var. b) alis anterioribus canescentibus, dorso rufescentibus. (1 M. 3 W.) (Vorderflügel weißgrau, am Innenrande röthlich.)

Diese bekannte Art hat als standhafte Merkmale ungewöhnlich gestreckte Flügel, eine sich der Abtheilung D. nähernde Schmalheit der Hinterflügelfedern, ausgezeichnet lange Franzen und große Ungleichheit der Hinterschleibornen. Daran weisen sich auch sogleich die mannichfachen Farbenverschiedenheiten der Vorderflügel als zu *Pter. pterodactylus* gehörig aus.

Größe über *Pter. fuscus*, nie die des *Pter. pentadactylus* erreichend. Kopf bräunlich grau, zwischen den Fühlern am hellsten, das Obergesicht dunkler, Fühler grau und verloschen hellbraun geringelt, bey'm Männchen nicht gefranzt, sondern auf der untern Seite fein sägezählig; die Zähnen

gehen nach der Spitze zu in Stachelspizchen über. Laster kürzer als der Kopf, dünn, spitz, etwas aufgerichtet. — Rückenschild und Hinterleib röthlich oder gelblichgrau; an der Var. b. mit grauer Rückenstrieme, welche auf jedem Ringe ein braunes Längsstrichchen führt; der Bauch bräunlich. — Beine gelblichgrau, auf der einen Seite hellbraun liniert; Hintersehenel und Schienen sowie alle Füße hellgrau, mit bräunlichen Enden der Glieder. Das obere Dornenpaar der Hintersehenen klein und sehr ungleich; der innere Dorn mehr als doppelt so lang, wie der äußere, und nur über $\frac{1}{2}$ so lang wie die Entfernung von ihm bis zum Ende der Schienen; der äußere Dorn am Ende derselben ist länger als sein Nachbar und nicht halb so lang wie das erste Fußglied.

Die gestreckten Vorderflügel, tiefer als $\frac{1}{2}$ gespalten, sind gelbgrau oder hell forkbraun, oder auch grau und am Innenrande röthlich (Var. b.), auf der ganzen Fläche mit unordentlich zerstreuten, schwarzen Schuppen, am meisten am Vorder- und Innenrande. Kurz vor der Spaltung häufen sie sich zu einem Punkte oder kleinen Fleck. Der Vorderzipfel hat oft am Vorderrande am Anfange des zweiten Drittels ein strichförmiges, hellbraunes Fleckchen, und hinter der Mitte ein braunes Pünctchen; am Innenrande gegen die Spitze sind zwey solche Pünctchen. Der Hinterzipfel hat am Hinterrande zwey, und vor der Spitze des Vorderrandes ein Pünctchen. Franzen lang, dunkelgrau, etwas glänzend.

Hinterflügel glänzend, hellbräunlichgrau, die Federn sehr schmal; die 2te fast ohne Erweiterung in der Mitte. Die Franzen sehr lang, die der dritten Feder wenigstens 4 mal so lang, wie die Feder selbst breit ist.

Unterseite etwas glänzend bräunlichgrau, der Vorderrand der Vorderflügel weißlich beschuppt; der Vorderzipfel an der Hinterhälfte, oft auch ein Theil des Hinterzipfels lehmgelblich. Das Fleckchen des Vorderrandes deutlich, der Punkt vor der Spaltung sehr undeutlich. Die dritte Feder an den Rändern bräunlich und weißgrau gefleckt.

Der sehr bekannte Schmetterling findet sich in denselben Gränzen wie *Pter. pentadactylus*, nur noch verbreiteter und höher an den Bergen hinaufgehend. Ich fand 1 Exemplar am 25. July im Riesengrunde neben der Schneefoppe, und Herr Fischer v. Röslerstamm sah mehrere auf dem Schneeberge. *Pt. pterodactylus* wohnt fast überall, wo seine Nahrungspflanze, *Convolvulus arvensis*, in Wäldern, Gärten und Feldern, wächst; seine eigentliche Flugzeit fängt Ende August an und dauert bis tief in den October hinein; einzelne Exemplare überwintern als Schmetterlinge, manche vielleicht auch als Puppen, und kommen im April und Anfang May zum Vorschein. Sie werden bey Tage durch Geräusch leicht aufgestört; Abends schweben sie wie *Pter. pentadactylus* umher. Einzelne traf ich in jedem Monat der wärmern Jahreszeit, z. B. 1 Exemplar am 23. May, ein gutes Paar am 19. Juny. Ein in der Ueberwinterung begriffenes Exemplar wurde am 21. December aus dem dünnen Laube einer Eiche in Gesellschaft der *Plutella issella* geklopft.

Die auf *Convolvulus arvensis* lebende Raupe, welche Treitschke nach dem Wiener Verzeichniß beschreibt, ist nach ihren Eigenthümlichkeiten noch nicht hinreichend bekannt. Die von mir vor vielen Jahren erzogenen waren grün, mit dunkelgrüner,

auf beyden Seiten von einer gelblichen Linie eingeschlossener Rückenstrieme und wurden vor der Verwandlung ganz purpur-röthlich mit dunkel purpurfarbener Rückenstrieme. Auch Meaumur weiß nichts von einem purpurfarbenen Rückenstreifen. Nach ihm ist die Raupe weißlichgrün und hat mäßig lange Haare, die auf wenigstens vier Längsreihen von Höckern stehen und oben divergieren. Bouché zählt 6 Reihen Höcker auf dem Rücken und zwey an jeder Seite.

Von der Puppe gibt Bouché eine vollständige, ohne Zweifel richtige Beschreibung.

C. (21) 9. *Pteroph. scarodactylus* Hbn.

Corpore exalbido, collari clypeoque cinnamomeis; alis anterioribus sordide albidis, atomis fusciscentibus, striola costali punctoque paulo ante fissuram fuscis. (Körper gelblichweiß, mit zimmetfarbenem Kragen und Obergesicht; die Vorderflügel schmutzig weißlich, mit bräunlichen Atomen bestreut; ein braunes Strichchen am Vorderrande und ein brauner Punkt kurz vor der Spaltung.) (Viele M. und W.)

Tr. 9, 2. 247. *Aluc. icarodactyla*: alis anticis albidis testaceis, atomis, macula costali alteraque ad fissuram obscurioribus.

Var. b) puncto costali fusco obsoleto ante apicem. (Ein brauner verloschener Vorderrandpunkt vor der Spitze.)

Hbn. *Aluc.* fig. 21 (masc.), 22 (fem.) *scarodactyla*. — Hbn. Catalog. pag. 430. *Stenoptilia scarodactyla*.

Unter den Arten, welche dem *Pter. scarodactylus* in der Breite der Vorderflügel gleichen, ist er, mit Ausnahme des *Pter. tephrodactylus*, leicht an der nicht schwefelgelben, sondern grauweißlichen, bräunlich bestäubten Farbe der Vorderflügel und der Stellung des braunen Punctes — etwas vor der Spaltung — zu erkennen. Sein nächster Verwandter, *Pt. tephrodactylus*, zeigt an den Innen- und Hinterrändern der Zipfel schwarzbraune Puncte, welche ihm fehlen.

Größe etwas veränderlich, unter *Pt. tetradactylus*, wie *Pt. osteodactylus* oder *Pt. pilosellae*. Körper gelblichweiß, Hinterkopf und Obergesicht zimmetbraun, und dadurch die weißliche Farbe der Stirn sehr gehoben. Fühler auf dem Rücken weißlich, auf dem ersten Gliede mit einer braunen Längslinie. Laster länger als der Kopf, dünn, spitz, das Endglied niedergebogen. — Beine weißlich; die 4 vorderen, mit Ausnahme der Füße, auswärts braun längsliniert; an den zwey hintern die Mitteldornen kaum halb so lang wie die Entfernung von der Wurzel derselben bis zu den Enddornen; diese kürzer als das halbe erste Fußglied. — Hinterleib beym Männchen mit einer verloschenen, bräunlichen Linie auf der Rückenstufe, beym Weibchen ohne diese; der Bauch mit drey verloschenen bräunlichen Striemen.

Vorderflügel kaum $\frac{1}{2}$ eingeschnitten, schmutzigweiß, ohne den gelblichen Ton des Körpers, und mit bräunlichen Atomen reichlich, beym Weibchen gewöhnlich am sparsamsten bestreut. Kurz vor der Spalte, an der Wurzel des Hinterzipfels, ein brauner Punkt; der Spaltung gegenüber am Vorderrande ein kurzer, stark ausgeprägter Längsstrich, der auch die Franzen färbt, und an den sich ein mehr oder weniger dunkler, oft bis

zur Flügelspitze reichender Schatten anschließt. In diesem Schatten, in der Mitte zwischen dem Strich und der Spitze, liegt oft ein kleiner, nicht stark ausgeprägter Fleck (Var. b.). Die Franzen an diesem Schatten bis zur Spitze zeichnen sich durch ihre Weiße aus und stehen dann an der Spitze gegen die grauen Franzen sehr ab.

Hinterflügel wenig glänzend, hell bräunlich grau. Zweite Feder gleichmäßig schwach erweitert und dann lang zugespitzt.

Unterseite etwas glänzend hell bräunlichgrau. Die Vorderflügel am Vorderrande hinter der Mitte schmal weißlich, und der Vorderzipfel gegen die Spitze hin gelichtet. Die Franzen am Vorderrande desselben vorzüglich rein und gegen die Franzen des Innenrandes scharf abstechend. Die braunen Punkte der Oberseite fehlen.

Var. b., wozu Hübners herbe, die Art kenntlich bezeichnende Figuren gehören, hat auf dem Vorderzipfel an der Mitte des Vorderrandes einen mehr oder minder deutlichen braunen Punkt, und außerdem weiter nichts Abweichendes.

Bei Frankfurt ist dieses Geißchen sehr selten; Herr Meßner und Kuhlwein haben es nicht gefunden; ich fand ein einziges Exemplar an den lebusischen Bergen zwischen Schlehen- und Eichensträuch am 25. Juny. Bei Glogau ist es dagegen in trocknen, etwas schattigen Laubhölzern mit Unterholz, auf Hügelboden eine sehr gewöhnliche Erscheinung. „In Böhmen bei Mirdorf und Reichstadt war es schon von der Mitte May an sehr gemein; auf dem Ruckhneberge, dem niedern Theile des Schneeberges fand Herr Mann im July wenige Stücke.“ (F. v. R.)

Die Raupe lebt an denselben Stellen, wo im Juny die des *Pterophor. hieracii* zu finden war, im August und September in den Blüthen des *Hieracium umbellatum* und frisst sie aus. Am leichtesten erhielt ich sie, wenn ich die Blüthen sammelte und in einer Schachtel aufbewahrte. Wurden sie weils, so kamen die Raupen hervorgekrochen, um frische Nahrung zu suchen. Zu Ende des Monats hören sie zu fressen auf, und im Freyen begiehn sie sich ohne Zweifel auf die Erde unter Moos und abgefallene Blätter, unter denen sie unverwandelt den Winter zubringen. In der Gefangenschaft vertrocknen die meisten, vorzüglich wenn man unterläßt, die dürrer Blätter und Blüthen von Zeit zu Zeit anzufeuchten. Auch in der warmen Stube verwandelte sich keine vor dem Frühjahr; sie saßen meistens still, krochen bisweilen träge umher und suchten die Ecken in der Schachtel, weil sie sich in diesen am liebsten festsetzten, und erst im May oder Juny erfolgte die Verpuppung ohne Gewebe und ohne Anheftung. Es dauerte einige Wochen, ehe der Schmetterling auskam.

Diagnose der Raupe: larva tubipes, brevipes, dura, capite melleo, rare pilosa, cinerascens, punctulis confertis fuscis obsita, plaga segmentorum singulorum dorsali transversa fusca. (Raupe mit sehr kurzen Stielenfüßchen, hart, mit honiggelbem Kopfe, sparsam behaart, graulich mit gedrängten braunen Pünktchen besetzt; jeder Ring mit einem großen, braunen Quersfleck.)

Höchstens 4 Linien lang, dick, hart anzufühlen, sehr unbiegsam, so daß sie sich nur in Sichelgestalt krümmen kann.

Kopf klein, eingezogen, honiggelb oder dunkler; fettglänzend. Beinchen alle sehr kurz; die vordern noch am längsten und braungelblich; die am Bauch äußerst kurz und dünn, durch Einziehen fast verschwindend; dadurch vermehrt sich das den *Attagenus*-Larven ähnliche Ansehen der Raupe. Farbe des Körpers schmutzig hautfarben (wie die todtte Oberhaut der menschlichen Hand), sehr dicht mit ganz feinen, braunen Pünktchen besetzt. Die Luftlöcher hoch an der Seite; sehr deutlich und groß, braun, an dem untern Rande einer ziemlich großen unpunktirten Stelle stehend. Auf dem Rücken jedes Ringes liegt ein schwarzbrauner, aus gedrängten Punkten bestehender, fast viereckiger Quersfleck, den eine mehr oder weniger unterbrochene Linie der Grundfarbe nach der Länge des Rückens durchschneidet. Afterschild dunkelbraun. Jeder Quersfleck hat nahe an seinem Seitenrande ein einziges bogiges, bräunliches, nicht sehr langes Haar; ein eben solches steht oberhalb des Luftloches und ein einfaches oder doppeltes, kleineres unter dem Luftloche. Gegen den Bauch hin ist noch ein einzelnes. Kopf und Afterschild haben mehrere solche Haare.

Von den vor mehrern Jahren mir ausgekrochenen Puppen besitze ich noch eine leere in der Sammlung (wenigstens kann sie zu keiner der früher beschriebenen oder nachfolgenden Arten gehören). Sie ist gelblich durchsichtig, am Kopfe kurzborstig. Ueber den Rücken gehen zwey weitgetrennte, und darunter je eine obere Seitenreihe von kurzen, hinten überliegenden Borstenhaaren, 1—2 auf jedem Ringe. Die wie bei der Raupe hoch an der Seite stehenden Luftlöcher befinden sich auf ziemlich langen, dünnen Höckerchen. Darunter folgt an der Seitenkante wieder eine Reihe Borsten von obiger Beschaffenheit. Die stark vorstehende Afterspitze trägt um das Ende herum etwa 16—20 ziemlich lange Widerhaken; vor dem After auf der Bauchseite sind gar keine, sondern die Stelle dafür ist bloß durch Runzeln angedeutet.

C, (22) 10. *Pteroph. tephradactylus* Hüb.

Corpore exalbido, collari clypeoque cinnamomeis; alis anterioribus sordida exalbidiis, atomis fusciscentibus, punctis duobus costae, pluribus in laciniarum margine postico, punctoque geminato ante fissuram fuscis. (Körper gelblichweiß, mit zimmetbraunem Kragen und Obergesicht; Vorderflügel schmutzig gelblichweiß mit bräunlichen Atomen; zwey Vorderrandpunkte, mehrere Punkte am Hinterrande der Zipfel, und ein Doppelpunkt vor der Spaltung sind braun.) 2 Weibchen aus F. v. R.'s Sammlung.)

Hübner Alucit. fig. 17 (sem.) *tephradactyla*.

Tr. 9, 2. 246. Aluc. *tephradactyla*: alis anticis griseo albicantibus, atomis simbriisque fuscis?

Vom *Pteroph. scarodactylus* durch eine mehr gelbliche Beimischung in der Flügelfarbe, durch die schwarzpunktirten Hinterränder der beiden Zipfel, durch kürzere Fächer und längere Hinterschienbeine verschieden.

Größe des Pter. *scarodactylus*. Hinterkopf und Obergesicht zimmetbraun; der Raum zwischen den Fühlern weißlich. Fühler schmutzig weißlich, kaum bräunlich geringelt, sehr zart gefranzt; das erste Glied mit einem braunen Längsstrich. Fächer so lang wie der Kopf, dünn, spiz, auswärts bräunlich. Behne

schmutzigweißlich; Vorderhüfte mit zwey gelbbraunen Längslinien, Schenkel und Schiene mit einer; Hinterschienen und Füße einfarbig gelblichweiß. Mitteldornen der Hinterschienen etwas länger als die Hälfte der Entfernung zwischen ihrer Basis und der Schienenspitze; die Enddornen fast halb so lang wie das erste Fußglied. — Rückenschild und Hinterleib schmutzig gelbweiß, auf dem Bauche bräunlich längsstreifig.

Vorderflügel gelblichweiß, durch viele bräunliche, hier und da gehäufte Atomen verunreinigt. Vor der Spaltung stehen zwey braune Punkte über einander; ihnen schräg gegenüber einer am Vorderrande auf dem Anfange des Vorderzipfels; es folgt dann noch einer am Vorderrande, einer am Innenrande des Vorderzipfels, beide in einiger Entfernung vor der Spitze, die selbst ein braunes Pünktchen hat; der Hinterrand des Hinterzipfels hat drey braune Punkte; an der Spitze, in der Mitte und im Hinterwinkel. Alle diese Punkte sind mehr strichförmig, als abgerundet.

Hinterflügel grau und wie die gelblichhellgrauen Franzen selbst glänzend. Die Spitzen der Federn mit einem braunen Pünktchen bezeichnet.

Unterseite dicht grau bestäubt; alle Flügel haben eine sehr feine, bräunliche Linie zur Einfassung, welche durch die gelbliche Franzenwurzel sehr gehoben wird. Der Hinterzipfel hell, weißlich, auf den Adern braun. Alle Punkte der Oberseite deutlich.

Das zweyte Exemplar hat Taster, die kürzer sind als der Kopf, und eine fahrlässliche Beimischung auf den Vorderflügeln. Alle Punkte derselben, außer denen auf dem Hinterzipfel, welche nur klein sind, zeichnen sich durch ihre Größe und dunkle Farbe aus; die zwey vor der Spaltung sind zusammengelaufen, und der erste am Vorderrande ist zu einem Längsstreiche geworden. Nur in der Spitze der ersten Feder läßt sich die Spur eines braunen Punktes entdecken, in den andern nichts. — Unterseite ziemlich einfarbig, staubgrau; nur die Punkte um die Spitze des Vorderzipfels sind deutlich; alle andern fehlen fast ganz. Der Vorderrand der Vorderflügel unterbrochen gelblich.

Das erste Exemplar wurde von Herrn Mann bey Wien, das zweyte am Fuße des Schneeberges am Rasthale um Erlau im July gefangen.

C, (23) 11. *Pteroph. osteodactylus* Zell.

Corpore alisque anterioribus dilutissime sulphureis, his puncto ad fissuram fusco, litura costali laciniae anterioris fuscescente. (Körper und Vorderflügel sehr hell schwefelgelb; die letztern mit einem braunen Punkt an der Spaltung und einem bräunlichen Vorderrandwisch des Vorderzipfels.) Viele M. und W.

Var. b) litura obsoleta, puncto distincto (der Wisch verloschen, der Punkt deutlich.)

Zetterstedt. Ins. lapp. pag. 1013 *Aluc. microdactyla*.

Var. c) subunicolor: litura obsoleta, puncto nullo (fast einfarbig: der Wisch verloschen, der Punkt fehlend.) (3 Weibchen.)

Var. d) litura juxta fissurae punctum usque ad dorsum 1841. Sept 11.

sum prope basin producta. (Der Wisch zieht sich längs dem an der Spaltung liegenden Punkte bis zum Innenrande neben der Flügelbasis hin.)

Am leichtesten wegen gleicher Grundfarbe und Größe mit *Pter. carphodactylus* zu verwechseln, entbehrt dieser *Pterophorus*, mit Ausnahme des Punktes an der Vorderflügelspaltung, aller übrigen Punkte jenes Geistes.

Größe fast wie *Pter. tetradactylus*, also über den größten Exemplaren des *Pter. hieracii*. Körper und Vorderflügel sehr blaß schwefelgelb oder grünlichgelb; Hinterkopf und Obergesicht schwach gebräunt. Fühler auf dem Rücken einfarbig gelblichweiß, mit dickem Wurzelgliede, und beim Männchen zart gefranzt. Taster viel länger als der Kopf, ziemlich gerade, dünn; das zweyte Glied das längste, an der Spitze oben mit nach vorn verlängerten Schuppen; das Endglied halb so lang, dünn, kegelförmig, glatt, gewöhnlich etwas niederwärts gerichtet. — Beine weißlich, die 4 vordern auswärts auf den Hüften, den Schenkeln und Schienen braun liniert, die 2 hintern auswärts auf den Schenkeln gelb. Das obere Dornenpaar der Hinterschienen halb so lang wie die Entfernung beider Paare von einander; das untere Paar etwas über $\frac{1}{3}$ so lang wie das erste Tarsenglied. — Bauch mit 3 bräunlichen, breiten Längsstriemen.

Vorderflügel $\frac{2}{3}$ der Länge gespalten; der Hinterwinkel sehr stumpf. Franzen an allen Flügeln etwas glänzend hellgrau, nur am Vorderrande des Vorderzipfels bis zur Spitze gelblichweiß. An der Spitze steht ein mehr oder minder starkes, schwarzbraunes Pünktchen, das auch bisweilen verschwindet (Var. c). Auf dem Vorderzipfel ist ein bräunlicher Längswisch, der am dunkelsten neben den gelblichen Vorderrandfranzen ist, gleich hinter der Spaltung anfängt und sich mehr oder weniger gegen die Spitze und die Spalte hin verlängert und ausbreitet. In Var. c. ist er so schwach, daß der ganze Vorderflügel fast einfarbig erscheint. In der nicht seltenen Var. d. zieht er sich schief neben dem Spaltungspunct durch den ganzen Flügel bis an den Innenrand neben der Wurzel; ein Weibchen dieser Varietät zeichnet sich durch vorzügliche Dunkelheit des Wisches und Größe des Punktes aus.

Hinterflügel bräunlichgrau; die zweyte Feder bis zur Hälfte gleichmäßig erweitert und ebenso von da bis zur Spitze zugespitzt.

Unterseite bräunlichgrau, etwas glänzend; an den Vorderflügeln der schmale Vorderrand mit Ausnahme der Wurzel blaßschwefelgelb; ebenso die äußere Hälfte des Vorderzipfels.

Das Geisichen entdeckte ich am Probsthainer Spitzberge zu Anfang July; später sah ich mehrere bey Hirschberg gefangene Exemplare. Bey Reinerz fand ich bey den Seefeldern in den Nadelholzschlägen, wo sich der Boden mit Himbeergesträuch, Huflattich, Weidenröschen zc. bedeckt hatte, den Schmetterling in der ersten Hälfte des July in größter Menge, und Dr. Löw fing mehrere bey Landeck. Auch am Hochwalde bey Salzbrunn kamen mir einige vor. Zetterstedt zeigt sie als an mehreren Stellen des nördlichen und südlichen Schwedens einheimisch, und Fischer v. Röslerstamm als auf dem Rufschneeberge nicht selten an. Diese Art lebt also in dem ganzen Sudetenzuge in Tannen- und Fichtenwäldungen auf lichten, sonnigen Plätzen zwischen dem Himbeergesträuch. Sie hat zu Gesellschaftern den viel selt-

nem Pter. Zetterstedtii, die Schaben Elach. conturbatella und gibbiferella und die Widler Tortr. hepaticana und Freyeriana. Geräusch in der Gegend, wo sie sitzt, reizt sie zum Aufsteigen. — Die Entdeckung der Raupe kann bey Reinerz keine Schwierigkeit haben; ich vermuthe, daß sie die Blüthen des Senecio nemorensis im Herbst auszehrt.

C. (24) 12. *Pteroph. carphodactylus* Hüb. n.

Corpore alisque anterioribus dilutissime sulphureis, his puncto uno costali, uno ad fissuram, pluribus minutis dorsalibus laciniarum fuscis. (Körper und Vorderflügel sehr hell schwefelgelb; die letztern mit einem braunen Vorderrandpunkt, einem braunen Punkte an der Spaltung und mehreren braunen Pünktchen am Innenrande beider Zipfel.) (3 W. aus meiner, 1 W. aus Men's Sammlung.)

Tr. 10, 3. 222. *Alucita carphodactyla*: alis anticis stramineis, punctis apicis nigro fuscis, posticis dilute cinereis.

Hüb. n. Alucit. fig. 19 (mas.), 20 (fem.) Carphodactyla.

Größte Aehnlichkeit mit *Pt. osteodactylus*; von diesem sogleich durch den schwarzbraunen Punkt am Vorderrande unterschieden. *Pt. microdactylus* hat den Hinterzipfel schmaler, 2 schwarzbraune Punkte am Vorderrande statt eines einzigen und gewöhnlich bey halber Körpergröße viele braune Atomen auf der Flügelfläche.

Größe wie große Exemplare des *Pt. osteodactylus* oder *scarodactylus*, keineswegs wie *Pt. microdactylus*, den Treitschke zum Vergleich nimmt, und der stets viel kleiner bleibt.

Körper blaßschwefelgelb, am Bauche mit drey breiten, hellbraunen Striemen. Die Hüften und Schenkel der 4 Vorderbeine auswärts mit zwey hellbraunen Längslinien, die Schienen mit einer; die Füße und die Hinterbeine weiß; das obere Dornenpaar der Hinterschienen so lang wie die Entfernung von ihm bis zum untern Paar; dieses gleich $\frac{1}{3}$ des ersten Fußgliedes. Fühler einfärbig; Taster nur von Kopflänge, dünn, ziemlich gerade, zugespitzt.

Vorderflügel sehr blaß schwefelgelb, hier und da mit einem blaßbräunlichen, kaum wirklichen Schüppchen. Die Spalte ein wenig tiefer als bey *Pter. osteodactylus*, daher der Zipfel etwas schmaler. An der Spaltung ein brauner Punkt; gleich hinter der Spaltung am Vorderrande auf den Franzen ein kurzer, brauner, punktförmlicher Strich; die dunkelste Stelle der Flügel. Dicht vor der Spitze, fast auf derselben, hat jeder Zipfel (unter der Loupe) ein braunes Pünktchen; der vordere hat noch eins am Innenrande, in geringer Entfernung von einander. Die Franzen, mit Ausnahme der gelben am Vorderrande der Vorderflügel, sind an allen Flügeln sehr hell grau.

Hinterflügel etwas glänzend hellgrau; die zweyte Feder bis zur Mitte sanft erweitert, von da aus eben so sanft zugespitzt.

Unterseite etwas glänzend hellgrau; die Vorderflügel am Vorderrande hinter der Mitte und die Spitze des Vorderzipfels blaßgelb; die braunen Punkte an den Rändern verloschener als auf der Oberseite.

Der Falter, von Herrn Kindermann entdeckt, fliegt in Ungarn, nach Treitschke im Juny und July, und bey Wien im July selten auf grasreichen Stellen zwischen Gesträuch.

C. (25) 13. *Pteroph. microdactylus* Hüb. n.

Alis anterioribus dilutissime sulphureis, atomis fuscis crebrioribus, punctis costalibus laciniae anterioris duobus, punctisque dorsalibus pluribus fuscis. (Vorderflügel sehr hell schwefelgelb, mit braunen Atomen ziemlich reichlich bestreut; der Vorderzipfel am Vorderrande mit 2 braunen Punkten; die Innenränder mit mehreren braunen Pünktchen (25 W. und W.))

Tr. 9, 2. 248. *Aluc. microdactyla*: alis anticis albidis, puncto fusco ad fissuram. — Hüb. n. Alucit. fig. 26 (mas.), 27 (fem.) microdactyla.

Var. b) atomis vix ullis (mit sehr wenigen Atomen bestreut). (1 Männchen.)

Eine der kleinsten Arten, etwas über *Pt. paludum* oder wie die kleinsten *Pter. pilosellae*; dem *Pt. carphodactylus* am ähnlichsten, durch die bey demselben angegebenen Merkmale verschieden.

Körper sehr blaß schwefelgelb, blässer als bey *Pt. carphodactylus* und *osteodactylus*. Hinterkopf und Obergesicht bräunlich. Fühler weißlich, schwach dunkler geringelt. Taster etwas länger als der Kopf, dünn, spitz, gerade. — Beine gelblichweiß: die 4 vordern auswärts, mit Ausnahme der Füße, braun liniert, die 2 hintern einfärbig; ihr oberes Dornenpaar ist länger als die halbe Entfernung von ihrer Basis bis zum untern; dieses ist etwas kürzer als die Hälfte des ersten Fußgliedes. — Hinterleib auf der Rückenmitte mit einer blaßbräunlichen Längslinie, auf der Bauchseite mit mehreren zusammenfließenden Striemen.

Bau der Flügel wie bey *Pt. carphodactylus*, nur ist der Hinterzipfel schmaler. Vorderflügel sehr blaß schwefelgelb, mit ziemlich reichlichen, hellbraunen Atomen bestreut, von denen ein Theil mit der Zeit abgeflogen wird. An der Spaltung eine fleckartige Anhäufung solcher Atomen; gleich hinter derselben am Vorderrande auf den Franzen ein schwarzbrauner, strichähnlicher Punkt; in der Mitte zwischen ihm und der Spitze ein kleinerer, und fast an der Spitze, auch noch am Vorderrande, ein Pünktchen oder Strichelchen. Am Innenrande des Vorderzipfels ein Strichelchen am Anfange des letzten Drittels. Der Hinterzipfel hat ein ähnliches vor der Spitze auf dem Vorderrande und zwey auf der zweyten Hälfte des Innenrandes. Franzen am Vorderrande wie die Grundfarbe, an den übrigen Rändern grau, an den Zipfelfspitzen am dunkelsten. Hinterflügel hellgrau, sehr schwach glänzend.

Unterseite etwas glänzend hellgrau. Die Vorderflügel am Vorderrande hinter der Mitte und an den Spitzen und Innenrändern der Zipfel gelblich; die Punkte der Oberseite sind verloschen sichtbar. Die erste Feder hat oft eine braune Spitze.

Var. b) ein Männchen aus der Wiener Gegend, ist etwas größer als die Bologner Exemplare, reiner und lebhafter gelb, mit sehr wenig Atomen. Die drey größten Punkte der Stammart sind vorhanden, und unterscheiden diese Varietät nebst der geringen Breite des Hinterzipfels von *Pt. carphodactylus*.

Den Schmetterling traf ich bey Glogau und Frankfurt zweymal im Jahre, zuerst in den letzten Tagen des May und dem Anfange des Juny, dann in der Mitte des July. Herr Fischer von Röslerstamm erhielt Exemplare aus Ungarn, von Lapbach, von Weisensfeld und aus Mecklenburg. Der Aufenthaltsort sind nasse Ergehölze auf etwas hügeligem Boden, worinn *Eupatorium cannabinum* reichlich wächst. Der Schmetterling sitzt auf dieser Pflanze, gewöhnlich mehrere an einem Busch, oder auf den benachbarten hohen Gräsern und niederen Gesträuche. Meistens fliegt er leicht auf, und sein Flug geht nicht weit, so daß sein Gang keine Schwierigkeit hat; nur wenige ließen sich bey dem Beklopfen der Gesträuche niederfallen und flogen nicht auf. Die Sitten sind ganz dieselben wie die des *Pt. osteodactylus*.

Da ich den Schmetterling immer an derselben Pflanze fand, so vermuthete ich, daß seine Raupe in den Blüthen des *Eupatorium cannabinum* zu finden seyn müsse. Ich sammelte daher an den Stellen, wo der Schmetterling geflogen war, im September eine Menge fast reifer Blüthen dieser Pflanze und verwahrte sie in einer Schachtel. Nach einigen Tagen kamen außer Raupen von kleinen Spannern (aus der Verwandtschaft der *Geom. centaureata*) und Schaben, auch nicht selten Käupchen mit Stelzenfüßen hervorgekrochen, welche frisches Futter suchten und sich in die vorgelegten Blüthen sogleich einbohrten. Sie bedürfen der Feuchtigkeit noch mehr als die Raupen des *Pter. scarodactylus* und vertrocknen deshalb noch leichter und schneller. Mit den Raupen des *Pt. scarodactylus* haben sie in jeder Hinsicht eine sehr große Verwandtschaft; sie sind hart, träge und wegen Kürze der Mittelbeine langsam, können sich an einem Faden herablassen und nähren sich von den jungen Samen. Sie verwandeln sich nicht vor dem nächsten Frühjahr und überwintern ohne Gespinnst unter Moos und abgefallenen Blättern. Die Puppe ist mir noch unbekannt.

Diagnose der Raupe: *larva tubipes, brevipes, dura, rare pilosa; capite melleo, exalbida, dorso late cinereo, striga tenui segmentorum singulorum dorsali fusca.* (Raupe mit kurzen Stelzenfüßchen, hart, sparsam behaart; Kopf honiggelb, Körperfarbe gelblichweiß, auf dem Rücken breit grau; jeder Ring mit einer feinen braunen Querlinie über den Rücken.)

Länge etwa 3 Linien. Köpfchen klein, hervortretend, blaß honiggelb mit dunklerem Gebisse und großem schwarzem Ocellenfleck. Grundfarbe des Körpers gelblichweiß, auf dem ganzen Rücken in ansehnlicher Breite bläulichgrau; hier sind auf blaßgrauem Grunde eine Menge sehr feiner, gedrängter, schwarzer Körnchen gestreut. Mitten durch den Rücken geht eine feine, gelblichweiße, etwas unterbrochene Längslinie, von welcher die gekörneltste Stelle in zwey Massen ungleich tief nach den Seiten hinabgeht. Ueber das vordere Drittel eines jeden der acht vorletzten Ringe geht eine sehr feine, schwarze, aus größern Körnchen bestehende Querlinie, die erst in der Gegend der Lustlöcher endigt. Vorder- und Hinterrand jedes Ringes ohne Körnchen. Auf dem ersten Ringe bilden die Körnchen ein weit gegen die Lustlöcher ausgedehntes Nackenschild. Die ziemlich hoch über dem Seitenwulste stehenden Lustlöcher sind sehr deutlich und schwarz und haben über sich eine breite, flache Vertiefung. Neben der Rückenlinie ist auf den Bauchringen ein kurzes einzelnes Haar, über dem Lustloche ein Börstchen und auf dem Seitenwulste noch eins; der Kopf, das schwarzkönige Afterschild und

die Bauchseite haben mehrere Börstchen. Die Vorderbeine sind gelblichweiß und stärker und länger als die Bauchbeine; diese ungemein klein, zart und durchsichtig. — Das jüngere Käupchen hat eine dunklere Farbe.

C. (26) 14. *Pteroph. brachydactylus* Koll.

Alis fuscis, costa anteriorum ciliisque albido-maculatis. (Flügel braun; der Vorderrand der vordern und die Franzen weißlichgefleckt.) (6 Männchen, 2 Weibchen.)

Kollar Wzchn. S. 100.

Tr. 9, 2. 238. *Aluc. brachydactyla*: *alis anticis nigro-brunneis, maculis marginalibus albis.*

Mit keiner andern Art zu verwechseln.

Größe etwas abändernd, aber stets über *Pter. pilosellae*. Körper etwas blaß braun. Stirn ohne Schuppenkegel. Oberer Augenrand weiß. Fühler braun, undeutlich hell geringelt, sehr zart und kurz gefranzt. Taster viel kürzer als der Kopf, schlank mit feiner Spitze. An jeder Seite der Hinterleibswurzel ein weißer dicker Strich; der Bauch größtentheils weißschuppig. — Weine kurz: Hüften braun, die 4 hintern mit einem dicken weißlichen Längsstrich; Schenkel und Schienen auswärts braun, einwärts weißlich; Schienen an den Enden und die 4 hintern auch unter der Mitte verdickt und braun. Füße weiß mit dunkeln Spitzen der Fußglieder; die 4 letzten Glieder der Hinterfüße sind fast ganz weiß. Die Dornen zart und lang, auf der einen Seite weiß, auf der andern braun; die obern an den Hinter-schienen sehr ungleich, der längere gleich der Entfernung zwischen seiner Basis und der Schienenspitze; die Enddornen, etwas kürzer als der kleinere Mitteldorn, sind so lang wie $\frac{2}{3}$ der Länge des ersten Fußgledes.

Vorderflügel weit über $\frac{1}{2}$ gespalten, mit ziemlich breiten, allmählich spizen Zipfeln ohne Hinterwinkel. Der Vorderrand hat kurz vor der Spalte ein sehr kleines, an der Spaltung ein größeres, längeres und hinter der Hälfte des Zipfels wieder ein sehr kleines, schneeweißes Pünktchen. Ein verwischter weißlicher Punkt steht im Mittelraum zwischen der Flügelbasis und der Spaltung, und auf dem Anfange des Hinterzipfels an der Spaltung ein deutlicherer, weißer Punkt; diese Zeichnungen des Mittelraumes verwischen sich sehr leicht. Die Franzen hellbraun. Weiße Flecke haben sie: einen an der Spitze des Vorderzipfels, einen in der Spaltung selbst (was beinahe als eine helle Stelle auf den Flügeln erscheint), einen am Innenrande des Flügels der Spaltung gegenüber und einen hinter der Hälfte des Hinterzipfels.

Hinterflügel heller als die vordern; die zwey ersten Federn etwas länger als die Flügelhälfte; die erste schmal, vor der Mitte sehr schwach erweitert, dann allmählich zugespitzt; die zweyte verdünnt sich schon von ihrem Anfange an, die dritte von ihrem Drittel. Die schwärzlichen Franzen haben hinter der Mitte des Innenrandes der zwey ersten Federn, desgleichen an der Spaltung derselben je einen weißen Fleck, und der Wurzeltheil des Innenrandes der zwey letzten Federn ist weißlich.

Unterseite etwas bläßer braun, aber mit größern und reiner weißen Flecken und Punkten.

Diese seltene Art fliegt in Berggegenden: in Oestreich auf dem Anninger bey Mödling in den Sommermonaten (Roll.), im Juny (Tr.) — in Sachsen: im Umfelfgrunde in der sächsischen Schweiz (Tr., F. v. R.), und bey Schandau (v. Fischer) — in Böhmen um Reichstadt (F. v. R.) — in der Grafschaft Glatz um Reinerz. Hier klopste ich bey den Seefeldern am 13. July ein sehr schönes Weibchen aus Himbeergesträuch, das mit Erdbeerkraut, *Senecio nemorensis*, *Sonchus alpinus* gemischt war, in Gesellschaft des *Pter. Zetterstedtii* und *Pt. osteodactylus*. Auch in Mecklenburg scheint die Art vorzukommen; ich erhielt Exemplare von Herrn Messing in Neustrelitz.

D, (27) 1. *Pteroph. galactodactylus* Hbn.

Alis anterioribus albis, striola costali, puncto unico ante fissuram aliisque marginalibus fuscis. (Vorderflügel weiß; ein Strichelchen auf dem Vorderrande, ein Punct vor der Spaltung und mehrere Randpunkte sind braun.) (2 M. aus F. R's und Mhn's Sammlung.)

Hüb. Aluc. fig. 2. *galactodactyla*.

Xr. 9, 2. 250. *Aluc. galactodactyla*: alis anticis albidis, maculis fuscis.

Die kaum zur Hälfte eingeschnittenen, weißlichen, schwärzlich punctirten Vorderflügel geben den Unterschied von allen bekannten Arten.

Größe des *Pter. mictodactylus*. Kopf und Rückenschild weiß, Hinterkopf gelblich. Fühler am Wurzelgliede weiß, sonst gelbbraunlich und zart gefranzt. (Taster fehlen.) Hinterleib weiß mit bräunlicher, undeutlicher Längslinie des Rückens und einer verloschenen gelblichen zu jeder Seite; Bauch in der Mitte bräunlich. Beine weiß, auf der Unterseite bräunlich; Dornen der Mittelschienen so lang wie $\frac{2}{3}$ des ersten Fußgledes. (Hinterbeine fehlen.)

Vorderflügel weiß, in einiger Entfernung vom Vorderrande der Länge nach und auf dem Vorderzipfel schmutzig gelblich; gleich hinter der Spaltung liegt in den Franzen des Vorderrandes ein schwarzbrauner, wischförmiger Längsstrich, und um ihn ist der Grund bräunlicher; weiter gegen die Spitze folgt ein sehr verloschenes Fleckchen, und ein Punct am Innenrande kurz vor der Spitze (beide fehlen dem einen Exemplare). Jeder Zipfel hat an seinem Anfange bey der Spaltung einen schwarzbraunen Punct, und der Hinterzipfel an seinem Innenrande auf den Anfängen des zweyten und dritten Drittels ein schwarzbraunes Längsstrichelchen. Beide Zipfel sind ungewöhnlich kurz, besonders der vordere.

Hinterflügel weißlich, hellbräunlich unrein; die erste Feder am hellsten; jede Feder hat in der Spitze ein sehr undeutliches braunes Pünctchen. — Alle Franzen an der Wurzelhälfte weiß, dann bräunlich, an der Spitze wieder weiß; hierdurch haben alle Zipfel und Federn eine zarte, bräunliche Einfassung, von welcher sie durch die breite weiße Basis der Franzen getrennt bleiben. Am hintern Zipfel liegt in den Franzen beim ersten braunen Strichelchen ein bräunlicher Wisch.

Unterseite weißlich; die Vorderflügel bis zur Spaltung größtentheils bräunlich, sowie die erste und zweyte Feder an ihrer

unteren Hälfte. Die Punkte und Strichelchen der Oberseite aller und sehr deutlich vorhanden.

Dieser Falter fliegt (nach Kollar) an felsigen Bergen bey Gumpoldskirchen bey Wien, ziemlich selten, im July und August. Zinken fand im Braunschweigischen die Raupe in Wäldern an den Blättern von *Arctium lappa* bis Anfang Juny, und den Schmetterling zu Ende Juny und Anfang July. Nach Hübner (Register zu den Schmetterlingsstafen) lebt er auch bey Augsburg. F. v. R. erhielt 2 im July gefangene Exemplare aus dem Bannat, und Herr v. Fischer fieng die Art bey Schandau.

Die Raupe ist sehr unvollständig bekannt. S. Treitschke.

Anm. Hier ist vielleicht die Stelle des *Pterop. albo-dactylus* Fabr. Ent. syst. 3, 2. 348: *alis niveis, anticis fassis fusco maculatis, posticis tripartitis immaculatis; alae anticae supra maculis 3 mediis, subtus linea baseos maculisque mediis fuscis.* (Flügel schneeweiß, die vordern gespalten und braun gefleckt, die hintern dreytheilig und fleckenlos; die vordern oben mit drey braunen Flecken in der Mitte.) Weist er sich nicht als *Pter. galactodactylus* aus, so darf er doch nicht unter dem hybriden Namen aufgenommen werden.

D, (28) 2. *Pteroph. xanthodactylus* Tr.

Collari clypeoque lutescentibus, alis anterioribus exalbidis, laciniarum apicibus fusco suffusis, striola costali postica, liturula ad fissuram maculaque postica in ciliis laciniae posterioris dorsalibus fuscis. (Halstragen und Obergesicht lehmgelblich; Vorderflügel gelblichweiß, mit braun angelaufenen Zipfelspitzen; ein Strichelchen hinten auf dem Vorderrande, ein kleiner Wisch bey der Spaltung und ein Fleck hinten auf den Innenrandfranzen des Hinterzipfels sind braun.) 1 M., 1 W. aus Mhn's, 1 M. aus F. R's Sammlung.)

Tr. 9, 2. 251. *Aluc. xanthodactyla*: alis anticis flavido albis, lobo antico [puncto?] obscuriore, posticis fuscis.

Die an der Spitze verdunkelten und gegen die Franzen absteigenden kürzern Zipfel, der bräunliche Wisch im Vorderrande und der kleine verwischte Fleck an der Spaltung unterscheiden den *Pter. xanthodactylus* von den nächst ähnlichen *Pt. baliodactylus* und *xerodactylus*. Größe beinahe wie *Pter. baliodactylus*, etwas über *Pt. tetradactylus*. — Kopf und Rückenschild weiß, Kragen und Obergesicht mehr oder weniger dunkel lehmgelb. Fühler einfarbig gelblichweiß, sehr zart gefranzt, mit verdicktem Wurzelgliede. Stirnscuppen unverlängert. Taster kürzer als der Kopf, ziemlich gerade, fadenförmig; das kurze Endglied kegelförmig zugespitzt. — Hinterleib gelblichweiß. Die Enddornen der Mittelschienen halber Länge des ersten Fußgledes; Hinterbeine weiß mit kaum verdickten Wurzeln der Dornen; vom oberen Dornenpaar hat der längere Dorn über die Hälfte der Entfernung zwischen seiner Wurzel und der Schienenspitze; das untere, viel kürzere Paar ist so lang wie die Hälfte des ersten Fußgledes.

Vorderflügel weiß, nach hinten zu gelblich werdend; die beyden Zipfel, der vordere $\frac{2}{3}$ des Flügels lang, an den Spitzen gebräunt. Der Vorderrand ist fast von der Wurzel aus sehr

schmal schwärzlich, was sich hinter der Spalte mit einer stärkern streichförmigen Verdunkelung endigt. Das Weibchen hat hinter der Hälfte des Vorderzipfels am Vorderrande einen schwarzen Punkt, dergleichen einen an der Spitze des Zipfels. An der Spaltung ein schwärzlicher, verloschener, kleiner Wisch, wodurch sie tiefer in den Flügel zu reichen scheint; ein gleicher Wisch in den Franzen der Innenränder beider Zipfel: der des vordern nicht weit von der Spitze und sehr undeutlich, der des hintern gleich hinter der Spaltung und ziemlich stark. Am Vorderrande des Vorderzipfels sind die Franzen ganz gelb; anderwärts sind sie an ihrer Wurzel gelblichweiß, am freien Ende grau.

Hinterflügel braungrau; die hinterste Feder gegen die Basis allmählich gelblichweiß; die Franzen glänzend braungrau mit gelblichen Reflexen, am Hinterrande der dritten Feder vor der Spitze heller gelblich gemischt.

Auf der Unterseite sind die Vorderflügel bräunlichgrau (beim Männchen dunkler), um die Spalte am dunkelsten; die Zipfel hell, vorzüglich der vordere, beide mit dunklem Punkte in der Spitze und mit auffallend hell weißlichen Franzen; die dunkeln Stellen in den Rändern und Franzen wie auf der Oberseite. Hinterflügel ziemlich wie oben, nur das Weißliche heller; der erste Finger an der Außenhälfte weißlich; mancher Finger hat in der Spitze ein verloschenes, braunes Pünktchen.

Waterland: Ungarn. Bey Wien fing Tr. ein Exemplar, Mann mehrere im Juny und July auf trocknen Bergen und Anhöhen zwischen Gesträuch. Letzterer erzog etliche aus Raupen, wußte aber deren Aussehen und Futterpflanze nicht anzuzeigen.

D, (29) 3. *Pteroph. obsoletus* Zell.

Capite maris ferrugineo; feminae griseo; alis exalbidis, cillis albedo griseoque obsolete alternatis. (Kopf des Männchens rostfarbig, des Weibchens staubgrau; Flügel gelblichweiß, auf den Franzen verloschen weißlich und staubgrau gescheckt. (1 M. aus Mhn's, 1 W. aus F. R's Sammlung).

Durch die verloschen gescheckten Franzen hinreichend ausgezeichnet.

Größe wie *Pter. mictodactylus*. Kopf des Männchens rostgelb, des Weibchens staubig weißgelb. Fühler beyder Geschlechter schmutzig weißgelb, zart gefranzt, beim Weibchen am zartesten. Taster kaum von Kopflänge, dünn, zusammengedrückt, etwas aufgebogen; Endglied kurz, kegelförmig, spitz. Vorder- und Mittelbeine weißlich, auf der einen Seite braungrau; die auf der Unterseite schwarzbraunen Dornen der Mittelschienen so lang wie $\frac{2}{3}$ des ersten Fußgliedes (Hinterbeine fehlen). Rückenschild gelblichweiß wie die Oberseite des Hinterleibes; die Unterseite des letzteren gelbbraunlich.

Vorderflügel weißlich, von der Wurzel aus bis zur Mitte längs des Vorderrandes beim Männchen blaß ochergelblich, beim Weibchen staubgrau. Eine blaßbräunliche Verdunkelung geht, an der Spaltung ein dunkeln Punkt umgebend, schräg von hinten nach vorn über die Wurzeln der Zipfel und die Franzen des Vorderrandes hinein, wo sie einen dunkeln Längsfleck bildet; eine ähnliche geht über die Mitte des Vorderzipfels und in die Franzen beider Ränder desselben; staubgraue

Verdunkelungen der blaßgelblichweißen Franzen befinden sich am Innenrande beyder Zipfel vor der Spitze, und am Innenrande vor der Mitte des hintern Zipfels.

Hinterflügel sehr blaßgrau, die dritte Feder weißlich wie die Franzen; letztere haben staubgraue, wischförmige Verdunkelungen an der ersten und zweyten Feder am Innenrande auf der Mitte und vor der Spitze, und an der dritten Feder vor der Mitte des Innenrandes.

Unterseite der Vorderflügel bräunlich mit weißlichen Zipfeln und Franzen, auf welchen sich die dunkeln Stellen der Oberseite sehr deutlich ausnehmen. Die Wurzelhälfte des Hinterzipfels bräunlich. Hinterflügel weißlich, auf der Wurzelhälfte der zwey ersten Federn staubgrau; die Franzen blässer gezeichnet als auf der Oberseite.

Das Männchen ist aus Sicilien; das Weibchen erhielt Herr Fischer v. Köstlerstamm ohne Namen und ohne weitere Anzeige aus Paris.

D, (30) 4. *Pteroph. xerodactylus* Mtn.

Collari clypeoque ochraceis, alis anterioribus osseis, costae striola punctulisque laciniae anterioris tribus, posterioris duobus fuscis, litura dorsali postica in cillis fusciscenti. (Halskragen und Obergesicht ochergelblich; Vorderflügel gelblich; ein Vorderrandstrichelchen und drey Pünktchen am Vorderzipfel und zwey am Hinterzipfel braun; ein Wisch hinten auf den Innenrandfranzen bräunlich.) 2 Männchen aus Mhn's Sammlung).

Von *Pt. galactodactylus* durch tiefer gespaltene Vorderflügel, schmälere Zipfel derselben u. verschieden; von *Pt. obsoletus* durch die mehr beingelbe Farbe, den Mangel der dunkeln Stellen in den Franzen, das Vorhandenseyn brauner Randpünktchen; von *Pt. haliodactylus* durch eben diese Pünktchen und den Mangel des braunen Längswisches in den Vorderrandfranzen des Vorderzipfels; von *Pt. xanthodactylus* durch gelbere Färbung und das Daseyn der Randpünktchen; von *Pt. ischnodactylus* durch viel breitere, kürzere Zipfel, das braune Vorderrandstrichelchen, die Stellung der Randpünktchen.

Größe wie *Pter. tetractylus*. Halskragen und Obergesicht ochergelb; Scheitel, Rückenschild und Hinterleib gelblichweiß. Fühler ungefleckt, zart gefranzt. Taster länger als der Kopf, dünn, weißlichgelb, oben und außen bräunlich, mit ziemlich kurzem, zugespitztem, bräunlichem Endgliede. — Beine auf der Oberseite weißlich, auf der Unterseite an den Schenkeln mit zwey, an den Schienen mit einer gelbbraunen Längslinie. An den Dornenwurzeln ist ein bräunlicher Schuppenwulst. Von den mit einer braunen Längslinie versehenen oberen Dornen erreicht der längere nur $\frac{1}{2}$ der Entfernung von seiner Basis bis zur Spitze der Schiene; die untern sind nur halb so lang. Hinterleib gelblichweiß, mit drey sehr verloschenen, ochergelben Längslinien, die die Spitze nicht erreichen; auch der Bauch hat verloschene, aber mehr zusammenfließende Längstreifen.

Vorderflügel sehr hell weißfahlgelb, fast beingelb, am dunkelsten im Vorderzipfel; auf dem Vorderrande liegt vor der Spaltung ein ganz undeutliches, feines, schwärzliches Längs-

Stricheln, gleichsam als dunkelste Stelle der von der Wurzel aus verdunkelten Vorderrandrippe; ein viel stärkeres, durch weißliche Franzen auf beyden Seiten hervorgehobenes folgt bald hinter der Spaltung; darauf ein schwarzbraunes Pünctchen an der Mitte des Zipfels, eins am Innenrande hinter jenem und eins in der Spitze. Der Hinterzipfel hat an seinem Anfange bey der Spaltung, ferner an der Mitte seines Innenrandes und in seiner Spitze je ein schwarzbraunes Pünctchen. Die Franzen sind hellgelblich, nach außen, zumal gegen die Spitze der Innenränder, grau, und vor der Mitte des Innenrandes des Hinterzipfels wischartig braun.

Hinterflügel graubräunlich, an der dritten Feder, besonders gegen die Wurzel gelblich; die Franzen etwas glänzend graugelblich, an den Innenrändern gegen die Spitze mehr gelblich.

Unterseite bräunlichgrau; der Vorderrand der Vorderflügel, die Zipfel und die dritte Feder beingelblich; die Franzen sehr hell weißgelblich. Die Pünctchen der Oberseite sind deutlich; nur fehlen die an dem Hinterzipfel mit Ausnahme des in der Spitze liegenden. Die dunkeln Stellen der Franzen sind verloschen da. Die erste und zweyte Feder haben in der Spitze ein schwarzes Pünctchen.

Beide Exemplare erhielt Herr Megner aus Ungarn.

D. (31) 5. *Pteroph. baliodactylus* FR.

Clypeo fuscescenti (sem. abdomine exalbido, fusco-trilineato); alis anterioribus exalbidis, costae lituris longitudinalibus duabus fuscis, laciniarum dorso ante apicem fusco-ciliato. Obergesicht bräunlich (der weibliche Hinterleib gelblichweiß mit 3 braunen Längslinien); Vorderflügel gelblichweiß, mit zwey braunen Längsstrichen im Vorderrande und braungefraztem Innenrande vor der Spitze der Zipfel.) (1 W. aus Mhn's., 1 M. aus meiner Sammlung.)

Die zwey kurzen, schwarzbraunen Längsstriche im Vorderrande des Vorderzipfels zeichnen diese Art vor den Verwandten aus.

Größe über *Pter. tetradactylus*. Kopf, Rückenschild und Hinterleib gelblichweiß. Fühler gelblich, gegen die Spitze bräunlich, mit braunem Fleck auf der Oberseite des weißlichen, verdickten Wurzelgliedes. Obergesicht braun. Taster von Kopfeslänge, ziemlich dünn, zugespitzt, gerade, gelblich, beim Weibchen auf der Außenseite braun. — Hinterleib auf der Oberseite mit 3 braunen, feinen, beim Weibchen sehr scharfen Längslinien, auf dem Bauche mit 3 dergleichen, sehr zusammengefloßenen Längstreifen. — Beine auf Oberseite weißlich, auf der Unterseite mit braunen, auf den Schenkeln doppelten Längslinien; die Hinterschienen haben das Braune am bläffesten, und die Hinterfüße sind fast einfarbig weißlich. Von den feinen, auf der Unterseite fast schwarzen Dornen sind die oberen ziemlich gleich lang und fast um die Hälfte länger als die Enddornen; diese sind etwas länger als die der Mittelschienen und halb so lang wie das erste Fußglied.

Vorderflügel weißlichgelb, am Innenrande von der Wurzel aus bis auf $\frac{1}{3}$ der Länge und vor der Spaltung am Anfange des Hinterzipfels bräunlich beschuppt; der Vorderrand von der Wurzel aus schmal braun bis zu einer strichförmigen

schwarzbraunen Erweiterung, welche sich hinter der Spaltung befindet. Darauf sind die Franzen gelblichweiß und haben hinter der Mitte des Zipfels einen schwarzbraunen, wischförmigen Längsstrich. Die übrigen Franzen sind grau mit hellgelblichweißen Wurzeln; an den Spitzen der Innenränder sind sie dunkler, haben graubraune Wurzeln und lassen die Zipfel durch braune Innenrandlinien begrenzt erscheinen.

Hinterflügel: die zwey ersten Federn bräunlichgrau, die dritte größtentheils hellgelblich; die Franzen glänzend grau mit gelblichem Schimmer.

Unterseite braungrau; die Enden der Zipfel und Federn hell und weißlich. Die Zeichnung des Vorderrandes der Vorderflügel und die scharfe Begrenzung des Innenrandes der Zipfel ist wie auf der Oberseite.

Diese Art wurde von Fischer v. Röslerstamm und Mann im July in Detsch auf der Höchbauer Alpe und im Höllenthale am Schneeberge gefangen; F. v. R. erhielt auch ein Exemplar aus Paris.

D, (32) 6. *Pteroph. tetradactylus* Linn.

Capite cinnamomeo; alis anterioribus exalbidis, antice lutescentibus, laciniis albidis, costa lacinae anterioris fusca. (Kopf zimmetbraun; Vorderflügel gelblichweiß, vorn lehmgelblich; die Zipfel weißlich, der vordere mit braunem Vorderrande.) (20 Männchen, 4 Weibchen.)

Linn. Syst. nat. 1, 2. 100. *Phal. Aluc. tetradactyla*.

Tr. 9, 2. 252. *Aluc. tetradactyla*: alis anticis angustis albo testaceis, fimbriis fuscis.

Huebn. *Aluc. fig. 5. leucodactyla*. — Huebn. Cat. pag. 431. *Aciptilia theiodactyla*.

Scop. Carn. 256. *Phal. didactyla*.

Diese Art ist kenntlich an den weißlichen Zipfeln, die gegen die schwarzgrauen Franzen, vorzüglich gegen die am Vorderrande des vorderen Zipfels, sehr scharf abstecken.

Größe etwas über *Pter. osteodactylus* oder wie die mittleren Exemplare des *Pt. fuscus*.

Kopf zimmetfarben mit weißlichem oberen Augenrande und weißlicher Querlinie zwischen den Fühlern. Fühler oben weißlich, undeutlich geringelt; Wurzelglied bräunlich gefleckt. Taster von Kopfeslänge, ziemlich dünn, zusammengedrückt; Endglied lang, etwas niedergebogen, braun wie die Außenseite des zweiten Gliedes. — Rücken auf dem Vordertheil zimmetfarben bestäubt, hinten hellgelblich. Hinterleib gelblichweiß mit einer feinen, bräunlichen Rückenlinie, mehreren Seitenlinien und drey Striemen auf dem Bauche. Die zwey Vorderhäften ganz zimmetbraun, die 4 andern hellgelb, an der Vorderseite zimmetbraun; Schenkel, Schienen und Dornen auf einer Seite zimmetbraun längsliiert. Das obere Dornenpaar der Hinterschienen ist etwas länger als die halbe Entfernung zwischen seiner Basis und der Schienenspitze; das Endpaar kürzer als die Hälfte des ersten Fußgliedes.

Die bis über die Mitte gespaltenen Vorderflügel haben einen gelblich weißen Grund, der aber größtentheils durch lehmgelben Staub verdeckt wird; nur der Innenrand, der ganze

Hinterzipfel und die hintere Hälfte des Vorderzipfels bleiben fast rein. Die Franzen des Vorderrandes sind von der Wurzel aus schmal bräunlich, mit weißlichen Schuppen bestreut; von der Spaltung an werden sie breiter und dunkler braun; vor der Spitze aber nehmen sie die helle, reine Grundfarbe an. Die übrigen Franzen sind braun oder schwärzlichgrau, tiefer in die Spalte hinein heller und lehmfarbiger; sie stehen gegen die Farbe der Zipfel sehr ab und beschränken diese auf eine dünne Längelinie.

Hinterflügel etwas glänzend hellbräunlichgrau, an der Wurzel der dritten Feder am hellsten.

Unterseite: Vorderflügel zimmetfarbiggrau mit gelblich-weißen Endhälften der Zipfel; Hinterflügel mehr grau mit weißlicher werdenden Spitzen der Federn; die ganze dritte Feder ist fast weißlich.

Der Schmetterling findet sich in vielen Gegenden als etwas ziemlich Gemeines auf trockenem Lehm- oder Sandboden zwischen jungem Laub- und Nadelholzgesträuch, meist in Gesellschaft des viel häufigern *Pter. pilosellae*, am liebsten zwischen Erbbeerkraut. Ich fing ihn bey Berlin, Frankfurt und Glogau, Dr. Löw bey Posen. Nach Linne lebt er in Schweden (Zetterstedt fand ihn nur in Gothland), nach Hübner (Register zu den Schmetterlingen) um Augsburg, nach Kollar und Fischer v. Röslerstamm in Oestreich (auf Bergwiesen in hohem Grafe, auf dem Rahlenberge, bey Mödling (Kollar) — auf trocknen, grasreichen Orten bey Wien, auch im Höllethale am Schneeberg (Fr. v. R.), nach Scopoli auf Wiesen in Krain häufig, nach Treitschke in Ungarn, nach F. v. R. in Böhmen bey Nordorf auf Brachen in Unzahl), bey Frankfurt am Main, in der Schweiz und bey Paris. — Flugzeit bey uns vom Anfange des letzten Drittels des Juny bis zum August hin.

Lebt die Raupe nicht an mehreren Pflanzen, was nicht wahrscheinlich, so beruht die vom Wien. Verz. angegebene Nahrungspflanze, *Pulmonaria officinalis*, auf einem Irrthume. Hübner bildet, wie Treitschke berichtet, die Raupe auf Quendel, *Origanum vulgare* (?) ab. Quendel (*Thymus serpyllum*) wächst gewöhnlich an dem Flugort des Geißthens, Dosten (*Origanum vulgare*) fast nie. Die Beschreibung gibt Treitschke nach Hübners Bild.

D. (33) 7. *Pter. ischnodactylus* Tr.

Alis anterioribus osseis, punctulo unico costali laciniae anterioris, tribus dorsalibus laciniae posterioris nigris. (Vorderflügel beingelb; der Vorderzipfel hat ein braunes Pünctchen am Vorderrand, der Hinterzipfel drey am Innenrande.) (2 M. aus F. v. R. und Mhn. Sammlungen.)

Tr. 10, 3. 223. *Aluc. ischnodactyla*: *alis anticis pallide stramineis, nervo lobi secundi nigro punctato; posticis albido griseis.*

Dieses Geißthchen ist an den in der Diagnose angegebenen Merkmalen sogleich zu erkennen.

Größe wie ein kleiner *Pter. pilosellae*. Kopf und Rückenschild wie bey den Vorderflügelu; Obergesicht lehmgelb. Taster kürzer als der Kopf, dünn, gerade, spitz. Fühler gelblich, zart gefranzt. Beine gelblichweiß; die Dornen der Mit-

telschienen kurz; an den Hinterschienen reicht der längere Dorn bis nahe ans Ende der Schienen und ist doppelt so lang wie sein Nachbar und die zwey Enddornen.

Vorderflügel beingelb, mit sehr dünnen, bräunlichgrau gefranzten Zipfeln; der vordere Zipfel hat in der Mitte des Vorderrandes an der Franzenwurzel ein schwarzes Pünctchen; der hintere Zipfel hat deren am Innenrande drey, nemlich eins gleich hinter der Spaltung, das zweyte vor der Hälfte, das dritte am Anfange des letzten Drittels. Diese Pünctchen deutlich zu erkennen, bedarf es der Loupe; es mag sich auch das eine oder das andere abfliegen.

Hinterflügel bräunlichgrau; die Franzen etwas heller, so wie die Wurzel der dritten Feder. Die Federn sehr zart und borstenförmig.

Unterseite bräunlichgrau; die gelblichen Franzenwurzeln bilden um die Zipfel der Vorderflügel eine schmale helle Einfassung; von den schwarzen Pünctchen ist nichts zu sehen.

Waterland: Ungarn, wo nach Treitschke die Flugzeit Ende Juny und July, nach Kindermanns Mittheilung an Fischer v. Röslerstamm im April ist. (Beide Angaben lassen sich durch die Annahme einer zweyfachen Generation vereinigen); bey Wien fing Herr Mann ein Exemplar im July.

D. (34) 8. *Pteroph. pentadactylus* Linn.

Niveus totus. (Ganz schneerweiß. Mehrere Männchen und Weibchen.)

Linn. Syst. nat. 1, 2. 900. *Phalaena Alucita pentadactyla*. — Huebn. Aluc. fig. 1. *pentad.*

Tr. 9, 2. 240. *Aluc. pentadactyla*: *alis niveis immaculatis.*

Jonston Hist. nat. ins. pag. 74. *Erinopteros*. — Reaumur Mém. I. a. tab. 20. fig. 1—6.

Geoffroy Hist. abrégée d. ins. 2, S. 91. *Pterophorus albus*.

Scopoli Entom. carn. Phal. *tridactyla*. — Donovan nat. hist. of. british ins. IV. tab. 110. Phal. *pentadactyla*.

Latreille hist. nat. des crust. 14, pag. 257. *Pter. pentadact.* — Kollar Verzeichn. S. 99. — Stein, Isis 1837. S. 98. *Al. pentadactyla*.

Unsere größte Art, über *Pt. lithodactylus*, kaum von einem sehr großen *Pter. ochrodactylus* erreicht. (Treitschke gibt die Größe der *Melit. Athalia* an!) — An den getrockneten Exemplaren krümmen sich die Flügelspitzen, am meisten die vorderen, nach hinten und oben.

Die Vorderflügel (nach Treitschke milchweiß) sind auf der Oberseite längs des Vorderrandes und auf den beyden Zipfeln mit sparsamen, nur durch die Loupe sichtbaren, bräunlichen Schüppchen bestreut. In den Innenrandfranzen des Hinterzipfels vor dem letzten Drittel ein schwarzer Punct. Bey einem Exemplar sind alle Flügel reichlich mit bräunlichen Schuppen bestreut, die hinteren am dichtesten auf der Wurzelhälfte

des Hinterrandes der zweyten Feder. Die Spitzen der zwey ersten Federn haben oft ein schwarzes Pünctchen.

Auf der Unterseite sind die Vorderflügel im Mittelraum mehr oder weniger braun und haben auf dem Vorderrande des Vorderzipfels gewöhnlich 2 schwarze Punkte; die Federn der Hinterflügel sind mehr oder weniger bräunlich beschmukt.

Laster klein, kaum von Kopfeslänge, dünn, spitz; das Endglied niedergebogen. — Die Hüften und Schenkel der 4 Vorderbeine sind auf einer Seite hellbraun. An den Hinterschienen ist das obere Dornenpaar ungleich; der kleinere Dorn länger als die halbe Entfernung zwischen seiner Basis und der Schienenspitze; das Endpaar hat beynahe die halbe Länge des ersten Fußgliedes.

Diese Art kommt im ganzen mittlern Europa vor; als Gränzen (die sich wohl noch erweitern werden) sind mir bekannt: Liefland (Sodoffsky), Ungarn (F. R.), Krain (Scop.), Bapern (Hübner), Schweiz (F. R.), Frankreich (Reaumur), England (Donovan), Dänemark (Müller), Schweden — Gothland (Linne, Zetterstedt). Sie findet sich bey uns von den letzten Tagen des May an — schon am 28ten koch mir in Berlin ein Exemplar aus — bis in den September hinein, in Gärten, an Hecken auf trockenem Boden, seltner auf feuchtem; bey Tage ruht sie unter Blättern und im Dunkeln, wo sie leicht aufgestört wird; Abends fliegt sie bey ruhigem Wetter umher mit sehr sanftem, langsamem Fluge. Ihre weiße Farbe macht sie dann schon in großer Entfernung sichtbar und auffallend, und ist die Ursache, daß sie, obwohl nicht die häufigste Art, dem gemeinen Mann als „Fедermotte“ bekannt ist. Im Eichen trägt sie die Vorderflügel ganz ausgebreitet und horizontal; von den Hinterflügeln ragt bloß der Rand und die Franzen einer Feder hervor.

Die Nahrung der Raupe ist noch nicht mit Sicherheit bekannt. Man gibt Schleen- und Pflaumenbäume an, was sehr wahrscheinlich ein Irrthum ist, da es oft diese Gewächse nicht gibt, wo man die Puppen findet. Donovan gibt an: „Gras, Nesseln u.“ (wohl nur aufs Gerathewohl). Nach Treitschke bildet Hübner die Raupe auf Ackerrinde ab. Ich selbst habe mehrere Exemplare genährt, kann mich aber nicht mehr auf die Pflanze, worauf ich sie fand, genau besinnen; ich vermuthete, es war *Convolvulus sepium* oder *Scutellaria galericulata*; denn ausnahmsweise fand ich die Raupe damals in einem Eribruche. Gewöhnlich trifft man sie an Zäunen, der Verpuppung nahe und der Nahrung nicht mehr bedürftig.

Diagnose der Raupe: larva tubipes, dilute viridis, capite melleo; tuberculis stellato-pilosissimis series quatuor punctorum nigrorum formantibus; lineis duabus in dorso longitudinalibus albidis flavo-maculatis. (Raupe seilgenfüßig, hellgrün, mit honiggelbem Kopfe; Höcker mit vielen Sternhaaren bilden vier Reihen schwarzer Punkte; zwey Längslinien auf dem Rücken sind weißlich und gelbgefleckt.)

Blasgrün; jeder Ring mit einem Kreise von Höckern, welche sternförmig gestellte, steife Haare tragen; die Haare der obersten Höcker bräunlich, die andern weißlich; einzelne sind 3mal so lang wie die andern. Vom 4ten bis 10ten Ringe sind die 4 obersten Höcker klein und schwarz und bilden 4 Längsreihen schwarzer Punkte. Das Rückengefäß schmal und dunkel-

grün. An jeder Seite des Rückens geht eine weiße Längslinie, die am Hinterrande eines jeden Ringes einen großen lebhaft gelben Fleck hat. Zwischen beyden Längslinien ist der Hinterrand der Ringe schmal weißlich. Kopf blaß honiggelb, glänzend, zu jeder Seite des Maules mit einem schwarzen Fleck. Beine blaß, farblos; die Bauchfüße dicke, lange Stelzenfüße.

Diagnose der Puppe: chrysalis virescens vel sordide albida, tuberculis minutis setas stellatas longissimas gerentibus, striolis nigris dorsalibus triseriatis. (Puppe grünlich oder schmutzig weißlich, mit kleinen Höckern, welche sehr lange Sternborsten tragen; auf dem Rücken sind drey Reihen schwarzer Längsstricheln.)

Der Thorax hat mehrere schwärzliche Flecke, jeder Hinterleiberring in der Mitte und an der Seite des Rückens einen schwärzlichen Längsstrich, der mit Ausnahme des ersten und zweyten Ringes am Vorderrande anfängt. Jeder Ring hat ferner kleine schwache Warzen mit reichlichen, schneeweißen, sternförmigen, langen Borsten, welchen kurze Borstchen in geringer Zahl bennegemischt sind. Bauch grünlichweiß. Auf den Flügeldecken ein dunkler, grüner Längsstrich und zerstreute, schneeweiße, dünne Häkchen.

Sie wird nicht selten an Zäunen, oft gar nicht gegen die Sonne geschützt, gefunden. Eine sah ich auf einem Gespinnt der *Arctia villica*, das in einer Zaunecke angebracht war. Gereizt schlägt sie ungeachtet ihrer starken Behaarung mit dem Vorderkörper über sich. In etwa 14 Tagen kriecht der Falter aus.

D. (35) 9. *Pteroph. paludum* Zell.

Alis anterioribus rufo griseis, laciniis niveo-bistriatis, digito tertio setaceo non atro-squamato. (Vorderflügel röthlichgrau, mit zwey schneeweißen Querlinien über die Zipfel; die dritte Feder borstenförmig, ohne schwarze Schuppen.) (1 M., 3 Weibchen.)

Jfis 1839. IV. S. 277.

Das kleinste Geißchen, noch unter *Pter. microdactylus*. Es sieht in der Farbe und Zeichnung den mit *Pter. hieracii* verwandten Arten (der Abtheilung B. des Genus) ähnlich, unterscheidet sich aber sehr wesentlich dadurch, daß die Vorderflügel bis über die Mitte gespalten sind, daß der Hinterzipfel wie der Vorderzipfel ganz borstenförmig ist, und daß der dritten Feder die schwarze Beschuppung in den Franzen ganz fehlt. Es gehört also zur Abtheilung des *Pter. pentadactylus*, in welcher es sich durch seine kürzern, aber sehr langgespornten Beine bemerklich macht.

Körper graubräunlich. Oberrand der Augen weiß. Fühler bräunlich, mit einer weißen Linie der Länge nach, und kurzen, borstenartigen, etwas abstehenden Fasern auf den Gliedern in beyden Geschlechtern. Laster viel länger als der Kopf, aufgekümmert, dünn, weißlich mit brauner Längslinie an der Seite; das Endglied dünn, ziemlich lang, horizontal vorgestreckt, auf der Unterseite braun. — Beine kürzer als gewöhnlich. Hüften staubbräunlich; die 4 hintern weißlich. Schenkel auf einer Seite silberweißlich, auf der andern bräunlich mit weißen Linien. Schienen weiß mit einer bräunlichen Längslinie, an den Enden durch bräunliche Schuppen verdickt; die an den Hinterschienen

stehen mit ihren weißen Enden hervor. Fußglieder silberweiß, an den Enden bräunlich.

Hinterleib auf Rücken und Bauch unterbrochen und stellenweise unterbrochen silberweiß längsliniert.

Die schmalen Vorderflügel bis über die Mitte gespalten, graubräunlich, am Innenrande kurz vor und an der Spaltung mit weißlichen gehäuftten Schüppchen. Die beyden Zipfel haben am Anfange des zweyten und dritten Drittels eine breite, etwas verloschene, silberweißliche Querlinie, die an den Vorderändern bis in die Franzen geht. Franzen schwärzlich, hier und da mit weißlichen Stellen, von denen sich die vor der Spitze des Innenrandes der dritten Feder auszeichnet.

Hinterflügel hellbraun, ziemlich lang graugefrant; die Franzen an der Spitze der dritten Feder weißlich. Alle Federn sehr schmal; die zwey ersten so lang wie $\frac{2}{3}$ der ganzen Hinterflügelänge.

Unterseite staubbräunlich; die Zeichnungen der Oberseite deutlich und weißlich; die erste und zweyte Feder weißlich beschuppt.

Ich fieng von dieser Art 8 Exemplare (und hätte, wenn ich sie nicht bloß des Flugortes und der Kleinheit wegen für merkwürdig angesehen hätte, mehr fangen können) bey Frankfurt an der Oder zu Ende July auf einem Torfumpfe, wo ich auch *Tipula fasciata*, *Chrysops sepulchralis*, *Tabanus plebejus* sammelte. Nach einer Nachricht des Herrn Fischer v. Köslershamm kommt dieß Weibchen auch bey Berlin vor.

II. *Alucitina*.

Char. essent. *Alae singulae sexpartitae.* (Alle Flügel sechsheilig.)

Beschreibung: Allgemeiner Eindruck: ein zünslerähnliches, in allen seinen Theilen durchaus nicht schlankes Thierchen mit ziemlich weit hervorstehenden Tastern, einem bunten, flachen Hinterleibe und im Umriffe breiten, in je sechs Federn getheilten bunten Flügeln.

Kopf klein, stark abgesetzt und hervorstehend, mit flachliegenden, länglichen Schuppen bedeckt. Stirn breit, in beyden Geschlechtern, und sanft gerundet. — Augen nicht ganz halbkugelig, hinten ziemlich gerade abgeschnitten, so daß der Längsdurchmesser von oben nach unten geht. Nebenaugen sehr deutlich, wie kleine Glasperlen, je eins dicht am obern Rande des Auges in einiger Entfernung hinter der Fühlerwurzel. — Fühler vor dem obern Rande der Augen eingesetzt, borstenförmig, beynahe fadenförmig, etwa so lang wie $\frac{2}{3}$ der Vorderflügel, beschuppt, zart faserhaarig, auf der untern Seite sehr zart gefranzt; die kleinen, gedrängten Glieder schwer zu zählen (über 60); gegen das Fühlerende treten ihre Spitzen schief hervor und bilden Sägezähnen. — Ober- (Maxillars) Taster ganz unausgebildet. (Lippen-) Taster fast von Rückenschildelänge, vorgestreckt, an den zwey ersten Gliedern mit langen, lockeren, auseinanderstrebenden Schuppen besetzt, am Endgliede zart- und glattschuppig; das erste Glied kurz; das zweyte 3—4 mal so lang, und seine Schuppen unten an der Spitze in einen ansehnlichen, zusammengebrückten Busch ver-

längert; das dritte Glied so lang oder etwas länger als das Endglied, dünn, kegelförmig, spitz, meistens hornartig aufgebogen. — Saugrüssel so lang wie der halbe Vorderflügel, zusammengerollt, zwischen den Tastern versteckt, unbeschuppt auf dem Rücken, gelblich.

Thorax klein, schwach, glattschuppig; Halskragen unausgebildet; Schulterdecken klein, länglich, langschuppig. Schildchen klein, von der Beschuppung verdeckt. — Beine mittelmäßig lang, mit anliegenden, seidenglänzenden Schuppen bekleidet, die nur an den Gelenkspitzen etwas verlängert hervorstehen.

Vorderbeine: die flache, breite Vorderhüfte ist so lang wie der kurze, flache Schenkel; die Schiene, wenig über halb so lang, hat auf der Unterseite einen langen, anliegenden Schuppenbusch; der ganze Fuß doppelt so lang wie die Schiene; das erste Fußglied so lang wie die drey folgenden. — Mittelbeine: um die Hälfte länger als die Vorderbeine; die Schiene kürzer als der flache Schenkel, am Ende mit sehr ungleichen Dornen bewaffnet; Fuß um die Hälfte länger als die Schiene. — Hinterbeine: länger als die Mittelbeine; Hüfte kürzer als der etwas flache Schenkel; dieser nur $\frac{2}{3}$ so lang wie die Schiene, an deren letztem Drittel und Spitze je ein sehr ungleiches Paar Dornen sitzt.

Flügel: ausgebreitet und, ihrem Umriffe nach betrachtet, von Zünsler- oder Spannerartigem Ansehen; die Vorderflügel bilden ein langes, fast gleichschenkeliges, die Hinterflügel ein fast gleichseitiges Dreieck. Jeder Flügel ist in sechs Federn von ungleicher Länge gespalten, welche einen sehr schmalen, linienförmigen, am Ende abgerundeten, von einer einzigen Ader in der Mitte durchzogenen, am Ende abgerundeten Schaft haben und an beyden Seiten gleichmäßig gefranzt sind. Die zwey ersten Federn der Vorderflügel sind an mehr als am Wurzeltrittel verwachsen und bilden ein Ganzes, das mit dem übrigen Flügel nur auf $\frac{1}{2}$ seiner Länge zusammenhängt. Die 4 andern Federn bilden auch ein Ganzes, von welchem sich die letzte (sechste) durch die tiefste Spalte, die fünfte durch eine kürzere, die vierte durch eine $\frac{2}{3}$ der Länge betragende absondert.

Der an der Basis des Vorderrandes einen kräftigen Halter tragende Hinterflügel theilt sich durch eine fast bis zur Basis gehende und hier busig erweiterte Spalte gleichfalls in zwey Hauptpartien; die vordere, aus der ersten und zweyten Feder bestehend, spaltet sich bis auf $\frac{2}{3}$ der Flügellänge; die zweyte zertheilt sich in 4 Federn, die in der Länge so abnehmen, daß die vorderste (dritte) die kürzeste, die letzte (sechste) die längste ist.

Hinterleib etwas flach gedrückt auf der obern, convex auf der untern Seite; helle und dunkle Schuppen bilden Zeichnungen auf dem Rücken und an den Seiten des Bauches; in der Mitte ist dieser einfarbig und hell. — Genitalien und innerer Bau unbekannt. Das Weibchen hat einen kurzen Legestachel.

Das Männchen unterscheidet sich vom Weibchen durch einen schlankern Leib, einen stärkern Afterbusch und etwas länger gefranzte Fühler.

In der Ruhe werden die Flügelfedern nahe an einander geschoben, wodurch die Flügel natürlich viel schmaler erscheinen,

und dachförmig über einander gelegt (Zinken); ermuntert breitet das Thier sie aus und kriecht und fliegt in dieser Flügelhaltung.

Die Raupe, den Blüten- und Fruchtträupchen ähnlich gebaut (noch nicht genau genug beobachtet), lebt in den Blüthen der Lonicera-Arten, deren Geschlechtstheile sie ausfrisst.

Die Verpuppung geschieht in einem kunstlosen Seidengehäuse auf die gewöhnlichste Art.

Es gibt jährlich zwei Generationen, und die Schmetterlinge der zweiten kommen im Spätsommer und Herbst aus, so daß unbegattete Exemplare überwintern und noch im Frühlinge fliegen. Von den wenigen Arten ist nur eine in zahlreichen Exemplaren vorhanden und weit verbreitet; diese ist daher den Gärtnern wenigstens als Raupe oder Made bekannt; die andern Arten sind selten, haben aber ohne Zweifel dieselbe Lebensweise.

Verwandtschaft. Mit den ächten Pterophoriden hat diese Familie eine sehr geringe Verwandtschaft, wie dort dargethan ist; daher fällt auch alle Analogie mit den Diptern weg. Die Alucitinen sind ächte Falter, und zwar aus der Abtheilung der Micropteren, unter denen sie als Schmetterlinge wegen der Breite und der zu Querslinien und Binden ausgebildeten Zeichnungen aller Flügel, wenn man die Spaltung derselben nicht berücksichtigt, eine ziemlich hohe Stelle einnehmen. Mit den kleinern, bey Tage fliegenden Zünslern, den Pyrausten Schrank's und Treitschke's, haben sie wohl die meiste äußere Aehnlichkeit; es unterscheidet sie aber die größere Zartheit der Flügel und des Körpers, sowie der Tasterbau und die Sitten als Raupe und als vollkommenes Insect.

Eintheilung: Diese natürliche (Unter-) Familie enthält nur ein einziges Genus, *Alucita* Linn., S. V., Hbn., Stphs. (*Phalaena* p. Scop. Donov. — *Pterophorus* p. Geoffr., Faber. — *Orneodes* Latr., Tr. — *Euchiradia* H.), dessen wenige bekannte Arten in der nächsten Verwandtschaft stehen und sich von einander durch wenige, jedoch sehr standhafte Merkmale unterscheiden.

Die bis jetzt bekannten Arten sind:

- 1) *Aluc. grammodactyla* Zell. *hexadactyla* Hüb. fig. 10. 11. ?
- 2) *Aluc. hexadactyla* Linn. Hbn. Tr. (*Orneodes*)
- 3) *Aluc. polydactyla* Hbn. Tr. (*Orneodes*)
- 4) *Aluc. dodecadactyla* Hbn. Tr. (*Orneodes*)

Not. *Aluc. poecilodactyla* Stphs.

- 1) *Alucit. grammodactyla* Zell.

Palporum articulo ultimo adscendenti brevi; alis cinereis, fasciis duabus murinis determinate albo-marginatis per omnes continuatis, exteriore in costae maculam unicam coarctata. (Endglied der Taster aufsteigend und kurz; Flügel aschgrau, von zwey mäusegrauen, absteichend weiß gerandeten Binden durchzogen, von denen die äußere auf der Vorderflügel mit einem einzelnen Fleck anfangt.) (4 M. aus Mngs. und meiner Sammlung.)

Hueb. *Aluc.* fig. 10. 11. *hexadactyla* ?

Die auffallende Kürze des ziemlich geraden dritten Taster-

glicdes und der einzelne Fleck auf dem hintern Ende der Vorderflügel, womit die äußere Binde anfangt, unterscheiden diese 4 Exemplare auf das Bestimmteste von allen meinen Exemplaren der *Aluc. hexadactyla*. Ob sie doch nur als das eine Geschlecht zu denselben gehören, läßt sich noch nicht mit Sicherheit bestimmen; es ist aber höchst unwahrscheinlich, da bey den mit *Al. hexadactyla* so nahe verwandten *A. polydactyla* und *dodecadactyla* keine solche Geschlechtsverschiedenheit bemerkt wird.

Größe etwas veränderlich, wie bey *Al. hexadactyla*. — Kopf weißgrau, mit anliegenden, doch nicht angebrückten Schuppen. Fühler bräunlich, weißlich bestreut, sehr zart gefanzt. Taster 2mal so lang wie der Kopf, gerade ausgestreckt, von der Wurzel aus dünn; das zweyte Glied lang, durch lange lockere Haarschuppen verdickt, zusammengebrückt; das dritte Glied nur halb so lang, borstenförmig, spitz, weit vor dem Ende des Haarschuppenbusches, in welchen das zweyte Glied endet, aus diesem hervortretend; sie sind auf der äußern Seite dunkel graubraun, oberwärts scharf abgesetzt weiß, auf der innern Seite größtentheils weiß, nur nach unten und vorn hellbraun; das Endglied auf der Lichtseite weiß, auf der Schattenseite vor der Spitze mit einem braunen Fleck. — Rückenschild und Hinterleib grau; dieser nach hinten zu dunkler; die Hinterränder der Ringe, der Aftersbusch und der Bauch weiß. — Vorderbeine glänzend braungrau; Schenkel auswärt, Schienen in einem Längsstreife und die Spitzen der Glieder weiß. Die 4 hintern Beine glänzend weißlich, auswärt, grau; die Enden der Glieder weißlich. Die Hinterschienen etwas zusammengebrückt, an der Mitte der obern Kante und an der Spitze mit einem kleinen Haarschuppenbusch. Der längste der beyden sehr ungleichen obern Dornen reicht fast bis ans Ende der Schiene; der längste der unteren gleich $\frac{2}{3}$ des ersten Fußglicdes.

Flügel hell und angenehm grau. Auf der Wurzelhälfte der ersten Vorderflügel liegen ein Längsstreifen und 2 kleine Costaldreiecke: schwarzgrau, fein und scharf weiß eingefast; hinter der Mitte eine einwärts gekerbte, auswärt, gezähnte Binde, die auf der zweyten Feder sich verengt und einen Winkel macht, und dann, allmählich erweitert, mehr einwärts zieht; auf der letzten Vorderflügel und der ersten Hinterflügel ist sie wieder schmaler, worauf sie sich mehr erweitert als auf den Vorderflügeln; sie ist an ihren Rändern dunkler als in der Mitte und steht gegen die feine weiße Einfassungsline sehr angenehm ab. Auf der ersten Vorderflügel folgt wieder ein ähnliches Costaldreieck wie vorher; dann ein bindenartiges Fleckchen, als einfacher, ungetheilter Anfang einer dunkeln Binde, die ähnlich wie die vorige begränzt und gefärbt ist; sie erweitert sich auf der dritten und sechsten Feder einwärts sehr und ist auf der fünften so schmal wie auf der ersten. Ihre Fortsetzung auf den Hinterflügeln ist gleichmäßig und so breit wie auf der sechsten Vorderflügel. Die Spitze jeder Feder ist schwarz und hat in den Franzen einen weißen Längsstreife. Im Mittelraum der Flügel gegen die Wurzel liegen einige schwarze Flecke. Die Franzen haben überall die Färbung des zu ihnen gehörigen Theils der Federn.

Auf der Unterseite ist die Färbung ein wenig verloschener; die Binden nur wenig dunkler als das Uebrige. Die Flecke der ersten Vorderflügel zeichnen sich aber durch Reinheit der weißen Einfassung aus.

Waterland: die Gegend von Frankfurt an der Oder.
Näheres unbekannt.

2. *Aluc. hexadactyla* Linn.

Palporum articulo adscendenti penultimum longitudine aequante; alis cinereis griseisve, fasciis duabus murinis obsoletius albido-marginatis per omnes continuatis, exteriori in digito primo bifida. (Endglied der Laster aufsteigend, so lang wie das vorletzte Glied; Flügel aschgrau oder staubgrau, von zwey mäusegrauen, ziemlich verloschen weißlich gerandeten Binden durchzogen, von denen die äußere auf der Vorderrandfeder mit zwey Fleckchen anfängt.) (Ueber 60 Weibchen.)

Linn. Syst. nat. 1, 2. 900. *Phalaena hexadactyla*. — Huebn. *Aluc.* fig. 30. 31. hexadact.

Tr. 9, 2. 255. *Orneodes hexadactylus*: alis cinereis, fasciis punctisque apicis albicantibus. Kollar. Wzdn. S. 101.

Von der vorigen und den zwey folgenden Arten unterscheidet sie augenblicklich der durch zwey Fleckchen auf der Vorderrandfeder gebildete Anfang der äußeren Binde, außerdem von der *Aluc. grammodactyla* das viel längere Endglied der anders gefärbten Laster, die trübere Färbung und weniger scharf ausgedrückte Zeichnung der Flügel; von der *Aluc. polydactyla* die reiner graue, weniger graugelbe Farbe der Flügel und die auch über die hinteren deutlich fortgesetzten Binden derselben; von *Aluc. dodecadactyla* vorzüglich die Richtung des Endgliedes der Laster.

Unter mehr als 60 Exemplaren nur ein wahrscheinliches Männchen; daher die Unsicherheit, ob *Aluc. grammodactyla* nicht das andere Geschlecht vorstellt.

Größe veränderlich. Kopf und Rückenschild bräunlichgrau. Fühler bräunlich, auf dem Rücken verloschen weißlich geringelt; das Wurzelglied auf dem Rücken weißlich. Kopfschuppen ziemlich glatt angelegt; der obere Augenrand oft weißlich. Laster über zweymal so lang wie der Kopf, das zweyte Glied durch Haarschuppen, die sich vorn zu einem Busche verlängern, stark verdickt, zusammengebrückt, das 3te Glied fast so lang wie das zweyte, weit vor dem Ende des Schuppenbusches hervorkommend, aufsteigend, pfriemenförmig, feingespitzt; die Farbe des ersten Gliedes schmutzig weißlich; des zweyten auswärts braungrau; der Unter- und Oberrand und die innere Seite mit Ausnahme der Spitze schmutzig weißlich; das Endglied auf der Rückseite weißlich, an der Spitze und in einem mehr oder weniger vollständigen Gürtel der Mitte bräunlich. — Hinterleib braungrau, an den deutlichsten Exemplaren mit 3 Reihen brauner Striche auf dem Rücken; die Hinterränder der Ringe und die Mitte des Bauches glänzend weißlich, der Afterbusch grau. — Beine wie bey der vorigen Art; doch scheinen die Hinterschienen etwas weniger zusammengebrückt zu seyn.

Flügel schmutzig grau, auf der ersten Feder noch am meisten gelbgemischt. Auf dieser stehen in der Wurzelhälfte drey bindenförmige dunkelgraue Fleckchen, die nur vorn und hinten, nicht wie bey *Aluc. grammodactyla* auch gegen die zweyte Feder hin, eine schmutzigweißliche Einfassung haben. Der vierte Fleck unter der Mitte ist der Anfang einer bräunlichgrauen

Binde, die auf der dritten Feder einwärts einen starken Zahn hat, der sich bey oberflächlicher Ansicht dem dritten Vorderrandfleck anschließt, wodurch die Binde vorn gespalten erscheint. Sie erweitert sich in den folgenden Federn und verengt sich plötzlich in der sechsten. In dieser Breite, nur zuletzt etwas erweitert, setzt sie sich deutlich, jedoch weniger lebhaft gefärbt, über die Hinterflügel fort. Sie ist gegen die Flügelbasis schwach gekerbt, an der entgegengesetzten Seite gezähnt, in der Mitte am leichtesten, auf beyden Seiten von einer trüb weißgrauen Linie eingefasst. Darauf folgt auf der Vorderrandfeder ein halber Augenfleck, grau, weißlich eingefasst; dann vor der Spitze der doppelte Anfang einer bräunlichgrauen Binde, welche sich auf der dritten Feder plötzlich einwärts erweitert, dann sich wieder allmählich auf der 4ten und 5ten verengt und nun in wenig wechselnder Breite, doch auf der letzten Hinterflügel Feder verloschend, weiter geht; ihre Farbe, ihr Rand, ihre Einfassung wie bey der ersten Binde. Jede Feder Spitze ist braun und hat hinter sich einen weißlichen Längswisch in den Franzen. Die Franzen haben die Färbung der Theile, woran sie sitzen. Zwischen der ersten Binde und der Flügelwurzel einige braune Fleckchen.

Unterseite wenig von der Oberseite verschieden, manchmal lebhafter als diese.

Es gibt Varietäten mit gelblicherer Grundfarbe, und diese gleichen, hauptsächlich wenn sie geflogen sind, der *Aluc. polydactyla* sehr. Andere sind dunkler als gewöhnlich und haben deutlichere, weißliche Linien, wodurch sie sich der *Aluc. grammodactyla* nähern.

Der Name dieser Art kommt bey vielen Schriftstellern vor; doch ist es nicht ganz ausgemacht, ob sie nicht die vorige oder folgende vor sich hatten oder wenigstens mit unter ihrer *Aluc. hexadactyla* begriffen. Zuverlässig aber lebt *Al. hexadactyla* in vielen Gegenden. Als völlig sicher führe ich nur an: die von Wien („im May und August auf trocknen, grasreichen Bergen“ (F. v. R.) — im July an Wiesenrändern zwischen Schlehen- und Rosenbüschen; im Kahlengebirge; im Prater (Koll.)), die von Nixdorf in Böhmen, von Dessau und Neustrelitz (F. v. R.); die von Frankfurt am Main, wo „v. Heyden sie vom April bis zum October, mit Ausfluß des July, in Hecken, Gebüsch und Gebäuden zugleich mit *Aluc. polydactyla* fieng“ (F. v. R.), die von Schandau und Dresden (v. Zischer) und die von Glogau, wo sie fast das ganze Jahr hindurch vorkommt. Früher fieng ich sie nur im May und Juny auf Feldern und in Gebüsch, in weiter Entfernung von menschlichen Wohnungen, so daß ich eine andere Nahrung als Loniceren (von denen hier keine wild wächst) vermuthete; später fand ich sie aber auch in Gärten und überzeugte mich, daß sie weit umherschweift. In einem Gartenhause saßen im Winter und Frühling 1839 eine Menge Exemplare, wovon ich mehr als 70 einsammelte; da ich hierzu nur die besten auswählte, so werde ich die Männchen, als die verslogenern, verschont haben; auf diese Weise erkläre ich mir den Umstand, daß ich, das oben erwähnte einzelne zweifelhafte Exemplar abgerechnet, bloß Weibchen in der Sammlung habe.

3) *Alucit. polydactyla* Hbn.

Palporum articulo ultimo adscendenti penultimum longitudine aequante; alis lutescenti griseis, anteriorum

fasciis duabus obscure cinereis obsolete albedo-marginatis in posteriores non continuatis, exteriore in costae maculam unicam coarctata. (Endglied der Laster aufsteigend, so lang wie das vorletzte Glied; Flügel lehmgelblichgrau, die vordern von zwey dunkelgrauen, ziemlich verloschen weißlich gerandeten Binden durchzogen, die sich nicht auf die Hinterflügel fortsetzen, und von denen die äußere auf der Vorderrandfeder mit einem einzelnen Fleck anfängt.) (5 M., 11 Weibchen.)

Huebn. Aluc. fig. 28. *polydactyla*.

Tr. 9, 2. 257. *Orneodes polydactylus*: alis anticis flavido rufis, fasciis violaceis albo marginatis.

Von der ihr nächst verwandten *Aluc. hexadactyla* dadurch verschieden, daß ihre Farbe gelber ist, daß die Binden der Vorderflügel sich nicht auf die Hinterflügel fortsetzen, daß die vor dem Hinterrande hergehende Binde auf der ersten Vorderrandfeder bloß einen einzelnen Fleck als Anfang hat und auf der 5ten und 6ten Feder fast verlischt.

Größe der vorigen Art. Kopf und Rückenschild staubgrau, aber wie die gleichfarbigen Vorderflügel mit einer sehr merklichen schmutziggelben Beimischung. Fühler bräunlich, sehr schwach weißlich geringelt, beim Männchen äußerst zart gefranzt, wovon sich beim Weibchen durchaus nichts erblicken läßt. Laster mehr als zweymal so lang wie der Kopf und so gestaltet wie bey *Aluc. hexadactylus*. Farbe der zwey ersten Glieder etwas glänzend, sehr hell gelbgrau oder weißlich; das zweyte Glied auswärts mit Ausnahme des obern und untern Randes hellbraun. Das dritte Glied mit breitem, braunem Mittelringe und brauner Spitze. — Hinterleib wie der Rückenschild gefärbt und dunkler gefleckt, die Hinterränder der Ringe, der Afterbusch und der Bauch glänzend schmutzig gelblichweiß. — Alle Beine auf der einen Seite graubräunlich, an den Enden der Glieder gelblich, auf der andern Seite von der Farbe des Bauches. Hintersehenen sehr wenig zusammengedrückt, Dornen wie bey *Al. hexadactyla*.

Vorderflügel dunkler gelbgrau als die Hinterflügel. Auf der ersten Feder zwischen Basis und Mitte 3 dunkelgraue, bindenförmige, meist nur undeutlich weißlich gerandete Flecke. Hinter der Mitte folgt ein vierter, breiterer Fleck als Anfang einer Binde, die sich auf der dritten Feder einwärts zahnartig bis zur Gegend des dritten Flecks erweitert, aber deutlich davon getrennt bleibt; sie zieht sich darauf breit über die 4te und 5te Feder, um sich auf der 6ten plötzlich zu verengern, sehr zu verdunkeln und dann aufzuhören. Auf der ersten Vorderflügelfeder folgt ferner ein 5ter Fleck in der Gestalt eines halben Auges, und endlich ein sechster, einfacher, als Anfang einer Binde, die sich auf der zweyten Feder erweitert, auf der 3ten und 4ten sehr gegen die erste Binde ausdehnt und auf der 5ten und 6ten gewöhnlich ganz verlischt. Diese Binden sind gegen die Flügelwurzel gekerbt, auf der entgegengesetzten Seite gezähnt, in der Mitte heller als an den Rändern und auf beyden Seiten von einer verloschenen weißlichen Linie eingefasst. Die zweyte Binde ist auf der 3ten und 4ten Feder, in der gegen die erste Binde gerichteten Erweiterung, fleckartig verdunkelt, wie bey keiner *Aluc. hexadactyla*. Die Spitzen der Federn aller Flügel sind schwarzbraun, und die Franzen dahinter schmutzig weißgelblich. Die Hinterflügel werden von geschweiften, dunkelgrauen und schmutzigweißen Querlinien durchzogen und lassen höchstens in der Mitte eine graue bindenartige Anlage

erblicken. Die Franzen haben die Farbe der ihnen angehörigen Theile der Federn.

Die Unterseite ist blässer als die Oberseite, sonst nicht verschieden.

Dieser Schmetterling lebt bey Wien „im September Abends auf trocknen Stellen zwischen Gebüsch“ (F. v. R.), bey Frankfurt am Main, zusammen mit *Aluc. hexadactyla* (F. v. R.), bey Frankfurt an der Oder (Mehner) und bey Glogau, wo ich ihn im May Abends in Gärten um *Lonicera periclymenum* und im July in Gesellschaft der *Aluc. hexadactyla* an *Lonicera caprifolium* saß. Er mag ziemlich dieselbe Verbreitung wie *Aluc. hexadactyla* haben.

4) *Aluc. dodecadactyla* Huebn.

Palporum articulo ultimo brevi deflexo; alis griseis, anteriorum fasciis duabus obscure cinereis obsolete albedo-marginatis in posteriores continuatis, exteriore in costae maculam unicam coarctata. (Endglied der Laster kurz und niedergebogen; Flügel staubgrau, alle von zwey dunkelgrauen, verloschen weißlich gerandeten Binden durchzogen, von denen die äußere auf der Vorderrandfeder mit einem einzelnen Fleck anfängt.) (1 M. aus Mäns, 1 W. aus F. R. Sammlung.)

Huebn. Aluc. fig. 29. *dodecadactyla*.

Tr. 9, 2. 258. *Orneodes dodecadactylus*: alis omnibus flavo testaceis, fasciis violaceo-fuscis, albo marginatis.

Am ähnlichsten der *Aluc. polydactyla*, aber durch die Laster sehr leicht und sicher zu unterscheiden; auch gehen die Binden der Vorderflügel über die Hinterflügel hinweg.

Größe wie *Aluc. hexadactyla*; das Männchen (zufällig?) viel kleiner als das Weibchen. — Körper staubig grau. Fühler schwach weißlich geringelt, beim Männchen äußerst zart gefranzt, beim Weibchen ohne Franzen. Laster von mehr als doppelter Kopflänge, das erste Glied dünn, das zweyte, längste, zusammengedrückt, durch Schuppen sehr verdickt, die sich vorn in einen Busch verlängern, aus welchem vorn das borstenförmige, spitze Endglied in horizontaler Richtung wenig hervorsteht; es hat eine weiße Spitze; die zwey andern Glieder sind weißlich, das zweyte auf der äußern Seite röthlich braungrau besprenkt. — Vorderbeine auf der Lichtseite braungrau, an den Enden der Glieder und auf der andern Seite größtentheils schmutzigweiß. Mittelbeine grau, an den Gliederenden weiß; Füße sehr hell. Hinterbeine mit wenig Grau an den Schenkeln, übrigens schmutzig weißlich, die Schienen wenig zusammengedrückt; der längste der obern Dornen reicht nicht ganz ans Ende der Schiene, ist um $\frac{1}{2}$ länger als sein Nachbar und um $\frac{1}{2}$ länger als der längere Enddorn. — Die Hinterleibsänder verloschen schmutzig weißlich, wie der Afterbusch.

Vorderflügel gelblich staubgrau, wie bey *Aluc. polydactyla*, am gelblichsten auf der ersten Feder. Diese hat zwischen Wurzel und Mitte 3 dunkelgraue, vorn und hinten weißlich eingefasste Längsflecke. Mit dem 4ten Flecke, hinter der Mitte, fängt die erste Binde an, welche sich auf der zweyten Feder etwas erweitert, auf der dritten plötzlich sehr weit nach innen zu ausdehnt und darauf allmählich wieder zusam-

menzieht. Sie bleibt vom dritten Costalfleck deutlich getrennt und setzt sich in ziemlich gleich bleibender Breite, etwas verloschen, über die Hinterflügel fort. Auf der ersten Feder folgt unter der Binde ein kleiner, halbaugenähnlicher Fleck, und dann vor der Spitze ein breiterer, der Anfang der zweyten Binde. Diese erweitert sich sehr ansehnlich nach innen auf der zweyten, noch mehr auf der dritten Feder, worauf sie in der Breite sehr abnimmt und zwischen der 5ten und 6ten Feder einen starken Absatz bildet. Ueber die Hinterflügel geht sie in gleicher Breite bis zur 6ten Feder, auf welcher sie weiter einwärts gerückt ist. Die Binden sind nach der Wurzel zu gekerbt, auswärts gezähnt, an beyden Rändern mit einer nicht scharfen weißlichen Linie eingefasst. Zwischen der ersten Binde und der Flügelbasis sind ein paar schwärzliche Flecke. Die Spitzen der Federn schwarz, und die Franzen unter ihnen mit einem weißlichen Fleck. Die übrigen Franzen nehmen an der Färbung der Federn Theil. Die Unterseite hat die Binden viel dunkler als die Oberseite.

Das Männchen hat eine gelblichere Grundfarbe als das Weibchen, und die Binden von dunklerer, etwas schiefergrauer Farbe.

Die Art scheint viel seltner als die zwey vorigen zu seyn. Treitschke zeigt als Vaterland Kärnthen und Krain an. Bey Augsburg fanden sie Hübner und Freyer; bey Wien sieng Mann diese und die vorige Art zusammen; v. Fischer fand ein gutes Exemplar am 19. April an einem Fenster (ob in Dresden oder Schandau, ist nicht gesagt).

Anm. Hier möge noch der *Aluc. poecilodactyla* Stephs Erwähnung geschehen, von welcher mir nichts als der Name (in Stephens Cat. No. 7632.) bekannt ist.

Geschichte und Literatur der Pterophoriden.

1) *Jonston's Historiae naturalis de insectis libri III*, 1653. zeigen die erste mir bekannte Abbildung einer hierher gehörigen Species. Sie ist aus dem Mouset copiert und steht tab. X. unter der Ueberschrift: *muscae Mouseti*, ohne Nummer als vorletzte Figur. So schwarz und lächerlich monströs sie auch ist, so bedeutet sie doch sicher den Pteroph. *pentadactylus*. S. 74 ist die Beschreibung, die ich der Curiosität wegen hersehe. *Erinopteros tota alba est musca, vel potius argentea, exigua et ubique plumosa, adeo ut, dum foliis insidet, nisi penitus intuearis, plumam diceres: alae illi quasi dissectae, separatis pennis avium fere modo disjunctae. Ab Edmundo Kniveto depictam accepit Pen-nius, deinde in sepibus et ligustrinis topiariis saepius vidit.* Dieses Thier galt also damals für einen Zweyflügler.

2) In der Merian „der Raupen wunderbare Verwandlung und Blumennahrung“ kommen zwey Pterophori vor: * 1) *Pteroph. rhododactylus* Th. 1. Taf. 22, von dem es heißt:

S. 45. XXII. Kleine hundertblättrichte Rose, *rosa multiplex media*.

„Urhie kommt wiederum dergleichen Raupen Art vor,

• Mittheilung des Herrn Fischer von Röslerkamm. Jhs 1841. Heft 11.

welche die Rosen zu ihrer Speise gebrauchen, indem sie solche, sammt ihren grünen Blättern, vor allen aber die jungen grünen Knöpfe, abfressen; so gar, daß sie dieselben ganz aushöhlen und verderben. Diese Käuplein nun sind gelb und haben einen rothen Strich, von dem Kopf an bis auf den halben Leib, und spinnen mit ihrem Mund, wie unten auf dem Rosenknopf zu sehen. Sie verändern sich aber auf zweyerley Weise; theils legen sich hin, und werden zu einem, auf dem gebogenen Stiel (des Blattes) gelegten Dattelfern [Puppe], welcher rosenfarb und grün ist, und bleibt unbewegt also liegend bis in den July. Alsdann kommt ein gar artiges, wunderschönes Vögelein heraus, welches ganz anders ausseht, als die vorigen Motten oder Sommer-vögelein; es ist weiß und hölzgelb und hat einen sehr schnellen Flug: denn so es einmal darvon fliegt, so hat man genug zu thun, bis man es sauber und rein wieder einfange. Theils dieser Art Käuplein legen sich hin und scheinen wie todt; aber in etlichen Tagen kriechen aus ihnen etliche kleine Maden hervor, welche sich alsobald in weiße Eylein einspinnen; das alte Mutterkäuplein aber spinnt solche jüngst entstandene fünf Dattelfernlein alle zusammen, und darnach stirbt sie. Alsdann kommt in vierzehn Tagen aus jedem Eylein eine kleine Fliege, deren zwey fliegende und zwey auf dem löcherichten Rosenblatt sitzende, auch das zusammengesponnene, sammt ihren Käuplein und Eylein darneben zu sehen ist. Was nun die rechte Ursache solcher unordentlichen Veränderungen sey, nemlich daß diese zwey ungleiche Thierlein aus einerley Käuplein worden, ob es vielleicht ihre noch mangelnde Vollkommenheit, oder sonst etwas Böses, so bey ihnen, verursache, solches habe ich nicht ausfinden und erdenken können, sondern den Herren Gelehrten überlassen müssen und sollen. Jedoch muß ich nur noch dieses dabey erinnern, was für eine fleißige und künstliche Liebe solchen nützigen, unachtbaren und, obgleich schädlichen, jedoch zierlichen Thierlein, die Natur selbst eingepflanzt habe; nemlich, daß das Mutter-käuplein, weil doch ihr Leben, nach ihrem falschen Eyerlegen, nicht länger zu dauern vermag, ihre Jungen vorher zusammenzuspinnen, und für allerley Schaden alsogar zu verwahren trachtet, damit ja keines vom andern verloren gehen oder umkommen möge: Zu welchem Ende sie dann, besagtermaßen, vor ihrem (so zu reden) mütterlichen Abschied, ihre erstbesagte Jungen zusammen verbinden und auf das allergnädigste mit einander, durch solches natürliche Band, verknüpfen müssen.“

2) *Pteroph. pterodactylus* (wahrscheinlich) in Th. 2. Taf. 45. (Der Schmetterling hat lange schmale, ungespaltene Vorderflügel; Hinterflügel sind nicht zu sehen.) Es heißt darüber S. 89:

XLV. Große, weiße Windigblume. *Convolvulus major, flore albo*.

„Folgt hierauf die zweite Verwandlung, davon das andere, kleinere Käuplein ist, welches aber auf dem Windigknöpflein, gegen dem jetzt gedachten Mottenvogel über zu sehen. Solches ist ebener massen, wie die vorige Raupe, ganz lichtgrüner Farbe, und hat auch obgedachte, grüne Blätter zu ihrer Speise gebraucht, bis den zehenden August: Darnach haben sie sich sämtlich zu ihrer Veränderung hingelegt und sind schöne, rosenfarbene Dattelferne daraus worden; davon einer auf dem untersten, grünen Blatt liegt. Nach 14 Tagen aber sind solche kleine Sommervögelein herauskommen, wie über dem Dattelfern auf der andern, weißen Windigblume, auch einer sitzend zu

sehen. Dieselbigen nun hatten hinten her zwey lange, und vorn vier kürzere Füßlein, welche sammt ihren zweyen Hörnern; beiden Flügeln und Leibern, insgesamt lichtgrau anzusehen waren."

3) *Raji historia insectorum*, erschienen 1710, enthält S. 205. 101. eine *Phalaena minima alis amplis, nervis rigidis, membrana connectente facile disrupta a se invicem disjunctis*. Linne will darinn seine *Phalaena didactyla* erkennen; aber die alae amplae, und noch mehr der Zusatz: *ex eruca parva incarnata caprifolii folia* [!] *depascente ortum* habet lehren, daß nur *Aluc. hexadactyla* oder *dodecadactyla* gemeint seyn kann. Ray glaubte also, daß die Flügel der Länge nach einreißen — eine Ansicht, die in gewisser Hinsicht etwas Wahres enthält.

4) In Frisch's „Beschreibung von allerley Insecten“ kommt Theil 3. (Berlin 1721) S. 20. tab. I. VII. eine Art vor: *Alucita hexadactyla* (ob ganz sicher diese?), nach ihrer Naturgeschichte und sonstigen Merkwürdigkeiten für die damalige Zeit recht gut beschrieben unter der Ueberschrift: Von dem kleinen *Caprifolium*-blüthräuplein und seinem Zweyfalder.

5) Reaumur hat in seinen „Mémoires pour servir à l'histoire des insectes“ 1734 ff. vier Arten, die ihm die 7te und letzte Classe seiner *Phalènes* bilden, mit sehr schönen, noch nicht hinreichend benutzten Nachrichten über ihren äußern Bau und ihre Naturgeschichte. Es sind:

- 1) I. Th. tab. 20. fig. 1—6. *Pterophor. pentadactylus*.
- 2) I. Th. tab. 20. fig. 7—18. *Pteroph. pterodactylus*.
- 3) I. Th. tab. 19. fig. 19—23. *Alucita hexadactyla*.
- 4) II. Th. tab. 1. fig. 16. eine noch nicht bestimmte Art.

Die Stellen der Memoiren, wo diese Arten beschrieben sind, habe ich in der *Isis* 1838. S. 639—642 und 729 angezeigt. Die vierte Art deutete ich auf meinen jetzigen *Pteroph. Zetterstedtii* (1. c. S. 727. *Pteroph. megadactylus* ?); allein der Aufenthalt des letztern macht, selbst wenn man auf die Worte: „du second genre“ (Flügelhaltung des *Pteroph. pterodactylus*) nicht achtet, das wieder unsicher, was durch die Farbenbezeichnung gewonnen zu seyn scheint. Freyer will in der Figur den *Pter. rhododactylus* sehen (*Isis* 1838, 746 und 1839, 737.); aber die Flügelbreite und die Färbung widersprechen dieser Bestimmung auf das Entschiedenste. Vielleicht ist doch *Pter. acanthodactylus* gemeint!

6) Degeer (*Mémoires pour servir à l'histoire des insectes* 1752 ff. Deutsch von Göze) vervollständigt das Generelle der Geißchen, die er *Phalènes-tipules* nennt, und liest zwey Arten:

- 1) La phalène-tipule brune rayée de blanc Th. 2, 1. tab. 4. fig. 1—12 = *Phal. didactyla* Linn. (S. Anm. 1. zu meinem *Pteroph. hieracii* S. 48.)
- 2) La phalène-tipule brune Th. 2, 1. tab. 3. fig. 11. 12. = *Pteroph. fuscus* Retz.; sie wird von Zetterstedt nicht unter den Schwedischen Insecten aufgezählt.

Man vergleiche hierüber *Isis* 1839. IV. S. 275. 38. (wo aber mehreres zufolge meiner jetzigen Abhandlung zu berichtigten ist) und S. 277. 39.

7) Geoffroy, der erste, welcher die Geißchen zum Genus *Pterophorus* macht, beschreibt in der *Histoire abrégée des insectes* 1764. drey Arten:

- 1) *Pteroph. albus* (Theil 2, S. 91.) = *Pter. pentadactylus* Linn.
- 2) *Pteroph. fuscus* (Theil 2, S. 92.) = *Pter. pterodactylus* Linn.
- 3) *Pteroph. cinereus* (Th. 2, S. 92.) = *Aluc. hexadactyla* L.

Unter der Beschreibung des *Pter. albus* findet sich der bis auf die neueste Zeit fortgepflanzte Irrthum zuerst, daß die Puppe mit einem Faden um den Leib angeheftet sey.

8) Bey Rösel (*Monatliche Insectenbelustigung* 1746 ff.) kommt nur eine Geißchenart vor:

Th. 1. Nocturn. class. 4. tab. 5. = *Pter. pentadactylus*. Die abgebildete Puppe zeigt keinen Faden um den Leib, den doch die Textesworte alslenfalls vermuthen lassen.

9) Linne betrachtet die Geißchen als letzte Abtheilung *Alucita* seines Genus *Phalaena*, und führt unter verschiedenen Irrthümern, die man jedoch ihrer Hauptsache nach bald erkannt hat, folgende Arten auf (*Syst. nat.* I, 2. 1766. pag. 899. 900. *Faun. Suec.* pag. 370. 371.):

1. *Phal. Aluc. monodactyla*; sie soll ganze Vorderflügel und dreytheilige Hinterflügel haben; die Beschreibung in der *Fauna* paßt auf graue Exemplare von *Pter. pterodactylus*, allenfalls auch auf *Pt. scarodactylus*, und paßt nur auf den erstern, wenn das Citat aus Reaumur in Richtigkeit ist. Die Angabe über die Vorderflügel ist bestimmt ein Irrthum. Zetterstedt läßt daher diese *Ph. monodactyla* unter den schwedischen Insecten aus.

2) *Phal. Aluc. didactyla*, schon in der *Fauna* als das Benediktenwurzgeißchen bezeichnet und daher identisch mit Degeer's erster Art. Die Citate aus Scopoli, Ray und Geoffroy sind falsch.

3) *Phal. Aluc. tridactyla*. *Syst.* 899. mit wenig mehr als einer Diagnose, die, merkwürdig genug! ganz dieselbe ist, wie die der *Ph. tetradactyla* in der *Fauna*. Zwar ist die der *Ph. tetradactyla* im *Syst.* verändert, aber nicht so, daß es als eine wirkliche Verschiedenheit angesehen werden kann; denn was mag der Unterschied seyn zwischen *alis pallidis*, *lineis albis* und *alis flavescens*, zu denen eine Beschreibung gehört, in der dieselben *lineae albae* wieder vorkommen? Wie ist also *Ph. tridactyla* zu deuten? Ich meyne so, daß sie, wie *Ph. monodactyla*, ein Unbing ist, entstanden aus den Worten der *Fauna*, ohne Ansicht der Natur, um die Reihenfolge von *monos* bis *hex* vollzählig zu machen. Fabricius hat diese *Ph. tridactyla* trotz ihrer *alae pallidae lineis albis* auf ein Geißchen mit *alis anticis totis albis* gebeutet, worinn ihm Stephens gefolgt ist. So willkürliche Interpretationen verdienen offenbar nicht die geringste Berücksichtigung.

4. *Phal. Aluc. tesseradactyla* so oberflächlich und dabei noch fehlerhaft beschrieben, daß sie ein schwer und wohl bloß in Schweden zu lösendes Räthsel abgibt. Viele Autoren haben sich daran versucht, aber, so viel sich bis jetzt sagen läßt, ohne glücklichen Erfolg.

5. *Phal. Aluc. tetradactyla* als unser *Pter. tetradactylus* durch die Beschreibung in der Fauna gesichert.

6. *Phal. Aluc. pterodactyla* unser *Pt. pterodactylus*, obgleich die alae superiores ferrugineo-testaceae fast nur auf *Pt. fuscus* passen.

7. *Phal. Aluc. pentadactyla* unser *Pt. pentadactylus*, wie *Ph. tesseradactylus*, nach einer falschen Ansicht des Gegenstandes benannt.

8. *Phal. Aluc. hexadactyla* allgemein als *Alucita* (*Orneodes*) *hexadactyla* angenommen.

10) Scopoli's *Entomologia carniolica* 1763 behandelt die Pterophoriden nach Linneischer Methode als Abtheilung von *Phalaena* und charakterisiert S. 256—258 folgende 5 Species:

1. *Phal. didactyla*, dem Citate nach eins mit Linne's *Phal. didactyla*, der ganzen, kurzen Beschreibung nach gleich mit Linne's *Ph. tetradactyla*, zu welcher sie daher auch in Stephens Catalogue gezogen wird.

2. *Ph. bipunctidactyla*, mit einem Bastardnamen, den aber Stephens nebst andern aufnimmt. Wegen der linea fusca longitudinalis in limbo, die doch nur der dicke braune Längsstrich im Vorderzipfel der Vorderflügel seyn kann, und der auch übrigens ziemlich gut zutreffenden Beschreibung ziehe ich sie zu *Pt. mictodactylus*. Die Beschreibung ist nach einem lebenden oder ganz frisch getödteten Weibchen entworfen; denn nur an solchen sind die Hinterleibslinien deutlich. Aber die lineola nigra lateralis ad basim abdominis ist wohl nur ein Druckfehler für lineola alba.

3. *Ph. pterodactyla*, sie soll die Linneische Species seyn; doch wollen die alae albiae und das punctum nigrum utrimque conspicuum, wenn letzteres nicht der Borderrandspunct seyn soll, sich nicht recht dazu schicken.

4. *Ph. tridactyla* = *Pter. pentadactylus* L.

5. *Ph. hexadactyla* = *Aluc. hexadactyla*.

11) Fabricius nahm Geoffroy's Genus in sein System auf und belegte mit Linne's Benennung *Alucita* eine Anzahl Schaben. Da er den Flügelbau von den Merkmalen ausschloß, so stellte er für dieses Genus, wie für die meisten der Nachfalter, nach den Theilen des Kopfes durchaus unbrauchbare Charaktere auf. An „linienförmigen Tastern, hervorstehendem, häutigem Saugrüssel und borstenförmigen Fühlern“ wird man keinen Falter als Pterophoriden erkennen. Dennoch ist diese Bezeichnung, die sich zuerst im *Systema entomologiae* 1775 vorfindet, auch in der *Entomologia systematica* III, 2. 1794 beibehalten worden. Die Ausführung der Gattungsmerkmale in *Genera insectorum* 1775 ist eben so unbefriedigend; sie gibt Merkmale, die an den meisten Faltern vorkommen, vermischt mit solchen, die Fabricius vielleicht nur an einem einzigen, oberflächlich untersuchten Exemplare einer Art dieses Ge-

nus theils sah, theils zu sehen glaubte. Die 7 im *Systema entomologiae* nach Linne aufgezählten Species können wir übergehen, da sie in der *Entomologia systematica* wiederkehren. Diese enthält nemlich (l. c. pag. 345—349):

1. *Pter. monodactylus*, die Linneische Schöpfung.

2. *Pter. ochrodactylus*, angeblich aus der Schiffermüllerschen Sammlung und als gleich der *Aluc. ochrodactyla* Syst. Vind. beschrieben; er soll ungetheilte Flügel haben, kann also nicht unser Geißchen gl. Namens, auch überhaupt kein Geißchen seyn. Die oberflächliche Beschreibung enthält Merkmale, welche sich nur gezwungen auf *Gracil. elongella*, die Art des Wien. Verzhn., anwenden lassen. Jedenfalls wird der Name *Ochrodactylus* vacant und läßt sich auf unser Geißchen übertragen.

3. *Pter. didactylus*, Linne's Art, über welcher ein Dunkel schwebt, das sich aber künftig wird aufhellen lassen.

4. *Pter. calodactylus* aus Schiffermüllers Sammlung und als gleich der *Aluc. calodactyla* des Wien. Verzhn. beschrieben, fällt mit der letztern Art zusammen, weil sich durch aus kein begründeter Widerspruch erheben läßt, und wäre demnach *Pter. acanthodactylus*.

5. *Pter. leucodactylus*, mit dem *Pt. didactylus* in Vergleichung gesetzt, ein Americaner, sicher eigene, mir noch unbekannte Species. S. *Pter. hieracii* Anm. 2.

6. *Pter. tridactylus*, als einerley mit Linne's *Phal. tridactyla* angegeben und daher ein Unding; die veränderten Worte der Bezeichnung und das dazu gesetzte Citat aus den Schriften der Berl. naturf. Gesellsch., das ich nicht vergleichen konnte, weisen vielleicht etwas wirklich Existirendes, Bekanntes nach.

7. *Pter. rhododactylus*, unsere Art, kenntlich beschrieben.

8. *Pter. tesseradactylus*, aus Linne aufgenommen; dabei ein höchst befremdendes Citat, obgleich unter einem Fragezeichen; *Aluc. leucodactyla* S. V. (= *Pter. tetradactylus*).

9. *Pter. pterodactylus*, das bekannte Geißchen, welchem aber Fabr. eine blaue Raupe mit purpurfarbener Rückenlinie beylegt.

10. *Pter. albodactylus*, eine französische Art, die vielleicht mit unserem *Pter. galactodactylus* zusammenfällt und dem Namen desselben den Vorrang lassen muß.

11. *Pter. migadactylus* als *Al. megadactyla* S. V. aus Schiffermüllers Sammlung aufgenommen, in welcher ein verbleibter *Pter. ochrodactylus* Hbn. steckt, auf welchen auch die Beschreibung noch besser als auf Varietäten oder abgedruckte Exemplare des *Pter. Zetterstedtii* paßt.

12. *Pter. pentadactylus*, Linne's Art.

13. *Pter. hexadactylus*, Linne's Art.

12) Im Wiener Verzeichniß (S. V. = Systematisches Verzeichniß der Schmetterlinge der Wiener Gegend 1776.) stehen die Pterophoriden als 7te Abtheilung der Gattung: Nachschmetterlinge, *Phalaena* L., als Uebergang von dieser zu den

Falter (Papilio L.). Sie werden, wie alle Schmetterlingsabtheilungen in diesem Verzeichnisse, nach Raupe, Puppe und Falter characterisirt; der Puppencharacter ist falsch; die Bezeichnung des Falters erwähne ich hier: „wenigstens die Unterflügel in Federfeldchen gespalten; sehr lange Füße.“ Es folgen darauf 14 Species, ein Theil mit deutscher Benennung nach dem Raupenfutter, die übrigen mit einer aus 1 bis 2 Worten bestehenden Bezeichnung ihrer Farbe und Zeichnung. Nur von einer einzigen geben uns die Verfasser des Verzeichnisses eine befriedigende Auskunft; es ist die *Phal. aluc. pterodactyla*, welche S. 297–299. beschrieben und in Raupe und Falter abgebildet ist. Was unter den übrigen Namen zu verstehen sey, müssen wir aus den wenigen Worten der Diagnose schließen, oder aus den beigefügten Autoren Linne und Geoffroy, oder aus den Fabricius'schen Beschreibungen, oder aus den Trümmern der schon 60 Jahr alten, ziemlich verwahrlosten Schiffermüller'schen Sammlung, welche dem Verzeichnisse zum Grunde gelegen hat. Mit der Bestimmung der Namen haben sich Hübner, Illiger, Laspèyres, v. Charpentier, Zinken, Treitschke und F. v. Röslerstamm abgemüht; das Ergebniß der letzten, unstreitig mit den gründlichsten und umfassendsten Kenntnissen in Bezug auf die gesammten Microptern unternommenen Untersuchung, das mir im Manuscript vorliegt, weicht von den früheren hier und da sehr erheblich ab und zeigt zugleich, daß man dem Verzeichnisse zu viel Ehre anthut, wenn man bey den Microptern seine, durch die Sammlung oft sehr mangelhaft bestätigten Namen in die Stelle der später für dieselben Arten geschaffenen wieder einführen will. Die Arten sind folgende:

1. *Al. ochrodactyla*, von v. Charpentier (ob wohl aus der Sammlung?) und mithin von Treitschke als *Al. ochrodactyla* Hbn. bestimmt, worüber Hübner nichts anzeigt, kann weder nach der Auskunft des Fabricius, der diese Art aus Schiffermüller's Sammlung beschrieb, noch nach der Sammlung selbst für diese Art gelten, sondern ist zufolge der letzten *Gracilaria elongella* Linn. (*Ornix signipennella* Tr.), wemit sich des Fabricius Beschreibung wenigstens hinsichtlich der Gattung oder doch der Familie vereinigt. Diese *Grac. elongella* kommt nicht weiter in der Sammlung vor, indem *Tin. elongella* S.V. = *Gelech. obsoletella* F.R. ist; ferner sollen nach der Anmerkung S. 144. die 3 Arten des Verzeichnisses: *T. alucitella* (= *Cosmopt. pedella* L.), *hemidactylella* (= *hemid. Huebn.* 276) und *microdactylella* (= *micr. Hbn.* 290), also echte Schaben, einen guten Anfang der Abtheilung *Alucita* machen, folglich gut bey *Al. ochrodactyla* stehen können; außerdem spricht die Bezeichnung „bläulichgelbes Geißchen“ mehr für *Grac. elongella*, als für *Pter. ochrodactylus*; endlich tritt unser *Pt. ochrodactylus* später als *Al. megadactyla* im Verzeichnisse und in der Sammlung auf. Daher ist die Art der Sammlung auch die des Verzeichnisses.

2. *Al. didactyla*, rein auf Linne's Art bezogen, ist der Sammlung zufolge völlig gleich mit

2–3. *Al. chrysodactyla* S. 320. Ein Exemplar aus der Wiener Gegend, das ich vergleiche und das genau mit den Exemplaren der Schiffermüller'schen Sammlung übereinstimmen soll, ist ein mittelmäßig großer *Pter. hieracii*. Wie konnten aber, frage ich, die Verfasser des Verzeichnisses aus einer so wenig veränderlichen Art zwey machen? Wie konn-

ten sie an der zweyten „goldglänzende Querstriche“ sehen? Was gar kein Druckfehler seyn kann, da der Name *Chrysodactyla* eben dahin deutet. Unserer Art könnte man höchstens silberglänzende Querlinien beylegen. Daß ich mich in meiner Arbeit des Namens *Chrysodactyla* enthalte, versteht sich von selbst.

3. *Al. trichodactyla*. F. v. Röslerstamm's Worte im Manuscript sind: „Das Exemplar der Sammlung besteht nur noch aus einem Vorder- und einem Hinterflügel, welche an einem Stückchen Leib hängen. Es ist außer der Kleinheit, selbst für das bewaffnete Auge in nichts von den beyden vorigen verschieden, und sind daher alle 3 als eine Art so lange anzunehmen, bis wir sichere Unterscheidungszeichen entweder im Schmetterlinge oder in der Raupe aufgefunden haben.“ — Ein als „genau *Trichodactyla mus. Schiffm.*“ bezeichnetes Exemplar ist mein *Pteroph. obscurus*. Sollten die Verfasser des Verzeichnisses, ohne durch die früheren Stände aufmerksam gemacht zu seyn, eine so schwer zu unterscheidende Art wirklich von *Pter. hieracii* unterschieden haben? Kaum glaublich! Ich lasse daher den Namen *Trichodactylus* der Hübner'schen *Al. trichodactyla* fig. 18., und schaffe dieser Schiffermüller'schen einen neuen, *Pt. obscurus*.

4. *Al. calodactyla* nach v. Charpentier's Behauptung richtig bey Hübner unter demselben Namen abgebildet, gleich nach F. v. Röslerstamm's Untersuchung auf's Genaueste dem Exemplare, das er mir zur Ansicht schickte, und das sich von hiesigen Exemplaren des *Pter. acanthodactylus* nicht unterscheidet. Die charakteristischen Schuppenzähne nehmlich sind nebst den fast eben so ausgezeichneten Hinterrandpuncten sehr deutlich; das Costaldreieck ist scharf ausgebrückt; der Vorder- und der Wurzel bis zu ihm weißlich punctuliert. — F. v. R. schreibt selbst, *Al. acanthodactyla* scheine am besten zu passen, und die nach Schiffermüller's Sammlung gegebene Beschreibung des *Pter. calodactylus* bey Fabricius stimmt wirklich mit *Pter. acanthodactylus*, und also mit dem vorliegenden Exemplar ganz erträglich. Die Diagnose des Wien. Verz. („dunkelbraun und craniengelb gemischtes Geißchen“) ist dafür desto schlechter und paßt nur sehr gezwungen. Hübner's Catalog erklärt die *Al. calodactyla* S.V. und *Al. megadactyla* S.V. für die unter gleichen Namen abgebildeten Arten und zieht sie zu einer einzigen zusammen. — Bey diesen Widersprüchen in den Aussagen wird man es gewiß nicht mißbilligen, daß ich den Namen *Calodactyla* des Wien. Verz. habe fallen lassen.

5) *Al. rhododactyla* = *Pter. rhododactylus*.

5–6. *Al. mictodactyla* (S. 320.) = *Pter. mictodactylus*. Wie paßt diese Art zwischen *Pt. rhododactylus* und *Zetterstedtii*?

5–6. *Al. gonodactyla* (S. 320.) nach v. Charpentier wahrscheinlich eine abgebleichte *Calodactyla* (doch wohl *Calodactyla* Huebn., nicht *Calodactyla* S.V.?), nach F. v. Röslerstamm aber, wofür auch die Diagnose („bräunlichweißes Geißchen mit einem düstern Dreiecksfleckchen“) spricht, einerley mit den Exemplaren, die mir als var. c. des *Pteroph. Zetterstedtii* gelten, und einerley mit *Al. tesseradactyla* der Treitschke'schen Beschreibung und Sammlung.

6. *Al. pterodactyla* Linn. (S. 146 u. 297) = *Pter. pterodactylus*; doch ist das erste Exemplar der Sammlung

Pter. fuscus, dessen S. 299 in der zweyten Anmerkung ge-
dacht wird.

6—7. *Al. galactodactyla* (S. 320); diese hält
v. Charpentier und mit ihm Treitschke für die gleichnamige
Hübnerische, was die Sammlung nicht bestätigt, indem sie zwey
Exemplare von *Pt. carphodactylus* enthält. Die Diagnose
(„milchtrahfarbened Geißchen mit einem düstern Punct“) läßt
sich mit Noth auf diesen, gar nicht auf *Pter. galactodactylus*
II., am besten auf unsern *Pter. osteodactylus* anwenden,
der auch in den Gebirgen um Wien zu Hause ist. *Al. galactodactyla*
S.V. geht demnach als unsichere Art ein; *Al. galactodactyla*
Hueb. kann unter diesem Namen fortbestehen.

7. *Al. leucodactyla* = *Pter. tetradactylus*.

8. *Al. megadactyla*, bey v. Charpentier und mithin
bey Treitschke für *Al. megadactyla* H. erklärt, ist zufolge
der Sammlung ein sehr verblaster *Pter. ochrodactylus*.
Fabricius hat seinen *Pter. megadactylus* aus derselben Samm-
lung beschrieben, und, soviel sich aus dieser sehr seichten Be-
schreibung entnehmen läßt, nichts anderes als unseren *Pter. ochrodactylus*
vor sich gehabt. Dieser steht zwischen *Pter. tetradactylus*
und *Pter. pentadactylus* weniger gezwungen
als *Pter. Zetterstedtii*, der offenbar neben *Al. gonodactyla*
stehen müßte.

9. *Al. pentadactyla* = *Pter. pentadactylus*. In
der Sammlung steckt jetzt ein ächt Schiffermüllersches Er.,
aber von *Pter. tetradactylus* bey diesem Namen, während
v. Charpentier nur den Zettel ohne Schmetterling vorfand!

10. *Al. hexadactyla* L. = *Al. hexadactyla* H.
30. 31.

13) In Schrank's Fauna Boica Bd. II. (Ingoistadt
1801.) wird das Genus *Alucita* oder Geißchen, als letztes der
Schmetterlinge, S. 157 nach den drey Hauptständen kurz und,
weil kein Fächerfalter dazu genommen ist, sehr treffend chara-
cterisirt. Die 4 bayerischen Arten, die hier aufgeführt werden,
sind:

1. *Al. trichodactyla* S. 139, als die des Wien. Verz.
angesehen und mit ihr nicht sicher zu bestimmen.

2. *Al. pterodactyla* S. 139. = *Pter. pterodactylus*.

2. *Al. megadactyla* (S. 139), als die des Wien. Verz.
angesehen, aber bestimmt weder *Pter. ochrodactylus*, noch
eine der Varietäten des *Pter. Zetterstedtii*. Eine positive
Deutung weiß ich nicht. Wie kommt aber Schrank zu dem
Citate, dessen Diagnose gewiß nicht seiner Bestimmung günstig
war? Sah er in Schiffermüllers Sammlung etwas anderes
als *Pter. ochrodactylus*, oder rieth er bloß?

4. *Al. pentadactyla* S. 140 = *Pt. pentadactylus*.

14) Donovan's theure natural history of british in-
sects führt uns in den 10 ersten Bänden (1792—1802.)
3 Geißchen vor:

1. *Phal. pentadactyla*, white feathered moth, vol.
IV. tab. 110. = *Pter. pentadactylus*. (Die Raupe in
einem zusammengerollten Blatte halb versteckt und nicht als
Ziß 1841. Heft 11.

Raupe erkennbar — die Puppe ohne Haare — der fliegende
Schmetterling kenntlich) mit sehr kurzer, magerer, oberflächlicher
Beschreibung, wie es in dem ganzen Werke Sitte ist, weil die
nicht einmal detaillierten Bilder alles leisten sollen; dabey die
Nachricht, daß Harris in zweyen seiner Werke diese Art als
Phal. didactyla beschrieben und abgebildet hat.

2. *Phal. hexadactyla*, many-feathered moth, vol.
IV. tab. 136 (der fliegende Schmetterling fig. 1. in natürlicher
Größe, fig. 2. vergrößert — fig. 3. ein Stück Flügel Feder unter
dem Mikroskop vergrößert). Die Flügel „gelblich und grau
mit braunen Flecken“ zeigen, daß es nicht wohl *Aluc. hexa-*
dactyla seyn kann. Es wäre, da die Binden sich in fig. 2.
deutlich durch die Hinterflügel fortsetzen, *Aluc. dodecadactyla*,
wenn nicht das Endglied der Taster eine so beträchtliche Länge
hätte. Mit Sicherheit läßt sich hier nichts bestimmen, und doch
nimmt die einzige, sogar detaillierte Art die ganze Tafel ein!

3. *Phal. didactyla*, bifid-wing plume-moth, vol.
IX. tab. 318 (der fliegende Schmetterling in natürlicher Größe
und vergrößert) für eins der seltensten Insecten ausgegeben. Die
Figur hat außer den zwey in *Pterophorus* B. gewöhnlichen
Querstrichen gegen die Basis noch zwey und entbehrt der schwar-
zen Schuppen an der dritten Feder; sie ist schlecht und ein
Umding, das dem *Pteroph. pilosellae* noch am nächsten steht.

15) Hübner gibt uns in seinem großen Schmetterlings-
werk die Abbildungen von einer Anzahl Arten, die sich zum
größern Theil erkennen lassen, aber doch dem Bedürfnisse un-
serer Zeit nicht mehr entsprechen. Es ist merkwürdig, daß er
die Schienen als aus zwey Gliedern bestehend ansah und dem-
gemäß ein zweyhorniges Knie abbildete (tab. 7.). Die Arten
galten ihm als *Alucitae*, welche er in *communiformes* A
(z. B. *pentadactyla*) und B (z. B. *ochrodactyla*), *pyrali-*
diformes (z. B. *hexadactyla*) und *integrae* (*adactyla*) ein-
theilt. Die Unterabtheilung der *communiformes* ist mir nicht
verständlich, da zu B auch *Al. pterodactyla*, *mictodactyla*,
und zu A *Al. megadactyla*, *calodactyla* gezogen sind. Fol-
gende Arten bildet er ab:

1) Fig. 1. *Al. pentadactyla* = *Pter. pentadactylus*.

2) Fig. 2. *Al. galactodactyla* = *Pter. galactoda-*
ctylus.

3) Fig. 3. *Al. mictodactyla* = *Pter. mictodactylus*.

4) Fig. 4. *Al. pterodactyla* = *Pter. pterodactylus*.

5) Fig. 5. *Al. leucodactyla* = im Catalog *Acipitilia*
theiodactyla. Nach der Grundfarbe der Vorderflügel kann sie
nicht *Pter. tetradactylus* seyn, sondern darinn stimmt sie mit
Pter. osteodactylus. Allein im Register zu den Tafeln wird
Al. leucodactyla als einheimisch bey Augsburg angezeigt. Da
nun *Pter. osteodactylus* in flachen Gegenden wahrscheinlich
ganz fehlt, so mag die Vereinigung der Hübnerschen *Al. leu-*
codactyla mit *Pter. tetradactylus*, wie sie bey Treitschke und
Andern geschieht, doch am Ende richtig seyn. Vielleicht ist die
Figur auf andern Tafeln richtiger gemalt; auf der mir vorlie-
genden macht sie wohl den *Pter. osteodactylus* kenntlich, nicht
aber den *Pt. tetradactylus*.

6) Fig. 6. *Al. megadactyla* hat zwar keine schwarzen

Schüppchen an der dritten Hinterflügelfeder, doch will dieser Mangel nicht viel sagen, und sie stimmt, obgleich sie eine schlechte Malerei und auf den Vorderflügeln von der Basis bis zum Costaldreieck hechtgrau gefärbt ist, mit Var. c) des *Pteroph. Zetterstedtii* überein. Zetterstedt stellt diese Figur unrichtig zu unserer Var. a.

7) Fig. 7. *Al. calodactyla*, der vorigen sehr nahe und wesentlich wohl nur darin unterschieden, daß der Grund der Vorderflügel von der Basis bis zum Costaldreieck braunroth ist. Treitschke nimmt die Figur zu seiner *Aluc. calodactyla*, deren Grundfarbe er sogar als dunkelbraun beschreibt. Mir schien bisher Hübners *Al. calodactyla* zu derselben Species, wozu *Al. megadactyla*, zu gehören, welcher Vermuthung Hübners Catalog, worinn dieselbe Vereinigung ausgesprochen wird, einige Festigkeit gab. Nun soll aber die Raupe von *Al. calodactyla* auf *Ononis spinosa* leben, welche meinen *Pteroph. Zetterstedtii* zuverlässig nicht nährt, und die Puppe soll Dornen haben, die dem *Pter. Zetterstedtii* sehr wahrscheinlich fehlen. Die richtige Lösung des Räthfels bleibt demnach der Zukunft überlassen.

8) Fig. 8. *Al. rhododactyla* = *Pt. rhododactylus* (nicht sonderlich gut).

9) Fig. 9. *Al. trichodactyla*, meinem *Pt. hieracii* wohl am ähnlichsten, aber von allen Verwandten dadurch abweichend, daß auf dem Anfange des Hinterzipfels von der (schlecht ange deuteten) Spaltung an schief nach hinten zum Innenrande ein gelber Strich geht. Dieser Name könnte, da ich ihn für Fig. 18 verbraucht habe, ohnehin für *Pter. hieracii* nicht mehr bestehen, wenn auch Fig. 9. wirklich zu demselben gehören sollte.

10) Fig. 10. 11. *Al. hexadactyla*, unsauber gemalt, wie die ganze Tafel, daher nicht ganz sicher zu unterscheiden, ob es *Al. grammodactyla*, was noch am wahrscheinlichsten, oder *Al. hexadactyla* L. seyn soll.

11) Fig. 12. 13. *Al. ochrodactyla* = *Pter. ochrodactylus*.

12) Fig. 14. 15. *Al. phaeodactyla* = *Pter. phacodactylus*.

13) Fig. 16. 25. *Al. ptilodactyla* = *Pter. fuscus*.

14) Fig. 17. *Al. tephrodactyla* = *Pt. tephrodactylus*, sorgfältig und gut dargestellt.

15) Fig. 18. *Al. trichodactyla* = *Pt. trichodactylus*; im Catalog zu Fig. 9. als anderes Geschlecht gezogen, aber mit Unrecht; sie ist sehr schlecht und zum Erkennen der Species fast unbrauchbar. Nur die naturgemäß hellen (aber nicht der Natur gemäß weiß gefärbten) Stellen im Hinterrande der Vorderflügel und die helle Mitte der dritten Hinterflügelfeder (auf der linken Seite ist sie viel weiter gegen die Basis gerückt) beweisen ihr Zusammengehören mit meinem Weisichen und nöthigen mich, den von mir geschaffenen Namen *histrion* aufzugeben.

16) Fig. 19. 20. *Al. carphodactyla* = *Pter. carphodactylus*; nur hat Fig. 20. den charakteristischen Punkt des *Pt. microdactylus* zuviel.

17) Fig. 21. 22. *Al. scarodactyla* = *Pter. scarodactylus*, ziemlich gut dargestellt.

18) Fig. 23. 24. *Al. acanthodactyla* = *Pter. acanthodactylus*.

19) Fig. 26. 27. *Al. microdactyla* = *Pter. microdactylus*; das Citat Wien. Bzchn. (im Catalog), das zu *Pt. mictodactylus* gehört, zeigt recht deutlich Hübners Leichtfertigkeit beim Namengeben und Namentliciren.

20) Fig. 28. *Al. polydactyla* = *Al. polydactyla*; die Grundfarbe viel zu gelb, und die Binden viel zu dunkel; übrigens ist die Figur kenntlich.

21) Fig. 29. *Al. dodecadactyla* = *Al. dodecadactyla*, nicht sorgfältig gearbeitet, obwohl zu erkennen.

22) Fig. 30. 31. *Al. hexadactyla* = *Al. hexadactyla*, gut, nur die Binde vor dem Hinterrande in der vergrößerten Abbildung nicht dunkel genug.

23) Fig. 32—34. *Al. adactyla* = *Adactyla Huebneri*, mit falschen Zeichnungen, doch als meine Art durch gültige Zeugnisse gesichert.

24) Fig. 35. 36. *Al. cosmodactyla*, nach meinem Dafürhalten nichts als Varietät des *Pter. acanthodactylus*; sie stimmt mit dessen Var. c. recht gut, außer daß die weißen Punkte im Hinterrande der Zipfel fehlen: ein Mangel, der wahrscheinlich nicht Statt finden würde, wenn beyde Abbildungen nach dem Muster von Fig. 31. vergrößert, statt in natürlicher Größe gegeben wären.

25) Fig. 37. 38. *Al. petradactyla*; soviel bekannt, noch nicht in der Natur wieder beobachtet, muß dem *Pt. Zetterstedtii* nahe verwandt seyn, hinter welchem ich daher diese Art charakterisiert habe. *Petradactyla* ist wohl nur Schreibfehler für *Tetradactyla*.

Hübners Beiträge zur Geschichte der Schmetterlinge 1786—90, und deren Leistungen für die Kenntniß unserer Falterfamilie sind mir nicht bekannt. — In seinem Verzeichnisse bekannter Schmetterlinge (Augsburg, 1816), das jedenfalls wissenschaftliche Berücksichtigung verdient, bildet er die Horde *Alucitae*, die 9te und letzte aller Falterorden, worinn als erste Rotte, darinn als erster Stamm, darinn als erste Familie, darinn als erster Verein einzig und allein *Agdistis adactyla* (*Adactyla Huebneri*) steht. Es folgt die zweyte Rotte mit dem ersten und einzigen Stamm *Pterophorae*, der zwey Familien zählt: *obtusae* und *cuspides* (l). Jene hat zwey Vereine: *Platyptiliae* (1) *calodactyla* [et *megadactyla*. 2) *petradactyla*. 3) *ochrodactyla*. 4) *rhododactyla*], und *Amblyptiliae* (1) *acanthodactyla*. 2) *cosmodactyla*. 3) *trichodactyla*. 4) *phacodactyla*). Die Familie der *cuspides* zählt auch zwey Vereine: *Stenoptiliae* (1) *mictodactyla*. 2) *ptilodactyla*. 3) *pterodactyla*. 4) *scarodactyla*. 5) *tephrodactyla*. 6) *carphodactyla*. 7) *microdactyla*] und *Aciptiliae* (1) *galactodactyla*. 2) *pentadactyla*. 3) *theiodactyla*). Die dritte Rotte (Zehnspaltige!) hat im ersten Stamm eine Familie und in dieser einen Verein: *Euchiridae* (unser Gen. *Alucita*), worinn 3 Arten: 1) *hexadactyla*. 2) *dodeca-*

daetyla. 3) polydaetyla. — Die drey Rotten entsprechen genau unseren drey Gattungen, die 4 mittelften Vereine ziemlich den Abtheilungen unseres Gen. *Pterophorus*. Nur der zweite Verein ist unstatthaft: er bringt verschiedene Formationen, die nur in der Zeichnung Aehnlichkeit haben, als nächste Verwandte zusammen. Selbst die Reihenfolge der Arten läßt wenig zu wünschen übrig. Hübners Eintheilung der Geißchen muß daher als eine sehr gute Grundlage für alle späteren Eintheilungen und überhaupt als einer der besten Theile seiner Classification angesehen und geschätzt werden.

16) In den Werken des Latreille werden die Geißchen als Familie, *Pterophoriens*, *Pterophorii*, *Pterophorites* betrachtet, und die Arten mit getheilten Vorderflügeln, die Fächerfalter, zuerst als eignes Genus abgesondert. In der *histoire naturelle des crustacés et insectes* tom. 14 (an. XIII.) folgen nach einer ziemlich ausführlichen Beschreibung der Familie auf S. 257 und 258 5 Arten des Genus *Pterophorus* und eine des Gen. *Orneodes*, alle nur mit sehr kurzen Diagnosen und ohne Beschreibungen:

1. *Pter. monodactylus* Fabr. beruht auf einem Irrthum, wie das Citat aus Reaumur lehrt, und ist *Pter. pterodactylus*.

2) *Pter. didactylus* Fabr. — Hier ist nur die Definition (und kaum diese!) von meiner zweyten Abtheilung des Gen. *Pterophorus*; eine Anwendung auf eine Species ist nicht möglich.

3) *Pter. pentadactylus* = *Pter. pentad.*

4. *Pter. rhododactylus* = *Pter. rhododact.*

5. *Pter. albodactylus* Fabr. vielleicht *Pter. galactodactylus*.

6. *Orneod. hexadactylus* Fabr. = *Aluc. hexadactyla*.

In den *Genera crustaceorum et insectorum* tom. 4. 1809. S. 192 und S. 233 stehen sie als 10te Familie der Falter auf der Grenze zwischen den Nachtfaltern und den Tarpularen; die beyden Genera sind nach den Palpen und der Verpuppung charakterisirt. Dieselben Genera hat Latreille auch in *Cuviers règne animal* (übersetzt von Voigt. Th. V. S. 573) beygehalten.

17) Kollar gibt in seinem Verzeichniß der östreich. Schmetterlinge (in den Beiträgen zur Landeskunde Oestreichs unter der Enns. II. 1832) Nachricht über Flugzeit und Aufenthalt von 15 Arten *Pterophorus* (hier *Alucita*) und eine Art *Alucita* (hier *Orneodes*); durch die beygefügte Citate aus Hübner hat er die Arten gesichert, mit Ausnahme der *Al. didactyla*, zu welcher er beyde Hübnersche *Al. trichodactyla* anzieht; und der *Al. petradactyla*, welche bey späteren Nachforschungen in derselben Gegend, durch Fischer v. Röslerstamm und Mann, sich nicht als die Hübnersche ausgewiesen hat. Von der *Al. brachydactyla* als neuer Art gibt Kollar eine genaue Beschreibung, warum sie auf gute Originale nicht völlig paßt, darüber ertheilt Treitschke bey seiner *Al. brachydactyla* Auskunft.

18) Treitschke (*Schmetterlinge von Europa* 8. Band

1830. 9. Band, 2te Abth. 1833. 10. Band, 3te Abth. 1835) vereinigte in seinem Entwurfe (Band 8., S. 303) alle *Pterophoriden* in dem 139sten und letzten Falter-Genus. Diese Zusammenstellung und die Anordnung der Reihenfolge der Arten ist etwas so Unvollkommenes, so tief unter der Hübnerschen Leistung Stehendes, daß Treitschke sehr wohl that, sie ganz zu verlassen und sich Hübner auf das Engste anzuschließen. Im 9ten und 10ten Bande seines Werkes betrachtete er sie als Familie, unterließ aber, nach dem Muster, das er bisher bey der Bearbeitung der Schaben, Wickler, Zünsler usw. befolgte, die Familienmerkmale auseinander zu setzen (denn das in 9, 1. S. VII. Gesagte will nichts bedeuten) und stellte zwey Gattungen auf: *Alucita* (= *Adactyla* und *Pterophorus*) und *Orneodes* (= *Adactyla*). Die Gattung *Alucita*, gegen Treitschke's Sitte ausführlich charakterisirt, nur mit einem bedeutenden Fehler in der Art der Verpuppung, zerfällt in 4 Familien mit 24 Arten. Diese werden zwar im Ganzen viel besser als bey früheren Autoren beschrieben, aber doch nicht so, wie es der jetzige Stand der Wissenschaft erfordert. Fast alle Untersuchungen, die mit der Loupe vorzunehmen sind, und die doch oft allein Sicherheit gewähren, z. B. die der Beine, der Kopftheile, werden hier vermisst; statt die Lage der Zeichnungen genau zu bestimmen, werden nur Andeutungen gegeben. Daß bey einem solchen Verfahren ein leichter, eleganter Styl erreicht werden kann, ist einleuchtend; allein sich ihn fast allein zur Aufgabe zu machen, heißt den Zweck naturhistorischer Beschreibungen verkennen. Auch kann wohl nur eine überaus große Freundschaft und Nachsicht ihm „eine überaus glückliche Gabe, das in Worte zu fassen, was selbst mit Farben auszudrücken schwierig ist“ (!) zusprechen. (S. Oestreichische Jahrbücher der Literatur 73ster Band 1836. S. 31.).

A, (= *Adactyla* Zell.) mit ganzen Flügeln; dazu eine Art: *Aluc. adactyla* = *Adact. Huebneri*.

B, (= *Pterophorus* A.) mit kurzgespaltenen Vorderflügeln, dazu:

1. (2.) *Al. ochrodactyla* (= *Pteroph. ochrodactylus*) mit wenigstens 3 falschen Citaten: Wien. Bzchn., Illiger, Fabricius.

2. (3.) *Al. rhododactyla* (= *Pteroph. rhododactylus*).

3. (4.) *Al. tesseradactyla* (= *Pter. Zetterstedtii* var. c.), fälschlich verbunden mit *Al. megadactyla* S. V., Illig. und deren Nachfolger; eben so wenig gehören *Phal. tesseradactyla* Linn. und der nach diesem beschriebene *Pter. tesseradactylus* Fabr. hierher, so zuversichtlich auch Treitschke darüber entscheidet.

4. (5) *Al. calodactyla* S. 232. anscheinend nach mehreren Exemplaren beschrieben, sogar mit dem schwarzen Schuppenstrich (hier Haarbüsch genannt) auf den Franzen des Hinterandes der dritten Feder, ohne daß er in Hübners Figur, die angezogen ist, vorgestellt wäre. In Treitschke's Sammlung fand Fischer v. Röslerstamm meinen *Pteroph. Fischeri*, dessen Größe freylich „unter *Al. rhododactyla*“ ist, aber nicht auf diese Weise angezeigt werden darf, und dessen Aussehen sich in Treitschke's Worten keinesweges wiedergegeben findet. Hinsichtlich des Citats aus dem Wien. Bzchn. begeht Treitschke denselben Irrthum wie v. Charpentier, der ein der *Aluc. caloda-*

ctyla Huebn. gleichendes Exemplar in Schiffermüllers Sammlung gefunden zu haben meinte, statt daß dort ein *Pteroph. acanthodactylus* vorhanden ist. — Da die Citate so wenig wie die Beschreibung sichere Auskunft über Treitschke's *Al. calodactyla* geben, so scheint es, als ob sie ungefähr zu gleicher Zeit mit der über Hübners *Al. calodactyla* erfolgen werde.

5. (6.) *Al. graphodactyla* S. 233. (= *Pter. graphodactylus*) als den beiden vorigen Arten verwandt dargestellt, und selbst in dieselbe Abtheilung aufgenommen, obgleich sie die nächste Verwandte des *Pter. mictodactylus* gehört, zeigte sich beim Vergleich der Treitschke'schen Sammlung; weniger geht es aus der allerdings nicht ganz zutreffenden, unvollständigen Beschreibung hervor.

6. (7.) *Al. acanthodactyla* S. 234. Hier werden die Hauptcharactere des *Pter. acanthodactylus* sehr ungenügend hervorgehoben, dagegen 4 silberglänzende Pünctchen auf der Vorderandmitte der Vorderflügel angegeben und auf das Ende der dritten Feder ein dunkler Haarbusch gelegt, was alles sich mit der Natur sehr wenig vereinigt. Glücklicherweise zeigen Hübners Figuren augenscheinlich, worauf diese Beschreibung gebaut ist, und da jene als *Pter. acanthodactylus* sicher ist, so findet auch über diese weiter kein Zweifel Raum.

7. (8.) *Al. cosmodactyla* S. 235. nach der Beschreibung und einem von Treitschke bestimmten Original = *Al. calodactyla* S. V. = *Pter. acanthodactylus*. Treitschke bezieht sich auf *Al. cosmodactyla* H., bey welcher aber das Costaldreieck nicht so stark ausgedrückt ist, wie Tr. es verlangt; das Citat hat also nur in so fern Richtigkeit, als beyde *Al. cosmodactyla* zu der gleichen Art gehören.

C. (= *Pteroph. B. und C.*) „mit länger gespaltenen, gegen den Hinterrand folgenden Vorderflügeln.“

1. (9.) *Al. didactyla*, ein Mischling aus wenigstens zwey Arten: *Pter. hieracii* und *pilosellae*, wie die weißen und ochergelben Querlinien anzeigen. Von den Citaten sind aber die meisten falsch oder so unsicher wie Treitschke's Beschreibung.

2. (10.) *Al. brachydactyla* S. 238 (= *Pter. brachydactylus*).

3. (11.) *Al. phaeodactyla* S. 240 (= *Pter. phaeodactylus*).

4. (12.) *Al. mictodactyla* S. 240 (= *Pter. mictodactylus*), sehr unkenntlich, fast als *Pter. fuscus* charakterisiert; unter den Citaten ist die Diagnose des Wien. Bchn. falsch mitgetheilt.

5. (13.) *Al. pterodactyla* S. 242 (= *Pter. pterodactylus*).

6. (14.) *Al. ptilodactyla* S. 244 (= *Pter. fuscus*) mit Unrecht als höchst nahe dem *Pt. pterodactylus* betrachtet, und der Unterschied der Hinterflügel allein in die Farbe gesetzt.

7. (15.) *Al. lithodactyla* S. 245 (= *Pter. lithodactylus*).

8. (16.) *Al. septodactyla* S. 246, dieselbe Art mit der vorigen, was Treitschke und Fischer v. Röslerstamm beim Vergleich ihrer Sammlungen erkannten, was aber aus der Be-

schriftung nicht mit Sicherheit hervorgeht, und auch im 10ten Bande nicht nachgetragen ist.

9. (17.) *Al. tephrodactyla* S. 246 stimmt in der Beschreibung nicht mit der dabey angezogenen Hübnerschen Figur, auch nicht mit meinen Exemplaren, die doch nicht wohl etwas Anderes als *Al. tephrodactyla* H. seyn können, also noch etwas Unbekanntes.

10. (18.) *Al. icarodactyla* S. 247 (= *Pt. scarodactylus*). Es ist nicht abzusehen, was Treitschke mit seiner Veränderung des Hübnerschen Namens will, da sich gar keine Bedeutung von *Icarodactylus* (außer vielleicht: mit Fingern des Icarus!) denken läßt; Hübners *scarodactylus* gibt zwar auch keinen Sinn, soll aber emendirt werden, so ist die mögliche Verbesserung nur *Scatodactylus* (Kothfingerig) oder *Sciarodactylus*.

11. (19.) *Al. microdactyla* S. 248 (= *Pter. microdactylus*), in der Größe falsch beschrieben, auch mehr durch das Citat, als durch die Beschreibung gesichert.

D. (= *Pteroph. D.*) „mit stark gespaltenen Flügeln.“

1. (20.) *Al. pentadactyla* S. 249 (= *Pter. pentadactylus*) in der Größe sonderbar übertrieben.

2. (21.) *Al. galactodactyla* S. 250 (= *Pter. galactodactylus*). Die auf *Al. galactodactyla* des W. B. bezüglichen Citate, sind falsch und gehören wahrscheinlich zu *Pt. carphodactylus*.

3. (22.) *Al. xanthodactyla* S. 251. Die Beschreibung weicht in einigen Punkten von unserem *Pt. xanthodactylus* ab; die Abweichungen sind aber wenig wesentlich und können sich auf keine andere Art beziehen, was auch ein von Treitschke selbst bestimmtes Exemplar, das ich vor mir habe, bezeugt. Die Diagnose gehört aber dann nur zu unserem *Pt. xanthodactylus*, wenn vor obscuriore das Wort *puncto* oder *striola* ergänzt wird.

4. (23.) *Al. tetradactyla* S. 252 (= *Pt. tetradactylus*).

5. (24.) *Al. ischnodactyla*, X., 3 S. 223 (= *Pt. ischnodactylus*).

Das oberflächlich characterisierte Genus *Ornecodes* enthält 3 Arten:

1. *Orn. hexadactylus* S. 255. (= *Al. hexadactyla*).

2. *Orn. polydactylus* S. 257 (= *Al. polydactyla*).

3. *Orn. dodecadactylus* S. 258 (= *Al. dodecadactyla*).

Wenn die Beschreibungen dieser 3 Arten so wenig mit Originalen übereinstimmen, und sich letztere so wenig nach ihnen bestimmen lassen, so hat man sich darüber nicht zu wundern: denn Treitschke beschreibt nur die Hübnerschen Bilder, allein es ist nicht recht, daß er diesen wichtigen Umstand verschweigt.

19) Zum Treitschke'schen Werke gab Fr. Stein in der Jfs 1837. 2 S. 98 Zusätze und Berichtigungen.

1. zu *Al. tesseradactyla*, *calodactyla* und *grapho-*

dactyla, die er für sehr nahe verwandte Arten hält, fügt er eine ihm neu scheinende *Aluc. pelidnodactyla*; es ist aber *Pt. mictodactylus*, den er freylich nicht aus Treitschke's Diagnose erkennen konnte, wohl aber aus Hübner's Tafeln, die er besaß, hätte erkennen sollen.

2. Bey *Al. acanthodactyla*: Angabe der Flugzeit und des Aufenthalts bey Wittenberg.

3. Zu *Al. didactyla*: Zusätze, aus denen hervorgeht, daß *Pter. pilosellae* gemeint sey.

4. *Al. pterodactyla* wird in 3 Suiten getheilt und diese als wahrscheinliche Arten angesprochen, aber mit Unrecht.

5. *Al. ptilodactyla* wird als gar nicht nahe mit *Pt. pterodactylus* behandelt und beschrieben.

6. Zu *Al. pentadactyla*: Beschreibung der äußern Genitalien und der Begattung.

7. Bey *Al. tetradactyla* eine critische Untersuchung über diese Art, die aber mehrfache Irrthümer enthält. Unter dem Ausdrucke *nebulosus* versteht Stein: verloschen, und darum will er den *Pt. tesseradactylus* F. hieher bringen; auch schlägt er vor in der Diagnose der *Aluc. tetradactyla* zu schreiben: *alis flavo virentibus*. Aus seinen Worten ist nicht einmal mit Sicherheit zu schließen, daß er den wahren *Pt. tetradactylus* vor sich hatte. Meinte er gar den *Pt. osteodactylus*?

20) Stephens Catalogue of British insects 1829 behandelt die Pterophoriden als XXIste Falterfamilie, *Alucidae*, und enthält davon zwey Genera: *Pterophorus* und *Alucita*. Das erstere zerfällt er in zwey Abtheilungen, von denen A, wie es scheint, die Arten ohne schwarze Schuppen am Hinterrande der dritten Hinterflügel Feder, B die mit dergleichen versehenen Arten enthält. Unter A werden 18 zum Theil hybride, zum Theil sehr verdächtige Namen als britischen Arten angehörig aufgeführt, z. B. *bipunctidactylus*, *fuscodactylus*, *lunaedactylus* — *monodactylus*, *tridactylus*. Zu B gehören 8 Namen, worunter auch ein *punctidactylus*. Was von diesen 29 Nummern wahre Species ist, was nicht, kann ich aus Mangel an den dabey citirten englischen Werken nicht untersuchen. — *Alucita* entspricht unserem Genus *Alucita* und enthält nebst den ältern Namen *hexadactyla* und *polydactyla* einen neuen: *poecilodactyla*.

21) Zetterstedt hat in seiner Beschreibung lappländischer Insecten (*Insecta lapponica*. 1840.) 4 Geißchen als lappländische beschrieben und nebenbey die übrigen in Schweden einheimischen angemerkt. Er folgt dabey der Treitschke'schen Methode. Die lappländischen sind:

1. *Al. tesseradactyla* S. 1012. als *Pter. Zetterstedtii* var. a unverkennbar; die Citate aus Treitschke und Hübner gehören, wie oben gezeigt, höchstens zu seiner var. c, und das aus Fabricius zu *Pter. ochrodactylus*. Daß Linne's *Phal. tesseradactyla* hierher gehöre, bezweifelt er selbst, obgleich er sie ohne Fragezeichen ansetzt.

2. *Al. ulodactyla* S. 1012., mir unbekannt, mit Treitschke's *Al. acanthodactyla* in Vergleich gesetzt, aber die zahnförmigen Schuppenbüschel sind nicht auf eine entsprechende Weise erwähnt. Das Merkmal: „der Spigenrand (*margo*“ Ziss 1841. Heft 11.

apicalis) des Vorderflügels ausgerandet gezähnt, gleichsam ausgegagt oder kraus,“ scheint mir nur durch Zufall entstanden.

3. *Al. didactyla* S. 1013., nicht mit Sicherheit zu deuten; aber *Pter. pilosellae* ist sicher darunter, wie die Angabe über den Aufenthalt lehrt.

4. *Al. microdactyla* S. 1013. = *Pter. osteodactylus*, sehr treffend beschrieben; Zetterstedt ließ sich durch Treitschke's Diagnose irre führen.

Als schwedische Arten führt er noch an *Aluc. ochrodactyla* (mit falscher Autorität), *Al. rhododactyla*, *Al. mictodactyla*, *Al. pterodactyla*, *Al. icarodactyla*, (mit einem Fragezeichen; die von Zetterstedt beschriebene Puppe ist nicht die von mir bey *Pter. scarodactylus* beschriebene), *Al. pentadactyla*, *Al. tetradactyla* und *Orneodes hexadactylus*.

Schlußbemerkung. Daß ich drey Genera der Pterophoriden, nicht mehr oder weniger, aufstelle, scheint mir keiner Entschuldigung zu bedürfen; wohl aber glaube ich Rechenschaft darüber ablegen zu müssen, daß ich die generischen Benennungen auf die vorliegende Weise verwendet habe und von der bisherigen Sitte, die Artnamen zu bilden, hier und da abgewichen bin.

Was nun jene betrifft, so wäre für das Gen. *Adactyla* der älteste Name das von Hübner gebildete Wort *Agdistis* *. Dieses sieht aus wie eine griechische Formation, ist aber keine und hat keinen Sinn. Es schien mir daher so nahe zu liegen, den specifischen Namen zum Gattungsnamen zu erheben, daß ich nicht anstand, gegen die Priorität zu verstoßen, um dadurch eine höchst bezeichnende Gattungsbenennung zu gewinnen. Dennoch werde ich, wenn sich gewichtige Stimmen für *Agdistis* erklären, mich nicht sträuben, nach dem Fabricischen Princip in der Nomenclatur, so wenig Beyfall ich ihm übrigens schenke, *Agdistis* wieder eintreten zu lassen. Dann müßte aber meine Species, ohne Rücksicht auf andere congenere Arten, ihren frühesten Namen *Agdistis adactyla* wieder erhalten, was doch auch einen Uebelstand verursacht. — Beym Genus *Pterophorus* fragt es sich, ob dieser Name oder der von vielen deutschen Schriftstellern angenommene, *Alucita*, den Vorzug verdiene. Sind heterogene Arten unter einerley Gattungsnamen vereinigt, und soll man sie auf gesetzmäßige Weise von einander scheiden, so werden zu allererst die von dem Autor aufgeführten Gattungsmerkmale berücksichtigt und dann der Gattungsname für diejenigen Arten aufbewahrt werden müssen, denen jene Merkmale ausschließlich zukommen. Erst wenn sich findet, daß die Gattungsmerkmale auf alle gleich gut und gleich schlecht passen, wird man den Gattungsnamen für die Mehrzahl der fälschlich vereinigten Arten bestimmen, weil anzunehmen ist, daß der Gründer des Genus sich eben von dieser Mehrzahl habe leiten lassen; hier geben die subsumirten Species selbst die besten Gattungsmerkmale, und daraus folgt, daß man einen gut gebildeten Gattungsnamen nur in sehr seltenen, leicht zu bestimmenden Fällen aufgeben darf. Kommen wir auf unseren Fall zurück, so zeigen Linne's Worte (S. Nat. I, 2. 809.): „*Alu-*

* Nicht *Agdistes*, wie es bey Westwood heißt (Ziss 1840 Heft X. S. 792.).

citae: alis digitatis fissis ad basin usque“ (die Flügel gefingert, bis auf die Basis gespalten) zu deutlich die Arten an, welchen sie angemessen sind, als daß noch der geringste Zweifel bleiben könnte. — Noch kürzer wird die Entscheidung seyn, ob meinem Genus *Alucita* nach Treitschke's Beispiele der Latreillische Name *Orneodes* zu ertheilen sey. Linne's *Alucita*, durch einen Gattungscharacter vest bestimmt, gegen eine jüngere Schöpfung vertauschen zu wollen, wäre ein Verstoß gegen alle Regeln über Namensgebung in der Naturgeschichte. *Orneodes* ist erledigt und kann von denen verwendet werden, welche an Zersplitterung der Genera, wodurch erweislich das Studium erschwert wird, ihr Wohlgefallen haben. — Sind auf diese Weise die Gattungsnamen in Richtigkeit, so wird man an der Ertheilung der Familiennamen *Pterophoridae* und *Alucitina* nichts weiter auszusetzen haben.

In Bezug auf die Benennung der Species der *Pterophoriden* ist bekannt, daß seit Linne jeder Name auf *dactyla* ausgehen mußte. Da diese Endung griechisch ist, so folgt daraus, daß auch der übrige Theil des Wortes griechisch seyn muß, und da *δάκτυλος* Finger bedeutet, so wird der übrige Theil des Wortes irgend eine Eigenschaft des Fingers auszudrücken haben. Wörter wie *albodactylus*, *lunaedactylus*, *fuscodactylus*, *hipunctidactylus* sind daher unerträgliche Verstöße gegen die Gesetze der Sprache, und Zusammensetzungen wie *tephradactylus*, *petradactylus* (wenn es wirklich so heißen sollte) gehören gleichfalls zu den Mißbildungen. Die Endung *dactyla*, in bloßer Rücksicht auf die Bedeutung, bietet aber eine doppelte Schwierigkeit, da der erste Theil des Namens etwas auf das Thier selbst, das ihn trägt, Bezügliches und zugleich mit dem Begriff „Finger“ Vereinbares enthalten soll. Am leichtesten scheint die Erfüllung dieser Bedingung mit Hülfe von Zahlwörtern, und daher existieren Namen, die zweifingrig, dreifingrig, sechsfingrig bedeuten. Zum Unglück hatte man mehr als diese drei Arten zu benennen. In dieser Noth entschloß man sich, durch Anwendung der Arithmetik zu neuen Namen zu gelangen. Nachdem Linne nur die Federn eines Flügels gezählt und damit seine *Hexadactyla* (sechsfingrig) geschaffen hatte, zählte Hübner die Federn von zwei Flügeln und schuf *Dodecadactyla*! Darauf benannte er sogar eine durchaus gleichgebildete Art allgemein *Polydactyla* (vielfingrig)! Hätte er noch mehr gleichgestaltete Arten zu benennen gehabt, so wäre seine Verlegenheit noch höher gestiegen, und vielleicht hätte er sich entschlossen, die Federn von drei, von vier Flügeln zu zählen, vielleicht auch etwas abzuziehen oder hinzuzufügen, um 20-, 30 fingerige Geißchen hervorzubringen; es ist nicht abzusehen, wohin man mit dem Zählen der Finger oder Federn noch hätte kommen können. Die Namen *Tetradactyla*, *Pentadactyla*, *Tesseradactyla* dürfen jedoch nicht als Resultate solcher Additionen und Subtractionen betrachtet werden, sondern sind Gerthümer Linne's, der durch Berechnen zu diesen unrichtigen Benennungen kam; sie werden deshalb einer Correction wohl nicht entgehen. Außer den Zahlwörtern hat man die Farbe und Zeichnung, die Schönheit, die relative Größe der Flügel zur Benennung der Arten angewendet. Allein man ist damit bald am Ende, weil die Mannfaltigkeit in diesen Eigenschaften unter den *Pterophoriden* nicht sehr groß ist und sich nicht immer mit dem „Finger“ verträgt. Mehrere auf diese Weise entstandene Namen haben schon manches Mißfällige an sich. *Microdactyla* Hbn. und *Mega-*

dactyla Hbn. hätten ihre Namen geradezu vertauschen müssen, wenn nicht absolute, sondern relative Größe, von der doch offenbar hier nur die Rede seyn kann, ausgedrückt werden sollte. *Lithodactylus*, *Osteodactylus*, *Carphodactylus*, in denen Stein, Knochen, Stroh für steinfarbig u. gesetzt sind, können nur entschuldigt, nicht als Muster empfohlen werden. Statt *Ulodactyla* (krausfingerig!) hätte Zetterstedt gewiß *Uloptera* oder etwas Aehnliches gebildet, hätte er sich über den Endungszwang hinwegsetzen wollen. *Mictodactyla* S. V., sehr leicht mit *Microdactyla* Hbn. wegen des Gleichklanges zu verwechseln, gibt einen schlechten Sinn: gemischtfingrig. Nach den Namen verdienter Entomologen ließ sich auf diese Weise keine Benennung eines Geißchens bilden; eben so wenig war die Futterpflanze der Raupe, der Aufenthaltsort, die Erscheinungszeit, das Betragen u. hierzu brauchbar. Nur ein sehr lächerlich gerathener Versuch dieser Art ist mir bekannt: Weil die Raupe eines Geißchens auf Rosen lebt, so nannten die Verfasser des Wiener Verzeichnisses die ganze Species: *Aluc. rhododactyla* (rosenfingriges Geißchen)! — Allen diesen Schwierigkeiten entgeht man und gewinnt größern Raum zur Bildung kurzer, bezeichnender Namen, wenn man dem schon von ältern Entomologen, namentlich von Geoffroy gegebenen Beispiele folgt und die Endung *dactylus* als etwas bey der Namensgebung Unnötiges ansieht. Aus dieser Ursache bildete ich *Pter. paludum*, *obsoletus*, *hieracii*, *Fischeri*, *Ehrenbergianus* etc., ohne es zu verschmähen, die Endung *dactylus* anzuwenden, wo es sich auf eine passende Weise thun ließ. Daher bildete ich *Al. grammodactyla*. *Osteodactylus* würde ich unterdrückt haben, wenn nicht dieser Name schon seit 5—6 Jahren im entomologischen Verkehr gebraucht würde und eine doch einigermaßen erträgliche Deutung zuließe. Ich hoffe zwar nicht, daß diese Neuerung allen Lepidopterologen zugesagen werde, zumal da nur noch kürzlich der Wunsch ausgesprochen wurde, daß jede Falterfamilie mit einer eigenthümlichen Endung versehen werden möchte; allein es scheint mir, als ob sie so in der Natur der Sache selbst liege, daß auch diejenigen, die sich vom Herkömmlichen nicht leicht losmachen, mit der Zeit sich darcin fügen und vielleicht die Nützlichkeit und Nothwendigkeit dieses Verfahrens einsehen werden.

Register.

Familien, Gattungen, Gruppen.

(NB. Die Seiten 865 bis 882 sind durch ein Versehen doppelt.)

- Acipitilia* — *Acipitilus* 6. 768. 771. 880.
- Acipitilus* (*Pteroph. phalaux* 4) 768. 771.
- Adactyla* 763. 771.
- Agdistis* = *Adactyla* 763. 880.
- Alucitidae* = *Pterophoridae* 755. 885.
- Alucitina* 865.
- Alucita* = *Adactyla* 763.
- Alucita* = *Pterophorus* 761.
- Alucita* 755.
- Amblyptilio* = *Oxyptilus* 765. 770. 880.
- Euchiradia* = *Alucita* 880.
- Orneodes* = *Alucita* 867. 881. 881.
- Oxyptilus* (*Pteroph. phal.* 2.) 765. 770.
- Platyptilia* = *Platyptilus* 761. 770. 880.
- Platyptilus* (*Pteroph. phal.* 1.) 761. 770.
- Pterophoridae* 755.

Pterophorus 764, 766, 770, 772, 881.
Stenoptilia = **Pteroph.** 766, 770, 880.

Species.

Acanthodactyla (Aluc.) = **Pter. acanthod.** 784, 880, 883.
Acanthodactylus (Pteroph.) 765, 784, 877.
Adactyla (Aluc.) = **Adactyla Huebneri** 771, 880, 882.
Albodactylus (Pteroph.) = **Pter. galactodact.**? 858, 880, 881.
Albus (Pteroph.) = **Pteroph. pentadactylus** 864, 877.
Baliadactylus (Pteroph.) 861.
Bennetti (Adactylus).
Bipunctidactyla (Phal.) = **Pt. mictodact.** 837, 879.
Brachydactyla (Aluc.) = **Pteroph. brachydact.** 856, 883.
Brachydactylus (Pterophorus) 768, 856.
Calodactyla (Aluc.) = **Pter. Zetterstedtii** 879.
Calodactyla (Aluc.) 879, 882.
Calodactyla (Aluc.) = **Pteroph. acanthodactylus** 882.
Calodactylus (Pteroph.) = **Pter. acanthodactylus** 880.
Capnodactylus (Pterophorus) 765, 774.
Carphodactyla (Aluc.) = **Pteroph. carphodactylus** 853, 879.
Carphodactylus (Pterophorus) 853.
Chrysodactyla (Aluc.) = **Pter. hieracii** 881.
Cinereus (Pteroph.) = **Alucita hexadactyla** 878.
Cosmodactyla (Aluc.) = **Pteroph. acanthodact.** 785, 880, 883.
Didactyla (Phal.) = **Pteroph. tetradactylus**.
Didactyla (Phal.) 831, 878.
Didactyla (Aluc.) 878.
Didactyla (Aluc.) = **Pteroph. pilosellae** 883.
Didactyla (Phal.) 862, 872, 878, 879.
Didactylus (Pterophorus) 880, 881.
Dodecadactyla (Alucita) 872, 877, 880.
Dodecadactylus (Orneodes) = **Aluc. dodecadact.** 872.
Ehrenbergianus (Pterophorus) 770, 833.
Erinopteros (Musca) = **Pteroph. pentadact.** 864, 875.
Fischeri (Pterophorus) 770, 781, 882.
Fuscus (Pteroph.) = **Pteroph. pterodact.** 878.
Fuscus (Pterophorus) 841, 877.
Galactodactyla (Aluc.) = **Pter. carphodact.**? 877.
Galactodactyla (Aluc.) = **Pter. galactod.** 857, 877, 884.
Galactodactylus (Pteroph.) 769, 857.
Gonodactyla (Aluc.) = **Pteroph. Zetterstedtii** var. 777, 882.
Grammodactyla (Alucita) 867.
Graphodactyla (Aluc.) = **Pteroph. graph.** 840, 883.
Graphodactyla (Aluc.) 883.
Graphodactylus (Pteroph.) 840.
Hexadactyla (Aluc.) = **Al. grammodactyla?** 867, 879.
Hexadactyla (Alucita) 869, 877, 878, 880.
Hexadactylus (Orneodes) = **Aluc. hexadact.** 869, 881.
Hexadactylus (Pteroph.) = **Aluc. hexadactyla** 880.
Hieracii (Pterophorus) 770, 827.
Huebneri (Alucita) 771.
Icarodactyla (Aluc.) = **Pteroph. scarodact.** 848.
Icarodactyla (Aluc.) 884.
Ischnodactyla (Aluc.) = **Pteroph. ischnodact.** 863, 884.
Ischnodactylus (Pterophorus) 770, 863.
Leucodactyla (Aluc.) = **Pteroph. tetradactylus** 862, 877, 878.

Leucodactylus (Pterophorus) 831, 880.
Lithodactyla (Aluc.) = **Pter. lithodact.** 843, 883.
Lithodactylus (Pteroph.) 768, 843.
Macroactyla (Aluc.) = **Pter. Zetterstedtii** var. 778.
Megadactyla (Aluc.) = **Pter. ochrodact.** 877.
Megadactyla (Aluc.) 880.
Megadactyla (Aluc.) = **Pter. Zetterstedtii** var. 777, 878.
Metzneri (Adactyla)
Metzneri (Pterophorus) 770, 783.
Miantodactylus (Pterophorus) 767, 835.
Microdactyla (Aluc.) = **Pter. microdact.** 854, 880, 884.
Microdactyla (Aluc.) = **Pter. osteodact.** 851.
Microdactylus (Pterophorus) 854.
Mictodactyla (Aluc.) = **Pter. mictodact.** 836, 878, 882, 883.
Mictodactylus (Pterophorus) 768, 837.
Migadactylus (Pteroph.) = **Pter. ochrodact.** 880.
Monodactyla (Aluc.) = **Pter. pterodact.** 878.
Monodactylus (Pteroph.) = **Pteroph. pterodact.** 880, 881.
Nemorali (Pteroph.) = **Pter. Zetterstedtii** var. 778.
Obscurus (Pterophorus) 793.
Obsoletus (Pteroph.) 769, 859.
Ochrodactyla (Aluc.) = **Pteroph. ochrodact.** 775, 879, 882.
Ochrodactyla (Aluc.) = **Gracilaria elongella** 881.
Ochrodactylus (Pteroph.) 765, 775.
Ochrodactylus (Pteroph.) 880.
Osteodactylus (Pterophorus) 851.
Paludum (Pterophorus) 770, 866.
Pelidnodactyla (Aluc.) = **Pter. mictodact.** 837.
Pentadactyla (Phal.) = **Pteroph. pentadact.** 862, 877.
Pentadactyla (Aluc.) = **Pter. pentadact.** 862, 877, 878, 879, 884.
Pentadactylus (Pterophorus) 770, 864, 877, 878, 880, 881.
Petradactyla (Aluc.) 781, 880.
Phaeodactyla (Aluc.) = **Pter. phaeodactylus** 834, 879, 883.
Phaeodactylus (Pteroph.) 767, 834.
Pilosellae (Pterophorus) 789.
Poecilodactyla (Alucita) 875, 885.
Polydactylus (Orneodes) = **Aluc. polydact.** 871.
Polydactyla (Alucita) 870, 880.
Pterodactyla (Aluc.) = **Pteroph. pterodact.** 846, 877, 878, 879, 882, 883.
Pterodactylus (Pterophorus) 768, 846, 876, 877, 880.
Ptilodactyla (Aluc.) = **Pteroph. fuscus** 841, 879, 883.
Ptilodactylus (Pteroph.) = **Pteroph. fuscus** 841.
Rhododactyla (Aluc.) = **Pter. rhododact.** 772, 879, 882.
Rhododactylus (Pteroph.) 765, 772, 875, 880, 881.
Scarodactyla (Aluc.) = **Pteroph. scarod.** 880.
Scarodactylus (Pterophorus) 768, 848.
Septodactyla (Aluc.) = **Pter. lithodact.** 843, 883.
Spilodactyla (Aluc.) = **Pter. acanthodact.** 770, 785.
Tephrodactyla (Aluc.) = **Pter. tephrodact.** 830, 879, 884.
Tephrodactyla (Aluc.) = **Pter. tephrad.**? 884.
Tephrodactylus (Pteroph.) 850.
Tesseradactyla (Aluc.) 879.
Tesseradactyla (Aluc.) = **Pter. Zetterstedtii** 777, 882.
Tesseradactylus (Pteroph.) 880.
Tetradactyla (Aluc.) = **Pter. tetradactylus** 862, 881.
Tetradactyla (Aluc.) 878, 885.
Tetradactylus (Pteroph.) 769, 862.

- Theiodactyla* (Aluc.) = *Pter. tetract.* 862.
Trichodactyla (Aluc.) 877. 879.
Trichodactyla (Aluc.) = *Pteroph. trichodactylus* 832. 879.
Trichodactyla (Aluc.) = *Pter. obscurus* 793. 882.
Trichodactylus (*Pterophorus*) 832.
Tridactyla (Aluc.) 878.
Tridactyla (Aluc.) = *Pteroph. pentadact.* 864. 879.
Tridactylus (*Pteroph.*) 880.
Tristia (*Pterophorus*) 788.
Ulodactyla (Alucita) 772. 885. 888.
Xanthodactyla (Aluc.) = *Pteroph. xanthodact.* 858. 884.
Xanthodactylus (*Pterophorus*) 769. 858.
Xerodactylus (*Pterophor.*) 860.
Zetterstedtii (*Pterophorus*) 765. 770. 777. 877.

Erklärung der Abbildungen.

Fig. 1—13. stellen den Aderverlauf der Flügel mehrerer *Pterophoridae* vor, und zwar:

- 1. 2. den der *Adactyla Huebneri*.
- 2b. ist eine der eigenthümlichen Schuppen an der Medianader der Hinterflügel von *Adact. Huebneri*.
- 3. 4. Aderverlauf des *Pterophorus Zetterstedtii*.
- 5. des Vorderflügels von *Pter. hieracii*.
- 6. von *Pter. lithodactylus*.
- 7. Hinterflügel des *Pteroph. pterodact.*
- 8. 9. *Pteroph. osteodact.* Fig. 9. zeigt die Schuppen F. 2b. an ihrem Anheftungsorte bey dieser Art.
- 10. 11. *Pteroph. tetractylus*.
- 12. 13. *Alucita hexadactyla*.
- 14. 15. Kopf und Beine der *Adactyla Huebneri*.
- 16—19. *Pteroph. ochrodactylus*. 16. u. 17. Kopf. 18. Hinterbein. 19. Flügel.
- 20—24. *Pteroph. hieracii*. 20. Kopf. 21. Hinterbein. 22. Flügel. 23. Rückendornen der Puppe. 24. letzte Ringe der Puppe.
- 25. Hinterrand des Hinterzipfels mit der Franzenzeichnung von *Pteroph. obscurus*.
- 26. letzte Ringe der Puppe von *Pter. obscurus*.
- 27. letzte Ringe der Puppe von *Pter. pilosellae*.
- 28—31. *Pteroph. mictodactylus*. 28. Flügel. 29. Gestalt der Raupe; der 5te Ring mit seinen Höckern und Borsten. 30. u. 31. Puppe.
- 32. *Pteroph. pterodactylus*.
- 33. *Pteroph. scarodactylus*.
- 34. *Pteroph. brachydactylus*.
- 35. *Pteroph. galactodactylus*.
- 36. 37. *Pteroph. pentadactylus*. 36. Kopf. 37. Flügel.
- 38. *Pteroph. paludum*.
- 39. 40. *Aluc. grammodactyla*. 39. Kopf. 40. die zwey ersten Vorderflügelfedern mit ihrer Zeichnung.
- 41—43. *Aluc. hexadactyla*. 41. Kopf. 42. Hinterbein. 43. die zwey ersten Vorderflügelfedern mit ihrer Zeichnung.

Wir tragen hier nach die Abbildung von *Caligus americanus* von Pickering und Dana in der *Fis* 1840. S. 201 aus *Silliman's Journal*, Band 34, 1838. S. 225.

Fis 1841. Tafel IV.

a. Männchen in natürlicher Größe, Rückenseite.

b. Vergrößerte Bauchseite, welche die verschiedenen Bewegungsorgane mit ihren Muskeln zeigt, und die Bewegung des Blutes nach der Richtung der Pfeile. Die Figur steht im Original Taf. II. Fig. 1.

Der Leib besteht aus 4 Segmenten, wovon das erste Kopf und Brust, das zweyte und dritte den Bauch einschließt. Die zwey ersten A. A. können *Segmenta cephalothoracica* heißen. Sie haben im Ganzen eine ovale Gestalt, hinten etwas breiter, vorn einen Ausschnitt A., hinten eine tiefe Bucht B.; sind vorn und seitwärts mit einem durchsichtigen Rande begrenzt und an der Gränze ist eine Reihe kleiner Dornen k. e. Das vordere Kopf-Segment geht nur von A—C., das hintere von B. bis hinter den Ausschnitt B.; das vordere Brust-Segment ist bezeichnet mit F. Das erste Bauch-Segment ist mit E. bezeichnet, das zweyte mit H. und daran hängen zwey blattförmige Anhängel M.

Im Ausschnitt A. des vorderen Kopf-Segmentes stehen zwey kleine Würzchen, welche vielleicht den inneren Fühlhörnern entsprechen.

I. ist ein Saugnapf, den man für die Augen angesehen hat.

K. ist eine Borste.

L. Fühlhörner, wo das erste Kopf-Segment endigt, zweygliederig.

Im zweyten Kopf-Segment liegt der Mund in einer länglichen Masse m,

Die übrigen Organe dieses Kopf-Segmentes sind 4 Fußpaare, welche dem zweyten Kieferpaar und den 3 Paar Kieferfüßen der *Dacapoden* entsprechen.

n. das erste Paar.

o. das zweyte Paar.

p. das 3te Paar.

q. das vierte Paar.

Dann folgen noch 4 Fußpaare, wovon 3 zum vorderen Brust-Segment F. und eines zum hinteren gehören; also im Ganzen 8.

Die zwey ersten Paare r. s. sind Schwimmfüße; das dritte t. ist in ein breites Ruder ausgedehnt. [Die Benennung und Beschreibung der Segmente, besonders aber die Bezifferung ist in Text und Abbildung so verwickelt, daß wir nicht recht daraus kommen. Es wäre zu wünschen, daß die Verfasser eine vollständige Erklärung der Figuren nachliefern.]

Das vierte Fußpaar u. hängt am hintern Brust-Segment. Am vorderen Brust-Segment G. hängt kein Fuß; am hintern H. dagegen die zwey Blätter M.

v. v. sind die Sterna des 5ten und 6ten Fußpaares
r. s. w. ist eine bewegliche Gabel.

Die Buchstaben a. b. d. f. h. i. bezeichnen Muskeln.

a. b. gehören zum Fühlhorn.

f. gehört zum zweiten Fußpaar o., welches dem ersten Paar der Kieferfüße entspricht.

h. l. gehören zum Fußpaar p.

Die Augen haben keinen Buchstaben. Sie sind ganz innerlich und liegen am Centro des hinteren Kopf-Segmentes, unmittelbar über dem unteren oder tieferen Theil der Mundmasse.

Kröyer's naturhistorische Zeitschrift.

1838—40. III. 4—5.

(Fortsetzung von Heft IX. 1841. S. 717.)

1) S. 307—314. Einige Ausstellungen an Reichenbach's Pflanzensystem, von J. H. Bredsdorff.

2) S. 315—324. Entomologische Beyträge von F. Voie (deutsch geschrieben).

Der Aufsatz enthält schätzbare Beobachtungen über *Orchesia micans Payk.*, *Alysia Orchesiae B.*, *Ichneumon multiguttatus Gravh.*, *Trogus albiguttatus Grav.*, *Tr. affinis B.*, *Ichn. arctiventris B.*, *Ichn. motatorius Grav.*, *Ichn. stenogaster B.*, *Pimpla Stercorator Gr.*, *Mesoleptus testaceus Gr.*, *Anomalon ruficornis Gr.* ♀, *Trypeta alternata* und *Anthomyia Rumicis Bouché.*

3) S. 325—328. Ueber eine Race langhaariger Katzen, von demselben.

Pallas theilte im ersten Bande seiner „Bemerkungen auf einer Reise in die südlichen Statthalterchaften des russischen Reiches in d. J. 1793 und 94“ (S. 37.) Bemerkungen über eine besondere Abart oder einen Bastard von Hauskazen, auch eine Abbildung derselben mit. Ein dem dort beschriebenen Bastarden ziemlich ähnliches Thier weiblichen Geschlechts, welches notorisch der Abkömmling einer dunkel und lichtgrau gestreiften gewöhnlichen Kaze und auf dem Gute Ranzau geboren ist, besitzt der Herr von Warnstedt zu Plön seit 1837, welcher dem Verfasser über dasselbe Folgendes mitgetheilt hat: „Farbe glänzend schwarz, jedoch die Haare unter dem Bauche, an den Hintersehenkeln und der untern Seite des Schwanzes etwas röthlich, und dieses Marbicolorit ist seit der Zeit, daß ich das Thier besitze (1 Jahr) vorherrschender geworden. Dieselbe Farbe haben auch die untern Theile des glänzend schwarzen Haares. Die Brust ganz weiß, ungefähr wie beim Hausmarder. Ebenfalls sind die beyden Hinterfüße, reichlich 1" von den Zehen aufwärts, weiß; ein weißer Fleck auch an den Zehen des rechten Vorderfußes. Barthaare glänzend weiß, übrigens wie bey der Hauskaze. Die ganze Behaarung auffallend lang, besonders 1841. Heft 12.

ders auf dem Rücken und Schwanze, hier reichlich 3" lang. Die Augen gummiguttgelb, an den äußeren Rändern in's Röthliche spielend; der linsenförmige Augenstern schwarz. Die Ohren aufstehend, denen eines Marders ähnlich; der Kopf kleiner, spiziger zulaufend und dreneckiger, als bey der Hauskaze.“

Einen castrirten Abkömmling derselben Mutter besitzt der Vf. seit 2 Jahren. Er hat die gewöhnliche Größe der größten Kater und im Allgemeinen das Colorit der wilden Kaze. Die Haare des Körpers und Schwanzes sind aber ungewöhnlich lang, fast noch länger als die der Mutter, auf dem Bauche gekräuselt, weich wie Seide und nach allen Seiten biegsam, wie das Werk des Marders und gewisser Varietäten des Fuchses (Norwegen, Himalaya). Länge derselben an den Backen und den Hintersehenkeln besonders auffallend. Electricität. Zähne wie bey der Hauskaze, auch nicht stärker. Leises Miauen und Schnurren. Lebensweise fast nächtlich, daher seltenes Erscheinen am Tage, namentlich im Winter, und Verstecken auf dunklen Böden. Punctliches Erscheinen beym Einbruche der Dämmerung, um zu fressen. Sonst ganz der Character der Kaze.

Diese Abart erinnert an die Angora-Kazen, mit denen aber keine Vergleichung angestellt werden konnte. In Assens (auf Fünen) soll sich ein ähnliches Thier befinden, auch sollen im südlichen Norwegen langhaarige Kazen vorkommen und als stehende Race unter der Benennung „wilde Kazen“ bekannt seyn. In Ranzau besaßen mehrere Ansässige der Plöner Kaze, wie der des Vfs., ähnliche Individuen, welche indessen jetzt ausgestorben sind. Die zu Plön hat seit ihrer Verlegung dahin 2mal Junge geworfen, das erste Mal grau und dunkler gestreifte, das zweyte Mal aber — 2 an der Zahl — der Mutter ganz ähnliche. Ein Grund zur Annahme, daß sie selbst, wie von der Stammutter behauptet wird, sich mit einem Marder gepaart habe, ist nicht vorhanden. Nach der Angabe des Försters Hansen zu Ranzau hat derselbe früher auf dem Gute Wittenberg einen Marder während der Paarung mit einer Kaze erlegt, und eine ähnliche Vermischung will der Gärtner Brede zu Ranzau wahrgenommen haben.

4) S. 329—330. Entbinden von Stickluft in einigen warmen Quellen auf Island, von J. E. Schythe.

5) S. 331—334. Eine Gebirgsreise in Island im Sommer 1840, von demselben.

6) S. 395—409. Naturgeschichtliche Mittheilungen einer Gesellschaft. (Mitgetheilt von B. Ström und Joh. Lange.)

Die Gesellschaft besteht aus einigen jungen Naturforschern, welche sich seit dem Anfange des vorigen Jahres vereinigt haben, um theils ihre naturgeschichtlichen Kenntnisse überhaupt, theils die Kenntniß der vaterländischen Naturerzeugnisse zu vermehren. Als einzelne Resultate ihrer Bemühungen geben sie hier

A. ein Verzeichniß dänischer Gewächse, welches sich zunächst an Drejer's Liste seltener Pflanzen anschließt,

B. ein Verzeichniß minder gemeiner Lepidopteren, welche ein Mitglied der Gesellschaft gesammelt hat. (Die mit * bezeichneten finden sich weder in Voie's Verzeichniß [in dieser Zeitschrift], noch in Müllers Prodrömus und seiner Fn. Fredriksdaliana, und sind deshalb als neu zu betrachten.) Es

sind: *Argynnis Ino*, August in Fünen, einmal; *Vanessa cardui*, nicht selten um Copenhagen, Aug., Sept. Fünen; *Vanessa Antiopa*, Seeland und Fünen, **Hipparchia Hero*, in Menge im Haraldsteden Walde, Juny; **Lycaena agestis*, Söndermarken, im May einmal; **Lycaena W. album*, im August an mehreren Stellen auf Fünen; gefellig; *Papilio Machaon*, nicht sehr selten, auf Seeland (May bis Juny) bey Rudersdal, Blonstred, Esrom, Sorö. Auf Fünen auf trocknen Haidebügeln bey Håsinke (Juny, July); Larve ebenda auf *Pimpinella Saxifraga*; *Doritis Mnemosyne*, mehrere Exemplare im Haraldsteden Walde (Juny) (vgl. Schibde's Reise); *Pontia Daplidice*, auf Fünen nicht selten in sandigen Gegenden; *Leucophasia sinapis*, April auf dem Forstruper Felse, Juny im Haraldsteden Walde; **Zygaena scabiosae*, July in Gesträuch auf Fünen; *Aglia Tau*, scheint sehr verbreitet zu seyn, aber wenige Exemplare, auf Fünen bey Odense, Seeland bey Drominggaard und dem Torkilber Walde (April bis Juny); *Notodonta tremula*, Larve im July auf Fünen; *Liparis Monacha*, September in den Kirschengängen; **Perrastis rubricosa*, Larve im July auf *Alectorolophus Crista galli*.

7) S. 409—422. Einige Beyträge zur dänischen Flora, von S. Drejer.

8) S. 423—480. *Revisio critica Caricum borealium in terris sub imperio Danico jacentibus inventarum*; von demselben. (Ganz lateinisch abgefaßt.)

9) S. 481—490. Bemerkungen zu der Gattung *Limacina* Lmck, von H. P. C. Möller.

Der Gattungsname *Limacina* stammt von Lamarck her und ist von Cuvier angenommen worden. Blainville benannte diese Gattung *Spiratella*; die älteren Schriftsteller führten die einzige bekannte Art zu verschiedenen Gattungen, so Fabricius und Gmelin zu *Argonauta*, Scoresby, Phipps, Martens und Pallas zu *Clio*. Die gewöhnlichen Benennungen, unter welchen diese Gattung den Wallfischfängern der verschiedenen Nationen bekannt ist, sind: Schnecken-Kohfisch, Hvalfiskefæsk, Wallfisch-Alex, Wallfæsk und Wallaas; aber unter den letzten Namen hat man oft — nach der Etymologie — zugleich die anderen Thiere verstanden, welche man vorzüglich für die Nahrung der Wallfische hielt, nemlich *Clio borealis* und verschiedene Crustaceen und Mollusken. Der grönländische Gattungsname ist *Kullukursak*, d. i. ein Thier, welches wie ein Kabe aussieht. Fabricius hat der Gattung den dänischen Namen *Kronjacht* gegeben.

So viel man weiß, kommt diese Gattung nur im Meere innerhalb der Barrowstraße, in der Baffinsbay, der Davisstraße und dem nördlichsten Theile des atlantischen Meeres vor. Bey den Färöern kommt sie kaum vor, vielleicht nicht einmal bey Island, aber überall an den Küsten von Grönland; Spitzbergen und dem Nordcap*; ob an den sibirischen Küsten, ist

mir unbekannt. Im Meer um die Melville-Insel scheint sie nicht häufig zu seyn; in dem Supplemente zu Parry's erster Reise* wird angeführt, daß man sie dort sehr selten angetroffen habe, wogegen sie in großem Ueberflusse in der Baffinsbay und der Davisstraße in der Nähe des Eises vorkam. An dem Theile der grönländischen Küste, welcher innerhalb des Polarkreises und vorzüglich nördlich von der Insel Disko liegt, läßt sie sich jährlich in ungeheurer Menge im Frühling sehen, kommt aber jederzeit vor, wenn das Wasser nur offen ist. Dagegen kommt sie minder regelmäßig und in viel geringerer Menge an der Küstenstrecke zwischen der Colonie Sukkertoppen (65° 20' N. Br.) und Cap Farwel (59° 49' N. Br.) vor; es können mitunter mehrere Jahre verstreichen, ohne daß man sie sieht; findet sie sich ein, so geschieht es besonders im Frühlinge und man sieht sie dann als Vorläufer des großen Eisgangs an; bisweilen sieht man sie auch im Herbst, sehr selten im Sommer. Fabricius führt in seiner Abhandlung in den Schriften der Gesellschaft der Wissenschaften** an, daß sie besonders im Frühjahr und Herbst vorkomme, während sie im Sommer vermuthlich weiter hinaus in der See schwimme. In der Fauna groenlandica sagt er, „ad superficiem maris copiosa, vere et autumnno frequenter obvia“; so daß es scheinen möchte, daß sie zu des Fabricius Zeiten keineswegs selten war, wenigstens bey Frederikshaab. Dann und wann zeigt sie sich plötzlich in Masse an einer einzelnen Stelle der Küste; so hat sie Capitain Holbøll im Baals-Rivier im Sommer 1826, der Botaniker Wahl im Prinz-Christiansfunde im Julius 1829, der Kaufmann Mogfeld bey Narfack im Sommer 1840 gesehen.

Bey Spitzbergen kommt sie gewöhnlich in unmäßiger Menge im Sommer vor; doch geschieht dieß nicht immer so ganz regelmäßig. So zeigte sie sich nur in ziemlich geringer Anzahl in den Tagen, welche die französische Expedition dort in den Jahren 1838 und 1839 zubrachte. Was ihr Vorkommen bey dem nördlichen Norwegen betrifft, so weiß ich darüber nichts Bestimmtes; am Nordcap findet sich wenigstens ein verwandtes Thier; ob dieß aber eine *Limacina* ist, vermag ich nach den wenigen Worten, mit denen Lovén desselben in seiner Abhandlung über die *Evadne Nordmanni*** erwähnt, nicht zu bestimmen.

Die *Limacinen* scheinen nur in der Nähe der Küsten vorzukommen. Fabricius sagt freilich in der oben citirten Abhandlung, daß sie im Sommer vermuthlich weiter hinaus in die See schwimmen,“ stützt aber diese Vermuthung nur auf den Grund, daß man sie zu dieser Zeit seltener an den grönländischen Küsten sieht. Die wichtigste Auctorität über ihr Vorkommen ist gewiß Scoresby, und er glaubt nicht, daß sie in größerer Entfernung von der Küste vorkommen, als wo man noch Land sehen könne.

Ungeachtet aller angewandten Mühe hatte ich während meines ganzen Aufenthalts in Grönland, gerade bis 6 Wochen

* Sowerby hat in seinen *Genera of recent and fossil shells* unter dem Namen *Limacina arctica* ein Thier abgebildet, welches er von Messina erhalten hat. Weder aus der Zeichnung, noch aus der kurzen Diagnose kann man entnehmen, was für ein Thier es seyn soll; ich bin geneigt, es für eine *Atlanta* zu halten.

* Supplement to the Appendix of Capt. Parry's voyage for the discovery of a North-West-Passage, 1819—20. London 1824.

** Om Hvalaafet, Videnskabernes Selskabs Skriver, nye Samling, 1ste Deel; Kopenh. 1781, S. 567.

*** Svensk Vetensk. Acad. Handl. för. år 1835 (übers. in Wiegmann. Arch. Jahrg. IV, Bd. 1, S. 143 ff.).

vor dem Antritte meiner Rückreise nach Dänemark, noch keine Limacine gesehen. Es war mir daher eine eben so angenehme als unerwartete Ueberraschung, als ich am 10. Julius von einer Excursion nach einer der Buchten nach Godthaab zurückkam und Capitän Hellbøll mich benachrichtigte, daß er einige Limacinen gefangen und mir diese noch am Leben erhalten hätte. Nach meiner Rückkehr zur Colonie war ich fast täglich nach dem (Baals) Rivier hinaus, sah aber keine Spur mehr von der Limacine, so daß ich also nur jene Exemplare lebend habe untersuchen könne.

In der See sind sie wegen ihrer geringen Größe und ihres schwärzlichen Schimmers schwer zu erblicken; sie sehen wie kleine Flocken aus, und nur durch ihre Beweglichkeit erwecken sie Aufmerksamkeit. Die Schale und der größte Theil der Flügel sind ganz glashell, die Mundtheile dagegen schwarz, die Kragenpartie von einer schmutzig bräunlichen Farbe, und die Leber, welche man durch die Schale sieht, graulich. Wenn die Thiere sterben, so verlieren sie ihre Durchsichtigkeit und nehmen eine blasse Milchfarbe an. Die Bewegungsorgane sind bei der Limacine mit mehrern Grunde, als bey Clione, Flügel zu nennen, indem die Limacine sie wirklich eben so, wie die Vögel gebraucht, so daß es nur ihre Wirkung nach einer Richtung hin ist, welche zur Bewegung des Thiers dient, und nicht — wie bey Clione — Vor- und Rückwärts-Schläge. Vielleicht könnte man die Verschiedenheit zwischen der Schwimmweise beider Gattungen am besten verdeutlichen, wenn man die Flügelbewegungen der Limacine mit den Bewegungen der Ruder während des Ruderns vergliche, die der Clione dem sogenannten Wicken (Vorwärtsbewegen eines Fahrzeugs mittels eines einzigen Ruders, welches über den Spiegel hinausgelegt wird). Bei der Limacine folgen sich die Flügelschläge weit schneller, wenn sie schwimmt, als bey der Clione; die Flügel der letztern sind beständig in derselben einförmigen Bewegung, selbst auch wenn sie ruht, wogegen die Limacinen, wenn sie ruhen oder sich sinken lassen, die Flügel still halten; mit ausgebreiteten Flügeln sinken sie langsam, mit zusammen- oder in die Schale hineingezogenen schnell. Uebrigens haben ihre Bewegungen etwas Unstätiges oder Wackelndes an sich, welches an den Flug der Schmetterlinge erinnert. Sie schwimmen fast beständig mit der Schale nach unten und mit den Flügeln auf- und vorwärts, während sie jedoch ab und zu, gleichsam mit einem kleinen Sprunge sich auf die Seite werfen oder einen Buzgelbaum schlagen. Die Bewegungen, welche meine Limacinen im Glase machten, waren folgende. Sie flatterten kreuzend herum, bis sie die Wasseroberfläche erreichten, ließen sich dann einige Zoll weit sinken und hoben sich wieder bis zur Wasseroberfläche, sanken wieder eine kleine Strecke und stiegen von neuem verschiedene Male, bis sie endlich bis zum Boden des Glases hinabkamen, wo sie dann ruhten; mitunter hielten sie sich flatternd einige Augenblicke dicht unter der Wasseroberfläche; aber über dieselbe irgend einen Theil des Körpers hervorzuheben, sind sie gar nicht im Stande.

Sie schieben sich mit Leichtigkeit in die Schale und aus ihr. Wollen sie sich hineinziehen, so falten sie die Flügel so zusammen, daß diese mit ihrem untern Theile einander decken. Wegen der Contractilität und Beweglichkeit derselben ist ihre Form, welche nach den verschiedenen Arten etwas variiert, fast unmöglich wiederzugeben, bevor man sie durch fortgesetzte Beobachtungen in einer Menge verschiedener Stellungen gesehen hat. Sie sind dünn, durchsichtig und wie ein Winkelhaken in der

Mitte fast in einen rechten Winkel gebogen; der äußere Rand des äußern oder obern Schenkels des Winkelhakens ist gerade abgeschnitten; der innere Rand des untern Schenkels ist crenelirt und mit einer kleinen, feinen, hackenförmigen Vorrangung versehen. Ich vermüthe, daß das Thier mittels dieser Hacken sich an anderen Gegenständen festhalten könne, obgleich ich gesehen muß, daß ich sie nie habe von denselben einen Gebrauch machen sehen. Die Flügel der Limacinen, welche verhältnißmäßig viel größer sind, als die der Clionen, bilden eine Fortsetzung der Mundparthie und gehen unmittelbar hinter den schwarzen, halbmondförmigen Körpern hervor. Diese beyden Körper, welche cylindrisch, aber etwas gebogen sind, bilden, indem sie mit ihren beyden oberen Enden zusammenstoßen, einen Winkel; hinter desselben Spitze, an der Basis der Flügel, liegt der Mund, welcher wie das Ende einer kleinen, etwas zusammengebrückten Röhre aussieht. Ein deutlicher Kopf fehlt ganz; Augen habe ich nicht gefunden. Die Kragenpartie besteht aus 2 ziemlich großen, dünnen, dreieckigen Lappen, deren längste Seiten sich gegen einander kehren; sie liegen über die Schale hinaus nach hinten, so daß sie den inneren Theil der letzten Windung bedecken. Das von Fabricius erwähnte Filament, welches langgestreckt lancettförmig ist, gleicht sehr, in der Form sowohl als in der Art, in welcher es auf der Schale liegt, dem Polierlappen der Vitrina; es liegt über die Nabelpartie hinweg und ist gewöhnlich um den äußeren Theil der letzten Windung herumgebogen, doch auch bisweilen nach der entgegengesetzten Seite hin; beim Anrühren wird es schnell eingezogen. Ein anderes, von Fabricius für den After genommenes Filament sieht man bisweilen aus der Schale hervorstechen.

Die Schale ist links gewunden, genabelt, mit einer mehr oder weniger vorstehenden Spira, äußerst dünn und zerbrechlich, wasserklar, mit einem schwachen, grünlichen Schimmer; keine Epidermis. Die Columella ist vorragend und gerade; die Mundöffnung länglich, fast vierseitig; die Lippe etwas zurückgebogen, dünn und scharf. Die oberen Windungen sind leer.

Da die Columella so vorragt, können sie auf der Nabelpartie nicht ruhen, sondern ruhen auf der Spira, während sie sich im Allgemeinen zugleich auf den rechten Flügel stützen.

Die Nahrung der Limacinen besteht ohne Zweifel vorzüglich in den Infusorien und fast mikroskopischen Crustaceen, von denen das Polarmeer wimmelt. Sie selbst dienen verschiedenen Vögeln und Fischen (Larus — Cottus- und Gadus-Arten), der Clione, einigen Kalken, und theils wohl auch den Wall-

* Ich nehme hier Veranlassung, aufmerksam auf einige Unübereinstimmungen, welche in der Beschreibung der Limacina in Lamarcks Hist. nat. d. anim. sans vert., 2. ed. p. Deshayes et Milne-Edwards, Paris 1838 ff., Vol. 7. vorkommen, zu machen; und das um so mehr, als die mannichfaltigen Verdienste der Herausgeber um die Wissenschaften, wie der Umstand, daß sie mehrere Exemplare des Thiers zur Hand bey der Ausarbeitung gehabt haben, die Leser bewegen möchte, ein vorzügliches Zutrauen in ihre Beschreibung zu setzen. So heißt es, die Lim. gleiche rückwärtlich des Kopfes sehr der Clione; ferner sollen die Windungen der Schale in eine Fläche gewunden seyn, wie bey Planorbis. Daß die Schale von oben herabgedrückt ist, läßt sich kaum von L. arct., und noch minder von L. Balea sagen; folglich kann dieser Character durchaus nicht als Gattungscharacter zugelassen werden.

fischen zur Nahrung; aber des Ross' Behauptung*, daß die Limacine dasselbe für die Thiere des Polarmeers, was das Pflanzenreich für die der Erde sey, ist in hohem Grade übertrieben; es ist selbst kaum richtig, daß sie die Hauptnahrung der Balaena Mysticetus ausmache; auch Fabricius äußert hierüber Zweifel.**

Sie theilen dem Thiere, welches sie genossen hat, einen widerlichen Geschmack mit; wenn sie sich in einiger Menge an den grönländischen Küsten einfänden, kann man die Dorsche nicht essen, welche dann gern den Magen von ihnen voll haben; selbst die Grönländer speisen die Greppfische nicht, welche Limacinen verschlungen haben. Sie besitzen auch einen eigenen unangenehmen Geruch, welcher an den Händen haftet, wenn man sie berührt hat. Ihre Leter ist sehr thränig.

Capitain Hollböll sagte mir sogleich, daß die von ihm gefangenen Limacinen zwei verschiedenen Arten angehörten, und ich überzeugte mich auch beim ersten Anblicke davon, daß sich außer der von Fabricius beschriebenen *L. arctica* eine neue Art dabey befand, welche ich vorläufig *L. Balea* nannte.

Limacina arctica.

L. testa subglobosa, anfr. 6; spira parum exserta, apice obtuso; labio leviter reflexo; umbilico ampliore; alis majoribus, basi et parte exteriore ejusdem latitudinis.

Limacina arctica Sabine, Ross. — *L. helicalis* Lmck. — *Argonauta arctica* Fabr. Gmel. — *Spiratella limacina* Blainv. — *Clio helicina* Scoresby, Pallas, Phipps. — *Spiratella arctica* Desh. Encycl. méth.

Flügel ziemlich groß, eben so breit an der Basis, wie am äußern Ende und mit 2 keulenförmigen, graulichen Flecken auf dem innern Theile.]

Schale niedergebrückt kugelförmig, genabelt, durchsichtig, glänzend, sehr zerbrechlich, mit 6 cylindrischen bauchigen Windungen, welche allmählich zunehmen und besonders feine Anwachsstreifen haben; die Spira ragt nur wenig vor; Spitze stumpf; der Saum sehr deutlich; Oeffnung oval-rhombisch; Mundrand einfach, dünn, scharf und wenig zurückgebogen, nicht fortlaufend; Spindel gerade, glatt, kurz; Nabel ziemlich weit.

Die Bewegung scheint bey dieser Art stätiger, als bey der folgenden zu seyn, wie auch der Flügelschlag hier langsamer ist; diese Verschiedenheit in der Bewegungsart ist ohne Zweifel in der verschiedenen Schalenbildung der beyden Arten begründet.

Es giebt von dieser Art mehrere Abbildungen, welche aber alle viel zu wünschen übrig lassen. In Scoresby's*** Zeichnung ist die Form der Flügel unrichtig, und die Kragenpartie nebst den Mundtheilen ganz unkenntlich; diese Figur ist von Blain-

ville copirt worden.* In der neuen Ausgabe des Règne animal** ist eine Zeichnung geliefert, welche der Scoresbyschen gleicht, und an denselben Fehlern, wie diese, wenn gleich in geringerem Grade, laborirt. Fabricius hat seine Monographie in den Videnskabernes Selskabs Skrifter a. a. D. mit 3 Figuren versehen; hier sieht man die 2 schwarzen, halbmondförmigen Körper deutlich; er aber läßt die Flügel und die Kragenpartie ganz in Eins zusammenlaufen; die Form der Flügel ist besser, als in den obigen Zeichnungen, wogegen diese wieder die Form der Schale besser geben. Fabricius's Zeichnung ist von Dken copirt worden.***

Höhe der Schale 1,4''' , größter Durchmesser 1,7''' . Hr. Eschricht sagte mir jedoch, daß die Exemplare, welche er aus Nord-Grönland erhalten habe, doppelt so groß seyen, und Fabricius giebt als Maximum ihrer Größe 3½''' Durchmesser an; diese Größe haben auch einige dem königlichen Museum früher zugesendete Exemplare.

Limacina Balea nob.

L. testa turrita, anfract. 7, ultimo ventricosus; spira exserta, apice acuto, labio reflexo, umbilico angusto, alis minoribus, basi angustiore.

Die schwarzen halbmondförmigen Körper sind bei dieser Art kleiner, als bei der vorigen, wie auch die Flügel, welche außerdem schmaler an der Basis, als am äußern Ende sind.

Schale thurmförmig, genabelt, durchsichtig, glänzend, sehr zerbrechlich, mit cylindrischen, gleichmäßig zunehmenden Windungen, von denen die hinteren schwächig, die vorderen bauchig sind; die Spira ziemlich schwächig, die Spitze wenig stumpf; die Nath ziemlich tief zwischen den unteren Windungen, schwächer an der Spira; die Oeffnung länglich-oval, schräg; Mundrand zurückgebogen, dünn, scharf, nicht fortlaufend; Spindel gerade, glatt, kurz; Nabel eng. Die letzte Windung beträgt mehr, als die Hälfte der Schale.

Da die Bewegungsorgane bei dieser Art so weit vom Schwerpunkte des Thiers entfernt liegen, so bekommt es während des Schwimmens eine eigene schwankende Bewegung, indem jeder Flügelschlag das eine Ende der Schale so hebt, daß sie eine fast lothrechte Stellung bekommt und das Thier nachher das andere Ende heben muß, um die Schale wieder in ihre normale schräge Stellung zu bringen.

Höhe der Schale 2,0''' ; Breite 1,0''' .

(Die Figuren zu diesem Aufsatze im nächsten Hefte.)

10. S. 490 — 496. Anzeichnungen über das Vorkommen und die Lebensweise dänischer Thiere, v. Sap. Steenstrup. (Fortsetzung.)

11. *Pelobates fuscus* (*Bufo fuscus* Laur.). Vor

* Appendix to the narrative of a second voyage in search of a North-West-Passage, by John Ross, 1829—33. Lond. 1835. 4.

** „daß die Wallfische sie essen, wird als etwas Gewisses behauptet; dennoch glaube ich nicht, daß sie die liebste Speise der Wallfische sey.“ Vidensk. Selsk. Skr. I. c.

*** Account of the arctic regions, Edinb. 1820, Vol. II, Pl. XIV, fig. 11, 12.

* Malacologie, Paris et Strasb. 1828.

** Le Règne anim. distrib. d'après son organ. p. G. Cuvier, ed. nouv. p. Audouin etc. Paris 1836—41.

*** Abbildungen zu Dken's Naturgesch. Stuttgart. und Wien 1837.

einigen Jahren untersuchte ich sehr genau einen Knochenmergel, welchen ich in den Sandgruben dicht vor der Stadt fand; er schien mehrere fast cylindrische Röhren zu fällen, welche horizontal in den lothrecht stehenden Sandbänken lagen. Thon, Kreidestückchen und feiner Sand verbanden die zahlreichen Knochen und Grieskörner. Nachdem ich die Knochen sorgfältigst abgewaschen, sortirt und sie mit denen vieler jetztlebenden Individuen derselben Arten verglichen hatte, theilte ich das Resultat der Untersuchungen bey einer Zusammenkunft des naturgeschichtlichen Vereins im Frühlinge 1838 mit. Die Verschiedenheit dieses Knochenmergels von dem früher von Hofmann zu Hofmangave beschriebenen aus dem Fielwalde in Fünen besteht besonders darin, daß der letztere vorzüglich Knochen der *Rana temporaria* und zwischen diesen liegende Skeletttheile eines *Hypodaemus* und *Meles Taxus* enthält, während der Mergel der Sandgruben fast ausschließlich aus den Knochen einer Kröte zusammengesetzt ist. Aus einer Anzahl von mehreren Tausenden von Knochen ergab es sich, daß 97 p. Ct. dem *Bufo vulgaris* angehörten, welche aber hier im Allgemeinen durch weit größere Individuen repräsentirt ist, als die sind, welche man heutiges Tages in Menge zu sammeln vermöchte; und einzelne Knochen von ganz ungewöhnlicher Größe deuten auf die Größe hin, welche diese Thiere in den vergangenen Jahren erreicht haben; jeder Kubikfuß Mergel enthält etwa 50 Individuen. Die 3 übrigen p. Ct. gehörten theils der *Rana temporaria*, theils einem kleinen *Hypodaemus*, theils einer Krötenart an, welche durch eine eigene Form der Extremitätenknochen sehr von den 3 bey uns bekannten, so viel ich weiß, in allen dänischen Provinzen, obgleich in verschiedenen Localitäten verschiedenen Localitäten, vorkommenden Krötenarten (*Bufo vulgaris*, *variabilis* und *Calamita*) abwich. Die einzige Art, welche sie füglich seyn könnte, war der auf der norddeutschen Ebene, wie es scheint, ziemlich verbreitete *Bufo fuscus*, welcher noch nicht als dänische Art nachgewiesen worden war, von dem aber Reinhardt mir mitgetheilt hatte, daß er die Jungen (Kaulquappen) hier auf Seeland gesehen habe. Seitdem habe ich sie, obgleich vergebens, um Kopenhagen sowohl, als in Jütland gesucht; die einzigen Nachrichten, welche ich erhielt und mit ziemlicher Sicherheit auf sie beziehen konnte, waren vom Forstcandidaten Andresen, welcher mir aus einem Moorsee auf Lolland einige ungewöhnliche Kaulquappen beschrieben hatte; die erwachsenen Kröten hatte er nie gesehen. Im Sommer 1839 hat er von denselben Exemplare an das königliche Museum geschickt, und das Vorkommen dieser Kröte im eigentlichen Dänemark ist jetzt erwiesen. An einem Exemplare des *Bufo fuscus*, in einer Sammlung des naturhistorischen Vereins, welches in der Gegend von Berlin von Hrn. Place gefangen worden ist, habe ich mit Erlaubniß der Direction die Muskeln der innern Seite des einen Vorderbeins durchschnitten und dadurch die vollkommene Uebereinstimmung zwischen den Ober- und Unterarmknochen dieser Art und den oben erwähnten, im Knochenmergel gefundenen, kennen gelernt.

12. 13. *Podiceps auritus* Lath. und *Podiceps cornutus* Lath.

Bekanntlich waren 2 Taucherarten unter dem linnischen Namen *Colymbus auritus* verwechselt, bis es durch Boie's und Faber's Bestrebungen außer Zweifel gesetzt wurde, daß der *Pod. auritus* der deutschen Schriftsteller eine südlichere Form, verschieden von der gemeinen, im eigentlichen Dänemark, Nor-

wegen, Schweden und auf Island vorkommenden Form (*Pod. arcticus* Boie) ist. Von der südlichen Form heißt es in Faber's Ornithologische Notitser, 1824: „Es ist merkwürdig, daß dieser *P. auritus* der deutschen Ornithologen sehr gemein im nördlichen Deutschland ist, ja sich sogar in Holstein und mitunter in Schleswig auf den meisten großen Teichen findet, aber nachher plötzlich aufhört, sich weiter zu verbreiten, so daß er nicht nach Nord-Jütland kommt,“ wo Faber nur den *Pod. arcticus* Boie fand; indessen trifft man diese durch ihren in der Mitte stark herabgedrückten Schnabel ausgezeichnete Art auch im nördlichen Jütland an, ob aber regelmäßig, kann ich nicht sagen. Am 14. May 1834 ereignete es sich sonderbarer Weise, daß, als ich am Ufer des Norssees (Norsföe) — an der Seite, welche gemeinhin Nebelsöe genannt wird — nach einem wadenshalb des Sees niedersiel; als der Hund diesen holen wollte, aber kam er im Augenblicke mit einem in den Kopf geschossenen *Pod. auritus* zurück, welcher vermuthlich von mir unbemerkt in der Schußlinie gefessen hatte, oder in dem Momente, in welchem der Schuß los ging, aufgetaucht war; es war ein Weibchen mit Eyerdottern und Eiern mit der Schalenhaut; ich vermuthete deshalb, daß es dort brütete, sah aber weiter keine Individuen. In Faber's Orn. Not. heißt es ferner, wo die Rede von *Pod. arcticus* B. ist: „Dagegen brütet der wirkliche *Pod. cornutus*, so viel man weiß, nie in Dänemark;“ aber es leidet keinen Zweifel, daß der *Podiceps*, welchen ich am 28. Juny 1834 in nicht unbedeutender Menge auf dem kleinen Borryng-See im westlichen Thy und an demselben Tage an der nördlichen Seite des Norssees antraf, der wirkliche *P. cornutus* war; sie schwammen immer um einander und gluckten (ut ita dicam); 2 geschossene Ex. waren beide Männchen; das eine hatte einen großen ovalen Brütstreck auf dem Bauche, das andere einen weit kleinern, kaum $\frac{1}{2}$ “ breiten. In dem Magen fand sich außer Insekten eine bedeutende Menge Federn vor. Die Anwohner, welche täglich an den Ufern des kleinen schilfbewachsenen Sees fuhren, berichteten mir, daß sich in den zwischen den Schachtelhalmern stehenden Nestern derselben gewöhnlich 7 — 8 Eier befänden, während das Wasserhuhn (*Fulica atra*), welches eben dasselbst brütete, 8 — 10 Eier hätte.

14. *Anas Fuligula* L. (*Fuligula cristata* Boie.)

Die sogenannte Haubenente (dän. Trold-And) ist in Norddeutschland freilich ein selten brütender Vogel; auf dem Norssee traf ich mehrere Paare von demselben am 28. Junius 1834; die Männchen brüteten und tauchten vortreflich. Obgleich die Nahrung dieser Ente meist animalisch seyn soll, fand ich doch im Magen, außer zarteren Pflanzen, auch Potamogeton-Saamen. Die Jäger im nördlichen Thy nennen diese Ente Bly-And (Bley-Ente), weil ihr Schnabel bleyfarben ist.

15. *Merops Apiaster* L.

Es ist für eine ziemlich große Seltenheit zu halten, wenn der Bienenfresser zu uns kommt; die Alpen und Pyrenäen bilden die nördliche Grenze seines eigentlichen Nestbaubezirks; diesseits dieser Bergketten, in Frankreich, der Schweiz und Süddeutschland, kommt er nicht so allgemein vor, in ganz Norddeutschland nur zerstreut und selten, und noch seltener gelangt er über die Ostsee nach dem südlichen Schweden und den dänischen Inseln. Inzwischen scheint der Vogel seine Grenzen ein wenig nach Norden zu erweitern. Im Jahre 1792 wurden

mehrere Paare in Schefien gesehen und geschossen, und ein Paar baute dort ein Nest und hatte Junge (Gloger); im Junius 1816 sah man ein Paar (Männchen und Weibchen) eine ganze Woche lang eine hohe Esche bey Ystad in Schonen bewohnen, und Nilsson meint, daß die Vögel schon angefangen hätten, zu hecken, als sie nach Verlauf der angegebenen Zeit weggeschossen wurden; die zwey Individuen, welche der Gärtner des Guts Gjöreslöv auf Seeland am 5. Juny 1840 des Morgens im Garten herumfliegen sah, und welche auf Befehl des Gutsheeren geschossen wurden, scheinen auch ein Paar gewesen zu seyn und mögen dort vielleicht haben brüten wollen. Das eine Ex. schickte der Hr. Kammerherr Scavenius sogleich an das königl. zool. Museum, in dessen europäischer Vögelsammlung es sich jetzt aufgestellt befindet, es war ein Männchen; das andere, vermuthlich ein Weibchen, war sehr zerfressen worden und schon in Verwesung übergegangen, als das Museum es zur Untersuchung verlangte.

16. *Sorex pygmaeus* Pall.

Es geht fast in allen Ländern gleich mit dem Kennenlernen der sehr kleinen Säugethiere; wüßte man nicht, daß ihrer viele wegen ihrer Kleinheit, ihrer verborgenen Aufenthaltsstellen u. s. w. der Aufmerksamkeit entgangen sind; so müßte man annehmen, daß mehrere Arten sich in der letzten Zeit merklich verbreitet hätten, und unter diesen die Zwergspitzmaus. Sobald sie von Gloger in Schlessien gefunden und als europäisch nachgewiesen worden war, wurde sie fast im ganzen nördlichen Deutschland wiedergefunden und erschien dort als nicht selten. Aus Holstein hat Major Wölbke sie dem königl. zool. Museum zugesandt; ein Weibchen, welches am 26. May 1840 gefangen war, hatte 7 lebende Junge; eine ähnliche Zahl von Jungen fand der Cand. Philos. Melchior bey einem Weibchen, welches er bey Knuthenborg auf Laaland gefunden hatte, und von welchem er die Haut an das Museum schickte; in diesem befindet sich auch ein in Weingeist aufbewahrtes Ex., gefangen am Walle von Christianshafen vom Hrn. Daudiz im December 1840, wonach also das Thier auch in der Kopenhagener Gegend vorkommt; das Vorkommen der Art im nördlichen Jütland habe ich schon in der Privatgesellschaft junger Naturforscher am 27. Jan. 1838 durch ein erwachsenes Individuum von $3\frac{1}{2}$ Länge angezeigt, welches ich am 24. October 1834 auf der Haide zwischen Hon und Sendels in Thy gefangen hatte und von dem ich den Schädel vorzeigte. — Man kann also nicht länger daran zweifeln, daß die Zwergspitzmaus über ganz Dänemark verbreitet und früher mit den Jungen des *Sorex vulgaris* L.* verwechselt worden sey. (Wird fortgesetzt.)

11. S. 496 — 498. Noch ein paar Beiträge zur dänischen Flora, v. S. Drejer.

12. S. 499 — 500. Nachweisungen zu der Chartre von Island, zu der Abhandlung Nr. 5.

* Soll wohl *S. Araneus* L. heißen.

Bemerkungen über die gemeinen Weg- und Unkraut-Pflanzen in Brasilien, von Dr. P. W. Lund.

(Aus Kröyers nat. Tidsskrift. II. 1. 1838. S. 53—67.)

Dies ist der traurigste Theil von Brasilien's sonst so üppiger Vegetation. Während sich bey uns der größte Reichthum des Pflanzenreichs unter der Einwirkung der wohlthätigen Sonnenstrahlen entfaltet, und die dichten Wälder eine Einförmigkeit darbieten, welche an Armuth gränzt, entsteht dagegen in Brasilien mit der Entfernung des Schutzes gegen die unmittelbare Einwirkung der Sonnenstrahlen eine Abnahme der Pflanzenüppigkeit, welche stufenweise in eine heidenartige Verkrüppelung ausartet. Man darf deshalb dort nicht die bunte Blumenflor erwarten, welche die Seiten unserer Wege verschönert. Vergebens sucht man unsere frischen Rasen, vergebens Etwas, das mit unseren Mohnen und Kornblumen, dem *Echium* und unseren übrigen hübschen Asperifolien zu vergleichen wäre. Der eigentliche Teppich von Grün, welcher die unbetretenen Stellen und die Wege, die freien Plätze um die Häuser, die Gänge in den Gärten usw. bedeckt, wird zwar, wie bey uns, von Grasarten gebildet; aber dieser Grasteppich ist weder der liebliche, helle Rasen, welcher im Sommer unsere Felder und Wiesen bedeckt, noch das gelblich gefärbte Stroh, welches zur Herbstzeit unseren Landschaften ein eigenes Gepräge verleiht. Der strenge, ernste Character, welcher die meisten Hauptformen der Vegetation im tropischen Südamerika auszeichnet, fängt schon hier an, sich zu zeigen, und der dunkelgrüne Grasteppich bildet einen würdigen Vorhof zu dem eigentlichen Hochsitz der Flora in den dunkeln Uewäldern. Die Aehnlichkeit mit unserm Rasen verschwindet noch mehr, wenn man diesen Rasen einer näheren Untersuchung unterwirft; denn alle bey uns herrschenden Gattungen verschwinden als solche, und werden von andern ersetzt, welche bey uns entweder fehlen, oder eine untergeordnete Rolle spielen.

Auf diesem Grasteppiche findet man, wie bey uns, eine Menge Pflanzen aus anderen Familien zerstreut, welche oft so sehr zunimmt, daß sie die Grasarten mehr oder minder verbirgt, ja sie bisweilen ganz verdrängt. Aber diese Pflanzen sind nicht unsere zierlichen kleinen Kräuter mit hübsch gefärbten, sondern größtentheils Halbsträucher mit unansehnlichen Blumen. Die beyden Familien, welche mit einander um den Vorrang wetzeln, sind die Malvaceen und Synanthhereen; die letzteren bieten mehrere Arten dar, aber die ersteren spielen wegen der Menge der Individuen doch eine noch wichtigere Rolle.

Zur leichtern Uebersicht will ich diese Pflanzen Familienweise abhandeln, und mit den die wichtigste Rollen spielenden Familien anfangen.

Malvaceae. Die hier in Betracht kommenden Arten sind: *Sida carpinifolia*, *Sida rhombifolia* und *Malva tricuspidata*. Diese Pflanzen sind, nächst gewissen Grasarten, unlängbar die gemeinsten Wegpflanzen in Brasilien. Zugleich gehören sie zu denen, welche mit Recht den Namen geselliger Pflanzen verdienen. Im Allgemeinen findet man sie in Gesellschaften von größerer oder kleiner Ausdehnung zusammen gruppiert. Bisweilen findet man alle drey Arten ungefähr in gleichem Verhältniß unter einander gemengt; aber am öftersten ist

eine Art herrschend und die anderen kommen sporadisch unter ihr vor. Zunächst um Rio ist *Malva tricuspidata* wohl die gemeinste; aber an den meisten Stellen im Innern des Landes bekommt *Sida carpinifolia* ausgemacht die Oberhand. Sie ist zugleich die Art, welche die größten Gesellschaften bildet, bisweilen in heidenartigen Ausbreitungen und unüberschbarer Ausdehnung. Ueberall, wo neue Wege gebahnt werden, finden sich sogleich diese Pflanzen ein, ja sie folgen selbst den Waldsteinen bis ganz durch die nicht allzu dichten Wälder hindurch. Diese drei Arten haben eine auffallende Ähnlichkeit unter einander in ihrem äußern Habitus, so daß sie auf den ersten Anblick leicht verwechselt werden. Diese Ähnlichkeit geht so weit, daß sie sogar den scharfsichtigen de Candolle verleitet hat, die *M. tricuspidata* als eine *Sida* (*S. carpinoides*) an die Seite der *S. carpinifolia* zu setzen, obgleich er sie an ihrer Stelle richtig für eine *Malva* erkannt hat. Es sind Halbsträucher von 1 bis $1\frac{1}{2}$ Fuß Höhe, mit dunkelgrünen Blättern; ihre Blumen sind blassgelb und unansehnlich, so daß sie keinesweges zur Zierde der Gegenden, in welchen sie herrschen, gereichen.

Die Pflanze, welche zunächst den drei erwähnten Arten gewiß den ersten Platz, als gemeine Pflanze überhaupt, als Wegpflanze insbesondere und als gesellige Pflanze verdient, ist *Urena lobata*. Auch sie bildet an ihren Stellen heidenartige Ausbreitungen, welche jedoch von anderer Natur, als die der erwähnten *Sida*-Arten, sind. Da sie ein schwacher, offener Strauch von 5—6 Fuß Höhe ist, so unterdrückt sie nicht, wie jene, alle andere Vegetation. Uebrigens trägt auch sie nicht zum Schmucke der Gegend bey. Die hübscheste und gemeinste ist *Pavonia spinifex*, deren rein gelbe Blumen überall in den Hecken um Rio de Janeiro prangen. Häufig in den Rasen ist die kleine *Malachra plumosa*. Fast überall findet sich eine unserm Glasse gleichende *Sida* (*linifolia*), mit einer hübschen, weißen, im Grunde violetten Krone; ferner *Sida angustifolia*. In sandigem Boden kommt häufig *Sida maculata* vor. Hier und da trifft man längs der Wege *Sida urens*, *periplocifolia*, die mit ihren kleinen, zurückgeschlagenen, dunkelpurpurbraunen Kronblättern ausgezeichnete *Sida atrosanguinea*, wie noch zwei andere Arten derselben Gattung an, welche sich nicht bey de Candolle oder Sprengel finden. Endlich schließt *Malva spicata* die Liste der mir bekannten, die Landstraßen um Rio zierenden oder verunzierenden Malvaceen.

Compositae. Obgleich diese Familie, wie oben erwähnt ward, mit der vorigen rücksichtlich der Rolle wetteifert, welche sie in dem uns hier angehenden Theile der Vegetation spielt; so zeigt sie sich doch in allen Verhältnissen ihres Vorkommens so verschieden von jener, daß diese beiden Familien in der Rücksicht einander entgegengesetzt werden können. Die Malvaceen erwerben sich den Vorrang durch die große Masse, in welcher die Individuen einzelner Arten hervortreten; die Syngenesiten treten mit mehreren Arten auf, aber keine von diesen ist so reich an Individuen, wie einzelne von jener Familie. Die Malvaceen bieten mehrere Arten dar, welche in hohem Grade gesellschaftlich sind; hier findet sich gar keine Art, welche den Namen einer geselligen Pflanze verdiente. Alle Malvaceen sind ursprüngliche Bewohner des Landes; mehrere der gemeinsten Syngenesiten-Arten sind eingewandert. — Endlich zeigt sich eine merkwürdige Verschiedenheit rücksichtlich der Blüthezeit. Die meisten der erwähnten Malvaceen blühen das ganze Jahr

durch; wenn auch einige eine ziemlich bestimmte Blüthezeit haben, so trifft man doch außer derselben eine Menge Individuen in der Blüthe an. Die meisten Compositae dagegen, und namentlich die zahlreichen Arten der Gattungen *Vernonia*, *Baccharis*, *Mikania*, *Eupatorium* etc. haben eine sehr bestimmte begränzte Blüthezeit, welche selten länger als 1—2 Monate dauert, außer welcher Zeit man kein Individuum mit Blüthen antrifft. Diese Familie trägt also besonders (obchon mehr bloß für den aufmerksamen Naturbeobachter) dazu bey, die verschiedenen Nuancirungen in der Physiognomie der Natur während der verschiedenen Jahreszeiten und der verschiedenen Monate des Jahres hervorzubringen, welche hier so willkommen in der sonst so großen Einförmigkeit des Ansehens der Natur sind, und die wir Europäer so gern als schwache Erinnerungen an die großen Abwechselungen auffassen, welche unsere Jahreszeiten mit sich führen. — Im Gegensatz zu der vorigen Familie, welche fast nur aus unansehnlichen Pflanzen besteht, trägt diese durch eine Menge ihrer Arten zum Schmucke der Landstraßen bei, obgleich keine den Namen einer eigentlichen Zierpflanze verdient. Nur darin stimmt diese Familie mit der vorigen überein, daß fast alle die untergeordneten Gruppen, in denen sie auftritt, unserer Flora fremd sind.

Theilen wir demnach diese Familie nach unserem Gebrauch in die 5 natürlichen Unterfamilien, *Cynarocephalae*, *Eupatoriaceae*, *Labiatislorae*, *Radiatae* u. *Cichoriaceae*, so fallen die 1ste, 4te und 5te dieser Unterfamilien uns anheim, die 2te und 3te sind hier herrschende.

1) *Eupatoriaceae* sind die völlig herrschende Gruppe und unter ihren Gattungen ist *Vernonia* die zahlreichste; die nach ihrem Vorkommen hier zu erwähnenden Arten dieser Gattung sind größtentheils mehrere Fuß hohe, halbstrauchartige Pflanzen, theils reichlich besetzt mit hellvioletten Blumen, welche nicht selten einen angenehmen Wohlgeruch verbreiten. Jeder Monat stellt neue Arten dieser Gattung zur Schau; für den Augenblick ist *V. tournefortioides* die herrschende, und man wird nicht leicht einen Blick irgend nach den Seiten des Wegs werfen können, ohne auf ihre hellvioletten Blumenköpfe zu stoßen. — Nach *Vernonia* ist *Mikania* die zahlreichste Gattung. Alle ihre Arten sind Schlingkräuter, welche sich in die Hecken einflechten und sie bisweilen ganze Strecken entlang mit einem Teppich aus ihren weichen, weißen, bustenden Blumenbüscheln überdecken. Auch die Arten dieser Gattung lösen einander unausgesetzt ab, so daß man nach einigem Zeitraume von 1—2 Monaten sicher seyn kann, verschiedene Arten zu sammeln. Auch *Baccharis* und *Eupatorium* enthalten einige Arten. Aber die gemeinste und verbreitetste Pflanze der ganzen Familie ist *Ageratum conyzoides*, welche überall um Häuser, an den Wegen und auf angebauten Stellen wächst und eben so gut am Niveau des Meeres, als auf einer Höhe von 3000 Fuß gedeiht, ja hier sogar üppiger zu wachsen scheint. Nächst ihr ist *Elephantopus scaber* die gemeinste Pflanze und auf allen genannten Localitäten. Häufig auf bebauten Feldern trifft man ein paar *Cacalia*-Arten, welche unsern *Senecionen* im Aussehen gleichen, wie auch einige *Gnaphalien*. Eine kleine *Gymnostyles*, von Aussehen wie eine *Lepidium ruderales*, bekleidet oft die Ränder der Gräben, und führt der Weg über einen Bach, so wird man kaum verfehlen, an seinem Rande eine *Spilanthes* zu finden.

2) Von der Unterfamilie *Labiataeflorae* kommen 2 Arten ziemlich häufig vor; die eine ein kleines Kraut, steht an den Gräben mit einem kugelförmigen Pappus = Kopfe, wie unser Löwenzahn; es ist die über ganz Südamerika verbreitete *Leria nutans*. Die andere ist eine Schlingpflanze, welche sich in die Hecken einschlingt, aus welchen ihre offenen Blumenbüschel in Menge herabhängen (*Trixis divaricata*.)

3) Auch an Arten der Unterfamilie *Radiatae* mangelt es hier eigentlich nicht; nur muß man dabey nicht an unsere schönen Maiglöckchen oder Tausendschönchen denken. Es sind sämtlich unansehnliche Pflanzen, deren Strahlenform so unvollkommen ist, daß sie zum öftersten gar nicht bemerkt werden; dazu kommt, daß die wichtigsten hierher gehörenden Arten aus der Fremde eingeführt sind. So wird man hier und da eine *Tagetes* (*T. minuta*) antreffen; aber nur der Name erinnert an unsere herrliche Gartenblume dieser Gattung; eine kleine, langgestreckte und cylindrische Blüthe mit ganz kleinen, blaßgelben Zungenblumen ist ihr ganzer Ornat. Einige *Conyza*-Arten, *Eclipta erecta*, *Centrospermum xanthioides* und andere sind noch schlechtere Repräsentanten unserer schönen strahlenblumigen Syngenesisten. Zu den Arten dieser Unterfamilien, welche ich für von außerhalb eingeführte halte, rechne ich: 1. *Erigeron canadensis*, welche sich allgemein längs der Wege findet. Da sich diese Pflanze auch in Europa eingeschlichen hat, neige ich mich mehr der Meynung zu, daß sie hier eingewandert sey, als zu der Annahme, daß der ursprüngliche Kreis ihres Vorkommens fast die ganze neue Welt umfaßt habe. 2. *Siegesbeckia orientalis*, welche sich hier und da auf bebauten Stellen und an Wegen findet. 3) *Bidens tripartita* (wenn ich sie anders richtig bestimmt habe, welches sie nach dem besfolgenden Exemplare werden ermitteln können) wächst sehr allgemein auf bebauten Stellen. In ihrer Gesellschaft wächst eine verwandte, ursprünglich brasilianische Pflanze, *Bidens leucantha*, welche jedoch viel seltner ist. Nur bey dieser letztern, ferner bey einer andern Art *Eclipta*, welche sich sehr selten an Wäldern findet, sind die Strahlenblumen völlig entwickelt.

4. Von der Unterfamilie *Cichoriaceae* findet sich nur eine, hierher versetzte, Art, der *Sonchus oleraceus*. Er wächst überall auf bebauten Stellen, aber doch bei Weitem nicht in der Menge, und noch weniger mit der Leppigkeit, wie bey uns.

5. Von der letzten Unterfamilie, den *Cynarocephalae* (Disteln) kenne ich hier herum gar keine.

Zum Schlusse muß ich hier einer gemeinen Wegpflanze erwähnen, der *Ambrosia cumanensis*, da ich sehe, daß man deren Gattung jetzt zu den *Compositae* zählt.

Euphorbiaceae. Dieser Familie verdankt Brasilien einen Theil seiner Unkrautpflanzen, wie auch mehrere Wegpflanzen. Es sind sämtlich wenig schöne Pflanzen mit unansehnlichen Blumen, so daß sie die Gegenden, in denen sie wachsen, nicht zieren. Die zahlreichste Gattung ist *Croton*, von welcher 5–6 strauchartige Species den größten Theil des Gebüsches um Rio Janeiro bilden und hier und da, bald gefellig, bald gesondert, heidenartige Ausbreitungen machen. Diese Pflanzen tragen deshalb besonders viel zur Phytognomie der Gegend bey, und das um so mehr, als sie ein ziemlich eigenthümliches Ansehen haben.

Ihre Zweige und Blätter sind an der Unterseite mit einem aschenfarbigen, mehlichten Staube bedeckt, und die letzteren färben sich, ehe sie abfallen, brennend roth, so daß eine solche Heide, anstatt der gewöhnlichen grünen Vegetationsfarbe, dem Auge fast mehr ein Weiß und Roth darbietet. Eine Art dieser Gattung mit holzigtem Stengel, *C. corchorifolia*, wächst häufig längs der Wege. — Aus der Gattung *Euphorbia* finden sich zwey kleine Kräuter als das gewöhnlichste Unkraut in Gärten und längs der Wege (*E. hypericifolia* und *linearis*); seltner ist eine *Cnemidostachys* und eine *Acalypha*. Die zierlichste Pflanze dieser Familie, welche hier in Betrachtung kommt, ist *Phyllanthus Niruri*, ebenfalls ein gemeines Unkraut in Gärten und längs der Wege. Ihr niedliches, behaartes Laub und ihr feiner Wuchs machen diese kleine Pflanze zu einem vollkommenen Acacienbaum in Miniatur. Außer diesen findet sich allgemein in den Hecken ein Schlingkraut dieser Familie, welches bisher nicht beschrieben ist und eine neue Gattung bildet. Eben da finden sich auch ein paar Arten der Gattung *Dalechampia*; da aber diese sich auch in den herumliegenden Wäldern finden, so werden sie erst bei einer andern Gelegenheit erwähnt werden.

Labiatae. Obgleich diese Pflanzen nur einen geringen Theil der brasilianischen Vegetation ausmacht, so nehmen sie doch hier einen hohen Rang ein, theils wegen mehrerer eingewandelter Pflanzen, welche jetzt zu den gemeinsten Unkrautpflanzen gehören, und theils rücksichtlich einer sehr zahlreichen Gattung (*Hyptis*), deren Arten fast alle in die Kategorie der von uns hier betrachteten Pflanzen gehören. Diese letzteren habe ich nach Sprengel und Kunth vergebens zu bestimmen gesucht. Die Arten sind sehr zahlreich und wechseln nach den geringsten Veränderungen der Localität ab. Da sie sich außerdem oft sehr nahe stehen, so drängt diese Gattung vor jeder andern zu einer monographischen Bearbeitung. Es sind übrigens alle unansehnliche Pflanzen, welche zur Verschönerung der Gegend nichts beitragen. Außer den Arten dieser Gattung kenne ich nur eine ursprünglich brasilianische Pflanze dieser Familie, welche für den Augenblick in Betrachtung kommt, *Leucas martinicensis*, welche häufig auf bebauten Stellen wächst. Wichtiger als die ursprünglichen Arten dieser Familie sind dagegen die eingewanderten. An deren Spitze steht *Leonurus tataricus*. Diese unansehnliche Pflanze ist durch die chinesischen Colonisten in's Land gebracht worden, und steht jetzt als allgemeines Unkraut längs der Wege. Eine Erinnerung an die Heimath, *Stachys arvensis*, gehört ebenfalls zu den gemeinsten Unkraut- und Wegpflanzen. Eine Art *Ocimum* (*O. thyrsoideum*), welche in und um Gärten wächst, halte ich auch für hereingebracht. Es ist sicher dieselbe, von welcher Martius in seiner Reise erwähnt, daß er sie vorzüglich von den Chinesen in deren kleinen Gärten bey Santa Cruz gezogen angetroffen habe, und wahrscheinlich ist sie auch von diesen in's Land gebracht worden. Eine hübsche Pflanze, *Leonotis nepetifolia*, welche allgemein längs der Wege wächst, ist wahrscheinlich auch fremden Ursprungs und dürfte vielleicht aus derselben Quelle, wie die vorige, herrühren.

Leguminosae. Sie werden sich vielleicht darüber wundern, daß diese Familie, welche als eine der zahlreichsten des Landes bekannt ist, hier einen so niedrigen Platz einnimmt. Hiervon ist aber der Grund, daß die meisten hierher gehörenden Pflanzen Bäume, Sträucher und Schlingpflanzen sind, welche in den Wäldern zu Hause gehören, und daß nur wenige sich

herabgelassen haben, Unkraut- oder Wegpflanzen zu werben. Die wenigen zu dieser Kategorie gehörenden vermögen der Gegend einen eigenthümlichen Character zu verleihen. Keine ist eine gesellige Pflanze, eben so wenig eine eigentliche Stierpflanze, obgleich die meisten doch durch ihr feines Laub oder ihre gefüllten Blumen ergötzen. Die am gemeinsten vorkommenden Pflanzen dieser Familie sind zwey strauchartige Species der Cassia-Gattung, *C. occidentalis* L. und *humilis* Collad., welche sich überall auf Feldern und an Wegen finden. Zwey andere Arten derselben Gattung, die eine verwandt mit *C. riparia* Kunth, die andere das sehr kleine Kräutchen, *C. bisfoliolata* L., finden sich ebenfalls sehr allgemein, fallen aber weniger in die Augen. Gleichfalls kommen ein paar Arten Aeschynomene mit hübsch geformtem Laube nicht selten längs der Wege vor. — Alle hier erwähnten Pflanzen schlagen die Blätter bey der Berührung zusammen; aber bey keiner von ihnen hat diese Eigenschaft in so hohem Grade Statt, wie bey zwey Arten rothblühender Mimosen, welche allgemein auf Feldern und an Wegen wachsen, *M. sensitiva* und eine Art, die ich nicht bey de Canolle finde. Von erbsenblütigen Leguminosae kommen mehrere mit kleeformigen Blättern und rothen oder gelben Blumen auf Feldern und an Wegen vor, nämlich ein *Desmodium*, eine *Zornia*, eine *Sylosanthus*, eine *Clitoria* und, die hübscheste von allen, eine *Crotalaria*.

Verbenaceae. Diese hier im Ganzen wenig zahlreiche Familie spielt mit ihren wenigen Arten eine sehr wichtige Rolle in der Characteristik der Vegetation und trägt fast mehr, als irgend eine andere, zur Verschönerung der Wege bei. Die wichtigste Gattung in dieser Hinsicht ist *Lantana*, und es ist erfreulich, nach der langen traurigen Liste nicht-zierender Pflanzen endlich einige anführen zu können, welche sich mit unsern schönsten Wegpflanzen dreist messen können. Wir haben von dieser Gattung 4 Arten am Rio, welche mit einander um die Schönheit wetteifern. Es ist mir nicht möglich, nach Sprengel die Arten zu bestimmen, weshalb ich sie blos mit einigen Worten andeuten will. Zwei Arten gehören zu der Abtheilung der unbewaffneten; die gemeinste von ihnen trägt lilafarbene Blumen, die andere brennendrothe. Die 2 andern Arten sind bedornt; die eine zeichnet sich durch schneeweiße Blumen aus, die andere ist mehr veränderlich. Im Allgemeinen ist die Randblume des Halbschirms rosenroth und die Scheibenblumen sind hellcitronengelb; bisweilen werden jene mehr orangefarben, ja man findet sie ganz weiß. Es sind sämmtlich Sträucher, welche an Größe sehr variiren. Man findet sie nicht in den Urwäldern, öfter auf offenen Feldern; aber ihr Lieblingsaufenthalt ist längs der Wege, zu deren Verschönerung sie eigentlich geschaffen zu seyn scheinen, und zwar um so mehr, als sie das ganze Jahr durch blühen. Sie haben alle einen mehr oder weniger gewürzhaften Geruch, und ihre Blätter werden als Thee in verschiedenen Krankheiten gebraucht. Die kräftigsten sind die der weißblühenden Art, welche einen starken, salbeiartigen Geruch hat. — Die andere Gattung, welche hier in Betrachtung kommt, ist *Stachytarpheta*. Von ihr findet sich eine Art (*St. jamaicensis*) überall an Wegen, wo sie auch eine Stierpflanze abgeben würde, wenn die blauen Blumen sich auf ihrer langen Aehre zugleich entfalteten; da aber nur ein schmaler Ring um die Aehre auf einmal blüht, so fallen sie fast gar nicht in's Auge.

Auch die Blätter dieser Pflanze werden als Thee benutzt, ja selbst als Surrogat des chinesischen Thee's, welchen sie an mehreren Orten (namentlich in meinem Hause) verdrängt haben. Endlich findet sich von der Gattung *Verbena* eine Art (*V. bonariensis*) häufig längs der Wege. — Von hereingeführten Pflanzen dieser Familie verdient besonders *Clerodendron japonicum* erwähnt zu werden, welches Brasilien ebenfalls China verdankt, und welches jetzt wegen seiner kriechenden Wurzeln ein beschwerliches Unkraut in den Gärten und um dieselben geworden ist.

Boraginaceae. Statt der vielen hübschen Asperifolien, welche unsere Wege schmücken, treten hier einige Arten der zweiten Abtheilung der Boraginaceen-Familie auf, welche indessen ein schlechten Ersatz für ihre europäischen Verwandten darbieten. Die Gattung *Cordia* spielt die wichtigste Rolle mittels zweyer strauchartiger Species, welche in großer Menge längs der Wege und auf bebauten Stellen wachsen, nämlich *C. curassavica* mit ihren gerünzelten, starkriechenden Blättern, und einer sehr veränderlichen Art, *C. discolor* et *urticaefolia* (Cham. et Schlecht.) mit glatten, glänzenden Blättern. Beide tragen kleine, glänzendrothe Beeren, welche sie mehr, als ihre unansehnlichen weißen Blumen, zieren. Eine dritte Pflanze dieser Familie, welche hier erwähnt zu werden verdient, ist *Tiaridium indicum*, welche allgemein an Gräben wächst.

Amarantaceae. Diese Familie scheint hier in die Stelle der Familie *Chenopodiaceae* bey uns zu treten, wie sie dort einige der gemeinsten Unkräuter hervorbringt. Die Hauptmasse des Unkrauts in den Gärten besteht nämlich aus zwey *Amarantus*-Arten, *A. viridis* und *A. melancholicus*, und eine der gemeinsten Wegpflanzen ist eine Art *Gomphrena* mit weißen Blumenköpfen. Eine andere Art derselben Gattung gndet sich an mehreren Stellen, z. B. auf dem groben Plage mitten in der Stadt, genannt *Campo St. Anna*, auf welchem sie den größten Theil des Rasens bildet. Endlich findet man in den Hecken längs der Wege häufig eine Art *Iresine*, ebenfalls mit weißen Blumenköpfen.

Cucurbitaceae. Schon diese Familie kaum mehr, als eine Art darbietet, welche hier in Betrachtung kommen kann; so darf sie doch nicht übergangen werden; da sie wegen ihrer Menge und ihrer merkwürdigen Fruchtform die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Die Art, welche ich meine, ist *Momordica Balsamina*. Diese feine Schlingpflanze webt sich überall in das Gebüsch längs der Wege ein, aus welchem ihre gelben Blumen, aber besonders ihre eiförmig zugespitzten, warzigen, orangegelben Früchte, welche von der Spitze herab mit drei zurückgerollten Lappen aufspringen und dann die innere blutrothe Oberfläche sehen lassen, wie die ebenfalls mit einem blutrothen Arillus umgebenen Samen in die Augen fallen. — Außer dieser findet man hier und da *Melothria pendula* in die Hecken eingeflochten, aber wegen ihrer unansehnlichen Blumen und Früchte entzieht sie sich der Aufmerksamkeit leicht.

Convolvulaceae. Auch hier trägt diese hübsche Familie besonders viel zur Verschönerung der Wege und bewohnten Dörter bey, besonders durch Arten der Gattung

Ipomoea. Von diesen kommen um Rio in den Hecken mehrere Arten vor, welche sich größtentheils durch prangende Blumen auszeichnen. Ich kenne 3 Arten mit weißen, 4 Arten mit hellviolettrothen, und unter diesen eine mit außerordentlich großen Blumen.

Aus mehreren anderen Familien kommen schlingende Pflanzen so häufig in den Hecken um Rio vor, daß sie den Namen Wegpflanzen verdienen. Die wichtigsten von diesen sind ein paar Arten *Paullinia* und *Seriania*, *Banisteria ciliata* und *auriculata*, ein paar Arten *Aristolochia*, ein paar Arten *Passiflora* (*P. tuberosa* und *picturata*), ferner *Gouania smilacina*.

Asclepiadeae. Diese Familie bietet vorzüglich eine Pflanze dar, welche eine wichtige Rolle als Bierpflanze für die Wege spielt, nemlich *Asclepias curassavica*. Ueberall sieht man diese hübsche Pflanze, welche ihrer prunkenden Blumen wegen sogleich die Aufmerksamkeit erweckt, und die gute Eigenschaft, das ganze Jahr durch zu blühen, mit den meisten hiesigen perennirenden Arten theilt. Außer ihr verdient noch eine ganz hübsche Schlingpflanze dieser Familie hier erwähnt zu werden, *Oxypetalum Banksii*, da sie häufig in den Hecken, besonders in sandigen Gegenden, vorkommt.

Commelineae. Zwei Arten der Gattung *Commelina* mit himmelblauen Blumen kommen überall längs der Wege vor und erinnern durch ihren zarten Wuchs und niedlichen kleinen Blumen mehr an unsere bescheidenen Feldblumen, als die meisten andern hier vorkommenden Bierpflanzen. Aus einer verwandten Familie (*Hypoxideae*) findet man häufig eine Art *Hypoxis* mit kleinen gelben Blumen, welche an unsere *Ornithogalen* erinnert.

Solanaceae. Aus der Gattung *Solanum* kommen 2 Arten besonders häufig vor, eine allgemein auf sandigen Feldern und Wegen lenkt die Aufmerksamkeit auf sich durch ihre hübschen scharlachrothen Früchte (*S. aculeatissimum*); die andere ist aus Europa eingeführt und gehört jetzt zu dem gemeinsten Unkraut in den Gärten (*S. nigrum*). *S. paniculatum*, *verbascifolium* und noch ein paar strauchartige Gewächse dieser Gattung finden sich hin und wieder um bewohnte Plätze. Außer der *Solanum*-Gattung tritt *Physalis* mit einer Art auf, die sich ziemlich häufig auf bebauten Stellen findet. — Endlich verdient aus dieser Familie hier *Cestrum nocturnum* erwähnt zu werden. Dieser blüthenreiche Strauch, welcher unter dem Namen *Cerraneira* eine wichtige Rolle unter den Hausmitteln der Brasilianer spielt, wächst häufig um bewohnte Plätze und in den Hecken längs der Wege, welche er zur Nachtzeit mit einem so starken Wohlgeruch erfüllt, daß derselbe fast betäubend wirkt.

Von den hier in Betracht kommenden Pflanzen liefert auch die Familie der *Portulacaceae* mehrere Arten; es gehört nemlich *Portulaca oleracea*, welche hier viel kleiner bleibt, als in unsern Gärten, zu dem gemeinsten Gartenunkraut, und *P. pilosa* findet sich häufig an Wegen. Auf bebauten Stellen findet sich außerdem nicht selten *P. mucronata* Lk., ferner eine Art *Talinum* mit rothen Stengeln und Blumen, welche sich nicht bey de Candolle findet.

Aus der Familie *Crassulaceae* verdient besonders *Kalanchoe crenata* Aufmerksamkeit. Diese Pflanze, welche auch — und vielleicht ursprünglich — an der Westküste von Africa zu Hause gehört, findet sich allgemein längs der Ostküste Brasiliens in sandigen Gegenden am Meere, wo sie sich vorzüglich ihre Aufenthaltsstellen um die Dörfer und Häuser erwählt. Hier bildet sie im Allgemeinen dichte Gruppen, bisweilen von bedeutender Ausdehnung, so daß sie den Namen einer geselligen Pflanze verdient.

Rubiaceae. Diese in Brasilien so außerordentlich zahlreiche Familie steigt nur durch eine ihrer Untergruppen, die *Spermacoceae*, zu dem niedern Range der uns hier beschäftigenden Pflanzen herab. Aber diese Gruppe enthält eine Art, welche eine wichtige Rolle unter den Wegpflanzen dieses Landes spielt, die *Borreria verticillata*. Ueberall längs der Wege stößt man auf diesen unansehnlichen, fast häßlichen Halbstrauch, der in Verbindung mit den 3 erwähnten *Malvaceen* (*Malva tricuspidata*, *Sida carpinifolia* und *S. rhombifolia*) die Hauptmasse des Teppichs von Halbsträuchern bildet, welcher sich kümmerlich über den Rasen erhebt. In Gesellschaft mit ihm trifft man, obschon weit weniger häufig, ein paar andere *Borrerien* an, ferner *Diodia muriculata* Cand., und in sandigen Gegenden die durch ihre brechennerregende Wurzel bekannte *Richardsonia scabra*.

Aus der Familie *Chenopodiaceae* verdient vorzüglich *Chenopodium ambrosioides*, als ein gemeines Unkraut in den Gärten und um die Häuser erwähnt zu werden; auch habe ich hin und wieder bey den Häusern eine Art *Atriplex* gefunden, welche ich nicht näher habe bestimmen können.

Scolia flavifrons.

Die Schmarotzungs-Art dieser Imme, worüber bey der Versammlung zu Pisa so viel verhandelt wurde (Jfss 1841. S. 642, 648), ist nun entdeckt nach einer Nachricht von C. Passerini vom 1sten July 1841. im *Giornale toscano di Scienze mediche, fisiche e naturali*, Fasc. III. p. 291.

Am diesem Morgen habe ich die Gegenstände in Zuständen erhalten, welche die Lebensart der Fliege und ihrer Larve klar an den Tag legen. Ich habe nun unter den Augen

1) paralysirte *Dormentoni* oder Larven des Nashornkäfers, welche noch die Füße bewegen und langsam die Leibeshöhle; welche ferner unten in der Mittellinie zwischen dem 6ten und 7ten Ringel das Ey der *Scolia* an der Haut hängen haben.

2) Gleichfalls gelähmte *Dormentoni* mit der kürzlich ausgeschlossenen *Scolien*-Larve an derselben Stelle hängend, wo das Ey abgesetzt worden; ihre vorderen Ringel stecken in der Larve des *Oryctes*.

3) Andere *Oryctes*-Larven zum Theil mit einer jungen, zum Theil mit einer erwachsenen *Scolien*-Larve, welche so an

jener hängen, daß ihre 3 ersten Ringel beständig im Leibe derselben stecken und zwar an derselben Stelle, wo sie zuerst sich eingebohrt hatten.

4) Alle diese Dormentoni, sowie diejenigen, welche ausgeweidet an noch nicht fertigen Scolien-Gespinnsten hängen, sind ausgewachsen und fanden sich in den Treibhäusern des königlichen Museums und zwar steckend in der gewöhnlichen ovalen Höhle von verhärteter Loh, wornach man glauben muß, daß die Scolien-Mutter solche Dormentoni wähle, welche sich unmittelbar verpuppen wollen und daher ihr Gehäuse schon gemacht haben.

Es scheint mir, daß frische Gegenstände mit solchen ausgezeichneten Umständen nichts Wichtiges mehr über die Lebensart der *Scolia flavifrons* entdecken lassen. Ich werde die Sache der Versammlung der Naturforscher zu Florenz vorlegen.

Amtlicher Bericht

über die 18te Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Erlangen im September 1840, erstattet von den Geschäftsführern derselben Dr. F. M. Leupoldt und Dr. E. Stromeyer, Erlangen 1841. 4. 187 u. 15.

Da hier die Protocolle vollständig abgedruckt sind, was früher noch nie geschehen war; so wäre es unpassend, wenn wir einen vollständigen Bericht über diese Versammlung geben wollten. Wir machen daher nur im Allgemeinen darauf aufmerksam. Nach Allem, was man gehört hat, waren die Fremden sehr zufrieden sowohl hinsichtlich des wissenschaftlichen Verkehrs als hinsichtlich der Aufmerksamkeit, welche ihnen sowohl in Erlangen als in Nürnberg zu Theil geworden ist. Sie hatten an beyden Orten angenehme Tage in gastreicher Gesellschaft aller Stände und aller Geschlechter verlebt.

Es bildete sich ein Ausschuss von Seite des Magistrats, der Universität und der physikalisch-medicinischen Gesellschaft zum Behufe der Vorbereitungen, besonders zur Aussuchung von Localitäten für die allgemeinen und die besonderen Versammlungen, für das Mittagessen und die Abendunterhaltungen, endlich für Ausmittelung von Privat-Wohnungen. Seine Majestät bewilligte eine namhafte Summe zu Bestreitung der Kosten. Da Erlangen viele schöne Gebäude besitzt, worunter mehrere selbst der Universität gehören; so war es nicht schwer, sehr passende Localitäten zu finden. Im Theater wurden ausgewählte Stücke und Concerte gegeben; auch wurde die Gesellschaft von der Stadt am Altstädter Berge zu einem Feste eingeladen, wo sie durch einen Gesang von 400 Stimmen begrüßt und durch Beleuchtung und ein Feuerwerk ergötzt und zuletzt durch einen Ball unterhalten wurde. Auch der Buchhändler Encke gab ein Fest in seinem Garten am Altstädter Berge. Endlich wurde am Sonntag ein Besuch von Nürnberg gemacht, wo auf Veranstaltung des Magistrats, der Aerzte und der Museums-Gesellschaft alle Merkwürdigkeiten dieser eigenthümlichen und großartigen Stadt der Künste und Gewerbe gezeigt wurden. Nachher versammelte man sich nebst vielen Bewohnern der Stadt zum Mittagmahl im Museum.

Die Zahl der Theilnehmer belief sich auf 300, und es waren Gelehrte fast aus allen Theilen von Europa gegenwärtig; namentlich Professor v. Bunge und v. Deutsch aus Dorpat, Dr. Galland, Prof. der Anatomie aus Malta, Jacquemin aus Paris, Landerer, Prof. der Chemie und Prof. Olympius aus Athen, Leibarzt v. Mayer aus Bukarest, der russische Staatsrath und Gesandte v. Struve; von Tünländern waren viele berühmte Namen gegenwärtig.

In den öffentlichen Sitzungen ist mehr, und man kann wohl sagen, auch Passenderes vorgetragen worden, als an den meisten andern Orten, was freylich vom Zufall abhängt, da nicht alle Vorträge für ein so völlig gemischtes Publicum, worunter sich auch Frauenzimmer finden, passen.

In der physikalisch-chemischen Abtheilung wurden ebenfalls viele Vorträge gehalten; weniger in der mineralogischen, mehr wieder in der botanischen, ziemlich wenig in der zoologischen, dagegen wieder viel in der medicinischen, wie gewöhnlich; mächtig in der öconomisch-technologischen. Indessen kamen überall tüchtige Gegenstände zur Sprache, und man wird gewiß den amtlichen Bericht mit großer Belehrung zur Hand nehmen. Ein Verzeichniß auch nur der Titel der Vorträge würde hier zu weitläufig werden, und überdies nicht das geringste nützen.

Gesprochen haben in der allgemeinen Versammlung:

Leupoldt, Berres, Stromeyer, Mann, Olympius, Peipers, Zehler, v. Keden, Landerer, Kastner, Harleß, Kösch, Ennemoser.

In der physikalisch-chemischen Abtheilung:

Kopp, Schröder, Buchner, Bromels, Will, Simon, Landerer, Witting, Apoiger, Martius, Fikentscher, Kastner, Löwig, Böttger, Mann, Steinheil, Kessler, Wagner, Neeff, Fleischmann, Häcker. Diesen Bericht hat Kastner bearbeitet.

In der mineralogisch-geognostisch-geographischen Abtheilung:

Höninghaus, Jäger, Schimper, Schüler, Beyerslag, Hofer, Zehler. Bearbeitet von Dr. Girard.

In der botanischen Abtheilung:

Echterling, Koch, Unger, Martius, Succarini, Jäger, Trevisanusch, Bischoff, v. Truchseß. Bearbeitet von Dr. Farnrohr.

In der zoologisch-anatomisch-physiologischen Abtheilung:

Hemmerich, Berres, Münz, Bennett, Vogt, Peipers, v. Siebold, Wagner, v. Hopfgarten, Fleischmann, Will, Mertens. Bearbeitet von Dr. Gleitsmann und Dr. Fleischmann.

In der anthropologisch-medicinischen Abtheilung:

Simon, Textor, v. Bischoff, Zais, Seis, Siebert, Forster, Dutrepoint, Heine, Münz, Neeff, Meißner, Harleß, Budge, Kösch, Langenbeck, Engelmann, v. Meyer, v. Stranßky, Olympius, Martius, Henke. Bearbeitet vom Professor Köpffert.

In der landwirthschaftlich-technologischen Abtheilung:

Zenneck, v. Reben, Ohm, Heine, Fabri, Hertlein, Winterling, Schüler, Fischer, Kastner, v. Bischoff, Waig, Erich, Geier, v. Liederstrom, Zenneck. Bearbeitet von dem Freyherrn v. Reben und Prof. Fabri.

Am Schlusse stehen die Fac simile der Namen lithographirt. Der sehr zierliche Umschlag von Faber und Renner stellt Erlangen und das Schloß vor.

Proceedings of the Zoological Society of London 1837. 8. 165.

Wir haben diesen Jahrgang schon ausgezogen, Isis 1839. S. 137 aus Brewsters phil. Magazin, worinn die Verhandlungen ziemlich vollständig abgedruckt sind; indessen wurde hin und wieder etwas ausgelassen, besonders die Gattungen. Dieses tragen wir nun, da wir die Originalhefte wieder erhalten haben, nach.

Januar 10. S. 1. (Isis S. 139).

S. 4. Gould gibt die Charactere seiner Erbsinken in lateinischer Sprache und führt folgende Sippen und Gattungen auf:

Geospiza magnirostris, strenua, fortis, nebulosa, fuliginosa, denti-rostris, parvula, dubia.

Subgenus: *Camarhynchus psittacula, crassirostris.*

Subgenus: *Cactornis scandens, assimilis.*

Subgenus: *Certhidea olivacea.*

Dann charakterisiert aus Australien: *Hemipodius melanogaster, melanotus, Coturnix pectoralis.*

Januar 24. S. 11.

Der Fuchs (*Canis fulvipes*) auf der Insel Chiloe ist wahrscheinlich *Molina's Culpeu*, weil er vor Schrecken sich ebenfalls fangen läßt. Leibeslänge 2', Schwanz 9"; Färbung grau und schwarz gemischt, Fußenden braunroth.

S. 13. *Dasypus hybridus*: Leibeslänge 13", Schwanz 6" 9", Ohren 10"; bey einem *D. peba* 15".

Hornung 28. S. 23.

Eyton, Skelet der Schweine. Bey einem chinesischen Schwein fand ich eine andere Wirbelzahl, als Cuvier angibt; ebenso bey einem aus Africa.

	England.	Africa	China.	Cuvier.	Cuvier.
	Männch.	Weibch.	Männch.	Wildschwein	Hauschwein.
Halb	7	7	7	7	7
Rücken	15	13	15	14	14
Leiden	6	6	4	5	5
Kreuz	5	5	4	4	4
Schwanz	21	13	19	20	23
	55 [so.]	44	49	50	53

Da und dort können einige Schwanzwirbel verloren gegangen seyn. Die Skelete wurden frisch gemacht und zwar in Europa.

April 15. S. 39.

Fr. Debell Bennett; über die Naturgeschichte des Cachalots (*Physeter macrocephalus*); Schluß von Isis 1838. S. 217.

Sie leben schaarenweise, meistens halbgewachsene Männchen oder Weibchen mit ihren Jungen unter dem Schutze von ein und dem andern sehr großen Männchen. Trifft man einen einzelnen an, so ist es ein sehr altes Männchen, wahrscheinlich von seinen Cameraden vertrieben. Nach seinen Beobachtungen schlägt er die Geschwindigkeit eines aufgeschreckten Cachalots auf 8 — 10 englische Meilen ($1\frac{1}{2}$ deutsche) in der Stunde an, eines harpunierten auf 12 — 15 englische Meilen. Auf der Flucht bewegt er sich regelmäßig und majestätisch, sanft hüpfend auf und nieder; der vordere und obere Theil des colossalen Kopfes kommt über das Wasser und auch oft ein Stück des Rückens. Sie fliehen oft hinter einander wie ein Trupp Pferde und blasen oft alle zu gleicher Zeit. Beim Untersinken stellt er sich senkrecht und streckt die Schwanzfinne in die Luft; und dadurch unterscheidet er sich von den andern Walen. Sonst läßt er sich langsam fallen, wenn er etwa gleichgültig dem Futter nachgeht oder einem Doot ausweichen will.

In Bezug auf das Blasen bemerkt er Folgendes:

Da das Maul immer unter Wasser ist; so kann er nur durch die Naslöcher Athem holen, und es folgen sich daher aus diesen Löchern Strahlen von Dunst (Jets of vapour). Jedes Blasen folgt nach 10 — 15 Secunden und ganz regelmäßig. Der Strahl geht schief auf und vorwärts in Gestalt eines dicken, weißen Nebels (Mist) oder einer Wolke (Cloud), bestehend aus vielen kleinen und zerstreuten Tropfen von verdichtetem Dunst. Er wird durch eine ununterbrochene Anstrengung ausgestoßen, erhebt sich selten höher als 6 oder 8', bleibt nur kurze Zeit in der Luft aufgehängt und ist begleitet von einem andauernden rauhschen Ton; welcher einer mäßigen Brandung an einem glatten Strande gleicht; bey jedem Ausstoßen wird der Vordertheil des Kopfes höher über das Wasser gehoben. Das Blasen wird weder plötzlich abgebrochen, noch folgt darauf ein hörbares Einathmen wie es bey einigen andern weniger geschäftigen Walen der Fall ist, wie bey dem Finnwal usw. Der Ton bey dem Blasen des Cachalots hat etwas so Eigenthümliches, daß ein geübter Walfischfänger die Nähe dieses Wals entdeckt sowohl durch das Gehör als das Gesicht, bey Nacht wie bey Tag. Obgleich die Naslöcher nebenbey die Bestimmung haben mögen, das Maul von dem mit dem Futter eingenommenen Wasser zu reinigen; so ist es doch jetzt ziemlich klar, daß das gewöhnliche Blasen der Wale nichts anderes als das Athmen ist, und die ausgestoßene Feuchtigkeit der gewöhnliche Hauch bey dem Ausathmen, mehr oder weniger in der Atmosphäre verdichtet. Das beweist sich durch die regelmäßige und beständige Wiederholung des Blasens in Uebereinstimmung mit dem Rhythmus des Athmholens, indem es nicht unterbrochen noch abgeändert wird, wenn die Wale aufgeschreckt schnell durch das Meer schwimmen und ihr geschlossenes Maul kein Wasser aufnimmt; auch eben so abgemessen und unverändert fortgeht, wenn die Naslöcher über dem ruhigen Meer erhoben sind, als wenn sie von den aufgeregten

Wellen überspült werden. Vernünftiger Weise muß man annehmen, daß die Nothwendigkeit, das Wasser auszustossen, größer seyn muß, während sie in der Tiefe ihre Nahrung verzehren und wo der Nasencanal nicht alle aufgenommene Flüssigkeit behalten könnte bis zu ihrer Rückkehr an die Luft; auch wäre dieser Verzug keineswegs nöthig, weil das Ausstossen eben so gut unter Wasser stattfinden könnte. Die Natur des Ausgeblasenen ist überdies mehr gleich einer Art von dünnem Nebel und kann keineswegs mit einem Volumen Wasser verglichen werden. Es scheint mir, daß man sich die klarste Zee von der Natur dieses Blasens machen könne, wenn man sich die Dunstwolke beim Ausathmen der Landthiere bey niedriger Temperatur vorstellt; der einzige Unterschied besteht nur in der Geräumigkeit der Lungen bey den Walen, wodurch der Athem bey allen Temperaturen sichtbar wird, während er bey den kleinern Thieren nur bey der Kälte erscheint.

Es kommt wohl bey einem Kampfe mit dem Cachalot vor, daß er unter die Mannschaft bläst; diejenigen, welche es erfahren haben, sagen, es habe einen stinkenden Geruch und wirke scharf. [Demnach ist nun doch des Academikers von Baers Ansicht, welche er so oft in der Isis vertheidigt hat, durch den Augenschein bestätigt worden; sowie das Blasen in die Schiffe, welches schon Plinius erwähnt und das bey Olaus Magnus abgebildet ist. D.]

Da man diesem Wal sich außerhalb seines Gesichtskreises leicht nähern kann, so muß sein Gehör schwach seyn; das wird aber ersetzt durch sein feines Gefühl in der glatten Haut, welche voll Nervenwurzchen ist. Es scheint, daß sie durch das Wasser einander Eindrücke mittheilen können auf beträchtliche Entfernungen; denn es ist eine den Walfängern bekannte Thatsache, daß bey dem Angriff eines Bootes diejenigen, welche Meilen weit entfernt sind, fast augenblicklich durch ihr Benehmen anzeigen, daß sie wissen, was vorgeht und daß sie sogleich herbeikommen, um ihren angegriffenen Kameraden zu helfen. Diese Wahrnehmung kann wohl durch nichts anderes als die Erschütterung des Wassers hervorgebracht werden.

Hinsichtlich des Naturells dieser Thiere sind sie wie die meisten Landthiere, welche sich in Heerden halten, furchtsam bey dem entferntesten Anschein von Gefahr. Wenn Fälle vorkommen, wo einer ein unbändiges und kampflustiges Naturell zeigt, Boote angreift und mit Schwanz und Kiefern zerschlägt; so muß man das eher einem individuellen als einem gemeinschaftlichen Character zuschreiben, wie man es auch bey Pferden, Rindern und andern Grasfressern findet. Ein Rubel Delphine, welcher unter einer Heerde Cachalot herumwimmelt, kann sie so erschrecken, daß sie die Flucht nehmen. Wenn die Walfänger in einer ergiebigen Gegend kreuzen, wo die Wale sehr wachsam sind, da nehmen sie sich ja in Acht, dieselben nicht eher aufmerksam zu machen, als bis sie des Fanges sicher sind. Die Zeichen, daß dieser Wal Gefahr wittert, sind: Wenn er bewegungslos liegt, um zu lauern; wenn er mandymal aufhört zu blasen, den Schwanz langsam von einer Seite zur andern schwingt und sich auf die Seite dreht, um die Seh-Ächse nach oben zu bringen.

Beß der Verfolgung einer Heerde dieser Wale bemerkt man zweyerley Art von Schrecken. Beym geringen denken sie an nichts als an das Entkommen, was ihnen oft gelingt; bey

größeren, welcher von der Annäherung ihrer Feinde oder bey der Verwundung eines ihrer Kameraden entsteht, werden sie von der Furcht so übermannt, daß sie entweder bewegungslos und bebend unter einander liegen, oder ganz verwirte und unentschlossene Anstrengungen zur Flucht machen; und dabey haben die Boote alle Aussicht zum Erfolg. Das ereignet sich gewöhnlich, wenn weibliche Wale harpunirt sind; dann stehen sie einander bey und bleiben lange Zeit um den verwundeten Kameraden; ist dagegen ein Männchen verwundet, so machen sich gewöhnlich die andern bald davon. Wird einer plötzlich überfallen; so fängt er an, auch ehe er verwundet ist, zu zittern und gibt die Excremente von sich, welche halb flüssig sind, stinkend und aussehen wie Caffeesatz, den man ins Wasser schüttet.

Sie sind sehr fruchtbar; man findet saugende Zunge zu allen Jahreszeiten; wir sahen sie im Jänner, Hornung, May, Juny, July, August, September und December.

Man findet an ihnen nicht immer wie bey *Balaena mysticetus* Lepaden und andere Schmaroker, wahrscheinlich, weil sie tief Wasser bewohnen, während die letztern auf solchem Grund, den das Senkloß erreichen kann; auch sind sie langsamer in ihren Bewegungen. Bisweilen findet man an den Lippen oder am Unterkiefer des Cachalots einen einzelnen Klumpen von *Otion cuvieri*, und einige kleine Onisci an der Haut, im Speck viele Blasen von einem *Cysticercus*.

April 25. S. 45.

Th. Bell, über *Galictis vittata* etc. Er stellt den Grison zu den Musteliden, nicht zu den Bären oder Biverren. In Gestalt, Stellung und Bewegung gleicht er dem Irtis, besonders im Gebiß; Lückenzähne $\frac{2}{3}$; Kopf niedergedrückt, Schnauze ziemlich spizig, aber nicht verdünnt, springt über den Unterkiefer vor, Augen dunkelbraun, fast schwarz, Ohren kurz, breit und abgerundet; Leib sehr niedergedrückt, Füße kurz, fünfzehig, Sohlen nackt, treten zur Hälfte auf. An jeder Seite des Afters ein großer, runder Balg mit einem Muskel bedeckt und geöffnet innerhalb des Afters; sondern eine schmierige Materie ab, nicht so stinkend wie bey dem Irtis, aber auch nicht wohlriechend wie bey dem Marder, und nicht so stark wie bey den Biverren; Magen einfach, kein Blinddarm.

S. 49. Am 10ten May wurden die Grundfinken von Gould und Darwin vorgelegt; beßgl. die Zeichnungen afrikanischer Thiere von A. Smith.

S. 50. Am 23ten May schickt Dr. Weissenborn von Weimar ausgestopfte Hamster ein; bey dem Ueberwintern verschließen sie den Eingang der Höhle mit Erdbugeln von der Größe einer Erbse oder Bohne, so daß die äußere Luft nicht gänzlich ausgeschlossen ist. Mehrere beyammen eingesperrt, griffen sich an und fraßen sich auf, daß nur einige der stärksten übrig blieben.

Juny 13. S. 51.

Fr. Debell Bennett über die *Noctilucae marinae*; stimmt mit seines Bruders Georg Bennetts Beobachtungen überein (Isis 1839. S. 137). Wo man ein Leuchten des Meeres sieht, finden sich auch Thiere ein, von denen das Licht ausgeht, bisweilen so klein, daß man sie nicht sieht; es

kommt aber auch von *Pyrosomata et Medusae*, welche letztere auch in Kübeln leuchten, so lang als sie leben, und die phosphorische Materie den Gegenständen mittheilen, womit man sie berührt. Bey *Cleodora cuspidata*, in Menge im stillen Meer, scheint blaues Licht durch die Spitze der Schale.

In der Nacht vom 11ten October unter 4° S. B., 18° W. L. hatte man das schöne Schauspiel von einer Menge *Pyrosoma atlanticum*; das Schiff seegelte sehr schnell und dennoch sah man die ganze Nacht das Leuchten und fast bey jedem Nezzug konnte man dergleichen Thiere bekommen. Sie theilen andern Körpern durch Berührung das Leuchten nicht mit, weil sie von einer deren Haut umgeben sind, und das Leuchten nur von zahlreichen kleinen, braunen Theilchen im Parenchym herkommt. Schneidet man aber ein *Pyrosoma* auf; so zerstreuen sich die braunen Theilchen im Wasser und erscheinen als zahlreiche Funken. Man braucht auch nicht den ganzen Leib zu reiben, um Licht zu bekommen, sondern nur einen kleinen Theil zu berühren, dann glüht das Ganze durch und durch. Im Meer ist das dickere Ende dieser aggregierten Mollusken weit offen und das hohle Innere voll Wasser; in einem Kübel aber bey vieler Behandlung schließt sich diese Oeffnung durch eine dichte Membran an ihrem Rand fast gänzlich und das Wasser bleibt in der großen Höhle. Außer dieser sphincterartigen Membran gibt es keine Bewegung im Thier.

Süßwasser wirkt als ein starker und anhaltender Reiz auf die leuchtenden Meeresthiere. Diejenigen, welche eine Zeit lang dunkel sind, werden sogleich hell in süßem Wasser, besonders die *Pyrosomen*. Hält man sie im Meerwasser ruhig, so leuchten sie nicht; bey der Berührung aber glimmen sie nur so lang, als der Reiz dauert: dann kehren sie wieder zu ihrem ersten Zustande zurück. Thut man aber dasselbe Thier in Süßwasser; so leuchtet es bis zum Tode, der erst nach mehreren Stunden eintritt. Verstümmelt man es, oder ist es dem Tode so nahe, daß es im Meerwasser auch auf Reiz nicht mehr leuchtet; so thut es das doch sogleich in süßem Wasser.

S. 52. W. Thompson. (von Belfast) Thiere aus Irland.

Vespertilio nattereri.

Mus hibernicus. Jemand sagte mir, er habe im nördlichen Irland eine schwarze Ratte mit einer weißen Brust gesehen; nachher hörte ich noch von andern Gegenden, seyen aber überall selten; endlich bekam ich im März und April eine aus der Grafschaft Down. Unterscheidet sich von *Mus rattus* in der Länge des Schwanzes; hat kürzere und mehr behaarte Ohren, so wie auch der Schwanz; der Pelz ist linder, hat einen rein weißen, dreieckigen Flecken an der Brust 9" lang; auch die Vorderfüße weiß.

	<i>M. hibernicus</i>	<i>M. rattus</i> .
Länge	7" 6"	7" 4"
Länge des Kopfes	1" 10"	1" 10"
Länge der Ohren	— 9"	— 11½"
Länge des Schwanzes	5" 6"	7" 11"

Nach diesen Unterschieden halte ich sie für eine eigene Gattung.

Lepus cuniculus. Die Caninchenfänger im Norden von

Irland unterscheiden zwey Arten, Grab- und Busch-Caninchen; das letzte hat eine Gestalt wie der Hase und hält sich unter Gebüsch auf. Beyde vorgelegt.

Cervus alces. Ein Geweih vom achten Glenn wurde als ein altes Erbstück bey einer Familie aufbewahrt. Es ist sehr groß; 26½" hoch in gerader Linie; 35" breit. Könnte wohl in Irland gelebt haben.

Strix scops; *Colymbus arcticus*; *Procellaria puffinus*, sehr selten, soll in der Grafschaft Waterford brüten.

Echiodon, eine neue Fischepppe aus der Sippschaft der *Taenioideae* an der Küste von Antrim, gefunden von J. L. Drummond im Juny 1836.

Kopf oval, Leib sehr verlängert, zusammengedrückt, schmal, lanzetförmig; Schnauze mäßig lang, Maul schieß, beyde Kiefer endigen mit langen walzigen Zähnen; keine Bauchflossen und keine Schuppen statt derselben; alle Finnenstrahlen weich; Rücken- und Steißfinne nehmen fast die ganze Länge ein; Kiemenstrahlen 7.

Stimmt überein mit *Trichiurus et Stylephorus* im Mangel der Bauchflossen, aber sonst in keinem sippischen Charakter; im Kopfe nähert er sich der *Cepola*, weicht aber darinn, sowie im Gebiß von allen andern Sippen ab.

E. drummondii. Länge 11", Höhe 6", Breite 3, Kopf ⅓ des Ganzen, Augen nehmen die ganze obere Hälfte des Kopfes ein, Zähne zahlreich und klein, mit Ausnahme von zweyen, welche groß und wie Eckzähne vorn an jeder Seite des Oberkiefers stehen; ebenso ein langer, walziger, vorn an jeder Seite des Unterkiefers; Oberkiefer länger; Rücken, Steiß- und Schwanzflosse verbunden; Leib ohne Schuppen? Seitenlinie undeutlich, After 1¼" von der Spitze des Unterkiefers; Wirbel 98.

R. 180? A. 180? Sch. 12? Br. 16?

Crenilabrus microstoma Couch; bey Antrim und Korkwallis; 3" lang; Höhe zur Länge wie 1 : 3½. Maul klein, Kiefer gleich, wenig Zähne, ohne Kerben, unten eine, oben 2 Reihen; Schuppen sehr groß, aber keine an den Finnen. Steißfinne mit 6 Stachelstrahlen; Bauchschuppe halb so lang als die Flosse, Vorderdeckel stark gezähnt.

R. 19 + 6. St. 6 + 8. Sch. 14 aber beschädigt. Br. 13. B. 1 — 5.

Cr. multidentatus; bey Youghal im Sommer 3 Stück; 2½" lang. Gestalt länglich, Maul groß und stark bewaffnet, Oberkiefer länger, Vorderdeckel schwach gezähnt; Schuppen mäßig, Bauchschuppe ¼ so lang als die Flosse, ein schwärzlicher Flecken hinter dem Auge, ein anderer am Grunde des letzten Rückenstrahles, ein dritter unten am Schwanz.

R. 5. R. 19 + 10. St. 3 + 8. Sch. 13. Br. 14. B. 1 — 5.

Abramis buggenhagii, selten, bey Belfast, im May, ein Stück, hatte aber 18 Bruststrahlen, nicht zwölf, jedoch mehrere sehr kurz. Länge 5½", Höhe 1½, Kopf ¼ der Länge, Seitenschuppen 45, darüber 9 Reihen, darunter 5, un-

tere Schwanzspitze länger als obere. Seiten silberig, nach oben ins Blaue, Augen blaßgelb, so die Schwanzfinne; alle anderen durchsichtig.

R. 11. St. 20. Sch. 18. Br. 18. B. 1—9.

Varrell hat einen von Esser 14" lang und dicker als andere.

Trigla cuculus bey Youghal im Sommer zwey Stück, größter Rückenstrahl am längsten.

Mugil chelo ist der gemeine im Norden von Irland; von der Südküste nur zwey,

Gobius gracilis zwey Stück von Down und Louth, unterscheidet sich durch die Färbung von *G. minutus*.

Crenilabrus rupestris, zwey Stück von Down im September mit *Cr. tinca* et *cornubicus*.

Salmo eriox drey Stück 20" lang mit *S. trutta*.

Gadus callarias bey Youghal im Herbst und einer bey Antrim.

G. minutus, einige von verschiedenen Gegenden.

Motella glauca, nur ein Stück, wohl nicht verschieden von *M. mustela*.

Phycis furcatus, ein Männchen 25" lang im Hornung; der dritte Rückenstrahl, nicht der erste am längsten, Bauchflossen nur $\frac{1}{5}$ so lang als der Kopf.

Platessa pola, sechs Stück auf dem Markte von Belfast im April 15" lang.

Solea lingula, drey Stück im August.

Anguilla latirostris im Shannon, Lough Neagh und Erne.

Ammodytes tobianus von verschiedenen Gegenden.

Syngnathus typhle L., *aequoreus* L., *ophidium* Bloch, alle drey von Cork und Antrim.

Hippocampus brevis (rostris?) Ein Stück von Antrim.

Petromyzon planeri, aus der Grafschaft Kildare.

Gasterosteus brachycentrus, ein sehr großes Stück im July.

Labrus lineatus Donovan (*maculatus* Bloch, *psittacus* Risso?), zwey Stück von Down; ich halte sie nur für Junge von *L. maculatus*, weil sie Striche und Flecken haben; die gestrichelten sind kleiner, die gefleckten größer, und diese manchmal fast ganz grün; ohne Zweifel Pennants grüner *Labrus* mit rothen Flecken von Giants Causeway; sollten heißen *L. variabilis*.

Crenilabrus tinca, *cornubicus* et *gibbus* einerley.

Leuciscus lancastris, einige im Flusse Leam.

Cobitis taenia, ein Stück aus Warwick.

Platessa flesus mit verunstaltetem Kopf.

Pleuronectes hirtus habe ich *Pl. punctatus* Pennant

im Jahr 1835 genannt. Dinge, welche von Pennant und Varrell nicht erwähnt sind: Brustflosse oben $9\frac{1}{2}$ " lang mit 6 Strahlen, unten $6\frac{1}{2}$ " mit 12 Strahlen, Seitenlinie vorn wenig gekrümmt; oben am Grunde der Brustflossen ein Silberfleck zwey Linien breit; Augen silberig mit braun (bey Pennant grün).

Syngnathus lumbriciformis Varrell. 19 Stück 3—6" lang, Kopf $\frac{1}{12}$ der Länge; Rückenfinne und After $\frac{1}{3}$ von der Schnauze, nicht in der Mitte. Einige hatten Eier am Bauche vor dem After.

Trigla poeciloptera bey Youghal, ein Stück im Sommer mit *Clupea sprattus*, 2" lang, zweyter Rückenstrahl am längsten unter 25; Schwanzfinne etwas gespalten, Seitenlinie dornig, darüber bis zur Rückenfinne und darunter eben so weit dornige Schuppen, tieferer Theil der Seiten glatt.

R. 10—15. St. 15. Sch. 15. Br. 10 und 3 freye, B. + 5.

Stimmt viel mit *Trigla aspera* Viviani überein; aber die Gesichtsfische weniger senkrecht, und hat keinen Ausschnitt hinter dem hintern Orbital-Stachel, kein Rückenstachel ist gezähnt, auch nicht bey Vergrößerung. Ich habe seitdem 2 *T. aspera* von Corfu erhalten, 4" lang; ist wirklich verschieden von *T. poeciloptera*. Ich habe dabey *T. cuculus*, *lineata*, *hirundo*, *pini* et *gurnardus* verglichen, ihre Lappen vor der Schnauze sind alle viel größer.

Gobius britannicus, aus der Galwaybay an der Westküste Irlands im Juny; schien mir sogleich wegen seiner Dicke von *G. niger* Montagu bey Youghal verschieden, ist aber einerley mit *G. niger* Cuvier.

G. niger Mont. von Youghal. *G. niger* Cuvier von Galway.

Unterkiefer länger.

Beide gleich.

Zähne in beyden Kiefern in mehreren unregelmäßigen Reihen, die äußeren nicht viel größer und alle grad und abgestuft.

Zähne der äußern Reihe viel größer und einwärts gebogen.

Eine Furche vom Kopf bis zur Rückenfinne.

Keine Furche.

Warzen sehr zahlreich am Kopfe.

Nur halb so viel.

R. 6—14. St. 12. Sch. 15.

R. 6—16. St. 13. Sch. 14.

+ Br. 18. B. $\frac{1}{5}$.

Br. 20—21. B. 5.

Pennants und Varrells scheinen *G. niger* Montagu et Jenyns zu seyn, nur gibt der erste nur zwey Zahnreihen an, der zweyte 17 Strahlen in der zweyten Rückenflosse. Donovans und Flemings *G. niger* ist Euphrasens *G. ruthensparii* (*bipunctatus* Varrell.)

Blochs *G. niger* stimmt mit keiner der beyden Gattungen; soll auch nur 2 Zahnreihen haben; Kiefer gleich lang, Zähne spizig, 16 Strahlen in der zweiten Rückenfinne; Brustflosse kürzer als Cuviers.

Rissos *Gobius niger* hat gleiche Kiefer und krumme Zähne, wie Cuviers, aber abweichende Finnenstrahlen.

Die Gattung von Galway findet sich auch bey Corfu.

Auf *G. niger* passen jetzt mehrere Gattungen; man sollte daher Cuviers Fisch den Namen lassen, und den von Montagu *G. britannicus* nennen. Valenciennes sagt zwar, Darrells Figur stimme mit der seinigen; keineswegs, sie stellt *G. britannicus* vor.

G. 63. Owen, über den Bau von *Spondylus varius* (Water-Clam).

Bei der Betrachtung über den Nutzen der Kammern des *Nautilus* suchte ich auch den Grund von dieser Bildung bei andern Thieren auf, welche eine perlmutterartige Lage bilden und dann den leergewordenen untern Theil der Schale verkleinern.

Bei *Magilus*, wo das Thier sich auch von der Spitze zurückzieht, wird der leere Raum ganz mit Kalkmasse ausgefüllt, wodurch die Schale sehr schwer wird, aber hier ohne Schaden, weil sie ohne Bewegung in Corallenmassen steckt.

Bei *Helix decollata* dagegen bricht das hintere Stück ab durch einen bis jetzt noch unerklärten Proceß, nachdem eine Scheidwand von Perlmutter durch den hintern Theil des Mantels abgesondert worden.

Die Erhaltung leerer Kammern mit kalkigen Scheidwänden ist zwar bei den einschaligen nicht unbekannt, aber gemeiner bei den zweischaligen.

Eine Auster, die man hält, ohne daß sie zu freffen kommt, strengt ihre letzten Kräfte an, um noch eine Lage von Perlmutter abzusondern, entfernt von der innern Fläche der hohlen Schale, je nach der durch das Fasten verringerten Größe des Leibes.

In der vom Mantel der *Septaria* ausgeschwittenen Kalkröhre wird das verschlossene Ende in Kammern getheilt durch concave Lagen $\frac{1}{2}$ " von einander und ganz aus Perlmutter bestehend; ich fand einmal 6, dünn, glatt, wie bei *Nautilus* et *Spirula*, aber ohne das Loch für den Siphon.

Die Auster zeigen oft enge und unregelmäßige Kammern in ihrer Schale; die Ethenien haben dagegen bläserige Höhlen zwischen den Schalenblättern; das merkwürdigste Beispiel von kammerigem Bau der Schale findet sich jedoch bei einem großen *Spondylus* oder *Water Clam*, so genannt wegen der Flüssigkeit in den Kammern, welche man in der zuletzt gebildeten Kammer durch die dünne, halb durchscheinende Scheidwand sieht.

Um diesen Bau zu untersuchen; besonders, wie er verändert werde durch den allmählichen Ortswechsel des Schließmuskels, sagte ich ein 8" langes Stück quer und längs durch. Die hohle Schale, $2\frac{1}{2}$ " dick, enthält 14 Kammern mit sehr regelmäßigen und ebenen Scheidwänden, bestehend, wie bei andern, aus dem perlartigen Theil der Schale. Uebrigens geht keine dieser Scheidwände ganz quer durch die Schale, sondern stößt am Muskeleindruck in der Mitte der Schale mit den anstoßenden Septis zusammen. Die Scheidwände fangen also an der Cardinal- oder obern Wand der Klappe an und theilen sich in 2 bei einem Viertel ihres Wegs gegen die untere Wand. Man kann leicht begreifen, daß die Scheidwände am Schließmuskel sich vereinigen müssen. Dieser Muskel bleibt an die Schalen geheftet, während der Mantellappen, mit Ausnahme seines Umfangs und da, wo er am Schließmuskel hängt, sich von selbst ablösen muß von der Fläche der Klappe, welche sich

zur Kammer ausbildet, wenn auf die dazwischen liegende Flüssigkeit die neue Scheidwand abgesondert wird. Aus dieser allmählichen Secretion der Scheidwände ist es klar, daß sie nicht bloß am Umfang der Klappe hängen müssen, sondern auch an der vorigen und folgenden Scheidwand auf der Stelle, wo der Muskel liegt, und zwar in einer Ausdehnung, welche dem Umfang desselben entspricht. Der fortschreitende Wechsel der Lage dieses Muskels durch Absorption der hintern Fasern und Addition von andern an der vordern Seite ändert auch in entsprechendem Grade die relative Lage dieser subcentralen, confluirenden Theile der Septa, woraus der schöne, wellenförmige Bau des ganzen kammerigen Theiles entsteht. Wäre der Muskel eine Röhre statt einer dichten Masse; so würde der centrale, confluirende Theil der Septa durchbohrt und ein Siphon gebildet, dessen Kalkwände wegen der Nähe der Kammern ohne Zweifel ununterbrochen wären, wie bei vielen fossilen *Polychalamien*.

Eine Neigung zur Kammerbildung, jedoch geringer, zeigt sich auch in der kleinern, flachern oder obern Schale. Im vorliegenden Stück sind 3 engere Kammern mit dickern Wänden. Diese Scheidwände fließen dem Muskeleindruck gegenüber zusammen, und jede Scheidwand dehnt sich von dieser Anheftung an trichterförmig aus, was einen erinnert an die Einschachtelung der Kalktheile des Siphon in der *Spirula*.

Das Absonderungsvermögen des untern Mantellappens ist stärker als im obern und die allmählich abgesetzten Perlmutterlagen am Cardinalrand drängen in entsprechendem Grade die obere Schale vorwärts, während sie einen Umbo hinter dem Schlosse der untern Schale lassen, dem keiner in der obern entgegensteht wegen der Trägheit des obern Mantellappens.

Die *Laminae*, welche in einer ununterbrochenen Reihe am Schlosse der untern Schale durch Super-Position abgesetzt werden, werden es nicht fortdauernd auf dieselbe Art; sie trennen sich bald von einander, und vereinigen sich nicht wieder, ausgenommen an dem Raume, welcher dem Muskel entspricht, und am Umfang der Klappe.

Zwischenräume dieser successiven Lagen des wachsenden *Spondylus* können wegen Abwesenheit eines Intercommunications-Mittels, hydrostatisch genommen, zu keinem Zwecke der Locomotion dienen: es ist merkwürdig, daß der *Spondylus*, worin der kammerige Bau beständig ist, und die Auster und andere Bivalven, wo er nur zufällig ist, an fremde Körper geklebt sind durch die äußere Oberfläche der Schale, im Allgemeinen durch die concave Klappe, so daß die Septa betrachtet werden müssen als bloße Dermal-Exuvien, die am Thiere hängen bleiben, indem sie weiter nicht lästig sind, weil es sich nicht fortbewegt. Es ist höchst wahrscheinlich, daß alle Kammern ursprünglich mit Wasser gefüllt waren, wie man es mehr oder weniger in den äußern findet bei den Exemplaren, welche in unser Land gebracht werden.

Bei den schaligen Cephalopoden kommt ein neuer Bau hinzu, nemlich der Siphon, wodurch die Exuviallagen der alten Schale und die verlassenen Kammern in ein hydrostatisches Werkzeug verwandelt werden, das dem Thiere zur Ortsbewegung dient. Die Operation des Siphon und der Kammern wurde gut erklärt von Buckland im *Nautilus*, wo die kalkige unbiegsame Röhre, welche den häutigen Siphon bedeckt, unterbrochen ist. Die Richtung des Siphon ist jedoch weniger verständlich bei denjenigen

Gattungen, bey welchen die auswendige kalkige Röhre von einer Kammer in die andere fortläuft, wie bey *Spirula* oder *Orthoceras* etc.; und hier mit Rücksicht auf die kammerigen Schalen dieser Art möchte ich fragen, in wie weit die Schlüsse aus den Kammern des *Spondylus* auf diesen Fall könnten angewendet werden, und ob man einen Endzweck klar nachweisen kann noch außer der Verminderung des specifischen Gewichts durch Verwandelung eines großen Theils der Schale in Gasbehälter; ob wie hinfängliche Gründe haben anzunehmen, daß sie kein dichteres Fluidum enthalten, als der *Spondylus*.

Doctor Bostock hat diese Flüssigkeit aus den Klappen-Höhlen vom *Spondylus varius* untersucht. Sie war trüb, hatte einen sauer salzigen Geschmack und einen unangenehmen ranzigen Geruch. Nach 24 Stunden machte sie einen weißlichen geronnenen Bodensatz, und wurde hell und durchsichtig. Sie wurde durchgeseigt; schmeckte nun weder sauer, noch laugenhaft, gab mit salpetersaurem Silber sehr viel Niederschlag und zeigte mithin viel Kochsalzsäure an; kochsalzsaure Schwererde eine Spur von Schwefelsäure, während Kalk, Talk und Zink nicht wirkten. Bey schwacher Abdampfung bildeten sich Kochsalzcrystalle, fast 20 Procent; es blieb etwas braune Materie zurück, zu wenig, als daß ich ihre Natur erforschen konnte, außer daß sie in Alcohol nicht auflöslich war; ich glaube aber, daß sie der Flüssigkeit ihren besondern Geruch ertheilt. Die Flüssigkeit bestand daher fast ganz aus einer Auflösung von Kochsalz und war mithin vom Meerwasser verschieden. Das Geronnene bestand aus kleinen Kügelchen oder vielmehr birnförmigen Körpern, wahrscheinlich organischen Ursprungs.

Juny 27. S. 67. Th. Allis. Der sclerotische Ring des großen *Podargus* ist ganz einfach und nicht in Platten getheilt, das einzige Beispiel.

Gray, neuer *Paradoxurus* von der malayischen Halbinsel.

P. derbianus: *Prion. pallidè fusciscenti-albus*, *rostri lateribus*, *striga superciliari*, *nota in medio fronte et in utroque latere capitis super aures nigris nec non striga ad utrumque latus colli in humeros obducta*, *vittis tribus*, *quatuor vel quinque transversis in dorso (ad latera angustioribus)* *annuloque ad basin caudae*, *cum hujus dimidio postico*. *Artubus cinerascanti-fuscis*.

Ein Fels vom Obersten Cobb in Indien ist in altes Exemplar von Buffons Once, woraus Schreiber *Felis uncia*, Cuvier und Temminck einen Leopard gemacht haben; ist aber eine eigene Gattung, leicht zu erkennen am dicken Pelz, an der blassen Farbe, der unregelmäßigen Gestalt der Flecken und besonders der großen Länge und Dicke des Schwanzes. Eine weitere Beschreibung ist unnöthig, da es in allen Einzelheiten mit dem von Buffon beschriebenen jungen Exemplar übereinstimmt.

Zwey neue *Sciuropterae*, welche mit der amerikanischen Gattung übereinstimmen, aber sich in Größe usw. unterscheiden.

Sciuroptera limbriata: *vellere longo molli cinerascante*, *nigro variegato*; *pilis superne plumbeis*, *complanatis*, *pallide fuscis*, *ad apicem nigris*; *facie albidâ*, *regione circumoculari nigrâ*, *mystacibus longissimis*, *nigris*; *mento corporeque subtus albis*, *caudâ latâ*, *paululum decrescente*, *fulva*, *pilis basalibus ad apicem nigris*. *Pedibus anticis latis*, *pollice minuto*, *pedibus posticis penicillâ latâ*.
Juli 1841. Heft 12.

ad marginem externum indutis; *plantis tuberculo oblongo parvo ad medium marginis externi*, *tuberculo antico*, *et tuberculis duobus inaequalibus interne ad partem posticam*. *Hab. in Indiâ*.

Sc. turnbulli: *vellere brevi*, *molli*, *nigrescente*, *pilis annulum albidum subterminalem exhibentibus*; *buccis*, *mento*, *corporeque subtus albis*; *regione circumoculari et mystacibus nigris*; *caudâ angustâ*, *decescente*, *nigrescente-fuscâ*, *subtus pallidiore*; *pedibus anticis parvulis*, *pollicibus minutis*; *pedibus posticis externè vix limbriatis*, *plantis angustis sine tuberculis centralibus ad marginem externum*, *tuberculo attamen anteriori*, *necnon duobus inaequalibus posticis ad marginem internum*. *Long 11½"*; *caudae 8"*. *Indien*.

S. 70. July 11. 1837.

Martin, über den langnasigen Affen, welchen Geoffroy St. Hilaire als Sippe unter dem Namen *Nasalis* aufgestellt hat in *Ann. du Mus.* 1812, wo auch *Semnopithecus* unter *Cercopithecus* steht; getrennt aber davon ist der Douc als *Pygathrix* (*Lasiopyga Illiger*) und *Nasalis*. — *Pygathrix* wurde auf den Mangel der Gefäßschwielen gegründet. Da dieses ein Irrthum war, so hat man den Douc mit *Semnopithecus* vereinigt. Später hat Geoffroy den *Nasalis* auch zu *Semnopithecus*, jedoch zweifelhaft gestellt. *Cours de l'hist. nat.* 1828.

Die sonderbare Gestalt der Nase besitze gefest, unterscheidet er sich nicht von den *Semnopithecis*; auch ist bey *N. recurvus* von Vigors und Horsfield die Nase viel kleiner; diese Gattung, welche ich für acht halte, steht zwischen *Simia nasalis* (*nasica*, *larvata*) und den gewöhnlichen *Semnopithecis* mit flachen Nasen. Anatomisches wußte man von *S. nasalis* noch nichts. Otto von Breslau beschrieb bey *Semnopithecus* den gefäckelten Magen (*Acta leop. XII.*); aber schon Wurm hat ihn bey *S. nasalis* bemerkt in den batavischen Gesellschaftsschriften. Er sagt: Das Hirn gleich dem des Menschen; Lungen schneeweiß; Herz mit Fett bedeckt, und das ist das einzige Fett im ganzen Leibe; Magen ungewöhnlich groß und unregelmäßig gestaltet; und unter der Haut ist ein Sack, welcher sich vom Unterkiefer bis zu den Schlüsselbeinen erstreckt. Audebert (dessen Werk Geoffroy kannte) führt diese Stelle von Wurm an, worauf aber Geoffroy nicht achtete, wofern seine Angabe von Backentaschen sich nicht auf den genannten Sack gründet, welcher aber ein Laryngealsack ist: ich kenne keinen Affen, dessen Backentaschen bis zu den Schlüsselbeinen giengen; die Laryngeal-Säcke aber bey Orang, Gibbon und *Semnopithecus* sind bekanntlich groß. Geoffroy sagt nichts von einem solchen Sack bey *Nasalis*. Erst Owen hat den Magen als einen anatomischen Character für alle *Semnopithecis* aufgestellt (*Proceedings* 1833. Jhs 1835 S. 536. 1836 S. 386). Wahrscheinlich findet sich derselbe Bau bey *Colobus*, dem *S.* sehr ähnlich, nur daß der Daumen kaum entwickelt ist; Zähne gleich, besonders die abgeriebene Krone, weil diese Thiere von Laub und dergleichen leben.

Wurms Angaben vom Magen und von dem Laryngeal-Apparat kann ich bestätigen bey einem Weibchen 21" lang vom Wirbel bis zu den Gefäßschwielen. Der Leib war mager und schlank und keineswegs so dick, wie bey den ausgestopften. Der Magen ist wesentlich wie bey *Semnopithecus*; besteht aus

einem großen cardiacalischen Sack mit einem starken Muskelband, welches ganz herumläuft und ihn in zwey Kammern theilt, eine obere und untere, schwach in Sacculi gerunzelt; die cardiacalische Spitze des obern Sacks springt als ein besonderer Sacculus vor, oval und nicht gespalten. Von diesem obern Sack läuft eine lange pylorische Portion ab, gerunzelt in Sacculos durch 3 Muskelbänder, wovon eines eine Fortsetzung des Bandes ist, welches den cardiacalischen Theil in zwey Kammern scheidet. Die verlängerte pylorische Portion läuft um den untern cardiacalischen Sack. Die Speiseröhre tritt in die erste Kammer etwa 4" vom Gipfel. Die zweite Kammer ist die größte und von Längsfasern umgeben von der Speiseröhre bis zu dem Scheidungsband, aber nicht so stark gefädelte wie bey S. entellus, fast gar nicht.

Umfang der ersten Kammer 1' 6", der zweiten 1' 8½"; Länge der pylorischen Portion 2' 1", Umfang 9½", Dünndarm 18", Dickdarm 6' 2", Blinddarm 5", Umfang 5½, etwas gefädelte, sowie auch der Dickdarm. Der Laryngealsack einfach und ungeheuer groß, erstreckt sich über die ganze Kehle bis unter die Schlüsselbeine, und öffnet sich mit einem großen Loch in den Larynx an der linken Seite zwischen dem Larynx et Os hyoides, schließbar durch einen Muskel von der vordern Spitze des Os hyoides bis zum Sternum. Keine Spur von Backentaschen. Zähne sehr abgerieben, aber der fünfte Höcker des hintern im Unterkiefer sehr deutlich.

S. 73. Gould: Die englische Nachstelze sey verschieden von *Motacilla alba*, soll *M. yarrellii* heißen; stärker, im Sommerkleid Kopf, Brust und Rücken glänzend schwarz, während bey *M. alba* zu derselben Zeit nur Kopf und Kehle schwarz sind, der Rücken aber hell aschgrau; im Winter sehen sie sich mehr gleich, der Rücken bey *M. yarrellii* grau, jedoch nie so hell, bey *M. alba*. Das Weibchen von *M. yarrellii* hat nie den schwarzen Rücken des Männchens; er ist auch im Sommer dunkelgrau wie bey *M. alba*, und dieses hat wohl zur Verwechselung das Meiste beygetragen.

July 25.

S. 75. Waterhouse, neue Thiere.

Phascogale flavipes; *Ph. fuscescens* flava, pilis nigris intermixtis; corpore subtus pedibusque flavis; gula albidula; cauda, corpus quoad longitudinem eccellente, nigrescenti, subtus flava, pilis minutis et adpressis vestita.

Länge 4" 8"', Schwanz 3" 5"', Ohr 6" 4" 3/4.

Nördlich dem Huntersfluß in Neusüdwallis, Pelz mäßig lang, nicht besonders lind, besteht aus zweyerley Haaren, am Rücken kürzer und blaß ochergelb an der Spitze, nebst langen schwarzen. Schnurren mäßig lang und schwarz, Spitzen grau; Schwanz mit kleinen angebrückten Haaren, zwischen denen Schuppenringe sichtbar, die Haare an der Spitze etwas länger 1½". Zähne wie bey *Phascogale penicillata*, die zwey vordern Schneidezähne beyder Kiefer etwas kleiner, der dritte Rückenzahn unten kleiner, kaum sichtbar; letzter Backenzahn oben schmal und schief wie bey *P. penicillata*.

Ph. murina, *Ph. cinerea*, leviter flavo lavata; corpore subtus pedibusque albis; cauda, corpus quoad longitudi-

nem eccellente, pilis albis valde minutis et adpressis vestita.

Länge 3", Schwanz 2" 7"', Ohr 4½" 3/4.

Ebenenda, kaum größer als eine Hausmaus, Pelz kurz und lind. Eck- und vordere Schneidezähne etwas kleiner, als bey dem vorigen.

Mus hayi: auribus majusculis, rostro obtuso, tarsi elongatis, cauda, corpus cum capite quoad longitudinem eccellente; corpore supra fusco; lateribus flavis; pedibus corporeque subtus albis; pectore nota flavescence notato.

Länge 3" 8"', Schwanz 3" 10"', Ohren 6½" 3/4.

Marocco, etwas größer als *Mus musculus*.

M. alleni: Auribus parvulis, cauda corpore cum capite, longiore, corpore supra nigrescenti fusco, subtus cinereo; pedibus obscuris.

Länge 1" 9½"', Schwanz 1" 11"', Ohr 3" 3/4.

Fernando Po, kleiner als *M. messorius*, dunkler als *M. musculus*, fast schwarz. Schwanz sparsam behaart, Fußwurzeln schwärzlich, Beinen schmutzig weiß.

M. abbottii; *Mus auribus mediocribus*, cauda corpore cum capite longiore; corpore supra intense fusco, subtus canescente, pedibus obscuris.

Länge 1" 6"', Schwanz 1" 11"', Ohr 4" 3/4.

Trapezunt; kleiner als *M. messorius*, gefärbt wie die vorige, aber Schwanz länger, Ohren größer, Fußwurzeln dünner.

S. 77. Gould bestimmt die durch Darwin aus St. Jago mitgebrachten Vögel. *Pyrgita jagoensis*; kleiner als *P. domestica*.

Dann aus Indien *Motacilla leucopsis*, 7" lang.

August 8.

S. 79. Gould, neue Vögel. *Corvus nobilis* aus Mexico; *Ortyx guttata* aus der Honduras-Bay; *Thamnophilus fuliginosus* von Demerara; *Dendrocitta rufigaster* aus Indien.

S. 81. Ogilby, zwey neue Gattungen von Kemas.

Die Sippe steht zwischen *Capra* et *Oryx*, lebt wie jene auf Bergen, hat wie diese eine nackte Muffel und 4 Striche am Euter. Dazu gehört Ihara, wovon J. Farrall ein Männchen geschenkt hat; und eine neue Gattung, mit Namen Heddenschaf (Jungle Sheep), von den Nilgerryhügeln; steht in Gestalt des Leibes und in den Hörnern zwischen Ihara und Ghoral, und soll heißen *Kemas hyloerius*. Haare gleichförmig und kurz, dunkel geringelt, wie bey den meisten Hirschen, dem Ghoral ähnlicher als dem Ihara und der Gemse, welche auch zu dieser Sippe gehört. Hörner rückwärts gebogen, mit vielen kleinen Ringen, an den Seiten etwas flach, am vordern und innern Rand eine kleine Längsleiste; Ohren mäßig lang, Schwanz sehr kurz.

August 22.

S. 82. Owen legt einen Schädel des Drang Utangs (*Simia wurmbii* Fischer) vor, erhalten von E. Verreaux, welcher im Gebiß einen Uebergangszustand zeigt. Im Oberkiefer sind die ersten oder mittleren Schneidezähne; der erste und zweyte Backenzahn gehören zur bleibenden Reihe; die seitlichen Schneidezähne, Eckzähne, erster und zweyter Backenzahn (welche durch die Bicuspiden ersetzt werden) gehören zur abfälligen Reihe. Im Unterkiefer alle Schneidezähne, erster und zweyter Backenzahn gehören zur bleibenden Reihe; zweyter linker, seitlicher, abfälliger Schneidezahn (jetzt noch nicht geschoben), die abfälligen Eckzähne und der erste und zweyte abfällige Backenzahn.

Die bleibenden Zähne, welche an ihrer Stelle waren, entsprechen in Größe denen des großen Pongos von Wurmb und beweisen, daß der Drang vom Menschen in der Ordnung des Schiebens der bleibenden Zähne sich unterscheidet, indem er den zweyten achten Backenzahn (oder den vierten, wenn man die Bicuspiden als Backenzähne rechnet) an seinem Plage hat, bevor die bleibenden Eckzähne erscheinen.

Die Zwischenkiefernaht war in diesem unausgewachsenen Schädel noch vorhanden, und D. denkt, die endliche Verwachsung möge bewirkt werden durch die vermehrte Gefäßbildung dieser Theile während des Schiebens der großen Eckzähne. Beym Schimpansee tritt diese Verwachsung früher ein.

Obchon dieser Schädel noch an die menschliche Gestalt erinnert; so zeigt er doch in Vergleich mit einem jüngern Drang, der die abfälligen Zähne noch hat, eine Annäherung zum ausgewachsenen Schädel in der stärkeren Hervorragung der Zwischenkiefer, der Verlängerung der Kieferbeine, der Verdickung und der Vorragung des obern Augenhöhlenrandes, der Vergrößerung und Verdickung der Backenbeine und des Jochbogens, in der beginnenden Entwicklung der Schädelleisten und in der Erweiterung und Vertiefung des Unterkiefers.

Er legt sodann ein Präparat vom Fötus des Ränguruh mit seinen Hüllen vor. Im Jahr 1834 zeigte er dasselbe von *Macropus major* aus der mittleren Zeit der Trächtigkeit, welche 38 Tage dauert. Der Zustand dieser Hüllen und das Verhältniß des Fötus zur Mutter waren so, wie es sich bey den lebendig gebärenden Lurchen findet, außer daß es hier keine Allantois gibt. Um zu erfahren, ob sich später eine entwickelt, öffnete er sehr junge Fötus an den Bizen von Ränguruh, *Phalangista* et *Petaurus*. Da er Ueberbleibsel von einem Urachus und von Nabelgefäßen fand; so scheint es, daß eine Allantois und Nabelgefäße zu einer spätern Zeit der Trächtigkeit entwickelt werden, aber wahrscheinlich nur so groß, daß nur Harn darinn sich sammeln kann. (Phil. Trans. 1834. p. 342.)

Der neue Fötus bestätigte diese Vermuthung. Das Chorion ist ein großer Sack, zehnmal größer als der Fötus, und der kleinern Höhle des Uterus dadurch angepaßt, daß er in zahllose Falten und Runzeln geschlagen ist. Er hieng nirgends am Uterus, sondern zeigte eine sehr interessante, beym frühern Fötus nicht bemerkte Modification, nemlich er war zum Theil organisiert durch die Ausdehnung der Vasa omphalo-mesenterica, welche darauf liefen von dem daran hängenden Umbilicalsack. Der Fötus war weiter entwickelt als der frühere: die

Digitationen an den hintern Gliedern waren deutlich gebildet. Die Nabelschnur erstreckte sich fast 3''' vom Bauche; das Amnion war von diesem Puncte zurückgeschlagen, um die gewöhnliche unmittelbare Hülle des Fötus zu bilden, und über diesen Punct der Umschlagung hinaus war die Nabelschnur getheilt in einen sehr großen obern gefäßreichen Sack, organisiert durch die Vasa omphalo-mesenterica, entsprechend in aller Hinsicht dem Dottersack, beschrieben und abgebildet in seiner ersten Abhandlung; aber unter dem Halse dieses Sackes war ein zweyter, birnförmiger Sack ausgebehnt, ungefähr $\frac{1}{2}$ so groß als der Dottersack, mit vielen Verzweigungen der Nabelgefäße und bildend eine wahre Allantois. Dieser Sack hieng frey am Ende der Nabelschnur; stand in keiner Verbindung mit dem Chorion und hieng auch nirgends an den Wänden des Uterus.

Nachtrag. Da mir Herr Coste in der Beschreibung meines Präparats hinsichtlich der Allantois zuvorgekommen ist, so zeige ich hier die Umstände an, welche diesen Embryologen in Stand setzten, die Entdeckung der Allantois der französischen Academie anzukündigen. In seiner Embryogénie comparée p. 118. sagt er: Die Beuteltiere unterscheiden sich von andern Säugethieren durch den Mangel der Allantois, eine Behauptung, wahrscheinlich entsprungen durch Mißverständnis meiner Abhandlung in den philosophischen Transactions 1834, worinn ich, obchon in jenem Embryo die Allantois noch nicht entwickelt war, zeigte, daß sie bey andern Sippen sich entwickle (p. 338. 342). Als daher Herr Coste nach England kam, zeigte ich ihm den vorliegenden Ränguruh-Fötus, und da er Zweifel über meine Bestimmung der zwey angehängten Säcke äußerte; so zerlegten wir denselben, und fanden, daß die auf dem größern Sack, welchen ich oben als Nabelbläschen beschrieb, sich verzweigenden Gefäße im Bauche sich als Vasa omphalo-mesenterica auswiesen. Uebereinstimmend mit der Figur I. Taf. 7. d. philos. Transact., und daß die Allantois eine Fortsetzung des Urachus war, wie ebenfalls dort dargestellt in Figura 6. 7. 8.

S. 84. Charlesworth zeigt mehrere Papier-Nautilus, an denen mehrere große Verletzungen ersetzt worden sind durch neue Substanz, welche der ursprünglichen Schale in jeder Hinsicht gleicht, also ein entscheidender Beweis, daß das Thier, welches sie verfertigt, auch im Stande ist, dieselbe zu erneuern. Aus den Beobachtungen von Rang, welcher zu Algier die frühern der Madame Jeannette Power zu Messina wiederholt hat, scheint es, daß der Polyp die künstlich gemachten Brüche in seiner Wohnung nicht durch Absatz von schalenartiger Materie, sondern mit einem durchsichtigen Diaphragma ersetzt, welches weder das Gefüge noch die weiße Farbe, noch die Festigkeit der Schale hat. Diese Thatfachen in Verbindung mit den von ihm vorgelegten Exemplaren schienen dem Charlesworth die Meynung von Gray, Blainville und andern, daß *Cyrtus* ein Schmaroger sey, auf's strengste zu bestätigen. [so!]

Owen bemerkt, er könne die Gültigkeit dieses Schlusses nicht zugeben; denn die Verschiedenheit in der Natur der reproducirten Stücke könne von dem besondern Theil der Schale abhängen, worinn der Bruch gemacht wurde, und mithin von einem Unterschied der Reproductionskräfte der entsprechenden Theile des Mantels.

September 12.

S. 85. Andrew Smith, über die Nothwendigkeit einer Revision der Gruppen in Linnes Sippe *Squalus*.

Er konnte alle Hayen am Cap unter *Squalus L.* bringen, nicht aber unter Cuviers Abtheilungen, welche mithin neu bestimmt oder vermehrt werden müssen. Er that das letzte. Man könne Cuviers Subgenera als Subfamilien aufstellen. In dem Subgenus *Scyllium* hat er 9 kleinere Gruppen entdeckt, wovon er nachher fand, daß sie von J. Müller und Henle schon als Sippen aufgestellt waren; er hält sie jedoch nur für Subgenera.

Scyllium enthält also:

- 1) *Scyllium* auf 4 Gattungen beschränkt: *Sq. stellaris*, *canicula* Bloch, *Sc. capense* n.; *bivium* n.
- 2) *Catulus* Willughby 3 Gattungen: *Sq. canicula L.*, *Sc. marmoratum* Bennett, *C. edwardii* n.
- 3) *Poroderma* Smith 4 Gattungen am Cap: *Sc. africanum*, *Cuv. P. pantherinum* n., *submaculatum* n., *variegatum* n.
- 4) *Ginglymostoma* M. et H. eine Gattung: *Sq. gata* (Garra.)
- 5) *Chiloscyllium* M. et H., 2 Gattungen: *Sq. plagiosum* Bennett, *Le Squalo dentelé* Lacepède.
- 6) *Stegostoma* M. et H., 2 Gattungen: *Sq. fasciatus* et *maculatus* Bloch.
- 7) *Hemisycyllium* M. et H., 1 Gattung: *Sq. ocellatus* Bloch.
- 8) *Crossorhinus* M. et H., 1 Gattung: *Sq. lobatus* in Phillips's Voyage to Botanybay.
- 9) *Pristiurus* Bonaparte, 1 Gattung: *Sc. melanostomum*

Er legt Zeichnungen von den Zähnen vor.

Septbr. 26.

S. 87. Waterhouse, zwei neue Thiere.

Galago alleni: auribus permagnis, digitis perlongis; vellere intense plumbeo, rufescente lavato; corpore subtus flavo lavato.

Länge 8" 1"', Schwanz 10", Ohr 1" 2½"', Breite 11"', Vorderbaumen 6"', längster Finger 1" 1"', Hinterbaumen 7"', längster Finger 1" 2"', ganze Sohle 2" 11"'.

Fernando Po; hat oben 4, unten 6 Schneidezähne; hat die Größe von *Galago senegalensis*, aber größere Ohren und größere Finger und Zehen, *C. senegalensis* grau ins Gelbe, *G. alleni* dunkel schiefergrau, die Haare an der Spitze rostgelb, unten am Leibe heller, an Kehle und Kinn die Spitzen weißlich; Füße dunkelbraun, sowie der Schwanz.

Pteromys (Sciuroptera) *horsfieldii*. *Pt. fuscus*, pilis flavescenti-fuscis crebre interspersis; corpore subtus flavescenti albo, genis et patagio lumbari ad marginem rufescenti-flavis; cauda subtus nitide ferruginea, auribus mediocribus.

Länge 9" 6"', Ohr 7½"', Fußwurzel und Zehen 1" 5"'. Größer als *Pt. sagitta* und mit größeren Ohren, Schwanz

buschiger und unten schön rostroth; Weichen röthlich gelb, sowie die Backen. Von Java oder Sumatra.

S. 88. Gould, australische Vögel. *Platycercus haematonotus* et *haematogaster*. — *Carduelis burtoni* vom Himalaya.

S. 89. Derselbe: *Ceyx microsoma*; *Caprimulgus monticolus*, *Carduelis burtoni* alle aus Indien.

October 10.

S. 91. Oberst Sykes, über die Identität des wilden Esels von Cutch und dem Indus mit dem Dzegetai (*Equus hemionus*).

Es ist merkwürdig, daß ein schon dem Aristoteles, Aelian und Plinius und bis auf unsere Zeit bekanntes schlankes und hurtiges Thier nicht eher als von Pallas abgebildet wurde (Novi Comment. petrop. XIX. 1774. p. 417); [Vergl. meine allgem. Nat. Gesch. Säugethiere 1233. D.]

Dussumier brachte ein Weibchen aus Cutch nach Paris, welches von Isidor Geoffroy beschrieben und abgebildet wurde unter dem Namen Hémione, N. Ann. Mus. IV. p. 97. Vorher glaubte ich, ein von Bombay geschickter wilder Esel von Cutch wäre vom Hemionus verschieden, weil jener in der heißen Zone, dieser am Rande der kalten vorkommt. An einen solchen Unterschied muß man auch glauben aus Griffiths Anim. Kingdom III., wo es heißt: Es ist eine schwarze Linie auf dem Rücken, welche auf dem Kreuze breiter wird; im Winter ist das Haar lang, im Sommer glatt und glänzend, gleichförmig, hellbraun, im Winter mehr roth: Kopf flach und schmal.

Im zoologischen Garten hat eines den Schlib: Dzegetai in der Mongolei und in Asien; vom anderen weiß man sicher, daß es der wilde Esel von Cutch ist. Jenes ein Männchen wurde geschenkt vom Capitän Glasspoole im März 1832, ohne Zweifel auch von Cutch, weil er mit seinem Schiff dahin, nach Sind und Persien gefahren ist, und endlich, weil das Thier ganz gleich dem andern ist, welches der britische Präsident in Cutch an den Militär-Auditor zu Bombay geschickt hat. Man überließ es daselbst dem Spiele der Kinder; es kam zum Frühstück und Mittagessen; da es aber endlich boshaft wurde, wahrscheinlich, weil man es zu sehr neckte, so schickte man es nach England, wo es im zoologischen Garten lang bekannt war wegen seiner Schönheit, Lebhaftigkeit und Bosheit. Er ist auch ein Männchen, aber jünger und kleiner, sonst dem ersten ganz gleich; beyde stimmen mit Isidor Geoffroy's vortrefflichen Beschreibung und Abbildung des Weibchens überein. Er sagt aber nicht, ob die Stirn flach ist, und die in seiner Abbildung ist nicht so hoch als bey den Thieren im zoologischen Garten, wo diese vorragende Stirn wirklich auffällt, was mit Griffiths Beschreibung nicht übereinstimmt. Geoffroy sagt auch: Auf der Fäbelfarbe der Füße sind dunklere Querbänder wie bey dem Zebra, was unsere Wärter nie bemerkt haben, ich endlich ein wenig bey zurückstrahlendem Licht am alten Exemplar, aber nicht am jüngern; auch von einem Rückenkreuz bey einem Männchen in der Menagerie von Croß zu London wie bey dem Esel ist bey unsern Thieren keine Spur. Endlich sagt Geoffroy, die Fäbelfarbe gehe allmählich in das Weiße über, während bey den unserigen die Gränze scharf ist. Was Geoffroy von den Streichen des seinigen erzählt, paßt ganz genau

auf die unsrigen, besonders das jüngere. Ich ließ ihm einmal Heu vorwerfen, um es durch die Camera lucida zu zeichnen. Im Augenblick sprang es davon, obschon die andern Thiere ruhig das Heu fraßen. Diese beyden Thiere sind so ausgelassen, daß ich sie nachdem sie gezeichnet waren, durch keinen Wärter konnte messen lassen. Man wollte sie deshalb werfen, was ich aber ablehnte. Der Major Wilkins ritt oft des Morgens östlich von Cutch aus, um einen wilden Esel, den er immer antraf, zu jagen; obschon er aber sich auf sein arabisches Roß viel einbildete, so war er doch nie im Stande, ihn einzuholen.

Ich halte, wie gesagt, mit Jf. Geoffroy den wilden Esel von Cutch und den Hemionus für einerley, ungeachtet der Unterschiede in den Beschreibungen. Im Aussehen sind beyde gleich. Ich habe anderswo bewiesen, daß Thiere von einerley Gattung in Temperaturen wohnen können, welche zwischen 40° Fahrenheit wechseln und der Länge nach um die halbe Erde von einander getrennt seyn können. Hinsichtlich des Dzegetai und des wilden Esels von Cutch ist die geographische Entfernung auch kein unüberwindliches Hinderniß. Der letztere von Cutch und dem Norden von Goojrat findet sich in Indien nicht südlicher als Deesa an dem Bunnasfluß unter 23° 30' N. B. und nicht östlicher als 75° E. auf der Südseite des Himalayas. In Cutch und im nördlichen Goojrat besucht er die Salzrüsten und die freyen Ebenen von Thoodpoor, Jajfulmer und Bickaneer. Wenn er über den Indus schwimmt; so kann er durch Scind und Buloochestan nach Persien kommen, wo er sich nach M. Kerr-Porter wirklich findet. Im Osten und Norden von Persien stößt er an die eigentliche Wohnung des Dzegetai durch die Bucharen und die Wüsten von Coby, wo er in den Salzmarshen sich ergötzt wie in Indien; sodann in der Tatarey, Thibet und Südsibirien. Seine Erstreckung nach der Breite mag gehen von 35 — 40°; die Längenerstreckung aber ist sehr groß, wahrscheinlich vom 45ten bis zum 130 oder 140sten Grad, also in einer Ausdehnung von 95°; fand er sich aber einmal in Cappadonien, so hätte er sich 100 Grad weit erstreckt. Nimmt man an, daß er wandere, so steht ihm nichts entgegen, seine Flüchtigkeit und Härte erlaubt ihm lange Tagereisen, selbst zu den Ufern des Indus. Das Thier aber von Cutch und dem Burmasfluß hätte den Indus und seine Arme zu übersezen, um nach Norden und Westen zu kommen. Da man sie jedoch zu allen Jahreszeiten in Indien sieht; so glaube ich, daß der Dzegetai des südlichen Sibiriens und der wilde Esel von Cutch einerley sind und nicht weiter wandern, als es ihre Waide verlangt. Ich sehe weiter keinen Vortheil in der Zähmung dieses schönen Thieres in Europa, aber es wäre wohl der Mühe werth zu versuchen, ob man es überhaupt zähmen könne.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich allen Reisenden empfehlen, die Camera lucida mitzunehmen, um schnell gute Zeichnungen zu bekommen. Ich kann ziemlich gut zeichnen, aber besser geht es und richtiger wird die Figur mit der Camera lucida. Man kann zwar entgegen, daß die Unruhe des Thieres daran hindere: allein man kann damit 20 Zeichnungen machen, während mit freyer Hand kaum eine, und es wäre doch sonderbar, daß unter 20 nicht eine gut seyn sollte. Ich zeige hier 6 Umrisse, wovon nur einer mißlungen ist.

Ich habe oft gegen allgemeine Schlüsse aus wenigen That-
sach 1841. Sept 10.

sachen geeifert. Vom zahmen Esel sagt man, daß er am besten in südlichen Ländern gedeihe, Persien, Aegypten, Arabien und selbst noch in Spanien und im südlichen Frankreich, daß er nach Norden immer schlechter würde. Dagegen kann ich sagen, daß er im westlichen Indien, was doch wohl südlich genug ist, nicht viel größer als ein tüchtiger Neufundländer Hund wird. Man braucht sie in Truppen zu kleinen Ladungen von Salz oder Korn; die Hafner zum Tragen von Thon. Die Zigeuner führen immer welche mit sich.

S. 96. Der Prinz von Musignano zeigt eine Lithographie von Siebolds Riesen-Salamander aus Japan.

Gould über australische Raubvögel, deren er sehr viele besitzt.

Gegenwärtig von denen aus dem südlichen Australien und Diemensland, was jetzt am meisten erforscht ist.

Viele gleichen den europäischen zum Lachsen, ohne Zweifel wegen der Gleichheit der Temperatur. Merkwürdig ist der gänzliche Mangel der Geyer; Lathams Geyer von Neuhol-land gehört zu den Rasores. Der nächste Verwandte der Geyer sey aus Neuseeland heimgebracht worden durch Capitän Cook, nemlich *Polyborus novae Zeelandiae*. Allein seitdem ist keiner mehr daher gekommen, dagegen viele von der Magellans-Straße, mithin war jener eine Verwechslung.

In Australien findet sich nur *Aquila fucosa*, der Repräsentant unsers Goldadlers, aber schlanker mit längerem und keilförmigem Schwanz.

Von *Haliaeetus* 4 Gattungen; der größte *H. spheonurus* n., analog unserm *H. albicilla*; sein keilförmiger Schwanz ist merkwürdig, weil er sich bei allen australischen Adlern findet. Der kleinere *H. canorus* hat keinen Stellvertreter in Europa. *A. calci* ist selten; ich möchte ihn lieber zu *Astur* stellen; in der Größe wie der gemeine Bussard, hat aber abgerundete Flügel wie *Astur*. Lathams weißbrüstiger Adler sehr stark und ähnelt dem *H. leucocephalus* von Nordeuropa und America; dennoch glaube ich, daß er eine neue Sippe bilden könnte zwischen *H. et Pandion*, von welsch letzterem der Osprey von Europa der Typus ist und wovon nur eine Gattung in Australien vorkommt, kleiner als der unsrige, sonst fast ganz gleich; die amerikanischen scheinen verschieden.

Von unserm *Falco peregrinus* gibt es einen sehr ähnlichen, aber dennoch kann ihn ein geübtes Auge unterscheiden.

Unserm Hobby entspricht dort *F. rufigaster* n. — *F. berigora* hat sehr lange und schwache Läufe und möchte daher eine neue Sippe werden. *Cerchus cenchroides* entspricht dem gemeinen Kestrel, ist aber verschieden.

Der große Wechsel bey *Astur* hat viel Verwirrung hervor-gebracht; doch haben mich meine genauen Untersuchungen vieler Stücke ins Reine gebracht. Auch sind Männchen und Weibchen in der Größe sehr ungleich, sowie der Federwechsel nach dem Alter bey *Astur et Accipiter*. Bey *Accipiter torquatus* et *Astur approximans* sind die Gefieder auffallend gleich. Uebrigens ist *A. approximans* einerley mit *A. fasciatus* et *Falco radiatus*, welcher das Junge. *Accipiter* unterscheidet sich durch schlankere und längere Beine, längere Mittelzehe und viereckigen oder gabeligen Schwanz; sonst ist das Weibchen hier und ben

Astur viel größer, und beyde haben dieselbe Aenderung im Gefieder; bey Astur sind die mittleren Schwanzfedern länger, daher der Schwanz rundlich.

Australien hat Anomalien, den schwarzen Schwan und den weißen Hawk, welcher mich nicht wenig in Verlegenheit setzte. Vielleicht ist es ein Albino. Weiße Männchen und Weibchen sind so groß wie die grauen, und ich halte sie daher für einerley; Astur raii für das Junge. Von Milvus habe ich zwey Gattungen ganz stellvertretend unsere zwey Europäer; ich nenne *M. novae Hollandiae* den unserm Kite ähnlichen; *M. aterrimus* den, der dem *M. ater* entspricht.

Der Vogel, den man für einerley mit *Elanus melanopterus* aus Africa hält, ist verschieden durch den schwarzen Flecken unten am weißen Flügel: heiße *E. notatus*.

Nur ein *Circus* entsprechend dem *C. rufus* in Europa; heiße *C. jardinei*; ein Männchen, als dessen Weibchen ich *Circus affinis* ansehe.

Bey den Eulen ist der Reichthum einiger Untersippen und die Armuth anderer auffallend. Ich habe nie einen *Bubo*, *Otus*, *Scops* gesehen; dagegen eine Menge *Strix* et *Noctua*, für welche letztere Beies Name *Athene* besser wäre.

Die größte vorliegende soll *Athene strenua* heißen, eine andere *A. fortis*; die dritte ist *Noctua boobook*, womit *N. maculata* einerley; die vierte *A. leucopsis* n.

Strix delicata n., *cyclops* n., *castanops* n. et *personata* stehen sich nah, sind aber verschieden.

Vergleichungsweise mit andern Gegenden sind die Raubvögel in Australien sehr arm. Jetzt kennen wir 26 Gattungen.

Aquila 1.	Milvus (Kite) 2.
Haliaetus 4.	Elanus (Kite) 1.
Pandion (Osprey) 1.	Pernis 1.
Falco 4.	Circus (Harrier) 1.
Astur et Accipiter (Hawks) 3.	Strix, Noctua siye Athene 8.

October 24.

§. 101. Prinz von Musignano, über *Trogon splendens* Gould (Quezalt) schon gegeben Isis. 1839. S. 611.

Gray neuer *Tetrapturus*, *herschellii* vom Cap.

Er zeigt Kreide von Brighton mit Löchern, gemacht von *Patella* et *Pholas*; es scheint, die letztere mache das Loch durch rotatorische Bewegung der Klappen, was Owen nicht zugeben will, sondern es der mechanischen Strömung des Wassers zuschreibt, welche die Stimmerhaare hervorbringen, wie es Garner bemerkt hat 1835.

Martin, neue Fledermaus von Fernando Po.

Rhinolophus Landeri. Vellere molli, et pulchre castaneo-rufescente; auribus acutis, patulis, erectis, ad latas exterius emarginatis et lobo rotundato accessorio instructis; prostemate duplice, anteriore bidentato cum scypho parvulo ad basin anticam, hoc ferro equino membranaceo circumdato; prostemate posteriore ad basin transversim sinuato, ad apicem acuto; ferro equino membra-

naceo, lato, margine libero antice bifido; pollice brevi, gracili, in membrana subtus per dimidium incluso; anti-brachiis robustis; cruribus gracilibus; patagiis nigricantibus.

Länge 1" 4 1/2", Schwanz 9", Ohren 7 1/2", Vorderarm 1" 7 1/2", Crus 8", Calcaneum 4 1/2", Prostema 2", Flugweite 9".

Neuer Igel von Trapezunt von Keith Abbot: kleiner als der unserige, 9 1/2" im Bogen, braun, aber jeder Stachel gelblichbraun unten, dann dunkelbraun, an der Spitze wieder gelblichbraun. Fußwurzein länger.

Erinaceus concolor: Obscure fuscus, spinis in frontem, et super oculos obductis, spinis rigidis, flavescenti fuscis ad basin, apicem versus intense fuscis, apice extremo pallide rufescenti-brunneo; auribus parvis rotundatis; rostro breviusculo; in frontem nota alba, nec non ante aures; pectore sordide albo; vellere corporis subtus nigrescenti-fusco, pilis longis albis ad humeros sparsim intermixtis.

§. 103. Waterhouse, neue Thiere.

Ein Rånguruh, wovon mehrere im Garten lebten und Junge hervorbrachten.

Es ist nicht *Macropus ualabatus*, wie man meynete; Unterschied: die untern Theile graulichweiß, statt lebergelb; die Ohren länger; der Schwanz reißgrau, unten und Spitze weiß, statt ganz schwarz, soll heißen:

Macropus bennetti: Intense cineraceus, regione scapulari, clunibus et regione circum-oculari, rufo brunneis; corpore subtus cinerascanti albo; rostro, auribus postice, digitis anticis posticisque nigris, linea albescenti vix distincta ab angulo oris ad genas excurrente; cauda cinerascante, ad apicem nigra, et subtus sordide flavescanti-alba.

Länge 24" 10".	Bis zum Ohr 5" 10".
Schwanz 24" 7".	Fußwurzel und Behen 8" 9".
Bis zum Auge 3".	Ohr 3" 1".

Neu: Süd: Wallis. Pelz ziemlich lang und mäßig lind, die längsten Rückenhaare 2", die kurzen 2 1/2". Ein altes Männchen. Zwey Weibchen in der Sammlung sind kleiner und blasser, röthlich grau, um denbeutel rostbraun.

Eine andere Gattung kam vom Hunterfluß und diese hält Waterhouse für *Macropus ualabatus*.

Eine Maus vom Vorgebirg der guten Hoffnung.

Mus subspinosus: Pilis subspinosus, corpore supra fusciscenti-griseo ad latera flavescente; subtus niveo, oculis flavido cinctis; cauda capite corporeque brevior; auribus mediocribus.

Länge 3" 4", Schwanz 2" 11", Ohr 3 3/4". Verwandt dem *Mus cahirinus*, aber kleiner, und die Haare weniger hart, auch anders gefärbt.

§. 105. Gould, neue Sippe der Caprimulgiden.

Amblypterus anomalus; soll von *Demerara* seyn oder Brasilien.

Ibis strictipennis, ziemlich wie *Ibis religiosa*: Australien.

Platalea regia et flavipes ex Nova cambria australi.

November 14.

S. 107. Martin Barry zeigt einen lebendigen *Proteus anguinus* von Prof. R. Wagner zu Erlangen, der folgendes dazu schreibt.

Ich habe ein Männchen und Weibchen untersucht. Diese Untersuchungen stimmen mit Cuviers, Dwns, J. Müllers und andern, sind aber gegen einige Ansichten von Rusconi (Obs. sur la Sirène 1837.)

Ich habe z. B. keinen Zweifel, daß die Lungensäcke oder Bläschen wirklich die Verrichtungen der Lungen haben. Jede enthält eine große Arterie und eine noch größere Vene durch viele Zweige verbunden. Das Wichtigste war mir aber die Blutflügelchen und die Geschlechtsheile. Ich vermuthete, die *Proteidea* würden unter allen Thieren die größten Blutflügelchen haben; weil sie bey den nackten Lurchen am größten sind, ferner um so größer, je länger die Kiemen ausbauen; daher größer bey den Molchen als bey dem Frosch; ich vermuthete auch, daß *Proteus* (und wahrscheinlich *Siren* etc.), weil sie bleibende Kiemen nebst Lungen haben, mithin bleibende Larven sind, die größten Blutflügelchen hätten. Sie sind wirklich riesenhaft; flach, oval, gleichen denen des Salamanders und sind $\frac{1}{30}$ — $\frac{1}{20}$ Par. Linie lang, mithin dem freyen Auge sichtbar, 1 — 2 mal so groß als die des Salamanders, fast 3mal als die des Frosches, 12 — 13mal als die des Menschen.

In einem Weibchen fand ich die Eyer sehr schön entwickelt; ihr Bau, sowie der des Eyerstocks wie bey andern nackten Lurchen, besonders den Triton. Die kleinsten Eyer bestehen aus einem zarten Chorion, gelbem Dotter, großem Keimbläschen und vielfältigem Keimflecken. In den ziemlich entwickelten Hoden waren keine Samenthierchen; vermuthete aber, daß sie denen von Triton gleichen. Ich möchte noch bemerken, daß die Gestalt und Größe der Blutflügelchen, die Bildung der Eyer und die Gestalt der Samenthierchen in den verschiedenen Thieren ein großes zoologisches und physiologisches Interesse haben. Bereits habe ich es in meiner Macht, aus einem Tropfen Blut oder Samen vor mir, mit dem Microscop nicht allein die Classe, sondern oft auch die Sippe und die Gattung zu bestimmen, von denen diese Flüssigkeiten genommen wurden.

Barry sagt, er könne die Größe und die Gestalt der Blutflügelchen durch seine eigene microscopische Untersuchung bestätigen. (Das bestätigt auch Rudolphi in Rusconis Monografia del Proteo anguino. p. 11.)

S. 108. Prinz von Musignano, neue Vögel aus Mexico und Südamerika.

Swainson und Wagler haben, so weit ihre Materialien reichten, die Vögel von Mexico gut beschrieben. Durch die Gefälligkeit der Herren Paris hatte ich Gelegenheit, eine

kleine Sammlung aus diesem Lande zu untersuchen. Es folgen nun die Charaktere von folgenden Gattungen:

Thrasaetos harpyia.
Polyborus brasiliensis.
Ceryle torquata (Buffon t. 284), alcyon.
Ramphastos carinatus (Edwards t. 329).
Trogon gabilan (Pito real) mexicanus?
Macrocerus militaris (Guacamaja).
Melanerpes formicivorus (Picus melanopogon), Carpintero negro.
Centurus subelegans n.
Colaptes rubricatus (collaris Carpintero rosado).
Cyanocorax coronatus (Garulus Azul, Capetan).
Quiscalus major (Urraca).
Xanthornus gularis (Calandria de Bergara).
Icterus Parisorum n. (Calandria).
Agelaius gubernator.
Sturnella hippocrepis (Friguevo).
Guiraca caerulea, melanoce-

phala (*Fringilla xanthomachalis*, Figuerillo).
Cardinalis virginianus n., phoenix, sinuatus n.
Phileremos cornutus n. (Fildio de Llano).
Turdus migratorius (Sarsal).
Icteria viridis (*Pipra polyglotta*; Arriero).
Erythropsiza frontalis (Pyrrula, *Fringilla haemorrhoea*; Gornion, Nocktotl).
Tyrannula coronata (Cardenal), divaricata (Riusito).
Lanius ludovicianus (Berduquillo).
Pipra elegantissima n., linearis n., longicauda.
Columba flavirostris.
Leptoptila rufaxilla (Columba frontalis).
Ortyx montezumae (Codarniz).
Egretta leuca (Cianza blanca).
Rallus chircote (Gallina de Montensoma).
Parra jacana (Jaquanar).

Folgende sind von Guatamala durch den Oberst Balasquez de Leon gesammelt.

Herpethotheres cacinans (Macagua ricaner).
Buteo ...
Prionites momotus.
Crotophaga sulcirostra (casasii).
Corvus cacaloti.
Cyanurus bullockii (Pica).
Cyanocorax coronatus.
Cassicus solitarius?
Coccyzus cajanus.
Trogon strigilatus?
Centurus santacruzi.
Icterus baltimore, spurius (mutatus, castaneus), bonariensis (sericeus).
Guiraca ludoviciana (Tanagra).
Tanagra chlorotica, episcopus, vicarius.

Euphonia violacea, hirundinacea n.
Arremon giganteus n.
Icteria velasquezii n.
Thamnophilus doliatus, rutilus.
Todus cinereus.
Setophaga ruticilla, nubra (Sylvia miniata).
Sylvicola decurtata n.
Turdus grayi n.
Tyrannus superciliosus.
Synallaxis cinerascens.
Mniotilta varia (Sylvia).
Coereba cyanea.
Scolopacinus n. ruficentris n.
Caprimulgus vociferus.
Penelope vetula.

Folgende sind von der Gränze Brasiliens und Peru von Leabbeater erhalten.

Crypticus martii (Prionites).
Capito macrodactylus (Cypnos).
Micropogon aurovirens (Bucco), flavicollis n.
Galbula tombacea.
Dendrocops platyrostris (Dendrocolaptes).
Asthenurus rufiventris n.
Melanerpes meropirostris (Picus).
Xanthornus mentalis.

Sturnella militaris.
Dolichonyx ...
Quiraca magnirostris n.
Spiza versicolor n.
Rhamphocelus nigrogularis (ignescens).
Tanagra cyanocephala, striata, caelestis.
Aglais nigrocincta n., schrankii (Tanagra).
Pipra striolata.

Colaptes rubricatus, nahe verwandt mit dem *C. auratus*; zur Sippe noch *Picus arator*, chilensis, *C. fernandinae*.

Cyanocorax coronatus, nicht zu verwechseln mit dem größern *Garrulus stelleri*.

Xanthornus gularis, sehr ähnlich dem *Oriolus xanthornus* Linne, und noch mehr dem *Icterus mexicanus* (leucopteryx).

Icterus Parisorum, ähnlich dem *I. dominicensis* (flavigaster).

Agelaius gubernator, unterschieden von *A. phoeniceus* durch den gleichförmig rothen Flecken an der Schulter und den Mangel des gelben Bands darunter. *A. tricolor* hat einen dreifarbigigen Schulterfleck.

Coccothraustes bonapartei ist *C. vespertina*.

Die von mir gegebenen Maße von *Lanius excubitor* gehören dem *L. italicus* an. In Nordamerika gibt es nur *L. borealis* et *ardesiacus* (ludovicianus).

Pipra elegantissima ist unterschieden von *P. cyanocephala*, *serena*, *cyaneo-capilla* (coronata) et *musica*.

Pipra linearis ist verschieden von *Pipra caudata* (Shaw t. 153) und *P. longicauda* (Queue en pelle) und *P. melanocephala* (lanceolata).

Corvus cacaloti, verschieden von *C. corax*, bey welchem die zweyte Schwungfeder länger als die vierte, die dritte die längste ist; dort ist die vierte die längste, die erste kürzer als die siebente, zweyte und sechste gleich, dritte kürzer als fünfte. In allen americanischen ist die zweyte kürzer als die vierte, welche länger als die dritte und fünfte; nicht zu verwechseln mit dem glänzenderen *C. splendens*.

Cyanocorax für die americanischen blauen Heher; *Cyanurus* für die langschwänzigen Aelstern.

Centurus santacruzi, verschieden von *Picus carolinensis* et *albifrons*: steht näher dem *P. aurifrons*.

Tanagra vicarius, ähnlich der *T. archiepiscopus*, *sayaca* (glauca), non *olivascens* (femina sayacae).

Zur Sippe *Icteria* noch *Pipra viridis* (polyglotta).

Sylvicola steht zwischen *Vireo* et *Sylvia*.

Scelopacinus ist nahe verwandt dem *Troglodytes rectirostris*, der zu derselben Sippe gehört und von Sundvall als eigene Sippe: *Acontistes* aufgestellt wurde, wie ich später sehe.

Zu *Crypticus* gehört auch *Momotus superciliosus*.

Ramphopsis flammigerus ist einerley mit meinem *Ramphocelus passerinii*. Dazu auch *R. atrosericus* et *et ietro-notus*.

Tanagra striata gleicht der *T. darwinii* n. von Chiff.

Aglaia nigrocincta, verschieden von *A. brasiliensis*.

A. schrankii gleicht *A. punctata* (Edwards t. 262).

Pipra striolata gleicht sehr der *P. strigilata*. Wied.

§. 122. Blyth zeigt einen Theil vom Skelett der *Alca impennis* und zeigt die Unterschiede mit *Aptenodytes*.

Er bekam die Flügel und Fußgebeine von *Alca impennis*. Sie sind ebenso schwer als die des Pinguins; der Oberarm mit einer sehr engen Höhle, das Schienbein ganz angefüllt mit Mark; bey *Alca torda* sind sie viel leichter und ganz hohl, bey andern Vögeln steigt die Entwicklung der Flugorgane mit der Absorption des Markes; Gould hat entdeckt, daß bey *Cinclus* das Mark beständig in den Knochen bleibe. Wo Vögel bloß zum Schwimmen bestimmt sind, da sind die Flügel fast ganz verkümmert. Der Puffin muß große Lufthöhlen haben wegen seiner kleinen Flügel, weil er wohl sonst nicht fliegen könnte; auch haben diese Vögel große seitliche Lufthöhlen. Der Puffin fliegt auch wie ein Käfer und schwimmt wie ein Wasserkäfer mit Hülfe der Flügel, der *Dytiscus* mit dem mittleren Fußpaar; auch in der äußern Gestalt mahnen sie an einander.

§. 123. Gray, Anordnung der Spizmäuse.

Wagler schieb sie in der Jss 1832 in 3 Sippen, Duvernoy 1834 und 1835 in 4 Gruppen. Nach den Stücken im brittischen Museo theilt Gr. sie so ab:

A. Landspizmäuse: Schwanz einfach, Füße nicht gewimpert.

1) *Corsira*, untere vordere Schneidezähne scharfzahnig und oben gezähnt; Schwanz mit kurzen, dicht angebrückten Haaren.

2) *Myosorex*, dieselben Zähne ebenso, aber oben ganz; Schwanz ebenso.

3) *Sorex*, dieselben Zähne, abgerundet und oben einfach; Schwanz mit kurzen Haaren und längeren zerstreuten Borsten.

B. Wasserspizmäuse; Schwanz unten mit einer Borstenreihe; Füße und Behen an den Seiten gewimpert.

4) *Amphisorex*, untere vordere Schneidezähne einfach; die 4 hintern Schneidezähne allmählich kleiner, der hintere sehr klein.

5) *Crossopus*, dieselben vorderen Zähne scharfzahnig und oben gezähnt; die hintern Schneidezähne plötzlich verkleinert.

1. *Corsira* Gr. *Sorex* Wagler? *Hydrosorex* partim *Duvernoy* (nach der alten Bestimmung, später hat er diesen Namen mit *Amphisorex* vertauscht): Kopf länglich, Schnauze dünn und vorgestreckt; Ohren im Pelze verborgen, Schwanz verlängert, dünn, jung rund, dann viereckig, bedeckt mit kurzen, steifen, dicht angebrückten Haaren (nicht gewimpert), Füße einfach und auch nicht gewimpert; die vordere Fußwurzel unten bärtig. Schädel verlängert, Zähne gefärbt, Schneidezähne oben 12, unten 6, groß, die zwey obern in der Mitte stark, fast gleich gespalten, die hintern nehmen plötzlich ab; die zwey mittleren unten verlängert, der Rand scharf, gezähnt; Backenzähne $\frac{1}{3}$, mäßig — gleicht *Crossopus*, aber Schwanz und Füße nicht gewimpert und die Nase mehr verlängert.

* Schwanz mäßig; obere Schneidezähne ziemlich groß, Backenzähne mäßig.

1) *C. vulgaris* (*Sorex araneus* L., *tetragonurus* Hermann, Geoffroy, *cunicularia* et *eremica* Bechstein, Foetid Shrew Pennant.)

2) *C. forsteri*. Nordamerica.

Ist wahrscheinlich *Waglers Sorex*, wozu er stellt *S. pygmaeus*, *rhinolophus*, *concinus* et *megalon*, diese drei wahrscheinlich nur Abänderungen von *vulgaris*. Dazu wohl auch *S. constrictus* Geoffroy; vielleicht auch *Bachmanns S. longirostris*, *cooperi* et *richardsonii*.

** Schwanz kurz, Vorderfüße stark. *Blarina*.

3) *C. talpoides*. Gapper in Zool. Journ. V. t. 8. Nordamerica.

Dazu wahrscheinlich *S. brevicaudatus* et *parvus* Say, *S. dekayi*, *personatus* Geoffroy, *S. carolinensis* et *cine-reus* Bachman.

2) *Myosorex* Gr. Kopf verlängert, Ohren unter dem Pelz verborgen; Schwanz verlängert, dünn, mit kurzen, steifen, dicht angebrückten Haaren bedeckt, alt viereckig; Füße und Zehen nicht gewimpert; Zähne weiß; Schneidezähne oben 8, unten 6, oben zwei mittlere ungleich gespalten, der zweite seitliche mäßig, der dritte sehr klein und stummelartig, der vierte kleiner aber größer als der dritte. Die unteren vorderen Schneidezähne verlängert mit einer ganzen Schneide; 2ter und 3ter klein, gedrängt an dem Grunde der vorderen.

1) *M. varius* Smuts p. 108. (*S. cinnamomens* Lichtensteins Säugthiere?) Cap. Sieht aus wie *S. pilorides*, unterscheidet sich aber durch die Gestalt des Schwanzes und die unteren Schneidezähne. Zähne glänzend weiß.

3) *Sorex*. Kopf verlängert, Ohren frey, Pelz lind und senkrecht; Schwanz verlängert, verjüngt mit Schuppenwirteln, bedeckt mit kurzen Haaren und zerstreuten langen Borsten. Füße nicht gewimpert, Zehen 5—5 frey. Schneidezähne $\frac{3}{4}$ (oder $\frac{1}{2}$?), weiß, oben die mittleren Schneidezähne ungleich gespalten, die drei (oder 4?) anderen werden plötzlich kleiner; unten die mittleren verlängert, der obere Rand rundlich und ganz.

a) Größer; Schwanz dick und verjüngt; an den Seiten ein weißer drüsiger Fleck.

1) *Sorex pilorides* Shaw (*gigantea* Geoffr.) Indien.

Dazu *S. myosurus*, *crassicaudatus*, *capensis*, *flavescens*, *capensoides*, *pulchellus* et *pumilus*, wofen alle verschieden. Beym letztern sind die Schwanzhaare nicht zweizeilig.

b) Kleiner; Schwanz sehr dünn. *Crocidura* Wagler; *Sorex* Duvernoy, *Sunkus* Ehrenberg.

1) *S. araneus* Schreber t. 160., Geoffroy, Duvernoy (french Shrew). Schneidezähne klein $\frac{3}{2}$.

2) *S. leucodon* Hermann.

Wahrscheinlich sind *S. etruscus*, *major*, *rufus*, *moschatus* et *poliogaster* nur Abänderungen von *S. araneus*.

4) *Amphisorex* Duvernoy. Kopf verlängert, Ohren ganz verdeckt. Schwanz verlängert, dünn, mit kurzen, dicht angebrückten Haaren bedeckt, jung rund, später etwas viereckig; Jfis 1841 Heft 12.

untere Seite und Rand der Füße mit einer Reihe beweglicher Borsten. Schädel verlängert, Schnauze schmal, Schneidezähne oben $\frac{1}{2}$, oben zwei mittlere ungleich gespalten, die drei seitlichen allmählich kleiner, der vierte sehr klein, unten die zwei mittleren einfach; Backenzähne ziemlich groß, oben $\frac{1}{3}$. Stimmt mit *Crossopus* im Bau des Schwanzes und der Füße und im Aufenthalt im Wasser, unterscheidet sich aber in der Gestalt der Zähne.

1) *Amphisorex Pennantii* (*Sorex fodiens* Fleming, Jenyns)2) *A. ciliatus* Sowerby 1806. (remifer Geoffr. 1811.)

Duvernoy beschreibt eine andere Gattung unter dem Namen *A. hermanni*.

3) *A. palustris* Richardson. Nordamerica.5) *Crossopus partim* Wagler 1832. *Hydrosorex partim* Duvernoy 1835.

Kopf verlängert, Ohren versteckt und klappenartig. Schwanz verlängert, viereckig und gefurcht mit kurzen angebrückten, steifen Haaren und einer Reihe langer Borsten unter der Spitze. An den Hinterfüßen bewegliche Borsten. Schneidezähne $\frac{1}{2}$, oben die zwei mittleren stark, mit einem Einschnitt, der hintere plötzlich verkleinert; unten die mittleren verflacht, scharfrandig und oben gezähnt.

1) *Cr. daubentonii* (*fodiens* Pallas? Duvernoy, *carinatus* Hermann, Geoffr., *canaliculatus*)

Brehm hat 3 dem *Sorex fodiens* verwandte Gattungen beschrieben, unter dem Namen *S. amphibius*, *natans* et *stagnalis*; Wagler 2 andere, *C. musculus* et *psilurus*. Duvernoy stellt *S. tetragonurus* Herm. et Geoffr. zu *Hydrosorex*, ist aber eine Landspitzmaus; vergleiche auch *S. fimbripes* Bachman.

S. 126: Gould, Vogel von Erzerum, eingeschickt von Keith E. Abbott.

Acht Gattungen, wovon 2 auch in England und 6 in Europa; die zwei andern wie *Fringilla nivalis* et *Alauda alpensis*. Die große Länge der Flügel der erstern, der viereckige Schwanz weichen ab und sie stellt sich vielleicht als eigene Sippe zu *Fringilla* wie *Plectrophanes* zu *Emberiza*; soll *Fringilla sanguinea* heißen.

Die Lerche ist das zweyte Beispiel mit hornförmigen Büscheln an den Seiten des Kopfes; heiße *Alauda penicillata*.

Die anderen Gattungen sind *Lanius minor*, *Phoenicurus rutililla*, *Alauda calandra*, *rupestris*, *Pyrgita petronia*, *Linaria cannabina*.

127. Ferner ein neuer Ibis aus Hayti von J. Hearne geschickt. *Ibis erythrorhyncha*.

Harrell zeigt eine Schwungfeder vom Harpy-Eagle [*Harpyia destructor*] der im Thierhof des Carls von Derby gestorben war; man fand ihn mit einer großen Menge *Pediculus* behaftet. Diese kleinen Thierchen hatten ihre Wohnung

in den großen Federkielen aufgeschlagen; die vorgelegte Feder war mit ihren abgelegten Häuten angefüllt. Die Thierchen kamen durch zwey runde Löcher am Grunde des Kiels hinein.

Ein Stück White bait [*Clupea alba* s. *latulus*], welcher nicht weniger als 6" lang war, hoch 1" 2'''.

Westwood. Beschreibung von Kerfen, welche Cuming auf den Manillen gesammelt.

Collyris femorata (albitarsis?), *Therates coracina*, *Clivina castanea*, *Nigidius laevicollis* (*Prionocerus caeruleipennis*), *Rhynchites manillensis*, *Lamia pulchellator*, *Eurycephalus nigr.* (*Cerambyx nigripes*, *maxillosus*).

Scelodonta (Subgenus *Colaspidis*) *curculionoides*; *Forficula tarsata*; *Hymenotes* (e familia *Locustidarum* *Tetrici* affinis) *rhombea* (*Membracis* rh.) auf Jamaica; *triangularis*; *Fulgora apicalis*; *Machaerota ensifera*.

Centrotus bifolius, *horrificus*; *Reduvius tibialis*.

November 28.

S. 131. Ogilby, neuer Phalanger mit *Ph. cookii* vermengt, soll *Ph. viverrina* heißen; größer, dunkel graulich braun, Ohren weiß, ohne Nothes an Kehle, Weichen und Füßen; hat aber auch die Finger in zwey Haufen getheilt; bilden daher beyde eine Untersippe: *Pseudocheirus*. Auf den Inseln bey Diemensland, *Ph. cookii* nur auf dem westen Land von Australien.

Gray, neue Anordnung der Lurche.

Ordo I. *Squamata*, theilt sich in *Saurii* et *Ophidii*.

Ordo II. *Cataphracta*, theilt sich in *Amphisbaenii*, *Chelonii* et *Emidosaurii*.

Er sagt, die Reihen bildeten einen regelmäßigen Kreis; es gebe Aehnlichkeiten der *Saurii* mit den *Primates*, der *Ophidii* mit den *Ferac*, der *Chelonii* mit den *Ungulata*; die der *Amphisbaenii* et *Emidosaurii* mit den *Glires* et *Cetacea* seyen nicht so augenfällig.

Er theilt die *Saurii* in 5 Unterabtheilungen.

1) *Pachyglossae*. a) *Nocturnae* — *Geckones*; b) *diurni* — *Chamaeleontes* et *Agamae orbis veteris*, *iguanae orbis novi*.

2) *Leptoglossae*. a) *Lacertidae*, *Zonuridae*, *Cercosauridae*, *Chirocolidae*, *Chamaesauridae*, *Helodermidae*; b) *Monitoridae*; *Scincidae*.

Ein neuer Fuchs vom Senegal aus der Sammlung des Earl von Derby: *Vulpes dorsalis*: graulich weiß mit schwarzen Haarspitzen, Gesicht gelblich, Füße blaß fuchsroth, Rückenstreif dunkelbraun mit Schwarz gemengt; Kinn und Bauch weißlich, Schwanz ziemlich dünn, mit schwarzer Spitze, 8" Leib 15. Gleicht dem *Vulpes bengalensis* etc. Caama vom Cap, ist aber kleiner, hat einen weniger buschigen Schwanz und den Rückenstreifen; keine schwarzen Lippen, auch nicht, wie der capische, einen schwarzen Flecken hinten an den Hinterschinken.

S. 132. Gould, Vögel vom Earl von Derby.

Lyurus (*Tetrao*) *derbianus*; sey aus Sibirien; kleiner als die gemeine Gattung, aber Schwanz länger.

Aus seiner Sammlung eine neue Sippe aus Australien. *Sericornis* (*Saxicolinae*) *humilis*, *citreogularis*, *parvulus*; dazu *Acanthiza frontalis* Horsfield.

December 12.

S. 135. Gray, Revision der giftigen Schlangen mit einem Wirtelschwanz.

Im brittischen Catalog bilden die *Crotaliden* 12 Sippen und 25 Gattungen; 6 Sippen und 10 Gattungen in Amerika; 3 Sippen und 12 Gattungen in Asien; eine Sippe und 2 Gattungen in Afrika. Schlegel beschreibt 17 Gattungen, im brittischen Museo sind 19.

Die *Viperiden* enthalten 8 Sippen und 10 Gattungen; 2 Sippen und 3 Gattungen in Asien; 4 mit 9 in Afrika; 2 mit 4 in Europa; eine mit einer in Australien. Alle sind auf eine bestimmte Gegend beschränkt; nur *Echis* hat eine Gattung in Afrika und die andere in Indien. Schlegel beschreibt 10 Gattungen; im brittischen Museo 9.

Die *Boiden* enthalten 17 Sippen mit 27 Gattungen, davon 7 S. und 9 G. im tropischen Amerika; 3 und 4 in Afrika; 6 und 8 in Asien; 3 und 4 in Australien; eine Gattung in Europa. *Python* in Afrika, Asien und Australien, jede Gattung in besonderer Gegend: eine Gattung *Erix* in Südeuropa und Nordafrika.

Die *Hybriden* aus 23 Sippen und 48 Gattungen, wovon 20 im indischen Meer, 16 in Salzseen von Indien und dessen Inseln, 6 im tropischen Amerika. Schlegel beschreibt 27; im brittischen Museo sind 30.

Farrell zeigt einen männlichen Bastarden vom Fasan und dem Wirtelhuhn (*Black Grouse*), eingeschickt von G. Leadbeater. Ist das dritte Stück, welches eingeschickt wurde. Das erste aus Cornwallis hatte mehr von einem Wirtelhuhn, das zweyte aus Schropshire mehr von einem Fasan, dieses ein wahres Mittelthing. Kopf, Hals und Brust kastanienbraun, die Brustfedern mit dunklern Mondspitzen; Läufe mit Federn bedeckt, Rücken und Flügel schwärzlich grau gefleckt wie ein junger Wirtelhuhn nach der ersten Mauser; jedoch etwas braun; Schwanzfedern ziemlich kurz, aber grad, spizig, staffelförmig, wie beim Fasan.

S. 136. Gould, Vögel vom Himalaya durch J. Farrell eingeschickt 114 Stück; darunter neu:

Athene erythropterus (< *A. cuculoides*), *Turdus unicolor*, *Oreocincla parvirostris*.

Cinclidia n. punctata; *Brachypus plumifera*, *Cuculus micropterus*, *Pomatorhinus leucogaster*.

December 26. 1837.

S. 138. Gould, australische Vögel aus seiner Sammlung, worunter 80 neu. Mit langen Charakteren.

Haliaeetus spheurnus < *H. albicollis*.

H. leucosternus < *H. ponticerianus*.
Pandion leucocephalus < *P. haliaëtus*.
Falco frontatus < *F. subbuteo*.
E. melanogenys < *F. peregrinus*.
F. brunneus.
Ieracidea: typus est *Falco berigora*.
Lepidogenys subcristatus (*Lophotes*) < *Pernis*.
Milvus affinis < *N. ater*.
M. isurus > *M. vulgaris*.
Elanus notatus > *E. melanopterus* et *leucurus*.
Circus jardinei (*assimilis*).
Athene? *fortis*, *strenua*.
Halcyon incinctus < *H. macLeayi*.
Caprimulgidae: *Eurostopodus* n. (*Caprimulgus guttatus* et *albogularis*).
Myiagra nitida < *M. plumbea*.
Graucalus parvirostris < *G. melanops*.
Gr. melanotis < *Papuan Crow* Latham.
Ceblepyris humeralis < *C. leucomela* (*Lanius karu*).
Falcunculus leucogaster, *flavigulus* < *F. gutturalis*.
Eopsaltria parvula, < *Pachycephala australis*.
E. griseo-gularis.
Sericulus magnirostris.
Oreocinclia n. *macrorhyncha* < *Turdus varius*.
 Dazu *C. novae Hollandiae* et *Turdus varius*.
Symmorphus n. *leucopygus*; Familie zweifelhaft.
Acanthiza magnirostra, *uropygialis*, *diemenensis* (< *A. pusilla*), *lineata*.
Sylviadae? *Psilopus* [!] *brevirostris*, *fuscus*, *olivaceus*, *albogularis*.
Petroica modesta.
Origma n. Typus est *Saxicola solitaria*.
Ephthianura n. *aurifrons*. Typus est *Acanthiza albifrons*.
Malurus longicaudus < *M. cyaneus*.
Pardalotus quadragintus (*Forty spot*), *melanocephalus*, *rubricatus*.
Pachycephala xanthoprocta, *longirostris*.
Sphenostoma n. *cristatum* < *Struthodea*.
Cincloramphus n. Typus est *Megalurus cruralis*.
Dasyornis? *brunneus*.
Calamanthus n.: Typus *Anthus fuliginosus*.
Cysticola ruficeps.
Oreica n.; Typus *Falcunculus gutturalis*. Familia dubia.
Calyptrorhynchus xanthonotus < *C. baudinii* et *funereus*.
Platycercus haematonotus; inter *Pl.* et *Nanodes*.
Sittella pileata, *melanocephala*, *leucocephala*.

Meliphaga sericeola (< *sericea*), *inornata* < *M. australasiana*.

Acanthagenys n. (< *Anthochaera*) *rufogularis*, *lunulata* < *Anth. mellivora*.

Plectorhyncha n. *lanceolata*.

Entomophila n. *picta* > *Carduelis elegans*.

Glyciphila? *ocularis*, *subocularis*.

Aegialitis? *canus*.

Erythronys u. *cinctus*.

Haematopus australasianus < *H. ostralegus*.

Numenius australis < *N. arquata*.

Rhynchaea australis.

Sterna melanura.

Sula rubripes; *Puffinus assimilis* < *S. obscurus*.

Phalacrocorax carboides, *leucogaster*, *flavirhynchus*.

(Fortsetzung von 1838. folgt.)

R e i s e

in das innere Nordamerika von Maximilian, Prinz zu Wied, Coblenz bey Höltscher. II. 1840. 4.

Von diesem reichen und herrlichen Werke ist Heft XV bis XVII, Bogen 22--63, erschienen mit zahlreichen und prächtigen Kupferstichen. Wie wir hören, folgen hier noch zwei Hefte, und so wird dieses Werk in wenigen Monaten in jeder Hinsicht vollendet vor den Augen des Publicums liegen. Da aus einzelnen Bogen kein ordentlicher Bericht zu machen ist; so behalten wir uns vor, einen solchen nachzuliefern. Jetzt daher nur der Gang der Reise, wie wir ihn bey den vorigen Lieferungen angezeigt haben.

S. 211 folgen Bemerkungen über den Stamm der *Mönitaris* oder *Grosventres*; S. 237 ein Paar Worte von den *Ariflaras*; S. 249 Winteraufenthalt vom November 1833 bis April 1834 zu Fort Clarke nebst Schilderung der dortigen Völkerschaften und mehreren Holzschnitten; S. 319 Rückreise bis Cantonment Leaverworth bis in den May, gleichfalls mit Holzschnitten; S. 353 von da nach Portsmouth an der Mündung des Ohio-Canals bis zum Juny; S. 383 Bereisung dieses Canals, des Eriesee und der Fälle des Niagara; S. 409 Rückkehr auf dem Erie canal und dem Hudsonflusse nach New-York; Seereise nach Europa.

S. 429 folgt ein botanischer Anhang, nemlich eine systematische Uebersicht der Pflanzen vom Missouri, bearbeitet von Nees von Esenbeck; die neuen Gattungen mit Characteren.

S. 455 ein zweyter Anhang mit Sprachproben verschiedener Völkerstämme.

Reisen

in Europa, Asien und Africa, mit besonderer Rücksicht auf die naturwissenschaftlichen Verhältnisse der betreffenden Länder, unternommen in den Jahren 1835. bis 1841. von Joseph Ruffegger, k. k. österr. Bergrath etc. Stuttgart bey Schweizerbart, 1. 1841. 8. 320. Mit geographischen und geognostischen Charten und Abbildungen von Pflanzen und Thieren.

Dieses wird ebenfalls ein sehr lehrreiches Werk und zwar für jedermann, weil es in einem blühenden und man kann sagen, witzigen Style geschrieben ist, auch alles berücksichtigt, was im Leben vorkommt, Sitten und Einrichtungen, den geographischen und politischen Zustand, Production, Verwaltung und Handel. Dabei ist der Inhalt ganz ernst, und immer auf die Belehrung, nicht auf die Unterhaltung gerichtet. Der erste Band beschäftigt sich mit der Reise, von Gastein und Salzburg an über Wien, Triest, Athen, Alexandrien bis Kairo, und von da nach Alexandrien zurück, um nach Syrien zu schiffen. Der Pascha von Aegypten hat bekanntlich von der österreichischen Regierung Bergbeamte verlangt, um nützliche Mineralien sowohl im Taurus als in Nubien aufzusuchen. Die Regierung wählte einige Bergleute aus, und ernannte den Verfasser zum Vorstand, gab ihm auch alle zur physikalischen Untersuchung nöthigen Instrumente mit, und schloß den Contract amtlich ab, damit die Expedition vor allen Verationen gesichert sey, welche indessen doch nicht ausblieben, wie man in einem solchen Lande wohl denken kann. Die physikalischen Beobachtungen wurden 4 Jahre lang fortgesetzt und oft stündlich bey Tag und Nacht vorgenommen, was auf einer Reise nicht anders als mit den größten Beschwerden möglich gemacht werden kann. Schon die Fahrt im adriatischen Meer bey vielen Stürmen während des Winters wird sehr interessant geschildert, indem man an mehreren Inseln Zuflucht suchen mußte. Ueberall schildert der Verfasser die Gebirgsformationen, das Aussehen der Orte und Menschen auf eine sehr charakteristische Weise. Die Fahrt bis Alexandrien dauerte nicht weniger als 43 Tage, vom 16ten Jänner bis zum 9ten März. Dabei wird Patras, Corinth, Athen und Alexandrien geschildert, so wie der Empfang bey den ägyptischen Beamten sowohl an dem letzten Ort, als in Kairo, wohin man bald auf dem Nil fuhr und wo man am 21sten März ankam. Die Merkwürdigkeiten der Stadt, so wie der Gegend, besonders die Pyramiden wurden besucht. Man bekommt dadurch ein deutliches Bild von dem Leben der verschiedenen Völkerstämme, von dem Regieren, von der Pracht der Großen, vom Elend der Kleinen, vom Sklavenmarkt, den wissenschaftlichen Anstalten, der Fabrication, dem Gesundheitszustande, den physikalischen und geognostischen Verhältnissen, so wie von dem Landbau, den gewöhnlichen Pflanzen und

Thieren. Man liest das Werk mit Vergnügen, und findet sich in jeder Hinsicht belehrt und befriedigt.

Allgemeine Zeitung

für Chirurgie, innere Heilkunde und ihre Hülfswissenschaften, von R. P. Rohdtsch. München bey Cendner. 1841. 4. nr. 1. bis 18. (12 Fl. oder 7 Thlr. pr.)

Diese Zeitung läßt sich gut an, wenigstens ergreift sie ihren Gegenstand mit viel Ernst, und augenscheinlich mit vielen Hülfsmitteln, woran es bey einer so großen Stadt und so umfassenden Bibliothek nicht wohl fehlen kann. Es erscheint wöchentlich ein Bogen, ziemlich eng gedruckt und wohl geordnet: Voran eine Inhalts-Anzeige, sodann Original-Aufsätze, und darunter als besondere Staffel fortlaufend ein sonderbar sogenanntes Feuilleton mit allerley kleinern Nachrichten, Correspondenzen, Todesfällen, Auszügen aus Werken über Hülfswissenschaften u. s. f. Endlich Anzeigen von Büchern durch Musterrung der Zeitschriften; zuletzt Verzeichniß neuer Bücher. Nach dem Verzeichniß haben sich bereits viele angesehene Aerzte und Anatomen als Mitarbeiter angeschlossen, nicht bloß aus Deutschland, sondern auch aus dem Auslande. Ein Verzeichniß des Inhaltes zu geben ist nicht möglich; indessen wollen wir die größern und wichtigern Aufsätze herausheben, als da sind: W. Langenbeck, Sehnen durchschneidung gegen habituelle Fingerkrämpfe; A. Schenbrenner, über Hämorrhoiden, Gicht, Hysterie usw., als Medicationen einer Grundkrankheit; Leroy, über Auflösung der Harnsteine durch Alcalien; J. Liebig, über die stickstoffhaltigen Nahrungsmittel des Pflanzenreichs; L. Puzzi (zu Belluno), neue Methode einer Absehung der Finger im Metacarpal-Gelenk; C. G. Carus, Beitrag zur genauern Kenntniß der Schwangerschaft innerhalb der Wandungen des Uterus; A. Küttlinger, über eine cystenförmige Entartung des Hodens; L. Koch, über die sympathische Gonalgie; Heßler, Uebersetzungen aus dem sanscritischen Surrutä; H. M. Brunner, über die Durchbohrung des Paukenfells; Sebergondi, über die weiße Schenkelgeschwulst der Wöchnerinnen. Große Auszüge aus den Arbeiten der medicinischen Academie oder Gesellschaften, meistens des Auslands; Versammlungen der Aerzte, medicinische Nachrichten aus entfernten Gegenden, woben wir es für einen großen Fehler halten müssen, daß gewöhnlich keine Autorität dabei steht. Wenn diese Zeitung in ihrem Eifer so fortfährt, so zweifeln wir nicht, daß sie mit Beyfall werde aufgenommen werden.

Innhalt der Isis, Jahrgang 1841. Heft I—XII.

Heft I. A. Nach der Reihe.

- Seite.
1 Buquoy, Erscheinungswelt.
9 Harzverein 1840.
11 Kröyers Zeitschrift. I. 4.
 Schjödte, dänische Pomphiliden.
19 Steenstrup, urweltliche Anatiferiden. 413.
24 Kröyer, nordische Fische.
25 Reinhardt, grönländische Fische.
27 Kröyer, zu Gottsche's Schollen.
31 Nilssons Bemerkungen über Fische.
32 Dahlboms Hymenopterologie.
35 Kröyer, zur dänischen Fauna.
39 Brehm, ornithologische Ausflüge.
67 Auszüge aus dem Petersburger Bulletin 1839. 40.
68 Geblert, Tiger am Altai; Bartgeyer.
72 Bücher von Baer und Helmersen, Hagemeister, Ettmüller, Kofst, Fürnrohr, schlesische Gesellschaft, Egen.

Heft II.

- 81 Buquoy, Erscheinungswelt.
98 Auszüge aus Kröyers Zeitschrift I. 5.
 Kröyer, Schmarotzer-Krebse: Selius, Nucca, Ergasilus, Cecrops, Lernaea, Laemargus. (Z. IV. folgt später.)
115 F. Boie, dänische Falter.
120 Kröyer, über Blennius lumpenus.
121 Brehm, ornithologische Ausflüge.
157 Bücher von: Schweizergesellschaft, Steudel, Heynhold,

Heft III.

- 161 Buquoy, Erscheinungswelt.
171 Auszüge aus Kröyers Zeitschrift I. 6.
 Fr. Boie, dänische Falter.
185 Schjödte, Braconiden; Copisura.
187 Kröyer, Schmarotzerkrebse: Caligus t. I. 6.
200 Brehm, ornithologische Ausflüge.
218 Reumyler, Geschlechtsorgane von Unio et Anodonta.
221 Dierbach, Arzneimittel der Alten: Fische und Wale.
237 Bücher von Fr. Mayer, Arago, Presl.

Heft IV.

- 141 Buquoy, Erscheinungswelt.
253 Auszüge aus Kröyers Zeitschrift II. 1.
 Kröyer, Schmarotzerkrebse: Caligus, Chalimus, Trebius Pandarus, Dimematura t. I. 6 et 1.
281 Eschricht und Nilsson, Schädel in dänischen Grabhügeln.
287 Hallgrímsson, über die Robbe Utselur (Phoca grypus).
293 Brehm, ornithologische Ausflüge, Schluß.
310 Bücher: Druckerfest in Zürich, Stuttgart, Laßberg, Blume, Whewell, Förster, Scheitlin, Greßschmar, Wellenbergh, A. Meyer, Rösch.
311 Blume, Classification der Scitamineen.

Heft V.

- 321 Buquoy, Sprache, Geschichte, Weltlauf, Frömmigkeit.
325 Auszüge aus Kröyers Zeitschrift II. 2.
 Drewsen, dänische Bombus et Psithyrus.

- Seite
331 Boie, dänische Falter.
333 Kröyer, Schmarotzerkrebse: Clavella, Chondracanthus, Ancorella, Achtheres, Nicthoe, Dichelesthium t. V. 3. (folgt später).
348 Pingel, versteinerte Elephantenzahn.
348 Brehm, Verwüstung der Liparis monacha.
366 Bücher von J. Meyer, B. Stark, schlesischer Gesellschaft, Schweizer-Gesellschaft, Perty, Gloger, Mousson, Keilhau, Comolli, Röne, Lindley, Münster, Boisduval, Germar, Erichson, Eble.
369 Perty's Classification der Thiere.
384 Lindley's Classification der Pflanzen.
391 Boisduval's Classification der Falter.

Heft VI.

- 401 Buquoy, Prophezeien, Buddhist.
408 Auszüge aus Kröyers Zeitschrift II. 3—6.
 F. Boie, Verwandlung vieler Mücken.
 Kröyer, Conspectus Crustaceorum Groenlandiae.
410 Angelin verkauft Versteinerungen.
413 Steenstrup, Anatiferiden.
416 Reinhardt, Brutstelle von Tringa platyrhyncha.
 Steenstrup, dänische Thiere: Ancylus; 422 Helix; Pelias; Nest von Mus minutus.
417 Reinhardt, Cygnus islandicus.
421 Derselbe, Vorkommen von Alca impennis.
427 Kröyer, neuer Krebs, Munna t. II. 7.
429 Kröyer, Balaenoptera rostrata.
440 Auszüge aus den schwedischen Abhandlungen 1838.
 Wahlberg, schwedische Mücken.
441 B. Fries, Nothen und Schollen.
451 Pfister, Kreidelager bey Carlshamn; Versteinerungen.
452 B. Fries, die schwedischen Gattungen von Gobius.
455 Rusconi, Lymphgefäße der Lurche.
457 Bücher von Trentowsky, Grimmer.
462 L. Bischoff's Lepidosiren paradoxa.
467 Oken, über die Natur dieses Thieres.
443 Lippert's Erklärung.

Heft VII u. VIII.

- 481 Versammlung der Naturforscher zu Pisa. (vgl. 679.)
 Ueber italienische Universitäten.
510 Rosini's Rede über Galiläi.
531 Allgemeine Versammlung.
546 Physikalische Abtheilung.
552 Oken, Erhaltung der Fresco-Gemälde.
553 Mineralogische.
 P. Savi, Monte Pisano; Branchit.
559 Domnanos, Insel Santorini; Schmirgel.
560 Pilla, Apennin in Calabrien.
576 Botanische.
589 Zoologische.
 G. Bonaparte, Classification der höhern Thiere.
639 Passerini, Schmarotzerlarven der Scolia.
645 Bourros, Fische der Alten.
653 Medicinische Abtheilung.
664 Agronomische.

Heft IX.

Seite

- 683 Buquoy, Geschichte; Fatum; Aesthetik.
 686 Aus Kröyers Zeitschrift. III. 1—3.
 Lund, versteinerte Thiere in Brasilien S. 700.
 693 Kröyer, Bopyrus abdominalis S. 707. Taf. III.
 698 Boie, dänische Fische.
 704 Eschricht, Delphinus; Salpa cordiformis.
 706 Reinhardt, grönländische Fische: Microstomus etc.
 713 Kröyer, Pycnogoniden. Taf. III.
 717 Dierbach, Arzneimittel der Alten. Weichthiere, Krebse.
 732 Rüster, Vögel aus Sardinien; Wasservögel.
 739 Bücher: Pogodin; eurländische Gesellschaft; Ferdinandeum;
 Osterland; Basel; Hammelsberg, D. Dietrich, Härlin, Mo-
 retti, Geiger und Dierbach, Göppert, Meyer und Drege,
 Edlon und Beyher, Presl.

Heft X.

- 755 Zeller, Pterophoriden. Taf. IV.
 795 Geognostische Karte von Sachsen XI. XII.
 804 Hinworths Untersuchungen in Assyrien.
 815 Bücher: Sailer, Freyer, Valenciennes, Entomologische Zei-
 tung, Straßburger Gesellschaft III. 1., Etiebel, Löw.

Heft XI u. XII.

- 827 Zeller, Pterophoriden, Beschluß.
 888 Register dazu.
 892 Pickering und Dana, Caligus americanus. t. 4.
 893 Auszüge aus Kröyers Zeitschrift. III. 1. 5.
 Warnstedt, langhaarige Käsen.
 894 Ström und Lange, dänische Falter.
 895 Möller, über Limacina.
 900 Steenstrup, dänische Thiere: Bufo fuscus, Podiceps auritus;
 Sorex pygmaeus.
 904 Lund, brasilische Weg- und Unkrautpflanzen.
 912 Passerini, Lebensart der Scolia flavifrons.
 913 Versammlung der Naturforscher zu Erlangen.
 915 Auszüge aus Zool. Proceedings. 1837.
 916 Bennett, Lebensart der Caschale.
 918 Derselbe, über leuchtende Thiere.
 919 Thompson, Thiere aus Irland.
 923 Owen, Bau von Spondylus varius.
 926 Martin, Simia nasica.
 929 Owen, Gebiß des Drangs; Mantels der Weichtiere.
 932 Cyles, wilder Esel und Dreggetai.
 940 Gray, Epismäuse.
 946 Bücher von: Maxim. P. v. Wied, Russegger u. Rohdelsch.

T a f e l n.

- I. I. in Heft III. zu S. 187. Kröyer, Schmarotzer-Krebse: Caligi.
 I. II. in Heft VI. zu Kröyer S. 427. Munna, und zu Heft IX.
 S. 793. Bopyrus abdominalis.
 I. III. in Heft IX. zu Kröyer S. 707. Bopyrus abdominalis;
 S. 713. Pycnogonum, Nymphen.
 I. IV. in Heft X. zu Zellers Pterophoriden S. 755 und 891;
 zu Pickering's Caligus americanus S. 892; Beschreibung
 im Jahrgang 1840. S. 201.
 Der Mückenflügel folgt später und gehört zu Haliday's Mücken
 in Annales of natural History 1839. Nr. XVII. p. 221.

Umschläge.

- Heft I. Dols, Naturalien-Tausch.
 Heft II. Wiener Annalen; Turiner Preis; Porro Bibliogra-
 phie der Weichtiere.
 Heft III. Wolff und Merens Vögel; Hoffmanns Vegetabilia sub-
 terranea

Heft IX. Proteus anguinus, veräußert.

Heft X. Freyer's Schmetterlinge.

Heft XI. XII. Dr. G. F. Ledebours Flora Rossica.

B. Nach den Wissenschaften.

1. Allgemeines.

- Buquoy, Erscheinungswelt. S. 1. 81. 161. 241.; Sprache, Ge-
 schichte, Frömmigkeit 321.; Prophezeien, Buddhist 401.;
 Geschichte, Fatum, Aesthetik 683.
 Italienische Universitäten 481.
 Gedichte bey der Versammlung zu Pisa 509. 530. 540. 544. 677.
 Gräber, Fortschritte der Geographie 563.
 Agronomische Abtheilung zu Pisa 664.

2. Naturkunde und Mineralogie.

- Harzverein 9.
 Bulletin de Pétersbourg 67.
 Schwedische Academie 440.
 Versammlung der Naturforscher zu Pisa 481.
 Gerbi, über die Naturforscher Italiens 534.
 Physikalische Abtheilung zu Pisa 546.
 Versammlung der Naturforscher zu Erlangen 913.
 Kröyers Zeitschrift 11. 98. 171. 253. 323. 408. 686. 893.
 Schwedische Abhandlungen 440.
 Lipperts naturhistorische Forschungen 473.
 Hinworths Euphrat-Expedition 804.
 Straßburger Gesellschaft 819.
 Mineralogische Abtheilung zu Pisa 553.
 Paul Cavi, über den Monte pisano 353; Branchit 558; Apen-
 nin 562; Roogenstein 570.
 Pasini, südliche Alpen 554. 568. 574.
 Sismonda, Piemont 555. 566.
 Baldracco, Gold in den Apenninen 559.
 Domnanos, Insel Santorini 559; Schmirgel 575.
 Pilla, Apennin in Calabrien 560.
 Geognostische Karte von Sachsen 795.

- | | | |
|----------------------|----------------------|----------------------|
| Aeronautik 549. | Centralwärme 567. | Geographie 563. |
| Alpen 554. 568. | Charte, geologische | Gold 559. |
| Ammoniak u. Kupfer | 573. | Hebungen 557. |
| 548. | Eisenschmelzen 576. | Juraformation 566. |
| Apennin 555. 560. | Electricität 550. | Korn, altes 546. |
| Branchit 558. | Gleimharz 70. | Labradorstein 70. |
| Braunkohle 554. | Erhaltung d. Fresco- | Licht-Polarität 549. |
| Brenze 554. 558. | gemälde 550. 552. | Macigno 553. |
| Camera lucida 551. | Euganeen 557. | Maremmenluft 572. |
| Meteorologie 548. | Phosphorsaures Ei- | Sonnenscheibe 551. |
| Monte bolca 555. | sen 71. | Sternschnuppen 547. |
| Monte pisano 523. | Piemont 555. 566. | Terminologie 543. |
| 572. | Roogenstein 570. | Thermometer 545. |
| Neapel 560. | Santorini 559. | Trachyt 557. |
| Nerven- Electricität | Schichtenbildung | Verhärtung 549. |
| 550. 551. | 571. | Versteinerungen 451 |
| Phylliten 556. | Schmirgel 575. | Verrucano 553. |
| | Sinigaglia 556 | |

3. Botanik.

- Presl, Farren 238.
 Lindley's Pflanzensystem 384.
 Botanische Abtheilung zu Pisa 576.
 Pflanzen am Taurus und Euphrat 804.
 Lund, Weg- und Unkrautpflanzen in Brasilien 904.

Pflanzennamen.

- Ageratum conyzoides* 906.
Algen 576. 83. 87.
Amarantus viridis, melancholicus 910.
Ambrosia cumanensis 907.
Ambrosinia 580.
Angraecum 583.
Antrocephalus italicus 584.
Araucaria 584.
Asclepias curassavica 911.
 Bau der Coniferen 585.
Banisteria ciliata, auriculata 911.
 Befruchtung 578. 83.
Bidens tripartita, leucantha 907.
 Bleichsucht 584.
Borreria verticillata 912.
Caladium nymphaeae-folium 587.
Cassia occidentalis humilis, bifoliolata 909.
 Cedar 586.
Cestrum nocturnum 911.
Centrospermum xanthioides 907.
Cerraneiro 911.
Chenopodium ambrosioides 912.
 China guanco 580.
 Circulation in der Chara 581.
Clerodendron japonicum 910.
Coccochloris orsiniana 587.
Cordia curassavica discolor, urticaefolia 910.
Croton corchorifolia 908.
Cycas 577. 86.
Diodia muriculata 912.
 Djogen 75.
Eclipta crecta 907.
Elephantopus scaber 906.
Erigeron canadensis 907.
 Erzeugung 587.
Euphorbia hypericifolia, linearis 908.
 Filices 238.
Gouania smilacina 911.
Holcus saccharatus 75.
Hydredictyon graniforme 587.
Calanchoe crenata 912.
 Keim der Kreuzblumen 584.
 Korn, altes 546.
Leria nutans 907.
Leonotis nepetifolia 908.
Leucas martinicensis 908.
Maclura 664.
Madia 670.
Malachra plumosa 905.
Malva meonantha 587.
M. spicata 905.
M. tricuspidata 901.
Mimosa sensitiva 909.
 Mißbildung 576 677.
Momordica balsamina 910.
 Morus 665.
M. tinctoria 664.
Muscadine 671.
Ocimum thyrsiflorum 908.
Origanum smyrnenum 581.
Oscillaria 580.
Oxypetalum banksii 911.
Passiflora tuberosa, picturata 911.
Pavonia spinifex 905.
 Pflanzen im Taurus 805.
 Pflanzensystem Lindley's 384.
Phormium 669.
Phyllanthus niruri 908.
Polygonum tinctorium 671.
Portulaca oleracea, pilosa, mucronata 911.
Richardsonia scabra 912.
 Richtung zum Lichte 586.
Rivularia 577.
Rhododendron ponticum 75.
 Saftbewegung 585.
Satureja montana 585.
Sida carpinifolia, rhombifolia 904.
S. linifolia, angustifolia, maculata, urens, periplocifolia, atrosanguinea 905.
Siegesbeckia orientalis 907.
Solanum aculeatissimum, nigrum, verbascifolium 911.
Sonchus oleraceus 907.
Stachys arvensis 908.
Stachytarpheta jamaicensis 909.
Tagetes minuta 907.
Thymus puccinellianus 587.
Tiaridium indicum 806.
Tragant 806.
Trixis divaricata 907.
Uredo rosae 584.
Urena lobata 905.
Verbena bonariensis 910.
Vernonia tournefortioides 906.
Vicia 641.

4. Zoologie.

- Schildte, Pompididen* 11.
Steenstrup, Anatiferiden 19. 413.
 Kröyer, nordische Fische 24.
 Reinhard, nordische Fische 25.
 Gottsche, Schollen 27.
 Nilsson, ichthyologische Beobachtungen 31.
 Kröyer, zur dänischen Fauna 35.
 Rehm, ornithologische Anstöße 39. 121. 200. 293.
 Gebler, Tiger und Bartgeyer in Sibirien 68.
 Kröyer, Schmarotzerkrebe 98. 187. 253. 331.
 Boie, dänische Schmetterlinge 115. 171. 331.
 Kröyer, *Blennius lumenus* 120.
 Schildte, *Copisura* 185.
 Neumayer, Geschlechtsheile von *Unio* 218.
 Eschricht, Schädel aus Grabhügeln 281.
 Nilsson, desgleichen 281.
 Hallgrímsson, *Phoca grypus* 287.
 Drossen und Schildte, *Bombus* et *Psithyrus* 325.
 Rehm, Vermählungen der *Liparis monacha* 348.
 Perry's Classification der Thiere 369.
 Boisduval's Falterssystem 391.
 Boie, Verwandlung der Mücken 408.
 Kröyer, *Crustaceae groenlandiae* 409.
 Angelin's Museum palaeontologicum 410.
 Reinhardt, *Tringa platyrhyncha* 416.
 Steenstrup, dänische Thiere 417. 422.
 Reinhardt, isländischer Schwan 417.
 Derselbe, Wohnort von *Alca impennis* 421.
 Stäger, dänische Mücken 440.
 Kröyer, über *Munna* 427.
 Derselbe, *Balaenoptera rostrata* 429.
 Wahlberg, schwedische Mücken 440.
 Fries, schwedische Rochen 441.
 Derselbe, schwedische Schollen 449.
 Bifinger, Versteinerungen 451.
 Fries, *Cyclopterus minutus*, *Gobius* 453.
 Bischoff, *Lepidosiren* 462.
 Den, desgleichen 467.
 Eippert, Urthiere 473.
 Bonaparte, Classification der obern Thiere 589.
 Passerini, *Scolia flavifrons* 639. 648. 912.
 Graberg, *Cameel* 645.
 Bourc, drei Fische der Alten 645.
 Kröyer, *Bopyrus abdominalis* 693. 707.
 Boie, dänische Lurche 698.
 Eschricht, *Delphinus*; *Salpa cordiformis* 704.
 Reinhardt, *Microstomus*; *Cottus bicornis* 706.
 Kröyer, *Phrynosoma* 713.
 Küster, Wasservogel von Sardinien 732.
 Zeller, *Pterophoridae* 755. 827. T. 4.
 Hinworth, Thiere am Euphrat 804.
 Ganzin, Haarthiere und Vögel auf Madagascar 820.
 Stiebel, *Gallionella* 824.
 Pickering, *Caligus americanus* 892. T. 4.
 Warnstedt, langhaarige Raze 893.
 Möller, über *Limacina* 895.
 Steenstrup, seltene Thiere 900.
 Auszüge aus Zoological Proceedings 1837. 915.
 Bennett, Lebensart der *Caschalote* 916.; leuchtende Thiere 918.
 Thompson, Thiere aus Irland 919.
 Martin, *Simia nasica* 926.
 Sykes, wilder Esel 942.
 Gould, australische Raubvögel 934.
 Bonaparte, Vögel aus Südamerika 937.
 Gray, Epigamäse 940.
 Gould, Vögel vom Himalaya und aus Australien 944.

Thiernamen.

- Alal, junge* 38.
Abramis buggenhagii 920.
Acanthogenys 946.
Achtheres 340.
Acipenser 233.
Acontistes 939.
Agdistis 880.
Agania 14.
Alauda 121.
A. cristata 128. 35.
Alca impennis 348. 421. 940.
Alucita 755. 827.
Amblypterus 937.
Amphioxus 455.
Anatiferidae 19. 413.
Anatifa vitrea 36.
Ancorella 339.
Ancylus fluviatilis 38.
Anodonta 218.
Anthus acutirostris 207.

- A. hydrophilus** 211.
A. limicola 213.
A. alaudarius 215.
Antilope lanigera 73.
Araneus 231.
Argentina 31.
Argonauta 930.
Balaenoptera rostrata 429.
Bartrien in Sibirien 69.
Binoculus 298.
Blarina 941.
Blennius palmicornis 24.
B. lumpenus 120.
B. vetulonicus 645, 651.
Bombus 325.
Bopyrus abdominalis 693, 707.
Borkenkäfer 362.
Bufo fuscus 900.
Caama 943.
Cachalot 916.
Cactornis 915.
Caligus 187, 253.
C. americanus 892.
Camarhynchus 915.
Canis fulvipes 915.
Centurus 939.
Cerchias 934.
Cerapales 13.
Cecropis 131.
Cecrops 104.
Certhidea 915.
Chalimus 261.
Charax 647.
Chirus 26.
Chondracanthus 334.
Cincloramphus 946.
Circus cyaneus 304.
C. cinereus 306.
C. pallidus 309.
Cisticola 946.
Clavella 333.
Cleodora 919.
Classification von Perctis 369.
Clinus 26.
Clio 895.
Cotibri 73.
Condor 51.
Copisura 185.
Coracinus 223.
Corsira 940.
Corydalla 60.
Cottus bicornis 706.
Crenilabrus microstoma, multidentatus 920.
Crustacea groenlandica 408.
Culpeu 915.
Cusruca pileata 130.
Cuspidaria 651.
Cyclostoma elegans 423.
Cyclopterus minutus 453.
Cygnus islandicus 417.
Cyprinus farenus 38.
Delphinus 704.
Deilelesthim 344.
Dinematura 273.
Diplanchia 643, 645.
Doris quadrilineata 58.
Dormentoni 640.
Dytiscus latissimus 364., roselii 365.
Drageetai 932.
Echiodon 920.
Eclatiden 395.
Elephantenahn 348.
Entomophila 946.
Emydura 624.
Ephthianura 945.
Episyron 48.
Erdfinken 915.
Ergesilus 101.
Erinaceus concolor 936.
Efel, wilber 932.
Euchiradia 880.
Falter 115, 172, 331, 894.
Falter, Classification 391.
Federmoden 755, 827.
Felis uncia 925.
Fische als Arzneymittel 221.
Fulica atra 40, 902.
Fuligula 902.
Galago alleni 931.
Galerida 121.
Galictis vittata 918.
Garrus 224.
Garum 226.
Geistchen 755, 827.
Geospiza 915.
Geotrupes typhoeus 417.
Gerres 224.
Geschlecht der Muscheln 234.
Giraffe 642.
Glomeris 70.
Glyciphila 946.
Gobio 232.
Gobius 453.
G. britannicus 922.
G. minutus 453.
G. ruthensparri 454.
Glyptocephalus 30.
Gunnellus vulgaris 24.
Haliaetus 934.
Hamster 918.
Harpyia 942.
Hausenblase 234.
Helix lapicida 38.
H. conspurcata 417., nemoralis 422., scarburgensis 423.
Hemerocostes 231.
Hemionus 932.
Henopier 398.
Herpetologia 614.
Hyaena, piscis 647.
Hymenites 913.
Hyperoodon 433.
Ichthyologia 626.
Iharal 927.
Jungle-Sheep 927.
Kägen, langhaarige 893.
Kemas hylocrius 927.
Kibitz 297.
Kinosternum 624.
Kornweiz 312.
Labrus lineatus 921.
Laemargus 104.
Lamellicornia 396.
Lanius ruficeps 130.
Läuse in Fibern 942.
Lepas cygnea 36.
Lepidosiren 462.
Lernaea anomala 346.
L. cyclopterina 112.
Lernäiden 98.
Limacina 895.
Liparis 27.
L. monacha 348.
Loxia cucullata 642.
Lucerna 646.
Lumpenus 26.
Lupus 221.
Lurche 698.
L., Classification 943.
Lutra marina 72.
Lychnos 646.
Lyurus 944.
Machaerota 943.
Macropus bennetti 936.
Magilus 923.
Malachier 398.
Mastozoologia 589.
Merschwein 704.
Melanurus 224.
Merops 902.
Microstomus 31, 706.
Miliaria 54.
Motacilla cinereocapilla 611., M. yarellii 927.
Motilla argentata 26.
glauca 921.
Mola 643.
Mücken 426, 440.
Mugil 24.
M. chelo 921.
Munna 427.
Mus hibernicus 919.
M. subspinosus 936.
Mysis flexuosus 35.
Nasalis 926.
Nest von Mus minutus 425.
Nicthoë 341.
Noctiluca 918.
Nonne 348.
Once 925.
Orang-Utang 929.
Oreocincla 945.
Oreocia 946.
Orneodes 881.
Orythologia 597.
Oryctes nasicornis 640, 648, 912.
Orygma 945.
Otion 918.
Paarung der Libellen 397.
Paludina vivipara 38.
Pandarus 269.
Paradoxurus derbianus 925.
Paroaria 642.
Passer 225.
Patella 935.
Pelias berus et prester 423.
Phagrus 223.
Phalangista viverrina 943.
Phascogale flavipes 927.
Pholas 935.
Phoca grypus 288.
Psyseter macrocephalus 916.
Phycis furcatus 921.
Pieper 59.
Platessa pola 921.
Plectorhyncha 916.
Pleuronectes danici 449.
Pleuronectiden 27.
Podiceps auritus 901.
P. cornutus 902.
Pollicipes 21.
Pollicipedidae 414.
Pompilidae 11.
Pompilus 16.
Poroderma 931.
Prionemius 15.
Proctotrupes 642.
Proteus 937.
Psetta 225.
Psilopus 945.
Psithyrus 329.
Pteromys horsfieldii 931.
Pterophoriden 755, 827.
Puntazzo 647.
Pyralis vitana 642.
Pycnogonum 713.
Pyrosoma 919.
Raja lintea 447.
R. vomer 448.
Rajae danicae 441.
Raubvögel, australische 931.
Rhinolophus landeri 923.
Rubellio 223.
Ryas 223.
Salmo silus 31.
Salpa cordiformis 704.
Scarus 222.
Scelodonta 943.
Schädel 281.
Sciaena 221.
Sciuroptera horsfieldii 931.
Sc. fimbriata, turnbulli 925.
Schlangen 944.
Schmarogertreibe 98, 187, 253, 333.
Scolia flavifrons 739, 648, 912.
Scolopacinus 939.
Scomber 226.
Scopelus glacialis 26.
Selius 98.
Septaria 923.
Sericornis 944.
Silus 31.
Simia nasica 926.
S. wurmbii 929.
Sorex pygmaeus 903.
Sorices 940.
Sphenostoma 946.
Spondylus varius 923.
Squali 930.
Staare 202.
Sticherus 26.
Sturnus tenuirostris 945.
Symmorphus 945.
Terrapene 623.
Thiere am Euphrat 807.
Thiere, leuchtende 918.
Thurmfalke 39.
Thynnus 228.
Tiger am Altai 68.
Tortrix pinetella 361.
Trachelastes 346.
Trachypterus bogmarus 25.
Trebis 267.
Tricheus 72.
Trigla poeciloptera 922.
Tringa platyrhyncha 416.
Tucca 99.
Turdus 222.
Uranoscopus 646.
Unio 218.
Utselar 287.
Versteinerungen 410, 452, 686, 700.
Verwandlung der Mücken 408.
Verwüstung durch Falter 348.
Vioa 641.
Vögel 39, 121, 206, 293, 348, 732.
Vögel, australische 934, 944.
Vögel von Erzerum 942.
Vögel vom Himalaya 944.
Vögel, südamerikanische 937.
Vulpes dorsalis 943.
Umbra 221.
Wale als Arzneymittel 236.
Wirbeltiere, Classification von Bonaparte 589.
Zeugopterus 30.
Zitterrochen 234.

5. Anatomie, Physiologie und Medicin.

- Brehm's ornithologische Ausflüge** 39, 121, 200, 293.
Reumpler, Geschlechtstheile der Muscheln 218.
Gschicht und Nützlich, Schädel aus Gräbern 281.
Brehm, Verwüstungen von Liparis monacha 310.
Körper, Balaenoptera 429.
Rusconi, Lymphgefäße der Lurche 455.
Bischhoff, Lepidosiren 462.
Wien, Lepidosiren 467.
Passerini, Lebensart der Scolia flavifrons 639.

- Pacini, Bläschen in der Hand** 641.
Passerini, Fortpflanzung von Loxia cucullata 642.
Owen, Tragzeit der Giraffe 642.
Pippi, Schilddrüsen ohne Hirn 643.
Audouin, Befruchtungsorgane der Kerse 643.
Gräberg, Camale 644.
Burroni, Blennius in warmen Quellen 645.
Bruscoli, Lebensart einer Boa 652.
Audouin, Farben von Sitaris 652.
Giacomini und Bafalini, Leben des Blutes 654.
Linoli, Regeneration der Knochen 660.

Laddei, Farbstoff des Blutes 661.
 Lund, verfeinerte Thiere 686. 700.
 Röyer, Verwandlung der Pycnogoniden 713.
 Pickering, Caligus americanus 892. T. 4.
 Möller, über Limacina 895.
 Steensrup, Bulo fuscus, Podiceps auritus, Sorex pygmaeus 900.
 Syton, Skelet der Schweine 915.
 Bennett, Gaschalote 916.
 Derselbe, leuchtende Meerthiere 918.
 Owen, Kammern bey Spondylus varius 923.

Apate sexdentata 674.
 Arzneymittel der Alten 221. 717.
 Wäder 657.
 Balaeonoptera 429.
 Bläschen in der Hand 641e 657. 662.
 Blutfarbe 661.
 Blutleben 654.
 Boa 652.

6. Landwirthschafte

Ragazzoni, Fütterung der Seidenraupen 664.
 Gaggeri, über den Dung 666.

Anstalten 767.
 Apate sexdentata 666.
 Calicino 671.
 Dung 666.

Feldwechsel 669.
 Gutsbesitzer 667.
 Krankheit der Maulbeerbäume 668.
 Lytta verticalis 673.

Instrumente, chirurgische 656.
 Iritis 662.
 Kerse, schädliche 672.
 Kuhpocken 663.
 Lepidosiren 462.
 Liparis monacha 346.
 Lymphgefäße der Lurche 455.
 Lytta verticalis 673.
 Mineralwässer 657.

Maclura 664.
 Madia 670.
 Morus multicaulis, alba 663.
 M. tinctoria 664.

Martin, Magen von Simia nasica 926.
 Owen, Gebiß vom Drang-utan; Känguruh-Fötus 928.
 Charlesworth, Papier-Nautilus 930.
 Wagner, Proteus anguinus 937.
 Dierbachs Arzneymittel der Alten: Fische und Wale 221.; Weichthiere, Krebse 707.
 Corneliani, Harnruhr 656.
 Polli, Zucker in der Harnruhr 657.
 Bouros, Mineralwässer Griechenlands 657.
 Schinas, Ruhr und Starrkraft 661.

Mouches volantes 552.
 Muscardine 671.
 Nerven-Electricität. 550. 662.
 Paarung der Kerse 644.
 Phrenologie 661.
 Pycnogoniden 713.
 Pyralis vitana 644. 673.

Procris ampelophaga 73.
 Regeneration 660.
 Ruhr 661.
 Salpa cordiformis 705.
 Schädel, alte 281.
 Schildkröten ohne Hirn 643. 652.
 Schmarotzerkerse 639. 642. 643. 648.

Seidenraupe 664.
 Sitaris 652.
 Starrkrampf 681.
 Stein-Operation 660.
 Testudo 643. 652.
 Unio 218.
 Verhärtung thierischer Theile 549. 657. 60.
 Wale als Arzneymittel 236.
 Zitterrochen 549.

Configliachi, Verderbniß der Maulbeerbäume 668.
 Gera, Seidenzucht 670.
 Audouin, über Pyralis vitana 673.
 Passerini, schädliche Kerse.

Muscardine 671.
 Phormium 669.
 Polygonum tinctorium 671.

Procris ampelophaga 673.
 Pyralis vitana 673.
 Ruralrecht 674.

Schädliche Kerse 673.
 Seidenzucht 664. 670. 671.
 Weingährung 669.

a. Verfasser der Aufsätze.

Ainworth 800.
 G. Amici 551. 78. 81. 84. 85.
 B. Amici 548. 551.
 Angelin 410.
 Antinori 548.
 Arcangioioli 551.
 Audouin 643. 652. 673.
 Baldracco 556. 559. 576.
 Bang 427.
 Bennett 916. 918.
 Barfanti 671.
 Bafewi 553.
 Baffi 643. 648. 671.
 Bell 918.
 Bellani 445.
 Belli 542. 549.
 Biafoletto 587.
 E. Bischoff 462.
 Boggi 678.
 Boie 115. 171. 341. 408. 698. 893.
 Boisduval 391.
 G. Bonaparte 542. 588. 641. 651. 937.
 E. Bonaparte 546. 550.
 Bostock 925.
 Bosc 670.
 Botto 580.
 Boube 571.
 Bouros 645. 657.

Brandi 545. 550. 552. 553.
 Brandt 70.
 Brehm 39. 121. 200. 293. 348.
 Bruscoli 652.
 Bufalini 655.
 Buquoy 1. 81. 161. 241. 321. 401. 683.
 Burroni 645.
 Calamai 577. 580. 666. 671.
 Canali 663.
 Canobbio 549.
 Cantini 677.
 Carlini 548.
 Carmignani 674.
 Casari 549. 552.
 Cassiani 548. 549.
 Cenedella 548. 551.
 Centofanti 531.
 Cesana 550.
 Cesati 583.
 Charlesworth 930.
 Cioni 675.
 Colizzi 546.
 Comandoli 663.
 Comi 577. 583. 657.
 Configliachi 545. 668.
 Corinaldi 553. 583.
 Corneliani 656.
 Corfi 548.
 Cozzi 660.
 Dana 892.

Desmairons 662.
 Dierbach 221. 717.
 Dini 662.
 Dommandos 512. 559. 575.
 Drörsen 325.
 Drummond 667.
 Dufour 676.
 Durazzo 653.
 Eschricht 281. 704.
 Syton 915.
 Fassetta 660.
 Federici 660.
 Ferrario 656.
 Fieinger 462.
 Frant 654.
 Fries 441. 419. 453.
 Gallesio 675. 585.
 Gariel 663.
 Gaggeri 666. 669.
 Gebler 68.
 Gemmellaro 512.
 Gene 640. 653.
 Gera 665. 670. 672.
 Gerbi 531.
 Geromini 657.
 Giacomini 651.
 Giulii 555. 659.
 Gräberg 556. 563. 644.
 Gray 925. 935. 940. 943. 944.
 Gottsche 27.

Gould 915. 18. 27. 28. 32. 31. 42. 44.
 Guidoni 556.
 Hallgrímsson 287.
 Heß 70.
 Heywood 556.
 Hodes 660.
 Hocven 820.
 Hohenacker 69.
 Kröyer 24. 35. 98. 120. 187. 253. 333. 408. 427. 429. 693. 713. 732.
 Küster 732.
 Lambruschini 542. 672.
 Lange 894.
 Lavini 546.
 Lindley 384.
 Link 583. 585.
 Linoli 660.
 Lippi 549. 643. 652.
 Lippert 473.
 Littrow 547.
 Lund 686. 904.
 Maestri 674.
 Masi 543.
 Majocchi 548. 551.
 Martin 926. 935.
 Mazzarosa 672.
 Maggi 557. 567.
 Mederini 678.
 Melloni 553.

Meneghini 576. 581. 587. 661.
 Menici 656. 659.
 Merlo 642.
 Milano 665. 69. 76.
 Milanese 678.
 Möller 893.
 Mondat 662.
 Montucci 548.
 Morelli 660.
 Moretti 576. 577. 584. 586. 670.
 Mori 549. 660.
 Muzzi 546. 47. 49.
 Nardo 641. 643. 651. 653.
 Natterer 462.
 Neumayer 218.
 Nesti 560.
 Nilsen 31. 284.
 Osterdinger 615. 62.
 Ogilby 928. 943.
 Ofen 463. 467. 552. 612. 649. 653.
 Onesti 669.
 Orioli 549. 50. 67.
 Orfini 573. 586.
 Owen 463. 612. 923. 929.
 Pacini 641. 57. 60. 662.
 Pacinotti 550. 551. 662.
 Pampana 662.

Panizza 455.
 Paoli 515. 32. 57.
 Passini 551. 68. 71.
 Passerini 639. 642. 650. 52. 73. 912.
 Pecchioli 660.
 Peltier 553.
 Perty 369.
 Piccioli 669.
 Pickering 892.
 Pilla 560.
 Pingel 348.
 Piola 551.
 Reibehard 675.
 Poli 662.
 Polli 657.
 Prava 661.
 Presl 238.
 Proccacini 556. 585.
 Puccinotti 550. 662.
 E. Puliti 547. 551.
 Quadri 662.
 Ragazzoni 661.
 Rampinelli 573.
 Reinhardt 416. 417. 421. 706.
 Repetti 558. 575. 675.
 Riccardi 667.
 Ricci 667.
 Ridolfi 584. 665. 671. 676.
 Rima 671.
 Da Rio 557.
 Ripoli 662.

Rivelli 662.
Rusconi 456.
Rosini 510.
Rosnati 664.
Salvagnoli 672, 674.
Sassi 584.
G. Savi 531, 586.
Paul Savi 553, 58.
70, 72.

Peter Savi 577, 80.
86.
Sbragia 672.
Scalvanti 673.
Schiaffi 678.
Scopoli 573.
Scortegagna 555.
Serristori 669.
Smith 930.

Schinas 661.
Schöbde 11, 185, 325.
Segeth 70.
Selys 641.
Sganzin 820.
Siebold 397.
Sismonda 555, 566.
Sprenkel 400.
Stäger 426.

Steenstrup 19, 413.
417, 422, 900.
Stiebel 821.
Ström 894.
Sykes 932.
Tabbei 661.
Thaon 659.
Targioni 547, 52, 80.

Thompson 919.
Tommasini 543.
Turchetti 663.
Vecchi 546.
Vissani 576, 585.
Volz 819.
Wagner 937.
Wahlberg 440.

Wartstede 893.
Waterhouse 927, 931.
936.
Weber 456.
Weissenborn 918.
Zantedeschi 546, 47.
Zeller 755, 827.
Zuccagni 555, 559.

b. Verfasser der Bücher.

Accademia valdar-
nese 441.
Aimwerth 804.
Arago 337.
Barr 72.
Barzellotti 659.
Basel 715.
E. Bischoff 462.
Blume 311.
Boissdual 391.
Bottari 670.
Bours 657.
Bulletin de Péters-
bourg VI. u. VII. 67.
Comoli 382.
Gresschmar 317.
Curland 741.
Dahlbom 32.

Dierbach 749.
Dietrich 747.
Drege 752.
Eble 400.
Ecklon 753.
Egen 80.
Entomologische Zei-
tung 818.
Erichson 397.
Ettmüller 76.
Ferdinandum 753.
Förster 314.
Freyer 815.
Furnrohr 77.
Geiger 749.
Gens 73.
Geognostische Charta
795.

Germar 395.
Giorgini 550.
Gloger 379.
Göppert 751.
Grieb 237.
Grimmer 461.
Hagemeyer 74.
Härlin 748.
Heinhold 160.
Helmersen 72.
Heilshau 382.
Köne 383.
Kost 76.
Lafberg 310.
Leupold 913.
Lindley 384.
Littrow 314.
Löw 825.

M. Mayer 319.
Fr. Mayer 237.
Mémoires de Stras-
bourg 819.
G. Meyer 752.
S. Meyer 366.
Moretti 748.
Mousson 381.
Münter 389.
Narducci 577.
Nisterland 744.
Perty 369.
Pogodin 739.
Pozzolini 664.
Preßl 238, 754.
Rammelsberg 747.
Reboul 580.
Rösch 320.

Rohdtsch 948.
Rossi 670.
Ruffegger 947.
Sachsen 795.
Sadtler 815.
Scheitlin 315.
Schlesische Gesellschaft
79, 368.
Schwedische Academie
1838, 440.
Schweizer Gesellschaft
1840, 157, 369.
Silliman 892.
B. Stark 367.
Steudel 159.
Stiebel 824.
Strambio 662.
Stromeyer 913.

Stuttgarter Buch-
druckerfest 310.
Targioni 660.
Trentowski 457.
Valenciennes 816.
Vannoni 662.
Vecchi 666.
Versammlung zu Gr-
langen 913.
Wellenberg 318.
Wied 946.
Wrangell 72.
Zeyher 753.
Zoological Proce-
dings 915.
Zuccagni 568.
Züricher Buchdrucker-
fest 310.

Druckfehler.

S. 491 Z. 3 von unten seze: Thier-Arzneykunde.
S. 650 Z. 8 v. o. seze: fräße statt stäche.
Vergl. S. 682.



Tab. 6.

Fig. 1

Fig. 2

2.a

2.d

2.h

3.A

3.B

Tab. 1.



Tab. 1.

Fig. 1

1.a

1.b

1.c

1.d

1.e

1.f

1.g

1.h

1.i

1.j

1.k

1.l

1.m

1.n

1.o

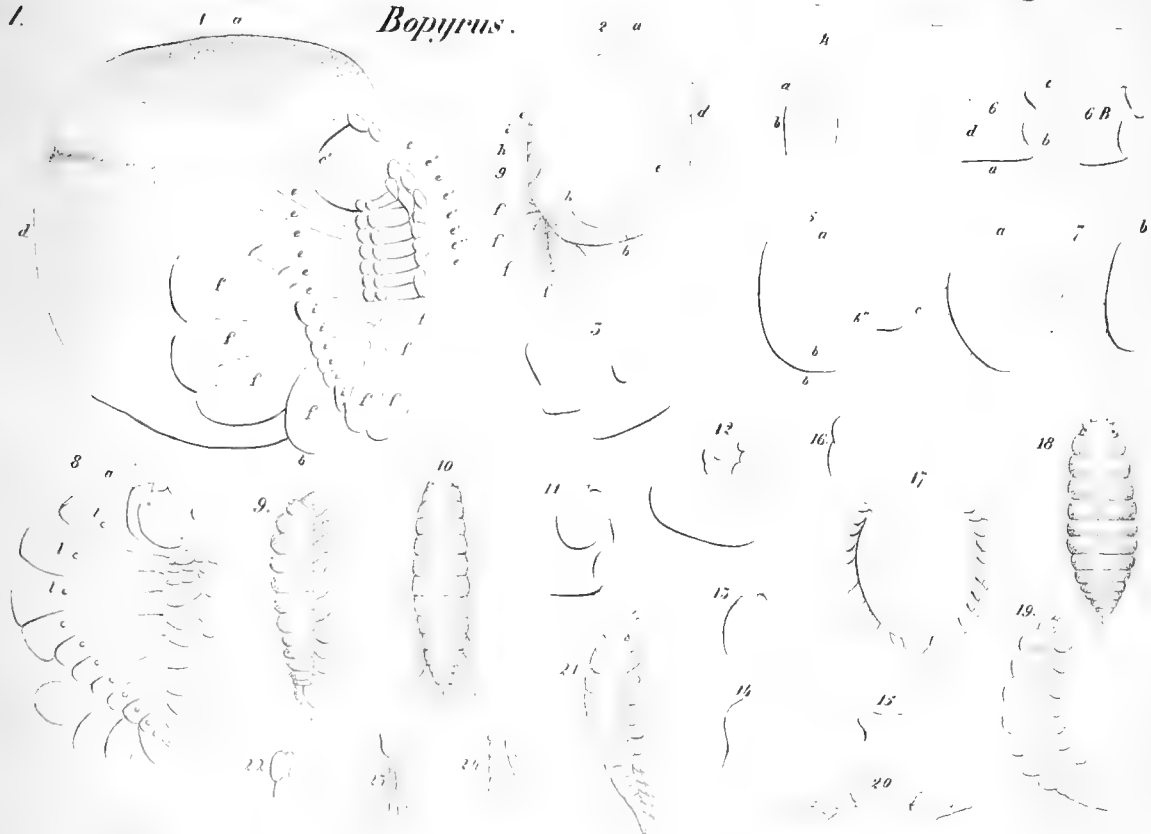
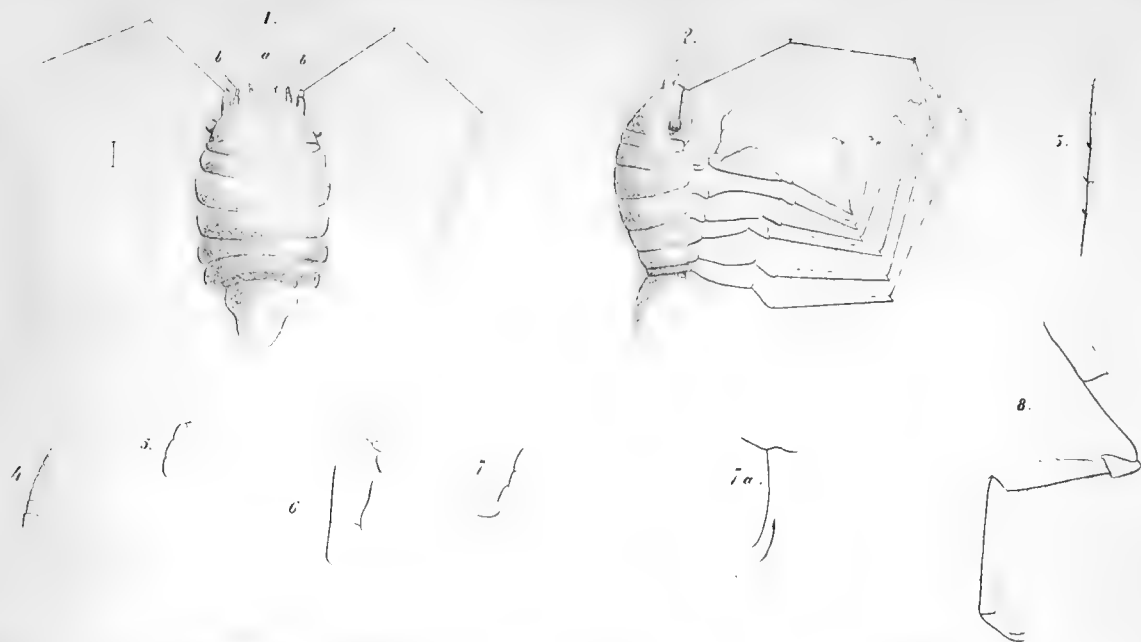
1.p

1.q

1.r

1.s





Tab. II.

Bopyrus.

Tab. III

4

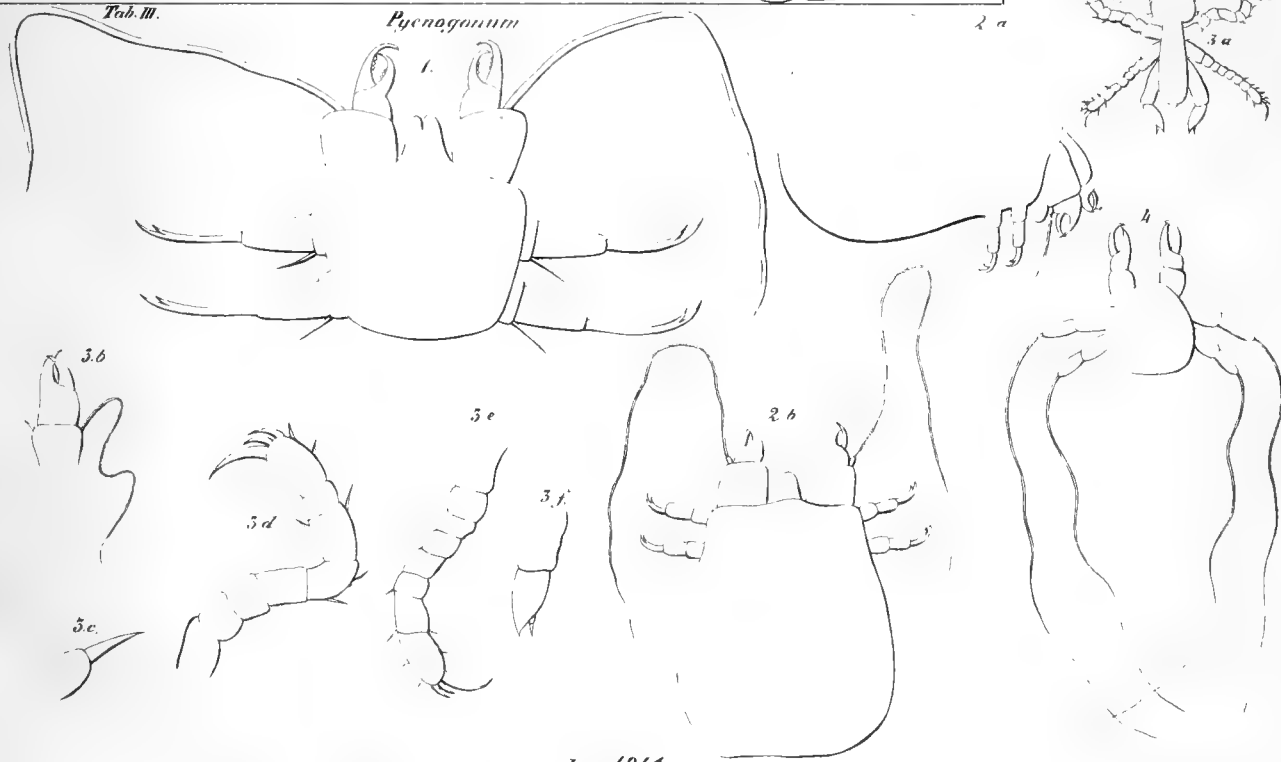
5

6



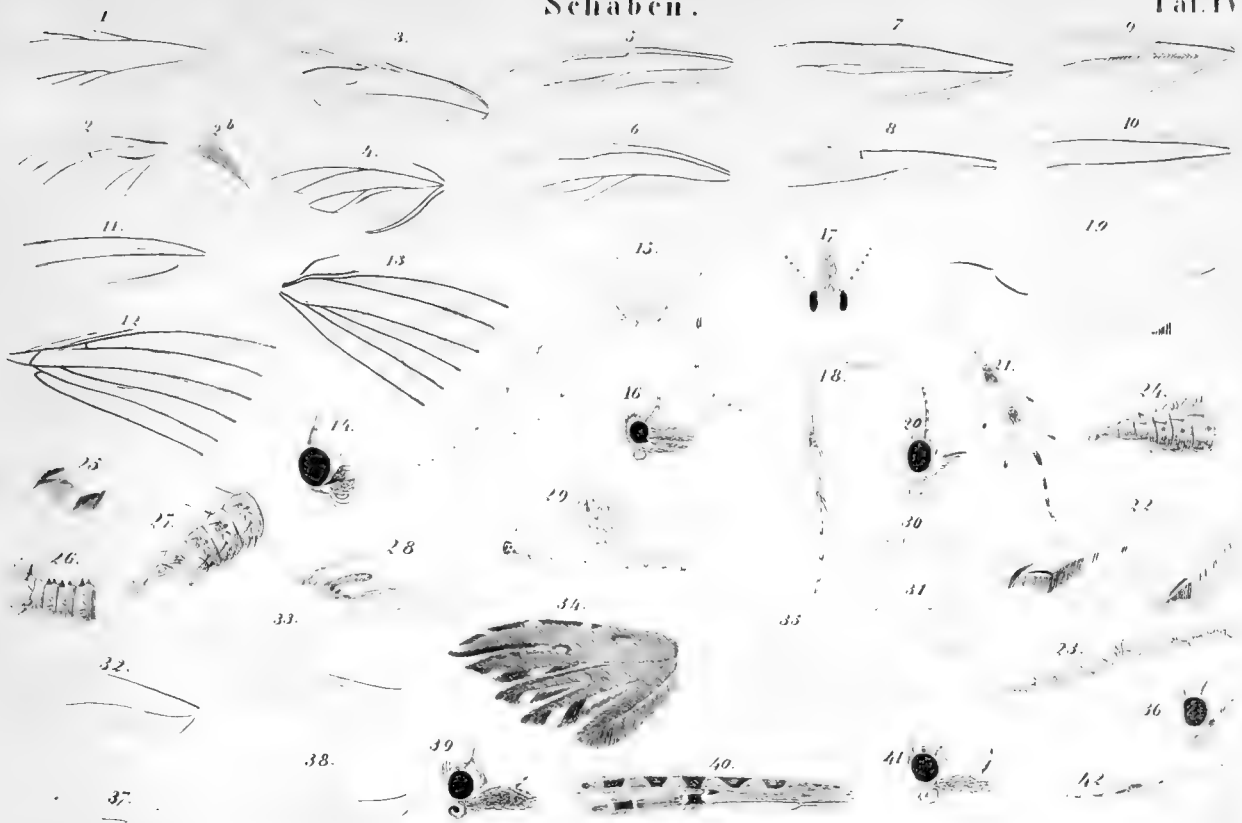
Tab. III.

Pycnogonum

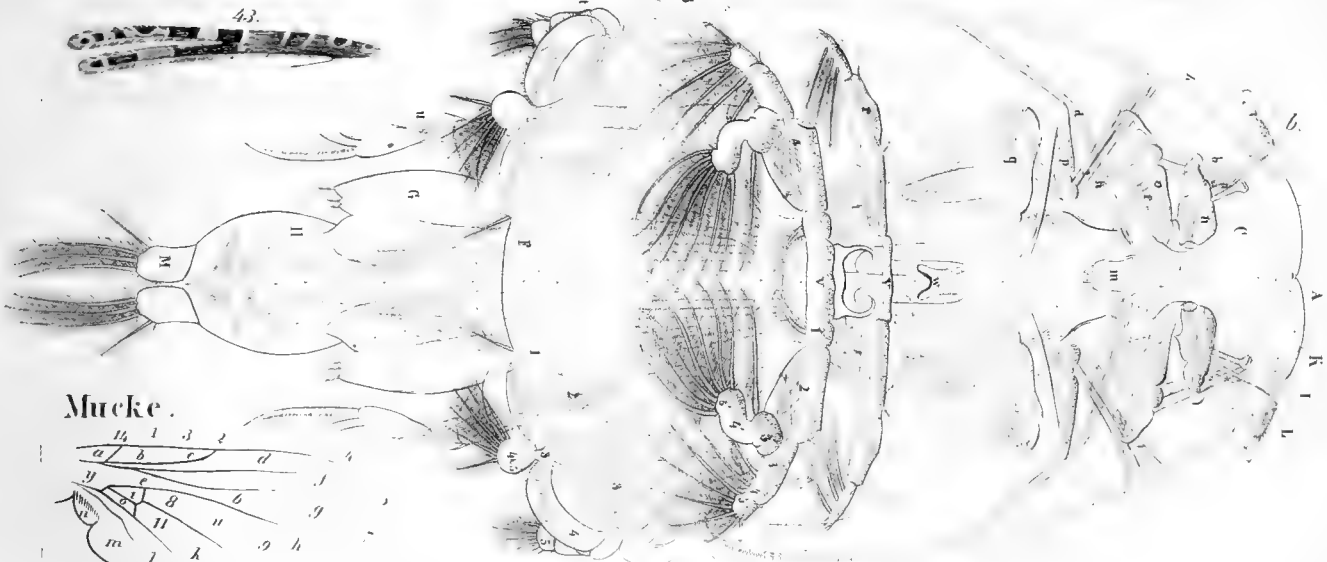


Isis 1841.

Isis v. J. R. v. Z. v. v.



Caligus.



Mücke.



Literarischer Anzeiger.

1841. Nr. I.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2½ Ngr.

Nr. IV.

Neuigkeiten und Fortsetzungen,

versendet von

F. A. Brockhaus in Leipzig.

1840. - October, November und December.

(Nr. I dieses Berichts, die Versendungen vom Januar, Februar und März enthaltend, findet sich in Nr. X und XI des Literarischen Anzeigers; Nr. II, die Versendungen vom April, Mai und Juni, in Nr. XVIII; Nr. III, die Versendungen vom Juli, August und September, in Nr. XXXI.)

53. Bilder-Conversations-Lexikon für das deutsche Volk. Ein Handbuch zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse und zur Unterhaltung. In vier Bänden. Mit bildlichen Darstellungen und Landkarten. Viertes Band: S—Z. Siebente Lieferung. Gr. 4. Geh. 7½ Ngr. (6 Gr.)

54. Conversations-Lexikon der Gegenwart. Acht- undzwanzigstes bis einunddreißigstes Heft. (Rosini—Steinacker.) Gr. 8. Preis eines Heftes von 10 Bogen auf Druckp. 10 Ngr. (8 Gr.), auf Schreibp. 15 Ngr. (12 Gr.), auf Velinp. 22½ Ngr. (18 Gr.)

Ein für sich bestehendes, in sich abgeschlossenes Werk, zugleich ein Supplement zur achten Auflage des Conversations-Lexikons, sowie zu jeder frühern, zu allen Nachdrucken und Nachbildungen desselben.

55. Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, in alphabetischer Folge von genannten Schriftstellern bearbeitet, und herausgegeben von **J. S. Ersch** und **J. G. Gruber.** Mit Kupfern und Karten. Gr. 4. Cart. Pränumerationspreis für den Theil auf Druckp. 3 Thlr. 25 Ngr. (3 Thlr. 20 Gr.), auf Velinp. 5 Thlr., auf extrafeinem Velinp. im größten Quartformat mit breitem Stegen (Prachtexemplare) 15 Thlr.

Erste Section (A—G). Herausgegeben von J. G. Gruber. 33ter und 34ter Theil. (Eisenach—Eustasie.)

Zweite Section (H—N). Herausgegeben von A. G. Hoffmann. 17ter und 18ter Theil. (Indien—Insektenstich.)

Dritte Section (O—Z). Herausgegeben von M. H. E. Meier und L. F. Kämig. 13ter und 14ter Theil. (Pasch—Peuenches.)

Für den Ankauf des ganzen Werkes, sowie auch einer Anzahl einzelner Theile zur Ergänzung unvollständiger Exemplare, gewähre ich die billigsten Bedingungen.

56. Raumer (Friedr. v.), Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. In 6 Bänden oder 24 Lieferungen. Fünfte Lieferung. Preis der Lieferung auf Velinp. ½ Thlr., des Bandes 2 Thlr.; auf extrafeinem Velinp. die Lieferung 1 Thlr., der Band 4 Thlr.

Jeden Monat erscheint eine Lieferung, alle vier Monate ein Band.

57. Repertorium der gesamten deutschen Literatur. (Siebenter Jahrgang, für das Jahr 1840.) Herausgegeben im Verein mit mehreren Gelehrten von **Ernst Gotthelf Gersdorf.** (Beigegeben wird: Allgemeine Bibliographie für Deutschland.) Sechszwanzigster Band. Gr. 8. Jeder Band etwa 50 Bogen in 14tägigen Heften 3 Thlr.

58. Taschenbuch dramatischer Originalien. Herausgegeben von **Dr. Brand.** Fünfter Jahrgang. Mit einem Bildniß und acht colorirten Costümbildern. 8. Elegant cart. 3½ Thlr.

Der erste Jahrgang kostet 2½ Thlr., der zweite 3 Thlr., der dritte 2½ Thlr., der vierte 3 Thlr.

59. Winkler (Ed.), Vollständiges Real-Lexikon der medicinisch-pharmaceutischen Naturgeschichte und Rohwaarenkunde etc. In zwei Bänden. Aches Heft. (Quajaci Cortex — Schleicheria aculeata.) Gr. 8. Subscriptionspreis eines Heftes von 12 Bogen 25 Ngr. (20 Gr.).

Im Verlage der **Buchhandlung des Waisenhauses** in Halle ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

J. F. Fries,

Die Geschichte der Philosophie

dargestellt

nach den Fortschritten ihrer wissenschaftlichen Entwicklung.

Zweiter Band. Preis 4 Thaler.

Inhalt: 1) Die Geschichte der Philosophie vom Anfang der christlichen Lehre bis zur Erfindung der Methoden der Erfahrungswissenschaften, oder von Paulus dem Apostel bis auf Galileo Galilei und Bacon von Verulam. 2) Die Geschichte der Philosophie von der Erfindung der Methode der Erfahrungswissenschaften bis zur Auffindung der Principien aller metaphysischen Erkenntnisse, oder von Bacon Verulam und Galileo Galilei bis auf Kant. 3) Anhang. Polemische Bemerkungen über neuere große Rückschritte.

Der erste Band (erschienen 1837), Preis 3 Thlr., enthält: 1) Einleitung. 2) Die Geschichte der Philosophie bei den Griechen von Hesiodos bis zu Paulus dem Apostel.

Rosa Maria's Nachlaß.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Rosa Maria's poetischer Nachlaß,

herausgegeben

von

D. W. Wffing.

8. Altona, Hammerich. Eleg. geh. 1½ Thlr.

Rosa Maria Wffing, geborene **Barnhagen von Ense,** die Jugendfreundin **Chamisso's, Uhland's, Rer's** u. s. w., ist in der literarischen Welt nicht unbekannt, und ihren zahlreichen Freunden wird dieser Nachlaß eine willkommene Gabe sein.

Im Verlage von **Friedrich Perthes** in Hamburg
ist erschienen:

Friedrich Ehrenfeuchter, Theorie des christlichen Cultus. Gr. 8. 2 1/4 Thlr.

Diese Schrift sucht das Wesen und die Formen des Cultus aus dem Innersten der christlichen Idee zu begründen und auf rein wissenschaftlichem Wege nachzuweisen, wie der christliche Cultus das tiefste Bedürfnis der menschlichen Natur befriedige, wie in ihm der freie Mensch die höchste Function seines Daseins vollziehe, mithin ein ewiges Element der Menschheit im Cultus zur Äußerung gelange. So tritt diese Schrift in die Reihe der für die Kirche und die ganze Lebensansicht überhaupt so wichtigen Verhandlungen, welche gegenwärtig sowohl über die Idee eines Cultus, als über einzelne Verbesserungen und Umgestaltungen des kirchlichen Gottesdienstes vielfach gepflogen werden. Zugleich möchte sie als ein Zeugnis dienen, wie neben den kritischen Tendenzen, welche unsere Zeit charakterisiren, nicht minder die aus der Idee still aufbauende und positiv darstellende Lebenskraft des Christenthums mächtig fortwirkt.

Philosophie der Philosophie.

Gr. 8. 1 Thlr.

Diese Schrift soll den Zustand der Philosophie in ihrer Fortbildung erläutern und mit Rücksicht auf neuere in Deutschland herrschende Bestrebungen die Wissenschaft sich selber begreiflich machen. Es geschieht in vier Abschnitten, welche folgende Überschriften tragen: Einleitung — der Philosoph — der Begriffsgarten — das Ergebnis.

Johann Brenz. Nach gedruckten und ungedruckten Quellen von **Julius Hartmann** und **Karl Jäger.**
1ster Band. Gr. 8. 2 1/2 Thlr.

J. Heinr. Deinhardt, Der Begriff der Seele mit Rücksicht auf Aristoteles. 4. 1/3 Thlr.

Acta historico-ecclesiastica sec. XIX
Herausgegeben von **G. Fr. H. Rheinwald.** Jahrgang 1837. Gr. 8. 3 1/2 Thlr.

Die Unruhen in der Niederländisch-Reformirten Kirche während der Jahre 1833—1839. Aus den Quellen geschöpft und mit Hinzufügung der vorzüglichsten Actenstücke dargestellt von **X.** Herausgegeben von **Dr. J. C. L. Gieseler.** Gr. 8.

Der ungenannte Verfasser, ein Niederländer und ebenso genau mit den Ereignissen bekannt als zur Beurtheilung derselben befähigt, gibt zuerst Erläuterungen über die früheren kirchlichen Verhältnisse, soweit sie zur Verdrutlichung dieser Unruhen nothwendig sind, und läßt dann eine ausführliche, durch aus mit Actenstücken belegte Erzählung der letztern folgen. Seine Schrift nimmt das Interesse auch in Deutschland um so mehr in Anspruch, als auch hier neuerdings mehrere Streitigkeiten über das Ansehen der kirchlichen Symbole vorgekommen, nicht aber, wie in den Niederlanden, durch ein ordnungsmäßiges Verfahren von Kirche und Staat wahrhaft beendet worden sind. Die Betrachtungen über diese Streitigkeiten, welche der Herausgeber in seiner Vorrede der Schrift vorangestellt hat, dürften nicht minder manches Beherzigungswerthe für die kirchliche Gegenwart enthalten.

Geschichte Frankreichs im Revolutionszeitalter. Von **Willy. Wachsmuth.** Erster Theil.

Die Natur des in dem hier angezeigten Werke bearbeiteten historischen Stoffes und die rege Theilnahme der denkenden Menschen an demselben geben den Grund, warum die Verlagshandlung, im Einverständnisse mit dem Herrn Verfasser, dasselbe, neben der Reihe europäischer Staatsengeschichten, welcher es angehört, auch einzeln und selbständig erscheinen läßt. Trotz der Unzahl schon vorhandener Geschichten Frankreichs seit Ludwig XVI. ha-

ben Geschichtskundige ein Werk vermißt, das die große Aufgabe mit dem Geiste der Gründlichkeit, Wahrhaftigkeit und Parteilosigkeit, der unserer Nation geziemend, behandelte. Als solche kündigt sich die gegenwärtige Geschichte Frankreichs im Revolutionszeitalter an. Sie ist unabhängig von allen bisher erschienenen Arbeiten zweiter und folgender Hand. Die Gründlichkeit eigener Forschung wird bezeugt durch die Hinweisung auf die vorzüglichsten Quellen, welche vom Moniteur an bis zu Pamphlets und Placats dem Herrn Verfasser in einer außer Frankreich seltenen Fülle zur Hand gewesen sind. Fern von hochtönender Declamation und fern von Parteilanfsicht, gibt dieses Werk im Tone der Mäßigung und Ruhe ein treues Gemälde der aus Mangel an kritischem und unbefangenen Sinne zum Theil noch immer in Rebel gehüllten oder in falschem Lichte dargestellten Thatfachen, welche Frankreich und Europa erschüttert haben; es wird zur „Vermittelung der Extreme“ beitragen. Der vorliegende erste Theil geht bis zum Ende der geschehenden Versammlung; der nächste, die „Geschichte des Nationalconvents und des Directoriums“, wird im Jahre 1841 erscheinen, das Ganze in drei bis vier Jahren vollendet sein.

Bei

Zendler und Schäfer,

Buchhändler in Wien und Mailand, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu finden:

Serbiens Neuzeit,

in geschichtlicher, politischer, topographischer, statistischer und culturhistorischer Hinsicht dargestellt

von

Emanuel Thal.

196 und VIII Seiten. 8. 1840. Elegant broschirt.

Preis 26 1/2 Ngr. (21 Gr.)

Dieses mit großem Fleiße unter Benützung von Urkunden und den besten Quellen in **Dret und Stelle** verfaßte Werkchen bietet **Authentisches** über die Geschichte und Verhältnisse dieses höchst bemerkenswerthen Landes dar.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Das Pfennig-Magazin

für Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse.

1840. December. Nr. 401.—404.

Nr. 401. *Konstantine. Soldatenverbrauch Napoleon's. Aberglauben in den Pyrenäen. *Pierre Puget. *Orleans. Der Galvanismus. Miscellen. — **Nr. 402.** *Immanuel Kant. *Guernsey. *John Knox. Der Galvanismus. (Fortsetzung.) Der Eichenbitter. Die Janitscharenmusik. — **Nr. 403.** *Fürst Joseph Poniatowski. *Eyon. Der Galvanismus. (Beschluß.) Robert Etienne und seine Officin. Notiz. — **Nr. 404.** *Gotha. Beitrag zur Culturgeschichte von Marokko. *Wellington und sein Schild. (Beschluß.) Fürst Joseph Poniatowski. (Beschluß.) Zur Geschichte der Strumpfwieberei und Hobbinetmanufactur. Miscellen.

Die mit * bezeichneten Aufsätze enthalten eine oder mehrere Abbildungen.

Preis dieses Jahrgangs von 52 Nummern 2 Thlr. — Der Preis der ersten fünf Jahrgänge von 1833—37, Nr. 1—248 enthaltend, ist von 9 1/2 Thlr. auf 5 Thlr. ermäßigt. Einzelne kostet jeder dieser Jahrgänge 1 1/2 Thlr.; die Jahrgänge 1838 und 1839 kosten jeder 2 Thlr.

Leipzig, im Januar 1841.

J. W. Brockhaus.

In Unterzeichnetem sind soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Goethe's sämmtliche Werke,

mit neuen Zusätzen vermehrte, neugeordnete
vollständigste Ausgabe
in vierzig Bänden.

Unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Privilegien.

Zweite Lieferung, oder 16ter—20fter Band. Subscriptionspreis 3 Fl. 20 Kr., oder 2 Thlr.

G a l e r i e

hiez u

nach Zeichnungen von **W. Kaulbach** und seinen Schülern,

in Stahl gestochen von

Steifensand, Weber, Enzing-Müller, Hoffmann u. A.

Zweite Lieferung:

Faust, 2tes Blatt, — Egmont — Legende — Elvigo — Wahlverwandschaften.

Subscriptionspreis 40 Kr., oder 12½ Ngr. (10 Gr.)

Diese Ausgabe wird die erste **durchaus vollständige** von Goethe's Schriften zu nennen sein, indem sie nicht allein den ganzen Inhalt der vergriffenen Ausgabe in 55 Bänden von 1826—34, und der in 11 Bänden mit 4 Abtheilungen in den Jahren 1836—37 erschienenen, sondern auch alles Dasjenige enthalten wird, was jenen Ausgaben bisher noch fehlte.

Sie wird aber auch zugleich den Vortheil einer größern Bequemlichkeit gewähren, und zwar sowohl durch eine beschränktere Bändezahl als die Ausgabe von 1826, wie besonders auch dadurch, daß darin, nachdem nunmehr sämmtliches Material zusammengebracht worden, eine befriedigendere Anordnung und Zusammenstellung des Zusammengehörigen möglich gewesen, als bei Goethe's Lebzeiten, wo selbst während dem Drucke der Ausgabe von 1826 noch verschiedene Werke erst im Entstehen waren, und man über den bereinstigen Nachlaß nur noch wenig Entschiedenes vor Augen hatte.

Die bessere Zusammenstellung möglichst in Goethe's Sinne zu bewirken, war man gewissenhaft bemüht. Und es dürfte wol dafür sprechen, daß der diese neue Ausgabe redigirende vieljährige Mitarbeiter Goethe's, **Dr. F. P. Eckermann** zu **Weimar**, dabei vielfache Andeutungen und Winke hat benutzen können, die ihm aus häufiger Besprechung des Gegenstandes mit Goethe selber noch in frischer Erinnerung lebten.

Die Correctheit des Textes anlangend, so sind zum Vortheil dieser neuen Ausgabe nicht allein alle ältern Editionen zu Grunde gelegt, sondern es sind in zweifelhaften Fällen auch die noch vorhandenen Manuscripte zu Rathe gezogen, sodaß man denn nicht allein die beste Lesart hat wählen, sondern auch vielfältige, durch mehr Ausgaben hindurchgehende, veraltete Druckfehler hat beseitigen können.

Die weiteren Lieferungen, je zu 5 Bänden, werden sich von Monat zu Monat folgen, sodaß alle 40 Bände bis zur Ostermesse 1841 fertig sein werden.

Stuttgart und Tübingen, im November 1840.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Bei **C. F. Osiander** in Tübingen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Keller, Dr. H. N., Altfranzösische Sagen.

2ter Band. S. 1 Thlr., oder 1 Fl. 45 Kr.

Inhalt:

Sanct Brandan. Nach Jubinal's Ausgabe in La légende latine de S. Brandaines. — **Robert der Teufel.** Nach Arbutnot's Ausgabe. — **Die lange Nacht.** Nach dem Fabliau dou prestre con porte bei Meon IV, 20. — **Parthenopex von Blois.** Nach Le Grand d'Aussy (V, 203) und Crapetet's Ausgabe.

Mit diesem zweiten Bande schließt die Sammlung. Der Verleger darf mit Recht hoffen, daß derselbe ebenso günstig als der erste aufgenommen werde, welchen die gewichtigsten kritischen Journale entschieden den Werth zugestanden haben.

In meinem Verlage erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Unächttheit der Lieder Ossian's
und des Macpherson'schen Ossian's insbesondere.

Von **Salvi.**

Gr. 8. Geh. 20 Ngr. (16 Gr.)

Von derselben Verfasserin erschien bei mir in d. Z.:

Versuch einer geschichtlichen Charakteristik der Volkslieder germanischer Nationen mit einer Übersicht der Lieder außer-europäischer Völkerschaften. Gr. 8. 3½ Thlr.

Leipzig, im Januar 1841.

F. A. Brockhaus.

Bei uns ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dr. R. A. v. Dangerow,
ordentl. Professor des röm. Rechts zu Heidelberg.
Leitfaden

Pandekten-Vorlesungen.

Zweite Auflage.

Erster Band. Allgemeine Lehren.

Gr. 8. Preis 3½ Thlr.

Die erste Lieferung des zweiten Bandes erscheint im Februar.

Marburg, im Januar 1841.

Akademische Buchhandlung **N. G. Elwert.**

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Blätter für literarische Unterhaltung.

(Verantwortlicher Herausgeber: Heinrich Brockhaus.) Jahrgang 1840. Monat December, oder Nr. 336—366, 1 Beilage: Nr. 4, und 4 literarische Anzeiger: Nr. XXXIV—XXXVII. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 366 Nummern (außer den Beigen) 12 Thlr.

Repertorium der gesamten deutschen Literatur. Herausgegeben von **E. G. Gersdorf.** 1840. Fünfundzwanzigsten Bandes sechstes Heft. (Nr. XVIII.) Gr. 8. Preis eines Bandes 3 Thlr.

Allgemeine Bibliographie für Deutschland. Jahrgang 1840. Monat December, oder Nr. 49—52, und Bibliographischer Anzeiger: Nr. 49—52. Gr. 8. Preis des Jahrgangs 3 Thlr.

Leipzig, im Januar 1841.

F. A. Brockhaus.

Anzei ge

Mathematiker, Mineralogen, Chemiker, Apotheker etc., Lehrer an Real- und Gewerbeschulen,
und Alle, die sich für Naturwissenschaften interessieren.

Bei **C. F. Otfander** in Tübingen ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Methode der Krystallographie.
Ein Lehrbuch
für Anfänger und Geübte

von
FR. AUG. QUENSTEDT,
Professor in Tübingen.

Mit 7 lithographirten Tafeln. Gr. 8. 4 Fl. — 2½ Thlr.

Der Verfasser hat die Aufgabe zu lösen gesucht, das gesammte Gebiet der Krystallographie auf rein anschauliche Weise so darzustellen, daß auch dem mit Mathematik weniger Vertrauten dadurch eine gründliche Einsicht in die complicirtesten

Krystalverhältnisse möglich wird. Das Werk beginnt auf eine ihm eigenthümliche Methode mit der Betrachtung der einzelnen Flächen, und schreitet von den Elementen langsam zu den verwickelten Flächenverbindungen fort. Indem bei dieser Art der Darstellung nichts vorausgesetzt ist, sondern die einfachsten Sätze bewiesen werden, so ist es ein Lehrbuch für Anfänger. Der weitere Verfolg des Weges führt aber zuletzt zu den schwierigsten Problemen der Krystallographie, und wenn diese mit den einfachen am Anfange gelehrtten Sätzen gelöst sind, so wird auch der geübte Krystallograph gar manche Belehrung finden. Sollte ein solcher Weg einfach durchgeführt und dabei die Wissenschaft nach ihrem ganzen Umfange abgehandelt sein können, so mußten die Sätze durch eine Projectionsmethode erläutert werden, durch welche dem Beschauer alle Zonenverhältnisse unmittelbar vor Augen geführt sind; eine Methode, die der Verfasser früher nach ihrem Hauptinhalte zuerst bekannt gemacht hat, die hier nicht nur viel weiter ausgeführt, sondern auch gleich von vornherein einfach dargestellt und selbst dem Ungeübten verständlich gemacht ist. Damit dieser Zweck vollkommen erreicht werde, sind dem Werke 7 Tafeln mit Krystal- und Projectionfiguren beigegeben, die so viel Zeichnungen enthalten, als zum Verständniß des Gesagten nothwendig sind.

Da es von Pädagogen allgemein anerkannt ist, daß neben dem Gedächtniß und Urtheil auch die Anschauungskräfte bei der Jugendbildung zu erweitern sind, so dürfte das Werk den Lehrern der Realwissenschaften besonders willkommen sein, zumal da der consequente Fortschritt des Systems schon bei den einfachsten Krystalformen die Schwierigkeiten wegräumt, und immer gleich die Mittel an die Hand gibt, wie man sich mit wenigen Schnitten an Kreide, Seife oder einem andern Material die verwickeltesten Verhältnisse körperlich darstellt und veranschaulicht. Daraus erwachsen eine Menge Aufgaben, deren Lösung den Schüler theoretisch und praktisch bilden. Wie wichtig außerdem die Kenntniß der Krystallographie für Physiker, Chemiker, ja für Naturforscher aller Art ist, ist längst anerkannt und das Werk ist besonders darauf berechnet, auf einfache Weise das zu leisten, was sonst ohne schwierige Rechnungen nicht möglich war.

In allen Buchhandlungen ist zu erhalten:

Historisches Taschenbuch.

Herausgegeben
von

Friedrich von Raumer.

Neue Folge. Zweiter Jahrgang.

Gr. 12. Cartonirt. 2½ Thlr.

Inhalt: I. Die Vitalienbrüder. Von **F. Voigt.** — II. Randglossen eines Laien zum Euripides. Von **F. v. Raumer.** — III. Über die Epochen der Geschichtsschreibung und ihr Verhältniß zur Poesie. Eine Skizze von **A. W. Roebell.** — IV. Italienische Diplomaten und diplomatische Verhältnisse, 1260—1550. Von **Alf. Reumont.** — V. Gutenberg und seine Mitbewerber, oder die Briefdrucker und die Buchdrucker. Von **A. Dn. Schumann.** (Mit zwei Tafeln Schriftproben.)

Die erste Folge des Historischen Taschenbuchs besteht aus zehn Jahrgängen (1830—39), die im Ladenpreise 19½ Thlr. kosten. Ich erlasse aber sowohl den ersten bis fünften (1830—34) als den sechsten bis zehnten Jahrgang (1835—39) zusammen genommen für fünf Thaler, so daß die ganze Folge zehn Thaler kostet. Einzeln kostet jeder dieser zehn Jahrgänge 1½ Thlr., der erste Jahrgang der Neuen Folge 2 Thlr.

Leipzig, im Januar 1841.

F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

1841. Nr. II.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2½ Ngr.

B e r i c h t

über die im Laufe des Jahres 1840

bei

F. A. Brockhaus in Leipzig
erschienenen neuen Werke und Fortsetzungen.

1. **Miegis (W.), Der Roland von Berlin.** Ein Roman. Drei Bände. 8. Geh. 6 Thlr.

2. **Analekten für Frauenkrankheiten,** oder Sammlung der vorzüglichsten Abhandlungen, Monographien, Preisschriften, Dissertationen und Notizen des In- und Auslandes über die Krankheiten des Weibes und über die Zustände der Schwangerschaft und des Wochenbettes. Herausgegeben von einem Vereine praktischer Ärzte. Erster und zweiter Band in 8 Heften. 1837—40. Gr. 8. 4½ Thlr.

3. **Apel (Theodor), Gedichte.** 8. Geh. 1 Thlr.

4. **Bericht vom Jahre 1840 an die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig.** Herausgegeben von dem Geschäftsführer der Gesellschaft **Karl August Espe.** Gr. 8. Geh. 12½ Ngr. (10 Gr.)

Die Berichte vom Jahre 1835—39 kosten jeder 12½ Ngr. (10 Gr.)

5. **Allgemeine Bibliographie für Deutschland.** Eine Übersicht der Literatur Deutschlands, wie der bedeutendern Schriften des Auslandes, nebst Angabe künftig erscheinender Werke und andern auf den literarischen Verkehr bezüglichen Mittheilungen und Notizen. Mit Register. Fünfter Jahrgang. 1840. 52 Nummern. Gr. 8. 3 Thlr.

Jahrgang 1836 kostet 2⅔ Thlr., Jahrgang 1837, 1838 und 1839 jeder 3 Thlr.

6. **Wilder- Conversations- Lexikon für das deutsche Volk.** Ein Handbuch zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse und zur Unterhaltung. In vier Bänden. Mit bildlichen Darstellungen und Landkarten. Gr. 4. Geh.

Erster Band in zwölf Lieferungen: A—E. Mit 320 Abbildungen und 17 Landkarten. 1837. 3 Thlr.

Zweiter Band in vierzehn Lieferungen: F—L. Mit 368 Abbildungen und 11 Landkarten. 1838. 3 Thlr. 11½ Ngr. (3 Thlr. 9 Gr.)

Dritter Band in vierzehn Lieferungen: M—R. Mit 284 Abbildungen und 10 Landkarten. 1838—40. 3 Thlr. 11½ Ngr. (3 Thlr. 9 Gr.)

Vierter Band: S—Z. Erste bis siebente Lieferung. Jede Lieferung ⅓ Ngr. (6 Gr.)

7. **Altdeutsche Blätter** von **Moritz Haupt** und **Heinrich Hoffmann.** Erster und zweiter Band in 8 Heften. 1835—40. Gr. 8. 4½ Thlr.

8. **Blätter für literarische Unterhaltung.** Jahrgang 1840. 366 Nummern. Nebst Beilagen. Gr. 4. 12 Thlr.

9. **Busch (Dietr. Wilh. Heinr.), Das Geschlechtsleben des Weibes** in physiologischer, pathologischer und therapeutischer Hinsicht dargestellt. Gr. 8.

Erster Band: Physiologie und allgemeine Pathologie des weiblichen Geschlechtslebens. 1839. 3½ Thlr.

Zweiter Band: Aetiologie, Diagnostik, Therapie, Diätetik und Kosmetik, sowie auch specielle Pathologie und Therapie der weiblichen Geschlechtskrankheiten, getrennt von der Schwangerschaft, der Geburt und dem Wochenbette. 1840. 3 Thlr.

10. **Conversations- Lexikon der Gegenwart.** In vier Bänden. Erstes bis zweiunddreißigstes Heft. (Kal—Szénényi.) Gr. 8. 1838—40. Preis eines Heftes von 10 Bogen auf Druckp. 10 Ngr. (8 Gr.), auf Schreibp. 15 Ngr. (12 Gr.), auf Velinp. 22½ Ngr. (18 Gr.)

Mit dem 8. Hefte war der erste, mit dem 16. der zweite, mit dem 23. der dritte Band, mit dem 32. die erste Abtheilung des vierten Bandes dieses für sich bestehenden, in sich abgeschlossenen Werkes beendet, das aber zugleich ein Supplement bildet zur 8. Auflage des Conversations- Lexikons, sowie zu jeder frühern Auflage, allen Nachdrucken und Nachbildungen.

Die achte Originalauflage des Conversations- Lexikons in zwölf Bänden, wovon ein neuer Abdruck erschienen, ist fortwährend zu den Subscriptionspreisen von 16 Thlr. auf Druckp., 24 Thlr. auf Schreibp. und 36 Thlr. auf Velinp. zu erhalten.

Das Universal- Register zur 8. Auflage kostet auf Druckp. 20 Ngr. (16 Gr.), auf Schreibp. 1 Thlr., auf Velinp. 1½ Thlr.

11. **Cordelia.** Von der Verfasserin von „Agnes von Lilien“. Zwei Theile. 8. Geh. 3½ Thlr.

12. **Darstellung der Landwirthschaft Großbritanniens in ihrem gegenwärtigen Zustande.** Nach dem Englischen bearbeitet von **H. G. Schweiger.** Zwei Bände in vier Abtheilungen. Mit 92 eingedruckten Holzschnitten. Gr. 8. 1839—40. Geh. 6½ Thlr.

(Die Fortsetzung folgt.)

In unserm Verlag sind soeben erschienen und durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen:

Dr. Martin Luther's
deutsche
Geistliche Lieder
nebst den, während seines Lebens dazu gebräuchlichen
Singweisen,

und einigen mehrstimmigen Tonsätzen über dieselben
von Meistern des sechzehnten Jahrhunderts.
Herausgegeben

als Festschrift für die vierte Jubelfeier
der Erfindung der Buchdruckerkunst
von

C. v. Winterfeld.
Mit eingedruckten Holzschnitten
nach Zeichnungen von
W. Strähuber.

In Hoch-Musikformat. Cartonirt, Preis 5 Thlr. ==
7½ Fl. C.-M. = 9 Fl. Rhein. Prachtausgabe in Seide
gebunden 10 Thlr. = 15 Fl. C.-M. = 18 Fl. Rhein.

Luther's herrliche Kirchenlieder erscheinen hier, zum ersten Male seit Jahrhunderten, wieder zugleich vollständig und ganz in ihrer ursprünglichen Gestalt. Der Beruf des Herrn Herausgebers zu diesem Werke ist bekannt. Der artistischen Ausstattung kann, nach den bisher bekannt gewordenen Urtheilen, allgemeiner Beifall nicht entgehen, und auch die typographische Einrichtung wird der Würde des Gegenstandes angemessen erscheinen.

Leipzig, am 20. December 1840.

Breitkopf & Härtel.

In unserm Verlage ist soeben erschienen und in allen guten Buchhandlungen vorrätzig zu haben:

Alpina.
Schweizerisches Jahrbuch für schöne
Literatur.
Herausgegeben
von

A. Hartmann, F. Krutter und C. Schlatter.
Erster Jahrgang.
1841.

Mit sechs Radirungen von M. Disteli und H. Heß.
8. Elegant gebunden. Preis 2 Fl. 42 Kr. = 1 Thlr. 20 Ngr.
(1 Thlr. 16 Gr.)

Wir begnügen uns, statt aller Anpreisung hier einfach den Inhalt aufzuführen:

Radirungen von H. Heß:
Auch ich bin ein Handelsmann.
Die Auktion.

Radirungen von M. Disteli:
Cabettenfeldzug.
Der Kühne Baier; 2 Blätter zu Follen's Balladen.
Dietrich's von Bern wilde Jagd; zu Ettmüller's Ballade.

Eintagsleben; Novelle von A. Hartmann.
Dietrich's von Bern wilde Jagd; von E. Ettmüller.
Abalgis; von Demselben.
Wie Joggeli eine Frau sucht; von Jeremias Gotthelf.

Ein Liebermonat; von E. L. Hochholz.
Das Märchen von den drei Unzufriedenen; von C. Schlatter.
Der Kühne Baier; drei Balladen von Follen.
Bruchstücke aus Gellimer; von F. Krutter.
Gedichte von Wagner v. Lauffenburg, R. A. Zanner und C. Dorer.
Die Stecknadel; Novelle von A. Hartmann.
Solothurn, im December 1840.

Zent & Gasmann.

Soeben erscheint im Verlage von **Alexander Dunder** in Berlin und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, der

Gräfin Hahn-Hahn
neuestes Werk:

Gräfin Faustine.

8. Elegant geh. 2 Thlr.

Von derselben Verfasserin erschien ebendasselbst:
Der Rechte. 8. Geh. 2 Thlr. **Australien.** 8. Geh. ½ Thlr.

Bei **C. F. Osiander** in Tübingen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Sigwart, Dr. S. C. W., Das
Problem des Bösen oder die Theodice.
Gr. 8. 1 Thlr. 10 Ngr. (1 Thlr. 8 Gr.), oder
1 Fl. 48 Kr.

Vorliegende Abhandlung schließt sich genau an die früher erschienene: Das Problem von der Freiheit oder Unfreiheit des menschlichen Willens, an. In letzterer hat der Hr. Verf., mit Rücksicht auf die sogenannte speculative Zeitphilosophie, die Frage gestellt: wie sich die Lehre von der Unfreiheit des menschlichen Willens in demjenigen System ausnehme, welches Gott als die ewige persönliche Vernunft, die Welt als Schöpfung dieser Vernunft, den menschlichen Geist als unsterbliches Wesen anerkennt und von dem Ernst der sittlichen Idee durchdrungen ist. In derselben wurde die Lehre von der Unfreiheit des menschlichen Willens selbst dargestellt und in obiger, das Problem des Bösen oder die Theodice, wird der andere Theil der Frage behandelt. Die Wichtigkeit der hier beleuchteten philosophischen Lehre möchte dem Werke wol allgemeines Interesse zuwenden.

Vollständig ist jetzt erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Darstellung
der
Landwirthschaft Großbritanniens
in ihrem gegenwärtigen Zustande.
Nach dem Englischen bearbeitet von
Dr. A. C. Schweitzer.

Zwei Bände in vier Abtheilungen.
Mit 92 eingedruckten Holzschnitten.
1839 — 40. Gr. 8. Geh. 6½ Thlr.

Dieses Werk hat sich gleich bei seinem Erscheinen des ungetheiltesten Beifalls von Seiten des Publicums und der größten Anerkennung von Seiten der Kritik zu erfreuen gehabt, und es gilt allgemein für die beste Darstellung der englischen Landwirthschaft.

Leipzig, im Januar 1841.

F. A. Brockhaus.

In Unterzeichnetem sind soeben erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig zu finden:

Supplemente zu Schiller's Werken.

Aus seinem Nachlaß
im Einverständniß und unter Mitwirkung der Familie Schiller's herausgegeben von
Karl Hoffmeister.

Erste Abtheilung: Nachlese und Variantensammlung.

Dritter Band:

**Gedichte und Dramen der dritten Periode von Schiller's Rückkehr zur
Dichtung bis zu seinem Tode.**

Taschenformat. Velinpapier. Preis 45 Kr., oder 15 Ngr. (12 Gr.)

„Die verschiedenen Nachträge zu den Werken Schiller's, welche in der jüngsten Zeit erschienen sind, und das ungemeine Interesse, welches Deutschland für Alles an den Tag legt, was Schiller's geistiges Wirken und seine Person betrifft, machen es „der Familie des zu früh Dahingegangenen zur Pflicht, in der rechtmäßigen Verlagsbuchhandlung der Schiller'schen Werke „Supplemente zu denselben herauszugeben, welche des Nationaldichters würdig sein und so viel als möglich in seinem eigenen „Geiste veranstaltet werden sollen.“

Durch vorstehende Worte kündigt die Herr Appellationsgerichtsrath Ernst von Schiller in Köln, im Namen der von Schiller'schen Familie, das Werk an, dessen zwei erste Bände bereits erschienen.

Diese Sammlung enthält nicht nur Gedichte, Aufsätze und Varianten, die den bisher erschienenen Nachträgen fehlen, sondern auch eine bedeutende Sammlung von Briefen Schiller's und zeichnet sich durch ihre Anordnung und durch die strenge Verbindung alles Einzelnen zu einem Ganzen aus. Ein genaues chronologisches Inhaltsverzeichnis aller Schriften Schiller's nach Jahr, und wo möglich Monat und Tag, wird theils zum bessern Verständniß der Werke selbst dienen, theils wird es für den Leser ein Leitfaden sein, durch welchen er den Zusammenhang der einzelnen Bestandtheile dieser Sammlung mit den ganzen Werken Schiller's leicht ersehen und ihre Stelle schnell auffinden kann.

Stuttgart und Tübingen, im December 1840.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Im Verlage der Buchhandlung des Waisenhauses
in Halle ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen des
In- und Auslandes zu haben:

Griechische Schul-Grammatik

von

J. A. Martung.

Gr. 8. Preis 1 $\frac{1}{4}$ Thaler.

Geschichte und heutige Verfassung

der

Katholischen Kirche Preussens

von

Dr. E. A. Th. Laspeyres,

ordentlichem Professor an der Universität
Halle-Wittenberg.

Erster Theil. Gr. 8. Preis 3 $\frac{3}{4}$ Thaler.

Das Werk, welches wir hiermit ankündigen, hat sich die Aufgabe gestellt die jetzige Organisation der katholischen Kirche Preussens, unter möglichst vollständiger Berücksichtigung des Provinzialrechts, historisch zu entwickeln. Der vorliegende erste Theil, welchem der zweite und letzte möglichst bald folgen wird, enthält die Geschichte der katholischen Kirche, mit vorzugsweiser Rücksicht auf das Verhältniß zur weltlichen Macht und zur evangelischen Kirche, je nach den einzelnen Provinzen bis auf die neueste Zeit herabgeführt, und damit theils eine Charak-

teristik der preussischen Provinzial- und Landes-Gesetzgebung über die katholischen Kirchenangelegenheiten, theils eine Übersicht der durch die politischen Ereignisse dieses Jahrhunderts herbeigeführten Reorganisation der katholischen Landeskirche, theils eine Zusammenstellung der kirchlichen und weltlichen, allgemeinen und particularen Quellen des heutigen Kirchenrechts verbindet.

Bei **C. F. Osiander** in Tübingen ist erschienen und
in allen Buchhandlungen zu haben:

Collection of english poems from the best modern
authorities. 12. Brosch. 15 Ngr. (12 Gr.) = 54 Kr.

Eine Auswahl von Gedichten, geeignet, in der edelsten
Form die englische Aussprache zu erlernen. Lehrer und Schüler
sind für die Anstrengung, sich durch die Schwierigkeiten derselben durchzuarbeiten, durch diese Poesien reichlich entschädigt.

Die Namen von Wordsworth, Cowper, Byron, Moore,
Mallet, Percy, Scott, Addison u. beurkunden den Werth derselben hinlänglich.

Durch alle Buchhandlungen ist von mir zu beziehen:

Gedichte

von

Ludwig August Frankl.

8. Geh. 1 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Leipzig, im Januar 1841.

F. W. Brockhaus.

Anzeige eines neuen französischen Journals.

Bei uns erscheint am 15. Januar d. J. das erste Heft des

ECHO

DE LA

LITTÉRATURE FRANÇAISE.

Journal des gens du monde.

Monatlich zwei Hefte zu 2–3 Bogen in gr. 8., die in farbigem Umschlag geheftet am 15. und 30. ausgegeben werden.

Subscriptionspreis 5½ Thlr. für den ganzen Jahrgang von 24 Heften.

Ein ausführlicher **Prospectus**, sowie Exemplare des ersten Heftes sind in allen Buchhandlungen zu erhalten.

Leipzig, im Januar 1841.

Brockhaus & Avenarius,

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

Bei **C. F. Pfander** in Tübingen ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Strauß, Dr. D. F., Das Leben Jesu, kritisch bearbeitet. Zwei Bände. Vierte Auflage. 6 Thlr. 10 Ngr. (6 Thlr. 8 Gr.) = 10 fl. 48 Kr.

Das Werk, welches, obwohl gegen den ursprünglichen Plan des Verf., der es nur für Theologen geschrieben hatte, durch die Wichtigkeit seines Gegenstandes und seiner ansprechenden Form in die Hände von Lesern aus allen Ständen gekommen ist, bieten wir diesen hier in einer aufs neue sorgfältig durchgesehenen Auflage zum ersten Male auch mit deutschen Lettern gedruckt, so daß sich nun an dasselbe die in der gleichen Verlags-Handlung früher erschienenen „Streitschriften“ in ganz gleichem Druck und Format anschließen. Letztere, welche in 3 Lieferungen die Widerlegung von Steudel, Eschenmayer, Menzel, der Evangelischen Kirchenzeitung, der Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik und der Theologischen Studien und Kritiken enthalten, bilden ein nothwendiges Supplement zu dem Hauptwerk, und kosten zusammen 1 Thlr. 20 Ngr. (1 Thlr. 16 Gr.) = 2 fl. 42 Kr.

In meinem Verlage ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Taschenbuch dramatischer Originalien.

Herausgegeben
von

Dr. Frank.

Fünfter Jahrgang.

Mit einem Bildniss und acht colorirten Costümbildern.

8. Elegant cartonnirt. 3²/₃ Thlr.

Inhalt: Irrgänge des Lebens. Trauerspiel in fünf Aufzügen von **Pannasch**. — Christine von Schweden. Drama in drei Aufzügen nach van der Velde von **W. Vogel**. — Richard Savage oder der Sohn einer Mutter. Trauerspiel in fünf Aufzügen von **Karl Guckow**. — Worcester oder Geist und Narrheit. Lustspiel in zwei Acten von **Dr. Frank**. — Die dramatische Literatur und das Theater der Deutschen im 19. Jahrhundert, nach ihren historischen Voraufsetzungen betrachtet von **C. Reinhold**.

Der erste bis vierte Jahrgang enthalten Beiträge von Albini, Bauernfeld, Castelli, Frank, F. Halm, Immermann, Lagusius, Liebenau, Maltiz, Pannasch, Weichselbaumer und Zahlhaas, mit den Bildnissen von Bauernfeld, Immermann, Grabbe, Albini, Castelli, einem Facsimile und scenischen Kupfern. Der erste Jahrgang kostet 2¹/₃ Thlr., der zweite 3 Thlr., der dritte 2¹/₂ Thlr., der vierte 3 Thlr.

Leipzig, im Januar 1841.

J. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

1841. Nr. III.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2½ Ngr.

B e r i c h t

über die im Laufe des Jahres 1840

bei

F. A. Brockhaus in Leipzig
erschiedenen neuen Werke und Fortsetzungen.

(Fortsetzung aus Nr. II.)

13. Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, in alphabetischer Folge von genannten Schriftstellern bearbeitet, und herausgegeben von **J. E. Ersch** und **J. G. Gruber**. Mit Kupfern und Karten. Gr. 4. 1818—40. Cart.

Erste Section, A—G, herausgegeben von J. G. Gruber. Erster bis vierunddreißigster Theil.

Zweite Section, H—N, herausgegeben von U. G. Hoffmann. Erster bis achtzehnter Theil.

Dritte Section, O—Z, herausgegeben von M. H. C. Meier und E. F. Kämpe. Erster bis vierzehnter Theil.

Der Pränumerationspreis ist für jeden Theil in der Ausgabe auf Druckp. 3½ Thlr., auf Velinp. 5 Thlr., auf extrafeinem Velinp. im größten Quartformat (Pracht.) 15 Thlr.

Für den Ankauf des ganzen Werkes, sowie auch einer Anzahl einzelner Theile zur Ergänzung unvollständiger Exemplare, gewähre ich die billigsten Bedingungen.

14. Ausführliche Encyclopädie der gesamten Staatsarzneikunde. Im Vereine mit mehreren Doctoren der Rechtsgelahrtheit, der Philosophie, der Medicin und Chirurgie, mit praktischen Civil-, Militair- und Gerichtsärzten und Chemikern bearbeitet und herausgegeben von **Georg Friedr. Meissner**. Für Gesetzgeber, Rechtsgelahrte, Polizeibeamte, Militairärzte, gerichtliche Ärzte, Wundärzte, Apotheker und Veterinairärzte. Zwei Bände, nebst einem Supplementband in 14 Heften. Gr. 8. 1838—40. 11½ Thlr.

Von dem Herausgeber erschien bereits in meinem Verlage:

Encyclopädie der gesamten medicinischen und chirurgischen Praxis mit Einschluss der Geburtshülfe, der Augenheilkunde und der Operativchirurgie. Im Verein mit mehreren praktischen Ärzten und Wundärzten herausgegeben. Zweite stark vermehrte und verbesserte Auflage. Zwei Bände. Gr. 8. 1836—37. 10 Thlr.

— Supplement zur ersten Auflage, enthaltend die Verbesserungen und Zusätze der zweiten Auflage. Gr. 8. 1837. 2½ Thlr.

Versuch einer kritischen Bearbeitung der Geschichte des Scharlachfiebers und seiner Epidemien von den ältesten bis auf unsere Zeiten. Zwei Bände. Gr. 8. 1826. 3 Thlr.

über Liebe und Ehe in sittlicher, naturgeschichtlicher und diätetischer Hinsicht, nebst einer Anleitung zur richtigen physischen und moralischen Erziehung der Kinder. Dritte, völlig umgearbeitete, stark vermehrte und verbesserte Auflage. 8. 1837. 1½ Thlr.

15. Ersch (Joh. Sam.), Literatur der schönen Künste seit der Mitte des 18. Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit; systematisch bearbeitet und mit den nöthigen Registern versehen. Neue, bis zum Jahre 1830 fortgesetzte Ausgabe von J. K. A. Rese und Ch. Ant. Geissler. (Aus der neuen Ausgabe des Handbuchs der deutschen Literatur besonders abgedruckt.) Gr. 8. 3½ Thlr.

Mit dieser Abtheilung ist die neue Ausgabe von Ersch's „Handbuch der deutschen Literatur“ vollständig. Das ganze Werk besteht aus 4 Bänden in 8 Abtheilungen und kostet 12 Thlr. Um aber die Anschaffung zu erleichtern, habe ich mich entschlossen, den Preis **bedeutend zu ermässigen** und erlasse das Ex. auf Druckp. für 6 Thlr., auf Schreibp. für 8 Thlr., auf Schreibp. in 4. für 12 Thlr.

Von frühern Abtheilungen, jede von einem in seinem Fache aus gezeichneten Manne bis auf die Zeit des Erscheinens fortgesetzt, werden die nachstehenden ebenfalls zu den **bemerkten ermässigten Preisen** erlassen: Philologie, Philosophie und Pädagogik, von E. G. A. Böckel. 1822. (12½ Thlr.) **Jetzt** 2½ Thlr. — Theologie, von E. G. A. Böckel. 1822. (12½ Thlr.) **Jetzt** 2½ Thlr. — Jurisprudenz und Politik, von J. Ch. Koppe. 1823. (13½ Thlr.) **Jetzt** 5½ Thlr. — Medicin, von F. A. B. Puchelt. 1822. (15½ Thlr.) **Jetzt** 5½ Thlr. — Mathematik, Natur- und Gewerbskunde, von Fr. W. Schweigger-Seidel. 1828. (4 Thlr.) **Jetzt** 12½ Thlr. — Geschichte und Hilfswissenschaften. 1827. (31½ Thlr.) **Jetzt** 1½ Thlr. — Die „Literatur der vermischten Schriften“, von Ch. Ant. Geissler (1837), kostet 5½ Thlr.

16. Examinatorium in jus criminale Germaniae commune. In usum tironum editum. 8. Geh. 2/3 Thlr.

Ich habe diese Schrift aus dem Verlage von G. F. Krug in Frankfurt an mich gebracht und sie ist jetzt zu dem ermässigten Preise allein von mir zu beziehen.

17. Frankl (Ludwig August), Gedichte. 8. Geh. 1½ Thlr.

18. Gagern (H. Ch., Freiherr v.), Kritik des Völkerrechts. Mit praktischer Anwendung auf unsere Zeit. Gr. 8. Geh. 1½ Thlr.

(Die Fortsetzung folgt.)

Steudel Nomenclator botanicus.

Editio secunda.

Siebente Lieferung.

Im Verlag der Unterzeichneten ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Nomenclator botanicus

seu:

Synonymia plantarum universalis,

enumerans

ordine alphabetico nomina atque synonyma,
tum generica tum specifica, et a Linnaeo et a recentioribus de re botanica scriptoribus
plantis phanerogamis imposita.

Autore **E. Steudel**, Med. Dr.

Editio secunda ex novo elaborata et aucta.

Siebente Lieferung: Hippion—Linaria. Subscriptionspreis 1 fl., oder $\frac{2}{3}$ Thlr. Das Ganze wird in 12 Lieferungen je zu ungefähr 8 Bogen erscheinen und im Subscriptionspreis von 12 fl., oder 8 Thlr., bis zur Vollendung des Drucks zu haben sein. Sollte das Werk, wie zu erwarten ist, mehr als 12 Lieferungen umfassen, so wird der Preis dadurch für die Subscribenten nicht erhöht, sondern die nachfolgenden Bogen denselben gratis nachgeliefert.

Der Druck dieses Werkes wird möglichst beschleunigt, so daß jeden Monat eine Lieferung die Presse verlassen und das vollständige Werk in kürzester Frist fertig werden kann. Nach vollendetem Druck tritt ein erhöhter Ladenpreis ein.

Stuttgart und Tübingen, im December 1840.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Im Verlag von **C. F. Pfander** in Tübingen und **F. H. Köhler** in Stuttgart ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die christliche Glaubenslehre in ihrer geschichtlichen Entwicklung und im Kampfe mit der modernen Wissenschaft, dargestellt von **Dr. David Friedrich Strauß**. Erster Band. Gr. 8. 46 Bogen. 3 Thlr. 5 Ngr. (3 Thlr. 4 Gr.), oder 5 fl. 24 Kr.

Die Verlagsbuchhandlung übergibt hiermit dem Publicum ein neues Werk des berühmten Verfassers des Lebens Jesu, welches mit Begierde erwartet wurde. — Der zweite und letzte Theil wird im Laufe d. J. erscheinen.

Publications nouvelles

de

Hauman & Co. à Bruxelles.
Décembre 1840.

Littérature.

David, J. A., Le serment. 1 vol. In-18. $\frac{3}{4}$ Thlr.
de Kock, L'homme aux trois culottes, ou La république, l'empire et la restauration. 4 vols. In-18. 2 $\frac{1}{2}$ Thlr.
Monnier, H. et **E. Berthet**, L'ami du château. 1 vol. In-18. 1 Thlr.
Pitre-Chevalier, Un ménage à bord, histoire conjugale du capitaine Lenoir. 1 vol. In-18. 1 Thlr.

Poujoulat, B., Voyage à Constantinople dans l'Asie Mineure, en Mésopotamie, à Palmyre, en Syrie, en Palestine et en Egypte, faisant suite à la *Correspondance d'Orient*. 2 vols. In-18. 2 Thlr.

Revue parisienne, dirigée par **de Balzac**. 1840. Octobre—Décembre. In-16. Chaque No. $\frac{1}{4}$ Thlr.

Sciences.

Cousin, V., Cours d'histoire de la philosophie morale au 18^{me} siècle, professé à la faculté des lettres, en 1819 et 1820. — 1^{re} partie. École sensualiste, publiée par **E. Vacherot**. — 2^{de} partie. École écossaise, publiée par **Danton et Vacherot**. 2 vols. In-18. 2 $\frac{1}{4}$ Thlr.

Girardeau de St.-Gervais, Traité des maladies syphilitiques, ou Etude comparée de toutes les méthodes qui ont été mises en usage pour guérir les affections vénériennes, suivi de réflexions pratiques sur les dangers du mercure et sur l'insuffisance des antiphlogistiques, terminé par des considérations hygiéniques et morales sur la prostitution. 1 vol. In-18. 1 $\frac{1}{3}$ Thlr.

Memento du notaire, indiquant, dans un ordre didactique, ce qui forme la substance des actes et contrats d'après les dispositions législatives et la jurisprudence; nouvelle édition contenant les changements et modifications introduits en Belgique; suivi d'un appendice sur les droits d'enregistrement auxquels chaque acte donne ouverture. Par **Alph. Rousset**. 1 vol. In-18. 1 Thlr.

Catalogue de la société belge de librairie **Hauman & Co.** à Bruxelles.

In Leipzig vorrätig bei
Brockhaus & Avenarius.

PRACHTEDITIONEN

der

ächten Lutherischen Bibel.

In wohlfeilen Lieferungen, auf das feinste Belinpapier gedruckt, und reich verziert mit englischen und deutschen **ORIGINAL-Stahlstichen** etc.

In vier verschiedenen Ausgaben für alle Stände,
Reiche und Minderbegüterte.

SUBSCRIPTIONS-PREISE: ohne Vorausbezahlung.

No. 1. Pracht-Pfennig-Bibel, in Octav, jede Lieferung zu 2 $\frac{1}{4}$ Silbergroschen Preuß. Ct. = 2 Groschen Conv.-Mz. = 9 Kreuzer Rhein. = 8 Kreuzer Conv.-Mz.

☞ Vollständig in 28 Lieferungen mit 28 Stahlstichen.

No. 2. Pracht-Pathen-Bibel, in groß Octav, jede Lieferung 4 Silbgr. Preuß. Ct. = 12 Kr. Rhein. = 11 Kr. Conv.-Mz.

☞ Vollständig in 32 Lieferungen mit 32 Stahlstichen.



No. 3. Gebetbibel für christliche Familien, in Imperial-Octav, jede Lieferung 8 Silbergroschen Preuß. Ct. = 27 Kr. Rhein. = 24 Kr. Conv.-Mz. — Vollständig in 16 Lieferungen mit 32 Stahlstichen.

No. 4. Große Kirchenbibel, in Breit-Folio (oder Elephantquarto), die **prachtvollste Bibel-Ausgabe**, welche seit 200 Jahren erschienen ist.

Jede Lieferung 16 Silbergroschen = 54 Kr. Rhein. = 48 Kr. Conv.-Münze.

☞ Vollständig in 32 Lieferungen mit 32 Pracht-Stahlstichen der größten Meister.

☞ Sammlern auf 10 Exemplare das eilfte frei. ☞

 **Jeder einzelne Subscribent erhält eine Prämie** 
die, wohlverpackt und kostenfrei, dem Besteller mit letzter Lieferung jeder Bibel eingehändig wird.

Unsere in den letzten 10 Jahren veranstalteten Prachtausgaben der ächten Lutherischen Bibel sind dies- und jenseits des Meeres in allen Ländern deutscher Zunge verbreitet. Eine gute typographische und schöne bildliche Ausstattung gewann ihnen die günstige Aufnahme aller Stände; mehr Ausgaben sind binnen kurzer Zeit neu aufgelegt worden; sie sind **jetzt** fast alle vergriffen.

Neue Pracht-Bibeln

sind daher Bedürfnis geworden, und in der Absicht, solche für alle Stände, Reiche wie Minderbegüterte, herzustellen,

kündigen wir an, daß vom **1. März 1841** erscheinen werden:

Eine wohlfeile Ausgabe (**No. 1.**) in gewöhnlichem Bibelformat, mit kleinerer, jedoch recht lesbarer Schrift, auf feines Belin mit 28 Stahlstichen, unter dem Titel:

Pracht= Pfennig-Bibel

für

alle Stände.

Vollständig in 28 vierzehntägigen Lieferungen.

Jede Lieferung von zwei Bogen Text mit einem Stahlstich kostet nur zwei Groschen Conv.-20-Guld.-Fuß, oder 9 Kr. Rhein., oder 2 $\frac{1}{4}$ Silbgr. Pr. Ct., oder 8 Kr. Conv.-Mz.

Unternehmen vom
Bibliographischen Institut.

No. 1. zu 2 $\frac{1}{4}$ Silbgr. =
9 Kr. Rhein.

Befördert von allen soliden Buchhandlungen Deutschlands.

Prämie:
CHRISTUS am Seltene,
Schöne Kunstblatt.
An Stahl gestochen von Lehmann
nach Carlo Dolce.

PRAEMIE:

Luther.
nach Stenach. 4. Aufl.
dit.

Folio.

PRAEMIE:

Salvator (Christus den Knecht segnend).
Nach Holbein von Prof. Krüger.
Groß Royal-Folio.

Hauptblatt des Stahlstichs.

PRAEMIE:

Der Herr unter seinen Jüngern
beim heil. Nachtmahl.
Grosses Kunstblatt in Imperial-Fol.
Waler: Leonardo da Vinci. Stecher: Amstler u. Nahn.

Die mittlere Ausgabe (No. II.), äußerst schön und mit größerer Schrift,

Die Pathen-Bibel,

ist hauptsächlich zum Pathen- oder Confirmationsgeschenk bestimmt.
Sie erscheint in 32 Lieferungen, jede zwei Bogen Druck mit einem Stahlstich für 2½ Gr. im
Conventions-20-Guld.-Fuß, oder 12 Kr. Rhein., oder 4 Silbr. Pr. Ct., oder 11 Kr. C.-M.

Die größere Ausgabe (No. III.), in Imperial-Octav,
a l 8

Gebet-Bibel

für Christliche Familien,

in 16 Lieferungen, jede zu 6 Groschen Conv.=20-Guld.-Fuß, oder 27 Kr. Rhein., oder
8 Silberggr., oder 24 Kr. Conv.=Mz. Subscriptionspreis.

Diese Ausgabe zeichnet sich durch

32 grössere, meist englische ORIGINAL-Stahlstiche
von BARBER, FINDEN, WATKINS, RADCLIFFE, WALLIS etc. etc. vortheilhaft aus.

Die größte Prachtausgabe in Imperial-Quarto aber
(Ausgabe No. IV.) mit den herrlichsten Stahlstichen der berühmtesten Meister,
tritt in 32 Lieferungen unter dem Titel ans Licht:

Kirchen-Bibel.

Jede solche Lieferung von mehreren Bogen Text mit einem grossen Stahlstich kostet nur 12 Gr. Sächs., oder 54 Kr. Rhein.,
oder 16 Silbr. Pr. Ct., oder 18 Kr. Conv.=Mz.; ein gar geringer Preis für ein solches Prachtwerk, wozu Stahlstiche
kommen, für welche jede Platte 4—700 Gulden Rhein. zu stehen kostet.

Der Text der sämtlichen vier Ausgaben ist der ächte Luther-Text, nicht wie in gewöhnlichen Bibeln, durch Revisoren und Correctoren absichtlich und zufällig entstellt und verfälscht, sondern rein wie ihn Luther's unsterblicher Geist mit unerreichter Schärfe des Urtheils und erstaunenswürdiger Sprachkenntnis dem deutschen Volke gegeben hat.

Bei der Wahl der biblischen Darstellungen haben wir den Rath der ersten Kunstverständigen und Sachkenner benutzt. Was die größten Maler aller Zeiten Herrlichstes geschaffen haben in Darstellung heiliger Geschichten, von dem, was Rafael Sanzio, Albrecht Dürer, Michel Angelo, Leonardo da Vinci, Guido Reni, Tiziano, die beiden Carracci, Murillo, Carlo Dolce, Correggio, P. P. Rubens u. A. Schönstes, Erhabenstes hervorbrachten, wird das Beste durch den Grabstichel tüchtiger Meister auf Stahl übertragen, unsern neuen Prachtbibeln zum würdigsten und köstlichsten Schmuck dienen. Naturgetreue Ansichten der heiligen Orte, wo der Heiland wandelte und die Apostel lehrten und litten, werden mit jenen historischen Bildern abwechseln, und Auge und Geist mit gleichem Reize ergötzen und beschäftigen. — Eine gute in Stahl gestochene Karte von dem gelobten Lande, auf welcher die Wanderungen des Weltheilands genau angegeben sind, und die wir der letzten Lieferung jeder Ausgabe gratis beilegen, wird allen unsern Abnehmern eine gewiß recht willkommene Zugabe sein.

Vom 1. März 1841 an wird von den 2 kleinern Ausgaben alle 8 Tage, von den 2 größten alle 14 Tage eine Lieferung pünktlich erscheinen.

Freunde des göttlichen Wortes, welche sich des verdienstlichen Werks der Subscriptionsammlung unterziehen wollen, erhalten von jeder Buchhandlung auf alle drei Ausgaben bei Bestellungen von 10 Gr. das 11. unentgeltlich.

DIE PRAEMIEN
werden allen Subscribenten bei der letzten Bibel-Lieferung
gratis
und überall kostenfrei eingehändigt.

Subscriptionszettel für die neuen Lutherischen Prachtbibeln des Bibliographischen Instituts.

No. der Ausgabe.	Namen der geehrten Subscribenten.	Wohnort.	No. der Ausgabe.	Namen der geehrten Subscribenten.	Wohnort.

Dieser Zettel ist gefälligst abzuschreiben, auszufüllen und der nächsten Buchhandlung einzuschicken, worauf die Bestellung prompt besorgt wird.

Literarischer Anzeiger.

1841. Nr. IV.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2 1/2 Ngr.

B e r i c h t

über die im Laufe des Jahres 1840

bei

F. A. Brockhaus in Leipzig
erschienenen neuen Werke und Fortsetzungen.

(Fortsetzung aus Nr. III.)

19. Hagen (August), Künstler-Geschichten. Gr. 12. Geh.

Erstes und zweites Bändchen: Die Chronik seiner Vaterstadt vom Florentiner Lorenz Ghiberti, dem berühmtesten Bildgießer des 15. Jahrhunderts. Zwei Theile. 1833. 3 Thlr. Drittes Bändchen: Die Wunder der h. Katharina von Siena. 1840. 1 1/2 Thlr.

Viertes Bändchen: Leonhard da Vinci in Mailand. 1840. 1 1/2 Thlr.

20. Hahn (Ida Gräfin), Jenseits der Berge. Zwei Theile. 8. Geh. 3 1/2 Thlr.

Von derselben Verfasserin erschien früher bei mir: „Gedichte“ (1835, 1 1/2 Thlr.); „Neue Gedichte“ (1836, 1 1/2 Thlr.); „Wenetianische Nächte“ (1836, 1 Thlr.).

21. Hünefeld (F. L.), Der Chemismus in der thierischen Organisation. Physiologisch-chemische Untersuchungen der materiellen Veränderungen oder des Blutbildungslebens im thierischen Organismus, insbesondere des Blutbildungsprocesses, der Natur der Blutkörperchen und ihrer Kernechen. Ein Beitrag zur Physiologie und Heilmittellehre. Gekrönte Preisschrift. Mit einer lithographirten Tafel. Gr. 8. 1 1/2 Thlr.

22. Isis. Encyclopädische Zeitschrift, vorzüglich für Naturgeschichte, vergleichende Anatomie und Physiologie von **Sen.** Jahrgang 1840. 12 Hefte. Mit Kupfern. Gr. 4. 8 Thlr.

23. Kugelberger (C. A. F.), Die kirchliche Tradition über den Apostel Johannes und seine Schriften in ihrer Grundlosigkeit nachgewiesen. Gr. 8. 1 1/2 Thlr.

24. Meißner (S. F.), Handbuch für Reisende in Italien. Dritte, ganz umgearbeitete, sehr vermehrte und verbesserte Auflage. Drei Theile. Gr. 12. Sauber cart. 3 Thlr.

25. Nur nicht nach Norden! Bemerkungen auf meinen Reisen in den Jahren 1839 und 1840. Aus den Memoiren des Grafen von S****. Gr. 12. Geh. 1 1/2 Thlr.

26. Das Pfennig-Magazin für Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse. Ächter Jahrgang. 1840. 52 Nummern. (Nr. 353—404.) Mit vielen Abbildungen. Schmal gr. 4. 2 Thlr.

Der erste bis fünfte Jahrgang, Nr. 1—248, sollen jetzt zusammengengenommen statt 9 1/2 Thlr.

im herabgesetzten Preise

nur 5 Thlr., einzelne Jahrgänge aber 1 1/2 Thlr. Der sechste und siebente Jahrgang kosten jeder 2 Thlr.

Von den früher schon im Preise herabgesetzten Sonntags-Magazin. Drei Bände. 2 Thlr.

National-Magazin. Ein Band. 2 1/2 Thlr.

Pfennig-Magazin für Kinder. Fünf Bände. 2 1/2 Thlr. sind noch fortwährend Exemplare zu haben.

27. Raumer (Friedr. v.), Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. In 6 Bänden oder 24 Lieferungen. Erster Band, und zweiten Bandes erste Lieferung, oder erste bis fünfte Lieferung. Preis der Lieferung auf Velinp. 1/2 Thlr., des Bandes 2 Thlr.; auf extrafeinem Velinp. die Lieferung 1 Thlr., der Band 4 Thlr. Jeden Monat erscheint eine Lieferung, alle vier Monate ein Band.

28. Raumer (Friedr. v.), Italien. Beiträge zur Kenntniß dieses Landes. Zwei Theile. Gr. 12. Geh. 4 Thlr.

29. Repertorium der gesammten deutschen Literatur. (Siebenter Jahrgang, für das Jahr 1840.) Herausgegeben im Verein mit mehreren Gelehrten von **Ernst Gotthelf Gersdorf.** (Beigegeben wird: Allgemeine Bibliographie für Deutschland.) Dreiundzwanzigster bis sechsundzwanzigster Band. Gr. 8. Jeder Band etwa 50 Bogen in 14tägigen Heften 3 Thlr.

30. Römische Briefe von einem Florentiner. 1837—38. Zwei Theile. Gr. 12. Geh. 4 1/2 Thlr.

31. Schubert (Gottfr. Heinr. v.), Die Symbolik des Traumes. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit einem Anhang aus dem Nachlasse eines Visionärs: des J. F. Oberlin, gewesenen Pfarrers im Steintale, und einem Fragment über die Sprache des Wachens. Gr. 8. 1 1/2 Thlr.

Einzelne ist auch zu haben:

Berichte eines Visionärs über den Zustand der Seelen nach dem Tode. Aus dem Nachlasse Johann Friedrich Oberlin's, gewesenen Pfarrers im Steintale, mitgetheilt von **G. H. v. Schubert,** nebst einem Fragment: die Sprache des Wachens. Gr. 8. 1837. 1/2 Thlr.

32. Schubert (Friedr. Th.), Vermischte Schriften. Neue Folge. Drei Bände. Mit dem Bildnisse des Verfassers. 8. 4 1/2 Thlr.

Die erste Folge dieser Schriften besteht aus vier Bänden und erschien 1823—26 in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

33. **Skizzen aus dem Alltagsleben.** Aus dem Schwedischen. 8. Geh.
Erstes Bändchen: Die Töchter des Präsidenten. Erzählung einer Gouvernante. 1838. 1½ Thlr.
Zweites und drittes Bändchen: Die Nachbarn. Zwei Theile. 1839. 3 Thlr.
Viertes und fünftes Bändchen: Das Haus, oder Familienorgen und Familienfreuden. Zwei Theile. 1840. 3 Thlr.
34. **Talvj, Versuch einer geschichtlichen Charakteristik der Volkslieder germanischer Nationen mit einer Übersicht der Lieder außereuropäischer Völkerschaften.** Gr. 8. 3½ Thlr.
35. —, **Die Unachttheit der Lieder Ossian's und des Macpherson'schen Ossian's insbesondere.** Gr. 8. Geh. ½ Thlr.
(Der Beschluß folgt.)

Ankündigung und Einladung
zur Subscription auf eine
neue elegante und höchst wohlfeile Ausgabe von
Aug. v. Kotzebue's Theater
Schillerformat in 30 Bänden, kl. 8.

Auf schönem Maschinen-Beilap., mit ganz neuen Lettern aufs eleganteste gedruckt, nebst des Verfassers Portrait und Facsimile in Stahlstich. Subscriptionspreis für alle 30 Bände 8 Thlr.

Bestellungen werden in allen Buchhandlungen angenommen, woselbst auch ein ausführlicher Prospectus zu haben ist, und wo man sich durch Ansicht des bereits erschienenen 1sten und 10ten Bandes von der Schönheit dieser Ausgabe überzeugen kann. Die folgenden Bände erscheinen schnell hintereinander und das Ganze wird nächsten Sommer vollendet sein, wo alsdann ein höherer Ladenpreis eintritt.

Durch die Gelegenheit, welche hierdurch dem Publicum geboten wird, sich die Schriften dieses beliebten und bis jetzt durch keinen andern ersten Theaterdichters in einer so schönen Ausgabe und für so äußerst billigen Preis anzuschaffen, glaubt man dem Wunsche vieler zu entsprechen.

Leipzig, im Januar 1841.

Eduard Kummer.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Blätter
für
literarische Unterhaltung.

Preis des Jahrgangs 12 Thlr.

1841. Januar. Nr. 1—31.

Inhalt:

Nr. 1. Selbstbiographie Raffael's von Montelupo. Von Alfred Reumont. (Nr. 1, 2.) — Unter der Erde. Ein Denkmal für die Lebendigen. Von F. Dingelstedt. — **Nr. 2.** Amerikanische Bilderschrift. — **Nr. 3.** Der Roland von Berlin. Von W. Alexis. Von Hermann Marggraff. (Nr. 3—5.) — Zur neuesten Literatur der deutschen Sprichwörter. Von Wilhelm Körte. — Isländische Literaturzustände. — **Nr. 4.** A summer in Brittany. By T. A. Trollope. — **Nr. 5.** Anastasius Grün beurtheilt von der „Bibliothèque universelle de Genève“. — **Nr. 6.** Vie, correspondance et écrits de Washington, publiés d'après l'édition américaine

et précédés d'une introduction sur l'influence et le caractère de Washington dans la révolution des Etats-Unis d'Amérique; par M. Guizot. (Nr. 6—9.) — Die neuen Entdeckungen im Süd-Polarkreise. — **Nr. 7.** Unpolitische Lieder von Hoffmann von Fallersleben. — Einige Jüge zur Charakteristik des Hofraths Johann Weigel. Von Emmertmann. — **Nr. 8.** Napoleon im Jahre 1813, politisch-militärisch geschildert von R. Bade. — Nur nicht nach Norden! Bemerkungen auf meinen Reisen in den Jahren 1839 und 1840. Aus den Memoiren des Grafen v. C****. — Griechenland und Deutschland. — **Nr. 9.** Die Böhmen in Ungarn. Historisches Gemälde aus dem Zeitalter Matthias I. Von R. Jósika. Aus dem Ungarischen übersezt von H. Klein. — Brahmanismus und Buddhismus. — **Nr. 10.** Was ich erlebte. Aus der Erinnerung niedergeschrieben von Heinrich Steffens. Erster Artikel. — Aus Italien. — **Nr. 11.** Wrangel's Reise an den Nordküsten Sibiriens. (Nr. 11—13.) — Romanenliteratur. — Der große Kurfürst und Kurfürst Friedrich Eisenzahn. Historische Erinnerungen bei Gelegenheit ihrer Thronjubiläumfeier von J. D. E. Preuß. Die geschichtliche Bedeutung des 1. December 1840 mit Beziehung auf den großen Kurfürsten von E. v. Delich. — **Nr. 12.** Aus einem vertrauten Briefe über Kirchengeschichte und Zeitgeist. — Stammbaum der Napoleon'schen Familie. Mit den wichtigeren historischen Notizen. Von J. Günther. — **Nr. 13.** Fahrten. Erzählt von G. Dräxler-Mansfeld. — **Nr. 14.** Stille Lieder. Von R. Bedt. Erstes Bändchen. — **Nr. 15.** über die Literatur der jüngsten Säkularfeier der Buchdruckerkunst. Von A. E. Umbreit. Erster Artikel. (Nr. 15—17.) — Weltgedanken von F. Schufelke. — **Nr. 16.** Aquarelle aus dem Leben. Von A. Lewald. Fünfter und sechster Theil. — **Nr. 17.** Goethe-Literatur. — **Nr. 18.** Versuch einer geschichtlichen Charakteristik der Volkslieder germanischer Nationen mit einer Übersicht der Lieder außereuropäischer Völkerschaften von Talvj. (Nr. 18—21.) — Friedrich, erster Kurfürst von Brandenburg aus dem Fürstenhause der Hohenzollern. Von Freiherrn von Rochow. — **Nr. 19.** Aus Italien. — **Nr. 20.** Sein und Schein. Ein Roman von W. Grandt. — **Nr. 22.** Allgemeine-wissenschaftliche Alterthumskunde; oder: Der concrete Geist des Alterthums in seiner Entwicklung und in seinem System von C. G. Haupt. (Nr. 22—26.) — **Nr. 23.** Kurze Erzählung meiner Schicksale und Gefangenschaft von der Fürstin Dora von Aquilon. Nach den in französischer Sprache geschriebenen Originalien übersezt von D. E. Möller. — **Nr. 24.** Olivier Basselin. — **Nr. 26.** Versuch einer Charakteristik Melancthon's als Theologen und einer Entwicklung seines Lehrbegriffs von F. Galle. — **Nr. 27.** Noch Etwas zur Dante-Literatur. — Reise durch alle Theile des Königreichs Griechenland im Auftrag der königl. griechischen Regierung, in den Jahren 1834—37. Von K. G. Fiedler. — **Nr. 28.** Neue englische Literatur. 1. Queen Victoria, from her birth to her bridal. 2. Memoirs of the Princess Daschkaw. 3. Travels to the City of the Caliphs. By J. R. Wellsted. 4. A narrative of missionary enterprises in the South Sea Islands; with remarks upon the natural history of the Islands, origin, languages, traditions, and usages of the inhabitants. By John Williams. 5. The burial grounds in London. By Walker. (Nr. 28—30.) — Romanenliteratur. — **Nr. 29.** Geschichte Kaiser Friedrich's IV. und seines Sohnes Maximilian I. Von Joseph Schmel. Erster Band. (Nr. 29, 30.) — **Nr. 30.** Aus Italien. — **Nr. 31.** Dr. Grancia, Dictator von Paraguay, geschildert während eines vierjährigen Aufenthalts in dieser Republik, nebst den nöthigen Erläuterungen über die südamerikanische Revolution. Von J. P. und W. P. Robertson. Aus dem Englischen von E. Petit. — Toussaint l'Ouverture zu Jour. — **Notizen, Miscellen, Bibliographie, Literarische Anzeigen** etc.

Leipzig, 31. Januar 1841.

F. A. Brockhaus.

Neue ganz elegante Taschen-Ausgaben.

In Unterzeichnetem sind soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Hermann und Dorothea

von
Goethe.

Eleganteste Taschen-Ausgabe in englischem Einband mit goldenem Schnitt und einem Stahlstich.

Preis 1 Fl. 24 Kr., oder 26½ Ngr. (21 Gr.)

Wilhelm Tell.

Ein Schauspiel

von
Schiller.

Eleganteste Taschen-Ausgabe in englischem Einband mit goldenem Schnitt und einem Stahlstich.

Preis 1 Fl. 36 Kr., oder 1 Thlr.

In demselben Format erschien schon früher:

Goethe's Faust.

Eine Tragödie.

Zwei Theile in englischem Einbande mit goldenem Schnitt und einem Stahlstich.

Preis 4 Fl. 48 Kr., oder 2 Thlr. 25 Ngr. (2 Thlr. 20 Gr.)

Diese neuen, in typographischer Ausstattung alle frühern weit übertreffenden Ausgaben empfehlen sich wol von selbst.

In gleichem Format und in derselben Ausstattung werden in künftigen Jahr die weitem Schiller'schen Theaterstücke, sowie die in unserm Verlag erschienenen Lyriker: **Schiller, Goethe, Herder, Uhland, Lenau, Platen, Zedlig, Schwab, Kerner, Freiligrath** u. s. w. dieser hübschen Sammlung sich anreihen.

Stuttgart und Tübingen, im December 1840.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Bei **C. F. Ständer** in Tübingen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Christoterpe. Ein Taschenbuch für christliche Leser auf das Jahr 1841. Herausgegeben, in Verbindung mit Andern, von **Albert Knapp.** Mit 6 Stahlstichen. 12. Eleg. geb. mit Goldschnitt und in Futteral. 2 Thlr. = 3 Fl. 36 Kr.

Haben die frühern acht Jahrgänge durch ihre Gediegenheit dem Almanach nah und fern einen großen Leserkreis gewonnen, so dürfte dem obigen noch ein größeres Interesse geschenkt werden, da die Reihe der geschätzten und bisherigen Mitarbeiter noch durch einige gefeierte Namen erweitert worden ist, und aus der Feder des Herrn Herausgebers diesmal mehr Beiträge geflossen sind, als demselben in den letzten Jahren zu geben möglich war.

Der Verleger erlaubt sich noch, die Übersicht des Inhalts hier folgen zu lassen:

Harriet Bradford Stewart. Einfacher Umriss ihrer Lebensgeschichte, von **Dr. Chr. G. Barth.** — **Naturbilder aus der Schweiz.** Von **Abel Burckhardt.** — **Saul unter den Propheten.** Von **Dr. Eduard Gyth.** — **Gedichte.** Von **F. C. Lange.** — **Die Zeichen des Lebens.** Von **Dr. G. H. von Schubert.** — **Sprüche**

der Väter. Von **Ebendenselben.** — **Gedichte.** Von **Ernst Moritz Arndt.** — **Die drei Freunde.** Von **E. Vogel.** — **Gedichte.** Von **Dr. Heinrich Puchta.** — **Schweizerische Wasserfälle.** Von **F. C. Lange.** — **Der Weihnachtsabend.** Von **Dr. Franz Theermin.** — **Die Bernsteinhege.** Proben aus einer ungedruckten Erzählung, von **Wilhelm Meinhold.** — **Vermischte Gedichte.** Vom Herausgeber. — **Aus dem Leben der Herzogin Magdalena Sibylla von Württemberg.** Vom Herausgeber. — **Gedichte der verstorbenen Christin.** Von **Ebendenselben.** — **Gedichte.** Von **Dr. F. L. von Meyer.** — **Dienst und Gegenstand.** Eine Erzählung nach amerikanischen Quellen, von **Dr. Chr. G. Barth.** — **Gedichte.** Von **Julius Kraus.**

Bei **C. Kummer** in Leipzig ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen gratis zu erhalten:

Katalog im Preise bedeutend herabgesetzter Bücher naturwissenschaftlichen Inhalts, 1013 Nummern enthaltend.

Es befinden sich darunter auch mehrere werthvolle Kupferwerke, auf die ich besonders aufmerksam mache.

Conversations-Lexikon der Gegenwart.

Ein für sich bestehendes und in sich abgeschlossenes Werk,
zugleich ein Supplement
zur achten Auflage des Conversations-Lexikons,
sowie zu jeder früheren,
zu allen Nachdrucken und Nachbildungen desselben.

Zweihunddreissigstes Heft,
Bogen 81 — 87, nebst Titel, womit die erste Abtheilung
des vierten Bandes geschlossen ist.
Steinbüchel bis Széchényi.

Druckpapier $\frac{1}{3}$ Thlr.; Schreibpapier $\frac{1}{2}$ Thlr.;
Velinpapier $\frac{3}{4}$ Thlr.

Steinbüchel (Anton v.). — Steindruck. — Stein-
ninger (Joh.). — Steinkohlen. — Stempelschneide-
kunst, s. am Ende des Werkes. — Stengel (Liborius). —
Stenographie. — Stenzel (Gustav Adolf Harald). —
Stephan (Martin). — Sternberg (Alex., Freih. v. Un-
gern.). — Steuber (R. F. Wilh. v.). — Stieckel (Franz
Ferd. Michael). — Stieglitz (Charlotte), f. Rahel, Ber-
tina und Charlotte Stieglitz. — Stieglitz (Heinr.).
— Stieglitz (Ludwig). — Stjerneld (Gustav Nils Alge-
ron Adolf). — Stiglmaier (Joh. Baptist). — Stockfleth
(Niels Joachim Christian Vibe). — Storn (Joseph). —
Strafgesetzbuch und Strafsysteme, s. am Ende des
Werkes. — Stralenheim (Karl Aug. Wilh., Freih. v.). —
Strasburger Ereigniß. — Straß (Joh. Friedr.). —
Karl Friedr. Heinr.). — Strauß (David Friedr.). —
Strauß (Joh.). — Strinholm (A. M.). — Strom-
beck (Friedr. Karl v.). — Strube (Friedr. Georg Wilh.). —
Strube (Karl Ludw.). — Stühr (Peter Feddersen). —
Stübe (Joh. Karl Bertram). — Suchow (Karl Adolf). —
Südamerika im letzten Jahrzehnd. — Suden (Karl
Friedr. Ferd.). — Sue (Eugène). — Svanberg (Tons). —
Symbolstreit der Gegenwart. — Szaniawski (Jo-
seph Calasantius). — Szaniecki (Jan Drych). — Szé-
chenyi (Stephan, Graf v.).

Leipzig, im Januar 1841.

f. A. Brockhaus.

Soeben erscheint im Verlage von Alexander Dunder
in Berlin und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Proceß Lafarge, beleuchtet nach preussischem Strafrechte

durch
A. D. H. Kemme, königl. preuss. Inquisitorats-
Director und Criminal-Ge-
richts-Rath
und
G. W. Moerner, königl. preuss. Stadt-Gerichts-
und Criminal-Gerichts-
Rath

zu Berlin.

Gr. 8. Geh. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Diese Schrift enthält, außer der getreuen Geschichtserzäh-
lung des interessanten Vorfalles, die Ansicht zweier praktischen
Criminalisten über das Verfahren bei dem berühmten Proceß
und beweist, daß nach preussischem Rechte die Angeklagte nie
hätte verurtheilt werden können. Da ganz Europa diesen
Vorgang mit der größten Spannung verfolgt hat, so wird
das Buch das Interesse der juristischen und nicht-juristischen
Welt in hohem Grade in Anspruch nehmen.

Im Verlage der Rauch'schen Buchhandlung in Berlin er-
schien soeben und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

J. G. Mülchler's französisches Lesebuch für

die ersten Anfänger
nebst Tabellen der Declinationen und Conjugationen und
einem Vorrathe von Materialien zur Übung im Über-
setzen aus dem Deutschen ins Französische.

10te durchaus verbesserte und vermehrte Auflage,
bearbeitet von

Dr. F. E. Ideler.

10 $\frac{3}{4}$ Bogen. 8. Preis 10 Ngr. (8 Gr.)

Chr. Fr. Wohler's
Grundriß
eines

stufenweise zu erweiternden Unterrichts
in der

Erdbeschreibung

vorzüglich für die Elementarclassen in den königl. preuss.
Cadetteninstituten entworfen.

1te Auflage, mit einer Wignette.

4 Bogen. Gr. 12. Cart. Preis 7 $\frac{1}{2}$ Ngr. (6 Gr.)

Fr. Ballhorn

(Oberprediger in Oranienburg),

Andeutungen

zu
einem Organisationsplane für städtische Mäd-
chenschulen mit besonderer Beziehung auf
kleinere Städte. 10 Bogen. Gr. 8. (Commis.-Art.)
20 Ngr. (16 Gr.)

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen und
Postämter von uns zu beziehen:

ÉCHO

de la littérature française.

Journal des gens du monde.

Sommaire du No. 1 (15 Janvier): De la
destinée des villes, par Saint-Marc Girardin. —
Souvenirs des voyages, par A. Dumas. — Le retour
de l'empereur, poème par V. Hugo. — Une visite
au roi Guillaume, par X. Marmier. — Mœurs. —
Tribunaux. — Sciences et arts. — Mélanges.

Sommaire du No. 2 (31 Janvier): Un hiver
au midi de l'Europe, par G. Sand. — Une révolte
sous l'Empire, par E. Sue. — Mœurs etc. etc.

Monatlich 2 Hefte zu 2 — 3 Bogen in. gr. 8.

Preis 5 $\frac{1}{3}$ Thlr. für den Jahrgang von 24 Heften.

Ein ausführlicher Prospectus ist der
heutigen Lieferung der Blätter für litera-
rische Unterhaltung beigelegt.

Leipzig, am 31. Januar 1841.

Brockhaus & Avenarius,

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

Literarischer Anzeiger.

1841. Nr. V.

Dieser literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2½ Ngr.

B e r i c h t

über die im Laufe des Jahres 1840

bei

F. A. Brockhaus in Leipzig
erschiedenen neuen Werke und Fortsetzungen.

(Beschluss aus Nr. IV.)

36. Historisches Taschenbuch. Herausgegeben von **Friedr. v. Raumer.** Neue Folge. Zweiter Jahrgang. Gr. 12. Cart. 2½ Thlr.

Die erste Folge des Historischen Taschenbuchs besteht aus zehn Jahrgängen (1830—39), die im Ladenpreise 19½ Thlr. kosten. Ich erlaube aber sowohl den ersten bis fünften (1830—34) als den sechsten bis zehnten Jahrgang (1835—39)

zusammengenommen für fünf Thaler, so daß die ganze Folge **zehn Thaler** kostet. Einzeln kostet jeder dieser zehn Jahrgänge 1½ Thlr., der erste Jahrgang der Neuen Folge 2 Thlr.

37. Taschenbuch dramatischer Originalien. Herausgegeben von **Dr. Franck.** Fünfter Jahrgang. Mit einem Bildniß und acht colorirten Costümbildern. 8. Cart. 3½ Thlr. Der erste Jahrgang kostet 2½ Thlr., der zweite 3 Thlr., der dritte 2½ Thlr., der vierte 3 Thlr.

38. Urania. Taschenbuch auf das Jahr 1841. Neue Folge. Dritter Jahrgang. Mit dem Bildnisse Karl Friedrich Lessing's. 8. Cart. 1½ Thlr.

Lessing's Bildniß daraus einzeln in gr. 4. kostet ¼ Thlr.

Von frühern Jahrgängen der Urania sind nur noch einzelne Exemplare von 1834—38 vorrätig, die im **herabgesetzten Preise** zu ⅔ Thlr. der Jahrgang abgelassen werden. Die Jahrgänge 1839 und 1840, oder der Neuen Folge erster und zweiter Jahrgang, kosten jeder 1½ Thlr.

39. Wagners v. Ense (K. W.), Denkwürdigkeiten und vermischte Schriften. Fünfter Band, oder: Neue Folge erster Band. Gr. 8. Geh. 2½ Thlr.

Die erste Folge dieser Denkwürdigkeiten erschien in 4 Bänden 1831—38 bei S. Hoff in Mannheim.

40. Wiese (S.), Don Juan. Ein Trauerspiel in fünf Acten. 8. 1½ Thlr.

Von demselben Verfasser sind früher in meinem Verlage herausgegeben: „Theodor“, ein Roman (1833, 1½ Thlr.); „Hermann“, ein Roman (1834, 1½ Thlr.); „Drei Trauerspiele“ (1835, 1½ Thlr.); „Drei Dramen“ (1836, 1¼ Thlr.); „Friedrich“, ein Roman (1836, 1½ Thlr.).

41. Winkler (Ed.), Vollständiges Real-Lexikon der medicinisch-pharmaceutischen Naturgeschichte und Rohwaarenkunde. Enthaltend: Erklärungen und Nachweisungen über alle Gegenstände der Naturreiche, welche bis auf die neuesten Zeiten in medicinisch-pharmaceutischer und

toxikologischer Hinsicht bemerkenswerth geworden sind. Naturgeschichtlicher und pharmakognostischer Commentar jeder Pharmacopoe für Ärzte, Studierende, Apotheker und Drogisten. In zwei Bänden. Erstes bis-achtes Heft. (Aal—Schleichera aculeata.) 1838—40. Subscriptionspreis eines Heftes von 12 Bogen ⅓ Thlr.

42. Ein Wort über animalischen Magnetismus, Seelenkörper und Lebensessenz; nebst Beschreibung des ideo-somnambülen Zustandes des Fräuleins Therese v. B—y zu Vasarhely im J. 1838, und einem Anhang: Beobachtet, geschrieben und gegeben von **Franz Graf v. Sz....y.** Gr. 8. Geh. 1 Thlr.

43. Leipziger Allgemeine Zeitung. Jahrgang 1840. 366 Nummern nebst vielen Beilagen. Hoch 4. Pränumerationspreis 8 Thlr.

44. Vollständiges alphabetisches Namen- und Sachregister der Leipziger Allgemeinen Zeitung für 1840. Hoch 4. ½ Thlr.

Im Verlage von **August Campe** in Hamburg ist erschienen und, sowie auch der ältere Verlag dieser Handlung, durch mich zu beziehen:

Elph's, S. C., Theoretisch-praktische englische Sprachlehre für Deutsche. Mit fastlichen Übungen nach den Regeln der Sprache versehen. Sechste verbesserte Auflage. 8. 1841, 1½ Thlr.

Außer **Erst's Handbuch,** dem **Pfennig-Magazin,** dem **Historischen Taschenbuch** und der **Urania,** die unter Nr. 15, 26, 36 und 38 erwähnt sind, wurden im Jahre 1840 noch folgende Schriften meines Verlags im Preise ermäßigt:

Frédéric le Grand, Oeuvres historiques. Nouvelle édition, avec des notes et renseignements. 4 vols. Gr. 8. 1830. Früher 6 Thlr., jetzt 3 Thlr.

Geschichte der Staatsveränderungen in Frankreich unter Ludwig XVI., oder Entstehung, Fortschritte und Wirkungen der sogenannten neuen Philosophie in diesem Lande. 1ster bis 6ter Theil. (Von General v. Schüz.) Gr. 8. 1827—33. Früher 10½ Thlr., jetzt 5 Thlr.

Guirlanden, herausgegeben von **W. G. Becker**.
1ter bis 4ter Band. 8. 1812–13. Früher 6 Thlr., jetzt
2 Thlr.

Lorenz (J. J.), *Die Elemente der Mathematik*.
2 Bände. Mit Kupfertafeln. Gr. 8. 1795–1822. Früher
5½ Thlr., jetzt 2 Thlr.

Luchesi (Girolamo, Marchese), *Historische Ent-
wicklung der Ursachen und Wirkungen des
Rheinbundes*. Aus dem Italienischen. 1ter Band.
Ursachen des Rheinbundes. 2ter Band. 1ter und 2ter Theil.
Wirkungen des Rheinbundes. Gr. 8. 1821–25. Früher
7 Thlr., jetzt 3 Thlr.

Meckel (J. F.), *Tabulae anatomico-patho-
logicae modos omnes, quibus partium corporis hu-
mani omnium forma externa atque interna a norma rece-
dit, exhibentes*. IV fasc. — I. Cor, cum tab. aeneis VIII.
II. Vasa, cum tab. aen. VIII. III. Systema digestionis,
cum tab. aen. IX. IV. Intussusceptiones et herniae, cum
tab. aen. VIII. Fol. 1817–26. Früher 27 Thlr., jetzt
10 Thlr.

Sprengel (Curt), *Institutiones medicae*.
6 tomi. 8maj. Amstelodami et Lipsiae, 1809–19. Früher
13½ Thlr., jetzt 6 Thlr.

Die einzelnen Theile sind unter folgenden Titeln be-
sonders zu haben:

I. II. *Institutiones physiologicae*. 2 vol. 1809
— 10. Früher 5 Thlr., jetzt 2½ Thlr.

III. — *pathologiae generalis*. Editio altera
auctior et emendator. 1819. Früher 2 Thlr., jetzt
1 Thlr.

IV. — *pathologiae specialis*. Editio altera
auctior et emendator. 1819. Früher 2½ Thlr., jetzt
1½ Thlr.

V. — *pharmacologiae*. Editio altera auctior et
emendator. 1819. Früher 2 Thlr., jetzt 1 Thlr.

VI. 1. — *therapiae generalis*. Editio altera
auctior et emendator. 1819. Früher 1 Thlr., jetzt
½ Thlr.

VI. 2. — *medicinae forensis*. Editio altera
auctior et emendator. 1819. Früher ¾ Thlr., jetzt
¾ Thlr.

Stein (G. W.), *Lehre der Geburtshilfe*, als
neue Grundlage des Faches, insonderheit als Leitfaden
bei Vorlesungen. 2 Theile. Mit 18 Abbildungen. Gr. 8.
Elberfeld, 1825–27. Früher 6 Thlr., jetzt 2½ Thlr.

ΘΕΟΦΥΛΑΚΤΟΣ, *Theophylacti Simocatae questiones
physicas et epistolas ad codd. recensuit versione Kimedon-
ciana et notis instruxit Jo. Franc. Boissonade*.
Gr. 8. Paris, 1835. Früher 3 Thlr., jetzt 1½ Thlr.

Whistling (Ch. G.), *Ökonomische Pflanzen-
kunde für Land- und Hauswirthe, Gärtner, Fabrikanten
und andere Liebhaber, nach dem System des Gebrauchs geord-
net, mit ökonomischen Kennzeichen beschrieben*. 4 Theile. —
I. Pflanzen, die der Mensch genießt und die ihn nähren. —
II. Pflanzen, welche zur Fütterung unserer Hausthiere dienen.
— III. Flz., Spinnz., Weberz., Färbz., Gerbez. und Fabrik-
pflanzen. — IV. Unkrauter, Giftpflanzen, Bäume und
Sträucher. Nebst einem Register über alle 4 Theile. Gr. 8.
1805–7. Früher 7½ Thlr., jetzt 2½ Thlr.

Bei mir ist soeben erschienen:

Söttl, Prof. Dr., *Der Religionskrieg in Deutsch-
land*. Auch u. d. T.: **Elisabeth Stuart**,
Gemahlin Friedrich's V. von der Pfalz. 2 Theile.
Gr. 12. Geh. 4 Thlr.

Für Historiker wie für alle Geschichtsreunde von gleichem
Interesse.

Hamburg, im Januar 1841.

Joh. Aug. Meissner.

In unterzeichnetem Verlag ist erschienen:

Die beiden Grundprobleme der Ethik,

behandelt
in zwei akademischen Preisschriften
von

Dr. Arthur Schopenhauer,

Mitglied der königl. norwegischen Societät der Wissenschaften.

I. Über die Freiheit des menschlichen Willens, gekrönt von
der königl. norwegischen Societät der Wissenschaften zu
Drontheim, am 26. Januar 1839.

II. Über das Fundament der Moral, nicht gekrönt von
der königl. dänischen Societät der Wissenschaften zu Kopen-
hagen, den 30. Januar 1840.

Frankfurt am Main,

Joh. Christ. Hermann'sche Buchhandlung.

J. E. Suchland.

1841.

Gr. 8. 20 Bogen. 1 Thlr. 15 Sgr.

Bei W. H. Kaiser in Bremen erschien soeben:

Humoristische Erinnerungen

aus meinem

akademischen Leben

in Heidelberg und Kiel

in den Jahren 1817–19

von

Theodor von Kobbe.

Zwei Bände. 1 Thlr. 20 Ngr. (1 Thlr. 16 Gr.)

Zu gefälliger Beachtung.

Ein bedeutendes Lager von Werken der ausländischen
Literatur, namentlich der französischen und engli-
schen, sowie die vielseitigsten Verbindungen mit dem
Auslande setzen uns in den Stand, alle uns ertheilten Auf-
träge zu den billigsten Preisen mit möglichster Schnelligkeit
auszuführen; wir empfehlen uns daher allen Denen, die
Bedarf davon haben, und sind stets mit Vergnügen bereit,
nähere Auskunft über unsere Bedingungen u. s. w. zu ertheilen.

Das seit Anfang dieses Jahres in unserm Verlage er-
scheinende Journal:

Echo de la littérature française.

Journal des gens du monde

(monatlich 2 Hefte, Preis 5½ Thlr.), gibt eine Auswahl
des Besten und Interessantesten aus der gesammten fran-
zösischen Journalistik; eine regelmässige Übersicht der
wichtigsten Erscheinungen der französischen Literatur ge-
währt unser

Bulletin bibliographique de la littérature étrangère,

welches mit 1841 seinen 5ten Jahrgang begonnen, monatlich
erscheint und durch jede gute Buchhandlung gratis uns
von zu erhalten ist.

Leipzig, im Februar 1841.

Brockhaus & Avenarius,

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Deutsche Vierteljahrs-Schrift für 1841.

Erstes Heft, oder Januar bis März.

Inhalt: Über die Schwankungen des circulirenden Mediums in Europa und deren Einfluß auf die Geldpreise der Dinge in den letzten fünf Decennien. — Deutschland und die Schweiz. — Stellung der Freimaurerei zu den Hauptfragen unserer Zeit. — Unser Unterrichtswesen im Verhältniß zur Nationalität. — Über die Vertheidigung des westlichen Deutschlands gegen Frankreich; besonders Beantwortung der Frage: Soll Rastatt eine Bundesfestung werden? — Die nationale Bedeutung Friedrich's des Großen. — Über Provinzialstände. — Gedanken über das Verhältniß der Naturforschung zur heutigen Cultur. — Ideen zu einer künftigen kritischen Gesamtausgabe der Werke von Leibniz. — Kurze Notizen.

Der Preis des Jahrgangs von 4 Heften ist 12 Fl., oder 7 Thlr. 10 Ngr. (7 Thlr. 8 Gr.)
Stuttgart und Tübingen, im Januar 1841.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Neues musikalisches Wörterbuch.

Bei C. F. Schölander in Tübingen ist soeben erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Der musikalische Sprachmeister, oder

Erklärung sämmtlicher in der Musik vorkommenden
technischen Kunstausdrücke, Abbreuiaturen,
Zeichen u.,

sowie der
aus fremden Sprachen entlehnten musikalischen

Terminologien,
alphabetisch geordnet
von

Dr. Gustav Schilling.

12. Geh. Preis 1 Fl. — 20 Ngr. (16 Gr.)

Es bedarf wol nur des Namens des berühmten Herrn Verfassers, um die Aufmerksamkeit des gesammten musikalischen Publicums, insbesondere aber der vielen jüngern Musiker und Dilettanten, auch auf diese neueste seiner Arbeiten hinzuleiten, und was das zugleich auch im Aeußern gut und bequem ausgestattete Buch enthält, besagt der Titel hinlänglich: einen Lehrmeister, der, wenn irgend ein Wort, ein Zeichen oder irgend sonst Etwas als unbekannt vorkommt, sofort mit einer zwar kurzen, aber immer der bündigsten und genügendsten Erklärung bei der Hand ist; einen Sprachmeister, der, bei seiner außerordentlichen Vollständigkeit, niemals im Stiche läßt, wo es darauf ankommt, schnell Auskunft und Zurechtweisung über irgend Etwas zu erhalten, was die musikalische Technik insbesondere angeht.

Bis zum 25. Februar d. J. erscheint:

Radices linguae sanscritae ad decreta gramm. definivit atque copia exempl. exquisit. illustravit N. L. Westergaard. Fasc. II.

Mit dieser Abtheilung ist das Werk geschlossen.

Ākuntalā, annulo recognita, drama Indicū Kālidāsa adscriptum. Textum codd. collatis recensuit, interpr. lat., variet. script. et annot. crit. adjecit Otto Boehtlingk, Ph. Dr. Lex. - 8. Preis 3 Thlr.

Kālidāsa Meghadūta et Śringāratilaka, ex recensione Joannis Gildemeisteri. Additum est Glossarium. 8maj. Preis 2 Thlr.

Im November 1840 erschien:

Pāṇini's acht Bücher grammatischer Regeln. Herausgegeben und erläutert von Dr. Otto Boehtlingk. 2ter Band, womit das Werk vollendet ist. Preis für beide Bände 20 Thlr.
Bonn, am 31. Januar 1841. H. B. König.

Folgende interessante Schrift erschien in meinem Verlage und ist durch alle Buchhandlungen von mir zu beziehen:

Nur nicht nach Norden!

Bemerkungen
auf meinen Reisen in den Jahren 1839
und 1840.

Aus den Memoiren
des

Grafen von S * * * *.

Gr. 12. Geh. 1 1/2 Thlr.

Leipzig, im Februar 1841.

F. W. Brockhaus.

Literarische Anzeige für das evangelische Deutschland.

In der Joh. Christ. Hermann'schen Buchhandlung in Frankfurt a. M. ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Nachbarstaaten zu haben:

Martin Luther's Werke.

Ausgewählt und angeordnet

von

Gustav Pfizer.

Prachtausgabe in Einem Bande.

Mit Luther's Büste in Stahlstich von A. Collas.

Elegant broschirt. Preis 7 1/2 Thlr.

Bei **A. Pichler's Witwe** in Wien ist soeben erschienen und wurde an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt:

Zeitbilder

von

Caroline Pichler.

2ter (letztter) Band.

Mit 1 Kupfer von D. Weiß.

8. 482 Seiten stark. In Umschlag broschirt.

Preis 1 Thlr. 15 Ngr. (1 Thlr. 12 Gr.)

Dieser Band, welcher die Rubriken „Wien in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts“ und „Wien in der gegenwärtigen Zeit“ enthält, schließt den in dem früher erschienenen 1sten Theile begonnenen Cyclus von Skizzen des socialen Lebens in Wien. Wir halten es für überflüssig, über die geistreiche Behandlung dieses höchst interessanten Stoffes uns zu verbreiten und fügen nur bei, daß jeder der beiden Bände auch einzeln abgegeben wird. Im ersten Bande ist „Wien in der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts“ dargestellt.

Soeben erschien für Subscribenten auf 12 Stücke à 5 Sgr.:

Répertoire du théâtre français à Berlin,

No. 237 — 40:

Chut, comédie par *Scribe*. 5 Sgr. Le bourgeois gentilhomme par *Molière*. 7 1/2 Sgr. Le jeu de l'amour et du hasard par *Marivaux*. 7 1/2 Sgr.

Unter der Presse:

Un verre d'eau, comédie par *Scribe*. Berlin.

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung.

Auf Veranlassung des Apothekervereins in Norddeutschland ist soeben erschienen und durch jede Kunst- und Buchhandlung von uns zu beziehen:

Das wohlgetroffene Bildniß des Herrn Hof- und Medicinalraths Ritters Rudolf Brandes.

Der Verein hat dasselbe seinem Stifter und Begründer gewidmet und von der Meisterhand Hanfstängl's lithographiren lassen. Der Ertrag ist für die Wohlthätigkeitsanstalten des Vereins bestimmt. Preis 1 Thlr.

Hahn'sche Hofbuchhandlung in Hanover.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Das Pfennig-Magazin

für Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse.

1841. Januar. Nr. 405 — 409.

Nr. 405. Rückkehr Napoleon's von St.-Helena nach Frankreich. Explosionen auf Dampfbooten. Die Ruinen von Ephesus. Die Souveraine Europas am 1. Jan. 1841, nach ihrem Alter geordnet. Skizzen aus der Krim. Elisebide. Eine originelle Neujahrsfeier. — **Nr. 406.** Lincoln. Sir Sidney Smith. Die Galvanoplastik. Der eifrige Fischer. Obst und Obsthandel in Petersburg. Der Antinous. Das Bergpferd. — **Nr. 407.** Die vierte Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst. Paul und Virginie. Emir Beschir. Die Insel Melos. Der Erbfall bei Armouth in England. — **Nr. 408.** John Howard. Das Neueste aus Persien. Ein animalisches, der Baumwolle ähnliches Product. Die Marmorhöhle bei Sarrazzega. Merkwürdige Heilung einer Monomanie. Der Troubadour. Der Dachs. — **Nr. 409.** Furnes in Westflandern. Das Buchdrucker-Subiläum zu Leipzig in den Jahren 1640 und 1740. Die Drusen. Die atmosphärische Eisenbahn. Safran. Sonderbares Testament. Der Palast der Deputirtenkammer in Paris. Die Holländer an der Südspitze von Africa.

An Abbildungen sind in diesen Nummern enthalten:

Napoleon auf dem Sterbebette. — Grab Napoleon's auf St.-Helena. — Ansicht von Lincoln. — Die Bergpferd-Jagd. — Festhalle auf dem Augustusplatz zu Leipzig. — Der Erbfall bei Armouth in England. — John Howard. — Der Dachs. — Marktplatz in Furnes. — Die rastenden Auswanderer aus der Capcolonie.

Preis dieses Jahrgangs von 52 Nummern 2 Thlr.

Der Preis der ersten fünf Jahrgänge von 1833 — 37, Nr. 1 — 248 enthaltend, ist von 9 1/2 Thlr. auf 5 Thlr. ermäßigt. Einzeln kostet jeder dieser Jahrgänge 1 1/2 Thlr.; die Jahrgänge 1838 — 40 kosten jeder 2 Thlr.

Von den früher schon im Preise herabgesetzten

Sonntags-Magazin. Drei Bände. 2 Thlr.

National-Magazin. Ein Band. 2/3 Thlr.

Pfennig-Magazin für Kinder. Fünf Bände. 2 1/2 Thlr.

sind noch fortwährend Exemplare zu haben.

Leipzig, im Februar 1841.

J. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

1841. Nr. VI.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2 1/2 Ngr.

Durch alle **Postämter, Zeitungsexpeditionen und Buchhandlungen** ist von dem Unterzeichneten zu beziehen:

Vollständiges alphabetisches Namen- und Sachregister für den Jahrgang 1840

der
Leipziger Allgemeinen Zeitung.

Preis 1/3 Thlr.

Leipzig, im Februar 1841.

F. A. Brockhaus.

In **Karl Gerold's** Buchhandlung in Wien
ist soeben erschienen und daselbst, sowie in allen Buchhandlungen
Deutschlands zu haben:

Systematische Darstellung

der
G e s e z e
über die

höhern Studien

in den
gesammten deutsch-italienischen Provinzen der
österreichischen Monarchie.

Von
Wilhelm Unger.

Doctor der Philosophie und der Rechte, o. ö. Professor der
Philosophie am k. k. Lyceum zu Laibach.

Zwei Theile mit einem Repertorium.

Gr. 8. Wien 1840. Preis 4 Thlr. Sächf.

Die Theilnahme an echt humaner Bildung und an den dieselbe unterstützenden Lehranstalten, zu deren gesichertem und sich immer segensreicher entfaltendem Wirken eine vom Staate ausgehende, organisirende Gesetzgebung unerlässliche Bedingung ist, ist bereits so allgemein rege, daß das vorliegende Werk schon durch seinen Titel das Interesse für sich gewinnen wird und von dieser Seite gewiß keiner weiteren Empfehlung bedarf. — Nur darauf glauben wir aufmerksam machen zu müssen, daß dieses Werk, abgesehen von seinem historischen Werthe, da es eine auf dem wörtlich mitgetheilten Inhalte der Gesetze gegründete Einsicht in die Entwicklung des österreichischen Studienwesens innerhalb eines Jahrhunderts gewährt, auch für Deutschland, außer den Grenzen Österreichs, materielle Brauchbarkeit hat, da so viele Ausländer die österreichischen und insbesondere die medicinisch-chirurgischen Anstalten besuchen und in Österreich Diplome erwerben, und ferner Viele, welche im Auslande die Universitäts-

studien bereits zurücklegten, später in Österreich kirchliche oder weltliche Anstellungen, oder sonstige Berechtigungen ansuchen. Auch die vom deutschen Bundestage ausgehende, sowohl die Studierenden als die Professoren betreffende Oheraussicht über die Studienanstalten von ganz Deutschland, welche in diesem Werke ebenfalls dargestellt wird, dürfte dasselbe als ein höchst berücksichtigungswerthes erscheinen lassen. Die für die eben angegebenen Punkte insbesondere erlassenen österreichischen Gesetze stehen aber mit der ganzen österreichischen Studiengesetzgebung in zu engem Zusammenhange, als daß nicht der ganze Inhalt dieses Werkes die obige Bemerkung, über die materielle Brauchbarkeit desselben, rechtfertigen würde.

In meinem Verlage ist soeben erschienen:

Buch, Dr. F. G. (Oberauditeur), Genealogische und biographische Notizen über die seit der Reformation verstorbenen **hamburgischen Bürgermeister.** Bei Veranlassung des Vereins für hamburgische Geschichte gesammelt. Mit 4 lithographirten Tafeln Facsimile's der Unterschriften. Gr. 8. Geh. Preis: Druckpapier 2 Thlr., Schreibpapier 2 1/2 Thlr.

Die Namen der in diesem Werke Beschriebenen mögen für Nachkommen und Verwandte, deren darin ebenfalls Erwähnung geschieht, hier folgen:

Amfinck, Anderson, Becceles, Beckendorp, Beckmann, von Bergen, von Bostel, Brand, vom Brocke, Clacn, Corthum, Doormann, Dörner, von Eichen, Faber, von der Fichte, von Grassen, Greve, Grote, Hackmann, Heise, Hohusen, vom Holte, Hülpe, Jarre, vom Kampe, Koch, Kohn, Lemmermann, von Lengerke, Lienau, von Lipstorp, Lütken, Luis, Matfeld, Meurer, Möller, Niebur, Pauli, Paulsen, Plate, Poppe, Rheber, Rodenburg, Rulant, Rumpff, Salsborg, Schaffhausen, Schele, Schlebusch, Schlüter, Schröder, Schröttering, Schuback, Schulte, von Sienen, Sillen, von Spreckelsen, Stampeel, Stockfleth, Surland, Twestreng, Wögel, Wagener, Westede, Wetken, Widow, Wiese, Windel.

Hamburg, im December 1840.

Joh. Hug. Meißner.

Soeben ist erschienen und durch **Braumüller & Seidel** in Wien zu beziehen:

Oestreichische militairische Zeitschrift.

Redigirt von Major **F. B. Schels.**

Januar 1841.

Preis des ganzen Jahrgangs von 12 Heften 8 Thlr.

Inhalt dieses Heftes:

- I. Die Kriegsübungen des achten deutschen Bundescorps im September 1840.
- II. Militairische Geschichte des Rheines.
- III. Ostreicher in Syrien und Aegypten.
- IV. Kartenankündigung.
- V. Neueste Militairveränderungen.

Die ältern Jahrgänge sind um folgende Preise zu erhalten:

Die dritte Auflage der Jahrgänge 1811, 1812 und 1813 in vier Bänden vereinigt 6 $\frac{2}{3}$ Thlr.

Jeder der einzelnen Jahrgänge von 1818—39 für 6 $\frac{2}{3}$ Thlr.

Der Jahrgang 1840 8 Thlr.

Bei Abnahme einer ganzen Sammlung der ältern Jahrgänge werden die Jahrgänge 1811, 1812 und 1813 zu 6 $\frac{2}{3}$ Thlr.; die übrigen aber von 1818—39 zu 5 $\frac{1}{3}$ Thlr. berechnet.

Biographie

des Herzogs Ferdinand von Württemberg,

kais. östr. Feldmarschalls,

von

Joh. Bapt. Schels,

kais. östr. Major, Commandeur und Ritter mehrerer hoher Orden.
Wien 1841. Velinpapier, in saubern Umschlag cartonnirt.
% Thlr.

Inhalt: Vornort. Biographien der Prinzen von Württemberg: Georg Friedrich — Friedrich Karl — Eberhard Ludwig — Karl Alexander — Heinrich Friedrich — Friedrich Ludwig — Karl Rudolf — Karl Eugen — Friedrich Eugen — König Friedrich Wilhelm Karl — Alexander Friedrich Karl — König Wilhelm I. — Ludwig Friedrich Alexander — Adam Ludwig. — Ausführliche Lebensbeschreibung des Herzogs Ferdinand Friedrich August.

Der Felddienst

von

Joh. Bapt. Schels,

kais. östr. Major, Commandeur und Ritter mehrerer hoher Orden.
Wien 1840. 4 Bände in Taschenformat 2 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Repertorium der gesammten deutschen Literatur.

Herausgegeben von **E. G. Gersdorf.** 1840. Sechszwanzigsten Bandes erstes bis drittes Heft. (Nr. XIX—XXI.) 1841. Siebenundzwanzigsten Bandes erstes und zweites Heft. (Nr. I, II.) Gr. 8. Preis eines Bandes 3 Thlr.

376. Encyclopädische Zeitschrift, vorzüglich für Naturgeschichte, Anatomie und Physiologie. Von **Dken.** Jahrgang 1840. Siebentes bis neuntes Heft. Mit zwei Kupfern. 1841. Erstes Heft. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 12 Heften mit Kupfern 8 Thlr.

Leipzig, im Februar 1841.

F. A. Brockhaus.

Das neun Meblanbogen starke Januarheft der

Hamburger Lesefrüchte

(1841, 26ster Jahrgang)

enthält:

Der Eisenhammer, von **F. Soulié.** — Marla von Schottland, von **Allan Cunningham.** — Der Förster, von **Eben Lowther.** — Eine Reise in Persien. — Ein Paar Anekdoten von **Suvorow.** — Indianische Beredsamkeit. — Eine Heirath durch Entführung. — Aus dem Leben eines herumziehenden Schauspielers. — Ein seltener Buchhändler. — **E. L. Bulwer** über **Eugen Aram.**

Der aus 4 Bänden à 26 Bogen bestehende Jahrgang gilt 6 $\frac{2}{3}$ Thlr.

Die Jahrgänge 1839 und 1840 sind noch zu demselben Preise zu haben, dagegen werden die frühern Jahrgänge sehr billig abgelassen:

die 10 Jahrgänge 1829—38 . . . zusammen für 20 Thlr.
= 5 = 1819, 29, 30, 35, 37 = 10

Einzelne Jahrgänge, sofern sie übrig sind, à 3 Thlr. Wer diese für jede Bibliothek höchst interessante Zeitschrift nicht kennt, kann einen übrigen Band für $\frac{1}{2}$ Thlr. als Probe erhalten.

Hamburg.

Herold'sche Buchhandlung.

Soeben ist erschienen:

Richard Savage

oder der Sohn einer Mutter.

Trauerspiel in fünf Aufzügen von **H. Gutzkow.**

Im Taschenbuch dramatischer Originalien, herausgegeben von **Dr. Brand,** fünfter Jahrgang. (Preis dieses Jahrgangs, mit einem Bildniß und acht colorirten Costümbildern, elegant cartonnirt, 3 $\frac{2}{3}$ Thlr.)

Leipzig, im Februar 1841.

F. A. Brockhaus.

Bei **F. B. Wallishauser** in Wien ist soeben erschienen und durch jede solide Buchhandlung zu beziehen:

Visa reperta

und

gerichtlich medicinische Gutachten.

Berfaßt und als erläuternder Anhang zu seinem systematischen Handbuche der gerichtlichen Arzneikunde herausgegeben von **Joh. Berni,** ord. öffentl. Prof. der Staatsarzneikunde an der Universität zu Wien etc.

1ster Band. 1841. 2te Auflage (Leichen). 2 Thlr. — Früher erschien 2ter Band (Leichen). 1838. 2 $\frac{1}{2}$ Thlr. Dann visa reperta über gesunde und kranke Zustände des Menschen. 2te Auflage. 1836. 2 Thlr. Alle 3 Bände zusammen 6 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Die reiche Ausbeute an interessanten Fällen in seiner mehr als 25jährigen ausgedehnten Praxis setzen den Herrn Verfasser in den Stand, ein Werk zu liefern, welches dem betreffenden Publicum, als eine wahre Fundgrube, willkommen sein dürfte.

Die dritte Lieferung von Goethe's Werken neuester Ausgabe.

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Goethe's s ä m m t l i c h e W e r k e ,

mit neuen Zusätzen vermehrte, neugeordnete
vollständigste Ausgabe
in vierzig Bänden.

Unter des durchlauchtigsten deutschen Bundes schützenden Privilegien.
Dritte Lieferung, oder 1ster bis 5ter Band. Subscriptionspreis 3 Fl. 20 Kr., oder 2 Thlr.

G a l e r i e

hiez u
nach Zeichnungen von **W. Kaulbach** und seinen Schülern,
in Stahl gestochen von
Steifensand, Weber, Enzing-Müller, Hoffmann u. N.

Dritte Lieferung:

Reineke Fuchs — Hermann und Dorothea — Faust, 2ter Theil — Künstlers Erdewallen —
Die Braut von Korinth.

Subscriptionspreis 40 Kr., oder 12½ Ngr. (10 Gr.)

Die günstige Aufnahme, welche unsere letzte Ausgabe von Schiller's Werken, Taschenausgabe, gefunden, veranlaßte uns die unvergänglichen Geistesproducte der beiden im Leben so innig verbundenen größten Dichter Deutschlands in einer gleichmäßigen Ausgabe erscheinen zu lassen.

Dieselbe wird die erste **durchaus vollständige** von Goethe's Schriften zu nennen sein, indem sie nicht allein den ganzen Inhalt der vergriffenen Ausgabe in 55 Bänden von 1826—34, und der in 11 Bänden mit vier Abtheilungen in den Jahren 1836—37 erschienenen, sondern auch alles Dasjenige enthalten wird, was jenen Ausgaben bisher noch fehlte.

Die weiteren Lieferungen, je zu 5 Bänden, werden sich von Monat zu Monat folgen, sodas alle 40 Bände bis zur Ostermesse 1841 fertig sein werden.

Stuttgart und Tübingen, im Januar 1841.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Napoleon's Ruckkehr.

Ballade

von **W. GERHARD.**

Mit einer historischen Notiz nach officiellen Berichten und Actenstücken, einer Abbildung des kaiserlichen Sarges und zwei Vignetten.

Gr. 8. Brosch. 10 Ngr. (8 Gr.)

Leipzig 1841, **Joh. Ambr. Barth,**
ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben.

Masken (in Lebensgröße)

von **Napoleon** (à 1½ Thlr.) — **Heinrich IV.** —
Karl XII. — **Friedrich II.** — **Joseph II.** —
Cromwell — **Newton** — **Goethe** — **Schil-**
ler — **Wieland** — **Tasso** (jede à 1 Thlr.)

(Kiste und Emballage extra),

sämmtlich von **Angelika Jacius**, sind in guten Gyps-
abgüssen durch alle Buch- und Kunsthandlungen gegen baar
zu beziehen von **B. F. Voigt** in Weimar.

Bei **Wilh. Kaiser** in Bremen erschien soeben:

Neue Sammlung

Christlicher Homilien

von

Gottfried Menken.

Preis: Druckpapier 2 Thlr., Velinpapier 3 Thlr.

Diese Sammlung enthält **bisher noch ungedruckte**
Predigten aus dem Nachlasse des sel. Herrn Verfassers.

In meinem Verlage ist erschienen:

Don Juan. Ein Trauerspiel in fünf Acten
von **S. Wiese.** 8. 1¼ Thlr.

Von demselben Verfasser sind früher in meinem Verlage
herausgekommen: „**Theodor**“, ein Roman (1833, 1½ Thlr.);
„**Hermann**“, ein Roman (1834, 1¼ Thlr.); „**Drei**
Trauerspiele“ (1835, 1½ Thlr.); „**Drei Dramen**“
(1836, 1¼ Thlr.); „**Friedrich**“, ein Roman (1836,
1½ Thlr.)

Leipzig, im Februar 1841.

F. A. Brockhaus.

Bei **Lebbsohn & Siebert** in Grönberg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Euldgungsschrift,
oder:
König Friedrich Wilhelm IV.,
seine Vorfahren und sein Land.
Herausgegeben

von
Freiherrn v. Beditz-Neukirch.
(Verfasser der Staatskräfte der preussischen Monarchie.)

Mit den Kunstbeilagen:

F. S. M. M. der König und die Königin
im Krönungsornate. (19" hoch, 13" breit.)
Preis auf weißem Papier à 1 Thlr. 15 Sgr. = 1 Thlr. 12 Gr.
— — chinef. — à 2 Thlr.

Euldgungsschrift apart à 15 Sgr. = 12 Gr.
Die beiden Kunstblätter apart
Preis auf weißem Papier à 1 Thlr.
— — chinef. — à 1 Thlr. 20 Sgr. = 1 Thlr. 16 Gr.

Jesus Christus,
mein Heil und mein Psalm.

O p f e r
der Andacht in Gefängen

von
J. W. Leschke.
8. Brosch. 15 Sgr. = 12 Gr.

In Unterzeichnetem sind soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Württembergische Jahrbücher
für vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik
und Topographie.

Herausgegeben von
dem statistisch-topographischen Bureau.
Jahrgang 1839. Erstes Heft.
Subscriptionspreis 1 Fl. 12 Kr. — Ladenpreis 1 Fl. 45 Kr.,
oder 1 Thlr.

Inhalt:
Chronik. I. Nekrolog. Oberfinanzrath von Memminger. — II. Witterung, Fruchtbarkeit und Preise im Jahr 1839. — III. Besondere Denkwürdigkeiten. 1) Königlich-haus. 2) Sonstige Denkwürdigkeiten. 3) Unglücksfälle. 4) Landwirtschaft, Gewerbe und Handel. — IV. Staatsverwaltung. Finanzverwaltung vom 1. Juli 1836/39. — **Ruffage, Abhandlungen und Nachrichten.** Die Heilquellen und Bäder Württembergs, ihre Geschichte und ihr gegenwärtiger Zustand.

Die seit 1818 bestehenden württembergischen Jahrbücher, seit 1822 zugleich das Organ für die Mittheilungen des statistisch-topographischen Bureau und des Vereins für Vaterlandskunde, haben durch den Tod ihres Begründers, des Oberfinanzraths von Memminger, ihren bisherigen Herausgeber verloren, nachdem er kaum zuvor, wie von einer geheimen Ahnung seines Hintritts geleitet, in dem zweiten Hefte des Jahrgangs 1838 ein ausführliches Register über die Jahrbücher bis zum Schlusse des zweiten Jahrzehnds (1837) mitgetheilt hatte.

Künftig soll nun die Herausgabe dieser Jahrbücher, im

Wesentlichen unter Beibehaltung des bisherigen Plans, durch das unter dem Präsidium des Finanzministers stehende statistisch-topographische Bureau fortgesetzt werden.

Die Fortsetzung beginnt, an die Memminger'schen Jahrbücher sich anschließend, mit dem ersten Hefte des Jahrgangs 1839, welches die neue Redaction am würdigsten mit dem Nekrolog des vorigen Herausgebers (obgleich dessen Todestag, der 20. Februar 1840, erst dem folgenden Jahrgang angehört), zu eröffnen glaubt.

Stuttgart und Tübingen, im Januar 1841.

J. G. Cotta'scher Verlag.

An alle Buchhandlungen und Subscribenten ist verandt worden:

Allgemeine Encyclopädie
der Wissenschaften und Künste,
in alphabetischer Folge von genannten Schriftstellern
bearbeitet, und herausgegeben von
J. S. Ersch und J. G. Gruber.

Mit Kupfern und Karten.

Erste Section (A—G). Herausg. von J. G. Gruber.
33ter und 34ter Theil.

Zweite Section (H—N). Herausg. von A. G. Hoffmann.
17ter und 18ter Theil.

Dritte Section (O—Z). Herausg. von M. S. E. Meier und L. F. Kämpe.
13ter und 14ter Theil.

Es ist mir möglich geworden, dieses Jahr sechs Bände zu liefern, die wieder reich sind an den wichtigsten und interessantesten Artikeln, wie nachstehende Übersicht zeigt, die einige der bedeutendsten nennt:

Aus der ersten Section: Eiserne Maske von Jacob; Ekhummescha von Richter; Eklesia von Meier; Elektrizität von Kämtz; Elephantenorden von Gottschalk; Eleusinien von K. O. Müller; Ellipse von Grössen; Elsass von Stramberg; Emancipation von Scheidler; Emden von Gittermann; Empedokles von Steinhart; Empyreuma von Döbereiner; Enclaven von Dedekind; Encyclopädie von Hammer-Purgstall; Engbrüstigkeit von Gmelin; England und Englische Kirche von Eiselen; Englische Krankheit von Rosenbaum; Englische Kunst von Fink.

Aus der zweiten Section: Indien von Benfey; Indier von Pöppig; Indig von Kurrer; Indogermanischer Sprachstamm von Pott; Indre von Klaehn; Infusio von Theile; Infusoria von Burmeister; Ingi von Wachter; Inn und Innerösterreich von Schreiner; Innocentius von Külb und Danz; Ino von Schincke; Inquisition von Röse; Insecta von Burmeister.

Aus der dritten Section: Pasigraphie von Püssler; Pasquill und Pass von Buddeus; Passah von Leyrer; Passau von Hornayr; Passion von Diedrich; Passionsbrüderschaft von Fischer; Passionswoche von Franke; Passov von Eckstein; Patagonien von Pöppig; Patente von Karmarsch; Pathologie von Klose; Patricier von Rein; Patristik von Retberg; Paul I. (Kaiser von Rußland) von Döring; Paulus von Wille; Pausanias von Siebelis; Pavia von Heymann.

Der Pränumerationspreis ist für jeden Theil in der Ausgabe auf Druck. 3/4 Thlr., auf Belimp. 5 Thlr.

Für den Ankauf des ganzen Werkes, sowie auch einer Anzahl einzelner Theile zur Ergänzung unvollständiger Exemplare, gewähre ich die billigsten Bedingungen.

Leipzig, im Februar 1841.

F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

1841. Nr. VII.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2½ Ngr.

Bitte an die Verehrer Moses Mendelssohn's.

Moses Mendelssohn's Werke werden nächstens in einer Gesamtausgabe bei **F. A. Brockhaus** in Leipzig herauskommen. In dieser Ausgabe sollen auch die einzelnen zum Theil anonym in verschiedenen Zeitschriften erschienenen Aufsätze, sowie mehre bisher noch ungedruckte Manuscripte des Verewigten gegeben werden. Ferner wird dieselbe eine philosophische Einleitung und eine Lebensbeschreibung Mendelssohn's enthalten, welche durch glaubwürdige Beiträge noch lebender Zeitgenossen vollständig gemacht werden soll.

An alle Verehrer Moses Mendelssohn's ergeht nun die ergebene Bitte: dem unterzeichneten Sohne des Verewigten

Alles, was sie handschriftlich von Moses Mendelssohn besitzen und zum Druck geeignet ist, sowie

Alles, was auf seine Lebensbeschreibung Bezug hat und noch nicht allgemein bekannt sein möchte,

bald gefälligst durch die Post oder Herrn **F. A. Brockhaus** mitzutheilen. Der Unterzeichnete verspricht, die ihm anvertrauten Autographa gewissenhaft zu bewahren und möglichst bald zurückzusenden.

Berlin, im März 1841.

Joseph Mendelssohn.

Im Verlag der **G. F. Cass'schen** Buchhandlung in Stuttgart sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die letzten Zeiten

der

Sohenstauen,

in einer Reihe von Biographien und Monographien, nebst der Geschichte der Volkspoesie des dreizehnten Jahrhunderts, aus den Quellen neu bearbeitet von **Ernst von Münch**.

Erster Band.

Auch unter dem Titel:

König Enzo.

Aus den Quellen neu bearbeitet mit Beilagen

historisch-kritischen, poetischen und urkundlichen Inhalts von **Ernst von Münch**.

Gr. 8. 23 Bogen. 2½ Thlr., oder 3 Fl. 36 Kr.

Mit diesem Buche, welches mit einem frühern Versuche über denselben Gegenstand nicht zu verwechseln ist, wird das erste Tableau einer der anziehendsten Gemäldegalerien aus der Geschichte der deutschen Nation dargeboten. Die Biographie des ritterlichen, lebenswürdigen und unglücklichen Enzo, dessen bereits sich die Poesie mehrfach bemächtigt hat, erscheint hier

neu, aus allen vorhandenen und vielen neuen meistens seltenen Quellen bearbeitet, in einer Weise, welche mit der sorgfältigsten und gründlichsten Forschung, Lebendigkeit der Darstellung und des Stils, wie man es an dem Hrn. Verfasser gewohnt ist, vereinigt aufweist. Eine kritische Untersuchung der schönen Sage von Enzo's und Lucia's Liebe, eine Abhandlung über Enzo als Dichter und die sicilianische Dichterschule mit den Gedichten des Königs und seiner Freunde, über die Mutter Enzo's und Manfred's, sodann sämtliche vorhandene Reliquien, die auf Enzo sich beziehen, endlich auch vergebene bisher noch ungedruckte Briefe desselben und die poetischen Bearbeitungen der Fossaltaschlacht bilden interessante Zugaben. Für alle Freunde von Raupach's, Meander's und Anderer Dichtungen, König Enzo betreffend, kann zugleich die vorliegende Schrift als belehrender Commentar gelten. Die folgenden Bände werden Piero della Vigne, die Könige Manfred, Konrad IV. und Konradin, Gzellino de Romano u. s. w., sowie eine erschöpfende Geschichte der Volkspoesie des 13. Jahrhunderts enthalten und in angemessenen Zwischenräumen nachfolgen.

Geschichte

des Pugatschew'schen Aufstandes

aus dem Russischen des

Alexander Puschkin

von **H. Brandeis**.

8. Elegant broschirt. Preis 1½ Thlr., oder 2 Fl.

Siebenzig Jahre sind hingegangen und Europa ist noch immer nicht über das merkwürdigste Ereigniß, welches das russische Kaiserreich unter der nordischen Semiramis erschütterte, officiell aufgeklärt. Alexander Puschkin, der gefeierte Schriftsteller Rußlands, hat Alles, was darüber Aufschluß geben kann, gesammelt und in ein großartiges Gemälde zusammengefaßt. Abgesehen von dem hohen tragischen Interesse der Begebenheit selbst, vergönnt dieses Buch einen tiefen Blick in die innern Zustände Rußlands, die sich seit jener Zeit nicht wesentlich geändert haben. In der Uebersetzung wird man die Feder eines geistvollen Mannes, der lange Zeit in Rußland gelebt, nicht verkennen.

Deutsches Elementarwerk

für

untere Gymnasialclassen, Bürger- (Real-) Schulen, Cadettenhäuser, Institute und Privatunterricht von **Dr. Mager**.

Erster Theil.

Das Lesebuch.

Erster Cursus (17 Bogen), Ladenpreis ½ Thlr., oder 50 Kr.; Partiepreis ⅓ Thlr., oder 40 Kr. Rhein. — Zweiter Cursus (25 Bogen), Ladenpreis ⅓ Thlr., oder 1 Fl. 6 Kr.; Partiepreis ½ Thlr., oder 50 Kr. Rhein.

Dieses Lesebuch, für zehn- oder elf- bis dreizehn- oder vierzehnjährige Schüler höherer Lehranstalten bestimmt, unterscheidet sich von allen ähnlichen Sammlungen dadurch, daß es mit einem nächstens erscheinenden eigentümlich organisirten Lehrbuche (Anleitung 1) zur Sprachlehre, 2) zur

Sprachkunst, 3) zum Verständniß der Bedeutung und Bildung deutscher Wörter] in einer eigenthümlichen Verbindung und Beziehung steht, durch deren Auffindung und Herstellung die verschiedenen Seiten und Zwecke des Muttersprachunterrichts eine bisher ungeahnte und für die gesammte Sprachliteratur und nationale Bildung der Lernenden höchst fruchtbare Einheit erhalten. — Indessen hindert nichts, dieses Lehrbuch auch in gewöhnlicher Weise zu benutzen, und Sachkenner werden es, wenn sie eine Vergleichung mit den vorzüglichsten der vorhandenen Lehrbücher anstellen, für eins der besten und brauchbarsten Bücher seiner Art erklären. Dazu kommt bei einem sehr reichen Inhalte und vortrefflicher Ausstattung der überaus billige Preis. Endlich ist noch zu bemerken, daß der Gebrauch dieses deutschen Elementarwerkes in den Schulen, wo Dr. Mager's französisches Elementarwerk eingeführt ist, die Benutzung des letztern Buches Lehrern und Schülern sehr erleichtert.

Die moderne Philologie und die deutschen Schulen von Dr. Mager.

8. Brosch. Preis $\frac{1}{2}$ Thlr., oder 48 Kr. Rhein.

Diese kleine Schrift hat bei sehr vielen unserer ausgezeichnetsten Philologen und Schulmänner so entschiedene Zustimmung und Gunst erfahren, daß wir uns veranlaßt gesehen haben, sie aus der vom Verfasser redigirten Pädagogischen Revue, in welcher sie zuerst erschien, besonders abdrucken zu lassen. Zugleich ist diese Abhandlung bestimmt, als Vorrede und Einleitung (für Lehrer) des im Gotta'schen Verlage erschienenen französischen Elementarwerkes des Verfassers zu dienen.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Blätter für literarische Unterhaltung.

Preis des Jahrgangs 12 Thlr.]

1841. Februar. Nr. 32—59.

Inhalt:

Nr. 32. Taschenbücherschau für das Jahr 1841. Vierter und letzter Artikel. (Nr. 32, 33.) — Elemente Cardinali. — **Nr. 33.** Schlesi'sche Zustände im ersten Jahrhunderte der preussischen Herrschaft. Ein Beitrag zur Cultur- und Sittengeschichte Schlesiens, in vertrauten Briefen eines dem Tode Entgegengehenden. — **Nr. 34.** Alexander Puschkin. (Nr. 34, 35.) — Steuermann Johannes Smidt. Memoiren eines Germanen. Herausgegeben von H. Smidt. — Correspondenznachrichten aus München. — **Nr. 35.** A disquisition on the scene, origin, date etc. of Shakspeare's Tempest. By J. Hunter. — **Nr. 36.** Börne und seine jüngsten Schilderer. (Nr. 36—40.) — **Nr. 38.** Johannes Stegmaier, Schultheiß in Magenheim. Ein biographischer Beitrag zur Sitten- und Rechtsgeschichte im schwäbischen Volke. — **Nr. 41.** Quadriga. Von E. Wienbarg. Vermischte Schriften. Erster Band. (Nr. 41—43.) — Das Stillschweigen und die Zeichensprache in den Trappistenklöstern. — **Nr. 42.** Romanenliteratur. — **Nr. 43.** Historisch-romantische Schilderungen aus der westlichen Schweiz von F. Kuenlin. — Handbuch für Reisende in Dänemark, Norwegen, Schweden, Rußland, Polen und Finnland von R. Th. Wagner. — Aus Italien. — **Beilage Nr. 1.** Geschichte Siciliens in der frühesten Zeit und im Mittelalter. Von J. G. v. Hoyer. Von Karl Zimmer. — Geheime Mittheilungen aus den Zeiten des französischen Kaiserreichs. Nach Emile Marco de St. Hilaire's „Souvenirs intimes du temps de l'empire“, von J. Sebastiano. — **Nr. 44.** Robert Burns. (Nr. 44, 45.) — Flüchtlinge Skizzen aus Ost und Süd, gesammelt auf einer Reise nach Bosnien, Oessa, Konstantinopel, Smyrna, Athen und Korfu, von E. v. Brangell. — **Nr. 45.** Der böhmische Veteran.

Franz Berling's Leben, Reisen und Kriegsfahrten in allen fünf Welttheilen. Nach mündlichen und schriftlichen Mittheilungen bearbeitet vom Verfasser des „Alten Sergeanten“, G. Med. Erste Lieferung. — Die Ludovicia und das Nationalmuseum zu Pesth, nach Miß Pardoe. — **Nr. 46.** Geschichte des Bauernkriegs in Ostfranken, aus den Quellen bearbeitet von H. W. Bensen. (Nr. 46, 47.) — Köche und Kocherei. — **Nr. 47.** Die beiden Schwestern. Scenen aus dem Familienleben. Von Mde. Junot d'Abrantes. Nach dem Französischen von W. E. Wesche. — **Nr. 48.** Politische, kirchliche und literarische Zustände in Deutschland. Ein journalistischer Beitrag zu den Jahren 1838 und 1839 von F. v. Florencourt. (Nr. 48, 49.) — Die dramatische Poesie der Deutschen. Versuch einer Entwicklung derselben von der ältesten Zeit bis zur Gegenwart. Beitrag zur Geschichte der deutschen Nationalliteratur. Von F. Rehrein. — **Nr. 49.** Geschichte der arbeitenden und der bürgerlichen Classen. Von A. G. v. Cassagnac. Nach dem Französischen und mit einem Vorwort begleitet von H. H. (Nr. 49—51.) — **Nr. 50.** Johann Jakob Wagner's Kleine Schriften, herausgegeben von Ph. L. Adam. — Briefe und Bilder aus dem Großherzogthum Baden und dem Elsaß von R. Jäger. — **Nr. 51.** Dr. Erdner. — **Nr. 52.** Die deutsche Bürgerschule. Schreiben an einen Staatsmann von R. W. E. Mager. (Nr. 52—53.) — **Nr. 53.** Napoleon's Wische in Paris! Ansichten über Zeitfragen von F. G. Drinhaus. Von W. Fuchs. — Romanenliteratur. — **Nr. 54.** Ein Gedanke über Geschichtsschreibung. — **Nr. 55.** Skizzen aus dem Leben und der Natur. Vermischte Schriften von H. Hauff. Erster und zweiter Band. — **Nr. 56.** Französische Schriften über den Orient. 1. Correspondance et mémoires d'un voyageur en Orient par Eugène Boré. 2. Pérégrinations en Orient par Eusebe de Salle. (Nr. 56—59.) — Ruteboef, ein pariser Dichter des 13. Jahrhunderts. — Aus Italien. — **Nr. 57.** Über die relative Verbindung der Irren- Heil- und Pflegeanstalten in historisch-kritischer, sowie in moralischer, wissenschaftlicher und administrativer Beziehung. Eine staatsarzneiwissenschaftliche Abhandlung von H. Damerow. Von Karl Hohnbaum. (Nr. 57—59.) — **Nr. 58.** Der abendländische Adel auf der griechischen Insel Naxos. — **Notizen, Miscellen, Bibliographie, Literarische Anzeigen** etc.

Leipzig, im März 1841.

F. A. Brockhaus.

Wichtige literarische Anzeige für Leihbibliotheken, Lesecirkel und Bücherfreunde.

Geeben ist in Commission bei **Weise & Stoppant** in Stuttgart erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Leben und Abenteuer des John Davys,

von

Alexander Dumas.

Nach dem Französischen bearbeitet

von

H. Freiherrn v. F.

3 Bände. Brosch. Preis 4 Fl. = $2\frac{1}{2}$ Thlr.

Der ungemessene Beifall, welchen dieser Roman, der unter allen schönwissenschaftlichen Erscheinungen der Neuzeit eine der ersten Stellen einnimmt, allerseits gefunden, sodaß selbst die geachteten deutschen kritischen Journale, wie z. B. die Blätter für literarische Unterhaltung, seiner höchst rühmendwerth erwähnen, hat uns veranlaßt, diese außerordentlich billige Ausgabe, welche sich durch treffliche Uebersetzung und sehr elegante Ausstattung auszeichnet, zu veranstalten, um dem Werke die weiteste Verbreitung unter unserm kunstsinigen Publicum zu verschaffen, was die gewöhnlichen Preise ähnlicher Werke sonst nicht möglich machen.

In der Unterzeichneten ist soeben erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Schiller's s ä m m t l i c h e W e r k e

in
Einem Bande.

Prachtausgabe auf feinstem Velinpapier mit zwölf Stahlstichen nach Zeichnungen von W. Kaulbach: 1) Schiller nach Thorwaldsen's Monumentalstatue. 2) Der Alpenkönig. 3) Der Gang nach dem Eisenhammer. 4) Cabale und Liebe. 5) Fiesco. 6) Don Carlos. 7) Wallenstein's Lager. 8) Wallenstein's Tod. 9) Die Braut von Messina. 10) Wilhelm Tell. 11) Die Räuber. 12) Maria Stuart.

Preis 12 Fl., oder 7 Thlr.

Einen 13ten weiteren Stahlstich, zu „Jungfrau von Orleans“ gehörig, welcher noch nicht vollendet werden konnte, beabsichtigen wir den Abnehmern dieser Ausgabe unentgeltlich nachzuliefern.

Stuttgart und Tübingen, im Januar 1841.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

In Karl Gerold's Buchhandlung in Wien
ist soeben erschienen und daselbst, sowie in allen Buchhand-
lungen Deutschlands zu haben:

L e h r b u c h der **Probier- und Hüttenkunde** als **L e i t f a d e n** für **akademische Vorlesungen.**

Von
Dr. Alois Wehrle,

z. z. Bergathie, Professor der Mineralogie, Chemie und Hüttenkunde
an der k. k. Bergakademie zu Schemnitz, mehrerer gelehrten Gesell-
schaften ordentlichem und correspondirendem Mitgliede.

3 w e i B ä n d e.

Mit einem Hefte von 27 Kupfertafeln in Folio.

Gr. 8. Wien 1841. Preis 6 Thlr.

Der Zweck dieses Werkes ist, zufolge der vom verewigten
Verfasser noch selbst geschriebenen Vorrede, kein anderer, als
dem Anfänger das Studium der Probier- und Hüttenkunde zu
erleichtern, ihn den Umfang dieser Wissenschaft kennen zu
lehren und sowol mit den Verfahrensarten, die zur Auffindung
und Gewinnung der Metalle angewendet werden, als auch mit
den Grundsätzen, auf welchen diese Methoden beruhen, bekannt
zu machen.

Hauptaugenmerk war dabei Fäßlichkeit und möglichst voll-
ständige Übersicht der im Gebiete des Probier- und Hüttenwesens
gemachten Erfahrungen.

So findet man hier alle in dieses Fach einschlagenden Ge-
genstände im Zusammenhange vorgetragen, und Zweck, Vortheile,
Nachtheile, Resultate und Theorie eines jeden Processes lehr-
reich, deutlich und erschöpfend erörtert.

Das Werk enthält nach einer die allgemeinen Begriffe fest-
stellenden Einleitung im ersten Hauptstücke die allgemeine
Probierkunde, worin die verschiedenen Vorrichtungen, Ge-
rätthschaften, Flüsse und Auflösungsmittel, sodann die mechan-
ischen und chemischen Operationen des Probierers, sammt der
Ausgleichung der gefundenen Probehalt und Verfertigung der
Probeanschläge abgehandelt werden.

Das zweite Hauptstück, die allgemeine Hüttenkunde,

handelt nach Angabe der Grundsätze, worauf die Ausscheidung
und Gewinnung der verschiedenen Stoffe beruht, von den me-
chanischen hüttenmännischen Operationen, wobei die Abschnitte
von den verschiedenen Arten der Ofen sich besonders durch Reich-
haltigkeit und Vollständigkeit auszeichnen; dann von den auf
Hütten angewendeten chemischen Operationen, und endlich von
den durch die hüttenmännischen Prozesse ausgeschiedenen Erzeug-
nissen oder gebildeten Producten.

Das dritte Hauptstück begreift die specielle Probier-
und Hüttenkunde, und liefert erschöpfende Abhandlungen
über Brennmateriale, Schwefel, Zink, Quecksilber, Arsenik,
Kobalt, Wismuth, Antimon, Eisen, Zinn, Blei, Kupfer,
Silber und Gold; den Schluß macht die Literatur der Probier-
und Hüttenkunde.

Die auf den Kupfertafeln befindlichen Zeichnungen bie-
ten zur Erläuterung der Ofen und Gerätthschaften, um die weit-
läufige Beschreibung dieser Gegenstände zu vermeiden und das
Selbststudium der Wissenschaft zu erleichtern.

Nicht minder beachtenswerth in mehrfacher Hinsicht sind die
dem Werke beigegebenen Schmelzmaxipulations-Ausweise.

So darf sich die Verlagsbuchhandlung schmeicheln, ein Werk
geliefert zu haben, welches die Probier- und Hüttenkunde auf
ihrem gegenwärtigen Standpunkte allen billigen Ansprüchen ge-
nügen darstellt, und die montanistischen Studien auf ausge-
zeichnete Weise zu befördern geeignet ist.

Durch alle Buchhandlungen ist von mir zu beziehen:

Skizzen aus dem Alltagsleben.

Aus dem Schwedischen.

8. Geh.

I. Die Töchter des Präsidenten. Erzählung
einer Gouvernante. 1838. 1 $\frac{1}{2}$ Thlr.

II. III. Die Nachbarn. Zwei Theile. 1839.
3 Thlr.

**IV. V. Das Haus, oder Familiensorgen
und Familienfreuden.** Zwei Theile. 1840.
3 Thlr.

Der allgemeine Beifall, den die ersten Bändchen dieser
anziehenden Erzählungen erhielten, dürfte in noch höherm Grade
der neuesten Gabe der Verfasserin zu Theil werden.

Leipzig, im März 1841.

F. A. Brockhaus.

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Morgenland und Abendland.

Bilder

von der Donau, Türkei, Griechenland, Ägypten, Palästina, Syrien, dem Mittelmeer, Spanien, Portugal und Südfrankreich.

Vom

Verfasser der Cartons.

Drei Bände.

12. In Umschlag broschirt. Preis 4 Fl. 3 Kr., oder 2 Thlr. 7½ Ngr. (2 Thlr. 6 Gr.)

Inhalt des ersten Bandes:

Türkei und Griechenland. 1. Reisekluft. 2. Die Donauraife. 3. Konstantinopel. 4. Der junge Sultan. 5. Die Dervische. 6. Türkische Badescene. 7. Die Reform. 8. Die Casernen. 9. Miscellen über die Türkenarmee. 10. Der Serras-kier. 11. Europäische Kleidung im Orient. 12. Die Dardanellen und Troja. 13. Smyrna. 14. Chios. 15. Quarantaine im Piräus. 16. Athen. 17. Der König und sein Haus. 18. Das Reisen in Griechenland. 19. Das Land der Böötier. 20. Bivouac zu Delphi. 21. Korinth. 22. Argolis. 23. Sparta. 24. Messene und Phigalia. 25. Olympia. 26. Patras 27. Die Griechen. 28. Griechische Zustände. 29. Die Phäakeninsel.

Inhalt des zweiten Bandes:

Ägypten, Palästina, Syrien. 1. Alexandrien. 2. Mohamed-Alli. 3. Ägyptische Besteuerung und Justiz. 4. Ein-richtung zur Nilreise. 5. Die Nilbarke. 6. Reise nach Kairo. 7. Kairo. 8. Ibrahim Pascha. 9. Ägyptische Lehranstalten. 10. Die Pyramiden. 11. Nilfahrt nach Theben. 12. Theben. 13. Hermonthis und Ombos. 14. Philä und die Katarakten. 15. Das Beduinencamp. 16. Die Felsengräber. 17. Rückreise auf dem Nil. 18. Tentra. 19. Das Sklavenschiff. 20. Der Pascha und die Alterthümer. 21. Die schöne Casie. 22. Ritt durch die Wüste. 23. Jerusalem. 24. Bethlehem. 25. Das heilige Meer. 26. Zug durch Palästina. 27. Nazareth. 28. Das Innere von Syrien. 29. Damascus. 30. Christenmord in Damascus. 31. Der Antilibanon. 32. Balbek. 33. Der große Libanon. 34. Beyrut.

Inhalt des dritten Bandes:

Das Mittelmeer, Spanien, Portugal, die Provence. 1. Cypern und Rhodus. 2. Das gestrandete Schiff. 3. Die Dampfschiffe im Mittelmeer. 4. Malta. 5. Die französische Berberei und die Spitze von Europa. 6. Malaga. 7. Die andalusische Landkutsche. 8. Granada. 9. Die Alhambra. 10. Reise nach Aranjuez. 11. Aranjuez. 12. Madrid. 13. Das Stiergefecht. 14. Der Frohnleichnamstag in Madrid. 15. El Escorial. 16. Drei Tage unter Räubern. 17. Das Land der Mauren. 18. Sevilla. 19. Die Cigarrenfabrik. 20. Cadix. 21. Bissabon. 22. Cintra. 23. Der Phénicien. 24. Die Provence. 25. Die Rhone.

Neben lebendigen Schilderungen der Natur und des Volkslebens findet sich in diesen Bildern auch mancher interessante Beitrag zur Beurtheilung der politischen Zustände, namentlich Syriens und Ägyptens, welche der Verfasser erst im Laufe des Jahres 1840 besucht hat. Er hat die Verwaltung und die Heeresmacht der beiden ägyptischen Paschas, des Vaters und des Sohnes, mit eigenen Augen gesehen, und seine Tagebücher bekräftigen, wie er die Bodenlosigkeit ihrer Macht, die Gebrechlichkeit aller ihrer kriegerischen Ressourcen richtiger zu würdigen wußte als ein anderer hochgestellter Reisender, dessen Vorherfragungen in demselben Grad getäuscht wurden, als die des vorliegenden Reiseberichts in Erfüllung gingen.

Stuttgart und Tübingen, im Januar 1841.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Bei **J. B. Wallishauser** in Wien erschien soeben und sind durch jede solche Buchhandlung zu beziehen:

Shakspeare, Viola. Lustspiel in 4 Aufzügen. Nach „Was ihr wollt“ für die Bühne bearbeitet von Wein-hardstein. Gr. 8. Geh. 18¾ Ngr. (15 Gr.)

—, **Romeo und Julie.** Trauerspiel in 5 Aufzügen für die Darstellung eingerichtet von C. A. West. Gr. 8. Geh. 18¾ Ngr. (15 Gr.)

Don Juan. Oper. Neue Auflage. Musik von Mozart. 8. Geh. 10 Ngr. (8 Gr.)

Die Entführung aus dem Serail. Singspiel. Neue Auflage. Musik von Mozart. 8. Geh. 7½ Ngr. (6 Gr.)

Biegler, Parteiwuth. Originalschauspiel in 5 Aufzügen. Neue Ausgabe. 8. Geh. 15 Ngr. (12 Gr.)

Vogl, J. N., Balladen und Romanzen. (1.) 2te Auflage. Gr. 8. Geh. 22½ Ngr. (18 Gr.)
Feine Ausgabe 1 Thlr. 3¼ Ngr. (1 Thlr. 3 Gr.);
dessen Neue Folge (2.), 1837, und Neueste Folge (3.), 1840, in denselben Preisen.

Bei mir ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit

von

Friedrich von Raumer.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

In 6 Bänden oder 24 Lieferungen.

Erster und zweiter Band.

Subscriptionspreis:

Ausgabe Nr. 1, auf gutem Maschinenvellpapier, die Lieferung ½ Thlr., der Band 2 Thlr.

Ausgabe Nr. 2, auf extrafeinem Vellpapier, die Lieferung 1 Thlr., der Band 4 Thlr.

Neben Monat erscheint eine Lieferung, alle vier Monate ein Band.

Leipzig, im März 1841.

F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

1841. Nr. VIII.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum $2\frac{1}{2}$ Ngr.

Auf das am 1. April 1841 beginnende neue vierteljährliche Abonnement der

Leipziger Allgemeinen Zeitung

werden bei allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes Bestellungen angenommen. Der Preis beträgt in **Sachsen** vierteljährlich 2 Thlr., in den übrigen Staaten aber wird derselbe nach Maßgabe der Entfernung von Leipzig erhöht.

Unkündigungen aller Art, welche durch dies Blatt die allgemeinste Verbreitung finden, werden der Raum einer gespaltenen Zeile mit 2 Ngr. = 2 Sgr. berechnet.

Leipzig, im März 1841.

F. A. Brockhaus.

Bei **F. W. Wallishausser** in Wien ist soeben erschienen und in jeder soliden Buchhandlung zu haben:

Glückseligkeitslehre

für das

physische Leben des Menschen,
oder die Kunst, das Leben zu benutzen und dabei
Gesundheit, Schönheit, Körper- und
Geistesstärke zu erhalten und zu vervollkommen,

von **Ph. C. Hartmann,**

weil. Doctor und öffentl. ordentl. Professor der Medicin an der Universität zu Wien u.

Mit zeitgemäßen Zusätzen herausgegeben von

S. Schuch,

Doctor der Medicin und Mitglied der medicinischen Facultät zu Prag.

Gr. 8. Velinpapier. Elegant broschirt. $1\frac{1}{4}$ Thlr.

Auf Zeichen-Velinpapier 2 Thlr.

Der Titel dieses Buches — sagt der Verfasser in der Vorrede — klingt etwas hoch, und doch würde ich mich vor dem ganzen Publicum in die Seele schämen, wenn er nichts als ein Käufer anlockendes Aushängeschild wäre. Mir ist es mit den Aufgaben, welche durch denselben ausgesprochen werden, vollkommen Ernst gewesen und ich habe an der Lösung desselben mit dem besten Willen gearbeitet.

Übrigens soll dieses Buch nicht nur lehren, wie man Gesundheit erhalte und das Leben verlängere, denn alsdann wäre es neben den vortrefflichen Schriften, welche wir für diesen Zweck besitzen, überflüssig. Sein Plan greift weiter und strebt höher. Der Mensch darf nicht leben wie eine Pflanze, das Leben ist ihm nicht gegeben, um es wie der Geizige seinen Wucherthum voll von Angstlichkeit zu verwahren, ohne es zu genießen und anzunehmen. Unablässig treibt ihn sein Innerstes zum Wirken und Schaffen; laut ruft ihm die Natur zu, daß er genieße und durch Genuß Kraft erwerbe, zu Thaten, die ihm zum Herrn der Erde erheben und ihn würdig machen, das Mitglied zwischen dieser und einer höhern Welt abzugeben. Wie er dieses vermöge, wie er sich an jeder Blume ergötze, an jeder Frucht sich laben, die an dem Pfad seines Erdenlebens blüht und reift, wie er mit allen seinen Kräften wirken und seine menschliche Sphäre ausfüllen möge bis an ihre äußersten Grenzen, ohne

sich Leiden und Hinfälligkeit an Körper und Geist zuzuziehen, wie vielmehr beide mitten im Genuße und Thaten gedeihen, und an Wohlstand und Kraft wachsen können — dieses sind die wichtigsten Geheimnisse, deren lange gewünschte Enthüllung dieses Buch nach einer vielfachen Rücksprache mit der Natur übernommen hat. So kühn dieses Versprechen auch immer sein mag, so hoffe ich doch, meine Leser werden diese Blätter nicht unbefriedigt aus den Händen legen.

Passionspredigten

von **Dr. Theol. M. F. Schmaltz.**

Der letzte Abend. Gehalten 1840. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Das Leiden des Erlösers, unser Licht in Leidensnächten. 1839. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Blicke in die letzten Leidentage des Welterslösers. 1838. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Jesus, vor seinem Richter. 1836. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Der Weg nach Golgatha. 1835. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Die letzten Worte des sterbenden Erlösers. Zweite verbesserte Auflage. 1834. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Hamburg.

Herold'sche Buchhandlung.

In meinem Verlage erscheint soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gobée (Dr. Karl),

Die sogenannte **ägyptisch-contagiöse Augenentzündung**, mit besonderer Hinweisung auf ein neues Curverfahren.

Gr. 8. Geh. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Der Verfasser hatte als Militärarzt in niederländischen Diensten vielfache Gelegenheit zur Beobachtung der Krankheit, die er in dieser Schrift schildert, und begründet auf diese Beobachtungen ein neues Heilverfahren.

Leipzig, im März 1841.

F. A. Brockhaus.

Mozin's grosses Wörterbuch,

IV. Lieferung.

Soeben haben wir an die verehrlichen Sortimentshandlungen versandt die 2te Abtheilung der 2ten Lieferung von

Mozin's vollständigem Wörterbuch der deutschen und französischen Sprache, nach den neuesten und besten Werken über Sprache, Künste und Wissenschaften;

enthaltend die Erklärung aller Wörter, die Aussprache der schwierigeren, eine Auswahl erläuternder Beispiele zur Verständlichkeit ihrer verschiedenen Bedeutungen, die hauptsächlichsten sinnverwandten Wörter, Sprüchwörter und sprüchwörtlichen Redensarten beider Sprachen, die Ausdrücke des französischen Gesezbuchs, die Münzen, Gewichte und Maaße der verschiedenen Staaten, ein Verzeichniß der gebräuchlichsten Eigennamen von Personen, Ländern, Flüssen u.

Mit Beiträgen von

Guizot, Riber, Hölder, Courtin und mehreren andern Mitarbeitern.

Aufs neue durchgesehen und vermehrt

von **Dr. W. Peschier,**

Professor an der Universität Tübingen.

**4 Bände. In acht Lieferungen von ungefähr 30 Bogen
zu 1 Fl. 45 Kr., oder 1 Thlr. 1 1/4 Ngr. (1 Thlr. 1 Gr.)**

Embryologie — Frapper.

Auf mehrseitig ausgesprochenen Wunsch, daß die Lieferungen schneller aufeinander folgen möchten, können wir die bestimnte Versicherung geben, daß wir in Folge einer mit den Herren Herausgebern getroffenen desfallsigen Verabredung, jetzt eher in den Besitz des Manuscripts gelangen und dadurch in den Stand gesetzt sind, dieses Werk von nun an rascher erscheinen zu lassen und gewiß so schnell seiner Vollendung entgegenzuführen, als die sorgfältige Ausarbeitung desselben es nur immer gestattet.

Stuttgart und Tübingen, im Februar 1841.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Soeben erschien für Subscribenten auf 12 Stücke à 5 Sgr.
einzelne à 7 1/2 Sgr.:

Répertoire du théâtre français à Berlin,

No. 210:

Le verre d'eau, comédie par **Scribe.**

Das ungewöhnliche Aufsehen, welches diese Komödie (die geistvollste des berühmten Verf.) in Frankreich erregt, wiederholt sich in Deutschland; in Berlin findet fortwährend die Aufführung im französischen und deutschen Theater mit **grösstem** Beifall statt.

Berlin.

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung.

Von der in ganz Deutschland mit der größten Theilnahme beehrten Quartalschrift:

Der Freihafen

ist soeben das erste Vierteljahrsheft für 1841 vollständig erschienen, und enthält höchst interessante Beiträge von H. König, Heinrich Laube, E. Biedermann, Helmine von Chezy, L. Diefenbach, August Kahler, Th. Mundt, F. Schmidt, Professor Werber, R. A. Wagnhagen von Ense u. s. w.

Sämmtliche Buchhandlungen Deutschlands haben den Freihafen, welche Zeitschrift seit 4 Jahren eine so ehrenvolle

Stellung in der öffentlichen Meinung einnimmt und sich mit jedem Tage neue Freunde erwirbt, vorräthig.

Jeder Band von circa 20 Bogen großes Format und eleganter Ausstattung kostet nur 1 1/4 Thlr.

Soeben erschien in meinem Verlage und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Scipio Cicalla.

Zweite ganz umgearbeitete Ausgabe.

Vier Bände.

8. 6 1/2 Thlr.

Der große Beifall, den dieser ausgezeichnete Roman bei seinem ersten Erscheinen im Jahr 1832 erhielt, wird gewiß auch dieser **zweiten** ganz umgearbeiteten und mit vielen erklärenden Anmerkungen versehenen Ausgabe zu Theil werden.

Von demselben Verfasser erschien bei mir:

Die Belagerung des Castells von Gizzo, oder der letzte Affassine. Zwei Bände. 1834. 8. 4 Thlr.

Leipzig, im März 1841.

F. A. Brockhaus.

Bei **W. Einhorn** in Leipzig ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Deutsches Lesebuch

für
Gymnasien.

Von
Dr. Nikolaus Bach,

Director des Gymnasiums zu Fulda.

Untere Lehrstufe: I. 1ste Abtheilung (Sexta) $\frac{1}{2}$ Thlr.
do. I. 2te do. (Quinta) $\frac{1}{2}$ Thlr.

Mittlere Lehrstufe: II. 1ste do. (Quarta) $\frac{1}{2}$ Thlr.
do. II. 2te do. (Tertia) $\frac{1}{2}$ Thlr.

Indem wir hiermit die zwei ersten Lehrstufen in je zwei Abtheilungen dem pädagogischen Publicum übergeben und der freundlichen Aufnahme deutscher Schulmänner empfehlen, fügen wir die Versicherung hinzu, daß der Druck der obern Lehrstufe bereits begonnen hat und ununterbrochen fortgesetzt wird. Die erste Abtheilung (für Secunda) wird in chronologisch-ästhetischer Anordnung Proben der mustergültigsten neuhochdeutschen Dichter und Prosaiker von Opitz bis Platen, die zweite (für Prima) Proben der gothischen, althochdeutschen und mittelhochdeutschen Literatur bis zur Entwicklungsperiode der neuhochdeutschen Sprache umfassen.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Repertorium der gesammten deutschen Literatur. Herausgegeben von **E. G. Gersdorf.** 1840. Sechszwanzigsten Bandes viertes Heft. (Nr. XXII.) Gr. 8. Preis eines Bandes 3 Thlr.

Allgemeine Bibliographie für Deutschland. Jahrgang 1841. Monat Januar und Februar, oder Nr. 1—9, und Bibliographischer Anzeiger: Nr. 1—9. Gr. 8. Preis des Jahrgangs 2 Thlr.

Leipzig, im März 1841.

F. A. Brockhaus.

In **Karl Gerold's** Buchhandlung in Wien ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Jahrbücher der Literatur.

Zweihundneunzigster Band.

1840.

October. November. December.
Gr. 8. Brosch.

Die Jahrbücher der Literatur erscheinen seit dem Jahre 1818. Der 1.—32. Band, 1818—25, kosten zusammen 32 Thlr., jeder Jahrgang von 4 Bänden 4 Thlr., jeder einzelne Band $1\frac{1}{2}$ Thlr. Die Fortsetzung folgt regelmäßig von drei zu drei Monaten. Der 33.—92. Band, 1826—40, kosten 120 Thlr., jeder Jahrgang in 4 Bänden 8 Thlr., einzeln jeder Band 2 Thlr.

Inhalt des 92. Bandes:

Art. I. 1) Travels in Arabia by Lieut. J. R. Wellsted. London 1838. 2) Etudes géographiques et historiques sur l'Arabie, par M. Jomard. Paris 1839. 3) Voyage en

Arabie, séjour dans le Hedjaz. — campagne d'Assir, accompagné d'une carte par Maurice Tamisier. Paris 1840. — Art. II. 3. J. Wagner's kleine Schriften. Ulm 1839. — Art. III. Über die sogenannten unregelmäßigen Zeitwörter in den romanischen Sprachen. Von August Fuchs. Berlin 1840. — Art. IV. Geographie nach natürlichen Grenzen und historisch-statistisch bearbeitet von Theodor Friedr. Dittenberger. Fünfte Auflage. Heidelberg 1838. — Art. V. Franz Grillparzer's dramatische Dichtungen. 1) Des Meeres und der Liebe Wellen. Trauerspiel in fünf Aufzügen. 2) Der Traum ein Leben. Dramatisches Märchen in vier Aufzügen. 3) Weh dem, der lügt. Lustspiel in fünf Aufzügen. Wien 1840. — Art. VI. Mémoires de M. Gisquet, écrits par lui-même. 4 vols. Paris 1840. — Art. VII. Schiller's Leben in drei Büchern, von Gustav Schwab. Stuttgart 1840. — Art. VIII. Gedichte von Nikolaus Lenau. Vierte Auflage. Stuttgart und Tübingen 1840. — Art. IX. Traité de physique céleste, ou précis d'astronomie. Par G. de Pontécoulant. Vol. II. Paris 1830. — Art. X. 1) Elements of Logic, by R. Whately. 6th edit. London 1836. 2) Cours de Logique par M. Ph. Dairen. Bruxelles 1837. 3) Leçons de Logique par M. A. Charma. Paris 1840.

Inhalt des Anzeigebblattes Nr. XCII.

Des Ritters und Sängers Ulrich von Liechtenstein Itzetz oder Frauenbuch vom Jahre 1257. Von Jos. Bergmann. — Andeutungen über die von der königlichen Bibliothek zu Paris an arabischen, persischen und türkischen Handschriften in der neuesten Zeit gemachten Erwerbungen. Von Gustav Flügel. (Schluß.) — Berichtigung des in der Petersburger Zeitung, 1840, Nr. 266, „für die Leser von Hammer-Purgstall's Geschichte der goldenen Horde in Kiptschak“ vom beständigen Secretair der Gesellschaft unterzeichneten Artikels. — An die Herren Verleger. — Register.

Vorläufige Anzeige.

In meinem Verlage werden in diesem Jahre erscheinen:

**Die symbolischen Bücher
der reformirten Kirche,**
übersetzt und mit einer Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von

Dr. C. G. A. Böckel,

großherz. oldenburg. Geh. Kirchenrath u.

Diese Sammlung wird im Außern ganz mit der in meinem Verlage erschienenen „Concordia. Die symbolischen Bücher der evangelisch-lutherischen Kirche, mit Einleitungen herausgegeben von F. A. Roethe“ (1830, $1\frac{1}{2}$ Thlr.) übereinstimmen.

Predigtsammlung

aus

den Werken der vorzüglichsten Kanzelredner
zum

Vorlesen in Landkirchen.

Das Werk wird drei Bände in Octavo bilden und der erste unter dem Titel:

Evangelienpredigten auf alle Sonn- und Festtage des Jahres zum Vorlesen in Landkirchen wie auch zur häuslichen Erbauung.

bereits nach der Ostermesse d. J. ausgegeben werden. Der zweite Band wird **Epistelpredigten**, der dritte **Predigten über freie Texte** enthalten.

Leipzig, im März 1841.

F. A. Brockhaus.

Wichtig für die Besitzer des „Conversations-Lexikons der Gegenwart“.


In neuester Lieferung (**Preis nur 48 Kr., oder ½ Thlr.**) ist in allen Buchhandlungen wieder eingetroffen:

ERLÄUTERNDER ATLAS

zum

CONVERSATIONS-LEXIKON DER GEGENWART.

Dieser Atlas enthält *Portraits in Stahlstich, Karten, Städteplane, Facsimiles berühmter Männer, Abbildungen von Maschinen u. s. w.*, kurz, er erläutert das Conversations-Lexikon der Gegenwart bildlich aufs *zweckmässigste und schönste*, sodass der Besitz desselben wol Jedem Freude machen dürfte.

 Durch **jede** Buchhandlung, welche das Conversations-Lexikon der Gegenwart liefert, kann man auch diesen Atlas beziehen, aber er muss *ausdrücklich* von den verehrlichen Abnehmern **begehrt** werden, da er ohne Auftrag *nicht* übersendet wird.

In der **C. F. Zeh'schen** Buchhandlung in Nürnberg ist erschienen:

Küster, H. C., Ornithologischer Atlas, oder naturgetreue Abbildungen der aussereuropäischen Vögel. 16tes Heft. Mit 8 feingemalten Kupfer- tafeln und Text. Gr. 8. In elegantem Umschlage. 25 Ngr. (20 Gr.)

An der Fortsetzung dieses schönen billigen Werks wird un- unterbrochen gearbeitet, weshalb keine Störung zu befürchten ist. Das 17te Heft kommt in längstens 3 Wochen zum Versenden.

Soeben erschienen und in soliden Musikhandlungen zu haben:

Sechs Quartette von Fr. Kücken für Sopran, Alt, Tenor und Bass. Op. 33. 2 Hefte à ¾ Thlr.

Inhalt: Nachtlied, Der Deserteur, Rhein. Wiegenlied, So viel Sterne, Das Steckpferd, Allem. Volkslied.

Der Componist, dessen Lieder: Vöglein mein Bote, Früh- lingswanderschaft, Herein, Flieg' Vöglein, Das Posthorn, Tischerkess. Volkslied, Held Friedrich, Frühlingsglocke (Duett), stets den allgemeinsten Beifall in Concerten finden, liefert in diesem neuen Gesangswerke sehr Schönes; das **Rhei- nische Wiegenlied** (Text von Firmenich) und das

Steckenpferd, in größern Vereinen nach dem Manuscripte oft- mals ausgeführt, sind bereits als Lieblingsgefänge bekannt.

Reissiger's berühmter Chorgesang
Blücher am Rhein

erschien soeben arr. für eine Tenorstimme, dito für eine Bassstimme à ½ Thlr.

Berlin.

Schlesinger'sche Bach- und Musikhandlung.

Soeben erscheint in meinem Verlage und ist in allen Buch- handlungen zu erhalten:

Die Elemente
des

Staatsverbandes

von

Georg Siemens.

Gr. 8. Geh. 1 ½ Thlr.

Den Inhalt dieser anziehenden Schrift bilden folgende Capitel: **1. Die Erkenntniß. 2. Die Sitte. 3. Der Pöbel. 4. Die Verfeinerung. 5. Die Vornehmen. 6. Der Mittelstand. 7. Der Staat. 8. Die Geseß- gebung.**

Leipzig, im März 1841.

F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

1841. Nr. IX.

Dieser literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2½ Ngr.

Veri ch t über die Verlagsunternehmungen für 1841 von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Die mit * bezeichneten Artikel werden bestimmt im Laufe des Jahres fertig; von den übrigen ist die Erscheinung ungewisser.

I. An Zeitschriften erscheint für 1841:

*1. Leipziger Allgemeine Zeitung. Jahrgang 1841. Täglich mit Einschluß der Sonn- und Festtage eine Nummer von 1 Bogen nebst vielen Beilagen. Hoch-4. Pränumerationspreis vierteljährig 2 Thlr.

Wird Abends für den folgenden Tag ausgegeben. Anzeigen aller Art finden in der Leipziger Allgemeinen Zeitung eine weite Verbreitung. Die Insertionsgebühren betragen für den Raum einer gespaltenen Zeile 2 Ngr. Beim Schluß des Jahres erscheint ein vollständiges Register zu dem Preise von ¼ Thlr.

*2. Allgemeine Bibliographie für Deutschland. Eine Übersicht der neuen Literatur Deutschlands, nebst Angabe künftig erscheinender Werke und andern auf den literarischen Verkehr bezüglichen Mittheilungen und Notizen. Mit Register. Jahrgang 1841. 52 Nummern. Gr. 8. Preis des Jahrgangs 2 Thlr.

Wird Freitags ausgegeben. Der Jahrgang 1836 der Allgemeinen Bibliographie kostete 2½ Thlr., die Jahrgänge 1837—40 jeder 3 Thlr.

*3. Repertorium der gesammten deutschen Literatur für das Jahr 1841. Herausgegeben im Verein mit mehreren Gelehrten von Dr. Ernst Gotthelf Gersdorf. Siebenundzwanzigster Band und folgende. (Beigegeben wird: Allgemeine Bibliographie für Deutschland.) Gr. 8. Preis eines Bandes von etwa 50 Bogen 3 Thlr.

Das Repertorium erscheint monatlich zweimal in Heften, deren Umfang sich nach den vorhandenen Materialien richtet.

Der Allgemeinen Bibliographie für Deutschland und dem Repertorium der deutschen Literatur wird ein beider Zeitschriften gemeinschaftlicher

Bibliographischer Anzeiger

beigegeben, der für literarische Anzeigen aller Art bestimmt ist. Die Insertionsgebühren betragen 2 Ngr. für die Petitzeile oder deren Raum. Besondere Beilagen, als Prospekte, Anzeigen u. dgl., werden mit der Bibliographie wie mit dem Repertorium ausgegeben und dafür die Gebühren mit 1½ Thlr. bei jeder dieser Zeitschriften berechnet.

*4. Blätter für literarische Unterhaltung. (Herausgeber: Heinrich Brockhaus.) Jahrgang 1841. Außer den Beilagen täglich eine Nummer. Gr. 4. 12 Thlr.

Wird Dienstags und Freitags ausgegeben, kann aber auch in Monatsheften bezogen werden.

*5. Isis. Encyclopädische Zeitschrift, vorzüglich für Naturgeschichte, vergleichende Anatomie und Physiologie. Herausgegeben von Oken. Jahrgang 1841. 12 Hefte. Mit Kupfern. (Zürich.) Gr. 4. 8 Thlr.

Zu den unter Nr. 4 und 5 genannten Zeitschriften erscheint ein

Literarischer Anzeiger,

für literarische Ankündigungen aller Art bestimmt. Für die gespaltenen Petitzeile oder deren Raum werden 2½ Ngr. berechnet.

Gegen Vergütung von 3 Thln. werden Anzeigen und dergl. den Blättern für literarische Unterhaltung, und gegen Vergütung von 1½ Thlr. der Isis beigelegt oder beigeheftet.

*6. Das Pfennig-Magazin für Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse. Jahrgang 1841. 52 Nummern. (Nr. 405—456.) Mit vielen Abbildungen. Klein Folio. 2 Thlr.

Wird wöchentlich und monatlich ausgegeben. Der erste bis fünfte Jahrgang, Nr. 1—248, kosten jetzt zusammengekommen statt 9½ Thlr. im herabgesetzten Preise nur 5 Thlr., einzelne Jahrgänge aber 1½ Thlr. Der sechste bis achte Jahrgang (1838—40) kosten jeder 2 Thlr.

Ebenfalls im Preise herabgesetzt sind folgende Schriften mit vielen Abbildungen:

Pfennig-Magazin für Kinder. Fünf Bände. Früher 5 Thlr. Jetzt 2½ Thlr. Einzelne Jahrgänge ¾ Thlr.

Sonntags-Magazin. Drei Bände. Früher 6 Thlr. Jetzt 2 Thlr.

National-Magazin. Ein Band. Früher 2 Thlr. Jetzt ½ Thlr.

Unterhaltungen eines Vaters mit seinen Kindern.

Zwei Bändchen. Früher 1 Thlr. Jetzt ½ Thlr.

In das dem Pfennig-Magazin beigelegte

Intelligenzblatt

werden Ankündigungen aller Art aufgenommen. Für die gespaltenen Petitzeile oder deren Raum werden 5 Ngr. berechnet; Anzeigen und dergl. gegen Vergütung von ¼ Thlr. für das Tausend beigelegt.

*7. Zeitgenossen. Ein biographisches Magazin für die Geschichte unserer Zeit. (Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.) Sechsten Bandes siebentes und achttes Heft. (Nr. XLVII—XLVIII.) Gr. 8. Geh. Preis des Heftes von 6—7 Bogen ½ Thlr.

Diese beiden Hefte sollten den Schluß der Biographie Lafayette's von F. W. 3 in sich enthalten, die in den ersten Heften des sechsten Bandes begonnen wurde; da dieselbe aber ausführlicher und zu einem besondern Werke sich gestaltet, so werden die beiden Hefte der Zeitgenossen mit andern Biographien und mit einem vollständigen Register über die dritte Reihe dieser Zeitschrift geschlossen. Diese Schlußhefte erscheinen noch dieses Jahr; die Biographie Lafayette's aber wird den Besitzern der Zeitgenossen um einen verhältnismäßig billigen Preis abgelassen werden, worüber bei dem Erscheinen das Nähere mitgeteilt werden soll.

II. An Fortsetzungen erscheint:

*8. Analecten für Frauenkrankheiten, oder Sammlung der vorzüglichsten Abhandlungen, Monographien, Preisschriften, Dissertationen und Notizen des In- und Auslandes über die Krankheiten des Weibes und über die Zustände der Schwangerschaft und des Wochenbettes. Herausgegeben von einem Vereine praktischer Ärzte. Dritten Bandes erstes Heft und folgende. Gr. 8. Jedes Heft ¾ Thlr.

Der erste Band (1837) und der zweite Band (1840), jeder in 4 Heften zu ¼ Thlr., kosten zusammen 5½ Thlr.

*9. Bilder: Conversations-Lexikon für das deutsche Volk. Ein Handbuch zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse und zur Unterhaltung. In vier Bänden. Mit bildlichen Darstellungen

und Landkarten. Vierten Bandes achte Lieferung und folgende. Gr. 4. Geh. Preis jeder Lieferung $\frac{1}{2}$ Thlr.
 Erster Band in 12 Lieferungen: A—E. Mit 320 Abbild. und 17 Landkarten. 1837. 3 Thlr.
 Zweiter Band in 14 Lieferungen: F—L. Mit 368 Abbild. und 11 Landkarten. 1838. 3½ Thlr.
 Dritter Band in 14 Lieferungen: M—R. Mit 284 Abbild. und 10 Landkarten. 1839—40. 3½ Thlr.
 Es sind auch sauber cartonnirte Exemplare zu haben, wofür der Einband beiderseits mit $\frac{1}{2}$ Thlr. für den Band berechnet wird.
 Auf dem Umschlage des Wörter-Conversations-Lexikon werden Anzeigen in gegen Berechnung von 5 Rgr. Insertionsgebühren für die gespaltene Zeitzeile oder deren Raum abgedruckt, sowie gegen eine Vergütung von 1 Thlr. für das Tausend derselben beigegeben.
 Die Beendigung dieses Werkes ist bestimmt in diesem Jahre zu erwarten.

*10. Busch (Dieter. Wilh. Heinr.), Das Geschlechtsleben des Weibes in physiologischer, pathologischer und therapeutischer Hinsicht dargestellt. Dritter Band und folgende. Gr. 8.

Der erste Band: Physiologie und allgemeine Pathologie des weiblichen Geschlechtslebens (1839), kostet 3½ Thlr.; der zweite Band: Ätiologie, Diagnostik, Therapie, Diätetik und Kosmetik, sowie auch spezielle Pathologie und Therapie der weiblichen Geschlechtskrankheiten, getrennt von der Schwangerschaft, der Geburt und dem Wochenbette (1840), 3 Thlr.

*11. Conversations-Lexikon der Gegenwart. In vier Bänden. Dreißigste Heft und folgende. Gr. 8. Preis eines Heftes von 10 Bogen auf Druckpapier $\frac{1}{2}$ Thlr., auf Schreibpapier $\frac{1}{2}$ Thlr., auf Velinpapier $\frac{1}{2}$ Thlr.

Mit dem 8. Hefte (A—C) war der erste (1838), mit dem 16. Hefte (I—S) der zweite (1839), mit dem 23. Hefte (A—D) der dritte Band (1840), mit dem 32. Hefte (P—S) die erste Abtheilung des vierten Bandes (1840) dieses für sich bestehende. In sich abgeschlossenen Werkes bedingt, das zugleich ein Supplement bildet zur achten Auflage des Conversations-Lexikon, sowie zu jeder früheren Auflage, allen Nachdrucken und Nachbildungen.

Die achte Originalausgabe des Conversations-Lexikon in zwölf Bänden, wovon ein neuer Abdruck erschienen, ist fortwährend zu den Subscriptionspreisen von 16 Thlr. auf Druckpapier, 24 Thlr. auf Schreibpapier und 36 Thlr. auf Velinpapier zu erhalten. Auch ist sie durch jede Buchhandlung in einem

neuen Abonnement,

in das zu jeder Zeit eingetretten werden kann, in einzelnen Bänden zu den Preisen von $\frac{1}{2}$ Thlr. auf Druckpapier, 2 Thlr. auf Schreibpapier und 3 Thlr. auf Velinpapier zu beziehen.

Zu der achten Auflage erschien 1839 ein

Universaltregister,

das auf 19 Bogen in dreispaltigen Columnen gegen 70,000 Personen und Gegenstände nachweist, über die kürzere oder ausführlichere Mittheilungen im Conversations-Lexikon sich finden. Es ist für jeden Besitzer der achten Auflage unentbehrlich und kostet auf Druckpapier $\frac{1}{2}$ Thlr., auf Schreibpapier 1 Thlr., auf Velinpapier $\frac{1}{2}$ Thlr.

12. Cuvier (Baron von), Das Thierreich, geordnet nach seiner Organisation. Als Grundlage der Naturgeschichte der Thiere, und Einleitung in die vergleichende Anatomie. Nach der zweiten, vermehrten Ausgabe übersezt und durch Zusätze erweitert von Friedr. Siegm. Voigt. In sechs Bänden. Sechster Band. Gr. 8.

Der erste Band (Säugethiere und Vögel, 1831) kostet 4 Thlr., der zweite Band (Reptilien und Fische, 1832) 2½ Thlr., der dritte Band (Mollusken, 1834) 2½ Thlr., der vierte Band (Anneliden, Crustaceen, Criniden und ungeschlügelte Insekten, 1836) 2½ Thlr., der fünfte Band (die eigentlichen Insekten, 1839) 3½ Thlr. — Der sechste Band wird enthalten die Spinnearten, die Eingeweidewürmer, die Alcephen, die Polypen und die Infusorien; außerdem noch ein alphabetisches Verzeichniß der citirten Schriftsteller.

*13. Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, in alphabetischer Folge von genannten Schriftstellern bearbeitet, und herausgegeben von Joh. Sam. Ersch und Joh. Gottf. Gruber. Mit Kupfern und Karten. Gr. 4. Cart.

Jeder Theil im Pränumerationspreise auf gutem Druckpapier 3½ Thlr., auf feinem Velinpapier 5 Thlr., auf extrafeinem Velinpapier im größten Quartformat mit breitem Stegen (Prachtemplare) 15 Thlr. Erste Section, A—G, herausgegeben von J. G. Gruber.

Zweite Section, H—N, herausgegeben von And. Gll. Hoffmann. Neunzehnter Theil und folgende.

Dritte Section, O—Z, herausgegeben von Mor. Herm. Eb. Meier und Ludw. Friedr. Kämp. Fünftehnter Theil und folgende. Den früheren Abonnenten, denen eine Reihe von Theilen fehlt, und Denjenigen, die als Abonnenten auf das ganze Werk neu eintreten wollen, werden die billigen Bedingungen gestellt.

14. Heinsius (Wilh.), Allgemeines Bücher-Lexikon, oder Vollständiges alphabetisches Verzeichniß aller von 1700 bis zu Ende 1834 erschienenen Bücher zc. Neunter Band. — Auch u. d. T.: Allgemeines Deutsches Bücher-Lexikon oder Vollständiges alphabetisches Verzeichniß derjenigen Schriften, welche in Deutschland und in den angrenzenden, mit deutscher Sprache

und Literatur verwandten Ländern gedruckt worden sind zc. Bearbeitet und herausgegeben von D. A. Schulz. Zweiter Band, die von 1835 bis Ende 1840 erschienenen Schriften enthaltend. Gr. 4. Auf Druck- und Schreibpapier.

Der Verfasser arbeitet ununterbrochen an dieser Fortsetzung, sobald der Druck nach im Jahre 1841 wird beginnen können.

Der erste Band, die Literatur von 1828—34 enthaltend (1836—38), kostet auf Druckpapier 10½ Thlr., auf Schreibpapier 12½ Thlr. Die frühern sieben Bände (1812—29) sind zusammen genommen auf 20 Thlr. im Preise herabgesetzt; auch einzelne Bände werden billiger gegeben.

15. Ikonographische Encyclopädie, oder bildliche Darstellung aller Gegenstände der Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe. Unter Mitwirkung der Herren: Hofrath und Leibarzt Prof. Dr. v. Ammon in Dresden; Prof. Dr. Dieffenbach in Berlin; Leibarzt Dr. Grossheim in Berlin; Geh. Rath Prof. Dr. Jüngken in Berlin; Geh. Rath Prof. Dr. Kluge in Berlin; Geh. Rath Prof. Dr. Trüstedt in Berlin, besorgt und herausgegeben von Dr. Friedr. Jak. Behrend. Zweite Abtheilung: Beinbrüche und Verrenkungen. Grossfolio.

Die Lithographie der Tafeln dieser zweiten Abtheilung hat schon begonnen, sobald sie vielleicht noch in diesem Jahre wird erscheinen können. Die erste Abtheilung, die 1839 erschien, führt den Titel: Ikonographische Darstellung der nicht-syphilitischen Hautkrankheiten. Mit darauf bezüglichem systematischem Texte. Unter Mitwirkung des Herrn Geheimrath Prof. Dr. Trüstedt besorgt und herausgegeben von Dr. Friedr. Jak. Behrend. 30 Tafeln Abbildungen und 28 Bogen Text. Sechs Lieferungen. Grossfolio. 12 Thlr. — Vgl. Nr. 47.

16. Raumer (Friedr. von), Geschichte Europas seit dem Ende des funfzehnten Jahrhunderts. Siebenter Band und folgende. Gr. 8. Auf gutem Druckpapier und extrafeinem Velinpapier.

Der erste bis sechste Band (1832—38) kosten im Subscriptionspreise auf Druckpapier 17½ Thlr., auf Velinpapier 35½ Thlr.

*17. — Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. In sechs Bänden oder 24 Lieferungen. Zweiten Bandes zweite Lieferung und folgende. Gr. 8. Preis der Lieferung auf Velinpapier $\frac{1}{2}$ Thlr., des Bandes 2 Thlr.; auf extrafeinem Velinpapier die Lieferung 1 Thlr., der Band 4 Thlr.

Jeden Monat erscheint regelmäßig eine Lieferung, alle vier Monate ein Band.

18. Schmid (Reinh.), Die Geseze der Angelsachsen. In der Ursprache mit Übersetzung und Erläuterungen. Zweiter Theil. Gr. 8.

Der erste Theil, den Text nebst Übersetzung enthaltend (1831), kostet 2½ Thlr.

*19. Stizzen aus dem Alltagsleben. Aus dem Schwedischen. Sechstes Bändchen und folgende. 8. Geh.

Bisher sind erschienen:

Erstes Bändchen: Die Töchter des Präsidenten. Erzählung einer Gouvernante. 1838. 1½ Thlr.

Zweites und drittes Bändchen: Die Nachbarn. Zwei Theile. 1839. 3 Thlr.

Viertes und fünftes Bändchen: Das Haus, oder Familiensorgen und Familienfreuden. Zwei Theile. 1840. 3 Thlr.

Vgl. Nr. 39 und 40.

*20. Historisches Taschenbuch. Herausgegeben von Friedr. von Raumer. Neue Folge. Dritter Jahrgang. Gr. 12. Cart.

Die erste Folge des Historischen Taschenbuchs besteht aus zehn Jahrgängen (1830—39), die im Ladenpreise 19½ Thlr. kosten. Ich erlaube aber sowohl den ersten bis fünften (1830—34) als den sechsten bis zehnten Jahrgang (1835—39) zusammen genommen für fünf Thaler, sobald die ganze Folge zehn Thaler kostet. Einzelne kostet jeder dieser zehn Jahrgänge 1½ Thlr. Der erste Jahrgang der Neuen Folge kostet 2 Thlr., der zweite Jahrgang 2½ Thlr.

*21. Taschenbuch dramatischer Originalien. Herausgegeben von Dr. Franc. Sechster Jahrgang. Mit Kupfern. 8. Cart.

Der erste Jahrgang kostet 2½ Thlr.; der zweite 3 Thlr., der dritte 2½ Thlr., der vierte 3 Thlr., der fünfte 3½ Thlr.

*22. Urania. Taschenbuch auf das Jahr 1842. Neue Folge. Vierter Jahrgang. Mit einem Bildnisse. 8. Cart.

Von frühern Jahrgängen der Urania sind nur noch einzelne Exemplare von 1830—38 vorräthig, die im herabgesetzten Preise zu $\frac{1}{2}$ Thlr. der Jahrgang abgelassen werden. Der erste und zweite Jahrgang der Neuen Folge kostet jeder 1½ Thlr., der dritte Jahrgang 1½ Thlr.

23. Barnhagen von Ense (Karl Aug.), Denkwürdigkeiten und vermischte Schriften. Sechster Band, oder: Neue Folge zweiter Band. Gr. 8. Geh.

Die erste Folge dieser Denkwürdigkeiten erschien in vier Bänden 1837—38 bei G. Hoff in Mannheim. Der erste Band der Neuen Folge (1840) kostet 2½ Thlr.

*24. **Winkler (Ed.)**, Vollständiges Real-Lexikon der medicinisch-pharmaceutischen Naturgeschichte und Rohwaarenkunde. Enthaltend: Erklärungen und Nachweisungen über alle Gegenstände der Naturreiche, welche bis auf die neuesten Zeiten in medicinisch-pharmaceutischer, toxikologischer und diätetischer Hinsicht bemerkenswerth geworden sind. Naturgeschichtlicher und pharmakologischer Commentar jeder Pharmacopoe für Ärzte, Studierende, Apotheker und Droguisten. In zwei Bänden. Neuntes Heft und folgende. Gr. 8. Subscriptionspreis eines Heftes von 12 Bogen $\frac{1}{2}$ Thlr.

Mit dem fünften Hefte schloß der die Buchstaben A—L enthaltende erste Band; das Ganze wird 10 Hefte füllen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Durch alle Buchhandlungen ist zu erhalten:

Bulwer, E. L., complete Works. Vol. XVII. cont. **Godolphin** a tale. — **The Sea-Captain** or the birthright a drama. 1 Thlr.

— Vol. XVIII. cont. **Night and Morning**. 1 Thlr.

Dickens, Ch., complete Works. Vol. VII. and VIII. cont. **Master Humphreys Clock**. 2 Vol. 2 Thlr.

Marryat, Captain, complete Works. Vol. XIII. cont. **Poor Jack** a tale. 1 Thlr.

Alle früheren Bände dieser 3 Sammlungen sind jetzt wieder vollständig zu haben und wird jeder Band davon im Subscriptionspreise zu 1 Thlr. erlassen.

Leipzig, im März 1841.

Friedrich Fleischer.

Bei **F. S. C. Schreiner** in Düsseldorf ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte des ersten Kreuzzugs

von

Heinrich von Sybel,

Doctor der Philosophie und Privatdocenten der Geschichte an der Universität zu Bonn.

Gr. 8. Velinpapier. 35 Bogen. Preis 2 Thlr.

Von jetzt an erscheint in unserer **Dorfzeitung** von 14 zu 14 Tagen ein fortlaufendes Verzeichniß der werthvollen zu billigen Preisen bei uns vorrathigen Werke. — Bestellungen können bei jeder Buch- und Antiquarhandlung gemacht werden.

Hildburghausen, den 11. März 1841.

F. Kesselring'sche Hofbuchhandlung.

Bei **F. S. Seine** in Posen ist soeben in Commission erschienen:

Gladisch, Aug., Einleitung in das Verständniß der Weltgeschichte. 1. Abtheilung: Die alten Chinesen und die Pythagoreer. 8. Brosch. Preis 1 $\frac{1}{2}$ Thlr. (Einzeln verkäuflich.)

Diese Schrift legt dar (als den ersten Theil einer umfassenden, bereits in den Berliner Jahrbüchern, 1835, Juni, S. 924 fg., angekündigten Entdeckung) folgendes ebenso neue als wunderbare Ergebniß der historischen Forschung: daß die Weltansicht und die Sittlichkeit der alten Chinesen (der Hyperboreer der Alten) und der Pythagoreer in Grund und Wesen ganz dieselbe ist, wodurch einerseits die seltsamsten geistigen Erscheinungen an jenem Volke sich auf die einfachste Weise erklären und

andererseits auch der berühmte Pythagorische Bund in ein neues Licht tritt. Wegen der Unglaublichkeit der Sache sind durchweg die Beweisstellen selbst unter der Abhandlung beigelegt.

En vente chez **Brockhaus & Avenarius** à Leipzig:

ÉCHO

de la littérature française.

Journal des gens du monde.

Ce journal paraît tous les quinze jours, à partir du 15 Janvier 1841, par cahiers d'au moins 2 à 3 feuilles d'impression grand in-8. et formera un gros volume par année.

Prix de l'abonnement pour l'année

5 $\frac{1}{3}$ Thlr.

On s'abonne chez tous les libraires et à tous les bureaux de poste.

Sommaire du No. 1. De la destinée des villes, par **Saint-Marc Girardin**. — Souvenirs de voyages, par **A. Dumas**. — Le retour de l'empereur, par **V. Hugo**. — Une visite au roi Guillaume, par **X. Marmier**. — **Moeurs**: Les soirées du maître de pension, par **Vital Richard**. — **Tribunaux**: Les quatre Normands. Le violon. Le Juif errant de la 3e légion. Les mémoires d'une grisette. — **Sciences et arts**: De la nouvelle Odalisque, envoyé de Rome par M. Ingres. Mémoires du feld-maréchal comte de Mérode-Westerloo, publiés par son arrière-petit-fils. Marie Capelle. Expédition au pôle austral et dans l'Océanie des corvettes l'Astrolabe et la Zélée, sous le commandement de M. Dumont d'Urville. — **Mélanges**.

Sommaire du No. 2. Un hiver au midi de l'Europe, par **G. Sand**. — Une révolte sous l'Empire, par **E. Sue**. — **Moeurs**: Le paletot tricoté par les mains des musiciennes. L'auditoire du Collège de France et de la Sorbonne. L'Odyssée de M. Harel. — **Tribunaux**: Les désagréments de la politique. La chemise à la pièce. Les deux gouttes. — **Sciences et arts**: Les cendres de l'empereur. La Chine, l'opium et les Anglais, par M. Saurin. — **Mélanges**.

Sommaire du No. 3. **M. Thiers**, par un Secrétaire d'Ambassade. — Un nom réprouvé, par **S. Henry Berthoud**. — Cours de poésie française, par **S. de Sacy**. — **Revue littéraire**: Le Bhagavata Pourana, par Eugène Burnouf, par **Barthélemy Saint-Hilaire**. Versailles ancien et moderne, par **S. de Sacy**. — **Sciences**: Voyage scientifique de M. Gay, naturaliste dans le Pérou. — **Moeurs**: La misère en habit noir, par **Barthélemy Maurice**. — **Tribunaux**: Les trois Hugo. Le bouillon au bleu.

Sommaire du No. 4. Des besoins moraux et intellectuels de notre époque. — Une infidélité, par **Paul Merreau**. — **Moeurs**: Soirée de l'Abbaye-au-bois au bénéfice de plus pauvres inondés de Lyon. Un ex-lion de l'Atlas. — **Tribunaux**: La guérite fatale. — **Mélanges**.

Stendel Nomenclator botanicus.

Editio secunda.

Achte Lieferung.

Im Verlag der Unterzeichneten ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Nomenclator botanicus

sen:

Synonymia plantarum universalis,

enumerans

ordine alphabetico nomina atque synonyma,

tum generica tum specifica, et a Linnaeo et a recentioribus de re botanica scriptoribus
plantis phanerogamis imposita.

Autore **E. Stendel**, Med. Dr.

Editio secunda ex novo elaborata et aucta.

Achte Lieferung: Linaria — Myrsine. Subscriptionspreis 1 fl. , oder $\frac{2}{3}$ Thlr. . Das Ganze wird in 12 Lieferungen je zu ungefähr 8 Bogen erscheinen und im Subscriptionspreis von 12 fl. , oder 8 Thlr. , bis zur Vollendung des Drucks zu haben sein. Sollte das Werk, wie zu erwarten ist, mehr als 12 Lieferungen umfassen, so wird der Preis dadurch für die Subscribenten nicht erhöht, sondern die nachfolgenden Bogen denselben gratis nachgeliefert.

Der Druck dieses Werkes wird möglichst beschleunigt, so daß jeden Monat eine Lieferung die Presse verlassen und das vollständige Werk in kürzester Frist fertig werden kann. Nach vollendetem Druck tritt ein erhöhter Ladenpreis ein.

Stuttgart und Tübingen, im Februar 1841.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Anzeigen

der **Bereins-Buchhandlung** in Berlin.

Bei uns sind soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Das Nibelungenlied als Volksbuch. In neuer Verdeutschung von Heinrich Beta. Mit einem Vorwort von F. H. v. d. Hagen. Mit fünfzig Holzschnitten von F. W. Gubik, und unter dessen Leitung, nach Zeichnungen von Holbein. Zwei Theile. (Jetzt vollständig.) Preis $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Friedrich der Große als Begründer von Familienglück. Wahre Begebenheiten in Novellen von Bertram, E. Karoli und A. v. Sartorius. Inhalt: Die Christbescherung. Von E. Karoli. — Die blecherne Dose. Von E. Karoli. — Der Candidat im siebenjährigen Kriege. Von A. v. Sartorius. — Friedrich der Große als Chefskiffer. Von Bertram. — Der Fuchsberg. Von A. v. Sartorius. — Der Sterlitzensee im Amte Kolbä. Von E. Karoli. — Vergeltung. Von E. Karoli. Preis $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Jahrbuch des Nützlichen und Unterhaltenden für 1841. Herausgegeben von F. W. Gubik. Mit mehr als hundert Holzschnitten, theils von Denselben, theils unter dessen Leitung gefertigt. Zweite Auflage. Preis $\frac{1}{2}$ Thlr. (Die Jahrbücher für 1835–40 sind ebenfalls noch à $\frac{1}{2}$ Thlr. zu haben.)

Deutsche Volkslieder mit ihren Original-Reisen. Nach handschriftlichen Quellen herausgegeben als Fortsetzung des A. Kerschmeyer'schen Werkes von A. Wilh. v. Zuccalmaglio. Dreizehntes und vierzehntes Heft. Jedes Heft $\frac{1}{2}$ Thlr.

Der junge Trommelschläger, oder: Der gute Sohn. Eine Geschichte aus unserer Zeit, für die Jugend erzählt von Gustav Nierig. Zweite Auflage. Preis $\frac{1}{2}$ Thlr.
Wahrheit und Lüge. Zur Belehrung und Unterhaltung für die Jugend erzählt von Gustav Nierig. Zweite Auflage. Preis $\frac{1}{2}$ Thlr.

In 6ter Auflage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Anleitung

zu der natürlichsten und leichtesten Art

Pferde abzurichten.

Von

Rudwig Hünersdorf.

Nebst einem Anhang,

wie die Anleitung auf die Abrichtung des Cavaleriepferdes und den gemeinen Reiter anzuwenden ist.

6te Auflage. 8. Kassel. **J. C. Krüger's** Verlagsbuchhandlung. 1840. Mit Titellupfer. 29 Bogen.

Preis $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Nach der Aussage eines Sachkenners, dem diese neue Auflage zur Bearbeitung übergeben wurde, ist das Werk so vollkommen und trefflich, daß er an dem Wesen desselben durchaus nichts zu verbessern fand. Man hat deshalb nur in der Orthographie einige veraltete Ausdrücke verändert und dem Außern eine elegantere, zeitgemäße Gestalt gegeben, durch welche es vor den früheren Auflagen sich vortheilhaft auszeichnet.

Literarischer Anzeiger.

1841. Nr. X.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2 1/2 Ngr.

B e r i c h t

über die

Verlagsunternehmungen für 1841

von

F. A. Brockhaus in Leipzig.

Die mit * bezeichneten Artikel werden bestimmt im Laufe des Jahres fertig; von den übrigen ist die Erscheinung ungewisser.

(Fortsetzung aus Nr. IX.)

III. An neuen Auflagen und Neuigkeiten erscheint:

25. Antike Bildwerke, gesammelt und herausgegeben von Dr. Ed. Braun. Marmorwerke. Decade 1 u. 2. Kl. Folio.
- *26. Bericht vom Jahre 1841 an die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft zu Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig. Herausgegeben von Karl Aug. Espe. Gr. 8. Geh.
- Die Berichte vom Jahre 1835 — 40 kosten jeder 1/2 Thlr.
- *27. Berthold (Franz), Gesammelte Novellen, herausgegeben von Ludwig Tieck. Erster und zweiter Theil. 8. Geh.
- Außer einigen der besten schon gedruckten Arbeiten der verstorbenen geistreichen Schriftstellerin, wird diese Sammlung auch noch mehrere ausgezeichnete Novellen enthalten, die sich in ihrem Nachlasse vorgefunden haben.
- *28. Bibliothek des Gefängniß- und Criminal-Beamten. Herausgegeben von Dr. Nik. Heinr. Julius. In Heften. Gr. 8.
- Diese Bibliothek wird aus den besten bisher in Deutschland nicht bekannt gewordenen Berichten und Schriften des Auslandes Auszüge oder theilweise Übersetzungen liefern, mit Zusätzen, Erläuterungen und Anwendungen auf unser Vaterland, sowie nöthigenfalls mit Abbildungen ausgestattet. Jeder Band erscheint in vier Heften ein Ganzes bildendes Heft.
- Von dem Herausgeber erschienen bereits in meinem Verlage: Nordamerikas sittliche Zustände. Nach eigenen Aufzeichnungen in den Jahren 1834, 1835 und 1836. Zwei Bände. Mit einer Karte von Nordamerika, zwei Musikbeilagen und 13 lithographirten Tafeln. Gr. 8. 1839. 6 Thlr.
- Die amerikanischen Besserungs-Systeme, erzählt in einem Sendschreiben an Herrn W. Cranford, General-Inspector der großbritannischen Gefängnisse. Gr. 8. 1837. 1/2 Thlr.
- *29. Brockhaus (Dr. Herm.), Über den Druck sanskritischer Werke mit lateinischen Buchstaben. Ein Vorschlag. Gr. 8. Geh. 2/3 Thlr.
- *30. Abhidhāna-ppadipikā. Wörterbuch der Pali-Sprache. Herausgegeben und mit einem vollständigen Pali-Sanskrit Index versehen von Dr. Herm. Brockhaus. Gr. 8.
- *31. Prabodha Chandrodāya. System der Vedānta-Philosophie in dramatischer Form entwickelt von Krishna Miśra. Mit den Scholien des Rāma Dāsa herausgegeben und übersetzt von Dr. Herm. Brockhaus. Gr. 8.
- Bereits 1835 erschien bei mir der Sanskrittext davon als erstes Heft (1 Thlr.). Die Scholien und die Übersetzung werden auch als zweites Heft dieser Ausgabe besonders erscheinen, und diesem Hefte wird dann ein neuer Titel für das Ganze beigelegt werden.
- *32. Sammlung orientalischer Märchen, Erzählungen und Fabeln, herausgegeben von Dr. Herm. Brockhaus. Erstes und zweites Bändchen. — A. u. d. Titel: Kathā sarit sāgara. Die Märchensammlung des Somadeva Bhāta aus Kaschmir. Buch I—VI. Aus dem Sanskrit übersetzt. Gr. 12. Geh.
- Das erste bis sechste Buch dieser Märchensammlung erschien 1839 bei mir im Sanskrittext und in deutscher Übersetzung (8 Thlr.).
- Früher erschien von dem Herausgeber bei mir: Gründung der Stadt Pataliputra und Geschichte der Upakosa. Fragmente aus der Kathā Sarit Sāgara des Soma Deva. Sanskrit und deutsch von H. Brockhaus. Gr. 8. 1835. 1/4 Thlr.

- *33. Burton (Thomas Howell), Der afrikanische Sklavenhandel und die Mittel zu dessen Abschaffung. Nach der zweiten verbesserten und vermehrten Auflage aus dem Englischen überfetzt. Nebst einer Einleitung von Prof. Karl Ritter in Berlin. Mit einer Karte. Gr. 8. Geh.
- Diese Übersetzung wird auf Kosten der Gesellschaft für die Ausrottung des Sklavenhandels und die Civilisation Afrikas erscheinen und zu einem sehr billigen Preise verkauft werden.
- *34. Czajkowski (Michael), Wernyhora, der Seher im Grenzlande. Geschichtliche Erzählung. Zwei Theile. Gr. 12. Geh.
- *35. Dante Alighieri's, Neues Leben. Überfetzt und erläutert von Karl Förster. Gr. 12. Geh.
36. Dante Alighieri's lyrische Gedichte. Italienisch und deutsch herausgegeben von Karl Ludw. Kannegiesser. Zweite, verbesserte Auflage. Gr. 12. Geh.
- Früher erschien in meinem Verlage: Die göttliche Komödie des Dante Alighieri. Überfetzt und erklärt von K. Kannegiesser. Dritte, sehr veränderte Auflage. Drei Theile. Mit Dante's Bildniß und geometrischen Plänen der Hölle, des Purgatoriums und des Paradieses. Gr. 8. 1832. Dieser 3 Thlr. Jetzt für 1 1/2 Thlr.
- Francesco Petrarca's sammeltliche Sonetten, Sonette, Balladen und Trümmer. Überfetzt und mit erläuterten Anmerkungen begleitet von K. Förster. Zweite, verbesserte Auflage. Gr. 8. 1833. Dieser 2 1/2 Thlr. Jetzt für 1 1/2 Thlr.
- Porquato. Lasso's Befreites Jerusalem. Überfetzt von K. Streckfuß. Zweite, verbesserte Auflage. Zwei Bände. Gr. 12. 1835. Dieser 2 Thlr. Jetzt für 1 Thlr.
- (Von der ersten Auflage dieser Übersetzung, mit gegenüberstehendem Originaltext, sind noch einige Exemplare vorräthig, die ich für 1/4 Thlr. erlasse.)
- Wer diese drei Werke, die im Ladenpreise 7 1/4 Thlr., im herabgesetzten Preise 3 1/2 Thlr. kosten, zusammennimmt, erhält sie für drei Thaler.
37. Ersch (Joh. Sam.), Handbuch der deutschen Literatur seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit. Systematisch bearbeitet und mit den nöthigen Registern versehen. Dritte Ausgabe, besorgt von Dr. Ch. Ant. Geissler. In 18 Abtheilungen. Gr. 8.
- Diese neue Bearbeitung des ausgezeichneten Werks soll in folgenden 18 Abtheilungen erscheinen, deren jede bis zu der neuesten Zeit fortgeführt wird: 1. Philologie; 2. Philosophie; 3. Pädagogik; 4. Katholische Theologie, mit Einschluß der griechischen als Anhang; 5. Protestantische Theologie, mit Einschluß der jüdischen als Anhang; 6. Jurisprudenz; 7. Politik und Kameralwissenschaften; 8. Plastische Künste; 9. Kunst und schöne Redekünste; 10. Musik mit Einschluß der Tanz- und Schauspielkunst; 11. Medizin; 12. Mathematik; 13. Naturkunde; 14. Gewerksunde, mit Einschluß der zeitvertreibenden Künste; 15. Kriegskunst und Gymnastik; 16. Historische Hilfswissenschaften; 17. Geschichte; 18. Vermischte Schriften.
- Es wird jede Abtheilung in sich abgeschlossen und mit vollständigen Registern versehen. Ersch's System wird im Wesentlichen beibehalten, aber es werden manche Verbesserungen hinsichtlich der Register getroffen.
- Die Abtheilung der Philologie wird zunächst und vielleicht noch in diesem Jahr erscheinen.
- Die zweite Ausgabe von Ersch's Handbuch (4 Bände in 8 Abtheilungen, 1822—40) kostet im herabgesetzten Preise auf Druckpapier 6 Thlr., auf Schreibpapier 8 Thlr., auf Schreibpapier in 4. 12 Thlr. Von den frühern Abtheilungen, jede von einem in seinem Fache ausgezeichneten

Könne bis auf die Zeit des Erscheinens fortgesetzt, werden die nachstehenden ebenfalls zu den bemerzten ermäßigten Preisen erlassen:

Philologie, Philosophie und Pädagogik, von **E. G. A. Böckel**. 1822. (1 $\frac{1}{2}$ Thlr.) Jetzt $\frac{3}{4}$ Thlr. Theologie, von **E. G. A. Böckel**. 1822. (1 $\frac{1}{2}$ Thlr.) Jetzt $\frac{3}{4}$ Thlr. Jurisprudenz und Politik, von **J. Ch. Koppe**. 1823. (1 $\frac{1}{2}$ Thlr.) Jetzt $\frac{3}{4}$ Thlr. Medicin, von **F. A. B. Puchelt**. 1823. (1 $\frac{1}{2}$ Thlr.) Jetzt $\frac{3}{4}$ Thlr. Mathematik, Natur- und Gewerkskunde, von **F. W. Schweigger-Seidel**. 1823. (4 Thlr.) Jetzt $\frac{1}{2}$ Thlr. Geschichte und Hülfswissenschaften. 1827. (3 $\frac{1}{2}$ Thlr.) Jetzt $\frac{1}{2}$ Thlr. — Die „Literatur der vermischten Schriften“, von **Ch. Ant. Geissler** (1837), kostet $\frac{3}{4}$ Thlr.; die „Literatur der schönen Künste“, von **J. K. A. Rese** und **Ch. Ant. Geissler** bis 1830 fortgeführt (1840), $\frac{3}{4}$ Thlr.

*33. Forster (Georg), Gesammelte Schriften. Von der Familie herausgegeben und mit einer Einleitung begleitet von **G. G. Gervinus**. Acht bis neun Bändchen. Gr. 12. Geh. Das Nähere über diese erste vollständige Ausgabe der Werke eines unserer besten Schriftsteller wird nachstens bekannt gemacht werden.

*39. Friede und Streit, oder einige Scenen in Norwegen. Eine Erzählung von der Verfasserin der Skizzen aus dem Alltagsleben. 8. Geh.

*40. Nina. Ein Roman von der Verfasserin der Skizzen aus dem Alltagsleben. Zwei Theile. 8. Geh. Vergl. Nr. 19.

*41. Gervais (E.), Politische Geschichte Deutschlands unter der Regierung der Kaiser Heinrich V. und Lothar III. Zwei Theile. Gr. 8.

*42. Vater Gleim's Zeitgedichte von 1789—1803. Erste Originalausgabe aus des Dichters Handschriften durch Wilhelm Körte. Mit einem Facsimile von Gleim's Handschrift. 12. Geh.

Diese Sammlung noch ungedruckter Gedichte bildet auch den achten Band von **S. B. E. Gleim's** sämtlichen Werken, herausgegeben von **W. Körte** (7 Bände, 1811—13).

*43. Gobée (Dr. Karl), Die sogenannte ägyptisch-contagiöse Augenentzündung mit besonderer Hinweisung auf ein neues Curverfahren. Gr. 8. Geh. $\frac{1}{2}$ Thlr.

*44. Gomes (João Baptista), Ignez de Castro. Trauerspiel in fünf Aufzügen. Nach der siebenten verbesserten Auflage der portugiesischen Ueberschrift übersetzt von Alexander Wittich. Mit geschichtlicher Einleitung und einer vergleichenden Kritik der verschiedenen Ignez-Tragödien. Gr. 12. Geh.

*45. Erinnerungen aus Griechenland. Zwei Theile. Gr. 12. Geh.

*46. Herold (Georg Eduard), Die Rechte der Handwerker und ihrer Innungen. Nach den im Königreiche Sachsen gültigen Gesetzen zusammengestellt. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Gr. 8. Geh. 1 Thlr.

*47. Ikonographische Darstellung der Beinbrüche und Verrenkungen in ihrem anatomisch-pathologischen und therapeutischen Verhältnisse unter Mitwirkung des Geh. Med.-Rath Prof. Dr. Kluge bearbeitet und herausgegeben von Dr. Friedr. Jak. Behrend. Gegen 30 Tafeln Abbildungen mit Text. In Lieferungen. Grossfolio. Vergl. Nr. 15.

*48. Indische Gedichte in deutschen Nachbildungen von Albert Hofer. Erste Lese. Gr. 12. Geh. 1 Thlr.

(Der Beschluß folgt.)

Im Verlag von **Cbner und Seubert** in Stuttgart ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Die achtzehnte Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte. Reiseerinnerungen.

von
Dr. C. Aösch.

Mit dem Vortrag des Verfassers über
Cretinismus und angeborenen Blödsinn.

In Umschlag geheftet. Preis 1 Fl. 12 Kr., oder $\frac{3}{4}$ Thlr.
Der Herr Verfasser übergibt hiermit dem Publicum eine lebendige Schilderung des Lebens und Treibens der Naturforscher in Erlangen und seines Antheils an demselben. Er hat

als Arzt die medicinischen Sitzungen und Verhandlungen ausführlicher mitgetheilt, die Vorträge in den übrigen Sectionen jedoch ebenfalls genannt und über die in den allgemeinen Sitzungen gehaltenen Vorträge mehr oder minder ausführlichen Bericht erstattet. Die eigenen Vorträge des Herrn Verfassers, besonders derjenige über **Cretinismus und angeborenen Blödsinn**, der die allgemeinste Anerkennung fand, sind ohne Abkürzung mitgetheilt.

In der **Sinrieth'schen** Buchhandlung in Leipzig erschienen soeben und ist zu haben:

Preusker, Ritter Karl,
Blicke in die vaterländische Vorzeit;
Sitten, Sagen, Bauwerke und Geräthe,
zur Erläuterung des öffentlichen und häuslichen Volkslebens im heidnischen Alterthume und christlichen Mittelalter der sächsischen und angrenzenden Lande. Für gebildete Leser aller Stände. 1stes Bändchen mit 130 Abbildungen. Lex.-8. Geh. 1 Thlr.

Rudolphi, Dr. Aug.,
Anschauliche Belehrungen über die Natur
nach

ihrer zeitgemäßen Entwicklung.
Lehr- und Lesebuch für Schule und Haus. 1ster Theil. Frühling. Gr. 8. 1 $\frac{1}{2}$ Thlr. Subscriptions-Preis für alle 4 Bände 4 Thlr.

Über beide sehr interessante Werke gibt ein ausführlicher, in allen Buchhandlungen zu habender Prospect Auskunft. Sie verdienen Beachtung.

In unserm Verlage erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen zu erhalten:

SCIENCE DES FINANCES,

exposée
théoriquement et pratiquement,
et expliquée
par des exemples tirés de l'histoire financière moderne des états de l'Europe.
Ouvrage traduit de l'allemand
de

Mr. de Jacob,
conseiller d'état,

par
HENRI JOUFFROY.
2 vols. In-8. 5 Thlr.

CATÉCHISME DE DROIT NATUREL,

à l'usage
des étudiants en droit.
Publié

par
Henri Jouffroy.
1 vol. In-8. 1 Thlr.

Leipzig, im März 1841.

Brockhaus & Avenarius,
Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.
(A. Paris: même maison, Rue Richelieu No. 60.)

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

ALLGEMEINE PHONOLOGIE,

ODER
NATÜRLICHE GRAMMATIK

DER
MENSCHLICHEN SPRACHE.

Mit specieller Anwendung

auf das Hebräische, Griechische, Lateinische, Italienische, Französische, Englische, Deutsche, und die resp. alten und neuen Mundarten.

Von **Max Wocher**,

Th. Lic., Professor und Konviktsvorstand in Ehingen an der Donau.

Gr. 8. Preis 4 Fl., oder 2½ Thlr.

Inhalts-Übersicht.

Einleitendes. §§. 1 flg. I. Abtheilung. Von der organischen Lautbildung im Allgemeinen. I. Abschnitt. *Die Lautgesetze.* §. 3. Euphonie, das Grundprincip. *Erstes Hauptgesetz.* Euphonie für das Sprachorgan. §§. 4—9. Besondere Lautgesetze. §. 10. *Zweites Hauptgesetz.* Euphonie für das Ohr. §. 11. Das Musikalische im Symphonismus der Sprache. II. Abschnitt. *Allgemeine Anwendung auf Aussprache und Lautgestaltung.* §. 12. Symphonische Gliederung der Silbenordnung. (Silbenabtheilung.) §. 13. Die feinen Unterschiede der Vokalaussprache durch Symphonie zu ermitteln. §. 14. Gibt es ursprüngliche Vokale? §. 15. Lautwandel je nach Symphonie. §. 16. Weitere Einflüsse der Symphonie: A) in Beziehung auf Silbenquantität. §§. 17—22. B) Symphonie im Accent. §. 23. Einheit von Quantität und Accent in der Aussprache, die Bedingung des Wohllauts. §. 24. Gibt es Ausnahmen? II. Abtheilung. Das Wesen des Sprachgeistes in Entwicklung und Ausbildung des Sprachorganismus. I. Abschnitt. *Das logische Element in der Gestaltung des phonetischen.* §. 25. Betrachtung des Sprachvermögens in Beziehung auf die intellektuelle Technik der Sprachen. I. Kapitel. *Entstehung der Flexion.* §§. 26—34. Artikel und Genus. Verhältniss der Genera. Deklination und deren Gliederung u. s. w. II. Kapitel. *Entstehung der Rektion.* §§. 35—38. Phonetische Gestaltung der Rektion; symphonische Ausbildung der Kasusformen u. s. w. III. Kapitel. *Organische Gestaltung aller Bestandtheile eines Satzes.* §. 39. a) Symphonie in der Kongruenz von Genus-, Personal-, Numerus- und Kasusformen im Satze. §. 39 b) Das Verbum als Ergänzung eines andern Verbalbegriffes im Satze. §. 40. Casus absoluti. §. 41. Consecutio temporum et modorum. §. 42. Symphonische Wirkung der Partikeln. §. 43. Komposition nach ihren logischen und phonetischen Momenten betrachtet. §. 44. Schlussbemerkungen: Über Entstehung der grammatischen Suffixe. II. Abschnitt. *Relatives Übergewicht des phonetischen Elements über die Sprachform.* I. Kapitel. *Symphonische Eigenthümlichkeit eines jeden Sprachorganismus.* §. 45. Organische Ineinsbildung jeder Sprache und Mundart. §. 46. Behandlung der fremden Wörter. §§. 47—52. Die Mundarten. §. 53. Das Eigenthümliche der Schriftsprache. (Leitende Grundsätze.) II. Kapitel. *Vermittelung der Euphonie durch verschiedene Flexion und Konstruktion.* §§. 54—63. Formenwechsel im Hebräischen, Griechischen, Lateinischen, Italienischen, Französischen, Englischen und Deutschen. §. 64. Wortstellung. Eigenthümliche Gebundenheit derselben nach logischen und phonetischen Momenten. §. 65. Fortsetzung: Wechsel der Wortstellung nach Symphonie. §. 66. Einwirkung des phonetischen Elements auf die logische Technik der Sprachform. III. Abschnitt. *Inniges Verhältniss des phonetischen und logischen Elements in der Gesamtentwicklung der Sprache.* I. Kapitel. *Unmittelbare Betrachtung dieses Verhältnisses.* §. 67. Das Onomatopoeische oder Symbolische des Lautes. §. 68. Die Principien der Bewegung und der Stetigkeit. §. 69. Inniges Verhältniss des phonetischen und logischen Elements. II. Kapitel. *Geschichtliche Veranschaulichung des innigen Verhältnisses im Entwicklungsgang der Sprachen.* §. 70. Das Hebräische, im Verhältniss zu den Dialekten. §. 71. Das Altgriechische. §. 72. Das Neugriechische. §. 73 flg. Das Lateinische, mit Rücksicht auf seine älteste Gestalt. §§. 75—77. Das Italienische, Französische, Englische. §. 78. Das Deutsche. Gothisch. §. 79. Altdeutsch; Mittel- und Neuhochdeutsch. §. 80. Rückblick und Schlussbemerkungen. Beilagen; S. 501—512.

Motto:

„Wer nichts auf wahrnehmungen hält, die mit ihrer factischen gewiseheit anfangs aller theorie spotten, wird dem unergründlichen sprachgeiste nie näher treten.“

J. Grimm.

„Eine Sprache kann unter keiner Bedingung wie eine abgestorbene Pflanze erforscht werden. Sprache und Leben sind unzertrennliche Begriffe, und die Erlernung ist in diesem Gebiete nur Wiedererzeugung.“

W. v. Humboldt.

Durch treue und sorgfältige Naturbelauschung ist es dem Herrn Verfasser gelungen, die einfachen grossen Gesetze zu ermitteln, die allem organischen Bilden und Gestalten des Sprachgeistes zu Grund liegen, und auf unversuchten Wegen Resultate zu gewinnen, die sowohl durch und durch praktisch, als auch theoretisch für die tiefere, wissenschaftliche Sprachkunde manche Räthsel zu lösen geeignet sind. Was man sonst bei den Regeln der Grammatik nur als Willkür des Sprachgebrauchs, nur als zufällig Gegebenes zu betrachten versucht wird, das erscheint im Zusammenhang des hier dargelegten Systems (welches eben die einfachste und tiefste Grundlage alles rationalen Sprachstudiums ist) als tiefbegründet, als lautere Gesetzmässigkeit. — Übrigens möchte das Buch nicht blos dem Gelehrten vom Fach gewidmet sein, sondern auch jedem Freunde anziehender, gründlicher Sprachstudien. Kenner und Liebhaber der alten und neuern Sprachen wird es namentlich anziehen, dass auch die Feinheiten des Styls, und mit den Mundarten auch die geschichtliche Entwicklung derselben (beim Deutschen, auch das Gothische, Altdeutsche) zur Besprechung kam.

Stuttgart und Tübingen, im Februar 1841.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Balzac's neuester Roman.

Soeben hat die Presse verlassen:

Eine dunkle Begebenheit.

Balzac's neuestem Romane „Une ténébreuse affaire“ nachzählt von **G. Vog.** 2 Bände. Elegant geheftet. 2 1/2 Thlr.

Diese neueste Schöpfung Balzac's, die sich noch nicht im französischen Buchhandel befindet, erzählt auf das spannendste eine Episode aus der französischen Revolution zur Zeit des ersten Consul's.

Hamburg, den 12. März 1841.

Herold'sche Buchhandlung.

In Unterzeichnetem sind soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Aufzeichnungen

eines

nachgeborenen Prinzen

aus der

nachgelassenen französischen Handschrift

überfetzt von

G. G. v. N.

Gr. 8. In Umschlag broch. Preis 3 Fl., oder 1 1/2 Thlr.

Inhalt: 1. Die regierenden Familien. 2. Antritt der Regierung. 3. Die Liebe des Volks. 4. Die öffentliche Meinung. 5. Humanität. 6. Die Tageblätter. 7. Die Freiheit. 8. Die Werkzeuge der Herrschaft. 9. Äußeres Erscheinen der Regierung. 10. Die Kunst, sich durch Wohlthun beliebt zu machen. 11. Sorge für das Wohlergehen des Volks. 12. Erhalten und Erneuern. 13. Nachahmung und Originalität. 14. Wahl der Werkzeuge. 15. Einfluß der Wohnung auf den Volkscharakter. 16. Die Statistik. 17. Die Zeit. 18. Vertrauen auf die Zukunft. 19. Erziehung und Unterricht. 20. Realismus und Formalismus. 21. Kräftigung des Volks. 22. Beförderung der Geistesbildung. 23. Pflege der schönen Künste. 24. Beförderung des Kunstfleißes. 25. Geheime Gesellschaften. 26. Von den Religionen überhaupt. 27. Die evangelischen Kirchen. 28. Die römisch-katholische Kirche. 29. Nachbarkeit. 30. Die Grenzen. 31. Colonien. 32. Die Gemeinden. 33. Geschichtliche Grundlagen. 34. Verbindungsmittel. 35. Der Adel. 36. Ritterorden. 37. Der Hof. 38. Unbeschränkte Herrschaft. 39. Verfassungsmäßige Herrschaft. 40. Die Wölfer. 41. Die bewaffnete Macht. 42. Auswärtige Angelegenheiten. 43. Richterliche. 44. Gesetzgebung. 45. Finanzen. 46. Handel und Verkehr. 47. Austausch der Gedanken. 48. Fortleitung der Ideen. 49. Die Ehe. 50. Klöster. 51. Sittlichkeit. 52. Schnell erworbener Reichtum. 53. Ist eine Nationaltracht möglich? 54. Von Etwas, was überall fehlt. 55. Vorhersagungen.

Die Erfahrungen und Ergebnisse eines langen und sehr bewegten Lebens sind in dieser Schrift in der Weise zwangloser Besprechung niedergelegt. Sie umfassen, wie die Inhaltsanzeige ausweist, die wichtigsten Gegenstände des öffentlichen Le-

bens, und wenn die Herausgeber den Titel: **Das Buch vom Fürsten des 19ten Jahrhunderts**, nicht wählten, so geschah es lediglich, weil hier die dogmatische Behandlung Machiavelli's vermieden wurde, und über die durchgeführte Richtung dieser Schrift — Vermittlung des Bestehenden mit den Bedürfnissen der Zeit — leicht Mißverständnisse hätten entstehen können.

Stuttgart und Tübingen, im März 1841.

S. G. Cotta'scher Verlag.

In der 6ten Ausgabe ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Handbuch

der allgemeinen

Pathologie

zum Gebrauche bei seinen Vorlesungen

von

Dr. J. W. S. Conradi,

kön. Hofr. u. Prof. zu Göttingen.

6te verbesserte Ausgabe. Gr. 8. Raffel. **S. C. Krieger's** Verlagsbuchhandlung. 1841. (25 1/2 Bogen.)

Preis 2 Thlr.

Nicht bloß in den nächsten Kreisen des Herrn Verfassers, sondern auch außerhalb hat dieses Handbuch zahlreiche Leser gefunden und das Aufeinanderfolgen von sechs Auflagen schon zeugt für seine hohe Brauchbarkeit.

Diese neue Ausgabe ist vom Herrn Verfasser mit vielem Fleiße wieder durchgesehen und wesentlich verbessert worden.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

3tes. Encyclopädische Zeitschrift, vorzüglich für Naturgeschichte, Anatomie und Physiologie. Von **Den.** Jahrgang 1840. Zehntes Heft. — Jahrgang 1841. Zweites Heft. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 12 Heften mit Kupfern 8 Thlr.

Allgemeine medicinische Zeitung.

Herausgegeben von Dr. **Karl Pabst.** Jahrgang 1838. Monat November, oder Nr. 88 — 95. Gr. 4. Preis des Jahrgangs 6 2/3 Thlr.

Repertorium der gesammten deutschen Literatur.

Herausgegeben von **E. G. Gersdorf.** 1840. Sechszwanzigsten Bandes fünftes Heft. (Nr. XXIII.) — 1841. Siebenundzwanzigsten Bandes drittes Heft. (Nr. III.) Gr. 8. Preis eines Bandes 3 Thlr.

Allgemeine Bibliographie für Deutschland.

Jahrgang 1841. Monat März, oder Nr. 10 — 13, und Bibliographischer Anzeiger: Nr. 10 — 13. Gr. 8. Preis des Jahrgangs 2 Thlr.

Reipzig, im April 1841.

F. A. Brockhaus.

Zum Artikel Ludwig Lessing im Conversations-Lexikon der Gegenwart.

Aus der „Actenmäßigen Darstellung der über die Ermordung des Studenten L. Lessing geführten Untersuchung“, von Dr. J. Schauberg, ist in dem bemerkten Artikel eine Herrn J. H. Garnier betreffende Stelle (Bd. 3, S. 287) aufgenommen worden. Spätere Aufklärungen aus dritter Hand geben indessen die Gewißheit, daß Herr Garnier nicht daran gedacht, seine politische Überzeugung irgendwie verkaufen zu wollen; daß er vielmehr der Sache, der er sich gewidmet, zwar mitunter in etwas auffallend erscheinender Weise, jedoch stets in gutem Glauben zu dienen bemüht war. Mit Freuden erklärt dies

der Verfasser des betreffenden Artikels.

Literarischer Anzeiger.

1841. Nr. XI.

Dieser literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile ober deren Raum 2½ Ngr.

Verzeichniss der Vorlesungen,

welche

an der königlich bairischen Friedrich-Alexander's-Universität zu Erlangen

im Sommer-Semester 1841 gehalten werden sollen.

Der gesetzliche Anfang derselben ist der 19. April.

Theologische Facultät.

Dr. Kaiser: Übungen des ergetischen Seminariums der alt- und neutestamentlichen Abtheilung, theologische Moral, Petrinische und Johanni'sche Briefe, Psalmen. — Dr. Engelhardt: Übungen des kirchenhistorischen Seminariums, Dogmengeschichte. — Dr. Höfling: Übungen des homiletischen und catechetischen Seminariums und Theorie des christlichen Cultus mit besonderer Rücksichtnahme auf kirchliche Archäologie. — Dr. Harleß: Evangelium Johannis, christliche Ethik. — Dr. Ranke: biblische Theologie, Pentateuch, Conversatorium über den Pentateuch. — Dr. Krafft: den andern Theil der Dogmatik. — Dr. von Ammon: Pastoral-Institut, kirchliche Archäologie, Symbolik und Polemik. — Dr. Hofmann: Lehrinhalt des Alten Testaments, neutestamentliche Geschichte. — Dr. Wiener: Brief an die Römer, über Altes Testament und Prophetenthum. — Dr. Thiersch: die ersten sechs Jahrhunderte der Kirchengeschichte, Brief an die Galater in lateinischer Sprache.

Unter der Aufsicht und Leitung des königlichen Ephorus werden die angestellten vier Repetenten wissenschaftliche Repetitorien und Conversatorien in lateinischer Sprache für die Theologie Studirenden in vier Jahreskursen halten.

Juristische Facultät.

Dr. Bucher: Pandektenrecht und ein Conversatorium. — Dr. Schmidtlein: Criminalproceß, ausgewählte Lehren des Criminalrechts und Processen. — Dr. Feuerbach: Lehenrecht, Handels- und Wechselrecht. — Dr. Schelling: juristische Encyclopädie, Philosophie des Rechts, Theorie der summarischen Processen incl. des Concursprocessen, Repetitorium über Theorie des ordentlichen Civilprocessen. — Dr. von Scheurl: ausgewählte Stellen des Corpus juris civilis, bairisches Staatsrecht, deutsches Bundesrecht und europäisches Völkerrecht, Kirchenrecht.

Medicinische Facultät.

Dr. Henke: Examinatorium in lateinischer Sprache über specielle Pathologie und Therapie, gerichtliche Medicin, praktische Übungen in der medicinischen Krankenhaus- und Poliklinik, specielle Pathologie und Therapie der Weiber- und Kinderkrankheiten. — Dr. Fleischmann: Examinatorium über anatomische und physiologische Gegenstände, allgemeine menschliche Anatomie und Physiologie. — Dr. Koch: Botanik, botanische Excursionen, Cultur der Obstbäume. — Dr. Leupoldt: allgemeine Pathologie und Therapie, Psychiatrie. — Dr. Roschitz: Examinatorium über Geburtskunde, theoretische und praktische Geburtskunde, geburtsärztliche Klinik. — Dr. von Siebold: Zoologie, vergleichende Anatomie, Demonstrationen in

der zoologischen Sammlung. — Dr. Trott: Arzneimittellehre in Verbindung mit der pharmaceutischen Waarenkunde, Rezepturkunde. — Dr. Fleischmann: Histologie, Angiologie und Neurologie, chirurgische Anatomie und Repetitorium über Anatomie und Physiologie. — Dr. Ried: die neuern diagnostischen Hülfsmittel in Medicin und Chirurgie, Operations- und Verbandlehre. — Dr. Will: Einleitung zu der Naturgeschichte des Thierreichs, Abtheilungen aus der Anatomie und Physiologie der Pflanzen, Anleitung zu zootomischen Selbstübungen.

Philosophische Facultät.

Dr. Carl: Finanzwissenschaft und Staatsrechnungskunde, Staatswirthschaft, Polizeiwissenschaft und Polizeirecht, Conversatorium über Polizei, Nationalökonomie und Finanzwissenschaft. — Dr. Köppen: Geschichte der französischen Revolution, praktische Philosophie, Geschichte der Philosophie. — Dr. Rastner: encyclopädische Übersicht der gesammten Naturwissenschaft, Meteorologie nach seinem Handbuche der Meteorologie, Experimentalphysik, analytische Chemie, Verein für Physik und Chemie. — Dr. Böttiger: den allgemeinen Theil der Statistik, den zweiten Theil der allgemeinen Geschichte, Geschichte und Statistik des Königreichs Bayern. — Dr. Rückert: arabische Grammatik, Sanskrit-Grammatik und Erklärung eines Schriftstellers. — Dr. Döberlein: Übungen des k. philologischen Seminars, ausgewählte Stücke des Thucydides, griechische Alterthümer. — Dr. von Raumer: Mineralogie, Geschichte der Pädagogik, Krystallkunde. — Dr. Ropp: Geschichte der literarischen Cultur in Griechenland und dem römischen Reich, seit Alexander von Macedonien bis zur Einnahme Constantinopels 1453 durch die Osmanen, Platonis Philebus oder Parmenides, Cicero de fato. — Dr. von Staude: Elementarmathematik, Astronomie. — Dr. Fabri: Technologie, mit Excursionen zur Beschreibung der vorzüglichsten Werkstätten der Stadt und Umgegend, Civilbaukunst, Encyclopädie der Kameralwissenschaften. — Dr. Drechsler: Grammatik der hebräischen Sprache, Weissagungen des Jesajas von Capitel I—XII und von Capitel XL—LXVI, arabische Sprache. — Dr. Winterling: Ästhetik in Verbindung mit Kunstgeschichte, Eigentümlichkeit der romanischen Sprachen und ihre Abstammung, von der lateinischen, ausgewählte Stücke aus Spenser und Shakespeare. — Dr. Martius: Experimental-Pharmacie, Anweisung die officinellen chemischen Präparate auf ihre Reinheit und Güte zu prüfen. — Dr. von Schaden: philosophische Untersuchungen über den Bau des Himmels und die Construction des Copernikanischen Weltsystems, das Ewige und Bleibende in der Moses'schen Legislation. — Dr. Heyder: philosophische Ethik, Geschichte der neuesten Philosophie von Kant bis Hegel. — Dr. von Raumer: Taciti Germania, mit besonderer Rücksicht auf deutsche Alterthümer.

Die Zeichenkunst lehrt Küster; die Tanzkunst Hübsch; die Fecht- und Schwimmkunst Raab.

Die Universitätsbibliothek ist jeden Tag (mit Ausnahme des Sonnabends) von 1—2, das Lesezimmer in denselben Stunden und Montags und Mittwochs von 1—3, das Naturalien- und Kunstcabinet Mittwochs und Sonnabends von 1—2 Uhr geöffnet.

Publications nouvelles
de
Hauman & Co. à Bruxelles.
Janvier, Février, Mars 1841.

Littérature.

- Une Arabesque, par de **Beauvoir, de Musset** etc. 2 vols. In-18. 2 1/4 Thlr.
de Bazancourt, Le jeu d'une coquette. — Louisa Dalmar. 1 vol. In-18. 1 Thlr.
Berthet, E., L'Aveugle-né. 1 vol. In-18. 1 Thlr.
Bodin, Me. C., Caliste. 2 vols. In-18. 2 Thlr.
Dumas, A., Praxède, suivi de Don Martin de Freytas et de Pierre le Cruel. 1 vol. In-18. 1 Thlr.
 — —, La chasse au châtre. 1 vol. In-18. 1 Thlr.
 — —, Crimes célèbres. T. I, 2. In-18. 2 Thlr.
Fusil, Me. L., Souvenirs d'une actrice. 2 vols. In-18. 2 1/4 Thlr.
Hugo, V., Le retour de l'empereur, suivi de Le Retour par **C. Delavigne** et de Le Voici! par **Barthélemy**. 1 vol. In-18. 1/2 Thlr.
Houssaye, A., Les onze maîtresses délaissées. 2 vols. In-18. 2 1/4 Thlr.
Janin, J., Voyage d'un homme heureux. 1 vol. In-18. 3/4 Thlr.
de Lavergne, A., La course au clocher. — Brancas le rêveur. 1 vol. In-18. 3/4 Thlr.
de Lavergne. — **Lafont**, Pauline Butler. 1 vol. In-18. 1 Thlr.
Masson et Lafitte, Les trois Marie. 2 vols. In-18. 2 1/4 Thlr.
Musset et Tenint, Le dernier abbé. — Toinette. 1 vol. In-18. 1 Thlr.
Raymond, M., Maria, roman inédit. 2 vols. In-18. 2 1/4 Thlr.
Beybaud, Me. Ch., Lucie. 1 vol. In-18. 5/8 Thlr.
Sand, G., Le compagnon du tour de France. 2 vols. In-18. 2 1/4 Thlr.
Soulié, F., Les forgerons. 1 vol. In-18. 1 1/2 Thlr.
Sue, E., Mathilde. Mémoires d'une jeune femme. 2 vols. In-18. 2 1/4 Thlr.
 — —, Le commandeur de Malte. 2 vols. In-18. 2 1/2 Thlr.
de Suzor, P., Napoleon II, duc de Reichstadt. 3e édit. 1 vol. In-18. 1 1/2 Thlr.

Sciences.

- Duranton, M.**, Cours de droit civil, suivant le code français, avec des notes indicatives des lois romaines et anciennes ordonnances où ont été puisées les lois nouvelles. 4e édition, considérablement augmentée. 12 vols. Gr. in-8. à deux colonnes. 36 Thlr.
Genieys, Tables à l'usage des ingénieurs, pour abréger et faciliter les calculs. Édition complétée et augmentée par **E. Girard**. 1 vol. In-8. 4 Thlr.
Bousset, A., Mémento du notaire, indiquant, ce qui forme la substance des actes et contrats d'après les dispositions législatives et la jurisprudence. Nouvelle édition. 1 vol. In-18. 1 Thlr.
Velpeau, Histoire anatomique, physiologique et pathologique de l'oeuf humain. 1 vol. In-18. 1 Thlr.

Journaux.

- Archives de droit et de législation. 4e année. Un cahier par mois. Gr. in-8. Par an 4 Thlr.
 Correspondance polytechnique, publiée par une société de savants et mise en ordre par **Girard**. Un cahier par mois. In-8. Par an 6 1/2 Thlr.
 Journal des demoiselles, augmenté des principaux articles du Journal des jeunes personnes. Avec gravures etc. Un cahier par mois. Gr. in-8. Par an 3 1/2 Thlr.

La Mode, gazette de salons. Une livraison par semaine avec 1 gravure. Gr. in-8. Par an 10 1/2 Thlr.
 Revue universelle. Nouvelle série. 9e année. Un cahier par mois. Gr. in-8. Par an 8 Thlr.

Soeben ist erschienen und durch **Braumüller & Seidel** in Wien zu beziehen:

Oestreichische militairische Zeitschrift.
 Redigirt von Major **Johann Baptist Schels.**

Februar 1841.

Preis des ganzen Jahrgangs von 12 Heften 8 Thlr.

Inhalt dieses Heftes:

- I. Der Feldzug 1875 in Deutschland. Erster Abschnitt. (Monsteucoli gegen Eurenne.)
- II. Militairische Geschichte des Rheins. (Fortsetzung.)
- III. Nekrolog des kais. kön. Generalmajors **Johann Pietsch** von Wallishofen.
- IV. Geschichte der königl. deutschen Legion.
- V. Literatur.
- VI. Neueste Militairveränderungen.

Die ältern Jahrgänge sind um folgende Preise zu erhalten:

Die dritte Auflage der Jahrgänge 1811, 1812 und 1813 in vier Bänden vereinigt 6 1/2 Thlr.

Jeder der einzelnen Jahrgänge von 1818—39 für 6 1/2 Thlr.

Der Jahrgang 1840 kostet 8 Thlr.

Bei Abnahme einer ganzen Sammlung der ältern Jahrgänge werden die Jahrgänge 1811, 1812 und 1813 zu 6 1/2 Thlr., die übrigen aber von 1818—39 zu 5 1/2 Thlr. berechnet.

In allen Buchhandlungen Deutschlands liegen Doppel-Verzeichnisse zur Einsicht bereit, in welchen der vereinte Inhalt der ganzen Zeitschrift, systematisch in zwölf Fächer geschieden, dann noch einmal nach den einzelnen Jahrgängen ausführlich angegeben ist.

In der **C. F. Müller'schen** Hofbuchhandlung in Karlsruhe ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Zeitschrift

für

Deutschlands Musik-Vereine

und

Dilettanten.

Unter Mitwirkung von Kunstgelehrten, Künstlern und

Dilettanten herausgegeben von

Dr. F. S. Gassner,

grössh. bad. Hofmusikdirector.

Erster Band. Erstes Heft.

Gr. 8. Eleg. geheftet. 48 Kr.

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Echos lyriques,

Poésies

traduites de l'allemand en français

par **Eugène Borel.**

Avec le texte allemand en regard.

8. Velinpapier, in Umschlag broschirt. Preis 2 Fl., oder 1 1/2 Thlr.

Stuttgart und Tübingen, im Februar 1841.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Blätter

für

literarische Unterhaltung.

Preis des Jahrgangs 12 Thlr.

1841. März. Nr. 60—90.

Inhalt:

Nr. 60. Studien von R. Rosenkranz. Erster Theil. Von Karl Althaus. (Nr. 60—62.) — Die Bruderschaft des gemeinsamen Lebens. Ein Beitrag zur Geschichte der Kirche, Literatur und Pädagogik des 11., 15. und 16. Jahrhunderts von G. H. M. Delpat. Nach dem Holländischen bearbeitet und mit Zusätzen und einem Anhang versehen von G. Mohnike. Auch eine Gabe zur vierten Jubelfeier der Typographie. — **Nr. 61.** Ein Blick in die asiatische Literatur der Gegenwart. (Nr. 61, 62.) — **Nr. 62.** Erinnerungen aus einer Reise durch das südliche Deutschland, Österreich, die Schweiz, in das mittägliche Frankreich und nach Ägier. Von M. v. Haacke. — **Nr. 63.** 1. Weltgeschichte in ausführlichen Biographien. Ein methodisch-geschichtliches Lesebuch für die Jugend erster und mittlerer Bildungstufe. Von P. A. Dethier. Erste Abtheilung. Zwei Bände. 2. Die Weltgeschichte in Biographien. Von R. W. Böttiger. Erster bis dritter Band. — **Nr. 64.** Eine Stimme aus Norwegen über das deutsche Erziehungs- und Unterrichtswesen. Von F. M. Bugge. Erster Artikel. (Nr. 64—66.) — Lady Flora Hastings. — Aristipp in Hamburg und Altona. Ein Sitzergemälde neuester Zeit. Vom Freih. E. v. Hammerstein. — **Nr. 65.** Georg Friedrich Kallenberg's neuerfundene Modelle altdeutscher Bauwerke. Von Wilhelm Körte. — Bitte an die Verehrer Moses Mendelssohn's. — **Nr. 66.** Das Eigenthum im Allgemeinen und das geistige Eigenthum insbesondere, für Gelehrte und Laien, natur- und rechtsgeschichtlich dargestellt von L. Schröter. — **Nr. 67.** Über Goethe's Wahlverwandtschaften und ihre neuesten Beurtheilungen. Von C. H. F. Weiße. Erster Artikel. (Nr. 67—70.) — Predigerbiographien. (1. Hilmar Ernst Kauschenbusch, in seinem Leben und Wirken dargestellt durch handschriftliche Familiennachrichten, herausgegeben von W. Leopoldt. 2. Rückblicke auf Amt und Leben. Vom Pfarrer E. Montanue.) — **Nr. 68.** Karl Frommel's pittoreskes Italien. Nach dessen Originalgemälden und Zeichnungen. Text für Oberitalien von W. v. Lüdemann; für Unteritalien von R. Witter. — **Nr. 69.** Abriss der Geschichte des Mittelalters. Lehrbuch zu Vorlesungen an Universitäten und oberen Gymnasialclassen, von F. Rehm. — **Nr. 70.** Jahrbuch für Theater und Theaterfreunde, herausgegeben von C. Lebrün. Erster Jahrgang. — **Nr. 71.** Charikles. Bilder altgriechischer Sitten. Zur genaueren Kenntniß des griechischen Privatlebens, von W. A. Becker. (Nr. 71—73.) — Aus Italien. — **Nr. 72.** Les portraits de la galerie de la presse, de la littérature, des beaux-arts etc. — **Nr. 73.** Die Leiden des raschen Fortkommens in England sonst und jetzt. — **Nr. 74.** Übersicht der schwedischen Literatur im Jahre 1840. — **Nr. 75.** Die transatlantischen Romane und Lebensbilder des Verfassers der „Transatlantischen Reisekizzen“. Von W. Alexis. (Nr. 75—78.) — Die Literatur jenseit der Pyrenäen beim letzten Jahreswechsel. — **Nr. 78.** 1. Allgemeines Theaterlexikon, oder Encyclopädie alles Wissenswerthen für Bühnenkünstler, Dilettanten und Theaterfreunde und unter Mitwirkung der sachkundigsten Schriftsteller Deutschlands herausgegeben von R. Blum, R. Herloßsohn und F. Marggraff. 2. Theaterlexikon. Herausgegeben von Ph. J. Düringer und F. Bartels. — **Nr. 79.** Briefe über Zustände und Begebenheiten in der Türkei aus den Jahren 1835—39. (Nr. 79, 80.) — **Nr. 80.** Der Graf von Lucanor. Von Don Juan Manuel. Übersetzt von J. Freiherrn v. Eichendorff. (Nr. 80, 81.) — **Nr. 81.** Das britische Reich in Ostindien, von M. Björnstrjerna. Aus dem Schwedischen übersetzt. (Nr. 81, 82.) — Rüge. — **Nr. 83.** Das Haus; oder Fa-

milienforgen und Familienfreuden. Aus dem Schwedischen. — Neugriechisches Leben, verglichen mit dem altgriechischen, zur Erläuterung beider. Von G. Ephyblakis. — **Nr. 84.** Die französische Revolution ein Werk des Christenthums oder der Philosophie? (Nr. 84—86.) — Geschichte Karl's XII. Königs von Schweden. Herausgegeben von Knut Lundblad. Nach dem schwedischen Original übersetzt, berichtigt und erweitert von G. F. v. Jenssen. Zweiter Theil. (Nr. 84—86.) — **Nr. 87.** Kaschmir und das Reich der Siek. Von R. Freiherrn v. Hägel. Erster und zweiter Band. (Nr. 87—89.) — Biographie des Doctor Friedrich Wilhelm v. Hoven. Von ihm selbst geschrieben und wenige Tage vor seinem Tode noch beendet, herausgegeben von einem seiner Freunde und Verehrer. Mit einem Anhang von 18 Briefen Friedrich Schiller's. — **Nr. 89.** Der Tower von London. — Notiz. Von Julius Eduard Higin. — **Nr. 90.** Der Carneval in Venedig. Von Heinrich Stieglitz. — Literarhistorische Notiz. Von M. Koch. — **Notizen, Miscellen, Bibliographie, Literarische Anzeigen** etc.

Leipzig, im April 1841.

F. A. Brockhaus.

Sobien erschien bei F. G. Köhler in Stuttgart und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der

Morgenländische und Abendländische Katholicismus

mehr in seinen innern wesentlichen als in seinen äußern
Verhältnissen dargestellt
von

Dr. Franz von Baader.

Gr. 8. Brosch. 25 Sgr. = 1 Fl. 30 Kr.

Der rühmlichst bekannte Verfasser behandelt in diesem gehaltvollen Werkchen hauptsächlich drei gewichtige Sachen. Zuerst gibt er eine Beleuchtung des Absolutismus der abendländischen katholischen Kirchenverfassung oder den Primat und der permanenten Synodalverfassung der gräco-russischen Kirche, — die zweite Untersuchung gilt der Widerlegung der Idee von der Untrennbarkeit und Identität der Papismus und Katholicismus. Zuletzt versucht der Verfasser zu zeigen, welchen Aufschwung die Theologie als das Wissen der Menschen von göttlichen Dingen nehmen wird, sowie sie von der bisher über sie ausgeübten Dictatur und Sanktzwang befreit sein wird.

Durch alle Buchhandlungen ist von uns zu beziehen:

Bigel, Dr., Manuel d'hydrosudopathie, ou Traitement de maladies par l'eau froide, la sueur, l'exercice et le régime, suivant la méthode employée par V. Priessnitz à Gräfenberg. Suivi d'un Mémoire physiologique sur la chaleur animale, par M. Pelletan, professeur. In-18. Paris. 1 1/2 Thlr.

Wertheim, Dr. L., De l'eau froide appliquée au traitement des maladies, ou de l'hydrothérapeutique, suivie de remarques sur l'emploi des bains et des lotions dans l'enfance. In-8. Paris. 1/2 Thlr.

Leipzig, im April 1841.

Brockhaus & Avenarius,

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

(A Paris: même maison, Rue Richelieu, No. 60.)

Conversations-Lexikon der Gegenwart.

Ein für sich bestehendes und in sich abgeschlossenes Werk,
zugleich ein Supplement zur achten Auflage des Conversations-Lexikons,
sowie zu jeder frühern, zu allen Nachdrucken und Nachbildungen desselben.

Dreihunddreissigstes und vierhundertdreissigstes Heft, Bogen 1—23 der zweiten Ab-
theilung des vierten Bandes.

Talsford bis Weinbaugesellschaften.

Jedes Heft auf Druckpapier $\frac{1}{3}$ Thlr., auf Schreibpapier $\frac{1}{2}$ Thlr., auf Velinpapier $\frac{3}{4}$ Thlr.

Talsford. — Tassu (Amable). — Telegraphie. — Telford (Thomas). — Teltkamp (Abolf). — Tette (Jean Baptiste). — Theiner (Joh. Anton — Augustin). — Theologie. — Theremin (Ludw. Friedr. Franz). — Theug (Barthélemy, Graf de). — Thielau (Heinr. Erdmann Aug. v.). — Thienemann (Friedr. Aug. Ludw.). — Thiers (Louis Adolphe). — Thil (Karl Wilh. Heinr. du Bos, Freih. du). — Thilo (Joh. Karl). — Tholuck (Friedr. Aug. Decidus). — Thomander (Joh. Heinr.). — Thomson (Thomas). — Thorpe (Benjamin). — Thugs. — Tichnor (Georg). — Todesstrafe. — Todt (Karl Gottlieb). — Toelken (Ernst Heinr.). — Töpfer (Karl). — Toreño (Gonde de). — Treviranus (Gottfried Reinhold — Rudolf Christian). — Trinks (Karl Friedr.). — Tripier (Nicolaë Jean Baptiste). — Tripolis. — Trollope (Francis). — Trucba Cosio (Telesforo de). — Tschärner (Joh. Baptista v.). — Tunis. — Türkei. — Twesten (Aug. Detlev Christian). — Tziedeman (Henrik Willem). — Tyszkiewicz (Thaddäus). — Tyszkiewicz (Vincenz, Graf). — Uchtritz (Friedr. v.). — Ufert (Friedr. Aug.). — Ullmann (Karl). — Umbreit (Friedr. Wilh. Karl). — Ungarn. — Universitäten. — Unterholzner (Karl Aug. Dominicus). — Untersuchungen, politische, in Deutschland. — Ussing (Jage Algreen). — Waerst (Friedr. Christian Eugen, Baron v.). — Walée (Silvain Charles, Graf). — Valentin (Gabriel Gustav). — Van Praet (Julius). — Watke (Joh. Karl Wilh.). — Welt (Philipp). — Velazquez (Isidro Gonzalez). — Veltheim (Werner, Graf v.). — Verboeckhoven (Eugen). — Verantwortlichkeit der Staatsbeamten. — Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Versicherungswesen. — Verstolk van Soelen (Jan Gijbert, Baron). — Victoria Alexandrina (Königin von Großbritannien und Irland). — Viennet (Jean Pons Guillaume). — Vicztempes (Henri). — Vilain XIII. — Villanueva (Seagvin Lorenzo). — Vincent (Henry). — Vinet (Alexandre). — Virtuosen. — Vitet (Ludovic). — Vogel (Joh. Karl Christoph). — Volger (Wilh. Friedr.). — Vollgraff (Karl). — Volksbewaffnung. — Vorherr (Joh. Mich. Christian Gust.). — Wachmalerei. — Wachsmuth (Ernst Wilh. Gottlieb). — Wachsmuth (Jak. Christoph Friedr.). — Wachter (Ferd.). — Wackernagel (Karl Heinr. Wilh.). — Wagner (George Philipp Eberhard). — Wagner (Joh. Jak.). — Wagner (Joh. Martin). — Wagner (Rudolf). — Wahl (Christian Abraham). — Wahlberg (Peter Petrik). — Waldburg (Friedr. Ludw., Graf Truchsess). — Waldeck. — Walhalla. — Wallin (Johan Olof). — Walter (Ferd.). — Wandergesellschaften. — Wappers (Gust.). — Wardenburg (Gust. Friedr.). — Warntönig (Euseb Aug.). — Wassereuren. — Weber (Karl Friedr.). — Weber (Wilh. Eduard). — Weber (Wilh. Ernst). — Webster (Daniel). — Wedekind (Georg Wilh., Freih. v.). — Wedel (Karl, Graf v.). — Wedel-Zarlsberg (Joh. Kaspar Herm., Graf v.). — Wehner (Joh. Andreas). — Weichert (Jonathan Aug.). — Weidig (Friedr. Ludw.). — Weinbaugesellschaften.

Leipzig, im April 1841.

F. A. Brockhaus.

Für Freunde gediegener belletristischer Lite-
ratur und für Leihbibliotheken.

Grumbach.

Von

Ludwig Bechstein.

Drei Theile. Preis 6 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Inhalt des ersten Theiles: Der Ritter und sein Recht.
: : zweiten Theiles: Der Fürst und sein Wort.
: : dritten Theiles: Die Fürstin und ihre Treue.

Der Fleiß und die in diesem Werke niedergelegte unverletzte
geschichtliche Wahrheit von Seiten des Verfassers und die Ge-
sang der Ausstattung in Verbindung mit drei kostbaren Stahl-

stichen nach Originalgemälden von Seiten der Verlags-Handlung
stellen dieses Werk hoch über die Erscheinung gewöhnlicher Ro-
mane, und machen es als unterhaltende und zugleich belehrende
Lecture für gebildete Männer und Frauen, für jeden Geschichts-
und Rechtsfreund, ja selbst für Historiker vom Fach höchst em-
pfehlenswerth.

Der erste Theil ist mit dem Portrait Grumbach's in Stahl
von G. Serg gestochen, gezeichnet der zweite und dritte Theil
mit den Portraits des Herzogs und der Herzogin zu Sachsen,
in Stahl gestochen von Karl Barth. — Von diesen drei vor-
trefflich ausgeführten schönen Portraits sind auch einzelne Ab-
drücke auf größerm Format zu haben

vor der Schrift à $\frac{2}{3}$ Thlr.

mit der Schrift à $\frac{1}{2}$ Thlr.

Silbburghausen, im März 1841.

J. Kesselring'sche Hofbuchhandlung.

Literarischer Anzeiger.

1841. Nr. XII.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2 1/2 Ngr.

Literarische Notizen.

1. Die Allgemeine Zeitung in Augsburg gab jüngsthin zwei Erklärungen gegen die Veröffentlichung v. Pahl'scher Briefe in der Schrift „Stellungen und Verhältnisse“ von Dr. Gustav Wachter, Jahrgang 1840, Nr. 258 u. Nr. 362. — Nur hinsichtlich einer Denkschrift auf den Unvergesslichen waren diese Briefe dem Hrn. W. nach sehr höflichem Ansuchen und sehr bestimmter Angabe, mitgetheilt worden. — Sowol die letzte als die erste Erklärung genügt Freunden und Verehrern des Verewigten nicht (ganz); mir aber schien, unter dem Gesichtspunkte der Gerechtigkeit und der Humanität, die einfache Erzählung des Hergangs zweckmäßig: der Gerechtigkeit, indem sich jedem Nachdenkenden der Ernst für die Sache, sowie für meinen Freund und dessen Familie, als Schluß ergeben möchte; der Humanität, hinsichtlich des Weiteren von Seite eines jungen Mannes, der unstreitig, will man anders gerichtet sein, Tüchtiges (abgesehen hier von Anderem!) schon geliefert hat. Auch erlaubte mir ein Gefühl die scharfe Sprache, die man gewünscht hatte, nicht, da ich dem Hrn. Dr. W. nach zwei Vorgängen, einem früheren und einem späteren, mich keineswegs verbunden fühlte.

2. Die Allgemeine Zeitung in Stuttgart — eine ganz neue bei Hallberger — und die Darmstädter Kirchen-Zeitung brachten jüngst Angriffe auf den Schreiber jener Briefe (an mich); wie jemand, selbst ein Verehrter oder Feindlichgesinnter, so Veröffentlichtes aufgreifen und benutzen möchte, ist mir nicht wohl begreiflich, zumal nach W.'s Bekenntnisse S. II. Warum übrigens der Pfarrer und Decan Göß in der letzten auch mir, wie ich vernehme, „einen Hieb gegeben“, ist mir unbekannt; nur so viel weiß ich, daß er (jetzt in Aalen, dem Geburtsorte Pahl's) als Rector des Gymnasiums in Ulm mit einem meiner ältesten Freunde, den ich in den Ferien öfters besucht habe, keineswegs in gutem Verhältnisse stand: Joh. Christoph v. Schmid, dem Prälaten und Generalsuperintendenten. (Das größere Publikum kennt den allverehrten Mann aus den „Zeitgenossen“ und der achten Auflage des Conversations-Lexikons; sowie aus eigenen Schriften.) — Anderes ist vielleicht bereits nachgefolgt, oder wird noch folgen, zumal in dieser Kirchen-Zeitung.

3. Folgende Worte in einem jener Briefe: „Die Unbilden unserer Recensenten, über die Sie sich beklagen, sind allerdings entrüstend“ (S. 366), bedürfen eines Zusatzes gegen Mißverständnis: die Klage betraf nicht ungünstige Recensionen, sondern theils Nicht-Recensionen, theils günstige und auch sehr günstige Rec., die aber auf die Hauptpunkte, nach meiner Ansicht, auf wissenschaftliche Grundbestimmungen, welche der Verf. als die Resultate einer so vieljährigen und wenigstens so rastlosen als redlichen Bestrebung hervorhob, gar nicht eingegangen waren, wie z. B. der Recensent der Schrift „Die Hauptgebrechen der deutschen Philosophie“ in der jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung vom J. 1835, und der Rec. der größeren „Beitrag zur Emancipation der Philosophie“ in der hallischen Literatur-Zeitung vom J. 1836. Selbst eine Aufforderung, die wohl eine Reizung heißen konnte, vermochte nicht dieses Stillschweigen zu brechen; denn offen hatte der Verf. gesagt, daß er sich dieses Umgeben, die Nichtbestimmung und den Nichtwiderspruch nur so erklären könne: man widerspricht nicht, weil man sonst dem Formalismus, der leeren Speculation, oder dem Materialismus selbst hulbigen müßte; und man stimmt nicht bei, weil man nun einmal

mal an die alten, so tief eingewurzelten und so lange gehegten Schulansichten gewöhnt ist. (Vergl. „Die literarische Stellung des Protestantismus zu dem Katholiken, in Absicht auf einen Gesamtzweck in Deutschland“ — im deutschen Vaterlande! — S. 216 u. 217, schon v. J. 1831.)

4. Noch bemerke ich, daß Hr. B. in sein „Buch der Bezüge“, die Inscriptio gegen meine Schrift „Schelling in München: eine literarische und akademische Merkwürdigkeit“ aus dem Phönix aufgenommen hat. Da nun dieses „Buch“ mit jener Schrift („Stellungen und Verhältnisse“) in dem nämlichen Jahre und in der nämlichen Messe herausgekommen; so erscheint da ein ganz besonderer Contrast, wenn mit seinem Angriffe Das, was er dagegen selbst in der andern (ersten oder zweiten!) S. 224 sagt, verglichen wird: ist da nicht eine historisch-psychologische Merkwürdigkeit und ein literarisches Räthsel, desgleichen vielleicht nie vorgekommen? — Übrigens könnte der Verf. über dieselbe Schrift („Schelling in München“, etc.) aus den Briefen Solcher, deren Name in ganz Deutschland einen guten Klang hat, sehr Freundliches anführen, Urtheile, welche, betreffend die Darstellung sowol als den Inhalt, gegen die Aussprüche des Dr. B. mächtig abstecken. — In den „N. Jahrb. d. Gesch. u. Politik“ von Fr. Bülow ist soeben (April 1841) der erste Artikel eines Aufsatzes, den einer des Hrn. B. in dieser Zeitschrift für mich (aber wie!) veranlaßte, erschienen.

Landshut, den 2. April 1841.

Dr. J. Salat.

Durch alle Buchhandlungen Deutschlands und des Auslands ist zu haben:

Conversations-Lexikon der Land- und Hauswirthschaft

nebst den mit beiden in Verbindung stehenden Gewerben und Hülfswissenschaften. Bearbeitet von einem Vereine von Landwirthen und Gelehrten, herausgegeben von

F. Kirchhof.

1stes bis 40stes Heft oder I. — VII. Band. Preis eines Heftes von 8 Bogen 1/2 Thlr. Preis eines Bandes von 48 Bogen 2 Thlr.

Dieses gehaltreiche Werk ist nun bis zum Buchstaben R gediehen, und die geehrten Abnehmer können seiner Vollendung im Laufe dieses Jahres entgegen sehen.

Glogau, im April 1841.

Die Flemming'sche Buchhandlung.

Durch alle Buchhandlungen ist von mir zu beziehen:

Über den Druck sanskritischer Werke mit lateinischen Buchstaben.

Ein Vorschlag

von **Dr. Hermann Brockhaus.**

Gr. 8. Gehr. 3/4 Thlr.

Leipzig, im April 1841.

F. A. Brockhaus.

Soeben ist in unserm Verlage mit Eigenthumsrecht erschienen:

Die Favoritin. — La Favorite.

Oper in 4 Acten von *Scribe*, deutsch von *Spazier*.

Musik von

G. Donizetti.

Clavierauszug mit deutschem und französischem Text 6¼ Thlr.

Ouverture und alle Gesangsnummern einzeln à 7½ — 25 Sgr.

Partitur mit französischem und untergelegtem deutschen Text und Orchesterstimmen. Die Arrangements für Piano und zu 4 Händen, im Quartett etc. sind unter der Presse.

Compositionen für Piano über Lieblings-themas aus der Favoritin:

Hünten, Franç., Quatre airs de ballet. Op. 120. 4 Livr. à 17½ Sgr.

Kalkbrenner, Rondeletto brillant. Op. 150. ¾ Thlr.

Schubert, Mosaïque, Potpourri des airs favoris. 3 Livr. à ¾ Thlr.

Musard, Contredanses tirées de la Favorite. 1/3 Thlr. Berlin.

Unter der Presse:

Der Guitarrspieler. — Le Guitarrero.

Oper in 3 Acten von *Scribe*, deutsch von *Grünbaum*.

Musik von

F. Halévy.

Vollständige Partitur mit französischem und untergelegtem deutschen Text, Orchesterstimmen.

Arrangement für Piano und zu 4 Händen, im Quartett, für Flöte, für Violine etc.

Compositionen über Lieblingsthemas von *Döhler*, *Hünten*, *Kalkbrenner* etc.

Die Ouverture für Piano arr. ist bereits erschienen à 20 Sgr.

Reissiger, C. G., Chorgesänge und Quartette für frohe Liedertäfler. Op. 157. Heft II.

Das erste Heft: *Blücher am Rhein*, ist bereits im Arrangement für eine Bassstimme, dito für eine Tenorstimme, à 10 Sgr. erschienen.

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung.

In **Karl Gerold's** Buchhandlung in Wien ist soeben erschienen und daselbst, sowie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Grundriß

der

Aussagelehre.

Ein

theoretisch-praktisches

Handbuch

zum

öffentlichen und zum Privatunterricht.

Von

Joh. Mich. Hurstel,

Professor am k. k. polytechnischen Institute in Wien.

Zweite, verbesserte Auflage.

Gr. 8. Wien 1841. Preis 1½ Thlr.

Der Herr Verfasser hatte bei Ausarbeitung dieses Grundrißes nicht blos die Lehranstalt, der er seine Thätigkeit widmet, vor Augen, sondern wollte damit allen, durch gründliche Beschreibung der Muttersprache und praktische Übung in den verschiedenen Aussagegattungen nach höherer Bildung Strebenden nützlich sein.

Das Ganze zerfällt in einen theoretischen und praktischen Theil. Der erstere enthält die nöthigen allgemeinen Vorkenntnisse aus der Seelen- und Denklehre, und die Anfangsgründe der Rhetorik; der praktische Theil verbreitet sich über die verschiedenen Gattungen der Aussäße und der dazu geeigneten Darstellungsweisen, der prosaischen sowol als der poetischen. Ein reichhaltiger Anhang bespricht die Mittel, sich in Aussäßen zu vervollkommen, und bietet in den Ueßungen eine sehr zweckmäßig zusammengestellte deutsche Chrestomathie und Beispielsammlung, in den Uebungen trefflichen Stoff zur Verarbeitung und Anwendung der verschiedenen Paragraphe des Buches dar.

So liefert dieses Werk Alles, was zu einem gründlichen und erschöpfenden Unterricht in schriftlichen Aussäßen erforderlich ist, in wohlgeordnetem Zusammenhange und lichtvoller, gelegener Darstellung.

En vente chez **Brockhaus & Avenarius** à Leipzig:

ECHO

de la littérature française.

Journal des gens du monde

Ce journal paraît tous les quinze jours, à partir du 15 Janvier 1841 par cahiers d'au moins 2 à 3 feuilles d'impression grand in-8. et formera un gros volume par année.

Prix de l'abonnement pour l'année
5½ Thlr.

On s'abonne chez tous les libraires et à tous les bureaux de poste.

Sommaire du No. 5. Un hiver au midi de l'Europe, par **George Sand**. — La sous-maitresse, par **F. de Joncières**. — Un bal en Egypte, par **Auguste Colin**. — Le quai aux fleurs, par **S. Henry Berthoud**. — *Revue littéraire*: Esquisse d'une philosophie par **F. Lammenais**. — *Moeurs*: L'homme de lettres incompris, par **Paul Descubes de Lascaux**. Le député qui s'inscrit pour parler. — *Tribunaux*: Ce qu'Harpagon n'avait pas trouvé! — *Mélanges*.

Sommaire du No. 6. Fédérika, par **Hippolyte Lucas**. — La Force, par un ancien détenu. — *Moeurs*: Physiologie des bals, par Vicomte **Charles de Launay**. — *Revue littéraire*: Histoire politique de 1839—40; par **Serre**. Histoire de l'esprit public en France depuis 1789, par **Alexis Dumesnil**. — *Tribunaux*: L'adjoint au maire-limonadier. Le danger de se déchausser. — *Mélanges*.

Bei **Heinrich Franke** in Leipzig ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Eugen Neuland oder So wird man Minister. Roman von **Julian Chownitz**.

2 Bände. Geh. Preis 2 Thlr. 20 Ngr. (2 Thlr. 16 Gr.)

Das frühere in demselben Verlage erschienene Werk des Verfassers **Marie Capelle** hat sich von Kritik und Publicum die lebhafteste Anerkennung erworben. Wir wollen uns unter den vielen darüber erschienenen Recensionen nur auf zwei beziehen. **Suzlow** gesteht dem Verfasser unter Andern viele Phantasie zu und **Lewald** sagt: Chownitz habe ein bedeutendes Talent zur Auffassung moderner Zustände, worin er in **Marie Capelle** einen glänzenden Beweis geliefert. Wir können mit Grund hoffen, daß der gegenwärtige Roman des jungen geistreichen Autors diese Anerkennung in noch größerm Maße verdienen werde.

Bei **A. F. Köhler** in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Spencer, Dr. Ph. S., *Pia desideria* oder herzliches Verlangen nach gottgefälliger Besserung der wahren evangelischen Kirche, nebst einigen dahin abzweckenden christlichen Vorschlägen. Gr. 8. 14 Bogen. $\frac{2}{3}$ Thlr. = 1 fl. 12 Kr.

Da die Schriften des würdigen **Spencer** fast alle bis auf die vorstehend angezeigte in den letzten Jahren neu gedruckt wurden, und in denselben viel Treffliches namentlich über das Christenthum gegenüber der weltlichen Verhältnisse, über viele Gebrechen der kirchlichen Verhältnisse, sowie der Stände, die zunächst wieder auf dieselben einwirkten, gesagt wird — überhaupt das Werk einen interessanten Stoff zur Anwendung und zur Vergleichung des jetzigen Standes der kirchlichen Angelegenheiten zu der frühern **Spencer'schen** Zeit liefert —, so dürfte dieser erneuerte Abdruck Vielen eine willkommene Erscheinung sein.

B e r i c h t über die Verlagsunternehmungen für 1841 von **F. A. Brockhaus** in Leipzig.

Die mit * bezeichneten Artikel werden bestimmt im Laufe des Jahres fertig; von den übrigen ist die Erscheinung ungewisser.

(B e s c h l u ß a u s N r. X.)

III. An neuen Auflagen und Neuigkeiten erscheint ferner:

49. Lehrbuch der gesammten Handelswissenschaften. In Verbindung mit **Christian** und **Friedrich Roback** bearbeitet und herausgegeben von **C. A. Roback**. Erste Abtheilung: Lehrbuch der Waarenkunde, bearbeitet von **C. A. Roback**. Zwei Theile. Gr. 8.

50. **Voebell** (Joh. Wilh.), Weltgeschichte in Umrissen und Ausführungen. Erster Band und folgende. Gr. 8.

Der erste Band dieses wichtigen und interessanten Werks wird hoffentlich noch in diesem Jahre erscheinen können.

51. **Martens** (**Charles de**), Biographie des diplomates les plus célèbres des trois derniers siècles, d'après l'ordre alphabétique des nations auxquelles ils appartiennent. Gr. 8. Geh.

52. — — *Nouvelles causes célèbres du droit des gens*. Deux volumes. Gr. 8. Geh.

Eine Fortsetzung der im J. 1827 von Herrn Baron von **Martens** veranstalteten Sammlung der „*Causés célèbres du droit des gens*“ (2 Bände, 4 $\frac{1}{2}$ Thlr.), welche sich aber allein auf Rechtsfälle der neuern Zeit beschränken wird. Früher erschien von dem Herausgeber in meinem Verlage: *Guide diplomatique*. Zwei Bände. Gr. 8. 1832. 4 $\frac{1}{2}$ Thlr.

*53. **Moses Mendelssohn's** sammtliche Werke. Erste vollständige Originalausgabe. Fünf bis sechs Bändchen. Gr. 12. Geh.
In dieser Ausgabe, die unter den Auspicien der Familie **Mendelssohn's** erscheint, sollen außer den größern Schriften **Mendelssohn's** auch die einzelnen zum Theil anonym in verschiedenen Zeitschriften mitgetheilten Aufsätze, sowie mehrere noch ungedruckte Manuscripte des Verewigten gegeben werden. Ferner wird dieselbe eine philosophische Einleitung und eine Lebensbeschreibung **Mendelssohn's** enthalten.

Durch einen ausführlichen Prospectus wird nächstens zur Subscription aufgefodert werden.

*54. **Most** (**Georg Friedr.**), Über alte und neue medicinische Lehrsysteme im Allgemeinen und über **Dr. I. L. Schönlein's** neuestes natürliches System der Medicin insbesondere. Ein historisch-kritischer Versuch. Gr. 8. Geh. 1 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Von dem Verfasser erschien bereits in meinem Verlage: *Encyclopädie der gesammten medicinischen und chirurgischen Praxis mit Einschluss der Geburtshülfe, der Augenheilkunde und der Operativ-*

chirurgie. Im Verein mit mehreren praktischen Ärzten und Wundärzten herausgegeben. Zweite, stark vermehrte und verbesserte Auflage. Zwei Bände. Gr. 8. 1836—37. 10 Thlr.

Supplement zur ersten Auflage, enthaltend die Verbesserungen und Zusätze der zweiten Auflage. Gr. 8. 1837. 2 $\frac{1}{2}$ Thlr.
Ausführliche Encyclopädie der gesammten Staatsarzneikunde, Im Vereine mit mehreren Doctoren der Rechtsgelahrtheit, der Philosophie, der Medicin und Chirurgie, mit praktischen Civil-, Militär- und Gerichtsärzten und Chemikern bearbeitet und herausgegeben. Für Gesetzgeber, Rechtsgelehrte, Polizeibeamte, Militärärzte, gerichtliche Ärzte, Wundärzte, Apotheker und Veterinärärzte. Zwei Bände und ein Supplementband. Gr. 8. 1838—40. 11 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Versuch einer kritischen Bearbeitung der Geschichte des Scharlachfiebers und seiner Epidemien von den ältesten bis auf unsere Zeiten. Zwei Bände. Gr. 8. 1826. 3 Thlr.

Über Liebe und Ehe in sittlicher, naturgeschichtlicher und blätterischer Hinsicht, nebst einer Anleitung zur richtigen physischen und moralischen Erziehung der Kinder. Dritte, völlig umgearbeitete, stark vermehrte Auflage. Gr. 8. 1837. 1 $\frac{1}{2}$ Thlr.

55. **Roback** (**Christian**), Vollständiges Handbuch der Münz-, Bank- und Wechselverhältnisse aller Länder und Handelsplätze der Erde. Zweite umgearbeitete, vermehrte und verbesserte Auflage. Drei Theile. Gr. 8.

*56. **Oskar** (Kronprinz von Schweden und Norwegen), über Strafe und Strafanstalten. Aus dem Schwedischen übersezt von **A. von Treskow**. Mit Einleitung und Anmerkungen von **Dr. Rik. Heintz. Julius**. Nebst drei lithographirten Tafeln. Gr. 8. Geh.

*57. Predigtsammlung aus den Werken der vorzüglichsten Kanzelredner zum Vorlesen in Landkirchen. In drei Bänden. Gr. 8.
Der erste Band, unter dem Titel: „*Evangelienpredigten*“ auf alle Sonn- und Festtage des Jahres zum Vorlesen in Landkirchen wie auch zur häuslichen Gedauung“, ist bereits unter der Presse. Der zweite Band mit *Epistelpredigten*, der dritte *Predigten über freie Texte* enthalten.

58. **Prescott** (**William Henry**), Geschichte **Ferdinand's** und **Isabellens** von Spanien. Aus dem Englischen übersezt. Drei Bände. Gr. 8.

*59. **Schleier** (**Eudolf**), Praktisches Handwörterbuch des Handels und der ihm verwandten Geschäftszweige. Gr. 8. In Lieferungen.

- *60. Schulze (Ernst), Vermischte Gedichte. Zweite Auflage. 12. Geh.**
 Von Ernst Schulze sind noch in meinem Verlage erschienen:
 Sammtliche poetische Werke. Neue Auflage. Vier Bände. 8. 1822. 6 Thlr.
 mit 16 Kupfern 8 Thlr. Ausgabe in gr. 8. mit Kupfern 18 Thlr.
 Gedichte. Ein romantisches Gedicht in 20 Gesängen. Neue Auflage. Drei
 Bände. 8. 1822. Ohne Kupfer 3 Thlr., mit 8 Kupfern 4 Thlr., Ausgabe in
 gr. 8. mit Kupfern 9 Thlr.
 Die bezauberte Kiste. Romantisches Gedicht in drei Gesängen. Sechste
 Auflage. 8. 1838. Ohne Kupfer 1 Thlr., mit 7 Kupfern 2 Thlr., Ausgabe auf
 Wellenpapier in gr. 8. mit Kupfern 2½ Thlr.
 Fische. Ein griechisches Märchen in sieben Büchern. 8. 1819. 1 Thlr.
***61. Scipio Cicala. Zweite ganz umgearbeitete Ausgabe. Vier
 Bände. 8. 6½ Thlr.**
 Von dem Verfasser des „Scipio Cicala“ erschien früher
 bei mir:
 Die Belagerung des Castells von Gozzo oder der letzte Assassine. Zwei
 Bände. 8. 1834. 4 Thlr.
***62. Siemens (Georg), Die Elemente des Staatsverban-
 des. Gr. 8. Geh. 1½ Thlr.**
***63. Snell (Karl), Lehrbuch der Geometrie. Mit lithogra-
 phirten Tafeln. Gr. 8. Geh.**
***64. Die symbolischen Bücher der reformirten Kirche, übersetzt
 und mit einer Einleitung und Anmerkungen herausgegeben
 von C. G. A. Böckel.**
 Diese Sammlung wird im Kupfer ganz mit der in meinem Verlage er-
 schienenen „Concordia. Die symbolischen Bücher der evangelisch-lutherischen
 Kirche, mit Einleitungen herausgegeben von F. A. Roethe“ (1830, 1½ Thlr.)
 übereinstimmen.
***65. Vollständiges Taschenbuch der Münz-, Maß- und Gewichts-
 Verhältnisse, der Staatspapiere, des Wechsel- und Bankwesens
 und der Ufsenzen aller Länder und Handelsplätze. Nach den
 Bedürfnissen der Gegenwart bearbeitet von Christian No-
 bac und Friedrich Roback. Gr. 12. Geh.**
 Der Druck dieses Taschenbuchs hat bereits begonnen und es wird die erste
 Lieferung nächstens erscheinen.
**66. Urkunden und Actenstücke zur Geschichte der Reformations-
 zeit, aus Archiven und Bibliotheken. Herausgegeben von
 Dr. A. Lang. Erster Theil und folgende. Gr. 8.**
 Zunächst werden in dieser Sammlung „Urkunden und Actenstücke zur Ge-
 schichte des schwaabischen Bundes und Krieges aus der deutschen Staats-
 kanzlei zu Brüssel“ gegeben werden.

- *67. Wheaton (Henri), Histoire des progrès qu'a fait
 le droit des gens en Europe depuis la paix de West-
 phalie jusqu'au congrès de Vienne; avec un précis his-
 torique des progrès du droit des gens en Europe avant
 la paix de Westphalie. Gr. 8. Geh.**
***68. Die Wiedertehr. Von dem Einsiedler bei St. Johannes.
 Novelle. Drei Theile. 8. Geh.**
***69. Wigand (Paul), Die Corvey'schen Geschichtsquellen; ein
 Nachtrag zur kritischen Prüfung des Chronicon corbeien-
 se, insbesondere zu der Schrift von Dr. Schaumann, und zu der
 von der Societät der Wissenschaften zu Göttingen gekrönten
 Preisschrift von S. Hirsch und G. Waig. Gr. 8. Geh.**

Durch alle Buchhandlungen ist gratis zu erhalten:

Verzeichniss

einer Auswahl von Romanen, Erzählungen, Schauspielen,
 Gedichten, Briefen, Biographien, Denkwürdigkeiten, Reisen,
 historischen und andern werthvollen Schriften aus dem Ver-
 lage von F. A. Brockhaus in Leipzig, welche sich zur Er-
 richtung und Ergänzung von Privat- und Leihbibliotheken
 eignen, und zu bedeutend ermässigten Preisen un-
 ter vortheilhaften Bedingungen erlassen werden. (2 Bogen.)

Die Bedingungen sind aus dem Verzeichniss selbst zu ersehen.

Dieses Verzeichniss, welches auch die neuern und vorzüglich-
 sten Werke enthält, kann allen Freunden der Literatur, besonders aber
 den Besitzern grösserer Privatsammlungen sowie Leihbibliotheken mit
 Recht empfohlen werden.

Mein sorgfältig gearbeiteter und mit einem Autoren-
 register versehenen

Verlagskatalog,

welcher durch einen fünften Nachtrag bis Ende 1840 ver-
 vollständig wurde, ist von jeder Buchhandlung auf Verlangen
 zu erhalten.

Im Verlage von **Brockhaus & Avenarius in Leipzig (à Paris: même maison,
 Rue Richelieu No. 60)** werden im Laufe des Jahres 1841 folgende Werke erscheinen:

- *1. Bigel (Dr.), Manuel d'hydrosudopathie; ou Traitement
 des maladies par l'eau froide, la sueur, l'exercice et le
 régime, suivant la méthode employée par V. Priessnitz à
 Graefenberg, suivi d'un mémoire physiologique sur la
 chaleur animale par Pelletan. In-18. Geh. 1½ Thlr.**
***2. Écho de la littérature française. Journal des gens du
 monde. Première année. 1841. 24 Hefte (von 2—3 Bo-
 gen). Gr. 8. Preis des Jahrgangs 5½ Thlr.**
 Erscheint am 15. und 30. jeden Monats und gibt eine Auswahl des Besten
 und Interessantesten aus der gesammten französischen Journalistik.
 Ein besonderer Prospectus ist in allen Buchhandlungen
 zu erhalten.
***3. Eschenburg (Joachim), Manuel de littérature an-
 cienne; ou Court aperçu des écrivains classiques, de la
 mythologie et des antiquités des Grecs et Romains à
 l'usage des écoles, collèges et gymnases. Ouvrage tra-
 duit de l'allemand par Henri Jouffroy. Gr. 8. Geh.**
***4. Giraudeau de St.-Gervais, Die syphilitischen Krank-
 heiten und ihre Heilung ohne Anwendung von Mercur. Nach
 der zweiten Ausgabe des Originals vom Verfasser veranstaltete
 Bearbeitung. Mit den fünf colorirten Kupfern des Originals.
 Zwei Bände. Gr. 8. Geh.**
***5. de Jacob, Science des finances exposée théoriquement
 et pratiquement, et expliquée par des exemples tirés de
 l'histoire financière moderne des états de l'Europe. Ou-
 vrage traduit de l'allemand par Henri Jouffroy. 2 vols.
 Gr. 8. Geh. 5 Thlr.**
***6. Jouffroy (Henri), Catéchisme de droit naturel, à
 l'usage des étudiants en droit. Gr. 8. Geh. 1 Thlr.**

- *7. ΦΙΛΟΣΤΡΑΤΟΣ. Philostrati epistolae ad fidem codi-
 cum manuscriptorum recensuit, scholia graeca adnotatio-
 nesque suas addidit J. Fr. Boissonade. Gr. 8. Geh.**
 Der Commentar ist so eingerichtet, daß er gewissermaßen den Schlüssel
 aller philologischen Arbeiten von Boissonade bildet und sich somit an Philo-
 strati Heroica (Paris 1806) anknüpft; das Werk kann deshalb auch als ein
 letztes Supplement zu allen Ausgaben des hochverdienten Hellenisten gelten.
***8. Wertheim (L.), De l'eau froide appliquée au traitement
 des maladies; ou De l'hydrothérapie, suivie de re-
 marques sur l'emploi des bains et des lotions dans l'en-
 fance. Gr. 8. Geh. ¾ Thlr.**

Zu gefälliger Beachtung!

Ein bedeutendes Lager von Werken der ausländischen
 Literatur; namentlich der französischen und engli-
 schen, sowie die vielseitigsten Verbindungen mit dem
 Auslande setzen uns in den Stand, alle uns ertheilten Auf-
 träge zu den billigsten Preisen mit möglichster Schnelligkeit
 auszuführen; wir empfehlen uns daher allen Denen, die Be-
 darf davon haben, und sind stets mit Vergnügen bereit,
 nähere Auskunft über unsere Bedingungen u. s. w. zu er-
 theilen.

Eine regelmässige Übersicht der wichtigsten Erscheinun-
 gen der französischen Literatur gewährt unser

Bulletin bibliographique de la littérature étrangère,

welches mit 1841 seinen fünften Jahrgang beginnt, monatlich
 erscheint und durch jede gute Buchhandlung gratis von uns
 zu erhalten ist.

Literarischer Anzeiger.

1841. Nr. XIII.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2 1/2 Ngr.

Nr. I.

Neuigkeiten und Fortsetzungen,

versendet von

F. A. Brockhaus in Leipzig.

1841. Januar, Februar und März.

1. Allgemeine Bibliographie für Deutschland.

Eine Übersicht der Literatur Deutschlands, nebst Angabe künftig erscheinender Werke und andern auf den literarischen Verkehr bezüglichen Mittheilungen und Notizen. Mit Register. Sechster Jahrgang. 1841. 52 Nummern. Gr. 8. 2 Thlr.

Wied Freitag ausgegeben.

Jahrgang 1836 kostet 2 1/2 Thlr., Jahrgang 1837—40 jeder 3 Thlr.

2. Repertorium der gesammten deutschen Literatur.

(Achter Jahrgang, für das Jahr 1841.) Herausgegeben im Verein mit mehreren Gelehrten von **Ernst Gotthelf Gersdorf**. (Beigegeben wird: Allgemeine Bibliographie für Deutschland.) Siebenundzwanzigster Band. Gr. 8. Jeder Band etwa 50 Bogen in 14tägigen Heften 3 Thlr.

Das Repertorium erscheint monatlich zweimal in Heften, deren Umfang sich nach den vorhandenen Materialien richtet.

Der Allgemeinen Bibliographie für Deutschland und dem Repertorium der deutschen Literatur wird ein beider Zeitschriften gemeinschaftlicher

Bibliographischer Anzeiger

beigegeben, der für literarische Anzeigen aller Art bestimmt ist. Die Insertionsgebühren betragen 2 Ngr. für die Petitzeile oder deren Raum. Besondere Beilagen, als Prospekte, Anzeigen u. dgl., werden mit der Bibliographie wie mit dem Repertorium ausgegeben und dafür die Gebühren mit 1 1/2 Thlr. bei jeder dieser Zeitschriften berechnet.

3. Blätter für literarische Unterhaltung.

Jahrgang 1841. 365 Nummern. Nebst Beilagen. Gr. 4. 12 Thlr. Wird Dienstag und Freitag ausgegeben, kann aber auch in Monatsheften bezogen werden.

4. Isis. Encyclopädische Zeitschrift, vorzüglich für Naturgeschichte, vergleichende Anatomie und Physiologie von **Oken**.

Jahrgang 1841. 12 Hefte. Mit Kupfern. Gr. 4. 8 Thlr.

Zu den unter Nr. 3 und 4 genannten Zeitschriften erscheint ein

Literarischer Anzeiger.

für literarische Anzeigen aller Art bestimmt. Für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum werden 2 1/2 Ngr. berechnet. Gegen Vergütung von 3 Thlrn. werden Anzeigen und dergl. den Blättern für literarische Unterhaltung, und gegen Vergütung von 1 1/2 Thlr. der Isis beigelegt oder beigeheftet.

5. Das Pfennig-Magazin für Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse. Neunter Jahrgang. 1841. 52 Nummern. (Nr. 405—456.) Mit vielen Abbildungen. Schmal gr. 4. 2 Thlr.

Der erste bis fünfte Jahrgang, Nr. 1—248, kosten jetzt zusammen: genommen statt 9 1/2 Thlr. im herabgesetzten Preise nur 5 Thlr., einzelne Jahrgänge aber 1 1/2 Thlr. Der sechste bis achte Jahrgang (1838—40) kosten jeder 2 Thlr.

Gegenfalls im Preise herabgesetzt sind folgende Schriften mit vielen Abbildungen:

Pfennig-Magazin für Kinder. Fünf Bände. Früher

5 Thlr. Jetzt 2 1/2 Thlr. Einzelne Jahrgänge 2/3 Thlr.

Sonntags-Magazin. Drei Bände. Früher 6 Thlr.

Jetzt 2 Thlr.

National-Magazin. Ein Band. Früher 2 Thlr. Jetzt 2/3 Thlr.

Unterhaltungen eines Vaters mit seinen Kindern.

Zwei Bändchen. Früher 1 Thlr. Jetzt 1/2 Thlr.

In das dem Pfennig-Magazin beigelegte

Intelligenzblatt

werden Anzeigen aller Art aufgenommen. Für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum werden 5 Ngr. berechnet, Anzeigen und dergl. gegen Vergütung von 1/2 Thlr. für das Tausend beigelegt.

6. Leipziger Allgemeine Zeitung. Jahrgang 1841.

365 Nummern nebst vielen Beilagen. Hoch 4. Pränumerationspreis vierteljährlich 2 Thlr.

Wird Abends für den folgenden Tag ausgegeben. Anzeigen aller Art finden in der Leipziger Allgemeinen Zeitung eine weite Verbreitung. Die Insertionsgebühren betragen für den Raum einer gespaltenen Zeile 2 Ngr.

Beim Schluß des Jahres erscheint ein vollständiges Register zu dem Preise von 1/2 Thlr.

7. Analecten für Frauenkrankheiten, oder

Sammlung der vorzüglichsten Abhandlungen, Monographien, Preisschriften, Dissertationen und Notizen des In- und Auslandes über die Krankheiten des Weibes und über die Zustände der Schwangerschaft und des Wochenbettes. Herausgegeben von einem Vereine praktischer Ärzte. Dritten Bandes erstes und zweites Heft. Gr. 8. Geh. 1 1/2 Thlr.

Der erste und zweite Band (1837—40) kosten jeder 2 1/2 Thlr.

8. Bilder-Conversations-Lexikon für das deutsche Volk.

Ein Handbuch zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse und zur Unterhaltung. In vier Bänden. Mit bildlichen Darstellungen und Landkarten. Viertes Band: S—Z. Achte Lieferung. Gr. 4. Geh. 1/4 Thlr.

Erster Band in 12 Lieferungen: A—E. Mit 320 Abbild. und 17 Landkarten. 1837. 3 Thlr.

Zweiter Band in 14 Lieferungen: F—L. Mit 368 Abbild. und 11 Landkarten. 1838. 3 1/2 Thlr.

Dritter Band in 14 Lieferungen: M—R. Mit 284 Abbild. und 10 Landkarten. 1838—40. 3 1/2 Thlr.

Es sind auch sauber cartonnirte Exemplare zu haben, wofür der Einband besonders mit 1/2 Thlr. für den Band berechnet wird.

Auf dem Umschlage des Bilder-Conversations-Lexikon werden Anzeigen gegen Berechnung von 5 Ngr. Insertionsgebühren für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum abgedruckt, sowie gegen eine Vergütung von 1 Thlr. für das Tausend demselben beigeheftet. Die Beendigung dieses Werkes ist bestimmt in diesem Jahre zu erwarten.

9. Brockhaus (Dr. Herm.), Über den Druck

sanskritischer Werke mit lateinischen Buchstaben. Ein Vorschlag. Gr. 8. Geh. 2/3 Thlr.

10. Conversations-Lexikon der Gegenwart.

Zwei- und dreißigstes und dreiunddreißigstes Heft. (Steinbüchel—Vereinigte Staaten.) Gr. 8. Preis eines Heftes von 10 Bogen auf Druck. 1/3 Thlr., auf Schreibp. 1/2 Thlr., auf Velinp. 3/4 Thlr.

Mit dem 8. Hefte (A—G) war der erste (1838), mit dem 16. Hefte (H—J) der zweite (1839), mit dem 23. Hefte (K—Q) der dritte Band (1840), mit dem 32. Hefte (P—S) die erste Abtheilung des vierten Bandes (1840) dieses für sich bestehende, in sich abgeschlossene Werkes beendet, das zugleich ein Supplement bildet zur achten Auflage des Conversations-Lexikon, sowie zu jeder früheren Auflage, allen Nachdrucken und Nachbildungen.

Die achte Originalauflage des Conversations-Lexikon in zwölf Bänden, wovon ein neuer Abdruck erschienen, ist fortwährend zu den Subscriptionsspreisen von 16 Thlr. auf

Druckp., 21 Thlr. auf Schreibp. und 85 Thlr. auf Velinp. zu erhalten. Auch ist sie durch jede Buchhandlung in einem

neuen Abonnement.

in das zu jeder Zeit eingetretten werden kann, in einzelnen Bänden zu den Preisen von 1 1/2 Thlr. auf Druckp., 2 Thlr. auf Schreibp. und 8 Thlr. auf Velinp. zu beziehen.

Zu der achten Auflage erschien 1839 ein

Universalregister.

das auf 18 Bogen in dreispaltigen Columnen gegen 70,000 Personen und Gegenstände nachweist, über die kürzere oder ausführlichere Mittheilungen im Conversations-Lexikon sich finden. Es ist für jeden Besitzer der achten Auflage unentbehrlich und kostet auf Druckp. 1/2 Thlr., auf Schreibp. 1 Thlr., auf Velinp. 1 1/2 Thlr.

11. **Gobée (Dr. Karl), Die sogenannte ägyptisch-contagiöse Augenentzündung**, mit besonderer Hinweisung auf ein neues Curverfahren. Gr. 8. Geh. 1/2 Thlr.
12. **Gerold (Georg Eduard), Die Rechte der Handwerker und ihrer Zünfte**. Nach den im Königreiche Sachsen gültigen Gesetzen zusammengestellt. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Gr. 8. Geh. 1 Thlr.
13. **Indische Gedichte** in deutschen Nachbildungen von **Albert Goepfer**. Erste Lese. Gr. 12. Geh. 1 Thlr.
14. **Most (Dr. G. F.), Über alte und neue medicinische Lehrsysteme im Allgemeinen und über Dr. J. L. Schönlein's neuestes natürliches System der Medicin insbesondere**. Ein historisch-kritischer Versuch. Gr. 8. Geh. 1 1/2 Thlr.
15. **Raumer (Friedr. v.), Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit**. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. In 6 Bänden oder 21 Lieferungen. Sechste bis achte Lieferung. Preis der Lieferung auf Velinp. 1/2 Thlr., des Bandes 2 Thlr., auf extrafeinem Velinp. die Lieferung 1 Thlr., der Band 4 Thlr.

Jeden Monat erscheint eine Lieferung, alle vier Monate ein Band.

16. **Scipio Cicala**. Zweite ganz umgearbeitete Ausgabe. Vier Bände. 8. 6 1/2 Thlr.
17. **Siemens (Georg), Die Elemente des Staatsverbandes**. Gr. 8. Geh. 1 1/2 Thlr.
18. **Winkler (Ed.), Vollständiges Real-Lexikon der medicinisch-pharmaceutischen Naturgeschichte und Rohwaarenkunde etc.** In zwei Bänden. Neuntes Heft. (Schleichera trijuga — Thea chinensis.) Gr. 8. Subscriptionspreis eines Heftes von 12 Bogen 1/2 Thlr.

Mit dem fünften Heft schloß der die Buchstaben A—L enthaltende erste Band; das Ganze wird 10 Hefte füllen.

Durch alle Buchhandlungen ist gratis zu erhalten:

Verzeichniss

einer Auswahl von Romanen, Erzählungen, Schauspielen, Gedichten, Briefen, Biographien, Denkwürdigkeiten, Reisen, historischen und andern werthvollen Schriften aus dem Verlage von **F. A. Brockhaus** in Leipzig, welche sich zur Einrichtung und Ergänzung von Privat- und Leihbibliotheken eignen und zu bedeutend ermäßigten Preisen unter vortheilhaften Bedingungen erlassen werden.

Die Bedingungen sind aus dem Verzeichniss selbst zu ersehen.

Dieses Verzeichniss, welches auch die neuern und vorzüglichsten Werke enthält, kann allen Freunden der Literatur, besonders aber den Besitzern grösserer Privatsammlungen, sowie Leihbibliotheken mit Recht empfohlen werden.

Mein sorgfältig gearbeiteter und mit einem Autorenregister versehener

Verlagskatalog,

welcher durch einen fünften Nachtrag bis zu Ende 1840 vervollständigt wurde, ist von jeder Buchhandlung auf Verlangen zu erhalten.

Im Verlag der Unterzeichneten wird vom Juli d. J. an in dreimonatlichen Zwischenräumen erscheinen:

Polytechnische Mittheilungen

unter Mitwirkung von Professoren der polytechnischen

Schule in Karlsruhe

herausgegeben durch

Dr. W. T. Volz,

großherzogl. badiſchem Hofrath, Professor des Maschinenbaues und der Mathematik an genannter Anstalt u.

Den Professoren der polytechnischen Schule zu Karlsruhe ein Organ zu gründen, dessen sich auch gerne unsere Collegen in ganz Deutschland, unsere ehemaligen Schüler und alle gebildeten Techniker bedienen möchten, hiermit aber kräftig zu der Förderung des eigentlichen Verständnisses höherer Polytechnik und zu der Erriugung der Stellung, welche sie zum Wohle der Menschheit einnehmen muß, beizutragen, das ist der Zweck unsers Unternehmens.

Möge unser ernster Wille ernsten Anklang finden, damit uns nachhaltige Hülfe aus allen Theilen des großen Vaterlandes erfreue.

Die polytechnischen Mittheilungen erscheinen in zwanglosen Heften in 4. und mit sorgfältigst ausgearbeiteten Lithographien in Querfolio. Es werden in der Regel jährlich 4 Hefte ausgegeben, so daß dieselben hierdurch in die Classe der Vierteljahrsschriften treten; je 4 Hefte bilden einen Band.

Ihr Inhalt besteht durchaus in Originalabhandlungen, welche sich über alle, die Technik und das industrielle Leben betreffende Gegenstände erstrecken können; Schule und Literatur, Statistik und Gesetzgebung sind ihnen zugewiesen. Die Verfassern nennen sich öffentlich.

Gefällige Beiträge wollen portofrei an die Redaction der Polytechnischen Mittheilungen in Karlsruhe eingeschickt werden, dieselben werden nach ihrer Publication durch die Verlags-handlung angemessen honorirt.

Die Redaction.

Der Preis eines jeden Heftes wird 1 Fl. 30 Kr. oder 26 1/2 Ngr. (21 Gr.) nicht viel übersteigen.

Stuttgart und Tübingen, im April 1841.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

In **Karl Gerold's** Buchhandlung in Wien ist soeben erschienen und daselbst, sowie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Zur

Diätetik der Seele.

Von

Ernst Freih. v. Feuchtersleben,

Doctor der Medicin, Mitglied der Facultät und der k. k. Gesellschaft der Ärzte zu Wien.

Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage.

Wien 1841.

12. In Umschlag cartonnirt. Preis 3/4 Thlr.

Wir freuen uns, dies Buch, welches keiner weitem Empfehlung mehr bedarf, indem es gleich bei seinem ersten Erscheinen die lebhafteste und allgemeinste Theilnahme fand, welches so vielen Leidenden Rath und Trost brachte und bringen wird, dem Publicum in einer vermehrten und verbesserten Auflage bieten zu können. Der Herr Verfasser war bemüht, den Inhalt reicher, manchen dunkeln Punkt verständlicher und so das Ganze gemeinnütziger zu machen.

Das Büchlein dürfte sich auch besonders zu einem Weihnachtsgeschenke der Freundschaft und Erinnerung eignen.

Lloyd's Werke zur Erlernung der englischen Sprache.

Lloyd, S. C., Theoretisch-praktische englische Sprachlehre für Deutsche. Mit faſtlichen Übungen nach den Regeln der Sprache verſehen. Sechſte verbesserte Auflage. 8. 1841. 1 1/2 Thlr.

—, Engliſch-deutſche Geſpräche; ein Erleichterungsmittel für Anfänger. Nach **S. Perrin** bearbeitet. Nebſt einer Sammlung beſonderer Redensarten. Achte Auflage. 8. 1838. 2/3 Thlr.

— und **G. H. Noehden**, Neues engliſch-deutſches und deutſch-engliſches Handwörterbuch. Zweite Auflage. 2 Theile. Gr. 8. 1836. Cart. 2 2/3 Thlr.

Auch unter dem Titel:
A new Dictionary of the English and German languages. In two parts. By **H. E. Lloyd** and **G. H. Noehden**.

—, Überſetzungsbuch aus dem Deutſchen ins Engliſche. 8. 1832. 1/2 Thlr.

—, Engliſches Leſebuch. Eine Auswahl aus den beſten neuern engliſchen Schriftſtellern.

Auch unter dem Titel:
Gems of the english literature. 8. 1832. 3/4 Thlr.

Hamburg, Verlag von **H. Campe**.
Zu beziehen durch

F. A. Brockhaus in Leipzig.

Soeben iſt erſchienen:

Kurzgefaſſtes exegetiſches Handbuch
zum Neuen Testament.

Von
Dr. W. M. L. de Wette.

II. Bandes 2. Theil.

Erklärung der Korintherbriefe.

Gr. 8. Preis 1 1/2 Thlr.

Die nächſte Lieferung wird die Briefe an die Galater und Theſſalonicher enthalten.

Von des I. Bd. 4. Lief., Apoſtelgeſchichte, wird demnächſt die zweite Auflage, und von des II. Bd. 1. Lief., Römerbrief, die dritte Auflage erſcheinen und das Werk dann wieder vollſtändig zu haben ſein.

Leipzig:

Weidmann'sche Buchhandlung.

Bei **Joh. Ambr. Barth** in Leipzig iſt ſoeben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das

gemeine deutſche

Criminalrecht,

als Grundlage der neuern deutſchen Strafgeſetzgebungen.

Von

Dr. Theodor Marejoll.

Gr. 8. 34 Bogen. 2 Thlr. 6 Ggr. (7 1/2 Ngr.)

Dieſes Lehrbuch, beſtimmt die Verbindung der Theorie des gemeinen deutſchen Strafrechtes mit der particularen irgend eines deutſchen Staates bei den akademiſchen Vorträgen zu er-

leichtern, ſoll dadurch theils für die Darſtellung des particularen Strafrechtes mehr Zeit und Raum ſchaffen, theils zu den ſo intereſſanten Vergleichen des gemeinen Rechtes mit den aus demſelben hervorgegangenen neuern Legislationen Gelegenheit bieten, und darf daher mit voller Überzeugung um ſo dringender empfohlen werden, als außer ihm kein anderes der vor-handenen dieſen Anſprüchen Gnüge leiſtet. Der billige Preis wird ſeiner allgemeinen Einführung nur förderlich ſein.

Zugleich wird wiederholend auf deſſelben Verfaſſers Lehrbuch der Institutionen des römischen Rechtes. Gr. 8. 1 Thlr. 18 Ggr. (22 1/2 Ngr.) aufmerkſam gemacht.

In **Karl Gerold's** Buchhandlung in Wien iſt ſoeben erſchienen und daſelbſt, ſowie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Die Epistel

des

Quintus Horatius Flaccus

über

die Dichtkunst.

Für

Dichter und Dichterlinge

gedolmetscht

von

M. G n f.

8. Wien 1841. In Umschlag broſchirt. Preis 1/2 Thlr.

Bei **E. Anton** in Halle iſt ſoeben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Eiselen, J. F. G., Geſchichte des Lühow'schen Freicorps. 8. Geh. Preis 1 Thlr.

Keineswegs eine Copie der 1827 in Berlin erſchienenen Geſchichte des Lühow'schen Freicorps! — Der Herr Verfaſſer wählte ſich einen durchaus andern Standpunkt, von welchem aus er das Corps in ſeiner ganzen auffälligen Eigenthümlichkeit zeichnete, und, getreu und wahr, Licht- und Schattenseite vor dem Blick des Leſers offen enthüllte, nicht ohne Hinzufügung charakteriſtiſcher und pikanter Anekdoten.

Bei uns iſt erſchienen:

Roze, Dr. Herm., Metaphyſik. Gr. 8. 1 3/4 Thlr.

Steinacker, G. F., Animadversiones et emendat. in Ciceronis de republ. libros. (Gratulationsſchrift für G. Hermann.) Gr. 4. Broſch. 1/3 Thlr.

Leipzig:

Weidmann'sche Buchhandlung.

Soeben erſchien bei uns und iſt durch alle Buchhandlungen von uns zu beziehen:

Bavoux (Evariste), Alger.

Voyage politique et descriptif dans le

Nord de l'Afrique. 2 vols. In-8. 5 Thlr.

Leipzig, im April 1841.

Brockhaus & Avenarius,

Buchhandlung für deutſche und ausländiſche Literatur.

(A Paris, même maison, Rue Richelieu, No. 60.)

Steudel Nomenclator botanicus.

Editio secunda.

Neunte und zehnte Lieferung.

Im Verlag der Unterzeichneten sind soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Nomenclator botanicus

seu:

Synonymia plantarum universalis,

enumerans

ordine alphabetico nomina atque synonyma,
tum generica tum specifica, et a Linnaeo et a recentioribus de re botanica scriptoribus
plantis phanerogamis imposita.

Autore **E. Steudel**, Med. Dr.

Editio secunda ex novo elaborata et aucta.

Neunte und zehnte Lieferung: Myrsine—Ranunculus. Subscriptionspreis für jede Lieferung 1 Fl., oder $\frac{2}{3}$ Thlr. Das Ganze wird in 12 Lieferungen je zu ungefähr 8 Bogen erscheinen und zum Subscriptionspreis von 12 Fl., oder 8 Thlr., bis zur Vollendung des Drucks zu haben sein. Sollte das Werk, wie zu erwarten ist, mehr als 12 Lieferungen umfassen, so wird der Preis dadurch für die Subscribenten nicht erhöht, sondern die nachfolgenden Bogen denselben gratis nachgeliefert.

Der Druck dieses Werkes wird möglichst beschleunigt, so daß jeden Monat eine Lieferung die Presse verlassen und das vollständige Werk in kürzester Frist fertig werden kann. Nach vollendetem Druck tritt ein erhöhter Ladenpreis ein.

Stuttgart und Tübingen, im April 1841.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Soeben ist bei **J. S. C. Schreiner** in Düsseldorf erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Junge Pieder

von

Wolfgang Müller.

8. 8 Bogen. Velinpapier. In elegantem Umschlag cartonnirt. Preis $\frac{5}{6}$ Thlr.

Bei **Joh. Ambr. Barth** in Leipzig ist erschienen:

Sammlung

von

Rechtsfällen und Entscheidungen derselben.

Herausgegeben

und

mit wissenschaftlichen Excursen versehen

von

Dr. Paul Ludolf Kritz.

1ster bis 3ter Band. Gr. 8. 5 Thlr. 18 Ggr. (22 $\frac{1}{2}$ Ngr.)

(1ster Band 2 Thlr. — 2ter Band 1 Thlr. 18 Ggr.

(22 $\frac{1}{2}$ Ngr.) — 3ter Band 2 Thlr.)

Der Verleger verweist ohne weitere besondere Empfehlung auf den, den gelesenen juristischen Zeitschriften beigefügten ausführlichen Prospectus dieser höchst interessanten,

die schwierigsten Rechtsfragen (auch die der neuesten Zeit) geistreich lösenden Sammlung, die in keiner juristischen Bibliothek fehlen sollte und deren 4ter Band im Laufe dieses Jahres den zahlreichen Besitzern der ersten 3 Bände geliefert werden wird.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

ECHO

de la littérature française.

Journal des gens du monde.

Janvier — Mars.

Preis des Jahrgangs von 24 halbmonatlichen Heften (2—3 Bogen) 5 $\frac{1}{3}$ Thlr.

Die günstige Aufnahme, welche den bereits erschienenen ersten sechs Nummern dieses Journals zu Theil geworden, veranlaßt uns, diese nun in ein Heft vereinigt als erstes Quartal auszugeben, um Denjenigen, die nähere Kenntniß von dem Inhalt nehmen und als Abonnenten neu eintreten wollen, die Gelegenheit dazu zu bieten. Freunde französischer Literatur werden, wenn sie den Inhalt überblicken, finden, daß die Redaction sich bestrebt hat, nur Gediegenes zu geben, wofür die Namen St.-Marc Girardin, A. Dumas, V. Hugo, G. Sand, E. Sue u. bürgen.

Leipzig, im April 1841.

Brockhaus & Avenarius,

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

Druck und Verlag von **F. A. Brockhaus** in Leipzig.

Literarischer Anzeiger.

1841. Nr. XIV.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile über deren Raum 2 1/2 Ngr.

Durch alle Buchhandlungen ist von mir zu beziehen:

Die Rechte der Handwerker und ihrer Innungen.

Nach den im Königreiche Sachsen gültigen
Gesetzen zusammengestellt

von

Georg Eduard Herald.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Gr. 8. Geh. 1 Thlr.

Leipzig, im Mai 1841.

F. A. Brockhaus.

Bei uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu finden:

Gellert's sämmliche Schriften.

Neue rechtmäßige Taschenausgabe
in 6 Bänden.

Mit Gellert's Bildniß
in Stahlstich von Karl Barth.
Brosch. Preis 2 1/2 Thlr.

Leipzig.

Weidmann'sche Buchhandlung.

Bei Braumüller & Seidel in Wien ist erschienen:

Das 3te Heft der

Oestreichischen militairischen Zeitschrift. 1841.

Inhalt dieses Heftes:

I. Aus der Geschichte des Feldzugs 1759 in Schlesien und Sachsen. Ereignisse bei den beiderseitigen Armeen nach der Schlacht bei Kunnersdorf. (Zeitraum vom 13. August bis 5. September.)

II. Der Feldzug 1675 in Deutschland. (Montecuccoli gegen Turenne.) Fortsetzung.

III. Militairische Geschichte des Rheines. — Zweiter Abschnitt. Das Mittelalter. Erstes Hauptstück. Zeitraum von 814—1039.

IV. Literatur.

V. Neueste Militärveränderungen.

Preis des Jahrgangs 1841 in 12 Heften 8 Thlr.

Die ältern Jahrgänge sind durch die obige Buchhandlung für folgende Preise zu erhalten:

Die dritte Auflage der Jahrgänge 1811, 1812 und 1813 in vier Bänden vereint 6 1/2 Thlr.

Jeder einzelne Jahrgang von 1818—39 für 6 1/2 Thlr.

Der Jahrgang 1840 für 8 Thlr.

Bei Abnahme einer ganzen Sammlung der ältern Jahrgänge werden die 3te Auflage der Jahrgänge 1811, 1812 und 1813 zusammen für 6 1/2 Thlr., die übrigen Jahrgänge aber von 1818—39 jeder zu 5 1/2 Thlr. berechnet.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Die chronischen Krankheiten, ihre eigenthümliche Natur und homöo- pathische Heilung.

Von Dr. Samuel Hahnemann.

3ter Theil. Subscriptionspreis 2 1/2 Thlr. 4ter Theil
2 1/2 Thlr. 5ter Theil 2 1/2 Thlr.

Antipsorische Arzneien.

Düsseldorf, bei J. C. Schaub.

Mit dem 5ten Bande ist dieses großartige Werk nun geschlossen.

In unserm Verlage ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Laycock, John. New dialogues, english and german. For the use of

both nations. Preceded by a variety of initiatory lessons and a large collection of idiomatical phrases, well calculated to accelerate the progress of the respective learners. In two parts. I. Preliminary lessons and idiomatical Phrases. II. Dialogues in the modern style of conversation. Third edition, newly revised and corrected. Hamburgh, 1841. Preis 1 Thlr., oder 1 Fl. 48 Kr. Rhein.

Diese ausführliche Titelanzeige macht alle weitere Empfehlung überflüssig; die zweckmäßige innere Anordnung und die Reichhaltigkeit des Buches haben ihm in kurzer Zeit eine solche Verbreitung verschafft, daß zwei sehr starke Auflagen vergriffen wurden, und wir diese dritte Auflage veranstalten mußten, die wir Lehrern wie Lernenden, namentlich aber Denen, welche sich durch Selbstunterricht forthelfen wollen, mit dem Wunsche übergeben, sie möchten sich derselben auch ferner mit dem besten Erfolge bedienen.

Hamburg, im April 1841.

F. H. Nestler & Welle.

In meinem Verlage erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Indische Gedichte in deutschen Nachbildungen von Albert Goeper.

Erste Lese.

Gr. 12. Geh. 1 Thlr.

Alle Freunde der Poesie werden auf diese interessante Sammlung aufmerksam gemacht. Eine zweite Lese folgt bald.

Leipzig, im Mai 1841.

F. A. Brockhaus.

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Das 2te Heft der deutschen Vierteljahrs-Schrift

f ü r 1841.

April—Juni.

Preis des Jahrgangs von 4 Heften 12 fl., oder 7½ Thlr.

I n h a l t:

Frankreichs Nord- und Ostseite militärisch betrachtet. — Das südwestliche Deutschland als Kriegsschauplatz betrachtet. — Die westliche Grenzfrage. — Der Kunsthandel in Deutschland. — Eine deutsche Vereinsakademie der Wissenschaften. — Das evangelische Missionswesen, welthistorisch und in seinem Verhältniß zur deutschen Nationalität. — Zur Orientirung in den religiösen Kämpfen des gegenwärtigen Deutschlands. — Die Studentenverbindungen auf deutschen Universitäten. — Unmaßgebliche Ansichten und Vorschläge über den Betrieb und den Geschäftsgang der jährlichen Versammlung deutscher Landwirthe. — Das deutsche Postwesen und die Idee eines großen deutschen Postvereins. — Berücksichtigung der Individualität bei Unterricht und Erziehung. — Kurze Notizen.

Stuttgart und Tübingen, im April 1841.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Blätter für literarische Unterhaltung.

Preis des Jahrgangs 12 Thlr.

1841. April. Nr. 91—120.

I n h a l t:

Nr. 91. Bulgarin über Rußland. (Nr. 91—94.) — Wie soll Dante übersetzt werden? Von Graul. — **Nr. 93.** Eine pariser Familiengeschichte. Von S. Hänle. — **Nr. 95.** Neapel und die Neapolitaner, oder Briefe aus Neapel in die Heimat von Karl August Mayer. Erster Band. — **Nr. 96.** Über Goethe's Wahlverwandtschaften und ihre neuesten Beurtheilungen. Von Ch. F. Weiße. Zweiter und letzter Artikel. (Nr. 96—98.) — Correspondenznachrichten aus dem Elsass. — **Nr. 97.** Die Dioskuren. Novelle von G. D. Marbach. — Chaucer in modernem Gewande. — **Nr. 98.** England under the reigns of Edward VI. and Mary, by Patrick Fraser Tytler. — **Nr. 99.** Nikolaj Alekseevitch Polevoj. Von J. P. Jordan. (Nr. 99—101.) — Gräfin Faustine von Ida Gräfin Hahn-Hahn. — **Nr. 100.** Der Proceß Esfarge, beleuchtet nach preussischem Strafrechte durch J. D. P. Lemme und G. A. Noerner. — **Nr. 101.** Aileen A-Roon. Von W. Seyffarth. — **Beilage Nr. 2.** Die Culturverfassung von Nassau, Hessen-Darmstadt und Rheinpreußen, gerechtfertigt gegen die Verleumdungen des Hofraths Thiersch in München. Von Friedrich Schmittthener. — Russen und Mongolen. Bilder aus dem Wechsellampfe dieser Völker von Wilhelm Müller. Zweiter und dritter Band. — **Nr. 102.** Über die Literatur der jüngsten Säkularfeier der Buchdruckerkunst. Von A. E. Umbreit. Zweiter Artikel. (Nr. 102—105.) — Du Rhin et de la Syrie, par Lortet. — **Nr. 103.** Der Diamant. Ein Spiel der Phantasie. Von G. Terpen. — **Nr. 104.** Spanisch Paternoster. Deutsches Schmähdgedicht aus dem 16. Jahrhundert. — **Nr. 105.** Augenblinde eng-

lische Dichter. — **Nr. 106.** Reise in das Morgenland in den Jahren 1836 u. 1837 von G. P. v. Schubert. Dritter und letzter Band. Von F. A. Roethe. (Nr. 106—110.) — Romanenliteratur. — **Nr. 109.** Kritische Darstellung der Socialtheorie Fourier's von A. E. Schuroa. Herausgegeben durch Gustav Bacherer. — **Nr. 110.** Englische Quacksalberei. — **Nr. 111.** Gedichte von Nikolaus Becker. (Nr. 111, 112.) — Neugriechische Literatur. — **Nr. 112.** Babel. Herausgegeben von dem Literaten-Verein zu Paris. Deutsch von D. E. B. Wolff. Erster bis vierter Band. — **Nr. 113.** Cours de philosophie fait à Paris sous les auspices du gouvernement par H. Ahrens. Cours de droit naturel ou de philosophie du droit, fait d'après l'état actuel de cette science en Allemagne par H. Ahrens. (Nr. 113—115.) — Kleine theologische Schriften dogmatischen, homiletischen und geschichtlichen Inhalts. Von Joh. Fr. Röhr. Erste Sammlung. — **Nr. 114.** Neue englische Literatur. 1. Floreston, or the new lord of the manor. A tale of humanity. Comprising the history of a rural revolution from vice and misery to virtue and happiness. 2. Emily, or the Countess of Rosendale. By Mrs. Maberly. 3. The banker lord; a novel. 4. The dream, and other poems. By Mrs. Norton. (Nr. 114, 115.) — **Nr. 116.** Die neuesten Erscheinungen in der Literatur über Schiller. Zweiter Artikel. (Nr. 116—118.) — Die europäische Triarchie. — **Nr. 117.** Grumbach. Von Ludwig Bechstein. — Aus Italien. — **Nr. 118.** Prophetische Stimmen aus Rom, oder das Christliche im Tacitus und der typisch-prophetische Charakter seiner Werke in Beziehung auf Roms Verhältniß zu Deutschland. Ein Beitrag zur Philosophie der Geschichte und zur tiefen Würdigung des römischen Geschichtschreibers von W. Böttcher. Erster Theil. — **Nr. 119.** Vermischte Schriften von Friedrich Theodor Schubert. Neue Folge. Erster bis dritter Theil. Von Dr. F. Rürnberger. Erster Artikel. (Nr. 119, 120.) — Romanenliteratur. — **Nr. 120.** Literarische Werkstätten. — Notizen, Miscellen, Bibliographie, Literarische Anzeigen etc.

Leipzig, im Mai 1841.

F. A. Brockhaus.

Im Verlage der **Schulze'schen** Buchhandlung in **Dibenzburg** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

Deutsches eheliches Güterrecht

von **Dr. C. E. Runde,**

großherzoglich-sachsenburgischem Geheimrath und Oberappellations-
Gerichts-Präsidenten etc.
Gr. 8. 2³/₄ Thlr.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Repertorium der gesamten deutschen Literatur.

Herausgegeben von
E. G. Gersdorf. 1841. Siebenundzwanzigsten Bandes viertes und fünftes Heft. (Nr. IV, V.)
Gr. 8. Preis eines Bandes 3 Thlr.

Allgemeine Bibliographie für Deutschland. Jahrgang 1841. Monat April, oder Nr. 14—18, und Bibliographischer Anzeiger: Nr. 14—18. Gr. 8. Preis des Jahrgangs 2 Thlr.
Leipzig, im Mai 1841.

F. A. Brockhaus.

Bei **F. S. Neffler & Welle** in **Hamburg** ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslands zu haben:

Kurzgefaßte gründliche Anweisung zur Erlernung der Reitkunst für Reitleiebhaber und angehende Reiter, besonders zum Selbstunterricht anwendbar, von Heinrich Wolff, königl. preuß. Stallmeister. Taschenformat. Elegant cartonnirt. Preis 15 Ngr. (12 Gr.), oder 54 Kr. Rhein.

Dieses Werkchen wird unter allen bisher erschienenen den angegebenen Zweck zunächst erreichen. Der Verfasser benutzte seine eigenen langjährigen Erfahrungen und die Ansichten der besten Meister, um dem Laien und dem angehenden Reiter eine Anweisung zu geben, wie er ohne fremde Anleitung in kurzer Zeit ein guter, praktischer Reiter werden kann.

Bei **M. Wienbrack** in **Leipzig** erschien soeben und wurde an alle Buchhandlungen versandt:

Phantasien nach Ciedge's Urania.

8. Brosch. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Diese gemüthlichen Phantasien, in welchen Gott, Tugend und Unsterblichkeit besungen werden, sind den Besitzern der Urania insbesondere zu empfehlen; Niemand möchte sie wol unbenutzt und ohne Achtung und Theilnahme für den Verfasser, der viel erduldet, aus der Hand legen.

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Geschichte des englischen Deismus

von

Gotthard Victor Lechler,

Dr. der Philosophie.

Gr. 8. Brosch. Preis 4 Fl. 12 Kr., oder 2 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Der Verfasser hat eine in der Geschichte des Christenthums und der europäischen Cultur Epoche machende Erscheinung aus

den Quellen neu bearbeitet. Er ging von der Überzeugung aus, der englische Deismus des 17. und 18. Jahrhunderts biete, zumal in unserer Zeit, für Deutschland eine Parallele dar, so daß eine möglichst umfassende, authentische und unparteiische Darstellung desselben in seiner Entstehung, Blüte und Auflösung von mannichfaltigem Interesse sein dürfte.

Stuttgart und Tübingen, im April 1841.

S. G. Cotta'scher Verlag.

Anzeige für Freunde deutscher Classiker.

Sorben ist bei **Th. Chr. Fr. Enslin** in **Berlin** erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Chr. Gotth. Rastner's

gesammelte

Poetische und Prosa'sche

Schönwissenschaftliche Werke.

1ster Theil, Velinpap., brosch., mit dem Bildniß des Verfassers. Subscriptionspreis (ohne Vorausbezahlung) für alle 4 Theile, nebst der Biographie des Verfassers, 2 Thlr.

Im Herbst des laufenden Jahres werden alle 4 Theile in den Händen der Käufer sein.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Das Pfennig-Magazin

für Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse.

1841. April. Nr. 418—421.

Nr. 418. Napoleon's Todtenfeier. Die englisch-chinesischen Handel. Marie Lafarge. Aufbau der Häuser vermittelst Dampf. Kampf gegen die Heuschrecken. Seltsamer Proceß. Französisches Deutsch. — **Nr. 419.** Napoleon's Todtenfeier. (Fortsetzung.) Die versteinerte Quelle. Über den Königsstuhl von Rhense. Strenge und gelinde Winter. Die Republik Texas. Die Fortschritte der Photographie. — **Nr. 420.** Napoleon's Todtenfeier. (Beschluß.) Peking und der Golf von Pettscheli. Von den Mikroskopen. Die Marquesasinseln. Ein neues Brennmaterial. — **Nr. 421.** Jacquard, der Erfinder des Webstuhls. Amerikanische Riesenzeitung. Die chinesischen Würdenträger. Reiseskizzen aus einigen griechischen Inseln. Zur Geschichte der englischen Marine. Herschel's Verbesserung der Argand'schen Lampe. Eine neue Locomotive. Zoglatabad.

An **Abbildungen** sind in diesen Nummern enthalten:

1. Napoleon's Todtenfeier. a) Der neue Ebenholzarg. b) Batterie auf der Fregatte Belle-Poule. c) Das Katafalkschiff. d) Der Trauertempel bei Courbevoie. e) Der Leichenzug. f) Die Decoration des Triumphbogens de l'Etoile. g) Der Platz vor dem Invalidenhaus. h) Die Vorhalle der Invalidenkirche. i) Der Katafalk in der Invalidenkirche. — 2. Jacquard, der Erfinder des Webstuhls. — 3. Zoglatabad.

Preis dieses Jahrgangs von 52 Nummern 2 Thlr. Der Preis der ersten fünf Jahrgänge von 1833—37, Nr. 1—248 enthaltend, ist von $9\frac{1}{2}$ Thlr. auf **5 Thlr. ermäßigt.** Einzeln kostet jeder dieser Jahrgänge $1\frac{1}{3}$ Thlr.; die Jahrgänge 1838—40 kosten jeder 2 Thlr.

Von den früher schon im Preise herabgesetzten

Sonntags-Magazin. Drei Bände. 2 Thlr.

National-Magazin. Ein Band. $\frac{2}{3}$ Thlr.

Pfennig-Magazin für Kinder. Fünf Bände. $2\frac{1}{2}$ Thlr.

sind noch fortwährend Exemplare zu haben.

Leipzig, im Mai 1841.

F. A. Brockhaus.

Bei **H. Wienbrack** in Leipzig ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen, woselbst auch eine ausführlichere Anzeige von diesem Werke zu haben ist:

Die deutschen Auswanderungs-, Freizügigkeits- und Heimaths-Verhältnisse.

Eine vergleichende Darstellung der darüber in den Staaten des deutschen Bundes, besonders in Oesterreich, Preußen und Sachsen bestehenden Verträge, Gesetze und Verordnungen, mit literarischen Nachweisungen und Bemerkungen für die Gesetzgebungspolitik. Zur Orientirung für deutsche und ausländische Staatsbürger jeden Standes von **Alexander Müller**, großherzoglich Sachsen-weimarischer Regierungsrath. Gr. 8. Brosch. 2 $\frac{1}{2}$ Thlr.

In der Beilage zum Frankfurter Journal, 1841, Nr. 103, wird in der Correspondenznachricht aus Leipzig von diesem Werke unter Andern gesagt: „Dies ist eine Schrift, die wir wegen Schärfe des Urtheils, Genauigkeit der Zusammenstellung in historischer, rechtlicher und literarischer Hinsicht und Klarheit der Sprache Regierenden und Regierten, Theoretikern wie Praktikern nicht genug empfehlen können.“

Bei **F. Trautwein** in Berlin ist soeben erschienen:
Die Metaphysik des Aristoteles nach Composition, Inhalt und Methode dargestellt von **Joh. C. Glaser**. Gr. 8. Brosch. Preis 1 $\frac{1}{2}$ Thlr.

En vente chez **Brockhaus & Avenarius** à Leipzig:

ÉCHO de la littérature française.

Journal des gens du monde.
Ce journal paraît tous les quinze jours, à partir du 15 Janvier 1841 par cahiers d'au moins 2 à 3 feuilles d'impression grand in-8. et formera un gros volume par année.

Prix de l'abonnement pour l'année
5 $\frac{1}{3}$ Thlr.

On s'abonne chez tous les libraires et à tous les bureaux de poste.

Sommaire du No. 7. Les amours de Vienne, par **Gérard de Nerval**. — Une scène de boudoir, par **Balzac**. — Un ami de M. de Richelieu, par **François Ducuing**. — **Arts**: Le Salon de 1841. — **Tribunaux**: Odyssée champenoise. Le cheval noir. Le cheval blanc.

Sommaire du No. 8. Madame de la Guette, par **Paul de Musset**. — Mémoires d'un Parisien, par **Gérard de Nerval**. — Une aventure du Comte de Cagliostro, par **Alfred des Essarts**. — **Revue littéraire**: Scènes de la vie privée et publique des animaux. — **Tribunaux**: Une recette pour se faire prêtre l'argent. Patriote par curiosité. — **Mélanges**.

Conversations-Lexikon der Gegenwart.

Ein für sich bestehendes und in sich abgeschlossenes Werk, zugleich ein Supplement zur achten Auflage des Conversations-Lexikons, sowie zu jeder frühern, zu allen Nachdrucken und Nachbildungen desselben.

Fünfunddreissigstes Heft, Bogen 24—33 der zweiten Abtheilung des vierten Bandes.
Weiß bis Junftwesen.

Jedes Heft auf Druckpapier $\frac{1}{3}$ Thlr., auf Schreibpapier $\frac{1}{2}$ Thlr., auf Velinpapier $\frac{3}{4}$ Thlr.

Weiß (Christian). — **Weiske** (Christian Herm.). — **Wendtscher Criminalproceß**. — **Wergeland** (Henrik Arnold). — **Werthaus**. — **Werlauff** (Eril Christian). — **Werther** (Helm. Aug. Alexander Wiltz, Freih. v.). — **Weyer** (Ghvan van de). — **Wheaton** (Henry). — **White** (Charles). — **Wiedemann** (Christian Rudolf Wiltz). — **Wiederhold** (Christian). — **Wiegmann** (Arend Friedr. Aug.). — **Wienburg** (Ludolf). — **Wiese** (Sigismund). — **Wietersheim** (Eduard v.). — **Wigand** (Paul). — **Wilbrand** (Joh. Bernhard). — **Wilda** (Wiltz. Eduard). — **Wilson** (John). — **Windischmann** (Karl Joseph Hieronymus). — **Wingard** (Karl Friedr. af). — **Winnefeld** (Alois). — **Winter** (Georg Ludm.). — **Wippermann** (Karl Wiltz). — **Wisch** (Joh. Kaspar von der). — **Wigleben** (Joh. Wiltz. Karl Ernst v.). — **Wigleben** (Karl Aug. Friedr. v.). — **Wolff** (Emil). — **Wolfram** (Joseph). — **Wörl** (Joseph Edmund). — **Wroniecki** (Anton). — **Wronski** (Poene). — **Wronski** (Poene). — **Wronski** (Poene). — **Wul** (Stefanowitsch). — **Württemberg**. — **Württemberg** (Alexander Christian Friedr. Graf v.). — **Wyssocki** (Peter). — **Érica** (Pablo de). — **Exlander** (Joseph Karl Aug. Altler v.). — **Jahn** (Joh. Karl Wiltz). — **Jaimis** (Andreas). — **Zannoni** (Giovanni Battista). — **Zeitgeist**. — **Zeitschriften und Zeitungen**. — **Zell** (Karl). — **Zenker** (Jonathan Karl). — **Zeschau** (Helm. Anton v.). — **Zetterstedt** (Joh. Wiltz). — **Ziebland** (Georg Friedr.). — **Zillerthaler** (evangelische). — **Zipser** (Christian Andreas). — **Zoologie**. — **Zuaven**. — **Zuccarini** (Joseph Gerhard v.). — **Zuckerfabrikation**. — **Zumpt** (Karl Gottlob). — **Junftwesen**.

Leipzig, im Mai 1841.

J. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

1841. Nr. XV.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2½ Rgr.

Ausgewählte Bibliothek der Classiker des Auslandes, in neuen Uebersetzungen mit biographischen und literarischen Einleitungen.

Duodezformat, auf schönem Papier, geheftet.

Leipzig, bei F. A. Brockhaus.

„Das Übersetzen ist und bleibt eines der wichtigsten und würdigsten Geschäfte in dem allgemeinen Weltverkehr.“ Diesen Ausdruck Goethe's in der besondern Beziehung erfassend, in welcher er ihn selbst zu der Ansicht von einer sich bildenden Weltliteratur stellte, kündigen wir ein Unternehmen an, das dazu bestimmt ist, für die Verwirklichung dieser Ansicht in dem Sinne jenes Ausspruches wenigstens von einer Seite her zu wirken.

Wäre es allein ein mercantiler Gesichtspunkt, von dem hierbei ausgegangen würde, so fände auch die Tendenz eines solchen Unternehmens ihr nächstes Maß, ja ihre Grenzen in der vorübergehenden, durch Zeitereignisse aufgeregten oder beschwichtigten Theilnahme an modernen oder modernisirten Autoren fremder Literaturen, wie sie sich in mannichfaltigen Chancen in dem größern Theile des gebildeten Publicums kundgibt. Aber erhaben über solchen Wechselfällen, in dem Lichte höherer Reinheit und objectiver Würdigung, und zugänglich wie erwünscht allen wahrhaft Gebildeten stehen die Schriftsteller, welche seit Wiederherstellung der Wissenschaften, seit der Wiedergeburt der neuern Literatur bei allen Völkern europäischer Cultur als die Ersten erscheinen, als **Classiker** da, und der Gedanke einer Weltliteratur knüpft sich zunächst an die Anerkennung derselben als solcher, — eine Anerkennung, die nicht durch gelegentliche oder temporäre Einflüsse, sondern durch das kritische Bewußtsein des unbeflecklichen Richters, des Gemeingefühls, zu jeder Zeit bestimmt wird.

Nur diese, aber auch so weit möglich alle diese Classiker fremder Literaturen der deutschen Nation nach und nach so zugänglich zu machen, daß die Scheidewand der Sprache in dieser Beziehung in dem allgemeinen Weltverkehr gesunken ist, — das ist die Aufgabe, deren annähernde Erreichung dem Plane dieses Unternehmens zu Grunde liegt. Nicht also bloß die Literaturen unserer nächsten stammverwandten Nachbarn, nicht bloß der Völker germanischen oder romanischen Stammes, sondern auch der slawischen und fernerer Stämme, werden **in ihren würdigsten Repräsentanten** in dieser Sammlung erscheinen und der Unterschied der Zeiten wird da nicht in Betracht kommen können, wo der Charakter der Classicität eben das Überdauern temporärer Geltung mit sich bringt und einen Platz in der Reihe der geistigen Denkmäler anweist, die unvergänglich und für alle Zeiten bedeutend sind. Eben darum werden aber auch nicht bloß Werke der sogenannten schönen Literatur, in der engen Begrenzung dieses Begriffs auf nicht-fachwissenschaftliche Producte, sondern auch solche Werke z. B. der Geschichtschreibung oder der höhern Politik hier ihren Platz finden, welche durch ihre anerkannte Classicität sich einen Anspruch auf Einreihung in jene Serien erworben haben.

Die Möglichkeit, eine solche Aufgabe zu erreichen, findet aber ihre zweite Bedingung in dem Charakter der Uebersetzungen. Es wird hierbei nicht erst der Versicherung bedürfen, daß ganz in diesem Sinne auch das Einzelne werde behandelt, die vorzüglichsten Kräfte zu diesem Zwecke in Anspruch genommen und die stete Rücksicht darauf genommen werden, das **Classische auch so classisch als möglich wiederzugeben**. Um aber nächstdem die allgemeine Beziehung der einzelnen Erscheinung zu ihrer Epoche sowie zu dem Cyclus des Bedeutenden in der Literatur

überhaupt näher zu fixiren und so gewissermaßen das Auftreten in diesem Kreise, oder — wo eine Auswahl für zweckmäßig erachtet werden sollte — das Repräsentationsverhältniß legitimiren zu können, wird in der Regel jedem in dieser Übersetzungsreihe erscheinenden Werke eine **biographisch-literarische Einleitung** beigegeben werden, die in ihrer Gesamtheit und in Verbindung mit den Werken selbst eine zusammenhängende Übersicht und Einsicht in die Hauptmomente der europäischen Literaturentwicklung gewähren wird.

Derselbe mehrfach bezeichnete Standpunkt, welcher vielmehr ein allgemein literarisches, nicht ein eng mercantilisches Unternehmen hervorrufen, veranlaßt uns auch, bei der Wahl des zu Übersetzenden die nothwendige Rücksicht auf das Vorhandensein oder den Mangel tüchtiger Übersetzungen der einzelnen Classiker Rücksicht zu nehmen. Es wird mithin, wo — wie es mehrfach der Fall ist — wir uns bereits solcher Übertragungen erfreuen, auf ein Wiederholen oder Überbietenwollen derselben kein Absehen gerichtet werden, wogegen in einzelnen Fällen die Aufnahme dieser Übersetzungen, unter Verständigung mit den Verlegern, nicht ausgeschlossen sein soll.

Ich theile vorläufig kein Verzeichniß der Schriftsteller und der Werke mit, die in dieser Bibliothek gegeben werden sollen, und bemerke in Beziehung auf die Ausführung nur, daß es mein Plan ist, monatlich in der Regel einen Band zu liefern. Jedes Werk wird für sich käuflich sein und keinerlei Verbindlichkeit hinsichtlich der Fortsetzung stattfinden; der Preis soll billig, die Ausstattung ohne Luxus, aber geschmackvoll sein.

Für Das, was zunächst in dieser Bibliothek aufgenommen werden soll, sind geeignete Bearbeiter gewonnen; aber sehr willkommen werden mir Anträge zu Übersetzungen von solchen Schriften sein, die nach dem vorstehend entwickelten Plane zur Aufnahme bestimmt werden müssen, wobei ich voraussetze, daß eine längere und vertrautere Beschäftigung mit dem Autor stattgefunden hat und dieser mit Recht auf den Namen eines **classischen Schriftstellers** Anspruch machen kann. Allgemein gehaltene Anträge zu Übersetzungen können daher nicht berücksichtigt werden.

Leipzig, im Juni 1841.

F. A. Brockhaus.

In unserm Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Deutschlands Urgeschichte

von
Karl Barth,
königl. bairischem Geheimenrath.

Zweite, ganz umgearbeitete Auflage.

Zwei Theile.

Erlangen, 1840 und 1841.

Preis 4 1/2 Thlr., oder 6 Fl. 15 Kr. Rhein.

Es gab lang vortreffliche Geschichten der alten Deutschen, aber keine des alten Deutschlands; insbesondere ist dessen südlicher den Römern frühe verfallener Theil beinahe unbeachtet geblieben. Diese Lücke auszufüllen war Zweck des vorliegenden Werkes, und daß es diesen nicht verfehlt habe, zeigt seine häufige Benutzung in nachgefolgten Schriften, sowie das Bedürfniß einer neuen Auflage. In fortgesetzter Beschäftigung mit den Quellenschriften wurden viele Altdeutschland und seine Bewohner berührende Nachrichten aufgefunden, welche, hier zum ersten Male mitgetheilt, Bekannteres theils aufhellen, theils berichtigen, Neues nicht nur andeuten, sondern auch sehr Erhebliches nachweisen. Dieses ist z. B. der Fall mit der ältesten Bevölkerung des südlichen Deutschlands, von deren Nationalität der bisherige Streit über dort ursprüngliches Keltenthum nichts gewußt hat; es ist der seit 1800 Jahren schwankende Begriff des Volkstamens Kelten festgestellt, erörtert, in welchem Sinn von einer Verwandtschaft der Germanen und Skythen gesprochen werden könne. Überall geht die Forschung zurück, soweit historische Kritik, ohne Zwang und Grübeleien, noch Anhaltspunkte

findet. Die Quellen sind benutzt, ohne Meinungs-Vorliebe noch Abneigung, ohne jene parteiische Autoritätsverehrung, welche von Tacitus aufbewahrte Sagen überschätzt, andere auch von Classikern mitgetheilte, insbesondere aber die heimatlichen nicht achtet, nicht kennt. Sie zusammenzustellen ist hier der erste Versuch gemacht worden. Auf solche Weise ist diese zweite Auflage in ihrem Ersten Theil zu einem neuen Buch geworden — wie schon der Umfang zeigt. Hier war, auf beinahe unbetretenem Felde, ein neuer Pfad zu bahnen. Der Zweite beschäftigt sich mit bekanntern Thatfachen bis auf Armin's Tod; er gibt die bis jetzt vollständigste Sammlung der Quellen — selbst zu Müller's kimbriischen Krieg war Einiges nachzutragen — nach dem Urtext, gereinigt von Conjecturen, auf welche so mancher irrige Ansicht sich stützt. Wenngleich hauptsächlich für Förderung der Wissenschaft geschrieben, wird das Buch doch auch jedem gebildeten Leser verständlich, jedem Freund des deutschen Vaterlandes unterhaltend sein. Der Preis ist im Verhältniß zu andern ähnlichen Werken auf das Billigste gesetzt.

Erlangen, im März 1841.

F. F. Palm und Ernst Enke.

Von bekannten und beliebten Verfassern sind soeben wieder zwei **höchst** interessante Romane bei **H. Wienbrack** in Leipzig erschienen, die man durch alle Buchhandlungen beziehen kann:

Die Verwandten in Kopenhagen. Novelle von Penseroso. 8. 3 Theile. 4 Thlr.

Schloß Tornitz. Romantisches Gemälde aus dem 17. Jahrhundert von Wilhelmine Lorenz. 8. 2 Theile. 2 1/2 Thlr.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Das Pfennig-Magazin

für Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse.

1841. Mai. Nr. 422—426.

Nr. 422. Bukarescht. Chronik der Eisenbahnen im Jahre 1840. Peter der Große und sein Sohn Alexej. Die Insel Ischia. Seltener Gemeinfinn. Die Leuchtthürme in Großbritannien und Irland. — **Nr. 423.** Johann Gottfried Herder. Chronik der Eisenbahnen im Jahre 1840. (Beischluß.) Die Landenge von Suez. Die Elfen. Saint-Omer. — **Nr. 424.** Smolensk. Der artesische Brunnen in Paris. Der Frosch. Vom Magnetismus. Die Sklaven in Brasilien. Literarischer Vandalismus in Frankreich. Zur Statistik der wilden Thiere. — **Nr. 425.** Leith. Vom Magnetismus. (Fortsetzung.) Erdbeben im Jahre 1840. Montenegro und die Montenegriner. Die Schraubendampfschiffahrt. Technische Notizen. Mittel zur Erhaltung der Eier. Beshchapur. — **Nr. 426.** Saint-Aubin auf der Insel Jersey. Vom Magnetismus. (Beischluß.) Simson Denis Poisson. Zuckerfabrikation in den Zollvereinsstaaten. Einiges Merkwürdige vom Kernbeißer. Seidenbau in China. Die Speisefabrik zu Leith. Hydres. Der Narwal.

An **Abbildungen** sind in diesen Nummern enthalten:

Ansicht der Hauptkirche von Bukarescht. — Gengariff. — Johann Gottfried Herder. — Das Stadthaus in Saint-Omer. — Smolensk. — Der Frosch. — Froschlaich und Kaulquappen. — Der Hafen von Leith. — Wasserbehälter der großen Moschee in Beshchapur. — Saint-Aubin auf der Insel Jersey. — Der Narwal.

Preis dieses Jahrgangs von 52 Nummern 2 Thlr.

Der Preis der ersten fünf Jahrgänge von 1833—37, Nr. 1—248 enthaltend, ist von 9 1/2 Thlr. auf 5 Thlr. ermäßigt. Einzeln kostet jeder dieser Jahrgänge 1 1/3 Thlr.; die Jahrgänge 1838—40 kosten jeder 2 Thlr.

Von den früher schon im Preise herabgesetzten

Sonntags-Magazin. Drei Bände. 2 Thlr.

National-Magazin. Ein Band. 2 1/3 Thlr.

Pfennig-Magazin für Kinder. Fünf Bände. 2 1/2 Thlr.

sind noch fortwährend Exemplare zu haben.

Leipzig, im Juni 1841.

J. W. Brockhaus.

Im Verlage der **C. F. Naft'schen** Buchhandlung in Ludwigsburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig zu finden:

Telemach ins Deutsche übersetzt nach Fénelon.

Fünfte Auflage. X und 307 Seiten. 8. 1 Fl. 12 Kr.

Contes à ma fille par Bouilly mit erläuternden Noten und einem Wortregister, für die weibliche Jugend bearbeitet von G. Kissing, Professor. Dritte verbesserte Auflage. XVI und 290 Seiten. 8. Preis 1 Fl. 12 Kr.

Der deutsche Horaz. Übersetzung sämtlicher lyrischen Dichtungen des Quintus Horatius Flaccus, in den Versmaßen der Urschrift von Dr. W. Binder, Professor. VIII und 278 Seiten. Gr. 16. Elegante Ausgabe. Brosch. 1 Fl. 12 Kr.

Die nöthig gewordenen neuen Auflagen, correcter und guter Druck, verbunden mit sehr billigen Preisen, sind wol die beste Empfehlung für diese Ausgaben.

Publications nouvelles

de

Hauman & Co. à Bruxelles.

Avril 1841.

Littérature.

d'Arlinecourt, Ida. — Nathalie. 2 vols. In-18. 2 1/4 Thlr.
de Balzac, H., Les deux frères. 1 vol. In-18. 5/8 Thlr.
de Bawr, Me., La fille d'honneur. 2 vols. In-18. 2 1/4 Thlr.

David, J.-A., Un prétendant. 1 vol. In-18. 5/8 Thlr.
Dumas, A., Nouvelles impressions de voyage (Midi de la France). 3 vols. In-18. 3 3/4 Thlr.

—, Crimes célèbres. T. 3, 4. In-18. 2 1/4 Thlr.

Dusillon, E., Jeanne la Flamande. 1252. 1 vol. In-18. 1 1/8 Thlr.

Gozlan, L., Le plus beau rêve d'un millionnaire. 1 vol. In-18. 5/8 Thlr.

Sand, G., Un hiver au midi de l'Europe. 1 vol. In-18. 5/8 Thlr.

Souvestre, E., Une colonie. 1 vol. In-18. 5/8 Thlr.
de Viel Castel, H., La noblesse de la province. Bertrand de Kergoët. 2 vols. In-18. 2 1/4 Thlr.

Sciences.

Lamé Fleury, J., La mythologie racontée aux enfants. 4e édition. In-18. 5/8 Thlr.

Maine de Biran, Nouvelles considérations sur les rapports du physique et du moral de l'homme. Ouvrage posthume; publié par V. Cousin. 1 vol. In-18. 1 1/4 Thlr.

Phillips, Ch., Du strabisme. 1 vol. In-18. 7/8 Thlr.

Rogron, J.-A., Code de procédure civile expliqué par ses motifs, par des exemples et par la jurisprudence, avec la solution etc., suivi d'un formulaire. Nouvelle édition. 1 vol. gr. in-8. à deux colonnes. 2 Thlr.

Soeben erschien mit Eigenthumsrecht die mit grösstem Beifall in Paris aufgenommene neue Oper:

Der Guitarrenspieler (Le Guitarrero)
von **Halévy.**

Franz. Text von **Scribe**, deutsch von **Grünbaum.**

Partitur mit französischem und untergelegtem deutschen Text, die complete Orchesterstimmen, der Clavierauszug 5 1/4 Thlr. Ouverture und die Gesangsnummern einzeln à 7 1/2 — 25 Ngr.

Berlin.

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung.

Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes kann folgende neu bei mir erschienene **interessante Schrift** bezogen werden:

Über alte und neue medicinische Lehrsysteme
im Allgemeinen und über

Dr. J. L. Schönlein's
neuestes natürliches System der Medicin
insbesondere.

Ein historisch-kritischer Versuch von

Dr. G. F. Most.

Gr. 8. Geh. 1 1/2 Thlr.

Leipzig, im Juni 1841.

F. A. Brockhaus.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Blätter für literarische Unterhaltung.

Preis des Jahrgangs 12 Thlr.

1841. Mai. Nr. 121—151.

Inhalt:

Nr. 121. Europa und China. (Nr. 121—124.) — Ludwig Halirsch's literarischer Nachlaß. Herausgegeben von J. G. Seidl. — **Nr. 122.** 1. Lebensnachrichten über Barthold Georg Niebuhr aus Briefen desselben und aus Erinnerungen einiger seiner nächsten Freunde. Dritter Band. 2. Barthold Georg Niebuhr's Brief an einen jungen Philologen. Mit einer Abhandlung über Niebuhr's philologische Wirksamkeit und einigen Excursen, herausgegeben von R. G. Jacob. Von Friedrich Köppen. (Nr. 122, 123.) — **Nr. 123.** Nordamerikanische Miscellen. — **Nr. 124.** Der innere Mensch. — Literarische Notizen aus Dänemark. — **Nr. 125.** Gedichte von E. A. Frankl. — Einiges aus der französischen und englischen Regentengeschichte im 16. Jahrhundert. — **Nr. 126.** Neue römische Briefe von einem Florentiner. (Nr. 126—128.) — Französisches Urtheil über H. Blaze's Übersetzung des Goethe'schen „Faust“. — Notizen über neu griechische Literatur. — **Nr. 127.** Versuch einer Darstellung der Christologie des Koran von C. F. Gerock. (Nr. 127, 128.) — **Nr. 129.** Geschichte der römischen Staatsverfassung von Erbauung der Stadt bis zu C. Cäsar's Tod. Von R. W. Götting. (Nr. 129, 130.) — Griffsfang auf 1840. Von Graf Chr. C. von Benhel-Sternau. — **Nr. 130.** Erzählungen von G. H. v. Schubert. (Nr. 130, 131.) — **Nr. 131.** F. Marlow. Erster Artikel. 1. Faust. Ein dramatisches Gedicht in drei Abschnitten. 2. Dichter-Nachwege. Novellistische Blätter. (Nr. 131, 132.) — **Nr. 132.** Sir Humphrey Davy's Salmonia oder neun Angeltage. Unterhaltungen über naturgeschichtliche und verwandte Gegenstände, insbesondere über Fische aus dem Salmengeschlechte. Deutsch bearbeitet von G. Neubert. — Lady Flora Hastings. Von J. Wilfert. — **Nr. 133.** Gerhard Anton v. Halem's Selbstbiographie. Zum Druck bearbeitet von seinem Bruder E. W. Gh. v. Halem und herausgegeben von C. F. Straderjan. (Nr. 133—135.) — Die beiden Grundprobleme der Ethik, behandelt in zwei akademischen Preisschriften, von A. Schopenhauer. — **Nr. 134.** Literarische Notizen aus Dänemark. — **Nr. 135.** Romanenliteratur. — **Nr. 136.** Über die Geschichte der europäischen Staaten, herausgegeben von Heeren und Ukert. Erster Artikel. — **Nr. 137.** Ein deutsches Colonisationsproject des 17. Jahrhunderts. Aus französischen Gesandtschaftsberichten auf der pariser königlichen Bibliothek. Von G. B. Depping. (Nr. 137, 138.) — **Nr. 138.** The gipsy king, and other poems. By R. Howitt. — Mäzcherlei. — **Nr. 139.** Das System der deutschen Constitutionen. Erster Theil. Dargestellt von Ed. Hermendorf. (Nr. 139, 140.) — Romanenliteratur. — **Nr. 140.** Historische Literatur in Spanien. — Nordamerikanische Miscellen. — **Nr. 141.** Memorabilien von R. Immermann. Erster Theil. (Nr. 141—145.) — Schriften über Amerika. 1. Voyage à Surinam, par P. J. Benoit. 2. Brasilianische Zustände. Nach gesandtschaftlichen Berichten bis zum Jahre 1837, von F. Tieck. (Nr. 141, 142.) — **Nr. 143.** Fräulein Keau Ewan Wang, eine chinesische Novelle. — **Nr. 144.** Kaiserin und Sklavin. Ein historischer Roman aus dem dritten Jahrhundert der christlichen Kirche. — **Nr. 145.** Über Theater Schule. Eine Mittheilung an das Theaterpublicum von Ed. Devrient. — **Nr. 146.** Der Semnambulismus. Von F. Fißler. (Nr. 146—148.) — Erzählungen und Novellen. Von C. v. Wachsmann. Neue Folge. Siebenter bis zehnter Band. Zweite Folge. Erster bis vierter Band. — **Nr. 147.** Handbuch der Weltgeschichte von F. Strack, fortgesetzt von W. Havemann. Vierter Theil. — **Nr. 148.** Wie ist in einer Übersetzung Dante's das Metrum zu behandeln? Von Gotthold. — **Beilage Nr. 3.**

Saint-Sylvan. Von A. v. Sternberg. — Oriental outlines; or, a Rambler's recollections of a tour in Turkey, Greece and Tuscany in 1838. By W. Knight. — Jüdische Sagen und Dichtungen nach den Talmuden und Midraschen, nebst einigen Makamen aus dem Divan des Alcharifi. Von C. Krafft. Erstes Bändchen. — **Nr. 149.** Die Elemente des Staatsverbandes von Georg Siemens. (Nr. 149—151.) — Alterthümer und Sprache in Griechenland. — **Nr. 150.** Eduard Allen's „Memoirs“. — **Nr. 151.** Moderne Liebe. Roman von J. Schowins. — **Notizen, Miscellen, Bibliographie, Literarische Anzeigen** etc.

Leipzig, im Juni 1841.

F. A. Brockhaus.

Interessante neue Romane

im Verlage von **C. Reibrock** in Braunschweig soeben erschienen und in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken zu finden:

Pickwick in der Fremde

oder

die Reise in Frankreich.

Fortsetzung des Romans: „Die Pickwickier“, von **Boz (Dickens)**. Nach dem Englischen bearbeitet von **Dr. L. Herrig**.

Ausgabe in 8 Heften (4 Bänden) mit Federzeichnungen à Heft $\frac{1}{3}$ Thlr.

Die einzige Tochter. Roman aus dem Englischen übersetzt von Dr. F. Steger. 3 Bände. 4 Thlr.

Die Gouvernante. Von Lady Blessington. Übersetzt von Dr. F. Steger. 2 Bände. 3 Thlr.

Der Herzog. Roman aus der Gesellschaft. Von **Mistress Grey**, übersetzt von W. Schulze. 3 Bände. 4 Thlr.

Claudie oder die Stiefmutter. Von **J. Selten**. $1\frac{3}{4}$ Thlr.

Soeben ist erschienen:

Zeitschrift für deutsches Alterthum.

Herausgegeben
von

Moris Haupt.

Ersten Bandes erstes Heft.

Mit Beiträgen von **Jacob u. Wilhelm Grimm, Lachmann, Benecke, Th. v. Karajan, W. Müller, Franz Pfeiffer** u. d. Herausgeber.

Gr. 8. Brosch. Preis 1 Thlr.

Von dieser Zeitschrift soll jährlich ein Band erscheinen, welcher aus Heften, jedes zu 12—13 Bogen, bestehen wird.

Leipzig.

W. Weidmann'sche Buchhandlung.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Repertorium der gesamten deutschen Literatur.

Herausgegeben von **E. G. Gersdorf**. 1840. Sechszwanzigsten Bandes sechstes Heft. (Nr. XXIV.) Gr. 8. Preis eines Bandes 3 Thlr.

Leipzig, im Juni 1841.

F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

1841. Nr. XVI.

Dieser literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2½ Ngr.

Schriften von Ernst Schulze.

Neu erscheint soeben in meinem Verlage und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Vermischte Gedichte von Ernst Schulze.
Zweite Auflage. Gr. 12. Geh. 1⅓ Thlr.

Von Ernst Schulze sind ferner bei mir erschienen:

Sämmtliche poetische Werke. Neue Auflage.
4 Bände. 8. 6 Thlr. Mit 16 Kupfern 8 Thlr.
Prachtausgabe mit Kupfern 18 Thlr.

Cäcile. Ein romantisches Gedicht in 20 Gesängen.
Neue Auflage. 2 Bände. 8. 3 Thlr. Mit 8 Kupfern
4 Thlr. Prachtausgabe mit Kupfern 9 Thlr.

Die bezauberte Rose. Romantisches Gedicht in
drei Gesängen. Sechste Auflage. 8. 1 Thlr.
Mit 7 Kupfern 2 Thlr. Prachtausgabe mit Kupfern
2½ Thlr.

Psyche. Ein griechisches Märchen in sieben Büchern.
8. 1 Thlr.

Leipzig, im Juni 1841.

F. A. Brockhaus.

Bei Liebmann & Comp. in Berlin ist erschienen und
durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen, in Leipzig
durch Eduard Eisenach:

**Stricker, Dr. W., Allgemeines
Reise- und Taschenbuch für
Ärzte und Naturforscher.** Mit
einer Vorrede von Dr. A. F. von
Ammon. 2 Bändchen von 100 und
120 S. Sauber geheftet. Preis 5/6 Thlr.

Bei E. Fernbach jun. in Berlin ist soeben er-
schienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Sammlung der medicinal-policeilichen
Gesetze und Verordnungen
für

Handel- und Gewerbetreibende
in den k. preuß. Staaten.

Herausgegeben

von dem k. preuß. Kreisphysicus Dr. E. H. Müller.
23 Bogen. Preis 1½ Thlr.

Das Bedürfnis, die einzelnen Zweige der Gesetzgebung
durch eigene Sammlungen dem Publicum zugänglicher und über-
sichtlicher zu machen, wird in unserer Zeit so allgemein gefühlt,

daß Niemand den Nutzen solcher Sammlungen bezweifeln möchte.
Der amtliche Wirkungskreis des Verfassers ließ ihn erkennen,
wie den Übertretungen der Medicinalgesetze seitens Handels- und
Gewerbetreibenden nur zu häufig gänzliche Unbekanntheit mit
diesen zum Grunde liegt, und dies veranlaßte ihn, eine Samm-
lung der jetzt in den preuß. Staaten gültigen medicinal-policeil-
lichen Gesetze und Verordnungen — so weit sie den Handel und
die Gewerbe betreffen — herauszugeben. Dieselbe enthält daher
nicht nur die Verordnungen in Betreff der Nahrungsmittel und
Materialwaaren, der Handhabung der Gewerbe und Fabriken,
des Arzneihandels durch Nichtapotheker, der Gifte, sondern auch
in Betreff des Handels mit Thieren, des Haltens der Thiere,
der ansteckenden Thierkrankheiten genau und vollständig, und
eignet sich so zum Gebrauche für Kaufleute, Fabrikanten, Ge-
werbetreibenden und Ökonomen.

In unserm Verlage erschienen mit Eigenthumsrecht die
berühmten

Pianoforte-Compositionen
von **Ad. Menselt.**

Op. 13. Air russe; dito à 4 mains.

Op. 6. Deux Nocturnes (der Kaiserin von Russland
gewidmet); dito à 4 mains.

Op. 3. Poème d'amour (H-Dur Etude); dito à 4 mains.
Preis à 22½ Ngr.

La Gondola, Etude de perfectionnement ist im einzelnen
Abdruck unter der Presse.

Durch alle Buch- und Musikhandlungen zu beziehen.

Berlin, Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung.

Aus dem Verlage des Herrn **Heinrich Hoff** in Man-
heim habe ich nebst Verlagsrecht übernommen und ist jetzt von
mir zu beziehen:

Denkwürdigkeiten
und

vermischte Schriften
von

A. A. Varnhagen von Ense.

Erster bis vierter Band.

Gr. 8. Geh. 9 Thlr.

An die im Jahr 1837—38 erschienenen vier Bände dieser
Denkwürdigkeiten schließt sich

die neue Folge,

deren erster Band (1840) 2½ Thlr. kostet, das ganze aus fünf
Bänden bestehende Werk daher 11½ Thlr.

Leipzig, im Juni 1841.

F. A. Brockhaus.

Allen Freunden gediegener Unterhaltungslecture
wie auch Lesecirkein und Leihbibliotheken zur
geneigten Beachtung empfohlen.

Im Verlage von **Ed. Meyer** in Rottbus ist erschienen
und in allen Buchhandlungen zu haben:

Weltgegenden.

Herausgegeben von Chlodwig.

Eine Sammlung schöngeistiger Pro-
ducte der beliebtesten und berühm-
testen Dichter und Schriftsteller
Deutschlands.

Mit Beiträgen von Apel, Auerbach, Bechstein,
Dr. Muller, Bernd v. Guseck, R. Heller, *Isidorus*
orientalis, R. Morning, Mügge, E. v. Münch,
Pandira, Peters, Fürst Pückler - Muskau,
L. Rellstab, Fr. v. Sallet, L. Schefer, H. Seidel,
M. v. W. u. c. Erster Jahrgang. Erster Band.
Osten. 22½ Bogen geheftet in elegantem Umschlag.
Preis 1½ Thlr. Beiträge von L. Schefer, Pandira,
R. Morning, Bernd v. Guseck, L. Bechstein und
Maria v. R. enthaltend.

Diese Quartalschrift, welche als ein echtes Natio-
nalwerk der schöngeistigen Deutschen
Literatur betrachtet werden kann, hat bereits von vielen
Seiten Anerkennung und Beifall gefunden und verdient durch
die Gediegenheit ihrer Beiträge eine stets wachsende Verbreitung.
Der zweite Band — **Süden** — erscheint im Laufe
des Juni und enthält Beiträge von **W. v. W.,**
R. Morning, Dr. E. v. Münch, Dr. Ad. Peters,
Dr. Ed. Müller, L. Schefer, Fr. v. Sallet u.,
17 Bogen geheftet in elegantem Umschlag Preis 1½ Thlr.
Jeder Band ist für sich vollständig abgeschlossen und kann auch
einzeln abgegeben werden. Der 3. Band erscheint im Sep-
tember, der 4. im November 1841.

Bei **F. W. Meyer** in Aachen ist soeben erschienen
und in allen Buchhandlungen zu haben:

Nacht und Morgen.

Ein Roman

von
Edw. Litton Bulwer.

Aus dem Englischen von **D. v. Czarnowsky.**
8. 3 Bände. Elegant geheftet. Preis 3 Thlr., oder
5 fl. 24 Kr.

Auch unter dem Titel:

E. L. Bulwer's
sämmliche Werke. 38., 39. u. 40. Band.

Der berühmte Verfasser hat sich in diesem seinem neuesten
Werke jenen Leistungen wieder zugewendet, die ihm den mei-
sten Ruhm erworben. Der Titel ist allegorisch, indem der
Heil des Romans sich aus der Nacht des Unglücks zu der Morgens-

röthe des Glückes emporarbeitet. Die vortrefflich gezeichne-
ten Charaktere und Situationen — der Schauplatz der Hand-
lung (England und Frankreich, meist London und Paris) mit
sehr gelungenen Schilderungen neuerer Zustände — werden die-
sem Roman gewiß um so mehr allgemeine Theilnahme sichern,
als das Talent des Verfassers, in höherer Reife, und doch mit
derselben Glut und Wärme sich darlegt.

Bei **E. S. Reißche** in Leipzig ist erschienen und in
allen Buchhandlungen zu haben:

Marciani Periplus. Menippi Periplus
fragmentum quod Artemidori no-
mine ferebatur. Periplus quid Stadiasmus
magni maris inscribi solet fragmentum. Graece et
latine, edidit addita Dodwelli dissertatione, scripturis
codicum, Hoeschelii, Hudsoni, aliorum et suis notis
S. F. Guil. Hoffmann. 8maj. Brosch.
Preis 1½ Thlr.

Diatriba in Platonis Politicum. Edit.
God. Stallbaumius, Dr. Philos. aa. ll. Mag.
Prof. Philos. extraord. design. Scholae Thomanae
Rector. 8maj. Brosch. Preis ½ Thlr.

Lohmann Dr. C. (Lehrer d. engl. u. franz.
Sprache in Leipzig), **Praktischer Weg-**
weiser die französische Sprache in acht Monaten
richtig und geläufig sprechen und in derselben cor-
respondiren zu lernen, bestehend in sechzig Aufgaben.
Bearbeitet nach einer neuen Methode zum Schul-,
Privat- und Selbstunterricht, auch zur Wiederholung
manches Vergessenen, für Herren und Damen. 8.
Brosch. Preis ¾ Thlr.

In meinem Verlage ist erschienen und durch alle Buch-
handlungen zu beziehen:

Lehrbuch der Geometrie

von

Karl Snell,

Lehrer der Mathematik an der Kreuzschule zu Dresden.

Mit sechs lithogr. Tafeln. Gr. 8. Geh. 1½ Thlr.

Der Verfasser bezeichnet die herrschende Form der Darstel-
lungen der niedern Geometrie, die fast nur durch Rücksicht auf
die Consequenz der Demonstration einzelner isolirt stehender
Sätze bestimmt wird, als eine solche, welche von Seiten ihrer
wissenschaftlichen Vollenbung als eine niedrigere erscheint, und von
Seiten ihrer Zweckmäßigkeit für die Bedürfnisse der Lehrmethode
voller Gebrechen und Mängel sich zeigt. Sein Bestreben ging
deshalb dahin, den gesammten Stoff der geradlinigten Plan-
imetrie, nach der innern Verwandtschaft des Inhalts geordnet,
in eine so naturgemäße Folge zu bringen, daß der Lernende nicht
blos, indem er den Stoff der Wissenschaft in jedem Augenblick
freithätig aus sich selbst zu produciren glaubt, denselben wie
alles von ihm selbst Erfundene mit der größten Leichtigkeit sich
aneignet und mit Sicherheit behält, sondern auch ein wissen-
schaftliches Ganze nach innern Gesetzen sich bilden und entwickeln
sieht und dadurch eine höhere Uebersicht und größern Zusammen-
hang der Erkenntnisse gewinnt.

Leipzig, im Juni 1841.

F. W. Brodhause.

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und versandt worden:

Das nationale System

der

politischen Oekonomie.

Erster Band.

Der internationale Handel, die Handelspolitik

und

der deutsche Zollverein.

Von

Dr. Friedrich List.

Et la patrie et l'humanité.

Gr. 8. Brosch. Preis 3 fl. 30 Kr., oder 2 Thlr.

Die Tendenz dieser Schrift ist zugleich eine wissenschaftliche und eine praktische. In ersterer Beziehung spricht sich darüber der Herr Verfasser in seiner Vorrede folgendermaßen aus: „Daraus ist, wie ich hoffe,

„ein System entstanden, das, wie mangelhaft es zur Zeit noch erscheinen mag, doch nicht auf bodenlosem Kosmopolitismus, sondern auf die Natur der Dinge, auf die Lehren der Geschichte und die Bedürfnisse der Nationen gegründet, und wodurch die Möglichkeit gegeben ist, die Theorie mit der Praxis in Einklang zu stellen und die politische Oekonomie, an welcher bisher durch ihre scholastische Schwülstigkeit, ihre Widersprüche und ihre grundfalsche Terminologie der gesunde Menschenverstand irre geworden, jedem gebildeten Verstand zugänglich zu machen.“

Die praktische Tendenz der Schrift geht dahin, in das Oekonomiesystem der mächtigsten Nationen (Frankreichs, Nordamerikas, Rußlands, vorzüglich aber Englands) dem deutschen Publicum eine klare Einsicht zu verschaffen, und das ökonomische System des deutschen Zollvereins theoretisch und praktisch zu begründen. Der Herr Verfasser hat darin alle die großen nationalökonomischen Fragen anticipirt, die gegenwärtig in England, Nordamerika, Frankreich, Holland und Deutschland discutirt werden und sie vom nationaldeutschen Standpunkt aus zu beleuchten gesucht.

Inhaltsanzeige.

Vorrede. Einleitung.

Erstes Buch. Geschichte. — Die Italiener. — Die Hansen. — Die Niederländer. — Die Engländer. — Die Spanier und Portugiesen. — Die Franzosen. — Die Deutschen. — Die Russen. — Die Nordamerikaner. — Die Lehren der Geschichte überhaupt.

Zweites Buch. Theorie. — Die politische und die kosmopolitische Oekonomie. — Die Theorie der Werthe und die Theorie der productiven Kräfte. — Die nationale Theilung der Geschäftsoperationen und die Conföderation der Nationalproductivkräfte. — Die Privatökonomie und die Nationalökonomie. — Nationalität und die Oekonomie der Nation. — Volks- und Staatswirtschaft, politische und Nationalökonomie. — Die Manufacturkraft und die persönlichen socialen und politischen Productivkräfte. — Die Manufacturkraft und die natürlichen Productivkräfte. — Die Manufacturkraft und die Instrumentalkräfte (materiellen Capitale). — Die Manufacturkraft und das Agriculturinteresse. — Die Manufacturkraft und der Handel. — Die Manufacturkraft und die Schifffahrt, die Seemacht und die Colonisation. — Die Manufacturkraft und die Circulationsinstrumente. — Die Manufacturkraft und das Princip der Thätigkeit. — Die Manufacturkraft und die Reizmittel zur Production und Consumption. — Die Douane als Hauptmittel zu Pflanzung und Beschützung der Manufacturkraft. — Die Douane und die herrschende Schule.

Drittes Buch. Die Systeme. — Die italienischen Nationalökonomien. — Das Industriesystem (von der Schule fälschlich Mercantilsystem genannt). — Das physiokratische oder Agricultursystem. — Das Tauschwerthsystem (von der Schule fälschlich Industriesystem genannt). — Adam Smith. — J. B. Say und seine Schule.

Viertes Buch. Die Politik. — Die Insularsuprematie und die Continentalmächte. — Nordamerika und Frankreich. — Die deutsche Handelsunion. — Die Continentalpolitik überhaupt. — Die Oekonomie der deutschen Nation insbesondere. — Nachtrag.

Stuttgart und Tübingen, 27. Mai 1841.

J. G. Cotta'scher Verlag.

En vente chez **Brockhaus & Avenarius** à Leipzig :

ÉCHO de la littérature française. *Journal des gens du monde.*

Ce journal paraît tous les quinze jours, à partir du 15 Janvier 1841 par cahiers d'au moins 2 à 3 feuilles d'impression grand in-8. et formera un gros volume par année.

Prix de l'abonnement pour l'année
5 $\frac{1}{3}$ Thlr.

On s'abonne chez tous les libraires et à tous les bureaux de poste.

Sommaire du No. 9. Madame de la Guette, par **P. de Musset**. (Suite.) — La jeunesse de Scarron, par **H. Lucas**. — *Tableaux de mœurs et de genre*: Esquisses des mœurs anglaises, par le baron **d'Haussez**. De la musique des voisins, par **P. Smith**. Les visites industrielles, par **E. Guinot**. — *Revue littéraire*: La misère des classes laborieuses en Angleterre et en France etc. par Eugène Buret, etc. etc. — *Arts*: Une messe en musique exécutée le jour de Pâques, dans l'église de Bicêtre, par des aliénés de cet hospice, par **Th. Roussel**. — *Tribunaux*: Un pécheur qui se confesse au tribunal. — *Mélanges*.

Sommaire du No. 10. Du gouvernement représentatif en France et en Angleterre, par **M. L. de Carné**. — La petite Lydia, par **A. des Essarts**. — L'île de Jersey, par **E. Hangar**. — *Tableaux de mœurs et de genre*: La foire aux ânes à Landérouat, par **V. D.** — *Arts*: Critique musicale, par **Specht**. — *Tribunaux*: Un philanthrope. — *Mélanges*.

In unserm Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen um den beigefügten Preis zu erhalten:

S y s t e m der p o s i t i v e n L o g i k.

Von
Emil August von Schaden.

Preis 1 $\frac{1}{2}$ Thlr., oder 2 Fl. Rhein.
Erlangen, im Mai 1841.

J. J. Palm und Ernst Enke.

Bei **Braunmüller & Seidel** in Wien ist erschienen:

Das 4te Heft der
Oestreichischen militairischen Zeitschrift. 1841.

Inhalt dieses Heftes:

- I. Ereignisse bei der Reichsarmee vom Anfang Juni bis Ende September 1759. Aus der Geschichte des Feldzugs 1759 in Schlessien und Sachsen.
- II. Der Feldzug 1675 in Deutschland. (Montecucculi gegen Turanne.) Fortsetzung.
- III. Militairische Geschichte des Rheines. Zweiter Abschnitt. Das Mittelalter. Zweites Hauptstück. Zeitraum von 1040 — 1273.

IV. Saint-Jean d'Acre 1291 — 1840. 1. Eroberung durch Sultan Ghathil 1291. — 2. Belagerung von Saint-Jean d'Acre durch das vom General Bonaparte befehligte französische Heer 1799.

V. Karten-Ankündigung.

VI. Neueste Militairveränderungen.

Preis des Jahrgangs 1841 in 12 Heften 8 Thlr.

Die ältern Jahrgänge sind durch die obige Buchhandlung für folgende Preise zu erhalten:

Die dritte Auflage der Jahrgänge 1811, 1812 und 1813 in vier Bänden vereinigt für 6 $\frac{2}{3}$ Thlr.

Jeder einzelne Jahrgang von 1818—39 für 6 $\frac{2}{3}$ Thlr.

Der Jahrgang 1840 für 8 Thlr.

Bei Abnahme einer ganzen Sammlung der ältern Jahrgänge werden die 3te Auflage der Jahrgänge 1811, 1812 und 1813 zusammen für 6 $\frac{2}{3}$ Thlr., die übrigen Jahrgänge aber von 1818—39 jeder zu 5 $\frac{1}{3}$ Thlr. berechnet.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

3fts. Encyclopädische Zeitschrift, vorzüglich für Naturgeschichte, Anatomie und Physiologie. Von **Dken**. Jahrgang 1840. Erstes und zwölftes Heft. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 12 Heften mit Kupfern 8 Thlr.

Repertorium der gesammten deutschen Literatur. Herausgegeben von **E. G. Gersdorf**. 1841. Siebenundzwanzigsten Bandes sechstes Heft. (Nr. VI.) Gr. 8. Preis eines Bandes 3 Thlr.

Allgemeine Bibliographie für Deutschland. Jahrgang 1841. Monat Mai, oder Nr. 19—22, und Bibliographischer Anzeiger: Nr. 19—22. Gr. 8. Preis des Jahrgangs 2 Thlr. Leipzig, im Juni 1841.

F. A. Brockhaus.

Bei **G. Finke** in Berlin ist erschienen:

Des Aeschylus Werke,

übersetzt

von **Dr. Brunsen.**

Zweite Auflage.

1 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Die **Schnuphase'sche** Buchhandlung in Altenburg hat mir mit dem Verlagsrechte überlassen und ist jetzt von mir durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Ulfilas veteris et Novi Testamenti versionis gothicae fragmenta quae supersunt, ad fidem codd. castigata, latinitate donata, adnotatione critica instructa cum glossario et grammatica linguae gothicae conjunctis curis ediderunt M. U. de Gabelentz et Dr. J. Loebe. Volumen I. Textum continens. 4maj. cum tabulis II. Weisses Druckpapier 5 $\frac{1}{2}$ Thlr. Velinpapier 6 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Der Druck des zweiten Bandes, den Schluß des Textes, ein vollständiges Glossar und eine Grammatik der gothischen Sprache enthaltend, hat begonnen und es wird die erste Abtheilung desselben noch dieses Jahr erscheinen können.

Leipzig, im Juni 1841.

F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

1841. Nr. XVII.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2½ Ngr.

Durch alle Buchhandlungen ist von mir zu beziehen: Über Strafe und Strafanstalten

von

Sr. Königl. Hoheit Oskar,

Kronprinzen von Schweden und Norwegen.

Aus dem Schwed. übersetzt von A. von Treskow. Mit Einleitung und Anmerkungen von Dr. M. S. Julius. Mit 3 lithogr. Tafeln. Gr. 8. Geh. 1 Thlr.

Von Dr. Julius erschien über den Gegenstand, welchen die Schrift des Prinzen Oskar behandelt, früher in meinem Verlage:

Die amerikanischen Besserungssysteme, erörtert in einem Sendschreiben an Herrn W. Crawford, General-inspector der großbritannischen Gefängnisse. 1837. Gr. 8. Geh. ½ Thlr.

Leipzig, im Juni 1841.

F. A. Brockhaus.

In der Enslin'schen Buchhandlung (Ferd. Müller) in Berlin ist erschienen:

Vorländer, Dr. Franz, Grundlinien einer organischen Wissenschaft der menschlichen Seele. Gr. 8. Preis 2½ Thlr.

Ist schon in der augsburger Allgemeinen Zeitung höchst vortheilhaft besprochen worden.

Im Verlage von A. D. Geisler in Bremen ist neu erschienen:

Lucas, M. S. (Lehrer der englischen Sprache an der Hauptschule zu Bremen), Lehrbuch der englischen Sprache, enthaltend eine durch eine Beispielsammlung erläuterte Grammatik; ein alphabetisches Verzeichniß der Constructionen, der Nomina und Verba, und ein Verzeichniß der Idiotismen. Für Anfänger und Geübtere. 8. IV und 518 Seiten. Brosch. 1½ Thlr. netto.

Lucas, M. S., Leichtfaßliche Übungsaufgaben über die Regeln der englischen Sprache. Zur Anwendung bei allen Grammatiken, zunächst für das Lehrbuch der englischen Sprache. 8. VIII und 171 Seiten. Brosch. ½ Thlr. netto.

Der Hr. Verfasser ist sowol mit den grammatischen Gesetzen und Feinheiten der englischen Sprache, seiner Muttersprache, als auch durch längern Aufenthalt in Deutschland mit der deutschen Sprache vertraut und hat bei einem vieljährigen Unterricht in der englischen Sprache Gelegenheit gehabt, die Methoden des Sprachunterrichts zu prüfen. Daher werden sich diese beiden Bücher beim Schul- und Privatunterricht als höchst brauchbar erweisen. Das erstere enthält außer einer kurzgefaßten Grammatik eine Sammlung englischer Phrasen und Idiotismen,

wie sie bis jezt noch kein Lehrbuch darbot. Das letztere gibt eine Reihe von Übungsaufgaben, die bei jeder Grammatik zu gebrauchen sind.

Ferner erschien in derselben Buchhandlung:

Lucas, M. S., Auswahl deutscher Musterstücke zum Übersezen aus dem Deutschen ins Englische, mit einer Einleitung und Phraseologie. Für höhere Schulclassen und zum Privatgebrauch. Zweite mit einem Wörterbuche vermehrte Auflage. Gr. 8. Brosch. ¾ Thlr. netto.

Diese mit englischer Phraseologie versehenen Musterstücke deutscher Prosa sind für die Geübtern bestimmt, welche sich in den Wendungen und Eigenthümlichkeiten des englischen Styls üben wollen. Mit diesem Buche ist also gewissermaßen der in den obigen Lehrbüchern begonnene cursus der englischen Sprache abgeschlossen.

In Paris bei L. Curmer, in Leipzig bei Brockhaus & Avenarius ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

LES FRANÇAIS

peints par eux-mêmes.

Texte par les sommités littéraires, Dessins par Gavarni, Monnier etc. etc.

Nouvelle Souscription pour l'Étranger.

Tome 1, livraison 1.

Noir: 10 Ngr. (8 Gr.) Col: 17½ Ngr. (14 Gr.)

Diese neue, in Gemeinschaft mit dem französischen Verleger von uns veranstaltete Ausgabe für Deutschland erscheint in regelmässigen wöchentlichen Lieferungen seit dem 1. Juli d. J.; die bis jezt erschienenen 3 Bände der pariser Ausgabe werden in 48 Lieferungen bis Mitte nächsten Jahres vollständig geliefert sein und dann die Erscheinung der letzten 3 Bände in gleicher Weise beginnen.

Jede Lieferung besteht aus 3 Holzschnitten und 3 Bogen Text in gr. 8. mit zahlreichen eingedruckten Holzschnitten.

Man macht sich stets nur zur Abnahme von 16 Lieferungen, welche einen vollständigen Band bilden, verbindlich.

Soeben erschien in meinem Verlage:

Bater Gleim's Zeitgedichte, von 1789—1803. Erste Originalausgabe aus des Dichters Handschriften durch Wilh. Körte. Gr. 12. Geh. ¾ Thlr.

Diese Sammlung bisher ungedruckter Gedichte bildet zugleich den achten Band von G. W. A. Gleim's Werken.

Leipzig, im Juni 1841.

F. A. Brockhaus.

Für Freunde der Tonkunst

erschien soeben im Verlage von F. S. Köhler in Stuttgart und ist in allen Buchhandlungen vorrätig:

Grosses Vocal- und Instrumental-Concert. Eine musikalische Anthologie.

Herausgegeben von E. Ortlepp.

Elegant geheftet. Preis jedes Bändchens 24 Kr. Rhein., oder $\frac{1}{4}$ Thlr.

Bisher vermisse man gänzlich ein Werk, welches das Interessanteste aus dem ganzen Gebiete der Tonkunst in geistreich unterhaltender Weise zusammenfasste, und dies war die Veranlassung, eine Art **Musikalisches Universalbuch** zu liefern, welches mit Vermeidung aller trockenen Belehrungen oder Erklärungen das freie geniale Element der herrlichen Kunst auch auf gleiche Art in den Darstellungen walten liesse. Der Inhalt dieser neuen musikalischen Unterhaltungsbibliothek besteht daher nur aus gebiegenen, oft klassischen Aufsätzen, bespricht die größten musikalischen Erscheinungen, gibt die merkwürdigsten Aufschlüsse über das Leben großer Künstler, abwechselnd mit humoristischen Stoffen, geistvollen Sentenzen, Kritiken, Anekdoten, Briefen u. s. w. u. s. w. Es war unser Zweck, hier das Beste zu geben, was je über Musik geschrieben worden ist. Jede Seite bietet dem Freund der Tonkunst die interessanteste Unterhaltung; der Reichthum an Material ist so groß und wichtig, daß sich ohne Übertreibung sagen läßt, daß kein Musiker und Dilettant, oder wer sonst an Musik Interesse nimmt, diese Lecture entbehren kann, wie am besten die folgende Übersicht des Inhalts einiger Bände darthun wird:

Inhalt des ersten Bändchens.

- 1) Interessante Notizen über Mozart. 2) Sprachreinigung.
- 3) Anekdoten. 4) Concert-Ankündigung. 5) Gedanken über Operntexte. 6) Miscellen und Bemerkungen. 7) Schreiben Mozart's an den Baron von ***. 8) Musikalische Verkehrtheit.
- 9) Musikalische Curiosität, von Wendt. 10) Anekdoten.
- 11) Kreisleriana, von Hoffmann. 12) Bruchstücke aus Beethoven's Leben. 13) Die Wunder der Tonkunst, von Wackenroder.
- 14) Riesenbaßgeigen. 15) Anekdoten. 16) Brief des Barons Walborn, von Hoffmann.

Inhalt des fünften Bändchens.

- 1) Aus dem Leben der Sängerin Mara, von Kochlig.
- 2) Anekdoten. 3) Über die große Orgel in Freiburg, von Mundt.
- 4) Wirkung der Musik auf Kranke. 5) Drei Blätter aus dem Tagebuche eines Reisenden, von E. Reilstab. 6) Spontini.
- 7) Über Gluck's Sphigeria. 8) Wirkungen der Musik. 9) Berglinger's Leben; von Wackenroder. (Schluß.) 10) Noch etwas über Mozart's Requiem. 11) Etwas über Gluck. 12) Der Musikfeind, von Hoffmann. 13) Anekdoten. 14) Biographie von Auber. 15) Die Glöte. 16) Kunstreise: Pösch von Saphir.

Inhalt des siebenten Bändchens.

- 1) Lipinsky, von Saphir. 2) Anekdoten. 3) Spontini, von Kahlert. 4) Das Quartett der Gebrüder Müller, von E. Ortlepp. 5) Paganiniana. 6) Bemerkungen über Hummel, von Kahlert. 7) Auber. 8) Drei kleinere Piecen. 9) Aus Goethe's und Zelter's Briefwechsel. 10) Vincenzo Bellini, Novelle von Lysler. 11) Galerie der berühmtesten Violinisten. 12) über Gluck. 13) Gussikow. 14) Gluck und Klopstock. 15) Rossini. 16) Ein Sänger für dreihundert Gulden. 17) Mazaria Malibran. 18) Ein Schreiben aus Wien über Liszt. 19) Anekdoten. 20) Der wüthende Holofernes, von Weissfog. 21) Ein musikalisches Original. 22) Über die Musik in London. 23) Sardellen.

Inhalt des achten Bändchens.

- 1) Erster Ausflug eines Virtuosen, von Kochlig. 2) Anekdoten. 3) Vorrede zu Guhr's Schule des Paganini'schen Violinspiels. 4) Miscellen. 5) Das Miserere in Rom. 6) Paganini's Kunst, die Violine zu spielen. 7) Goethe über die Musik. 8) Licht- und Schattenpunkte, von Weissfog. 9) Alles, kurz charakterisirt. 10) Das musikalische Jahrhundert, von Herloßsohn. 11) Zwei kleinere Piecen. 12) Paganini in Rom. 13) Amolly und Ceduro, von Weissfog. 14) Mozart und Haydn, eine Parallele. 15) Über den Triller, von Häser. 16) Nuzio Clementi. 17) Miscellen u. s. w.

Die in Paris mit dem größten Beifall aufgeführten Opern:

La Favorite — Die Favoritin

von **Donizetti** und

Le Guitarrero — Der Guitarrenspieler

von **Halévy**

sind in Partitur mit französischem und deutschem Text (Übersetzung von Spazier und Grünbaum) und in vollständigen Orchesterstimmen wieder vorrätig.

Früher zeigten wir das Erschienen sein der kleinen Clavierauszüge, der Ouverturen und aller Gesangsnummern an, baldigst werden die vollständigen Clavierauszüge folgen. Die Compositionen für Piano über Lieblingsthemas aus obigen Opern von **Kalkbrenner**, **Frang. Hünten**, **Schubert**, **Musard**,

St. Heller etc., sowie für Piano und Violine von **Panoffa**, sind in allen soliden Musikhandlungen zu haben.

Berlin.

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung.

Durch alle Buchhandlungen ist von mir zu beziehen:

Über den Druck sanskritischer Werke mit lateinischen Buchstaben.

Ein Vorschlag

von **Hr. Hermann Brockhaus.**

Gr. 8. Geh. $\frac{2}{3}$ Thlr.

Leipzig, im Juni 1841.

F. A. Brockhaus.

Mozin's grosses Wörterbuch.

Fünfte Lieferung.

Soeben haben wir an die verehrlichen Sortimentshandlungen versandt die 1ste Abtheilung der 3ten Lieferung von

Mozin's vollständigem Wörterbuch der deutschen und französischen Sprache,

nach den neuesten und besten Werken

über Sprache, Künste und Wissenschaften;

enthaltend die Erklärung aller Wörter, die Aussprache der schwierigeren, eine Auswahl erläuternder Beispiele zur Verständlichkeit ihrer verschiedenen Bedeutungen, die hauptsächlichsten sinnverwandten Wörter, Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten beider Sprachen, die Ausdrücke des französischen Gesetzbuchs, die Münzen, Gewichte und Masse der verschiedenen Staaten, ein Verzeichniß der gebräuchlichsten Eigennamen von Personen, Ländern, Flüssen &c.

Mit Beiträgen von

Guizot, Siber, Hölder, Courtin und mehreren andern Mitarbeitern.

Aufs Neue durchgesehen und vermehrt

Dr. W. Pechter.

Professor an der Universität Tübingen.

4 Bände. In 8 Lieferungen von ungefähr 30 Bogen. Subscriptionspreis 14 Fl., oder 8½ Thlr.
Jede Lieferung 1 Fl. 45 Kr., oder 1 Thlr. 1¼ Rgr. (1 Thlr. 1 Gr.)

Frappier — Jendi.

In diese neue Ausgabe wurden die neuesten Vocabeln und Redensarten aufgenommen, welche entweder dem politischen und literarischen Federkrieg, den Salons, der Phraseologie der neuen Schule, oder der besondern Sprache der Parteien, zuweilen auch dem Dialekt der niederen Classen angehören. Bereichert ist dieselbe außerdem durch eine Menge Etymologien, durch eine vergleichende Synonymik, durch Angabe der unregelmässigen Bildung der Mehrzahl, endlich durch manche Sprichwörter und Redensarten, welche die Eigenthümlichkeit beider Sprachen am besten bezeichnen. Ungeachtet dieser zahlreichen Zusätze wird der Umfang der neuen Auflage nicht bedeutend vergrößert; daher kommt es, daß wir im Stande sind, dieses sorgfältig überarbeitete und reich vermehrte Wörterbuch um einen verhältnißmäßig so ungemein billigen Preis zu liefern.

Wir hoffen somit, daß diese neue Auflage die Brauchbarkeit und Verbreitung des längst anerkannten vortrefflichen Werkes noch bedeutend erhöhen wird.

Auf die äußere Ausstattung — Schrift, Druck und Papier — verwandten wir eine ganz besondere Sorgfalt, wie man sich durch Einsicht des Werkes überzeugen wird.

Stuttgart und Tübingen, im Juni 1841.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Skizzen aus Dem Alltagsleben.

Aus dem Schwedischen.

Sechstes Bändchen: **Streit und Friede.**

Gr. 12. Geh. 1 Thlr.

Diese neueste Dichtung der beliebten Verfasserin erscheint soeben in meinem Verlage und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Von dem 1. Bändchen: „Die Töchter des Präsidenten“, und dem 2. und 3. Bändchen: „Die Nachbarn“, sind neue wohlfeile Auflagen unter der Presse. Das 4. und 5. Bändchen: „Das Haus“ (1840), kostet 3 Thlr. Binnen kurzem erscheint auch noch von derselben Verfasserin: „Mina“ (3 Theile).

Leipzig, im Juni 1841.

F. A. Brockhaus.

In unserm Verlag ist erschienen:

Allgemeine Musiklehre.

Ein Hilfsbuch für Lehrer und Lernende in jedem Zweige musikalischer Unterweisung

von

H. S. Marx.

Zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe.

Preis 2 Thlr., oder 3½ Fl. Rhein.

Die Musiklehre des Herrn Prof. Marx hat sich allgemein so trefflich zum Unterricht erwiesen, daß schnell eine zweite Auflage nöthig geworden ist; welcher der Herr Verfasser durch wesentliche Umarbeitung und Zusätze eine noch größere Vollenbung gegeben hat.

Leipzig, im Juni 1841.

Breitkopf & Härtel.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Blätter für literarische Unterhaltung.

Preis des Jahrgangs 12 Thlr.

1841. Juni. Nr. 152—181.

Inhalt:

Nr. 152. Was soll unserer Jugend die Bekanntschaft mit dem Staatsweisen des klassischen Alterthums? (Nr. 152—155.) — Starożytności Galicyjskie zebrał i wydał Z. Pauli. (Galizische Alterthümer, gesammelt und herausgegeben von Z. Pauli.) — **Nr. 153.** Leichen im Buchthaufe. Von W. Reinhard. — Beiträge zum ältesten Kalenderwesen. Von M. Koch. — **Nr. 154.** Romanenliteratur. — **Nr. 155.** Ballades et chants populaires (anciens et modernes) de l'Allemagne, traduction nouvelle par Seb. Albin. — **Nr. 156.** Humoristische Erinnerungen aus meinem akademischen Leben in Heidelberg und Kiel in den Jahren 1817—19, von Th. v. Robbe. (Nr. 156, 157.) — Buch vermischter Bezüge von G. Wackerer. — **Nr. 157.** Neue englische Literatur. I. Lyra urbanica. By Captain C. Morris. 2. The Arabs in Spain. An historical narrative. 3. The letter-bag of the Great Western. By the author of Sam Slick. 4. Visits to remarkable places: old halls, battle-fields and scenes illustrative of striking passages in english history and poetry. By W. Howitt. (Nr. 157, 158.) — Nordamerikanische Miscellen. — **Nr. 158.** Französische Lustschlösser von H. Laube. — Literarische Notizen aus Dänemark. — **Nr. 159.** Gefängnisverbesserung. (I. über Strafe und Strafanstalten, von S. R. H. Dölar, Kronprinzen von Schweden und Norwegen. Aus dem Schwedischen übersetzt von A. v. Arctostom. Mit Einleitung und Anmerkungen von R. H. Julius. 2. Georg Warentz über Pönitentiarssysteme, insbesondere über die vorgeschlagene Einführung des pennsylvanischen Systems in Frankfurt.) — Neue Fahrten des alten Musikanten. Herausgegeben von Eisner. — **Nr. 160.** Die Rebellen von Irland. Novelle von F. G. Kühne. (Nr. 160—163.) — **Nr. 161.** Historische Volkslieder aus dem 16. und 17. Jahrhundert, nach den in der königlichen Hof- und Staatsbibliothek zu München vorhandenen fliegenden Blättern gesammelt und herausgegeben von Ph. Mar Körner. Mit einem Vorwort von S. A. Schmeller. — Anekdoten. — **Nr. 162.** Zur Shakspeare-Literatur. (Nr. 162, 163.) — **Nr. 163.** Manchesterei. — **Nr. 164.** Dramatische Bücherschau für das Jahr 1840. Erster Artikel. (Nr. 164—168.) — **Nr. 166.** Nordamerikanische Miscellen. — **Nr. 168.** Theophrastus Paracelsus, oder der Arzt. Historischer Roman aus den Zeiten des Mittelalters. Nach dem Französischen des Fabre d'Alvret von G. Eiber. — **Nr. 169.** Histoire de la Vendée militaire. Par J. Crétineau-Joly. (Nr. 169—172.) — Über Originalität der indischen Literatur. — **Nr. 170.** Streit und Liebe. Aus dem Schwedischen. — Brautschau. — **Nr. 171.** Ein Engländer über deutsche Theologie. — **Nr. 172.** Aus dem Jugendleben Friedrich's des Großen. Von A. Lewald. Zweiter Theil. — **Nr. 173.** Jagdbrevier von H. Laube. Von Richard Morning. (Nr. 173, 174.) — Die Literary Fund Society zu London. — Danziger Bilder. Von H. Döring. — **Nr. 174.** Romanenliteratur. — **Nr. 175.** Über die Geschichte der europäischen Staaten, herausgegeben von Heeren und Ullert. Zweiter Artikel. (Nr. 175—177.) — Préludes. Poésies par Mlle M. Carpentier. (Nr. 175, 176.) — **Nr. 177.** Lebensbilder und Lebensfragen. Von Ritter Braun von Braunschweig. — **Nr. 178.** Wahlmann's sämmtliche Schriften. — Die Bibel als ein Menschenwerk betrachtet. Umrisse zu einer Geschichte derselben, in Briefen an seine Freunde von Glaubius. — **Nr. 179.** Die Unzulänglichkeit des Symbolzwanges in der evangelischen Kirche. Aus den symbolischen Büchern und deren Beschaffenheit selbst nachgewiesen von K. G. Bretschneider. Von

X. Kugel. (Nr. 179—181.) — I. Belgium, by J. E. Tennent. 2. On the Copyright of Designs, by J. E. Tennent. — **Nr. 180.** Einiges über die neuesten Abbrüche deutscher Classiker. — **Nr. 181.** Eine Fabel von Mennet. — **Notizen, Miscellen, Bibliographie, Literarische Anzeigen** &c.

Leipzig, im Juni 1841.

F. A. Brockhaus.

In Karl Gerold's Buchhandlung in Wien ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

S a h r b ü c h e r d e r L i t e r a t u r.

Dreiundneunzigster Band.

1841.

Januar. Februar. März.

Inhalt:

Art. I. Deutsche Sprache und Literatur. Von M. W. Göbinger. Zweiter Theil. Stuttgart 1839. — Art. II. Empirische Psychologie, von Dr. Jos. R. Fäger. Wien 1840. — Art. III. Über die Geographie Arabiens. (Fortsetzung.) — Art. IV. Die Buchdruckergeschichte Ulms. Zur vierten Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst geschrieben von Dr. Konrad Dietrich Hasler. Ulm 1840. — Art. V. Gedichte von Dräxler-Manfrieb. Frankfurt a. M. 1838. — Art. VI. Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation von Leopold Ranke. Erster, zweiter und dritter Band. Berlin 1839 und 1840. — Art. VII. Chatterton, von Hermann Püttmann. Zwei Theile. I. Leben des Dichters. II. Dichtungen. Barmen 1840. — Art. VIII. Annuaire, présenté au Roi par le bureau des longitudes. Paris.

Inhalt des Anzeige-Blattes Nr. XCIII.

Des Ritters und Sängers Ulrich von Eichenstein Tiwiz oder Frauenbuch vom Jahre 1257. Von Jos. Bergmann. (Schluß.) — Heinrich Karl Ernst von Köhler, kaiserl. russischer wirkl. Staatsrath &c., gest. zu St.-Petersburg am 3. Februar 1838.

Kupfer und Karten

zu

Friedrich von Raumer's

Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit.

Preis 2 Thlr.

Die zweite verbesserte und vermehrte Auflage dieses Werks wird, um sie durch einen billigeren Preis allgemeiner zugänglich zu machen, ohne Kupfer und Karten ausgegeben; es sind aber Abbrüche von den frühern Platten von mir zu beziehen.

Der Druck der zweiten Auflage (6 Bände oder 24 Lieferungen) schreitet rasch vor; monatlich erscheint seit dem 1. Aug. 1840 eine Lieferung, alle vier Monate ein Band; das ganze Werk wird (ohne Kupfer und Karten) in der Ausgabe auf Maschinensetzn. 12 Thlr., in der Ausgabe auf extrafeinem Setzn. 24 Thlr. kosten.

Leipzig, im Juni 1841.

F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

1841. Nr. XVIII.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2 1/2 Ngr.

Conversations-Lexikon der Gegenwart.

Ein für sich bestehendes und in sich abgeschlossenes Werk,
zugleich ein Supplement zur achten Auflage des Conversations-Lexikons,
sowie zu jeder frühern, zu allen Nachdrucken und Nachbildungen desselben.

Sechsendreissigstes (letztes) Heft, Bogen 34—48 der zweiten Abtheilung des vierten Bandes.

Zahlen von Rhevelt bis Zwietajew,
und
Nachtrag: Lübeck bis Urquhart.

Auf Druckpapier 1/2 Thlr., auf Schreibpapier 3/4 Thlr., auf Velinpapier 1 1/8 Thlr.

Zahlen von Rhevelt (Hugo, Baron). — Zweikampf. — Zwietajew (Severin Alexiewitsch). — Nachtrag: Lübeck. — Maroto (Don Rafael). — Martineau (Harriet). — Nassau. — Naturwissenschaften. — Neu-griechische Volksthümlichkeit und Literatur. — Smyrna (Ludwig Konrad Georg v.). — Orientalische Frage. — Proceßreform. — Sculptur. — Staat und Kirche. — Staatspapierhandel. — Städteverfassung. — Stempelschneidekunst. — Strafgesetzgebung. — Urquhart (David).

Leipzig, im Juli 1841.

F. A. Brockhaus.

Im Verlage der Unterzeichneten ist soeben erschienen:

Lehrbuch der

allgemeinen Anatomie des Menschen.

Nach eigenen Untersuchungen zum Gebrauche bei Vorlesungen sowie zum Selbststudium für praktische Ärzte und Wundärzte bearbeitet von

Professor Dr. Victor Bruns.

Gr. 8. Velinpapier. Geh. Preis 2 Thlr.

Über Plan und Tendenz dieser wichtigen Arbeit bitten wir den ausführlichen Prospectus, welcher in allen Buchhandlungen zu finden ist, einsehen zu wollen.

Braunschweig, im Juni 1841.

Friedrich Vieweg und Sohn.

Bei Friedrich Fleischer in Leipzig ist neu erschienen:

Die Macht und Würde des Fürsten auf christlichem Standpunkte.

Mit Rücksicht auf die Gegenwart

von Dr. G. C. N. Matthäi.

Preis geheftet 2 Thlr.

Bei G. Finke in Berlin ist erschienen:

Münzen und Siegel der preussischen Städte

Danzig, Elbing, Thorn,

sowie der Herzöge von Pomerellen im
Mittelalter;

von F. A. Hossberg.

Mit vielen Münz- und Siegelabbildungen.

4. Geheftet. 1 1/2 Thlr.

In meinem Verlage erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gobée (Dr. Karl),

Die sogenannte ägyptisch-contagiöse
Augenentzündung, mit besonderer Hin-
weisung auf ein neues Curverfahren.

Gr. 8. Geh. 1/2 Thlr.

Der Verfasser hatte als Militairarzt in niederländischen Diensten vielfache Gelegenheit zur Beobachtung der Krankheit, die er in dieser Schrift schildert, und begründet auf diese Beobachtungen ein neues Heilverfahren.

Leipzig, im Juli 1841.

F. A. Brockhaus.

Steudel Nomenclator botanicus.

Editio secunda.

Elfte Lieferung.

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Nomenclator botanicus

seu:

Synonymia plantarum universalis,

enumerans

ordine alphabetico nomina atque synonyma,
tum generica tum specifica, et a Linnaeo et a recentioribus de re botanica scriptoribus
plantis phanerogamis imposita.

Autore **E. Steudel**, Med. Dr.

Editio secunda ex novo elaborata et aucta.

Elfte Lieferung: Ranunculus — Senecio. Subscriptionspreis 1 Fl., oder $\frac{2}{3}$ Thlr. Das Ganze wird in 12 Lieferungen je zu ungefähr 8 Bogen erscheinen und zum Subscriptionspreis von 12 Fl., oder 8 Thlr., bis zur Vollendung des Drucks zu haben sein. Sollte das Werk, wie zu erwarten ist, mehr als 12 Lieferungen umfassen, so wird der Preis dadurch für die Subscribenten nicht erhöht, sondern die nachfolgenden Bogen denselben gratis nachgeliefert.

Der Druck dieses Werkes wird möglichst beschleunigt, so daß jeden Monat eine Lieferung die Presse verlassen und das vollständige Werk in kürzester Frist fertig werden kann. Nach vollendetem Druck tritt ein erhöhter Ladenpreis ein.

Stuttgart und Tübingen, im Juni 1841.

J. G. Cotta'scher Verlag.

En vente chez **Brockhaus & Avenarius** à Leipzig:

ÉCHO

de la littérature française.

Journal des gens du monde.

Ce journal paraît tous les quinze jours, à partir du 15 Janvier 1841 par cahiers d'au moins 2 à 3 feuilles d'impression grand in-8. et formera un gros volume par année.

Prix de l'abonnement pour l'année

5 $\frac{1}{3}$ Thlr.

On s'abonne chez tous les libraires et à tous les bureaux de poste.

Sommaire du Nr. 11. Quelques réflexions sur Jean Jacques Rousseau, par **G. Sand**. — Les lettres de Mademoiselle de Lenclos, par **F. de Joncières**. — Une églogue en 1840, par **A. Second**. — Favori, par **M. Perrin**. — Article pour boire, par **P. d'Arrieux**. — *Revue littéraire*. — *Poésie*: La Mar-seillaise de la paix, par **A. de Lamartine**. — *Tribunaux*: L'Éstaminet des démocrates.

Sommaire du Nr. 12. Le barbare Abd-el-Kader et quelques autres barbares, par **L. Gozlan**. — La Thébaïde en Dauphiné, par **A. L.** — Le comte de Forbin, par **H. Berthoud**. — *Beaux-arts*: Le cirque des Champs-Élysées. — *Tribunaux*: Mr. de Rothschild. La Domesticomanie.

Lloyd's Werke zur Erlernung der englischen Sprache.

Lloyd, H. G., Theoretisch-praktische englische Sprachlehre für Deutsche. Mit faßlichen Übungen nach den Regeln der Sprache versehen. Sechste verbesserte Auflage. 8. 1841. $\frac{11}{12}$ Thlr.

— —, Englisch-deutsche Gespräche; ein Erleichterungsmittel für Anfänger. Nach **S. Perrin** bearbeitet. Nebst einer Sammlung besonderer Redensarten. Achte Auflage. 8. 1838. $\frac{2}{3}$ Thlr.

— — und **G. H. Nothden**, Neues englisch-deutsches und deutsch-englisches Handwörterbuch. Zweite Auflage. 2 Theile. Gr. 8. 1836. Cart. 2 $\frac{2}{3}$ Thlr.

Auch unter dem Titel:

A new Dictionary of the English and German languages. In two parts. By **H. E. Lloyd** and **G. H. Nothden**.

— —, Übersetzungsbuch aus dem Deutschen ins Englische. 8. 1832. $\frac{1}{2}$ Thlr.

— —, Englisches Lesebuch. Eine Auswahl aus den besten neuern englischen Schriftstellern.

Auch unter dem Titel:

Gems of the english literature. 8. 1832. $\frac{3}{4}$ Thlr.

Hamburg, Verlag von **N. Campe**.

Zu beziehen durch

F. A. Brockhaus in Leipzig.

Steffens' Memoiren.

Im Verlage der Buchhandlung **Jos. Mag und Comp.** in Breslau ist erschienen und daselbst, sowie in allen Buchhandlungen Deutschlands, zu haben:

Was ich erlebte. Aus der Erinnerung niedergeschrieben von Henrich Steffens.

3ter und 4ter Band.

8. 1841. 50 1/2 Bogen stark. Preis nur 3 Thlr.

Inhalt: Seereise. — Bergen. — Reise an der Nordwestküste von Norwegen. — Die letzten Tage in Bergen. — Seereise nach Bergen. — Schiffbruch. — Hamburg. — Rendsburg. — Kiel. — über Holstein. — Reise nach Genua. — Genua. — Reise in das Thüringerwald-Gebirge. — Genua. — 1799. Reise nach Freiburg. Berlin. — Freiburg. — Reise. Dresden. Rückkehr in das Vaterland.

Der 1ste und 2te Band, welche im vorigen Jahre erschienen, enthalten:

Mein geistig einsames Knaben- und erstes Jugendleben. — Universitätsleben. — Literarisches Treiben. — Wissenschaftliches Treiben. — Politisches Treiben. — Das einsame Leben und die letzten Tage in Kopenhagen.

und kosten ebenfalls 3 Thlr.

Diese Memoiren gehören zu den bedeutendsten Erscheinungen in der Literatur. Seit Goethe's „Wahrheit und Dichtung“ dürfte kein Werk von gleich großem Interesse erschienen sein. Der Reichthum des Inhalts dieser Lebensdarstellung, welche zugleich eine Darstellung der gegenwärtigen Zeit genannt werden darf, wird mit jedem Bande wachsen und die Theilnahme geistreicher Leser in hohem Grade in Anspruch nehmen.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Encyclopädische Zeitschrift, vorzüglich für Naturgeschichte, Anatomie und Physiologie. Von **J. F. G. G. G.** Jahrgang 1841. Drittes Heft. Mit einem Kupfer. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 12 Heften mit Kupfern 8 Thlr.

Repertorium der gesammten deutschen Literatur. Herausgegeben von **H. G. Gersdorf.** 1841. Achtundzwanzigsten Bandes erstes Heft. (Nr. VII.) Gr. 8. Preis eines Bandes 3 Thlr.

Allgemeine Bibliographie für Deutschland. Jahrgang 1841. Monat Juni, oder Nr. 23—26, und Bibliographischer Anzeiger: Nr. 23—26. Gr. 8. Preis des Jahrgangs 2 Thlr. Leipzig, im Juli 1841. **F. A. Brockhaus.**

Im Verlage der Unterzeichneten ist soeben erschienen:

Synonymisches Handwörterbuch

der englischen Sprache für die Deutschen. Nach den besten Originalquellen bearbeitet und durch zahlreiche Beispiele aus ältern und neuern Musterwerken erläutert von

Dr. H. M. Melford.

Mit einem Vorwort vom Geh. Hofrath Wagner in Marburg. Gr. 8. Velinpapier. Geh. Preis 2 2/3 Thlr.

Vereinfachte englische Sprachlehre.

Erste Studien vor dem Gebrauche der Wagner'schen neuen englischen Sprachlehre für die Deutschen.

Von **Dr. H. M. Melford.**

Mit einem Vorworte vom Geh. Hofrath Wagner. 8. Geh. Preis 5/12 Thlr.

Den Freunden und Lehrern der englischen Sprache empfehlen wir beide ausgezeichnete Werke. Durch das „Synonymische

Wörterbuch“ ist eine entschiedene Lücke in der englisch-deutschen Literatur ausgefüllt und die „Vereinfachte Sprachlehre“ wird allen denen eine sehr erwünschte Erscheinung sein, welche das Bedürfnis fühlten, vor dem Gebrauche der vortrefflichen englischen Sprachlehre von Wagner sich einer kürzern Grammatik desselben Geistes beim Unterrichte zu bedienen.

Zugleich machen wir auf die nachstehenden neuen Auflagen werthvoller Schulbücher aufmerksam.

Wagner, Dr. H. F. Ch. Geh. Hofrath u., Neue vollständige Sprachlehre für die Deutschen. Erster, oder theoretiſcher Theil, 5te sorgsam verbesserte Auflage. Gr. 8. Preis 1 Thlr. — Zweiter oder praktischer Theil, Übungen über die einzelnen Regeln enthaltend, 4te Auflage. Gr. 8. Preis 2/3 Thlr.

Melford, Dr. H. M., Englisch-lesebuch. Gr. 8. Zweite Auflage. Preis 3/4 Thlr.

Popperton, G., und J. Bettac, Englische Sprachlehre für Deutsche. Achte verbesserte und vermehrte Auflage. 8. Preis 2/3 Thlr.

Campe, J. H., Le nouveau Robinson. Nouvelle Traduction par M. Lebas, Professeur à l'université de Paris. Septième Edition. 8. Brosch. Prix 3/4 Thlr.

Braunschweig, im Juni 1841.

Friedrich Vieweg und Sohn.

Soeben erscheint in meinem Verlage und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Czajkowski (Michael), Wernyhora, der Seher im Grenzlande. Geschichtliche Erzählung aus dem Jahre 1768. Aus dem Polnischen übersetzt. Zwei Theile. Gr. 12. Geh. 2 Thlr.

Leipzig, im Juli 1841.

F. A. Brockhaus.

VERLOOSUNG

v o n

Kupfer- und Stahlstichen, Lithographien und Kupferwerken,

welche im August d. J. vor sich geht.

1. Gewinn: ein vortrefflicher Abdruck von *Raphael Morghen*, nach *Leonardo da Vinci*, „DAS ABENDMAHL“ mit der Schrift. Werth 15 Louisdors.

2. Gewinn: *Pietro Folo*, nach *Raphael*, „DIE VERMAHLUNG DER MARIA“ mit halber Schrift, sehr guter Abdruck. Werth 8 Louisdors.

3. Gewinn: *Overbeck* „HEIL. FAMILIE“ gest. von *Felsing*. Vor der Schrift. Werth 30 Thaler.

Dann 2 à 18 Thlr. — 1 à 12 — 2 à 10 — 3 à 9 — 1 à 8 — 1 à 7 — 10 à 6 — 9 à 5 — 11 à 4 — 21 à 3 — 5 à 2½ — 27 à 2 — 7 à 1½ — 5 à 1½ — 16 à 1½ — 25 à 1 — 274 à ½, ¾, ⅓, ⅔ und ⅓. Das vollständige Verzeichniß der Gewinnste ist in der Dorfzeitung a. c. Nr. 102 zu finden.

Das Loos kostet nur 6 Neugroschen oder 21 Kr. Rheln.

Auf 12 1 Freiloos.

Bestellungen können bei den Buch- und Kunsthandlungen gemacht werden.

Hildburghausen & Meiningen, im Juni 1841.

Kesseling'sche Hofbuchhandlung.

Bei **Braumüller & Seidel** in **Wien** ist erschienen:

Das **5te Heft** der **Oestreichischen militairischen Zeitschrift. 1841.**

Inhalt dieses Heftes:

- I. Saint-Jean d'Acre 1292—1840. (Fortsetzung.) — 3. Eroberung durch das ägyptische Heer 1831—32. — 4. Eroberung Saint-Jean d'Acre's durch die verbündeten Engländer, Öreicher und Türken am 4. November 1840. Mit dem Plane des Angriffs.
- II. Ereignisse bei der Hauptarmee und die offensiven Bewegungen des Prinzen Heinrich. Aus der Geschichte des Feldzugs 1759 in Schlessen und Sachsen. Zeitraum vom 5.—29. September.
- III. Lebensbeschreibung des k. k. Feldzeugmeisters Better Grafen von Liffenberg.
- IV. Militairische Geschichte des Rheines. Zweiter Abschnitt. Das Mittelalter. Drittes Hauptstück. Zeitraum von 1273—1477.
- V. Literatur. Cabrera.
- VI. Kartenankündigung.
- VII. Neueste Militairveränderungen.

Preis des Jahrgangs 1841 in 12 Heften 8 Thlr.

Die ältern Jahrgänge sind durch die obige Buchhandlung für folgende Preise zu erhalten:

Die dritte Auflage der Jahrgänge 1811, 1812 und 1813 in vier Bänden vereinigt für 6½ Thlr.

Jeder einzelne Jahrgang von 1818—39 für 6½ Thlr.

Der Jahrgang 1840 für 8 Thlr.

Bei Abnahme einer ganzen Sammlung der ältern Jahrgänge werden die 3te Auflage der Jahrgänge 1811, 1812 und 1813 zusammen mit 6½ Thlr., die übrigen Jahrgänge aber von 1818—39 jeder zu 5½ Thlr. berechnet.

Schriften über Wasserheilkunde.

Durch alle Buchhandlungen ist von uns zu beziehen:

Bigel, Dr., Manuel d'hydrosudopathie, ou Traitement des maladies par l'eau froide, la sueur, l'exercice et le régime; suivant la méthode employée par V. Friessnitz à Gräfenberg. Suivi d'un Mémoire physiologique sur la chaleur animale, par M. Pelletan, professeur. In-18. Paris. 1½ Thlr.

Sauvan, Dr. Louis, Exposé des principes scientifiques de l'hydrothérapie, autrement dite méthode de Gräfenberg. In-8. Varsovie. ¾ Thlr.

Wertheim, Dr. L., De l'eau froide appliquée au traitement des maladies, ou de l'hydrothérapie, suivie de remarques sur l'emploi des bains et des lotions dans l'enfance. In-8. Paris. ⅓ Thlr.

Leipzig, im Juli 1841.

Brockhaus & Avenarius,

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.
(A Paris, même maison, Rue Richelieu, No. 60.)

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Das Pfennig-Magazin

für Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse.

1841. Juni. Nr. 427—430.

Nr. 427. Katharina II. Elektro-Magnetismus und Magneto-Elektricität. Die Lagartos. Über Hängebrücken. Benutzung der Haut des Verbrechers als Gegenstand neuerer Geseßgebung. Die Fürstenthümer Moldau und Walachei.

Nr. 428. Der Schädelthurm auf der Insel Dscherbi. Elektro-Magnetismus und Magneto-Elektricität. (Beschluß.) Die Alpenwirthschaft. Die Fürstenthümer Moldau und Walachei. (Fortsetzung.) Erregung von Tönen durch Wärme. Die Riesenzzeitung. Der schlangenartige Proteus. — **Nr. 429.** Cardinal Richelieu. Saumur. Die Fürstenthümer Moldau und Walachei. (Beschluß.) Elektro-Chemische Vergoldung. Werth und Gewicht eines Schiffes. Glasfabrikation in Böhmen. Der weibliche Kater. Die Riesengrotte und der Riesenbamm in Irland.

Nr. 430. Segovia. Von den Verfeinerungen. Die Fischer in Aberdeen. Empfindlichkeit des menschlichen Körpers. Nachträgliches über Gent. Das Sinken des Wasserpiegels im schwarzen Meere. Leuchtgas aus thierischen Substanzen.

An **Abbildungen** sind in diesen Nummern enthalten:

Katharina II. — Eine moldauische Ochsenkaravane. — Der Schädelthurm auf der Insel Dscherbi. — Der schlangenartige Proteus. — Cardinal Richelieu. — Saumur. — Die Riesengrotte und der Riesenbamm in Irland. — Römische Wasserleitung in Segovia. — Ein aberdener Fischerweib.

Preis dieses Jahrgangs von 52 Nummern 2 Thlr.

Der Preis der ersten fünf Jahrgänge von 1833—37, Nr. 1—248 enthaltend, ist von 9½ Thlr. auf 5 Thlr. ermäßigt. Einzeln kostet jeder dieser Jahrgänge 1½ Thlr.; die Jahrgänge 1838—40 kosten jeder 2 Thlr.

Von den früher schon im Preise herabgesetzten

Sonntags-Magazin. Drei Bände. 2 Thlr.
National-Magazin. Ein Band. ¾ Thlr.

Pfennig-Magazin für Kinder. Fünf Bände. 2½ Thlr.

Unterhaltungen eines Vaters mit seinen Kindern. Zwei Bändchen. ½ Thlr.

sind noch fortwährend Exemplare zu haben.

Leipzig, im Juli 1841.

F. W. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

1841. Nr. XIX.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2½ Ngr.

Nr. II.

Neuigkeiten und Fortsetzungen,

versendet von

F. A. Brockhaus in Leipzig.

1841. April, Mai und Juni.

(Nr. 1 dieses Berichts, die Veranordnungen vom Januar, Februar und März enthaltend, findet sich in Nr. XIII des Literarischen Anzeigers.)

19. Bilder-Conversations-Lexikon für das deutsche Volk. Ein Handbuch zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse und zur Unterhaltung. In vier Bänden. Mit bildlichen Darstellungen und Landkarten. Viertes Band: S—Z. Neunte und zehnte Lieferung. Gr. 4. Geh. Jede Lieferung ¼ Thlr.

Erster Band in 12 Lief.: A—E. Mit 320 Abbild. und 17 Landkarten. 1837. 8 Thlr.

Zweiter Band in 14 Lief.: F—L. Mit 368 Abbild. und 11 Landkarten. 1838. 3½ Thlr.

Dritter Band in 14 Lief.: M—R. Mit 284 Abbild. und 10 Landkarten. 1838—40. 3½ Thlr.

Es sind auch sauber cartonnirte Exemplare zu haben, wofür der Einband besonders mit ½ Thlr. für den Band berechnet wird.

Auf dem Umschlage des Bilder-Conversations-Lexikon werden Anzeigen i. gegen Berechnung von 5 Ngr. Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum abgedruckt, sowie gegen eine Vergütung von 1 Thlr. für das Laufend demselben beigeheftet.

Die Beendigung dieses Werkes ist bestimmt in diesem Jahre zu erwarten.

20. Conversations-Lexikon der Gegenwart. Vier- und dreifachstes bis sechsunddreifachstes Heft. (Versicherungswesen — Zwietajen und Nachtrag: Lübeck — Urquhart.) Gr. 8. Auf Druckp. 1½ Thlr., auf Schreibp. 1¾ Thlr., auf Velinp. 2½ Thlr.

Dieses für sich bestehende und in sich abgeschlossene Werk, das zugleich ein Supplement bildet zur achten Auflage des Conversations-Lexikon, sowie zu jeder früheren Auflage, allen Nachdruck und Nachbildungen, ist mit dem 36. Hefte vollständig und kostet in der Ausgabe auf Druckp. 12 Thlr., auf Schreibp. 18 Thlr., auf Velinp. 27 Thlr.

Die achte Originalausgabe des Conversations-Lexikon in zwölf Bänden ist fortwährend zu dem Subscriptionspreise zu beziehen. Ein Exemplar kostet auf Druckp. 16 Thlr., auf Schreibp. 24 Thlr., auf Velinp. 36 Thlr., und ein für jeden Besitzer unentbehrliches

Universalregister.

auf Druckp. ½ Thlr., auf Schreibp. 1 Thlr., auf Velinp. 1½ Thlr.

Personen, die wünschen sollten, sich diese Werke nach und nach anzuschaffen, können ganz nach ihrer Convenience und in beliebigen Zeiträumen dieselben in einzelnen Bänden, Lieferungen oder Heften ohne Preisserhöhung beziehen.

21. Czajkowski (Michael), Wernyhora, der Seher im Grenzlande. Geschichtliche Erzählung aus dem Jahre 1768. Aus dem Polnischen übersetzt. Zwei Theile. Gr. 12. Geh. 2 Thlr.

22. Vater Gleim's Zeitgedichte, von 1789—1803. Erste Originalausgabe aus des Dichters Handschriften durch **Wih. Körte.** Gr. 12. Geh. ¾ Thlr.

Diese Sammlung bisher ungebrachter Gedichte bildet zugleich den achten Band von **F. A. Gleim's Werken** (7 Bde., 1811—13).

23. Oskar (Kronprinz von Schweden und Norwegen), Über Strafe und Strafanstalten. Aus dem Schwedischen

übersetzt von **H. von Treskow.** Mit Einkleitung und Anmerkungen von **Dr. H. Julius.** Mit 3 lithographirten Tafeln. Gr. 8. Geh. 1 Thlr.

24. Allgemeine Predigtsammlung aus den Werken der vorzüglichsten Kanzelredner; zum Vorlesen in Landkirchen wie auch zur häuslichen Erbauung. Herausgegeben von **Eduin Bauer.** Erster Band. — Auch u. d. T.: **Evangelienpredigten** auf alle Sonntags- und Festtage des Jahres aus den Werken der vorzüglichsten Kanzelredner; zum Vorlesen in Landkirchen wie auch zur häuslichen Erbauung. Gr. 8. 2 Thlr.

Ein zweiter Band wird Epistelpredigten, ein dritter Predigten über freie Texte enthalten.

25. Raumer (Friedr. v.), Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. In 6 Bänden oder 24 Lieferungen. Neunte bis elfte Lieferung. Preis der Lieferung auf Velinp. ½ Thlr., des Bandes 2 Thlr.; auf extrafeinem Velinp. die Lieferung 1 Thlr., der Band 4 Thlr.

Jeden Monat erscheint eine Lieferung, alle vier Monate ein Band.

26. Repertorium der gesamten deutschen Literatur. (Achter Jahrgang, für das Jahr 1841.) Herausgegeben im Verein mit mehreren Gelehrten von **Ernst Gotthelf Gersdorf.** (Beigegeben wird: Allgemeine Bibliographie für Deutschland.) Achtundzwanzigster Band. Gr. 8. Jeder Band etwa 50 Bogen in 14tägigen Heften 3 Thlr.

Das Repertorium erscheint monatlich zweimal in Heften, deren Umfang sich nach den vorhandenen Materialien richtet.

Der Allgemeinen Bibliographie für Deutschland und dem Repertorium der deutschen Literatur wird ein beider Zeitschriften gemeinschaftlicher

Bibliographischer Anzeiger

beigegeben, der für literarische Anzeigen aller Art bestimmt ist. Die Insertionsgebühren betragen 2 Ngr. für die Zeile oder deren Raum. Besondere Beilagen, als Prospector, Anzeigen u. dgl., werden mit der Bibliographie wie mit dem Repertorium aus gegeben und dafür die Gebühren mit 1½ Thlr. bei jeder dieser Zeitschriften berechnet.

27. Schulze (Ernst), Vermischte Gedichte. Zweite Auflage. Gr. 12. Geh. 1½ Thlr.

Von **Ernst Schulze** sind ferner bei mir erschienen:

Sämmtliche poetische Werke. Neue Auflage. 4 Bände. 6 Thlr. Mit 16 Kupfern 8 Thlr. Prachtausgabe mit Kupfern 18 Thlr.

Cäcilie. Ein romantisches Gedicht in 20 Gesängen. Neue Auflage. 2 Bände. 8. 3 Thlr. Mit 8 Kupfern 4 Thlr. Prachtausgabe mit Kupfern 9 Thlr.

Die bezauberte Rose. Romantisches Gedicht in drei Gesängen. Sechste Auflage. 8. 1 Thlr. Mit 7 Kupfern 2 Thlr. Prachtausgabe mit Kupfern 2½ Thlr.

Pfische. Ein griechisches Märchen in sieben Büchern. 8. 1 Thlr.

28. Skizzen aus dem Alltagsleben. Aus dem Schwedischen. Sechstes Bändchen: **Streit und Friede.** Gr. 12. Geh. 1 Thlr.

Von dem 1. Bändchen: „Die Töchter des Präsidenten“, und dem 2. und 3. Bändchen: „Die Nachbarn“, sind neue wohlfeile Auflagen unter der Presse. Das 4. und 5. Bändchen: „Das Haus“ (1840), kostet 8 Thlr. Binnen Kurzem erscheint auch noch von derselben Verfasserin: „Mina“ (2 Theile).

29. Snell (Karl), Lehrbuch der Geometrie. Mit sechs lithographirten Tafeln. Gr. 8. Geh. 1½ Thlr.

30. Steub (Ludwig), Bilder aus Griechenland.
Zwei Theile. Gr. 12. Geh. 2 1/3 Thlr.

Preis herabsetzung.

Bibliothek classischer Romane und Novellen des Auslandes. 27 Bände. 1826—38. Gr. 12. Herabgesetzt: Preis: 8 Thlr.

I—IV. Don Quixote von Cervantes, übersetzt von Soltan. Zweite Auflage. 2 1/2 Thlr. — V. Landprediger von Wakefield von Goldsmith, übersetzt von Delonig. Zweite Auflage. 1/2 Thlr. — VI—IX. Gil Blas von Le Sage. 2 Thlr. — X. Leben des Erzschelms von Quevedo, übersetzt von Reil. 1/2 Thlr. — XI—XIV. Tom Jones von Fielding, übersetzt von Rüdemann. 2 1/2 Thlr. — XV. Niels Klim von Holberg, übersetzt von Wolf. 1/2 Thlr. — XVI. Jacopo Ortis von Foscolo, übersetzt von Gutsch. 1/2 Thlr. — XVII—XIX. Delphine von Staël, übersetzt von Gleich. 1 1/2 Thlr. — XX—XXII. Deklamen von Boccaccio. 2 Thlr. — XXIII. XXIV. Die Leiden des Werfels und der Sigismunda von Cervantes, mit einer Einleitung von E. Fick. 1 1/2 Thlr. — XXV. Die Verlobten von Manzoni, übersetzt von Bülow. Zweite, umgearbeitete Auflage. 2 Thlr. — XXVII. Der verliebte Teufel und Der Lord aus dem Stegreife von Cazotte, übersetzt von Bülow. 1/2 Thlr.
Jeder Roman, mit einer biographisch-literarischen Einleitung versehen, ist für den beigefetzten Preis auch einzeln zu erhalten.

Aus dem Verlage des Herrn **Heinrich Hoff** in Mannheim habe ich nebst Verlagsrecht übernommen und ist jetzt von mir zu beziehen:

Denkwürdigkeiten und vermischte Schriften von K. W. Barchen von Ense. Erster bis vierter Band. Gr. 8. Geh. 9 Thlr.

An die im Jahre 1837—38 erschienenen vier Bände dieser Denkwürdigkeiten schließt sich

die neue Folge.

deren erster Band (1840) 2 1/2 Thlr. kostet, das ganze aus fünf Bänden bestehende Werk daher 11 1/2 Thlr.

Die **Schnaphase'sche** Buchhandlung in Altenburg hat mir mit dem Verlagsrechte überlassen und ist jetzt von mir zu beziehen:

Ustilas veteris et Novi Testamenti versionis gothicae fragmenta que supersunt, ad fidem codd. castigata, latinitate donata, adnotatione critica instructa cum glossario et grammatica linguae gothicae conjunctis curis ediderunt **H. C. de Gabelentz** et **Dr. J. Loebe**. Volumen I. Textum continens. 4maj. cum tabulis II. Weisses Druckpapier 5 1/2 Thlr. Velinpapier 6 1/2 Thlr.

Der Druck des zweiten Bandes, den Schluß des Textes, ein vollständiges Glossar und eine Grammatik der gothischen Sprache enthaltend, hat begonnen und es wird die erste Abtheilung desselben noch dieses Jahr erscheinen können.

Durch alle Buchhandlungen kann von mir bezogen werden:

Klauser-Klattowski (Wilhelm), Praktisches Französisches Handbuch zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische zur Übung in der Umgangssprache der Franzosen. Zwei Theile. (I. Text. II. Vocabular.) 8. Geh. 1 1/3 Thlr.

—, **Schlüssel zum Praktischen Französischen Handbuche** für Solche, die bei hinlänglichen Vorkenntnissen ihre französischen Übersetzungen ohne Hülfe eines Lehrers verbessern wollen. 8. Geh. 1/2 Thlr.

—, **Praktisches Italienisches Handbuch** zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Italienische zur Übung in der Umgangssprache der Italiener. Zwei Theile. (I. Text. II. Vocabular.) 8. Geh. 1 1/2 Thlr.

—, **Schlüssel zum Praktischen Italienischen Handbuche** für Solche, die bei hinlänglichen Vorkenntnissen ihre italienischen Übersetzungen ohne Hülfe eines Lehrers verbessern wollen. 8. Geh. 1/2 Thlr.

—, **Praktisches Englisches Handbuch** zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Englische zur Übung in der Umgangs-

sprache der Engländer. Zwei Theile. (I. Text. II. Vocabular.) 8. Geh. 1 1/2 Thlr.

—, **Schlüssel zum Praktischen Englischen Handbuche** für Solche, die bei hinlänglichen Vorkenntnissen ihre englischen Übersetzungen ohne Hülfe eines Lehrers verbessern wollen. 8. Geh. 1/2 Thlr.

In der **Universitäts-Buchhandlung von N. G. Elwert** in Marburg ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden.

VILMAR, Dr. A. F. C., Gymnasialdirector, Anfangsgründe der deutschen Grammatik, zunächst für die obersten Classen der Gymnasien. I. Lautlehre und Flexionslehre nebst gothischen und althochdeutschen Sprachproben. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Gr. 8. Brosch. 7 Bogen. 1/2 Thlr. = 45 Kr.

GOLDSMITH, O., The Vicar of Wakefield.

With a prefatory Memoir by Walter Scott. Von neuem durchgesehen und mehrfach berichtigt vom Geh. Hofrath Dr. K. F. Chr. Wagner. 8. Brosch. 20 Bogen. 7/12 Thlr. = 1 Fl.

Collmann, Dr. C., Gymnasiallehrer, Übungsbuch zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische, für die oberen Classen der Gymnasien und zum Privatgebrauch. Mit grammatischen und stylistischen Anmerkungen. Gr. 8. 20 1/2 Bogen. 1 Thlr. = 1 Fl. 48 Kr.

Bei geneigter Einführung von „**Vilmar, Grammatik**“, „**Vicar of Wakefield**“ und „**Collmann, Übungsbuch**“, finden Partiepreise statt.

HERMANN, Dr. C. F., Prof. zu Marburg, Antiquitatum Laconicarum libelli quatuor. 4. Brosch. 28 Bogen. 1 1/2 Thlr. = 2 Fl. 42 Kr.

—, **Disputatio de distributione personarum inter histriones in tragoediis graecis.** Gr. 8. Brosch. 4 1/2 Bogen. 1/3 Thlr. = 36 Kr.

CAESAR, Dr. C. J., De carminis graecorum elegiaci origine et notione. Gr. 8. Brosch. 6 3/4 Bogen. 1/2 Thlr. = 45 Kr.

Kling, Dr. Chr. Fr., Prof., Die Bergpredigt Christi nach Matthäus. Für nachdenkende Christen erklärt. Gr. 8. Brosch. 4 1/2 Bogen. 1/2 Thlr. = 36 Kr.

Paulus Peregrinus, Sieben Worte der Bergpredigt unseres Herrn und Heilands Jesu Christi. Gr. 8. 1/2 Thlr. = 12 Kr.

Interessante historische Schrift soeben erschienen:

Der Niederländische Freiheitskrieg

nach den besten Quellen bearbeitet von

Otto von Corvin-Wiersbicki.

Erster Band mit 2 Portraits.

18 Bogen. Geh. Preis 3/4 Thlr.

Das ganze Werk wird aus 8 Bänden von gleicher Stärke, jeder mit 2 Portraits, bestehen, von welchen alle 2—3 Monat einer erscheint.

Als Einleitung zu diesem größern Werke erschien soeben von demselben Verfasser:

Kurzer Abriß

der Geschichte der Niederlande

bis auf Philipp II.

nebst Beschreibung des Landes im Jahre 1560.

24 Bogen. Geh. 1 1/2 Thlr.

Leipzig 1841, bei Friedrich Fleischer.

In Unterzeichnetem sind soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Perlen der heiligen Vorzeit.

Von
Johann Ladislaw Pyrker.

8. Broschirt. Preis 48 Kr., oder 1/2 Thlr.

Dieses vortreffliche Werk, dessen Inhalt folgender ist: **Abraham (Verheißung), Moses (Gott, Erlösung, Auferstehung), Samuel (Gericht), Helias (Glaube, Liebe, Hoffnung), Elisa (Tod, Unsterblichkeit), Makkabäer (Trost, Hingebung, Sieg)**, und dessen Classicität in allen Ländern deutscher Zunge, soweit als echte Religiosität und Frömmigkeit wohnt, längst anerkannt ist, übergeben wir hier in einer gefälligen und billigen Ausgabe der Privatandacht und dem Schulgebrauche.

Stuttgart und Tübingen, im Juli 1841.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Encyclopädische Zeitschrift, vorzüglich für Naturgeschichte, Anatomie und Physiologie. Von **Oken**. Jahrgang 1841. Viertes Heft. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 12 Heften mit Kupfern 8 Thlr.

Repertorium der gesamten deutschen Literatur. Herausgegeben von **E. G. Gersdorf**. 1841. Achtundzwanzigsten Bandes zweites Heft. (Nr. VIII.) Gr. 8. Preis eines Bandes 3 Thlr.

Leipzig, im Juli 1841.

F. W. Brockhaus.

Von des Herrn Professor **Blasius Handbuch der Chirurgie** sind bereits die beiden ersten Theile in einer neuen Auflage erschienen, der dritte geht aber rasch seiner Vollendung entgegen, und wird sonach dies gediegene, weitverbreitete Werk bald wieder vollständig zu haben sein. Ich darf zu erwähnen nicht unterlassen, daß, weil dies größere Werk für Manche zu speciell oder zu kostspielig war, von dem Herrn Verfasser ein Auszug in einem Bande zu 1 1/4 Thlr. ausgearbeitet wurde, der einen sehr großen Absatz finden mußte und fand, und der auf vielen Universitäten eingeführt ist. Vergl. die äußerst günstige Beurtheilung in der Senaer Literatur-Zeitung, 1835, Nr. 207. Bei 12 auf einmal genommenen Exemplaren dieses, sowie des größern Werkes gebe ich ein Freirexemplar.

Eduard Anton in Halle.

Im Verlage von **Alexander Duncker** in Berlin ist soeben erschienen:

Denkschriften und Briefe zur Charakteristik der Welt und Literatur.

V. Band oder Neue Folge I.

Gr. 8. Geh. 1 3/4 Thlr.

Die unlängst erschienenen Bände dieser Sammlung haben das Interesse des Publicums in so hohem Grade auf sich gezogen, daß es bei Erscheinen dieses neuen Bandes nur einer Hinweisung auf den überaus reichen Inhalt dieser Fortsetzung bedarf und nicht zu zweifeln ist, daß Namen wie **Altenstein, Börne, Gans, Goethe, Hardenberg, G. Th. H. Hoffmann, Jffland, Immermann, Kant, König Ludwig von Baiern, Jean Paul Friedrich Richter, Stagemann, Stein, Wernhagen** &c. &c., und unter

den Denkschriften die wichtigen officiellen Verhandlungen im Rhein- und Mosel-Departement vom Jahre 1801 über die Vereinigung der lutherischen und reformirten Kirche, sowie der Aufsatz über eine Rationalbewaffnung und erste Idee zu einer Landwehr in Preußen, im Stande sind, die beste Bürgschaft für interessanten und gebiengen Inhalt zu liefern.

Das kürzlich in demselben Verlage erschienene so stark beachtete Werk der

**Gräfin Hahn-Hahn,
Gräfin Faustine.**

8. Geh. 2 Thlr.

ist nun wieder durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Müller, Dr., Taschenbuch sämtlicher syphilitischen Krankheitsformen, nach den neuesten Entdeckungen der Wissenschaft, nebst Angabe der verschiedenen Behandlungsweisen mit und ohne Quecksilber. 16. Broschirt. 48 Kr., oder 1/2 Thlr.

Ludwigsburg, Verlag der **Rast'schen** Buchhandlung.

Wir empfangen aus Italien und ist von uns durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Albèri, E., Vita di Caterina de' Medici, saggio storico. 1 vol. In-4. Firenze. 10 Thlr.

Relazioni degli Ambasciatori Veneti al Senato, raccolte, annotate ed edite da **E. Albèri** a spese di una società. Serie I, vol. I. Serie II, vol. I. Serie III, vol. I. In-8. Firenze. Jeder Band 2 1/2 Thlr.

Dieses Werk erscheint in Bänden von ungefähr 30 Bogen. Die Käufer müssen sich zur Abnahme von 10 Bänden verbindlich machen, von denen jährlich nicht mehr als vier und nicht weniger als zwei erscheinen werden.

Leipzig, im Juli 1841.

Brockhaus & Avenarius,

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

(A Paris: même maison, Rue Richelieu, No. 60.)

Neue Musikalien,

welche soeben im Verlage der **Schlesinger'schen** Buch- und Musikhandlung in Berlin erschienen und durch alle solide Musikhandlungen zu beziehen sind:

Artot, Scène de Lucia di Lammermoor de Donizetti p. Violon et Piano. Op. 5. $\frac{3}{4}$ Thlr. — Romance de Lucrèce Borgia transcrit p. Violon. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Bertini, 25 Etudes musicales p. Piano à 4 m. Op. 97. 2 livr. à $\frac{5}{12}$ Thlr. — 25 Etudes caractéristiques p. Piano. 3 livr. à $\frac{7}{12}$ Thlr. — Le Repos p. Piano. Op. 86 et 101. 3 livr. à $\frac{5}{12}$ Thlr. — 50 Etudes p. Piano. Op. 29 et 32. 4 livr. à $\frac{1}{3}$ Thlr.

Cherubini, Ave Maria für eine Stimme mit Piano. $\frac{1}{6}$ Thlr.

Chopin, Fr., 3 nouvelles Etudes p. Piano. $\frac{3}{4}$ Thlr.

Chwatal, 2 Rondinos über Themas aus der Flucht nach der Schweiz f. Piano. Op. 45. $\frac{1}{12}$ Thlr.

Dessauer, Gesänge mit französischem und deutschem Texte. 1. Fandango. 2. Ninette. 3. Vorwurf, mit Piano. à $\frac{1}{4}$ — $\frac{5}{12}$ Thlr.

Döhler, Th., Morceau de Salon. 2 Etudes p. Piano. Nr. 1 $\frac{1}{2}$ Thlr. Nr. 2 $\frac{1}{3}$ Thlr.

Donizetti, Die Favoritin. — La Favorite. Oper in 4 Acten. Clavierauszug mit deutschem und französischem Text $6\frac{1}{4}$ Thlr. Overture für Piano $\frac{1}{2}$ Thlr., zu 4 Händen $\frac{2}{3}$ Thlr., für Orchester $2\frac{1}{2}$ Thlr., alle Gesangsnummern einzeln.

—, Mosaïque de la Favorite. Lieblingsmusik für Piano arr. von Peter Schubert. 4 livr. à $\frac{1}{12}$ Thlr.

—, do. p. Piano et Violon concertants arr. p. Panofka. 2 livr. à $1\frac{1}{4}$ Thlr.

Halévy, Der Guitarrspieler. — Le Guitarrero. Komische Oper in 3 Acten. Clavierauszug mit deutschem und französischem Text. Overture f. Piano $\frac{1}{12}$ Thlr., zu 4 Händen $\frac{2}{3}$ Thlr., f. Orchester $2\frac{1}{2}$ Thlr., alle Gesangsnummern einzeln à $\frac{1}{6}$ — $\frac{1}{4}$ Thlr.

—, Mosaïque. Lieblingsmusik für Piano arr. v. Schubert. 2 Lief. à $\frac{3}{4}$ Thlr.

Heller, St., 4 Rondinos sur la Favorite p. Piano. Op. 20. 2 livr. à $\frac{1}{2}$ Thlr.

Henselt, Ad., La Gondola. Etude p. Piano. Op. 13. Nr. 2. $\frac{1}{2}$ Thlr.

—, Air russe p. Piano arr. à 4 mains. $\frac{3}{4}$ Thlr.

Müntz, Fr., 4 Airs de ballet de l'Opera „La Favorite de Donizetti“ p. Piano. Op. 120. 4 livr. à $\frac{7}{12}$ Thlr.

Kalkbrenner, Fr., Rondoletto brillant s. l. Favorite p. Piano. Op. 150. $\frac{3}{4}$ Thlr.

—, Introduction, Scène et Variations du Guitarrero p. Piano. Op. 151. $\frac{5}{6}$ Thlr.

König Friedrich Wilhelm III. Preussischer Armeemarsch f. Orchester 1 Thlr., f. Piano zu 4 Händen, f. Piano, f. Piano und Violine oder Flöte à $\frac{1}{6}$ Thlr.

Kücken, Leichte Lieder für 1 Singstimme mit Piano. Op. 35. $\frac{5}{6}$ Thlr. Auswahl von beliebten Liedern mit Gitarre. Heft 4 u. 5 à $\frac{1}{3}$ Thlr.

Kullak, Le Rêve p. Piano. Op. 4. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Liszt, Fr., Morceau de Salon p. Piano. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Meyerbeer, Das Lied vom Meister Floh (Chanson de maître Floh) m. Piano. $\frac{1}{4}$ Thlr. — Cavatine de Robert le diable p. Piano seul p. Kullak. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Moscheles et Fétis, Méthode des Méthodes de Piano — Die vollständige Pianoforteschule etc. Lief. 10 gratis.

Mozart, Ouverturen in Partitur von Belmonte — Zauberflöte — Titus. Subscr.-Pr. à $\frac{1}{2}$ Thlr.

Niedermeyer, Eine Scene aus den Apenninen — Une scène des Apennins f. 1 Bass- oder Baritonstimme, m. Piano. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Panseron, Musikalisches A B C und Gesangübungen mit Pianobegleitung, eigens für seine kleine Tochter componirt. Gle u. Schlusslieferung 1 Thlr., complet

$4\frac{1}{2}$ Thlr. — Auch unter dem Titel: A B C musicale ou Solfège p. les enfants avec Piano.

Rosellen, Fantaisie brillante sur le Guitarrero de Halévy p. Piano. Op. 35. $\frac{2}{3}$ Thlr.

Sacchini, Duetto aus Oedip m. Piano. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Prumé, La Mélancolie transcrit p. Piano seul p. Kullak. $\frac{3}{4}$ Thlr.

Reissiger, C. G., Ein- u. zweistimmige Kinderlieder m. Piano. Op. 160. $\frac{7}{12}$ Thlr. — Blücher am Rhein f. Tenor u. Piano. Op. 157. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Romanesca, berühmter Tanz aus dem 16. Jahrhundert f. Piano. $\frac{1}{6}$ Thlr.

Taubert, La Naysade p. Piano à 4 mains. Op. 49. $\frac{3}{4}$ Thlr. — Andante, tiré du 1er Concerto p. Piano. $\frac{3}{4}$ Thlr.

Tolbecque, Contredanses de la Favorite de Donizetti p. Piano $\frac{1}{3}$ Thlr., avec Violon ou Flöte $\frac{1}{2}$ Thlr.

Wolf, 4 Rhapsodies p. Piano. Op. 29. 2 livr. à $\frac{1}{12}$ Thlr.

Soeben ist im Verlage der Unterzeichneten erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Therese's Briefe aus dem Süden.

Herausgegeben von einem Freunde der Verfasserin.

8. Fein Belimp. Geh. Preis $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Braunschweig, im Juli 1841.

Friedrich Vieweg und Sohn.

Erklärung.

Der berliner Journalist Eduard Meyen hat in seinem „Athenäum“, Nr. 23, eine in den Blättern für literarische Unterhaltung mitgetheilte kritische Aufzählung der neuesten dramatischen Erscheinungen, worin mein jüngstes Trauerspiel „Erfriede“ ehrenvoll erwähnt, dagegen Klein's, seines Freundes und Kunstgenossen, mir nur aus Recensionen bekannte Tragödie „Maria von Medici“ als eine unverständige Composition bezeichnet wird, meiner Feder zuzuschreiben die Rectheit gehabt und auf diese Annahme hin, in Gemeinschaft mit seinem Genossen, die Sumpf- und Laufgräben einer Polemik gegen mich eröffnet, welche mich in meinen theuersten Interessen, in meiner schriftstellerischen und persönlichen Ehre zu kränken und vor dem Publicum bloßzustellen berechnet ist. Ich erkläre jene Annahme für eine entweder aus Unredlichkeit und Böswilligkeit oder aus einer blind laufenden, ihrer selbst nicht mehr bewußten Antipathie hervorgegangene Lüge, und alle Folgerungen und Trugschlüsse, welche fortan auf jene erlogene Basis gegründet werden sollten, für unbeholfene und eheleose Verleumdungen. Diese Behauptung werde ich in jeder Weise und bei einem persönlichen Gegenüber als Mann von Ehre gegen die beiden Herren zu vertreten wissen. Die Redaction der Blätter für literarische Unterhaltung, welcher diese Erklärung vor ihrem Abdrucke mitgetheilt wurde, bezeugt mir, daß jene dramatische Bücherchau nicht von mir verfaßt ist. Zugleich fordere ich den hamburger Journalisten Dr. Saß, der früher unter dem verkappten Namen Soltwedel schrieb, hiermit auf, mir diejenigen Artikel im Allgemeinen Theaterlexikon zu nennen, in denen ich mich, seiner Anfinnung nach, zur Erreichung persönlicher Absichten habe verkappt halten wollen. Waffen dieser Art sind wie die Klappere des Laertes; sie werden im Geßicht vertauscht, und die vergiftete Spitze trifft den Vergifter.

Leipzig, am 12. Juli 1841.

Hermann Alargraft.

Die unterzeichnete Redaction bezeugt, daß Herr Hermann Alargraft nicht der Verfasser der in den Blättern für literarische Unterhaltung enthaltenen Dramatischen Bücherchau für das Jahr 1840 ist.

Die Redaction der Blätter für literarische Unterhaltung.

Literarischer Anzeiger.

1841. Nr. XX.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2½ Rgr.

Vollständig ist jetzt erschienen:

Conversations-Lexikon der Gegenwart.

4 Bände in 5 Abtheilungen oder 36 Heften. Gr. 8. 364 Bogen. 1838—41.

Druckp. 12 Thlr., Schreibp. 18 Thlr., Velinp. 27 Thlr.

Das Werk ist ein für sich bestehendes und in sich abgeschlossenes, bildet aber zugleich ein Supplement zur 8. Auflage des Conversations-Lexikon, sowie zu jeder frühern, zu allen Nachdrucken und Nachbildungen desselben; es ist nicht nur ein Werk zum Nachschlagen, sondern zugleich ein durch gewandte Darstellung anziehendes Lesebuch über Alles, was die Zeit bewegt. — Die

achte Auflage des Conversations-Lexikon

an das sich das Conversations-Lexikon der Gegenwart zunächst anschließt, behauptet fortwährend unter allen ähnlichen Werken den ersten Rang. Ein vollständiges Exemplar kostet auf Druckp. 16 Thlr., Schreibp. 24 Thlr., Velinp. 36 Thlr. und ein für jeden Besitzer unentbehrliches

Universal-Register

auf Druckp. ½ Thlr., Schreibp. 1 Thlr., Velinp. 1½ Thlr. — Von dem

Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur,

das in den Jahren 1832—34 in 4 Bänden erschien und zunächst einen Supplementband zur 7. Auflage des Conversations-Lexikon bildet, sind noch einige Exemplare vorrätzig, die auf Druckp. 8 Thlr., Schreibp. 12 Thlr., Velinp. 18 Thlr. kosten. Es gibt wie das Conversations-Lexikon der Gegenwart für die letzten Jahre, so für die denkwürdige Zeit von 1830—34 ein lebenvolles anziehendes Gemälde.

Durch alle Buchhandlungen kann Obiges von mir bezogen werden; solche Personen, die wünschen sollten, sich diese Werke nach und nach anzuschaffen, können ganz nach ihrer Convenienz und in beliebigen Beiträgen dieselben in einzelnen Bänden, Lieferungen oder Heften ohne Preiserhöhung beziehen.

Leipzig, im Juli 1841.

F. A. Brockhaus.

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Das evangelische Missionswesen.

Ein Überblick über seine Wirksamkeit und seine weltgeschichtliche und nationale Bedeutung,

von

F. W. Altmpp,

Professor am Königl. Ober-Gymnasium in Stuttgart.

8. Broschirt. Preis 24 Kr., oder ¼ Thlr.

Das Missionswesen theilt mit so manchen Erscheinungen in der Geschichte das Schicksal, daß es vielfach nicht nur beinahe ganz unbekannt ist, sondern auch verkannt wird, und dies zwar in vielen Kreisen, in welchen es sich durch den Adel und die Großartigkeit seiner Motive, seines Ziels und seiner Wirksamkeit gewiß recht viele Freunde gewinnen müßte, wenn es vor Allem

nur recht gekannt wäre. Der Herr Verfasser glaubte deswegen zur Förderung dieser großen Angelegenheit einigen Beitrag zu geben, und sich zugleich von manchem der Sache noch ferne Stehenden einen Dank zu verdienen, wenn er es versuchte, die wichtige Sache der Mission nach ihren Grundsätzen, ihrem Umfang und ihren Erfolgen in einem kurzen Überblick und zugleich apologetisch darzustellen.

Stuttgart und Tübingen, im Juli 1841.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Bei C. Schünemann in Bremen ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Schiller, F. v.; The maid of Orleans.

A romantic tragedy from the german by Newton Ivory Lucas. Gr. 8. 11 Bogen. Brosch. 1 Thlr.

— In den englischen Zeitschriften hat diese Übersetzung bereits eine sehr günstige Recension gefunden.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen

Blätter für literarische Unterhaltung.

Preis des Jahrgangs 12 Thlr.

1841. Juli. Nr. 182—212.

Inhalt:

Nr. 182. Immermann als Theaterdirector. Von Friedrich von Schütz. (Nr. 182, 183.) — Einest Laien Welttheater. In drei eleusinischen Dialogen. Von R. A. Fr. v. Schmiedt. — **Nr. 183.** 1. Der Mönch von Cimiez. Frei nach dem Englischen der Mistress Sherwood von Luise Marggoll. 2. Die Nonne. Frei nach dem Englischen der dritten Auflage der Mistress Sherwood von Derselben. — Einige neue Actenstücke über die Veranlassung des siebenjährigen Krieges und der in Folge desselben entstandenen Allianzen. Aus den Papieren eines Staatsmanns. — **Nr. 184.** Gola di Renzo und seine Zeit. Besonders nach ungedruckten Quellen dargestellt von F. Papencordt. (Nr. 184, 185.) — Correspondenznachrichten aus Leipzig. — **Nr. 185.** Romanenliteratur. — **Nr. 186.** Eine Stimme aus Norwegen über das deutsche Erziehungs- und Unterrichtswesen. Von F. W. Bugge. Zweiter Artikel. (Nr. 186—189.) — Deutscher Taschenrechner für 1841. Herausgegeben von Th. Scheremayer und A. Ruge. Von Richard Morning. (Nr. 186, 187.) — **Nr. 188.** Geschichte des Pugatschewschen Aufstandes, aus dem Russischen des A. Puschkin von H. Brandeis. — **Nr. 189.** Aus Italien. — Nordamerikanische Miscellen. — **Nr. 190.** Reisen in der Regentenschaft Algier in den Jahren 1836, 1837, 1838 von M. Wagner. (Nr. 190—193.) — Kunst und Theater in München. (Nr. 190, 191.) — **Nr. 192.** Einwirkungen des Sklavensystems in Nordamerika auf Literatur und Kunst und auf den literarisch-wissenschaftlichen Verkehr. — **Nr. 193.** Drei lithographische Schriftsteller. — **Nr. 194.** Politische Lieder. 1. Napoleon'sche Gedichte. 2. Laßt die Todten ruhn! An die Franzosen. Von E. v. Erfurt. 3. Napoleon's Rückkehr. Ballade von W. Gerhard. 4. Klänge aus der Zeit. Hervorgehoben durch die neuesten politischen Ereignisse und zunächst durch das Becker'sche Rheinlied. Gesammelt und herausgegeben von J. Gund. 5. Kriegslieder für das deutsche Volk. Herausgegeben von E. v. Bülow. 6. Deutsche Kriegslieder. Gesammelt von A. Bödtcher. (Nr. 194, 195.) — **Nr. 195.** Eisklopiana. — **Nr. 196.** Der Religionskrieg in Deutschland. Von Sötl. (Nr. 196, 197.) — Amerikanische Kulturzustände. — Berichtigung. — **Nr. 197.** Der Chevalier von Saint-Georges, von Roger de Beauvoir. Nach dem Französischen von W. L. Wsché. — Gubrun aus dem Mittelhochdeutschen übersetzt von A. Keller. — **Nr. 198.** Briefe aus und nach Grafenort von R. v. Holzel. (Nr. 198, 199.) — Karl V. und Philipp II. im J. 1551. — **Nr. 199.** A winter in the West-Indies, by J. J. Gurney. — **Nr. 200.** Richard Savage. Ein Genrebild von H. Döring. (Nr. 200, 201.) — Romanenliteratur. — Wiener Zustände nach einem englischen Bericht. — **Nr. 201.** Aus Italien. — **Nr. 202.** Deutschland und Frankreich. 1. La France, l'Allemagne et la sainte alliance des peuples par J. Venedey. 2. Betrachtungen eines Militärs über einen bevorstehenden Krieg zwischen Deutschland und Frankreich. (Nr. 202, 203.) — Franz Lambert von Avignon. Nach seinen Schriften und den gleichzeitigen Quellen dargestellt von J. W. Baum. — **Nr. 203.** Taschenbuch für die vaterländische Geschichte. Herausgegeben von J. Freih. v. Hormayr. Dreißigster Jahrgang der gesammelten und zwölfter der neuen Folge. — Mancherlei. — **Nr. 204.** F. Marlow. Zweiter Artikel. 3. Gutenberg. Drama in fünf Aufzügen. (Nr. 204, 205.) — Das neue königliche Palais in Athen. (Nr. 204, 205.) — **Nr. 206.** Grundriß einer Philosophie von F. Baumhans. Erster bis dritter Band. (Nr. 206—208.) — 1805—1815. Erinnerungen eines Preußen aus der Napoleonischen Zeit. Von George. — Greville, or, a season in Paris. By Mrs.

Gore. — **Nr. 207.** Urtheile eines Briten über deutsche Denkmäler, deutschen Echl, Barnhagen von Ense und Rahel. (Nr. 207, 208.) — **Nr. 209.** 1. Rosa Maria's poetischer Nachlaß. Herausgegeben von D. A. Assing. 2. Gedichte von F. Seibel. — Handbuch der Bücherkunde für die ältere Medicin von E. Schoultz. Zweite, durchaus umgearbeitete und vermehrte Auflage. — **Nr. 210.** Mittheilungen über Goethe aus mündlichen und schriftlichen, gedruckten und ungedruckten Quellen, von F. W. Kiemer. (Nr. 210—212.) — Geschichte der griechischen Revolution. Nach dem Englischen des Th. Gordon bearbeitet und fortgesetzt von J. W. Zinkeisen. — Pferdebezauberung. — **Nr. 211.** Gedichte eines Lebendigen. Mit einer Dedication an den Verstorbenen. Von G. Herwegh. (Nr. 211, 212.) — Notizen, Miscellen, Bibliographie, Literarische Anzeigen etc.

Leipzig, im August 1841.

F. A. Brockhaus.

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Karl Sigism. Kunth,
Enumeratio Plantarum,
omnium hucusque cognitarum, secundum familias naturales disposita, adjectis characteribus, differentiis et synonymis.

Tom. III.

Auch unter dem besondern Titel:

Enumeratio Aroidearum,
Typhinearum, Pandanearum, Fluvialium, Juncaginearum, Alismacearum, Butomearum, Palmarum, Juncacearum, Philypdearum, Restiacearum, Centrolepidearum et Eriocaulacearum, omnium hucusque cognitarum, adjectis characteribus, differentiis et synonymis.

Gr. 8. Preis 5 fl. 24 Kr., oder 3 1/2 Thlr.

Unter obigem Titel ist in unterzeichnetem Verlag der dritte Band der vollständigen Zusammenstellung aller bis jetzt bekannten Gewächse erschienen.

Der früher erschienene erste Theil nebst einem Supplementbande gibt unter dem besondern Titel: Agrostographia synoptica etc. die vollständige Zusammenstellung aller bis jetzt bekannten Gräser, der zweite Theil führt den besondern Titel: Cyperographia synoptica etc. und bildet somit jeder auch ein abgeschlossenes Werk für sich.

Stuttgart und Tübingen, im Juli 1841.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Für Lesecirkel und Leihbibliotheken.

Bei C. E. Friessche in Leipzig ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Die

Auswanderer nach Texas.

Historisch-romantisches Gemälde aus
der neuesten Zeit

von

H. C. R. Melant.

Das Leben ist ein Andros als die Theorie.
Die Wahrheit anders als der Schein.

Der Verfasser.

2 Bände. 8. Preis 4 1/2 Thlr.

Bei **W. Einhorn** in Leipzig ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handzeichnungen.

Eine Sammlung von Novellen und Erzählungen von **Friedrich von Heyden**.

2 Theile. Brosch. 3 1/2 Thlr.

Inhalt des ersten Theiles: „Die Bewerbungen“, Novelle.

„Anton Hart“, Erzählung.

„Der graue John“, Novelle.

Inhalt des zweiten Theiles: „Die Unbegnadigten“, Novelle.

„Gesarone“, Erzählung.

„Der Schleier der Königin“, Novelle.

Swanzig Vorlegeblätter

zum

Figurenzeichnen.

Im Futteral. Preis 3/4 Thlr.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Encyclopädische Zeitschrift, vorzüglich für Naturgeschichte, Anatomie und Physiologie. Von **Oken**. Jahrgang 1841. Fünftes Heft. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 12 Heften mit Kupfern 8 Thlr.

Repertorium der gesammten deutschen Literatur. Herausgegeben von **E. G. Gersdorf**. 1841. Achtundzwanzigsten Bandes drittes Heft. (Nr. IX.) Gr. 8. Preis eines Bandes 3 Thlr.

Allgemeine Bibliographie für Deutschland. Jahrgang 1841. Monat Juli, oder Nr. 27—31, und Bibliographischer Anzeiger: Nr. 27—31. Gr. 8. Preis des Jahrgangs 2 Thlr. Leipzig, im August 1841.

f. A. Brockhaus.

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Statistische Übersicht des Handels

der österreichischen Monarchie mit dem Auslande während der Jahre 1829—38,

dargestellt von

Dr. Siegfried Becher.

Gr. 8. Broschirt. Preis 3 Fl. 24 Kr., oder 2 Thlr.

Der Herr Verfasser gibt in gegenwärtiger Schrift eine zehn-jährige Hauptübersicht des Verkehrs der österreichischen Monarchie mit dem Auslande auf Grundlage der Mercantiltabellen.

Sie soll als Anhaltspunkt genommen werden, um den österreichischen Verkehr mit dem Auslande und der damit in engster Verbindung stehenden Industrie, der darauf bezüglichen gesetzlichen Anordnungen sowohl für das Zoll- als Tarifwesen zu beurtheilen und zu bestimmen. Diese Übersicht dient zur Grundlage der Beurtheilung, ob der österreichische Handel ein vortheilhafter sei oder nicht, wodurch und wie sehr er es sei, wie sich die innere Verzehrerung der dem Staate noch mangelnden Bedürfnisse, wie sich das Steigen und Fallen der inneren Beschäftigung und das Gelingen, einheimische Erzeugnisse nach dem Auslande zu bringen, verhalte, ob die inländischen Urstoffe in

höherm Werthe in das Ausland versendet werden, ob die vom Auslande bezogenen Bedürfnisse vom inländischen Kunstfleisse ersetzt werden können, ob andere inländische Reichproducte oder Fabrikate durch Kunstfleiss veredelt, in höherm Werthe und mit größerm Gewinn an das Ausland verkauft, ob die ausländischen Urstoffe für die inländische Beschäftigung bezogen werden können, durch welche Artikel dies bereits erreicht wurde und noch zu erreichen möglich werde.

Wer die Schwierigkeiten, solche Übersichten aus zuverlässigen Quellen zusammenzustellen, kennt, ihren Werth und ihre Wichtigkeit erfasst, wird das Verdienst dieser Arbeit, nämlich die treue Zusammenstellung allgemein noch nicht gekannter Zahlen und glaubhaften Nachweisungen zur Würdigung und Beurtheilung des Verkehrs Ostreichs mit dem Auslande und seiner gewerblichen Thätigkeit nicht in Abrede stellen.

Die Hauptabschnitte des Inhalts sind folgende:

I. Waareneinfuhr, mit Beibehaltung der alphabetischen Ordnung des Zolltarifs während der J. 1829—38. II. Waarenausfuhr, mit Beibehaltung der alphabetischen Ordnung des Zolltarifs während der J. 1829—38. III. Waaren ein- und Ausfuhr von einigen vorzüglichen Artikeln über die angrenzenden Staaten und österreichischen Hafenplätze während der J. 1836—38. IV. Übersicht der österreichischen Handelsmarine während der J. 1835—39. V. Vergleichende Übersicht der Waarenein- und Ausfuhr während der J. 1829—38, auf Grundlage der Capitalwerthe.

Stuttgart und Tübingen, im Juli 1841.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Den Herren Landgeistlichen, Schullehrern und christlichen Hausvätern, wie überhaupt jedem wahren Freunde der Volkswohlfaht, darf folgende Schrift zur besten Weiterverbreitung mit Überzeugung empfohlen werden:

Des Hauses Fluch

und

Des Hauses Segen.

Ein Beitrag zur Begründung der öffentlichen Wohlfahrt und des Glückes der Familien von

J. J. Glaser.

Bern und St. Gallen bei **Huber u. Comp. (S. Rörscher.)** 1841.

Eingebunden. Preis 36 Kr., oder 3/4 Thlr.

Zu finden in jeder guten Buchhandlung.

Durch alle Buchhandlungen ist von uns zu beziehen:

R e l a t i o n

des Opérations de l'armée

aux ordres du

PRINCE JOSEPH PONIATOWSKI

pendant la Campagne de 1809 en Pologne contre les Autrichiens; précédée d'une Notice sur la Vie du Prince, enrichie de son

portrait et d'une carte

par **Roman Soltky,**

Général d'artillerie polonaise etc.

1 vol. in-8. Paris, 1841. 2 Thlr.

Leipzig, im August 1841.

Brockhaus & Avenarius.

Soeben sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Linderer, Handbuch der Zahnheilkunde, enthaltend: Anatomie und Physiologie, materia medica dentaria und Chirurgie. Gr. 8. Mit 18 lithogr. Tafeln. 2te verm. und verb. Aufl. 1841. 3 Thlr.

Le Parnasse moderne. 4 Vol. 1841. 8. Élég. rel.:

I. **Poésies de Victor Hugo.** Choix tiré des Odes et Ballades, Orientales, Chant du crépuscule, Feuilles d'automne, Voix intérieures, Rayons et Ombres. 1 Thlr.

II. **Poésies de Lamartine.** Choix tiré des Méditations poétiques, Harmonies poët. et religieuses, Eptres, Jocelyn, La mort de Socrate, Chant du crépuscule, Harold, Chûte d'un ange. Marseillaise de la paix. 1 Thlr.

III. **Chansons de Béranger**, choisies à l'usage des Dames. $\frac{1}{2}$ Thlr.
Dieselben zum Schulgebrauch à Vol. $\frac{1}{2}$ Thlr.

IV. Poésies de Delavigne sind unter der Presse.

Diese Auswahl dürfte der allgemeinsten Anerkennung sicher sein; kein ausgezeichnetes und werthvolles Gedicht ist ausgelassen, die Ausstattung höchst elegant, der Einband in goldgedrucktem Pergament, somit zu Geschenken besonders zu empfehlen. Keine Gedichtsammlung dürfte beim Unterricht sich nützlicher erweisen.

Burns, Robert, Select Poems and Songs. With a glossary. Geb. 1 Thlr.

Drei deutsche Übersetzungen erschienen im vorigen Jahre, der grösste Beweis für den Werth dieser Sammlung.

Hillert, Der Kikerikihahn. Die beste Fibel zum Lesenlernen nach Stephan's Lautirmethode, nebst Liedern, Fabeln, Geburtstags- und Neujahrswünschen, Gebeten und 100 Bildern. Geb. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Lamartine, La mort de Socrate. Zum Schulgebrauch. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Das Rheinlied, seine Freunde und Gegner in Frankreich von Lamartine, Musset etc. Deutsch und französisch. $\frac{1}{4}$ Thlr.

Répertoire du théâtre français à Berlin. Gr. 8. Subscr.-Pr. für 12 Stücke 2 Thlr.

240. Le verre d'eau p. Scribe. $\frac{1}{8}$ Thlr.

241. Bocquet père et fils p. Laurenoir. $\frac{1}{4}$ Thlr.

242. Le chevalier du Guet p. Lockroy. $\frac{1}{4}$ Thlr.

243. Japhet p. Scribe. $\frac{1}{8}$ Thlr.

244. Le barbier de Séville p. Beaumarchais. $\frac{1}{4}$ Thlr.

Scott, Walter, The complete Novels. Neue wohlfeile Ausgabe. Jeder Roman complet in 1 Band. à $\frac{1}{4}$ bis $\frac{3}{4}$ Thlr.

Inhalt der Vol. I—VII: The bride of Lammermoor. $\frac{1}{2}$ Thlr., The antiquary $\frac{3}{4}$ Thlr., The Abbot $\frac{1}{4}$ Thlr., The black dwarf $\frac{1}{4}$ Thlr., The fortunes of Nigel $\frac{3}{4}$ Thlr., Guy Mannering $\frac{3}{4}$ Thlr., Ivanhoe $\frac{3}{4}$ Thlr.

Die übrigen Romane erscheinen noch im Laufe dieses Jahres.

Théâtre français. Série III. No. 13. Le verre d'eau p. Scribe. 12 No. Subscr.-Pr. 1 Thlr., einzeln à $\frac{1}{8}$ Thlr.

Bei **C. E. Reitzsche** in Leipzig ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Geschichten der christlichen Kirche. Dichtungen

von

Moritz Alexander Bille.

8. Brosch. Preis $\frac{1}{2}$ Thlr.

Der Verfasser, bekannt durch „**Gefichte. Christlich-prophetische Gesänge**“ (1840, $\frac{1}{2}$ Thlr.), behandelt in diesen Dichtungen thätigliche Züge aus dem Leben von Apostel Johannes, Origenes, Perpetua, Numidicus, Antonius, Bonifacius, Bruder Klaus von der Fülle.

Kirschbaum, Dr., **Der jüdische Alexandrinismus**, eine Erfindung christlicher Lehrer. Dber: Beiträge zur Kritik jüdischer Geschichte und Literatur. Erstes Buch: Jüdisch-griechische Originale, vorzüglich Philo und Sirach. Gr. 8. Brosch. Preis $\frac{1}{2}$ Thlr.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Das Pfennig-Magazin

für Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse.

1841. Juli. Nr. 431—435.

Nr. 431. Lagrange. Die alexandrinische Bibliothek. Konstantine. Die transatlantische Dampfschiffahrt. Größe einiger Theater. Die Gallaschen auf den Karpaten. Hoher Grad von Wassersucht. — **Nr. 432.** Der Comer-See. Die englisch-chinesischen Handel. Der Narrenbund zu Donaueschingen. Der äußerste Norden von Amerika. Die Fabrikation der Löpferwaaren. Euca. Die fliegenden Fische. — **Nr. 433.** Ludwig XIV., König von Frankreich. Die Fabrikation der Löpferwaaren. (Beschluß.) Die elektromagnetischen Maschinen. Die Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Miscellen. — **Nr. 434.** Calais. Die Verfertigung von Schiffszwieback. Ludwig XIV., König von Frankreich. (Fortsetzung.) Der Tempel Boro-Boredor. Die Städte Algeriens. Seehunds- und Walroßjagd in der Südsee. Das goldene Buch. — **Nr. 435.** Lavoisier. Die Bereitung von Rosenöl und Rosenwasser in Gasipur. Ludwig XIV., König von Frankreich. (Beschluß.) Der menschliche Körper in seinem Verhältnisse zu den ihn umgebenden Elementen. Die Städte Algeriens. (Beschluß.) Der Haischwamm. Fest der Wäscherinnen. Berchtesgaden.

An **Abbildungen** sind in diesen Nummern enthalten:

Lagrange. — Kairo. — Der Comer-See. — Die Fabrikation der Löpferwaaren. — Ludwig XIV., König von Frankreich. — Das Zollhaus in Dublin. — Calais. — Der Tempel Boro-Boredor. — Lavoisier. — Berchtesgaden.

Preis dieses Jahrgangs von 52 Nummern 2 Thlr.

Der Preis der ersten fünf Jahrgänge von 1833—37, Nr. 1—248 enthaltend, ist von $\frac{9}{16}$ Thlr. auf **5 Thlr. ermäßigt**. Einzeln kostet jeder dieser Jahrgänge $\frac{1}{16}$ Thlr.; die Jahrgänge 1838—40 kosten jeder 2 Thlr.

Von den früher schon im Preise herabgesetzten

Sonntags-Magazin. Drei Bände. 2 Thlr.

National-Magazin. Ein Band. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Pfennig-Magazin für Kinder. Fünf Bände. $\frac{2}{3}$ Thlr.

Unterhaltungen eines Waters mit seinen Kindern. Zwei Bändchen. $\frac{1}{2}$ Thlr.

sind noch fortwährend Exemplare zu haben.

Leipzig, im August 1841.

H. W. Brodhans.

Literarischer Anzeiger.

1841. Nr. XXI.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum $2\frac{1}{2}$ Ngr.

Verlags- und Commissionsartikel von **Brockhaus & Avenarius,** *Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur in Leipzig.*

Januar bis Juni 1841.

Ahrens (H.), Cours de droit naturel, ou de philosophie du droit, fait d'après l'état actuel de cette science en Allemagne. Gr. in-8. Paris et Leipzig. 2 Thlr.

—, Cours de psychologie, fait à Paris sous les auspices du gouvernement. 2 vols. In-8. Paris. $3\frac{1}{2}$ Thlr.

Albéri (E.), Vita di Caterina de' Medici, saggio storico. In-4. Firenze. 10 Thlr.

Ampère, Histoire de la littérature française au moyen-âge, comparée aux littératures étrangères. Introduction. Histoire de la formation de la langue française. In-8. Paris. $2\frac{1}{2}$ Thlr.

Annali dell' Instituto di corrispondenza archeologica. Vol. XII. (1840.) In-8. — Bullettino dell' Instituto di corrispondenza archeologica pel' anno 1840. In-8. — Monumenti inediti dell' Instituto di corrispondenza archeologica pel' anno 1840. In-foglio. Roma. Prän.-Pr. jedes Jahrgangs * 14 Thlr.

Die vorhergehenden Jahrgänge können von uns zu demselben Preis bezogen werden.

Baldou (Dr.), L'hydropathie, méthode rationnelle du traitement, par sueur, l'eau froide, le régime et l'exercice. In-8. Paris. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Bavoux (E.), Alger. Voyage politique et descriptif dans le Nord de l'Afrique. 2 vols. In-8. Paris. 5 Thlr. —, Philosophie politique, ou de l'ordre moral dans les sociétés humaines. 2 vols. In-8. Paris. 5 Thlr.

Bigel (Dr.), Manuel d'hydrosudopathie, ou Traitement de maladies par l'eau froide, la sueur, l'exercice et le régime, suivant la méthode employée par V. Priessnitz à Gräfenberg. Suivi d'un Mémoire physiologique sur la chaleur animale, par M. Pelletan, professeur. In-18. Paris. $1\frac{1}{3}$ Thlr.

Chopin (J.-M.), Révolutions des peuples du Nord. T. I. In-8. Paris. $2\frac{1}{2}$ Thlr.

Le nouveau Correspondant. Recueil semi-périodique, philosophique et littéraire. T. I à III. In-18. Paris. $3\frac{1}{2}$ Thlr.

Écho de la littérature française. Journal des gens du monde. 1841. Livr. 1—12. In-8. Leipzig. Preis des Jahrgangs $5\frac{1}{2}$ Thlr.

Diese Zeitschrift, die eine Auswahl des Besten der gesamten französischen periodischen Presse gibt, hat sich seit der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits ein grosses Lesepublicum erworben und der Absatz ist fortwährend im Steigen. Allgemein-erkennt man die umsichtige Auswahl, die reiche Abwechslung und die Schnelligkeit der Mittheilungen an.

In allen Buchhandlungen können Hefte des Écho eingesehen werden; es erscheint regelmässig in Heften von 2—3 Bogen am 15. u. 30. d. M.

Galerie des maréchaux de France. Dédiee à l'armée de terre et de mer. Par Ch. Gavard. Gr. in-4. Mit 42 in Stahl gestochenen Portraits. Paris. $5\frac{1}{2}$ Thlr.

Jacob (de), Science des finances, exposée théoriquement et pratiquement, et expliquée par des exemples tirés de l'histoire financière moderne des états de l'Europe. Ouvrage traduit de l'allemand par Joffroy. 2 vols. In-8. Leipzig. 5 Thlr.

Jouffroy (H.), Catéchisme de droit naturel, à l'usage des étudiants en droit. In-8. Leipzig. 1 Thlr.

Philodemi Rhetorica ex herculanensi papyro lithographice Oxonii excusa restituit latine vertit dissertatione de graeca eloquentia et rhetorica notitiaque de herculanensibus voluminibus auxit annotationibus indicibusque instruxit E. Gros. Adjecti sunt duo Philodemi libri de rhetorica Neapoli editi. In-8. Paris. $3\frac{1}{2}$ Thlr.

Platon, Le Parménide, dialogue traduit et expliqué par J. A. Schwalbe. In-8. Paris. $2\frac{1}{2}$ Thlr.

Recueil de documents et mémoires originaux sur l'Histoire des possessions espagnoles dans l'Amérique à diverses époques de la conquête, publié sur les manuscrits anciens et inédits de la bibliothèque de M. Ternaux-Compans. In-8. Paris. $3\frac{1}{2}$ Thlr.

Règle et statuts secrets des templiers, précédés de l'Histoire de l'établissement, de la destruction et de la continuation moderne de l'Ordre du Temple, publiés sur les manuscrits inédits des Archives de Dijon, de la Bibliothèque Corsini à Rome, de la Bibliothèque royale à Paris, et des Archives de l'Ordre par C. H. Maillard de Chambure. In-8. Paris. 3 Thlr.

Relazioni degli ambasciatori veneti al Senato, raccolte, annotate ed edite da E. Albéri a spese di una società. Serie I, vol. I. Serie II, vol. I. Serie III, vol. I. In-8. Firenze. Jeder Band $2\frac{1}{2}$ Thlr.

Dieses Werk erscheint in Bänden von ungefähr 30 Bogen. Die Käufer müssen sich zur Abnahme von 10 Bänden verbindlich machen, von denen jährlich nicht mehr als vier und nicht weniger als zwei erscheinen werden.

Sauvan (Dr. L.), Exposé des principes scientifiques de l'hydrothérapie, autrement dite méthode de Gräfenberg. In-8. Varsovie. $\frac{5}{12}$ Thlr.

Serradifalco (Domenico, Duca di), Le Antichità della Sicilia esposte ed illustrate. T. IV. In-fol. Palermo. 30 Thlr.

T. I—III kosten $66\frac{1}{4}$ Thlr.

Serre, Histoire politique de 1839—40. In-8. Paris. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Wertheim (Dr. L.), De l'eau froide appliquée au traitement des maladies, ou de l'hydrothérapeutique, suivie de remarques sur l'emploi des bains et des lotions dans l'enfance. In-8. Paris. $\frac{2}{3}$ Thlr.

Prachtwerke aus dem Verlag von L. CURMER in Paris.

Anna Marie, L'Ame exilée. Légende. In-12. $1\frac{1}{2}$ Thlr. Les Anglais peints par eux-mêmes, par les sommités littéraires anglaises; dessins de Meadows, traduction par de la Rédollierre. T. I. Gr. in-8. $5\frac{1}{2}$ Thlr.

La Bible, par Lemaistre de Sacy. 700 gravures sur bois. In-8. $6\frac{1}{2}$ Thlr.

Bossuet (J.-B.), Discours sur l'histoire universelle. 2 vols. Gr. in-8. 17½ Thlr.
Bossuet (Abbé), Livre de première communion, contenant les Prières du matin et du soir, l'ordinaire de la Messe etc. etc. In-16. 1½ Thlr. — In-32. 1¼ Thlr.
Bürger, Lénore. Traduit de l'allemand par de la Bédollière. In-8. ½ Thlr.
Dassance, Heures nouvelles, paroissien complet latin-français. Illustré par douze gravures religieuses exécutées sur acier par Keller, Steifensand et Butavand, d'après Frédéric Overbeck. Gr. in-8. 10½ Thlr.
 Les Saints Évangiles selon S. Matthieu, S. Marc, S. Luc et S. Jean. 2 vols. Gr. in-8. 14½ Thlr.
 Les Français. Costumes des principales provinces de la France. Lithographies coloriées à l'aquarelle, d'après Gavarni, H. Monnier etc. etc., avec texte explicatif français, anglais, allemand et italien. 1re livr. In-4. 1½ Thlr.
Hoffmann (E. T. A.), Le conseiller Krespel, conte fantastique. Traduction de de la Bédollière. In-8. ½ Thlr.
 L'imitation de Jésus-Christ. Traduction nouvelle. Par l'abbé Dassance. Gr. in-8. Paris. 7½ Thlr.
La Bédollière (E. de), Soirées d'hiver, histoires et nouvelles. In-8. 2½ Thlr.
 Livre des enfants, Prières pour le premier âge. In-16. 1½ Thlr.
 Livre de mariage, contenant les cérémonies de la messe du mariage etc. etc. In-16. 2½ Thlr.
Martineau (Miss), Traditions de Palestine. Traduit de l'anglais par Mme. Tastu. In-12. 2 Thlr.
Pellico (S.), Mes prisons. Traduction de Rouzenot. In-18. 1½ Thlr.
 Les Prières de l'église, encadrés dans de charmantes bordures en cinq couleurs rehaussées d'or. Livr. 1—28. à ¾ Thlr.
 Les Psaumes de David. Texte français et latin. Traduits par Dargaud. Gr. in-8. 2½ Thlr.
Rivallière-Fraucendorf (de), La religion du coeur, ou le Guide du Néophyte. In-12. ¾ Thlr.
Saint-Pierre (B. de), Paul et Virginie et la Chaudière indienne. Gr. in-8. 14½ Thlr.
Wordsworth (Dr. C.), La Grèce pittoresque et historique. Traduit de l'anglais par Regnault. Gr. in-8. 13½ Thlr.

BIBLIOTHEQUE CHARPENTIER.

In-12. Jeder Band 1½ Thlr.

Ainé-Martin, De l'éducation des mères de famille. 1 vol. — **Alfieri**, Mémoires. 1 vol. — **Ballanche**, Oeuvres. 1 vol. — **Balzac**, Physiologie du mariage. 1 vol. Eugénie Grandet. 1 vol. Scènes de la vie privée. 2 vols. Scènes de la vie de province. 2 vols. Scènes de la vie parisienne. 2 vols. Le médecin de campagne. 1 vol. Le père Goriot. 1 vol. Le lys dans la vallée. 1 vol. Histoire des treize. 1 vol. César Birotteau. 1 vol. La peau de chagrin. 1 vol. La recherche de l'absolu. 1 vol. — **Bossuet**, Discours sur l'histoire universelle. 1 vol. — **Byron**, Oeuvres complètes. 4 vols. — **Camoëns**, Les Lusiades, poème en dix chants. 1 vol. — **Chénier (André)**, Poésies complètes. 1 vol. — **Constant (B.)**, Adolphe. 1 vol. — **Dante Alighieri**, La divine comédie. 1 vol. — **Delavigne (C.)**, Théâtre. 3 vols. Messéniennes 1 vol. — **Desborough Cooley**, Histoire générale des voyages. 3 vols. — **Diogène Laërce**, Vies des Philosophes de l'antiquité. 1 vol. — **Fielding**, Tom Jones. 2 vols. — **Goethe**, Werther, suivi de Hermann et Dorothee. 1 vol. Théâtre. 1 vol. Faust. 1 vol. — **Goldsmith (O.)**, Le Vicaire de Wakefield. 1 vol. — **Hérodote**, Histoire. 2 vols. — **Hugo (V.)**, Notre-

Dame de Paris. 2 vols. — **Klopstock**, La Messiade. 1 vol. — Le Koran, traduction par Kasimirski. 1 vol. — **Krudner (Mme. de)**, Valérie. 1 vol. — **Labruyère**, Les caractères. 1 vol. — **Lafontaine**, Fables. 1 vol. — **Latour (de)**, Poésies complètes. 1 vol. — **Lesage**, Histoire de Gil Blas de Santillane. 1 vol. — **Maistre (J. de)**, Du Pape. 1 vol. — **Maistre (X. de)**, Oeuvres complètes. 1 vol. — **Manzoni (Alex.)**, Les fiancés. 1 vol. — **Millevoye**, Poésies. 1 vol. — **Milton**, Paradis perdu. 1 vol. — Morale de Jésus-Christ et des Apôtres. 1 vol. — **Moralistes anciens**. 1 vol. — **Musset (A. de)**, Poésies complètes. 1 vol. Comédies et proverbes. 1 vol. La confession d'un enfant du siècle. 1 vol. Nouvelles. 1 vol. — **Nodier (Ch.)**, Romans. 1 vol. Nouvelles. 1 vol. Contes. 1 vol. — **Pascal**, Pensées. 1 vol. — **Pellico (S.)**, Oeuvres. 1 vol. — **Platon**, L'état ou la République. 1 vol. — **Prévost (l'Abbé)**, Mannon Lescart. 1 vol. — **Rabelais**, Oeuvres complètes. 1 vol. — **Racine (J.)**, Théâtre. 1 vol. — Romans grecs. Daphnis et Chloé, de Longus. 1 vol. — **Sainte-Beuve**, Poésies complètes. 1 vol. Volupté. 1 vol. — **Savarin (B.)**, Physiologie du goût. 1 vol. — **Schiller**, Théâtre. 2 vols. — **Senancour**, Obermann. 1 vol. — **Sophocle**, Tragédies. 1 vol. — **Souza (Comte de)**, Oeuvres. 1 vol. — **Stael (Mme. de)**, Corinne ou l'Italie. 1 vol. De l'Allemagne. 1 vol. Delphine. 1 vol. — **Sterne**, Voyage sentimental en France et en Italie, suivi des lettres d'Yorick à Eliza. 1 vol. — **Tasse (le)**, La Jérusalem délivrée. 1 vol. — **Thucydide**, Histoire. 1 vol. — **Toepffer**, Nouvelles Genevoises. 1 vol. — **Voltaire**, Siècle de Louis XIV. 1 vol.

BIBLIOTHEQUE CHOISIE,

herausgegeben von **Delloye**.

In-12. Jeder Band mit 1 Kupfer 2½ Thlr.

Comédies de S. A. R. la princesse **Amélie de Saxe**. 1re Série. 1 vol. — **Delatouche (M.)**, Fragoletta. 2 vols. — **Gautier (Th.)**, Fortunio. 1 vol. — **Gilbert**, Poésies. 1 vol. — **Jacob (P.-L.)**, L'homme au masque de fer. 1 vol. — **Janin (J.)**, L'âne mort et la femme guillotinée. 1 vol. — **Karr (A.)**, Sous les tilleuls. 2 vols. — **Las-Cases**, Mémorial de Sainte-Hélène. 9 vols. — **Lewis (G.)**, Le moine. 2 vols. — **Marmier (X.)**, Lettres sur le Nord. 2 vols. — **Napoléon**, Oeuvres politiques et littéraires. 1 vol. — **Raymond (M.)**, Le maçon. 2 vols. — **Reboul (J.)**, Poésies. 1 vol. — **Roger de Beauvoir**, Le chevalier de Saint-Georges. 4 vols. — **Ronsard**, Oeuvres choisies. 1 vol. — **Saint-Simon (de)**, Mémoires. 40 vols. — **Shakspeare**, Macbeth. 1 vol. — Souvenirs de la marquise de Créquy, de 1710 à 1803. 10 vols. — **Talleyrand de Réaux**, Les historiettes. 10 vols. — **Villeneuve**, Le livre des affligés. 2 vols.

Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes ist von mir zu beziehen:

Bilder aus Griechenland

von

Ludwig Steub.

Zwei Theile.

Gr. 12. Geh. 2½ Thlr.

Leipzig, im August 1841.

F. W. Brodhaus.

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Das 3te Heft der deutschen Vierteljahrs-Schrift für 1841.

Juli—September.

Preis des Jahrgangs von 4 Heften 12 Fl., oder 7½ Thlr.

I n h a l t:

Intoleranz und Toleranz. — Das Verhältniß der drei christlichen Confectionen zu einander und zu Deutschland. — Eine Periode der Geschichte unsers Erdballs. — Die dänische Elementarschuleinrichtung. — Deutschland im bewaffneten Frieden. — Die Geschichte des Bilderstreits. — Eisenbahnen auf Staatskosten mit besonderer Beziehung auf Württemberg. — Der Schutz des Verlagsrechts gegen auswärtigen Nachdruck. — Zur Beurtheilung des Handelsvertrags zwischen den Staaten des großen Zollvereins und den Niederlanden. — Tüchtige Fortbildung des Bauernstandes, mit besonderer Rücksicht auf die Errichtung von Ackerbauschulen. — Kurze Notizen.

Stuttgart und Tübingen, im Juli 1841.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Die Schnuphase'sche Buchhandlung in Altenburg hat mir mit dem Verlagsrechte überlassen und ist jetzt von mir durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Ulfilas veteris et Novi Testamenti versionis gothicae fragmenta quae supersunt, ad fidem codd. castigata, latinitate donata, ad notatione critica instructa cum glossario et grammatica linguae gothicae conjunctis curis ediderunt H. O. de Gabelentz et Dr. J. Loebe. Volumen I. Textum continens. 4maj. cum tabulis II. Weisses Druckpapier 5½ Thlr. Velinpapier 6¾ Thlr.

Der Druck des zweiten Bandes, den Schluß des Textes, ein vollständiges Glossar und eine Grammatik der gothischen Sprache enthaltend, hat begonnen und es wird die erste Abtheilung desselben noch dieses Jahr erscheinen können.

Leipzig, im August 1841.

F. A. Brockhaus.

Bei uns sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Kreßschmer, Deutsche Volkslieder, fortgesetzt von **H. W. v. Zuccalmaglio**. Heft 15 und 16. — Jedes Heft ½ Thlr. (Heft 17 und 18, gegen Michaelismesse erscheinend, werden den Schluß des interessanten Werkes bilden.)

Nierig, Gustav, Das Fischermädchen. Ein Festgeschenk für die Jugend und deren Freunde. Zweite Auflage. ⅓ Thlr.

—, **Der stille Heinrich**. Zweite Auflage. ⅓ Thlr.

—, **Die Pilger und der Lindwurm**. Zweite Auflage. ⅓ Thlr.

Waldbühl, W. v., Die deutschen Pflanzen-Namen, gesammelt und gesichtet. ⅓ Thlr.

Worringen, Dr. v., Gegen Semme's und Noer-ner's Beleuchtung des Processes Lafarge. ⅓ Thlr.

Andresse, Dr. W., Hausbuch für Frauen. Unter Mitwirkung erfahrener Hausfrauen herausgegeben. Mit zwölf Abbildungen. 1½ Thlr.

Gubitz, F. W., Blätter und Blüten. Taschenbuch in einem einzigen Jahrgange. Mit zwölf Holzschnitten. 2 Thlr.

Schönholz, Fr. v., Handbuch aller Wissenschaften. Leitfaden zur wissenschaftlichen Selbstbildung. 3 Thlr.

Weber, Karl Maria v., Compositionen zu dem Festspiel: „Lieb' und Versöhnen“ und drei Lieder-Compositionen von F. Wollant, E. Sellwig und Rungenhagen. Texte von F. W. Gubitz. (Die Compositionen erscheinen sämmtlich zum ersten Mal im Druck.) 1 Thlr.

Berlin.

Vereins-Buchhandlung.

Publications nouvelles

de

Hauman & Co. à Bruxelles.

Mai, Juin 1841.

Littérature.

de Balzac, H., Les Lecamus. 1 vol. In-18. 1 Thlr.

Berthet, E., Le murier blanc. 1 vol. In-18. ⅔ Thlr.

Cooper, J. F., Mercédès de Castille. Histoire du tems de Christophe Colomb. 3 vols. In-18. 3 Thlr.

Dumas, A., Crimes célèbres. T. V, VI, VII. In-18. 3½ Thlr.

Poujoulat, B., Correspondance d'Orient. Voyage à Constantinople, en Syrie, en Egypte etc. 3 vols. In-18. 3½ Thlr.

Soulie, F., Les quatre soeurs. 2 vols. In-18. 2 Thlr.

Sue, E., Mathilde. Mémoires d'une jeune femme. 2 vols. In-18. 2½ Thlr.

Bei **Hinrichs** in Leipzig ist erschienen:

Rudolphi, Dr. Aug., Anschauliche Belehrungen über die Natur nach ihrer zeitgemäßen Entwicklung. Lehr- und Lesebuch für Schule und Haus. In 4. Bänden. Gr. 8. Subscr.-Preis 4 Thlr. — 2ter Theil: Sommer, umfaßt 196 Artikel. Ladenpreis 1 1/2 Thlr.

Nicht bloß dem Schul- und Hauslehrer, der Erziehlerin, den Ältern wird dieses Werk ein erwünschter Leitfaden werden, auch dem Landgeistlichen, Gutbesitzer, Künstler, jedem Naturfreunde und gebildeten Leser wird der reiche Inhalt Stoff genug zur unterhaltendsten Belehrung darbieten.

Pompper, Dr. H., Die Säugethiere, Vögel und Amphibien nach ihrer geographischen Verbreitung tabellarisch zusammengestellt. Gr. Fol. IV u. 37 S. Welinp. 1841. Geh. 1 Thlr.

Zum ersten Male sind hier die drei höhern Ordnungen in gegenseitiger Übersicht vollständig dargestellt.

Reisen für die Jugend und ihre Freunde von **r.** 2ter Theil: Die Fahrten und Abenteuer des Lieut. F. von Wrangel auf der Reise von Petersburg nach der Nordostküste von Sibirien zu Wasser und zu Lande unter den Tataren, Kaschiren, Kirgisen, Tungusen, Jakuten, Ostiaken, Tschukiren, Tschuktschen u. a. Völkernschaften daselbst. Mit 2 Darstellungen. 8. 17 Bogen cart. 1841. 1 Thlr.

Eine der interessantesten Reisebeschreibungen für Jung und Alt. — Der erste Theil dieser Reisebibliothek enthält des Herausg. Fröhliche Reise nach Thüringen. 1840. 1 Thlr.

Vogel, Director Dr. Karl, Schulatlas der neuern Erdkunde, für Gymnasien und Bürgerschulen. Nach den Forderungen einer wissenschaftlichen Methode des geogr. Unterrichts bearbeitet. Mit naturhist. u. geschichtl. Randzeichnungen. Dritte verbesserte Auflage in 15 Blättern. Gr. quer 4. 1841. 1 1/2 Thlr.

Bei **Braumüller & Seidel** in Wien ist erschienen:

Das 6te Heft der Oestreichischen militairischen Zeitschrift. 1841.

Inhalt dieses Heftes:

I. Der Feldzug 1704 am Rhein, an der Donau, in Tirol und Oberösterreich. Erster Abschnitt. — II. Ereignisse der russischen Armee und dem Corps des Feldmarschall-Lieutenants Loubon. Aus der Geschichte des Feldzugs 1759 in Schlessien und Sachsen. Zeitraum vom 15. September bis Ende November. — III. Lebensbeschreibung des L. F. Feldzeugmeisters Wetter Grafen von Eilenberg. (Schluß.) — IV. Kriegsgesenen aus dem Feldzuge 1799 der Oestreicher gegen die Franzosen in Italien. — V. Geschichte der königl. deutschen Legion. (Fortsetzung.) — VI. Kartenankündigung. — VII. Neueste Militairveränderungen.

Preis des Jahrgangs 1841 in 12 Heften 8 Thlr.

Die ältern Jahrgänge sind durch die obige Buchhandlung für folgende Preise zu erhalten:

Die dritte Auflage der Jahrgänge 1811, 1812 und 1813 in vier Bänden vereinigt für 6 1/2 Thlr.

Jeder einzelne Jahrgang von 1818—39 für 6 1/2 Thlr.

Der Jahrgang 1840 für 8 Thlr.

Bei Abnahme einer ganzen Sammlung der ältern Jahrgänge werden die 3te Auflage der Jahrgänge 1811, 1812 und

1813 zusammen mit 6 1/2 Thlr., die übrigen Jahrgänge aber von 1818—39 jeder zu 5 1/2 Thlr. berechnet.

In dieser Buchhandlung ist von dem Werke:

Die Operationen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814.

Nach östreichischen Quellen dargestellt von **Joh. Bapt. Schels,**

L. F. Major, Commandeur und Ritter mehrerer Orden.

bereits der erste Band, in fünf Lieferungen zusammen 27 Bogen, mit 6 Karten und Plänen erschienen. Der Druck des 2ten Bandes hat begonnen. Er erscheint in den Lieferungen 6, 7 und 8, wird von drei Plänen begleitet und schließt das ganze Werk.

Diese Darstellung der wichtigsten Epoche der neuesten Kriegsgeschichte ist nach noch nie benutzten Originalquellen ausgeführt und umfaßt einen Zeitraum von fünf und dreißig Tagen, in welchem sieben und fünfzig Schlachten, Treffen und Gefechte die siegreichen allirten Heere nach Paris führten.

Broschirt. Preis einer Lieferung 48 Kr. C.=M.

Bei **S. W. Mayer** in Aachen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

F a n = K u e i oder der Fremdling in China.

Uebersicht

der Sitten, Gebräuche, Meinungen, Geseze, der Religion, des Handels und der Politik des Chinesischen Volkes, von

Charles F. Downing Esqr.

Nach der zweiten Auflage des Originals, mit Bezugnahme auf die neuesten Ereignisse umgearbeitet und mit Anmerkungen versehen

von
C. Richard.

Gr. 8. 2 Bände. Elegant geh. Preis 3 1/2 Thlr., oder 6 Fl. 18 Kr.

Diese sehr zeitgemäße Erscheinung enthält lebendige Schilderungen des europäischen Treibens auf dem Cantonstrome und im gewühlvollen Welt-Emporium selber, verbunden mit außerordentlichem Reichtume anziehender Aufschlüsse über das Chinesische Volksleben, und gewährt einen schätzbaren Beitrag zum Ausfüllen einer bisherigen Lücke unserer Literatur.

Neu ist bei mir erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Korngeetze Englands von

Friedrich von Raumer.

12. Geh. 1/2 Thlr.

Leipzig, im August 1841.

F. W. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

1841. Nr. XXII.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für Literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2½ Ngr.

Sieben ist in meinem Verlage erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Czankowski (Michael), Wernyhora,
der Seher im Grenzlande. Geschichtliche
Erzählung aus dem Jahre 1768. Aus dem
Polnischen übersetzt. Zwei Theile. Gr. 12. Geh.
2 Thlr.

Leipzig, im August 1841.

F. A. Brockhaus.

Bei A. F. Köhler in Leipzig ist soeben erschienen:

Die Staats-Grundgesetze des deutschen Reiches.

Zusammengestellt, eingeleitet und historisch
erklärt von

Prof. Fr. M. Oertel.

44 Bogen. Gr. 8. 2½ Thlr.

Das deutsche Reich ist zwar aufgelöst und seine Verfassung umgeformt, aber die Reichs-Grundgesetze haben sowohl für die Rechtspflege als namentlich für die Geschichte bleibenden Werth.

Vorstehend angezeigtes Werk enthält dieselben vollständig bis zur Auflösung des deutschen Reiches. Die Urkunden sind meist mit den Originalen verglichen und berichtigt, die über das Einzelne und Ganze vorhandene Literatur der früheren und neuern Zeit ist gewissenhaft benutzt worden und ebenso gründliche als geistvolle Einleitungen und Erläuterungen sind dem Werke beigelegt.

Der Publicist findet Urkunden und Angaben zusammenge-
stellt wie sonst nirgend.

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und an alle Buch-
handlungen versandt worden:

Philosophie der Rede oder

Grundlinien der Rhetorik,
wissenschaftlich dargestellt von

G. C. I. Hoffmann,

Lehrer an der wissenschaftlichen Bildungsanstalt der Gebr. Paulus
auf dem Salon.

S. Preis 2 Fl. 30 Kr., oder 1½ Thlr.

In dieser Bearbeitung ist der Rhetorik die umfassende
wissenschaftliche Begründung gegeben, deren Mangel in den bis-
herigen Lehrbüchern so schmerzlich empfunden wurde. Sie wen-
det sich daher vorzüglich an Lehrer höherer Schulen, um ihnen
als nähere Beleuchtung und als Correctiv für den Inhalt des
von ihnen im Unterricht gebrauchten Lehrbuchs zu dienen. Zu-

gleich aber erhebt sie ihren Gegenstand zu einem wesentlichen
Theil des Gebietes der Philosophie und möchte daher, und na-
mentlich wegen ihres eigenthümlichen Verhältnisses zur jetzigen
speculativen Philosophie, die Aufmerksamkeit Derer verdienen,
die sich für den Fortschritt der Philosophie interessieren.

Stuttgart und Tübingen, im Juli 1841.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Sieben ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen
vorräthig:

Meißner, P. E.,

Professor der Chemie an dem polytechnischen Institute,

Neues System der Chemie.

Drei Bände.

Neue Ausgabe.

Wien 1841. Preis 8 Thlr.

Der Name Meißner ist als Chemiker nicht allein in
Deutschland überall rühmlich bekannt, sondern hat auch in
fremden Ländern die rühmlichste Anerkennung gefunden. Auf-
gefordert nun von mehreren Seiten, entschlossen wir uns eine
neue Ausgabe dem resp. Publicum anzubieten, und jedem Che-
miker, ja jedem Laien, der nur etwas mit Botanik, Chemie
oder Physik bekannt ist, können wir das Werk als eine wahre
Fundgrube aller in dieses Fach einschlagenden Wissenschaften
anempfehlen.

Das complete Werk in 3 Bänden kostet nur 8 Thlr.
und ist bei einem so beispieleslos billigen Preise auch den Unbe-
mittelten zugänglich.

Braunmüller & Seidel.

Memoiren der Madame Lafarge.

Für unsern Verlag sind unter der Presse und erscheinen
binnen einigen Wochen gleichzeitig mit dem französischen
Original:

Denkwürdigkeiten

aus dem Leben der

Madame Lafarge
(Marie Capelle),

von ihr selbst geschrieben.

Erster und zweiter Band.

Die Prozesse, in welche Madame Lafarge verwickelt war,
haben noch vor kurzem die Aufmerksamkeit der Welt auf sie
gelenkt; ihre Memoiren sind von hohem psychologischen Inter-
esse, sie gewähren tiefe und eigenthümliche Einblicke in die Zu-
stände der französischen Gesellschaft und dürften durch das viele
Pikante, was sie bringen, ohne Zweifel eine der merkwürdigsten
Erscheinungen der neuen Literatur sein.

Leipzig, im August 1841.

Brockhaus & Wenariuss,

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Blätter für **literarische Unterhaltung.**

Preis des Jahrgangs 12 Thlr.

1841. August. Nr. 213—243.

Inhalt:

Nr. 213. Die englischen Universitäten. Eine Vorarbeit zur englischen Literaturgeschichte, von B. A. Huber. (Nr. 213—217.) — Ehrenrettung. — **Nr. 214.** Romanenliteratur. — **Nr. 215.** Aus Italien. — **Nr. 216.** Literarische Notizen aus Dänemark. — **Nr. 217.** Geschichte des Lühov'schen Freicorps von J. F. G. Eifelen. — **Nr. 218.** Leben des königlich preussischen Staatsministers Freiherrn von und zum Stein. Ein Denkmal. (Nr. 218, 219.) — Vater Steim's Zeitgedichte, von 1789—1803. Erste Originalausgabe aus des Dichters Handschriften durch W. Körte. — **Nr. 219.** The Canadian naturalist. A series of conversations on the natural history of Lower-Canada. By P. H. Gosse. — **Nr. 220.** über die Geschichte der europäischen Staaten, herausgegeben von Heeren und Ukert. Dritter und letzter Artikel. (Nr. 220, 221.) — Nacht und Morgen. Ein Roman von E. L. Bulwer. Aus dem Englischen von D. v. Gzarnowski. — **Nr. 221.** Liederliteratur. — **Nr. 222.** Dante's lyrische Gedichte. Von Karl Witte. — Darstellungen und Charakteristiken aus meinem Leben von G. Merkel. — **Nr. 223.** Morgenland und Abendland. Bilder von der Donau, Türkei, Griechenland, Aegypten, Palästina, Syrien, dem Mittelmeer, Spanien, Portugal und Südfrankreich. Vom Verfasser der Carbons. (Nr. 223—225.) — Sokrates als Genius der Humanität. Ein Seitenstück zu Fr. Schleiermacher als religiöser Genius Deutschlands. Dargestellt in einer Rede von J. W. Hanne. — **Nr. 224.** Zur neuesten Shakspeare-Literatur in England. (Nr. 224, 225.) — Solomon de Gaus. — **Nr. 226.** Der Dichter Immermann. Von Friedrich v. Lichtke. (Nr. 226—229.) — Die Religion im Leben, oder die christliche Sittenlehre. Reden an Gebildete, von H. Gelzer. (Nr. 226, 227.) — **Nr. 228.** Romanenliteratur. — **Nr. 229.** Torquato Tasso's Leben, mit Proben aus den Gedichten: Rinaldo und Aminta und dem Dialog: der Familienvater. Von Karl Streckfuß. — **Nr. 230.** L'Irlande sociale, politique et religieuse, par M. G. de Beaumont. (Nr. 230—233.) — Geschichte des Entwicklungsganges der brandenburgisch-preussischen Monarchie; mit besonderer Beziehung auf die Persönlichkeit der Regenten, die Hausverfassung und die staats- und völkerrechtlichen Verhältnisse des Gesamtstaates zu den einzelnen Gebietsstellen und zu auswärtigen Staaten. Von H. v. Dhnesorge. — Mancherlei. — **Nr. 231.** Toussaint. Ein Roman von Th. Mügge. (Nr. 231, 232.) — **Nr. 234.** Matteo Maria Bojardo's, Grafen von Scandiano, Verliebter Roland, als erster Theil zu Ariosto's Rosenkranz Roland, nach den bisher zugänglichen Texten der U. Schrift zum ersten Male vollständig verdeutscht, mit Glossar und Anmerkungen herausgegeben von G. Regis. — Leben des Feldmarschalls Grafen von Scherern von R. A. Wagners v. Enje. — **Nr. 235.** über das „Annuaire de la Societe des etudiants de l'universite libre de Bruxelles“, nebst einigen Worten über unsere deutschen Universitäten. (Nr. 235, 236.) — Neue englische Literatur. 1. Life of Mary, Queen of Scots. By H. G. Bell. 2. Amusement in high life. 3. The Fleet registers, by W. Burn. 4. Political almanac, and the Annual black book. By R. J. Richardson. (Nr. 235, 236.) — **Nr. 237.** Deutsche Dichtungen des Jahres 1840. Erster Artikel. (Nr. 237—240.) — Zu Swift's Charakter. — **Nr. 238.** Literarische Notizen aus Dänemark. — **Nr. 239.** Julian Ursyn Niemcewicz. — **Nr. 241.** Wilhelm Walbinger's gesammelte Werke. Mit des Dichters Leben von H. v. Canle. (Nr. 241—243.) — Ein Engländer über Deutschland. — **Nr. 242.** Nichts Neues unter der Sonne. — **Nr. 243.** Blicke aus der Re-

formation des 16. Jahrhunderts in die kirchlichen Wirren unserer Zeit, von G. Pfeiffer. — **Notizen, Miscellen, Bibliographie, Literarische Anzeigen** etc.

Leipzig, im August 1841.

F. A. Brockhaus.

In der Rein'schen Buchhandlung in Leipzig erschien:

Sammlung

Deutscher Volkslieder,

welche noch gegenwärtig im Munde des Volks leben und in keiner der bisher erschienenen Sammlungen zu finden sind.

Herausgegeben von **Wilibald Walther.**

20 Bogen. Geh. 1 Thlr.

Diese Sammlung, größtentheils auf Reisen, aus allen Gauen des lieben Vaterlandes zusammengetragen, bringt getreulich Jedem einige alte Bekannte mit und führt ihm die Erinnerung an so manche frohe, gemüthliche Stunde, in welcher er die Lieder singen hörte oder selbst mitsang, wieder lebendig vor die Seele.

Herabgesetzter Preis.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Homeri Opera graece et latine ad
prestantissimas editiones accuratissime expressa
opera J. G. Hageri, editio quarta, **recensio**
Wolfianae adcommodata. 4 Vol. 8. Chemnitz, **Starke.** 3 $\frac{1}{2}$ Thlr., jetzt für 2 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Bei **G. Bethge** in Berlin ist soeben erschienen:

Watte, Wilhelm, Die menschliche Freiheit in ihrem Verhältniß zur Sünde und zur göttlichen Gnade wissenschaftlich dargestellt. Preis 2 $\frac{2}{3}$ Thlr.

Preisherabsetzung.

Bibliothek classischer Romane und **Novellen des Auslandes.**

Siebenundzwanzig Bände. 1826—38. Gr. 12.

Herabgesetzter Preis: 8 Thlr.

I—IV. Don Quixote von **Cervantes**, übersetzt von **Soltan**. Zweite Auflage. 2 $\frac{1}{2}$ Thlr. — V. Landprediger von **Watte** und **Goldsmith**, übersetzt von **Soltan**. Zweite Auflage. 1 $\frac{1}{2}$ Thlr. — VI—IX. Gil Blas von **Le Sage**. 2 Thlr. — X. Leben des Erzherzogs von **Quevedo**, übersetzt von **Reil**. 1 $\frac{1}{2}$ Thlr. — XI—XIV. Tom Jones von **Fieldding**, übersetzt von **Kudermann**. 2 $\frac{1}{2}$ Thlr. — XV. Niels Klim von **Holberg**, übersetzt von **Wolf**. 1 $\frac{1}{2}$ Thlr. — XVI. Jacopo Ottis von **Roscolo**, übersetzt von **Watte**. 1 $\frac{1}{2}$ Thlr. — XVII—XIX. Delphine von **Stahl**, übersetzt von **Watte**. 1 $\frac{1}{2}$ Thlr. — XX—XXII. Desaméron von **Boccaccio**. 2 Thlr. — XXIII. XXIV. Die Leiden des Persiles und der Sigismunda von **Cervantes**, mit einer Einleitung von **S. Reil**. 1 $\frac{1}{2}$ Thlr. — XXV. XXVI. Die Verlobten von **Mangoni**, übersetzt von **Watte**. Zweite, umgearbeitete Auflage. 2 Thlr. — XXVII. Der verliebte Teufel und Der Lord aus dem Stegreife von **Gayotte**, übersetzt von **Watte**. 1 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Jeder Roman, mit einer biographisch-literarischen Einleitung, ist für den beigefügten Preis auch einzeln zu erhalten.

Leipzig, im August 1841.

F. A. Brockhaus.

Bei J. A. Mayer in ~~Köln~~ ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Moliere's sämtliche Werke.

Übersetzt von

L. Braunsfels, F. Demmler, C. Duller, B. v. Lüdemann, M. Munkel,
H. Viehoff, C. Weiden, O. L. B. Wolff, L. Pag u. A.


Herausgegeben von **LOUIS LAX.**

Zweite Ausgabe in Einem Bande.

Verikon-Format, auf feinstem Belinpapier (gleich Schiller's und Goethe's Werken);
mit einem schönen Portrait Moliere's in Stahlstich.

Erste Lieferung. Preis $\frac{1}{2}$ Thlr., oder 1 Fl. 30 Kr.

Sämmtliche Werke erscheinen in drei Lieferungen, wovon die dritte und letzte noch vor Ende dieses Jahres in der
Händen der Abnehmer sein wird; das Ganze wird daher nur zwei und einen halben Thaler kosten.

 Von der ersten Ausgabe sind auch noch wenige Exemplare in 5 Bänden Taschen-
Format vorrätig, welche nunmehr ebenfalls zu dem billigen Preise von $2\frac{1}{2}$ Thlr.,
oder 4 Fl. 30 Kr., durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind.

Im Verlage der Unterzeichneten ist erschienen:

Musikalische

Compositionslehre

praktisch-theoretisch

von

Dr. A. B. Marx.

Zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe.

Erster Band. Broschirt. Preis 3 Thlr.

Der zweite und letzte Band folgt in kurzem nach.

Die

alte Musiklehre

im Streit mit unserer Zeit

von

Dr. A. B. Marx.

In 8. Broschirt. Preis 1 Thlr.

Die

musikalische Reform.

Ein neues System

von Zeichen und Regeln, die Musik zu erlernen,

von

Emanuel Gambale.

Aus dem Italienischen übersetzt von F. R. Gaser.

In Imperial-Octav. Preis $\frac{1}{2}$ Thlr.

Leipzig, im August 1841.

Breitkopf & Härtel.

Morig, Herzog und Kurfürst zu Sachsen.

Eine Darstellung aus dem Zeitalter der Reformation vom
Geh. Rathe u. Dr. **Fr. Alb. von Langenn.**
Erster Theil. Mit Bildniß. 38 Bogen. Gr. 8.
Belinp. Geh. 1841. 3 Thlr.

Morigens Portrait in Stahlstich apart in 4. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Dieses mit Ungeduld erwartete Werk ist eben fertig gewor-
den. Der 2te und letzte, die innere Regierungsthätigkeit dieses
Fürsten, viele Urkunden, ein Register und 1 Bildniß enthaltende
Theil wird im Laufe des Sommers ausgegeben. — Früher
erschien:

**Langenn, Dr. Fr. Alb. von, Albrecht
der Beherzte,** Stammvater des königl. Hauses
Sachsen. Eine Darstellung aus der sächsischen Re-
genten-, Staats- und Cultur-Geschichte des
XV. Jahrhunderts, größtentheils aus archivalischen
Quellen. Gr. 8. 40 Bogen. Belinp. 1838. $3\frac{1}{2}$ Thlr.

Leipzig, im Juni 1841.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Repertorium der gesammten deut- schen Literatur.

Herausgegeben von
E. G. Gersdorf. 1841. Achtundzwanzigsten
Bandes viertes Heft. (Nr. X.) Gr. 8. Preis eines
Bandes 3 Thlr.

Allgemeine Bibliographie für Deutschland.

Jahrgang 1841. Monat August,
oder Nr. 32—35, und Bibliographischer Anzeiger:
Nr. 32—35. Gr. 8. Preis des Jahrgangs 2 Thlr.

Leipzig, im August 1841.

F. A. Brockhaus.

In der Walz'schen Buchhandlung zu Stuttgart sind
sechsen erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Briefe über das Erbleben

von
Dr. C. G. Carus,
Leibarzt zu Dresden.

Gr. 8. Velinpapier. 1 $\frac{3}{4}$ Thlr., oder 2 Fl. 42 Kr.

„Möge nun die günstige Aufnahme, welche, wie den frühern, so diesen spätern Reperien beim Vorlesen, bald in höhern Kreisen, bald im engern Freundeskreise zu Theil wurde, auch der gesammten Reihe aller dieser Briefe nicht fehlen! mögen sie hier und da belehrend einwirken, und mögen sie beitragen den Blick für Naturwahrheit und Naturschönheit in gebildeten Männern und Frauen nach und nach immer freudiger und heller zu erschließen! dem Wunsche des Verf. wird dann jedenfalls ein vollkommenes Gelingen geschehen sein.“

Aus dem Vorworte des Verfassers.

Grundzüge einer neuen und wissenschaftlich begründeten Cranioskopie (Schädellehre).

Von
Dr. C. G. Carus.
Mit zwei lithographirten Tafeln.
Gr. 8. Velinpapier. 1 Thlr., oder 1 Fl. 30 Kr.

Abbildungen DER VÖGEL EUROPAS.

Gezeichnet und in Stahl gestochen von *Susemihl und Sohn*. Text unter der Leitung *Temminck's* bearbeitet von *Dr. Schlegel* in Leyden.

Preis einer Lieferung von 3 Tafeln mit dem dazu gehörigen Texte, Octavausgabe $\frac{2}{3}$ Thlr., oder 1 Fl.; Quartausgabe $\frac{1}{12}$ Thlr., oder 1 Fl. 24 Kr. Bis jetzt sind hiervon sieben Lieferungen erschienen, welche durch alle Buch- und Kunsthandlungen bezogen werden können.

Bei *G. Eichler* in Berlin ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Leibnitii Opera philosophica quae extant latina, gallica, germanica omnia.

Edidit *J. Ed. Erdmann*,
Prof. Hal.

2 Theile in Lexikonoctav. Preis 6 Thlr.

Herausgeber und Verleger glauben sich den Dank der gelehrten Welt verdient zu haben, indem sie die Schriften des „Vaters deutscher Philosophie“ durch diese Ausgabe wieder zugänglich machten. Sie enthält im Ganzen 101 Schrift von L., zum ersten Male chronologisch geordnet, unter denen 23 bisher ungedruckte.

Aus obiger Gesamtausgabe ist einzeln abgedruckt:

Leibnitz. Essais de Theodicée, sur la bonté de dieu, la liberté de l'homme, et l'origine du mal. 2 vol. 12. Preis 1 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Leibnitz's Portrait in Stahlstich. 4. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Orientalische Werke in England.

Die seit ungefähr zwanzig Jahren in England bestehende Asiatische Gesellschaft gibt von Zeit zu Zeit ein Journal (*Journal of the Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland*) heraus, das viele wichtige und auf dem Continente unbekannte Materialien enthält; aus dieser Gesellschaft ist der *Oriental Translation Fund* hervorgegangen, der bereits 56 in Deutschland selbst dem Titel nach fast unbekannte Werke zu Tage gefördert hat; und kürzlich hat sich noch eine neue Gesellschaft in London gebildet zur Bestreitung der Druckkosten orientalischer Originaltexte. Alle, welche Interesse an der Kunde des Orients nehmen, sind eingeladen, diesen Gesellschaften mitwirkend sich anzuschließen. Kataloge der von ihnen herausgegebenen Werke mit näherer Auskunft sind bei den Herren **BROCKHAUS & AVENARIUS** in Leipzig, die, um diese Werke mehr zu verbreiten, zu Buchhändlern dieser drei Gesellschaften für Deutschland ernannt worden sind, und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes *gratis* zu erhalten.

In meinem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lehrbuch der Geometrie

von
Karl Snell,

Lehrer der Mathematik an der Kreuzschule zu Dresden.

Mit sechs lithogr. Tafeln. Gr. 8. Geh. 1 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Der Verfasser bezeichnet die herrschende Form der Darstellungen der niedern Geometrie, die fast nur durch Rücksicht auf die Consequenz der Demonstration einzelner isolirt stehender Sätze bestimmt wird, als eine solche, welche von Seiten ihrer wissenschaftlichen Vollendung als eine niedere erscheint, und von Seiten ihrer Zweckmäßigkeit für die Bedürfnisse der Lehrmethode voller Gebrechen und Übelstände sich zeigt. Sein Bestreben ging deshalb dahin, den gesammten Stoff der geradlinigten Planimetrie, nach der innern Verwandtschaft des Inhalts geordnet, in eine so naturgemäße Folge zu bringen, daß der Lernende nicht bloß, indem er den Stoff der Wissenschaft in jedem Augenblicke freithätig aus sich selbst zu produciren glaubt, denselben wie alles von ihm selbst Erfundene mit der größten Beiligkeit sich aneignet und mit Sicherheit behält, sondern auch ein wissenschaftliches Ganze nach innern Gesetzen sich bilden und entwickeln sieht und dadurch eine höhere Übersicht und größern Zusammenhang der Erkenntnisse gewinnt.

Leipzig, im August 1841.

J. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

1841. Nr. XXIII.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2 1/2 Ngr.

Vollständig ist jetzt erschienen:

Conversations-Lexikon der Gegenwart.

4 Bände in 5 Abtheilungen oder 36 Heften. Gr. 8. 364 Bogen. 1838—41.

Druckp. 12 Thlr., Schreibp. 18 Thlr., Velinp. 27 Thlr.

Das Werk ist ein für sich bestehendes und in sich abgeschlossenes, bildet aber zugleich ein Supplement zur 8. Auflage des Conversations-Lexikon, sowie zu jeder frühern, zu allen Nachdrucken und Nachbildungen desselben; es ist nicht nur ein Werk zum Nachschlagen, sondern zugleich ein durch gewandte Darstellung anziehendes Lesebuch über Alles, was die Zeit bewegt. — Die

achte Auflage des Conversations-Lexikon

an das sich das Conversations-Lexikon der Gegenwart zunächst anschließt, behauptet fortwährend unter allen ähnlichen Werken den ersten Rang. Ein vollständiges Exemplar kostet auf Druckp. 16 Thlr., Schreibp. 24 Thlr., Velinp. 36 Thlr. und ein für jeden Besitzer unentbehrliches

Universal-Register

auf Druckp. 1/2 Thlr., Schreibp. 1 Thlr., Velinp. 1 1/2 Thlr. — Von dem

Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur,

das in den Jahren 1832—34 in 4 Bänden erschien und zunächst einen Supplementband zur 7. Auflage des Conversations-Lexikon bildet, sind noch einige Exemplare vorrätzig, die auf Druckp. 8 Thlr., Schreibp. 12 Thlr., Velinp. 18 Thlr. kosten. Es gibt wie das Conversations-Lexikon der Gegenwart für die letzten Jahre, so für die denkwürdige Zeit von 1830—34 ein lebendiges anziehendes Gemälde.

Durch alle Buchhandlungen kann Obiges von mir bezogen werden; solche Personen, die wünschen sollten, sich diese Werke nach und nach anzuschaffen, können ganz nach ihrer Convenienz und in beliebigen Zeiträumen dieselben in einzelnen Bänden, Lieferungen oder Heften ohne Preiserhöhung beziehen.

Leipzig, im September 1841.

F. A. Brockhaus.

In der Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig ist eben erschienen:

Bülow, Prof. Friedr., Darstellung der Europäischen Verfassungen in den seit 1828 darin vorgegangenen Veränderungen. — U. u. d. Titel: **Pölitik, Das positive Europäische Staatsrecht** nach den Verfassungsurkunden dargestellt. Ergänzungsband zu dessen Staatswissenschaften im Lichte unserer Zeit. 4ter Band, 2te Auflage, bearbeitet und von 1828—1841 fortgeführt vom Prof. Bülow. Gr. 8. Geh. 1841. 1 Thlr.

Cicero, Cato über das Alter. Deutsch herausgegeben mit angefügten Bemerkungen über die Eigenthümlichkeiten des höhern Alters von Dr. C. G. Bauer, einem im 76. Lebens- und 55. Amtsjahre stehenden Alten. 8. 1841. Geh. 1/2 Thlr.

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lehrbuch

der

philosophischen Rechtswissenschaft

oder des

Naturrechts,

von

Dr. Karl Heinrich von Gros,

k. würt. Geheimen Rathe (vormal. Prof. des Rechts zu Erlangen).

Sechste, unveränderte, nach dem Tode des Verfassers erschienene Ausgabe.

Gr. 8. Preis 3 Fl., oder 1 5/8 Thlr.

Stuttgart und Tübingen, im Juli 1841.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Das Pfennig-Magazin

für Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse.

1841. August. Nr. 436—439.

Nr. 436. Annaberg. Von den Doppelsternen. Der Cydnus. Öffentliche Vorlesungen in London. Gewässer als Getränk. Die Insel Cudda. Die Gemeinheit im Maison de Jault. — Nr. 437. Papst Gregor VII. Dover. Von den Doppelsternen. (Beschluß.) Thätigkeit der englischen Münze. Skizzen aus Minorca. Das Thonessen in Brasilien. — Nr. 438. Die Insel Rügen. Papst Gregor VII. (Beschluß.) Der Nierenbaum. Nachträgliches über Annaberg. Die Rosen in geographischer Rücksicht. Brunnen von Kohlenäure zu befreien. Fernando Po. Die Sachsentaupe. — Nr. 439. Anton van Dyk. Die Rosen in geographischer Rücksicht. (Beschluß.) Skizzen aus Algier. Der rothe Fingerhut. Die Eisenhütte Couillet.

An Abbildungen sind in diesen Nummern enthalten:

Annaberg. — Fall des Cydnus bei Tarsus. — Papst Gregor VII. — Das Schloß von Dover. — Das Vorgebirge Arkona. — Der Nierenbaum. — Anton van Dyk. — Der rothe Fingerhut.

Preis dieses Jahrgangs von 52 Nummern 2 Thlr.

Der Preis der ersten fünf Jahrgänge von 1833—37, Nr. 1—248 enthaltend, ist von 9 1/2 Thlr. auf 5 Thlr. ermäßigt. Einzeln kostet jeder dieser Jahrgänge 1 1/2 Thlr.; die Jahrgänge 1838—40 kosten jeder 2 Thlr.

Von den früher schon im Preise herabgesetzten

Sonntags-Magazin. Drei Bände. 2 Thlr.

Rational-Magazin. Ein Band. 2/3 Thlr.

Pfennig-Magazin für Kinder. Fünf Bände. 2 1/2 Thlr.

Unterhaltungen eines Vaters mit seinen Kindern. Zwei Bändchen. 1/2 Thlr.

sind noch fortwährend Exemplare zu haben.

Leipzig, im September 1841.

J. A. Brockhaus.

Scriptores rerum germanicarum in usum scholarum ex Monumentis Germaniae historicis recudi fecit

Geo. Heinr. Pertz.

Gr. 8. Preis bis jetzt 3 2/3 Thlr.

Soeben wurde von uns als Fortsetzung dieser Sammlung versandt:

Ruotgeri vita Brunonis

Archiepiscopie Coloniensis.

8 Maj. 1841. 1/3 Thlr.

Ausserdem sind bisher erschienen und einzeln verkäuflich:

Einhardi Vita Caroli Magni. 1/4 Thlr.

Nithardi Historiarum Libri IV. 1/4 Thlr.

Liudprandi, Episcopi Cremonensis, Opera omnia. 1 Thlr.

Widukindi res gestae Saxonicae. 1/2 Thlr.

Richeri Historiarum Libri IV. mit Facsimile. 1 1/3 Thlr.

Diese wohlfeilen *Hand-Ausgaben* einer Auswahl der interessantesten und wichtigsten Scriptoren sind für den Schulgebrauch und für solche Geschichtsfreunde bestimmt, denen die „Monumenta“ nicht zugänglich oder zu kostspielig sind. Lehrer der deutschen Geschichte, welche ihren Schülern ein lebhaftes Bild einzelner besonders wichtiger Zeitabschnitte zu geben wünschen, werden dieses durch

Empfehlung der Lecture des Einhard, Nithard, Ruotger und Widukind, auch der Historia Ottonis M. von Liudprand, am leichtesten erreichen. Liudprand's übrige Werke und Richer sind weiter vorgeschrittenen Geschichtsfreunden zu empfehlen.

Hahn'sche Hofbuchhandlung
in Hanover.

In der Unterzeichneten sind soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Rühmann, Fr. G. v., Lehrbuch der Arithmetik für die Schüler der untern Classen gelehrter Schulen. 1/2 Thlr.

— — — Resultate. 1/3 Thlr.

Mohnike, Dr. G., Des Johannes Frederus Leben und geistliche Gesänge. Eine kirchenhistorische Monographie in drei Abtheilungen. Mit 4 lithographirten Blättern. 1 1/2 Thlr.

Zober, Dr. F. H., Zur Geschichte des Stralsunder Gymnasiums. Zweiter Beitrag von 1569—1616. Mit den Bildnissen zweier Rectoren und einigen Facsimiles. 3/4 Thlr.

Der erste Beitrag erschien 1839. Preis 1/2 Thlr.

Löffler'sche Buchhandlung (G. Hingst)
in Stralsund.

In der Verlagsbuchhandlung von **Ed. Klönne** in Wesel und Leipzig sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Sammlung
vollständiger

Entwürfe zu Aufsätzen

wie auch
einzeln

Gedanken zu freien Vorträgen

nebst einer
Einleitung als Anleitung.

Zum Gebrauche in obern Classen der Gymnasien und höhern Bürgerschulen

herausgegeben von

Dr. Ernst Wiffeler,

Oberlehrer am Gymnasium zu Wesel.

Zweite, mit Zusätzen reich versehene Auflage.

Geh. Preis 2/3 Thlr.

Der Schmuggler.

Die Nonne.

Zwei Erzählungen

von

H. Benedix.

Geh. Preis 1 Thlr.

Der Verfasser des Bemooften Hauptes, jenes Lustspiels, welches auf den meisten deutschen Bühnen mit dem entschiedensten Beifall aufgenommen, welches in Berlin bis jetzt 50 Mal gegeben wurde — legt in obigem Werkchen eine Erzählung und eine Biographie einer Nonne nieder, die ohne Zweifel mit dem größten Interesse gelesen werden.

Mozin's grosses Wörterbuch.

Sieben haben wir an die verehrlichen Sortimentshandlungen versandt die 2te Abtheilung der 3ten Lieferung von

Mozin's

vollständigem Wörterbuch

der deutschen und französischen Sprache,

nach den neuesten und besten Werken

über Sprache, Künste und Wissenschaften;

enthaltend die Erklärung aller Wörter, die Aussprache der schwierigeren, eine Auswahl erläuternder Beispiele zur Verständlichkeit ihrer verschiedenen Bedeutungen, die hauptsächlichsten sinneverwandten Wörter, Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten beider Sprachen, die Ausdrücke des französischen Gesetzbuchs, die Münzen, Gewichte und Maße der verschiedenen Staaten, ein Verzeichniß der gebräuchlichsten Eigennamen von Personen, Ländern, Flüssen &c.

Mit Beiträgen von

Guizot, Biber, Hölder, Courtin und mehreren andern Mitarbeitern.

Aufs Neue durchgesehen und vermehrt

von

Dr. W. Pischier.

Professor an der Universität Tübingen.

4 Bände. In 8 Lieferungen von ungefähr 30 Bogen. Subscriptionspreis 14 Fl., oder 8 1/2 Thlr.

Jede Lieferung 1 Fl. 45 Kr., oder 1 Thlr. 1 1/2 Ngr. (1 Thlr. 1 Gr.)

Jeumerante — Naturel.

In diese neue Ausgabe wurden die neuesten Vocabeln und Redensarten aufgenommen, welche entweder dem politischen und literarischen Federkrieg, den Salons, der Phraseologie der neuen Schule, oder der besondern Sprache der Parteien, zuweilen auch dem Dialekt der niederen Classen angehören. Bereichert ist dieselbe außerdem durch eine Menge Etymologien, durch eine vergleichende Synonymik, durch Angabe der unregelmäßigen Bildung der Mehrzahl, endlich durch manche Sprichwörter und Redensarten, welche die Eigenthümlichkeit beider Sprachen am besten bezeichnen. Ungeachtet dieser zahlreichen Zusätze wird der Umfang der neuen Auflage nicht bedeutend vergrößert; daher kommt es, daß wir im Stande sind, dieses sorgfältig überarbeitete und reich vermehrte Wörterbuch um einen verhältnißmäßig so ungemein billigen Preis zu liefern.

Wir hoffen somit, daß diese neue Auflage die Brauchbarkeit und Verbreitung des längst anerkannten vortrefflichen Werkes noch bedeutend erhöhen wird.

Auf die äußere Ausstattung — Schrift, Druck und Papier — verwandten wir eine ganz besondere Sorgfalt, wie man sich durch Einsicht des Werkes überzeugen wird.

Stuttgart und Tübingen, im August 1841.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Im Verlage von **G. P. Aderholz** in Breslau ist soeben erschienen:

Platonis Civitas graece. Recensuit et Scholia addidit Carl. Ern. Christoph. Schneider. 8maj. 2/3 Thlr.

Platon's Timaeus und Kritias. Übersetzt von Dr. Fr. W. Wagner. Gr. 8. Geh. 3/4 Thlr.

Barkow, Dr. H., Syndesmologie oder die Lehre von den Bändern, durch welche die Knochen des menschlichen Körpers zum Gerippe vereint werden. Gr. 8. Geh. 2/3 Thlr.

Jacotot's Methode in ihrer Anwendung auf den ersten Leseunterricht und die schriftlichen Übungen dargestellt von K. Seltzsam. 8. Geh. 1/4 Thlr.

Welzel, Dr. C. J. und Dr. C. P., Die Molken-, Brunnen- und Badecuranstalt bei Reinerz in der

preussisch-schlesischen Grafschaft Glatz. 2 Theile. Gr. 8. Geh. 1 1/2 Thlr.

Wagner, Dr. F. W., Grundriss der classischen Bibliographie. Ein Handbuch für Philologen. Gr. 8. 1840. 35 Bogen. 2 1/3 Thlr.

Neu ist bei mir erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Korngesetze Englands
von

Friedrich von Raumer.

12. Geh. 1/3 Thlr.

Leipzig, im September 1841.

F. W. Brockhaus.

Steudel Nomenclator botanicus.

Editio secunda.

Zwölfte und dreizehnte Lieferung.

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Nomenclator botanicus synonymia plantarum universalis,

sen:

enumerans

ordine alphabetico nomina atque synonyma,
tum generica tum specifica, et a Linnæo et a recentioribus de re botanica scriptoribus
plantis phanerogamis imposita.

Autore **E. Steudel**, Med. Dr.

Editio secunda ex novo elaborata et aucta.

Zwölfte Lieferung: Senecis — Tillandsia.

Subscriptionspreis 1 fl., oder $\frac{2}{3}$ Thlr.

Dreizehnte Lieferung: Tina — Zygophyllum,

welche unserer frühern Ankündigung gemäß, an die verehrlichen Subscribenten gratis abgegeben wird. Vollständige
Exemplare dieses gediegenen Werkes können jetzt durch alle Buchhandlungen zum Subscriptionspreis von 12 fl.,
oder 8 Thlr. bezogen werden.

Stuttgart und Tübingen, im August 1841.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Am 1. August a. c. ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Flora Bonnensis scripserunt **J. Jos. Schmitz** et **Ed. Regel**. Praemissa est L. C. Trevirani Prof. Bonn. Comparatio Florae Wratislaviensis et Bonnensis. Gr. 8. Geh. 2 Thlr.

Lersch, Dr. L., Die Sprachphilosophie der Alten. Dritter und letzter Theil. Auch u. d. T.: Die Sprachphilosophie der Alten, dargestellt an der Geschichte ihrer Etymologie. Gr. 8. Geh. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Alle drei Theile kosten 4 Thlr.

Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes, im Vereine mit mehreren Gelehrten herausgegeben von Prof. Dr. **Chr. Lassen**. Vierten Bandes erstes Heft. Gr. 8. $1\frac{2}{3}$ Thlr.

Bonn, 15. August 1841.

H. B. König.

Bei **Karl Focke** in Leipzig erschien:

Cicero's Bücher von der Divination, und die Schrift vom Schicksal. Ins Deutsche übertragen von **Friedrich Jacobs** à 1 Thlr.

Cicero's Bücher vom höchsten Gut und höchsten Übel, übertragen von **J. G. Droysen** à $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Cicero's Bücher von den Pflichten, übertragen von **W. W. Zumpt** à 1 Thlr.

Cicero's Bücher von dem Wesen der Götter, übertragen von **J. F. Schröder** à $1\frac{1}{2}$ Thlr.

En vente chez **Brockhaus & Avenarius** à Leipzig:

ÉCHO
de la littérature française.
Journal des gens du monde.

Ce journal paraît tous les quinze jours, à partir du 15 Janvier 1841 par cahiers d'au moins 2 à 3 feuilles d'impression grand in-8. et formera un gros volume par année.

Prix de l'abonnement pour l'année
 $5\frac{1}{3}$ Thlr.

On s'abonne chez tous les libraires et à tous les bureaux de poste.

Sommaire du No. 15. Mouton, par **L. Gozlan**. — Théorie des fascinations, par **A. Delrieu**. — Le père, par **Ch. Calemard de Lafayette**. — Physiologie de l'homme de loi, par un homme de plume. — **Tribunaux**: Ce qu'on gagne à boire des bouillons.

Sommaire du No. 16. Wilberforce, Romilly et Dudley, par **Philarete Chasles**. — Les vieux livres, par **Jonclères**. — **Moeurs**: Un caissier, par **P. d'Arrieux**. — **Revue littéraire**: Croisade du XIXe siècle par L. Rousseau. Éducation morale populaire, par Mme. A. Tastu. Études hygiéniques, par V. Raymond. — **Tribunaux**: L'amour et la retraite. La tragédie d'Esther.

Literarischer Anzeiger.

1841. Nr. XXIV.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2½ Ngr.

In allen Buchhandlungen ist zu erhalten:

URANIA.

Taschenbuch auf das Jahr 1842.

Neue Folge. Vierter Jahrgang.

Mit dem Bildnisse Victor Hugo's.

8. Auf feinem Belinpapier. Elegant cartonnirt. 1 $\frac{2}{3}$ Thlr.

Inhalt: I. Der gefährliche Gast. Novelle von **Theodor Mügge**. — II. Das Kind des Thales. Novelle von **Eduard von Bülow**. — III. Der lahme Hans. Eine Dorfgeschichte von **Wilhelm Martell**. — IV. Das neue Jahr. Novelle von **Frau von W.**

Von frühern Jahrgängen der Urania sind nur noch einzelne Exemplare von 1831—38 vorrätig, die im **herabgesetzten Preise** zu $\frac{1}{2}$ Thlr. der Jahrgang abgelassen werden. Die Jahrgänge 1839 und 1840, oder der Neuen Folge erster und zweiter Jahrgang, kosten jeder 1 $\frac{1}{2}$ Thlr.; der Jahrgang 1841 kostet 1 $\frac{2}{3}$ Thlr.

Leipzig, im September 1841.

F. A. Brockhaus.

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Jahrbuch für 1841.

Herausgegeben von
H. C. Schumacher,
mit Beiträgen von

Döve, Kämtz, Lehmann, Mädler, Olbers und Quetelet.

8. Cart. Preis 3 Fl. 24 Kr., oder 2 Thlr.

Inhalt: Astronomische Ephemeride für 1841. — Tafeln, um aus der Ephemeride den Aufgang der Sonne für Orte zwischen 44° und 55° nördlicher Breite zu berechnen. — Tafeln zur Bestimmung der Höhen vermittels des Barometers von Gauss. — Bessel's Tafeln, um Höhenunterschiede aus Barometerbeobachtungen zu berechnen. — Tafeln zur Verwandlung der Barometerscalen. — Tafeln zur Verwandlung der Thermometerscalen. — Dänische und preussische Füsse. — Toisen. — Pariser Fuss. — Meter. — Englischer Fuss. — Specificische Gewichte. — Ausdehnung der Körper durch die Wärme. — Noch etwas über den veränderlichen Stern χ Bayeri im Schwan. Nebst einigen Beobachtungen über Variabilis Hydrae, von Olbers. — Über die Temperaturveränderung der Erde in der Nähe ihrer Oberfläche, von A. Quetelet. — Bemerkungen bei Gelegenheit der Abhandlung von Quetelet: Über den Menschen und die Gesetze seiner Entwicklung, von Dr. Jak. Wilh. Heintz.

Lehmann. — Über den Zusammenhang zwischen Temperatur, Luftdruck und Windrichtung, von L. F. Kämtz. — Über die Mondgebirge, von J. H. Mädler. — Nordamerika und Europa meteorologisch miteinander verglichen von H. W. Dove.

Stuttgart und Tübingen, im August 1841.

J. G. Cotta'scher Verlag.

In allen Buchhandlungen ist zu erhalten:

Sammlung der für die Stadt Leipzig erlassenen, annoch gültigen wohlfahrtspoliceilichen Anordnungen.
Herausgegeben von **G. E. Herold**, Stadtrath. Gr. 8. Geh. 1 Thlr.

Von demselben Verfasser erschien bei mir:

Die Rechte der Handwerker und ihrer Innungen. Nach den im Königreiche Sachsen gültigen Gesetzen zusammengestellt von **G. E. Herold**. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Gr. 8. Geh. 1 Thlr.

Leipzig, im September 1841.

F. A. Brockhaus.

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Galerie zu Goethe's sämtlichen Werken,

nach Zeichnungen von **W. Kaubach** und seinen Schülern,

in Stahl gestochen von

Steifensand, Weber, Enzing-Müller, Hoffmann u. A.

Siebente und achte Lieferung:

- VII. Italienische Reise. — Prometheus. — Satyrus. — Heiden-Röslein. — Wer kauft Liebesgötter.
VIII. Aus meinem Leben. — Torquato Tasso. — Der Bürger-Generel. — Benvenuto Cellini. —
Stella.

Subscriptionspreis für die Lieferung 40 Kr., oder $\frac{1}{12}$ Thlr.

Mit diesen zwei Lieferungen ist nun die Reihenfolge von 40 Stahlstichen zu unserer neuesten Taschen-Ausgabe von Goethe's sämtlichen Werken geschlossen und können jetzt vollständige Exemplare dieser hübschen Illustration um den niedrigen Preis von 5 Fl. 20 Kr., oder $3\frac{1}{2}$ Thlr., durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Stuttgart und Tübingen, im August 1841.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

PLATONIS OPERA OMNIA

RECOGNOVERUNT

Io. Georg. Baiterus, Io. Casp. Orellius, Aug. Guil. Winckelmannus.

Schulausgabe in 16.

Vol. XVI. *Parmenides*. Brosch. $\frac{1}{4}$ Thlr.

Vol. XVII. *Symposium*. Accesserunt *A. S. Voegelini ad I. G. Baiterum Epistolae criticae pars prima et Hermanni Saupii de Consilio Symposii Dissertatio*. Brosch. $\frac{1}{4}$ Thlr.

Von diesem Bündchen ist eine Prachtausgabe auf gefärbtem Postpapier gedruckt, blos in 50 Exemplaren. Brosch. Preis $\frac{1}{2}$ Thlr.

Vol. XVIII. *Phaedrus*. Accessit *A. S. Voegelini ad I. G. Baiterum Epistolae criticae pars altera*. Brosch. $\frac{1}{4}$ Thlr.

Auch von diesem Bündchen ist eine Prachtausgabe auf gefärbtem Postpapier gedruckt, blos in 50 Exemplaren. Brosch. Preis 1 Thlr.

Vol. XIX. *Hippias maior*, item *Epistolae*. Brosch. $\frac{3}{8}$ Thlr.

Da nun diese Ausgabe in wenigen Wochen vollendet sein wird, so machen wir darauf aufmerksam, dass, wer die 20 Bündchen, welche den vollständigen Text des Plato enthalten, bezogen hat, oder noch vor Erscheinen des Ganzen bezieht, das 21ste, welches die Scholien enthalten und circa $\frac{1}{4}$ Thlr. kosten wird, als Prämie gratis erhält. Somit ist der Preis des Ganzen sowol für Solche, die dasselbe jetzt auf einmal anschaffen, als für Die, welche es sich nur completiren wollen, geheset 6 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Zürich, im August 1841.

Meyer und Zeller.

Bei Braumüller & Seidel in Wien ist erschienen:

Das 7te Heft der Österreichischen militairischen Zeitschrift. 1841.

Inhalt dieses Heftes:

- I. Ereignisse bei der österreichischen Haupt- und Reichsarmee im Vereine. Aus der Geschichte des Feldzugs 1759 in Schlessien und Sachsen. Zeitraum von Ende September 1759 bis halben Januar 1760. (Mit dem Plane des Treffens bei Maren am 20. und 21. November 1759.) — II. Der Feldzug 1704 am Rhein, an der Donau, in Tirol und Oberösterreich. (Fortsetzung.) — III. Über das Alter der militairischen Befehlshaber. — IV. Geschichte der königlich-deutschen Legion. (Schluss.) — V. Neueste Militairveränderungen.

Preis des Jahrgangs 1841 in 12 Heften 8 Thlr.

Die ältern Jahrgänge sind durch die obige Buchhandlung für folgende Preise zu erhalten:

Die dritte Auflage der Jahrgänge 1811, 1812 und 1813 in vier Bänden vereinigt für 6 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Jeder einzelne Jahrgang von 1818—39 für 6 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Der Jahrgang 1840 für 8 Thlr.

Bei Abnahme einer ganzen Sammlung der ältern Jahrgänge werden die 3te Auflage der Jahrgänge 1811, 1812 und 1813 zusammen mit 6 $\frac{1}{2}$ Thlr., die übrigen Jahrgänge aber von 1818—39 jeder zu 5 Thlr. berechnet.

Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes ist von mir zu beziehen:

Bilder aus Griechenland

von

Endwig Steub.

Zwei Theile.

Gr. 12. Geh. 2 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Leipzig, im September 1841.

F. W. Brockhaus.

Soeben erschien in unserm Verlage und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die syphilitischen Krankheiten mit vergleichender Prüfung ihrer verschiedenen Heilmethoden und besonderer Würdigung der Behandlung ohne Mercur. Nebst einem Anhange über die Prostitution. Von **Dr. Girardeau de Saint-Gervais.** Aus dem Französischen nach der zweiten Ausgabe des Originals unter Mitwirkung des Verfassers übertragen. Mit den Kupfern der Originalausgabe. Zwei Bände. Gr. 8. Geh. 3 Thlr.

Der Verfasser dieses Werkes hat es sich in einem Zeitraum von funfzehn Jahren zur Aufgabe gemacht, jene gefährlichen Krankheiten durch einfachere und gefahrlosere Mittel zu heilen, als es bisher durch die Anwendung des Mercuri geschehen ist, und legt hier die Ergebnisse seiner Forschungen und Versuche nieder, indem er zugleich den Nachweis liefert, daß seine Bemühungen mit dem schönsten Erfolge gekrönt worden sind. Es verdient daher dies ausgezeichnete Werk, gleich wichtig und interessant für Medicinalbehörden und Ärzte wie für Laien, mit Recht den Beifall, den es seit seinem Erscheinen gefunden, und wir glauben etwas nicht Unverdienstliches unternommen zu haben, indem wir für eine genue Uebertragung ins Deutsche zu billigerem Preise Sorge trugen.

Leipzig, im September 1841.

Brockhaus & Avenarius.

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Acht Wochen in Syrien.

Ein Beitrag

zur Geschichte des Feldzugs 1840.

Mit einer Karte vom Kriegsschauplatz.

Gr. 8. Brosch. Preis 2 Fl., oder 1 1/2 Thlr.

I n h a l t :

Erster Abschnitt. Abreise in Smyrna; Ankunft in Beyrut; die Convention des Commodore und General Smith; Frauentrachten; der Sturm; die Engländer und das Fort von Beyrut; Admiral Stopford; General Smith; Izet Mehemed Pascha; General Jochmus; Erzherzog Friedrich; Admiral Banderia; der Kriegsschauplatz; die Kriegsthaten vom 10. Sept. bis 11. Oct. (Gefechte am 10. Oct. bei Bekfeija.)

Zweiter Abschnitt. Abreise von Beyrut; Sturm des Schlosses Dschebail; die Nachtlager in Syrien; Klöster; Tarabolos; Weg nach Kaschija; Trennanstalt; B'sherri; die Gebirge des Libanon; die Ebene B'lah-a mit ihrer Einsassung; Baalbek; Grab Noah's; Sachle; Emir Beshir el Kasim und die Fürstendversammlung; Dschuhn, Lady Esther Stanhope's Wohnsitz; die Erstürmung von Saïda.

Dritter Abschnitt. Neuer Krieg; Abreise nach Akre; Selim Pascha; Bombardement und Einnahme Akres; Nazareth am 25. Dec.; Nablus; Commodore Napier und sein Sohn; Weg nach Jerusalem; der Herzog von Ragusa und der Regen im Jordanthal; Bisan; feindliche Begegnung; Graf Szeghenyi; Ibrahim Pascha's Ausbruch von Damasckus und Raisonnement; Fortsetzung der Recognoscirung wird aufgegeben; Eintreffen in Sidne; großer Operationsplan.

Vierter Abschnitt. Gefährvoller Aufenthalt in Sidne;

Zusammentreffen mit dem Gouverneur; fröhliche Kriegsaussichten werden bitterlich verkümmert; der Suppenlöfel; ein Ad-schelluhner Dorf; Flucht seiner Einwohner; Sus; Dscherafeh; das alte Gerasa; ein Gefecht; Bidouac, Hühnerfricassée; der neue Koch; die Stärke der Ibrahim'schen Colonnen und deren Zusammensetzung; ein Bidouac mit seinen Gästen; das Mittagfrühstück; der Beduine und sein Weib; die Pistolen; Empfang vor Es Szalt; Beduinenlager; der Kampf mit den Hunden; das Jordanbad; Sidho und die Hungersnoth; der junge Oshe wird für ein Kalb erklärt; das Brodbaden und der Araber Wasserkrug; das todtte Meer; Beduinenflucht; Gefahren für den Reisenden; Jericho; Jerusalem.

Fünfter Abschnitt. Die Lichtscene; der Bischof; die Kirche des heiligen Grabes; der Mitterschlag; die Freunde; neue Kampf- und Kriegsaussichten; der Schawl; Wolney; Vergleich des Feldzugs 1840 in Syrien mit dem 1812 in Rußland; Abschwelung über den Feldzug 1839; Ausbruch nach Gaza; Halt!!! die verschiedenen Meinungen; Jerusalem mit Sturm genommen; Graf Szeghenyi's Bagage; die Runde auf der Mauer und die Erweiterung unserer Kenntnisse über die heilige Stadt; die Antwort des Generals Jochmus; der Recognoscirungsritt; Ibrahim Pascha in Sidho; die ermüdeten Pferde; die Gräber der Könige; das Thal Kidron; die tiefe Betrübniß und die frohlockende Freude; deren Rechtfertigung; Ramla; Jaffa; die Recognoscirung von Medschdal und ihre Folgen; Commodore Napier; Admiral Walker; Auszug aus einem Brief des Capitain Laue.

Stuttgart und Tübingen, im August 1841.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Soeben ist bei **Th. Pergan** in Aschaffenburg erschienen:

Die Episteln des Quintus Horatius Flaccus übersetzt von **S. Merkel**, Professor und Hofbibliothekar. Gr. 12. Velinpapier. 230 S. Preis 5/6 Thlr., oder 1 Fl. 30 Kr.

Da diese Uebersetzung im Vermaße des Originals, treues Anschließen an dasselbe, correcte deutsche Sägung, leicht fließende ungezwungene Darstellung und genaue Beobachtung strenger prosodischer Regeln zu vereinigen sucht, so läßt sich hoffen, daß sie nicht nur Philologen von Fach interessant, sondern auch allen Freunden des Dichters willkommen sein werde.

Der Verleger hat durch elegante typographische Ausstattung dazu beigetragen, auch äußerlich diese Uebersetzung beliebt zu machen.

En vente chez **F. A. Brockhaus** à Leipzig:

H i s t o i r e

des

PROGRÈS DU DROIT DES GENS en Europe

depuis la paix de Westphalie jusqu'au congrès de Vienne.

Avec un précis historique du droit des gens européen avant la paix de Westphalie.

Par

HENRY WHEATON,

ministre des États-Unis d'Amérique près la cour de Berlin

Gr. in-S. Broché. 2 1/2 Thlr.

In Unterzeichnetem sind soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Reisen und Länderbeschreibungen,

21ste Lieferung.

Auch unter dem besondern Titel:

Ein Besuch auf Montenegro.

Von
Heinrich Stieglitz.

Gr. 8. Preis 2 Fl. 15. Kr., oder 1 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Inhalt: Bosar. — Zug nach Niegusch und Cetinje. — Der Bladika. — Cetinje. — Metitscha Nahia. — Fluß und See. — Bernika Nahia.

Stuttgart und Tübingen, im August 1841.

J. G. Cotta'scher Verlag.

ECHO de la littérature française.

Journal des gens du monde.

1841. Janvier — Août.

Preis des Jahrgangs 5 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Diese Zeitschrift, die eine Auswahl des Besten der gesammten französischen periodischen Presse gibt, hat sich seit der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits ein großes Lesepublicum erworben und der Absatz ist fortwährend im Steigen. Allgemein erkennt man die umsichtige Auswahl, die reiche Abwechslung und die Schnelligkeit der Mittheilungen an.

In allen Buchhandlungen können Hefte des Echo eingesehen werden; es erscheint regelmäßig in Heften von 2—3 Bogen am 15. u. 30. d. M.

Leipzig, im September 1841.

Brockhaus & Wenarijus,

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

In Karl Gerold's Buchhandlung in Wien ist soeben erschienen und daselbst, sowie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Karl Gutherz.

Eine Geschichte
aus dem

Wiener Volksleben.

Von
Franz Schuselka.

In deinem Lande sei einheimisch Aug,
Im fremden bist du nicht gewandt genug.
Goethe.

Gr. 12. Wien 1841. In Umschlag brosch. Preis 1 Thlr.

In dem einfachen Rahmen einer anspruchslosen Geschichte aus dem Wiener Volksleben ungemein charakteristische und lebens-

volle Schilderungen darbietend, dürfte dieses Lebensgemälde wol geeignet sein, allgemeines Interesse zu erregen. Wir nehmen deshalb keinen Anstand, die gebildete Lesewelt darauf aufmerksam zu machen als auf eine Leistung, durch die der Verfasser die Hoffnungen, die man auf sein schönes Talent zu begründen berechtigt wurde, in der erfreulichsten und ansprechendsten Weise zu erfüllen angefangen hat.

Bei G. Bethge in Berlin ist erschienen:

Lehmann, Dr., Abriss der Weltgeschichte.
3/4 Thlr.

In mehrern Gymnasien ist dies Buch bereits wegen seiner zweckmäßigen Anordnung und Darstellung eingeführt; daher mögen Schulmänner dasselbe einer gefälligen Durchsicht würdigen.

In meinem Verlage ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Allgemeine Predigtsammlung aus den Werken der vorzüglichsten Kanzelredner; zum Vorlesen in Landkirchen wie auch zur häuslichen Erbauung. Herausgegeben von Edwin Bauer. Erster Band.

Auch unter dem Titel:

Evangelienpredigten auf alle Sonn- und Festtage des Jahres aus den Werken der vorzüglichsten Kanzelredner; zum Vorlesen in Landkirchen wie auch zur häuslichen Erbauung.

Gr. 8. 51 Bogen. 2 Thlr.

Es fehlte bisher an einer zweckmäßig ausgewählten, gut ausgestatteten und billigen Sammlung dieser Art, und Herausgeber und Verleger hoffen in der vorliegenden etwas allen Ansprüchen Genügendes zu liefern. Das Inhaltsverzeichnis weist 79 Predigten von den ausgezeichnetsten Kanzelrednern der neuern und neuesten Zeit nach, die hier Aufnahme gefunden haben. Ein zweiter Band wird Epistelpredigten, ein dritter Predigten über freie Texte enthalten.

Leipzig, im September 1841.

F. W. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

1841. Nr. XXV.

Dieser literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile ober deren Raum 2½ Ngr.

Verzeichniss

der

auf der königl. vereinten Friedrichs-Universität **Halle-Wittenberg** im Winter-Halb-jahre vom 14. October 1841 bis 19. März 1842 zu haltenden Vorlesungen und der daselbst vorhandenen öffentlichen akademischen Anstalten.

A. Vorlesungen.

I. Theologie.

Theologische Encyclopädie trägt Hr. Cons.-Rath Prof. Dr. Tholuck vor. — *Eine historisch-kritische Einleitung in die kanonischen und apokryphischen Bücher des A. T.* gibt Hr. Prof. Rödiger; eine *historisch-kritische Einleitung in die Bücher des A. T.* Hr. Prof. Dr. Guericke. — *Über hebräische Archäologie oder Geographie, Geschichte und Alterthümer der Hebräer* liest Hr. Prof. Tuch. — *Von Büchern des A. T.* erklärt Hr. Cons.-Rath Prof. Dr. Gesenius die *Psalmen*; Hr. Prof. Rödiger den *Hiob* und die *kleinern Propheten*; Hr. Prof. Tuch die *Genesis* und die *Sprüche Salomons*. — *Die alttestamentlichen Interpretirungen* im königl. theologischen Seminar leitet Hr. Cons.-Rath Prof. Dr. Gesenius. — *Von Schriften des N. T.* erklärt Hr. Cons.-Rath Prof. Dr. Tholuck die *Evangelien des Matthäus, Marcus und Lucas*; Hr. Prof. Dr. Niemeyer das *Evangelium* und die *Briefe des Johannes*; Hr. Prof. Dr. Wegscheider die *Briefe Petri, Judä und die Briefe an die Korinther, Galater, Epheser, Philipper, Kolosser und Thessalonicher*; Hr. Prof. Dähne erklärt in lateinischer Sprache die *Briefe Pauli an die Römer, Epheser und Kolosser*. — *Die Leidens- und Auferstehungsgeschichte Jesu Christi* tragen Hr. Cons.-Rath Prof. Dr. Tholuck und Hr. Prof. Dr. Niemeyer öffentlich vor. *Eine homiletisch-praktische Vorlesung über die Leidensgeschichte* hält Hr. Prof. Dr. Marks. — *Die neutestamentlichen Interpretirungen* im königl. theologischen Seminar leitet Hr. Prof. Dr. Wegscheider; *ähnliche Übungen* veranstaltet privatissime Hr. Prof. Dr. Fritzsche. — *Eine Einleitung in die Dogmatik* gibt Hr. Prof. Dr. Müller. — *Die biblische Dogmatik des A. T.* lehrt Hr. Cons.-Rath Prof. Dr. Gesenius. *Die Dogmatik* trägt Hr. Prof. Dr. Müller; *populäre Dogmatik* Hr. Prof. Dr. Fritzsche vor. Der Letztere hält auch ein *Examinatorium über Dogmatik*. — *Die dogmatischen Übungen* im königl. theologischen Seminar leitet Hr. Cons.-Rath Prof. Dr. Tholuck. — *Neuere Dogmengeschichte* trägt Hr. Cons.-Rath Prof. Dr. Thilo vor. — *Symbolik* lehrt Derselbe. *Symbolische Dogmatik nach den symbolischen Schriften der lutherischen und reformirten Kirche* trägt in lateinischer Sprache Hr. Prof. Dr. Wegscheider vor. — *Über die Geschichtschreiber der Kirche* liest öffentlich Hr. Prof. Dr. Guericke. *Kirchengeschichte* nach seinem Handbuche lehrt Derselbe; den *zweiten Theil der Kirchengeschichte von Gregor VII. bis auf die neuere Zeit* Hr. Prof. Dähne. *Ein Repetitorium über Kirchengeschichte* hält Hr. Prof. Dähne. — *Die historischen Übungen*

im königl. theologischen Seminar leitet Hr. Cons.-Rath Prof. Dr. Thilo. — *Christliche Ethik* lehrt Hr. Cons.-Rath Prof. Dr. Tholuck; Derselbe leitet auch die *ethischen Übungen* im königl. theologischen Seminar. Den *zweiten Theil der praktischen Theologie* lehrt Hr. Prof. Dr. Müller; *Liturgie und Pastoraltheologie* Hr. Prof. Dr. Marks; *Katechetik* Hr. Prof. Dr. Fritzsche und Hr. Prof. Franke. — *Die homiletischen und liturgischen Übungen* des königl. theologischen Seminars leitet Hr. Prof. Dr. Marks; *besondere homiletische Übungen* veranstaltet Derselbe; die *katechetischen Übungen* des königl. theologischen Seminars leitet Hr. Prof. Dr. Fritzsche; die *Übungen seiner homiletischen Societät* Hr. Prof. Dr. Müller.

II. Jurisprudenz.

Encyclopädie und Methodologie der Rechtswissenschaft trägt Hr. Geh. Justizrath Prof. Henke vor. — *Institutionen und Geschichte des römischen Rechts* lehrt Hr. Geh. Justizrath Prof. Pernice; letztere allein Hr. Dr. Pfotenhauer. — *Pandekten* trägt Hr. Prof. Witte; *Erbrecht* Hr. Dr. Pfotenhauer vor, und setzt Ersterer die *Interpretation des 28. Buchs der Pandekten* fort. — *Über deutsche Rechtsalterthümer* liest Hr. Prof. Wilda; den *Sachsenspiegel* wird Hr. Prof. Laspeyres erklären. — *Deutsches Privatrecht* lehrt Hr. Prof. Wilda; *Handelsrecht* Hr. Prof. Dieck; *Lehnrecht* trägt Derselbe vor. — *Deutsches Staatsrecht* trägt Hr. Prof. Wilda; *Preussisches Staatsrecht* Hr. Geh. Justizrath Pernice vor; desgleichen *europäisches Völkerrecht*; auch wird Letzterer einzelne Abschnitte des *Privat-Fürstenrechts* erläutern. — *Gemeines katholisches und protestantisches Kirchenrecht* lehrt Hr. Prof. Dieck. — *Preussisches Civilrecht* trägt Hr. Prof. Laspeyres vor. — *Gemeines und preussisches Criminalrecht* lehrt Hr. Geh. Justizrath Prof. Henke und setzt das *Examinatorium über Criminalrecht* fort. — *Gemeines und preussisches Civilprocess* trägt Hr. Hofgerichtsrath Prof. Pfotenhauer; *Criminalprocess* Hr. Geh. Justizrath Prof. Henke vor. — *Übungen in der juristischen Praxis* leiten Hr. Hofgerichtsrath Prof. Pfotenhauer und Hr. Prof. Witte. Hr. Geh. Justizrath Prof. Schmelzer ist, seiner Gesundheit wegen, auch für dieses Semester von Haltung der Vorlesungen entbunden.

III. Medicin.

Medicinische Anthropologie für Nichtmediciner liest in *Verbindung mit Demonstrationen und Experimenten* Hr. Dr. Litzmann. — *Geschichte der Medicin* lehrt Hr. Prof. Friedländer. — *Osteologie und Syndesmologie* trägt Hr. Prof. d'Alton vor. — *Anatomie der Sinnesorgane* lehrt Derselbe. — *Myologie, Splanchnologie, Angiologie und Neurologie* Derselbe. — *Pathologische Anatomie* lehrt Hr. Dr. Mayer. — *Über die Verdauung im gesunden und kranken Zustande* hält Hr. Dr. Rosenbaum Vorträge. Derselbe lehrt *allgemeine Pathologie und Therapie* und setzt die *lateinischen Disputationsübungen über medicinische Gegenstände* fort, sowie er über die *syphilitischen Krankheiten* liest. — *Allgemeine Pathologie und Therapie* lehrt Hr. Geh. Medicinalrath Krukenberg; über die *Krankheiten der Harnwerkzeuge, Geschlechtstheile, des Rückenmarks, Gehirns, der äussern und innern Sinne* liest Derselbe. —

Pharmakologie lehren Hr. Prof. Friedländer und Hr. Dr. Krahmer. — *Die allgemeine und specielle Chirurgie* trägt Hr. Prof. Blasius vor; *Vorlesungen über die Knochenbrüche und Verrenkungen*, sowie über die *Bandagenlehre* hält Derselbe. — *Theorie der Geburtshülfe* lehrt Hr. Prof. Hohl; die *Geschichte der Geburtshülfe* lehrt Derselbe; ein *Examinatorium über Entbindungskunst* hält Derselbe. — Über *geburtshülflüche Auscultationen in Verbindung mit praktischen Übungen* liest Hr. Dr. Litzmann. Derselbe trägt die *Lehre von den geburtshülflüchen Operationen mit Übungen am Phantom* vor. — Über *gerichtliche Medicin* liest Hr. Dr. Krahmer. — *Klinischer Unterricht*. 1) *Medicinische Klinik* Hr. Geh. Medicinalrath Prof. Krukenberg; 2) *chirurgische und ophthalmiatische Klinik* Hr. Prof. Blasius; 3) *geburtshülflüche Klinik* Hr. Prof. Hohl. — *Anatomische Präparirübungen* leitet Hr. Prof. d'Alton. Die *pharmaceutischen und chemischen Vorlesungen* sind unter Nr. VI. aufgeführt.

IV. Philosophie und Pädagogik.

Über *akademisches Studium* liest Hr. Prof. Erdmann öffentlich. — *Die gesamte Geschichte der Philosophie* trägt Hr. Prof. Schaller vor; die *Geschichte der Rechtsphilosophie und Politik* oder des sogenannten *Natur- und Völkerrechts von Hugo Grotius bis auf unsere Zeit* Hr. Prof. Hinrichs; über die *Philosophie der neuesten Zeit* liest Hr. Prof. Schaller. — *Eine Einleitung in die Philosophie* gibt Hr. Prof. Gerlach. — *Logik und Metaphysik* lehren Hr. Prof. Erdmann und Hr. Prof. Ulrici. — *Empirische Psychologie* Hr. Prof. Gerlach; *Psychologie* Hr. Prof. Hinrichs. — *Ethik (Naturrecht und Moralphilosophie)* Hr. Prof. Erdmann. (*Vorlesungen über christliche Ethik* s. unter I.) — *Religionsphilosophie* Hr. Prof. Gerlach und Hr. Prof. Schaller. — Über *Asthetik* liest Hr. Geh. Hofrath Prof. Gruber. — Über *politische und religiöse Freiheit* hält Hr. Prof. Hinrichs eine öffentliche Vorlesung. — *Conversatorien und Disputatorien über das Wesen und die Hauptprobleme der Philosophie* leitet Hr. Prof. Ulrici. Die *Übungen im königl. pädagogischen Seminar* leitet Hr. Prof. Dr. Niemeyer.

V. Mathematik.

Die *Elemente der höhern Arithmetik* lehrt Hr. Prof. Rosenberger; *analytische Geometrie* Hr. Prof. Gartz; *ebene und sphärische Trigonometrie* Hr. Prof. Rosenberger; *Integralrechnung* Hr. Prof. Gartz. Den *zweiten Theil der Integralrechnung* trägt Hr. Prof. Sohncke vor. *Elementarmechanik in Verbindung mit Maschinenkunde oder Differentialrechnung* lehrt Derselbe; *analytische Mechanik oder Algebra* Hr. Prof. Rosenberger. — Über *Collineation, Affinität und Reciprocität geometrischer Figuren* hält Hr. Prof. Gartz eine öffentliche Vorlesung. — *Die mathematischen Übungen des Seminars für Mathematik u. gesamte Naturwissenschaften* leiten die Herren Prof. Rosenberger u. Sohncke.

VI. Naturwissenschaften und Technologic.

Meteorologie und Experimentalphysik lehrt Hr. Prof. Kämtz, die letztere nach seinem Lehrbuche. — *Die Übungen seiner physikalischen Gesellschaft* leitet Hr. Prof. Schweigger. — *Experimentalchemie* lehrt Derselbe; *Elementarchemie* Hr. Dr. Steinberg; *analytische und synthetische Chemie* Hr. Dr. Döbereiner; *Anthropochemie mit Experimenten* Hr. Dr. Steinberg; *praktische Pharmacie* Hr. Dr. Döbereiner. Eine *Erklärung der preussischen Pharmacopöe* gibt Hr. Dr. Steinberg. Die *chemischen Übungen im akademischen Laboratorium* leitet Hr. Prof. Schweigger; die *chemisch-praktischen Übungen in seinem Laboratorium* Hr. Dr. Steinberg. — *Die Übungen der Mitglieder der physikalischen und chemischen Section des Seminars für Mathematik und gesamte Naturwissenschaften* leiten die Herren Professoren Kämtz und Schweigger. — *Mineralogie und Verstei-*

nerungskunde lehrt Hr. Prof. Gernar. Derselbe wird für die Mitglieder des Seminars *Miscellen aus dem Gebiete der gesamten Mineralogie* vortragen. — *Systematische Botanik* trägt Hr. Prof. von Schlechtendal vor. *Botanik* lehrt Hr. Dr. Sprengel; über *officinelle Pflanzen* liest Derselbe. Die *kryptogamischen Pflanzen* erläutert Hr. Prof. von Schlechtendal. Über die *Doldenpflanzen* liest Derselbe. — Hr. Prof. Burmeister wird, nach seiner Rückkehr von einer wissenschaftlichen Reise, seine *zoologischen Vorlesungen* am schwarzen Brete ankündigen. — *Zoologie und Geschichte der Hausthiere* trägt Hr. Dr. Buhle vor. *Technologie mit Excursionen verbunden* trägt Derselbe vor; *Technologie mit Experimenten und Excursionen* Hr. Dr. Hankel. — Ein *Repetitorium über die gesamte Naturgeschichte* hält Hr. Dr. Sprengel. — Die *naturhistorischen Übungen* im Seminar für *Mathematik und die gesamten Naturwissenschaften* leiten die Herren Professoren Gernar, von Schlechtendal und Burmeister.

VII. Staats- und Kameralwissenschaften.

Von dem *Studium der Kameralwissenschaften* handelt Hr. Prof. Eiselen. — *Policeiwissenschaft* lehrt Derselbe. — *Die Lehre vom Staate* trägt Hr. Dr. Eisenhart vor. Über *politische Ökonomie* liest Derselbe. — *Encyclopädie der Ökonomie* lehrt Hr. Dr. Buhle.

VIII. Historische Wissenschaften.

Über *Geographie, Geschichte und Archäologie der alten Völker des Orients* liest Hr. Dr. Thiele. — *Alle Geschichte* lehrt Derselbe; das *Staatsrecht des Alterthums* Hr. Dr. Duncker. — *Die Geschichte des Mittelalters* Derselbe; *deutsche Geschichte* Hr. Dr. Thiele; die *Geschichte der römischen Päpste* Hr. Geh. Hofrath Prof. Voigtel. — *Neuere Geschichte vom Ende des 15. Jahrhunderts bis 1772* lehrt Hr. Prof. Leo. — *Statistik der europäischen Staaten* Hr. Prof. Eiselen. — *Die Übungen seiner historischen Gesellschaft* leitet Hr. Geh. Hofrath Prof. Voigtel. — Ein *Examinatorium über alte Geschichte* hält Hr. Prof. Dr. Thiele.

Wegen der Vorlesungen über *Kirchen- und Dogmengeschichte*, *biblische Geschichte*, *Archäologie* und *Geographie der Hebräer* vergl. unter I., wegen der Vorlesungen über *Rechtsgeschichte* unter II., wegen Vorlesungen über *Geschichte der Medicin* unter III., über *Geschichte der Philosophie* unter IV., wegen *Literaturgeschichte* unter IX., wegen *Kunstgeschichte* unter X.

IX. Philologie.

Eine *allgemeine Einleitung in das Sprachstudium* gibt Hr. Prof. Pott. — *Die Geschichte der griechischen Literatur* trägt Hr. Prof. Bernhardt vor. Über *griechische und römische Historiker* hält Hr. Prof. Raabe eine Vorlesung. — Von *griechischen Schriftstellern* erklärt Derselbe *Plato's Apologie des Sokrates*; Hr. Prof. Meier einige *Oden Pindar's* im Seminar; Hr. Prof. Bernhardt *Aristophanes' Ritter*; Hr. Prof. Pott *Theokrit's Idyllen*; Hr. Dr. Stäger die *Antigone des Sophokles*. — Die *römischen Staatsalterthümer* trägt Hr. Prof. Meier vor. — Von *römischen Schriftstellern* erklärt Hr. Prof. Meier den *Trinummus des Plautus*; Hr. Prof. Bernhardt *Cicero's Academica* im Seminar. — Die Vorlesungen über *hebräische Sprache und Literatur* sind unter I. angeführt. — Ein *Privatissimum über Semitische Dialekte* hält Hr. Dr. Arnold. — *Die Elemente des Arabischen* lehrt Derselbe. — Den *Koran* und einige *auserlesene Stücke aus andern arabischen Schriften* erklärt Hr. Prof. Rödiger. — *Sanskritgrammatik nach Bopp's kleinerer Grammatik* lehrt Hr. Prof. Pott; *äthiopische Grammatik* Hr. Dr. Arnold. — Über *angelsächsische Sprache* hält Hr. Prof. Leo eine Vorlesung. — Über *Shakspeare's Leben und dramatische Kunst* hält Hr. Prof. Ulrici eine Vorlesung. — *Französische und*

italienische Grammatik lehrt Hr. Prof. Blanc. — Unterricht im *Italienischen, Portugiesischen und Französischen* gibt Hr. Lector Hofrath Hollmann. — *Übungen im Sprechen des Italienischen und Spanischen* leitet Derselbe, der auch zu Privatunterricht im *Griechischen, Lateinischen und Hebräischen* bereit ist.

Im *königl. philologischen Seminar* werden die Mitglieder im *Interpretiren, Disputiren und Lateinschreiben* von den Herren Professoren Meier und Bernhardt geübt, und zwar lässt Ersterer einige *Oden Pindar's*, Letzterer *Cicero's Academica* interpretiren.

X. Schöne und gymnastische Künste.

Geschichte, Theorie und Technik der Malerei trägt Hr. Prof. Weise vor; auch liest Derselbe über *malerische Perspective*. — *Theoretischen und praktischen Unterricht im Zeichnen und Malen* ertheilen die akademischen Zeichenlehrer Hr. Schumann und Hr. Herschel. — *Die Geschichte der Kirchenmusik* trägt Hr. Musikdirector Dr. Naue vor; auch unterrichtet Derselbe im *Kirchengesange*. — *Den Generalbass* lehrt Ebenderselbe, und er bietet sich zugleich zum Privatunterricht in der *Musik*.

Die Reitkunst lehrt Hr. Stallmeister André. — Unterricht in der *Fechtkunst* ertheilt Hr. Fechtmeister Urban. — *Die Tanzkunst* lehrt Hr. Tanzmeister Wehrhahn.

B. Öffentliche akademische Anstalten.

I. *Seminarien*: 1) *theologisches*, unter Oberaufsicht der theologischen Facultät; die exegetischen Übungen des A. T. leitet Hr. Cons.-Rath Prof. Dr. Gesenius, die des N. T. Hr. Prof. Dr. Wegscheider, die kirchen- und dogmengeschichtlichen Hr. Cons.-Rath Prof. Dr. Thilo, die dogmatischen und ethischen Hr. Cons.-Rath Prof. Dr. Tholuck, die praktischen Hr. Prof. Dr. Marks und Hr. Prof. Dr. Fritzsche; 2) *pädagogisches*, unter Direction des Hrn. Prof. Dr. Niemeyer; 3) *philologisches*, unter Direction der Herren Professoren Meier und Bernhardt; 4) das Seminar für *Mathematik und die gesammten Naturwissenschaften*, unter Leitung der Herren Professoren Schweigger, Germar, Rosenberger, von Schlechtendal, Kämtz, Sohncke und Burmeister; 5) *historische Gesellschaft*, unter Direction des Hrn. Geh. Hofrath Prof. Voigtel; 6) *pharmaceutisches Institut*, dessen Direction zur Zeit erledigt. — II. *Klinische Anstalten*: 1) *medizinische Klinik*, unter Direction des Hrn. Geh. Medicinalrath Prof. Krukenberg; 2) *chirurgisch-ophthalmiatische Klinik*, unter Direction des Hrn. Prof. Blasius; 3) *Entbindungsanstalt*, unter Direction des Hrn. Prof. Hohl. — III. Die *Universitätsbibliothek* wird, unter Aufsicht des Hrn. Oberbibliothekar Geh. Hofrath Prof. Voigtel und des Hrn. Bibliothekar Geh. Justizrath Prof. Pernice, Mittwochs und Sonnabends von 1—3 Uhr, an den übrigen Wochentagen von 10—12 Uhr geöffnet; die *ungarische National-Bibliothek*, unter Aufsicht der Herren Custoden, Mittwochs und Sonnabends von 1—2 Uhr. — IV. Die *akademische Kupferstichsammlung*, unter Aufsicht des Hrn. Prof. Weise, ist Dienstags und Sonnabends von 1—2 Uhr geöffnet. — V. Die *archäologische Sammlung des thüringisch-sächsischen Vereins* zeigt Hr. Bibliothek-Secretair Dr. Förstemann auf Verlangen. — VI. *Anatomisches Theater und anatomisch-zoologisches Museum* stehen unter Direction des Hrn. Prof. d'Alton. — VII. *Physikalisches Museum und chemisches Laboratorium*, unter Direction des Hrn. Prof. Schweigger. — VIII. *Sternwarte*, unter Aufsicht des Hrn. Prof. Rosenberger. — IX. Das *mineralogische Museum* ist, unter Aufsicht des Hrn. Prof. Germar, Donnerstags und Freitags von 2—4 Uhr geöffnet. — X. *Botanischer Garten und Herbarium*, unter Direction des Hrn. Prof. von Schlechtendal. — XI. Das *zoologische Museum* ist, unter Aufsicht des Hrn. Prof. Burmeister und Hrn. Inspector Dr. Buhle, Mittwochs von 1—3 Uhr geöffnet.

Durch alle Buchhandlungen kann von mir bezogen werden:

Klauer-Klattowski (Wilhelm), *Praktisches Französisches Handbuch zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische zur Übung in der Umgangssprache der Franzosen*. Zwei Theile. (I. Text. II. Vocabular.) 8. Geh. 1½ Thlr.

—, **Schlüssel** zum Praktischen Französischen Handbuche für Solche, die bei hinlänglichen Vorkenntnissen ihre französischen Übersetzungen ohne Hülfe eines Lehrers verbessern wollen. 8. Geh. ⅔ Thlr.

—, **Praktisches Italienisches Handbuch zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Italienische zur Übung in der Umgangssprache der Italiener. Zwei Theile. (I. Text. II. Vocabular.) 8. Geh. 1½ Thlr.**

—, **Schlüssel** zum Praktischen Italienischen Handbuche für Solche, die bei hinlänglichen Vorkenntnissen ihre italienischen Übersetzungen ohne Hülfe eines Lehrers verbessern wollen. 8. Geh. ⅔ Thlr.

—, **Praktisches Englisches Handbuch zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Englische zur Übung in der Umgangssprache der Engländer. Zwei Theile. (I. Text. II. Vocabular.) 8. Geh. 1½ Thlr.**

—, **Schlüssel** zum Praktischen Englischen Handbuche für Solche, die bei hinlänglichen Vorkenntnissen ihre englischen Übersetzungen ohne Hülfe eines Lehrers verbessern wollen. 8. Geh. ⅔ Thlr.

Leipzig, im September 1841.

F. W. Brockhaus.

In **Karl Gerold's** Buchhandlung in Wien ist soeben erschienen und daselbst, sowie in allen Buchhandlungen Deutschlands, zu haben:

Der Verkehr zwischen Triest

und der

Monarchie,

und die

Wien-Triester Eisenbahn.

Von

Dr. Franz Xav. Hlubek,

Professor der Land- und Forstwirtschaftslehre am ständischen Johanneum zu Grätz, Referenten des Centrale der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Steiermark, und Mitglieder mehrerer landwirthschaftlicher Vereine des In- und Auslandes.

Mit einer Zeichnung, welche die Richtung der projectirten Bahn darstellt.

4. Wien 1841. In Umschlag brosch. Preis ¾ Thlr.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Stfs. Encyclopädische Zeitschrift, vorzüglich für Naturgeschichte, Anatomie und Physiologie. Von Den. Jahrgang 1841. Sechstes Heft. Mit einem Kupfer. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 12 Heften mit Kupfern 8 Thlr.

Repertorium der gesammten deutschen Literatur. Herausgegeben von **E. G. Gersdorf.** 1841. Achtundzwanzigsten Bandes fünftes Heft. (Nr. XI.) Gr. 8. Preis eines Bandes 3 Thlr.

Leipzig, im September 1841.

F. W. Brockhaus.

In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Geschichte Rußlands

von

N. Hüflaio.

Aus dem Russischen übersetzt

von

E. W.

Zweiter Band, zweite Abtheilung.

Preis 1 Fl. 21 Kr., oder $\frac{7}{8}$ Thlr.

Inhalt: Neuere Geschichte. 1) Katharina II. a) Äußere Angelegenheiten. b) Wiederherstellung der Rechte der Dissidenten. c) Der erste türkische Krieg. d) Das griechische Project. e) Die bewaffnete Neutralität. f) Einverleibung der Krim. g) Zweiter türkischer Krieg. h) Der Fall Polens. i) Innere Einrichtungen. 2) Paul I. 3) Alexander I. a) Auswärtige Angelegenheiten. b) Streichischer Krieg. c) Preussischer Krieg. d) Schwedischer Krieg. e) Türkischer Krieg. f) Der Persische Krieg.

Stuttgart und Tübingen, im August 1841.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Von uns ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Théopneustie ou pleine inspiration des saintes écritures

par

L. GAUSSEN.

In-8. Paris. 2 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Leipzig, im September 1841.

Brockhaus & Avenarius,

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

In **B. Behr's** Buchhandlung in Berlin ist forben erschienen:

Sonnenblumen.

Almanach historischer und moderner Novellen
für

1842

von **Friedrich Adami.**

Inhalt: Sonnenblumen! Widmung. — Die Verschworene. Historisch. — Grüner Donnerstag vor und nach der Revolution. Historisch. — Giftmischerin oder nicht? Seitenstück zum Proceß Lafarge. — Erzählungen eines Missionairs. Modern.

Elegant cartonnirt. 1 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Dieser neueste Jahrgang des bekannten Novellisten, die frühern an glänzender Darstellung und dramatisch hinreißendem Interesse noch übertreffend, empfiehlt sich ganz besonders durch ein schönes Weihe-Gebicht und die zierlichste Ausstattung als ein so geist- wie geschmackvolles Geschenk.

In meinem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Czajkowski (Michael), Wernyhora, der Seher im Grenzlande. Geschichtliche Erzählung aus dem Jahre 1768. Aus dem Polnischen übersetzt. Zwei Theile. Gr. 12. Geh. 2 Thlr.

Leipzig, im September 1841.

F. A. Brockhaus.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Handbuch der Hauptanzeigen für die richtige Wahl der homöopathischen Heilmittel,

oder

sämmtliche zur Zeit geprüfte homöopathische Arzneien in ihren Haupt- und Einwirkungen nach den bisherigen Erfahrungen am Krankenbette, bearbeitet und mit einem systematisch - alphabetischen Repertorium des Inhalts versehen

von **G. H. G. Jahr.**

**Zweite umgearbeitete, verbesserte und
ansichtlich vermehrte Auflage.**

727 S. gr. 8. Preis 4 Thlr., oder 7 Fl.

Düsseldorf, bei **S. C. Schaub.**

Der Werth vorstehenden Werkes ist längst anerkannt, daher es überflüssig ist, darüber viel zu sagen.

Neu erscheint bei mir und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wigand (Paul), Die Corvey'schen Geschichtsquellen. Ein Nachtrag zur kritischen Prüfung des Chronicon Corbeiense. Gr. 8. Geh. 1 Thlr.

Von dem gelehrten Verfasser dieser interessanten Schrift erschien früher in meinem Verlage:

Die Provinzialrechte der Fürstenthümer Paderborn und Corvey in Westfalen, nebst ihrer rechtsgeschichtlichen Entwicklung und Begründung aus den Quellen dargestellt. Drei Bände. Gr. 8. 1832. 4 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Die Provinzialrechte des Fürstenthums Minden, der Grafschaften Ravensberg und Rietberg, der Herrschaft Rheda und des Amtes Reckenberg in Westfalen, nebst ihrer rechtsgeschichtlichen Entwicklung und Begründung, aus den Quellen dargestellt. Zwei Bände. Gr. 8. 1834. 3 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Leipzig, im September 1841.

F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

1841. Nr. XXVI.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2½ Ngr.

Verzeichniss der Vorlesungen,

welche

an der königlich bairischen Friedrich-Alexander's-Universität zu Erlangen im Winter-Semester 18⁴¹/₄₂ gehalten werden sollen.

Der gesetzliche Anfang derselben ist am 18. October.

Theologische Facultät.

Dr. Kaiser: Übungen des exegetischen Seminariums der alt- und neutestamentlichen Abtheilung, Psalmen, Apologetik des Christenthums, hebräisch-jüdische Archäologie. — Dr. Engelhardt: Übungen der Mitglieder des kirchenhistorischen Seminariums, Kirchengeschichte, das Verhältniß der Religionsphilosophie zur Entwicklung der Dogmen. — Dr. Höfling: Übungen des homiletischen und des catechetischen Seminariums, Homiletik, Katechetik. — Dr. Harleß: Synopsis der Evangelien, den Paulinischen Lehrbegriff. — Dr. Ranke: Dogmatik, die Psalmen. — Dr. Krafft: Dogmatik. — Dr. von Ammon: Pastoralinstitut, Symbolik und Polemik. — Dr. Hofmann: Geschichte der Schrift des alten Testaments, Lehrinhalt des neuen Testaments. — Dr. Wiener: Brief an die Römer, Collegium biblicum. — Dr. Thiersch: Dogmengeschichte.

Unter der Aufsicht und Leitung des königlichen Ephorus werden die angestellten vier Repetenten wissenschaftliche Repetitorien und Conversatorien in lateinischer Sprache für die theologische Studirenden in vier Jahrescursen halten.

Juristische Facultät.

Dr. Bucer: Institutionen des römischen Rechts, äußere und innere Geschichte des Rechts, römisches Erbrecht. — Dr. Schmidlein: Encyclopädie und Methodologie der Rechtswissenschaft, Criminalrecht, über einzelne Lehren des Criminalrechts und Criminalprocesses. — Dr. Feuerbach: Privatrecht, deutsche Staats- und Rechtsgeschichte. — Dr. Schelling: Theorie des gemeinen deutschen ordentlichen Civilprocesses, Geschichte und Quellen des bairischen Civilprocesses, sowie die Abweichungen desselben vom gemeinen, Civilprocesspracticum. — Dr. von Scheurl: Kirchenrecht, Völkerrecht, ausgewählte Stellen der Justinianischen Rechtsbücher.

Medizinische Facultät.

Dr. Henke: Examinatorium über specielle Pathologie und Therapie in lateinischer Sprache, specielle Pathologie und Therapie der acuten Krankheiten, praktische Übungen der medicinischen Klinik des Krankenhauses und der Poliklinik. — Dr. Fleischmann: Examinatorium über anatomische Gegenstände, menschliche pathologische Anatomie, die menschliche specielle Anatomie, Secirübungen auf dem anatomischen Theater. — Dr. Koch: Anleitung zum Studium der kryptogamischen Gewächse Deutschlands, specielle Pathologie und Therapie der chronischen Krankheiten. — Dr. Leupoldt: allgemeine Biologie, Anthropologie und Embiotik, Geschichte der Gesundheit und der Krankheiten, Geschichte der Medicin. — Dr. Rosshirt: geburts-hülfsliche Klinik, über Krankheiten des weiblichen Geschlechts, Geschichte der Geburtskunde. — Dr. von Siebold: Thierarzneikunde mit besonderer Berücksichtigung der Thierseuchen, Physiologie der Ernährung. — Dr. Heyfelder: Chirurgie, chirurgisch-ophthalmiatisches Clinicum. — Dr. Trott: Toxicologie, Se-

miotik. — Dr. Fleischmann: Osteologie und Syndesmologie, Histologie, Homöopathie, medicinisch-forensisches Practicum. — Dr. Ried: Knochenkrankheiten, Krankheiten der Haut (mit Einschluß der syphilitischen Formen).

Philosophische Facultät.

Dr. Hart: Finanzwissenschaft und Staatsrechnungskunde, Polizeiwissenschaft in Verbindung mit dem Polizeirecht, Conversatorium über Polizei, Nationalökonomie und Finanzwissenschaft. — Dr. Köppen: Examinatorium, Logik und Metaphysik, Aesthetik. — Dr. Rastner: Encyclopädische Übersicht der gesammten Naturwissenschaft, Geschichte der Physik und Chemie, Experimentalchemie, Verein für Physik und Chemie. — Dr. Böttiger: den allgemeinen Theil der Statistik, allgemeine Geschichte, deutsche Geschichte. — Dr. Döberlein: Übungen des philologischen Seminariums im Interpretiren und Unterrichten, Cicero's Bücher de oratore, griechische Literaturgeschichte. — Dr. von Raumer: allgemeine Naturgeschichte, Geschichte der Pädagogik, Novum Organum des Bacon. — Dr. Kopp: C. Plinii secundi selecta capita quae ad artes spectant, geschichtliche Darstellung des Epikurischen und Stoischen Systems auf den Fall des römischen Reiches, Platonis Philebus. — Dr. von Staudt: analytische Geometrie, Astronomie. — Dr. Fischer: Logik und Metaphysik. — Dr. Fabri: Encyclopädie der Kameralwissenschaften, Technologie, verbunden mit Excursionen zur Besichtigung der vorzüglichsten Werkstätten der Stadt und Umgegend, politische Rechenkunst, einzelne Gegenstände der Kameralwissenschaften. — Dr. Drechsler: hebräische Sprache, das erste Buch Moses, ausgewählte Stücke aus dem Mahabharata. — Dr. Winterling: Aesthetik, englische und italienische Grammatik, verbunden mit Stylübungen in den beiden respectiven Sprachen. — Dr. Martius: Pharmacognosie des Pflanzenreichs, Heilmittel des Thierreichs, Anweisung, die chemischen Heilmittel in Betreff ihrer Reinheit und Güte zu untersuchen. — Dr. von Schaden: Logik und Metaphysik, Geschichte der griechischen Philosophie von Thales bis Proklus, speculative Zoologie. — Dr. Heyder: Geschichte der griechischen Philosophie. — Dr. von Raumer: geschichtliche Grammatik der deutschen Sprache, Reinhart Fuchs.

Die Zeichenkunst lehrt Küster, die Tanzkunst Hübsch, die Fechtkunst Duehl, die Reitkunst Klingner.

Die Universitätsbibliothek ist jeden Tag (mit Ausnahme des Sonnabends) von 1—2, das Lesezimmer in denselben Stunden und Montags und Mittwochs von 1—3, das Naturalien- und Kunstcabinet Mittwochs und Sonnabends von 1—2 Uhr geöffnet.

Neu erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schöne Welt.

Ein Roman

von

Sean Charles.

Zwei Theile.

Gr. 12. Geh. 2½ Thlr.

Leipzig, im September 1841.

F. A. Brockhaus.

Im Verlage der **J. Sedl'schen Universitäts-Buchhandlung in Wien** sind nachstehende Werke erschienen:

Ammonii Alexandrini quae et Tatiani dicitur Harmonia Evangeliorum in linguam latinam et inde ante annos mille in francicam translata. Indicem tam antiquae quam hodiernae dividendi singula Evangelia methodo accommodatum addidit J. A. Schmeller. Lexikon-8. 1841. 3 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Das älteste Denkmäl hochdeutscher Prosa von einiger Ausdehnung erscheint in vorliegender Ausgabe zum ersten Male vollständig aus der berühmten St.-Galler Handschrift und wird für Freunde unserer alten National-Literatur um so willkommener sein, je reicher die Belehrung ist, welche die Philologen aus den bisher bekannten Bruchstücken geschöpft haben. Empfiehlt sich aber dieser merkwürdige Überrest altdeutscher Sprache dem Gelehrten durch seine Form, so ist er auch für den Laien auf diesem Gebiete nicht minder wichtig als die älteste und vollständigste Übersetzung der Evangelien in der Gestalt einer Harmonie, die der gothischen Evangelien-Übersetzung des Wulfila wol an Alter, kaum aber an Wichtigkeit nachsteht, jedenfalls dieselbe, insofern sie erhalten ist, an Vollständigkeit übertrifft. Der berühmte Name des Herrn Herausgebers macht jede weitere Bemerkung über die Ausgabe selbst überflüssig.

Fragmenta theotisca versionis antiquissimae Evangelii S. Matthaei et aliquot homiliarum. E membranis Monseensibus Bibliothecae palatinae Vindobonensis, ediderunt St. Endlicher et Hoffmann Fallerslebensis. Editio secunda aucta et emendata, curante J. F. Massmann. Lexikon-8. 1841. 2 Thlr.

Die vom Herrn Professor Endlicher im Jahre 1834 in der k. k. Hofbibliothek zu Wien entdeckten althochdeutschen monseer Bruchstücke, die dazumal von ihm in Verbindung mit Herrn Professor Hoffmann in einer Ausgabe von nur fünfzig Exemplaren, die nicht in den Buchhandel gekommen sind, bekannt gemacht wurden, erscheinen hier vom Herrn Professor Massmann neu bearbeitet und mit neuen Fragmenten bereichert, zum ersten Male für das größere Publicum. Siehen sie der altdeutschen Evangelien-Harmonie auch an Ausdehnung nach, so übertreffen sie dieselbe nicht unbedeutend durch ihr Alter und bilden ein um so interessanteres Gegenstück zu derselben, als die Vergleichung dieser beiden Evangelien-Übersetzungen ein sehr belehrendes Bild von den bedeutenden Veränderungen unserer Muttersprache in einem verhältnismäßig sehr kurzen Zeitraume gibt. Diese Ausgabe ist vom Herrn Professor Massmann auch durch ein vollständiges Wörterbuch wesentlich bereichert worden.

Analecta grammatica, maximam partem anecdota. Ediderunt J. ab Eichensfeld et St. Endlicher. Lexikon-8. 1837. 5 Thlr.

Eine Sammlung größtentheils noch unbekannter lateinischer Grammatiker, die eine ganz unerwartete Ergänzung zu den Sammlungen von Putsch und Lindemann bilden, erscheint hier aus den weitberühmten Bobbeser Handschriften der k. k. Hofbibliothek, wobei die zwei Bücher „Artium grammaticarum“ des Cl. Sacerdos, sowie sämtliche echte Schriften des Grammatikers Probus die erste Stelle einnehmen, unter den kleineren Schriften aber die „Excerpta e Macrobio de differentiis et affinitatibus graeci et latini verbi“ und insbesondere die bisher für verloren gehaltene Aufschrift desselben an Symmachus vorzüglich Erwähnung verdienen. Mit kritischen Erklärungen begleitet, mit einer literarhistorischen Einleitung, umständlichen Registern und Schriftproben der alten Handschriften ausgestattet, ist dieses Werk eine willkommene Erscheinung für jeden Philologen.

Catalogus Codicum philologicorum latinorum Bibliothecae Palatinae Vindobonensis (Codicis manuscriptorum Ps. I.). Digessit St. Endlicher. Cum 3 tab. Lexikon-8. 1836. 3 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Ein Handschriften-Katalog der k. k. Hofbibliothek, mit welcher in Betreff des Reichthumes an Manuscripten nur wenige Bibliotheken (in Deutschland nur München) in die Schranken treten dürfen, gehört zu den Bedürfnissen der Gelehrten dieses Faches. Dieser Band, ein Verzeichniß sämtlicher lateinischer philologischer Handschriften, bildet als solches ein selbständiges Ganzes und zeichnet sich durch Eintheilung, Bequemlichkeit beim Gebrauch und eine allen wissenschaftlichen Anforderungen entsprechende Form aus. Höchst interessante Beigaben sind das Facsimile des berühmten Senatus Consultum über die Aufhebung der Bacchanalien und mehrere Schriftproben, darunter die Wiener Fragmente des Ulpian.

Tripartitum seu de Analogia linguarum libellus cum contin. I—III. Gr. quer-4. 1820—23. Druckpap. (früher 12 $\frac{1}{2}$ Thlr.) 6 Thlr., Schreibpap. (früher 13 $\frac{1}{2}$ Thlr.) 6 $\frac{3}{4}$ Thlr., Velinpap. (früher 14 $\frac{1}{2}$ Thlr.) jetzt 7 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Dieses Werk ist durch mehre der competentesten Autoritäten im Gebiete der Wissenschaften für eine der wichtigsten, lehrreichsten und nützlichsten literarischen Erscheinungen schon längst anerkannt und als der nöthigste Behelf zu gründlicher Erlernung, Vergleichung und Würdigung der Sprachen aller Völker und Zeiten, folglich auch als ein sehr beachtenswerther Ergänzungstheil der Geschichte der Menschheit, auf das ehrenvollste gewürdigt worden.

Durch den Ankauf dieses Werkes, welches früher Manchen zu kostspielig war, sah sich der Verleger in den Stand gesetzt, sehr ermäßigte Preise eintreten zu lassen und somit das Werk zu verbiegender größerer Verbreitung geeigneter zu machen.

Wolf, F., Über die neuesten Leistungen der Franzosen für die Herausgabe ihrer National-Heldengedichte, insbesondere aus dem fränkisch-karolingischen Sagenkreise; nebst Auszügen aus ungedruckten oder seltenen Werken verwandten Inhalts. Ein Beitrag zur Geschichte der romantischen Poesie. Gr. 8. 1833. 1 Thlr.

Wenn die gebiegenen Arbeiten des Herrn Verfassers, die Herausgabe der „Floresta de rimas modernas castellanas“, sowie in neuester Zeit das verdienstvolle Werk „über die Laie, Sequenzen und Reiche“, von den Sprach- und Geschichtsforschern mit großem Beifall aufgenommen wurden, so dürfte dessen Schrift „über die Heldengedichte der Franzosen“ nicht minder interessant für alle Freunde der Literatur und Poesie sein, gleich

wichtig dem Sprachforscher und Historiker und Allen, die das anerkannte Talent des Herrn Verfassers schätzen lernten. Bei der immer steigenden Theilnahme für die Literatur des Mittelalters wird die Kenntniß der altfranzösischen Dichtungen zum Bedürfnis; der Herr Verfasser hat sich in obiger Schrift das Verdienst erworben, uns mit den Resultaten seiner Forschungen darin bekannt zu machen.

Mosel, J. F. v., Geschichte der k. k. Hofbibliothek zu Wien. Mit Kupfer. Gr. 8. 1835.
2 1/4 Thlr.

Die k. k. Hofbibliothek behauptet seit mehrern hundert Jahren einen ausgezeichneten Rang unter den ähnlichen Anstalten Europas, es mußte daher wünschenswerth sein, über den Ursprung, das Aufblühen und den gegenwärtigen Zustand derselben zuverlässige Nachrichten zu erhalten. Der Herr Verfasser, in seiner Stellung als erster Custos des Instituts vorzugsweise dazu berufen, hat zu diesem Unternehmen die amtlichen Quellen von 1575 bis jetzt benützt, und somit ein ebenso vollständiges als authentisches Werk geliefert, dem Gelehrten eine zweckmäßige Übersicht und ein geeigneter Leitfaden für Diejenigen, die sich in dem Institute zu orientiren wünschen.

Geschichtsforscher, Der österreichische. Herausgegeben von J. Chmel. Erster Band, mit lithogr. Abbildung und einer Karte. Gr. 8. 1838. 4 3/4 Thlr.

Es existirt kaum ein ähnliches Werk, dessen Erscheinen so vielseitig gewünscht und von allen Freunden geschichtlicher Forschungen so freudig begrüßt worden ist. Der ebenso reichhaltige als interessante Inhalt des ersten Bandes veranlaßte den von mehreren Seiten geäußerten Wunsch, daß eine baldige Fortsetzung davon erscheinen möchte.

Da diese Fortsetzung nunmehr (in der R. Gerold'schen Buchhandlung) wirklich erschienen ist, so läßt sich auch ein öfteres Verlangen des ersten Bandes erwarten. Jedes Heft ist auch einzeln zu haben.

Krause, J. H., Olympia, oder Darstellung der grossen olympischen Spiele und der damit verbundenen Festlichkeiten, sowie sämtlicher kleineren Olympien in verschiedenen Staaten, nebst einem ausführlichen Verzeichnisse der olympischen Sieger in alphabetischer Ordnung und einigen Fragmenten des Phlegon aus Tralles *περί τῶν Ὀλυμπίων*. Gr. 8. 1838. 3 Thlr.

Der gewissenhafte Eifer, mit welchem der Herr Verfasser seine Forschungen verfolgte, die vielseitigen tiefen Studien, von denen die erschöpfende Gründlichkeit seiner Arbeit Zeugniß gibt, die große Gelehrsamkeit, die sich in derselben überall ausdrückt, sowie die volle Klarheit und Verständlichkeit seiner Darstellung, haben diesem Werke die vollste Anerkennung seines hohen wissenschaftlichen Werthes gesichert. Obwohl für sich ein vollständiges Ganze bildend, schließt sich dennoch die „Olympia“ auch dem jetzt in Leipzig (bei J. A. Barth) erschienenen größern Werke dieses berühmten Gelehrten über das alte Hellas an, indem sie den 1. Band des II. Theiles desselben ausmacht.

Thaler-Cabinet. Beschreibung aller bekannt gewordenen Thaler der Kaiser und Könige, worin auch alle in Madai's Thaler-Cabinet beschriebenen Stücke aufgenommen wurden. (Auch unter dem Titel: Thaler-Cabinet. Erster Band.) Von R. G. Ritter von Schultheß-Rechberg. Gr. 8. 1840. Druckpapier 5 Thlr. Schreibpapier (mit breitem Rande) 6 Thlr.

Keine Bibliothek von größerm Umfange, kein Münzensammler kann dieses Handbuch entbehren, welches nicht nur alle von Madai bekannt gemachten Thaler vollständig mit seinen Nummern, sowie jene der ältern Zeit, die ihm unbekannt geblieben, als auch alle seither geprägten Thaler mit großer Vollständigkeit beschreibt und bei den Stücken von mehreren Stempeln deren Verschiedenheiten genau angibt. Die verschiedenen Münzzeichen, sowie die eigenthümlich geformten Buchstaben, sind durch eigens hierzu gefertigte Stempel in den Inschriften getreu wiedergegeben, auch die Abkürzungen derselben überall erläutert. Eine schätzbare Beigabe sind die biographischen Notizen, die bei Beginn der Epoche jedes Regenten beigefügt sind.

Endlicher, St., Verzeichniss der chinesischen und japanischen Münzen des k. k. Münz- und Antiken-Cabinet in Wien. Nebst einer Übersicht der chinesischen und japanischen Bücher der k. k. Hofbibliothek. Lexikon-8. 1837. Velinpapier. 6 Thlr.

In öffentlichen, der wissenschaftlichen Literatur ausschließend gewidmeten Blättern ist dieses Werk, welches keineswegs nur eine Aufzählung der Münzen enthält, sondern durch eine allgemeine Einleitung in die Münzgeschichte beider Länder dem Geschichtsforscher wie dem Numismatiker gleich interessant, ein wichtiger Beitrag für jede Sammlung historischer und numismatischer Werke, mit der größten Anerkennung gewürdigt worden. Zur Erläuterung dienen die zahlreichen, dem Texte eingedruckten Abbildungen chinesischer Münzen. Das Verzeichniß der chinesischen und japanischen Bücher der k. k. Hofbibliothek ist geeignet, einen Begriff von dem Reichthume der hinterasiatischen Literatur zu geben.

— — **Genera plantarum secundum ordines naturales disposita. Lexikon-8. 1836 — 40.**
18 Thlr. (pr. Einband 1 1/2 Thlr. netto.)

Dieses dem Botaniker unentbehrliche Werk war durch den Umschwung, den diese Wissenschaft seit mehr als 45 Jahren, die seit dem Erscheinen von Lussieu's unsterblicher „Genera plantarum“ verfloßen, in jedem ihrer Zweige erlitten, zum dringendsten Bedürfnisse geworden. Der Herr Verfasser hat die zerstreuten Entdeckungen zu einem harmonischen Ganzen nach dem heutigen Standpunkte der Wissenschaft zusammengefaßt und die Charaktere der Ordnungen durch die einzelnen Abtheilungen des Systems mit auf Autopsie gegründeter Consequenz und Vollständigkeit durchgeführt. Nach Belieben kann dieses Werk auch noch heftweise à 1 Thlr. mit Vorausbezahlung des letzten bezogen werden.

— — **Iconographia generum plantarum. 4. maj. 1838. 15 1/2 Thlr. (pr. Einband 1 1/2 Thlr. netto.)**

Eine Sammlung von einer großen Anzahl naturgetreuer, fein gestochener Abbildungen, in 125 Blättern; für die Besitzer der „Genera plantarum“ eine sehr wünschenswerthe Beigabe.

Günther, Anton, Die Luste-Milieus in der deutschen Philosophie gegenwärtiger Zeit. Gr. 8. 1838.
2 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Der rühmlichst bekannte Name des Herrn Verfassers, dessen geistreiche Schriften allgemein verbreitet sind, bürgt für den Werth dieses gehaltvollen Werkes, dessen Titel schon hinreichend zeigt, welcher interessanten Gegenstand sich der geschätzte Autor zum Vorwurfe genommen. Man darf überzeugt sein, daß jeder Leser, welcher Meinung er auch an- gehören möge, demselben seine ganze Aufmerksamkeit schenken und es nicht unbefriedigt aus der Hand legen wird.

Binnen einigen Wochen erscheint und ist durch alle Buchhandlungen von uns zu beziehen:

Le Livre de la voie et de la vertu,

composé par **LAO TSEU**,
philosophe chinois né l'an 604 avant l'ère chrétienne,
traduit en français,

par **Stanislaus Julien**,
Membre de l'Institut, et accompagné du texte chinois et de
notes perpétuelles tirées des commentaires originaux.

1 vol. Gr. in-8. Prix 10 Fr.

Ein für die Geschichte der Philosophie im Orient höchst
bedeutendes Werk.

Traité de Géographie

de **Claude Ptolémée**, d'Alexandrie.

Texte grec et traduction française
sur les *Manuscripts de la Bibliothèque du Roi*.

Par Mr. l'Abbé **Halma**.

1 vol. 4. Avec gravures. Paris 1828.

Das vorstehende Werk, welches eigentlich noch gar nicht in
den Buchhandel gekommen ist, ist für den ermäßigten Preis
von 15 Fr. durch alle Buchhandlungen von uns zu beziehen.
Paris, im September 1841.

Brockhaus & Wennerius.

Im Verlage von **Karl Rasmus** in Solothurn er-
schien seeben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Angelika

von **Anna Maria** (Gräfin Hauteseuille),

Verfasserin der verbannten Seele.

Aus dem Französischen übersetzt.

12. Brosch. 375 S. Preis 1 Thlr.

Diejenigen, welche starke Gemüthsbewegungen suchen, Die-
jenigen, welche sich nur um Ereignisse in einem Werke der
Einbildungskraft bekümmern, dürfen dieses kleine Werk nicht
lesen, sie würden keinen Geschmack daran finden. Dasselbe ist
das, was die Maler eine Studie nennen, es ist Charakter,
eine wiedergegebene Idee; mit Recht darf Obiges sich den bessern
Unterhaltungsschriften an die Seite stellen.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Repertorium der gesamten deut- schen Literatur.

Herausgegeben von
E. G. Gersdorf. 1841. Achtundzwanzigsten
Bandes sechstes Heft. (Nr. XII.) Gr. 8. Preis eines
Bandes 3 Thlr.

Allgemeine Bibliographie für Deutschland.

Jahrgang 1841. Monat Sep-
tember, oder Nr. 36—39, und Bibliographischer
Anzeiger: Nr. 36—39. Gr. 8. Preis des Jahrgangs
2 Thlr.

Leipzig, im September 1841.

F. A. Brockhaus.

In Unterzeichnetem ist seeben erschienen und durch alle
Buchhandlungen zu beziehen:

B e s c h r e i b u n g

des

Oberamts Wangen.

Herausgegeben von dem
Königlich statistisch-topographischem Bureau,
verfaßt von

Professor Pauly,

Mitglied des Königlich statistisch-topographischen Bureau.

Mit einer Karte des Oberamts,
einer Ansicht von Wangen und vier Tabellen.

Subscriptionspreis 54 Kr.

Ladenpreis 1 Fl. 12 Kr., oder $\frac{2}{3}$ Thlr.

Stuttgart und Tübingen, im August 1841.

J. G. Cotta'scher Verlag.

In 4 Wochen erscheint und ist in allen Buchhandlungen
zu haben:

C. F. Göschel,

Geheimer Oberjustizrath zu Berlin,

Verstreute Blätter aus den Hand- und Hilfs-
acten eines Juristen.

3ter Band. 2te Abtheilung. (Schluß.)

Schleusingen, den 18. August 1841.

Conrad Glaser.

Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes ist von
mir zu beziehen:

Der afrikanische Sklavenhandel und seine Abhülfe.

Von

Thomas Fowell Buxton.

Aus dem Englischen übersetzt von

G. Julius.

Mit einer Vorrede:

Die Nigereexpedition und ihre Bestimmung
von **Karl Ritter**.

Mit einer Karte.

Gr. 8. Geh. 1 $\frac{2}{3}$ Thlr.

Die Übersetzung dieser wichtigen und inter-
essanten Schrift ist auf Kosten der Gesellschaft
für die Ausrottung des Sklavenhandels und die
Civilisation Afrikas gedruckt, und um durch große
Verbreitung derselben die edeln Zwecke dieser Ge-
sellschaft zu fördern, der Preis so billig gestellt
worden. Von besonderer Bedeutung ist die aus-
führliche Vorrede des Herrn Prof. Ritter.

Leipzig, im September 1841.

F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

1841. Nr. XXVII.

Dieser literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2½ Rgr.

In allen Buchhandlungen ist zu erhalten:

Historisches Taschenbuch.

Herausgegeben
von

Friedrich von Raumer.

Neue Folge. Dritter Jahrgang.

Gr. 12. Cartonirt. 2 Thlr.

Inhalt: I. Der Armegeekrieg im Jahre 1444 und 1445. Erzählt durch **F. W. Barthold**. — II. Über die Poetik des Aristoteles und sein Verhältniß zu den neuern Dramatikern. Von **Fr. v. Raumer**. — III. Der Raub der drei Bisthümer Metz, Tull und Verdun im Jahre 1552 bis zu ihrer förmlichen Abtretung an Frankreich im westfälischen Frieden. Von **H. Scherer**. — IV. Der Genter Aufstand vom Jahre 1539. Von **W. H. Wrendt**.

Die erste Folge des Historischen Taschenbuchs besteht aus zehn Jahrgängen (1830—39), die im Ladenpreise 19 $\frac{2}{3}$ Thlr. kosten. Ich erlasse aber sowol den ersten bis fünften (1830—34) als den sechsten bis zehnten Jahrgang (1835—39) **zusammengenommen für fünf Thaler**, sodasß die ganze Folge **zehn Thaler** kostet. Einzeln kostet jeder dieser zehn Jahrgänge 1 $\frac{1}{3}$ Thlr., der erste Jahrgang der Neuen Folge (1840) 2 Thlr., der zweite (1841) 2 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Leipzig, im October 1841.

F. A. Brockhaus.

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Württembergische

Jahrbücher

für

vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik
und Topographie.

Herausgegeben von
dem statistisch-topographischen Bureau.

Jahrgang 1839. Zweites Heft.

Subscriptionspreis 1 fl. 12 Kr.

Ladenpreis 1 fl. 45 Kr., oder 1 Thlr.

Inhalt:

A. Chronik. Gang und Stand der Bevölkerung im Jahr 1839. B. Abhandlungen, Aufsätze und Nachrichten. 1) Gewerbestatistik des Königreichs Württemberg, nach der Aufnahme der Gewerbe vom Jahr 1835 und

1836. I. Zahlenverhältnisse: 1) Zahl der Gewerbe. 2) Gegenstände der Beschäftigung. 3) Vergleichung der Gewerbetreibenden mit der Gesamtbevölkerung. 4) Örtliche Vertheilung der Gewerbe. 5) Vergleichung mit dem Stande von 1829. 6) Verhältnisse hinsichtlich der Steuergröße. II. Betriebsverhältnisse: Im Allgemeinen. Im Einzelnen. a) Producirende Gewerbe im engeren Sinne: 1) Verarbeitung von Faserstoffen. 2) Verarbeitung von Häuten, Fellen u. 3) Verarbeitung von Holz. 4) Verarbeitung von Getreide, Samen, Früchten, Getränkefabrication u. 5) Verarbeitung von Metallen. 6) Verarbeitung von erdigen Fossilien. 7) Gewinnung und Verarbeitung chemischer Producte. b) Literarische und Kunstgewerbe. c) Handel. d) Wirtschaftsgewerbe. Beilage: Verzeichniß der Gewerbe in alphabetischer Ordnung. 2) Der Viehstand des Königreichs Württemberg nach der am 1. Januar 1840 geschehenen Aufnahme. (Mit einer Tabelle.) 3) Ergebnisse der Weinlese in den Jahren 1839 und 1840. 4) Württembergische Literatur vom Jahr 1839. 5) Feierlicher Empfang des Grafen Eberhard des Ältern am päpstlichen Hofe im Jahr 1482.

Stuttgart und Tübingen, im September 1841.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Das Pfennig-Magazin

für Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse.

1841. September. Nr. 440—443.

Nr. 440. Der magdeburger Dom. William Shakespeare. Das Bilsenkraut. Randia unter der ägyptischen Regierung. Veränderung des Holzgewebes durch chemische Stoffe. Die Gaslampe. Eisenerne Häuser. — Nr. 441. Der Armeidan. Der Ingwer. William Shakespeare. (Beschluß.) Thermometer und Pyrometer. Eine großartige Flachspinnerei. Korkbildnerei. Leuchtgas aus Torf. — Nr. 442. Berlin. Thermometer und Pyrometer. (Beschluß.) China, China, Sina. Noch ein neues Dampfschiffahrtssystem. Nicolo Ugo Foscolo. Der rothe Hund. — Nr. 443. Berlin. (Beschluß.) Die Mineralquelle zu Selters. Merkwürdiger Eindruck alter Bildwerke. Der Themsstunnel. Die Raback-Inseln in Australien.

An Abbildungen sind in diesen Nummern enthalten:

Der magdeburger Dom. — Das Bilsenkraut. — Der Armeidan. — Shakespeare's Denkmal. — Das königliche Schloß in Berlin. — Das Museum in Berlin. — Die Königswache und das Zeughaus in Berlin. — Das Schauspielhaus in Berlin. — Das Kammergericht in Berlin.

Preis dieses Jahrgangs von 52 Nummern 2 Thlr.

Der Preis der ersten fünf Jahrgänge von 1833—37, Nr. 1—248 enthaltend, ist von 9½ Thlr. auf 5 Thlr. ermäßigt. Einzeln kostet jeder dieser Jahrgänge 1½ Thlr.; die Jahrgänge 1838—40 kosten jeder 2 Thlr.

Von den früher schon im Preise herabgesetzten

Sonntags-Magazin. Drei Bände. 2 Thlr.

National-Magazin. Ein Band. ¾ Thlr.

Pfennig-Magazin für Kinder. Fünf Bände. 2½ Thlr.

Unterhaltungen eines Vaters mit seinen Kindern. Zwei Bändchen. ½ Thlr.

sind noch fortwährend Exemplare zu haben.

Leipzig, im October 1841.

F. W. Brockhaus.

In **Karl Gerold's** Buchhandlung in Wien ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Jahrbücher der Literatur.

Vierundneunzigster Band.

1841.

April. Mai. Juni.

Inhalt:

Art. I. Überblick der physikalischen Wissenschaften in ihrem Zusammenhange, von Maria Somerville. Übersetzt nach der zweiten Auflage des Originals. Berlin 1835. — Art. II. Essai statistique sur les bibliothèques de Vienne, par Adrien Balbi. Vienne 1835. — Art. III. Erdkunde (Geologie), von Dr. A. Pechholdt. Leipzig 1840. — Art. IV. Über die Geographie Arabiens. (Fortsetzung.) — Art. V. Die englischen Universitäten. Eine Vorarbeit zur englischen Literaturgeschichte. Von B. A. Huber. Zwei Bände. Kassel 1839—40. — Art. VI. Der Göttinger Dichterbund. Zur Geschichte der deutschen Literatur, von R. C. Prug. Leipzig 1841. — Art. VII. 1) De la Démocratie en Amérique, par Alexis de Tocqueville. Seconde Partie. Paris 1840. 2) Nordamerikanische sittliche Zustände. Nach eigenen Anschauungen in den Jahren 1834, 1835 und 1836, von Dr. R. F. Julius. Leipzig 1839.

3) Eve Effingham or Home a sequel to „Homeward bound“, by S. Fenimore Cooper. 1839. — Art. VIII. Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation, von Leopold Ranke. Erster, zweiter und dritter Band. Berlin 1839 und 1840. (Fortsetzung.)

Inhalt des Anzeige-Blattes Nr. XCIV.

Von dem übeln Weibe. Eine poetische Erzählung von einem ungenannten Dichter aus der Mitte des 13. Jahrhunderts. Aus dem sogenannten Heldenbuche in der F. F. Ambrasers Sammlung zum ersten Male mitgetheilt von Jos. Bergmann.

Im Verlage der Schulze'schen Buchhandlung in Döbenburg ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Priesnitz und Gräfenberg.

Aus meinem Tagebuche zur Unterhaltung und Belehrung aller Leser, welche auf dem Gräfenberg gewesen sind, oder Solcher, die sich einer Wassercur dort oder anderswo unterziehen wollen.

Nebst einem Anhang, der die Behandlung einiger Krankheiten und mehrerer der jüngst dort vorgekommenen Krankheitsfälle enthält.

Von **Theodor von Kobbe.**

Geh. Preis 1¼ Thlr.

Allen Freunden des kalten Wassers und denen, die sich damit vertraut machen wollen, darf diese interessante Schrift bestens empfohlen werden.

Bei **F. W. Wallishauser** in Wien ist erschienen und durch jede solide Buchhandlung zu haben:

Die verhängnißvolle Faschingsnacht. Pöffe mit Gesang in 3 Aufzügen von J. Nestronj. Mit einem allegorisch ausgemalten Bilde. 12. Geh. ½ Thlr.
Calenspiegel, oder Schabernack über Schabernack. Pöffe mit Gesang in 4 Acten von J. Nestronj. Mit einem allegorisch ausgemalten Bilde. 12. Geh. ½ Thlr.

Der Waldbrand, oder: Jupiter's Strafe. Komisches Original-Zauberspiel mit Gesang in 2 Acten von Gulden. 12. Geh. ¼ Thlr.

Nur Eine löst den Zauberspruch, oder: Wer ist glücklich? Zauberpöffe mit Gesang in 3 Abtheilungen von W. Turteltaub. 12. Geh. ¼ Thlr.

Das Gut Waldegg, die Husaren und der Kinderstrumpf. Pöffe mit Gesang in 3 Aufzügen von F. Hopp. Gr. 8. Geh. ½ Thlr.

Der Kaufmann von Venedig. Schauspiel in 5 Aufzügen von Shakespeare. Für die Darstellung eingerichtet von C. H. West. Gr. 8. Geh. ½ Thlr.

Er erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Cornelia.

Taschenbuch für deutsche Frauen
auf das Jahr 1842.

Herausgegeben

von **Aloys Schreiber.**

27. Jahrgang. Zweite Folge 1. Jahrgang.
2½ Thlr.

Verlag von **J. Engelmann** in Heidelberg.

Joh. Amb. Barth in Leipzig.

Run vollständig in acht Bänden à 54 Kr., oder 1/2 Thlr.

in **S. Schreible's** Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Des Patrioten und Volksdichters Schubart gesammelte Schriften und Schicksale.

In acht Bänden, mit Portrait.

Elegant ausgestattet und broschirt. Preis 7 Fl. 12 Kr., oder 4 Thlr.

(Wenn etwa die Anschaffung auf einmal zu kostspielig, der kann die Bände nach und nach beziehen.)

Diese Gesamt-Ausgabe enthält auch all' das viele Wichtige, was Schubart in der so berühmten Vaterlands-Chronik geschrieben, diesem Schätze für jeden Deutschen.

„Immer habe ich mein Vaterland herzlich und bieder geliebt, hab' oft für meine lieben Deutschen auf dem Ziegelboden meines engen Kerkers gelegen, gebetet und geweint, dass ich mich nicht mehr anschliessen durfte an die edle Mannerschaar, um mit ihr gemeinschaftlich für die Ehre des Ganzen arbeiten zu können.... Aber der ernste Arm des Schicksals winkt; und wie ganz anders ist nun Alles! Wer kann lachen, wo er weinen möchte; heiter sein, wo der Gram jede Miene verdüstert; aufsauchen in hochgefarbten Tönen, wo die Stimme im klagenden weichen F erstirbt!

Nur die Gebirgshöhe der Freiheit weitet die Seele, und der Knechtschaft Geklüft verengt sie.“

Veste Hohen-Asperg, im März 1786.

Schubart.

Wenn in der Literatur vorzugsweise solche Geister Ruhm und Ehre genießen, die in Ruhe und im Besitze aller äußern Bequemlichkeiten Werke vollenden, welche als schöne harmonische Ganze die Mit- und Nachwelt erfreuen, so verdienen solche nicht minder ehrenvolle Auszeichnung, die, im Kampfe mit der Außenwelt eine Idee verfolgend, kein Märtyrertum scheuten und durch unerschrockenes Aussprechen Dessen, was sie einmal für recht und gut erkannt, um den Fortschritt und die Aufklärung ihrer Zeit sich ein unberechenbares Verdienst erwarben. Fehlt es ihren Werken auch an Vollendung und Durchbildung, so haben sie dafür den Werth, unmittelbar in die Wirklichkeit einzugreifen, und sie geben uns daher ein treues Bild einer ganzen Zeitepoche mit allen ihren Widersprüchen und Gegensätzen. Ein solcher Mann, Held und Märtyrer war der patriotische Dichter-Christian Friedrich Daniel Schubart. Zu einer Zeit, wo in Deutschland noch in vielen Beziehungen große Finsterniß herrschte, wagte er es, freie Worte auszusprechen, und wurde durch dichterische und prosaische Werke einer der Hauptvorläufer jener großartigen Ummälzung, welche der neuesten Zeitepoche als Anfangspunkt diente. Zehnjährige harte Gefangenschaft war der Lohn für seine Verdienste um Freiheit und Fortschritt; in einem feuchten Loch schmachtete sein feuriger Geist, bis der Zorn seines Fürsten nachließ. Dann war es ihm noch vergönnt, den Beginn jenes großen Ereignisses zu begrüßen, das vom Jahre 1789 an die Welt umgestaltete. Seine Dichtungen athmen Freiheit und haben einen patriotischen Schwung, wie wir ihn bei keinem andern Dichter finden; sein Leben, von ihm selbst geschrieben, rollt uns ein in hohem Grade interessantes, psychologisch wichtiges Gemälde eines feurigen, für die Freiheit geschaffenen Geistes auf. Seine Chronik enthält eine Menge wahrer und tiefer Bemerkungen, die um so werthvoller sind, je niedriger zu seiner Zeit die Journalistik in Deutschland noch stand. Schubart ist eine durchaus originelle, kräftige, tief in ihrer Zeit wurzelnde Persönlichkeit; seine Schriften werden stets mit Interesse von allen Gebildeten gelesen werden.

Die Fürstengruft. Von Schubart.

Da liegen sie, die stolzen Fürstentrümmern,
Ehemals die Gözen ihrer Welt!

Da liegen sie, vom fürchterlichen Schimmer
Des blassen Tags erhellt!

Die alten Särge leuchten in der dunkeln
Verwünschungsgruft, wie faules Holz;
Wie matt die großen Silberschilde funkeln,
Der Fürsten letzter Stolz!

Entsetzen packt den Wandrer hier am Haare,
Seufzt Schauer über seine Haut,
Wo Eitelkeit, gelehnt an eine Bahre,
Aus hohlen Augen schaut.

Wie fürchterlich ist hier des Nachhalls Stimme,
Ein Begehrt tritt stört seine Ruh'!
Rein Wetter Gottes spricht mit lauterem Grimme:
„O Mensch, wie klein bist du!“

Denn ach! hier liegt der edle Fürst, der gute,
Zum Völkers Segen einst gesetzt,
Wie der, den Gott zur Nationenruthie
Im Zorn zusammenband.

An ihren Urnen weinen Marmorgeister,
Doch kalte Thränen nur, von Stein,
Und lachend grub vielleicht ein weltlicher Meister
Sie einst dem Marmor ein.

Da liegen Schädel mit verlosch'nen Blicken,
Die ehemals hoch herabgedroht,
Der Menschheit Schrecken! denn an ihrem Nicken
Sah Leben oder Tod.

Nun ist die Hand herabgesaut zum Knochen,
Die oft mit kaltem Federzug
Den Weisen, der am Thron zu laut gesprochen,
In harte Fesseln schlug.

Zum Totenstein ist nun die Brust geworden,
Einst eingehüllt in Goldgewand,
Daran ein Stern und ein entweihter Orden
Wie zween Kometen stand.

Sprecht Höslinge, mit Ehrfurcht auf der Lippe,
Nun Schmeicheln in's taube Ohr!
Veräuchert das durchlauchtige Gerippe
Mit Weihrauch wie zuvor!

Sie liegen nun, den eisern' Schlaf zu schlafen,
Die Menschengesinn, unbetrurt,
Im Felsengrab verächtlicher als Sklaven,
In Kerker eingemauert.

Sie, die im ehr'n'en Busen niemals fühlten
Die Schrecken der Religion,
Und gottgeschaffne, bessere Menschen hielten
Für Weich, bestimmt zur Frohn;

Die das Gewissen, jenen mächt'gen Kläger,
Der alle Schulden niederschreibt,
Durch Trommelschlag, durch welsche Trüllerschläger
Und Tagelärm überläut;

Die Hunde nur und Pferd' und fremde Dirnen
Mit Gnade lohten, und Genie
Und Weisheit darben ließen; denn das Fürnen
Der Geister schreckte sie.

Die liegen nun in dieser Schauergrötte,
Mit Staub und Würmern zugebedt,
So stumm! so ruhmlos! noch von keinem Gotte
Ihns Leben aufgeschreckt.

Wacht sie nur nicht mit eurem bangen Ächzen,
Ihr Scharen, die sie arm gemacht,
Versucht die Raben, daß von ihrem Krächzen
Rein Wüthrich hier erwacht!

Hier klatsche nicht des armen Landmanns Peitsche,
Die Nachts das Wild vom Acker scheucht,
An diesem Gitter weile nicht der Deutsche,
Der sich vorüberleucht!

Hier heule nicht der bleiche Waisenknabe,
Dem ein Tyrann den Vater nahm;
Nie stude hier der Krüppel an dem Stabe,
Von fremdem Solde lahm.

Damit die Quäler nicht zu früh erwachen,
Seid menschlicher, erweckt sie nicht.
Pa! früh genug wird über ihnen krachen
Der Donner am Gericht.

Wo Todesengel nach Tyrannen greifen,
Wenn sie im Grimm der Richter weckt,
Und ihre Gräu' zu einem Berge häufen,
Der flammend sie bedeckt.

Ihr aber, bess're Fürsten, schlummert süße
Im Nachtgewölbe dieser Gruft!
Schon wandelt euer Geist im Paradiese,
Gehüllt in Blütenduft.

Saucht nur entgegen jenem großen Tage,
Der aller Fürsten Thaten wiegt,
Wie Sternentanz tönt euch des Richters Wage,
Drauf eure Tugend liegt.

Ach, unterm Lispel eurer frohen Brüder —
Ihr habt sie satt und froh gemacht —
Wird eure volle Schale sinken nieder,
Wenn ihr zum Lohn erwacht.

Wie wirds euch sein, wenn ihr vom Sonnenthrone
Des Richters Stimme wandeln hört:
„Ihr Brüder, nehmt auf ewig hin die Krone,
Ihr seid zu herrschen werth!“

En vente chez **Brockhaus & Avenarius** à Leipzig:

ACHA de la littérature française. *Journal des gens du monde.*

Ce journal paraît tous les quinze jours, à partir du 15 Janvier 1841 par cahiers d'au moins 2 à 3 feuilles d'impression grand in-8. et formera un gros volume par année.

Prix de l'abonnement pour l'année
5¹/₃ Thlr.

On s'abonne chez tous les libraires et à tous les bureaux de poste.

Sommaire du No. 17. Romuald le Braconnier, par **A. C. Y.** — Voyage en Perse, par **E. Flandis.** — La chasse de l'hivernage à la Martinique, par **Ed. Auger.** — Physiologie de l'homme marié, par **P. de Kock.** — Les Supplices en France, par **P. Millaud.** — *Beaux arts:* L'église de la Madeleine. — *Revue littéraire:* Theodécée de Platon et Aristote, par M. Simon, par **X. Durieu.** — *Tribunaux:* Un agent désintéressé.

Sommaire du No. 18. Un chapitre des mémoires de Madame Lafarge. — L'ouverture de la chasse, par **A. Second.** — Mon début dramatique, par **C. Bonjour.** — Le mont Saint-Michel, par **Th. Muret.** — *Tableaux de Mœurs:* Mon opinion sur la profession de tailleur, par **L. Huart.** Le Gargantua de la presse, par **Ch. Desmares.** — Les sergents. — *Tribunaux:* Une recette pour se débarrasser de son tailleur.

Sorben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Die dritte Lieferung von

J. Funck's **Geschichtlicher Erinnerungs- und** **Conversations-Kalender,**

oder Geburts- und Sterbetage denkwürdiger Menschen aller Nationen, welche seit christlicher Zeitrechnung der Welt- oder Literatur-Geschichte angehören.

Preis jeder Lieferung $\frac{1}{2}$ Thlr.

Die vierte Lieferung wird binnen 14 Tagen ausgegeben, die fünfte (Schlußlieferung) in sechs Wochen.

Schleusingen, den 1. October 1841.

Conrad Glaser.

Bei **J. B. Wallishauser** in Wien ist erschienen und durch jede solide Buchhandlung zu beziehen:

K. K. Östr. Zoll-Tarif.

Unter dem Titel: Auseinanderlegung der K. K. Östreichischen Ein-, Aus- und Durchfuhrzölle in durchaus alphabetischer Ordnung v. 1840. Durch Anhang bis August 1841 fortgeführt.

Gr. Lexikonformat. Geb. $1\frac{1}{3}$ Thlr.

Den Käufern des Tarifs 1840 wird der Anhang, gegen Porto Erfab, gratis besorgt.

Für Leihbibliotheken.

Sorben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu bekommen:

Die Familie Treuenfels.

Novelle aus dem 30jährigen Kriege, von **M. Richter.**
8. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Novellen von Bruno Henrius.

Der relegirte Student, eine Erzählung aus dem wirklichen Leben. — Der Rächer seiner Ehre, eine Criminalgeschichte.
8. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Leipzig, im September 1841.

H. Wienbrack.

Im Verlage der **J. D. Claus'schen** Buchhandlung in Heilbronn ist im Originaltexte neu erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Das Nibelungenlied nach der reichsten und ältesten Handschrift des Freiherrn **Joseph von Laßberg** mit einem Wörterbuch, einem getreuen Facsimile der Handschrift und einem Stahlstich herausgegeben von **Ottmar F. S. Schönhuth.** Schillerausgabe. XII und 462 Seiten. Elegant broschirt. Preis 1 Thlr., oder 1 fl. 45 Kr. Rhein.

Ausgewählte Bibliothek

der

Classiker des Auslandes.

Mit biographisch-literarischen Einleitungen.

Gr. 12. Geh.

Von dieser Sammlung, die nur wahrhaft Classisches in gediegenen Übersetzungen enthalten und bei sehr schöner Ausstattung doch wohlfeil sein wird, sind bis jetzt erschienen:

Bremer (Frederike), Skizzen aus dem Alltagsleben. Aus dem Schwedischen.

Die Nachbarn. Mit einer Vorrede der Verfasserin.

Zweite verbesserte Auflage. Zwei Theile. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Die Töchter des Präsidenten. Erzählung einer Gouvernante. Zweite verbesserte Auflage. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Mina. Zwei Theile. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Das Haus, oder Familiensorgen und Familienfreuden. Zweite verbesserte Auflage. Zwei Theile. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Gomes (João Baptista), Ignez de Castro.

Trauerspiel in fünf Aufzügen. Nach der siebensten verbesserten Auflage der portugiesischen Ueberschrift übersetzt von Alexander Wittich. Mit geschichtlicher Einleitung und einer vergleichenden Kritik der verschiedenen Ignez-Tragödien. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Dante Alighieri, Das neue Leben. Aus dem Italienischen übersetzt und erläutert von Karl Förster. $\frac{2}{3}$ Thlr.

Jedes Werk ist unter besonderem Titel auch einzeln zu erhalten.

Leipzig, im October 1841.

F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

1841. Nr. XXVIII.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2½ Ngr.

Vorlesungen,

welche im Wintersemester 1841 — 42 auf der Kieler Universität gehalten werden sollen.

I. Allgemein wissenschaftliche Vorlesungen.

1) Philosophie. Gesch. der Philos., 6 St., Prof. Chalybäus; 6. St., Prof. Schulz. Psychologie und Einleitung in die Phil., 2 St., Prof. Chalybäus. Hegel's Rechtsphilos., 2 St., Ders. Rechtsphilos., 4 St., Dr. Christiansen.

2) Mathematik. Reine Mathem., zweiter Theil, 4 St., Prof. Scherk. Analysis d. Unendlichen, 2 St., Ders. Populäre Astronomie, 4 St., Ders.

3) Naturwissenschaften. Anthropologie, 5 St., Prof. Behn. Anatomie der Wirbelthiere, 1 St., Ders. Medicinalpflanzen, 4 St., Prof. Rolte. Kryptogamen, 2 St., Ders. Pflanzendemonstrationen, 2 St., Ders. Botan. Privatissima, Ders. Kystallographie, 4 St., Dr. Süersen. Dytognose, 2 St., Ders. Mineral. Repetitorien, Dr. Zille und Dr. Süersen. Physik, 3 St., Dr. Wilda. Imponderabilien, 3 St., Dr. Zille. Experimentalchemie, 4 St., Ders. Analytische Chemie, 6 St., Ders. Phys. und chem. Repetitorien, Ders. und Dr. Süersen.

4) Literatur und Sprachen.

a. orientalische. Arabisch, 2 St., Prof. Dishausen. Erklärung der mosaischen Gesetzgebung im Pentateuch, 4 St., Ders. Kleine Propheten, 2 St., Prof. Mau. Job, 4 St., Dr. Baumgarten. Hebräische Grammatik, 3 St., Prof. Dishausen.

b. classische. Archäologie, erster Theil, 4 St., Dr. Jahn. Griech. Tempel, Statuen etc., 3 St., Prof. Forchhammer. Mythos des Hercules, 1 St., Dr. Jahn. Sophokles' Oipus v. Kol., 3 St., Prof. Nisch. Demosthenes' Rede von der Krone, 4 St., Prof. Forchhammer. Plutarch's Pompejus, 2 St., Prof. Schulz. Gesch. der Lit. der Römer, 4 St., Prof. Nisch. Röm. Privataltershäuser, 2 St., Dr. Dsenbrüggen. Plautus Trinummus, 2 St., Prof. Nisch. Juvenal, 2 St., Dr. Jahn. Privatiss. Ders.

c. neuere europäische. Gesch. der deutschen Literatur, 2 St., Prof. Ratjen. Dänisch, 2 St., Prof. Flor. Dänisch Schreiben und Sprechen, 2 St., Ders. Schwedisch, 2 St., Ders. Privatiss. im Dänischen, Schwedischen und Isländischen, Ders. Lamennais, Lector v. Buchwald. Privatiss. im Französischen, Ders. Englisch Schreiben und Lesen, 2 St., Lector Lubben.

5) Geschichtl. Wissenschaften. Alte Geographie, 4 St., Prof. Droyßen. Topographie von Rom, 1 St., Prof. Forchhammer. Alte Geschichte Asiens, 2 St., Prof. Dishausen. Gesch. Israels, 2 St., Dr. Baumgarten. Röm. Kaisergesch., 2 St., Dr. Clement. Neueste Gesch., 5 St., Prof. Droyßen. Deutsche Culturgesch., 2 St., Ders. Schlesw.-holst. Gesch., 5 St., Prof. Michelsen; 3 St., Dr. Clement. Dithmarsische Gesch., 2 St., Prof. Michelsen.

6) Staatswissenschaften. Nationalökonomie, 4 St., Prof. Hanßen. Technologie, 4 St., Dr. Wilda. Schlesw.-

holst. Statistik, 5 St., Prof. Hanßen. Dänische Statistik, 1 St., Ders. Privatiss., Dr. Wilda.

II. Facultätswissenschaften.

1) Theologie. Encyclopädie, 3 St., Prof. Pelt. Synopsis, 4 St., Prof. Dörner. Bergpredigt, 2 St., Ders. Brief an die Römer, 4 St., Prof. Mau. Briefe an die Römer und Galater, 5 St., Dr. Klose. Dogmatik, zweiter Theil, 5 St., Prof. Dörner. Dogmengesch., 4 St., Prof. Pelt. Gesch. der christl. Theologie, 3 St., Ders. Symbolische Theologie, 5 St., Prof. Mau. Kirchengesch. bis auf Karl d. Gr., 5 St., Prof. Thomsen; bis auf Gregor VII., 5 St., Dr. Klose. Reformationsgesch., 2 St., Ders. Missionsgesch., 2 St., Prof. Thomsen. Gesch. der nicht test. Religionen, 5 St., Ders. Homiletik, 4 St., Prof. Lüdemann. Katechet. Übungen, 2 St., Ders. Bibl.-theol. Übungen, 2 St., Prof. Pelt. Biblische Übungen, Dr. Baumgarten.

2) Jurisprudenz. Encyclopädie und Methodologie, 3 St., Prof. Paulsen. Gesch. d. röm. Rechts, 6 St., Dr. Christiansen. Äußere Gesch. des röm. Rechts, 3 St., Dr. Dsenbrüggen. Institutionen u. Rechtsgesch., 8 St., Prof. Kierulff. Justinian's Institutionen, 2 St., Dr. Dsenbrüggen. Pandecten, 16 St., Prof. Burchardi. Tit. de regulis juris, 2 St., Prof. Kierulff. Deutsches Erbrecht u. Gütergemeinschaft, 2 St., Prof. Lönsen. Handels-, Wechsel- und Seerecht, 3 St., Ders. Therecht, 1 St., Prof. Falck. Kirchenrecht, 4 St., Prof. Herrmann. Völkerecht, 2 St., Prof. Michelsen. Criminalrecht, 7 St., Prof. Herrmann. Neueste Gesetzgebung über d. Criminalproc., 2 St., Ders. Gesch. d. Criminalrechts, 3 St., Dr. Schmid. Schlesw.-holst. Rechtsgeschichte und öffentliches Recht, 5 St., Prof. Falck. Schlesw.-holst. Privatrecht, 4 St., Prof. Lönsen. Dänisches Recht, 2 St., Prof. Paulsen. Gem. u. vaterl. Civilproc., 5 St., Prof. Falck; 6 St., Dr. Schmid. Von den Rechtsmitteln, 2 St., Ders. Schlesw.-holst.-laub. Proceß, 4 St., Prof. Paulsen. Privatissima, Dr. Schmid.

3) Medicin. Anatomie, 6 St., Prof. Behn. Anatom. Übungen, 12 St., Ders. Patholog. Anatomie, 5 St., Dr. Valentiner. Von Brüchen und Luxationen, 2 St., Dr. Kirchner. Nosologie u. Therapie, 5 St., Prof. Meyn. Semiotik, 3 St., Prof. Ritter. Kinderkrankheiten, 2 St., Ders. Diätetik, 3 St., Ders. Klinik, Prof. Meyn. Rezeptirkunst, 1 St., Ders. Mäutik, 6 St., Prof. Michaelis. Leichirkunst, 1 St., Ders. Mäutische Klinik, Ders. Pharmacologie, 6 St., Dr. Kirchner. Pharmaceutische Chemie, 5 St., Ders. Privatissima, Ders.

III. Künste.

Mechanische, Univ.-Mechan. Cramer. Veterinairkunst, Stallm. v. Baller. Reiten, Ders. Fechten u. Gymnastik, Fechtmeister Maaß. Tansen, v. Wobeser-Rosenhain.

IV. Anstalten.

Die Bibliothek öffnet täglich Prof. Ratjen. Das philologische Seminar leitet Prof. Nisch; das homilet. Prof. Lüdemann. Das anatom. und naturhistorische Museum conservirt Prof. Behn. Den botan. Garten beaufsichtigt Prof. Rolte.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Blätter für **literarische Unterhaltung.**

Preis des Jahrgangs 12 Thlr.

1841. September. Nr. 244—273.

Inhalt:

Nr. 244. Südöstlicher Bildersaal. Herausgegeben vom Verfasser der „Briefe eines Verstorbenen“. (Nr. 244—248.) — Romanenliteratur. — **Nr. 245.** Gedichte von G. F. L. in Magdeburg. — Aus Italien. — **Nr. 246.** Victor Hugo. — **Nr. 247.** 1. Blüten der griechischen Dichtkunst in deutscher Nachbildung. Mit einem geschichtlichen Überblick und den nöthigen Erläuterungen begleitet von A. Baumstark. Erstes bis fünftes Bändchen. 2. Classische Blumenlese. Eine Auswahl von Hymnen, Oden, Liebern, Elegien, Idyllen, Gnomen und Epigrammen der Griechen und Römer, nach den besten Verdeutschungen, theilweise neu bearbeitet. Mit Erklärungen für alle gebildeten Leser herausgegeben von Ed. Moerike. Erstes Bändchen. — **Nr. 248.** Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des Kaiserthums Oesterreich vom 16. bis zum 19. Jahrhundert. In treuen Abbildungen mit biographisch-historischen Notizen von J. Bergmann. Erstes Heft. — Zur russischen Literatur. — **Nr. 249.** Was ich erlebte. Aus der Erinnerung niedergeschrieben von H. Steffens. Erster und zweiter Band. Zweiter Artikel. (Nr. 249—251.) — Das Buch deutscher Parodien und Travestien. Herausgegeben von J. Fund. Erster Cyclus. — **Nr. 250.** Life of Petrarch. By Th. Campbell. — **Nr. 251.** Alfred von A. v. Sternberg. — **Beilage Nr. 4.** Leibniz's Deutsche Schriften. Herausgegeben von G. E. Suhrauer. Zweiter Band. — Das delphische Orakel in seinem politischen, religiösen und sittlichen Einfluss auf die alte Welt, dargestellt von W. Götte. — Erste Novellen und Skizzen. Sehnsuchtsklänge nach der Heimat. Von J. N. Nürnberger. — Geschichte von Rügen und Pommern. Verfaßt durch J. W. Barthold. Zweiter Theil. — **Nr. 252.** Das Studium der altromantischen Poesie in Frankreich. (Nr. 252—254.) — Zur slawischen Literatur. — **Nr. 253.** Theresens Briefe aus dem Süden. Herausgegeben von einem Freunde der Verfasserin. — Camillo Porzio. — **Nr. 254.** Joan of Arc, the Maid of Orleans. By Th. J. Serle, author of „Merchant of London“ etc. — **Nr. 255.** Geschichte des polnischen Aufstandes und Krieges in den Jahren 1830 und 1831. Nach authentischen Quellen dargestellt von F. v. Smitt. Erster und zweiter Theil. (Nr. 255—258.) — **Nr. 256.** Romanenliteratur. — **Nr. 257.** Die polnisch-mnemonische Lehrmethode in Paris. — **Nr. 258.** Strauß und dessen „Christliche Glaubenslehre“ von einem Altengländer beurtheilt. — Zur polnischen Literatur. — **Nr. 259.** Reiseliteratur. (Nr. 259—263.) — Aus Italien. — **Nr. 260.** Weber und Berlioz. — **Nr. 261.** Literarische Notizen aus Dänemark. — **Nr. 262.** Guido von Arezzo. Sein Leben und Wirken. Aus Veranlassung und mit besonderer Rücksicht auf eine Dissertation: „Sopra la vita, le opere ed il sapere di Guido d'Arezzo“, von Luigi Angeloni. Nebst einem Anhang über die dem heiligen Bernhard zugeschriebenen musikalischen Tractate. Von R. G. Kissenmetter. — **Nr. 263.** Wittenberg und Rom. Historisch-romantisches Gemälde aus der Reformationsgeschichte von H. E. R. Belani. — **Nr. 264.** Hinterlassene Schriften von Ph. D. Runge, Maler. Herausgegeben von dessen ältestem Bruder. (Nr. 264, 265.) — Blüten spanischer Poesie. Metrisch übertragen von F. W. Hoffmann. — Ein Urtheil über die Neugriechen. — **Nr. 265.** Geschichte des dreißigjährigen Krieges aus Urkunden und andern Quellenchriften erzählt von J. W. D. Richter. Erster Band. (Nr. 265, 266.) — **Nr. 266.** Oesterreich im Jahre 1840. Von einem österreichischen Staatsmann. Von Johann Sporck. (Nr. 266—269.) —

Zur Geschichte der Dampfschiffahrt. — **Nr. 267.** Zu Walter Scott's „Guy Mannering“. — **Nr. 268.** Zur Geschichte Friedrich's II. — **Nr. 269.** Deutsche Dichtungen des Jahres 1840. Zweiter Artikel. (Nr. 269—273.) — Zur polnischen Literatur. — **Nr. 270.** Des Lebens Heiland. Ein Roman von E. Mühlbach. — **Nr. 271.** Lebensgeschichte des Baron Friedrich de la Motte Fouqué. Aufgezeichnet durch ihn selbst. (Nr. 271, 272.) — **Notizen, Miscellen, Bibliographie, literarische Anzeigen** etc.

Leipzig, im October 1841.

F. A. Brockhaus.

Erschienen und versandt ist:

Journal für praktische Chemie. Herausgegeben von **O. L. Erdmann** und **R. F. Marchand.** Band XXIV. Heft 2. 1841. Nr. 18. Gr. 8. Geh. (Preis des Jahrgangs von 3 Bänden oder 24 Heften 8 Thlr.)

Inhalt: Untersuchungen über die wahre Zusammensetzung der atmosphärischen Luft; von **Dumas** und **Boussingault.** Nachschrift der Redaction. — Neue Thatsachen in Bezug auf die chemische Wirkung des Lichts. — Beiträge zur Galvanoplastik; von **C. A. Gerlach.** — Bemerkungen über das Leuchtgas; von **Dr. Penot.** — Über das Dörren des Holzes; von **v. Balaschew.** — Über bleichende Salze; von **Detmer.** — Notiz über ein natürliches Eisensubsulphat aus Chili; von **J. Prideaux.** — Literatur.

Joh. Ambr. Barth in Leipzig.

In unserm Verlage ist erschienen und bereits an alle Buchhandlungen versandt:

Schloß Roebestein im Jahre 1570.

Geschichtliche Erzählung
aus dem achtzigjährigen Kriege

von
J. van den Hage.

Aus dem Holländischen

von
J. D. von Bétaz.

Wohlfeile Ausgabe. Gr. 8. Auf weißes Maschinenpapier. 3 Bände. 3 Thlr.

Leipzig, im September 1841,

Meyer'sche Hofbuchhandlung.

Durch alle Buchhandlungen ist zu erhalten:

Bericht vom Jahre 1841 an die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig. Herausgegeben von dem Geschäftsführer der Gesellschaft **Karl August Espe.** Gr. 8. Geh. $\frac{3}{2}$ Thlr.

Die Berichte von 1835—40 haben denselben Preis.

Leipzig, im October 1841.

F. A. Brockhaus.

Bei **F. W. Wallishauffer** in Wien ist erschienen
und durch jede Buchhandlung zu haben:

Todtenkränze.

Canzone

von

F. C. Baron von Jedlig.

Der zweiten Original-Auflage zweiter Abdruck, mit 34
Holztypen und zwei Holzschnitten verziert. Gr. 8. Geh.
Starkes Velinpapier. 1 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Der Critisch anerkannte classische Werth dieser schönen Dichtung bestimmte die Verlags-handlung zu der seltenen typographischen Ausstattung.

Neue Erzählungen und Novellen

von

Johann N. Vogl.

8. Geh. Velinpapier. 1 $\frac{1}{2}$ Thlr.

In der Schnuphase'schen Buchhandlung in Altenburg
ist erschienen:

Matthia, W. (weiland Director des
Gymnasiums zu Altenburg), **Bermischte
Schriften** in lateinischer und deutscher
Sprache. Zweite wohlfeilere Ausgabe. Brosch.
1 $\frac{1}{2}$ Thlr.

In **Karl Gerold's** Buchhandlung in Wien
ist soeben erschienen, und daselbst, sowie in allen Buchhandlungen
Deutschlands zu haben:

G e i s t

der

ersten physischen Erziehung

für

gebildete Mütter.

Zeitgemäße Darstellung

von

Dr. Arnold Löwe.

Wien 1841.

Gr. 12. In Umschlag broch. Preis 1 Thlr. Sächf.

Schon der Titel dieses Werckens bezeichnet mit deutlichen
Worten den Zweck und Inhalt desselben. Es gibt einen erschöpfenden Auszug des Wissenswürdigsten über die erste körperliche Erziehung. In dem geringen Raume von wenigen Bogen ist diese hochwichtige, heilige Angelegenheit der Menschheit, mit lichtvoller Gründlichkeit, ordnender Übersicht, pikantem Vortrage und mit solcher Vollständigkeit zusammengebrängt, daß nicht nur die erste physische Erziehung nach der Geburt (Säuglingsalter und erste Periode der Kindheit), sondern auch die physische Erziehung vor der Geburt mit gleichmäßigem Interesse besprochen wird.

Der Beleg dafür ist die reichhaltige Behandlung des diätetischen Verhaltens während der Schwangerschaft, und die zum ersten Male in solcher Weise erörterten physischen Rücksichten bei der ehelichen Wahl.

Die Darstellung hält die richtige Mitte zwischen der gewöhnlichen Breite populärer Schriften und dem strengen Tone

der Wissenschaft, und ist dem Lesekreise, für den das Werckchen bestimmt ist, nämlich Müttern der gebildeten Stände, ganz vorzüglich angemessen. Hiermit ist auch der unterscheidende Standpunkt und Vorzug dieser Schrift von vielen Büchern ähnlichen Inhalts ausgesprochen. Der Verfasser, von der Verlags-handlung zur Abfassung derselben aufgefodert, unterzog sich seiner Aufgabe mit demselben Eifer, mit derselben Vorliebe, mit welcher er sich in jahrelanger ärztlicher Wirksamkeit der Kinderwelt zugewendet hat. Somit möge denn diese durch den Reichtum des abgehandelten Materials und die interessante stylistische Bewältigung eines sehr ernstlichen Stoffes beachtenswerthe Schrift dem weiblichen Geschlechte auf das dringendste anempfohlen sein.

Bei **F. Hölcher** in Koblenz ist erschienen:

Die Mosel und ihre nächsten Umgebungen von Metz bis
Koblenz. Mit 1 Karte. Gr. 8. Geh. 1 Thlr.

Dasselbe mit 32 Kupfern und Karte. Geh. 5 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Panorama der Mosel von Trier bis Koblenz. In
Cui 1 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Sammlung auserlesener Ornamente, zum Gebrauch für
Süßerarbeiter 2c. Erstes und zweites Heft, jedes in
8 Blättern, à $\frac{3}{4}$ Thlr.

Badt (Pfarrer), Das Kloster Ravengirsburg und seine
Umgebungen. Ein Beitrag zur Geschichte des Hundsrückens. Erster Band. Subscriptionspreis 1 Thlr.

Beaumont, Marie La Prince, Magazin für
Kinder. In vier Bändchen. Erstes Bändchen. $\frac{1}{4}$ Thlr.

Müller (Prof.), Handbuch der Physiologie. Vierte
Auflage. Ersten Bandes erste Abtheilung. 1 $\frac{1}{4}$ Thlr.

Um die vielen Nachfragen zu befriedigen, wird dieser erste
Band in drei Abtheilungen verandt, wovon die zweite binnen
vier Monaten erscheinen wird.

Wirgen, Ph., Flora des Regierungsbezirks Koblenz.
12. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Bei **Th. Fischer** in Kassel ist erschienen und in allen
Buchhandlungen zu haben:

Betrachtungen über den Offizier in Theorie
und Praxis, von einem Deutschen. Gr. 8. Geh.
 $\frac{3}{8}$ Thlr.

Falkenhainer, Dr., Geschichte hessischer Städte und
Stifter. 1ster Bd. Gr. 8. Geh. 1 $\frac{1}{4}$ Thlr.

Fenner v. Fenneberg, Belletristische Schriften.
3 Hefte. 16. $\frac{3}{4}$ Thlr.

Bei **Prätorius & Seyde** in Leer erschien soeben:

Archiv für Friesisch-Westfälische Geschichte und
Alterthumskunde. Herausgegeben von **F. H. D.
Möhlmann**. 1. Band. 1. Heft. Gr. 8.
(6 $\frac{3}{4}$ Bogen.) Geh. Preis $\frac{3}{8}$ Thlr.

Soeben erscheint in meinem Verlage und ist durch alle
Buchhandlungen zu beziehen:

Gervais (Eduard), Politische Geschichte
Deutschlands unter der Regierung der Kaiser
Heinrich V. und Lothar III. Erster Theil:
Kaiser Heinrich V. Gr. 8. 2 Thlr.

Leipzig, im October 1841.

F. W. Brockhaus.

In **Karl Gerold's** Buchhandlung in Wien
ist soeben erschienen, und daselbst, sowie in allen Buchhandlungen
Deutschlands zu haben:

Der österreichische Geschichtsforscher.

Herausgegeben

von

Joseph Ehmel,

reg. Oberherr des Stiftes St.-Florian, k. k. Rath und erster Archivar des k. k. geheimen Haus-, Hof- und Staats-Archivs zu Wien, Ehrenmitglied der historischen Vereine zu Bamberg und Würzburg, auswärts. Mitglied der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag, corresp. Mitglied des Vereins für Geschichte der Mark Brandenburg zu Berlin.

Zweiter Band.

Erstes und zweites Heft.

Gr. 8. Wien 1841. In Umschlag broschirt.

Preis des ersten Heftes: 1 $\frac{2}{3}$ Thlr. Sächs.

— — — zweiten — 1 $\frac{1}{3}$ — —

Nach längerer Unterbrechung wird diese Sammlung von verschiedenen „Aufsätzen und Mittheilungen zur österreichischen Geschichte“ fortgesetzt, in der Hoffnung, sowohl von Seite des Publicums als von den im großen Kaiserstaate

und in Deutschland zerstreut lebenden Forschern thätige Unterstützung zu finden.

Der Herausgeber bezweckt insbesondere durch das Notizenblatt die Bekanntmachung jener Werke, die für österreichische Geschichtsfreunde und Geschichtsforscher von Interesse sein dürften; und auch die Angabe von Geschichtsquellen, die in den Archiven und Bibliotheken des In- und Auslandes noch zerstreut und bisher unbenutzt sind.

Bei **Joh. Amb. Barth** in Leipzig ist erschienen:

S y s t e m

der

niedern und höhern Algebra

zum Gebrauch

für höhere polytechnische Lehranstalten

von

Dr. P. G. Fink.

Gr. 8. 2 Thlr.

Dieses Lehrbuch, was in seinen vier Büchern die Buchstabenrechnung, die allgemeine Auflösung der Gleichungen der beiden ersten Grade, eine elementare Theorie der Zahlen und die Auflösung der numerischen Gleichungen höherer Grade enthält, gehört unstreitig zu den ausgezeichnetsten Leistungen dieses Faches und darf ich daher dem mathematischen Publicum dasselbe auf das nachdrücklichste empfehlen. Einführung in Anstalten werde ich bei Abnahme von Partien durch besondere Vortheile erleichtern.

Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes ist von mir zu beziehen:

Der afrikanische Sklavenhandel und seine Abhülfe.

Von

Thomas Fowell Buxton.

Aus dem Englischen übersetzt von

G. Julius.

Mit einer Vorrede:

Die Nigiterexpedition und ihre Bestimmung von **Karl Ritter.**

Mit einer Karte.

Gr. 8. Geh. 1 $\frac{2}{3}$ Thlr.

Die Übersetzung dieser wichtigen und interessanten Schrift ist auf Kosten der Gesellschaft für die Ausrottung des Sklavenhandels und die Civilisation Afrikas gedruckt, und um durch große Verbreitung derselben die edeln Zwecke dieser Gesellschaft zu fördern, der Preis so billig gestellt worden. Von besonderer Bedeutung ist die ausführliche Vorrede des Herrn Prof. Ritter.

Leipzig, im October 1841.

J. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

1841. Nr. XXIX.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2½ Ngr.

Nr. III.

Neuigkeiten und Fortsetzungen,

versendet von

F. A. Brockhaus in Leipzig.

1841. Juli, August und September.

(Nr. I dieses Berichts, die Versendungen vom Januar, Februar und März enthaltend, findet sich in Nr. XIII des Literarischen Anzeigers; Nr. II, die Versendungen vom April, Mai und Juni, in Nr. XIX desselben.)

31. Bericht vom Jahre 1841 an die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig. Herausgegeben von dem Geschäftsführer der Gesellschaft **Karl August Espe.** Gr. 8. Geh. ½ Thlr.
Die Berichte von 1835–40 haben denselben Preis.

32. Ausgewählte Bibliothek der Classiker des Auslandes. Mit biographisch-literarischen Einleitungen. Erster bis sechster Band. Gr. 12. Geh. 2½ Thlr.

I. **Il. Bremer (Frederike), Skizzen aus dem Alltagsleben.** Aus dem Schwedischen. **Die Nachbarn.** Mit einer Vorrede der Verfasserin. Zweite verbesserte Auflage. Zwei Theile. ½ Thlr. — **III. Gomes (João Baptista), Ignez de Castro.** Trauerspiel in fünf Aufzügen. Nach der siebenten verbesserten Auflage der portugiesischen Urchrift übersetzt von **Alexander Wittich.** Mit geschichtlicher Einleitung und einer vergleichenden Kritik der verschiedenen Ignez-Tragödien. ½ Thlr. — **IV. Dante Alighieri, Das neue Leben.** Aus dem Italienischen übersetzt und erläutert von **Karl Förster.** ½ Thlr. — **V. Bremer (Frederike), Skizzen aus dem Alltagsleben.** Aus dem Schwedischen. **Die Töchter des Präsidenten.** Erzählung einer Souveränin. Zweite verbesserte Auflage. ½ Thlr. — **VI. VII. Bremer (Frederike), Skizzen aus dem Alltagsleben.** Aus dem Schwedischen. **Mina.** Zwei Theile. ½ Thlr.

33. Bilder-Conversations-Lexikon für das deutsche Volk. Ein Handbuch zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse und zur Unterhaltung. In vier Bänden. Mit bildlichen Darstellungen und Landkarten. Vierter Band: S—Z. Erste und zwölfte Lieferung. Gr. 4. Geh. Jede Lieferung ¼ Thlr.

Erster Band in 12 Bief.: A—E. Mit 820 Abbild. und 17 Landkarten. 1837. 8 Thlr.

Zweiter Band in 14 Bief.: F—L. Mit 868 Abbild. und 11 Landkarten. 1838. 9½ Thlr.

Dritter Band in 14 Bief.: M—R. Mit 284 Abbild. und 10 Landkarten. 1838–40. 3½ Thlr.

Es sind auch sauber cartonnirte Exemplare zu haben, wofür der Einband besonders mit ½ Thlr. für den Band berechnet wird.

Auf dem Umschlag des Bilder-Conversations-Lexikon werden Anzeigen in allen Verordnungen von 5 Ngr. Insertionsgebühren für die gefaltene Petitselle oder deren Raum abgedruckt, sowie gegen eine Vergütung von 1 Thlr. für das Tausend derselben beigeheftet. Die Beendigung dieses Werkes ist bestimmt in diesem Jahre zu erwarten.

34. Bremer (Frederike), Skizzen aus dem Alltagsleben. Aus dem Schwedischen. Gr. 12. Geh.

Die Nachbarn. Mit einer Vorrede der Verfasserin. Zweite verbesserte Auflage. Zwei Theile. ½ Thlr.

Die Töchter des Präsidenten. Erzählung einer Souveränin. Zweite verbesserte Auflage. ½ Thlr.

Mina. Zwei Theile. ½ Thlr.

35. Busch (Dietr. Wilh. Heinr.), Das Geschlechtsleben des Weibes in physiologischer, pathologischer und therapeutischer Hinsicht dargestellt.

Dritter Band. Von den Geschlechtskrankheiten des Weibes und deren Behandlung. Specielle Pathologie und Therapie der Krankheiten der weiblichen Geburtsorgane. Gr. 8. Geh. 4 Thlr.

Der erste Band: Physiologie und allgemeine Pathologie des weiblichen Geschlechtslebens (1839) kostet 3½ Thlr.; der zweite Band: Die Aetiologie, Diagnostik, Therapie, Diätetik und Kosmetik, sowie auch specielle Pathologie und Therapie der weiblichen Geschlechtskrankheiten, getrennt von der Schwangerschaft, der Geburt und dem Wochenbette (1840), 3 Thlr.

36. Burton (Thomas Howell), Der afrikanische Sklavenhandel und seine Abhülfe. Aus dem Englischen übersetzt von **G. Julius.** Mit einer Vorrede: Die Nigerexpedition und ihre Bestimmung von **Karl Ritter.** Mit einer Karte. Gr. 8. Geh. 1½ Thlr.

Die Übersetzung dieser wichtigen und interessanten Schrift ist auf Kosten der Gesellschaft für die Ausrottung des Sklavenhandels und die Civilisation Afrikas gedruckt, und um durch große Verbreitung derselben die eben Zwecke dieser Gesellschaft zu fördern, der Preis so billig gestellt worden.

37. Dante Alighieri, Das neue Leben. Aus dem Italienischen übersetzt und erläutert von **Karl Förster.** Gr. 12. Geh. ⅓ Thlr.

38. A complete Dictionary english-german-french. On an entirely new plan, for the use of the three nations. Third edition. Breit 8. Velinp. Cart. 1½ Thlr.

39. Dictionnaire français-allemand-anglais. Ouvrage complet, rédigé sur un plan entièrement nouveau à l'usage des trois nations. Troisième édition. Breit 8. Velinp. Cart. ½ Thlr.

Nr. 88, 89 und 43 sind einzelne Theile des unter Nr. 42 erwähnten Handwörterbuchs.

40. Servais (Eduard), Politische Geschichte Deutschlands unter der Regierung der Kaiser Heinrich V. und Lothar III. Erster Theil: Kaiser Heinrich V. Gr. 8. 2 Thlr.

41. Gomes (João Baptista), Ignez de Castro. Trauerspiel in fünf Aufzügen nach der siebenten verbesserten Auflage der portugiesischen Urchrift übersetzt von **Alexander Wittich.** Mit geschichtlicher Einleitung und einer vergleichenden Kritik der verschiedenen Ignez-Tragödien. Gr. 12. Geh. ⅓ Thlr.

42. Vollständiges Handwörterbuch der deutschen, französischen und englischen Sprache. Nach einem neuen Plane bearbeitet zum Gebrauch der drei Nationen. In drei Abtheilungen. Dritte Auflage. Breit 8. Velinp. Cart. in einem Bande. 2½ Thlr.

Die drei Abtheilungen, aus denen dieses Handwörterbuch besteht, sind auch einzeln unter besondern Titeln zu erhalten. (Vgl. Nr. 38, 89 und 43.)

43. Vollständiges deutsch-französisch-englisches Handwörterbuch. Nach einem neuen Plane bearbeitet zum Gebrauch der drei Nationen. Dritte Auflage. Breit 8. Velinp. Cart. 1 Thlr.

44. Herold (Georg Eduard), Sammlung der für die Stadt Leipzig erlassenen, an noch gültigen wohlfahrtspolizeilichen Anordnungen. Gr. 8. Geh. 1 Thlr.

45. Noback (Christian und Friedrich), Vollständiges Taschenbuch der Münz-, Maass- und Gewichts-Verhältnisse, der Staatspa-

piere, des Wechsel- und Bankwesens und der Usanzen aller Länder und Handelsplätze. Nach den Bedürfnissen der Gegenwart bearbeitet. In 5–6 Heften. Erstes Heft. (Aachen—Bern.) Breit 12. Preis eines Heftes von 8 Bogen $\frac{1}{2}$ Thlr. Die übrigen Hefte werden in kurzen Zwischenräumen folgen, sobald das ganze Werk binnen Jahresfrist in den Händen der Abnehmer sein wird.

46. **Raumer (Friedr. v.), Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit.** Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. In 6 Bänden oder 24 Lieferungen. Zwölfte bis vierzehnte Lieferung. Gr. 8. Preis der Lieferung auf Velinp. $\frac{1}{2}$ Thlr., des Bandes 2 Thlr.; auf extrafeinem Velinp. die Lieferung 1 Thlr., der Band 4 Thlr.

Jeden Monat erscheint eine Lieferung, alle vier Monate ein Band.
47. —, **Die Korngesetze Englands.** 12. Geh $\frac{1}{3}$ Thlr.

(Der Beschluß folgt.)

In **Karl Gerold's** Buchhandlung in Wien ist soeben erschienen, und daselbst, sowie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Die Handschriften

der
k. k. Hofbibliothek in Wien,
im
Interesse der Geschichte, besonders der österreichischen,
verzeichnet und excerptirt

von
Joseph Chmel,

reg. Chorherr des Stiftes St. Florian, k. k. Rath und erster Archivar des k. k. geheimen Haus-, Hof- und Staatsarchivs zu Wien, Ehrenmitglied der historischen Vereine zu Bamberg und Würzburg, auswärt. Mitglied der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften zu Prag, correspond. Mitglied des Vereins für Geschichte der Mark Brandenburg zu Berlin.

Zweiter Band.

Gr. 8. Wien 1840. Preis $3\frac{1}{2}$ Thlr. Sächs.

Enthält die Recension von 159 historischen Handschriften der k. k. Hofbibliothek, zugleich aber auch Auszüge des darin enthaltenen historischen Stoffes, insoweit der Verfasser denselben für interessant und bisher unbenutzt hielt. So sind zum Beispiel hier mitgetheilt (S. 35): ein Verzeichniß der Präsenze und Kleinodien, welche K. Rudolf II. in einem Zeitraume von 30 Jahren an so viele Personen vertheilen liess (Beweis der grössten Liberalität), verschiedene interessante alte Inventare der Schatz-, Kunst- und Waffenkammern in Prag und Innsbruck etc., das Ertragniß der Silbergewerke zu Schwatz in Tirol während eines Zeitraums von 65 Jahren (1470–1535, S. 108), eine interessante Kammerrechnung K. Maximilian's II. von 1568–70 (S. 113), Beschreibung der Seen, Teiche und Fischwässer in Tirol und Görz unter K. Maximilian I. (1504, S. 132), merkwürdige Jagdbücher des Herzogs Johann Georg von Sachsen, an K. Matthias und die Kaiser Ferdinand II. und III. mitgetheilt (S. 163 fg.), mehrere Relationen fremder Gesandten am kaiserlichen Hofe, Briefwechsel des Hofbibliothekars Kaspar Nydbruck mit fremden Gelehrten (manches sehr Interessante enthaltend), Beschreibung des Lustgartens K. Maximilian's II. (S. 276), Chronik von Schwäbisch-Hall (S. 295), Codex epistolaris Johannis episcopi Argentinensis (zur Geschichte des 14. Jahrhunderts, ins-

besondere für die Zeit Heinrich's VII. und Friedrich's des Schönen interessant, S. 312–427), eine interessante Handschrift des Theuerdank näher beschrieben und excerptirt (S. 432), ebenso K. Maximilian's I. Gedenkbüchel von 1509–13 (S. 458), die nach Konstantinopel im Jahre 1569 und 1570 geschickten Präsenze (S. 470), ein famoses illyrisches Wappenbuch (S. 524) und ein renommirtes spanisches Adelsbuch (S. 530) näher beschrieben. Der Codex Nr. 3410, die Beschreibung der Reise des Erzherzogs Philipp des Schönen durch Frankreich nach Spanien im J. 1501 enthaltend, ist vollständig abgedruckt (S. 554–656). Ein vierfaches Verzeichniß und ein Register erleichtern den Gebrauch.

Von **J. M. Gebhardt** in Grimma wurden soeben an alle Buchhandlungen folgende Neuigkeiten versandt:

Martialis, M. Val., Epigrammaton libri. Ed. Dr. F. G. Schneidewin, Prof. Götting. 2 Vol. Gr. 8. Brosch. 5 Thlr.

Imperatoris Caesaris Augusti scriptorum reliquiae. Post Jan. Rutgersium et Jo. Alb. Fabricium collegit, illustravit et cum aliorum tum suis adnotationibus instruxit M. Aug. Weichert, Rect. et Prof. Grim. Gr. 4. Fasc. I. Brosch. $1\frac{2}{3}$ Thlr.

Munderi Emendationes in Sophoclis Trachinias. Gr. 8. Brosch. $1\frac{1}{3}$ Thlr.
De dictatoribus latinis et municipalibus. Scr. Prof. M. Lorenz. Gr. 4. Brosch. Part. I. $\frac{2}{3}$ Thlr.

Prophetenstimmen. An das Geschlecht dieser Zeit. Nach den Aussprüchen der heiligen Seher des Morgenlandes von Leop. Haupt. Gr. 8. Velinp. Brosch. $\frac{2}{3}$ Thlr.

Volkslieder der Wenden in der Ober- und Niederlausitz. Aus Volksmunde aufgezeichnet und mit den Sangweisen, deutscher Übersetzung, den nöthigen Erläuterungen, einer Abhandlung über die Sitten und Gebräuche der Wenden, und einem Anbange ihrer Märchen, Legenden und Sprichwörter, herausgegeben von Leop. Haupt und J. E. Schmalzer. Gr. 4. Brosch. Velinp. 1. Heft. 1 Thlr.

Soeben erschien bei Trautwein u. Comp. in Berlin:

Beweisführung

daß die Lehre der neuern Physiker vom Druck des Wassers und der Luft falsch ist, nebst einem Versuche, die Erscheinungen an flüssigen Körpern ohne atmosphärischen Luftdruck zu erklären. Mit einer Tafel Abbildungen. Von **Friedrich von Driberg.** Gr. 8. Velinp. Brosch. Preis $\frac{1}{3}$ Thlr.

Neue Schrift. In allen Buchhandlungen ist zu haben:
Seeger, Dr., Handbuch der topographischen Anatomie für praktische Ärzte und Wundärzte, insbesondere für Gerichtsärzte und Operateure. 3 Bde., oder $1\frac{1}{2}$ Thlr. Ludwigsburg bei Rast.

Bei **Justus Perthes** in **Gotha** sind im J. 1841 folgende Fortsetzungen erschienen:

1) **E. von Sydow's Wand-Atlas** über alle Theile der Erde. Nr. 1. Erdkarte in 2 Planigloben (jeder zu 3 Fuss Durchmesser), nebst 4 kleinern Planigloben. 12 color. Sectionen (zusammengesetzt 20 □ Fuss gross). Preis 1½ Thlr.

2) **K. E. A. von Hoff's Chronik der Erdbeben und Vulkan-Ausbrüche.** Ister Theil, vom Jahr 1760 bis 1805, und 1821 bis 1832. Preis 2½ Thlr.

3) **Dr. S. Berghaus' Almanach** der Belehrung und Unterhaltung auf dem Gebiete der Erd-, Länder-, Völker- und Staatenkunde gewidmet. 5ter Jahrgang mit A. v. Humboldt's Bildniß u. 3 Karten. Preis 1½ Thlr.

Unter dem mannichfaltigen Inhalt dieses Jahrgangs sind insbesondere die Berichte über die Entdeckung des südlichen Polarlandes (nebst Karte) als neu und interessant hervorzuheben.

4) **Dr. H. Berghaus' Physikalischer Atlas.** VII. Lieferung. Subscriptionspreis 2 Thlr.

Inhalt: I. 10. Regenkarte von Europa; I. 11. Übersicht der meteorologischen Stationen in Deutschland u.; III. 11. Idealer Durchschnitt eines Theils der Erdrinde (Doppelblatt); V. 6. Botanische Karte von Deutschland.

5) **Ad. Stieler's Hand-Atlas** über alle Theile der Erde und über das Weltgebäude. X. Supplement - Lieferung. Subscriptionspreis 1½ Thlr.

Inhalt: Nr. 2 u. 3. Die sichtbare Seite der Monoberfläche. — Nr. 5b. Der südliche gestirnte Himmel. — Nr. 15d. Irland. — Nr. 40. Afrika. — Nr. 45d. Südafrika. — Nr. 50b. Festland von Australien und Neuseeland.

6) **K. von Spruner's Historisch-geographischer Hand-Atlas.** IV. Lieferung. Subscriptionspreis 2 Thlr.

Inhalt: Nr. 22a. Polen und Lithauen im 13. Jahrh. — 22b. Die Ordensgebiete in Preußen und Livland bis 1562. — 30 bis 34. fünf Karten zur Geschichte Großbritanniens.

Bei Eröffnung des königl. französischen Theaters erlauben wir uns auf das

Répertoire du théâtre français à Berlin
(250 pièces de théâtre. Gr. 8. Broschirt
12 à 14 pièces 2 Thlr.)

aufmerksam zu machen, welches nur Komödien und Vaudevilles enthält, die den Beifall des hiesigen und vorher den des Pariser Publicums gewonnen haben. Der Wunsch vieler Subscribenten veranlasste auch die Aufnahme der Dramen von Victor Hugo, Delavigne, Dumas, der classischen Tragödien von Corneille, Racine, Voltaire, sowie der unübertroffenen Komödien von Molière und Beaumarchais. Zur Erleichterung der Anschaffung haben wir einen sehr billigen Subscriptionspreis von 2 Thlr. für die Serie von 12—15 Stücken festgesetzt. Monatlich erscheinen 2—3 der neuen, mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Stücke, die den resp. Subscribenten ins Haus gesendet werden.

Viele der in dieser Sammlung enthaltenen Stücke sind in königl. Gymnasien und Schulen, sowie beim

Privatunterricht angewendet worden und haben sich stets nützlich erwiesen; es ist anerkannt, dass zur Erlernung der eleganten Conversationssprache das Lesen der französischen Comédies-Vaudevilles das geeignetste Mittel sei.

Soeben erschienen Nr. 242—251:

Le chevalier du Guet 7½ Sgr.; *Japhet* 5 Sgr.; 3 comédies de Beaumarchais: *Le barbier de Seville*, *Le mariage de Figaro*, *La mère coupable* à 7½ Sgr.; *L'abbé de l'Épée* 2½ Sgr.; *Encore des Ménéchmes* (Der Neffe als Onkel, von Schiller) 7½ Sgr.; *L'ombre d'un amant* 5 Sgr.; *L'habit ne fait pas le moine* 7½ Sgr.; *Le mariage à rompre* 5 Sgr. Das vollständige Verzeichniss des Répertoire gratis.

Berlin, **Schlesinger'sche** Buch- und Musikhandlung.

In der **Sinner'schen** Postbuchhandlung in Koburg ist soeben erschienen.

Horti Persici et Arabici. In latii valles transtulerunt Odoartus Amthorus et Arminius Fritzsche. Pars I. 4½ Bogen. Eleg. brosch. Preis 5/12 Thlr., oder 45 Kr.

Unter obigem Titel übergibt die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung dem Publicum das erste Heft eines Werkes, welches in den Abtheilungen hortus voluptatis, hortus gloriae und hortus sapientiae die schönsten Blüten arabischer und persischer Poesie in einer lateinischen metrischen Übersetzung umfassen wird. Der Kenner des Urtextes wird darin die Treue der Übersetzung, der classische Philolog die Eleganz der Form mit Recht bewundern und jeder wissenschaftlich Gebildete von der Abwechslung des Stoffes und der Form sich angezogen fühlen.

Das günstige Urtheil, welches über Herrn **Amthor's** Klänge aus Ofen (Leipzig 1841) in den verschiedensten Zeitschriften gefällt worden ist, sowie der Name **Fritzsche**, bürgt für die Gebiegenheit des Unternehmens.

Im Verlag der **Creutz'schen** Buchhandlung in Magdeburg erschien:

Wolfram von Eschenbach's Leben und Dichten; herausgegeben von **San Marte**, 2ter Bd., enthält: Lieder, Wilhelm von Orange und Titarel von W. v. E. und der jüngere Titarel von Albrecht in Übersetzung und im Auszuge; nebst Abhandlungen über das Leben und Wirken W. v. E.'s und die Sage vom heiligen Gral. Mit 3 Abbildungen. Preis 2½ Thlr.

Der früher erschienene 1ste Band, enthaltend **Parcival**, Rittergedicht in neuhochdeutscher Übertragung von San Marte, kostet 2½ Thlr.

Bei **F. Rubach** in Berlin ist soeben erschienen:

H. Milne-Edward's Handbuch der Zoologie
oder

Naturgeschichte der Thiere.

Nach der zweiten französischen Ausgabe bearbeitet und mit Anmerkungen und Zusätzen herausgegeben von

Dr. M. S. Krüger.

1ster Band. 30 Bogen Medianformat, mit einem zoologischen Hand-Atlas.

Preis 2½ Thlr.

In **Karl Gerold's Buchhandlung** in Wien
ist soeben erschienen und daselbst, sowie in allen Buchhand-
lungen Deutschlands zu haben:

Handbuch
der
pharmaceutischen
Chemie

in
Beziehung
der
neuen österreichischen
Militair- und Civil-Pharmakopöe.
Von

J. Franz Mandl,

Doctor der Medicin u. Chirurgie, Augenarzt u. Geburtshelfer etc. etc.
Gr. 8. Wien 1841. Preis 2 Thlr. Sächs.

Dieses Handbuch dürfte sich nicht nur den Feldärzten,
sondern jedem praktischen Arzte und überhaupt sämtlichen
Sanitätsbeamten, von denen sehr oft Urtheile und Gut-
achten, wozu gründliche Kenntnisse in der Chemie nach
deren jeweiligem Standpunkte erforderlich sind, abgegeben
werden müssen, als ein vorzüglich brauchbares Hülfsmittel
in ihrem Wirkungskreise bewähren.

Soeben ist erschienen und in Commission durch Buchhändler
C. F. C. Schulze in Celle zu beziehen:

Der Eremit an der Heerstraße

oder

literarische, zeitgenössische Blätter.

Preis des Jahrgangs 2 Thlr. Stärke des monatlichen
Hefes 2 Druckbogen 8. à Hef 1/2 Thlr.

Zwei Hefte sind davon jetzt erschienen.

Celle, den 26. September 1841.

Eugen, Freiherr v. Hammerstein,
Herausgeber und Redacteur des Eremiten a. d.
Heerstraße.

Bei **J. B. Wallishauser** in Wien ist erschie-
nen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Goldener Psalter des heiligen
Bonaventura,

zu Ehren unserer lieben Frau in allen Nothen
und Anliegen zu beten.

Aus dem Lateinischen von **J. P. Silbert.**
Zweite Auflage. (Mit grober Schrift.) 12. Geh.
1/2 Thlr.

Briefe

über die

moralische Bildung des Menschen.

Von
J. Hellmann,

abgetretenen k. k. österreichischen Stabs-Auditor.

Zwei Bändchen. Velinpapier. 1 1/2 Thlr.

Dieses Werkchen ist von dem Herrn Verfasser nach eigener
praktischer Erfahrung und Auffassung mit rein wissenschaftlich
systematischer Grundlage auf das gründlichste abgefaßt. Kräf-

tige und gemüthliche Darstellung aller menschlichen Lebensver-
hältnisse erwecken allgemein und lebhaft ansprechendes Inter-
esse für jedes Alter und Geschlecht, sodaß es als willkommenes
Rathgeber und angenehm belehrender Wegweiser eine fühlbare
Lücke in der deutschen Literatur ausfüllt und Jedem eine er-
freuliche Erscheinung sein wird, der den Klippen auf der Lebens-
bahn am leichtesten auszuweichen wünscht.

Für rein sittlich-moralische Ausbildung möchte es nicht
warm genug empfohlen werden können.

Soeben erschien im Verlage des Unterzeichneten:

C. S. L. von Arnim

(Oberst und Kammerherr Sr. Majestät des Königs),

Reise

nach

Paris, Granada, Sevilla und Madrid
zu Anfang des Jahres 1841.

Mit Titelfupfer. 8. Velinp. Geh. 2 1/4 Thlr.

bildet auch den 2. Theil der im Jahr 1838 erschienenen:
Flüchtigen Bemerkungen eines Flüchtling-Reisenden.

Ida Gräfin Hahn-Hahn,
Reisebriefe.

2 Theile. 8. Velinp. Geh. 4 1/2 Thlr.

Ulrich.

2 Theile. 8. Velinp. Geh. 3 3/4 Thlr.

Dem Publicum übergebe ich hiermit die beiden neuesten
Werke der Gräfin Hahn-Hahn; ohne Zweifel die tiefsten und
ausgezeichnetsten Productionen ihres Genies.

Die unlängst erschienenen Schriften der Gräfin: **Fau-
stine, Astration, Der Rechte**, sind fortwährend durch
alle Buchhandlungen zu beziehen.

Berlin, den 24. September 1841.

Alexander Duncker,
Königl. Hofbuchhändler.

In allen Buchhandlungen ist zu erhalten:

URANIA.

Taschenbuch auf das Jahr 1842.

Neue Folge. Vierter Jahrgang.

Mit dem Bildnisse Victor Hugo's.

8. Auf feinem Velinpapier. Eleg. cart. 1 1/2 Thlr.

Inhalt: I. Der gefährliche Gast. Novelle von **Theodor
Mügge**. — II. Das Kind des Thales. Novelle von **Eduard
von Bülow**. — III. Der lahme Hans. Eine Dorfgeschichte
von **Wilhelm Martell**. — IV. Das neue Jahr. Novelle
von **Frau von W.**

Von früheren Jahrgängen der Urania sind nur noch ein-
zelne Exemplare von 1831—38 vorrätzig, die im **herab-
gesetzten Preise** zu 1/2 Thlr. der Jahrgang abgelassen wer-
den. Die Jahrgänge 1839 und 1840, oder der Neuen Folge
erster und zweiter Jahrgang, kosten jeder 1 1/2 Thlr.; der Jahr-
gang 1841 kostet 1 1/2 Thlr.

Leipzig, im October 1841.

F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

1841. Nr. XXX.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2½ Ngr.

Nr. III.

Neuigkeiten und Fortsetzungen,

versendet von

F. A. Brockhaus in Leipzig.

1841. Juli, August und September.

(Beschluß aus Nr. XXIX.)

48. Repertorium der gesamten deutschen Literatur. (Achter Jahrgang, für das Jahr 1841.) Herausgegeben im Verein mit mehreren Gelehrten von **Ernst Gotthelf Gersdorf.** (Beigegeben wird: Allgemeine Bibliographie für Deutschland.) Neunundzwanzigster Band. Gr. 8. Jeder Band etwa 50 Bogen in 14tägigen Heften 3 Thlr.

Das Repertorium erscheint monatlich zweimal in Heften, deren Umfang sich nach den vorhandenen Materialien richtet.

Der Allgemeine Bibliographie für Deutschland und dem Repertorium der deutschen Literatur wird ein beider Zeitschriften gemeinschaftlicher

Bibliographischer Anzeiger

beigegeben, der für literarische Anzeigen aller Art bestimmt ist. Die Insertionsgebühren betragen 2 Ngr. für die Zeile oder deren Raum. Besondere Beilagen, als Prospekte, Anzeigen u. dgl., werden mit der Bibliographie wie mit dem Repertorium ausgegeben und dafür die Gebühren mit 1½ Thlr. bei jeder dieser Zeitschriften berechnet.

49. Schöne Welt. Ein Roman von **Jean Charles.** Zwei Theile. Gr. 12. Geh. 2½ Thlr.

50. Historisches Taschenbuch. Herausgegeben von **Friedr. v. Raumer.** Neue Folge. Dritter Jahrgang. Gr. 12. Cart. 2 Thlr.

Die erste Folge des historischen Taschenbuchs besteht aus zehn Jahrgängen (1830—39), die im Ladenpreise 19½ Thlr. kosten. Ich erlaube aber sowohl den ersten fünf (1830—34) als den nächsten bis zehnten Jahrgang (1835—39).

Zusammengenommen für fünf Thaler,

so daß die ganze Folge zehn Thaler kostet. Einzeln kostet jeder dieser zehn Jahrgänge 1½ Thlr., der erste Jahrgang der Neuen Folge (1840) 2 Thlr., der zweite Jahrgang (1841) 2½ Thlr.

51. Urania. Taschenbuch auf das Jahr 1841. Neue Folge. Viertes Jahrgang. Mit dem Bildnisse Victor Hugo's. 8. Clea. cart. 1½ Thlr.

Von früheren Jahrgängen der Urania sind nur noch einzelne Exemplare von 1831—38 vorrätig, die im herabgesetzten Preise zu ¼ Thlr. der Jahrgang abgelassen werden. Die Jahrgänge 1839 und 1840, oder der Neuen Folge erster und zweiter Jahrgang, kosten jeder 1½ Thlr., der Jahrgang 1841 1½ Thlr.

52. Wheaton (Henry), Histoire des progrès du droit des gens en Europe depuis la paix de Westphalie jusqu'au congrès de Vienne. Avec un précis historique du droit des gens européen avant la paix de Westphalie. Gr. in-8. Broché. 2½ Thlr.

53. Wigand (Paul), Die Corvey'schen Geschichtsquellen. Ein Nachtrag zur kritischen Prüfung des Chronicon Corbeiense. Gr. 8. Geh. 1 Thlr.

54. Winkler (Ed.), Vollständiges Real-Lexikon der medicinisch-pharmaceutischen Naturgeschichte und Rohwaarenkunde etc. In zwei Bänden. Zehntes Heft. (Thelephora—Zygophyllum Fabago und Nachträge.) Gr. 8. Subscriptionspreis eines Hestes von 12 Bogen ½ Thlr.

Das Werk wird mit dem elften Hefte vollendet sein.

55. Zeitgenossen. Ein biographisches Magazin für die Geschichte unserer Zeit. Sechsten Bandes siebentes und achttes Heft. (Nr. XLVII, XLVIII.) Gr. 8. Geh. 1 Thlr.

Die „Zeitgenossen“ erschienen in drei Reihen, jede zu sechs Bänden, seit dem J. 1816 und sind mit vorliegendem Doppelheft geschlossen. Ich erlaube jede Reihe, im Ladenpreise 24 Thlr. kosten, im herabgesetzten Preise für 12 Thlr. Werden alle drei Reihen zusammengekauft, so wird der Preis für dieselben auf 24 Thaler ermäßigt. Einzelne Hefte von der ersten und zweiten Reihe kosten 1 Thlr., von der dritten Reihe ein einzelnes Heft ½ Thlr., ein Doppelheft 1 Thlr.

Alle Buchhandlungen nehmen Subscription an auf nachstehende demnächst in meinem Verlage erscheinende Werke:

Moses Mendelssohn's sämtliche Schriften.

Nach den Originaldrucken und aus Handschriften herausgegeben. Sieben Bände. Gr. 12. Auf feinem Velinpapier. Geh. Preis höchstens 6 Thlr.

Kützing (Friedrich Traugott), Phycologia generalis, oder Anatomie, Physiologie und Systemkunde der Tange, erläutert durch anatomische Abbildungen von mehr als 200 verschiedenen Tangarten. Gegen 40 Bogen Text und 80 in Stein gravirte und farbig gedruckte Tafeln in gr. 4. Auf feinem Velinp. Cartonirt. Subscriptionspreis 40 Thlr.

Ausführliche Prospekte dieser beiden Werke sind in allen Buchhandlungen gratis zu haben.

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen ist von mir zu beziehen das Bildniß von

VICTOR HUGO.

Gestochen von Th. Langer.

Gr. 4. ¼ Thlr.

Bei mir erschienen ferner nachstehende Bildnisse und es sind davon fortwährend gute Abdrücke für ¼ Thlr. zu erhalten: **Kuber. Baggesen. Bauernfeld. Böttiger. Calberon. Canova. Castelli. Cornelius. Danneberg. Jakob Glag. Goethe. Hamann. Alexander v. Humboldt. Immermann. Rosciuszko. Gerhard v. Kugelgen. Lamartine. Karl Friedrich Lessing. Albin v. Meißhammer. Felix Mendelssohn-Bartholdy. Wilhelm Müller. Schlenkfläger. Jean Paul Friedrich Richter. Schill. Johanna Schopenhauer. Ernst Schulze. Scott. Kurt Sprengel. Tegner. Thorwaldsen. Ludwig Tieck. Uhlund. Zedlig. Zelter.**

Geben ist bei **Ed. Anton** in Halle erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Blasius, Prof. C., Handbuch der Aesculapie. III. Bandes erster Theil. Neue Auflage. Gr. 8. Preis 1½ Thlr.

Bei G. Bethge in Berlin ist erschienen:

Odeum.

Eine Auswahl von ernsten und launigen Gedichten, welche sich zum mündlichen Vortrage in geselligen Kreisen eignen. Gesammelt und herausgegeben von **Cosmar**. 10 Bändchen à $\frac{1}{6}$ Thlr.

Der Renommist.

Ein scherzhaftes Heldengebicht von **J. F. W. Zacharia**. Mit einleitendem Vorwort von **Justus Zacharia** und 8 Federzeichnungen von **Hofmann**. $\frac{1}{12}$ Thlr.

Bei **Friedrich Volkmar** in Leipzig ist erschienen und in jeder Buchhandlung zu finden:

C. N. Liedge's

sämmtliche Werke

vierte Auflage, 10 Bände in Schiller-Format, nebst Liedge's Portrait und Facsimile. Subscriptionspreis eines jeden Bändchens $\frac{1}{3}$ Thlr. = 10 Sgr. = 36 Kr. Rhein.

Alle Freunde der Poesie werden mit Freuden diese neue Auflage von **Liedge's Werken** begrüßen. Der Sänger der *Urania* steht ebenbürtig in der Reihe unserer Classiker, es ziemt sich für dessen Werke ein schönes äußeres Gewand und dafür haben wir mit einem solchen Aufwande von Kosten gesorgt, daß kein Wunsch unerfüllt bleiben soll. Nur dies heben wir hervor, denn eine Anpreisung von **Liedge's Schriften**, die längst gekannt und anerkannt sind, bedarf es nicht von unserer Seite.

Kruse's Atlas

zur Übersicht der Geschichte aller europäischen Länder und Staaten von ihrer ersten Bevölkerung an bis zu der neuesten Zeit. Sechste vermehrte und verbesserte Auflage. 40 Tabellen in Folio, mit 18 illuminirten Karten. Pränumerationspreis für das ganze Werk 10 Thlr., oder für jede Lieferung $2\frac{1}{2}$ Thlr.

Das ganze Werk ist von dem jetzigen Herrn Herausgeber aufs gründlichste durchgearbeitet, ergänzt wo es erforderlich war, und von allen Irrthümern oder Druckfehlern gereinigt.

Sowol die alte als mittlere Geschichte ist mit mehreren wichtigen genealogischen Tabellen bereichert.

Besonders sind in dieser neuen Auflage die Staaten von „Rußland, Schweden, Norwegen, Dänemark und die mit denselben in nähere Verbindung kommenden östlichen Völkerschaften“ ungleich ausführlicher und gründlicher behandelt, als früher der Fall war.

Die genealogische Tabelle des **Rurik'schen Geschlechts** nach den neuesten Forschungen ist eine besondere dankenswerthe Zugabe.

Ferner folgt zum Schluß des Werks eine Tabelle: „Vergleichung der Jahresrechnungen der Julianischen Periode, der Welterschöpfung, der Jahre vor und nach Christi Geburt, der Olympiaden und der Jahre nach Erbauung Roms.“

Die neuere Geschichte liefert außer vielen wesentlichen Bereicherungen auch eine vollständige genealogische Tabelle des

Napoleon'schen Geschlechts. Die Geschichte der Jahre 1833—40 ist aufs gründlichste bearbeitet.

Das neunzehnte

Jahrhundert des Thierreichs

oder

Scenen aus dem Familien- und Staatsleben der Thiere.

Geschildert von ihnen selbst.

Das obige Buch erscheint in fünf bis sechs Lieferungen (mit 40—50 Bildern); jede Lieferung kostet im Pränumerationspreis $\frac{1}{3}$ Thlr.

Das malerische und romantische Westphalen

von **F. Freiligrath** und **Kevin Schücking**.

30 engl. Stahlstiche. Preis $3\frac{1}{2}$ Thlr.

Format und Ausstattung wie beim „Malerischen und romantischen Deutschland“.

Westphalen, nicht minder romantisch schön als historisch von hoher Bedeutung, fand in obigem Werke die ihm gebührende Würdigung in Wort und Bild. Dreißig treffliche Stahlstiche, getreu nach der Natur gezeichnet, versinnlichen uns die schönsten und wichtigsten Landschaften, Burgen, Kirchen und Städte. Die treue Darstellung des **Hermanns-Denkmal**s findet sich darunter und zeigt uns das Riesens monument, was die dankbare Nachwelt der großen Vorzeit weihete.

Mit den Bildern geht Hand in Hand der gelungene Text; voll hoher Liebe zum Vaterlande werden darin alle Zeiträume, alle Wechselfälle, die **Westphalen** erlebte, uns vorgeführt, und bieten uns ein ebenso poetisch schönes als historisch treues Bild des bedeutungsvollen Landes.

Bei **Braumüller & Seidel** in Wien ist erschienen:

Das 8te Heft der

Oestreichischen militairischen Zeitschrift. 1841.

Inhalt dieses Heftes:

I. Der Marsch der östreichischen Avantgarde 1813 von Leipzig an den Rhein. — II. Der Feldzug 1704 an den Rhein, an der Donau, in Tirol und Oberösterreich. (Schluß des ersten Abschnittes.) — III. Militairische Geschichte des Rheins. (Fortsetzung.) — IV. Literatur. — V. Neueste Militairveränderungen. — VI. Miscellen und Notizen, Nr. 1—27.

Preis des Jahrgangs 1841 in 12 Heften 8 Thlr.

Die ältern Jahrgänge sind durch die obige Buchhandlung für folgende Preise zu erhalten:

Die dritte Auflage der Jahrgänge 1811, 1812 und 1813 in vier Bänden vereinigt für $6\frac{1}{2}$ Thlr.

Jeder einzelne Jahrgang von 1818—39 für $6\frac{1}{2}$ Thlr.

Der Jahrgang 1840 für 8 Thlr.

Bei Abnahme einer ganzen Sammlung der ältern Jahrgänge werden die 3te Auflage der Jahrgänge 1811, 1812 und 1813 zusammen mit $6\frac{1}{2}$ Thlr., die übrigen Jahrgänge aber von 1818—39 jeder zu $5\frac{1}{2}$ Thlr. berechnet.

Bei **Wib. Förstner** in Berlin ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Atuppen. Charaden, Räthsel und Wortspiele zur leichten Darstellung in geselligen Kreisen, durch kurze Scenen, Pantomimen und feststehende Bilder. Von 21, 140, 818. 8. Geb. $\frac{1}{4}$ Thlr.

Neue Auflage von Mozin's Handwörterbuch.

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Abbé Mozin's

Kleines deutsch=französisch und französisch=deutsches
aus dem vollständigen Taschen=Wörterbuch Mozin's von ihm bearbeitetes

Hand=Wörterbuch,

enthaltend

die gemeinnützlichsten Wörter nach der Aussprache.

Zum Gebrauche

der Realschulen und Lehranstalten beiderlei Geschlechts bearbeitet.

Neue Auflage.

Durchgesehen und vermehrt

von

C. G. Hölder.

Dr. phil. und Professor am königlichen Gymnasium in Stuttgart.

Preis 1 Fl. 48 Kr., oder 1 $\frac{1}{2}$ Thlr.

In dieser neuen Auflage sind nicht nur die Fehler, die sich in die vorhergegangene eingeschlichen hatten, sorgfältig verbessert worden, sondern sie wurde auch beträchtlich mit Wörtern und Phrasen vermehrt.

Man wird nicht wol ein Hand=Wörterbuch finden, in welchem die verschiedenen Bedeutungen der Wörter genauer bestimmt sind, entweder durch Abkürzungen, welche die Wissenschaft oder Kunst bezeichnen, denen das Wort angehört, oder durch Einschaltung von Wörtern und Phrasen. Auch ist die Aussprache der Wörter, die einige Schwierigkeit darbieten, angezeigt.

Druck und Papier werden jeden Käufer aufs höchste befriedigen.

Stuttgart und Tübingen, im September 1841.

J. G. Cotta'scher Verlag.

In **Karl Gerold's** Buchhandlung in Wien
ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutsch-
lands zu haben:

Chemisches Wörterbuch

zum

Gebrauche

für

Ärzte, Pharmaceuten, Techniker und Gebildete
jeden Standes.

In Einem Bande

von

J. R. Czelechowsky,

Dr. der Medicin und Chirurgie, Magister der Augenheilkunde und
Geburtshilfe, und k. k. Regiments-Feldärzte.

Lexikon-8. Wien 1841. In Umschlag brosch.

Preis 2 $\frac{2}{3}$ Thlr. Sächs.

Die Chemie ist in den neuesten Zeiten so vorgeschritten und eine so sehr ins Leben eingreifende Wissenschaft geworden, dass Jedem, der auf Bildung Anspruch macht, Kenntniss ihrer Grundlehren und Hauptbestimmungen unerlässlich ist. Eine willkommene Erscheinung dürfte sonach ein Werk sein, dass neben dem Zwecke, Ärzten, Pharmaceuten und Technikern, mithin in der Chemie systematisch Unterunterrichteten, als bequemes Nachschlage- und Erinnerungsbuch in vorkommenden Fällen zu dienen, auch das Bedürfniss der Gebildeten zweckmässig zu befriedigen geeignet

ist, wenn es sich darum handelt, über chemische Gegenstände kurz und deutlich, jedoch zugleich auch gründlich und wissenschaftlich belehrt zu werden.

Diese Zwecke hat der Herr Verfasser obigen Werkes zu erreichen gesucht. Es umfasst demnach aus dem ganzen Gebiete der Chemie alle Gegenstände, welche für die auf dem Titel genannten Leserclassen Interesse haben. Die Artikel sind gründlich und dem jetzigen Standpunkte der Wissenschaft angemessen ausgearbeitet, und in einer allgemein fasslichen und deutlichen Sprache vorgetragen. Im Ganzen kann die Darstellung eine in jeder Hinsicht gelungene, populäre und zugleich den wissenschaftlichen Anforderungen für die angegebenen Zwecke vollkommen genügende genannt, mithin das Werk dem geehrten Publicum mit allem Rechte empfohlen werden.

Gedichte und Lieder in den verschiedenen deutschen Mundarten.

Herausgegeben

von

Dr. J. Günther.

Preis $\frac{3}{4}$ Thlr

Diese Auswahl ist bereits in mehreren Blättern sehr günstig beurtheilt worden, z. B. in Gersdorf's Repertorium, in der Abendzeitung, im Kometen, in der Jen. Allg. Lit-Zeitung etc.

Jena, im October 1841.

C. Hochhausen's Buchhandlung.

Sorben erschien die zweite vermehrte und verbesserte Auflage von

Linderer's Handbuch der Zahnheilkunde, enthaltend Anatomie and Physiologie, materia medica dentaria und Chirurgie. Gr. 8. Mit 18 lithographirten Tafeln. 3 Thlr.

Die erste Auflage vom J. 1837 wurde sehr günstig aufgenommen, die Kritik erklärte, durch dieselbe sei die Zahnheilkunde einer wissenschaftlichen Reform unterworfen worden; diese zweite Auflage enthält viele Verbesserungen, welche sich des Beifalls der Gef. Rätbe Dr. Dieffenbach, Casper, Großheim u. z. zu erfreuen hatten. Durch alle Buchhandlungen zu haben.

Berlin, im October 1841.

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung.

In J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart ist soeben erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

**B. v. Spinoza's
sämmliche Werke.**

Aus dem Lateinischen

mit dem

Leben Spinoza's

von

Berthold Auerbach.

Mit dem wohlgetroffenen Bildnisse Spinoza's in Stahlstich und einem Facsimile seiner Handschrift. 5 Bände.

Belinpapier. Broschirt.

Subscriptionspreis 6 Fl., oder 3 $\frac{3}{4}$ Thlr.

MONUMENTI INEDITI, ANNALI, BULLETTINO, pubblicati dall' Istituto di Corrispondenza archeologica.

Seit einer Reihe von Jahren sind die in Rom erscheinenden Werke des Instituts für archäologische Correspondenz als ein unentbehrliches Centralwerk archäologischer Forschung bekannt und geschätzt.

Für das fortwährende Gedeihen dieses unter Protection Sr. Majestät des regierenden Königs von Preussen und dem Präsidium Sr. Durchlaucht des Fürsten von Metternich bestehenden Instituts bürgen die Namen der Alterthumsforscher, denen die unmittelbare Leitung desselben anvertraut ist: der Herren *Borghesi, Bunsen, Gerhard, Kestner, Duc de Luynes, Millingen, Panofka, Thorwaldsen, Welcker, Bräun und Lepsius*.

Den verehrlichen, in Deutschland und dem nördlichen Europa lebenden Subscribenten auf die Schriften gedachten Instituts, sowie allen Denen, die als solche hinzutreten wünschen, machen wir hiermit die ergebenste Anzeige, dass Seiten desselben uns der Debit dieser Publicationen für Deutschland und das nördliche Europa übertragen worden ist, und dass sie vom Jahrgange 1829 an — dem ersten ihres Bestehens — durch uns zu erhalten sind.

Diese Schriften bestehen jährlich aus 12 grossen und 6 kleinern Bildertafeln und ungefähr 40 Bogen Text. Sie sind in drei Werke vertheilt, nämlich:

- 1) **Monumenti inediti.** Zwölf Bildertafeln in Bogenformat mit Titel und Umschlag bilden einen Jahrgang.
- 2) **Annali**, grössere Abhandlungen mit bildlichen Beilagen enthaltend.
- 3) **Bullettino**, worin kürzere Aufsätze, namentlich Berichte über die neuesten Entdeckungen und Anzeigen neuester Schriften ihren Platz finden.

Die Versendung dieser Werke ins Ausland geschieht in halbjährigen Lieferungen, doch kann auf ausdrückliches Verlangen und Entrichtung der Portokosten das Bullettino auch monatlich geliefert werden, wie es in Rom erscheint.

Der Subscriptionspreis eines Jahrgangs ist 14 Thlr., zu welchem sie aber nur direct von uns zu beziehen sind; die Buchhandlungen können sie, je nach der grössern oder geringern Entfernung von Leipzig, nur zu erhöhtem Preise liefern. Für die frühern Jahrgänge tritt der Ladenpreis von 18 Thalern ein.

Sonstige das Archäologische Institut betreffende Fragen finden ihre Beantwortung in einem zu Rom neuerdings erschienenen Notizenbuche, welches von uns unentgeltlich verabfolgt wird.

Leipzig, October 1841.

Brockhaus & Avenarius,

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

Druck und Verlag von J. A. Brockhaus in Leipzig.

Literarischer Anzeiger.

1841. Nr. XXXI.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2½ Ngr.

Ankündigung

und

Einladung zur Subscription.

Moses Mendelssohn's sämmliche Schriften.

Nach den

Originaldrucken und aus Handschriften

herausgegeben von

Prof. Dr. G. B. Mendelssohn.

Sieben Bände.

Gr. 12. Auf feinem Belinpapier. Geh.

Preis höchstens 6 Thaler.

Leipzig, bei F. A. Brockhaus.

Es ist eine Eigenthümlichkeit der Gegenwart, daß sich ein reges Streben entwickelt und bethätigt, die geistige Errungenschaft früherer Perioden aufs neue mit Liebe und sorgfältigem Eifer zum Bewußtsein zu bringen und mit dankbarer Anerkennung die Bestrebungen unserer Vorfahren zu betrachten, während gerade jetzt ein rüstiges Ringen in allen Richtungen geistiger Thätigkeit unverkennbar sich kundgibt. So ist die erneuerte Theilnahme an der lebendigen Vergangenheit, welche sich auch in würdigen Ausgaben der Werke ausgezeichneten Geister erweist, nicht aus kranklichem Verzicht auf eigene Thätigkeit hervorgegangen, sondern sie ist die natürliche Folge der lebhaften Überzeugung, daß der liebevolle Eifer für die Erneuerung der Meisterwerke des 18. Jahrhunderts nicht ohne Segen für die Gegenwart bleiben könne. Während uns Lessing's Werke durch die Sorgfalt eines angesehenen Gelehrten in würdiger Weise erneuert gegeben sind, hat die unterzeichnete Verlags-handlung die angenehme Pflicht, dem Publicum eine Gesamtausgabe von den Schriften Moses Mendelssohn's anzukündigen. Wie edel, wie in jeder sittlichen und intellectuellen Beziehung der Freundschaft Lessing's würdig, wie segensreich sein Wirken zunächst zwar für die Juden, nicht minder aber auch in weitem Kreise Moses Mendelssohn gewesen, ist bekannt und anerkannt. So innig verbunden ist aber beider Streben gewesen, daß wir behaupten können, es sei die Zeit Lessing's nicht ohne genauere Bekanntschaft mit den Werken Mendelssohn's vollständig zu begreifen, und daher in der neuen kritischen Ausgabe der Werke des Einen die Aufforderung enthalten, auch die Schriften des Andern, zum ersten Mal vollständig gesammelt und gewissenhaft behandelt, herauszugeben. Mendelssohn's Enkel, Herr Professor Dr. Mendelssohn zu Bonn, hat es übernommen, diese Ausgabe zu veranstalten, und wir sind in den Stand gesetzt, dem Publicum Folgendes über dieselbe mitzutheilen.

Während die bisher einzige Gesamtausgabe der Mendelssohn'schen Schriften (Wien 1838), ohne Theilnahme der Familie erschienen, theils unvollständig, theils unkritisch genannt werden muß, wird unsere Ausgabe die erste rechtmäßige sein und sich auszeichnen: durch eine neue Biographie Moses Mendelssohn's, die manche bisher nicht öffentlich bekannt gemachte Facta enthalten wird, welche der älteste Sohn und noch lebende Freunde Moses Mendelssohn's geliefert haben; durch eine philosophische Einleitung vom Professor Brandis in Bonn; durch Aufnahme der Streitschriften mit Lavater, einer reichen Auswahl aus Mendelssohn's Antheil an den „Literaturbriefen“, der „Bibliothek für schöne Wissenschaften“, der „Allgemeinen deutschen Bibliothek“, der „Berliner Monatschrift“ und an andern Zeitschriften; durch eine bedeutende Bereicherung des Briefwechsels — zum Theil aus zerstreuten gedruckten Quellen, größtentheils aus Handschriften —; durch Bekanntmachung einiger wichtiger, bisher ungedruckter Aufsätze, besonders einer Theodicee („Sache Gottes oder die gerettete Vorsehung“); endlich durch Aufnahme der ursprünglich mit hebräischen Lettern gedruckten, hier zum ersten Mal ins Deutsche übertragenen Übersetzung des Pentateuch. Es ist für den correcten Abdruck der Originaldrucke und zum Theil für kritische Benützung der Handschriften gesorgt, und die Reihenfolge der Schriften theils chronologisch, theils nach Materien bestimmt.

Erster Band:

Biographie. — Philosophische Einleitung (von Prof. Brandis). — Philosophische Schriften (nach der Ausgabe von 1777). — Schreiben an Lessing, als Einleitung und Nachschrift zu einer Übersetzung von J. J. Rousseau's Abhandlung von dem Ursprung der Ungleichheit unter den Menschen.

Zweiter Band:

Abhandlung über die Evidenz in metaphysischen Wissenschaften. — Phaedon. — Abhandlung von der Unkörperlichkeit der menschlichen Seele. — Morgenstunden, oder Vorlesungen über das Dasein Gottes.

Dritter Band:

Sache Gottes, oder die gerettete Vorsehung (von Mendelssohn an die Freunde Lessing's). — Sendschreiben an und von Lavater, und darauf bezügliche Correspondenz mit Lavater, Bonnet u. A. (zum Theil aus Handschriften). — Betrachtungen über Bonnet's Palingenesie. — Vorrede zu der Übersetzung von Manassch Ben Israels Rettung der Juden. — Jerusalem, oder überreligiöse Macht und Judenthum. — über die 39 Artikel der englischen Kirche und deren Beschränkung.

Vierter und fünfter Band:

Kleinere Schriften, metaphysischen, ästhetischen u. a. Inhalts (zum Theil aus Handschriften, zum Theil nach Mendelssohn's Tode in verschiedenen Sammlungen bekannt gemacht). — Auswahl aus Mendelssohn's Antheil an Zeitschriften. — Briefwechsel mit Lessing, Abbt, Hamann, Werder, Elise Reimarus u. A. (aus handschriftlichen Quellen vermehrt).

Sechster Band:

Ritual-Gesetze der Juden. — Übersetzung der Psalmen. — Übersetzung des Hohen Liedes, und einige kleine Poesien, poetische Übersetzungen, Predigten u. a.

Siebenter Band:

Übersetzung der fünf Bücher Mose (hier zum ersten Mal in deutsche Lettern übertragen).

Der Druck der Werke Moses Mendelssohn's hat bereits begonnen, da aber der Umfang des Ganzen sich noch nicht genau übersehen läßt, so wird wegen des Preises vorläufig nur bestimmt, daß derselbe sechs Thaler in keinem Fall überschreiten soll. Sollte die Theilnahme des Publicums, wie zu erwarten ist, sehr groß sich zeigen, so würde dieser Preis noch bedeutend ermäßigt werden können, und es wird daher um baldige Abgabe der Bestellungen gebeten.

Bestellungen werden in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes angenommen.

Leipzig, im October 1841.

F. A. Brockhaus.

In der Hof. Einbaur'schen Buchhandlung in München ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Das Nibelungenlied.

Aus dem altdeutschen Originale übersezt

von

Joseph von Hinsberg.

Fünfte, unveränderte Auflage. Mit sechs Umrissen. Gr. 8. Auf seinem Maschinellin gedruckt und in saubern Umschlag geh. Preis 1 Fl. 12 Kr. — 1 Fl. Conv.-M. — 2 1/2 Sgr.

Der Werth dieser neuhochdeutschen Übersetzung unsers ältesten und großartigsten Nationalepos hat sich dadurch wol am besten bewährt, daß dasselbe, ungeachtet vieler andern Ausgaben, nun schon zum fünften Male neu gedruckt werden mußte. Die Verlagsbuchhandlung ist bemüht gewesen, dieser neuen Auflage

eine besonders gute, solchen Werke würdige, äußere Ausstattung zu geben und hat zum Zweck der allgemeinsten Verbreitung einen so überaus billigen Preis gestellt, daß die Anschaffung dieses echten deutschen Volksbuches auch dem unbemittelten Verehrer desselben erleichtert ist.

Bei Nachhofs in Danabrück ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Theob. Wilh. Brogtermann's
sämmliche Werke,**
gesammelt und herausgegeben

von
Eduard Wedekind.

37 Bogen in gr. 8. Belindruckpapier. Preis 2 Thlr.

Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes ist von mir zu beziehen:

Das Geschlechtsleben des Weibes
in physiologischer, pathologischer und therapeutischer
Hinsicht
dargestellt von
Dr. Dietr. Willh. Heintz Busch.
Gr. 8. Auf feinem Druck-Vellinpapier. 1839—41.

Erster Band: Physiologie und allgemeine Pathologie des weiblichen Geschlechtslebens. 3 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Zweiter Band: Aetiologie, Diagnostik, Therapie, Diätetik und Kosmetik, sowie auch specielle Pathologie und Therapie der weiblichen Geschlechtskrankheiten, getrennt von der Schwangerschaft, der Geburt und dem Wochenbette. 3 Thlr.

Dritter Band: Von den Geschlechtskrankheiten des Weibes und deren Behandlung. Specielle Pathologie und Therapie der Krankheiten der weiblichen Geburtsorgane. 4 Thlr.

Das ganze Werk wird aus fünf Bänden bestehen und der vierte Band im nächsten Jahre erscheinen.

Leipzig, im October 1841.

F. A. Brockhaus.

Bei **Georg Wigand** in Leipzig ist erschienen:
über die

Entwicklung der Architektur

vom X. — XIV. Jahrhundert

unter den Normannen

in Frankreich, England, Unteritalien und Sicilien.

Von **Henry Sally Knight.**

Aus dem Englischen.

Mit einer Einleitung über die ausgedehnte Anwendung des Spitzbogens in Deutschland im X. und XI. Jahrhundert

von **Dr. C. F. Lepsius.**

Mit 23 lithographirten Blättern.

Roy.-8. Prachtvoll ausgestattet und steifgebunden 6 $\frac{2}{3}$ Thlr.

Im Verlage von **Karl Göpel** in Stuttgart ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen und guten Bibliotheken zu finden:

Cirocinium

eines deutschen Offiziers in Spanien.

Herausgegeben von **Gustav Höffen.**

Erster und zweiter Band. Eleg. geheftet. Preis 5 Fl. 24 Kr. Rheln.; oder 3 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Mehre der ausgezeichnetsten deutschen Offiziere, welche für die ihnen nicht zweifelhafte Legitimität des Don Carlos den Degen gezogen, haben nacheinander ihre Aufzeichnungen und Erinnerungen aus dem bürgerlichen Kriege in Spanien der Presse übergeben. Das *Cirocinium* unterscheidet sich völlig, sowohl dem Inhalte als der Form nach, von diesen sämtlich vom karlistischen Standpunkte aus verfaßten Werken. Der Verfasser be-

selben begleitete eine Zeit lang den christlichen Theil, seine Mittheilungen aus Selbstanschauung sind die ersten umfassenden von dieser Seite, und gewinnen somit durch die neuesten Ereignisse eine besondere Bedeutung. Ubrigens bildet der äußere Bürgerkrieg nicht den Hauptgegenstand des Werkes, sondern das spanische Volk in seinem Kerne und Wesen; der Verfasser bewegt sich mehr auf publicistischem als auf militärischem Felde. Ueberhaupt wird man einen weit reichern Inhalt in dem Werke finden, als die Überschriften der einzelnen Capitel desselben andeuten; der Verfasser hat dieselben in 9 Bücher unter folgenden Titeln zusammengefaßt. I. **Erinnerungen aus Frankreich.** — II. **In den Pyrenäen und in Pamplona.** — III. **Skizzen aus dem Kriege und dem Leben in Navarra.** — IV. **Der bürgerliche Krieg; weitere Züge in Navarra.** — V. **Über Zaragoza nach Madrid; die Hauptstadt.** — VI. **Fortwährender Aufenthalt zu Madrid; Kunst und Leben.** — VII. **Spaniens Hilfsquellen, Macht und Stellung unter den großen Staaten.** Nebst Anhang, betreffend die spanische Successionsfrage. — VIII. **Reise nach Sevilla; die Mancha und das Gebiet des Guadalquivir.** — IX. **Die Heimkehr über Portugal.**

Der dritte und vierte Band (das VI. bis IX. Buch enthaltend) wird am 15. November erscheinen.

Soeben ist erschienen und versandt:

Kant

und

seine Nachfolger

oder

kritische Geschichte des Ursprungs und der Fortbildung der neuern deutschen Philosophie

von

E. S. Mirbt.

ausserordentlichem Professor der Philosophie zu Jena.

Erster Band.

1 $\frac{1}{4}$ Thlr.

Der Herr Verfasser hat sich nicht damit begnügt, in diesem Werke die Hauptsysteme der neuern Philosophie und ihre Urheber darzustellen und zu charakterisiren, sondern er verfolgt die Entwicklung derselben von Stufe zu Stufe, in das Detail eingehend und alle Schriftsteller berücksichtigend, die nur einigermaßen zu deren Fortbildung beigetragen haben, weshalb wir glauben, dasselbe als das vollständigste und ausführlichste, manches neue Resultat bringende und manche neue Forschung anregende, empfehlen zu können.

Jena, im October 1841.

C. Hochhausen's Buchhandlung.

Durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz ist von uns zu beziehen:

Frege, Dr. C. E., Schulgrammatik der französischen Sprache. Erster Theil: **Ethnologie;** nebst einem Übungsbuche zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische. $\frac{3}{4}$ Thlr. Zweiter und dritter Theil: **Syntax und Orthoëpie;** ebenfalls nebst einem Übungsbuche zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische. 2ter und 3ter Theil zusammen $\frac{3}{4}$ Thlr.

Leipzig, im October 1841.

Brockhaus & Wenarijus,

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

In Unterzeichnetem sind soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Gesammelte Gedichte

von

Alexander Graf von Württemberg.

8. Velinpapier. Broschirt. Preis 3 Fl., oder 2 Thlr.

Inhalt: Lieber eines Soldaten im Frieden. Meinen verehrten Herren Kameraden bei dem achten deutschen Armeecorps zugeeignet. — Bilder vom Plattenfer. — Traumbilder. — Waldbilder. — Bilder aus den Alpen. — Ueber des Sturmes. — Vermischte Gedichte.

Das Publicum erhält hier eine vollständige Sammlung der Dichtungen des Herrn Grafen Alexander von Württemberg. Neben reicher Phantasie, Geist und Tiefe des Gemüthes, tragen diese Dichtungen das Gepräge echt deutscher Vaterlandsliebe, edler Ritterlichkeit und schöner fester Freundestreue. Aus allen aber tönt, wie aus den Saiten einer Aeolsharfe, frischer, gesunder Laut der Natur. Durch sie schließt sich ein edler Sprosse des württembergischen Regentenstammes den Koryphäen der vaterländischen Sänger an und mahnt an die schönen Zeiten der ritterlichen Minnesänger Schwabens.

Jedem Freunde des Vaterlandes und der Poesie werden daher diese Dichtungen eine erfreuliche, willkommene Erscheinung sein. Stuttgart und Tübingen, October 1841.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Soeben wird vollständig ausgegeben:

Gemälde der Säugethiere,

nach Cuvier's Classification und als
Wandtafeln für den Schulgebrauch,
entworfen und gezeichnet von

H. Biow.

(Erste Hauptabtheilung des Atlases zur Naturgeschichte
des Thierreichs.)

14 Tafeln in Royalfolio mit erklärendem Texte, in saubern
Carton, sorgfältig gemalt 8 Thlr.; schwarz 4 $\frac{2}{3}$ Thlr.

Der Beifall, den sich die ersten Blätter bei ihrem Erschei-
nen von allen Kennern erworben haben, wird dem jetzt voll-
ständigen Werke noch allgemeiner zu Theil werden. Der Ver-
fasser spricht sich über seinen Zweck im Vorworte aus. Wir
bitten, sich durch eigene Ansicht zu überzeugen, daß hier wirklich
etwas Werthvolles geboten wird.

Hamburg.

Herold'sche Buchhandlung.

Soeben erschienen in der Schlesinger'schen
Buch- und Musikhandlung in Berlin und sind in
allen Buchhandlungen zu haben:

Poésies de Victor Hugo. Choix tiré des Odes
et Ballades Orientales, Chant du crépuscule, Feuilles
d'automne. Voix intérieures, Rayons et Om-
bres. 1 Thlr.; dito Schulausgabe, 2 Bde. à 10 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Poésies de Lamartine. Choix tiré des Médita-
tions poétiques, Harmonies poét. et religieuses,
Epîtres Jocelyn, La mort de Socrate, Chant du
crépuscule, Harold, Chûte d'un ange, Marseillaise
de la paix. 1 Thlr.; dito Schulausgabe $\frac{2}{3}$ Thlr.

Chansons de Béranger, choisies à l'usage des
Dames. $\frac{1}{2}$ Thlr.; dito Schulausgabe $\frac{1}{3}$ Thlr.

Diese Auswahl der drei Dichter dürfte der allge-
meinsten Anerkennung sicher sein, kein ausgezeichnetes
und werthvolles Gedicht ist ausgelassen, die
Ausstattung in Octavformat elegant, der Einband
in goldgedrucktem Pergament, somit zu Geschenken
besonders zu empfehlen.

Burns, Robert. Select Poems and Songs. With
a glossary. Mit Portrait. Eleg. geb. 1 Thlr.

Drei deutsche Übersetzungen erschienen im
vorigen Jahre, der grösste Beweis für den Werth
dieser Sammlung.

Lamartine. La mort de Socrate. Zum Schulgebrauch.
 $\frac{1}{6}$ Thlr.

Scott, Walter. The complete Novels. Neue höchst
wohlfeile Ausgabe. Jeder Roman complet in
1 Band à $\frac{1}{4}$ bis $\frac{3}{4}$ Thlr.

Inhalt des Vol. I—IX. The bride of Lammer-
moor $\frac{1}{2}$ Thlr., The Antiquary $\frac{3}{4}$ Thlr., The Abbot
 $\frac{3}{4}$ Thlr., The black dwarf $\frac{1}{4}$ Thlr., The fortunes of
Nigel $\frac{3}{4}$ Thlr., Guy Mannering $\frac{3}{4}$ Thlr., Ivanhoe
 $\frac{3}{4}$ Thlr., The legend of Montrose $\frac{1}{2}$ Thlr., The mo-
nastery $\frac{3}{4}$ Thlr. Die übrigen Romane erscheinen noch
im Laufe dieses Jahres.

Neu erschienen:

Siegfried Schmid, dramatische Werke.

Erster Band.

Inhalt: Nepotian. Trauerspiel. — Das verhängnisvolle Blatt,
Schauspiel. — Die beiden Mohren, Lustspiel.
Leipzig, Friedrich Fleischer. Preis 1 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Wohlfeile Ausgabe der „Skizzen aus dem Alltagsleben“ von Frederike Bremer.

Von dieser wohlfeilen Ausgabe, die den allgemeinsten Bel-
fall findet, sind bis jetzt erschienen und unter besondern Titeln
auch einzeln zu erhalten:

Die Nachbarn. Mit einer Vorrede der Verfasserin.
Zweite verbesserte Auflage. Zwei Theile. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Die Töchter des Präsidenten. Erzählung einer
Gouvernante. Zweite verbesserte Auflage. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Mina. Zwei Theile. $\frac{2}{3}$ Thlr.

**Das Haus, oder Familienorgen und Fa-
milienfreuden.** Zweite verbesserte Auflage. Zwei
Theile. $\frac{2}{3}$ Thlr.

Unter der Presse befindet sich bereits und
wird baldigst erscheinen: „Die Familie S.“

Leipzig, im October 1841.

F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

1841. Nr. XXXII.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2½ Ngr.

Prospectus.

PHYCOLOGIA GENERALIS

oder
Anatomie, Physiologie und Systemkunde
der

TANGE,

erläutert durch anatomische Abbildungen von mehr als 200
verschiedenen Tangarten.

Bearbeitet von

Dr. Friedrich Traugott Kützinger.

Gegen 40 Bogen Text und 80 in Stein gravirte und farbig gedruckte Tafeln in gr. 4.

Auf feinem Velinpapier. Cartonnirt.

Subscriptionspreis 40 Thlr.

Die Tang- oder Algenkunde hat bis jetzt an folgenden Gebrechen gelitten:

- 1) hat man sowol von den allgemeinen als auch von den besondern Structurverhältnissen der Tange nur mangelhafte Vorstellungen gehabt;
- 2) sind die Fructificationsorgane der Tange im Allgemeinen nur oberflächlich untersucht und erkannt worden;
- 3) ist die Systemkunde der Tange aus Mangel an einer genauen Kenntniss der Structurverhältnisse und der Fructificationsorgane sehr hinter der systematischen Bearbeitung anderer kryptogamischen Pflanzenfamilien zurückgeblieben, da man sich bisher häufig an die äussere Form fast einzig und allein gehalten hat.

Der Verfasser hat, in Folge sehr zahlreicher und mühsamer mikroskopisch-anatomischer Untersuchungen, diesen Gebrechen abzuhelpen gesucht, indem er in dem obengenannten Werke zeigt:

- 1) dass sehr viele Algen einen sehr zusammengesetzten und geregelten Bau besitzen;
- 2) dass sich drei verschiedene Systeme des Tanggewebes ganz bestimmt und sicher nachweisen lassen;
- 3) dass in der Fruchtbildung der Tange höchst interessante und doch einfache Bildungsgesetze obwalten;

- 4) dass, gestützt auf den Grund der drei Systeme des Tanggewebes im Algenkörper sowol, als auch auf die Fruchtbildung, einzig und allein ein allseitig befriedigendes, sicheres und natürliches System für die ganze Gruppe der Tange gewonnen werden kann.

Das ganze Werk zerfällt hiernach in folgende Capitel:

- 1) das chemisch-physiologische,
- 2) das anatomisch-physiologische,
- 3) das systematisch-physiologische.

In dem letztern werden die *Classen, Ordnungen, Familien, Gattungen*, und eine sehr grosse Anzahl von Arten der Tange aus den nahen und fernsten Oceanen genau begründet.

Die *Abbildungen* können zum Theil als eine *Illustratio generum* gelten, wenn auch nicht alle Gattungen, die in dem Werke beschrieben werden, abgebildet sind. Sie sind mit grosser Sorgfalt von dem Verfasser selbst gezeichnet und in Stein gravirt worden. Es sind diese Abbildungen überhaupt die ersten, welche sich in Bezug auf anatomisch-physiologische Verhältnisse in so ausgedehnter Weise durch das ganze Gebiet der Algenwelt erstrecken.

Nordhausen, im September 1841.

Der Verfasser.

Der Unterzeichnete hat den Verlag dieses wichtigen und interessanten Werks übernommen und wird für eine würdige äussere Ausstattung desselben besorgt sein. Da nur eine kleine Auflage veranstaltet werden soll, so werden Diejenigen, die sich den Besitz des Werks sichern wollen, aufgefordert, zeitig darauf zu subscribiren. Der Preis ist vorläufig auf 40 Thlr. festgesetzt, sollte sich aber eine bedeutende Theilnahme zeigen, so würde derselbe noch ermässigt werden können. Da der Herr Verfasser unausgesetzt mit dem Graviren der Tafeln sich beschäftigt und der Text bereits vollständig ausgearbeitet ist, so wird das Werk im Laufe des nächsten Jahres bestimmt erscheinen und auf einmal ausgegeben werden.

Leipzig, im October 1841.

F. A. Brockhaus.

Alemminger's Beschreibung von Württemberg.

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

J. D. G. v. Alemminger's Beschreibung von Württemberg.

Dritte, gänzlich umgearbeitete und stark vermehrte Auflage.

Herausgegeben von dem
k. statistisch-topographischen Bureau.

Gr. 8. Brosch. Preis 4 Fl., oder 2½ Thlr. und mit einer Karte des Landes 5 Fl., oder 3¼ Thlr.

Inhalt:

Geschichte: Vormürttembergische Zeit. Die Grafschaft Württemberg. Das Herzogthum. Das Königreich. — Landeskunde: Geographische Verhältnisse. Natürliche Beschaffenheit. Gebirge und Thäler. Gewässer und Seen. Geognostische Verhältnisse. Boden. Klima. Fruchtbarkeit. — Natürliche Erzeugnisse: Mineralreich, Pflanzenreich, Thierreich. — Volkskunde: Einwohner. Wohnplätze. Nahrungsstand. Landbau. Kunst und Gewerbefleiß. Handel. Münze, Mass und Gewicht. Volksvermögen. Volkseinkommen. — Staatskunde: Verfassung. Standesverhältnisse. Verzeichniß der Standesherrn, der Ritterschaft. Bürgerstand. Staatsdiensthverhältnisse. Regierung. Der König. Hofstaat. Orden. Ge-

heimetangelei. Geheimrath. Staatsverwaltung. Auswärtige Verhältnisse, innere. Kirchen- und Schulwesen. Gemeindeverwaltung. Obergerichtsverwaltung. Kreisverwaltung. Centralverwaltung. Allgemeine Anstalten. Wohlthätigkeitsverein. Sparkasse. Evangelisches adeliges Fräuleinstit. Waisenhäuser. Evangelische Kirche. Katholische Kirche. Israelitische Kirche. Volksunterricht. Anstalten für höhere und gelehrte Bildung. Kriegswesen. Finanzverwaltung. Ausgaben. Einnahmen. Hauptfinanzzetat. — Ortsbeschreibung. Neckarkreis. Schwarzwaldkreis. Donaukreis. Jagdkreis. Höhenverzeichniß. Gefälle der Flüsse Württembergs. Wassermenge derselben. Tabellen über Einwohner, Orte und Gebäude, über Grundeigenthum und Viehstand.

Stuttgart und Tübingen, im October 1841.

J. G. Cotta'scher Verlag.

W. T. Krug's gesammelte Schriften,

nun vollständig in zwölf Bänden.

Von dieser Sammlung ist soeben die 4te und letzte Abtheilung (in 3 Bänden gr. 8. Preis 5½ Thlr.) erschienen, enthaltend des Verf. encyclopädische und vermischte Schriften, nachdem in der ersten die theologischen, in der zweiten die juristisch-politischen, und in der dritten die philosophischen Schriften desselben mit Auswahl und Verbesserung abgedruckt waren. Jede Abtheilung ist als ein für sich bestehendes Ganze auch besonders zu haben.

Leipzig, im October 1841. Friedrich Fleischer.

Soeben ist erschienen:

Asthetik der Tonkunst

von

Dr. Ferdinand Hand,

Professor und Geh. Hofrath.

Zweiter Theil.

40 Bogen gr. 8. 3 Thlr.

Mit diesem Bande hat nun der Herr Verfasser nach jahrelangem Fleisse ein Werk vollendet, welches eine Lücke in der musikalischen Literatur ausfüllt und gewiss allen Musikern und Freunden der Musik, welche tiefer in diese Wissenschaft und ihre philosophische Begründung eingehen wollen, willkommen sein wird.

Der erste Theil wurde in vielen kritischen Blättern mit Anerkennung erwähnt und beurtheilt und wir zweifeln nicht, dass sie auch diesem zweiten Bande zu Theil wird.

Jena, im October 1841.

C. Hochhausen's Buchhandlung.

In der Verlagsbuchhandlung von **Karl Göpel** in Stuttgart ist erschienen:

Gellas und Rom.

Vorhalle des classischen Alterthums

in einer organischen Auswahl aus den Meisterwerken seiner Dichter, Geschichtschreiber und Philosophen. Nach den besten vorhandenen Übertragungen herausgegeben und mit fortlaufenden biographischen und literar-geschichtlichen Erläuterungen begleitet von Prof. **Dr. R. Fr. Vorberg.**

Mit einem Vorwort von **Hoh. Kasp. von Drelli** in Zürich.

(In vier Abtheilungen zu vier Lieferungen à 48 Kr., oder 15 Sgr. Preuß.)

Erste Abtheilung.

Die Dichter des hellenischen Alterthums.

Höchst elegante Ausstattung. Octav. 60 Bogen.

Preis: 3 Fl. 12 Kr. Rhein., oder 2 Thlr. Preuß.

Das hier dem Publicum gebotene Werk ist nach einem ganz neuen und eigenthümlichen Plane bearbeitet; es ist besonders bestimmt, als eine geordnete Beispielsammlung bei Vorträgen über alte Literaturgeschichte auf Gymnasien und Universitäten zu dienen, als welche es sich bereits der Anerkennung kompetenter Stimmen in vollem Maße zu erfreuen hat. Zugleich aber macht dies Werk, wie zuvor kein anderes, auch dem größern gebildeten Publicum eine Uebersicht und den Genuß der gesammten classischen Literatur möglich, und führt in die Bekanntschaft mit dem classischen Alterthume selbst ein. Es ist etwas ganz Anderes, und viel mehr als eine bloße Blumenlese, am wenigsten eine regellose, vergleichen ein Verleger als von gleicher Tendenz und Ausführung wie unser Werk anzupreisen sich angemaßt hat, um dadurch derselben, die ihm liegen geblieben, Absatz zu verschaffen. In dieser Beziehung bitten wir jeden Literaturfreund, zu prüfen, zu vergleichen, ehe er kauft, und besondere Aufmerksamkeit dem Vorwort des Herrn Prof. von Drelli und der vortrefflichen, den umfassenden Plane des Werkes ausführlicher darlegenden Einleitung des Herausgebers zu widmen. Eigene Ansicht des Werkes wird von der gediegenen und geschmackvollen Bearbeitung, der umfassenden Reichhaltigkeit und dem innern unvergänglichen Werthe desselben am besten überzeugen, sowie, daß man ein so belehrendes, Geist und Geschmack bildendes und veredelndes Werk zu einem wohlfeilern Preise, als dafür festgestellt ist, nicht erwerben können. Es wird einen würdigen Platz in der gewählfesten Bibliothek einnehmen und sich zu Geschenken,

nicht sowohl für Studierende auf Universitäten und Gymnasien, als auch für Freunde und Freundinnen einer geistvollen Lecture vorzugsweise eignen.

Zu eigener Ansicht und Prüfung wird das Werk von allen Buchhandlungen bereitwilligst vorgelegt.

Gubitz Volks-Kalender.

Nachdem der

**„Volks-Kalender von F. W. Gubitz,
für 1842“**

(mit 120 der vorzüglichsten Holzschnitte)

bei uns schon zweimal gänzlich vergriffen war, sind wir, durch unablässigen Fortdruck, erst jetzt im Stande gewesen, sämtliche bisher eingegangene Bestellungen zu expediren, und ist dieser Gubitz'sche Volks-Kalender, durch reichen, die Zeitstände berührenden ernsten und humoristischen Inhalt mehr als je ausgezeichnet, nun durch alle Buchhandlungen à $\frac{1}{2}$ Thlr. (12½ Sgr.) zu haben. Weitere Nachbestellungen erbitten wir so rasch als möglich, um unsere Maßregeln treffen zu können.

Berlin, den 22. October 1841.

Bereins-Buchhandlung.

Die beiden mit großem Beifall auf den pariser und vielen deutschen Bühnen aufgeführten Opern:

Der Guitarrenspieler (Le Guitarrero)

von **Halévy**

Die Favoritin (La Favorite)

von **Donizetti**

sind in Partitur mit deutschem und französischem Text im vollständigen Clavierauszug, in vollständigen Orchesterstimmen und in vielen Arrangements für Piano, für Guitarre, für Piano und Violine, für Violine u. bei uns erschienen; auch ist die Partitur der sehr beifällig aufgenommenen komischen Operette

Die Hirtin von Piemont

von **Schaeffer**

durch uns zu beziehen.

Berlin, im October 1841.

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung.

In der **Gerstenberg'schen** Buchhandlung in Hildesheim ist erschienen:

Hartmann, Dr. J. J. G.,

Geometrischer Cursus für die obere Gymnasialclassen, enthaltend Planimetrie, Stereometrie, ebene und körperliche Trigonometrie, mit vielen Übungsaufgaben. Nebst 7 Figurentafeln. Gr. 8. 1½ Thlr.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Repertorium der gesammten deutschen Literatur. Herausgegeben von

E. G. Gersdorf. 1841. Neuaundzwanzigsten Bandes erstes und zweites Heft. (Nr. XIII, XIV.)

Gr. 8. Preis eines Bandes 3 Thlr.

Allgemeine Bibliographie für Deutschland. Jahrgang 1841. Monat October, oder Nr. 40 — 44, und Bibliographischer Anzeiger:

Nr. 40 — 44. Gr. 8. Preis des Jahrgangs 2 Thlr.

Leipzig, im October 1841.

F. A. Brockhaus.

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Das 4te Heft der deutschen Vierteljahrs-Schrift für 1841.

October — December.

Preis des Jahrgangs von 4 Heften 12 Fl., oder 7½ Thlr.

Inhalt:

Deutschland und England. — Gedanken über Aberglauben und Aufklärung. — Über Staatsdienstprüfungen. — Altdeutsche und normannische Kunst. — Deutsche Memoiren und Briefwechsel. — Gelehrten- und Geschäftsbildung in Deutschland. — Das deutsche Eisenbahnsystem als Mittel zur Vervollkommenung der deutschen Industrie, des deutschen Zollvereins und des deutschen Nationalverbandes überhaupt. — Die November-Meteore. — Reform des Choralwesens, Geschichtliches, Wünsche und Vorschläge. — Die englische Parlamentsuntersuchung von 1840 und die deutsche Nationalindustrie. Kurze Notizen.

Stuttgart und Tübingen, im October 1841.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Bei Justus Perthes in Gotha ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Almanach de Gotha pour l'année 1842.

79ème année. Avec 7 portraits. Preis 1 Thlr.

Gothaischer genealogischer Hofkalender auf das Jahr 1842. 79ster Jahrgang. Mit 7 Bildnissen. Preis 1 Thlr.

Genealogisches Taschenbuch der deutschen gräflichen Häuser auf das Jahr 1842. 15ter Jahrgang. Preis 1½ Thlr.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Fr. v. Sydow (königl. preuß. Major a. D.).

Der Krieg der Stände

oder unbefangene Beleuchtung der verschiedenen Berufsklassen nach ihrer natürlichen, politischen und socialen Eintheilung, besonders aber der sich unter den verschiedenen Ständen einander entgegensetzenden Verhältnisse, der Veranlassungen zu diesem feindseligen Kampfe und dessen nachtheilige Einwirkungen auf das gemeine Wohl, wie auf das Heil des Einzelnen. Nebst einem Versuche zur Verwandlung dieser verderblichen Zustände in eine allgemeine Versöhnung. Mit Beachtung der Vergangenheit und Gegenwart und aus dem Leben gegriffen. 8. Geh. Weimar, Voigt. 1 Thlr.

Der aus mehreren geliebten Werken verwandten Inhalts, namentlich durch seinen classischen „Weltbürger im Um-gange mit Menschen“ (von der Kritik über Knigge's Um-gang erhoben) rühmlichst bekannte, ja bei dem Publicum, das er sich selbst geschaffen hat, sehr verehrte Hr. Verf. setzt durch diese seine neueste, so ganz zeitgemäße Gabe seinen in das Leben der heutigen Zeit mit tiefer Weltkenntnis eingreifenden Schriften die Krone auf; denn er ist der Schriftsteller, der zuerst die Verhältnisse und Beziehungen aller Stände zueinander, ihre gegenseitigen Wechselwirkungen und ihr ge-

sammtes Eingreifen in das große Ganze des Kosmopolitischen und socialen Lebens mit bewundernswürdiger Aukentniss zer-gliedert und vorurtheilsfrei beleuchtet. Auf einem geringen Raume bringt er mit Scharfblick in die innersten Tiefen aller Stände ein und hält jedem Stand, ohne Ausnahme, einen treuen Spiegel vor, und indem er dieses mit gleicher Freimü-thigkeit bei Allen thut, sichert er sich vor jedem einzelnen Anstoß bei den Schwachen. Es kann keinen Stand geben, dem dieses Buch nicht das größte Interesse einflößen müßte, und am Schlusse muß sich jeder Leser überzeugt fühlen, daß der Verf. von Dem, was er auf dem Titel versprach, nichts schuldig geblieben ist. Von dem Geiste der reinsten Humanität und des lebendigsten Patriotismus ausgehend, kann diesem gold-
nen Buche die allgemeinste Theilnahme bei allen Ständen nicht entgehen, weshalb es auch der Verleger mit besonderer Vor-liebe recht schön ausgestattet hat.

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen ist von mir zu beziehen das Bildniß von

VICTOR HUGO.

Gestochen von Th. Langer.

Gr. 4. 1/3 Thlr.

In meinem Verlage erschienen ferner nachstehende Bild-nisse und es sind davon fortwährend gute Abdrücke für 1/3 Thlr. zu erhalten: **Müder. Waggen. Bauernfeld. Böttiger. Calderon. Canova. Castelli. Cornelius. Dannecker. Jakob Glas. Goethe. Hamann. Alexander v. Humboldt. Immermann. Josciuszko. Gerhard v. Kugelgen. Lamartine. Karl Friedrich Lessing. Albin v. Meddhammer. Felix Mendelssohn-Bartholdy. Wilhelm Müller. Sehlen-schlager. Jean Paul Friedrich Richter. Schill. So-phanna Schopenhauer. Ernst Schulze. Scott. Kurt Sprengel. Tegnér. Thorewaldsen. Ludwig Tieck. Uhland. Zedlig. Zelter.**

Leipzig, im November 1841.

F. A. Brockhaus.

Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Literarischer Anzeiger.

1841. Nr. XXXIII.

Dieser literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2½ Ngr.

In allen Buchhandlungen ist zu erhalten:

Historisches Taschenbuch.

Herausgegeben

von

Friedrich von Raumer.

Neue Folge. Dritter Jahrgang.

Gr. 12. Cartonirt. 2 Thlr.

Inhalt: I. Der Armeegegendkrieg im Jahre 1444 und 1445. Erzählt durch F. W. Barthold. — II. Über die Poetik des Aristoteles und sein Verhältnis zu den neuern Dramatikern. Von Fr. v. Raumer. — III. Raub der drei Bisthümer Meß, Tull und Verdun im Jahre 1552 bis zu ihrer förmlichen Abtretung an Frankreich im westfälischen Frieden. Von H. Scherer. — IV. Der Genter Aufstand vom Jahre 1539. Von W. H. Wrenndt.

Die erste Folge des Historischen Taschenbuchs besteht aus zehn Jahrgängen (1830—39), die im Ladenpreise 19¼ Thlr. kosten. Ich erlasse aber sowohl den ersten bis fünften (1830—34) als den sechsten bis zehnten Jahrgang (1835—39) zusammen genommen für fünf Thaler, so daß die ganze Folge zehn Thaler kostet. Einzeln kostet jeder dieser zehn Jahrgänge 1¼ Thlr., der erste Jahrgang der Neuen Folge (1840) 2 Thlr., der zweite (1841) 2½ Thlr.

Leipzig, im November 1841.

F. A. Brockhaus.

Kunst-Anzeige.

Das neueste Kunstblatt des Kalligraphen und Akademikers Joh. Heinrichs in Köln:

Zur Erinnerung an

Friedrich den Grossen

(Seitenstück zu den Souvenirs de Napoleon)

ist nunmehr erschienen und von uns durch alle Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes noch einige Zeit für den Subscriptionspreis von 1½ Thlr. und in den frühern Abdrücken zu erhalten.

Wir dürfen die Verehrer des grossen Königs mit Recht auf dieses treffliche Kunstblatt aufmerksam machen, auf welchem sie Leben und Thaten desselben durch Bild und Schrift so dargestellt finden werden, dass es ihnen unter Glas und Rahmen als eine schöne und nicht theuere Zimmerverzierung willkommen sein muss.

Wir verbinden hiermit die Anzeige, dass sich noch zwei grosse Kunstblätter desselben Meisters

„den letzten Willen des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preussen“

symbolisch-kalligraphisch darstellend, im Stich befinden und bis Mitte kommenden Jahres erscheinen werden, zu welcher höchst kostspieligen Herausgabe der kunstreiche Meister besonders durch die beifällige Aufnahme aufgemuntert worden ist, mit welcher die Originale von des jetzt regierenden Königs von Preussen Majestät, Allerhöchstwelchem

sie vorgelegt waren, durch Cabinetsschreiben vom 21. Dec. 1840 und 21. Febr. 1841 beehrt worden sind, sowie auch durch die Unterzeichnungen I. I. M. M. der Könige von Preussen, Sachsen, Griechenland, Dänemark und vieler andern Höchsten und Hohen Personen.

Der Subscriptionspreis beider Blätter zusammen (Imperialformat) ist 6 Thlr. Preuss. Cour. und man kann darauf bei allen Buch- und Kunsthandlungen, welche durch uns in den Stand gesetzt sein werden, sie für den erst bei ihrer Ablieferung zahlbaren Subscriptionspreis zu liefern, unterzeichnen.

Berlin, im October 1841

Trautwein & Comp.

In Unterzeichnetem sind soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Die Dichtungen

von

Justinus Kerner.

Dritte sehr vermehrte Auflage.

2 Theile. 8. Velinpapier brosch. Preis 4 Fl. 12 Kr., oder 2½ Thlr.

Kerner's Muse ist ein Kind voll Sinnigkeit, immer zwischen Freude und Leid schwebend, aber hier wie dort nicht laut und wild, sondern Vieles in sich verschließend und Weniges leise aussprechend. Und, wie bei Uhland, so klingt auch hier in dem Wenigen Vieles durch und nach. Eine selige Ruhe verflärt die Lust und den Schmerz des Sängers, und unter den Thränen blüht immer die Rose der Kindheit auf seinen Wangen. Fast alle Romanzen und Balladen von Kerner sind legendenartige Märchen und Sagen vom Tode, der die Liebe, die Unschuld, das Gottvertrauen und die Demuth verflärt.

In dem ersten Theile dieser sehr vermehrten dritten Auflage sind die lyrischen und im zweiten Theile die prosaischen und dramatischen Dichtungen enthalten.

Stuttgart und Tübingen, im October 1841.

F. G. Cotta'scher Verlag.

Bei Braumüller & Seidel in Wien ist erschienen:

Das 9te Heft der

Oestreichischen militairischen Zeitschrift. 1841.

Inhalt dieses Heftes:

I. Der Feldzug 1704 am Rhein, an der Donau, in Tirol und Oberösterreich. (Zweiter Abschnitt.) Mit dem Plane der Erstürmung des Schellenberges. — II. Über Percussionszündungen bei Militairgewehren. — III. Militairische Geschichte des Rheins. (Schluß des zweiten Abschnitts.) — IV. Des römischen Königs Maximilian I. von Habsburg Feldzug 1489 gegen die Franzosen und die Rebellen in den Niederlanden. — V. Neueste Militairveränderungen.

Preis des Jahrgangs 1841 in 12 Heften 8 Thlr.

Auf den nächsten Jahrgang 1842 wird in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes Pränumeration mit 8 Thlr. angenommen.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:
Das Pfennig-Magazin

für Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse.

1841. October. Nr. 444—448.

Nr. 444. Dante Alighieri. Das gemeine Tollkraut. Neuseeland. Tuchfabrikation ohne Spinnen und Weben. Die Affen auf Gibraltar. Naturspiele auf der Insel Java. — **Nr. 445.** Der heilige Johannes als Kind, nach Murillo. Neuseeland. (Fortsetzung.) Die Kaffeeultur in Brasilien und Mexico. Das Palmöl. Ältere Spuren von Lichtbildern. Die Periculis-Bäder bei Mehabia. Bandfabrikation in St.-Etienne. — **Nr. 446.** Johann Sebastian Bach. Die Wasserpromenade. Das Rathhaus in Padua. Neuseeland. (Beschluß.) Der artesische Brunnen von Grenelle. Die Morladen. Industrie in Rußland. — **Nr. 447.** Die Kathedrale von Toledo. Die Kartoffelepidemie. Die Besteigung der Jungfrau. Die Goldminen in Brasilien. Die Vulkane. Das Riesenbakter. — **Nr. 448.** Eodovico Ariosto. Gewonnen und doch verloren. Die Insel Ternate. Die Vulkane. (Beschluß.) Eton Montem.

An **Abbildungen** sind in diesen Nummern enthalten:

Dante Alighieri. — Das gemeine Tollkraut. — Der heilige Johannes als Kind, nach Murillo. — Eine Kaffeeplantation in Brasilien. — Johann Sebastian Bach. — Das Rathhaus in Padua. — Die Kathedrale von Toledo. — Die Goldminen in Brasilien. — Eodovico Ariosto. — Die Insel Ternate.

Preis dieses Jahrgangs von 52 Nummern 2 Thlr.

Der Preis der ersten fünf Jahrgänge von 1833—37, Nr. 1—248 enthaltend, ist von 9½ Thlr. auf 5 Thlr. ermäßigt. Einzeln kostet jeder dieser Jahrgänge 1½ Thlr.; die Jahrgänge 1838—40 kosten jeder 2 Thlr.

Von den früher schon im Preise herabgesetzten

Sonntags-Magazin. Drei Bände. 2 Thlr.

National-Magazin. Ein Band. ¾ Thlr.

Pfennig-Magazin für Kinder. Fünf Bände. 2½ Thlr.

Unterhaltungen eines Vaters mit seinen Kindern. Zwei Bändchen. ½ Thlr.

sind noch fortwährend Exemplare zu haben.

Leipzig, im November 1841.

F. W. Brockhaus.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

F. G. F. Cannabich's
Lehrbuch der Geographie
nach den neuesten Bestimmungen. Funfzehnte neu berichtigte und verm. Aufl. 80 enggedruckte Medianbogen. Gr. 8. Weimar, Voigt. 1842. 1½ Thlr.

Der würdige Hr. Verf. hat seine großen Kenntnisse und einen reichen Apparat von neuen statistischen Hülfquellen und gesammelten Notizen aufgegeben, um auch diese Auflage mit dem neuesten Zustande der Dinge conform zu machen, und so ist dieses seit langer Zeit bewährte Hand- und Schulbuch in dieser Verjüngung wieder das neueste geographische Lehrbuch. Zum vierzehnten Mal revidirt, berichtigt und vervollständigt steht es in unübertroffener Vollkommenheit da. Dieses ist anerkannt durch die ehrenvollsten Recensionen, durch die Übersetzungen ins Holländische, Polnische und Ungarische u., durch die Einführung in viele höhere Lehranstalten und durch einen Absatz, bis jetzt von 66,000 Exemplaren, trotz der davon vorhandenen Nachbrüche. Die Reichhaltigkeit wird durch die Zahl von 14,000 Artikeln im Register verbürgt (wo sich ein anderer neuerer Geograph doch schon bei 9000 großer Reichhaltigkeit rühmt). — Um einen Maßstab von den Vermerbrungen zu geben, die dieses Werk durch alle Auflagen erfahren hat,

so reicht es hin, daß es in der ersten Auflage 36 und in der jetzigen 80 sehr compresse Medianbogen hält, auf deren einem so viel steht als auf 4 gewöhnlichen. Dennoch ist der Preis nicht erhöht und es kommt ein solcher Bogen nur auf sechs Pfennige, eine Wohlthat, die bei den jetzigen Druckpreisen beispiellos ist. — Noch keine Auflage ist auf schöneres, festeres Papier gedruckt gewesen, als diese neueste 15. Dem daraus vortragenden und erklärenden Lehrer wird dieses Lehrbuch noch bessere Dienste thun, wenn nachstehender Auszug zugleich in den Händen seiner Schüler ist:

F. G. F. Cannabich's

Kleine Schulgeographie
oder erster Unterricht in der Erddeschreibung für die untern und mittlern Schulclassen. Vierzehnte einzig rechtmäßige und sehr vermehrte Auflage. 8. 1841. ¾ Thlr.

Gegenwärtige 14. Auflage ist durch viele Verbesserungen auf die Höhe von 20 sehr enggedruckten Bogen gebracht worden, ohne daß der alte Preis, der zuerst für 15 Bogen galt, erhöht worden ist. Noch immer unter ihrem ersten bescheidenen Titel könnte sie jetzt mehr Anspruch auf den eines kleinen Lehrbuchs machen. Eingeführt in den mehrsten Volksschulen, behauptet sie so trotz mancher Concurrenz ihren alten Ruhm und Schwung und hat vor allen andern auch den Vorzug, durch den dazu gehörigen trefflichen Duodezatlant von Beer (4. Aufl. 1841) veranschaulicht zu werden, da besonders darauf gesehen ist, daß darin kein in der Schulgeographie erwähnter Ort fehlt.

Im Verlage von **Dunker & Humblot** in Berlin ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Michel Angelo Buonarroti's

des Älteren

sämmtliche Gedichte

italienisch und deutsch

mit einigen Anmerkungen und Michel Angelo's Bildnissen

herausgegeben von

Gottlob Regis.

8. 1½ Thlr. Engl. geb. 1¼ Thlr.

Bei **C. Flemming** in Glogau ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands vorrätzig:

Warum habt ihr den Priesterrock nicht an?

Eine Frage des Kaisers Napoleon an Geistliche. Zum muthmaßlichen Vortheil der protestantischen Kirche in Betracht gezogen und allen Fürsten, Consistorien und Synoden derselben zur Beachtung vorgelegt. Ein Vortrag in der Synode zu Sagan 1840 vom Pastor **C. G. K.** in Halbau. Geh. Preis ¼ Thlr.

Der Knabenlehrer,

ein Leitfaden zu Vorlesungen in Schullehrer-Seminarien und zur Wiederholung schon angestellter Lehrer bei Knaben. Herausgegeben von **C. G. Klinghardt**, Pastor in Halbau. 8. Geh. Preis ½ Thlr.

Der schwere Kopf,

Ausschluß und Hülf für Prediger, Juristen, Schriftsteller und Alle, welche hündige Arbeiten verrichten und bei Erscheinungen in ihrer Moralität gern verweilen wollen, von **C. G. Klinghardt**, Pastor in Halbau. 8. Geh. Preis ½ Thlr.

Soeben erschien:

Marryat Captain complete Works. Vol. XIV. Joseph Rushbrook or the poacher. 1 Thlr.

Leipzig, bei **Friedrich Fleischer.**

Vielseitigem Verlangen zu genügen, erschienen soeben Transpositionen der beliebtesten Arien aus der in Paris, Berlin, Leipzig, Kassel, Frankfurt etc. mit grossem Beifall aufgenommenen neuen Oper:

Der Gitarrenspieler von *Halevy*:

Tenor-Serenade Nr. 1 für eine Sopranstimme $\frac{1}{2}$ Thlr.
Romanze Nr. 3 a „In des Laubes“ für Sopran $\frac{1}{2}$ Thlr.
Berühmte Sopranarie „Ja die Pflicht“ für eine tiefe Stimme $\frac{1}{2}$ Thlr.

Romanze aus dem berühmten Duett Nr. 9 für eine tiefe Stimme $\frac{1}{4}$ Thlr.

Der vollständige Clavierauszug mit deutschem und französischem Text 8 $\frac{3}{4}$ Thlr., ohne Finale 5 Thlr., Ouverture für Orchester, Quatuor, Piano, zu vier Händen, und alle Gesangsnummern, sind vorrätig in allen soliden Musikhandlungen.

Berlin im November 1841.

Schlesinger'sche Buch- u. Musikhandlung.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Blätter

für

literarische Unterhaltung.

Preis des Jahrgangs 12 Thlr.

1841. October. Nr. 274—304.

Inhalt:

Nr. 274. Mittheilungen über Goethe: Aus mündlichen und schriftlichen, gedruckten und ungedruckten Quellen. Von F. W. Niemer. Von W. A. Passow. (Nr. 271—280.) — Aus Italien. — **Nr. 275.** Did Ritz und Chaubert-Aigues. — **Nr. 276.** Reise nach Batavia. Von K. Heinen. — **Nr. 279.** Romanenliteratur. — **Nr. 280.** Römische Briefe aus den letzten Zeiten der Republik. Von D. v. Mirbach. Dritter und vierter Band. — **Nr. 281.** Schönwissenschaftliche Reise. (Fürst Pückler, Theodor Mundt.) Von Heinrich Laube. (Nr. 281, 282.) — Die beiden Lehrstühle für deutsche Literatur zu Paris: Ozanam und Philarete Chasles. — **Nr. 282.** Spielberg. — **Nr. 283.** Gedichte von G. M. Arndt. Neue verbesserte, vermehrte und doch vermehrte Ausgabe. Von Richard Morning. (Nr. 283, 284.) — Beiträge zur Charakteristik Friedrich Wilhelm's III. von Th. G. v. Hippel. — **Nr. 285.** Schriften über Russland. 1. Petersburg in Bildern und Skizzen. Von J. G. Kogl. 2. Reisen in Sibirien. Von J. G. Kogl. (Nr. 285—287.) — Die Reise in das Leben. Roman von F. Steger. Zweihundert Hyperbeln auf Herrn Wahl's ungeheure Nase. In erbauliche hochdeutsche Reime gebracht von F. Hophthalmos, der sieben freien Künste Magister. Zweite Originalausgabe. — **Nr. 287.** Die Jегries und Abencerragen. Aus dem Spanischen von G. v. Ingenheim. — **Nr. 288.** Règle et statuts secrets des Templiers, précédés de l'histoire de l'établissement, de la destruction et de la continuation moderne de l'ordre du Temple, publiés par C. H. Maillard de Chambure. — **Nr. 289.** Die Unions-Verfassung Dänemarks und Schleswig-Holsteins. Eine geschichtlich-staatsrechtliche und politische Erörterung von Uwe Eornsen. Nach des Verfassers Tode herausgegeben von G. Beseler. (Nr. 289—291.) — **Nr. 290.** Romanenliteratur. — **Nr. 291.** 1. Reisen auf den griechischen Inseln des ägäischen Meeres. Von L. Kof. Erster Band. 2. Reisen und Forschungen in Griechenland von H. R. Ulrich. Erster Theil. — **Nr. 292.** Daunou. Von G. B. Depping. — Mancherlei. — **Nr. 293.** Dramatische Bücherschau für das Jahr 1840. Zweiter und letzter Artikel. (Nr. 293—298.) — **Nr. 294.** Belletristische Schriften von D. Jenner v. Jenneberg. — **Nr. 295.** Flandin's Reise nach den Ruinen von Persepolis. — **Nr. 296.** Th. W. Brörter-

mann's sämtliche Werke, gesammelt und herausgegeben von E. Weidkind. — **Nr. 297.** Die Übersetzungskunst bei den Franzosen. (Nr. 297, 298.) — **Nr. 299.** Römische Geschichte von Peter v. Kobbe. Erster Theil. Geographisch-statistische Beschreibung von Britisch-Guiana; seine Hülfquellen und Ertragsfähigkeit, der gegenwärtige und künftige Zustand der Colonie und deren Aussichten. Von R. H. Schomburgk. Aus dem Englischen von D. A. Schomburgk. (Nr. 299—301.) — **Nr. 300.** Letters, illustrative of the reign of William III., from 1696 to 1703, addressed to the Duke of Shrewsbury. By J. Vernon, Esq., Secretary of State. Now first published from the originals. Edited by G. P. R. James. — Karl Gottfried Worch, der Schneider und neue Naturfänger. Von August Theodor Woeniger. — **Nr. 302.** Vermischte Schriften von F. L. Schubert. Neue Folge. Erster bis dritter Theil. Zweiter Artikel. Von Dr. J. Rürnbergger. (Nr. 302—304.) — Romanenliteratur. — **Nr. 303.** Aus Italien. — **Nr. 304.** Histoire du Parlement de Normandie par A. Floquet. Erster Band. — **Notizen, Miscellen, Bibliographie, literarische Anzeigen** etc.

Leipzig, im November 1841.

F. A. Brockhaus.

Bei **G. Franz** in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kraemer, Dr. C. Ph. Die Molken- und Bad-Anstalt **Kreuth** in ihrer medicinischen Bedeutung, mit besonderer Berücksichtigung der Wirkung der Molken und des Alpen-Klimas in den chronischen Brust- und Halsleiden. Gr 8. Velinp. In Umschlag. Brosch. 2 Fl. 24 Kr.

En vente chez **Brockhaus & Avenarius** à **Leipzig**

ACHO

de la littérature française.

Journal des gens du monde.

Ce journal paraît tous les quinze jours, à partir du 15 Janvier 1841 par cahiers d'au moins 2 à 3 feuilles d'impression grand in-8. et formera un gros volume par année.

Prix de l'abonnement pour l'année

5 $\frac{1}{3}$ Thlr.

On s'abonne chez tous les libraires et à tous les bureaux de poste.

Sommaire du No. 19. De la renaissance orientale, par **E. Quinet**. — Les razias, par **A. Bourjot**. — **Beaux arts:** La vierge adorant l'Eucharistie, par **Ch. Lenormant**. Lettre d'un bachelier ès-musique, par **F. Liszt**. — **Revue littéraire:** Souvenirs de la terreur de 1788 à 1793 par M. Georges Duval. Oeuvres en prose d'André Chenier. — **Tribunaux:** Faut d'la vertu, pas trop n'en faut!!! Les portraits à la minute.

Sommaire du No. 20. Voyage de Tolède à Grenade, par **Th. Gautier**. — Le mariage du critique, par **J. Janin**. — Une promenade dans la cour du Louvre, par Mad. **Th. Midy**. — Le danger d'être belle, par Mad. **F. Lefèvre**. — Les vieilles femmes. — **Tribunaux:** La boutique de l'Hymen. Un mouchard littéraire.

In Unterzeichnetem sind soeben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig zu finden:

Supplemente zu Schiller's Werken.

Aus seinem Nachlaß

im Einverständniß und unter Mitwirkung der Familie Schiller's herausgegeben von

Karl Hoffmeister.

Erste Abtheilung vierter Band:

Nachlese und Variantensammlung zu Schiller's prosaischen Schriften der ersten bis dritten Periode nebst einer chronologischen Inhaltsanzeige sämtlicher Gedichte und prosaischen Schriften Schiller's.

Taschenformat. Velinpapier. Broschirt. 38 Bogen. Preis 1 Fl., oder $\frac{2}{3}$ Thlr.

„Die verschiedenen Nachträge zu den Werken Schiller's, welche in der jüngsten Zeit erschienen sind, und das ungemeine Interesse, welches Deutschland für Alles an den Tag legt, was Schiller's geistiges Wirken und seine Person betrifft, machen es der Familie des zu früh Dahingegangenen zur Pflicht, in der rechtmäßigen Verlags-Buchhandlung der Schiller'schen Werke **Supplemente** zu denselben herauszugeben, welche des Nationaldichters würdig sein und so viel als möglich in seinem eignen Geiste veranstaltet werden sollen.“

Durch vorstehende Worte kündigte der nun verorbene Herr Appellationsgerichtsath Ernst von Schiller in Köln im Namen der von Schiller'schen Familie das Werk an, dessen vierten Band wir hiermit dem Publicum anbieten.

Diese Sammlung enthält nicht nur Gedichte, Aufsätze und Varianten, die den bisher erschienenen Nachträgen fehlen, sondern auch eine bedeutende Sammlung von Briefen Schiller's, und zeichnet sich durch ihre Anordnung und durch die strenge Verbindung alles Einzelnen zu einem Ganzen aus. Das in gegenwärtigem Bande enthaltene genaue chronologische Inhaltsverzeichnis aller Schriften Schiller's nach Jahr, und, wo es möglich war, nach Monat und Tag, wird theils zum bessern Verständniß der Werke selbst dienen, theils wird es für den Leser ein Leitfaden sein, durch welchen er den Zusammenhang der einzelnen Bestandtheile dieser Sammlung mit den ganzen Werken Schiller's leicht ersieht und ihre Stelle schnell auffinden kann.

Stuttgart und Tübingen, im October 1841.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Im Verlage der **Buchhandlung des Waisenhauses** in Halle ist erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Palästina

und

die südlich angrenzenden Länder.

Tagebuch einer Reise im Jahre 1838

in Bezug auf die biblische Geographie unternommen
von

E. Robinson und E. Smith.

Nach den Originalpapieren mit historischen Erläuterungen
herausgegeben

von

Eduard Robinson,

Doctor und Prof. der Theologie.

Mit neuen Karten und Plänen in 5 Blättern. 3 Bände.

Gr. 8. Preis 10 $\frac{2}{3}$ Thlr.

Dieses Werk nimmt durch eine Reihe von ganz neuen Mittheilungen über Palästina und die Halbinsel des Sinai ebenso sehr das Interesse eines grössern Leserkreises in Anspruch, als es durch gediegene wissenschaftliche Verarbeitung des Stoffes für den Gelehrten von Fach dauernden Werth haben wird. Selten ist das gelobte Land unter so günstigen Verhältnissen von Männern durchforscht worden, welche, wie die Herren Smith und Robinson, durch die geeignetsten Vorbereitungen unterstützt und namentlich mit gelehrter Bibelkenntniß ausgerüstet, ihre Aufgabe so genügend gelöst hätten. Was die historische Topographie Palästinas durch dieses Reisewerk gewinnt, lässt sich schon

durch einen Blick auf die vortrefflich ausgeführten Karten übersehen, und wenn sich dem Manne der Wissenschaft in dem genauen Detail des Buches die reichlichste Anregung zu neuen Forschungen bietet, so wird auch der minder gelehrte Bibelfreund besonders in den mehr gemüthlich gehaltenen Partien, wie in der Beschreibung des Sinai, der Schilderung der ersten Eindrücke zu Jerusalem, des Aufenthalts in Nazareth, auf dem Berge Tabor u. s. w., seine Unterhaltung und seine Erbauung finden. Der Druck des Werkes ist unter Aufsicht des Herrn Prof. Rödiger gestellt, die Karten (1. 2. Palästina in 2 Blättern gr. Fol.; 3. der Sinai-Halbinsel und des Petrischen Arabiens, 1 Blatt in gr. Fol.; 4. Plan und die Umgegend von Jerusalem, 1 Blatt in gr. Fol.; 5. der Sinai, 1 Blatt in 4.) sind construirt und gezeichnet von H. Kiepert und gestochen von H. Mahlmann in Berlin. Herr Prof. C. Ritter in Berlin nennt dieses Reisewerk als das vorzüglichste, welches bis jetzt über das gelobte Land erschienen ist.

Preisherabsetzung.

Die „**Zeitgenossen**“, ein biographisches Magazin für die Geschichte unserer Zeit“, erschienen in drei Reihen, jede zu sechs Bänden, seit dem J. 1816 und sind jetzt geschlossen. Ich erlasse jede Reihe, im Ladenpreise 24 Thlr. kostend, im **herabgesetzten Preise für 12 Thlr.** Werden alle drei Reihen zusammengekauft, so wird der Preis für dieselben auf **24 Thaler** ermäßigt. Einzelne Hefte von der ersten und zweiten Reihe kosten 1 Thlr., von der dritten Reihe ein einzelnes Heft $\frac{1}{2}$ Thlr., ein Doppelheft 1 Thlr.

Leipzig, im November 1841.

J. A. Brochhaus.

Literarischer Anzeiger.

1841. Nr. XXXIV.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2½ Rgr.

Verlags- und Commissionsartikel
von
Brockhaus & Avenarius,
Buchhandlung für deutsche und ausländische
Literatur in Leipzig.

Nr. II. Juli bis September 1841.

(Nr. I, die Versendungen vom Januar bis Juni enthaltend, befindet sich in Nr. XXI des Literarischen Anzeigers.)

Giraudeau de Saint-Gervais, Die syphilitischen Krankheiten mit vergleichender Prüfung ihrer verschiedenen Heilmethoden und besonderer Würdigung der Behandlung ohne Mercur. Nebst einem Anhang über Prostitution. Aus dem Französischen nach der zweiten Ausgabe des Originals unter Mitwirkung des Verfassers übertragen. Mit den Kupfern der Original-Ausgabe. 2 Bde. Gr. 8. Leipzig. 3 Thlr.

Armengaud (ainé), Publication industrielle des machines, outils et appareils les plus perfectionnés et les plus récents employés dans les différentes branches de l'industrie française et étrangère. Livr. 10. In-8. Avec atlas in-folio. Paris. 10⅓ Thlr.

Carné (de), Du gouvernement représentatif en France et en Angleterre. In-8. Paris. 2⅓ Thlr.

Les Français, peints par eux-mêmes. Texte par les sommités littéraires, dessins par **Gavarni, Monnier** etc. Nouvelle souscription pour l'étranger. T. I. (Livr. 1–16.) Gr. in-8. Leipzig. Jede Lieferung schwarz ⅓ Thlr., color. ⅔ Thlr.

Baczynski (Athanase, comte), Histoire de l'art moderne en Allemagne. T. III. Le nord de l'Allemagne, principalement Berlin. Avec atlas in-fol. In-4. Paris. 16 Thlr.

C'est le dernier volume. Les T. I, II coûtent 58⅓ Thlr.

— Geschichte der neuern deutschen Kunst. Aus dem Französischen übersetzt von **F. H. von der Hagen**. Bd. III. Norddeutschland, besonders Berlin. Nebst Atlas in Fol. 4. Berlin. 16 Thlr.

Mit diesem Bande ist das Werk geschlossen. Die zwei ersten Bände kosten 58⅓ Thlr.

Spécimen du Gya-Tcher-Rol-Pa. Texte Tibétain, traduit en français et accompagné de Notes par **Ph.-Ed. Foucaux**. In-8. Paris. 1½ Thlr.

BIBLIOTHEQUE CHARPENTIER.

In-12. Jeder Band 1⅓ Thlr.

Neu erschien hiervon:

Confucius et Mencius, Les quatre livres de philosophie morale et politique de la Chine. 1 vol. — **Eschyle**, Théâtre. 1 vol. — **Petits poèmes grecs**. 1 vol. — **Satyre Menippée de la vertu du Catholicon d'Espagne** etc. 1 vol.

BIBLIOTHEQUE CHOISIE,

herausgegeben von **Delloye**.

In-12. Jeder Band mit 1 Kupfer.

Neu erschien hiervon:

Mickiewicz (A.), Oeuvres. Traduction nouvelle par **Ostrowski**. T. I. 1⅓ Thlr.

NOVA SCRIPTORUM LATINORUM BIBLIOTHECA,
editio **C. L. F. Panckoucke**.

In-8. Jeder Band 1⅓ Thlr.

Caesar (C. J.), Opera, editio **Johanneau**. 2 vol. — **Cicero (M. T.)**, De oratore, editio **Durand**. 1 vol. — **Cicero (M. T.)**, Orationes, editio **Mangeart**. T. I, 2. — **Claudianus**, Opera, editio **Doullay**. 2 vol. — **Cornelius Nepos**, Opera, ediderunt **Johanneau** et **Mangeart**. 1 vol. — **Curcius Rufus (Q.)**, De rebus gestis Alexandri Magui, editio **Huguet**. 2 vol. — **Florus (L. A.)**, Epitome rerum romanorum, editio **Langlois**. 1 vol. — **Horatius (Q. F.)**, Opera, editio **Burette**. 2 vol. — **Justinus**, Historiarum Philippicarum ex trogo Pompeio libri XLIV, ediderunt **Johanneau** et **Dubner**. 2 vol. — **Juvenalis (D. J.)**, Satirae, editio **Chardin**. 1 vol. — **Lucretius (T.)**, De rerum natura libri VI, editio **Regnier**. 1 vol. — **Plinius Secundus (C.)**, Historiae naturalis libri XXXVII, editio de **Grandsagne**. Vol. 1–6. — **Plinius Secundus (C. C. jun.)**, Epistolarum libri X et Panegyricus, editio **Gros**. 2 vol. — **Salustius (C.)**, Omnia opera, editio **Burette**. 1 vol. — **Statius (P. P.)**, Opera quae extant, editio **Dubner**. 2 vol. — **Suetonius (C.)**, Opera, editio **Gros**. 2 vol. — **Vellejus Paterculus (C.)**, Historia romana, editio **Chardin**. 1 vol.

Von dieser, sowol durch ihre Correctheit als ihre schöne äussere Ausstattung ausgezeichneten Sammlung ist uns jetzt der Debit für Deutschland übertragen worden, und können auch einzelne Bände derselben durch jede Buchhandlung von uns bezogen werden.

An Leihbibliotheken.

Diadem und Szepter.

Eine Galerie großer Herrscherinnen. Zur Unterhaltung für Frauen von **Amalie Winter**. 2 Bdn. Mit Bignetten. 8. 1¼ Thlr.

Wenn ein Werk dieser Tendenz gleich nach seinem Erscheinen fast vergriffen wird, weil mehr als zehn rühmende Rezensionen ihm allgemeine Beachtung zugewendet hatten, so kann man wol sagen, daß es Sensation gemacht hat. Besonders spenden ihm der Salon, die Adelszeitung, Helios und die Abendzeitung großes Lob, ja letztere theilt vieles noch Unbekannte als höchst interessant darauß mit.

(Vorräthig zu haben in allen Buchhandlungen.)

Für Freunde der Tonkunst

erschien soeben im Verlage von **F. S. Köhler** in Stuttgart, und ist in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Großes Instrumental- und Vocal-Concert. Eine musikalische Anthologie.

Herausgegeben von **E. Ortlepp**.

16 Bändchen. Preis jedes Bändchens, elegant broschirt, 24 Kr. Rhein., oder $\frac{1}{4}$ Thlr.

Es möge genügen hier Einiges aus dem Inhalt der neuer erschienenen Bändchen 9—16 anzuführen, welcher den mit so großem Beifall aufgenommenen ersten acht Bändchen in keiner Hinsicht nachstehen dürfte.

Inhalt des neunten Bändchens.

1) Tartini, von F. P. Eyer. 2) Aphorismen von E. M. v. Weber. 3) Das Erbe der Töbten, von C. Weissfog. 4) Ein Kettenstück von Mozart. 5) Das große Musikfest in Heidelberg. 6) Der Impresario Barbaja. 7) Aus Goethe's und Zelter's Briefwechsel. (Fortsetzung.) 8) Eine Soirée bei Hiller in Paris. 9) Haydn's Jugendjahre, von E. Ortlepp. 10) Skizze über Die Bull, von A. Ewald. 11) Über Mozart's *Così fan tutte*. 12) Das eigenthümliche Wesen der Tonkunst u. s. w. von Wadenrober. 13) Das Große der Kunst. 14) Aus Goethe's und Zelter's Briefwechsel. (Fortsetzung.) 15) Über Mozart's Entführung aus dem Serail. 16) Anekdoten.

Inhalt des zwölften Bändchens.

1) E. M. v. Weber. 2) Pegmeyer's Streichzitter. 3) Gedanken über Louis Spöhr, von A. Kahlert. 4) Über Kriegsmusik, von Reichardt. 5) Deutsche Liedercomponisten, von A. Kahlert. 6) Die Puritaner, von Bellini. 7) Fragmente aus Heine's Hildegarde von Hohenthal. (Fortsetzung.) 8) Parallele zwischen Haydn, Mozart und Beethoven. 9) Media in vitam sumus. 10) Epäne. 11) Fragmente aus Heine's Hildegarde von Hohenthal. (Fortsetzung.) 12) Reichel, von Goldnick. 13) Über Mozart's Don Juan. 14) Das Rheinweintlied. 15) Magister Dittrich und Zettelträger Grill. 16) Strauß in Frankfurt. 17) Briefe von E. M. v. Weber. 18) Bernhard Romberg. 19) Anekdoten.

Inhalt des vierzehnten Bändchens.

1) Biographische Aphorismen. 2) Beethoven's Instrumentalmusik, von Hoffmann. 3) Dilettantismus und Stroh. 4) Anekdoten. 5) Heine über Rossini, Meyerbeer, List und Chopin. 6) Berichtigungen. 7) Theater-Revolution, von Goldnick. 8) Ombra adorata, von Hoffmann. 9) Gedanken über den hohen Werth der Musik, von Hoffmann. 10) Anekdoten. 11) Die Mozart-Feyer in Darmstadt. 12) Anekdoten. 13) Zerstreute Gedanken, von Hoffmann. 14) Nothz über Mozart's Entführung. 15) Ein Sommertag in Florenz, von Eyer.

Inhalt des fünfzehnten Bändchens.

1) Corelli. Eine Novelle. 2) Vorlesung von Goldnick. 3) Kater Murr, von E. Ortlepp. 4) Über Gesangsschule. 5) Faustina Hassle, von Goldnick. 6) Vocal- und Instrumental-Concert u. s. w. 7) Gusskow's Tod, von Saphir. 8) Über Mad. Schödel, von Goldnick. 9) Über Bachner's Preis-Symphonie. 10) Der erste Ausflug eines Neulings. 11) Clara Wied in Prag, von Uffo Horn. 12) Gusskow in Frankfurt. 13) Musikalisches Turnier zwischen Strauß und Musard. 14) Euryanthe. 15) Johann Sebastian Bach. 16) Anekdoten. 17) Über musikalisches Urtheil. 18) Anekdoten. 19) Wunderbare Calamitäten eines Recensenten u. s. w. 20) Anekdoten. 21) Eipinsky.

An Freunde deutscher Classiker.

Vollständig ist nun erschienen, in 4 sauber broschirten Bänden, gedruckt auf Velinpapier, Preis 2 Thlr., und in allen Buchhandlungen zu haben:

Abraham Gotthelf Kästner's

verl. Professore in Göttingen

gesammelte Poetische und Prosa'sche

Schönwissenschaftliche Werke.

Mit der Biographie und dem Bildniß des Verfassers.

Berlin 1841, bei **Th. Chr. Fr. Enslin**.

Keines deutschen Schriftstellers Werke bedürfen wol weniger einer buchhändlerischen Empfehlung als **Kästner's**, der jedem wahrhaft Gebildeten der deutschen Nation bekannt ist, und von dem schon **Lessing** gesagt hat: „daß sich auch noch mehr als ihrer Vier in die Verdienste dieses Mannes ganz reichlich theilen und daß seine „**Vermischten Schriften**“ (eine frühere, höchst unvollständige Sammlung) auch den besten unserer wichtigsten Köpfe einen Namen machen könnten“.

Nur Das sei also hier bemerkt, daß eine vollständige Ausgabe seiner schönwissenschaftlichen Werke noch niemals vorhan-

den gewesen ist und also hier zum ersten Male, mit Mühe und Sorgfalt gesammelt, dargeboten wird, und daß Herausgeber und Verleger es sich zur Ehre rechnen zu dürfen glauben, sie veranstaltet und dadurch Gelegenheit gegeben zu haben, für einen sehr billigen Preis ein unschätzbares Kleinod der deutschen Literatur zu erwerben, welches neben Goethe, Schiller, Lessing u. s. w. einen höchst ehrenvollen Platz in jeder Bibliothek mit Recht in Anspruch nehmen darf und auch durch äußere Ausstattung dessen nicht unworth ist.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

3tes. Encyclopädische Zeitschrift, vorzüglich für Naturgeschichte, Anatomie und Physiologie. Von **Den**. Jahrgang 1841. Siebentes und achttes Heft. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von 12 Heften mit Kupfern 8 Thlr.

Repertorium der gesammten deutschen Literatur. Herausgegeben von **E. G. Gersdorf**. 1841. Neunundzwanzigsten Bandes drittes Heft. (Nr. XV.) Gr. 8. Preis eines Bandes 3 Thlr.

Leipzig, im November 1841.

F. A. Brockhaus.

Lloyd's Werke zur Erlernung der englischen Sprache.

Bei **Hug. Campe** in Hamburg ist erschienen und durch **F. A. Brockhaus** in Leipzig zu beziehen:

Lloyd, S. C., Theoretisch-praktische englische Sprachlehre für Deutsche. Mit faklichen Übungen nach den Regeln der Sprache versehen. Sechste verbesserte Auflage. 8. 1841. $\frac{11}{12}$ Thlr.

—, Englisch-deutsche Gespräche; ein Erleichterungsmittel für Anfänger. Nach **S. Perrin** bearbeitet. Nebst einer Sammlung besonderer Redensarten. Neunte Auflage. 8. 1841. $\frac{3}{4}$ Thlr.

In demselben Verlage erschien früher:

Lloyd, S. C., und **G. S. Rödden**, Neues englisch-deutsches und deutsch-englisches Handwörterbuch. Zweite Auflage. 2 Theile. Gr. 8. 1836. Cart. $2\frac{3}{4}$ Thlr.

—, Übersetzungsbuch aus dem Deutschen ins Englische. 8. 1832. $\frac{1}{2}$ Thlr.

—, Englisches Lesebuch. Eine Auswahl aus den besten neuern englischen Schriftstellern. 8. 1832. $\frac{3}{4}$ Thlr.

Neu erschienen:

Die Tochter der Flut. Romant. Gedicht in 5 Gesängen. 8. 1 Thlr.

Schilling, A., Lieder und Balladen. 8. Wien. $\frac{3}{4}$ Thlr.

Stelzhammer, F., Neue Gesänge in ob der ennscher Volksmundart. 8. Wien. $1\frac{1}{4}$ Thlr.

Strahl, A., Daguerreotypen aus Algier. 8. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Sammlung religiöser Dichtungen von einem alten Candidaten. 8. $\frac{1}{4}$ Thlr.

Ottmar, F. S., Die neue Weibtreue. Eine Chronikenzählung. 8. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Leipzig, **Friedrich Fleischer.**

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Statistische Übersicht der Bevölkerung der österreichischen Monarchie nach den Ergebnissen der Jahre 1834 bis 1840. Dargestellt von

Dr. Siegfried Beher.

Gr. 8. Broschirt. Preis 4 Fl. 30 Kr., oder $2\frac{3}{4}$ Thlr.

Hauptabschnitte des Inhalts.

Erste Abtheilung.

Bewegung der Bevölkerung.

Einleitung.

Erster Abschnitt. Die Bevölkerung nach der Anzahl beider Geschlechter, des Militärs und ihre Vertheilung nach dem Flächeninhalte.

Zweiter Abschnitt. Das Verhältniß der Städte, Marktflecken, Dörfer, Häuser und Familien zum Flächeninhalte.

Dritter Abschnitt. Bevölkerung nach der Religionsverschiedenheit.

Vierter Abschnitt. Anzahl und Verhältniß der Geburten in ihren verschiedenen Beziehungen.

Fünfter Abschnitt. Anzahl und Verhältniß der Trauungen in ihren verschiedenen Beziehungen.

Sechster Abschnitt. Anzahl und Verhältniß der Sterbefälle in ihren verschiedenen Beziehungen.

Zweite Abtheilung.

Stand und Beschäftigung der Bevölkerung.

Siebenter Abschnitt. Hauptübersicht der verschiedenen Kategorien und Beschäftigungen im Jahre 1834 und 1837.

Achter Abschnitt. Geistlichkeit.

Neunter Abschnitt. Beamte.

Zehnter Abschnitt. Das Militär.

Elfter Abschnitt. Gewerbe und andere besondere Beschäftigungen.

Zwölfter Abschnitt. Lehr-, Erziehungs- und Bildungsanstalten.

Nachtrag. Summarische Übersichten der Bevölkerung im Jahre 1840. 1) Wohnorte, Häuser und Familien. 2) Bevölkerung nach dem Geschlechte, des Militärs und ihrer Vertheilung nach dem Flächeninhalte. 3) Geburten. 4) Trauungen. 5) Sterbefälle. 6) Ein- und Auswanderungen. 7) Bevölkerung nach der Religionsverschiedenheit. 8) Nachweisung der in militärischer Hinsicht classificirten männlichen Bevölkerung in den der Militairconscription unterliegenden Provinzen. 9) Geistliche, Adelige, Beamte und Honoratioren, Handwerker und Künstler, Bauern.

Stuttgart und Tübingen im October 1841.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Bei **C. Flemming** in Glogau ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Köhler, Dr. D. L. (Superintendent), **Predigten und Reden bei besondern Vorfällen.** 4ter Band. 1842. Gr. 8. 1 Thlr.

Der 1ste bis 3te Band dieser rühmlichst bekannten **Caualreden** sind zu dem billigen Preise von $1\frac{1}{2}$ Thlr. zu haben.

Soeben erschien:

F. W. Bessel, Astronomische Beobachtungen auf der k. Universitäts-Sternwarte in Königsberg. 20ste Abth. vom 1. Jan. bis 31. Dec. 1834. Fol. 20 Bogen. Leipzig, im November 1841.

Rein'sche Buchhandlung.

Soeben erschien in meinem Verlage:

Wurm, Dr. C. F. (Prof.), Verfassungs-Skizzen der freien und Hansestädte Lübeck, Bremen und Hamburg. Gr. 8. Geh. $\frac{3}{4}$ Thlr.

Hamburg, im September 1841.

Johann August Meißner.

Lebe deutsche Buchhandlung nimmt Subscription an auf

Moses Mendelssohn's sämmliche Schriften.

Nach den Originaldrucken und aus Handschriften herausgegeben.

Sieben Bände.

Gr. 12. Auf feinem Velinpapier. Geh.

Preis höchstens 6 Thlr.

Ausführliche Ankündigungen, mit vollständiger Angabe des Inhalts, sind in allen Buchhandlungen zu erhalten.

Leipzig, im November 1841.

F. A. Brockhaus.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Christian und Friedrich Noback,
Vollständiges Taschenbuch der Münz-, Maass-
und Gewichts-Verhältnisse, der Staatspapiere,
des Wechsel- und Bankwesens und der Usanzen
aller Länder und Handelsplätze.
Nach den Bedürfnissen der Gegenwart bearbeitet.

In 5—6 Hefen,
jedes 8 Bogen stark und $\frac{1}{2}$ Thlr. kostend.

Erstes Heft,
Aachen—Bern.

Den besten Beweis für die sorgfältige Bearbeitung
und die zweckmässige typographische Einrichtung dieses
Taschenbuchs wird das erste Heft geben. Die übrigen
Hefte werden in kurzen Zwischenräumen folgen, so-
dass das ganze Werk binnen Jahresfrist in den Händen
der Abnehmer sein wird.

Leipzig, im November 1841.

F. A. Brockhaus.

Im Verlage des Unterzeichneten ist soeben erschienen und
durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

**Die Wiederherstellung der ersten
christlichen Gemeinde** als ein Mittel
zur Vereinigung der verschiedenen christlichen
Parteien, von Philadelphos. Zweite ver-
mehrte und größtentheils umgear-
beitete Auflage. Gr. 8. Geh. Preis
 $\frac{1}{3}$ Thlr.

Die erste Auflage dieser interessanten Schrift erschien in
Hamburg, und wurde dort und in der Umgegend, ohne durch
den Buchhandel verbreitet zu werden, verkauft. Es wird
daher diese zweite, größtentheils umgearbeitete Auflage auch an
andern Orten den verdienten Beifall finden und, als zeitge-
mäßes Erscheinen, allgemeines Interesse erregen.

Leipzig, im November 1841.

Carl Cnobloch.

J. H. Reveillé-Paris

Doctor d. Med., Ritter d. Ehrenlegion, Mitgl. d. f. Akademie d. Med. u.

Gesundheitslehre für Geistig-Beschäftigte.
Untersuchungen über den Körperlichen und geistigen
Zustand, die Gewohnheiten, Krankheiten und
Lebensordnung der Gelehrten, Schriftsteller,
Staatsdiener, Geistlichen, Geschäftsleute und
Künstler, sowie Aller, die bei Kopfanstrengung
eine sitzende Lebensart führen. Nach der dritten
französischen Originalausgabe bearbeitet von Dr.
Wilh. Weisenborn. Gr. 8. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Raum war dieses classische Werk erschienen, als es bei
den meisten Recensiransten die rühmlichste Anerkennung, ja
die außerordentlichsten Lobeserhebungen fand, wie dieses in
Grazdors's Repert., 1840, 11 — Hamburger Corresp., 1840,
200 — Abendztg., 1840, Sept. — Summarium der Med., 1840,
11. — Helios, 1840, 40 — Salzburger med. Btg., 1841, 22,
nachzulesen ist. Nicht weil sie die bestfällige, sondern weil
sie die kürzeste ist, theilten wir bloß das Urtheil der Berl.

lit. Btg., 1841, 33, mit. Sie sagt: „über den hohen Werth
dieses Buches haben wir nicht nöthig uns auszusprechen. Der
Name des Verf., die Anerkennung der Akademie von Frank-
reich, die Ertheilung des Monthyon'schen Preises beweisen, daß
hier nicht etwa von einer Fabrikarbeit aus der populären Medicin
die Rede ist. Der Verf. entwickelt eine so treffliche Darstellung,
eine so genaue Kenntniß des Gelehrtenlebens, eine so reiche
Belesenheit und weiß seine Erörterungen durch so zahlreiche
Beispiele aus der Lebens-, Krankheits- und Todesgeschichte
französischer, deutscher und englischer Gelehrten mit solchem Ge-
schick zu würzen, daß sein Buch schon in dieser Hinsicht an-
zusehen wird. Er hat darin wirklich das Mögliche geleistet
und Ärzte können von ihm in der geschmackvollen Art, wie
man zu den Laien redet, viel lernen.“

(Vorräthig zu haben in allen Buchhandlungen.)

Ganz vollständig erschien soeben in meinem Verlage:

HERCULANUM UND POMPEJI.

Vollständige Sammlung

der daselbst entdeckten, zum Theil noch unedirten
Malereien, Mosaiken und Bronzen. Gestochen von **H.
Roux aîné** in Paris. Mit erklärendem Text
herausgegeben von **L. Barré**. Deutsch bearbeitet
von Dr. **A. Kaiser** und **H. H.**. Sechs
Bände, mit 740 Kupfern, Imp. 8. Cart. 42 Thlr.

Auch sind Exemplare in 186 Lieferungen zu 5 gGr.

jede zu haben, und steht es den Abnehmern frei,
dieselben auf einmal oder nach und nach sich an-
zuschaffen.

Diese gehaltreiche, seiner Vollständigkeit und verhältniß-
mäßig großen Billigkeit wegen eine süßbare Lücke in der Lite-
ratur ausfüllende Werk wird Gelehrten und Künstlern, sowie
allen Freunden von Kunst und Wissenschaft, als nun ganz
vollendet, eine erfreuliche Erscheinung sein.

Hamburg, den 1. October 1841.

Johann August Meissner.

Bei Voßke in Berlin ist erschienen:

**Temme, J. D. H., Die preussischen Straf-
anstalten.** Besonderer Abdruck aus der Criminalisti-
schen Zeitung für die preussischen Staaten. Geheftet.
 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Interessante Neuigkeit.

Durch alle Buchhandlungen ist von uns zu beziehen:

Denkwürdigkeiten

der

**Marie Cappel-
le Witwe Lafarge**

von ihr selbst geschrieben.

Erster und zweiter Theil.

Gr. 12. Geh. $2\frac{3}{4}$ Thlr.

Leipzig, im November 1841.

Brockhaus & Avenarius,

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

Literarischer Anzeiger.

1841. Nr. XXXV.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2½ Ngr.

An die Redaction der Blätter für literarische Unterhaltung!

In Nr. 266 der Blätter für literarische Unterhaltung recensirt Hr. Johann Sporschill das Werk *Österreich* im Jahre 1840 auf eine so absprechende Weise, daß man beinahe versucht sein sollte, in jenem Recensenten einen der glaubwürdigsten Beurtheiler der wirklichen Verhältnisse *Österreichs* zu finden; dem ist jedoch nicht so. Hr. Sporschill mag ein sehr guter Übersetzer und ein vielleicht noch besserer Zeugnisschriftsteller sein, daß er jedoch *Österreich* nur vom Hörensagen und nicht durch eigene Erfahrung kennt, dafür bürgen seine eigenen Worte. Gleich im Eingange der Beurtheilung jenes Werkes sagt er nämlich: „Die Zustände dieses Reiches waren im Jahre 1830 ganz dieselben, obgleich in diesem Decennium ein Thronwechsel vorging, ja es ist die Behauptung nicht zu gewagt, daß sie im Jahre 1850 nicht viel anders sein werden.“ — Ganz anders urtheilt der Verfasser *Österreichs* im Jahre 1840; er zeigt durch das ganze Werk, daß er die Fortschritte jenes Reiches ebenso wenig, als jene Sorgfalt verkannt habe, mit der sich die Regierung bemüht, dieses Land zu einem immer höhern Wohlstande zu bringen und Alles zu beseitigen, was den Interessen eines zwar langsam, aber allmählig fortschreitenden Volks Glückes nur immer im Wege steht. Daß sie dabei viele Mißbräuche nicht hindern kann, daß Manches geschieht, was nicht geschehen sollte, daß Gymnasial-Professoren gespielt*) werden müssen, wenn die ihnen zur Erziehung anvertrauten Kinder fortkommen sollen, daß der größte Theil der unteren Magistrate einem allgemeinen Bestechungssysteme huldigt, daß im Militair bei den meisten Regimentern das sogenannte Conventions-system, oder der Verkauf subalternen Offizierschergen vorherrschend ist, diese und dergleichen ähnliche in dem gedachten Werke vorkommende Behauptungen sind durchgehend reine Thatsachen, die von keinem eingeborenen *Östreicher* widerlegt und abgeläugnet, um so weniger vom Auslande bestritten werden könnten. Wenn sich Hr. Sporschill nun noch erdreist, den Verfasser jenes Werkes in seiner Recension der Verläumdung, Anmaßung und sonstiger, gefährlicher Insinuationen, oder selbst des Umgangs mit Domestiken zu bezeichnen, so können wir hierauf nur erwidern, daß über jenes Werk von Seite der geachteten Blätter Deutschlands ebenso viele gediegene Urtheile gefällt worden sind, die dem gedachten Buche sowol hinsichtlich seiner Mängel, als der in demselben vorherrschenden Wahrheitsliebe, die strengste Gerechtigkeit wiederfahren ließen. Selbst das Inland, oder eigentlich die *Eselswelt* *Österreichs*, erkannte die Wahrheitsliebe jenes Werkes mit dem Besatze an, daß der hin und wieder vorkommende Tadel einzelner Mißbräuche viel zu gelinde ausgedrückt sei; ja man behauptet sogar, daß jenes Werk das erste wäre, wo die Verhältnisse *Österreichs* gänzlich parteilos und gründlich besprochen worden. Ubrigens ist der Verfasser des mehrgedachten Buches in *Österreich* nicht so ganz unbekannt, wie es vielleicht Hr. Sporschill glauben mag. Einem der ältesten und edelsten Geschlechter des hohen Adels Deutschlands angehörig, hat derselbe nicht nöthig gehabt, seine Nachrichten von Domestiken einzuholen. Dagegen deutet der gedachte Recensent durch seine häßliche, geist- und charakterlose Beurtheilung selbst darauf hin, daß derselbe in Beziehung auf jene Kritik über *Österreich* im Jahre

1840 entweder ganz Ignorant, wenn nicht, was noch ärger ist, ein Miethling irgend einer der in jenem Werke sich getroffen findenden Personen sei. Was die Bemerkung desselben Recensenten betrifft, daß jenes Werk nicht die mindeste Spur juridischer Kenntnisse verrathe, so wünschen wir wol zu wissen, woraus Hr. Joh. Sporschill es entnehme, daß der Verfasser *Österreichs* im Jahre 1840 die Absicht gehabt haben sollte, ein juridisches Werk zu schreiben, oder warum überhaupt jenes Werk juridisch verfaßt sein sollte? — In Betreff der lügenhaften Behauptung, daß alles übrige, was in jenem Werke lesenswerth erscheint, nur aus Kudler und andern Werken abgeschrieben wäre, fordern wir Hrn. Joh. Sporschill hiermit öffentlich auf, jene Werke namhaft zu machen und die abgeschriebenen Stellen von Wort zu Wort zu bezeichnen, widrigenfalls wir denselben als schamlosen Verläumder in allen öffentlichen Blättern erklären, und dies von Zeit zu Zeit in so lange fortsetzen werden, bis sich Hr. Joh. Sporschill zur gründlichen Nachweisung seiner Behauptung bereitwillig finden lassen wird. Den Schluß der ganzen Recension, daß Hr. Otto Wigand wol nur durch den Schein von Gründlichkeit getäuscht und zum Verlage dieses Werkes bewogen worden sei, finden wir einer nähern Beantwortung ganz unwürdig, da Hr. Otto Wigand ein geborener *Östreicher* ist, mithin auch die Wahrheit jenes Werkes am besten zu beurtheilen fähig war.

Von der Redaction der Blätter für literarische Unterhaltung erwarten wir übrigens, daß sie vorliegende Erwiedering aufzunehmen um so weniger einen Anstand nehmen werde, als Schimpfen nicht recensiren, und den Verfasser eines Werkes öffentlich der Verläumdung zu zeihen, ohne den Gegenstand anders als durch glaubwürdige (?) Hände zu kennen, jenes Werk nicht beurtheilen heißt.

Schloß ... stein am 27. October 1841.

Der Verfasser *Österreichs* im Jahre 1840.

Antwort.

Mein Hr. Anonymus in Prag und nicht auf „Schloß ... stein“! Den Charakter eines „*österreichischen* Staatsmannes“ haben Sie denn doch für gut befunden nicht weiter zu führen, wie auf dem Titel Ihrer Schrift: dafür nennen Sie sich „einem der ältesten und edelsten Geschlechter des hohen Adels Deutschlands angehörig“. Meinen Sie denn, es war der Combination so schwer, aus Ihrem Buche zu ermitteln, wer Sie sind? Viel Glück zum hohen Stande!

Über das fragliche Werk werde ich mich nicht weiter verbreiten. Die mit meinem Namen unterzeichnete Beurtheilung und die Arbeit des prager Anonymus liegen vor, und wenn die Sache interessirt, der wird schon vergleichen und richten. Nur die Besorgniß, die Leser der „Blätter für literarische Unterhaltung“ durch zu lange Beschäftigung mit des Anonymus widerwärtiger Scriptur zu ermüden, hat mich abgehalten, in der Beurtheilung noch ausführlicher zu sein, als ich es ohnehin gewesen bin. Ich hätte dort sonst auf den Kunstgriff des Anonymus aufmerksam gemacht, höchste Personen zu feiern, wodurch er die Befugniß erworben zu haben sich einbildet, *Österreichs* Adel, Geistlichkeit, Regimentsinhaber, Richterstand, Beamtenstand und Lehrstand vor ganz Europa an den Pranger zu stellen, nicht etwa einzelne Mißbräuche nachzuweisen, sondern im Allgemeinen Alles, das in jener Monarchie Hoch-

*) Ein in *Österreich* sehr gebräuchlicher Ausdruck.

achtung verdient, als verworfene Rotte zu schildern. Ich hoffe, Streich habe keinen zweiten Unterthan, der einer so unnatürlichen und wahnsinnigen Verleumdung seines schönen und glücklichen Vaterlandes fähig wäre.

Einer solchen Schmähchrift hätte ich nicht die gleißende Larve abreißen sollen! — Ich hätte das als gelegentlicher Mitarbeiter an den „Blättern für literarische Unterhaltung“ gethan, auch wenn ich nicht das Glück hätte, geborener Streicher zu sein. Um wie viel mehr, da ich das bin! Pflichtgefühl als Kritiker, Liebe zum Geburtslande und, ich darf sagen, einige Kenntniß desselben, erklären meine Beurtheilung, ohne daß es dazu der gehässigen und lächerlichen Andeutung des Anonymus bedarf. Niemand braucht mich zu erkaufen, weil ich an meinem Vaterlande ohnehin mit der größten Innigkeit hänge, und wäre ich käuflich, würde man mich, wie es der Scriptur des Anonymus geschieht, verachten, nicht erkaufen.

In Betreff des Vorwurfs des Abschreibens, den ich gemacht habe, erwidere ich für jetzt nur, daß ich nicht der Mann bin, der sich den unerlaubten Drohungen eines Privatmannes gehorfsamst fügt: der Anonymus möge seine Drohung ausführen und er wird mich nicht zu seiner Freude handeln sehen.

Daß der Verfasser der Schrift „Streich im Jahre 1840“ Herrn Otto Wigand*) einen Theil der moralischen Verantwortlichkeit aufzubürden sucht, reicht allein schon hin, um in jedem Unbefangenen Zweifel über des Anonymus (in Prag, nicht auf dem „Schlosse ... stein“) Cavaliersrang zu erregen. Ein Cavalier kann schuldig sein, hat aber niemals Mitschuldige. Die Bemerkung in meiner Beurtheilung, welche Herrn Otto Wigand betrifft, sollte andeuten, daß bei der staunenswerthen Menge von Manuscripten, die einem thätigen Verleger eingesandt werden, derselbe nothwendig auf fremdes Urtheil verwiesen ist, weil es buchstäblich an der Zeit gebricht, strenge eigene Prüfung vorzunehmen. Herr Otto Wigand würde „Streich im Jahre 1840“ kaum verlegt haben, wenn er dieses Product seinem ganzen Inhalte nach vorher gekannt hätte.

Johann Sporschil.

*) Herr Otto Wigand ist kein geborener Streicher.

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

V e r s u c h einer Physiologie der Sprache nebst historischer Entwicklung der abendländischen Idiome nach physiologischen Grundsätzen.

Von
Dr. A. M. Rapp.
Vierter und letzter Band.

Enthaltend: I. Die Physiologie der deutschen Sprache. II. Die Dichtungsformen des Mittelalters, rhythmisch und phonetisch nachgebildet. III. Verbesserungen und Zusätze zu den drei frühern Bänden.

Gr. 8. Preis 2 Fl. 24 Kr., oder 1 1/2 Thlr.

Der Verfasser hat sich die neue Aufgabe gestellt, den Kreis älterer und neuerer Sprachen, worin sich die Bildung des Abendlandes bewegt, vergleichend zu schildern. Neben getreuer Benutzung der strengwissenschaftlichen Werke eines Schneider, Buttman, Grimm, Raynouard, Diez, sind seine Vorbilder insbesondere Kask, dessen Unterricht er in Kopenhagen aufgesucht hat, und Schmeller. Ihnen und einem ausgebreiteten Studium der Idiome wie sie gesprochen werden verdankt er die Auffassung der Sprache als eines lebendigen Stoffes. Die vielgestaltigen Erscheinungen desselben, hier vorerst der Lautlehre, weiß er darzustellen als Ausstrahlungen einer ursprünglichen Einheit. Dies wird besonders anschaulich durch das Band einer gleichmäßigen Orthographie, mit deren Beistand er den oft so wunderlichen Eigensinn der bestehenden Ortho-

graphien bündigt. Die beigelegten Sprachproben sind in dieser Gesamtothographie gegeben und meist von Übersetzungen in einer bekannten verwandten Sprache begleitet. — Die frühher erschienenen drei Bände kosten zusammen 7 Fl. 24 Kr., oder 4 1/2 Thlr., und enthalten: Der erste Band die Theorie, d. h. die Laute und die Erscheinungen der Quantität und des Accents, sowie sich diese Seiten der Sprache auf dem Gesamtgebiet der beigelegten Sprachen darstellen; außerdem noch den Anfang der historischen Schilderung, nämlich die Sprachen der alten Welt: Griechisch, Latein, Gothisch. — Im zweiten Band sind die mittelalterlichen Sprachen dargestellt: Byzantinisch, Provenzalisch, Nordfranzösisch, Altnordisch, Angelsächsisch, Nieder- und Oberdeutsch. — Den dritten Band füllen die lebenden Sprachen, mit Ausschluß des Deutschen, von dem nur das Niederdeutsche aufgenommen ist, indem das Oberdeutsche sammt unserer Schriftsprache obigem vierten Band, womit dieses Werk geschlossen ist, angehören.

Stuttgart und Tübingen im October 1841.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Soeben sind bei mir erschienen:

Die Flüchtlinge, eine Novelle von **Georg Lau**. Gr. 12. Geh. 2 Thlr.

Lebenswirren in aristokratischen Kreisen. Drei Erzählungen: Das Duell, Der junge Graf, Die Pseudonymen. 8. Geh. 1 1/2 Thlr.

Elisabeth Stuart, Gemahlin Friedrich's V. von der Pfalz, von Dr. **Sölzl**. 2 Theile. Gr. 12. Geh. 4 Thlr.

Der Diamant, ein Spiel der Phantasie von **C. Zerpén**. Gr. 12. Geh. 1 1/2 Thlr.

Hamburg, im October 1841.

Johann August Meissner.

Den zahlreichen Verehrern Meyerbeer's zeigen an, dass das 5te Heft der

Gesänge und Lieder von Meyerbeer

für eine Singstimme mit Begleitung des Piano, enthaltend: Der Garten des Herzens; Gesang der Schnitter; Suleika; Hör ich das Liedchen; Komm; Scirocco; Sie und ich (Preis 1 Thlr.), unter der Presse ist. Einzeln sind diese Lieder in den

Mélodies de Giacomo Meyerbeer

bereits früher ausgegeben worden. Preis à 5—10 Ngr. Berlin.

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung.

En vente chez **F. A. Brockhaus** à **Leipzig**:
Histoire

des

PROGRES DU DROIT DES GENS en Europe

depuis la paix de Westphalie jusqu'au congrès de Vienne.

Avec un précis historique du droit des gens européen avant la paix de Westphalie.

Par

HENRY WHEATON,

ministre des États-Unis d'Amérique près la cour de Berlin.

Gr. in-8. Broché. 2 1/2 Thlr.

Teguer's Frithjofs Sage von Mohnike. Taschen-Ausgabe.

Um den vielfachen Aufforderungen zu genügen, habe ich mich entschlossen, von der bei mir erschienenen, anerkannt trefflichen Uebersetzung der

Efnas Teguer'schen Frithjofs Sage von G. Mohnike,

nach der vierten verbesserten Auflage
eine

Taschen-Ausgabe

mit erklärendem Wortregister

in dem jetzt allgemein beliebten **Schiller-Format** zu veran-
stalten, und ist solche für den äusserst billigen Preis von $\frac{3}{4}$ Thlr.
durch **alle** Buchhandlungen des In- und Auslandes zu er-
halten.

Die bisher einzeln, oder als 3ter Band der **sämmtlichen**
Teguer'schen Gedichte gelieferte Ausgabe in 8., mit An-
merkungen, ist auch ferner für den Preis von **1** Thlr. und die
einzelnen Gedichte in 2 Bänden für $2\frac{1}{2}$ Thlr. durch den
Buchhandel zu beziehen.

Leipzig, im November 1841.

Carl Knobloch.

Seit dem 1. October erscheinen in dem unterzeichneten
Verlage in Brüssel und Frankfurt

Die Grenzboten, Blätter für Deutschland und Belgien,

redigirt von J. Kuranda,

unter Mitwirkung der deutschen Schriftsteller: Karl Andree,
Berthold Auerbach, Karl Beck, Freiherr von Boel, Th. Crei-
zenach, Ludw. Aug. Frankl, Heinrich Heine, H. Koenig, Gustav
Kühne, Heinrich Laube, H. Marggraf, F. Rosen, Theod.
Mügge, Th. Schliephake, A. von Sternberg, A. Weill, Ernst
Willkomm und der flämischen Literatoren: A. Baron, Bloes-
mart, Conscience, Van Hasselt, Willems u. A. m.

Die bereits erschienenen Nummern enthalten folgende Aufsätze:

Deutschland und Belgien von J. Kuranda. — Die
Seebäder in Ostende von Dr. Delart. — Leipziger Skizzen
von R***. — Literarische Übersichten vom Standpunkte der
Gesellschaft. 1. (Vorwort.) — September-Scenen in Brüssel
von J. Förster. — Eine Vorlesung im Frankfurter Museum
v. Th. Creizenach. — Reisebriefe von A. Weill. — Elß
und Flandern von Dr. Schliephake. — Ein Brief aus
London von Dr. B. B. — Aus dem Leben eines Weltweisen
von Berthold Auerbach. — Alphons Karr und die Wes-
pen. — Eine Begegnung mit Paganini von Ludw. Aug.
Frankl. — Briefe aus Frankfurt. — Borne in der lez-
ten Zeit. — Zur Würdigung der nationalen Partei in
Deutschland von J. Cr. — Literarische Übersichten vom Stand-
punkte der Gesellschaft. 2. (Die adeliche Literatur und Fürst Eich-
nowsky.) — Reisebriefe. — Über den Bau eiserner Häuser in
Belgien, von Sobard. — Tagebuch u. s. w.

Die Grenzboten erscheinen in wöchentlichen Heften
zu 32 Seiten gr. 8. Diese Wochenlieferungen sind den Inter-
essen der Zeit gewidmet. Erzählungen und Novellen sind aus
denselben ausgeschlossen; dagegen erscheint als Beilage
jeden Monat ein Novellenheft, 64 Seiten
in gr. 8.,

welches Erzählungen und Novellen von den ersten deutschen
Schriftstellern (von Auerbach, Koenig, Kühne, Laube, Mügge
u. s. w.) enthält. Durch diese Einrichtung glauben wir dem

Leser das so unangenehme „die Fortsetzung folgt“ zu ersparen,
indem wir dadurch in den Stand gesetzt werden, auch größere
Productionen in einem ganzen, ungetheilten Rahmen zu liefern.
Privat- und Leihbibliotheken dürfte dieses besonders will-
kommen sein, da sechs solche Novellenhefte am Ende eines jeden
Semesters einen starken Band von 12 Bogen in gr. 8.
bilden.

Die bereits erschienenen Novellenhefte enthalten (October):
Die Marquise von Manzera, Novelle von Heinrich Laube.
Schloß Seisenheim, Novelle von Heinrich von Boel.
(November): Ein Witz und seine Folgen von F. Lebrun.
Selbsttäuschung von J. Kuranda.

Diese Zeitschrift übernimmt auch Insertionen aller Art.
Bei ihrer Verbreitung in Belgien und Holland dürfte sie Man-
chem sich hierzu empfehlen.

Der Preis der ganzen Zeitschrift nebst Novellen-Beilagen
ist 10 Thlr. pro Jahr. — Man abonniert in allen deutschen
Buchhandlungen.

Deutsches Verlags-Comptoir in Brüssel.
Hermann'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.

Für die 21ste Auflage

von

**„Stieler's Schulatlas über alle Theile
der Erde und über das Weltgebäude in 27
Karten etc. Gotha bei Justus Perthes.“**

hat durch besondere Gunst der Verhältnisse eine Erniedrigung
im Preise (auf $1\frac{1}{2}$ Thlr., oder 2 Fl. 6 Kr. Rhein. für das
Exemplar) bewirkt werden können, so daß dieses seit 20 Jahren
durch zweckmäßige Einrichtung, Nichtigkeit und Schönheit der
Darstellung den ersten Rang behauptende Hilfsmittel beim
Unterricht in der Erdkunde auch daneben den Vorzug der mög-
lichst erreichbaren Wohlfeilheit sich bewahrt.

Vollständiges HANDWÖRTERBUCH der deutschen, französischen und englischen Sprache. **Dritte Auflage.**

Breit-8. Elegant gebunden. $2\frac{2}{3}$ Thlr.

Jede der drei Abtheilungen dieses Lexikons:

- I. Dictionnaire français-allemand-anglais. ($\frac{3}{4}$ Thlr.)
- II. A complete Dictionary English-German-French.
($1\frac{1}{2}$ Thlr.)
- III. Vollständiges deutsch-französisch-englisches Hand-
wörterbuch. (1 Thlr.)

ist zu dem beigesetzten Preise ebenfalls elegant gebun-
den besonders zu haben.

Dieses Wörterbuch, für dessen Brauchbarkeit die bin-
nen kurzer Zeit nöthig gewordene **dritte Auflage** spricht,
zeichnet sich durch **Vollständigkeit, typographi-
sche Einrichtung** und durch **grosse Correctheit**
aus. Der Preis der dritten Auflage ist **bedeutend er-
mässigt** und wird bei solchen Leistungen als **höchst**
billig erscheinen.

Leipzig, im November 1841.

F. A. Brockhaus.

Nachdem die bisher erschienene **Jenaische Allgemeine Literaturzeitung** von dem Verleger aufgegeben worden ist, erscheint als ein selbstständiges Unternehmen in meinem Verlage:

Neue Jenaische Allgemeine Literaturzeitung

im Auftrage der Universität zu Jena redigirt

von
Geh. Hofrath Prof. Dr. **F. Hand**,
als Geschäftsführer,

Geh. Kirchenrath Prof. Dr. **L. F. O. Baumgarten-Crusius**,

Ober-Appellationsrath Prof. Dr. **W. Francke**,

Geh. Hofrath Prof. Dr. **J. F. Fries**,

Geh. Hofrath Prof. Dr. **D. G. Kieser**,
als Specialredactoren.

Es wird diese Zeitung sich bestreben, alle namhaften Erscheinungen auf dem Gebiete der Literatur einer wissenschaftlichen Kritik zu unterwerfen, in dieser Beurtheilung streng an den Gesetzen der Wahrheit und Gründlichkeit halten und überhaupt Dessen eingedenk sein, was in unsern Tagen kritische Jahrbücher, von absichtlicher Einseitigkeit wie von seichter Allgemeinheit fern, zur Förderung der Wissenschaft zu leisten haben.

Die Zeitung liefert wöchentlich sechs Blätter in Quart, von denen das sechste für Berichte über die Begebnisse der literarischen Welt, Personalnotizen, Anzeigen neuer Bücher etc. bestimmt ist. Der Preis beträgt jährlich 12 Thlr. Anzeigen werden mit 1½ Ngr. für den Raum einer Zeile berechnet.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Leipzig, im November 1841.

F. A. Brockhaus.

Für Lese- und Journalsirkel.

Bestellungen für 1842 auf die bekannte Zeitschrift:

Originalien aus dem Gebiete der Wahrheit, Kunst, Laune und Phantasie,

herausgegeben von **Georg Vogt**,

werden baldigst erbeten von der **Herold'schen** Buchhandlung in Hamburg.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Joh. Aug. Friedr. Schmidt,

Diakon zu Altnau und Adjunctus der Superintendentur und Schulaufsicht.

Handbuch der Bibliothekswissenschaft, der Literatur- und Bücherkunde. Eine gedrängte Übersicht der Handschriftenkunde, der Geschichte der Buchdruckerkunst und des Buchhandels, der Bücherkenntniß (Bibliographie) im engeren Sinne, der Bibliothekskunde und Bibliothekonomie und der literarhistorischen und bibliographischen Schriften. Für Studierende und Freunde der Literatur überhaupt und für angehende Bibliothekare, Buchhändler, Antiquare und Buchdrucker insbesondere. Gr. 8. 2 Thlr.

Der Hamburger Correspondent, die Süddeutsche Buchhändler-Zeitung, die kritische Zeitschrift *Helios*, das *Organ*, *Gutzkow's Telegraph*, der *Komet*, das *Börsenblatt* u. haben in rühmlichster Anerkennung dieses trefflichen Werkes gewetteifert. Um nicht unbescheiden zu sein, theilen wir nur den Schluß der Recension aus dem letztern mit, weil gerade diese von allen die am wenigsten beifällige ist: „In diesem Buche ist Allen, die sich um die Literatur in ihrem ganzen Umfange bekümmern müssen oder wollen, ein sehr brauchbares Hülfsmittel an die

Hand gegeben, und wir müssen die Mühe und Sorgfalt des Herrn Verf. anerkennen, welcher eine Menge von Notizen von allgemeinem bibliographischen und literaturhistorischen Interesse zusammengetragen hat, daher dieses Werk die besondere Theilnahme des Publicums verdient.“

Bei **Frautwein & Comp.** in Berlin erschien soeben und wurde im Buchhandel versandt:

Erinnerungsbuch für das Jahr 1842.

Dauerhaft und sauber eingebunden. Preis 2/3 Thlr.

Dies ist ein sehr zweckmäßig für alle Tage des Jahres eingerichtetes und für Jedermann brauchbares Notizenbuch. Auf jeder Blattsseite befindet sich irgend ein Sittenspruch, wodurch es sich auch als Diarium zu einem höchst passenden Weihnachtsgeschenk für die heranblühende Jugend empfiehlt.

Ein Wort zur Charakteristik gewisser deutscher Redacteure.

In Nr. 42 des Literaturblattes der „*Rosen*“ fährt ein Anonymus (?) über meine Novelle „Der Krüppel von Verona“ (Wien, Fischfeld, 1842) wie toll her. — Ich zweifle nicht, daß das Buch*) ganz schlecht sei und würde, nach meinem stets dargelegten Grundsatz, den Tadel stillschweigend über mich ergehen lassen; allein jenes Referat (!?) läßt es beim Tadel des Buches nicht bewenden, mein ganzes literarisches Thun und Treiben, das jener würdige Thebaner von seinem Standpunkt im Auslande natürlich am besten beurtheilen kann, mein beschriebenes Wirken als Novellist und Kritiker, ja selbst meine Theilnahme an der unglückseligen Preisausschreibung des Herrn Directors Carl, müssen vor das Messer und werden mit Stiel und Stumpf, mit „Bauz und Benz“, wie Schokke sagt, abgewürgt und vernichtet. — Ich könnte billig auch dazu schweigen, da die „*Rosen*“ weiß Gott keine Semperflorentien sind, allein ich bin es meiner anderweltigen Stellung schuldig, einmal eine Ausnahme von meiner Maxime zu machen, und will daher der Etwelt, welche sich billig verwundern mag, warum jener Herr Anonymus von meiner für Deutschland so unwichtigen literarischen Erscheinung so viel Aufhebens mache, eine kleine Geschichte erzählen; für welche ich mir freilich Nachsicht erbitten muß, da sie in keiner Beziehung so anziehend ist als die „*Novellen*“ der großen deutschen Erzähler, von Spieß und Cramer bis auf Leibrock und Robert Heller:

Im Jahre 1839 hatte ich für die „*Wiener Zeitschrift*“, deren vielsähriger Mitarbeiter zu sein ich stolz bin, über eine Novelle „Der Schleichhändler“ von Robert Heller zu referiren und sprach darin neben wenigen durch Citate belegten Rügen, wie z. B. Unlogik, Unkenntniß des Localialekts, viel Lob über das Talent des Verfassers aus. Nicht lange hiernach lernte ich Herrn Robert Heller, inzwischen zum Redacteur der „*Rosen*“ avancirt, persönlich kennen. Eine seiner ersten Fragen war, ob ich jenes Referat über den „*Schleichhändler*“ geschrieben, und ich nahm natürlich keinen Anstand, dieses zu bejahen. Da stieg in den Zügen des dickbefagten Herrn Heller ein Ausdruck empor, welcher deutlich sagte: Tu me lo pagherai; allein ich achtete nicht darauf, da ich mich längst zum Sündenbock der Kritik resignirt habe. Als wir schieden, reichte mir Herr R. Heller die Hand (die Rechte) und sagte, die meinige schüttelnd: „Wenn wir uns in unserer literarischen Laufbahn wieder treffen sollten, so lassen Sie diese Begegnung eine freundliche sein!!!“ Ich habe dieser auf mein Ehrenwort wahren Thaterzählung weiter, für alle Erinnerungen des Herrn R. Heller, nichts beizufügen als ein „Gott bessere“ für immer!

Wien, am 8. November 1841.

E. Straube.

*) Ohne mein Wissen und Willen als „historisch“ bezeichnet.

Literarischer Anzeiger.

1841. Nr. XXXVI.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2 1/2 Ngr.

In allen Buchhandlungen ist zu erhalten:

URANIA.

Taschenbuch auf das Jahr 1842.

Neue Folge. Vierter Jahrgang.

Mit dem Bildnisse Victor Hugo's.

8. Auf seinem Velinpapier. Eleg. cart. 1 1/2 Thlr.

Inhalt: I. Der gefährliche Gast. Novelle von **Theodor Mügge**. — II. Das Kind des Thales. Novelle von **Eduard von Bülow**. — III. Der lahme Hans. Eine Dorfgeschichte von **Wilhelm Martell**. — IV. Das neue Jahr. Novelle von **Frau von W.**

Von früheren Jahrgängen der Urania sind nur noch einzelne Exemplare von 1831—38 vorrätig, die im **herabgesetzten Preise** zu 1/2 Thlr. der Jahrgang abgelassen werden. Die Jahrgänge 1839 und 1840, oder der Neuen Folge erster und zweiter Jahrgang, kosten jeder 1 1/2 Thlr.; der Jahrgang 1841 kostet 1 1/2 Thlr.

Leipzig, im November 1841.

F. A. Brockhaus.

Soeben erschien:

Incungz, Chronräuber von China.

Sturz des chinesischen Kaiserhauses **So** und Eroberung Chinas durch die Tataren. 1 Thlr.

Ernst Klein's liter. Comptoir in Leipzig.

Dr. Fr. W. Fricke (Vorsteher einer Erziehungsanstalt in Göttingen), **Praktische**

Pädagogik für Hauslehrer

oder die häusliche Erziehung und Lehrmethode vernunftgemäß nach jetzigem Standpunkte der Bildung und Wissenschaft. Mit steter Berücksichtigung der eignen Mus- und Fortbildung des Lehrers und auf die Bedürfnisse jüngerer Gelehrten bei ihrer Vorbereitung zum Lehrerstande auf der Schule und Universität, sowie derjenigen Aeltern, die sich einen Maßstab für die Beurtheilung der Rechte, Pflichten und Leistungen ihrer Hauslehrer wünschen. Nebst Studentafeln zur leichtern Anordnung der Lehrstunden unter schwierigen Umständen und einer wissenschaftlich geordneten kritischen Übersicht der empfehlungswerthen Lehr- und Hilfsbücher für den häuslichen Unterricht. Gr. 8. 3/4 Thlr.

Helios, 1841, Nr. 36, sagt: „Das hochwichtige Geschäft der Erziehung eignet sich weder in den akademischen Hörsälen noch durch Studien allein praktisch an, denn in keinem Fache ist die Praxis unentbehrlicher. Der Verf. machte sich zur Aufgabe, es hier so darzustellen, wie es Hauslehrer im Familien-

Freie unter der Ältern Augen ausüben müssen. Er hat dieselbe als ein wahrer Meister gelöst. — Recensent, der sich 30 Jahre lang mit Pädagogik beschäftigte, selbst Hauslehrer und Familienvater war, glaubt Herrn Fricke's Schrift mit vollster Überzeugung auf das wärmste empfehlen zu müssen.“ (Vorrätig zu haben in allen Buchhandlungen.)

Im Verlage von **F. Neubach** in Berlin ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

H. Milne-Edward's

Handbuch der Zoologie

oder Naturgeschichte der Thiere.

Nach der zweiten französischen Ausgabe bearbeitet und mit Anmerkungen und Zusätzen herausgegeben von **Dr. M. G. Krüger**. 1ster Band.

Auch unter dem Titel:

Handbuch der Naturgeschichte. 1ster Theil: Zoologie.

30 Bogen Medianformat mit einem zoologischen Hand-Atlas. Preis 2 1/2 Thlr.

Soeben erschien die 2te Auflage der berühmten Phantasie für Piano:

Réminiscences de Robert le diable

par **Fr. Liszt**.

Ferner die von Herrn **Louis Schneider** im königl. Opernhaus mit allgemeinstem Beifall vorgetragenen **3 Gesänge** für eine Singstimme mit Piano oder Guitarre à 1/2 Thlr.:

Hans und Grete. „Puthöken.“

Der spanische Contrebandierer. El contrebandista.

Der pyrenäische Gebirgssänger. L'enfant de la montagne.

Berlin.

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung.

Neuer Roman von Th. Mundt!

Soeben erschien:

Thomas Münzer.

Ein historischer Roman

von

THEODOR MUNDT.

3 Bände. 8. Altona, bei **Hammerich**. Geh. 4 1/2 Thlr.

Dieser höchst interessante Roman ist in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken zu haben.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:
Das Pfennig-Magazin

für Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse.

1841. November. Nr. 449 — 452.

Nr. 449. Salvator Rosa. Frankreichs Premierminister seit der zweiten Restauration. Die Völkerschaften der Regentschaft Algier. Das Carbolein. — **Nr. 450.** Theodor Körner. Fortpflanzung des Schalls im Wasser. Die Zuckerraffinerie. Die Völkerschaften der Regentschaft Algier. (Fortsetzung.) Die preussische Gelbbaumsünzung. — **Nr. 451.** Die Wohltätigkeit, nach Canova. Die Zuckerraffinerie. (Beschluß.) Deutsche Locomotiven. Der Riesenthurm in Gozzo. Englands Premierminister seit 1754. Die Völkerschaften der Regentschaft Algier. (Beschluß.) Stahlstabgelaute. Nordamerikanisches Bauholz. Glaspinnelei. — **Nr. 452.** Gottfried Wilhelm Leibniz. Englands Eisenbahnen. Der Berg Ossa. Gedanken über Luftschiffahrt. Das galvanisirte Eisen. Die Bevölkerung von China. Zugänge und Abgänge der Nawa.

An **Abbildungen** sind in diesen Nummern enthalten:

Diogenes, der einen Menschen sucht, nach Salvator Rosa. — Diogenes im Begriff, seinen Becher wegzuworfen, nach Salvator Rosa. — Theodor Körner. — Die Zuckerraffinerie. — Die Wohltätigkeit, nach Canova. — Der Riesenthurm in Gozzo. — Gottfried Wilhelm Leibniz. — Der Berg Ossa.

Preis dieses Jahrgangs von 52 Nummern 2 Thlr.

Der Preis der ersten fünf Jahrgänge von 1833—37, Nr. 1—248 enthaltend, ist von 9 1/2 Thlr. auf 5 Thlr. ermäßigt. Einzeln kostet jeder dieser Jahrgänge 1 1/2 Thlr.; die Jahrgänge 1838—40 kosten jeder 2 Thlr.

Von den früher schon im Preise herabgesetzten

Sonntags-Magazin. Drei Bände. 2 Thlr.

National-Magazin. Ein Band. 2/3 Thlr.

Pfennig-Magazin für Kinder. Fünf Bände. 2 1/2 Thlr.

Unterhaltungen eines Vaters mit seinen Kindern. Zwei Bändchen. 1/2 Thlr.

sind noch fortwährend Exemplare zu haben.

Leipzig, im November 1841.

F. A. Brockhaus.

Im Verlage der Buchhandlung des Waisenhauses in Halle ist erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Bibliotheca Scriptor. Latinor. curis virorum doctorum emendata et Commentariis instructa, consil. **G. Bernhardt** instituta. Pars V. C. Cornelii Taciti opera. T. I. Annales contin. Gr. 8. 2 Thlr.

Auch u. d. Titel:

Taciti, C. Cornelli, Opera. Emendavit et commentariis instr. **Ludov. Döderlein.** T. I.

Ciceronis, M. T. Paradoxa graece versa et explicata ab Ioan. Morisoto. Accedunt variae lectiones duorum codicum Guelferbytanorum Paradoxa contin. edid. **G. F. Wensch.** 8maj. 1/2 Thlr.

Cornelii Nepotis vitae excellentium imperatorum. Ad optima exemplaria recognitae. Editio nova. 8. 1/12 Thlr.

Wiedrich, Chr., Sülfsbuch für den Religionsunterricht in den untern Gymnasialclassen, Volks- und Bürgerschulen. Erster Theil. Gr. 8. 1 1/2 Thlr.

Auch u. d. Titel:

Die christliche Glaubenslehre begrifflich entwickelt und mit geschichtlichen Beispielen veranschaulicht.

Dietsch, Rud., Übungsbuch zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische zunächst beim Gebrauche der Schulz'schen Grammatik. 2ter Cursus. Erzählungen aus der alten Geschichte. Gr. 8. 2/3 Thlr.

Kohlrausch, Fr., Die Geschichten und Lehren der heil. Schrift, Alten und Neuen Testaments. Zum Gebrauche der Schulen und des Privatunterrichts bearbeitet. 19te Auflage. 8. 1/3 Thlr.

Palästina und die südlich angrenzenden Länder. Tagebuch einer Reise im Jahre 1838 in Bezug auf die biblische Geographie unternommen von **E. Robinson** und **E. Smith.** Nach den Originalpapieren mit historischen Erläuterungen herausgegeben von **E. Robinson.** Mit neuen Karten und Plänen in 5 Blättern. 3 Bände. Gr. 8. 10 2/3 Thlr.

Peter, C., Zeittafeln der römischen Geschichte zum Handgebrauch und als Grundlage des Vortrags in höhern Gymnasialclassen mit fortlaufenden Belegen und Auszügen aus den Quellen. Gr. 4. 1 1/4 Thlr.

(C. Peter's Zeittafeln der griechischen Geschichte, gr. 4., erschienen 1835 und kosten 3/4 Thlr.)

Schulz, O., Schulgrammatik der lateinischen Sprache. 11te verbesserte Auflage. 8. 1/12 Thlr. (Übungsbuch zum Übersetzen hierzu siehe: Dietsch.)

Splittegarb, C. F., Französisches Lesebuch für Anfänger. Nebst einer kurzgefaßten Grammatik und einem französisch-deutschen Wörterbuche. 12te verbesserte Auflage. 8. 1/12 Thlr.

Novum Testamentum graece. Recognovit atque insignioris lectionum varietatis et argumentum notationes subiunxit Dr. **G. O. Knappius.** 2 Tomi. Editio V^a.

Druckpapier 8. 1 Thlr.
 Schreibpapier 8. 1 1/2 -
 f. f. Maschinen-Velin-Schreibpapier in Quartformat 3 1/2 -
 Dasselbe sauber cartonn. in 1 Band, Rücken und Ecken in f. Leinwand 3 1/4 -

In meinem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schöne Welt.

Ein Roman

von

Jean Charles.

Zwei Theile.

Gr. 12. Geh. 2 2/3 Thlr.

Leipzig, im November 1841.

F. A. Brockhaus.

In meinem Verlage ist soeben erschienen:

Das Handgelenk in mechanischer, anatomischer und chirurgischer Beziehung dargestellt von **G. B. Günther**, Dr. und Prof. Mit 16 lithogr. Zeichnungen von **J. Milde**, Maler. Imp. - 8. Cart. 2 $\frac{2}{3}$ Thlr.

Früher erschien:

Die chirurgische Muskellehre in Abbildungen, von Prof. Dr. **G. B. Günther** und **J. Milde**. Gr. 4. Mit 44 lithogr. Tafeln, color. Abbild. und 34 Bogen Text. Cart. 10 Thlr. Preis für nicht color. Exempl. 7 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Des Herrn Prof. **Günther** ehrenvolle Berufung an die Universität Leipzig dürfte wol geeignet sein, die Aufmerksamkeit des chirurgisch-anatomischen Publicums auf dessen Schriften ganz besonders zu lenken, welche daher hiermit demselben bestens empfohlen sein mögen.

Hamburg, im October 1841.

Johann August Meissner.

Interessante Anzeige für Lesecirkel, Leihbibliotheken!

Wohlfeile Gesamt-Ausgabe der Romane der Frances Trollope.

Soeben ist bei **Weise & Stoppani** in Stuttgart in Commission erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

I. Leben und Abenteuer Michael Armstrong's,
des Fabrikanten.

Von
Frances Trollope.

Nach dem Englischen von A. Freih. v. L.

5 Bände, Schiller-Format, brosch. Preis 2 Fl. 42 Kr., oder 1 $\frac{1}{2}$ Thlr.

II. Die Witwe.

Nach dem Englischen von A. Freih. v. L.

5 Bände, Schiller-Format, brosch. Preis 2 Fl. 42 Kr., oder 1 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Wir eröffnen hiermit einen Cyclus der neuesten und bestgelegenen Werke der hochgeachteten Verfasserin, dem alsbald die bereits in der Presse befindlichen beiden Romane:

Die wiederverheirathete Witwe
und

Ein Fehler

in gleichem Umfange und Format sich anreihen werden. Der Beifall, dessen sich die scharfgezeichneten humoristischen Erzählungen der auch dem deutschen Publicum bereits rühmlichst bekannten Verfasserin in ihrem Vaterlande zu erfreuen hatte, ist kaum erhört; sie stehen in der That an Geist, Humor und Satire keinem Erzeugnisse derjenigen englischen Schriftsteller nach, die man mit dem Prädicate classisch bezeichnet. Wir

hoffen daher, daß das Publicum es uns Dank wissen wird, wenn wir diese anziehenden Geisteserzeugnisse in einer freien, höchst gelungenen Bearbeitung und in elegantester Ausstattung in dem beliebtesten Schiller-Formate

zu außerordentlich billigen Preise, 5 Bände zu 2 Fl. 42 Kr., oder 1 $\frac{1}{2}$ Thlr., darbieten.

Wir schmeicheln uns, daß kein Freund der schönen Wissenschaften versäumen wird, diese treffliche neue Sammlung seiner Bibliothek anzureichen, daß kein Lesecirkel, keine Leihbibliothek Anstand nehmen wird, diese Werke zu dem äußerst billigen Preis sich anzuschaffen.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Repertorium der gesammten deutschen Literatur. Herausgegeben von **E. G. Gersdorf**. 1841. Neunundzwanzigsten Bandes viertes Heft. (Nr. XVI.) Gr. 8. Preis eines Bandes 3 Thlr.
Allgemeine Bibliographie für Deutschland. Jahrgang 1841. Monat November, oder Nr. 45—48, und Bibliographischer Anzeiger: Nr. 45—48. Gr. 8. Preis des Jahrgangs 2 Thlr.

Leipzig, im November 1841.

F. A. Brockhaus.

Soeben erschienen die neuesten Compositionen des beliebten Lieder-Componisten

Fr. Kücken:

Gesang der Brautjungfern für eine Singstimme mit Begleitung des Piano. Op. 37. $\frac{1}{2}$ Thlr.
Coeur König comp. für vier Männerstimmen, Partitur und Stimmen. Op. 36. $\frac{3}{4}$ Thlr.
7 leichte Lieder mit Begleitung des Piano. Op. 35. $\frac{5}{8}$ Thlr.

Berlin.

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung.

Bildnisse weiblicher Charaktere.

Shakspeare's Mädchen und Frauen,
mit Erläuterungen
von
HEINRICH HEINE.

Prachtausgabe in Einem Bande, in gr. 8.

45 von den besten Künstlern in London gestochene Portraits mit Text enthaltend.

Preis 8 Thlr.

Die geistvollen Erläuterungen H. Heine's und die prachtvolle Ausstattung des Werkes machen dasselbe besonders zu Festgeschenken geeignet.

Leipzig, im November 1841.

Brockhaus & Avenarius,

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

Bei Tendler und Schaefer, Buchhändler in Wien,
ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben

Suldigung den Frauen.

Taschenbuch für das Jahr 1842.

Herausgegeben

von

S. S. Castelli.

20ster Jahrgang. Mit 6 Stahlstichen in 8., im eleganten Fresco-Umschlag mit Goldschnitt gebunden.
Preis 2½ Thlr.

Indem wir dem verehrten Publicum den zwanzigsten Jahrgang dieses Taschenbuches übergeben, glauben wir, daß diese Zahl die Beliebtheit des Werkes hinlänglich ausdrückt, um uns weiterer Empfehlungen zu überheben. Gleiche Sorgfalt wie früher ist von dem Herrn Herausgeber auch auf den Inhalt dieses Jahrgangs verwendet worden, welcher die hohe Ehre genießt, daß Ihre Majestät die Durchlauchtigste Frau regierende Herzogin von Parma, Piacenza und Guastalla, die Widmung desselben huldreichst anzunehmen geruhten.

Wir haben keine Kosten gescheut, um durch ein passendes Format (Englisch kl. 8.), durch schönes Maschinenpapier, zierlichen Druck, anmuthige Stahlstiche und einen geschmackvollen Einband dem Taschenbuche jenen Reiz zu verleihen, der seiner Bestimmung, dem schönen Geschlechte zu huldigen, entspricht.

Als Weihnachts-Geschenke
werden stets erfreuen und gewiß sehr willkommen sein:

Godwie-Castle. 3 Theile.

St. Roche. 3 Theile.

**Zick's gesammelte Novellen.
10 Bändchen.**

**Zick's Vittoria Accorombona.
2 Bände.**

**Novellen von Posgarn. 3 Theile
mit Stahlstich-Bignetten.**

Edward in Rom. 2 Theile.

**Dehlenschläger's Werke in
21 Bändchen.**

Steffens' Novellen. 16 Bändchen.

**Steffens' Memoiren. 1ster—
4ter Theil.**

**Tausend und Eine Nacht. Deutsch
von Habicht, Hagen u. Schall.
Vollständig in 15 Bändchen, mit Holzschnitt-
Bignetten. Wohlfeilste, aber sehr elegante
Ausgabe.**

**Rösselt's Weltgeschichte für das
weibliche Geschlecht. Mit Stahl-
stichen. 3 Theile.**

**Rösselt's Literatur-Geschichte für
das weibliche Geschlecht. 3 Theile.**

**Harnisch, Himmelsgarten für Kin-
der und kindliche Gemüther. Mit
4 Kupfern.**

**Otfried Müller's Handbuch der
Archäologie der Kunst.**

**Otfried Müller's Geschichte der
griechischen Literatur in 2 Bänden.
Eduard Müller's Geschichte der
Theorie der Kunst bei den Alten
in 2 Bänden.**

Diese werthvollen Werke sind zu billigen und
wohlfeilen Preisen durch alle Buchhandlungen
zu erhalten.

Verlagshandlung **Josef May & Comp.**
in Breslau.

Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes ist von
mir zu beziehen:

**Der afrikanische Sklavenhandel
und seine Abhülfe.**

Von

Thomas Fowell Buxton.

Aus dem Englischen übersezt von
G. Julius.

Mit einer Vorrede:

**Die Nigereexpedition und ihre Bestimmung
von Karl Ritter.**

Mit einer Karte.

Gr. 8. Geh. 1½ Thlr.

Die Übersetzung dieser wichtigen und inter-
essanten Schrift ist auf Kosten der Gesellschaft
für die Ausrottung des Sklavenhandels und die
Civilisation Afrikas gedruckt, und um durch große
Verbreitung derselben die edeln Zwecke dieser Ge-
sellschaft zu fördern, der Preis so billig gestellt
worden. Von besonderer Bedeutung ist die aus-
führliche Vorrede des Herrn Prof. Ritter.

Leipzig, im November 1841.

F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

1841. Nr. XXXVII.

Dieser literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2½ Ngr.

Erklärung.

Der geehrte Recensent von Friedr. v. Smitt's „Geschichte des polnischen Aufstandes“ in Nr. 255—258 der „Blätter für literarische Unterhaltung“ irrt, und macht sich zugleich einer bitteren und unverbienten Kränkung des Verfassers des „Heldenbuchs“ schuldig, wenn er, mit einem verächtlichen Seitenblick auf denselben, das genannte Buch, als auf einen Knalleffect berechnet, nicht eben undeutlich bezeichnet. Nein! der Verf. sprach damals in seiner Herzensfreude und Begeisterung seine eigene und gewiß zahlreiche Gleichgesinnten, welche mit ihm die schmachvollen, schrecklichen Jahre der Unterdrückung und Misshandlung durchseufzt hatten, lebendigste Stimmung aus, und glaubte daneben, als Zeitgenos, den günstigen Zeitpunkt benutzen zu müssen, manche bemerkenswerthe, einzelne Thatfachen, sowie das rühmliche Andenken der Verdienstvollen, da beides im Laufe der Zeit nachmals gar oft der Vergessenheit anheim zu fallen pflegt, in seinem in ehrlichem Sinn und zu gutem Zwecke geschriebenen Buche aufzubewahren, zumal die größern, wissenschaftlich-militairischen Werke auf solche Einzelheiten weniger Bedacht zu nehmen pflegen, welche aber dennoch das größere Publicum und besonders die thatfreudigen Theilnehmer an Dem, was Völkliches geschieht, in innigst interessiren. In solchem unzerstörbaren Bewußtsein seiner guten, wenigstens wohlgemeinten Sache, wofür sich auch ein großer Theil seiner lieben, deutschen Mitbrüder deutlich genug ausgesprochen hat, findet der Verf. herzlichsten Trost bei unfreundlichen Seitenblicken, wie ihm ein solcher durch jenen geehrten Recensenten jüngst wieder einmal zu Theil geworden ist.

Dedeleben, im November 1841.

Ehr. Niemeyer.

Erwiderung.

In meinem Berichte über Friedr. v. Smitt's „Geschichte des polnischen Aufstandes“ habe ich an dieser sonst trefflichen Schrift die stete Widerlegung der mehr die patriotische Wirkung beabsichtigenden als mit historischer Kritik geschriebenen geschichtlichen Erzeugnisse der Polen und ihrer Freunde getadelt, da eine solche Polemik die Einheit der Composition föhre und infoseren, als diese Erzeugnisse nur für die Zeit der Aufregung berechnet waren, auch zwecklos sei. Dieses suchte ich durch das „Heldenbuch“ als ein, zwar nicht der Zeit, aber dem Interesse nach, näheres und in die Augen springenderes Beispiel zu beweisen, gegen welches Buch ein Geschichtschreiber des Befreiungskrieges wol nicht in eine Polemik sich einlassen würde. Ich wollte dieses Buch nicht tadeln, sondern nur auseinandersetzen, was nicht zusammengehört, und glaube daher um so weniger eine Rüge zu verdienen, als dessen geehrter Herr Verfasser mir gewiß zugeben wird, ja in seiner „Erklärung“ den Lesern selbst zu verstehen gegeben hat, daß bei seiner Schrift ein mehr patriotischer als geschichtlicher Zweck ihn leitete. Jener Zweck ist auch mir sehr wichtig und Schriftsteller, welche ihn in einem solchen Grade, als der Herr Verfasser, erreicht haben, verdienen und erhalten meine volle Achtung. Derselbe befindet sich daher in einem starken, nur durch schriftstellerische Neizbarkeit zu erklärenden Irrthume, wenn er in meinen Bemerkungen einen absoluten Tadel seiner Schrift sieht, in einem noch stärkern aber, indem er dieselben in das Gebiet des Persönlichen zieht; und ich glaube seiner Anschulbigung

„bitterer und unverbienter Kränkung“ seiner Person und „verächtlichen Seitenblicks“ auf dieselbe die Versicherung entgegenhalten zu können, daß ich gerade diese Person, gegen welche er mir so Arges unterlegt, nach Dem, was ich über sie aus guter Quelle erfahren habe, aufrichtig achte. Dagegen erwarte ich von seiner objectiven Gerechtigkeit, Erfahrung und Wissenschaftlichkeit, daß er mir gestatte, das patriotische und geschichtliche Streben und Interesse auch ferner voneinander zu trennen.

Der Verf. des Berichts über Smitt's „Geschichte des polnischen Aufstandes“.

In der Enslin'schen Buchhandlung (Ferd. Müller) in Berlin ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vorländer, Dr. Franz, Grundlinien einer organischen Wissenschaft der menschlichen Seele. 34 Bogen. Gr. 8. Preis 2½ Thlr.

Wenn es um eine klare rationelle und zugleich religiöse sittliche Auffassung des menschlichen Geistes und Lebens zu thun ist, dem empfiehlt sich dies Buch; von einem originellen philosophischen Standpunkte aus sucht der Verfasser zu zeigen, wie der freie Geist in der Einigung und Gemeinschaft mit Natur, Welt und Gott alle seine Thätigkeiten in fortschreitender organischer Entwicklung hervorbringt.

In allen Buchhandlungen ist zu erhalten:

Historisches Taschenbuch.

Herausgegeben

von

Friedrich von Raumer.

Neue Folge. Dritter Jahrgang.

Gr. 12. Cartonnirt. 2 Thlr.

Inhalt: I. Der Armeeconferenzkrieg im Jahre 1444 und 1445. Erzählt durch **F. W. Barthold.** — II. Über die Poetik des Aristoteles und sein Verhältniß zu den neuern Dramatikern. Von **Fr. v. Raumer.** — III. Raub der drei Bisthümer Rheg, Tull und Verbun im Jahre 1552 bis zu ihrer förmlichen Abtretung an Frankreich im westfälischen Frieden. Von **H. Scherer.** — IV. Der Genter Aufstand vom Jahre 1539. Von **W. A. Krenndt.**

Die erste Folge des Historischen Taschenbuchs besteht aus zehn Jahrgängen (1830—39), die im Ladenpreise 19½ Thlr. kosten. Ich erlasse aber sowohl den ersten bis fünften (1830—34) als den sechsten bis zehnten Jahrgang (1835—39) zusammen genommen für fünf Thaler, so daß die ganze Folge zehn Thaler kostet. Einzeln kostet jeder dieser zehn Jahrgänge 1½ Thlr., der erste Jahrgang der Neuen Folge (1840) 2 Thlr., der zweite (1841) 2½ Thlr.

Leipzig, im December 1841.

F. A. Brockhaus.

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen ist von mir zu beziehen das **Bildniß** von

VICTOR HUGO.

Gestochen von Th. Langer.

Gr. 4. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Bei mir erschienen ferner nachstehende Bildnisse und es sind davon fortwährend gute Abdrücke für $\frac{1}{3}$ Thlr. zu erhalten: Huber. Baggesen. Bauernfeld. Böttiger. Calderon. Canova. Castelli. Cornélius. Danner. Jakob Glas. Goethe. Hamann. Alexander v. Humboldt. Zimmermann. Kosciuszko. Gerhard v. Kügelgen. Lamartine. Karl Friedrich Lessing. Albin v. Meißhammer. Felix Mendelssohn-Bartholdy. Wilhelm Müller. Dehleschläger. Jean Paul Friedrich Richter. Schill. Johanna Schopenhauer. Ernst Schütz. Scott. Kurt Sprengel. Tegnér. Thorwaldsen. Ludwig Tieck. Uland. Zedlig. Zelter. Leipzig, im December 1841.

F. W. Brockhaus.

In allen Buchhandlungen (Leipzig, bei F. W. Barth) ist zu haben.

Heyde, v. d., **Das preussische Strafrecht.** 3ter u. 4ter Theil. 8. Magdeburg, Heinrichshofen. $2\frac{1}{2}$ Thlr.

Die früher in 5 Auflagen erschienenen 2 Theile kosten $2\frac{1}{2}$ Thlr.

Preisherabsetzung.

An Freunde der italienischen und französischen Sprache.

Folgende 6 verschiedene Ausgaben von Pellico's berühmtem Werk über seine 10jährige Gefangenschaft in Osterreich, welches sich durch klassische Schreibart so auszeichnet, daß es Jeder, der sich mit der neuern italienischen Sprache vertraut machen will, nicht ungelesen lassen darf, hat unterzeichnete Buchhandlung bis Ende dieses Jahres bedeutend im Preise ermäßigt:

- 1) **Le mie Prigioni.** Memorie di Silvio Pellico da Saluzzo. Italienischer Text. Statt 1 Fl. = $\frac{1}{3}$ Thlr. nur 36 Kr. = $\frac{1}{3}$ Thlr.
- 2) Dasselbe italienisch mit danebenstehender deutscher Übersetzung in gespalteten Columnen. Statt 1 Fl. 48 Kr. = $1\frac{1}{8}$ Thlr. nur 54 Kr. = $\frac{7}{12}$ Thlr.
- 3) Dasselbe italienisch ebenso mit französischer Übersetzung. Statt 1 Fl. 48 Kr. = $1\frac{1}{8}$ Thlr. nur 54 Kr. = $\frac{7}{12}$ Thlr.
- 4) Dasselbe italienisch mit französischer und deutscher Übersetzung. Ausgabe in 3 Sprachen in 1. Statt 3 Fl. = $1\frac{3}{4}$ Thlr. nur 1 Fl. 20 Kr. = $\frac{1}{2}$ Thlr.
- 5) Dasselbe italienisch allein, mit erklärenden Anmerkungen und einem vollständigen Wörterbuche von Prof. Poffart. Statt 2 Fl. 24 Kr. = $1\frac{1}{2}$ Thlr. nur 1 Fl. 20 Kr. = $\frac{1}{2}$ Thlr.
- 6) Meine Gefängnisse. Deutsche Übersetzung. Statt 1 Fl. = $\frac{2}{3}$ Thlr. nur 36 Kr. = $\frac{1}{3}$ Thlr.

Sämmtliche Ausgaben sind auf feinem Maschinen-Druckpapier mit ganz neuen Lettern vollkommen correct gedruckt und in eleganten Umschlägen broschirt. Die französische wie die

deutsche Übersetzung schließen sich wörtlich dem Original an und wurden in allen Recensionen als die besten anerkannt.

Alle Buchhandlungen nehmen zu diesen Preisen Bestellungen an.

Antologia italiana, oder italienisches Lesebuch, vorzüglich zur Kenntniß der neuern italienischen Literatur. Zum Schul- und Privatgebrauch herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von Prof. Poffart. 432 Seiten in großem Taschenformat, auf Wellenpapier gedruckt. Herabgesetzter Preis 1 Fl. = $\frac{2}{3}$ Thlr. Stuttgart, im October 1841.

Die Buchhandlung von F. W. Brockhaus.

Empfehlenswerthe Sprachlehren zum öffentlichen, Privat- und Selbstunterrichte,

durch alle Buchhandlungen zu haben:

Theoretisch-praktische Anleitung zur Erlernung der italienischen Sprache, in einer neuen und faßlichen Darstellung der auf ihre richtigen und einfachsten Grundsätze zurückgeführten Regeln, von Fornasari, T. K. Professor an der Universität zu Wien. Neunte Original-Auflage. Gr. 8. Wien 1840. $1\frac{1}{2}$ Thlr. (Anerkannt die beste aller bestehenden italienischen Sprachlehren.)

Französische Sprachlehre zum öffentlichen, Privat- und Selbstunterrichte; oder Anleitung, nach der neuesten Lehrmethode in fünfzig wohlgeordneten Sectionen gründlich französisch schreiben und sprechen zu lernen. Mit Benutzung der besten, über französische Sprache und Literatur bestehenden Lehrbücher bearbeitet von F. Gultier. 8. Wien 1840. $1\frac{1}{2}$ Thlr. (Eine sehr günstige Recension dieses Lehrbuches, das sich durch seine klare, gründliche Darstellung, sowie durch seine praktische Brauchbarkeit vorzugsweise vor andern sowohl zum Selbststudium in jeder Lehranstalt, als auch zum Privatunterrichte eignet, gibt die Wiener Zeitung, 1840, Nr. 143.)

Cours théorique et pratique de la langue italienne

simplifiée et réduite à ses vrais principes par Fornasari. 3me édition originale. Gr. in-8. 1835. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Handbuch der italienischen Sprache, enthaltend eine, nach einer leichten und einfachen Methode kurzgefaßte Sprachlehre und praktische Übungsstücke u. Von Dr. F. W. Bolza. Gr. 8. Wien 1835. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Der Kleine Pole. Theoretisch-praktische Anleitung zur schnellen und gründlichen Erlernung der polnischen Sprache, nach Wrongowius, Bandke und Wroński, mit Berücksichtigung des gegenwärtigen Zustandes der polnischen Sprache und deren Literatur, sowohl zum öffentlichen als Selbstunterrichte für Deutsche und Polen bearbeitet von F. W. Koneczny. Gr. 16. Wien 1841. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Friedr. Volke's Buchhandlung in Wien.

Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: **Gervais (Eduard)**, Politische Geschichte Deutschlands unter der Regierung der Kaiser Heinrich V. und Lothar III. Erster Theil: Kaiser Heinrich V. Gr. 8. 2 Thlr. Leipzig, im December 1841.

F. W. Brockhaus.

Bei Zender und Schaefer, Buchhändler in Wien,
sind soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Neue Erzählungen und Summoresken
von Joh. Langer.

3tes, 4tes Bändchen. 8. In Umschlag: broschirt 2 Thlr.

Die besondere Theilnahme, deren sich die ersten zwei Bändchen von Langer's gesammelten Erzählungen zu erfreuen hatten, ließ uns das Erscheinen dieser Fortsetzung beschleunigen, auf welche wir die geehrten Leser hiermit aufmerksam machen. Durch seine frühern Leistungen, die von den geachttesten Journalen des In- und Auslandes ruhmvollst gewürdigt wurden, hat sich der Herr Verfasser bereits der Lesewelt so vortheilhaft bekannt gemacht, daß diese neuen Erzeugnisse seiner Feder auch ohne unsere weitem Anempfehlungen als eine willkommenen Gabe aufgenommen werden dürften. 1tes und 2tes Bändchen mit 19 schönen Erzählungen kosten ebenfalls nur 2 Thlr.

Interessante Neuigkeit.

Durch alle Buchhandlungen ist von uns zu beziehen:

Denkwürdigkeiten

der
Marie Capelle
Witwe Lafarge

von ihr selbst geschrieben.

Erster und zweiter Theil.

Gr. 12. Geh. 2 $\frac{3}{4}$ Thlr.

Leipzig, im December 1841.

Brockhaus & Avenarius,

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

In der **Enslin'schen** Buchhandlung (**Ferd. Müller**) in Berlin sind soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lisco, Dr. Fr. G., Das Neue Testament nach der deutschen Übersetzung Dr. Martin Luther's. Mit Erklärungen, Einleitungen, einer Harmonie der vier Evangelien, einem Aufsatze über Palästina und seine Bewohner, einem Aufsatze über die Entwicklung des Reiches Gottes auf Erden, einer Zeittafel über die Apostelgeschichte und mehreren Registern versehen. Zum Gebrauch für alle Freunde des göttlichen Wortes, insbesondere für Lehrer in Kirchen und Schulen. Vierte stark vermehrte und verbesserte Ausgabe. 84 Bogen. Kl. 4. 1842. 2 $\frac{3}{4}$ Thlr.

Inhalt: Einleitung in das Neue Testament; von den vier Evangelien überhaupt. I. Geschichtsbücher: Die vier Evangelien, jedes mit einer besondern Einleitung; Harmonie der vier Evangelien u.; Zeittafel über die Apostelgeschichte; die Apostelgeschichte mit einer besondern Einleitung. II. Lehrbücher: Von den Lebensumständen, der Lehre und dem Leben des heil. Apostel Paulus; die dreizehn Episteln des Paulus, jede mit einer besondern Einleitung; von den katholischen Briefen im Allgemeinen; die katholischen Briefe, jeder mit einer besondern Einleitung u. III. Das prophetische Buch: Die Offenbarung St. Johannis, mit einer besondern Einleitung: Palästina und seine Bewohner, ein vollständiger geographischer Abriss. Vom Reiche Gottes, ein Aufsatz, auch eine kurze Kirchengeschichte enthaltend; Verzeichniß der Bücher des Neuen Testaments nach ihrer wahrscheinlichen Zeitfolge; Verzeichnisse der Gleichnisse Jesu; Verzeichniß der im Neuen Testament erzählten, von Jesu Christo und seinen Jüngern verrichteten

Wunder; alphabetisches Sachregister; Neu-Testamentliches Spruchregister; Nachweisung der Evangelien und Episteln. Überdies ist der ganze Text des Neuen Testaments mit erklärenden und erbaulichen Bemerkungen versehen.

Lisco, Dr. Fr. G., Die Wunder Jesu Christi, exegetisch-homiletisch bearbeitet. Gr. 8. 26 $\frac{1}{2}$ Bogen. 1836. 1 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Lisco, Dr. Fr. G., Das christlich-apostolische Glaubensbekenntniß. Ein Hülfsbuch für Lehrer beim Katechumenen-Unterricht. Kl. 8. 17 $\frac{1}{2}$ Bogen. 1 Thlr.

Lisco, Dr. Fr. G., Katechismus der christlichen Lehre. Ein Leitfaden für den evangelisch-christlichen Katechumenen-Unterricht mit ausgebrachten Bibelstellen. 6 Bogen. Zweite vermehrte Ausgabe. 1842. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Das Glaubensbekenntniß und der Katechismus gehören zusammen, indem ersteres das Hülfsbuch für den Lehrer, letzterer der Leitfaden für den Schüler ist.

Lisco, Dr. Fr. G., Das christliche Kirchenjahr. Versuch einer Entwicklung seiner Idee aus den alten Perikopen. Ein homiletisches Hülfsbuch beim Gebrauche der epistolischen und evangelischen Perikopen. (Die zweite stark vermehrte und verbesserte Ausgabe behandelt neben den epistolischen Perikopen auch diejenigen evangelischen Perikopen, die nicht Parabeln oder Wundererzählungen sind, ausföhrlich, sodaß diese zweite Ausgabe, vereint mit dem selbständig erschienenen Werke des Herrn Verfassers über die Parabeln und die Wundererzählungen, ein vollständiges exegetisch-homiletisches Hülfsbuch über die evangelischen und epistolischen Perikopen bildet.) 2 Bände. Gr. 8. 66 Bogen (1ster Band 37 $\frac{1}{4}$ Bogen, 2ter Band 28 $\frac{1}{4}$ Bogen). 1840. 4 Thlr.

Durch alle Buchhandlungen ist zu erhalten:

Bericht vom Jahre 1841 an die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig. Herausgegeben von dem Geschäftsföhrer der Gesellschaft **Karl August Espe.** Gr. 8. Geh. $\frac{1}{2}$ Thlr.

Die Berichte von 1835—40 haben denselben Preis.

Leipzig, im December 1841.

J. N. Brockhaus.

Neu erscheint bei mir und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wigand (Paul), Die Corvey'schen Geschichtsquellen. Ein Nachtrag zur kritischen Prüfung des Chronicon Corbeiense. Gr. 8. Geh. 1 Thlr.

Von dem gelehrten Verfasser dieser interessanten Schrift erschien früher in meinem Verlage:

Die Provinzialrechte der Fürstenthümer Paderborn und Corvey in Westfalen, nebst ihrer rechtsgeschichtlichen Entwicklung und Begründung aus den Quellen dargestellt. Drei Bände. Gr. 8. 1832. 4½ Thlr.

Die Provinzialrechte des Fürstenthums Minden, der Grafschaften Ravensberg und Rietberg, der Herrschaft Rheda und des Amtes Reckenberg in Westfalen, nebst ihrer rechtsgeschichtlichen Entwicklung und Begründung; aus den Quellen dargestellt. Zwei Bände. Gr. 8. 1834. 3½ Thlr.

Leipzig, im December 1841.

F. A. Brockhaus.

Geeignete Festgeschenke

aus dem Verlage von **Alexander Duncker,**
königlichem Hofbuchhändler in Berlin:

Emanuel Geibel,

Gedichte.

8. Elegant geheftet. 1 Thlr.

„Vollendung der Form, Reinheit und Wohlklang der Sprache, Abrundung und Melodie des Verses, ebenso wie Klarheit und meisterhafte Durchführung der Gedanken, Zartheit und Innigkeit der Empfindung, prachtvolles Colorit, Reichthum an schönen Bildern, Wärme und Lebendigkeit der Anschauung, haben Geibel's Gedichten einen unübersehblichen Zauber verliehen.“
(Blätter f. Literatur. 1841. Nr. 51.)

Von

Ida Gräfin Saba-Saba

sind neuerdings erschienen:

Illustration.

Eine Arabeske. 8. Steif geh. ½ Thlr.

Gräfin Faustine.

8. Eleg. geh. 2 Thlr.

Reisebriefe.

2 Thle. 8. Eleg. geh. 4½ Thlr.

Der Rechte.

8. Geh. 2 Thlr.

Ulrich.

2 Thle. 8. Eleg. geh. 3½ Thlr.

August Kopisch,

Gedichte.

8. Elegant geheftet. 1½ Thlr.

Kopisch, der ausgezeichnete Übersetzer des Dante, behauptet unter den deutschen Dichtern der Gegenwart einen so ehrenvollen

Platz, daß die Hindeutung auf das Erschienen sein einer Sammlung seiner Gedichte genügen wird, den Kreis seiner Leser um Vieles zu erweitern.

C. D. E. von Arnim,

Oberstleutnant und Kammerherr Sr. Majestät des Königs,
Reise nach Paris, Granada, Sevilla und Madrid,
zu Anfang des Jahres 1841.

Mit Titeltupfer 8. Velinp. Geh. 2¼ Thlr.

Auch unter dem Titel:

Flüchtige Bemerkungen eines flüchtig-Reisenden. 2ter Band.

Alle Zeitschriften sind bereits voll des Lobes über dies interessante Werk des Herrn von Arnim. Dasselbe reißt sich den beliebtesten Schriften dieser Gattung auf die würdigste Weise an und hat beim Publicum die anerkannteste Theilnahme sofort nach dem Erscheinen gefunden.

C. W. Kalisch,

Professor an der königlichen Realschule in Berlin.

Gedichte für die Jugend.

Mit 6 Bildern. 8. Elegant gebunden. 1½ Thlr.

Diese für den Standpunkt der Jugend mit dem bewährten Takt des Herausgebers veranstaltete Zusammenstellung von Poesien ausgezeichneten Dichter, namentlich der Gegenwart, kann als nützlich und passendes Festgeschenk nicht genug empfohlen werden. Für den Gebrauch in Schulen ist eine wohlfeile Ausgabe veranstaltet.

Ausgewählte Bibliothek

der

Classiker des Auslandes.

Mit biographisch-literarischen Einleitungen.

Gr. 12. Geh.

Von dieser Sammlung, die nur wahrhaft Classisches in gebiegenen Übersetzungen enthält und bei sehr schöner Ausstattung doch wohlfeil ist, sind bis jetzt erschienen:

Bremer (Frederike), Skizzen aus dem Alltagsleben. Aus dem Schwedischen.

Die Nachbarn. Mit einer Vorrede der Verfasserin.

Zweite verbesserte Auflage. Zwei Theile. ½ Thlr.

Die Töchter des Präsidenten. Erzählung einer Gouvernante. Zweite verbesserte Auflage. ½ Thlr.

Mina. Zwei Theile. ½ Thlr.

Das Haus, oder Familiensorgen und Familienfreuden. Zweite verbesserte Auflage. Zwei Theile. ½ Thlr.

Die Familie S. ½ Thlr.

Gomes (João Baptista), Ignez de Castro.

Trauerspiel in fünf Aufzügen. Nach der siebenten verbesserten Auflage der portugiesischen Urschrift übersezt

von Alexander Wittich. Mit geschichtlicher Einleitung und einer vergleichenden Kritik der verschiedenen

Ignez-Traditionen. ½ Thlr.

Dante Alighieri, Das neue Leben. Aus dem

Italienischen übersezt und erläutert von Karl Förster. ½ Thlr.

Jedes Werk ist unter besonderem Titel auch einzeln zu erhalten.

Leipzig, im December 1841.

F. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

1841. Nr. XXXVIII.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2½ Ngr.

Nachdem die bisher erschienene **Jenaische Allgemeine Literaturzeitung** von dem Verleger aufgegeben worden ist, erscheint als ein selbständiges Unternehmen in meinem Verlage:

Neue Jenaische Allgemeine Literaturzeitung

im Auftrage der Universität zu Jena redigirt

von

Geh. Hofrath Prof. Dr. **F. Hand**,
als Geschäftsführer,

Geh. Kirchenrath Prof. Dr. **L. F. O. Baumgarten-Crusius**.

Ober-Appellationsrath Prof. Dr. **W. Francke**,

Geh. Hofrath Prof. Dr. **D. G. Kieser**,

Geh. Hofrath Prof. Dr. **J. F. Fries**,
als Specialredactoren.

Es wird diese Zeitung sich bestreben, alle namhaften Erscheinungen auf dem Gebiete der Literatur einer wissenschaftlichen Kritik zu unterwerfen, in dieser Beurtheilung streng an den Gesetzen der Wahrheit und Gründlichkeit halten und überhaupt Dessen eingedenk sein, was in unsern Tagen kritische Jahrbücher, von absichtlicher Einseitigkeit wie von seichter Allgemeinheit fern, zur Förderung der Wissenschaft zu leisten haben.

Die Zeitung liefert wöchentlich sechs Blätter in Quart, von denen das sechste für Berichte über die Begebnisse der literarischen Welt, Personalnotizen, Anzeigen neuer Bücher etc. bestimmt ist. Der Preis beträgt jährlich 12 Thlr. Anzeigen werden mit 1½ Ngr. für den Raum einer Zeile berechnet.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Leipzig, im December 1841.

F. A. Brockhaus.

Jetzt vollständig.

Bei **M. DuMont-Schauberg** in Köln ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Fr. v. Schiller's

historische Schriften.

Supplement, -enthaltend:

Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande.

Fortgesetzt von Dr. **Eduard Duller**.

3 Bände in Taschenformat. Belimp. I. Bd. 348 S.; II. Bd. 336 S.; III. Bd. 390 S. Geh. 1¾ Thlr.

Statt jeder lobpreisenden Ankündigung entnehmen wir aus den vielen günstigen Kritiken Folgendes:

„Diese Arbeit des fleißigen und geistvollen Duller verdient alle Anerkennung, sie ist rein aus den Quellen geschöpft und in farbenreicher und poetisch durchdrungener Darstellung zeigt sich darin der Volkscharakter, die Entwicklung

der Staatsverfassung und die Geburt der Republik aus dem Schooße der Revolution.“ (Pilot, 1841, Nr. 72.)

„Mit warmer Lust und Liebe hat Duller seinen Stoff ergriffen, und dieses, verbunden mit dem fließenden Styl der Erzählung, ist es, was zuerst den günstigen Eindruck hervorruft, der dann bei näherem Vertrautwerden mit dem Werke noch gehoben wird durch die scharfe Charakteristik der im Schach des Kampfes einander gegenüberstehenden, für Fortgang und Entwicklung des Ganzen wichtigen Personen. Jeden, der sich an den herrlichen historischen Schriften Schiller's warm gelesen, machen wir auf Duller's Fortsetzung aufmerksam, die ein würdiges Supplement genannt werden darf. — Atn.“

(Gesellschafter, 1841, Nr. 158.)

In der **Enslin'schen** Buchhandlung (**Ferd. Müller**) in Berlin ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Holäufner, Dr. C. W. (Rector an der höhern Bürgerschule in Küstrin), **Lateinisches Lesebuch** zur Einübung der in **O. Schulz'** lateinischer Schulgrammatik von Seite 247 — 297 enthaltenen **syntaktischen Regeln** aus den **römischen Classikern** zusammengesetzt. Kl. 8. 10 Bogen. Preis 5¹²/₁₂ Thlr.

Dies Buch ist von Herrn Schulrath Schulz selbst lobend anerkannt worden.

Wichtige literarische Anzeige für Leihbibliotheken, Lesecirkel und Romanfreunde.

Herabgesetzter Preis

von

Leben und Abenteuer **John Davys**,

von

Alexander Dumas.

Nach dem Französischen von A. Freih. v. F.

3 Bände. Brosch. Preis 1 Fl. 36 Kr., oder 1 Thlr.

Wir finden uns veranlaßt, den Preis dieses mit ungemeinem Beifall aufgenommenen Romans, der jedenfalls eine der ersten Stellen unter allen schönwissenschaftlichen Erscheinungen der Neuzeit einnimmt, sehr bedeutend herabzusetzen, hoffend, daß nun jede Leihbibliothek und jeder Lesecirkel, sowie jeder Freund einer gebiengen Romanlecture eilen wird, sich diesen besten und billigsten Roman ohne Säumnis anzuschaffen, der um den herabgesetzten Preis durch jede Buchhandlung bezogen werden kann.

Stuttgart, im November 1841.

Weise & Stoppani.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Blätter für literarische Unterhaltung.

Preis des Jahrgangs 12 Thlr.

1841. November. Nr. 305—334.

Inhalt:

Nr. 305. Chatterton und die verschmachtenden Dichter. Chatterton. Von H. Püttmann. (Nr. 305, 306.) — Der Genius des Cultus. Ein Wort zur Verständigung mit den Gebildeten unserer Zeit über die Verehrung des Genius. Von J. D. Seisen. — **Nr. 306.** Elise, oder Gesetz und Natur. Ein Roman aus der neuesten Zeitgeschichte von Ferdinand ***, Von Richard Morning. — **Nr. 307.** Cabrera. Erinnerungen aus dem spanischen Bürgerkriege. Von W. Baron v. Rahn. (Nr. 307, 308.) — **Nr. 308.** Geständnisse eines radicalen Seidenwebers. — **Nr. 309.** Mitchell's Entdeckungswesen in Neufüwalde. Three expeditions into the Interior of Eastern Australia etc. By Maj. T. L. Mitchell. Second edition. (Nr. 309—311.) — Albion. Historisch-politische Skizzen von S. J. Guttenstein. — **Nr. 310.** The idler in France. By the Countess of Blessington. — **Nr. 311.** Schiller's Schriften, charakterisirt von einem Engländer. — **Nr. 312.** Taschenbücherschau für das Jahr 1842. Erster Artikel. (1. Ura-
nia.) — Aus Italien. — **Nr. 313.** Frankreich's Schäferroman. (Nr. 313, 314.) — **Nr. 314.** Travels in the Burman Empire. By H. Malcolm. — **Nr. 315.** Die Tochter Joann's III. Trauerspiel in fünf Aufzügen von Baron G. Rosen. Aus dem Russischen übersetzt von dem Verfasser. Von G. Koenig. (Nr. 315, 316.) — Mancherlei. — **Nr. 316.** Romanenliteratur. — **Nr. 317.** Die Verbindungen der Gesellen im Allgemeinen und der Maurergesellen insbesondere. (Nr. 317, 318.) — Noch Etwas zur Geschichte Friedrich's II. — **Nr. 318.** Dichterschule. Von J. J. Wagner. — **Nr. 319.** Zscherffenlieder. — **Nr. 320.** System der Natur. Von Mirabaud. Deutsch bearbeitet und mit Anmerkungen versehen. (Nr. 320—321.) — **Nr. 321.** Situationen. Ein Novellen-
trag. Nebst einigen Worten über die Theorie der Novelle. Von G. v. Reinbeck. — **Nr. 322.** Mancherlei. — **Nr. 323.** Aus Italien. — **Nr. 324.** Über „Goethe's Frieberike“ von J. Pfeiffer. Von Ludwig Braunsfels. — **Nr. 325.** Palästina und die südlich angrenzenden Länder. Tagebuch einer Reise im Jahr 1838 in Bezug auf die biblische Geographie unternommen. Von E. Robinson und E. Smith. Nach den Originalpapieren mit historischen Erläuterungen herausgegeben von E. Robinson. Erster und zweiter Band. (Nr. 325—327.) — Hollands romantische Geschichte. Erzählt von J. v. Lennep. Aus dem Holländischen übersetzt von J. F. F. Verz. Fünfter, sechster und siebenter Band. — **Nr. 326.** Zur Sittenschilderung Spaniens. — **Nr. 327.** Das neue Leben von Dante Alighieri. Aus dem Italienischen übersetzt und erläutert von R. Förster. — **Nr. 328.** Urkundliches zur Geschichte und Verfassung der Provinz Preußen. (Nr. 328—331.) — Skizzenbuch von R. Th. Griesinger. Erster Band. — **Nr. 329.** Die neueste dramatische Literatur Italiens. (Nr. 329, 330.) — **Nr. 331.** Der Schaffstr. Historischer Roman aus den Zeiten der Utrechter Stiftesfehde 1481—83. Von J. v. d. Hage. Aus dem Holländischen übersetzt von D. L. B. Wolff. — **Nr. 332.** Über den christlichen Cultus. Theorie des christlichen Cultus von J. Ehrenseuchter. (Nr. 332, 333.) — Hinterlassene Papiere eines geistlichen Selbstmörders, veröffentlicht von A. Weisser. — **Nr. 333.** John Bethune. — **Nr. 334.** Mosen und Trachten. Fragmente zur Geschichte des Costüms von H. Hauff.

Leipzig, im December 1841.

F. A. Brockhaus.

Im Verlage von **Edwards Eisenach** in Leipzig ist
soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Der deutsche Unterricht

auf
deutschen Gymnasien.

Ein pädagogischer Versuch

von **Robert Heinrich Siecke,**

Conrector und Professor am Gymnasium zu Merseburg.

Gr. 8. 19½ Bogen. Brosch. 1½ Thlr.

Der Verfasser, der im Laufe einer zwölfjährigen Lehr-
thätigkeit deutschen Unterricht in untern, mittlern und obern
Classen erteilt hat, auch durch seine in vielen Anstalten ein-
geführten Chrestomathien bereits vielen Schulmännern bekannt
ist, legt in dieser Schrift seine Ansicht dar, auf welche Weise
der Unterricht im Deutschen auf unsern Gymnasien in Einklang
mit den gesteigerten Forderungen der Zeit zu bringen sei. In
einer zeitgemäßen Organisation desselben findet er das wirk-
samste Mittel, das in Schwanken und Unsicherheit gerathene
Gymnasialwesen zu einer neuen, klaren und festen Gestalt zu
erheben. Sonach darf der Verleger auf diese Schrift die Auf-
merksamkeit nicht blos der Lehrer, sondern auch aller übrigen
gebildeten Freunde des vaterländischen Unterrichtswesens hin-
lenken.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

3fts. Encyclopädische Zeitschrift, vorzüglich für Natur-
geschichte, Anatomie und Physiologie. Von **Dlen.**
Jahrgang 1841. Neuntes und zehntes Heft. Mit
zwei Kupfern. Gr. 4. Preis des Jahrgangs von
12 Heften mit Kupfern 8 Thlr.

**Repertorium der gesammten deut-
schen Literatur.** Herausgegeben von **E. G.
Gersdorf.** 1841. Neunundzwanzigsten Bandes
fünftes Heft. (Nr. XVII.) Gr. 8. Preis eines
Bandes 3 Thlr.

Leipzig, im December 1841.

F. A. Brockhaus.

Im Verlage von **C. F. Spänder** in Tübingen ist
soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die christliche Lehre von der **Dreieinigkeit und
Menschwerdung Gottes** in ihrer geschichtlichen
Entwicklung. Von **Dr. Ferdinand Christian
Baur**, ordentl. Professor der evang. Theologie zu Tü-
bingen, R. d. D. d. W. R. Erster Theil. Das
Dogma der alten Kirche bis zur Synode von Chal-
cedon. Gr. 8. (61½ Bogen.) 4¼ Thlr., oder
7 fl. 12 Kr.

Der Hr. Verf. läßt auf seine im J. 1838 erschienene Ge-
schichte der Lehre von der Veröhnung die gleiche Bearbeitung
eines andern Theils der Geschichte des christlichen Dogma folgen.
Die Wichtigkeit, welche die Lehre von der Dreieinigkeit und
Menschwerdung Gottes besonders auf dem Standpunkte der
neuern Theologie hat, muß auch einer zum ersten Mal specieller
in ihre Geschichte eingehenden historischen Untersuchung ein um
so größeres Interesse geben; und wir glauben daher ein Werk,
das sich eine sorgfältige Erforschung der Quellen ebenso sehr zur
Aufgabe macht, als eine dem Begriff der Sache entsprechende
Entwicklung, mit Recht allen Freunden der wissenschaftlichen
Theologie empfehlen zu dürfen.

En vente chez **Brockhaus & Avenarius** à Leipzig:

LEMO

de la littérature française.

Journal des gens du monde.

Ce journal paraît tous les quinze jours, à partir du 15 Janvier 1841 par cahiers d'au moins 2 à 3 feuilles d'impression grand in-8. et formera un gros volume par année.

Prix de l'abonnement pour l'année
5¹/₃ Thlr.

On s'abonne chez tous les libraires et à tous les bureaux de poste.

Sommaire du No. 21. De la peinture galante en France, par **Arsène Hussaye**. — Barbe bleue, par **J. Macé**. — Leonidas le plongeur, par **Léon Gozlan**. — L'ambassadrice, par Madm. **Loïsa d'Origny**. — Comment est né le romantisme, par Mad. **Anaïs Delille**. — **Beaux arts**: Théâtre italien, par **C. M.** — **Revue littéraire**: Les quatre soeurs, par Frédéric Soulié. La Lescombat, par Roger de Beauvoir. Le comte d'Antraigues, par Saint-Maurice. — **Tribunaux**: Un descendant de Vaucanson. Un homme incapable. Les enfants d'Edouard. Un moyen pour tout manger!

Sommaire du No. 22. Une commission militaire, par **Edouard Ourliac**. — Souvenirs de M. Després, par **Fs. Barrière**. — Hortense, par l'auteur de Trivelyan et de Julie Norwich. — Dernières révélations sur la masque de fer, par **Delantine de Saint-Esprit**. — **Tribunaux**: La médaille d'Othon. Un joueur quand même.

Neue Weltgeschichte für Töchter Schulen von Deser!

Bei **W. Einhorn** in Leipzig ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Weltgeschichte

für Töchter Schulen

(und zum Privatunterricht.)

Mit besonderer Beziehung auf das weibliche Geschlecht

von
Chr. Deser.

Zweiter Theil.

Enthält die mittlere Geschichte.

Brosch. $\frac{3}{4}$ Thlr.

Der dritte und letzte Theil (neuere Geschichte) ist unter der Presse und wird Ende Januar 1842 ausgegeben.

Der Herr Verfasser, welcher schon mehrfach, namentlich durch sein „**Weibgeschicht**“ den Beruf, als Schriftsteller für die Bildung deutscher Töchter zu wirken, dargelegt hat, übergibt hiermit dem Publicum ein Werk, das unstreitig mit um so regerer Theilnahme aufgenommen zu werden verdient, je schmerzlich fühlbarer der Mangel an einem Buche war, welches die Weltgeschichte so behandelte, wie sie — der edeln deut-

schen Jungfrau gegenüber — behandelt werden muß. Vor sind die Lehrbücher der Weltgeschichte Legionen, aber unter denen, die für das weibliche Geschlecht bestimmt sind, möchte, wie selbst auch eine Zahl sachverständiger Männer ausgesprochen haben, schwerlich eins wiedergefunden werden, welches Das, was Goethe für die herrlichste Frucht des geschichtlichen Studiums erklärt — den Enthusiasmus über das wahrhaft Schöne und Große — so offenkundig an der Stirn trüge, wie dieses Werk.

Neue Unterhaltungs - Lecture für Leihbibliotheken und Lesecirkel.

In unserm Verlage ist jetzt erschienen:

Die Brüder und der Mönch. Ein sicilianisches Sittengemälde aus dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts. Von **M. Norden**. 2 Bände. 8. Geh. 3 Thlr.

Balzac's dunkle Begebenheit. Dem Französischen nach- erzählt von **G. Lotz**. 2 Bände. Geh. 2 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Lotz, G., Die Abendfahrten auf den Lagunen. Historischer Roman, aus den Papieren einer berühmten Sängerin. 3 Bände. 8. Geh. 4 $\frac{1}{2}$ Thlr.

—, Die inhaltschwere Depesche. Roman nach Bulwer's *Richelieu*. 8. $\frac{5}{6}$ Thlr.

Nina. Historischer Roman. (Aus dem Wintergrün 1840.) Geh. 1 Thlr.

Maria Norden, Historische Romane. 4 Bände. 2 $\frac{3}{4}$ Thlr.

Winckler, Ad., Der Freund des Tribunen. (Aus dem Wintergrün 1841.) 8. Geh. 1 Thlr.

Wintergrün für das Jahr 1842. Herausgegeben von **G. Lotz**. 1 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Hamburg, im December 1841.

Herold'sche Buchhandlung.

Lloyd's Werke zur Erlernung der englischen Sprache.

Bei **Hug. Campe** in Hamburg ist erschienen und durch **F. W. Brockhaus** in Leipzig zu beziehen:

Lloyd, S. G., Theoretisch-praktische englische Sprachlehre für Deutsche. Mit fasslichen Übungen nach den Regeln der Sprache versehen. Sechste verbesserte Auflage. 8. 1841. $\frac{11}{12}$ Thlr.

—, Englisch-deutsche Gespräche; ein Erleichterungsmittel für Anfänger. Nach **S. Perrin** bearbeitet. Nebst einer Sammlung besonderer Redensarten. Neunte Auflage. 8. 1841. $\frac{2}{3}$ Thlr.

In demselben Verlage erschien früher:

Lloyd, S. G., und **G. H. Rödden**, Neues englisch-deutsches und deutsch-englisches Handwörterbuch. Zweite Auflage. 2 Thle. Gr. 8. 1836. Cart. 2 $\frac{3}{4}$ Thlr.

—, Übersetzungsbuch aus dem Deutschen ins Englische. 8. 1832. $\frac{1}{2}$ Thlr.

—, Englisches Lesebuch. Eine Auswahl aus den besten neuern englischen Schriftstellern. 8. 1832. $\frac{5}{6}$ Thlr.

Bei **G. Bethge** in Berlin ist eben erschienen:

Des Wschylos Werke übersetzt von **Droysen**.

2te Auflage. 1 $\frac{1}{2}$ Thlr.

Durch alle Buchhandlungen ist gratis zu erhalten:

Verzeichniss

einer Sammlung älterer und neuerer Werke in französischer, englischer, italienischer etc. Sprache, welche zu bedeutend herabgesetzten Preisen von **Brockhaus & Avenarius** in **Leipzig**, Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur, zu beziehen sind.

Nr. 2. (2 $\frac{1}{4}$ Bogen.)

Allen Freunden ausländischer Literatur kann dieses Verzeichniss, als an guten Werken sehr reichhaltig, mit Recht empfohlen werden.

Ferner sind an Katalogen von **Brockhaus & Avenarius** in Leipzig zu beziehen:

- 1) Bulletin bibliographique de la littérature française. Monatlich eine Nummer.
- 2) Liste des journaux de la France et de l'Angleterre qui paraîtront pour 1842.
- 3) Die Werke der drei orientalischen gelehrten Gesellschaften in England.
- 4) Catalogue de livres au rabais, qui se trouvent chez **Brockhaus & Avenarius à Paris.** (1/2 Thlr.)

In unserm Verlage erschien eine der berühmtesten

Concert-Compositionen

von **Ernst:**

Fantaisie s. l. Quatuor de Ludovic p. Violon av. acc. de Quintuor ou Piano. à 1 Thlr.

Ferner: **Ernst**, 3 Rondinos s. Robert le diable, Nathalie et la Tentation av. acc. de 2e Violon à $\frac{1}{2}$ Thlr., dito av. Piano à $\frac{2}{3}$ Thlr.

Ernst et Schunke, Rondo allemand sur Oberon pour Violon et Piano concertant. Op. 23. 1 Thlr. Introduction, Var. et Finale s. un thème favori de Strauss p. Violon et Piano concert. Op. 26. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Ernst et Osborne, Souvenir de la Juive p. Violon et Piano concert. $\frac{3}{4}$ Thlr.

Unter der Presse: **Lvoff**, Le Duel, Divertissements p. Violon et Violoncelle av. acc. de l'Orchestre, de Quatuor ou Piano. Op. 8.

Berlin,

Schlesinger'sche Buch- u. Musikhandlung.

In **Karl Gerold's** Buchhandlung in **Wien** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

S a h r b ü c h e r d e r L i t e r a t u r.

Vierundneunzigster Band.

1841.

Juli. August. September.

Inhalt:

Art. I. Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation, von **Leopold Ranke**. Erster, zweiter und dritter Band. Berlin 1839 und 1840. (Fortsetzung.) — Art. II. Über die Geographie Arabiens. (Schluß.) — Art. III. Erbkunde (Geologie), von **Dr. A. Pechholdt**. Leipzig 1840. (Schluß.) — Art. IV. Die Gymnastik und Agonistik der Hellenen, aus den Schriften und Bildwerken des Alterthums wissenschaftlich dargestellt und

durch Abbildungen veranschaulicht von **Dr. Joh. Heinr. Krause**. Mit 183 Figuren auf XXXVI lithographirten Tafeln. Leipzig 1841. — Art. V. *Hesychii Glossographi discipulus et ἐπιλωσισταὶ Russus in ipsa Constantinopoli sec. XII—XIII.* E. Codice Vindobonensi graecorussica omnia, additis aliis pure graecis, et trium aliorum Cyrilliani Lexici speciminibus, cum appendice philologici maxime et slavistici argumenti, nunc primum edidit et Scientiarum Academiis Berolinensi et Petropolitanae, si quidem mereantur, promovenda sistit **Bartholomaeus Kopitar**. Cum tabula aenea graecorussa. Vindobonae 1840. — Art. VI. Mittheilungen über Goethe, aus mündlichen und schriftlichen, gedruckten und ungedruckten Quellen, von **Dr. F. W. Riemer**. Zwei Bände. Berlin 1841.

Inhalt des Anzeige-Blattes Nr. XCV.

Des **Steyermärkischen** Herrn und Sängers **Herant** von **Wibdon** vier poetische Erzählungen aus der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts. Aus dem sogenannten **Helbenbuche** der **L. F. Umbraser** Sammlung zum ersten Male mitgetheilt von **Jos. Bergmann**.

Das Buch unsers Jahrhunderts!

Im Verlage von **Heinrich Franke** in Leipzig erschien soeben das höchst interessante humoristisch-satirische Werk:

Schneider Ritz.

Das Buch unsers Jahrhunderts.

Von

Max. Langenschwarz.

4 Bände. Preis 6 Thlr.

Unter obigem Titel übergeben wir dem Publicum ein Werk vom höchsten Interesse! Denn nie — dies dürfen wir mit Überzeugung aussprechen — ist ein humoristisches Werk erschienen, welches seine Zeit und deren Generationen in aller und jeder socialer und politischer Hinsicht mit so scharf treffender witziger Feder wiedergab. Derselbe Mann, von dem die Heroen der Gegenwart (wir nennen nur **Böttiger**, **v. Hammer**, **v. Humboldt**, **Tiedt** und **Tiedge**) mit gleicher Anerkennung urtheilten und von dem erst kürzlich die Redaction der Dorfzeitung sagt: „**Langenschwarz** hat ein ganz neues Gebiet menschlicher Geisteskraft vor uns eröffnet“; derselbe Mann, der in so hohem Grade die Bewunderung der größten Genies von Europa erregte, gibt uns hier das Jahrhundert im Spiegel der Wahrheit — unsere Zeit und ihre Menschen. Welche Kühn und hohe Kraft eines auffassenden Geistes uns hier geboten wird, bedarf wol bei einem Manne wie **Dr. Langenschwarz** nicht erst angedeutet zu werden. Wer die Gegenwart wirklich erkennen will, findet sie hier in ganzer, durch keine Einrede jemals zu widerlegenden Gestalt.

Preisherabsetzung.

Die „**Zeitgenossen**“, ein biographisches Magazin für die Geschichte unserer Zeit“, erschienen in drei Reihen, jede zu sechs Bänden, seit dem J. 1816 und sind jetzt geschlossen. Ich erlasse jede Reihe, im Ladenpreise 24 Thlr. kostend, im herabgesetzten Preise für 12 Thlr. Werden alle drei Reihen zusammengekauft, so wird der Preis für dieselben auf 24 Thaler ermäßigt. Einzelne Hefte von der ersten und zweiten Reihe kosten 1 Thlr., von der dritten Reihe ein einzelnes Heft $\frac{1}{2}$ Thlr., ein Doppelheft 1 Thlr.

Leipzig, im December 1841.

J. A. Brockhaus.

Literarischer Anzeiger.

1841. Nr. XXXIX.

Dieser Literarische Anzeiger wird den bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinenden Zeitschriften: Blätter für literarische Unterhaltung und Isis beigelegt oder beigeheftet, und betragen die Insertionsgebühren für die Zeile oder deren Raum 2½ Ngr.

Im Verlage von **F. A. Brockhaus in Leipzig** erscheinen für 1842 nachstehende

Zeitungen und Journale

und werden Bestellungen darauf bei allen Buchhandlungen, Postämtern und Zeitungsexpeditionen angenommen.

1) Leipziger Allgemeine Zeitung.

365 Nummern nebst vielen Beilagen. Hoch 4. Pränumerationspreis vierteljährlich 2 Thlr.

Wird Abends für den folgenden Tag ausgegeben.

Anzeigen aller Art finden in der **Leipziger Allgemeinen Zeitung** eine weite Verbreitung. Die Insertionsgebühren betragen für den Raum einer gespaltenen Zeile 2 Ngr.

2) Allgemeine Bibliographie für Deutschland.

Eine Übersicht der Literatur Deutschlands, nebst Angabe künftig erscheinender Werke und andern auf den literarischen Verkehr bezüglichen Mittheilungen und Notizen. Mit Register. Siebenter Jahrgang. 52 Nummern. Gr. 8. 2 Thlr.

Wird Freitags ausgegeben.

3) Repertorium der gesammten deutschen Literatur.

Herausgegeben im Verein mit mehreren Gelehrten von **Ernst Gotthelf Gersdorf**. (Beigegeben wird: Allgemeine Bibliographie für Deutschland.) Neunter Jahrgang. Gr. 8. Jeder Band etwa 50 Bogen in 14tägigen Heften 3 Thlr.

Das **Repertorium** erscheint monatlich zweimal in Heften, deren Umfang sich nach den vorhandenen Materialien richtet.

Der **Allgemeinen Bibliographie für Deutschland** und dem **Repertorium der deutschen Literatur** wird ein beider Zeitschriften gemeinschaftlicher

Bibliographischer Anzeiger

beigegeben, der für literarische Anzeigen aller Art bestimmt ist. Die Insertionsgebühren betragen 2 Ngr. für die Petitzeile oder deren Raum.

Besondere Beilagen, als Prospekte, Anzeigen u. dgl., werden mit der **Bibliographie** wie mit dem **Repertorium** ausgegeben und dafür die Gebühren mit 1 Thlr. 15 Ngr. bei jeder dieser Zeitschriften berechnet.

4) Blätter für literarische Unterhaltung.

365 Nummern nebst Beilagen. Gr. 4. 12 Thlr.

Wird Dienstags und Freitags ausgegeben, kann aber auch in Monatsheften bezogen werden.

5) Isis.

Encyclopädische Zeitschrift, vorzüglich für Naturgeschichte, vergleichende Anatomie und Physiologie von Oken.

12 Hefte. Mit Kupfern. Gr. 4. 8 Thlr.

Zu den letztgenannten beiden Zeitschriften erscheint ein

Literarischer Anzeiger,

für literarische Ankündigungen aller Art bestimmt. Für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum werden 2½ Ngr. berechnet.

Gegen Vergütung von 3 Thlrn. werden Anzeigen u. dgl. den **Blättern für literarische Unterhaltung**, und gegen Vergütung von 1 Thlr. 15 Ngr. der **Isis** beigelegt oder beigeheftet.

6) Landwirthschaftliche Dorfzeitung.

Herausgegeben unter Mitwirkung einer Gesellschaft praktischer Land- und Hauswirthe von C. von Pfaffenrath und William Löbe. Mit einem Beiblatt: **Gemeinnütziges Unterhaltungsblatt für Stadt und Land**.

Dritter Jahrgang. 52 Nummern. 4. 20 Ngr.

Es erscheint wöchentlich 1 Bogen.

Insertionsgebühren für den Raum einer gespaltenen Zeile 2 Ngr. Besondere Beilagen, Anzeigen, Prospekte u. dgl. werden gegen eine Vergütung von ½ Thlr. für das Tausend beigelegt.

Neue Jenaische Allgemeine Literaturzeitung.

Im Auftrage der Universität zu Jena redigirt von Geh. Hofrath Prof. Dr. **F. Hand**, als Geschäftsführer, Geh. Kirchenrath Prof. Dr. **L. F. O. Baumgarten-Crusius**, Ober-Appellationsrath Prof. Dr. **W. Franke**, Geh. Hofrath Prof. Dr. **D. G. Kieser**, Geh. Hofrath Prof. Dr. **J. F. Fries**, als Specialredactoren.

Erster Jahrgang. 312 Nummern. Gr. 4. 12 Thlr.

Die Zeitung liefert wöchentlich sechs Blätter, von denen das sechste für Berichte über die Begebnisse der literarischen Welt, Personalnotizen, Anzeigen neuer Bücher etc. bestimmt ist. Anzeigen werden mit 1½ Ngr. für den Raum einer gespaltenen Zeile, und besondere Beilagen mit 1 Thlr. 15 Ngr. berechnet.

Das Pfennig-Magazin.

Sehnter Jahrgang. 52 Nummern. (Nr. 457—508.) Mit vielen Abbildungen. Schmal gr. 4. 2 Thlr.

In das **Pfennig-Magazin** werden Ankündigungen aller Art aufgenommen. Für die gespaltene Petitzeile oder deren Raum werden 6 Ngr. berechnet; Anzeigen u. dgl. gegen Vergütung von ¼ Thlr. für das Tausend beigelegt.

Im Verlage von **Brockhaus & Avenarius** erscheint wie bisher:

Écho de la littérature française.

Journal des gens du monde. 2de Année. 24 Numéros. Gr. in-8. 5⅓ Thlr.

Von dieser Zeitschrift, die eine Auswahl des Besten der gesammten französischen periodischen Presse gibt, erscheinen monatlich 2 Hefte von 2—3 Bogen.

Insertionen für den Umschlag des **Écho** werden mit 1½ Ngr. für den Raum einer Zeile berechnet; besondere Anzeigen u. dgl. gegen eine Vergütung von 1 Thlr. beigelegt oder beigeheftet.

Bei **Braunmüller & Seidel** in Wien ist erschienen:

Das 10te Heft der

Oestreichischen militairischen Zeitschrift. 1841.

Inhalt dieses Heftes:

I. Der Feldzug 1704 am Rhein, an der Donau, in Tirol und Oberösterreich. (Fortsetzung.) — II. Der Marsch der Ältern 1813—14 über den Rhein. — III. Kriegsszenen: 1) Scenen aus den Tagen von Novi 1788, Barona und Magnano 1799. 2) Die Dragoner von Latour in der Schlacht bei Albenhoven am 1. März 1793. 3) Die Gefechte bei Beaumont am 15. und 16. October 1793. — IV. Literatur. — V. Neueste Militairveränderungen.

Preis des Jahrgangs 1841 in 12 Heften. 8 Thlr.

Die ältern Jahrgänge sind durch die obige Buchhandlung für folgende Preise zu erhalten: Die dritte Auflage der Jahrgänge 1811, 1812 und 1813 in vier Bänden vereinigt für 6⅓ Thlr. Jeder einzelne Jahrgang von 1818—39 für 6⅓ Thlr. Der Jahrgang 1840 für 8 Thlr.

Bei Abnahme einer ganzen Sammlung der ältern Jahrgänge werden die 3te Auflage der Jahrgänge 1811, 1812 und 1813 zusammen mit 6⅓ Thlr., die übrigen Jahrgänge aber von 1818—39 jeder zu 5⅓ Thlr. berechnet.

Auf den Jahrgang 1842 wird in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes Pränumeration mit 8 Thlr. angenommen.

In der **Enslin'schen** Buchhandlung (Gerb. Müller) in Berlin sind soeben erschienen:

Dante Alighieri, Die göttliche Komödie.

Metrisch übersetzt nebst beigeindrucktem Originaltexte mit Erläuterungen und Abhandlungen herausgegeben von August Kopisch. In einem Bande. Mit Dante's Bildniß und zwei Karten seines Weltsystems. Kl. 4. 65 Bogen. 1812. 4 Thlr.

Inhalt: Jedem Gesange geht ein gebrängter und erklärender Inhalt voraus, dann folgt der italienische Originaltext und die wortgetreue deutsche Übersetzung ohne Reim gegeneinander über, und unter jeder Seite befinden sich sehr reichhaltige Anmerkungen und Erklärungen mit den Zahlenbezeichnungen zu den Versen. Nach den drei Abtheilungen des Gedichtes: Hölle, Fegefeuer und Paradies, folgen die 81 enggedruckte Quartseiten

starken Abhandlungen: **Dante's Leben und über die göttliche Komödie**, und endlich wird das ganze Werk von einem äußerst reichhaltigen Namen- und Sachregister beschloffen. Ein schönes Portrait des Dante, sowie zwei Abbildungen seines Weltsystems gereichen dem Werke zur Zierde und Erklärung.

Sammlung der vorzüglichsten Denkmäler der Architektur, Sculptur und Malerei, vorzugsweise in Italien vom IV. bis zum XIV. Jahrhundert. In 3335 Abbildungen auf 328 Kupfertafeln in Folio, gesammelt und zusammengestellt durch **F. B. L. G. Seroux d'Agincourt**, nebst Einleitungen und erläuterndem Texte herausgegeben von **A. Ferd. v. Quast**. In III Abtheilungen: Architektur, Sculptur und Malerei. In 4 Bänden broschirt, incl. der Einleitungen und Texte in 4. Preis 33⅓ Thlr.

Einzelne Abtheilungen.

- I. Abth.: **Architektur**, mit 1362 Abbildungen auf 73 Kupfertafeln in Folio, incl. Einleitungen und Texte in 4. Broschirt. 9⅓ Thlr.
- II. Abth.: **Sculptur**, mit 630 Abbildungen auf 51 Kupfertafeln in Folio, incl. Einleitungen und Texte in 4. Broschirt. 7⅓ Thlr.
- III. Abth.: **Malerei**, mit 1343 Abbildungen auf 204 Kupfertafeln in Folio, incl. Einleitungen und Texte in 4. Broschirt. 20⅓ Thlr.

Besonders Architekten ist dieses Werk und namentlich die Iste Abtheilung zu empfehlen. Es möchte wol kein ähnliches architektonisches Werk existiren, was auf 73 Kupfertafeln zusammengedrängt die Abbildungen aller berühmtesten Gebäude jener Kunstperiode enthält. Der Preis des Werks ist in der deutschen Ausgabe 5mal geringer als in der französischen und englischen, auch sind in jenen Ausgaben die Abtheilungen nie vereinzelt. Ein vollständiges Inhaltsverzeichnis wird auf Verlangen gratis ausgegeben. Eine ausführliche Würdigung des Werks von unserm Professor Rugler befindet sich im Kunstblatt Nr. 40 zum Morgenblatt vom 20. Mai 1841, worauf wir verweisen.

Bildnisse weiblicher Charaktere.

Shakspeare's Mädchen und Frauen, mit Erläuterungen

von
HEINRICH HEINE.

Prachtausgabe in Einem Bande, in gr. 8.

45 von den besten Künstlern in London gestochene
Portraits mit Text enthaltend.

Preis 8 Thlr.

Die geistvollen Erläuterungen H. Heine's und die prachtvolle Ausstattung des Werkes machen dasselbe besonders zu Festgeschenken geeignet.

Leipzig, im December 1841.

Brockhaus & Avenarius,

Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

Religiöse Festgabe.

Im Verlage von **C. F. Osiander** in Tübingen ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Christoterpe. Ein Taschenbuch für christliche Leser auf das Jahr 1842. Herausgegeben, in Verbindung mit Andern, von **Albert Knapp.** Mit 6 Stahlstichen. 12. Elegant gebunden mit Goldschnitt und Futteral 3 Fl. 36 Kr., oder 2 Thlr.

Seine Majestät der König **Wilhelm von Württemberg** geruhen, die Dedication dieses Jahrgangs zu Höchst Ihrem fünfundzwanzig-jährigem Regierungs-Jubiläum allergnädigst anzunehmen.

Diese hohe Auszeichnung bekräftigt wol aufs genügendste, daß der Herr Herausgeber, wie die Herren Mitarbeiter, in eblem Wettstreit Alles daran gesetzt haben, um nach Inhalt und Form Vorzügliches zu geben.

Die dauernde steigende Verbreitung des Almanachs hat wol hauptsächlich darin ihren Grund, weil es jedem Leser bald entgegentritt, daß nur Berufene für denselben wirken, die in ihm den Ausdruck ihrer innersten religiösen Überzeugung niederlegen; und Jeder, dem religiöse Lecture zum Bedürfnis geworden ist, wird durch den Almanach, der schon in so vielen Familienkreisen heimisch geworden, volle Befriedigung finden.

In **Karl Gerold's** Buchhandlung in Wien ist soeben erschienen, und daselbst, sowie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

über die

mechanische Flachsspinnerei in Deutschland,

mit besonderer Rücksicht auf die k. k. österreichischen Staaten.

Von **Louis von Orth.**

Gr. 8. Wien 1841. In Umschlag broschirt. 1/2 Thlr.

Wir machen das industrielle und an den Fortschritten der Industrie theilnehmende Publicum auf obige, an Umfang kleine, durch ihren Inhalt wichtige Schrift aufmerksam. Sie ist von einem mit dem Gegenstande durchaus vertrauten Sachkennner ab-

gefaßt und enthält Alles, was über diesen einflussreichen Industriezweig von seinem gegenwärtigen Standpunkte aus in Beziehung auf Gewerbe, Handel und Staatsökonomie mit einiger Sicherheit festgestellt werden kann. Erwünschte Auskunft und Belehrung finden hier besonders alle Diejenigen, welche auf was immer für eine Art beim Finnengarnhandel und beim Leinwandgeschäft überhaupt theilhaftig sind, für welchen Handels- und Gewerbezug mit der Maschinen-Flachspinnerei eine neue Periode beginnt.

Im Verlage der **Schlesinger'schen** Buch- und Musikhandlung in Berlin ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wörterbuch der griechischen Musik

von **Er. v. Drieberg.** Mit 7 Kupfertafeln in Fol. 4 Thlr.

Winckelmann's Briefe. 3 Bände. Gr. 8. 7 1/2 Thlr.
Nachtrag von Winckelmann's Werken, Band 9—11.

Bei **C. Kummer** in Leipzig ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen gratis zu erhalten:

Katalog im Preise bedeutend herabgesetzter Bücher.

Nr. II. enthaltend: Medicin, Chirurgie, Anatomie, Pharmacie, Thierheilkunde; sowol wissenschaftliche als populaire Werke.

Der Katalog Nr. I, naturwissenschaftlichen Inhalts, ist ebenfalls in allen Buchhandlungen gratis zu haben.

Durch alle Buchhandlungen ist zu erhalten:

Bericht über die zur Bekanntmachung geeigneten Verhandlungen der königl. preuss. Akademie der Wissenschaften in Berlin.
Aus dem Jahr 1841. Gr. 8. 1/2 Thlr.

Die frühern Berichte haben denselben Preis.

Berlin.

F. Dümmler.

In **Fr. Volke's** Buchhandlung in Wien ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Orpheus.

Musikalisches Album für das Jahr 1842,

herausgegeben von **August Schmidt.**

Dritter Jahrgang.

Mit **Mendelssohn-Bartholdy's** Portrait, in Stahl gestochen von **Passini**, und 6 Musikbeilagen. In schönen allegorischen Umschlag gebunden. 2 Thlr.

Der prosaische Theil enthält in der anmuthigsten Novellenform einen reichen Schatz musikalischer Wahrheiten und Schönheiten und eine Biographie **Mozart's**, der poetische Theil eine treffliche Blumenthe des deutschen Dichtkunst. Dem Hrn. Herausgeber, der für dieses in die Privatbibliothek S. M. des Kaisers aufgenommen Album mit der goldenen Gelehrten-Medaille belohnt wurde, ist es gelungen, die rühmlichst bekannten Schriftsteller und Tonkünstler für dieses Unternehmen zu gewinnen. Gediegener Inhalt, treffliche Musikbeilagen und geschmackvolle Ausstattung machen das Buch zu einer nicht bloß für das musikalische, sondern für das gebildete Publicum überhaupt werthvollen und angenehmen Erscheinung.

Jede deutsche Buchhandlung nimmt Subscription an auf:

Moses Mendelssohn's sämmliche Schriften.

Nach den Originaldrucken und aus Handschriften
herausgegeben.

Sieben Bände.

Gr. 12. Auf seinem Velinpapier. Geh.

Preis höchstens 6 Thlr.

Ausführliche Ankündigungen, mit vollständiger Angabe des Inhalts, sind in allen Buchhandlungen zu erhalten.

Leipzig, im December 1841.

F. A. Brockhaus.

Bei K. F. Köhler in Leipzig erschien soeben:

Sommerblumensträuße

den

holden Frauen

gewidmet

von

L. Kellstab.

Zwei Theile. Brosch. 3½ Thlr.

Der Verfasser gibt unter obigem Titel sechs neue Erzählungen, die, wie seine früher gelieferten Erzählungen und Novellen, mit Geist und Interesse aufgefäht und ausgeführt sind. Sie können besonders Damen zur angenehmen und interessanten Lecture empfohlen werden.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die neunzehnte Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte zu Braunschweig im September 1841

und deren

Charaktere, Situationen und Forschungen.

Ein humoristisches Album

für die Mitglieder, Theilnehmer, Freunde und Freundinnen
der Versammlung.

Mit einem Titelbilde.

Leipzig, bei Ch. C. Kossmann. Geh. ½ Thlr.

Soeben ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Traumleben, Traumwelt,

vom Verfasser der Preisnovelle: „Zeitspiegel.“

Leipzig bei Boldmar. Wien bei Tendler & Schaefer.

1842. Gr. 8. xx u. 404 S. Preis 1½ Thlr.

Uebrigens ist der Beisatz: Vom Verfasser der Preisnovelle „Zeitspiegel“, eine vollgültige Empfehlung dieses neuen Werkes desselben Verfassers. Der Zeitspiegel ist eine gekrönte Preisschrift, die in einer ungewöhnlich starken Auflage in kurzer Zeit vergriffen, im In- und Auslande von Katholiken und Katholiken als eine höchst geniale Erscheinung Anerkennung

find. Das gegenwärtige Buch, das keine eigentliche Fortsetzung des Zeitspiegels ist und mit demselben nur insofern dynamisch verbunden erscheint, als es die Nachseite der Zeit, wie jener die Tagseite abspiegelt, wird sich auch ohne Hinweisung auf die früheren eminenten Leistungen seines Autors, durch die ihm eigenthümliche originelle Bedeutung, und seine zeit- und ewigkeitsgemäße Tendenz von selbst Bahn brechen und Eingang finden. Derselbe Verfasser, der im Zeitspiegel als gründlicher Kenner seiner Zeit eine selten gewordene Meisterschaft in Wissenschaft und Kunst entfaltet, und uns dort im fürstlichen Salon und Wintergarten alle religiösen, philosophischen, industriellen und socialen Lebens- und Weltverhältnisse in vornehm geselliger Form enthüllt, zeigt sich in dem gegenwärtigen Werke in völlig verschiedener Richtung als der erste geist- und sinnreiche, conversationell erbauliche Sänger der Nachseite des Lebens. In der ersten Abtheilung, welche „Traumleben“ überschrieben ist, weist er seine Zeit, die er prophetisch durchschaut und der er voraneilt, in einem brillant abgeschliffenen, symmetrisch geordneten, poetischen Nachstücke an das „Eine was Noth thut“, und läßt unmittelbar darauf, in der Partie „Traumwelt“ die Gegenwart sich selbst vor sich selbst in magisch anziehenden, träumerisch scheinenden und doch tief gedachten, inhaltsschweren, märchenhaft klingenden und doch tiefparabolischen Tableaux in allen ihren wunderbaren Grundzügen darstellen und entfalten. Vom Tempelschlaf der ältesten Völker, von der Traumsprache des Drakens, von den biblischen Traumdeutern bis auf die heutige Zeit, findet er den verborgenen historischen Faden, und indeß seither die großen Phänomene des Wechsels vom Wachen und Schlafen, von den gerühmtesten Anthropologen und Poeten der Neuzeit mit Stumpfsinn und Gleichgültigkeit übersehen oder wenig beachtet worden, zeigt der Verfasser sie, eines Historiographen und Poeten würdig und fähig, nicht als todte stillstehende Zustände, die nur der empirischen Psychologie oder gar der Zoologie, sondern als lebendige fortlaufende Erscheinungen, die nicht dem Körperleben allein angehören, und wovon die einen nicht bloße Verneinung der andern sind, so erscheint dieses Werk als ein nicht nur Dichtern und Philosophen von Profession, sondern allen Gebildeten wichtige Aufschlüsse über des Lebens Nachseite darbietendes Werk.

Vollständiges HANDWÖRTERBUCH der deutschen, französischen und englischen Sprache.

Dritte Auflage.

Breit-8. Elegant gebunden. 2½ Thlr.

Jede der drei Abtheilungen dieses Lexikons:

I. Dictionnaire français-allemand-anglais. (½ Thlr.)

II. A complete Dictionary English-German-French.
(1½ Thlr.)

III. Vollständiges deutsch-französisch-englisches Handwörterbuch. (1 Thlr.)

ist zu dem beigesetzten Preise ebenfalls elegant gebunden besonders zu haben.

Dieses Wörterbuch, für dessen Brauchbarkeit die binnen kurzer Zeit nöthig gewordene dritte Auflage spricht, zeichnet sich durch Vollständigkeit, typographische Einrichtung und durch grosse Correctheit aus. Der Preis der dritten Auflage ist bedeutend ermässigt und wird bei solchen Leistungen als höchst billig erscheinen.

Leipzig, im December 1841.

F. A. Brockhaus.

5.06(43)I

AMNH LIBRARY



100030036